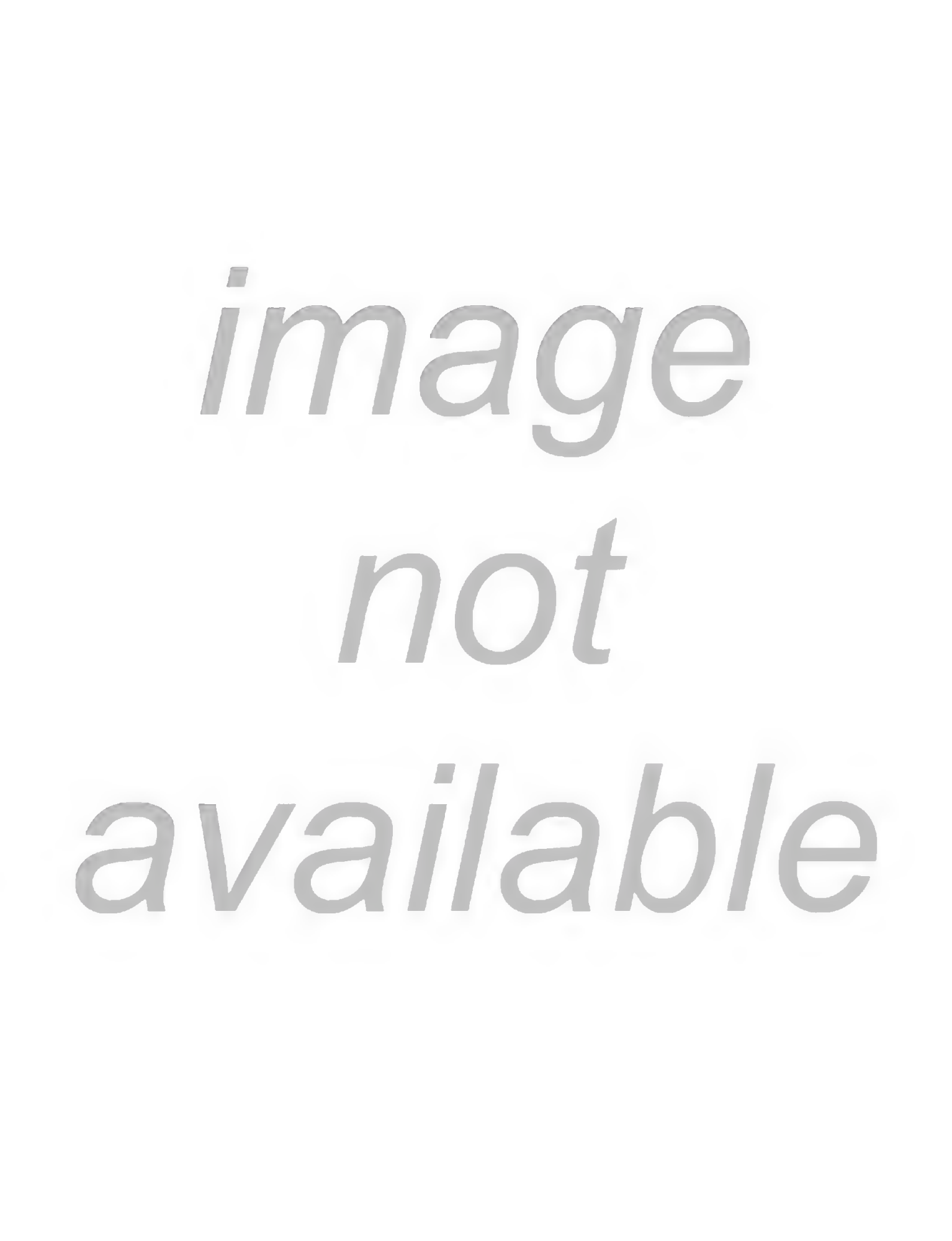
image
not
available

BRARY
21 (2)
FACIT
ollection.
in 1893.

21 (2)

George Bancroft.

Heyse
RL1

LENOX LIBRARY
21 (2)
UCTOR RETIOS FACIT
ncroft Collection.
Purchased in 1893.

21 (2)

George Bancroft.

Heyse

TRANSFER FROM LENOX.

Handwörterbuch

der

deutſchen Sprache

mit Hinſicht auf

Rechtſchreibung, Abſtammung und Bildung, Biegung und Fügung der Wörter, ſo wie auf deren Sinnverwandtſchaft.

Nach den Grundſätzen ſeiner Sprachlehre

angelegt

von

Dr. Joh. Chriſt. Aug. Heyſe,

weil. Schuldirector in Magdeburg;

ausgeführt

von

Dr. K. W. L. Heyſe,

außerord. Profeſſor an der Univerſität Berlin.

Zweiten Theiles erſte Abtheilung:

L bis Steg.

Magdeburg,

bei Wilhelm Heinrichshofen.

1849.

Druck: Haenel'ſche Hofbuchdruckerei in Magdeburg.

NEW YORK PUBLIC LIBRARY

TRANSFER FROM LENOX.

L.

L, der zwölfte Buchſtabe des ABC, ein Mitl., u. zwar der Zungenlaut unter den flüſſigen oder ſchmelzenden Mitlauten (l, m, n, r), durch Anſtemmung der Zunge gegen die obere Zahnreihe hervorgebracht, indem zugleich dem Lufthauch ein freier Ausweg neben den angeſtemmten Theilen bleibt; verwandt mit r, welches in verwandten Sprachen, Mundarten, od. unvollkommner Ausſprache häufig mit l wechſelt (z. B. Pilger, Pflaume v. peregrinus, prunum; Kilche, ſchweiz. f. Kirche); verdoppelt nach geſchärften Selbſtlauten (z. B. Fall, Stille, wollen).

Lab oder Laab, ſ., -es, o. M. (gem. oberd. Lupp, Lüppe; niederd. Laff, Lebbe; dän. lobe, ſchwed. löpe; verw. mit Leber, liefern), was einen flüſſigen Körper gerinnen macht; insbeſ. die ſauer gewordene und geronnene Milch im vierten Magen junger ſaugender wiederkäuender Thiere, mit welcher man ſüße Milch gerinnen macht; landſch. auch dieſer Magen ſelbſt, der Labmagen; laben, Zw., 1) ziel., gerinnen machen, beſ. mittelſt des Labes (*die Milch*); 2) rückz. ſich —, ſ. gerinnen; das Labkraut, ein Pflanzengeſchlecht, deſſen Kraut und Wurzel vermöge einer zuſammenziehenden Kraft die Milch laben, Meger- od. Meierkraut, Waldſtroh ꝛc. (Galium verum L.).

lab, Bw., öſtr. ſ. lau, ſchlaff, abgeſchmackt.

Labbe, w., M. -n (lat. labium; vergl. Flabbe, Schlabbe), gem., beſ. niederd. ſ. Lippe; ein dicklippiger Fiſch: Großlabbe; labben, Zw., (lat. lambo, franz. laper) niederd. ſ. lecken; labbern, Zw., gem. ſ. ſaugen; albern ſchwatzen, vergl. ſchlabbern, plappern.

laben, Zw., 1. ſ. Lab; 2. ziel. Zw. (altd. labon, laben; niederd. lawen), einen entkräfteten Körper erquicken, erfriſchen, beſ. durch Speiſe u. Trank; uneig. durch angenehme Gefühle erfreuen, beleben, ſtärken (das Herz —; ſich an etwas —); — Zſetz. der Labetrank, -trunk, -wein u. dgl.; der Labebecher, Becher, der einen Labetrank enthält; die Labung, das Laben; auch ſ. v. w. das Labſal, -es, M. -e, was labt, erquickt, ſtärkt, beruhigt; alt und dicht. auch die Labe (altd. laba).

Labkraut, Labmagen, ſ. Lab.

labſalben, ziel. Zw., Schiff., mit Theer beſchmieren, antheeren.

lachbar, Lachbaum, ſ. unter lachen 2.

Lache, 1., w., M. -n, (altd. lacha, oberd. Lacken, niederd. Lake; vergl. d. griech. λάκκος, lat. lacus, franz. lac; ſchwed. lag, ſchott. loch), ſtehendes trübes Waſſer, Sumpf, Pfütze, Pfuhl (Miſt-, Kothlache ꝛc.); Lache 2. und 3. ſ. unter lachen 1. und 2.

lachen 1. zielloſ. Zw. mit haben (goth. hlahjan, altd. hlahan, Impf. hlnoh; altnord. hlacka, lachen und klingen; engl. laugh; vergl. d. griech. γελάω), das Gefühl der Luſt ſichtbar durch Verziehung der Geſichtsmuskeln und Erweiterung der Mund-Öffnung und hörbar durch einen eigen-

thümlichen ſchütternden Schall äußern (laut lachen; über etwas od. einen lachen; ſich ſatt, krank, todt lachen ꝛc.; ſprichw. am vielen Lachen erkennt man den Narren); auch vom bloß ſichtbaren Lachen, als Ausdruck der Heiterkeit, Freude, Freundlichkeit, des Wohlwollens ꝛc. (etwas mit lachendem Munde, mit lachender Miene ſagen; einem lachen, d. i. ihn freundlich, wohlwollend anſehen; auch wohl ziel. einem Beifall lachen); uneig. überh. f. ſich freuen, fröhlich ſein (lachende Erben; ins Fäuſtchen lachen, d. i. ſich heimlich freuen, beſ. ſchadenfroh ſein); mit d. Gen. f. ſpotten, verachten (ich lache der Thoren); mit d. Dat. f. günſtig, gewogen ſein (das Glück lacht ihm nicht); ferner auch von Sachen: durch angenehme äußere Erſcheinung gefallen, einen erheiternden Anblick gewähren (die reifen Früchte lachen; eine lachende Gegend; ſprichw. baares Geld lacht); — Zſſ. die Lachluſt; lachluſtig, Bw.; die Lachmuskeln, beim Lachen thätige Geſichtsmuskeln; die Lachtaube, eine Taubenart, deren Stimme dem Lachen eines Menſchen ähnlich iſt; die Lachweihe, der Mauer- od. Thurmfalk; der Lachzahn, Vorder- od. Schneidezahn; — Ableit. die Lache, o. M., gem., das laute Lachen, ſinnv. Gelächter (eine helle Lache aufſchlagen); auch die Art u. Weiſe, wie man lacht; der Lacher, -s, die Lacherinn, M. -en, wer gern und häufig lacht; lächeln, zielloſ. Zw. m. haben, das verkl. lachen; ein wenig, ſanft u. nicht laut lachen, beſ. als Ausdruck der Freundlichkeit, der Zuneigung ꝛc. (einem lächeln, d. i. ihn lächelnd anſehen), doch auch des Spottes und der Verachtung (höhniſch lächeln); auch uneig. wie lachen (das Glück lächelt ihm; das Lächeln des Morgens u. dgl.); der Lächler, -s, die Lächlerinn, M. -en, wer lächelt; lächern, ziel. Zw. 1) zum Lachen reizen (er od. die Sache lächert mich); 2) unp. es lächert mich, d. i. ich empfinde Neigung zum Lachen; lächerlich, Bw., 1) zum Lachen geneigt (mir iſt lächerlich); 2) zum Lachen reizend, Lachen erregend, (lächerliche Geberden); werth belacht od. verlacht zu werden aus Spott od. Verachtung (ein lächerlicher Stolz, ſich lächerlich machen); die Lächerlichkeit, das Lächerlichſein, die lächerliche Beſchaffenheit; auch eine lächerliche Handlung oder Sache (M. Lächerlichkeiten).

lachen 2. ziel. Zw. (oberd. lacken; ſchwed. blecka; vergl. Leck, Loch, Lücke, u. d. griech. λάσκω, λεκλς) Forſtw., f. hauen und dadurch zeichnen (einen Baum; einen Wald—, durch eingehauene Zeichen abgrenzen); durch Hauen der Rinde berauben (die Harzbäume); die Lache, M. -n, ein in einen Baum gehauenes Zeichen; eine von Rinde entblößte Stelle; auch ſ. v. w. der Lachbaum, ein gelachter Baum, beſ. ein bezeichneter Grenzbaum; u. ſ. v. w. der Lachſteig, ein durch Buſchholz gehauener Steig; der Lachring, ein eiſerner Ring als Maß der lachbaren Bäume; der Lachſtein, landſch. f. Grenzſtein, Wegeſtein; lachbar, Bw., fähig gelacht zu werden (ein lachbarer Harzbaum).

Lachs, m., -es, M. -e (niederd. Laſs, ital. laccia, dän. u. ſchwed. lax; wahrſch. v. läcken, goth. laikan, ſpringen), ein ſchmackhafter Seefiſch, der im Sommer in die Flüſſe tritt (Rhein-, Elb-, Weſer-Lachs ꝛc.); landſch. gem. f. eine koſtbare, angenehme Sache (das iſt der wahre Lachs); auch f. Schläge; Danziger Lachs, ein feiner Branntwein; der Lachsfang, ſ. Fang; die Lachsfiſcherei; die Lachsforelle, eine Art großer lachsähnlicher Forellen, in großen Seen und Flüſſen lebend; der Lachswurm, ein Wurm, der an den Kiemen des Lachſes lebt; die Lachszunge, eine Art breiter, dicker, grau gefleckter Lachſe.

Lachter, m., -s, M. w. E., in Hamburg ein Bäckerknecht, welcher das Getreide und Mehl zu beſorgen hat.

Lachter, ſ., -s, M. w. E., n. A. w., M. -n (=Klafter 2. ſ. d.), ein Längenmaß von 7 bis 8 Fuß, beſ. im Bergbau üblich; daher die Lachterkette, eine Meßkette, 5 bis 6 Lachter lang; der Lachterſtab, ein Meſsſtab, ½ Lachter lang.

Lack, m., -es, M. (von mehren Arten) -e (arab. lach, perſ. lac; mittl. lat. laca, franz. laque), ein oſtind. braunrothes Pflanzenharz, von einer Art Feigenbäume gewonnen (auch Gummilack); daraus bereiteter Firniſs, Lackfirniſs; auch aus anderen Stoffen bereiteter Firniſs; Siegellack, ſ. d. (in dieſer Bed. gew. das Lack), und in weiterer Bed. auch Mundlack, ſ. d.; Mal., verſchiedene aus Pflanzenſäften gezogene Farben (gelber, blauer, und beſ. rother Lack); eine gelbe wohlriechende Blume, Goldlack, die Lackviole; die Lackfarbe, jeder an einen erdigen Körper gebundene Färbeſtoff; das Lackholz, Holz der Alpenkiefer od. des Krumholzbaumes (weil es häufig zu Dingen verarbeitet wird, die lackirt werden ſollen); das Lackmus, -es, o. M., blaue Farbe aus dem Safte der Lackmuspflanze, Croton tinctorium L.) in Süd-Europa u. Aſien einheimiſch; die Lackpfirſich, eine vorzügliche Pfirſich-Art; — Ableit. lacken, od. gew. mit fremdartiger Endung lackiren, ziel. Zw., mit Lack oder Lackfirniſs beſtreichen, überziehen; der Lackirer, -s, M. w. E., wer dies verrichtet.

läcken, r. als lecken, ziellos. Zw. (goth. laikan; ſchwed. lacka, laufen; griech. λακτίζειν; vergl. frohlocken) vlt. f. ſpringen, hüpfen; mit den Füßen hinten ausſchlagen (bibl. wider den Stachel läcken); laufen; daher der Lakei, -en, M. -en (zunächſt von dem franz. laquais entlehnt, aber deutſchen Urſprungs; dän. lakke; ſchwed. lackere, Bote), ein Livree-Bedienter, der vorzüglich zum Verſchicken gebraucht wird.

Lackfarbe, -firniſs; lackiren, Lackmus ꝛc. ſ. Lack.

Lade, w., M. -n, Verkl. das Lädchen, (altd. lade, oberd. Lad, poln. lada; verw. mit Laden, Lied f. Deckel, ſchließen, lat. claudo ꝛc.), überh. ein Behältniſs, Geſtell od. Gerüſt, etwas aufzunehmen, z. B. das Geſtell eines Ackerhakens; der Weberahmen; vergl. Heft-, Bett-, Kinnlade; beſ. ein hölzerner Kaſten, z. B. Bundeslade, ſ. d.; die Lade der Handwerker, d. i. der Kaſten, in welchem ſie ihre Urkunden, Freiheitsbriefe, Gelder ꝛc. verwahren; uneig. auch die Zuſammenkunft der Zunft-Vorſteher od. der Geſellen; niederd. ſ. Kaſſe, Kaſten (Armen-, Kirchen-, Wittwenlade); in engſter Bed. ein viereckiger, mit einem verſchließbaren, gew. flachen Deckel verſehener Kaſten, worin Leute niederen Standes ihre Habſeligkeiten verwahren, ſinnv. Truhe, Koffer, Kiſte; der Ladengeſell, Handw., der Geſell, welcher die Aufſicht über die Lade führt; der Ladenmeiſter, der Meiſter, welcher im Namen der ganzen Zunft der Verſammlung der Geſellen beiwohnt.

Laden, m., -s, M. Laden und Läden; Verkl. das Lädchen, (vergl. Lade), alt und noch oberd. ſ. Brett, Bohle (vergl. Latte); gew. 1) die bretterne Bedeckung der Glasfenſter oder Fenſter-Öffnungen, Fenſterladen (in dieſer Bed. gew. M. Laden); 2) ein eingeſchloſsner Raum, ein Gemach, worin Waaren zum Verkauf ausgelegt ſind, ein Kauf-, Kram-, Buch-, Tuchladen ꝛc., ſinnv. Bude, Gewölbe, (in dieſer Bed. gew. M. Läden); daher: der Ladendiener, im Laden beſchäftigter Kaufmannsdiener, gem. verächtl. La-

denſchwengel; die Ladenjungfer od. das Ladenmädchen; der Ladenhüter, uneig. eine Waare, die lange im Laden liegen bleibt, keinen Abgang findet; das Ladenfenſter, die Ladenthür, der Ladentiſch ꝛc.

laden 1. ziel. Zw. (altd. hladan, laden; Impf. luod; Mw. geladen; engl. load, ſchwed. lada), ablaut.: du ladeſt, er ladet gem. auch lädſt, lädt; Impf. lud, Conj. lüde (für beides auch: ladete); Mw. geladen; ſchwere Körper zur Fortſchaffung auf einen andern Körper niederlegen, ſinnv. packen (Waaren, Holz, Steine ꝛc. auf den Wagen, in das Schiff); auch f. beladen, mit einer Ladung verſehen (den Wagen); uneig. einen od. ſich den Wirkungen einer läſtigen Sache ausſetzen (einem eine Arbeit auf den Hals laden; Jemands Haſs auf ſich laden); in weiterer Bed. f. anfüllen (ſich den Magen voll laden; eine Pfeife laden, f. v. w. ſtopfen), beſ. ein Schießgewehr—, mit Schießbedarf füllen (ein geladenes Gewehr; ſcharf—, d. i. mit Pulver und Blei; blind—, bloß mit Pulver); — Zſetz. die Ladeſchaufel, Schaufel zum Laden einer Kanone; der Ladeſtock, ein Stab zum Feſtſtoßen der Ladung kleinerer Feuergewehre; das Ladezeug, alles Geräth zum Laden der Kanonen; — Ableit. der Lader, -s, 1) wer Waaren ꝛc. auf ein Fuhrwerk od. in ein Fahrzeug ladet; 2) wer ein Schießgewehr ladet, beſ. auf Kriegsſchiffen beim Laden der Kanonen behülflich iſt; die Ladung, M. -en, 1) die Handlung des Ladens in allen Bed.; 2) was geladen wird oder iſt: Laſten, Güter, Waaren, ſinnv. Fracht (volle Ladung haben); in weiterer Bed. die Füllung, z. B. an Erzen, Kohlen ꝛc. in den hohen Ofen; beſ. was auf einmal in ein Feuergewehr geladen wird od. iſt, der Schuſs (eine Ladung Pulver); der Ladungsplatz, Platz, wo Fuhrwerk und beſ. Schiffe beladen und ausgeladen werden.

laden 2. ziel. Zw. (goth. lathon; altd. ladon, Impf. ladota, Mw. geladot; doch ſchon mittelhochd. auch luod, geladen) ablaut. ladeſt, ladet; Impf. lud, Conj. lüde, (ſelten: ladete); Mw., geladen; urſpr. rufen; jetzt nur: einen auffordern zu erſcheinen: vor Gericht—, vorladen (fr. citiren); zu Gaſte, zu Tiſche ꝛc.—, einladen, bitten (fr. invitiren); auch uneig. zum Genuſs reizen und ermuntern; die Ladung, M. -en, die Handlung des Vorladens (Citation), oder Einladens.

laff, Bw. (gem. auch lapp), landſch. f. ſchlaff; kraftlos von Geſchmack, unſchmackhaft; abgeſchmackt, albern; daher: der Laffe, -n, M. -n, Verkl. das Läffchen, (niederd. Laffert; vergl. Lapp, läppiſch, u. das engl. lob), gem., ein alberner und dabei eingebildeter junger Menſch, ſinnv. Geck; laffenmäßig, Bw., geckenhaft.

Laffe, w., M. -n, landſch. f. Löffel; daher: der Laffenhändler, in Nürnberg: wer eiſerne Löffel verkauft.

Lage, w., M. -n (von liegen, lag) 1) die Art und Weiſe, wie ein Gegenſtand liegt, beſ. in Beziehung auf das örtliche Verhältniſs ſeiner Theile zu einander (einer Sache die rechte Lage geben), oder des Gegenſtandes ſelbſt zu ſeinen Umgebungen: örtliche Beſchaffenheit (eine Stadt hat eine gute, günſtige, geſunde ꝛc. Lage); uneig. der aus der Beſchaffenheit der Umſtände entſtehende Zuſtand, ſinnv. Verhältniſs, Stand, Zuſtand (ſich in einer glücklichen, miſslichen ꝛc. Lage befinden; bei dieſer Lage der Dinge ꝛc.); 2) eine Reihe mehrer auf oder neben einander liegenden gleichartigen Dinge oder Beſtandtheile, ſinnv. Schicht (eine Lage Steine, Stroh, Sand u. dgl.; die rohen Bücher be-

ſtehen aus einzelnen Lagen von Druckbogen), beſ. niederd. eine Reihe von Bienenſtöcken, ſo viele ein Mann abwarten kann (Bienenlage); auf Schiffen: die auf einer Seite befindliche Kanonen-Reihe, und deren Abfeuerung; 3) ehem. ſ. Nachſtellung, Hinterhalt (altd. laga; lagon, nachſtellen).

Lägel, ſ., -s, M. w. E. (eig. das Läglein, Verkl. v. dem noch oberd. die Lagen; altd. lagela, lagella; griech. λάγηνος, lat. lagena), ein rundes hölzernes Fäſschen, mehr weit als hoch, zur Fortſchaffung von Flüſſigkeiten und anderen Dingen (Milch-, Wagenſchmier-, Fiſch-, Salzlägel), beſ. auch von Stahl- und Eiſenwaaren, welche nach Lägeln gemeſſen werden (ein Lägel Stahl in Öſtreich = 125 Pfund); den Landleuten auch als Trinkgeſchirr dienend; Schiff., kurze Stücke von Tauen.

lager, Bw. (isländ. lagr, niedrig), Landw. das Getreide wird lager, d. i. es lagert ſich, geht zu Lager; Schiff. nicht lager! ein Befehl an die Steuerer, das Schiff nicht weiter abhalten zu laſſen, entg. nicht höher.

Lager, ſ., -s, M. Lager und (von einem Feldlager auch) Läger, (von liegen; altd. legar, laeger; oberd. Läger, Geläger) 1) der Zuſtand des Liegens, z. B. eines bettlägerigen Kranken (das Krankenlager); Fechtk. die Lage oder Stellung eines Fechters; das Getreide geht zu Lager, wenn es durch die Schwere der Ähren, od. durch Regen ꝛc. ſich niederſenkt; 2) der Ort, wo ein Körper liegt od. gelegen hat, z. B. die Grube, in welcher ein Grenzſtein liegt; die erhöheten Bäume in einem Keller, auf welchen Fäſſer ꝛc. liegen (Wein, Bier auf dem Lager haben, ſ. Lagerbier); der Ort, wo Handelswaaren vorräthig liegen, auch der Waaren-Vorrath ſelbſt (Waarenlager); 3) beſ. der Ort, wo Menſchen und Thiere ſich zur Ruhe niederlegen (ein hartes, bequemes ꝛc. Lager), oft ſ. Bett; Jäg., der Ort, wo wilde Thiere ſich aufhalten und ruhen (das Lager der Bären, Füchſe, Wölfe, Haſen ꝛc.); auch der Aufenthaltsort mehrer zuſammengehörigen Menſchen, z. B. Hoflager, ſ. d.; insbeſ. der Ort unter freiem Himmel, wo ein Kriegsheer ſich unter Zelten aufhält, u. die ſämmtlichen zu dem Ende errichteten Zelte (ein Feld-, Kriegslager; ein Lager aufſchlagen, abbrechen ꝛc.); 4) mehre neben oder über einander befindliche gleichartige Dinge od. Beſtandtheile, ſ. v. w. eine Lage (ein Erd-, Steinlager ꝛc.); der Bodenſatz des Weines, Bieres, Öles ꝛc., ſ. v. w. Hefen, Mutter; — Zſetz. der Lagerbalken, Jochträger an einer Brücke; das Lagerbier, ſtarkes Bier, welches man auf dem Lager im Keller alt werden läſſt; das Lagerbuch, Verzeichniſs der Felder u. liegenden Gründe eines Ortes, Flur-, Markungsbuch; Rechnungsbuch über die Vorräthe eines Waarenlagers; das Lagerfaſs, ein großes, beſtändig auf dem Lager im Keller liegendes Faſs; das Lagerfieber, im Feldlager herrſchendes hitziges Fieber; das Lagergeld, Abgabe f. die Freiheit, Bier od. Wein auf das Lager zu legen; auch der Zins für die Miethe eines Waarenlagers, od. für die Aufbewahrung von Waaren, ſ. v. w. der Lagerzins; das Lagerhaus, ſ. v. w. Waarenlager; beſ. ein zur Aufbewahrung von Gütern und Waaren beſtimmtes öffentliches Gebäude; das Lagerholz, Forſtw., vom Winde umgeworfene Bäume; das Lagerkorn, Korn, welches ſich gelagert hat; der Lagermeiſter, ehem. ſ. v. w. Quartiermeiſter; das Lagerobſt, Dauer- od. Winterobſt, z. B. Lageräpfel, -birnen; die Lagerrebe, eine Art Weinſtöcke, deren Reben an der Erde fortkriechen; das Lagerſcheit, Forſtw., aus den Baumſtämmen geſchlagene Scheite, Kernſcheite; die Lagerſtatt, -ſtätte, der Lager-

platz; die Lagerwand, Bergw., festes Gestein, bei welchem keine Zimmerung nöthig; auch der Grund, worauf die Zimmerhölzer gelegt werden; der Lagerwein, Wein, welcher sich hält u. auf das Lager gelegt wird; der Lagerwuchs, zu üppiger Wuchs der Feldfrüchte, welcher verursacht, daſs sie sich lagern; — Ableit. lagerhaft, Bw., oberd. f. bettlägerig; lagern, Zw. 1) ziellos m. haben, liegen, gelegt sein (das Vieh lagerte im Freien umher), im Lager sein (das Heer lagert); auch ein Lager aufschlagen; 2) ziel. u. rückz., niederlegen, auf den Boden od. auf ein Lager legen (der Regen hat das Getreide gelagert; wir lagerten uns ins Gras), ein Heer—, ihm ein Feldlager bereiten und anweisen; ein Heer lagert sich, d. i. schlägt ein Lager auf u. bezieht es; uneig. sich—, f. sich irgendwo niederlassen od. ausbreiten (die Schatten der Gebirge lagerten sich über die Ebene); etwas—, f. gründen (Gott hat die Erde auf Tiefen gelagert).

Lägler, m., -s, eine Weintraubenart mit länglichen Beeren.

lahm, Bw. (altd. u. schwed. lam, engl. lame; von dem altnord. lama, böhm. lamati, brechen, schwächen), der gehörigen Beweglichkeit, Gelenkigkeit u. Kraft ermangelnd, beſ. von den Gliedern des menschl. u. thier. Körpers (ein lahmer Fuß, eine lahme Hand, lahm gehen), in engerer Bed. fußlahm, sinnv. hinkend (ein Lahmer); in weiterer Bed. auch von künstlich zusammengesetzten Dingen, die ihren festen Zusammenhang oder ihre Spannkraft verloren haben (eine Schraube, ein Messer ist lahm); uneig. f. schwach, kraftlos, ungründlich, nichtig (ein lahmer Beweis, eine lahme Entschuldigung); lahmlendig, Bw., s. v. w. lendenlahm; die Lahmheit, das Lahmsein, eig. u. uneig.; die Lähme (niederd. Lämde; oberd. Lem, jeder unheilbare Schaden), das Lahmsein z. B. eines Gliedes; landsch. beſ. f. Schlag, Gicht; lahmen, ziellos. Zw. m. haben, lahm sein, hinken, eig. u. uneig.; lähmen, ziel. Zw., (altd. lemian) lahm machen (einem Thiere den Fuß, den Flügel; der Schlagfluſs hat ihm die Zunge gelähmt); insbeſ. eine Art des Wallachens; uneig. überh. der Kraft berauben, unwirksam machen; der Lähmer, -s, ein Rüsselkäfer, welcher den Pferden eine Lähmung verursachen soll; die Lähmung, das Lähmen; das Lahmsein, s. v. w. Lähme.

Lahn, m., -es, M. (von mehren Arten) -e, (wahrsch. verw. mit dem angelſ. hlaene; engl. lean, niederd. leen, dünn, mager, vergl. klein), breit gequetschter Gold- oder Silberdrath (Gold-, Silberlahn); der Lahnstein, bei Bortenwirkern, ein mit Lahn überzogener Zierrath am Hute; die Lahntresse, aus Lahn gewirkte Tresse.

Laib, m., -es, M. -e, n. A. Leib; Verkl. das Laibchen, oberd. Laiblein; (goth. hlaibs, hlaifs, Brod, Bissen; altd. hleib; poln. chleb; angelſ. hlaf, engl. loaf, schwed. lef, vergl. das lat. gleba, libum; u. kleben), urspr. überh. eine zusammenhängende Masse, ein Körper, Stück, daher noch Bergw. ein Klumpen geschmelzten Erzes (landsch. Luppe); insbeſ. oberd. eine runde oder längliche Brodmasse, ein Brod (ein Laib Brod, oder bloſs: ein Laib).

Laich, n. A. Leich, m. oder s., -es, o. M. (niederd. Look; wahrsch. v. dem goth. laikan, altd. läcken, springen; daher laichen od. leichen, alt u. oberd. für spielen, sich begatten; Laich, oberd. f. Begattung beſ. der Fische), die in zähen Schleim eingehüllten, befruchteten Eier der Fische, Frösche und anderer Wasserthiere; wenn sie dieselben schon von sich gelassen haben,

derſch. Rogen, (Fiſch-, Froſchlaich); laichen, zielloſ. Zw. mit haben (niederd. löken, ſchwed. leka), von Fiſchen und Fröſchen, den Samen od. die Eier abſetzen, ſtreichen; die Laiche, die Laichzeit und das Laichen ſelbſt; der Laichkarpfen, ein zur Fortpflanzung in den Streichteich geſetzter Karpfen, auch Streichkarpfen, Laicher.

Laie, m., -n, M. -n, (altd. laihman, laige, leie, leige; engl. lay; v. d. griech. λαϊκός, lat. laïcus), ein Nichtgeiſtlicher, eine weltliche Perſon in der röm. Kirche; in weiterer Bed. ein Uneingeweihter, Ungelehrter, Unerfahrener in einer Kunſt od. Wiſſenſchaft; der Laienbruder, die Laienſchweſter, weltliche Perſonen in Klöſtern zur Bedienung der Mönche und Nonnen; der Laienprieſter, Weltgeiſtlicher.

Laimer, m., -s, M. w. E., landſch. ein Fiſch; ſ. v. w. Karauſchenkarpfen.

Lake, w., M. -n (eig. das niederd. Lache, ſ. d.; ſchwed. laka), Salzwaſſer, beſ. die ſalzige Brühe von eingeſalzenen Fiſchen (Häringslake).

Laken, ſ., -s, M. w. E. (altd. lahhan, lachen; oberd. Lachen, Lach; ſchwed. lakan, dän. lagen; vergl. d. griech. λαχὶς), beſ. niederd. f. Tuch, ſowohl Wollentuch als Leinentuch (Tiſch-, Bettlaken); insbeſ. f. Betttuch.

Lakritze, w., M. -n, od. der Lakritzenbaum, (verderbt aus d. mittl. lat. liquiritia), landſch. f. Süßholzbaum (glycirrhiza L.); daher das Lakritzenholz; der Lakritzenſaft.

lallen, zielloſ. u. ziel. Zw. (vergl. d. lat. lallare; griech. λαλεῖν), unvollkommen ſprechen, beſ. mit fehlerhafter Einmiſchung des l (ein lallendes Kind); überh. unvernehmlich und mit ſchwerer Zunge reden, ſinnv. ſtammeln (ein Betrunkener lallt); auch f. lullen, ſ. d.; uneig. ſeine Gedanken oder Gefühle unvollkommen ausdrücken, vergl. ſtammeln.

Lambele, w., M. -n, ein Flußfiſch: der Bitterling.

Lamberts- oder Lampertusnuſs, w. (d. i. Lombardiſche Nuſs; Lamparter, Lamperter alt u. oberd. ſ. Lombarde), eine vorzügliche, große Haſelnuſs-Art, Bart-, Ruhrnuſs.

Lamm, ſ., -es, M. Lämmer, Verkl. das Lämmchen, M. gem. Lämmerchen, (goth., ſchwed. u. engl. lamb; altd. lamp, daher noch oberd. das Lämplein; die Lampen f. das Mutterſchaf), ein junges, noch nicht einjähriges Schaf; Bocklamm, wenn es männlich, Mutterlamm, wenn es weiblich iſt; oft als Bild der Unſchuld, Geduld und Sanftmuth (das Lamm Gottes, bibl. f. Chriſtus); doch auch mit verächtl. Nebenbegriff zur Bezeichnung willenloſer Schwäche; uneig. Volksſpr. Lämmerchen für die Kätzchen der Weiden, Haſelſtauden ꝛc.; auch f. feine, weiße, flockige Wolken (Lämmerwolken); — Zſetz. die Lammbirn, eine Art Winterbirnen; der Lammbraten; das Lammfell; lammfromm, Bw., fromm, d. i. ſanft u. geduldig, wie ein Lamm; ſo auch lammherzig; — die Lämmerblume, das kleine Schöllkraut, Feigwarzenkraut; der Lämmergeier, die größte Geier-Art u. überhaupt der größte Vogel in Europa, welcher in den Alpen lebt und Lämmer, Ziegen ꝛc. raubt; der Lämmerhirt; der Lämmerjunge oder -knecht, in Schäfereien, wer die Lämmer weidet; das Lämmerkraut, Flachskraut; Gänſefuß, Allgut, auch Lämmerohren genannt; der Lämmerſalat od. -lattich, Feldrapunzel; das Lämmerſchwänzchen, Schafgarbe; der Lämmerſtall; die Lämmerwolle ꝛc.; — Ableit. lammen,

ziellos. Zw. mit haben (landſch. auch lämmern; oberd. lämpeln), ein Lamm werfen oder gebären; daher die Lammzeit, die Zeit, in welcher die Schafe lammen; lämmern, Bw. (altd. lembrin), oberd. f. vom Lamme (lämmernes Fleiſch f. Lammfleiſch).

Lammel, m., -s, landſch. gem. f. Kothſaum an einem Kleide (vergl. Hammel).

Lammer, w., M. -n, auch der Lammer- od. Lämmerbraten (wahrſch. verw. mit d. lat. lumbus od. aus Lend-Mehrbraten verderbt), Jäg., die langen, ſchmalen Fleiſchſtücke, welche unter dem Rückgrat des Wildbrets inwendig herausgeſchnitten werden, ſonſt Lenden-, Mör- od. Mehrbraten genannt.

Lampe, m., -n, (vielleicht von dem oberd. lampen, ſchlaff hkrunterhangen, z. B. lampende Ohren) alte ſcherzh. Benennung des Haſen in der Thierfabel.

Lampe, w., -n, M. -n, Verkl. das Lämpchen, (griech. u. lat. lampas, böhm. lampa, franz. lampe, engl. lamp), ein Gefäß od. Geräth zur Erleuchtung vermittelſt eines mit Öl getränkten Dochtes (z. B. Hange- od. Schwebelampe, Arbeitslampe), auch vermittelſt des brennbaren Gaſes (Gaslampe); — Zſetz. das Lampenlicht, der Lampenſchein, -glanz, -ſchimmer ꝛc.; lampenhell, Bw., durch Lampen erhellt; der Lampenmann, -putzer, -wärter, wer die Straßenlampen beſorgt; der Lampenofen, eine Lampe der Scheidekünſtler mit mehren Dochten; das Lampenſchwarz, ſ. v. w. der Lampenruß.

Lamprete, w., M. -n (engl. lamprey, franz. lamproie; v. dem mittl. lat. lampetra), der Steinſauger, eine Art eſsbarer Knorpelfiſche, wozu die Neunaugen oder Bricken gehören; in engerer Bed. die größte u. köſtlichſte Gattung dieſer Fiſche.

Land, ſ., -es, M. Lande u. gew. Länder (ſ. u.); Verkl. das Ländchen, M. in der Volksſpr. Länderchen, (goth., ſchwed., engl. land; altd. lant, M. lande) 1) als Stoffnamen o. M. überh. der feſte Theil des Erdbodens, entg. dem Waſſer, beſ. dem Meere (zu Waſſer und zu Lande reiſen; das feſte Land; ein Schiff ans Land ziehen; Land ſehen ꝛc.); in engerer Bed. die ebene Erdfläche, entg. den Gebirgen (das flache od. platte Land; von den Bergen ins Land gehen), beſ. ſofern ſie zum Feldbau dient, tragbarer angebauter Erdboden, ſinnv. Feld, Boden, Acker (fruchtbares, ſandiges, ſteiniges Land ꝛc.; Acker-, Garten-, Weizenland ꝛc.); ferner der Stadt entg. das ganze dem Feldbau gewidmete, von Landbauern bewohnte Gebiet (lieber auf dem Lande, als in der Stadt leben; auf das Land ziehen; über Land gehen, reiſen ꝛc.); 2) mit M. überh. ein abgegrenzter Theil der Erdfläche; insbeſ. ein begrenztes Stück Feld, Acker- od. Gartenland (M. Länder, z. B. Garten-, Brachländer; landſch. auch f. ein Gartenbeet); ein von einer ganzen Völkerſchaft bewohnter Theil der Erdfläche (das Land der Deutſchen, Deutſchland, Rußland, Griechenland), beſ. hinſichtlich ſeiner räumlichen Ausdehnung, ſeiner Grenzen u. ſeiner Bevölkerung; verſch. von Staat, welches auf Regierungs- u. Verfaſſungs-Einheit geht (z. B. der öſtreichiſche Staat begreift mehre Länder in ſich; das deutſche Land beſteht aus mehren Staaten; einen aus dem Lande jagen, des Landes verweiſen); uneig. auch f. die Einwohnerſchaft eines Landes (ein Land unterjochen; das ganze Land trauert um ſeinen Fürſten); in weiterer Bed. f. Gegend, Aufenthalts- od. Wohnort (hier zu Lande, d. i. in hieſiger Gegend; das Land der Seligen ꝛc.); — die Mehrh. lautet alt u. oberd. durch-

gängig Lande; in der herrschenden Schriftspr. hingegen gew. Länder; Lande nur in der höheren Schreibart, bes. zur Bezeichnung unbestimmter Gegenden (bibl. alle Lande sind seiner Ehre voll; er hat in fernen Landen viel erfahren), und zur Beziehung der verschiedenen Gebietstheile eines Staates, sofern dieselben zu einer Einheit verbunden gedacht werden, dahingegen die M. Länder vereinzelnd ist (z. B. die Königlich Preußischen Lande; die Niederlande; aber: die Länder Europa's). — In Zsetz. hat Land gew. die unter 1), Landes und Lands oder (wo mehre bezeichnet werden sollen) Länder die unter 2) angeführten Bedeutungen, (vergl. z. B. Landmann, Landadel, Landschule mit Landsmann, Landesadel, Landesschule; Landeskunde und Länderkunde ꝛc.); — Zsetz. mit Land: **der Landadel**, auf dem Lande wohnender Adel, entg. Stadtadel; **der Landammann**, schweiz. s. Landamtmann, Vorsteher einer Landschaft od. Landgemeinde; **der Landbär**, auf dem Lande lebender Bär, entg. See- od. Eisbär; **der Landbau**, Anbau des Landes, Feld-, Ackerbau; **der Landbauer**, -s, M. w. E. (vergl. Bauer 2.), wer das Land baut, Ackerbauer; **der Landbaumeister**, wer dem Bauwesen auf dem Lande vorgesetzt ist, entg. Stadtbaumeister; auch (mit dem Hauptton auf der 2ten Silbe) ein Vorgesetzter über das Bauwesen im ganzen Lande (r. Landesbaumeister); **der Landbewohner**, entg. Stadtbewohner; **der Landbischof**, in der röm. Kirche ein Bischof, der sein Amt nur auf dem Lande verwaltet, Chorbischof; **der Landbote**, ehem. in Polen, ein zum Reichstag abgeordneter Bevollmächtigter; landsch. s. Landknecht, Büttel; **das Landbuch**, Verzeichniss der Landgüter, Ritterschaftsbuch; **der Landdienst**, Kriegsdienst auf dem festen Lande, entg. Seedienst; **der Landdrost**, s. Drost; **der Landedelmann**, auf dem Lande lebender Edelmann, Landjunker; **der Landeigenthümer**, Eigenthümer einer Länderei, eines Landgutes; **die Landenge**, s. Erdenge; **der Landfahn**, bair. u. östr. ehem. s. Landwehr; daher **der Landfähnler**, Landwehrmann; **das Landfaſs**, landsch., ein Maß f. Flüssigkeiten, in Bern = 24 Eimer; **die Landflagge**, eine Flagge, die auf Schiffen aufgezogen wird, wenn man Land sieht; **landflüchtig**, Bw., aus dem Lande entfliehend od. entflohen (r. landesflüchtig); **die Landflüchtigkeit**; **der Landforstmeister**, oberster Forstmeister (s. d.) einer Landschaft od. eines ganzen Landes, auch Oberlandforstmeister; **die Landfracht**, zu Lande fortgeschaffte Last, und das Frachtgeld dafür; **der Landfrieden**, öffentliche Sicherheit in einem Lande, und ein Vertrag od. eine Verordnung zu deren Erhaltung, bes. das 1495 zu Worms gegebene Reichsgesetz; **der Landfrosch**, entg. Wasserfrosch; **die Landfuhre**, Fuhre zu Lande od. über Land; **landgängig**, Bw., durch's ganze Land gehend od. geltend (Münze); **der Landgeistliche**, entg. Stadtgeistliche; **die Landgeistlichkeit**; **das Landgericht**, Gericht über einen Bezirk des flachen Landes, entg. Stadtgericht; auch ein höheres Gericht über ein ganzes Land, r. Landesgericht; **der Landgerichtsherr**, -rath ꝛc.; **der Landgraf**, ehem. ein kaiserlicher Statthalter über ein ganzes Land (z. B. die Landgrafen von Thüringen; vergl. Graf); landsch. s. Vorsitzer eines Landgerichts, Landrichter; **die Landgräfinn**; **die Landgrafschaft**; **landgräflich**, Bw.; **das Landgut**, Verkl. -gütchen, eine ländliche Besitzung, bes. sofern der Besitzer nicht zum Bauernstande gehört (vergl. Gut); **der Landhandel**, entg. Seehandel; **der Landhase**, gemeine Feldhase, entg. Berg-, Holz-, Sumpfhase; **das Landhaus**, Wohn- oder Lusthaus auf dem Lande; auch s. Landschaftshaus, s. d.; **das Landheer**, entg.

Schiffsheer, Flotte; die **Landhufe**, eine Hufe auf festem Lande; auch eine besondere Art Hufen, in Pommern = 30 Morgen; der **Landjägermeister**, Vorgesetzte über das Jagdwesen eines Landes, gew. dem Landforstmeister untergeordnet; die **Landjugend**, junges Landvolk; der **Landjunker**, der junge Sohn eines Landedelmanns; auch verächtl. s. Landedelmann; die **Landkarte**, s. Karte; in engerer Bed. entg. der Seekarte; die **Landkartenschnecke**, eine lichtgelbe Porzellanschnecke mit dunkeln Flecken u. gebogenen Strichen, auch bloß Landkarte; der **Landknecht**, landsch., ein Gerichtsdiener auf dem Lande; der **Landkrebs**, eine Art Krebse, die sich meist auf dem Lande aufhalten, entg. Fluss-, Seekrebs; der **Landkrieg**, entg. Seekrieg; **landkundig**, od. -kündig, Bw., im ganzen Lande kund od. bekannt, landrüchtig; versch. landeskundig; die **Landkutsche**, einer Privatperson gehörende Frachtkutsche, die durch ein ganzes Land geht; der **Landkutscher**, Eigenthümer od. Fuhrmann einer Landkutsche; der **Landläufer**, s. v. w. Landstreicher; **landläufig**, Bw., im Lande umherstreifend; auch s. landgängig, landüblich; das **Landleben**, Leben auf dem Lande, entg. Stadtleben; die **Landmacht**, das Kriegsheer zu Lande, entg. Seemacht; auch ein Reich, das vorzugsweise zu Lande mächtig ist; das **Landmädchen**, ein auf dem Lande geborenes und erzogenes Mädchen; der **Landmann**, 1) M. -leute, ein Landbewohner, der Landbau treibt, edler als Bauer, entg. Städter; 2) M. Landmänner, oberd. ein im Lande ansässiger Ritter, Landstand; schweiz., der Beisitzer eines Landgerichts; die **Landmark**, die Grenze eines Landes oder Landgerichtes, und die Grenzzeichen; die **Landmarke**, Schiff., jedes Kennzeichen am Lande, welches dem Schiffe zur Richtung dient; der **Landmarschall**, der Marschall (s. d.) eines Landes od. einer Landschaft; der **Landmesser**, s. v. w. Feldmesser, bes. wenn er sein Amt in einer ganzen Landschaft ausübt; die **Landmessung**, -messkunst; die **Landmünze**, im Lande selbst geprägte, gangbare Münze, r. Landesmünze; die **Landpfarre**, Pfarre auf dem Lande, Dorfpfarre; der **Landpfarrer** od. -prediger, entg. Stadtprediger; der **Landpfennig**, landsch. s. Landessteuer, bes. von Grundstücken; der **Landpfleger**, alt u. oberd. Vorgesetzte und Verwalter einer Landschaft, Statthalter, Landvogt; die **Landplage**, ein großes Übel, welches ein ganzes Land drückt; der **Landrath**, in Preußen eine obrigkeitliche Person, welche auf dem Lande die Polizei handhabt u. sowohl die Befehle der Landesregierung vollzieht, als auch die Rechte der Landbewohner vertritt; in andern Gegenden: ein adeliger Landstand; schweiz. die Rathsversammlung eines Cantons; **landräthlich**, Bw., einem Landrath gehörig, zukommend ꝛc.; das **Landrecht**, der Inbegriff der in einem Lande oder einer Landschaft üblichen bürgerlichen Rechte (z. B. das preußische Landrecht); schweiz. die auf dem platten Lande geltenden Rechte, entg. Stadtrecht; oberd. s. Landgericht; **landrechtlich**, Bw., zum Landrecht gehörig, demselben gemäß; der **Landregen**, anhaltender, über ein ganzes Land ausgedehnter Regen; die **Landreise**, entg. Seereise; der **Landreiter**, ein Polizei-Bedienter, welcher die Landstraßen bereitet; die **Landreiterei**, dessen Amt u. Bezirk; der **Landrentmeister**, s. Rentmeister; der **Landrichter**, Mitglied eines Landgerichts; Richter auf dem Lande, entg. Stadtrichter; **landrüchtig**, Bw., s. v. w. landkundig; die **Landrüchtigkeit**; die **Landruthe**, landsch., ein auf dem Lande übliches Längenmaß, entg. Stadtruthe, (in Nürnberg = 16 Schuh; die Stadtruthe = 10 od. 12 Schuh); der **Landsass**, -en, überh. ein ansässiger Einwohner, bes. ein Landbewohner; gew. der

Besitzer eines freien Landgutes (entg. Reichssass), bes. sofern er Sitz u. Stimme auf dem Landtage hat; **landsässig**, Bw., die Eigenschaft eines Landsassen habend, u. in dieser Eigenschaft gegründet; die **Landsässigkeit**; die **Landscheide**, Landesgrenze; der **Landscheider**, ein verpflichteter Grenz-Aufseher; das **Landschloss**, Schloss auf dem Lande; die **Landschnecke**, entg. Wasserschnecke; der **Landschreiber**, Schreiber bei einem Landgerichte; die **Landschule**, Schule auf dem Lande, Dorfschule, entg. Stadtschule; der **Landschullehrer** od. -meister; die **Landschwalbe**, Haus-, Dorfschwalbe; der **Landsee**, ein See (s. d.) im festen Lande, entg. die See od. das Meer; das **Landseil**, ein Feldmaß in Böhmen = 32 Prager Ellen; das **Landsiedel**, landsch. s. Landsitz, -gut, bes. ein Zins- od. Meiergut; der **Landsiedler**, Besitzer eines solchen Gutes; der **Landsitz**, Wohnsitz, Sommerhaus auf dem Lande; der **Landsoldat**, entg. Seesoldat; die **Landspitze**, ein ins Meer hineinragender spitz zulaufender Theil des festen Landes; die **Landstadt**, eine kleinere Stadt in einer Landschaft (fr. Provinzialstadt), entg. Hauptstadt; auch eine Stadt im festen Lande, entg. Seestadt; der **Landstand**, Stand (s. d.) eines Landes oder einer Landschaft, welcher auf Landtagen eine Stimme hat: **landständisch**, Bw.; die **Landstandschaft**, Eigenschaft und Würde eines Landstandes; auch die Gesammtheit der Landstände; die **Landsteuer**, Steuer von Ländereien, oder vom flachen Lande entrichtet; die **Landstraße**, breite Hauptstraße durch das Land, Heerstraße; der **Landstreicher**, die **Landstreicherinn**, das Land durchstreifende Müßiggänger, Gauner; landsch. Landläufer, -fahrer, -störzer ꝛc.; die **Landstreicherei**; **landstreicherisch**, Bw.; der **Landstrich**, ein sich in die Länge erstreckender Theil des festen Landes; auch s. Erd- oder Himmelsstrich (s. d.); die **Landstube**, Versammlungszimmer der Landstände, od. eines Landgerichts; der **Landsturm**, 1) ein Sturm zu Lande, entg. Seesturm; 2) ein Aufgebot sämmtlicher waffenfähigen Einwohner bis zum 60sten Jahre zur Abwehr eines eindringenden Feindes, vergl. Landwehr; die **Landtafel**, ehem. s. Landkarte; auch der Urkundenschatz eines Landes, der Landstände, oder eines Landgerichts; der **Landtag**, Versammlung der Landstände; auch die versammelten Landstände selbst; **landtagen**, untrb. ziellos. Zw., einen Landtag halten; das **Landthier**, entg. Wasserthier; **landüblich**, Bw., in einem Lande üblich, auch: landesüblich; der **Landvogt**, Vorgesetzte eines Landes oder einer Landschaft, Statthalter, Landpfleger; die **Landvogtei**, dessen Amt, Würde, und Bezirk; das **Landvolk**, Landleute; **landwärts**, Nw., nach dem festen Lande zu (z. B. schiffen); die **Landwehr**, eine Wehr (s. d.) zur Vertheidigung der Landesgrenzen, z. B. Wälle, Gräben, Verhaue; bes. eine Volksbewaffnung, aus den jüngeren Männern vom 17ten bis 45sten Jahre bestehend, zunächst zur Vertheidigung des eigenen Bodens, landsch. der Landfrieden, die Heimschaar ꝛc. genannt; der **Landwehrmann**, wer unter der Landwehr dient; der **Landwein**, einheimischer, im Lande selbst gebauter Wein; der **Landwirth**, Hauswirth auf dem Lande, bes. sofern er Landbau treibt (fr. Ökonom); die **Landwirthinn**; **landwirthlich**, Bw., zum Landwirth gehörig, denselben angehend; die **Landwirthschaft**, Wirthschaft auf dem Lande; bes. der Betrieb und die Wissenschaft des Landbaus (fr. Ökonomie); **landwirthschaftlich**, Bw., Landwirthschaft betreffend, dazu gehörig; die **Landzunge**, s. Erdzunge; — Zsetz. mit Landes od. Lands: der **Landesadel**, der mittelbare, dem Landesherrn unterworfene Adel, entg. Reichsadel; versch. Landadel; die **Landesart**,

Gebräuche u. Sitten eines Landes; auch die natürliche Beſchaffenheit eines Landes nach Boden, Witterung ꝛc.; die **Landesbeſchaffenheit**; das **Landeserzeugniſs**, (fr. -produet); die **Landesflagge**, eigenthümliche Flagge der Schiffe eines Landes, verſch. Landflagge; **landesflüchtig**, Bw., ſ. landflüchtig; der **Landesfürſt**, die **Landesfürſtinn**, ſ. Fürſt; **landesfürſtlich**, Bw.; der **Landesgebrauch** oder -brauch; das **Landesgericht**, höchſtes Gericht eines ganzen Landes oder einer Landſchaft (z. B. die Oberlandesgerichte in Preußen), verſch. Landgericht; die **Landesgeſchichte**; das **Landesgeſetz**; die **Landesgrenze**; der **Landeshauptmann**, Vorgeſetzter einer Landſchaft, Landvogt; die **Landeshauptmannſchaft**, deſſen Amt u. Gebiet; der **Landesherr**, Oberherr (fr. Regent) eines Landes; **landesherrlich**, Bw., dem Landesherrn gehörig, gebührend, in deſſen Würde gegründet; die **Landesherrlichkeit**, Würde u. Recht des Landesherrn; die **Landesherrſchaft**, die höchſte Gewalt in einem Lande; auch der Landesherr u. deſſen Familie, (vergl. Herrſchaft); die **Landeshoheit**, Obergewalt über ein Land (fr. Souveränität); die **Landeskaſſe**, die **Landeskenntniſs** od. -kunde; **landeskundig**, Bw.; das **Landeskind** od. **Landskind**, eingeborener Unterthan eines Landes; die **Landeskirche**, die herrſchende Kirche, d. i. Glaubensform, eines Landes; verſch. Landkirche; die **Landesmutter**, ſ. Landesvater; die **Landesobrigkeit**; die **Landesordnung**, landesherrliche Verordnung; die **Landesregierung**; die **Landesſache**, das ganze Land betreffende Angelegenheit; die **Landesſchuld**; die **Landesſchule**, Hauptſchule eines Landes od. einer Landſchaft, verſch. Landſchule; die **Landesſitte**; die **Landesſprache**; die **Landestracht**; **landesüblich**, Bw., ſ. landüblich; der **Landesvater**, der Landesherr, als Vater ſeiner Unterthanen betrachtet; deſſen Gemahlinn oder auch eine ſelbſt regierende Fürſtinn: **Landesmutter**; **landesväterlich**, Bw.; die **Landesverfaſſung**; der **Landesverrath**, -verräther; **landesverrätheriſch**, Bw.; die **Landesverwaltung**; die **Landesverweiſung**; der **Landesverwieſene**, ſ. verweiſen; — der **Landsknecht** (nicht Lanzknecht; denn nur die Ritter führten Lanzen; franz. verderbt: lansquenet), ehem. ein gemeiner Fuß-Soldat im Dienſt eines Landesfürſten; auch ein Kartenſpiel; der **Landsmann**, die **Landsmänninn**, M. Landsleute, Eingeborene desſelben Landes, Landesgenoſſen; verſch. Landmann ꝛc.; **landsmänniſch**, Bw., dem Landsmann gehörig, gebührend, in deſſen Verhältniſs gegründet; die **Landsmannſchaft**, das Verhältniſs der Landsleute; die Geſammtheit od. eine geſchloſſene Geſellſchaft von Landsleuten (auf Univerſitäten); — Zſetz. mit Länder: der **Länderbeſchreiber**; die **Länderbeſchreibung**; **ländergewaltig**, Bw.; die **Länderkarte**; die **Länderkenntniſs** od. -kunde; **länderkundig**, Bw.; der **Länderräuber**, -verwüſter u. dgl.; die **Ländersucht**, auch der **Länderdurſt**; **ländersüchtig**, -durſtig, Bw.; der **Ländertauſch**; die **Ländertheilung** u. dgl. m. — Ableit. von Land: **landen**, Zw. (altd. u. oberd. lenden; ſchwed. landa, engl. land) 1) ziellos m. ſein, an das Land fahren und ausſteigen; 2) ziel. ans Land ſetzen, ausſchiffen (z. B. Truppen); landſch. auch: Ländereien mit Grenzſteinen bezeichnen, gew. länden; die **Landung**, das Landen; daher der **Landungsplatz**, landſch. auch die **Lände**, (oberd. Lend); — die **Länderei**, angebautes Land, Grundſtücke, als Sammelw., od. gew. in der Mehrh. Ländereien; **ländlich**, Bw., 1) ſ. landüblich, nur noch in dem Sprichw. ländlich, ſittlich; 2) gew. dem Lande, im Gegenſatz der Stadt, gemäß oder eigen, auf dem Lande

üblich, entg. ſtädtiſch (ländliche Sitten, ein ländliches Feſt ꝛc.); das Landleben betreffend (ein ländliches Gedicht); einfach, ungekünſtelt (ein ländliches Mahl); die Ländlichkeit; die Landſchaft, M. -en, 1) eine Abtheilung oder ein Bezirk eines Landes (fr. Provinz); 2) die Geſammtheit der Landſtände eines Landes oder Bezirkes, auch deren Verſammlungshaus, Landſchaftshaus; 3) eine ländliche Gegend, und ein Gemälde, welches eine ſolche darſtellt; daher der Landſchaftmaler, auch: der Landſchafter; die Landſchaftmalerei; landſchaftlich, Bw., einer Landſchaft, d. i. einem Landesbezirk, eigen od. gehörig, darin einheimiſch, (fr. provinziell (das landſchaftliche Recht; die landſchaftliche Sprache; ein landſchaftliches Wort, fr. Provinzialismus); die Landſtände betreffend oder ihnen gehörig; Landſchaften, d. i. ländliche Gegenden u. deren Darſtellung, betreffend, od. dazu gehörig.

Landauer, m., -s, M. w. E. (v. der Stadt Landau), ein vierſitziger Kutſchwagen, deſſen Gedeck ſich in der Mitte theilen u. auseinanderſchlagen läſſt.

Lander, w., M. -n (v. lehnen, oberd. auch lenden; daher Geländer), landſch. f. eine Zaunſtange, Latte; auch f. Stangenzaun, Geländer; daher landern od. ländern, ziel. Zw., f. mit einem Geländer od. Gehege verſehen.

ländern, r. wohl ländlern (d. i. ländlich tanzen), zielloſ. Zw. m. haben, landſch., ſich langſam drehend im Kreiſe herumtanzen, verſch. v. dem raſcheren Walzen und Schleifen; der Ländler, -s, ein ſolcher Tanz, auch länderiſcher Tanz.

lang, Bw., Comp. länger, Sup. längſt, der längſte ꝛc. (goth. langs, altd. lang, lanc; engl. long; lat. longus) bezeichnet eig. 1) räumliche Ausdehnung nach einer Richtung und dient überh. a) zur Maßbeſtimmung dieſer Ausdehnung mit dem Acc., alt u. oberd. auch mit d. Gen. (einen Fuß od. eines Fußes lang; der Weg iſt zwei Meilen lang ꝛc.; auch f. hoch, z. B. R. iſt ſo lang, wie ſein Bruder); bei Flächen od. Körpern, die nach verſchiedenen Richtungen ausgedehnt ſind, bezeichnet lang die Richtung, welche die größte Ausdehnung hat, entg. breit (z. B. der Garten iſt 100 Fuß lang u. 50 breit); b) von verhältnißmäßig beträchtlicher Ausdehnung in dieſer Richtung, entg. kurz (eine lange Straße, lange Haare, ein langer Hals, lange Ärmel, ein langer Menſch, d. i. ein großer; ſprichw. etwas auf die lange Bank ſchieben; lange Finger machen; ſ. Bank, Finger; ein Langes und Breites ſchwatzen u. dgl., d. i. ſehr umſtändlich); uneig. f. dünn wäſſerig (eine lange Brühe; vergl. kurz); auch f. zähe (der Wein wird lang, wenn er dick wird); 2) zeitliche Ausdehnung, Zeitdauer, u. zwar überh. maßbeſtimmend (z. B. eine zwei Stunden lange Muſik); insbeſ. von verhältnißmäßig beträchtlicher Dauer, lange während, entg. kurz (z. B. eine lange Silbe, d. i. eine gedehnte, in der Silbenmeſſung = 2 kurzen; eine lange Rede, ein langer Brief; ein langes Leben; die langen Winternächte; der längſte Tag; die lange Nacht, das große Verſöhnungsfeſt der Juden um Michaelis; die Zeit wird mir lang; lange Weile (r. als Langeweile) haben od. empfinden, d. i. das unangenehme Gefühl der leeren Zeitdauer; etwas für die lange Weile thun, d. i. zum Zeitvertreib, daher auch: etwas Unnützes, Überflüſſiges; über kurz od. lang, ſ. kurz; vor langen Jahren, d. i. vor vielen Jahren); — als Nw. oder vielmehr Bw. ſteht lang (verſchieden v. lange, ſ. u.) nach einem Acc. od. bisweilen Gen. 1) räumlich, landſch. gew. f. entlang, längs (z. B. die Straße lang, den Fluſs lang gehen, r. entlang; der Länge lang hinfallen,

r. der Länge nach); 2) gew. zeitlich zur Bezeichnung einer Dauer während eines bemerkten Zeitraumes, sinnv. durch, hindurch (z. B. eine Stunde lang, zwei Tage lang, Jahre lang abwesend sein ꝛc.; eine Zeit lang s. Zeit; mein Leben lang, gem. auch mein Lebelang, s. Leben; Lebens lang, gew. lebenslang; so auch stundenlang ꝛc.); — Zsetz. der Langarm, wer lange Arme hat; langarmig, Bw. (z. B. der langarmige Affe); langathmig, Bw., einen langen Athem habend, oder erfordernd; der Langbart, Mensch od. Thier mit langem Barte, bes. eine Art Wels; das Langbeil, ein langes, spitz auslaufendes Beil der Stellmacher; das, od. von einer männl. Person auch der Langbein; langbeinig, Bw.; die Langbeinigkeit; die Langespe, (gemeine Espe); die Langeweile, r. lange Weile (s. o.) od. Langweile (vergl. Kurzweil); langfingerig, Bw.; der Langfuß, ein langer Fuß; ein Geschöpf mit langen Füßen, bes. eine Art Insecten, und eine Art Regenpfeifer; Stelzenläufer, Dünnbein ꝛc.; langfüßig, Bw.; langgegliedert, =gehalset, =gelockt, =geöhrt, =geschwänzt, =gespitzt u. dgl. Bw., mit langen Gliedern, langem Halse ꝛc. versehen; langhaarig, Bw.; der Langhals, ein Mensch od. Thier mit langem Halse, z. B. eine Art ausländischer Baumkletten; eine Art Enten; der Schlangenvogel ꝛc.; langhalsig, Bw.; langhändig, Bw.; langhin, Nw., in die Länge sich erstreckend, sinnv. weithin; langjährig, Bw., lange, d. i. viele Jahre begreifend, viele Jahre dauernd (langjährige Erfahrung); der Langkreis, längliche Kreislinie oder =fläche, Eirund; langlebig, Bw., lange lebend; langrund, Bw., länglich rund, eirund; die Langmuth, (vergl. Muth), nachsichtsvolle, duldende Gesinnung, sinnv. Geduld; langmüthig, Bw., Langmuth besitzend, beweisend; das Langohr, ein Thier mit langen Ohren, bes. der Esel; langöhrig, Bw.; langschattig, Bw., einen langen Schatten werfend (langschattige Völker, in den kalten Erdstrichen); der Langschläfer, die Langschläferinn, wer lange in den Tag hinein schläft; die Langschläferei, das lange Schlafen; der Langschnabel, ein langer Schnabel; ein Thier mit langem Schnabel, z. B. die Schnepfe; langschnäbelig, Bw.; der Langschub, s. v. w. Kegelschub, Kegelbahn (s. d.), entg. Kurzschub; der Langschwanz, ein langer Schwanz; ein langgeschwänztes Thier, bes. ein solches Pferd, entg. Engländer; auch die Schwanzmeise; langschwänzig, Bw.; langsichtig, Bw., s. v. w. weitsichtig; langsilbig, Bw., aus einer langen Silbe od. aus langen Silben bestehend; die Langsilbigkeit; das Langstroh, Landw., langes, ungeknicktes Stroh, entg. Krummstroh; der Langwagen, Landw., das lange Holz an einem Rüst- od. Bauerwagen, welches das Vorder- und Hintergestell verbindet, Langbaum, =welle, =winde; die Langweile, oberd. r. f. das gew. Langeweile, s. o. lange Weile; langweilen, untrb. Zw. 1) ziel. einen —, ihm lange Weile verursachen; 2) rückz. sich —, lange Weile empfinden (fr. ennuyiren); langweilig, Bw., lange Weile verursachend; überh. auf verdrießliche Art lange während; die Langweiligkeit; langwierig, Bw., lange während, gew. von unangenehmen od. doch schwierigen Dingen (Krankheit, Krieg, Arbeit); die Langwierigkeit, das Langwierigsein; — Ableit. lange, Nw. (versch. von lang), Comp. länger, Sup. längst, (altd. lango, lange) 1) Nw. der Zeit, s. v. w. lange Zeit (lange hernach, lange vorher; lange warten; sprichw. was lange währt, wird gut; wie lange soll ich warten? so lange bis . . . od. als ꝛc.; nur dicht. bisweilen abgek. lang, z. B. so lang hab' ich geharrt; ich

kenne ihn länger, als du; je länger, je lieber; es hat am längſten gewährt); 2) als verſtärkendes Nw., welche Anwendung unmittelbar aus der zeitlichen Bed. fließt (z. B. was zauderſt du lange? wer wird erſt lange fragen? u. dgl.), beſ. bei Vergleichungen mit einer Verneinung verbunden ſ. bei weitem (z. B. er iſt noch lange kein Schüler; er iſt lange nicht ſo geſchickt, wie ſein Bruder); in der Volksſpr. auch ſ. hinlänglich, genug (das iſt lange gut für mich); die Länge, M. -n (niederd. Längde, engl. length) 1) räumliche Ausdehnung nach einer Richtung, od. nach der Richtung, in welcher eine Fläche od. ein Körper die größte Ausdehnung hat, entg. Breite, Dicke (die Länge eines Weges meſſen; das Haus hat 60 Fuß in die Länge; ein Stück Holz in die Länge od. der Länge nach ſpalten); Erdk. die Entfernung eines Ortes von dem erſten Mittagskreiſe nach Oſten od. Weſten (öſtliche od. weſtliche Länge); verhältnismäßig beträchtliche Ausdehnung, das Langſein, entg. Kürze (die Länge des Weges, des Halſes, ſeiner Haare ꝛc.); 2) zeitliche Ausdehnung, Zeitdauer überh., u. beſ. beträchtliche Zeitdauer (die Länge der Zeit, einer Reiſe, einer Rede ꝛc.; etwas in die Länge ziehen, d. i. verzögern; in die Länge od. auf die Länge, d. i. bei längerer Dauer, mit der Zeit); 3) ein langer Körper, z. B. ein ſchmaler Fiſch aus dem Dorſch-Geſchlecht, auch Langfiſch, Längling ꝛc.; niederd. ein langes Seil od. Tau; das Längenmaß, Linienmaß, entg. Flächen- und Körpermaß; auch ein zur Längenmeſſung dienender wirklicher, oder gedachter Maßſtab (z. B. Elle, Fuß, Zoll; Meile ꝛc.); langen, Zw., 1) ziellos m. haben, landſch. ſ. lang od. länger werden (die Tage langen); gew. ſich der Länge nach erſtrecken, wohin reichen (das Kleid langt bis auf die Füße); uneig. dem Werthe, der Güte, der Menge nach reichen, auslangen, auskommen (das Geld langt nicht weit; od. mit dem Gelde langt man nicht weit; das Tuch langt nicht zum Rocke; vergl. hinlänglich; in engerer Bed. mit ausgeſtreckter Hand an etwas reichen, (ich kann nicht ſo weit langen; in die Schüſſel langen); auch die Hand nach etwas ausſtrecken (das Kind langt nach dem Regenbogen); uneig. mit dem Gemüthe nach etwas trachten, verlangen („langen und bangen"); 2) ziel. etwas —, mit ausgeſtreckter Hand nehmen u. darreichen (lange mir den Hut vom Nagel); landſch. überh. ſ. holen; längen, ziel. Zw. (altd. lengan, lengen) in die Länge dehnen, ſtrecken (die Bäcker längen den Teig mit dem Längeholz, im Bergbau längt man eine Grube, wenn man ſie in die Länge fortſetzt), gew. verlängen, verlängern; der Längerling, -es, M. -e, eine Art länglicher Klapperäpfel; länglich, Bw., ein wenig lang, etwas mehr lang als breit (ein längliches Viereck, fr. (Oblongum); länglichrund, Bw., eirund (fr. oval); langſam, Bw. u. Nw. (das althochd. lancsam bed. lange dauernd, ewig; unſer langſam iſt entſt. aus dem althochd. lancseime, mittelhochd. lanksaene, v. seine, träge, ſäumig; vergl. ſäumen), überh. ſich träge bewegend, in verhältnismäßig beträchtlicher Zeit wenig bewirkend, vollendend, ſinnv. gemach, ſäumig, entg. ſchnell, geſchwind, hurtig, (langſam gehen, eſſen, arbeiten; ein langſamer Menſch; ein langſamer Kopf, der ſchwer begreift); die Langſamkeit, das Langſamſein; längs, Bw. (nicht zu verwechſeln mit längſt), der Länge nach an einem Gegenſtande hin, ſ. v. w. entlang, mit dem Gen. od. Dat. (längs des Fluſſes od. dem Fluſſe, längs der Mauer hingehen ꝛc.); längſt, Nw. (eig. Sup. von lange), vor ſehr langer Zeit, ſeit langer Zeit (das habe ich längſt gewuſſt); längſtens, Nw., auf das längſte, ſpäteſtens (ich erwarte ihn längſtens in vierzehn Tagen).

Lanke, w., M. -n (altd. lancha, lanke, beſ. Lende; vergl. das franz. longe u. Flanke) landſch. ſ. Seite, z. B. Fiſch. die Seite des Waſſers, wo gefiſcht werden darf; beſ. die Seite des Bauches, die Weiche; auch ſ. Lende, Schenkel eines Thieres.

Lanne, w., M. -n, landſch. ſ. Gabeldeichſel.

Lanſte, m., -en., M. -en (wahrſch. von Lehn) in Schleswig ein Bauer, der ſein Gut zu Lehn beſitzt, entg. Bonde.

Lanze, w., M. -n (griech. λόγχη lat. lancea, franz. u. engl. lance; von celt. Stamm, entſpr. dem franz. lancer, werfen); ein Spieß, insbeſ. ein langer und ſchwerer Spieß od Speer, deſſen ſich ehem. die Ritter im Kriege und in Turnieren bedienten, (eine Lanze mit Jemand brechen, uneig. ſ, ſich mit ihm in einen Streit einlaſſen); auch ein Spieß der Jäger bei der Schweinsjagd, und der Wallfiſchfänger; Bildh., eine Art Spatel zum Formen in weichen Maſſen; — Zſetz. das Lanzenfeſt, ein Feſt in der röm. Kirche zum Andenken an die Lanze, mit welcher Chriſti Seite durchſtochen wurde, der Speerfreitag; der Lanzenfiſch, eine Art Klippfiſch; lanzenförmig, Bw.; der Lanzenknecht, Lanzenträger eines Ritters (verſch. Landsknecht); das Lanzenkraut, eine Art des Frauenhaares in Surinam (adianthum lancea L.); der Lanzenſchwinger; das Lanzenſpiel, -ſtechen, Turnier; der Lanzenſtich, -wurf ꝛc.; — Ableit. der Lanzener, -s, Neuw., wer eine Lanze führt, mit einer Lanze ſtreitet; die Lanzette, Verkl. mit fremdartiger Endung (franz. lancette), ein kleines zweiſchneidiges Werkzeug der Wundärzte, das Laſſeiſen.

lapp, Bw., landſch. gem. ſ. ſchlaff (vergl. laff); der Lapp od. Lappe, n, M. -n, gem. ſ. Laffe, alberner Menſch; oberd. ein Blödſinniger; die Lapperei, M. -en, ſcherzh. auch mit fremdartiger Endung Lappalie, M. -n, verächtl. ſ. eine unbedeutende, geringfügige Sache, Kleinigkeit, Albernheit; läppiſch, Bw., einem Lappen oder Laffen ähnlich oder angemeſſen, albern, kindiſch.

Lappen, m., -s, M. w. E., Verkl. das Läppchen, (altd. lappa, engl. u. dän. lap, ſchwed. lapp; von dem vorſtehenden lapp; vergl. d. griech. λοβός, λαῖφος; Lippe, Lumpen ꝛc.), überh. ein ſchlaff herabhangendes biegſames Stück ohne beſtimmte Geſtalt, z. B. der Ohrlappen od. gew. das Ohrläppchen, die Lappen der Hunde, d. i. die herabhangenden Ohren; die Lappen der Leber; das Bartläppchen am Hühnerſchnabel; Fleiſch., dünne Stücke Fleiſch aus dem Bauche des Rindviehs gehackt; landſch. ſ. Kaldaunen; Pflanz., herabhangende Pflanzentheile; in engerer Bed. ein Stück Tuch, Leinwand ꝛc. von unbeſtimmter Geſtalt, z. B. Wiſch-, Waſch-, Flicklappen ꝛc.; oberd. auch Stücke Leder zum Ausbeſſern der Schuhe, Flecke; beſ. auch zerriſſene Stücke Zeugs, Kleider u. dgl., ſinnv. Lumpen, Hadern; Jäg., ſchmale Streifen Leinwand (Tuchlappen) od. Federn (Federlappen), an eine lange Schnur befeſtigt, um das Wild abzuſchrecken (ein Wild geht durch die Lappen, wenn es deſſenungeachtet durchſetzt; daher uneig. durch die Lappen gehen ſ. entwiſchen, entkommen); uneig. Schloſſ., der viereckige Theil eines Thürbandes, welcher in das Holz getrieben wird; — Zſetz. die Lappenſchnecke, das Lapphorn, verſchiedene Schneckenarten mit hervorragender Lippe; das Lappjagen, eine Jagd, wobei der Jagdbezirk mit Lappen umſtellt iſt; das Lappreis, Jäg., dünne Stangen zum Aufſtellen der Federlappen; die Lappſtatt, Jäg., ein mit Lappen umſtellter Bezirk; — Ableit. lappen, ziel. Zw., landſch.,

durch

durch aufgesetzte Lappen ausbessern, flicken; der Lapper, -s, wer lappt, Flicker (Schuh-, Kesselapper ꝛc.); lappicht, Bw., einem Lappen ähnlich, schlaff und weich; lappig, Bw., Lappen habend, daraus bestehend (ein lappiges Blatt).

läppern, Zw. 1) ziellos m. haben (oberd. auch lappen, läppeln; vergl. Lippe u. das lat. libare), landsch., mit der Zunge trinken, wie der Hund; schlürfen; in kleinen Zügen trinken, nippen; uneig. in kleinen Theilen sich allmählich anhäufen (es läppert sich zusammen; vergl. verläppern); daher die Läpperschuld, gem. f. eine allmählich angewachsene Schuld; 2) ziel., landsch. f. in Tropfen besprengen, bespritzen (den Garten).

Lärche, w., M. -n, od. der Lärchenbaum, (landsch. auch Lär-, Löhrbaum ꝛc.; engl. larch, griech. λάριξ, lat. larix), ein Nadelholzbaum mit dicker braunrother Rinde, herunterhangenden Ästen und vielen quastförmig aus einer Scheide wachsenden Nadeln, auch Brechtanne, Roth-, Schönbaum ꝛc. genannt; daher: das Lärchenharz, -holz, der Lärchenzapfen; der Lärchenschwamm, an Lärchenstämmen wachsender schwarzer od. weißlicher Schwamm.

Lärm, m., -es, od. der Lärmen, -s, M. ungebr. (v. d. ital. all'arme, zu den Waffen! franz. alarme, engl. alarm; niederd. u. dän. Larm), eig. lauter Aufruf od. Aufforderung zu den Waffen durch Trommeln, Trompeten ꝛc. (Lärm schlagen, altd. lerman slahen; Lärm blasen), auch Aufforderung zur Hülfe bei Feuers- od. sonstiger Gefahr (Feuerlärm ꝛc.); in weiterer Bed. der dabei entstehende mit verworrenem Geschrei und Geräusch verbundene Volks-Auflauf, sinnv. Getümmel (fr. Tumult; blinder Lärm, s. blind); überh. lautes, verworrenes Geräusch, sinnv. Getöse (spielende Kinder machen Lärm); große Unruhe, lauter Zank, Streit; uneig. lautes Gerede, großes Aufsehen; der Lärmbläser, -macher; die Lärmente, eine laut schnatternde Entenart, Schnatter-, Schnarr-Ente; die Lärmglocke, Sturmglocke; das Lärmzeichen ꝛc.; lärmen, zielloſ. Zw. m. haben, Lärm, d. i. lautes Geräusch machen, sinnv. toben; laut zanken, schelten, schreien; der Lärmer, -s, die Lärmerinn.

Larve 1. w., M. -n; Verkl. das Lärvchen, (v. d. lat. larva), ein geformtes hohles Menschengesicht, von dem übrigen Körper abgesondert, bes. ein solches, welches man zur Verstellung seines wahren Gesichts vor demselben befestigt, sinnv. Maske, ehem. Mumme (daher uneig. eine Larve vornehmen f. sich verstellen; die Larve ablegen, d. i. sich in seiner wahren Gestalt zeigen; einem die Larve abziehen, vergl. entlarven); uneig. verächtl. f. das wirkliche Gesicht seiner bloßen Form nach (sie ist eitel auf ihre hübsche Larve); ferner ein missgestaltetes Gesicht, Schreckbild, gespenstische Erscheinung; Naturk., ein noch unvollkommenes, der Verwandlung unterworfenes (also seine vollkommnere Gestalt gleichsam noch verhüllendes) Insect (die Raupe ist die Larve des Schmetterlings); der Larvenball, -tanz, das Larvenspiel ꝛc. s. v. w. Maskenball, Mummerei; die Larvenblume, Pflanzen mit rachenförmigen Blumen, deren beide Einschnitte dicht zusammenschließen; die Larvenschnecke, eine Art aschgrauer Mondschnecken.

Larve 2. w., M. -n (auch Lorve, Lorfe) Jäg., eine Kerbe auf der Stellstange, in welche die obere Leine des Jagdzeuges gelegt wird; b. Vogelstellern ein gekerbtes Holz zur Befestigung der Schlagstecken.

Lasche, w., M. -n (niederd. Laske, schwed. laska; v. dem isländ. laska,

zerreißen; vergl. d. lat. lacinia), ein keil- od. zwickelförmiger Zeugſtreifen, an Kleidungsſtücken angeſetzt; auch ſ. Taſchenklappe, Patte; Schuhm., ein viereckiges Stück Leder, welches an das Oberleder der Schuhe angeſetzt wird; Zimmerl. ein Einſchnitt zum Zuſammenfügen des Bau- od. Zimmerholzes; laſchen 1., ziel. Zw., mit Laſchen verſehen (einen Schuh); durch Laſchen zuſammenfügen (Bauholz); die Laſchung.

laſchen 2., ziel. Zw. (engl. lash, slash; landſch. auch kalaſchen) gem. ſ. derb prügeln, beſ. mit ledernen Riemen od. einer Peitſche.

Laſe, w., M. -n (oberd. Loſe, Loskanne, Laſſe) landſch., ein bauchiges irdenes Gefäß mit Henkel und Dille (Waſſer-, Bier-, Weinlaſe).

Laſiter, m., -s (verderbt aus sal nitri; öſtr. Saliter) oberd. ſ. Salpeter.

laſs, Bw., Comp. laſſer, Sup. laſſeſt, (altd. laz v. lazan, lezan, niederd. letten, aufhalten, hemmen; angelſ. lat, engl. lazy; vergl. letzt; lat. lassus, franz. las) ohne Kräfte oder Thätigkeitstrieb, ſinnv. matt, ſchlaff, müde, träge, faul; daher die Laſsheit, ſelten ſ. Trägheit, Schlaffheit; läſſig, Bw., Laſsheit empfindend und zeigend, träge, gemächlich (bibl. läſſige Hand macht arm); die Läſſigkeit, das Läſſigſein, die Trägheit.

Laſsdünkel, m. (von undeutlicher Abſtammung), vlt. ſ. großer Dünkel, hohe Meinung von ſich ſelbſt.

Laſſe, m., -n, M. -n (mittl. lat. lassus, niederd. Lät; wahrſch. v. laſſen, d. i. frei laſſen, der Leibeigenſchaft gegen einen Zins entlaſſen) landſch., eine Art zinspflichtiger Unterthanen; auch der Laſsbauer, daher das Laſsgut (niederd. Lätgood); der Laſsherr, Grundherr eines ſolchen Gutes; der Laſszins; laſspflichtig, Bw.; die Laſsbank, der Gerichtshof der Laſſen, aus einem Laſsrichter, und mehren Laſsſchöppen beſtehend.

laſſen, Zw. (altd. lazan, lazen, abgek. lan; Impf. liaz; liez od. lie; Mw. lazen, lan; goth. letan; niederd. laten, dän. lade, engl. let; franz. laisser, ital. lasciare; vergl. los u. d. lat. laxare), ablaut. du läſſeſt (gem. läſſt), er läſſt; Imper. laſs; Impf. ließ, Conj. ließe; Mw. gelaſſen; beh. überh. a) ſich unthätig od. leidend verhalten, nicht thun, unterlaſſen; daher nicht hindern oder aufhalten, einen Zuſtand nicht ſtören, eine Bewegung oder Thätigkeit nicht hemmen, ſie befördern; daher b) erlauben, geſtatten, zulaſſen; c) veranlaſſen od. veranſtalten, bewirken, anordnen od. befehlen, daſs etwas geſchieht; insbeſ. ſteht es 1) ziel. mit dem Acc. in der Bed. a) z. B. laſs das; laſs das Tadeln; ſein Thun und Laſſen (d. i. Unterlaſſen); laſs mich in Ruhe oder zufrieden; eine Sache laſſen, wie ſie iſt; die Thür offen laſſen, den Acker wüſt—; auch ſ. liegen laſſen zurück-, übrig laſſen, z. B. wo haſt du das Buch gelaſſen? man hat uns nichts gelaſſen; daher auch ſ. räumlich unterbringen (vergl. Gelaſs), z. B. ſeine Schätze nicht laſſen können; umeig. ich weiß meine Freude nicht zu laſſen, od. ich weiß mich vor Freude, vor Schmerz u. dgl. nicht zu laſſen; überh. ſ. anbringen, verwenden, z. B. wo haſt du das viele Geld gelaſſen? d. i. wozu haſt du es verwendet?; ferner alt u. dicht. ſ. verlaſſen (ich laſſe dich nicht); ablaſſen, abſtehen (ziellos: von ſeiner Meinung laſſen); hingeben, aufopfern (ſein Leben für Jemand laſſen), überlaſſen (dem Pferde den Zügel laſſen; um den Preis kann ich die Waare nicht laſſen); die Bewegung einer Sache nicht hindern od. ſie befördern (Wein aus dem Faſſe—, d. i. fließen laſſen; Blut, zur Ader—; ſein Waſſer laſſen, d. i. harnen; Jemand herein oder hinaus—; ihn vor ſich—, von ſich laſſen ꝛc.); in der

Bed. b) erlauben, gestatten, vergönnen, z. B. lass mir Zeit; einem den Vorzug lassen ꝛc.; — 2) in Verbindung mit einem Infinitiv, in der Bed. a) z. B. etwas geschehen lassen (d. i. nicht hindern); Jemand gehen lassen; lass mich machen; das Feuer ausgehen—, etwas fallen, fahren, liegen lassen; einen Vogel fliegen lassen; lass es gut sein; etwas sein oder bleiben lassen, d. i. es unterlassen; oft bloß umschreibend, z. B. sich etwas einfallen od. träumen lassen (das habe ich mir nicht träumen lassen, d. i. das hat mir nicht geträumt); bes. zur Umschreibung des Passivs, z. B. ich habe mir sagen lassen ꝛc. (d. i. mir ist gesagt worden, man hat mir gesagt); in der Bed. b) z. B. lass dich belehren, trösten ꝛc.; lass dir nichts einreden (d. i. lass nicht zu oder gestatte nicht, dass ꝛc.); ich lasse mich nicht täuschen, er lässt sich keine Mühe verdrießen; lass ihn nur kommen (d. i. mag er kommen); lass ihn nur älter werden (d. i. warte sein Älterwerden ab); auch umschreibend für die erste Person des Imperativs mit auffordernder Kraft, z. B. lass uns gehen, lasset uns beten u. dgl., d. i. wir wollen gehen ꝛc.; und rückz. zur Bezeichnung einer passiven Fähigkeit od. Möglichkeit, z. B. Holz lässt sich nicht dehnen (d. i. kann nicht gedehnt werden), ein Buch, das sich lesen lässt (ein lesbares Buch); das lässt sich nicht thun; das lässt sich denken; davon lässt sich viel sagen; die Gründe lassen sich hören (verdienen gehört zu werden); in der Bed. c) veranlassen, den Grund der Möglichkeit oder Wahrscheinlichkeit enthalten (z. B. die Verhältnisse lassen Krieg vermuthen; sein Betragen lässt mich hoffen, d. i. veranlasst mich zu hoffen ꝛc.); veranstalten, bewirken, anordnen, dass etwas geschieht (Waaren od. Sachen kommen od. holen lassen; ein Riese lässt sich sehen; die Sängerinn ließ sich hören; Gott lässt die Sonne scheinen; ein Kind taufen—, ein Buch drucken—, ein Kind etwas lernen lassen; lass es mich wissen; lass ihn nichts merken). — Wird lassen mit einem Infinitiv verbunden, so steht sowohl der persönliche Gegenstand im Acc. s., welcher als das Zielwort (Object) von lassen betrachtet werden kann (z. B. lass mich gehen, d. i. hindere mich nicht, zu gehen; ich ließ den Schüler lesen, d. i. ich veranlasste ihn, zu lesen; er ließ mich wissen, dass ꝛc.), als auch der Gegenstand, welcher das Zielwort des hinzugefügten Infinitivs ist, in welchem Falle ein doppelter Acc. stehen kann (z. B. er ließ mich den Brief lesen; er ließ mich seinen Zorn fühlen u. dgl.); bei dieser zwiefachen Abhängigkeit des Acc., einerseits von lassen, andrerseits von dem hinzugefügten Inf. werden Sätze, wie „er ließ mich rufen“ (d. i. er hinderte mich nicht, zu rufen, ließ zu, dass ich rief; oder: er veranstaltete, dass man mich rief), „er ließ mich strafen“ (d. i. er veranlasste, beauftragte mich, zu strafen; od. er veranstaltete, dass ich gestraft wurde) zweideutig und besser durch einen vollständigeren Ausdruck ersetzt; — im Dativ steht nur ein als Zweckwort (Terminativ) von dem mit lassen verbundenen Infinitiv abhängiger persönlicher Gegenstand (z. B. er ließ mir sagen, d. i. er veranstaltete, dass mir gesagt wurde; versch. er ließ mich sagen; er ließ mir das Geld auszahlen, d. i. er veranstaltete, dass mir das Geld ausgezahlt wurde; hingegen: er ließ mich das Geld auszahlen, d. i. er veranlasste mich, dass ich das Geld auszahlte; so auch: ich lasse ihm (meinem Sohne) ein Kleid machen; ich lasse ihn (den Schneider) ein Kleid machen; er ließ mir den Brief vorlesen; er ließ mich den Brief vorlesen ꝛc.). — Statt des Pw. gelassen steht in Verbindung mit einem Inf. dem Sprachgebrauche gemäß in den umschriebenen Zeitformen der Inf. lassen (vergl. dürfen, können,

mögen ꝛc.; z. B. er hat mich kommen laſſen ſt. gelaſſen; er hatte mir ſagen laſſen, ſich bei mir melden laſſen ꝛc.). — 3) laſſen, als ziellos ſ. unp. od. doch nur in der 3ten Perſon von Sachen gebrauchtes Zw. (vielleicht von eignem Stamme, verw. mit Antlitz; ſchwed. lita, angelſ. wlitan, ſehen; isländ. laeta, ſich ſtellen), gem., beſ. niederd. ſ. ein gewiſſes Anſehen haben, ausſehen, ſich ausnehmen (es läſſt gut, ſchön ꝛc.); auch mit dem Dat. der Perſon, ſ. v. w. ſtehen, kleiden (wie läſſt mir dieſer Anzug? ſelbſt der Zorn läſſt ihr ſchön). — Zſetz. das Laſsbecken, die Laſsbinde, Becken, Binde zum Aderlaſs; das Laſseiſen, Aderlaſseiſen, Schnäpper, Lanzette; der Laſskopf, ſ. v. w. Schröpfkopf; das Laſskreis, Forſtw., ſ. v. w. Hegereis; die Laſsſünde, in der röm. Kirche eine erläſsliche, geringe Sünde, entg. Todſünde; der Laſszapfen, landſch. ſ. die Zapfröhre eines Faſſes, der Hahn; — Ableit. läſslich, Bw., oberd. ſ. erläſslich, was erlaſſen werden kann (eine läſsliche Sünde); die Läſslichkeit.

Laſsgut, -herr, -richter, -ſchöppe, -zins, laſspflichtig, ſ. unter Laſſe.

Laſsheit, läſſig, Läſſigkeit, ſ. unter laſs.

Laſt, w. (alt u. oberd. auch m.), M. -en, (isl. hlass, dän. u. ſchwed. last; von laden), überh. was aufgeladen iſt, getragen wird; insbeſ. 1) etwas Schweres, Drückendes, ſinnv. Bürde, Ladung (Eſel tragen große Laſten; die Laſt eines Wagens, Schiffes ꝛc.); auch als Gewichtmaß von beſtimmter Schwere (eine Schiffslaſt = 12 Tonnen od. 4000 Pfund; eine Laſt Getreide, in verſchiedenen Gegenden von verſchiedenem Umfange, in Hamburg = 3 Wiſpel 30 Scheffel; landſch. auch ein Maß zu Flüſſigkeiten: eine Laſt Bier, Wein ꝛc.; auch eine Laſt Häringe, Salz, Steinkohlen ꝛc.; in allen dieſen Anwendungen bleibt Laſt als Maßbeſtimmung in der Mehrh. unverändert, z. B. acht Laſt Korn, Wein ꝛc.); auch eine unbeſtimmte große Menge od. Maſſe (eine Laſt Steine; uneig. eine Laſt Schläge u. dgl.); uneig. etwas Beſchwerliches, Läſtiges, ſchwere Verbindlichkeiten, Leiſtungen, Abgaben u. dgl. (einem Andern Laſten aufbürden; das Land hat viele Laſten zu tragen ꝛc.); 2) ein hoher Grad der Schwere (der Stein hat eine große Laſt; der Grund iſt zu ſchwach für die Laſt des Gebäudes), u. uneig. ſ. Beſchwerlichkeit, läſtiger Druck, bisw. mit dem Nebenbegriff der Menge (die Laſt der Geſchäfte, der Jahre; viel Laſt von etwas haben; des Tages Laſt und Hitze tragen; ſeine Beſuche ſind mir zur Laſt, d. i. läſtig; einem zur Laſt fallen, ſ. fallen; ſich ſelbſt zur Laſt ſein; einem etwas zur Laſt legen, d. i. ihm die Schuld aufbürden, es ihm zum Vorwurf machen); — Zſetz. der Laſtbalken, Schiff. gewiſſe Balken unter dem erſten Verdecke; das Laſtholz, die gemeine Linde; laſtlos, Bw., ohne Laſt; das Laſtpferd, ein zum Laſttragen gebrauchtes Pferd; der Laſtraum, untere Schiffraum; das Laſtſchiff, Schiff zur Fortſchaffung von Laſten; das Laſtthier, ein Laſten tragendes Thier; der Laſtträger, die Laſtträgerinn, wer Laſten trägt, eig. u. uneig.; das Laſtvieh; der Laſtwagen, Frachtwagen: — Ableit. laſten, zielloſ. Zw. m. haben, ſchwer drücken, einen hohen Grad von Schwere oder Beſchwerlichkeit haben (Sand, Blei ꝛc. laſten ſehr; ſein Unglück laſtet ſchwer auf ihm); auch ſ. zur Laſt fallen (dieſer Umſtand laſtet am meiſten auf ihm; fr. graviren); laſtbar, Bw., fähig und geſchickt Laſten zu tragen (laſtbare Thiere, d. i. Laſtthiere); die Laſtbarkeit; laſtig, Bw., Laſt habend, führend, beladen; die Laſtigkeit, der Zuſtand eines Schiffes, das Laſten führt, und das Ge-

wicht der Ladung, die es führen kann; läſtig, Bw., nur uneig., Beſchwerde verurſachend, ſehr beſchwerlich, drückend, zur Laſt fallend (ein läſtiges Geſchäft; ein läſtiger Menſch); die Läſtigkeit, Beſchwerlichkeit.

Laſtadie, w., M. -n (ſchwed. lastage; v. d. mittl. lat. lastadium, lastagium, u. dieſes von Laſt) in den Hafenplätzen der Oſtſee der Landungsplatz der Schiffe, wo Waaren aus- und eingeladen werden.

Laſtbalken, laſtbar, laſten, ſ. unter Laſt.

Laſter, ſ. -s, M. w. E. (altd. lastar, laster; v. d. goth. laian, lahan, isländ. la, angelſ. leahan, ſchmähen) alt u. oberd. f. Schimpf, Beſchimpfung, Schande, Schmach (daher: läſtern, ſ. u.); ferner was beſchimpft, od. Schande macht: grobes Vergehen, grobe Unſittlichkeit, ſinnv. Sünde, Verbrechen; gew. die herrſchende Neigung zum Böſen u. beſ. zu einzelnen unſittlichen Handlungen, ſinnv. Untugend, Fehler (das Laſter des Trunkes u. dgl.): — Zuſ. der Laſterknecht, wer Laſtern fröhnt; das Laſterleben; der Laſterſtein, landſch., ein Stein, auf welchen Verbrecher öffentlich ausgeſtellt werden, Schandſtein; die Laſterthat; laſtervoll, Bw.; — Ableit. laſterhaft, Bw., zu Laſtern geneigt, Laſter übend, Laſtern ergeben (ein laſterhafter Menſch, ein laſterhaftes Leben; die Laſterhaftigkeit, das Laſterhaftſein; läſterlich, Nw. u. Bw., 1) einem Laſter ähnlich od. damit verbunden, ſchändlich, abſcheulich, ſündhaft (ein läſterliches Leben führen); 2) einer Läſterung ähnlich, läſternd (läſterliche Reden führen); läſtern, ziel. Zw. (altd. lastaron, lastron, lasteren), ſchmähen, ſchimpfen, ſchänden; insbeſ. vorſätzlich der Wahrheit zuwider Andere grober Vergehungen beſchuldigen od. überh. Nachtheiliges von ihnen ſagen, ſinnv. verunglimpfen, verleumden, anſchwärzen (Gott läſtern; auch ziellos: er läſtert gern; auf Jemand läſtern); ehem. auch überh. f. tadeln, Fehler bemerken; u. f. verunſtalten, verſtümmeln; daher: der Läſterer, die Läſtrerinn, wer gern läſtert, ſinnv. Verleumder; die Läſterung, das Läſtern, u. die Läſterrede u. deren Inhalt ſelbſt; die Läſtergeſchichte, Schand-, Klatſchgeſchichte; das Läſtermaul, eine läſternde Perſon; die Läſterrede, -ſchrift (fr. Pasquill); die Läſterſchule, uneig. ein Ort, eine Geſellſchaft, wo geläſtert wird; die Läſterſucht, läſterſüchtig, Bw.; die Läſterzunge, ſ. v. w. Läſtermaul.

Laſtholz, laſtig, läſtig ꝛc. — Laſtwagen, ſ. unter Laſt.

lateiniſch, Bw., u. als Nw. auch abgek. latein (altd. latin, lat. latinum), zum alten Latium gehörig, dort einheimiſch, daher kommend, altrömiſch (die lateiniſche Sprache; Schiff. lateiniſche Segel, d. i. dreieckige); beſ. die altrömiſche Sprache betreffend, derſelben eigen, gemäß, in lateiniſcher Sprache (ein lateiniſcher Ausdruck; er ſpricht, ſchreibt lateiniſch od. latein; lateiniſche Küche, ſcherzh. f. Apotheke); das Latein, -s, die lateiniſche Sprache (ein fließendes Latein ſchreiben); der Lateiner, die Lateinerinn, Bewohner des alten Latium; wer die lateiniſche Sprache verſteht.

Laterne, w., M. -n, Verkl. das Laternchen, (aus d. lat. laterna), ein durchſichtiges od. durchſcheinendes Lichtbehältniſs zum Leuchten, eine Leuchte (Blend-, Hand-, Straßen-, Stall-Laterne ꝛc.); uneig. ein blecherner, an den Seiten offener Aufſatz auf Schornſteinen, um zu verhindern, daſs der Wind den Rauch zurücktreibt; ein durchſichtiges Thürmchen auf einer Kuppel; gem. ſcherzh. f. Kopf (etwas in der Laterne haben, d. i. berauſcht ſein); auch ein Fiſch: die Meerſchwalbe; eine Art dünnſchaliger Scheidemu-

ſcheln; die Bläſſe eines Pferdes, wenn ſie weiter geht als die Naſe; der Laternenträger, ein Menſch od. ein Pfahl u. dgl., welcher eine Laterne trägt; ein amerikan. großes Inſect mit einem blaſenartigen leuchtenden Körper am Kopfe.

latſchen, zielloſ. Zw. m. haben (landſch. auch letſchen, lotſchen), gem. f. nachläſſig und ſchlaff einhergehen mit ſchleppenden od. auf dem Boden hinſtreifenden Füßen, beſ. in weit ausgetretenen Schuhen oder Pantoffeln, ſinnv. ſchlarfen; der Lätſch, -es, od. Lätſchel, -s, landſch. gem., ein nachläſſiger, ſchlaffer Menſch; die Latſche, M. -n, gem. f. alte niedergetretene Schuhe od. Pantoffeln, auch Schlarfen genannt; plumpe wollene Troddelſchuhe (Bärlatſchen); niedr. f. eine unordentliche und unreinliche weibliche Perſon; latſchig, Bw., gem., latſchend, von ſchleppendem Gang; überh. f. nachläſſig, unordentlich; landſch. vom Wetter f. anhaltend naſs, kothig, niederd. ſchlackerig; auch f. weich, weichlich; die Latſchigkeit; — der Latſchfuß, das Latſchbein, auf dem Boden hinſtreifender Fuß z. B. des Bären; auch ein latſchig gehender Menſch; eine Art Tauben, auch Latſchtauben genannt; latſchfüßig, -beinig, Bw.

Latte, w., M. -n (altd. latta; franz. latte; engl. lath), eine lange, dünne, meiſt viereckige Stange, z. B. zu Geländern, Dächern (Dachlatten, ſ. Dach) u. dgl.; Forſtw. ein junger ſchlank aufgeſchoſſener Baum; landſch. f. Reis, junger Baumzweig; uneig. gem. f. einen ſchlanken, hageren Menſchen; die Lattenfiſcherei, landſch. f. Angel- od. Ruthenfiſcherei; der Latten- od. Lattnagel, große eiſerne Nägel mit kleinen Köpfen zum Feſtnageln der Dachlatten; das Lattenwerk, allerlei Latten durch einander; die ſämmtlichen Latten eines Daches; der Lattenzaun ꝛc. — latten, ziel. Zw., mit Latten verſehen (ein Dach); die Lattung.

Lattich, r. als Lattig, m., -es, M. (von mehren Arten) -e (aus d. lat. lactuca, franz. laitue, engl. lettice; niederd. auch Lätſche), der Gartenſalat; daher der Lattichſamen ꝛc.

Latwerge, w., M. -n (aus d. lat. electuarium, griech. ἐκλειγματάριον), ein Dickſaft, Saftmus, zu dickem Brei eingekochter Kräuterſaft als Arzneimittel.

Latz, m., -es, M. Lätze; Verkl. das Lätzchen, (wohl verw. mit Laſche u. d. lat. lacinia), ein den Oberleib bedeckendes Kleidungsſtück ohne Ärmel für beide Geſchlechter, ſ. v. w. Bruſttuch, Leibchen, vergl. Bruſtlatz; beim weibl. Geſchlecht ein über der Schnürbruſt befeſtigtes, unten ſpitz zulaufendes Bruſtſtück; auch die obere die Bruſt bedeckende Klappe an den Schürzen; die Klappe vorn an den Beinkleidern (Hoſenlatz).

lau, Bw. (altd. lao, law, lab, angelſ. hliw, ſchwed. ly; vergl. flau), in geringem Grade warm, mild warm, beſ. von Flüſſigkeiten (laues Waſſer, laue Luft); uneig. f. matt, ſchlaff, wenig Lebhaftigkeit zeigend, kaltſinnig, gleichgültig (laue Freundſchaft; einen lau empfangen, behandeln ꝛc.); — Zuſetz. laublütig, Bw., laues Blut habend (fr. phlegmatiſch); die Laublütigkeit; laugläubig, Bw., gleichgültig im Glauben (fr. indifferent); die Laugläubigkeit; der Lauſinn, Gleichgültigkeit, Kaltſinn; lauſinnig, Bw.; lauwarm, Bw., ſ. v. w. lau in eig. Bed.; — Ableit. lauen, zielloſ. Zw. m. haben, (oberd. läuen, läunen, niederd. lünen; isländ. hla; holl. lauwen), landſch. f. lau ſein od. werden; thauen, aufthauen; daher oberd. die Läue,

ſchweiz. Lauin, gew. die Lauwine od. Lawine, M. -n, in Hochgebirgen eine von den Bergen herabſtürzende, im Herabrollen ſich immer mehr vergrößernde Schneemaſſe, (Schneelawine: Wind-, Staub-, Schlag- od. Grundlawine); die Lauheit od. Lauigkeit, das Lauſein, die laue Beſchaffenheit, eig. u. uneig.; laulich, Bw., ein wenig lau, kaum lau; die Laulichkeit; der Lauling, -es, M. -e, Neutr., ein lauer, gleichgültiger Menſch (fr. Indifferentiſt).

Laub, ſ., -es, o. M. (altd. loup; goth. laubs, lauf; engl. leaf, Blatt; niederd. Loof, ſchwed. löf; vergl. Laube) Sammelw., die Blätter der Bäume und Sträucher, insbeſ. des ſogen. Laubholzes, entg. den Nadeln des Nadelholzes, (das Laub fällt ab; Eichen-, Linden-, Weinlaub ꝛc.); alt u. oberd. auch ſ. ein einzelnes Blatt, M. Lauber (altd. loubir); uneig. laubähnliche Verzierungen, z. B. in der deutſchen Karte die grüne Farbe (daher: das Laubbaus, der Laubkönig, -ober ꝛc.); Forſtw., die Zeit, wo die Bäume ſich neu belauben, daher ſ. Jahr (der Schlag ſteht im dritten, vierten ꝛc. Laube); landſch. der Antheil an der Benutzung eines Waldes (ein Gut hat das ganze Laub ꝛc.); — Zſetz. der Laubbaum; das Laubdach; der Laubfall, Forſtw., das Abfallen des Laubes, u. die Herbſtzeit; der Laubfink, Dompfaffe; die Laubflechte, laubähnliche Flechte; der Laubfroſch, ein kleiner apfelgrüner Froſch, der ſich gern unter dem Laube auf Bäumen aufhält, Baumfroſch; gem. ſpöttiſch ſ. Jäger; der Laubgang; das Laubgehänge, -gewinde (fr. Feſton); das Laubgewölbe; das Laubholz, mit eigentlichen Blättern bekleidete Bäume u. Sträucher, z. U. v. Nadelholz; das Laubhuhn, Birkhuhn; die Laubhütte, eine mit belaubten Zweigen bedeckte Hütte, vergl. u. Lauberhütte; der Laubkäfer, auf dem Laube lebender Käfer, beſ. ſ. Mai-, Johannis-, und Goldkäfer; laublos, Bw. unbelaubt; das Laubmoos, Pflanz., Mooſe mit großen flach liegenden Blättern meiſt ohne Stengel; der Laubrauſch, oberd., der rothe Brand an den Bäumen; laubreich, Bw.; die Laubrolle, Buchb., eine Rolle zum Aufdrucken laubähnlicher Verzierungen auf Bücherbände; der Laubroſt, der Brand des Weinſtockes; die Laubrüſt, ſ. u. Lauberhütte; die Laubſäge, Handw. u. Künſtl., eine feine Säge zum Ausſägen laubähnlicher Zierathen; die Laubſtreu, Laub, als Streu für das Vieh benutzt; der Laubthaler, ein franzöſ. Thaler, 1½ Thaler an Werth (von dem darauf geprägten Laubkranze); das Laubvögelchen, der Weidenzeiſig, eine Art Wedelſchwanz; der Laubwald; das Laubwerk, Mal., das nachgebildete Laub der Bäume; allerlei laubähnliche Zierrathen; — v. der alten M. Lauber (ſ. o.): das Lauberblatt, öſtr. ſ. Baumblatt; das Lauberhuhn, landſch. ſ. Zinshuhn; die Lauberhütte, landſch. ſ. Laubhütte (ſ. o.); beſ. die Laubhütten der Juden bei ihrem Erntefeſt im Herbſte; daher: das Lauberhüttenfeſt, bibl. das Feſt der Laubhütten od. der Laubrüſt; der Lauberzug, Schloſſ., ein laubähnlicher Zierath; — Ableit. lauben, Zw. (altd. louben), alt u. dicht. 1) ziellos m. haben, Laub bekommen; 2) ziel. ſ. belauben; u. ſ. entlauben, des Laubes berauben; laubicht, Bw., laubähnlich; laubig, Bw., mit Laub verſehen, belaubt.

Laube, w., M. -n (altd. louba; niederd. Löve; nicht von Laub, aber mit dieſem von gleichem Stamme, welcher decken bedeutet; vergl. d. goth. hlaiw, Grab; hlija, Hütte; hlifan, heimlich thun, griech. κλέπτω), urſpr. überh. ein bedeckter Raum, Gemach; insbeſ. landſch. ein Schoppen; eine

bedeckte od. überbaute, an den Seiten offene Halle, Vorhalle, Vorhaus; ein offener auf Säulen ruhender Saal; oberd. und schweiz. ein äußerer bedeckter Gang (Gallerie) um das obere Stockwerk eines Bauerhauses; gew. eine mit grünen Gewächsen, Bäumen, Sträuchern ꝛc. umzogene bedeckte Hütte in Gärten ꝛc., grüne Laube; der Laubengang, ein Gang zwischen dichten Bäumen oder Sträuchern, die ein Laubendach bilden; auch ein bedeckter Gang an Häusern (s. o.); der Laubenstrauch, ein Pflanzengeschlecht, der Hundswinde ähnlich; laubicht, Bw., einer Laube ähnlich.

Lauben, m., -s, M. w. E. (östr. die Laube), der Weißfisch.

lauben, laubig; Lauberhütte, Laubfall ꝛc. — Laubwerk, s. Laub.

Lauch, m., -es, M. (von mehren Arten) -e, (altd. louch, niederd. Look, engl. leek, dän. log; urspr. wahrsch. Gartengewächs u. Gewächs überh.; vergl. d. schwed. lök, griech. λάχανον), ein zu den Zwiebelgewächsen gehörendes Pflanzengeschlecht von mehren Arten: Knoblauch, Berg-, Gras-, Hohl-, Schnittlauch, gemeiner od. Äschlauch, fast alle von flüchtigem, durchdringendem Geruch und Geschmack und als Küchengewürz gebraucht; in engerer Bed. der zahme od. spanische Lauch mit kugelrunder Dolde (fr. Porrée); der Lauchapfel, ein weißgelblicher, weinsäuerlicher Apfel; das Lauchgras, eine Art Rispengras; die Lauchfarbe, die gelbgrüne Farbe des Lauches; daher lauchfarben od. -farbig, lauchgrün, Bw.; das Läuchel, -s, eine Art Lauch in den Wäldern des nördl. Europa's.

Lauer, m., -s, o. M. (altd. lura; lat. lora; landsch. auch Laur, Glaur, Lorke ꝛc.), ein geringes Getränk, welches man erhält, indem man auf die ausgepreßten Trestern Wasser gießt, sie noch einmal preßt u. den Ablauf gähren läßt; auch Lauerwein, Nachwein, Treſter- od. Treberwein, Wassermost ꝛc. genannt.

lauern, zielloſ. Zw. m. haben (niederd. luren, schwed. lura, engl. lurk; verw. mit d. oberd. loſen, luſen, lauſchen), mit Verlangen und gespannter Aufmerksamkeit auf etwas warten, es durch das Gehör od. Gesicht wahrzunehmen hoffen (auf etwas od. einen —); beſ. einem heimlich od. hinterlistig aufpassen, nachstellen, vergl. auflauern, belauern; die Lauer, o. M., das Lauern, Aufpassen, die Nachstellung, gew. nur: auf der Lauer sein, stehen ꝛc.; der Lauerer od. Laurer, -s, wer lauert; die Lauergrube, eine Grube, worin man dem Wild auflauert.

laufen, zielloſ. Zw. m. ſein, nur in einzelnen Fällen m. haben, (altd. hlouſan, louſan; goth. hlaupan, niederd. lopen, schwed. löpa, dän. lobe; engl. leap, springen), ablaut. du läufſt, er läuft (oberd. auch: laufſt, läuſt); Imper. lauf; Impf. lief, Conj. liefe; Mw. gelaufen (oberd. gem. geloffen); 1) eig. mittelſt beſchleunigter Bewegung der Füße ſich fortbewegen, verſch. gehen, springen, sinnv. rennen, (mit einem in die Wette laufen; lauf, was du kannſt); bisw. auch f. gehen ohne den Begriff der beſchleunigten Bewegung (z. B. das Kind lernt laufen; der lahme Hund kann nicht laufen); in dieſen Bed. nur dann m. haben, wenn die Thätigkeit des Laufens ſelbſt der Zweck iſt u. die Fähigkeit od. Geſchicklichkeit des Laufenden bezeichnet werden ſoll (z. B. das Kind hat vor ſeiner Krankheit ſchon gelaufen; der Schnellläufer hat heute gelaufen u. dgl.); landſch. gem. (z. B. in Berlin) überh. f. gehen, dagegen ſt. laufen „rennen“ geſagt wird; bisw. in Verbindung mit einem Accuſ. zur Bezeichnung des Raumes, den man durchläuft, u. der

Zeit, die man laufend zubringt (ſeine Straße, ſeinen Weg—; einen ganzen Tag laufen), u. zur Bezeichnung der Art und Weiſe des Laufens (das Pferd läuft einen guten Trab; Sturm laufen, ſ. Sturm); ferner ziel. od. rückz. mit einem beiwörtlichen Zuſatze zur Bezeichnung eines Zuſtandes, in welchen man ſich durch das Laufen verſetzt, m. haben (ich habe mir die Füße wund gelaufen; er hat ſich müde, außer Athem gelaufen u. dgl.); in weiterem Sinne u. beſonderer uneig. Anwendung: verächtl. f. oft u. viel gehen (er läuft in die Spiel- und Trinkhäuſer), einen Ort od. Zuſtand ſchnell verändern (aus dem Dienſte laufen); fliehen, entfliehen, davonlaufen (der Feind lief); einen laufen laſſen, gem. f. ſich um ihn nicht bekümmern, nichts mit ihm zu thun haben wollen; nach etwas—, ſich eifrig darum bemühen od. bewerben; Gefahr—, in Gefahr gerathen; Jäg. f. ſich begatten, von Hunden und Dachſen (der Hund hat gelaufen); Bergw. als ziel. Zw. laufend oder ſchnell von der Stelle ſchaffen (Erze laufen, d. i. im Laufkarren fortſchaffen); 2) uneig. von lebloſen und unſinnlichen Dingen: überh. f. ſich bewegen (die Erde läuft um die Sonne; Schiff. ein Segel laufen laſſen, d. i. es durch Löſen der Taue niederfallen laſſen; laufendes Tauwerk, d. i. bewegliches, nicht befeſtigtes); auch von der Zeit (das laufende Jahr, d. i. das noch in Bewegung begriffene, das gegenwärtige; der laufende Monat ꝛc.; ſo auch: die laufenden Geſchäfte u. dgl., d. i. die gangbaren, regelmäßig fortdauernden); insbeſ. f. fließen (der Schweiß, die Thränen laufen über das Geſicht), Flüſſigkeit von ſich laſſen, hervorbringen laſſen, m. haben (die Augen laufen ihm; ein Gefäß läuft, wenn es leck iſt; ein Licht, wenn es abſchmilzt); zuſammenlaufen, gerinnen (die Milch iſt gelaufen); ſeine Richtung wohin nehmen (das Schiff läuft in den Hafen; der Teig läuft in die Höhe, d. i. dehnt ſich aus, vergl. auflaufen; das Gebirge läuft von Weſten nach Oſten, d. i. erſtreckt ſich); daher wider etwas—, zuwider laufen, d. i. dagegen verſtoßen, ſtreiten (es läuft wider den Anſtand ꝛc.); auf etwas hinauslaufen (ſ. hinaus); — der Lauf, -es, M. Läufe, alt in einigen Bed. Läufte (v. der alt. Einheit louft, Lauft) 1) die Handlung des Laufens (ein Pferd im vollen Laufe); Jäg. f. Begattung der Thiere u. Begattungszeit, gew. die Laufzeit; ferner die Bewegung lebloſer u. unſinnlicher Dinge (der Lauf der Geſtirne, eines Stromes ꝛc.; einer Sache freien Lauf laſſen; der Lauf der Zeit; im Laufe dieſes Jahres, Monats ꝛc., d. i. während dieſes Jahres ꝛc.); die im Fortgange der Zeit ſich entwickelnde Reihe von Veränderungen (die Zeitläufte; der Lauf der Begebenheiten; mein Lebenslauf ꝛc.), beſ. ſofern ſie als nothwendige in dem Weſen der Dinge gegründet ſind (der Lauf der Natur, der Dinge, der Welt); Tonk. auch f. Läufer, ſ. d.; 2) das Werkzeug des Laufens, daher Jäg. die Beine aller vierfüßigen wilden Thiere: Läufe od. Läufte; 3) dasjenige, worin od. worauf ein Körper läuft; daher niederd. f. Flußbett; ein Brettergang, worauf eine Karre fortgeſchoben wird; Jäg., der Platz, auf welchem das Wild beim Abjagen vorlaufen muß, Laufplatz; beſ. die eiſerne Röhre an Schießgewehren, durch welche die Kugel läuft; — Zſetz. v. laufen: die Laufbahn, eig. ein gebahnter Platz zum Wettlaufen, Rennbahn; gew. uneig. die Lebensweiſe, der Beruf, welchen man erwählt und verfolgt (fr. Carriere, z. B. die Laufbahn des Gelehrten, des Geſchäftsmannes ꝛc.), und das ganze Leben als eine Reihe zu durchlaufender Veränderungen betrachtet (er nähert ſich dem Ende ſeiner Laufbahn); das Laufband, ſ. v. w. Gängelband; die Laufbank, der Laufſtuhl, oder

=wagen, ein mit Rädern verſehenes Geſtell, worin Kinder gehen lernen; die Laufbohne, gemeine Bohne, die an Stangen in die Höhe läuft; das Laufbrett, Brett an der Buchdruckerpreſſe, auf welchem der Karren läuft; die Laufbrücke, ſchmale Brücke für Fußgänger; auch ein Bretttergang für Karrenſchieber ꝛc.; der Laufburſche, ein Burſche zum Ausſchicken; die Laufdohne, =ſchlinge, =ſchneiße, Jäg., nah an der Erde aufgeſtellte Dohnen zum Fange des Federwilds; das Lauffeuer, in eine lange Linie geſtreutes und dann angezündetes Schießpulver; auch das Abfeuern der einzelnen Gewehre einer Heerlinie in großer Geſchwindigkeit nach einander (daher ſprichw. eine Nachricht verbreitet ſich, wie ein Lauffeuer); der Lauffuß, zum Laufen dienender Fuß, z. B. v. Schwimmfuß; das Laufgeld, Handw., das einem verſchriebenen Geſellen vergütete Reiſegeld; landſch. auch f. Hand= oder Werbegeld; der Laufgraben, Kriegsb., Belagerungsgraben mit Bruſtwehren verſehen, um ſich einem belagerten Orte ohne Gefahr zu nähern; der Laufhund, ein ſchneller Jagdhund zum Verfolgen des angeſchoſſenen Wildes; auch ein ſtarker Jagdhund, welcher das Wild bis zur Ermüdung verfolgt (Parforce=Hund); das Laufjagen, ein Jagen mit Laufhunden, Renn=, Hetzjagen (Parforce=Jagd); der Laufjunge, ſ. v. w. Laufburſche; der Laufkäfer, ein ſchnell laufendes Käfergeſchlecht mit borſtenförmigen Fühlhörnern; der Laufkarren, Bergw., Karren zum Fortſchaffen der Erze ꝛc.; die Laufmagd, eine Magd zum Ausſchicken; der Laufpaſs, ein Paſs für Jemand, den man fortſchickt oder entläſſt; verächtl. einem den Laufpaſs geben, d. i. ihn entlaſſen, fortjagen; das Laufſchießen, das Schießen eines im Laufe begriffenen Thieres, z. B. v. Flugſchießen; daher: der Laufſchütze; der Laufſchmied, landſch., ein herumziehender Dorfſchmied, entg. Wohnſchmied; der Laufſtuhl, =wagen, ſ. Laufbank; die Laufzeit, Begattungszeit der Hunde, Dachſe, Bären ꝛc.; der Laufzirkel, ein Zirkel mit rechtwinklig gebogenen Spitzen zur Erforſchung der Achſenpunkte der Welle eines Rades; — Ableit. die Laufel, M. -n, landſch. f. Laufdohne (ſ. o.); Jäg. auch die Spur der Hühner im Graſe und des Viehes um die Wälder; läufen, gew. läufeln od. läufern, ziel. Zw., eig. auslaufen machen, gew. nur: Bohnen, Erbſen u. dgl.—, aus den dürren Schalen brechend herausnehmen; der Läufer, -s, die Läuferinn, M. -en, (oberd. auch Laufer) 1) eine Perſon, welche läuft od. laufen kann (er iſt ein guter Läufer); in engerer Bed. eigenthümlich gekleidete Bedienten, welche vor dem Wagen ihres Herrn herlaufen; ehem. auch f. Eilbote u. überh. Fußbote (Botenläufer); im Schachſpiel zwei Figuren, welche über die Ecken der Felder das ganze Schachbrett durchlaufen können; 2) ein ſchnell laufendes Thier (dies Pferd iſt ein guter Läufer); bibl. beſ. f. das Dromedar od. Laufkameel; Naturk. eine Art Landkrabben; Spinnen, welche kein Gewebe machen; Käfer (ſ. Laufkäfer); b. Vogelſtellern der auf dem Herd herumlaufende u. ſingende abgerichtete Vogel Läufervogel); Landw., junge entwöhnte Schweine bis zur erſten Begattung; 3) ein lebloſer beweglicher Körper, z. B. in Mühlen der obere ſich drehende Mühlſtein; der glatte Stein, mit welchem die Farbe auf dem Reibſteine zerrieben wird; das bewegliche Blatt der Schere der Tuchbereiter; Schiff., Taue, welche über eine od. mehre Scheiben fahren und dieſe zu einem Takel ꝛc. machen; gem. die Ranken der Erdbeeren ꝛc.; Tonk. eine Reihe nach der Tonleiter auf einander folgender Töne, welche ſchnell nach einander geſungen od. geſpielt werden; läufig, Bw., einen gewiſſen Lauf, eine Bewegung oder

Richtung habend, nur in Zſetz. wie gerad-, krumm-, bei-, weitläufig; auch f. geläufig; und f. läufiſch, Bw., von Thieren, beſ. Hunden, den Trieb zur Begattung empfindend und äußernd; der Läufling, -es, M. -e, ein Nenw. f. Flüchtling, Ausreißer, Überläufer (fr. Deſerteur).

Lauge, 1., w., M. -n, (altd. louga; niederd. Loge; poln. ług; engl. lie; lat. lix, lixivia; verw. mit dem altnord. lauga, ſchwed. löga, waſchen, baden; vergl. flauen u. d. lat. lavare), ein mit einem Pflanzenſalze verſetztes und dadurch ſcharf gemachtes Waſſer; insbeſ. Waſſer, welches eine Zeitlang über Aſche geſtanden und die darin befindlichen Salztheile in ſich aufgenommen hat; uneig. f. Schärfe, Strenge, beſ. f. beißender Tadel, ſcharfer Verweis; — Zſetz. die Laugenaſche, ausgelaugte Aſche; die Laugenblume, ein Pflanzengeſchlecht mit zuſammengeſetzten Blumen; auch f. gelbes Ruhrkraut; der Laugenkorb, ein grob geflochtener Korb, in welchen man den Laugenſack od. das Laugentuch, d. i. den mit Aſche gefüllten Sack legt, um das in Lauge zu verwandelnde Waſſer durchzuſeihen; das Laugenſalz, aus Lauge gezogenes Salz, Pottaſche, auch Pflanzenlaugenſalz z. U. v. dem mineraliſchen Laugenſalze, welches aus dem Kochſalze u. mineraliſchen Waſſern gezogen wird; beide Arten heißen feuerbeſtändige Laugenſalze, z. U. v. dem flüchtigen Laugenſalze od. Ammoniak; — Ableit. laugenhaft od. laugicht, Bw., ſ. v. w. laugenartig, laugenähnlich; laugen, Zw., 1) ziel. (oberd. laugnen), in Lauge einweichen, beuchen, niederd. büken (Wäſche); mittelſt warmen Waſſers ausziehen (Salz aus der Aſche), auslaugen; 2) ziellos, ein Faſs laugt, wenn es der darin enthaltenen Flüſſigkeit den friſchen Holzgeſchmack mittheilt.

Lauge 2., w., M. -n (landſch. auch Laue, Lauwe, Laugele), oberd., eine Art Weißfiſche.

läugnen od. leugnen, ziel. Zw. (oberd. laugnen, niederd. lögnen; goth. laugnjan; altd. lougnan, lougen; vergl. lügen), urſpr. verbergen, verhehlen; jetzt: für unwahr, unrichtig, falſch erklären, ſinnv. verneinen, (einen Satz, eine Folgerung); das Daſein eines Gegenſtandes verneinen (Gott läugnen); beſ. der Wahrheit zuwider u. gegen ſein beſſeres Wiſſen verneinen (er läugnet es gethan zu haben; der Verbrecher läugnete Alles); der Läugner, -s, die Läugnerinn, M. -en, wer läugnet (z. B. Gottesläugner); läugbar, Bw., (v. laugen gebildet), was geläugnet werden kann; entg. unläugbar; die Läugbarkeit.

Laugold, ſ., (nicht von lau, ſondern wahrſch. verw. mit laugen, läugnen, ſ. d. alſo f. Lauggold), oberd. f. falſches Gold, Rauſchgold, Flittergold; daher der Laugoldſchläger, Flitterſchläger.

Lauheit, Lauigkeit, laulich, Lauling, ſ. unter lau.

Laune 1., w., M. -n (niederd. Lune; oberd. der Laun; altd. lune, Zufall, Geſchick, v. einem alten Zw. liuman, lunun, widerfahren, ſich ereignen), überh. der veränderliche, ſchnell wechſelnde Gemüthszuſtand; die zufällige Gemüthsſtimmung u. deren Äußerung (bei guter Laune ſein; auch: guter, od. übler Laune ſein; Launen haben, d. i. ſchnell wechſelnde, entgegengeſetzte Gemüthsſtimmungen, ſinnv. Grillen; uneig. auch: die Launen des Glückes, des Schickſals); in engerer Bed. f. üble Laune, mürriſche Gemüthsſtimmung (er hat heute ſeine Laune); und f. gute Laune, heitere Stimmung (ſeine Laune heiterte mich auf; er war gerade bei Laune ꝛc.); in den Redekünſten: die eigen-

thümliche Auffaſſungs- und Darſtellungsweiſe, wonach die Gegenſtände nicht ihrer eignen weſentlichen Natur, ſondern der zufälligen Gemüthsſtimmung des Darſtellenden gemäß erſcheinen (fr. Humor); — launen, ziellos. Zw. m. haben, landſch. f. Launen haben, launiſch ſein; beſ. oberd. f. mürriſch, verdrießlich ſein (niederd. lunen); launenhaft od. launiſch (landſch. auch läuniſch, niederd. lünsk), Bw., Launen habend, von veränderlicher Gemüthsſtimmung, beſ. oft üble Laune habend; ſinnv. grillenhaft; verſch. launig, Bw., von heiterer, lebhafter, beweglicher Gemüthsſtimmung, gut gelaunt, ſcherzhaft (ein launiger Einfall; ein launiger Schriftſteller, fr. Humoriſt); die Launenhaftigkeit; verſch. die Launigkeit.

Laune 2., w., M. -n, im Mühlenbau: Balken, welche über den Docken des Mühlengerüſtes liegen.

Laus, w., M. Läuſe; Verkl. das Läuschen, (altd., niederd. u. ſchwed. lus; engl. louse), eine Gattung kleiner, kriechender und mit Saugrüſſeln verſehener Inſecten, die ſich auf lebendigen Thieren aufhalten z. B. Schaf-, Hühner-, Hundsläuſe ꝛc.); in engerer Bed. die auf dem Körper unreinlicher Menſchen lebenden Arten (Filz-, Kleider-, Kopflaus), vorzüglich die Kopflaus; (ſprichw. gem. ſich eine Laus in den Pelz ſetzen, d. i. ſich etwas Beſchwerliches aufladen; die Laus läuft ihm über die Leber, d. i. er wird leicht unwillig und hitzig); von der Ähnlichkeit mit den Läuſen auch einige andere Inſecten-Arten, z. B. die Blattlaus, ſ. d.; — ſo wie das Thier ſelbſt, ſo gehört auch der Namen nicht in gute Geſellſchaft; die Ableit. (ſ. u.) gehören der niedrigen Volksſpr. an; ſo auch die Zſetz. mit Lauſe, z. B. der Lauſejunge, (oberd. Lausbub), Lauſemichel ꝛc., niedrige Schimpfwörter; das Lauſegold, verächtl., f. ſchlechtes, nichtsnutziges Gold; der Lauſewenzel, der ſchlechteſte Stangentaback von inländiſchen Blättern, Kneller; andere Zſetz. mit Laus ob. gew. Läuſe ſind: der Läuſe- od. Lausbaum, f. Elſebeere, deren Holz: Läuſeholz; auch f. Hecken- od. Zaunkirſche, (beide als Mittel gegen die Läuſe); der Läuſekamm, enger Kamm; die Läuſekrankheit od. -ſucht, eine Krankheit, bei welcher verdorbene Säfte und Unreinlichkeit eine Menge Läuſe erzeugen; das Läuſekraut, verſchiedene Pflanzen, welche die Läuſe vertreiben ſollen, z. B. eine Art Ritterſporn, deſſen Samen: Läuſeſamen; die Waldneſſel; der gemeine Hahnenkamm; Kellerhals ꝛc.; das Läuſepulver, ein Pulver zur Tödtung der Läuſe; die Lausfliege, ein zweiflügliges Inſect, welches beſ. die Pferde plagt, fliegende Pferdelaus; — Ableit. lauſen, ziel. Zw., einen—, ihn von Läuſen reinigen, ihm die Läuſe abſuchen; niedr. f. züchtigen, unſanft zurechtweiſen (vergl. Kalben, u. Kolbe 2.); einem den Beutel—, ihm ſein Geld abnehmen, z. B. im Spiele; der Lauſer, -s, die Lauſerinn, M. -en, wer einen Andern lauſet; uneig. niedr., ein ſchmutziger Menſch, karger Filz; lauſig, Bw., Läuſe habend; uneig. niedr. f. ſchmutzig, gemein, verächtlich, filzig (ein lauſiger Menſch); gering, armſelig (ein lauſiges Geſchenk u. dgl.).

lauſchen, ziellos. Zw. m. haben (altd. hlosen; losen; ſchweiz. loßen; oberd. loſen, luſen, lauſtern; niederd. luſtern, gluſtern; altnord. hlusta; hlust, Ohr; engl. listen), 1) aufmerkſam auf etwas hören, ſinnv. horchen, beſ. mit Wohlbehagen (auf den Geſang, od. dicht. dem Geſange—); heimlich und verſteckt etwas beobachten, ſinnv. lauern, vergl. belauſchen; 2) alt u. landſch. f. unentſchloſſen, nachſinnend ſein, der Ruhe pflegen (im Bette lauſchen); zögern, zaudern, träge ſein (in dieſer Bed. gem. auch lauſen; daher der

Lauſer, ein Zauberer; lauſig f. träge; oberd. die Luſung, Muße, Ruhezeit; vergl. d. franz. loisir, engl. leisure); die Lauſche, o. M., landſch. das Lauſchen, u. der Ort, wo man lauſcht, f. v. w. Lauer; der Lauſcher, -s, die Lauſcherinn, M. -en, wer lauſcht, ſinnv. Horcher.

laut, Bw. u. Nw., Comp. lauter, Sup. lauteſt, (altd. hlud, lut; niederd. u. ſchwed. lut; engl. loud; wohl verw. mit losen, lauſchen), hörbar, vernehmlich, entg. ſtill (laut beten; laute Freude; etwas laut werden laſſen, d. i. in Worten äußern); beſ. ſtark ins Ohr fallend, ſtark ſchallend, mit ſtarker Stimme, entg. leiſe (laut ſchreien; mit lauter Stimme ausrufen ꝛc.); lärmend, geräuſchvoll (er iſt ſehr laut; der laute Markt); uneig. f. öffentlich, offenbar, bekannt (z. B. man darf nicht laut davon ſprechen; es iſt laut geworden; ein lautes Geheimniſs); oberd. überh. f. ſtark in die Sinne fallend, z. B. ſtark ſchmeckend, riechend; ſchön, glänzend (vergl. hell); — der Laut, -es, M. -e (altd. u. niederd. lut; dän. lyd, ſchwed. ljud), überh. alles dem Ohr Vernehmbare, Hörbare, jeder Schall, ſofern er gehört wird (z. B. in der tiefen Stille der Nacht vernahm man keinen Laut; Jäg. f. Ton, z. B. das Horn hat einen guten Laut); beſ. jeder durch die Stimme eines Menſchen od. eines Thieres ſelbſtthätig erzeugte Schall (keinen Laut von ſich geben); in engerer Bed. die gegliederten und bedeutſamen hörbaren Beſtandtheile der menſchlichen Sprache: Sprachlaut; verſch. Ton, Klang (vergl. Selbſt-, Doppel-, Mit-, Empfindungslaut ꝛc.); oberd. auch f. Sinn od. Inhalt einer Rede oder Schrift (z. B. Briefe eines Lautes, d. i. deſſelben Inhaltes; vergl. gleichlautend; nach Laut eines Schreibens u. dgl.); daher: laut, als Pw. mit dem Gen., einen Erkenntniß- oder Beweisgrund bezeichnend: nach, dem Inhalte, ſinnv. zufolge, gemäß (laut ſeiner Ausſage, laut des erhaltenen Befehles ꝛc.; bisw. auch mit d. Dat., wenn ein Hauptw. ohne Beſtimmwort folgt, z. B. laut Briefen, Berichten u. dgl.); — Zſſetz. lautlos, Bw., ohne Laut, ſtill, ſtumm; die Lautloſigkeit; — Ableit. lautbar, Bw., vernehmlich, hörbar; mehren Menſchen bekannt, ruchtbar (in dieſer Bed. vielleicht entſt. aus leutbar, altd. liutpare, v. liut, Leute); die Lautbarkeit; lautig, Bw., einen Laut habend, lautend, nur in Zſſetz. wie hoch-, tieflautig; lautiren, zielloſ. Zw. m. haben, Neuw. mit fremdartiger Endung (vergl. buchſtabiren), beim Leſenlernen die Buchſtaben nicht nach ihrem Namen, ſondern nach ihrem wirklichen Laute ausſprechen; — lauten, zielloſ. Zw. m. haben, (altd. hludan, lutan; dän. lyde; ſchwed. ljuda), überh. laut werden, dem Ohre vernehmlich werden, ſinnv. ſchallen, tönen (mein Saitenſpiel ſoll lauten); gew. mit Beifügung der Art und Weiſe des Lautes, ſinnv. klingen (wohl, übel, hell lauten ꝛc.); in engerer Bed. von der menſchl. Stimme und Rede: einen bedeutſamen Laut haben; daher: in gewiſſen Worten ausgedrückt ſein od. daraus beſtehen (ſeine Rede lautete anders; die ſtreitige Stelle lautet ſo ꝛc.); einen gewiſſen Sinn od. Inhalt haben (ſeine Nachrichten lauten traurig; das lautet nicht fein, nicht anſtändig, d. i. es verſtößt durch ſeinen Sinn gegen den Anſtand); Ableit. der Lauter, -s, M. w. E., Neuw., das Schriftzeichen für einen Sprachlaut, der Buchſtabe; die Laute, M. -n (dän. u. ſchwed. lut; engl. lute; ital. liuto; franz. luth), ein beſaitetes Tonwerkzeug, deſſen Saiten mit den Fingern gegriffen werden (die Laute ſpielen oder ſchlagen; ſprichw. er ſchickt ſich dazu, wie der Eſel zum Lautenſchlagen, d. i. er benimmt ſich höchſt ungeſchickt); uneig. eine Art Feigen-

ſchnecken; bei Wollfärbern eine lange hölzerne Krücke zum Aufrühren der Farbe; der Lautener od. Lautner, die Lautnerinn, auch mit fremdartiger Endung: der Lauteniſt, die Lauteniſtinn, ſ. v. w. Lautenſpieler, Lautenſpielerinn, Lautenſchläger ꝛc.; der Lautenmacher; das Lautenſpiel; der Lautenton ꝛc.; — läuten, ziel. Zw. (das Factitivum von lauten; alt läten, niederd. lüden; landſch. unr. ablaut. litt, gelitten ſ. läutete, geläutet), urſpr. überh. lauten machen, ertönen oder erſchallen laſſen (Worte läuten; einen Befehl ausläuten, d. i. bekannt machen); jetzt nur von Glocken u. Schellen: ſie durch Schwingung ertönen laſſen (die Glocken läuten; auch: mit den Glocken oder Schellen läuten; und bloß: läuten, z. B. es wird ſchon geläutet, man läutet; ferner imp. es läutet ſ. es wird geläutet; daher gem. auch: die Glocke läutet ſ. wird geläutet; die Feuerglocke läutete; r. wäre in dieſem Sinne: lauten); durch Läuten etwas anzeigen (Feuer läuten; zur Kirche, zu Grabe— ꝛc.); der Läuter, -s, wer die Glocken läutet.

lauter, Bw. u. Nw., Comp. lauterer, Sup. lauterſt, (altd. hlûttar, luter; niederd. luter; dän. u. ſchwed. lutter; wahrſch. verw. mit Licht, leuchten), alt u. oberd. ſ. hell, klar, durchſichtig (ein lauteres Glas, lauterer Wein; der lautere Stall, d. i. dasjenige Stallen der Pferde, wenn das Waſſer ſo wieder abgeht, wie es getrunken worden); gew. unvermiſcht, unverfälſcht, rein (lauteres Waſſer, lauteres Gold ꝛc.); ſo auch in ſittlichem Verſtande ſ. unverfälſcht, wahrhaft, aufrichtig (die lautere Wahrheit; die lautere Lehre; eine lautere Liebe); ferner lauter in der ungebeugten Form eines Nw. ſ. völlig, ganz, durchaus, nichts als (z. B. es ſind lauter Lügen; lauter Geſchwätz; ſie iſt lauter Leben; es waren lauter junge Leute da); — Ableit. die Lauterkeit, das Lauterſein, eig. u. beſ. uneig., ſinnv. Reinheit (die Lauterkeit ſeiner Geſinnungen); lauterlich, Nw., vlt. ſ. lauter; läutern, ziel. Zw., lauter machen, d. i. durchſichtig, hell, klar machen (die Luft läutert ſich; Forſtw., einen Wald läutern, ſ. v. w. lichten); daher uneig. ſ. klar, deutlich, verſtändlich machen, vergl. erläutern; beſ. Rſpr. eine Erklärung oder Milderung eines dunkel oder unbillig ſcheinenden Urtheils von dem Richter verlangen (die läuternde Partei; mittl. lat. leuterare, daher gem. auch leutern); gew. von Fremdartigem befreien, reinigen (den Zucker, Branntwein, Metall; Kürſchn. u. Weißgerb., Felle—, d. i. von Fett oder Kalk reinigen); in ſittlichem Verſtande: von Irrigem, Falſchem, Unreinem befreien u. dadurch veredeln (eine Lehre; die Liebe, die Leidenſchaften, Geſinnungen ꝛc.—); die Läuterung, das Läutern, eig. u. uneig.; der Läuterer, -s, wer etwas läutert, reinigt, veredelt; das Läuterfeuer, ein Feuer, worin z. B. Metalle geläutert werden; der Läuterkeſſel, die Läuterkiſte, -pfanne; der Läuterofen; das Läutertuch ꝛc.

lauwarm, Lauwine od. Lawine, ſ. unter lau.

Lavendel, m., -s, o. M. (mittl. lat. lavendula, ital. lavandola, franz. lavande), ein Pflanzengeſchlecht mit wohlriechenden Blumen und Blättern, im ſüdl. Europa einheimiſch; der gemeine Lavendel, die Spike; daher: das Lavendelwaſſer, -öl, der Lavendelgeiſt; das Lavendelgras, gelbes Ruchgras, ein angenehm riechendes Futtergras.

le, oberd. verkleinernde Endſilbe, abgek. aus lein, ſ. d., vergl. el (z. B. Kindle, Hemdle u. dgl.).

leben, ziellos. Zw. m. haben, (goth. liban, altd. lepen, leben; niederd.

lewen, engl. live, ſchwed. lefva; verw. mit Leib, altd. lîb, ſ. d. u. vergl. bleiben), die Fähigkeit der willkürlichen Bewegung haben, belebt ſein, von Menſchen u. Thieren, entg. leblos od. todt ſein; daher überh. ſ. ſich regen u. bewegen (es lebt Alles an ihm); uneig. auch von lebloſen Naturkörpern ſ. ſich bewegen, fließen (lebendes Waſſer, ein lebender Quell); in weiterer Bed. überh. mit inneren Gefäßen zum Wachſen und zur Entwickelung begabt (organiſirt) und in dieſer (organiſchen) Entwickelung begriffen ſein, von Pflanzen (dieſer Baum lebt noch); in beſtimmteren Anwendungen von Thieren, Menſchen und höheren Weſen; überh. ſ. daſein und wirken (es lebt ein Gott; ſo wahr ich lebe! eine Betheurungsformel), uneig. auch von Sachen, Eigenſchaften ꝛc.: in Kraft, Wirkſamkeit, Gebrauch ſein (eine lebende Sprache; es lebt in ihm ein heiliger Eifer); ferner daſein mit Beziehung auf die Zeitdauer, fortdauern (lange leben; der Menſch lebt kurze Zeit), auf den Ort wo, das Verhältniſs in welchem, die Art u. Weiſe wie man lebt, und zwar zunächſt hinſichtlich des ſinnlichen Daſeins, des Unterhaltes, der äußeren Erſcheinung (die Fiſche leben im Waſſer, die Vögel in der Luft; er lebt auf dem Lande, bei Hofe; ſie leben in glücklicher Ehe; von eines Andern Gnade leben; gut leben, d. i. mit allen Genüſſen und Bequemlichkeiten; vornehm, groß—; armſelig, kümmerlich—; lebe wohl! gewöhnlicher Abſchiedsgruß; nichts zu leben haben, d. i. keinen Lebensunterhalt; er hat zu leben, d. i. er hat ſein Auskommen; leben und leben laſſen, ſprichw. ſ. ſelbſt ſein Leben genießen, aber auch Andere daran nicht hindern; dicht. auch: ein Leben leben; hinſichtlich der ſittlichen Lebens- und Handlungsweiſe, des Benehmens ꝛc. (gut, ordentlich, rechtſchaffen—; in den Tag hinein leben, vergl. Tag; er weiß zu leben, d. i. ſich anſtändig zu benehmen; einem zu Willen leben, d. i. nach deſſen Willen ſeine Handlungen einrichten), des Lebenszweckes (für die Seinigen leben), auch mit dem Dat. (den Seinigen, ſeinem Berufe leben; ich lebe mir ſelbſt); mit dem Gen. ſ. von etwas erfüllt ſein, es hegen (ich lebe der Hoffnung, des Glaubens ꝛc.); — das Leben, -s, M. (ſelten) w. E., (altd. leben, u. gew. der lip; vergl. Leib), die Fähigkeit der willkürlichen Bewegung, überh. Beweglichkeit, Bewegung (z. B. er iſt lauter Leben; es iſt Alles Leben an ihm u. dgl.), u. gem. f. Unruhe, Lärm (was iſt das für ein Leben?); der Zuſtand oder das wirkende Sein eines belebten, empfindenden Weſens, in weiterer Anwendung auch von Pflanzen (Pflanzenleben), entg. Tod, (auf Leben und Tod, d. i. mit Gefahr des Lebens; bei meinem Leben, ſ. v. w. ſo wahr ich lebe; für mein Leben gern, d. i. ſo gern wie ich mein Leben habe; einem das Leben retten, nehmen, ſchenken; ſein Leben daran ſetzen, wagen; ums Leben kommen, ſ. kommen; am Leben ſtrafen, d. i. zur Strafe das Leben nehmen; in dieſem Leben, d. i. dem gegenwärtigen, irdiſchen, entg. jenes Leben, d. i. das zukünftige, ewige), mit allen Nebenbegriffen des Zw., z. B. Zeitdauer, Ausdehnung des Daſeins, Lebensdauer (Anfang, Ende des Lebens; das Leben vergeht; in meinem Leben, d. i. während meines Lebens; einem das Leben friſten); Lebenslage, -Verhältniſs, Art und Weiſe des Lebens (Land-, Stadt-, Hofleben ꝛc.; einem das Leben verbittern; ein vergnügtes Leben führen; ein ordentliches, tugendhaftes, ausſchweifendes Leben; ſein Leben ändern, beſſern; das bürgerliche, gemeine, öffentliche, häusliche Leben ꝛc.); die Reihe der Veränderungen, Begebenheiten u. Handlungen eines Menſchenlebens: Lebensgeſchichte u. -beſchreibung (Jemands

Leben erzählen od. beſchreiben; Schiller's Leben u. dgl.); uneig. ein Gegenſtand vorzüglicher Liebe, was man liebt, wie ſein Leben (du biſt mein Leben! Tanz u. Spiel iſt ſein Leben); in Kunſtwerken: die Naturtreue, Wahrheit, Leibhaftigkeit der Darſtellung (ein Gemälde, ein Gedicht ꝛc. hat Leben); dicht. auch f. ein lebendes Weſen (ein junges Leben; alles Leben wird Staub); in weiterer Bed. auch der geſunde u. empfindliche Theil an Thier- u. Pflanzenkörpern, (den Huf bis auf das Leben auswirken, d. i. bis auf den fleiſchigen Theil des Pferdefußes; einen dürren Aſt bis auf das Leben abſchneiden; daher: es geht od. dringt bis aufs Leben, d. i. ins Innerſte, durch Mark und Bein); — Zſſ. von dem Zw. leben: das Lebehoch, der Wunſch, daſs Jemand hoch lebe (vergl. hoch; einem ein Lebehoch bringen; fr. Vivat); der Lebemenſch, wer ſinnliche Genüſſe über Alles liebt; der Lebetag, gew. Lebtag, nur in der M. Lebtage gebr. in Verbindung mit einem zueignenden Fürw. f. Lebenszeit, -dauer (z. B. ich habe ihn meine Lebtage (gew. abgek. mein Lebtag) nicht geſehen, d. i. in meinem ganzen Leben nicht); das Lebewohl, der Wunſch wohl zu leben, der Abſchied (einem Lebewohl ſagen); die Lebzeit, gew. nur in der M. die Lebzeiten, die Zeit u. Dauer des Lebens (bei meinen Lebzeiten ꝛc.); — v. dem Hw. Leben: der Lebenerwecker, -geber u. dgl., dicht. f. Beleber, Schöpfer; das Lebenlang, r. getrennt: das Leben lang, d. i. das ganze Leben hindurch (mein ganzes Leben lang; vergl. lang); der Lebensabend, dicht. f. das Alter; entg. Lebensmorgen, f. Jugend; das Lebensalter, die verſchiedenen Lebensabſchnitte, od. Theile der Lebensdauer; die Lebensart, die Art u. Weiſe zu leben 1) in Anſehung der Nahrung, der Beſchäftigung, der äußeren Verhältniſſe, der Bequemlichkeit ꝛc., in dieſer Bed. gew. die Lebensweiſe; 2) in Anſehung der Sitten u. beſ. des Betragens im geſelligen Leben (eine ausſchweifende Lebensart; dies iſt gegen die gute Lebensart); insbeſ. f. gute Lebensart, anſtändiges Benehmen (er hat Lebensart, oder keine Lebensart); der Lebensbaum, ein immergrüner harziger Baum, deſſen Holz der Fäulniſs am längſten widerſtehen ſoll; der Lebensbeſchreiber, (fr. Biograph); die Lebensbeſchreibung, (fr. Biographie); die Lebensdauer; die Lebenseiche, eine Art immergrüner Eichen in Virginien; das Lebensende: der Lebensfaden, bildl., die Lebensdauer unter dem Bilde eines Fadens betrachtet (den Lebensfaden ſpinnen, abſchneiden ꝛc.); das Lebensfeuer, die Lebensflamme, das Leben mit einem allmählich erlöſchenden Feuer vergleichen; die Lebensfreude; der Lebensfrieden; die Lebensfriſche; lebensfroh, Bw.; die Lebensfülle, Fülle der Lebenskräfte; die Lebensgefahr, Gefahr, das Leben zu verlieren; lebensgefährlich, Bw.; mit Lebensgefahr verbunden; der Lebensgefährte, -genoſs; die Lebensgefährtinn, -genoſſinn; der Lebensgeiſt, die innere wirkende Urſache des Lebens; M. die Lebensgeiſter, ein vermeintlicher feiner und flüſſiger Stoff, welcher, im Gehirn erzeugt, ſich durch die Nerven im Körper verbreitet, Nervenſaft; der Lebensgenuſs; die Lebensgeſchichte; die Lebensgluth, höchſte Wirkſamkeit der Lebenskräfte; das Lebensglück; lebensgroß, Bw., ſ. v w. in Lebensgröße, d. i. in der Größe, die ein Gegenſtand im Leben od. in der Wirklichkeit hat (ein lebensgroßes Bildniſs od. ein Bildniſs in Lebensgröße); das Lebensjahr, ein Jahr als Theil der Lebenszeit; die Lebensklugheit, die Klugheit, deren man im geſelligen Leben bedarf; die Lebenskraft; lebenskräftig, Bw.; lebenslang od. lebenslänglich, Nw. u. Bw., ſo lange man lebt, das ganze Leben hindurch

dauernd; die Lebenslänge; der Lebenslauf, vergl. Lauf; die Lebenslehre (fr. Biologie, Zoonomie); das Lebenslicht, das Leben unter dem Bilde eines brennenden Lichtes betrachtet (einem das Lebenslicht ausblasen); die Lebensluft, reine, brennstoffleere (fr. dephlogistisirte) Luft, Sauerluft; die Lebensluft; lebensluftig, Bw.; das Lebensmittel, gew. M. die Lebensmittel, Alles, was zum Unterhalt des Lebens dient, Nahrungsmittel; lebensmüde, Bw. des Lebens überdrüssig; der Lebensmuth; die Lebensordnung, -regel; der Lebenspfad, -weg, bildl., der Weg, auf welchem man durch das Leben wandelt, Lebensgang; der Lebensplan; die Lebensreise, bildl., die Zurücklegung der Lebenszeit; der Lebenssaft, Nervensaft; lebenssatt, Bw., s. v. w. lebensmüde; die Lebensstrafe, im Verlust des Lebens bestehende Strafe, Todesstrafe; der Lebenstag, ein Tag des Lebens; uneig. auch s. das ganze Leben, seiner Kürze wegen als ein Tag betrachtet; der Lebensüberdruss; der Lebensunterhalt, die Erhaltung des Lebens, u. das dazu Erforderliche an Speise und Trank; lebensvoll, Bw., mit Leben, d. i. Lebenskraft erfüllt; der Lebenswandel, die sittliche Lebensweise, das sittliche Verhalten, vergl. Wandel; die Lebenswärme, Wärme als Zeichen des thierischen Lebens; das Lebenswasser, feiner Branntwein (fr. Aquavit); der Lebensweg, s. Lebenspfad; die Lebensweise, s. Lebensart; die Lebensweisheit, Weisheit, die sich thätig im Leben äußert und auf die Handlungen der Menschen einwirkt; lebenswierig, Bw., durch das ganze Leben während; das Lebenszeichen; die Lebenszeit, Dauer des Lebens; das Lebensziel; — leblos, Bw., ohne Leben, sinnv. todt (ein lebloser Körper); uneig. wenig Lebenskraft oder Lebhaftigkeit habend; die Leblosigkeit; — Ableit. lebendig, Bw., (altd. lébendec; erst seit der Mitte des 17ten Jahrh. mit abweichender Betonung auf der 2ten Silbe), Leben habend, sinnv. lebend, belebt, entg. leblos, todt (lebendige Geschöpfe); auch von Gewächsen (lebendiges Holz, welches, wenn es abgetrieben worden, wieder ausschlägt; ein lebendiger Zaun, der aus grünenden Gewächsen besteht); u. von leblosen Körpern: beweglich, fließend (lebendiges Wasser, ein lebendiger Quell); Bewegung od. Gährung entwickelnd (lebendiger Kalk, d. i. ungelöschter, entg. dem gelöschten od. todten); uneig. aus lebenden Dingen bestehend, daran befindlich, oder darin gegründet (der lebendige Zehnte, welcher in Thieren besteht; ein lebendiger Beweis von etwas sein); Leben hervorbringend, belebend, wirksam (eine lebendige Kraft; lebendige Erkenntnisse; ein lebendiges Gefühl, d. i. ein wirksames, den Willen belebendes); auch s. lebhaft, lebenskräftig, sehr regsam (eine lebendige Einbildungskraft; ein lebendiger Vortrag; er ist lebendiger, als sie); die Lebendigkeit, das Lebendigsein, bes. auch uneig. sinnv. Wirksamkeit, Lebhaftigkeit, Regsamkeit; lebhaft, Bw., viel Leben, d. i. Lebenskraft- u. Bewegung habend (ein lebhaftes Kind, lebhafte Augen; lebhaft sprechen; eine lebhafte Stadt, d. i. eine volkreiche und durch Verkehr belebte; ein lebhafter Handel; ein lebhafter Verstand, der schnell begreift); uneig. viel Anschaulichkeit habend (eine lebhafte Schilderung, Schreibart u. dgl.; sich etwas lebhaft vorstellen, denken); einen hohen Grad der inneren Stärke habend (eine lebhafte Farbe; eine lebhafte Empfindung; die lebhafteste Freude ꝛc.); die Lebhaftigkeit, das Lebhaftsein, in allen Bed.; lebig, Bw., Leben habend, lebend, nur in Zsetz. wie lang-, kurz-, hartlebig; leblich, Bw., vlt. s. zum Leben dienlich (leibliche Luft); u. s. lebhaft, belebt.

Leber, w., M. -n, Verkl. das **Leberchen**, (altd. lebera; niederd. Lewer, dän. lever, schwed. lefver; angelſ. lyfer, engl. liver; verw. mit Laib, liefern, geliefern; vergl. d. griech. ἧπαρ), 1) ein Eingeweide im menſchl. u. thier. Körper, beſtehend in einer bräunlich rothen drüſigen Maſſe, welche unter dem Zwerchfelle in der Gegend der rechten Unterrippen liegt, und zur Abſonderung und Bereitung der Galle dient, daher ehem. als Sitz der Leidenſchaften angeſehen (von der Leber weg ſprechen, d. i. freimüthig, offenherzig, ohne Rückhalt); uneig. etwas Leberfarbiges z. B. Arſenik-, Schwefelleber, ſ. d.; 2) (wahrſch. von anderem Stamme, verw. mit d. franz. lever), alt u. landſch. f. eine Erhöhung, Hervorragung, insbeſ. öſtr. ein Grenzſtein: **Leber** od. Leberſtein; — Zſetz. die **Leberblume**, eine Wieſenpflanze, gegen Leberverſtopfungen gebraucht: Einblatt, Steinblume, weiße Leberblume; **braune Leberblume**, ſ. v. w. Wieſenknopf, Blutkraut; der **Leberbrand**, Entzündungskrankheit der Schafe, und des Rindviehs; **leberbraun**, Bw., ſ. v. w. leberfarben; der **Leberbraune**, oberd., eine Art leberbrauner Weintrauben; die **Leberdiſtel**, gemeine Sau- od. Gänſediſtel; Gänſezunge; wilder Salat; die **Leberentzündung**; das **Lebererz**, Bergw., ein lederfarbenes Federerz; ein dergl. Kupfer- und Queckſilber-Erz; ein röthlicher Eiſenſtein, **Leberſchlag**: die **Leberfarbe**; **leberfarben** od. -farbig, Bw., röthlich braun; der **Leberfiſch**, ein leberfarbener Klippfiſch; der **Leberfleck** od. -flecken, ein leberbrauner Flecken auf der Haut; der **Leberfluſs**, von Leberverſtopfung herrührender Bauchfluſs; der **Leberfuchs**, ein lederfarbiges Pferd; der **Leberkies**, Bergw., bräunlicher Kupferkies; der **Leberklee**, eine Art des gemeinen Klees mit leberfarbenen Blumen; auch eine Pflanze mit dreiblättrigem rauhem Blumenkelch u. gew. blauen Blumenblättern, Güldenklee, Herzkraut, blaue Holzblume; die **Leberkrankheit**; **leberkrank**, Bw., und als Hw. ein Leberkranker ꝛc.; das **Leberkraut**, ſ. v. w. Leberblume; Leberklee; Hirſchgünſel od. Waſſerdoſt; Lebermoos; Pfefferkraut ꝛc.; der **Leberlappen**, verſchiedene lappichte Theile der Leber; das **Lebermoos**, Mooſe ohne Stengel mit großen, flach liegenden Blättern: beſ. eine Art derſelben mit lappigen, ſchuppenweiſe über einander liegenden Blättern, ſternförmiges Lebermoos, Steinleberkraut; die **Leberraute**, Mondraute, Mondkraut; der **Leberreim**, eine Art Scherzgedichte, welche man ehem. bei feſtlichen Mahlzeiten bei Gelegenheit der Hechtleber zu machen pflegte; der **Leberſchwamm**, ein auf Baumſtämmen wachſender lederförmiger Schwamm, Ruſs-, Blutſchwamm; der **Leberſtein**, ſ. Leber 2); die **Leberverhärtung**, -verſtopfung; der **Leberwurm**, ein langer, flacher Eingeweidewurm in der Leber der Thiere; die **Leberwurſt**, Wurſt von gehackter Leber; — Ableit. **lebern**, (niederd. lewern), zielloſ. u. rückz. Zw., landſch. f. laben, geliefern, gerinnen.

Lebewohl, lebhaft, lebig, leblos, Lebtag, Lebzeiten, ſ. unter leben.

Lebhonig, m. (wahrſch. von laben, verdicken; vergl. Leber, Laib, u. das lat. libum), grober, gezeidelter, vermittelſt eines Sackes ausgepreſſter Honig, z. U. v. dem von ſelbſt ausfließenden Honigſeim; daher: der **Lebkuchen**, landſch. auch Lebzelten, oberd. f. Honigkuchen, Pfefferkuchen; der **Lebküchler**, -küchner, Lebkuchenbäcker.

lechzen, zielloſ. Zw. m. haben (eig. das verſt. oberd. lechen, lechnen; verw. mit leck, ſ. d., Loch; vergl. d. griech. λάσκω, λαχής), durch große Dürre od. Trockenheit Riſſe bekommen (die Erde lechzt oder zerlechzt), beſ. von höl-

zernen Gefäßen, ſ. v. w. leck werden, lecken; durch Öffnung des Mundes und ſchnelles Athmen den höchſten Grad von Durſt zu erkennen geben; uneig. nach etwas—, heftiges Verlangen danach empfinden und verrathen, im höchſten Grade begierig ſein, vergl. dürſten, ſinnv. ſchmachten.

leck, Bw. (holl. leck; oberd. lech; engl. leaky; altnord. leka, tröpfeln; altd. leechjan, wäſſern; vergl. lechzen), von hölzernen Gefäßen, Schiffen ꝛc. durch Zwiſchenräume in den Fugen Flüſſigkeit durchlaſſend (ein leckes Faſs; das Schiff wird leck); der Leck, -es, M. -e, oberd. auch die Lecke, (engl. leak), ein Zwiſchenraum, ein Riß, eine Spalte in einem hölzernen Gefäß, durch welche eine Flüſſigkeit dringt; lecken 1. ziellоſ. Zw. (oberd. lechen; ſchwed. läcka; vergl. lechzen), 1) m. ſein, tropfenweiſe durch die Fugen eines Gefäßes dringen, ausrinnen (der Wein iſt aus dem Faſſe geleckt); 2) m. haben, einer Flüſſigkeit durch einen Leck Durchgang verſtatten, rinnen (das Faſs, das Schiff leckt; uneig. landſch. ein Licht lecht ſ. fließt, läuft); der Leckwein, ſ. v. w. Ausbruch; Tropf- oder Traufwein; das Leckwerk, in Salzſiedereien, die Anſtalt, wo man die Sohle durch Reisbündel-Schichten hindurchlecken oder -tröpfeln läſſt, um ſie zu reinigen, Gradirwerk.

lecken 2., ſ. läcken; — lecken 3. ziellоſ. und ziel. Zw. (goth. laigon; altd. leechon; niederd. licken, engl. lick, griech. λείχειν; lat. lingere; franz. lécher), mit der Zunge über eine Fläche hinſtreichen (an etwas—; die Katze leckt ihre Pfoten); durch Lecken mit der Zunge in ſich ziehen, auflecken (die Bären lecken gern Honig; der Hund leckt das Waſſer), leckend reinigen oder leeren (Teller lecken; ſich die Finger lecken; uneig. die Finger nach etwas lecken, d. i. ſehr lüſtern danach ſein); gem. verächtl. ſ. häufig küſſen; dicht. von der gleichſam züngelnden Flamme, wenn ſie einen Gegenſtand berührt; geleckt als Bw. ſ. übertrieben glatt u. ſauber (er iſt, wie geleckt; ein Gemälde heißt geleckt, wenn die Farben auf ſteife und ängſtliche Art vertrieben ſind); — Ableit. die Lecke, M. -n, Landw., ein Trog oder Ort, wo man dem Rindvieh u. den Schafen Salz zu lecken giebt (Salzlecke); der Lecker, -s, die Leckerinn, M. -en, wer leckt, vergl. Tellerlecker, Speichellecker; wer gern leckt, d. i. naſcht oder Leckerbiſſen genießt, ein leckerhafter u. in weiterer Bed. überh. ein ſinnlicher, genuſsſüchtiger Menſch; oberd. auch verächtl. ſ. Zunge; beſ. die Zunge des Rindviehs, u. (Jäg.) des Hirſches; — lecker, Bw. (ſchwed. lecker) 1) gern leckend, nur ausgeſucht wohlſchmeckende Speiſen gern genießend, eigen in der Wahl der Speiſen u. uneig. der Genüſſe überhaupt (ein leckerer Menſch); 2) ausgeſucht wohlſchmeckend (eine leckere Speiſe; fr. delicat); daher: der Leckerbiſſen, verkl. das Leckerbiſsчen, ein leckerer Biſſen, überh. eine ſehr wohlſchmeckende, mehr zum Genuſs, als zur Sättigung dienende Speiſe; ſo auch: das Leckereſſen, -gericht; die Leckerſpeiſe; das Leckermaul, gem., ein leckerer Mund; ein leckerer Menſch; der Leckerzahn, nur in der gem. Redensart: ſich den Leckerzahn ausreißen, d. i. ſich die Begierde nach Leckerbiſſen vergehen laſſen; leckerhaft, Bw., nur nach dem Genuſſe des Leckeren begierig (ein leckerhafter Menſch; landſch. auch leckerig); ſeltner in der 2ten Bed. von lecker (eine leckerhafte Speiſe); die Leckerhaftigkeit, das Leckerhaftſein, die Begierde nach leckeren Speiſen; die Leckerheit, ſelten ſ. das Leckerſein, die ausgeſuchte Schmackhaftigkeit einer Speiſe; leckern, ziellоſ. Zw. m. haben, gem. ſ. leckerhaft ſein, nach etwas—, gierig verlangen; auch unp. es leckert mich danach; die Leckerei, 1) o. M. das Leckern, die Be-

gierde nach leckeren Sachen u. ſinnlichen Genüſſen überh.; 2) M. Leckereien, ſ. v. w. Leckerbiſſen.

Leder, ſ., -s, M. w. E. (altd. ledar, niederd. Ledder, ſchwed. läder; engl. leather; wahrſch. verw. mit Lid, Decke, Kleid ꝛc.), gegerbte Thierhaut (Rinds-, Kalb-, Schaf-, Rehleder ꝛc.; ſprichw. aus Anderer Leder Riemen ſchneiden, d. i. auf Anderer Koſten freigebig ſein); niedr. verächtl. f. Haut, Fell (einem das Leder gerben, d. i. ihn derb durchprügeln); auch ein zugeſchnittenes Stück Leder, ein aus Leder verfertigtes Ding (Hand-, Hut-, Oberleder u. dgl.; vom Leder ziehen, gem. f. den Degen aus der Scheide ziehen; — Zſſ. der Lederarbeiter, jeder in Leder arbeitende Handwerker; lederartig, Bw., lederähnlich, beſ. in Anſehung der Feſtigkeit und Zähigkeit; die Lederartigkeit; der Lederband, lederne Einband eines Buches; verſch. das Lederband, Riemen; der Lederbereiter, Gerber; die Lederbereitung; die Lederblume, Gewürzſtaude; lederbraun, Bw., ſ. v. w. kaſtanienbraun; die Lederflechte, eine zähe, dicke Nabelflechte; das Ledergras, Waſſermoos; der Lederhandel; der Lederhändler; die Lederhandlung; der Lederhandſchuh, gew. lederner Handſchuh; die Lederhaut, die dickſte Schicht der Menſchenhaut; die Lederhoſe, lederne Hoſe; der Lederkäfer, der größte, ſchwarze Laufkäfer in Europa; die Lederkirſche, ſpäte, ſchwarze Herzkirſche; der Lederleim, aus Lederabgängen gekochter Leim; der Lederſchwamm, ein Blätterſchwamm mit ſchwarzem Strunke; lederweich, Bw., weich wie Leder (gem. einen lederweich ſchlagen, d. i. derb abprügeln); das Lederwerk, mehre aus Leder verfertigte Dinge, alles was an einem Dinge von Leder iſt; der Lederwurm, eine Krankheit des Rindviehs, beſtehend in Beulen unter der Haut, in welchen ſich eine Made ausbildet; der Lederzucker, mit Süßholzſaft und Eiweiß eingekochter Zucker, als Huſtenmittel; — Ableit. ledern, Bw. (altd. lidirin), von Leder, aus Leder gemacht; gem. verächtl f. ſchlaff, ſchlecht, elend (ein lederner Menſch); ledern, ziel. Zw., mit Leder verſehen, beledern, ausledern, (eine Pumpe); uneig. gem. einen —, derb ausprügeln; der Lederer, -s, (altd. lederari), oberd. f. Lederbereiter, Gerber.

ledig, Bw., (altd. ledec; niederd. leddig; ſchwed. ledig; wahrſch. verw. mit lidan, ſich bewegen; vergl. Glied, liederlich), urſpr. ungehemmt in der Bewegung, entbunden, frei, los (alt. einen ledig laſſen; Rſpr. einen ledig ſprechen; dicht. des Leibes biſt du ledig; los und ledig; frei und ledig von aller Schuld); jetzt gew. unausgefüllt, leer, jedoch mit dem Nebenbegriffe, daſs eine Sache ihres früheren Inhaltes beraubt ſei, oder doch etwas aufnehmen und enthalten könne (eine ledige Flaſche, ein lediges Haus ꝛc.); unbeſetzt, unbelegt, unbeladen (ein lediger Wagen, Stuhl ꝛc.); uneig. ohne Beſitzer, Eigenthümer (ein lediges Lehn, Amt u. dgl.), unverheirathet (eine ledige Perſon); landſch. f. unbeſchäftigt (ledig gehen f. müßig); Jäg. f. ſchlaff (das Hängeſeil iſt ledig); Bergw. f. rein, unvermiſcht (lediger Stein, d. i. reiner Seifenzinnſtein; eine ledige Bergart, die leer von Metall iſt); die Ledige, M. -n, in Meißen f. Lehde, ſ. d.; ledigen, ziel. Zw. (altd. ledigon, ledegen), alt. f. ledig, leer, los machen, vergl. ent-, erledigen; die Ledigkeit, das Ledigſein, beſ. der unverehelichte Zuſtand (die Ledigkeit des Standes); lediglich, Nw. (altd. ledeclichen) gänzlich, völlig, ganz allein, ausſchließlich (es hängt lediglich von ihm ab).

Lee, ſ., -s, o. M. (angelſ. hleow, engl. lee; ſchwed. lä; vergl. d. griech.

λαιός, lat. laevus), Schiff., die unter dem Winde befindliche, d. i. vom Winde abgewandte, Seite, Windseite, Leeseite, entg. Lufseite; (Alles, was auf der See an dieser Seite oder in dieser Gegend befindlich ist, liegt in der Lee oder leewärts); daher: der Leebord; die Leebrassen (s. Brasse); die Leeküste; das Leesegel, ein Segel, welches an einer Seite eines Hauptsegels mittelst Verlängerung der Rah ausgesetzt und bei günstigem Fahrwinde beigesetzt wird; leewärts, Aw., s. o., entg. lufwärts.

Leene, n. A. Lehne, w., M. -n 1) (auch Lenne, Löhne, Lein-, Linbaum, Leim-Ahorn; isländ. hlinr; schwed. lönn), eine Art des Ahorns, kleiner als der gewöhnliche, Breitlaub, Breitblatt; 2) (franz. laie) landsch. f. eine Bache.

leer, Bw. (altd. lari, laere; oberd. lär), nichts in oder auf sich enthaltend, unausgefüllt, unbesetzt, sinnv. ledig (s. d.), entg. voll (ein leerer Raum, ein leeres Gefäß; der Brutel, der Teller ist leer; das Haus steht leer, d. i. unbewohnt; mit leeren Händen kommen, d. i. ohne Geld oder Geschenk; leer ausgehen, nichts bekommen; leeres Stroh dreschen; uneig. f. eine unnütze Arbeit verrichten; ein leeres Papier, d. i. unbeschriebenes); uneig. f. geschäftfrei, müßig (leere Stunden); gehaltlos, ohne Sinn, Bedeutung, Kraft, Wirkung, sinnv. nichtig, eitel (ein leerer Kopf, d. i. ein unwissender Mensch; ein leeres Herz; ein leerer Schall, leere Worte, Versprechungen ꝛc.); — Zsetz. der Leerdarm, ein dünner Darm im menschl. Körper; der Leerhäusler, bair., ein Tagelöhner, der nur ein Häuschen ohne Acker besitzt; leerköpfig, Bw., einen leeren Kopf habend, unwissend; — Ableit. die Leere, das Leersein; auch der leere Raum selbst; die Leerheit, das Leersein, die leere Beschaffenheit, eig. (z. B. des Magens) u. uneig. (z. B. seines Kopfes, einer Schrift ꝛc.); leeren, ziel. Zw., leer machen (z. B. die Gläser); sich —, leer werden; daher der Leerbecher, das Leerfaß, Papierm., ein Gefäß, den Zeug aus dem Löcherbaume zu schöpfen.

Leerbaum, m., oder Leertanne, w., landsch. f. Lärchenbaum, s. d.

Leesegel, -seite, leewärts, s. Lee.

Lefze, w., M. -n (altd. lefsa), oberd. f. Lippe; hochd. nur f. große, unförmliche Lippen; herabhangende Lippen der Thiere, bes. Hunde; lippenähnliche Ränder (Lefzen des Muttermundes, Schamlefzen; Lefzen einer Orgelpfeife, d. i. der schräge eingedrückte Theil derselben).

Leg, s., -es, o. M. (wahrsch. v. legen; n. A. Lech, Leech), Hüttenw., ein Gemisch von Kupfer, Eisen und Arsenik, welches sich beim Machen des Schwarzkupfers zwischen dieses u. die Schlacke legt, Kupferleg; auch die Schlacken, die sich beim Stahlmachen an den Stahl anhängen; das Leg- od. Lechbett, Hüttenw., ein vertiefter Platz vor dem Schmelzofen, worin der geschmolzene Stein sich sammelt; der Legschmelzofen, ein Schmelzofen, in welchem die geringhaltigen Gold- und Silbererze aus Leg geschmelzt werden.

leg od. lege, Bw. (niederd. leeg, oberd. läg; isländ. lagr, schwed. lag, holl. laag, engl. low; die Wurzel von legen), landsch., bes. niederd. f. niedrig, niedrig liegend oder stehend (leges Land, Wasser ꝛc.; ein leges Moor oder Legmoor, entg. Hochmoor; Schiff. leger Wall oder Legerwall, eine Küste, welche gegen die Richtung des Windes rechte oder spitze Winkel bildet); uneig. (vielleicht v. anderm Stamme) niederd. f. kraftlos, unschmackhaft, matt, kränklich (leges Bier, leg aussehen); schlimm, böse; daher der Leger, f. Noth, schlechte Umstände.

legen, Zw. (goth. lagjan; altd. lakjan, legian, leggan; niederd. leggen; dän. legga; engl. lay; griech. λέγειν; vergl. liegen und das vorstehende leg) 1) ziel., eig. etwas niedrig oder liegen machen; einem Körper eine solche Stellung geben, daſs er auf seiner größten Fläche ruhe, versch. stellen, setzen (ein Buch auf den Tisch, das Kind ins Bett—; Holz ans Feuer, etwas an die Luft, in die Sonne—; sich schlafen—, zu Bette—; auch bloß: sich legen, näml. ins Bett, beſ. als Kranker; ein Pflaster auf die Wunde, eine spanische Fliege—; ein Pferd legen, d. i. verschneiden, weil es dabei auf die Erde gelegt wird; Eier legen, auch bloß: legen s. Eier hervorbringen, von Vögeln und Insecten); in weiterer Bed. überh. eine Sache an einen gewissen Ort od. in eine gewisse Richtung bringen, ihr eine Stelle anweisen, oft mit dem Nebenbegriff des Aufbewahrens, der Dauer, der Festigkeit ꝛc. (etwas bei Seite, die Kleider in den Kasten—; Schuhe an die Füße—; Fallen, Schlingen, Fußangeln—; auch uneig. einem eine Schlinge legen; ein Schloſs vor eine Thür—, ein Schiff vor Anker, einen Hund an die Kette, einen Verbrecher in Ketten—; ein Steinpflaster, einen Fußboden—; den Grund zu einem Gebäude, auch uneig. den Grund zu Jemands Wohlstande ꝛc. legen, s. Grund; Bohnen, Erbsen ꝛc. legen, d. i. in die Erde stecken, damit sie wachsen; Besatzung in eine Stadt—; sich vor eine Stadt—, d. i. lagern, von einem Heere; Hand an einen, an sich selbst, an etwas legen, s. Hand; ein Haus in Asche legen, d. i. es niederbrennen; Geld auf Zinsen legen, d. i. ausleihen; — so auch in vielen uneig. Ausdrücken, z. B. einem etwas in den Weg legen, d. i. ihm hinderlich sein; die Hand auf den Mund legen, d. i. Stillschweigen beobachten; einem etwas nahe legen, d. i. es ihn merken lassen; sich auf die faule Seite legen, d. i. faul, träge werden; etwas an den Tag legen, d. i. sichtbar werden lassen, zu erkennen geben; einem die Worte in den Mund legen, d. i. ihm sagen oder zu verstehen geben, was er sprechen soll; einem etwas zur Last legen, s. Last; einem das Handwerk legen, s. Handwerk); 2) rückz. sich—, nachlassen, sich beruhigen, aufhören (der Wind, die Kälte, der Schmerz legt sich); sich auf etwas—, sich anhaltend u. fleißig damit beschäftigen, sich dessen befleißigen (er legt sich auf Sprachen ꝛc.; auf das Trinken ꝛc.; sich aufs Bitten legen, d. i. anfangen zu bitten); sich ins Mittel—, eine Sache zu vermitteln, beizulegen suchen; sich zum Ziele—, d. i. sich nach eines Andern Absichten bequemen; 3) ziellos m. haben, Schiff., den Lauf nach einem Orte richten, dahin steuern (nach Norden zu—, mit dem Schiffe von dem Ufer legen, u. dgl.); — Zſetz. die **Legangel**, Fisch., Angelschnüre mit Haken, welche Abends ins Wasser gelegt werden, Nachtschnüre; das **Legeisen**, Bergw., geschärfte Stücke Eisen zur Gewinnung des Gesteins; das **Legefeuer**, s. v. w. Lauf- od. Leitfeuer; das **Legegeld**, landsch., beim Eingang erlegtes Geld, Eintrittsgeld; die **Leghenne**, eine Eier legende Henne, entg. Bruthenne; die **Legereuse**, Fisch., auf den Grund des Wassers gelegte Reuse, Fangreuse; der **Legeschuſs**, s. v. w. Selbstschuſs; der **Legestachel**, Stachel mehrer Insecten, mit welchem sie ein kleines Loch stechen, um ihre Eier hineinzulegen; die **Legestadt**, im deutschen Staatsrecht ehem. eine Stadt, in welcher die Stände die Reichsanlagen niederlegten oder bezahlten; östr., Städte, in welchen Waaren-Vorräthe aus fremden Ländern niedergelegt u. verzollt werden müssen, Stapelstadt; der **Legetisch**, (niederd. Leggetisch), in niederd. Handelsstädten, ein Tisch, auf welchem Stücke Leinwand ausgebreitet, gemessen, geprüft u. gezeichnet

werden, auch die Legebank; wer die Messung und Zeichnung verrichtet heißt: der Legemeister; die Legezeit, die Zeit, in welcher die Vögel Eier legen; — Ableit. die Legde, M. -n, Wasserb., die Schwelle einer Schleuse; die Lege, M. -n, landsch., das Legen; das Gelegte, bes. die Grundlage; niederd. (gem. Legge) eine Bretterlage, worüber die Leinwand, die man Lege- (gem. Legge-) Linnen nennt, gezogen wird, um sie zu messen; auch jeder Zug Leinwand, so lang das Brett ist (z. B. das Stück enthält 20 Legen); der Leger, -s, die Legerinn, M. -en, wer etwas legt, gew. nur in Zsetz.; Schiff. Leger, platte Fahrzeuge oder Prahme, um Schiffe, die kalfatert werden sollen, auf die Seite zu winden ꝛc., Kiellichter.

Legerwall, Legmoor, s. unter leg.

Lehde, w., M. -n (landsch. auch Läde, Laite; mittl. lat. leda; schwed. lät, unangebaut), Landw., wüst liegendes, unbebautes Land; landsch. auch s. Brachland.

Lehen, od. zgez. Lehn, s., -s, M. Lehen, (altd. lehan, niederd. Leen, dän. län; v. leihen, s. d.), urspr. überh. was einem Andern geliehen wird (Darlehn, Anlehn); in engerer Bed. eine Sache, ein Recht, ein Vorzug, dessen Nießbrauch der Eigenthümer einem Andern unter gewissen Bedingungen und Förmlichkeiten überträgt (z. B. Pfarrlehen, Gnadenlehen ꝛc.); insbes. ein auf solche Weise einem Andern übertragenes Grundstück oder Gut, Lehngut, fr. Feudum (ein adeliges od. Ritter-Lehen, Bürger-, Bauerlehen; Mann-, Weiberlehen ꝛc.; ein Lehen verdienen, d. i. die zu dessen Erlangung erforderlichen Bedingungen erfüllen; ein Lehen muthen od. sinnen, d. i. um die Belehnung ansuchen; einem etwas zu Lehen geben; ein Gut von Jemand zu Lehen tragen); landsch. jedes Zins- oder Erbzinsgut; im engsten Sinne nur ein adeliges od. Ritterlehen, mit welchem Adelsrechte verbunden sind; die Lehen als Mehrh. (nicht als weibl. Hw., wie Andere wollen) s. das Lehensverhältniss, Lehnsrecht und dessen Ertheilung, Belehnung (z. B. die Lehen empfangen; einem die Lehen reichen); auch s. Lehngeld, Lehnwaare (die Lehen entrichten); Bergw. das Lehen, Alles was einem an Fundgruben und Maßen förmlich übertragen wird; auch ein Flächenmaß von 7 Lachter Länge u. Breite; — in Zsetz. u. Ableit. gew. zgez. Lehn od. Lehns; Zsetz. der Lehn- od. Lehnsbrief, Urkunde über ein ertheiltes Lehn; der Lehnbauer, -bürger ꝛc.; das Lehnsbuch, Verzeichniss der Lehen; der Lehndienst; der Lehnseid, Eid der Treue, welchen der Lehnsmann dem Lehnsherrn leistet; der Lehn- od. Lehnserbe, Erbe eines Lehns; das Lehnerbe, s. v. w. Schupflehen; die Lehnseröffnung, s. v. w. -Erledigung, auch der Lehnsfall; lehn- od. lehnsfähig, Bw., fähig ein Lehn zu empfangen; der Lehnsfehler od. -frevel, Verletzung der Lehnspflicht (fr. Felonie); der Lehnfischer, landsch., ein Fischer, der das Recht zu fischen von Jemand zu Lehn trägt; die Lehnsfolge, die Erbfolge in dem Besitz eines Lehns, ehem. auch Lehnshand; die Verbindlichkeit des Lehnsmannes, dem Lehnsherrn Folge zu leisten, bes. zu Kriegsdiensten; der Lehnsfolger, s. v. w. Lehnserbe; die Lehn- od. Lehnsfrau, eine Frau, welche ein Lehn zu verleihen, od. empfangen hat; das Lehn- od. Lehnsgeld, dasjenige Geld, welches dem Lehnsherrn bei der Belehnung zur Anerkennung seines oberen Eigenthumsrechtes entrichtet wird, auch der Lehngroschen, -schatz, die Lehnsgebühr, Lehnwaare; das Lehngut, s. o. Lehen; der Lehn- oder Lehnsherr, der obere Eigenthumsherr eines Lehns, entg. Lehnsmann; daher

die Lehnsherrlichkeit, =herrſchaft; der Lehn= oder Lehnshof, Gerichtshof, eines Lehnsherrn, auch Lehn= oder Lehnskammer, =tafel, =gericht; der Lehn= od. Lehnsmann, M. =männer, u. ſ. beide Geſchl. =leute, wer von einem Andern Güter zu Lehn hat, entg. Lehnsherr; das Lehn= oder Lehnspferd, ein Pferd, welches dem Lehnsherrn vom Lehnsmann gehalten werden muſs, beſ. zum Kriegsdienſte, Ritterpferd; die Lehnspflicht; der Lehnpropſt, Vorgeſetzte eines Lehnhofes; das Lehnrecht, ein Recht od. Geſetz in Lehnsſachen; der Inbegriff aller Lehnsgeſetze (ſr. Feudalrecht; daher der Lehnrechtskundige, =lehrer (ſr. Feudaliſt); der Lehnrichter, Richter bei einem Lehnhofe; ein Landrichter, der ſein Amt zu Lehen trägt, entg. Erbrichter; die Lehnsſache; die Lehnsſchuld, auf einem Lehngute haftende Schuld; der Lehnſchulze, ein Dorfſchulze, welcher ſein Amt als ein erbliches Lehn beſitzt; der Lehnträger, wer die Lehen im Namen eines Andern empfängt und für ihn die damit verbundenen Obliegenheiten erfüllt; die Lehnstreue, =untreue; die Lehnsverbindung; die Lehnsverfaſſung (ſr. Feudalſyſtem); der Lehnsvertrag; die Lehnwaare, ſ. o. Lehngeld; das Lehnsweſen, Alles was die Lehen, die Lehnsverfaſſung, das Lehnrecht ꝛc. betrifft (ſr. Feudalismus); der Lehnzins, von einem Lehn entrichteter Zins; — Ableit. lehnbar, Bw., der Belehnung fähig; die Eigenſchaft eines Lehns habend (ein lehnbares Gut); die Eigenſchaft eines Lehnsmanns habend (einem Fürſten lehnbar ſein); die Lehnbarkeit; der Lehener od. Lehner, -s, landſch., Beſitzer eines Lehngutes, Lehnsmann; lehnhaft, Bw., die Eigenſchaft eines Lehns habend, lehnbar; zum Lehn gehörig, darin gegründet; die Lehnhaftigkeit; die Lehnſchaft, Bergw., eine zu Lehen gegebene Zeche oder Grube; die zu gemeinſchaftlichem Anbau eines Bergwerks verbundenen Gewerke od. Perſonen.

Lehm, m., -es, o. M. (altd. leimo, leim; oberd. Laim, Lam; niederd. Leem; engl. loam; vergl. Leim, Schleim, Schlamm, lat. limus), eine mit Kalk und Sand gemiſchte Thonart von gelbröthlicher Farbe, zäh u. an der Luft od. im Feuer erhartend (Bau=, Ziegel=, Töpferlehm ꝛc.); — Zſetz. der Lehmboden, lehmiges Erdreich; ein von Lehm gemachter Fußboden; die Lehmgrube, ein Ort, wo Lehm gegraben wird; die Lehmhütte, eine Hütte mit Lehmwänden; der Lehmpatzen, landſch. ſ. Lehmſtein, Mauerſteine von Lehm, an der Luft getrocknet, oder gebrannt, Lehmziegel; die Lehmſchindel, Dachſchindeln mit Lehm überzogen u. verſchmiert; die Lehmſchwalbe, eine in Lehmgruben niſtende Schwalbenart; die Lehmwand, eine aus Lehm gemachte, od. mit Lehm ausgeklebte Wand; das Lehmwerk, aus Lehm gemachte Bau=Arbeit; — Ableit. lehmen, gem. lehmern, Bw., aus Lehm gemacht; lehmig, Bw., Lehm enthaltend, daraus beſtehend (ein lehmiger Boden); lehmicht, Bw., dem aufgelöſten Lehm ähnlich, trübe (lehmichtes Waſſer); lehmen, ziel. Zw., mit Lehm ausfüllen, auskleben; der Lehmer, -s, wer lehmt, Lehmarbeiter, Lehmkleber, gem. =klicker.

Lehn, ſ., nebſt den Zſetz. und Ableit., ſ. Lehen.

Lehnbeet, Lehnbrett, ſ. unter lehnen 1.

lehne, oder lehn, Bw. 1. (isländ. linr, ſchwed. len, v. isländ. lina, erweichen, ſchwächen; angelſ. lith, lind; vergl. d. lat. lenis) oberd. ſ. weich, ſchwach; 2. (auch leen, löne, angelſ. hlaene, engl. lean) niederd. ſ. mager, abgezehrt; 3. ſ. lehnen 1.

Lehne, w., M. -n, 1. landsch. s. Achsnagel, Lünse, s. d.; 2. s. unter lehnen 1.; 3. s. Leene.

lehnen 1., Zw. (altd. hlinen, leinan; oberd. lenen, lainen; schwed. läna, dän. läne, engl. lean; griech. *κλίνειν*, lat. clinare) 1) ziellos m. haben, in seiner Stellung von der senkrechten Linie abweichen, bes. in dieser Stellung an einem andern Körper gestützt ruhen (der Stock lehnt an der Wand; er lehnt in einem Sessel); 2) ziel. und rückz. etwas od. sich—, in die bezeichnete Richtung bringen und an einem andern Körper ruhen lassen (den Stock an die Wand, sich an od. auf etwas od. einen lehnen); uneig. von einem Kriegsheere u. dgl. sich an einen Berg, Wald, Fluss ꝛc. lehnen, d. i. von einer Seite od. im Rücken dadurch geschützt werden; **lehne**, Bw., landsch., bes. niederd. s. sanft abhängig, schräg aufsteigend, entg. steil (der Berg erhebt sich ganz lehne); die **Lehne**, M. -n, die schräg aufsteigende Richtung oder Stellung (in der Lehne stehen od. liegen), bes. die sanft und allmählich aufsteigende Seite eines Berges oder Hügels (Sommerlehne, der mittägliche ..., Winterlehne, der mitternächtliche Berg-Abhang), landsch. auch ein sanft ansteigender Hügel selbst; ferner der Theil eines Dinges, an welchen man sich lehnt (die Lehne eines Stuhls, einer Bank ꝛc.); auch s. Geländer; — Zsetz. v. lehnen: das **Lehnbeet**, Gärtn., ein Beet, welches sich an eine sonnige Mauer gleichsam anlehnt; das **Lehnbrett**, ein Brett, woran man sich lehnt, z. B. in einem Boote; der **Lehnsessel**, **Lehnstuhl**, ein mit Rück- und Armlehnen versehener Stuhl.

***lehnen* 2.**, Zw. (zgez. aus lehenen v. Lehen, s. d. u. leihen; altd. lehanon, lehnon; niederd. leenen, angels. hlaenan, dän. laane) 1) zicl., landsch. gem. f. leihen, borgen in beiden Bed. (einem etwas—, u. etwas von einem—; nur die Ableit. be-, entlehnen gehören der edleren Sprache an); 2) ziellos m. haben, bei Jemand zu Lehen gehen, als Lehen von ihm abhangen (das Gut lehnet dem Fürsten); zur Lehnwaare verpflichtet sein; der **Lehner**, -s, alt und landsch. s. Leiher; der **Lehnlackei**, ein auf kurze Zeit gedungener Bedienter, Lohn-, Miethlackei; das **Lehnpferd**, Miethpferd; der **Lehnsatz**, in der Denklehre, ein aus einer andern Wissenschaft entlehnter Satz, Hülfsatz, (fr. Lemma).

lehren, ziel. Zw. (goth. laisjan, altd. leran, leren; schwed. lära, dän. lære; urspr. u. noch landsch. laut reden, schreien?), überh. durch mündlichen Vortrag, uneig. auch schriftlich od. auf jede andere Weise, gewisse Wahrheiten, Kenntnisse, Fertigkeiten ꝛc. Andern mittheilen oder beibringen, entg. lernen; 1) ohne Zielwort (der Prediger lehrt auf der Kanzel, der Schullehrer in der Schule; Christus lehrte öffentlich; 2) mit Bezeichnung des Gegenstandes durch einen Infinitiv (er lehrt lesen, schreiben, singen, tanzen ꝛc.; sprichw. Noth lehrt beten) od. durch ein Hw. im Acc. (eine Kunst oder Wissenschaft lehren, d. i. darin unterrichten; uneig. Leiden lehrt Geduld; das lehrt die Vernunft, die Erfahrung); 3) mit Bezeichnung der Person im Acc.: einen—, d. i. unterrichten, unterweisen (er lehrt seine Kinder); 4) mit Bezeichnung der Person und des Gegenstandes zugleich; wird letzterer durch einen Infin. ausgedrückt, so bleibt die Person allgemein im Acc. (z. B. er lehrt das Kind, ihn ꝛc. schreiben, rechnen, tanzen ꝛc.; einen Hund tanzen, einen Vogel pfeifen lehren; uneig. Volksspr. ich will dich schreien, schlagen lehren u. dgl., als ironisch drohendes Verbot s. du sollst nicht schreien ꝛc.);

wird aber der Gegenſtand durch ein Hw. im Acc. ausgedrückt, ſo fordert die neuere Sprachlehre nach der herrſchenden Analogie den Dat. der Perſon (alſo: ich lehre dir die Sprache, das Rechnen und Schreiben; er lehrt mir (nicht mich) die Muſik; da man auch im Paſſiv ſagt: dir wird die Sprache, mir wird die Muſik gelehrt; nicht: ich werde die Sprache gelehrt; doch hat ſich der Sprachgebrauch noch keineswegs durchgängig dieſer Regel gefügt, die zwar theoretiſch, aber nicht geſchichtlich begründet iſt; die ältere Sprache verbindet lehren durchaus mit doppeltem Acc., z. B. nach Luther: lehre mich deine Rechte; lehret ſolches eure Kinder u. dgl.; vergl. das allgemein übliche: einen etwas fragen). — Statt des Mw. gelehrt in Verbindung mit einem Infin. den Infin. lehren zu ſetzen (nach Art von dürfen, können ꝛc. vergl. d.) iſt weder allgemeiner, noch nachahmenswerther Sprachgebrauch (alſo nicht: er hat mich ſchreiben lehren; ich habe dich ihn kennen lehren, ſondern gelehrt); landſch. unr. lehren ſ. lernen, ſ. d.; — das Mw. gelehrt als Bw., ſ. gelehrt; — das Lehr, -es, M. -e, bei Handw. und Künſtlern, ein Maß, Muſter, eine Form (vergl. Kugellehr), gew. die Lehre; die Lehre, M. -n, die Handlung des Lehrens, Belehrung, Unterricht, Unterweiſung (durch Lehre und Beiſpiel erziehen; die Kinderlehre, ſ. d.); der Zuſtand des Belehrtwerdens oder Lernens, beſ. bei Handw. und Künſtlern (bei einem Meiſter in der Lehre ſein oder ſtehen; einen Knaben in die Lehre geben ꝛc.); was gelehrt wird, der Lehrſtoff od. -Gegenſtand, das Lehrmittel, insbeſ. eine vorgetragene Wahrheit, Erkenntniſs, Meinung (neue, falſche Lehren u. dgl.), auch eine Verhaltungsregel, Vorſchrift zum Handeln (einem gute Lehren geben; das kann ihm zur Lehre dienen; es ſoll mir eine Lehre ſein); ferner der ganze geordnete Umfang der Wahrheiten und Vorſchriften einer Art, jede Wiſſenſchaft, ſofern dieſelbe mündlich od. ſchriftlich dargeſtellt od. gelehrt wird (in Zſetz. wie: Glaubens-, Sitten-, Vernunft-, Natur-, Sprachlehre ꝛc.); bei Handw. u. Künſtlern: ein Maß, Muſter, eine Form (fr. Modell) zur Unterſuchung und Beſtimmung der Größe u. Beſchaffenheit eines Dinges (vergl. Lehr), z. B. Maur. das Bogengerüſt, über welchem Bogen u. Gewölbe aufgeführt werden (die Bogenlehre, der Lehrbogen), verſchiedene Meſswerkzeuge der Schloſſer, das Strickholz od. Strickbrett der Jäger u. Fiſcher ꝛc.; — Zſetz. v. lehren: das Lehramt; die Lehranſtalt, ſinnv. Unterrichts-Anſtalt, Schule; die Lehrart, od. -weiſe, fr. Methode; die Lehrbegierde, Begierde zu lehren; Begierde nach Lehre od. Unterricht, b. Lernbegierde; lehrbegierig, Bw., begierig zu lehren; od. belehrt zu werden, b. lernbegierig; der Lehrbegriff, der ganze Umfang eines wiſſenſchaftlich geordneten Lehrſtoffes, fr. Syſtem (der chriſtliche Lehrbegriff); auch ein kurzer Abriſs einer Wiſſenſchaft; der Lehrbogen, ſ. o. Lehre; der Lehrbote, ſ. das fr. Apoſtel; der Lehrbraten oder das Lehreſſen, Handw., ein Schmaus, den die Lehrlinge geben, wenn ſie Geſellen werden; der Lehrbrief, belehrender Brief (didaktiſche Epiſtel; die Lehrbriefe der Apoſtel); Handw., ſchriftliche Urkunde, welche bezeugt, daſs ein Lehrling ausgelernt; das Lehrbuch, ein Buch, worin eine Wiſſenſchaft oder Kunſt gelehrt wird, beſ. in gedrängter Darſtellung (fr. Compendium); der Lehrburſche, ſ. v. w. Lehrling, ſ. u.; der Lehrdichter, lehrender (fr. didaktiſcher) Dichter; die Lehrdichtung, belehrende Dichtkunſt (fr. didaktiſche Poeſie); auch ſ. v. w. das Lehrgedicht, ein belehrendes (fr. didaktiſches) Gedicht; die Lehrfabel, ſ. Fabel; lehrfähig, Bw., fähig zu lehren; die Lehrfähigkeit;

die **Lehrfreiheit**, Freiheit öffentlich zu lehren ohne Beschränkung des Gegenstandes od. der Form, entg. Lehrzwang; die **Lehrgabe**, natürliche Anlage zum Lehren; der **Lehrgang**, s. v. w. Lehrart, -weise, -plan; auch ein den Bedürfnissen der Lernenden angepaßter Theil od. Abschnitt eines vorgetragenen Lehrgegenstandes (fr. Cursus); das **Lehrgebäude**, (fr. System), s. Gebäude; das **Lehrgedicht**, s. unter Lehrdichtung; der **Lehrgegenstand**; das **Lehrgeld**, Bezahlung für den Unterricht eines Lehrlings; uneig. Lehrgeld geben od. bezahlen müssen, d. i. durch Schaden klug werden; das **Lehrgerüst**, Bauk., Lehrbogen zu großen Gewölben; der **Lehrherr**, bei Künstlern u. Kaufleuten, der Vorgesetzte eines Lehrlings (fr. Principal); bei Handw. gew. Meister; das **Lehrjahr**, M. Lehrjahre, die Jahre, welche ein Lehrling in der Lehre zubringt, die Lehrzeit; der **Lehrjunge**, gem. s. Lehrling; der **Lehrkreis**, der Kreis von Zuhörern, Schülern, Lehrlingen, in welchen Jemand lehrt; auch ein zusammengeordneter Inbegriff mehrer Wissenschaften; die **Lehrkunst** (fr. Didaktik); die **Lehrmeinung**, ein für wahr angenommener u. aufgestellter Satz, bes. in der Glaubenslehre (fr. Dogma); der **Lehrmeister**, die **Lehrmeisterinn**, überh. s. Lehrer, Lehrerinn in Bezug auf den Lernenden; bes. ein Handwerksmeister in Bezug auf den Lehrling; das **Lehrmittel**; die **Lehrordnung**; der **Lehrplan**; **lehrreich**, Bw., reich an belehrenden Wahrheiten, bes. für das Verhalten; der **Lehrsaal**, die **Lehrstube**, das **Lehrzimmer**; der **Lehrsatz**, jeder Satz, der eine Lehre, eine wissenschaftliche Wahrheit od. Behauptung enthält (fr. Dogma, Theorem); die **Lehrschrift**, Schrift von belehrendem Inhalt u. Zweck; die **Lehrsparren**, Zimmerl., Sparren, welche die Lehre, d. i. die Form des Daches angeben; der **Lehrspruch**, ein Spruch, welcher eine Lehre für das Verhalten, eine Lebens- od. Sittenregel enthält, Sittenspruch (fr. Sentenz, Gnome); der **Lehrstand**, Stand des Lehrers und die Gesammtheit der demselben angehörigen Personen; die **Lehrstelle**; der **Lehrstoff**; das **Lehrstück**, Abschnitt od. Theil eines Lehrstoffes; der **Lehrstuhl**, erhöheter Sitz des Lehrers (fr. Katheder, Kanzel); uneig. s. Lehrstelle, Lehramt (einen neuen Lehrstuhl für eine Wissenschaft errichten); die **Lehrstunde**, Unterrichts-, Schulstunde; der **Lehrvortrag**; die **Lehrwand**, Wasserb., Wände vor einem Wehr, welche dem Fluthbette seine Gestalt und Festigkeit geben; der **Lehrweg**, die **Lehrweise**, s. v. w. Lehrgang, Lehrart; **lehrwidrig**, Bw., einer Lehre widersprechend; die **Lehrwidrigkeit**; der **Lehrzwang**, s. o. Lehrfreiheit; — Ableit. der **Lehrer**, -s, die **Lehrerinn**, M. -en, wer etwas lehrt (Sprach-, Schreib-, Zeichenlehrer; Haus-, Kinderlehrer); bes. wer ein öffentliches Lehramt bekleidet (ein Schullehrer; ein Lehrer der Rechtswissenschaft ꝛc.); daher der **Lehrerstand**, die **Lehrerstelle** ꝛc., s. v. w. Lehrstand ꝛc.; der **Lehrling**, -es, M. -e, (für beide Geschlechter) überh. wer unterrichtet wird, wer lernt, sinnv. Schüler; gew. in engerer Bed. wer bei einem Handwerker oder Künstler in der Lehre ist, gem. Lehrbursche, -junge; **lehrbar**, Bw., was gelehrt werden kann; die **Lehrbarkeit**; **lehrhaft**, Bw., vlt., geschickt und geneigt zum Lehren; **lehrreich**; **lehrsam**, Bw., selten, Neigung zum Lehren habend, gern lehrend; auch: willig Lehre annehmend; die **Lehrsamkeit**.

lei, ehem. gew. ley geschr., urspr. ein weibl. Hw. die Lei (altd. leige, oberd. laij, holl. ley, schwed. led), der Weg, die Art und Weise, die Gattung; jetzt nur in Form einer Endsilbe zgs. mit dem weibl. Gen. von Zahl- und Fürwörtern zur Bildung unbiegsamer Beiwörter, welche die Art

od. Beſchaffenheit bezeichnen, z. B. einerlei (d. i. einer Art), zweier-, dreierlei, beiderlei; ſo auch von unbiegſ. Zahlw. mit Einſchaltung derſelben Endung er: ſechſerlei, zwanzigerlei, hunderterlei; ferner: aller-, vieler-, mancher-, keinerlei z. B. Geld, Dinge, Menſchen ꝛc.; die Zſetz. mit Fürwörtern, z. B. derlei, dieſerlei, welcherlei, ſolcherlei, meiner-, deinerlei ꝛc. ſind großentheils vlt. u. nur noch landſch., beſ. oberd.; der Beugung ſind alle Bildungen dieſer Art unfähig (alſo nicht: mit mancherleien Waaren, ſondern: mit mancherlei Waaren u. dgl.).

Lei, ſ., -es, M. -e, landſch. f. Decke, Schirm, vergl. Lee.

Leib 1., m., -es, M. -er; Verkl. das Leibchen, (altd. lib, lip, f. Leben, Leib, Perſon; niederd. lif; engl. life, Leben; v. leben, ſ. d.) 1) ein beſeelter thier. oder menſchl. Körper, ſ. d., entg. Seele (der Menſch beſteht aus Leib u. Seele; die Glieder des Leibes; ſeinen Leib od. ſeines Leibes pflegen; gut bei Leibe ſein, d. i. wohlgenährt, fleiſchig; bei lebendigem Leibe, d. i. während man noch lebt; auch: bei Leibes Leben; einem zu Leibe gehen, d. i. ihn angreifen; bleib mir vom Leibe, d. i. nähere dich mir nicht, berühre mich nicht; Leib u. Leben daran wagen, verlieren ꝛc.; bisw. ſteht im Leibe als überflüſſiger Zuſatz um des Nachdrucks willen, z. B. das Herz im Leibe thut mir weh; er hat kein Herz im Leibe); in engerer Bed. der Theil des Leibes zwiſchen den Armen und Beinen, der Rumpf (einen um den Leib faſſen; einen ſchlanken Leib haben); in noch engerer Bed. der Unterleib, als edlerer Ausdruck f. Bauch, entg. dem Oberleibe od. der Bruſt (z. B. ein dicker, aufgetriebener Leib; Schmerzen im Leibe haben; offnen Leibes ſein; geſegneten Leibes, d. i. ſchwanger, ſein; vergl. Mutterleib); uneig. der Theil eines Kleidungsſtückes, welcher den Rumpf bedeckt (der Leib eines Hemdes; das Kleid iſt im Leibe zu weit); auch ein ſelbſtändiges Kleidungsſtück ohne Ärmel, welches dieſen Theil bedeckt (Bruſt-, Schnürleib ꝛc.), beſ. das Leibchen, ein kurzes, knappes Kleidungsſtück der Frauen; 2) die Perſon, der ganze Menſch ſelbſt, vlt. u. landſch. (z. B. ein Lehen auf drei Leib, d. i. bis auf den Enkel; etwas für ſeinen eigenen Leib halten, d. i. für ſeine eigene Perſon), außer in Zſetz. wie Leibarzt, -pferd, -gericht, leibeigen, u. dgl., ſ. u.; 3) das Leben, vlt. (z. B. den Leib verlieren), außer in der Redensart: bei Leibe nicht! als warnendes Verbot f. bei deinem Leben nicht, ja nicht, wenn dir dein Leben lieb iſt; u. in Zſetz. wie Leibrenten, ſ. u.; — Zſetz. mit Leib: die Leibbiene (vielleicht v. anderm Stamm?), ein Bienenſtock, den man zur Zucht ſtehen läſſt, auch der Leibſtock, Mutterſtock, Stammſchwarm; die Leibbinde, Binde um den Leib; der Leibdienſt, perſönlicher Frohndienſt; leibeigen, Bw., mit ſeinem Leibe, d. i. ſeiner Perſon, einem Andern als Eigenthum angehörig, auch hörig (ſ. d.), eigen; daher: ein Leibeigener, der, die Leibeigene, als Hw.; die Leibeigenſchaft, der Zuſtand, das Verhältniſs der Leibeigenen; das Leibeigenthum, Eigenthumsrecht über die Perſon; der Leibfall, landſch., Rückfall des Gutes eines Leibeigenen nach deſſen Tode an den Eigenthumsherrn; leibfällig, Bw., dem Leibfall unterworfen (leibfällige Güter, ſ. v. w. Fallgüter, Schupflehen); die Leibfarbe, Fleiſchfarbe; ſ. auch u.; das Leibgedinge, (vergl. Gedinge), ausbedungener Unterhalt auf Lebenszeit, beſ. für die Gemahlinnen vornehmer Perſonen (das Witthum); auch die Güter, auf welche dieſer Unterhalt angewieſen iſt; ferner Unterhalt, Wohnung und was außerdem ein Bauer bei Abgebung ſeines Bauerhofes ſich von ſeinem Nachfolger ausbedingt, die Leib-

zucht; auch s. Leibrente, s. d.; das Leibgeld, jährliche Abgabe der leibeigenen Unterthanen an den Leibesherrn, auch der Leibpfennig, -schilling, u. wenn die Abgabe in Natur-Erzeugnissen entrichtet wird: das Leibhuhn, die Leibgans, der Leibhafer ꝛc. genannt; das Leibgeld auch landsch. s. Kopfsteuer, Personengeld; die Leibgütte, s. v. w. Leibgedinge, Leibrente; der Leibgurt, od. -gürtel; das Leibgut, ein zum lebenslänglichen Unterhalt oder zum Leibgedinge Jemand angewiesenes Gut; der Leibherr, s. u. Leibesherr; die Leibpacht, Pacht auf Lebenszeit; das Leibrecht, s. v. w. Leibeigenthum; die Leibrente, gew. M. Leibrenten, auf Lebenszeit zu genießende Einkünfte; bes. erhöhete Zinsen, welche man sich von einem dargeliehenen Stammgelde auf Lebenszeit ausbedingt, dagegen das Stammgeld nach des Verleihers Tode dem Zinsgeber zufällt; der Leibrock, ein Rock, welcher bloß den Oberleib bedeckt, Frack; entg. Überrock; die Leibschaar, eine Soldaten-Schaar, welche die Person des Herrn bewacht, Leibgarde; der Leibschmerz, das Leibschneiden, Leibweh, Schmerzen im Unterleibe, gem. Bauchschmerz ꝛc.; der Leibstock, s. o. Leibbiene; der Leibstuhl, anständiger als: Nachtstuhl; die Leibwache, Schutzwache für die Person eines Fürsten, Garde; die Leibwäsche, Wäsche, welche man am Leibe trägt, z. B. v. Bett-, Tischwäsche ꝛc.; das Leibzeichen, oberd. Rspr., gerichtlich erkanntes Zeichen gewaltsamer Ermordung an einem Leichnam; die Leibzinsen; s. v. w. Leibrenten, s. o.; die Leibzucht, s. Leibgedinge; daher der Leibzüchter, ein Bauer, der gegen ein Leibgedinge seine Wirthschaft einem andern übergeben hat; der Leibzwang, Stuhlzwang; — *in vielen Zsetz.* zeichnet das vorgesetzte Leib diejenigen Personen, Thiere u. Dinge aus, welche unmittelbar u. ausschließlich die Person eines Fürsten ꝛc. bedienen oder für dieselbe gehalten werden (versch. Hof, s. d.), z. B. der Leibarzt, -bäcker, -jäger, -koch, -kürschner, -kutscher, -lackei, -schneider, -schuster, -schütz, -wundarzt, die Leibwäscherinn; der Leibhund, das Leibpferd; der Leibwagen ꝛc.; in weiterer Anwendung bezeichnet das vorgesetzte Leib im gemeinen Leben überh. solche Dinge, die irgend einer Person vorzüglich lieb od. angenehm sind, s. v. w. Lieblings- (s. d.), z. B. das Leibessen, -gericht, die Leibspeise, s. v. w. Lieblingsessen ꝛc. (es ist mein od. sein ꝛc. Leibgericht); so auch: die Leibfarbe, das Leibgetränk; der Leibkuchen, Lieblingskuchen; landsch. ein zu Neujahr aus feinem Weizenmehl gebackener runder Kuchen; der Leibspruch, Wahlspruch (fr. Symbolum, Devise); das Leibstück oder -stückchen, Lieblingsstück, z. B. von einem Braten; vorzüglich beliebtes Tonstück, u. dgl. m.; — Zsetz. mit Leibes: die Leibesbeschaffenheit (fr. Constitution); die Leibesbewegung; die Leibesbürde, Leibesfrucht, ein Kind im Mutterleibe; der Leibeserbe, Sohn od. Tochter als Erbe, leiblicher Erbe; auch der Erbe eines Eigengutes (fr. Allodial-Erbe) z. B. v. Lehnserbe; der Leibesfehler, das Leibesgebrechen; die Leibesgefahr, Lebensgefahr; die Leibesgeschicklichkeit; die Leibesgestalt, -größe, -länge; der Leibesherr, vlt., Herr eines Leibeigenen; die Leibeskraft, körperliche Kraft oder Stärke, entg. Seelenkraft; bes. M. aus Leibeskräften, d. i. so stark man kann; das Leibesleben, entg. dem Geistesleben (bei Leibesleben, d. i. bei Lebzeiten); die Leibesnahrung, -pflege, -sorge; die Leibesstärke; die Leibesstrafe, am Leibe vollzogene Strafe, Züchtigung, versch. Lebensstrafe; die Leibesübung, körperliche Übung zur Beförderung der Gesundheit, Stärke und Gewandtheit (fr. gymnastische Übung); — Ableit. leiben, Zw. 1) ziellos

m. haben, einen Leib haben, leiblich daſein oder beſchaffen ſein; nur in der Redensart: wie er leibt und lebt, d. i. wie er geſtaltet iſt und ſich bewegt; 2) rückz. ſich—, landſch. ſ. an Leibe zunehmen, wachſen, vergl. beleiben; leibhaft od. leibhaftig, Bw., (altd. liphaft, lebendig) mit einem Leibe verſehen, in ſinnlicher Geſtalt, perſönlich, in eigner Perſon, (der leibhaftige Teufel; er iſt es leibhaftig); wirklich, wahrhaft, bis zur Täuſchung ähnlich (er iſt das leibhafte Bild ſeines Vaters, od. der leibhaftige Vater); die Leibhaftigkeit, ſinnliche Lebendigkeit u. Anſchaulichkeit (z. B. einer künſtleriſchen Darſtellung); leibig, Bw., einen Leib habend, landſch. ſ. wohlbeleibt; außerdem nur in Zſetz. wie dick-, hartleibig ꝛc.; leiblich, Bw. u. Nw., dem Leibe nach, dem Leibe angehörig, denſelben betreffend od. in ihm gegründet, ſinnv. körperlich, entg. geiſtig und geiſtlich (in leiblicher Geſtalt; leibliche Eigenſchaften; etwas mit leiblichen Augen ſehen; der leibliche Tod, d. i. der natürliche, zeitliche, entg. dem geiſtlichen, ewigen); in weiterer Bed., beſ. bibl. der Körperwelt angehörend, ſinnv. irdiſch, zeitlich (leibliche Güter, Dinge); von einem Leibe, d. i. einer Perſon, körperlich genommen, ausgehend (ein leiblicher Eid, ſ. Eid), herrührend, erzeugt, u. in dieſer Herkunft gegründet, dem Leibe nach zuſammenhangend (leibliche Kinder, Ältern, Geſchwiſter, entg. Stiefkinder ꝛc.; ein leiblicher Erbe, ſ. v. w. Leibeserbe, ſ. o.); die Leiblichkeit, das Leiblichſein, die leibliche Beſchaffenheit.

Leib 2., m., ſ. Laib.

Leich 1., m., -es, M. -e (altfranz. lai, engl. lay; verw. mit Lei, leige, Weg, Weiſe (ſ. lei), od. von dem altd. leichen, oberd. laichen, ſpielen?), in der Minneſängerzeit eine Gattung ſingbarer Gedichte, aus ungleichförmigen Versſätzen beſtehend und durch dieſe ungebundene Form von dem Liede unterſchieden.

Leich 2., ſ. -es, M. -e, (oberd. Laich; von leichen, laichen, ſpielen; n. A. v. leige, Weg; celt. lenga, franz. lieue), landſch., beſ. in Thüringen u. Franken, der ebene Platz zum Kegelſpiel (Kugelleich; das lange, oder kurze Leich, ſ. v. w. Lang-, Kurzſchub); in weiterer Bed. ein Streif Landes an der Grenze; eine Gaſſe (z. B. das Endleich in Erfurt); ein Maal oder Ziel beim Ballſpielen, Wettlaufen u. dgl. (das Leich geben, abſtecken ꝛc.).

Leich 3., m. od. ſ.; die Leiche, leichen, die Leichzeit ꝛc., ſ. Laich.

Leiche, w., M. -n (goth. leik, altd. lih, liche, Fleiſch, Leib; altniederd. liek, daher Liekteken niederd. ſ. Narbe), urſpr. überh. der menſchliche Körper, lebend od. todt, das Fleiſch (daher Leichdorn, ſ. u.); jetzt nur der entſeelte Körper eines Menſchen, bisw. auch eines Thieres, beſ. ſofern er beerdigt werden ſoll (die Leiche begleiten, näml. zum Grabe); auch ſ. Leichenbegängniſs (eine große Leiche; zur Leiche gehen; einen zur Leiche bitten); umeig. Buchdr. ausgelaſſene Stellen; Nadl. miſsrathene Nadelköpfe; — Zſetz. das Leichbier, der Leichtrunk, oberd., Alles womit die Leichenbegleiter im Sterbehauſe bewirthet werden; der Leichdorn, (niederd. Liekdoorn, ſchwed. liktorn; ſ. o.), ſ. v. w. Hühnerauge, ſ. d. vergl. Dorn; das Leichhuhn, ſ. u. Leichenеule; der Leichkorb, landſch. ſ. Todtenbahre; der Leichnam, -es, M. -e (altd. lih-hamo, lichamo; ſeltner lihnamo, lichname; niederd. Licham; v. lih, Leib, und ham, Hülle, Decke (vergl. Hemd); alſo eig. Leibeshülle; isländ. likamr, Haut), urſpr. überh. der Leib eines Menſchen, lebend od. todt, (daher noch ſcherzh. ſeinen Leichnam pflegen u. dgl.); gew. der todte Körper eines

Menſchen, allgemeiner als Leiche, welches beſ. den Körper eines kürzlich Verſtorbenen bezeichnet vor u. bei der Beerdigung; — der Leichenacker, Begräbnißplatz; leichenartig, ſ. v. w. leichenhaft, ſ. u.; das Leichenbegängniſs, feierliche Leichenbeſtattung; das Leichengepränge; der Leichenbegleiter, -folger; die Leichenbegleitung; der Leichenbitter, Einlader zur Leichenbegleitung; leichenblaß, -weiß, -fahl, blaſs wie eine Leiche, ſehr blaſs; die Leichenbläſſe; das Leichenbuch, Todtenverzeichniſs in der Kirche; der Leichenduft, -geruch; die Leicheneule oder das Leichenhuhn, Nachteule, große Baumeule, deren Geſchrei als Vorbedeutung eines Sterbefalls gilt; das Leicheneſſen, -mahl, der Leichenſchmaus, feierliche Mahlzeit nach einem Leichenbegängniſſe; die Leichenfeier, Todtenfeier; das Leichenfeld, mit Leichen bedecktes Schlachtfeld; die Leichenfrau, Todtenwäſcherinn; das Leichengedicht, Trauergedicht, Lobgedicht auf den Verſtorbenen; das Leichengefolge, -geleit; das Leichengerüſt, ein mit Decken behängtes, geſchmücktes Gerüſt, auf welches der Sarg geſtellt wird (fr. Katafalk); der Leichengeſang, Trauergeſang, Grabgeſang oder -lied; das Leichengewand, -hemd, -kleid; die Leichengruft, das Leichengewölbe; die Leichenhalle; das Leichenhaus, die Leichenkammer, Haus, Kammer zur Aufbewahrung, auch wohl zur Zergliederung von Leichen; die Leichenkerze, -fackel; die Leichenkoſten, Begräbniskoſten; das Leichenkraut, Waſſergarbe; die Leichenöffnung, ärztliche od. gerichtliche Öffnung einer Leiche (fr. Section, Obduction); die Leichenrede, beim Leichenbegängniſſe gehaltene Trauerrede, Leichenpredigt, wenn ſie von einem Geiſtlichen in Form einer Predigt gehalten wird; der Leichenredner, -prediger; die Leichenſchau, -beſichtigung, -unterſuchung, gerichtl. Unterſuchung einer Leiche, um die Todesart zu ermitteln; der Leichenſchleier, das Leichentuch, worein eine Leiche gehüllt wird; der Leichenſchmücker, die Leichenſchmückerinn, wer die Leichen wäſcht u. kleidet; die Leichenſtatt od. -ſtätte, Beſtattungsort der Leichen; der Leichenſtein, Denkſtein auf einem Grabe, Grabſtein; der Leichenträger; der Leichenwagen, Wagen, auf welchem die Leichen zu Grabe gefahren werden; der Leichenzug, feierlicher Zug der Leichenbegleiter; — Ableit. leichenhaft, Bw., einer Leiche ähnlich, leichenartig.

leichen, Zw. 1. ſ. laichen; 2. ziellos (auch laichen), ſchwäb. u. ſchweiz. f. ſtinken; 3. ziel. (auch liechen, lüchen, altd. liuhhan) oberd. u. ſchweiz. f. ausraufen, rupfen (Flachs, Heu ꝛc.); aushauen, lichten (einen Wald).

Leichnam, ſ. unter Leiche.

leicht, Bw., Comp. leichter, Sup. leichteſt, (altd. liht, lihte; niederd. licht; angelſ. leoht, engl. light; ſchwed. lätt, dän. lät; lat. levis; v. lichten, niederd. liften, engl. lift, lat. levare, heben), eig. geringe Schwere habend, ſo daſs es den Mittelpunkt der Schwere zu fliehen ſcheint, wie Dünſte, das Feuer, ꝛc.; überh. einen verhältniſsmäßig geringen Grad der Schwere habend, entg. ſchwer (leicht wie eine Feder; Holz iſt leichter als Eiſen, Eiſen leichter als Blei; leichtes Gewicht, z. B. das Krämergewicht, in Vergleich mit dem Fleiſchergewicht; auch f. nicht vollwichtiges; ſo auch: leichtes Geld; leichte Kleidung, Bewaffnung u. dgl.; daher leicht gekleidet ſein, d. i. in wenige u. dünnere Kleidungsſtücke; leichte Reiterei, d. i. leicht bewaffnete); uneig. ſich raſch, ungehemmt, ohne Anſtrengung oder Zwang bewegend, keinen Zwang verrathend (leichtes Blut; ein leichter Gang, entg. einem ſchwer-

fälligen, plumpen; leichte Füße haben; leicht tanzen; eine leichte Hand haben; eine leichte Sprache, Schreibart, d. i. eine ungezwungene, gefällige); in sittlichem Verstande: von Angst u. Sorgen befreit, munter, lebhaft (das Herz wird mir leicht; ein leichter Sinn), auch s. leichtsinnig, leichtfertig (er ist etwas leicht; eine leichte Person u. dgl.); ferner: einen geringen Grad innerer Stärke habend, sinnv. schwach, gelind (ein leichter Schmerz; eine leichte Strafe; ein leichter Schatten auf einem Gemälde); wenig Mühe, Anstrengung, Überwindung erfordernd, (eine leichte Sache; eine leichte Sprache, d. i. die leicht zu erlernen ist; das ist leicht, etwas Leichtes; einem etwas leicht machen, d. i. erleichtern), häufig mit nachfolgendem zu und einem Inf. (z. B. das ist leicht zu sagen, zu thun; die Sprache ist leicht zu lernen ꝛc.); als Nw. ohne Mühe od. Schwierigkeit (das kann ich leicht sagen, thun ꝛc.; man kann ihn leicht zornig machen; du kannst leicht denken, daſs ꝛc.), oft auch zur Bezeichnung der Möglichkeit od. Wahrscheinlichkeit, od. zur Verstärkung dieser Begriffe, sinnv. wohl (das kann leicht sein, ist leicht möglich; wie leicht ist ein Unglück geschehen!), daher: nicht leicht, s. v. w. schwerlich, kaum, selten (eine so gute Gelegenheit kommt nicht leicht wieder); — Zsetz. leichtbeflügelt, -beschwingt, -geflügelt, leichtbewaffnet u. dgl. Bw.; leichtblütig, Bw. (fr. sanguinisch); die Leichtblütigkeit; leichterdings, Nw., oberd. s. leicht, ohne Mühe; leichtfährig, Bw., leicht oder schnell fahrend (von Fahrzeugen); leichtfertig, Bw., eig. sich mit Leichtigkeit bewegend, hurtig, rasch, in dieser Bed. nur noch niederd. (gem. lichtfardig od. -farig; ein leichtfertiger Gang; die Arbeit geht ihm leichtfertig von der Hand); uneig. unbesonnen, unbedachtsam, vorschnell (ein leichtfertiges Urtheil, Benehmen u. dgl.); unüberlegt handelnd, bes. gern lustige Streiche machend, doch ohne bösliche Absicht, sinnv. leichtsinnig, muthwillig (ein leichtfertiger Knabe); ohne gehörigen sittlichen Ernst, ohne sittliche Strenge, nicht sittsam, sinnv. frei (ein leichtfertiges Frauenzimmer); die Leichtfertigkeit, das Leichtfertigsein, sinnv. Leichtsinn, Muthwillen; Unsittlichkeit; auch eine leichtfertige Handlung; leichtflüssig, Bw., leicht in Fluſs gerathend, leicht schmelzend, entg. strengflüssig (Metalle); die Leichtflüssigkeit; leichtfüßig, Bw. (z. B. ein leichtfüßiger Tänzer), uneig. s. leichtfertig, leichtsinnig; die Leichtfüßigkeit; leichtgläubig, Bw., leicht und schnell und ohne Prüfung glaubend; die Leichtgläubigkeit; das Leichtholz, eine Art des Stahlbaumes mit sehr leichtem Holz; der Leichtsinn, leicht bewegliche, flüchtige Denk- und Gemüthsart, als fehlerhafte Eigenschaft (versch. leichter Sinn), unüberlegte Handlungsweise; die Geneigtheit, aus vorsätzlicher Unterlassung der Überlegung wichtige Dinge für unwichtig zu nehmen, Mangel an Ernst u. fester Gesinnung; leichtsinnig, Bw., Leichtsinn besitzend, darin gegründet, sinnv. leichtfertig, flatterhaft, (ein leichtsinniger Mensch, leichtsinnige Reden); die Leichtsinnigkeit, das Leichtsinnigsein, sinnv. Leichtfertigkeit; auch eine leichtsinnige Handlung; — Ableit. die Leichte, Leichtheit, gew. (u. in uneig. Bed. ausschließlich) Leichtigkeit, das Leichtsein, die leichte Beschaffenheit, eig. (z. B. eines Körpers, Gewichtes ꝛc.), u. uneig. in allen Bed. v. leicht (z. B. des Ganges, einer Sache), geringe Mühe od. Schwierigkeit (die Leichtigkeit einer Sprache; seine Leichtigkeit zu schreiben u. dgl.); leichten, ziel. Zw. 1) selten s. leicht machen; 2) (n. A. leuchten; vielleicht verw. mit lachen, hauen) landsch. s. verschneiden (Lämmer); daher die Leichte, landsch. s. Verschneidung der Schafe; leichtern, ziel. Zw., vlt. s. leichter machen, erleichtern, (bibl.

leichtere

leichtere das Joch ꝛc.); **leichtlich**, Nw. von leicht, meiſt vlt. f. ohne Mühe, ohne Schwierigkeit.

leid, Bw., Comp. leider und Sup. leideſt ſelten gebr., (altd. leit, leide; oberd. laid, ſchwed. led u. angelſ. lath, zornig, häſslich; ital. laido, franz. laid, häſslich; wahrſch. verw. mit ver-letzen, lat. laedo; alſo eig. verletzend); ehem. überh. eine unangenehme od. ſchmerzliche Empfindung verurſachend, daher f. häſslich, abſcheulich, beſchwerlich, betrübend (ein leider Anblick, die leiden Gäſte u. dgl.); jetzt nur in ungebeugter Form (leid) in Verbindung mit ſein, thun u. werden u. dem Dat. der Perſon f. Schmerz, innere Unruhe, Reue erregend, entg. lieb (ſein Vergehen iſt ihm leid, d. i. er bereut es; es iſt od. thut mir leid, daſs es geſchehen iſt, d. i. es dauert od. reuet mich; es wird ihm einmal leid werden; es thut mir leid um ihn, d. i. ich bedaure ihn; laſs dir das nicht leid ſein ꝛc.); gebeugt wird es nur in der Form eines ſächl. Hw.: Leides oder ein Leides in den Redensarten: einem Leides thun, d. i. ihm Leid zufügen; ſich ein Leides thun, d. i. ſich ein Übel zufügen, beſ. ſich ums Leben bringen; — das Leid, -es, o. M. (oberd. Laid, niederd. Leed, ſchwed. led) 1) (altd. daz leit) was ſchmerzliche Empfindung erregt, ein Übel, eine Kränkung, Beleidigung (einem ein Leid thun, gew. ihm etwas zu Leide thun; es ſoll dir kein Leid geſchehen, widerfahren ꝛc.); 2) (altd. diu leide) die ſchmerzliche Empfindung über etwas Geſchehenes, über eine Widerwärtigkeit, einen Verluſt ꝛc., ſinnv. Kummer, Gram, Betrübniſs, entg. Freude (Freud' u. Leid mit einander theilen; einem ſein Leid klagen); in engerer Bed. Trauer um einen Verſtorbenen (um Jemand Leid tragen); landſch. f. Beileidsbezeigung (das Leid einnehmen), auch f. Trauerkleidung, Leichenbegängniſs, Leiche (im Leide gehen; das Leid begleiten ꝛc.); daher landſch. Zſetz. wie Leidbitter f. Leichenbitter; Leidhaus, Leidkleid, f. Trauerhaus, -kleid ꝛc.; — **leiden**, Zw. (altd. lidan, liden f. leiden; leidon f. Leid verurſachen; niederd. liden, ſchwed. lida, dän. lide) ablaut. Impf. litt, Conj. litte; Pw. gelitten; 1) ziellos m. haben, ehem. f. Leid verurſachen, leid oder unangenehm ſein (was Einem liebt, leidet dem Andern); jetzt: Leid, Körper- od. Gemüths-Schmerz empfinden, ſinnv. dulden (der Kranke leidet ſehr; an den Augen, an der Gicht leiden; der leidende Theil; mein Herz leidet dabei ꝛc.); Nachtheil, Schaden, Verluſt erfahren, ohne den Nebenbegriff der ſchmerzlichen Empfindung (er hat bei dieſem Handel gelitten, d. i. verloren), daher auch von Sachen (das Haus hat durch Feuer gelitten; die Bäume haben durch Froſt gelitten ꝛc.; meine Ehre leidet darunter); überh. eine Veränderung erfahren, indem man ſich unthätig (paſſiv) verhält, entg. thun (das leidende Ding, der leidende Theil, entg. dem thätigen; die leidende Form, d. Leideform, Sprachl. f. das fr. Paſſivum); 2) ziel. etwas — als ein Übel mit Unluſt empfinden (Schmerzen, Hunger und Durſt, Noth, Mangel, Gewalt, Unrecht, Strafe leiden); in weiterer Bed. etwas Nachtheiliges unwillkürlich erfahren, ohne den Nebenbegriff der Unluſt (Schaden, Verluſt leiden; der Unſchuldige muſs viel leiden); in noch weiterer Bed. etwas willkürlich ertragen, dulden, geſchehen laſſen, nicht hindern, zulaſſen, erlauben (das kann ich wohl leiden; ich mag es nicht vor Augen leiden; ich mag ihn wohl leiden, d. i. ich habe ihn lieb; entg. ich mag od. kann ihn nicht leiden, d. i. er iſt mir unangenehm, unerträglich; daher: in einem Hauſe wohl gelitten ſein, d. i. gern geſehen; ſolche Unordnung darf ich nicht leiden,

d. i. zugeben; ich leide es nicht, daſs ꝛc.; hier werden keine Hunde gelitten u. dgl. m.), uneig. auch von Sachen (die Sache leidet keinen Aufſchub, d. i. darf nicht aufgeſchoben werden); — das Leiden, -s, M. w. E., 1) der Zuſtand des Leidens (das Leiden Chriſti; im Leiden geduldig ſein); insbeſ. Kummer, Betrübniſs über unglückliche Ereigniſſe; 2) ein Übel, welches Körper- od. Gemüthsſchmerz verurſacht (ein ſchweres Leiden ertragen; Freuden und Leiden mit Jemand theilen), ſinnv. Leid (ſ. o.), welches mehr ein von Menſchen zugefügtes Übel, ein erlittenes Unrecht bezeichnet; Leiden hingegen ein verhängtes od. ſelbſt verſchuldetes, z. B. Krankheit, Mangel, Noth ꝛc.; — Zſetz. von leid: das Leidweſen, -s, o. M., das Leidſein, Bedauern (zu meinem Leidweſen); die Betrübniſs, das Wehklagen; — von Leid: der Leidbitter; das Leidhaus; das Leidkleid, ſ. o. Leid; ſo auch: das Leidesſſen landſch. f. Leichenmahl; der Leidgeſang, f. Trauergeſang; der Leidtag, f. Trauertag; leidtragend, Bw., betrübt, trauernd um einen Verſtorbenen, beſ. als Hw. der, die Leidtragende ꝛc.: leidvoll, Bw., voll Leides, ſchmerzvoll; — von Leiden: der Leidensbecher, od. -kelch, ſ. d.; der Leidensgefährte, -genoſſe; die Leidensgefährtinn ꝛc.; die Leidensgeſchichte, beſ. die Geſchichte der Leiden Jeſu (fr. Paſſionsgeſchichte); das Leidensjahr, Unglücksjahr; der Leidenstag, die Leidenswoche, beſ. die Woche, in welche der Leidens- und Todestag Jeſu fällt (die ſtille Woche, Char-, Paſſionswoche); leidens- od. leidenvoll, Bw.; — Ableit. von leid: leider (altd. leidor, leidir, eig. Compar. von leid: was noch leider, d. i. ſchlimmer iſt), ein Empfindungswort, welches Bedauern oder Betrübniſs ausdrückt (leider iſt es ſo; er iſt leider todt; gem. auch leider Gottes! d. i. es ſei Gott geklagt); — von Leid: leidig, Bw., 1) vlt. f. Leid habend, tragend, betrübt (die Leidigen f. Leidtragenden); 2) Leid, Unluſt verurſachend, leidbringend, ſchädlich, läſtig, beſchwerlich (das leidige Geld; ein leidiger Troſt, der ſeines Zweckes verfehlt), häſslich, abſcheulich, böſe (der leidige Geiz, Teufel); — von leiden: der Leider, -s, wer leidet, nur in Zſetz. wie Mitleider, Hungerleider; leidbar, Bw., ſelten, was gelitten, ertragen werden kann; leidlich, Bw., was ſich ohne merkliche Unluſt empfinden läſſt, ſinnv. erträglich (der Schmerz iſt leidlich; eine leidliche Wärme, Kälte); überh. f. mittelmäßig, ziemlich gut (eine leidliche Geſtalt, Stimme u. dgl.; ſich leidlich befinden); die Leidlichkeit, leidliche Beſchaffenheit, Erträglichkeit; leidſam, Bw., ſelten, geneigt u. bereit zu leiden, geduldig leidend, ſinnv. duldſam; die Leidſamkeit; leidentlich, Bw. (vom Mw. leidend; ſ. lich; vergl. hoffentlich, wiſſentlich), oberd. f. leidlich; Neuw. f. leidend (fr. paſſiv), entg. thätlich (ſich leidentlich verhalten; der leidentliche Handel f. Paſſivhandel; beſ. Sprachl. das leidentliche Verhältniſs, die leidentliche Form, f. Paſſivum); die Leidenſchaft, M. -en, überh. das leidentliche Verhalten eines Dinges, entg. Handlung; gew. in engerer Bed. eine fühlbare Veränderung des Gemüthszuſtandes, eine heftige, den Willen beherrſchende Empfindung, Begierde, anhaltende Gemüthsbewegung, wobei ſich die Seele leidend verhält, fr. Affect (Liebe, Haſs, Eiferſucht, Zorn ſind Leidenſchaften; etwas mit Leidenſchaft lieben, hoffen; ſeine Leidenſchaften beherrſchen ꝛc.); insbeſ. heftige Liebe u. uneig. der Gegenſtand derſelben (eine Leidenſchaft für Jemand empfinden; ſie iſt ſeine Leidenſchaft; fr. Paſſion); leidenſchaftlich, Bw. u. Nw., Leidenſchaft zeigend, darin gegründet, mit Leidenſchaft (ein leidenſchaftlicher Menſch; ein leidenſchaftlicher Eifer;

etwas leidenschaftlich lieben); die Leidenschaftlichkeit, das Leidenschaftlichsein, sinnv. Heftigkeit, Lebhaftigkeit; leidenschaftlos, Bw., frei von Leidenschaften, ruhig, gemäßigt; die Leidenschaftlosigkeit.

Leie, m., -n, M. -n (niederd. Leiden; v. dem alten ley, Fels), landsch. f. Schiefer; daher: das Leiendach, der Leiendecker f. Schieferdach, -decker; der Leienstein f. Thonschiefer; der Leiensticken f. Schieferstift; — der Leikuchen, in den Salzkothen, Stücke Schlotter, die auf den Rand des Herdes u. der Salzpfanne gelegt werden.

Leier, ehem. gew. Leyer, w., M. -n, Verkl. das Leierchen, (altd. lira; niederd. Lier; griech. λύρα, lat. lyra) 1) ein besaitetes Tonwerkzeug der Alten, in der besten Zeit der altgriech. Tonkunst siebensaitig, das mit den Fingern gerührt wurde, bes. zur Begleitung des Gesanges; daher häufig als Sinnbild des Gesanges und der Sangdichtung (die Leier ergreifen, ertönen lassen ꝛc.); Sternk., Namen eines Sternbildes; 2) jetzt: ein eintöniges Tonwerkzeug, dessen Saiten durch ein Rad mit einer Kurbel in Schwingung gesetzt werden, Drehklimper; gem. auch f. Drehorgel; daher uneig. f. die eintönige Wiederholung einer Sache, der einförmige hergebrachte Gang (es ist immer die alte Leier; die alte Leier anstimmen ꝛc.); auch Benennung verschiedener Werkzeuge, welche wie das Rad einer Leier gedreht werden, z. B. ein Drehstock der Bortenwirker; eine bewegliche Walze der Vogelsteller; schweiz. ein Butterfaß; eine Art Bratenwender (Bratenleier) ꝛc.; — Zsetz. leierförmig, Bw.; der Leiergang, einförmiger, hergebrachter Gang; leierkundig, Bw., uneig. dicht. des Singens und Dichtens kundig; der Leiermann, wer die Leier, d. i. die Drehklimper od. Drehorgel spielt; so auch: die Leierfrau, das Leiermädchen; das Leierstück, Tonstück für die Leier; — Ableit. leiern, ziellos. und ziel. Zw., auf der Leier, d. i. Drehorgel, spielen; landsch. überh. f. drehen; uneig. eintönig u. langweilig singen, spielen, sprechen (einem die Ohren voll leiern; einen in den Schlaf leiern); sich langsam bewegen, saumselig in seinen Verrichtungen sein (den ganzen Tag an etwas leiern); geringfügige Dinge thun (sprichw. besser geleiert, als gefeiert); der Leierer, -s, die Leirerinn, M. -en, s. v. w. Leiermann, -frau; uneig. ein eintöniger, schlechter Dichter; ein Zauderer.

leihen, ziel. Zw. (goth. laihvan, altd. lihan, Impf. leh, Mw. giliuuan; vergl. Lehen, lehnen 2.), ablaut. Impf. lieh, Conj. liehe; Mw. geliehen; 1) einem etwas—, ihm den Gebrauch oder Nießbrauch einer Sache auf einige Zeit gestatten, bes. nur von beweglichen Dingen, sinnv. borgen, versch. vermiethen, verpachten (einem ein Buch, ein Pferd, ein Hausgeräth; Geld ohne od. gegen Zinsen; Geld auf Pfänder—ꝛc.); ehem. auch f. zu Lehen geben; uneig. überh. f. mittheilen, verleihen (dicht.); zuschreiben, andichten; 2) etwas von Jemand—, zum Gebrauch auf eine Zeitlang entnehmen, als Darlehn empfangen, sinnv. entlehnen, borgen (Bücher, Geld von Jemand—; geliehene Sachen ꝛc.); — Zsetz. die Leihbank, das Leihhaus, eine öffentliche Kasse, od. eine Privat-Anstalt, welche gegen hinlängliche Sicherheit, Pfänder ꝛc. Geld ausleiht; der Leihkauf, das Angeld, s. d.; auch das nach geschlossenem Handel von beiden Theilen zusammengelegte Geld zum Vertrinken und Verschmausen (den Leihkauf geben, trinken; vergl. Leitkauf); auch f. Lehnwaare, s. d.; — Ableit. der Leiher, -s, die Leiherinn, M. -en, wer etwas ausleiht.

Leik, ſ., -es, M. -e, niederd. Schiff., das Tau, womit das Segel umfaſſt wird und woran die Kanten feſtgenäht werden; auch das Gerippe eines Schiffes; **leiken**, ziel. Zw., das Leik an das Segel nähen.

Leikuchen, ſ. unter Leie.

Leilaken, ſ., -s, M. w. E., oberd. das Leilach, -s (altd. lih-lahhan lilachen, d. i. Leiblaken, ſ. Leiche; doch auch linlachen, d. i. Leinlaken; vergl. Laken), landſch. ſ. Betttuch.

Leim 1., m., -es, M. (von mehren Arten) -e, (altd. u. ſchwed. lim; niederd. Liem; engl. lime; verw. mit Lehm, Schleim, Schlamm, ſ. d.), überh. ein weicher, zäher, klebriger Körper, als Bindemittel gebraucht, z. B. Vogelleim (ſ. d.), Maler-Leim, aus Harz und Honig bereitet und zu Goldgründen gebraucht; in engerer Bed. ein ſolches aus thieriſchen Stoffen, als Knochen, Lederabgängen, Hauſenblaſe ꝛc., geſottenes Bindemittel, verſch. Kleiſter, Kitt; z. B. der gemeine Tiſchlerleim, der Buchbinderleim ꝛc.; — Zſetz. die **Leimbank**, der **Leimbock**, ein Geſtell der Vogelſteller, auf welche die Leimruthen geſteckt werden; der **Leimbaum**, (v. anderem Stamme, ſ. Leene) landſch. ſ. Ahorn, Ulme; die **Leimfarbe**, mit Leimwaſſer angemachte Farbe; das **Leimkraut**, ein klebriges Pflanzengeſchlecht mit zehn Staubfäden; die **Leimkumme**, das Leimwaſſerfaſs der Papiermacher; das **Leimleder**, Leder-Abgänge zum Leimſieden; der **Leimpinſel**, Pinſel zum Auftragen des Leimes; die **Leimruthe** od. -ſpindel, mit Vogelleim überzogene Ruthe zum Vogelfang; der **Leimſieder**, wer Leim ſiedet, Leimbereiter; die **Leimſiederei**; die **Leimſtange**, eine lange Stange, in welche die Leimruthen geſteckt werden; der **Leimtiegel** od. -topf, Gefäß, worin der Leim durch Kochen aufgelöſt wird; das **Leimwaſſer**, mit aufgelöſtem Leime vermiſchtes Waſſer; die **Leimzwinge** Tiſchl., zwei ſtarke Bretter mit ſenkrechten Zapfen, zwiſchen welche zuſammengeleimte Bretter feſtgekeilt werden; — Ableit. **leimen**, ziel. Zw., mit Leim verbinden, befeſtigen (ein Brett); mit Leim überziehen; mit Leimwaſſer tränken oder durch Leimwaſſer ziehen (Papier—, damit es haltbarer werde und die Tinte nicht durchlaſſe, fr. planiren); **leimig**, Bw., Leim enthaltend, mit Leim beſchmiert; **leimicht**, Bw., leimähnlich, zähe wie Leim.

Leim 2., m., -es, oder der Leimen, -s, landſch. ſ. Lehm, ſ. d.

lein, (altd. -ili, G. -ilines; ſpäter -lin; vergl. d. lat. -lus, olus, ulus, illus ꝛc.; ſ. auch klein), eine Nachſilbe zur Bildung von Verkleinerungswörtern (Diminutiva) von Hauptwörtern, welche dann ſämmtlich ſächlichen Geſchlechts werden u. in der Regel den Umlaut annehmen, in der Mehrh. aber unverändert bleiben (z. B. das Kindlein, Fräulein, Blümlein, Bäumlein, Dörflein, Knäblein ꝛc.; Mehrh. die Kindlein, Fräulein (nicht: Fräuleins), Blümlein ꝛc.; von: das Kind, die Frau, Blume, der Baum ꝛc.). In der gewöhnlichen hochd. Schriftſprache iſt dieſe Silbe meiſt veraltet u. durch die gleichbed. chen (ſ. d.) verdrängt, außer wo durch Anhängung des chen eine Härte entſtehen würde (z. B. Bächlein, Büchlein), und auch wohl in der Dichterſpr., beſ. um dem Ausdruck eine alterthümliche Färbung zu geben. In der Volksſpr. lebt die Silbe lein vorzugsweiſe in den oberd. Mundarten, beſ. als Ausdruck der Vertraulichkeit u. Zärtlichkeit, jedoch meiſt verkürzt in el, l (z. B. Kindel, Büchel, Fingerl), le, li, la ꝛc. (Büble, Bübli, Bübla ſ. Büblein, Bübchen).

Lein, m., -es, o. M. (altd. lin, niederd. Lien; ſchwed. lin; griech. λίνον, lat. linum, ital. lino, franz. lin), der Flachs (ſ. d.); insbeſ. die Flachs-

pflanze, ſo lange ſie noch auf dem Felde ſteht (beſ. niederd.; z. B. der Lein ſteht gut; den Lein gäten ꝛc.); ferner der Samen dieſer Pflanze, Leinſamen (Lein ſäen, aus Lein Öl ſchlagen); ehem. u. noch dicht. u. in Zſetz. f. leinenes Gewebe, Leinwand; — Zſetz. der Leinacker, -boden, das Leinfeld, -beet ꝛc.; der Leinbau, Anbau des Leins; die Leinblüthe; die Leinblüthfarbe, ſchöne blaue Farbe der Leinblüthe; leinbödig, Bw., bei Zeugwebern, einen Boden oder Aufzug von Leingarn habend; der Leindrucker, wer bunte Muſter auf Leinwand druckt, Leinwanddrucker; der Leinfink, eine Art des Hänflings; der Leinfiſch, die Schleie, wegen der leingrünen Farbe; das Leingarn oder Leinengarn; leingrau, Bw., eine graue Farbe aus Bleiweiß, Lack u. Berlinerblau gemiſcht; leingrün, Bw., blaſsgrün, wie die Leinpflanze; der Leinknoten, Samenkapſel des Leines; das Leinkraut, ſ. Flachskraut; der Leinkuchen, die nach dem Ölſchlagen übrig bleibenden zuſammengepreſſten Hülſen des Leinſamens, in viereckige Stücke geformt u. zum Viehfutter benutzt; das Leinöl, aus Leinſamen geſchlagenes, d. i. gepreſſtes Öl; die Leinpflanze; die Leinſaat, der Leinſamen, ſ. o.; die Leinwand, gem. Leinewand, (altd. linwat; oberd. Leinwat; von wat, Wand, Gewand, ſ. d.), aus leinenen Fäden gemachtes Gewebe (grobe, feine, gebleichte, Haus-, Kaufleinwand ꝛc.); in weiterer Bed. auch ein Gewebe aus Hanf (hänfene Leinwand); leinwanden, Bw., aus Leinwand gemacht, gew. leinen, ſ. u.; der Leinweber, -s, die Leinweberinn, M. -en, gem. Leineweber ꝛc., wer Leinwand u. leinene Zeuge webt; die Leinweberei; — Ableit. leinen, Bw. (altd. linin, niederd. u. engl. linnen), aus geſponnenem Lein oder Flachs gemacht (leinenes Garn, Zeug ꝛc.); aus Leinwand gemacht, leinwanden (ein leinenes Hemd, ein leinener Kittel ꝛc.); daher als Zſetz. das Leinengarn, -tuch, -zeug ꝛc.; das Leinen, -s, o. M. (niederd. Linnen, engl. linnen), leinenes Garn, u. beſ. Leinenzeug, Leinwand und alles daraus Verfertigte; — die Leine, M. -n, Verkl. das Leinchen (altd. u. ſchwed. lina, niederd. u. dän. line; engl. line; griech. λίνον, lat. linea, franz. ligne), ein langes und verhältnismäßig dünnes hänfenes oder flächſenes Seil, ſtärker als eine Schnur, dünner als ein Seil, Tau, länger und ſchwächer als ein Strick, zu verſchiedenem Gebrauch (z. B. Wäſch-, Zeug-, Pferde-, Acker-, Jagdleine ꝛc.); daher: der Leinenſchießer, ein Matroſe, welcher beim Wallfiſchfange die Leine an dem geworfenen Hakenſpieß ſchnell nachſchießen, d. i. von der Rolle ablaufen läſſt; der Leinochſe, der Ochſe, welcher vor dem Pfluge rechts geht u. mit der Leine gelenkt wird, entg. Handochſe; der Leinpfad, die Leinſtraße, (landſch. verderbt in Leimſtraße), Uferweg für diejenigen, welche Fahrzeuge an Leinen fortziehen; der Leinzieher, wer ein Schiff an der Leine zieht; — der Leinling, -es, M. -e, Flachsfink, Bluthänfling.

Leinbaum, m., ſ. Leene.

Leine, w., Leinen, ſ., leinen, Bw., ſ. unter Lein.

leinen, Zw. 1) landſch. gem. f. lehnen 1.; 2) (v. dem oberd. len, isländ. linr, lat. lenis, weich, lind; vergl. lehne) oberd. f. thauen, aufthauen (es leinet; aufleinen ꝛc.).

Leiner, m., -s, M. w. E., die Schnatter- oder Schnarr-Ente.

Leinfink, Leinöl, Leinwand, Leinweber ꝛc. ſ. unter Lein.

leiſe, Bw., Comp. leiſer, Sup. leiſeſt (altd. liso, lise; oberd. leis, niederd. liſe; vergl. lauſchen), ſchwach ins Gehör fallend, ſchwach ſchallend, ſinnv.

ſacht, entg. laut (leiſe ſprechen, gehen; leiſe auftreten, uneig. f. behutſam verfahren); fähig auch den ſchwächſten Schall zu vernehmen (ein leiſes Gehör; leiſe ſchlafen, einen leiſen Schlaf haben, d. i. durch jedes Geräuſch leicht erweckt werden); überh. f. ſchwach, gelind, ſanft, ſich wenig äußernd (oberd. leiſe gebackenes Brod, d. i. weich gebackenes; ein leiſer Miſsmuth u. dgl.); auch f. allmählich, unmerklich; der Leiſetreter, uneig. f. Schleicher, Horcher, Lauerer, Kundſchafter; leishörig, Bw., ein leiſes, d. i. ſcharfes Gehör habend.

Leiſe, w., M. -n, landſch. f. das Geleiſe, ſ. d.

Leiſte, w., M. -n, Verkl. das Leiſtchen, (altd. lista; verw. mit Leiſe, Geleiſe, ſ. d., u. d. goth. laistjan, folgen, worin der Grundbegriff eines Erſtreckens in die Länge liegt), überh. ein langer und verhältniſsmäßig dünner u. ſchmaler Körper, der an od. auf einem breiteren befeſtigt iſt, beſ. als Rand Einfaſſung ꝛc.; insbeſ. am Rüſtwagen: ein langes, oben gekrümmtes rundliches Holz, welches vermittelſt des Leiſtenringes (od. Leuchſenringes) hinter der Lünſe an die Achſe befeſtigt wird, auch die Stemmleiſte, das Leiſtenholz genannt; Buchdr. ſchmale Stöcke od. in Holz geſchnittene Figuren (Schluſsleiſten, wenn ſie am Ende eines Buches oder Abſchnittes gebraucht werden); bei Holzarbeitern ein langes ſchmales Querholz zum Zuſammenhalten zweier Bretter (Querleiſte); jeder lange, ſchmale, flach od. rund erhabene Theil eines Körpers, beſ. als Verzierung oder Einfaſſung (engl. ledge: die Felder einer Thür mit Leiſten einfaſſen); in weiterer Bed. auch ein flacher Rand, Saum, Borte, Einfaſſung an Kleidern ꝛc., beſ. Tuchm. der angeſchrotene grobe Tuchrand (Sahlleiſte, Anſchrote ꝛc.): die geſchliffenen Ränder eines Spiegels; Anat. ſchmale und lange Hervorragungen an den Knochen (Linien); an Pferden der erhabene Theil am Hinterſchenkel nach dem Bauche zu; auch eine Krankheit der Pferde, wenn die Knorpel am oberen Rande der Feſſel zu Knochen werden, (beides auch: der Leiſt); oberd. f. harte Schwielen an Händen und Füßen; ferner: lange und ſchmale Vertiefungen, Rinnen zur Verzierung und Einfaſſung (Hohl-, Kehlleiſten, ſ. v. w. Hohlkehlen); die Vertiefung zu beiden Seiten des menſchl. Unterleibes von den Hüften bis zu den Schamtheilen: die Leiſten (Mehrh.), gem. auch der Leiſten; auch f. die Weiche; — Zſetz. der Leiſtbügel, an Rüſtwagen ein breiter eiſerner Bügel mit zwei Ringen, in deren einem die Leiſte (ſ. o.), im andern die Runge ſteckt; die Leiſtenbeule, luſtſeuchenartige Beulen in den Leiſten am Unterleibe (fr. Bubonen); der Leiſtenbruch, ein Bruch in der Leiſte oder Weiche; der Leiſtenhobel, Hobel zur Verfertigung von Leiſten; das Leiſtenholz, ſ. o.; der Leiſtennagel, eine Art breiter Nägel mit länglichem Kopf, 1 bis 1½ Zoll lang (halbe und ganze Leiſtennägel); der Leiſtenſchein, ſ. v. w. Schnittſchein (fr. Coupon); der Leiſtenvers, M. Leiſtenverſe, Verſe, deren Anfangsbuchſtaben der Reihe nach (gleichſ. in einer Leiſte) zuſammengeleſen einen Namen od. Spruch bilden (fr. Akroſtichon); der Leiſtenwein, ein vorzüglicher Würzburger Wein, an einem Abhange wachſend, welcher „die Leiſte" heißt (vielleicht verderbt aus Leite? ſ. d.); — Ableit. leiſten, ziel. Zw., Web. mit einer Leiſte (Sahlleiſte) verſehen; bei Fuhrleuten: an die Leiſte hängen (die Leitern eines Wagens —).

Leiſten, m., -s, M. w. E., Verkl. das Leiſtchen (oberd. Laiſt, Laiſten; niederd. und holl. leest; engl. last; dän. und ſchwed. läst; böhm. lista; von gleichem Stamm mit Leiſte, ſ. d.), ehem. überh. Geſtalt, Form, Muſter;

daher noch bei den hohen Öfen: die vertiefte Form, in welche das geſchmolzene Eiſen geleitet wird; gew. in engerer Bed. das nach der Geſtalt eines Menſchenfußes geſchnittene Holz, deſſen ſich die Schuhmacher als einer Form bedienen, die Schuhleiſten (ſprichw. Schuſter, bleib bei deinem Leiſten, d. i. bleibe bei dem, worauf du dich verſtehſt; uneig. Alles od. alle Menſchen auf od. über einen Leiſten ſchlagen, d. i. auf einerlei Art behandeln, mit gleichem Maße meſſen); der Leiſtenſchneider, ein Handwerker, welcher die Schuhleiſten ſchneidet.

leiſten 1., ziel. Zw. (altd. leistan, oberd. laiſten, niederd. löſten, angelſ. laestan; v. d. goth. laistjan, folgen; vergl. Leiſte, Geleiſe), eig. befolgen; ausüben, verrichten, verwirklichen, thun, gewähren, was man verſprochen hat oder zu thun verpflichtet iſt (er hat nicht geleiſtet, was er verſprach; einem Befehle Folge —, der Obrigkeit Gehorſam —; einem Freunde Hülfe, Schutz, Dienſte leiſten); in weiterer Bed. ohne den Nebenbegriff der Verbindlichkeit: darbringen, erweiſen, gewähren, geben (Bürgſchaft, Sicherheit —; einem Geſellſchaft leiſten; Widerſtand leiſten, d. i. ſich widerſetzen) u. überh. ſ. thun, verrichten, ausführen (er hat viel geleiſtet); ehem. auch ziellos in engerer Bed. ſ. ſich als Bürge ſtellen, die Bürgſchaft vollziehen; — Ableit. leiſtbar, Bw., was geleiſtet werden kann; die Leiſtung, M. -en, das Leiſten; das Geleiſtete, Gethane, Verrichtete (ſeine Leiſtungen übertreffen meine Erwartung); ehem. beſ. die perſönliche Stellung eines Bürgen.

leiſten 2., Leiſtenbeule, -bruch ꝛc. — -wein, ſ. unter Leiſte.

Leit, ſ., -es, o. M. (goth. leithus, altd. lid, lith) alt oberd. ein geiſtiges Getränk; daher der Leitgeb, -en, M. -en, (verderbt: Leutgeb, Leutgeber) oberd. ſ. Schenkwirth; das Leithaus ſ. Schenke, Wirthshaus; der Leitkauf (verderbt: Leikauf; vergl. Leihkauf), das Geld, welches nach geſchloſſenem Handel der Käufer außer dem Kaufpreiſe zum Vertrinken od. Verſchmauſen giebt, der Weinkauf.

Leite, w., M. -n, 1) (oberd. die Leiten, altd. lita, angelſ. hlidhe, ſchott. lithe; isländ. hlid, ſchwed. lid; wohl verw. mit litan, ſ. leiten), landſch., beſ. oberd. die ſanft abhängige Seite eines Berges oder Hügels, Abhang (Sommer-, Winterleite, je nachdem ſie gegen Süden od. Norden liegt); auch ein ſanft abhängiger Hügel ſelbſt; fränk. eine Landesgrenze (Landleite); 2) (oberd. Leit, Lait; v. leiten, führen, fahren), landſch. ein Faſs mit weiter Öffnung ſtatt des Spundes, worin die Weinbeeren aus dem Weinberg zur Kelter gefahren werden (fränk.); ein ähnliches mit Waſſer gefülltes Faſs, in welchem lebendige Fiſche verführt werden (öſtr.).

leiten, ziel. Zw. (oberd. laiten, niederd. leiden, engl. lead, dän. lede; altd. leitan, angelſ. lädhan, isländ. leidha, ſchwed. leda; und daneben als zielloſes ablaut. Zw. ſ. ſich bewegen, gehen: goth. leithan, altd. litan, angelſ. lidhan, isländ. lidha, ſchwed. lida, holl. lyden), die Richtung des Ganges oder der Bewegung eines Gegenſtandes beſtimmen, ſinnv. lenken (ſ. d.), führen, von engerer Bed. als dieſes, da in leiten immer Beziehung auf Ziel u. Zweck der Bewegung, oft auch der Nebenbegriff der Sicherung vor Gefahren liegt (einen Blinden, ein Kind am Gängelbande —; einen auf den rechten Weg —; das Waſſer ins Thal, einen Fluſs durch die Stadt ꝛc. —) Naturl. einen Stoff nach gewiſſer Richtung verbreiten und andern Körpern mittheilen (z. B. die Wärme, die Elektricität —; ein leitender Körper); uneig. einen Anſchlag, Plan u. dgl. —, deſſen Fortgang und Ausführung anordnen; einen zum Gu-

ten—, anleiten; sich von der Vernunft leiten lassen ꝛc.; — Zsetz. das Leitband, Gängelband, Laufzaum; der Leitfaden, uneig. dasjenige, wodurch man seinen Gang od. sein Verhalten in einer Sache bestimmen lässt; bes. eine kurze Anleitung zu einer Wissenschaft oder Kunst; das Leitfeuer, nach einer bestimmten Richtung geleitetes Feuer, Lauffeuer; der Leitgesang, ein mehrstimmiger Gesang, bei welchem ein Sänger allein anfängt und die andern ihm nachsingen (fr. Kanon); der Leithammel, ein abgerichteter, die Heerde anführender Hammel; uneig. scherzh. wer Andere durch seinen Vorgang leitet; der Leithund, die Leithündinn, am Hängeseil geführter Hund, der den Jäger auf die Fährte leitet; der Leitriemen, das Leitseil, der Leitzaum, Riemen ꝛc. zur Leitung von Pferden oder Hunden; die Leitröhre, Röhre zur Wasserleitung; die Leitseite, rechte Seite an der Wagendeichsel, entg. Sattelseite; der Leitstern, ein Stern, sofern er Reisenden, bes. Schiffenden, zum Merkmale für die Richtung des Weges dient (uneig. ein Leitstern durchs Leben u. dgl.); das Leitzeichen, Tonk., Zeichen am Ende einer Notenzeile, welches die nächstfolgenden Noten im voraus andeutet (fr. Custos, Guidon); — Ableit. der Leiter, -s, die Leiterinn, M. -en, wer einen od. etwas leitet, sinnv. Führer, Lenker (der Leiter eines Blinden; die Vernunft ist die beste Leiterinn im Leben); ein Körper, ein Werkzeug zur Bestimmung der Richtung eines andern Körpers, z. B. Schiff. ein Tau, an welchem ein Klüver aufgehisst u. wieder gestrichen wird; Naturl. ein leitender Körper, s. o. leiten (z. B. Wärmeleiter, Leiter der Elektricität ꝛc.); die Leitung, das Leiten in allen Bed. des Zw., sinnv. Führung, Lenkung, Anleitung, oberd. auch die Leit.

Leiter, w., M. -n, Verkl. das Leiterchen, (landsch. gem. Letter; oberd. Laiter, niederd. Ledder, holl. u. engl. ladder; altd. hleitar, leitra; angels. hläddr; also wahrsch. v. klettern, s. d., wie Stiege v. steigen), ein bewegliches Werkzeug zum Steigen, bestehend aus zwei gleichlaufenden Stangen, die durch gleich weit abstehende Querhölzer (Sprossen) mit einander verbunden sind, versch. Treppe, (Feuer-, Sturm-, Baum-, Gartenleiter ꝛc.; Strickleiter, ein solches aus Stricken zusammengesetztes Werkzeug); jedes ähnlich gestaltete Werkzeug, wenn es auch nicht zum Steigen dient, z. B. die Leitern an den Bauer- und Rüstwagen (Wagenleitern), ein Gerüst in Mühlen, in welchem der Rumpf steht; chem. ein Martergeräth, auf welchem ein Verbrecher ausgespannt wurde; Jäg. spiegelicht od. viereckig gestrickte Garne; uneig. jede Stufen- od. Gradfolge, abgetheilte Steigerungslinie (fr. Scala) z. B. die Gradleiter der Wärmemesser u. Wettergläser, die Tonleiter in der Tonk.; die Leiter der Wesen, d. i. die Stufenreihe; — Zsetz. der Leiterbaum oder die Leiterstange, die beiden starken und geraden Hölzer einer Leiter, in welche die Leitersprossen eingezapft sind (vergl. Sprosse); der Leiterwagen, ein auf den Seiten mit Leitern versehener Wagen.

Leitfaden ꝛc. — Leitzeichen s. unter leiten.

Leitgeb, -haus, -kauf, s. unter Leit.

lemmern, ziel. Zw. (verw. mit lahm, lähmen) niederd. s. hemmen, hindern, vergl. belemmern.

Lemming, m., -es, M. -e, die große Zug- oder Wandermaus im nördl. Europa.

Lende, w., M. -n, Verkl. das Lendchen, (altd. lenti, lendi; dän. u. schwed. länd; isländ. u. angels. lend), der Theil des menschl. und thier.

Körpers zunächſt hinter u. unter dem Hüftknochen (lat. lumbus; die Lenden umgürten), gew. in weiterer Bed. das ganze Dickbein, der Schenkel; — Zſetz. der Lendenbraten, die langen ſchmalen Fleiſchſtücke, welche inwendig am Rückgrat des Schlachtviehs über den Hüften und Nieren ausgeſchnitten werden, auch Mehr- (v. Mör-) braten genannt (ſ. d.); vom Rindvieh der untere Theil des Rückgrats; der Lendengries, in der Gegend der Lenden, beſ. in den Nieren, ſich erzeugender Gries (ſ. d.); der Lendenknochen, Hüftknochen; die Lendenkrankheit, ſ. v. w. engliſche Krankheit, ſ. d.; das Lendenkraut, eine Art der Grindwurzel od. des Ampfers; lendenlahm, Bw., lahm in der Lendengegend, hüftenlahm; der Lendenſtein, ein harter Körper, der ſich zuweilen in der Lendengegend bildet, Nierenſtein; das Lendenweh oder der Lendenſchmerz; der Lendenwirbel, die fünf Wirbel des Rückgrats in der Gegend der Lenden.

lenken, ziel. Zw. (dän. länke; wohl v. Lanke, Seite; vergl. gelenk), nach einer Seite hin biegen, bewegen, richten, überh. die Richtung der Bewegung eines Gegenſtandes durch einen auf denſelben gemachten Eindruck beſtimmen (die Pferde, den Wagen, einen Kahn—); uneig. eine Veränderung, den Gang einer Sache ꝛc. mit beſonnener Abſicht beſtimmen, ſinnv. leiten (Gott lenkt die Schickſale der Menſchen; ſprichw. der Menſch denkt's, Gott lenkt's; das Geſpräch auf etwas lenken ꝛc.); ſich—, ſich dieſe od. jene Richtung geben, ſinnv. ſich wenden, eig. u. uneig. (ſich zum Guten—); von lebloſen Dingen: eine gewiſſe Richtung nehmen (der Weg lenkt ſich um einen Berg); — Zſetz. der Lenkriemen, das Lenkſeil, der Lenkzaum, zum Lenken eines Pferdes oder Geſpanns dienender Riemen ꝛc.; der Lenkſchämel, ein auf dem Rungſtocke eines gemeinen Wagens liegendes bewegliches Holz, der Wendeſchämel; das Lenkſcheit, das zum Lenken des Wagens nöthige lange Holz an der Langwelle, welches das Vorder- und Hintergeſtell verbindet; — Ableit. der Lenker, -s, die Lenkerinn, M. -en, wer etwas lenkt, eig. (z. B. ein Wagenlenker) u. uneig. (der Lenker unſrer Schickſale); auch ein lenkendes Werkzeug, z. B. in Sägemühlen: die hölzerne Stange, welche die Säge auf- und abbewegt; lenkbar, Bw., was gelenkt werden kann; die Lenkbarkeit; lenkſam, Bw., ſich gern und leicht lenken laſſend, eig. (z. B. ein lenkſames Pferd), u. beſ. uneig., ſinnv. fügſam, folgſam, nachgiebig (ein lenkſamer Menſch); die Lenkſamkeit.

Lenz, m., -es, M. -e, oberd. -en, M. -en (altd. lengizin, ſpäter lenzin, lenzo; oberd. Längeſs, Längs, Länz, Länzing; angelſ. lencten, holl. lent; v. einem alten Zw. lengizan, engl. lengthen, verlängern, in Bezug auf das Längerwerden der Tage), alt und dicht. ſ. Frühling, auch uneig. (der Lenz des Lebens); fränk. ſ. Sommerſaat; die Lenzblume, Frühlingsblume; ein Pflanzengeſchlecht mit röhrenförmigen Blumen, Erdblume; die Lenzflur, das Lenzgefilde, das Lenzgrün ꝛc.; der Lenzmonat (altd. lengizin- od. lenzinmanod), der Monat März, Frühlingsmonat; der Lenztag, die Lenzzeit ꝛc.; — lenzen, zielloſ. Zw. m. haben, 1) landſch. (=leinen, ſ. d.) ſ. aufthauen, lau werden; 2) dicht. Neuw., grünend und blühend werden.

Leopard, m., -en, M. -en (lat. leopardus), ein afrikan. Raubthier, fahlgelb mit ſchwarzen Flecken, verſch. vom Panther, ſ. d.

Lerche I., w., M. -n, (altd. lerihha, lerahha, ſchwed. lärka, engl. lark; zgez. aus d. angelſ. laſerce, niederd. Lewerke, holl. lauwerick, ſchott.

laverock), ein Vogelgeſchlecht mit geradem, walzenförmigem, ſpitz zulaufendem Schnabel und einer langen Hinterkralle, beſ. die gemeine ſingende Acker- od. Feldlerche, Sanglerche, (die Lerchen ſtreichen, d. i. ſie ziehen im Herbſte ſchaarenweiſe fort; man ſtreicht die Lerchen, d. i. man fängt ſie in Netzen); — Zſſ. die Lerchenammer, Schneeammer; die Lerchenblume, Schlüſſelblume; dee Lerchenfalk, eine Art kleiner Falken zur Lerchen- u. Rebhühnerjagd; auch ſ. Baumfalk, u. ſ. Bleifalk, Halbweihe, Lerchengeier; der Lerchenfang; das Lerchengarn, -netz; der Lerchenherd, ein Vogelherd zum Lerchenfang; das Lerchenkäuzchen, kleine Leicheneule, kleiner Kauz; die Lerchenklaue, Ritterſporn; der Lerchenſperber, Thurmfalk; der Lerchenſpieß, kleine Spieße od. Stäbchen, Lerchen daran zu braten; der Lerchenſtößer, Sperber; das Lerchenſtreichen od. der Lerchenſtrich, das Streichen od. Ziehen der Lerchen; der Lerchenfang mit Netzen.

Lerche 2. w., oder der Lerchenbaum, ſ. Lärche.

lernen, ziel. und zielloſ. Zw. (altd. lirnan, lernen; angelſ. leornan, engl. learn; v. lehren, ſ. d.), Begriffe, Kenntniſſe, Fertigkeiten ſich aneignen, ſei es mit Hülfe eines Lehrers durch förmlichen Unterricht, oder für ſich allein, durch Übung, Erfahrung ꝛc. (von einem Andern etwas lernen; ein Handwerk, eine Kunſt, eine Sprache lernen; ſchreiben, leſen, ſingen lernen ꝛc.; etwas auswendig—, ſ. d.; man lerne aus Anderer Schaden klug werden; auch ziellos: man muſs lernen, ſo lange man lebt; der Lehrling lernt bei einem Meiſter, d. i. er iſt in der Lehre); einen od. etwas kennen lernen; d. i. bekannt damit werden, Bekanntſchaft machen; — ſtatt des Mw. gelernt in Verbindung mit einem Inf. den Inf. lernen zu ſetzen, iſt ein nicht zu billigender Sprachgebrauch (z. B. ich habe ſchreiben lernen, ich habe ihn kennen lernen, r. gelernt; vergl. lehren); in der älteren Sprache und der gem. Volksſpr. wird lernen (wie das ſchwed. lära, niederd. leren, franz. apprendre) auch f. lehren gebraucht (z. B. bibl. ich will euch lernen, was ihr thun ſollt; beſ. Handw. der Meiſter lernt den Lehrburſchen); das Mw. gelernt in thätlicher Bed. als Bw. wer ausgelernt hat, wer ein Handwerk, eine Verrichtung ꝛc. förmlich erlernt hat, verſch. gelehrt (ein gelernter Koch, Kutſcher u. dgl.; vergl. gedient, geſchworen u. a.); — Zſetz. die Lernbegierde, -luſt: lernbegierig, -luſtig, Bw.; der Lerneifer, -fleiß: der Lernſtoff; das Lernſtück, die Lernſtunde, gew. Lehrſtoff ꝛc.; die Lernzeit ꝛc.: — Ableit. lernbar, Bw., was ſich lernen läſſt od. gelernt werden kann; die Lernbarkeit; lernſam, Bw., ſelten, gern und leicht lernend.

leſen, ziel. Zw. (goth. lisan, altd. lesan, ſchwed. läsa, dän. läse; wahrſch. verw. mit Leiſe, Geleiſe, leiſten, ſ. d.; Grundbegriff: in einer Reihe od. Folge durchgehen, vergl. d. lat. legere), ablaut. ich leſe (oberd. ich lies), du lieſeſt, er lieſet od. lieſt, wir leſen ꝛc.; Imper. lies (unr. leſe), leſet; Impf. las, Conj. läſe; Mw. geleſen: 1) mehre Dinge einer Art einzeln nach einander auf- od. abnehmen, aufheben, zuſammen ſuchen, ſammeln (engl. lease; Ähren, Holz, Steine vom Acker—, aufleſen; Wein—, d. i. die Trauben abbrechen u. ſammeln); durch Abnehmen od. Aufleſen leer machen od. reinigen (den Weinberg—, von Trauben leer machen; den Acker—, von Steinen reinigen; den Salat—, von den untauglichen Blättern reinigen; Erbſen, Linſen, Bohnen leſen oder verleſen, d. i. alles Unreine ausſuchen und abſondern; Federn—, das Weiche von dem Kiele abziehn und von dem Gröberen ſondern);

2) die Schriftzeichen mit den Augen gleichſam zuſammenfaſſen u. in hörbare Laute übertragen, entweder laut ausſprechend, od. ſtill und nur in Gedanken (franz. lire; etwas laut oder ſtill leſen; ein Buch, einen Brief ꝛc. —; ein viel geleſener Schriftſteller, d. i. deſſen Schriften viel geleſen werden; uneig. einem den Text leſen, d. i. ihm einen derben Verweis geben; Meſſe leſen, in der röm. Kirche: die Meſſe ableſen oder herſagen, ein Meſsamt halten; auch ohne Zielw.: leſen lernen, ſchön, mit Ausdruck leſen; in einem Buche leſen); auf hohen Schulen: leſend lehren oder vortragen, auch überh. f. mündlich lehren, frei vortragen, (z. B. Naturrecht, Kirchengeſchichte ꝛc. leſen; heute wird nicht geleſen, d. i. keine Vorleſung gehalten); uneig. aus ſichtbaren Zeichen od. Merkmalen innere verborgene Zuſtände erkennen (z. B. in Jemands Geſichte od. Mienen Freude, Zufriedenheit, Gram ꝛc. leſen; in den Sternen die Zukunft leſen und dgl.); — Zuſetz. die Leſart, die Art wie ein Wort od. eine Schriftſtelle in dieſer od. jener Handſchrift od. Ausgabe eines Buches geſchrieben iſt und geleſen wird (abweichende Leſarten, fr. Varianten); die Leſebegier od. -gier, -luſt, -ſucht, -wuth; leſebegierig, -luſtig, -ſüchtig, Bw.; das Leſebuch, ein Buch zum Leſenlernen oder zur Übung im Leſen; auch zur Unterhaltung, zum Zeitvertreib; das Leſeholz, dürres, abgefallenes Holz, Späne u. dgl., welche im Walde aufgeleſen werden dürfen; die Leſekunſt; der Leſemeiſter, ein Meiſter im Leſen; in Klöſtern: der Vorleſer (Lector); oberd. ein beeidigter Aufſeher bei der Weinleſe; die Leſeprobe, Probe im Leſen; beſ. Probe eines Bühnenſtückes, indem die Schauſpieler ihre Rollen leſend vortragen; das Leſepult, Pult, auf welches man das Buch beim Leſen legt; die Leſeſchule; der Leſeſchüler, die Leſeſchülerinn; der Leſeſtein, Bergw., reichhaltige Eiſenſteine, welche einzeln gefunden und zuſammengeleſen werden; der Leſeſtoff, Stoff, Gegenſtand des Leſens; die Leſewelt, die Geſammtheit derer, welche Bücher ꝛc. zu leſen pflegen (fr. das Publicum); das Leſezeichen, Schriftzeichen zur Erleichterung des Leſens, beſ. die Satzzeichen; die Leſezeit, die Zeit des Leſens od. Einſammelns, z. B. des Weines (Weinleſe); auch die zum Leſen von Büchern ꝛc. beſtimmte Zeit; das Leſezimmer, die Leſeſtube, der Leſeſaal, ein Zimmer ꝛc. welches zum Leſen von Büchern, Zeitſchriften ꝛc. beſtimmt iſt; auch ſ. Lehrzimmer, Hörſaal; der Leſezirkel, ein Verein von Perſonen, welche Bücher oder Zeitſchriften ꝛc. gemeinſchaftlich halten und in einer gewiſſen Reihenfolge nach einander leſen; — leſenswerth od. -würdig, Bw., werth geleſen zu werden (ein leſenswerthes Buch); — Ableit. die Leſe, M. -n, das Auf- oder Zuſammenleſen, Einſammeln (Ähren-, Obſt-, Weinleſe); das Auf- od. Zuſammengeleſene, z. B. Kartenſp. die gemachten Stiche; uneig. eine Sammlung des Vorzüglicheren, Auswahl (vergl. Blumenleſe); der Leſer, -s, die Leſerinn, M. -en, wer lieſ't, d. i. 1) wer etwas aufliеſ't, einſammelt oder ausleſend reinigt (Ähren-, Wein-, Erbſenleſer); 2) wer Geſchriebenes oder Gedrucktes lieſ't (ein fertiger, ein ſchlechter Leſer); beſ. wer Bücher zur Belehrung od. Unterhaltung lieſ't (das Buch hat viele Leſer und Leſerinnen gefunden; geneigter Leſer! ꝛc.); die Leſung, das Leſen, gew. nur in der Bed. 2); die Leſerei, verwerfend: das Vielleſen ohne Plan und Auswahl; leſbar, Bw., was geleſen werden kann, beſ. in Hinſicht der Schreibart (des Stils), der Verſtändlichkeit, oder der Sittlichkeit des Inhalts (dies Buch iſt für die Jugend nicht leſbar); die Leſbarkeit, leſerlich, ſelten leslich, Bw., was geleſen werden kann den Schriftzeichen

oder Schriftzügen nach (leserlich schreiben; eine leserliche Hand); die Leserlichkeit.

Leske, m., -n, M. -n, landsch. f. Kernbeißer, Kirschfink.

Letten, m., -s, M. w. E. (altd. leddo, ledde; isländ. ledia, lat. lutum, Schlamm, Koth), bes. oberd. f. Thon, od. Lehm; Bergw. eine zähe, fette u. schleimige Bergart von verschiedener Farbe, auch der Lettenschmitz genannt; lettengelb, Bw., gelb wie Letten, d. i. Lehm; die Lettenhaue oder Letthaue, Bergw., eine Haue zum Durchhauen des lettigen Gebirges; lettig, Bw., Letten enthaltend oder daraus bestehend; letticht, Bw., lettenähnlich.

Letter, w., gew. nur die M. Lettern (v. d. lat. littera), aus Metall gegossene Druckbuchstaben, Schriften; bisw. auch die abgedruckten Buchstaben, die Druckschrift.

letz, Bw. (landsch. auch letsch; verw. mit letzen 2.?), oberd. f. verkehrt, link, der rechten Seite entgegengesetzt; unrecht; übel, schlecht, schlimm, böse; krank; daher die Letze 1., f. der üble, schlimme Zustand; letzen 1., Zw. f. verkehrt handeln, freveln.

letzen 2., ziel. Zw. (angels. u. goth. latian, isländ. letia, niederd. letten, engl. lett; von laz, lat, s. unter letzt; vergl. d. lat. laedere) urspr. eig. aufhalten, verzögern, hindern; dann beeinträchtigen, beschädigen; jetzt völlig vlt. außer in verletzen; daher die Letze 2., M. -n, (gem. die Letz oder Letzen) oberd. f. Schlinge, Schleife zum Festhalten z. B. beim Vogelfang; Schutzwehr zum Abhalten des Feindes, Landwehr an der Grenze.

letzen 3., ziel Zw. (verw. mit d. lat. laetus, laetari, vergl. d. oberd. der Litz, Litzen f. das Gelüst; od. mit letzen 2. in der Bed. zurückhalten, fesseln?) alt u. dicht. f. erquicken, laben, erfreuen (einen mit etwas—; sich an einer Sache—ꝛc.); in engerer Bed. ehem. sich mit einem—, sich beim Abschied noch einmal mit ihm vergnügen; daher die Letze 3., alt und oberd. (gem. Letz) f. Erquickung, Ergötzung; bes. oberd. ein Abschiedsfest, -Schmaus u. dgl. od. ein Geschenk, das man einem Scheidenden macht (daher: zu guter Letz, d. i. zum freundlichen Abschied; der Letzkuß, -schmaus, die Letzpredigt, oberd. f. Abschiedskuss ꝛc.; — in dieser Anwendung fließt das Wort mit letzt zusammen, s. d.).

letzt, der, die, das letzte ꝛc., Bw. der Zeit und Ordnung (altd. lezzisto, letzist; gem. ober- u. niederd. lest, engl. last; eig. Superl. von laz, lass (s. d.), angels. u. niederd. lat, engl. late; isländ. latr, langsam, träge, spät; vergl. letzen 2., u. das griech. λοῖσθος) ordnet den Gegenstand, welchem es beigelegt wird, allen andern damit zusammengestellten nach u. zwar dem Orte od. der Zeit, dem Range, der Würde oder Wichtigkeit nach, sinnv. der hinterste, äußerste, späteste, unterste ꝛc., entg. der erste (z. B. das letzte Haus der Straße; der letzte Tag im Jahre; er muss immer das letzte Wort haben; er ist immer der Letzte, d. i. am spätesten Kommende; in den letzten Zügen liegen, d. i. im Begriff sein zu sterben; der letzte Willen, fr. das Testament; einem die letzte Ehre erweisen, d. i. seiner Beerdigung beiwohnen; das letzte Mal; die Letzten (dem Range nach) werden die Ersten sein); oft auch zur Bezeichnung eines Gegenstandes, auf den bis jetzt kein anderer seiner Art gefolgt ist, ohne dass er deshalb für immer den Beschluss macht, sinnv. neuest, jüngst (z. B. der letzte Krieg; ich ersehe aus ihrem letzten Briefe ꝛc.); — den Compar.

letzterer, e, es, der, die, das letztere gebraucht man nur zur Hinweisung auf den letztgenannten von zwei Gegenständen, entspr. ersterer ꝛc. s. d.; — letzt als Rw., auch letztens, d. letzthin, alt u. oberd. letztlich, Rw. der Zeit: vor kurzem, kürzlich, unlängst, neulich, jüngst; letztlich oberd. auch s. zuletzt; die Letzte od. gem. Letzt, gem. s. das Ende, der Beschluss (auf die Letzt, d. i. am Ende, gegen das Ende; zu guter Letzt, d. i. zum guten Beschluss; vergl. Letze 3.); letzterwähnt, letztgenannt u. dgl. Bw. s. zuletzt erwähnt ꝛc.; letztjährig, Bw., im letzten, d. i. nächstverflossenen Jahre geschehen; letztwillig, Bw., den letzten Willen betreffend od. demselben angehörend (fr. testamentarisch).

leu, Bw., Schiff., nicht genug gebogen.

Leu od. Leue, m., -en, M. -en, alt u. dicht. s. Löwe, s. d.

Leuchse, w., M. -n, (schwäb. Leuchsel), oberd. s. die Leiste, Stemmleiste am Rüstwagen; der Leuchsenring s. Leistenring (s. Leiste).

leuchten, ziellos. Zw. m. haben (altd. liohtan, liuhtan; engl. light, lighten; von lioht, Licht, s. d.), eigenes Licht ausstrahlen u. dadurch andere Körper erhellen, sinnv. scheinen, glänzen ꝛc. (die Sonne, der Mond leuchtet den Menschen; das Wetter leuchtet, gem. s. es blitzt, bes. ohne hörbaren Donner); überh. lebhaften Glanz verbreiten (leuchtende Augen, Edelsteine; von Gold und Edelsteinen leuchten ꝛc.); uneig. sich durch Glanz äußern oder verrathen (Freude leuchtet aus ihren Augen; dicht. auch mit dem Acc.: ihr Antlitz leuchtet Liebe ꝛc.); deutlich erkennbar oder leicht einzusehen sein (das leuchtet in die Augen; vergl. einleuchten); in engerer Bed. durch Vortragung oder Vorhaltung eines Lichtes, einer Leuchte ꝛc. Helligkeit verbreiten, mit d. Dat. der Person (leuchte einmal! er leuchtete mir die Treppe hinunter, nach Hause ꝛc.; uneig. gem. einem heim od. zu Hause leuchten, d. i. ihn anführen, ablaufen lassen); — Zsetz. das Leuchtfeuer, ein zum Leuchten unterhaltenes Feuer, bes. auf hohen Bergen od. Thürmen, als Zeichen für Seefahrer; der Leuchtkäfer, Leuchtwurm, im Dunkeln leuchtender Käfer, bes. der Johanniskäfer; die Leuchtkugel, in der Feuerwerkskunst eine Feuerkugel, welche an einen Ort geworfen wird, um ihn zu erleuchten; auch gewisse hell glänzende Feuerkugeln bei Lustfeuern; die Leuchtpfanne, eine mit brennbaren Stoffen gefüllte eiserne Pfanne zur Erleuchtung eines Platzes unter freiem Himmel; die Leuchtröhre, Bäck., eine Röhre od. ein Loch an der Seite des Ofens, worin zur Erleuchtung desselben Holz angezündet wird, auch: das Leuchtloch, die Leuchtsäule, Bauk., eine inwendig hohle, mit einer Windeltreppe versehene u. durch Seitenöffnungen zu erleuchtende Säule; der Leuchtstein, ein faseriger Schwerspath, der im Finstern leuchtet, wenn er einige Zeit im Freien an der Sonne gelegen hat (fr. bononischer od. Bologneser-Stein); der Leuchtthurm, ein Thurm an der Seeküste, auf welchem Leuchtfeuer für die Seefahrenden unterhalten wird, Feuerthurm, Feuerwarte (fr. Pharus); — Ableit. die Leuchte, M. -n, Verkl. das Leuchtchen, (altd. liuhta; niederd. Luchte, dän. lychte, schwed. lykta), urspr. überh. ein leuchtender Körper, ein Licht (der Mond eine Leuchte der Nacht ꝛc.); gew. in engerer Bed. s. v. w. Laterne, s. d.; Naturk. eine Art der Seefeder, welche einen Lichtglanz verbreitet; das Vergissmeinnicht: blaue Leuchte; der gemeine Andorn: weiße Leuchte; der Leuchter, -s, M. w. E., wer leuchtet, d. i. das Licht od. die Leuchte vorträgt (der Leuchter geht voran); ein Geräth od. Gestell, welches ein Licht

trägt (zinnerner, silberner, Arm-, Kron-, Wandleuchter ꝛc.); auch ein Pflanzengeschlecht, dessen hangende Blüthendolden mit aufgerichteten Blumen einem Armleuchter ähneln; der Leuchterknecht, s. v. w. Lichthalter; die Leuchtersäule od. der Leuchterstuhl, ein Gestell, einen Leuchter darauf zu stellen, auch Leuchtergestell, -tisch ꝛc. (fr. Gueridon); die Leuchtung, das Leuchten, gew. Be-, Erleuchtung; der leuchtende Schein, bes. landsch. s. Blitz.

leuen 1., zielloſ. Zw. (angelſ. hlewan, engl. low; verw. mit Löwe?), niederd. s. brüllen, vom Rindvieh und vom Löwen; — 2. ziel. Zw., Schiff., Stückgüter auf eine gewiſſe Art ausladen; daher: das Leutau, beim Leuen gebrauchte Taue.

leugnen, s. läugnen.

Leumund, m., -es, o. M. (oberd. auch Leumuth, Leumat, Leumde; altd. hliumunt; nicht aus „der Leute Mund" zgez., ſondern v. d. goth. hliuma, Ohr, isländ. hlioma, erſchallen, rufen, und der Endſ. unt, gew. uth, end (z. B. Armuth, Jugend; daher: verleumden, s. d.; vergl. d. griech. κλύειν u. das lat. clamare) meiſt vlt. s. Gerücht, Ruf, allgemeine Meinung; beſ. der gute Ruf, gute Namen (Jemands Leumund kränken; böſen Leumund machen, einen in üblen Leumund bringen ꝛc.).

Leute, die, o. E., Verkl. die Leutchen, (goth. lauths, der Menſch; altd. daz u. der liut, (M. liudi) angelſ. leod, isländ. lydr, ſchwed. lyd, böhm. lid, poln. lud, das Volk; vergl. d. griech. λαός; oberd. noch das Leut f. Volk u. f. eine einzelne Perſon; niederd. nur Mehrh. Lüde), überh. Menſchen, Perſonen jedes Geſchlechts, beſ. Erwachſene, meiſt als unbeſtimmte, ungezählte Menge gefaſſt (geringe, vornehme, gute Leute ꝛc.; Land und Leute; wenig unter die Leute kommen, d. i. wenig in Geſellſchaft gehen; aus Kindern werden Leute, d. i. Erwachſene; wir ſind geſchiedene Leute ꝛc.); beſ. in Zſetz. zur Bezeichnung von Perſonen beiderlei Geſchlechts, z. B. Eheleute, Landleute ꝛc.; oft auch vorzugsweiſe auf das männl. Geſchl. gehend f. Männer, (z. B. Kauf-, Kriegs-, Handwerksleute ꝛc.); in engerer Bed. f. die Menge, das Volk, der große Haufen (etwas unter die Leute bringen; in der Leute Mäuler kommen); dienende od. Jemand unterworfene Perſonen (meine Leute, d. i. Dienſtboten; Land und Leute verlieren, d. i. das Land und die Unterthanen; ehem. beſ. Kriegsvölker); der Leuteplager, -ſcherer, härter: -ſchinder; leuteſcheu, Bw., ſ. v. w. menſchenſcheu, ſ. d.; leutſelig, Bw. (vergl. ſelig), gern und wohlwollend mit Menſchen umgehend, ſinnv. umgänglich, freundlich, liebreich, beſ. von Vornehmen gegen Geringere (ein leutſeliger Fürſt; ein leutſeliges Betragen); alt u. oberd. auch: von vielen Leuten beſucht, volkreich, lebhaft (ein leutſeliger Ort; fr. frequent), wofür landſch. auch: leutlich; die Leutſeligkeit, das Leutſeligſein, ſinnv. Wohlwollen, Freundlichkeit.

Leuwagen, m., -s, M. w. E., niederd. f. Scheuerbürſte, Schrubber.

Levkoje, w., M. -n, ein bekanntes Gartengewächs, in Spanien wild wachſend, mit wohlriechenden, vielfarbigen Blumen; eig. nur die weißblühende Gattung (v. d. griech. λευκόϊον, d. i. weißes Veilchen, ehem. weißer Veil genannt, wegen des Veilchengeruchs).

lich, Endſ. (goth. leiks, angelſ. lic, altnord. likr; ſchwed. u. dän. lig; altd. lih, lich, leich; eig. das alte Hw. lih, Leib, Geſtalt; vergl. Leiche, gleich) bezeichnet überh. dem Stammbegriffe gleiche oder ähnliche Geſtalt, Beſchaffenheit, Art und Weiſe des Zuſtandes oder der Handlung, und

bildet 1) Beiwörter a) von Hauptwörtern und zwar von Personen-Namen, mit dem Begriffe der Ähnlichkeit od. Angemessenheit (z. B. menschlich, männlich, weiblich, kindlich, fürstlich, königlich, d. i. eines Menschen, Mannes ꝛc. Art, Beschaffenheit habend; sinnv. isch, s. d.), oft auch nur des Angehörens, Betreffens, Ausgehens von der Person, wofür ehem. isch gebr. (z. B. die königlichen Staaten, ein fürstlicher Befehl, der gräfliche Stand, die göttlichen Eigenschaften s. die Eigenschaften Gottes; die bürgerlichen Freiheiten); ferner von Verbal-Hauptwörtern und Sachnamen überh., die Art und Weise, das Wie einer Handlung oder eines Zustandes bezeichnend (z. B. künstlich, schriftlich, bildlich, mündlich, wörtlich, gründlich ꝛc.; so auch in zeitbestimmenden Wörtern, wie jährlich, täglich, stündlich ꝛc. welche die Art und Weise der Handlung als Wiederholung derselben in gewissen Zeiträumen darstellen: was in jedem Jahre, an jedem Tage ꝛc. geschieht; versch. jährig, tägig, stündig, welche die Dauer während des bemerkten Zeitraumes bezeichnen); b) von Beiwörtern, eine Annäherung an den Stammbegriff und daher einen geringeren Grad, eine Verminderung desselben bezeichnend (z. B. weißlich, schwärzlich, röthlich, bräunlich ꝛc., d. i. dem Weiß, Schwarz ꝛc. sich nähernd, in diese Farben fallend; kältlich, härtlich, weichlich, kleinlich, ältlich, süßlich, d. i. dem Kalten, Harten ꝛc. sich nähernd, ein wenig kalt ꝛc.; landsch., bes. oberd. lautet die Silbe in dieser Anwendung licht, u. gem. let, z. B. weißlicht, gem. weißlet ꝛc., welches jedoch nicht aus lich verderbt, sondern die altd. Endsl. leht ist, entst. aus eht (icht) u. dem verkleinernden l); c) von Zeitwörtern, u. zwar von ziellosen, überh. das Vorhandensein des Stammbegriffs bezeichnend, sinnv. mit dem thätlichen Mw. (z. B. tauglich, schädlich, nützlich, behaglich, schmerzlich, ziemlich, beharrlich, gebührlich ꝛc., d. i. was taugt, nützt, behagt ꝛc., sinnv. taugend, nützend ꝛc.; sterblich, d. i. dem Sterben unterworfen); ferner von ziel. Zw. entweder mit dem Begriff der thätigen Wirksamkeit (z. B. hinderlich, förderlich, erschrecklich, erfreulich s. v. w. hindernd, erschreckend ꝛc.; erbaulich predigen, d. i. so, daſs man Andere erbaut; eine bewegliche Rede, d. i. eine bewegende, rührende), od. gew. mit dem Begriff einer leidentlichen Möglichkeit, s. v. w. bar, s. d. (z. B. begreiflich, erweislich, thunlich, glaublich, verächtlich, löblich, d. i. was begriffen, erwiesen ꝛc. werden kann; so auch unabsehlich, untröstlich ꝛc. neben unabsehbar, untröstbar u. dgl. m.); insbes. auch von dem thätlichen Mittelwort zur Bezeichnung der Art und Weise, wobei jedoch das d des Mw. in t verwandelt wird (z. B. wissentlich, hoffentlich, flehentlich, wesentlich, von wissend, hoffend ꝛc.; nach dieser Analogie findet sich auch in anderen Bildungen von Hw. u. Bw. auf en zwischen dieser Endung und der Silbe lich ein t eingeschaltet, z. B. namentlich, gelegentlich, öffentlich, eigentlich, geflissentlich, verschiedentlich, ordentlich, wöchentlich); — 2) diente die Endsl. lich (wie das engl. ly) ehem. mehr als jetzt, um Nebenwörter von Beiwörtern zu bilden (z. B. klärlich, höchlich, sichtbarlich, säuberlich, kühnlich, ewiglich, gnädiglich, d. i. auf klare, hohe, sichtbare ꝛc. Weise; diese Bildungen sind jetzt meist vlt.; doch hat in folgenden Wörtern die Silbe lich auch jetzt noch rein nebenwörtliche Bedeutung: freilich, kürzlich, neulich, schwerlich, wahrlich, erstlich gütlich, gröblich, treulich, bitterlich, gänzlich, sicherlich u. c. a.).

licht, oberd. Endsl., s. unter lich 1) b).

licht, Bw., Comp. lichter, Sup. lichteſt, (altd. lioht, leoht, lieht;

niederd. lecht), viel eignes Licht habend, leuchtend hell (eine lichte Flamme); von fremdem Licht erleuchtet od. beleuchtet, hell (eine lichte Wolke, bei lichtem Tage; gem. es ist heller lichter Tag); von Farben: dem Weißen sich nähernd, hell, entg. dunkel (lichtes Haar; lichtbraun, -grün ꝛc.; lichte Hölzer, d. i. Laubhölzer von hellerem Grün, als die Nadelhölzer); uneig. von geistigen Vorstellungen, vom Verstande ꝛc. deutlich, klar, aufgeklärt (lichte, Begriffe, ein lichter Kopf); ferner viel Licht durchlassend, weite Zwischenräume habend, weitläufig, dünn (ein lichter Wald; einen Wald licht machen; Jäg. lichte Maschen, s. weite, der lichte Zeug, d. i. Garne und Netze, entg. dem finsteren Zeuge, s. finster); das Lichte, Forstw., ein baumleerer Platz in einem Walde; im Lichten bezeichnet in der Bauk. den inneren freien, erhellten Raum (z. B. die Stube ist im Lichten 20 Fuß lang, d. i. ihrem inneren Raume nach, die Wände nicht mitgerechnet); — Zsetz. lichtblau, -braun, -gelb, -grün, -roth ꝛc. Bw., s. v. w. hellblau, -braun ꝛc. (s. o.); der Lichtfuchs, ein Fuchs, d. i. ein röthliches Pferd von lichter Farbe, Hellfuchs, z. U. v. Rothfuchs; lichterloh, Nw. (zgez. aus „mit lichter Lohe"), mit lichter od. heller Flamme (z. B. das Haus brannte lichterloh); — das Licht, -es, M. -er und -e (s. u.), Verkl. das Lichtchen (Mehrh. in der Volksspr. Lichterchen) oberd. Lichtlein, (goth. liuhath, altd. lioht, lieht; oberd. Liecht, niederd. Lucht, Lecht; engl. light; lat. lux; vergl. d. griech. λευκός, λεύσσω, λύχνος ꝛc.) 1) o. M. der von leuchtenden Körpern ausgestrahlte unwägbare Stoff, welcher die Körperwelt sichtbar macht, auch die dadurch verursachte Helle und die erhellende Eigenschaft leuchtender Körper, entg. Dunkel, Finsterniss ꝛc. (das Licht des Tages, der Sonne, der Sterne, einer Lampe; der Mond hat ein entlehntes Licht); insbes. s. Sonnen- od. Tageslicht, Tageshelle (das Licht fällt durch die Fenster; die Treppe hat zu wenig Licht; einem das Licht verbauen; mit anbrechendem Lichte, d. i. Tage; etwas gegen das Licht halten, beim Lichte besehen, auch uneig. s. genau betrachten und untersuchen; etwas, z. B. ein Gemälde, ins rechte Licht stellen, d. i. so, dass das Tageslicht von der gehörigen Seite darauf fällt; auch uneig. eine Sache so darstellen, daß sie richtig erkannt und beurtheilt werde; entg. etwas in ein falsches Licht stellen, in falschem Lichte sehen ꝛc.; so auch: etwas in ein günstiges, od. ungünstiges, vortheilhaftes oder nachtheiliges Licht stellen ꝛc.; einem im Lichte stehen, d. i. ihm durch seinen Körper das Licht entziehen, auch uneig. überh. s. im Wege od. hinderlich sein; sich selbst im Lichte stehen, d. i. sich selbst hinderlich sein oder schaden; einen hinter das Licht führen, d. i. täuschen, hintergehen; das Licht der Welt erblicken, d. i. geboren werden; etwas ans Licht bringen, d. i. offenbar, bekannt machen; ans Licht kommen, d. i. bekannt werden; das Licht scheuen, d. i. die Öffentlichkeit); ferner: der Schein eines künstlich eingerichteten leuchtenden Körpers, das Kerzen-, Lampenlicht ꝛc. (bei Licht arbeiten, schreiben); auch s. Mondlicht, Mondschein u. s. den Mond selbst (das volle Licht, d. i. der Vollmond; das neue Licht, d. i. das erste Viertel; im zunehmenden Lichte, d. i. Mond ꝛc.); uneig. s. deutliche, klare Erkenntniss, Einsicht, Aufschluss (das Licht der Vernunft; lasset euer Licht leuchten ꝛc.; in einer Sache Licht bekommen; jetzt geht mir ein Licht auf, d. i. die Sache wird mir deutlich); auch s. das Leben, die Lebenskraft (das Lebenslicht); 2) M. -er, ein leuchtender Körper (die Sonne ist das Licht des Tages; bibl. Gott machte zwei große

Lichter

Lichter ꝛc.; die Sterne ſind die Lichter der Nacht; Himmelslichter, Irrlichter ꝛc.; die Lichter (d. i. brennenden Kerzen) brannten trübe); uneig. f. Augen, Jäg. die Augen des Hirſches; Mal. die hell gehaltenen Stellen eines Gemäldes, entg. Schatten, (die Lichter anlegen); auch f. Perſonen von hoher Einſicht, erleuchtete Lehrer ꝛc. (Chriſtus iſt das Licht der Welt; die Lichter der Kirche, d. i. erleuchtete Kirchenlehrer, u. dgl.); 3) M. -e (oberd. jedoch auch -er) von Talg od. Wachs gezogene oder gegoſſene, mit einem Dochte verſehene walzenförmige Körper, welche angezündet zur Erleuchtung dienen, oberd. gew. Kerze, (Wachs-, Talglichte; Lichte ziehen, gießen; ein Pfund Lichte; die Lichte aufſtecken, anzünden, putzen; einem das Licht halten, d. i. ihm leuchten, u. uneig. zu etwas behülflich ſein; die leuchtenden Flammen der Lichte aber heißen: Lichter); — Zſetz. die Lichtader, die weiße Ader der Thiere, woran Herz u. Geſchlinge hangen; auch eine Ader am Kopfe der Pferde, Kolleradern; die Lichtarbeit, Arbeit beim Schein eines brennenden Lichtes; der Lichtbaum, ein ausländ. Baum, deſſen ſchotenartige Früchte die Geſtalt eines gezogenen Lichtes haben, eine Art des Wurzelbaumes, Leuchterbaum, Leuchterwurzelbaum; das Lichtblatt, od. verkl. -blättchen, ein Metallblättchen, welches den Edelſteinen bei der Faſſung untergelegt wird zur Erhöhung des Glanzes (fr. Folie); der Lichtblick, der augenblickliche Schein eines Lichtes; uneig. ein augenblicklicher Schein, z. B. von Hoffnung ꝛc.; ein heller Blick des Auges, od. des Geiſtes; die Lichtblume, Herbſtzeitloſe; der Lichtbraten, Handw., ein Braten od. kleiner Schmaus, welcher den Geſellen gegeben wird, wenn ſie anfangen bei Lichte zu arbeiten; der Lichtdämpfer, ein Werkzeug zum Auslöſchen eines brennenden Lichtes; die Lichteule, eine Art Nachtfalter; die Lichtform, Form zum Lichtgießen; der Lichtfreund, ein Freund des Lichts, beſ. uneig. der klaren Einſicht, der Aufklärung; die Lichtgeſtalt, dicht. eine leuchtende od. von Licht umfloſſene Geſtalt; ſo auch das Lichtgewand u. dgl.; der Lichtgießer, wer Talglichte gießt; der Lichtglanz, Glanz des Lichtes, leuchtender, heller Glanz; lichtglänzend, Bw.; der Lichthalter, wer ein Licht hält; ein Werkzeug, welches man auf einen Leuchter ſetzt, um Lichtſtümpfchen darauf zu ſtecken und ausbrennen zu laſſen, auch Lichtknecht, Lichtſtecher, Leuchterknecht genannt; lichthell, Bw., von Licht erhellt, ſehr hell; das Lichtholz, Kien- u. anderes Holz, deſſen Späne die Landleute auf dem Herde ſtatt der Lichte brennen; Forſtw. f. Laubholz (ſ. licht); der Lichthut, ein hohler blecherner Kegel zum Auslöſchen eines brennenden Lichtes; die Lichtkammer, Kammer zur Verwahrung der Lichte, beſ. an Höfen; auch die zur Aufſicht darüber beſtellten Perſonen, deren Vorgeſetzter der Lichtkämmerer iſt; der Lichtknecht, ſ. Lichthalter; das Lichtkraut, großes Schöllkraut; lichtleer od. -los, Bw., kein Licht habend, dunkel; uneig. ohne Einſicht od. Deutlichkeit; die Lichtlehre, die Lehre von der Natur des Lichtes, ein Theil der Naturlehre (fr. Optik); das Lichtloch, ein Loch, durch welches das Tageslicht einfällt; der Lichtmarder, Baum- od. Feldmarder; die Lichtmaſſe, eine große Menge Licht, beſ. Mal. eine große ſehr hell gehaltene Stelle; das Lichtmeer, dicht. eine große Fülle hellen Lichtes; die Lichtmeſſe, gew. abgek. Lichtmeß, das Feſt der Reinigung Mariä am 2ten Febr., an welchem in der röm. Kirche Kerzen zu feierlichen Umgängen geweiht werden, Lichtweihe, Kerzenweihe; der Lichtmeſſer, ein Werkzeug zur Meſſung des Grades der Lichtſtärke (fr. Photometer); die Lichtmotte, eine Art Nachtfalter, welche nach dem Lichte fliegen,

Lichtfliege, Lichtmücke; der **Lichtpunkt**, ein hell beleuchteter Punkt; uneig. ein einzelner erfreulicher Umstand, ein Hoffnungsschein u. dgl.; die **Lichtputze** od. **Lichtschere**, ein Werkzeug zum Putzen der Lichtschnuppe; das **Lichtrecht**, das Recht, durch die Wand eines Nachbarn ein Fenster zu brechen; **lichtrein**, Bw., rein wie das Licht; **lichtscheu**, Bw., das Licht, u. uneig. die Öffentlichkeit od. die Aufklärung scheuend; die **Lichtscheu**, Scheu vor dem Lichte, eig. u. uneig.; auch eine Augenkrankheit; der **Lichtschirm**, ein Schirm, die zu hellen Lichtstrahlen von den Augen abzuhalten; die **Lichtschnuppe**, s. Schnuppe; die **Lichtseite**, die dem Lichte zugewendete Seite; uneig. die vortheilhafte Seite einer Sache, entg. Schattenseite; der **Lichtstock**, landsch., ein einfacher hölzerner Leuchter; der **Lichtstoff**, das Licht, als ein feiner Stoff betrachtet; der **Lichtstrahl**, das in gerader Linie von einem leuchtenden Körper ausgehende Licht (s. Strahl); der **Lichtstrom**, eine sich verbreitende große Lichtmasse; der **Lichtträger**, wer ein Licht trägt, auch ein solches Werkzeug; Naturl. ein im Dunkeln leuchtender Körper (Phosphor); **lichtvoll**, Bw., viel Licht habend, sehr hell; bes. uneig. sehr deutlich, klar (ein lichtvoller Vortrag); die **Lichtweihe**, s. Lichtmesse; der **Lichtwurm**, das Johanniswürmchen; der **Lichtzieher** (landsch. gem. Lichterzieher), ein Handwerker, welcher Talglichte zieht, d. i. durch mehrmaliges Eintauchen des Dochtes in den geschmolzenen Talg Lichte verfertigt; — Ableit. der **Lichtling**, -es, M. -e, eine Art Löcherschwamm, der Eichhase; **lichten** 1., ziel. Zw., licht od. hell machen, erleuchten, erhellen („taghell ist die Nacht gelichtet"); uneig. deutlich machen, aufklären; insbes. einen Wald —, durch Aushauen der Bäume lichter machen; sich —, licht oder hell werden, sich aufklären.

lichten 2., ziel. Zw. (engl. light u. lift; schwed. lyfta; lat. levare; vergl. leicht, altd. liht, niederd. licht), bes. niederd. s. aufheben, in die Höhe heben, aufwinden (die Anker —); u. s. leicht machen, entlasten, ausleeren (eine Tonne, ein Schiff, die Kasse —); die **Lichtung**, das Lichten; der **Lichter**, -s, (engl. lighter, dän. ligter), Schiff., kleine Fahrzeuge zum Lichten, d. i. Ausladen, der größeren, Leichter, Leichtschiff.

lichterloh, **Lichtfuchs**, s. unter licht; **Lichtgestalt** ꝛc. — **Lichtzieher**, s. Licht.

lieb, Bw. u. Nw., Comp. lieber, Sup. liebst, (goth. liubs, altd. liub, liep; niederd. leef, angels. leof, engl. lief, schwed. ljuf; poln. luby; vergl. d. lat. lubet, libet ꝛc.), überh. angenehm, Vergnügen gewährend, entg. leid, unlieb, mit dem Dat. der Person, oder auch ohne persönl. Beziehung (es ist mir lieb, dass ꝛc.; lass dir das lieb sein; es war mir nicht lieb, zu hören ꝛc.; er ist mir lieber, als sein Bruder; dies ist meine liebste Beschäftigung; das ist ein liebes Kind, er ist ein lieber Mann u. dgl.; mit etwas für lieb od. fürlieb nehmen; s. fürlieb); in bestimmter Bed. geliebt, hoch- oder werthgeschätzt, sinnv. werth, theuer (er ist mir lieb und werth; mein lieber Freund, Bruder ꝛc.; so lieb dir dein Leben ist), durch den alltäglichen Gebrauch oft bedeutungslos geworden (z. B. lieber Freund, als Anredewort für Unbekannte, bes. Personen geringeren Standes), in der Volksspr. häufig als stehendes Bw. von Gegenständen, die zum Leben und Wohlsein unentbehrlich und im höchsten Grade geschätzt sind (z. B. das liebe Brod, die liebe Sonne, das liebe Leben, der liebe Gott, die liebe Zeit u. dgl. m.); einen od. etwas lieb haben, lieb gewinnen (gem. bekommen), d. i. Liebe, Zuneigung dafür haben,

gewinnen (einen oder etwas lieber haben, d. i. mehr lieben, ihm geneigter sein); — der Comp. u. Sup. lieber, liebſt (am liebſten) vertreten als Nebenwörter die Stelle der ungebr. Steigerungsſtufen von gern, ſ. d. (ich thäte es lieber ſelbſt; ich ſähe es lieber, wenn ꝛc.; dieſen Wein trinke ich am liebſten ꝛc.), u. lieber geht oft in die Bed. eher, vielmehr über (z. B. lieber ſterben, als ehrlos leben); — als Hw. ſteht ſächl. Liebes ſ. Angenehmes, Erwünſchtes (einem Liebes u. Gutes erzeigen; ſie thut ihm Liebes u. kein Leides), in der Volksſpr. auch ſ. eine geliebte Perſon (etwas Liebes haben); das Liebſte ſ. das Angenehmſte (das wäre mir das Liebſte ꝛc.); perſönl. mein Lieber, meine Liebe, M. meine Lieben, als freundliche u. vertrauliche Anrede; der, die Liebſte, ihr Liebſter ꝛc. in der Volksſpr. ſ. Geliebter, Geliebte, Liebhaber ꝛc., ſowohl von verehelichten, als unverehelichten Perſonen (er iſt ihr Liebſter; ihr Herr Liebſter, ſeine Frau Liebſte, auch Eheliebſter, -liebſte, vlt. ſ. Gatte, Gattinn); das Lieb, vlt. z. B. ein ſchönes, feines Lieb ꝛc.), jetzt nur noch in der vertraulichen Sprache verkl. das Liebchen, ſ. die Geliebte, ein geliebtes Mädchen; — die Liebe, o. M. (altd. liuba, liebe; oberd. Lieb; niederd. Leewe, Leefte; angelſ. leof, engl. love) überh. die Neigung des Gemüthes zu einem Gegenſtande, u. das Vergnügen od. Wohlgefallen an deſſen Beſitz od. Genuſs (die Liebe zum Leben, zur Freiheit, zum Wein ꝛc.; Luſt u. Liebe zu einem Dinge; etwas mit Liebe thun ꝛc.); insbeſ. die herzliche Zuneigung zu einer Perſon u. das innige Wohlgefallen an derſelben (Liebe zu oder gegen Jemand haben, empfinden, hegen, tragen; er that es aus Liebe zu mir, oder mir zu Liebe; einem Liebe und Freundſchaft erweiſen; älterliche, kindliche Liebe, Geſchwiſterliebe, allgemeine Menſchenliebe ꝛc.; die Liebe Gottes, d. i. Gottes Liebe gegen die Menſchen, od. die Liebe der Menſchen zu Gott); in engerer Bed. die leidenſchaftliche Zuneigung zu einer Perſon des andern Geſchlechts, Geſchlechtsliebe, ehem. gew. Minne (in Liebe entbrennen, vor Liebe zu Jemand brennen ꝛc.; eine innige, zarte, heftige, leidenſchaftliche, reine, edle, ſinnliche Liebe ꝛc.; ſprichw. die Liebe iſt blind, d. i. ſie ſieht nicht die Fehler der geliebten Perſon; alte Liebe roſtet nicht, d. i. verliert ſich nicht); uneig. der Gegenſtand der Liebe, die geliebte Perſon (er iſt ihre erſte Liebe; ehem. auch als Anredewort des Predigers an die Gemeinde: Eure Liebe, od. Eure chriſtliche Liebe); die brennende Liebe, eine ruſſiſche Pflanze mit haarigen Stengeln und glänzenden hochrothen Blumen; die ſchöne Liebe, das gelbe Ruhrkraut, die Fluſsblume; — lieben, Zw. (altd. liuban, lieben, doch nur ſ. lieb ſein, u. einem etwas lieb od. angenehm machen; in anderer Bed. ſteht dafür minnen; niederd. leewen, holl. lieven, angelſ. lufian, engl. love) 1) ziellos m. haben, ehem. lieb ſein, belieben, behagen, gefallen (z. B. was Einem liebt, leidet dem Andern; vergl. d. lat. libet); jetzt Liebe empfinden, verliebt ſein (z. B. er liebt ohne Hoffnung; ſie hat geliebt), auch von ſinnlicher Liebe u. Wolluſt (er hat viel geliebt); 2) ziel. einen od. etwas—, Liebe, Zuneigung dagegen empfinden, gem. lieb haben, gern haben, einem gut ſein (ſeinen Nächſten, ſich ſelbſt, Gott, ſeine Ältern; den Wein—; Jäg. ſ. liebkoſen, ſtreicheln: einen Hund); beſ. von der Geſchlechtsliebe (er liebt ein Mädchen), in welchem Sinne beide Mittelwörter, liebend u. geliebt, häufig als Bw. u. Hw. ſtehen: eine liebende od. geliebte Perſon; der, die Liebende, M. die Liebenden; der, die Geliebte, ein, ihr ꝛc. Geliebter; in weiterer Bed. etwas—, ſ. Neigung zu einem

Thun, od. Wohlgefallen an einem Zuſtande haben, etwas gern thun, üben, od. ſehen (z. B. ich liebe die Ordnung und Reinlichkeit; das liebe ich nicht; er liebte, zu ſagen ꝛc.; dieſe Anwendung des Wortes iſt erſt in neuerer Zeit durch Nachahmung des franzöſ. aimer üblich geworden); — Zſetz. von lieb: liebäugeln, untrb. zielloſ. Zw. m. haben, durch zärtliche Blicke Liebe verrathen; mit Jemand, mit einander—, d. i. verliebte Blicke wechſeln; die Liebäugelei, das Liebäugeln; das Liebäugelein, Namen verſchiedener Pflanzen: Borretſch, große Ochſenzunge, blauer Krummhals; die Liebfrauenmilch, eine Art milden Rheinweins; der Liebhaber, -s, die Liebhaberinn, M. -en, überh. wer etwas lieb od. gern hat, Vergnügen od. Wohlgefallen daran findet (ein Liebhaber der Jagd, von Pferden, Gemälden, Büchern ꝛc., ein Liebhaber der ſchönen Künſte), auch wer ſich aus Neigung mit einer Kunſt ꝛc. beſchäftigt, ohne dieſe Beſchäftigung zum Lebensberuf zu machen, ſr. Dilettant, entg. Künſtler; auch ſ. Kaufluſtige, Käufer (die Waare findet keine Liebhaber); in engerer Bed. wer eine Perſon des andern Geſchlechts liebt, deren Liebe beſitzt od. ſich um dieſelbe bewirbt, gem. Liebſter (er iſt ihr Liebhaber; ſie hat mehre Liebhaber ꝛc.); in der Bühnenſprache: ein Schauſpieler, der Liebhaber-Rollen ſpielt (der erſte Liebhaber); die Liebhaberei, das Vergnügen od. Wohlgefallen an einer Sache, u. die Sache ſelbſt, woran man ſich vergnügt (das Bücherſammeln iſt ſeine Liebhaberei), beſ. die Beſchäftigung mit einer Kunſt zum eignen Vergnügen ohne Künſtlerberuf (ſr. Dilettantismus); liebhaberiſch, Bw., Liebhaberei habend, zeigend; liebherzen, untrb. ziel. Zw. (vergl. herzen), meiſt vlt., gew. liebkoſen, ziel. Zw., untrb. (ich liebkoſe, geliebkoſt ꝛc.; doch dicht. auch liebgekoſt, liebzukoſen), zärtlich, mit Liebe behandeln, durch Streicheln, Küſſen ꝛc. ſeine Liebe zu Jemand äußern, ſr. careſſiren, dem herrſchenden Gebrauche gemäß mit dem Acc. der Perſon (er liebkoſete ſie; die Mutter liebkoſet ihr Kind; daher auch: ich werde geliebkoſet ꝛc.), bei manchen neueren Schriftſtellern jedoch mit dem Dat. nach der Analogie von ſchmeicheln (er liebkoſet ihr; uneig. das Glück liebkoſet ihm ꝛc.); der Liebkoſer, die Liebkoſerinn, wer Jemand liebkoſt; die Liebkoſung, das Liebkoſen, u. jede einzelne Zärtlichkeitsäußerung (M. Liebkoſungen, ſr. Careſſen); das Liebkoſungswort; liebwerth, Bw., vlt., lieb und werth (ehem. in Briefen, z. B. liebwertheſte Ältern), verſch. liebenswerth, ſ. u.; — Zſetz. von Liebe: liebeathmend, -girrend, -jauchzend, -lächelnd, u. dgl. dicht. Bw. ſ. im Athmen, d. i. mit jedem Athemzug, durch Girren, Lächeln ꝛc. Liebe äußernd; liebebang, -begeiſtert, -glühend, -heiß, -krank, -ſiech, -trunken, -warm, -wund u. dgl. Bw., d. i. bang, begeiſtert, glühend, krank ꝛc. vor od. von Liebe; liebeleer od. liebelos, Bw., keine Liebe empfindend, der Liebe beraubt od. entledigt (verſch. lieblos, ſ. u.); liebevoll, Bw., von Liebe erfüllt, von Liebe zeugend (eine liebevolle Behandlung); — lieblos, Bw., ohne Menſchenliebe, gleichgültig bei Andrer Wohl und Wehe, kalt, eigenſüchtig, unempfindlich, hart; die Liebloſigkeit, das Lieblosſein, die Kälte, Härte; liebreich, Bw., viel Liebe und Menſchenfreundlichkeit beſitzend u. zeigend, ſinnv. wohlwollend, freundlich; der Liebreiz, Liebe erweckender Reiz, Schönheit in Bewegungen, Handlungen u. der ganzen äußeren Haltung, ſinnv. Anmuth (ſr. Grazie), doch Liebreiz nur vom weibl. Geſchlecht; liebreizend, Bw., mit Liebreiz begabt, anmuthig, reizend; — das Liebesabenteuer; der Liebesapfel, eine Art des Nachtſchattens; das Liebesband; der Liebesbaum, der gemeine Judasbaum, ſ. d.; der Liebes-

blick: der Liebesbote, die Liebesbotinn, wer Verliebten Nachricht von einander bringt; der Liebesbrief, ein Brief verliebten Inhalts; die Liebesbrunſt, ſ. Brunſt; der Liebesbund; der Liebesdichter, fr. erotiſcher Dichter; der Liebesdienſt, Dienſtleiſtung aus Liebe; die Liebes- od. Liebedienerei, verächtl. übertriebene Dienſtwilligkeit und Nachgiebigkeit aus Liebe; der Liebesdrang; die Liebeserklärung, Erklärung, d. i. Entdeckung u. Ankündigung der Liebe gegen eine Perſon; das Liebesfeuer, die Liebesflamme, ſ. Feuer, Flamme; das Liebesfieber, die Jungfernkrankheit; uneig. eine krankhaft leidenſchaftliche Liebe; das Liebesgedicht, fr. erotiſches Gedicht; der Liebesgenuſs; die Liebesgeſchichte; das Liebesglück; die Liebesgluth; der Liebesgott, die Liebesgöttinn, Gottheiten der Liebe in der alten Götterlehre (Eros, Amor; Aphrodite, Venus); Liebesgötter-(fr. Amoretten), kleine anmuthige Weſen im Gefolge der Liebesgöttinn; der Liebeshandel, eine Liebesangelegenheit, ein Liebesverhältniſs u. deſſen Verlauf; der Liebeskuſs; die Liebesleute, ein paar Liebende; das Liebeslied; das Liebesmahl, in der älteſten chriſtl. Kirche eine gemeinſchaftliche Mahlzeit zur Erhaltung der brüderlichen Liebe der Gemeindeglieder; das Liebespaar, ein liebendes Paar; die Liebespein, -qual ꝛc.; das Liebespfand, ein Unterpfand der Liebe, beſ. ein Kind als Frucht der Liebe; die Liebesſchwärmerei, -ſchmeichelei, -tändelei ꝛc.; der Liebesſchwur, -ſeufzer; der Liebestrank, ein vermeintlich zur Liebe reizender Trank (fr. Philtrum); die Liebeswonne; das Liebeszeichen; der Liebeszunder ꝛc.; — Zſetz. von lieben: liebenswerth und liebenswürdig, Bw., werth, geliebt zu werden, der Liebe würdig; liebenswürdig auch in weiterer Bed. ſ. anmuthig, lieblich; artig, freundlich; die Liebenswürdigkeit, das Liebenswürdigſein, die Anmuth, Lieblichkeit, Artigkeit; — Ableit. v. lieb: das Liebchen, ſ. o. lieb; Liebden, meiſt vlt. Anredewort, womit ſich fürſtliche Perſonen unter einander zu betiteln pflegen (Ew. Liebden; ehemals auch bloß: Euer Lieb); lieblich, Bw., die Sinne u. die Empfindung angenehm berührend, Wohlgefallen und Vergnügen weckend, ſinnv. anmuthig, reizend; die Lieblichkeit, das Lieblichſein, die Annehmlichkeit, Anmuth; der Liebling, -es, M. -e, eine Perſon, welche man vor Andern liebt und begünſtigt, für beide Geſchl. (er, ſie iſt mein Liebling; Lieblinginn ſ. das weibl. Geſchl. iſt eine unrichtige Wortbildung); häufig als Beſtimmwort in Zſetz. zur Bezeichnung vorzüglich beliebter, allen ähnlichen vorgezogener Gegenſtände, z. B. das Lieblingsbuch, die Lieblingsſchrift, der Lieblingsdichter, -ſchriftſteller; das Lieblingsſeſſen, -gericht, die Lieblingsfarbe, der Lieblingsplatz, das Lieblingswort ꝛc.; die Liebſchaft, M. -en, der Zuſtand der Liebenden, ein Liebesverhältniſs, Liebeshandel (eine Liebſchaft haben); auch der Gegenſtand der Liebe, die Geliebte; — von lieben: liebeln, Zw., das verkl. lieben, 1) ziellos m. haben, verächtl., tändelnd (nicht ernſt u. innig.) lieben, zärtlich thun (er liebelt nur mit ihr); 2) ziel., oberd. ſ. liebkoſen, ſchmeicheln (der Hund liebelt ſeinen Herrn); die Liebelei, M. -en, das Liebeln, tändelnde u. läppiſche Liebe; der Liebler, die Lieblerinn, wer liebelt.

Liebig, m., -es, M. -e, landſch. ſ. Dompfaff, Gimpel.

Liebſtöckel, ſ. -s, M. w. E. (verderbt aus d. lat. ligusticum, ſpäter levisticum; altd. lubistechal; niederd. Leverſtock), eine in Ober-Italien wild wachſende ſchirmtragende Pflanze von ſtarkem gewürzhaftem Geruch, als Arzneimittel gebraucht.

Lied 1. ſ., -es, M. -er, Verkl. das **Liedchen**, oberd. Liedlein, (altd. ljpd, liet; niederd. Leed; wohl verw. mit laut, ſ. d.; goth. liuthon, ſingen), überh. alles Geſungene od. Singbare, der Geſang (das Lied der Nachtigall u. dgl.); insbeſ. ein Singgedicht, u. uneig. überh. ſ. Gedicht (das hohe Lied; das Lied von der Glocke); dicht. auch der beſungene Gegenſtand (Gott iſt mein Lied); in engerer Bed. ein nach einer beſtimmten Weiſe zu ſingendes, in gleichmäßige Versſätze (Strophen) getheiltes Empfindungsgedicht (lyriſches Gedicht; z. B. ein geiſtliches, weltliches, Dank-, Lob-, Morgen-, Abend-, Feſt-, Geſellſchafts-, Trink-, Siegeslied ꝛc.; uneig. ſprichw. das Ende vom Liede, ſ. das Ende der Sache; ich kann ein Lied davon ſingen, d. i. ich weiß davon zu erzählen, ich habe es erfahren; immer das alte Lied, ſ. v. w. die alte Leier, ſ. d.); — Zſſetz. das **Liederbuch**, ein Buch, welchrs eine Sammlung von Liedern enthält, beſ. weltlichen, z. B. v. Geſangbuch, ſ. d.; der **Liederdichter**, die **Liederdichterinn**; **liederkundig**, **liederreich**, u. dgl. m. Bw.; der **Liederſänger**, das **Liederſpiel**, ein geſelliges Spiel, wobei Lieder geſungen werden; ein kleines Bühnenſtück mit eingelegten Liedern (fr. Vaudeville); der **Liedervers**, Vers eines Liedes; grm. ein ganzer Versſatz, ein Gefäß (fr. Strophe), beſ. eines geiſtlichen Liedes.

Lied 2. ſ. -es, M. -er (altd. lid, lit, M. lidi, Glieder; v. litan, lidan, ſich bewegen, vergl. Glied, leiten) vlt. f. Glied, Gelenk; an einem Gelenk od. Gewinde beweglicher Deckel (daher: Augenlied; oberd. **Überlied**, der Deckel einer Kanne, Büchſe u. dgl.); insbeſ. landſch. ein Brett, eine Klappe, die an einem Gewinde beweglich iſt, z. B. in Meißen die Fleiſchbank od. der Fleiſchertiſch (vergl. Laden).

liederlich, Bw. (wahrſch. verw. mit Lied 2., lidan, ſich bewegen; alſo nicht **lüderlich**, wie man ehem. wollte; vergl. d. engl. lithe, lither, biegſam, geſchmeidig; wend. liede, leicht), urſpr. leicht beweglich (daher oberd. f. leicht, leichtlich; ſchnell, ſogleich, bald); nur noch als fehlerhafte Beſchaffenheit: locker, loſe, nicht feſt und dauerhaft, ſchlaff, ſchlotternd (etwas liederlich befeſtigen, arbeiten; liederliche Kleidung u. dgl.); nachläſſig, leichtfertig, unfleißig, unordentlich ein liederlicher Arbeiter; er iſt in ſeinen Sachen ſehr liederlich; in ſeiner Stube ſieht es liederlich aus); beſ. in ſittlichem Verſtande ein harter Ausdruck f. leichtſinnig, ſittenlos, ausſchweifend, ſofern damit Unordnung u. Fahrläſſigkeit in häusl. Geſchäften verbunden iſt (liederlich leben; ein liederlicher Menſch; liederliches Geſindel); alt u. landſch. auch f. geringhaltig, ſchlecht, niedrig (liederliches Geld; ein liederlicher Preis); kränklich, ſchwächlich; die **Liederlichkeit**, das Liederlichſein, die Nachläſſigkeit, Unordnung, Sittenloſigkeit.

liedern, ziel. Zw. (v. Leder), landſch. u. Bergw. f. ledern, mit Leder verſehen; daher die **Liederbühne**, Bergw., eine Bühne, auf welcher die Sätze in den Waſſerkünſten geliedert werden.

Liedlohn, m. (von dunkler Abſtammung; vielleicht verw. mit d. isländ. lid, Hülfe), landſch. f. Arbeitslohn, Tagelohn, Geſindelohn; der **Liedlöhner**, f. Lohnarbeiter, Tagelöhner.

liefern 1., ziellof. Zw. m. ſein (niederd. levern, ſchwed. lefra; verw. m. Lab, Leber), landſch. f. gerinnen, gew. geliefern.

liefern 2., ziel. Zw. (niederd. u. dän. levern; mittl. lat. liberare, franz. livrer; vom goth. lewjan, altd. liunan, angelſ. laevan, engl. allow, über-

geben, reichen; vergl. das walliſ. llav, die Hand), urſpr. überh. geben, darreichen; jetzt in engerer Bed. in Jemands Gewahrſam oder Beſitz bringen, beſ. ſofern es nicht unmittelbar von Hand in Hand geſchieht, überantworten, vergl. ab-, aus-, überliefern (einen Verbrecher in die Hände der Obrigkeit); insbeſ. im Auftrag und für Geld zu Jemands Gebrauch herbeiſchaffen od. herſtellen und fertig übergeben (eine beſtellte Arbeit, Waaren für den Hof, Vorräthe für ein Heer, ein Buch heftweiſe—); uneig. eine Schlacht—, dem Feind ein Treffen—, d. i. eine Schlacht mit ihm halten, beſtehen; einen—, d. i. ihn dem Verderben übergeben, preis geben, aufopfern (er iſt geliefert, d. i. verloren); der Lieferer, -s, od. gew. mit fremdartiger Endung Lieferant, -en, wer beauftragt iſt, gewiſſe Vorräthe, z. B. Kriegsbedarf ꝛc. für Geld zu liefern; die Lieferung, M. -en, die Handlung oder das Geſchäft des Liefernes (er hat die Lieferung für den Hof, für das Heer ꝛc.); auch das Gelieferte, (Lieferungen an Lebensmitteln, an Gelde ꝛc.), beſ. ſo viel auf ein mal geliefert wird (die erſte Lieferung eines Werkes u. dgl.); daher das Lieferungsgeld, -heu, -korn, -ſtroh; die Lieferungszahl, -zeit ꝛc.

liegen, zielloſ. Zw. m. haben, alt u. oberd. m. ſein, (goth. u. altd. ligan, niederd. liggen, ſchwed. ligga, engl. ly; v. leg, niedrig, ſ. d. u. vergl. legen, Lage); ablaut. ſ. er liegt: altd. lit, oberd. leit; Impf. lag (altd. lac), Conj. läge; Mw. gelegen; eig. niedrig ſein, daher Bergw. das Liegende, die untere Fläche eines Ganges, z. B. v. dem Hangenden; gew. auf ſeiner größten Fläche ruhen, der Länge nach ausgeſtreckt ſein, verſch. ſtehen, ſitzen (das Buch liegt auf dem Tiſche; die Kleider liegen im Kaſten; er lag auf der Erde, im Bette; auf der Seite, auf dem Rücken liegen; weich, bequem liegen; Alles ſtehen u. liegen laſſen, d. i. es ungeordnet laſſen; zu Bette liegen; krank liegen, auch bloß: liegen ſ. bettlägrig ſein; in den Wochen liegen, d. i. im Kindbett; oberd. ſie iſt gelegen, ſ. ins Kindbett gekommen; bei einer Perſon liegen, alt ſ. ihr beiwohnen); gem. auch: mit etwas belegt oder bedeckt ſein (der Acker liegt voll von Steinen; vergl. hangen); in weiterer Bed. eine dem Liegen ſich nähernde Stellung haben (z. B. auf den Knieen liegen; im Fenſter liegen; Fechtk. im Vortheil liegen, d. i. eine vortheilhafte Stellung haben; ein liegender Dachſtuhl, deſſen Säulen ſchräg geſtellt ſind; liegende Schrift, ſchrägſtehende (fr. Curſiv-Schrift); überh. ſ. ruhen, daſein, ſich befinden (das Geld liegt im Kaſten; etwas müßig liegen laſſen; Wein liegen haben; der Wein, das Bier hat ſchon lange gelegen ꝛc.; uneig. es liegt mir ſchwer auf dem Herzen, d. i. es drückt, beklemmt mich; ſo auch: es liegt mir in allen Gliedern, d. i. ich empfinde Schwere u. Unbehagen im ganzen Körper; liegende Gründe, unbewegliche Güter, beſ. Ländereien), insbeſ. von Gegenden, Örtern ꝛc. hinſichtlich ihres örtlichen Verhältniſſes zu andern Gegenſtänden: dieſe oder jene Lage haben (Frankreich liegt gegen Weſten; die Stadt liegt zwiſchen Bergen; Leipzig liegt in Sachſen; der Garten liegt hinter dem Hauſe; das Haus bleibt links am Wege liegen; ſo auch: einen Ort oder Gegenſtand links oder rechts liegen laſſen, d. i. ihn zur Seite haben, ohne ihn zu berühren); mit dem Nebenbegriffe der Dauer: ſich an einem Orte aufhalten, daſelbſt verweilen (die Soldaten liegen im Felde; die Beſatzung liegt in der Feſtung; im Hinterhalte liegen; im Gefängniſſe, in Ketten und Banden liegen; unterweges ſtill liegen; vor Anker liegen; uneig. es liegt mir immer im Sinne, d. i. ich kann es nicht vergeſſen; es liegt mir am Herzen, ſ. Herz; auch tadelnd:

immer zu Hause, oder immer im Weinhause liegen, d. i. sich beständig da aufhalten; immer über den Büchern liegen, d. i. sich beständig damit beschäftigen; einem auf dem Halse liegen, d. i. ihn anhaltend belästigen; einem in den Ohren liegen, d. i. ihm unaufhörlich dieselbe Sache sagen); ruhen, d. i. nicht benutzt, nicht betrieben oder fortgesetzt werden (der Acker liegt brach; die Sache bleibt liegen; eine Arbeit liegen lassen); überh. sich in einem Zustande befinden (in Streit mit einander liegen; sich immer in den Haaren liegen, d. i. sich immer raufen, zanken; es liegt am Tage, d. i. es ist offenbar, augenscheinlich); in etwas gegründet sein od. bestehen (darin liegt der Unterschied; hierin liegt die Schönheit des Kunstwerkes u. dgl.); an einem od. an einer Sache liegen, d. i. darauf beruhen, darin gegründet sein, davon ausgehen (z. B. die Zögerung liegt an ihm, d. i. er ist Schuld daran; u. bes. unp. es liegt an ihm, dass ꝛc.; es liegt nur daran ꝛc., d. i. es hat darin seinen Grund; woran liegt es denn? an mir soll es nicht liegen ꝛc.); unp. es liegt viel, wenig, nichts daran, od. es ist viel ꝛc. daran gelegen (vergl. gelegen), d. i. es ist von großer, geringer ꝛc. Wichtigkeit, kommt viel ꝛc. darauf an, mit dem Dat. der Person (es liegt mir viel daran ꝛc.; wem liegt daran? liegt etwas daran? ꝛc.); das Mw. gelegen als Bw. s. liegend, eine Lage habend ꝛc. s. gelegen; — das Liegegeld, Entschädigung der Schiffer für das Stilliegen vor der Ein- oder Ausladung; die Liegestunde, Bergw., Ruhezeit der Bergleute; der Liegetag, ein Tag, an welchem man an einem Orte still liegt, bes. Schiff.; die Liegezeit, die Zeit, so lange etwas zu einem Zwecke liegen muss; der Lieger, -s, wer liegt; landsch. ein fremder Kaufmannsdiener, der sich beständig an einem Orte aufhält, um die Geschäfte seines Herrn zu besorgen; auch ein liegendes Ding od. Werkzeug, z. B. niederd. (gem. Ligger) ein Schiff, welches dazu bestimmt ist, an einem Orte still zu liegen; auch die Bauchstücke eines Schiffes.

Lien, w., M. -en, Schiff. s. Leine, dünnes Tau, bes. das Tau, woran Flussfahrzeuge vom Ufer aus fortgezogen werden; daher: die Lienbahn, Seilerbahn; das Liengarn, Garn zu Leinen; das Liengut, Tauwerk ꝛc.

Lienbaum, m., s. v. w. Leinbaum, Lenne, Lehne (s. d.), landsch. s. Ahorn.

Liene, w., M. -n (oberd. Lien, Lienen; landsch. auch Liere; wohl verw. mit Leine, Lien) landsch. s. Ranke, Rebe, insbes. Waldrebe (Teufelszwirn).

Lier, s., -es, M. -e (wahrsch. v. einem alten Stamm laren, einschließen; daher altd. gilari, Wohnung, und Ortsname wie Fritzlar, Wetzlar ꝛc.; vergl. isländ. läsa, schließen) in Salzwerken Benennung der drei Wände, welche den Herd einfassen.

Lierbaum, m., landsch. s. Lärche, Lärchenbaum, s. d.

Liesch, s., -es, od. das Lieschgras, o. M., eine Grasart mit langen walzenförmigen Blüthenkolben: Lieschkolben.

Liese 1., w., -ns, M. -n, Verkl. Lieschen, s., -s, oberd. Liesi, Liesel, gem. Abkürzung des weibl. EN. Elisabeth, Elise; — Liese 2. w., M. -n (vielleicht verw. mit Leiste, Leise) landsch. eine spitz zulaufende gerade Röhre, bes. die eiserne Röhre am Ende eines Blasebalgs.

Liesen, die, o. E., Fleisch. das innere Fett od. Schmeer an den Wammen eines Schweines oder einer Gans.

Liespfund, n. A. Lieẞpfund, s. (entst. aus Livesches, d. i. Liefländisches, Pfund) bes. niederd., ein Gewicht, welches 14, 15, od. 16 gemeine Pfund hält.

Lilie, (dreisilb.), w., M. -n, (altd. lilia; oberd. gem. Gilge, Ilge; engl. lily; franz. lis; v. dem lat. lilium, griech. λείριον), ein Pflanzengeschlecht mit zwiebelichten Wurzeln, schlankem, langem Stengel, schmalen Blättern, prächtigen Blumen ohne Kelch mit sechs aufrecht stehenden Staubfäden; bes. diejenigen Arten, welche glockenförmige Blumen haben; in engster Bed. die wohlriechende weiße Lilie, ein Sinnbild der Schönheit, Unschuld u. Reinheit, in vielen dicht. Zsetz. glänzende Weiße und Reinheit bezeichnend, z. B. lilienweiß, Bw., die Lilienweiße; der Lilienarm, -busen, -hals, -leib ꝛc.; die Lilienhand, -haut, -stirn ꝛc.; andere Lilien-Arten mit kleineren, ganz zurückgebogenen Blumenblättern heißen auch: Türkischer Bund oder Türkenbund; in weiterer Anwendung haben auch Blumen anderer Gattungen wegen einiger Ähnlichkeit mit der Lilie diesen Namen, z. B. die Schwertlilie; die gelbe Wasser- od. Teichlilie; die schwedische, die persische Lilie; auch das Maiblümchen und das Geißblatt heißen landsch. Lilie; — der Lilienbaum, eine Art des Tulpenbaums in Amboina; das Lilienblatt; lilienförmig, Bw.; die Lilienfrucht, landsch. s. Geißblatt; das Lilienglöckchen, eine Art Glockenblume in Sibirien; liliengrün, Bw., Mal., eine Saftfarbe, aus der blauen Schwertlilie bereitet; der Liliengulden, ehem. eine Goldmünze in Florenz mit einer Lilie im Gepräge; der Lilienkäfer, ein sehr kleiner Käfer, schwarz mit hochrothen Flügeldecken und Brustschild; das Lilienkreuz, Wapenk., ein Kreuz, an dessen vier Enden Lilien angebracht sind; die Liliennarzisse, ein Pflanzengeschlecht mit zwiebelartiger Scheide statt des Kelches (crinum L.); der Lilienstein, ein versteinerter Seestern, aus einer lilienförmigen Krone bestehend (fr. Enkrinit); der Lilienstengel; der Lilienvogel, gemeine weiße Schmetterling.

Limbaum, m., landsch. s. Vogelbeerbaum, Ebereesche.

Limpf, m., -es, M. -e, (isländ. lim, schwed. lima, Zweig) landsch. Forstw., der Gipfel eines Baumes; auch das jährlich neugewachsene Holz an einem Baume, der Trieb.

lind od. **linde**, Bw. (angels. lith; schwed. len; lat. lenis), alt u. dicht. f. gelinde (s. d.), sinnv. weich, sanft, mild; landsch. auch f. ein wenig feucht (die Wäsche ist noch linde; lindes Brod u. dgl.); die Lindigkeit, s. v. w. Gelindigkeit; lindern, ziel. Zw. (schwed. lindra; lat. lenire), lind od. linder machen, also eig. erweichen; doch nur in uneig. Bed. gebr. f. eine unangenehme Empfindung vermindern, sinnv. mildern, besänftigen (dies Mittel lindert den Schmerz; den Kummer, die Sorgen lindern); rückz. sich —, linder werden, abnehmen, nachlassen (der Schmerz lindert sich; oberd. das Wetter lindert sich, d. i. wird milder); der Linderer od. Lindrer, -s, wer etwas lindert; die Linderung, die Handlung des Linderns, u. der Zustand des Linderwerdens, die Abnahme des Schmerzes ꝛc. (einem Linderung verschaffen; Linderung empfinden ꝛc.); das Linderungsmittel, der Linderungsbalsam, u. dgl.

Linde, w., M. -n, od. der Lindenbaum, (altd. linda, schwed. u. angels. lind; engl. linden, lime; wahrsch. v. lind, wegen des biegsamen Bastes und des weichen Holzes), ein bekannter schöner breitästiger Waldbaum: die gemeine Linde mit herzförmigen, gezähnten Blättern und wohlriechenden Blüthen; zwei Spielarten derselben: die Sommerlinde, und die Winter- oder Steinlinde; der Lindenbast, der Bast (s. d.) der Linde, zu Stricken, Matten, Körben u. dgl. verarbeitet; landsch. auch Namen der gemeinen Rüster od. Ulme,

gew. Lindbast; das **Lindenblatt**; die **Lindenblüthe**; der **Lindengang** (Linden-Allee); das **Lindenholz**; der **Lindenhonig**, Honig aus den Lindenblüthen gesammelt; die **Lindenkohle**, aus Lindenholz gebrannte Kohle, zum Zeichnen und zum Schießpulver brauchbar; die **Lindenmistel**, auf Lindenbäumen wachsende Mistel (s. d.); das **Lindenöl**, aus Lindensamen gepresstes Öl; der **Lindenschwärmer** od. die **Lindenmotte**, ein Dämmerungsfalter, der sich auf Linden aufhält; die **Lindenstraße**, mit Linden bepflanzte Straße; — **linden**, Bw., von der Linde, von Lindenholz.

Lindel, s., -s, M. w. E., n. A. das **Lintels** (v. d. niederd. Lind, Lint, leinenes Band; isländ. u. schwed. linda, Band) niederd., das leinene Band vorn am Ärmel der Hemden, oberd. das Handbesetz.

lindern, **Lindigkeit** ꝛc. s. unter lind.

Lindwurm, m. (dän. u. schwed. lindorm; v. lind, weich, biegsam; schwed. linda, winden, wickeln; daher oltnord. linne, Schlange), überh. s. Schlange; gew. ein erdichtetes Ungeheuer, als ein Drache oder eine große geflügelte Schlange vorgestellt, auch der Linddrache genannt.

ling, Endsilbe (altd. linc, schwed. u. engl. ling; nach Abstammung u. Bedeutung urspr. = ing (s. d.), welches, an Wörter gesetzt, die auf ein l ausgehen, die Silbe ling erzeugt hat), bildet männliche Hauptwörter, welche einen Gegenstand, ein Einzelwesen, bes. eine Person (bisw. beiderlei Geschlechts) von der durch den Stammbegriff angedeuteten Art bezeichnen, u. zwar 1) von Hauptwörtern, z. B. Gründling, Jährling (ein jähriges Thier), Hänfling, Däumling, Silberling, Häusling, Kämmerling, Flüchtling, Günstling ꝛc.; 2) von Beiwörtern und Zahlw., z. B. Fremdling, Neuling, Jüngling, Spätling, Liebling, Drilling, Vierling ꝛc.; 3) von Zeitwörtern, z. B. Findling, Säugling, Lehrling, Ankömmling, Täufling, Bückling, Schössling ꝛc. — In manchen neueren Bildungen hat diese Endsilbe den Nebenbegriff des Verkleinernden und Verächtlichen, der ihr urspr. fremd ist, z. B. Witzling, Höfling, Dichterling, Weichling, Frömmling, Sonderling, Finsterling, Zierling u. dgl. m.

lingen, Zw. (altd. liegan) völlig olt. s. gelingen; daher noch: misslingen.

Lingenkraut, s., eine im Sande wachsende Pflanze, die sich auf dem Boden ausbreitet und mit länglichen, blau angelaufenen Blättern besetzt ist, braunes Knotengras (corrigiola L.).

lings, Endsilbe (altd. ingun, lingun; ingen, lingen; urspr. ing od. ings, wovor das l sich auf demselben Wege festgesetzt hat, wie in ling, s. d.) bildet Nebenwörter von Bei- u. Hauptwörtern, z. B. blindlings, jählings, rücklings, schrittlings, meuchlings.

Linie (dreisilb.), w., M. -n, (aus d. lat. linea; doch verw. mit Lein, Leine) überh. eine Ausdehnung in die Länge; insbes. Größenl., eine Ausdehnung in die Länge ohne Breite und Dicke gedacht, als Grenze einer Fläche, oder auch für sich allein dargestellt: eine gezeichnete oder gezogene Linie, ein Strich (eine gerade, krumme Linie, Kreis-, Schnecken-, Schlangenlinie); in der Erd- u. Sternk. verschiedene auf der Erd- od. Himmelskugel gedachte Grenz- od. Theilungslinien, z. B. Mittagslinien, die Gleichungslinie, der Gleicher (s. d.; fr. Äquator), welche in der Schiff. gew. schlechtweg die Linie heißt (die Linie passiren ꝛc.); überh. die in die Länge ausgedehnte (zumal gerade) Richtung mehrer neben einander befindlichen Dinge (die Häuser, die

Soldaten stehen in gerader Linie; die Kriegsschiffe machen Linie; daher ein Linienschiff, s. u.); auch die Reihe der in einer Richtung neben einander befindlichen Dinge selbst (eine Schlachtlinie, s. v. w. Schlachtreihe), insbes. s. Zeile (zwanzig Linien auf jeder Seite); uneig. auch eine Reihe in der Zeit nach einander folgender Dinge, daher: die ununterbrochene Folge der Nachkommen eines Stammvaters, ab- oder aufwärts (Geschlechtslinie; in gerader Linie von Jemand abstammen; die absteigende, od. aufsteigende Linie; männliche, weibliche, Seiten-, Neben-Linie ꝛc.); ferner verschiedene in die Länge ausgedehnte körperliche Dinge: Festungsb. in die Länge laufende Brustwehren mit Gräben; ein langes dünnes Seil, eine Leine; Anat., eine lange, schmale Hervorragung an den Knochen; ein kleines Längenmaß, $\frac{1}{10}$ od. $\frac{1}{12}$ Zoll betragend; — Zsetz. das Linienblatt, ein mit starken Linien bezogenes Blatt Papier als Unterlage zum Geradeschreiben; das Linienschiff, ein großes, stark bemanntes Kriegsschiff, welches in der Schlachtlinie an dem Gefechte Theil nehmen kann (s. o.); der Linienzieher, wer Linien zieht; auch ein Werkzeug zum Linienziehen, bes. zum Ziehen von Notenlinien (fr. Rastral); — Ableit. linig, Bw., Linien habend, aus Linien bestehend, nur in Zsetz. wie gerad-, krummlinig; liniiren od. lineiren, ziellos. u. ziel. Zw., Linien ziehen; mit Linien beziehen (z. B. ein Buch).

link, Bw. (altd. lenk, oberd. auch glink, dän. ling, holl. slink; wahrsch. nicht von lenken, sondern v. dem isländ. lina, schwächen; wie das altd. winistar, winster verw. mit d. angels. vanian, isländ. vana, schwächen, van, Mangel; vergl. auch das oberd. lurz, lerz s. link mit d. isländ. lerka, lara, brechen, schwächen, u. das oberd. letz s. link, von letzen, hemmen, beschädigen) bezeichnet die gew. schwächere u. weniger gewandte Seite des menschl. Körpers, auf welcher das Herz liegt und alles an dieser Seite Befindliche, entg. recht, (der linke Arm, Fuß, das linke Auge; die linke Hand, auch bloß: die Linke; zur linken Hand od. zur Linken, auch linker Hand (Gen.) liegen, sich befinden, d. i. auf oder nach der linken Seite zu; sich linker Hand wenden; vergl. Hand; der linke Flügel eines Gebäudes, vergl. Flügel; link sein, d. i. die linke Hand so gut oder besser gebrauchen können, als die rechte); uneig. s. verkehrt, unrecht, ungewandt, (z. B. die linke Seite eines Zeuges; was recht ist, link machen, d. i. umkehren, auch s. das Recht verdrehen); unbehülflich, steif, ungeschickt, gew. linkisch (sich link benehmen): die Linkheit, selten, das Link- oder Verkehrtsein; die Unbehülflichkeit; auch: eine verkehrte, ungeschickte Handlung; linkisch, Bw., unbehülflich, ungeschickt, ungewandt, steif, wie wenn man sich ungewohnter Weise der linken statt der rechten Hand bedient, (ein linkischer Mensch, ein linkisches Benehmen); links, Nw. von link, nach der linken Seite hin, auf der linken Seite, entg. rechts (sich links wenden; das Haus liegt links vom Wege); mit der linken Hand (links schreiben, essen ꝛc.; links sein, b. link sein, s. o.); auf der verkehrten, unrechten Seite (einen Strumpf links anziehen); gem. uneig. s. unrichtig, falsch, verkehrt (etwas links anfangen, machen; links urtheilen u. dgl.); zgesetzt mit Bw. und Nw., um den Begriff, nach der linken Seite hin, mit verschiedenen Nebenbegriffen zu bezeichnen in Nw. wie: linksab; linksan, nebenan zur linken Seite; linksher, linkshin (vergl. her u. hin); linksum, nach der linken Seite herum od. hinum, bes. als Befehlswort; das Linkshörnchen, die Linksschnecke, Linksschraube, Schnecken, deren Gewinde von

der rechten nach der linken Seite geht; der **Linksmacher**, gem. uneig. f. Rechtsverdreher.

Linnen, ſ., -s, M. w. E., niederd. f. Leinen (ſ. d.), Leinwand.

Linſe 1. w., M. -n, Verkl. das **Linschen**, (altd. linsi, oberd. der u. die Lins, dän. lindse, ſchwed. lints; lat. lens, lenticula, franz. lentille), die kleine, runde, platt gedrückte, in der Mitte auf beiden Seiten erhabene eſsbare Frucht eines bekannten Schotengewächſes, welches in Frankreich wild wächſt; in weiterer Bed. jeder kleine linſenförmige Körper, z. B. oberd. kleine flache Blattern im Geſicht; beſ. linſenförmig geſchliffene Gläſer zu Fernröhren ꝛc., **Linſengläſer** (Kryſtall-Linſen); — Zuſz. das **Linſenbein**, Anat. die Gelenkbeinchen der Hände und Füße; die **Linſendrüſe**, linſenförmige Drüſen; das **Linſenfeld**; **linſenförmig**, Bw.; das **Linſengericht**, gekochte Linſen als Speiſe; die **Linſengerſte** od. das **Linſengetreide**, Linſen zum Viehfutter unter die Gerſte geſäet; das **Linſenglas**, ſ. o. Linſe; das **Linſengras**, Salzgras, Salzkraut, ein Futterkraut; das **Linſenkraut**, eine Art des Waſſerſterns, Waſſerlinſe; das **Linſenmaal**, ein kleines, erhöhetes bräunliches Maal; der **Linſenſtahl**, ein linſenförmiges Dreheiſen der Kunſtdrechsler; der **Linſenſtein**, kleine linſenähnliche Steinchen; die **Linſenſuppe**; die **Linſenwicke**, kleine Feld- od. Vogelwicke; der **Linſenzähler**, ſpöttiſch, ein kleinlich beſorgter Hausherr.

Linſe 2. w., ſ. Lünſe.

Lintels, ſ., ſ. Lindel.

Linzerzeug, m., (wohl von der Stadt Linz?) öſtr., ein Zeug, halb von Lein, halb von Wolle.

Lippe, w., M. -n, Verkl. das **Lippchen**, (altd. lippa; urſpr. mehr niederd. ſ. das oberd. **Lefze**, altd. lefsa; engl. lip, ſchwed. läpp; lat. labium, franz. lèvre; verw. mit lapp, läppern ꝛc.), die beweglichen, fleiſchigen Ränder des Mundes bei Menſchen und Thieren (Ober-, Unterlippe; es ſoll nicht über meine Lippen kommen, d. i. ich werde nicht davon reden; ſich auf die Lippen beißen, d. i. das Lachen od. eine Äußerung gewaltſam unterdrücken); uneig. f. Mund (meine Lippen ſollen dich preiſen ꝛc.); in weiterer Anwendung überh. lippenähnliche Ränder, z. B. Pflanz. die beiden Einſchnitte in einblattigen Blumenkronen; Schiffb. die lippenförmigen Zähne an Klampeen (ſ. d.); die Enden zweier zuſammengefügten Hölzer; — Zuſz. der **Lippenbuchſtabe**, **Lippenlaut**, ein Sprachlaut, bei deſſen Hervorbringung vorzüglich die Lippen thätig ſind, z. B. b, p, m; der **Lippfiſch**, ein Fiſchgeſchlecht mit einfachen, aber großen und dicken Lippen; die **Lippmuſchel**, herzförmige Muſchel mit lippenförmigen Rändern; — Ableit. **lippig**, Bw., Lippen habend, gew. nur in Zuſz. wie dick-, rothlippig ꝛc.

Lips, m., 1. gem. abgek. f. Philipp (landſch. auch Lipp, Lippel); 2. landſch. gem. ein Menſch mit dicken oder hangenden Lippen.

lispeln, zielloſ. u. ziel. Zw. (ein Schallwort; ehem. auch **lispen**, ſchwed. lispa, angelſ. wlisp, niederd. wispeln, engl. lisp u. whisper) überh. einen ſanften ſäuſelnden Schall hören laſſen, leiſe rauſchen (dicht. der lispelnde Weſt, das lispelnde Laub u. dgl.); beſ. ſanft u. leiſe ſprechen, ſinnv. flüſtern, wispern, ziſcheln (einem etwas ins Ohr—); in engerer Bed. im Sprechen zu oft mit der Zunge an die Zähne anſtoßen und dabei ein fehlerhaftes gelindes ſ hören laſſen; der **Lispel**, -s, ein einzelner lispelnder Ton, verſch.

das Lispeln, das Gelispel; der Lispeler od. Lispler, -s, die Lisplerinn, M. -en, wer lispelt, beſ. als Fehler der Ausſprache; der Lispelton, das Lispelwort u. dgl.

Liſt, w., M. -en, (alt u. oberd. der Liſt; doch althochd. w.; ſchwed. u. dän. list; böhm. lest; vielleicht verw. mit loſen, lauſchen (ſ. d.), engl. listen, in der weiteren Bed. ſcharf wahrnehmen; vergl. klug), ehem. Klugheit, Kenntniſs, Kunſt; jetzt nur in engerer Bed. die Geſchicklichkeit, ſich zur Erreichung ſeiner Zwecke den Andern verborgener Mittel vortheilhaft zu bedienen, ſinnv. Schlauheit, Verſchlagenheit; nicht nothwendig aus böſer Abſicht und zu unerlaubtem Zwecke, daher verſch. v. Arg-, Hinterliſt, Ränke; auch ein ſolches heimliches Mittel ſelbſt (auf eine Liſt denken; Liſten gebrauchen ꝛc.); liſtenreich, Bw., reich an Liſten, ſehr liſtig; liſtig, Bw., Liſt beſitzend (ein liſtiger Menſch); von Liſt zeugend oder darin gegründet (liſtige Streiche, Anſchläge, Mittel ꝛc.), ſinnv. ſchlau, verſchlagen, verſchmitzt; die Liſtigkeit, das Liſtigſein; die liſtige Beſchaffenheit.

Liſte, w., M. -n (mittl. lat. lista, franz. liste, engl. list ꝛc.; dem Stamme nach = Leiſte (ſ. d.), altd. lista, Streifen), ein Verzeichniſs mehrer einzelnen Dinge, beſ. Perſonen-Namen, dergleichen man ehem. auf lange, ſchmale Streifen zu ſchreiben pflegte, (die Liſte der Geborenen, Geſtorbenen ꝛc.).

Litze, w., M. -n, Verkl. das Litzchen, (ſchwed. lits, dän. lisse; vergl. d. lat. licium, Faden; engl. leash, Riemen, Strick), eine dünne, runde Schnur, beſ. als Einfaſſung an Kleidern u. dgl.; der Litzenbruder, in niederd. Handelsſtädten: beeidigte Ballenbinder, Packknechte oder Ablader (v. Litze ſ. Strick, womit ſie Laſten auf dem Rücken tragen).

loben, ziel. Zw. (altd. lobon u. niederd. lawen ſ. loben u. geloben; angelſ. lofian, ſchwed. lofva, franz. louer; urſpr. rufen, laut ſagen od. verkündigen; daher: geloben, verloben, ſ. d. u. Kanzl. beloben, f. erwähnen, melden; vergl. leuen, u. das lat. laudare mit laut) einen od. etwas—, mit Beifall erwähnen, die guten Eigenſchaften od. Vorzüge einer Perſon od. Sache laut anerkennen, ſinnv. billigen, rühmen, preiſen, entg. tadeln, ich lobe ihn darum oder deſshalb; man lobt ſeinen Fleiß; ich lobe es an ihm, daſs ꝛc.; einen ins Geſicht loben; ſprichw. das Werk lobt den Meiſter, d. i. läſſt ſeine Vorzüge erkennen; ich lobe mir die Zufriedenheit, d. i. ich für meine Perſon ziehe ſie vor, halte ſie für das Beſte; Gott loben, d. i. ihn preiſen und ihm danken); landſch. auch: ſeine Waare ſchätzen, einen Preis dafür beſtimmen und fordern (wie hoch lobt er ſeine Waare?); ehem. f. geloben, verſprechen, bewilligen; das Lob, -es, o. M. (altd. der u. daz lop; niederd. Love, Lof, ſchwed. lof), das Loben, das ausgeſprochene Urtheil über die Beſchaffenheit eines Gegenſtandes (einem ein gutes, od. ſchlechtes Lob geben); insbeſ. die laute Beifallsäußerung, ausdrückliche Anerkennung der Vorzüge einer Perſon od. Sache (mit Lobe von Jemand ſprechen; einem etwas zum Lobe nachſagen; Gottlob od. gew. Gottlob! ſ. unter Gott); — Zſ. v. Lob: die Lobbegierde, Begierde nach Lob; lobbegierig, Bw.; in tadelndem Sinne: die Lobgier, lobgierig; das Lobgedicht, Gedicht zum Lobe einer Perſon od. Sache; der Lobgeſang, das Loblied, ein Geſang od. Lied zu Jemands Lobe; insbeſ. ein geiſtliches Lied zum Lobe der Gottheit (fr. Hymnus); das Lobopfer, bei den alten Juden: ein Opfer zum Preiſe Gottes dargebracht; lobpreiſen, untrb. ziel. Zw. (entſt. aus der noch landſch. Redens-

art: einem das Lob preiſen) einen—, ihn loben u. preiſen, lobend erheben, gew. nur im Inf., 1ſten Mw. Imper. u. Präſens gebr. (lobpreiſet den Herrn! er lobpreiſet dich ꝛc.; lobpreiſend ꝛc.; das 2te Mw. ſollte lauten: gelobprieſen, findet ſich jedoch, wiewohl ſelten, nur in der Form: lobgeprieſen, u. unr. gelobpreiſet); der Lobpreiſer, -s; die Lobpreiſung, M. -en; die Lobrede, eine Rede, welche Jemands Lob enthält; der Lobredner, -s, wer eine Lobrede hält; lobredneriſch, Bw., nach Art eines Lobredners oder einer Lobrede; lobſagen, untrb. zielloſ. Zw., einem—, vlt. bibl. f. ihn loben, lobpreiſen; die Lobſchrift, Schrift zu Jemands Lobe; lobſingen, untrb. zielloſ. Zw. mit d. Dat. einem—, ſingend ſein Lob verkünden, gew. nur im Inf., 1ſten Mw., Imper. u. Präſens gebr. (lobſinget dem Herrn; meine Lippen lobſingen dir; das 2te Mw. ſollte lauten: gelobſungen od. lobſungen, ſtatt deſſen iſt jedoch lobgeſungen gebr.); der Lobſpruch, lobender Ausſpruch, beſ. M. Lobſprüche (einem große Lobſprüche ertheilen); lobwürdig, Bw., des Lobes würdig; die Lobwürdigkeit; — die Lobeserhebung, Erhebung durch Lob, Lobpreiſung; auch ein großer Lobſpruch (Lobeserhebungen machen); — von loben: das Lobegeld, landſch. f. die Lehnwaare (v. loben f. geloben, einwilligen); lobenswerth oder -würdig, Bw., werth, gelobt zu werden; die Lobenswürdigkeit; — Ableit. der Lober, -s, wer Jemand od. etwas lobt; lobebar und lobeſam (auch lobeſan), vlt. Bw. f. lobenswürdig, löblich; lobeſam beſ. als vlt. Titel- od. Ehrenbeiwort hinter ſeinem Hw. (die Königinn lobeſam u. dgl.): löblich, Bw. (altd. lobelih, loblich), werth gelobt zu werden, ſinnv. lobenswerth, doch gew. nur von Handlungen, Eigenſchaften ꝛc. (ein löbliches Werk, löbliche Sitten, eine löbliche Gewohnheit ꝛc.); von Perſonen nur als Ehrenbeiwort für eine Geſammtheit, beſ. für Behörden (das löbliche Stadtgericht, Poſtamt u. dgl.; ſo auch wohl- und hochlöblich, als Steigerungen v. löblich); die Löblichkeit, das Löblichſein, die löbliche Beſchaffenheit.

Loch, ſ., -es, M. Löcher; Verkl. das Löchlein, Volksſpr. Löchelchen, und in der M. Löcherchen, (altd. loh, loch; verw. mit lachen 2., leck, Lücke ꝛc., dem griech. λάκκος, lat. lacus, lacuna), jede Vertiefung od. Öffnung in einem Körper oder durch denſelben (ein Loch in der Erde, im Kleide, im Kopfe ꝛc.; Naſen-, Luft-, Mund-, Schlüſſelloch ꝛc.; Löcher bohren, ſtechen, ſchneiden; uneig. beim Kegelſchieben: ein Loch machen, d. i. keinen Kegel umwerfen); gem. verächtl. eine Grube, Höhle, ein eng eingeſchloſſener Raum, ein Zimmer, Gefängniſs u. dgl. (ſeine Wohnung iſt ein wahres Loch; einen ins Loch werfen; die Dörfer ſind hier häſsliche Löcher); landſch. auch f. eine Gaſſe ohne Ausgang, Sackgaſſe; niederd. (gem. Lock) ein Maß für trockene Dinge = $\frac{1}{16}$ Himten, in der Mehrh. nach einem Zahlw. unverändert (z. B. vier Loch); — Zſetz. der Lochbeutel, Tiſchl. ein Meißel, Löcher damit in das Holz zu machen (ſ. Beutel 3.); das Locheiſen, verſchiedene Werkzeuge, Löcher damit zu ſchlagen; die Lochgans, Erd- od. Brandgans, weil ſie ihre Eier in Fuchs- od. Kaninchenlöcher legt; der Lochkuchen, in Glashütten, das runde platte Stück Thon, womit die Löcher im Schmelzofen zugeſetzt werden; die Lochſäge, Tiſchl., Stich- od. Stoßſäge zum Löcherſägen; der Lochſchreiber, in Nürnberg, der Schreiber beim Schöppengericht (von Loch f. Gefängniſs, weil er darüber die Aufſicht führt); der Lochſtein, ſ. v. w. Lochkuchen; auch f. Lachſtein, Grenzſtein; beſ. Bergw.; der Löcherbaum, Papierm., der Block

mit den Löchern od. Trögen, worin die Lumpen gestampft werden; das Löchergras, eine Grasart mit männlichen und weiblichen Blüthen auf einerlei Ähre; das Löchermoos, ein Moosgeschlecht mit einer in viele Fächer getheilten und durchlöcherten Büchse; der Löcherschwamm, eine Art flacher Schwämme mit vielen kleinen Löchern auf der unteren Fläche; — Ableit. das Löchel, -s, oberd. s. Löchlein; landsch. eine Art Binsen, Waldbinsengras; lochen, ziel. Zw., Handw. etwas—, ein Loch hineinschlagen (z. B. ein Eisen—); landsch. bes. Forstw. auch s. lachen 2. (s. d.); der Locher, -s, ein großer Bohrer der Stellmacher; löcheln, ziel. Zw., landsch. etwas—, mit kleinen Löchern versehen; löchern, ziel Zw., Löcher in etwas machen, nur in: durch- u. zerlöchern; lochern, zielloſ. Zw., landsch. gem., die Löcher durchsuchen, aufspüren; löcherig, Bw., Löcher habend, durchlöchert; die Löcherigkeit.

Loch, m., -es, M. -e, auch die Loche, M. -n, od. der Lochbaum, landsch. s. Lachbaum (s. d.) Grenzbaum.

Lock 1. m. u. f., s. Log; — 2. m., -es, landsch. s. Wasserhahnenfuß.

Locke 1. w., M. -n, Verkl. das Löckchen, (altd. loc, m.; locca, loke, w.; engl. u. schwed. lock; griech. πλόκος v. πλέκω, flechten, lat. plico; altnord. laka, fügen), ein Büschel zusammengeringelter od. -gerollter Haare (Haarlocke) od. haarähnlicher Fäden (das Haar in Locken legen; seidene, falsche Locken); — Zsetz. der Lockenbau, das Lockengebäude, der künstliche Bau der in Locken gelegten Haare; das Lockenhaar; das Lockenhaupt, oder der Lockenkopf; lockenreich, Bw., u. s. w.; — Ableit. lockig, Bw., Locken habend, aus Locken bestehend (lockiges Haar, ein lockiges Haupt); lockicht, Bw., lockenähnlich; locken 1. ziel. Zw., in Locken legen (das Haar; gelocktes Haar); löckeln, ziel. Zw., das verkl. locken: in Löckchen legen.

locken 2. (Zw. (altd. locchon, lokken; isländ. u. schwed. locka; vergl. d. lat. lacio in adlicio), 1) zielloſ, Nachahmung des Lautes, womit manche Thiere einander rufen od. von Menschen gerufen werden (die Nachtigall, die Wachtel lockt; Jäg. bes. von dem Laute der Turteltauben); 2) ziel. ein Thier—, es durch Nachahmung seines eigenthümlichen Lautes, in weiterer Bed. auch durch hingelegte Speise ꝛc. anziehen und herbeirufen, sinnv. Körnen, Ködern (Vögel, wilde Thiere); nneig. überh. durch Erregung angenehmer Empfindungen od. sinnlicher Begierden, durch Freundlichkeit oder List anziehen und zu etwas bewegen, sinnv. reizen, vergl. anlocken, verlocken (Jemand an sich locken; wenn dich die bösen Buben locken, so folge ihnen nicht; einen in eine Schlinge, in einen Hinterhalt locken), etwas aus Jemand—, d. i. ihm unvermerkt, heimlich, mit List entziehen, s. v. w. ablocken, entlocken (ein Geheimniſs aus Jemand—, ihm das Geld aus der Tasche—, Thränen aus den Augen—); — locke, Bw., landsch. gem. s. v. w. kirre; die Locke 2., M. -n, bes. Jäg. 1) das Locken in eig. Bed. (die lebendige Locke, das Locken der Vögel durch abgerichtete Vögel; entg. die todte Locke, mittelst des Pfeifens ꝛc.); 2) die Vögel oder Werkzeuge selbst, womit Vögel gelockt werden; die Lockung, das Locken, bes. in uneig. Bed., sinnv. Reizung; das Lockmittel, sinnliche Reizmittel (M. Lockungen zum Bösen ꝛc.); — Zsetz. die Lockente, eine gezähmte wilde Ente zum Entenfang gebraucht; auch s. Schnatter- oder Schnarrente; die Lockflöte, -pfeife, -stimme ꝛc.; die Lockspeise, zum Locken der Thiere hingelegte Speise; wenn es ein todtes Thier ist, auch: das Lockaas; uneig. überh. s. Lockmittel, Lockung;

der Lockvogel, ein abgerichteter Vogel auf dem Vogelherd zum Herbeilocken anderer Vögel.

locker, Bw., Comp. lockerer, lockrer, Sup. lockerſt, (oberd. luck, lucker; auch lotter, ſ. d.; wohl verw. mit Loch, leck, Lücke) in ſeinen Theilen nicht feſt zuſammenhangend, viele Zwiſchenräume habend, nicht dicht od. derb (lockeres Erdreich, Brod u. dgl.); nicht feſt anſchließend, nicht ſtraff, leicht beweglich, ſinnv. loſe (der Zahn iſt locker; ein locker geſpanntes Seil; etwas locker zubinden); uneig. ſ. leichtſinnig, verſchwenderiſch, liederlich (locker leben, ein lockerer junger Menſch); die Lockerheit, das Lockerſein, die lockere Beſchaffenheit, eig. u. uneig.; der Lockerling, -es, M. -e, Neuw. f. ein lockerer Menſch, Lüſtling (fr. Libertin); lockern, Zw. 1) ziel. locker machen, beſ. auflockern); 2) ziellos, ſelten f. locker werden; landſch. auch f. locker leben.

Lockgat, ſ., Schiffb., Rinnen am Boden eines Schiffes, welche das Waſſer in die Pumpen leiten, auch Nüſtergat genannt.

lockicht, lockig, Bw., ſ. unter Locke; Lockpfeife, -ſpeiſe, -vogel, Lockung, ſ. locken.

Lode 1. w., M. -n, (v. altd. hliadeu, ſproſſen; ruſſ. losa, Zweig) Forſtw., der jährige Trieb od. Schuſs eines Baumes, Limpf; auch die Jahre (ſ. d.) od. Jahrringe in dem Stammholze; die jungen, noch reiſerähnlichen Bäume des Laubholzes, Schöſslinge; loden, ziellos. Zw. m. ſein, gem. f. ſprießen, aufſchießen, ſchoſſen.

Lode 2. w., M. -n, oder der Loden, -s, M. w. E. (altd. lodo, Laken; ludara, lodra, Windel, Lumpen; vom isländ. lod, ſchwed. lo, Zotte; vergl. d. griech. λάσιος u. das lat. lodix), gem. oberd. grober Wollenzeug, grobes Tuch; Tuchm. beſ. ungewalktes, noch haariges Tuch; ein Stück Tuch u. landſch. auch Leinwand; ein Lappen, Lumpen; auch Haarbüſchel, unordentlich zerſtreute Haare (niedr. einen bei den Loden kriegen, d. i. bei den Haaren faſſen); der Loderer, Loder, Lodner od. Lodenweber, oberd. f. Wollenzeugweber, beſ. wer grobes Wollenzeug zu Fußdecken u. dgl. webt.

Loder, m., -s, M. w. E., landſch. f. Stier, Bulle.

Loder, ſ., -s, (vergl. Lutter) oberd. f. unreines Waſſer, beſ. das vom Waſchen oder Baden abfließende.

lodern, ziellos. Zw. m. haben (ſchwed. loddra; verw. mit lotter, lottern, ſchlottern ꝛc.), ſich leicht u. ſchnell hin u. herbewegen, nur vom brennenden Feuer gebr., ſinnv. flackern; in weiterer Bed. überh. f. lebhaft brennen, glühen, auch uneig. von Leidenſchaften u. dgl. (ein loderndes Gefühl); die Loderaſche, ſehr leichte weiße Aſche, welche bei geringer Bewegung der Luft in kleinen Flocken auffliegt, Flug- oder Flockaſche.

Lof, ſ., -es, M. -e, (ſchwed. lop; angelſ. leap, isländ. laup, Korb; alſo wohl urſpr. überh. Gefäß; vergl. d. oberd. Lauf f. Schale, Hülſe), in Kur- und Liefland ein Maß für trockene Dinge, beſ. Getreidemaß; in Riga auch ein Gewicht von 100 Pfund.

Löffel, m., -s, M. w. E., Verkl. das Löffelchen, (oberd. Leffel, niederd. Lepel; altd. lefil; verw. mit Lof; niederd. Löpen, Kübel, lat. labrum, Wanne, mittl. lat. labs, Topf ꝛc.; alſo urſpr. überh. Gefäß, Behältniſs; n. A. v. d. altd. laſſan, oberd. lappen, ſchlürfen), ein Geräth, beſtehend aus einer rundlich hohlen Vertiefung an einem langen Stiele, um damit Flüſſigkeiten umzurühren, zu ſchöpfen u. nach dem Munde zu führen: Koch-, Schaum-,

Schaum-, Vorlege-, Kaffee-, Theelöffel, Eſs- oder Suppenlöffel, welcher letztere ſchlechtweg Löffel in engerer Bed. heißt (mit dem Löffel eſſen; ein ſilberner, zinnerner ꝛc. Löffel); Schiff. eine löffelförmige Schaufel, womit das Pulver in die Kanone geladen wird; ein löffelähnliches Werkzeug der Wundärzte; Jäg. die Ohren der Haſen; Naturk. eine Art Napfſchnecke, u. eine Art Stachelſchnecke (Schöpfer, Schnepfenkopf ꝛc.); — Zſſ. der Löffelbaum, ein nordamerikaniſcher Baum, aus welchem die Wilden Löffel machen; die Löffelblume, weiße Taubneſſel; der Löffelbohrer, ein Bohrer der Drechsler ꝛc. in Form einer hohlen Halbwalze mit löffelförmig aufgeworfenem Ende; die Löffelente od. Löffelgans, eine Art wilder Enten mit breitem, löffelähnlichem Schnabel; die Löffelgans auch ſ. v. w. der Löffelreiher, eine Art Reiher mit löffelförmigem Schnabel; die Löffelfohre, landſch. f. kleine Alpenkiefer, Krummholzbaum; das Löffelholz, der afrikan. Spindelbaum u. deſſen Holz; das Löffelkraut, ein Schotengewächs mit rundlichen, löffelähnlich vertieften Blättern, beſ. als Mittel gegen den Scharbock gebraucht; der Löffelſamen, Schwalbenkraut, Schwalbenwurz; der Löffelſchwamm, löffelförmiger Blätterſchwamm; der Löffelſtiel ꝛc.; — Ableit. löffeln, Zw. 1) ziel. u. ziellos, mit einem Löffel ſchöpfen; mit Löffeln eſſen, nur gem. ſcherzh. (gern löffeln, Suppe löffeln ꝛc.); 2) ziellos m. haben (wahrſch. nicht von Löffel, ſondern v. Laffe, oberd. auch Läffel; n. A. von lieb, niederd. leef; alſo r. läffeln od. leffeln) gem. f. ſinnlich liebeln, dreiſt und unanſtändig liebkoſen; die Löffelei, das Löffeln, in beiden Bed. verächtl.; der Löffler, -s, wer löffelt, in beiden Bed.; auch ſ. Löffelreiher; der Löffling, -es, M. -e, ſ. v. w. Löffelbohrer.

Log (n. A. Lock), m. u. ſ., -es, M. -e (engl. log), Schiff., ein Werkzeug zur Meſſung des von einem Schiffe zurückgelegten Weges, beſtehend in einem ſchifförmigen, mit Blei beſchwerten Holze an einer langen Leine; daher: das Logbrett, das Holz des Logs; das Logbuch, die Logtafel, Buch oder Tafel zur Aufzeichnung der mit dem Log angeſtellten Beobachtungen; das Logglas, eine kleine Sanduhr, deren man ſich beim Loggen bedient; die Logrolle, die Rolle, um welche die Logleine gewickelt iſt; loggen, zielloſ. Zw., das Log auswerfen, die Geſchwindigkeit des Laufes eines Schiffes meſſen.

Loh 1., ſ. u. m., -es, M. -e (altd. loh, lo; oberd. auch Loch, Laich; beſ. in EN. von Wäldern und Örtern, wie Hohenlohe, Eſchenlohe ꝛc.; vergl. d. lat. lucus) alt u. oberd. f. Gebüſch, Wald.

Loh 2., ſ., -es, M. -e, auch die Loh, M. -en (oberd. auch Lohen, Logen; niederd. Loge, Grasanger; vergl. Lache, das lat. lacus; das isländ. la, Waſſer; ruſſ. lug, böhm. luka, Wieſe; ruſſ. luscha, Pfütze; vergl. auch Aue), landſch. f. eine ſumpfige Gegend, ein Moraſt; eine tiefliegende, feuchte Wieſe; niederd. auch f. Torf; der Lohboden, Sumpf- od. Torfboden.

loh, Bw. (verw. mit gluh, glühen, licht ꝛc.), hell u. lebhaft flammend (die lohe Flamme); die Lohe 1., o. M. (landſch. auch der u. das Loh; altd. louga, louc, louch; isländ. log; engl. lowe; vergl. licht, leuchten ꝛc.), die lebhafte Flamme eines Feuers; die Gluth, Hitze, auch uneig. ein hoher Grad der Leidenſchaft; landſch. der Brand im Getreide; das Lohfeuer, ein lebhaft flammendes, loderndes Feuer; lohen 1., Zw. 1) ziellos m. haben, hell flammen, mit lodernder Flamme brennen; 2) ziel. mit einem Lohfeuer bearbeiten, nur in dem zgeſ. auslohen.

Lohe 2. w., M. (von mehren Arten) -n (landſch. auch der und das **Loh**; wohl verw. mit d. altd. luhen, oberd. lühen, altnord. lauga, waſchen: vergl. Loh 2. und Lauge), abgeſchälte und fein geſtampfte **Baumrinde**, wie ſie die Gerber als Beizmittel zur Zubereitung des Leders gebrauchen (Eichen-, Erlen-, Birken-, Fichtenlohe), auch als Dünger dienend; — Zſetz. das **Lohbad**, Gerb., der Ort, wo die Lohe getrocknet wird; der **Lohballen** oder **Lohkuchen**, von den Gerbern gebrauchte und zu Ballen oder Kuchen geformte Lohe, zur Feuerung dienend; die **Lohbeize**, das Beizen mit Lohe; auch die Grube, worin die Häute mit Lohe gebeizt werden, **Lohgrube**; die **Lohbrühe**, mit Lohe geſättigtes Waſſer; die **Loheiche** (verderbt **Locheiche**), gemeine Eiche, deren Rinde am häufigſten als Lohe gebraucht wird; die **Loherde**, mit Lohe gedüngte Erde; die **Lohfarbe**; **lohfarben**, -farbig, -roth, Bw., von der rothbraunen Farbe der Lohe; der **Lohfink** oder **Lohvogel**, Blutfink; **lohgar**, Bw., mit Lohe zubereitet (lohgares Leder); der **Lohgerber**, wer Häute mit Lohe gerbt, z. U. v. Weißgerber; die **Lohgerberei**; die **Lohmühle**, eine Stampfmühle, in welcher die Baumrinde zu Lohe geſtampft wird; daher der **Lohmüller**; — Ableit. **lohen** 2. ziel. Zw., mit Lohe zubereiten, beizen (Häute); niederd. f. trüben, farbig machen (Eichenholz lohet das Waſſer); der **Loher** oder **Löher**, -s, wer lohet, mit Lohe bearbeitet, landſch. f. Lohgerber.

Lohme, w., M. -n, (auch Lomme, Lumme; dän. lomme, engl. loom; v. lahm?), eine Art Patſchfüße, deren Füße nahe am Hintern ſitzen, Halb-Ente.

Lohn, m. und bisw. f. (ſ. u.), -es, o. M. (goth. launs, altd. lon, ſchwed. lön), überh. was man für ſeine Leiſtungen oder ſein Verhalten als etwas Angemeſſenes oder Verdientes empfängt, ſinnv. Entgelt, Vergeltung (bibl. ſie haben ihren Lohn dahin; die Strafe iſt der Lohn für das Verbrechen); insbeſ. das Gute, welches man für gute Handlungen oder geleiſtete Dienſte empfängt, ſofern man es zu fordern berechtigt iſt; dadurch verſch. von dem ſinnv. **Belohnung** (einem ſeinen Lohn geben; ſprichw. ein Arbeiter iſt ſeines Lohnes werth; Undank iſt der Welt Lohn); in engerer Bed. die bedungene Bezahlung für geleiſtete Handarbeit, ſinnv., aber verſch. Gehalt, Sold, Beſoldung; in dieſer Bed. häufig: das **Lohn** (für Lohn dienen; einem Lohn und Brod geben; der oder das Arbeits-, Boten-, Fuhr-, Macherlohn; Tage-, Wochenlohn ꝛc.); — Zſetz. der **Lohnarbeiter**, -diener, -lakei ꝛc., wer um Lohn arbeitet, dient ꝛc.; der **Lohnbauer**, wer gegen jährlichen Lohn die Feldarbeiten auf einem Landgute verrichtet, Hofmeier; das **Lohnhandwerk**, ein nur für Lohn, d. i. auf Beſtellung betriebenes Handwerk, entg. Kram- oder Krämerhandwerk; daher der **Lohnhandwerker**; der **Lohnherr**, Herr, der um Lohn arbeiten läſſt; der **Lohnkutſcher**, Miethkutſcher; die **Lohnkutſche**, Miethkutſche; das **Lohnſchaf**, ein dem Schäfer als Lohn ausgeſetztes Schaf; die **Lohnſucht**, tadelnswerthe heftige Begierde nach Lohn; **lohnſüchtig**, Bw., Lohnſucht habend und zeigend; der **Lohntag**, Tag, an welchem den Arbeitern ihr Lohn ausgezahlt wird; — **lohnen**, ziel. Zw. (altd. lonon, ſchwed. lona) 1) mit dem Dat. der Perſon und dem Acc. (ehem. Gen.) der Sache: einem etwas—, überh. vergelten, ihm Verdientes dafür widerfahren laſſen; insbeſ. für gute Handlungen oder geleiſtete Dienſte Gutes erweiſen, ſinnv. belohnen (Gott lohne es dir; einem ſeine Mühe lohnen; mir iſt mit Undank gelohnt worden); 2) gem. mit dem Acc.

der Person: einen—, ihm seinen Arbeits- od. Dienstlohn bezahlen, b. ablöhnen (das Gesinde); 3) ziellos, uneig. von Sachen und als unp. Zw. mit dem Gen. (nicht Dat.) der Sache, f. Vortheil gewähren, etwas einbringen, einer Sache an Werth angemessen sein (z. B. das Getreide lohnet gut; die Arbeit lohnt nicht; die Sache oder es lohnt der Mühe nicht, d. i. ist der Mühe nicht werth; „die Dienste der Großen lohnen der Mühe, des Zwanges, der Erniedrigung nicht" ꝛc. Lessing); auch unp. rückz. mit dem Fürw. sich als Dat. (nicht Acc.): es lohnt sich nicht, es lohnt sich der Mühe nicht, vergl. verlohnen; — Ableit. lohnbar, Bw., was gelohnt werden kann, der Lohner, -s, selten, wer Andern lohnet, ihnen Lohn auszahlt; der Löhner, -s, die Löhnerinn, M. -en, wer Lohn empfängt, um Lohn arbeitet, gew. nur in Zsetz. wie Tage-, Halb-, Ganzlöhner; der Löhnling, -es, M. -e, Neuw., verächtl., wer etwas des Lohnes wegen, aus Eigennutz oder Gewinnsucht thut; die Löhnung, M. -en, der Lohn oder Sold der Soldaten, sofern er denselben einzeln ausgezahlt wird; daher der Löhnungstag ꝛc.

löhren, zielloſ. Zw., völlig vlt., nur bibl. f. rauh u. eintönig schreien, plärren.

Lolch, m. -es, o. M. (lat. lolium), zwei Pflanzen, welche als Unkraut unter dem Getreide wachsen: 1) der Schwindelhafer od. die Trespe; 2) der Raden oder das Taubkorn.

Loos, n. A. Los, ſ., -es, M. -e, (goth. hlauts, m., altd. hloz, loz, m.; angelſ. hlok; niederd. u. schwed. lott, engl. und franz. lot, dän. lode ꝛc.) überh. ein Ding, urspr. ein Stäbchen, eine Kugel, ein Würfel und dgl., dessen man sich als eines Mittels bedient, um den Zufall über etwas entscheiden zu lassen (das Loos über etwas werfen; wie das Loos fällt, d. i., wie das Ungefähr durch das gewählte Zeichen entscheidet; auch uneig. das Loos ist gefallen, d. i. das Ungefähr hat entschieden); in engerer Bed. bei Glücksspielen und Ausspielungen ein mit einer Nummer bezeichneter Zettel, welchen man kauft in der Hoffnung auf einen mit dieser Nummer zugleich zu ziehenden Gewinn (ein Lotterie-Loos; die Loose ziehen; mein Loos hat gewonnen ꝛc.); der durch den Zufall bestimmte Antheil oder Gewinn, eig. in Glücksspielen, bei Verloosungen ꝛc. (das große Loos gewinnen), und uneig. alles was dem Menschen scheinbar durch das Ungefähr als etwas Nothwendiges, Unvermeidliches zugetheilt ist, sinnv. Schickung, Geschick, Schicksal (was auch mein Loos sein mag, d. i. was mich auch Glückliches oder Unglückliches treffen mag; mit seinem Looſe zufrieden sein; Irren ist des Menschen Loos u. dgl. m.); auch die Entscheidung einer Sache durch das Ungefähr (etwas dem Looſe überlassen); — der Loostopf, ein Gefäß, worin die Looſe durch einander geschüttelt werden, um sie daraus zu ziehen; — loosen, zielloſ. Zw. m. haben; (altd. hlozan, hliozan; oberd. loßen, ließen; altnord. hliota, erlangen; hluta, loosen) das Loos entscheiden lassen, das Loos werfen od. ziehen (um etwas—); die Looſung, M. -en, die Handlung des Looſens, das Loosziehen; daher das Looſungsspiel, f. das fr. Lotterie; der Looſungsplan, -tag, das Looſungsgeld ꝛc.; löſeln, zielloſ. Zw. m. haben (gem lößeln), oberd. f. loosen, beſ. abergläubische Handlungen vornehmen, um aus deren Erfolgen auf die Zukunft zu schließen; daher: die Löſelnacht, beir., gewisse Nächte vor Festtagen, in welchen man durch Löſeln die Zukunft zu erfahren sucht.

Lootſe, n. A. Lothſe, m., -n, M. -n, od. der **Lootsmann**, (ſchwed. lots, dän. loods, engl. loadsman; von Loth, Senkblei, wonach Lothſe richtiger wäre; doch entſcheidet der Schreibgebrauch dagegen, welcher dem niederd. lood, holl. loot folgt; vergl. Pilot), Schiff., eig. wer mit dem Senkblei die Tiefe des Waſſers unterſucht; überh. des Fahrwaſſers vollkommen kundige Leute, welche ein- und auslaufende Schiffe den ſichern Weg leiten; Naturk. eine Art Klipp- oder Bandfiſche, und eine Art Stichlinge; **lootſen**, ziel. Zw., ein Schiff —, es als Lootſe leiten, die **Loots-** od. **Lootſenbarke**, kleine Fahrzeuge, deren ſich die Lootſen bedienen; das **Lootſengeld**, Geld, welches der Lootſe für ſeine Leitung erhält; das **Lootſenwaſſer**, die Waſſerſtrecke, durch welche ein Schiff gelootſet wird.

Lopf, ſ. oder m., -es, M. Löpfe, im Braunſchweigiſchen: eine gewiſſe Menge Garn; **Loppe**, w., M. -n, landſch., eine gewiſſe Menge Hanf, welche die Spinner um den Leib nehmen, um daraus Kabelgarn zu ſpinnen.

Löppe, w., M. -n, oberd., eine hölzerne Kanne mit Deckel und Handhabe.

Lor oder **Lör**, ſ., -es, M. -e (lat. lorum; vergl. unten Lurde, Lurre, und d. niederd. Lören, Luren ſ. Windeln, Wickelbänder) alt und landſch. für Riemen, Band.

Lorbeere, w., M. -n (v. d. lat. laurus u. dem deutſchen Beere), die länglichrunde Frucht des immergrünen Lorbeerbaumes (ehem. auch Lorbaum genannt) in Griechenland u. Italien; der Baum heißt auch: der **Lorbeer** oder gew. verkürzt **Lorber**, -s, M. -n, welches auch einen einzelnen Lorberzweig oder **Lorberkranz** bezeichnet, beſ. als Ehrenſchmuck der Helden, Sieger und Dichter; daher auch uneig. ſ. Helden- oder Dichter-**Ruhm** (nach dem Lorber ringen u. dgl.); wilder Lorber, ein immergrünes Strauchgewächs mit wohlriechenden Blumen im ſüdl. Europa; das **Lorberblatt**, uneig. eine Art Kammmuſchel; der **Lorberhain**; das **Lorberkraut**, landſch. ſ. Kellerhals und gemeiner Epheu; die **Lorberkrone**, Krone von Lorberzweigen; das **Lorberöl**, landſch. auch Lor-Öl, aus den Beeren u. Blättern des Lorbers bereitetes Öl; die **Lorberroſe**, ein oſtind. Giftgewächs mit purpurfarbigen Blumen und lorberähnlichen Blättern (fr. Oleander); der **Lorberwald** ꝛc.

Lorch, m., -es, M. -e, landſch. der Haubentaucher, Merch.

Lorche, w., M. -n, landſch. 1) eine Art ſchwarzer Pilze, welche um Kieferſtämme wachſen (auch Lorke, Laurike); 2) ſ. Trüffel; 3) ſ. Lärchenbaum.

Lording, ſ., -es, (v. Lor), Schiff. vierdräthiges Garn.

Lorenz, m., -ens (lat. Laurentius), ein männl. Taufnamen; oberd. gem. verkürzt: Lenz, Lenzel; das **Lorenzkraut**, Gälden- od. Berggünſel; Schwalben- oder Giftwurz.

Lork, m., -es, M. -e, niederd. ſ. Kröte; beſ. als niedr. Schimpfwort; die **Lorke** 1., M. -n, landſch., eine Art Waſſerkröten.

Lorke 2., w., (vergl. Lauer), landſch., eine trübe Flüſſigkeit, beſ. ein trübes, unſchmackhaftes Getränk.

Lorke 3., w., M. -n (auch Lorre, Lurre), landſch. ſ. Poſſe, Grille.

Lorrendreier od. **Lurrendreier**, -s, M. w. E. (von Lurden, falſche Briefe, Päſſe u. dgl.?) niederd., ein Schiffer, welcher die obrigkeitlichen

Zölle hintergeht, verbotene Waaren einschwärzt ꝛc.; daher: die Lorrendreierei.

Lorve, w., M. -en, s. Larve 2.

Los 1. s. Loos; 2. s., -es, M. -e, Schiff., jedes Stück, welches zwischen zwei andern lose hängt; auch das Ankertau.

los, Bw. und Nw., Comp. loser, Sup. loseſt, (goth. laus, altd. los, schweb. lös, engl. in Zsetz. -less; verw. mit lassen; vergl. d. lat. laxus und d. griech. λύειν), überh. ungebunden, nicht fest; insbes. 1) beziehungslos (absolut), d. i. ohne einen Fall zu regieren, wo es in seiner ungebeugten Form als Bw. und als Nw. gew. lose lautet: nicht festgebunden od. zusammenhangend, sinnv. locker (ein loser Zahn, lose Haare; etwas ganz lose befestigen, lose einpacken ꝛc.; loses Brod, d. i. locker gebackenes; Schiff. loses Gut, d. i. alles, was man an Schiffsgeräth, als Segeln, Tauen ꝛc. für den Nothfall mitnimmt; ein loser Mast, d. i. der noch ungetakelt ist); keine bleibende Wohnung habend, herumstreifend (lose Leute, loses Gesindel); uneig. überh. eine fehlerhafte Beschaffenheit, nicht die gehörige Güte habend, sinnv. schlecht, leicht, falsch (z. B. loses Geld, d. i. zu leichtes; bibl. lose Speise, s. schlechte), bes. in sittlichem Verstande: die Gesetze oder Sitten verletzend, böse, ausschweifend, liederlich (bibl. lose und verachtete Leute; ein loses Maul haben; lose Worte sagen, d. i. beleidigende, ehrenrührige), arglistig, falsch; gew. in milderem Sinne s. leichtfertig, muthwillig, schalkhaft, neckisch (du bist heute sehr lose; ein loser Mensch, ein loser Vogel; du loses Kind; ein loser Streich); ehem. auch s. falsch schmeichelnd, u. überh. schmeichlerisch, lieblich, reizend; daher losen, vlt. Zw. für betrügen, schmeicheln; 2) beziehungsweise, mit dem Gen. der Sache (gem. auch mit dem Acc. oder mit von und dem Dat.), wo es als Nw. und Bw. los lautet und auch als Bw. nicht leicht gebeugt wird (außer in Zsetz. wie beispiellos, hoffnungslos ꝛc.): eines Gegenstandes beraubt, dessen entledigt, entbunden, ermangelnd, davon befreit, sinnv. ledig, leer, (einer Verbindlichkeit, eines Menschen ꝛc. los sein oder werden; jetzt bin ich seiner (gem. auch ihn ob. von ihm) los; er konnte ihrer (gem. sie) nicht los werden); so auch bes. als zweites Glied in vielen zges. Beiwörtern, wo los sich dem Charakter einer bloßen Bildungssilbe nähert, z. B. hülf-, grund-, frucht-, kraft-, ehr-, heil-, lieb-, leb-, schad-, beispiellos; hoffnungs-, nahrungs-, bedeutungslos ꝛc., aus welchem Bw. vermittelst der Endsl. keit mit vorgeschobenem ig die Hauptwörter Hülflosigkeit, Grundlosigkeit, Hoffnungslosigkeit ꝛc. gebildet werden; — wo los beziehungslos (absolut) zu stehen scheint, ist es auslassungsweise (elliptisch) gebraucht und ein Hw. ob. Zw. dabei zu ergänzen (z. B. der Anker ist los, näml. von seinem Tau, oder er ist losgegangen, -gerissen; gem. der Teufel ist los, d. i. losgelassen, ungehindert thätig; daher auch: was ist hier los? d. i. was ist hier im Werke, in Bewegung, was geschieht hier? u. dgl. m.); — 3) los als Nw. in Verbindung mit Zeitwörtern auf zweifache Weise: a) mit voranstehendem auf, wo los die ungehemmte Bewegung in einer Richtung auf einen Gegenstand bezeichnet, sinnv. zu, in welchem Falle es mit dem Zw. nicht zu einem Worte verbunden werden darf (z. B. auf Jemand los gehen, stürzen, dringen, schlagen ꝛc.; darauf los gehen; frisch darauf los essen ꝛc.); b) als erstes Glied in trennbar zges. Zeitwörtern und deren abgeleiteten

Haupt- und Beiwörtern, wo es Aufhebung des Zusammenhanges oder des hemmenden Zwanges vermittelst der durch das Zw. ausgedrückten Handlung, überh. Trennung, Ablösung, Befreiung und dadurch eintretende plötzliche Bewegung bezeichnet, sinnv. ab. — Hieher gehören bes. folgende Zsetz.: **losarbeiten**, ziel. Zw., mit Arbeit od. Anstrengung lösen, trennen; **losbinden**, ziel. Zw., von den Banden oder Bändern trennen, befreien; **losbitten**, ziel. Zw., durch Bitten die Loslassung oder Befreiung erlangen; **losbrechen**, Zw. 1) ziellos m. sein, durch einen Bruch von etwas getrennt werden; uneig. plötzlich und mit Heftigkeit entstehen, sich vernehmen lassen ꝛc.; vergl. ausbrechen (das Ungewitter brach los; er konnte sich nicht länger halten, sondern brach los); 2) ziel. brechend absondern, vergl. abbrechen; der **Losbruch**, der Zustand und die Handlung des Losbrechens; **losbrüchig**, Bw., was leicht losbricht; Jäg., ein wildes Schwein losbrüchig machen, d. i. aus seinem Lager aufjagen; **losbrennen**, ziel. Zw., durch Brennen losmachen; von Feuergewehren s. v. w. losschießen; **losbringen**, auch **losbekommen**, gem. **loskriegen**, ziel. Zw., durch Anwendung körperlicher Kraft oder anderer Mittel die Lösung, Trennung, Befreiung eines Gegenstandes bewirken; **losbröckeln**, ziel. und ziellos. Zw., abbröckeln; **losdrücken**, ziel. Zw., durch Drücken ablösen, oder losgehen machen (ein Gewehr); **loseisen**, ziel. Zw., vom Eise frei machen (ein Schiff; uneig. gem. etwas von Jemand—, d. i. mit Mühe zu erlangen suchen; **losfahren**, Zw. 1) ziellos mit sein, plötzlich getrennt oder abgesondert werden; uneig. plötzlich und heftig sich äußern, sprechen, vergl. herausfahren; 2) ziel. durch Fahren absondern; **losfaulen**, ziellos. Zw. m. sein, durch Fäulniss abgesondert werden; **losfeilen**, ziel. Zw., feilend losmachen; **losgeben**, ziel. Zw., aus seiner Gewalt—, frei geben (einen Gefangenen); **losgehen**, ziellos. Zw. m. sein, außer Verbindung mit etwas gerathen, sich ablösen (der Kalk geht los); plötzlich in schnelle Bewegung gerathen, ausbrechen, seinen Anfang nehmen (nun ging das Zanken los; ein Feuergewehr geht los, wenn es plötzlich, bes. von selbst sich entladet); vers. auf Jemand los gehen (s. o.); **loshauen**, ziel. Zw., hauend absondern; vers. auf einen los hauen; **loskaufen**, ziel. Zw., durch Erlegung eines Lösegeldes befreien (einen Gefangenen); **losketten**, ziel. Zw., von der Kette lösen; **loskommen**, ziellos. Zw. m. sein, aus einer beschränkenden Lage frei werden; **loslassen**, ziel. Zw., etwas Festgehaltenes fahren lassen (den Strick ꝛc.); überh. aus seiner Gewalt lassen, frei lassen (einen Gefangenen); **loslegen**, Zw. 1) ziel., lösen und hinlegen; 2) ziellos m. haben, gem. f. sich in Bewegung setzen, etwas anfangen; **losmachen**, ziel. Zw., außer Verbindung bringen, absondern, trennen (die Rinde vom Stamme), bes. von einer Beschränkung, einem Zwange ꝛc. befreien (einen od. sich los machen); **losplatzen**, ziellos. Zw. m. sein, platzend getrennt werden; uneig. gem. plötzlich hervor od. ausbrechen, bes. unüberlegt sich in Worten äußern, vergl. losbrechen; **losreißen**, Zw. 1) ziellos m. sein, durch einen Riss getrennt werden (der Faden ist losgerissen); 2) ziel. reißend od. überh. mit Gewalt absondern, losmachen, befreien (sich losreißen); **lossagen**, ziel. Zw., s. v. w. lossprechen; gew. rückz. sich von einem oder von etwas—, d. i. seine Verbindung damit für aufgelöst erklären, sich aller Verbindlichkeiten oder Ansprüche ledig erklären; **losschießen**, ziel. Zw., ein Gewehr—, abschießen; auch durch Schießen absondern, trennen; **losschlagen** ziel. Zw., schlagend absondern; uneig. eine

Waare—, ohne längeres Zurückhalten oder Handeln verkaufen; losschließen, -schnallen; -schnüren, -schrauben, ziel. Zw., Festgeschlossenes, -Geschnalltes, -Geschnürtes, -Geschraubtes auf- oder ablösen, losmachen; losschnellen, Zw. 1) ziellos m. sein, durch Schnellkraft losfahren; 2) ziel. durch Schnellkraft in Bewegung setzen (einen Pfeil); lossprechen, ziel. Zw., durch einen Ausspruch von einer Verbindlichkeit, Strafe ꝛc. befreien, freisprechen (einen Angeklagten); lossprengen, ziel. Zw., sprengend absondern; lossspringen, zielloſ. Zw. m. sein, durch einen Sprung getrennt werden, lostrennen, ziel. Zw., überh. abtrennen, absondern; insbes. durch Zerschneidung einer Nath losmachen; losweichen, ziel. Zw., durch Erweichen ablösen; loswickeln, ziel. Zw., das Gewickelte los machen; uneig. sich—, sich aus einer verwickelten Sache ziehen; loswinden, ziel. Zw., etwas Gewundenes losmachen; windend lösen; sich—, d. i. mit angestrengter Kraft sich losreißen, befreien; losziehen, Zw. 1) ziel., ziehend ablösen; 2) ziellos m. haben, auf einen—. uneig. gem. f. ihn ohne Zurückhaltung schonungslos tadeln; — Zsetz. von los, lose f. locker (s. los 1.): der Losbäcker, niederd., ein Bäcker, der lockeres Weizenbrod backt, Weißbäcker; das Losbrod, niederd. f. Weißbrod, Semmel; — Ableit. die Losigkeit, selten, das Losesein, die lose Beschaffenheit, eig. und uneig. (s. lose 1.); — losen 1. oder gelosen (vergl. d.), vlt. zielloſ. Zw., einer Sache (Gen.)—, s. los werden, davon befreit werden; 2. s. lösen 2); lösen, Zw. (goth. lausjan, altd. losan; schwed. lösa, engl. loose) 1) ziel. lose oder locker machen, sinnv. lockern, lüften (das Halstuch, ein Band ꝛc.; einem die Zunge—, sie durch Zerschneidung eines Theiles des Zungenbändchens beweglicher machen; auch uneig. s. ihn gesprächig machen); losmachen, d. i. die feste Verbindung od. den Zusammenhang völlig aufheben (einen Hund vom Seile—, losbinden; die Haut v. Fleische—, ablösen; einen Knoten—, auflösen, auch uneig., s. Knoten); insbes. s. lossspannen, abspannen, losschießen (ein Gewehr, die Kanonen lösen); uneig. etwas Verwickeltes, Schwieriges entwickeln, einen Zweifel heben, eine Frage beantworten, vergl. auflösen (ein Räthsel, eine Aufgabe ꝛc. lösen); aus eines andern Gewalt, von einem Zwange, einer Verbindlichkeit befreien, auslösen, erlösen (sich aus der Gefangenschaft—, loskaufen; ein Pfand—, einlösen); Geld—, als Werth-Ersatz für Waaren, Arbeit ꝛc. einnehmen (aus seinen Waaren viel, wenig ꝛc. lösen; einem etwas zu lösen geben, d. i. ihm etwas abkaufen); alt und bibl. f. aufheben, eine sittliche Verpflichtung, eine Schuld ꝛc. erlassen, vergeben (ein Gesetz, die Sünde—; die Gewalt, zu lösen und zu binden, d. i. Sünde zu vergeben und zu behalten); 2) rückz. sich—, oder ziellos: lösen (auch losen), Jäg. von vierfüßigen Thieren, sich des Unraths entledigen, sich erleichtern, seine Nothdurft verrichten; das Lösegeld, Geld, womit etwas eingelöst, beſ. womit Jemand aus eines Andern Gewalt befreit, aus der Gefangenschaft losgekauft wird; der Löseschlüssel, in der röm. Kirche sinnbildlich: die Gewalt, die göttliche Lossprechung von Sünden zu versichern, entg. Bindeschlüssel; die Löseſtunde, Bergw., die Stunde, in welcher die Arbeiter einander ablösen; der Löser, -s, die Löserinn, M. -en, wer etwas löset, auf-, ab- oder einlöset: lösbar und löslich, Bw., was sich lösen läßt; die Lösbarkeit; Löslichkeit; die Lösung, das Lösen, die Auflösung, Befreiung (Lösung eines Bandes, eines Räthsels, eines Gefangenen); die Losung, M. -en, (von dem alten

losen s. lösen) 1) ehem. überh. s. Lösung; jetzt noch landsch. s. Einlösung eines Pfandes, Näher- oder Einstandsrecht; 2) die Bezahlung, bes. Abgabe an die Obrigkeit, Steuer, Schatzung (in dieser und den folgenden Bed. n. A. von Loos, Antheil; angels. hlot, Abgabe; daher in Nürnberg: die Losungsstube, der öffentliche Schatz; die Losungsherren oder Losunger, die Vorgesetzten desselben, welche zusammen das Losungsamt ausmachen); der an einer gemeinschaftlichen Schuld zu bezahlende Antheil (zur Losung schwören); überh. s. Antheil, Verhältnisstheil (fr. Quote); 3) das gelöfete, d. i. für Waare eingenommene, Geld, und die Kasse, in welcher diese Einnahme verwahrt wird, Losungs-Kasse; 4) Jäg. der Auswurf der vierfüßigen Thiere, das Gelos (s. o. lösen 2.).

Lösch, m., -es, M. -e, landsch., ein Bienenschwarm.

Lösche, w., M. -n, 1. (landsch. auch Lösch, Lüsch, verw. mit Lase, Flasche ꝛc.), landsch. s. Trog, Kübel; Bäck., ein kleiner Kübel, den Kehrwisch darin abzulöschen (Löschtrog); in Westpreußen eine Art Fahrzeuge auf Flüssen und Landseen; — 2. (gem. Lesche) Berg- u. Forstw., zu Staub zerfallene Kohlen, Kohlenstaub; die schwarz gebrannte Erde, mit welcher ein Kohlenmeiler bedeckt ist; Schloss. feiner Hammerschlag; die Löschschaufel, Hüttenw., eine Schaufel, womit die Lösche oder der Kohlenstaub auf den Herd getragen wird.

löschen, 1. ziel. Zw. (aus dem niederd. loffen, dän. losse verderbt; vergl. das schwed. lossa, lösen; niederd. loschen, los lassen), Schiff. s. ausladen, lichten (ein Schiff, die Waaren—); daher das Löschgeld, eine Abgabe von ein- oder auslaufenden Schiffen; der Löschplatz, Platz zum Ausladen der Schiffe; die Löschung, das Löschen.

löschen 2. Zw. 1) ziellos m. sein (altd. leskan, gew. ir-leskan, erleschen; Impf. irlask, erlasch, Mw. irloskan, erloschen), ablaut. ich lösche, du lischest, er lischt (weniger r. löschest, löscht); Imper. lisch; Impf. losch; Conj. lösche; Mw. geloschen; aufhören zu brennen, zu leuchten; dunkeln, allmählich schwinden ꝛc., gew. erlöschen (s. d.) verlöschen, auslöschen, gem. ausgehen; 2) ziel. (altd. leskjan, leschen; Impf. laskta, laschte; Mw. gilaskt, gelascht; schwed. läska, släcka; engl. slake), regelm. umend. du löschest, er löscht; löschte; gelöscht; machen, dass etwas erlischt oder zu brennen aufhört, vergl. auslöschen (ein Feuer, ein Licht; bes. eine Feuersbrunst, wo löschen auch ohne Zielwort steht, z. B. helft löschen! u. dgl.; ein glühendes Eisen—, in Wasser abkühlen); in weiterer Bed. den Kalk—, mit Wasser vermischen (gelöschter Kalk, vergl. Kalk); uneig. den Durst, die Gluth der Leidenschaft und dgl.—, stillen, dämpfen, unterdrücken; etwas Geschriebenes, eine Schuld ꝛc.—, tilgen, wegschaffen, ausstreichen, unkenntlich oder ungültig machen; — Zsetz. die Löschbank, der bretterne Kasten, in welchem Kalk gelöscht wird; das Löschblatt, ein Blatt Löschpapier (s. u.); das Löschblei, Wasserblei, Bleistift; das Löschfass, der Löschkübel oder -trog, Hüttenw. ꝛc., ein mit Wasser gefülltes Gefäß zum Abkühlen der heiß gewordenen Werkzeuge, zum Löschen des glühenden Eisens ꝛc.; das Löschgeräth, Geräth zum Löschen einer Feuersbrunst; der Löschhaken, bei versch. Handw. ein eiserner Haken zum Auseinanderziehen des brennenden Holzes ꝛc.; das Löschhorn, der Löschnapf, ein horn- oder napfförmiges hohles Geräth zum Auslöschen der Lichter, Lichthut,

Dämpfer, Löſcher; die Löſchkohle, Kohlen, welche mit Waſſer gelöſcht ſind, ehe ſie zu Aſche verbrannt ſind; das Löſchpapier, grobes und ungeleimtes, die Flüſſigkeit einſaugendes Papier, oberd. Fließpapier; der Löſchwedel od. Löſchwiſch, ein an einer Stange befeſtigter Strohbüſchel, die Kohlen mit Waſſer zu beſprengen oder zu löſchen, Kühlwedel oder -wiſch; — Ableit. der Löſcher, -s, wer löſcht; auch ſ. Löſchhorn; die Löſchung, das Löſchen; löſchbar, Bw., was gelöſcht werden kann.

loſe, Bw., ſ. los 1); das Löſegeld, ſ. löſen unter los.

löſeln, Zw., Löſelnacht, loſen 1. ſ. unter Loos, looſen.

loſen 2. Zw., vlt. f. betrügen, ſchmeicheln, ſ. los 1); 3. f. loswerden ꝛc. ſ. unter los, löſen.

loſen 4., zielloſ. Zw., alt und landſch. f. hören, horchen, lauſchen (ſ. d.); daher Jäg. Löſel, Loſer, Luſer, m. f. die Ohren der wilden Thiere.

löſen, Zw., Löſer, Löſeſchlüſſel ꝛc. ſ. unter los.

losfahren, -geben, -gehen ꝛc. — lostrennen, ſ. unter los.

Loſung, w., M. -en, 1. b. Looſung, ſ. d.; 2. ſ. unter los; 3. (oberd. auch: das Loß; wahrſch. von Loos, das zugetheilte Zeichen ꝛc.), überh. ein Zeichen, z. B. gewiſſe Merkmale, welche man unter die Mark- u. Grenzſteine legt, beſtehend in kleinen Steinen, Kohlen ꝛc.: Mark-, Grenzloſung, auch Loszeichen; verabredete Zeichen, als Feuer, Schüſſe ꝛc., durch welche man etwas anzeigt (Loſungsfeuer, -ſchüſſe ꝛc.; fr. Signale); in engerer Bed. Krſpr. ein verabredetes, dem Feinde unbekanntes Wort, woran die zu einer Partei gehörenden Perſonen einander als ſolche erkennen: die Loſung oder das Loſungswort, auch das Feldgeſchrei (fr. Parole); daher uneig. ſ. der allgemeine Ausruf, das Wort oder vielmehr die Sache, die man im Sinne hat, wonach man ſtrebt ꝛc. (z. B. Geld iſt die Loſung); — 4. landſch., beſ. Bergw., ein leerer Raum in den Gruben, wohin der Schutt geworfen wird.

Loſunger, Loſungsamt, Loſungsherr, ſ. Loſung unter los.

losweichen ꝛc. — -ziehen, ſ. unter los; — Loszeichen, ſ. Loſung 3.

Lot, ſ., -es, M. -e, oder die Lote, M. -n, (auch Late, Lotſe), niederd. eine an einer langen Stange befeſtigte Schaufel zur Reinigung eines Grabens ꝛc. von Schlamm; daher loten oder lotſen, ziel. und zielloſ. Zw., mittelſt des Lotes reinigen.

Loth, ſ., -es, M. -e, (altd. lôt; niederd. Lood, ſchwed. lod, engl. lead, Blei; wahrſch. verw. mit fließen, altnord. fliota, niederd. fleten; vergl. das ruſſ. liti, gießen, ſchmelzen) alt und landſch. überh. ſchmelzbares, leichtflüſſiges Metall, vorzugsweiſe das Blei, im Hochd. nur in beſondern Anwendungen: 1) reines od. mit Zinn od. andern Metallen gemiſchtes Blei, als Bindemittel zum Zuſammenſchmelzen ſtrengflüſſiger Metalle (daher: löthen, ſ. u.); 2) bleierner Schießbedarf für Feuergewehre, Kugeln und Schrot, meiſt vlt. (Kraut und Loth; vergl. Kraut 2.); 3) ſ. Senkblei, Richtblei, Bleiloth, ſ. d.; 4) bleiernes Gewicht und ehem. überh. ſ. Gewicht (falſches Loth und Maß haben); beſ. 5) ein kleines Gewichtmaß, die Hälfte einer Unze oder $\frac{1}{32}$ Pfund betragend, in dieſer Bedeutung nach einem Zahlw. in der Mehrh. unverändert (zehn Loth ꝛc.); — Zſetz. die Lothbüchſe, eine Büchſe, woraus ein Loth Blei geſchoſſen wird; ehem. überh. ſ. Kugelbüchſe; die Loth-

kirſche, eine Art ſehr groſser, dunkelrother, ſäuerlicher Kirſchen; die **Lothleine**, gem. Lothlien, Schiff., die Leine, woran das Senkblei befeſtigt iſt; die **Lothperle**, kleine Perlen, welche nach dem Gewichte (lothweiſe) verkauft werden, z. B. v. Zahlperle; **lothrecht**, Bw., nach dem Loth oder Richtblei gerichtet, blei-, ſenkrecht; — Ableit. **lothen**, ziellos. Zw. m. haben, 1) gem., die Schwere eines Lothes od. mehrer Lothe haben (das Erz lothet, wenn der Zentner mehre Loth Silber enthält); 2) Handw., mit dem Bleiloth den ſenkrechten Stand einer Mauer u. dgl. unterſuchen; **löthen**, ziel. Zw., (niederd. löden, dän. lodde), mittelſt eines Lothes, d. i. geſchmolzenen Bleies oder eines leichtflüſſigen Metallgemiſches, zuſammenſchmelzen (ein Stück an das andere—, ein zerbrochenes Gefäß—); in weiterer Bed. überh. ſ. zuſammenkleben, zuſammenfügen, beſ. bei den Hornarbeitern: Horn od. Schildkrötenſchale—; uneig. genau zu einem Ganzen verbinden; die **Löthe**, 1) ſ. v. w. die Löthung, das Löthen (beſ. der Schildkrötenſchalen durch Erwärmung und Zuſammenpreſſung); 2) das zum Löthen dienende, geſchmolzene Metall; der **Löther**, -s, wer etwas löthet; die **Löthaſche** od. **Lothaſche**, Scheidek., aus Salzpflanzen gebrannte Aſche, die zum Schmelzen glasartiger Körper dient; das daraus gezogene Salz heißt: **Löthſalz**, die **Löthform** (wahrſch. von einem andern Stamme), eine Form von Darmhäuten, worin die Goldſchläger das Gold ſchlagen, wenn es aus der Quetſchform kommt; das **Löthgarn** (?) landſch., ein feines Leinengarn; der **Löthkolben**, ein eiſerner Kolben, welcher beim Löthen heiß gemacht wird, um das Loth zu ſchmelzen; die **Löthlampe**, Goldarb., eine Lampe, an deren Flamme kleine Sachen gelöthet werden; der **Löthofen**, ein kleiner walzenförmiger Ofen, worin die Klempner die Löthkolben heiß machen; die **Löthpfanne**, Goldarb., Kohlenpfanne, auf welcher kleine Sachen gelöthet werden; das **Löthrohr**, eine kleine, vorn gekrümmte und ſpitzige Röhre, durch welche die Flamme der Löthlampe an das Loth geblaſen wird; der **Löthſtein**, Glaſ., ein mit Löchern verſehener Sandſtein, worin das Metall zum Löthen befindlich iſt; die **Löthzange**, Zange zum Feſthalten der zu löthenden Sache; das **Löthzinn**, Zinn zum Löthen; — **löthig**, Bw., ein Loth ſchwer (eine löthige Kugel), ſo auch in Zſetz. mit Zahlw. zwei-, drei-, vierlöthig ꝛc., d. i. zwei ꝛc. Loth haltend; Hüttenw. nur ein Loth (Silber) im Zentner enthaltend (löthiges Erz); im Münzw. u. bei Silberarbeitern mit Zahlw. zgeſ. zur Beſtimmung des reinen Silbergehaltes, wo das Loth als $\frac{1}{16}$ Mark angeſehen wird; daher **ſechzehnlöthiges**, d. i. ganz reines Silber; **vierzehn-, zwölflöthiges** Silber ꝛc., d. i. mit 2, 4 ꝛc. Loth Zuſatz in der Mark; **löthiges** Silber auch ſ. ſechzehnlöthiges, unvermiſchtes; — der **Lothſe**, ſ. Lootſe.

Lotte 1., w., -ns, M. -n, Verkl. **Lottchen**, ſ., ein weiblicher Taufnamen, abgek. aus Charlotte.

Lotte 2., w., M. -n (wohl verw. mit Lade, Schlot, ſchließen), Bergw., ein aus Brettern zuſammengeſchlagener viereckiger Kanal, Abzugsröhre oder Rinne (Wetter-, Waſſerlotten; auch die Lutte).

lotter, Bw. (verw. mit lodern, ſchlottern, liederlich; altd. lotar, loter, eitel, nichtig), oberd. ſ. locker, loſe, ſchlaff, ſchlotternd; nachläſſig, unordentlich, liederlich, unſtät und flüchtig; daher **lottern** (niederd. loddern), ziellos. Zw., landſch. ſ. ſchlottern, nachläſſig einhergehen, liederlich ſein; der **Lotter** oder **Lotterer**, -s, oberd., wer ſchlotternd geht; ein liederlicher

Mensch, Landstreicher, Windbeutel, Possenreißer (angels. loddere, schwed. löddare, Gaukler); die Lotterei, das Lottern, lotterig, Bw., s. schlotterig; nachlässig, unordentlich; die Lotterigkeit: — in die hochd. Schriftspr. aufgenommen sind nur die Zsetz. das Lotterbett (landsch. gem. Loderbett; schwäb. das Lotter), ein bequemer lockerer Polstersitz, Ruhebett; der Lotterbube, ein liederlicher Bube, ein lasterhafter, verworfener Mensch.

Lotwurz, w., gelbe Ochsenzunge; Bein-, Fettwurz.

Löwe, m., -n, M. -n, (altd. lewo, lewe, leue, Leue; griech. λέων, lat. leo, franz. und engl. lion; böhm. lew ꝛc.; wahrsch. verw. mit dem altd. louuan, luen, niederd. leuen, angels. hlewan, engl. low, brüllen), ein zum Katzengeschlechte gehörendes großes und starkes Raubthier von gelbbrauner Farbe und mit einer Mähne, in heißen Ländern einheimisch, in der Thierfabel als König der Thiere betrachtet, oft auch Sinnbild der Stärke, Unerschrockenheit od. Großmuth; der weibliche Löwe heißt die Löwinn, M. -en; Sternk. zwei Sternbilder: der große Löwe, im Thierkreise zwischen dem Krebs und der Jungfrau; der kleine Löwe, zwischen dem großen Löwen und dem großen Bären; — Zsetz. der Löwenaffe, ein kleiner langgeschwänzter amerikan. Affe mit langem buschichtem Haar am Kopf und Halse; der Löwenbändiger; die Löwenbirn, eine Art Dauerbirnen; das Löwenblatt, ein Pflanzengeschlecht im südl. Europa (Leontice L.); die Löwenfohre, landsch. s. Krummholzbaum (vielleicht verderbt aus Löffelfohre); der Löwenfuß, verschiedene Pflanzen: 1) der Güldengänserich, Marienmantel, auch Löwentappe genannt (Alchemilla vulgaris L.); 2) der Bärlapp; löwengleich, Bw., stark, kühn wie ein Löwe; der Löwengrimm; die Löwengrube, Erdgrube, in welcher man Löwen unterhält; die Löwenhaut; das Löwenherz, uneig. löwenähnlicher Muth; auch ein löwenherziger Mann, Held (Richard Löwenherz, König v. England); der Löwenhund, gew. verkl. das Löwenhündchen, eine Art kleiner Schoßhunde mit einer zottigen Mähne; die Löwenjagd; der Löwenjäger; die Löwenklaue, s. v. w. Bärenklau; der Löwenkopf, uneig. Naturk. eine Art Warzenschnecke; löwenkühn, Bw., kühn wie ein Löwe; das Löwenmaul, uneig. ein Pflanzengeschlecht, dessen Blüthen in zwei löwenmaul-ähnliche Lippen endigen, auch Hundskopf genannt; der Löwenmuth; der Löwenschwanz, uneig. eine Art geschwänzter Affen in Bengalen; verschiedene Pflanzengeschlechter; löwenstark, Bw.; die Löwenstärke; die Löwenstimme, fürchterlich brüllende Stimme; der Löwenthaler, eine holländ. Silbermünze mit einem Löwen im Gepräge, 1 Thlr. 3 ggr. Gold an Werth; der Löwenzahn, uneig. eine auf den Wiesen wild wachsende Pflanze mit gelber Blume und einem milchichten Saft, Butter-, Dotter-, Eier-, Kuhblume ꝛc. (Leontodon L.); — Ableit. löwenhaft, Bw., s. v. w. löwenähnlich, löwenkühn, -stark.

Lübisch, Bw., s. lübeckisch (eine Mark Lübisch, d. i. nach Lübeckischer Münzrechnung).

Luch, s., -es, M. -e, landsch. s. v. w. das Loh (s. d.), Morast, Sumpfgegend.

Luchs, m., -es, M. -e (altd. luhs; niederd. u. dän. loss; angels. lox; griech. λύγξ, lat. lynx; wahrsch. von lugen (s. d.), angels. locan, sehen), ein katzenähnliches wildes Thier, meist röthlich und gefleckt, mit sehr scharfem Gesicht; man unterscheidet den Kalb-, Katzen- u. Hirschluchs; das Weib-

chen heißt bei den Jägern: die Luchſinn, M. -en; uneig. heißt ein ſehr ſcharf ſehender Menſch: ein Luchs; ferner Naturk. eine Art fleckiger Porzellanſchnecken; Sternk. ein Sternbild zwiſchen dem Fuhrmann u. dem großen Bären; das Luchsauge, uneig. ein ſehr ſcharf ſehendes Auge; der Luchsbalg; das Luchskalb, die Luchskatze, ſ. v. w. Kalbluchs, Katzenluchs, ſ. o.; der Luchsſtein, ein gelber Halbedelſtein, feiner Hornſtein (fr. Lynkur); landſch. auch ſ. Fingerſtein.

luchſen, Zw., ſ. lugſen unter lugen.

Luchſer, m., -s, M. w. E., Jäg. die Ohren des Wildes, verderbt aus Luſer, Loſer (ſ. d. unter loſen 4.).

Luck, ſ., -es, M. Lücker (vergl. Lücke), oberd. ſ. Deckel, Fenſterladen ꝛc.

Lücke 1., w., M. -n (oberd. die Lucken; altd. luka, luccha, von dem goth. lukan, altd. luhhan, isländ. luka, ſchließen; alſo eig. das zu Schließende; ſo wie das Luck, das Schließende; vergl. Loch, Luke und das lat. lacuna), eine fehlerhafte und daher zu ſchließende oder auszufüllende Öffnung (Lücke in einer Mauer, einem Zaun ꝛc.; Scharten in einem Meſſer u. dgl.), beſ. eine leere Stelle, wo etwas mangelt, ausgefallen od. ausgelaſſen iſt (eine Zahnlücke; Lücke in einer Handſchrift ꝛc.; eine Lücke ausfüllen, büßen, ſ. d.); der Lückenbüßer, -s, die Lückenbüßerinn, M. -en, eine Perſon oder Sache, welche eine Lücke büßen, d. i. ausfüllen, ergänzen muſs, ein nothdürftiger Stellvertreter; insbeſ. müßige, bloß ausfüllende Wörter, Flickwörter; überh. Alles, was nur zur Ausfüllung einer leeren Stelle dient; die Lückenbüßerei, verächtl. die Ausfüllung einer Lücke; das Lücken- od. Lücknetz, Jäg. eine Art Haſengarne, welche man bei Nacht vor die in den Lappen gelaſſenen Lücken ſtellt; — lückenhaft, Bw., Lücken habend, mangelhaft, unvollſtändig; die Lückenhaftigkeit; lückig, Bw., ſelten ſ. Lücken habend (zahnlückig).

Lücke 2., w., M. -n (von gleichem Stamme m. Lücke 1. ſ. d.), niederd., ein eingefriedigtes Stück Feld.

ludeigen, Bw. (die erſte Silbe verderbt aus All-od, allodium), oberd. ſ. ganz eigen, erblich eigen (ein ludeigenes Gut).

Ludel 1., w., M. -n (verw. mit Loder, Lutter), bair. ſ. unreines ſtehendes Waſſer, Lache.

Ludel 2., w., M. -n, landſch. gem., ein Trinkgeſchirr für ſaugende Kinder, Saughorn, Lutſcher, Kinderdutte (ſ. d.); uneig. verächtl. eine Tabackspfeife; das Ludelhorn, im Geſchützweſen das Pulverhorn der Kanoniere; ludeln, zielloſ. Zw. (landſch. auch lollen, lullen, lutſchen, nutſchen ꝛc.), gem. ſ. ſaugen; auch Töne ohne Worte ſingen.

Ludelmacher oder Ludler, m., -s, M. w. E. (wohl von dem oberd. Ludel ſ. Loden, ſ. d.) ſchimpfl. Benennung der Weber, welche mit fünf Schäften weben, Stümper.

Luder, ſ., -s, o. M. 1. (oberd. Lueder; wahrſch. verw. mit lodern, lotter, ſchlottern ꝛc.) gem. überh. das nicht eſsbare Fleiſch größerer Thiere, beſ. der Pferde (ein Pferd ſetzt Luder an; die Jagdhunde werden mit Luder gefüttert); in engerer Bed. niedr. ſ. Aas, das faulende Fleiſch geſtorbener Thiere; auch ein todtes, verweſendes Thier ſelbſt (ein Luder); uneig. ein niedr. Schimpfw. für eine häſsliche, verächtliche Sache, oder einen

schmutzigen, verworfenen, lasterhaften Menschen; in der oberd. Volkssprr. auch zum Schmeichelwort verkehrt; alt u. Jäg. jede scharf riechende Lockspeise, Köder, bei den Falknern der nachgemachte Lockvogel (altd. luoder, engl. lure, franz. leurre); 2. (altd. luoder; vielleicht von gleichem Stamme mit dem vorstehenden, s. Lotter; vergl. auch d. lat. ludus, ludere) vlt. f. Spiel, Possen, Gaukelei; ausgelassene Lustigkeit, Schlemmerei, Schwelgerei, liederliches Leben (sich dem Luder ergeben); — Zsetz. die Luderhütte, Jäg. eine Hütte, in deren Nähe wilde Thiere durch Luder gelockt werden; das Luderleben, niedr. f. ein schwelgerisches, ausschweifendes Leben; der Luderplatz, Jäg. Platz, wohin die wilden Thiere durch Köder gelockt werden; — Ableit. ludern, Zw., (altd. luodern), 1) ziellos, Jäg. f. Aas fressen; niedr. f. schwelgerisch leben, ausschweifen; 2) ziel. Jäg. f. ködern, anlocken; ehem. überh. f. locken, reizen; der Luderer, -s, vlt. f. Schwelger; Gaukler; die Luderung, das Ködern; die Lockspeise; lüderlich, Bw., b. liederlich, s. d.

Luf, w., o. M., od. die Lufseite, (engl. loof), Schiff., die dem Winde zugewendete Seite, Windseite; entg. Lee, Leeseite (einem die Luf abstechen, d. i. die Windseite abgewinnen; die Luf halten, d. i. gut beim Winde segeln); daher die Lufbrasse, der Lufbug, die Lufwand ꝛc.; lufwärts, Aw., nach der Lufseite gerichtet; lufgierig, Bw., von einem Schiffe, überwiegende Neigung habend, sich mit dem Vordertheile der Richtung des Windes zu nähern; die Lufgierigkeit.

Luffe, w., M. -n (verw. mit Laib, s. d.) niederd. f. grobes Weizenbrod.

Luft, w., M. Lüfte, Verkl. das Lüftchen (altd. u. oberd. der luft; dän. u. schwed. luft; angels. lyft; schott. lift; verw. mit leicht (s. d.), lichten, niederd. liften ꝛc., überh. der höchste durchsichtige, feine, flüssige Stoff, welcher die ganze Erde umgiebt und zum Leben der Thiere und Pflanzen unentbehrlich ist (Luft schöpfen, d. i. einathmen; in freier Luft; in die Luft reden, d. i. vergeblich; reine, gesunde, dicke, trübe, drückende, feuchte, heiße, kalte ꝛc. Luft; die Naturl. unterscheidet verschiedene einfache Luftarten (nicht: Lüfte), z. B. Lebensluft, brennbare Luft, Stickluft ꝛc.; in engerer Bed. die ein- und ausgeathmete Luft, der Athem (keine Luft haben, d. i. nicht athmen können; wieder Luft bekommen ꝛc.); die freie, äußere, nicht eingeschlossene Luft, der Luftraum (in die Luft gehen; etwas an die Luft legen, an der Luft trocknen), überh. f. freier, luftiger Raum (einem Baume Luft machen, durch Abschneiden der überflüssigen Äste; uneig. seinem Herzen Luft machen, d. i. es durch Mittheilung erleichtern); bes. auch mit dem Nebenbegriff der Höhe: der höhere Luftraum, (die Vögel in der Luft; sich in die Luft erheben; eine Festung, ein Schiff in die Luft sprengen; Schlösser in die Luft bauen, d. i. unausführbare Pläne entwerfen); die Mehrh. Lüfte nur alt u. dicht. zur stärkeren Bezeichnung des unendlichen Luftraumes oder mehrer Gegenden desselben (was in den Lüften schwebt); ferner: eine sanft bewegte Luft, ein gelinder Wind, M. Lüfte; in diesem Sinne auch verkl. das Lüftchen (die Luft kommt aus Mittag; die Lüfte, die hier wehen; ein kühles Lüftchen ꝛc.); oberd. gem. der Luft, -es, ein leichtsinniger, windiger, lockerer Mensch; — Zsetz. die Luftader, ehem. f. Pulsader; die Luftart, M. Luftarten, s. o.; das Luftbad, uneig. der Aufenthalt in der freien Luft hinsichtlich seiner wohlthätigen Einwirkung auf den Körper; der [illegible]all (fr.

=Ballon), mit verdünnter oder brennbarer Luft gefüllter Ball, welcher in die Höhe steigt; das **Luftbett, Luftkissen**, mit Luft gefüllte Lederſäcke, als Bett oder Kiſſen dienend; das **Luftbild** oder =**gebilde**, die **Luftgeſtalt**, uneig. ein leeres Gebilde der Einbildungskraft; die **Luftblaſe**, mit Luft angefüllte Blaſe; insbeſ. die Schwimmblaſe der Fiſche; uneig. ſ. nichtige Hoffnungen od. Pläne; die **Luftblume**, eine auf Bäumen wachſende oſtind. Schmarotzerpflanze; **luftdicht**, Bw., ſo dicht, daſs die Luft nicht durchdringen kann; die **Lufterſcheinung**, jede in der Luft, d. i. im Dunſtkreiſe wahrgenommene Veränderung oder Erſcheinung (luftige, wäſſrige, feurige—); die **Lufterſcheinungslehre** (fr. Meteorologie); der **Luftfahrer**, ſ. v. w. Luftſchiffer; die **Luftfahrt**, Fahrt durch die Luft in einem Luftſchiff; die **Luftfarbe**, Mal., die bläuliche Farbe entfernter Gegenſtände; das **Luftfeuer**, in die Luft ſteigende Kunſtfeuer, beſ. Raketen; die **Luftgegend**, (fr. =Region), eine Gegend des Luftraums; die **Luftgeſchwulſt**, eine weiße, glänzende, prallweiche Geſchwulſt; der **Lufthahn**, ein Hahn zum Ein= u. Auslaſſen von Luft; der **Lufthauch**, die ſanft bewegte Luft; der **Lufthonig**, landſch. ſ. Honigthau; die **Luftklappe**, eine Klappe, durch welche man der Luft den Zugang öffnet, oder verſchließt (fr. Ventil); der **Luftkopper**, ein Pferd, welches koppt, ohne die Zähne irgendwo aufzuſetzen; der **Luftkreis**, Dunſtkreis; die **Luftkunde**, Wiſſenſchaft von der Luft und den Luftarten; **luftleer**, Bw., von Luft leer; das **Luftloch**, ein Loch, welches dazu dient, die Luft einzulaſſen; das **Luftmalz**, an der Luft getrocknetes Malz; das **Luftmeer**, dicht. ſ. der Luftraum; der **Luftmeſſer**, Naturl., ein Werkzeug zum Meſſen der Luft, od. zum Prüfen ihrer verſchiedenen Eigenſchaften, beſ. ſ. **Luftdichtemeſſer** (fr. Manometer); die **Luftpflanze**, trocknes Schorfmoos; die **Luftpumpe**, ein Werkzeug, mittelſt deſſen man die Luft aus einem eingeſchloſſenen Raume herauspumpt oder darin verdünnt; der **Luftraum**, jeder mit Luft erfüllte Raum, beſ. der ganze die Erde umgebende, mit Luft angefüllte Raum; die **Luftreiſe**, Luftfahrt; die **Luftröhre**, jede Röhre, durch welche der Ab= und Zugang der Luft geleitet wird; in engerer Bed. im Halſe der Menſchen u. Thiere die knorpelige Röhre, durch welche die zum Athmen nöthige Luft in die Lunge eingezogen und wieder ausgeſtoßen wird, verſch. die Speiſeröhre; das **Luftſalz**, in der Luft befindliche Salztheilchen; die **Luftſäule**, die über einem Körper befindliche und auf denſelben drückende Luftmaſſe bis an das Ende des Luftkreiſes; die **Luftſäure**, ſ. v. w. Kohlenſäure, fixe Luft; **luftſcheu**, Bw., die freie Luft ſcheuend; die **Luftſcheu**; die **Luftſchicht**, eine Schicht oder Lage der Luft, deren man nach dem Grade der Dichtigkeit der Luftmaſſe mehre über einander annimmt; das **Luftſchiff**, einem Luftball angehängte kleine Gondel, worin Menſchen ſitzen u. in die Luft fahren können; gew. der Luftball ſammt der Gondel; der **Luftſchiffer** (fr. Aëronaut); die **Luftſchifffahrt** oder **Luftſchiffkunſt** (fr. Aëronautik); das **Luftſchloſs**, ein in die Luft gebautes Schloſs, d. i. ein Hirngeſpinnſt, unausführbarer Plan; der **Luftſprung**, ein künſtlicher, hoher und weiter Sprung durch die Luft; der **Luftſpringer**, wer Luftſprünge macht, Seiltänzer; der **Luftſtreich**, ein Streich, der keinen Gegenſtand trifft, vergeblicher Streich; der **Luftſtrich**, ſ. v. w. Himmelsſtrich, Luftgegend; das **Luftwaſſer**, das in der Luft in Dunſtform befindliche Waſſer; auch eine Art abgezogenen Branntweins (auch bloß: **Luft**); die **Luftwurz** od. =**wurzel**, Engelwurz; der **Luftziegel**, an der Luft getrockneter Ziegel; der **Luftzug**, Zug

der Luft durch einen Raum, der gegenüberstehenden Öffnungen hat; — Ableit. luften, zielloſ. Zw. m. haben, ſelten ſ. luftig ſein, wehen (es luftet); lüften, ziel. Zw. 1) der freien Luft ausſetzen und davon durchziehen laſſen (Betten, Kleider ꝛc.); einer Sache Luft verſchaffen, d. i. den Zugang der friſchen Luft (einen Baum —, d. i. die Erde rings umher auflockern; ſich —, durch Löſung beengender Kleidungsſtücke; uneig. ſein Herz —, durch Mittheilung erleichtern); 2) (vergl. lichten, engl. lift, ſchwed. lyfta, lat. levare, eines Stammes mit Luft, aber nicht davon abzuleiten) ein wenig, theilweiſe oder an einer Seite in die Höhe heben, auch lüpfen, oberd. lupfen (einen Stein, ein Faſs, den Hut); der Lüfter, -s, ein eiſerner Stift der Nagelſchmiede, mittelſt deſſen der geſchmiedete Nagel aus ſeiner Krone gehoben wird; die Lüftung, das Lüften; der Balken in der Windmühle, auf welchem der Steg des Mühleiſens liegt und gelüftet werden kann; luftig, Bw. (oberd. lüftig, niederd. luchtig) Luft habend, aus Luft beſtehend (luftige Geſtalten, Schatten; luftige Erſcheinungen, d. i., die in einer Bewegung der Luftmaſſe beſtehen, verſch. wäſſrige, feurige); insbeſ. der freien, friſchen Luft ausgeſetzt, vom Luftzuge durchſtrichen (ein luftiges Zimmer, Haus; luftige Kleidung, d. i. ſehr leichte, welche die Luft durchſtreichen läſſt); ſich hoch in die Luft erhebend (der luftige Gipfel des Berges); luftähnlich, durchſichtig und leicht (Mal. luftige Gegenſtände, die in der Ferne gleichſam in der Luft verſchwimmen); uneig. ſ. leichtſinig, flatterhaft, unzuverläſſig, vergl. windig (ein luftiger Menſch); die Luftigkeit, das Luftigſein, die luftige Beſchaffenheit in allen Bed.

Lug, ſ., ſ. unter lugen; Lug, m., Lüge, ſ. unter lügen.

lugen, ziel. und zielloſ. Zw. (oberd. luegen; altd. luogen, angelſ. locian, engl. look, holl. luchten; vergl. d. griech. λεύσσω, λευκός, lat. luceo, lux, leuchten ꝛc.) oberd. ſ. ſehen, ſchauen, beobachten, ſpähen, lauern (daher ablugſen, belugſen ſ. d.); daher das oder der Lug, -es, (oberd. Lueg; altd. luog, M. luogir), oberd. ſ. eine Warte, ein Lauerplatz, beſ. Jäg. die Höhle eines wilden Thieres, insbeſ. des Bären (der Bär geht zu Lug: alſo nicht = Loch); der Lug-ins-Land, alt oberd. ſ. eine Warte, ein Wartthurm; der Luger, -s, die Lugerinn, M. -en, oberd. ſ. Lauerer, Späher, Kundſchafter.

lügen, Zw. (goth. liugan, altd. liukan, liugen; Impf. louc, Mw. lokan, gelogen; oberd. liegen, Impf. lug; ſchwed. ljuga, engl. lie; vergl. läugnen) ablaut.: oberd. u. bisw. dicht. du leugſt, er leugt ſ. lügſt, lügt; Impf. log, Conj. löge; Mw. gelogen; 1) zielloſ m. haben, wiſſentlich u. abſichtlich die Unwahrheit ſagen (ſprichw. er lügt wie gedruckt, d. i. mit Fertigkeit und großem Schein der Wahrheit; einem die Haut voll lügen, gem. ſ. ihn arg belügen), alt und noch in der höhern Schreibart mit dem Dat. der Perſon: einem —, ihn belügen; uneig. ſ. täuſchen, einen falſchen Schein haben und dadurch irre leiten (ſein Auge lügt; die Weisſagung wird nicht lügen ꝛc.); 2) ziel., etwas —, lügenhaft oder falſch ausſagen, berichten ꝛc. (das haſt du gelogen ꝛc.); dicht. einem etwas —, erheucheln, heuchleriſch äußern (er log mir Freundſchaft u. dgl.): — der Lug, -es, (oberd. die Lug), das Lügen, die Lüge, vlt. außer in: Lug und Trug; daher: die Luggeſtalt, lügende, täuſchende Geſtalt, täuſchender Schein; das Luggold, ſ. v. w. Laugold, ſ. d.; — die Lüge, M. -n (goth. liugns, altd. luki, lugi, lugina,

lügene; niederd. Lögen, ſchwed. lögn), eine wiſſentlich und abſichtlich geſagte Unwahrheit (eine Lüge ſagen; einem Lügen erzählen; einen Lügen ſtrafen, d. i. ihn des Lügens beſchuldigen); in weiterer Bed. als harte Benennung f. Unwahrheit überh., Irrthum, Verſtellung, Täuſchung, Falſchheit, Heuchelei; — Zſſ. das Lügenbild, ein täuſchendes Bild, Trugbild; der Lügenfeind, Feind der Lüge; die Lügenfrucht, bibl., die Folge der Lüge oder Falſchheit; der Lügengeiſt, die Neigung zum Lügen; der Teufel, auch ein lügenhafter Menſch; das Lügengeld, landſch. Rſpr., Strafgeld für verläumderiſche Beleidigungen; die Lügenkunſt, Kunſt zu lügen, täuſchende, betrügeriſche Kunſt; das Lügenmaul, gem., ein lügenhafter Menſch; — Ableit. lügenhaft, oberd. gem. lügenhaftig, Bw., eine Lüge enthaltend, einer Lüge ähnlich, erlogen (eine lügenhafte Erzählung); im Lügen geübt, gern lügend (ein lügenhafter Menſch); die Lügenhaftigkeit; — der Lügner, -s, M. w. E., die Lügnerinn, M. -en (ſt. Lüger; v. lügenen gebildet, vergl. läugnen; goth. liugnja, altd. luginari, lugenaere), wer lügt (einen zum Lügner machen, d. i. ihn dafür ausgeben; an Jemand zum Lügner werden, d. i. ihm ein Verſprechen nicht erfüllen können); in weiterer Bed. beſ. bibl. ſ. Heuchler; lügneriſch, Bw., gem. ſ. lügenhaft.

Lugger, m., -s, M. w. E., Schiff., ein kleines, ſchnell ſegelndes zweimaſtiges Fahrzeug, beſ. als Meldeſchiff, Packboot ꝛc. gebraucht.

lühen, ziel. Zw. (altd. luhhen, isländ. loa; lat. luere, lavare, waſchen; vergl. Loh, Lohe), oberd. gewaſchene Wäſche —, durch reines, kaltes Waſſer ziehen, ſchwenken, ſpülen; daher das Lühwaſſer, ſ. Spülwaſſer.

Luke, w., M. -n (v. dem goth. lukan, altd. luhhan, engl. lock, ſchließen; vergl. Lücke), eine nur mit einem Laden verſchließbare Licht-Öffnung an einem Gebäude (Boden-, Dachluke ꝛc.); auf Schiffen viereckige Öffnungen im Verdeck, welche mit Fallthüren (Lukendeckel, -klappen) verſchloſſen werden können; auch der Laden oder die Fallthür ſelbſt (oberd. das Luck).

Lulei, m., -s, M. -e (bair. Lalli, ſchweiz. Löli, isländ. lollari, engl. lollard; in Bremen: Lullhack; v. d. isländ. lolla, engl. loll, ſchweiz. lölen, träge, müßig ſein); gem., beſ. niederd. f. Müßiggänger, Faulenzer; daher luleien, zielloſ. Zw. f. müßig gehen, faulenzen.

Lull, w., M. -en, niederd. ſ. Röhre, beſ. lederne Schlauchröhre.

lullen, ziel. und zielloſ. Zw. (vergl. lallen; und das oberd. der Leller ſ. die Zunge) 1) alt u. noch ſchweiz. f. ſaugen (holl. lullen); daher ziel. ein Kind —, durch Säugen oder Saugenlaſſen beſänftigen; 2) niederd. Töne ohne Worte ſingen, beſ. um ein Kind zu beruhigen und einzuſchläfern (engl. lull); uneig. überh. ſ. beſänftigen, beſchwichtigen (Leidenſchaften u. dgl.); 3) Schiff. der Wind lullet, wenn ſeine Stärke durch ein Regenſchauer vermindert worden iſt (auch lunen, lüven); der Luller, -s, die Lullerinn, M. -en, wer ein Kind in Schlaf lullt; Luller, landſch. auch. ſ. Saugbeutel, Sauggeſchirr, ſ. v. w. Lubel 2.

Lumme, w., ſ. Lohme.

Lummel, w., M. -n (auch Lämmel; wahrſch. v. lahm, ſ. d.), landſch. gem. eine alte Meſſerklinge ohne Heft; bei den Töpfern: eine Schiene mit Kerben, womit ein Gefäß beim Drehen auf d. Außenſeite mit Rinnen verſehen wird.

lummeln oder lummern, zielloſ. Zw., (oberd. lummer, luemig, ſchwed. lomig, ſchlaff, kraftlos; vergl. Lumpen und das oberd. lampen), oberd. f. ſchlaff

schlaff herabhangen, schlaff sein; schlottern; müßig, liederlich sein; daher das Lümmel, -s, s. das Geschlinge; der Lümmel, -s, M. w. E., niedr., ein starker und dabei schlaffer und träger Mensch; auch ein grober, plumper, ungesitteter Mensch; lümmelhaft, Bw., einem Lümmel ähnlich oder angemessen; die Lümmelhaftigkeit; lümmeln 1., ziellos. Zw., sich wie ein Lümmel betragen; die Lümmelei, das Betragen eines Lümmels.

lümmeln 2., ziel. Zw., Färb., die zu färbenden Zeuge mehrmals lüften, damit die Farbe besser eindringe.

Lump, m., -en, M. -en, gew. der Lumpen 1., -s, M. w. E., Verkl. das Lümpchen, (niederd. die Lumpe, schwed. lump; vergl. das oberd. lummeln, lampen; schlumpen, Lappen), ein abgerissenes, abgetragenes Stück Zeug, sinnv. Lappen, Hader; verächtl. ein schlechtes, werthloses, abgetragenes Kleidungsstück; der Lump, gew. nur uneig. gem. s. ein armseliger, schmutziger, niederträchtiger, insbes. auch ein filziger Mensch; oberd. ein liederlicher Mensch, Taugenichts; — Zsetz. der Lumpenhandel, Handel mit Lumpen; der Lumpenhändler; das Lumpenpapier, aus Lumpen verfertigtes Papier; der Lumpensammler, die Lumpensammlerinn, wer Lumpen für die Papiermühlen sammelt; der Lumpenschneider, das Schneidewerk oder Schneidezeug in Papiermühlen; der Lumpenzucker, eine Art groben Zuckers, der in Lumpen (d. i. in Stücken?) verschickt wird, auch schlechtweg Lumpen genannt; — in vielen Zsetz. der gem. Volksspr. bezeichnet Lumpen etwas Schlechtes, Verächtliches, Nichtswürdiges, z. B. das Lumpending; das Lumpengeld, geringes, unbedeutendes Geld; die Lumpenwaare; der Lumpenzeug, sehr schlechter Zeug; so besonders in niedr. Schimpfw., wie Lumpenhund, -kerl; Lumpengesindel, -pack, -volk u. dgl. m.; — Ableit. lumpen, Zw. 1) ziellos, oberd. s. nachlässig, liederlich leben; 2) ziel., gem. einen—, ihn als Lumpen behandeln, d. i. als einen elenden, niederträchtigen Menschen; sich lumpen lassen, d. i. sich die Behandlung als Lump zuziehen, bes. durch Knauserei; die Lumperei, M. -en, gem. s. eine unbedeutende, nichtswürdige Sache, eine Kleinigkeit; lumpicht, Bw., einem Lumpen ähnlich oder angemessen, gering, schlecht, nichtswürdig; knauserig, filzig; lumpig, Bw., Lumpen habend, daraus bestehend, zerlumpt (ein lumpiger Rock, Mensch); gem. auch s. lumpicht (sich lumpig aufführen u. dgl.); die Lumpigkeit.

Lumpen 2., m., -s, M. w. E., eine Art Schleimfische.

Lunge, w., M. -n (altd. lunga, lungun; oberd. Lungel; landsch. auch Lumpe, Lumpel; engl. lung; wohl v. d. oberd. lung, nachgiebig, weich, im Gegensatz der festeren Leber, s. d.; vergl. auch das oberd. der Lung, freie Bewegung, freier Spielraum), ein sehr lockeres edles Eingeweide der Brusthöhle, das Werkzeug des Athemholens, bestehend aus zwei Haupttheilen: dem rechten und linken Lungenflügel, daher auch als Mehrh. die Lungen genannt (eine gute, gesunde Lunge, oder gute ꝛc. Lungen haben; aus voller Lunge schreien, lachen ꝛc., s. v. w. aus vollem Halse); Jäg. das ganze Geschlinge, landsch. auch Gelünge, Lunze genannt; — Zsetz. die Lungenader, jede nach der Lunge gehende Ader; bei Pferden eine Ader am Halse, Drosselader; die Lungenblase oder verkl. das Lungenbläschen, Bläschen im Innern der Lunge, in welche die Luftröhrenäste auslaufen; die Lungen-

blume, eine Art des Enzians: blauer Herbst-Enzian; u. des Mutterkrautes: Hermchen, Kammerblume ꝛc.; die Lungendrüse, Drüsen am untern Theile der Luftröhre; die Lungenentzündung; lungenfaul, Bw., eine faule Lunge habend; die Lungenfäule; die Lungenflechte, eine Art Baumflechte: grünes Lungenkraut, Lungenmoos; der Lungenflügel, s. o.; das Lungengeschwür; der Lungenhieb, ein Hieb nach der Lunge od. in die Lunge (uneig. einem einen Lungenhieb versetzen, d. i. ihm eine derbe Wahrheit sagen); der Lungenklee, Fieber-, Bitterklee; die Lungenkrankheit; das Lungenkraut, verschiedene in Lungenkrankheiten gebrauchte Gewächse: 1) mehre Flechten-Arten: grünes Lungenkraut, s. Lungenflechte; gelbes Lungenkraut, Wandflechte; aschfarbiges —, Hundsflechte; weißes —, hirschhornförmige weiße Baumflechte; 2) Wasserdost oder Hirschgünsel; 3) bes. ein Pflanzengeschlecht mit röhrenförmigen Blumen: Hirschkohl, -mangold, -melde, blaue Schlüsselblume (pulmonaria officinalis L.); der Lungenlappen, Lappen, aus denen die Lungenflügel bestehen; das Lungenmittel, ein Heilmittel in Lungenkrankheiten; das Lungenmoos, s. v. w. Lungenflechte; das Lungenmus, aus klein gehackter Kalbslunge gekochtes Mus; die Lungenprobe, Probe mit der Lunge eines neugebornen todten Kindes, indem man dieselbe in ein Gefäß mit Wasser legt, um aus ihrem Schwimmen oder Untersinken zu erkennen, ob das Kind lebendig oder todt zur Welt gekommen sei; die Lungensucht od. Lungenschwindsucht, völlige Verzehrung des Körpers in Folge von Lungengeschwüren; lungensüchtig, Bw., mit der Lungensucht behaftet; die Lungwurz, gemeiner Gänsefuß, guter Heinrich.

lungern, ziel. Zw. mit haben (verw. mit lang, langen, s. d.) niederd. 1) s. müßig umhergehen, faulenzen (engl. linger, zaudern); 2) gierig nach etwas hinsehen, lüstern darnach verlangen; uneig. auch vom Magen: aus Lüsternheit oder Gewohnheit, nicht aus Hunger, nach Speise verlangen (vergl. d. oberd. belängig, gelängig, s. lüstern); das Lungerleben, niederd. s. müßiges, träges Leben; der Lungerer, -s, wer lungert, in beiden Bed.; lungerig, Bw., s. müßig, träge; gierig, lüstern.

Lüning, m., -es, M. -e (gem. auch Lüne, Lünke) niederd. s. Haussperling.

lunschen, zielloſ. Zw., niederd. s. hinken.

Lünse, w., M. -n (landsch. auch Lehne, Lien, Leine, Lünsch ꝛc.; niederd. Lunse, Lunze; oberd. der Loner, Lon- oder Lun-Nagel; altd. lan, lun, luna, lunisa; engl. linspin, schwed. lunta) der dicke Nagel, welcher vor dem Rade eines Wagens durch die Achse gesteckt wird, Achsnagel.

Lunte, w., M. -n (schwed. lunta, engl. lunt, holl. lont; wohl verw. mit Lein, engl. lint, Flachs), ein glimmender Strick zum Anzünden anderer Dinge, bes. zum Abfeuern des groben Geschützes, ehem. auch der kleineren Schießgewehre, der Zündstrick, (uneig. gem. Lunte riechen, s. die Gefahr merken); Jäg. der Schwanz des Fuchses, Wolfes, Luchses ꝛc.; das Luntenfeuer, ein Lustfeuer, indem mittelst brennender Lunten allerlei Bilder und Buchstaben dargestellt werden; der Luntenstock, (engl. lintstock), der Stock, um welchen die brennende Lunte gewickelt wird.

Lunze, w., s. Lunge.

lunzen, zielloſ. Zw. (auch launen, launschen), oberd. s. leicht schlummern, schläfrig oder träge auf dem Bette liegen.

Lupfe, w., M. -n, landſch., die Samenkolben des Hanfes.

lüpfen, ziel. Zw. (oberd. lupfen), ſ. v. w. lüften, ein wenig in die Höhe heben, aufheben, aufdecken (den Schleier, den Hut ꝛc.).

Lupp, ſ., -es, gem. oberd. f. Lab.

Luppe, w., M. -n, 1. (verw. mit Lupp, Lab: überh. eine zuſammenhangende Maſſe), im Holſtein. ein Bündel Heu; Hüttenw. ein unförmliches Stück geſchmelztes oder gefriſchtes Eiſen; daher das Luppenfeuer, ein Feuer zum Schmelzen der gepochten Eiſenerze, und dieſes Schmelzen ſelbſt, wenn es in einem ausgemauerten Loche ſtatt eines Ofens geſchieht; das Luppenſtück, aus der Luppe zerſchrotene längliche Stücke; — die Luppe 2. (von laufen, läufiſch?) landſch. f. Hündinn, Petze; uneig. gem. f. eine feile Dirne.

luppen, ziel. Zw. 1. (altd. luppon; vergl. d. griech. ἀλείφω, ἄλειφω) alt oberd. f. ſalben, vergiften, verzaubern; 2. landſch. f. verſtümmeln, verſchneiden.

Lurbe, w., M. -n (auch Lurding, Lurre; vergl. Lor, Riemen), Schiff., ein dünner getheerter Strick, womit die Schiffsſeile umwunden und die Schiffsborde belegt werden.

lurk od. lurz (ſ. unter link), Bw., landſch. f. link, linkiſch; daher der Lurk 1. od. Lurks, -es, M. -e, f. ein linkiſcher Menſch; ſchleſ. ein Zotenreißer.

Lurk 2. m., -es, M. -e, niederd. ſ. v. w. Lork, Kröte; 3. landſch. f. Klette.

lurken, zielloſ. Zw., landſch. f. ſaugen; oberd. auch: im Sprechen mit der Zunge anſtoßen, das R nicht ausſprechen können.

Lurre, w., M. -n, niederd., 1. ſ. v. w. Lurbe; 2. f. Lende, Schenkel; 3. f. Lüge, falſches Vorgeben, Fälſchung, insbeſ. falſche Briefe, Päſſe ꝛc. (auch Lurbe); daher der Lurrendreher, ſ. Lorrendreier.

lurſchen, zielloſ. Zw., gem. bair. f. harnen (von Weibern); die Lurſch, M. -en, verächtl. f. Weibsperſon.

Lus od. Luſs, m., -es, M. Lüſſe (wohl verderbt aus Loos) öſtr. und bair. f. Acker- oder Wald-Antheil bei Vertheilungen von Ländereien.

Luſche, w., M. -n, 1. (oberd. auch Leuſch, Luſch; vergl. Laſche und das isländ. lioski, Mutterſcheide), landſch. f. Hündinn; uneig. verächtl. f. Weibsperſon; 2. (verw. mit Lache, Lauge), ſchleſ. f. eine Pfütze.

luſchen, luſen, zielloſ. Zw., landſch. gem. f. lauſchen; die Luſche, f. Lauſche.

Luſt, w., M. Lüſte (ſ. u.), Verkl. das Lüſtchen (goth. lustus, m.; altd. lust, w.; oberd. der Luſt; engl. lust; dän. lyst; vergl. d. griech. λῶστος, der erwünſchteſte, angenehmſte, von λῶ, ich verlange) 1) o. M. ein hoher Grad angenehmer Empfindung, beſ. ſofern dieſelbe mehr ſinnlicher Art iſt, ſinnv. Vergnügen, Freude, Wonne ꝛc. (ſeine Luſt an etwas haben oder finden; etwas mit Luſt ſehen, hören, thun ꝛc.); auch der Gegenſtand, die Beſchäftigung, der Genuſs, durch welche jene Empfindung erregt wird (das Arbeiten, das Reiſen ꝛc. iſt mir eine Luſt; die Jagd-, Land-, Gartenluſt ꝛc.), und die Äußerung derſelben, die Luſtigkeit (das war eine Luſt!); 2) ſinnliche Begierde und deren Befriedigung, Sinnengenuſs durch Befriedigung des Geſchlechtstriebes, Wolluſt, beſ. in Zſetz. wie Fleiſchesluſt, Luſtdirne ꝛc. und in der M. Lüſte, ungeregelte ſinnliche Begierden (ſeinen

Lüſten fröhnen; bibl. Lüſte des Fleiſches); 3) o. M., das Verlangen nach einem erwünſchten Gegenſtande, Genuſſe ꝛc. und überh. die Neigung zu etwas (Luſt zu einer Sache haben oder empfinden; ich habe Luſt zu eſſen, zu ſchlafen ꝛc.; einem Luſt zu etwas machen, ihm die Luſt benehmen; ſeine Luſt büßen, d. i. ſein Verlangen befriedigen); in dieſer Bed. in der Volksſpr. auch verkl. das Lüſtchen (ein Lüſtchen zu oder nach etwas haben); — Zſetz. das Luſtbad, das Baden zum Vergnügen und der Ort, wo es geſchieht; die Luſtdirne, Buhldirne, gem. Hure; die Luſtfahrt, eine zum Vergnügen angeſtellte Fahrt; das Luſtfeuer, zum Vergnügen angezündetes Feuer, beſ. in der Feuerwerkskunſt; ſo auch: das Luſtfeuerwerk; der Luſtgang, ein Gang zum Vergnügen, und ein dazu eingerichteter Weg, Spaziergang; der Luſtgänger, Spaziergänger; der Luſtgarten, ein Garten zum Vergnügen, z. U. v. Nutz-, Küchen-, Obſtgarten ꝛc.; der Luſtgärtner, ein Gärtner, welcher Luſtgärten anlegt und unterhält; das Luſtgebüſch, -gehölz, -holz, der Luſthain, ein zum Vergnügen eingerichtetes Gebüſch oder Gehölz (fr. Bosquet); der Luſtgeſang; das Luſtgeſchrei ꝛc.; das Luſthaus od. -häuschen, ein Haus, in welchem man ſich zum Vergnügen aufhält, beſ. in einem Garten; das Luſtlager, ein nur zur Übung der Soldaten und zum Vergnügen des Landesherrn aufgeſchlagenes Feldlager; der Luſtort, M. -örter, ein zum Vergnügen und geſelligen Genuſs eingerichteter öffentlicher Ort; luſtreich, Bw., viel Luſt gewährend; die Luſtreiſe, zum Vergnügen unternommene Reiſe; luſtreiſen, untrb. zielloſ. Zw. m. ſein, zum Vergnügen reiſen, beſ. im Mw. luſtreiſend, u. als Hw. ein Luſtreiſender ꝛc.; der Luſtreiz, vlt. f. hoher Reiz, großes Vergnügen; auch ein Reiz zur Luſt, d. i. zur Wolluſt; luſtreizend, Bw., vlt. f. hohes Vergnügen gewährend: das Luſtſchiff, Schiff zu Luſtfahrten; der Luſtſchiffer; das Luſtſchloſs, ein Schloſs, auf welchem man ſich zum Vergnügen aufhält; die Luſtſeuche, anſteckende Krankheit, welche die Folge von Ausſchweifungen in der Geſchlechtsluſt iſt, veneriſche Krankheit, gem. die Franzoſen; luſtſiech, Bw., an der Luſtſeuche krank; der Luſtſitz, ein Wohnſitz, wo man ſich zum Vergnügen aufhält; das Luſtſpiel, ein erheiterndes, Lachen erregendes Schauſpiel (fr. Komödie), entg. Trauerſpiel; daher: der Luſtſpieldichter; das Luſtſtück, Gärtn., ein bloß zum Vergnügen angelegter, mit Blumen ꝛc. gezierter Theil eines Gartens; der Luſtwald, das Luſtwäldchen, ſ. v. w. Luſtgehölz; luſtwandeln, untrb. zielloſ. Zw. m. haben und ſein, je nachdem mehr die bloße Bewegung, oder zugleich die Erreichung eines Ziels bezeichnet wird (wir haben lange geluſtwandelt; wir ſind nach einem Luſtorte geluſtwandelt), zum Vergnügen, zur Erholung ꝛc. gehen, edler als das fremdartige ſpazieren; daher der Luſtwandler, die Luſtwandlerinn; — Ableit. luſtbar, Bw., vlt., Luſt, Vergnügen gewährend, angenehm, ergötzlich; die Luſtbarkeit, eine Veranſtaltung zum gemeinſamen Vergnügen für Mehre, ſinnv. Ergötzlichkeit, Feſt; luſtig, Bw., Luſt, d. i. lebhaftes Vergnügen empfindend und äußernd, überh. zum Vergnügen und zu lebhafter Äußerung ſeiner Freude geneigt, ſinnv. vergnügt, fröhlich, munter ꝛc. (luſtig ſein, leben ꝛc.; ein luſtiger Menſch, ein luſtiger Bruder; ſich luſtig machen; ſich über Jemand luſtig machen, d. i. ihn zum Gegenſtand ſeiner Luſt machen, indem man ihn verſpottet); aus Luſt entſpringend und Luſt erweckend, insbeſ. Lachen erregend, ſpaßhaft, ſcherzhaft (ein luſtiger Streich, Einfall; eine luſtige Geſchichte u. dgl.;

das ist lustig!); ehem. überh. s. angenehm, erfreulich, reizend (bibl. ein lustiger Baum; die Hügel umher sind lustig); ferner: Lust, d. i. Neigung zu etwas empfindend und hegend, nur in Zsetz. wie ess-, bau-, kauflustig u. dgl. m.; der Lustigmacher, wer ein Geschäft daraus macht, Andere zu belustigen, sie zum Lachen zu bewegen ꝛc.; die Lustigkeit, das Lustigsein, die Äußerung lebhaften Vergnügens, sinnv. Fröhlichkeit, Munterkeit ꝛc.; lüstlich, Bw., Neuw., s. Lust, d. i. Verlangen, Neigung erweckend (appetitlich); der Lüstling, -es, M. -e, Neuw., wer den Lüsten, bes. der Geschlechtslust, fröhnt; — lüsten, Zw. (goth. luston; altd. u. oberd. lusten) 1) ziellos mit haben, nach etwas, ehem. eines Dinges —, d. i. Lust, sinnliches Verlangen danach empfinden; 2) unp. mit dem Acc. der Person: es lüstet mich oder mich lüstet, in derselben Bed. (z. B. mich lüstet zu tanzen; vergl. gelüsten); lüsteln, ziellos. Zw. m. haben, ein Neuw., das verkl. lüsten: ein Lüstchen haben, bes. nach wohlschmeckenden Speisen und Getränken; die Lüstelei, das Lüsteln; lüstern, ziellos. Zw. m. haben, das verst. lüsten: lebhafte sinnliche Begierde nach etwas empfinden und äußern (er lüstert danach); auch unp. mit dem Acc. es lüstert mich (z. B. ihn lüstert nach dieser Speise); lüstern, Bw. (wahrsch. durch Verstümmelung des Mw. lüsternd entst.), lebhaft und anhaltend sinnlich verlangend, sinnl. begehrlich, gierig (ein lüsterner Mensch, Blick ꝛc.); auch sinnliche Begier erregend (eine lüsterne Erzählung ꝛc.); die Lüsternheit, das Lüsternsein, ungeregelte sinnliche Begier; auch was lüstern macht.

lustern od. lüstern, ziellos. Zw., landsch. gem. s. lauschen (s. d.), horchen (Schiff. lüstert! als Befehlswort s. habt Acht!).

Luth, w., M. -en, Schiff., eine Spiere (Stange) zum Aussetzen der Stagfock.

lutherisch, Bw., der durch Luther gereinigten christlichen Lehre angehörend, oder sich dazu bekennend (lutherische Christen: Lutheraner); das Lutherthum, -s, die durch Luther neu gestaltete christliche Glaubenslehre (fr. Lutheranismus).

lutschen, ziellos. u. ziel. Zw. (auch nutschen; oberd. lutzeln; vergl. ludeln), niederd. gem. s. saugen; trinken; der Lutschbeutel oder Lutscher, -s, ein leinenes Läppchen, in welches Zwieback, in Milch geweicht, geschlagen wird, um kleine Kinder daran saugen zu lassen.

Lutte, w., M. -n, s. v. w. Lotte 2.; in Goldbergwerken der Schlemmherd, auf welchem man den Goldschlich wäscht.

Lutter, m., -s, o. M. (vergl. Loder, Ludel), die beim Branntweinbrennen durch das erste Feuer abgezogene Flüssigkeit, welche erst im zweiten Feuer zu Branntwein geläutert wird.

lützel, Bw. (altd. luzil, luzzel; goth. leitils; niederd. lütje; engl. little) alt und noch oberd. s. klein, wenig; der Lützel, -s, schles. versteckte Benennung des Teufels (daſs dich der Lützel!).

M.

M, der dreizehnte Buchstabe des ABC, ein Mitl., und zwar der Lippenlaut unter den flüssigen oder schmelzenden Mitlauten (l, m, n, r), durch Schließung der Lippen hervorgebracht, indem der Luftstoß (wie bei dem n) durch die offene Nase geht, daher man das m auch den Lippen-Nasenlaut nennen kann; verdoppelt nach geschärften Selbstlauten, z. B. Kamm, Stimme, kommen ꝛc.

Maal, s., -es, M. Maale und gew. Mäler, (n. A. Mal, od. Mahl (s. d.) womit es allerdings seiner Abstammung nach zusammenfällt, und nur wegen der Vieldeutigkeit des Wortes Mahl verschieden geschrieben wird; altd. mâl; auch Mail, Meil; holl. mael; engl. mole), ein Flecken, eine fehlerhafte Stelle von anderer Farbe, bes. auf der Haut (Mutter-, Brand-, Blutmaal; Wundenmaal, d. i. Narbe; Eisenmaal, d. i. Rostflecken in der Wäsche; blaue Mäler, blaue Flecken auf dem Pferdehufe); in der allgemeineren Bed. Zeichen gew. Mal oder Mahl geschr. (daher Denkmal, Merkmal ꝛc.).

Maaß, s., b. Maß, s. d.

Maat, m., -es, M. -e, auch: der Maatse, -n (engl. mate, schwed. mat), niederd. s. Genosse, Gefährte, Freund; bes. Schiff. der Gehülfe verschiedener Schiffsbeamten, z. B. Steuermanns-, Kochsmaat ꝛc. (vergl. Matrose); die Maatschaft (vergl. Maskopei), niederd. s. Genossenschaft, Gesellschaft, insbes. Handelsgesellschaft; Schiff. das gesammte Schiffsvolk.

Machandel, m., -s, M. w. E., niederd. s. Wacholder.

machen, ziel. Zw. (altd. mahhon, machon; niederd. maken, engl. make; vergl. d. griech. μηχανή, lat. machina; wahrsch. von der Wurzel mah, zusammen, verbunden (vergl. gemach, Gemahl), also urspr. verbinden, fügen; n. A. urspr. zeugen, (verw. mit mögen), überh. hervorbringen, bewirken, verrichten, sinnv. thun, welches mehr die subjective Wirksamkeit, machen hingegen mehr die äußere Wirkung u. deren bleibendes und in die Sinne fallendes Erzeugniss bezeichnet; insbes. 1) ein Ding, ein Werk, eine Arbeit (körperlich, oder unkörperlich) hervorbringen, herstellen, verfertigen, erzeugen, etwas verrichten, (Kleider, Schuhe, Butter —; ein Kunstwerk, Kunststück, ein Gedicht, Verse, eine Übersetzung —; Bücher machen, nur verächtl. f. schreiben, sofern es handwerksmäßig geschieht; Feuer —, anschlagen, anzünden; ein Kind —, alt und gem. f. zeugen; etwas machen, gem. f. seine Nothdurft verrichten; einem eine Beschreibung, sich eine Vorstellung, einen Begriff von etwas —, d. i. in sich erzeugen, hervorbringen; ein Geschrei, Lärm ꝛc. —; das Mw. gemacht, f. künstlich hervorgebracht, entg. entstanden, daher: gemachtes Gold, f. künstlich nachgemachtes, unechtes); in besonderer Anwendung: etwas zu einem bestimmten Zweck oder Gebrauch einrichten, zubereiten, zurecht machen (z. B. Holz machen, d. i. klein hauen; das Bett machen; Kaffee, Thee ꝛc. machen); 2) eine Veränderung hervorbringen, ein Verhältniss, einen Zustand bewirken, etwas bewerkstelligen, veranstalten, verursachen, erregen, bereiten, gewähren, zu Stande bringen (Frieden, ein Bündniss, Schulden —; ein Geschäft —; Kaufm. etwas bei einem Geschäfte machen, d. i. dadurch erlangen, gewinnen; Aufsehen —, sein Glück machen; Ernst, Spaß, Halt —; ein Spiel —; gemeinschaftliche Sache mit Jemand —; Feierabend —; ein freundliches Gesicht, große Augen ꝛc. —; den Anfang mit

etwas, Anstalt zu etwas, der Sache ein Ende ꝛc.—; Bekanntschaft mit Jemand—; einem Andern Platz—; einem oder sich ein Vergnügen, Sorgen, Kummer, Lust zu etwas machen; eine Reise—, unternehmen); bes. f. vorbringen, vortragen, laut werden lassen (Einwürfe gegen eine Behauptung—; einem Vorwürfe, Vorschläge, einen Antrag—); einen—, gem. f. vorstellen, darstellen, eine Rolle spielen (er machte den Wallenstein gut; er will den großen Herrn machen ꝛc.); einen zu etwas—, ihn in die bemerkte Lage oder Stelle versetzen, ihn dazu ernennen, erwählen, anstellen (einen zu seinem Freunde, Vertrauten, zum Lehrer, Aufseher ꝛc., zum Gefangenen, zum Bettler machen; ein gemachter Mann, dessen Lebenslage völlig befriedigend und gleichs. fertig ist); etwas zu etwas—, es darein verwandeln, dazu umwandeln (Blei zu Golde—; etwas zu Gelde—, d. i. verkaufen); auch als solches darstellen, aufstellen (einem etwas zum Vorwurf, zum Verbrechen—; sich etwas zur Regel, zum Gesetz—); etwas aus etwas—, daraus hervorbringen, erzeugen, darstellen (aus Blei Gold machen; aus einem etwas machen, d. i. ihn zu Ansehen, Rang, Ehrenstellen ꝛc. erheben; einem aus etwas ein Verbrechen—, s. v. w. ihm etwas zum Verbrechen—; sich ein Gewissen daraus—); sich (mir) etwas aus einer Person oder Sache—, sie achten, einen Werth darauf legen (er macht sich viel, wenig, nichts daraus; ich mache mir nichts aus ihm, d. i. er ist mir gleichgültig); ferner mit einem dem Acc. beigefügten Beiwort, welches die bewirkte Veränderung bezeichnet, (z. B. einen gesund, krank, arm, glücklich, traurig machen; weniger richtig ist der Dat. der Person: einem bange, warm machen u. dgl., was nur als elliptischer Ausdruck erklärt werden kann, s. machen, dass ihm bange, warm ꝛc. wird; wohl aber steht der Dat. der Pers., wenn zugleich ein sächlicher Gegenstand im Acc. dabei steht, z. B. einem den Kopf warm, das Herz schwer—; einem etwas leicht, schwer, angenehm—ꝛc.; ein Gefäß rein, etwas los, fest, fertig—; etwas kurz machen; sich bei Andern beliebt, verhasst—, sich groß machen, s. groß; eine Sache ärger machen, als sie ist, d. i. sie als ärger darstellen, schildern); seltner und weniger deutsch steht statt des Bw. in demselben Sinne ein Infinitiv bei dem Acc. (z. B. einen lachen, weinen machen, einen (nicht einem) etwas glauben machen; versch. einem oder sich etwas zu thun oder zu schaffen machen); auch von leblosen Dingen; die wirkende Ursache von etwas sein, bewirken, verschaffen, gewähren, bringen, erzeugen, ergeben, ausmachen (z. B. die Sonne macht das Wachs weich; Sorgen machen vor der Zeit alt; das macht mir Kopfweh; es macht ihm Freude, Ehre, Schande ꝛc.; zweimal zwei macht vier; es macht zusammen zehn Thaler; das macht keinen Unterschied; seine Bescheidenheit machte (war Ursache), dass er zurücktrat; das macht dein Leichtsinn, d. i. er ist schuld daran; das macht, weil er so eitel ist, d. i. seine Eitelkeit bewirkt es, oder es rührt daher, weil ꝛc.); 3) f. thätig od. wirksam sein überh., sich thätig verhalten, ohne ausdrückliche Benennung des Gegenstandes oder der bewirkten Veränderung (z. B. Jeder macht es, so gut er kann; der Herr wird's wohl machen; mache damit, was du willst; damit ist nichts zu machen; was machst du da? er hat es danach gemacht, dass es so kommen musste; er macht sehr lange; mache, dass es geschieht, d. i. sorge dafür, betreibe es); gem. auch f. eilen (mache doch! mach fort! ꝛc.); uneig. sich in einem gewissen Zustande befinden (was macht dein Bruder? d. i. wie geht es

ihm? was macht der Kranke? er wird es nicht lange mehr machen, d. i. nicht lange mehr leben); 4) rückz. sich, mit einem nebenwörtlichen Zusatz, sich bewegen, wohin begeben oder wenden (sich davon, auf den Weg, aus dem Staube—; sich an Jemand—, d. i. an ihn wenden, auch: ihn angreifen; sich an etwas—, es angreifen, den Anfang damit machen); von Sachen und unp.: die Sache oder es macht sich, d. i. setzt sich in Bewegung, kommt zur Ausführung, zu Stande; auch s. es nimmt sich so od. so aus (es macht sich gut); — Zsetz. das Machwerk, ein gemachtes Werk, nur verächtl. (ein elendes Machwerk ꝛc.); Ableit. machbar, Bw., selten, was sich machen lässt; die Mache, o. M., gem. das Machen, Verfertigen, die Arbeit (ein Kleid u. dgl. in die Mache nehmen; es ist noch in der Mache); uneig. gem. einen in der Mache haben, oder in die Mache nehmen, d. i. ihn mit Schlägen, Verweisen, Spott u. dgl. zusetzen; der Macher, -s, die Macherinn, M. -en, wer etwas macht oder verfertigt, nur in Zsetz. wie Hut-, Tuch-, Knopfmacher, Putzmacherinn ꝛc.; die Macherei, verächtl., das Machen, das Machwerk; bes. in Zsetz. wie Buch-, Goldmacherei; der oder gew. das Macherlohn (s. Lohn), der Lohn für die Verfertigung einer Handarbeit; das Mächsel, -s, oberd. s. etwas Gemachtes, ein Machwerk.

mächlich, Bw., landsch. s. gemächlich, s. d.

Macht, w., M. Mächte, oberd. auch Machten, (goth. mahts, altd. maht; engl. might, von mögen, altd. magan, ich mag ꝛc.); überh. das (subjective) Vermögen zu wirken oder zu handeln, sinnv. Kraft, worin mehr die sinnliche Wirkung nach außen liegt, und Gewalt, welches sich auf die Überwindung eines Widerstandes bezieht; insbes. die natürliche Kraft oder Stärke (mit aller Macht oder aus ganzer Macht schreien, laufen, arbeiten; keine Macht haben, d. i. schwach sein; vergl. Ohnmacht), bes. ein hoher Grad der Kraft (die Stimme mit Macht erheben; das Wasser stürzte mit Macht gegen den Damm); in sittlichem Verstande: die wirkende Kraft, das Vermögen zu handeln, das Recht, die Befugniss oder Freiheit etwas zu thun (ein König hat große Macht in Händen; seine Macht missbrauchen; einem Macht geben, etwas zu thun; das steht nicht in meiner Macht ꝛc.; die Macht der Liebe u. dgl.); in bestimmterer Anwendung: die Gesammtheit der unserm Willen gehorchenden außer uns befindlichen Kräfte, bes. bewaffneter Menschen (eine große Macht auf den Beinen haben, d. i. ein Kriegsheer; daher Kriegs-, Land-, Seemacht); uneig. ein mit vorzüglicher Macht begabtes Wesen (die himmlischen Mächte, d. i. Götter), bes. mächtige Staaten (die europäischen Mächte; England ist eine Seemacht ꝛc.); — Zsetz. die Machtblume, ein Pflanzengeschlecht mit sechs Staubfäden in Amerika u. Spanien, auch Machtlilie (pancratium L.); der Machtbote, oberd. ein bevollmächtigter Gesandter; der Machtbrief, olt. s. Vollmacht; der Machtgeber, die Machtgeberinn, wer einem Andern Vollmacht ertheilt; das Machtgebot, Gebot eines Mächtigen, strenger, willkürlicher Befehl; der Machthaber, wer Macht in Händen hat, Herrscher; das Machtheil oder Machtkraut, Goldruthe, goldnes Wundkraut (solidago L.); der Machtherr od. -herrscher, s. v. w. Gewaltherr (fr. Despot); machtlos, Bw., ohne Macht, der Macht beraubt; die Machtlosigkeit; der Machtruf, mächtiger Ruf, Ruf oder Befehl eines Machthabers; der Machtspruch, das Machtwort, ein nur auf die Macht

gegründeter entscheidender Ausspruch; daher der Machtsprecher, die Machtsprecherei, machtsprecherisch; machtvoll, Bw., große Macht besitzend u. darin gegründet; die Machtvollkommenheit, unbegrenzte Macht, völlige Willkür; — Ableit. mächtig, Bw., 1) absolut: Macht habend, kräftig, gewaltig (bibl. der Löwe ist mächtig unter den Thieren); bes. viele äußere Hülfsmittel habend, großen Kräften gebietend, viel vermögend, einflußreich (ein mächtiger König, Feind; ein mächtiger Mann im Staate; ein mächtiges Haus ꝛc.); uneig. Macht und Stärke verrathend, körperlich ausgedehnt, groß, breit, stark (eine mächtige Stirn; ein mächtiger Berg; ein mächtiges Wasser), insbes. Bergw. f. breit, dick (der Gang ist zwei Lachter mächtig); in der Volkssprache überh. f. sehr groß, heftig, und als Nw. in hohem Grade, sehr (ein mächtiger Schmerz; mächtig reich, schön u. dgl.); 2) relativ mit dem Gen.: eines Dinges —, d. i. darüber gebietend, es in seiner Macht oder Gewalt habend, es beherrschend, eig. und uneig. (er konnte seiner Feinde nicht mächtig werden; seiner Sinne, seiner selbst nicht mächtig sein; nicht eines Pfennigs mächtig sein, d. i. nicht einen Pfennig besitzen; einer Sprache mächtig sein, d. i. sich ihrer mit völliger Freiheit bedienen); die Mächtigkeit, das Mächtigsein, wenig gebr. außer in Bergw. f. körperliche Ausdehnung, Stärke od. Dicke (die Mächtigkeit eines Flözes); mächtigen, ziel. Zw., mit Macht begaben, nur in bevollmächtigen, ermächtigen.

Mack, nur in der niedr. Redensart Hack und Mack, d. i. niedriger Pöbel, auch allerlei Schlechtes durch einander gemengt, (vielleicht v. mengen, also: Gehacktes und Gemengtes).

Mack-Ente, w., landsch. f. Moorente.

Macker, m., -s, M. w. E. (angels. macca, engl. match; isländ. maki, gleich), niederd. ein Gesellschafter, Theilhaber an einem Geschäfte, Gehülfe.

Mädchen, s., -s, M. w. E., oberd. auch Mädlein, gem. Mädel (Verkl. v. dem im Oberd. noch üblichen Maid, Mad, verkürzt aus Magd, s. d.; jetzt ohne verkleinernde Kraft), überh. eine junge, unverheirathete weibliche Person; in bestimmterer Bed. ein Kind weiblichen Geschlechts, entspr. Knabe (die Frau ist von einem Mädchen entbunden worden; eine Gesellschaft von Knaben und Mädchen); Volksspr. f. Geliebte, Liebste (er besucht sein Mädchen); ferner eine junge unverheirathete dienende Person, weniger hart, als Magd (ein Haus-, Stuben-, Kammermädchen ꝛc.); — Zsetz. die Mädchenblume, eine Art Archenmuschel: Jungfernkamm; das Mädchenkraut, kleines Sinngrün oder Immergrün; der Mädchenlehrer, die Mädchenlehrerinn; der Mädchenraub, der Mädchenräuber; die Mädchenschule, Töchterschule; der Mädchensommer (verderbt aus Matthäus, niederd. Matken, dessen Tag auf den 21sten Sept. fällt), der Nachsommer im September, und das Gespinst, welches man um diese Zeit auf dem Felde findet, Frauensommer; — Ableit. mädchenhaft, Bw., das Ansehen, das Benehmen, die Sinnesart eines jungen Mädchens habend; daher die Mädchenhaftigkeit; die Mädchenschaft, selten f. Jungfrauschaft.

Made, w., M. -n (goth. matha, altb. mada; niederd. verkl. Meddik, Meddike; dän. maddike, schweb. matk; verw. mit Miete, Motte), überh. ein nackter Wurm, z. B. landsch. f. Regenwurm; insbes. die nackten Würmer, welche als Larve verschiedener Insecten im faulenden Fleisch, im Käse,

im Obſt ꝛc. leben; Landw. die Made, eine Krankheit der Kälber, wob ihnen die Zunge ſprenklig und hügelig wird; — Zſetz. der Madenfreſſer ein weſtind. Vogel, Tickenfreſſer; der Madenkies, röhrenförmiger Kies das Madenkraut, eine Art des Seifenkrautes, Waſchkraut; der Madenſack verächtl. der verwesliche menſchliche Körper; der Madenwurm, ein weißer Wurm, welcher bisw. im After- u. Grimmdarme des Menſchen gefunden wird After-, Maſt-, Springwurm; — Ableit. madig, Bw., Maden enthaltend (madiges Obſt).

Mädel, ſ., -s, M. w. E., landſch. f. Mädchen, ſ. d.

Mader, m., -s, o. M. (vergl. Moder) 1. Bergw. eine gewiſſe ſtaubige oft aber auch feuchte u. dann dem Letten ähnliche Erdart; 2. oberd. f. Marder.

Mädling, m., -es, o. M. eine Art weißer Trauben.

Magd, w., M. Mägde; Verkl. ſelten das Mägdchen (daher Mädchen, ſ. d.), gew. doch nur alterthümlich und dicht. Mägdlein, goth. magaths, altd. magad, maget, magt, meit, verkl. magatin, magedin; oberd. Mad, Maid, engl. maid, maiden; die weibl. Form von mag, Sohn, Kind, ſ. Mage) ehem. überh. f. Jungfrau, Mädchen (die reine Magd, d. i. die Jungfrau Maria; eine edle Magd ꝛc.), jetzt eine gew. unverheirathete weibl. Perſon, welche gegen Koſt und Lohn niedrige Hausdienſte verrichtet, Dienſtmagd, entſpr. Knecht (Haus-, Vieh-, Küchenmagd ꝛc.); ehem. auch eine leibeigene weibl. Perſon, und überh. f. Dienerinn in Briefen an ſehr vornehme Perſonen (unterthänigſte Magd); — Zſetz. die Magdliebe, landſch. f. Maßliebe, Gänſeblume; der Mägdebaum, landſch. f. Sadebaum, weil er zur Abtreibung der Leibesfrucht gemiſsbraucht wird; die Mägdeblume oder das Mägdekraut, landſch. f. Feldkamille, Mutterkraut; — Ableit. magdlich, Bw., vlt. f. jungfräulich, mädchenhaft; das Magdthum (altd. magetum), vlt. f. jungfräulicher Stand, Jungfrauſchaft.

Magdalene, w., -ns, ein weibl. Vornamen hebr. Urſprungs (von der Stadt Magdala in Paläſtina) gem. abgek. Lene, Lenchen; daher: der Magdalenenapfel, die Magdalenenbirn, -pfirſich, Benennungen gewiſſer Obſt-Arten; die Magdalenenwurzel, der gemeine Baldrian, beſ. deſſen Wurzel.

Mage 1., m., -n, M. -n, oder der Magen 1., -s, M. w. E. (von magan, mögen, zeugen; daher goth. magus, angelſ. mäg, isländ. mögr, ſchott. mac, Sohn; goth. megs, Schwiegerſohn; isländ. magr, ſchwed. mag. Schwager ꝛc.; altd. mac, M. mage; vergl. Magd), vlt. f. Verwandter, beſ. Blutsverwandter: Schwertmagen, Verwandte von männlicher—, Spillmagen, von weiblicher Seite; daher die Magſchaft (altd. magscaf) vlt. f. Verwandtſchaft; die Magzahl (niederd. Machtale) f. die Grade der Verwandtſchaft.

Mage 2., -n, oder Magen 2., -s, m., auch Mahen, Magſamen, alt und oberd. f. Mohn, Mohnſamen, ſ. d.

Magen 3., m., -s, M. Magen, oberd. Mägen, (altd. mago, isländ. magi, ſchwed. mage, angelſ. mage, engl. maw) das einem häutigen Sack ähnliche Eingeweide im menſchl. und thier. Körper, welches die Speiſen aufnimmt und verdauet (einen guten Magen haben, auch uneig. gem. f. viel Unangenehmes, Beleidigungen u. dgl. ungekränkt ertragen; ſich den Magen überladen, verderben ꝛc.); — Zſetz. die Magenarzenei; der Magenbruch,

Zerfall des Magens durch die Bauchmuskeln; das **Magendrücken**, krampfhafte Zuſammenziehung des Magenmundes; die **Magenentzündung**; das **Magenfieber**, aus dem Magen entſtehendes Fieber; die **Magenhaut**, die vier Häute, welche den Magen bilden: Zellhaut, innere Haut, Fleiſchhaut und äußere Magenhaut; der **Magenhuſten**, aus einem Reiz im Magen entſtehender Huſten; der **Magenklee**, Fieberklee; der **Magenkrampf**, den Magen zuſammenziehender Krampf; die **Magenkrankheit**; das **Magenmittel**, ſ. v. w. Magenarznei; der **Magenmund**, die Öffnung, durch welche die Speiſen in den Magen gelangen: der obere oder linke Magenmund; die Öffnung, durch welche das Unbrauchbare abgeſondert wird: der untere od. rechte Magenmund; das **Magenpflaſter**, ein Pflaſter, welches bei krankem Magen auf die Magengegend gelegt wird; uneig. ſcherzh. eine große Butterſchnitte; die **Magenpille**; das **Magenpulver**; der **Magenſaft**, Feuchtigkeit, welche die innere Fläche des Magens bedeckt; der **Magenſchlund**, ſ. v. w. Magenmund; der **Magenſchmerz**, das **Magenweh**; **magenſtärkend**, Bw., die Verdauungskraft des Magens erhöhend; die **Magenſtärkung**, Stärkung des Magens; auch etwas Magenſtärkendes; der **Magenſtein**, im Magen mancher Thiere ſich erzeugender harter Körper; die **Magentropfen**, magenſtärkende Arzneitropfen; das **Magenwaſſer**, der **Magenwein**, magenſtärkender Branntwein, Wein; der **Magenwurm**, rothe Würmer im Magen der Pferde, auch Engerlinge genannt; die **Magenwurſt**, mit Wurſtfüllſel gefüllter Schweinsmagen; die **Magenwurz** oder **-wurzel**, Fieberwurzel; der **Magenzipfel**, der zweite Magen des Rindviehs: das Garn, die Haube oder Mütze.

mager, Bw. (altd. magar, isländ. magur, ſchwed. u. dän. mager, engl. meager, franz. maigre; lat. macer; griech. *μακρός*, lang), urſpr. wohl lang, ausgedehnt; daher: **wenig Fleiſch habend**, ſinnv. hager, dürr, entg. fleiſchig, beleibt (ein magerer Menſch, magere Hände ꝛc.); wenig oder gar kein Fett habend, entg. fett (mageres Fleiſch); in weiterer Bed. wenige das Wachsthum, die Fruchtbarkeit befördernde Theile enthaltend (magerer Boden, eine magere Weide ꝛc.); uneig. überh. ſ. unfruchtbar, ſpärlich, arm an Gehalt, wenig Ertrag gebend (eine magere Mahlzeit; magere Zeiten, d. i. erwerbloſe, theure; ein mageres Gedicht u. dgl.); der **Magerfleck**, Landw., nicht gehörig gedüngte Ackerſtellen; die **Magerkeit**, ehem. auch die Magere (altd. magari), das **Magerſein**; **magern**, landſch. auch **mägern**, Zw. 1) ziellos m. haben, mager werden; 2) ziel. mager machen; in beiden Bed. gew. **abmagern**.

Mager, m., -s, o. M., Gärtn. eine Krankheit der Bäume, beſ. der Apfelbäume, auch der **Wurm** genannt; eine Art kleiner Räude od. Flechte.

Magnet, m., -es, M. -e (lat. magnes; griech. *λίθος Μαγνήτης*, von der Landſchaft Magneſia in Theſſalien), ein ſchwärzliches Eiſenerz, welches das Eiſen an ſich zieht, anziehender Eiſenſtein, Zieh- od. Polſtein, auch Magnetſtein genannt; ein eiſerner Körper, ein Werkzeug von Stahl, dem man die anziehende Kraft des Magnetſteins durch Reibung ꝛc. mitgetheilt hat; die **Magnetnadel**, eine mit dem Magnet gehörig beſtrichene ſtählerne Nadel, welche freiſchwebend mit der Spitze nach Norden zeigt, vergl. Kompaß; **magnetiſch**, Bw., mit der anziehenden Kraft des Magnets begabt, anziehungskräftig.

Magſamen, m., ſ. Mage 2.

mähen, ziel. Zw. (altd. mahan, isländ. maa, angelſ. mawan, niederd. meyen, dän. meye, ſchwed. mäja, griech. ἀμᾶν; goth. maitan, abſchneiden, lat. metere, messis, messor; vergl. Meſſer, metzeln ꝛc.), urſpr. überh. abſchneiden; jetzt nur: Feldfrüchte oder Gras mit der Senſe abhauen, z. U. v. ſchneiden mit der Sichel (Getreide, Gras—; auch: eine Wieſe—, d. i. das Gras auf derſelben); uneig. dicht. f. niedermachen, niederhauen, tödten (die Feinde in der Schlacht—; der Tod mäht die Menſchen); der **Mäher**, -s, landſch. auch **Mähder** (altd. madari), wer mäht, ſinnv. Schnitter; die **Mahd**, M. -en, (altd. mada) Landw., das Mähen, die Mähezeit, Heuernte; das in einer Reihe liegende abgemähete Gras, ſinnv. Schwaden, Jahn, (das Gras zu Mahden ſchlagen, d. i. mähend in Reihen hinſtrecken); ferner ſo viel Gras in einem Tage gemäht wird; eine zum Abmähen beſtimmte Wieſe, Hegewieſe; die **Mähderei**, landſch., die Geſammtheit der Mäher (Mähder) eines Dorfes; **mähdig**, Bw., was gemäht werden kann; nur in Zſetz. ein-, zwei-, dreimähdig, d. i. was ein-, zwei-, dreimal im Jahre gemäht werden kann; das **Mähdland**, niederd. f. Gras-, Heuland, auch die Mähde.

Mahl, ſ., -es, M. Mahle und Mähler, (altd. mal, wahrſch. in allen nachſtehenden Bed. aus mahal zgez., von der Wurzel mah, zuſammen, gefügt; vergl. machen, gemach ꝛc.) überh. Vereinigung, Verbindung, Vereinbarung, Verſammlung; insbeſ. 1) vlt. f. Vertrag, Übereinkunft, Verabredung, beſ. Ehevertrag (isländ. maele, angelſ. mala; vergl. Gemahl, vermählen); daher: der Mahlbrief, im Seerecht: ein Vertrag mit einem Schiffsbaumeiſter zur Erbauung eines Schiffes einer gewiſſen Zeit; der Mahlſchatz, ſ. v. w. Brautſchatz, Heirathsgut; — aus der Bed. Vertrag fließen auch die beſonderen vlt. Bed.: Steuer, Abgabe, (isländ. mala, angelſ. male, ſchott. mail), und Maß (isländ. und ſchwed. mal, goth. mela, Scheffel); — 2) vlt. f. öffentliche Volks- od. Gerichtsverſammlung, Gericht; daher: der Mahlmann, landſch. f. Gerichtsunterthan; der Mahlplatz, die Mahlſtatt oder -ſtätte, Verſammlungsplatz des Gerichts, Gerichtsſtätte; auch f. Richtplatz; u. überh. f. Verſammlungsort; hieher gehört auch das niederd. Möllenamt, Möllenvogtei (verhochdeutſcht in Mühlenamt) d. i. Gerichtsamt ꝛc.; — 3) M. Mähler, edler: Mahle; (angelſ. maele, engl. meal, ſchwed. mål, holl. mael) das Zuſammenſpeiſen, gemeinſame Eſſen, beſ. bei feſtlicher Gelegenheit und mit Feierlichkeit, ſinnv. Schmaus, (Gaſt-, Hochzeit-, Trauermahl, Abend-, Mittagsmahl ꝛc.); daher die Mahlzeit, eig. die Zeit des gemeinſamen Eſſens; gew. f. Maſt, Eſſen überh. (geſegnete Mahlzeit! höfliche Wunſchformel nach beendigtem Speiſen), insbeſ. ſofern es regelmäßig zu beſtimmten Zeiten geſchieht (Mittags-, Abendmahlzeit; des Tages zwei Mahlzeiten halten; — 4) M. Mähler, edler: Mahle (ſchwed. mål, angelſ. maele) ein Bild, ein ſichtbares Zeichen (von dem Begriffe des Zuſammenſtimmens mit dem Gegenſtande, oder der Verabredung ausgehend; daher: malen; goth. mel, Schrift ꝛc.), insbeſ. vlt. f. das Gepräge einer Münze; Forſtw., Mühlenbau ꝛc. ein in einen Baum gehauenes oder gebranntes Zeichen, beſ. Grenzzeichen; auch f. Grenzzeichen überh. (z. B. Strohmahl) und f. Grenze; in manchen Spielen das Zeichen des Ortes, von welchem man ausläuft; auch f. das Ziel; Schiffb. ein von dünnen Brettern gemachtes Model, wonach die zu bearbeitenden Hölzer vorgezeichnet werden (gem. die Mall); — in der en-

gern Bed. ein fehlerhafter Flecken ꝛc. wird es gew. Maal (ſ. d.) geſchrieben; u. in der Bed. ein bleibendes Erinnerungszeichen: Mal, in Zſetz. wie Denk-, Grab-, Merkmal; — Zſetz. die Mahlaxt, -barte, das Mahleiſen, der Mahlhammer, (Forſtw., Werkzeuge zum Zeichnen der zu fällenden Bäume; der Mahlbaum, ein Baum als Zeichen einer Sache; ein gezeichneter Baum, z. B. Mark-, Grenzbaum; in Waſſermühlen ſ. v. w. Fach- oder Wehrbaum; der Mahlgraben, Grenzgraben; der Mahlhaufen, Grenzhaufen; das Mahlholz, Bäck., ein Holz, mit welchem auf das Brod ein Zeichen gemacht wird; der Mahlhügel, -pfahl, die Mahlſäule, Grenzhügel, -pfahl, -ſäule; der Mahlſtein, Denkſtein, Grenzſtein; das Mahlzeichen, Kennzeichen, nachgebliebenes Zeichen am Körper, z. B. eine Narbe, ein Flecken; niederd. ſ. das Ziel, die Zielſcheibe; — 5) M. Mahle, die Zeit, der Zeitpunkt, eig. wohl: was in einem Zeitpunkt od. gleichzeitig geſchieht (ein-, zweimahl ꝛc.), gew. Mal geſchr., ſ. d.

mahlen 1. ziel. Zw. (von Mahl 4.), gew. malen geſchr., ſ. d.

mahlen 2. ziel. Zw. (goth. und altd. malan, Impf. muol, Mw. gimalan; dän. male, engl. mill; griech. μύλλειν, lat. molere, franz. moudre; verw. mit dem altd. mal, kleiner Theil; malmen, Mull, Mulm ꝛc.; vergl. Mehl), jetzt regelm. umend. du mahlſt, er mahlt (alt u. oberd. mählſt, mählt); Impf. mahlte (alt und noch landſch. muhl); das Mw. aber allgemein: gemahlen (nicht: gemahlt), überh. zerreiben, zermalmen; gew. durch Hin- u. Herbewegen zwiſchen harten od. ſcharfen Körpern zu Pulver od. Mehl zerreiben (Kaffee—), beſ. in einer Mühle zwiſchen zwei Mühlſteinen (Getreide—; ſprichw. wer zuerſt kommt, mahlt zuerſt, d. i. wird zuerſt bedient, erreicht zuerſt ſeinen Zweck); uneig. mittelſt eines Mühlwerks herausſchaffen (Schlamm aus einem Graben—); u. ziellos ſ. ſich im Kreiſe bewegen (niederd. es mahlet mir im Kopfe, d. i. es geht mir im Kopfe herum); — Zſetz. der Mahlgang, in Mühlen ein Gang zum Mahlen, z. U. v. Graupen-, Ölgang ꝛc.; der Mahlgaſt, wer ſein Getreide in einer Mühle mahlen läſſt, Kunde des Müllers, landſch. auch Mahlgenoſſen oder -leute; das Mahlgeld, der Mahlgroſchen, Müllerlohn; das Mahlgerinne, Gerinne einer Waſſermühle, welches das Waſſer auf das Rad eines Mahlganges leitet; die Mahlmetze, die Metze Mehl, welche der Müller ſtatt des Mahlgeldes bekommt; die Mahlmühle, eine Mühle, auf welcher Getreide gemahlen wird, z. U. v. Schneide-, Stampf-, Papiermühle ꝛc.; der Mahlmüller, Müller einer Mahlmühle; der Mahlſtrom, ein Seeſtrudel, wo ſich das Waſſer in einem Kreiſe dreht, beſ. an der norwegiſchen Küſte; ein Ort, wo ſich das Eis im Kreiſe dreht, heißt in der Schiff. eine Mahling; der Mahlzahn, Backen- od. Stockzahn, weil er zum Zermalmen der Speiſen dient; der Mahlzettel, ein Schein über das Gewicht des zu mahlenden Getreides, welchen der Mahlgaſt von dem vereidigten Mühlenſchreiber erhält.

Mahlgraben, -haufen, -holz ꝛc. — Mahlzeichen, ſ. unter Mahl 4). — Mahlplatz, -ſtatt, -ſtätte, ſ. Mahl 2); — Mahlſchatz, ſ. Mahl 1); Mahlzeit, ſ. Mahl 3).

mählich, r. als mählig, Nw. und Bw. (dem Stamme nach = gemach, gemächlich, ſ. d.) alt und dicht. f. allmählich, nach und nach.

Mahn, m., -es, landſch. gem. f. Mohn, ſ. d.

Mähne, w., M. -n (altd. mana und der man; oberd. die Man oder

Män, niederd. Mane, engl. mane, schwed. und dän. man), das lange Halshaar einiger Thiere, beſ. der Pferde und Löwen, das Kammhaar; die Mähnenflechte, Naturk. eine Art Baumflechte, die aus langen Fäden beſteht; der Mähnenſtier, der afrikan. wilde Ochs; die Mähnentaube, eine Abart der gemeinen Taube mit mähnenartigem Schopf; mähnen, Zw., dicht. mit einer Mähne verſehen; mähnig, Bw., eine Mähne habend.

mahnen, ziel. Zw. (altd. manon, manen; angelſ. manian, schwed. mana, lat. monere; von der Sanskr. Wurzel man, denken; vergl. Mann, meinen, Mensch ꝛc.), überh. einen an etwas, alt und dicht. auch: ihn einer Sache (Gen.)—, ihm etwas ins Gedächtniſs zurückrufen, ihn daran erinnern (uneig. du mahnſt, oder gew. gemahnſt mich an meinen Bruder, d. i. du ſiehſt ihm ähnlich; unp. es mahnt, gew. gemahnt mich, d. i. es kommt mir ſo vor); in engerer Bed. ehem. ſ. vorladen, einladen; jetzt gew. einen zur Erfüllung einer Verpflichtung, beſ. zur Bezahlung einer Schuld anhalten od. auffordern (einen wegen einer Schuld—; er mahnt mich beſtändig); der Mahnbrief, das Mahnſchreiben, Erinnerungsſchreiben, beſ. zur Bezahlung einer Schuld; der Mahner, -s, die Mahnerinn, M. -en, wer mahnt; die Mahnung, das Mahnen.

mähnen, ziel. Zw., 1. ſ. Mähne; 2. (altd. menan, menen; oberd. mcenen; holl. mennen, schwed. mana; lat. minare, ital. menare, franz. mener), oberd. ſ. treiben, führen, leiten, beſ. das eingeſpannte Zugvieh; daher der Mähnbube, -junge, -knecht, wer die Ochſen vor dem Pfluge antreibt; der Mähnochs, Zugochs; die Mähn, auch der od. das Mähnat, ſ. die Fuhre, das Zugvieh.

Mahr, m. -es oder -en, o. M. (niederd. auch Moor; angelſ. u. schwed. mara; engl. night-mare, franz. cauche-mar; v. mar, Pferd? oder verw. mit merran, hindern, beengen); niederd. ſ. der Alp, das Alpdrücken, ſ. d.

Mähr oder Mähre 1., w., M. -en; Verkl. das Mährchen, oberd. Mährlein (altd. daz mari, maere, M. diu maere, woraus wohl das ſpätere weibl. Mähre entſt.; daneben goth. meritha, altd. merida, w.; v. altd. mari, maere, noch oberd. mär, märig, schwed. mär, kund, bekannt, berühmt), ehem. und noch bisw. alterthümlich ſ. Rede, Sage, Gerücht, Kunde, Nachricht, Erzählung (ich bring' euch frohe Mähr); jetzt gew. verkl. das Mährchen, eine erdichtete, fabelhafte Erzählung, beſ. als Erzeugniſs des Volksglaubens oder Aberglaubens (Volksmährchen), oder auch der ſich frei ergehenden Einbildungskraft des Dichters; daher mährchenhaft, Bw., einem Mährchen ähnlich, unwahrſcheinlich; die Mährchenhaftigkeit; — mähren, zielloſ. und ziel. Zw. (goth. merjan, altd. merian, isländ. mæra) urſpr. überh. ſ. reden, ausſagen, verkündigen; jetzt noch landſch. ſ. plaudern, langweilig ſchwatzen, Unwahres und Unwahrſcheinliches erzählen.

Mähre 2. w., M. -n (altd. marah, Pferd, meriha, merha, Stute; isländ. mar, meri, angelſ. mära, engl. mare, schwed. mär), urſpr. u. noch niederd. das weibliche Pferd, die Stute; dann überh. ſ. Pferd, beſ. ein edles Pferd, Roſs, Turnierpferd; jetzt nur verächtl. ſ. ein elendes, ſchlechtes Pferd, finnv. Kracke; landſch. gem. ſ. Hure.

mähren, Zw. 1. ſ. unter Mähr; — 2. zielloſ. Zw. mit haben (oberd. merren; vergl. das altd. merran, holl. marren, verwirren, hindern; engl. marr, verderben, schott. mer), gem. ſ. umrühren, in einer Sache herum-

mühlen; auch ziel. f. mengen, verwirren, in Unordnung bringen, verderben; daher die Mähren- oder Mahrflechte, auch Mahrklatte, -locke, der Mahrenzopf (schwed. marlock), landsch. gem. f. Weichselzopf, s. d.; der Mahrquast, die in Gestalt eines Quastes verschlungenen Reiser in den Gipfeln der Birken; — die Mähre, M. -n (vergl. das altd. merod, Gemisch, merata, merda, Suppe, lat. moretum), landsch. gem. überh. ein Gemisch, Gemenge, eine Schmiererei; insbes. f. Kaltschale, s. d. (eine Bier-, Weinmähre ꝛc.).

Mahrte, w., M. -n, niederd. eine Wachsscheibe im Bienenstock, Wabe; daher der Mahrtenhonig, Scheibenhonig, Honigseim.

Mai, ehem. gew. May, m., -es (oberd. —en), M. -e (oberd. —en), 1) (altd. meio, meie, lat. maius, franz. mai) der fünfte Monat im Jahre, als der schönste Frühlingsmonat, auch Wonnemonat (altd. wunimanod) genannt; uneig. dicht. f. blühende Jugend, erwünschter Glücksstand; 2) ein grüner Trieb oder neuer Jahrwuchs, bes. am Nadelholz; überh. ein grüner Baumzweig oder Zweigbüschel, womit man Häuser, Zimmer, Kirchen ꝛc. bes. am Pfingstfeste schmückt; in engerer Bed. die zu diesem Zwecke gebrauchten frisch grünenden Zweige der Birke und die Birke selbst, in welcher Bed. das Wort jedoch gew. die Maie, M. Maien lautet (das Haus mit Maien schmücken); — Zsetz. der Maiapfel, die apfelähnliche Frucht des Fußblattes, einer amerikan. Pflanze; der Maibaum, die gemeine Birke, auch der Mai, die Maie genannt, s. o.; die Maiblume oder Maienblume, eine im Mai blühende Pflanze mit kleinen wohlriechenden, glockenförmigen Blumen, auch Maienglöckchen, Maililie ꝛc. genannt; auch f. brennender Hahnenfuß, und f. Löwenzahn; der Maibusch, ein Busch von Maien od. Birken; die Maibutter, im Mai gemachte Grasbutter; die Maidistel, gemeine Sau- od. Gänsedistel; der Maifisch, die Alose; auch der Häseling oder Döbel; die Maiforelle, der Silberlachs; das Maiholz, landsch. f. gelbe Weide oder Goldweide; der Maikäfer, ein bekannter rothbrauner Käfer, der aus den Engerlingen entstehend im Mai aus der Erde kriecht; die Maikatze, verkl. das Maikätzchen, eine im Mai geborene Katze, welche für besser gilt, als später geworfene; die Maikirsche, Frühkirsche, Kinderkirsche; das Maikraut, s. v. w. Meierkraut; Schöllkraut; Braunwurz; das Maienkraut, kleines Schöllkraut; Mondkraut oder Mondraute; die Maililie, im Mai blühende Lilie; auch f. Maiblume; die Mai- oder Maienluft, milde Luft im Mai; der Maimonat, alt und dicht. auch Maienmond, der Monat Mai; die Maimücke, Eintagsfliege; die Maipflanze, Landw., die Nebenhalme des Roggens, Unterroggen; die Maipfrieme, haariger Ginster; der Mairoche, eine kleine Art Glattrochen; die Mairose, eine kleine, im Mai blühende gefüllte Rose; die Mairübe, Früh-, Tellerrübe; der Maischein, Neumond im Mai; landsch. auch für Steinbruch; der Maischwamm, weißer Blätterschwamm; die Maiseuche, das Blutharnen des Rindviehs im Mai; die Mai- oder Maiensonne; der Mai- od. Maiensonntag, landsch. der dritte Sonntag vor Ostern (Laetare), an welchem in einigen Gegenden die Kinder mit geschmückten Tannenzweigen herumgehen und singen; der Maispecht, Blauspecht; der Maithau; die Maitraube, das Mondkraut; der Maivogel, die kleine schwarze Meve, Brandvogel; niederd. f. Kuckuk; der Maiwurm, eine Gattung Insecten mit abgekürzten Flügeldecken ohne Flügel und fadenförmigen, einer feinen Perlen-

ſchnur ähnelnden Fühlhörnern; landſch. auch f. Maikäfer; die **Maiwurz** od. -wurzel, Schuppenwurz, Fraißamkraut; — Ableit. der **Mailing**, -es, M. -e, öſtr. f. Äſche (Fiſch); auch f. blauer Maikäfer, und f. **Maiwurm**

maien, zielloſ. Zw., alt und oberd. f. ſich beluſtigen, ergötzen.

Maid, w., M. -en, Verkl. das Maidlein, oberd. f. Magd, Mädchen, ſ. d.

Maier, m., ſ. Meier.

Maikenshäring, auch **Madikes-** oder **Matjes-Häring**, m. (wahrſch. v. Mädchen, niederd. Mäken, alſo: Jungfernhäring), niederd., früh gefangene Häringe, die weder Milch noch Rogen haben, entg. Vollhäringe.

Mail, m., -es, M. -e, od. die Maile, M. -n, oberd. f. Maal Makel, Flecken, Beſchädigung; daher **mailen**, Zw., Flecken machen flecken; **mailig**, Bw. f. fleckig.

Mais, m., -es, o. M., eine urſpr. amerikan. Getreideart, welche in Kolben wächſt, Türkiſcher Weizen oder Türkiſches Korn.

Maiß, m., ſ. Meiß.

Maiſch 1., m., -es, landſch. f. das Biſamkräutchen.

Maiſch 2., m., **maiſchen**, Zw., f. Meiſch, meiſchen.

Majeſtät, w., M. -en (aus dem lat. maiestas; im Altd. durch megincraft ausgedrückt), Größe, Erhabenheit, Würde, Hoheit, Herrlichkeit, Glanz; beſ. Titel der Kaiſer u. Könige und ihrer Gemahlinnen (Se. Majeſtät, Ihre Majeſtät; M. Ihre Majeſtäten; in der Anrede: Ew. Majeſtät); daher: der **Majeſtätsbrief**, Freiheitsbrief, den ein Alleinherrſcher oder ein Staat ertheilt; das **Majeſtätsrecht**, Hoheitsrecht; das **Majeſtätsverbrechen**, Vergehen gegen die höchſte Gewalt; der **Majeſtätsverbrecher**; **majeſtätiſch**, Bw., herrlich, erhaben, königlich, prächtig ꝛc.

Majoran, m., -es, o. M. (gem. Mairan, Meiran; ſchwed. und dän. meiran; engl. marjoram, franz. marjolaine, ital. magiorana; verderbt aus dem lat. amaracus, griech. ἀμάραχος), eine bekannte, ſowohl in der Arzneikunſt, als in den Küchen gebrauchte gewürzhafte Pflanze; daher das **Majoranwaſſer**, -öl; der **Majoranbalſam** oder die **Majoranbutter** ꝛc.

Makel, m., -s, M. w. E. (von dem lat. macula) ein fehlerhafter Flecken, beſ. in ſittlicher Bed. ein Schandfleck, Fehler, Vorwurf; daher **makellos**, Bw., fleckenlos, rein, ſchuldlos; die **Makelloſigkeit**, **makelig**, Bw., fleckig, befleckt, fehlerhaft; **makeln**, Zw., flecken, nur in dem abgel. bemakeln, beflecken, beſudeln; **mäkeln 1.**, zielloſ. u. ziel. Zw., Makel oder Fehler aufſuchen und tadeln, tadelſüchtig ſein (überall etwas zu mäkeln finden; an einer Sache —, oder eine Sache mäkeln); die **Mäkelei**, das kleinliche Tadeln; der **Mäkler 1.**, -s, die **Mäklerinn**, M. -en, wer mäkelt, der Tadelſüchtige.

mäkeln 2., zielloſ. Zw. (verw. mit machen, ſ. d., niederd. maken; holl. maecken, einen Vertrag machen; vergl. das franz. maquereau, Kuppler), beſ. niederd., das Geſchäft eines Unterhändlers der Kaufleute treiben; landſch. auch f. trödeln; der **Mäkler 2.** oder **Makler**, -s, M. w. E., (ſchwed. mäklare, holl. mackelaer) ein Unterhändler der Kaufleute (Geld- od. Waarenmäkler; fr. Courtier, Senſal); landſch. auch f. Trödler, wuchernder Kleinhändler; daher das **Mäklergeſchäft** oder die **Mäklerei**; die **Mäklergebühr**, der **Mäklerlohn** oder das **Mäkelgeld** (fr. Courtage).

Mäkler 3., m., -s, M. w. E., Schiffb., ein auf- und niederſtehendes Knie hinten auf dem Schiffe, worin der Fuß des Flaggenſtockes ruht; niederd. auch der ſtarke Baum, welcher eine Windmühle trägt; und der Pfahl in einer Wendeltreppe.

Makrele, w., M. -n (dän. makreel, engl. mackerel, franz. maquereau), ein eßbarer Seefiſch in der Nordſee, 1 bis 4 Fuß lang.

Makrone, w., M. -n (von d. ital. maccarone, franz. macaron), ein Zuckergebackenes von Mandelteig; daher die Makronentorte.

Mal 1., ſ., -es, M. -e, gew. als Mahl, (entweder von mahal, ſ. Mahl 5); oder wahrſch. von milan, mal, zerreiben, zermalmen; vergl. mahlen 2.; alſo urſpr. ein kleiner Theil, Zeittheil, Punkt; goth. mel, Zeit; altd., isländ. und ſchwed. mal; in der heutigen Bed. von Mal gebrauchte die ältere Sprache: stunt), ein einzelner Zeitpunkt, ſofern etwas darin geſchieht, beſ. mit vorgeſetztem Fürwort od. Zahlwort zur Bezeichnung des Zeitpunktes oder der öftern Wiederholung einer Handlung od. eines Zuſtandes (z. B. dieſes oder jenes Mal, jedes Mal, ein Mal, kein Mal, das erſte, das zweite, das letzte Mal ꝛc.; zu verſchiedenen Malen, zu vier, fünf Malen; im Nom. und Acc. aber bleibt Mal nach einem Zahlw. unverändert: zwei, drei, vier Mal ꝛc.); am häufigſten wird Mal in ungebeugter Geſtalt mit dem voranſtehenden Für- oder Zahlw. zu einem Nebenwort verbunden, z. B. diesmal, einmal, keinmal, manchmal, zweimal, dreimal, allemal ꝛc. (jedoch nicht gut: das erſtemal ſ. das erſte Mal, zum letztenmal ſ. zum letzten Male), u. von ſolchen Nebenwörtern bildet man vermittelſt der Endſ. ig die Bw. diesmalig, einmalig, zwei-, dreimalig ꝛc.; auch der Gen. Mals dient in Verbindung mit unbeſtimmten Zahlw., ſo wie mit Neben- u. Verhältnißwörtern zur Bildung zeitbeſtimmender Nebenwörter, wie mehrmals, damals, einſtmals (d. i. eines Mals), jemals, niemals, oftmals, vor-, nachmals ꝛc. (wofür alt. und landſch. damalen, niemalen ꝛc.) mit den abgel. Bw. mehrmalig, damalig, oftmalig ꝛc.

Mal 2., ſ., -es, M. Mäler, edler Male; ein Zeichen, als ſelbſtändiges Wort gew. Mahl geſchrieben (ſ. Mahl 4.), und in engerer Bed. Maal (ſ. d.), in Zſetz. aber, wo es ein Erinnerungszeichen bedeutet, gew. Mal, z. B. Denk-, Grab-, Merkmal ꝛc. — malen, gew. als mahlen, ziel. Zw., (alth. malon, malen; goth. meljan, ſchreiben v. mel, Schrift; ſchwed. mala, dän. male), Mw. gemalt (landſch. nur gemalen), überh. ein Bild oder Zeichen machen, durch ſichtbare Züge darſtellen, abbilden (Buchſtaben malen, d. i. zierlich ſchreiben); gew. in engerer Bed. mit Farben abbilden, verſch. zeichnen (eine Blume, ein Thier, eine Landſchaft ꝛc.; in Waſſer, in Öl—, d. i. mit Waſſer- oder Ölfarben); auch bloß mit Farben anſtreichen (ſich das Geſicht malen, d. i. ſchminken; ein gemaltes Zimmer ꝛc.), uneig. ſ. färben (die Scham malt ihre Wangen, d. i. macht ſie erröthen), u. ſ. maleriſch ſchön darſtellen, lebhaft ſchildern (einem etwas vor Augen—); ehem. auch ſ. zeichnen, bezeichnen, mit einem Zeichen verſehen; — Ableit. der Maler, -s, die Malerinn, M. -en, wer malt, ein Künſtler, der mit Farben darſtellt (Blumen-, Landſchafts-, Geſchichtsmaler ꝛc.); daher die Malerfarbe, das Maler- oder Malgold, zerriebene Goldblättchen zum Malen; die Malerkunſt; die Malermuſchel, Muſcheln, in deren Schalen man Farben anmacht; der Malerpinſel; die Malerſcheibe, das Farben-

brett (fr. palette); die **Malerschule**, Lehranstalt für Maler; auch die Gesammtheit der Schüler eines berühmten Malers, und in weiterem Sinne die sämmtlichen Maler einer Gegend und einer Zeit, in deren Gemälden derselbe Geist und dieselbe Behandlungsweise herrscht; das **Maler-** od. **Malsilber**, zerriebene Silberblättchen zum Malen; der **Malerstock**, ein Stock, auf welchen der Maler die Hand stützt, welche den Pinsel führt; — die **Malerei**, M. -en die Malerkunst, und die Art und Weise zu malen, eig. und uneig.; ein Gemälde; **malerisch**, Bw., zur Kunst des Malers gehörig und darin gegründet; wie gemalt, oder würdig gemalt zu werden (malerisch schön; eine malerische Gegend, ein malerischer Anblick ꝛc.); uneig. lebhaft, anschaulich dargestellt oder darstellend (eine malerische Stelle in einem Gedicht u. dgl.).

mall, Bw., niederd. f. thöricht, unklug, unbesonnen; daher **mallen** 1. ziellos. Zw. f. thöricht reden und handeln, unbesonnen sein; Schiff. der Wind mallt, wenn er ohne bestimmte Richtung hin und her läuft.

Mall, w., M. -en, niederd. Schiffb. f. Form, Model, s. Mahl 4); **mallen** 2. ziel. Zw. (=malen), Schiffb., vorzeichnen, wie ein Stück zugehauen und bearbeitet werden soll.

Mallemucke, w., M. -n, landsch. der Sturmvogel in den nordischen Gewässern.

malmen, ziel. Zw. (von dem goth. mel, altd. mal, kleiner Theil; vergl. mahlen) in kleine Theile zerreiben oder zerdrücken, gew. zermalmen; der **Malm**, -es, o. M. (goth. malmo, altd. melm, schwed. malm, Sand; vergl. Mulm, Mull ꝛc.) landsch. f. etwas zu Staub oder Pulver Zerriebenes; Staub, Sand, Gries ꝛc.; **malmig**, Bw., aus Malm bestehend, Malm enthaltend; **malmicht**, Bw., dem Malm ähnlich.

Malter 1. s. -s, o. M. (von gleichem Stamm mit Malm ꝛc.), landsch. f. Schutt, Zerbröckeltes oder Zerriebenes.

Malter 2. s., landsch. auch m., -s, M. w. E., (altd. maltar, niederd. Molt, engl. maulder, mittl. lat. maldra, maltrum ꝛc.; entweder von dem isländ. mal, goth. mela, Maß, Scheffel, schwed. måla, messen, vergl. Mahl 1); oder von mahlen: was auf einmal gemahlen wird) 1) ein Getreidemaß, an verschiedenen Örtern 2, 4, 12 bis 16 Scheffel haltend; 2) ein Maß zu Scheitholz, einen Würfel von 4 Fuß Höhe, Länge und Breite ausmachend; 3) landsch. f. ein Mandel, d. i. 15 Stück; der **Malterbock**, landsch., ein Maß zum Vermessen des Holzes nach Maltern; das **Malterholz**, in Malter gesetztes Holz; **maltern**, ziel. Zw., das Holz—, nach Maltern messen und aufsetzen.

Malve, w., M. -n (aus dem lat. malva; engl. mallow), ein Pflanzengeschlecht mit doppeltem Kelch, Wald-, Rosen-, Gartenpappel, Stockrose; der **Malvenbaum**, ein malvenähnliches Gewächs, welches 8 bis 9 Fuß hoch wird; der **Malvenfalter**, ein die Malven vorzüglich besuchender Tagfalter.

Malz, s. -es, o. M. (altd. malz, niederd. Molt, angels. mealt, isländ. u. engl. malt; von einem alten Zw. melzan, angels. miltan, meltan, engl. melt, erweichen, auflösen, schmelzen; vergl. d. griech. *μάλθάσσω* od. *μαλάσσω*, *μαλθακός* ꝛc.), das zum Bierbrauen bestimmte eingeweichte, gedörrte und geschrotene od. auch zum Schroten zubereitete Getreide (Gersten-, Weizen-, Hafermalz; Darr-, Luftmalz, s. d.); — Zsetz. der **Malzboden**, ein Bo-

den, auf welchem das Malz getrocknet od. aufbewahrt wird; der **Malzbottich**, Bottich zum Einweichen des Getreides; die **Malzdarre** od. -dörre, s. Darre; die **Malzkammer**, eine Kammer, in welcher das Malz vor dem Schroten nochmals angefeuchtet wird; die **Malzmühle**, Mühle, auf welcher Malz geschroten wird; der **Malzmüller**; die **Malzsteuer**, vom Malz zu entrichtende Abgabe; — Ableit. **malzen**, gem. **mälzen**, ziellos. Zw. m. haben, Malz machen; der **Malzer** od. **Mälzer**, -s, M. w. E., Malzmacher.

Mama od. **Mamma**, w., M. selten Mama'n, bisw. als EN. ohne Artikel im Gen. Mama's, niedr. **Mämme**, (griech. μάμμα, lat. mamma, auch die Mutterbrust; franz. maman, engl. mam ꝛc.) ein Kinderwort f. Mutter; **mammen**, ziellos. Zw., oberd. gem. f. an der Brust saugen; das **Mammele**, -s, f. Mutterbrust, Weiberbrust überh.; auch f. Saugglas, Saugkännchen.

Mamiering, w., M. -e, Schiff. ein Schlauch oder eine Röhre von getheertem Segeltuch oder Leder, durch welche Wasser geleitet wird.

Mamma, Mämme ꝛc., s. Mama.

man, unbiegs. unbestimmtes persönliches Fürw. der 3ten Person (urspr. = Mann, altd. man, wie das franz. on, ehem. hom, verkürzt aus homme; schwed. u. dän. man, niederd. u. holl. men) bezeichnet irgend eine od. mehre ganz unbestimmte Personen und verbindet sich nur mit der Einheit des Zw. (man hat mir erzählt ꝛc., d. i. irgend Jemand hat ꝛc.; man sagt, d. i. die Leute sagen; man denke sich ꝛc.; man kann nicht Alles wissen); zum Ersatz für die fehlenden Casus von man bedient sich die Volksspr. des unbestimmten Fürw. ein, vergl. d. (z. B. man kann nicht wissen, was einem widerfahren kann; das muss einen kränken u. dgl.); das unbestimmte man in Beziehung auf bestimmte Personen und als Anredewort zu setzen (z. B. man lasse das sein! man höre) ist ein steifer und veralteter Gebrauch.

man od. **mand** (holl. men, schwed. man), ein gem. niederd. Bdw. u. Nw. s. aber und s. nur, z. B. er könnte wohl, man (r. aber) er will nicht; lass es man (r. nur) gut sein.

manch, Nom. **mancher**, e, es, M. manche, gebeugt wie der Artikel der, allgem. Zahlw. (zgez. aus mannig, mannich, s. d.; goth. und altd. manag, manac, manec; angels. manig, engl. many, altfranz. maint, dän. mange ꝛc.; von gleichem Stamm mit Menge, s. d.) drückt, sowohl in der Einh. als in der Mehrh. gebraucht, mehre unbestimmte Dinge einer Art einzeln betrachtet aus und steht sowohl mit einem Hw. verbunden, als ohne Hw. und dessen Stelle vertretend, immer aber ohne Artikel (z. B. mancher Mensch, oder Mancher glaubt ꝛc.; manche Leute, oder Manche behaupten ꝛc.; Manchem, Mancher, Manchen wird es unangenehm sein; er hat manches Unglück erfahren; Manches hält man mit Unrecht für ein Unglück ꝛc.); **mancherlei**, unbiegs. Bw. (vergl. lei), von mancher Art, sinnv. mannigfaltig (z. B. mancherlei Früchte; er hat sich in mancherlei Verhältnissen befunden), auch ohne Hw. s. mancherlei Dinge, Manches (man erfährt mancherlei) u. bisw. mit dem Gen. des Hw. (der Schicksale mancherlei); **manchmal**, Nw. der Zeit zur Bezeichnung einer mehrmaligen Wiederholung; **manches Mal** (s. Mal 1.), mehrmals, öfter, dann und wann, zuweilen (er kommt manchmal zu uns u. dgl.).

Mand od. **Mande**, auch **Manne**, w., M. -en, (angels. u. holl. mand,

engl. maund, franz. manne), landſch. f. Korb, beſ. ein großer, langer Henkelkorb; daher der Mandmacher, f. Korbmacher.

Mandel 1. f., -s, M. w. E., weniger gut w., M. -n, (vielleicht urſpr. Verkl. von Mand, alſ. eig. ein Körbchen?), eine Zahl von funfzehn Stück derſelben Art (ein Mandel Eier, Nüſſe ꝛc.; vier Mandel machen ein Schock); in engerer Bed. ein Haufen von 15 Getreidegarben, die auf dem Felde aufgeſetzt ſind, niederd. eine Hocke; daher: die Mandelkrähe, auch Mandeltaube, Garbenkrähe, Blaukrähe, eine Art Häher, welcher ſich in der Ernte gern auf die Getreidemandeln ſetzt; mandelweiſe, Nw., nach oder in Mandeln; der Mandelzehnte, Zehnte von den Getreidemandeln, Garbenzehnte; — mandeln, Zw. 1) ziel. nach Mandeln zählen; in Mandeln ſetzen; 2) ziellos m. haben, Landw. das Getreide mandelt gut, d. i. gibt viele Mandel; der Mandler, -s, wer das geſchnittene Getreide in Mandeln ſetzt.

Mandel 2. w., M. -n, (vom griech. ἀμυγδάλη, lat. amygdalum, ital. amandola, mandola, franz. amande ꝛc.), die länglich runde platte Kernfrucht des Mandelbaumes: ſüße, u. bittere Mandeln; uneig. wegen mandelähnlicher Form: zwei Drüſen in der Mitte des Schlundkopfes bei Menſchen und Thieren; — Zſetz. der Mandelbaum: die Mandelblume, Küchen- oder Oſterſchelle; die Mandelblüthe, Blüthen des Mandelbaumes; das Mandelbrod, Zuckergebackenes von Mandelteig; die Mandelbutter, mit geſtoßenen Mandeln vermiſchte Butter; das Mandelholz, Holz des Mandelbaumes; der Mandelkern, die aus der Schale genommene Mandel; landſch. gem. überh. f. Mandel; die Mandelkleie, der Überreſt der ausgepreſſten Mandeln, zum Waſchen gebraucht, um die Haut geſchmeidig zu machen; der Mandelkoch, landſch. eine Art Mandelſpeiſe (ſ. Koch); der Mandelkuchen, die Mandeltorte, das Mandelmus od. der Mandelbrei, Kuchen, Torte ꝛc. mit vielen Mandeln bereitet; die Mandelmilch, ein milchähnliches Getränk von geſtoßenen Mandeln und Waſſer; die Mandelnuſs, eine Art länglicher Haſelnüſſe; das Mandelöl, aus Mandeln gepreſſtes feines Öl; die Mandelſeife, Seife aus geſtoßenen Mandeln und wohlriechenden Ölen; der Mandelſpan, gew. M. Mandelſpäne, ein Backwerk von Mandeln, Eiweiß u. Zucker; der Mandelſtein, mandelförmige Steine; der Mandelteig, mit Mandeln zubereiteter Teig; die Mandelweide, eine Art Weiden, deren Blätter den Mandelblättern ähneln.

Mandel 3. w., M. -n, landſch. f. Mange, Mangel, ſ. d.; daher auch das Mandelbrett, f. Mangelbrett; mandeln, Zw. f. mangen.

Mandelbaum, m., oberd. f. die Kiefer, Fohre.

mang od. mank, Nw. u. Vw. (angelſ. amang, engl. among; die Wurzel von mengen) niederd. gem. f. gemengt, vermiſcht; u. als Vw. f. zwiſchen, unter; daher das Mangfutter, Mengefutter, gemengtes Futter; das Mangkorn, Menge- od. Miſchkorn; die Mangſprache, Menge- od. Miſchſprache.

Mange, w., M. -n, 1) (altd. manko, ſchwed. manga, mittl. lat. manga, mango ꝛc.; griech. μάγγανον) ehem. überh. Werkzeug, Maſchine, beſ. Kriegswerkzeug; 2) auch die Mangel, landſch. Mandel, ſchwed. mangel, dän. mangle, mittl. lat. mancula, ital. mangano) insbeſ. eine Maſchine zum Glätten und Glänzen der Zeuge, beſ. des gewaſchenen Leinen-

zeuges, bestehend in einem mit Steinen beschwerten, beweglichen Kasten auf einigen glatten Walzen, die Rolle, Wäsch-, Zeugrolle; — Zsetz. das Mange- oder Mangelbrett, ein glattes Brett mit einem Griffe, als Theil einer Handmange; das Mange- od. Mangelholz, die Walzen einer Mange; — Ableit. mangen oder mangeln, ziel. Zw., vermittelst der Mange glätten, rollen (Wäsche); der Manger, -s, wer mangt; landsch. f. Schönfärber.

Mangebaum, m., ein ostind. Baum mit eiförmiger esbarer Steinfrucht.

Mangel, m., -s, M. Mängel, (schwed. u. dän. mangel, ital. manco, franz. manque; von dem niederd. und holl. mank, lat. mancus, mangelhaft, verstümmelt; schwed. minka, verringern) 1) o. M. die Abwesenheit und das Vermissen einer nothwendigen oder erwünschten Sache (Mangel an einer Sache haben, leiden; der Müller hat Mangel an Wasser, an Wind; es ist an dieser Waare, an Liebhabern, Käufern ꝛc. kein Mangel, d. i. es fehlt nicht daran; es zeigt von Mangel an Klugheit; Brod-, Korn-, Geldmangel ꝛc.); in engerer Bed. die Entbehrung der nothwendigsten Lebensbedürfnisse, sinnv. Noth (in Mangel gerathen, mit Mangel kämpfen ꝛc.); 2) M. Mängel, eine einzelne Unvollkommenheit oder abwesende Eigenschaft, sinnv. Fehler (s. d.), Gebrechen (das Haus hat den Mangel, dass es nicht Licht genug hat; Niemand ist ohne Mängel); — mangelhaft, Bw., einen Mangel oder Mängel habend, sinnv. unvollkommen, unvollständig, fehlerhaft; die Mangelhaftigkeit, mangelhafte Beschaffenheit, Unvollkommenheit; — mangeln 1. ziellos. Zw. m. haben, (altd. mangolon, dän. u. schwed. mangla, franz. manquer) 1) Mangel haben, entbehren, vermissen, m. dem Gen. der Sache (bibl. sie mangeln des Ruhms; jetzt meistens vlt., gew. ermangeln); 2) abwesend oder nicht vorhanden sein, zur Vollständigkeit od. Vollkommenheit fehlen, sinnv. abgehen, fehlen, gebrechen, mit d. Dat. der Person (das Geld, die Klugheit mangelt ihm; einige Thaler mangeln an der Summe) auch unp. es mangelt mir an einer Sache, an nichts ꝛc.

mangeln 2. oder mangen, s. unter Mange.

Mangelrübe, w., landsch. f. Runkelrübe.

Manger 1. s. unter Mange; Manger 2. oder Menger, m., -s, M. w. E. (altd. mangare, isländ. mangari, engl. monger, lat. mango; vom isländ. manga, angels. mangian, handeln), alt und oberd. f. Händler, Krämer, bes. in Zsetz. Eisen-, Fisch-, Tuchmanger ꝛc.

Mangfutter, Mangkorn, s. unter mang.

Mangold, m., -es, M. -e, verschiedene Gewächse: 1) (dän. mangold, böhm. manholt) eine Pflanze mit rübenartigen esbaren Wurzeln, niederd. Beete, oberd. Beiße, Beißkohl, Beißrübe genannt; bes. der rothe Mangold, rothe Rübe; außerdem weißer, gelber und Meer-Mangold; 2) eine Art des Lungenkrautes: Hirschmangold; 3) eine Art des Gänsefußes: guter Heinrich oder schmieriger Mangold; 4) einige Arten des wilden Ampfers: der Meerampfer; die gemeine Grindwurz, auch Mengelwurz genannt; 5) eine Art des Wintergrüns: Wald- od. Holzmangold.

Manier, w., M. -en (aus dem ital. maniera, franz. manière, engl. manner; v. lat. manus, Hand; franz. manier, handhaben), die Art und Weise des Benehmens oder Verfahrens; insbes. gem. f. Geberde (allerlei Manieren); s. Lebensart (das ist eine schlechte Manier, keine Manier ꝛc.); in

redenden und beſ. bildenden Künſten: die eigenthümliche Behandlungsweiſe des einzelnen Künſtlers; in engerer Bed. fehlerhafte Eigenthümlichkeit, Unnatur, Verkünſtelung (entg. Stil); manierlich, Bw., der guten Lebensart gemäß, artig, geſittet; die Manierlichkeit.

Mann, m., -es, M. Männer (in der beſ. Bed. „Krieger" auch: Mannen; und beſ. in Zſetz. oft Leute, ſ. u.), Verkl. das Männchen, oberd. Männlein, Mehrh. in der Volksſpr. Männerchen; (goth. manna, altd. man, angelſ., engl., ſchwed. man, dän. mand; v. d. Sanskr. Wurzel man, denken; daher Manu, der Denkende, Stammvater der Menſchen; vergl. mahnen, meinen, Menſch); urſpr. (wie das engl. man) überh. Menſch, Perſon ohne Unterſchied des Geſchlechts (daher: man, Jedermann, Jemand, Niemand ꝛc. ſ. d.), ſo noch in einigen Ausdrücken, als: eine Waare an den Mann bringen; wenn die Noth an den Mann (oder an Mann) geht; mit Mann und Maus (d. i. mit allem Lebendigen vom Größten oder Vornehmſten bis zum Geringſten); der dritte Mann (beim Spiele u. dgl.) ſ. die dritte Perſon; der gemeine Mann, als Sammelw. ſ. Leute geringen Standes u. dgl. m.; gew. in beſtimmterer Bed. eine Perſon männlichen Geſchlechts (entg. Frau, Weib), beſ. nach zurückgelegtem Jünglingsalter, etwa vom 25ſten od. 30ſten Jahre an (ein junger, ein alter Mann; ein Mann in ſeinen beſten Jahren, d. i. etwa bis zum 50ſten Jahre; ein ehrlicher, ein armer Mann ꝛc.; Mann für Mann, d. i. ein Mann mit oder nach dem andern; bei bloßer Zählung, ohne Unterſcheidung der Einzelnen nach ihrer Beſonderheit bleibt Mann in der Mehrh. unverändert, z. B. ſie ſtanden oder gingen vier Mann hoch; zehn Mann ſind zu der Arbeit nöthig u. dgl.; vergl. Stück); häufig mit dem Nebenbegriff der ſittlichen Würde, des Ernſtes, der Kraft, der Standhaftigkeit (ſei ein Mann! ich ſtehe meinen Mann; er hat ſich als Mann gezeigt; bin ich nicht Manns genug? ich bin Mann dafür, d. i. ich bürge dafür; ſprichw. ein Wort, ein Wort, ein Mann, ein Mann, d. i. ein redlicher Mann hält ſein Wort), und beſ. des Muthes und der Tapferkeit (als ein Mann ſtreiten; ſie fielen als Männer); in beſ. Bed. ehem. ſ. Dienſtmann, Lehnsträger, Vaſall (entg. Herr, Lehnsherr) u. überh. ſ. Ritter, Krieger; Mehrh. Mannen; jetzt ſ. Soldat, ſtreitbarer Mann, Mehrh. Leute (nicht Männer; z. B. der Hauptmann befahl ſeinen Leuten ꝛc.; er und ſeine Leute haben ſich brav gehalten), u. bei Zählungen unverändert Mann (ſ. o., z. B. tauſend Mann zu Fuß; es ſind hundert Mann geblieben); ferner ſ. Ehemann (entſpr. Frau), edler: Gatte, Ehegatte, Gemahl (einen Mann nehmen, haben, bekommen; ihr Mann ꝛc.); uneig. Bergw. der alte Mann, das ausgehauene u. wieder mit Schutt ausgefüllte Feld; der arme Mann, landſch. in Butter geröſtetes Brod; Jäg. der volle Mann, der geſchränkte Gang des völlig ausgewachſenen Hirſches; — das Männchen, M. w. E., ſcherzh. oder vertraulich ſ. ein kleiner od. junger Mann; als Zärtlichkeitswort ſ. lieber Mann; verächtl. ſ. unbedeutender Mann; ferner ein Thier männlichen Geſchlechts (entg. Weibchen); auch ſ. die aufrechte Stellung eines Thieres, wenn es ſich auf die Hinterbeine ſetzt (der Haſe, das Kaninchen macht Männchen), daher gem. überh. ſ. Faxen, poſſierliche Geberden; — in vielen Zſetz. ſteht Mann 1) als Grundwort oder zweites Glied, überh. eine erwachſene Perſon männlichen Geſchlechts bezeichnend (z. B. Berg-, Band-, Edel-, Fuhr-, Kriegs-, Staats-, Ehren-, Biedermann ꝛc.), im gemeinen Leben häufig zur

Bildung von Wörtern gebraucht, die einen Mann bezeichnen, welcher mit der durch das Bestimmungswort benannten Sache handelt (z. B. der Buttermann, Obstmann, Milchmann u. dgl.); die Mehrh. solcher Zsetz. lautet immer Männer, wenn der Geschlechtsbegriff das Wesentliche ist (also Ehemänner, Tochtermänner), oder die bezeichneten Personen als Einzelwesen gedacht werden, bes. mit dem Begriff sittlicher Würde od. äußerlicher Vorzüge (also: Biedermänner, Ehrenmänner, Staats-, Kriegsmänner); außerdem gew. Leute (s. d.), welches als Sammelbegriff mehr die Gattung ohne Unterscheidung der Einzelwesen zusammenfasst (z. B. Kriegsleute, Arbeits-, Berg-, Land-, Edel-, Hofleute ꝛc.), und auch beide Geschlechter bezeichnet (vergl. Eheleute, Miethsleute, mit Ehemänner, Miethsmänner); 2) als erstes Glied in Zsetz. lautet es bald Mann, bald Mannes oder Manns, bald Männer (wenn es auf mehre geht; — Zsetz. mit Mann sind: das Mannbuch, landsch. s. Lehenbuch (s. Mann s. Lehnsmann, s. o.); der Mann-Erbe, männlicher Erbe; mannfest, Bw., vlt. s. tapfer wie ein Mann, mannhaft; das Manngeld, landsch. s. Lehngeld; auch s. jährliches Gehalt eines Dienstmanns; das Manngericht, chem. auch Mannding, landsch. s. Lehngericht; das Manngrab, landsch., so viel Land ein Mann in einem Tage umgraben kann, bes. als Flächenmaß in Weinbergen; das Mannlehen oder Manngut, ein Lehngut, worin nur die männlichen Nachkommen die Erbfolge haben; das Mannrecht, ehem. s. Lehnrecht; der Mannrichter, s. Lehnrichter; die Mannruthe, niederd., der jedem Einwohner einer Ortschaft nach der Ruthe zugemessene Theil eines Deiches, welchen er im Stande erhalten muss; mann- od. männerscheu, Bw., scheu vor Männern (ein mannscheues Mädchen); die Mann- od. Männerscheu; die Mannsucht, heftige Begierde einer weibl. Person nach einem Manne, Manntollheit, Liebeswuth, wenn sie den höchsten Grad erreicht; mannsüchtig, mann- oder männertoll, Bw.; das Mannweib, ein Zwitter (fr. Androgyn); auch ein männlich gesinntes od. mannähnliches Weib; daher die Mannweiblichkeit; das Mannwerk, oberd. s. Tagewerk eines Mannes; auch ein Flächenmaß, ungefähr so viel wie ein Morgen; die Mannzahl, niederd. s. Kopf- od. Personenzahl; — mit Mannes, Manns: das Mannesalter, männliches Alter; das Mannsbild, Bild eines Mannes; gem. s. männliche Person, entspr. Weibsbild; das Mannsblut, landsch., eine Art des Johanniskrautes, das Konradskraut; der Mannsdaumen, die Mannsgestalt, -hand, der Mannskopf ꝛc., Daumen, Gestalt ꝛc. eines Mannes; mannsdick, -hoch, -lang, Bw., so dick, hoch, lang, wie ein erwachsener Mann zu sein pflegt; daher die Mannsdicke, -höhe, -länge; der Mannserbe, Erbe eines Mannlehens; das Mannsgedenken, s. v. w. Menschengedenken; s. d.; der Mannshut, das Mannskleid, der Mannsrock, -schuh, die Mannstracht ꝛc., Hut, Kleid ꝛc. für einen Mann; das Mannskloster, Mönchskloster; die Mannes- od. Mannskraft, -stärke, der Mannssinn, u. dgl., Kraft, Stärke, Gesinnung eines Mannes; das Mannskraut, die Küchen- oder Osterschelle, die Schneeblume; die Mannsleute, gem. s. Männer, männliche Personen, auch das Mannsvolk; die Mannsmahd, oberd. das Tagewerk eines Mähers; auch ein Flächenmaß, so viel wie ein Morgen; der Mannsnamen, Eigennamen für männliche Personen; die Mannsperson, männliche Person; der Mannschild, ein Pflanze, auch Mannsharnisch, Nabelkraut genannt; der Mannsschneider, -schu-

ſter ꝛc., Schneider, Schuſter für Männer; der Mannsſtamm, die männliche Linie oder Geſchlechtsfolge; die Mannsſtimme, die tiefere und ſtärkere Stimme eines Mannes (Baſs; die hohe Mannsſtimme, fr. Tenor); die Mannstreu, ein heilkräftiges Pflanzengeſchlecht: Brach-, Walddiſtel, Hundertkopf ꝛc. (eryngium L.); die Mannszucht, die Zucht, d. i. die Handhabung der Ordnung unter dienſtpflichtigen Perſonen, beſ. Soldaten (fr. Disciplin); — mit Männer: die Männerehre; das Männerheer; der Männermord; der Männermörder; die Männerkraft, -ſtärke; die Männerſchlacht, das Männervolk, ſ. v. w. Mannsvolk; der Männerwerth, u. dgl. m.; — Ableit. mannbar, Bw., fähig einen Mann zu nehmen, heirathsfähig dem Alter nach (ein mannbares Mädchen); auch überh. reif zur Fortpflanzung des Geſchlechts (ein mannbarer Jüngling, das mannbare Alter); ehem. auch ſ. mannfeſt, mannhaft als Ehrentitel des Adels; die Mannbarkeit, das Mannbarſein, die Geſchlechtsreife; mannen, Zw. 1) ziellos, oberd. ſ. einen Mann nehmen, heirathen; 2) rückz. ſich —, vlt. ſ. ſich zum Mann, d. i. Lehnsträger eines Andern machen; 3) ziel. mit Mannſchaft verſehen (ein Schiff), gew. bemannen; männern, zielloſ. Zw. m. haben, landſch. gem., nach einem Mann verlangen, Luſt zu heirathen haben; auch ſ. männlich, geſetzt, ernſthaft werden; männerig, Bw., Männer habend; nur uneig. Pflanz. in den Zſetz. ein-, zweimännerig ꝛc. d. i. einen, zwei ꝛc. Staubbeutel habend; mannhaft, Bw., eines Mannes Art habend, feſt, entſchloſſen, tapfer wie ein Mann (mannhaft kämpfen, mannhafte Leute), ehem. Ehrentitel der Ritter, ſpäter der bürgerlichen Kriegsbeamten; die Mannhaftigkeit, das Mannhaftſein, ſinnv. Tapferkeit, Feſtigkeit ꝛc.; die Mannheit, die Eigenſchaft, nach welcher Jemand ein Mann iſt; das was den Mann macht, die Zeugungsfähigkeit (einem die Mannheit nehmen, d. i. ihn entmannen); auch ſ. Mannskraft, Mannhaftigkeit; ehem. der Lehns- und Huldigungseid; männiglich, unbiegſ. Bw. (entſt. aus manno gilih od. -lih, d. i. jeder der Männer; vergl. jeglich) meiſt vlt. Kanzl. ſ. jedermann (kund und zu wiſſen ſei männiglich ꝛc.); die Männinn, M. -en, alt und dicht. ſ. eine erwachſene weibliche Perſon, Frau, Gattinn; auch eine männlich geſinnte Frau, Heldinn; in einigen von männl. Hauptwörtern auf Mann gebildeten Zſetz. zur Bezeichnung einer weibl. Perſon von gleicher Eigenſchaft (z. B. Landsmänninn, Schiedsmänninn), od. auch der Gattinn des durch das männl. Hw. bezeichneten Mannes (z. B. Amtmänninn, Hauptmänninn; aber von Edelmann, Kaufmann; Edelfrau, Kaufmannsfrau u. dgl. m.); männiſch, Bw., Neuw. ſ. einem Mann ähnlich, in tadelndem Sinne, entſpr. weibiſch (eine männiſche Frau); außerdem in Zſetz. einem Manne von der bezeichneten Art eigen, angehörig, angemeſſen (bergmänniſch, kaufmänniſch); und mit Zahlw. ein-, zweimänniſch, d. i. einer oder zwei Perſonen angemeſſen (ein einmänniſches Bett); männlich, Bw., überh. einem Manne gleich, gehörig, angemeſſen, im Weſen des Mannes gegründet; insbeſ. 1) dem natürlichen Geſchlechte nach: zeugungskräftig, befruchtend, von Menſchen, Thieren und Pflanzen, entg. weiblich, (das männliche Glied, Geſchlecht; die männliche Blüthe, welche die befruchtenden Theile enthält; Sprachl. das männliche Geſchlecht, genus masculinum, welches nicht nur den Benennungen männlicher Weſen, ſondern auch vieler lebloſen Dinge zukommt, denen der Artikel der vorgeſetzt wird; Verſl. der männliche

Reim, welcher sich nur über eine betonte Schlussſilbe erſtreckt, entg. dem weiblichen); auch dem männlichen Geſchlecht eigen (männliche Kleidung); 2) dem Alter nach: reif an Jahren, dem Mannesalter angemeſſen, entg. kindlich, kindiſch, jugendlich (das männliche Alter; männlich ausſehen; eine männliche Geſtalt, Stimme ꝛc.); 3) der Kraft, dem Ernſte u. der ſittlichen Würde, der Entſchloſſenheit oder Tapferkeit nach, ſinnv. mannhaft, entg. weiblich, weibiſch (männlicher Muth, Ernſt; ein männliches Betragen; ſich männlich wehren; ein männliches Weib; eine männliche Sprache, Schreibart ꝛc.); die Männlichkeit, das Männlichſein, die männliche Beſchaffenheit in allen Bed. des Bw.; die Mannſchaft, M. -en, eine Geſammtheit von Männern (die Mannſchaft eines Dorfes, eines Schiffes ꝛc.), insbeſ. von ſtreitbaren Männern, Soldaten (junge Mannſchaft, Kriegsmannſchaft); ehem. u. noch oberd. auch f. eine einzelne männliche Perſon, beſ. ſofern ſie lehns- oder dienſtpflichtig iſt (das Dorf hat 50 Mannſchaften, d. i. dienſtbare männl. Einwohner); ferner f. die Lehnspflicht, der Lehnseid; u. f. Mannheit, Zeugungsfähigkeit; das Mannſen, -s, M. w. E., landſch. gem. f. Mannsperſon.

Manna, f., -s, o. M. (von dem hebr. man), Benennung verſchiedener ſüßlicher Pflanzenſtoffe, insbeſ. des zähen Saftes, der aus der Manna-Eiche (im ſüdlichen Europa) und andern Bäumen hervorquillt; bibl. ein vom Himmel gefallenes Nahrungsmittel der Iſraeliten in der Wüſte, Himmel-, Engelbrod; auch: der Samen verſchiedener Gräſer, als der Bluthirſe u. beſ. des Schwaden- od. Mannagraſes; die Mannagrütze, der geſtampfte Samen des Mannagraſes; die Mannabirn, eine ſaftreiche Winterbirn; der Mannaklee, ein ſtacheliges Strauchgewächs in Mittel-Aſien, von deſſen Blättern man einen ſüßen Saft, das perſiſche Manna, ſammelt; der Mannaſchwingel, ſ. v. w. Mannagras.

Manne, w., M. -n, landſch. ſ. v. w. Mand, Mande, ſ. d.

mannbar, mannen, mannhaft, Mannheit, ſ. unter Mann.

mannigfach und mannigfaltig, r. als mannichfach, mannichfaltig (zufolge der Abſtammung von dem altd. manag, manac, manec, mannig, woraus manch durch Zuſammenziehung entſt., ſ. d. und vergl. Menge), Bw. und. Rw., mehrmals oder vielmal getheilt oder verſchieden, von vielerlei Art, ſinnv. mehrfach, vielfältig (die mannigfaltigen Arten der Thiere; mannigfache Kenntniſſe beſitzen ꝛc.); ehem. auch mannigfalt (altd. managfalt, manecvalt) als Rw. und Bw.; der Mannigfalt, -es, landſch. der faltige dritte Magen der wiederkäuenden Thiere, Blättermagen; die Mannigfaltigkeit, das Mannigfaltigſein, die mannigfaltige Beſchaffenheit, Vielartigkeit; auch eine mannigfaltige Sache (M. Mannigfaltigkeiten).

männiglich, Männinn, männiſch, männlich, Mannſchaft ꝛc. ſ. unter Mann.

manſchen oder mantſchen, zielloſ. Zw. m. haben (ein Schallwort; vergl. matſchen, panſchen u. a. m.), gem. in einer Flüſſigkeit oder etwas Naſſem mit den Händen wühlen, auch unreinlich damit umgehen, unrein unter einander miſchen, ſchlecht kochen; der Manſch oder Mantſch, -es, gem., etwas Gemanſchtes, ein unreines Gemenge; der Manſcher, -s, wer manſcht; die Manſcherei, das Manſchen; eine gemanſchte Sache.

Mantel, m., -s, M. Mäntel; Verkl. das Mäntelchen, (altd.

mantal, mantil; schwed. und dän. mantel, engl. mantle, franz. manteau; von dem lat. mantellum, mantile, urspr. wohl: Handtuch von manus, und überh. Tuch), ein weites u. gew. langes Kleidungsstück für beide Geschlechter, welches über der gewöhnlichen Kleidung getragen wird, zum Schutz gegen Kälte, Regen u. Wind (Regen-, Reisemantel ꝛc.), bisw. auch zum Schmuck u. als Theil des vollständigen Anzugs bei feierlichen Gelegenheiten ꝛc. (Trauer-, Prediger-, Ritter-Mantel u. dgl.; daher der Mantelkragen, die Mantelтasche, das Mantelfutter ꝛc.; sprichw. den Mantel nach dem Winde hängen, d. i. ohne feste Grundsätze sich in Äußerungen u. Handlungsweise nach den Umständen richten); in weiterer Bed. überh. eine mantelähnliche Decke, insbes. Landw. eine Lage neues Stroh auf einem alten Strohdach; Tuchm. das vordere Ende eines Stückes Tuch, welches nach der Zubereitung desselben um das ganze Stück geschlagen wird (das Mantelende, der Vorschuss); bei Metallgießern der Theil der Form, welcher dem Gusswerke die äußere Gestalt giebt, entg. dem Kern (die Schale); Bauk. die Einfassung der Feuereſſe über dem Herd, welche den Rauch auffasst (der Schurz); Zimmerl. das Treppenhaus; Bergw. das Sahlband, welches den Erzgang umgiebt; Naturk. eine Art Kammmuscheln mit ungleichen Ohren; der spanische Mantel, uneig. eine Art Zuber oder Kübel mit einer Öffnung für den Kopf, welcher einem Verbrecher zur Strafe über den Schultern befestigt wird; — Zſ. der Mantelherr, ehem. Benennung der deutschen Ordensherren; das Mantelkind, vlt. f. ein uneheliches Kind (weil die Mutter ein solches bei der nachmaligen Trauung unter ihren Mantel nehmen musste, wenn es für echt gelten sollte); die Mantelkirsche, eine Art braunrother Kirschen, die unter ihren Blättern wie mit Mänteln bedeckt hängen; der Mantelsack, ein länglicher, gew. lederner, zum Zuschnüren oder Zuschnallen eingerichteter Reisesack, vergl. Felleisen; mantelweit, Bw., weit wie ein Mantel; — Ableit. mänteln, ziel. Zw., nur in dem abgel. bemänteln, s. d.

Mantel, w., M. -n, 1. oberd. s. Föhre, Kiefer; — 2. Schiff. ein Tau an dem oberen Blocke eines Takels, an welchem die Last hängt, welche in die Höhe gebracht wird; daher der Mantelblock, ein Block, um welchen eine Mantel fährt; das Mantelтakel, mit einer Mantel versehenes Takel.

Mappe, w., M. -n (aus dem lat. mappa, Tisch-, Tellertuch; wegen der Ähnlichkeit mit einem zusammengelegten Tischtuch), eine Schriftentasche, Papiertasche.

Mar, m., s. Mahr.

mar oder mär, Bw. (altd. maro; franz. mûr) oberd. s. mürbe, reif; daher maren, ziellos. Zw. s. durch Liegen mürbe werden.

marachen oder maracken, ziel. und rückz. Zw. (wahrsch. von dem alten marah, Mähre, Pferd), gem. niederd. s. abmatten, ermüden, abarbeiten (gleichs. durch Pferdearbeit).

Maräne, w., M. -n, s. Muräne.

Marbel od. Marwel, auch Märbel, m., -s, od. der Marbelstein, landsch. gem. s. Marmor; bes. Marmorkügelchen; marbeln, ziel. Zw. s. marmeln, marmoriren; mit Marmorkügelchen spielen.

Märchen, s., s. Mährchen.

Marder, m., -s, M. w. E. (altd. marter; landsch. gem. auch das Mahrd; schwed. mård, dän. maar; angels. mearth, engl. marten, franz.

marte; v. d. lat. martes), ein kleines, braunrothes vierfüßiges Raubthier aus dem Wieſelgeſchlecht, deſſen Fell ein gutes Pelzwerk giebt: der Baum- oder Feldmarder, auch edler Marder; und der Stein- oder Hausmarder; daher die Marderfalle, das Marderfell, der Marderpelz, das Marderzeug, Netz zum Marderfang; die Marderwurzel, das Schlangenholz.

Marelle, w., M. -n (verderbt aus Amarelle), landſch. eine Art großer ſaurer Kirſchen; auch eine Art kleiner gelber Aprikoſen.

Mareſſe, w., M. -n, Fiſch., eine Art kleiner Klebgarne.

Margarethe, w., -ns, M. -n (aus dem griech. μαργαρίτης, lat. margarita, Perle, welche Wörter jedoch urſpr. deutſch oder doch dem angelſ. meregrót, althochd. merigriox, d. i. Meergries, Meerſtein, verwandt ſcheinen), ein weiblicher Vornamen, gem. abgek. in Grete, Gretchen, od. zsg. in Meta; der Margarethenapfel, die Margarethenbirn, eine Apfel- u. Birn-Art; die Margarethenblume, Maßliebe, Gänſeblume; die Margarethennelke, eine Art in Büſcheln wachſender Gartennelken.

Märgel, m., ſ. Mergel; — märgeln, Zw., ſ. mergeln.

Maria, w., -s, oder Marie, -ns, M. -n, weiblicher Vornamen hebr. Urſprungs, landſch. gew. verkürzt in: Merge, Micke, Mätte, Miedl, Mitz ꝛc.; insbeſ. Chriſti Mutter: die Jungfrau Maria; daher: das Mariabild, das Marienfeſt oder der Marientag, jeder der Jungfrau Maria geweihte Feſttag; der Marienapfel, eine Art frühreifer Äpfel; das Mariabad, Scheidek. ein mit Waſſer gefülltes Gefäß, in welches ein anderes Gefäß geſetzt wird, in welchem etwas deſtillirt werden ſoll; die Marienblume, Gänſeblume oder Maßliebe; die Marienbiſtel, Frauendiſtel; der Marienborn, gemeine wilde Roſe; das Marieneis od. -glas, ſ. v. w. Frauenglas; der Marienfaden, ſ. v. w. Sommerfaden, ſ. d.; der Marienflachs, Flachskraut; das Marienglöckchen, Waldglockenblume; das Mariengras, weißer oder Holunderklee; Ackerſpergel; wohlriechendes Darrgras; bandartig geſtreiftes Gras, Bandgras, buntes Gras, gem. Margengras; der Mariengroſchen, eine niederd. ſilberne Scheidemünze, 8 Pfennige an Werth, auf welcher ehem. ein Marienbild geprägt war; der Mariengulden, eine Silbermünze von 20 Mariengroſchen; der Marienkäfer, kleiner Sommerkäfer, gem. auch Marienhuhn od. -kälbchen; die Marienroſe, landſch. f. Maßliebe; Pfingſt- od. Gichtroſe; Weinroſe, wilde Hageroſe; Pechnelke; Feld- od. Ackerröschen; Stock- od. Sammetnelke ꝛc.; der Marienſchuh, eine Pflanze, deren purpurfarbige Blume ein ſchuhähnliches Honigbehältniſs hat, Frauen- oder Pfaffenſchuh (cypripedium L.).

Marille, w., M. -n, landſch. ſ. v. w. Marelle, ſ. d.

Mark 1., ſ., -es, o. M. (altd. marac, marg; oberd. Marg, niederd. gem. Marks; angelſ. mearh, engl. marrow, ſchwed. märg, dän. marg; v. dem alth. maro, oberd. mar, mürbe, weich), die lockere, zellige Maſſe in den Röhren und Höhlen der Thierknochen u. in der Mitte der Stämme, Äſte und Stengel der Gewächſe (es geht oder bringt durch Mark und Bein, d. i. es macht den tiefſten, empfindlichſten Eindruck; Mark in den Knochen haben, d. i. ſtark ſein); in weiterer Bed. auch der innere ſaftige Theil mancher Früchte, als der Zitronen, Pomeranzen, Weinbeeren; uneig. das Kräftigſte, Beſte, Nahrhafteſte, die geſunde Lebenskraft (einem das Mark ausſaugen; das Mark des Landes u. dgl.); — Zſſ. die Markhaut, innere Beinhaut;

auch f. Netzhaut; das **Markholz**, markiges Holz; landſch. f. Waſſerholunder, oder Ballroſe; der **Mark-** oder **Marksкloß**, **-kuchen**, die **Marktorte**, Kloß, Kuchen, Torte aus Rindsmark; der **Mark-** oder **Marksknochen**, ein Mark enthaltender Röhrknochen; das **Markkraut**, Eppich oder Waſſerpeterſilie; die **Markpalme**, eine Art Palmen, deren Stamm ein mehlichtes, nahrhaftes Mark enthält, Mehl-, Sagopalme; die **Markrispel** od. **Markrispelſtaude**, oberd., ein Staudengewächs im ſüdlichen Deutſchland, deutſche Tamariske; **markvoll**, Bw., voll Markes; uneig. kräftig; die **Markweide**, der Bohnenbaum; der **Markzahn**, vlt. f. Backenzahn; der **Markzieher**, ein Werkzeug, das Mark aus den Röhrknochen zu ziehen; — Ableit. **markicht**, Bw., dem Mark ähnlich; **markig**, Bw., Mark enthaltend; uneig. Kraft habend und verrathend, kräftig (eine markige Rede), beſ. in den bildenden Künſten dem Harten und Trockenen entg.

Mark 2., w., M. -en, (goth. marka, altd. marahha, marcha; oberd. March; ſchwed. märke, engl. mark, franz. marche) urſpr. überh. ein ſichtbares Zeichen, Kenn-, Erinnerungszeichen (gew. **Marke**); in engerer Bed. 1) Grenzzeichen, Grenze eines Landes oder Bezirks (vergl. das lat. margo), auch: die **Markung**, ehem. das Gemerk oder Bemerk (Dorf-, Feld-, Holzmark); daher der abgegrenzte Grund und Boden, Bezirk, Gebiet, Land (in EN. wie Dänemark, Steiermark, die Mark Brandenburg), jetzt gew. nur von kleineren Bezirken, Grundſtücken, Gemeindegütern ꝛc.; 2) ein Gewicht, ſofern es mit einem Zeichen verſehen war, insbeſ. ein Gold- und Silbergewicht von 16 Loth oder (beim Golde) 24 Karat; ferner eine Rechnungsmünze von verſchiedenem Werth, z. B. eine Mark Lübiſch und eine Hamburgiſche Mark, etwa = 9 Sgr.; eine Mark Banco, etwa 11 Sgr.; eine Bremer Mark = 32 Bremer Grote ꝛc.; — als Gewicht und Münze bleibt Mark in der Mehrh. nach einem Zahlw. unverändert, z. B. vier Mark Silbers ꝛc.; — die **Marke**, M. -n, (oberd. das March oder Mark; daher das **Brandmark**; isländ. mark, angelſ. mearc; franz. marque), ein ſichtbares Zeichen, Merkmal, Merkzeichen; insbeſ. bei Karten- und anderen Spielen u. dgl. ein Zeichen, welches die Stelle des Geldes vertritt; daher: der **Markebrief**, ſ. v. w. Kaperbrief; der **Markepinſel**, ein Pinſel zum Zeichnen von Kaufmannsgütern u. dgl.; — **marken**, Zw., 1) ziel. (altd. marhan, marchon; franz. marquer), mit einem Zeichen verſehen, zeichnen, bezeichnen, (gew. mit fremdartiger Endung: **markiren**; außer in: **brandmarken**); insbeſ. mit Grenzzeichen verſehen, abgrenzen (gew. abmarken); 2) ziellos, Hüttenw. das Erz **market**, d. i. es enthält mehre Mark Silbers im Zentner; die **Markung**, das Marken, Zeichnen, Abgrenzen; das Grenzzeichen, die Grenze; auch ein abgegrenzter Bezirk, ſ. v. w. Mark (Forſt-, Feld-, Holzmarkung ꝛc.); daher das **Markungsbuch**, ſ. v. w. Flur-, Lagerbuch; — Zſetz. von **Mark**: der **Markbaum**, Grenz-, Lachbaum; das **Markding** od. **-gericht**, ehem. Gericht über Grenzſtreitigkeiten; der **Markfrieden**, in Weſtphalen: die Sicherheit einer Holzmark gegen willkürliche Benutzung; der **Markgenoſs**, landſch. der Theilhaber an einer Mark, beſ. an einer Holzmark; die **Markgerechtigkeit**, das Recht, eine umſchloſſene Feld- od. Holzmark zu haben, und die damit verbundenen Gerechtſame; die **Markgewähr**, eine Summe in kleiner Münze, die eine Mark an Gewicht beträgt; der **Markgraf**, (mittl. lat. marchio, woraus das ital. Marchese, franz. Marquis

entstanden ist) ehem. ein Graf oder Verwalter eines Grenzbezirkes; später der Fürst oder Beherrscher einer Markgrafschaft oder einer Mark (z. B. die Markgrafen von Brandenburg, Baden ꝛc.); die **Markgräfinn**, Gemahlinn eines Markgrafen; der **Markgräfler**, Wein aus der vormaligen oberen Markgrafschaft Baden; **markgräflich**, Bw.; die **Markgrafschaft** oder das **Markgrafthum**, die Würde u. das Gebiet eines Markgrafen; der **Markgroschen**, im Erzgebirge eine Abgabe an die Geistlichen von jeder Mark Silber; in Schlesien s. Kaufstehen oder Leihkauf bei neu erkauften Bauerngütern (wahrsch. von marken s. markten, kaufen); das **Markhäkel**, landsch. s. Waldhammer, zum Zeichnen der Bäume; der **Markherr**, landsch. der Grundherr einer Holzmark; das **Markkoth**, niederd. eine Art Kothe, deren Besitzer **Markköther** heißen, weil sie ehemals Theil an einer Holzmark gehabt; die **Marklinie**, Grenzlinie; die **Marklosung**, s. Losung, Loszeichen; landsch. auch eine Art des Näherrechts, das Gespilderecht, die **Marklösung**: die **Markordnung**, obrigkeitl. Verordnung, eine Feld- oder bes. Holzmark betreffend; der **Markpfahl**, Grenzpfahl; das **Markrecht**, Antheilsrecht an einer Holzmark; der **Markrichter**, Richter in einer Dorf- oder bes. Holzmark; die **Markscheide**, der Ort, wo zwei Marken od. Bezirke an einander grenzen; Bergw. die Grenze zweier Zechen; das **Markscheiden**, oder die **Markscheidung**, überh. Grenzbestimmung; bes. Bergw. die Bestimmung der Grenzen einer Zeche über und unter der Erde mittelst der unterirdischen Meskunst; auch die Abmessung und Bestimmung der Grubengebäude unter der Erde; die **Markscheidekunst**; der **Markscheider**, wer diese Kunst versteht und ausübt; der **Markstein**, Grenzstein; das **Markstück**, Hamburgische und Lübeckische Münze, einfach zu 16, doppelt zu 32 Schilling; die **Markwage**, Hüttenw. eine kleine Wage, worauf man nur eine Mark wägen kann; die **Markwährung**, s. v. w. Markgewähr; die **Markzahl**, vlt., eine bestimmte, festgesetzte Zahl; — Ableit. v. Mark: der **Märker**, -s, die **Märkerinn**, M. -en, Einwohner einer Mark, insbes. der Mark Brandenburg (Kur-, Neumärker ꝛc.); niederd. der Theilhaber einer Holzmark, Markgenoss (vergl. In-, Ausmärker); ehem. auch s. Feldmesser; das **Märkerding** oder -gedinge, das Gericht über die Märker in Sachen der Mark; der **Märkermeister**, der Vorgesetzte der Märker.

Markebrunner, m., -s, eine Art edeln Rheinweins.

marken, Zw. 1. s. unter Mark 2. — 2. (gem. auch marchen) oberd. s. markten, kaufen, handeln: daher **märkeln**, ziellos. Zw. (gem. auch mercheln) s. handeln, dingen, feilschen; bes. in: abmärkeln, vermärkeln.

Märker, s. unter Mark 2.

Marketender, m., -s, M. w. E., die **Marketenderinn**, M. -en (aus dem ital. mercadante, v. dem. lat. mercari, handeln), wer den Soldaten im Felde Lebensmittel verkauft, Feldkrämer, -krämerinn, Feldwirth oder -koch; die **Marketenderei**, das Gewerbe, auch das Zelt des Marketenders; **marketendern**, ziellos. Zw. Marketenderei treiben.

Markfrieden, -genoss, -gewähr, **Markgraf** ꝛc. — **Marklosung**, s. unter Mark 2. — **Markhaut**, -holz, **markicht**, **markig**, **Markkraut**, -knochen, -kuchen, s. unter Mark 1.

Markolf, m., -es, M. -e, landsch. s. Holzhäher.

Markordnung, -pfahl, -recht, -scheide, -stein, -stück, s. unter Mark 2. — **Markpalme**, -rispel, **Marksloß**, -knochen ꝛc., s. unter Mark 1.

Markt, m., -es, M. Märkte, (altd. marchat, markat, niederd. das Marked; engl. market, dän. marked; franz. marché, v. d. lat. mercatus, mercari), eine des Handels wegen Statt findende öffentliche zahlreiche Zusammenkunft von Verkäufern u. Käufern, u. die dazu festgesetzte Zeit, sinnv. Messe, (heute ist Markt; Wochen-, Jahr-, Vieh-, Pferde-, Holzmarkt ꝛc.; etwas zu Markte bringen, auch uneig. f. vorbringen, mittheilen; seine Haut zu Markte tragen, d. i. etwas auf eigene Gefahr unternehmen; uneig. der Markt des Lebens, d. i. der Verkehr und das lebhafte Treiben der Menschen); uneig. auch f. Verkauf, Verkaufspreis (einem den Markt verderben), u. f. Einkauf, das Eingekaufte (seinen Markt nach Hause bringen); ferner der freie Platz, auf welchem eine solche Handels-Zusammenkunft gehalten wird, Marktplatz (am Markte wohnen; der Heu-, Roß-, Fischmarkt ꝛc.); auch ein kleiner Ort, welcher das Recht hat, jährlich ein- oder mehre Male Markt zu halten, s. v. w. **Marktflecken**; — Zsetz. **das Marktamt**, Behörde, welche die Marktpreise bestimmt und Marktstreitigkeiten entscheidet; die dazu angestellten Personen heißen: **Marktherren**; **die Marktfahne**, **der Marktwisch**, **das Marktschild** oder **-zeichen**, landsch. ein auf Märkten ausgestecktes Zeichen, nach dessen Wegnahme erst die Aufkäufer Erlaubniß zum Einkaufen haben; **der Marktflecken**, s. o. unter Markt; **die Marktfreiheit**, **-gerechtigkeit**, **das Marktrecht**, die Freiheit oder das Recht eines Ortes, einen Markt zu halten; **der Marktgang**, landsch. s. Marktpreis; auch der marktgängige Preis; **das Marktgeleit**, obrigkeitl. Geleit für diejenigen, welche einen Jahrmarkt beziehen; **das Marktgut**, **Marktgüter**, Waaren, welche zum Verkauf auf einen Markt gebracht werden; **der Markthelfer**, Gehülfe der Kaufleute zum Packen u. Fortschaffen der Marktgüter; **die Marktleute**, Leute, welche zu Markte kommen, als Käufer oder Verkäufer; **der Marktmeister**, wer die Aufsicht über die Güte und den Preis der zu Markte gebrachten Lebensmittel hat, **der Marktvogt**; **der Marktplatz**, s. oben unter Markt; **der Marktpreis**, der Preis, um welchen eine Waare auf dem Markte verkauft wird; **der Marktscheffel**, ein obrigkeitlich bestimmter und geeichter Scheffel, als Gemäß auf den Märkten; **das Marktschiff**, ein Schiff, welches zu bestimmten Zeiten zum Behuf der Wochenmärkte von einem Orte zum andern fährt; **der Marktschreier**, wer seine Geschicklichkeit in der Heilkunst, im Zahnausreißen u. dgl. auf Jahrmärkten öffentlich ausschreiet; uneig. überh. wer seine vorgebliche Geschicklichkeit und Vorzüge laut u. unbescheiden anpreist (fr. Charlatan); daher: **die Marktschreierbude**, **-stimme**; **die Marktschreierei**; **marktschreierisch**, Bw.; **der Marktstand**, der Stand oder die Stelle eines Verkäufers auf dem Markte; **der Markttag**, ein Tag, an welchem Markt, bes. Wochenmarkt, gehalten wird; **der Marktzoll**, Zoll von den Marktwaaren; — Ableit. **markten**, ziellos. Zw. mit haben, (landsch. auch marken), auf dem Markte Handel treiben; handeln, dingen, feilschen; auf dem Markte Geld lösen, einnehmen.

Markung, w., s. marken unter Mark 2. — **markvoll**, **Markweide**, **-zahn**, **-zieher**, s. Mark 1.; **Markwage**, **-währung**, **-zahl**, s. Mark 2.

marlen, ziel. Zw., (vielleicht von dem alten merran, holl. marren, hindern, hemmen), niederd. Schiff. mit einer Lien befestigen; **die Marlien** od. **Marling**, M. -en, eine dünne, getheerte Lien; **das Marlreep** od. **-tau**, ein dünnes Tau zum Aufholen der Mitte des Segels; **der Marlschlag**, Befestigung der Lien um ein Tau oder Holz.

Marmor, m., -s, o. M., landſch. gem. auch Marmer, Marmel (altd. marmul), Marbel (engl. marble), Marmelſtein, (vom lat. marmor; griech. μάρμαρος v. μαρμαίρω, glänzen, ſchimmern), ein feiner harter Kalkſtein von verſchiedenen Farben, bisw. als Sinnbild der Härte (ein Herz von Marmor), oder des Glanzes und der Glätte (Marmorbruſt u. dgl.); — Zſetz. die Marmorarbeit; die Marmorader, ſ. Ader; marmorartig, Bw.; das Marmorbild; der Marmorblock; der Marmorbruch od. die Marmorgrube; die Marmorlilie, eine ausländiſche lilienähnliche Blume mit weißlichen Adern; die Marmormühle, eine Mühle, auf welcher der Marmor in Platten geſchnitten, geſchliffen und geglänzt wird; die Marmorplatte; die Marmorſäule; der Marmorſchleifer; die Marmorſchleiferei; der Marmorſchwamm, eine Art Blätterſchwamm; — Ableit. marmorn, Bw. (altd. marmorin) aus Marmor verfertigt, von Marmor (ein marmorner Tiſch ꝛc.); marmoriren, verdeutſcht: marmeln, ziel. Zw., dem Marmor ähnlich machen, mit Flecken, Streifen, Adern ꝛc. nach Art des Marmors verſehen (z. B. eine Gipswand, Papier u. dgl.); daher: der Marmorirer.

Marner, m., -s, M. w. E. (engl. mariner) vlt. ſ. Schiffer, Seemann.

Mars, ſ. u. m., -es, M. -e (dän. und holl. mars) niederd. Schiff. ein auf den Maſten befeſtigtes Brettergerüſt, welches den Matroſen zum Standplatz bei verſchiedenen Arbeiten und zum Beobachtungsplatze dient, gew. der Maſtkorb, (das große, das Beſan-, Fockmars); daher der Marsgaſt, Matroſe, der ſeinen Platz u. ſeine Arbeit auf dem Mars hat; die Marslaterne, Laterne am großen Mars des Anführerſchiffes eines Geſchwaders; die Marsputting, ſ. Putting; die Marsrah, Segelſtange am Marsſegel; der Marsrand, der dicke eichene Rand, welcher das Mars umgiebt; die Marsregeling, das Geländer an der Hinterſeite der Marſe auf Kriegsſchiffen; das Marsſegel, das zweite, über dem Mars befindliche Segel des großen Maſtes; die Marswand, die an dem Mars befeſtigte Wand.

Marſch 1., m., -es, M. Märſche, (aus dem franz. marche), der Zug und beſ. der regelmäßige, abgemeſſene Gang eines Kriegsheeres, od. eines Soldatentrupps, Kriegs- oder Heereszug; beſ. der Abzug, Abmarſch (Befehl zum Marſch erhalten); uneig. auch die Reiſe einzelner Fußgänger; ferner der Weg, welchen ein ziehendes Heer zurücklegt, in engerer Bed. die Tagereiſe; auch ein Tonſtück zur Begleitung des Marſches der Soldaten, wie auch feierlicher Aufzüge (Feſt-, Krönungsmarſch u. dgl.); marſch! das Befehlswort an die Soldaten, wenn ſie ſich ſchrittweiſe in Bewegung ſetzen ſollen: vorwärts, fort! marſchfertig, Bw., bereit zum Marſch, d. i. zum Abmarſch; die Marſchordnung ꝛc.; marſchiren, zielloſ. Zw., ſchrittweiſe, regelmäßig und gemeſſen gehen, ziehen, reiſen, als Soldat oder nach Art der Soldaten; uneig. überh. ſ. zu Fuße gehen, reiſen (mit ſein, wenn das Ziel bemerkt iſt, z. B. das Heer iſt nach Polen marſchirt; mit haben, wenn die Art der Bewegung und die Zeit angedeutet wird, z. B. wir haben den ganzen Tag marſchirt); insbeſ. ſ. aufbrechen, ſich aufmachen, gem. ſ. fortgehen (m. ſein).

Marſch 2. w., M. -en, (gem. auch Maſch; angelſ. mersc, engl. marsh; franz. marais; verw. mit Meer, Moor, Moraſt), niederd. ein niedriger, fetter, ſumpfiger Landſtrich, meiſt am Meere oder an großen Flüſſen, auch:

das Marſchland, entg. Geeſt; daher der Marſchbauer, Marſchländer, Bewohner eines Marſchlandes; die Marſchkrankheit, eine in Marſchländern herrſchende gefährliche Krankheit, Ernteſeuche, Stoppelfieber.

Marſchall, m., -es, M. Marſchälle, (altd. marah-scalh, mar-scalc, Marſchalk, von marah, mar, Pferd (vergl. Mähre) und scalc, Schalk, Knecht; mittl. lat. marescalcus; franz. maréchal), ehem. ein Stallbedienter, Stallmeiſter; dann der Oberaufſeher über den Kriegs- und Hofſtaat eines Fürſten; ſpäter Titel verſchiedener hohen Ämter, als: Reichs-Erzmarſchall, welcher auf Reichstagen für die Beobachtung der Ordnung ſorgt; Feldmarſchall (ſ. d.); Hofmarſchall, der Aufſeher über die innere Haushaltung des Hofes und die Hofbedienten; Land- oder Reichsmarſchall, der Vornehmſte unter den Land- oder Reichsſtänden, welcher die äußere Ordnung auf Land- und Reichstagen aufrecht erhält ꝛc.; in weiterer Bed. überh. die gewählten Aufſeher und Anführer bei öffentlichen Feierlichkeiten, beſ. feſtlichen Aufzügen; das Marſchallamt, Amt eines Marſchalls; auch eine Behörde, welcher ein Marſchall vorgeſetzt iſt (z. B. das Hofmarſchall-Amt); der Marſchallſtab, ein Stab, als Ehrenzeichen der Marſchallswürde; die Marſchallstafel, eine Nebentafel an Höfen, an welcher nicht-tafelfähige Perſonen von dem Hofmarſchall bewirthet werden; — der Marſtall, -es, M. -ſtälle, (von gleicher Abſtammung mit Marſchall), ein Pferdeſtall, jedoch nur gebr. von den Ställen für die zahlreichen Pferde fürſtlicher Perſonen oder anſehnlicher Gemeinheiten; der Marſtallherr, auch Marſtaller, -s, landſch. der Vorgeſetzte eines Marſtalls.

Marter, w., M. -n (altd. martyra, martra; v. dem griech. μαρτύριον, lat. martyrium, Zeugniſs), ein ſehr hoher Grad körperlicher u. uneig. auch geiſtiger Schmerzen, ſinnv. Qual, Pein; urſpr. v. den Qualen der Glaubenshelden, welche die chriſtliche Religion mit ihrem Blute bezeugten (Märtyrer); in engerer Bed. auch f. Folter; martern, ziel. Zw. (altd. marteron, martolon, niederd. marteln), einen—, ihm Marter anthun od. verurſachen, ſinnv. quälen, peinigen; in engerer Bed. f. foltern, auf die Folter ſpannen; uneig. in hohem Grade beſchweren, beläſtigen, beunruhigen ꝛc. (er martert mich mit ſeinen Zweifeln, Vorwürfen u. dgl.); der Marterer, -s, wer einen Andern martert; der Märterer, -s, die Märtererinn, M. -en, (gew. fr. Märtyrer, altd. martyr, martilari, martirer; niederd. Marteler; v. dem griech. μάρτυς, Zeuge), wer um des Glaubens willen unſchuldig gemartert wird, ein Glaubenszeuge, Blutzeuge, Glaubensheld; überh. wer für eine gute Sache unſchuldig leidet (ein Märterer der Wahrheit); der Märtyrertod; das Märterthum (Märtyrthum), der Zuſtand, das Leiden eines Märterers; — Zſetz. von martern u. Marter: die Marterbank, Folterbank; der Marterdorn, die Haferroſe; das Martergeräth; die Martergeſchichte; das Marterholz, Marterbank, Kreuz ꝛc.; landſch. das Holz des Heckenkirſchbaums; die Marterkammer, Folterkammer; der Martertod, Tod unter Martern, qualvoller Tod; martervoll, Bw., qualvoll; die Marterwoche, die Marterzeit, die Woche od. Zeit, in welcher Chriſtus gemartert wurde; die Woche vor Oſtern (Charwoche), in welcher das Andenken an dieſe Begebenheit gefeiert wird (fr. Paſſionswoche, -zeit).

Martin, m., -s, M. -e (mittl. lat. Martinus, v. Mars?), ein männl. Vornamen, gem. verderbt: Märten, Martel, Mirtel ꝛc.; der Martins-

abend, der Abend vor dem **Martinstag** (Martini), welcher in der röm. Kirche zu Ehren des heil. Martin († 402) am 11. Nov. gefeiert wird; die **Martinsgans**, landſch. eine Zinsgans, welche am Martinstage dem Grundherrn gegeben werden muſs; auch eine gebratene Gans, die man am Martinsabend zu verzehren pflegt; das **Martinshorn**, landſch. ein Buttergebackenes in Geſtalt eines Horns, das am Martinstage gebacken wird; das **Martinskorn**, landſch. ſ. Mutterkorn; der **Martinsſchoſs**, landſch. eine am Martinstage zu entrichtende Abgabe.

Märtler, m., -s, M. w. E., bei Kohlenbrennern: abgelöſchte Kohlenbrände aus einem ausgebrannten Kohlenmeiler.

martſchen oder **märtſchen**, auch **marſchen**, ziel. Zw. (vergl. morſch), oberd. ſ. quetſchen, zu Brei machen.

Marunke, w., M. -n (wahrſch. verderbt aus malus Armeniaca; böhm. meruňky), landſch. eine Art kleiner, gelber Aprikoſen (Marelle); eine Art großer runder, gelber oder rother Pflaumen (auch Maronke, Malonke).

März, b. als **Merz**, m., -es, (oberd. -en), M. -e (oberd. -en) (von dem lat. Martius), der dritte Monat des Jahres, Lenz-, Frühlingsmonat; der **Märzbecher**, eine Art im März blühender becherförmiger Narziſſen; das **Märzbier**, ſtarkes, im März gebrautes und erſt im Sommer ausgeſchenktes Lagerbier; die **Märzblume**, verſchiedene im März blühende Blumen, insbeſ. die Narziſſe; das Schneeglöckchen; der Huflattich ꝛc.; die **Märzente**, gemeine wilde Ente; die **Märzfliege**, Eintagsfliege; die **Märzgerſte**, zweizeilige Futtergerſte; der **Märzhecht**, im März laichender Hecht; der **Märzſchein**, Neumond im März; der **Märzſchnee**, -thau ꝛc.; das **Märzveilchen** oder die **Märzviole**, das gemeine, im März blühende Veilchen; die **Märzwurz**, od. -wurzel, ein Pflanzengeſchlecht (geum L.) mit einer zu Anfang des Frühlings gewürzhaft riechenden, als Arzneimittel gebrauchten Wurzel, auch Nelkenwurzel.

Mäſch, m., -es, (verw. mit dem lat. mas, ital. maschio), ſchweiz. ſamentragender Hanf, entg. dem Fimmel.

Maſche, w., M. -n, Verkl. das **Mäſchchen**, (altd. masca; niederd. u. dän. maske; oberd. Mäſchen; engl. mash, mesh), überh. eine Schlinge, ein Ring, ſofern er mit andern verbunden oder verſchlungen iſt; daher ehem. das Glied einer Kette, ein Panzerring ꝛc.; landſch. ſ. die Schlingen der Vogelfeller, Dohnen; gew. in engerer Bed. die mittelſt der Stricknadeln gemachten Schlingen eines Strickwerkes, z. B. eines Netzes, eines Strumpfes ꝛc.; meig. ein aus Maſchen beſtehendes, geſtricktes Werk, insbeſ. die Außenwand an den Fiſchergarnen: **Ledermaſche**; in der Lauſitz ein kleiner von Baſt geflochtener Sack: **Maſchel**; landſch. auch ſ. Bandſchleife, Quaſte, beſ. am Hute (fr. Cocarde); **maſchig**, Bw., aus Maſchen beſtehend; beſ. in Zſſ. wie eng-, weit-, großmaſchig ꝛc.

Maſchine, w., M. -n (aus dem franz. machine; v. d. lat. machina, griech. μηχανή, urſpr. wahrſch. verw. mit machen), ein künſtlich eingerichtetes Werkzeug, welches, entg. dem einfachen Handwerkszeuge, die Hauptarbeit ſelbſt verrichtet, Kunſtwerkzeug, Kunſtgetriebe oder -gerüſt; **maſchinenmäßig**, Bw., nach Art einer Maſchine, ohne freien Willen und vernünftige Einſicht; der **Maſchinenmeiſter**, Aufſeher über das Maſchinenweſen, beſ. bei der Schaubühne, beim Bergw. ꝛc.

Mase, w., M. -n, Verkl. das Mäslein, (altd. masa), oberd. f. Maal, Narbe, Bläschen od. Blatter (z. B. Blattermase); überh. Flecken; auch die Masel; daher die Masel- od. gew. Miselsucht (altd. misilsuht, mittl. lat. meselaria; schwed. massel, Krätze), alt und oberd. f. Aussatz; masel- oder miselsüchtig, Bw. f. aussätzig; landsch. auch f. grämlich, unmuthig; masenbloß, Bw., ohne Masen; die Mas-erle, eine Art des Ahorns, welche gew. als Heckenstaude wächst, mit schön geflecktem (gemasertem) Holze, auch der Masholder, -s (altd. mazaltra), die Masliebe (versch. von Maßliebe), kleiner deutscher Ahorn, Weiß-, Milchbaum ꝛc. genannt; masig, Bw., oberd. f. narbig, fleckig, blatterig; — die Maser, M. -n, überh. s. v. w. Mase; insbes. wolkichte, geäderte Flecken im Holz (engl. measels); fehlerhafte Flecken auf der Haut, Muttermäler ꝛc.; bes. die Masern, eine mit kleinen rothen Hautflecken verbundene Kinderkrankheit, auch Maseln, Flecken, Rötheln (niederd. Ritteln), oberd. Urschlechten oder Urschlichten genannt; der Maser, -s, M. w. E. (altd. masar, schwed. masur), ein Auswuchs od. Knorren an Bäumen; Holz mit Masern, flammigen Flecken oder Adern, Maserholz (vergl. Flader); insbes. der Ahorn, die Maserle (s. o.); auch die maserige Beschaffenheit des Holzes; die Maserbirke, eine Birke mit vielen Masern; das Maserholz, maseriges Holz; masericht, Bw., maserähnlich; maserig, Maser oder Masern (Maserflecke) habend; masern, ziel. Zw., mit Masern, d. i. knorrigen Auswüchsen, oder Maserflecken, versehen (die Birke maselt sich; schön gemasertes Holz).

Maske, w., M. -n, (aus dem franz. masque; mittl. lat. mascha, mascara), s. v. w. Larve 1. (s. d.); in weiterer Bed. nicht bloß die eine Person unkenntlich machende Bedeckung des Gesichts, sondern auch die dazu gehörende Bekleidung des Leibes; uneig. die mit einer Maske bekleidete Person selbst; auch f. Verstellung, erheuchelter Schein (es war nur Maske; unter der Maske der Freundschaft ꝛc.); der Maskenball, -tanz, das Maskenfest (fr. Maskerade); maskiren, ziel. u. rückz. Zw., mit einer Maske versehen, bekleiden, sinnv. vermummen; uneig. f. verhüllen, verstellen, verdecken.

Maskopei, w., M. -en, (schwed. matskopi, holl. maatschappye; dem Stamme nach = Maatschaft, s. d.), niederd. eine zu einem Endzweck verbundene Gesellschaft, bes. Handelsgesellschaft, Handelsverein.

Maß 1. s., -es, M. -e, (goth. mats, altd. maz; angels. mete, engl. meat, schwed. mat; franz. mets; vergl. Mus und Mast), alt u. noch oberd. f. Speise, Gericht; daher das Maßleid, vlt. f. Ekel, Überdruss; maßleidig, Bw. f. Ekel empfindend, satt, überdrüssig; die Maßleidigkeit.

Maß 2., ehem. gew. Maaß geschr., s., -es, M. -e, Verkl. das Mäßchen, (altd. maz, mez; niederd. Mat; vergl. d. lat. meta, modus, modius; s. auch messen), urspr. die Grenze, das Ziel einer Ausdehnung (einem Ziel und Maß setzen); gew. 1) überh. die begrenzte Größe od. körperliche Ausdehnung eines Dinges, bes. sofern sie nach dem Verhältniss einer bekannten Größe bestimmt (gemessen) wird (das Maß eines Körpers suchen, berechnen, angeben ꝛc.; einem das Maß zu einem Kleide u. dgl. nehmen); auch von der Ausdehnung der Zeit, der verhältnissmäßig bestimmten Zeitdauer (Zeitmaß, Silben-, Versmaß); uneig. von dem nach einem gewissen Verhältniss bestimmten Grade der innern Stärke, (das rechte Maß treffen,

überschreiten; in allen Dingen Maß halten; das übersteigt das Maß meiner Kräfte; in vollem, in hohem Maße, s. v. w. Grade), bisw. s. Verhältniſs (einen nach dem Maße seiner Verdienste belohnen; mein Dank steigt in dem Maße, wie seine Wohlthaten sich vermehren); 2) die bekannte, genau bestimmte Größe, nach welcher die Ausdehnung eines Dinges bestimmt od. gemessen wird (Ruthe, Elle, Fuß, Zoll, Acker, Morgen, Scheffel, Metze ꝛc. sind Maße verschiedener Art; Tag, Stunde, Jahr sind Zeitmaße; richtiges Maß und Gewicht führen; ein falsches Maß haben; bibl. uneig. mit dem Maß, womit ihr messet, soll euch gemessen werden); die besondere Art des Maßes wird durch näher bestimmende Zusätze ausgedrückt, als: Längen-, Flächen-, Körpermaß, Zeitmaß, Wein-, Bier-, Kornmaß; Berliner, Dresdner, Rheinländisches Maß ꝛc.); 3) in engster Bed. Benennung eines bestimmten Körpermaßes (oberd. gew. die Maß), auch verkl. das Mäßchen oder Mäßlein, gem. Mäßel, in verschiedenen Gegenden von verschiedenem Umfang; insbes. zu trockenen Dingen, vorzüglich Getreide, gew. ¼ Metze haltend; ferner zu flüssigen Dingen, wo es das gemeinste kleinere Maß ist, meist so viel wie ein Quart od. eine Kanne (ein Maß Bier, Wein, Milch); landsch. auch ein bestimmtes Maß für Holz, = Klafter oder Malter; Hüttenw. ein Maß Röstholz, ein Haufen oder eine Zahl von 9 bis 10 Scheiten; — in dieser letzten Bed. bleibt Maß nach einem Zahlw. in der Mehrh. unverändert (z. B. drei Maß Weizen; vier Maß Milch ꝛc.); — die Maße, M. -n (altd. maza, maze; oberd. die Maß), alt u. oberd. s. v. w. das Maß in allen Bed. u. gewöhnlicher als dieses; im Hochd. vlt. außer in der Bed. das richtige Verhältniſs, das rechte Maß, der Grad, die Art und Weise, und zwar nur in den abhängigen Verhältnisfällen, wo es nach alter Biegungsweise gew. Maßen lautet, z. B. über die Maße oder Maßen (oberd. auch: aus der Maßen), s. v. w. übermäßig; in der Maße, wie ꝛc., d. i. in dem Grade, oder auf die Weise, so auch das zgef. dermaßen (s. d.), und die absoluten Genitive: einiger Maßen, gewisser Maßen, gew. zgef. einigermaßen, gewissermaßen, d. i. in einigem Grade, auf gewisse Art; so auch folgendermaßen, solcher Maßen oder solchermaßen; bekannter, befohlener, verlangter, verabredeter Maßen, d. i. dem Befehle, der Verabredung ꝛc. gemäß; landsch. bezeichnet die Maße auch ein Flächenmaß, z. B. für Wiesen und Ackerland; Forstw. eine abgemessene, Fläche Buschholz; Bergw. eine vermessene Fläche von bestimmter (in verschiedenen Gegenden verschiedener) Größe, welche zu einer Fundgrube gehört; — Zſtz. von Maß: die Maßgabe, die Angabe oder Bestimmung des Maßes, der Größe, der Art und Weise; das Verhältniſs (nach Maßgabe der Umstände); die Maßgebung, die Vorschreibung des Maßes oder der Art und Weise (ohne Maßgebung, gew. unmaßgeblich); auch s. v. w. Maßgabe, Verhältniſs; der Maßhecht, Fisch. ein einjähriger Hecht, der etwa eine halbe Elle lang ist; die Maßkanne, der Maßkrug, -topf, das Maßglas, eine Kanne, ein Krug ꝛc., der ein Maß faſst; die Maßlade, Schuhm. ein Werkzeug in Gestalt einer Lade zum Messen der Fußlänge; die Maßliebe, verschiedene Pflanzen, namentlich: die Gänse- oder Marienblume, Zeitlose; das Tausendschön; eine Art Wucher- oder Goldblume: große Maßliebe, Johannisblume; die Dotterblume; die Kugelblume, ein Staudengewächs im südl. Europa; vergl. auch Masliebe unter Mase; maßlos, Bw., ohne Maß, kein Maß haltend, sinnv. unermeſslich; die Maßlosigkeit; die Maßnahme od. Maßnehmung,

das Nehmen od. Beſtimmenlaſſen d. Maßes; auch ſ. v. w. Maßregel; der **Maßofen**, Hüttenw. ein Schmelzofen, in welchem die Arbeit nach gewiſſen Feuerzeiten (alſo abgemeſſen) verrichtet wird; die **Maßregel**, eine Regel oder Vorſchrift für die Art und Weiſe des Verhaltens; in der Mehrh. ſ. Handlungsweiſe, Verhalten, Verfahren (ſeine Maßregeln nehmen; andere Maßregeln ergreifen ꝛc.); der **Maßſtab**, ein mit einer gewiſſen Eintheilung verſehener Stab von beſtimmter Länge zum Meſſen, bei Handw. auch **Maßſtock**; uneig. ſ. Maß, Verhältniſs; — Ableit. **maßen**, Bdw., vlt. Kanzl. ſ. indem, weil (vergl. immaßen); **maßen**, ziel. Zw., vlt. ſ. meſſen, Maß geben, mäßigen, urtheilen; nur in den Zſetz. anmaßen, muthmaßen; **mäßig**, Bw., das rechte Maß haltend, entg. übermäßig, unmäßig, ſinnv. enthaltſam (mäßig tanzen, genießen; ein mäßiger Menſch; eine mäßige Freude), beſ. im Genuſſe der Nahrungsmittel (mäßig leben, ein mäßiges Mahl); das gewöhnliche Maß nicht überſchreitend, ſinnv. mittelmäßig (eine mäßige Größe, Wärme, Kälte; eine mäßige Forderung, Strafe u. dgl.); ein beſtimmtes Maß oder Gemäß enthaltend (ein mäßiger Krug, d. i. der ein Maß faſſt; ſo auch in Zſetz. wie zwei-, viermäßig); dem Maße oder der Maßgabe eines Gegenſtandes entſprechend, ſinnv. gemäß, angemeſſen, nur in Zſetz. wie geſetz-, pflicht-, kunſt-, regelmäßig ꝛc.; die **Mäßigkeit**, das Mäßigſein, die mäßige Beſchaffenheit; insbeſ. das Maßhalten im Eſſen und Trinken; auch ſ. Mittelmäßigkeit (die Mäßigkeit der Kälte, des Preiſes ꝛc.); die **Gemäßheit** in Zſetz. wie Geſetz-, Pflicht-, Regelmäßigkeit; **mäßigen**, ziel. und rückz. Zw., eine Sache —, ihr das rechte Maß oder Verhältniſs geben, darin Maß halten, ſie einſchränken, mildern (ſeine Freude od. Betrübniſs, ſeinen Zorn; eine Rechnung, eine Strafe, gew. ermäßigen); **gemäßigt** als Bw. ſ. mäßig, die Mitte haltend (eine gemäßigte Wärme, Luft ꝛc.); ſich —, ſeine Begierden oder Leidenſchaften einſchränken, beherrſchen, im Zaum halten (mäßige dich im Zorn, im Trinken u. dgl.); die **Mäßigung**, das Mäßigen, Einſchränken, Mildern; beſ. die Einſchränkung od. Beherrſchung der eigenen Begierden u. Leidenſchaften: der **Maßner**, -s, Bergw., wer eine oder mehre Maßen gemuthet hat, z. U. v. Fundgrübner.

Maſſe, w., M. -n (aus dem lat. massa, franz. masse), jeder Körper oder körperliche Stoff nach der Menge ſeiner zuſammenhangenden Theile betrachtet (eine Stein-, Fleiſchmaſſe; die Blut-, Luftmaſſe ꝛc.); der Stoff, woraus etwas beſteht (eine weiche, feſte, harte Maſſe ꝛc.), beſ. ein weicher Stoff, ein Teig, etwas daraus zu formen; Bildh. ein großer Hammer; uneig. ein aus gleichartigen Theilen oder Gegenſtänden beſtehendes Ganzes, ein Haufen, eine Summe (die Erbſchafts-, Vermögensmaſſe u. dgl.; das Volk erhob ſich in Maſſe; Licht- u. Schattenmaſſen in einem Gemälde); **maſſenhaft**, Bw., eine große Maſſe bildend, unbehülflich, ſchwerfällig; **maſſenweiſe**, Nw., in ganzen Maſſen, haufenweiſe; **maſſiv**, Bw. (franz. massif) ſ. v. w. maſſenhaft; insbeſ. ganz aus Stein oder Mauerwerk beſtehend (ein maſſives Haus); von Metallen: dicht, voll, nicht hohl; auch rein, ohne fremden Zuſatz.

Maſt 1. m., -es, M. -e od. gew. -en, (altd., ſchwed., dän., engl. mast; angelſ. maest; franz. mât), ein dicker, hoher Baumſtamm, mitten in der Breite eines Schiffes aufgerichtet zur Befeſtigung der Segelſtangen, Segel und Taue, auch: der Maſtbaum; große Schiffe haben deren drei: den

großen od. Mittelmast, Vorder- od. Fockmast, Hinter- od. Besanmast; Zimmerl. auch der senkrecht stehende Baum, welcher eine Thurmspitze bilden hilft; — Zsetz. die Mastbank, die vordere am Mast befindliche Bank auf einem Boote; der Mastenkoker, s. Koker; der Mastklimmer, s. v. w. Marsgast; der Mastkorb, s. Mars; mastlos, Bw., des Mastes beraubt, entmastet; mastenreich, Bw., viele Masten, Schiffe enthaltend; die Mastenspur, Schiffb., eine Zusammenfügung von starken Hölzern am Fuße eines Mastes; der Masttop, Schiffb., das obere Ende der Masten und Stengen; die Mastwange, Schiffb., ausgehöhlte lange Stücke Holz auf beiden Seiten des Mastbaums, zu dessen Befestigung angebracht; das Mastwerk, sämmtliche Masten und Stengen eines Schiffes; — Ableit. masten, ziel. Zw., mit einem Maste versehen, gew. nur: bemasten; mastig, Bw., einen Mast oder Masten habend, bes. in Zsetz. zwei-, dreimastig.

Mast 2., w., o. M. (angels. maest, engl. mast, dän. madsk; vergl. Maß 1. Mus; d. goth. matjan, essen; griech. μαστάζω, μασάομαι, kauen), urspr. überh. Speise, Nahrung; jetzt nur 1) das Futter der Hausthiere, womit sie fett gemacht werden, insbes. der Schweine, und zwar in engerer Bed. die Nahrung, welche sie in den Wäldern finden (Holzmast, z. B. Eichel-, Buchmast ꝛc.; oder Erdmast, s. d.); Jäg. die Nahrung der wilden Schweine; 2) das Fettmachen oder Mästen (Schweine in der Mast haben, in die Mast nehmen, treiben; Ochsen auf die Mast stellen, d. i. in den Stall bringen und mästen); 3) auch die Art und Weise und die Zeit des Fettmachens od. Mästens; — mast, vlt. Bw., gew. mastig, fett, dick, plump, schwer; masten, ziellos. Zw. m. haben, ein Nahrungsmittel zum Fettwerden abgeben (Kartoffeln masten gut); auch s. fett werden; die Mastung, s. v. w. die Mast, fettmachende Nahrung; ein Gehölz, welches viele Mast enthält, Mastholz; auch s. Mästung; mästen, ziel. Zw. (altd. maston, angels. mestian, schwed. mätta), fett machen, in die Mast nehmen; uneig. gem. einen oder sich—, reichlich nähren, mit Essen u. Trinken pflegen; die Mästung, das Mästen; — Zsetz. die Mastader, eine Blutader, welche sich in das Gesäß erstreckt; daher die Mastaderstockung, der Mastaderfluss (fr. Hämorrhoiden); die Mastbuche, Rothbuche, die Masteiche, Rotheiche, sofern ihre Frucht den Schweinen zur Mast dient; der Mastdarm (von mast, fett; daher auch Fettdarm), ein weiter, dicker Darm im menschl. und thier. Körper zur Wegschaffung des Unraths, Afterdarm; die Mastfeder, kurze, fette Federn über dem Steiße der Gänse, welche man ihnen auszurupfen pflegt, wenn man sie auf die Mast stellt; der Mastfleck, landsch. eine durch übermäßigen Dünger vorzüglich fette Stelle auf einem Acker; die Mastgans, das Masthuhn, -kalb, die Mastkuh, der Mastochs, das Mastschwein, der Mastvogel, das Mastvieh, Vieh, welches gemästet wird; das Mastgeld, Geld für die Mästung, insbes. was dem Eigenthümer eines Waldes für die in demselben zur Mast getriebenen Schweine gezahlt wird, auch der Mastschilling; das Mastholz, Bäume, deren Früchte zur Mastung dienen; auch ein dazu benutztes Gehölz, die Mastwaldung; die Mastlinde, landsch. die gemeine, breitblätterige Linde; das Mastrecht, das Recht, die Holzmast in einem Walde zu benutzen; der Mastwurm, Spulwurm, der sich im Mastdarm aufhält; die Mastzeit, Zeit der Viehmästung.

Matätsche, w., M. -n, in Schlesien eine Art Holzflöße.

Materie, w., M. -n (aus dem lat. materia), überh. Stoff, Grundstoff, Inhalt, Gegenstand; gem. f. Eiter; **materien**, Zw. 1) ziellos gem. f. eitern; 2) ziel. Handw. das Meisterstück verfertigen, auch **materiren**, (v. d. mittl. lat. materiare, zimmern, künstlich arbeiten); daher der **Materirer**, -s, Verfertiger des Meisterstücks; der Materienmeister, Innungsmeister, welcher der Verfertigung eines Meisterstücks beiwohnen muſs.

Matjeshäring, m., f. Maikenshering.

Matkraut, f., landſch. f. Geißbart, Geißwedel.

Matratze, gem. Madratze, w., M. -n (von dem ital. materassa, mittl. lat. mataratium, mataricium; engl. mattress; franz. matelas; verw. mit Matte 1.), ein mit Haaren ausgestopftes und durchnähtes Unterbett, Haarpfühl, Haarkiſſen; daher **matratzen**, ziel. Zw., mit Haaren oder Wolle ausſtopfen.

Matrose, m., -n, M. -n (dän. matros, franz. matelot; verw. mit Maat, Maatſchaft, f. d.) ein Schiffsdienſte leiſtender gemeiner Seemann, Bootsmann, Bootsknecht, niederd. auch Schiffsgaſt; Naturk. eine Art Warzenkäfer, deſſen Larve das Eichenholz durchbohrt; auch eine Kegeltute.

matſch, Bw., 1) gem. f. zerquetſcht, zerdrückt, zerrieben; 2) uneig. entkräftet, völlig geſchlagen, in gewiſſen Spielen den ſchimpflichen gänzlichen Verluſt bezeichnend (matſch werden, einen matſch machen; ital. marcio, eig. faul); daher der **Matſch**, -es, M. -e, gem. eine weiche, zu Brei gedrückte Maſſe, z. B. zerdrücktes Obſt; auch der von Näſſe durchweichte Erdboden; 2) das Matſchſein, der völlige Verluſt im Spiele; **matſchen**, oberd. auch mätſchen, märtſchen; ziel. Zw., 1) gem. zu Brei zerdrücken, quetſchen; 2) im Spiele: matſch machen (ital. marciare); **matſchig**, Bw., gem. f. breiig, zerquetſcht; naſs und kothig (matſchiges Wetter).

Matſchaft, w., f. Maatſchaft.

matt, Bw., Comp. matter, Sup. matteſt, (mittelhochd. mat, jedoch nur vom Schachſpiel, und uneig. f. überwunden, verloren, verdorben; auch als Hw. der mat; engl. mate, ſchwed. matt, franz. mat; urſpr. wahrſch. todt, vergl. das lat. mactare, mittl. lat. matare, ſpan. matar, tödten; auch metzeln ꝛc.), überwunden, beſiegt, beſ. im Schachſpiel (einen matt machen); in weiterer Bed. kraftlos, entkräftet, ſchwach aus beſonderen, zufälligen und zwar inneren Urſachen, als Krankheit, Hunger u. dgl.; dadurch verſch. von dem ſinnv. müde; uneig. nicht den gehörigen Grad der Lebhaftigkeit oder Stärke habend, ohne die gehörige Wirkung auf die Sinne oder den Geiſt, ſinnv. ſchwach, ſchaal, fade (eine matte Stimme; das Bier ſchmeckt matt; ein matter Gedanken, Scherz, eine matte Schreibart); insbeſ. keinen lebhaften Eindruck auf das Auge machend, wenig Licht oder Glanz habend (ein matter Schein, matte Augen, Farben ꝛc.; mattes Gold, das nicht geglänzt iſt; matt geſchliffenes Glas ꝛc.); — Zſſ. **mattblau**, Bw., blaſsblau; der **Mattbunzen**, Goldarb. ein Bunzen (ſ. d.) zur Bearbeitung ſolcher Stellen einer getriebenen Arbeit, welche matt erſcheinen ſollen; das **Mattgold**, die **Mattvergoldung**; **mattgolden**, Bw., ſ. o.; **mattwarm**, Bw., lauwarm; — Ablt. die **Mattheit**, das Mattſein in allen Bed. von matt (die Mattheit der Farben, des Lichtes, eines Gedankens ꝛc.); die **Mattigkeit**, das Mattſein, doch nur von Perſonen, ſinnv. Müdigkeit, Kraftloſigkeit, Schwäche, Entkräftung (die Mattigkeit des Kranken); **matten**,

Zw., 1) ziellos f. matt sein, matt werden, gew. ermatten; 2) ziel. im Schachspiel, selten f. matt machen.

Matte, w., M. -n, 1. (oberd. Matzen; schwed. matta, angelf. meatta, engl. mat; lat. matta), eine grobe Decke von Stroh, Binsen, Baſt od. grober Wolle, als Fußdecke oder zum Einpacken u. dgl. dienend; daher der **Mattenflechter** ꝛc.; — 2. (niederd. Mäde, Mädland, angelf. maed, engl. meadow, von mähen), oberd., beſ. schweiz. f. Wieſe; daher die **Mattenblume**, landſch. f. Dotter- od. Butterblume; der **Mattenflachs**, f. Wollgras, Wieſenwolle; der **Mattenkerbel**, eine Art Kälberkropf, wilde Engelwurz; der **Mattenkümmel**, f. Wieſenkümmel; der **Mattenmeier**, vlt., ein Aufſeher der Wieſen; die **Mattenſchrecke**, f. Heuſchrecke; die **Mattenweide**, kleine Feldangerweide; der **Mattkern**, landſch. f. Sand- od. Strandläufer, kleiner Brachvogel (weil er ſich gern auf Wieſen aufhält); — **Matte** 3. (verw. mit Maſſe, Materie), überh. dichter Stoff, Körper; insbeſ. landſch. die geronnene oder gekäſete Milch (**Käſematten** als Mehrh. o. E.; holl. matte); daher **mattig**, Bw., landſch., eine verdickte Maſſe bildend, geronnen (mattige Milch); **ſpaniſche Matte**, eine ehemalige viereckige ſpaniſche Silbermünze, etwa 1 Thlr. 3 gr. an Werth; — **Matte** 4., landſch. f. eine Vertiefung, z. B. eine fehlerhafte Beule an einem metallenen Geſchirr; — 5. landſch. f. Made, Motte; — 6. f. Metze, Mahlmetze; daher die **Mattenfreiheit**, Befreiung von der Verbindlichkeit, ſich die Mahlmetze abziehen zu laſſen.

Mattier od. **Matthier**, m., -s, M. w. E., eine kleine braunſchweig. Silbermünze, 4 Pfennige geltend (worauf ehem. das Bild des heil. Matthias geprägt geweſen ſein ſoll).

Matz, m., 1. -ens, Verkl. **Mätzchen**, niedr., der verſtümmelte männl. EN. Matthäus oder Matthias; auch Namen für Vögel, z. B. Stahre (**Stahrmatz**).

Matz, m., 2. -es, M. Matze oder Mätze, (von dem vorſtehenden EN. entlehnt; n. A. verw. mit dem ital. matto, engl. mad, närriſch, thöricht), gem., von beiden Geſchlechtern: ein einfältiger, dummer Menſch; landſch. auch ein unſauberer, ſchmutziger Menſch; beſ. als Grundwort in Zſetz. wie: Plauder-, Spiel-, Saumatz ꝛc.; die **Matztaſche**, gem., ein weibiſcher, feiger Menſch; — (wahrſch. von matt) Bergw. eine taube Erd- od. Steinart; — 4. (ſ. v. w. Matte 3.) landſch., geronnene ſaure Milch, welche man auf Brod geſtrichen iſſt, Streichkäſe, Käſebutter.

Matz, w., M. -en, gem. oberd. 1. f. nackte Schnecke; 2. knorriger Holzblock, Klotz (ital. mazza, Keule); 3. Hündinn, Metze (auch **Mätz**).

Matze, m., M. -n, oberd. der Matzen, (hebr. mazzoth), ungeſäuertes Brod oder Oſterkuchen der Juden; — landſch. auch ein kugelförmiger Ballen, ein Knäul Seide; daher die **Matzenſeide**, Seide in kleinen Ballen.

Mauchel, w., M. -n, landſch. f. Stachelbeere.

mauchen oder **maucheln**, ziellos. Zw. (gem. auch mucheln, maukeln ꝛc.; altd. muhhan, ſtehlen, rauben; vergl. Meuchel, munkeln), landſch. f. heimlich thun, verbergen, verhehlen, ſchleichen, heimlich naſchen, betrügen.

Maue, w., M. -n (holl. mouw) niederd. f. Ärmel.

mauen od. **miauen**, ziellos. Zw. (gem. auch mauzen, miauzen, maunzen ꝛc.; engl. mew, franz. miauler), ein Schallwort, das Geſchrei der Katzen nachahmend.

Mauer, w., M. -n, Verkl. das **Mäuerchen**, (altd. mura, mure, niederd. Müre; schwed. mur, dän. muur; franz. mur vom lat. murus), eine von Steinen aufgeführte Wand (eine Mauer aufführen, um einen Ort ziehen; fest wie eine Mauer); in weiterer Bed. überh. ein **Mauerwerk**, Gemäuer (Feuer-, Vormauer ꝛc.); — Zsetz. das **Mauerband**, der Sims an der Außenseite einer Hausmauer; der steinerne Rand an der Futtermauer einer Festung; die **Mauerblume**, gelbe Levkoje, Lack; der **Mauerbrecher**, in der alten Kriegskunst ein Werkzeug zum Durchbrechen der Mauern, bestehend in einem mit Eisen beschlagenen Balken, der Sturmbock; der **Mauer-Eppich**, an Mauern hinaufrankender gemeiner Eppich oder Epheu; der **Mauerfalk**, ein rothbrauner, in altem Gemäuer lebender Falk, Thurm-, Kirchenfalk ꝛc.; **mauerfest**, Bw., fest wie eine Mauer; mit Mauerwerk befestigt; die **Mauerflechte**, verschiedene an alten Mauern wachsende Flechtenarten, bes. die gelbe und weiße Mauerflechte; der **Mauerfraß**, das Verwittern und Mürbewerden der Mauern; das **Mauergrün**, der Epheu; das **Mauerkraut**, verschiedene an und auf alten Mauern wachsende Pflanzen, insbes. das Glaskraut, und der Attich; die **Mauerkrone**, bei den alten Römern eine Krone mit Zinken in Gestalt der Mauer-Zinnen, als Kopfschmuck stadtbeschützender Gottheiten, und als Ehrenzeichen für den, welcher zuerst die feindliche Stadtmauer erstieg; der **Mauerlattich**, **Mauerhasenlattich**, **Mauersalat**, an Mauern wachsender Hasenlattich; die **Mauerlücke**, Bresche; der **Mauermantel**, Festungsb. s. v. w. Futtermauer; die **Mauernachtigall**, landsch. s. Blaukehlchen; die **Mauernelke**, eine Art des Gipskrautes; der **Mauerpfau**, verderbt aus: Mauer-Epheu; der **Mauerpfeffer**, eine Art der Hauswurz od. des Hauslaubes, auf Dächern wachsend; die **Mauerraute**, eine Art des Milzkrautes, welche zwischen alten Mauern wächst; das **Mauersalz**, ein an alten Mauern anschießendes Mittelsalz; die **Mauerschwalbe**, die an Gemäuer nistende schwarze Schwalbe mit weißer Kehle, Stein-, Thurm-, Kirchschwalbe ꝛc.; der **Mauersinter**, Sinter, welcher entsteht, wenn das ins Mauerwerk gedrungene Wasser den Kalk auflöst; der **Mauerspecht**, eine Art kleiner, an alten Mauern hinaufkletternder Spechte, auch Mauerklette, Mauerläufer ꝛc.: — Ableit. **mauern**, ziel. u. ziellos. Zw., Steine mit einem Bindemittel zusammenfügen und auf diese Art ein Werk aufführen oder bauen (einen Thurm, eine Wand ꝛc.; er mauert gut, schlecht ꝛc.); Zsetz. die **Mauerbiene**, eine Art wilder Bienen, welche sich eine künstliche Wohnung aus Lehm und Sand bauen; der **Mauerhammer**, ein Hammer zum Behauen der Ziegelsteine beim Mauern; die **Mauerkelle**, s. Kelle; der **Mauerkalk**, Kalk zum Mauern; der **Mauersand**, grober Sand, welcher mit dem Mauerkalk vermischt wird; der **Mauerstein**, die Mauerziegel; das **Mauerwerk**, jedes gemauerte Werk, Gemäuer; Ableit. v. mauern: der **Maurer**, -s, M. w. E. (zgez. aus Mauerer), landsch. gem. **Mäurer**, ein Handwerker, welcher Mauerwerk macht; auch uneig. s. Freimaurer: daher der **Maurermeister**, -gesell, das **Maurerhandwerk**, -gewerk ꝛc., gem. verkürzt: **Mauermeister**, -gesell ꝛc.; die **Maurerei**, der **Maurerorden**, die **Maurerhalle** ꝛc. s. Freimaurerei ꝛc.

Mauke, w., 1. o. M. (dän. mauke; niederd. Muke), eine Pferdekrankheit, bestehend in einer eiternden Geschwulst an den Fesseln; auch eine Krankheit des Weinstocks; — 2. M. -n, landsch. gem. s. eine zu dick gerathene

Speiſe, dicke Suppe; — 3. (verw. mit Mücke) oberd. Benennung verſchiedener Inſecten, insbeſ. ſ. Blattlaus; Schnake, Mücke; Kornmade ꝛc.; — 4. (von mauchen, maucheln, oberd. maukeln), landſch. ein verborgener Ort, wo man etwas aufbewahrt (Obſt in die Mauke legen); ein heimlich bei Seite gelegter Vorrath (oberd. auch: der Mauken), beſ. von Obſt (eine Mauke Äpfel, auch überh. ein zum Mürbewerden hingelegter Haufen); doch auch erſpartes und zurückgelegtes Geld u. dgl.

Maul 1., ſ., -es, M. Mäuler; Verkl. das Mäulchen, (altd. mul, ſ., und mula, w.; niederd. Mul, ſ., u. Mule, w.; dän. u. ſchwed. mule; isländ. muli und mauli, verw. mit maula, oberd. mäuen, kauen), 1) eig. die breite Öffnung an der Vorderſeite des thier. Kopfes, welche vornehmlich zum Aufnehmen der Nahrungsmittel dient, von allen Thieren, welche keinen Schnabel haben, (das Maul eines Pferdes, Ochſen, Schafes, Hundes ꝛc.); beſondere Arten des Maules werden durch eigene Benennungen unterſchieden, als: Schnauze, Rüſſel ꝛc.; vom Menſchen gebraucht man Maul ſtatt des edleren Mund nur in der niedr. Volksſpr. od. in hartem, verächtlichem Sinne (ein großes, weites, breites Maul haben; das Maul verziehen ꝛc.), beſ. in vielen uneig. Redensarten des gemeinen Lebens, als: das Maul aufſperren od. aufreißen, d. i. weit öffnen, beſ. als Geberde dummer Verwunderung; einem das Maul ſtopfen, d. i. ihn zum Schweigen bringen; einem ums Maul gehen, d. i. ihm ſchmeicheln; einem nach dem Maule reden, d. i. ſeinen Reden beiſtimmen; ein loſes, böſes, unnützes ꝛc. Maul haben, d. i. dergleichen Reden führen; das Maul aufthun, d. i. frei heraus reden; kein Blatt vors Maul nehmen, ſ. Blatt; ein großes Maul haben, d. i. viel reden, großſprechen; das Maul halten, d. i. ſchweigen; einem über das Maul fahren, d. i. mit Heftigkeit antworten; in der Leute Mäuler kommen, d. i. zum Gegenſtand ihres Geſpräches werden; einem etwas ins Maul kauen oder ſchmieren, d. i. es ihm bis zum Überdruſs umſtändlich vorſagen od. deutlich machen; das Maul hängen, d. i. durch Schweigen ſeine Unzufriedenheit äußern u. dgl. m.; 2) uneig. etwas einem Maul Ähnliches, z. B. Pflanz. der häutige Rand um die Öffnung der Büchſe; Tiſchl. die Öffnung am Hobel, durch welche das Eiſen geht; vergl. auch Löwenmaul; ferner gem. ſ. eine Perſon hinſichtlich ihrer Fähigkeit zu eſſen (z. B. zehn Mäuler täglich zu füttern haben; und Zſetz. wie Leckermaul, Milchmaul ꝛc.), oder ihrer Art und Weiſe zu ſprechen, in Zſetz. wie Läſtermaul, Lügenmaul; oberd. auch ſ. Kuſs, beſ. verkl. das Mäulchen (lat. osculum); — Zſetz. der Maulaffe, (verderbt aus Maul-offen; ſchwäb. der Maulauf; alſo nicht von Affe), gem. wer mit offenem Munde gafft, ein dummer, gedankenloſer, müßiger Menſch; ſprichw. gem. Maulaffen feil haben, d. i. gedankenlos und müßig gaffen, auch als untrb. zielloſ. Zw.: maulaffen; der Maulchriſt, ein Chriſt, mehr ſeinen Worten als ſeinen Handlungen nach, Scheinchriſt; maulfaul, Bw., faul im Sprechen, ungern ſprechend; der Maulfreund, wer bloß ſeinen Worten nach, nicht aber in der That Freund iſt, Zungen-, Scheinfreund; die Maulfreundſchaft; maulfromm, Bw., nur dem mündlichen Vorgeben nach fromm; das Maulgatter, Schmied., ein eiſernes Werkzeug, den Pferden das Maul damit aufzuſperren; der Maulheld, wer ſich rühmt, ein Held zu ſein, ohne es durch die That zu beweiſen, Zungenheld, Großſprecher; der Maulkorb, ein Flechtwerk, welches man beißigen Thieren um das Maul legt, Beißkorb; der Maulmacher, alt und landſch.

wer Andern vergebliche Hoffnungen macht (v. der Redensart: einem das Maul machen, d. i. ihm leere Versprechungen machen); **maulrecht**, Bw., gem. f. mundrecht, s. d.; die **Maulschelle** (v. Schall, schallen), landsch. auch der **Maulstreich**, ein Schlag mit der flachen Hand auf den Mund und die Backen, Ohrfeige, edler: Backenstreich; **maulschellen** oder mit fremdartiger Endung: **maulschelliren**, untrb. ziel. Zw. einen—, ihm Maulschellen geben; die **Maulsperre**, s. v. w. Mundklemme; die **Maultasche** 1. (Tasche=Tatsche, d. i. Schlag; engl. dash; dän. munddask) s. v. w. Maulschelle; 2. ein großer breiter, einer Tasche ähnlicher Mund u. eine Person mit einem solchen; 3. oberd. ein Gebäck; die **Maultrommel**, s. v. w. das Brummeisen, s. d.; das **Maulvoll**, gem. f. der Mundvoll; das **Maulwerk**, gem. s. v. w. Maul, Mund, so fern er zum Essen und bes. zum Sprechen gebraucht wird (ein gutes Maulwerk haben, d. i. die Gabe zu reden); die **Maulzange**, Schmied., eine Art Zangen, welche statt der Kneipen zwei viereckige Bleche haben; — Ableit. **maulen**, zielloſ. Zw. (niederd. mulen), 1) durch mürrisches Schweigen Unwillen od. Unzufriedenheit äußern, sinn- u. stammv. schmollen; 2) landsch. gem. f. munden, gut schmecken, behagen; **maulig** oder gew. **mäulig**, Bw., ein Maul habend, nur in Zsetz. dick-, groß-, hartmäulig ꝛc.

Maul 2., s., -es, M. Mäuler, (altd. mul, engl. mule, franz. mulet; von dem lat. mulus) vlt. f. die gew. der **Maulesel**, die **Mauleselinn**, oder das **Maulthier**, bibl. auch **Maulpferd**, ein von einem Esel u. einer Stute, od. von einem Hengst u. einer Eselinn erzeugtes Thier; bestimmter unterschieden im letzteren Falle: Mauleſel, im ersteren: Maulthier; daher: der Maulesel- oder Maulthiertreiber, -stall ꝛc.; uneig. heißen Mauleſel diejenigen Wespen, welche weder Männchen, noch Weibchen sind und die meiste Arbeit verrichten müssen.

Maulbeere, w., M. -n, (nicht v. Maul; sondern aus d. lat. morum, griech. μόρον entst. mit Verwandlung des r in l; altd. murberi, mulberi; holl. moerbesie; niederd. Mulbeere, engl. mulberry), die saftige, süße, schwarze od. weiße Frucht des Maulbeerbaumes (altd. mur- od. mulboum), dessen Blätter den Seidenwürmern zur Nahrung dienen; uneig. nennt man Maulbeeren: kleine Fleischwarzen an der inneren Oberfläche der Augenlieder; eine Art Flügelschnecken, und Stachelschnecken in Ostindien; — Zsetz. das **Maulbeerblatt**, -holz, die **Maulbeerhecke**, -pflanzung ꝛc.; die **Maulbeerfeige**, die große, herzförmige Frucht des **Maulbeerfeigenbaumes** in Ägypten.

maulen, **maulfaul**, **Maulheld**, -korb, -schelle, -tasche, -werk, -zange ꝛc. s. Maul 1. — **Mauleſel**, **Maulthier**, s. Maul 2.

Maulwurf, m., -es, M. -würfe, (nicht von Maul, sondern von dem goth. mulda, altd. molta, niederd. Molt, Mull, Müll, lockere Erde, Staub; daher niederd. Molt- oder Mulworp oder -worm; holl. mol, molworp; engl. mole, molewarp), ein kleines, in der Erde lebendes vierfüßiges Thier, welches kleine Erdhügel aufwirft: **Maulwurfshaufen** oder -hügel (niederd. Multhoop, holl. molhoop, engl. molehill); das **Maulwurfsauge**, ein kleines, sehr blödes Auge, wie das des Maulwurfs; die **Maulwurfsfalle**; der **Maulwurfsfang**, -fänger: die **Maulwurfsgrille**, Erdgrille, s. d.; der **Maulwurfskäfer**, Maikäfer; Todtengräber oder Grabkäfer.

maunen, **mauneln** auch **maueln**, ziellos. Zw., oberd. f. langsam sein, zaudern, zögern, sich besinnen.

maunzen, ziellos. Zw., oberd. f. mauen; winseln, kläglich thun.

Mauracke, w., M. -n, auch der **Mauracher**, -s, oberd. f. Morchel.

Maurer, m., s. mauern unter Mauer.

Maus, w., M. Mäuse; Verkl. das **Mäuschen**, oberd. Mäuslein, (altd. mus; niederd. und dän. muus; engl. mouse; böhm. mys; lat. mus; griech. μῦς) ein zahlreiches Geschlecht kleiner, hurtiger, langgeschwänzter Säugethiere von verschiedenen Arten, als: Haus-, Feld-, Wald-, Hasel-, Wasser-, Spitz-, Speckmaus ꝛc.; in engerer Bed. die gew. aschgraue, sehr selten weiße Hausmaus, (sprichw. die Maus hat mehr als ein Loch, d. i. kluge Leute finden mehre Auswege; er sieht so finster aus, wie ein Topf voll Mäuse u. dgl. m.); die blinde Maus, s. v. w. blinde Kuh, ein Kinderspiel; uneig. als Liebkosungswort für weibliche Personen, bes. verkl. mein Mäuschen; ferner: eine kleine Porzellanschnecke; ein mit kurzen Haaren dicht bewachsenes Muttermaal; auch s. Muskel (griech. μῦς, lat. musculus, d. i. eig. Mäuschen, wegen Ähnlichkeit der Gestalt), insbes. der Ballen am Daumen, u. der Muskel zu beiden Seiten der Nase des Pferdes; Schiff. eine ringförmige Erhöhung oben um das Stag (Stagmaus); — Zsstz. v. Maus, Mause, Mäuse: die Mausader, die Ader an der Nase der Pferde; der Mausadler od. -aar, gem. Mauser, auch Maus- oder Mäusefalk, eine Art Falken, die sich von Mäusen nähren, Bußaar; der Mausbaum, Faul- oder Stinkbaum; die Maus- oder Mäusebirn, eine Art langer, gelber Kochbirnen; das Mäusebrod, Feigwarzenkraut; der Mäuse- od. Mausdarm, Vogelkraut; Gauchheil, Hühnerdarm; der Mäuse- od. Mausdorn, ein Staudengewächs mit Stacheln an den Blätterspitzen, Brustwurz, Brüsch; auch s. Stechpalme; der Mäusedreck, der kleine rundliche Koth der Mäuse; das Mauseichhörnchen, der Siebenschläfer; die Mäuse- od. Mauserbse, Erve; die Mauseule, gemeine Nachteule; mausfahl, -grau, mausfarbig, Bw., von der aschgrauen Farbe der Hausmaus; die Mause- oder Mäusefalle, eine Falle zum Fangen der Hausmäuse; der Mausfisch, eine Gattung Seefische; der Mäusefraß, Beschädigung durch fressende oder nagende Mäuse; die Mäusegerste, eine Art wilder Gerste, Taubgerste, Taubkorn; das Mäusegift, Gift zur Vertilgung der Mäuse, bes. Arsenik; das Mäuse- od. Mausgras, eine Pflanze mit schmalen, grasartigen Blättern und weißen Blümchen, auch Mäuseschwänzchen, Tausendkorn ꝛc.; der Mäusehafer, s. v. w. Trespe; Wind- od. Taubhafer; Mäusegerste; das Mäuseholz, landsch. f. Jelängerjelieber oder Bittersüß; und f. Lederholz, ein amerikan. Staudengewächs; der Mäuse- od. Mauskönig, landsch. f. Zaunkönig; der Mauskopf, Klosterwenzel od. Mönch; landsch. f. Dieb (v. mausen); das Mäusekorn, s. v. w. die Mäusegerste; das Mäusekraut, Fadenkraut; einige Arten der Ruhrpflanze; das Mause- oder Mäuseloch, ein von den Mäusen gemachtes Loch, als Eingang in ihre Schlupfwinkel; das Mause- oder Mäuseneſt; das Mäuse- oder Mausohr, uneig. 1) ein schön gebildetes, nicht großes Ohr eines Pferdes, d. u. v. Hasen-, Eselsohren ꝛc.; 2) gew. verkl. Mausöhrchen od. -öhrlein, verschiedene Pflanzen, namentlich: das Vergißmeinnicht; die Haselwurz oder wilde Narde; einige Arten des Habichtskrautes; eine Art des Baldrians; der Holunderschwamm oder das Judasohr ꝛc.; der Mäusepfeffer, eine Art des

Roſspoleies, als Mäuſegift dienend; der **Mäuſeſchwanz**, das **Mäuſeſchwänzchen**, uneig. ſ. v. w. Mäuſegras; **maus-** oder **mauſeſtill**, gew. **mäuschenſtill**, Bw., ſo ſtill, wie eine Maus; der **Mäuſe-** oder **Mausthurm** (wahrſch. verderbt aus Mauth-Thurm), ein feſter Thurm am Rhein bei Bingen; **mauſetodt**, Bw. (vielleicht von anderm Stamme; niederd. murs dood), gem. ſ. völlig todt; der **Mäuſewächter**, ſ. v. w. Mausadler; der **Mausweizen**, Lolch; der **Mauſezahn**, **Mauſezähne**, uneig. kleine, ſcharfe Zähne; insbeſ. die beiden vorderſten Schneidezähne im Oberkiefer; die **Mäuſezwiebel**, Meerzwiebel; — Ableit. **mäuſicht**, Bw., **mausähnlich**, beſ. in Anſehung des Geruchs (der Ungerwein ſchmeckt mäuſicht, wenn ſein Geſchmack an den Geruch der Mäuſe erinnert); **mäuſeln**, ziel. Zw., oberd. nach Mäuſen riechen; **mauſen**, Zw. (niederd. muſen), 1) ziellos, Mäuſe fangen (die Katze mauſet gut; die Katze läſſt das Mauſen nicht); daher die **Mauſekatze** (Kinderſpr. Müſe- od. Mieſekatze), d. i. die mauſende Katze; 2) ziel. (in dieſer Bed. nicht ſowohl von Maus abgeleitet, als mit dieſem von gleicher Wurzel ſtammend, deren Grundbegriff Heimlichkeit und Stille iſt; daher noch oberd. mauſen oder mauſchen ſ. leiſe und heimlich gehen; dän. muse; altd. mosido, Beraubung), gem. etwas—, heimlich entwenden, mit Liſt und Geſchwindigkeit ſtehlen; Jäg. das Wild—, d. i. liſtig beſchleichen; der **Mauſer**, 1) wer mauſet, ein liſtiger Dieb; 2) landſch. ſ. Döbel, Weißfiſch, auch Mäuſebeißer.

Mauſche, m., -n, M. -n, oder der **Mauſchel** 1., -s, M. w. E. (v. dem jüd. EN. Mauſche = Moſes), niedr. verächtl. ſ. Jude; **mauſcheln**, ziellos. Zw. mit haben, niedr. jüdiſch handeln, ſich benehmen, u. beſ. jüdiſch ſprechen.

Mauſchel 2., m., -s, M. w. E., auf Kupferhämmern ein eiſernes Werkzeug zum Richten der Keſſel.

mauſen, Zw., 1. ſ. unter Maus; — 2. rückz. Zw., landſch. auch **mauſern**, **mauſtern** (oberd. maußen, niederd. muten, mutern, mütern, holl. muyten, ſchott. mout; franz. muer, engl. mew; ital. mutare; althochd. muzon = d. lat. mutare, überh. verändern, wechſeln), ſich—, die äußere Bedeckung abwerfen und mit einer neuen vertauſchen, nur von Krebſen, von Seidenwürmern (gew. ſich häuten), und beſ. von Vögeln: die Federn verlieren und neue bekommen, auch ſich federn, rauhen; uneig. gem. von Menſchen: ſich mauſen, ſich herausmauſtern u. dgl., ſ. ſich nach einer Krankheit wieder erholen; ſich neu und gut kleiden, herausputzen; die **Mauſe**, M. -n, (niederd. Mute, mittl. lat. muta), der Zuſtand des Mauſens der Krebſe u. beſ. der Vögel (in der Mauſe ſein); die Zeit des Mauſens, **Mauſezeit**; ein Vogelhaus, in welches die in der Mauſe begriffenen Falken geſetzt werden; der **Mauſer**, -s, (niederd. Muter, Müter, verderbt: Mutterkrebs), ein Krebs, welcher ſich mauſet od. gemauſet hat; die **Mauſefeder**, Federn, welche die Vögel in der Mauſe verlieren.

mäuſen, ziel. Zw., Schiff. an der ſtehenden Seite eines Beſanſegels runde Löcher oder Gate machen, welche Mäuſegate heißen.

mauſig, Bw. der Volksſpr., nur in der Redensart: ſich mauſig machen, d. i. ſich trotzig, widerſetzlich, ungebührlich zeigen, zur Wehre ſetzen, (gleichſ. das Rauhe herauskehren, wie die Vögel in der Mauſe; n. A. verw. mit dem niederd. miſelich, ſ. unmuthig, zornig).

maußeln, zielloſ. Zw. m. haben (gem. auch muſſeln), landſch. ſ. langſam und zauderhaft arbeiten; maußlich, Bw., ſ. zauderhaft, wenig ausrichtend.

Maute, w., M. -n, od. das Mauterz, Bergw. ein Nierenerz, das nicht gangweiſe bricht.

Mauth oder Maut, w., M. -en, gem. oberd. Mäut, (goth. mota, altd. und mittl. lat. muta, poln. myto; urſpr. überh. Gabe, dann Abgabe; verw. mit Miethe), oberd. ſ. Zoll von Waaren; auch der Ort, das Haus, wo derſelbe entrichtet wird; daher: der Mautheinnehmer od. Mauthner, Zolleinnehmer; mauthfrei, Bw., zollfrei; die Mauthfreiheit; die Mauthſtatt, Zollſtätte; mauthen, ziel. Zw., gew. vermauthen, ſ. v. w. verzollen; mauthbar, Bw., zur Mauth verpflichtet oder geeignet, zollbar.

mauzen, zielloſ. Zw., ſ. v. w. mauen; uneig. gem. f. winſeln, klagen.

Mauzenkraut, ſ., landſch. gem. f. Hundsmelde; der Mauzen- oder Maunzenſtein, landſch. f. Mutterſtein, ſ. d.

May, m. ꝛc., ſ. Mai.

meckern, zielloſ. Zw. mit haben, (oberd. mekezen, mächzen; griech. μηκάζειν, μηκᾶσθαι), ein Schallwort, den zitternden Laut der Ziege nachahmend; der Mecker, -s, landſch. f. Bergfink (wahrſch. von ſeinem meckernden Geſchrei).

Meddik, m., -es, M. -e, auch Meddike, Mettke, Meke (verkl. Formen von Made; dän. maddike, ſchwed. matk) niederd. gem. f. Regenwurm.

Medeſüß, ſ., -es, landſch. f. Geißbart.

Meer, ſ., -es, M. -e, Verkl. das Meerchen, (goth. marei, altd. meri, mere, isländ. mar, lat. mare, ſlav. more, franz. mer ꝛc.; engl. mere, Sumpf, See), überh. eine große Waſſermaſſe auf der Erdoberfläche ohne merklichen Abfluſs, daher Benennung verſchiedener Landſeen, als: das kaſpiſche, das todte, das Harlemer Meer ꝛc.; in beſtimmterer Bed. das ganze große Gewäſſer, welches das feſte Land des Erdbodens umgiebt, das Weltmeer, die See; (See und Meer unterſcheiden ſich ſo, daſs jenes mehr den Stoff, dieſes die Form und deren Begrenzung bezeichnet; daher ſagt man: ſeewärts, Seewind, Seemacht, Seereiſe ꝛc., entg. landwärts, Landwind ꝛc.; aber Meerbuſen, Meerenge); auch einzelne, durch näher bezeichnende Zuſätze unterſchiedene, Theile des Weltmeeres (z. B. das atlantiſche, mittelländiſche, ſchwarze, rothe Meer ꝛc.; jedoch die Südſee, Oſt-, Nordſee); uneig. eine große Maſſe, Menge, Fülle (z. B. ein Nebel-, Duft-, Sandmeer; ein Meer von Gefühlen, Wonne-, Freudenmeer u. dgl.); — in Zſetz. bezeichnet Meer etwas dem Meere Eigenes, in oder an demſelben Befindliches, od. über daſſelbe zu uns Gebrachtes, als: der Meeraal, eine Art großer, im Meere lebender Aale, Seeaal, Aalſchlange; der Meeradler, See-, Fiſchadler; auch eine Art Rochen; der Meeraffe, ein Fiſch im rothen Meere und in der Nordſee; die Meeramſel, eine Art ſchwarzgrauer, weißgeſprengter Amſeln oder Droſſeln, Meerdroſſel, Schildamſel; auch eine Art Lippfiſche; meeranwohnend, Bw.; der Meeranwohner; die Meeräſche oder der Meeralant, ein Fiſchgeſchlecht; die Meeraſſel, eine Art im Meere lebender Würmer mit vielen Fühlſpitzen; der Meerball, rundliche Maſſen, die auswendig rauh und haarig ſind und inwendig Sand und kleine Muſcheln enthalten, im mittelländ.

Meere; **meerbeherrschend**, Bw.; der **Meerbeherrscher**; der **Meerbeißer**, ein blaßgrüner oder schmutzig gelber Seefisch; die **Meerbinde**, eine Art Bandfische; der **Meerbörs**, Seebörs, z. U. v. dem Flußdörs; der **Meerbrassen**, ein Fischgeschlecht mit langer Rückenflosse und spitzigen Zähnen; die **Meerbucht**, s. Bucht; der **Meerbusen**, ein Theil des Meeres, welcher sich tief in das feste Land erstreckt; die **Meerdattel**, eine Art dattelförmiger Steinmuscheln; die **Meerdohle**, eine Art Makrelen; der **Meereber**, eine Art Spiegelfische; das **Meerei**, eine Art eiförmiger Meernüsse, s. d.; die **Meereiche**, eine Art Meergras im atlantischen Meere; die **Meereichel**, eine vielschalige, eichelähnliche Muschel; die **Meerelster**, ein ausländischer, storchähnlicher Vogel, der von Austern lebt, Austervogel; die **Meerenge**, ein schmaler Strich des Meeres zwischen zwei Ländern od. Inseln, auch Straße genannt; der **Meerengel**, s. v. w. Engelfisch; der **Meerfaden**, fadenförmiges Meergras; die **Meerfahrt**, Fahrt auf dem Meere, gew. Seefahrt; **meerfarben**, **meergrün**, Bw., von der scheinbaren Farbe des Meeres; der **Meerfenchel**, eine an den Seeküsten wachsende schirmtragende Pflanze; der **Meerfisch**, jeder im Meere lebende Fisch, gew. Seefisch, z. U. von Fluß-, Teichfisch ꝛc.; die **Meerfrau**, das **Meerfräulein**, die **Meerjungfer**, das **Meerweib**, fabelhafte Seegeschöpfe von völlig oder theilweise menschlicher Gestalt; so auch: der **Meermann**; der **Meerfrosch**, eine Art großer Frösche in Amerika; auch ein Fischgeschlecht: der Froschfisch; der **Meerfuchs**, ein Fischgeschlecht: Spitznase; die **Meergans**, Kropfgans; die **Meergegend**, Gegend am Meere; das **Meergewächs**, jedes im Meere wachsende Gewächs; in engerer Bed. die Meerstaude oder Hornkoralle; der **Meergott**, die **Meergöttinn**, die **Meergottheit**, Fabell., das Meer beherrschende oder darin lebende Gottheit; das **Meergras**, verschiedene Meergewächse, namentlich: eine Art Aftermoose: Seegras; Tang, Seetang, Wasserriemen; auch s. Wiesenkraut, Meernelke; die **Meergroppe**, eine Art Seefische mit Kiemendeckeln; der **Meergründel** oder **-gründling**, ein dem Gründling ähnlicher Meerfisch; auch s. Sardelle; der **Meerhahn**, eine Art Spiegelfische; der **Meerhase**, ein Fischgeschlecht mit stumpfem Kopf und gezähnelten Kiefern statt der Zähne: Seehase, Lump; ein im Meere lebender gegliederter Wurm: Spritzling, Seelunge; der **Meerhecht**, ein hechtähnlicher Meerfisch; die **Meerherrschaft**, Herrschaft über das Meer; der **Meerhirsch**, eine Art Schlele oder Rotzfisch; die **Meerhirse**, Steinhirse oder Steinsamen; das **Meerhorn**, eine gewundene, einfächerige Schnecke, Meertrompete, Posaunenschnecke; die **Meerhose**, Wasserhose; das **Meerhuhn**, eine Art Wasserhühner; auch s. Zungenfisch oder Sohle; der **Meerigel**, s. Seeigel; der **Meerjunker**, eine Art kleiner Lippfische; das **Meerkalb**, s. v. w. Seehund; der **Meerkamm**, eine Art Seefische, die mit gegitterten blauen Streifen gezeichnet sind; die **Meerkatze**, Affen mit langen Katzenschwänzen (weil sie über das Meer zu uns gebracht werden); die **Meerkirsche**, Frucht des Erdbeer- oder Meerkirschbaumes; der **Meerkohl**, ein Schotengewächs an den nördlichen Meeren; eine Art Winde: Meerwinde; die **Meerkrähe**, eine Art des Börses; der **Meerkrebs**, s. Seekrebs; die **Meerkuh**, s. Seekuh; der **Meerlattich**, das Meergras; die **Meerlerche**, ein Seefisch mit aschgrauem, grüngestreiftem Kopfe, eine Art Strandläufer; die **Meerleuchte**, ein Flügelfisch, der bei Nacht leuchten soll; die **Meerlinsen**, o. E., ein kleines Gewächs, dessen runde Blättchen die Oberfläche stehender

Waſſer bedecken, Entengrün; die Meermaus, eine Art nackter, gegliederter Meerwürmer; die Meermelde, eine Art Melde an den nördlichen Meeren; der Meernabel, eine Art Deckelſchnecken mit nabelförmiger Erhöhung; auch ein lederartiges Aſtermoos auf dem Meeresboden; die Meernadel, ein Meerfiſch, Hornfiſch, Nadelfiſch; auch ſ. v. w. Seenadel, ſ. d.; die Meernelke, das Wieſenkraut; die Meerneſſel, Schleimthiere im Meere, die ſich an andere Thiere feſtſetzen; das Meerneſt, eine Art kugelichter Thierpflanzen; die Meernuſs, eine länglich runde gewundene Schnecke; der Meerochs, eine Art großer Rochen; das Meerohr, einſchalige, ohrförmige Muſchel; der Meerpfaffe, eine Art Helmfiſche, deren Augen auf dem Kopfe ſtehen, Himmelsgucker; der Meerpfau, eine Art ſchönfarbiger Lippfiſche im mittelländ. Meere; das Meerpferd, ſ. Seepferd; der Meerpinſel, ein Seethier vom Geſchlecht der Sandköcher mit mehr als 300 Füßen und zwei langen Faſerbündeln am Kopfe, Meerbart; die Meerquappe, eine Art Kabeljau; die Meerrebe, eine Art der Waldrebe; der Meerrettig, (wahrſch. nicht v. Meer; ſondern von mar, Mähre, Pferd; daher niederd. Marrettig; gem. Merrettig; engl. horse-radish, weil die Wurzel den Pferden geſund iſt), eine Art des Löffelkrautes mit langer, dicker, eſsbarer Wurzel von ſcharfem Geſchmack; das Meerrind, (von Meer, ſ. Moor, Moraſt), landſch. ſ. Rohrdommel; die Meerröhre, Meerſchnecke mit einfacher, röhrenförmiger Schale; auch eine Art röhrenförmiger Thierpflanzen im Meere; der Meerſäbel, ein zu den Meerſchweinen gehörender Fiſch mit langer, ſäbelähnlicher Rückenfinne, Säbel-, Schwertfiſch; die Meerſau oder der Meerſaufiſch, eine Art Haifiſche; der Meerſchatten, eine Art dunkelfarbiger Seefiſche; der Meerſchaum, eig. der weiße Schaum auf dem bewegten Meere; uneig. eine fette, lichte, gelbliche Erdart im Morgenlande, welche zu Pfeifenköpfen verarbeitet wird; auch ein nackter Seewurm, Seeblaſe; meerſchaumen, Bw., aus Meerſchaum gemacht; der Meerſchaumkopf, meerſchaumener Pfeifenkopf; der Meerſchäumer, ehem. ſ. Seeräuber; das Meerſchiff, Seeſchiff; die Meerſchlange, im Meere lebende Schlange; verſchiedene ſchlangenähnliche Fiſche: Meeraale u. Meerſchlangen; die Meerſchleie, eine Art bunter Lippfiſche; der Meerſchmied, eine Art Spiegelfiſche; die Meerſchnecke, im Meere lebende Schnecke; die Meerſchnepfe, eine Art Schildfiſche; die Meerſchwalbe, eine Gattung Waſſervögel, auch Mewen genannt, von verſchiedenen Arten; auch ſ. Eisvogel; Bienenfraß; eine Art Helmfiſche; der Meerſchwall, die angeſchwollene, bewegte Meerfluth; der Meerſchwamm, im Meere wachſender Schwamm, ſ. d.; das Meerſchwein, gew. -ſchweinchen, ein aus Amerika über das Meer zu uns gebrachtes kleines Säugethier, deſſen Laut dem eines Ferkels gleicht; auch ein Meerfiſch mit einem Rüſſel: Tummler (Delphin); Braunfiſch; Butzkopf; die Meerſeele, ein ſehr kleiner Meerfiſch; der Meerſenf, ein ſtacheliges Schotengewächs am Meerſtrande: Stachelſenf; der Meerſiel, eine Art eſsbarer Meernesſeln; der Meerſpargel, eine an den Seeküſten wild wachſende Spargelart; die Meerſpinne, Krabbe, Garnele; Tintenfiſch; das Meerſtachelkraut, gemeines Salzkraut, Bockskraut; gelber Fingerhut, Bocksbart; der Meerſtint, eine Art Forellen; der Meerſtrom, eine Strömung im Meere; der Meerſtrudel od. -wirbel, ein Strudel (ſ. d.) im Meere; der Meertang, ſ. Tang; die Meertaſche, eine Art Quallen; der Meerteufel, ein Seefiſch: Meerfroſch; das ſchwarze Waſſerhuhn; die

Meertulpe, große verſteinerte Meereichel; die Meerwage, der Hammerfiſch; das Meerwaſſer, Seewaſſer; die Meerwinde, eine Art am Meere wachſender röthlicher Winden; der Meerwolf, ein Meerfiſch mit tief geſpaltenem, großem Rachen; Seewolf, Wolffiſch; auch eine Art Börſe; das Meerwunder, eine wunderbare Erſcheinung im Meere, ein fabelhaftes Meergeſchöpf; in weiterer Bed. jede ſeltſame, ſehr ſeltene, ſonderbare Erſcheinung oder Begebenheit; die Meerwurzel, am Meere wachſende bläuliche Mannstreu; die Meerzunge, eine Art wohlſchmeckender Plattfiſche, Sohle; die Meerzwiebel, ein im ſüdl. Europa am Meeresufer wachſendes Zwiebelgewächs, deſſen große Zwiebel als Arzneimittel dient, auch Haspelwurz genannt; daher der Meerzwiebeleſſig, -ſaft ꝛc.; — Meeres lautet das erſte Glied der Zſetz. nur dann, wenn es zu dem Grundworte wirklich im Genitiv-Verhältniſſe ſteht, z. B. der Meeresboden, Boden des Meeres; die Meeresfläche, Oberfläche des Meeres; ſo auch: die Meeresfluth, Meeresgegend (verſch. Meergegend, ſ. o.); der Meeresgrund: die Meeresküſte od. das Meeresufer; die Meeresſtille, Meerestiefe, Meereswelle od. -woge ꝛc.; — Ableit. meericht, Bw., ſelten, dem Meere ähnlich, nach Meerwaſſer ſchmeckend oder riechend; meeriſch, Bw., zum Meere gehörend, nur in den Zſetz. über- u. untermeeriſch.

Megelkraut, ſ., eine Pflanze, zum Geſchlecht des Sperberkrautes gehörend.

Megerkraut, ſ., ein Pflanzengeſchlecht mit ſternförmigen Blättern, Blutſtille, Sternkraut ꝛc.; eine Art Malven; auch ſ. Waldmeiſter.

Mehl, ſ., -es, M. -e ungebr., (altd. melo, G. melewes; daher altoberd. Melb; angelſ. melev; engl. meal, ſchwed. mjöl, dän. meel; von mahlen, ſ. d.) überh. etwas Gemahlenes, zu Staub Zermalmtes (z. B. Ziegelmehl, Wurmmehl, ſ. d.; gegrabenes Mehl, ſ. v. w. Bergmehl); insbeſ. die in der Mühle zu einem feinen Pulver zermalmten Getreidekörner, Hülſenfrüchte ꝛc. zu Brod und anderen Speiſen gebraucht (Roggen-, Weizen-, Gerſten-, Bohnenmehl ꝛc.); — Zſetz. die Mehlbahn, Müll. die innere Seite des Laufes mit dem darin befindlichen Mehle; die Mehlbank, ein Theil des Mühlengerüſtes über der Decke; der Mehlbatzen, landſch. Bergw., ein mehlichter Kalkſtein; auch weicher Speckſtein; der Mehlbaum, 1) Müll. ein an der Seite der Zarge angebrachtes Stück, worin ſich das Mehlloch befindet; 2) verſchiedene Gewächſe, namentlich: eine Art des Hagedorns, mit ſilberfarbigen, wie mit Mehl beſtäubten Blättern und rothen, mehlichten Beeren, auch Mehlbeerbaum, Meerkirſchbaum, Speierlings- oder Sperberbaum ꝛc.: der Weißdorn, auch Mehldorn; der Schlingbaum, auch Mehlbeerbaum, Mehlſtrauch, Faulbaum; die Mark- od. Sagopalme; amerikaniſcher u. afrikan. Mehlbaum od. Mehlſtrauch, ein Strauch mit einer mehlichten Steinfrucht, die eine zweifächerige Nuſs enthält; kleiner Mehlbaum, eine Art des Gerberſtrauches; die Mehlbeere, die mehlichte Beere des Mehlbaum genannten Hagedorns, des Weißdorns, des Schlingbaumes; auch ſ. Preißelbeere, wilde Johannisbeere, Sand- oder Moorbeere, und Vogelbeere; der Mehlbeerbaum oder -ſtrauch, ſ. Mehlbaum; der Mehlbeutel, der Beutel, durch welchen das Mehl in der Mühle gebeutelt wird; die Mehlbirn, eine Art mehlichter Birnen; landſch. auch ſ. Mehlbeere; die Mehlblume, eine Art Schlüſſelblumen, deren Blätter unten wie mit Mehl beſtreut ſind; der

Mehl-

Mehlbohrer, Bergw., ein Bohrer, mit welchem das Bohrmehl aus dem Bohrloche gezogen wird; der **Mehlbrei** oder das **Mehlmus**, aus Mehl gekochter Brei; der **Mehldorn**, s. Mehlbaum; das **Mehlfaſs**, ein Faſs zu Mehl; verkl. das **Mehlfäſschen**, uneig. landſch. s. Mehlbeere, auch Mehlboſe; der **Mehlfäſschendorn**, eine Art Mispeln; der **Mehlfleck**, Küch. aus Nudelteig geſchnittene unregelmäßige Stückchen; der **Mehlhändler**, -krämer; der **Mehlkäfer**, ein Käfergeſchlecht mit ganzen Flügeldecken, welches ſich gern im Mehle aufhält, auch Hausſchade genannt; die Larve desſelben: der **Mehlwurm**; der **Mehlkalk**, Staubkalk; der **Mehlkaſten**, Kaſten zur Aufbewahrung des Mehles; der **Mehlkleiſter** oder -leim, aus Mehl und Waſſer gekochter Kleiſter, Pappe; der **Mehlkloß**, s. Kloß; das **Mehlkraut**, Geißbart oder Johanniswedel; das **Mehlloch**, Müll. der hölzerne Gang, durch welchen das zermalmte Getreide in den Beutel fällt; die **Mehlmeiſe**, Aſchmeiſe mit weißgrauem Kopfe; die **Mehlmilbe** od. -miete, im Mehle lebende Milbe; die **Mehlmühle**, gew. Mahlmühle, s. d.; die **Mehlmutter**, landſch. s. das Mutterkorn; das **Mehlpulver**, zu einem Mehl zerriebenes Schießpulver, z. U. v. Kornpulver; der **Mehlſack**, ein zur Aufbewahrung und Fortſchaffung des Mehles dienender Sack; der **Mehlſand**, feiner Sand; die **Mehlſchabe**, eine Art Schaben, die ſich in Stuben u. beſ. im Mehle aufhält, Stubenſchabe; das **Mehlſieb**; die **Mehlſpeiſe**, jede aus Mehl bereitete Speiſe; der **Mehlſtaub**; der **Mehlſtrauch**, s. Mehlbaum; die **Mehlſuppe**; der **Mehlteig**; der **Mehlthau** (altd. militou, engl. mildew, holl. meltau; oberd. Miltau, s. Mehl- und Honigthau; wahrſch. nicht von Mehl, ſondern d. goth. milith, griech. μέλι, lat. mel, Honig, alſo urſpr. = Honigthau, wovon es erſt in neuerer Zeit nach der vermeintlichen Abſtammung von Mehl unterſchieden wird), ein weißlicher, ſchleimichter oder ſtaubichter Überzug auf den Blättern der Pflanzen, welcher denſelben ſchädlich iſt, verſch. v. dem klebrigen Honigthau, s. d.; **mehlweiß**, Bw., weiß wie Mehl; mehlweißer Teig, bei Pfefferküchlern ein aus Roggenmehl u. Honig gebackener und mit Mehl gerollter Teig; daher das **Mehlweißchen**, landſch. ein kleiner Honigkuchen von ſolchem Teige; das **Mehlweiß**, öſtr. eine an ſandigen Orten wachſende Pflanze von harntreibender Kraft; der **Mehlwurm**, s. Mehlkäfer; der **Mehlzucker**, die aus dem gekochten Zuckerſaft angeſchoſſenen Zuckertheile, Roh-, Küchenzucker (fr. Farinzucker); — Ableit. **mehlicht**, Bw., dem Mehl ähnlich (mehlichte Früchte, deren Fleiſch mehr trocken und körnig, als ſaftig iſt); **mehlig**, Bw., Mehl enthaltend, mehlreich; mit Mehl beſtäubt, bedeckt.

mehr, Nw. und Bw. (aus meh-er zgez. Comperativ von einem früh verlornen Poſitiv ma, mah, groß, viel, wozu der Superl. meiſt, aus meh-iſt zgez., gehört; goth. mais (vergl. das lat. magis), altd. mêr, mêra, mêre, abgek. mê; angelſ. ma, isländ. meira, meir, engl. more, dän. meer) gilt der Bed. nach für den Comparativ von viel (s. d.) und bezeichnet überh. eine größere Menge od. innere Stärke; insbeſ. ſteht es 1) als Nw. eine größere Menge oder Anzahl bezeichnend (z. B. funfzig Thaler mehr bieten; ſeit mehr als vier Wochen; er iſt mehr als dreißig Jahr alt; viermal mehr, viel mehr, etwas mehr ꝛc.); einen höheren Grad der inneren Stärke, größeren Werth, Vorzug (z. B. man muſs Gott mehr gehorchen, als den Menſchen; mehr gelten, als ein Anderer; man muſs nicht mehr ſcheinen wollen, als man iſt; ich liebe ihn mehr, als je; er iſt mehr zu bedauern, als ich; je mehr, deſto mehr,

ſ. je; mehr und mehr, d. i. in immer höherem Grade; das iſt nicht mehr als billig, d. i. es iſt nur billig und nichts darüber; es iſt mehr als zu gewiſs, ſ. v. w. es iſt nur zu gewiſs, d. i. gewiſſer, als dem Redenden lieb iſt); auch zum umſchreibenden Ausdruck für den Comparativ eines Bw., wo derſelbe nicht üblich iſt (z. B. ſei künftig meines Rathes mehr eingedenk), u. beſ. wenn die Vergleichung unter zwei Beiwörtern Statt findet (z. B. er war mehr todt, als lebendig; mehr groß, als klein; mehr blau, als roth ꝛc.); ferner zur Bezeichnung einer Wiederholung, Fortdauer oder Fortſetzung, ſinnv. wieder, länger, ferner, weiter (z. B. willſt du es mehr thun? er ſündigte immer mehr), beſ. in Verbindung mit einer Verneinung (er hat es nicht mehr gethan; ſo auch: niemals mehr, nimmermehr; es iſt Niemand mehr da; ſprich kein Wort mehr; ich habe nichts mehr; es regnet nicht mehr ꝛc.); 2) hauptwörtlich oder als ſelbſtändiges Sachwort, eine größere Menge oder Vielheit bezeichnend, entweder für ſich allein (z. B. das iſt mehr, als ich brauche; ich habe oder er gab mir mehr, als nöthig iſt; er bekommt nicht mehr, als du; mehr will ich nicht; er weiß mehr, als ich), oder mit dem Genitiv der Sache (z. B. mehr des Guten; mehr ſolcher Leute; es kommen ihrer immer mehr; ich habe des Zeuges mehr, als ich brauche), ſtatt deſſen auch das Vw. von ſtehen kann (z. B. mehr von dieſer Waare); 3) als Bw., und zwar a) ungebeugt mehr, in Verbindung mit einem Hw. zur Bezeichnung einer größeren Menge oder eines höheren Grades (z. B. mehr Geld; mehr Einſichten u. Kenntniſſe; mehr Ruhe; mehr Glück, als Verſtand haben; bisw. auch nachgeſetzt, z. B. ſolche Leute mehr; ſo geht's mit andern Dingen mehr); b) gebeugt: mehrer, mehre, mehres, M. mehre, oder gew. mehrerer, mehrere, mehreres, M. mehrere (goth. maiza, vergl. d. griech. μείζων; althochd. mero, mittelhochd. mere, merer; u. daneben althochd. meriro, mittelhochd. merre, zgez. aus merere), ſeltner vergleichungsweiſe (relativ) oder als wirklicher Comparativ (in welcher Anwendung jedenfalls mehre, mehres ꝛc. vorzuziehen iſt; z. B. es ſind heute mehre Menſchen da, als geſtern; es ſind Mehre meiner, als deiner Meinung; ein Mehres über dieſe Sache künftig; Kanzl. des Mehreren, als abſoluter Gen. ſ. umſtändlicher, weitläufiger); gew. ohne Vergleichung (abſolut) zur Bezeichnung einer unbeſtimmten Mehrheit oder Menge, ſ. v. w. mehr als eins, ſinnv. einige, etliche (in welcher Anwendung der herrſchende Gebrauch noch immer mehrere ꝛc. vorzieht; z. B. es waren mehrere (b. mehre) Perſonen da; ich habe mit Mehreren darüber geſprochen; ich hatte ihm Mehreres zu ſagen; es iſt ſchon mehrere Male geſchehen. — Will man die Form mehrere in dieſem Falle beibehalten, und nicht überall mit mehre vertauſchen: ſo läſſt ſich zwiſchen mehr, mehre und mehrere ein dreifacher Unterſchied der Bed. feſtſtellen, z. B. die Staaten des alten Griechenlands waren mehr kleine, als große zu nennen; das alte Griechenland enthielt mehre kleine, als große Staaten, d. i. eine größere Anzahl kleinerer ꝛc.; Griechenland beſtand aus mehreren kleinen Staaten; u. dgl. m.); — mehreſt, gew. zgez. mehrſt, der die, das mehrſte ꝛc., Superl. zu mehr, b. meiſt, der meiſte ꝛc., ſ. d. und oben unter mehr; das Mehr, -es, M. -e, beſ. oberd. f. die Mehrheit, die größere Anzahl, beſ. Stimmenmehrheit (durch das Mehr gewählt werden); auch f. Stimmenſammlung, Abſtimmung (zum Mehr ſchreiten); — Zſetz. v. mehr: mehrdeutig, Bw., mehr als eine Deutung zulaſſend;

die Mehrdeutigkeit; mehrfach od. -fältig, Bw. u. Nw., mehrmals getheilt, genommen, wiederholt; die Mehrhaberei, vlt. f. Habsucht; mehrjährig, Bw., mehre Jahre alt od. dauernd; der Mehrmacher, wer durch nicht immer rechtmäßige Mittel seine Einnahme zu vergrößern, sich zu bereichern sucht (Neuw. f. das halbfremde: Plusmacher); mehrmals, (oberd. mehrmalen), Nw., mehr als einmal, zu mehren Malen, sinnv. öfters; mehrmalig, Bw., mehrmals seiend oder geschehend; mehrseitig, Bw., mehr als eine Seite habend; die Mehrseitigkeit; mehrsilbig, Bw., aus mehr als einer Silbe bestehend, entg. einsilbig; die Mehrsilbigkeit; der Mehrtheil, der größere Theil; mehrtheilig, Bw., mehre Theile enthaltend oder daraus bestehend; die Mehrtheiligkeit; mehrentheils, Nw., dem mehren, d. i. größeren, Theile nach, sinnv. größtentheils, meistentheils; der Mehrwerth, der größere Werth, der Überschuſs an Werth; die Mehrzahl, die größere Zahl oder Menge; Sprachl. s. v. w. Mehrheit (fr. Pluralis); — Ableit. mehren, ziel. Zw. (altd. meron) alt u. dicht., mehr machen, der Zahl und Menge nach vergrößern, gew. vermehren (bibl. seid fruchtbar u. mehret euch); rückz. sich—, an Zahl u. Menge, auch an Ausdehnung od. innerer Stärke zunehmen, wachsen (die Zahl seiner Kinder mehrt sich; seine Einkünfte mehren sich); Rechenk. eine Zahl—, mehrfach nehmen (fr. multiplieiren); oberd. auch ziellos: mehren (von dem Hw. das Mehr, s. o.) s. durch Stimmenmehrheit beschließen; der Mehrer, -s, die Mehrerinn, M. -en, wer etwas mehrt, vermehrt oder vergrößert (der Mehrer meiner Qual; ehem. im Titel des deutschen Kaisers: „allezeit Mehrer des Reichs", verfehlte Übersetzung des lat. semper Augustus); die Mehrung, 1) das Mehren, Vermehren; Rechenk. s. d. fr. Multiplieation; 2) (wahrsch. von anderm Stamme, verw. mit Meer, Moor ꝛc.) oberd. s. Abzucht, Abzugsgraben, Schleuse; mehrers, Nw., oberd. s. mehrfach, öfters; die Mehrheit, 1) der Zustand des mehrfachen Seins, das mehrfache Dasein oder Vorhandensein, entg. Einheit; bes. Sprachl. die mehrfache Zahl (Mehrzahl) eines Wortes dem Begriffe und der Form nach, in letzterem Sinne auch die Mehrheitsform; 2) die größere Anzahl oder Menge, Mehrzahl, Überzahl, entg. Minderzahl (z. B. die Mehrheit der Stimmen).

Mehrbraten, m., r. Mörbraten, s. d.

mehren, ziel. Zw., 1. s. unter mehr; — 2. (verw. mit dem griech. μέρος, μείρομαι) vlt. und landsch. s. theilen; daher: abmehren s. abtheilen, abfinden (abgemehrte Kinder).

mehrfach, Mehrheit, mehrmals ꝛc. — Mehrzahl, s. unter mehr.

meiden 1., ziel. Zw. (altd. mîdan, angels. mithan; niederd. miden, daher midern, Bw. s. schüchtern, enthaltsam; altnord. mida, bewegen, wahrsch. die Grundbedeutung des Worts), ablaut. Impf. mied, Conj. miede; Pw. gemieden; einen oder etwas—, eig. ihm aus dem Wege gehen, sich aus seiner Gegenwart oder Nähe entfernen (die Stadt, das Land meiden müssen); ehem. auch s. sich verbergen, verborgen sein; gew. sich davor hüten, einer Sache zu entgehen suchen, sich deren enthalten, sie unterlassen, sinnv. vermeiden, fliehen (eines Menschen Umgang, die Sünde ꝛc. meiden).

meiden 2. ziel. Zw. (verw. mit mähen, isländ. meida) vlt. s. schneiden, bes. verschneiden, entmannen, daher der Meide oder Meiden, -s, vlt. s. ein verschnittenes Pferd.

meien, zlel. Zw., niederd. s. mähen, schneiden.

Meier 1., m., -s, M. w. E., ehem. auch Meyer geschr. (oberd. Maier, Mair; von dem lat. major, daher das franz. maire; verw. mit mehr), ein Vorgesetzter, in verschiedenen besonderen Bed.: 1) im Mittelalter der oberste Pfalzgraf der fränkischen Könige (Major domus oder Comes Palatii); auch s. Haushofmeister (Hausmeier); 2) in Städten ehem. eine vornehme, obrigkeitliche Person, welche die hohe Gerichtsbarkeit ausübt, sinnw. Vogt, Schultheiß (franz. maire); 3) jetzt der Vorgesetzte der Landwirthschaft sowohl einer ganzen Gegend, als bes. eines einzelnen Landgutes od. Bauergutes, worüber er gegen einen jährlichen Lohn die Aufsicht führt (Hofmeier, Vogt, Feldvogt ꝛc.); 4) niederd. der Besitzer eines unfreien Bauergutes, Zinsbauer, Erbzinsmann, je nach der Größe seines Gutes: Vollmeier, Halbmeier, oder Kothsasse; — Zsetz. der Meierbrief, die Urkunde, in welcher ein Meier (Zinsbauer) mit einem Meiergute belehnt wird; das Meierding, niederd. 1) ein Gericht über die Meier; 2) ein Vertrag zwischen einem Gutsherrn und Meier, das Meiergedinge; das Meiergut, der Meierhof, s. u. Meierei; das Meierlehn, s. v. w. Meiergedinge, auch s. Meiergut; der Meierzins, der Zins, den ein Meier dem Gutsherrn entrichtet; — Ableit. die Meierei, M. -en, ehem. der einem Meier, d. i. vornehmen Beamten, untergebene Bezirk; auch das Amthaus eines Meiers (franz. mairie); jetzt ein kleines, von einem Meier bewirthschaftetes Landgut, bes. als Vorwerk neben einem Hauptgute, Meiergut, Meierhof; auch ein unfreies Bauergut, Zinsbauergut; die Meierinn, Frau eines Meiers; meiern, ziel. Zw., zum Meier machen, nur in dem abgel. bemeiern.

Meier 2., m., -s, M. w. E., auch der Meierich, -s, verschiedene, wild wachsende Pflanzen, namentlich: das Gauchheil; das Vogelkraut (Vogelmeier); das Lab- oder Megerkraut, auch Meierkraut; das Kraut vom Mangold oder der Beete; eine Art des Behen, beerentragendes Behen; die Beermelde; der kleine Meier, eine Art Tausendschön, kleine Melde, auch Meierkraut; die Meierblume, Pechnelke; — der Meier 3. eine Art Spinnen, der Weberknecht; — 4. (v. d. niederd. meien, schneiden) ein aus Holz geschnittenes Trinkgefäß, nur in dem zgef. Birkenmeier, s. d.

Meile, w., M. -n (altd. und angels. mila, niederd. Mile, engl. mile, ital. miglia ꝛc.; von dem lat. mille, tausend, milliarium, eine Ausdehnung von 1000 Schritten), ein großes Längenmaß zur Messung weiter Ausdehnungen, in verschiedenen Ländern von verschiedener Größe; insbes. die gemeine deutsche Meile: gegen 23000 Pariser Fuß, ziemlich übereinstimmend mit der geographischen Meile, deren 15 auf einen Grad gerechnet werden; eine englische Meile: etwa ¼ deutsche Meile ꝛc.; im gemeinen Leben häufig in Verbindung mit d. Gen. Weges (zwei Meilen Weges ꝛc.); — Zsetz. meilenbreit, -hoch, -lang, -tief, Bw., eine oder mehre Meilen breit, hoch ꝛc.; meilenweit, Bw., sich eine od. mehre Meilen weit erstreckend, eine od. mehre Meilen entfernt; das Meilenmaß, Längenmessung nach Meilen; das Meilenrecht, das Recht eines Ortes, daſs in dem Umkreise einer Meile um denselben gewisse Nahrungszweige nicht betrieben werden dürfen, auch: der Meilenzwang; die Meilensäule, der Meilenstein, Meilenzeiger, eine Säule, ein Stein, ein Pfahl u. dgl., worauf die Zahl der Meilen von einem Orte zu einem andern bemerkt ist; die Meilenzahl ꝛc.

Meiler, m., -s, M. w. E. (niederd. Miler; schwed. mila, böhm. miljr; poln. mogila, wend. mohl, Hügel; franz. meule, Schober; vergl. Malter), urspr. überh. ein Haufen; jetzt nur ein runder Haufen auf einander geschichteten Holzes, welcher zu Kohlen gebrannt wird: Scheitelmeiler, wenn er aus Scheiten, Klöppelmeiler, wenn er aus Klöppeln besteht; die Meilerdecke, die Decke von Erde, womit der Meiler bedeckt ist; das Meilerholz, zu Meilern bestimmtes Holz; die Meilerkohle; der Meilerköhler, wer das Holz in Meilern verkohlet, z. B. von Grubenköhler; die Meilerstatt, -stätte, -stelle, der Platz, wo ein Meiler steht oder gestanden hat.

mein (goth. meina, altd. min), alt und dicht., gew. **meiner**, der Gen. des persönl. Fürw. ich, s. d. (z. B. vergiss mein nicht; er spottet meiner ꝛc.); in Zsetz. mit halb, halben, wegen, willen steht statt mein od. meiner: meinet: **meinethalb, meinethalben, meinetwegen, um meinetwillen**, d. i. wegen meiner, um meiner (selbst) willen; meinethalben u. meinetwegen drücken im gemeinen Leben oft Gleichgültigkeit aus, z. B. meinethalben mag er kommen, d. i. ich habe nichts dagegen, es ist mir gleichgültig, dass er komme.

mein, meine, mein, zueignendes Fürw. der einheitlichen ersten Person, (entst. aus dem Gen. mein des persönl. Fürw. ich; goth. meins, altd. u. niederd. mîn, engl. my, mine, lat. meus), gebeugt: Gen. meines, meiner, meines; Dat. meinem, meiner, meinem; Acc. meinen, meine, mein; Mehr. Nom. und Acc. meine; Gen. meiner; Dat. meinen; mir eigen od. zhörig, mich angehend oder betreffend, von mir ausgehend oder herrührend (z. B. mein Haus, meine Gesundheit; meine Ältern, Kinder; mein Werk ꝛc.); oft in der Anrede als Ausdruck der Anhänglichkeit, der engen Verbindung, der Vertraulichkeit (mein Freund, meine Liebe, meine lieben Freunde, mein Herr; so auch: mein Gott! als lebhafter Ausruf); auch zur Bezeichnung eines entfernteren Zusammenhanges (z. B. mein Land; in meiner Stadt, d. i. in der Stadt, wo ich geboren bin oder wohne; mein Held, d. i. der Held, von dem ich rede, u. dgl. m.); — als Prädicat einem Haupt- od. Fürw. beigelegt bleibt mein unverändert, z. B. das Haus, der Garten ist mein; diese Bücher sind mein, d. i. gehören mir; nicht aber: gehören mein! so auch: sie ist mein; mein ist der Ruhm ꝛc.; ohne sprachliche Verbindung mit einem Hw., doch in Beziehung auf ein genanntes od. gedachtes, lautet es: meiner, meine, meines, M. meine; wofür auch der, die, das meine od. meinige, M. die meinen od. meinigen, gebraucht wird (z. B. dies ist nicht dein Hut, sondern meiner, oder auch: der meine od. meinige; sind dies deine Bücher, oder meine? auch: die meinen od. meinigen); das Meine oder Meinige, als selbständiges Hw. f. mein Eigenthum, Vermögen; auch meine Schuldigkeit (das Meinige ist gerettet; ich habe das Meinige gethan ꝛc.); die Meinen oder Meinigen, f. meine Angehörigen, Verwandten; — das Mein f. das Eigenthum überh., der persönliche Besitz (über das Mein und Dein streiten); — mein! oberd. u. jüdisch. Empfindungswort (auslass. f. mein Lieber! oder mein Gott!), eine Bitte od. mit Verwunderung ausgesprochene Frage begleitend (z. B. mein, sag an! mein! wie ist das möglich? u. dgl.); — **meinerseits**, Nw., von meiner Seite, was mich betrifft.

Mein, m. u. ſ. (goth. main, Schade; isländ. u. altd. mein, m.; altoberd. das Main, niederd. Meen, ſchwed. men) vlt. ſ. Schaden, Schmerz, Gebrechen, Fehler; Frevel, Verbrechen, Bosheit, Falſchheit; daher vlt. Zſetz. wie: Meinrath, böſer, falſcher Rath; Meinthat, Übelthat, Verbrechen; Meinſprache, Läſterung, Schmähung; Meinbote, falſcher Bote; Meinfrieden, Meinkauf, betrügeriſcher Frieden, Kauf, u. dgl. m.; jetzt nur noch gebr. der Meineid, ein mit Wiſſen und Vorſatz geſchworener falſcher Eid; auch die wiſſentliche Übertretung des eidlich Verſprochenen, der Eidbruch; meineiden, untrb. ziel. Zw., vlt. einen—, ihn des Meineides beſchuldigen; meineidig, Bw., eines Meineides ſchuldig; einen geleiſteten Eid vorſätzlich übertretend; auch als Hw. ein Meineidiger, die Meineidigkeit.

meinen, zielloſ. u. ziel. Zw. (goth. munan, altd. meinan, oberd. mainen, niederd. meenen; isländ. meina, ſchwed. mene, engl. mean; von der ſanskr. Wurzel man, denken; vergl. mahnen, Mann, Menſch; d. griech. μνάω, μιμνήσκω, lat. me-mini, erinnern: griech. μένος, lat. mens, engl. mind, Geiſt, Gemüth ꝛc.), urſpr. überh. im Sinne haben, denken, gedenken, ſich erinnern; jetzt insbeſ. dafür halten, urtheilen nach perſönlicher (ſubjectiver) Anſicht oder Empfindung, ohne die Wahrheit des Urtheils zu behaupten, ſinnv. glauben, denken, vermuthen, (ich meinte, er wäre dein Freund; was meinen Sie dazu? wenn Sie meinen, d. i. wenn Sie es für gut, rathſam halten; das will ich meinen, d. i. das meine ich allerdings); im Sinne haben, mit ſeinen Worten andeuten oder bezeichnen, ſagen wollen (wen oder was meinſt du damit? dich meine ich nicht, d. i. auf dich bezieht ſich meine Rede nicht; ſo war es nicht gemeint, d. i. das wollte ich damit nicht ſagen; wie meinen Sie? ſ. was ſagen Sie?); eine gewiſſe Geſinnung gegen Jemand hegen, in Verbindung mit es u. einem Nw. (er meint es gut, aufrichtig, treu ꝛc. mit mir ꝛc.; es war nicht böſe gemeint; auch uneig. von lebloſen Dingen, z. B. „der Ofen meint es gut", wenn er heiß iſt und ſtark wärmt); in dieſem Sinne beſ. die Mw. meinend und gemeint als Bw. (z. B. ein wohlmeinender Freund; ein gut gemeinter Rath u. dgl.); ferner ſ. willens ſein, wollen, beſ. Kanzl. gemeint ſein; ehem. ſ. wünſchen, begehren, gern haben, lieben (z. B. ich meine ſie von Herzen); — die Meinung, M. -en, das (ſubjective) Urtheil, die perſönliche Anſicht von einer Sache (eine Meinung haben, hegen; einer Meinung ſein; ich bin der Meinung, daſs ꝛc.; er war nicht meiner Meinung; ſeine Meinung behaupten, ändern ꝛc.; einem ſeine oder die Meinung ſagen, d. i. ihm ſagen, was man meint oder denkt, und beſ. ihm Vorwürfe machen, einen Verweis geben; über Meinungen ſtreiten; gelehrte Meinungen ꝛc.); der Sinn, die Abſicht, die Geſinnung (das war nicht meine Meinung; ich that es aus guter Meinung); Kanzl. der Willen, gew. die Willensmeinung; Zſetz. der Meinungsgenoſs, wer eines Andern Meinung theilt; der Meinungsglauben, ein nur auf Meinungen gegründeter Glauben, Wahrſcheinlichkeitsglauben; der Meinungskrieg, -ſtreit, -zwiſt, ein Streit ꝛc. über Meinungen; die Meinungswuth ꝛc.

Meiran, m., gem. f. Majoran, ſ. d.

meiſchen, ziel. Zw. (engl. mash, dän. mädske; verw. mit miſchen), überh. durch Umrühren vermiſchen; gew. nur Brau. das Malz—, daſſelbe, nachdem heißes Waſſer darauf gegoſſen, mit dem Meiſchholz od. der Meiſchkrücke umrühren; der Meiſch, -es, M. -e, (landſch. gem. auch Möſch, Mätſch)

das geſchrotene und mit heißem Waſſer vermengte Malz; auch das mit Waſſer und Hefen vermiſchte Malzſchrot, woraus Branntwein gebrannt wird; öſtr. der noch nicht lautere Wein; der Meiſchbottich, das Meiſchfaſs, die Meiſchkufe, Bottich ꝛc., worin das geſchrotene Malz eingemeiſcht, d. i. mit heißem Waſſer vermiſcht wird; die Meiſchung, das Meiſchen.

Meiſe 1. w., M. -n, Verkl. das Meiſchen, (altd. meisa; niederd. Meeske; angelſ. mase; engl. muskin, tit-mouse; franz. mésange), ein Geſchlecht kleiner Singvögel mit dünnem, pfriemenförmigem Schnabel, von verſchiedenen Arten, als: Blau-, Brand-, Grau-, Hauben-, Kohl-, Rohr-, Schwanzmeiſe ꝛc.; der Meiſenfang, das Fangen der Meiſen, und der Ort, wo es geſchieht; die Meiſenhütte, Klobenhütte zum Meiſenfang; der Meiſenkaſten, eine Falle zum Fange der Meiſen und anderer kleiner Vögel, auch Meiſenſchlag, Vogelklippe; der Meiſenkloben, ein Kloben zum Meiſenfang; der Meiſenkönig, die Sumpf- oder Graumeiſe; auch f. Zaunkönig; u. eine Art grüner Grasmücken, Mönch, Meiſenmönch; die Meiſenpfeife, eine kleine Pfeife, womit man die Meiſen lockt; der Meiſentanz, ein mit Sprenkeln behängtes Geſtell zum Meiſenfang.

Meiſe 2. w., M. -n (altd. meisa; oberd. Mais; ſchweiz. Mehſe), vlt. ein Geſtell zum Tragen auf dem Rücken, Tragreff.

Meiß, m., -es, M. -e (von dem goth. maitan, altd. meizan, oberd. maißen, ſchneiden, hauen), landſch. Forſtw. ſ. v. w. Hau, Gehau, Schlag; daher; abmeißen, in Meiße theilen.

Meißel 1. m., -s, M. w. E., Verkl. das Meißelchen, (oberd. Maißel; von gleichem Stamme mit Meiß, ſ. d.; vergl. metzeln, Meſſer ꝛc.), ein ſchmales Eiſen mit langem Heft zum Schneiden, Hauen, Stechen, Abſtoßen und Aushöhlen, deſ. mit Hülfe eines Schlägels, bei Bildhauern, Tiſchlern, Drechslern, Klempnern, Schloſſern ꝛc.; der Meißelbohrer, Bergw., ein eiſernes Werkzeug mit meißelförmiger Schneide zum Bohren des Geſteins; meißeln, ziel. und zielloſ. Zw., mit dem Meißel arbeiten, oder etwas ausarbeiten, bilden; auch f. ſchneiden, beſchneiden (z. B. die zu langen Ohren der Pferde; v. d. vlt. meißen).

Meißel 2. w., M. -n (oberd. der Maiſel, ein beim Spinnen zuſammengerollter Faden; ſich maiſeln, vom Zwirn: zuſammenlaufen, ſich aufrollen), ein Bäuſchchen od. Wickelchen von gezupfter Leinwand (fr. Charpie), in die Wunden zu legen, gew. die Wieke; die Meißelwunde, eine Wunde, zu deren Heilung man Meißeln gebraucht.

meiſt, der, die, das meiſte, Bw. (goth. maists, altd. meist; angelſ. maest, engl. most, ſchwed. mest; griech. μέγιστος, lat. maximus, der größte; vergl. mehr), der Bed. nach Superl. von viel, mehr, den höchſten Grad der Menge und der inneren Stärke bezeichnend (die meiſten Menſchen, die meiſte Zeit, das meiſte Geld, das meiſte Anſehen ꝛc.); auch als Hw. die Meiſten, d. i. die meiſten Menſchen; das Meiſte, d. i. die größte Menge, Zahl, Summe; am meiſten als Nw. f. im höchſten Grade, in der größten Anzahl; gem. auch f. am häufigſten, (z. B. er leidet am meiſten; es geſchieht am meiſten im Sommer); meiſt od. meiſtens, Nw., dem größten Theile nach, größtentheils, gemeiniglich (er iſt meiſt fertig; ich bin meiſtens zu Hauſe); meiſtentheils, Nw., dem meiſten Theile nach, in den meiſten Fällen, gemeiniglich, landſch. auch meiſtmals; meiſtbietend, Bw., das

Meiſte bietend bei Verſteigerungen (etwas den Meiſtbietenden verkaufen; unt. meiſtbietend verkaufen).

Meiſter, m., -s, M. w. E., die **Meiſterinn**, M. -en (altd. meistari, ſchwed. mestare, engl. master; von meiſt, wie das lat. magister v. magis, daher ital. maestro, franz. maître), überh. wer unter Mehren am meiſten vermag, wer an Macht, Stärke, Gewalt, Vorzügen Andern überlegen iſt (den Meiſter ſpielen; einen für ſeinen Meiſter erklären; ſeinen Meiſter finden; einer Sache Meiſter werden, d. i. ſie in ſeine Gewalt bekommen); insbeſ. der Vornehmſte, Vorgeſetzte, Vorſteher in Zſetz. wie Bürgermeiſter, Forſt-, Hof-, Jäger-, Keller-, Poſt-, Schatzmeiſter ꝛc.; der Geſchickteſte, Ausgezeichnetſte, vollkommen Unterrichtete und Erfahrene in einer Kunſt oder Wiſſenſchaft (ein Meiſter in ſeinem Fache; eine Meiſterinn in der Muſik ꝛc.; kein Meiſter wird geboren), beſ. ein Künſtler, im Gegenſatz des Werkes (Gemälde von berühmten Meiſtern; das Werk lobt den Meiſter); ein Lehrer im Gegenſatz des Schülers (Chriſtus, unſer Herr u. Meiſter; ein Schul-, Sprach-, Sing-, Schreib-, Rechenmeiſter u. dgl., jetzt gew. -Lehrer); ein Handwerker, der ausgelernt u. das Recht erworben hat, Lehrlinge u. Geſellen zu halten (Meiſter und Geſellen; ein Tiſchler-, Drechsler-, Schneider-, Schloſſermeiſter ꝛc.); daher auch bei den Freimaurern: wer den dritten Grad des Ordens hat; wenn er einer ganzen Loge vorſteht: Meiſter vom Stuhl; landſch. in beſ. Bed. f. Feldmeiſter, Abdecker; — Zſetz. die Meiſterarbeit, das Meiſterbild ꝛc.; das Meiſteressen, Handw., eine Mahlzeit, welche ein neuer Meiſter den übrigen Meiſtern giebt, auch das Meiſterbier; das Meiſtergeld, die Meiſtergebühr, Handw., das Geld, welches derjenige, welcher Meiſter wird, an die Zunft bezahlt; der Meiſtergeſell, Handw., ein Geſell, welcher bei der Wittwe eines Handwerkers die Stelle des Meiſters vertritt; die Meiſterhand, die Hand und uneig. die vorzügliche Geſchicklichkeit und Kunſt eines Meiſters (ein Kunſtwerk von Meiſterhand); der Meiſterjäger, an Höfen: geſchickte Jäger, welche dem Range nach auf die Jagdjunker folgen; der Meiſterknecht, der vornehmſte Knecht eines Schafmeiſters; niederd. der oberſte Bediente in einer Fabrik; landſch. der Knecht eines Abdeckers; die Meiſterlade, Lade der Handwerker (ſ. Lade); meiſterlos, Bw., keinen Meiſter habend, ohne Aufſeher, unbeherrſcht: das Meiſterpfund, ein ſchweres Pfund der Wollweber; der Meiſterpinſel, der meiſterhaft geführte Pinſel, die vorzügliche Geſchicklichkeit eines Malers; das Meiſterrecht, das Recht, ein Handwerk als Meiſter zu treiben; landſch. auch f. Meiſterſtück; der Meiſterſänger od. -ſinger, Meiſter od. überh. Mitglied einer zunftmäßigen Singeſchule, dergleichen ſeit dem 14ten Jahrhundert in mehren deutſchen Städten beſtanden; ihre Lieder heißen Meiſterlieder, -ſänge oder -geſänge; die regelrechten, künſtlichen Weiſen derſelben: Meiſtertöne; die ganze Zunft: Meiſtergenoſſenſchaft; der Meiſterſtreich, ein von der Erfahrung und Geſchicklichkeit eines Meiſters zeugender Streich; das Meiſterſtück, überh. das Werk, die Arbeit eines Meiſters, beſ. deſſen vorzüglichſte Arbeit; Handw. die beſonders künſtliche Arbeit, welche ein Geſell verfertigen muſs, um Meiſter zu werden; der Meiſterſtuhl, der Stuhl od. Sitz des Meiſters, beſ. bei den Freimaurern; der Meiſtertag, Handw., Verſammlungstag der Meiſter eines Gewerkes; das Meiſterwerk, ein meiſterhaftes Werk, beſ. Schrift-, oder Kunſtwerk; die Meiſterwurz oder -wurzel, eine ſchirmtragende Gebirgspflanze mit einer

gewürzhaften, heilkräftigen Wurzel, Kaiſerwurz (imperatoria L.); ſchwarze Meiſterwurzel, eine doldentragende Pflanze, auch Oſtrich, Oſtranz; der Meiſterzug, ein meiſterhafter Zug (ſ. d.); — Ableit. die Meiſterei, landſch. f. Feldmeiſterei, Abdeckerei; meiſtern, Zw. (altd. meistron) 1) ziel. etwas oder einen—, überh. ſich zum Meiſter darüber machen; daher ehem. f. bewältigen, beherrſchen, bezähmen (ſeine Begierden, ſich ſelbſt—, gew. bemeiſtern); jetzt gew. als Meiſter mit dem Bewuſſtſein überlegener Einſicht beurtheilen, tadeln, beſ. als vermeinter Meiſter ungebührlich tadeln (Gott—); ehem. auch etwas— f. verfertigen, machen; 2) ziellos, den Meiſter oder Lehrer ſpielen, lehren, beſ. in dem zgeſ. ſchulmeiſtern; der Meiſterer, -s, wer etwas meiſtert, d. i. als Kenner tadelt; meiſterhaft, Bw. und Nw., einem Meiſter gemäß, eines Meiſters würdig; die Meiſterhaftigkeit; meiſterlich, Nw. u. Bw., nach Art eines Meiſters, meiſterhaft; die Meiſterſchaft, der Zuſtand, die Würde, die vollendete Geſchicklichkeit und Kunſt eines Meiſters; insbeſ. der Stand eines Handwerksmeiſters; auch die Geſammtheit der Meiſter einer Zunft; das Meiſterthum, vlt., die Eigenſchaft und Würde eines Meiſters.

Melb, ſ., -es, oberd. f. Mehl (ſ. d.); daher der Melber f. Mehlhändler.

Melde, w., M. -n landſch. gem. Melte, Milte, Melle; altd. melda, dän. meld; verw. mit mild?), ein Pflanzengeſchlecht, welches Zwitter- u. weibliche Blumen auf einer Pflanze zeigt, mit verſchiedenen Arten, als: die eßbare Gartenmelde; gemeine oder wilde Melde, auch Miſtmelde; ſtrauchartige Melde im ſüdlichen Europa (Meerportulak); einige Arten des Gänſefußes, Zwittermelde; ſtinkende oder Hundsmelde (ſ. d.) ꝛc.

melden, ziel. Zw. (altd. mekdon, angelſ. meldian; ſchwed. mäla, ſprechen; verw. mit Mal, Mahl, Zeichen; goth. mel, Schrift, meljan, ſchreiben; Grundbed. anzeigen), überh. etwas mündlich oder ſchriftlich ankündigen, anzeigen, anſagen, mittheilen, beſ. ſofern es pflichtmäßig oder der Sitte gemäß geſchieht (den Freunden ſeine Ankunft melden; mein Handelsfreund meldet mir, daſs ꝛc.); anführen, erwähnen (der Verfaſſer meldet davon nichts; ohne Ruhm zu melden, d. i. der Sache zu erwähnen, ohne mich zu rühmen; mit Ehren zu melden, d. i. ohne Verletzung des Anſtandes); einen od. ſich—, d. i. ſeine oder deſſen Gegenwart oder Ankunft anzeigen (der Gaſtwirth meldet die ankommenden Fremden bei der Behörde; ſich bei Jemand melden od. melden laſſen, d. i. ihm einen Beſuch anſagen; die Gläubiger melden ſich, d. i. geben ſich als ſolche zu erkennen und verlangen ihre Bezahlung); uneig. auch von Thieren u. lebloſen Dingen f. ſein Daſein od. Herannahen zu erkennen geben (der Hirſch meldet, Jäg. f. er ſchreit; der Winter meldet ſich, wenn das Wetter kalt u. unfreundlich wird; das Fieber meldet ſich, u. dgl. m.); — der Meldebrief, ein Brief, in welchem man einem Andern eine Nachricht mittheilt; meldenswerth, Bw., werth, gemeldet od. berichtet zu werden; der Melder, -s, die Melderinn, M. -en, wer etwas meldet; ehem. f. Angeber, Verräther (altd. meldari); die Meldung, das Melden, die Anzeige, Anſagung, der Bericht, die Erwähnung (einer Sache oder von einer Sache Meldung thun, d. i. ſie anführen, erwähnen).

Meliſſe, w., M. -n (v. griech. μέλισσα, Biene), ein wohlriechendes Gewächs, aus welchem die Bienen gern Honig ſammeln: Bienenkraut, Ho-

nigblume, Mutterkraut; daher: das Meliſſenwaſſer; der Meliſſengeiſt, =thee ꝛc.

melken, ziel. Zw. (oberd. melchen, altd. melchan, ih milcho; angelſ. melcan, engl. milk, ſchwed. molka; griech. ἀμέλγειν, lat. mulgere; urſpr. wohl ſtreichen und ziehen, vergl. das lat. mulcere), ablaut. ſelten: du milkſt, er milkt, gew. melkſt, melkt; Imperat. ſelten: milk, gew. melke; Impf. molk, Conj. mölke; Mw. gemolken; doch auch bloß umend. melkte, gemelkt; Kühe, Ziegen, Schafe—, durch ein mit Ziehen verbundenes Streichen die Milch aus den Zitzen drücken (den Bock melken, ſprichw. f. etwas Vergebliches thun); uneig. gem. f. ausſaugen, arm machen; mit den Fingern ſtreicheln, betaſten, ziehen, zerren, wofür landſch. gem. auch: melkern; unr. landſch. f. das zielloſe milchen (ſ. d.); melk, Bw. (altd. und oberd. melch; isländ. mylkr; angelſ. melce, engl. milck), was gemelkt wird oder werden kann, Milch gebend, milchend, z. B. eine melke Kuh, auch zgeſ. die Melkkuh, =ziege, das Melkſchaf; Melkvieh, d. i. melkes Vieh; — Zſetz. von melken: der Melkeimer, das Melkfaſs, =gefäß, =geſchirr, die Melkgelte ꝛc. Gefäße, worein die Milch gemolken wird; der Melkſchämel, =ſtuhl, ein Schämel oder Stuhl, worauf man beim Melken ſitzt; das Melktuch, ein Tuch zum Durchſeihen der eben gemolkenen Milch; die Melkzeit, die Zeit, wo man das Vieh zu melken pflegt; — Ableit. der Melker, -s, die Melkerinn, M. -en, wer melkt; uneig. f. Stockeule; in Zſetz. Bockmelker, wer etwas Vergebliches, Thörichtes thut; Hunde-, Katzenmelker, wer gern Hunde, od. Katzen ſtreichelt; die Melkerei, das Melken, eig. und uneig. in verächtl. Bed.; auch eine Anſtalt, wo gemolken und die Milch verwahrt wird, Milcherei.

Melm, m., -es (v. malmen), landſch. f. Mulm, Staub, Pulver.

Melnicker, m., -s, ein guter böhmiſcher Wein von der Stadt Melnick.

Melone, w., M. -n (aus dem ital. mellone, lat. melo; v. d. griech. μῆλον, Apfel, μηλοπέπων, apfelförmige Melone, eig. reifer Apfel), die rundliche, ſaftige, ſüße Frucht einer zu dem Geſchlechte der Gurken gehörenden Pflanze; auch die Pflanze ſelbſt, welche bei uns nur in Miſtbeeten gezogen wird; — Zſetz. der Melonenkern, =ſaft, die Melonenſchale, das Melonenblatt ꝛc.; der Melonenbaum, ein Baum mit melonenähnlicher Frucht, in beiden Indien; die Melonendiſtel, ein amerikan. Gewächs, welches einen kugelförmigen, mit Warzen und Stacheln beſetzten Körper bildet; der Melonenkürbiſs od. landſch. die Melonenpfebe, eine Art Kürbiſſe mit aufrechten Ranken.

Memel oder Memer, w., M. -n, niederd. gem. f. Mehlmilbe.

Memme, gew. als Mämme, w., M. -n, eig. niedr. f. Mama (ſ. d.), Mutter; uneig. eine feige Memme, ein feiger, weibiſcher Menſch; daher die Memmerei, M. -en, gem. das weibiſche Betragen; auch eine einzelne feige Handlung.

Menderle, w., M. -n, landſch. f. Wollblume; auch eine mit dem Ehrenpreis verwandte Pflanzengattung.

menen od. mennen, ziel. Zw. (ſ. mähnen 2.) oberd. u. ſchweiz. f. führen, leiten.

Menerle, w., M. -n, landſch. f. Maserle.

Menge, w., M. -n (goth. managei, altd. manaki, menigi; v. manac,

mannig, manch, s. d.), eine unbestimmte große Anzahl von Dingen einer Art, eine Vielheit (eine Menge Menschen, Geldes oder gew. Geld; Geld in Menge haben; die schwere Menge, gem. s. eine große Menge); in bestimmterer Bed. s. das Volk, die Masse der Menschen, der große Haufen; die Menge auch als Nw. s. in Menge, sehr viel (z. B. Bücher, Reichthum ꝛc. die Menge); das Mengenmaß, ein Maß zur Bestimmung der Menge des zu messenden Stoffes.

Mengel 1. s., -s, niederd. ein Maß zu flüssigen Dingen, = ¼ Quart.

Mengel 2. w., M. -n oder die Mengelwurz, (verderbt aus Mangold), landsch. s. gemeine Grindwurz; Sauerampfer; eine Art des Samkrautes.

mengen 1. ziel. Zw. (angels. mengean, schwed. mänga, engl. mingle; v. dem niederd. mang, mank, s. d.; wohl gleichen Ursprungs mit mischen; vergl. das griech. μίγνυμι u. μίσγω), mehre Dinge verschiedener Art ohne Ordnung unter einander thun, sinnv. mischen; bes. nur von trockenen Dingen, deren Bestandtheile sich nicht mit einander verbinden, daher versch. von mischen (Roggen unter Weizen—; gemengtes Getreide, s. v. w. Mangkorn; dem Vieh sein Futter mengen, d. i. Hafer, Korn ꝛc. mit Häcksel—; die Karten mengen; sich unter die Zuschauer mengen, d. i. in ihre Mitte begeben); oft mit dem Nebenbegriff der Verwirrung, des Ungehörigen oder Unbefugten (das Hundertste unter das Tausendste—, d. i. die verschiedenartigsten Dinge unter einander wirren; uneig. sich in fremde Händel—, d. i. unbefugter Weise daran Theil nehmen; er mengt sich in Alles u. dgl.); — Zsetz. das Mengekorn, s. v. w. Mangkorn; der Mengspath, blätteriger Spath; der Mengtheil, ein Theil eines Gemenges; — Ableit. der Menger, -s, die Mengerinn, M. -en, wer etwas mengt (Sprachmenger u. dgl.); die Mengerei, tadelnd, das Mengen, Vermischen verschiedenartiger Dinge; das Mengsel, -s, M. w. E., Gemenge, Gemisch; meist verächtl. s. v. w. Mischmasch; die Mengung, das Mengen; mengeln, landsch. gem. auch mengeliren, das verkl. mengen: allerlei Kleines wiederholt unter einander mengen; daher: der Mengelhaufen, das Mengelmus, gem. s. Gemenge, Gemisch; der Mengeling, -es, M. -e, ein gemengtes Ding; niederd. ein von zwei verschiedenen Arten gezeugtes Pferd.

mengen 2. od. mengeln, ziel. Zw. (angels. mangian, isländ. manga; s. Manger 2.) oberd. s. im Kleinen verkaufen, trödeln, höken; daher der Menger od. Mengeler, -s, s. v. w. Manger: Krämer, Trödler, Höker.

Mennig, m., -es, o. M., od. Mennige, w. (niederd. Mennje, schwed. mönja; aus dem lat. minium), ein gelbrother Färbestoff, durch starke Verkalkung des Bleies bereitet; daher: der Mennigbrenner; die Mennighütte, -mühle; der Mennigofen; mennigroth, Bw.

Mensch, m., -en, M. -en, Verkl. das Menschlein, (urspr. ein von man, Mensch, Mann (s. d.) gebildetes Bw.; goth. mannisks, altd. mennisc, menschlich; dann als Hw. althochd. mennisco, mittelhochd. menesche, mensche; angels. mennisc, schwed. menniska; niederd. Minsk; sanskr. manuscha), das mit einer vernünftigen Seele begabte, edelste Geschöpf der Erde, ein sinnlich-vernünftiges Wesen, (alle Menschen müssen sterben; kein Mensch war zu Hause, d. i. Niemand; der Mensch auch s. die ganze Gattung, z. B. der Mensch kann denken); insbes. mit dem Nebenbegriff

der menschlichen Schwäche, Gebrechlichkeit, Beschränktheit (wir sind Alle Menschen, d. i. schwache, unvollkommene Wesen), oder im Gegentheil: des sittlichen und geistigen Adels der menschlichen Natur (bestrebe dich, Mensch zu sein); bibl. der alte Mensch, d. i. der verderbte Naturzustand des Menschen; entg. der neue Mensch, der durch innere Wiedergeburt veredelte Zustand desselben; der innere Mensch, das Gemüth, der Geist; entg. der äußere Mensch, der Körper; in engerer Bed. ist der Mensch eine männliche Person, wenn man ohne besondere Achtung spricht (wer ist der Mensch? ein hübscher, junger Mensch, u. dgl.); — das Mensch, 1) -en, M. -en, alt u. oberd. eine Person, ohne Unterschied des Geschlechtes (z. B. ein fremdes Mensch, u. dgl.); 2) -es, M. -er, eine weibliche Person, bes. eine junge, unverheirathete, ehem. ohne verächtl. Nebenbegriff; jetzt nur niedr. und verächtl. f. eine weibliche Person niederen Standes, bes. eine Magd (ein armes Mensch, Dienstmensch); ein verächtliches, sittenloses, freches Weibsbild, s. v. w. Hure; — Zsetz. v. der Mensch: menschenähnlich, Bw.; die Menschenähnlichkeit; das Menschenalter, der Zeitraum, in welchem ein neues Menschengeschlecht zur männlichen Reife kommt, eine Zeit von etwa 30 Jahren, s. v. w. Geschlechtsalter (fr. Generation); die Menschenart, -gattung, eine eigenthümliche Art oder Gattung von Menschen, sowohl in natürlicher Hinsicht (fr. Race), als in sittlicher Hinsicht; die Menschenbildung, Bildung, Ausbildung, Vervollkommnung des Menschen; das Menschenblut, Blut eines Menschen (Menschenblut vergießen, d. i. einen Menschen verwunden oder tödten); der Menschenfeind, die Menschenfeindinn, wer die Menschen hasst u. ihren Umgang vermeidet (fr. Misanthrop); daher menschenfeindlich, Bw. u. Nw.; die Menschenfeindlichkeit; das Menschenfleisch; der Menschenfresser, ein wilder Mensch, der andere Menschen frisst; auch s. Menschenhai; Aasgeier; der Menschenfreund; die Menschenfreundinn, wer allen Menschen wohl will und wohlzuthun sucht; daher menschenfreundlich, Bw., sinnv. wohlwollend, liebreich, leutselig; die Menschenfreundlichkeit, menschenfreundliche Gesinnung, Menschenliebe; die Menschenfurcht, Furcht vor dem Urtheil oder der Verfolgung der Menschen, bes. sofern sie die Freiheit im Denken u. Handeln beschränkt; das Menschengedenken, das Gedenken, die Erinnerung der Menschen (seit Menschengedenken, d. i. so weit das Gedächtniss der Menschen in die Vergangenheit reicht); das Menschengeschlecht, alle gleichzeitig lebenden Menschen; auch die Gesammtheit der Menschen überhaupt; die Menschengestalt; menschengleich, Bw.; die Menschengröße, s. Größe; die Menschengunst, Gunst der Menge; der Menschenhai, die größte Art Haifische, welche Menschen verschlingen können; die Menschenhand, Hand des Menschen, bes. mit Hinsicht auf die Geschicklichkeit oder Kunstfertigkeit (von Menschenhänden gemacht); der Menschenhandel, Handel mit Menschen, Sclavenhandel; der Menschenhass, Hass gegen die Menschen als solche (fr. Misanthropie); der Menschenhasser, s. v. w. Menschenfeind; die Menschenhaut; das Menschenherz, das Herz, bes. uneig. das Gemüth, die Gefühle u. Neigungen des Menschen; der Menschenhüter, bibl. f. Gott; der Menschenkenner, die Menschenkennerinn, wer die Menschen nach ihrer Denk- u. Handelsweise aus Erfahrung kennt u. zu beurtheilen weiß; die Menschenkenntniss; das Menschenkind, alt und scherz. f. Mensch; die Menschenklasse, eine Gesammtheit von Menschen einer Art, bes. nach Stand, Bildung

und Lebensweise; die **Menschenkunde**, s. v. w. Menschenkenntniss; daher **menschenkundig**, Bw., Menschenkenntniss besitzend; das **Menschenleben**, das Leben des Menschen auf Erden, bes. mit Hinsicht auf dessen Kürze u. Hinfälligkeit; **menschenleer**, Bw., leer von Menschen, sinnv. öde, wüst; die **Menschenleere**, Leere an Menschen; die **Menschenlehre**, die Lehre oder Wissenschaft vom Menschen nach seiner körperlichen, geistigen und sittlichen Natur (fr. Anthropologie); die **Menschenliebe**, wohlwollende Gesinnung gegen alle Menschen als solche; die **Menschenmenge**, eine Menge, ein Haufen von Menschen; **menschenmöglich**, Bw., gem. f. einem Menschen irgend möglich; die **Menschennatur**, die leiblich-geistige Natur des Menschen; das **Menschenopfer**, ein in Menschen bestehendes Opfer; der **Menschenquäler**; der **Menschenraub**, gewaltsame Entführung von Menschen; der **Menschenräuber**, wer einen Menschenraub begeht; das **Menschenrecht**, M. Menschenrechte, die jedem Menschen, als vernünftigem, sittlich-freiem Wesen zustehenden natürlichen Rechte; die **Menschensatzung**, von Menschen herrührende Satzung, entg. den göttlichen Geboten; **menschenscheu**, Bw., die Menschen scheuend, ihren Umgang ängstlich vermeidend; die **Menschenscheu**, Scheu vor Menschen; der **Menschenschinder**, gem. f. Menschenquäler; der **Menschenschlag**, eine besondere Menschenart (vergl. Schlag), bes. hinsichtlich der Eigenthümlichkeit des Volksstammes und der Landesart; der **Menschensohn**, bibl. f. Christus, zur Bezeichnung seiner menschlichen Natur; die **Menschenstimme**, Stimme eines Menschen; ein Orgelzug, welcher dieselbe nachahmt; der **Menschenverstand**, der gewöhnliche, gemeine Verstand der Menschen (bes. der gesunde Menschenverstand); auch der verständliche Sinn einer Rede od. Handlung (hier ist kein Menschenverstand); die **Menschenweisheit**, die Weisheit der Menschen, bes. nach ihrer Unvollkommenheit, entg. der göttlichen; das **Menschenwerk**, ein Werk von Menschen gemacht; der **Menschenwerth**, die **Menschenwürde**; das **Menschenwohl**, die Wohlfahrt der Menschen; die **Menschenwohnung** ꝛc.; die **Menschwerdung**, das Menschwerden, die Vereinigung der göttlichen Natur mit der menschlichen in Christus; — Ableit. **menschen**, **menscheln**, zielos. Zw., landsch. gem. f. sich als Mensch zeigen, als Mensch fehlen, bes. imp. es **menschelt** bei ihm, d. i. er fehlt oder irrt; das **Menschenthum**, meist vlt., die Gesammtheit der Menschen, das Menschengeschlecht; auch f. die Menschennatur; daher **menschenthümlich**, Bw., Neuw. f. der Menschennatur eigen, angehörig, gemäß; die **Menschenthümlichkeit**, Eigenthümlichkeit der Menschennatur, (f. das fr. Humanität); die **Menschheit**, das Menschsein, die menschliche Natur (die Menschheit Christi), bes. die geistig-sittliche Würde des Menschen; auch f. das Menschengeschlecht, bes. in Ansehung seiner Bildungszustände (Geschichte der Menschheit); **menschlich**, Bw. u. Nw., dem Menschen ähnlich, angemessen, eigen (menschliche Gestalt; der menschliche Körper; menschliche Gefühle); in der (eingeschränkten) Natur des Menschen gegründet (Irren ist menschlich; es ist ihm etwas Menschliches begegnet, d. i. er hat geirrt, gefehlt ꝛc.); der sittlichen Würde des Menschen u. dem Bildungszustande gesitteter Menschen gemäß, entg. unmenschlich (menschlich sein, denken, handeln ꝛc.); die **Menschlichkeit**, das Menschlichsein; die Eigenthümlichkeit der Menschennatur; auch eine einzelne darin gegründete Schwachheit oder Unvollkommenheit (M. Menschlichkeiten); bes. aber die der sittlichen Würde und dem Bildungsstande

gesitteter Menschen entsprechende Denk- und Handlungsweise, entg. Unmenschlichkeit, (fr. Humanität).

Merch, m., -es, M. -e (lat. mergus), oberd. f. Haubentaucher; Tauchergans; die Merchente, f. Eis- od. Winterente, Mewentaucher.

Mergel, ehem. auch Märgel, m., -s, o. M. (v. Mark (s. d.); mara, mar, mürbe; altd. mergil, schwed. märgel; franz. marne; böhm. merk), eine aus Thon u. Kalkerde bestehende, mürbe, fette, grauweiße Erdart, zum Düngen gebraucht; landsch. auch f. Mark; der Mergelboden; die Mergelerde; die Mergelgrube; das Mergelland; die Mergelnuss, mit Steinmark überzogene erzhaltige Kieskugeln; der Mergelschiefer, schieferförmig verhärteter Mergel; der Mergelstein; — mergeln, ziel. Zw. 1) mit Mergel düngen; 2) in ab-, ausmergeln: des Markes berauben, entkräften.

Meringel, w., M. -n, landsch. eine Art feines Backwerkes.

Meringer, m., -s, M. w. E. (v. ital. marinaro; vergl. Marner), östr. und bair., der zweite Schiffmann, welcher am Vordertheil des Schiffes rudert.

Merk, m., -es, landsch. f. breitblätteriger Eppich, Wassereppich.

merken, ziel. Zw. (altd. marhan, merhan; isländ. marka, angelf. mearcan, engl. mark; von Mark, Zeichen), eig. mit einem Zeichen versehen, zeichnen, s. v. w. marken; uneig. etwas—, es seinen Merkmalen oder Kennzeichen nach wahrnehmen, empfinden, sinnv. bemerken, inne werden, erkennen (ich merke seine Absicht; er merkte nichts; lass ihn nichts davon merken; aber nach gew. Sprachgebr. lass dir nichts merken, d. i. äußere nichts, gieb nichts zu erkennen; r. wäre „laß dich nichts merken", d. i. mache od. stelle dich, als merktest oder wüsstest du nichts); etwas durch genaue Wahrnehmung seiner Merkmale im Gedächtniss behalten (merke, was ich dir sage; ich werde mir es merken; ich habe mir den Weg, die Stelle ꝛc. gemerkt); auf etwas—, darauf achten, Acht geben, seine Aufmerksamkeit darauf richten (merk' auf meine Worte; merke wohl! wohl gemerkt! ꝛc.); — das Merk, -es, M. -e, gem. f. Zeichen, Marke, Merkmal; Verkl. das Merkchen, ein kleines Zeichen; ein kleiner, kaum merklicher Theil, od. Raum; der Merks, landsch. f. Aufmerksamkeit, Gedächtniss; — Zsetz. von merken: merkenswerth, Bw.; das Merkmal (s. Mal 2.), ein Zeichen, woran man etwas merkt oder erkennt, eine unterscheidende Eigenschaft, sinnv. Kennzeichen; der Merkstein, s. v. w. Markstein; das Merkwort, ein Wort, welches man zu merken hat und woran man etwas merkt, Stichwort (s. d.); merkwürdig, Bw., werth gemerkt od. beachtet u. im Gedächtniss behalten zu werden, sinnv. denkwürdig, beachtenswerth; die Merkwürdigkeit, das Merkwürdigsein einer Sache; eine merkwürdige Sache oder Begebenheit (M. Merkwürdigkeiten), sinnv. Denkwürdigkeit; das Merkzeichen, ein Zeichen, woran man etwas merkt, einen Gegenstand unterscheidet, sinnv. Merkmal, Kennzeichen; insbes. ein Zeichen, welches man ausdrücklich macht, um etwas zu merken, oder daran zu erkennen; merkzeichnen, untrb. ziel. Zw., mit Merkzeichen versehen, dadurch kenntlich machen (Neuw. f. das fr. charakterisiren); — Ableit. der Merker, -s, die Merkerinn, M. -en, wer etwas merkt, auf etwas zu achten hat; ehem. in den Meistersängerschulen die vier Vorsteher der Genossenschaft, welche die Fehler der Singenden anmerkten; merkbar, Bw.,

was gemerkt od. wahrgenommen werden kann; die Merkbarkeit; merklich, Bw. u. Nw., was ſich leicht merken läſſt, leicht wahrgenommen oder empfunden wird (er befindet ſich merklich beſſer; die Tage nehmen merklich zu); die Merklichkeit; merkſam, Bw., vlt. f. fähig, etwas zu merken, oder aufzumerken, vergl. aufmerkſam, oberd. gemerkſam.

Merlan, m., -s, M. -e, landſch. f. Meerhecht; od. Weißling (franz. merlan).

Merle, w., M. -en, (lat. merula, franz. merle) oberd. f. Amſel; Lerchenfalke, auch der Merling, -es, M. -e; die Merlmeiſe, f. Blaumeiſe.

Merung, w., M. -en (v. Meer, ſ. d.) öſtr. f. Abzucht, Kothgrube.

Merz, m., ſ. März.

Merz, f., -es, auch das Gemerz, (lat. merx, Waare), ſchwäb. f. Handelſchaft; Waare; insbeſ. der Handel mit Fettwaren, Mehl, Hanf u. dgl.; der Merzler, -s, f. Trödler.

merzen, ziel. Zw. (wohl nicht v. März, ſondern verw. mit marken, merken; vergl. das engl. mark out, ausmerzen), vlt. außer in: ausmerzen (ſ. d.), als untauglich ausſondern; daher das Merzſchaf, Merzvieh, ausgemerztes Vieh.

Meſerich, m., -es, landſch. der achtblätterige Waldmeiſter, auch Möſchen, Meuſch.

Meſpel, w., ſ. Miſpel.

Meſſe, w., M. -n (altd. ſchwed. ital. messa, franz. messe, engl. mass; v. d. mittl. lat. missa, entſt. aus den Worten des Geiſtlichen „ite, missa est" sc. concio, d. i. „geht, die Verſammlung iſt entlaſſen", worauf die Katechumenen ſich entfernen), 1) der Theil des kathol. Gottesdienſtes nach der Predigt, nach deſſen Ableſung oder Abſingung der Prieſter das Abendmahl genießt, Abendmahlsfeier, Hochamt (die Meſſe leſen, ſingen ꝛc.); auch ein die Meſſe begleitendes, und überh. ein aus gewiſſen bibliſchen Sprüchen zuſammengeſetztes, kirchliches Tonſtück; ferner ein Kirchenfeſt, da der wichtigſte Theil deſſelben in der röm. Kirche die Meſſe iſt (daher noch: Kirchmeſſe, Lichtmeſſe, ſ. d.); 2) ein öffentlicher, mit beſondern Freiheiten begabter, großer Jahrmarkt, wozu urſpr. die Kirchenfeſte Veranlaſſung gaben (die Leipziger, Frankfurter ꝛc. Meſſe; die Meſſe beziehen ꝛc.); uneig. ein zur Zeit der Meſſe gemachtes Geſchenk (einem eine Meſſe kaufen ꝛc.) — Zſſ. das Meſsamt, das Halten der gottesdienſtl. Meſſe; der Meſsbrief, ein auf eine Meſſe (2) geſtellter Wechſelbrief; das Meſsbuch, 1) ein Buch, worin die gottesdienſtl. Verrichtungen bei der kathol. Meſſe aufgezeichnet ſind (ſ. Miſſale); 2) ein Handlungsbuch, in welches die Meſsgeſchäfte eingetragen werden; die Meſsfreiheit, die Freiheit eines Ortes, eine Handelsmeſſe halten zu dürfen; auch die einem Orte während der Meſſe bewilligten Freiheiten; der Meſsfremde, -gaſt, wer der Meſſe wegen einen Ort beſucht; das Meſsgeleit, das Geleit der zur Meſſe Reiſenden; das Meſsgeräth, das zu einer gottesdienſtl. Meſſe nöthige Geräth; das Meſsgeſchenk, ein Geſchenk bei Gelegenheit der Meſſe; das Meſsgewand, -hemd, Prieſtergewand bei Haltung der Meſſe; die Meſsglocke od. das Meſsglöckchen, die Glocke, mit welcher zur Meſſe geläutet, und beſonders das Glöckchen, womit das Zeichen der geſchehenen Verwandlung gegeben wird; das Meſsgut, M. Meſsgüter, ſ. v. w. Meſswaaren, für die Meſſe beſtimmte Waaren; das Meſskorn, landſch.

Getreide, welches dem Pfarrer für den Gottesdienst (die Messe) jährlich entrichtet wird, Zehent- od. Zinskorn; die Mesleute, die Messe besuchende Kaufleute; das Mesopfer, die kathol. Messe, als unblutige Opferung Christi angesehen; der Mespriester, Messe lesender Priester; der Meswein, bei der gottesdienstl. Messe gebrauchter Wein; die Meswoche, Woche, in welche eine Handelsmesse fällt; die Meszeit, Zeit und Dauer der Messe; — Ableit. der Mesner, -s, M. w. E. (landsch. gem. Mesmer; n. A. v. mittl. lat. mansionarius, mesenarius; altd. mesinari), Kirchendiener, welcher das Mesgeräth verwahrt, Küster, Kirchner.

messen, Zw. (altd. mezzan; goth. mitan, niederd. meten; angels. metan, engl. mete, schwed. mäta; lat. metiri ꝛc.; vergl. Maß), ablaut. du missest, er misset od. misst; Imper. mis; Impf. maß; Conj. mäße; Mw. gemessen; 1) ziellos m. haben, eine gewisse Ausdehnung, ein gewisses Maß haben (er misst 6 Fuß, d. i. er ist 6 Fuß groß); 2) ziel. die Ausdehnung, den Umfang, die Größe oder Menge eines Dinges untersuchen u. bestimmen; überh. eine unbekannte Größe mittelst einer bekannten finden und bestimmen, (die Länge, Breite, Höhe einer Sache, eine Entfernung —; etwas mit dem Zirkel, mit der Elle, nach Klaftern ꝛc. —; den Wein mit der Kanne ꝛc.; uneig. sein Geld mit Scheffeln —; Silben, Verse —, d. i. ihr Zeitmaß bestimmen); auch messend einfüllen (Getreide in den Sack; Wein in die Kannen —); uneig. auch den Grad der inneren Stärke vergleichend bestimmen, daher: sich mit Jemand —, d. i. die eigenen Kräfte, Eigenschaften ꝛc. mit denen des Andern vergleichen, oder dagegen versuchen im Wettstreit, Zweikampf ꝛc., es mit ihm aufnehmen; das Mw. gemessen als Bw. uneig. f. genau bestimmt, scharf begrenzt (einem gemessenen Befehl geben u. dgl.); — Zsetz. der Mesbrief, in Seestädten ein obrigkeitl. Zeugniss über die Größe eines Schiffes; das dafür bezahlte Geld heißt Mesgeld; die Mesfahne, an einer langen Stange befestigte Fahne der Feldmesser; das Mesfas, ein als Maß dienendes Fass; die Meskanne, Kanne zum Messen; die Meskette, -schnur, der Mesriemen, abgetheilte Kette ꝛc. zum Messen von Entfernungen auf dem Felde; die Meskunde od. -lehre, die Wissenschaft von der Messung räumlicher Größen oder Entfernungen, bes. auf der Erdoberfläche, überh. f. Größenlehre (fr. Geometrie); sofern sie ausgeübt u. angewandt wird: Meskunst; daher: der Meskundige, Meskünstler; die Mesruthe, -stange, der Messtab, -stock, abgetheilte Ruthe od. Stange ꝛc. zum Feldmessen; die Messcheibe, eine metallene Scheibe mit verjüngtem Maßstabe, beim Feldmessen gebraucht; der Mestisch, ein bewegliches Tischchen der Feldmesser, auf welchem das Werkzeug befindlich ist, durch welches man nach den zum Behuf einer Messung angenommenen festen Punkten hinschaut; — Ableit. mesbar, Bw., was gemessen werden kann; die Mesbarkeit; der Messer, -s, M. w. E., wer etwas misst, bes. in Zsetz. Feld-, Kornmesser ꝛc.; die Messung, das Messen.

Messer, s., -s, M. w. E., Verkl. das Messerchen (altd. mezzir, mezzer; verw. mit mezzon, metzen, s. d.) vergl. Meist, Meißel; niederd. Metz, Mest, holl. mes), überh. ein Werkzeug zum Schneiden, Stechen, Hauen ꝛc.; daher ehem. eine Art Waffe zu Hieb und Stich (böhm. mec, wend. mecz, Degen); gew. in engerer Bed. ein Schneidewerkzeug, bestehend aus einer an der einen Seite geschärften metallenen Klinge an einem Hefte, zu verschiedenem

Gebrauch (Brod-, Feder-, Garten-, Küchen-, Scheer-, Schlacht-, Tiſchmeſſer ꝛc.; einem das Meſſer an die Kehle ſetzen, uneig. ſ. ihn in die größte Gefahr, Angſt, Verlegenheit ſetzen); Naturk. das Meſſerchen, eine Art kleiner Seeeicheln; — Zſetz. das Meſſerbeſteck oder -geſteck, ſ. Beſteck; der Meſſerfiſch, eine Gattung meſſerförmiger Schildfiſche; auch ein Fiſch vom Karpfengeſchlecht: Dünnbauch, Zicke ꝛc.; das Meſſerheft, die Meſſerklinge, -ſcheide, ſ. Heft, Klinge, Scheide; der Meſſerrücken, der der Schneide entgegengeſetzte breite und ſtumpfe Theil der Meſſerklinge; die Meſſerſchale, die Schale, womit das Meſſerheft belegt iſt; meſſerſcharf, Bw., ſcharf wie ein Meſſer; der Meſſerſchmied, Meſſermacher, oberd. Meſſerer; die Meſſerſpitze, die Spitze eines Meſſers; auch ſo viel man auf derſelben faſſen kann.

Meſſing, ſ., -es, o. M. (dän. und ſchwed. meſsing; angelſ. maeslen, maestling, altnord. messling; oberd. auch Mösch, Meiſch; niederd. Mesken; von miſchen?) ein aus Kupfer und Zink od. Galmei gemiſchtes, gelbes Metall; — Zſetz. das Meſſingblech; der Meſſingbrenner, wer in einer Meſſinghütte das Meſſing brennt od. röſtet; der Meſſingdrath; der Meſſingfeiler, Arbeiter in den Gewehrfabriken, welcher den Beſchlag zu den Schäften ausfeilt; das Meſſinggeſchirr; der Meſſinghammer, ein großer Hammer, mit welchem das Meſſing zu Blech geſchlagen wird; auch ſ. v. w. Meſſingwerk; die Meſſinghütte, ſ. Hütte; der Meſſingkram, -handel, -krämer, -händler: die Meſſingplatte, -tafel; der Meſſingſchaber, Arbeiter, welcher das Meſſingblech mittelſt des Schabeiſens glänzt; der Meſſingſchläger, wer das Meſſing unter dem Hammer zu Blech treibt; der Meſſingſchmied, ein Handwerker, welcher allerlei Arbeit aus Meſſing ohne Anwendung des Feuers verfertigt, Kaltſchmied; der Meſſingſchneider, ein Arbeiter, welcher die Meſſingplatten in Zaine zerſägt; der Meſſingvogel, eine Art Nachtfalter; die Meſſingwaare; das Meſſingwerk, eine Anſtalt, wo das Meſſing gebrannt u. bearbeitet wird; der Meſſingzain, ſ. Zain; — Ableit. meſſingen, Bw., aus Meſſing gemacht; meſſingiſch, Bw., niederd. ſ. gemiſcht, von der Sprache (meſſingiſch reden, d. i. Hoch- u. Niederdeutſch unter einander miſchen).

Meſskanne, -kette, -kunde, -kunſt, -ruthe, -ſtange, -tiſch, ſ. meſſen; — Meſsleute, Meſsner, Meſsopfer, -prieſter, -waare, -woche, -zeit, ſ. Meſſe.

Meſte, w., M. -n (dem Stamme nach = Metze) landſch. ſ. ein rundliches, vertieftes Gefäß (beſ. Salzmeſte, ſ. Salzfaſs); ſchleſ. ſ. Schachtel; in Frankfurt a. M. ſ. v. w. Metze.

Metall, ſ., -es, M. -e (v. lat. metallum; griech. μέταλλον; hebr. metil), ein dehn- und ſchmelzbarer, ſchwerer u. ſehr dichter mineraliſcher Körper, den man in der Natur ſelten rein od. gediegen findet; edle Metalle: Gold, Silber, Platina; unedle: Kupfer, Zinn, Eiſen, Blei ꝛc.; in engerer Bed. beſ. unedles Metall, z. B. zu zarten Blättchen geſchlagenes Meſſing: Metall oder Metallgold; auch verſchiedene gemiſchte Metalle heißen ſchlechtweg: Metall, z. B. ein Gemenge aus Kupfer, Zinn u. Meſſing, welches die Stückgießer anwenden; das Glockengut od. die Glockenſpeiſe; das Gießerz ꝛc.; uneig. ſ. Metallklang, heller Klang der Stimme; — Zſetz. die Metallaſche, zu Aſche gebranntes Metall; das Metallblatt od. -blättchen,

zu einem dünnen Blatte geschlagenes Metall; die **Metallblüthe**, flockige Theile, welche sich auf der Oberfläche verwitternder Erze ansetzen; das **Metallgemisch**, Mischmetall; das **Metallglas**, aus metallischen Körpern geschmelztes Glas; der **Metallkalk**, verkalktes Metall; der **Metallkönig**, s. König; die **Metallmutter**, Erd- oder Steinarten, in welchen sich die Metalle erzeugen; der **Metallreiz**, der Reiz, welchen Metalle auf Nerven und Muskeln äußern (fr. Galvanismus); das **Metallsilber**, Blattsilber, aus Zinn oder weiß gebranntem Kupfer geschlagen; — Ableit. **metallen**, Bw., aus Metall gemacht, von Metall (metallene Knöpfe u. dgl.); **metallisch**, Bw., metallähnlich oder -artig, Metall enthaltend (metallischer Glanz, Sand ꝛc.).

Metel, m., -s, landsch. eine zum Geschlechte des Stechapfels gehörende Pflanze.

Meter, **Meterich** oder **Metram**, s., -s, landsch. s. Mutterkraut.

Meth, m., -es, M. (von mehren Arten) -e, (altd. metu, meto, angelf. medo, engl. mead, schwed. mjöd, böhm. medu; urspr. wohl Honig, wie das slav. med. litth. medus, sanskr. madhu, lat. mel, griech. μέλι), ein uraltes, aus Honig u. einer andern Flüssigkeit, als Wasser, Wein, Bier ꝛc., mittelst der Gährung bereitetes Getränk (Wein-, Most- Biermeth ꝛc.); insbes. der **Wassermeth**; das **Methhaus**; die **Methschenke**: der **Methsieder**.

Mett, s., -es, o. M. (verw. mit dem altd. maz, s. Maß 1.?), niederd. reines, vom Fette abgesondertes Fleisch, bes. Schweinefleisch; daher die **Mettwurst**, Wurst aus Mett, d. i. gehacktem Schweinefleische, Schlackwurst.

Mette 1. w., M. -n, (oberd. Metten; altd. mettina, schwed. maetta; v. d. lat. matutinus, morgendlich, matutinae horae ꝛc., franz. matines), der kathol. Frühgottesdienst vor Tagesanbruch; landsch. auch die evangel. Frühpredigt, ehem. überh. das Morgengebet; auch der Gottesdienst in der Nacht oder am Abend vor einem Feste (z. B. Christmette); das **Mettenbrod**, schwäb. uneig. die erste Botschaft von einer glücklichen Begebenheit; die **Mettenwurst**, bair., Schmaus, auf dem Lande in der Christnacht nach der Mette gehalten.

Mette 2. w., M. -n, od. das **Mettengewebe**, (s. Mädchensommer) niederd. die fliegenden Spinnweben im Herbste, Sommerfäden ꝛc.

Mettel, m., -s, M. w. E., landsch. s. Regenwurm.

Mettwurst, s. unter Mett.

Metze 1. w., M. -n, (oberd. der Metzen; altd. mezzo; goth. mitaths; angelf. mitta; von messen, s. d.), ein Maß zu trockenen Dingen, = $\frac{1}{16}$ Scheffel; im Oberd. auch ein größeres Maß, meist = $\frac{1}{8}$ Malter; landsch. auch s. Gefäß, Geschirr überh., gew. **Meste**; **metzenweise**, Nw., nach Metzen; der **Metzkasten**, in Mühlen der Kasten, in welchen der Müller seine Mahlmetzen schüttet; **metzen**, ziellos. Zw., der Müller metzet, d. i. er nimmt die Mahlmetze von dem zu mahlenden Getreide; der **Metzner**, -s, der Mühlknappe, welcher das Metzen verrichtet.

Metze 2. w., M. -n (altd. muzza, niederd. Mutze, holl. mot; urspr. wohl überh. das weibliche Geschlecht bezeichnend), eine unzüchtige weibl. Person, etwas milder als Hure; ehem. überh. eine junge Weibsperson, doch mit verächtl. Nebenbegriff, als Beischläferinn; oberd. auch s. Hündinn, gew. Petze; uneig. ehem. eine Art großer Kartaunen, auch „die faule Magd" genannt; das **Metzenhaus**, Hurenhaus.

metzen 1. ziellos. Zw., s. unter Metze 1.; — 2. ziel. Zw. (goth. maitan; altd. meizan, mezzon; vergl. Messer, Meißel, d. lat. mactare ꝛc.), alt u. noch oberd. s. schneiden, hauen; schlachten; daher: der **Metz**, -en, M. -en, wer haut; nur noch in: **Steinmetz**; die **Metze** 3. oder **Metzig**, M. -en, oberd. s. Fleischbank (lat. macellum); — **metzeln**, ziel. Zw., das Verösterungswort von **metzen**: wiederholt schneiden oder hauen, bes. ungeschickter Weise zerfetzen; mit vielen Hieben od. Stichen verwunden, niedermachen (fr. massacrer); oberd. auch s. schlachten; daher die **Metzelbank**, s. Schlachtbank; die **Metzelsuppe**, s. Wurstsuppe; der **Metzler**, -s, (altd. mezalari) s. Schlächter; die **Metzelei**, M. -en, das Metzeln, Gemetzel (s. d.); — **metzgen**, (zgez. aus **metzigen**), ziel. Zw., oberd., Vieh schlachten und aushauen; daher die **Metzge**, M. -n, Schlachtstätte, Fleischbank; der **Metzger**, -s, die **Metzgerinn**, M. -en, oberd. Schlächter, Fleischer; der **Metzgergang**, -hund, -bursche, -knecht ꝛc., s. v. w. Fleischergang ꝛc.

meucheln, ziellos. u. ziel. Zw. (altd. muhhilan; von muhhil, **meuchel**, heimlich; vergl. mauchen, maucheln), überh. heimlich, hinterlistig, tückisch handeln; heimlich Böses thun, zu eines Andern Verderben etwas anstiften; **einen**—, hinterlistig morden; — der **Meuchel**, -s, M. w. E., oberd. ein heimtückischer Mensch; landsch. auch ein furchtsamer Mensch; der **Meuchelbund**, die **Meuchelrotte**, eine zu Anderer Verderben geschlossene heimliche Verbindung (fr. Complot); der **Meuchelmord**, ein hinterlistiger Weise begangener Mord; der **Meuchelmörder**, die **Meuchelmörderinn**, wer einen Meuchelmord begeht; **meuchelmörderisch**, Bw. und Nw., einem Meuchelmorde ähnlich, nach Art eines Meuchelmörders; die **Meuchelei**, M. -en, eine heimliche, hinterlistige Handlung od. Anstiftung; **meuchlings**, Nw., heimlicher und hinterlistiger oder heimtückischer Weise; — der **Meuchler**, -s, die **Meuchlerinn**, M. -en, wer meuchelt; d. i. heimlich auf Anderer Verderben sinnt; auch s. Meuchelmörder; **meuchlerisch**, Bw. u. Nw., nach Art eines Meuchlers.

Meute, w., M. -n, urspr. überh. Versammlung, Verbindung (verw. mit Maat; schwed. mot, Zusammenkunft; goth. ga-motjan, angels. metan, engl. meet, begegnen, zusammentreffen); daher 1) Jäg. eine Anzahl von 50 bis 60 Jagdhunden zur Hetzjagd (franz. meute); 2) gew. die **Meuterei**, M. -en (schwed. myteri, engl. muting, franz. émeute), eine widergesetzliche, aufrührische Verbindung, Verschwörung, Zusammenrottung; **meuten**, ziellos. Zw. (franz. mutiner, ital. mutinare), Meuterei anstiften; der **Meuterer** oder **Meutmacher**, -s, wer eine Meuterei anstiftet.

Mewe od. **Möwe**, w., M. -n, Verkl. das **Mewchen**, (altd. mewa; angels. maew, engl. mew, holl. meeuw, franz. mauve, mouette) ein Geschlecht Wasservögel mit geradem, löffelähnlichem Schnabel u. kurzen Schwimmfüßen, von verschiedenen Arten, als: die große bunte, die gemeine graue, die graubraune gefleckte Mewe ꝛc.; der **Mewenbüttel**, Strandjäger, eine Art Mewen; der **Mewenschnabel**, uneig. eine Art Patschfüße mit einem Schnabel, wie der einer Mewe; die **Mewentaube**, eine Abart der gemeinen Taube, halskrausentaube.

Mewerle, w., M. -n, landsch. s. Maserle, Masholder.

Meyer, **meynen** ꝛc., s. Meier, meinen ꝛc.

miau, ein Schallwort, welches das Geschrei der Katzen nachahmt; daher miauen, ziellos. Zw., miau schreien, s. v. w. mauen, mauzen.

mich (goth. mik, altd. mih, niederd. mi, engl. me), der Accus. des persönl. Fürw. der ersten Person ich: (s. d.).

Michael, gem. abgek. Michel, m., -s (hebr. Ursprungs) EN. eines Erzengels; auch ein männl. Vornamen; gem. Michel als Gattungsnamen, bes. verächtl. für einen groben und dummen Menschen (ein grober, dummer Michel; vergl. Hans; ein deutscher Michel, wer nur seine deutsche Muttersprache versteht); das Michaelsfest, ein christl. Fest zu Ehren des Erzengels Michael am 29. Sept., welcher der Michaelstag, (Michaelis, gem. Michelis oder Micheli) heißt.

michel, Bw. (goth. mikls, althochd. mihhil, isländ. mikill, angels. micel, altengl. mickle; vergl. das griech. μέγας, μεγάλη ꝛc.; lat. magnus), vlt. f. groß, viel (nur noch in EN. wie Michelstadt, Meklenburg ꝛc.).

Micke, w., M. -n, niederd. 1) überh. etwas Gabelförmiges, z. B. Schiffb. ein gabelförmiges Eisen oder Holz, ein gabelförmiger Ausschnitt; eine Stütze; ein gabelförmiges Holz an den Pumpen; auch eine kleine Pumpe in den Häusern; 2) ein kleines Brod oder eine Brodschnitte.

micken, ziellos. Zw. im Holstein. 1) umschauen, ins Auge fassen, ausersehen; 2) in Kleinigkeiten tadeln, schmälen, grollen.

Micker, m., -s, M. w. E., landsch. Fleisch. die kleinen fetten Gedärme des Rindviehs.

Midder, w., M. -n, niederd. f. Kalbs- oder Lammsdrüse, Kälbermilch, (vielleicht weil sie mitten vor der Brust sitzt).

Miede, w., M. -n, die beiden Zughölzer an den Schäften des Leinwebestuhls.

Mieder, m., -s, M. w. E., landsch. f. Stockeule.

Mieder, f., -s, M. w. E., Verkl. das Miederchen, (altd. muodar, muder, oberd. Müeder; wahrsch. verw. mit Matte, Mütze, angels. mithan, decken, also urspr. überh. Bedeckung), ein Kleidungsstück des weibl. Geschlechts, bes. auf dem Lande, welches Brust u. Leib bedeckt, das Leibchen.

miegen, ziellos. Zw. (isländ. miga; lat. mingere, meiere; griech. ὀμίχειν), niederd. gem. f. harnen; die Miege, f. der Harn; das Mieg-eemken od. -emerken, niederd. f. die rothe oder braune Ameise

Mieke 1., w., -ns, Verkl. Miekchen, f., niederd. gem. (aus Marieken verkürzt) f. Marie,

Mieke 2. w., M. -n (vergl. Mieze, Mieschen), gem. f. Katze.

Miene, w., M. -n (engl. mien, franz. mine, ital. mina; vergl. das schwed. mynd. Form, mynda, bilden; d. althochd. meino, Zeichen; wahrsch. verw. mit mahnen, meinen; also urspr. eine Gestalt oder Erscheinung, die etwas bedeutet, der Ausdruck des Geistigen), eine Gesichtsbewegung oder -geberde, ein augenblicklicher oder bleibender Gesichtszug, als Ausdruck einer innern Empfindung oder Gesinnung, unwillkürlich entstehend, oder willkürlich angenommen (Mienen und Geberden, vergl. d.; eine freundliche, finstere ꝛc. Miene machen; eine fromme Miene annehmen; sprichw. gute Miene zum bösen Spiel machen, d. i. bei unangehmen Gefühlen vergnügt aussehen); in weiterer Bed. überh. die angenommene Gestalt, der äußere Schein (die Miene haben, d. i. das Ansehen haben, danach aussehen; Miene machen ꝛc.,

durch Aussehen und Benehmen eine Erwartung veranlassen, z. B. der Feind macht Miene, uns anzugreifen); uneig. auch von Thieren u. leblosen Dingen s. Aussehen, Ansehen (der Wein, die Speise hat gute Miene); — der Mienendeuter, wer aus den Mienen auf den Gemüths- u. Geisteszustand schließt; das Mienenspiel, das wechselnde Spiel, der schnelle Wechsel der Gesichtsbewegungen.

Miere 1. w., M. -n (celt. myr, angels. myra, engl. mire; vergl. d. griech. μύρμος, μύρμης), niederd. s. Ameise; daher Miereneier, s. Ameiseneier, r. -larven.

Miere 2. w., gew. M. Mieren, (die niederd. Form. s. Meier, s. d.) gem. s. rother Hühnerdarm, Vogelkraut; gemeiner Hühnerdiss, Meierkraut.

Mies, m. u. s., -es, M. -e, (altd. und angels. mios) oberd. gem. s. Moos, Flechte.

Mies, w., das Mieschen, die Miesekatze, s. v. w. Mieze, s. d.

Miesel, m., -s, M. w. E. (v. meißen, schneiden), Fassb. die abfallenden Holzstückchen.

Miesmuschel, w. (griech. μυτλος, lat. mitulus), eine essbare zweischalige Muschel mit veilchenblauer Schale.

Miete, w., M. -n (dän. mid, engl. mite; franz. mite; Nebenform von Motte, Made, s. d.), s. v. w. Milbe (Käse-, Mehlmiete); landsch. auch s. Mücke; mietig, Bw., Mieten oder Milben enthaltend.

mietern, auch mutern, mütern, ziellos. Zw., landsch. s. mausen, maustern (s. d.) von Krebsen; daher der Mieter oder Mieterkrebs, ein Krebs, der sich schält.

Miethe 1. w., M. -n (vergl. das mittl. lat. mota, altfranz. mote, Hügel) landsch. Landw., ein runder, oben zugespitzter Garben-, Stroh- oder Heuhaufen, Schober.

Miethe 2. w., M. -n (altd. miata, mieta, miete; schwed. muta; angels. med, engl. meed; poln. myto; böhm. mizda: goth. misdo; griech. μισθός) ehem. überh. Gabe, Geschenk; Lohn, Belohnung, Vergeltung; jetzt in engerer Bed. das für eine gemiethete oder gedungene Sache, bes. für eine Wohnung, vertragsmäßig zu zahlende Geld, Miethzins (die Miethe bezahlen); das Verhältniss zwischen dem Abmiether und Vermiether und der dasselbe bestimmende Vertrag (einen in die Miethe nehmen, zur Miethe wohnen; die Miethe aufsagen, kündigen); miethen, ziel. Zw. (altd. mietan, mieten), um Lohn dingen (einen Knecht, eine Magd, Arbeiter ꝛc.—); den Gebrauch einer Sache auf eine gewisse Zeit gegen vertragsmäßige Bezahlung sich verschaffen (niederd. heuern), bes. sofern man die Sache ohne weitere Bearbeitung gebraucht, versch. von pachten, (ein Haus, einen Wagen, ein Schiff, einen Garten ꝛc.—); — Zsetz. das Mieth- od. Miethsgeld, das Geld, welches man dem gemietheten Gesinde zur Befestigung des Vertrages giebt, Miethgroschen, -pfennig, Handgeld; auch s. Miethzins, Miethe; der Mieth- od. Miethsherr, die Mieth- od. Miethsfrau, Eigenthümer oder Eigenthümerinn einer vermietheten Sache; das Mieth- oder Miethsjahr, eines der Jahre, auf welche man etwas gemiethet, oder auch sich vermiethet hat; der Miethknecht, Lohn- od. Lehnknecht; die Miethkutsche, der Miethwagen, Lohnkutsche, gemietheter Wagen; der Miethlackei, Lehn-

lackei; die Mieth- oder Miethsleute, der Mieth- oder Miethsmann, die Miethfrau, Personen, welche in einem Hause zur Miethe wohnen; der Miethlohn, Dienstlohn des Gesindes; das Miethpferd; die Miethstruppen, fremde, auf gewisse Zeit in Sold genommene Truppen; der Mieth- od. Miethsvertrag, fr. -Contract; das Miethvieh, landsch. fremde, gegen Lohn überwinterte Schafe; miethweise, Rw., zur Miethe, gemiethet; der Miethwohner, die Miethwohnerinn, wer zur Miethe wohnt; die Miethzeit, Zeit des Miethens; Dauer des Miethverhältnisses; der Mieth- oder Miethszettel, ausgehängter Zettel, auf welchem eine Wohnung zur Miethe ausgeboten wird; der Miethzins, s. o. Miethe; — Ableit. der Miether, -s, die Mietherinn, M. -ne, wer etwas miethet oder gemiethet hat; der Miethling, -es, M. -e, eine um Lohn gedungene Person, ein Tagelöhner, Knecht ꝛc.; bes. uneig. verächtl. wer sich durch Lohn zu etwas erkaufen läßt, wer etwas nur des Lohnes wegen thut; die Miethung, das Miethen.

Miethuhn, s., landsch. s. die große Wasserralle.

Mieze, w., M. -n, Verkl. das Miezchen (schwed. misse, ital. micia; von ihrem Geschrei; vergl. mauzen), Volks- u. Kinderwort, s. Katze.

Miezel, s., -s, M. w. E., schles. s. Kalb.

Milbe, w., M. -n (altd. miliwa, milwe, goth. malo, schwed. mal, dän. möl; von malan, mahlen, malmen; oberd. milben oder milwen, zu Staub machen) überh. ein fressendes, zermalmendes Insect, insbes. ein Geschlecht sehr kleiner achtfüßiger Insecten, die sich im alten Käse, im Mehl ꝛc. aufhalten, Miete; landsch. s. Motte; Bücher- und Holzmade, Bücherwurm; milbig, Bw., Milben enthaltend.

Milch, w., o. M. (altd. miluh, milich; niederd. Melk, angels. meolc, engl. milk, dän. melk, schwed. mjölk, böhm. mleko ꝛc.; von melken, s. d.), der weiße, süßliche Nahrungssaft, welcher sich in den Brüsten der Frauen und den Eutern oder Zitzen der säugenden Thierweibchen ansammelt und zur Ernährung der Jungen bestimmt ist (Frauenmilch, Kuh-, Schaf-, Ziegenmilch ꝛc.; süße, saure, geronnene, dicke Milch; Wangen wie Milch und Blut, d. i. von zart-weißer und rother Farbe); uneig. verschiedene milchähnliche, weißliche Flüssigkeiten oder Stoffe, z. B. der weiße, dickliche Saft, in welchem die jungen Bienen-Maden liegen; der Samen der männlichen Fische; der milchweiße, dickliche Saft mancher Pflanzen, z. B. des Löwenzahns, der Wolfsmilch ꝛc.; ein aus öligen Fruchtkernen bereitetes milchähnliches Getränk (Mandelmilch); — Zsetz. die Milchader, Adern, welche den Milchsaft in die große Gekrösdrüse leiten; milchähnlich, milchartig, Bw.; der Milchasch, ein Asch (s. d.), in welchem man die Milch gerinnen läßt; das Milchauge, Heilk. ein Auge, in welchem sich die wässerige Feuchtigkeit verdunkelt hat; der Milchbart, ein aus Milchhaaren (s. d.) bestehender Bart; auch ein junger Mensch, welcher einen solchen hat; scherzh. wer gern Milchspeise ißt; milchbärtig, Bw., einen Milchbart habend; der Milchbaum, landsch. s. Rüster, Leene; das Milchboot, Naturk. eine kleine milchweiße Seemuschel; der Milchbrei, ein aus Milch und Mehl bereiteter Brei, Milchmus; das Milchbrod, Verkl. -brödchen, ein Weizenbrödchen, wozu der Teig mit Milch angemacht wird; der Milchbruder, die Milchschwester, wer mit einer andern Person gleichzeitig aus denselben Brüsten ge-

säugt worden ist; die **Milchbrühe**; der **Milchdieb**, uneig. s. weißer oder blaßgelber Schmetterling, Molkendieb, Buttervogel; die **Milchdrüse**, Drüsen, in welchen sich Milch absondert; die Brustdrüse der Kälber und Lämmer; die **Milchfarbe**, die bläulich-weiße Farbe der Milch; **milchfarben** od. -farbig, Bw.; das **Milchfaß**, Faß zur Milch; **Milchfäßchen** auch s. Milchglöckchen; das **Milchfieber**, ein Fieber säugender Personen; das **Milchfleisch**, zartes, weiches Fleisch, bes. die Brustdrüse der jungen Kälber; die **Milchfrau** od. das **Milchweib**, **Milchmädchen**, der **Milchmann** ꝛc., Personen, welche Milch zum Verkauf in die Stadt tragen; das **Milchfriesel**, das weiße Friesel der Wöchnerinnen; das **Milchgefäß**, Gefäß zur Aufbewahrung der Milch; Anat. die Saugadern, welche den milchähnlichen Speisesaft absondern; die **Milchgeschwulst**, von stockender Milch herrührende Geschwulst; das **Milchglöckchen**, eine Art bunter oder weißer Glockenblumen; das **Milchhaar**, die ersten wollichten u. weißlichen Barthaare; der **Milchharn**, krankhafter, weißlicher Harn; die **Milchkanne**, s. Kanne; der **Milchkern**, oberd. f Milchrahm, Sahne (s. Kern); der **Milchkoch**, ein Backwerk aus Milch und Eiern (s. Koch); das **Milchkraut**, verschiedene Pflanzen, deren Genuss bei den Thieren den Zufluss der Milch vermehren soll, oder die einen Milchsaft enthalten, insbes. die Kreuzblume, Milchwurz; das Salz- oder Mutterkraut; eine Art der Wolfsmilch; das gemeine Lungenkraut; die **Milchkuh**, milchende Kuh; das **Milchlamm**, ein noch saugendes Lamm; das **Milchmädchen**, s. o. Milchfrau; die **Milchmagd**, Viehmagd, welche das Vieh melkt ꝛc.; die **Milchmalerei**, eine Art zu malen, wobei die Farben mit Milch angerieben werden; das **Milchmaul**, gem., wer gern Milch und Milchspeisen isst, Milchbart; der **Milchmesser**, ein Werkzeug zur Prüfung der Reinheit der Milch; die **Milchmuschel**, eine Art Miesmuschel; der **Milchnapf**, s. Napf; die **Milchpocke**, Kuhpocke; das **Milchpulver**, zu einem trockenen Pulver eingekochte Milch; der **Milchrahm**, s. Rahm, Sahne; **milchreich**, Bw., viel Milch habend, gebend; der **Milchreiß**, in Milch gekochter Reiß; das **Milchrödel**, Löwenzahn; die **Milchruhr**, Durchfall kleiner saugender Kinder; der **Milchsaft**, Heilk. der aus den Speisen sich absondernde milchichte Nahrungssaft (fr. Chylus); der **Milchsauger**, eine Art großer ausländischer Schwalben, welche angeblich Menschen und Ziegen die Milch aussaugen, Ziegenmelker; auch s. Stockeule; die **Milchsäure**, Scheidek. eine aus dem Milchzucker gezogene Säure; das **Milchschaf**, ein Schaf, welches gemolken wird; der **Milchschauer**, ein fieberhafter Schauer schwangerer Personen, wenn ihnen die Milch in die Brüste tritt; der **Milchschorf**, s. Ansprung; der **Milchschwamm**, ein kleiner, essbarer gelber Blätterschwamm, Rechling, Pfefferschwamm; die **Milchschwester**, s. o. Milchbruder; die **Milchsiene**, s. Siene; die **Milchspeise**, mit Milch bereitete Speise; der **Milchstaar**, Heilk. eine Art des Staars, wobei sich die Krystalllinse in eine milchichte Feuchtigkeit auflöst; der **Milchstein**, ein weißgrauer Stein, welcher sich im Wasser auflöst und dasselbe milchweiß färbt; auch eine Art milchweißen Marmors; die **Milchstraße**, Sternk. ein breiter, lichter Streif am Himmel, welcher durch unzählige Sterne gebildet wird, dicht. auch die **Milchbahn**; die **Milchsuppe**, aus Milch gekochte Suppe; gem. verächtl. s. ein schwächlicher, blasser Mensch; der **Milchtopf**; das **Milchwasser**, s. v. w. Molken; auch die silberglänzende Milchfarbe der Perlen; **milchweiß**, Bw., s. milchfarben; die **Milchwurz** od. -wurzel, s. Milchkraut; auch s. Schwarz-

wurzel; schwarze Haferwurzel, Schlangenwurzel; der **Milchzahn**, die Zähne, welche die Jungen der Säugethiere mit zur Welt bringen od. doch während des Säugens bekommen u. später wieder verlieren; auch die ersten Zähne der Kinder; der **Milchzucker**, ein zuckerartiges Salz, welches man aus der Milch gewinnt; — Ableit. **milchen**, Bw., Milch gebend, s. v. w. das niederd. melk, (milchendes Vieh, alt- und neumilchen); **milchen**, ziellos. Zw. m. haben, Milch geben, gemolken werden; versch. melken, (die Kuh milcht gut); der **Milcher**, landsch. auch Milchner, **Milchling**, ein männlicher Fisch mit milchähnlichem Samen (s. o. Milch), entg. Rogener; **milchicht**, Bw., milchähnlich; **milchig**, Bw., Milch enthaltend; der **Milchling**, ein junges, noch saugendes Thier, Säugling; der Pfefferschwamm.

mild od. **milde**, Bw. (altd. milti, milt; angels. milde, engl. u. schwed. mild; poln. mily, lat. mollis, griech. *μελιχος*; verw. mit d. angels. meltan, engl. melt, schmelzen, Malz ꝛc.) überh. weich, gelinde, sanft, entg. hart, rauh; insbes. nach der körperlichen Beschaffenheit eines Stoffes u. für den Tastsinn: weich, biegsam, geschmeidig (mildes Leder); mürbe, bröckelig (milde Bergarten); für das Gesammtgefühl: sanft, angenehm, entg. rauh, heftig (mildes Wetter, milder Regen, Sonnenschein ꝛc.); für den Geschmack: angenehm, nicht scharf und sauer (mildes Obst, milder Wein); in sittlichem Verstande: gelind, sanft, liebreich, gütig, entg. hart, streng (ein milder Sinn; eine milde Behandlung; milde Sitten; ein mildes Urtheil, eine milde Strafe ꝛc.); insbes. s. wohlthätig, freigebig, mildthätig (ein milder Geber; eine milde Gabe; seine milde Hand aufthun, d. i. Wohlthaten spenden; milde Stiftungen); — Zsetz. **mildherzig**, Bw., ein mildes Herz habend und darin gegründet; die **Mildherzigkeit**; **mildthätig**, Bw., geneigt, Milde zu beweisen, sinnv. wohlthätig, freigebig; die **Mildthätigkeit**; — Ableit. die **Milde**, o. M. (altd. milte) das Mildsein, die milde Beschaffenheit, bes. uneig., sinnv. Gelindigkeit, Sanftmuth, Mildthätigkeit; daher: **mildreich**, Bw., reich an Milde, liebreich; die **Mildigkeit**, (altd. miltekeit) s. v. w. Milde, doch nur in sittlichem Verstande, bes. s. Freigebigkeit; **mildiglich**, vlt. Nw. von mild: auf milde, d. i. wohlthätige oder liebreiche Weise; **milden**, vlt. Zw., 1) ziellos mit haben, mild, weich werden; 2) ziel. s. mild machen; **mildern**, ziel. Zw., milder machen, dem Geschmacke nach (z. B. die Säure durch Zucker—); dem Grade der inneren Stärke nach, sinnv. mäßigen, ermäßigen, lindern (der Sonnenschein mildert die Kälte; einen harten Ausdruck—; die Strafe, den Schmerz—); dem sittlichen Gemüths- u. Bildungszustande nach (die Sitten der Wilden—); der **Milderer**, -s, wer etwas mildert; die **Milderung**, das Mildern, die Ermäßigung, Linderung; das **Milderungs-** oder **Milderwort**, ein mildernder, schonender Ausdruck, den man statt eines harten oder rohen gebraucht (fr. Euphemismus).

Militz, m., -es, o. M. (verw. mit dem lat. milium, Hirse), landsch. eine Art Rispengras, welches in sumpfigen Gegenden wächst und dessen Blüthenrispe der der Hirse ähnelt: großer Militz; eine Art Schmiele, Wasserschmiele oder -hirse: süßer Militz.

Million, w., M. -en (aus dem franz. million), eine Zahl von tausend mal tausend.

Milz, w., M. -en, (oberd. das auch der Milz; altd. daz milzi; isländ. milti, angels. u. niederd. milte, engl. u. dän. milt; verw. mit mild, weich),

ein aus sehr lockerem Zellgewebe und vielen Blutgefäßen bestehendes bläulichrothes Eingeweide im mensch. und thier. Körper, beim Menschen in der linken Unterrippengegend liegend, (die Milz sticht, d. i. man empfindet einen stechenden Schmerz in der linken Weiche); auch eine geronnene Masse auf dem Kopfe der Füllen bei ihrer Geburt, Pferdegift; — Zsetz. die Milzader, jede mit der Milz in Verbindung stehende Schlag- und Blutader; in engerer Bed. ein Ast der Pfortader, welcher nach der Milz zu geht; auch ein Ast der Hohlader, der von der Vorhand bis zum kleinen Finger geht u. ehem. in Milzkrankheiten geöffnet zu werden pflegte; der Milzbrand, eine tödliche Krankheit des Rindviehs, bei welcher die Milz ganz schwarz und flüssig wird; die Milzentzündung; milzkrank, Bw.; die Milzkrankheit, jede Krankheit der Milz, bes. die Milzsucht; das Milzkraut, eine Art des Farnkrautes, welche als Heilmittel gegen Milzkrankheit gilt, Milzfarn; auch s. Hirschzunge, Mauerraute ꝛc.; goldner Steinbrech; eine Art der Mondraute, Steinfarn: großes Milzkraut; das Milzstechen, Seitenstechen in der Milzgegend; der Milzstrang, ein verschlungenes Sehnengeäder auf der linken Seite des Magenmundes; die Milzsucht, Bauchnervensucht, Unterleibskrankheit u. damit verbundene trübsinnige Laune und Grillenhaftigkeit (fr. Hypochondrie); milzsüchtig, Bw., mit der Milzsucht behaftet (fr. hypochondrisch); ein Milzsüchtiger als Hw. (fr. Hypochondrist); das Milzweh, Schmerzen an der Milz.

minder, Bw., Comp. des vlt. (jedoch im Niederd. noch gebr.) Bw. min, klein wenig, welches auch im Althochd. nicht mehr als Bw. vorkommt, (der Comp. goth. minniza; altd. minniro, minner, minre, und als Nw. auch min; schwed. minne, mindre, dän. mindre; franz. moindre, moins; lat. minor, minus; griech. μείων); überh. kleiner, weniger, geringer; dazu der Superl. mindeſt, der, die, das mindeſte ꝛc. (goth. minnists, altd. minnisto, minnest; lat. minimus; griech. μεῖστος) überh. kleinſt, wenigſt, geringſt; insbeſ. der körperlichen Größe und Ausdehnung nach: kleiner, entg. größer, nur alt u. oberd. (z. B. eine mindere Stadt; er iſt der mindeſte unter uns); uneig. oberd. dem Alter nach: jünger (ſein minderer Bruder, lat. minor); der Würde, dem Vorzuge nach: geringer (ſich minder ſchätzen, als Andere; der Mindeſte unter uns; mindere Brüder oder Minderbrüder, fr. Minoriten, Benennung der Franciscaner-Mönche); gew. der Menge oder inneren Stärke nach: weniger, geringer; wenigſt ꝛc., entg. mehr, meiſt (z. B. nicht minder; die mindere Zahl oder Minderzahl, fr. Minorität, entg. Mehrzahl; mehr oder minder, d. i. in höherem od. geringerem Grade; er iſt minder reich, geſchickt ꝛc. als du; er hat nicht die mindeſte Einſicht, d. i. nicht die geringſte, gar keine; ich zweifle nicht im mindeſten daran, ſ. v. w. nicht im geringſten, ſ. gering; nicht das Mindeſte wiſſen, d. i. gar nichts); — Zſetz. der Minderbruder, ſ. o.; die Minderherrſchaft, ſchleſ. eine Herrſchaft, deren Beſitzer keine Stimme auf den Fürſtentagen hat, z. U. v. Standesherrſchaft; minderjährig, Bw., noch nicht das geſetzliche Alter zur eigenen Verwaltung ſeines Vermögens habend u. daher unter Vormundſchaft ſtehend (fr. minorenn); ſinnv. aber verſchieden: unmündig, ſ. d.; entg. groß-, volljährig; die Minderjährigkeit, der Zuſtand des Minderjährigen; die Minderzahl, ſ. o.; mindeſtfordernd, Bw., der Mindeſtfordernde ꝛc., wer für eine Arbeit, Leiſtung u. dgl. das Wenigſte fordert; —

Ableit. die Minderheit, selten, das Minder-, d. i. Weniger- oder Geringer-sein, entg. Mehrheit; auch f. Minderzahl (Minorität, z. B. der Stimmen); mindern, Zw. (altd. minniron) 1) ziel., minder machen, und zwar: der Ausdehnung nach: verkleinern, nur oberd. (z. B. Strümpfe —, f. abnehmen beim Stricken); gew. der Menge od. inneren Stärke nach, gew. vermindern, sinnv. verringern, entg. mehren; 2) rückz. sich —, weniger od. geringer werden, abnehmen (der Schmerz mindert sich); die Minderung, das Mindern, die Abnahme; mindestens, Nw., zum mindesten, aufs mindeste, wenigstens.

Mine, w., M. -n (aus d. franz. mine; ital. mina; engl. mine; wahrsch. verw. mit dem franz. mener, oberd. menen, führen), eine Erzgrube, ein Bergwerksgang; Krspr. ein unterirdischer Gang, um alles darüber Befindliche mittelst angezündeten Pulvers in die Luft zu sprengen, Sprenggrube, Pulverkeller (eine Mine graben, springen lassen ꝛc.); uneig. ein heimlicher Anschlag, ein künstliches Mittel zur Erreichung eines Zweckes (alle Minen springen lassen, d. i. alle Mittel anwenden); — Zsetz. die Minen- oder Minirbiene, eine Art Bienen, welche ihr Nest in die Erde graben, Höhlenbiene; der Minengang; der Minengräber, Schanzgräber (fr. Minirer, Mineur); der Minenherd, der Ort, wo die Mine angezündet wird; die Minenkammer, der hohle Raum der Mine, welcher mit Pulver angefüllt wird; der Minenofen, eine ungefüllte, noch nicht geladene Minenkammer; die Minen- od. Minirspinne, eine Art Spinnen, welche sich in der Erde ein walzenförmiges Nest graben; der Minentrichter, die bei Sprengung einer Mine auf der Oberfläche entstehende trichterförmige Öffnung; — Ableit. die Miner, M. -n (v. d. mittl. lat. minera), alt, und in neuerer Zeit von Einigen wieder eingeführt f. das gew. fr. Mineral, jeder auf od. unter der Erde befindliche unorganische Körper, Stein- oder Erzart, Berggut; daher die Neuw. das Minerbad, die Minerquelle, das Minerwasser (gew. fr. Mineralwasser ꝛc.); die Minerkunde od. -lehre (fr. Mineralogie); minerkundig, Bw., der Minerkundige (fr. Mineralog); minerhaft, Bw., d. i. minerartig (fr. mineralisch) u. dgl. m.; miniren, ziellos. Zw., (franz. miner), Minen graben; daher unterminiren, ziel. mit Minen untergraben; der Minirer, -s, Minengräber.

Mingel, f., -s, M. w. E., landsch. ein Weinmaß, welches 2 Pinten hält.

Minke, w., M. -n, landsch. ein vierspitziges Ding, von dessen Spitzen immer eine in die Höhe steht, man mag es legen, wie man will.

Minne, w., M. (jetzt völlig vlt.) -n, (altd. minna; verw. mit meinen, mahnen, von der Wurzel man, gedenken; vergl. das schwed. minne, Willen; celt. mynnu, wollen), alt u. dicht f. Liebe, urspr. in jeder Bed., z. B. Gottes Minne und des Nächsten Liebe); insbes. Geschlechtsliebe, innige Neigung, zärtliches Verlangen; später bes. sinnlicher Liebesgenuss; vlt. Rspr. f. Güte, gütlicher Vergleich; minnen, ziel. Zw. (altd. minnon, schwed. minna), vlt. f. lieben; daher der Minner, -s, die Minnerinn, M. -en, vlt. f. Liebhaber, Liebhaberinn; — Zsetz. von Minne (meist vlt.) der Minnedichter, Liebesdichter, s. Minnesänger; minnegehrend, Bw., vlt. f. Liebe begehrend; das Minneglück; das Minnelied, Liebeslied; Lied eines Minnesängers; der Minnelohn od. -sold, Lohn, welchen die Liebe giebt, Liebesgenuss; der

Minneſänger, alt -ſinger, überh. Liebesdichter; beſ. Benennung der deutſchen Liederdichter, welche vom 12ten bis 14ten Jahrh. zur Zeit der ſchwäbiſchen Kaiſer aus dem Hauſe Hohenſtaufen lebten und vorzüglich die Liebe zum Gegenſtande ihrer Geſänge machten; daher: der Minneſang od. -geſang; verächtl. die Minneſängerei od. -ſingerei: minneſiech, Bw., vlt. f. liebekrank; — Ableit. minnehaft, Bw., vlt. f. liebenswürdig; minniglich, Bw. (altd. minneclich) vlt. f. lieblich, anmuthig, liebenswürdig, verliebt.

Minute, w., M. -n (aus d. lat. minuta, näml. pars), ein kleiner Theil eines Ganzen: 1) zeitlich: der 60ſte Theil einer Stunde; auch überh. ein ſehr kleiner Zeittheil (ich bleibe keine Minute länger); 2) räumlich, Größenl. der 60ſte Theil eines Grades (ſ. d.); Mal. die kleineren Theile, wonach man die Verhältniſſe des menſchl. Körpers beſtimmt: der 48ſte Theil einer Kopflänge; Bauk. der 30ſte Theil eines Models; — das Minutenrad, in Uhren ein Rad mit 64 Zähnen, welches den Minutenzeiger umdrehet; der Minutenring, der in 60 Theile abgetheilte Kreis auf dem Zifferblatt einer Uhr; die Minutenuhr, Uhr mit einem Minutenzeiger od. -weiſer außer dem Stundenzeiger.

Minze 1. w., o. M. (altd. minza) oberd. ſ. Münze (eig. r. als dieſes), eine Pflanze.

Minze 2. w., M. -n, Verkl. das Minzchen, Minzel, landſch. ſ. v. w. Mieze, Katze; daher auch Minſel, landſch. f. die Kätzchen an Weiden, Erlen ꝛc.

mir (goth. mis, altd. mir, engl. me), der Dat. des perſönl. Fürw. der erſten Perſon: ich (ſ. d.).

Mirte od. Myrte (unr. Myrthe), w., M. -n, der Mirtenbaum od. -ſtrauch (v. griech. μύρτος, lat. myrtus), ein im ſüdl. Europa, in Aſien und Afrika einheimiſches baum- oder ſtaudenartiges Gewächs mit kleinen, länglichrunden, immergrünen Blättern von angenehmem Geruch, zu allerlei Schmuck dienend, beſ. als Sinnbild der Liebe und Treue zum Brautkranz; auch ein Sinnbild der Trauer u. des Todes; — mirtenartig, Bw.; die Mirtenbeere, die eiförmige Beere der Mirte; der Mirtendorn, ſ. Stechdorn; Mäuſedorn; der Mirtenhain, -wald ꝛc., die Mirtenheide, eine Art des Wachsbaumes, ein Sumpfgewächs, deſſen Blätter den Mirtenblättern ähneln; auch: deutſche Mirte; der Mirtenkranz, die Mirtenkrone; das Mirtenlaub; der Mirtenzweig ꝛc.

miſchen, ziel. Zw. (altd. miscan; poln. mieszam; lat. misceo, griech. μίσγω), überh. verſchiedene Dinge oder Stoffe unter einander bringen, ſowohl von trockenen, als flüſſigen Dingen, alſo von weiterer Bed. als das ſinnv. mengen, (Gerſte unter den Hafer —; gemiſchtes Getreide, Obſt, Futter; die Karten miſchen; Wein mit Waſſer —; auch: Waſſer unter den Wein miſchen; ſich unter das Volk miſchen, d. i. in deſſen Mitte begeben); in engerer Bed. durch Verbindung verſchiedener Stoffe einen neuen herſtellen, miſchend bereiten (Farben, Getränke —; Gift miſchen, d. i. miſchend bereiten, oder auch: unter Speiſen oder Getränke miſchen; ein gemiſchtes Metall, d. i. ein durch Miſchung bereitetes); uneig. ſich in eine Sache miſchen, d. i. unbefugt Theil daran nehmen, vergl. mengen; mit etwas gemiſcht ſein, ſich darein miſchen, d. i. damit wechſeln, darin Eingang finden od. vorkommen (unſere Freuden ſind mit Leiden gemiſcht; es miſcht ſich viel Falſches

in ſeine Vorſtellungen ꝛc.); — Zſetz. die Miſchfarbe, aus verſchiedenen einfachen zuſammengeſetzte Farbe; das Miſchfutter, gemengtes Viehfutter, bes. Wicken u. Hafer od. Gerſte; das Miſchgefäß, der Miſchkrug, ein Gefäß in welchem man Verſchiedenes unter einander miſcht, beſ. Getränke, z. B. Waſſer u. Wein; das Miſchgetreide, -korn; der Miſchtheil, einzelner Beſtandtheil eines gemiſchten Ganzen (fr. Ingrediens); der Miſchtrank, gemiſchter Trank, beſ. Arzneitrank (fr. Mixtur); das Miſchwort, ein Wort, deſſen Theile aus verſchiedenen Sprachen genommen ſind; — Ableit. miſchbar, Bw., was ſich miſchen läſſt; der Miſcher, die Miſcherinn, wer etwas miſcht, beſ. in Zſetz. wie Giftmiſcher; der Miſchling, -es, M. -e, ein gemiſchtes oder durch Miſchung entſtandenes Ding, z. B. eine gemiſchte Steinart, Sprache u. dgl.; oberd. f. Miſchfutter, Miſchkorn; beſ. ein von verſchiedenfarbigen Menſchen erzeugter Menſch (Mulatte ꝛc.); auch ein von Thieren verſchiedener Art erzeugtes Thier (z. B. ein Mauleſel ꝛc.); der Miſchmaſch, -es, M. -e (niederd. Miskmask, engl. mishmash; franz. micmac; eigenthüml. verſtärkende Bildung der Volksſpr. durch Wiederholung der Stammſilbe mit dem Ablaut, vergl. Ticktack, Schnickſchnack, Wiſchwaſch u. dgl.), gem. verächtl. f. ein Gemiſch ohne Wahl und Ordnung, ſinnv. Mengſel; daher miſchmaſchen, Zw. gem. f. einen Miſchmaſch machen; die Miſchung, das Miſchen; das Gemiſchtſein, die Art und Weiſe, wie etwas gemiſcht iſt (Miſchung der Farben ꝛc.); auch das Gemiſch od. Gemiſchte ſelbſt; miſcheln, ziel. Zw., das verkl. miſchen, landſch. verächtl. f. miſchen, beſ. wiederholt miſchen.

Miſelſucht, w., miſelſüchtig, Bw., ſ. Maſelſucht ꝛc. unter Maſe.

Miſpel, w., M. -n, (landſch. auch Meſpel, Neſpel, Niſpel, Heſpel, Wiſpel ꝛc.; ital. nespola, franz. nèfle; poln. mispla; aus d. lat. mespilum, griech. *μέσπιλον*, *μεσπίλη*), die rundliche, fleiſchige Frucht des Miſpelbaumes, welche einen herben Geſchmack hat, und erſt wenn ſie gefroren und angefault iſt, eſsbar wird; die Miſpelbirn, eine kleine, längliche, gelblichrothe Birn; miſpelbraun, Bw., von der braunen Farbe der faulenden Miſpeln.

miſs (altd. missi, missa, misse; angelſ. und engl. mis, ſchwed. miss; franz. més; verw. mit miſſen; isländ. missa, verlieren; engl. miss, Verluſt, amiss, übel, falſch; ſchott. miss, Gebrechen; der Grundbegriff der Wurzel ſcheint: trennen, verletzen), ein Nw., ehem. auch ſelbſtändig gebraucht f. verfehlt, falſch, ungewiſs, unrecht (bei Otfried auch als Bw. mino misso dati, d. i. meine Meiſſethaten; niederd. noch: Haben iſt gewiſs, kriegen iſt miſs); jetzt im Hochd. nur als erſtes Glied in Zuſammenſetzungen gebr., wo es bezeichnet 1) eine Verſchiedenheit, Uneinigkeit, mangelnde Übereinſtimmung, beſ. ſofern ſie fehlerhaft und widrig iſt (entſpr. d. lat. dis—; z. B. miſshellig, miſsfarbig, miſstönen); 2) Entfernung, Abwendung, Trennung, Verfehlung des Ziels, ſinnv. ab, fehl (z. B. miſsrathen ſ. v. w. ab- oder widerrathen; miſsarten; Miſsgriff, vergl. Fehlgriff); 3) die Abweichung von einer Regel, eine Unvollkommenheit, Unregelmäßigkeit, u. im ſittlichen Verſtande ein Verſehen, Unrecht, Fehler, Irrthum, ſinnv. übel, ſchlecht, böſe, unrecht, falſch (z. B. Miſsgeburt, Miſsgeſtalt, Miſsgeſchöpf; miſslaunig; miſsbrauchen, miſshandeln, miſsdeuten, Miſsverſtand ꝛc.); 4) den Mandel, die Abweſenheit des in dem Grundwort enthaltenen Begriffes,

ſinnv. un—, ent—, nicht (z. B. Miſsgunſt, vergl. Ungunſt; miſsbilligen, d. i. nicht billigen; miſstrauen, miſsfallen, miſslingen; miſsvergnügt ꝛc.). — In allen Haupt- u. Beiwörtern hat miſs immer den Hauptton (z. B. Miſstrauen, Miſsfallen, Miſsverſtand, miſshellig, miſstrauiſch ꝛc.); in Zeitwörtern aber hat miſs entweder 1) den Nebenton, das Zw. ſelbſt den Hauptton; dergleichen Zw. ſind der Regel nach untrennbar u. nehmen im Mw. kein ge an (z. B. miſsfallen, es miſsfiel, Mw. miſsfallen; miſslingen, miſslungen; ſo auch miſsrathen, miſshandeln, er hat ihn miſshandelt ꝛc.); zum Theil aber ſind die Zeitwörter dieſer Art zwar untrennbar, ſetzen aber im Mw. das ge vor miſs u. legen dann im Mittelworte dem Hauptton auf miſs (z. B. miſsbilligen, ich miſsbillige, gemiſsbilligt; miſsbrauchen, ich miſsbrauche, gemiſsbraucht, doch auch: miſsbraucht; miſstrauen, ich miſstraute ihm, gemiſstraut ꝛc.); oder 2) miſs hat den Hauptton, das Zw. ſelbſt den Nebenton, a) in einigen zielloſen Zw., welche dann der Regel nach trennbar ſind und das ge des Mw., ſo wie das zu des Infinitivs zwiſchen das Nw. und Zw. einſchalten (z. B. miſstönen, miſsgreifen, miſsarten, miſshandeln, d. i. ſündigen; alſo miſsgetönt, miſszutönen, miſsgegriffen, miſsgeartet; ich habe miſsgehandelt; die getrennten Formen: ich handle miſs, es tönt miſs, er griff miſs ꝛc. ſind jedoch vlt. und ungebr.); b) in Zw., welche nach dem miſs noch eine tonloſe Vorſilbe haben; dieſe ſind der Betonung zuwider untrennbar und erhalten im Mw. kein ge (z. B. miſsbehagen, miſsbelieben, miſsgebären, miſsgeſtalten; es miſsbehagt oder miſsbeliebt mir; Mw. miſsbehagt, miſsgeboren, miſsgeſtaltet; ſo auch miſsverſtehen: er miſsverſteht; miſsverſtanden ꝛc.).

miſsachten, untrb. ziel. Zw. (er miſsachtet mich, Mw. gemiſsachtet; ſ. miſs), nicht achten, gering achten, milder als verachten; die Miſsachtung.

miſsarten, trb. zielloſ. Zw. mit ſein (er iſt miſsgeartet; ſelten: er artet miſs), ſchlecht arten, ſinnv. aus-, abarten; die Miſsartung.

miſsbehagen, untrb. zielloſ. Zw. m. haben (es miſsbehagt mir, hat mir miſsbehagt; ſ. miſs), ſchlecht oder übel behagen; das Miſsbehagen, Unbehagen; miſsbehaglich, Bw., Miſsbehagen erregend od. empfindend.

miſsbelieben, untrb. zielloſ. Zw. m. haben (vergl. miſs), nicht oder wenig belieben (es miſsbeliebt mir); das Miſsbelieben, mangelndes Belieben, Miſsfallen; miſsbeliebig, Bw., nicht beliebend, miſsfällig.

miſsbieten, trb. zielloſ. Zw. m. haben, beſ. oberd. f. zu wenig u. daher ohne Erfolg bieten (er hat miſsgeboten); das Miſsgebot, ein zu niedriges Gebot.

miſsbilden, untrb. ziel. Zw. (Mw. miſsbildet oder gemiſsbildet; n. A. weniger r. miſsbilden, miſsgebildet), fehlerhaft, übel, unſchön bilden; die Miſsbildung.

miſsbilligen, untrb. ziel. Zw. (Mw. gemiſsbilligt), nicht billigen, für unrecht erklären, ſinnv. tadeln; die Miſsbilligung.

miſsbrauchen, untrb. ziel. Zw. (er miſsbraucht dich; Mw. gemiſsbraucht oder miſsbraucht; vergl. miſs), falſch, der Beſtimmung od. dem Zwecke zuwider gebrauchen; auf unrechtmäßige, unerlaubte Weiſe gebrauchen (er miſsbraucht ſeine Macht zu Gewaltthätigkeiten; den Namen Gottes miſsbrauchen; einen—, d. i. ſeine Schwäche, Nachſicht, Leichtgläubigkeit ꝛc. ſich zu Nutze machen); der Miſsbrauch, fehlerhafte, zweckwidrige, unrecht-

mäßige Gebrauch (z. B. des Geldes; Misbrauch von seiner Macht machen); auch eine tadelnswerthe Gewohnheit, ein schädliches Herkommen (Misbräuche abschaffen oder abstellen); misbräuchlich, Nw. u. Bw., nach Art eines Misbrauches, auf zweckwidrige, unrechte Art (fr. abusive).

Misbund, m. od. Misbündniss, f., ein zweckwidriges, nachtheiliges Bündniss.

misdenken, trb. zielloſ. Zw. m. haben (Mw. misgedacht) vlt. f. unrichtig denken, irren.

misdeuten, untrb. ziel. Zw. (du misdeutest; Mw. gemisdeutet od. misdeutet; s. mis), falsch, übel, der Meinung des Redenden od. Handelnden zuwider deuten od. auslegen; die Misdeutung.

Misdruck, m., Neuw. f. falscher, fehlerhafter Druck; auch etwas falsch, schlecht od. ohne Erfolg Gedrucktes, daher f. das fr. Maculatur.

misdünken, trb. zielloſ. Zw. mit haben (Mw. misgedünkt), vlt. f. übel, unrichtig dünken; Zweifel, Bedenklichkeit haben.

missen, ziel. Zw. (altd. missan; vergl. mis), nicht haben, entbehren, ermangeln, beſ. etwas für nothwendig Geachtetes (ich kann ihn, seine Hülfe ꝛc. nicht missen; oberd. auch mit dem Gen. eines Dinges—); landsch. auch f. vermissen, d. i. den Mangel, die Abwesenheit eines Dinges gewahr werden, empfinden; oberd. rückz. sich—, f. sich enthalten; niederd. auch ziellos f. ausbleiben, fehlen (das kann nicht missen).

Misernte, w., eine fehlgeschlagene, schlechte Ernte; misernten, trb. zielloſ. Zw. (Mw. misgeerntet), ein schlechte Ernte oder Misernte machen.

Missethat, w. (in der alten Form erhalten st. Misthat; vergl. mis; goth. missadêds, altd. missitât, missetât), ehem. überh. f. Versehen, Fehler, Fehltritt; jetzt beſ. bibl. f. Sünde, gesetzwidrige Handlung, beſ. ein grobes Verbrechen; daher der Missethäter, die Missethäterinn, Verbrecher, Verbrecherinn.

Misfall, m., vlt. f. ein unerwünschter, übler Fall; insbeſ. eine zu frühe Niederkunft.

misfallen, untrb. zielloſ. Zw. mit haben, ablaut. wie fallen, (s. misgefallen; altd. missevallen; es misfiel mir; Mw. misfallen), nicht gefallen, Unlust erwecken, entg. wohlgefallen; das Misfallen, -s, o. M., die Empfindung des Nichtgefallens, der Unlust, sinnv. Misbehagen, Unzufriedenheit, Misbilligung, entg. Wohlgefallen, Beifall (einem sein Misfallen zu erkennen geben); misfällig, Bw. u. Nw., Misfallen erweckend (einem misfällig werden); Misfallen empfindend und äußernd, entg. beifällig (etwas misfällig vernehmen; misfällige Urtheile u. dgl.); die Misfälligkeit, das Misfälligsein in beiden Bed.

Misfarbe, w., ehem. überh. mannigfaltige Farbe; jetzt nur: widersprechende, widrig verschiedenartige, od. falsche, unechte, üble Farbe; misfarben od. -farbig, Bw. (altd. missevar, befleckt; bleich, fahl), von widrig verschiedener, od. übler, verblichener, blasser Farbe.

Misform, w., fehlerhafte, widrige Form; misförmig, Bw., eine Misform habend; misformen, trb. ziel. Zw. (Mw. misgeformt), fehlerhaft, widrig formen.

misfühlen, trb. ziel. Zw. (Mw. misgefühlt), Neuw. f. unrichtig, falsch

fühlen; das Mifsgefühl, unrichtiges od. mangelndes Gefühl; auch widriges, unangenehmes Gefühl.

Mifsgang, mifsgängig, ſ. mifsgehen.

mifsgebären, untrb. zielloſ. Zw., ablaut. wie gebären (Mw. mifsgeboren; vergl. mifs), zu früh gebären, fehlgebären; auch eine Mifsgeburt zur Welt bringen; die Mifsgeburt, 1) das unzeitige Gebären, die Fehlgeburt; 2) ein zur Welt gebrachtes Geſchöpf von unregelmäßiger oder unvollkommener Geſtalt, Mifsgeſchöpf (fr. Monſtrum).

mifsgehen, trb. zielloſ. Zw. m. ſein, ablaut. wie gehen (altd. missegân, übelgehen; Mw. mifsgegangen), vlt. ſ. fehl, irre gehen; mifslingen; übel erzehen; der Mifsgang, Fehlgang, ſchlechter Fortgang; mifsgängig, Bw., ſchlechten Fortgang habend.

mifsgelaunt, Bw., ſ. v. w. mifslaunig, übel gelaunt.

Mifsgeſchick, ſ., widerwärtiges Geſchick, ſinnv. Unglück.

Mifsgeſchöpf, ſ., ein fehlerhaft geſtaltetes, häſsliches Geſchöpf.

Mifsgeſtalt, w., fehlerhafte, unregelmäßige, häſsliche Geſtalt; auch eine ſo geſtaltete Perſon oder Sache; mifsgeſtalten, untrb. ziel. Zw., etwas —, häſslich, unförmlich geſtalten; das Mw. mifsgeſtaltet als Bw. ſ. v. w. mifsgeſtaltig, eine Mifsgeſtalt habend.

Mifsgetön, ſ., dicht. unangenehmes, widriges Getön.

Mifsgewächs, ſ. ein fehlerhaft oder unvollkommen gebildetes Gewächs.

Mifsglauben, m., vlt. falſcher Glauben, Irr-, Aberglauben; mifsgläubig, Bw., irr- od. abergläubig.

mifsglücken, untrb. zielloſ. Zw. mit ſein (es iſt mir mifsglückt, nicht: mifsgeglückt), nicht glücken, übel glücken, mifslingen.

mifsgönnen, untrb. ziel. Zw. (Mw. mifsgönnt; vlt. gemifsgönnt), einem etwas —, nicht gönnen, ungern gönnen, ſinnv. beneiden; die Mifsgunſt, der Zuſtand, die Empfindung des Nichtgönnens, Abgunſt, ſinnv. Neid, Scheelſucht; mifsgünſtig, Bw., Mifsgunſt habend und darin gegründet.

mifsgreifen, trb. zielloſ. Zw. m. haben, ablaut. wie greifen (Mw. mifsgegriffen), falſch oder fehlgreifen; der Mifsgriff, ein falſcher od. verfehlter Griff; uneig. das Ergreifen eines unrechten Mittels, überh. ſ. Verſehen, Fehler.

mifshandeln, trb. zielloſ. Zw. m. haben (Mw. mifsgehandelt; vergl. mifs), alt, beſ. bibl. ſ. übel, unrecht handeln, fehlen, ſündigen; — mifshandeln, untrb. ziel. Zw. (Mw. mifshandelt, vlt. gemifshandelt) einen —, ſchlecht behandeln, thätlich beleidigen, hart oder grauſam mit ihm umgehen; die Mifshandlung, ehem. ſ. böſe Handlung, Miſſethat; jetzt nur: thätliche Beleidigung, grauſame Behandlung.

Mifsheirath, w., eine unpaſſende, unvortheilhafte, nachtheilige Heirath, beſ. zwiſchen Perſonen ungleichen Standes (franz. mésalliance); mifsheirathen, trb. zielloſ. Zw. (Mw. mifsgeheirathet), eine Mifsheirath eingehen.

mifshellig, Bw., (gew. als mifshällig; von Hall), eig. verſchiedenen Hall oder Ton habend, nicht zuſammenſtimmend (fr. diſſonirend, disharmoniſch); gew. uneig. ſ. nicht übereinſtimmend, uneinig, verſchiedener Meinung, beſ. nicht im Einklange lebend, zwieträchtig (entg. einhellig); die Mifshelligkeit, mangelnder Einklang, Widerſtreit der Meinungen ꝛc.; Uneinigkeit; Streitigkeit od. Streitſache (M. Mifshelligkeiten).

Misjahr, s., ein schlechtes, unfruchtbares Jahr, in welchem die Feldfrüchte misrathen sind.

misskennen, untrb. ziel. Zw., ablaut. wie kennen (Mw. misskannt). unrecht oder schlecht kennen, nicht kennen, sinnv. verkennen; die Misskenntniss, selten f. unrichtige, schlechte Kenntniss, Unkenntniss.

misslingen, trb. zielloſ. Zw. mit haben, ablaut. wie klingen (Mw. misgeklungen), übel, unrein klingen, nicht im Einklange sein; der Misklang, falscher, widriger Klang, Übelklang.

Misslaune, w., üble Laune; misslaunig, Bw., übel gelaunt, misgelaunt.

misslauten, trb. zielloſ. Zw. m. haben (Mw. misgelautet), übel, widrig lauten; der Misslaut, Übellaut; misslautig, Bw., übel lautend.

missleiten, untrb. ziel. Zw. (Mw. missleitet, seltner gemissleitet), falsch, übel leiten, sinnv. verleiten; die Missleitung.

misslich, Bw. (v. miss, s. d., u. lich, gleich; also eig. ungleich, verschieden, welche Bed. das goth. missaleiks, altd. missilih, mislich, wirklich hat), niederd. f. unpass, missmüthig; gew. was fehlschlagen kann, ungewiss, zweifelhaft, bedenklich, gefährlich (ein misliches Unternehmen u. dgl.; in dieser Bed. vielleicht von missen f. fehlen, fehlschlagen gebildet); die Misslichkeit, das Misslichsein, die Bedenklichkeit, Gefährlichkeit.

misliebig, Bw., alt u. oberd. f. missbeliebig, missfällig.

misslingen, untrb. zielloſ. Zw., ablaut. wie gelingen (vergl. lingen; Mw. misslungen; Impf. es misslang mir), nicht gelingen, schlechten Erfolg haben, sinnv. missglücken, misrathen; das Misslingen als Hw.

Missmuth, m., üble, unbehagliche Gemüthsstimmung, sinnv. Unmuth, Schwermuth, Trübsinn; missmüthig, gew. als missmuthig, Bw., Missmuth habend und zeigend, sinnv. unmuthig, schwermüthig, verstimmt, verdrießlich; die Missmüthigkeit, das Missmüthigsein.

Misspickel, m., -s, M. w. E., Bergw., ein weißer Arsenikkies, Giftkies.

misrathen, untrb. Zw., ablaut. wie rathen (Mw. misrathen), 1) ziel. (von rathen) einem etwas —, s. v. w. abrathen, zur Unterlassung einer Sache rathen (er misrieth es mir); 2) ziellos m. sein (von gerathen, also f. misgerathen), schlecht gerathen, nicht gelingen, sinnv. misslingen, (die Feldfrüchte sind misrathen; die Arbeit ist mir misrathen).

misrechnen, trb. zielloſ. Zw. (Mw. misgerechnet), falsch rechnen, sich im Rechnen versehen, sich verrechnen; die Misrechnung.

Misrede, w., vlt. f. üble Rede; misreden, trb. Zw. f. übel reden.

Misruf, m., übler, nachtheiliger Ruf (Neuw. f. das halbfremde: Miscredit).

misschaffen, trb. ziel. Zw., ablaut. wie schaffen, selten f. übel, häslich schaffen; das Mw. misgeschaffen als Bw. gebr. f. häslich geschaffen, misgestaltet.

misschießen, trb. zielloſ. Zw., vlt. f. fehlschießen; der Misschuss, s. Fehlschuss.

misschildern, trb. ziel. Zw., Neuw. f. unrichtig, missfällig schildern.

Misschlag, m., vlt. u. landsch. f. verfehlter Schlag, Fehlschlag; misschlagen, trb. zielloſ. Zw. m. sein, f. fehlschlagen, misrathen.

mifssprechen, trb. ziel. und ziellos. Zw., ablaut. wie sprechen, vlt. f. falsch sprechen, sich versprechen; Böses sprechen.

Mifsstand, m., übler, mifslicher Zustand; Übelstand (M. Mifsstände).

mifsstimmen, trb. Zw. 1) ziel. falsch, unrichtig stimmen; uneig. in eine üble Stimmung versetzen, bes. das Mw. **mifsgestimmt** als Bw., s. v. w. verstimmt; 2) ziellos, eine falsche Stimmung haben, nicht zusammenstimmen; die Mifsstimmung.

mifsthun, trb. ziellos. Zw., ablaut. wie thun (altd. missetnon), vlt. f. unrecht thun, sündigen, fehlen; daher die Mifsthat, gew. Missethat, s. d.

Mifston, m., ein unreiner, falscher, widriger Ton; **mifstönen**, trb. ziellos. Zw. m. haben (Mw. mifsgetönt), falsch, unrein, übel tönen; **mifstönig**, Bw., s. v. w. mifstönend, übel tönend.

mifstrauen, untrb. ziellos. Zw. m. haben (Mw. gemifstraut, auch mifstraut), einem—, ihm nicht trauen, kein Vertrauen od. Zutrauen zu ihm haben; das Mifstrauen, -s, der Mangel an Vertrauen u. dessen Äufserung, der Zweifel an der Güte, Fähigkeit, Redlichkeit ꝛc. einer Person oder Sache, sinnv. Argwohn, Verdacht (Mifstrauen in etwas oder in Jemand setzen); **mifstrauisch**, Bw., Mifstrauen hegend, u. darin gegründet (ein mifstrauischer Mensch, Blick ꝛc.).

mifstreten, trb. ziellos. Zw. m. haben, ablaut. wie treten (Mw. mifsgetreten), selten f. fehltreten; der Mifstritt, niederd. f. Fehltritt.

Mifstreue, w., vlt. f. mangelnde Treue, Untreue.

Mifstrost, m., vlt. f. schlechter, leidiger Trost; **mifströsten**, trb. ziel. Zw., einen—, vlt. f. ihm schlechten Trost geben.

Mifsurtheil, s., Neuw. f. unrichtiges, falsches Urtheil; **mifsurtheilen**, trb. ziellos. Zw. (Mw. mifsgeurtheilt), Neuw. f. falsch urtheilen.

Mifsvergnügen, s., die Unlust über eine mifsfällige Sache, sinnv. Unzufriedenheit, Verdruss, entg. Vergnügen; **mifsvergnügt**, Bw., Mifsvergnügen empfindend, sinnv. unzufrieden, verdrießlich, traurig.

Mifsverhalten, s., ein übles, gesetz- oder vorschriftwidriges Verhalten; das Mifsverhältnifs, ein unrichtiges, unangemessenes, unangenehmes, widriges Verhältnifs.

mifsverstehen, untrb. ziel. Zw., ablaut., wie verstehen, (Mw. mifsverstanden; vergl. mifs), einen oder etwas—, unrichtig, falsch verstehen; der Mifsverstand, der falsche, unrichtige Verstand, das Mifsverstehen eines Wortes, einer Rede u. dgl.; das Mifsverständnifs, s. v. w. Mifsverstand; auch überh. f. Irrthum, Irrung; Uneinigkeit, Mifshelligkeit, Spannung.

Mifswachs, m., -es, o. M., fehlgeschlagener Wachsthum und ungewöhnlich geringer Ertrag der Feldfrüchte, vergl. Mifsernte; auch das fehlerhafte, unförmliche Wachsen z. B. eines Gliedes, in dieser Bed. b. der Mifswuchs.

Mifswende od. **Mifsewende**, w., vlt., die üble Wendung, das Fehlschlagen einer Sache; ehem. auch f. Fehler, Vergehen, Tadel.

Mifswort, s., Neuw. f. ein dem Begriff oder Zwecke nicht angemessenes, auch ein übel gebildetes, unrichtiges, unangenehmes Wort.

mifsziemen, trb. ziellos. Zw. m. haben (Mw. mifsgeziemt), vlt. f. nicht ziemen, übel anstehen.

misszieren, trb. ziel. Zw. (Mw. misgeziert), selten f. nicht zieren, entstellen, häslich machen, übel stehen; die Misszierde, schlechte Zierde, Entstellung.

Mist 1., m., -es, o. M. (goth. maihstus, altd. misit, mist; angels. meox, mix, engl. mixen, muck, schwed. mock, mög; niederd. Mes; wahrsch. verw. mit miegen, angels. mihan, migan, lat. mingere, harnen, dessen Grundbegriff netzen zu sein scheint; vergl. mistnass u. Mist 2.), der Koth von Menschen und bes. Thieren, insbes. sofern er mit Stroh, Laub u. dergl. vermischt zur Düngung des Erdreichs dient, sinnv. Dünger, s. d. (Pferde-, Kuh-, Schafmist ꝛc.; sprichw. das ist nicht auf deinem Miste gewachsen, d. i. es ist nicht deine Erfindung, dein Einfall ꝛc.), landsch. in weiterer Bed. f. alles Unreine, Schmutzige, als: Auskehricht, Gassenkoth: gem. verächtl. f. eine schlechte, untaugliche Sache; — Zsetz. die Mistbahre od. -trage, eine Bahre zum Fortschaffen des Mistes; der Mistbauer, ein Bauer, welcher den Mist aus der Stadt holt; das Mistbeet, ein mit Brettern umschlossenes und mit Fenstern bedecktes stark gedüngtes Gartenbeet, auf welchem die Gewächse früher getrieben und bes. zarte Pflanzen aus wärmeren Gegenden gezogen werden, Treibebeet; der Mistbeller, landsch. f. das Murmelthier; der Mistblätterschwamm, Mistschwamm od. -pilz, ein auf Misthaufen wachsender hochstieliger Blätterschwamm; der Mistfink, Berg- oder Rothfink; uneig. gem. f. eine schmutzige Person, in dieser Bed. auch der Misthammel; die Mistfliege, eine Art Fliegen, welche sich auf dem Miste aufhalten; die Mistforke, niederd. f. Mistgabel, eine große eiserne Gabel zum Fassen des Mistes; die Mistfuhre, s. Fuhre; die Mistgauche od. -jauche (s. d.), landsch. auch Mistgalle, -gällen (s. Galle 3.), das Mistwasser: die Mistgrube, Grube, in welche man den Mist sammelt; der Misthaufen; der Misthof, Landw. ein Hof, wo der Mist gesammelt wird; der Mistkäfer, jeder im Miste lebende Käfer; bes. der schwarze Mistkäfer, Ros-, Dreckkäfer; auch eine Art Speckkäfer; die Mistkarre od. der Mistkarren, -wagen ꝛc.: die Mistlache od. -pfütze, der Mistpfuhl, ein Pfütze v. zusammengelaufener Mistjauche; die Mistmelde, stinkende od. Hundsmelde; auch f. gemeine oder Waldmelde; mistnass, Bw., eig. nass wie Mist, landsch. gem. f. völlig durchnässt (gehört vielleicht zu Mist 2.); die Miststatt oder -stätte, Landw., der Platz, wo man den Mist aus den Ställen aufbewahrt; — Ableit. mistig, Bw., Mist enthaltend, mit Mist besudelt; misten, Zw. 1) ziellos mit haben; sich seines Kothes entledigen, bes. von größeren Thieren (das Pferd, der Ochs mistet); den Mist fortschaffen (gew. nur ausmisten); 2) ziel. etwas —, als Koth oder mit dem Kothe von sich geben (Blut —); mit Mist düngen (den Acker —); der Mister, -s, wer den Mist aus dem Stalle schafft, damit düngt ꝛc.; die Mistung, das Misten, d. i. Ausmisten oder Düngen; oberd. auch f. Misthaufen, -platz.

Mist 2., m., -es, o. M. (angels. engl. holl. mist; östr. die Misten; wahrscheinlich von gleichem Stamme mit Mist 1. Grundbed. die Nässe; vergl. d. griech. ὀμίχλη, Nebel, ὀμίχειν, harnen) landsch. f. feuchter Nebel; daher mistig, Bw. f. nebelig; misten, unpers. ziellos. Zw. f. nebeln.

Mistel, w., M. -n (altd. mistil, mistel; dän. mistel, engl. mistletoe), ein Geschlecht von Schmarotzerpflanzen, welche auf Baumzweigen wachsen; bes. die bei uns einheimische weiße Mistel, deren Beeren einen zähen

Saft enthalten, woraus der Vogelleim bereitet wird; daher: die Miſtelbeere; die Miſteldroſſel, die größte Art Droſſeln, welche gern Miſtelbeeren friſſt, auch der Miſtler, -s, Miſtelfink, Miſtelzimmer, die Schnarrdroſſel ꝛc. genannt; der Miſtlerſtich, bei Vogelſtellern: der Fang der Miſteldroſſeln im Herbſte, mittelſt einer zahmen, auf welche jene begierig zuſtoßen oder ſtechen.

mit, Vw. und Nw. (goth. mith, altd. mit und als Nw. miti, mite; angelſ. midh, engl. with, holl. met, mede, ſchwed. u. dän. med; griech. μετά; von derſelben Wurzel, wie Mitte, miſchen ꝛc., alſo urſpr. auf innige Verbindung oder Vermiſchung deutend) bezeichnet im Allgemeinen Geſellſchaft, Verbindung, Gemeinſchaft, Mitwirkung, ſinnv. nebſt, ſammt, doch in weiterer Bed. als dieſe, welche bloß ein äußerliches Zuſammenſein ausdrücken, während mit von dem Begriff eines innigen Zuſammenhanges zu dem beſtimmteren eines Werkzeuges, Mittels, einer anhaftenden Eigenſchaft ꝛc. fortſchreitet. Insbeſ. ſteht mit 1) als Vw. immer mit dem Dat. u. bezeichnet dann beſonders folgende Verhältniſſe: a) Geſellſchaft, Begleitung, Theilnehmung (z. B. komm mit mir! mit einem Andern arbeiten, eſſen, reiſen; alle mit einander, ſinnv. Alle zuſammen; etwas mit ſich nehmen; Jemand mit Briefen abſchicken; er iſt mit dem Gelde davon gegangen; im gem. Leben auch: mit ſammt, welches jedoch ein fehlerhafter Wortüberfluſs iſt; alſo nicht: der Mann mit ſammt ſeiner Frau, ſondern: mit, oder ſammt der Frau); b) Theilnahme, Übereinſtimmung (ſich mit dem Fröhlichen freuen; mit Einem leiden, Mitleid mit ihm haben; mit Jemand gleichen Alters ſein; meine Wünſche ſtimmen mit den ſeinigen überein); c) Vermiſchung, Vermengung (Wein mit Waſſer miſchen; Einen mit dem Andern verwechſeln); d) ein gegenſeitiges Verhältniſs (mit Jemand ſprechen, ſpielen, ſtreiten; einen Vertrag mit Jemand machen, eingehen ꝛc.; er ſteht mit mir in Verbindung, macht Geſchäfte mit mir ꝛc.; ich habe viele Mühe mit ihm; ich halte es mit dem Vater ꝛc.); e) einen Beſitz, eine anhaftende Eigenſchaft oder Eigenheit (ein Mädchen mit blauen Augen und blondem Haare; der Mann mit dem Degen; mit einer Krankheit behaftet, mit vielem Verſtande begabt ſein; mit guten Anlagen geboren ſein); daher dient mit auch oft zur Beifügung einer den Gedanken vervollſtändigenden Nebenbeſtimmung und drückt den begleitenden Umſtand, die Art u. Weiſe ꝛc. aus (mit Fleiß und Eifer arbeiten; mit Schmerzen gebären; mit ſanftem Tone ſprechen; einen mit offenen Armen empfangen; mit Ehren zu melden; mit Erlaubniß zu ſagen; mit Vortheil verkaufen; mit Verluſt ſpielen; etwas mit Freuden thun; mit Standhaftigkeit ſterben; einen mit Nachſicht behandeln; mit gutem Gewiſſen ꝛc.); f) ein Werkzeug, Mittel, einen Stoff, ſinnv. mittelſt, vermittelſt, durch (mit der Hand winken; mit dem Fuße ſtoßen; mit den Ohren hören; mit der Feder ſchreiben; mit dem Meſſer ſchneiden; mit der Elle meſſen; mit Geld erkaufen, bezahlen; mit Gottes Hülfe; mit Farben malen; mit Seide ſticken; mit Eiſen beſchlagen; mit Bäumen bepflanzen; ſich mit Kenntniſſen bereichern, mit Ruhm bedecken ꝛc.); g) die Gleichzeitigkeit zweier Vorgänge oder Veränderungen (mit Tages Anbruch aufſtehen; mit dem Schlage eins wird zu Mittag gegeſſen; mit den Jahren klüger werden; mit dem früheſten, d. i. aufs früheſte; mit dieſen Worten eilte er fort; mit dem Tode hört alles Leiden auf ꝛc.); endlich h) dient mit in manchen umſchreibenden oder eigenthümlich gewendeten Sätzen zur Anknüpfung des Gegenſtandes einer Handlung (z. B. mit einer Sache fertig

werden, zu Ende oder zu Stande kommen, ſinnv. eine Sache vollenden; mit einem Sohne niederkommen, d. i. einen Sohn gebären; einen mit einer Sache beauftragen; komm mir nicht mit deinen Klagen! d. i. bringe ſie mir nicht vor; mit dem Eſſen auf Jemand warten; mit einer Perſon oder Sache zufrieden ſein; es iſt aus mit ihm, d. i. er iſt verloren; es ſteht ſchlecht mit ihm: weg mit ſolchen Reden! ꝛc.); — 2) als Nw. bezeichnet mit gleichfalls eine Geſellſchaft, Begleitung, Gemeinſchaft, Theilnehmung, Genoſſenſchaft, und ſteht a) als ſelbſtändiges Wort, z. B. mit dabei ſein, mit dazu gehören, etwas mit anhören, mit zur Leiche gehen, es läuft viel Unrichtiges mit unter, d. i. iſt darunter gemiſcht, mit unter, ſ. hin und wieder, zuweilen, b. mitunter; b) in Zuſammenſetzungen, und zwar als zweites Glied der Zſetz. in Nw. wie damit, womit, hiermit, ſomit ꝛc.; beſ. aber als erſtes Glied oder Beſtimmungswort mit dem Hauptton in Hw. und Bw., wie: der Mitälteſte, Mitarbeiter, Mitbeſitzer, Mitbürge, Mitbürger, Mitchriſt, Miterbe, Mitkläger, Mitmenſch, Mitſchuldner, Mitſchüler, das Mitgeſchöpf, die Mitſchuld; mitſchuldig, mitleidig ꝛc.; und ganz vorzüglich in vielen trennbaren Zeitwörtern, als mitarbeiten, mitbieten, =bringen, =eſſen, =fahren, =gehen, =kommen, =laufen, =leiden, =lernen, =machen, =nehmen, =reiſen, =ſingen, =ſpielen, =wirken, =wiſſen ꝛc. Dieſe Zuſammenſetzungen laſſen ſich durch neue Bildungen nach dem jedesmaligen Bedürfniſſe ins Unendliche vermehren, und erklären ſich nach der obigen Begriffsbeſtimmung des Bw. mit durch ſich ſelbſt; daher im Folgenden nur die allgemein üblichen oder einer beſonderen Erklärung bedürftigen Zſetz. aufgeführt werden.

Mitälteſte, m., wer neben einem Andern das Amt eines Älteſten bekleidet.

mitarbeiten, trb. zielloſ. Zw., mit Andern zugleich arbeiten, Theil an einer Arbeit nehmen; der Mitarbeiter, die Mitarbeiterinn.

Mitbeamte, =bediente, m., Amts= oder Dienſtgenoſſe.

Mitbeklagte, m. und w., wer mit einem Andern zugleich beklagt od. angeklagt iſt, Mitangeklagte.

mitbelehnen, trb. ziel. Zw., einen—, ihm mit Andern zugleich über dieſelbe Sache die Lehen ertheilen; daher der Mitbelehnte; die Mitbelehnſchaft, das Verhältniſs der Mitbelehnten.

Mitbericht, m., ein in derſelben Sache zugleich mit dem eines Andern abgefaſſter Bericht (fr. Correlation); der Mitberichterſtatter (fr. Correferent).

Mitbeſitz, m., gemeinſchaftlicher Beſitz, Beſitz=Antheil; mitbeſitzen, trb. ziel. Zw., mit Andern zugleich beſitzen; der Mitbeſitzer.

Mitbevollmächtigte, m. u. w., wer mit einem Andern zugleich bevollmächtigt iſt.

mitbewerben, trb. rückz. Zw., ſich um etwas—, mit Andern zugleich bewerben; der Mitbewerber, die Mitbewerberinn, (fr. Competent, Rival).

mitbieten, trb. zielloſ. Zw., auf etwas—, mit Andern zugleich bieten.

mitbringen, trb. ziel. Zw., einen od. etwas—, kommend mit ſich führen oder bei ſich haben, (einem etwas—, d. i. für ihn, ihm zum Geſchenk ꝛc. bringen).

Mitbruder, m., jeder Nebenmenſch, als Bruder betrachtet; insbeſ. ein brüderlich Befreundeter, Amts= oder Geſchäftsgenoſſe.

mitbuhlen, trb. ziellos. Zw., um eine Person od. Sache—, mit Andern zugleich buhlen; der Mitbuhler, gew. Nebenbuhler.

Mitbürge, m., wer mit einem Andern zugleich für etwas bürgt; die Mitbürgschaft, gemeinschaftlich übernommene Bürgschaft.

Mitbürger, m., die Mitbürgerinn, wer mit einem Andern Bürger derselben Stadt oder desselben Staates ist; die Mitbürgerschaft, das Verhältniss der Mitbürger; auch die Gesammtheit der Mitbürger.

Mitchrist, m., die Mitchristinn, jeder Christ nach seinem Verhältniss zu andern Christen.

Mitdiener, m., wer mit einem Andern zugleich dient.

mitdürfen, trb. ziellos. Zw., gem. auslass. f. mitgehen, -reisen, -fahren ꝛc. dürfen.

Miteigenthümer, m., die Miteigenthümerinn, s. Mitbesitzer.

miteilen, trb. ziellos. Zw. m. sein, mit Andern zugleich eilen, forteilen.

mitempfinden, trb. ziel. Zw., vergl. mitfühlen.

Miterbe, m., die Miterbinn, wer mit Andern an derselben Erbschaft Theil hat, Erbgenoss; miterben, trb. ziellos. Zw., an der Erbschaft Theil haben.

mitessen, trb. ziel. u. ziellos. Zw., mit Andern in Gesellschaft essen, an dem Essen Theil nehmen; der Mitesser, die Mitesserinn, wer mitisst; Mitesser, uneig. s. Dürrmaden (s. d.) Zehrwürmer.

mitfahren, trb. ziellos. Zw. 1) mit sein, in eines Andern oder mehrer Anderen Gesellschaft fahren; 2) m. haben, einem—, vlt. f. ihn behandeln, ihm begegnen, vergl. mitspielen; die Mitfahrt, Fahrt mit Anderen; chem. f. Mitwirkung, Hülfe.

mitfangen, trb. ziel. Zw., mit Andern zugleich fangen.

mitfechten, trb. ziellos. Zw., am Gefechte Theil nehmen; der Mitfechter.

mitfolgen, trb. ziellos. Zw., mit Andern zugleich folgen; die Mitfolge, das Mitfolgen; mitfolgig, Bw., vlt. f. übereinstimmend, einstimmig.

mitfreuen, trb. rückz. Zw., sich—, an Anderer Freude Theil nehmen; die Mitfreude, Theilnahme an Anderer Freude.

mitfühlen, trb. ziel. u. ziellos. Zw., mit Andern zugleich od. gleichmäßig fühlen; bes. mitfühlend als Bw., sinnv. theilnehmend; das Mitgefühl, die Theilnahme an Anderer Gefühl bei Freud und Leid (fr. Sympathie).

mitführen, trb. ziel. Zw., einen od. etwas—, mit sich fortbewegen.

Mitgast, m., wer mit Andern zugleich Gast ist.

mitgebären, trb. ziel. Zw., zugleich mit Andern gebären; der, die Mitgeborene, M. Mitgeborene, gleichzeitig Geborene, Zeitgenossen; Geschwister.

mitgeben, trb. ziel. Zw., einem etwas—, zum Mitnehmen oder zur Begleitung geben; insbes. einer Tochter bei ihrer Verheirathung ein Heirathsgut geben; die Mitgabe, das Mitgegebene, bes. s. v. w. die Mitgift, das Heirathsgut.

Mitgefangene, m. u. w., Gefangenschaftsgenoss.

mitgehen, trb. ziellos. Zw., mit einem oder mehren Andern zugleich, in Gesellschaft gehen, sie begleiten; uneig. von Dingen, zugleich mit Andern fortgeschafft werden (der Wagen, der Brief ꝛc. geht mit).

mitgenießen, trb. ziel. u. ziellos. Zw., mit Andern gemeinschaftlich genießen.

Mitgenoſs, m., die Mitgenoſſinn, ſ. v. w. Genoſs, Theilnehmer an etwas.

Mitgeſchöpf, ſ., ein Geſchöpf nach ſeinem Verhältniſs zu andern ſeiner Art.

Mitgeſell, m., überflüſſig f. Geſell; in engerer Bed. ein Handwerksgeſell, ſofern er mit einem andern bei demſelben Meiſter iſt.

Mitgift, w., M. -en, ſ. v. w. Mitgabe, ſ. d. unter mitgeben.

Mitglied, ſ., M. -er, nur uneig. eine Perſon, ſofern ſie mit andern zu ein und derſelben Geſellſchaft gehört, alſo gleichſ. ein Glied desſelben Körpers iſt; gew. ohne Bezug auf die Anderen ſ. Glied (ſ. d. z. B. ein Mitglied der bürgerlichen Geſellſchaft, einer Familie ꝛc. ſein); die Mitgliedſchaft, Neuw. ſ. das Verhältniſs eines Mitgliedes.

mithaben, trb. ziel. Zw., gem. ſ. mitgebracht, -genommen, bei ſich haben.

mithalten, trb. ziel. Zw., mit Andern zugleich, gemeinſchaftlich halten, Theil an etwas nehmen (ein Feſt, eine Zeitung ꝛc.).

mithelfen, trb. ziellos. Zw., mit Andern zugleich bei etwas helfen; der Mithelfer, die Mithelferinn; die Mithülfe.

Mitherr, m., wer zugleich mit einem Andern Herr über etwas iſt: die Mitherrſchaft; mitherrſchen, trb. ziellos. Zw; der Mitherrſcher, die Mitherrſcherinn (halbfr. Mitregent, -inn).

Mitherausgeber, m., wer etwas zugleich mit einem Andern herausgiebt.

mithin, beiordnendes folgerndes Bdw., welches eine Schlufsfolge aus einem Urtheil zieht und eine nothwendige Folge bezeichnet, ſinnv. alſo, folglich, ſomit, demnach.

Mitjagd, w., das Recht der gemeinſchaftlichen Jagd; mitjagen, trb. ziel. u. ziellos. Zw., am Jagen Theil nehmen.

Mitkaiſer, m., wer mit einem Andern zugleich Kaiſer iſt in demſelben Reiche oder in verſchiedenen Reichen, ſinnv. Nebenkaiſer.

mitkämpfen, trb. ziellos. Zw., am Kampfe Theil nehmen; der Mitkämpfer, Kampfgenoſs.

mitklagen, trb. ziellos. Zw., mit Andern zugleich klagen, beſ. vor Gericht; daher der Mitkläger, die Mitklägerinn.

mitklingen, trb. ziellos. Zw., mit einem andern Tone zugleich klingen; der Mitklang, ein gleichzeitig vernommener, einſtimmender Klang.

Mitknecht, m., wer mit einem Andern zugleich Knecht iſt.

mitkommen, trb. ziellos. Zw., in Geſellſchaft einer andern Perſon od. Sache kommen.

mitkönnen, trb. ziellos. Zw., auslaſſ. f. mitgehen, -reiſen ꝛc. können.

mitkriegen, trb. Zw. 1. ziellos, am Kriege Theil nehmen; 2. ziel. gem. f. mitbekommen.

mitkundig, Bw., mit Andern derſelben Sache kundig.

mitlaſſen, trb. ziel. Zw., gem. auslaſſ. f. mitgehen, -reiſen ꝛc. laſſen.

mitlaufen, trb. ziellos. Zw. m. ſein, in Anderer Geſellſchaft laufen.

Mitlaut, m., ein Sprachlaut, welcher nicht für ſich allein, ſondern

nur in Verbindung mit einem Selbstlaut deutlich hervorgebracht werden kann, z. B. b, d, g, p, t ꝛc. (fr. Consonant); der Mitlauter, -s, das Schriftzeichen eines Mitlautes.

mitleben, trb. zielloſ. Zw., mit Andern in Geſellſchaft oder gleichzeitig leben; daher der Mitlebende als Hw. f. Zeitgenoſſe.

mitleiden, trb. zielloſ. u. ziel. Zw., mit Andern gemeinſchaftlich leiden; an Anderer Leiden Theil nehmen; der Mitleider, -s, wer mitleidet, od. mit Andern Mitleid hat (ſprichw. beſſer Neider, als Mitleider); das Mitleiden od. Mitleid, -s, o. M., das Leid, d. i. die ſchmerzliche Empfindung über Anderer Leid, ſinnv. Mitgefühl, Barmherzigkeit, verſch. Beileid (Mitleid empfinden, mit Jemand haben ꝛc.); mitleidslos, -voll, mitleidswerth od. -würdig, auch mitleidlos ꝛc., Bw.; mitleidig, Bw., Mitleid habend und zeigend, zum Mitleid geneigt; auch: öffentliche Laſten mit tragend (mitleidige Ortſchaften u. dgl.); die Mitleidigkeit, das Mitleidigſein, die Barmherzigkeit; die Mitleidenheit od. Mitleidenſchaft, der Zuſtand, da eine Perſon oder Sache mit andern zugleich leidet, insbeſ. Heilk. die Theilnahme eines Gliedes od. Körpertheiles an dem krankhaften Zuſtand od. Schmerz eines andern; landſch. das gemeinſchaftliche Tragen bürgerlicher Laſten.

mitlernen, trb. zielloſ. und ziel. Zw., mit Andern zugleich lernen; auch eine Sache in Verbindung mit einer andern lernen.

mitmachen, trb. ziel. Zw., etwas—, mit Andern zugleich machen oder befolgen (einen Gebrauch, eine Mode—); gem. ziellos, an ſinnlichen Genüſſen, Ausſchweifungen ꝛc. Theil nehmen, unzüchtig ſein (er, oder ſie macht mit); daher gem. der Mitmacher, die Mitmacherinn.

Mitmenſch, m., jeder Menſch nach ſeinem Verhältniſs zu andern zugleich lebenden Menſchen, Nebenmenſch, Nächſter.

mitmüſſen, trb. zielloſ. Zw., auslaſſ. f. mitgehen, -reiſen ꝛc. müſſen.

mitnehmen, trb. ziel. Zw., etwas—, mit ſich fortnehmen (Geld, einen Brief); beſ. zur Geſellſchaft, Begleitung, Führung (einen Boten, Führer ꝛc.); uneig. gem. einen—, f. entkräften, erſchöpfen (die Krankheit hat mich ſehr mitgenommen); auch f. tadeln, verſpotten, durchziehen.

Mitpfleger, m., wer mit Andern zugleich Pfleger iſt, z. B. in Frankfurt a. M. die Abgeordneten der Bürgerſchaft, welche mit denen des Rathes gemeinſchaftlich die Einkünfte des Armenhauſes verwalten.

mitplaudern, trb. zielloſ. Zw., am Plaudern Theil nehmen.

Mitprediger, m., Amtsgenoſſe eines Predigers.

mitraſen, trb. zielloſ. Zw., mit Andern zugleich raſen.

mitrechnen, trb. zielloſ. u. ziel. Zw., mit einem Andern zugleich rechnen; etwas—, zugleich mit andern Dingen in Rechnung bringen.

mitreden, trb. zielloſ. Zw., mit Andern zugleich reden, am Geſpräche Theil nehmen; auch ziel. ein Wort—, d. i. ſein Urtheil, ſeine Meinung ausſprechen.

mitreiſen, trb. zielloſ. Zw. m. ſein, an einer Reiſe Theil nehmen.

mitreiten, trb. zielloſ. Zw. m. ſein, mit einem oder mehren Andern zugleich reiten.

mitſammt, Bw. gem. unr. f. das einfache mit oder ſammt, ſ. mit.

mitſchicken, trb. ziel. Zw., mit andern Perſonen od. Sachen zugleich ſchicken.

mitſchießen, trb. zielloſ. u. ziel. Zw., am Schießen Theil nehmen; etwas—, mit Anderem zugleich ſchießen.

mitſchiffen, trb. zielloſ. Zw., an der Schifffahrt Theil nehmen.

mitſchleppen, trb. ziel. Zw., ſchleppend mit ſich fort nehmen.

mitſchmauſen, trb. ziel. und zielloſ. Zw., am Schmauſen Theil nehmen; etwas—, mit anderen Speiſen zugleich ſchmauſen.

mitſchreiben, trb. zielloſ. und ziel. Zw., mit Andern zugleich ſchreiben; etwas—, nebſt andern Dingen niederſchreiben.

mitſchreien, trb. zielloſ. Zw., mit Andern zugleich ſchreien.

Mitſchuld, w., gemeinſchaftliche Schuld, der Antheil an einer Schuld; mitſchuldig, Bw., mit Andern gemeinſchaftlich eines Verbrechens ꝛc. ſchuldig; beſ. als Hw. die Mitſchuldigen (fr. Complicen); der Mitſchuldner, die Mitſchuldnerinn, wer mit Andern gemeinſchaftlich eine Geldſumme ꝛc. ſchuldig iſt.

Mitſchüler, m., die Mitſchülerinn, wer zugleich mit einem Andern dieſelbe Schule beſucht oder denſelben Unterricht genießt, Schulgenoſs.

mitſchwatzen, trb. zielloſ. Zw., am Schwatzen Theil nehmen.

Mitſchweſter, w., eine ſchweſterlich befreundete Perſon (vergl. Mitbruder).

mitſenden, trb. ziel. Zw., mit andern Perſonen oder Sachen zugleich ſenden.

mitſein, trb. zielloſ. Zw., mit einem andern Dinge zugleich vorhanden ſein (fr. coexiſtiren); gem. auslaſſ. f. mitgegangen ſein; oberd. einem eines Dinges oder ein Ding—, f. es ihm zulaſſen, zugeben, geſtatten.

mitſiegen, trb. zielloſ. Zw., mit Andern zugleich ſiegen; der Mitſieger.

mitſingen, trb. zielloſ. u. ziel. Zw., mit Andern gemeinſchaftlich ſingen.

mitſollen, trb. zielloſ. Zw., gem. auslaſſ. f. mitgehen, -reiſen ꝛc. ſollen.

mitſpeiſen, trb. zielloſ. u. ziel. Zw., am Speiſen Theil nehmen; etwas—, mit andern Dingen zugleich ſpeiſen.

mitſpielen, trb. zielloſ. u. ziel. Zw., am Spiele Theil nehmen; etwas mit Andern zuſammen ſpielen; uneig. einem übel, ſchlecht ꝛc.—, ihm übel begegnen, ihn ſchlecht behandeln; der Mitſpieler, die Mitſpielerinn.

mitſprechen, trb. zielloſ. Zw., mit Andern zugleich ſprechen, am Geſpräche Theil nehmen.

Mitſtand, m., M. Mitſtände, ein Reichs- oder Landſtand neben anderen.

mitſtiften, trb. ziel. Zw., mit Andern gemeinſchaftlich etwas ſtiften; der Mitſtifter, die Mitſtifterinn.

mitſtimmen, trb. Zw. 1) zielloſ, mit Andern zugleich ſtimmen, ſeine Stimme mit abgeben; 2) ziel. etwas—, mit andern Dingen zugleich ſtimmen.

mitſtreiten, trb. zielloſ. Zw., am Streite Theil nehmen; der Mitſtreiter.

mitt, völlig vlt. Bw. (altd. mitti, mitte, z. B. umbe mitten tac, um Mittag; mittera nahti, der Mitternacht; jetzt nur noch in Ableit. und Zſetz.; angelſ. u. ſchwed. mid, engl. midst; griech. μέσος, lat. medius; verw. mit, ſ. d.), ehem. f. die Mitte (ſ. d.) ausmachend oder einnehmend, in der Mitte befindlich, wofür jetzt: mittel, mittler, ſ. d.

Mittag, m., -es, M. -e (ſ. Mitt-Tag, altd. der mitti tag, mitte

tac, mittertac, ſ. mitt), 1) die Mitte des Tages, die Zeit, wann die Sonne am höchſten über dem Geſichtskreiſe ſteht, die Mittagszeit, 12 Uhr; daher auch die 12te Stunde oder der Glockenſchlag 12 (es geht auf Mittag, wird bald Mittag ſein; zu Mittag eſſen, d. i. eig. um 12 Uhr, uneig. überh. die Hauptmahlzeit halten, wenn dies auch einige Stunden ſpäter geſchieht); der Gen. Mittags als Nw. ſ. am Mittage, zu Mittag; 2) die Himmelsgegend, in welcher die Sonne zu Mittag ſteht, die Mittagsgegend, der Süden (das Haus liegt gegen Mittag; der Wind kommt von Mittag ꝛc.); — Zſſ. die Mittagsblume, ein Pflanzengeſchlecht, deſſen Blumen ſich meiſt Mittags öffnen; das Mittagseſſen, das Eſſen, welches man um Mittag zu ſich nimmt, überh. das tägliche Haupteſſen; von einfacher Koſt auch: das Mittagsbrod; ferner: die Mittagsmahlzeit, das Mittagsmahl, (ſ. Mahl 3.), vornehm: die Mittagstafel; die Mittagsfläche, Erd- und Sternk., eine auf dem Geſichtskreiſe ſenkrecht ſtehende Ebene, welche durch die Scheitellinie und die Weltachſe geht; der Mittagsgaſt, wer bei Jemand zu Mittag ſpeiſt; die Mittagsgegend, Südgegend, genauer: die Gegend des Himmels um den Mittagspunkt; die Mittagsgeſellſchaft, Geſellſchaft zum Mittagsmahl; die Mittagshitze, -gluth, Hitze ꝛc. zur Mittagszeit; überh. eine große Hitze; mittagshell, Bw., hell wie am Mittage; die Mittagshelle; die Mittagshöhe, die Höhe der Sonne zur Mittagszeit; der Mittagskreis, Erd- und Sternk., jeder Kreis, welchen man ſich durch die beiden Pole und den Gleicher gezogen denkt, da alle unter demſelben Kreiſe liegenden Örter zu gleicher Zeit Mittag haben, auch der Mittagszirkel (fr. Meridian); das Mittagsland, Südland; der Mittagsländer, Südländer; die Mittagslinie, Sternk., die Durchſchnittslinie der Mittagsfläche mit der Fläche des Geſichtskreiſes; das Mittagsmahl, die Mittagsmahlzeit, ſ. Mittagseſſen; die Mittagspredigt, um Mittag gehaltene Predigt, z. U. v. Früh-, Nachmittagspredigt ꝛc.; der Mittagsprediger; der Mittagspunkt, Sternk. der Durchſchnittspunkt des Mittagskreiſes mit dem Geſichtskreiſe nach der Mittagsſeite hin, der Südpunkt; die Mittagsruhe, der Mittagsſchlaf, die Ruhe, der Schlaf um Mittag, beſ. nach der Mittagsmahlzeit; die Mittagsſeite, Südſeite; die Mittagsſonne, die Sonne zur Mittagszeit, deren Schein und Wärme; die Mittagsſtunde; die Mittagstafel, ſ. Mittagseſſen; der Mittagstiſch, die gewöhnliche Mittagsmahlzeit (vergl. Tiſch); die Mittagsuhr, eine Sonnenuhr, welche auf einer nach Mittag gerichteten Fläche beſchrieben iſt; der Mittagswind, Südwind; die Mittagszeit, ſ. o.; mittagwärts, Nw., gew. ſüdwärts; — Ableit. mittägig, Bw., was zur Mittagszeit iſt oder geſchieht; mittäglich, Bw. u. Nw., 1) was jeden Mittag geſchieht (mittäglich eſſen); 2) gegen Mittag liegend, ſüdlich (die mittäglichen Länder).

mittanzen, trb. zielloſ. Zw., am Tanze Theil nehmen.

Mitte, w., M. ſelten -n, (oberd. Mitt, Mitten, niederd. Midde; goth. midja, isländ. midia, altd. mitti; v. mitt, ſ. d.), der Punkt oder Theil eines Körpers od. Raumes, welcher von deſſen Enden gleich weit entfernt iſt (die Mitte eines Kreiſes, des Leibes ꝛc.; in der Mitte der Stadt; in der Mitte zwiſchen Zweien ſtehen, gehen ꝛc.; einer aus unſerer Mitte, d. i. unter uns, aus unſerer Geſellſchaft); auch von der Zeit (z. B. in der Mitte der Woche, um die Mitte des Jahres); uneig. ein Zuſtand, eine Beſchaffenheit, welche von zwei Äußerſten gleich weit entfernt iſt (in der Mitte zwiſchen

Furcht und Hoffnung ſchweben; die Mitte halten; die richtige Mitte ꝛc.); alt und oberd. in Mitten od. zgeſ. inmitten, ſ. in der Mitte oder mitten in ꝛc.

mittel, der, die, das mittele od. mittle, Bw. (altd. mittil; vergl. mitt), in der Mitte befindlich, die Mitte haltend, meiſt vlt. (außer in Zſetz.) und durch die Comparativ- u. Superlativ-Form, der, die, das **mittlere**, **mittelſte**, verdrängt, welche der Bed. nach nicht verſchieden ſind, da der Begriff der Mitte keine Steigerung zuläſſt; vergl. die comparativiſchen Formen: äußere, innere, obere, untere, (z. B. der mittele oder mittle Finger, gew. der mittlere oder mittelſte; der mittele, mittlere oder mittelſte Theil; ein Mann von mittler, gew. mittlerer Größe, von mittlerem Alter, nicht: von mittelſter Größe ꝛc., da dies ungefähre Beſtimmungen ſind, die Superlativ-Form mittelſt aber immer die genaue Mitte bezeichnet); **mittler Zeit**, oder **mittler Weile**, gew. **mittlerweile**, ein abſoluter Gen. als Nw. der Zeit, ſ. v. w. **unterdeſſen**, **inzwiſchen**; — Zſetz. von mittel: die **Mittelader**, Anat. ein Aſt der Lebervader zwiſchen dieſer und der Hauptader (fr. Medianader); das **Mittelalter**, 1) das mittlere Alter zwiſchen der Jugend und dem hohen Alter; 2) der Zeitraum der Weltgeſchichte vom 5ten bis zum 16ten Jahrh. oder von der Völkerwanderung bis zur Reformation, z. U. v. dem Alterthum und der neueren Zeit; die **Mittelart**, eine Art, welche zwiſchen zwei andern die Mitte hält; das **Mittelband**, ein in der Mitte befindliches Band, z. B. an Dreſchflegeln das lederne Band; am groben Geſchütze das Band zwiſchen dem hinteren Frieſe u. dem Stabe des Mundſtückes, auch der **Mittelgürtel**; der **Mittelbaſs**, Tonk. ein Baſs für die **Mittelbaſsgeige** (fr. Violon) und dieſe ſelbſt; der **Mittelbaum**, Forſtw. ein Baum von mittlerer Größe; der **Mittelbegriff**, ein zwiſchen zwei verwandten Begriffen in der Mitte ſtehender, dieſelben verknüpfender Begriff, beſ. bei Schlüſſen: das Mittelglied (lat. medius terminus); das **Mittelbein**, ein zwiſchen zwei andern in der Mitte befindliches Bein; die **Mittelberge**, o. E., Bergw., zwiſchen andern in der Mitte liegende Erd- od. Steinarten; der **Mittelbruch**, Schloſſ. ein Eiſenblech in einem Schloſſe mit einem Loche, durch welches der Schlüſſel in die Einrichtung geſteckt wird; der **Mittelbeich**, niederd., ein Deich, welcher zwiſchen einem See- und Haffdeich in der Mitte liegt; das **Mittelding**, ein Ding, welches zwiſchen zwei andern in der Mitte liegt oder die Mitte hält, alſo weder das eine, noch das andere iſt, gew. verächtl.; die **Mittelente**, eine Art wilder Enten; auch die Schnarrente; die **Mitteleule**, Steineule; der **Mittelfalk**, Geierfalk; die **Mittelfarbe**, eine Farbe, welche zwiſchen zwei Hauptfarben die Mitte hält; Mal. Miſchfarbe, Halbfarbe, Mitteltinte; das **Mittelfeld**, das mittlere Feld z. B. eines Wappens; das **Mittelfell**, Anat., ein die Bruſthöhle und Lunge der Länge nach in zwei gleiche Theile theilendes Häutchen (lat. mediastinum); der **Mittelfinger**, der mittelſte Finger der Hand; der **Mittelfries**, an Kanonen der Fries zwiſchen dem Hinter- und Bodenfrieſe; der **Mittelfuß**, ein Fuß von mittlerer Größe; auch der mittlere Theil des Fußes; der **Mittelgalop**, ein aus Trab u. Galop zuſammengeſetzter Gang des Pferdes; die **Mittelgattung**, eine zwiſchen zwei andern die Mitte haltende Gattung, Gattung von mittlerer Güte; das **Mittelgebirge**, Bergw., das zwiſchen dem Vorgebirge und dem hohen Gebirge liegende, zum Bergbau geeignetſte Gebirge; die **Mittelgeige**, der kleine Baſs (fr. Violoncello); das **Mittelgeſchirr**, der Theil des Pferdegeſchirres, welcher die Mitte des Leibes bedeckt; das **Mittelglied**, das mittelſte von zwei oder

mehren Gliedern; vergl. Mittelbegriff; der **Mittelgrund**, Mal. der mittlere, zwischen Vorder- und Hintergrund liegende Raum (vergl. Grund); der **Mittelgurt**, ein Gurt in der Mitte des Sattels; das **Mittelgut**, Gut, d. i. Waare ꝛc. von mittlerer Güte; die **Mittelhand**, der Theil der Hand zwischen den Fingern und der Handwurzel; der **Mittelhecht**, ein Hecht von mittlerer Größe, Schüsselhecht; der **Mittelhengst**, auf Blechhämmern: eine Art schwarzer Doppelbleche von mittlerer Dicke; das **Mittelholz**, Forstw. ein aus Mittelbäumen bestehendes Gehölz; das Holz von Mittelbäumen; das **Mittelhorn**, ein Jagdhorn von mittlerer Größe, z. U. v. Rüden- und Hieshorn; die **Mittelhülse**, eine seltene Art Scheidenmuscheln; die **Mitteljagd**, die Jagd, welche zwischen der hohen und niederen die Mitte hält und das Rehwildbret, Birkwildbret und die Haselhühner begreift; das **Mitteljahr**, ein zwischen andern Zeiträumen in der Mitte liegendes Jahr; auch ein Jahr von mittlerer Güte, Fruchtbarkeit, Luftbeschaffenheit ꝛc.; der **Mittelknecht**, ein Knecht, der zwischen dem Groß- und Kleinknecht steht; das **Mittelkraut**, eine Art Kraut- oder Kopfkohl; das **Mittelland**, s. v. w. Binnenland, s. d.; **mittelländisch**, Bw., zum Mittellande gehörig oder darin befindlich; von Ländern umschlossen, daher: das **Mittelländische Meer**, EN. des großen Meerbusens des Atlantischen Weltmeeres, welcher von Europa, Asien und Afrika eingeschlossen ist, auch: das **Mittelmeer**; die **Mittelleinwand**, aus kurzem Werg verfertigte Leinwand, Wergleinwand; die **Mittellerche**, Heiden-, Waldlerche; der **Mittelmann**, ein Mann aus dem Mittelstande, versch. Mittelsmann; das **Mittelmaß**, ein die Mitte haltendes Maß, das rechte Maß od. Verhältniß, im Gegensatz von zu viel und zu wenig; **mittelmäßig**, Bw., ein mittleres Maß habend, das Mittelmaß haltend (mittelmäßig groß, reich ꝛc.); in engerer Bed. mehr schlecht als gut, von geringer Beschaffenheit, sinnv. gering, unbedeutend (mittelmäßige Kenntnisse, eine mittelmäßige Arbeit ꝛc.); die **Mittelmäßigkeit**, das Mittelmäßigsein, die geringe Beschaffenheit; der **Mittelmast**, mittlere Mast auf dreimastigen Schiffen; das **Mittelmeer**, s. unter mittelländisch; das **Mittelmehl**, Mehl, welches zwischen dem Schrot- und Griesmehle die Mitte hält, After-, Pollmehl; die **Mittelmünze**, eine Münze, nach welcher man in den Salzwerken zu Halle rechnet und wonach 12 Pfennige 1½ Mittelgroschen, 3 Mittelpfennige aber einen Mittelgroschen machen; das **Mittelpapier**, eine Papier-Art von mittlerer Güte od. Größe; der **Mittelpreis**, ein mittlerer Preis, der weder hoch noch niedrig ist; der **Mittelpunkt**, der mittelste Punkt einer Fläche oder eines Körpers, bes. eines Kreises od. einer Kugel (fr. Centrum; der Mittelpunkt der Erde; Mittelpunkt der Bewegung, d. i. der Punkt, um welchen sich ein Körper im Kreise bewegt; Mittelpunkt der Kräfte, d. i. der Punkt, in welchem die wirkenden Kräfte vereinigt sind); uneig. der Ort oder Gegenstand, in welchem sich mehre Dinge oder Thätigkeiten vereinigen oder sich darauf beziehen und davon ausgehen (im Mittelpunkt der Geschäfte leben u. dgl.); der **Mittelrabe**, die gewöhnliche schwarze Krähe; das **Mittelrad**, in Uhren ein Rad, welches das Steigerad in Bewegung setzt; die **Mittelrast**, die mittlere Rast (s. d.) an dem Schlosse eines Feuergewehrs; der **Mittelreif**, an Kanonen ein Reif, womit das Stück unter dem Zündloche verziert wird; das **Mittelsalz**, zusammengesetzte Salze, welche aus der Verbindung der Säuren mit Laugensalzen entstehen (fr. Neutralsalze); der **Mittelsatz**, Sprachl. ein in der Mitte stehender, die Verbindung

zweier Sätze vermittelnder Satz; der **Mittelschlag**, eine mittlere Art, Gattung, Größe, und uneig. überh. Beschaffenheit (vergl. Schlag); der **Mittelschlamm**, -schlich, Bergw., ein Schlamm, Schlich (s. d.) von mittlerer Beschaffenheit; die **Mittelschnepfe**, eine Art kleiner Schnepfen, Haar-, Rohr-, Halbschnepfe ꝛc.; das **Mittelschrot**, Jäg. Schrot von mittlerer Größe; die **Mittelstadt**, eine Stadt von mittlerer Größe und Einwohnerzahl; der **Mittelstand**, der mittlere Stand, beſ. in Ansehung des bürgerlichen Ranges und des Vermögens (im Mittelstande leben; zum Mittelstande gehören); **mittelständig**, Bw., in der Mitte seinen Stand habend (Pflanz. eine mittelständige Wurzel, aus deren Mitte der Trieb kommt); die **Mittelstimme**, Tonk. die zwischen dem Baſs u. Diseant liegenden Stimmen: hohe Mittelstimme (Alt); tiefe Mittelstimme (Tenor); der **Mittelstollen**, Bergw. ein Stollen von 30 bis 50 Lachter Tiefe, z. U. v. Tage- u. Tiefstollen; die **Mittelstraße**, eine zwischen zweien in der Mitte liegende Straße; gew. uneig. die Mitte zwischen zwei äußersten Graden od. entgegengesetzten Beschaffenheiten ꝛc., auch der **Mittelweg**, dicht. die **Mittelbahn**, (die Mittelstraße halten, die goldene Mittelstraße ꝛc.); das **Mittelstück**, das mittelste Stück; überh. ein Stück aus der Mitte (z. B. ein Mittelstück von einem Fische, z. U. v. Kopf und Schwanz; die Mittelstücke einer Flöte u. dgl.); die **Mittelstufe**, die mittelste von drei Stufen (Sprachl. s. das fr. Comparativ); auch alle zwischen der obersten u. untersten befindlichen Stufen; die **Mitteltiefe**, die Tiefe in der Mitte eines Dinges (z. B. eines Fasses); der **Mittelton**, ein zwischen andern in der Mitte liegender Ton; in engerer Bed. der Ton in der Mitte zwischen dem Grundton u. seiner Quinte, od. die Terz (fr. Mediante); das **Mitteltreffen**, der mittlere Theil eines in Schlachtordnung gestellten Kriegsheeres (fr. Centrum); das **Mitteltuch**, Tuch von mittlerer Güte oder Breite; das **Mittelvieh**, Vieh von mittlerer Größe und Güte; so auch ein **Mittelochs**, -pferd, -schwein, eine **Mittelkuh** ꝛc.; der **Mittelwall**, Festungsb. der Theil eines Walles zwischen zwei Bollwerken, Zwischenwall (fr. Courtine); die **Mittelwand**, mittelste Wand; jede zwischen den Außenwänden eines Gebäudes befindliche Wand; der **Mittelweg**, s. Mittelstraße; der **Mittelwegerich**, weißer Wegerich, z. U. v. dem großen Wegerich; das **Mittelwerg**, das Werg, welches die zweite Hechel giebt, Hede; die **Mittelwolle**, die Wolle vom Schwanze und von den Schenkeln der Schafe; auch Wolle von mittlerer Güte; das **Mittelwort**, Sprachl. eine Art vom Zeitwort abgeleiteter Wörter, welche an der Natur des Zeitwortes und des Beiwortes Theil nehmen und zwischen beiden gleichsam in der Mitte stehen (fr. Participium): das erste oder thätliche Mw., z. B. liebend, findend; das zweite od. leidentliche Mw., z. B. geliebt, gefunden ꝛc.; der **Mittelzahn**, bei den Pferden: die zwischen den beiden Vorderzähnen und den Eckzähnen befindlichen Zähne; bei den Füllen: die Zähne, welche sie nach dem dritten Jahre anstatt der Vorschieber bekommen; das **Mittelzeichen**, Jäg. das Zeichen einer Hirschfährte, welches entsteht, wenn der Hirsch mit dem Hinterfuße nicht völlig in die Fährte des Vorderfußes eintritt; die **Mittelzeit**, mittlere Zeit zwischen früh und spät ꝛc.; auch s. mittelzeitige Silbe; **mittelzeitig**, Bw., Versl. zwischen Länge und Kürze die Mitte haltend und daher im Verse bald lang, bald kurz gebraucht (mittelzeitige Silben od. Mittelzeiten); die **Mittelzeitigkeit**; der **Mittelzeug**, Zeug von mittlerer Güte; das **Mittelzeug**, Hüttenw. eine Gattung Eisenerz, welches weder brüchig und spröde,

noch zu weich ist; der Mittelzustand, ein Zustand, welcher zwischen zwei entgegengesetzten die Mitte hält.

Mittel, s., -s, M. w. E., Verkl. (nur in uneig. Bed.) das Mittelchen, (altd. mittil; engl. middle, franz. milieu; lat. medium; vergl. mitt), 1) eig. das in der Mitte zwischen zwei Dingen Befindliche (alt: ohne alles Mittel, d. i. unmittelbar); daher der Stoff od. Raum, durch welchen sich etwas bewegt, od. welcher eine Bewegung fortpflanzt (fr. Medium; z. B. die Luft ist das Mittel des Schalles ꝛc.); ferner der mittlere Theil eines Körpers oder Raumes, die Mitte (bibl. das Mittel des Landes; im Mittel eines Thales; bibl. Paulus trat ins Mittel unter sie; zwischen zwei Dingen das Mittel halten; sich ins Mittel schlagen od. legen, ins Mittel treten, d. i. zwischen zwei streitenden Parteien eine Vereinigung zu bewirken suchen); uneig. dasjenige, wodurch etwas bewirkt wird, sofern es gleichsam in der Mitte liegt zwischen der wirkenden Kraft und dem Bewirkten; alles, was zur Erreichung eines Zweckes dient (ein Mittel ersinnen, alle Mittel versuchen, anwenden; der Zweck heiligt nicht das Mittel; Mittel und Wege ꝛc.); in engerer Bed. ein Heilmittel, Arzneimittel (ein Mittel gegen das Fieber; ein Stärkungs-, Schweiß-, Abführungs-, Brechmittel ꝛc.); Mehrh. die Mittel, s. Vermögen, Reichthum, Geld (die Mittel zu einer Unternehmung haben; bei Mitteln sein, vergl. bemittelt); 2) (in diesen Bed. wahrsch. von anderem Stamme; vergl. Masse, Maat ꝛc.) Bergw. s. Bergarten (taube Mittel, Flöze, die kein Erz enthalten; schwebende Mittel, Erz- od. Steinmassen, über und unter welchen die Erze oder Steine schon weggebrochen sind); alt und landsch. auch s. eine Gesellschaft, Zunft (bes. der Bergleute), Verbindung mehrer Personen; — Zsetz. mittelfähig, Bw., Bergw. s. zunftfähig; mittelfrei, Bw., im deutschen Staatsrechte s. mittelbar frei; mittellos, Bw., ohne Mittel oder Vermögen; unbemittelt; der Mittelsmann, die Mittelsperson, wer zwischen streitenden Parteien ins Mittel tritt, d. i. sie zu vereinigen sucht, sinnv. Vermittler, Schiedsmann; — Ableit. mittelbar, Bw., durch ein Dazwischenbefindliches, durch Mittel bewirken, in angewandten Mitteln gegründet (mittelbar mit etwas zusammenhangen, mittelbare Verbindung, Hülfe ꝛc.; es folgt nur mittelbar daraus); insbes. durch ein Drittes, Vermittelndes mit einem Andern in Verbindung oder Verhältniss stehend (mittelbare Reichsstände, welche höheren Reichsständen und durch diese dem Kaiser unterworfen waren); die Mittelbarkeit, das Mittelbarsein, Vermitteltsein; mittels, r. als das gew. mittelst (eig. der nebenwörtlich gebrauchte Gen. Mittels) Bw. mit d. Gen., durch das Mittel, mit Hülfe, s. v. w. vermittelst (z. B. mittels des Geldes, seiner Klugheit ꝛc.); mitteln, Zw. ungebr. s. vermitteln; vergl. auch aus-, er- u. bemitteln; der Mittler, die Mittlerinn, gew. Vermittler, Mittelsperson, s. d.; insbes. bibl. heißt Christus der Mittler, wegen seines Versöhnungstodes; daher auch das Mittleramt, der Mittlertod.

mitten, Nw. (altd. mittem, mitten; urspr. Dat. od. Acc. des Bw. mitt, s. d., z. B. in mitten den Ring; od. alter Dat. des Hw. die Mitte, z. B. in Mitten der Stadt, jetzt: mitten in der Stadt), in der Mitte, immer mit einem nachfolgenden Bw., wodurch die Bed. von mitten näher bestimmt wird (z. B. mitten im Hause; mitten durch den Fluss, mitten unter euch, mitten ins Herz); auch von der Zeit (z. B. mitten im Jahre, mitten im Lesen,

d. i. während des Lesens); auch in Verbindung mit einem Nw., z. B. mitter entzwei, mitten durch, d. i. in der Mitte entzwei; mitten inne, d. i. mitten darin, in der Mitte.

Mitternacht, w., M. =nächte, (entst. aus dem Dat. in mitter nacht, vergl. mitt; altd. mittinaht; oberd. Mittnacht, niederd. Midnagt, engl. midnight), 1) die Mitte der Nacht, der Glockenschlag zwölf in der Nacht; in weiterer Bed. der mittlere Theil der Nacht, die Stunde von 12 bis 1 Mitternachtsstunde, =zeit (um, gegen, vor, nach Mitternacht ꝛc.); 2) die Himmelsgegend, welcher Mittag entgegengesetzt ist, die Mitternachtsgegend, der Norden (der Wind kommt aus Mitternacht); — Zsetz. die Mitternachtsgegend, Nordgegend; das Mitternachtsland, Nordland; die Mitternachts- od. Mitternachtseite, Nordseite; die Mitternacht(s)stille; die Mitternacht(s)stunde; die Mitternachtsuhr, eine Sonnenuhr, welche auf einer nach Mitternacht gerichteten Fläche beschrieben ist; der Mitternachtswind, Nordwind; die Mitternacht(s)zeit; — Ableit. mitternächtig, Bw., was um Mitternacht ist oder geschieht (der mitternächtige Schlaf, d. als mitternächtliche); mitternächtlich, Bw., 1) was jede Mitternacht geschieht; auch überh. f. mitternächtig; 2) der Mitternacht ähnlich oder angemessen (mitternächtliches Dunkel); 3) gegen Mitternacht liegend (ein mitternächtliches Land).

Mittfasten, o. E. (niederd. Midfasten, oberd. auch Mitterfasten), die Mitte der Fasten (z. B. der Sonntag nach Mittfasten).

Mitthäter, m., die Mitthäterinn, wer an einer That Theil hat.

mittheilen, trb. ziel. Zw., einem etwas—, ihn Theil daran nehmen lassen, es ihm gewähren, geben (dem Armen eine Gabe—; uneig. von leblosen Dingen, z. B. das Salz theilt dem Wasser seinen Geschmack mit); insbes. einem eine Nachricht, einen Gedanken ꝛc. bekannt machen, eröffnen: daher auch: sich einem—, d. i. seine Gedanken, Empfindungen ꝛc. ihm äußern; sich— auch f. mitgetheilt werden, auf Andere übergehen (z. B. seine Betrübniss theilte sich dem Freunde mit); der Mittheiler, die Mittheilerinn, wer etwas mittheilt; die Mittheilung, das Mittheilen; das Mitgetheilte, die mitgetheilte Nachricht (M. Mittheilungen); mittheilbar, Bw., was mitgetheilt werden kann; die Mittheilbarkeit; mittheilsam, Bw., gern mittheilend, zur Mittheilung geneigt; die Mittheilsamkeit.

mitthun, trb. ziel. Zw., etwas—, in Gemeinschaft mit Andern thun; mit andern Dingen zugleich thun.

Mittle, f., -s (wahrsch. Verkl. von Mud, Muth; also eig. Müthle), oberd. ein Getreidemaß = 6 Metzen.

Mittler, m., die Mittlerinn, der Mittlertod ꝛc., s. mitteln unter Mittel.

mittler, mittelst, der, die, das mittlere, mittelste, Bw.; mittlerweile, Nw., s. mittel.

mittoben, =tosen, trb. zielloſ. Zw., mit Andern zugleich toben, tosen.

mittönen, trb. zielloſ. Zw., mit einem andern Tone zugleich tönen.

mittrauern, trb. zielloſ. Zw., an Anderer Trauer Theil nehmen.

Mittrieb, m., Landw., das Recht, sein Vieh mit dem eines Andern gemeinschaftlich auf dessen Grund und Boden weiden zu lassen, Mitweide.

mittrinken, trb. zielloſ. u. ziel. Zw., mit Andern gemeinschaftlich trinken; der Mittrinker, Trinkgenoſs.

Mittſommer, m. (vergl. mitt; engl. midsummer), vlt. die Mitte des Sommers um Johannistag; ſo auch: der Mittwinter, die Mitte des Winters um Weihnachten.

Mittwochen, m., -s, M. w. E., abgek. der Mittwoch, -s, M. -en, (ergänze: Tag), n. A. die Mittwoche, M. -n (vergl. mitt), der mittelſte oder vierte Tag der Woche; der große od. ſchöne Mittwoch, öſtr. der Mittwoch nach Pfingſten; der krumme Mittwoch, landſch. der Mittwoch in der Charwoche; der Gen. Mittwochs als Nw. gebraucht f. am Mittwoch, jeden Mittwoch; mittwöchentlich, Nw. u. Bw., alle Mittwochen, jeden Mittwoch geſchehend.

mitunter, Nw. (gleichſ. mit darunter gemiſcht), ſ. v. w. hin und wieder, dann und wann, zuweilen.

Miturſache, w., eine neben andern Statt findende, mitwirkende Urſache.

Mitverbrecher, m., die Mitverbrecherinn, Theilhaber an einem Verbrechen.

mitverſchworen, Bw., der, die Mitverſchworene, wer ſich mit Andern gemeinſchaftlich zu etwas verſchworen, wer an einer Verſchwörung Theil hat.

Mitverwalter, =verweſer, =vorſteher ꝛc., m., wer zugleich mit Andern Verwalter, Verweſer, Vorſteher iſt.

mitwandeln, =wandern, trb. zielloſ. Zw., mit Andern in Geſellſchaft wandeln, wandern.

mitwaſchen, trb. zielloſ. oder ziel. Zw., mit Andern gemeinſchaftlich waſchen; etwas mit andern Sachen zugleich waſchen.

Mitweide, w., ſ. Mittrieb; mitweiden, trb. zielloſ. u. ziel. Zw., mit Andern gemeinſchaftlich weiden.

mitweinen, trb. zielloſ. Zw., mit Andern zugleich weinen.

Mitwelt, w., die gleichzeitig mit uns lebenden Menſchen, z. U. von Vor- und Nachwelt.

mitwerben, trb. zielloſ. Zw., um etwas—, mit Andern zugleich werben; der Mitwerber, gew. Mitbewerber.

mitwirken, trb. zielloſ. Zw., mit andern Perſonen gemeinſchaftlich wirken, eines Andern Wirken od. Thätigkeit unterſtützen, befördern (er hat zur Erreichung meines Zweckes mitgewirkt); mit andern Dingen od. Urſachen zugleich wirkſam ſein (die Freude hat zu ſeiner Geneſung mitgewirkt); der Mitwirker, wer mitwirkt; die Mitwirkung, das Mitwirken.

mitwiſſen, trb. zielloſ. Zw., um etwas—, mit Andern zugleich darum wiſſen; das Mitwiſſen, gemeinſchaftl. Wiſſen; auch die Mitwiſſenſchaft; der Mitwiſſer, die Mitwiſſerinn, wer mit Andern um etwas weiß.

mitwohnen, trb. zielloſ. Zw., mit Andern zuſammen wohnen; der Mitwohner, die Mitwohnerinn, landſch. f. Beiſaſſe, Schutzverwandter.

mitwollen, trb. Zw. 1) ziel. etwas—, mit Andern thun wollen od. wünſchen; 2) zielloſ, auslaſſ. f. mitgehen, =reiſen ꝛc. wollen.

Mitz, w., M. -en, oberd. f. Metze, Mahlmetze; mitzen, Zw. f. metzen.

mitzählen, trb. Zw. 1) ziel. einen oder etwas—, mit andern unter dieſelbe Zahl begreifen, ſinnv. mitrechnen; 2) zielloſ und ziel., Andern zählen helfen.

Mitzeit, w., die gegenwärtige Zeit; die Mitwelt, ſ. d.

Mitzeuge, m., wer mit Andern zugleich Zeuge iſt; mitzeugen, trb. zielloſ. Zw., mit Andern gemeinſchaftlich zeugen.

mitziehen, trb. ziel. u. zielloſ. Zw., mit Andern zugleich, gemeinſchaftlich, in Geſellſchaft ziehen (ſ. d.).

moblicht, Bw., Gerb. das Leder iſt moblicht, d. i. weich, weil es eine überflüſſige Gare bekommen, d. i. zu lange im Kalk gelegen hat.

Mode, w., M. -n (aus dem franz. mode, u. dieſes aus d. lat. modus, Maß, Art und Weiſe), die im geſellſchaftlichen Leben augenblicklich herrſchende Gewohnheit u. Sitte, veränderliche Zeitſitte, Zeitgebrauch, -geſchmack; insbeſ. die herrſchende Form der Kleidung, alles Schmuckes, der Geräthe ꝛc., Kleidertracht, Trachtſitte ꝛc. (ſich nach der Mode kleiden; ein Mann nach der Mode; eine Mode mitmachen, befolgen; dies iſt aus der Mode gekommen; es iſt Mode, wird Mode, d. i. der Mode gemäß); — Zſetz. der Modedichter, -ſchriftſteller, ein Dichter ꝛc., welcher ſich nach dem herrſchenden Zeitgeſchmack richtet, oder welcher gerade Mode iſt; die Modefarbe, eine Farbe, welche dem Zeitgeſchmack gemäß iſt, das Modegeräth, -kleid, der Modehut, -ſchuh ꝛc., Geräth, Kleid ꝛc. nach der Mode; der Modegeſchmack, vorübergehender Zeitgeſchmack; der Modehandel, Handel mit Modewaaren; ſo auch die Modehandlung, der Modeladen; der Modehändler, die Modehändlerinn: die Modekrankheit, ſcherzh. eine herrſchende, bald vorübergehende Krankheit; uneig. ſpöttiſch: eine Thorheit oder Schwäche der Zeit, Modethorheit; der Modenarr, die Modenärrinn, wer jede Mode genau befolgt u. darauf einen großen Werth legt; der Modeſchneider, ein Schneider, welcher nach der neueſten Mode arbeitet; der Modeſchnitt; die Modetracht; die Modeſucht, Sucht, jede neue Mode mitzumachen; modeſüchtig, Bw.; der Modeſtand, die Modewaare, Waaren, welche in der Mode ſind; der Modezeug ꝛc.; — Ableit. modiſch, Bw., der Mode gemäß, nach der Mode (modiſche Kleider; ſich modiſch kleiden; fr. modern.).

Model, m., -s, M. w. E. (aus d. lat. modulus, Verkl. v. modus, Maß; franz. moule, engl. mould; dem Stamme nach = Modell, aber von verſchiedener Anwendung), Bauk. ein Maß zur Meſſung der Glieder und Theile der Säulenordnungen; oberd auch zur Beſtimmung der Höhe des Salzwaſſers in der Pfanne; eine Figur, ein Bild bei Näherinnen und Webern (Model in ein Tuch nähen); eine vertiefte Form zur Geſtaltung eines flüſſigen oder weichen Körpers (Gießmodel, Knopf-, Kugelmodel ꝛc.); daher das Modelbrett, Formbrett in Stückgießereien; das Modelholz, ein als Model dienendes Holz; der Modelſchneider, Formſchneider; das Modeltuch, bei Näherinnen, ein Tuch mit eingenäheten Figuren, Buchſtaben ꝛc. als Muſter; — modeln, ziel. Zw., 1) nach einem gewiſſen Maß od. einer Form bilden, geſtalten; beſ. uneig. mit dem Nebenbegriffe des Kleinlichen und des öfteren Änderns (etwas nach ſeinem Sinne modeln); 2) mit Figuren oder Bildern verſehen, beſ. Web. (Zeug, Leinwand modeln; gemodelte Bänder ꝛc.; gemodelte Buchſtaben, d. i. mit zierlichen Zügen verſehene); der Modeler od. Modler, -s, wer etwas modelt; auch wohl ſ. Modellmacher.

Modell, ſ. -es, M. -e (zunächſt aus dem franz. modèle, ital. modello; v. d. lat. modulus; vergl. Model), jedes nachzubildende Vorbild, Muſter,

z. B.

z. B. in den bildenden Künsten ein nackter menschlicher Körper (das Modell eines Malers ꝛc.); in engerer Bed. ein in verjüngtem Maßstabe verfertigtes Vorbild von Holz, Thon, Gips ꝛc. zu einer Kunst- oder Handwerksarbeit (z. B. das Modell einer Mühle, einer Bildsäule ꝛc.); daher: die Modellkunst, die Kunst, Modelle zu machen; der Modellmacher, ein Künstler, welcher Modelle macht (fr. Modelleur); auch Modellschneider, -tischler, wenn die Modelle in Holz gearbeitet sind; die Modellsammlung, der Modellstein, eine versteinerte Bohrmuschel; — modelliren, ziel. und zielos. Zw., Modelle aus weichem Stoffe machen; abformen, modeln.

modeln, Zw., s. Model; — Modenarr ꝛc. s. Mode.

Moder, m., -s, o. M. (holl. und niederd. Modder, Mudder; schwed. modd, modder; engl. mud; vergl. d. lat. mador, Nässe, madeo, griech. μαδάω, nass sein; franz. moite, feucht; auch Moor ꝛc.), mit Wasser vermengte, schlammichte Erde, zäher Schlamm; niederd. s. Straßenkoth; Bergw. eine staubige, oft feuchte Erdmasse; auch ein von Fäulniss aufgelöster, leicht zerfallender Körper; — Zsetz. der Moderduft, -dunst, -geruch, dumpfiger Geruch des Moders; die Moderente, nordische schwarze Ente; Bergente; die Modererde; das Modererz, Bergw., in sumpfigem Boden gefundenes Eisenerz, Sumpf-, Wiesenerz; der Moderflecken, Stockflecken im Tuche; der Moderhamen, ein Hamen zum Heraufziehen des Moders aus Gräben ꝛc.; die Modermühle, eine Maschine in Form einer Windmühle zum Herausschaffen des Moders aus Gräben ꝛc.; der Moderprahm, ein Prahm (s. d.) zum Wegführen des Moders aus Kanälen ꝛc.; das Moderwasser, Sumpfwasser; — Ableit. modericht, Bw., moderähnlich (ein moderichter Geruch ꝛc.); moderig, Bw., Moder enthaltend, daraus bestehend (moderiger Boden); modern, zielos. Zw. m. haben, zu Moder werden, durch Feuchtigkeit aufgelöst werden, verwesen (moderndes Gebein).

Modeschneider ꝛc. — Modewaare, Modezeug; modisch, s. Mode.

mögen, ziel. u. jetzt gew. nur zielos. Zw. m. haben (goth. magan; althochd. magan und mugan, zunächst: körperlich vermögen, versch. chunnan, können; mittelhochd. mugen, ich mac ꝛc.; oberd. mügen; isländ. meiga; engl. may; poln. moge; vergl. Macht) umend. und zugleich ablau. Präs. ich mag, du magst, er mag; wir mögen ꝛc.; Conj. ich möge; Imper. selten: möge; Impf. mochte; Conj. möchte; Mw. gemocht; 1) Kraft, Vermögen zu etwas in sich haben, können, vermögen, ehem. sowohl ziel. mit dem Acc. (etwas mögen; ich mag das nicht, d. i. vermag), als mit dem Inf. (bibl. das Land mochte es nicht ertragen; mag auch ein Blinder dem andern den Weg weisen?); jetzt in dieser Bed. vlt. u. nur noch in Verbindung mit einem Inf. als Hülfsw. der Weise od. als umschreibendes Zw. (vergl. dürfen, können, wollen) in folgenden besonderen Anwendungen gebr.: Ursache haben, etwas zu thun (du magst dich vorsehen; er mag sich nur hüten); Macht, Erlaubniss haben, durch Niemand gehindert sein, bes. mit dem Ausdrucke der Gleichgültigkeit oder des Unwillens von Seiten des Redenden) meinetwegen mag er es thun; er mag sagen, was er will; es mag sein, geschehen); möglich oder wahrscheinlich sein, zu vermuthen sein, oft mit dem Nebenbegriff der Besorgniss (still! man möchte uns hören; ich fürchte, er möchte kommen; daraus möchte wohl nichts werden), daher oft als umschreibender Ausdruck einer Vermuthung über eine ungewisse Sache (es mag recht gut sein, dass es so

gekommen ist, d. i. es ist vielleicht recht gut ꝛc.; es mochten etwa acht Tage verflossen sein, als ꝛc.; eine so gute Gelegenheit möchte sich nicht wieder finden); ferner zum Ausdruck des Wunsches, als umschreibendes Hülfsw. für die wünschende Weise (den Optativ) des Zw. (möge er glücklich werden! möchtest du gesund sein!), in weiterer Anwendung auch eine Absicht, eine Bitte, einen Rath oder Befehl ausdrückend (ich gab ihm ein Zeichen, damit er schweigen möchte; er bat mich, dass ich zu ihm kommen möchte; er mag sich nur in Acht nehmen; sag' ihm, er möge sogleich gehen); daher 2) Neigung oder Lust zu etwas haben, sinnv. wünschen, begehren, wollen (ich mag nicht mehr essen, nichts weiter hören; ich mochte ihm nicht widersprechen; ich möchte wohl wissen, was an der Sache ist; auslass. ich mag nicht, d. i. ich will nicht, habe keine Lust; er möchte gern, aber er kann nicht); einen oder etwas leiden mögen, d. i. gern haben; auch auslass. einen oder etwas mögen, f. gern haben, lieben (ich mag ihn nicht; er mag das nicht, näml. leiden, u. niederd. bes. essen; so auch: ich mag nicht mehr, näml. essen), oberd. und dicht. auch mit dem Gen.: ich mag deiner, ihrer ꝛc. nicht; — statt des Mw. gemocht steht in Verbindung mit einem Inf. dem Sprachgebrauche gemäß der Inf. mögen (z. B. ich habe es nicht thun mögen; ich hätte es wohl sehen mögen; aber: er hat es nicht gemocht u. dgl.; vergl. dürfen, können, wollen ꝛc.); — Ableit. die Möge, o. M., niederd. f. das Vermögen, die Macht, Gewalt; auch die Neigung, Lust (über seine Möge essen); die Mögenheit, niederd. f. das Vermögen, die Kraft; möglich, Bw., überh. was sein oder geschehen mag oder kann, was keinen Widerspruch in sich schließt, gew. in engerem Sinne nur beziehungsweise: was unter gewissen Umständen sein oder geschehen kann, sinnv. denkbar, glaublich (z. B. es ist nicht möglich, dass er mich hintergeht; ist es möglich! wie war es möglich? Ausdrücke der Verwunderung; etwas möglich machen oder zu machen suchen, d. i. etwas Schwieriges bewerkstelligen); oft zur Bezeichnung der Ungewissheit (z. B. es ist möglich, dass ich komme, d. i. vielleicht komme ich); ferner mit Beziehung auf die handelnde oder redende Person im Dat.: den Kräften, Verhältnissen ꝛc. einer Person nicht widersprechend (ich will thun, was mir möglich ist; es war mir nicht möglich; auch ohne Hinzufügung des Dativs: ich machte ihm alle mögliche Vorstellungen; u. als Hw. alles Mögliche versuchen; sein Mögliches, oder im Superl. sein Möglichstes thun); möglichst als Nw. f. so viel möglich (ich habe ihn möglichst geschont); möglichenfalls, Nw., auf od. für den möglichen Fall; möglicherweise, Nw., oder getrennt: möglicher Weise, in so weit es möglich ist; die Möglichkeit, 1) o. M., das Möglichsein, sinnv. Thunlichkeit, Glaublichkeit, Wahrscheinlichkeit; 2) M. -en, was möglich ist, eine mögliche Sache (das Reich der Möglichkeiten; gem. es war keine Möglichkeit ꝛc., d. i. es war nicht möglich; das ist die Möglichkeit! d. i. was möglicher Weise geschehen konnte).

Mohn, m., -es, M. (nur von mehren Arten) -e, (oberd. Mage, Magen, Mahen, Magsamen; niederd. Mahn; v. altd. mago, maho, Gen. mahin; slav. mak; griech. μήκων), ein Pflanzengeschlecht mit rundlicher Blüthe und meist kugelrunder Samenkapsel mit vielen kleinen Samenkörnern, von verschiedenen Arten: der wilde oder Feldmohn, auch Klapperrose, Kornmohn ꝛc.; der stachelige, Stachel- oder Ackermohn; insbes. der Gartenmohn, dessen Körner einen einschläfernden Stoff enthalten; auch f. Mohnsamen; das

Mohnhaupt oder **der Mohnkopf**, Samenkapsel des Mohns; die **Mohnklöße** oder **-klößchen**, landsch. gem. **Mohnpielen** oder **-striezel**, eine aus geriebenem Mohnsamen mit Milch u. Semmeln bereitete Speise; das **Mohnkorn**, Samenkorn des Mohns; der **Mohnkuchen**, **-fladen**, mit Mohn gebackener Kuchen; das **Mohnöl**, aus Mohnsamen gepreſstes Öl; der **Mohnsaft**, milchweißer Saft, welcher aus den geritzten unreifen Mohnköpfen fließt (fr. Opium); der **Mohnsamen**; der **Mohnsamenstein**, eine körnige Steinart, Rogenstein; Hirsenstein; der **Mohnstengel**; die **Mohnsuppe** ꝛc.

Mohr 1., m., -es, M. -e, (v. franz. moire, altfranz. mohère von moa, weich und haire, Haar; engl. mohair, Haartuch), ein dichter, derber Seidenzeug: **Seidenmohr**, beſ. mit flammichter oder wolkichter Wäſſerung: **gewäſſerter Mohr**; daher das **Mohrband**, gewäſſertes Seidenband.

Mohr 2., m., -en, M. -en, die **Mohrinn**, M. -en (engl. und dän. moor; von dem lat. Maurus, ein Mauritanier; vergl. das griech. *μαυρός*, dunkel), 1) eig. die braungelben Bewohner von Mauritanien in Nord-Afrika, späterhin überh. alle farbigen Muhamedaner, jetzt gew. Mauren genannt; 2) die schwarzen, kraushaarigen Bewohner des südl. Afrika, Neger, Schwarze, (sprichw. einen Mohren weiß waschen wollen, d. i. das Unmögliche versuchen); 3) uneig. eine Art dunkelfarbiger Schmetterlinge; eine schwarzbraune Spindelschnecke; eine Art Dattelschnecke: die **Mohrinn**; **weiße Mohren**, unpaſſender Namen der Weißlinge oder Kreidlinge (fr. Albinos); **mineralischer Mohr**, Scheidek. ein schwarzes Pulver aus Queckſilber und Schwefel; — Zſetz. der **Mohrenbauch**, eine kleine Porzellanschnecke, Schlangen- od. Otterköpfchen; die **Mohrenbinde**, eine Art Stachelschnecken; der **Mohrenbund**, Kopfbund od. -binde eines Mohren; eine Art runder Seeäpfel; das **Mohrengeſicht**; die **Mohrenhirse**, eine Art des Honiggraſes aus Mauritanien; das **Mohrenhuhn**, eine Art schwarzer Faſanen; der **Mohrenkopf**, Kopf eines Mohren; uneig. verſchiedene Thiere mit schwarzem Kopfe, z. B. ein Pferd, eine weiße Taube mit schwarzem Kopfe; eine Art Grasmücken, Schwarzkopf, Mönch; das **Mohrenkraut** oder die **Mohrenſalbei**, ein aus Afrika ſtammendes wolliges Gewächs mit weißen haarigen Blumen; die **Mohrenkrone**, eine ſeltene Walzenschnecke; der **Mohrenkümmel**, Königskümmel; das **Mohrenland**, ein von Mohren bewohntes Land, beſ. Äthiopien; die **Mohrenmütze**, uneig. eine Art Sägeſchnäbler mit schwarzem Kopfe, auch der **Mohrenvogel**; der **Mohrenpfeffer**, Schwarzpfeffer; der **Mohrenſklave**, Negerſklave; die **Mohrentaube**, eine Art schwarzer Schleiertauben; der **Mohrenweizen**, Kuhweizen; die **Mohrmeise**, Mönch-, Aſch- oder Graumeiſe; auch die Schwanzmeiſe (r. Moormeiſe); — Ableit. **mohrisch**, Bw., den Mohren angehörend, eigen.

Möhre, w., M. -n, (altd. moraha, ſchwed. mor-rot; angelſ. mora, Wurzel), ein Doldengewächs mit rübenartiger, eſsbarer Wurzel, von verſchiedenen Arten: die **gemeine** oder **wilde Möhre**, auch weiße oder Schweinsmöhre genannt; beſ. die zahme oder Gartenmöhre, auch gelbe Möhre od. Rübe u. Mohrrübe genannt (niederd. **gelbe Wurzel** od. bloß: **Wurzel**); eine Unterart derſelben iſt: die **rothe Möhre**; die **weiße Möhre**, ſ. Paſtinak; die **falſche Möhre** oder **Mohrrübe**, oder das **Möhrenkraut**, eine Art Laſerkraut; der **Möhrenkoch**, Küch. eine mit Möhren bereitete

aufgelaufene Speise; der **Möhrensaft**, aus Möhren ausgekochter süßer Saft.

Mock oder **Muck**, w., M. -en, oberd. ein trächtiges Schwein; die **Mokel** oder **Mockel**, M. -n, oberd. f. Kuh; das **Mockelchen**, f. Kalb.

moken, gew. **mokeln** oder **mockeln**, auch **mogeln**, zielloſ. Zw., landſch. gem. f. mauchen, maucheln (ſ. d.), beſ. ſich heimlich und durch Betrug einen Vortheil verſchaffen, z. B. im Spiele.

Moker, m., -s, M. w. E. (holl. moker) niederd. Schiffb. ein ſchwerer eiſerner Hammer mit zwei Bahnen; der **Mokerbetel**, ein eiſerner Keil zum Holzſpalten.

Mokrille, w., M. -n, eine Art eingeſalzener Fiſche.

Molch, m., -es, M. -e (altd. mol, oberd. Moll, Mallen, Moltwurm ꝛc. wahrſch. von mal, Maal, Flecken), eine Art ſchwarzer, gelbgefleckter Eidechſen (fr. Salamander); auch eine in Sümpfen lebende bräunlich-gelbe braungefleckte Eidechſe: der Waſſermolch.

Molde, w., ſ. Mulde.

Molken, die, o. E. (landſch. auch: das und der Molken, und die Molke; v. melken, ſ. d., Milch, niederd. Melk), der von den Fett- u. Käſetheilen geſchiedene wäſſerige Theil der Milch, Milchwaſſer, Käſewaſſer, oberd. die Schotten; der **Molkendieb**, landſch. auch **Molkenſtehler**, verderbt **-teller**, auch: der **Molk**, gem. f. Schmetterling, beſ. der weiße Schmetterling, welcher der Milch nachgehen ſoll, Buttervogel; die **Molkenkirſche**, eine Art hellrother und auf einer Seite milchweißer Frühkirſchen; **molkicht**, Bw., molkenähnlich, gelblichweiß; **molkig**, Bw., Molken enthaltend.

Mol- oder **Mohlkraut**, ſ., landſch. f. die Schlüſſelblume.

Moll, m., -es, M. -e, 1. ein dünnes wollenes Gewebe mit rauher Oberfläche; auch ein daraus gemachter Rock (Mollrock); 2. oberd. ein Stück Rindvieh, beſ. der Stier.

Molle, w., M. -n, niederd. f. Mulde.

mollig, Bw. (bair. mollet; holl. mollig; lat. mollis), landſch. f. weich, ſanft.

Möllſtroh, ſ. (v. Molt, Mull, Müll), niederd. f. Häckerling.

Mollwurm, m., landſch. gem. f. Maulwurf, ſ. d.

Mol, m., ſ. Mulm.

molſch, Bw. (landſch. auch mulſch, molſchet, molz, malsk ꝛc.; verw. mit dem lat. mollis, mild, ſchmelzen ꝛc.), landſch. gem. f. weich, von dem Obſte, wenn es in Fäulniſs übergeht.

Molt, m., -es, oder **Molten**, -s, auch die **Molt** oder **Molte**, o. M. (altd. molta, v. malan, mahlen, mulian, müllen, ſ. d.), landſch. f. lockere Erde, Staub, Mulm; daher das **Moltbrett**, oberd. f. Streichbrett am Pfluge; der **Moltwerf** oder **-wurm**, f. Maulwurf (ſ. d.); letzteres auch f. Molch.

Molte-, **Molter-** od. **Multebeere**, w. (vielleicht v. d. ſchwed. multen, faul, weich), eine Art bräunlicher Brombeeren, welche in den Torfgegenden Schwedens, Norwegens und Preußens wächſt, auch Mault-, Kraſſel- oder Krähebeeren, kriechende Himbeeren ꝛc. genannt.

Mommeler oder **Mummeler**, -s, M. w. E. (von d. oberd. memmeln, mummeln, f. kauen, wiederkauen) ſchwäb. der Stier.

Mön, m., -es, M. -e, ein zum Karpfengeschlecht gehörender Fisch.

Monat, chem. gew. Monath geschr., m., -es, M. -e, (v. mano, man, mon, Mond, s. d.; goth. menoths, altd. manod, isländ. manadr, angels. monadh, engl. month, holl. maend, niederd. Maand, Mane, oberd. das Manet; griech. μήν, lat. mensis), die Dauer eines Mondwechsels oder die Zeit, in welcher der Mond sich einmal um die Erde bewegt, 29 Tage, 12 Stunden, 44 Minuten: der natürliche od. astronomische Monat, Mondenmonat; gew. einer der zwölf Jahrestheile von 30 bis 31 Tagen (der Februar nur von 28 bis 29 Tagen): bürgerliche od. Sonnenmonate; ungenau auch ein Zeitraum von vier Wochen; — Zsetz. monatlang, Bw., einen Monat oder Monate lang dauernd; die Monatsblume, verschiedene monatlich oder das ganze Jahr hindurch blühende Gewächse, namentlich die Maßliebe, und ein Pflanzengeschlecht, zu welchem der Fieberklee gehört (Menyanthes L.); so auch: die Monatsrose; der Monatsfluss, der monatliche Blutabfluss beim weibl. Geschlecht, die monatliche Reinigung; die Monatsfrist, die Dauer eines Monats (in Monatsfrist); das Monatsgeld, monatlich gezahltes Geld; der Monatskäfer, Käfer, die nur einen oder einige Monate leben, z. B. der Maikäfer; der Monatsnamen, Namen eines Monats; der Monatsrettig, das Monatsradieschen, eine Art Rettige und Radieschen, welche man alle Sommermonate hindurch säen kann; die Monatsschrift, eine monatlich erscheinende Zeitschrift; der Monatsstein, ein Edelstein, in welchen das Zeichen des Monats, worin man geboren worden, gegraben ist, und den man aus abergläubischen Gründen in einen Ring (Monatsring) gefasst trägt; die Monatstaube, gemeine Feldtaube, die mehre Monate nach einander brütet: die Monatsuhr, eine Uhr, welche monatlich nur einmal aufgezogen zu werden braucht; auch eine Uhr mit einem Monatszeiger, welcher die Monatstage anzeigt; monatweise, Nw., nach Monaten, in jedem Monate (z. B. bezahlen); — Ableit. monatig, Bw., einen Monat dauernd od. alt, gew. nur in Zsetz. wie drei-, viermonatig ꝛc., d. i. drei ꝛc. Monate dauernd (wofür man gew., aber unr. dreimonatlich sagt); monatlich, Nw. u. Bw., in jedem Monate, was jeden Monat geschieht (monatlich zahlen; die monatliche Reinigung, auch das Monatliche, s. v. w. der Monatsfluss, s. o.).

Mönch, m., -es, M. -e, Verkl. das Mönchlein, (altd. munih, oberd. Münch, niederd. Monnik, Monk, schwed. munk, engl. monk; lat. Monachus vom griech. μοναχός. alleinlebend; also urspr. ein Einsiedler), eig. 1) in der griech. und röm. Kirche ein im ehelosen Stande lebender und sich gottesdienstlichen Verrichtungen widmender Klostergeistlicher, Ordensgeistlicher, Ordensmann, entspr. Nonne, (oberd. gem. einem den Mönch stechen, d. i. ihm die Faust mit hervorstehendem Daumen zeigen, auch s. betrügen); uneig. 2) verschiedene Thiere, bes. solche, welche einen einer Mönchsplatte ähnlichen Scheitel haben, z. B. der Kuttengeier oder Geierkönig; eine Art Grasmücken; eine Art Meisen mit schwarzem Kopfe, Mönch-, Aschmeise, Meisenkönig ꝛc.; eine Art Haifische, Engelfisch oder Meerengel; eine aschgraue Kegelschnecke: der graue Mönch; eine Art Walzenschnecken: der braungefleckte Mönch, die Mönchskappe ꝛc.; ferner landsch. s. ein geschnittenes Thier, bes. Pferd, ein Wallach; daher auch mönchen, Zw. s. verschneiden; 3) verschiedene Theile von Werken der Kunst, Werk-

zeuge ꝛc., als: Bauk. die senkrechte Spindel einer Wendeltreppe; die Spind auf einem Thurme, welche den Knopf trägt; Hüttenw. der Stempel, mit we chem die Kapellen in die Ringe (Nonnen) festgestoßen werden; Wasserb. d emporstehende Zapfen oder Kolben, womit man einen Teich ab- und zuschü (Wassermönch); landsch. s. Hohlkreisel; Buchdr. der Fehler beim Auftragen d Farbe auf die Form, wenn diese nicht gehörig geschwärzt ist und der Bog daher nicht vollständig und gleichmäßig abgedruckt erscheint, welcher dan Mönchsbogen genannt wird; — Zsetz. der Mönchsgeier, Geierkön (s. o.); die Mönchskappe, s. Kappe; uneig. eine Art Walzenschnecken; d große blaue Eisenhütlein, u. m. a. Pflanzen; die Mönchskirsche, Juden kirsche; das Mönchskloster, Mannskloster; der Mönchskopf, uneig. Löwenzahn (auch Mönchsblatt oder -platte); Herzerbse, Blasenerbse; au eine chem. Münze, 3 Batzen an Werth; die Mönchskrone, eine Art Distel in südl. Ländern mit einem eßbaren markigen Blumenboden (wollköpfige Distel) die Mönchskutte, s. Kutte; das Mönchsleben; der Mönchsorden, Orden; der Mönchspfeffer, Keuschbaum; die Mönchsplatte, die kahl Platte, welche den Mönchen beim Eintritt in den Orden auf dem Kopfe ge schoren wird; der Mönchsring, der Haarring auf den Köpfen der Mönch (Kranz); die Mönchsschrift, die eckige lateinische Schrift der Mönche im Mittelalter, woraus unsere deutsche Druckschrift entstanden ist; der Mönchs schuh, eine Muschel im mittelländ. Meere; das Mönchswesen, Alles, wa das Leben, die Einrichtungen ꝛc. der Mönche betrifft; — Ableit. mönchen, Zw. 1) ziellos, mönchisch sein, denken und handeln (auch: mönchcln); 2) ziel. zum Mönche machen; uneig. landsch. s. verschneiden (s. o. 2.); die Mönchelei, mönchische Handlungsweise; die Möncherei, verächtl. s. das Mönchsleben, -wesen; auch s. mönchische Denkart; das Mönchthum, Mönchswesen; mönchisch, Bw., einem Mönche eigen, angemessen, ähnlich.

Mond, m., -es, M. -e, oberd. -en, M. -en, (goth. mena, altd. mano, mane, oberd. Man, Mon; niederd. Maane, Maand, w.; isländ. mani, angels. mona, engl. moon; griech. μήνη; vergl. Monat), der Nebenplanet der Erde, welcher mit seinem von der Sonne empfangenen Lichte bei Nacht leuchtet (der Mond scheint, geht auf und unter, nimmt zu, wenn die uns zugekehrte erleuchtete Fläche sich vergrößert, und ab, wenn dieselbe nach und nach kleiner wird; daher: im abnehmenden, od. zunehmenden Monde; vergl. Neu-, Vollmond; unter dem Monde, dicht. s. auf der Erde); in weiterer Bedeutung heißen auch die Begleitsterne (Trabanten) anderer Planeten: Monde; ferner steht Mond dicht. s. Monat (altd. manod), in welcher Bed. die Mehrh. Monden lautet (zehn Monden sind vorüber ꝛc.); uneig. der halbe Mond, das Bild des sichelförmigen Mondes, z. B. im türkischen Wappen; Festungsb. eine Art Außenwerke; der Mond oder Monden, ein sichelförmiges Schabeisen der Weißgerber (Streich-, Schlichtmond); Naturk. eine Art mondförmiger Seesterne; das Mönd chen, eine Art Nachtschmetterlinge; — Zsetz. das Mondauge, ein krankes Auge, dessen Sehkraft mit dem Monde ab- und zunimmt, bes. bei Pferden; daher mondäugig, auch mondblind, landsch. auch mon- oder manäugig, mönig, Bw.; die Mondblindheit; die Mond- oder Mondsbahn, die Bahn oder der Weg des Mondes um die Erde; mondbe-

glänzt, =beſchienen, =beſtrahlt, =erhellt ꝛc., Bw., vom Monde beſchienen ꝛc.; der **Mondbeſchreiber** (fr. Selenograph); die **Mondbeſchreibung**, (Selenographie); der **Mondbewohner**, =bürger, ein angenommener Bewohner des Mondes; uneig. ſcherzh. ein Sonderling, unbeholfener Menſch; der **Mond-**, **Monds-** oder **Mondenblick**, augenblicklicher Schein des Mondes; die **Mondfinſterniſs**, Verdunkelung des Mondes durch den Schatten der Erde, welche zwiſchen Mond u. Sonne tritt; der **Mondfiſch**, Meerhahn; die **Mondfläche**, ſichtbare Oberfläche des Mondes; der **Mondflecken**, im Monde wahrgenommene dunklere Stelle; der **Mondfluſs**, ein mit dem Mondauge (ſ. d.) verbundener Fluſs; **mondflüſſig**, Bw., damit behaftet; **mondförmig**, Bw., von der ſichelähnlichen Geſtalt des Mondes vor dem erſten und nach dem letzten Viertel; der **Mond-** od. **Mondenglanz**; **mondhell**, Bw., vom Monde erleuchtet; das **Mond-** oder **Mondenjahr**, ein allein nach dem Mondlaufe beſtimmtes Jahr von 12 Mondenmonaten od. 354 Tagen 8 Stunden 48 Minuten; der **Mondkäfer**, ein Käfer mit mondförmiger Zeichnung; das **Mondkalb** oder **Monkalb** (engl. mooncalf, niederd. Manenkind), ein Fleiſchgewächs, welches zuweilen in der Bärmutter der Kühe u. der Menſchen entſteht; auch ſ. unzeitige Leibesfrucht, Fehl-, Miſsgeburt; die **Mondkarte**, bildliche Darſtellung der Mondſcheibe; der **Mondklee**, einige Arten des Schneckenklees; das **Mondkraut**, eine Art des Taubenfarns, auch **Mondfarn**, =raute, Leberraute, Eiſenbrech ꝛc.; das Silberblatt; Hungerblümchen; das **Mond-** oder **Mondenlicht**, das Licht oder Leuchten des Mondes; der ſcheinende Mond ſelbſt; **mondlos**, Bw., ohne Mond, vom Monde nicht erhellt; die **Mondmilch**, eine in Bergklüften (ſchweiz. **Mondlöcher**) ſich findende feine weiße Kalkerde, Berg-, Himmelsmehl; der **Mondenmonat**, ſ. Monat; die **Mondnacht**, mondhelle Nacht; die **Mondraute**, ſ. Mondkraut; der **Mondſamen**, der mondförmige Samen einer Schlingpflanze: **Mondſamenkraut**; die **Mondſcheibe**, die erleuchtete Oberfläche des Vollmonds; der **Mondſchein** (ſeltener **Mondenſchein**), der Schein, das Leuchten des Mondes, u. die Zeit, wo er ſcheint (es iſt jetzt Mondſchein); Drechsl. ein Drehſtahl mit mondförmiger Schneide; die **Mondſcheinnacht**; die **Mondſchnecke**, eine gewundene Schnecke mit runder Mündung, die Schraube; die **Mondſichel**, die Sichelgeſtalt des zu- od. abnehmenden Mondes; der **Mondſtein**, landſch. ſ. Fraueneis, Spiegelſtein; der **Mondſtrahl**; die **Mondſucht**, eine Krankheit, deren Anfälle mit dem Mondwechſel zuſammenhangen, und beſ. in bewuſstloſem Nachtwandeln im Schlafe beſtehen; **mondſüchtig**, Bw., mit der Mondſucht behaftet; ein **Mondſüchtiger**, Nachtwandler; die **Mondſüchtigkeit**, der Zuſtand eines mondſüchtigen Menſchen; die **Mondtaube**, eine Art Haustauben, welche mehre Monate hinter einander legen; die **Mond-** oder **Mondsuhr**, eine Uhr, welche die Stunden in der Nacht vermittelſt des Mondſchattens anzeigt; das **Mond-** oder **Mondsviertel**, die erleuchteten Theile der Mondfläche bei zu- und abnehmendem Monde von 7 zu 7 Tagen (erſtes, letztes Viertel ꝛc.); der **Mondvogel**, eine Art Nachtvögel; die **Mondswandelung** oder der **Mondwechſel**, landſch. auch die **Mondsbrüche**, die regelmäßig wiederkehrende ſtufenweiſe Zu- und Abnahme des Mondlichtes; die **Mond-** oder **Mondszahl**, die Zahl der Tage vom letzten Neumond bis zum erſten Januar, welche den Unterſchied des Sonnen- und Mondenjahres zu berechnen dient (fr. Epakte); der **Mondzirkel**, ein Zeitraum von 19 Jahren

nach deſſen Verlauf die Neu- und Vollmonde wieder auf dieſelben Tage fallen; — Ableit. mondlich, Bw., den Mond betreffend, ihm eigen od. ähnlich (mondliche Dämmerung); dicht. auch f. monatlich.

Möne, w., M. -n (vergl. menen u. mähnen 2.), ſchwäb. ein Geſpann zum Behuf des Ackerbaues; daher anmönen, f. anſpannen.

mönig, Bw. (v. Mon f. Mond, f. d.) landſch. f. mondblind, mondſüchtig.

Monkalb, ſ., ſ. Mondkalb unter Mond.

Montag, m., -es, M. -e, (nicht Mondtag; von dem alten mane, mon f. Mond; altd. manetag, mântac; oberd. Man- oder Mäntag; niederd. und holl. Maandag; engl. monday), der zweite Tag der Woche, welcher ehem. dem Monde geheiligt war; der blaue Montag, alt und oberd. der Montag vor Aſchermittwoch (von der Farbe des Altar-Umhangs in den Kirchen), den man zu guter Letzt vor den Faſten mit Schmauſen zuzubringen pflegte (gem. auch Freſsmontag); daher gew. Handw. jeder müßig zugebrachte Montag (auch: guter Montag genannt), u. jeder müßige Tag überh. (vergl. jedoch blau); der verlorene Montag, landſch. der Montag nach dem Feſte der Erſcheinung Chriſti; der Gen. Montags, als Nw. der Zeit, f. am Montage; montäglich, Nw. u. Bw., jeden Montag, alle Montage geſchehend.

Mook, m., -es, M. -e, landſch. der Honigkuckuk.

Moor, ſ., -es, M. -e, landſch. auch Möre, (altd. muor, muora; oberd. Muer; angelſ. môr, engl. moor, isländ. myri; mittl. lat. morus, mora; verw. mit Meer, Marſch, Moraſt; Grundbegriff: Näſſe), ſumpfiges, ſchwarzes Land, wie dasjenige, woraus man Torf ſticht (Hoch-, Legmoor, ſ. unter leg); — Zſetz. der Mooraal, ein Aal aus ſumpfigem Waſſer; die Moorbeere, große Heidelbeere; Preißelbeere; die Moorbirke, kleine Sumpfbirke in Nordamerika; der Moorboden; der Moordamm od. -deich, durch ein Moor geführter Damm; die Moorente, eine Art wilder Enten, Fliegen-, Mackente; die Moorerde; die Mooreule, Sumpfeule; die Moorgegend; das Moorgras, in Mooren wachſendes Rietgras; der Moorgrund; die Moorheide, eine im Moore wachſende Heide-Art, Sumpf-, Torfheide ꝛc.; der Moorkolben, landſch. f. Froſchwurm; das Moorland; die Moorquappe, ſ. v. w. Meerquappe; die Moorſchnepfe, Sumpfſchnepfe, z. U. v. der Waldſchnepfe; die Moorſeide, gemeines Wollgras; das Moorſpinnenkraut, eine auf ſumpfigen Wieſen wachſende Grasart mit einfacher Riſpe; der Moorvogel, niederd. f. das Waſſerhuhn; das Moorvögelchen, die braune Grasmücke; das Moorwaſſer, auf moorigem Grunde ſtehendes Waſſer, Bruchwaſſer; die Moorweide, Rosmarinweide; kriechende oder Erdweide; — Ableit. moorig, Bw., Moor enthaltend, aus Moor beſtehend; mooricht, Bw., moorähnlich.

Moos 1., ſ., -es, M. -e, (altd. mos, mios; oberd. auch Mies, Gemies; angelſ. mios, isländ. mosi, engl. moos, ſchwed. mossa, franz. mousse; lat. muscus; vergl. das griech. μόσχος, zarter Sproſs), eine Art zarter Gewächſe mit unkenntlichen Blüthen, die an feuchten, kühlen Orten auf der Erde, auf Bäumen, Steinen ꝛc. wachſen: Erd-, Baum-, Farn-, Knoten-, Laub-, Leber-, Lungenmoos ꝛc.; landſch. auch eine mit Moos bewachſene Gegend, z. B. Jäg. ein Moos; niederd. f. Gemüſe (Mus), beſ. Kohl; — Zſetz. die Moosbank, eine mit Moos bewachſene Bank; die Moosblaſe, eine kleine Blaſenſchnecke; die Moosflechte, Stein-, Brunnen-

flechte; moosgrün, Bw., grün wie Moos; mit grünem Mooſe bekleidet; die Mooshummel, eine Art unter dem Mooſe niſtender Hummeln; die Mooskratze od. der Mooskratzer, Gärtn. ein Werkzeug zum Abkratzen des Mooſes von den Bäumen; das Moospulver, der Bärlappſamen od. das Herenmehl; die Moosroſe, eine Art Roſen, deren Zweige und Kelche wie mit Moos bewachſen ſind; der Mooſchimmel, ein milchweißes Staubmoos; die Mooſchnecke, eine Art kleiner Erdſchnecken; der Mooſchwamm, ein unter dem Mooſe wachſender eſsbarer Erdſchwamm, landſch. Dorn-, Mieſsſchwamm, Dörnling; das Moosveilchen, März- oder Schneeglöckchen; — Ableit. mooſen, Zw. 1) ziellos, Moos anſetzen; 2) ziel. mit Moos bedecken, gew. bemooſen; mooſig, Bw., mit Moos bewachſen, bemoost; mooſicht, Bw., moosähnlich.

Moos 2. oder Mos, ſ., -es, M. Möſer (Nebenform von Moor; ſchwed. mossa, engl. moss), oberd. ſ. Moor, Bruch, Sumpfgegend (z. B. das Donau-Moos, Dachauer Moos u. a. m. in Baiern); — Zſetz. der Moos- od. Moſelbär, großer Bär in den moraſtigen Gegenden Polens u. Litthauens; die Moosbeere, ſ. v. w. Moorbeere (ſ. d.), auch Mooſsheidelbeere; die Moosblume, Dotterblume, die an feuchten Orten wächſt; der Moosemmerling, Rohrſperling; der Moosgeier, oberd. eine Art Geier, Froſchgeier; das Mooshuhn, Birkhuhn; der Mooskolben, Kolben des Kolbenrohres, welches oberd. auch das Moosrohr heißt; die Mooskuh, der Moosreiher, oberd. ſ. Rohrdommel; die Mooſsſchnepfe, eine Art Waldſchnepfen, die ſich in moraſtigen Gegenden aufhalten; der Mooſsſperling, Rohr-, Rietſperling; die Mooswehe, Sumpfweihe; — Ableit. mooſig od. möſig, Bw., oberd. ſ. ſumpfig, moraſtig; möſen oder möſeln, ziellos. Zw., oberd. nach Moor riechen oder ſchmecken.

Mops, m., -es, M. Möpſe, Verkl. das Möpschen (vergl. das engl. mop, ſchiefes Maul, häſsliches Geſicht; mope, dumm und träumeriſch ſein), eine Art Hunde von mittlerer Größe mit breiter, ſtumpfer Schnauze, hangenden Leſzen und von mürriſchem Anſehen; auch: der Mopshund, landſch. Moppel, Möppel, Mopper; uneig. gem. ein ſtumpfnaſiger, auch ein mürriſcher, verdrießlicher, oder ein dummer Menſch: daher das Mopsgeſicht; mopſig, Bw., gem. ſ. mopsähnlich, häſslich, verdrießlich; mopſen, mopſeln, ziel. Zw., landſch. gem. ſ. prügeln.

Moräne, w., ſ. Muräne.

Moraſt, m., -es, M. Moräſte, (ſchwed. moras, dän. morads, franz. marais, ital. marazzo, engl. morass; mittl. lat. maristus; von gleichem Stamme mit Moor, Marſch ꝛc.), ſchwarze, ſchlammige Erde, tiefer Koth; eine aus ſolchem Erdreich beſtehende Gegend, Moor-, Sumpfgegend; der Moraſtſtein, eine Art Eiſenſtein, welche man in Moräſten findet, Sumpf-, Rodererz; moraſtig, Bw., Moraſt oder Moräſte enthaltend, ſumpfig, ſumpfreich.

Mörbraten, gew. unr. Mehrbraten, m. (v. mör, niederd. ſ. mürbe), niederd. das zarte, mürbe Fleiſch am Rückgrat der Rinder und Schweine, auch Lenden-, Lammer- oder Lämmerbraten genannt, ſ. d.

Morche, w., M. -n, landſch. der ſchwarze od. gemeine Nachtſchatten.

Morchel, w., M. -n (oberd. Maurache, Morach, Mörcheling ꝛc.; altd. morhila, ſchwed. murkla, engl. moril, franz. morille; wahrſch. von mor,

mohr, niederd. murk, schwed. mörk, schwarz), eine Gattung von Erdschwämmen, deren Hut einen netzförmigen Überzug hat; bes. die eßbare Art, wozu die Spitz- u. Stockmorcheln gehören; in weiterer Bed. alle getrockneten eßbaren Schwämme; landsch. heißen die Trüffeln: Erdmorcheln.

Mord, m., -es, M. -e, (altd. daz mort, niederd. Moord; dän. schwed. böhm. mord; goth. maurthr, engl. murder, franz. meurtre, mittl. lat. murdrum; wahrsch. v. maro, mar, mürbe, morsch; daher schweiz. mörden, mürden, niederd. murten, mörten, s. stoßen, malmen; bair. Merder s. Holzschlägel; vergl. Mörser, morsch; verw. mit dem lat. mors?), vorsätzliche gewaltsame Tödtung eines Menschen, sofern sie unbefugt und widerrechtlich ist, versch. Todtschlag, Hinrichtung, (einen Mord begehen, Bruder-, Vater-, Kinder-, Selbstmord ꝛc.; Mord und Todtschlag); uneig. die vorsätzliche, boshafte Vernichtung einer Sache (einen Mord an der Unschuld begehen ꝛc.); niedr. wird Mord häufig als ein Fluchwort gebraucht, und in Zsetz. zur Bezeichnung von etwas Schrecklichem, Gewaltigem, Abscheulichem, z. B. ein Mordkerl, Mordlärm, ein Mordweg u. dgl. m.; — morden, ziellos. u. ziel. Zw. (altd. murdan, murdran, engl. murder, isländ. myrda, schwed. mörda), einen Mord begehen; einen Menschen —, vorsätzlich und gewaltsam tödten; uneig. gewaltsam vernichten, zu Grunde richten (die Unschuld, die Freiheit ꝛc.); — Zsetz. von Mord und morden: die Mordacht, Strafe der Acht für eine Mordthat; die Mordaxt, das Mordbeil, ehem. s. v. w. Streitaxt; die Mordbegierde, -gier, -lust, -sucht, -wuth; mordgierig, -lustig, -süchtig, -wüthig, Bw.; der Mordbrand, ein boshaft angestifteter Brand, welcher Anderer Leben gefährdet; der Mordbrenner, die Mordbrennerinn, Brandstifter, in der Absicht, dabei zu rauben und zu morden; die Mordbrennerei, das Verbrechen eines Mordbrenners u. dessen Ausübung; mordbrennerisch, Bw. und Nw., nach Mordbrenner-Art; die Mordgeschichte, der Hergang einer Mordthat u. die Erzählung davon; das Mordgeschrei, Geschrei beim Morden; uneig. gem. ein heftiges, schreckliches Geschrei; das Mordgewehr, die Mordwaffe, Waffe zum Morden; mordgewohnt, Bw., des Mordens gewohnt; der Mordkeller, Festungsb. Gewölbe unter dem Festungswall, aus welchen der Graben bestrichen werden kann (fr. Kasematte); die Mordnacht, eine Nacht, in welcher gemordet worden ist; die Mordraupe, s. v. w. Raupentödter; der Mordschlag, Krspr. eine hohle Metallkugel mit einem platten Boden, worin ein Zündloch befindlich ist; Bildh. ein Prellschlag, wobei der Meißel abgleitet (in dieser Bed. wohl v. dem obigen landsch. mörden, Merder); der Mordschwamm, tödtender Blätterschwamm; der Mordstahl, eine Stahlwaffe, z. B. ein Schwert und bes. ein Dolch, zum Morden; die Mordthat, oberd. auch das Mordstück, ein Mord; bes. die Mehrh. Mordthaten gew. als Morde; der Mordvogel, niederd. s. Raub- oder Stoßvogel; — Ableit. von Mord: Mordio (v. Mord u. dem alten Empfindl. io, jo), ein Ausrufswort, welches das Mordgeschrei, oder auch den Hülferuf beim Morde ausdrückt: Mordio od. Zeter Mordio schreien, gem. auch s. sehr heftig schreien; mordlich oder mörderlich, Nw. u. Bw., meist vlt. s. mordähnlich, mordgleich, mordbewirkend, mörderisch (einen mordlich anfallen; bibl. mörderliche Waffen); mordlings, Nw. niederd. s. mordlich, mordlicher Weise; —

von morden: der Mörder, -s, die Mörderinn, M. -en, (goth. maurthrja, altd. murdreo, oberd. Mürder, niederd. Mördener, engl. murderer), wer mordet oder einen Mord begangen hat (Vater-, Mutter-, Selbstmörder ꝛc.); daher die Mördergrube, eine Höhle u. in weiterer Bed. jeder Ort, welcher Räubern u. Mördern zum Aufenthalte dient; die Mörderhand (durch Mörderhand fallen, d. i. ermordet werden); mörderisch, Bw., Mördern eigen, ähnlich, nach Mörderart (einen mörderisch angreifen; mörderische Waffen, Gedanken ꝛc.); auch einem Morden ähnlich (eine mörderische Schlacht, in welcher viele Menschen geblieben sind); mörderlich, Nw. u. Bw., s. v. w. mörderisch, bes. gem. uneig. f. sehr heftig, sehr stark (mörderlich schreien, trinken u. dgl.).

Morelle od. Morille, w., M. -n (aus d. fr. Amarelle entst.; vergl. Marille) landsch. große, saure Kirsche; auch s. Herzkirsche, und Kirsche überh.

Morsling, m., -es, M. -e, landsch. ein Karpfen ohne Milch und Rogen.

Morgen 1., m., -s, M. w. E. (goth. maurgins, altd. morkan, morgan, isländ. morgun, schwed. morgon, angels. morgen, engl. morning, morn; oberd. gem. Morn), 1) die Zeit um Sonnenaufgang, die Frühe des Tages (der Morgen graut, bricht an; am frühen Morgen; einem einen guten Morgen wünschen, bieten, ihm guten Morgen sagen; guten Morgen, als gewöhnlicher Morgengruß); in weiterer Bed. auch die ganze Vormittagszeit; uneig. der Morgen des Lebens, s. die Jugend; der Gen. Morgens, als Nw. der Zeit s. am Morgen; in Verbindung mit einer andern voranstehenden Zeitbestimmung auch: Morgen, s. am Morgen, früh (heute Morgen, gestern Morgen); 2) die Himmelsgegend, wo die Sonne aufgeht, die Morgengegend, der Osten (gegen Morgen liegen; der Wind kommt von oder aus Morgen); — Zsetz. die Morgenandacht, das Morgengebet; das Morgenblatt, die Morgenzeitung; das Morgenbrod, -essen, -mahl, Frühstück; die Morgendämmerung; die Morgengabe, (altd. morgangeba; mittl. lat. morgengaba, morganaticum ꝛc.), das Geschenk, welches der Ehemann am Morgen nach der Vermählung seiner Gattinn zu machen pflegte; der Morgengang, Gang zur Morgenzeit; Bergw. ein Gang, dessen Richtung nach Morgen geht; die Morgengegend, der Osten; auch eine gegen Morgen liegende Gegend; der Morgengesang, das Morgenlied; der Morgengruß; der Morgenhimmel, die Gegend des Himmels nach Morgen zu; der Himmel zur Morgenzeit; das Morgenkleid, die Morgenkleidung (fr. Negligé); die Morgenkühle; das Morgenland, die von Europa aus gegen Morgen liegenden Länder Asiens (fr. der Orient), in engerer Bed. Kleinasien (fr. die Levante); der Morgenländer, die Morgenländerinn, Einwohner des Morgenlandes (fr. Orientalen); morgenländisch, Bw. (fr. orientalisch); das Morgenlicht, die Helle des Morgens; die Morgensonne; die Morgenluft, die kühle Luft am Morgen; der Morgenpunkt, der Punkt am Himmel, wo die Sonne aufgeht, Ostpunkt; das Morgenroth od. die Morgenröthe, Röthe des Himmels beim Sonnenaufgang; auch die Zeit des anbrechenden Tages; uneig. dicht. f. schöner Anfang, aufblühende Schönheit, beginnendes Glück (die Morgenröthe des Lebens u. dgl.); morgenroth, Bw., gelblich-roth, wie die Morgenröthe; die Morgenruh, der Morgenschlaf, -schlummer;

der Morgensegen, das Morgengebet; die Morgenseite, Ostseite; die Morgensonne, aufgehende Sonne und deren Glanz; die Morgensprache, landsch. die Versammlung und Berathung der Glieder einer Gesellschaft, Zunft ꝛc. am Vormittage, auch: der Morgenrath, die Morgenrede, das Morgengespräch; der Morgenstern, der Wandelstern (Planet) Venus, sofern er vor Sonnenaufgang gesehen wird; uneig. chem. eine Waffe, in einer mit eisernen Spitzen versehenen Keule bestehend; auch eine Spindelwalze; u. verschiedene Gewächse; der Morgenstillstand, Sternk. scheinbarer Stillstand eines Wandelsterns am Morgen in einem Punkte des Thierkreises: der Morgenstrahl, Strahl der Morgensonne; die Morgenstunde, eine Stunde der Morgenzeit; die Morgenzeit selbst (sprichw. Morgenstunde hat Gold im Munde); der Morgenthau; die Morgenuhr, auf einer gegen Morgen gerichteten Fläche beschriebene Sonnenuhr, welche nur die Vormittagsstunden zeigt; die Morgenwache, ehem. Krspr. die Wache od. Wachzeit gegen Morgen, und die frühe Morgenzeit selbst; morgenwärts, Nw., ostwärts; die Morgenweite, Sternk. der Abstand des Aufgangspunktes eines Sternes von dem Morgenpunkte; der Morgenwind, ein Wind, der aus Morgen, oder auch der Morgens weht; die Morgenzeit; — Ableit. morgendlich, Bw. (altd. morganlih), was am Morgen ist oder geschieht (der morgendliche Glanz der Sonne); dem Morgen ähnlich, schön, frisch wie der Morgen.

Morgen 2., m., -s, M. w. E. (altd. morgan; urspr. die Feldarbeit eines Morgens bezeichnend, vergl. Tagewerk; also = Morgen 1.), ein Feldmaß von verschiedener Größe, auch Acker, Juchart, Mann- od. Tagewerk genannt (vier Morgen Landes ꝛc.); in Sachsen hält ein Morgen 150, im Hannöverschen 120, in Hamburg 600, in Nürnberg 200 Geviertruthen; in der Mark Brandenburg ein großer 400, ein kleiner Morgen 180 Geviertruthen; das Morgenkorn, eine gewisse Menge Korn, welche von einem Morgen entrichtet werden muss; morgig, Bw., einen Morgen haltend, gew. nur in Zsetz. wie drei-, viermorgig ꝛc.

morgen, Nw. der Zeit (altd. morgan, in morgan; oberd. gem. morn; angels. to morgen, engl. to morrow; eig. um die Zeit des folgenden Morgens, also dem Stamme nach = Morgen; vergl. das franz. demain v. d. lat. mane, am frühen Morgen), an dem nächstfolgenden Tage nach dem heutigen, vergl. gestern, heute (lieber heute, als morgen; heute mir, morgen dir; etwas auf morgen verschieben; auch in Verbindung mit einer weiteren nachstehenden Zeitbestimmung, z. B. morgen früh, morgen Mittag, Abend ꝛc.); morgend, Bw., was morgen sein oder geschehen wird (der morgende Tag; morgendes Tages, s. v. w. morgen; meine morgende Abreise ꝛc.); landsch. auch morgig (der morgige Tag).

Mornell, m., -es, M. -e, oder die Mornelle, M. -n, der Kibitz; eine Art Regenpfeiffer (Charadrius Morinellus L.), auch Zitronen-, Pomeranzenvogel, Possenreißer genannt; der langgeschwänzte Mornell, auch Seemornell, Seelerche.

morsch, Bw. (von d. altd. maro, niederd. mör, mürbe; vergl. Mörser, und des oberd. mürsen, mürschen, märtschen, s. zerreiben, quetschen; lat. marcidus, ital. marcio), durch Fäulniss mürbe geworden, durch innere Auflösung leicht zerbrechlich (Holz, Knochen, Zahn ꝛc.); gem. als Nw., um ein plötzliches u. völliges Zerbrechen auszudrücken (z. B. das Bein brach morsch entzwei).

Mörſer, landſch. auch **Mörſel**, m., -s, M. w. E. (landſch. Mörſener, Mörſchner, Mortel, Mörtel; niederd. Marter, dän. morter, ſchwed. mortel, engl. mortar, böhm. mordir; lat. mortarium, franz. mortier; v. d. oberd. **murſen**, **mürſen**, niederd. **murten**, **mörten**, zermalmen; vergl. morſch, Mörtel), ein tiefes ſteinernes oder metallenes Gefäß, worin man mittelſt einer Keule (**Mörſerkeule**, -ſtößel) harte Körper zerſtößt od. zerreibt; ein mörſerähnliches grobes Geſchütz, aus welchem Bomben, Granaten, Feuerkugeln ꝛc. geworfen werden, ein Feuermörſer; Schiff. das Gehäuſe der Kompaſsroſe; der **Mörſerblock**, das Gerüſt, in welchem der Feuermörſer hängt; der **Mörſerkuchen**, landſch., ein in einer tiefen Form gebackener Kuchen.

Mörtel, m., -s, (altd. morter; oberd. Mörter, Mörtrich, öſtr. das Mälter; engl. mortar; lat. mortarium, franz. mortier; von gleichem Stamme mit **Mörſer**, ſ. d.; alſo: zerſtoßene, zerriebene Maſſe), der mit grobem Sande oder klein geſtoßenen Steinen vermiſchte Kalk zum Mauern, Speiſe, Mauerſpeiſe (altd. spisa); die **Mörtelarbeit**, halberhabene Gipsarbeit (fr. Stuccatur); die **Mörtelhaue**, eine Haue oder Hacke zur Zubereitung des Mörtels; die **Mörtelkelle**, Mauerkelle; die **Mörtelpfanne**, ein mit Brettern eingeſchloſſener Raum, in welchem der Mörtel bereitet wird; die **Mörtelwäſche**, dünner Mörtel, welcher zwiſchen die Steinfugen gegoſſen wird.

Mos, ſ., -es, o. M. (auch **Moſen**, **Moſes**; aus d. jüdiſch-deutſchen mesum, Geld, verderbt), niedr. ſcherzh. f. Geld.

Möſch, m., -es, M. -e, 1. landſch. f. Sperling; 2. f. Meiſch.

Möſch, ſ., -es, landſch. f. Meſſing.

Moſchbeere, w., landſch. f. Vogelbeere.

Moſche, w., M. -n, landſch. auch **Motſche**, Motſchel, Mockel, Meuſch, Mutſche ꝛc. (vergl. d. griech. μόσχος, Sprößling, Junges, Kalb; altfranz. meschin, meschine, eine junge Perſon, junge Kuh), landſch. f. Kuh, beſ. eine junge Kuh, die noch nicht getragen hat, Färſe; das **Moſchenkalb**, landſch. f. Kuhkalb.

Möſchen, m., -s, niederd. die **Möſeke**, landſch. f. das wohlriechende Negerkraut.

Moſchus, m., unbiegſ. u. o. M. (mittl. lat. muscus, franz. musc; vom perſ. mishk), ſ. v. w. Biſam, ſ. d.; daher: die **Moſchus-** od. **Moſchroſe**, eine gelblich weiße Roſe von biſamähnlichem Geruch; die **Moſchusente**; das **Moſchusthier** ꝛc., ſ. Biſam.

Moſelbeere, w., ſ. v. w. **Moosbeere**; **möſeln**, Zw., ſ. unter Moos 2.

Moſelwein, m., Wein aus den Gegenden der Moſel.

Moſt, m., -es, M. (von mehren Arten) -e, (altd. most, dän. moost, ſchwed. und engl. must, ital. mosto, franz. moût; von dem lat. mustum, scil. vinum, d. i. neuer Wein), der ausgepreſſte ſüße Saft verſchiedener Früchte vor der Gährung (Apfel-, Birn-, Weinmoſt ꝛc.); insbeſ. der Weinmoſt; — Zuſetz. der **Moſtapfel**, Honigapfel, Süßling; die **Moſtbirn**, Teigbirn, Holzbirn; der **Moſtmeſſer**, ein Werkzeug zur Beſtimmung der Güte des Moſtes; — Ableit. **moſten**, zielloſ. Zw., Moſt machen; **moſteln**, zielloſ. Zw., 1) ſ. v. w. moſten; 2) nach Moſt ſchmecken (von jungem Weine); der **Moſtler**, die **Moſtlerinn**, wer Moſt macht, die Trauben

tritt und preſſt; **moſtig**, Bw., Moſt enthaltend; auch ſ. das r. **moſtrich**, dem Moſt ähnlich (moſtig ſchmecken); der **Moſtrich** oder **Möſtrich**, -es, M. -e, (gem. auch Muſtert; ital. mostarda, franz. moutarde), **niederd.** der mit Moſt oder Weineſſig zubereitete zerriebene Senfſamen, der **Senf**.

Moth od. **Modt**, oberd. **Mott**, m., -es, o. M. (gem. auch Kamoth, Koth, Schmutz; verw. mit Moder), landſch. ſ. Torf-, Moor- od. **Moder**-Erde; daher das **Motthuhn**, landſch., beſ. niederd. ſ. Waſſerhuhn, **Strandläufer**.

Motſche, w., ſ. v. w. Moſche; landſch. auch ſ. **Stute**; daher das **Mötſchel**, -s, M. w. E., ſ. Füllen.

Motte, w., M. -n, (niederd. Mutte, engl. moth; v. d. goth. matjan, eſſen, wie Made, Miete; vergl. Maß 1.), ein kleines fliegendes **Inſect**, deſſen Larve das Pelzwerk und Wollenzeug zerfriſſt, u. dieſe Larve ſelbſt; die Schabe; landſch. auch ſ. Milbe; die **Mottenfliege**, ein Nachtſchmetterling, deſſen Larve die Wickelraupe iſt; der **Mottenfraß**, das Zerfreſſenwerden durch Motten, u. der dadurch verurſachte Schaden; auch etwas von den Motten Zerfreſſenes, z. B. dergl. Kleidungsſtücke; **möttenfräßig**, Bw., durch Mottenfraß beſchädigt; der **Mottenkäfer**, Pelzkäfer; das **Mottenkraut**, verſchiedene Gewächſe, welche die Motten vertreiben ſollen, als: der wilde Rosmarin oder das Mutterkraut; eine Art der Königskerze, Mottenſamen; eine Art der Ruhrpflanze, Mottenblume ꝛc.

motzen, **motzeln**, **mötzeln**, zielloſ. Zw., bair. ſ. zaudern, langſam ſein; der **Motzer**, die **Motzel**, ſ. eine träge, langſame Perſon.

motzig, Bw. (vergl. Mutz, mutzen), Bergw. motzige Gänge, d. i. ſolche, die nicht weit ins Feld ſtreichen.

Möwe, w., ſ. Mewe.

Much, m., -es, o. M., vlt. ſ. der Schimmel; daher **mücheln**, auch müchten, müchteln, meuchteln, müchzen, zielloſ. Zw. mit haben, (ſchwed. mögel, dän. muel, ſpan. mocho, Schimmel; lat. mucor, Schimmel, mucere, ſchimmlig ſein), landſch. gem. nach Schimmel oder **Moder**, überh. verdorben, anbrüchig riechen od. ſchmecken, vergl. **muffen**, **müffen**; **müchlig** od. **muchlig**, Bw., verdorben, anbrüchig riechend od. ſchmeckend, vergl. **muffig**, niederd. mulſterig.

Muck od. **Mucks**, m., -es, M. -e, gem. ein ſchwacher, **kaum** vernehmlicher, abgebrochener Laut, beſ. als Zeichen des Misvergnügens, der Verdrießlichkeit (nicht einen Muck od. Mucks von ſich geben); **mucken**, zielloſ. Zw. mit haben, (ſchwed. mucka, dän. mukke; lat. mutire, mussare; engl. mutter; griech. μύζειν) 1) einen Muck hören laſſen; landſch. auch ſ. ſich regen, eine geringe Bewegung machen, zucken, einem verſtohlne Winke geben (oberd. auch mocken, mockeln, heimlich, verſtohlen thun; vergl. maucheln); in dieſen Bed. auch verſt. **muckſen** (er darf nicht mucken od. muckſen; nicht gut: muchſen; oberd. muckezen, altd. muchazan, muckizan); 2) gem. ſ. Misvergnügen oder üble Laune durch einzelne mürriſche Laute, durch Stillſchweigen und verdrießliche Mienen äußern, maulen, ſchmollen; 3) landſch. gem. die Sache muckt, od. es muckt mit der Sache, d. i. ſie hat einen verſteckten Fehler, geräth ins Stocken; der **Mucker** od. **Muckſer**, -s, die **Muckerinn**, gem. 1) wer muckt, d. i. ſich mürriſch, unwillig, trotzig benimmt; 2) Mucker auch: wer böſe Abſichten unter einem

tückischen, lauschenden Stillschweigen verbirgt; insbes. s. Heuchler, Frömmler; daher die Muckerei, Denk- u. Handlungsweise eines Muckers, Heuchelei; muckern, ziellos. Zw., landsch. s. stottern; die Mucke, M. -n, gem. s. üble Laune, mürrisches Schweigen und Betragen; bes. eine einzelne launische Eigenheit, Grille, fehlerhafte Gewohnheit, versteckter Fehler (er hat seine Mucken; einem die Mucken vertreiben; das Pferd hat Mucken; die Sache hat ihre Mucken, d. i. verborgene Schwierigkeiten); muckisch, Bw., gem. s. übellaunig, mürrisch, launenhaft, eigensinnig.

Mücke, w., M. -n, Verkl. das Mückchen, (oberd. Mucke, niederd. Mügge, altd. maccha, angels. mygge, engl. midge, schwed. mygga, isländ. my, böhm. mancha, poln. mucha; lat. musca, franz. mouche, griech. μυῖα, Fliege), verschiedene Geschlechter von Insecten mit zwei häutigen, durchsichtigen Flügeln, einem länglichen Leib, langen Füßen und einem stechenden Saugrüssel; insbes. die in feuchten Gegenden häufig mit einem feinen Summen herumfliegenden, scharfstechenden Insecten: große Mücke, Schnake (die Mücken singen, d. i. summen); und die gegen Abend schwarmweise in der Luft schwebende kleinere Gattung (die Mücken tanzen od. spielen); oberd. in weiterer Bed. auch s. Fliege, Bremse und überh. geflügeltes Insect; — Zsetz. der Mückenbaum, die Schwarzpappel; die Mücken- oder Mückente, eine Spielart der Löffelente, Fliegenente; der Mückenfang, Naturk. eine Art des Leimkrautes; auch die Pechnelke, weil an der klebrigen Feuchtigkeit dieser Pflanze die Mücken hangen bleiben; der Mückenfänger, Fliegenschnäpper; das Mückenfett oder -schmalz, scherzh. s. etwas nicht Vorhandenes (z. B. einen nach Mückenfett schicken, d. i. ihn in den April schicken); das Mückenkraut, Flöh- oder Pfeilkraut, welches die Mücken vertreiben soll; die Mückenmotte, eine Art mückenähnlicher Dämmerungsvögel; der Mückenschimmel, s. v. w. Fliegenschimmel; das Mückensehen, eine Augenschwäche, indem man bewegliche, schwarze Flecken vor den Augen zu sehen glaubt (franz. mouche volante); der Mückenseiger od. -seiher (nicht -sänger!), eig. wer Mücken aus einem Getränke ausseigt; uneig. wer es mit Kleinigkeiten sehr genau nimmt (bibl. Mücken seigen und Kameele verschlucken); der Mückenstachel; der Mückenstich; der Mückenwürger, eine Art des Hundekohls, Fliegenfalle; — Ableit. mücklich, Bw. (gew. micklich gespr., u. vielleicht von anderem Stamme) niederd. s. klein, undeutlich (z. B. schreiben).

mucken, Mucker, mückern, muckisch, mucksen, s. unter Muck.

Mud, n. A. Muth, s., -es, M. -e, landsch. auch das od. der Mutt, Mütt, Muid, auch die Mütte, Verkl. das Müttlein (altd. mutti, mutto; angels. midd, franz. muid; vergl. Maß, Metze, d. lat. modius, griech. μόδιος), oberd. ein Maß 1) für trockene Dinge, bes. Getreide, etwa ein Scheffel, in manchen Gegenden aber auch 4 bis 6 Scheffel; 2) für Flüssigkeiten, insbes. schweiz. ein Weinmaß = 1 Saum, oder 92 Maß; in Tirol ein Ölmaß, welches 120 Pfund hält.

Mudde, w. oder Mudder, m., o. M., niederd. s. Moder, Schlamm; uneig. s. die Sau; auch ein schmutziges Weib; mudden, muddeln, ziel. Zw., niederd. gem., mit einem feuchten Tuche Schmutz oder Staub abwischen; muddern, Zw. (holl. modderen, engl. muddle) 1) ziellos, den Moder oder Schlamm aufrühren (ein Schiff muddert, wenn es den Grund aufrührt); 2) ziel. von Schlamme reinigen; mudderig, Bw., s. moderig, schlammig;

muddig, Bw., niederd. 1) f. schlammig, trübe; 2) moderig oder faul schmeckend, beſ. von angefaultem Obſt, ſ. v. w. molſch, in dieſer Bed. auch mudig, gem. mudike.

müde, Bw. (altd. muodi, oberd. müed, niederd. möde, dän. mode, ſchwed. mod; von muohan, muoan, mühen, ſ. d.; alſo gleichſ. abgemüht), durch Anſtrengung, anhaltende Bewegung oder Thätigkeit, Wachen ꝛc. der Kräfte beraubt und der Ruhe bedürftig; ſinnv. matt, ſchläfrig, vergl. d. (ſich müde gehen, arbeiten, ſprechen; ein müder Wanderer); uneig. durch öftere Wiederholung, anhaltenden Genuſs ꝛc. der Neigung oder Luſt zu etwas beraubt, ſinnv. überdrüſſig, ſatt, mit zu und dem Inf. (man muſs nicht müde werden, Gutes zu thun), oder mit dem Gen. und gem. Acc. der Sache (des Lebens müde ſein; das, r. deſſen bin ich müde ꝛc.); müden, ziel. und zielloſ. Zw., vlt. f. müde werden, müde machen, gew. ermüden; die Müdigkeit, alt auch die Müde, niederd. Möde, das Müdeſein, ſinnv. Mattigkeit, Schläfrigkeit.

Muff 1. m., -es, M. Muffe, d. als Müffe, Verkl. das Müffchen, (landſch. auch w. die Muffe; engl. muff, ital. muffola; vergl. d. niederd. Maue, holl. mouw, Ärmel), eine zur Erwärmung der Hände dienende Pelzhülle, in Geſtalt einer hohlen Walze, in deren Höhlung man die Hände ſteckt, oberd. ein Stützel, Stutzer, Schlupfer, Schliefer genannt; muffeln, ziel. Zw., (engl. muffle) landſch f. mummen, verhüllen; auch f. betrügen; daher der Muffel, -s, f. heuchleriſcher Kopfhänger, Scheinheiliger.

Muff 2. m., -es, o. M. (ital. muffa; vergl. Much, mücheln) oberd. f. Schimmel, Schimmelgeruch, überh. faulichter, übler Geruch; vom Knaſter jedoch ein dem Tabacksraucher angenehmer Geruch (daher Muffknaſter oder bloß Muff, f. angenehm riechender Taback); muffen od. müffen, auch verſt. mufzen, müfzen, zielloſ. Zw. mit haben, nach Schimmel oder überh. verdorben, übel riechen oder ſchmecken (das Mehl, die Butter, das Wildbret mufft); muffig oder müffig, Bw., ſchimmelig, anbrüchig, übel riechend.

Muff 3. m., -es, M. -e, landſch. ein dumpfer Laut, den große Hunde hören laſſen; auch ein Hund, der immer mufft od. bellt, und gem. ein mürriſcher Menſch; daher muffen und verſt. mufzen, zielloſ. Zw. 1) f. dumpf bellen; uneig. f. murren, maulen, ſchmollen (vergl. mucken); der Muffer, die Mufferinn, wer murrt, ſchmollt: muffig, Bw. f. mürriſch.

Muffel, m., -s, M. w. E. 1. (franz. muſle, Schnauze; verw. mit Mops, Moppel), landſch. gem. ein Thier, beſ. ein Hund mit dicken, herabhangenden Lippen; in weiterer Bed. ein häſsliches Geſicht mit herabhangendem Maule, Fratzengeſicht (Muffelgeſicht); beſ. in den bildenden Künſten: eine Thierlarve; daher muffelig oder muffig, Bw., ein häſsliches Geſicht habend; — der Muffel 2., ſ. muffeln unter Muff 1.

Muffel, w., M. -n (franz. mouſle; wohl verw. mit Muff 1. und dem engl. muffle, landſch. muffeln, verhüllen) Scheidek. eine gewölbte irdene Stürze zur Bedeckung der Kapellen; auch ein aus Porzellanerde beſtehender Kaſten, der in einen Bratofen eingemauert wird.

muffeln, 1. ziel. Zw. ſ. unter Muff 1.; — 2. zielloſ. Zw. (oberd. mumpfen, mümpfen, niederd. mummeln, engl. mumble, muffle) ein Schallwort, welches

den dumpfen Laut nachahmt, der beim Kauen mit vollen Backen od. mit zahnlosem Munde entsteht; daher gem. u. verächtl. f. kauen u. essen überh.

muffen, müffen, mufzen, muffig ꝛc. s. unter Muff 2. und 3.

Müger, m., -s, M. w. E., landsch. f. die Spitzmaus, Reutmaus.

muh, ein Naturlaut, welcher das Gebrüll des Rindviehs nachahmt; daher muhen, ziellos. Zw. (oberd. muhezen, muchzen, mugen; lat. mugire, griech. μυκᾶν), muh schreien, brüllen (die Kuh muht).

mühen, Zw. (altd. mnohan, muowan, muojan, müejen, urspr. bewegen, dann: durch Bewegung ermüden, plagen; niederd. moien, moggen; vergl. d. lat. movere, bewegen; griech. μογεῖν, arbeiten) 1) ziel. einen—, gew. bemühen, ihm Mühe machen (bibl. was müheſt du den Meiſter?); alt u. landsch. auch f. kränken, Kummer verursachen; 2) rückz. ſich—, ſeine Kraft anstrengen, gew. ſich bemühen, ſich Mühe geben; alt u. landsch. auch f. ſich grämen, härmen, bekümmern; 3) unp. es mühet mich, f. es kränkt, verdrießt mich; die Mühe, M. -n, (altd. muoha, muoja; oberd. Müe; niederd. Moie, Moite; ſchwed. möda, dän. mode; vergl. d. griech. μόγος, μόχθος), Anstrengung der Kräfte, ſowohl des Körpers, wie des Geiſtes (einem Mühe machen; ſich (mir) Mühe geben, d. i. ſeine Kräfte anstrengen; ſich viele Mühe um, mit, bei etwas geben; viele Mühe auf etwas wenden; keine Mühe ſcheuen, ſparen; ſich die Mühe nicht verdrießen laſſen; es koſtet Mühe; es iſt nicht der Mühe werth, lohnt nicht die Mühe, od. es lohnt der Mühe nicht, s. lohnen); alt u. landsch. f. Gebrechen, Beſchwerde, Gram, Sorge, Kummer, Leiden; in der M. die Mühen auch hochd. dicht. (die Mühen des Lebens); — Zſetz. mühelos, abgek. mühlos, Bw., ohne Mühe, keine Mühe habend oder verurſachend; die Mühloſigkeit; mühevoll, abgek. mühvoll, Bw., viel Mühe habend oder verurſachend; voll Beſchwerde, Leid, Kummer; die Mühwaltung, beſ. Kanzl. f. mit Mühe verbundene Thätigkeit, übernommene Bemühung; — Ableit. mühlich, Bw. (altd. müelich), alt f. v. w. mühſam, beſchwerlich; die Mühſal, M. -e, b. als das Mühſal, -es, M. -e, der Zuſtand, da man Mühe hat, od. Beſchwerden, Kummer ꝛc. leidet; auch die Beſchwerde, der Kummer, das Leiden ſelbſt; mühſelig, Bw., mit Mühſal verbunden, höchſt beſchwerlich (eine mühſelige Arbeit, ein mühſeliges Leben); Mühſal erdulden, kummervoll, elend (bibl. kommt her zu mir, die ihr mühſelig und beladen ſeid); die Mühſeligkeit, das Mühſeligſein, die mühſelige Beſchaffenheit; auch ein mühſelige Sache, Beſchwerde (M. Mühſeligkeiten); mühſam, Bw., mit Mühe verbunden, Kraftanſtrengung erfordernd (eine mühſame Arbeit); geneigt und gewohnt Mühe anzuwenden (ein mühſamer Menſch); die Mühſamkeit, das Mühſamſein in beiden Bed.

Mühle, w., M. -n, Verkl. das Mühlchen, (altd. muli, mulin; oberd. Mül, Müli, auch Mülin, M. Mülinen; niederd. Möle, ſchwed. mölla, dän. molle, isländ. mylna, engl. mill, franz. moulin; lat. mola, griech. μύλη; von mahlen, s. d.), eig. eine Maſchine od. ein Triebwerk mit Rädern, Walzen, Steinen ꝛc. zum Mahlen oder Zermalmen feſter Körper (Kaffee-, Hanf-, Senfmühle ꝛc.), insbeſ. zum Mahlen des Getreides zu Mehl, Korn- od. Mahlmühle (Hand-, Waſſer-, Wind-, Roſs-, Schiffmühle; ſprichw. das iſt Waſſer auf ſeine Mühle, d. i. ſeinen Abſichten gemäß, ihm erwünſcht), Müll. auch ein einzelner Gang der Mühle; in weiterer Bed. auch ähnliche,

beſ. von Waſſer oder Wind in Bewegung geſetzte, Triebwerke, nicht bloß zum Zermalmen, ſondern auch zum Zerſchneiden, Schleifen, Walken u. überh. zur Verarbeitung verſchiedener Stoffe (z. B. Loh-, Marmor-, Öl-, Papier-, Pulver-, Säge- od. Schneide-, Schleif-, Walkmühle ꝛc.); ferner ein bekanntes Brettſpiel, das Mühlenſpiel (Mühle ſpielen); und in dieſem Spiele die Stellung dreier Steine in gerader Linie (eine Mühle haben, die Mühle auf- und zumachen; eine Zwickmühle, Doppelmühle, wo man durch Öffnung der einen Mühle zugleich die andere zumacht); — Zſ. z. B. der Mühlarzt, gem. ein Müller, welcher den Mühlenbau verſteht; der Mühlbach, Bach, welcher eine Mühle treibt; der Mühlburſch, -knappe, -knecht, Müllergehülfe, ſowohl Geſell, als Lehrling; das Mühleiſen, die eiſerne Achſe, um welche ſich der obere Mühlſtein dreht; der Mühlgang, ſ. Gang; der Mühlgaſt, ſ. v. w. Mahlgaſt; das Mühlgebiet, in Getreidemühlen das Geſtell, auf welchem ſich der Stein, der Lauf u. der Rumpf befindet; die Mühl- od. Mühlengerechtigkeit, das Mühlrecht, die Befugniſs, eine Mühle zu halten; das Mühlgerinne, ſ. Mahlgerinne; der Mühllauf, die hölzerne Einfaſſung, in welcher der Mühlſtein läuft; der Mühlmeiſter, Vorgeſetzter einer Mühle, Müller; die Mühlmetze, ſ. Mahlmetze; der Mühlpfahl, ſ. Eichpfahl; das Mühlrad, das Waſſerrad, welches eine Mühle in Bewegung ſetzt; der Mühlſteiger, Bergw. ein Steiger, welcher bei den Pochwerken und Zinnwäſchen die Aufſicht führt; der Mühlſtein, ein großer, platter, ſcheibenförmiger Stein, der zum Zermalmen des Getreides dient; uneig. landſch. ſ. Engelgroſchen; der Mühlwagen, ein Wagen, auf welchem Getreide u. Mehl nach u. von einer Mühle geführt wird; das Mühlwaſſer, ein Waſſer, welches eine Mühle treibt; das Mühlwerk, Triebwerk einer Mühle; — der Mühlenanker, ein Anker, welcher eine Schiffsmühle feſthält; der Mühlenbau, die Mühlenbaukunſt; die Mühlenordnung, obrigkeitliche Verordnung für die Müller; der Mühlenſchreiber, ein vereidigter Aufſeher bei einer Mühlenwage, in welcher das in die Mühle gelieferte Getreide und das daraus erhaltene Mehl gewogen wird; das Mühlenſpiel, ſ. o. Mühle; der Mühlenteich, ein Teich, in welchem das für eine Mühle nöthige Waſſer ſich ſammelt; der Mühlenzwang, die Verbindlichkeit, ſein Getreide in einer gewiſſen Mühle mahlen zu laſſen, und das Recht, Andere dazu anzuhalten; — Ableit. der Mühler, Mühlner, oberd. ſ. Müller, ſ. d.

Muhme, w., M. -n, Verkl. das Mühmchen, (altd. muoma, oberd. Muem, Maim, niederd. Moje, Möne; Nebenform von Mama; vergl. d. lat. matertera von mater), des Vaters oder der Mutter Schweſter, die Baſe, gew. Tante, auch des Oheims od. der Tante Tochter, Baſe (fr. Couſine); in weiterer Bed. jede weibl. Seitenverwandte; landſch. uneig. ſ. Kinderwärterinn (Kindermuhme); Landw. auch eine Aufſeherinn über das Vieh (Viehmuhme); ehem. auch ſ. Geliebte, Beiſchläferinn; der Mühmling, -es, M. -e, alt und noch öſtr. ſ. Verwandter, beſ. von mütterlicher Seite; die Muhmſchaft, vlt. ſ. Verwandtſchaft.

Mühſal, mühſam, mühſelig, Mühwaltung, ſ. unter mühen.

Muid, ſ. Mud.

Mulde, w., M. -n, (altd. muoltra, mulda; oberd. Mülte, Multer, Mueltern; niederd. Molde, Molle, Molge; angelſ. mele; wahrſch. verw. mit mahlen, Mehl, alſo urſpr. Mehltrog), ein längliches hölzernes Gefäß in

Gestalt einer halben ausgehöhlten Walze, kleiner als ein Trog (Back-, Fleischmulde ꝛc.); Bergw. eine muldenförmige Vertiefung in den Flözen; das Muldengewölbe, Bauk. ein muldenförmiges Gewölbe; auch s. Kreuzgewölbe; die Muldenmuschel, Napfmuschel.

Mulje, w., niederd. ein durch Dämme abgeschlossener Hafenraum.

Mull, m., -es, M. -e, die rothe Meerbarbe (Mullus barbatus L.); die Kaulquappe, auch Müll, Müller.

Mull od. Müll, s., -es, o. M. (landsch. auch Mill, Moll; goth. mulda, altd. molta; angels. mold, engl. mould, schwed. mull; vergl. Molt, Mulm, Gemüll, Maulwurf), bes. niederd. s. lockere Erde, Stauberde, Schutt, Kehricht; mullen od. müllen, ziel. Zw. (altd. mulian) landsch. s. zerreiben, zermalmen, zerquetschen.

Mulle, w., M. -n, 1. schwäb. s. Katze, als Schmeichelwort; 2. ein Fisch.

Müller, m., -s, M. w. E. (zunächst von müllen s. mahlen, od. durch Verkürzung des altd. mulinari, mulnere, oberd. Mülner von Mühle herzuleiten; isländ. mylnari, schwed. mjölnare; niederd. Möller, engl. miller), wer zu mahlen oder einer Mühle vorzustehen versteht, bes. wenn er zugleich Eigenthümer oder Pächter einer Mühle ist, Mühlmeister; Naturk. eine Art Stachelbörse; die Kaulquappe; — Zsetz. die Mülleraxt, eine kleine Art, welche die Müller ehem. zur Zierde trugen; müllerblau od. müllerfarben, Bw., weißlich blau, wie sich die Müller zu kleiden pflegen; der Müllerbursch od. -knecht, s. Mühlbursch; der Müllereſel, ein Esel, welcher Getreide- u. Mehlsäcke trägt; der Müllerkäfer, eine Art Mehlkäfer; auch s. Juliuskäfer, s. d.; der Müllerkarren, -wagen; die Müllerwage, ein Werkzeug, womit man das Wassergefälle zum Behuf des Mühlbaues untersucht; der Müllerwein, die Müllerrebe, -traube, eine aus Burgund stammende Weinsorte; — Ableit. das Müllerchen, -s, landsch. s. die geschwätzige Grasmücke; die Müllerinn, Ehefrau eines Müllers.

Mülling, m., -es, M. -e, landsch. s. die Elritze.

Mulm, m., -es, o. M. (landsch. auch. Melm, Mölm; v. mahlen, malmen; vergl. Mull, Malm), lockere Stauberde; Bergw. ausgewittertes, lockeres Erz (Eisen-, Kupfermulm); auch s. verfaultes, in Staub zerfallendes Holz, u. s. Fäulniss selbst (der Baum hat den Mulm); mulmicht, Bw., dem Mulm ähnlich; mulmig, Bw., Mulm enthaltend, daraus bestehend; verwittert, bröckelig (mulmiges Erz); faulend (mulmiges Holz); mulmen, Zw. 1) ziel. zu Mulm machen; 2) ziellos, zu Mulm werden.

mulsch, Bw., s. molsch; mulsig od. mulsicht, Bw., landsch., durch Frost u. nachherige Erweichung verdorben (die Trauben schmecken mulsicht).

mulsterig, Bw. (engl. mouldy) niederd., schimmlicht, nach Schimmel riechend oder schmeckend, vergl. muffig, müchlig.

multern, ziellos. Zw. (v. Molt, Mull, s. d.) landsch. s. v. w. mulmen, in Staub zerfallen; multerig, Bw., s. v. w. mulmig.

Mumie, w., M. -n (wahrsch. verw. mit d. arab. mumia, Wachs, kopt. mum, Erdharz), ein einbalsamirter u. ausgetrockneter Leichnam, Dörrleiche.

Mumme 1. w., M. -n, landsch. s. ein verschnittenes Thier.

Mumme 2. w., o. M., ein dickes, schweres, dunkelbraunes Bier, welches in Braunschweig gebraut wird (angeblich nach seinem Erfinder, Christ. Mumme, 1489).

Mumme 3., Mummel, Mümmel ꝛc. ſ. unter mummen.

mummeln 1. zielloſ. Zw. (auch mumpeln, oberd. mumpfeln; holl. mommelen, mompelen, engl. mumble, mump), niederd. den dumpfen Laut mu od. mum hören laſſen, wie die Kühe; undeutlich ſprechen; murmeln, heimlich und unvernehmlich reden; vorn im Munde oder ohne Zähne kauen, vergl. muffeln.

mummen od. landſch. gew. mummeln 2. ziel. Zw. (engl. mumm; ital. mommiare), einhüllen, verhüllen, beſ. das Geſicht, verkappen, unkenntlich machen, gew. nur ein- und vermummen; die Mumme, M. -n, (holl. momme; vergl. d. engl. mummer, franz. momeur, ein Vermummter) vlt. ſ. Larve, Maske (Mummen gehen oder laufen, ehem. ſ. maskirt einhergehen); daher das Mummengeſicht, -kleid ꝛc.; das Mummenſpiel, ehem. die Mummenſchanz (ſ. Schanze), ein Spiel, eine Luſtbarkeit, wobei man vermummt erſcheint (fr. Maskerade); die Mummerei, M. -en, das Vermummen, Verkleiden, Unkenntlichmachen durch Larve u. Kleidung; auch ſ. Mummenſpiel; uneig. ſ. Verſtellung, Täuſchung; — der Mummel, -s, M. w. E., gem. ein erdichtetes Schreckbild für Kinder und abergläubiſche Leute, durch eine vermummte Perſon vorgeſtellt, landſch. auch Mummart, Mummanz, Mummelack, Mummelmann ꝛc. genannt, an andern Orten: Bumann, Butzemann, Wauwau, auch der ſchwarze Mann od. Kinderfreſſer; — die Mümmel, M. -n, oder das Mümmelchen, -s, niederd. ſ. Waſſerlilie, weiße, od. gelbe Seeblume, welche letztere auch das Mümmelkraut genannt wird (wegen des Verſteckſeins od. der Vermummung der Pflanze unter dem Waſſer, aus welchem nur die Blüthen hervorragen).

mumpfen, mumpfeln, zielloſ. Zw., oberd. ſ. mummeln 1., muffeln, ſ. d.

Mund 1., m., -es, M. Münde oder Münder ungebr.; Verkl. das Mündchen, Mündlein, (goth. munths, altd. munt; dän. u. ſchwed. mund, isländ. munnr; angelſ. mudh, engl. mouth; verw. mit d. lat. mandere, kauen?), 1) eig. der von den Lippen verſchloſſene, Zähne, Zunge u. Gaumen enthaltende Raum zwiſchen den beiden Kinnbacken im Geſichte des Menſchen, zum Ein- und Auslaſſen der Luft, zum Einnehmen der Nahrungsmittel u. zur Auslaſſung der Stimme u. Bildung der Sprachlaute dienend, niedr. das Maul, vergl. d.; in engerer Bed. bloß die äußere Mundöffnung und die Lippen, (ein kleiner, ſchöner, breiter Mund ꝛc.; einem das Brod vor dem Munde wegnehmen, d. i. ihm die Nahrung entziehen; mit trockenem Munde weggehen, d. i. nichts zu eſſen u. zu trinken bekommen; einem den Mund wäſſerig machen, d. i. ihn lüſtern, begierig nach etwas machen; den Mund nicht aufthun, d. i. nicht reden; den Finger auf den Mund legen, zum Zeichen des Schweigens; reinen Mund halten, d. i. ein Geheimniſs verſchweigen; in Aller Munde ſein, d. i. der allgemeine Gegenſtand des Geſprächs; die Nachricht geht von Munde zu Munde; einem das Wort aus dem Munde nehmen, d. i. eben das ſagen, was der Andere ſagen wollte; etwas immer im Munde führen, d. i. immer davon ſprechen; oberd. Kanzl. von Mund aus ſ. mündlich); 2) uneig. ſ. Öffnung, Ein- od. Ausgang, vergl. Münde, Mündung, nur in einigen Fällen, (z. B. der Mund einer Kanone, der Magenmund, Muttermund, ſ. d.); — Zſ. z. die Mundart, eigenthümliche Sprechweiſe einer Gegend od. eines Ortes, die von der Hauptſprache nicht nur in der Ausſprache, ſondern auch in den Wortformen u. Wörtern ſelbſt abweicht (fr. Dialekt; ober-

deutſche, niederdeutſche Mundart ꝛc.); **mundartiſch** od. **mundartlich**, Bw., einer Mundart eigen oder angehörig; der **Mundarzt**, Hof-Zahnarzt; der **Mundbäcker**, an Höfen ein Bäcker, welcher nur für die herrſchaftliche Tafel zu backen hat; der **Mundbedarf**, Bedarf an Lebensmitteln (fr. Proviant); der **Mundbiſſen**, ein Biſſen, ſo groß man ihn gewöhnlich in den Mund nimmt; die **Mundfäule** od. **-Fäulniſs**, eine Krankheit des Mundes, wobei das Zahnfleiſch ſchwillt und blutet, ſ. Scharbock; der **Mundfiſch**, landſch. ſ. Alant od. Jäſe; das **Mundgut**, landſch. ſ. Eſs- od. Mundwaaren; daher die **Mundgutſteuer**; die **Mundklemme**, krampfhafte Zuſammenziehung u. Verſchließung des Mundes, der Kinnbackenzwang, gem. die Maulſperre; der **Mundkoch**, an Höfen ein Koch, welcher bloß für die herrſchaftliche Tafel die Speiſen bereitet; die **Mundküche**, deſſen Küche, verſch. Hofküche; der od. das **Mundlack**, kleine, runde, von Weizenmehl gebackene Scheibchen, deren man ſich ſtatt des Siegellacks bedient (fr. Oblaten); das **Mundleich** (v. Leich 2.), an Waſſerkünſten, die äußerſte Röhre, aus deren Mündung das Waſſer aufſteigt; der **Mundleim**, aus Hauſenblaſe bereiteter Leim, welchen man mit dem Munde befeuchtet; das **Mundloch**, die Öffnung oder Mündung eines hohlen Raumes (z. B. eines Ofens, eines Flintenlaufes); Bergw. der Ausgang eines Stollens; Hüttenw. die obere Öffnung des Ofens; an einer Flöte das Loch, in welches man bläſt; der **Mundpropf**, der Propf, womit die Mündung eines Geſchützes verwahrt wird; der **Mundraub**, Schiff. was beim Ein- u. Ausladen eſsbarer Waaren von dem Schiffsvolk zugeſtandenermaßen genommen worden; **mundrecht** oder **-gerecht**, Bw., dem Munde recht, angemeſſen, anpaſſend, zum Eſſen oder Sprechen; der **Mundreif**, Reif an der Mündung der Kanonen; die **Mundroſe**, Roſenmalve oder -pappel; der **Mundſchenk**, -en, weſſen Geſchäft es iſt, einem Andern das Getränk, beſ. den Wein einzuſchenken und darzureichen, ein Hofbeamter (Groß-, Obermundſchenk ꝛc.); daher das **Mundſchenkenamt**; der **Mundſpatel**, ein Spatel der Wundärzte, womit Kindern die Zunge gelöſet wird; das **Mundſtück**, 1) der Theil eines Dinges, Werkzeuges ꝛc., welcher in den Mund genommen wird (z. B. einer Tabackspfeife, einer Trompete, eines Hornes ꝛc.; an einem Pferdezaume das Gebiſs); 2) der Theil, welcher die Mündung enthält od. ausmacht (das Mundſtück einer Kanone); 3) gem. ſ. v. w. Mund- od. Maulwerk; der **Mundtheil**, der Theil von Nahrungsmitteln, welcher für eine Perſon beſtimmt iſt (fr. Portion); das **Mundtuch**, ein Tuch zum Abwiſchen des Mundes beim Eſſen (fr. Serviette); der **Mundvoll**, eig. r. getrennt ein Mund voll ꝛc. (vergl. Handvoll), ſo viel der Mund auf einmal faſſen kann; der **Mundvorrath**, Vorrath an Lebensmitteln (fr. Proviant); das **Mundwaſſer**, ein den Mund reinigendes, heilendes od. ſtärkendes Waſſer; der **Mundwein**, für die herrſchaftliche Tafel beſtimmter Wein; das **Mundwerk**, gem Maulwerk, ſ. d.; der **Mundwinkel**, die von den Lippen zu beiden Seiten des Mundes gebildeten Winkel; — Ableit. **munden**, zielloſ. Zw. m. haben, dem Munde behagen, wohl ſchmecken (der Wein mundet mir); **münden**, zielloſ. Zw. m. haben, in eine Öffnung od. Mündung ausgehen, beſ. von Flüſſen, ſ. ausfließen, ſich ergießen (die Elbe mündet in die Nordſee); die **Münde**, M. -n, der Ausfluſs eines Fluſſes (beſ. in EN. wie Angermünde, Swinemünde, Warnemünde; oberd. das Gemünd, ſ. d.; außerdem gew. Mündung); die **Mündung**, M. -en, übertr. die Öffnung, der Ein- od. Ausgang eines Dinges, das Mund-

loch (z. B. eines Gefäßes, einer Kanone, eines engen Thales ꝛc.); insbes. der Ausfluſs eines Fluſſes od. überh. eines fließenden Waſſers in einen Fluſs, einen See oder das Meer; **mündig**, Bw., 1. einen Mund habend, nur in Zſetz. wie groß-, klein-, rothmündig ꝛc.; 2. ſ. Mund 2.; **mündlich**, Nw. und Bw., mit dem Munde, ſofern derſelbe das Sprachwerkzeug iſt, alſo in geſprochenen Worten, perſönlich und unmittelbar, entg. ſchriftlich (einem etwas mündlich mittheilen; eine mündliche Nachricht, ein mündliches Verſprechen); die **Mündlichkeit**, das Mündlichſein, mündliche Verfahren.

Mund 2. w., o. M. (altd. muut, angelſ. mund, urſpr. Hand, wie auch das isländ. mund, verw. mit d. lat. manus, daher noch oberd. das Gemünd, ein Maß von der Breite der Handfläche), vlt. f. Schutz, Schirm, Fürſorge; daher der **Mund**, -es, M. Münder, vlt. f. ein freier, vermögender Mann, Beſchützer, Ehemann; der Vormund, ſ. d. (altd. foramunto); die vlt. Mundgeld, Schutzgeld, Vogtzins; Mundherr, Schutzherr, Gönner; Mundmann, M. Mundleute, Schutzverwandte; munden, ziel. Zw. (altd. manton, angelſ. mundan, mundian), beſchützen, beſchirmen; die Mundſchaft, das Verhältniſs zwiſchen dem Schirmherrn und den Schutzbefohlenen; und die noch üblichen Ableit. der **Mündel**, -s, M. w. E., von weibl. Perſonen auch die Mündel, u. für beide Geſchl. das **Mündel**; landſch. auch der Mündling, das Mündlein, eine unmündige, der Fürſorge eines Vormundes anvertraute Perſon, beſ. ein älternloſes minderjähriges Kind im Verhältniſs zu ſeinem Vormunde (fr. Pupille); daher das **Mündelgut**, der **Mündelrath**, das **Mündelgericht** (fr. Pupillenrath, -gericht); die **Mündelſache** ꝛc.; **mündig**, Bw., im Stande, ſich ſelbſt zu beſchützen, in dem Alter u. Zuſtande, ſich ſelbſt geſetzlich vertreten u. vertheidigen zu können, der väterlichen od. vormundſchaftlichen Gewalt entlaſſen, großvolljährig (fr. majorenn); in weiterer Bed. überh. fähig, ſich ſelbſt zu leiten u. frei zu handeln; die **Mündigſprechung** od. -machung; die **Mündigkeit**, das Mündigſein, die Großjährigkeit.

munken, gew. **munkeln**, zielloſ. Zw. m. haben, (holl. moncken, monckelen; oberd. auch maunkeln; isländ. mögla; verw. mit mauchen, meucheln) landſch. gem. f. trübe ſein, dunkeln (es munkelt, als wenn es regnen wollte); heimlich handeln u. beſ. reden (man munkelt davon, d. i. man ſpricht heimlich davon; ſprichw. im Dunkeln iſt gut munkeln); munken od. munkſchen, oberd. auch f. mürriſch, verdrießlich thun; **munkelig**, Bw., niederd. f. trübe, nebelig; der **Munker**, -s, vlt. f. Späher, Verräther.

Münſter, ſ. (nicht gut m.), -s, M. w. E. (engl. minster, ſchwed. mönster ꝛc.; vom lat. monasterium, altd. munistri, Kloſter, Stift), eine Stiftskirche, als weſentlicher Theil eines Stiftes, Dom-, Hauptkirche (z. B. das Straßburger Münſter).

munter, Bw. (altd. muntar), urſpr. körperlich beweglich, raſch, hurtig, lebhaft, aufgeweckt, entg. träge, langſam (ein munteres Pferd, Kind ꝛc.; munter! als Aufmunterungsruf); in engerer Bed. wach, nicht ſchlafend, nicht ſchläferig, (munter werden, d. i. erwachen; einen munter machen ꝛc.); in weiterer Anwendung f. geſund, friſch, heiter, lebendig (der Kranke iſt heute viel munterer; muntere Augen, Geſichtsfarbe u. dgl.); geiſtig aufgeweckt, lebhaft, frohſinnig, luſtig (ein munterer Kopf; ein munterer Geſellſchafter, Scherz u. dgl.); uneig. auch von Farben und Tönen: hell, lebhaft

(muntere Farben; ein munteres Tonstück ꝛc.); die Munterkeit, das Munterſein, die muntere Beſchaffenheit; muntern, ziel. Zw. (altd. munteron, muntriau), munter machen, nur gebr. in auf-, ermuntern.

Münze 1. w., o. M. eig. r. Minze, ſ. d. (altd. minza, niederd. Minte, dän. mynte, engl. mint, lat. mentha, griech. μίνθα, μίνθη), ein wohlriechendes Pflanzengeſchlecht mit röhrenförmigem, vierfach eingeſchnittenem Blumenblatt, vier Staubfäden von ungleicher Länge ꝛc., von verſchiedenen Arten, beſ. die zahme od. Gartenmünze, die grüne od. Frauenmünze, die krauſe Münze, gew. Krauſemünze, ſ. d., die rothe Münze im ſüdl. Europa, die Bach-, Fiſch-, Pfeffer-, Roſs- od. Pferde-, Acker-, Spitzmünze ꝛc. auch verſchiedene andere, an Geruch oder Geſtalt der Münze ähnliche Pflanzen, z. B. eine Art des Bienenkrautes: Bergmünze; die Feld- oder Waſſerkreſſe: Bachmünze; das Katzenkraut: Katzenmünze; das gemeine Dürrkraut: gelbe Münze ꝛc.; der Münzbalſam, aus der Münze bereiteter Balſam; auch ſ. Frauenmünze.

Münze 2. w., M. -n, (altd. muniza, munze, niederd. Münte, engl. mint, money, dän. mint, ſchwed. mynt, böhm. mince, franz. monnaie; vom lat. moneta) 1) geprägtes Metall, und zwar ein einzelnes geprägtes Stück, Geldſtück od. Schaumünze (eine Gold-, Silber-, Kupfermünze, Gedächtniſs-, Denkmünzen ꝛc.), oder als Sammelwort: Geld, beſ. kleines Geld (Silber-, Kupfer-, Scheidemünze, Landmünze ꝛc.; ſprichw. einen mit gleicher Münze bezahlen, d. i. ihm Gleiches mit Gleichem vergelten); 2) das Haus und die Anſtalt, wo Münze oder Geld geprägt wird, die Münzanſtalt; bisw. auch ſ. das Münzrecht; — Zſetz. das Münzamt; der Münzbeamte od. -bediente; das Münzeiſen, ſ. v. w. der Münzſtempel; der Münzfälſcher oder -verfälſcher, wer Münzen verfälſcht, z. B. durch Beſchneiden; auch ſ. Falſchmünzer; die Münzfälſchung, od. -verfälſchung; der Münzfuß, die obrigkeitl. Beſtimmung des Gewichtes u. Gehaltes (Schrotes und Kornes) der gangbaren Münze (vergl. Fuß); die Münzgerechtigkeit od. das Münzrecht, das Recht, Münzen zu prägen; der Münzherr, ein Herr, welcher das Recht hat, Geld zu ſchlagen; ehem. in Reichsſtädten ein Aufſeher über die Münzanſtalt; der Münz- od. Münzenkenner (fr. Numismatiker); die Münz- od. Münzenkenntniſs; die Münz- od. Münzenkunde, -lehre, -wiſſenſchaft (fr. Numismatik); der Münzmeiſter, Vorgeſetzte einer Münze; die Münzordnung, landesherrliche Verordnung über das Münzweſen; die Münzenſammlung; der Münzſchlag, das Schlagen, Prägen der Münze; die Münzſorte, Münzart; die Münzſtadt, eine Stadt, welche das Münzrecht hat, oder in welcher ſich eine Münzanſtalt befindet; die Münzſtatt oder -ſtätte, ein Ort, wo Geld geprägt wird, die Münze; der Münzwardein, Münzprüfer (ſ. Wardein); das Münzweſen, Alles, was die Münze und das Münzen betrifft; das Münzzeichen, Zeichen der Münzſtadt auf den Münzen; — Ableit. münzen 1. ziel. Zw. (altd. munizon), Metall prägen, Münzen ſchlagen (gemünztes Silber; das Recht, zu münzen, haben; uneig. neue Wörter münzen, d. i. bilden und einführen); der Münzer, -s, die Münzerinn, wer Münzen prägt; beſ. in dem zgeſ. Falſchmünzer.

münzen 2. ziel. Zw. (vergl. das oberd. mündeln, vermuthen; altd. mindjan, gedenken; angelſ. myntan, ſchalten, beſtimmen, ſchott. mint, etwas vorhaben, darauf zielen; engl. mind, Geiſt, Geſinnung; vom goth. munan, denken, meinen, ſ. d.) gem. etwas auf einen oder auf etwas münzen,

d. i. mit einer Handlung od. Rede darauf zielen, es darauf abſehen, im Sinne haben (z. B. das war auf mich gemünzt; er hatte es auf dich gemünzt; darauf war es nicht gemünzt).

Mur od. Murre, w. M. -en (wahrſch. verw. mit maro, mar, mürbe, ſ. d.), in Tirol: Sand und Steingetrümmer, welches vom Gebirge in die Thal-Ebene niederrollt (trockene Mur), oder von Wetterbächen herabgeſchwemmt wird (naſſe Mur), daher der Murbruch, Erdfall, Sandlauwine.

Muräne, w., M. -n, verſchiedene eſsbare Fiſche: 1) ein dem Aal ähnlicher, ſehr ſchmackhafter Seefiſch, der Meeraal (lat. muraena, griech. μύραινα); 2) ein dem Lachs ähnlicher Fiſch in Pommern, Lachsmuräne (Salmo muraena L.); 3) ein dem Häring ähnlicher weißlicher Fiſch in den Seen der Mark Brandenburg, Schleſiens und Pommerns (gew. Maräne od. Moräne genannt; vielleicht v. Moor?).

mürbe, Bw. (oberd. mar, mär, mürw; niederd mör; altd. maro, maraw, muraw, mürwe; angelſ. mearu, mearv; ſchwed. mör, dän. mor, franz. mûr), bröcklig, leicht zerbrechlich, in Folge innerer Auflöſung leicht zerfallend, ſinnv. morſch, entg. feſt (Holz, Stein); insbeſ. von eſsbaren Dingen, leicht zu kauen, ſinnv. weich, locker, entg. hart (mürbes Obſt, Fleiſch, Gebäck); uneig. ſ. matt, entkräftet, gebrechlich; biegſam, nachgiebig (einen mürbe machen); die Mürbe od. Mürbigkeit, das Mürbeſein, die mürbe Beſchaffenheit; mürben, zielloſ. Zw. m. ſein, mürbe werden (die Äpfel mürben ſchon).

Murchel, w., M. -n, landſch. ſ. Kelleraſſel, Kellerwurm.

murken, auch murkeln, murkſen 1. ziel. Zw. (goth. maurgjan, abſchneiden, kürzen; lat. murcus, verſtümmelt; mittl. lat. murcare, abbeißen) landſch. ſ. ſchneiden, brechen (z. B. den Flachs murkeln, d. i. aus dem Groben brechen), ſtümmeln; abſchlachten, morden (beſ. murkſen, abmurkſen); daher der Murk, -es, M. -e, 1) oberd. ein Stück Brod, ein Brocken; 2) ein kleiner unanſehnlicher Menſch, in dieſer Bed. gew. Murks; murkſig, Bw., gem. ſ. klein und unanſehnlich.

murks, ein Schallwort, welches den groben, grunzenden Laut der Schweine nachahmt; daher murkſen 2. zielloſ. Zw., dieſen Laut hören laſſen; uneig. gem. ſ. murren, Unzufriedenheit oder üble Laune äußern; der Murks od. Murk, landſch. gem. ſ. ein mürriſcher Menſch, Murrkopf.

Murkſtein, m., ein aus Glimmer, Quarz und Granat gemengtes Geſtein, mit Granat gemengter Glimmerſchiefer oder Geſtellſtein.

murmeln, zielloſ. u. ziel. Zw. (ein Schallwort; altd. murmulon, murmilon; dän. murmle, engl. murmur, franz. murmurer, lat. murmurare, griech. μορμύρειν; vergl murren), einen gelinden zitternden Laut, ein dumpfes, ſanftes Geräuſch hervorbringen od. hören laſſen (ein murmelnder Bach); beſ. mit gedämpfter Stimme unvernehmlich reden, heimlich von etwas ſprechen (einem etwas ins Ohr—, unverſtändliche Worte—; man murmelt davon); ehem. auch ſ. murren; der Murmelbach, die Murmelquelle; der Murmelbraſſen, -fiſch, eine Art Meerbraſſen, welche mit dem Maule Luftblaſen aufſteigen läſſt; das Murmelthier, (altd. murmenti, oberd. u. ſchweiz. Murmentel, Murmentle, Murmeten; ital. marmontana, franz. marmotte; wahrſch. nicht v. murmeln, ſondern aus mure montano, Bergmaus, verderbt),

ein in den Alpen lebendes vierzehiges Säugethier von der Größe eines Kaninchens, zum Geſchlecht der Ratte gehörig, welches faſt 8 Monate des Jahres verſchläft, Berg-, Alpratte, Alpenmaus ꝛc.; uneig. ein träger, ſchläfriger Menſch.

Murner, m., -s, Namen des Katers in „Reineke der Fuchs."

Murre, w., M. -n, 1. ſ. Mur; 2. niederd. ſ. Kohlentopf, Feuerkieke.

murren, ziellos. Zw. m. haben (ein Schallwort; ſchwed. murra, morra; vergl. d. goth. maurnan, altd. mornan, engl. mourn, klagen, trauern; das oberd. marren, ſ. knurren), dumpfe, brummende Laute hören laſſen, um Unwillen, Verdruſs, Unzufriedenheit zu äußern (ſinnv. das weniger edle brummen); überh. ſein Miſsvergnügen, beſ. gegen Vorgeſetzte, laut werden laſſen (über etwas, gegen Jemand murren); der **Murrkopf**, gem. ein gern murrender, verdrießlicher Menſch; **murrköpfig**, Bw., einen mürriſchen Kopf oder Sinn habend; die **Murrmeiſe**, (wohl verderbt aus Moormeiſe) Sumpfmeiſe; der **Murrſinn**, Neigung zum Murren, anhaltende üble Laune; **murrſinnig**, Bw.; **mürriſch**, Bw., Miſsvergnügen u. üble Laune durch Murren od. auch durch Mienen u. Geberden äußernd (mürriſch ausſehen), beſ. als herrſchende Gemüthsſtimmung, ſinnv. verdrießlich, grämlich, übellaunig (ein mürriſcher Menſch, ein mürriſches Weſen).

murſen od. **mürſen**, oberd. **murten** od. **mörten**, niederd. ziel. Zw. f. zermalmen, zerreiben, zerſtoßen (daher Mörſer, Mörtel, morſch, ſ. d.).

Mus, weniger r. **Muß**, ſ., -es, M. -e, oberd. auch **Müſer**; (altd. muos, muas, Speiſe; oberd. Mues, ſchwed. mös; daher muasen, mueſen, ſ. eſſen; vergl. Maß 1.), ehem. überh. Speiſe, beſ. gekochte Speiſe, Mahlzeit; dann ſ. v. w. Gemüſe; jetzt eine zu Brei gekochte Speiſe (z. B. Lungenmus), beſ. von Obſt (Apfel-, Pflaumen-, Kirſchmus ꝛc.); in weiterer Bed. überh. ſ. Brei; — Zſetz. der **Musapfel**, Äpfel zu Mus, beſ. eine Art platt gedrückter Äpfel; der **Musfladen**, -kuchen, die **Mustorte**; der **Musgarten**, vlt. ſ. Gemüſegarten; das **Mushaus**, ſ. Speiſehaus; das **Muskraut**, die **Muspflanze**, ein Pflanzengeſchlecht, wovon einige Arten zu einem Mus gekocht und gegeſſen werden; der **Musmenger** (vergl. mengen 2.), vlt. ſ. Gemüſehändler; das **Mustheil**, Rſpr. der Theil der Lebensmittel, welcher nach ſächſiſchem Rechte der Wittwe nach dem Tode des Ehemanns zukommt; das **Muswerk**, vlt. ſ. Gemüſe; — Ableit. **muſig**, Bw., Mus enthaltend, viel Mus gebend; **muſicht**, Bw., einem Mus ähnlich, breiartig; **muſen** oder **mußen**, Zw. 1) ziel. ein Kind —, vlt. ſ. füttern; 2) ziellos, oberd. ſ. Mus eſſen.

Muſche, w., M. -n, landſch. 1. ein kleiner Vogel, Fliegenvogel, auch: die **Muſchel** (wahrſch. verw. mit Mücke, lat. musca, franz. mouche); 2. ein Schönpflästerchen (franz. mouche); 3. bair. ſ. liederliche Weibsperſon, Hure.

Muſchel 1. w., M. -n, Verkl. das **Müſchelchen**, (altd. muscula, niederd. Muſſel, engl. muscle, dän. muskel, ſchwed. musla; v. lat. musculus, Muskel u. Muſchel; vergl. d. griech. μῦς, μυτίλος, Maus, Muskel, Muſchel), überh. blutloſe, weiche, wurmartige Schalthiere; in engerer Bed. Schalthiere mit zwei durch ein Gewinde verbundenen Schalen, verſch. Schnecke, z. B. Kamm-, Perlen-, gemeine Muſchel od. eſsbare Miesmuſchel ꝛc.; oft das Thier ohne die Schale (Kalbfleiſch mit Muſcheln ꝛc.); noch öfter die Schale des Thieres allein (verſteinerte Muſcheln, Farbenmuſcheln ꝛc.); uneig. ein von einer Muſchel verfertigtes od. einer Muſchelſchale ähnliches Gefäß od. Werkzeug

(z. B. der kleine muſchelförmige Schild an den Gefäßen der Hirſchfänger); Anat. eine nach außen gewundene Knochenplatte an der inneren Fläche des Riech- od. Siebbeins; der ausgehöhlte Theil des äußeren Ohrs; die weibl. Schamtheile; — Zſetz. die Muſchelblume, eine ausländ. Waſſerpflanze mit eiförmigen Blättern; das Muſchelerz, Eiſenerz, welches in Geſtalt von Muſcheln bricht; der Muſchelfloh, eine Art Schildfloh in ſtehenden Waſſern; muſchelförmig, Bw.; das Muſchelgold, mit Honig abgeriebenes Blattgold zum Malen, in Muſchelſchalen aufbewahrt; ſo auch das Muſchelſilber; der Muſchelhut, ein Hut der Pilger, an deſſen aufgekrempter Seite eine Muſchel befeſtigt iſt; der Muſchelkalk, aus Muſchelſchalen gebrannter Kalk; auch ein an Verſteinerungen reicher Flözkalk; der Muſchelkrebs, ein Seekrebs, welcher in einer leeren Muſchelſchale lebt, Einſiedlerkrebs; die Muſchelmünze, kleine Muſcheln, als Münze dienend in Afrika ꝛc.; der Muſchelſammler; die Muſchelſammlung; die Muſchelſchale; die Muſchelſcheide, eine Art, mit Muſchelſtückchen, Steinchen ꝛc. bedeckter Seeſcheiden; die Muſchelſeide, ein ſeidenartiges Geſpinſt der Steckmuſcheln; das Muſchelwerk, ein aus natürlichen oder nachgemachten Muſcheln zuſammengeſetzter Zierath.

Muſchel 2. w., M. -n, auch Muſchen, Moſchen, Maſchel, Maſchen, (wend. miech, mieschk, ruſſ. und böhm. moschna, Sack, Beutel; vergl. Maſche) landſch. ein aus Baſt od. Stroh geflochtener ſackähnlicher Handkorb.

Muſe 1. w., M. -n (griech. *Μοῦσα*, lat. Musa), bei den alten Griechen u. Römern eine Göttinn der ſchönen Künſte u. der Wiſſenſchaften, Kunſtgöttinn, deren man gew. neun annahm (die Muſe der Dichtkunſt, der Geſchichte, der Sternkunde ꝛc.), beſ. der Tonkunſt und Dichtkunſt; uneig. ſ. Kunſt u. Wiſſenſchaft ſelbſt, beſ. ſ. Dichtkunſt (ein Günſtling, ein Freund der Muſen; ſeine Muſe, d. i. ſeine Wiſſenſchaft oder Kunſt, beſ. Dichtkunſt); der Muſenberg, verſchiedene Berge in Griechenland (Parnaſs, Helikon, Pindus), welche für Wohnſitze der Muſen galten; der Muſengott, der Vorſteher und Anführer der Muſen, Apollo; die Muſenkunſt, ſchöne Kunſt, beſ. Dichtkunſt; der Muſenquell oder -born, Quelle auf dem Muſenberge Helikon: Hippokrene; der Muſenſitz, Wohnſitz der Muſen; uneig. ein Ort, wo Künſte und Wiſſenſchaften geübt werden oder blühen, beſ. eine Hochſchule (Univerſität, Akademie); der Muſenſohn, uneig. ſ. Hochſchüler (Student); — die Muſik, M. -en, (engl. music, franz. musique, lat. musica, vom griech. *μουσική*, eig. Muſenkunſt überh.), Tonkunſt; auch eine einzelne Ausübung derſelben, ein Tonſpiel, Tonſtück (Muſik machen, eine Muſik aufführen); daher der Muſiklehrer, die Muſikſtunde ꝛc.; muſikaliſch, Bw., der Muſik gemäß, dazu gehörig, geſchickt (ein muſikaliſches Gehör); der Muſik kundig (muſikaliſch ſein); der Muſiker, -s, ein gebildeter Tonkünſtler (verſch. Muſikus, ein ausübender Tonſpieler; Muſikant, ein gemeiner Tonſpieler, Spielmann).

Muſe 2. w., M. -n (wahrſch. morgenländ. Urſprungs), ein palmenähnliches Pflanzengeſchlecht in Indien, Piſang (Musa L.).

Muſel, m., -s, M. w. E., auch die Muſel od. Müſel, M. -n, (verw. mit meißen, Meſſer ꝛc.; vergl. Mieſel) landſch. ein von einem Ganzen abgehauenes od. abgebrochenes unförmliches Stück, Block, Klotz, Schrot, z. B. die Blöcke, woraus Bretter geſchnitten, die Klötze, woraus Scheite geſpalten werden; daher muſeln, oberd. Zw. ſ. ſpalten.

Muſelmann, m., die Muſelmänninn, (verderbt aus d. arab. Mos-

lem, M. Moslemim, d. i. Anhänger des Islam, Rechtgläubige), gem. ſ. Bekenner der Lehre Muhameds, Muhamedaner, beſ. Türken; daher muſelmänniſch, Bw., muhamedaniſch, türkiſch.

muſen, Zw. 1. ſ. unter Mus; 2. niederd. ſ. mauſen, ſtehlen; 3. f. ernſthaft nachdenken, ſinnen (engl. muse, holl. muisen).

muſig, müſig, auch mußig, Bw. (v. Mus, Brei?), Hüttenw. das Zinn iſt muſig od. dörnig, d. i. nicht rein fließend, klümperig und knotig.

Muſik, w., ſ. unter Muſe 1.

Muskate, w., M. -n (franz. muscade; wahrſch. verw. mit Muscus, Moſchus), die pfirſichähnliche Frucht des Muskatenbaumes in Oſtindien, deren nußähnlicher Kern, die Muskatennuſs, ſo wie das den Kern umgebende faſerige Gewebe, die Muskatenblume od. -blüthe, als Gewürze dienen; das Muskatenöl, aus Muskatennüſſen und -blüthe bereitetes Öl; die Muskatenroſe, Moſchusroſe; — der Muskateller, -s (ital. moscadello, mittl. lat. muscatellus), ein ſüßer, gewürzhafter, ital. Wein, Muskatwein; daher Muskateller- oder Muskattrauben; die Muskatellerbirn, eine wohlſchmeckende, gewürzhafte Frühbirn; das Muskatellerkraut, eine Art Salbei in Italien.

Muskel, m., -s, gew. w., M. -n, (franz. u. engl. muscle; aus d. lat. musculus, eig. Mäuschen, von mus, Maus, ſ. d.), die weichen Theile des thier. u. menſchl. Körpers, welche das Fleiſch ausmachen u. durch ihr Ausdehnen u. Zuſammenziehen die Bewegung der Körpertheile möglich machen, Fleiſchlappen, Fleiſchmäuſe; die Muskelfaſer, die reizbaren Faſern, aus welchen die Muskeln beſtehen; die Muskelhaut, eine die Muskeln umgebende feine Haut; die Muskellehre (fr. Myologie); muskelſtark, auch muskelig, Bw., ſtarke Muskeln habend (gew. fr. musculös); die Muskelſtärke.

Muskete, w., M. -n, (v. ital. moschetto, franz. mousquet; engl. musket; mittl. lat. muschetta, altfranz. mouchette, eine Art Wurfpfeile, v. dem ital. moschetto, franz. mouchet, d. i. Sperber benannt), ehem. eine Art Büchſe mit einem Luntenſchloſs; jetzt die größere Art der Flinten, mit welchen die Fußſoldaten bewaffnet ſind, welche daher Musketiere heißen; die Musketenkugel; das Musketenpulver ꝛc.

Muspel, w., M. -n, vlt. ſ. Rohrdommel.

Muß, ſ., r. Mus, ſ. d.

Muſs, ſ., ſ. unter müſſen.

Muße, w., o. M. (altd. muoz, m. oder ſ., und muoza, muaze, w.; oberd. Mueß; altd. muozon, frei ſein, vacare; Grundbed. freie Bewegung, Spielraum, daher urſpr. ſowohl otium, als licentia; verw. mit muohan, mühen, ſ. d.; goth. motjan, begegnen, motan, vermögen, können, ſ. müſſen; vergl. das mittl. lat. musardus, altfranz. musar, ein müßiger Menſch; ital. musare, franz. muser, müßig ſein; daher amuser, gleichſ. entmüßigen), freie, geſchäftloſe Zeit zu beliebiger Anwendung, beſ. Freiheit von beſtimmten Amts- od. Berufsgeſchäften (gelehrte Muße; etwas mit Muße verrichten, d. i. ſich hinlängliche, bequeme Zeit dazu nehmen); — Zſetz. die Mußeſtunde; die Mußezeit; — Ableit. müßig, Bw. (nicht müſſig; altd. muozig, müezec; landſch. auch müßlich), alt u. oberd. f. los, frei, ledig, locker (z. B. bair. einen Nagel müßig machen, d. i. los machen; einen Gefangenen müßig machen, d. i. befreien); auch mit dem Gen. der Sache: eines Din-

ges müßig ſein, gehen, d. i. deſſen los ſein, es vermeiden, fahren laſſen jetzt: Muße, freie Zeit habend, geſchäftlos (eine müßige Stunde, müßig Zeit); in weiterer Bed. ganz unthätig, nichts thuend, unbeſchäftigt (müßig gehen, d. i. nichts thun; ein müßiges Leben führen ꝛc.); auch von Thieren (die Pferde ſtehen müßig im Stalle) u. uneig. von Sachen ſ. ungebraucht, ungenutzt, unwirkſam (ſein Geld müßig liegen laſſen; eine müßige Erkenntniſs; ein müßiges Wort); der Müßiggang, der Zuſtand des Müßiggehens, beſ. auf Trägheit, Unthätigkeit, unbeſchäftigtes Leben, Nichtsthun (ſprichw. Müßiggang iſt aller Laſter Anfang); der Müßiggänger, -s, die Müßiggängerinn, M. -en, wer müßig geht, den Müßiggang liebt; müßiggängeriſch, Bw., einem Müßiggänger angemeſſen, ähnlich; die Müßigkeit, (altd. muezekeit), das Müßigſein, die Unthätigkeit; müßigen, ziel. u. rückz. Zw., alt u. oberd. ſ. frei, los machen (einen Gefangenen, einen des Gefängniſſes —); entledigen, überheben, enthalten (einen od. ſich eines Dinges —; oberd. auch bemüßigen); jetzt nur in: abmüßigen, ſ. d.

müſſen, zielloſ. Zw. m. haben, (oberd. müeßen, ich mueß, niederd. und holl. möten, ſchwed. motta, engl must; das altd. muozan, müezen, ich muoz, goth. u. angelſ. motan, ſchott. mot, bedeuten urſpr. Raum haben, etwas zu thun (vergl. Muße); daher Statt haben, dürfen, können, mögen; endlich müſſen, indem der Begriff des Raumes in den der Leere, des Mangels od. Bedürfniſſes, der Begriff der Möglichkeit in den der Nothwendigkeit übergeht), unregelm. Präſ. ich muſs, du muſſt, er muſs; wir müſſen, ihr müſſet od. müſſt ꝛc.; Conj. ich müſſe; Impf. ich muſſte, Conj. müſſte; Mw. gemuſſt; drückt als Hülfsw. der Weiſe oder als umſchreibendes Zw. in unmittelbarer Verbindung mit einem Infinitiv (vergl. dürfen, können, mögen ꝛc.) 1) die (objective) Nothwendigkeit eines Seins od. Thuns aus, welche in der Natur der Sache od. den Umſtänden, nicht in dem Willen od. Gebot einer Perſon gegründet iſt (verſch. ſollen) alſo: einem Zuſtande od. Leiden ꝛc. unvermeidlich unterworfen, zu einem Thun gezwungen od. genöthigt ſein (z. B. alle Menſchen müſſen ſterben; wer leben will, muſs eſſen; der Schwächere muſs unterliegen; ich muſs Alles wiſſen, wenn ich helfen ſoll; auch auslaſſ. ohne Inf., z. B. ich muſs fort, näml. gehen, reiſen ꝛc.; er muſſte nach Hauſe; das muſſt du nicht, näml. thun); insbeſ. ein als nothwendige Fügung betrachtetes zufälliges Ereigniſs (es muſſte ſich zutragen, daſs ꝛc.; alle Tage muſſte ſich ein Hinderniſs finden); in weiterer Bed. auch 2) eine in der Vorausſetzung, Vermuthung, Meinung, dem Wunſch oder Verlangen einer Perſon gegründete, alſo bloß gedachte (ſubjective) Nothwendigkeit (z. B. das muſſt du ja beſſer wiſſen, als ich; er muſs wohl krank ſein; jetzt muſs er ſchon da ſein; es muſs wohl nichts an der Sache ſein; muſſt du dich um Alles bekümmern? d. i. glaubſt du es nöthig zu haben ꝛc.; er muſs Alles wiſſen, näml. ſeiner Einbildung nach; es müſſe dir gelingen! (Wunſch); du muſſt aber auch Wort halten! (Bitte); das muſſt du nicht von mir verlangen; ich muſs dich um etwas fragen, bitten ꝛc.; ich muſs dir ſagen, daſs ꝛc., d. i. ich fühle mich gedrungen ꝛc.); daher auch einen möglichen Fall, u. ſ. mögen ſelbſt (er kommt gewiſs, er müſſte denn eine Abhaltung haben; wer muſs (mag) es nur geweſen ſein?); — ſtatt des Mw. gemuſſt ſteht in Verbindung mit einem Inf. dem Sprachgebrauche gemäß der Inf. müſſen (z. B. ich habe es thun müſſen; er hat ſich Vieles müſſen gefallen laſſen; aber: ich habe wohl gemuſſt; er hat fort

gemuſſt u. dgl. m.); — müſſen (müeßen) od. gew. müßigen od. bemüßigen, oberd. u. Kanzl. als ziel. u. rückz. Zw. einen od. ſich zu etwas —, ihn dazu nöthigen, zwingen, veranlaſſen (ſich zu etwas gemüßigt ſehen;) — das Muſs, unbiegſ. u. o. M., gem. f. das Müſſen, der Zwang, die Nothwendigkeit (es iſt ein Muſs; ſprichw. Muſs iſt ein bitter Kraut, od. eine harte Nuſs).

müßig, Müßiggang ꝛc. ſ. unter Muße; müßigen, Zw. 1. ſ. unter Muße; 2. ſ. unter müſſen.

Muſter, ſ., -s, M. w. E., Verkl. das Muſterchen, (oberd. auch die Muſter; von dem ital. mostra, ſpan. muestra; von mostrare, lat. monstrare, zeigen; franz. montre v. montrer; niederd. Munſter, holl. monster) 1) ein nachzuahmendes Vorbild; insbeſ. in ſinnlichem Verſtande: eine nachzubildende Vorzeichnung, eine Form, ein Modell, beſ. zum Nähen und Sticken (Stick-, Spitzenmuſter ꝛc.; auch die nach der Größe und Form der Theile von Kleidungsſtücken geſchnittenen Papierſtücke, wonach die Kleidungsſtücke zugeſchnitten werden); auch ein Bild, eine Figur, welche in einen Zeug gewebt oder darauf gedruckt iſt (der Kattun hat ein ſchönes Muſter ꝛc.); Gärtn. die zierlichen Formen der Luſt- und Blumenſtücke; ferner in ſittlichem Verſtande: ein in ſeiner Art vollkommener Gegenſtand, ein Vorbild, Urbild, (ſich Jemand zum Muſter nehmen; ſie iſt ein Muſter der Tugend; gem. auch im entgegengeſ. Sinne: ein häſsliches Muſter, d. i. ein häſslicher, abſcheulicher Menſch); 2) ein Probeſtück, d. i. ein kleines Stück von einem Ganzen, um deſſen Beſchaffenheit daraus zu erſehen (z. B. Tuch-, Zeugmuſter ꝛc.; ſ. Muſterbuch, -karte); daher auch uneig. f. Probe; — Zſ. das Muſterbild, ein nur in der Einbildungskraft, nicht in der Wirklichkeit vorhandenes Muſter (fr. Ideal); das Muſterbuch, 1) ein Buch, welches Näh-, Strick- oder Stickmuſter enthält; 2) ein Buch mit Probeſtücken von Zeugen, Bändern u. dgl., auch die Muſterkarte; 3) ſ. v. w. Muſterſchrift, -werk, eine muſterhafte Schrift, ein muſterhaftes (claſſiſches) Werk; die Muſterſchrift, auch f. Vorſchrift zum Schönſchreiben; der Muſterſchriftſteller, ein muſterhafter (claſſiſcher) Schriftſteller; muſtergültig, Bw., als Muſter gültig, muſterhaft (ein übelgebildetes Neuw. f. das fr. claſſiſch); die Muſterſchule, eine Schule, deren Einrichtung andern als Muſter dienen ſoll (fr. Normalſchule); das Muſterſtück, ein muſterhaftes (claſſiſches) Stück von Schriftwerken; das Muſterwort, Sprachl. ein Wort, welches beſ. hinſichtlich ſeiner Biegung od. Abwandlung als Muſter für andere ſeiner Art aufgeſtellt wird (fr. Paradigma); der Muſterzeichner, die Muſterzeichnerinn, wer Muſter für Näherinnen, Stickerinnen, Kattundrucker ꝛc. zeichnet; — Ableit. muſterhaft, Bw., zum Muſter geeignet, nur im ſittl. u. geiſtigen Verſtande: vollkommen wie ein Muſter, Nachahmung verdienend (ein muſterhaftes Betragen ꝛc.); die Muſterhaftigkeit; muſtern, ziel. Zw., 1) mit einem Muſter oder mit Muſtern (Bildern, Figuren) verſehen (einen Zeug —, gemuſterter Kattun); 2) niederd. f. mit Kleidern verſehen, putzen (in dieſer Bed. wohl = maustern, mauſen, ſ. d.); 3) nach allen ſeinen Theilen genau unterſuchen, prüfend beurtheilen (eine Schrift, ein Buch ꝛc.), beſ. die Truppen, das Heer —, beſichtigen u. Kriegsübungen anſtellen laſſen; daher der Muſterer, -s, wer etwas muſtert; die Muſterung, das Muſtern, beſ. der Truppen, die Heer-, Waffenſchau, ehem. Mannzahl (fr. Revüe); der

Muſterherr, ehem. ein mit der Muſterung der Truppen Beauftragter; der Muſterplatz, Platz zur Muſterung; die Muſterrolle od. der Muſterzettel, das Verzeichniſs der Soldaten; der Muſterſchreiber, wer den Vorgang und Befund einer Truppenmuſterung niederſchreibt; auch wer die Muſterrolle führt.

muſtern, 1. ziel. Zw., ſ. unter Muſter; 2. zielloſ. Zw. (ein Schallwort, landſch. auch muſſeln; lat. mussitare), niederd. f. flüſtern, murmeln.

Muſtert, m., -s, niederd. f. Moſtrich (ſ. d.), Senf.

Mustheil, ſ., ſ. unter Mus.

Mutecke, w., M. -n, landſch. f. die Seepflaume; Seekugel.

muten, mutern oder mütern, zielloſ. u. rückz. Zw., niederd. f. mauſen (ſ. d.), beſ. von den Krebſen; daher der Muter od. Müter, -s, Muterkrebs, gew. verderbt: Mutterkrebs, ein Krebs, welcher neue Schalen bekommt.

Müterich, m., -es, landſch. f. das Mutterkraut.

Muth 1. m., -es, o. M., Verkl. (nur in einer Bed. ſ. u.) das Müthchen, (altd. muot, oberd. Muet; goth. moths, niederd. Mood, isländ. modr, angelſ. ſchwed. dän. mod; engl. mood, Hitze, Zorn; von muohan, mühen, ſ. d., lat. movere, bewegen; Urbed. Bewegung der Seele, motus animi; vergl. d. griech. θυμός v. θύειν, in heftiger Bewegung ſein), ehem. die empfindende und wollende Seele des Menſchen überh., wofür jetzt gew. das Gemüth, vergl. d., und die beſondere Gemüthsart oder Gemüthsſtimmung, ſinnv. Sinn, Geſinnung (bibl. der Herr verhärtete ihm ſeinen Muth; daher noch jetzt: in trunkenem Muthe; wie iſt dir zu Muthe? d. i. in welcher Gemüthsſtimmung befindeſt du dich? es ward ihm dabei nicht wohl zu Muthe; froher, heiterer, guter, luſtiger Muth; gutes Muthes ſein, d. i. vergnügt, heiter ſein; daher auch die Zſetz.: Demuth, Groß-, Lang-, Sanft-, Schwer-, Wehmuth, welche als alte Adjectiv-Form auf -muoti weiblich ſind; u. die neugebildeten männl. Zſetz. Edel-, Hoch-, Klein-, Miſs-, über-, Wankelmuth ꝛc.); ferner das Begehrungsvermögen od. Gemüth im Zuſtande der Erregtheit; daher ehem. f. Willen, Abſicht, Belieben (alt u. oberd. einer Sache Muth haben, d. i. geſonnen od. Willens ſein, ſie zu thun); u. beſ. Gemüthsbewegung, Leidenſchaft, zumal Zorn, Rachbegierde (daher noch: ſeinen Muth od. gew. ſein Müthchen an Jemand kühlen, d. i. ſeine Leidenſchaft gegen ihn auslaſſen, ſeine Rache befriedigen); jetzt gew. in engſter Bed. die Gemüthsverfaſſung, in welcher man aus lebhaftem Kraftgefühl Gefahren u. Schwierigkeiten gering achtet u. einen guten Ausgang erwartet, ſinnv. Zuverſichtlichkeit, Herz, Herzhaftigkeit, Kühnheit, Tapferkeit (Muth haben, faſſen; den Muth verlieren, ſinken laſſen; einem Muth machen, einflößen); — Zſetz. muthleer od. gew. muthlos, Bw., keinen Muth habend, ohne Muth, zaghaft, niedergeſchlagen; die Muthloſigkeit, das Muthlosſein, die Zaghaftigkeit; muthvoll, Bw., mit Muth erfüllt, vielen Muth habend; muthmaßen, untrb. ziel. Zw. (gleichſam mit dem Muthe d. i. Gemüthe meſſen, ermeſſen), ehem. f. ſchätzen (tariren); jetzt; aus wahrſcheinlichen Gründen dafür halten, glauben, ſinnv. vermuthen (ich muthmaße es, ich habe gemuthmaßt, daſs ꝛc.); die Muthmaßung, das Muthmaßen, die Vermuthung; auch das Gemuthmaßte oder Vermuthete; muthmaßlich, Nw. u. Bw., einer Muthmaßung ähnlich, gemäß, darin gegründet (ein muthmaßliches Urtheil); die Muthmaßlichkeit; der Muthwillen, d. als: -wille (altd. muotwillo), eig.

der Willen des Gemüths (animi voluntas), daher ehem. der eigene, freie Willen, die Willkür, Neigung, Luſt (mit oder von Muthwillen, alt ſ. freiwillig); jetzt nur: die ungezügelte Luſt u. deren Befriedigung beſ. zum Nachtheil Anderer, die Neigung, Andern zu ſchaden, oder doch ſie zu necken u. zum Beſten zu haben, und jede einzelne daraus entſpringende Handlung, ſinnv. Frevel, Leichtfertigkeit, Übermuth (Muthwillen begehen, treiben, üben); in milderem Sinn: kindiſcher Übermuth, Munterkeit, Luſtigkeit ohne böſliche Abſicht; **muthwillig**, Bw., ehem. ſ. freiwillig; jetzt: Muthwillen habend, übend, darin gegründet (ein muthwilliges Kind; ein muthwilliger Streich); auch ſ. vorſätzlich, leichtſinnig (muthwillig ſündigen); die **Muthwilligkeit**, das Muthwilligſein, u. eine muthwillige Handlung, gew. Muthwillen; **muthwilligen**, ziel. Zw. einen—, vlt. ſ. eigenwillig, gewaltthätig, widerrechtlich behandeln; — Ableit. **muthig**, Bw., 1) Muth, d. i. Herzhaftigkeit habend, u. darin gegründet od. davon zeugend, ſinnv. herzhaft, beherzt, (ein muthiger Menſch, Angriff); 2) ſ. lebenskräftig, lebhaft, aufgeweckt, munter (ein muthiges Pferd); in Zſetz. lautet es **müthig**, z. B. demüthig, ein-, frei-, großmüthig ꝛc., ausgen. unmuthig; die **Muthigkeit**, das Muthigſein, nur in der 2ten Bed. von muthig, (z. B. eines Pferdes); **muthigen**, ziel. Zw., muthig machen, gew. ermuthigen; — **muthen**, Zw. (altd. muoten, oberd. mueten) 1) ziellos m. ſein, oberd. **gemuthet ſein**, ſ. geſinnt oder geſonnen ſein, einen Muth oder Sinn haben (wohl gemuthet ſein, d. i. wohlgeſinnt, oder gutes Muthes ſein, vergl. wohlgemuth); m. haben, oberd. ſ. Luſt, Verlangen empfinden und bezeigen (das Rindvieh muthet, d. i. es iſt in der Brunſt; eines Dinges an Jemand muthen, d. i. ihm ſein Verlangen danach zu erkennen geben); 2) ziel. etwas von Jemand—, d. i. verlangen, begehren, darum anſuchen; vergl. an-, zumuthen, (ein Geſell muthet das Meiſterrecht, d. i. er ſucht bei der Innung darum an; ein Lehn muthen, d. i. den Lehnsherrn um deſſen Ertheilung erſuchen; Bergw. eine Fundgrube muthen, d. i. um die Erlaubniſs zu deren Bebauung anhalten); daher: die **Muthe** od. **Muthung**, das förmliche Begehren, das Anhalten um etwas, (ein Geſell verrichtet die Muthe; der Bergmeiſter nimmt die Muthung an ꝛc.); der **Muther**, -s, wer um etwas anſucht od. anhält, beſ. Bergw.; das **Muthgeld**, der **Muthgroſchen**, Handw. das bei der Muthung entrichtete Geld; das **Muthjahr**, Handw. das zur Muthung des Meiſterrechtes beſtimmte Jahr; der **Muthſchein**, ein Schein, welchen der Muther eines Lehns vom Lehnhofe erhält; der **Muthzettel**, Bergw. die Schrift, in welcher der Muther um ein Berggebäude anſucht.

Muth 2. m., -es, o. M. (niederd. Mood; vergl. Mudde) landſch. der Schaum auf dem Biere; auch ſ. Haferſchleim.

Muth, ſ., auch **Mutt**, **Mütt**, ſ. Mud.

Mutſchel, landſch. 1. m., -s, M. w. E., der Baumſperling; — 2. w., M. -n, ſ. Moſche; — 3. ſ., -s, M. w. E. (auch **Mütſchel**, Mütſchelein; v. mutzen, ſtutzen), oberd. ſ. ein Stück Brod, eine Brodſchnitte; ſchwäb. eine Art Weißbrod; das **Mutſchelmehl**, zu Mehl zerriebenes Brod.

mutſchieren, zielloſ. Zw. (v. altd. muzon, niederd. muten, mutern, lat. mutare; vergl. mauſen), alt u. landſch. ſ. abwechſeln; die **Mutſchierung**, ehem. im deutſchen Staatsrecht, die Abwechſelung mehrer Brüder in der Regierung.

Mutte, w., M. -n, niederd. 1. ſ. Motte; 2. Hinderniſs, Widerſetzlichkeit.

Mutter, m., -s, M. w. E. ſ. Muter unter muten.

Mutter 1. w., M. Mütter, Verkl. das Mütterchen, Mütterlein, (altd. maotar, maoter; oberd. Muetter; niederd. Moder, Moer; holl. moeder; ſchwed. und dän. moder; engl. mother; griech. μήτηρ, lat. mater, ital. madre, franz. mère ꝛc.), 1) ein weibl. Geſchöpf (Thier od. beſ. Menſch), ſofern es ein Geſchöpf ſeiner Art gebiert od. geboren hat, entſpr. Vater (Mutter werden, d. i. gebären; eine Perſon zur Mutter machen, d. i. ſchwängern), beſ. in Beziehung auf das Kind od. Junge (ſie iſt Mutter von vier Kindern; meine Mutter; wie die Mutter, ſo die Tochter); insbeſ. ein zur Zucht beſtimmtes weibl. Hausthier, auch ein weibl. Thier überh. in Zſetz., wie Mutterpferd, -ſchaf, -ſchwein; Mutterfüllen, -haſe, -biene ꝛc.; uneig. eine weibl. Perſon, welche Mutterſtelle vertritt, die Gewalt, Fürſorge, das Anſehen einer Mutter hat (Stief-, Schwiegermutter; Kinder-, Wehmutter; Haus-, Pflegemutter; Landesmutter; landſch. auch eine Pathe in Bezug auf das Kind; Viehmutter, d. i. Aufſeherinn über das Vieh); überh. eine bejahrte weibl. Perſon, beſ. als vertrauliche Anrede (Mutter, Mütterchen; ein altes Mütterchen); in weiterer uneig. Anwendung: eine Sache, welche einer andern das Daſein giebt, od. dieſelbe in ſich erzeugt u. erhält (die Erde iſt unſer Aller Mutter; die Noth, eine Mutter der Erfindungen), beſ. Bergw. die Lagerſtätten der Erze (ſ. Erzmutter; vergl. auch Perlenmutter); 2) die Bärmutter (ſ. d.; griech. μήτρα, lat. matrix, ital. madre, franz. mère, engl. mother; daher gem. die Mutter ſtößt auf, zur Bezeichnung von Leidſchmerzen ꝛc. beim weibl. Geſchlecht, für deren Sitz man aus Unwiſſenheit die Bärmutter hielt); daher in weiterer Anwendung ein hohler Raum oder Körper, welcher ein darein paſſendes oder gehöriges Ding aufzunehmen, od. auch etwas zu formen beſtimmt iſt (z. B. der untere Theil einer Form zu Schwärmern; oberd. ein Öhr von Drath, in welches ein Häkchen eingreift; ſ. auch Schraubenmutter, Schriftmutter); — in manchen Zſetz. der Volksſpr. hat Mutter als Beſtimmungswort verſtärkende Kraft, z. B. mutternackt, d. i. ganz nackt, wie man aus Mutterleibe kommt; Mutterkind, -menſch, -ſeele, d. i. ein von einer Mutter geborenes Kind, ein wirklicher, natürlich entſtandener Menſch, vergl. Menſchenkind (beſ. keln Muttermenſch, keine Mutterſeele hat es geſehen u. dgl., d. i. auch nicht ein wirklicher Menſch); daher mutterſeelenallein, landſch. auch mutterſeligallein, oder bloß mutterallein, d. i. ganz allein, von allen Menſchen verlaſſen; andere Zſetz. ſind: das Mutterband, Anat. Bänder, welche die Bärmutter in ihrer Lage erhalten; der Mutterbaum, Forſtw. ein Baum, welchen man zur Beſamung im Schlage ſtehen läſſt, Samenbaum; die Mutterbeſchwerde, -krankheit, -plage, der Mutterſchmerz, das Mutterweh, Beſchwerden oder Krankheitszuſtände des weibl. Geſchlechts, welche von Schwäche der Bauchnerven herrühren, nach der gemeinen Meinung aber ihren Sitz in der Bärmutter haben; die Mutterbiene, der Weiſel, die Königinn (ſ. o.); die Mutterblume, die Blume, welche man zum Samentragen ſtehen läſſt; auch ſ. Küchenſchelle; Milchblume; der Mutterbruch, Bruch oder Vorfall der Bärmutter; der Mutterbruder, Oheim von mütterlicher Seite; die Mutterbruſt; das Muttereiſen, ein Eiſen zum Ausdrehen einer Schraubenmutter; die Muttererde, 1) die

wöhnliche Gartenerde; 2) die Erde, als eine Mutter aller Naturerzeugnisse trachtet, s. die Mutter Erde; das **Mutterfieber**, ein mit Mutterbeschwerden verbundenes Fieber; der **Mutterfluſs**, weiße Fluſs (s. Fluſs); das Mutterfüllen, s. o.; das **Muttergewächs**, ein Fleischgewächs in der Bärmutter; das **Muttergut**, von der Mutter ererbtes Gut, mütterliches Vermögen; das **Mutterharz**, der harzige Saft einer Art des Steineppichs in Äthiopien, als Mittel gegen Mutterbeschwerden (s. Galbanum); der Mutterhase, weibl. Hase, s. o.; das **Mutterherz**, uneig. die zärtliche Empfindung der Mutter für ihre Kinder; das **Mutterkalb**, weibl. Kalb, s. o.; das Mutterkind, s. o.; auch ein von der Mutter vorzüglich geliebtes Kind, Schoßkind; die **Mutterkirche**, Hauptkirche, vornehmste Kirche eines Kirchspiels; der **Mutterkrampf**, Krampf des Muttermundes in der Geburt; das Mutterkraut, verschiedene Pflanzen, als Heilmittel gegen Mutterbeschwerden, bes. das gemeine Mutterkraut, auch Mutterkamille, gem. Metram, Metram, Metterich, Meterkraut, Mägdelblume, Fieberkraut, genannt (Matricaria Parthenium L.); ferner s. Kamille; Milchkraut od. Strandisop; Bienenkraut; Feldmünze (wildes Mutterkraut); Beifuß; Löwenfuß ꝛc.; der Mutterkrebs, weibl. Krebs, Eierkrebs; gem. auch s. v. w. Muterkrebs, s. d.; der **Mutterkuchen**, die Nachgeburt, s. d.; das **Mutterlamm**, weibl. Lamm; das **Mutterland**, Geburts- od. Vaterland, bes. das Stammland einer Ansiedelung od. Volkspflanzung (Colonie); die **Mutterlauge**, Scheidek. eine Lauge, aus welcher die Salztheile bereits geschieden sind, Hecklauge; der Mutterleib, der Leib der Mutter, in Beziehung auf die darin enthaltene Frucht od. das daraus geborene Kind (das Kind im Mutterleibe; von Mutterleibe an, d. i. von Geburt an); die **Mutterliebe**, zärtliche Liebe der Mutter gegen ihre Kinder; **mutterlos**, Bw., der Mutter beraubt, ohne Mutter; Mutterlöse, Mutterlöschen, gem., eine Art kleiner Fische, welche man aus Schlamm entstanden glaubt; das **Muttermaal**, ein Maal (s. d.), welches man gleich bei der Geburt mit auf die Welt gebracht; der **Muttermensch**, s. o.; die Muttermilch, (uneig. etwas mit der Muttermilch einsaugen, d. i. in zartester Kindheit eingeprägt erhalten); der **Muttermord**, an der Mutter begangener Mord; der **Muttermörder**, die **Muttermörderinn**; der **Muttermund**, Öffnung od. Eingang der Bärmutter; **mutternackt**, Bw., s. o.; die Mutternelke, Samennelke; der **Mutterpfennig**, gew. M. Mutterpfennige, von der Mutter erspartes Geld, womit sie den Sohn in der Fremde unterstützt; das Mutterpferd, Stute, s. o.; das **Mutterschaf**, weibl. Schaf, sobald es gelammt hat; die **Mutterscheide**, eine häutige Röhre zwischen dem Mastdarm und der Harnblase im Becken beim weibl. Geschlecht; der **Mutterschoß**, bes. mit dem Nebenbegriff der zarten Sorgfalt, oder der Verzärtelung (im Mutterschoße sitzen; auch uneig. der Mutterschoß der Erde); das **Mutterschwein**, weibl. Schwein, Sau, s. o.; die **Mutterschwester**, Muhme oder Tante von mütterlicher Seite; die Mutterseele ꝛc., s. o.; der **Muttersohn**, gew. verkl. das Muttersöhnchen, verzärtelter Lieblingssohn der Mutter; die Muttersprache, 1) die Sprache des Landes, wo man geboren u. erzogen ist; 2) eine Stamm- od. Hauptsprache in Beziehung auf die von ihr abstammenden Tochtersprachen (die lateinische Sprache ist die Muttersprache der italischen, französischen ꝛc.); der **Mutterstaat**, ein Staat in Bezug auf jüngere aus ihm entstandene Staaten; die **Mutterstadt**, Geburtsstadt, gew. Vaterstadt; eine

Stadt im Verhältniſs zu einer von ihr ausgegangenen Pflanzſtadt: Tochterſtadt; der Mutterſtein, eine verſteinerte zweiſchalige Muſchel, welche den äußern Theilen der Bärmutter ähnelt, gem. auch Maunzenſtein; die Mutterſtelle, Stelle der Mutter (Mutterſtelle bei Jemand vertreten); der Mutterſtock, ein zur Fortpflanzung dienender Bienenſtock, Pflanz-, Leibſtock ꝛc. auch der Hauptſtamm eines Gewächſes, z. B. des Weinſtockes; das Muttertheil, der von der Mutter geerbte Theil des Vermögens; die Muttertrompete, zwei einer Trompete ähnliche häutige Röhren auf beiden Seiten der Bärmutter; das Mutterveilchen od. die Mutterviole, eine Art Nachtviolen in Italien, Frauenveilchen; das Mutterwaſſer, der Mutterwein, Waſſer oder Wein mit Heilkräutern abgezogen od. vermiſcht, wider Mutterbeſchwerden; der Mutterwitz, natürlicher, angeborener Witz od. überh. Verſtand; die Mutterwurz, verſchiedene Gewächſe, als Heilmittel gegen Mutterbeſchwerden: Bärwurz; Wohlverlei ꝛc.; die Mutterwuth, Liebeswuth (fr. Nymphomanie); der Mutterzapfen od. das Mutterzäpfchen, ein Zäpfchen, welches in die Mutterſcheide geſteckt wird zur Beförderung der monatlichen Reinigung, od. Verhütung eines Vorfalls; der Mutterzimmt, die Rinde des Mutterzimmtbaumes, ſchwächer als die echte Zimmtrinde, gegen Mutterbeſchwerden gebraucht (fr. Caſſia); — Ableit. mütterlich, Bw., die Mutter betreffend, ihr gehörig, von ihr herrührend oder ausgehend (von mütterlicher Seite verwandt; das mütterliche Vermögen, auch bloß: das Mütterliche); der Mutter ähnlich, angemeſſen, in der Empfindung u. Geſinnung einer Mutter gegründet (mütterlich lieben, ſorgen; mütterliche Pflege); uneig. die mütterliche Erde, das mütterliche Land ſ. v. w. Muttererde, Mutterland, Geburtsland; die Mütterlichkeit, das Mütterlichſein, die mütterliche Geſinnung; die Mutterſchaft, Eigenſchaft, Stand einer Mutter; muttern, Zw. 1) ziel., vlt. f. ſäugen; 2) ziellos m. haben, nach der Mutter arten, der Mutter ähneln.

Mutter 2. w., o. M. (verw. mit Moder, oberd. Motter, niederd. Mudde), der dicke Bodenſatz mancher Flüſſigkeiten, beſ. des Eſſigs und des Weines (den Wein auf der Mutter liegen laſſen, d. i. auf den Hefen, auf dem Lager); — das Mutterkorn, die Muttergerſte, (wahrſch. = Moderkorn ꝛc., weil dieſe ausgearteten Körner eine Wirkung überflüſſiger Näſſe ſind und oft eine moderige Maſſe enthalten), ſ. v. w. Brandkorn.

Mutter 3. w., vlt. f. Mauth; daher: das Mutteramt, der Mutterfrevel ꝛc.

Muttern, w., ſchweiz. eine Art Roſsfenchel, gutes Futterkraut.

Mutz, Mutze, ſ. unter mutzen 1.

Mütze, w., M. -n, Verkl. das Mützchen, (niederd. Mutze, Müſſe, ſchwed. mössa, isländ. mussa, holl. muts; v. dem alten Zw. muozan, muzen, mutzen, bedecken, bekleiden, putzen; ſ. mutzen 2.), ehem. überh. eine Kopfbedeckung, ſinnv. Hut (z. B. Biſchofsmütze, Grenadiermütze); jetzt gew. eine bequemere, leichtere Kopfbedeckung für beide Geſchlechter, beſ. aber für männl. Perſonen, ſinnv. Kappe, für weibl. Perſonen gew. Haube (Pelz-, Reiſe-, Schlaf-, Nachtmütze ꝛc.); uneig. der zweite Magen der wiederkäuenden Thiere, auch Haube, Garn; Pflanz. die zarte Haut, welche die Spitze der Büchſe an den Laub- u. Lebermooſen bedeckt; das Mützchen, der Haſenklee; auch eine Art weißlich gelber Schnecken; — mützenähnlich, -artig, Bw.; das Mützenblech, dünnes Blech zu den Schildern der Grenadiermützen; der

Mützenhändler, -macher; der Mützensammt, geblümter Sammt zu Leibermützen; mützig, Bw., mit einer Mütze versehen, nur in Zsetz. wie ehmützig, schlafmützig.

mutzen 1. ziel. Zw. (verw. mit metzen; lat. mutilare, ital. mozzare) landsch. nn. f. stutzen, abstutzen, verkürzen, verstümmeln, (die Bäume—); der Mutz, -es, M. -e, landsch. überh. etwas Verkürztes, Gestutztes; insbes. n Thier, z. B. ein Hund, mit gestutztem Schwanze (ital. cane mozzo); n ungewöhnlich kleiner, auch wohl ein dummer Mensch; ein Hammel uch die Mutze, der Mötz); ehem. u. noch oberd. ein kurzer Rock, Reitrock; n kurzes Oberkleid, Kamisol, Wamms, bes. des weibl. Geschlechts auf em Lande (auch die Motze, Mutze, der Mutzen; könnte auch von mutzen 2. ammen); die Mutze, M. -n, oder der Mutzen, -s, M. w. E., ein nges, schmales, vorn u. hinten abgestumpftes Fahrzeug, als Fähre dienend (auch Mutte, Mutje); überh. ein kleines Fahrzeug, Nachen; — das Mutzohr, abgestutztes Ohr, und ein Thier mit solchen Ohren.

mutzen 2. ziel. Zw. (niederd. auch muten, mutern, mustern; entweder us alt. muozan, bekleiden, s. Mütze; oder von muzon, mausen (s. d.), mure sc. vestes) alt und landsch. f. putzen, schmücken; daher: aufmutzen, d.; der Mutznarr, vlt. f. Putznarr, Kleidernarr.

Mutzer od. Mützer, m., -es, M. w. E., landsch. die Spitzmaus.

Myrte, w., s. Mirte.

N.

N, der vierzehnte Buchstabe des ABC, ein Mitl., und zwar der Zungen-Nasenlaut unter den flüssigen od. schmelzenden Mitlauten (l, m, n, r), hervorgebracht durch Anstemmung der Zungenspitze gegen die obere Zahnreihe, so dass (verschieden von dem l) der Mundkanal völlig verschlossen wird, und der Luftstoß (wie bei dem m) durch die offene Nase geht; häufig verdoppelt nach geschärften Selbstlauten, z. B. Mann, können, nennen rc. folgt dem n ein zu derselben Stammsilbe gehörendes g, so verschmilzt es mit diesem zu einem eigenthümlichen Gaumen-Nasenlaut, welcher hervorgebracht wird durch Andrückung der Zungenwurzel an den Hintergaumen u. Ausstoßung der Luft durch die Nase, z. B. eng, jung, lang, singen, Zunge; denselben Laut erhält das n auch vor einem k, wobei jedoch das k seinen eigenthümlichen härteren Laut bewahrt; vergl. Dank, Bank mit lang, bang; denken, sinken mit hängen, singen rc.; gehören aber die zusammenstoßenden Buchstaben ng, nk verschiedenen Stammsilben an, so behält jeder seinen selbständigen Laut, z. B. an-greifen, eingehen, hin-geben, Un-glaube, an-kleiden, Ein-klang, Un-kraut rc. — Das anlautende n ist in manchen Wörtern überbleibsel des alten Verneinungswortes ni, später ne, en, und hat daher verneinende Kraft; s. z. B. nein, nicht, nie, niemand, nimmer.

Na, ein durch Verkürzung von nun entstandener Empfindungslaut der Volkssp., bes. Ungeduld oder Unzufriedenheit ausdrückend.

Nabe, w., M. -n, (landsch. auch: der Nabel; altd. napa, naba; niederd. Nave, Navel, angels. u. schwed. naf, engl. u. holl. nave; Grundbegriff wahrsch. Hervorragung, vergl. Nabel, Schnabel; oder Höhlung, v. d.

alten naben, bohren), die in der Mitte eines Rades hervorragende hohle Walze, welche um die Achse läuft und in welcher die Speichen befestigt sind; in engerer Bed. nur der vordere dünnere Theil dieser Walze, z. U. v. dem mittleren (Bock) und dem hinteren (Stoß); der Nabenring, um die Nabe gelegte eiserne Ringe; naben, ziel. Zw., mit einer Nabe versehen; ehem. auch s. bohren; der Näber, -s, M. w. E., Verkl. das Näberchen, ein Bohrer zum Ausbohren der Naben, Nabenbohrer; in weiterer Bed. jeder Bohrer (altd. naba-ger, wahrsch. v. ger, Speer, s. Gehre 3.; landsch. auch Näbiger, Näbinger; niederd. Näviger; gem. auch Äber, Eber; isländ. nabar, schwed. nafware, angels. nafegar; franz. navrer, bohren); der Näberschmied, Bohrschmied.

Nabel, m., -s, M. Näbel; Verkl. das Näbelchen, (altd. nabalo, nabele; niederd. u. engl. navel; angels. nafela, isländ. nafli, schwed. nafle, dän. navle ꝛc.; vergl. d. griech. ὀμφαλός, lat. umbo, umbilicus; s. Nabe), überh. eine runde, bes. gewundene Vertiefung oder Erhöhung, z. B. Bauk. der Schluss eines Gewölbes; der Brennpunkt in der Achse einer krummen Linie; die mittlere Vertiefung oder Spitze in den Windungen einer Schnecke; Pflanz. der Mittelpunkt des Hutes eines Pilzes; die spitzige Erhöhung in der Mitte eines Schildes ꝛc.; in engerer Bed. am thier. u. mensch. Körper die gewundene Vertiefung in der Mitte des Bauches, welche die Narbe der abgetrennten Nabelschnur ist; — Zsetz. die Nabelbinde, Leibbinde für neugeborene Kinder, um den Nabel niederzudrücken; der Nabelbruch, ein Bruch in der Nabelgegend; nabelförmig, Bw.; das Nabelkraut, eine in warmen Ländern wachsende Pflanze mit rundlichen, einem Schilde oder Napfe ähnlichen Blättern, Nabelpflanze, nabelförmiges Becherkraut ꝛc.; auch s. Bruchkraut od. Durchwachs; Flachs- od. Leinkraut; eine Art Mannsharnisch; eine Art Steinbrech: Nabelsteinbrech, Frauennabel ꝛc.; eine Art Wintergrün; der Nabelsamen, landsch. s. Klebkraut; auch eine Art der Hundszunge: Nabelsamenkraut; die Nabelschnecke, eine Erdschnecke; die Nabelschnur od. der Nabelstrang, die häutige Röhre, welche das Kind im Mutterleibe mit dem Mutterkuchen verbindet; — Ableit. nabelig, Bw., einen Nabel habend (nabelige Schnecken; der nabelige Hut eines Pilzes); nabeln, ziel. Zw., mit einem Nabel versehen, bes. das Mw., genabelt (ein genabelter Schild); ein Kind —, d. i. ihm den Rest der abgeschnittenen Nabelschnur eindrücken und einbinden.

naben, Näber ꝛc. s. unter Nabe.

nach, Vw. und Nw. (altd. nah, oberd. nacher, niederd. na, holländ. naar, urspr. = nah (s. d.), in der Nähe, neben; dann: hinter, zufolge ꝛc.; vergl. d. griech. μετὰ, d. lat. post, secundum; d. franz. près, auprès, après) ist im Allgemeinen dem vor entgegengesetzt. Es steht 1. als Vw. immer mit dem Dat. u. bezeichnet dann 1) die Richtung einer Bewegung in die Nähe eines Gegenstandes od. zu dem Gegenstande selbst hin, bes. wenn dieser ein Ort ist (z. B. nach Leipzig reisen, etwas nach Frankreich schicken; nach der Stadt, nach Hause gehen, reisen, eilen ꝛc.; versch. zu Hause gehen, sein, d. i. zu Hause herumgehen, sich befinden; — die Richtung auf Personen, als das Ziel einer Bewegung, wird hingegen gew. durch zu bezeichnet; z. B. ich ging nach Hause; aber: ich ging zu ihm; komm zu mir ꝛc.); insbes. wenn nicht der Zielpunkt, sondern nur die Gegend, wohin eine Bewegung oder auch ein Gegenstand im Stande der Ruhe gerichtet ist, im Allgemeinen be-

eichnet wird, in welchem Falle häufig noch zu hinzugefügt wird (z. B. nach Lond zu fahren, ſchiffen; nach dem Walde zu reiten; der Wind hat ſich nach Norgen gedreht; das Haus liegt nach Süden); ferner in der beſtimmteren Bed., daſs die Bewegung in der Abſicht geſchieht, eine Perſon od. Sache u treffen, zu erreichen, zu faſſen, zu holen, verſch. von zu (z. B. nach emand ſchlagen, ſtechen, ſtoßen; die Hand nach etwas ausſtrecken; nach Hut nd Stock greifen; ſich nach etwas umſehen, bücken ꝛc.; nach Waſſer, nach Beine ꝛc. gehen; verſch. zu Weine gehen; einen nach dem Arzte ſchicken, näml. n ihn zu holen; verſch. einen zu dem Arzte ſchicken; ſprichw. die Kunſt geht ach Brode); daher bezeichnet nach auch uneig. die Richtung des Gemüthes uf einen Gegenſtand, eine Begierde, ein Verlangen, Streben, Forſchen ꝛc. ach etwas verlangen, ſtreben, trachten, ringen, fragen, forſchen, ſich erndigen ꝛc.; einem nach dem Leben trachten); 2) überh. ein Dahinter- oder Späterſein, Nachſtehen, Folgen ꝛc.; insbeſ. a) räumlich: Bewegung od. Verharren hinter etwas, gew. hinter, (z. B. Einer ging nach dem Andern; r folgte nach mir; uneig. etwas nach ſich ziehen, d. i. zur Folge haben);) zeitlich: ein Späterſein, Nachfolgen (nach dem Eſſen, nach der Kirche, ach dem Tode, nach 5 Uhr ꝛc.); c) der Ordnung, dem Range, der Würde ach, ſinnv. nächſt (er iſt der Erſte nach mir; nach jenem iſt mir dieſes das ichſte); daher 3) uneig. eine Gemäßheit, Angemeſſenheit, Übereinſtimmung, inn. gemäß, zufolge, in welcher Bed. nach auch oft hinter ſeinem Hw. icht, (z. B. nach ſeiner Weiſe leben; nach Stand und Würden, nach Belieben, ach Wunſch; nach der Reihe, oder der Reihe nach; meiner Meinung nach, einer Natur od. Gewohnheit nach; dem Anſcheine nach; ſeinen Verdienſten nach; meinem Bedünken nach, oder: meines Bedünkens; aber nicht: meines Bedünkens nach!); insbeſ. die Befolgung einer Regel, Richtſchnur, eines Maßſtabes, die Nachahmung eines Vorbildes, Muſters ꝛc. (ſich nach den Geſetzen richten; nach der Regel gehen; nach der Natur, nach dem Leben malen; Gott ſchuf den Menſchen nach ſeinem Bilde; nach der Vorſchrift ſchreiben; nach dem Gehöre, nach Noten ſingen); eine Ähnlichkeit (nach ſeinem Vater arten; nach etwas ausſehen; es ſchmeckt nach Wein, riecht nach Veilchen ꝛc.); auch ſteht nach f. in Anſehung, in Betreff, wo es meiſt nachgeſetzt wird (z. B. dem Körper nach iſt er geſund; ſeinem Alter nach könnte er klüger handeln; ich kenne ihn nur dem Namen nach; etwas nach allen ſeinen Theilen, od. allen Theilen nach kennen ꝛc.); — 2. als Nw. ſteht nach 1) als ſelbſtändiges Wort, wo es ein Hinter- od. Späterſein nach Raum, Zeit, od. Ordnung bezeichnet, z. B. hinten nach kommen; nach wie vor, od. vor wie nach, d. i. ſpäter wie früher; nach und nach, d. i. langſam hinter einander, allmählich, nach gerade, d. i. allmählich, endlich (z. B. nach gerade wird es Zeit; vergl. gerade); 2) in Zuſammenſetzungen und zwar a) als erſtes oder zweites Glied in zgeſ. Nw. u. Bdw., als: nachher, nachdem, nachmals; hernach, demnach, danach, wonach, hiernach ꝛc.; b) als erſtes Glied mit dem Hauptitone in Hw., wie Nachbild, Nachſchrift, Nachtiſch, Nachſommer, Nachricht ꝛc.; und vorzüglich in vielen trennbaren Zeitwörtern, welche in der Regel den Dat. erfordern, und in welchen das Nw. nach die Bedeutungen des Bw. hat; alſo: Richtung auf ein Ziel (z. B. nacheilen, -laufen, -ſtreben); Dahinter- od. Späterſein, folgen (nachgehen, nachkommen, nachtreten, nachſetzen, nachſtehen); Gemäßheit, Ähnlichkeit, Übereinſtimmung (z. B. nach-

bilden, =machen, =sprechen, =drucken ꝛc.). Die Zsetz. dieser Art lassen sich nach dem Bedürfnisse des Augenblicks ins Unendliche vermehren u. erklären sich größtentheils durch sich selbst; nur die allgemein üblichen oder einer besondern Erklärung bedürftigen werden im Folgenden aufgeführt.

nachachten, trb. zielloſ. Zw., auf etwas achten u. danach handeln (du sollt ihr nachachten); daher die **Nachachtung**, Kanzl. f. Beobachtung, Befolgung.

nachäffen, trb. ziel. und zielloſ. Zw., wie ein Affe ohne Besonnenheit nachmachen (etwas—, einem nachäffen); der **Nachäffer**; die **Nachäffung**.

nachahmen, trb. ziel. u. zielloſ. Zw. (entweder v. ahmen, zielen, visiren, engl. aim; oder von eigenem Stamm, verw. mit d. lat. im-itari, griech. ἀ μέομαι; schwed. äm, jämn, gleich, ähnlich; die altd. Sprache kennt dies Wort nicht und gebraucht dafür gilihison, gleichsenen, s. gleißen 2., bilidon, bild u. a.), eine Person od. Sache zum Muster od. Vorbild seines Thuns nehmen, derselben ähnlich handeln od. sich benehmen, beſ. sofern es mit Übelegung geschieht, versch. nachmachen, nachäffen, mit dem Dat. des persönlichen Gegenstandes (einem in einer Sache nachahmen; er ahmte mir darnach; der Natur nachahmen, d. i. die Regelmäßigkeit, Einfachheit ꝛc. ihres Wirkens sich zum Muster nehmen), auch mit dem Acc. der Sache, worin man einem nachahmt, oder welche man nachbildet oder nachmacht (etwas, auch einem etwas—; er ahmt seinem Vater Vieles nach; Stimme, Gang, Schreibart eines Andern nachahmen; sie ahmt ihr Beispiel nach; die Natur nachahmen, d. Naturgegenstände treu nachbilden; — ist eine Person der Gegenstand, welchen man vollständig und täuschend mit allen Eigenheiten nachzubilden od. darzustellen (zu copiren) sucht, so steht auch diese im Acc.; z. B. er ahmt mich nach, d. er stellt meine ganze Persönlichkeit od. Eigenthümlichkeit nachbildend dar; versch. er ahmt mir nach, d. i. er folgt meinem Beispiel in irgend einem Stücke; s. auch: er ahmt den Schiller nach, u. er ahmt dem Schiller nach ꝛc.); der **Nachahmer**, die **Nachahmerinn**, wer nachahmt; die **Nachahmerei**, verächtl. f. das Nachahmen, die Nachahmungssucht; die **Nachahmung**, das Nachahmen; auch etwas Nachgeahmtes, ein Nachbild: die **Nachahmungsgabe** =sucht, der **Nachahmungstrieb** ꝛc.

Nacharbeit, w., nach einer andern, d. i. später verrichtete Arbeit, entg. Vorarbeit, z. B. Bergw. die ledige Schicht nach der ordentlichen; auch eine Arbeit, welche nach einer andern als ein Muster verfertigt wird; **nacharbeiten**, trb. ziel. u. zielloſ. Zw., nach einem Andern od. nach einer andern Arbeit arbeiten, in Ansehung der Zeit u. Ordnung (einem, oder etwas nacharbeiten, auch f. einer Arbeit nachhelfen, sie verbessern), oder als nach einem Muster, einem Ziele des Strebens, sinnv. nachahmen, =streben.

nacharten, trb. zielloſ. Zw. m. sein, einem—, ihm der Art od. natürlichen Beschaffenheit nach ähnlich werden (die Kinder arten den Ältern nach).

Nachbar, m., -n, (weniger r. -s), M. -n od. -en, die **Nachbarinn**, M. -en, (nicht von nach, sondern von nahe und bauen (s. d.) f. wohnen, also eig. ein Nachbauer; altd. nahkapur od. gibur, nachgebur; angelſ. nehgebur, engl. neighbour; niederd. Naber; altnord. nabui, schwed. nabo), überh. ein Nahwohnender, Anwohnender; in engerer Bed. Derjenige, dessen Haus od. Grundstück unmittelbar an das meinige grenzt (Haus=, Feld=, Garten=Nachbar); in weiterer Bed. landsch. alle ansäſſigen Einwohner eines

)orfes; — Zſetz. das Nachbarhaus, das Nachbarland, die Nachbarſtadt, der Nachbarſtaat ꝛc., benachbartes, angrenzendes Haus, Land ꝛc.; as Nachbarrecht, ein dem Nachbarn zuſtehendes Recht; auch das Recht, in nem Dorfe zu wohnen od. ſich anſäſſig zu machen; der Nachbarsmann, ſ. v. w. achbar; M. Nachbarsleute, Nachbaren ohne Unterſchied des Geſchlechts; — bleit. nachbarlich, Bw., benachbart, angrenzend; das Verhältniſs der achbaren betreffend od. darin gegründet (nachbarliche Beſchwerden, Freundſchaft ꝛc.); die Nachbarſchaft, 1) das Verhältniſs der Nachbaren und die rin gegründeten Pflichten (gute Nachbarſchaft halten); 2) die ſämmtlichen achbaren und die nahe liegende Gegend (die ganze Nachbarſchaft ſpricht davon; er wohnt in meiner Nachbarſchaft); nachbarſchaftlich, Bw., die Nachbarſchaft betreffend.

nachbedenken, trb. ziel. Zw., hintennach od. hinterher bedenken (ſprichw. ergethan und nachbedacht, hat Manchen in groß Leid gebracht).

nachbellen, trb. zielloſ. Zw., einem—, hinter ihm her bellen; einem)unde—, ſein Bellen nachahmen.

Nachbeſchickung, w., Hüttenw., wiederholte Beſchickung (ſ. d.) nach iner miſsrathenen.

nachbeſſern, trb. ziel. Zw., an einer fertigen Arbeit hie und da beſſern ein Kunſtwerk—; an einer Arbeit etwas—); die Nachbeſſerung.

nachbeten, trb. ziel. Zw., ein Gebet—, nachſprechen; uneig. verächtl. ohne eigenes Nachdenken u. Überzeugung etwas Gehörtes od. Geleſenes nachſprechen (einem etwas—); der Nachbeter; die Nachbeterei; die Nachbetung.

nachbezahlen, trb. ziel. Zw., nach früher geleiſteter Zahlung noch etwas hinzuzahlen; auch hinterher bezahlen, entg. vorausbezahlen.

Nachbier, ſ., After-, Halb-, Dünnbier, vergl. Koſent.

Nachbild, ſ., ein nach einem Ur- od. Vorbilde gemachtes Bild, ſinnv. Abbild (fr. Copie); nachbilden, trb. ziel. Zw., etwas—, nach einem Vorbild od. Muſter bilden; in weiterer Bed. ſ. nachahmen; die Nachbildung; der Nachbildner.

nachbleiben, trb. zielloſ. Zw., zurückbleiben; unterbleiben; übrig bleiben, überleben.

nachbleichen, trb. zielloſ. Zw., hintennach bleich werden, verſchießen (der Zeug iſt nachgeblichen).

nachblicken, trb. zielloſ. Zw., einem—, ihm mit Blicken folgen.

nachbohren, trb. ziel. Zw., einem—, nach ſeinem Vorgange bohren; etwas—, nochmals bohren, u. dadurch verbeſſern.

nachbrechen, trb. zielloſ. Zw. 1) m. ſein, hinterher brechen, weiter brechen; 2) m. haben, brechend nachfolgen od. nacharbeiten, beſ. Bergw.

nachbrennen, trb. zielloſ. Zw., hintennach od. ſpäter brennen (Jäg. ein Gewehr brennt nach, wenn der Schuſs ſpäter losgeht).

nachbringen, trb. ziel. Zw., etwas—, hinterher, ſpäter bringen; uneig. ſ. nachholen, einbringen; einem etwas—, ihm nachfolgend bringen.

nachbrüllen, -brummen, u. dgl., trb. ziel. und zielloſ. Zw., brüllend, brummend nachahmen (einem—); hinterher brüllen, brummen (einem etwas—).

Nachbrunſt, w., Jäg. die ſpätere Brunſtzeit der ſchwächeren Hirſche.

Nachbruſt, w., Fleiſch. der hintere Theil der Rindsbruſt.

Nachbürge, m., ſ. v. w. Rück-, Afterbürge, ſ. d.

nachdem, 1) Nw. der Zeit ſ. nach dieſem, d. nachher, hernach (z. B. wir wollen es nachdem ſchon ſehen); 2) unterordnendes Bdw. oder Fügewort a) der Zeit, etwas Vorangegangenes anknüpfend, ſ. v. w. nach der Zeit, als ꝛc. (z. B. nachdem er dies geſagt hatte, ſtarb er); b) des Verhältniſſes: nach Maßgabe deſſen, in dem Maße wie (nachdem es kommt, ſich trifft ꝛc.); beſ. in Verbindung mit je: je nachdem (ſ. unter je).

nachdenken, trb. zielloſ. Zw., ſeine Gedanken auf einen Gegenſtand richten, etwas denkend betrachten, unterſuchen ꝛc. (einer Sache (Dat.)—; dem denket nach; od. über eine Sache—); einem Andern—, d. i. ſeiner Gedankenreihe folgen, entg. vordenken; das Mw. nachdenkend oft als Bw., ſ. gewohnt od. geneigt nachzudenken (ein nachdenkender Mann); das Nachdenken, die Überlegung, Beſonnenheit (ohne Nachdenken handeln, ſein ꝛc.); nachdenklich, Bw. geneigt u. fähig nachzudenken (ein nachdenklicher Mann); einem Nachdenkenden ähnlich (nachdenklich ausſehen); Nachdenken erfordernd, bedenklich (eine nachdenkliche Sache).

nachdichten, trb. ziel. u. zielloſ. Zw., nach eines Andern Vorgange dichten (einem etwas—).

nachdonnern, trb. zielloſ. u. ziel. Zw., donnernd nachtönen; donnernd oder mit donnerähnlichem Schall nachſenden (einem Verwünſchungen—).

nachdrängen, trb. ziel. u. rückz. Zw., einen od. ſich—, hinter Andern her drängen.

nachdringen, trb. zielloſ. Zw. m. ſein, eindringend nachfolgen (das Waſſer dringt nach); mit Eifer verfolgen (dem Feinde nachdringen).

nachdrücken, trb. zielloſ. u. ziel. Zw., hinterher, nochmals drücken, durch einen Druck nachhelfen; nachdrucken, trb. ziel. Zw., oberd. ſ. nachdrücken (vergl. drucken); nach eines Andern Vorgang drucken, druckend nachbilden (z. B. ein Zeugmuſter—); in engerer Bed. eine Druckſchrift widerrechtlicher Weiſe und zum Nachtheil des rechtmäßigen Verlegers wieder abdrucken; daher der Nachdrucker, -s, wer Bücher unrechtmäßig nachdruckt; der Nachdruck, M. =drücke, 1) (v. nachdrücken), nochmaliges Drücken, wiederholter Druck, z. B. das zweite ſtärkere Preſſen des Weins, u. der dadurch gewonnene Moſt (Nachſchuſs, Nachlauf); Jäg. das Wiederkäuen des Rothwildes; gew. ein nachhelfender, verſtärkter Druck, beſ. uneig. eine angewandte größere Kraft (etwas mit Nachdruck unternehmen; mit Nachdruck reden; Nachdruck auf etwas legen ꝛc.); 2) (v. nachdrucken) das Nachdrucken, insbeſ. das widerrechtliche Nachdrucken von Druckſchriften (Geſetze gegen den Nachdruck); eine nachgedruckte Schrift (Nachdrücke verkaufen); nachdrücklich, Bw. u. Nw., mit Nachdruck, kräftig, derb (eine Sache nachdrücklich betreiben; nachdrückliche Worte); die Nachdrücklichkeit.

nachdunkeln, trb. zielloſ. Zw. m. haben, nach einiger Zeit dunkler werden.

nacheifern, trb. zielloſ. Zw., einem in etwas—, ſich lebhaft beſtreben, ihm nachzukommen, es ihm gleich zu thun; der Nacheifer; die Nacheiferung; der Nacheiferer.

nacheilen, trb. zielloſ. Zw. m. ſein, einem—, eilig nachfolgen; die Nacheile, das Nacheilen; landſch. beſ. die Verfolgung flüchtiger Verbrecher, u. das Recht dazu.

Nachen, m., -s, M. w. E. (altd. nahho, nache, angelſ. naca; mittl. lat. noa, noha, naca; verw. mit d. griech. ναῦς, lat. navis?), ein kleiner Kahn, beſ. oberd. u. dicht.; das **Nachenkraut**, eine mit dem Löwenmaule verwandte ſibiriſche Pflanze mit nachenförmigem Samen.

nacher, gem. oberd. Bw. ſ. nach.

Nacherbe, m., die **Nacherbinn**, ein in Ermangelung od. nach Abgang des Haupterben eingeſetzter Erbe, oberd. Aftererbe.

nacherhalten, trb. ziel. Zw., hintennach, ſpäter, noch dazu erhalten.

Nachernte, w., Nachleſe nach der Haupternte; **nachernten**, trb. ziel. Zw., nach Andern, od. Nachgebliebenes ernten.

nacherzählen, trb. ziel. Zw., einem etwas—, es nach deſſen Vorgang erzählen, ſeine Erzählung wiederholen; der **Nacherzähler**; die **Nacherzählung**.

nacheſſen, trb. zielloſ. u. ziel. Zw., hinterher od. ſpäter eſſen; das **Nacheſſen**, die Handlung des Nacheſſens; auch eine Speiſe, welche nach einem Hauptgerichte gegeſſen wird, Nachkoſt.

nachfahren, trb. Zw. 1) ziellos m. ſein, hinter her fahren, (ſ. d. (z. B. mit der Hand); ſchnell nachfolgen (Jäg. die Hunde fahren nach, d. i. verfolgen ein Wild); überh. ſ. nachfolgen (oberd. einem im Amte—); in engerer Bed. in einem Fuhrwerke od. Fahrzeuge nachfolgen (einem—; Bergw. den Bergleuten nachfahren, d. i. nach ihnen einfahren); 2) ziel. etwas—, auf einem Fuhrwerke oder Fahrzeuge nachbringen (Kiſten und Kaſten—); der **Nachfahrer**, -s, M. w. E., oberd. ſ. Nachfolger (gew. abgek. Nachfahr, M. -en, entg. Vorfahr); Bergw. ein Bergbeamter, welcher die Gruben befährt und die Arbeit beaufſichtigt; die **Nachfahrt**, das Nachfahren; oberd. ſ. die Nachfolge in einem Amte ꝛc.; die **Nachfährte**, ſ. v. w. Hinterfährte.

nachfallen, trb. zielloſ. Zw., hinter her fallen, im Falle folgen.

nachfärben, trb. Zw. 1) ziel. im Färben nachahmen; nochmals färben; 2) ziellos m. haben, ſeine Farbe durch andere durchſcheinen laſſen.

Nachfeier, w., ſpätere Feier; nochmalige Feier nach der Hauptfeier; **nachfeiern**, trb. ziel. Zw., ſpäter, oder nochmals feiern.

nachflattern, trb. zielloſ. Zw., einem—, m. haben, nach ſeinem Beiſpiele flattern; m. ſein, ihm flatternd nachfolgen.

nachfliegen, trb. zielloſ. Zw., einem—, m. ſein, fliegend nachfolgen, nacheilen; m. haben, im Fluge nachahmen.

nachfliehen, trb. zielloſ. Zw., einem—, fliehend nachfolgen.

nachfließen, trb. zielloſ. Zw. hinter her, od. noch dazu fließen.

nachfolgen, trb. zielloſ. Zw. m. ſein, einer Perſon od. Sache—, ſich hinter ihr her bewegen, nach ihr kommen (vergl. folgen), u. zwar räumlich, od. der Reihe, dem Range nach (z. B. einem auf dem Fuße—; der Nachfolgende ꝛc.); zeitlich: nach Jemand kommen, ſpäter eintreten od. erfolgen (einem im Amte nachfolgen; der nachfolgende Sohn, näml. dem Alter nach; die Strafe, die Reue wird nachfolgen); uneig. dem Beiſpiele, dem Willen, der Vorſchrift eines Andern gemäß handeln, ihm nachahmen, ſich nach ihm richten (z. B. folge ihm nicht nach); die **Nachfolge** od. **Nachfolgung**, das Nachfolgen, nach Raum u. Zeit (z. B. die Nachfolge in einem Amte); u. beſ. uneig. das Handeln und Verhalten nach der Lehre und dem Beiſpiel eines Andern (z. B. die Nachfolge Chriſti); der **Nachfolger**, die Nachfol-

gerinn, wer einem Andern nachfolgt, bes. in einem Amte, einer Würde ꝛc. entg. Vorgänger; auch der Denk- und Handlungsweise nach (Schüler u. Nachfolger Christi); nachfolgends, nachfolglich, Aw., vlt. u. landsch. f. im Nachfolgenden, weiterhin, hernach.

nachformen, trb. ziel. Zw., nach einem Muster formen, nachbilden.

nachforschen, trb. zielos. Z., einer Person oder Sache—, sorgfältig danach fragen, sich erkundigen, sie genau untersuchen; der Nachforscher; die Nachforschung.

nachfragen, trb. zielos. Zw., einer Person od. Sache—, nach ihr fragen, sich erkundigen; auch: sich darum bekümmern; die Nachfrage, das Nachfragen, die Erkundigung; der Nachfrager.

Nachfrist, w., oberd. f. eine ausstehende verfallene Zahlung, ein Rest.

nachfühlen, trb. ziel. Zw., etwas—, hintennach fühlen; einem etwas—, mit oder gleich ihm fühlen; das Nachgefühl, nachbleibendes, fortdauerndes Gefühl.

nachführen, trb. ziel. Zw., einem etwas—, es hinter ihm her führen.

nachfüllen, trb. ziel. Zw., nochmals, von neuem, hinzu füllen.

Nachgänger, m., gew. Nachfolger, entg. Vorgänger.

nachgebären, trb. ziel. Zw., nach Andern, später gebären (ein nachgebornes Kind, d. i. ein jüngeres, bes. ein nach dem Tode des Vaters geborenes); die Nachgeburt, ein aus Häuten u. Blutgefäßen bestehender, runder, schwammichter Körper, welcher mit der Frucht in der Bärmutter mittelst der Nabelschnur verbunden ist u. nach der Geburt aus der Mutter tritt, auch Afterbürde Mutterkuchen ꝛc. genannt.

nachgeben, trb. Zw. 1) ziel. etwas—, nochmals, später, hinzu geben (noch Geld nachgeben müssen); uneig. einem etwas—, vlt. u. landsch. f. erlauben, zulassen, gestatten; einem nichts—, d. i. ihm nicht nachstehen, nicht geringer sein; 2) ziellos ohne Casus oder mit d. Dat. der Person, eig. die Spannung vermindern, nachlassen (man giebt nach, wenn man ein gespanntes Seil u. dgl. nachläßt); daher bes. von seinen Behauptungen, Forderungen, Ansprüchen ꝛc. ablassen, sie aufgeben, nicht mehr Widerstand leisten (er gab mir, meinen Gründen, Forderungen ꝛc. nach; sprichw. der Klügste giebt nach); uneig. auch von leblosen Dingen: keinen Widerstand leisten, keine Spannkraft äußern (der Boden giebt nach, d. i. weicht aus; die Stahlfeder giebt nach); nachgiebig, Bw., gern u. leicht nachgebend, nur von Personen, sinnv. gefällig, fügsam; die Nachgiebigkeit.

Nachgeburt, s. unter nachgebären; Nachgefühl, s. nachfühlen.

nachgehen, trb. zielos. Zw. m. sein, 1) einer Person od. Sache—, hinter ihr her gehen, folgen, nachfolgen, der räumlichen Richtung nach (einem auf dem Fuße, einer Spur—; uneig. einer Person,—, d. i. sich um sie bemühen, bewerben), der Ordnung od. dem Range nach (das Unwichtige muss dem Wichtigen nachgehen); uneig. sein Verhalten danach einrichten, befolgen, gehorchen (oberd. und Kanzl. einem Befehle—); 2) einer Sache—, sie zum Ziele seines Bestrebens machen, sie vorzugsweise betreiben (seinen Geschäften, den Vergnügungen ꝛc.—); 3) einem—, seinen Gang nachahmen; nachgehends, Aw., gem. f. nachher, nachmals.

Nachgesang, m., Schlussgesang, Schlusssatz in einem Singgedichte (fr. Epode).

Nachgeschmack, m., der nach dem Genusse einer Sache im Munde zurückbleibende Geschmack.

nachgiebig, s. unter nachgeben.

nachgießen, trb. ziel. Zw., hinterher, noch dazu gießen; gießend nachbilden (ein Bild aus Erz); der Nachguſs, das Nachgießen; der nachgegossene Körper.

Nachglanz, m., zurückgelassener, nachbleibender Glanz.

nachgleiten, trb. zielloſ. Zw., hinterher gleiten, gleitend folgen.

nachgraben, trb. zielloſ. Zw., einer Sache—, ihrer Richtung beim Graben folgen; grabend aufsuchen, (Schätzen—); einem—, nach seinem Vorgange graben; noch mehr, tiefer graben; die Nachgrabung.

Nachgras, s., Landw., nachgewachsenes Gras, Grummet.

nachgrübeln, trb. zielloſ. Zw., einer Sache—, sie zum Gegenstande des Grübelns machen, durch Grübeln zu erforschen suchen.

Nachgrummet, s., (s. Grummet), zum dritten Male gehauenes Gras.

nachgucken, trb. zielloſ. Zw., einem—, gem. f. nachblicken, nachsehen.

Nachguſs, s. nachgießen.

nachhallen, trb. Zw. 1) ziellos, hinterher hallen, hallend folgen; 2) ziel. hallend nachahmen, zurückgeben, wiederholen (die Berge hallten den Gesang nach); der Nachhall, nachbleibender Hall; auch f. Wiederhall, Echo.

nachhalten, trb. Zw. 1) ziel. etwas—, hinterher, später halten (z. B. eine versäumte Lehrstunde); 2) ziellos m. haben, lange halten, dauern, sinnv. anhalten; daher **nachhaltig**, Bw., später noch anhaltend, dauernd.

Nachhand, w., landsch. f. Hintertheil eines Pferdes, entg. Vorhand.

nachhandeln, trb. zielloſ. Zw., sein Handeln nach etwas einrichten (der Vorschrift, dem Befehle—).

nachhangen, r. als nachhängen (s. hangen), trb. zielloſ. Zw. m. haben, einer Sache—, Hang od. Neigung dazu haben, u. sich derselben überlassen od. hingeben (seinen Gedanken, einer Leidenschaft, dem Grame—); Jäg. einem Hirsche—, d. i. ihn mit dem am Hängeseile geführten Leithunde aufsuchen.

nachhauen, trb. Zw. 1) ziellos hinterdrein hauen, hauend verfolgen; 2) ziel. hauend nachbilden (eine Bildsäule); hintennach, noch dazu hauen.

nachheben, trb. ziel. Zw., hebend nachhelfen od. nach sich ziehen.

nachheizen, trb. ziel. Zw., nochmals, noch mehr heizen.

nachhelfen, trb. zielloſ. Zw. einer Sache oder Person—, durch Hülfe ihre Bewegung, ihren Fortgang oder Erfolg befördern; der Nachhelfer, die Nachhelferinn; die Nachhülfe.

nachher, Nw. der Zeit und Ordnung, s. v. w. hernach (s. d.), nachmals, späterhin, entg. vorher; **nachherig**, Bw., nachher seiend oder geschehend, nachmalig.

Nachherbſt, m., der letzte Theil des Herbstes, Spätherbst.

nachhetzen, trb. ziel. Zw., einem etwas—, es hinter ihm her hetzen.

Nachheu, s., Grummetheu, Grummet, s. d.

Nachhieb, m., das Nachhauen; ein nachfolgender Hieb, entg. Vorhieb.

nachhinken, trb. zielloſ. Zw. m. sein, einem—, hinkend folgen; uneig. verächtl. ihm unvollkommen u. stümperhaft nachahmen; spät u. langsam od. schwerfällig nachkommen; m. haben, einem—, sein Hinken nachahmen.

Nachhochzeit, w., Luſtbarkeit nach dem Hochzeitstage.

nachholen, trb. ziel. Zw., eig. etwas hintennach oder noch dazu holen, ſpäter holen (noch Geld—; einen Zurückgebliebenen—); uneig. etwas Verſäumtes—, es zum Erſatz ſpäter thun, ſinnv. einbringen, wieder gut machen; die Nachholung.

Nachhülfe, w., ſ. nachhelfen.

nachhüpfen, trb. zielloſ. Zw., einem—, m. ſein, hüpfend nachfolgen; m. haben, ſein Hüpfen nachahmen.

Nachhut, w., das Hüten des Viehes in einer Gegend, wo ein Anderer bereits gehütet hat, der Nachtrieb, die Nachtrift, entg. Vorhut; auch der nachziehende Theil eines Heeres, Nachtrab (fr. Arriere-Garde); nachhüten, trb. zielloſ. Z., nach einem Andern hüten, die Nachhut haben.

nachjagen, trb. Zw. 1) zielloſ m. ſein, einem—, hinter ihm her jagen, beſ. um ihn einzuholen; uneig. einer Sache—, begierig danach ſtreben, ſich derſelben eifrig befleißigen (dem Vergnügen—; bibl. der Gerechtigkeit ꝛc.—); 2) ziel. hinterdrein jagen (einem die Hunde—); die Nachjagd, niederd. die Verfolgung eines Flüchtigen.

Nachjahr, ſ., Spätjahr, Herbſt; auch ſ. Gnadenjahr (ſ. d.), Wittwenjahr.

nachjauchzen, -jubeln, trb. zielloſ. Zw., einem—, hinter ihm her, oder nach ſeinem Vorgange jauchzen, jubeln.

nachkaufen, trb. ziel. Zw., etwas—, hintennach, ſpäter, noch dazu kaufen.

Nachkind, ſ., oberd. ſ. Nachkomme.

Nachklage, w., Rſpr. eine Klage, welche nach ausgeklagter Sache der Beklagte gegen den Kläger anſtellt.

nachklettern, -klimmen, trb. zielloſ. Zw., einem—, kletternd folgen.

nachklingen, trb. zielloſ. Zw., hintennach klingen, fortfahren zu klingen, einen Klang nachlaſſen; der Nachklang, ein fortdauernder, nachhallender Klang; uneig. ſ. Nachwirkung, Nachahmung; Nachruhm.

nachkommen, trb. zielloſ. Zw., hinterher, hintennach kommen, folgen, dem Raume nach (er kommt mir nach), auch ſ. einholen, erreichen (er kann nicht nachkommen); der Zeit nach: ſpäter kommen, nachfolgen (ich werde nachkommen; die Reue kommt nach); uneig. einer Vorſchrift ꝛc. Folge leiſten, etwas befolgen, vollziehen (einem Befehle, ſeiner Pflicht, ſeinem Verſprechen—); der Nachkomme, -n, beſ. M. die Nachkommen, 1) wer nach uns kommt, d. i. ſpäter lebt, insbeſ. die von uns abſtammenden Perſonen, Kinder, Kindeskinder ꝛc., entg. Vorfahren (unſere Nachkommen); 2) bisw. auch ſ. Nachfolger im Amt, Beſitz ꝛc., Erbe; die Nachkommenſchaft, die Geſammtheit der Nachkommen; der Nachkömmling, -es, M. -e, ſ. v. w. Nachkomme, wofür es beſ. in der Einh. gebr. wird, doch nur in der 1ſten Bed., ſinnv. Abkömmling; die Nachkunft, das Nachkommen.

nachkönnen, trb. zielloſ. Zw., auslaſſ. ſ. nachkommen, -gehen ꝛc. können.

Nachkoſt, w., ſpäter, beſ. nach der Suppe, genoſſene Speiſe.

nachkriechen, trb. zielloſ. Zw. m. ſein, einem—, ihm kriechend folgen; einer Sache—, ſie kriechend zu erreichen ſuchen.

nachkünſteln, trb. ziel. Zw., künſtlich od. künſtelnd nachmachen.

nachlallen, trb. zielloſ. u. ziel. Zw., einem—, ihm im Lallen nachahmen; etwas—, lallend nachſprechen.

nachlaſſen, trb. Zw. 1) ziel., hinter ſich oder zurücklaſſen, indem man ſich entfernt (uneig. der Wein hat in dem Zeuge einen Flecken nachgelaſſen), beſ. beim Tode zurücklaſſen, hinterlaſſen (er hat nicht viel Vermögen nachgelaſſen; nachgelaſſene Schriften ꝛc.); ferner auslaſſ. f. nachgehen, -laufen, -fließen laſſen, folgen laſſen (er wollte mich nicht nachlaſſen; Jäg. die Hunde—, d. i. ſie der Fährte nachgehen laſſen; noch Waſſer nachlaſſen); daher etwas ſeiner natürlichen Richtung od. Neigung folgen laſſen, es loslaſſen (ein Seil, eine Schraube ꝛc.—); einem etwas—, zulaſſen, geſtatten (man hat ihm Vieles nachgelaſſen; es iſt ihm nachgelaſſen worden); etwas von od. an etwas—, ſeine Anſprüche oder Forderungen zum Theil aufgeben, fahren laſſen, erlaſſen (er hat vom Preiſe, von der Rechnung ꝛc. einen Thaler nachgelaſſen; es iſt ihm nichts an der Strafe nachgelaſſen worden); vlt. f. unterlaſſen (bibl. den Wucher—); 2) ziellos m. haben, an Spannkraft, Stärke, Heftigkeit, Eifer ꝛc. verlieren, abnehmen, ſchwächer werden (die Kälte, die Krankheit, der Schmerz, ſein Fleiß ꝛc. läſſt nach, hat nachgelaſſen); der Nachlaſs, -es, o. M. 1) das Nachlaſſen, d. i. das Ablaſſen, Abſtehen von etwas (ohne Nachlaſs arbeiten); das Erlaſſen, der Erlaſs, die Verzeihung (einem Nachlaſs bewilligen); 2) das Nachgelaſſene, insbeſ. was ein Verſtorbener hinterläſſt, ſinnv. Verlaſſenſchaft, auch die Verlaſſenſchaft; ferner das Erlaſſene von einer Forderung (fr. Rabatt); die Nachlaſſung, das Nachlaſſen in allen Bed.; nachläſſig, Bw., eig. an Spannkraft nachlaſſend, nicht angeſpannt; gew. von Perſonen, nicht in gehörigem Maße Kraft, Fleiß, Sorgfalt anwendend, ſinnv. läſſig, fahrläſſig, träge (ein nachläſſiger Menſch, nachläſſig arbeiten, ſchreiben, tanzen ꝛc.); von Handlungen u. Sachen, Mangel an Fleiß, Sorgfalt, Achtung gegen ſich ſelbſt u. Andere verrathend (eine nachläſſige Arbeit; ein nachläſſiger Gang; nachläſſige Kleidung ꝛc.); bisw. auch in gutem Sinne f. ungekünſtelt, natürlich (nachläſſige Locken); die Nachläſſigkeit, das Nachläſſigſein, die nachläſſige Beſchaffenheit; auch eine nachläſſige Handlung (M. Nachläſſigkeiten).

nachlaufen, trb. zielloſ. Zw. m. ſein, einem—, hinter ihm her laufen, ihm laufend folgen, beſ. um ihn einzuholen; uneig. ſich um eine Perſon angelegentlich bemühen, bewerben, gew. tadelnd (den Mädchen—); von Flüſſigkeiten: hinterher od. noch dazu laufen, fließen; der Nachlauf, das Nachlaufen; das Nachlaufende, eine nachfließende Flüſſigkeit (z. B. was, wenn der Branntwein ſchon abgelaufen iſt, von dem Lutter noch gewonnen wird); der Nachläufer.

nachlauten, trb. zielloſ. Zw., hintennach, ſpäter lauten; der Nachlaut, ein nach dem Hauptlaute vernommener Laut.

nachleben, trb. zielloſ. Zw., 1) ſpäter leben, daher: die Nachlebenden, ſ. v. w. Nachkommen; 2) einem, einer Vorſchrift ꝛc.—, gemäß leben, danach handeln, ſich danach verhalten (lebe ſeinem Befehle, ſeinem Willen ꝛc. nach).

nachlegen, trb. ziel. Zw., ſpäter, nochmals, noch hinzu legen (Holz—).

nachleiern, trb. ziel. Zw., einem etwas—, nach ſeinem Vorgange leiern (ſ. d.).

nachleſen, trb. ziel. u. zielloſ. Zw. 1) nochmals leſen, d. i. ſammeln, das Übriggebliebene auf- od. einleſen (nach der Ernte, der Weinleſe ꝛc.); daher die Nachleſe, das Nachleſen, die Einſammlung des nach der eigentlichen

Leſe Übriggebliebenen; auch das in der Nachleſe Eingeſammelte; — nachleſen 2) einem—, nach ſeinem Muſter, ſeiner Weiſe leſen, ihm im Leſen nachahmen; ihm im Leſen folgen, d. i. einem Vorleſenden folgen, indem man ſtillſchweigend mitlieſ't (lies nach!); etwas—, nachſchlagen und leſen (eine angeführte Stelle—); die Nachleſung.

nachleuchten, trb. zielloſ. Zw., hinterher leuchten, leuchtend folgen (einem—).

nachlieſern, trb. ziel. Zw., etwas—, ſpäter, noch hinzu liefern; die Nachlieferung.

nachlocken, trb. ziel. Zw., hinter ſich her locken, nachzufolgen locken.

nachmachen, trb. ziel. Zw., einem etwas—, es nach ſeinem Beiſpiele, eben ſo wie er machen, ſinnv. nachahmen, nachthun; etwas—, nachbilden, nach einem Muſter machen, beſ. etwas Natürliches, Echtes, künſtlich u. aus unechtem Stoffe nachbilden (nachgemachte Perlen u. dgl.); auch f. ſpäter machen, nachholen (eine Schularbeit).

Nachmahd, w., die zweite, ſpätere Mahd (ſ. d.); landſch. f. Grummet.

nachmalen, trb. ziel. u. zielloſ. Zw., einem—, nach ſeinem Beiſpiele od. ſeiner Weiſe malen; etwas Gemaltes—, malend nachbilden (fr. copiren; ein Bild, Buchſtaben—).

nachmals, oberd. auch nachmalen (vergl. Mal 1.), Nw. der Zeit, in der Folgezeit, ſinnv. hernach, nachher, ſpäterhin; nachmalig, Bw., was nachmals iſt od. geſchieht (ſein nachmaliges Betragen ꝛc.).

Nachmaſt, w., ſpätere, oder übriggebliebene Maſt.

nachmeſſen, trb. ziel. Zw., etwas Gemeſſenes nochmals meſſen, beſ. zur Prüfung der Meſſung eines Andern; die Nachmeſſung.

Nachmittag, m., die Tageszeit zwiſchen Mittag u. Abend; der Gen. Nachmittags als Nw. f. am Nachmittage, nach Mittag; die Nachmittagskirche, -predigt, -ruhe, -ſtunde, -zeit; der Nachmittagsprediger; der Nachmittagsſchlaf ꝛc.; nachmittägig, Bw., Nachmittags ſeiend oder geſchehend (ein nachmittägiger Beſuch); nachmittäglich, Bw., jeden Nachmittag geſchehend.

Nachmitternacht, w., der Theil der Nacht von Mitternacht bis zur Morgendämmerung; nachmitternächtlich, Bw., in dieſe Zeit fallend.

nachmüſſen, trb. zielloſ. Zw., auslaſſ. f. nachfolgen müſſen.

nachnehmen, trb. ziel. Zw., hintennach, noch dazu nehmen.

nachordnen, trb. ziel. Zw., etwas oder einen—, ihm ſeine Stelle in der Ordnung nach einem Andern anweiſen, verſch. unterordnen; der Nachgeordnete, ehem. im deutſchen Staatsrecht ein dem Kreisoberſten an die Seite geſetzter Beamter.

nachpfeifen, trb. zielloſ. u. ziel. Zw., einem—, hinter ihm her pfeifen; nach ſeinem Beiſpiele pfeifen; pfeifend wiederholen (ein Lied).

nachpflanzen, trb. ziel. Zw., ſpäter, noch hinzu pflanzen.

nachpfuſchen, trb. zielloſ. u. ziel. Zw., einem—, nach ſeinem Vorgange pfuſchen; etwas—, pfuſchend nachmachen der Nachpfuſcher.

nachplappern, -plaudern, trb. zielloſ. u. ziel. Zw., einem—, nach ſeiner Weiſe plappern ꝛc.; etwas—, plappernd od. plaudernd nachſprechen.

nachprägen, trb. ziel. Zw., etwas—, das Geprägte nachmachen.

nachquellen, trb. zielloſ. Zw., hintennach, noch dazu quellen; quellend folgen.

nachrasen, trb. ziellos. Zw., einem—, m. haben, nach seinem Beispiele od. Vorgange rasen; m. sein, ihm rasend nachfolgen.

Nachraub, m., späterer Raub des früher Zurückgelassenen; ehem. das Nutzungsrecht der Feldfrüchte, welches der Nachfolger eines verstorbenen Pfarrers den Erben desselben gestattet (auch Nachrauch).

Nachraum, m., Forstw. s. v. w. Abraum, Afterschlag; auch das in einem abgeräumten Gehaue stehen gebliebene schwache Holz; nachräumen, trb. ziellos. u. ziel. Zw., einem—, nach ihm nochmals räumen; etwas—, später aufräumen.

nachrauschen, trb. ziellos. Zw., m. haben, hintennach rauschen; m. sein, rauschend nachfolgen.

nachrechen, trb. ziel. u. ziellos. Zw., hinterher, nochmals rechen, harken; insbes. nachdem die Garben aufgestellt sind, die zurückgebliebenen einzelnen Ähren zusammenharken, wozu ein großer Rechen, der Nachrechen, gebraucht wird.

nachrechnen, trb. ziel. Zw., etwas—, nochmals rechnen, bes. um die Richtigkeit der Rechnung zu prüfen; rechnend erforschen, ausrechnen (z. B. das Alter einer Person); einem—, nach seinem Beispiele, ihm gleich rechnen; auch ohne dessen Wissen, gleichs. hinter ihm, etwas berechnen (z. B. ich kann ihm nachrechnen, wie viel er gebraucht hat); der Nachrechner; die Nachrechnung.

Nachrecht, s., ein erst nach geschehener Sache in Anspruch genommenes Recht; landsch. ein Antheil der Jäger, Förster ꝛc. an den eingehenden Strafgeldern.

nachreden, trb. ziel. u. ziellos. Zw., einem—, ihm im Reden nachfolgen od. nachahmen, sinnv. nachsprechen; etwas—, wiederholen, was Andere geredet haben, sinnv. nacherzählen; einem etwas—, es hinter seinem Rücken, in seiner Abwesenheit von ihm sagen, bes. Nachtheiliges, sinnv. nachsagen (man redet ihm viel Böses nach); die Nachrede, nachfolgende Rede, Schlussrede, entg. Vorrede; Rspr. die Antwortschrift auf die Widerrede (fr. Duplik); gew. das Reden od. Urtheilen über Jemand in seiner Abwesenheit, u. das ihm Nachgeredete, bes. sofern es Nachtheiliges ist (einen in üble Nachrede bringen, üble Nachrede vermeiden); der Nachreder, wer einem Andern etwas (Übles) nachredet; der Nachredner, wer später redet, eine Nachrede hält oder schreibt.

nachreifen, trb. ziellos. Zw., später, nach der Abnahme reifen (Winterobst).

nachreisen, trb. ziellos. Zw. m. sein, einem—, hinter ihm her reisen, bes. um ihn einzuholen; die Nachreise, ehem. s. Verfolgung.

nachreißen, trb. Zw. 1) ziellos, fortfahren zu reißen, weiter reißen; 2) ziel. hintennach, noch mehr reißen; reißend, b. i. mit der Reißfeder, nachzeichnen.

nachreiten, trb. ziellos. Zw. m. sein, einem—, ihm reitend folgen, bes. um ihn einzuholen; scherzh., bes. in der Studentenspr. auch ziel. etwas—, s. nacharbeiten, Versäumtes nachholen; der Nachreiter.

nachrennen, trb. ziellos. Zw. m. sein, einem—, hinter ihm her rennen, bes. um ihn einzuholen; uneig. einer Sache—, b. i. eifrig danach streben.

Nachreue, w., hinterher, spät empfundene Reue.

Nachricht, w., M. -en (wahrsch. urspr. eine Anzeige, nach welcher man sich richten soll; daher zur Nachricht!), die mündl. od. schriftl. Mit-

theilung u. die mitgetheilte Kunde von Vorfällen, Zuständen ꝛc. beſ. ſofern die Mittheilung nicht pflichtmäßig, auch nicht öffentlich, ſondern von einer Perſon an eine andere geſchieht, verſch. Bericht, Anzeige, Meldung, Bekanntmachung (einem Nachricht von etwas geben, bringen, ertheilen; gute, ſchlechte Nachrichten haben, bekommen ꝛc.); nachrichtlich, Nw., als Nachricht, zur Nachricht; Kanzl. auch f. zur Nachachtung.

nachrichten, trb. ziel. Zw., nochmals richten (Jäg. das Jagdzeug —, es völlig in Ordnung bringen, nachdem es aufgeſtellt worden); hinter her richten (Jäg. die Tücher, Garne ꝛc. —, hinter den Treibern aufſtellen); ſpäter richten, d. i. verurtheilen, hinrichten; der Nachrichter, Vollzieher eines peinlichen Urtheils, Scharfrichter; die Nachrichterei, Scharfrichterei.

nachringen, trb. zielloſ. Zw., einem —, nach ſeinem Beiſpiele ringen; einer Perſon od. Sache —, ſie ringend zu erreichen ſuchen.

nachrinnen, trb. zielloſ. Zw., noch dazu rinnen; rinnend folgen.

nachrollen, trb. Zw. 1) ziellos, hinterher rollen, rollend folgen; 2) ziel. etwas einer Sache —, es rollend hinter ihr her bewegen.

nachrücken, trb. Zw. 1) ziellos m. ſein, hinterher rücken (ſ. d.), langſam u. geordnet nachfolgen; 2) ziel. etwas —, rückend hinterher bewegen.

nachrudern, trb. Zw. 1) ziellos m. ſein, rudernd nachfolgen; 2) ziel. rudernd nachbewegen (das Schiff).

nachrufen, trb. ziel. Zw., einem etwas —, hinter ihm her rufen; auch nach ſeinem Vorgange rufen; der Nachruf, das Nachrufen u. das Nachgerufene; uneig. Worte, die man an Jemand nach ſeiner Entfernung od. nach ſeinem Tode richtet; auch der Ruf, das Gerücht, welches man zurückläſſt.

Nachruhm, m., der Ruhm nach dem Tode; nachrühmen, trb. ziel. Zw. einem etwas —, es in ſeiner Abweſenheit von ihm rühmen, rühmend nachſagen.

nachſäen, trb. ziel. Zw., ſpäter, noch dazu ſäen.

nachſagen, trb. ziel. Zw., einem etwas —, das von ihm Geſagte wiederholen; es auf ſein Zeugniſs wiederſagen; hinter ſeinem Rücken, in ſeiner Abweſenheit von ihm ſagen, ſinnv. nachreden (einem Böſes ꝛc. —).

nachſammeln, trb. ziel. Zw., nach einem Andern, Übriggelaſſenes ſammeln; ſpäter noch dazu ſammeln; die Nachſammlung.

Nachſatz, m., ſ. unter nachſetzen.

nachſchaffen, trb. ziel. Zw. (ſ. ſchaffen) 1. nach eines Andern Beiſpiele ſchaffen; hintennach, ſpäter ſchaffen, d. i. hervorbringen (Mw. nachgeſchaffen); 2. einem etwas —, ſorgen, daſs es ihm nachgebracht werde (Mw. nachgeſchafft).

nachſchallen, trb. zielloſ. Zw., hinterher, od. hintennach ſchallen; der Nachſchall, gew. Nachhall, Echo.

nachſchauen, trb. zielloſ. Zw., einem —, hinter ihm her ſchauen, nachblicken; oberd. auch f. nach etwas ſehen, nachſehen.

nachſchicken, trb. ziel. Zw., einem Jemand od. etwas —, hinter ihm herſchicken (einen Boten, etwas Vergeſſenes); die Nachſchickung.

nachſchieben, trb. ziel. u. zielloſ. Zw., nach Jemands Vorgang, hinterher ſchieben; ſchiebend nachhelfen; der Nachſchub, das Nachſchieben, beſ. im Kegelſpiele: das Schieben nach einem Andern.

nach-

nachschießen, trb. Zw., 1) ziel. u. ziellos m. haben, nach Jemands Vorgange, oder hinter ihm her schießen (einem eine Kugel—); Geld—, zu dem früher hergeschossenen später hinzugeben, vergl. zuschießen; 2) ziellos m. sein, sich plötzlich und schnell hintennach bewegen, insbes. nachfallen (die Wand fiel ein u. das Dach schoss nach), schnell nachwachsen (die spätere Saat ist der früheren Saat nachgeschossen); der Nachschuss, das Nachschießen, ein nachfolgender Schuss; was nachgeschossen wird, nachgeschossenes Geld; der Nachwuchs; Weinb. s. v. w. Nachdruck, s. d.

nachschiffen, trb. ziellos. Zw. m. sein, zu Schiffe folgen.

nachschlachten, trb. Zw. 1. ziel., später, noch dazu schlachten; 2. ziellos m. sein, bes. niederd. s. nacharten (s. schlachten 2.).

nachschlagen, trb. Zw. 1. ziel. u. ziellos m. haben, hinterher od. hintennach schlagen; durch Schlagen nachbilden (Geld—, nachprägen); Bergw. durch Schlagen, d. i. Graben, nachforschen, folgen (einem Erze); Tonk. einen Ton, eine Note—, nach einer andern anschlagen oder hören lassen (auch ziellos: der Ton schlägt nach); eine Stelle in einem Buche—, aufsuchen u. lesen, sinnv. aufschlagen; der Nachschlag, ein hintennach erfolgender Schlag; insbes. Tonk. ein nachschlagender Ton, entg. Vor-, Aufschlag; die Nachschlagung; — nachschlagen 2. ziellos m. sein, s. v. w. nachschlachten 2., nacharten (s. schlagen 2.).

nachschleichen, trb. ziellos. Zw. m. sein, einem—, schleichend folgen, bes. um ihn zu belauschen; uneig. einer Person od. Sache—, sie heimlich aufzuspüren, zu gewinnen, zu erlangen suchen.

nachschlendern, trb. ziellos. Zw. m. sein, einem—, schlendernd folgen.

nachschleppen, trb. Zw. 1) ziel. etwas—, hinter sich her schleppen (ein Schiff); rückz. sich—, mühsam nachfolgen; 2) ziellos m. haben, schleppend nachgezogen werden (das Kleid schleppt nach); uneig. langsam u. schwerfällig nachfolgen, in der Ton- und Redekunst.

Nachschlüssel, m., ein nachgemachter Schlüssel, Bei-, Diebsschlüssel.

nachschmecken, trb. ziellos. Zw., einen Geschmack im Munde zurücklassen; der Nachschmack, landsch. f. Nachgeschmack, s. d.

nachschmieren, trb. ziel. Zw., etwas—, flüchtig und schlecht nachschreiben.

nachschnattern, trb. ziellos. u. ziel. Zw., einem—, sein Schnattern nachahmen; etwas—, schnatternd nachsprechen.

nachschneiden, trb. ziel. Zw., nach Jemands Vorgang, hintennach, noch dazu schneiden: schneidend nachbilden, so auch: nachschnitzen, -schnitzeln; der Nachschnitt, späterer Schnitt; etwas Nachgeschnittenes, durch Schneiden Nachgebildetes.

Nachschoss, m., 1) ein später aufgewachsener Schoss, Nachschösling; 2) abermaliger Schoss, nachträgliche Abgabe.

nachschreiben, trb. ziel. Zw., hinterher od. hintennach schreiben; schriftlich nachmelden; nach Jemands Beispiel oder Vorgang schreiben (Einer schreibt dem Andern nach); schreibend nachbilden (eine Vorschrift); eines Andern Worte, während er spricht, niederschreiben (ein Vortrag—; ein nachgeschriebenes Heft, d. i. ein durch Nachschreiben angefertigtes); der Nachschreiber; die Nachschrift, etwas nach dem Schluss einer Schrift, z. B. eines Briefes, noch hinzu Geschriebenes (fr. Postscript); eine nachgebildete

Schrift, entg. Vorschrift; eine dem Vortrage eines Andern nachgeschriebene Schrift.

Nachschub, m., s. nachschieben; — Nachschuss, m., s. nachschießen.

nachschütten, trb. ziel. Zw., hinterher, hintennach, noch dazu schütten.

Nachschwarm, m., der zweite Schwarm von einem Bienenstock in einem und demselben Sommer, entg. Vorschwarm.

nachschwatzen, trb. zielloſ. und ziel. Zw., einem—, im Schwatzen nachahmen; etwas—, schwatzend wiederholen.

nachschwimmen, trb. zielloſ. Zw. m. sein, einem—, schwimmend folgen.

nachschwingen, trb. ziel. Zw., etwas und beſ. sich einem—, im Schwunge hinter ihm her bewegen, im Schwunge folgen.

nachsegeln, trb. zielloſ. Zw. m. sein, einem—, segelnd folgen.

nachsehen, trb. Zw. 1) ziellos, einem—, hinter ihm her sehen, ihm mit den Augen folgen, sinnv. nachblicken, -schauen; uneig. das Nachsehen haben, d. i. einer vorübergegangenen Sache, einem verlorenen Gute gleichs. mit den Augen folgen, d. i. sich getäuscht oder unbefriedigt sehen; ferner s. v. w. nach etwas sehen, seine Aufmerksamkeit darauf richten, nachforschen (sieh nach, wo die Kinder sind); 2) ziel. etwas—, dessen Richtigkeit, gehörige Beschaffenheit ꝛc. untersuchen (eine Rechnung, die Wäsche—); einem etwas—, (gleichs. für ihn zurücksehen), etwas Tadelnswerthes, Unerlaubtes ꝛc. nicht zu bemerken scheinen, ungerügt hingehen lassen, sinnv. übersehen, durch die Finger sehen (kleine Vergehen kann man den Kindern nachsehen); insbeſ. einem Schuldner—, Frist zur Zahlung gewähren; die Nachsicht, das Nachsehen, die Untersuchung (z. B. einer Rechnung); gew. das Hingehenlassen, Übersehen, Nichtrügen einer Sache, und die Gesinnung od. Gemüthsart, worin es gegründet ist (Nachsicht mit od. gegen Jemand haben; ihm Nachsicht beweisen ꝛc.); nachsichtsvoll, Bw.; nachsichtig, Bw. Nachsicht habend, zeigend, zur Nachsicht geneigt, u. darin gegründet, sinnv. mild, gütig (ein nachsichtiger Vater; nachsichtige Behandlung); die Nachsichtigkeit, das Nachsichtigsein.

nachsenden, trb. ziel. Zw., hinterher senden; die Nachsendung.

nachsetzen, trb. Zw. 1) ziel., hinterher, hintennach, später setzen (die nachgesetzten Worte, s. v. w. die nachstehenden); beſ. uneig. der Ordnung oder Würde nach: Jemand einem Andern—, d. i. ihn geringer achten, sinnv. zurücksetzen, entg. vorziehen; 2) ziellos m. haben, einem—, ihm in Sätzen (d. i. Sprüngen) nacheilen, ihn verfolgen (vergl. setzen); die Nachsetzung, das Nachsetzen in beiden Bed.; der Nachsatz, der dem Vordersatz entsprechende Schlussſatz eines Satzvereins.

Nachsicht, nachsichtig ꝛc. s. unter nachsehen.

Nachsilbe, w., nachfolgende Silbe, insbeſ. eine dem Stammworte angehängte Ableitungssilbe, Endsilbe, entg. Vorsilbe.

nachsingen, trb. ziel. u. zielloſ. Zw., einem—, nach seinem Vorgange, hinter ihm her singen; ihm im Singen nachahmen; etwas—, singend wiederholen.

nachsinken, trb. zielloſ. Zw., hinterher sinken, sinkend folgen.

nachsinnen, trb. zielloſ. Zw., einer Sache (Dat.) od. über etwas—, es sinnend zu erforschen [illegible], sinnv. nachdenken; der Nachsinner.

nachſitzen, trb. zielloſ. Zw., hintennach, ſpäter ſitzen, beſ. um Verſäumtes nachzuholen.

Nachſommer, m., Sommerwetter im Herbſte, Spätſommer.

Nachſorge, w., hinterher empfundene oder getragene Sorge, entg. Vorſorge.

nachſpähen, trb. zielloſ. Zw., einem od. einer Sache —, ihn od. ſie auszuſpähen ſuchen; der Nachſpäher; die Nachſpähung.

Nachſpiel, ſ., ein dem Hauptſpiel folgendes kürzeres Ton- od. Schauſpiel; uneig. eine nachfolgende Begebenheit oder Handlung, entg. Vorſpiel; nachſpielen, trb. ziel. u. zielloſ. Zw., etwas —, hinterher, hintennach ſpielen; einem —, im Spiele folgen oder nachahmen.

nachſpotten, trb. zielloſ. Zw., einem —, hinter ihm her ſpotten; nach ſeinem Vorgange ſpotten; ihm mit Verſpottung nachahmen.

nachſprechen, trb. ziel. und zielloſ. Zw., etwas —, Vorgeſprochenes wiederholen (ein Gebet), insbeſ. Anderer Worte und Gedanken ohne eigenes Nachdenken wiederholen; einem —, ſeine Sprache nachahmen; der Nachſprecher.

nachſprengen, trb. Zw., 1) ziel. hinter her ſprengen od. ſpringen machen; 2) ziellos m. ſein, einem —, ihm in größter Eile nachfolgen.

nachſprießen oder -ſproſſen, trb. zielloſ. Zw., hinterher aufſprießen; der Nachſproſs, ein nachgekommener Sproſs.

nachſpringen, trb. zielloſ. Zw., m. ſein, einem —, nach ſeinem Beiſpiele ſpringen; ihm ſpringend nachfolgen.

nachſpüren, trb. zielloſ. Zw., einer Perſon od. Sache —, ſie aufzuſpüren ſuchen.

nächſt, Nw. u. Vw., der nächſte ꝛc. Bw., nächſtens, Nw., ſ. unter nahe.

Nachſtaar, m., Heilk. ein Staar, welcher nach unvollkommener Ausziehung oder Niederdrückung des Staares entſteht.

Nachſtachel, m., laubſch. f. Legeſtachel der Bienen ꝛc.

Nachſtand, m., ſ. unter nachſtehen.

nachſtechen, trb. Zw. 1) ziel. ſtechend, d. i. mit dem Grabſtichel nachbilden; 2) ziellos, hintennach, nach Andern ſtechen (im Kartenſpiele); Bergw. den Häuern —, d. i. nachfahren; der Nachſtich, ein nachgeſtochener Kupferſtich.

nachſtehen, trb. zielloſ. Zw. m. haben, nach oder hinter etwas ſtehen, folgen, beſ. das Mw. nachſtehend f. folgend (nachſtehende Worte ꝛc.); uneig. einer Perſon od. Sache —, dem Werthe oder Range nach geringer ſein, nachgeſetzt werden (ich ſtehe ihm nach; das Angenehme muſs dem Nützlichen nachſtehen); oberd. f. rückſtändig ſein (nachſtehende Gelder); der Nachſtand, ehem. f. Schaden, Nachtheil; oberd. f. Rückſtand, rückſtändiges Geld; nachſtändig, Bw., f. rückſtändig.

nachſteigen, trb. zielloſ. Zw. m. ſein, einem —, ſteigend folgen.

nachſtellen, trb. Zw. 1) ziel. nach od. hinter etwas ſtellen; auch uneig. ſ. v. w. nachſetzen, zurückſetzen; 2) ziellos einem Thiere od. Menſchen —, eig. durch aufgeſtellte Fallen, Schlingen u. dgl. zu fangen ſuchen (Vögeln, dem Wilde —); uneig. überh. durch Liſt in ſeine Gewalt oder in ſeinen Beſitz zu bekommen ſuchen (einem Menſchen —; einem Amte — ꝛc.); die Nachſtellung, das Nachſtellen, Auflauern in feindlicher Abſicht (M. Nachſtellungen).

nachſterben, trb. zielloſ. Zw., einem —, ſterbend nachfolgen.

nachſteuern, trb. Zw. 1) ziellos, mit Hülfe des Steuerruders nachſchiffen; 2) ziel. nochmals, noch dazu ſteuern; die Nachſteuer, nachträglich entrichtete Steuer; landſch. f. Abzugsgeld.

nachſticken, trb. ziel. Zw., ſtickend nachbilden.

nachſtopfen, trb. ziel. u. zielloſ. Zw., noch hinzu ſtopfen; ſtopfend nachhelfen.

nachſtoßen, trb. ziel. u. zielloſ. Zw., hinterher, nochmals, noch dazu ſtoßen; ſtoßend nachhelfen; der Nachſtoß, nachfolgender Stoß; Fechtk. der Stoß, nachdem man den des Gegners abgewieſen hat.

nachſtreben, trb. zielloſ. Zw., einer Sache —, ſie zu erlangen ſtreben (der Tugend); einem —, nach ſeinem Beiſpiele ſtreben, ihm nachzukommen ſtreben.

nachſtreuen, trb. ziel. Zw., hinterher, noch dazu ſtreuen.

nachſtrömen, trb. zielloſ. Zw. m. ſein, ſtrömend od. ſtromweiſe folgen.

nachſtürzen, trb. Zw. 1) ziellos m. ſein, hinterdrein ſtürzen, ſtürzend, d. i. in größter Eil, folgen; 2) ziel. etwas —, hinterher ſtürzen, d. i. ſtürzen machen.

nachſuchen, trb. zielloſ. u. ziel. Zw., nach etwas ſuchen, es aufſuchen; uneig. etwas oder um etwas —, bei einem Höheren darum anhalten, ſinnv. anſuchen; der Nachſucher; die Nachſuchung, in beiden Bed; die Nachſuche, Jäg. das Recht, ein angeſchoſſenes Wild in einem fremden Gebiete aufzuſuchen.

Nacht, w., M. Nächte, (goth. nahts, altd. naht; niederd. Nagt; angelſ. neaht, engl. night; altnord. ſchwed. dän. natt; ſlav. noc; ſanskr. naktas, griech. νύξ, νυκτός, lat. nox, noctis, ital. notte, franz. nuit ꝛc.; von nah, nahen, neigen, alſo: die Hereinbrechende, ſich Neigende; vergl. Gnade), die Zeit von Sonnenuntergang bis Sonnenaufgang, während deren die Sonne unter dem Geſichtskreiſe ſteht, entg. Tag (Tag und Nacht arbeiten; die langen Nächte des Winters: die lange Nacht, ſ. unter lang; über Nacht d. i. die Nacht hindurch); in engerer Bed. nur die Zeit der völligen oder größten Dunkelheit, verſch. Abend, Dämmerung (es iſt Nacht; die Nacht bricht herein, überfällt uns ꝛc.; bei Nacht, in der Nacht; bei Nacht und Nebel davon gehen, d. i. unter Begünſtigung der Dunkelheit); oberd. auch f. Abend (zu Nacht eſſen; vergl. das Nachtbrod, -eſſen, -mahl; die Faſtnacht); mit beſonderer Beziehung auf Ruhe und Schlaf (der Kranke hat eine gute Nacht gehabt; ſchlafloſe Nächte; einem eine gute Nacht od. ihm gute Nacht wünſchen; gute Nacht! gew. Grußformel vor Schlafengehen; aber nicht: wohlſchlafende oder wohlruhende Nacht!); uneig. f. jede große Dunkelheit (die Nacht des Waldes, eines trüben Wintertages ꝛc.), auch als Bild der Unwiſſenheit, des Todes und Grabes, des Elends und der tiefen Trauer (auf dieſem Volke ruht noch tiefe Nacht; Nacht deckt uns die Zukunft; das Reich der Nacht, d. i. das Todtenreich u. dgl. m.); — Nachts od. weniger gut: des Nachts (altd. nahtes, des nahtes, eig. ein unregelm., wie von einem männl. Hw. gebildeter Gen.) als Nw. der Zeit f. bei Nacht, in der Nacht; — Zſetz. die Nachtarbeit; der Nachtarbeiter; das Nachtbecken, ſ. v. w. Nachtgeſchirr; die Nachtblatter, zur Nachtzeit zuweilen ausbrechende ſchmerzhafte Blattern; die Nachtblume, eine bei Nacht aufblühende Blume, insbeſ. eine oſtind. ſternförmige Blume der Art

(Nyctanthes L.); das Nachtbrod, Nachteſſen, oberd. ſ. Abendeſſen (ſ. o); der Nachtdrud (ſ. Drud), ſ. v. w. Alp; die Nachteule, überh. ſ. Eule (ſ. d.), beſ. die gemeine braune Eule; auch einige Arten der Nachtfalter: Nachteulchen; der Nachtfalter, Nachtſchmetterling (vergl. Falter); der Nachtfroſt, nächtlicher Froſt, beſ. im Frühling oder Herbſt; das Nachtgarn, -netz, ein Lerchengarn, mit welchem Lerchen, Wachteln ꝛc. zur Nachtzeit geſtrichen werden; der Nachtgedanken, nächtlicher, beſ. finſterer, trübſeliger Gedanken; das Nachtgeſchirr, Geſchirr zum Urinlaſſen, Nachttopf; das Nachtgeſicht, -geſpenſt, nächtl. Geſicht, Geſpenſt; das Nachtgeſtirn, bei Nacht leuchtendes Geſtirn, der Mond; das Nachtgewand, ſ. Nachtkleid; die Nachtgleiche, die Zeit im Jahre, wo Tag und Nacht gleich lang ſind (fr. Äquinoctium), im Frühling d. 21. März, u. im Herbſt d. 21. Sept. (Frühlings- und Herbſt-Nachtgleiche); die Nachthaube, eine Haube zur Kopfbedeckung bei Nacht, Schlafhaube; das Nachthaus, -häuschen, Schiff. das bei Nacht durch eine Lampe erleuchtete Behältniſs des Kompaſſes; die Nachtherberge; die Nachtigall, M. -en (v. Nacht u. Gall, Schall; vergl. gellen; altd. nahtigala, nahtegal; ſchwed. näcktergal, engl. nightingale; die Nachtſängerinn), ein bekannter Singvogel, welcher ſeinen ſchönen Geſang vorzüglich bei Nacht hören läſſt; man unterſcheidet zwei Arten: den röthlichbraunen Tageſchläger od. Rothvogel, u. den mehr grauen Sproſſer, Sproſsvogel od. Nachtſchläger; uneig. ehem. eine Art des groben Geſchützes; der Nachtigall- od. Nachtigallenton ꝛc.; die Nachtjagd, eine bei Nacht angeſtellte Jagd, Fackeljagd; die Nachtkerze, uneig. eine amerikan. Pflanze (Önothera L.); das Nachtkleid, ein Kleidungsſtück, welches man entweder Nachts im Bette, od. auch Morgens und Abends vor od. nach dem vollen Anzuge trägt; ſämmtliche Stücke der Art machen die Nachtkleidung od. das Nachtzeug, (fr. das Negligé oder Déshabillé) aus; einzelne dazu gehörige Stücke ſind: die Nachtjacke, das Nachtkamiſol, -mieder, -wamms, der Nachtrock, -mantel; die Nachthaube, -mütze ꝛc.; das Nachtlager, das nächtliche Lager, der nächtliche Aufenthalt, und der Ort, wo man übernachtet; die Nachtlampe, das Nachtlicht, eine Lampe, ein Licht, welches man die Nacht über im Schlafzimmer brennen läſſt; die Nachtliebſte, eine Art oſtind. Tuberoſen; die Nachtluft, kühle Luft zur Nachtzeit; das Nachtmahl, oberd. ſ. Abendmahl, beſ. das heil. Abendmahl; der Nachtmahr (ſ. Mahr), auch das Nachtmännchen, landſch. ſ. der Alp; der Nachtmeiſter, Hüttenw. ein Hüttenmeiſter, welcher die Schmelzhütten in der Nacht beaufſichtigt; der Nachtmenſch, Menſchen, welche bei Nacht ſollen ſehen können (Albinos); die Nachtmotte, -ſchabe, zur Nachtzeit herumfliegende Motte; die Nachtmütze, eine Mütze zur Kopfbedeckung bei Nacht, beſ. für Männer, verſch. Nachthaube; uneig. gem. ein träger, einfältiger Menſch, Schlafmütze; der Nachtnebel, ein Fehler des Geſichts, wobei man in der Dämmerung blödſichtig iſt; das Nachtpfauenauge, ein dem Pfauenauge ähnlicher Nachtfalter; der Nachtpocher, Bergw., ein Arbeiter, welcher in dem Pochwerke über Nacht die Aufſicht hat; der Nachtrabe, verſchiedene bei Nacht herumfliegende Vögel, namentlich: die Nachteule; eine Art kleiner Reiher: Nacht-, Schild-, Fiſchreiher; beſ. die Nachtſchwalbe; uneig. ſ. Nachtſchwärmer, od. Nachtarbeiter; der Nachtriegel, ein zur Sicherheit bei Nacht vorgeſchobener Riegel; der Nachtrock, ſ. Nachtkleid; die Nachtruhe, nächtliche Ruhe, nächtlicher Schlaf; die Nachtrunde, Soldaten-Runde zur

Nachtzeit; der **Nachtſchatten** (von undeutlicher Abſtammung), 1) ein Pflanzengeſchlecht (Solanum L.) von verſchiedenen Arten, als: der ſtrauchartige kletternde Nachtſchatten (engl. night-shade) mit blauen oder weißen, beſ. bei Nacht angenehm riechenden Blumen, aber ſchädlichen Beeren, auch Bitterſüß, Mäuſeholz, Hinſch- oder Hintſchkraut, wildes Jelängerjelieber genannt; der gemeine Nachtſchatten mit weißen Blüthenſträußen u. ſchwarzen Beeren, auch Säukraut, oberd. Morche genannt; der knolige Nachtſchatten: die Kartoffel (ſ. d.); der ſchwarze od. braune Nachtſchatten: die knollige Braunwurz, das Feigwarzenkraut, u. m. a.; 2) ſ. Nachtſchwalbe (v. Nachtſchaden); die **Nachtſchicht**, Bergw. die Schicht (ſ. d.) in der Nacht von 8 Uhr Abends bis 3 Uhr Morgens; der **Nachtſchichter**, Bergw. ſ. Nachtarbeiter; **nachtſchlafend**, Bw., gem. unr. bei nachtſchlafender Zeit ſ. zur Zeit des nächtlichen Schlafes; der **Nachtſchläger**, ſ. o. Nachtigall; der **Nachtſchmetterling**, nur bei Nacht herumfliegende Schmetterlinge, Nachtfalter; die **Nachtſchwalbe**, eine Art großer Schwalben, aſchgrau mit ſchwarzen Streifen und mit bärtigem Unterſchnabel, nur bei Nacht ausfliegend, auch großbärtige Schwalbe, Ziegen- oder Kindermelker, Milchſauger, Nachtrabe, -vogel, -ſchaden oder -ſchatten genannt; der **Nachtſchwärmer**, die **Nachtſchwärmerinn**, wer Nachts herum ſchwärmt oder ſich beluſtigt; die **Nachtſchwärmerei**; der **Nachtſchweiß**, nächtlicher Schweiß, beſ. bei auszehrenden Kranken; das **Nachtſiedel** od. -ſedel, ehem. ſ. Nachtlager; das **Nachtſitzen**, Aufſitzen und Arbeiten bei Nacht (fr. Lucubriren); der **Nachtſitzer** ꝛc.; das **Nachtſtellen**, Jäg. das Umſtellen eines Gehölzes bei Nacht; das **Nachtſtück**, ein Gemälde oder Kupferſtich, auf welchem eine Handlung, Gegend ꝛc. mit nächtlicher Beleuchtung dargeſtellt iſt; der **Nachtſtuhl**, ein ſtuhlähnliches Geräth zu Ausleerungen des Leibes dienend, Leibſtuhl; der **Nachttiſch**, ein kleiner Tiſch, den man Nachts neben dem Bette ſtehen hat und beim Aus- und Ankleiden gebraucht, Putztiſch (fr. Toilette); der **Nachttopf**, gem. ſ. Nachtgeſchirr, ſ. d.; die **Nachtuhr**, eine Uhr, welche die Stunden in der Nacht mittelſt des Mond- und Sternenlichtes anzeigt; die **Nachtviole**, eine Pflanze, deren violenähnliche Blumen nur bei Nacht angenehm riechen (Hesperis L.); der **Nachtvogel**, jeder nur Nachts ausfliegende Vogel, insbeſ. ſ. Nachteule, Nachtrabe, Nachtſchwalbe; auch ſ. Nachtfalter; uneig. ſ. Nachtſchwärmer; die **Nachtwache**, zur Nachtzeit verrichtete Wache; eine bei Nacht wachende Perſon; auch die Zeit, welche eine Wache bei Nacht auf ihrem Poſten zubringen muſs, ehem. der dritte oder vierte Theil der Nacht (die Nacht hatte vier Nachtwachen); das **Nachtwachen**; der **Nachtwächter**, öffentl. angeſtellter Wächter auf den Straßen der Städte bei Nacht; daher das **Nachtwächterhorn**, -lied ꝛc.; **nachtwandeln**, ſeltener: **nachtwandern**, untrb. zielloſ. Zw. m. haben, bei Nacht herumwandeln, beſ. ohne Bewuſſtſein mit geſchloſſenen Augen als Mondſüchtiger; der **Nachtwandler**, die **Nachtwandlerinn**, wer nachtwandelt, Mondſüchtiger ꝛc.; der **Nachtwanderer**, ein Wanderer oder Fußgänger bei Nacht; der **Nachtweiſer**, Schiff. ein Werkzeug, mittelſt deſſen man die Entfernung des Nordſterns vom Pole miſſt; der **Nachtwind**, nächtlicher, kühler Wind; die **Nachtzeit**, die Zeit und Dauer der Nacht; das **Nachtzeug**, ſ. v. w. die Nachtkleidung; der **Nachtzug**, Jäg. das Umziehen eines Gehölzes bei Nacht mit Tüchern ꝛc.; — Ableit. **nachten**, zielloſ. Zw. m. haben, unp. es nachtet, d. i. es wird Nacht, dunkel, entg. es tagt;

auch f. es ist Nacht oder finster; nächten oder abgek. nächt (altd. nähten; eig. in, dann vor der verflossenen Nacht), oberd. Nw. der Zeit f. gestern Abend, überh. gestern; nächtig, Bw., Nächte enthaltend, aus Nächten bestehend, Nächte dauernd, nur in Zsetz. wie dreinächtig, übernächtig ꝛc.; nächtlich, Bw. u. Nw., bei Nacht geschehend od. seiend (nächtliche Zusammenkunft, Stille ꝛc.); der Nacht ähnlich, angemessen, also: dunkel, schauerlich, traurig; die Nächtlichkeit.

nachtanzen, trb. ziellos. Zw., einem—, m. haben, nach seinem Beispiel oder Vorgange tanzen; m. sein, ihm tanzend nachfolgen; der Nachtänzer ꝛc.

nachten, Zw., nächten, Nw., s. unter Nacht.

Nachtheil, m., -es, M. -e, eig. (o. M.) der nachstehende, schlechtere, geringere Theil oder Zustand, entg. Vortheil (im Nachtheile sein, sich im Nachtheil befinden); überh. f. Schaden, Verlust, Abbruch, Beeinträchtigung (es bringt mir Nachtheil, gereicht mir zum Nachtheil ꝛc.); ferner die Sache oder der Umstand selbst, welcher Schaden, Verlust ꝛc. bringt (verschiedene Nachtheile ꝛc.); nachtheilig, Bw., Nachtheil bringend, sinnv. schädlich, entg. vortheilhaft; die Nachtheiligkeit, das Nachtheiligsein, die Schädlichkeit.

nachthun, trb. ziel. Zw., einem etwas—, es nach seinem Beispiele od. Vorgange thun, ihm gleich thun; hintennach thun.

Nachtigall, w., s. unter Nacht.

Nachtisch, m., was an Obst, Kuchen, Zuckerwerk u. dgl. nach der eigentlichen Mahlzeit aufgetragen wird (fr. Dessert).

nächtlich, Bw., ꝛc. s. unter Nacht.

nachtoben, trb. ziellos. Zw., einem—, m. haben, nach seinem Beispiele toben; m. sein, ihm tobend nachfolgen.

nachtönen, trb. Zw. 1) ziellos, hintennach tönen, sinnv. nachhallen; 2) ziel. etwas—, hintennach ertönen lassen; in Tönen nachahmen oder wiederholen.

Nachtrab, m., der hintere Theil eines im Zuge begriffenen Kriegsheeres, Nachzug, -hut (fr. Arriere-Garde); nachtraben, trb. ziellos. Zw., hinterher traben, trabend nachfolgen.

nachtrachten, trb. ziellos. Zw., einem Dinge—, danach trachten (s. d.).

nachtragen, trb. ziel. Zw., einem etwas—, eig. es hinter ihm her tragen, ihm tragend nachbringen; uneig. eine von ihm erfahrene Beleidigung u. dgl. im Andenken behalten, um sie ihm gelegentlich vorzuwerfen od. sich dafür zu rächen; etwas—, hintennach, noch dazu tragen (noch Holz— u. dgl.); uneig. etwas Ausgelassenes od. später Hinzugekommenes hintennach eintragen, d. i. einschreiben (in eine Rechnung, ein Buch ꝛc.); die Nachtragung, das Nachtragen; der Nachtrag, -es, M. -träge, was nachgetragen wird, z. B. nachgeschossenes Geld, s. v. w. Nachschuss; bes. ein hinzugefügter ergänzender, erläuternder oder erweiternder Anhang zu einer Schrift; nachträglich, Nw. und Bw., als Nachtrag, die Gestalt eines Nachtrags habend.

nachtreiben, trb. Zw. 1) ziel. einem etwas—, hinter ihm her treiben; eine Bewegung durch Treiben beschleunigen; niederd. f. nachtragen in

uneig. Bed.; 2) ziellos m. haben, nach oder hinter Jemand treiben, d. i. hüten; m. ſein, hinterher treiben, d. i. ſchwimmend fortbewegt werden; der Nachtrieb, die Nachtriſt, ſ. v. w. Nachhut.

nachtreten, trb. zielloſ. Zw. m. ſein, einem—, hinter ihm her treten, ihm auf dem Fuße folgen; beſ. uneig. ſ. ſklaviſch folgen oder nachahmen; daher der Nachtreter ꝛc.; der Nachtritt, das Nachtreten.

nachtrinken, trb. zielloſ. u. ziel. Zw.; nach Jemands Vorgange, hintennach trinken; nach etwas vorher Genoſſenem trinken (Waſſer auf die Arznei—).

Nachurtheil, ſ., ein hintennach gefälltes Urtheil, ein Urtheil, zu welchem man durch Schlüſſe gelangt, entg. Vorurtheil.

nachwachſen, trb. zielloſ. Zw., hintennach, von neuem wachſen; einem—, ihm im Wachsthume nachkommen, ihn wachſend erreichen; der Nachwuchs, das Nachwachſen; das Nachgewachſene.

nachwagen, trb. rückz. Zw., ſich einem—, ihm zu folgen wagen.

nachwägen, trb. ziel. Zw., nochmals wägen, beſ. zur Prüfung der Richtigkeit.

Nachwaiſe, w., vlt. u. oberd., eine nachgeborene Waiſe, ein nach des Vaters Tode geborenes Kind, (empfehlenswerth ſ. das fr. Poſthumus).

nachwalzen, trb. zielloſ. Zw. m. ſein, einem—, nach ſeinem Beiſpiele, od. hinter ihm her walzen, ihm walzend folgen.

nachwälzen, trb. ziel. Zw., hinterher, oder noch dazu wälzen.

nachwandern, -wandeln, trb. zielloſ. Zw. m. ſein, hinterher wandeln od. wandern; einem nachwandeln uneig. ſ. nach ſeinem Beiſpiele handeln, ihm nachfolgen; der Nachwandel, der Wandel, d. i. das Verhalten nach eines Andern Beiſpiele; der Nachwandler, wer nachwandelt.

Nachweh, ſ., beſ. M. die Nachwehen, hintennach, z. B. nach überſtandener Krankheit, insbeſ. nach der Niederkunft, empfundene Schmerzen; uneig. die unangenehmen Folgen eines Zuſtandes, Ereigniſſes ꝛc. (z. B. die Nachwehen des Krieges).

nachwehen, trb. Zw. 1) ziellos m. haben, hinterher wehen; 2) ziel. wehend hinterher treiben (der Wind wehet mir den Staub nach).

Nachwein, m., ſ. v. w. Lauer (ſ. d.), Lauerwein, Treſterwein.

nachweinen, trb. zielloſ. Zw., einem—, hinter ihm her weinen, ſeine Betrübniſs über einen Scheidenden, Verſtorbenen ꝛc. weinend äußern.

nachweiſen, trb. ziel. Zw., einem etwas—, ihm anzeigen, wo es zu finden iſt; etwas—, durch Aufzeigung von Beweismitteln, Urkunden ꝛc. darthun (ſein Recht); die Nachweiſung; der Nachweiſer, wer Nachweiſungen giebt; auch ſ. ein Regiſter; das Nachweiſebuch (fr. Adreſsbuch; die Nachweiſungsanſtalt, -ſtube (fr. Intelligenz-Comptoir).

Nachwelt, w., o. M., die nach uns lebende Menſchheit; vergl. Mit-, Vorwelt.

nachwerfen, trb. ziel. Zw., einem etwas—, es hinter ihm her werfen; etwas—, hintennach, noch hinzu werfen.

Nachwillen, m., ein ſpäter gefaſſter Entſchluſs; insbeſ. landſch. ein dem letzten Willen beigefügter Anhang (gut ſ. das fr. Codicill).

Nachwind, m., ein von hinten wehender, alſo günſtiger, Wind.

Nachwinter, m., Winterkälte zur Frühlingszeit.

nachwirken, trb. zielloſ. Zw., hintennach wirken, ſeine Wirkung ſpäter äußern; die Nachwirkung (z. B. einer Arznei, einer Cur ꝛc.).

nachwollen, trb. zielloſ. Zw., einem —, auslaſſ. f. nachfolgen wollen.

Nachwort, ſ., eine kurze Nachrede, entg. Vorwort.

nachwünſchen, trb. ziel. Zw., einem etwas —, es ihm als Wunſch nachfolgen laſſen, nachſenden; die Nachwünſchung.

nachzahlen, trb. ziel. Zw., hintennach, ſpäter, noch hinzu zahlen.

nachzählen, trb. ziel. Zw., etwas Gezähltes nochmals zählen zur Prüfung der Richtigkeit; auch bloß ſ. zählen; die Nachzählung; der Nachzähler, Hüttenw. ein Aufſeher, welcher die aus der Grube gezogenen Kübel zählt.

nachzaubern, trb. ziel. Zw., nach eines Andern Vorgang zaubern; zaubernd nachbilden; durch Zauberei nachfolgen machen.

nachzeichnen, trb. ziel. Zw., nach einem Muſter zeichnen, zeichnend nachbilden; die Nachzeichnung, das Nachzeichnen; eine nach einem Muſter gemachte Zeichnung (fr. Copie); der Nachzeichner.

Nachzeit, w., ſelten f. die zukünftige Zeit, entg. Vorzeit.

nachziehen, trb. Zw. 1) ziel. etwas —, hinterher, hinterdrein ziehen; uneig. zur Folge haben, gew. nach ſich ziehen; 2) zielloſ m. ſein, hinterher ziehen, im Zuge nachfolgen; überh. f. nachreiſen, nachfolgen beſ. mit Gepäck; Jäg. dem Wilde —, nachgehen, es aufſuchen; einem —, insbeſ. ihm in der Veränderung der Wohnung oder des Wohnortes nachfolgen; m. haben, hintennach, noch mehr ziehen (das Zugpflaſter hat noch nachgezogen); die Nachzucht, was nach andern, zuletzt gezogen od. aufgezogen wird, beſ. die letzte Zucht, d. i. die letzten Jungen der Bienen vor dem Winter; der Nachzug, ein nachfolgender Zug, beſ. ſ. v. w. Nachtrab; der Nachzügler, wer zum Nachzuge gehört, beſ. ein abſichtlich im Rücken des Heers zurückbleibender Soldat, um zu plündern ꝛc. (fr. Marodeur).

nachzirkeln, trb. ziel. Zw., zirkelnd, ängſtlich genau nachbilden.

Nacken, m., -s, M. w. E. (altd. hnacho u. ancho; angelſ. hnecca, engl. neck; isländ. hnacki, dän. nakke; niederd. Nacke; ſchwäb. Anke; verw. mit Anke, Änkel (ſ. d.), griech. ἀγχών, lat. angulus; und anderſeits mit neigen, nicken, Genick; Urbed. das Biegſame), der hintere Theil des Halſes, ſo weit die Halswirbel gehen, beſ. am menſchl. Körper; in weiterer Bed. überh. Hinterhals u. Rücken (gem. uneig. einem auf dem Nacken liegen, d. i. ihm zur Laſt ſein; einen harten od. ſtarren Nacken haben, d. i. ſtarrſinnig ſein, vergl. hartnäckig; einem den Nacken beugen, d. i. ſeinen Starrſinn brechen); auch ſ. die langen Nackenhaare beim weibl. Geſchlecht, der Nackenwulſt (fr. Chignon); das Nackenhaar, Hinterhaar; der Nackenſchlag, uneig. gem. f. üble Nachrede, Unannehmlichkeiten (Nackenſchläge bekommen); — nackeln, zielloſ. Zw., oberd. f. wanken, wackeln.

nacket, gew. zgez. nackt, auch nackend, Bw. (landſch. gem. nackendig, nackig, nackicht; goth. naqvaths; altd. nakkut, nacchut, nacket; angelſ. nacod, engl. naked; isländ. naktr, ſchwed. nakot, dän. nogen; niederd. naakt; lat. nudus?), unbekleidet, bis auf die Haut entblößt, vom menſchl. Körper (nackt u. bloß; den Nackten kleiden; eine nackte Geſtalt; nackte Arme, Bruſt ꝛc.; in der anſtändigen Umgangsſpr. lieber durch unbekleidet, bloß erſetzt); von Thieren, Pflanzen, dem Erdboden ꝛc., ohne Haare, Federn, Blätter ꝛc., überh. unbewachſen, unbedeckt, ſinnv. kahl (ein nackter Hund, Vogel; Pflanz-

ein nackter Stengel, Halm; die nackte Gerste, eine Art Gerste ohne Hülsen; die nackte Erde, nackte Felsen; ein nacktes Schwert, d. i. ein aus der Scheide gezogenes); nacktarmig, -beinig ꝛc. Bw.; die Nacktheit (gem. Nackigkeit, oberd. Nackte), das Nacktsein; etwas Nacktes, eine nackte Stelle, sinnv. Blöße.

Nadel, w., M. -n, Verkl. das Nädelchen, (goth. nethla; altd. nadala; angelf. nädl; engl. needle; isländ. nal, schwed. näl; niederd. Natel; von nahan, nähen), die kleinen spitzigen stählernen Werkzeuge zum Nähen, Nähnadeln (sich mit der Nadel nähren; etwas mit der heißen Nadel nähen, d. i. eilfertig und schlecht); in weiterer Bed. ähnliche Werkzeuge zu andern Zwecken, z. B. die Nadeln der Kupferstecher, der Goldschmiede ꝛc., Strick-, Kompasnadel; bes. um etwas damit zu befestigen: Steck-, Haarnadeln ꝛc.; die Nadel in einem Flintenschlosse, d. i. das stählerne Stück, durch dessen Druck das Gewehr losgeht; (sprichw. landsch. etwas bei einem auf der Nadel haben, d. i. einen Verweis, eine Strafe zu empfangen haben); die schmalen, spitzigen Blätter der Fichten, Tannen ꝛc., auch Tangeln genannt; Naturk. verschiedene Schalthiere, z. B. die gekerbte od. gekrönte, die umwundene Nadel, Seenadel ꝛc. — Zsetz. die Nadelbahre, Strumpfw. das Stück des Wirkstuhles, worin die Nadeln stecken; nadelbereit, Bw., Tuchm. völlig fertig zur Bearbeitung mit der Nadel (Tuch); die Nadelbinse, kleinste Binse, Spießbinse; das Nadelblatt, nadelförmiges Blatt, Tangel, s. o.; die Nadelbüchse, eine kleine Büchse zu Näh- und Stecknadeln; der Nadeldrath, Drath, woraus Nadeln gemacht werden; die Nadeldruse, eine in Gestalt kleiner Nadeln angeschossene Druse, Spießdruse; die Nadelfeder, die Feder eines Flintenschlosses, welche die Nadel (s. o.) mit dem Schlagstücke zusammenpresst; die Nadelfeile, feine, runde Feilen der Goldschmiede; der Nadelfisch, dünne, lange Fische, bes. diejenige Art, deren Kiemen zusammengewachsen sind, Hornfisch, Meernadel ꝛc.; nadelförmig, Bw.; das Nadelgeld, eig. Geld, wofür man Nadeln kaufen soll, in weiterer Bed. ein Jahrgeld für Frauen zu Putz und kleinen Bedürfnissen; das Nadelgras, Alpenwegerich; das Nadelholz, Bäume, welche statt der Blätter Nadeln od. Tangeln haben, z. B. Fichten, Tannen ꝛc., z. U. v. Laubholz; ein aus solchen Bäumen bestehendes Gehölz; der Nadelkerbel, ein dem Kerbel verwandtes Pflanzengeschlecht mit langen, spitzigen Samenkörnern, Hechelkamm, Schnabelmöhre; das Nadelkissen, ein Kissen, Näh- u. Stecknadeln darauf zu stecken; der Nadelknopf oder -kopf, der Knopf einer Stecknadel; das Nadelöhr, das Öhr (s. d.), d. i. die kleine Öffnung an dem dickeren Ende der Näh-, Pack-, Schnürnadeln ꝛc.; der Nadelschaft, der mittlere, gerade Theil einer Nadel z. U. v. der Spitze und dem Kopfe; die Nadelspitze; der Nadelstein, vlt. s. Polstein, Magnet; der Nadelstich; die Nadelstreu, Landw. die Nadeln des Nadelholzes als Streu in den Viehställen, z. U. v. Laub- und Strohstreu; der Nadelwickler, ein Nachtfalter, welcher die Fichtennadeln zusammenwickelt; der Nadelwurm, ein nadelförmiger Spulwurm in den Gedärmen verschiedener Fische und Vögel; — Ableit. nadeln, ziel. Zw. selten s. mit Nadeln versehen oder befestigen; Schuhm. s. annähen; der Nadler, -s, ein Handwerker, welcher Näh- u. bes. Stecknadeln verfertigt, landsch. Heftleinmacher, Spengler; die Nadlerwaare, allerlei kurze Metallwaare.

naffen, napfen, nafzen, naffezen, (engl. nap, angelf. hnappian; vergl. d. griech. ὕπνος) ziellos. Zw. oberd. s. schlafen, schlummern, schläfrig sein.

Nagel, m., -s, M. Nägel, Verkl. das Nägelchen, oberd. Nägellein oder Nägelein, (in beiden Bed. altd. nakal, nagal; schwed. nagel; angels. nägel, engl. nail; von nagen, s. d.) 1) die hornartige Bedeckung der äußeren Enden der Finger und Zehen der Menschen und einiger Thiere, da die meisten Klauen oder Krallen (s. d.) haben, (die Nägel abschneiden, mit den Nägeln kratzen); uneig. Pflanz. der unterste Theil eines Blumenblattes; auch die Länge eines Nagels, als Längenmaß = ½ Zoll; ein weißliches Fell im Auge, auch das Nagelfell; Zsetz. das Nagelbein, Anat. s. Thränenbein, wegen der Ähnlichkeit mit einem Fingernagel; die Nagelblüthe od. der Nagelflecken, weiße, wolkichte Flecken in den Nägeln; das Nagelgeschwür, ein Geschwür an oder unter dem Nagel; das Nagelkraut, eine Wiesenpflanze (Illecebrum L.), welche man für heilsam gegen Nagelgeschwüre hält; auch eine Art Habichtkraut oder Mäuseöhrchen, welche gegen Nietnägel gebraucht wird; der Nagelmage (s. Mage), vlt. Rspr. ein Verwandter im siebenten Grade; die Nagelmuschel, eine zweischalige, walzenförmige, an beiden Seiten offene Muschel; die Nagelprobe, Probe des völligen Austrinkens eines Glases, indem, wenn man es umgekehrt auf den Nagel setzt, nur ein Tropfen darauf stehen bleibt; der Nagelstein, ein Edelstein von der Farbe der Nägel (fr. Onyx); der Nagelzwang, der Schmerz, welchen Nietnägel verursachen; Ableit. nageln, ziellos. Zw., Jäg. mit den Nägeln oder Klauen in den Boden eingreifen (der Fuchs hat genagelt); — der Nagel 2), ein langes, an einem Ende zugespitztes, am andern meist mit einem Kopfe versehenes, gew. eisernes Werkzeug zum Verbinden und Zusammenhalten, auch etwas daran aufzuhängen, z. B. Band-, Brett-, Huf-, Latten-, Schloss-, Schuhnagel ꝛc.; ein hölzerner Nagel heißt gew. Pflock, s. d.; einen Nagel einschlagen; etwas mit Nägeln befestigen, anschlagen ꝛc.; etwas an den Nagel hängen, auch uneig. s. sich nicht mehr damit beschäftigen, es vernachlässigen; einen Nagel haben, uneig. s. stolz, hochmüthig sein); in weiterer Bed. auch die Wirbel an Saiten-Werkzeugen; im Wirtemberg. der sechzehnte Theil einer Klafter, weil das Klaftermaß mit 16 Nägeln bezeichnet ist; Zsetz. der Nagelbohrer, ein kleiner Bohrer, die Löcher zu den Nägeln damit vorzubohren; das Nageleisen, ein viereckiges Eisen, worin die Nagelköpfe geschmiedet werden; nagelfest, Bw., durch Nägel befestigt, bes. in der Verbindung niet- und nagelfest; das Nagelfest, der Nagelstag, ehem. ein Festtag zum Andenken der Nägel, womit Jesus ans Kreuz geheftet wurde; die Nagelfluh oder -flühe (s. Fluh), schweiz. eine Art Mengstein, aus verschiedenfarbigen Kieseln durch Jaspis oder Thon zusammengefügt, auch Nagelfels, Nageltuff (fr. Breccie); die Nagelfügung, Anat. eine unbewegliche Beifügung nach Art eingeschlagener Nägel, wie die der Zähne in den Kinnladen; der Nagelhagel, Geschützhagel aus alten Nägeln u. dgl.; der Nagelhammer, ein Hammerwerk, wo kleine Eisenstangen zu Nägeln geschmiedet werden; das Nagelherz, eine stachelige Herzmuschel; der Nagelkopf, die Nagelkuppe, -platte; das Nagelmaal, M. Nägelmaale, Wunden oder Narben von eingeschlagenen Nägeln; nagelneu, Bw. gem. völlig neu, wie ein ungebrauchter Nagel, vergl. funkelnagelneu; der Nagelroche, eine Art stachliger Rochen; der Nagelschmied, ein Schmied, welcher eiserne Nägel verfertigt, oberd. auch Nagler; die Nagelschmiede; die Nagelschnecke, eine Art Stachelschnecke; der Nagelschwamm, ein nagelförmiger Blätterschwamm; das Nagelwerk, ein aus Latten zusammenge-

nageltes Bauwerk; — Ableit. nageln, ziel. Zw. mittelſt eines Nagels od. mit Nägeln befeſtigen (ein Schloſs an die Thür ꝛc.); der Nageler od. Nagler, -s, wer nagelt; landſch. f. Nagelſchmied; das Nägelchen oder gew. Nägelein, beſ. in der M. gebr., ein nagelförmiges Gewürz, ſ. Gewürznägelein; landſch. auch f. Nelke, ſ. d.; u. gelbe Nägelein, f. Goldlack; der Nägeleinbaum, Gewürznelkenbaum; auch f. ſpaniſcher Flieder, deſſen Blüthen auch Näglein- oder Nägelchenblumen heißen; das Nägeleingras, fingerförmiges Rietgras; Ackernelkengras ꝛc.; das Nägeleinkraut, die Nelkenwurz; das Hungerblümchen; die Becherblume; die Nägeleinnuſs, ſ. v. w. Nelkennuſs; die Nägeleinſchmiele, eine Art Schmiele (ſ. d.) mit nelkenähnlichen Blüthen, kleines Nägeleingras; der Nägelein- od. Nägelſchwamm, ein eſsbarer Blätterſchwamm mit gewürzhaftem Geruch, faſt wie Gewürznägelein.

nagen, zielloſ. u. ziel. Zw. (altd. nagan od. gnagan, Impf. nuog, Mw. nagan; ſchwed. naga, gnaga; dän. nagge, nogge; angelſ. gnaegan, engl. gnaw; niederd. gnauen, knauen; griech. κνάειν, κνακεύειν), urſpr. überh. kratzen, ſchaben (daher: Nagel); jetzt in engerer Bed. mit den Zähnen etwas von einem feſten Körper abſchaben, mühſam abbeißen (an einem Knochen, an einer Brodrinde —; auch einen Knochen —; uneig. am Hungertuche (ſ. d.) —); uneig. eine anhaltende, allmählich zunehmende, gleichſ. verzehrende ſchmerzhafte Empfindung verurſachen (nagender Hunger, Schmerz, Kummer; der Gram nagt an ſeinem Herzen); der Nager, -s, wer nagt; beſ. ein nagendes Thier, ſ. v. w. das Nagethier, Benennung der Säugethiere, welche mit vier ſpitzigen Schneidezähnen nagen, z. B. Mäuſe, Ratten, Eichhörnchen ꝛc.; das Nagemaul, landſch. f. der Zander.

nah od. nahe, Bw. u. Nw., Comp. näher, Sup. nächſt, der, die, das nächſte ꝛc. (urſpr. = nach, ſ. d.; goth. neho, nehva, altd. nah, nahi; Comp. nahor, Sup. nahisto; niederd. nah, näger, nächſt; angelſ. neah, neh; engl. nigh, near; isländ. naer), überh. wenig entfernt, entg. fern, weit, u. wie dieſe ein durchaus bezüglicher Ausdruck, (nah und fern); eig. dem Raume nach (z. B. ein naher Ort, das nächſte Dorf; mein nächſter Nachbar; nahe dabei ſtehen; komm näher; komm mir nicht zu nah; ein näherer Weg; der nächſte Weg, d. i. der kürzeſte zum Ziele; daher auch in mehren uneig. Redensarten, z. B. einem etwas nahe legen, d. i. es ihm ſehr bemerklich od. fühlbar machen, ihm deutlich zu verſtehen geben, auch ihn zum Zorne reizen; daher oberd. nahe Rede f. kränkende; einem zu nahe treten, d. i. ihn kränken od. beeinträchtigen; ihm iſt zu nahe geſchehen, d. i. Unrecht; es geht mir nahe, d. i. es trifft mein Gemüth, bekümmert, ſchmerzt mich); der Zeit nach (z. B. der Frühling iſt nah; in den nächſten, d. i. nächſtfolgenden, Tagen, auch: nächſter Tage, nächſtens, mit nächſtem; mit nächſter Poſt ſchreiben; er iſt dem Tode nahe; ich war nahe daran ꝛc., d. i. im Begriff); dem äußeren od. inneren Verhältniſs, der Verbindung, Verwandtſchaft ꝛc. nach, entg. entfernt (ein naher Verwandter; mit Jemand nah befreundet ſein, in nähere Verbindung treten; ihm nahe ſtehen; ſprichw. Jeder iſt ſich ſelbſt der Nächſte; ein naher Freund ꝛc.); der inneren Beſchaffenheit nach (dieſe Farbe kommt der gelben nahe; dies kommt der Wahrheit am nächſten; die nächſte Bedeutung eines Wortes, d. i. die erſte); landſch. ein näherer Preis, ſ. ein geringerer; der nächſte Preis, ſ. der genaueſte; etwas näher od. näheren Kaufs geben, d. i. wohlfeiler; — der Superl. der, die, das nächſte, als Bw. u.

Hw., dem Range, der Würde, dem Ansehen nach unmittelbar einem Andern folgend (ich bin nach ihm der Nächste ꝛc.); der, die Nächste, als Hw., s. v. w. Nebenmensch (du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst); nächst, ganz nahe, unmittelbar an etwas grenzend, bes. darauf folgend nach Raum, Zeit und Ordnung, 1) als Nw. (z. B. er wohnt hier nächst an; die nächst folgende Nacht; der nächst vergangene Tag ꝛc., gew. zges. nächstfolgend, nächstvergangen); oberd. s. vor kurzem, neulich, jüngst (z. B. nächst, als ich im Garten war); 2) als Vw. m. dem Dat. sinnv. zunächst (z. B. er saß nächst mir; nächst dir ist er mir der Liebste; nächst dem oder dem nächst, gew. zges. nächstdem, demnächst, d. i. unmittelbar darauf, gleich nachher; nächstens, Nw. der Zeit, in einer nahe bevorstehenden Zeit, in kurzer Zeit, in kurzem (er wird nächstens kommen); — Zsetz. v. nah, näher: nahehin, nahezu, Nw., oberd. s. beinahe, ziemlich; nahesäulig od. nahsäulig, Bw., Bauk. von Säulen, die nur 6½ Model von einander entfernt sind; das Näherrecht, das nähere Recht, welches man vor Andern auf eine Sache bei deren Verkaufe hat, der Vorkauf, das Einstandsrecht, auch der Näherkauf u. oberd. die Nähergeltung; — Ableit. die Nähe (altd. nahi, nahida; niederd. Nägde), das Nahsein, die geringe Entfernung (die Nähe der Stadt, der Verwandtschaft; etwas in der Nähe betrachten); ein naher Ort, eine nahe Gegend (er wohnt in der Nähe); nahen, ziellos. u. rückz. Zw. (altd. nahan), alt u. dicht. s. nahe kommen, sich nähern (er nahete sich mir, od. nahete mir; die Zeit, der Tag nahet heran, od. nahet sich); nähern, Zw. 1) ziel. einem etwas —, näher bringen; 2) rückz. sich einem od. einer Sache —, ihr näher od. nahe kommen, gew. als nahen (er näherte sich uns; der Frühling nähert sich; sich der Vollkommenheit nähern ꝛc.); die Näherung, das Näherbringen, Näherkommen; nahet oder nahend (alt nachet), oberd. Nw. s. beinahe, wahrscheinlich.

nähen, ziel. Zw. (althochd. naan, nahan, nawan; mittelhochd. naejen; niederd. nehen, neijen; oberd. näen; verw. mit nah, urspr. überh. nah verbinden, zusammenfügen; vergl. d. griech. νέω, νήθω. lat. nere, spinnen; nectere, knüpfen), mit Nadel und Faden zusammenfügen, mit der Nähnadel arbeiten, verfertigen (Hemden, Kleider ꝛc.); Schiff. s. binden (einen Block); bair. gem. s. prügeln; — Zsetz. der Nähbeutel, -kasten, -korb, Beutel ꝛc. mit den Geräthschaften zum Nähen; das Nähgarn, die Nähseide, der Nähzwirn ꝛc.; das Nähkissen, ein Kissen, auf welchem die Näharbeit fest gesteckt wird; der Nähkloben od. das Nähbrett, ein hölzernes Werkzeug der Sattler, womit sie die zusammenzunähenden Theile auf dem Knie zusammenhalten; die Nähnadel, s. Nadel; der Nähpult, ein Pult mit einem Nähkissen und Nähkasten; der Nährahmen, ein Rahmen, worin eine Näharbeit ausgespannt wird; der Nähriemen, Sattl. schmale und dünne Riemen zum Nähen; der Nähring, ein Fingerring der Schneider ꝛc. zum Andrücken der Nähnadel; die Nähschule, -stunde ꝛc.; das Nähzeug, alle Nähgeräthschaften, die Näharbeit; — Ableit. der Näher, -s, die Näherinn, M. -en, wer näht, gew. die Nätherinn, s. eine weibl. Person, die aus dem Nähen ein Gewerbe macht; die Näherei, 1) das Nähen, die Art und Weise zu nähen, bes. verächtl.; das Nähen als Kunst und Gewerbe heißt gew. die Nätherei, 2) eine genähete Sache, Näharbeit; der Nähling od. Nathling, -es, M. -e, oberd. so viel Zwirn ꝛc. man auf einmal ein-

ſtand; oft miſsbräuchlich, um gleichgültige Zulaſſung auszudrücken, z. B. er mag es in Gottes Namen thun; ſo geh in Gottes Namen! u. dgl. m.; in der älteren Sprache heißen die drei Perſonen in der Gottheit: die drei Namen; landſch. Manns- und Weibernamen, ſ. Manns- und Weibsperſon); ferner ſ. eine Geſammtheit gleichbenannter Perſonen, ein Volk, eine Nation ꝛc. (z. B. er iſt ein Feind des chriſtlichen, des deutſchen Namens); der Ruf, die Nachrede, die öffentliche Meinung über unſern ſittlichen Werth (einen guten Namen haben; Jemand einen böſen Namen machen; auf einen ehrlichen Namen halten; ſich einen Namen, einen großen, berühmten ꝛc. Namen machen); — der Gen. Namens Kanzl., ſ. im Namen (z. B. Namens des Richters); — Zſſ. das Namenbuch od. -büchlein, oberd. ſ. Buchſtabirbuch, Fibel; der Namenchriſt, wer nur dem Namen nach Chriſt iſt, Scheinchriſt; ſo auch: der Namenfürſt, -held, -könig, u. dgl. m.; der Namengeber, wer einer Perſon oder Sache einen Namen giebt; die Namengebung; das Namengedicht, ein Gedicht, in welchem die Anfangsbuchſtaben der Verſe zuſammengeleſen einen Namen bilden, Leiſtenverſe (fr. Akroſtichon); namenlos, dicht. auch namlos, Bw., ohne Namen, ungenannt oder unbekannt (fr. anonym); auch ſ. unberühmt; unausſprechlich, unnennbar (ein namenloſer Schmerz); die Namenloſigkeit; der Namenträger, landſch. auch Namenmeier, in großen Handlungen ſ. v. w. Buchhalter; das Namentuch, landſch. ein Tuch, in welches Mädchen Buchſtaben, Namen, Zeichen ꝛc. ausnähen lernen; der Namenwechſel oder -tauſch, Verwechſelung der Namen; insbeſ. Redek. ſ. das fr. Metonymie; der Namenstag, der Tag, deſſen Kalendernamen zugleich Jemands Taufnamen iſt; auch das Namensfeſt, ſofern er gefeiert wird; der Namenszug, ein Schriftzug, welcher einen Namen vorſtellt, beſ. die in einander verſchlungenen Anfangsbuchſtaben des Namens; namkundig, Bw., dem Namen nach bekannt, berühmt ꝛc.; Kanzl. ſ. namhaft (etwas namkundig machen); auch ſ. anſehnlich, beträchtlich; — Ableit. namentlich, Nw. u. Bw., mit Namen, mit ausdrücklicher Nennung des Namens; namhaft, Bw. und Nw., eig. einen Namen habend, beſ. als Nw. einen namhaft machen, d. i. ſeinen Namen nennen; in engerer Bed. einen berühmten Namen habend; daher ſ. nennenswerth, anſehnlich, beträchtlich (z. B. eine namhafte Geldſumme, ein namhafter Schaden ꝛc.); oberd. auch ſ. ausdrücklich, beſtimmt (ein namhafter Befehl); nämlich, Nw. u. Bw. (v. Namen, =namentlich; n. A. weniger r. nehmlich v. nehmen), 1) als Nw. die nähere und namentliche Anführung von etwas früher unbeſtimmt u. allgemein Angegebenem einleitend (z. B. es waren mehre Bekannte da, nämlich Hr. N. N. ꝛc.; in dieſem Fluſſe leben verſchiedene Fiſche, nämlich Hechte, Barſche, Aale ꝛc.); 2) als Bw. in Verbindung mit dem Artikel der ꝛc.: der, die, das nämliche, d. i. der vorher genannte, eben derſelbe (die nämliche Sache, der nämliche Menſch; er iſt noch der Nämliche, d. i. unverändert derſelbe).

Napf, m., -es, M. Näpfe; Verkl. das Näpfchen (altd. hnapf, naph; niederd. Napp; angelſ. hnäpp, ſchwed. napp, ital. nappo, Becher; vielleicht verw. mit nippen, alſo urſpr. ein Trinkgefäß?), ehem. überh. ein tiefes Gefäß; jetzt ein gew. irdenes rundliches Gefäß, welches je nach dem verſchiedenen Gebrauch bald mehr tief, bald mehr breit iſt, ſinnv. Schale, Kumpf, Aſch, (z. B. Milch-, Suppen-, Spül-, Spucknapf ꝛc.; landſch. uneig. in das Näpfchen treten, d. i. ein Verſehen machen, ſich bei Jemand

verhafft machen); in der Naturk. heißen Näpfchen die Kelche, worin gewisse Früchte oder Blumen, z. B. die Eicheln, Nelken ꝛc., sitzen; der Napfkuchen, in einer napfähnlichen Form gebackener Butterkuchen, Asch-, Topfkuchen; die Napfmorchel, der Becherschwamm; die Napfmuschel oder -schnecke, eine Gattung wenig kegelförmiger Schnecken ohne Windungen, Schüssel-, Mulden-, Schalmuschel, Klippkleber ꝛc.: der Napfstein, napfförmige versteinerte Muscheln, Schüsselsteine.

napfen, ziel. Zw., im Holstein s. stehlen, mausen.

Narbe, w., M. -n, Verkl. das Närbchen, (altd. narwa; niederd. Narwe, Nare; dän. narv, holl. nerf, erf. schwed. narf, ärr; von d. altniederd. naru, engl. narrow. eng; verw. mit d. isländ. naer, engl. near, nah; angels. nearvjan, verengen; also eig. Verengung, Schließung), eine geschlossene, geheilte Wunde und die davon zurückgebliebene, gew. vertiefte Spur (Pockennarben u. dgl.); ähnliche Vertiefungen auf der äußeren Seite der zubereiteten Felle, auch s. die ganze äußere Seite einer Haut, auf welcher die Haare waren, die Narbenseite (entg. Fleisch- od. Aasseite); Pflanz. eine Vertiefung an der Spitze des Griffels; ferner landsch. (oberd. Narb, Närb, Arb) s. die Krampe od. Klammer zu einem Vorlegeschloss; der Narbenstrich, Weißgerb. das Streichen der Felle mit dem Streicheisen auf der Narbenseite nach der Länge; narbicht, Bw., narbenähnlich, kraus (das Tuch narbicht machen); narbig, Bw., Narben od. narbenähnliche Vertiefungen habend (ein narbiges Gesicht, Leder, Papier); narben, Zw. 1) ziellos m. haben, eine Narbe bilden, sich zur Narbe schließen (die Wunde narbt); 2) ziel. (auch närben) narbig machen (ein Fell—, d. i. die Haare od. Wolle abstoßen); genarbt, als Bw. s. narbig.

Narde, w., M. -n (v. dem lat. nardus, griech. νάρδος; eig. morgenländ. Ursprungs: hebr. nered, pers. nardin), eine ostind. Art des Bartgrases mit einer Ähre (daher auch Spikenarde, d. i. spica nardi genannt) und einer langen, gelbbraunen Wurzel von angenehm bitterem Geschmack; daher das wohlriechende Nardenwasser u. Nardenöl: die celtische Narde od. der Nardenbaldrian, eine auf hohen Gebirgen wachsende Art des Baldrians; die wilde Narde, der Gartenbaldrian; auch s. Haselwurz; die zahme Narde, der Schwarzkümmel, auch das Nardenkraut: das Nardengras, Borsten- oder Pfriemengras.

närig, Bw. (v. altniederd. naru, angels. nearo, engl. near, narrow, eng, knapp), schwäb. u. niederd. s. sparsam, geizig; närlich, Bw. u. Nw. (engl. nearly) oberd. s. spärlich, knapp, kaum.

Narr, m., -en, M. -en; die Närrinn, M. -en; Verkl. das Närrchen, (altd. narro; niederd. Nare, dän. nar, schwed. narr; vielleicht v. d. altniederd. naru, angels. nearu, eng, beschränkt), überh. wer der Vernunft zuwider handelt, ein unkluger, alberner Mensch, sinnv. Thor, aber härter und weniger edel als dieses, bisw. auch für das weibl. Geschlecht: der Narr, neben: die Närrinn, (sei kein Narr! einen zum Narren machen, haben, ihn für einen Narren halten, d. i. ihn wie einen unvernünftigen Menschen behandeln, sinnv. ihn zum Besten haben; sich zum Narren machen, d. i. zum Gegenstande des Gelächters od. Gespöttes; sprichw. jedem Narren gefällt seine Kappe; Kinder und Narren reden die Wahrheit; ein Narr macht mehre ꝛc.; ein guter Narr, wer auf unkluge Weise und zu seinem Nachtheile gutherzig

iſt; in der vertraulichen Sprache oft ſcherzh. u. ohne Gehäſſigkeit, beſ. Närrchen, Närrinn, für Kinder und kleine Mädchen); in beſtimmterer Bed. wer eine unvernünftige, ungeregelte Liebe zu etwas gefaſſt hat (ſprichw. gem. einen Narren an etwas gefreſſen haben; beſ. Zſetz. wie Bücher-, Kleider-, Putz-, Kinder-, Modenarr od. -Närrinn); ferner ein Menſch, der zur Beluſtigung Anderer lächerliche Poſſen macht, Luſtigmacher, Poſſenreißer, Hanswurſt (Hofnarr, Schalksnarr); in engſter Bed. wer des Gebrauchs ſeiner Vernunft gänzlich beraubt iſt, ein Verrückter, Wahnwitziger; Naturk. ein zum Geſchlecht der Gans gehörender Vogel, Einfaltspinſel, Waſſertölpel; — Zſetz. das Narrenfeſt, ein im Mittelalter um Weihnachten begangenes Feſt mit allerlei ſeltſamen Poſſen; die Narrenfliege, eine Art ſchwarzer, rauher Fliegen; die Narrengeſellſchaft oder der Narrenorden, eine im 16ten Jahrh. errichtete, die Gebräuche der Ritterorden verſpottende Geſellſchaft; das Narrenhaus, Tollhaus, b. Irrenhaus; das Narrenheil, Gauchheil; der Narrenhode, männliches Knabenkraut; die Narrenkappe oder -mütze, Schellenkappe der ehemal. Hof- und Schalksnarren; uneig. f. Sturmhut od. Wolfswurz; auch f. verſchiedene Schneckenarten; das Narrenkleid, die aus bunten Flicken zuſammengeſetzte Kleidung eines Narren od. Hanswurſtes, ſo auch: die Narrenjacke; die Narrenkolbe oder der Narrenkolben, ein Kolben (ſ. d.), wie ihn ehem. die Schalksnarren trugen; uneig. landſch. f. Rohr- oder Waſſerkolben; die Narrenpoſſe, gem. Narrenspoſſe, beſ. M. -n, Poſſen eines Narren; überh. närriſche Poſſen oder Späße; das Narrenſeil, ſprichw. am Narrenſeile ziehen, d. i. närriſch handeln; einen am Narrenſeile führen, d. i. ihn zum Narren haben; der Narrenſtein, für Kohlen gehaltene trockene Beifußwurzeln, denen man allerlei Kräfte zuſchrieb; die Narrentheidung (ſ. Theidung), gem. auch Narretei, vlt. ſ. Narrenpoſſe; — Ableit. narren, Zw. 1) ziellos m. haben, vlt. wie ein Narr handeln, thöricht handeln; Späße machen, Poſſen treiben (gem. auch närrſchen); 2) ziel. einen—, auch närren, ihn zum Narren haben, necken, aufziehen; die Narrerei, das Narren, die Neckerei; die Narrheit, (gem. auch Närrſchheit), der Zuſtand u. die Handlungsweiſe eines Narren, ſinnv. Thorheit; eine närriſche Handlung (Narrheiten begehen); narrenhaft oder narrhaft, gew. närriſch, Bw., einem Narren ähnlich oder angemeſſen (ein närriſcher Menſch, närriſch handeln; ein närriſcher Anzug ꝛc.); närriſch insbeſ. f. poſſenhaft, lächerlich; ſeltſam, ſonderbar, auffallend (das iſt doch närriſch!); auch f. verrückt, wahnſinnig (man möchte närriſch werden).

Narwall, m., -es, M. -e, (ſchwed. narhvall, engl. narwhale, franz. narval; Nar = Naſe (?), lat. nares, d. i. Hervorragung; Wall, ſ. Wallfiſch), eine Art Wallfiſche mit zwei hervorragenden Zähnen im Oberkiefer, wovon es aber gewöhnlich nur einen unverſehrt behält, das See-Einhorn.

Narziſſe, w., M. -n (v. lat. narcissus, griech. νάρκισσος v. ναρκᾶν, betäuben, wegen des ſtarken Geruchs), ein Zwiebelgewächs mit geradem, glattem Stengel und einer ſechsblätterigen, weißen oder gelben wohlriechenden Blume, landſch. auch Zeitloſe, Zittelroſe, Oſternlilie, Aprilblume ꝛc. genannt; der Narziſſenlauch, eine Art des Lauches; die Narziſslilie, ſ. Liliennarziſſe.

Naſche od. Naſch, w., M. -en, landſch. 1) oberd. f. ein Mutterſchwein (auch Ruſch); 2) im Holſtein. f. Schachtel, Doſe von Holz oder Pappe.

naſchen, ziel. u. zielloſ. Zw. (altd. nascon; von hnasc, goth. hnasqvis, angelſ. hnesc, naesc, engl. nesh, nice, weich, zart, lecker; vergl. d. finn. naskun. ſchmatzen; ſchwed. snaska, ſchlingen), aus oder mit Lüſternheit eſſen, beſ. wenn es in kleinen Biſſen, heimlich und unerlaubter Weiſe geſchieht (etwas, oder von etwas —); uneig. überh. uneelaubt und flüchtig genießen (die Weiber naſchen gern); — Zſetz. der **Naſchhunger** od. die **Naſchluſt**, die Luſt oder Neigung zum Naſchen; die **Naſchkatze**, uneig. ſ. v. w. das **Naſchmaul** od. **-mäulchen**, eine naſchhafte Perſon; der **Naſchmarkt**, an manchen Orten ein Marktplatz, wo Naſchwaaren, Obſt, Geflügel, Wild ꝛc. verkauft werden; das **Naſchwerk**, allerlei Speiſen zum Naſchen; das **Naſchwildbret**, Wildbret, welches über die Grenze in ein fremdes Gebiet übergeht, und daſelbſt geſchoſſen wird, z. B. ein **Naſchhirſch**; — Ableit. der **Näſcher**, -s, die **Näſcherinn**, M. -en, wer gern naſcht; die **Näſcherei**, das Naſchen, die Neigung und Gewohnheit zu naſchen; etwas zum Naſchen, eine Leckerei, beſ. M. Näſchereien, ſ. v. w. Naſchwerk; **naſchhaft**, gem. auch naſchhaftig, Bw., geneigt und gewohnt zu naſchen; die **Naſchhaftigkeit**; **näſchig**, oberd. auch genäſchig, Bw., gern naſchend, naſchhaft; die **Näſchigkeit**.

Naſe, w., M. -n; Verkl. das Näschen, (altd. nasa, niederd. Näſe, angelſ. näse u. nosu, engl. nose, isländ. nös, ſchwed. näsa u. nos; ſlav. nos; lat. nasus, ſanskr. nasas), der am Vorderkopfe der Menſchen und mancher Thiere unmittelbar über dem Munde hervorragende Körpertheil, welcher das Werkzeug des Geruches iſt (eine große, lange, kleine, ſtumpfe, Habichts-, Adler-Naſe ꝛc.; auf die Naſe fallen; durch die Naſe ſprechen, ſ. v. w. näſeln; die Naſe rümpfen, ſ. d.; der Naſe nach gehen, gem. f. gerade aus, wohin die Naſe gerichtet iſt; es liegt ihm vor der Naſe, d. i. ganz nahe vor ihm; einem etwas vor der Naſe weg nehmen; ihm die Thür vor der Naſe zumachen, d. i. indem er eben hineingehen wollte; auch in vielen uneig. Redensarten des gem. Lebens, z. B. einen mit der Naſe auf etwas ſtoßen, d. i. es ihm recht fühlbar oder merklich machen; einen bei der Naſe herumführen, d. i. äffen, anführen; einem etwas auf die Naſe binden oder heften; ihm eine Naſe drehen, d. i. ihm etwas weiß machen; einem auf der Naſe ſpielen oder herumtanzen, d. i. ihn geringſchätzig behandeln, zum Beſten haben; die Naſe ins Buch ſtecken, d. i. mit Aufmerkſamkeit leſen oder lernen; die Naſe hoch tragen, aufwerfen, d. i. Stolz, Hohn, Verachtung äußern; entg. die Naſe hangen laſſen, mit einer langen Naſe abziehen, d. i. Demüthigung, Beſchämung, Kleinmuth zeigen; daher: eine Naſe bekommen, einem eine Naſe geben, d. i. einen Verweis); beſ. als Werkzeug des Geruchs, daher ſ. den Geruchſinn oder die Spürkraft ſelbſt (Jäg. ein Hund verliert die Naſe; eine gute, feine Naſe haben) u. in uneig. Redensarten der Volksſpr. f. Wahrnehmungs- od. Erkenntnisvermögen überh. (z. B. die Naſe überall haben, in Alles ſtecken, d. i. ſich um Alles bekümmern, Alles unbefugt unterſuchen; einem etwas unter die Naſe reiben, d. i. es ihm ſehr derb zu verſtehen geben); auch f. ſinnliche Begierde (es ſticht ihm in die Naſe, d. i. reizt ſeine Lüſternheit); uneig. beſ. alt u. landſch. eine naſenähnliche Hervorragung, z. B. oberd. u. ſchweiz. ein vorſpringender Fels, Vorgebirge, eine ins Waſſer hineinragende Landſpitze (angelſ. näsſe, engl. -ness; isländ. u. ſchwed. näs); ein Berggipfel; niederd. f. Schiffsſchnabel; der hervorragende Theil des Pfluges, der Dachziegeln, des

Hobels; Hüttenw. die äußerſte Spitze des Gebläſes; Jäg. das Näslein (verderbt: Näſslein, Näſchlein), eine geringe Erhöhung in der Fährte eines Hirſches ꝛc.; ferner eine mit einer Naſe verſehene Perſon ſelbſt in Zſetz. wie: Breit-, Stumpf-, Plattnaſe; oberd. ein eſsbarer Fluſsfiſch, größer als ein Häring, auch Naſe- oder Naſenfiſch, Näsling genannt; — Zſetz. nasführen, untrb. ziel. Zw., gem., einen—, ſ. v. w. bei der Naſe herumführen, äffen, täuſchen; das Nashorn, eines der größten vierfüßigen Landthiere mit einem zurückgebogenen Horne auf der Naſe, in Aſien und Afrika lebend (fr. Rhinoceros); der Nashornkäfer, verſchiedene Käferarten mit einem Horn vorn auf dem Kopfe; der Nashornvogel, eine Art Hornvögel in Indien; nasrümpfen, untrb. zielloſ. Zw., die Naſe rümpfen, zum Zeichen des Hohns, der Verachtung ꝛc.; naſeweis, Biw. (ſchwed. näsvis; vergl. d. lat. nasutus), eig. weiſe oder kundig mittelſt der Naſe, alſo eine feine Naſe, d. i. viel Spürkraft habend (z. B. ehem. von einem Hunde); jetzt nur tadelnd: voreilig, unüberlegt und ohne Beſcheidenheit urtheilend oder abſprechend und dadurch oft beleidigend, ſinnv. vorwitzig, vorlaut, überklug (ein naſeweiſer Knabe, eine naſeweiſe Frage ꝛc.); der Naſeweis, -es, M. -e, eine naſeweiſe Perſon, ſ. v. w. der oder die Naſeweiſe; die Naſeweisheit, das Naſeweisſein, die Vorwitzigkeit; auch eine einzelne Äußerung derſelben (M. Naſeweisheiten); — das Naſenband, der Theil des Pferdezaumes, welcher über der Naſe des Pferdes liegt; das Naſenbein, der Knochen unter dem Stirnbeine, welcher den oberen Theil der Naſe bildet; das Naſenbluten, Bluten aus der Naſe; der Naſenbuchſtabe oder -Laut, ein Sprachlaut, bei deſſen Hervorbringung der Luftſtrom durch die Naſe geht, z. B. n, m (fr. Naſal); der Naſenbutzen, -popel od. -pöpel, landſch. gem. der verdickte Naſenſchleim; der Naſenfiſch, ſ. o. Naſe; der Naſenflügel, die unteren auswärts gebogenen knorpeligen Seitenwände der Naſe, auch Naſenlappen: das Naſenfrett, (ſ. Frett), ein amerikan. Thier aus dem Geſchlechte der Halbfüchſe mit langer, beweglicher Naſe; die Naſenhöhle, der durch die Naſenſcheidewand getrennte hohle innere Raum der Naſe; der Naſenkeil, Sattl. ein mit einer Hervorragung verſehener Keil am Sattel; Hüttenw. ein in den Stichofen über der Form eingemauertes Stück Eiſen; das Naſenkraut, landſch. ſ. Löwenmaul; der Naſenkriecher, eine Bremſe, deren Larven in den Stirnhöhlen der Rennthiere leben; die Naſenkuppe, der unten hervorſtehende, gerundete Theil der Naſe; das Naſenloch, die Naſenlöcher, die beiden Öffnungen der Naſenhöhlen: der Naſenpopel, ſ. Naſenbutzen; der Naſenquetſcher, od. die Naſenquetſche, landſch. gem. ein ſchlechter Sarg mit plattem Deckel; der Naſenring, ein Ring, der einem Thiere zur Bändigung, od. auch bei wilden Völkern den Menſchen zum Schmuck durch die Naſenſcheidewand gezogen wird; der Naſenſchleim, gem. Rotz; der Naſenſchneller, gem. auch -ſtüber, ein Schneller gegen die Naſe mittelſt eines an den Daumen geſtemmten und losgeſchnellten Fingers; die Naſenſpitze, die äußerſte Spitze der Naſe; das Naſentuch, Schnupf-, Taſchentuch; die Naſenwurzel, der oberſte Theil der Naſe zwiſchen den Augenhöhlen; — Ableit. naſen, ziel. Zw., mit einer Naſe verſehen, beſ. das Mw. genaſet; uneig. einen— (niederd. näſen), ihm eine Naſe, d. i. einen Verweis geben; ſich—, gem. ſcherzh. ſich mit den Naſen berühren, küſſen; näſeln, zielloſ. Zw., Jäg. mit der Naſe riechen, ſpüren, ſchnuppern: durch die Naſe ſprechen (auch ziel. etwas—); daher der Näſelbuchſtabe, -laut,

ſ. v. w. Naſenbuchſtabe ꝛc. ſ. o.; **naſig**, Bw., eine Naſe habend, in Zſetz. wie breit-, langnaſig ꝛc.; der **Näsling**, -es, M. -e, Naſenfiſch, ſ. o. Naſe.

naſs, Bw., Comp. naſſer, Sup. naſſeſt, oberd. auch näſſer, näſſeſt (altd. naz, niederd. natt; verw. mit d. griech. νότος, Regenwind, νότιος, naſs, νοτία, Näſſe; νέειν, lat. nare, natare, ſchwimmen), von einer Flüſſigkeit durchdrungen od. ſo damit benetzt, daſs ſie dem Auge bemerkbar wird, ein höherer Grad von ſeucht (ſ. d.), entg. trocken (ein naſſer Boden; der Regen macht naſs); uneig. gem. ſ. trunken od. den Trunk liebend (ein naſſer Bruder, d. i. ein Säufer); ferner ſ. naſs machend, viel Näſſe, Regen ꝛc. bringend (naſſes Wetter, ein naſſes Jahr); Kaufm. ſ. flüſſig (naſſe Waaren, d. i. Wein, Bier, Branntwein, Öl ꝛc.); das **Naſs**, -es, o. M., dicht. ſ. Flüſſigkeit, flüſſiger Körper; — Zſetz. der **Naſshaufen**, Brau. ein Haufen genäſſter Gerſte; **naſskalt**, Bw., kalt und naſs zugleich (naſskaltes Wetter); das **Naſspochwerk**, Hüttenw. ein Pochwerk, wo die Erze naſs gepocht werden; — Ableit. die **Näſſe**, o. M., das Naſsſein, die naſſe Beſchaffenheit, ſinnv. Feuchtigkeit; auch das Naſſe, Feuchte, Flüſſige ſelbſt (ſich der Näſſe ausſetzen; etwas in der Näſſe liegen laſſen ꝛc.); **naſſen**, zielloſ. Zw. m. haben (niederd. naten), ſelten ſ. naſs ſein, Näſſe von ſich geben; **näſſen**, Zw. 1) ziel. naſs machen, gew. netzen; 2) ziellos ſ. naſſen; Jäg. ſ. den Harn laſſen; **näſſeln**, ziel. u. zielloſ. Zw., das verkl. näſſen: ein wenig naſs machen, od. ſein; **näſslich**, Bw., ein wenig naſs, feucht.

Naſſel, w., M. -n, landſch. ſ. Aſſel, ſ. d.

Naſt, m., -es, M. -e (vergl. Knaſt), landſch. ſ. Aſt, Knorren.

Nath, w.; **Näther**, **Nätherinn** ꝛc. ſ. unter nähen.

Näther, m., -s, M. w. E. (von nähen, ſ. verbinden, flechten?), Waſſerb. ein aus Ruthen geflochtener Zaun zur Sicherung eines Damms od. Ufers gegen das Waſſer, ein Strichzaun.

Nätſch, m., -es, o. M., landſch. ſ. das ſpitzige Rietgras; Borſtengras od. haarförmiges Pfriemengras.

natſchen 1. (mit gedehntem a) zielloſ. Zw., ſchleſ. ſ. mit unangenehmem Tone weinen; daher der Natſcher, die Natſcherinn.

natſchen 2. (mit geſchärftem a), zielloſ. Zw. (ein Schallwort) landſch. ſ. ſchmatzen, vergl. knatſchen.

Natter, w., M. -n, (goth. nadrs, altd. natara, natere; angelſ. nädre, isländ. nadr, nadra; lat. natrix, v. nare, ſchwimmen, vergl. naſs; alſo eig. Waſſerſchlange; landſch. gem. mit Abſtoßung des n: Atter, engl. adder; vergl. Otter), eine Art Schlangen mit Schildern unter dem Bauche; insbeſ. die gemeine Natter, 1 bis 2 Fuß lang und giftig, auch Otter od. Viper genannt; die gehörnte Natter ꝛc.; der Natterbiſs; die Natterblume, gemeine Kreuz- oder Milchblume, auch das Natterzünglein; der Natterhals, uneig. eine Art Specht mit ſehr gelenkem Hals, auch der Natterwendel, Natterzwang, Otternvogel, Wendehals ꝛc. genannt; das Natterkraut, Schmeerwurz oder fette Henne; Otterkopf; Pfennigkraut ꝛc.; die Nattermilch, eine Pflanze mit Heilkräften gegen den Schlangenbiſs, deren Wurzel einen milchichten Saft enthält, Schlangenmorb; die Natterſchlange oder der Natteraal, eine ägypt. Schuppenſchlange; die Natterwurz, eine Art Wegetritt mit ſchlangenähnlich gekrümmter Wurzel, Schlangen-, Drachenwurz, Krebswurzel ꝛc.;

auch f. Natterkraut, oder Nattermilch: die Natterzunge, uneig. eine giftige, verleumderiſche Zunge oder Perſon; eine Art des Farnkrautes mit einem Stengel, deſſen gelbe Spitze einer Schlangenzunge ähnelt.

Natur, w., M. -en, (althochd. natura neben dem urſpr. deutſchen chnoot; mittelh. nature; vom lat. natura v. nasci. geboren werden, entſtehen), 1) die urſprünglich angeſchaffene eigenthümliche Art, Beſchaffenheit, Einrichtung eines Dinges und die in demſelben unbewuſſt wirkende Bildungskraft (die Natur der Dinge erforſchen; das Eis iſt ſeiner Natur nach kalt; die Natur des Menſchen, eines Menſchen; die Naturen ſind verſchieden; die Natur hilft ſich ſelbſt); insbeſ. die dem Menſchen angeborene eigenthümliche Körperbeſchaffenheit (eine gute, ſchlechte, ſtarke, ſchwache, geſunde Natur haben); alt und landſch. der Geſchlechtsunterſchied und die Zeugungsglieder (die weibliche Natur; uneig. gem. die Natur iſt ihm dazu zu kurz, d. i. er iſt dem nicht gewachſen): auch das äußere Verhältniſs, in welches der Menſch durch ſeine Erzeugung und Geburt verſetzt iſt (das Band der Natur vereinigt Ältern und Kinder, Geſchwiſter ꝛc.); ferner die eigenthümliche geiſtige und ſittliche Anlage und Beſchaffenheit, Sinnes- od. Gemüthsart eines Menſchen (hitziger, kalter, lebhafter ꝛc. Natur ſein; die ſittliche Natur des Menſchen; es widerſtrebt meiner Natur ꝛc.); daher überh. das geiſtige Weſen (die Natur Gottes; die beiden Naturen in Chriſto: die göttliche und menſchliche), die innere, weſentliche Beſchaffenheit einer Sache (es liegt in der Natur der Sache; die Natur der Sprache; die Natur unſeres Verhältniſſes u. dgl. m.); in der Theologie iſt Natur (entg. der Offenbarung oder Gnade), der Gebrauch der dem Menſchen als ſolchem anerſchaffenen Kräfte; 2) a. M. die urſprüngliche Art und Weiſe zu ſein und zu leben mit Ausſchließung alles durch bewuſſte Thätigkeit des freien Geiſtes Hervorgebrachten, daher entg. der Kunſt und mit dem Nebenbegriff der Unſchuld und Einfalt (im Stande der Natur, der Natur gemäß leben; der Natur getreu bleiben; die Natur iſt mit Wenigem zufrieden; von Natur viel Verſtand haben; ſie iſt lauter Natur, d. i. völlig ungekünſtelt); 3) o. M. die durch alle körperlichen Dinge hindurchwirkende zeugende, geſtaltende und verändernde Kraft, als Eins und zwar gew. als ein für ſich beſtehendes Weſen betrachtet (z. B. die Natur wirkt nach unabänderlichen Geſetzen; der Gang, der Lauf der Natur; der Stimme der Natur folgen, d. i. ihren Geſetzen; die Schuld der Natur bezahlen, d. i. ſterben); 4) o. M. der Inbegriff aller geſchaffenen Dinge, die ganze Schöpfung (Gott und Natur; in der Natur den Schöpfer erkennen; in der ganzen Natur); in engerem Sinne die irdiſche Körperwelt im Gegenſatz des Geiſtes, daher auch häufig mit Ausſchließung des Menſchen (Menſch und Natur; die drei Reiche der Natur; Naturbeſchreibung, -geſchichte ꝛc.), u. entg. den Werken menſchlicher Kunſt, als Häuſern, Städten ꝛc. (in der Natur leben, d. i. im Freien; die ſchöne, freie Natur ꝛc.); in den bildenden Künſten alle darſtellbaren ſichtbaren Gegenſtände, mit Einſchluſs des Menſchen (die Natur nachahmen, nach der Natur arbeiten, malen ꝛc.); — Zſetz. die Naturbegebenheit od. das Naturereigniſs, jedes Ereigniſs in der natürlichen Körperwelt; die Naturbeſchreibung, die Beſchreibung der Naturkörper, gew. Naturgeſchichte, welches eig. davon verſchieden iſt und die Lehre von der Entſtehung und den Veränderungen der Erde und der Naturkörper bezeichnet; der Naturbeſchreiber; die Naturbetrachtung; der Naturdienſt, die Verehrung der Natur als einer allwirken-

den Kraft; die **Naturerſcheinung**, eine Erſcheinung in der natürlichen Welt, z. B. Regen, Gewitter ꝛc. (fr. Phänomen); das **Naturerzeugniſs**, (fr. Naturproduct); der **Naturforſcher**, wer die Naturkörper und Naturerſcheinungen nach ihrem Weſen, ihren Gründen und Geſetzen zu erforſchen ſucht; die **Naturforſchung**; die **Naturgabe**, eine natürliche, angeborene Anlage oder Fähigkeit (fr. Talent); **naturgemäß**, Bw., der Natur angemeſſen; die **Naturgeſchichte**, ſ. Naturbeſchreibung; das **Naturgeſetz**, **Naturgeſetze**, die Geſetze, nach welchen die Naturveränderungen erfolgen; auch die ſittlichen Vernunftgeſetze für unſere freien Handlungen; der **Naturglauben**, der natürliche Vernunftglauben, entg. der Offenbarung (fr. Naturalismus); der **Naturgläubige** (fr. Naturaliſt); der **Naturkenner**, **-kundige**: die **Naturkenntniſs**, u. (objectiv) **Naturkunde**, die Wiſſenſchaft von der Natur, ihren Erzeugniſſen und Erſcheinungen im weiteſten Umfang, Naturwiſſenſchaft; das **Naturkind**, ein Menſch, der im Stande der Natur lebt; der **Naturkörper**, jedes Naturerzeugniſs (fr. Naturalien); die **Naturkraft**, die wirkende Kraft der Natur überhaupt, und die jedem einzelnen Naturkörper inwohnende Bildungskraft; die **Naturlehre**, die Lehre von den Naturerſcheinungen und -Ereigniſſen nach den darin wirkſamen Kräften u. Geſetzen (fr. Phyſik); der **Naturlehrer**, (fr. Phyſiker); der **Naturmenſch**, der Menſch im Zuſtande der Natur; die **Naturordnung**, die geſetzmäßige Ordnung der Natur; die **Naturpflicht**, eine von der Natur auferlegte Pflicht, z. B. der Ältern gegen die Kinder; das **Naturrecht**, ein dem Menſchen als ſolchem, abgeſehen von der beſondern bürgerlichen Verfaſſung, zukommendes Recht, und der Inbegriff dieſer Rechte, entg. dem bürgerlichen Rechte; das **Naturreich**, die ganze Natur; die drei **Naturreiche**, die drei Hauptklaſſen der Naturkörper: das Thier-, Pflanzen- und Mineralreich; der **Naturſinn**, Sinn für das Leben, die Ordnung und Schönheit der Natur; das **Naturſpiel**, ein Naturkörper, den die Natur gleichſam ſpielend bildet, beſ. ein ſolcher, der eine zufällige Ähnlichkeit mit Körpern anderer Art hat; der **Naturtrieb**, ein in der Natur eines Weſens gegründeter unwillkürlicher Trieb (fr. Inſtinct; vergl. Kunſttrieb); das **Naturvolk**, ein im Stande der Natur, ohne künſtliche bürgerliche Verfaſſung lebendes Volk; **naturwidrig**, Bw., der Natur zuwiderlaufend, entg. naturgemäß; die **Naturwidrigkeit**; die **Naturwiſſenſchaft**, ſ. v. w. Naturkunde (ſ. o. Naturkenntniſs); auch jede einzelne darunter begriffene Wiſſenſchaft (M. Naturwiſſenſchaften); das **Naturwunder**, eine wunderbare Erſcheinung, Einrichtung ꝛc. in der Natur; der **Naturzuſtand**; der **Naturzweck** ꝛc.; — Ableit. **naturen**, ziel. Zw., vlt., mit einer gewiſſen natürlichen Eigenthümlichkeit oder Anlage verſehen (zu etwas wohl naturet, od. genaturt ſein); **natürlich**, Bw. u. Nw., überh. in der Natur gegründet, der Natur gemäß od. angehörend; insbeſ. 1) von Natur eigen, angeſchaffen, angeboren, im Gegenſatz des Angeeigneten, Erworbenen, Erlernten ꝛc. (natürliche Fähigkeiten, Triebe; natürliche Bewegungen; die Sünde iſt dem Menſchen natürlich; die natürliche Religion, entg. der geoffenbarten); auch im Gegenſatz des Falſchen: ſinnv. echt, eigen (natürliches Haar; die natürliche Geſichtsfarbe); in Naturverhältniſſen od. Naturgeſetzen gegründet (Ältern und Kinder ſtehen in einer natürlichen Verbindung; der natürliche Tod, entg. einem gewaltſamen; natürliche Pflichten und Rechte); ſinnv. körperlich, leiblich, zeitlich, entg. geiſtig, geiſtlich (das natürliche Leben, d. i. das körperliche, thieriſche, entg. dem geiſtigen; der natürliche Tod,

der zeitliche, entg. dem ewigen); 2) in der Natur der Sache begründet, daraus nothwendig herfließend und folgerichtig zu schließen (der Wunsch gesund zu sein, ist natürlich; die natürlichen Folgen einer Sache; das ist ganz natürlich; da er mich oft betrogen hat, so kann ich ihm natürlich nicht trauen ꝛc.); 3) im Stande der Natur befindlich, gegründet, daraus hervorgegangen (der natürliche Mensch, entg. dem Staatsbürger; die natürliche Freiheit; die natürliche Erbfolge z. B. von einer vertragsmäßigen; ein natürliches Kind, d. i. ein außer der Ehe gleichs. im Stande der Natur erzeugtes): bes. im Gegensatz des Künstlichen, verständig Berechneten (der natürliche Tag, von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang; das natürliche Jahr): absichtlos, ungekünstelt, ungezwungen, ungesucht, einfach, nicht verkünstelt, sinnv. das fr. naiv (ein natürliches Kind; sie hat ein sehr natürliches Wesen; eine natürliche Stellung, Bewegung, Schreibart ꝛc.); 4) in der Natur als der allwirkenden Kraft gegründet u. aus ihren Gesetzen herzuleiten (natürliche Erscheinungen, gew. Naturerscheinungen), entg. unnatürlich, über- oder widernatürlich (die natürliche Zauberei; das geht nicht natürlich zu u. dgl. m.); zur Natur, als dem Inbegriff der körperlichen Dinge, gehörend (natürliche Körper, s. v. w. Naturkörper); einem Naturgegenstande ähnlich, treu nachgebildet, naturgetreu (das Bild ist sehr natürlich; eine Rolle sehr natürlich spielen); die Natürlichkeit, das Natürlichsein, die natürliche Beschaffenheit in allen Bed.; insbes. sinnv. Ungezwungenheit, Kunstlosigkeit, Einfachheit.

nau 1. Bw. u. Nw. (holl. nauw, angels. hneav; verw. mit nah ꝛc.; daher genau, benaut ꝛc.), niederd. s. genau, eng, knapp, karg; kaum; nauen, ziel. Zw. (mittelh. nouwen) s. beengen, pressen, bringen.

nau 2. Nw. (abgek. aus in Au, en ouwe; v. ouwe, Au (s. d.) s. Fluss) oberd. s. dem Strome nach, stromabwärts; daher Zsetz. wie naufahren, ein Schiff naufühen, nauziehen; die Naufahrt, die Fahrt stromabwärts, bes. die Fahrt auf der Donau von Ulm bis nach Ungarn, entg. Gegenfahrt, Gegentrieb.

Nau, m., -es, M. -e, landsch. s. Döbel.

Nau od. Naue, w., M. -en (alt Nawe; griech. ναῦς, lat. navis) oberd. s. Schiff, Lastschiff; daher der Naufahrer; die Naufahrt, s. Schifffahrt.

nauren, nuren, nureln, ziellos. Zw., schwäb. s. schlummern, einnicken.

Nebel, m., -s, M. w. E. (altd. nepal, nebul: lat. nebula, griech. νεφέλη, v. νέφος. nubes, Wolke), sichtbarer wässeriger Dunst in der Nähe der Erdfläche, welcher die Luft mehr oder weniger undurchsichtig macht, und wenn er höher in der Luft schwebt, Wolke heißt (der Nebel fällt, oder steigt; bei Nacht und Nebel davon gehen, s. Nacht); in weiterer Bed. trockne Nebel, nicht -wässerige Dünste (Land-, Heerrauch, s. d.); uneig. etwas Halbverhüllendes, Verschleierndes; — Zsetz. die Nebelbank, Schiff. einer Küste ähnlicher ferner Nebel; der Nebelbogen, ein im Nebel entstehender weißgrauer Regenbogen; die Nebeldecke, -hülle, das Nebelgewand, -kleid, der Nebelschleier ꝛc. der Nebel od. etwas Nebelähnliches, sofern es bedeckt oder verhüllt; der Nebeldunst, ferner Nebel; die Nebelferne, die wie in Nebel gehüllte, nicht deutlich zu erkennende Ferne; der Nebelfleck, Sternk. ein wie ein weißes Wölkchen erscheinender Stern, od. mehre, wie in einen Nebel eingehüllte Sterne: Nebelsterne; das Nebelgebilde, die Nebelgestalt, Gebilde, Gestalt aus Nebel, Dunst-, Luftgebilde; nebelgrau, Bw., weißgrau wie

der Nebel; die **Nebelkappe**, eine unsichtbarmachende Zauberkappe, d. i. Zaubermantel (Tarnkappe); die **Nebelkrähe**, aschgraue Krähe mit schwarzen Flügeln, Kopf und Schwanz, Asch-, Holzkrähe ꝛc.; das **Nebelmeer**, ein weit ausgebreiteter Nebel, der eine Gegend wie ein Meer bedeckt; das **Nebelreißen**, bair. ein feiner Regen; der **Nebelstein**, ein trüber, halbdurchsichtiger Halbedelstein (fr. Chalcedon); — Ableit. **nebelig**, zgez. **neblig**, Bw., Nebel enthaltend, aus Nebel bestehend (Luft, Wetter); **nebelicht**, zgez. **neblicht**, Bw., nebelähnlich; **nebeln**, Zw. 1) ziellos, neblig sein, des. unp. es nebelt, es fällt oder verbreitet sich ein Nebel: untig. f. dunkel, unklar sein, dunkle Vorstellungen lieben; daher ein Nebler od. Nebler, wer sich in dunklen Gefühlen und Vorstellungen gefällt; 2) ziel. in Ableit. u. Zsetz. wie benebeln, umnebeln.

neben, Bw. u. Nw. (entst. aus d. althochd. in epan, mittelh. en-eben, neben (vergl. nau 2.), also eig. in gleicher Fläche oder Linie; oberd. auch nebend, niederd. newen, neffen) bezeichnet im Allgemeinen die Nähe eines Dinges zur Seite eines andern, im Gegensatz des vor und hinter, und versch. von bei, welches die Nähe ganz allgemein bezeichnet. Es ist 1) Bw. a) mit dem Dat. auf die Frage wo? ein Befinden oder Verweilen dicht zur Seite eines Gegenstandes anzeigend (z. B. er sitzt, steht, liegt, wohnt ꝛc. neben mir; er ging neben mir, oder neben mir her, neben dem Walde hin ꝛc., d. i. er blieb oder verweilte im Gehen an meiner Seite, an der Seite des Waldes ꝛc.; uneig. neben der Wahrheit vorbeigehen, d. i. sie nicht treffen, nicht sagen); ferner uneig. einen Zusatz, eine Zugabe zu einem andern Gegenstande, welcher als der vorzüglichere oder die Hauptsache betrachtet wird, sinnv. außer (z. B. bibl. du sollst keine anderen Götter haben neben mir; er hat noch verschiedene Einkünfte neben seinem Gehalte); b) mit dem Acc. auf die Frage wohin? eine Bewegung oder Richtung dicht an die Seite eines Gegenstandes anzeigend (z. B. er setzt, stellt, legt sich neben mich; aber: er setzte sich neben mir nieder, wenn er schon an meiner Seite war und sich nicht erst nach diesem Orte hinbewegte; so auch: der Ball fiel neben mich hin; aber: der Ball fiel neben mir, d. i. an meiner Seite, zur Erde; man will den Sohn neben seinen Vater begraben ꝛc.); — 2) als Nw. steht neben nur in Zsetz. und zwar a) als zweites Glied in Nw. wie daneben, woneben, hierneben; b) als erstes Glied in zges. Nw. wie: nebenan, nebenbei, nebenher (welche besser verbunden, als getrennt „neben her" ꝛc. geschr. werden), u. in vielen Hw. wie Nebenweg, Nebenbuhler, Nebensache ꝛc.; in allen diesen Zsetz. bezeichnet neben theils eig. das nahe Befinden zur Seite eines Dinges (z. B. Nebenbau, Nebenweg), theils uneig. ein außer einem andern Dinge seiner Art Vorhandenes (z. B. Nebenmensch, Nebenbuhler) des. sofern es ein Minderwichtiges, Untergeordnetes ist, entg. Haupt-, s. d. (z. B. Nebensache, Nebeneinkünfte ꝛc.). Hiernach bedürfen die meisten hieher gehörigen Zsetz. keiner besonderen Erklärung, als: die **Nebenabsicht**, entg. Hauptabsicht; **nebenan**, Nw., dicht daneben, zur Seite angrenzend (nebenan wohnen ꝛc.); der **Nebenanführer**; die **Nebenangelegenheit**; die **Nebenarbeit**; die **Nebenart**; die **Nebenausgabe**; das **Nebenband**, Anat. ein Band, welches den Hauptbändern der Knochen zur Hülfe dient; der **Nebenbau**; die **Nebenbedeutung**; die Bedeutung eines Wortes ꝛc. außer der Hauptbedeutung; so auch der **Nebenbegriff**; **nebenbei**, Nw., eig. daneben, zur Seite (z. B. das Zimmer neben-

bei); uneig. außer der Hauptsache, als Nebensache, gelegentlich, sinnv. nebenher, beiläufig (etwas nebenbei thun, verdienen ꝛc.); die **Nebenbeschäftigung**: der **Nebenbeweis**: das **Nebenblatt**, Pflanz. ein zwischen den Blumen stehendes Blatt, gew. an Gestalt und Farbe von den andern Blättern verschieden; daher **nebenblätterig**, Bw., ein Nebenblatt oder Nebenblätter habend; der **Nebenbruder**, s. v. w. Mitbruder, Nebenmensch; der **Nebenbuhler**, die **Nebenbuhlerinn**, wer mit einer od. mehren andern Personen zugleich um eine u. dieselbe Person oder Sache buhlt, d. i. sich bewirbt (fr. Rival); daher die **Nebenbuhlerei**: **nebenbuhlerisch**, Bw.; der **Nebenbürge**, s. v. w. **Nach-**, Afterbürge; der **Nebenchrist**, s. v. w. Mitchrist; das **Nebending**, ein einem wichtigern nachstehendes Ding; **nebeneinander**, Nw., r. getrennt: **neben einander**, außer in Zsetz. wie die **Nebeneinanderstellung**; der **Nebeneingang**: die **Nebeneinkünfte**: die **Nebeneinnahme**: der **Nebenerbe**, entg. Haupterbe, s. d.; das **Nebenfach**; die **Nebenfrau**, eine Frau, welche man neben der eigentlichen Ehefrau hat, Kebsfrau; die **Nebengasse**; das **Nebengebäude**, Seitengebäude, oder ein dem Hauptgebäude untergeordnetes; der **Nebengedanken**; das **Nebengeschäft**; das **Nebengeschöpf**, s. v. w. **Mitgeschöpf**; der **Nebengewinn** oder **-gewinst**: das **Nebengut**, ein von dem Hauptgute abhängiges Gut; Rspr. ein zugebrachtes Gut, entg. Erbgut; der **Nebenhalm**, ein neben dem Haupthalme aus der Wurzel gewachsener Halm; die **Nebenhandlung**; das **Nebenhaus**, das zur Seite anstoßende Haus, **Nachbarhaus**; **nebenher**, Nw., eig. daneben, zur Seite sich bewegend (nebenher gehen, reiten ꝛc.); uneig. s. v. w. nebenbei, beiläufig, als Nebensache (etwas nebenher thun); die **Nebenkammer**; die **Nebenkirche**, eine der Haupt- od. Mutterkirche untergeordnete Tochterkirche; so auch die **Nebenpfarre**; die **Nebenkosten**; der **Nebenmann**, ein Mann, der sich zur Seite eines andern befindet, bes. als Soldat im Gliede; ein Mann, welchen eine Frau neben ihrem rechtmäßigen Ehemann hat; der **Nebenmensch**, s. v. w. Mitmensch; der **Nebenmond**, der Widerschein des Mondes in der mit Dünsten angefüllten Luft, als ein zweiter Mond neben dem wirklichen erscheinend; so auch die **Nebensonne**: die **Nebenniere**, Anat. ein drüsenartiger Körper über jeder Niere, welcher eine röthliche Feuchtigkeit enthält; der **Nebenpfad**; der **Nebenpfeiler**, Bauk. der Pfeiler zwischen zwei Bogenstellungen, welcher Kragsteine hat; die **Nebenpflicht**; die **Nebenpforte**: der **Nebenpunkt**, entg. Hauptpunkt, s. d.; die **Nebenregel**: die **Nebenrolle**, jede untergeordnete od. minderwichtige Rolle in einem Schauspiel ꝛc.; die **Nebensache**, eine der Hauptsache nachstehende, minder wichtige Sache; der **Nebensatz**, Sprachl. ein dem Hauptsatz untergeordneter, grammatisch unselbständiger Satz; der **Nebenschoss** oder **-schössling**, Gärtn. ein neben dem Hauptschosse, d. i. nicht auf dem Schnitte des vorigen Jahres hervortreibender Schoss, Wasserschoss; die **Nebenschuld**; der **Nebenschuldner**: die **Nebenschulter**, Kriegsb. der von der streichenden Wehrlinie abgeschnittene Theil eines Zwischenwalles; die **Nebenschüssel**; die **Nebenseite**, entg. Hauptseite, s. d.; die **Nebensonne**, s. Nebenmond; die **Nebenstraße**; die **Nebenstube**, überh. die zur Seite einer andern anstoßende Stube; insbes. eine kleinere, entg. Hauptstube; so auch das **Nebenzimmer**; das **Nebenstück**; die **Nebenstunde**, eine Stunde, welche man neben den den Berufsgeschäften gewidmeten zu beliebiger Anwendung übrig hat; das **Nebenthor**; die **Nebenthür**; der **Nebenton**, Tonk. ein neben einem andern liegen-

der, ihm folgender Ton (fr. Seeunde); Sprachl. die mittlere Betonung einer Silbe, welche weder den hohen od. Hauptton hat, noch tonlos ist; dergl. Silben heißen **nebentonig** (z. B. Mond in Vollmond, bar in dankbar ꝛc.); der **Nebenumstand**; die **Nebenursache**; der **Nebenverdienst**; der **Nebenweg**; das **Nebenweib**, s. Nebenfrau; der **Nebenwind**, aus einer Nebengegend wehender Wind; der **Nebenwinkel**, Größenl. ein neben einem andern in derselben Grundlinie liegender Winkel; der **Nebenwohner**, Erdk. Erdbewohner unter gleichen Breitenkreisen, aber entgegengesetzten Mittagskreisen; das **Nebenwort**, Sprachl. das Bestimmwort des Ausgesagten (Prädicats), welches zum Zeit- od. Beiwort hinzugefügt irgend einen Nebenumstand ausdrückt, auch Umstandswort (fr. Adverbium); **nebenwörtlich**, Bw. u. Nw., dem Nebenworte eigen oder ähnlich, nach Art eines Nebenwortes (adverbalisch); das **Nebenzimmer**, s. Nebenstube; der **Nebenzweck** ꝛc.

Neber, m., s. Näber.

nebst (zgez. aus den in der Kanzl. noch üblichen nebens, nebenst, v. neben; niederd. newens) Bw. mit dem Dat. bezeichnet eine Verbindung, Gemeinschaft, Gesellschaft, sinnv. sammt, doch nur als äußerliches Zusammensein, versch. mit, s. d. (z. B. ich nebst den Meinigen; die Mutter nebst der Tochter; er verkaufte das Haus nebst dem Garten).

necken, ziel. Zw. (wahrsch. das verst. nagen, also eig. schaben, beißen, wie die lat. mordere, rodere in uneig. Bed.; vergl. das schwed. nagga, zerreiben u. zanken; isländ. hneixia, beleidigen) einen —, aus Muthwillen durch kleine Beleidigungen, Anzüglichkeiten, Spöttereien ꝛc. plagen und reizen, sinnv. verspotten, zum Besten haben (sprichw. was sich liebt, das neckt sich; auch ziellos: er neckt gern); der **Necker**, -s, die **Neckerinn**, M. -en, wer gern neckt; die **Neckerei**, anhaltendes, wiederholtes, Necken; auch eine Handlung, Rede ꝛc., wodurch man Jemand neckt (M. Neckereien); **neckhaft**, Bw., wenig gebr., einer Neckerei ähnlich; zum Necken geneigt; die **Neckhaftigkeit**: **neckisch**, Bw., gern neckend; einer Neckerei ähnlich, spaßhaft, drollig, possierlich: der **Neckstein**, Bergw., eine bräunliche Bergart, die zinnartig scheint, ohne es zu sein, also den Bergmann gleichsam neckt.

Neer, w., M. -en (holl. neer), niederd. Schiff. die Rückströmung eines fließenden Wassers, durch ein Hinderniss, z. B. eine Sandbank, bewirkt.

Neffe, m., -n, M. -n (altd. nevo, neve; niederd. Neve: angels. nefa; isländ. nefi, Bruder; engl. nephew; franz. neveu; lat. nepos, Enkel; verw. mit d. angels. hneaw, goth. nehva, nah, genau; angels. nehwan, heften ꝛc.; daher urspr. überh. ein Verwandter), Bruders- oder Schwesterssohn, entspr. d. weibl. Nichte; alt u. oberd. auch s. Enkel; die **Neffengunst** od. -**begünstigung**, scherzh. die **Nefferei**, Begünstigung der nächsten Verwandten (fr. Nepotismus); die **Neffenschaft**, der Stand, das Verhältniss eines Neffen; die sämmtlichen Neffen.

Neffe, w., M. -n (v. d. oberd. niffen, niffeln, reiben; niederd. nibbeln, engl. nip, nibble, nagen) landsch. f. Blattlaus.

Neger, m., -s, M. w. E., die **Negerinn**, M. -en (vom franz. nègre, ital. negro; u. diese v. lat. niger, schwarz), die schwarzen Bewohner des südl. Afrika, vergl. Mohr.

nehmen, Zw. (goth. niman, altd. neman, isländ. nema, schwed. nama, lett. nemu; russ. imu; lat. emere, ad-imere), ablaut. ich **nehme**, du

nimmſt, er nimmt, wir nehmen ꝛc.; Imper. nimm; Imſpf. nahm, Conj. nähme; Mw. genommen; 1. ziel. überh. faſſen, ergreifen, an ſich bringen, ſich aneignen; insbeſ. 1) eig. etwas od. einen—, mit der Hand faſſen, od. auf irgend eine Weiſe körperlich ſich nahe bringen od. zu eigen machen (etwas mit der Hand, in die Hand—; einen bei der Hand—; etwas auf die Schulter, auf den Rücken, in den Mund ꝛc.—; Hut und Stock—; ein Buch vom Tiſche, Geld aus dem Kaſten—; ein Kind auf den Arm, auf den Schoß—; etwas zu ſich nehmen, d. i. einſtecken, z. B. Geld, oder genießen, z. B. eine Speiſe; Arznei nehmen); 2) in weiterer Bed. ſich in den Beſitz einer Perſon oder Sache ſetzen, ſich etwas aneignen, verſchaffen, es an ſich bringen, ſich geben laſſen, ſich deſſen bemächtigen (eine Perſon zur Ehe, zur Frau—, auch eine Frau nehmen; etwas in Beſitz nehmen; Geld für etwas nehmen; Platz nehmen, d. i. ſich ſetzen; Unterricht, Stunden nehmen, d. i. ſie ſich geben laſſen; eine Abſchrift von etwas—, d. i. es abſchreiben; das Maß zu etwas—; uneig. einem das Wort aus dem Munde—, ſ. Mund; ich nehme mir die Freiheit ꝛc.; ſich Zeit zu etwas nehmen, d. i. es nicht übereilen), oft mit dem Nebenbegriffe der Gewalt, ſinnv. wegnehmen, rauben, ſtehlen (einem Andern das Seine nehmen; die Feinde nahmen ihm Alles; er nimmt, was er findet; einem die Freiheit nehmen, ihn gefangen nehmen; ihm das Leben nehmen; uneig. einem den letzten Biſſen aus dem Munde nehmen); auch in vielen umſchreibenden Ausdrücken, welche irgend eine thätliche Veränderung, eine Verrichtung ꝛc. bezeichnen (z. B. die Flucht nehmen, ſ. v. w. ergreifen; ſeine Zuflucht zu Jemand—, d. i. zu ihm fliehen; ſeinen Weg wohin—; Abſchied, Urlaub—; Anſtand nehmen, etwas zu thun, ſ. v. w. anſtehen; einen Anlauf nehmen; das Wort nehmen, d. i. anfangen zu ſprechen; Theil, Antheil an etwas nehmen, ſ. Theil; ich nehme mir ein Herz, d. i. faſſe Muth; er nahm ſich nicht die Mühe, d. i. bemühete ſich nicht); bisw. auch von leidentlichen Veränderungen, ſ. empfangen, erleiden, in einen Zuſtand gerathen (Schaden nehmen, d. i. erleiden; die Sache nahm eine gute Wendung, d. i. wendete ſich gut; einen Anfang, ein Ende nehmen, d. i. anfangen, enden; überhand nehmen, ſ. überhand); 3) eine Perſon oder Sache in irgend ein näheres Verhältniſs zu ſich ſetzen, deſſen beſondere Natur durch einen Zuſatz beſtimmt wird (z. B. ein Kind zu ſich nehmen, d. i. in ſein Haus aufnehmen; einen in die Mitte—, an ſeinen Tiſch—, in die Koſt, in die Lehre nehmen; Jemand in ſeinen Schutz, in Aufſicht—; etwas, einen, oder ſich in Acht nehmen, ſ. Acht; ſich (mir) Jemand zum Muſter nehmen; ein Beiſpiel an einem, od. an einer Sache nehmen, d. i. ſie ſich zum Beiſpiele dienen laſſen; ein Gut in Pacht—; etwas in Arbeit—; etwas in Überlegung—; etwas zur Hand—; etwas an ſich nehmen, d. i. in Verwahrung; etwas auf od. über ſich—, ſich anheiſchig machen, es auszuführen oder zu verantworten); 4) etwas im Geiſt oder Gemüthe wahrnehmen, empfinden, ſinnv. vernehmen, vermerken, verſtehen, auslegen (etwas übel nehmen, ſ. übel; zu Herzen nehmen, ſ. Herz; etwas genau nehmen; eine Sache für die andere nehmen; ein Wort in dieſem oder jenem Sinne nehmen; wie man's nimmt, d. i. je nachdem man es verſteht; nehmen Sie es, wie Sie wollen); auch unp. od. doch nur von Sachen in der 3ten Perſon: es (die Sache) nimmt mich Wunder, d. i. es ſcheint mir, kommt mir vor wie ein Wunder, (ſo auch ehem. es nimmt mich fremd, unbillig u. dgl.); 2. rückz. ſich—, ſ. ſich benehmen, betragen (er hat ſich

schlecht, ungeschickt ꝛc. dabei genommen ꝛc.); — der Nehmfall, Sprachl. s. das fr. Ablativ, ein Verhältnifsfall der latein. Sprache; der Nehmer, -s, die Nehmerinn, M. -en, wer etwas nimmt, gew. nur in Zsetz. wie Ab-, Einnahme ꝛc.; nehmlich, Nw. u. Bw., r. nämlich, s. unter Namen.

Nehrung, w., M. -en (wahrsch. s. Niederung), in Preußen: eine an der See liegende niedrige Gegend (z. B. die Danziger Nehrung).

Neid, m., -es, o. M. (goth. neiths, altd. nid, nît; niederd. Nied, angels. nyth, schwed. nid; v. angels. nydan, isländ. neida, altd. neizen, pressen, drücken, ängsten, vergl. Noth und nieten; also eig. Angst, Bedrückung), ehem. überh. heftige Gemüthsbewegung, Eifer, Zorn, Hafs, Eifersucht, Geiz; jetzt nur in engerer Bed. das Misvergnügen über die Wohlfahrt u. die Vorzüge Anderer, verbunden mit der Begierde, dieselben selbst zu besitzen, sinnv. Misgunst, Scheelsucht, ersteres einen geringeren, letzteres einen höheren Grad des Neides bezeichnend; — Zsetz. der Neidbau, Rspr. ein Bau, welcher unternommen wird, um einen Andern zu schaden; der Neidhammel, gem., u. der Neidhart, alt u. landsch. (mittelh. nîthart), ein neidischer Mensch; der Neidklee, östr., türkischer Klee, blauer Steinklee, womit man die Viehställe räuchert, damit das Vieh nicht beneidet und beschrieen werde; neidlos, Bw., keinen Neid empfindend; der Neidnagel, landsch. auch der Neidhaken, die Neidwurz, s. Nietnagel; neidvoll, Bw., von Neid erfüllt; — Ableit. neiden, Zw. (altd. nîdan) 1) ziellos m. haben, Neid empfinden (neidend sieht er mein Glück); 2) ziel. Neid über etwas od. einen empfinden, einem etwas misgönnen, gew. beneiden, mit d. Acc. der Person (er neidet mich darum), od. dem Acc. der Sache u. dem Dat. der Person (er neidet mir mein Glück); daher neidenswerth, Bw., werth, beneidet zu werden (ein neidenswerthes Glück); der Neider, -s, die Neiderinn, M. -en, wer Andere neidet (sprichw. besser Neider, als Mitleider); neidisch, ehem. auch neidig, (altd. nidig, nidec), Bw., Neid empfindend, hegend, verrathend, sinnv. misgünstig, (ein neidischer Mensch; etwas mit neidischen Augen ansehen); neidisch landsch. auch s. heftig, stark, (neidisch schlagen; eine neidische Kälte u. dgl.).

Neise, w., M. -n, schwäb. s. Nussschale; neisen, neiseln (auch näusen ꝛc.) ziel. Zw., s. Nüsse, Hülsenfrüchte ꝛc. aus der Schale nehmen.

neigen, Zw. (altd. als ziel. Zw. hneigan, neigen, er neicte sich; goth. hnaivjan, isländ. hneigia; von dem jetzt untergegangenen ziellosen ablaut. altd. hnîgan, nîgen, Impf. naig, neic, z. B. er neic ir, d. i. neigte sich vor ihr; Mw. genigen; goth. hneivan, isländ. hnîga, angels. hnîgan; vergl. nicken; griech. κεύειν, lat. nuere) 1) ziel. nach unten bewegen, wenden, beugen, aus der aufrechten Stellung sinken lassen (seinen Körper, das Haupt —; die Bäume neigten ihre Wipfel); in weiterer Bed. und uneig. s. irgend wohin richten, lenken (sein Ohr, das Herz zu etwas —; den Willen eines Andern zu etwas — ꝛc.); 2) rückz. sich —, sich beugen, insbes. sich vor Jemand —, aus Höflichkeit, s. v. w. verneigen, verbeugen; sich zu Jemand —, d. i. sich zu ihm wenden, ihm genejgt werden oder sein; sich zu einer Sache —, Neigung, Lust dazu bekommen (vergl. geneigt, als Bw.); ferner von Sachen: sich neigen, s. geneigt werden oder sein, eine Richtung nach unten erhalten oder haben (das Haus, der Thurm ꝛc. neigt sich, d. i. senkt sich; eine Fläche neigt sich; zwei Linien neigen sich gegen einander, wenn sie sich

allmählich einander nähern; die Sonne neigt sich, d. i. sinkt); uneig. sich seinem Ende oder Untergange nähern (der Tag neigt sich; mein Leben neigt sich ꝛc.); 3) selten ziellos m. haben, s. Neigung, Hang zu etwas haben (er neigt dahin, zum Bösen ꝛc.); die Neige 1) o. M. das Sinken, das zu-Ende-gehen, die Abnahme, der Verfall (der Wein, der Vorrath ꝛc. geht auf die Neige; sein Vermögen geht auf die Neige; es geht mit ihm auf die Neige, d. i. zu Ende); 2) M. -n, Flüssigkeit aus einem geneigten od. gelüfteten Fasse, u. überh., der in einem Gefäße noch übrige Rest von einer Flüssigkeit (von der Neige trinken; verschiedene Neigen zusammengießen); uneig. überh. s. Rest, Überrest (die Neige der Lebensfreuden); die Neigung, M. -en, das Neigen; selten das Sich-Neigen, gew. Verneigung, Verbeugung; das Geneigtsein, die Richtung nach unten, die Abweichung von der wagerechten Lage (die Neigung eines Hauses, des Bodens; die Neigung der Magnetnadel, (fr. Inclination); uneig. die Richtung des Willens auf etwas, ein zur Gewohnheit gewordenes, bleibendes Verlangen nach etwas, schwächer als die sinnv. Hang, Trieb, Begierde, Leidenschaft (Neigung zum Wohlthun, zum Bösen, zum Trunk; gute, böse Neigungen ꝛc.); in engerer Bed. die wohlwollende od. verlangende Richtung des Gemüthes gegen Jemand, sinnv. Geneigtheit, Zuneigung, Liebe (Neigung gegen eine Person empfinden; eine Ehe aus Neigung).

nein, Nw. (entst. aus ni-ein, n-ein, vergl. N; also eig. = nicht ein, kein, d. i. gar nicht; vergl. d. lat. non, altlat. nenu = ne unum; vergl. auch nihil, griech. οὐδέν, als kräftigere Verneinung s. non, οὐκ; oberd. nain; mittel- u. niederd. nä, nee), der einfache Ausdruck der Verneinung auf eine Frage oder Bitte, entg. ja; auch als Hw. das Nein (z. B. er hörte von Allem nur das Nein); bisw. als Empfindl. Unwillen, Unglauben, Verwunderung ꝛc. ausdrückend (nein! das ist zu arg; nein! das glaube ich nicht ꝛc).

neisen oder neißen 1., auch neusen, nösen, nesteln ꝛc., ziel. Zw. (altd. neizan, neizen; vergl. Neid, nieten) landsch. s. bedrücken, quälen, belästigen; verdrießen.

neisen oder neißen 2., auch neußen, ziel. Zw. (isländ. hnysa; holl. neuselen; engl. to nose; verw. mit Nase), oberd. s. wittern, riechen, spüren, wahrnehmen, merken.

Nelke, w., M. -n (zgez. aus Nägelke, d. i. Nägelchen, Nägelein, s. d. unter Nagel) 1) ein nagelförmiges Gewürz: Gewürznelke, Gewürznägelein, s. d.; 2) (von der Ähnlichkeit des Geruchs) ein bekanntes inländisches Pflanzengeschlecht u. dessen wohlriechende Blumen, bes. die Gartennelken, landsch. auch Grasblumen genannt, von verschiedenen Arten, z. B. die Bart-, Donner-, Feder-, Jungfer-, Sandnelke ꝛc.; hohle oder einfache, und gefüllte oder volle Nelken; die stolze Nelke, büschelige Federnelke, wilde Nelke, eine Art der Lichtrose; s. auch Korn-, Mauer-, Meernelke; — Zsetz. nelkenartig, Bw.; der Nelkenbaum, Gewürznelkenbaum; auch ein immergrünes Gewächs auf den Kanarischen Inseln, Kohlbaum; das Nelkenblatt; die Nelkenblüthe, Blüthe des Gewürznelkenbaumes; daher die Nelkenblüthfarbe: nelkenbraun, Bw., röthlich braun, wie die Gewürznelken; der Nelkenflor, s. Flor: das Nelkengras, Näglein- oder Ackernelkengras; Sandnelke; das Nelkenkraut, die Nelkenwurz, landsch. s. Märzwurz; die Nelkenlaus, ein am Stengel der Nelken lebendes grünes Insect, Mauke;

die Nelkennuſs, eine an Geſchmack und Geruch Gewürznelken ähnliche Nuſs von einem Baume auf Madagaskar; der Nelkenpfeffer, die dem ſchwarzen Pfeffer ähnliche Frucht der Gewürzmirte, Wunderpfeffer, Engliſches Gewürz; die Nelkenrinde od. der Nelkenzimmt, die röthlich-braune zuſammengerollte Rinde eines in Braſilien ꝛc. wachſenden Baumes; das Nelkenröschen, die Stechnelke; der Nelkenſtein, verſteinerte Stacheln von Seeſternen oder Seeigeln; der Nelkenſtengel; der Nelkenſtock, eine einzelne Gartennelken-Pflanze.

nennen, ziel. Zw. (v. Namen, ſ. d., durch Lautverähnlichung oder Aſſimilation f. nemnen; goth. namnjan, altd. nemnan, nemman, namta ginamt; nennan, nanta, ginant; angelſ. nemnian; isländ. nefna; ſchwed. naemna; engl. name; niederd. nömen; lat. nominare), umend. u. zugleich ablautend (od. vielmehr mit Rückumlaut): Impf. nannte, Conj. nennete; Mw. genannt; (oberd. auch nennte, genennt), 1) eine Perſon od. Sache mit einem Namen belegen, ihr einen Namen geben, beilegen, mit doppeltem Acc. des Gegenſtandes und der Benennung (bibl. Gott nennete das Licht Tag, und die Finſterniſs Nacht; er nannte mich ſeinen Freund, ſeinen Vater ꝛc.; das Kind wurde nach ſeinem Vater genannt; etwas ſchön nennen, d. i. ihm die Eigenſchaft der Schönheit beilegen); 2) eine Perſon oder Sache bei ihrem Namen rufen, mit ihrem Namen bezeichnen, erwähnen, anführen (einen bei od. mit ſeinem Namen —; ich kann ihn nicht nennen; er freute ſich, als er ſeine Mutter nennen hörte; er nennt ſich Peter, d. i. er heißt ſo; Karl, genannt der Große, d. i. mit dem Beinamen ꝛc.; oben, vorhin, mehr genannt, d. i. erwähnt, beſprochen; ſogenannt od. zgef. ſogenannt, als Bw. bei einer üblichen oder herkömmlichen Benennung, deren Richtigkeit man nicht gerade hin anerkannt, z. B. die ſogenannten Großen der Erde); oberd. auch f. beſtimmen, feſtſetzen (daher ein Genanntes, ſ. ein feſtes Gehalt); u. f. erwählen, ernennen (z. B. in Nürnberg ehem. die Genannten, ſ. Gemeindebevollmächtigte, Glieder des großen Rathes); — Zſetz. der Nennfall, Sprachl. der Verhältniſsfall (Caſus), welcher den Gegenſtand benennt, von welchem etwas geſagt wird, der erſte Fall (fr. Nominativ); der Nennwerth, der Werth, welchen eine Sache, z. B. eine Münze, dem Namen nach hat (fr. Nominalwerth), entg. Sachwerth; das Nennwort, Sprach., jedes Wort, welches einen Gegenſtand oder eine Eigenſchaft benennt (fr. Nomen), insbeſ. die Benennung eines ſelbſtändigen Gegenſtandes, gew. Hauptwort (fr. Nomen substantivum, oder bloß Substantivum); — Ableit. nennbar, Bw., was genannt oder mit Worten ausgedrückt werden kann; die Nennbarkeit; der Nenner, -s, Rechenk. die Zahl eines Bruches, welche anzeigt, in wie viel Theile das Ganze getheilt iſt, z. B. in $\frac{3}{7}$ die Zahl 3, entg. Zähler; die Nennung, das Nennen.

ner, Endſ. (eine neuere unorganiſche Nebenform von er, ſ. d.) zur Bildung männlicher Hauptwörter, welche männl. Perſonen bezeichnen, die mit dem zu thun haben od. in irgend einer Verbindung ſtehen, was das Stammwort ausſagt (z. B. Falkner, Glöckner, Kirchner, Zöllner, Harfner, Söldner, von Falke, Glocke, Kirche, Zoll ꝛc.; Redner, Bildner, Klempner, Lügner, ſ. Reder, Bilder ꝛc. v. reden, bilden ꝛc.).

Nerv, m., -en, M. -en, auch die Nerve, M. -n (v. lat. nervus, griech. νεῦρον, Sehne, Schnur ꝛc.) 1) ehem. u. noch in der Volksſpr. f. Sehne.

Flechſe, Spannader, Gelenkband, insbeſ. die am Röhrbein hinunterlaufende Sehne des Pferdebeines; dicht. f. die Bogenſehne; die Saite eines Tonwerkzeuges; 2) gew. die aus dem Gehirn u. Rückenmark entſpringenden, durch den ganzen Körper ſich verzweigenden, weichen, weißen, markigen Fäden oder Faſern, welche der Sitz der Empfindung und der Bewegung ſind (z. B. Seh-, Geruchsnerven, der dreiäſtige Nerv ꝛc.); ihrer Geſtalt wegen vergleicht man ſie mit Bäumen, und unterſcheidet daher: Nervenſtämme, -äſte, -zweige ꝛc.; andere Zſetz. ſind: das Nervenfieber, ein Fieber, welches von einem krankhaften Zuſtande der Nerven herrührt; ſo auch die Nervenkrankheit, Nervenſchwäche: nervenkrank, -ſchwach, Bw.; das Nervengeflecht: das Nervengras, landſch. f. Sandrohr; der Nervenknoten, mehre zu einem Knäul vereinigte Nervenzweige; die Nervenlehre, -beſchreibung (fr. Neurologie); das Nervenmittel, Heil- oder Stärkungsmittel für die Nerven: der Nervenreiz, von den Nerven empfundener Reiz; der Nervenſaft, eine in den Nerven angenommene ſehr feine Flüſſigkeit, die man für den Sitz der Empfindung u. des Lebens hält, auch der Nervengeiſt; die Nervenſalbe, nervenſtärkende Salbe; nervenſpannend, -ſtärkend, Bw.; die Nervenſtärkung; die Nervenwarze, kleine Warzen am Ende der Zungen- und Naſen-Nerven, welche der Sitz des Geſchmackes und Geruches ſind: der Nervenwurm, Fadenwurm, beſ. Haut-, Beinwurm; der Nervenzufall ꝛc.: — Ableit. nerven, ziel. Zw., wenig gebr., mit einer Nerve od. mit Nerven verſehen, entg. entnerven; ein Pferd nervet ſich, wenn es mit den Eiſen der Hinterfüße den Nerven der Vorderfüße beſchädigt; nervig, Bw., (fr. nervös), Nerven habend, beſ. ſtarke Nerven habend, kräftig (Fauſt, Körper ꝛc.); uneig. kraftvoll, ſtark, nachdrücklich, bündig (nervige Sprache, Schreibart), in letzterer Bed. auch nervicht.

Nerz, m., -es, M. -e (auch Nörz, Nürz, Nurz), landſch. f. Sumpfotter.

Nespel, w., landſch. f. Mispel, ſ. d.

Neſſel, w., M. -n (altd. nezzila, angelſ. netele, engl. nettle, niederd. Nettel; vom Sanskr. nadh, brennen, griech. νήθω, lett. neesu, jucken), ein Pflanzengeſchlecht, deſſen meiſte Arten mit zarten Stacheln beſetzt ſind, welche bei leichter Berührung einen brennenden Schmerz verurſachen, daher auch: Brennneſſel: verſchiedene Arten ſind; die gemeine große, die kleine jährige Neſſel; die hanfartige, in Sibirien; die Römiſche, im ſüdl. Europa; die taube Neſſel, ein der Brennneſſel ähnliches, aber nicht brennendes Pflanzengeſchlecht; die todte Neſſel, auch Hanfneſſel, Hohlzahn, Katzengeſicht genannt; — Zſetz. der Neſſelbaum, ein in Südeuropa einheimiſcher Baum, Bohnen-, Zirgelbaum (Celtis L.); das Neſſelblatt: das Neſſelfieber, -frieſel, die Neſſelkrankheit, -ſucht, ein Fieber, wobei kleine, dem Neſſelbrand ähnliche Bläschen auf der Haut entſtehen: der Neſſelfink, das Braunkehlchen; das Neſſelgarn, ein chem. aus den faſerigen Stengeln der großen Brennneſſel geſponnenes feines Garn; jetzt uneig. feines Baumwollengarn; der Neſſelhopfen, ſ. v. w. tauber od. Fimmelhopfen; der Neſſelkönig, landſch. f. Zaunkönig; die Neſſellaus, auf Neſſeln lebende Blattlaus; der Neſſelſchmetterling, -vogel, -ſpanner, -ſpinner, verſchiedene Schmetterlingsarten, welche ihre Eier auf Neſſeln legen; die Neſſelſtaude, ein Staudengewächs mit ſägenähnlich gezähnten Blättern in Sicilien; das Neſſeltuch, ein feines Gewebe

aus Neſſelgarn, ſ. d.; — Ableit. neſſeln, ziel. Zw., einen—, mit Neſſeln brennen, ſchlagen; das Neſſeln, ſ. v. w. Neſſelpeitſchen.

Neſſeling od. Neſteling, m. -es, M. -e, eine Karpfenart, Ukelei, Albele.

Neſt, ſ., -es, M. -er, Verkl. das Neſtchen, Neſtlein, (altd. u. engl. nest, ſchwed. naesta; lat. nidus; v. nähen (ſ. d.), angelſ. nestan; vergl. Neſtel, Netz; alſo etwas Zuſammengefügtes, ein Geflecht), 1) eine aus weichen Stoffen bereitete Lagerſtätte mancher Thiere, insbeſ. der Vögel, einiger Inſecten und kleineren Säugethiere, vorzüglich um ihre Jungen darin auszuhecken oder zu werfen (ein Vogel-, Weſpen-, Raupen-, Rattenneſt ꝛc.); auch die im Neſte befindlichen Eier oder Jungen (ein Neſt Vögel, Mäuſe; das Neſt ausnehmen); gem. ſcherzh. f. Bett (lange im Neſte liegen); u. f. eine ſchlechte Wohnung, ein kleiner elender Ort (dieſe Stadt iſt ein elendes Neſt; beſ. auch in Zſetz. wie Felſen-, Diebs-, Raubneſt ꝛc.); 2) in weiterer Bed. ein Haufen dicht verbundener Stoffe, z. B. Bergw. eine Menge bei einander befindlichen Erzes; die oben auf dem Kopfe zuſammengeſchlungenen Haare, das Haarneſt, Zopfneſt, die Neſtel der Frauen; — Zſetz. das Neſtei, das Ei, welches man beim Ausnehmen der Eier des zahmen Federviehs im Neſte liegen läſſt, damit neue dazu gelegt werden; die Neſtfeder, die erſten haarichten Federn der jungen Vögel; das Neſtküchen od. -küchlein, (niederd. Neſtküken), das in einem Neſte voll Eier zuletzt ausgebrütete Küchlein, landſch. auch der Neſtquak; uneig. ſcherzh. das jüngſte Kind unter mehren; die Neſtraupe, in ganzen Neſtern beiſammen lebende Raupen; die Neſttaube, eine aus dem Neſt genommene Taube, die noch nicht ausgeflogen iſt; neſterweiſe, Aw., in ganzen Neſtern oder Haufen (das Erz bricht neſterweiſe, ſ. o.); — Ableit. der Neſtling, -es, M. -e, jeder noch im Neſte befindliche, noch nicht flügge Vogel, insbeſ. Jäg. ein ſolcher junger Raubvogel; auch der jüngſte Vogel einer Brut, das Neſtküchlein.

Neſtel, w., M. -n (altd. nestila, nestil; ſchwed. nast, nestla, angelſ. naetle; vergl. Neſt, Netz), beſ. oberd., 1) etwas Geflochtenes, daher: das Haarneſt der Frauen (ſ. Neſt 2); 2) etwas Verbindendes, daher: eine Schnur, ein Riemen, ein Band, Senkel, beſ. zu Befeſtigungen an Kleidungsſtücken (Schnür-, Schuh-, Hoſenneſtel ꝛc.); die Neſtnadel, eine Schnürnadel; auch die ſtarke Nadel, mit welcher das Haarneſt feſt geſteckt wird, Neſtnadel; der Neſtelſtift, Stift am Ende einer Neſtel; der Neſtelwurm, oberd. f. Bandwurm; neſteln, ziel. Zw. mit einer Neſtel verſehen, od. befeſtigen; der Neſtler, -s, oberd. ein Handwerker, welcher Neſteln macht od. beſchlägt, Neſtelmacher; in engerer Bed. ein Beutler.

nett, Bw. (ſchwed. naette, engl. neat; v. dem ital. netto, franz. net, u. dieſe aus d. lat. niteo, glänzen, nitidus), beſ. in der Volksſpr. üblich f. glänzend, rein, ſauber, zierlich (ſich immer nett halten; ein nettes Kleid ꝛc.); hübſch, ſchlank, gefällig, angenehm (ein netter junger Menſch; ein nettes Mädchen); rein, d. i. von allem Ungehörigen oder Überflüſſigen befreit, genau, beſtimmt (ein netter Ausdruck, nette Schreibart; Kaufm. fr. netto); die Nettheit oder gew. Nettigkeit, das Nettſein, ſinnv. Reinheit, Sauberkeit, Zierlichkeit; Genauigkeit; nettlich oder netlich, Bw. (v. nett, f. genau; oder v. niederd. neten, f. genießen?), öſtr. f. wähleriſch beim Eſſen, ekel, niederd. köriſch.

Netz, s., -es, M. -e, Verkl. das Netzchen, (goth. nati, altd. nezzi, netze, angels. isländ. engl. net, schwed. naet, lat. nassa; v. nahan, nähen (s. d.), νήθειν, nectere, isländ. hnyta, angels. cnittan, knüpfen; vergl. d. niederd. knütten; Knoten, Nest, Nestel ꝛc.), ein aus Fäden verfertigtes weit maschiges Gestrick, bes. zum Fangen von Fischen, Vögeln und andern Thieren, sinnv. Garn (Fisch-, Jagd-, Vogel-, Lerchennetz ꝛc.; das Netz auswerfen, stellen; uneig. einen ins Netz locken, ihm das Netz über den Kopf werfen, d. i. ihn mit List fangen oder fesseln); uneig. in thier. Körpern eine von Gefäßen netzförmig durchkreuzte Haut, die Netzhaut; auch s. Darmhaut, u. s. Zwerchfell; netz- oder gitterförmig gezogene Linien, z. B. auf Landkarten, od. um mittelst derselben eine Zeichnung, einen Riss ꝛc. zu machen; — Zsetz. der Netzbaum, Maur. die in der Mauer befestigten Bäume eines Gerüstes; der Netzbruch, ein Bruch (s. d.), wobei das Netz in die Leisten od. in den Hodensack tritt; der Netzflügler, Insecten mit häutigen, netzförmig geäderten Flügeln; netzförmig, Bw.; die Netzhaut, s. o. Netz; das Netzjagen, Jäg. eine Jagd, wobei das Wild in aufgestellte Netze getrieben wird; die Netzmelone, eine Art Melonen, deren Schale wie mit einem Netz überzogen ist; die Netzschlange, eine amerikan. Schlange mit netzähnlichen Flecken; die Netzschnecke, eine Stachelschnecke mit netzförmiger Zeichnung; das Netzsehen, ein krankhafter Zustand der Augen, wobei man ein schwarzes Netz zu sehen glaubt; der Netzstricker, die Netzstrickerinn, wer Netze strickt.

netzen, ziel. Zw. (altd. nezzan, nezzen, von naz, nass), nass machen, nässen, gew. benetzen, sinnv. feuchten, (die Finger, das Papier —; sein Lager mit Thränen —); die Netze, landsch. das, womit man netzt, z. B. schles. der Speichel, womit man beim Spinnen den Faden netzt; die Netzung, das Netzen; das Netzfass, Tuchm. ein Trog, worin das geschorene Tuch angefeuchtet wird; die Netzkammer, Brau. eine Kammer, worin das Malz angefeuchtet wird; der Netzkessel, Färb. der Kessel, in welchem die Zeuge genetzt werden; der Netzständer, Papierm. ein Ständer mit Alaunwasser, worin das Papier genässt wird.

neu, Bw. u. Nw. (goth. niuis, altd. niuwi, niuwe, niu; angels. nive, engl. new; isländ. u. dän. ny; niederd. nij, nige; lat. novus, franz. neuf; griech. νέος), überh. erst seit kurzer Zeit vorhanden, vor kurzem geschehen oder fertig geworden, beginnend, sinnv. jung, frisch (s. d.), entg. alt (z. B. ein neues Haus, Buch; ein neues Pferd, d. i. das man erst seit kurzem besitzt, versch. ein junges; neue Häringe, d. i. erst vor kurzem gefangene oder eingesalzene, versch. frische, s. d.; neuer Wein, d. i. diesjähriger; eine neue Einrichtung, Mode; der neueste Geschmack; das neue Jahr, d. i. das beginnende; der neue Mond, s. u. Neumond; ein neuer Beamter, König, Prediger, entg. dem vorigen, alten; ein neuer Freund, d. i. den man noch nicht lange hat; die neue Welt, d. i. Amerika; eine neue Begebenheit, Geschichte, d. i. eine kürzlich vorgefallene; die neue oder neuere Geschichte, gew. von der Reformation an gerechnet, z. U. v. der alten und mittleren), insbes. noch unbekannt, noch nicht empfunden oder erfahren, (etwas Neues erzählen; was giebt es Neues? die Sache ist mir nicht neu); auch s. unerfahren, unbewandert (er ist in dieser Sache noch neu; vergl. Neuling); vorher nicht da gewesen, anders beschaffen als vorher (eine neue Lehre; neue Einsichten, Kenntnisse; neue Kräfte sammeln, neuen Muth fassen; das wäre etwas Neues!

das ist mir ganz neu, d. i. fremd, auffallend; bibl. der neue Mensch, d. i. der gebesserte, sittlich gereinigte; ein neues Leben anfangen, d. i. ein anderes, besseres); ungebraucht, unabgenutzt, in unversehrtem Zustande (ein neues Kleid; eine Sache wieder neu machen, d. i. ihre erste Gestalt und Beschaffenheit wieder herstellen); aufs neue, von neuem (nicht: neuen), als Nw. gebr. bezeichnen ein abermaliges Beginnen, eine Wiederholung (von neuem anfangen, aufs neue krank werden u. dgl. m.); das Neue, landsch. f. der Neumond; Jäg. f. frisch gefallener Schnee oder Thau; die Neuen, die noch lebenden Menschen oder die Menschen der neueren Zeit, entg. die Alten; — Zsetz. neubacken oder neugebacken, Bw., neu oder frisch gebacken (Brod); uneig. spöttisch: kürzlich erst zu etwas ernannt oder erhoben (ein neugebackner Edelmann u. dgl.); der Neubau, der neue Anbau eines Ortes, einer Gegend ꝛc. (fr. Colonie); der Neubauer, -s, M. w. E., Ansiedler (fr. Colonist); die Neubegier, od. -begierde, das lebhafte Verlangen, Neues und Unbekanntes zu erfahren, bes. bloß um der Neuigkeit und des sinnlichen Vergnügens willen, versch. Wissbegierde; ein höherer Grad vorwitziger Neubegier ist die Neugier od. Neugierde; daher neubegierig, neugierig, Bw., Neubegier oder Neugier empfindend, zeigend, darin gegründet; die Neugierigkeit, das Neugierigsein; der Neubekehrte (fr. Proselyt); der Neubruch, ein neu ausgebrochenes, d. i. gerodetes und urbar gemachtes Land, auch das Neugereut, Neureut ꝛc.; neudeutsch, Bw., heutiges Deutsch, entg. altdeutsch; neuerdings, Nw., in neuerer Zeit, neuerlich, vor kurzem; auch f. von neuem; der Neufänger, (wahrsch. verderbt aus Neufinder), Bergw. wer einen neuen Gang gefunden und aufgenommen hat; der Neufranke, Franzose; neufränkisch, Bw. f. französisch; neugebacken, Bw. f. neubacken; neugeboren, Bw., eben oder kürzlich geboren (wie neugeboren sein, d. i. neue Kräfte, frischen Muth empfinden); die Neugier ꝛc. f. Neubegier; der Neuglauben, ein neu aufgekommener Glauben (fr. Neologie); neugläubig, Bw., einen neuen Glauben habend; auch f. neubekehrt; der Neugriche, die Neugriechen, die heutigen Griechen, entg. Altgriechen; daher neugriechisch, Bw.; neuhochdeutsch, Bw., f. hochdeutsch; das Neujahr, das beginnende Jahr, der Anfang, bes. der erste Tag eines Jahres (heute ist Neujahr; das große Neujahr, landsch. f. das Fest der heil. drei Könige, der 6te Jan.); daher der Neujahrstag; die Neujahrsnacht; das Neujahrsfest, -lied, -geschenk; der Neujahrswunsch, ein Glückwunsch zum neuen Jahre; auch eine kleine Schrift, ein Blatt, worauf derselbe sich befindet; das Neulicht, s. v. w. Neumond; der Neumarkt, Benennung von Marktplätzen in verschiedenen Städten, entg. Altmarkt; neumodig od. neumodisch, Bw., der neuen Mode gemäß; der Neumond, der Zustand des Mondes und die Zeit, wo er uns die dunkle Seite zukehrt und nun wider zuzunehmen beginnt, entg. Vollmond; die Neustadt, der neuere Theil einer Stadt, entg. Altstadt; auch EN. ganzer Städte; neuvermählt, Bw., so eben erst vermählt, bes. als Hw. die Neuvermählten; der Neuvogel, landsch. f. die Schneeammer (v. das Neue, s. der Schnee, s. o.); das Neuwort, ein neu gebildetes oder eingeführtes Wort (fr. Neologismus); — Ableit. die Neue, ungebr. f. Neuheit; Jäg. s. v. w. das Neue (s. d.); neuen, Zw. 1) ziel. neu machen, nur in erneuen gebr.; 2) ziellos in der Bienenzucht: die Bienen neuen, d. i. fangen an zu arbeiten; neuern, Zw. 1) ziel. wieder neu machen, nur in

erneuern gebr.; 2) ziellos, Neues, Unbekanntes od. Ungewöhnliches einführen (z. B. er neuert in der Sprache, in der Kunst ꝛc.); der Neuerer, -s, wer neuert; die Neuerung, das Neueren; das neu Eingeführte, der neue Gebrauch, die neue Einrichtung, M. Neuerungen (z. B. in der Sprache, in der Verfassung ꝛc.); daher: die Neuerungsluſt, =ſucht; neuerungsluſtig, =ſüchtig, Bw.; die Neuerungsſcheu; der Neuerungsſtifter ꝛc.; neuerlich, Nw., in neuerer Zeit, unbeſtimmt und ohne einen Zeitpunkt zu bezeichnen (z. B. es waren neuerlich viele Unruhen; ich habe ihn neuerlich nicht geſehen); neulich, Nw. u. bisw. Bw., vor kurzem, einen nur nicht genau angegebenen Zeitpunkt bezeichnend, ſinnv. kürzlich, unlängſt, jüngſt (ich habe ihn neulich geſehen; ſein neuliches Schreiben ꝛc.); die Neuheit, das Neuſein, die neue Beſchaffenheit (z. B. eines Hauſes, Kleides ꝛc.); insbeſ. das bisherige Unbekanntſein (die Neuheit einer Lehre, Behauptung ꝛc.); die Neuigkeit, ſelten f. Neuheit; gew. eine neue Sache, Nachricht, Begebenheit, M. Neuigkeiten; daher der Neuigkeitskrämer, die Neuigkeitskrämerinn, wer Neuigkeiten zu erfahren ſucht u. wieder auskramt; der Neuling, -es, M. -e, wer in einer Sache noch neu, d. i. unerfahren iſt.

neun, 9, Grundzahlw. (goth. u. altd. niun; angelſ. nigon, engl. nine; niederd. negen; ſchwed. nio, dän. ni; lat. novem; griech. ἐννέα), unbeugſ. (z. B. neun Uhr; es hat neun (nicht neune) geſchlagen; mit neun Kindern; alle neun (Kegel) werfen ꝛc.), außer bisw. im Dat. wenn es ohne Hw. ſteht: neunen (z. B. eine Zahl von neunen; Einer aus Neunen); die Neun, M. -en, die Zahl od. das Zahlzeichen 9; — Zſetz. die (ungebr. das) Neunauge, ein aalförmiger Fluſsfiſch mit ſieben in einer Linie am Halſe herunter liegenden augenähnlichen Luftlöchern, auch Bricke; der Neunbatzner, oberd. eine Münze von neun Batzen; das Neuneck, eine von neun geraden Linien eingeſchloſſene Fläche mit 9 Ecken; neuneckig, Bw., neun Ecken habend; neunfach od. neunfältig, Nw. u. Bw., neunmal genommen (das Neunfache ꝛc.) das Neunheil, landſch. f. Bärlapp; neunjährig, =ſtündig, =tägig, =wöchig, und ſelten =monatig, Bw., was neun Jahre, Stunden ꝛc. alt iſt oder dauert; verſch. neunjährlich, =ſtündlich, =täglich, =wöchentlich, =monatlich, Bw., was alle neun Jahre ꝛc. wiederkehrt; neunmal, Nw., od. neun Mal, in neun Wiederholungen, zu neun Malen; neunmalig, Bw., neunmal geſchehend; neunmännerig, Bw., Pflanz. von Gewächſen mit neun Staubfäden, deren Staubbeutel und Fäden unter ſich nicht verwachſen ſind; neunpfündig, Bw., neun Pfund ſchwer; neunſilbig, Bw., aus neun Silben beſtehend; neunſtimmig, Bw., Tonk. für neun Stimmen geſetzt; der Neunſtrahl, eine Art Seeſterne mit neun Strahlen; neuntheilig, Bw., aus neun Theilen beſtehend; der Neuntödter, ein kleiner Raubvogel zum Falkengeſchlechte gehörig, von dem man fabelte, daſs er täglich erſt neun Thiere tödte, bevor er eines verzehre; man unterſcheidet den bläulich grauen großen Neuntödter, und den kleinen N. od. Dornbrecher; neunzehn, 19, unbeugſ. Grundzahlw., neun und zehn; daher: der, die, das neunzehnte, Ordnungszahlw.; neunzehntens, Nw., zum neunzehnten; das Neunzehntel, -s, der neunzehnte Theil; neunzehnfach, =jährig, =jährlich ꝛc.; neunzehnmal, =malig ꝛc., wie neunfach, =jährig ꝛc. ſ. d.; neunzollig, Bw., neun Zoll lang, dick ꝛc. — Ableit. v. neun; der Neuner, -s, M. w. E., neun Einheiten zu einem Ganzen vereinigt, beſ. ein Neunpfennigſtück; auch

ein Mitglied einer aus 9 Personen bestehenden Behörde; neunerlei, unbeugs. Bw., von neun verschiedenen Arten oder Beschaffenheiten; der, die, das neunte, (Ordnungszahlw. von neun der neunte Monat, zum neunten Male); neuntehalb, unbeugs. Zahlw., das neunte halb, d. i. acht und ein halb; das Neuntel, -s, der neunte Theil eines Ganzen; neuntens, Nw., zum neunten; neunzig, unbeugs. Grundzahlw., 90, zehn mal neun (nur im Dat. gebeugt, wenn es ohne Hw. selbst als solches steht, z. B. einer von Neunzigen u. dgl.); Zsetz. neunzigfach, -jährig, -jährlich, -mal, -malig ꝛc. wie neunfach, neunjährig ꝛc. s. d.; Ableit. der Neunziger, -s, ein aus 90 Einheiten bestehendes Ganzes; Mitglied eines Vereins von 90 Personen; gem. auch eine Person von 90 Jahren, weibl. die Neunzigerinn; neunzigerlei, unbeugs. Bw., wie neunerlei, s. d.; der, die, das neunzigste, Ordnungszahlw. von neunzig; das Neunzigstel, -s, der neunzigste Theil; neunzigstens, Nw., zum neunzigsten.

Nibbe, w., M. -n, (engl. nib, holl. neb; vergl. nippen), niederd. s. Schnabel; Nase; daher nibbeln, ziel. Zw. (engl. nibble), mit dem Schnabel picken; benagen.

Nichel, m., -s, o. M., landsch. s. Raben, Kornraben.

Nicht, m., -es, o. M. (aus d. griech. ὀνυχίτης verderbt?), Hüttenw. ein weißer, feiner, mehlichter Körper, welcher beim Schmelzen des Zinks in Gestalt weißer Flocken in die Höhe steigt, Hütten-, Weiß-, Augennicht, Zinkblumen, Galmeiflug.

nicht (goth. ni-vaihts, althochd. ni-wiht, neowiht, neoht; mittelh. niht, niht; angels. naviht; niederd. nich, nig; oberd. nit, net; engl. not; entst. aus dem einfachen Verneinungsworte ni, welches im Altd. auch allein s. unser nicht steht, und dem Hw. wiht (vgl. icht, Wicht), Ding, Wesen; also urspr. verneinendes Hw. oder Fürw. = kein Ding, nichts; vergl. d. engl. nothing, franz. ne-rien (d. i. rem) 1) alt u. noch oberd. verneinendes Fürw. s. nichts, mit vollständiger Biegung: Gen. nichtes (z. B. mittelh. daz im nihtes gebrast, d. i., dass er keines Dinges ermangelte; daher später nichts s. u.); Dat. nichte, nichten (altd. niwihtu, nihtu), daher noch: zu nichte in: etwas zu nichte machen, d. i. es zu Nichts machen, zu Grunde richten, zerstören, vernichten; nnd mit nichten, als starke Verneinung s. gar nicht, durchaus nicht, keinesweges; 2) verneinendes Nw. (schon in der älteren Sprache aus der vorigen hauptwörtl. Bed. an die Stelle des bloßen ni, ne rückend; vergl. nein), nur in Verbindung mit einem andern Worte oder einem ganzen Satze, versch. nein, welches für sich allein verneint; — nicht verneint entweder 1) das Prädicat des Satzes selbst; dann steht es, wie jedes andere Nw. a) wenn das Prädicat ein Zw. ist, im Hauptsatze nach, im Nebensatze aber vor demselben (z. B. er schläft nicht; sie denkt nicht an ihn; es gefällt mir nicht; ich verstehe ihn nicht; er kann nicht schlafen ꝛc.; aber: da er nicht schläft; weil sie nicht an ihn denkt; dass es mir nicht gefällt ꝛc.); b) wenn das Prädicat ein Beiwort ist, immer vor demselben (z. B. er ist nicht groß; weil er nicht groß ist; wer nicht groß ist ꝛc.); oder 2) nicht verneint irgend ein einzelnes Wort im Satze; dann muss es immer vor demselben stehen (z. B. nicht ich, sondern du; nicht Männer, sondern Weiber; hiernach unterscheide man: nicht der Verlust schmerzt ihn, und: der Verlust schmerzt ihn nicht; er ist immer nicht zu Hause, und: er ist nicht immer zu Hause; er thut oft

nicht, was er ſoll, er thut nicht oft, was er ſoll, und: er thut oft, was er nicht ſoll; es beliebt mir nicht, zu eſſen, und: es beliebt mir, nicht zu eſſen, u. dgl. m.); — die ehem. übliche u. noch landſch. Verbindung von nicht mit einem andern verneinenden Worte in bejahendem Sinne gilt jetzt für ſprachwidrig (alſo nicht: es war Niemand nicht da; er hat kein Vermögen nicht mehr ꝛc.); ſo auch der Gebrauch des nicht nach Zw., die ſchon eine Verneinung enthalten, wie: abſchlagen, verbieten, hindern, zweifeln ꝛc. (alſo nicht: es iſt ihm verboten, nicht zu ſprechen; ich zweifle, daſs er nicht kommt; ſondern: — zu ſprechen, — daſs er kommt ꝛc.); durch die Verbindung von nicht mit einer andern Verneinung entſteht vielmehr ein bejahender Satz (z. B. es iſt nichts in der Welt, was nicht veränderlich wäre, d. i. Alles iſt veränderlich; es iſt mir nicht unlieb, hat mir nicht miſsfallen ꝛc. wodurch jedoch das Gegentheil nicht beſtimmt behauptet, alſo weniger geſagt wird, als durch: es iſt mir lieb, hat mir gefallen); — bei Fragen wird nicht gebraucht, wenn man eine verneinende Antwort erwartet, obwohl man eine Bejahung wünſchte (z. B. willſt Du nicht mehr eſſen? wollen Sie nicht mitgehen?); oft aber auch, wo man mit Zuverſicht eine bejahende Antwort erwartet (z. B. hab' ich es nicht vorhergeſagt? iſt es nicht wahr? auch bloß: nicht wahr? oder nicht ſo?); ſo auch bisw. bei Ausrufungen, wo das nicht jedoch in der Regel überflüſſig und ſtörend iſt (z. B. wie ſchön iſt (nicht) die Eintracht unter Brüdern! wie unglücklich iſt (nicht) der Menſch ohne Hoffnung! ꝛc.); — verſtärkte Verneinungen ſind: gar nicht, ganz und gar nicht, durchaus nicht, ſchlechterdings nicht, nicht im geringſten ꝛc.; nicht doch! drückt ein Verbot oder einen nachdrücklichen Widerſpruch aus; nicht allein oder nur — ſondern auch werden als anreihende (copulative) Bindewörter gebraucht. — In Zſetz. beſ. mit Verbal-, Hauptwörtern od. hauptwörtlich gebrauchten Infinitiven verneint nicht den Begriff des Grundwortes oder drückt den Mangel desſelben aus, ſinnv. un-; z. B. die Nichtachtung, mangelnde Achtung, ſinnv. Geringſchätzung, weniger als Verachtung; der Nichtchriſt, Nichtdenker, Nichtgelehrte (Ungelehrte); der Nichtkenner ꝛc.; das Nichtich, Philoſ., die außer dem Ich vorhandene vernunftloſe Körperwelt; der Nichtleiter, Naturl. jeder Körper, welcher die in ihm erregte Elektricität nicht fortleitet, d. i. anderen nicht mittheilt, entg. Leiter, vergl. leiten; das Nichtſein, Nichtthun, Nichtwiſſen, Nichtwollen: die Nichtzahlung u. dgl. m.; — Ableit. nichtig, Bw., keine Wirklichkeit und Weſentlichkeit habend (nichtige Schatten, Traumbilder ꝛc.); keine Kraft und Gültigkeit habend, unkräftig, ungültig, leer (nichtige Verſprechungen, Entſchuldigungen, Anſchläge; etwas null und nichtig machen); keinen od. geringen Werth habend, eitel, vergänglich, hinfällig (der nichtige Leib; das nichtige Erdenleben u. dgl.); die Nichtigkeit, das Nichtigſein in allen Bed., ſinnv. Unwirklichkeit, Ungültigkeit, Werthloſigkeit, Eitelkeit, Vergänglichkeit; auch eine nichtige Sache, M. Nichtigkeiten (z. B. an Nichtigkeiten hangen); — nichts, unbiegſ. verneinendes Fürw. (aus dem Gen. nihtes zgez. und ſeiner Bed. nach an die Stelle des nicht eingerückt, ſ. d.; gem. oberd. niſcht, niederd. nicks), verneint das etwas, ſ. v. w. nicht etwas, u. drückt mithin das Nichtvorhandenſein jegliches Dinges aus, jedoch nur von Sachen, entſpr. dem perſönl. Niemand (ich habe, ſehe ꝛc. nichts, weiß nichts davon; es kann nichts aus der Sache werden; es iſt nichts daran, ſ. daran; aus nichts wird nichts; ich

wusste von nichts; mir nichts, dir nichts, gem. f. ohne Rücksicht auf mich und dich, d. i. ohne sich durch etwas irren zu lassen, mit Gleichgültigkeit und Leichtigkeit); verstärkt: gar nichts, durchaus, schlechterdings nichts; näher bestimmt durch Hinzufügung eines zum Hw. erhobenen Beiwortes, z. B. nichts Gutes, nichts Neues ꝛc.; nichts desto weniger, als entgegensetzendes Bdw., d. i. um nichts weniger, sinnv. dennoch, dessen ungeachtet; häufig in weiterer Anwendung f. sehr wenig (z. B. er hat nichts gelernt, weiß nichts; etwas für nichts achten, d. i. sehr gering); das Nichts als Hw. 1) ein Nichtvorhandenes, Unwirkliches, Unding (das ist ein Nichts ꝛc.); 2) der Zustand des Nichtseins; das Nichtdasein (Gott schuf die Welt aus dem Nichts; in das Nichts zurücksinken); — Zsetz. nichtsnutz, nichtsnutzig od. -nützig, Bw., keinen Nutzen habend, zu nichts taugend; gem. auch der Nichtsnutz, s. ein nichtsnutziger Mensch; die Nichtsnutzigkeit; das Nichtsthun, Müßiggehen; der Nichtsthuer; die Nichtsthuerei; nichtswürdig, Bw., keine Würde, keinen Werth habend; insbes. ohne allen sittlichen Werth, in hohem Grade verderbt und lasterhaft (ein nichtswürdiger Mensch); die Nichtswürdigkeit, das Nichtswürdigsein, die sittliche Verderbtheit; auch eine nichtswürdige Sache oder Handlung (M. Nichtswürdigkeiten).

Nichte, w., M. -n, Verkl. das Nichtchen, (durch die im Niederd. gewöhnl. Verwandlung des f in ch entst. aus Nifte v. Neffe, s. d.; landsch. Nistel; lat. neptis, franz. nièce); des Bruders od. der Schwester Tochter, entspr. Neffe; oberd. auch f. Enkelinn.

nichtig, nichts ꝛc. s. unter nicht.

Nick 1. m. s. unter nicken; 2. s. niederd. f. Genick, s. d.

Nickel 1. m., -s, o. M., ein sehr feuerbeständiges, strengflüssiges Metall von graulichweißer Farbe, theils gediegen, theils vererzt, theils verkalkt gefunden; gereinigt heißt es: Nickelmetall, Nickelkönig.

Nickel 2. m., -s, M. w. E. (engl. nag, holl. negge; mittl. lat. naccus; v. angels. hnaegan, engl. neigh, wiehern; od. verw. mit neigen, nicken, also Kleinheit bezeichnend?), gem. landsch. ein kleines Pferd; oberd. ein kleiner, bes. eigensinniger Mensch, Murrkopf; uneig. gem. eine häßliche, schmutzige, liederliche Weibsperson (ein häßlicher Nickel u. dgl.).

Nickel 3. m., -s, M. w. E. (verw. mit Nagel?), oberd. f. Spitze, spitzer Pfahl (z. B. Feuernickel, ein zugespitzter Stecken zu einem Knabenspiel); schweiz. ein Hohlkreisel.

nicken, zielloſ. Zw., m. haben, (altd. hnicchan, schwed. nicka; vergl. d. lat. nictare), das Verösterungswort v. neigen (s. d.): sich wiederholt neigen (die nickenden Ähren, Halme ꝛc.); gew. in engerer Bed. den Kopf wiederholt oder auch schnell und kurz neigen, insbes. als Zeichen eines vertraulichen Grußes, der Bejahung oder Zustimmung (einem nicken; sie nickte mir freundlich; auch wohl ziel. einem Beifall, Dank ꝛc.—): auch f. sitzend schlummern, weil man dabei mit dem Kopfe nickt (vergl. einnicken); der Nick, -es, M. -e, landsch. f. eine nickende Bewegung mit dem Kopfe, bes. als bedeutsame Geberde; niederd. überh. f. Neigung, Kippe; der Nicker, -s, wer nickt; landsch. auch s. v. w. Nick; ein leichter Schlummer; die Nickhaut, eine dünne, bewegliche Haut unter dem oberen Augenliede mehrer Thiere, womit sie bes. im Schlafe das Auge verwahren, Blinzhaut; der Nickstuhl, ein Lehnstuhl, in welchem man schlummert; die Nickstunde, Schlummerstunde.

Nickert, m., s. Nix.

Nickisch, m., -es (auch Nickisch; wohl von nicken?) landsch. s. das spitzige Rietgras.

nie, verneinendes Nw. der Zeit (aus dem Verneinungsw. ni, ne und den Nw. ie, je (s. d.) zgef.; goth. ni-aiv; altd. nio, nie), zu keiner Zeit, verst. niemals, nimmer, entg. je, (ich habe ihn nie gesehen; das wird nie geschehen ꝛc.).

niebeln od. nibeln, zielloſ. unp. Zw., oberd. s. nebeln, fein regnen.

nied oder nid (altd. nida; die Wurzel v. nieden, nieder) schweiz. Bw. m. dem Dat. s. unter, unterhalb, entg. ob (nid dem Wald).

nied, Bw., schweiz. s. angenehm.

Niedel, m., -s, oberd. u. beſ. schweiz. s. Milchrahm, Sahne.

nieden, Nw. (altd. nidana, nidane, niden; angelſ. neothan, isländ. nedan, dän. neden) vlt. u. dicht. s. unten; daher: hienieden, s. d.

nieder, Nw. u. Bw. (altd. nidar, nider; niederd. nedder, neer; isländ. nedar, schwed. neder; angelſ. neothor, engl. nether) 1) Bw. nur als Eigw. gebr. (wie hinter, inner, ober, unter ꝛc.): der, die, das niedere, ein niederer ꝛc. eig. unten befindlich, dem Erdboden oder dem Mittelpunkte der Erde näher, als ein anderer Gegenstand, entg. ober, hoch, sinnv. niedrig, s. d. (ein niederes Haus, eine niedere Gegend, Stufe ꝛc.; wegen der einem Compar. ähnlichen Form des Wortes wird der Comp. niedrer, der niedrere gar nicht, der Sup. niederſt, niederſte, selten gebraucht; gew. steht dafür: niedriger, niedrigſt, z. B. die niederſte, gew. niedrigſte Stufe); uneig. der Würde, dem Range nach geringer, als Anderes seiner Art (z. B. die niedere Jagd, s. d.; niedere Schulen, Geistlichkeit, Gerichtsbarkeit; die niedere Schreibart, entg. die höhere ꝛc.); in sittlichem Verstande s. niedrig, unedel, gemein (ein niederer Eigennutz, Stolz ꝛc.); — 2) Nw. eine Bewegung nach unten bezeichnend, sinnv. unterwärts, abwärts, entg. auf, in die Höhe: a) selten als selbständiges Wort (nur in: auf und nieder gehen, laufen ꝛc. s. v. w. auf und ab ꝛc.; u. auslaſſ. z. B. nieder mit ihm! d. i. werft ihn nieder); b) gew. in Zſetz. und zwar als zweites Glied der Zſetz. in den Nw. danieder, hernieder; beſ. aber als erſtes Glied oder Bestimmungswort mit dem Hauptton in Hw. u. Bw., z. B. Niederland, niederdeutsch ꝛc. entg. ober—, und vorzüglich in vielen trennbaren Zw., wo es eine Bewegung od. Richtung nach unten od. auch das Bewirken einer solchen Bewegung durch die in dem Zw. enthaltene Thätigkeit bezeichnet, entg. auf—. Die meisten Zſetz. dieser Art erklären sich hiernach hinlänglich durch sich selbst, als: niederbeugen (auch uneig. s. bekümmert, muthlos machen, demüthigen), niederbewegen, -biegen, -blicken, -blinken, -bohren, -bringen, -bücken, -drängen, -dringen, niederdrücken (auch uneig. s. v. w. unterdrücken, od. niederbeugen), niedereilen, -fliegen, -fließen, -fluthen, -führen, -gießen, -gleiten, -halten, -hangen, -hängen, niederhauen (d. i. durch Hauen zu Boden strecken), niederhocken (s. hocken), niederjagen (jagend niederwerfen od. bis zum Niederfallen jagen), niederkämpfen (kämpfend zu Boden werfen), niederkauern (s. kauern), niederklappen, -klettern, -knieen, -kollern, -kriechen, -krümmen, -langen, -laufen, -leiten, -lenken, -locken, -mähen, -metzeln, -neigen, -plumpen, -preſſen, -rauſchen, -regnen, -rinnen, niederrollen (ziel. u. ziellos, s. rollen), niederrutſchen, niederſäbeln (ſäbelnd zu Boden werfen),

niederſchaffen, =ſchallen, =ſchauen, =ſcheinen, =ſchicken, =ſchieben, =ſchleichen, =ſchlendern, =ſchleudern, niederſchlingen, =ſchlucken (gem. f. hinunterſchlingen, =ſchlucken), niederſchmettern (ziel. u. ziellos, ſ. ſchmettern), niederſchreiten, =ſchütten, =ſchwanken, =ſchweben, =ſchwemmen, =ſchwenken, =ſchwingen, =ſehen, =ſenden, =ſenken, =ſinken, niederſprengen (ziel. u. ziellos, ſ. ſprengen), niederſpringen, =ſpritzen, =ſprühen, =ſpülen, =ſtampfen, =ſteigen, =ſtellen, =ſtrahlen, =ſtreichen, =ſtrömen, =ſtülpen, =tauchen, =taumeln, =thauen, =tragen, =träufen, =triefen, =tropfen ꝛc., niedertreiben, =wachſen, =walzen, =wälzen, =wandeln, =wandern, niederwehen (ziellos, von oben herab wehen; ziel. wehend niederwerfen), niederwühlen, niederwürgen (würgend niederwerfen; gem. auch f. hinunterwürgen), niederzerren, =ziehen, =zielen, =zucken u. a. m. — Nur die folgenden Zſetz. bedürfen, beſ. wegen mehrfacher od. uneig. Bed., einer genaueren Erklärung.

Niederbord, m., Schiff. ein niedriger Schiffsbord; gew. ein Ruderſchiff mit niederem Borde, entg. Hochbord, ſ. d.

niederbrechen, trb. Zw. 1) ziellos m. ſein, brechend niederfallen; 2) ziel. brechend zu Boden ſtürzen, ſinnv. abbrechen, niederreißen (ein Haus).

niederbrennen, trb. Zw. 1) ziellos m. ſein, durch Brand dem Boden gleich werden, ſinnv. abbrennen; 2) ziel. durch Verbrennen zerſtören, einäſchern.

niederdeutſch, Bw., dem niedriger liegenden, nördlichen Theile Deutſchlands eigen oder angehörend, dort einheimiſch, entg. ober-, hochdeutſch, (die niederdeutſche Sprache, Mundart, auch die plattdeutſche oder niederſächſiſche genannt); daher ein Niederdeutſcher, eine Niederdeutſche, die Niederdeutſchen, als Hw.; **Niederdeutſchland**, ſ., -s, das nördliche, niedriger liegende Deutſchland, entg. Oberdeutſchland.

Niedere, w., M. -n, oberd. f. Niederung, niedrig liegende Gegend.

niederfahren, trb. Zw. 1) ziellos m. ſein, ſich ſchnell niederwärts bewegen; 2) ziel. durch Fahren niederdrücken od. zu Boden werfen; die Niederfahrt, das Niederfahren in zielloſer Bed.; auch der Ort, wo man niederfährt, entg. Auffahrt.

niederfallen, trb. zielloſ. Zw. m. ſein, zu Boden, auf die Erde fallen; vor einem —, ſich vor ihm niederwerfen, auf die Knie werfen; Jäg. von dem aufgetriebenen Geflügel ſ. ſich niederſetzen; der Niederfall, das Niederfallen; niederfällig werden, oberd. f. einen Rechtsſtreit verlieren.

Niederfolge, w., landſch. die Verbindlichkeit der Unterthanen und Lehnsleute, dem Lehnsherrn in niederen, d. i. geringern Fällen zu folgen, entg. hohe oder Heeresfolge.

niedergehen, trb. zielloſ. Zw. m. ſein, niederwärts gehen od. ſich bewegen; v. der Sonne ſ. v. w. untergehen; der Niedergang, das Niedergehen; der Untergang der Sonne, und die Himmelsgegend, wo ſie untergeht (vom Aufgang bis zum Niedergang); ehem. die Höllenfahrt Chriſti.

Niedergericht, ſ., 1) ſ. v. w. Untergericht, entg. Obergericht; 2) Jäg. ein niederes Gericht zum Vogelfange (ſ. Gericht 1.).

niedergeſchlagen, Bw., ſ. unter niederſchlagen.

Niederhemd, ſ., niederd. f. Unterhemd.

niederholen, trb. ziel. Zw., Schiff. f. niederziehen; der Niederholer, Schiff. ein Tau, mit welchem man etwas niederholt.

Niederholunder od. -holder, m., niedrig wachsender Ackerholunder, Attich.

Niederjagd, w., s. v. w. die niedere Jagd, s Jagd.

Niederkleid, s., landsch. f. Unterkleid, Weste u. bes. Beinkleid.

niederkommen, trb. zielos. Zw. m. sein, niederwärts kommen, gelangen, sich niederlassen; gew. in engerer Bed. in das Wochenbett kommen, entbunden werden (sie ist mit einem Knaben niedergekommen); die Niederkunft, das Nieder- od. Herabkommen; das Entbundenwerden, die Entbindung (sie erwartet ihre Niederkunft; eine schwere Niederkunft ꝛc.).

Niederlage, w., s. unter niederlegen.

Niederland, s., -es, M. -länder und lande, überh. ein niedrig liegendes Land, entg. Oberland; insbes. die Niederlande als EN. die 17 am Niederrhein u. an der Nordsee gelegenen ehem. niederdeutschen Landschaften, welche jetzt das Königreich der Niederlande (Holland) u. das Königreich Belgien ausmachen; der Niederländer, die Niederländerinn, Einwohner eines Niederlandes, entg. Oberländer; Einwohner der Niederlande, bes. s. v. w. Holländer; niederländisch, Bw., einem Niederlande eigen, angehörig ꝛc., entg. oberländisch; den Niederlanden eigen, dort einheimisch, bes. s. v. w. holländisch (niederländische Sprache, Malerei ꝛc.).

niederlassen, trb. ziel. u. rückz. Zw., etwas od. einen—, d. i. dessen Bewegung nach unten bewirken, niedergehen od. sinken lassen (z. B. einen Vorhang, einen oder sich an einem Seile); sich—, s. sich setzen, niedersetzen; u. uneig. an einem Orte seine Wohnung, seinen Aufenthalt nehmen, sich anbauen oder ansiedeln; die Niederlassung, das Niederlassen; das Sich-Niederlassen, die Ansiedelung; auch s. v. w. der Niederlaß, -es, M. -lässe, eine durch die Niederlassung Mehrer angebaute Gegend, ein Pflanzort, Anbau (fr. Colonie).

niederlegen, trb. ziel. Zw., auf den Boden, zu Boden, niederwärts legen (eine Last, einen—, d. i. zu Boden strecken, erlegen); in engerer Bed. einen od. sich—, ins Bett legen, schlafen legen; etwas bei Jemand—, in Verwahrung geben (fr. deponiren); Waaren an einem Orte—, zur Aufbewahrung hinlegen; uneig. ein Amt, die Regierung ꝛc.—, sich derselben freiwillig begeben; die Niederlegung, das Niederlegen in allen Bed.; die Niederlage, 1) das Niederlegen, gew. die Niederlegung; 2) das Niedergelegtsein, oder Niederliegen, daher landsch. f. Bettlägrigkeit; insbes. das Geschlagen- od. Besiegtwerden eines Kriegsheeres (eine Niederlage erleiden); 3) ein Ort, wo Vorräthe, bes. Waaren, niedergelegt und aufbewahrt werden, Vorrathshaus (fr. Magazin); auch das Recht, od. die Verbindlichkeit, etwas an einem Orte niederzulegen, das Stapelrecht, Krahnrecht; — niederliegen, trb. Zw. 1) ziellos m. haben, zu Boden, auf der Erde liegen; gelagert, gesenkt sein; insbes. krank, bettlägrig sein; uneig. ohne Lebhaftigkeit sein, gew. danieder liegen; 2) ziel. etwas—, durch Liegen niederdrücken.

niedermachen, trb. ziel. Zw., niederwärts richten, niederlassen (z. B. die Krempe eines Hutes, eine Tischklappe ꝛc.); insbes. f. niederhauen, niederstechen, tödten (die Kriegsgefangenen wurden niedergemacht).

niedern, ziel. Zw., vlt. f. niedrig od. niedriger machen, zu Boden stürzen.

niederreißen, trb. ziel. Zw., niederwärts, zu Boden reißen (einen Ast);

durch Zertrümmerung dem Boden gleich machen, einreißen (ein Haus); die Niederreißung.

niederreiten, trb. Zw. 1) ziellos m. sein, niederwärts, hinab reiten; 2) ziel. reitend niedertreten, umreiten.

niederrennen, trb. Zw. 1) ziellos m. sein, niederwärts rennen; 2) ziel. rennend zu Boden werfen, umrennen.

niederschießen, trb. Zw. 1) ziellos m. sein, sich plötzlich und schnell niederwärts bewegen; 2) ziel. mit einem Schusse zu Boden strecken (einen Vogel); durch Schüsse der Erde gleich machen (ein Haus mit Kanonen—).

niederschlagen, trb. Zw. 1) ziel. niederwärts, zu Boden schlagen (der Regen schlägt die Blüthen nieder; einen Baum—, d. i. fällen); niederwärts richten, niederlassen, senken (eine Klappe—; den Blick, die Augen—); Scheidek. einen in einer Flüssigkeit aufgelöst en Körper—, d. i. durch Hinzuthun eines dritten, welcher das Auflösungsmittel stärker anzieht, bewirken, dass er sich als ein Niederschlag zu Boden setzt (fr. präcipitiren); ferner uneig. s. dämpfen, beruhigen, mildern (die Säure im menschl. Köper—; ein niederschlagendes Mittel, d. i. welches die Wallung des Blutes mindert); plötzlich zu nichte machen, aufheben, unkräftig machen, widerlegen (eine Forderung, einen Rechtsstreit; eine Hoffnung; einen Beweis—); einen—, ihn muthlos machen, in Traurigkeit versetzen, beugen; daher niedergeschlagen als Bw. s. muthlos, traurig, gebeugt; die Niedergeschlagenheit, Muthlosigkeit, Traurigkeit; 2) ziellos m. sein, plötzlich und heftig niederfallen (er schlug auf der Straße nieder); m. haben, niederwärts schlagen, z. B. Tonk. beim Tactschlagen; der Niederschlag, das Niederschlagen (ziellos), ein niederwärts gerichteter Schlag, bes. Tactschlag, entg. Aufschlag; Scheidek. der aus einer Flüssigkeit als Bodensatz ausgeschiedene Körper (fr. Präcipitat; s. o. niederschlagen); die Niederschlagung, das Niederschlagen (ziel.) in allen Bed., z. B. des Kupfers aus dem Kupferwasser, einer Forderung ꝛc.

niederschreiben, trb. ziel. Zw., s. v. w. aufschreiben, zu Papiere bringen, schriftlich niederlegen; die Niederschreibung.

niedersetzen, trb. ziel. Zw., etwas od. sich—, niederwärts, auf den Boden, auf einen Stuhl ꝛc. setzen, hinsetzen; uneig. ein Gericht, eine Behörde u. dgl.—, d. i. ernennen, einsetzen, anordnen; die Niedersetzung, das Niedersetzen, eig. u. uneig; der Niedersatz, s. v. w. Bodensatz; niedersitzen, trb. Zw. 1) ziellos m. sein, oberd. s. sich niedersetzen; 2) ziel. durch Sitzen niederdrücken (ein Polster).

niederstämmig, Bw., einen niedrigen Stamm habend, entg. hochstämmig.

niederstechen, trb. Zw. 1) ziellos m. haben, niederwärts stechen; 2) ziel. mit einem Stiche oder mit Stichen zu Boden strecken, tödten.

niederstoßen, trb. Zw. 1) ziellos m. haben, niederwärts stoßen; 2) ziel. stoßend zu Boden werfen, mit Stößen oder Stichen tödten, s. v. w. niederstechen.

niederstrecken, trb. ziel. Zw., einen oder sich—, zu Boden strecken, auf den Boden hinstrecken; bes. todt zu Boden strecken, erlegen.

niederstürzen, trb. Zw. 1) ziellos m. sein, niederwärts, zu Boden stürzen; 2) ziel. einen od. etwas—, zu Boden, hinabstürzen; sich—,

heftig niederwerfen, mit großer Gewalt niederwärts bewegen (die Wasser stürzten sich nieder).

niederthun, trb. rückz. Zw., sich—, Jäg. s. sich niederlegen.

Niedertracht, w., vlt. s. Niederträchtigkeit; niederträchtig, Bw. eig. sich niedrig tragend, daher oberd. s. niedrig, klein, kurzbeinig (niederträchtige Schafe ꝛc.) u. uneig. s. gemein, von niederer Abkunft; demüthig; herablassend (ein niederträchtiger Herr); ehem. auch s. niedergeschlagen, unglücklich; jetzt hochd. nur im sittl. Verstande: niedrige Gesinnung habend, ehrlos, ohne Ehrgefühl und Selbstschätzung; die Niederträchtigkeit, das Niederträchtigsein; eine niederträchtige Handlung (M. Niederträchtigkeiten).

niedertreten, trb. Zw. 1) ziellos, an einen niederen Ort treten; 2) ziel. niederwärts, zu Boden treten (die Schuhe, das Gras ꝛc.).

niedertrinken, trb. ziel. Zw., etwas—, gem. s. hinuntertrinken; einen— zu Boden trinken, ihm bis zum Niederfallen zutrinken.

Niederung, w., M. -en, eine niedrig liegende Gegend.

Niederwand, s. (v. Wand, Gewand, s. d.) vlt. s. Unterkleid, Beinkleider.

niederwärts, Nw., nach unten zu, sinnv. ab-, unterwärts.

niederwerfen, trb. ziel. Zw., etwas, einen od. sich—, niederwärts, zu Boden werfen; oberd. Rspr. s. in Verhaft nehmen; die Niederwerfung.

niedlich, Bw. (altb. niet, nietsam, angenehm; von nicton, nieten, erfreuen, belustigen; niederd. nike), klein und zierlich, sinnv. hübsch, artig, nett (Vogel, Mädchen, Hut ꝛc.); alt u. landsch. von Speisen s. schmackhaft, lecker (fr. delicat); die Niedlichkeit, das Niedlichsein, die Artigkeit, Nettigkeit; auch eine niedliche Sache (M. Niedlichkeiten).

niedrig, Bw. (v. nieder, s. d.; niederd. neddrig, schwed. nedrig), eig. der Erdoberfläche oder dem Mittelpunkte der Erde verhältnismäßig nahe, näher als andere Dinge seiner Art, oder als gewöhnlich, sinnv. nieder, entg. hoch (z. B. ein niedriger Berg, Baum; ein niedriges Haus, Land ꝛc.; niedriger Wasserstand; mit dem Kopfe niedrig liegen ꝛc.); uneig. überh. nicht hoch, insbes. von Tönen: tief (ein niedriger Ton, eine niedrige Stimmung); vom Preise: gering (ein niedriger Preis, niedrig spielen); der Würde, dem Range, dem Ansehen, der bürgerlichen Stellung und Achtung nach gering, sinnv. unedel, gemein (aus niedrigem Stande, von niedriger Geburt, Herkunft, b. aus niederem Stande ꝛc. wegen der in niedrig überwiegenden sittlichen Bed.; ein niedriges Wort, d. i. ein der Pöbelsprache angehörendes, unanständiges; eine niedrige Schreibart, d. i. eine pöbelhafte, versch. niedere); bes. in sittlichem Verstande: von gemeiner, unedler Gesinnung, ohne sittliche Würde (ein niedriger Mensch; niedrige Gesinnung, Geiz ꝛc.); bibl. auch s. demüthig (niedriges Gemüthes sein); die Niedrigkeit, das Niedrigsein in eig. u. uneig. Bed. (z. B. eines Berges, der Stimme, des Preises, des Standes, der Gesinnung ꝛc.); niedrigen, ziel. Zw. vlt. s. niedrig machen, erniedrigen; die Niedrigung, s. Erniedrigung; landsch. s. Niederung.

Niefel, w., M. -n, landsch. s. Feifel, s. d.

niefeln, ziellos. Zw., oberd. s. näseln; schnaufen, schnobern.

Niele, w., M. -n, landsch. s. der Schlingbaum.

niemals, verneinendes Nw. (oberd. auch niemal, niemalen), das verstärkte nie (s. d. u. Mals unter Mal 1.): zu keiner (vergangenen od. zukünf-

tigen) Zeit, entg. jemals, (z. B. ich habe ihn niemals geſehen; das wird niemals geſchehen ꝛc.).

Niemand, verneinendes perſönl. Fürw. der 3ten Perſon, o. M. (aus dem alten Verneinungsworte ni und ieman, Jemand zgeſ.; altd. nioman, nieman, niemen), kein Mann od. Menſch, ſinnv. Keiner, entg. Jemand, (z. B. es war Niemand da); Gen. Niemands (z. B. die Nacht iſt Niemands Freund); die übrigen Fälle bleiben am beſten ungebeugt; denn die Formen Niemandem, Niemanden verſtoßen gegen die Bildung des Wortes, vergl. Jemand, (alſo ich will Niemand etwas davon ſagen; ich kenne hier Niemand); in der Volksſpr. wird niemand auch als Bw. mit einem hauptwörtlich gebrauchten Eigenſchaftsworte im ſächl. Geſchlecht verbunden (z. B. es war niemand Fremdes da, d. keine fremde Perſon).

Niep, m., -es, M. -e, landſch. Tuchm. eine fehlerhafte Stelle in einem Tuche, wo an der einen Seite der Einſchlag mit der Lade nicht ſo feſt angeſchlagen iſt, als an der andren, der Vorſchlag.

niepe od. nieper, auch nipp, nippe, niederd. Bw. f. genau, ſcharf, hell, klar (nur vom Geſicht und Gehör gebraucht).

Niere, w., M. -n, Verkl. das Nierchen, (altd. nioro, niero, isländ. nyra, ſchwed. njura, dän. nyre, poln. nerka; griech. νεφρός; lat. ren), im thier. u. menſchl. Körper zwei in der Lendengegend liegende und zur Abſonderung des Harns dienende röthliche fleiſchige Theile von Bohnengeſtalt (bibl. als Sitz der Empfindung und der Begierden, z. B. du prüfeſt Herzen und Nieren); in weiterer Anwendung Bergw. Erze und Bergarten von rundlicher, nierenähnlicher Geſtalt (z. B. Kiesnieren), auch kleine, mit Erztheilen angeſchwängerte Klüfte (verſch. Neſter, ſ. d.); — Zſſ. der Nierenbaum, ein amerikan. Baum mit nierenförmigen Nüſſen; der Nierenbecher, Anat. eine häutige Röhre, welche das Nierenwärzchen umgiebt; der Nierenbraten, der Theil des Rückgrats, wo die Nieren geſeſſen haben, als Braten zugerichtet; insbeſ. Kalbsbraten vom Hintertheil mit den daran befindlichen Nieren; die Nierenentzündung, (fr. Nephritis); das Nierenfett, das die Nieren umgebende Fett; nierenförmig, Bw.; der Nierengries, -ſand, in den Nieren erzeugter Gries (ſ. d.); die Nierenkartoffel, länglich runde, nierenähnliche Kartoffel; nierenkrank, Bw.; die Nierenkrankheit, -beſchwerde, der Nierenſchmerz, das Nierenweh; die Nierenſchnitte, M. -n, Küch. mit gehackten Nieren belegte und in Schmalz gebackene Semmelſchnitte; der Nierenſtein, ein in den Nieren entſtehender ſteinartiger Körper (vergl. Blaſenſtein); Naturk. ein zum Speckſtein gehörender, thonartiger, grüner Stein, Lendenſtein; die Nierenſtolle, Küch. zerlaſſenes und in Geſtalt einer Stolle erkaltetes Nierenfett, deſſen man ſich an Speiſen bedient; das Nierentalg, das Talg, welches die Nieren des Rindviehs umgiebt; die Nierenwarze, Anat. Wärzchen, welche von den Harngefäßen der Nieren gebildet werden; nierenweiſe, Nw., in Nieren od. in Nierengeſtalt (ein Erz bricht nierenweiſe, ſ. o.).

nieſche, oberd. Bw. f. ſanft od. allmählich abhängig.

nieſeln, zielloſ. Zw. 1. (v. Naſe), landſch. f. näſeln; 2. fränk. f. ſachte u. fein regnen, rieſeln.

nieſen, zielloſ. Zw. m. haben, (oberd. auch nieſten; altd. niusan, isländ. hniosa, ſchwed. njusa, nysa, dän. nyse; angelſ. niesan, engl. neese, sneeze; verw. mit Naſe; ehem. ablaut. Impf. nôs; jetzt nur umend. nieſete, genieſet

od. genieſt), in Folge einer durch Reiz der Geruchsnerven bewirkten krampfhaften Zuſammenziehung der Muskeln die Luft mit heftiger Erſchütterung durch die Naſe ausſtoßen; das Nieſekraut, verſchiedene Nieſen erregende Pflanzen, beſ. der Bertram; das Gnaden- od. Gichtkraut; wildes Nieſekraut od. wildes Knabenkraut, beſ. den Pferden ſchädlich; falſches Nieſekraut, der Mauerpfeffer; das Nieſemittel, ein Nieſen erregendes Mittel; die Nieſewurz od. Nieswurz, verſchiedene Nieſen erregende Pflanzen, insbeſ. ſchwarze Nieſewurz, beſ. im ſüdl. Europa, auch Chriſtwurz, Ölröschen, Bärenfuß, mit fünfblätterigen Blumen; weiße Nieſewurz, mit ſechsblätterigen Blumen und einer ſehr ſcharfen, gefährlichen, ſelbſt tödtlichen Wurzel, auch Wendewurz; wilde N., eine dem Knabenkraut ähnliche Pflanze; falſche N., eine Art Feuerröschen; die Reifblume; der Nieſer, -s, wer nieſet; gem. auch ein einmaliges Nieſen.

nießen, ziel. Zw. ablaut. wie genießen, (goth. niutan, isländ. niota, angelſ. neotan, altd. niozan, niezen), im Hochd. völlig vlt., doch noch oberd. f. genießen, ſ. d.; daher der Nießbrauch, der Genuſs od. Gebrauch des Ertrages einer Sache, auch: der Genießbrauch, die Nutzung, Nutznießung (fr. usufructus); nießbrauchen, untrd. ziel. Zw., etwas—, den Nießbrauch davon haben; der Nießbraucher, -s, auch der Nießherr; der Nießbrauchsbeſitz; das Nießbrauchsgut ꝛc.; nießbar, Bw. u. Nw., als Nw. auch nießbarlich, oberd. f. genießbar; auch dem Nießbrauche nach od. darin gegründet (ein Gut nießbarlich beſitzen); die Nießbarkeit, ſ. v. w. der Nießbrauch.

Niet, ſ., ſ. unter nieten.

Niete, w., M. -n (v. dem holl. niet, nicht), ein nichts gewinnendes Loos.

nieten, ziel. u. rückz. Zw. (altd. nioton, nieten; isländ. hnioda; Grundbed. preſſen, drücken; daher Noth, ſ. d. u. vergl. Neid) 1) mittelſt eines Nietes (ſ. u.) befeſtigen, insbeſ. indem man das Ende desſelben breit oder krumm ſchlägt; daher oberd. f. ſchlagen, prügeln; niederd. f. mit dem Kopfe oder mit den Hörnern ſtoßen; 2) rückz. ſich—, oberd. f. ſich anſtrengen, bemühen, beſtreben, abmühen (daher die Niete, ſchwäb. f. das Beſtreben, u. das Mw. genietet als Bw., vlt. f. erfahren, geübt); ſich eines Dinges nieten od. genieten, alt u. oberd. f. ſich deſſen erſättigen, es genug bekommen; auch ſich daran vergnügen, ergötzen; das Niet, -es, M. -e, Verkl. das Nietchen, (niederd. Need), ein Nagel od. Pflock, womit etwas befeſtigt wird; in engerer Bed. ein ſtumpfer metallener Stift, welcher zur Verbindung zweier Theile durch dieſelben getrieben u. an den Enden breit gehämmert wird (niet- und nagelfeſt, durch Niete u. Nägel befeſtigt); landſch. auch die abgezwickten Spitzen der Hufnägel; das Nieteiſen, ein Eiſen zum Umnieten der Hufnägel; der Niethammer, ein zum Nieten gebrauchter Hammer; der Nietnagel, 1) ein Nagel, deſſen Spitze genietet, d. i. breit gehämmert wird; 2) (v. nieten in der Grundbed. drücken, daher ſchmerzen), ein mit der Wurzel im Fleiſch ſitzendes ſchmerzendes Faſerchen von dem Fingernagel od. der aufgeſprungenen Haut am Nagel, auch Noth-, Neidnagel (franz. les envies), das Nagelſtroh ꝛc.; der Nietpfaffe (ſ. Pfaffe), Schloſſ. eine Art Meißel, welchen man auf die Niete ſetzt, um ſie mit Hammerſchlägen breit zu ſchlagen.

Nifel od. Niffel, w., landsch. s. v. w. Feisel.

niffen, niffeln, ziel. Zw. (vergl. das niederd. nibbeln, engl. nibble, nagen) oberd. f. reiben, wetzen.

Niftel, w., M. -n, (altd. nift, niftila; angels. u. isländ. nift; lat. neptis; v. Neffe, s. d.), alt u. landsch. f. Nichte; die Niftelgerade, die Gerade (s. d.), d. i. das Geräth, welches die nächste Blutsverwandte mütterlicher Linie von ihrer verstorbenen Muhme, Base oder Nichte erbt.

Nikawitz oder Nikowitz, m., -es, M. -e, (v. böhm. ikawez) östr. f. Bergfink.

Nilling od. Nölling, m., -es, M. -e, landsch. f. Iltis (s. d.).

Nilpferd, s., (vom Flusse Nil in Ägypten) s. v. w. Flusspferd, s. d.

Nimbsch, m., -es, o. M., landsch. f. das spitzige Rietgras.

nimmer, verneinendes Nw. der Zeit 1) altd. niomer, niemer, nimer, entst. aus nio, nie, und mêr, also eig. nie mehr; niederd. nümmer; engl. never; vergl. immer), zu keiner (vergangenen oder bes. zukünftigen) Zeit, nie, niemals, durchaus nicht (bibl. Hochmuth thut nimmer gut); 2) (entst. aus ni-mêr; schwäb. nimé) alt u. oberd. f. nicht mehr, nicht wieder (bibl. wenn nimmer Holz da ist, verlöschet das Feuer; er kommt nimmer u. dgl. m.); nimmermehr, Nw., das verst. nimmer (wobei die Bed. des mêr in nimmer vergessen ist), schlechterdings zu keiner Zeit (Liebe hört nimmermehr auf; ich werde es nimmermehr zugeben; nun und nimmermehr, d. i. weder jetzt, noch zu irgend einer andern Zeit); auch f. durchaus nicht, auf keine Weise (das kann ich nimmermehr glauben); Zsetz. der Volksspr. sind: der Nimmerfroh, Nimmergenug, Nimmernüchtern ꝛc. d. i. wer nie froh ist, nie genug hat; der Nimmersatt, undiegs., wer nie satt wird, ein Unersättlicher; Naturk. f. Kropf- oder Sackgans; amerikan. Baumpelikan; der Nimmerstag, gem. scherzh. auf Nimmerstag, d. i. niemals.

nindert od. niendert, verneinendes Nw. (althochd. nioner, mittelh. niender; v. ioner, iender, s. irgend) alt u. oberd. f. nirgend, nirgends; durchaus nicht.

nippen, zielloſ. u. ziel Zw. (alt u. oberd. nipfen, nipfeln; niederd. nibken, nippern; verw. mit d. niederd. Nibbe, engl. nib, holl. neb, Schnabel; nibbeln, engl. nibble, benagen; nip, kneipen) von Vögeln: mit der Spitze des Schnabels hacken, od. trinken; daher: mit wenig geöffneten Lippen und in kleinen, abgesetzten Zügen trinken (er nippt nur; Wein aus einem Glase —); uneig. schwäb. f. sticheln, necken, plagen (daher nippig, f. neckſüchtig); der Nipp, -es, M. -e, gem. f. ein einmaliges Nippen (einen Nipp thun); schwäb. f. Stoß, u. uneig. Nippen, M. f. versteckte Bosheiten.

Nipps, m., -es, M. -e, landsch. f. Knipps, Knirps, s. d.

nirgend oder nirgends, auch nirgendwo, (nicht gut: nirgendswo), verneinendes Nw. des Ortes (altd. niergen, nirgen; aus ni, nicht, u. iergen, irgend zgef.; niederd. nergen, nargens), an keinem Orte, entg. irgend, irgendwo, (überall und nirgends sein).

nirren, zielloſ. Zw. m. haben, niederd. f. knirren; knurren (von Katzen).

Nische, w., M. -n (aus d. franz. niche, v. nicher, nisten, also gleichs. eine nestartige Höhlung), eine Wandvertiefung, Blende, Bilderblende.

Nischel od. Nieschel, m., -s, M. w. E., landsch. gem. verächtl. oder scherzh. f. Schopf, Kopf.

niſs, Nachſ. (goth. assus, in assus; althochd. nassa, nissa, nassi, nissi, nussi; mittelh. nisse; angelſ. nes, nesse; engl. ness; oberd. nuſs) bildet weibliche und gew. ſächliche Hauptwörter 1) ſelten von Beiwörtern (nur Finſterniſs, Geheimniſs, Wildniſs); 2) gew. von Zeitwörtern, beſ. zielenden mit den Vorſilben be, er, ver, und zwar theils a) von dem Stamme des Infinitivs (z. B. Verdammniſs, Bedrängniſs, Fäulniß, Bildniſs, Kenntniſs, ſt. Kenntniſs mit eingeſchaltetem Wohllauts-t, Erlaubniſs, Ärgerniſs, Hinderniſs, Verzeichniſs ꝛc. von verdammen, bedrängen, faulen, bilden, kennen, erlauben ꝛc.); theils b) von dem 2ten Mittelwort (z. B. Bewandtniſs, Gedächtniſs, Gefängniſs, Geſtändniſs, Begängniſs, Vermächtniſs ꝛc. von bewandt, gedacht, gefangen, geſtanden ꝛc.); dieſe Hauptwörter bezeichnen 1) einen Zuſtand oder eine Beſchaffenheit, ſelbſtändig gedacht, ſinnv. heit, keit (z. B. Finſterniſs, Bedrängniſs, Beſorgniſs, Betrübniſs, Verderbniſs, Verhältniſs); 2) eine Handlung, doch mehr von ihrer äußerlichen (objectiven) Seite, alſo als Begebenheit oder Geſchehenes aufgefaſſt, verſch. ung (vergl. Begräbniſs und Begrabung; Verſäumniſs und Verſäumung; Verlöbniſs und Verlobung; Erlaubniſs, Ereigniſs, Empfängniſs, Zeugniſs ꝛc.); daher auch 3) den wirkenden oder gewirkten, hervorgebrachten Gegenſtand ſelbſt, dem Begriffe des Mittelwortes entſprechend (z. B. Hinderniſs, d. i. das Hindernde; Behältniſs, Gefängniſs, d. i. das Behaltende, Fangende; Gedächtniſs, d. i. die gedenkende Kraft; Bildniſs, Geſtändniſs, Vermächtniſs, Verzeichniſs, d. i. das Gebildete, Geſtandene, Vermachte, Verzeichnete); — die Mehrzahl der Wörter auf niſs iſt im Hochd. ſächlich, z. B. das Ärgerniſs, Bildniſs, Bündniſs, Gedächtniſs, Hinderniſs, Ergebniſs ꝛc. (G. -niſſes, M. -niſſe); eine kleinere Anzahl weiblich, z. B. die Verdammniſs, Fäulniſs, Finſterniſs, Erlaubniſs, Betrübniſs ꝛc. (M. -niſſe); im Oberd. aber werden ſie faſt ſämmtlich weiblich gebraucht.

Niſs, w., gew. nur in der M. Niſſe, (altd. niz, isländ. nyt, angelſ. hnitu, engl. nit, ſchwed. gnet, dän. gnid; niederd. Nete; wohl nur Nebenform von Nuſs: ein kleiner runder Körper), die Eier der Läuſe in den Haaren; auch f. die Eier der Bienen, Maden; niſſig, Bw., Niſſe habend, voll Niſſe; oberd. gem. f. ärmlich, armſelig, elend, filzig, vergl. lauſig.

Niſſel, m., -s, od. Niſſelſalat (landſch. auch Nieſe-, Nüſschen-, Nüſslikraut) oberd. f. Feldſalat, kurzer Frühſalat.

Niſſer, m., -s, M. w. E., oberd. eine Art Bremſen, welche das Rindvieh plagen.

niſten, auch verkl. niſteln, zielloſ. Zw. m. haben (niederd. neſten; oberd. auch geniſten, gniſten; engl. nestle, ſchwed. nästla; v. Neſt, ſ. d.), ſein Neſt machen, bauen; im Neſte wohnen u. brüten; uneig. ſich an einem Orte feſtſetzen und aufhalten, doch nur von Übeln, vergl. einniſten, (die Bosheit niſtet oder niſtelt in ſeinem Herzen).

Nix, m., -es, M. -e, gew. die Nixe, M. -n, (altd. nihhus, niches, isländ. nikr, ſchwed. nök, engl. nick, holl. necker; landſch. auch Nickert; v. d. altd. neihhan, neichen, benetzen, ergießen; vergl. den Fluſsnamen Neckar), fabelhafte böſe Waſſergeiſter, welche oft Menſchen zu ſich herunterziehen ſollen; die Nixblume, ſ. v. w. Froſchbiſs; gelbe Seeblume, auch Nixwurzel genannt; das Nixhaar, der Fuchsſchwanz.

Nobbe, w., nobben, Zw., niederd. f. Noppe, noppen, ſ. d.

noch, 1) Nw. (goth. nauh, altd. noh; niederd. nog; aus dann-auch od. nu-auch verkürzt, od. mit nah, nähen, d. i. zusammenfügen, verwandt?) a) verstärkend, eine Hinzufügung, Vermehrung, Steigerung bezeichnend (z. B. er gab noch etwas dazu; hierzu kommt noch, dass ꝛc.; noch ein Mal; noch eins! nämlich möchte ich sagen; bleibe noch eine Stunde; wenn man auch noch so vorsichtig ist ꝛc.; bes. zur Verstärkung des Comparativs, z. B. noch größer, noch länger; das macht ihn mir noch lieber ꝛc.); b) als Nw. der Zeitdauer, die Fortdauer einer Handlung oder eines Zustandes bis zu dem gegenwärtigen Augenblick od. einem bestimmten Zeitpunkte bezeichnend, s. v. w. bis jetzt, bis dahin, entg. nicht mehr (z. B. er lebt noch, ist noch gesund ꝛc.; damals lebte er noch; es ist noch früh; er kam, als ich noch schlief; er wird noch heute od. heute noch kommen; noch nicht, entg. schon, z. B. er ist noch nicht da); bisweilen in die Bed. von dennoch, dessenungeachtet übergehend (z. B. wer kann da noch zweifeln! d. i. nach Allem, was vorhergegangen oder gesagt ist); 2) schlechthin ausschließendes (exclusives) Bdw. (goth. uih, lat. nec, neque; altd. noh, aus ni-auh entst., also s. v. w. auch nicht? oder urspr. eins mit dem bejahenden Nw. und nur durch Weglassung des ni verneinende Bed. erhaltend; vergl. kein), entspricht einem vorangehenden weder (wofür alt u. dicht. auch noch steht) und verneint eine nachstehende Sache oder Behauptung (weder dieses, noch jenes; er ist weder reich, noch arm; ich wünsche weder Reichthum, noch Ehre ꝛc.; bisweilen steht noch auch nach einem andern Verneinungsworte, z. B. ich will dich nicht verlassen, noch versäumen; ich habe es niemals gesehen, noch davon gehört u. dgl. m.); — nochmals, Nw., noch einmal, sinnv. abermals; nochmalig, Bw., was nochmals ist od. geschieht, abermalig, wiederholt.

Nock 1. m. u. s., -es, M. -e, (altd. hnach, Scheitel, Gipfel; isländ. hnúkr, Bergspitze; oberd. Knock, Hügel) 1) oberd. der Nock, ein aus dem Wasser hervorragender Hügel oder Fels; 2) niederd. Schiff. das Nock (holl. nok), das äußerste Ende der Rahen; die beiden oberen Ecken an einem viereckigen Segel.

Nock 2. oder Nocken, m., M. -en, auch die Nocke, M. -n, (ital. gnocco; vergl. Knocke) oberd. eine Art feiner Mehlklöße.

nöhlen oder nölen, zielloſ. Zw. (wahrsch. entst. aus d. oberd. notteln, nötteln, sich hin und her bewegen; niederd. nöteln, neteln, zaudern; v. altd. hnutten, schütteln, schwingen, isländ. nudda; vergl. nuschen, nusseln), gem. bes. niederd. f. zaudern, zauderhaft arbeiten, sprechen ꝛc., die Zeit verlieren.

nollen od. nullen, oberd., u. nolken, nulken, nülken, nünken, niederd. zielloſ. u. ziel. Zw. f. saugen; verächtl. f. trinken; daher der Noller, Nuller, Nulker, Sauger; Saugbeutel.

Nonne, w., M. -n, Verkl. das Nönnchen, (altd. nunna; oberd. Nunn, Nunnen; angelſ. niederd. dän. nunne, engl. nun; mittl. lat. nonna, eig. Mutter, wie nonnus, Vater, Pater; vergl. d. ital. nonno, nonna, Großvater, Großmutter; griech. νάννας, νάννη, Oheim, Muhme) 1) eine im eheloſen Stande in einem Kloſter lebende und sich gottesdienſtlichen Verrichtungen widmende weibliche Person, bes. in der röm. Kirche, Kloſter-, Ordensfrau, versch. Kloſterschweſter (s. d.), entspr. Mönch; uneig. 2) verschie-

dene Thiere, insbes. ein weißlicher Taucher mit schwarzem Kopfe, Eisente (weiße Nonne); eine Art Nachtfalter; Landw. ein verschnittenes Mutterschwein; auch eine verschnittene Stute (vergl. Mönch); 3) verschiedene hohle Werkzeuge od. Theile v. Werken der Kunst (vergl. Mutter u. Mönch), insbes. Hüttenw. der Ring, worein die Kapellen mit dem Mönche geschlagen werden; Hohlziegel mit auswärts gekehrter Höhlung; Fleisch. ein trichterförmiges Werkzeug zum Füllen der Würste, u. dgl. m. — Zsetz. das Nonnenbrod, ein in Nonnenklöstern häufig gebackenes Zuckerbackwerk; das Nonnenfleisch, gem. sprichw. es ist ihr kein Nonnenfleisch gewachsen, d. i. sie hat keine Anlage und Neigung zum Nonnenleben; die Nonnengans, Baumgans; das Nonnenglas, landsch. s. Arzneiglas; das Nonnenkloster, Frauenkloster; das Nonnenkraut, Erdrauch; das Nonnenleben; die Nonnenmeise, landsch. s. Sumpf-, Mönchmeise; die Nonnennelke, zahmer Schwarzkümmel; der Nonnenorden, s. Orden; der Nonnenschleier; die Nonnentaube, Schleiertaube; der Nonnenteig, Küch. ein Teig aus Mehl, Milch, Wein, Eiern und Salz, zu Buttergebäck; die Nonnentracht, -weise, -zelle ꝛc.; — Ableit. nonnen, ziel. Zw., vlt. s. verschneiden; nonnenhaft, Bw., einer Nonne ähnlich oder angemessen.

Nöpel, m., -s, fränk. s. Apfel- od. Birnmost.

Noppe od. Nobbe, w., M. -n, (verw. mit Knubbe, Knopf ꝛc.), kleine Knoten oder knopfähnliche Erhöhungen an Wollenzeugen; überh. s. Erhöhung, Verhärtung; noppen 1. ziel. Zw., 1) (schwed. nappa, engl. nap, holl. nypen) überh. kneipen, zwicken, rupfen, insbes. ein Tuch, u. dgl. — die Wollknoten mit dem Noppeisen, einer kleinen Zange, abzwicken; auch Noppen an den Zeugen verfertigen, mit Noppen versehen; von den Pferden: mit den Zähnen schaben; 2) (niederd. nuppen, holl. noopen; isländ. hnyppa) oberd. s. v. w. knuffen, d. i. mit der Faust stoßen, überh. stoßen, plagen; der Nopper, -s, wer noppt; oberd. gem. s. Stoß.

noppen 2. od. noppeln, ziellos. Zw., oberd. s. sich schnell auf und nieder bewegen, auf und nieder hüpfen.

Nord, m., -es, o. M. (altd. nord, isländ. nordr, engl. north; franz. nord), 1) die Himmelsgegend, welche dem Mittag oder Süden entgegengesetzt ist, Mitternacht, Norden (der Wind kommt aus Nord oder Norden; Nord zum Osten, Nord zum Westen, Schiff. der Kompassstrich, welcher 11¼ Grad von dem Nordpunkte nach Osten, oder nach Westen liegt); 2) der aus Mitternacht wehende Wind, Nordwind; der Norden, -s, o. M., (urspr. ein Nw. altd. nordana, nordan, angels. northan, von Norden her) 1) die mitternächtliche Himmelsgegend, s. v. w. Nord 1) u. jetzt gebräuchlicher als dieses (das Haus liegt gegen Norden; sich nach Norden wenden); 2) der nördliche Theil unserer Erd-Halbkugel, bes. die nördlichen Länder von Europa (im Norden von Europa; die Mächte des Nordens), auch der nördliche Theil irgend eines Landes (der Norden von Deutschland ꝛc.); — Zsetz. v. Nord: Nordafrika, -Amerika, -Asien, -Europa ꝛc., das nördliche Afrika ꝛc.; Norddeutschland, das nördliche Deutschland; norddeutsch, Bw.; der Norddeutsche ꝛc.; die Nordgegend; die Nordgrenze; die Nordkante, Schiff. das nördliche Ufer eines Flusses ꝛc.; der Nordkaper, eine Art Wallfische, am häufigsten in der Gegend des Nordkaps bei Norwegen, Eiswallfisch, Eisfisch; auch s. Butzkopf (s. d.), Sturmfisch; der Nordländer, die Nord-

länderinn, Bewohner eines im Norden gelegenen Landes; nordländiſch, Bw., zu einem nördlichen Lande gehörig, demſelben eigen; das Nordlicht, eine beſ. in kälteren Gegenden häufig zur Nachtzeit am nördlichen Himmel ſichtbare feurige Lufterſcheinung (niederd. Norddlüſe); das Nordmeer, ein im Norden gelegenes Meer; die Nordmewe, der große Sturmvogel; der Nordnordoſt, der Kompaſsſtrich, welcher 22½ Grad vom Nordpunkte nach Oſten liegt, und ein aus dieſer Gegend wehender Wind; der Nordnordweſt, der Kompaſsſtrich, welcher 22½ Grad vom Nordpunkte nach Weſten liegt; der Nordoſt, 1) die mittlere Himmelsgegend zwiſchen Nord und Oſt, nach einem Bw. gew. Nordoſten (der Wind kommt aus Nordoſten); 2) ein aus dieſer Gegend wehender Wind, ſ. v. w. Nordoſtwind; der Nordoſtering, Schiff. die Abweichung der Kompaſsnadel von Norden nach Oſten; nordöſtlich, Bw. aus Nordoſten kommend od. dahin gerichtet; der Nordpol, der äußerſte Punkt der Erdachſe gegen Norden, entg. Südpol; der Nordpunkt, der Punkt der Nordgegend, welcher genau in der Mitte zwiſchen dem wahren Morgen und Abend liegt; der Nordſchein, ſ. v. w. Nordlicht; auch der in den Sommermonaten am nördlichen Geſichtskreiſe zurückbleibende ſchwache Schein der untergegangenen Sonne (fr. Zodiakal-Licht); die Nordſee, ein Theil des atlantiſchen Weltmeeres, nördlich von Deutſchland, auch: das deutſche Meer; die Nordſeite; der Nordſtern, Polſtern; der Nordſturm, Nordwind, aus Norden wehender Sturm, Wind; nordwärts, Nw., nach Norden gerichtet, nach Norden zu; der Nordweſt, 1) die mittlere Himmelsgegend zwiſchen Nord und Weſt, nach einem Bw. gew. Nordweſten (der Wind kommt aus Nordweſten); 2) ein aus dieſer Gegend wehender Wind, ſ. v. w. Nordweſtwind; Nordweſtering, Schiff. die Abweichung der Kompaſsnadel von Norden nach Weſten; nordweſtlich, Bw., aus Nordweſten kommend, oder dahin gerichtet; — Ableit. nordiſch, Bw., zum Norden, d. i. zum nördlichen Theil der Erde gehörend, demſelben eigen (die nordiſchen Reiche; eine nordiſche Kälte); nördlich, Bw. u. Nw., gegen Norden liegend od. daher kommend, nach od. aus Norden (die nördlichen Länder; Schweden liegt nördlich von Deutſchland; der Wind iſt nördlich ꝛc).

Nörfling, m., -es, M. -e, (vergl. Orf) oberd. ein eſsbarer Fluſsfiſch, Goldkarpfen, Goldbraſſen.

nörgeln, zielloſ. Zw. m. haben (ein Schallwort, vergl. knurren, ſchnarchen), landſch. gem. f. murren, brummen, ſich miſsvergnügt od. verdrießlich zeigen.

Nork, m., -es, o. M., Naturk. Glimmerſchiefer mit Schörl.

Noß, ſ., -es, M. Nößer, (altd. nôz, nozili, isländ. naut; ſchwed. nöt, engl. neat, Rind; dän. nod, Stück Vieh; verw. mit nießen, Nutzen), ober- u. mitteld. ein Stück zahmes Vieh (ein Pferde-, Rinds-, Schafnoß; die gefallenen Nößer; bei Zählungen auch in der Mehrh. unverändert, z. B. er beſitzt tauſend Noß Schafe ꝛc.).

Nößel, ſ., -s, M. w. E., Verkl. das Nößelchen, (niederd. auch Ößel, woraus wahrſch. Nößel (= ein Ößel) entſt.; v. d. isländ. ausa, ſchwed. ösa, niederd. öſen; ſchöpfen; lat. haurire; vergl. hören, Ohr; alſo eig. ein Schöpfgefäß, überh. Gefäß; daher in der Lauſitz: Noſſelſtangen, die Stangen, an welchen die Zuber getragen werden), ein Maß zu flüſſigen und trocknen Dingen, die Hälfte einer Kanne oder eines Maßes, oberd. ein Seidel, Schoppen; uneig. in Thüringen ein Feldmaß: ſo viel Land als

man mit einem Nößel Getreide beſäet; in den Salzkothen zu Halle ein größeres Maß = ½ Quart od. 8½ Pfannen; in Sachſen ein Holzmaß = $\frac{1}{16}$ Klafter; nößelweiſe, Nw., nach od. in Nößeln.

Nossel oder Nössel, w., M. -n (vergl. Nassel) oberd. f. Assel; Ohrwurm.

Nosselfink, m., ein Vogel von braunfahler Farbe mit weißlich geſäumten Federn, zu den Bruſtwenzeln od. Grasmücken gerechnet, der Todtenvogel.

Note, w., M. -n, Verkl. das Nötchen (v. d. lat. nota, Kennzeichen, Merkmal), 1) eine Anmerkung, Bemerkung (ein Buch mit Noten verſehen, entg. der Text); 2) ein kurzer ſchriftlicher Aufſatz, ſofern er etwas beurkundet oder an etwas erinnern ſoll, insbeſ. eine zu bezahlende Rechnung; ein Schein, eine Verſchreibung (Banknote); ein geſandſchaftliches (diplomatiſches) Schreiben, eine Meldung, Erklärung u. dgl. enthaltend; 3) Tonk. Zeichen zur Darſtellung der Töne, Tonzeichen (nach Noten ſingen, ſpielen, uneig. es geht wie nach Noten, d. i. abgemeſſen und geläufig; Geigen-, Baſs-, Klaviernoten ꝛc.; ganze, halbe, Viertel-, Achtelnoten ꝛc. dem Zeitmaße nach unterſchieden); M. Noten auch f. geſchriebene od. gedruckte Tonſtücke; — Zſetz. das Notenblatt, -buch; der Notendruck, -drucker; die Notendruckerei; der Notenhandel (Muſikalienhandel); der Notenkopf, der runde dicke Theil einer Note, z. U. v. Notenſchwanz, d. i. der an dem Kopfe angeſetzte dünne Strich; die Notenlinien, fünffache Linien, zwiſchen denen man die Noten ſchreibt, auch der Notenplan; das Notenpapier; das Notenpult, ein Pult, auf welches man die zu ſpielenden oder zu ſingenden Noten legt; der Notenſchreiber, -ſtecher; der Notenſtein, Sandſtein mit notenähnlicher Zeichnung, ein Naturſpiel; — Ableit. die Notel, M. -n, (v. lat. notula), ein kurzer Aufſatz; auch eine Vertragsbedingung oder -Beſchränkung.

nöteln oder neteln, zielloſ. Zw., (holl. neuteln), niederd. f. zaudern, ſ. nöhlen.

Noth, w., M. (nur in einzelnen Fällen) Nöthe, (goth. nauths, isländ. naud; alth. nôt; angelſ. nead, engl. need; ſchwed. nöd, niederd. Nood; von nieten (ſ. d.), drücken, preſſen), eig. Drang, Gedränge, Enge, Klemme (noch oberd.); daher äußerer oder innerer (ſittlicher) Zwang, Gewalt, Nothwendigkeit, Drang der Umſtände (die Noth hat ihn dazu getrieben; wenn Noth an Mann geht; im Fall der Noth; ohne Noth, d. i. ohne dringende Urſache); der Zuſtand des Bedürfniſſes, ſinnv. Nothdurft (etwas aus Noth thun; ſprichw. Noth kennt kein Gebot, Noth bricht Eiſen; zur Noth, zur Befriedigung des Bedürfniſſes, kaum, knapp, z. B. es reicht zur Noth hin; er hat zur Noth zu leben u. dgl. m.); Bedrückung, Bedrängniſs, Pein, Leiden, Kummer, Mangel, Armuth, Krankheit u. Schmerzen (viel Noth haben, Noth leiden, d. i. Mangel, in der Noth, in großer Noth, auch in Nöthen ſein; einem ſeine Noth klagen; einen aus der Noth retten; ſprichw. Noth lehrt beten; in Kindesnöthen ſein, ſ. unter Kind; die ſchwere Noth, gem. f. die Fallſucht, niedr. als Fluch, Verwünſchung ꝛc. daſs dich die ſchwere Noth! nämlich treffe); insbeſ. f. Gefahr, Lebensgefahr (Feuers-, Waſſersnoth; ein Schiff befindet ſich in Noth; es hat keine Noth, d. i. es iſt keine Gefahr vorhanden); Anſtrengung, Mühe (viel Noth mit Jemand oder etwas haben; mit genauer Noth davon kommen u. dgl., d. i. mit Mühe, kaum);

von Nöthen od. gew. zgef. vonnöthen als Nw. u. Bw. f. nöthig, nothwendig; alt u. oberd. auch bloß nöthen als folgerndes Bdw. f. darum nothwendig, defshalb alſo; noth, als Bw., doch unbiegſ., alt f. nöthig, nothwendig, erforderlich (bibl. Eins iſt noth; Geduld iſt ihm noth; es thut noth, f. es iſt nöthig; ehem. auch Comp. nöther, Sup. nötheſt); — Zſſ. der Nothanker, der größte Anker, welcher nur in dringender Noth ausgeworfen wird; der Nothbau, Bau zur Abwendung einer Gefahr, oder nur auf kurze Zeit für das dringendſte Bedürfniſs; der Nothbehelf, etwas womit man ſich in der Noth oder zur Noth behilft; nothbrüchig, Bw., Bergw. eine Stufe nothbrüchig machen, d. i. ſie zerſchlagen um ihre innere Beſchaffenheit zu erſehen; der Nothbrunnen, landſch. Waſſerbehältniſſe, in welche bei Feuersnoth Waſſer geleitet wird; der Nothdamm, =deich, ein aus Noth einſtweilen verfertigter Damm ꝛc. bis zur Vollendung des Hauptdammes; das Nothding, =geding, =gericht, ehem. ein Gericht, in einem außerordentlichen, dringenden Falle gehalten; nothdringen, vlt. Zw. der Kanzl., f. zwingen; Mw. ehem. untrb. genothdrungen; jetzt trb. nothgedrungen als Bw. u. Nw., f. gezwungen, genöthigt; daher die Nothgedrungenheit; die Nothdurft, 1) (ſubjectiv) der Zuſtand des Bedürfens, ſinnv. Noth, Bedürfniſs (es reicht zur Nothdurft hin; nach Nothdurft zu leben haben; ſich der Nothdurft Anderer annehmen; oberd. auch f. Mangel, z. B. Nothdurft leiden), in engerer Bed. das Naturbedürfniſs der Leibesausleerung (ſeine Nothdurft verrichten); 2) (objectiv) der Gegenſtand des Bedürfens, insbeſ. vlt. Kanzl. das zur Sache Nöthige, Erforderliche (die Nothdurft beobachten ꝛc.); gew. das zum Lebensunterhalt Unentbehrliche (einem die Nothdurft verſchaffen, des Leibes Nothdurft ꝛc.); nothdürftig, Bw., Nothdurft habend, bedürftig (nothdürftig leben; oberd. eines Dinges nothdürftig ſein); gew. kaum für das Bedürfniſs hinreichend, nur der Noth abhelfend (ſein nothdürftiges Auskommen haben); die Nothdürftigkeit, das Nothdürftigſein einer Perſon od. Sache; der Notherbe, Rſpr. ein Erbe, welchem man ſein Vermögen zu hinterlaſſen gewiſſermaßen genöthigt iſt, z. B. ein Leibeserbe, entg. einem fremden Erben; die Notherbſchaft, der Theil der Erbſchaft, welchen man den Seinigen zu vermachen gezwungen iſt; der Nothfall, ein dringender, zu etwas nöthigender Fall (für od. auf den Nothfall ꝛc.); das Nothfeuer, ein Feuer als Nothzeichen; ein aus Aberglauben bei anſteckenden Seuchen angezündetes Feuer, durch welches man das Vieh treibt; die Nothfriſt, landſch. Rſpr. eine ohne die höchſte Noth nicht zu verſäumende Friſt (fr. peremtoriſcher Termin); nothgedrungen, Bw., ſ. o. nothdringen; das Nothgeld, für einen Nothfall zurückgelegtes Geld, ſo auch: der Nothgroſchen, =pfennig; das Nothgeſchrei, Geſchrei um Hülfe in der Noth; die Nothhaft, M. -en, vlt. f. ein Nothfall, welcher als rechtmäßige Entſchuldigung gilt; der Nothhelfer, die Nothhelferinn, wer in der Noth oder aus der Noth hilft, (in der röm. Kirche: die vierzehn Nothhelfer, 14 Heilige, welche in allen Nöthen vorzüglich angerufen werden); die Nothhülfe, Hülfe in der Noth oder im Nothfalle; das Nothjahr, ein theures Jahr, Mangeljahr; der Nothknecht, ein Knecht, deſſen man ſich einſtweilen aus Noth bedient; uneig. gem. eine Perſon, deren Hülfe man nur aus Noth in Ermangelung einer beſſeren gebraucht (Jemands Nothknecht ſein); nothleidend, Bw., Mangel leidend, hülfsbedürftig, beſ. auch als Hw. (einen Nothleidenden unterſtützen); nothlos, Bw. u. Nw., meiſt vlt., f. keine Noth

habend, unnöthig, ohne Noth; niederd. f. unverklagt, nicht vor Gericht verfolgt; die Nothlüge, Verläugnung der Wahrheit um einer mit ihr streitenden höheren Pflicht willen; gem. jede Lüge, um sich aus einer Verlegenheit zu ziehen; der Nothnagel, 1) f. v. w. Nietnagel (s. d.); 2) ein Nagel, dessen man sich aus Noth in Ermangelung eines besseren bedient, daher uneig. gem. eines Andern Nothnagel sein; der Nothpfennig, s. Nothgeld; das Nothrecht, ein Recht, zu dessen Ausübung man gezwungen wird; eine Befugniss, die man im Nothfalle hat, z. B. die Nothwehr; das Recht in Klagen über angethane Gewalt, bes. über Nothzucht; nothreif, Bw., Landw. durch große Hitze vor dem völligen Ausgewachsensein gereift; die Nothsache, eine nothwendige, od. durch einen dringenden Nothfall herbeigeführte Sache; die Nothschlange, ehem. eine Art groben Geschützes (vergl. Feldschlange); der Nothschuss, ein Schuss als Nothzeichen, bes. auf Schiffen; der Nothstall, 1) ein Gestell od. Gerüst, worin unbändige Pferde zum Stillstehen gezwungen werden; 2) (v. Stall s. Geselle, Gehülfe) vlt. f. Nothhelfer; der Nothstand, Zustand der Noth, bedrängte Lage; der Nothstein, Kragstein; der Nothstern, ehem. f. Schweifstern (fr. Komet); die Nothtaufe, Taufe eines in Lebensgefahr schwebenden Kindes ohne die üblichen Feierlichkeiten, auch wohl durch eine nichtgeistliche Person, oberd. Jähtaufe; nothtaufen, untrb. ziel. Zw., ein Kind —, ihm die Nothtaufe ertheilen; der Noththeil, Pflichttheil; die Nothwehr, Gegenwehr, zu welcher man durch Noth, bes. Lebensgefahr, gezwungen wird; nothwendig, Bw. (von wenden; also eig. was die Noth abwendet?), durch die Umstände dringend erfordert, sinnv. unentbehrlich, unerlässlich, stärker als nöthig (die Sache, das Geschäft ist nothwendig; ich muss nothwendig ausgehen, u. dgl. m.); in bestimmterem Sinne: was seiner Natur nach nicht anders sein oder geschehen kann, was den Grund seines Seins in sich selbst hat, entg. zufällig, sowohl in natürlichem als sittlichem Verstande (das Feuer muss nothwendig brennen; wer den Zweck will, muss nothwendig auch die Mittel wollen); die Nothwendigkeit, das Nothwendigsein (z. B. eines Geschäftes, eines Mittels zu einem Zwecke); auch das Genöthigtsein (versetze mich nicht in die Nothwendigkeit ꝛc.); etwas Nothwendiges (die Nothwendigkeiten des Lebens); das Nothzeichen, ein Zeichen, welches man in einer Noth oder Gefahr giebt, um Andere zur Hülfe aufzufordern; nothziehen, untrb. ziel. Zw., vlt. f. zwingen, insbes. nothzüchtigen; die Nothzucht, ehem. jeder einem Andern angethane Zwang; jetzt nur f. gewaltsame Entehrung od. Schändung einer Person, ehem. auch Nothzug, Nothzögung, Nothzwang, Nothnunft, auch bloß Noth; nothzüchtigen, untrb. ziel. Zw., ehem. überh. f. einem Gewalt anthun; jetzt nur f. gewaltsam entehren, schänden, alt auch: nothzogen, nothzwängen; der Nothzüchtiger; die Nothzüchtigung; — Ableit. nothen, zielloſ. Zw., vlt. f. noth sein; schwäb. f. in Noth sein; daher der Nother, schwäb. wer in Noth ist; nöthen, ziel. Zw. (altd. notan, nöten), alt u. oberd. f. nöthigen, zwingen; sich —, f. sich Gewalt anthun, sich bezwingen; der Nöther, vlt. wer Andere nöthet; oberd. wer sich ängstlich anstrengt, ohne etwas auszurichten (schwäb. Notheler); nothhaft, Bw., vlt. f. nothleidend, sich in Noth befindend; landsch. in einer dringenden Noth gegründet und darum rechtmäßig (eine nothhafte Entschuldigung); nothig, Bw., alt u. oberd. f. voll Noth, armselig, dürftig; daher die Nothigkeit, f. Armuth, Armseligkeit; nöthig, Bw., was man braucht

oder bedarf, sinnv. erforderlich, weniger als nothwendig (eine nöthige Sache; die nöthige Nahrung; das Nöthige, Nöthigste als Hw.; etwas für nöthig halten, nöthig finden; etwas nöthig haben, d. i. brauchen, bedürfen); oberd. auch (der Urbed. v. Noth gemäß) f. gedrängt, dicht; knapp, klein; nöthigen, ziel. Zw. einen—, durch Gewalt, dringende Umstände ꝛc. zu etwas bewegen, sinnv. zwingen (den Feind zum Rückzuge—; das Wetter nöthigt mich, zu Hause zu bleiben; ich bin genöthigt, sehe mich genöthigt ꝛc.; ehem. insbes. f. nothzüchtigen); durch Gründe, Vorstellungen, Bitten ꝛc. zu etwas bewegen, auffordern, aufmuntern (einen zum Essen, zum Trinken ꝛc.—); daher niederd. f. zu Gaste bitten, einladen; der Nöthiger; die Nöthigung; nothlich, vlt. Nw., f. mit Noth, zur Noth.

notteln od. nötteln, zielloſ. Zw. (altd. hnutten; isländ. nudda; vergl. d. lat. nutare) oberd. f. ſich hin und her bewegen; rütteln (an etwas—).

Nöttin oder Nötting, w. (verw. mit Otter, Natter?) öſtr. die große Erdkröte.

November, m., -s, M. w. E., (lat. November), d. i. eig. der 9te Monat nach dem altröm. Kalender), der elfte Monat des Jahres, Wind-, Winter- od. Reifmonat.

nu, Nw., gem. beſ. niederd. f. nun, ſ. d.; das Nu, als Hw. f. ein Augenblick, ſehr kurzer Zeitraum (im Nu, in einem Nu).

nüchtern, Bw. (oberd. nüechter, niederd. nogtern; ſchwed. nyckter; altd. nuohtarn, nohturn; v. d. lat. nocturnus, nächtlich; daher Nocturna sc. hora, die letzte der 4 kanoniſchen Stunden, in welche die Nacht in den Klöſtern eingetheilt war, mit der Morgenröthe endend; n. A. von dem goth. uhtvô altd. uohta, angelſ. uhta, isländ. u. ſchwed. otta, holl. u. niederd. ucht, die frühe Morgenzeit, mit Vorſetzung des zu n verkürzten Vw. en (vergl. neben); daher holl. nuchte, nuchten, frühmorgens), 1) desſelben Morgens oder überh. Tages noch nichts gegeſſen und getrunken habend (ich bin noch nüchtern; ein nüchterner Magen); uneig. f. unſchmackhaft, ſchaal, ſchwach, kraft- und geiſtlos (ein nüchterner Einfall, Witz, ein nüchternes Gedicht u. dgl. m.); 2) in engerer Bed. nicht betrunken, keinen Rauſch habend od. vom Rauſche wieder befreit (er iſt ſelten nüchtern; wieder nüchtern werden); daher uneig. überh. f. mäßig (ein nüchternes Leben führen); u. in geiſtigem u. ſittl. Verſtande: ſich ſeiner ſelbſt vollkommen bewuſſt, beſonnen, leidenſchaftlos, klar u. ruhig; die Nüchternheit, (vlt. auch die Nüchtere), das Nüchternſein in allen Bed., auch uneig. f. Mäßigkeit; Beſonnenheit ꝛc.

Nuck, m., -es, M. Nucke, od. die Nücke, M. -n, niederd. f. Mucke, Tück (er hat Nucke od. Nücken); daher nuckiſch od. nückiſch, Bw. f. tückiſch, heimtückiſch; mürriſch; nuckern, niederd. Zw., f. murren, brummen.

nuckeln, zielloſ. Zw. oberd. f. ſaugen, an der Mutterbruſt ſpielen.

Nudel, w., M. -n, Verkl. das Nudelchen, (verw. mit Knoten, Knödel, lat. nodus, nodulus; isländ. hnoda, hnudla, kneten) überh. eine meiſt länglichrunde Maſſe von Teig, auf mancherlei Art als Speiſe zubereitet, ſinnv. Kloß (z. B. oberd. Dampf-, Milch-, Schmalznudeln ꝛc.); insbeſ. gerollte Teigſtücke zum Mäſten der Gänſe (Stopfnudeln); gew. dünne, fadenähnliche Teigſtriemen zur Suppe od. als eigenes Gericht (Fadennudeln, Nürnberger Nudeln); niederd., in der Mark Brandenburg, f. Kartoffeln; Holſtein. f. kleine Pfeifen; oberd. uneig. f. ein rundes, dickes, fleiſchiges

Kind od. dergl. weibl. Perſon; — Zſetz. das Nudelbrett, Küch. ein Brett, auf welchem der Nudelteig mit dem walzenförmigen Nudelholz dünn gerollt und dann zu Nudeln geſchnitten wird; die Nudelform, eine eiſerne Form mit vielen Löchern, durch welche die Nudelmacher den Nudelteig preſſen; der Nudelkuchen; das Nudelmehl; die Nudelſpeiſe, -ſuppe ꝛc.; die Nudelſpritze, ſpritzenförmiges Werkzeug zur Bereitung der Fadennudeln; — Ableit. nudeln, ziel. Zw., mit Nudeln ſtopfen, mäſten (eine Gans); uneig. gem. f. überreichlich füttern od. nähren (ein Kind); oberd. auch f. kneten, etwas Weiches mit den Händen drücken (ein Kind).

nüffeln, zielloſ. Zw. (vergl. nieſeln; isländ. nef, Naſe) landſch. gem. f. näſeln, ſchnüffeln.

nülen, (nüelen), Zw. oberd. und ſchweiz. f. wühlen, aushöhlen; daher der Nüler, -s, f. Fughobel, Schindelhobel; die Nülmaus, kleine Feld- oder Erdmaus, Wühl-, Scharrmaus.

nulken, nülken, niederd. Zw., f. nollen.

null, Nw. (v. lat. nullus, franz. nul, kein), nur in der Verbindung null und nichtig: nicht vorhanden, nicht Statt habend, ungültig (etwas null und nichtig machen, für null und nichtig erklären); die Null, gem. auch Nulle, M. -en, (v. dem. latein. nulla, sc, res), das Zahlzeichen 0, welches für ſich allein nichts gilt; uneig. eine Perſon ohne Bedeutung, Werth, Anſehen, ein Lückenbüßer.

Nummer, w., M. -n (aus d. lat. numerus), eine Zahl und ein Zahlzeichen, beſ. zur Bezeichnung eines Gegenſtandes in einer gezählten Reihe oder Menge (die Nummer eines Hauſes, eines Looſes u. dgl.); uneig. auch der mit einer Nummer bezeichnete Gegenſtand ſelbſt (z. B. er wohnt in Nummer 10; Nummer 6 iſt herausgekommen, d. i. das mit dieſer Nummer bezeichnete Loos); nummern, (gew. fr. numeriren), zählen, Zahlen ſchreiben und ausſprechen; mit Nummern bezeichnen (benummern).

nun, Nw. u. Bw. (gem. nu; goth. altd. ſchwed. dän. ꝛc. nu; engl. now; griech. νῦν u. νύν, νύ; lat. nunc) 1) eig. als Nw. der Zeit: im gegenwärtigen Augenblick, in der gegenwärtigen Zeit, ſinnv. jetzt, jedoch mehr als dieſes mit Hinſicht auf die obwaltenden Zuſtände oder Umſtände (nun kommſt du zu ſpät; was iſt nun zu thun? d. i. unter den gegenwärtigen Umſtänden; was nun? von nun an; nun und nimmermehr, ſ. d.); 2) als Nw. u. Bdw. in mancherlei andern Bedeutungen, welche ſämmtlich aus dem urſprünglichen Zeitbegriff fließen; insbeſ. eine Folgerung ausdrückend od. den Übergang von einem Gedanken zu dem andern vermittelnd (wenn ich nun Recht habe ꝛc., wenn dem nun ſo iſt, ſo ꝛc.; nun traf es ſich aber, daſs ꝛc.); urſächlich od. einen begründenden Vorderſatz einleitend, ſinnv. weil, da (nun es ſo weit gekommen iſt, läſſt ſich nichts mehr ändern); eine Frage, Ausrufung, Aufforderung, Aufmunterung, die Äußerung eines Entſchluſſes u. dgl. einleitend od. begleitend (nun, wie ſteht's? was haſt du mir nun zu ſagen? wie nun, wenn es ſo wäre? nun, vorwärts! nun, nun, übereile dich nur nicht! mäßigend, oder beſänftigend; nun, wie lange ſoll ich warten? nun, ſo will ich es thun; nun, ſo ſei's! ꝛc.); verſichernd, einräumend, zugebend (nun ja! nun gut! das iſt nun freilich ſo; es iſt nun einmal nicht anders); 3) (aus niuwan, d. i. nicht als, entſtanden) alt u. oberd. f. nur, außer, ausgenommen; — nunmehr,

Nw., das verſt. nun, volltönender und feierlicher als nun, jetzt; nunmehrig, Bw., was nunmehr iſt od. geſchieht, ſinnv. jetzig, gegenwärtig.

nunen, naunen, nauneln, zielloſ. Zw. oberd. f. ſchlafen, ſchlummern, beſ. bei Tage (vergl. d. engl. nooning, holl. noen-slaepken, Mittagsruhe).

nünnen, nünken, zielloſ. Zw. niederd. f. ſaugen, ſ. v. w. nollen (ſ. d.); Nünne od. Nunne, w., f. ein ſaugendes Kind; Nünke, Nüneke, w., f. die Mutterbruſt; ein Saugfläſchchen.

nur, Nw. u. Bdw. (altd. niware, neware, newer, ninr, entſt. aus ni wâri, d. i. wäre es nicht, oder es wäre denn; vergl. d. lat. nisi; oberd. nuer, nurt; auch numme, nummen, nun, aus dem altd. niwan, nicht als, zgez.) bezeichnet im Allgemeinen 1) eine Ausſchließung, Ausnahme, Einſchränkung, ſ. v. w. nichts als, Niemand als, nichts weiter, nicht mehr als, ſinnv. allein (z. B. er hatte nur einen Freund; es koſtet nur wenige Groſchen; höre nur ein Wort; nur ich war gegenwärtig; es kamen ihrer nur Zwei; nur er bekam nichts; er thut es nur aus Eitelkeit; das macht ihn nur ſtolz, d. i. es bewirkt weiter nichts, als daſs er ſtolz wird; warte nur bis morgen, d. i. nicht länger als ꝛc.; daher auch für: eben erſt, kaum, z. B. ich war nur fertig geworden, als er kam; — man ſtellt nur dem Worte, auf welches ſich die Einſchränkung bezieht, ſo nahe wie möglich, in der Regel unmittelbar vor daſſelbe; die veränderte Stellung ändert daher oft den Sinn; z. B. nur ich habe ihn gebeten, ich habe nur ihn gebeten, ich habe ihn nur gebeten, u. dgl. m.); 2) ſteht nur als entgegenſetzendes und einſchränkendes Bdw. (z. B. ich wünſchte es wohl; nur kann ich's nicht), u. in Verbindung mit daſs als einſchränkendes Fügewort, einen Vorbehalt ausdrückend (z. B. wie du willſt; nur daſs ich nicht miſsverſtanden werde); 3) als Nw. in mancherlei feinen Bedeutungen, mehr zur Färbung der Rede dienend, als für den Inhalt des Gedankens weſentlich, insbeſ. eine Zulaſſung begleitend, beſ. wenn ſie mit Gleichgültigkeit od. Unwillen ausgeſprochen wird (z. B. thue es nur! geh du nur hin! er kann nur kommen); eine nachdrückliche Ermahnung, Aufmunterung, Warnung, Bitte (z. B. thue es nur auch! handle nur danach! nur fort! nur heraus damit! nur nicht zu weitläufig! ſieh nur, was du gethan haſt! daſs du nur die Zeit nicht verſchläfſt; warte nur! nimm es nur nicht übel! u. dgl. m.); einen mit Zweifel od. Beſorgniſs verbundenen Wunſch (z. B. wenn er nur wieder geſund wird! wenn er nur zu Hauſe iſt! möchte er nur kommen! ꝛc.); in Verbindung mit wer, was, wo, ſo viel ꝛc. dient nur zur Verallgemeinerung oder unbeſchränkten Ausdehnung des Begriffes, ſinnv. irgend (z. B. wer nur kommt, wird gut aufgenommen; er bekommt, was er nur verlangt; wo ich ihn nur antreffe; ſo viel ich nur kann, u. dgl. m.).

Nuſch, Nueſch, m., -es, M. -e od. die Nuſche, M. -n (altd. nuosci, nuosca, nuosche), oberd. f. Rinne, Gerinne, Kanal, Trog.

Nuſch, w., M. -en, (vergl. Naſch) oberd. f. Mutterſchwein.

nuſcheln oder nuſeln, nüſeln, zielloſ. Zw. (vergl. nieſeln, näſeln) oberd. f. durch die Naſe od. überh. unverſtändlich ſprechen; auch verdrießlich reden.

nuſchen od. nuſeln, oberd., nuſſen, nuſſeln (mit weichem ſſ), niederd., zielloſ. Zw., 1) eig. mit der Naſe in etwas herumwühlen (engl. nuzzle); dann in etwas herumſuchen, beſ. langſam und wähleriſch eſſen; 2) überh. etwas langſam u. zögernd verrichten, zauderhaft arbeiten, ſ. v. w. nöhlen, ſ. d.; daher der Nuſcher od. Nuſſeler, ſ. Zauderer.

Nuſs, w., M. **Nüſſe**; Verkl. das **Nüſschen**, (altd. hnuz, nuz; isländ. hnot, angelſ. hnut; engl. u. niederd. nut, M. Nöte; dän. nodd, ſchwed. nött; lat. nux, franz. noix), verſchiedene rundliche Früchte mit harter Schale (z. B. Erd-, Muskat-, Zirbelnuſs ꝛc.; Buchnuſs; landſch. auch Eichen-, Mandelnüſſe); in engerer Bed. die Haſelnuſs (ſ. d.) und die Wälſche od. Wallnuſs (ſ. d.), (ſprichw. eine harte Nuſs, f. eine mühſame, ſchwierige Sache; in einer Nuſs, d. i. in einen kleinen Raum zuſammengedrängt, lat. in nuce; in die Nüſſe gehen, gem. f. verloren gehen, durchgehen); Pflanz. derjenige Samen, welcher mit einer harten, nicht aufſpringenden Schale bekleidet iſt; in weiterer uneig. Bed. ein rundlicher Körper od. eine runde Erhöhung, z. B. verhärtete Stückchen Thon im Sandſteine; an Feuergewehren das rundliche Eiſen, auf welchem die Federn ruhen; eine hohle Kugel als Gewinde am Meſstiſche; eine einförmige Walze an einem Schloſſe; vergl. auch Pfeffernuſs; ferner eine rundliche Vertiefung (vergl. Nuth, Nuſch), z. B. die Kerbe od. Rinne einer Armbruſt; auch die Kerbe am Pfeil, mit welcher er auf die Sehne gelegt wird; Jäg. das Geburtsglied einer Hündinn, Wölfinn ꝛc.; — Zſſ. das **Nuſsband**, Schloſſ. ein Thürband, deſſen beide Theile mittelſt einer Nuſs zuſammenhangen; der **Nuſsbaum**, ein Baum, welcher Nüſſe trägt, beſ. der Wallnuſsbaum; daher das **Nuſsbaumholz**; der **Nuſsbeißer**, Namen verſchiedener Thiere, insbeſ. f. Nuſshäher; Kernbeißer; kleine Haſelmaus; auch ein Afterrüſſelkäfer; das **Nuſsblatt**; der **Nuſsbohrer**, die Larve eines Rüſſelkäfers, welche in den Haſelnüſſen lebt; die **Nuſsdolde**, ein Doldengeſchlecht mit großer, in zwei Nüſſe getheilter Frucht; die **Nuſsfarbe**, hellbraune Farbe der Haſelnüſſe; daher **nuſsfarben** od. **nuſsfarbig**, Bw., ſ. v. w. **nuſsbraun**; das **Nuſsgras**, eine ſpaniſche Grasart mit einer zweifächerigen Samennuſs; der **Nuſshäher**, **-hacker**, **-knacker**, die **Nuſskrähe** ꝛc. ein ſchwarzbrauner, weißgefleckter Häher, welcher ſich von Nüſſen und ähnlichen Früchten nährt, auch Tannenhäher od. -krähe, Eichenhäher, landſch. Harruſch, Markolph ꝛc.; das **Nuſsholz**, ſ. v. w. Nuſsbaumholz; der **Nuſskamm**, eine Art Stachelſchnecken in Oſtindien; der **Nuſskern**, ſ. Kern; der **Nuſsknacker**, wer Nüſſe knackt; der Nuſshäher; ein Werkzeug zum Aufknacken der Nüſſe; das **Nuſsöl**, aus Nüſſen gepreſſtes Öl; die **Nuſspfirſich**, eine frühreife, kleine, weiße Pfirſich, deren Kern wie ein Nuſskern ſchmeckt; die **Nuſsſchale**, ſowohl die grüne fleiſchige, als beſ. die harte holzichte Schale der Wall- und Haſelnüſſe; die **Nuſsſtaude** od. der **Nuſsſtrauch**, die Haſelſtaude, ſ. d.

nuſſeln, Zw., ſ. **nuſchen**.

nuſſen od. **nußen**, ziel. Zw. (altd. chnussan, angelſ. cnyssan), oberd. f. ſchlagen, ſtoßen, prügeln, puffen.

Nüſsleinſalat, m., oberd. ſ. v. w. Niſſelſalat, ſ. d.

Nuſt, m., -es, M. -e, ſchwäb. der Guſsſtein in der Küche.

Nuſter od. **Nüſter**, m. u. f., -s, M. w. E. (verderbt aus Paternoſter), gem. oberd. der Roſenkranz zum Beten; überh. eine Korallen- od. Perlenſchnur (Halsnuſter); daher **nuſtern**, ziellos. Zw., f. den Roſenkranz beten.

Nuſter oder **Nüſter**, w., M. -n, gem. niederd. f. **Naſenloch**; hochd. Schriftſpr. nur von den weitgeöffneten Naſenlöchern ſchnaubender Pferde und Rinder; das **Nüſtergat**, Schiff. die viereckigen Einſchnitte, durch welche das

Wasser zu den Pumpen läuft, **nüstern** oder **nustern**, ziellos. Zw., niederd. f. mit der Nase untersuchen, ausspüren; oberd. f. leise reden, flüstern.

Nuth, w., M. -en, (altd. nuat, nuot; oberd. Nuet), bei Holzarbeitern, eine rechtwinkelige Rinne, in welche ein einpassender Theil geschoben wird; daher der **Nuthhobel**, (verderbt Nothhobel), ein Hobel, mit welchem die Nuthen ausgehobelt werden; der **Nuthenreißer**, ein Werkzeug der Glaser zur Eröffnung od. Erweiterung der Nuthen eines Fensterrahmens.

nutschen oder **nutscheln**, ziellos. u. ziel. Zw. (ein Schallwort, vergl. lutschen), landsch. gem. f. saugen, bes. an etwas Saftigem; der **Nutsch**, -es, M. -e, etwas, woran man saugt; der **Nutschbeutel**, das **Nutschkännchen**, **Nutschläppchen**, s. Lutschbeutel, Kinderdutte.

nutzen od. **nützen**, Zw. (altd. nuzan, von dem ablaut. ninzan, genießen, Impf. nôz, nuzumes, abgel.; angelf. nyttian, isländ. nytia, nyta; niederd. nutten), 1) ziellos m. haben u. dem Dat. der Person, als Mittel zum Zweck brauchbar sein, sinnv. dienen, taugen, helfen, Vortheil gewähren; in dieser Bed. gew. **nützen** (es nützt mir nichts; wozu nützt es; was nützt dir dein Klagen? ꝛc.); 2) ziel. etwas—, es als Mittel zur Erreichung eines Zweckes anwenden, gebrauchen, benutzen, Vortheil daraus ziehen; in dieser Bed. gew. **nutzen** (eine Sache gut nutzen; ein Landgut, sein Geld ꝛc.—; jeden Vortheil, die Gelegenheit ꝛc.—; dem herrschenden Sprachgesetze nach sollte umgekehrt nutzen ziellos, nützen zielend sein, also: der Garten nutzt mir; ich nütze den Garten u. dgl., wogegen jedoch der Gebrauch streitet); — **nutz** oder **nütz**, **nütze**, Bw., Comp. nützer, Sup. nützest, (altd. nuzzi, angelf. nyt, isländ. nytr; niederd. nutte, holl. nut), nützend, brauchbar, nützlich (das ist zu nichts nutz od. nütze; auch: es ist nichts nutz, u. ehem. kein nutz od. kein nütze; als gebeugtes Eigw. völlig vlt. z. B. bibl. sehr nütze Leute, u. dgl. m.); — der **Nutz**, -es, vlt. s. der Nutzen; nur noch gebr. in: sich etwas zu **Nutze machen**, d. i. es zu seinem Vortheil anwenden, u. in dem zgs. Eigennutz; der **Nutzen**, -s, o. M., die Brauchbarkeit, die vortheilbringende Beschaffenheit einer Sache (die Sache hat einen vielfachen Nutzen, ist nicht ohne Nutzen); das Gute selbst, der Vortheil, Gewinn, Ertrag, welchen eine Sache gewährt (Nutzen bringen; es gereicht ihm zum Nutzen; ich sehe dabei nicht auf meinen Nutzen); insbes. der durch den zweckmäßigen Gebrauch eines Besitzthums gewonnene Ertrag (großen Nutzen aus einem Landgute ziehen; etwas in seinen Nutzen oder zu seinem Nutzen verwenden ꝛc.); — Zsez. die **Nutzanwendung**, die Anwendung einer Sache zu seinem Nutzen; gew. nur in sittl. Verstande: die Anwendung einer Lehre u. dgl. zur Belehrung und Besserung; der **Nutzgarten**, ein Garten, aus welchem man Nutzen zieht, entg. Lustgarten; das **Nutzholz**, Holz, welches zur Verarbeitung, zum Bauen ꝛc. gebraucht wird, entg. Brennholz; so auch die **Nutzeiche**, entg. Brenneiche, u. dgl. m.; **nutzlos**, Bw., ohne Nutzen, insbes. was keinen Nutzen gewährt, weil man keinen daraus zu ziehen sucht, sinnv. ungenutzt, versch. unnütz (z. B. er ließ die Gelegenheit nutzlos vorübergehen); die **Nutzlosigkeit**; die **Nutznießung**, der Genuss des Ertrages einer Sache ohne Eigenthumsrecht, s. v. w. Nießbrauch; der **Nutznießer**, Nießbraucher; — Ableit. **nutzbar**, Bw., was Nutzen bringt, oder genutzt werden kann, sinnv. **brauchbar**; nur von Sachen, sofern sie Vortheil od. Gewinn bringen können, versch. **nützlich**, (ein nutzbarer Boden; das Schaf ist ein nutzbares

Thier); die Nutzbarkeit, das Nutzbarsein, die nutzbare Beschaffenheit; nutzig, nützig, Bw., Nutzen habend, gewährend, nur in den Zsetz. nichtsnutzig, gemeinnützig; nützlich, Bw. Nutzen, Vortheil, Gewinn bringend, sinnv. dienlich, vortheilhaft, förderlich, heilsam ꝛc., entg. schädlich; im weitesten Umfange der Bedeutung, sowohl zeitliche, als geistige oder sittliche Vortheile gewährend (ein nützliches Gewerbe; sein Geld nützlich anwenden; eine nützliche Arznei; ein nützliches Buch; nützliche Lehren ꝛc.); die Nützlichkeit, das Nützlichsein; auch eine nützliche Sache (M. Nützlichkeiten); die Nutzung, das Nutzen, der Gebrauch einer Sache, um Vortheil od. Gewinn daraus zu ziehen, in engerer Bed. f. Nutznießung; auch der Ertrag oder Gewinn selbst, die Einkünfte von einer Sache (die Nutzungen eines Gutes od. von einem Gute); daher der Nutzungsanschlag u. dgl. m.

O.

O, der funfzehnte Buchst. des ABC, ein Selbstl., dessen Laut zwischen a und u in der Mitte liegt; geschärft in Wort, sonst, Gott, Stock, soll ꝛc., gedehnt in todt, Brod, loben, Obst, Mond; die Dehnung ausgedrückt 1) durch oo in Boot, Loos, Moor, Moos; 2) gew. durch oh in Bohle, Bohne, bohren, hohl, Ohr, Sohn ꝛc.; Ö (b. als Oe), ö, Umlaut von o (nicht Doppellaut), geschärft in Götter, Stöcke, öfter, köstlich; gedehnt in tödten, Öfen, höhlen, Söhne ꝛc.

o, oh, 1) ein Empfindl., als natürlicher Ausdruck mannigfaltiger lebhafter Gemüthsbewegungen, bes. der Verwunderung, Freude, des Bedauerns, der Sehnsucht, der Klage, des Unwillens ꝛc. (z. B. o, wie schön! o, herrlich! o, wie schade! o weh! o ich Armer! o Himmel! o, nicht doch!); auch zur Verstärkung einer Bejahung oder Verneinung (o ja! o nein!); 2) ein Naturlaut, welcher still zu halten od. zu stehen gebietet, bes. den Pferden zugerufen, auch: oha.

ob 1. (altd. oba, opa, sanskr. upa, Nebenform von über) 1) Nw. f. oben (s. d.), darüber, als selbständiges Wort völlig vlt., aber in Zsetz. vorkommend, wie Obdach, Obhut, obschweben, obwalten ꝛc. (s. d.) und den Ausdrücken der Kanzl. obbemeldet, -besagt, -berührt, -erwähnt, -genannt ꝛc., s. oben bemeldet, besagt ꝛc.; 2) Vw. mit dem Dat. f. über, und wie dieses auch f. jenseit, während, wegen (lat. ob); nur alt, landsch. u. dicht. (z. B. ob dem Haupte schweben; Östreich ob der Ens; ob dem Mahle; bibl. ob dem Glauben kämpfen; dicht. er erzürnte ob solchem Frevel; vergl. darob).

ob 2. Bdw. (goth. jabai, altd. ibu, ipu, oba, obe ꝛc., wenn, ob; aus dem alten Nw. des Ortes i, goth. ja, gebildet, also etymologisch = d. lat. ibi; niederd. of, oste; isländ. ef; angels. gif, engl. if; dän. om), ein Fügewort der Gegenstandssätze (vergl. dass), welches einen Satz als Gegenstand des Zweifels oder der Frage darstellt, also Ungewissheit od. bloße Möglichkeit ausdrückt (z. B. ich weiß nicht, ob er es thun wird; man fragte ihn, ob er sich wohl befinde; ich erkundigte mich, ob er angekommen sei; oft mit Beifügung eines Gegensatzes durch oder, z. B. ich frage dich, ob du willst, oder nicht; ich konnte nicht erfahren, ob er noch lebt, oder todt ist); nach als be-

deutet ob s. v. w. wenn (z. B. mir ist, als ob ich Hunger hätte; es sieht so aus, als ob es regnen wollte; er stellte sich, als ob er nichts sähe); so auch in den Zsetz. obgleich, obschon, obwohl, s. d.

Obacht, w., o. M. (v. ob 1. und Acht), alt u. oberd. s. Acht, Achtung, Aufsicht auf od. über etwas (etwas in Obacht nehmen); daher: beobachten.

Obdach, s., -es, ein Dach über etwas; gew. ein mit einem Dache versehener Ort, bedeckter Aufenthalt, Herberge (etwas unter Obdach bringen, ein Obdach finden).

oben, Nw. des Ortes, (v. ob 1.; altd. obana, opana, schwed. ofwan, dän. oven, oppe; niederd. bawen, holl. boven, angels. bufan, engl. above), mehr von dem Mittelpunkte oder der Oberfläche der Erde entfernt, überh. auf oder über der Grundfläche eines Dinges, in der Höhe, entg. unten, (oben in der Luft, auf dem Berge, im Hause; oben liegen, oben wohnen; versch. hinauf, s. d., also nicht: oben gehen, s. hinauf gehen!); auch in Verbindung mit dem Bw. von und nach, und mit bis (von oben bis unten; nach oben hin; etwas bis oben anfüllen); insbes. in dem oberen Theile einer beschriebenen oder bedruckten Seite, daher überh. s. früher, vorhin, im Vorigen, nur von Schriften, entg. unten (wie ich schon oben gesagt habe; die oben erwähnte Sache u. dgl. m.); — als erstes Glied in folgenden Zsetz. mit Bw. u. Nw.: **obenan**, Nw., an der obersten, ersten, vornehmsten Stelle (z. B. sitzen, stehen ꝛc.); **obenauf**, oder **oben drauf sein**, uneig. s. alle Schwierigkeiten überwunden haben; **obenaus** oder **oben hinaus wollen**, d. i. hohe Dinge unternehmen, ehrgeizig und hochmüthig sein; **obenein** oder **obendrein**, Nw., überdies noch, als ein Übriges oder Überflüssiges (etwas obenein geben; er wurde noch obendrein gelobt); **obenhin**, Nw., auf der Oberfläche hin, oberflächlich, ungenau, ungründlich (etwas obenhin machen ꝛc.); — das **Obenwerk**, Schiff., der über dem Wasser befindliche Theil des Schiffkörpers; — Ableit. **obig**, Bw., oben befindlich; bes. uneig. s. im Vorhergehenden angeführt (der obige Satz u. dgl.); auch das Obige, als Hw. (im Obigen ꝛc.),

ober (v. ob, oben abgel. wie außer, inner, hinter ꝛc. von aus, außen, in, innen, hinten ꝛc.) 1. Bw. mit dem Dat. alt u. oberd. s. über, oberhalb (er wohnt ober mir u. dgl.); 2. Bw. in der Form eines Compar. nur als Eigw. gebr.: der, die, das obere, ein oberer ꝛc.; Sup. oberst, oberste ꝛc.; oben seiend, oben befindlich, entg. unter, unterst, (die obere Seite, Fläche; die oberen Zimmer, das obere Stockwerk, von zweien; ein oberes Stockwerk, d. i. eines der über dem Erdgeschoss befindlichen; das oberste Stockwerk, das höchste unter mehren; das Oberste von der Milch, d. i. die Sahne; das Unterste zu oberst kehren); insbes. eine höhere Stelle der Erdfläche einnehmend, höher gelegen, entg. nieder (das obere Deutschland, die obere Stadt), bes. in Zsetz. mit Länder- u. Flussnamen, z. B. Oberdeutschland, Obersachsen, Ober-Ungarn, -Italien, der Oberrhein ꝛc.; uneig. der Würde, dem Range, der Macht nach höher, entg. nieder, unter (die oberen Stände, Klassen; die oberste Stelle einnehmen; die obere Gerichtsbarkeit; die oberste Gewalt; die oberen Götter, entg. den niederen u. Halbgöttern); ein Oberer, der Obere, die Oberen oder Obern, als Hw. s. Vorgesetzte, Obrigkeit (mit Bewilligung der Obern); der Ober, -s, M. w. E. in der deutschen Karte: das dem Range nach auf den König folgende Kartenbild (was in der französ. Karte die Dame ist); der Oberste, die Ober-

ſten, überh. die Vornehmſten, höchſten Vorgeſetzten (bibl. die Oberſten der Gemeinde ꝛc.); insbeſ. der Oberſte, od. gew. Oberſt, -en, (ehem. Obriſt, Obriſte geſchr.), in einem Kriegsheer der Erſte unter den Hauptleuten, der Anführer eines Regimentes. — Als erſtes Glied in vielen Zſetz. mit Hw. u. Bw., die größtentheils keiner beſonderen Erklärung bedürfen, bezeichnet ober entweder räumlich die höhere Lage, den oben befindlichen Theil, oder uneig. höhere Würde u. Macht, entg. nieder, unter; als: die Oberacht, höhere Acht (verderbt: Aberacht, ſ. d.); der Oberalte od. Oberälteſte, landſch. der Obermeiſter oder Älteſte eines Handwerks; das Oberamt, ſ. Amt; der Oberamtmann; der Oberarm, obere Theil des Arms bis zum Elbogen; der Oberarzt; der Oberaufſeher; die Oberaufſicht; der Oberbau, der Bau über der Erde, entg. Unter- od. Grundbau; der Oberbaum, Forſtw. ſ. v. w. Hauptbaum; der Oberbefehl; der Oberbefehlshaber; das Oberbergamt; der Oberbergmeiſter, -berghauptmann, -bergrath ꝛc.; das Oberbett, Deckbett; das Oberblatt, das breite Leder des Pferdegeſchirrs über dem Kreuze; das Oberblech, das Eiſenblech, womit die Wagen-Achſen oben belegt werden; der Oberboden, der obere Boden eines Gebäudes; Oberdeutſchland, das höher gelegene, ſüdliche Deutſchland, z. U. v. Nieder- und Mitteldeutſchland; oberdeutſch, Bw., zu Oberdeutſchland gehörig; die Oberdeutſchen, als Hw., Einwohner Oberdeutſchlands; der Obereinnehmer; der Ober-Enke, ſ. d.; der Oberfeldherr; die Oberfläche, die obere Fläche eines Körpers, entg. Unter- oder Grundfläche; gew. überh. die äußere Fläche, das Äußere, entg. dem Inneren (die Oberfläche einer Kugel, der Erde ꝛc.); uneig. die Außenſeite, das zunächſt ins Auge Fallende einer Sache, entg. der Tiefe od. dem Grunde (bei der Oberfläche ſtehen bleiben ꝛc.); oberflächlich, Bw., auf der Oberfläche befindlich oder dazu gehörend; beſ. uneig. ſ. ungründlich, nicht genau und tief eindringend, ſinnv. flach, ſeicht (etwas oberflächlich behandeln; oberflächliche Kenntniſſe ꝛc.); daher die Oberflächlichkeit, mangelnde Tiefe, Ungründlichkeit, Flachheit ꝛc.; der Oberförſter, ſ. Förſter; die Oberförſterei, deſſen Amt, Wohnung und Bezirk; der Oberforſtmeiſter, Oberlandforſtmeiſter, ein vornehmer, über einen großen Forſtbezirk geſetzter Forſtbeamter; der Oberfuß, 1) der Theil des Fußes nach dem Knöchel zu, die Fußwurzel; 2) die obere Fläche des Fußes, entg. der Sohle; das Obergericht, eine höhere, andern übergeordnete Gerichtsbehörde, entg. Untergericht; der Ober-Gerichtsherr, ein Gerichtsherr, der die höhere Gerichtsbarkeit hat; das Obergeſchoſs, entg. Unter- oder Erdgeſchoſs; die Obergewalt; das Obergewehr, Gewehre, welche in die Höhe gerichtet getragen werden, als Flinte, Spieß u. dgl. z. U. v. Unter- od. Seitengewehr; der Obergurt, Sattl. der Gurt, welcher zur Befeſtigung des Sattels über denſelben gegürtet wird; oberhalb (v. Halbe, d. i. Seite), Bw. mit dem Gen., auf der oberen Seite, nach oben zu, entg. unterhalb, (oberhalb des Berges, der Stadt, der Brücke ꝛc.); die Oberhand, eig. der obere Theil der Hand, die Handwurzel; auch die obere Fläche der Hand, entg. der inneren Hand; uneig. ſ. überlegene Macht in einem Streite (die Oberhand gewinnen, behalten ꝛc.), auch die Stelle zur rechten Hand, als die vornehmſte (einem die Oberhand geben); das Oberhaupt, die oberſte, herrſchende Perſon in einem Lande od. über ein Volk; das Oberhaus, der obere Theil des Hauſes; in England die Verſammlung der vornehmſten Reichsſtände (Oberparlament), entg. Unterhaus; die Ober-

haut, die oberste od. äußere Haut (fr. Epidermis); die Oberhefen, s. Hefen; das Oberhemd, ein feineres Hemd, welches über dem gröberen Unterhemd getragen wird; der Oberherr, der höchste Herr unter mehren; auch überh. s. Herrscher, Fürst; oberherrlich, Bw., dem Oberherrn gehörig oder zukommend; die Oberherrlichkeit, die oberste Herrlichkeit (s. d.); die Oberherrschaft, höchste Herrschaft oder Gewalt; oberherrschaftlich, Bw.; der Oberhirt, uneig. ein geistlicher Vorgesetzter; das Oberhofgericht, der Oberhofmeister u. dgl. m., s. Hofgericht, Hofmeister ꝛc. unter Hof; das Oberholz, Forstw. 1) hoch aufgewachsenes Holz, Stammholz, entg. Unterholz; 2) das obere Holz, die Äste der Bäume, entg. dem Stammholz; der Oberjäger; der Oberjägermeister, Oberlandjägermeister, der oberste Jägermeister eines Landes; der Oberkämmerer, die Oberkämmerei, s. Kämmerer ꝛc.; der Oberkammerherr; der Oberkellner; der Oberkiefer, s. Kiefer 1.; der Oberkirchenrath; die Oberklaue, Jäg. die kleinen Klauen oder Hornspitzen an den Läufen des Roth- und Schwarzwilds; das Oberkleid, ein Kleidungsstück, welches man über andere trägt; auch ein Kleidungsstück, welches den oberen Leib bedeckt; der Oberkörper; das Oberland, der höher gelegene Theil eines Landes, entg. Niederland; der Oberländer, die Oberländerinn, Bewohner des Oberlandes; oberländisch, Bw., zum Oberlande gehörig, dort einheimisch; die Oberlast, die Ladung auf Flößen und im oberen Theile der Schiffe, entg. Unterlast; oberlästig, Bw., Schiff. zu viel Oberlast habend; der Oberlauf, Schiffb. das oberste Verdeck eines Schiffes; das Oberleder, an Schuhen ꝛc., das Leder, welches den oberen Fuß bedeckt, entg. Hinterleder und Sohle; das Oberlehen, ein von dem obersten Lehnsherrn unmittelbar abhängiges Lehen, z. U. von Afterlehen; der Oberlehrer, ein andern vorgesetzter Lehrer; auch ein Lehrer in höheren Schulen od. Schulklassen, entg. Unterlehrer; der Oberleib, der obere Leib bis in die Bauchgegend; die Oberlippe, s. Lippe; die Obermacht, die oberste, herrschende Macht, versch. Übermacht; der Obermann, gem. wer in einem Streite die Oberhand behält; bei den Soldaten: wer einem andern in Reihe und Glied zur rechten Hand steht; auch ein Schiedsrichter, gew. Obmann; der Obermeister, der einer Innung vorgesetzte Handwerksmeister; die Oberpfarre; der Oberpfarrer, -prediger; der Oberpriester; der Oberrichter, der höhere oder vorgesetzte Richter; Richter in einem Obergericht; oberrichterlich, Bw.; der Oberriss, s. Riss; der Oberrock, ein Rock, der über andere Röcke gezogen wird, entg. Unterrock; das obere Kleidungsstück, entg. der Weste; versch. Überrock; der Obersatz, Vordersatz eines Schlusses; die Oberschale, Fleisch. das obere Stück Ziem von der Keule des Rindes; die Oberschar, Bergw. der rückständige Raum, welcher noch gemuthet werden kann (s. Schar); der Oberschenk, oberste Mundschenk; der Oberschenkel, obere Theil des Schenkels; oberschlächtig, Bw., Mühlenb. durch die Schwere des von oben herabfallenden Wassers getrieben, Bergw. auch oberschlägig, entg. unterschlächtig (ein oberschlächtiges Wasserrad); die Oberschule, eine höhere Schule; der Ober-Schulrath; der Obersitz, der höhere Sitz, die Oberstelle; der Oberstaller, s. Staller; der Oberstallmeister; der Obersteiger, Bergw., s. Steiger; die Oberstelle, höhere oder vornehmste Stelle, Vorrang oder Vorzug; die Oberstimme, die höchste Singstimme (fr. Discant, Sopran); der Oberstrich, Sprachl., s. das Auslassungs- od. Kürzungszeichen (fr. Apostroph); die Oberstube; der oder gew. das Obertheil,

der obere Theil eines Dinges; das Oberverdeck; der Obervogt; der Obervormund; die Obervormundschaft; oberwärts, Nw., nach oben gerichtet, entg. unterwärts; das Oberwasser, Schiff. das Flusswasser, welches aus höheren Gegenden ins Meer fließt; uneig. Oberwasser haben, d. i. die Oberhand od. das Übergewicht haben; die Oberwelt, alles auf und über der Erdfläche Befindliche u. Geschehende, entg. Unterwelt; der Oberwuchs, Forstw. 1) die Äste eines Baumes, das Oberholz; 2) alles in die Höhe wachsende oder gewachsene Holz, entg. Unterholz; der Oberwundarzt; der Oberwurf, Jäg. der obere Kinnbacken eines wilden Schweines; der Oberzehnter, s. Zehnter; — einige Zsetz. werden mit oberst gebildet, z. B. der Oberstthofmeister; der Oberstwachtmeister, s. Wachtmeister; — Ableit. das Obers, (d. i. das oben Befindliche) oberd. s. Rahm, Sahne auf der Milch; die Oberschaft, vlt., der Stand, die Würde, das Ansehen eines Oberen; auch s. Obrigkeit; die Obrigkeit, (v. obrig neben ober, wie übrig neben über; oberd. Oberkeit, niederd. Owerheid. schwed. öfwerhat), ehem. s. überlegene Gewalt, Oberherrschaft, Oberherrlichkeit; jetzt die Gesammtheit der einem (bes. städtischen) Gemeinwesen vorgesetzten gebietenden und in Rechtsstreitigkeiten entscheidenden Personen (der Obrigkeit gehorchen; geistliche, weltliche, hohe, niedere Obrigkeit); auch eine einzelne vorgesetzte Person (M. Obrigkeiten); obrigkeitlich, Bw., der Obrigkeit gehörig, zukommend, von ihr ausgehend (die obrigkeitliche Gewalt, ein obrigkeitlicher Befehl ꝛc.).

obgleich, obschon, obwohl, alt u. oberd. auch obzwar, Bdw. (zges. aus ob s. wenn und gleich ꝛc.; vergl. ob 2. und gleich 3), als einräumende (concessive) Fügewörter von nicht wesentlich verschiedener Bed. gebr. s. wenn gleich, wenn schon, wenn auch, wenn zwar, wiewohl; entweder einen Nachsatz einleitend (z. B. er hat es gethan, obgleich oder obschon ꝛc. es ihm verboten war), oder einen Vordersatz, mit nachfolgendem so—doch od. dennoch im Nachsatze (obgleich er arm ist, so lebt er doch zufrieden ꝛc.); in obgleich und obschon (seltener in den übrigen) werden die Theile der Zsetz. häufig durch ein dazwischen tretendes Fürw. oder Hw. getrennt (z. B. ob er gleich arm ist ꝛc.; ob ich gleich gesagt habe ꝛc.; ob die Menschen gleich sterben müssen, b. obgleich die Menschen ꝛc.; bibl. ob ich schon wandere im finstern Thal; ob du wohl solches alles weißt; b. obwohl du ꝛc.).

obhaben, trb. ziel. Zw. (v. ob 1.) vlt. oberd. s. auf sich haben (in der sprachwidrigen Redensart; meine obhabenden Pflichten u. dgl., s. die Pflichten, die ich auf mir habe).

obhalten, trb. ziel. Zw. (v. ob 1.) vlt. s. schützen, vertheidigen; der Obhalt, s. der Schutz, die Bewachung.

obhanden, Nw. u. Bw. (gleichs. auf der Hand) oberd. s. vorhanden.

obherrschen, trb. zielos. Zw. (v. ob 1.), alt und dicht. s. über etwas herrschen.

Obhut, w. (v. ob 1.), der Schutz, die Aufsicht über etwas, vergl. die Hut.

obig, Bw., s. unter oben.

Oblast, w., M. -en, vlt. Kanzl. s. obliegende Last, Verbindlichkeit.

Oblei, w., M. -en (aus d. lat. oblata, verderbt), landsch. s. jedes in Lebensmitteln od. Geld bestehende Geschenk an Klöster u. geistliche Stiftungen (daher das Obleihaus, Verwahrungshaus für solche Gaben; der Oblei-

schreiber, wer darüber Rechnung führt); in manchen Gegenden auch Geldabgaben von dem Besitz einer Sache od. für eine Vergünstigung.

obliegen, trb. ziellos. Zw. (v. ob 1.) 1) m. sein, vlt. s. die Oberhand gewinnen, den Sieg davon tragen, entg. unterliegen (bibl. du hast gekämpfet und bist obgelegen); 2) m. haben, einer Sache (Dat.)—, sich derselben anhaltend befleißigen (z. B. den Wissenschaften—); es, eine Sache ꝛc. liegt mir ob, d. h. ist mir auferlegt, ich bin dazu verpflichtet od. verbunden; daher die Obliegenheit, M. -en, das Auferlegte, die Verpflichtung, Pflicht.

Obmacht, w., die Macht über etwas, überlegene Macht, Übermacht.

Obmann, m. (v. ob 1.), alt u. landsch. s. Aufseher, Vorgesetzter, Vorsitzer eines Gerichts; Sieger; jetzt noch gebr. s. Schiedsrichter.

Obrigkeit, w.; s. unter ober; — obschon, s. obgleich.

obschweben, trb. ziellos. Zw. m. haben (v. ob 1.), meist vlt., darüber schweben, uneig. s. vorhanden sein, drohen (die obschwebende Gefahr).

obsehen, trb. ziellos. Zw., vlt. s. die Aufsicht über etwas haben; die Obsicht, s. Aufsicht.

obsiegen, trb. ziellos. Zw. m. haben u. dem Dat. (v. ob 1.), über Jemand od. etwas siegen (einem Feinde, den Leidenschaften ꝛc.—); der Obsieger, die Obsiegerinn, s. v. w. Sieger ꝛc.; obsieglich, Bw., oberd. obsiegliches Urtheil erhalten, d. i. vor Gericht siegen.

obsorgen, trb. ziellos. Zw. m. dem Dat., oberd., für etwas Sorge tragen; die Obsorge, s. Sorge für etwas, Fürsorge.

Obst, s., -es, o. M. (altd. opaz, obaz, obez; oberd. Obes, Obs; niederd. Awet; angels. ofat, holl. ooft; poln. owoc), ein Sammelw.: eßbare Früchte aller Art; in engerer Bed. diejenigen Baumfrüchte, deren Samen mit einem eßbaren Fleisch umgeben ist, als: Äpfel, Birnen, Kirschen, Pflaumen ꝛc. (Kern-, Steinobst, s. unter Kern); — Zsetz. die Obstart, -sorte; der Obstbaum, Fruchtbaum; der Obstbrecher, Obsthamen, Gartenwerkzeuge zum Abbrechen des Obstes; der Obstbrei od. das Obstmus (fr. Compote); die Obstdarre, s. Darre; die Obsternte; der Obstessig, aus Obstwein bereiteter Essig; die Obstfrau, das Obstweib, mit Obst handelnde Frau; der Obstgarten; der Obstgärtner; der Obsthandel; der Obsthändler, die Obsthändlerinn; das Obstjahr, ein Jahr hinsichtlich seiner Fruchtbarkeit an Obst (ein gutes od. schlechtes Obstjahr); der Obstkäfer, eine auf Obstbäumen lebende Käferart; die Obstkammer; der Obstkeller; der Obstkuchen, mit Obst gebackener Kuchen; die Obstkunde (fr. Pomologie); der Obstkundige, Obstkenner (fr. Pomolog); der Obstmarkt; der Obstmonat, September; der Obstmost, aus Obst gepreßter Most, welcher nach der Gährung Obstwein (fr. Cider) heißt; die Obstmotte, eine Art Motten, deren Larven als Würmer im Obste leben; die Obstpflanzung; obstreich, Bw.; die Obstzucht od. Obstbaumzucht ꝛc.; — Ableit. der Obster od. Obstler, die Obsterinn, Obstlerinn, oberd. s. Obsthändler, -inn; Obsthüter od. -wächter.

obstehen, trb. ziellos. Zw. (v. ob 1.), einem—, vlt. s. widerstehen, Widerstand leisten; der Obstand, oberd. auch die Obstatt, alt u. landsch. s. Widerstand (einem Obstand od. Obstatt halten); auch die Widerstand leistende Partei (fr. Opposition).

obwachen, trb. ziellos. Zw. (v. ob 1.) vlt., über etwas wachen, dafür sorgen.

obwalten, trb. ziellos. Zw. m. haben (v. ob 1.), über etwas walten, gebieten, herrschen (m. d. Dat., z. B. einem Volke—); gew. uneig. mit Einfluſs vorhanden od. gegenwärtig sein, bestehen, (vergl. herrschen [die obwaltenden Umstände, Ursachen ꝛc.); der Obwalter, selten f. Gebieter, Herrscher; die Obwaltung.

obwendig, Bw. (vergl. aus-, inwendig), vlt. f. obwärts befindlich.

obwohl, obzwar, Bdw., s. obgleich.

Ocher, Ocker od. Oker, m., -s, o. M. (aus dem lat. ochra, griech. ὤχρα, verw. m. ὠχρός, blaſs, gelblich), ein erdiger Metallkalk (Metall-Oxyd: Eisen-, Blei-, Kupferocher ꝛc.); in engerer Bed. f. Eisenocher: Berggelb, Gelberde, eine braungelbe Malerfarbe; daher die Ocherfarbe, das Ochergelb; ocherfarben, ochergelb, Bw.; die Ochererbse, eine in Italien, Spanien ꝛc. wachsende Erbsenart.

Ochs od. **Ochse**, m., -en, M. -en, Verkl. das Öchschen, Öchslein (goth. auhsa, altd. ohso; niederd. Osse; angels. oxa, engl. ox, schwed. oxe; isländ. uxe, jedes Last- und Zugthier; sanskr. ukschan, von der Wurzel vah, lat. vehere, griech. ὀχεῖν, ziehen, fahren; vergl. Wagen), das männliche Rind (s. d.), entg. Kuh; in weitester Bed. von den verschiedenen Arten dieses Thiergeschlechts, z. B. der wilde Ochs, Auer-, Büffel-, Bisamochs; in engerer Bed. der zahme od. gemeine Ochs, sowohl in seiner unversehrten natürlichen Beschaffenheit, zur Fortpflanzung dienend (auch Stier, Zuchtochs, Brüll-, Brummochs, Bulle ꝛc. genannt), als auch bes. verschnitten, als Zugthier dienend und zur Mast bestimmt (Zugochs, Mast-, Schlachtochs; sprichw. die Ochsen hinter den Pflug spannen, d. i. eine Sache verkehrt anfangen; da stehen die Ochsen am Berge, d. i. man weiß sich nicht zu rathen und zu helfen; bibl. du sollst dem Ochsen, der da drischt, das Maul nicht verbinden, d. i. dem Arbeiter den Genuſs bei der Arbeit nicht wehren); uneig. gem. ein Scheltwort für einen plumpen, groben, od. dummen Menschen; — Zsetz. das Ochsenauge, das Auge eines Ochsen od. ein demselben ähnliches großes, stieres Auge; uneig. Küch. ein auf zerlassene Butter geschlagenes und darin gebackenes Ei, Spiegelei; Bauk. eine runde od. länglich-runde Fensteröffnung; landsch. f. das große Gänsekraut; die Feldkamille od. das Kuhauge (s. d.); auch das Goldhähnchen, eine Art des Zaunkönigs; ochsenäugig, Bw., Ochsenaugen habend; der Ochsenbauer, ein Bauer, welcher keine Pferde, sondern nur Ochsen hält; die Ochsenblume, blauer Kuhweizen (s. d.), auch Ochsenweizen, Rinderweizen ꝛc.; das Ochsenbrech, die Hauhechel (s. d.), auch Ochsenbruch, -kraut ꝛc.; die Ochsenbremse, Rindviehbremse; der Ochsendarm, uneig. eine Röhrenschnecke, auch Kuhdarm; ochsendumm, Bw., gem. so dumm wie ein Ochse; das Ochsenfell; das Ochsenfleisch; die Ochsengalle, uneig. die runden, in der Mitte erhabenen Gläser in kleinen Laternen; der Ochsenhandel; der Ochsenhändler; die Ochsenhaut; das Ochsenherz, uneig. eine Art herzförmiger Gien- od. Breitmuscheln; der Ochsenhirt; das Ochsenhorn, uneig. Bauk. eine Art Tonnengewölbe; der Ochsenhuf, die Ochsenklaue; das Ochsenkalb, männliches Kalb, Bullenkalb; der Ochsenkopf, der Kopf eines Ochsen od. ein demselben ähnlicher Kopf, z. B. eines Pferdes; uneig. Naturk. eine Art Posaunenschnecke; gem. f.

Dummkopf; in Berlin ehem. Namen des Arbeitshauses, weil es das Zeichen eines Ochsenkopfes führte; der Ochsenmarkt; der Ochsenstall; der Ochsenziemer, das getrocknete Zeugungsglied eines Ochsen, als Peitsche gebraucht; die Ochsenzunge, Rindszunge; uneig. eine Pflanze, deren längliche, rauhe Blätter Ähnlichkeit mit einer Ochsenzunge haben (anchusa L.), von verschiedenen Arten, worunter die echte rothe Ochsenzunge, ein Färbekraut; — Ableit. ochsen, zielloſ. Zw., landsch. f. rindern, ſ. d.; Studentenspr. f. arbeiten; ochsenhaft, Bw., einem Ochsen ähnlich, plump od. dumm wie ein Ochs; die Ochsenhaftigkeit; ochsig, Bw. u. Nw., gem. ſ. v. w. ochsenhaft; landsch. niedr. f. in hohem Grade, sehr; der Ochsler, -s, oberd. f. Ochsenbauer; der Ochsner, -s, landsch. f. Ochsenknecht.

Ockelei, w., ſ. Ukelei; — Ocker, m., ſ. Ocher.

Od, ſ., -es, M. -e (altd. ôt, goth. aud, altnord. audr; angelſ. ead), vlt. f. Eigenthum, Beſitz, Gut; dah. der Odzins, vlt. f. Zins von liegenden Gründen; odig, Bw. (altd. otag, odec) f. reich, begütert; vergl. Kleinod.

öde, Bw. 1. (altd. ôdi, ode, goth. authis, altnord. audr; dän. u. ſchwed. öde), ehem. überh. leer, hohl; jetzt: wüſt, unbewohnt, unbebaut, einſam und verlaſſen (eine öde Gegend, einen Acker öde liegen laſſen); uneig. ehem. f. eitel, nichtswürdig; oberd. f. leer od. hohl im Magen, ekel, übel (daher: ödeln, oberd. zielloſ. Zw. f. ekeln, ekelhaft, widerlich ſein); u. f. abgeſchmackt, ſchlecht; nicht aufgeräumt, unfreundlich (ein öder Menſch); 2) (auch od, ode; oberd. ôdi, angelſ. adhe, eadh; vergl. d. lat. otium; mit dem vorſtehenden ein Wort, indem die Bed. leer, vacuus, in leicht, facilis übergeht), vlt. f. leicht, möglich; die Öde, M. -n, das Ödeſein, der Zuſtand der Leere, die Einſamkeit, Verlaſſenheit; eine öde Gegend, Wildniſs, vergl. Einöde; öden, ziel. Zw. (altd. odjan; oberd. auch ödnen, ödigen), alt u. landsch. öde od. leer machen, gew. veröden; oberd. auch f. verbrauchen, vermindern, verſchlimmern; die Ödung, das Öden, Ödemachen; eine öde Gegend, unbebaute Landſtrecke.

Odel, m., -s, oberd. f. Miſtgauche, unreines Waſſer.

Odem, m., -s, o. M., oberd. u. dicht. Nebenform v. Athem, ſ. d.

oder 1., beiordnendes Bdw. (goth. aitthau, altd. edo, eddo, oda, odar; altnord. edha, angelſ. odhdhe; ſanskr. uta, lat. aut; niederd. edder, ör, engl. or; ſpätere Nebenform: altd. alde, alder, noch ſchweiz.; ſchwed. eller), dient im Allgemeinen zur Sonderung zweier od. mehrer möglichen Fälle, Behauptungen od. Benennungen, insbeſ. 1) mit ausſchließend entgegenſetzender Kraft (disjunctiv), ſo daſs die Annahme des einen Falls den andern aufhebt (z. B. er muſs ſehr unwiſſend, oder ſehr boshaft ſein; er mag wollen, oder nicht; gieb mir die Waare, oder das Geld); zur ſtärkeren Hervorhebung des Gegenſatzes geht in dieſer Bed. gew. entweder (ſ. d.) voran (z. B. er iſt entweder krank, oder verreiſt; entweder ich, oder du ꝛc.; oder aber, verſt. ſ. das einfache oder, iſt vlt. u. überflüſſig); 2) erläuternd od. mehre Fälle, Ausdrücke ꝛc. verknüpfend, von denen einer für den andern geſetzt werden kann (z. B. nicht Jeder kann Herr ſein oder Andern befehlen; eine Waiſe oder ein älternloſes Kind).

oder 2., Bdw., oberd. in einigen Gegenden gem. f. aber.

Oder, w., M. -n, landsch. f. Holzbirn, Knödel.

Odermennig, m., -es, ob. w. (gem. auch Obermenge; aus dem lat. agrimonia verderbt), ein Pflanzengeschlecht mit fünf eingekerbten Blumenblättern und zwölf Staubfäden: Agrimone; die gewöhnlichste Art heißt Leberklette.

odmüthig, Bw. (nieberd. oodmödig, holl. ootmoedig) alt u. nieberd. f. demüthig.

Odung, w., s. unter öde; — Odzins, s. unter Od.

Ofen, m., -s, M. Öfen; Verkl. das Öfchen (altd. ovan, ofan, altnord. ofn, angels. ofen, engl. oven, dän. ovne, niederd. Aven; vergl. d. griech. *ἰνός*; goth. auhns, schwed. ugn, finn. uhni; wahrsch. von dem Stamme des sanskr. agni, lat. ignis, litth. ugnis, Feuer, mit Übergang des Gaumenlauts in den Lippenlaut, vergl. Neffe, Nichte), ein eingeschlossener feuerfester Raum, um Feuer darin anzumachen und zu unterhalten, zu verschiedenem Gebrauch (z. B. Back-, Brat-, Brenn-, Schmelz-, Ziegel-, Kalk-, Glasofen ꝛc.; der hohe Ofen, s. unter hoch); in engerer Bed. ein Stubenofen zur Erwärmung der Luft in einem Zimmer (ein eiserner, blecherner, Kachel-Ofen ꝛc.; den Ofen heizen; einen Ofen setzen, d. i. aufbauen; den Ofen hüten, hinter dem Ofen sitzen, hocken ꝛc., d. i. sich gern am warmen Ofen aufhalten, daher s. frostig, müßig u. bequem sein); uneig. eine noch nicht mit Pulver angefüllte Minenkammer; oberd. ein emporragendes, durchklüftetes Felsenstück, eine Felshöhle; Naturk. glühender Ofen, eine Art Schraubenschnecken: Goldmund; und eine Art Posaunenschnecken: Schwanzhorn; — Zsetz. der Ofenanker, eiserne Schienen zum Zusammenhalten der Ofenkacheln; das Ofenauge, ein Loch unter der Vorwand des Schmelzofens, durch welches man das geschmolzene Metall ausfließen läßt; die Ofenbank, eine Bank an oder hinter dem Ofen; die Ofenblase, ein in den Stubenofen oder dessen Brandmauer eingesetztes kupfernes Gefäß (s. Blase) zu warmem Wasser, auch: Ofenkessel, Ofentopf: der Ofenbrand, so viel auf einmal in einem Ofen gebrennt wird (z. B. ein Ofenbrand Ziegel, Töpfe ꝛc.); der Ofenbruch, Hüttenw. was sich in einem Ofen ansetzt u. herausgebrochen werden muss; die Ofengabel, ein gabelförmiges Eisen, das Holz im Ofen zurecht zu legen; der Ofenheizer; der Ofenhocker (vergl. hocken), wer immer hinter dem Ofen sitzt, auch Ofensitzer, Ofenbruder; die Ofenkachel, s. Kachel; die Ofenkrücke, s. Krücke 1.; das Ofenloch, die Mündung, ob. auch das Rauchloch des Ofens; der Ofenmeister, Hüttenw. Aufseher über einen Schmelzofen; die Ofenröhre, s. Röhre; der Ofenschirm, ein zur Abwehr der Hitze vor den Ofen gestellter Schirm; der Ofensetzer, ein Töpfer, welcher Ofen setzt; der Ofenstaub, Hüttenw. der Hüttenrauch, der sich über den Schmelzofen anlegt; der Ofenwisch, Bäck. ein Strohwisch an einer Stange zur Reinigung des Ofens; — Ableit. der Ofener od. Ofner, -s, alt u. oberd. f. Ofensetzer.

offen, Bw. u. Nw. (altd. ofan, offan, wahrsch. Mw. v. einem Zw. ufan v. der Wurzel uf; verw. mit úf, auf; altnord. opinn, angels. u. engl. open; schwed. öppen, dän. aaben, niederd. apen; vergl. d. lat. aperio, apertus), überh. nicht eingeschlossen, nicht verschlossen od. zugemacht (z. B. die Thür ist offen, das offene Fenster, ein offener Topf, mit offenem Munde, eine offene Wunde; einen mit offenen Armen empfangen, das ist mit ausgebreiteten, also freudig und liebreich; das offene freie Feld, eine offene Stadt, d. i. die keine

Mauern und Thore hat, in engerer Bed. eine unbefeſtigte; ein offener Wagen, d. i. ein unbedeckter; ein offener Brief, d. i. ein unverſiegelter; mein Haus ſteht ihm offen, d. i. er hat darin freien Zutritt; uneig. offne Kaſſe bei Jemand haben; den Himmel offen ſehen, d. i. die höchſte Glückſeligkeit erhoffen od. empfinden; — offen und auf unterſcheiden ſich dadurch, daſs erſteres ein ſelbſtändiges Bw. und Nw. iſt, letzteres hingegen nur in trennbarer Zſetz. mit Zw. als Nw. gebraucht wird, und zwar, wo es überh. mit offen ſinnv. iſt, immer in Zw., die eine Thätigkeit oder Veränderung ausdrücken, ſo daſs es die Eröffnung einer Sache durch den in dem Zw. ausgedrückten Vorgang bezeichnet, z. B. aufmachen, -brechen, -ſchließen, ſchneiden; während offen das ſchon Geöffnete od. überh. Unverſchloſſene ausdrückt; z. B. mache die Thür auf; aber: die Thür ſteht offen, verſch. v. er ſteht früh auf; die Thür blieb offen, weil ſie Niemand zumachte; aber er blieb lange auf, auslaſſ. f. aufgerichtet, außer Bette; die Knospe bricht auf, d. i. öffnet ſich; er brach den Brief auf; aber ich fand den Brief offen u. dgl. m.; vergl. auf); in einzelnen beſtimmteren Bed. insbeſ. f. unbedeckt, entblößt (die offene Bruſt; offener Froſt, d. i. ohne daſs die Erde mit Schnee bedeckt iſt); unbeſetzt, unausgefüllt (ein offener Platz); unverſtopft (offener Leib, d. i. gehörige Leibesausleerung); mit weiter geöffnetem Munde ausgeſprochen (Sprachl. das offene e, d. i. das dunkle, dem ä ſich nähernde in geben ꝛc., entg. dem geſchloſſenen od. hellen in jeder ꝛc.); ferner uneig. f. erledigt (ein offenes Lehen, eine offene Stelle), frei (Landw. die offene Zeit, während welcher die Wieſen, Äcker ꝛc. mit dem Vieh betrieben werden dürfen), unbeſchränkt (ein offener Wechſel, der auf keine beſtimmte Summe geſtellt iſt), öffentlich (offene Tafel halten; offene Fehde; auf offener Straße ꝛc.); in geiſtigem und ſittlichen Verſtande: empfänglich, leicht u. ſchnell begreifend (ein offener Kopf); frei, unverſtellt und unverſteckt, nicht zurückhaltend und verſchloſſen, ſinnv. aufrichtig, freimüthig, offenherzig (eine offene Miene, ein offenes Weſen, offen ſprechen); — Zſetz. der Offenbaſs, eine hölzerne Orgelpfeife von 16 Fuß; die Offenflöte, eine acht- und vierfüßige Orgelpfeife; offenherzig, Bw., ein offenes Herz, d. i. eine aufrichtige Geſinnung habend und darin gegründet, ſinnv. freimüthig, entg. zurückhaltend und verſtellt (ein offenherziger Menſch, ein offenherziges Bekenntniſs); die Offenherzigkeit, ſinnv. Aufrichtigkeit, Freimüthigkeit; offenkundig, Bw., öffentlich od. allgemein bekannt, landkundig (fr. notoriſch); die Offenkundigkeit; das Offenſtück, Gärtn. ein offenes Luſtſtück (ſ. d.); — Ableit. offenbar, Bw. (eig. wohl Zſetz. aus offen und bar, d. i. bloß, nicht Ableit. durch die Nachſ. bar, welche ſonſt mit keinem Bw. verbunden wird; hiernach erklärt ſich auch eher die abweichende Betonung, daſs nämlich der Hauptton auf bar liegt), eig. das verſt. offen: unbegrenzt, unbedeckt (die offenbare See; landſch. offenbarer Froſt, f. offener od. Barfroſt); gew. uneig. für Jeden ſichtbar oder erkennbar, allgemein dafür erkannt, nicht verborgen od. heimlich, augenſcheinlich (eine offenbare Lüge; es iſt offenbar richtig ꝛc.; ein offenbarer Feind); auch f. bekannt, offenkundig (bibl. vieler Herzen Gedanken werden offenbar werden); offenbarlich, vlt. Nw. f. offenbar, öffentlich; offenbaren, ziel. Zw. (Mw. geoffenbart oder offenbart), einem etwas oder ſich—, überh. offenbar machen, bekannt od. erkennbar machen (Gott hat ſich dem Menſchen durch ſeine Werke offenbart), in engerer Bed. etwas Geheimes, Verborgenes ab-

ſichtlich und vollſtändig bekannt machen, ſinnv. anzeigen, entdecken, eröffnen, ans Licht bringen (ein Geheimniſs offenbaren; ſich einem offenbaren, d. i. ſeine geheimen Gedanken u. Gefühle); insbeſ. übernatürliche Wahrheiten, Religionslehren ꝛc. bekannt und erkennnbar machen (die geoffenbarte Religion); die Offenbarung, das Offenbaren, die Bekanntmachung, Entdeckung von etwas Geheimem od. Verborgenem; das Geoffenbarte ſelbſt (die Offenbarung des Johannes); insbeſ. die geoffenbarte Religion, und die heilige Schrift als göttliche Eingebung betrachtet; daher: der Offenbarungsglauben, der Offenbarungsgläubige ꝛc.; die Offenheit, das Offenſein, nur in uneig. ſittl. Bed., ſinnv. Aufrichtigkeit, Offenherzigkeit, entg. Zurückhaltung und Verſtellung; öffentlich, Bw. u. Nw. (altd. offanlih, offenlih), offen d. i. vor Aller Augen ſeiend od. geſchehend, Allen ſichtbar u. in weiterer Bed. wahrnehmbar, od. zugänglich, entg. geheim, verborgen (auf öffentlicher Straße; ſich nicht öffentlich zeigen; ſich öffentlich hören laſſen; etwas öffentlich bekannt machen; ein öffentlicher Ort, Garten; ein öffentliches Haus ꝛc.); ſich auf die bürgerliche Geſellſchaft, die Gemeine, den Staat beziehend od. damit zuſammenhangend (ein öffentliches Amt bekleiden; ein öffentliches Gebäude; die öffentliche Ordnung); die Öffentlichkeit, das Öffentlichſein od. -Geſchehen; auch ſ. v. w. Offenkundigkeit (die Öffentlichkeit nicht ſcheuen); öffnen, ziel. u. rückz. Zw. (altd. offanon, offenen), etwas—, machen, daſs es offen ſei, edler als die ſinnv. aufmachen, aufthun, entg. ſchließen, (z. B. die Thür, ein Fenſter, eine Flaſche, einen Brief, den Mund, die Augen ꝛc.—; uneig. einem die Augen—, d. i. ihm Einſicht in etwas od. Kenntniſs davon verſchaffen; eine Ader—, ſchlagen; ein Geſchwür, einen Leichnam—, aufſchneiden; die Laufgräben—, ſie durch Graben verfertigen); ſich—, in zielloſer Bed. ſ. offen werden, aufgehen, aufgemacht werden (die Blume öffnet ſich, d. i. entfaltet ſich; die Thür öffnete ſich, d. i. ſprang auf, od. wurde aufgemacht; der Himmel öffnet ſich, wenn ſich die Wolken trennen); uneig. einem etwas—, ihm den freien Zugang, Genuſs, Gebrauch gewähren od. geſtatten (die Vorrathshäuſer dem Volke öffnen; ein Feld, eine Wieſe u. dgl.—, d. i. zur Viehweide geſtatten; ſich eine Bahn—; dem Laſter Thür und Thor öffnen; einem ſein Herz—, d. i. ſeine Gedanken und Empfindungen offen mittheilen); ehem. auch ſ. verſtändlich, deutlich machen (bibl. die Schrift öffnen); der Öffner, -s, ein grober Kamm der Seidenweber, durch welchen die Kettenfäden gezogen werden; die Öffnung, M. -en, die Handlung des Öffnens (die Öffnung der Thür, eines Briefes ꝛc. gew. das Öffnen); der Zuſtand des Offenſeins (nur von der Leibesöffnung, z. B. keine Öffnung haben, d. i. verſtopft ſein); die offene Stelle eines Dinges, ſinnv. Loch, Mündung (in der Mauer eine Öffnung laſſen, die Öffnung einer Flaſche ꝛc.).

oft, Nw. der Zeit, Comp. öfter (nicht öfterer!), Sup. öfteſt, am öfteſten (nicht öfterſt ꝛc.!) (goth. ufta, altd. ofto, ofte, Comp. oftor, ofter; angelſ. u. engl. oft, ofton, ſchwed. ofta, dän. ofte, altnord. opt), überh. mehr als einmal, mehrmals, wiederholentlich (ich denke daran, ſo oft ich ihn ſehe; wie oft war er hier? ich ſehe ihn öfter, als dich, jenen aber am öfteſten; öfter, als man glaubt ꝛc.); in beſtimmterer Bed. vielmals, in vielfachen Wiederholungen, ſinnv. häufig, welches jedoch mehr auf die Menge oder Maſſe geht, oft hingegen immer auf zeitliche Wiederholung (vergl.

es regnet oft, wobei doch nicht viel Regen zu fallen braucht, und: es fällt häufiger Regen; ich habe das oft gesehen, erfahren ꝛc.; mehr als zu oft, d. i. öfter als man wünscht; sprichw. unverhofft kommt oft); der Comp. öfter wird als Nw. auch ohne ausdrückliche Vergleichung s. oft, mehrmals, mehr als einmal gebraucht und in demselben Sinne auch öfters (z. B. ich habe ihn schon öfter od. öfters besucht); ferner ist öfter Bw. (ohne Comparativ-Bed., wie inner, außer ꝛc. von innen, außen; st. des altd. oftig) s. oft seiend od. geschehend, mehrmalig (öftere Versuche machen, seine öfteren Reisen ꝛc.; zum öfteren, als Nw. s. oft, mehrmals); oftmals, alt u. oberd. auch oftmalen, öftermals, Nw., zu öfteren Malen, s. v. w. oft, öfters; oftmalig, Bw., oftmals seiend oder geschehend (seine oftmaligen Besuche, s. v. w. öfteren).

oh, Empfl., s. o.

Oheim, alt u. landsch. auch Ohm, Öhm, m., -es, M. -e (altd. ohein, niederd. Ohm, verkl. Öhmken; angels. eam; arab. am; vielleicht verw. mit Ahn; vergl. das lat. avus, avunculus), des Vaters oder der Mutter Bruder, s. v. w. Onkel; ehem. u. noch niederd. (Öhm, Öhme) auch s. Neffe, Nichte; die Kaiser nannten sonst die weltlichen Kurfürsten: Oheim; die Ohme, M. -n, vlt. bibl. s. Muhme; die Oheimschaft od. Ohmschaft, der Stand, das Verhältniss eines Oheims; die Verwandtschaft; landsch. auch s. Gesellschaft, Zunft.

Ohl, s., s. Öl.

Ohm 1., m.; s. Oheim; — Ohm 2., w., ohmen, ohmig ꝛc. s. Ahm ꝛc. — Ohm 3., w., landsch. s. Spreu vom Getreide.

Ohmblatt, s., landsch. s. Klette.

Ohmchen, s., -s, M. w. E., landsch. s. Heimchen, Hausgrille.

Ohmkraut, s., eine kleine rauhe Pflanze, auf trockenen Feldern wachsend, ein gutes Schaffutter (aphanes arvensis L.), auch Ackersinau, Frauenmäntelchen, kleines Nadelkraut ꝛc.; das gemeine Kreuzkraut.

ohne, Bw. u. Nw. (goth. inuh, altd. anu, ano, ane, urspr. als Nw. u. Bdw. s. v. w. außer, ausgenommen, ohne einen bestimmten Fall zu fordern; altnord. an; oberd. ân, one; niederd. ane; griech. ἄνευ) 1) Bw. mit dem Acc. Mangel, Abwesenheit, Ausschließung bezeichnend, entg. mit (z. B. er kann ohne dich nicht leben; ohne mich, ohne meine Hülfe kann es nicht geschehen; er ist ohne Freund; es waren zwanzig Personen da ohne die Kinder, d. mit Ausschluss der Kinder, die Kinder nicht gerechnet; bes. vor Wörtern in der Mehrh. od. vor Sammel- und Begriffswörtern mit Weglassung des Artikels, z. B. ein Baum ohne Blätter; ohne Geld, ohne Sorge, ohne Fehler, ohne Ende, ohne Unterlass, ohne Zweifel, d. i. so dass nicht daran zu zweifeln ist; ohne Ansehn der Person, ohne Unterschied; ohne Umstände! er ist ohne Rettung verloren, d. i. ohne gerettet werden zu können; ohne weiteres, d. i. ohne weitere Umstände; durch Hinzufügung von alle od. einige wird der Begriff des ohne verstärkt, z. B. ohne alle Barmherzigkeit, ohne einigen Verzug; nicht ohne s. mit drückt eine nach Umständen bald mildernde, bald nachdrückliche Bejahung aus (z. B. nicht ohne Nutzen; ich schied nicht ohne Besorgnisse ꝛc.); ehem. auch mit d. Gen. (daher zweifelsohne vlt. s. ohne Zweifel; eines Dinges ohne sein, s. entbehren, einer Sache ohne werden, s. los werden, vergl. anwerden), u. landsch. gem. mit d. Dat. (z. B.

ohne großer Gefahr; ohnedem, unr. f. ohnedies); 2) als Nw. u. Bdw. von derſelben Bed., insbeſ. a) landſch. u. Kanzl. es iſt nicht ohne, auslaſſ. f. es iſt nicht ungegründet, läſſt ſich nicht leugnen; b) vlt. f. außer, ausgenommen (bibl. es iſt kein Erbe ohne du und ich; wo iſt ein Gott ohne der Herr?); c) gew. in Verbindung mit daſs, od. mit zu und einem Infinitiv, den Mangel eines Thuns od. Umſtandes, eine Unterlaſſung ꝛc. bezeichnend (z. B. er kam, ohne daſs er gerufen war, od. ohne gerufen zu ſein; er ging, ohne ein Wort zu ſagen; er reiſ'te ab, ohne daſs ich es wuſſte ꝛc.); — Zſetz. mit ohne als regierendes Bw.: ohnedies od. ohnehin (nicht ohnedem, ſ. o.), Nw., ohne dieſes, wenn dieſes auch nicht wäre, ſinnv. außerdem (z. B. ich hätte es ohnedies od. ohnehin gethan); der Ohnehoſe, M. -n, Neuw. f. das franz. Sanseulotte, vergl. Barſchenkler; der Ohnekopf, ein Ding ohne Kopf; der Ohneſorge, Volksſpr. f. ein Menſch ohne Sorge (Hans Ohneſorge); — die Zſetz. mit ohn als nebenwörtliches Beſtimmungswort, z. B. ohndenklich, ohnerachtet, ohngeachtet, ohngefähr, ohnlängſt, ohnſchwer ꝛc. ſind vlt. und durch undenklich, unerachtet, ungeachtet, ungefähr, unlängſt, unſchwer erſetzt (ſ. d. u. vergl. un); ausgenommen: die Ohnmacht, Abweſenheit od. Mangel der Macht, Kraftloſigkeit, Schwäche (die Ohnmacht ſeiner Feinde); gew. in engerer Bed. der Krankheitszuſtand, wobei ein Menſch auf einige Zeit völlig kraft- und bewuſſtlos wird (in Ohnmacht fallen, liegen); ohnmächtig, Bw., überh. machtlos, kraftlos; insbeſ. von einer Ohnmacht befallen (ohnmächtig ſein, werden); die Ohnmächtigkeit, das Ohnmächtigſein in beiden Bed.; — Ableit. ohnen od. ohnigen, ziel. Zw., völlig vlt. f. befreien, berauben, entbehren; ohnig, Bw., völlig vlt. f. befreit, beraubt.

Ohnvogel, m. (griech. ὀνοκρόταλος, d. i. Klappereſel; alſo nicht von ohne, ſondern wahrſch. verw. mit d. griech. ὄνος, Eſel), oberd. f. Kropfgans, Vielfraß, auch Eſelſchreier genannt.

oho od. hoho, ein Ausruf, um Stillſtehen od. Innehalten zu gebieten; auch als Empfl. zum Ausdruck des Widerſpruchs, des Zweifels od. ungläubigen Spottes.

Ohr, ſ., -es, M. -en, Verkl. das Öhrchen, Öhrlein (goth. auso, altd. ôra, ore, altnord. eyra, angelſ. u. engl. ear, ſchwed. oera, dän. öre, holl. oor; griech. οὖς, lat. auris, franz. oreille; vergl. hören, goth. hausjan, altd. horjan mit d. lat. haurire, ſchöpfen), das Werkzeug des Gehörſinnes bei Menſchen und Thieren (das äußere, das innere Ohr; lange Ohren haben; einen beim Ohre zupfen; die Ohren klingen, ſauſen, brauſen, gellen mir, d. i. ich vernehme in den Ohren einen klingenden, ſauſenden ꝛc. Schall; gem. einen hinter od. an die Ohren ſchlagen, d. i. ihm eine Ohrfeige geben; ſich auf das Ohr legen, d. i. ſich ſchlafen legen; ſich hinter den Ohren kratzen, als Geberde der Verlegenheit; es iſt mir zu Ohren gekommen, d. i. ich habe gehört, erfahren ꝛc.; uneig. ſprichw. Redensarten ſind: einem das Fell über die Ohren ziehen, gem. f. ihn um alles das Seinige bringen; bis über die Ohren in Schulden ſtecken, d. i. im höchſten Grade verſchuldet ſein; es hinter den Ohren haben, d. i. klüger od. ſchlauer ſein, als man zu ſein ſcheint; ſich etwas hinter die Ohren ſchreiben, d. i. es ſich ſorgfältig merken; hinter den Ohren noch nicht trocken ſein, d. i. noch ſehr jung und unerfahren; die Ohren hangen laſſen, d. i. muthlos und niedergeſchlagen ſein; die Ohren ſpitzen, d. i. genau zuhören

od. horchen; einem beständig in den Ohren liegen, d. i. ihm immer von derselben Sache vorreden; einem die Ohren kitzeln, d. i. ihm etwas Angenehmes od. Schmeichelhaftes sagen; tauben Ohren predigen, d. i. Menschen, die nicht hören wollen, ermahnen; ein offenes Ohr finden, d. i. geneigtes Gehör; ich bin ganz Ohr, d. i. ich höre aufmerksam zu; thue die Ohren auf, d. i. höre zu, u. dgl. m.); uneig. verschiedene ohrähnliche Dinge, Hervorragungen od. Vertiefungen, z. B. die Ecke od. der Ansatz am Schlosse einer Schnecke; Landw. zwei längliche, krumme Hölzer an einem Hakenpfluge; auch das Strichbrett eines Pfluges; Bauk. ein kleines Gewölbe in und an einem größeren; Schiffb. der über- od. ausgebaute Theil eines Schiffes; die Zapfen einer Kanone; die krummen Widerhaken an der Büchse eines Rades; die umgebogene Ecke des Blattes eines Buches (Eselsohr); das rauhe Ohr, eine Art Stachelschnecken; das Ohr der Diana, eine Art Flügelschnecken; — Zsetz. v. Ohr: der Ohrbock, landsch. gem. ein Geschwür hinter dem Ohre, auch Ohrdrüse, Ohrendeule ꝛc.; Anat. ein Theil des äußeren Ohres: die vordere Ohrecke, od. das vordere Ohrblatt, z. U. v. dem hinteren Ohrblatt od. dem Gegenbock; die Ohrdrüse, die größte Speicheldrüse, unter dem äußeren Ohre liegend; die Ohreule, eine Gattung Eulen mit ohrähnlich emporragenden Federn zu beiden Seiten des Kopfes: die große Ohreule od. der Uhu, die mittlere, u. die kleine Ohreule; die Ohrfeige (wahrsch. nicht v. Feige als Frucht, sondern verw. mit fegen ꝛc.; altd. orslac, niederd. Ohrbatsche ꝛc.), ein Schlag mit der flachen Hand an das Ohr oder auf die Backe, gem. auch Maulschelle, edler: Backenstreich; ohrfeigen, untrb. ziel. Zw., einen—, ihm Ohrfeigen geben; der Ohrfinger, kleine Finger; der Ohrflügel, der obere abstehende Theil des äußeren Ohres; ohrförmig, Bw.; das Ohrgehänge, od. -gehenk, gem. auch die Ohrbammel od. -bommel, wenn es ein bloßer Ring ist: der Ohrring, zierliche Gehänge von edlem Metall, Perlen, Edelsteinen u. dgl., als Schmuck in den Ohren getragen; das Ohrgewölbe, s. o. Ohr; der Ohrkäfer, s. v. w. Ohrwurm; das Ohrkissen, ein kleines Kopfkissen, worauf man das Ohr legt; in einer Kutsche ein kleines Winkelkissen; der Ohrlack, Mal., eine Art Lack, welche ehemals in Gestalt von Ohren zu uns gebracht wurde, z. U. v. Holz- u. Plattlack; das Ohrläppchen, der unterste, gerundete, herabhangende Theil des menschl. Ohres, landsch. auch der Ohrzipfel, oberd. gem. das Ohrwaschel; das Ohrloch, die äußere Höhle des Ohres; ein in das Ohrläppchen gestochenes Loch zum Tragen eines Ohrgehänges; der Ohrlöffel, ein Löffelchen zur Reinigung des Ohres, oberd. der Ohrgriebel, -griffel; eine Art Stachelschwämme; eine Art Schraubenschnecken; das Ohrmaal, in Schäfereien: ein Maal od. Kennzeichen in den Ohren der Schafe; die Ohrmuschel, die innere muschelförmige Höhlung des äußeren Ohres; eine Art Bohrmuscheln; der Ohrring, s. Ohrgehänge; die Ohrschnecke, eine dem Menschenohr ähnelnde Schneckenart, Meerohr, Seeohr ꝛc.; die Ohrtaube, eine Art Turteltauben; der Ohrwurm, ein glänzendbrauner Käfer mit einer Zange am Schwanze, von welchem man wähnt, er krieche gern in die Ohren, auch Zangenkäfer, Ohrkneiper, -bohrer, Ohrengrübler ꝛc. genannt, (sprichw. „er ist so freundlich wie ein Ohrwürmchen," weil dieser Käfer sehr schnelle, geschmeidige Bewegungen macht); auch eine Art Asseln mit zangenförmigem Schwanze; Jäg. eine Ohrenkrankheit der Jagdhunde; die Ohr-

zange, eine Zange mit zwei Widerhaken an der Spitze jeder Kneipe; — von Ohren: das Ohrenband, Anat. verschiedene Bänder in der Gegend des Ohres; die Ohrenbeichte, Beichte einer einzelnen Person, dem Beichtvater ins Ohr gesagt, z. B. v. der allgemeinen Beichte; der Ohrenbläser, die Ohrenbläserinn, wer Jemand nachtheilige Dinge von Andern heimlich mittheilt; daher: die Ohrenbläserei; das Ohrenbrausen, -sausen, -klingen, das Brausen ꝛc. in den Ohren (s. o. Ohr); der Ohrendrath, ein nach dem Ohre eingebogener Drath, um Ohrgehenke daran zu tragen, ohne die Ohrläppchen zu durchstechen; der Ohrenkitzel, ein Kitzel in den Ohren uneig. die Begierde nach Neuigkeiten; auch was die Ohren kitzelt, d. i. was man gern hört; die Ohrenmorchel, eine Art runder Morcheln; vers. Spitzmorchel; der Ohrenräumer, Ohrlöffel (s. o.); die Ohrenschlange, eine kleine dunkelgraue Schlange, die gern in die Ohren der Menschen kriechen soll; das Ohrenschmalz, eine gelbe, fettige Masse, die sich in dem Gehörgange absondert; der Ohrenschmaus, uneig. ein Genuss für das Ohr, d. h. den Gehörsinn; der Ohrenschmerz, wenn er heftig ist auch: Ohrenzwang; die Ohrenklemme; der Ohrenschwamm, ein ohrförmiger Becherschwamm; das Judasohr; der Ohrentaucher, eine Art Taucher mit einem großen Federbüschel neben jedem Auge, der geöhrte Taucher; der Ohrenzeuge, wer etwas bezeugt, was er selbst gehört hat; — Ableit. öhren, ziel. Zw., mit Ohren versehen, nur das Mw. geöhrt, als Bw. gebr. (z. B. ein schön geöhrtes Pferd; ohrig od. öhrig, Bw., Ohren habend, nur in Zsetz. z. B. groß-, lang-, dickohrig ꝛc.; der Ohrling, -es, M. -e, Ohrwurm.

Ohr, s., -es, M. -e, Verkl. das Öhrchen, Öhrlein (Nebenform von Ohr; engl. ear, niederd. Öhse, Ösken, schwed. hösja, holl. heus), eine rundliche Öffnung, in einzelnen bestimmten Anwendungen, namentlich das Ohr einer Nadel, Nadelöhr (s. d.); einer Sense, eines Beiles; das Loch, in welchem der Stiel steckt; auch der Henkel, die Handhabe an Töpfen u. a. Geschirren; ein kleiner Ring od. rundgebogener Drath, zur Befestigung dienend, z. B. an Münzen ein am Rande befestigter Ring, mittelst dessen sie an einem Bande um den Hals gehängt werden können; an Knöpfen die angelötheten kleinen Ringe, mittelst deren sie an Kleidungsstücke angenäht werden; insbes. ein rundlicher Drathring, in welchen ein Haken eingreift, zur Befestigung von Kleidungsstücken u. dgl.; öhren, ziel. Zw. mit einem Ohre versehen (eine Nähnadel ꝛc.).

Ohre od. Ohre, w., M. -n, landsch. s. der Ahorn.

Öhse, w., M. -n, niederd. s. Ohr, s. d.

Ohst od. Dost, Ohstmonat, m., vlt. u. landsch. gem. s. August, Erntemonat; ohsten, Zw. s. ernten; daher: der Ohstknecht, das Ohstwetter, die Ohstzeit u. dgl. m.

Okelei, w., s. Ukelei; — Oker 1., m., s. Ocher.

Oker 2., m., -s, M. -n (wahrsch. verw. mit Ecke, s. d.), niederd. spitze Winkel, den der untere Theil des Daches mit dem Boden bil. und dieser Theil des Bodens selbst; in Hamburg heißt der ganze oberste Bo. boden: Oken.

Oktober, m., -s, M. w. E. (von dem lat. October, n. weil es urspr. der achte Monat war), der zehnte Monat de. od. Windmonat.

Öl, ehem gew. **Öhl**, s., -es, M. -e (goth. alev; altd. olei, oli; niederd. Ölje; altnord. olia, angels. ele, engl. oil, schwed. olja; böhm. oleg, franz. huile; lat. oleum, griech. ἔλαιον; das deutsche Wort schwerlich aus dem latein. hergeleitet, sondern mit diesem von gleicher Wurzel: al, daher altnord. ala, lat. alere, nähren; also: nährende, fette Flüssigkeit; vergl. das angels. eala, engl. ale, schwed. oel, niederd. Öhl s. Bier), eine fette, brennbare und im Wasser nicht auflösliche Flüssigkeit, aus thierischen u. bes. Pflanzen-Stoffen gezogen; (man unterscheidet: **flüchtige** od. **wesentliche Öle**, z. B. das Alant-, Anis-, Dill-, Fenchelöl ꝛc.; **fette** od. **milde Öle**, z. B. das Ameisenöl, Eieröl, der Thran ꝛc., und bes. aus Pflanzenstoffen: das Baum-, Lein-, Mandel-, Nuss-, Rüböl ꝛc.; **brenzliche** od. **stinkende Öle**, z. B. Bernstein- u. Hirschhornöl); in engerer Bed. gew. das Öl, dessen man sich an Speisen bedient: Baumöl; oder zum Brennen, meist Rüb- od. Leinöl (Öl pressen, schlagen, d. i. es durch Pressen od. Stampfen aus Früchten od. Samenkörnern gewinnen; in Öl malen, d. i. mit Ölfarben; sprichw. Öl ins Feuer gießen, d. i. eine Leidenschaft noch heftiger aufregen, ein Übel ärger machen); uneig. verschiedene dem Öl ähnliche, aus Erd- od. Steinarten künstlich bereitete od. natürlich erzeugte **Flüssigkeiten** (Erd-, Steinöl, Vitriol-, Weinstein-, Kupferöl ꝛc.); — Zsetz. das **Ölbällchen**, ein kleiner Ballen der Kupferdrucker zum Abwischen der Kupferplatten; der **Ölbaum**, ein im südl. Europa wachsender Baum, aus dessen Früchten das Baumöl gepresst wird, Olivenbaum, seit alter Zeit ein Sinnbild des Friedens und des stillen häuslichen Glückes; der **wilde Ölbaum**, ein in Böhmen, Spanien ꝛc. wachsender Baum mit olivenähnlichen Früchten (böhmischer Ölbaum); auch s. Lebensbaum; das **Ölbaumharz**, s. u. Ölstrauch; die **Ölbeere**, die Frucht des Ölbaums, gew. Olive; der **Ölberg**, ein mit Ölbäumen bewachsener Berg, bes. der durch Christi Leidensgeschichte bekannte Berg bei Jerusalem; das **Ölbild**, s. Ölgemälde; die **Ölblase**, eine kupferne Blase, worin die Maler das Öl zu Firniss, die Kupferdrucker ihre Schwärze aus Nussöl kochen; das **Ölblatt**, ein Blatt vom Ölbaume; das **Ölblau**, Mal. die beste Schmalte, weil sie mit einem Ölfirniss aufgetragen werden kann; die **Öldrusen**, v. E. (vergl. Drusen), der dicke Bodensatz des Öles: die **Öhefen**; auch die Überbleibsel der ausgepressten Oliven: **Öltrester**; die **Ölfarbe**, mit Lein-, Nuss- od. Mohnöl od. einem daraus gesottenen Firniss angemachte Malerfarbe; das **Ölfass**; die **Ölflasche**; der **Ölflecken** od. -fleck; der **Ölgarten**, ein mit Ölbäumen bepflanzter Garten; **ölgelb**, Bw., von der grünlich gelben Farbe des Öles; das **Ölgemälde**, ein mit Ölfarben gemaltes Bild; der **Ölgötze**, vielleicht urspr. ein Götzenbild, welches man mit Öl zu salben pflegte; daher im Hennebergischen ein mit Öl betriefter Lampenpfosten; gew. uneig. ein dummer, träger Mensch; der **Ölhandel**; der **Ölhändler**; die **Ölhaut**, eine Art mit Ölfirniss überstrichenes Pergament; die **Ölhefen**, s. Öldrusen; das **Ölhorn**, ein hornförmiges Ölgefäß; Naturk. die größte Art Schrauben- od. Mondschnecken; der **Ölkäfer**, Maiwurm; die **Ölkelter**, s. v. w. Ölpresse; das **Ölkind**, bibl. s. ein Gesalbter; der **Ölkitt**, s. Kitt; der **Ölkrug**, ein Krug zu Öl; der **Ölkuchen**, mit Öl gebackener Kuchen; aus Öltrestern geformte Kuchen zum Viehfutter (Lein-, Hanfkuchen ꝛc.); eine Art Stachelschnecken; die **Öllampe**, s. Lampe; die **Ölese**, Oliven-Ernte; der **Öl-**

maler, der mit Ölfarben malt; die Ölmalerei, das Malen mit Ölfarben; auch ein Ölgemälde; die Ölmühle, eine Stampfmühle, in welcher Öl geschlagen wird; der Ölmüller, Eigenthümer einer Ölmühle, auch Ölschläger; die Ölpalme, eine Palmenart, aus deren Früchten das Palmöl gewonnen wird; die Ölpresse, s. Presse; der Ölrettig, eine Art Rettige in China, aus deren Samen Öl gepreſst wird; das Ölröschen, landsch. s. Christwurz, schwarze Nieswurz; der Ölsamen, Rüb- od. Leinsamen; der Ölstein, ein mit Erdöl durchdrungener Stinkstein in Tirol; auch ein mit Öl zu befeuchtender Wetzstein; der Ölstrauch, ein Strauchgewächs in Brasilien, welches das sogen. Ölbaumharz liefern soll; der Ölzucker, mit Zucker angeriebenes flüchtiges Öl; der Ölzweig, Zweig von einem Ölbaum, als Sinnbild des Friedens; — Ableit. ölen, ziel. Zw., mit Öl versehen, tränken, bestreichen (den Salat; ein Schloſs —, mit Öl schmieren; geöltes Papier); mit Öl salben; daher: die letzte Ölung, in der kathol. Kirche die Salbung eines Sterbenden mit geweihetem Öle; ölenzen, ziellos. Zw., vlt. s. nach Öl riechen od. schmecken; der Ölerer, -s, östr. s. Seifensieder; ölicht, Bw., dem Öle ähnlich; ölig, Bw., Öl enthaltend, gebend; mit Öl vermengt, bestrichen, befleckt.

Olantbaum, Oltbaum, m., landsch. s. Ahlbaum, Traubenkirschbaum.

Olb, Ölbs od. Ölbsch, m., -es, M. -e (altd. albiz, alpiz, altnord. alft; v. d. altd. alba, altnord. elf, Fluſs), alt u. noch schweiz. s. Schwan.

Olbend, Olbent od. Olfent, s., -es, M. -e (goth. ulbandus, altd. olpenta, w.; angels. olfend; aus d. griech. ἐλέφας, Elephant, entst.), vlt. s. Kameel; auch andere groſse Thiere.

Oleander, m., -s, M. w. E., die Lorberrose (s. d.); wilder Oleander, Schotenweiderich.

Oleib, s., -es, M. -e, od. verkl. Oleibel, im Elsaſs s. Überbleibsel.

Olive, w., M. -n (v. d. lat. oliva; franz. olive), die länglichrunde, gelbgrüne Frucht des Ölbaums, Ölbeere; daher: die Olivenfarbe; olivenfarben od. olivengrün, Bw.; das Olivenerz, -kupfer, olivengrünes Kupfererz; olivenförmig, Bw.; der Olivenkern, uneig. eine Art Rollen- od. Walzenschnecken; das Olivenöl, Baumöl; der Olivenstein, olivenförmige Steine.

Ollig, Olk, w., M. -e, landsch. s. Zwiebel.

Olm, m., -es, M. -e, 1. alt u. landsch. s. Molch (s. d.); — 2. niederd. s. Mulm, Fäulniſs; daher olmig, olmerig, Bw. s. mulmig, faulend; olmen, ziellos. Zw. s. faulen, modern.

Olsenich, s., -s (landsch. auch Ölsnich, Ölserich, Ölnich, Alsenach, Ölswurz; wahrsch. verderbt aus d. lat. selinum), eine zum Geschlecht der Silge gehörende, in Thüringen wild wachsende Pflanze (selinum silvestre L.).

Oltbaum, m., s. Olantbaum; — Oltwurz, w., landsch. s. Alant.

Omat od. Omahd, s., -es, o. M. (altd. amad, oberd. auch Amat, Omd, Ömd; v. Mahd, mähen), oberd. s. Grummet, Nachheu.

Onkel, m., -s, M. w. E. (aus dem franz. oncle, u. dieſes verkürzt aus dem lat. avunculus), s. v. w. Oheim.

Oper, w., M. -n (v. d. ital. opera, unter welchem Namen diese Schauspielgattung im 16ten Jahrh. in Italien aufkam; eig. überh. Werk, Kunst-

werk, v. d. lat. opus, dem Stegreifſpiel entg.), ein Singſpiel, muſikaliſches Schauſpiel, d. i. ein dramatiſches Gedicht, das entweder durchgängig ſingend und unter Muſikbegleitung vorgeſtellt wird: große Oper; oder in welchem Geſpräch und Geſang abwechſeln: Singſpiel in engerem Sinne, Liederſpiel (fr. Operette); daher der Operndichter; das Opernhaus; der Opernſänger, die Opernſängerinn; der Operngucker od. das Opernglas, eine Art kleiner Ferngläſer.

Opfer, ſ., -s, M. w. E. (altd. opfar, opphar, opher; altnord. offr, ſchwed. u. dän. offer; v. d. lat. offerre, darbringen; daher engl. offering; franz. offrande v. offrir), jede der Gottheit od. auch einem Götzen als Zeichen der Verehrung, des Dankes ꝛc. dargebrachte Gabe, die ehem. an einem geweiheten Ort, auf einem Altar ꝛc. niedergelegt, od. auch verbrannt wurde (ein blutiges od. Schlachtopfer, d. i. ein lebendes Geſchöpf, welches der Gottheit geſchlachtet wurde, entg. unblutige Opfer; Brand-, Dank-, Sühnopfer ꝛc.); uneig. Gebete od. Geſänge zur Verehrung der Gottheit (Dank-, Morgen-, Abendopfer); in weiterer Bed. jedes der Kirche und den dabei angeſtellten Perſonen dargebrachte Geſchenk, (z. B. das Beicht-, Tauf-, Meſsgeld ꝛc. (daher: zum Opfer gehen, landſch. f. das Meſsgeld auf dem Altar darbringen), uneig. jede Sache od. Perſon, die für eine andere gleichſ. dargebracht, d. i. hingegeben, aufgeopfert wird, od. ſich ſelbſt dafür hingiebt, d. i. untergeht od. doch ein Übel erleidet (z. B. er iſt das Opfer der Freiheit geworden; die Gerechtigkeit fordert ein Opfer; einem ſein Liebſtes zum Opfer bringen); Alles, deſſen Beſitz oder Genuſs man ſich um eines Andern willen verſagt (ich habe ihm viele Opfer gebracht u. dgl.); opfern, ziel. Zw. (altd. opharon, opferon; angelſ. offrjan), etwas—, als ein Opfer darbringen (ein Thier, Früchte ꝛc.; uneig. Gott ſeinen Dank—); Geld als freiwillige Gabe an die Kirche od. für den Geiſtlichen darbringen, beſ. auf den Altar legen; uneig. um eines Andern willen hingeben, preisgeben, ſich einer Sache begeben, vergl. aufopfern (einem etwas, ſein Liebſtes, ſein Glück ꝛc.—); der Opferer, -s, wer opfert; die Opferung, das Opfer; — Zſſ. v. Opfer u. opfern: der Opferaltar, -herd, -tiſch, Altar ꝛc., auf welchem geopfert wird; der Opferbrauch od. -gebrauch; das Opferfeſt; das Opferfeuer, die Opferflamme; das Opferfleiſch, Fleiſch des Opferthiers; die Opfergabe, als Opfer dargebrachte Gabe; das Opfergefäß, -geräth ꝛc.; das Opfergeld, der Opferpfennig, geopfertes Geld (ſ. o.); niederd. auch ein Handgeld, welches man dem Geſinde giebt, das man behalten will; der Opferkaſten, Opferſtock, ein Kaſten in der Kirche, in welchen das Opfergeld gelegt wird; der Opferkelch, der Kelch mit dem Weine zum Abendmahl; der Opferkuchen, Kuchen, welche ehem. der Gottheit geopfert wurden; das Opferlamm, ein Lamm als Opferthier; uneig. Chriſtus als unſchuldiges Opfer für die Menſchheit; das Opfermahl, der Opferſchmaus, Feſtmahl beim Opfer; der Opfermann, niederd. f. Kirchner, Küſter, der das Opfergeld in Empfang nimmt; das Opfermeſſer, der Opferſtahl, zum Opfern gebrauchtes Schlachtmeſſer; der Opferprieſter, die Opferprieſterinn, das Opfer verrichtender Prieſter ꝛc.; die Opferſchale, Schale zur Auffangung des Blutes der Opferthiere, od. zur Darbringung eines Trankopfers; das Opferthier, jedes geopferte od. zum Opfer beſtimmte Thier;

der Opfertod, Tod eines als Opfer fallenden Geschöpfes, beſ. eines ſich aufopfernden Menſchen.

Oppenwall, m., niederd. Waſſerb. das Ufer, von welchem der Wind herweht.

Orant, m., -es, o. M., eine Pflanze, auch Dorant, wildes Löwenmaul, Stärkkraut ꝛc. (antirrhinum orontium L.); auch der gemeine Doſt od. Wohlgemuth (origanum vulgare L., griech. ὀρίγανον, woraus wahrſch. das deutſche Wort verderbt iſt).

Orden, m., -s, M. w. E., (v. d. lat. ordo, ordinis, Reihe, Ordnung, Stand; engl. order, franz. ordre), überh. ein Stand, d. i. eine Geſammtheit von Menſchen derſelben Art (ſcherzh. der Männer-, Weiber-, Junggeſellen-Orden ꝛc.); in engerer Bed. eine durch gewiſſe Geſetze, Regeln od. Vorſchriften zu einem Ganzen verbundene Geſellſchaft od. Verbrüderung (geiſtliche, Mönchs-, Nonnenorden; weltliche, Ritterorden ꝛc.); eine zu gewiſſen Zwecken verbundene geheime Geſellſchaft mit eigenthümlichen Gebräuchen, Sinnbildern, Abzeichen (z. B. der Freimaurer-Orden); auch das äußere Abzeichen einer ſolchen Geſellſchaft, u. insbeſ. ein von einem Fürſten ertheiltes Ehrenzeichen, in einem Stern, Kreuz u. dgl. beſtehend, welche man auf das Kleid geheftet od. an einem Bande trägt (einen Orden haben, tragen; der Orden des goldenen Vließes, der ſchwarze u. rothe Adlerorden u. dgl. m.); — Zſſ. das Ordensalter, das zur Aufnahme in einen Orden erforderliche Alter; das Ordensband, ein Band als Ordens- od. Ehrenzeichen; der Ordensbruder, die Ordensſchweſter, Mitglieder von Orden, beſ. geiſtlichen; ſo auch das Ordensglied, der Ordensmann, Ordensleute od. -perſonen ꝛc.; der Ordensgeiſtliche, ein kathol. Geiſtlicher, der zugleich Glied eines geiſtlichen Ordens iſt, z. U. v. Weltgeiſtlicher; die Ordensgeiſtlichkeit, die Geſammtheit der Ordensgeiſtlichen; das Ordenskleid, die Ordenskleidung; das Ordenskreuz, ein Kreuz als Ordenszeichen; der Ordensmeiſter, der Vorgeſetzte eines Ritterordens; die Ordensregel, die Regel od. der Inbegriff der Vorſchriften für die Mitglieder eines Ordens; der Ordensritter, Mitglied eines Ritterordens; das Ordenszeichen, das Ehrenzeichen eines weltlichen Ordens.

ordentlich, Bw. u. Nw. (oberd. ordelich, ordlich; altd. ordenlich, v. d. althochd. ordo, m., ordena, w., d. i. Ordnung, Reihenfolge; bibl. Orden, ſ. Ordnung: nach dem Orden ihres Alters; ſchwerlich aus d. lat. ordo entlehnt, ſondern mit dieſem urverwandt, d. i. von gleicher Wurzel), überh. der Ordnung, Reihenfolge, geregelten Einrichtung gemäß od. dieſelbe befolgend, ſinnv. geregelt, regelmäßig, entg. unordentlich (etwas ordentlich legen, ſtellen ꝛc.; etwas ordentlich erzählen; eine ordentliche Haushaltung, Wohnung, d. i. eine gehörig eingerichtete; eine ordentlich gehende Uhr; ein ordentlicher Menſch, der in ſeiner Lebens- und Handlungsweiſe eine gewiſſe Ordnung beobachtet; ordentlich leben, d. i. mäßig und regelmäßig, nicht ausſchweifend ꝛc.); insbeſ. der geſetzmäßigen Einrichtung, Beſchaffenheit, Verfaſſung gemäß od. dazu gehörend, ſinnv. regelmäßig, verfaſſungsmäßig, entg. außerordentlich (die ordentliche Obrigkeit; ein ordentlicher Lehrer, Richter ꝛc.), daher auch ſ. gewöhnlich (ſeine ordentliche Mahlzeit halten; ordentlicher Weiſe ꝛc.); der gewöhnlichen Form gemäß, ſinnv. förmlich, gehörig, vollſtändig (eine ordentliche Hochzeit; das Licht iſt nicht ordentlich

geputzt); daher im gemeinen Leben auch häufig f. recht, wahrhaft, wirklich, in hohem Grade (z. B. das heißt ordentlich getrunken! sie sagte uns ordentliche Grobheiten; er nahm es ordentlich übel; es ist ordentlich kalt, u. dgl. m.); die Ordentlichkeit, das Ordentlichsein, die ordentliche Beschaffenheit; — ordnen, ziel. Zw. (altd. ordinon, ordenen; lat. ordinare), die Folge eines Mannigfaltigen od. einer Mehrheit von Dingen nach einer gemeinschaftlichen Regel bestimmen, und jedem einzelnen seine gehörige Stelle anweisen (eine Bücherſammlung, die Truppen, mehre Personen nach dem Alter, der Größe, dem Range ꝛc.; seine Gedanken über etwas, den Stoff zu einer Schrift ꝛc.—), überh. mit einer höheren Regel übereinstimmend einrichten, gesetzmäßig bestimmen, sinnv. regeln, anordnen, leiten (seine Begierden ordnen; Gott ordnet die Schicksale der Menschen); alt u. landsch. auch f. verordnen, befehlen (bibl. wie ich ihnen geordnet habe), und f. einsetzen, ernennen (bibl. Gott hat geordnet die Herrschaften; ich ordne dich zum Diener ꝛc.); der Ordner, -s, die Ordnerinn, wer etwas ordnet; Neuw. f. Vorsteher (fr. Director); die Ordnung, M. -en (altd. ordinunga), 1) selten die Handlung des Ordnens, gew. das Ordnen, die Anordnung; 2) das Geordnetsein, überh. die Art und Weise, wie etwas geordnet ist, die Folge od. Reihe der Dinge od. Theile in Raum und Zeit (die Ordnung der Worte in einer Rede; eine gute od. schlechte Ordnung; die Ordnung eines Zuges ꝛc.); insbes. die richtige od. regelmäßige Folge od. Stellung, u. in weiterer Bed. jede geregelte, gesetz- od. vorschriftmäßige Einrichtung, entg. Unordnung (die Truppen in Ordnung stellen; eine Sammlung, seine Uhr, seinen Anzug in Ordnung bringen, halten ꝛc.; die Ordnung lieben; sich an eine gewisse Ordnung gewöhnen; die Ordnung der Natur, d. i. die gesetzmäßige Folge ihrer Veränderungen; die bürgerliche Ordnung); Bauk. das festgesetzte Verhältniss eines Ganzen und seiner Theile (die Säulenordnungen); 3) die geordneten Dinge selbst, eine geordnete Gesammtheit, sinnv. Klasse (die Schüler der ersten Ordnung; die Ordnungen der Naturkörper u. dgl.); 4) die Regel od. der Inbegriff der Vorschriften für die Einrichtung, das Verhalten od. die Handlungsweise (Gottes Ordnung; die Lebensordnung; die Brau-, Feuer-, Gerichts-, Hof-, Kleider-, Markt-Ordnung u. dgl. m.); Zsetz. ordnungsgemäß od. ordnungsmäßig, Bw., der Ordnung gemäß; ordnungslos, Bw., ohne Ordnung; die Ordnungsliebe, Liebe zur Ordnung; ordnungsliebend, Bw.; der Ordnungssinn, der Sinn für Ordnung und die Neigung dazu; ordnungswidrig, Bw., der guten Ordnung zuwiderlaufend; die Ordnungszahl, das Ordnungszahlwort, Sprachl. die von den Grundzahlen (s. d.) abgeleiteten Zahlwörter, welche auf die Frage der wie vielste? einzelnen Dingen in einer Reihe ihre bestimmte Stelle anweisen (z. B. der erste, zweite, dritte ꝛc.).

Orēgo, m., -s, o. M. (verderbt aus d. lat. origanum creticum), niederd. der kretische Dost, zu Salat und als Gewürz gebraucht.

Orelbaum, m., landsch. f. Mehlbeerbaum.

Orengel, m., -s, o. M., landsch. f. Mannstreu, (eryngium L., aus welchem lat. Namen Orengel verderbt ist).

Orf, m., -es, M. -e, od. die Orfe, M. -n (landsch. auch Urf, Erf, Orbe, Örfling, Nörfling genannt; lat. orphus, griech. ὄρφος), der Gold-

braſſen od. die Goldforelle; die weiße Orfe, in Sachſen: ein dem Orf ähnlicher weißer Fiſch.

Orgel, w., M. -n, Verkl. das Orgelchen (althochd. organa, w., mittelhochd. orgen, orgil; engl. organ, franz. orgue, mittl. lat. organum vom griech. ὄργανον, Werkzeug und insbeſ. Tonwerkzeug), ein aus vielen Pfeifen zuſammengeſetztes Tonwerkzeug, in welchem die Töne mittelſt des durch Blaſebälge in die Pfeifen gebrachten Windes durch Niederdrücken der Taſten eines Griffbrettes hervorgebracht werden, beſ. zu kirchlichem Gebrauch (die Orgel ſpielen, ſchlagen); auch der erhöhete Orgelplatz in der Kirche; in weiterer Bed. ähnliche Tonwerkzeuge im Kleinen (Hand-, Drehorgel; ſ. auch Waſſervogel); uneig. ein aus mehren Flintenläufen von verſchiedener Länge zuſammengeſetztes Geſchütz, Orgelgeſchütz; — Zſſetz. der Orgelbau, der Bau einer Orgel, und die Kunſt Orgeln zu bauen; der Orgelbauer, wer Orgeln baut, Orgelmacher; der Orgelklang, -ton ꝛc.; die Orgelpfeife, eine der ſtufenweiſe abnehmenden hölzernen u. zinnernen Pfeifen der Orgel.; uneig. Schiff. die in einem Hafen reihenweiſe eingerammten Pfähle; eine Art Scheidemuſchel; das Orgelſpiel; der Orgelſpieler (fr. Organiſt); der Orgelſtein, eine Art aus Röhrchen zuſammengeſetzter Sternkorallen; die Orgelſtimme, ein einzelnes Pfeifenwerk einer Orgel; das Orgelwerk, das Innere einer Orgel, u. die Orgel ſelbſt; Naturk. eine Art Röhren- od. Pfeifenkorallen; der Orgelzug, ein Zug an der Orgel, durch welchen eine Orgelſtimme mit dem Taſtenwerk in Verbindung gebracht wird (das Orgelregiſter); — orgeln, zielloſ. Zw., gem. f. die Orgel ſpielen, doch gew. nur von dem Spielen einer Drehorgel; uneig. orgelähnliche Töne hervorbringen; der Orgeler, -s, wer orgelt.

Orkān, m., -es, M. -e (ital. orcano, franz. ouragan, engl. hurricane; ſoll aus einer amerikan. Sprache herſtammen), ein heftiger, reißender Sturm, Wirbelwind, Windsbraut.

Orle, w., M. -n, landſch. f. Erle.

Orlog, m., -s, M. -e (altd. urliugi, urliuge, urlig, ſ.; angelſ. orlege, altnord. orlög, ſchwed. örlig; v. ur u. liegen; urſpr. überh. verhängniſsvolle Entſcheidung, Schickſal, beſ. Kampf, Krieg), altniederd. f. Krieg, insbeſ. ein großer, förmlicher Krieg, entg. einer Fehde; daher das Orlogſchiff, die Orlogsflotte, niederd. f. Kriegsſchiff, Kriegsflotte; orlogen, zielloſ. Zw. f. Krieg führen.

Ors, ſ., -es, M. -e (mittelhochd. ors, Streitroſs; engl. horse) völlig vlt. f. Roſs, Pferd.

Ort 1., m. (oberd. ſ.), -es, M. Orte u. Örter (ſ. u.), Verkl. das Örtchen (altd. ort, ſ., Rand, Grenze, Spitze, Ecke, Anfang; angelſ. ord, altnord. oddr, ſchwed. ort; wahrſch. verw. mit dem lat. ora) 1) alt und noch landſch. f. Spitze, Ecke, Schärfe (M. gew. Örter), insbeſ. niederd. f. Winkel, Ecke (um den Ort gehen, d. i. um die Ecke; daher: Orthaus, Ortſtein, f. Eckhaus, Eckſtein), beſ. eine ins Waſſer ragende Landſpitze (daher EN. wie Daggerort, Leerort ꝛc.); oberd. vierortig f. viereckig; ſtumpf-, rechtortig ꝛc. f. ſtumpf-, rechtwinklig ꝛc.; Bergw. die Spitzen an den Bergeiſen: Örter; auch ein ſpitziges Werkzeug, beſ. die Ahle der Schuhmacher (M. Orte); 2) der Anfangs- od. Endpunkt, Anfang oder Ende, gleichfalls meiſt vlt. u. landſch. (z. B. Bergw. das Ende

jedes wagerecht getriebenen Berggebäudes, M. Örter; vor Ort arbeiten, d. i. am Ende der Grube; alt.: bis zu Tages Ort, d. i. bis zum Anbruch des Tages; er sagt es ihm von Ort, d. i. vom Anfange an; des Lebens Ort, d. i. Ende, u. dgl. m.); 3) gew. ein Punkt im Raume, od. ein begrenzter Theil des Raumes, beſ. insofern ein körperlicher Gegenstand denselben einnimmt od. einnehmen kann, versch. Raum, sinnv. Platz, Stelle (lege es an jenen Ort; ein jedes Ding an seinem Orte; es findet sich nicht am rechten Orte; ein bequemer Ort; etwas an allen Orten suchen, auch: aller Orten, s. an allen Orten, überall; einem Zeit und Ort der Zusammenkunft bestimmen; uneig. etwas an seinen Ort gestellt sein lassen, s. v. w. es dahin gestellt, d. i. ununtersucht, unentschieden lassen; etwas am unrechten Orte anbringen, d. i. unpaſslich, zur Unzeit); in bestimmterer Bed. der Theil od. die Gegend einer Schrift ꝛc., wo ein Satz, ein Ausspruch ꝛc. sich befindet, versch. Stelle, welches zugleich den Satz od. Ausspruch selbst bezeichnet (z. B. davon ist an einem andern Orte die Rede gewesen; am angeführten Orte ꝛc.); bei den Markscheidern: jeder Punkt in der Grube, sofern er durch eine senkrechte Linie auf der Erdoberfläche angegeben wird: der od. das Ort, auch die Ortung; ehem. s. Himmelsgegend (bibl. die vier Winde aus den vier Örtern des Himmels); alt u. noch oberd. u. schweiz. eine Landes-Abtheilung, ein Bezirk (M. Orte und Örter; fr. Provinz, Canton); beſ. ein von Menschen bewohnter begrenzter Raum, Wohnplatz, Wohnstätte von weiterem od. engerem Umfange, daher sowohl Städte, Flecken, Dörfer, als einzeln liegende Schlösser, Landhäuser ꝛc. bezeichnend (in meinem Orte; mein Geburts-, Wohnort ꝛc.; ein fester, ein offener Ort; der Prediger des Ortes; die umliegenden Örter; hiesigen Orts, d. i. am hiesigen Orte; hiesiger Orten, d. i. in hiesigen Orten); auch ein von Menschen zu bestimmten Zwecken besuchter Raum, sei es ein offener Platz, od. ein Gebäude, ein Saal u. dgl. (z. B. öffentliche Örter, Lust-, Vergnügungsörter; berüchtigte Örter u. dgl. m.); uneig. auch s. eine Person od. Behörde, o. M., (z. B. etwas gehörigen Ortes anbringen, d. i. bei der rechten Behörde; es ist höhern Orts befohlen worden; ich meines Orts, d. i. ich für meine Person; — für die Mehrheitsform von Ort in allen unter 3) vereinigten Bedeutungen gilt im Allgemeinen die Regel: Orte ist mehr zusammenfassend (colleetiv), Örter absondernd od. vereinzelnd (disjunctiv) und steht daher mehr für einzeln gedachte, bestimmt begrenzte Plätze, beſ. Wohnplätze; z. B. man kann nicht an allen Orten zugleich sein; aber: ich kenne verschiedene Örter dieses Landes; — Zſetz. v. Ort: das **Ortband** (niederd. Oortband; verderbt: Ohrband), das hohle Blech unten an der Spitze einer Degenscheide (v. Ort, s. Spitze); der **Ortbeschreiber** (fr. Topograph); die **Ort-** oder **Orterbeschreibung**, Beschreibung der Örter, d. i. Städte, Flecken, Dörfer ꝛc. (fr. Topographie), versch. Ortsbeschreibung, s. u.; das **Ortbrett**, landsch. s. das äußerste Brett, Seitenbrett; der **Ortfäustel, Ortpäuschel**, ein Fäustel, dessen die Bergleute sich bedienen, wenn sie vor Ort arbeiten (s. o.); die **Ortfeder, Ortspule**, die Feder am Ende des Flügels, Eckfeder; der **Orthab** od. **Orthaber**, vlt. s. Urheber, Anfänger, Stifter; Anführer, Befehlshaber; der **Orthäuer**, Bergw. ein Bergmann, welcher vor Ort arbeitet (s. o.); das **Ortland**, im Osnabrück. ein Stück Land eines Einzelnen, welches an die Gemeinweide stößt, also: Grenzland; das **Ortmaal**, vlt. s. Grenzzeichen; der **Ortpfahl** oder

Ortpflock, bei den Markscheidern ein Pfahl, welcher einen in der Grube befindlichen Ort auf der Erdoberfläche bezeichnet; das Ortscheit, (v. Ort, s. Ende), das bewegliche Holz, an welches die Stränge der vor den Wagen zu spannenden Pferde befestigt werden, auch der Schwengel, Vorschlag ꝛc. genannt; das Ortschick, (v. Ort, s. Spitze, u. Schick, s. Geschick, s. d.), Bergw. eine Kluft, welche nach einem spitzen Winkel über einen Gang streicht, versch. Kreuz- od. Querkluft; ortschickig, Bw. Ortschicke enthaltend; ortschief, Bw. landsch. s. schiefwinklig; die Ortsemmel, niederd., zwei mit den Ecken zusammenhangende runde Semmeln, Ecksemmeln, z. U. v. Schicht- od. Reihensemmeln; der Ortstein, landsch. s. Eckstein; Grenzstein; auch ein fester eisenschüssiger Sandstein, Eisenkloß; ortweise, Nw., nach einzelnen Örtern, Ort für Ort; der Ortziegel, landsch. s. Eckziegel; — von Orts: die Ortsbeschaffenheit; die Ortsbeschreibung, Beschreibung eines einzelnen Ortes; der Ortsgeistliche, -pfarrer, -prediger; die Ortsgeschichte; die Ortsgelegenheit, s. Gelegenheit; der Ortssinn, der Sinn, d. i. die natürliche Fähigkeit, die Ortsverhältnisse aufzufassen und festzuhalten; — Ableit. der Ortel, -s, M. w. E., oberd. die Pfrieme od. Ahle der Schuhmacher; die Spitze am Bergeisen (vergl. o. Ort 1.); orten, zielos. Zw. (altd. orton, begrenzen) völlig olt. s. einen Ort haben, einnehmen; sich erstrecken; einen Winkel bilden; s. auch u. Ort 2.; örtern, ziel. Zw. (gem. ertern) 1) Handw. die Enden der Bretter ꝛc. absägen; daher: die Örterbank, die Örtersäge, Tischl.; 2) olt. s. endigen, entscheiden; noch oberd. (auch örteln) s. genau untersuchen, von allen Seiten betrachten; daher: erörtern; ortig, Bw. 1) landsch. s. Ecken, Winkel habend, eckig, in Zsetz. wie recht-, stumpf-, scharfortig (s. o.); 2) oberd. ortig od. ort, s. ungerade der Zahl nach (ort oder eben, d. i. ungerade oder gerade; vielleicht auch in dieser Anwendung urspr. u. eig. eckig, d. i. uneben, entg. eben); örtlich, Bw., einen Ort betreffend, davon ausgehend, darin gegründet (fr. local; örtliche Verhältnisse, ein örtliches Bedürfniss); einen bestimmten Ort einnehmend und darauf beschränkt (ein örtliches Übel, eine örtliche Krankheit u. dgl.); das Örtliche, als Hw. s. die Ortsbeschaffenheit; die Örtlichkeit, das Örtlichsein; die örtliche Beschaffenheit (fr. Localität); die Ortschaft, M. -en, ein aus mehren Wohnungen bestehender, von Menschen bewohnter Ort, bes. kleine Örter, als: Dörfer, Weiler ꝛc.; landsch. z. B. schweiz. auch s. Landstrich, Bezirk (fr. Canton); die Ortung, M. -en, Bergw. eine Ecke, ein Winkel eines Berggebäudes; auch die Zeichen, welche in Grubengebäuden in das frische Gestein eingehauen werden.

Ort 2. m. u. s., -es, o. M., auch Ortels (engl. orts, Brocken, Überbleibsel von Speisen; irländ. orda, Überrest), niederd. s. was das Vieh vom Futter liegen lässt uud verschmäht; daher: das Ortstroh, übrig gelassenes Futterstroh; orten od. verorten, auch örden, ören, ziel. Zw. (n. A. v. Ort 1. s. Winkel, also eig. in den Winkel der Krippe schieben), aus dem Futter od. den Speisen nur das Beste aussuchen und das Übrige liegen lassen.

Ort 3. m. u. s., -es, M. Orte (nach einem Zahlw. aber unverändert Ort), landsch. s. ein Viertel (Quart), der vierte Theil von Gewichten, Münzen und Maßen; insbes. 1) niederd. der vierte Theil eines Quentchens: Ort od. Örtchen; 2) in verschiedenen Gegenden: der vierte Theil

eines Thalers, Guldens, Groſchens; ein Ortsthaler (niederd. v. Ort Thalers) oder Reichsort = 6 gGr.; ein Ort- oder Ortsgulden = 15 Kreuzer (oberd. auch Örtler, Örterer); ein Ortsgroſchen = 3 Pfennige, in Meklenburg 4½ Pfennig; 3) niederd. der vierte Theil einer Kanne oder eines Maßes; in den Halliſchen Salzwerken der vierte Theil einer Pfanne.

Orte od. Örte, w., M. -n (auch ürte, Irte, ſ. d.; und vergl. Ort 2. und Wirth), oberd. u. bſſ. ſchweiz. ſ. die Rechnung des Wirths, die Zeche; daher der Orten- od. Ortengeſell, ſ. v. w. Irtengeſell, ſ. d.

orten, Zw., ſ. unter Ort 1. u. 2.; örtern, örtlich, Ortſchaft ꝛc. ſ. Ort 1.

Orvelkraut, ſ., landſch. eine Art ſchöner großblättriger Taubneſſeln.

Oſche od. Oſch, w., M. -en, oberd. ſ. v. w. Eſche 2., ſ. d.

Oſe, w., M. -n, 1) ſ. v. w. Öhſe, Ohr, ſ. d.; 2) landſch. die Dachrinne; das unterſte Ende des Daches, wo das Regenwaſſer abläuft; auch: das ablaufende Waſſer ſelbſt; 3) ſchwäb. ein Schöpfgefäß; öſen, ziel. Zw. (ſchwed. ösa, lat. haurire; vergl. Ohr, hören), landſch. f. ſchöpfen; erſchöpfen, aufbrauchen, leer, öde machen (auch öſigen, eröſen, veröſen ꝛc.); das Oſfaſs, Schöpfgefäß, Gelte; Schiff. hölzerne Schaufel zum Ausſchöpfen des Waſſers; das Osgat, Loch im Schiffe, durch welches das Waſſer ausgeſchöpft wird.

Oſel, w., M. -n, landſch. f. die noch glimmende Lichtſchnuppe; auch f. glühende Aſche.

Oßel, ſ., -s, landſchaftl. f. Nößel, ſ. d.

Oſt, m., -es (ſelten), o. M. (altd. ost, angelſ. u. engl. east, franz. est, verw. mit d. lat. ortus, v. oriri), 1) die Himmelsgegend, in welcher die Sonne aufgeht, Morgen, Oſten (der Wind kommt aus Oſt od. Oſten; Oſt zum Süden, Oſt zum Norden, Schiff. der Kompaſsſtrich, welcher 11¼ Grad vom Oſtpunkte nach Süden, oder nach Norden liegt); 2) der aus Morgen wehende Wind, der Oſtwind; der Oſten, -s, o. M. (urſpr. ein Nw. altd. ostana, ostan, von Oſten her; jedoch auch der od. daz ostan, ſ. oriens) 1) die öſtliche Himmelsgegend, ſ. v. w. Oſt 1) und jetzt gebräuchlicher als dieſes (z. B. das Haus liegt gegen Oſten; ſich nach Oſten wenden ꝛc.); 2) der von Europa aus öſtlich gelegene Theil der Erde, die Morgenländer (fr. der Orient); auch der öſtliche Theil irgend eines Landes (der Oſten von Deutſchland); — Zſſ. v. Oſt: Oſtafrika, -Aſien, -Europa ꝛc., das öſtliche Afrika ꝛc.; die Oſtgegend; die Oſtgrenze; Oſtindien, ſ., -s, das von Europa aus öſtlich gelegene Indien in Aſien, entg. Weſtindien; daher der Oſtindier; oſtindiſch, Bw.; der Oſtindienfahrer, ein nach Oſtindien ſegelndes Handelsſchiff; die Oſtkante, Schiff. das öſtliche Ufer eines Fluſſes; das Oſtland, ein gegen Oſten liegendes Land, Morgenland; daher der Oſtländer, die Oſtländerinn; oſtländiſch, Bw.; die Oſtlinde, landſch. f. Stein-, Wald- od. Sandlinde; der Oſtnordoſt, der Kompaſsſtrich, welcher 22½ Grad vom Oſtpunkte nach Norden liegt, und ein aus dieſer Gegend wehender Wind; der Oſtpunkt, ſ. v. w. Morgenpunkt; die Oſtſee, der Theil des Atlantiſchen Meeres zwiſchen Schweden, Deutſchland und Rußland; die Oſtſeite; der Oſtſüdoſt, der Kompaſsſtrich, welcher 22½ Grad vom Oſtpunkte nach Süden liegt, und ein aus dieſer Gegend wehender Wind; der Oſt-

vogel, Strandpfeifer; oſtwärts, Nw., nach Oſten gerichtet, nach Oſten zu; der Oſtwind, aus Oſten wehender Wind; — Ableit. öſtlich, Bw. u. Nw., gegen Oſten liegend, oder von Oſten kommend (die öſtlichen Länder; Deutſchland liegt öſtlich von Frankreich; der Wind iſt öſtlich ꝛc.); — in Zſetz. war ehem. das jetzt vlt. oſter üblich (altd. ostar, nach Oſten hin); daher: oſterhalb, Nw. ſ. oſtwärts; das Oſterland, Oſtermeer, die Oſterſee, der Oſterwind, Oſterwald u. dgl. m. ſ. Oſtland, Oſtmeer ꝛc.; und noch Oſterreich, ſ., -s, od. zgez. Oſtreich (altd. ostarrichi) als EN. eines deutſchen Staates; daher der Oſtreicher, die Oſtreicherinn, öſtreichiſch, Bw.

Oſter, w., M. -n, landſch. ſ. Auſter.

Oſterluzei, w. (aus dem griech. und lat. aristolochia, d. i. geburtbefördernd, verderbt), eine in Öſtreich, Frankreich ꝛc. wachſende Pflanze mit ſtark riechender, bittrer Wurzel, welche Brechen erregt, Hohlwurz, Herzwurz.

Oſtern, die, o. E. (altd. ôstra, w., gew. nur M. ostrun, ostarun, G. ostrono, D. ostrom, ostoron; angelſ. u. engl. easter; holl. ooster; verw. mit Oſt, Aufgang), das Feſt der Auferſtehung Chriſti; bei den Juden das Feſt des Auszugs aus Aegypten (hebr. Paſſa od. Paſcha; daher niederd. Paſken, Pauſken, oberd. auch Paſch, Paſchen, franz. Pâques); Oſtern iſt eig. Mehrh., wie Pfingſten, Weihnachten ꝛc. (z. B. die Oſtern ſind nahe, auf künftige Oſtern), wird jedoch häufig mit Weglaſſung des Artikels u. beſ. nach einem Bw. als Einheit betrachtet (z. B. Oſtern iſt nahe, fällt gewöhnlich in den April; der Sonntag vor Oſtern; nach, zu, um Oſtern u. dgl. m.); — in Zſetz. lautet es nur Oſter: der Oſterabend, der Abend vor Oſtern; die Oſterblume, verſchiedene um Oſtern blühende Pflanzen: die gemeine Küchenſchelle; der kleine Ziegenbart; die gelbe Schlüſſelblume; die Narziſſe ꝛc.; die Maßliebe: das Oſterblümchen; der Oſterdienstag, Dienstag nach Oſtern; das Oſterei, buntgefärbte und gekochte Eier, womit man ſich am Oſterfeſte zu beſchenken pflegt; Naturk. eine Art eiförmiger Herzmuſcheln; die Oſterfeier; das Oſterfeſt; der Oſterfeier- od. Oſterfeſttag, auch bloß Oſtertag; das Oſterfeuer, am Oſterfeſt od. Oſterabend angezündetes Freudenfeuer; der Oſterfladen, -kuchen, aus Weizenmehl und Waſſer gebackene dünne Kuchen der Juden (jüd. Mazze); überh. zu Oſtern gebackene Kuchen; die Oſtergrenze, der Tag, auf welchen der erſte Vollmond nach der Frühlingsnachtgleiche fällt, welcher die Zeit des Oſterfeſtes beſtimmt, das den nächſten Sonntag darauf gefeiert wird; das Oſterkälbchen, ſchleſ. ſ. Sonnenkäfer oder Blattlauskäfer; die Oſterkerze, der Oſterſtock, Wachskerze, welche in kathol. Kirchen während der Oſterzeit brennt; Oſterkerze auch ſ. Königskerze, Wollkraut, auch: das Oſterkraut; das Oſterlamm, das Lamm, welches ehem. die Juden an ihrem Oſterfeſte mit beſondern Feierlichkeiten zu eſſen pflegten; die Oſterlilie, landſch. ſ. die gelbe Narziſſe; der Oſtermarkt, die Oſtermeſſe, Markt oder Meſſe, um Oſtern gehalten; der Oſtermonat, April; der Oſtermontag, Montag im Oſterfeſte, der zweite Oſterfeiertag; die Oſternacht, Nacht vor Oſtern; die Oſterpalme, landſch. die Blüthenkätzchen der Weiden; die Oſterſchelle, weiße Windblume; der Oſterſonntag, der erſte Oſterfeiertag; das Oſterveilchen, landſch. ſ. das dreifarbige Veilchen od. Stiefmütterchen; das Oſterwaſſer, in der Oſternacht

geſchöpftes Waſſer, welches ſchön machen ſoll; die Oſterwoche, Woche des Oſterfeſtes; die Oſterzeit ꝛc.; — Ableit. öſterlich, Bw. (altd. ostarlih, auch ostrig), was um Oſtern iſt od. geſchieht (die öſterliche Zeit; öſterliche Beichte, in der kathol. Kirche); ehem. uneig. f. Freude bringend, erfreulich.

Oſtgegend, -grenze ꝛc. — Oſtwind, ſ. unter Oſt.

Othem, m., -s, landſch. f. Odem, Athem, ſ. d.

Otte, w., M. -n, der Otten- od. Otterbaum, landſch. f. die Erle.

Otter 1., w., M. -n, (oberd. Atter, Ader, niederd. u. engl. adder; angelſ. aetter, aettor, Schlange, Gift; verw. m. d. altd. eitar Gift?), Benennung aller giftigen Schlangenarten in Europa, deren Bauch mit Schildern beſetzt iſt (vergl. Natter); — Zuſetz. die Ottergalle; das Ottergift; das Otterngezücht, ſ. v. w. Schlangenbrut; bibl. uneig. f. boshafte, ſchändliche Menſchen; das Otternköpfchen, einem Otterkopf ähnelnde Muſchel, als Münze dienend, Münzmuſchel, Muſchelmünze; auch eine andere Art Porzellanſchnecken; f. Waſſerjungfer; eine Pflanze mit ährenförmigen, blauen Blumen, deren Samen einem Otterkopfe ähnelt: Natterkopf, Natterkraut, Schlangenhaupt ꝛc.; der Otterſtich, Stich, Biſs einer Otter; der Ottervogel od. Otterwindel, ſ. v. w. Natterhals; die Otterwurz, Natterwurz.

Otter 2., w., M. -n, od. der Otter, -s, M. w. E., (altd. ottar, oberd. Otter, m.; altnord. otr, angelſ. oter, otor, engl. otter, dän. odder, ſchwed. utter; litth. udra; wahrſch. verw. mit dem isländ. uddr, Feuchtigkeit; lat. udus, feucht; ſanskr. uda, Waſſer), ein im Waſſer lebendes Säugethier mit vier Schwimmfüßen, welches ein ſchönes Pelzwerk giebt, von mehren Arten: Fiſch-, Fluſs-, Meer-, Sumpfotter; — Zuſetz. der Otterbalg, das Otterfell, die Otterhaut: der Otterfang; der Otterfänger; der Otterfuß, uneig. eine Kammmuſchel; der Otterhund, eine Art Dachshunde zum Otterfang; die Otterjagd ꝛc.

Otto, m., -s, M. die Ottone, (altd. Otto, Odo, wahrſch. v. ôt, Od (ſ. d.), alſo: der Begüterte), ein deutſcher männl. Taufname; daher Ottilie, -ns, weibl. Taufname.

Oxelbaum, m., landſch. f. Mehlbeerbaum.

Orhoft, ſ., -es, M. -e, (aus dem holl. okshoofdt, ſchwed. ox-hufwud, d. i. eig. Ochſenkopf; engl. hogshead, d. i. Schweinskopf; vielleicht von ehem. üblichen Zeichen der Gebinde), ein größeres Flüſſigkeitsmaß, beſ. zu Wein, = 1½ Ohm, 6 Anker, od. 60 Stübchen; nach einem Zahlw. in der Mehrh. unverändert (z. B. zehn Orhoft Wein).

P.

P, der ſechzehnte Buchſtabe des ABC, ein Mitl., und zwar der härteſte Lippenlaut, verſchieden von b, mit welchem er in mundartlicher Ausſprache häufig verwechſelt wird (vergl. packen, backen; Pein, Bein; Paar, bar; platt, Blatt); im Althochd. vertritt das p in der Regel die Stelle unſeres b (z. B. pim, prehhan, pruodar für bin, brechen, Bruder); in manchen Wörtern ſchwankt auch jetzt der Gebrauch zwiſchen b und p (z. B. Banner, burzeln, Buckel, neben: Panner, purzeln, Puckel); verdoppelt wird das p nach geſchärften Selbſtlauten (z. B. Kappe, Treppe, Lippe, doppelt, Schuppe). Über pf, ph, ſ. u.

paar, (engl. pair, franz. paire, ital. paro, schwed. böhm. par; v. d. lat. par, gleich, gesellt, ein Paar) 1) als Bw. von der Zahl: gleich, gerade, durch 2 theilbar, entgeg. unpaar (paar oder unpaar spielen, ein bekanntes Kinderspiel; selten als Eigenw. gebeugt: eine paare Zahl, gew. eine gerade); oberd. auch f. zusammengehörend, ein Paar ausmachend (diese Handschuhe sind nicht paar u. dgl.); 2) als Hw. das Paar, -es, M. -e, Verkl. das Pärchen, oberd. Pärlein; zwei zusammengehörige Dinge einer Art (z. B. ein Paar Augen, Ohren, Arme ꝛc.; ein Paar Schuhe, Strümpfe, Schnallen ꝛc.; ein Paar Ochsen, Pferde ꝛc., d. i. ein Gespann; so auch ein Paar Tänzer, d. i. Tänzer u. Tänzerinn); in engerer Bed. zwei zur Fortpflanzung der Gattung verbundene Geschöpfe beiderlei Geschlechts (z. B. ein Paar Tauben od. ein Taubenpaar; ein Brautpaar, Ehepaar ꝛc.; ein Paar od. ein Pärchen werden, d. i. sich heirathen); in weiterer Bed. zwei neben einander geordnete Gegenstände (z. B. sie folgten einander in Paaren, zu Paaren od. paarweise gehen, d. i. immer zwei und zwei; daher zu Paaren treiben, d. i. eig. in Ordnung bringen, die gestörte Ordnung mit Gewalt wieder herstellen, uneig. f. bändigen, überwältigen; — nach einem Zahlworte bleibt Paar in der Mehrheit unverändert, z. B. sechs Paar Tauben, 12 Paar Strümpfe ꝛc.; außer wenn es auf Menschen geht, z. B. der Geistliche hat heute zwei Paare getraut; vier Paare Tänzer ꝛc.; im gemeinen Leben wird es oft auch in der Einh. ungebeugt gebraucht, z. B. von ein Paar schönen Augen, st. von einem Paare schöner Augen); 3) ein Paar od. gew. ein paar, als unbiegs. Bw. f. einige wenige, bes. in der Sprache des gemeinen Lebens (z. B. ein paar Thaler, Worte ꝛc.; seit ein paar Tagen, d. i. seit einigen Tagen; vor ein paar Stunden ꝛc.); — Zsetz. paarweise, Nw. in Paaren, je zwei und zwei; — Ableit. paaren, ziel. Zw., zwei Dinge einer Art zu einem Paare verbinden; paarweise zusammenstellen (Pflanz. zwei Ähren, zwei Trauben sind gepaart); in engerer Bed. zur Fortpflanzung der Gattung vereinigen; sich —, s. v. w. begatten; uneig. f. innig verbinden (bei ihm paart sich Gefühl und Verstand); die Paarung, das Paaren.

Pabst, b. Papst, s. d.

Pacht, m., -es, M. (selten) Pächte; in Niederd. gew. die Pacht, M. -en, (alt u. oberd. auch pfahte, Pfacht; v. d. lat. pactum, Vertrag), ehem. u. noch oberd. überh. ein Vertrag (fr. Paet, Contract), auch ein Gesetz; gew. in engerer Bed. ein Vertrag, worin man einem Andern die Nutzung einer Sache gegen eine Geldsumme auf eine gewisse Zeit überläßt, u. der Nießbrauch einer Sache vermöge eines solchen Vertrags (der od. die Pacht eines Ackers, Gartens, der Jagd, Fischerei, der Zölle ꝛc.; etwas in Pacht nehmen; einem etwas in Pacht geben); auch f. das Pachtgeld (z. B. das Gut bringt 1000 Thaler Pacht; die Pacht bezahlen ꝛc.); — Zsetz. der Pachtbauer, ein Bauer, welcher ein Bauergut in Pacht hat; der Pachtbrief, die Pacht-Urkunde, der Pachtvertrag; das Pachtgeld, der Pachtschilling, Pachtzins, das Geld, welches der Pachter dem Eigenthümer vertragsmäßig entrichtet; das Pachtgut, der Pachthof, die Pachtmühle, -weide, u. dgl. m.; der Pachtherr, Eigenthümer einer verpachteten Sache; das Pachtjahr, eines der Jahre, auf welche ein Pacht geschlossen ist; die Pachtleute, Personen, die etwas in Pacht haben; pachtweise, Nw., als Pacht, nach Art oder vermöge eines Pachtes; — Ableit. pachten, ziel. Zw.,

etwas—, in Pacht nehmen, sinnv. miethen, s. d. (die Zölle, die Jagd, ein Gut, ein Wirthshaus ꝛc.—); der Pachter od. Pächter, -s, die Pächterinn, M. -en, wer etwas, bes. ein Landgut, pachtet, od. in Pacht hat, der Pachtinhaber; pachtlich, Bw. u. Nw., als Pacht, nach Art eines Pachtes.

packen, ziel. Zw. (altd. pahhan, urspr. = backen, nur ziel.: machen, dass etwas backt; d. i. festhalten, festmachen; angels. bacan, schwed. packa, engl. pack; vergl. d. griech. πήγω, lat. pago, pango) 1) ergreifen und festhalten, mit den Händen, Klauen od. Zähnen, sinnv. fassen (der Adler packt seine Beute; gem. einen beim Kopfe—, einen Dieb—); uneig. s. fassen, ergreifen (Entsetzen packt den Wandrer); 2) mehre Dinge fest zusammenlegen, zusammenfügen, entweder in ein Behältniss od. unter einen gemeinschaftlichen Verband (Waaren in eine Kiste, Kleider in den Koffer, Häringe in eine Tonne, Bücher in einen Ballen ꝛc.; auch sagt man: ein Fass, einen Koffer, eine Kiste ꝛc. packen, s. packend anfüllen); 3) uneig. sich—, gem. u. verächtl. s. sich aufmachen und schnell hinwegbegeben (packe dich nach Hause, packe dich fort ꝛc.); — der od. das Pack, -es, M. -e, Verkl. das Päckchen od. Päcklein; auch der Packen, -s, M. w. E., und mit fremdartiger Endung: das Packet, -es, M. -e (franz. paquet, ital. pacchetto) 1) mehre zusammengepackte und durch einen Umschlag od. eine Hülle verbundene Dinge (ein Pack, Päckchen, Packet Bücher, Briefe, Waaren ꝛc.; mit Sack und Pack fortziehen, d. i. mit Habe und Gut); landsch. auch eine bestimmte Menge, z. B. ein Pack Tücher = 10 Stück; 2) das Pack, uneig. gem. u. verächtlich: ein Sammelw. s. niedrige, unsittliche Leute, schlechtes Gesindel (Diebs-, Lumpenpack ꝛc.); der Pack, oberd. s. der Tross bei einem Heere (franz. Bagage); — Zsetz. der Packan, Volksspr. wer fest anpackt, bes. ein großer Hund; das Pack- od. gew. Packetboot, ein Fahrzeug, welches als Wasserpost Briefe, Packete und Personen befördert; das Packeisen, in Salzwerken kleine eiserne Spaten zum Ausstechen des Salzes aus den Körben, auch: der Packspaten; der Packesel, das Packpferd, Esel, Pferd, welche Gepäck tragen; das Packgarn, der Packzwirn, Garn od. Zwirn zum Zunähen der Packe; das Packgeräth (fr. Bagage); das Packhaus, der Packhof, öffentliche Gebäude, wo die aus- und eingehenden Waaren auf- und abgepackt und bis zur Entrichtung der obrigkeitlichen Abgaben aufbehalten werden; die Packhülle (fr. Emballage); die Packkammer, Kammer zur Aufbewahrung des Gepäcks, bes. in Posthäusern; die Packleinwand, das Packlinnen, grobe Leinwand zum Packen, auch: das Packtuch: die Packnadel, große Nähnadel zum Zusammennähen der Packhülle; das Packpapier, grobes u. starkes Papier zum Einpacken; der Packsattel, ein Sattel, welcher Lastthieren aufgelegt wird; die Packseide, ungefärbte u. noch nicht völlig zugerichtete Seide, welche in Packen versendet wird; der Packstock, -knüttel, -bengel, das Packscheit, ein starker Stock zum Festziehen der Packstricke und zum Klopfen der Ballen; der Packwagen, Wagen mit Gepäck; das Packwerk, Wasserb. ein aus Reisbündeln und Würsten verfertigtes Werk gegen das anspülende Wasser am Ufer; das Packzeug, allerlei zum Einpacken dienende Stoffe; — Ableit. der Packer, -s, wer packt, d. i. anpackt, bes. Jäg. ein großer starker Hund (Saupacker), oder Waaren ein- und aufpackt; die Packerei, anhaltendes Packen; die Päckerei, M. -en, zusammengepackte Dinge, Gepäck.

packern, ziellos. Zw. (ein Schallw.) niederd. f. traben, mit kurzen Schritten laufen.

Pad, m., -es, M. -e, 1) (vergl. Pfote) niederd. f. Fußsohle; 2) f. Pfad; padden, paddeln, padjen, auch pedden, ziellos. Zw. niederd. f. mit kleinen Schritten gehen, laufen, beſ. von Kindern; das Padgericht, in Osnabrück f. Gaugericht (v. padden, gehen, weil bis zur Entſcheidung viele Gänge nöthig waren).

Padde, w., M. -n, (v. padden, ſ. o.) niederd. f. Kröte (engl. paddock; vergl. Schildpatte); auch Froſch; uneig. das Aufſchwellen des Rindviehs, eine Krankheit; das Paddengras od. Pädergras, f. Quecke; Krötenbinſe; der Paddenhecht, f. Märzhecht; der Paddenſtuhl, f. Kröten- od. Miſtblätterſchwamm.

paff, ein Schallwort, welches einen gedämpften Knall nachahmt, welcher, wenn er feiner iſt, durch piff, wenn er gröber und ſtärker iſt, durch puff ausgedrückt wird (piff, paff, puff); daher paffen, ziellos. Zw. gem. f. den Schall paff hören laſſen od. hervorbringen; insbeſ. mit dem Munde beim Tabackrauchen; daher auch gem. verächtl. f. Taback rauchen.

Page, m., -en, M. -en, niederd. f. Pferd, beſ. ein altes, ſchlechtes Bauernpferd; die Pagemünze, f. Pferdemünze.

Paguge, w., ſchweiz. f. Bärenklau.

pah, ein Empfindl. ſtolze Verachtung oder Gleichgültigkeit ausdrückend.

Paiß od. Pois, w., M. -en (wahrſch. verderbt aus Pauſe, alt-öſtr. Paws, f. Raſt), oberd. Bergw. eine halbe Schicht; bair. auch f. eine Weile, eine Zeitlang.

Palaſt, b. als Pallaſt, m., -es, M. Paläſte, (v. lat. palatium, Namen eines Hügels des alten Roms, auf welchem die Wohnung der Kaiſer ſtand; mittelhochd. palas, vergl. Pfalz; ital. palazzo, franz. palais, engl. palace), ein großes prächtiges Wohnhaus, beſ. eines Fürſten, vgl. Schloſs.

Pale 1., w., M. -n (vergl. Pelle; engl. peel, franz. pelure, Schale; verw. mit pellis, Fell?), niederd. f. die Hülſe od. Schale der Hülſenfrüchte; daher palen, ziel. Zw. (auch pellen, holl. pellen, engl. peel, franz. peler) niederd. f. aus den Hülſen ſtreifen, läufeln, auskernen (Erbſen, Bohnen ꝛc.—); die Palerbſe, niederd. f. grüne Schotenerbſe.

Pale 2., w., M. -n (lat. pala, franz. pelle, Schaufel), ſchweiz. f. Brodſchieber, Backſchaufel.

Pallaſch, m., -es, M. -e (ein ſlav. Wort; ruſſ. palasch, Säbel), ein langes Schlachtſchwert der Reiterei mit breiter, einſchneidiger Klinge.

Pallaſt, ſ. Palaſt.

Palle, w., M. -n, niederd. Schiff. hölzerne od. eiſerne Sperrkegel, welche den Rücklauf der Spillen verhindern; daher niederd. gem. zu Pall ſetzen, f. feſt ſetzen, pall ſtehen, f. unbeweglich ſtehen.

Palme 1., w., M. -n, od. der Palmbaum (franz. palme, engl. palm; v. d. lat. palma), ein in heißen Ländern einheimiſches zahlreiches Baumgeſchlecht mit geradem, einfachem Stamm ohne Äſte und Zweige, mit einer immergrünen Blätterkrone; verſchiedene Arten ſind: die Dattel-, Kokos-, Mehl-, Öl-, Schirm-, Wein-, Zwergpalme ꝛc.; die Palme, auch f. der Palmzweig od. das Palmblatt, ehem. das Ehrenzeichen eines Siegers, auch ein Sinnbild des Friedens (Sieges-, Friedenspalmen); — Zſſ. der

Palmbohrer, eine Art Rüſſelkäfer in Südamerika, auch: der Palmwurm; das Palmeichhörnchen, eine Art kleiner grauer Eichhörnchen in warmen Ländern; die Palmenblüthe; die Palmendiſtel, Stechpalme; Mäuſedorn; der Palmenhain, -wald; der Palmeſel, in der röm. Kirche: ein geſchnitzter Eſel, welcher am Palmſonntag das Chriſtusbild tragend herumgefahren wird; das Palmgewächs, palmenähnliche Gewächſe mit aſtloſem Stiel und einer Blätterkrone; die Palmgraupe, das graupenförmig zubereitete Mark der Mehl- oder Sagopalme; der Palmkäſe, die jungen Blätter der Dattelpalme, welche man eingemacht genießt; der Palmkohl, als Gemüſe genoſſene Blätter der Dattel- u. Kokospalme; das Palmmehl, Mehl aus dem Marke der Sagopalme; das Palmöl, aus Palmfrüchten gepreſſtes Öl; der Palmſonntag, der Sonntag vor Oſtern, an welchem dem in Jeruſalem einziehenden Chriſtus Palmen auf den Weg geſtreut wurden; die Palmweihe, Weihe der Palmzweige am Palmſonntag in der röm. Kirche; der Palmwein, aus dem Saft der Palmbäume bereiteter Wein; die Palmwoche, die Woche vom Palmſonntage bis zum Oſterfeſte; der Palmzweig, ſ. o.

Palme 2. w., M. -n, verſchiedene inländiſche Gewächſe, namentlich: der Chriſt- u. Mirtendorn, u. der Mäuſedorn, beide auch Stechpalme genannt; landſch. ſ. die Schwarzpappel.

Palme 3. w., M. -n, (oberd. der Palm; wahrſch. nur von Palme 1. auf diejenigen einheimiſchen Gewächſe übertragen, die ſchon um die Oſterzeit Knospen zeigen und deren man ſich daher am Palmſonntage ſtatt echter Palmzweige bedient), die wolligen Blüthenknospen der Weiden, Erlen, Haſeln ꝛc., auch Oſterpalmen, Palmkätzchen genannt; in Weinländern: die Augen od. Knospen des Weinſtocks; niederd. überh. ſ. Knospe; — der Palmhonig, der Honig, welchen die Bienen in der Palmzeit von den Palmen od. Blüthen eintragen; die Palmweide, Saal- od. Buſchweide, deren Zweige man vorzüglich ſtatt der wahren Palmen in der röm. Kirche gebraucht; der Palmzweig, ein Weidenzweig mit Blüthenkätzchen.

Palme 4. w., M. -n, (ital. palmo, franz. palme; v. lat. palma, griech. παλάμη, die flache Hand), eine Spanne als Längenmaß in Italien ꝛc.; niederd. Schiff. ein Längenmaß zur Beſtimmung der Dicke der Rundhölzer, in Hamburg = 42½ Linien Pariſer Maß.

palsken, plasken, pulsken, zielloſ. Zw., niederd. Schallw. ſ. plätſchern.

Palſter, m., -s, M. w. E., od. Palſternack, landſch. ſ. Paſtinake.

Palte, w., M. -n, oder der Palten, -s, M. w. E. (auch Pulte), niederd. ſ. Lappen, Flicken; daher palterig, Bw., (engl. paltry, dän. palted) ſ. zerlumpt, zerriſſen.

Pamel, m., -s, od. Pamken, ſ., -s, M. w. E. (vergl. das franz. paumelle, Gerſte, u. d. bair. Pummnudel, mit Hefen bereitete Mehlſpeiſe), niederd. beſ. in Pommern: aus feinem Roggenmehl gebackenes Hefenbrod; eine Art Weißbrod od. Semmel.

Pampe, w., M. -n, od. der Pams, Pamps, oberd. Pampf, -es, M. -e, landſch. gem. ſ. ein dicker Brei, eine zu dick gerathene Brühe; pampen, oberd. pampfen, zielloſ. Zw., gem. ſ. ſtopfen, ſich mit Speiſen vollſtopfen (vgl. ſchlampampen); daher ein Pampbruder, eine Pampſchweſter, gem. ſ. Freſſer, Schlemmer.

pampeln, zielloſ. Zw., landſch. f. baumeln, hin und her ſchweben.

pampern, auch pempern, pimpern, pumpern, zielloſ. Zw., oberd. Schallw. welche einen durch Stoßen, Klopfen, Fallen ꝛc. verurſachten helleren od. dumpferen Schall nachahmen.

Pams, m., -es, M. -e (vergl. Pans ꝛc.), bair. verächtl. f. Bauch, Dickbauch, Wanſt; uneig. f. Kind.

Pamuchel od. in Preußen Pamochel, m., -s, M. w. E., eine Art Stockfiſche.

Panele, w., M. -n, od. das Paneel, -es, M. -e, (engl. panel, pannel, viereckige Scheibe, Feld), beſ. niederd., die bretterne Bekleidung des unteren Theiles der Wände in einem Zimmer, das untere Wandgetäfel, Täfelwerk.

Panier, f., -es, M. -e, (zunächſt v. dem franz. bannière, ital. bandiera, mittl. lat. banderia, und dies von d. deutſchen Band) f. v. w. Panner, Banner: Haupt-, Heerfahne.

Panne, w., M. -n (vergl. Wanne), bei den Falkenjägern die große Schwungfeder der Falken.

Pans od. Panſch, m., -es, M. -e, auch der Panſen, -s, od. die Panſe, Panze, M. -n (engl. paunch, franz. panse, holl. pens) f. v. w. Banſen, ſ. d.; auch f. Wanſt, Dickbauch, Schmeerbauch; niederd. uneig. die Panſe, f. ein ungezogenes Kind (vergl. Pams).

panſchen od. pantſchen, oberd. auch päntſchen, zielloſ. Zw. m. haben (ein Schallw., vergl. manſchen), gem., in einer Flüſſigkeit mit den Händen wühlen, Flüſſigkeiten unter einander rühren oder miſchen; oberd. auch f. ſchlagen, beſ. Kinder mit der flachen Hand (vergl. patſchen); der Panſch od. Pantſch, -es, od. die Panſche, Pantſche, gem. f. ein widerliches, unreinliches Gemenge; uneig. eine unangenehme Verlegenheit, Klemme, Gedränge (in die Panſche kommen).

Panſter, f., -s, M. w. E. (auch Panzer geſchr. und mittl. lat. lorica, genannt, alſo wahrſch. urſp. = Panzer), Mühlenb. ein hohes unterſchlächtiges Waſſerrad, welches zwei Mahlgänge treibt: das Panſterrad; daher die Panſtermühle; das Panſterzeug, das Panſterrad mit ſeinem Zubehör.

Panter, m., -s, M. w. E., niederd. ein dünnes, flaches Holz, womit manche Schullehrer die Kinder auf die flache Hand ſchlagen; auch f. Schlag.

Panther, m. (n. A. f.), -s, M. w. E., od. das Pantherthier (v. griech. πάνθηρ, lat. panthera), ein in Afrika und Aſien lebendes Raubthier von der Größe eines Bullenbeißers mit ſchön gezeichnetem Felle, auch Parder, Pardel genannt, verſch. vom Leoparden; daher das Pantherfell ꝛc.; die Pantherkatze, ein etwas kleineres Raubthier in Süd-Amerika: amerikaniſche wilde Katze od. Bergkatze; der Pantherſtein, weißer Jaspis mit gelben Flecken.

Pantoffel, m., -s, M. w. E. od. gew. weniger r. -n; Verkl. das Pantöffelchen; (mittl. lat. pantofla, ital. pantufola, franz. pantoufle, engl. pantoffle, böhm. pantoffel; niederd. u. ſchwed. toffel, isländ. tapla; von dunkler Abkunft), eine Art bequemer Hausſchuhe mit kürzerem Oberleder, auch wohl ohne Hinterleder, Halbſchuhe, von Männern und beſ. von

Frauen getragen (daher ſcherz. ſprichw. unter den Pantoffel kommen, unter dem Pantoffel ſtehen, d. i. unter der Herrſchaft der Frau, welcher der Pantoffel als Waffe dient); das Pantöffelchen, uneig. landſch. ſ. der Marienſchuh (ſ. d.); auch eine Art Klippkleber (Mönchsſchuh); der Pantoffelbaum od. Pantoffelholzbaum, die Korkeiche, aus deren Holze (Pantoffelholz) unter anderm auch Pantoffeln geſchnitten werden; das Pantoffeleiſen, Schmied. ein Hufeiſen von eigenthümlicher Form; pantoffelförmig, Bw.; der Pantoffelmacher; die Pantoffelmuſchel, pantoffelförmige Muſcheln; das Pantoffelſchwarz, aus Korkrinde gebrannte ſchwarze Farbe; — pantoffeln, ziel. Zw., Lohgerb. Leder auf Pantoffelholze reiben.

Pantſch, m., pantſchen, Zw., ſ. panſchen.

Panze, w., od. Panzen, m., 1. ſ. v. w. Panſe, Panſen, ſ. Pans; 2. bair. der Panzen, -s (auch Panz, Pouz, Punz, Punzen), ein Faſs, beſ. ein ſolches, welches 2 Eimer und etwas darüber hält.

Panzer, m., -s, M. w. E. 1. landſch. gem. ſ. Banſen; Wanſt; 2. ſ. v. w. Panſter.

Panzer 3. m. (alt u. oberd. ſ.), -s, M. w. E. (mittl. lat. panceria, ital. panciera; ſchwed. pansar, böhm. pancyr, poln. pancerz; wahrſch. nicht deutſchen Urſprungs), eigentlich ein Geflecht aus Metallringen, ehem. als Theil der Bewaffnung über den Leib od. einzelne Theile desſelben gezogen; insbeſ. ein ſolche Bedeckung des Rumpfes, ein Panzerhemd, Panzerrock; in weiterer Bed. jede feſte, gegen Hieb und Stich ſchützende Bekleidung des Leibes, ſinnv. Harniſch, Küraſs; Jäg. eine aus Leinwand und Fiſchbein gemachte Bekleidung der Jagdhunde bei der Schweinsjagd; ſchweiz. ein Wamms, Kittel (Banzer); auch das Schild der Schildkröten und andere panzerähnliche Bekleidungen; — Zſets. panzerſegen, untrb. ziel. Zw., vlt., eig. den Panzer ſegen, d. i. putzen; uneig. einen —, ihm einen derben Verweis geben; der Panzerfiſch, eine Gattung von Fiſchen, deren Körper mit knochenharten Schuppen od. einem beinartigen Panzer bedeckt iſt; der Panzerhahn, Seehahn mit rauhem, ſtacheligem Körper; der Panzerhandſchuh, das Panzerhemd, die Panzerhoſe, der Panzerrock, die Panzerſchürze, drätherne od. blecherne Theile der Panzerrüſtung; die Panzerkette, eine Kette zum Schmuck mit länglichen, nach Art der Panzergelenke gebogenen Gliedern; die Panzerklinge, eine Art ſtarker Stoßklingen, um damit durch einen Panzer zu ſtoßen; Degen mit ſolchen Klingen hießen ehem. Panzerrenner, Panzerſtecher; das Panzerthier, ſ. v. w. Gürtelthier; — Ableit. panzern, ziel. Zw., mit einem Panzer bekleiden; uneig. ſich gegen etwas rüſten, waffnen, ſchützen.

Papa, m., -s, M. (ſelten) -s (ein Naturwort, perſ. papa, baba; griech. πάππας, πάππας; lat. franz. engl. ꝛc. papa), Kinderwort ſ. Vater, entſpr. Mama, gew. nur als Anredewort.

Papagei, m., -es (auch -en), M. -e (auch -en), Verkl. das Papageichen, (niederd. Papegoje; mittl. lat. papagallus, ital. papagallo, altfranz. papegaut, ſpan. papagayo, engl. popingay; aus dem arab. babagha, welches aber in den vorſtehenden Umbildungen als Pfaffenhahn (papa-gallus) od. Pfaffenhäher (papa-gay) verſtanden zu ſein ſcheint; darauf deutet auch der franz. Namen perroquet, engl. parrot, vom lat. parochus, ſpan. perroque, Pfaffe), ein in Aſien, Afrika und Amerika einheimiſches zahlreiches Geſchlecht

von Waldvögeln, mit dickem, gekrümmtem Oberschnabel u. kürzerem Unterschnabel, welche leicht Wörter nachplappern lernen u. meist sehr schönes buntes Gefieder haben, alt u. oberd. Sittich, im gemeinen Leben als Anrede- und Liebkosungswort auch abgek. Pape, Papchen; uneig. s. die Mandelkrähe; auch eine Art Seefische mit schönen bunten Farben, der Papageifisch; papageienmäßig, Bw. u. Nw., nach Art der Papageie (z. B. schwatzen); die Papageiente od. der Papageitaucher, eine Art grönländischer Taucher mit einem Papageischnabel und schwarzen, gelb gestreiften Federn; die Papageifeder, uneig. eine Art schöner, dreifarbiger Sammtblumen, das Papageikraut; papageigrün, Bw., Färb., aus Blau und Gelb gemischtes Grün; die Papageinatter, eine Art bunter Nattern in Kanada; der Papageisamen, Saflorsamen, den die Papageie gern fressen; der Papageischnabel, uneig. Naturk. eine Art Tulpen; eine versteinerte Muschel; eine Art Hornfische; die Papageitaube, eine Art bunter Tauben auf der Thomasinsel.

papeln od. papern, oberd. pappeln, pappern, ziellos. und ziel. Zw. (vergl. babbeln; engl. babble, franz. babiller), gem. s. plappern, kindisch schwatzen, plaudern; oberd. auch s. liebkosen, streicheln; der Papelhans od. Paperhans, gem. s. Schwätzer; papelig od. paperig, Bw., s. geschwätzig, plauderhaft; oberd. auch s. zärtlich, verzärtelt.

Papier, s., -es, M. -e (von mehren Arten, od. auch s. Schriften, Briefschaften ꝛc.), Verkl. das Papierchen, (franz. papier, engl. paper ꝛc.; vom lat. papyrus, griech. πάπυρος, d. i. die ägyptische Papyrusstaude, einer der ältesten Schreibstoffe), eine aus Pflanzenstoffen verfertigte Masse in Gestalt dünner biegsamer Blätter, bes. um darauf zu schreiben (Baumwollen-, Strohpapier ꝛc.); vorzugsweise das aus leinenen, zum Theil auch wollenen od. seidenen, Lumpen bereitete Lumpenpapier, von verschiedener Beschaffenheit und zu verschiedenen Zwecken (Schreib-, Post- od. Brief-, Druck-, Lösch-, Pack-, Zucker-, Seidenpapier ꝛc.; ein Buch, Rieß, Ballen Papier ꝛc.; Papier machen; das Papier leimen, s. d.); ein Papier (M. Papiere), ein Stück od. Blatt Papier von unbestimmter Größe, bes. ein beschriebenes od. bedrucktes einzelnes Blatt, Briefschaften, Rechnungen, Scheine, Aufsätze, Handschriften u. dgl. (es findet sich nicht unter meinen Papieren; Staatspapiere ꝛc.); uneig. Naturk. das Türkische Papier, verschiedene Schneckenarten; das eingerollte Papier, eine Art Blasenschnecken; — Zsetz. der Papierbaum, die weiße Pappel; auch eine Art Maulbeerbäume in Japan, aus deren Bast Papier verfertigt wird; die Papierblume, s. v. w. Flocken- od. Strohblume, s. d.; die Papierdüte, schwiez. das Papierhäuslein, s. Düte; die Papierform, die drätherne Form der Papiermacher, mit welcher die Papiermasse geschöpft u. zu Bogen geformt wird; das Papiergeld, Papierzettel od. Scheine, welche die Stelle des baaren Geldes vertreten; der Papierhandel, die Papierhandlung; der Papierhändler; die Papierhaube, Naturk. eine Art Posaunenschnecken; der Papierkäfer, ein dem Papiere schädlicher Schabkäfer; die Papierlaterne, eine Laterne von ölgetränktem Papier; die Papierlaus, Bücherlaus; der Papiermacher, Papiermüller; die Papiermühle, s. Mühle; die Papiermasse, die breiichte Masse der zerstampften Lumpen, woraus Papier gemacht wird; auch eine ähnliche Masse zu Dosen, Larven u. dgl. m., Papierteig, (franz. papier maché); das Papieröl, von verbranntem Papier zurückbleibende braune

Feuchtigkeit; die Papierrolle, s. Rolle; uneig. Naturk. eine Art sehr dünner durchscheinender Blasenschnecken, s. v. w. das eingerollte Papier, s. o.; die Papierschere, eine lange Schere zum Schneiden des Papiers; das Papierschnitzel, s. Schnitzel; die Papierstaude, (Papyrusstaude, s. o.), ein ägyptisches Staudengewächs, aus dessen innerer Haut im Alterthum Papier bereitet wurde; — Ableit. papieren, Bw., von Papier, aus Papier gemacht (papierne Tapeten u. dgl.); der Papierer, -s, oberd. s. Papiermacher.

papp, ein Naturlaut der Kinder, welcher in der Kinderspr. sowohl zur Bezeichnung des Essens, als auch des Sprechens dient; daher: die Pappe (landsch. auch Päppe), M. -n, od. der Papp, -es, M. -e, 1) Volks- und Kinderspr. s. ein dicker Mehl- oder Semmelbrei (Kinderpappe; lat. papa, ital. pappa, engl. pap); Buchb. dicker Mehlbrei als Kleister; (Schiffb. ein Gemisch von Harz, Talg, Schwefel, Thran und zerstoßenem Glase, womit die Schiffe bestrichen werden, um sie gegen Würmer zu verwahren; 2) eine dicke, steife und feste Papiermasse (Pappendeckel) zu Bücherein-bänden u. allerlei andern Arbeiten (Papparbeiten); pappen, zielos. u. ziel. Zw., 1) Brei essen, überh. essen (von Kindern; auch pappeln); 2) mit Pappe od. Kleister befestigen, kleistern; 3) in Papp arbeiten, aus Papp verfertigen; pappeln, zielos. u. ziel. Zw. 1) s. v. w. pappen 1); 2) s. v. w. papeln (s. d.); schweiz. überh. s. undeutlich sprechen; päppeln, ziel. Zw., landsch. gem. s. auffüttern, bes. ein Kind ohne Muttermilch ernähren; uneig. s. zärtlich, sorgfältig behandeln, pflegen (daher aufpäppeln, verpäppeln ꝛc.); — Zsetz. von Pappe: die Papparbeit, Arbeit aus Papp (s. Pappe 2.), z. B. ein Pappkasten, eine Pappschachtel u. dgl. m.; der Papparbeiter, wer Papparbeiten macht; der Pappband, Buch-Einband von Papp; der Pappdeckel od. Pappendeckel, ein Deckel, bes. Buchdeckel od. -Schale von Papp; auch überh. s. Pappe 2); der Pappenmacher, ein Papiermacher, welcher vorzugsweise Papp macht; der Pappenstiel (vielleicht aus Pfeifenstiel verderbt?) gem. für eine unbedeutende Kleinigkeit, eine werthlose Sache (das ist kein Pappenstiel! u. dgl.); — Ableit. pappen, Bw., von Papp, d. i. Pappendeckel, gemacht (pappene Kästchen); pappicht, Bw., gem. einer Pappe, d. i. einem Brei ähnlich.

Pappel 1., w., M. -n od. der Pappelbaum, (niederd. Pöppel, engl. poplar, franz. peuplier, vom lat. populus), ein Geschlecht von Bäumen mit länglichen, hangenden Blüthenkätzchen und wechselsweise stehenden Blättern; verschiedene Arten sind: die schwarze od. Schwarzpappel, auch Pappelweide, schwarzer Alberbaum, Sarbaum, Wollenbaum, Rheinweide ꝛc. genannt; die italiänische od. lombardische Pappel, eine Abart der vorigen; die weiße od. Weißpappel, auch Silber-, Schneepappel, Weißbaum, weiße Espe, Alber, Albele ꝛc. genannt; die kleine od. Zitterpappel, gew. Espe, auch Flatterpappel, Zitterbaum, Faulesche, niederd. Beberesche genannt; die Balsampappel u. a. m. — Zsetz. das Pappelblatt; die Pappelblüthe; das Pappelholz; die Pappelknospe, die Laubknospe der Schwarzpappel, woraus das Pappelöl, ein schmerzstillendes Mittel, und die Pappelsalbe bereitet wird; der Pappelnager, eine Art Rüsselkäfer; die Pappelpflanzung; der Pappelschwärmer, eine Art Dämmerungsvögel; der Pappelspinner, eine Art Nachtfalter; der Pappelstein,

ein Kupfergrün (s. d.); der Pappelwald; die **Pappelweide**, s. v. w. Schwarzpappel; auch die gemeine weiße Weide.

Pappel 2., w., M. -n, verschiedene Gewächse (von der Ähnlichkeit ihrer Blätter mit denen des Pappelbaums so benannt, oder von verschiedener Abstammung?), insbes. die Malve (s. d.), auch das **Pappelkraut** od. die **Pappelblume** genannt; der Eibisch: wilde od. weiße Pappel; eine ostindische Pflanze: Sammtpappel; die Schweißwurzel: Rosspappel; — der **Pappelkäse**, der plattrunde, käseförmige Samen der Malve; die **Pappelrose**, eine mit der Malve verwandte Pflanzengattung.

pappeln, **päppeln**, **pappen**, Zw.; **pappen**, **pappicht**, Bw. ꝛc. s. unter papp.

Papst (b. als Pabst), m., -es, M. Päpste (altd. babist, babest, babst, niederd. Paweſt, Pauſt; ital. papa, franz. pape, engl. pope; v. d. lat. papa, Vater, als Ehrennamen eines Bischofs), das geistliche Oberhaupt der römisch-katholischen Kirche, der oberste Bischof; — Zsetz. die **Papstkrone** od. **Pabstmütze**, die dreifache, in eine Spitze ausgehende Krone der Päbste; uneig. Naturk. eine Art Spindelwalzen, u. eine Art Flügelschnecken; die **Pabstweide** od. -wiede, landsch. 1) der Vogelkirschbaum, auch Papstbaum genannt; 2) der Schling- od. Mehlbaum; die **Pabstwürde** ꝛc.; — Ableit. **päpstisch**, Bw., zum Pabstthum gehörend od. darin gegründet, meist verächtl. (fr. papistisch); **päpstlich**, Bw., dem Papste gehörig, eigen, angemessen (der päpstliche Stuhl; die päpstliche Würde); der **Päpstler**, -s, verächtl. ein Anhänger des Papstes od. des Papstthums (fr. Papist); die **Päpstlerei**, Anhänglichkeit an das Papstthum; das **Papstthum**, die päpstliche Würde und Herrschaft; die römisch-katholische Kirche, sofern sie unter päpstlicher Herrschaft steht.

Paradies, s., -es, M. -e (altd. paradis, franz. paradis, engl. paradise; zunächst aus dem lat. paradisus, griech. παράδεισος, ein Thiergarten, Baumgarten, aus dem Persischen entlehnt; sanskr. paradêsa), der ursprüngliche, überaus anmuthige Wohnplatz der ersterschaffenen Menschen, der Garten Eden; uneig. ein höchst schöner und angenehmer Ort, Lustgarten, Wonnegefilde; auch der Aufenthalt der Seligen nach dem Tode; — Zsetz. der **Paradiesapfel**, 1) eine Art Zitronen, Adamsapfel; 2) eine Art rother und weißer schmackhafter Äpfel; der **Paradiesbaum**, landsch. s. wilder Ölbaum; die **Paradiesfeige**, die mehlartige, eßbare Frucht einer Art der Muse (s. d.) od. des Pisangs in Ostindien; auch dies Gewächs selbst; der **Paradiesfisch**, eine Art Fingerfische; das **Paradiesholz**, 1) Holz der Aloe; 2) das kostbare, wohlriechende Holz eines ostind. Baumes; das **Paradieskorn**, **Paradieskörner**, ein pfefferförmiges Gewürz, der Samen eines ostind. u. afrik. Gewächses (fr. Kardamomen); der **Paradiesrabe**, eine Art Fliegenfänger; der **Paradiesvogel**, ein zahlreiches Geschlecht sehr schön gefiederter Vögel mit außerordentlich langem Schwanze in Ostindien, Neu-Guinea ꝛc., auch Paradieshäher genannt; — Ableit. **paradiesisch**, Bw., dem Paradiese ähnlich od. angemessen, überaus anmuthig (eine paradiesische Gegend).

Parchent, m., s. Barchent. — **pardauz**, s. bardauz.

Pardel, m., -s, M. w. E. 1. auch Parder (alt Pard, lat. pardus, pardalis, griech. πάρδαλις), s. v. w. Panther, s. d.; 2. ein zum Kibitz-

geschlechte gehörender Vogel, grauer Kibitz, Brachvogel; der Pardervogel, der grüne Regenpfeifer.

Pardune, w., M. -n, Schiff. lange, starke Taue zur Befestigung der Stengen und Bramstengen an beide Borde des Schiffes.

Parisen od. Pariser, die, o. E. (preuß. Paresken, vom litth. paresky, eine von Lindenbast geflochtene Fußbekleidung der ehemaligen litthauischen Bauern; also nicht von Paris) in Berlin: warme Pantoffelschuhe von Filz oder grobem Wollenzeuge.

Park, m., -es, M. -e (zunächst vom franz. parc, engl. park entlehnt; aber urspr. deutsch, v. althochd. perkan, park, d. i. bergen, barg; vergl. Pferch, Burg), ein eingehegter Wald, gew. ein Thier- od. Wildgarten, auch ein Lustwäldchen, Lustgehölz, waldähnliche Gartenanlage; Krspr. der Aufbewahrungsplatz für das grobe Geschütz, Geschützplatz (Artillerie-Park); auch das aufbewahrte Geschütz selbst.

Pärsch od. Paarsch, m., -es, M. -e, landsch. f. Börs, Barsch, s. d.

Part, m. (landsch. auch s. od. w.), -es, M. -e (niederd. -en) (vom franz. part, lat. pars), gem. f. Theil, Antheil (z. B. eine Waare in drei Parte theilen; Part an etwas haben; östr. Part od. Parte geben, f. mittheilen, Nachricht geben); auch f. die streitende Partei (der Gegen- od. Widerpart); parten, Zw. (holl. parten), landsch. gem. 1) ziel. f. theilen, abtheilen; 2) ziellos m. haben, f. Theil an etwas haben; daher der Parter, -s (engl. parter, partner) niederd. f. Theiler; Theilhaber; der Partkrämer, landsch. ein Kleinhändler, der in einer Bude einzelne Waaren verkauft.

Partei (ehem. Partey, nicht gut Parthei geschr.), w., M. -en (vom franz. la partie entlehnt, der Bed. nach jedoch mehr dem franz. le parti entsprechend; engl. party), überh. Theil, Abtheilung, gew. nur in folgenden bestimmteren Bedeutungen: eine Abtheilung od. Gesammtheit von Menschen einer Art od. Verrichtung (z. B. Jagdpartei, d. i. die zur Jagd od. Jägerei gehörenden Personen; Krspr. ein Soldatenhaufen, fr. Detachement, z. B. streifende Parteien; auf Partei ausgehen, f. Beute machen); in engerer Bed. eine Gesammtheit gleichgesinnter Personen im Gegensatz Derer, welche entgegengesetzte Meinung hegen, im allgemeinsten Sinne und ohne gehässigen Nebenbegriff, versch. von Rotte, Secte, Faction, Complot (die Gesellschaft war in mehre Parteien getheilt; Staats- Glaubens- oder Religionsparteien; von einer Partei zur andern übergehn; eines Andern Partei halten, nehmen, ergreifen; sich zu einer Partei schlagen, d. i. dafür erklären; in einer Sache Partei nehmen, d. i. sich für eine, od. die andere Meinung erklären; sich eine Partei machen, d. i. einen Anhang); insbes. mehre Personen, oder auch eine einzelne Person, sofern sie mit Andern in einem Rechtsstreit begriffen sind, od. auch eine gerichtliche Verhandlung, einen Vertrag u. dgl. abschließen (die Parteien vor Gericht laden, hören, vergleichen ꝛc.; die klagende Partei; die contrahirenden Parteien ꝛc.); — Zsetz. der Parteiführer, das Parteihaupt, Anführer einer Partei; der Parteigänger, wer sich zu einer Partei schlägt, od. einer Partei anhängt; Krspr. Soldaten, die auf Partei, d. i. Beutemachen (s. o.) auszugehen bestimmt sind, Freibeuter; der Parteigeist, die herrschende Neigung, Parteien zu stiften, od. einzelnen Parteien anzuhangen und sie zu begünstigen; parteilos, Bw., zu keiner Partei gehörend, keine Partei nehmend, sinnv. unpar-

teiiſch (fr. neutral); die Parteiloſigkeit (fr. Neutralität); die Parteiſucht, die Sucht, eine Partei zu haben od. zu ſtiften, im höchſten Grade: Parteiwuth: verſch. Parteienwuth, d. i. die Wuth der Parteien gegeneinander; parteiſüchtig, Bw., Parteiſucht habend u. zeigend; — Ableit. parteien, rückz. Zw., ſchweiz. ſich—, ſ. ſich in Parteien theilen; Partei wider Jemand nehmen; parteiiſch od. parteilich, Bw., einer Partei zugethan, entg. parteilos; gew. in engerer Bed. ungerechter Weiſe, aus Vorliebe, Vorurtheil, Eigennutz ꝛc. für oder gegen eine Partei eingenommen, entg. unparteiiſch (ein parteiiſcher Richter, ein parteiiſches Urtheil ꝛc.); die Parteilichkeit, das Parteiiſchſein (z. B. eines Richters); auch eine parteiliche Handlung (M. Parteilichkeiten); die Parteiung, Spaltung in Parteien, Entzweiung, Uneinigkeit.

parten, Zw.; der Parter, ſ. unter Part.

Partenblatt, ſ., landſch. ſ. der große Wegerich od. Wegebreit.

Partiſane, w., M. -n (zunächſt aus dem franz. pertuisane, ital. partigiana; urſpr. aber deutſch von Barte (altd. parta) und Eiſen; alt: die u. das Partieſen, ſchwed. bardisan, niederd. Bardeſan, engl. partisan), eine ehemalige Waffe, beſtehend in einem langen Spieße mit einem zweiſchneidigen Beil (einer Barte) unter dem Stecheiſen, ein Knebelſpieß, eine Art Hellebarte (vergl. d.).

Parucke od. Parücke, w., M. -n, alt und landſch. ſ. Perrücke.

parzen od. barzen, Zw. (auch pörzen; ein Intenſivum von beren, tragen, heben; vergl. geberden, em-por ꝛc.) oberd. und ſchweiz., ziellos ſ. hervortragen, ſtrotzen; rückz. ſich—; ſ. ſich ſträuben, brüſten, geberden.

Paſch, m., -es, M. -e (oberd. Päſche), wahrſch. v. d. niederd. paſs, gleiches Maß habend, paſſend; od. von par, paar, mit ausgeſtoßenem r?), im Würfelſpiel der Wurf, wenn zwei od. drei Würfel gleichviel Augen zeigen, Gleichwurf; oberd. auch ſ. Würfel; daher paſchen 1., zielloſ. Zw. mit haben, einen Paſch werfen; landſch. gem. ſ. würfeln, mit Würfeln ſpielen; der Paſcher, ſ. Würfler.

paſchen 2., ziel. Zw. (auch päſchen; vergl. d. bair. pauſchen, puſchen, Geld ꝛc. unterſchlagen; wahrſch. v. d. franz. passer, mittl. lat. passare), beſ. oberd. verbotene Waaren heimlich einführen, ſchwärzen, niederd. ſchmuggeln; überh. heimlich und verbotener Weiſe handeln; der Paſcher, -s, Schmuggler; die Paſcherei.

paſchen 3., zielloſ. Zw., öſtr. Schallwort, ſ. patſchen, klatſchen.

päſchen 3., zielloſ. Zw. m. haben (v. ital. paciare), ſchweiz. ſ. Frieden machen, ſich verſöhnen.

Paſe, w., M. -n, in Hamburg: in leinene Beutel gefüllte Wurſt, Beutelwurſt.

Paſs 1., m., -es, M. Päſſe (entlehnt aus d. lat. passus, ital. passo, franz. pas, Schritt ꝛc.) 1) ein gewiſſer Schritt oder Gang der Pferde, indem ſie Vorder- und Hinterfuß auf einer Seite zugleich erheben, der Paſsgang, Antritt, Dreiſchlag; der halbe Paſs, ein Gang, der halb Paſs, halb Trab iſt; daher: der Paſsgänger, ein Pferd, welches den Paſs geht; 2) uneig. landſch. ſ. ein eintretender Umſtand, vorkommender Fall (in dieſem Paſſe mag es gelten u. dgl.; ital. passo); 3) ein Engweg, enger Durchgang; beſ. aus einem Lande in ein anderes (ein Engp; die Paſsäſſe beſetzen);

Schiff. eine Meerenge; 4) der Durchgang, das Durchreiſen durch einen Ort (freien Paſs haben; einem den Paſs abſchneiden, verhauen ꝛc.); daher auch f. Paſsbrief, Paſszettel (franz. passeport), ein obrigkeitlicher Freibrief, Geleitbrief, Reiſeſchein zu ungehinderter Fortſetzung des Weges; daher das Paſsamt, Amt, welches Päſſe ausfertigt; der Paſsſchreiber, wer Päſſe ausfertigt. — Paſs 2. ſ. unter paſſen 1.

Paſſe 1. w., M. -n, Schiff. kleine Kanonen, deren man ſich auf den Maſtkörben und auf kleinen Schiffen bedient; — Paſſe 2. ſ. unter paſſen 2.

Paſſelbeere, w., landſch. f. Alpen- od. Berg-Johannisbeere, Berberisbeere.

päſſeln, päſcheln, od. päſteln, zielloſ. u. ziel. Zw. (auch bäſcheln, bäſten; vergl. d. engl. busy, geſchäftig, bustle, geſchäftig ſein, ſchwed. pussa), oberd. f. tändelnd arbeiten, kleine Handarbeiten machen, ohne ſie handwerksmäßig erlernt zu haben.

paſſen 1. Zw. (ſchwed. passa; verw. mit d. altd. paz, baz, baſs, gut, beſſer, d. i. angemeſſen; vergl. unpaſs), 1) ziellos mit haben, angemeſſen ſein, das gehörige Maß haben, mit dem Dat. (das Kleid, der Hut ꝛc. paſſt mir; der Deckel paſſt nicht auf das Glas); uneig. f. ſich ſchicken, fügen, geziemen (das paſſt, wie die Fauſt aufs Auge; dies Wort paſſt nicht in den Zuſammenhang; es paſſt nicht für ihn ꝛc.); niederd. f. gefallen, anſtehen, genehm ſein (es paſſt mir nicht); 2) rückz. ſich-, ſich ſchicken, paſslich, geziemend ſein (das paſſt ſich nicht); 3) ziel. paſſend machen, angemeſſen einrichten, anpaſſen (einen Deckel auf das Glas, einen Pfropf auf die Flaſche); niederd. f. meſſen, beſ. mit dem Zirkel; — paſs, unbiegſ. Bw. gem. beſ. niederd. f. das rechte Maß habend, paſſend (das Kleid iſt mir paſs); der Paſs, -es, M. Päſſe, gem. beſ. niederd. 1) ein Maß od. ein abgemeſſenes Ding (daher: ein Paſsglas, ein in abgemeſſenen Zwiſchenräumen, welche man Päſſe nennt, mit Riefen verſehenes hohes Trinkglas; ein Glas mit drei, vier Päſſen; einen Paſs austrinken ꝛc.); ehem. in der Tonk. f. Takt (nach dem Paſſe tanzen); auch ein Gewicht (daher noch in einigen Salzwerken: der Waſſerpaſs); 2) in engerer Bed. das rechte Maß (die Schuhe ſind mir zu Paſs gemacht, d. i. paſſend); die rechte, gelegene Zeit, bequeme Gelegenheit (das kommt mir zu Paſſe, franz. à propos); landſch. uneig. auch der gute Geſundheits- od. Glückszuſtand (wohl zu Paſs ſein, f. ſich wohl befinden; vergl. unpaſs); — Zuſz. die Paſsform, zuſammengepaſſte Formen der Kattundrucker; die Paſskarte, Schiff. eine Seekarte, auf welcher man mit einem Zirkel (Paſſer) die Entfernungen meſſen kann; die Paſskugel, eine genau in das Rohr paſſende Büchſenkugel, entg. Laufkugel; — Ableit. der Paſſer, -s, niederd. f. Zirkel; auch ſ. v. w. Paſsform; paſslich, Bw., paſſend, angemeſſen, ſchicklich, geziemend; die Paſslichkeit; päſslich, Bw., landſch. f. erträglich, leidlich, mittelmäßig (fr. paſſabel; wohl eher mit d. fr. paſſiren als mit paſſen zuſammenhangend).

paſſen 2. zielloſ. Zw. mit haben (engl. pass; v. d. ital. passare, franz. passer, alſo eines Stammes mit Paſs 1. u. d. lat. passus, Schritt; eig. etwas vorübergehen laſſen, dann: unthätig ſein, warten ꝛc.), 1) im Kartenſpiel: das Spiel nicht unternehmen, beſſere Karten abwarten (franz. passer; 2) gem. überh. auf etwas warten, lauern (auf einen —; darauf kann ich nicht paſſen; vergl. aufpaſſen, verpaſſen); auf etwas achten,

Acht geben, aufmerken (einem auf den Dienſt paſſen, d. i. auf ſeine Handlungen genau achten, um ihm zu ſchaden, wenn er etwas verſieht); niederd. auch Paſs geben, ſ. Acht geben; die Paſſe, 1) o. M. Kartenſp. das Paſſen (die Paſſe haben, d. i. paſſen); gem. ſ. die Lauer (auf der Paſſe ſtehen); 2) M. -n, in Mühlen, ein Werkzeug zum Anhalten der Mühle.

Paſſer, Paſsform, Paſsglas, ſ. unter paſſen 1. — Paſsgang, Paſsgänger, ſ. Paſs.

Paſshanf, m., landſch. ſ. Baſthanf, Hanf, wie er aus der Breche kommt.

paſſig, Bw. (vergl. d. franz. passer, ital. passare, durchſtechen, durchpreſſen; ſ. auch Poſamentier), Handw. mit erhabenem od. vertieftem Bildwerk verſehen, figurirt, entg. glatt (paſſig drehen, d. i. drechſeln ꝛc.).

Paßkarte, -kugel; paſslich, päſslich, ſ. unter paſſen 1.

Paſtel, m., -s, landſch. ſ. Färberwaid, Scharte.

Paſtete, w., M. -n, Verkl. das Paſtetchen, (ehem. auch die Paſtei; mittl. lat. pastata, franz. pâté, engl. pasty; v. d. mittl. lat. u. ital. pasta, franz. paste, pâte, Teig), eine in einem Kuchenteig gebackene Fleiſch- oder Fiſchſpeiſe, ein Fleiſchkuchen, eine Teig- oder Backſpeiſe (Fleiſch-, Hühner-, Tauben-, Wild-, Fiſchpaſtete ꝛc.); niederd. die ganze Paſtete uneig. ſ. das ganze Ding, die ganze nicht näher bezeichnete Sache; der Paſtetenbäcker, die Paſtetenbäckerinn; die Paſtetenbäckerei; das Paſtetenbrod, Küch. der Teig einer ausgebackenen Paſtete; auch eine Art Zwieback; die Paſtetenform, der Paſtetenkranz od. -rand, der Teigrand einer Paſtete; der Paſtetenofen, ein kleiner Backofen zu Paſteten; der Paſtetenteig ꝛc.

Paſtinake, w., M. -n, od. der Paſtinak, -es, M. -e, (landſch. gem. auch Paſternak, Palſternak, Paſtnach, Paſtenei ꝛc.; vom lat. pastinaca), ein Doldengewächs, deſſen weiße, fleiſchige und ſüße Wurzel als Gemüſe genoſſen wird; beſ. heißt dieſe Wurzel ſelbſt: Paſtinake od. Paſtinakwurzel; wilde Paſtinake, landſch. ſ. die wilde Möhre; Waſſerpaſtinak ſ. Waſſerpeterſilie.

paten, ziel. Zw. (holl. pooten; vergl. impfen, welches aus in-paten, impten entſtanden zu ſein ſcheint), niederd. ſ. pflanzen; die Pate, M. -n, niederd. ſ. Pflanze, junger Baum, beſ. ein Setzling von Weiden od. Pappeln; die Patbohne, Paterbſe, ſ. Saatbohne, -Erbſe.

Pathe, m., -en, M. -en, und von einer weibl. Perſon: die Pathe, M. -n, od. auch Pathinn, M. -en, (aus dem lat. pater, Vater entſt.; vergl. Gevatter), 1) ein Taufzeuge in Beziehung auf das Taufkind, verſch. Gevatter (z. B. er iſt mein Pathe; ſie iſt ſeine Pathe od. Pathinn; fränk. Tod, weibl. Toda; oberd. und ſchweiz. God, Göte); 2) der Täufling oder das Taufkind in Bezug auf die Taufzeugen, in dieſer Bed. beſ. das Verkl. das Pathchen od. Päthchen; in der röm. kathol. Kirche heißen auch die Zeugen bei der Firmelung, und die gefirmelten Perſonen in Bezug auf dieſe Zeugen: Pathen; — der Pathenbrief od. -zettel, ein mit Sprüchen u. guten Wünſchen beſchriebener, auch wohl mit Sinnbildern verzierter Zettel, in welchen das Pathengeld gewickelt wird; das Pathengeld, das Geld, welches die Pathen dem Täuflinge ſchenken, auch der Pathengroſchen od. -pfennig; das Pathengeſchenk, Geſchenk des Pathen an den Täufling;

die Pathenſtelle, die Stelle, das Verhältniſs eines Pathen (Pathenſtelle vertreten, d. i. Pathe ſein).

Patrolle, w., M. -n, 1. (verderbt aus d. franz. banderole), die mit einer Quaſte verſehene Schnur an einer Trompete; 2. auch Patrulle, gem. f. Patrouille (zunächſt von dem franz. patrouille, ehem. auch patouille, entlehnt, welches jedoch wahrſch. von deutſchem Stamm iſt; vergl. d. niederd. padden, pedden, mittl. lat. battire, gehen), die umhergehende Soldatenwache, Schaar- oder Streifwache.

Patrone, w., M. -n, (mittl. lat. patronus, franz. patron, Muſter, Vorbild; wahrſch. bildliche Anwendung v. patronus, Patron, d. i. Schutzherr ꝛc.), Handw. f. Modell, Muſter, insbeſ. die gezeichneten Muſter der Weber, u. die Vorzeichnungen der Formſchneider; gew. Krſpr. die Pulver- od. Schuſshülle, das Schuſsfutter; auch die Papierhülſe ſammt der Pulverfüllung, die Ladung od. der Schuſs; Buchdr. die Papierſtreifen, welche auf den Buchdruckerrahmen gelegt werden; die Patron- od. Patronentaſche, Taſche der Soldaten für die Patronen, Ladungs-, Schuſstaſche.

patſch, ein Naturlaut, welcher den Schall nachahmt, den flache Körper im Fallen od. Aufeinanderſchlagen hervorbringen (ſinnv. klatſch), oder auch den Schall, welchen das Gehen im Waſſer verurſacht; daher patſchen 1., Zw. der Volksſpr. (engl. pash, pat, beat; dän. baske; altd. battan; angelſ. beatan; lat. batuere; mittl. lat. battare; franz. battre; griech. πατάσσειν, ſchlagen) 1) ziellos mit haben, durch Fallen, Schlagen, Treten ꝛc. den Schall patſch hervorbringen (z. B. es regnet, daß es patſcht; mit der Hand patſchen, oberd. f. ſchlagen, klatſchen; im Waſſer, im Kothe —); uneig. oberd. f. ungeſchickt oder unvorſichtig gehen, ſich ungeſchickt benehmen, fehlen; 2) ziel. f. ſchlagen, beſ. mit der flachen Hand (ein Kind —); durch Schlagen nieder- oder zuſammendrücken (die Tenne —, eben ſchlagen); daher auch ſchweiz. ſich — (od. bätſchen), f. zuſammenfallen, zuſammenbacken, ſich zu einem Klump zuſammenballen; der Patſch, -es, M. -e, gem. f. ein Schlag, beſ. mit der flachen Hand; ſtehendes Waſſer od. Koth, worin man patſcht; ſchweiz. (auch Bätſch) f. Klumpen, zuſammenklebender Büſchel; bair. auch f. eine Ungeſchicklichkeit, u. f. ein ungeſchickter Menſch; die Patſche, M. -n, Verkl. das Patſchchen od. Pätſchchen, Volks- u. Kinderſpr. ein Werkzeug zum Schlagen, z. B. ein breites, flaches Holz an einem ſchiefen Stiele zum Feſtſchlagen der Tennen, der Gartenbeete ꝛc.; niederd. auch f. Ruder; beſ. die Hand, auch der Handſchlag, auch: Patſchhand, Patſchhändchen; eine Flüſſigkeit, welche patſcht, wenn man darin geht, beſ. Straßenkoth; daher uneig. gem. f. eine Verlegenheit, Unannehmlichkeit (in die Patſche kommen u. dgl.); — Zſetz. der Patſchfuß, Schwimmfuß der Waſſervögel; ein Waſſervogel mit ſolchen Füßen; patſchfüßig, Bw., Patſchfüße habend; die Patſchhand, ſ. o.; patſchnaſs, Bw., gem. f. ſehr naſs; — Ableit. der Patſcher, -s, wer patſchet; oberd. verächtl. f. Fuſs, Schuh; uneig. f. ein plumper, ungeſchickter Menſch; auch eine Ungeſchicklichkeit (vergl. Patſch); patſcheln, ziellos. u. ziel. Zw., das verkl. patſchen, insbeſ. in etwas Naſſem gehen od. ſich herumbewegen; mit den Händen ſtreicheln (pätſcheln); pätſchen, ziellos. Zw., im Brandenb. f. rudern (ſ. o. Patſche).

patſchen 2. od. batſchen, ziel. Zw., (engl. patch; auch batzen, patzen), ſchweiz. f. flicken, Lappen auf einander nähen.

Patſcherpe, w., M. -n, (wahrſch. ſlav. Urſprungs) landſch. gem. 1) f. Vogelkirſche (auch Scherbke); 2) f. Schlingbaum (auch Petſcherpe, Scherpe).

Patt od. Patz, m. -es, M. -e (vergl. das oberd. Batzen, Patzen, ein Klumpen von weichem Stoffe), niederd. f. Grind; daher der Patt- od. Patzkopf, f. Grindkopf.

Patte, w., M. -n, (franz. patte), Aufſchlag am Kleide, Taſchenklappe.

patzen, ziel. u. zielloſ. Zw., oberd. f. v. w. patſchen, ſchlagen.

patzig, Bw. (landſch. auch pratzig, pratzig), niederd. f. ſtolz und trotzig, grob und beleidigend im Reden; die Patzigkeit, das Patzigſein.

pauen 1., zielloſ. Zw. (ein Schallwort), niederd. in feinem, kläglichem Tone reden, wie ein klagendes Kind; auch von dem Geſchrei der jungen Truthühner; in Hamburg f. zanken, widerbellen; daher die Pauke, niederd. f. ein Kind, das immer klagt und heult.

pauen 2. zielloſ. u. ziel. Zw., niederd. f. in Koth treten, mit den Füßen kneten.

Pauke, w., M. -n, (wahrſch. v. d. altd. piokan, pouc, biegen, bog, wegen der gewölbten Geſtalt; alt-oberd. auch: Puk, Baukel, Bunge, ſchwed. pukor), ein keſſelförmiges, metallenes, oben mit einem Felle beſpanntes Tonwerkzeug, welches, mit Stöcken geſchlagen, einen ſtarken, dumpfen Schall giebt (auch Keſſelpauke od. Keſſeltrommel genannt; die Pauken ſchlagen ꝛc.); uneig. ein walzenförmiges Gefäß, beſ. zum Kaffeebrennen (Kaffeepauke od. -trommel); bei den Orgelbauern: eine Orgelſtimme; Anat. der Theil des innern Ohres, wo der Gehörgang nach innen endet; — pauken, zielloſ. u. ziel. Zw., die Pauken ſchlagen; gem. in weiterer Bed. und als Schallwort überh. f. ſchlagen mit Hervorbringung eines dumpfen Schalles, auch f. prügeln (einen derb pauken, durchpauken u. dgl. m.); niederd. auch f. ſchwatzen, plaudern; ſchelten (vgl. pauen); der Pauker, -s, wer paukt, ein Paukenſchläger; niederd. f. Schwätzer, beſ. wer einem Andern nach dem Munde ſchwatzt (Maulpauker); die Paukerei; M. -en, gem. f. Schlägerei; Studentenſpr. f. Zweikampf; — Zſſ. v. Pauke: das Paukenfell, das über eine Pauke geſpannte Fell; Anat f. v. w. das Trommelfell im Ohre; die Paukenhöhle, Höhlung im Ohre; der Paukenſchall; der Paukenſchlag; der Paukenſchlägel, Paukenſtock; der Paukenwirbel, Wirbel od. Schraube zum Spannen des Paukenfells; ein gewirbelter Paukenſchlag.

Pauluhn od. Pageluhn, f., (aus Pau f. Pfau und Huhn zgeſ.) niederd. f. Pfau.

Pausback, Pauſch ꝛc. f. Bauſch.

Pausblume, w., landſch. f. Schlüſſelblume.

pauſchen od. päuſchen, ziel. Zw., Bergw. f. ſchlagen, zerſchlagen, klein ſchlagen (Erz, Schlacken); auch f. ſchmelzen, ausſchmelzen (ausgepauſchte Schlacken, die ſchon mehrmals ausgeſchmelzt ſind und kein Erz mehr enthalten); der Päuſchel, -s, M. w. E., ein ſchwerer Hammer im Bergbau.

Pauſcht, m , -es, M. -e, Papierm. f. v. w. Buſcht, ſ. d.

Pauſe, w., M. -n (niederd. Poos, Poſe; Bergw. Poſe, Bpſe; v. d. lat. pausa, u. dieſes von d. griech. *παύσις* v. *παύειν*, aufhören machen), das Aufhören, die Unterbrechung, der Stillſtand od. Ruhepunkt, die Raſt; beſ. Tonk. das Innehalten, die Ruhezeit, und das Zeichen dafür: Schweige- od. Ruhezeichen (eine ganze, halbe Pauſe ꝛc.); pauſiren, ziellos. Zw. (mittl. lat. u. ital. pausare) eine Pauſe machen, innehalten.

pauſen u. verſt. **pauſten**, ziellos. Zw., landſch. f. bauſen, bauſchen, ſ. d.

Pautkebeere, w., preuß. f. Kratz- od. Thaubeere.

Pavian, m., -es, M. -e (ital. babuino, franz. babouin), eine Art kurzgeſchwänzter, großer Affen in Afrika; uneig. ein häßlicher, auch wohl ein geiler Menſch; Schiff. der Bootswächter.

Pech, ſ., -es, M. -e (ungebr.) (wohl v. d. lat. pix, griech. *πίσσα* entlehnt; altd. peh, angelſ. pic, engl. pitch, ſchwed. beck, niederd. Pick), ein verdicktes, klebriges Harz von ſchwarzbrauner Farbe, aus Fichten- od. Kienſtöcken geſotten (ſprichw. wer Pech angreift, beſudelt ſich); uneig. Studentenſpr. f. Unglück, Mißgeſchick; — Zſetz. der Pechbaum, ein pechgebender Baum, beſ. die gemeine Kiefer; die Pechblende, Bergw., ſchwarze Blende, aus Eiſen, Zink, Schwefel und Arſenik beſtehend; der Pechbrenner, wer Pech aus dem Harze od. den Kienſtöcken brennt, auch Pechhauer genannt; der Pechdrath, zuſammengedrehete und mit Pech beſtrichene Fäden, deren ſich die Schuhmacher zum Nähen bedienen; das Pecherz, Bergw. ſchwarzes, glänzendes Kupfererz; die Pechfackel, ſ. Fackel; die Pechflechte, eine in Schweden auf Klippen wachſende ſchwärzliche Flechtenart; das Pechholz, Forſtw., jedes Holz, aus welchem Pech gebrannt werden kann, Harz-, Nadelholz; die Pechhütte, eine Hütte, in welcher Pech gebrannt wird; die Pechkappe, -haube, -mütze, eine inwendig mit Pech überzogene Kappe, um damit den Kopfausſchlag abzureißen; uneig. eine kleine ſchwarze Kappe, welche man unter dem Hute trägt; die Pechkohle, eine Art feſter und fetter Steinkohlen, Schmiede-, Glanz-, Harzkohle; auch ein ſchwarzes, glänzendes, derbes Bergpech, ſchwarzer Bernſtein; der Pechkranz, ein aus brennbaren Stoffen geflochtener, mit Pech überzogener Kranz, zur Erleuchtung, oder im Kriege zum Anzünden von Gebäuden ꝛc. gebraucht; die Pechnelke, eine Wieſenpflanze mit röthlichen oder weißen, nelkenähnlichen Blumen, auch Pechblume, Gauchnelke, Kuckuksblume ꝛc.; eine verwandte Pflanze mit rothen, ährenförmigen Blumen mit einer klebrigen Feuchtigkeit, Klebenelke, Mückenfang; auch eine Art des Leimkrautes; der Pechofen, der Ofen in einer Pechhütte, in welchem das Pech gebrannt wird; das Pechöl, ein mit Wein aus dem Peche gezogenes Öl, als Heilmittel in Nervenkrankheiten gebraucht; das Pechpflaſter, aus Pech bereitetes Pflaſter; pechſchwarz, Bw., ſo ſchwarz wie Pech, ſehr ſchwarz; der Pechſtein, eine in der Gegend von Meißen ſich findende Steinart von verſchiedenen Farben; die Pechtanne, Fichte, Harz- od. Rothtanne; die Pechtonne, eine mit Pech und brennbaren Stoffen angefüllte Tonne zur Erleuchtung oder als Feuerzeichen bei Nacht; der Pechtorf, der beſte ſchwarze Torf; — Ableit. pechen, Zw. 1) ziellos, Pech machen, brennen (oberd. auch pecheln, picheln); wie Pech kleben; 2) ziel. mit Pech beſtreichen, überziehen, verkleben, gew. pichen; der Pecher, Pecherer, Pechler, -s, landſch. f. Pechbrenner; pechicht,

Bw., pechähnlich; pechig, Bw., Pech enthaltend, mit Pech beschmiert oder besudelt.

pedden, ziel. und ziellos. Zw., niederd. s. treten, gehen, vergl. padden.

Peddig od. Peddik, m., -es, o. M. (angels. pitha, engl. pith), niederd. s. das Innerste, Mark; bes. Forstw. das Mark im Holze; der verhärtete Eiter in einem Geschwüre.

Peden, die, o. E., landsch. s. Quecken, Graswurzeln, vergl. Paddengras.

Pegel, m., -s, 1) alt und landsch. ein Maß; insbes. Wasserb. das an einer Brücke od. Schleuse eingehauene Merkzeichen der Wasserhöhe, der Wassermesser; ehem. niederd. ein Maß zu Flüssigkeiten, ein halbes Nößel; auch ein Ring im Innern einer Kanne zum Abmessen des Trunkes; 2) in Hamburg: mittelmäßige Äste der Bäume als Brennholz; — pegeln, ziellos. Zw., 1) die Tiefe des Wassers messen; 2) gem. niederd. s. saufen (auch: pichen, plcheln); daher der Pegler, -s, s. Säufer.

Peil, s., -es, M. -e wahrsch. = Pegel, aus welchem Peil zgez.), Schiff. ein Merkmal der Wasserhöhe; peilen, Schiff. s. messen, untersuchen, z. B. die Meerestiefe mit dem Senkblei, die Höhe der Sonne über der Mittagslinie ꝛc.; der Peilkompaß, ein Kompaß zur Untersuchung der Lage entfernter Gegenstände; der Peilstock od. das Peilholz, ein Stab zum Messen der Wasserhöhe.

Peilkespiel ꝛc. s. Beilkespiel.

Pein, w., o. M. (altd. pîna, niederd. Pien, angels. pin, engl. pain, franz. peine; vom lat. poena, griech. ποινή, Entgelt, Strafe); ehem. s. Strafe (vergl. Pön), insbes. Leibesstrafe, Marter, Folter; daher jetzt: heftiger Schmerz, Qual des Körpers od. der Seele (Pein empfinden, einem Pein verursachen ꝛc.); niederd. auch s. Mühe, Anstrengung, Arbeit; — Zsetz. die Peinbank, Folterbank; peinvoll, Bw., schmerz-, qualvoll; — Ableit. peinen, ziel. Zw. (altd. pînôn, niederd. pienen; angels. pinian), alt und landsch. s. strafen, plagen, quälen, gew. peinigen; oberd. auch s. antreiben, bemühen; sich —, s. sich anstrengen, bestreben; peinigen, ziel. Zw., einen —, ihm Pein verursachen, sinnv. quälen, martern, foltern; daher die Peinigung, das Peinigen; der Peiniger, -s, die Peinigerinn, M. -en, wer peinigt; ehem. bes. der Henker; peinlich, Bw., 1) Rspr. Leibes- und Lebensstrafen betreffend (fr. criminal od. criminell; das peinliche Gericht, welches über Leben und Tod richtet; peinliche Gesetze; einen peinlich anklagen, d. i. auf Leib und Leben; die peinliche Frage, ehem. die Befragung eines Beklagten durch die Folter, fr. Tortur); 2) großen Schmerz verursachend, sehr schmerzhaft (ein peinlicher Tod); bes. das Gemüth quälend, große Unlust verursachend (eine peinliche Lage); 3) übertrieben ängstlich und bedenklich, schwierig und mühselig (ein peinlicher Mensch, peinlich sein, arbeiten ꝛc.); die Peinlichkeit, das Peinlichsein in den Bed. 2) u. 3); ehem. auch die peinliche Gerichtsbarkeit, das Halsgericht.

Peitsche, w., M. -n, Verkl. das Peitschchen (niederd. Pietske, schwed. piska, böhm. bic, poln. bicz), ein Werkzeug zum Schlagen, bestehend aus einer Schnur, die an einem Stocke befestigt ist, bes. zum Antreiben der Thiere dienend, vergl. Geißel, Karbatsche (Fuhrmanns-, Hetz-,

Hundepeitsche ꝛc.; mit der Peitsche knallen, klatschen); Bergw. ein breites, flaches Holz, womit die Kupferbleche gleich geschlagen werden; uneig. Naturk. ein langer, schmaler Fisch, der einen knurrenden Laut von sich giebt, daher: Knurrpeitsche od. gem. Knurrpietsche, auch Meer- od. Steinpeitsche; — Zsetz. das Peitschengeknall; der Peitschenhieb; der Peitschenknall; der Peitschenstab, -stiel, -stock ꝛc.; die Peitschschlange, eine schöne, unschädliche, über sechs Fuß lange und sehr dünne Schlange in Asien, Afrika und Amerika; — peitschen, ziel. u. ziellos. Zw., (niederd. pietsken, slav. bic, bicz; wahrsch. ein Schallw. wie patschen), mit der Peitsche schlagen (ein Pferd, einen Hund), od. knallen; in weiterer Bed. klatschend an etwas schlagen (die Wellen peitschen das Ufer od. an das Ufer); eine Flüssigkeit anhaltend rütteln (den Wein peitschen, d. i. mit Hausenblase umrütteln, um ihn klar zu machen); der Peitscher, — s, wer peitscht.

Peitschker od. Peitzker, m., -s, s. Beißker.

Pek, w., schweiz. f. Petze.

Pekesche od. Pikesche, w., M. -n (wahrsch. slav. Ursprungs), ein polnischer Überrock mit Schnüren und Quasten besetzt.

Pelle, w., M. -n (holl. pelle, engl. peel; verw. mit d. lat. pellis, Haut; vergl. Pale, palen), landsch., bes. schweiz. u. brandenburg. f. Schale, Hülse, insbes. die äußerste grüne Schale der Nüsse, die Hülse der Schoten u. die Schale der Kartoffeln; daher Pellkartoffeln, s. Kartoffeln in der Schale; pellen, ziel. Zw. (engl. peel, franz. peler), landsch. f. schälen, der Schale berauben.

Peltschen, die, o. E. landsch. gem. f. das Beilkraut od. die Vogelweide.

Pelz, m., -es, M. -e, Verkl. das Pelzchen (altd. pelliz, pellez, angels. pylce, engl. pelt, schwed. pels, franz. pelisse; vom lat. pellis, verw. mit Fell, Filz), in weitester Bed. Haut, Decke, Bekleidung, bes. eine weiche, dicke, filzichte Decke, z. B. der Schimmel, die Sahne, in einander geschlungenes Moos u. dgl. m.; in engerer Bed. eine mit weichen Haaren dichtbewachsene Thierhaut (z. B. des Schafes, des Bären); uneig. gem. überh. s. die Haut eines Thieres od. Menschen, u. der Leib selbst (z. B. einem auf den Pelz schießen; einem den Pelz ausklopfen od. waschen, gem. s. ihn schlagen; einem den Pelz waschen und ihn nicht naß machen, d. i. ihn mit übertriebener Schonung behandeln); insbes. als Stoffnamen o. M. mit Beibehaltung der Haare gegerbte Thierhaut, Pelzwerk, Rauchwerk (einen Rock mit Pelz futtern); ein aus Pelzwerk gemachter oder damit gefutterter Rock od. Mantel (einen Pelz anziehen, tragen; ein Schaf-, Fuchs-, Wolf-, Zobelpelz ꝛc.); — Zsetz. das Pelzfutter, Unterfutter von Pelzwerk; der Pelzhandel; der Pelzhändler; der Pelzhandschuh, die Pelzkappe, -mütze, der Pelzkittel, -koller, -kragen, -mantel, -rock, -schuh, -stiefel ꝛc., verschiedene aus Pelz verfertigte oder damit gefutterte Kleidungsstücke; der Pelzkäfer, der Käfer, dessen Larve die Pelzmotte, eine dem Pelzwerk schädliche Motte, ist; der Pelzkamm, ein eiserner Kamm der Kürschner zum Reinigen des Pelzwerks; der Pelzkern, ein Pflanzengeschlecht in Afrika und China mit wolligen Zweigen, Blättern und Samenkernen; die Pelzmeise, Schwanz- od. Bergmeise; die Pelzraupe, mit dichten Haaren bedeckte Raupe; der Pelzsammt, langhariger Sammt zum Kleiderfutter,

Digitized by Google

Felbel; die Pelzwaare; das Pelzwerk, Sammelw. o. M., Pelze und daraus verfertigte Kleidungsstücke; — Ableit. pelzen, ziel. Zw. 1) schweiz. f. die Haut von etwas abziehen, es schinden, schälen (einen Hasen, Kartoffeln; vergl. pellen); 2) oberd. gem. f. den Pelz schlagen, einen prügeln od. werfen (engl. pelt); uneig. auch f. schimpfen, schmähen; der Pelzer, -s, landsch. wer pelzt; niederd. f. Pelzarbeiter, Kürschner; pelzicht, Bw., pelzähnlich, häutig, zäh (pelzichte Birnen ꝛc.); pelzig, Bw., mit einem Pelze überzogen; Naturk. mit dichten Haaren besetzt.

pelzen, ziel. Zw. 1. s. Pelz; 2. (altd. belzen; vielleicht von Pelz in der weiteren Bed. Haut, Rinde) oberd. f. pfropfen, impfen, indem man das Pfropfreis zwischen die Rinde und das Holz einsetzt; in weiterer Bed. f. pflanzen, setzen; uneig. f. erzeugen; daher: das Pelzbein, -messer, Werkzeuge der Gärtner zum Pelzen; die Pelzschule, eine Baumschule von gepelzten Bäumen; das Pelzwachs, Baumwachs zum Verkleben der Stelle, wo ein Baum gepelzt ist; der Pelzer, -s, wer pelzt, landsch. f. Baumgärtner; auch f. ein junges Stämmchen, auf welches ein Impfreis gesetzt ist.

pemmeln, zielos. Zw., landsch. gem. f. tändelnd herumlaufen.

Pendel, s., -s, M. w. E. (ehem. Pendul gespr.; franz. pendule; v. d. lat. pendulum, etwas Hangendes, Schwebendes), ein Schwing- od. Schwunggewicht, d. i. ein an einem festen Punkt so aufgehängtes Gewicht, daß es sich in gleichlinigen Schwingungen hin und herbewegt (fr. auch Perpendikel), bes. an einer Uhr, welche daher eine Pendeluhr heißt.

Penich, m., -s, landsch. f. Fench, s. d.

Penn, m., -es, M. -e (engl. pin; vergl. Pinne), niederd. f. hölzerner Nagel, Zapfen, Pflock; hölzerner Thürriegel; pennen, ziel. Zw., f. mit hölzernen Nägeln versehen; verriegeln.

Pensel od. Pemsel, m., -s, M. w. E., landsch. f. Pinsel, s. d.

Penterbalken, m., Schiff. ein loser Balken, dessen man sich bedient, um den Anker auf den Bug zu setzen od. zu kippen, was man aufpentern nennt; der Penterhaken, ein Haken zum Aufpentern od. Kippen des Ankers.

Peping od. Pepping, auch Pipping, Peperling, m., -es, M. -e (engl. pippin), eine Art sehr feiner, wohlschmeckender Äpfel, auch der Rußling genannt.

Pergament, s., -es, M. -e (ehem. Pergamen; landsch. zgez. Perment, Pirment, Pirmat, Permut u. dgl. m.; franz. parchemin; vom lat. charta pergamena, mittl. lat. pergamentum, von der Stadt Pergamum in Asien, wo es zuerst bereitet sein soll), als Schreibestoff zubereitete, geschabte und getrocknete Thierhaut, Schreibleder, Hautpapier, Lederpapier, ehem. auch Buchfell genannt; auch eine Handschrift, Urkunde u. dgl. auf Pergament (ein Pergament); — Zsetz. der Pergamentband, Einband eines Buches aus Pergament; das Pergamentband, Anat. pergamentartige Bandadern od. Sehnen; die Pergamenthaut, Anat. pergamentähnliche Häutchen in menschl. u. thier. Körpern; der Pergamentmacher, -schaber ꝛc.; — Ableit. pergamenten, Bw., aus Pergament gemacht; der Pergamenter, -s (oberd. Permenter, Pirmenter ꝛc.), landsch. f. Pergamentmacher.

Perle 1., w., M. -n, Verkl. das Perlchen (althochd. perala (neben

merigriox, lat. margarita, vergl. Margarethe), mittelh. diu berl, verkl. daz berlin; niederd. Berel; schwed. perla, engl. pearl, franz. perle; vielleicht von Beere? vergl. d. lat. gemma, bacca), rundliche, weiße, mattglänzende Auswüchse in den Schalen der Perlenmuscheln, als ein kostbarer Schmuck dienend (daher auch uneig. f. eine Sache od. Person von vorzüglichem Werthe); echte Perlen, entg. den unechten od. falschen Glas- od. Wachsperlen, welche auch Wasserperlen genannt werden (Perlen fischen, d. i. die Perlenmuscheln aus der Tiefe des Meeres heraufholen; Loth-, Zahl-, Karten-, Staubperlen, versch. Perlenarten); in weiterer und uneig. Anwendung: verschiedene rundliche Massen, z. B. die krausen Auswüchse an der sogen. Rose des Hirschgeweihs; verhärtete Feuchtigkeit im Auge; beim Einschenken von Getränken aufsteigende Luftbläschen; Thautropfen, Thränen u. dgl.; landsch. f. das Heupferd od. die Wasserjungfer (vermuthlich wegen der glänzenden Augen); das Perlchen, eine Art Blasenschnecke: weißer Kürbis, u. eine Art gesäumter Porzellanschnecke; — Zsetz. die Perlasche, reinste Pottasche; die Perlbirn, eine Art kleiner, länglicher Septemberbirnen, Honigbirn; die Perlbohne, eine Bohnenart mit kleinen, fast runden, weißen Bohnen; die Perleule, Schleiereule mit perlförmigen Flecken; die Perlfarbe, grau- od. bläulich-weiße Farbe der Perlen; daher perlfarben od. perlfarbig, Bw.; der Perlfisch, ein schmackhafter Weißfisch in Östreich; die Perlfliege, eine Art kleiner Flor- od. Stinkfliegen; das Perlgras, ein auf unfruchtbaren Hügeln wachsendes Futtergras, bes. das Hafergras; die Perlgraupe, kleine ganz runde, perlförmige Graupen, oberd. Perlgerste; die Perlhirse, Steinhirse; das Perlhuhn, eine Art afrikan. Hühner mit perlfarbigen Flecken auf schwarzem Gefieder; der Perllauch, eine Art Lauch mit vielen kleinen perlähnlichen Zwiebeln; die Perl- od. Perlenmuschel, jede Muschelart, in welcher sich Perlen erzeugen, bes. die Perlmuttermuschel, s. u.; die Perlmutter od. Perlenmutter, gew. Perlemutter genannt, die innere glänzende Schale der Perlmuttermuschel, zu allerlei kleinen Kunstarbeiten gebraucht; die Perlmuttermuschel, die Art Miesmuscheln, welche die schönsten und kostbarsten Perlen liefert; die Perlmutterschnecke, eine Schneckenart mit unregelmäßig gewundenem Gehäuse, deren Schale inwendig wie Perlmutter glänzt; der Perlmutterstein, ein perlmutterähnlicher Alabaster; der Perlreiher, brasilischer Reiher; das Perlsalz, Scheidek. Harnsalz vom zweiten Anschusse; der Perlsand, mit runden Quarzkörnern gemischter Sand; die Perlschrift, feinste Druckschrift; der Perlstein, ein Trapp mit Kalkspathkörnern; der Perlzwirn, feiner Zwirn; — die Perlenauster, Perlmuschel; die Perlenbank, Felsenbank im Meere, an welcher sich Perlmuscheln finden; der Perlenfang; der Perlenfänger od. -fischer, -taucher, -sucher; die Perlenfischerei; der Perlenkranz, die Perlenkrone, Kranz, Krone mit Perlen besetzt; das Perlenkraut od. Perlkraut, wilder Steinsamen, Steinhirse; Ackerspergel; das Perlenkupfer, in Körner gegossenes schwed. Kupfer; der Perlensamen, die kleinsten Perlen, Staub- od. Samenperlen; der Perlenschmuck; die Perlenschnur; der Perlenschwamm, gesprenkelter röthlichgrauer Fliegenschwamm; der Perlensticker, die Perlenstickerinn, wer mit Perlen stickt; die Perlenstickerei; das Perlenthierchen, eine Art Flimmerthierchen, das Knopfthierchen, mit bloßen Augen nicht erkennbar; der Perlenvogel, ein perlfarbiger Schmetterling;

die Perlenwarze, kleine halbrunde Auswüchſe in den Perlmuſcheln, von geringerem Werthe als die Perlen; — Ableit. perlen, ziellos. Zw. m. haben, kleine Luftbläschen aufſteigen laſſen (der Wein perlt im Glaſe); dicht. perlähnliche Tröpfchen bilden od. zeigen (der Thau perlt auf der Roſe; das Laub perlt vom Thaue); perlicht, Bw., perlähnlich.

Perle 2. w., M. -n, landſch. ein mit Löchern durchbohrtes Brett, z. B. die durchlöcherte Scheibe des Butterfaſſes.

Perrücke od. Perücke, w., M. -n, Verkl. das Perrückchen, (auch Perrucke, und ehem. Parucke; vom franz. perruque; engl. peruke, periwig; ein Wort von dunkler Herkunft), eine aus fremden Haaren verfertigte Kopfbedeckung, Haarhaube, Haarmütze (Beutel-, Knoten-, Stutz-, Schwanz-, oder Zopfperrücke ꝛc.); der Perrückenbaum, ſ. Färberbaum; der Perrückenkopf, Perrückenſtock; ein hölzerner Kopf od. runder Klotz, auch ein bloßes Geſtell, die Perrücke darauf zu ſetzen od. zu hängen; uneig. ein alberner, ſteifer Menſch; der Perrückenmacher; die Perrückenſchachtel, Schachtel zur Verwahrung der Perrücken; die Perrückentaube, Hauben- od. Schleiertaube.

Pers, m., -es (altfranz. pers, aus d. mittl. lat. persicus, blaugefärbt), oberd. ſ. farbiges Baumwollenzeug, Kattun; perſen, Bw., ſ. kattunen.

Perſch od. Perſing, m., -es, M. -e, auch Perske, Perſchke, Pörſchke, w., M. -n, landſch. ſ. der Börs od. Bars, ſ. d.

Perſig od. Perſich, m., -es, M. -e, landſch. ſ. Pfirſich.

Perſon, w., M. -en, Verkl. das Perſönchen (v. d. lat. persona, eig. Maske, Rolle; franz. personne, engl. person), 1) überh. ein Menſch, ohne Rückſicht auf das Geſchlecht, als ſelbſtbewuſſtes, willensfreies Einzelweſen, entg. der ſelbſtloſen Sache (z. B. dreißig Perſonen; die Perſon bezahlt einen Thaler; eine männliche, weibliche Perſon, gem. Manns-, Frauens- od. Weibsperſon; in Perſon, in eigner Perſon, d. i. ſelbſt; ich für meine Perſon, d. i. was mich ſelbſt betrifft); 2) ein Menſch nach gewiſſen beſonderen Beziehungen: a) nach Geſtalt, Größe, Wuchs, äußerer Bildung (eine anſehnliche, od. unanſehnliche ꝛc. Perſon; einen von Perſon kennen, d. i. ſeiner äußeren Geſtalt nach; er iſt klein, groß, ſchön ꝛc. von Perſon); b) dem bürgerlichen und geſellſchaftlichen Verhältniſſe, dem Stande, Range nach ꝛc. (die Perſon anſehen, d. i. in der Beurtheilung u. Behandlung Anderer ſich durch ihre äußeren Verhältniſſe beſtimmen laſſen; ohne Anſehen od. Unterſchied der Perſon ſtrafen, richten u. dgl.); insbeſ. von Perſonen von Rang u. Anſehen ſ. Menſch, Leute gebraucht (z. B. hohe, fürſtliche Perſonen, eine Standes-, Raths-, Gerichtsperſon ꝛc.); aber auch mit dem Nebenbegriffe der Geringſchätzung, beſ. von weiblichen Perſonen (z. B. was will die Perſon?); c) der ganzen äußeren und inneren Eigenthümlichkeit nach, beſ. ſofern dieſelbe im Schauſpiel künſtleriſch dargeſtellt wird, ſinnv. Rolle (ein Schauſpiel mit ſechs Perſonen; eine Perſon gut ſpielen od. darſtellen; ſtumme Perſonen, Nebenperſonen, die im Schauſpiel auftreten, ohne zu reden; uneig. auf Verhältniſſe des Lebens übertragen: ſeine Perſon gut, od. ſchlecht ſpielen; eine lächerliche Perſon machen od. ſpielen, d. i. ſich lächerlich benehmen); 3) jedes ſelbſtſtändige und vernünftige, od. als ſolches gedachte und vorgeſtellte Weſen (z. B. in der Fabel treten

Thiere als Perſonen auf; Tugenden, Laſter u. dgl. als Perſonen aufführen; die drei Perſonen in der Gottheit: Vater, Sohn und heiliger Geiſt); 4) Sprachl. das dreifach verſchiedene Verhältniſs, in welchem der Gegenſtand der Rede zu dieſer ſteht, je nachdem er entweder der Redende ſelbſt iſt (erſte Perſon, z. B. ich ſchreibe), oder der Angeredete (zweite Perſon, z. B. du lieſeſt), oder endlich ein Dritter, von welchem geredet wird (dritte Perſon, z. B. er, ſie, es lieſt); — Zuſ. die Perſonendichtung, Dicht- und Redek., Darſtellung lebloſer Gegenſtände als Perſonen (fr. Perſonification oder Prosopopöie); der Perſonennamen, diejenigen Haupt- oder Nennwörter, welche Perſonen bezeichnen, entg. Sachnamen; das Perſonen- od. Perſonwort, ſ. v. w. perſönliches Fürwort (fr. pronomen personale, ſ. Fürwort), diejenigen Fürwörter, welche die 3 ſprachlichen Perſonen (ſ. o. 4) ausdrücken (ich, du, er, ſie, es; M. wir, ihr, ſie); — Ableit. perſönlich, Bw. u. Nw., die Perſon betreffend, ihr angehörend, oder ſie angehend (perſönliche Beleidigungen, perſönliche Feindſchaft, perſönliche Eigenſchaften, Verhältniſſe ꝛc.), insbeſ. in dem Weſen der Perſon als ſittlich-freien Einzelweſens gegründet (perſönliche Rechte und Pflichten); als Nw. ſ. v. w. in Perſon od. von Perſon (ſ. o.; z. B. perſönlich erſcheinen; Jemand perſönlich kennen); Sprachl. perſönliche Fürwörter, ſ. o. Perſonenwort; perſönliche Zeitwörter (fr. verba personalia), ſolche, die mit den Fürwörtern ich, du, er ꝛc. verbunden die 3 ſprachlichen Perſonen ausdrücken, entg. unperſönliche Zw. (ſ. d.); die Perſönlichkeit, das Perſönlichſein, die Eigenſchaft der ſelbſtbewuſſten und willensfreien Perſon; die beſondere Eigenthümlichkeit einer Perſon (eine anziehende Perſönlichkeit); das Verhältniſs, die Lage und Umſtände einer Perſon (beſ. in der Mehrh. Perſönlichkeiten, fr. Perſonalien od. Perſonalitäten); insbeſ. auch feindſelige, gehäſſige Angriffe auf die Perſon, perſönliche Anzüglichkeiten (Perſönlichkeiten bei einem Streite einmiſchen).

Perücke, w., ſ. Perrücke.

Peſel, m., -s, M. w. E., im Brandenb. der Peſerich, -es, M. -e (holl. pees, engl. pizzle; = Fiſel), niederd. gem. f. das männliche Glied, beſ. der Ochſenziemer.

Peſel, w., M. -n, auch Piſel, Püſel, niederd. f. Stube, Gemach.

Peſt, w., M. -en, (v. d. lat. pestis; daher franz. peste, engl. pest), eine bösartige, anſteckende und ſchnell tödtende Krankheit, finnv. Seuche, landſch. auch das Sterben (auch die Peſtilenz, v. lat. pestilentia), bei Menſchen und Vieh (die Peſt herrſcht oder wüthet in einem Lande; die Rinderpeſt ꝛc.; daß dich die Peſt! näml. befalle, gem. Verwünſchung); in engerer Bed. die morgenländiſche (orientaliſche) Peſt, welche Giftbeulen erzeugt und in wenigen Stunden tödtet; uneig. f. eine höchſt ſchädliche, verderbliche Sache (unſittliche Menſchen ſind eine Peſt der Geſellſchaft); — Zuſ. peſtähnlich, peſtartig, Bw. (z. B. eine peſtartige Krankheit); die Peſtartigkeit; der Peſtarzt, Arzt für Peſtkranke; die Peſtbeule, -blaſe, -blatter, -drüſe, Beulen, Drüſen ꝛc., welche bei Peſtkranken ausbrechen; der Peſtdampf, -hauch, -qualm, verpeſteter, verderblicher Dampf ꝛc.; der Peſteſſig, mit Kräutern zubereiteter Eſſig, als Schutzmittel vor Anſteckung durch die Peſt; der Peſtgeruch; peſtkrank, Bw., von der Peſt befallen; der, die Peſtkranke, als Hw.; das Peſtmittel; der Peſtvogel, auch Peſti-

lenzvogel, eine Art Seidenſchwänze mit weißlich geſäumten Federn, welche nach dem Volksglauben durch ihre Annäherung eine bevorſtehende Peſt ankündigen, Todtenvogel, Neſſelfink; die Peſtwurzel, eine mit der Kreuzwurzel u. dem Huflattich verwandte Pflanzengattung (tussilago petasites L.); auch ſ. Geißraute, (beide auch Peſtilenzwurz genannt); — Ableit. peſthaft u. (ſelten) peſtiſch, Bw., peſtähnlich, peſtartig.

Peſtel, w., M. -n, Landw. Zaunpfähle mit Löchern, durch welche die Latten oder Stangen geſteckt werden.

Peter, m., -s, M. w. E., Verkl. Peterchen (mit lat. Endung Petrus, z. B. der Apoſtel Petrus; v. d. griech. πέτρος, Stein, Fels), ein männlicher Taufnamen; Volksſpr. ein dummer Peter, ſ. dummer Menſch (vergl. Hans); — Zſſ. der Petermann od. das Petermännchen, 1) eine rheinländiſche Münze mit dem Bilde des Apoſtels Petrus, in Aachen = 4½ Pfennige; ein großes Petermännchen od. ein Peterbatzen, im Trieriſchen = 5 Kreuzer od. 3 gewöhnliche Petermännchen; 2) eine Art groben Wollenzeuges; 3) Naturk. verſchiedene Seefiſche, namentlich: der Stachelbrache; u. ſ. v. w. der Petersfiſch od Meerſchmied; das Peterskorn, landſch. ſ. Dinkel; Lolch od. Mäuſehafer; das mittlere Zittergras; das Peterskraut, ſ. Glaskraut; herbſtlicher Löwenzahn; eine Art Heckenkirſchen; eine Art Johanniskraut; der Abbiſs od. Teufelsabbiſs; die Kreuzwurz ꝛc.; der Petersſchlüſſel, landſch. ſ. Schlüſſelblume, Himmelsſchlüſſel; u. ſ. Mondraute; der Petersvogel (auch St. Peter genannt), Schiff. ſ. Sturm- od. Ungewittervogel (weil er nahe über dem Waſſer flatternd gleichſam wie der Apoſtel Petrus darauf zu gehen ſcheint); die Peterswurz, eine Art des Johanniskrautes in Sibirien, Kanada ꝛc.; — Ableit. das Peterlein, -s, auch der Peterling, -es, landſch. ſ. Peterſilie, auch ſ. Gartenſchierling od. Gleiße.

petern, auch pettern, pittern, zielloſ. Zw., landſch. gem. ſ. mit den Fingern in etwas grübeln oder ſtöckern (z. B. in der Naſe), an etwas zupfen, ſpielen, künſteln.

Peterſilie, w., o. M. (gem. Peterſilje; oberd. Peterlein, Peterling; niederd. bloß Silk; lat. petroselinum, vom griech. πετροσέλινον, d. i. wörtlich: Steineppich), ein Doldengewächs, deſſen Blätter und Wurzel in den Küchen gebraucht werden, insbeſ. die gemeine, ſchmalblättrige Peterſilie, auch Garteneppich genannt; andre Arten ſind: die krauſe P.; die engliſche; die breitblättrige od. ſtarkriechende P., Waſſerpeterſilie; wilde Peterſilie od. Hundspeterſilie, landſch. ſ. Schierling, Gleiße; Bergpeterſilie, eine Art des Vogelneſtes, ſ. d.; Zſſ. das Peterſilienblatt, -kraut, die Peterſilienwurzel ꝛc.; der Peterſilienwein, eine Art Weinſtöcke, deren Blätter dem Peterſilienkraut ähneln.

Petſchaft, ſ., -es, M. e, alt und landſch. auch das Petſchier, -es, M. -e (gem. auch Pitſchaft, ehem. Bitſchig, Pitſchet; ein ſlav. Wort aus dem böhm. peczet erſt im 15ten Jahrh. ins Deutſche übergegangen, und durch Umwandlung der Endung in ſchaft ein deutſches Anſehen gewinnend), ein Werkzeug von Metall od. Stein zum Siegeln (ein Petſchaft ſtechen); das Petſchier (nicht leicht Petſchaft), auch der Abdruck des Petſchafts, das Siegel; der Petſchaft- od. Petſchierring, Siegelring; der Petſchaft- od. Petſchierſtecher, wer in Petſchafte Namenszüge, Wappen ꝛc. ſticht; das

Petſchierwachs, oberd. f. Siegellack; petſchieren, ziel. Zw., landſch. f. ſiegeln.

Petſche, w., M. -n, landſch. gem., beſ. auf der Elbe, f. Steuer od. Ruder; petſchen, zielloſ. Zw., f. rudern.

Petſchel, ſ., -s, M. w. E., ſchleſ. f. das Kalb.

Petſchier, ſ., ſ. Petſchaft; — pettern, Zw., ſ. petern.

Petz, m., -es, M. -e (angelſ. bes, isländ. besse), Benennung des Bären, beſ. als EN.

Petze, w., M. -n (auch Betze, Bätze geſchr.; angelſ. bice, engl. bitch, franz. bichon, ſchwed. byckja; vergl. das böhm. pes, poln. pies, Hund), eine Hündinn; uneig. gem. eine verächtliche, liederliche Weibsperſon.

Petzel, ſ., -s, M. w. E. (bair. der Bätz, das Bätzlein), oberd. f. Schäfchen, Lamm.

Peunt, w., M. -n, (altd. piunt; vergl. d. engl. pound, umzäunter Platz für das Vieh, angelſ. pyndan, einſchließen) oberd. f. ein eingezäuntes Grundſtück.

Peuſchel, ſ., -s, (eig. Bäuſchlein, v. Bauſch, ſ. d.) oberd. f. Eingeweide, beſ. von Fiſchen.

pf, ein in der hochd. Sprache und in noch weiterer Ausdehnung in der oberd. Mundart vorkommender, aus der Verbindung des p mit dem Lippenlaut f erwachſener zuſammengeſetzter Mitl., welcher ſich im Althochd. (wo jedoch gew. ph dafür geſetzt wird) aus einem urſprünglichen (gothiſchen od. lateiniſchen) p entwickelt hat, aber nicht in die niederd. Mundart übergegangen iſt, welche überall p od. pp an die Stelle des hochd. pf ſetzt. In der Ausſprache muß das pf von dem f und v durch den ſchärfer pfeifenden Laut unterſchieden werden (vergl. Pfand, Pfarre, Pfeil, Pflaume, mit fand, Farre, feil, Veilchen, Flaum). Es findet ſich anlautend in: Pfad, Pferd, Pflicht ꝛc.: in- und auslautend nur nach geſchärften Selbſtlauten und nach m, ſelten nach r, z. B. Apfel, klopfen, Kopf, Kampf, Schimpf, ſtumpf, Karpfen ꝛc.

Pfacht, w., altoberd. 1) f. Pacht (ſ. d.), Geſetz, Satzung; 2) (ſchweiz. auch das Pfacht) f. die Eiche, d. i. das Eichen, das Eichmaß, uneig überh. das rechte Maß; pfachten, ziel. Zw. oberd. 1) f. pachten, verpachten; 2) (auch pfächten) f. eichen, abmeſſen, prüfen.

Pfad, m., -es, M. -e (alt. phad, fad, pfat; niederd. Pad, Padweg; angelſ. paad, engl. path; griech. πάτος, Pfad, πατεῖν, gehen; vergl. d. niederd. padden, pedden), ein ſchmaler Fußweg, Fußſteig, auch Fußpfad; dicht. uneig. überh. f. Weg (der Pfad des Lebens u. dgl.); — Zſetz. das Pfadeiſen, Bergw. ein umgebogenes Eiſen in der Haspelſtütze; pfadlos, Bw., ohne Pfad, unwegſam; die Pfadſchau, oberd. die obrigkeitliche Beſichtigung der Wege; — Ableit. pfädig, Bw., oberd. f. wegſam, gangbar; pfaden, zielloſ. Zw. 1) vlt. f. gehen; 2) ſchweiz. f. einen Pfad machen, den Weg bahnen.

Pfaffe (oberd. Pfaff), m., -n, M. -n, Verkl. das Pfäffchen, Pfäfflein, (altd. phaffo; niederd. Pape, angelſ. papa, ſlav. pope; vom lat. papa, griech. πάππας, Vater, ehem. Ehrennamen der Geiſtlichen), ein Geiſtlicher, Prieſter, insbeſ. ein kathol. Prieſter, oberd. in engerer Bed.

ein Weltgeistlicher, versch. Mönch, seit der Reformation nur in verächtl. Sinne; auf niederd. Hochschulen ehem. s. Student (die sogen. Füchse hießen Halbpfaffen); Handw. ein Geselle, welcher einen Geistlichen vorstellt, wenn ein Lehrling zum Gesellen gemacht wird (Gesellen-, Schleifpfaffe); uneig. Naturk. s. die großbärtige Schwalbe, Nachtschwalbe; das schwarze Blashuhn, Wasserhuhn; der Dompfaffe, s. d.; der Fliegenschnäpper: das Pfäffchen; eine Art Helmfische: Meerpfaffe; Handw. ein Zapfen bei den Brauern (vergl. Mönch, Nonne); Schloss. eine Art Meißel (Rietpfaffe, Pfaffendorn); — Zsetz. der Pfaffenbaum, der gemeine Spindelbaum, dessen Holz Pfaffenholz, die einer viereckigen Jesuiter-Mütze ähnlichen Beeren aber Pfaffenhütchen, -kappe, -mütze, -röschen ꝛc. heißen; die Pfaffenbeere, landsch. s. schwarze Johannisbeere, Gichtbeere; die Pfaffenbinde, landsch. s. Fieberwurzel; das Pfaffenbißchen, Pfaffenstück, der Pfaffenschnitt, gem. das beste, schmackhafteste Stück von einem Braten od. einem Fische; die Pfaffendistel, landsch. s. Löwenzahn; das Pfaffenhödlein, landsch. 1) s. das kleine Schöllkraut; 2) verderbt s. Pfaffenhütchen, s. o.; die Pfaffenmütze, 1) s. Pfaffenbaum; 2) Bauk. eine Art Handramme; 3) Kriegsb. ehem. ein abgesondertes Befestigungswerk; der Pfaffenpfennig, ehem. s. Blech- od. Hohlmünze; die Pfaffenplatte, s. Platte; uneig. s. Löwenzahn, dessen weißer Fruchtboden, wenn der Samen davon abgeblasen ist, einer Mönchsplatte ähnelt, auch das Pfaffenkraut, Pfaffenröhrchen genannt; der Pfaffenschuh, s. v. w. Marienschuh, s. d.; der Pfaffentrug, das Pfaffenwesen ꝛc.; — Ableit. das Pfaffenthum, -es, Stand, Würde, Wesen der Pfaffen; auch s. v. w. die Pfaffheit, alt u. oberd. s. die Gesammtheit der Pfaffen, die Priesterschaft, Geistlichkeit, bes. Weltgeistlichkeit; die Pfafferei, gem. verächtl. s. Denk- u. Handlungsweise der Pfaffen; pfäffisch, Bw., verächtl. s. pfaffenähnlich, der Denkweise der Pfaffen gemäß; pfäfflich, Bw., alt oberd. s. den Pfaffen gehörig, geistlich, bes. weltgeistlich; der Pfäffling, -es, M. -e, gem. ein Anhänger der Pfaffen; eine Apfelart (Ulmer Pfäffling).

Pfahl, m., -es, M. Pfähle, Verkl. das Pfählchen, (altd. pfal; niederd. Paal, angels. pal, engl. pale, schwed. påle, franz. pal, ital. palo; vom lat. palus), ein unten zugespitztes, gew. rundes Holz (länger, als ein Pflock, kürzer und dicker als eine Stange), welches zu verschiedenen Zwecken in die Erde geschlagen wird (Pfähle einrammen, ein Zaun von Pfählen; ein Zaun-, Grenz-, Brücken-, Schanz-, Schandpfahl ꝛc.; vorgeschuhete Pfähle, Bergw. mit eiserner Spitze beschlagene; in meinen vier Pfählen, uneig. s. in meiner Wohnung; ein Pfahl im Fleische, d. i. ein empfindliches Leiden, eine drückende Beschwerde); — Zsetz. der Pfahlbauer, landsch. schutzverwandte Bauern, die als innerhalb der Grenzpfähle des Dorfes wohnhaft angesehen werden; der Pfahlbaum, Forstw. ein zu einem Pfahle brauchbarer Baum, so auch: die Pfahleiche, die Pfahlbohle, Bauk. eine starke, gleich einem Pfahle zugespitzte Bohle; die Pfahlbrücke, eine auf Pfählen ruhende Brücke, Jochbrücke; der Pfahlbürger, landsch. ein Bürger, welcher außerhalb der Stadtmauern, aber innerhalb der Bannpfähle der Stadt wohnt, ein Vorstädter; das Pfahleisen, ein zugespitztes Eisen, womit die Löcher für hölzerne Pfähle vorgestoßen werden; das Pfahlgericht, ein Gericht, welches sich nur über einen Hof in eines Andern Gebiet

erstreckt, Zaungericht; der Pfahlgraben, ein mit Pfählen besetzter Graben; der Pfahlmast, Schiffb. ein aus einem Stücke gemachter Mast; die Pfahlmühle, eine auf eingerammten Pfählen stehende Wassermühle; der Pfahlschwanz, Bergw. das obere, breite Ende eines Pfahles; das Pfahlwerk, ein aus neben einander eingeschlagenen Pfählen bestehendes Werk, bes. Festungswerk; die Pfahlwurzel, die senkrecht in die Erde gehende Hauptwurzel vieler Bäume, Herz-, Zapfen-, Pfeilwurzel; der Pfahlzaun, ein aus eingeschlagenen Pfählen bestehender Zaun; — Ableit. pfählen, ziel. Zw., 1) mit Pfählen versehen (den Wein, einen Hopfengarten); 2) auf einen Pfahl spießen (einen Verbrecher).

Pfaid, w., M. -en, (gem. Pfad, Pfoad gespr.; goth. paida, altd. pheit, pfeite; sanskr. pata, finn. paita), altd. f. Kleid überh.; noch oberd. 1) f. Rock, Mannsrock; 2) f. Hemd (Leibpfaid); daher der Pfaidler, -s, in Wien f. Kleiderhändler, Trödler.

Pfalz 1., w., M. -en, (altd. phalanza, pfalenze, palenz, = Palast, s. d., vom lat. palatium, mittl. lat. palantia) 1) ehem. f. Schloss, Palast, z. B. ein Rath- od. Gerichtshaus; insbes. die verschiedenen Paläste der ehemal. deutschen Könige, welche bald hier, bald dort im Reiche Hof hielten (daher Pfalzstadt, eine Stadt mit einer kaiserlichen Pfalz); 2) das zu einer kaiserl. Pfalz gehörige, dem Kaiser unmittelbar unterworfene Gebiet; daher noch als EN. die Oberpfalz, ein Theil von Baiern, u. die Unterpfalz od. Pfalz am Rheine; davon: der Pfälzer, -s, die Pfälzerinn, Einwohner der Pfalz; pfälzisch, Bw., zu der Pfalz gehörend, dort einheimisch; — Zsetz. das Pfalzgericht, ehem. f. Hofgericht; der Pfalzgraf (alt. phalinzgravo, lat. comes palatinus; vergl. Graf), 1) der Verwalter, Landpfleger und Landrichter einer kaiserl. Pfalz; späterhin eine erbliche fürstliche Würde (z. B. die Pfalzgrafen am Rhein); 2) seit Karl IV. auch ein bürgerlichen Personen, Gelehrten ꝛc. von dem Kaiser ertheilter Titel, mit geringen Vorrechten verbunden; die Pfalzgräfinn, Gemahlinn eines Pfalzgrafen; pfalzgräflich, Bw., die Pfalzgrafschaft (s. gräflich ꝛc.); die Pfalzgrafenbirn, eine schmackhafte Birn mit röthlicher Schale, auch Pfalzbirn, Pfalzgräfer genannt.

Pfalz 2., w., pfalzen, Zw., landsch. f. Balz, balzen, s. d.

Pfämmet, s., -es, M. -e, schweiz. ein Tagewerk; der zugemessene Theil, bes. an Speise und Trank; auch der Wirthshaustisch.

Pfand, s., -es, M. Pfänder, (altd. fant, pfant, niederd. Pand, schwed. pant, engl. pawn, mittl. lat. pannum; verw. mit Bann, binden? vergl. auch das lat. pignus), was zur Sicherung der Ansprüche dient, die Einer auf den Andern hat, bes. zur Bürgschaft für eine eingegangene Verbindlichkeit, gew. nur von Sachen, da man für Personen das Wort Geisel (s. d.) gebraucht (einem etwas zum Pfande geben; sein Pfand lösen; Pfänder spielen, s. u. Pfänderspiel; uneig. sein Leben, seine Ehre zum Pfande setzen; Kinder heißen Pfänder der Liebe, als thätige Beweise und Versicherungsmittel derselben); in engerer Bed. eine Sache, die dem Gläubiger zur Sicherung seines Darlehns gegeben wird, gew. nur von beweglichen Dingen, da man für unbewegliche Güter lieber Unterpfand (s. Hypothek) gebraucht (Geld auf Pfänder leihen, verleihen; ein Pfand ist verfallen, wenn es nicht zur bestimmten Zeit eingelöst und daher Eigenthum

des Gläubigers bleibt); niederd. auch f. Stück, Theil, Antheil (daher das Deichpfand, ein Theil eines Deiches, welchen Jemand in gutem Stande zu erhalten verbunden ist); — Zsetz. der Pfandbrief, eine Urkunde, worin Jemand ein unbewegliches Gut zur Sicherung seiner Schuldforderung angewiesen wird, auch die Pfandverschreibung; der Pfandbürge, auch Pfandmann, ehem. f. Geisel, Leistbürge; der Pfanddeich, niederd. ein in Pfänder, d. i. Theile (s. o.), eingetheilter Deich; der Pfandgläubiger, ein Gläubiger, der auf ein Pfand geliehen hat; das Pfandhaus, ein öffentliches Haus, in welchem Geld auf Pfänder ausgeliehen wird, Leihhaus; der Pfandherr, Inhaber eines Pfandes, auch Pfandhaber, -inhaber; das Pfandlehen, ein Lehengut, welches man als Unterpfand besitzt; die Pfandlösung, Einlösung eines Pfandes; das Pfandrecht, das Recht zu einer Forderung vermöge eines Pfandes, welches man in Händen hat; der Pfandschatz, schweiz. eine Geldstrafe, bes. für unterlassene Frohnarbeit; der Pfandschein, ein Schein über ein übergebenes Pfand; der Pfandschilling, 1) die Geldsumme, welche man gegen ein Pfand aufgenommen hat; 2) das Strafgeld, welches ein Gepfändeter zu entrichten hat; 3) das Geld, welches der Richter für die Einwilligung in die Verschreibung eines Pfandes erhält; die Pfandschuld, eine Schuld, bei welcher der Gläubiger durch ein Pfand gesichert ist; der Pfandschuldner, wer auf ein Pfand Geld geliehen hat; das Pfandspiel od. gew. Pfänderspiel, ein Gesellschaftsspiel, bei welchem begangene Fehler durch erlegte Pfänder gebüßt und diese nachher auf scherzhafte Weise wieder eingelöst werden; der Pfandstall, ein Stall, in welchem gepfändetes Vieh bis zur Einlösung aufbehalten wird; pfandweise, Nw., in Gestalt eines Pfandes, als Pfand; — Ableit. pfandbar, Bw., was als Pfand dienen kann; pfandlich, oberd. pfändlich, Bw. u. Nw., als ein Pfand, durch ein Pfand bewirkt (etwas pfandlich besitzen, pfandliche Sicherheit); die Pfandschaft, die Eigenschaft eines Dinges sofern es ein Pfand ist; das Pfand selbst; pfänden, ziel. Zw., 1) einen —, ihn durch Abnehmung eines Pfandes zur Leistung einer Verbindlichkeit, zum Schadenersatz ꝛc. zwingen; etwas —, es zum Pfande nehmen, als Pfand behalten, bis Schadenersatz geleistet wird (Vieh —); zum Pfande geben, einsetzen, gew. verpfänden; daher: das Pfändegeld, das Geld, womit eine gepfändete Sache eingelöset wird; das Pfänderecht, das Recht, Jemand zu pfänden; pfändbar, Bw., was gepfändet werden kann; der Pfänder, -s, wer einen Andern pfändet, bes. der Flurschütz, Feldhüter, landsch. auch der Pfändemann; die Pfändung, das Pfänden; pfändern, ziellos. Zw., landsch. f. Pfänder spielen.

Pfänich, m., -es, landsch. f. Fench; u. f. Fenchel.

Pfanne, w., M. -n, Verkl. das Pfännchen, Pfännlein, (altd. phanna, wahrsch. zgez. aus phatena vom lat. patena; niederd. u. angelf. panne, engl. pan, schwed. panna, slav. panew) 1) ein flach vertieftes Gefäß, z. B. die Mörtelpfanne der Maurer, die länglich viereckigen, kupfernen Gefäße, in welchen das Bier gesotten wird (Braupfannen), so wie die ähnlichen blechernen Gefäße in Salzwerken, in denen die Soole zubereitet wird (Siede-, Sog-, Wärmpfannen, gew. von bestimmter Größe; in den Salzwerken zu Halle hält eine Pfanne 5 Zober Soole), in Blechhütten: eiserne eingemauerte Kasten, worin das Zinn geschmelzt wird ꝛc.; insbes. in

den Küchen: viereckige od. gew. runde blecherne od. irdene Gefäße von geringer Tiefe (Brat-, Schmor-, Kuchenpfanne ꝛc; sprichw. uneig. einen Feind in die Pfanne hauen, d. i. niederhauen, vergl. den niederd. Ausdruck: einen in Kochstücke hauen); 2) in weiterer Anwendung eine flach eingebogene od. vertiefte Fläche und ein mit einer solchen Fläche versehenes Ding, insbes. die Vertiefung, in welcher sich der Zapfen einer Welle umdreht (Zapfenpfanne); die flachrunde Vertiefung am Schlosse eines Feuergewehrs, in welche das Zündkraut geschüttet wird (Zündpfanne); die Hohlziegel, niederd. auch die flachen Dachziegel (Dachpfannen); Anat. die halbkugelförmige Vertiefung am Ende mancher Knochen, in welcher sich das kugelige Ende eines andern Knochens bewegt und dadurch ein Gelenk bildet, bes. die Pfanne des Beckens im Hüftbeine; niederd. s. Hirnschale (Bregenpanne); das Pfännlein od. gem. Pfändel, Pfändle, oberd. s. ein zum Weinen verzogener Mund; das Pfännlein, auch landsch. s. der gelbe od. scharfe Hahnenfuß; das Pfännel, -s, Hüttenw. runde eiserne Schalen, in welche das abgestochene Werk zu Pfännelstücken gegossen wird; — Zsetz. der Pfannenbaum, ein Baum, woran die Salzpfannen hangen; das Pfannenblech, Blech, woraus Pfannen gemacht werden, so auch: das Pfanneisen; der Pfannenbock (s. Bock 3.), ein Gestell, die Salzpfannen darauf zu setzen; der Pfannendeckel, Deckel einer Pfanne, insbes. der stählerne Deckel auf der Zündpfanne eines Schießgewehrs; das Pfannengeld, Abgabe für die Ausübung der Braugerechtigkeit, eig. für Benutzung der Braupfanne; der Pfannenhaken, Haken, worin die Salzpfanne hängt und welche in die Pfannenhaspen eingreifen; der Pfannenknecht, Küch. ein Werkzeug, worin der lange Stiel einer Pfanne wie in einer Gabel ruht; der Pfannenkuchen, od. gew. Pfannkuchen, verschiedene in der Pfanne gebackene Kuchen, insbes. niederd. s. Eierkuchen; in andern Gegenden, z. B. in Berlin, ein länglich-rundes, gew. mit Mus gefülltes, in Schmalz gebackenes Backwerk, oberd. Krapfen (s. d.), bair. Pfänzlein, Pfänzel; das Pfannenloch, Ofenloch unter der Salzpfanne; der Pfannenmeister, Aufseher über die Pfannen in Salzwerken; der Pfannenschmied, ein Handwerker, welcher Pfannen schmiedet; der Pfannenstein, die kalkartige Masse, welche sich beim Salzsieden in den Pfannen ansetzt, Salzstein; der Pfannenstiel, Stiel einer Küchenpfanne; uneig. landsch. s. die Schwanzmeise; der Pfannenziegel, Hohlziegel; der Pfannenzucker, Zucker, welcher sich in der Kühlpfanne als eine lockere Rinde ansetzt; das Pfannwerk, Besitz u. Benutzung eines Salzkothes als ein Gewerbe; daher pfannwerken, untrb. zielloss. Zw., ein Salzkoth besitzen und nutzen; — Ableit. der Pfänner, -s, wer Salzgüter besitzt; in engerer Bed. wer ein Koth und die dazu gehörige Salzpfanne besitzt und auch die Soole Anderer darin versieden läßt, auch Pfannherr genannt; die Pfännerei, M. -en, ein Koth mit einer Pfanne, als Antheil eines Pfänners; auch s. v. w. die Pfännerschaft, die sämmtlichen Pfänner eines Ortes; das Pfänzel, Pfänzlein, s. o. Pfannkuchen.

Pfarre, w., M. -n, oberd. auch die Pfarrei, M. -en (altd. pfarra, niederd. Parre, engl. parish, franz. paroisse; vom lat. parochia, Kirchspiel, und dieses wahrsch. aus d. griech. παροικία entst.), die Stelle eines Geistlichen od. Pfarrers (s. u.), bes. hinsichtlich der ihm anvertrauten Gemeinde und der damit verbundenen Einkünfte (eine gute, einträgliche Pfarre ꝛc.);

auch die Wohnung des Pfarrers; der Pfarrer, -s, M. w. E. (gem. abgek. Pfarr, niederd. Parrer, Parr), ein Geiſtlicher, ſofern er einer Gemeinde vorſteht und die gottesdienſtlichen und kirchlichen Handlungen in derſelben verrichtet, beſ. oberd. auch als Anredewort und Titel (Herr Pfarrer), wofür mittel- u. niederd. gew. Prediger u. das fr. Paſtor; auch der Pfarrherr; die Pfarrerinn od. Pfarrfrau, deſſen Gattinn; — Zſetz. von Pfarre: der Pfarracker, das Pfarrfeld, -land, -gut, -holz, die Pfarrhufe, -wieſe u. dgl. m., zu einer Pfarre gehörender Acker, dergl. Land, Gut ꝛc.; das Pfarramt, der Pfarrdienſt; das Pfarrdorf, ein Dorf, in welchem ein Pfarrer angeſtellt iſt und wohnt; die Pfarrfrohne, -fuhre, Frohnen und Fuhren, welche die Pfarrgenoſſen für ihren Pfarrer thun müſſen; das Pfarrgebäude, -haus, die Pfarrſcheune ꝛc., zu einer Pfarre gehörende Gebäude; die Pfarrgebühr, dem Pfarrer für ſeine Amtsverrichtungen zu entrichtende Gebühren; die Pfarrgemeinde; der Pfarrgenoſs, Glied einer Pfarrgemeinde, auch das Pfarrkind, u. M. die Pfarrleute; die Pfarrkirche, die Hauptkirche einer Pfarre, die Kirche des Pfarrdorfes, entg. der Tochterkirche od. dem Filial; das Pfarrlehen, die Befugniſs, einen Pfarrer zu berufen und anzuſtellen, auch das Pfarrrecht, der Pfarrſatz, die Pfarrverleihung (fr. das Patronats-Recht); das Pfarrvieh, das Vieh des Pfarrers, ſo auch: die Pfarrkühe, -pferde, -ſchafe ꝛc.; die Pfarrwohnung, der Pfarrzehnte, -zins, dem Pfarrer zu entrichtender Zins; — Ableit. pfarren, ziellos. Zw., landſch. in eine Pfarre gehören (z. B. das Dorf N. pfarrt nach B., d. i. iſt dahin eingepfarrt, vergl. einpfarren); pfärrig, Bw., ſchwäb. u. ſchweiz. ſ. eingepfarrt; uneig. eine Geldſchuld habend.

pfarzen od. pfärzen, ziel. Zw. (engl. parch), oberd. in Schmalz röſten.

Pfatſch, m., ſchwäb. ſ. Patſch; pfatſchen, pfatſcheln, Zw. ſ. patſchen, plätſchern.

Pfatt, ſ., -es, M. -e (vergl. Fette), alt und landſch. ſ. Einfriedigung, Zaun.

Pfau I., m., -es (alt u. oberd. -en), M. -e, od. gew. -en, (altd. phao, phawo, oberd. Pfaw, Pfab, niederd. Pau, Pauluhn (ſ. d.), angelſ. pawa, dän. paa, engl. peacock; ital. pavone, franz. paon; vom lat. pavo; griech. ταώς), ein zum Hühnergeſchlecht gehörender, aus Aſien ſtammender, großer Vogel mit ſchönem, goldſchillernden Gefieder, einem Federbuſche auf dem Kopf und einem langen, bunten, mit augenförmigen Flecken bezeichneten Schweif, welchen der männliche Pfau od. Pfauhahn fächerartig ausbreitet („ein Rad ſchlagen"); der weibliche Pfau, die Pfauhenne, ſeltner die Pfauinn, iſt faſt ganz grau und hat keinen langen Schweif; auch eine Art Lippfiſche (Meerpfau); Sternk. ein ſüdliches Sternbild; — Zſetz. das Pfauenauge, augenähnlicher, ſchöner Fleck auf den Enden der Federn des Pfauenſchweifes; verſchiedene ſchöne Schmetterlinge mit ähnlichen Flecken; eine Art Lippfiſche mit einem ähnlichen Flecken auf dem Schwanze; eine Art Marmor mit rothen u. braunen augenförmigen Flecken auf grauem Grunde; das Pfauenei; die Pfauenfeder, uneig. ein Stück des knorpeligen Theils vom Gewinde der Perlmuſcheln, auch der Pfauenſtein genannt; eine Art Aftermoos; das Pfauenfleiſch; der Pfauenkamm, eine Art Drüſenblume; der Pfauenkopf; der Pfauenſchwanz od. Pfauen-

schweif, uneig. s. die Pfauen- od. Pfautaube, s. d.; ein dunkelrother u. brauner Tagfalter; ein indisches Staudengewächs mit dem Ritterſporn ähnlichen Blüthen; ein in bunten Farben ſpielendes verwittertes Kupfererz; ein Stahlwaſſer, auf deſſen Oberfläche ſich eine bunt ſchillernde Haut anſetzt; ein dem Pfauenſchweif ähnliches Feuerwerksſtück; der Pfauenſpiegel, das breite, ſchönfarbige Ende der Deckfedern des Pfauenſchweifes; uneig. verſchiedene ſchöne Schmetterlinge; der dreimal getheilte Zweizahn oder Waſſerdoſt; das gemeine Flohkraut, auch Pfauenkraut genannt; der Pfauenſtolz, Stolz auf Schönheit und äußerliche Vorzüge; der Pfauenwedel, ein Wedel von Pfauenfedern; die Pfauenzunge ꝛc.; — der Pfaufaſan, eine Art Faſane mit himmelblauen, augenförmigen Flecken auf den Flügeln und grünen Flecken auf dem Schwanze; der Pfaufiſch, Meerpfau; die Pfaufliege, Waſſerjungfer; der Pfauhahn, die Pfauhenne, s. o.; das Pfauhuhn, der junge Pfau; die Pfauhenne; Pfauhühner, s. Pfauen überh.; die Pfaunelke, eine Art ſchönfarbiger wilder Nelken; ſtolze Nelke; hohe Feder- od. Buſchnelke; der Pfaureiher, ein afrikaniſcher Reiher mit einem röthlichgelben Buſch auf dem Kopfe; die Pfautaube, eine Art Tauben mit breitem, fächerförmigem Schwanze.

Pfau 2., m., -es, o. M., landſch. verderbt f. Epheu; daher Mauerpfau, s. d.

pfauchen, zielloſ. Zw., landſch. s. v. w. fauchen, pfuchzen, s. d.

pfauſen, pfauſten, pfauzen, zielloſ. Zw. (Schallwörter), oberd. s. blaſend od. ſchnaubend athmen; aufgeblaſen ſein; ſchmollen, trotzen.

Pfebe, w., M. -n, (altd. pfedemo, gem. oberd. Bäbene; vom lat. pepo, u. dieſes vom griech. πέπων, eig. reif, mürbe), eine Art Kürbiſſe mit lappigen Blättern und glatter, vielſamiger Frucht, auch der Pfebenkürbiſs genannt; oberd. überh. s. Kürbiſs, Melone.

Pfeffer, m., -s, o. M., (niederd. Peper, engl. pepper, dän. peber, franz. poivre ꝛc.; v. lat. piper, griech. πέπερι; ſanskr. pipali), die als ein ſcharfes Gewürz dienenden runden Beeren verſchiedener ausländiſchen Gewächſe, beſ. des gemeinen Pfefferſtrauches in Oſtindien, welche, wenn ſie reif ſind, den weißen, und wenn ſie unreif ſind, den ſchwarzen Pfeffer geben (ganzer, geſtoßener Pfeffer; ſprichw. wäre er doch, wo der Pfeffer wächſt, d. i. weit von hier; uneig. gem. ein Schlag aus dem Pfeffer, d. i. ein ſtarker, heftig brennender Schlag); landſch. auch eine mit Pfeffer ſtark gewürzte Brühe, und eine mit ſolcher Brühe zubereitete Speiſe (Haſenpfeffer; ſprichw. da liegt der Haſe im Pfeffer, d. i. darin liegt der wahre Grund der Sache); ehem. in weiterer Bed. s. jedes Gewürz; andere ausländiſche Pfefferarten ſind: der lange Pfeffer in Oſtindien; der indiſche oder ſpaniſche Pfeffer, mit tutenförmigen, rothen Schoten, deren Samenkörner einen ſcharf brennenden Geſchmack haben, auch Taſchen-, Schotenpfeffer ꝛc. genannt; der Vogelpfeffer in Amerika, eine Art des ſpaniſchen Pfeffers; der falſche indiſche Pfeffer, eine Art des Nachtſchattens auf der Inſel Madeira; der jamaiſche Pfeffer od. Nelkenpfeffer in Jamaika; der japaniſche Pfeffer ꝛc.; auch verſchiedene einheimiſche Gewächſe wegen ihrer brennenden Schärfe, z. B. der Froſch-, Mauer-, Schwanz-, Stein-, Waſſerpfeffer; beſ. die ſchwarzen Beeren des Keuſchbaums: deutſcher Pfeffer; — Zſſ. der Pfefferbaum od. -ſtrauch,

die Pfefferſtaude, ſ. o.; auch ſ. Kellerhals, ſ. d.; der wilde Pfefferbaum, eine Art des Sumachs in Oſtindien; die Pfefferbrühe; die Pfefferbüchſe, das Pfefferfaß od. -fäßchen, ein kleines Tiſchgeräth zu geſtoßenem Pfeffer; der Pfefferfraß od. -freſſer, Pfeffervogel, ein ſchön gefiederter braſiliſcher Vogel mit ſehr großem, ſägenähnlich geändertem Schnabel, Hohlſchnäbler; die Pfeffergurke, mit zerſtoßenem Pfeffer und Eſſig eingemachte kleine Gurken; das Pfefferholz, landſch. ſ. das Holz des Spindelbaumes u. dieſen Baum ſelbſt, auch Pfefferröslein, (verderbt aus Pfaffenholz, Pfaffenröslein, ſ. Pfaffe); auch ſ. Keuſchbaum, Mönchspfeffer; das Pfefferkorn; das Pfefferkraut, eine Art Kreſſe von pfefferähnlichem Geſchmack in England und Frankreich; auch ſ. Saturei, niederd. Kölle, Köllen, auch Wurſtkraut genannt; der Pfefferkuchen, ein Backwerk aus Mehl, Honig und Pfeffer od. anderm Gewürz, auch Honigkuchen, oberd. Lebkuchen; der Pfefferküchler, Pfefferkuchenbäcker; der Pfefferkümmel, Gartenkümmel, römiſcher Kümmel; die Pfeffermühle, kleine Handmühle zum Mahlen des Pfeffers; die Pfeffermünze, eine Art der Münze (ſ. Münze 1.) von ſcharfem Geſchmack; daher das Pfeffermünzküchlein, mit Pfeffermünzöl angemachte kleine Zuckerplätzchen; die Pfeffernuſs, ein nuſs- oder würfelförmiges Gebäck aus Pfefferkuchenteig; das Pfefferöl, aus dem ſchwarzen Pfeffer gezogenes gelbliches Öl; der Pfefferſchwamm, eine Art eſsbarer Blätterſchwämme mit beißendem Saft, auch Pfefferling od. Pfifferling, Bitterling genannt; der Pfefferſtein, aus kleinen Körnern zuſammengeſetzter Kalkſtein, Rogenſtein; der Pfefferſtrauch od. die Pfefferſtaude, der Strauch, auf welchem der Pfeffer wächſt; — Ableit. der Pfefferling, ſ. o. Pfefferſchwamm: pfeffern, Zw. 1., ziellos m. haben, wie Pfeffer brennen (es pfeffert auf der Zunge), uneig. landſch. ſ. weh thun; 2) ziel. mit Pfeffer würzen (eine Speiſe); uneig. ſ. einer Sache unangenehme Schärfe od. Nachdruck geben (ein Schlag iſt gepfeffert; gepfefferte Worte u. dgl.); ſchwäb. am Tage der unſchuldigen Kinder, welcher der Pfeffertag heißt, mit einem Rüthchen ſchlagen, wie die Knaben den Mädchen thun, um kleine Geſchenke (vielleicht urſprünglich Pfefferkuchen ꝛc.) von ihnen zu erhalten.

pfeifen, zielloſ. u. ziel. Zw. (mittelhochd. pfîfen, Impf. pfeif, Mw. gepfiffen; niederd. pipen, ſchwed. pipa, engl. pipe; ein Schallwort, vergl. piepen), ablaut. Impf. pfiff, Conj. pfiffe, Mw. gepfiffen; einen feinen, hellen Ton hören laſſen od. hervorbringen (der Wind pfeift; die Kugeln pfeifen in der Luft; Vögel, Mäuſe ꝛc. pfeifen; mit dem Munde pfeifen, indem man durch die enge Oeffnung der zugeſpitzten Lippen die Luft ausſtößt); niederd. uneig ſ. mit feiner, ſchwacher Stimme reden, beſ. klagen; in engerer Bed. auf einer Pfeife (od. kleinen Flöte) blaſen (ſprichw. wer gern tanzt, dem iſt leicht gepfiffen, d. i. wem etwas Vergnügen macht, der iſt leicht zu befriedigen; auf dem letzten Loche pfeifen, gem. ſ. in den letzten Zügen liegen, dem Untergang nahe ſein); etwas —, d. i. es mit dem Munde pfeifend od. auf einer Pfeife hören laſſen (ein Lied, ein Stückchen); oberd. gem. ſ. ſeine Nothdurft verrichten; daher wohl uneig. einem etwas —, gem. ſ. das, was der Andere wünſcht oder erwartet, nicht thun; — Zſetz. die Pfeifammer, Heckenammer, gefleckte Ammer; die Pfeifdroſſel, eine Art Droſſeln, größer als die Sangdroſſel, die einen pfeifenden Laut von ſich giebt, Zipdroſſel; die Pfeifente, eine Art wilder Enten, die im Auffliegen und Fallen

einen pfeifenden Ton hören lassen; der Pfeifholder, landsch. f. Kirschvogel, Pirol; der Pfeifholter (auch Pfeffolter, Pfeiffolt?) landsch. f. Schmetterling; die Pfeiflerche, Pieplerche; — Ableit. der Pfeifer, -s, (altd. phifari) wer pfeift, insbes. wer die Pfeife zu blasen versteht (Sack-, Querpfeifer ꝛc.) alt u. landsch. überh. f. Spielmann, Musikant (Kunst-, Stadtpfeifer); Naturk. verschiedene Vögel, welche einen pfeifenden Ton hören lassen; eine Art Seehahn, die Meerleier; auch die Raupe des Rüsselkäfers, welche die Rübsamenschoten aushöhlt (wohl von Pfeife f. Röhre); die Pfeiferei, verächtl. f. das Pfeifen; — die Pfeife, M. -n, Verkl. das Pfeifchen, (altd. phifa, pfife; engl. fife, pipe; niederd. Pipe, schwed. pipa, dän. pibe) 1) ein röhrenförmiges Tonwerkzeug, welches vermittelst der eingeblasenen Luft einen pfeifenden Ton giebt, z. B. Flöten, Schalmeien, Orgelpfeifen (s. d.); gew. nur die kleineren Tonwerkzeuge dieser Art, welche einen scharf gellenden Ton geben, und zur Begleitung der Trommel bei den Soldaten, zum Kinderspielzeug u. dgl. dienen (Halm-, Rohr-, Schnurr-, Quer-, Sackpfeife ꝛc.; sprichw. nach eines Andern Pfeife tanzen, d. i. sich nach seinem Willen bequemen; Pfeifen schneiden, weil man im Rohre sitzt, d. i. die Gelegenheit nutzen); 2) in weiterer Anwendung überh. eine Röhre od. ein mit einer Röhre versehenes Ding, z. B. die Zellen in den Wachsscheiben, die Röhre eines Leuchters, eine Brunnen- od. Wasserröhre, Wasserleitung (niederd. Pipe); die Röhrknochen der Menschen u. Thiere; Gärtn. ein mit einem Auge versehenes, von einem Schössling abgestreiftes ringförmiges Stück Rinde, welches auf ein anderes Reis aufgeschoben wird, um einen Baum zu pfropfen; auch s. Fächser, Schössling; bes. das röhrförmige und mit einem Kopfe versehene Werkzeug zum Tabacksrauchen, die Tabackspfeife (eine thönerne Pfeife; eine Pfeife stopfen, anzünden, rauchen ꝛc.); — Zsetz. der Pfeifenbeschlag, Beschlag eines Pfeifenkopfes; der Pfeifenbohrer, Drechsl. ein langer Bohrer zum Ausbohren der Pfeifenröhre; das Pfeifenbrett, ein durchlöchertes Brett, worin die Orgelpfeifen stecken; ein Gestell für die Tabackspfeifen; der Pfeifendeckel, Deckel eines Pfeifenkopfes; das Pfeifenholz, ein Holz, woraus Pfeifen geschnitten werden, bes. das Holz des Pfeifenstrauches; landsch. auch f. die Sahlweide od. Hohlweide; der Pfeifenknochen, Röhrknochen, auch bloß Pfeife (s. o.); der Pfeifenkopf, Kopf einer Tabackspfeife; der Pfeifenmacher, wer Tabackspfeifen, bes. von weißem Thone macht; der Pfeifenmergel, eine Art Mergel in Gestalt aufrechtstehender Orgelpfeifen; die Pfeifenmuschel, einschalige, ungewundene, pfeifenähnliche Schnecke; der Pfeifenräumer, ein Werkzeug zum Ausräumen der Tabackspfeifen; das Pfeifenrohr, Rohr einer Tabackspfeife; die Pfeifenspitze, das gewöhnlich hörnerne Mundstück einer Tabackspfeife; der Pfeifenstiel, der Stiel od. auch ein abgebrochenes Stück einer thönernen Tabackspfeife; der Pfeifenstopfer, wer die Pfeifen stopft; auch ein Werkzeug, den brennenden Taback in der Pfeife festzudrücken; der Pfeifenstrauch, landsch. f. spanischer Holunder, aus dessen Holz man Pfeifenröhre macht; der Pfeifenthon, ein weißer, feiner Thon, aus welchem Tabackspfeifen gebrannt werden; das Pfeifenwerk, ein aus Pfeifen zusammengesetztes Werk, bes. Orgelwerk; — Ableit. von Pfeife: pfeifen, ziel. Zw. (nur umend. pfeifte, gepfeift), Gärtn. mittelst einer Pfeife (s. o.) pfropfen od. veredeln.

Pfeil, m., -es, M. -e, Verkl. das Pfeilchen, (altd. phil, pfil,

niederd. Piel, schwed. pil; vom lat. pilum, Wurfspieß), ein Geschoss, bestehend in einem leichten, hölzernen, an einem Ende befiederten, an dem andern zugespitzten und gew. mit Widerhaken versehenen Stabe, welcher von einem Bogen abgeschnellt wird (schnell wie ein Pfeil; seine Worte dringen wie Pfeile ins Herz ꝛc.); uneig. dicht. s. die Sonnenstrahlen; Sternk. ein kleines Sternbild nördlich über dem Adler; Naturk. eine Art Spinnenfisch mit spitzem Kopfe; — Bot. die Pfeilblume, eine ostindische Pflanze mit pfeilförmigen Beuteln an den Staubfäden; der Pfeildrache, eine Gattung des Seedrachen mit langem Stachel auf dem Rücken: der Pfeilfisch, eine Art Hecht mit pfriemenförmigem Maule; pfeilförmig, Bw.; das Pfeilfutter, der Köcher; die Pfeilhöhle, Anat. eine Höhle in dem Hirnhäutchen, der Pfeiladergang: das Pfeilkraut, verschiedene Pflanzen mit pfeilförmigen Blättern, insbes. eine Art des Wegetritts (polygonum amphibium L.); eine in Flüssen und Seen wachsende Pflanze (sagittaria L.); die Pfeilmaus, Springmaus; die Pfeilmuschel, eine vielschalige, fast walzenförmige Muschel ohne Gewinde, lange Spitzmuschel; die Pfeilnath, Anat. eine Nath in der Hirnschale; die Pfeilnatter od. -schlange, eine Art sich sehr schnell bewegender Schlangen in Surinam; die Pfeilschnecke, eine Art länglicher Blasenschnecken, der bunte Bohrer, das Springhörnchen, der Strohhalm; pfeilschnell, Bw., schnell wie ein Pfeil, sehr schnell; die Pfeilschnelle, sehr große Geschwindigkeit; der Pfeilschwanz, ein Thier mit pfeilförmigem Schwanze, insbes. eine Art Schmetterlinge, deren Raupen einen pfeil- od. hornähnlichen Fortsatz auf dem Hinterleibe haben; das ostind. fliegende Eichhorn; eine Art Rochen mit einem Stachel am Schwanze; die Spitzente, eine Art kleiner Taucher; der Pfeilstein, s. v. w. Fingerstein; die Pfeilwurz oder -wurzel, eine südamerikanische Pflanze, deren Wurzel als Nahrungs- und Heilmittel dient (engl. arrow-root); die Pfeilwurzel, auch s. v. w. Spieß-, Pfahlwurzel, s. d.

Pfeiler, m., -s, M. w. E., Verkl. das Pfeilerchen, (altd. philari, niederd. Piler, engl. pillar, schwed. pilare, franz. pilier ꝛc. vom mittl. lat. pilare, altlat. pila), eine eckige, aus Stein gehauene od. gemauerte Stütze, entweder frei stehend, oder zum Theil in eine Wand eingemauert (Wandpfeiler), versch. Säule; auch der schmale Mauerraum zwischen zwei Fenstern: Bauk. der Schaft einer Säule, entg. dem Fuß u. Gebälk; Bergw. das Gestein, welches man in den Gängen zur Tragung des Hangenden stehen lässt; der Pfeilerstein, Säulenstein; die Pfeilerweite, die Weite zwischen zwei benachbarten Pfeilern; pfeilern, ziel. Zw., mit Pfeilern versehen, unterstützen.

Pfelle, w., M. -n, (auch die Pfrille) oberd. s. Elritze, ein Fisch.

Pfelle od. Pfeller, m., -s, M. w. E. (altd. pheller, phellol, pfelle, pfel; vergl. d. lat. palla, pallium) alt oberd. ein kostbarer Seidenstoff, u. ein daraus verfertigter Rock, Mantel u. dgl.

Pfennich od. Pfench, m., -es, oberd. s. Fuchsschwanz, Fench, s. d.

Pfennig, alt u. oberd. Pfenning, m., -es, M. -e, (altd. pfantinc, pfending, pheninc, pfenninc; dän. pendig, angelf. penig, pening, engl. penny, schwed. penning, die älteste Form pfantinc macht die Abstammung von Pfand wahrscheinlich; es bezeichnet urspr. jedes bewegliche Gut, welches als Pfand dienen kann, dann bes. ein Geldstück; vergl. jedoch auch das

lat. pendo, wägen, zahlen), 1) ehem. f. Geldstück, Münze überh. (z. B. Schau-, Denk-, Blechpfennig ꝛc. f. -münze; vergl. auch Weißpfennig; in dieser allgem. Bed. ward es ehem. zur Unterscheidung bestimmter Münzsorten mit verschiedenen beiwörtlichen Zusätzen verbunden, welche dann zu selbständigen Hauptw. wurden, z. B. Gulden aus: gulden Pfenning; Heller aus haller Pfenning; Groschen aus groß Pfenning (denarius grossus); Kreuzer aus Kreuzer-Pfenning ꝛc.); daher noch uneig. f. Geld überh. in Zsetz. wie Beicht-, Noth-, Zehrpfennig ꝛc.; in weiterer Bed. ehem. auch f. Geldeswerth, Vermögen, Waare (daher noch bei Steuern u. Auflagen der vierte, fünfte ꝛc. Pfennig, d. i. der 4te, 5te Theil des Vermögens od. Werthes der liegenden Gründe); 2) jetzt gew. eine kleine kupferne Scheidemünze von verschiedenem Werth, meist = $\frac{1}{12}$ Groschen, $\frac{1}{4}$ Kreuzer, od. 2 Heller (einen bei Heller und Pfennig bezahlen, d. i. völlig, ohne den geringsten Abzug); uneig. Naturk. gewisse versteinerte Schnecken (auch Pfennigsteine, fr. Helicites) u. versteinerte, fast runde Muscheln (fr. Chamiten); 3) ein Gewicht = $\frac{1}{4}$ Quent, od. 2 Heller; landsch. auch ein Gold- und Silbergewicht = $\frac{1}{12}$ Mark od. $1\frac{1}{3}$ Loth; — Zsetz. das Pfennigerz, ein Eisenerz, welches in Sümpfen in flachen Stücken gefunden wird; der Pfennigfuchser, gem. f. ein schmutzig geiziger Mensch; das Pfenniggeld, vlt. f. Geldstock, Hauptgeld (Capital); auch f. Zinsen, Gefälle, Abgaben; das Pfenniggewicht, hüttenw. eine Art des Probirgewichtes, wo die Mark in 156 Theile getheilt wird; das Pfennigkraut, eine Art des Weiderichs, dessen Stengel mit kleinen runden Blättern gleich Pfennigen besetzt ist, Wiesengeld, Wiesenkraut, Egelkraut; auch die Feldtasche, u. der Bauernsenf, wegen ihrer runden, flachen Samenschoten; die Pfenniglinse, Gartenlinse; die Pfennigmark, hüttenw. die in 156 Theile getheilte Mark, s. Pfenniggewicht; der Pfennigmeister, alt u. landsch. f. Einnehmer, Schatzmeister, Kassenverwalter; die Pfennigschenke, eine geringe Schenke od. Kneipe; der Pfennigstein, s. o. Pfennig; der od. das Pfennigwerth, gem. verkürzt: Pfennwerth, Pfennert, -es, alt u. oberd. was einen Pfennig werth ist; in weiterer Bed. was Geld werth od. verkäuflich ist, eine Waare, bes. eine geringe Waare (z. B. in Nördlingen ein kleines Brod, in Nürnberg ein Maß: Pfennfert); daher pfennwerthen od. pfennferten, oberd. Zw. f. im Kleinen kaufen oder verkaufen; pfennigwerth, auch pfenniggut, pfenniggültig, Bw., oberd. f. geldeswerth, vollgültig; — Ableit. der Pfenniger, -s, eine Münze, welche eine gewisse Anzahl Pfennige gilt, nur in Zsetz. wie Acht-, Sechs-, Vierpfenniger.

Pferch, m., -es, M. -e, od. die Pferche, M. -n, (mittelhochd. pferrih, vom althochd. parric, parc, mittl. lat. parcus; von bergen, altd. perkan; vergl. Park), ein mit Hürden eingeschlossener Raum auf einem Brachfelde, in welchem man eine Schafheerde übernachten läßt, um das Land zu düngen: überh. ein eingefriedigter oder eingezäunter Raum; auch die Art und Weise, solche Pferche zu machen, und mittelst derselben das Land zu düngen, heißt: die Pferche, u. in der Landw. heißt der zurückbleibende Dünger, u. in weiterer Anwendung aller Koth der vierfüßigen Thiere: Pferch; — Zsetz. die Pferchhütte, der Pferchkarren, Hütte od. Karren, worin der Schäfer bei dem Pferch übernachtet; das Pferchlager, die in dem Pferche gelagerten Schafe; die Gesammtzahl der Schafe bei einem Gute;

der Pferchſchlag, das Aufſchlagen der Pferche; — Ableit. pferchen, ziel. u. zielloſ. Zw., einen Pferch machen; mit Pferchen beziehen und dadurch düngen (einen Acker); in einen Pferch einſchließen (die Schafe), daher uneig. überh. in einen engen Raum zuſammendrängen; den Pferch od. Koth von ſich laſſen, miſten.

Pferd, ſ., -es, M. -e, Verkl. das Pferdchen, (niederd. Peerd; mittelh. pfaerit, pferit, pfert, beſ. Reit- od. Reiſepferd; erſt im Mittelhochd. aus dem mittl. lat. paraveredus, Nebenpferd, v. veredus, Pferd, beſ. Poſtpferd, entſtanden; die ältere Sprache gebraucht dafür hros, Roſs, u. marah, vergl. Mähre 2), ein bekanntes, ſehr nützliches, zum Reiten, Ziehen und Laſttragen dienendes vierfüßiges Säugethier mit ungeſpaltenen Hufen, einer Mähne und einem langhaarigen Schwanze, auch Roſs, Gaul ꝛc. genannt; doch iſt Pferd im Hochd. die allgemeinſte, keinen Nebenbegriff enthaltende Benennung der ganzen Thiergattung; das ungeſchnittene männliche Pferd heißt Hengſt; das entmannte: Wallach; das weibliche: Stute; das junge: Füllen; (ein Acker-, Kutſch-, Reit-, Zug-, Poſt-, Hand-, Sattelpferd ꝛc.; ein wildes, ein zugerittenes od. eingefahrenes Pferd; Pferde halten; die Pferde anſchirren, an- od. ausſpannen ꝛc.; zu Pferde reiſen, d. i. reitend; uneig. ſprichw. ſich vom Pferde auf den Eſel ſetzen, d. i. ſeinen Zuſtand verſchlimmern; die Pferde hinter den Wagen ſpannen, d. i. eine Sache verkehrt anfangen; ſich aufs hohe Pferd ſetzen, d. i. ſich ein ſtolzes Anſehen geben; auf einem fahlen Pferde betroffen werden, ſ. fahl); auch ſ. Pferd und Reiter zuſammen, (z. B. ein Gefolge von zehn Pferden, d. i. zehn Begleitern zu Pferde); uneig. heißen die großen, grünen Heuſchrecken: Pferdchen, Gras- od. Heupferdchen; — in Zſetz. bezeichnet Pferd, wo es nicht in ſeiner eig. Bed. ſteht, häufig das Größte ſeiner Art (z. B. Pferdeameiſe, Pferdenuſs); bisw. auch etwas Schlechtes, Geringes, nur für Pferde, nicht für Menſchen Brauchbares: die Pferdeameiſe, die größte, ſchwarze Ameiſe; die Pferdearbeit, eine mit Pferden zu verrichtende Arbeit, eine Arbeit für Pferde; daher uneig. eine ſchwere, mühſame Arbeit; der Pferdearzt, ein Arzt f. Pferde; ſo auch die Pferdearznei, die Pferde-Arzneikunde; der Pferdebändiger; der Pferdebauer, ein Bauer, welcher Pferde hält, z. u. v. Ochſenbauer; die Pferdeblume, Löwenzahn, Wachtelweizen; die Pferdebohne, große Bohne, Feig-, Feld-, Futter-, Roſsbohne ꝛc., wovon die Saubohne eine Abart; die Pferdebremſe, zwei Gattungen von Bremſen, deren eine ihre Eier auf die Schultern und an die Kniee, die andere an die Lippen der Pferde legt; die Pferdedecke, ſ. Schabracke; der Pferdedieb; der Pferdediebſtahl; der Pferdedienſt, ein mit Pferden zu leiſtender Dienſt, beſ. Frohndienſt, Pferdefrohne; die Pferdedille, eine ſchlechtere Art Dille; der Pferdefenchel, Roſs- od. Waſſerfenchel; das Pferdefleiſch; die Pferdefliege, eine Art Viehbremſe, welche beſonders die Pferde plagt; der Pferdefuß, uneig. Naturk. eine Gienmuſchel; das Pferdefutter; das Pferdegeräth, -geſchirr; das Pferdegift, Alles, was für Pferde ein Gift iſt; beſ. ein platter, halbrunder, weicher Körper, welchen die Füllen auf der Zunge mit auf die Welt bringen und ſogleich verſchlucken ſollen, auch Pferdemilz genannt; das Pferdegras, wolliges Honiggras, Roſsgras; das Pferdegut, ein Bauerngut, zu deſſen Beſtellung wenigſtens ein Paar Pferde gehalten werden müſſen; das Pferdehaar, ein Haar od. (als Sammelwort) Haare

von einem Pferde; insbeſ. die langen Haare der Mähne und des Schweifes, während man die kürzeren des Leibes Roſshaare zu nennen pflegt; pferdehaaren, gew. als -hären, Bw., von Pferdehaaren gemacht; der Pferdehai, die größte Art des Haies; der Pferdehandel; der Pferdehändler; der Pferdehirſch, Brand-, Roſshirſch mit langen Haaren am Halſe; der Pferdehuf, ſ. Huf; uneig. Naturk. eine Art des Waſſernabels; eine Gienmuſchel (ſ. Pferdefuß); der Pferdejunge od. -bube, Pferdeknecht, Hüter und Wärter der Pferde; die Pferdekaſtanie, wilde od. Roſskaſtanie; der Pferdekopf; die Pferdelaus, auf Pferden lebende Laus; fliegende Pferdelaus, ſ. Lausfliege; der Pferdelenker; der Pferdemarkt, ſ. Markt; pferdemäßig, Bw. u. Nw., einem Pferde gemäß, wie ein Pferd (pferdemäßig arbeiten, gem. f. viele und ſchwere Arbeit thun); der Pferdemiſt; die Pferdemühle, von Pferden getriebene Mühle, gew. Roſsmühle; die Pferdemünze, wilde Münze, Roſsmünze, niederd. Pagemünze ꝛc.; auch die kleine Feld- oder Ackermünze; die Pferdenuſs, die größte Art Wallnüſſe; die Pferderaupe, ein raupenähnliches Waſſer-Inſect mit einem röhrförmigen Rüſſel; der Pferdeſamen od. die Pferdeſaat, Roſs- od. Waſſerfenchel; der Pferdeſchwanz, edler: Pferdeſchweif od. Roſsſchweif; Pflanz. das Kannenkraut; auch der Schachtelhalm, das Schafthcu; der Pferdeſchwefel, der gröbſte und unreinſte Schwefel, als Pferdearznei gebraucht; die Pferdeſchwemme, ſ. Schwemme; der Pferdeſtall; der Pferdeſtein, ein ſteinartiger Körper, welcher ſich zuweilen in dem Magen, den Gedärmen, od. der Gallen- und Harnblaſe der Pferde erzeugt; der Pferdeverleiher od. -vermiether, wer Reitpferde für Geld verleiht; die Pferdewurz, eine Art der Eberwurz, weiße Roſswurz, wilde Artiſchocke; das Pferdezeug, Pferdegeſchirr; die Pferdezucht, Vermehrung und Aufziehung der Pferde; — Ableit. pferdeln, ziellos. Zw., ſchweiz. f. nach Pferden riechen; der Pferdner, -s, oberd. f. Pferdebauer, ſ. d.

Pferſich, m., -es, M. -e, oberd. f. Pfirſich, ſ. d.

pfetzen od. pfitzen, ziel. Zw., alt u. oberd. f. fetzen (ſ. d.), ſchneiden od. reißen; beſ. kneipen (niederd. petzen); daher der Pfetzpfennig, landſch. f. Geizhals, Knicker.

pfieſen od. pfeifen, ziellos. Zw., ſchwäb. f. ſchwellen, aufſchwellen; auch f. ziſchen; der Pfies od. Pfeis, -es, M. -e, ſchwäb. f. Geſchwulſt.

Pfiff, m., -es, M. -e (von pfeifen), das Pfeifen, u. beſ. ein durch Pfeifen hervorgebrachter einzelner Ton; auch ein dadurch gegebenes Zeichen (z. B. der Hund verſteht den Pfiff); daher uneig. eine feine Liſt, ein verſteckter Kunſtgriff, Rank; bair. auch ſ. v. w. Pfifferling 2.; pfiffig, Bw., f. ſchlau, liſtig, verſchmitzt, durchtrieben; die Pfiffigkeit, Schlauheit ꝛc.; auch ein liſtiger Streich; der Pfifficus, (mit latein. Endung), ſcherzh. f. ein pfiffiger Menſch, Schlaukopf.

Pfifferkraut, ſ., landſch. f. Tauſendgüldenkraut.

Pfifferling, m., -es, M. -e, 1. ſ. v. w. Pfefferling, Pfefferſchwamm, ſ. d. — 2. (von pfeifen, ſ. d.) gem. oberd. f. thieriſcher Koth; daher uneig. f. eine geringfügige, werthloſe, unbedeutende Sache (keinen Pfifferling darum geben; vergl. Dreck).

Pfingſten, die, o. E. (altd. fimfchustim, mittelh. pfingesten, niederd. Pingſten, ſchwed. pingest; franz. pentecôte; aus dem griech. πεντηκοστη,

d. i. der funfzigste, näml. ἡμέρα, Tag), das christl. Fest zum Andenken der Ausgießung des heil. Geistes, 50 Tage nach Ostern gefeiert; eig. nur Mehrh., wie Ostern, Weihnachten ꝛc. (z. B. kalte Pfingsten; die Pfingsten fallen spät ꝛc.), häufig jedoch mit Weglassung des Artikels und bes. nach einem Bw. als Einheit betrachtet (z. B. Pfingsten ist vorüber; auf, bis, nach, um Pfingsten ꝛc.); — in Zsetz. lautet es nur Pfingst: der Pfingstabend, der Abend vor Pfingsten; das Pfingstbier, landsch. Bier, welches die Einwohner eines Ortes oder die Glieder einer Zunft um Pfingsten gemeinschaftlich austrinken; u. die Zusammenkunft zu diesem Zwecke, auch die Pfingstgilde genannt; die Pfingstblume od. Pfingstrose, Königs- oder Gichtrose (fr. Päonie); der Pfingstfeiertag; das Pfingstfest; das Pfingsthuhn, ein dem Grundherrn zu Pfingsten dargebrachtes Zinshuhn; der Pfingstmonat, der Monat, in welchen Pfingsten zu fallen pflegt, Mai; der Pfingstmontag, der Montag im Pfingstfeste, zweite Pfingstfeiertag; die Pfingstnacht, Nacht vor Pfingsten; der Pfingstochs, ein geputzter Ochs, welcher zu Pfingsten feierlich auf die Gemeinweide getrieben wird, welche nun wieder beweidet werden darf (daher uneig. geputzt wie ein Pfingstochs, d. i. geschmacklos mit Putz überladen); das Pfingstschießen, Scheiben- od. Vogelschießen um Pfingsten; der Pfingstsonntag, der erste Pfingstfeiertag; der Pfingsttag, s. v. w. Pfingstfeiertag, deren 2 bis 3 sind; der Pfingstvogel, landsch. s. die Goldamsel; die Pfingstweide, -wiese, der Pfingstanger, eine bis Pfingsten gehegte Gemeinweide; die Pfingstwoche; die Pfingstzeit ꝛc.; — Ableit. pfingstlich, Bw., selten, s. was um Pfingsten ist oder geschieht; der Pfingstling od. Pfingstel, -s, bair. ein Strohmann, welcher am Pfingstmontag von den jungen Leuten feierlich herumgetragen wird, auch Pfingstlümmel genannt.

Pfinztag od. Pfinstag, m. (nicht Pfingsttag! altd. phinztac, d. i. der 5te Wochentag, von dem griech. πέντε, fünf, gebildet, wie Pfingsten von πεντηκοστή; neugriech. ἡ πέμπτη; in der röm. Kirchensprache: feria quinta, quinta sabbati), oberd. s. Donnerstag.

Pfipps, m., s. v. w. Pipps, s. d.

pfirren, ziellos. Zw. m. haben, (ein Schallwort) schweiz. s. sich wie ein Kreisel herumdrehen, wirbeln; uneig. sich in geschäftigem Müßiggang unruhig bewegen; die Pfirre, M. -n, schweiz. s. der Kreisel; uneig. eine unruhig geschäftige und doch nichts ausrichtende weibl. Person; auch die geschäftige Unthätigkeit.

Pfirsich od. Pfirsiche u. gem. zgez. Pfirsche, w., M. -en; auch der Pfirsich, -es, M. -e (oberd. der Pfersich, Pfersing; aus dem ital. persica, zgez. pesca, und dieses aus dem lat. persicum malum, d. i. persischer Apfel; niederd. Päske, franz. pêche, engl. peach), die runde, fleischige, sehr saftige und schmackhafte Frucht des Pfirsichbaumes, welcher zum Geschlecht des Mandelbaumes gehört und aus Persien stammt, zunächst aber aus Italien in unsere Gärten gekommen ist; das Pfirsichblatt, uneig. eine Art Venusmuscheln auf Domingo, welche geschliffen eine schöne rothe Farbe haben; die Pfirsichblüthe, die bläulichrothe Blüthe des Pfirsichbaumes; daher pfirsichblüthen, Bw., s. v. w. pfirsichblüthfarben od. -roth; der Pfirsichbranntwein, über Pfirsichkerne abgezogener Branntwein (fr. Persico); der Pfirsichkern, der in einer steinharten Schale befindliche, angenehme bittere Kern der

Pfirsich; das Pfirsichkraut, einige Arten des Wegetritts, deren Blätter Pfirsichblättern ähneln; der Pfirsichstein, der Pfirsichkern mit einer steinharten Schale; Naturk. ein Naturspiel von ähnlicher Gestalt; die Pfirsichweide, eine Art Weiden, deren Blätter Pfirsichblättern ähneln, Pfahl-, Buschweide ꝛc.

pfispern, ziel. Zw., oberd. s. fispern od. wispern.

Pfister od. Pfisterer, m., -s, M. w. E. (vom lat. pistor), oberd. s. Bäcker, bes. ein Mundbäcker an Höfen und in Klöstern; die Pfisterei, od. abgek. die Pfister, (lat. pistrina) s. Bäckerei, Backhaus; pfistern, ziellos. Zw., s. Backen, Bäckerei treiben.

pfit, schweiz. Empfindl. s. pfui.

pfitzen, pfitschen, pfutschen, ziellos. Zw., oberd. Schallwörter, welche eine mit dem Laut pfitz, pfitsch verbundene schnelle Bewegung ausdrücken; dann überh. s. sich schnell od. plötzlich bewegen, schnell entweichen (z. B. aus der Hand —); uneig. mit Lachen, Geheimnissen u. dgl. herauspfitzen, auch -pfitzern, d. i. plötzlich herausbrechen, herausplatzen; der Pfitz, schwäb. s. Sprung; alle Pfitz, s. alle Augenblicke; der Pfitzauf, schwäb. s. ein in die Höhe gehendes Eiergebäck; auch ein unstäter, unruhiger Mensch; der Pfitz- oder Pfitzschpfeil, (vergl. Flitzpfeil), s. ein vom Bogen abgeschossener Pfeil.

Pflanze, w., M. -n, Verkl. das Pflänzchen, (altd. phlanza, schwed. planta, engl. plant, franz. plante; vom lat. planta), ein organischer Naturkörper, welcher Leben ohne Empfindung und willkürliche Bewegung hat, jedes Gewächs; in engerer Bed. gew. ein Gewächs, welches saftige Stengel und Blätter od. Kraut hat, also alle Gewächse mit Ausschluss der Bäume, Sträucher, Moose und Schwämme; bes. ein junges Gewächs, auch ein junges Bäumchen, sofern es verpflanzt werden soll, (Pflanzen ziehen, setzen, versetzen ꝛc.); uneig. auch s. ein Kind (Ehepflanzen; ein schönes Pflänzchen, bes. spöttisch in üblem Verstande); — Zsetz. die Pflanzenasche; die Pflanzenbeschreibung; die Pflanzenerde, für das Wachsthum der Pflanzen geeignete Erde; mit verweseten Pflanzentheilen vermischte Erde, Gartenerde; die Pflanzenfarbe, aus Pflanzenstoffen gezogene Farbe; der Pflanzenfloh, ein kleines, flohähnliches, auf Pflanzen lebendes Insect; der Pflanzengarten, ein Garten für ausländische Gewächse (fr. botanischer Garten); der Pflanzenkenner od. -kundige, (fr. Botaniker); die Pflanzenkenntniß, -kunde, -lehre, -wissenschaft (fr. Botanik); das Pflanzenleben, das empfindungs- und bewusstlose Leben der Pflanzen (daher uneig. von Menschen: ein Pflanzenleben führen, d. i. nichts thun, als sich ernähren, schlafen ꝛc. fr. vegetiren); die Pflanzenmilch, der milchartige Saft mancher Pflanzen; das Pflanzenreich, der Inbegriff aller organischen Erdgewächse, das Gewächsreich; der Pflanzensaft; das Pflanzensalz, aus Pflanzen gezogenes Salz; die Pflanzensäure, (fr. vegetabilische Säure); der Pflanzenstein, versteinerte Pflanzen oder Pflanzentheile (fr. Phytolithen); Steine mit pflanzenähnlichen Zeichnungen (fr. Phytomorphen); der Pflanzenstoff, jeder Bestandtheil der Pflanzen; das Pflanzenthier, Thiere, welche an Gestalt, Fortpflanzung und Wachsthum den Pflanzen ähneln, z. B. die Korallen (fr. Zoophyten); — Ableit. pflanzen, ziel. Zw., eig. junge Gewächse von einem Orte nach einem andern versetzen und zum Wachsen in der Erde befestigen (Bäume, Blumen, Kohl ꝛc. —); durch Bepflanzen

anlegen (einen Weinberg, einen Garten —); uneig. ſ. ſenkrecht an einem Orte befeſtigen, aufſtecken od. aufſtellen und richten (die Fahne auf den Thurm; die Kanonen auf den Wall —); an einen Ort bleibend verſetzen od. niederſetzen (eine Familie an einen Ort —, gew. verpflanzen; ſich an einen Ort hinpflanzen, ſcherzh. ſ. hinſetzen, niederlaſſen); in ſittlichem Verſtande den Grund zu einer bleibenden Wirkung legen (einem gute Geſinnungen u. dgl. ins Herz pflanzen); Zſetz. v. pflanzen: der Pflanzort, ein Ort, wo Menſchen ſich niedergelaſſen und angebaut haben (fr. Colonie), wenn es eine Stadt iſt: die Pflanzſtadt; ein ganzer Staat: der Pflanzſtaat; daher: der Pflanzſtädter, Pflanzbürger, Einwohner, Bürger einer Pflanzſtadt; die Pflanzſchule, ein Platz, auf welchem junge, künftig zu verpflanzende Gewächſe, beſ. Bäume, gezogen werden, auch Pflanzgarten, Baumſchule ꝛc.; uneig. eine Anſtalt, in welcher junge Leute zu einem künftigen beſtimmten Berufe erzogen werden (z. B. eine Pflanzſchule für Prediger, Schullehrer ꝛc. fr. Seminarium); daher der Pflanzſchüler, Zögling einer Pflanzſchule; — Ableit. der Pflanzer, -s, 1) wer etwas pflanzt; auch ein Werkzeug zum Pflanzen, Pflanzſtock, Pflanzholz; 2) wer eine Pflanzung anlegt od. beſitzt (z. B. in Weſtindien); auch wer ſich an einem unbewohnten Orte niedergelaſſen und angebaut hat (fr. Coloniſt); der Pflänzling, -es, M. -e, landſch. ein junger, aus dem Samen gezogener Baum, ein Pflanzreis; uneig. ein junger Menſch, ſofern er von Jemand aufgezogen iſt; die Pflanzung 1) die Handlung des Pflanzens (o. M.); 2) M. -en, ein bepflanzter od. überh. angebauter Ort (eine Baumpflanzung), eine Niederlaſſung, ein Pflanzort, ſ. d. (fr. Colonie); — pflänzeln, rückz. Zw., ſich —, oberd. ſ. ſich jugendlich zieren, putzen, ſchmücken.

Pflaſter 1., ſ., -s, M. w. E., Verkl. das Pflaſterchen, (angelſ. u. engl. plaster, ſchwed. plåster, holl. plaester, franz. emplâtre; alle von dem lat. emplastrum u. dieſes v. griech. ἔμπλαστρον v. ἐμπλάσσειν, aufſchmieren), eine zähe, teigartige Maſſe, welche man auf Leinwand, Leder u. dgl. ſtreicht, um ſie als Heilmittel auf einen kranken Körpertheil zu legen, durch größere Dichtheit und Zähigkeit von der Salbe verſchieden, (das Pflaſter aufſtreichen; Wund-, Zug-, Blaſen-, Senfpflaſter, engliſches Pflaſter ꝛc.); beſ. auch das mit einer ſolchen Maſſe beſtrichene Stück Leinwand ꝛc. ſelbſt (ein Pflaſter auflegen, es abnehmen); landſch. auch ſ. Mörtel od. Gips zum überziehen der Wände und Decken (engl. plaster; franz. plâtre); — der Pflaſterkäfer, die ſpaniſche Fliege (ſ. Fliege); der Pflaſterſpatel, ein Spatel der Wundärzte zum Pflaſterſtreichen; der Pflaſterſtreicher, verächtl. ſ. Wundarzt; — pflaſtern 1., zielloſ. u. zlel. Zw., ein Pflaſter legen; mit einem Pflaſter belegen, gew. bepflaſtern; eine Büchſenkugel —, d. i. ein mit Talg beſtrichenes Läppchen unter dieſelbe legen.

Pflaſter 2., ſ., -s, M. w. E. (altd. phlastir, niederd. Plaſter; ital. piastro, lastro und mittl. lat. lastra, Pflaſterſtein; wahrſch. verwandt mit platt, ſ. d.), ein mit platten Steinen, u. überh. mit Steinen feſt belegter Fußboden, beſ. der mit Steinen ausgeſetzte Boden der Straßen (das Straßenpflaſter; das Pflaſter legen, aufreißen ꝛc.; das Pflaſter treten, d. i. müßig in den Straßen umhergehen; es iſt hier ein theures, ein heißes ꝛc.

Pflaſter, d. i. ein theurer Aufenthaltsort); — das Pflaſtergeld, Wegegeld, zur Unterhaltung des Pflaſters entrichtet; die Pflaſterramme od. der Pflaſterſtößel, Handramme zum Pflaſtern; der Pflaſterſtein, ein Stein, welcher zum Pflaſtern beſtimmt od. ſchon gebraucht iſt; der Pflaſtertreter, verächtl. ein Müßiggänger, der ſich auf den Straßen herumtreibt; — pflaſtern 2., ziel. Zw., mit Pflaſterſteinen belegen (einen Hof, eine Straße ꝛc.); der Pflaſterer, -s, wer Steinpflaſter legt, auch Pflaſterſetzer, Steinſetzer.

pflatſchen, pflätſchen, pflätſcheln, oberd. Zw. ſ. platſchen, plätſchern.

Pflaum, m., -es, oberd. ſ. Flaum.

Pflaume, w., M. -e, Verkl. das Pflăumchen, (niederd. Plumme, engl. plum, ſchwed. plommon, dän. blomme; landſch. gem. auch Prume, franz. prune, vom lat. prunum, griech. προῦμνον, mit Übergang des r in l) die runde od. länglichrunde ſaftige Frucht des Pflaumenbaumes od. Pflaumbaumes, von verſchiedenen Arten nach Form, Farbe und Geſchmack, z. B. die ſpaniſche od. ſchwarze Pflaume, die gelben Spillinge, die Hunds-, Katharinen-, Eier-, Herrenpflaume, die runde Königspflaume ꝛc.; in engerer Bed. nennt man nur die runden und die größeren elrunden Arten Pflaumen; die kleinere längliche, außen dunkelblaue, inwendig honiggelbe Art hingegen: Zwetſchen (ſ. d.); der Pflaumenbaumſpinner, ein Nachtfalter, deſſen Larve auf den Pflaumenbäumen lebt; die Pflaumenblüthe; der Pflaumenkern, der kleine, platte in einer ſteinharten Schale eingeſchloſſene Kern der Pflaumen; mit dieſer Schale: der Pflaumenſtein; der Pflaumen- od. Pflaumkuchen; das Pflaumenmus, ſ. Mus; der Pflaumenſchmetterling, eine Art Schmetterlinge, die ſich gern auf Pflaumenbäumen aufhalten; die Pflaumentorte; die Pflaumpalme, eine Art oſtind. Palmen mit eiförmiger, pflaumenähnlicher Frucht.

pflegen, ziellos. u. ziel. Zw., (altd. phlekan, pflegen, in jeder Bed. ablaut. Präſ. ich pflige; Impf. pflac, wir pflägen; Mw. gepflegen; niederd. plegen; angelſ. pleggan, isländ. plaga, ſchwed. plaega, engl. ply; urſpr. überh. arbeiten (daher Pflug?), als Geſchäft treiben, üben, leiſten; daher Pflicht), jetzt gew. bloß umend. Impf. pflegte, Mw. gepflegt; nur in einzelnen Bed. (ſ. u.) noch ablaut. ich pflege, (du pflegſt ꝛc.; oberd. du pflichſt, er pflicht); Impf. pflog (alt pflag), Conj. pflöge, Mw. gepflogen; 1) mit d. Gen. der Sache, ſtatt deſſen jetzt in manchen Fällen auch der Accuſ. gebraucht wird: a) ausüben, handhaben, verwalten, die Aufſicht über etwas führen (eines Amtes pflegen; des Volkes, des Landes pflegen ꝛc.); b) üben, halten, unterhalten, einer Sache obliegen (Rathes mit Jemand —, der Freundſchaft —; auch mit dem Acc. Rath, Freundſchaft, Unterhandlungen pflegen; ſeiner od. ſeine Geſundheit —); c) gebrauchen, genießen, ſich einer Sache hingeben, widmen (der Ruhe, der Liebe, der Wolluſt —; in den Bed. b) u. c) gew. ablaut. z. B. er pflog mit ihm Rath; gepflogene Unterhandlungen; er hat der Ruhe gepflogen ꝛc.); d) Sorge tragen für die Erhaltung, das körperliche Wohlbefinden, die Bequemlichkeit ꝛc. einer Perſon od. Sache, ſinnv. warten (z. B. ſeines Leibes od. ſeinen Leib —, eines Kranken od. gew. einen Kranken pflegen; einen Schoßhund — ꝛc.); 2) ziellos mit haben: gewohnt ſein, jedoch nicht bloß, wie dieſes, von empfindenden und vernünftigen Weſen, ſondern auch von Sa-

chen f. gewöhnlich ſein, immer in Verbindung mit zu und einem Infinitiv (z. B. er pflegt nach Tiſche zu ſchlafen; er pflegte zu ſagen ꝛc.; ſo pflegt es zu geſchehen; nach einem Gewitter pflegt die Luft ſich abzukühlen); — Ableit. die Pflege, o. M., 1) überh. die Handlung des Pflegens, insbeſ. die Verwaltung, Handhabung, Ausübung, Aufſicht und Fürſorge (z. B. die Rechtspflege, Amts-, Landes-, Armenpflege ꝛc.); in engerer Bed. oberd. die Verwaltung eines Gutes oder Landbezirkes, und das Gut od. der Bezirk ſelbſt (auch das Pflegamt und oberd. die Pflegei); landſch. auch überh. eine Gegend, ein Landſtrich in Beziehung auf den Ertrag und die Nutzbarkeit (z. B. ein in der beſten Getreidepflege gelegenes Gut; ſo auch Acker-, Bienenpflege ꝛc.); 2) die Erhaltung, Aufziehung und Verſorgung von Perſonen, auch Thieren od. Pflanzen (die Pflege eines Kindes; ein Kind in der Pflege haben; die Pflege der jungen Vögel, der Blumen ꝛc.); in engerer Bed. die Sorge für das körperliche Wohlbefinden, die ſorgfältige Wartung (Pflege eines Kranken, Alten ꝛc.); — Zſetz. v. Pflege: der Pflegeamtmann, oberd. der Amtmann einer Pflege oder eines Pflegamtes (ſ. o.); pflegbefohlen, Bw., Jemandes Pflege oder Aufſicht anvertraut (auch als Hw. mein Pflegbefohlener ꝛc.); pflegbedürftig, Bw.; die Pflegeältern, Eheleute, welche ein fremdes Kind in der Pflege haben, einzeln: der Pflegevater, die Pflegemutter; das Kind aber: das Pflegekind, der Pflegeſohn, die Pflegetochter; das Pflegegericht, oberd. ein in der Verwaltung eines Andern anvertrautes Gericht; der Pflegeſchreiber, oberd. der Gerichtsſchreiber in einem Pflegamte; der Pflegevogt, oberd. f. Pfleger, Vormund; — der Pfleger, -s, die Pflegerinn, M. -en, 1) meiſt vlt. f. Verwalter, Aufſeher, Vorſteher (bibl. Richter und Pfleger; Landpfleger); oberd. beſ. f. Amtmann, Schloſsvogt, Gerichtsverwalter u. dgl.; auch f. Vormund u. Fürſorger (fr. Curator); 2) gew. wer für einen Andern durch Hülfsleiſtung, Handreichung und Wartung ſorgt (der Pfleger, die Pflegerinn eines Kranken, eines Kindes ꝛc.); pfleghaft, Bw., landſch. f. verpflichtet, leibeigen; pfleglich, Nw. u. Bw., vlt. f. einer klugen Verwaltung gemäß (z. B. einen Wald ꝛc. pfleglich nutzen); oberd. f. gewöhnlich; der Pflegling, -es, eine der Pflege eines Andern anvertraute (männl. oder weibl.) Perſon, beſ. ein Pflegekind; die Pflegniſs, vlt. f. die Pflege, das Pflegamt; die Pflegſchaft, 1) das Verhältniſs od. die Obliegenheit eines Pflegers, die Verwaltung, Fürſorge; 2) der Bezirk eines Pflegers, die Pflege (ſ. d.); die Pflegung, ungebr f. das Pflegen, gew. die Verpflegung.

Pflicht 1., w., M. -n, (altd. pfliht, M. pflihte; ſchwed. u. niederd. pligt; engl. plight, Pfand; von pflegen, ſ. d.; daher ehem. auch f. Pflege, Sorge, Gewohnheit, Umgang; noch oberd. f. Pflege in der Bed. Gegend, Landſchaft), Alles, was man zu üben oder zu leiſten ſchuldig iſt, ſei es nach äußerem menſchlichen Recht und Geſetz, oder nach inneren ſittlichen Beweggründen, alſo von weiterem Umfang der Bed. als die ſinnv. Schuldigkeit, Obliegenheit, Verbindlichkeit (natürliche, bürgerliche, Amts-, Berufspflichten, Pflichten gegen uns ſelbſt, gegen Gott ꝛc; ſeine Pflicht thun; ſeine Pflichten beobachten, erfüllen od. unterlaſſen, verabſäumen; ſich od. einem etwas zur Pflicht machen; eine heilige, eine angenehme, eine ſchwere Pflicht; die eheliche Pflicht, d. i. die eheliche Beiwohnung); landſch. f. Steuern, Ab-

gaben, Gebühren (der Pfarrer sammelt seine Pflicht; Pflichteier, Pflichtkorn ꝛc. d. i. Abgaben an Eiern, Korn); auch f. ein feierliches Versprechen, wodurch man sich zu etwas verbindlich macht, bes. das Gelübde der Treue; einem die Pflicht leisten; in Pflicht stehen; einen in Eid und Pflicht nehmen ꝛc.); — Zsetz. pflichtbrüchig, Bw., seine Pflicht brechend, eidbrüchig; pflichtfrei od. pflichtlos, Bw., keine Pflichten zu erfüllen habend, der Pflicht entbunden; pflichtlos auch f. pflichtwidrig, pflichtbrüchig; das Pflichtgebot (das unbedingte Pflichtgebot, fr. der kategorische Imperatio); das Pflichtgefühl, das Gefühl oder lebhafte Bewusstsein der zu erfüllenden Pflicht; pflichtgemäß, pflichtmäßig, Bw. u. Nw., der Pflicht gemäß od. angemessen; die Pflichtmäßigkeit; der Pflichtgenoss, ehem. ein Einwohner ohne Bürgerrecht; die Pflichtleistung; pflichtschuldig, Bw., durch die Pflicht auferlegt oder erfordert (die pflichtschuldige Treue); der Pflichttag, vlt. f. Gerichtstag; der od. das Pflichttheil, Rspr. der Theil des Vermögens, welchen ein Erblasser den nächsten Blutsverwandten nach den Gesetzen hinterlassen muss, oberd. die Notherbschaft; pflichttreu od. pflichtgetreu, Bw., seiner Pflicht treu; die Pflichttreue; entg. pflichtvergessen, Bw., die Pflichtvergessenheit; die Pflichtverletzung; pflichtwidrig, Bw., der Pflicht zuwiderlaufend; die Pflichtwidrigkeit; — die Pflichtenlehre, die Lehre von den Pflichten, sittliche Rechts- und Tugendlehre; — Ableit. pflichtbar od. pflichtig, Bw., zu gewissen Leistungen, Diensten, Abgaben ꝛc. verbunden (pflichtbare Güter; pflichtige Unterthanen; bes. auch in den Zsetz. dienst-, steuerpflichtig ꝛc.); die Pflichtigkeit, das Pflichtigsein; pflichtlich, Bw., Neuw. f. einer Pflicht ähnlich, in der Pflicht gegründet.

Pflicht 2., w., M. -en (niederd. Plicht, holl. plegt), Schiff. auf Flussschiffen, ein kleines, die Stelle einer Koje vertretendes Behältniss, in welches man durch ein viereckiges Loch steigt, das mit einem Deckel oder einer Luke zugedeckt wird; insbes. die Hinterpflicht, die Schlafstelle; die Vorder- od. Vorpflicht, die Vorrathskammer; die Steuerpflicht, das Halbverdeck am Hintertheile; daher: der Pflichtanker, der in der äußersten Noth gebrauchte Hauptanker, der gew. an der Steuerbordseite liegt.

pfliesen, ziellos. Zw., landsch. f. ziſchen, bes. von Gänsen.

pflispern, ziellos. Zw., landsch. f. flüstern, wispern.

pflitschen, ziellos. Zw., landsch. 1) (vergl. pflatschen) f. plätschern im Wasser; 2) s. v. w. pfitzen, pfitschen, s. d.; daher der Pflitschpfeil, Pflitschbogen, s. Flitzbogen.

Pflitter, m., -s, schwäb. f. Nässe; pflitterig, Bw. f. wässerig, weich; weichlich; pflittern, ziellos. Zw., s. leicht in Thränen ausbrechen; auch f. kichern; pflitzen, f. weinen.

Pflock 1., m., -es, M. Pflöcke, Verkl. das Pflöckchen, (niederd. Plugge, schwed. plugg, engl. plug, wahrsch. verw. mit dem goth. bliggvan, schwed. plagga, schlagen; niederd. placken, heften), ein kleiner, kurzer Pfahl oder hölzerner Nagel, etwas daran oder damit zu befestigen; auch die kleinen hölzernen Nägel der Schuhmacher; Bergw. dasjenige, womit man ein zum Sprengen gebohrtes Loch, nachdem es geladen ist, wieder ausfüllt, gew. Lehm; daher der Pflockbohrer, Bergw. ein Bohrer, womit das Zündloch durch den Pflock gebohrt wird; das Pflockschießen, Bergw. ehem. d. Spren-

gen des Gesteins; der Pflockfisch, eine Art Wallfische mit einem großen Höcker nach dem Schwanze zu; — pflöcken, ziel. Zw., mit Pflöcken befestigen oder versehen; der Pflöckort, (vergl. Ort), Schuhm. das spitzige Eisen, mit welchem die Löcher zu den Pflöcken in die Absätze geschlagen werden.

Pflock 2., m., -es, M. Pflöcke, od. die Pflocke, M. -n, s. v. w. Flake, s. d.

Pflote, w., M. -n (auch Pflaute, Pflautsch), schwäb. f. eine plumpe, schmutzige Hand; der Pflotsch, s. ein plumper, träger Mensch; pflotschig od. pflotzig, Bw., s. plump, träge.

pflücken, ziel. Zw. (niederd. plücken, angels. pluccian, engl. pluck, schwed. plocka; verw. mit Flocke) 1) mit den Fingerspitzen abreißen od. ausziehen, sinnv. zupfen, rupfen (ein Huhn, eine Gans ꝛc. —, auf solche Weise der Federn berauben; sprichw. uneig. ein Hühnchen mit Jemand zu pflücken haben, d. i. eine kleine Streitsache abzumachen); auch s. auslesen, klauben (Salat, Wolle ꝛc. —); dicht. Töne pflücken, d. i. auf einem Saiten-Instrument mit den Fingerspitzen hervorbringen; 2) mit den Fingern abbrechen, bes. Blumen und Obst; auch in kleine Stücke zerbrechen oder zerlegen (Küch. gepflückte Semmeln, ein gepflückter Hecht); das Pflückel, -s, etwas klein Gepflücktes od. Zerpflücktes.

Pfluder, m., -s, M. w. E. landsch., die Haferschlehe.

pfludern, zielos. Zw., schwäb. f. flattern; eilig handeln.

Pflug 1., m., -es, M. Pflüge, (altd. phluog, pfluoc, altnord. plogr, niederd. angels. schwed. plog, engl. plough, poln. plug; wahrsch. von pflegen (s. d.) in der urspr. Bed. arbeiten, insbes. das Feld bearbeiten), das Ackergeräth zum Durchfurchen des Bodens (sprichw. die Pferde hinter den Pflug spannen, d. i. eine Sache verkehrt anfangen; das ist mein Acker und Pflug, d. i. mein nothwendigstes Erwerbsmittel); auch ein bespannter Pflug u. eine damit zu leistende Frohne; landsch. so viel Acker als ein Landmann das Jahr über mit einem Pfluge bestellen kann, ungefähr eine Hufe; in weiterer Bed. Wasserb. ein keilförmiges Werkzeug, den Schlick aus einander zu treiben; — Zsetz. der Pflugbalken od. Pflugbaum, das deichselähnliche Holz, welches das Pflugeisen trägt, der Grendel; das Pflugbeil, ein kleines am Pfluge hangendes Beil, dessen man sich im Nothfall bedient; der Pflugbürger, Pfahl- od. Ackerbürger; der Pflugdienst, die Pflugfrohne; das Pflugeisen, ein langes, vorn gekrümmtes schneidendes Eisen, dicht vor der Pflugschar in dem Pflugbalken befestigt, das Erdreich zu zerschneiden, auch das Pflugmesser, landsch. Pflugsech (s. Sech); der Pflughaken, ein Haken zum Pflügen, s. Hakenpflug; der Pflughalter, wer beim Pflügen die Pflugsterze hält, z. U. von dem Pferdelenker; das Pflughaupt, das unterste Holz des Pfluges, als der Haupttheil (landsch. gem. Pflugheut, Pflughöt); die Pflugkehre, -wende, das Umwenden mit dem Pfluge, und der Ort, wo es geschieht (vergl. Kehr); die Pflugnase, der Theil des Pfluges, wo das Streichbrett und die Griechsäule vorn an einander stoßen; der Pflugochs, -stier; das Pflugpferd; das Pflugrad; das Pflugrecht, das Vorrecht des Pfluges, dessen Entwendung schärfer bestraft wird, als ein anderer Diebstahl; landsch. auch die Eintheilung des Ackers in drei Arten; auch s. der Rain; die Pflugreute, ein mit Eisen beschlagener langer Stock, womit der Pflüger die an das Streichbrett sich anhängende Erde ab-

stößt, auch die Pflugscharre, der Pflugscharrer; die Pflugschar (s. Schar), das vorn spitzige, hinten breiter werdende Eisen, welches die durch das Pflugeisen aufgerissene Erde heraushebt und auf die Seite legt; uneig. Naturk. eine Gattung Spiegelfische; eine Art Miesmuscheln; der Pflugschatz, eine Abgabe des Landmanns nach der Zahl der Pflüge, welche er hält, auch der Pflugschoss, das Pfluggeld; der Pflugschnabel, Flammenreiher (s. d.); die Pflugsterze (s. Sterze), die beiden langen Sterzen, an welchen der Pflüger den Pflug handhabt und niederdrückt; versch. die Pflugstürze, das Streichbrett am Pfluge, Pflugbrett; das Pflugstöckchen, das Holz am Pfluge, an welchem die Räder befestigt sind, auch das Pfluggestellchen; das Pflugwetter (s. Wetter), das lange Holz am Pfluge, welches vorn die Wage trägt; — Ableit. pflugbar, Bw., was gepflügt werden kann, zum Ackerbau tauglich; pflügen, ziel. u. zielloſ. Zw., das Erdreich mit dem Pfluge aufreißen, mit dem Pfluge bearbeiten, sinnv. ackern (mit Ochsen, mit Pferden —; ein Feld —; sprichw. mit fremdem Kalbe pflügen, s. Kalb); in engerer Bed. zum letzten Male unmittelbar vor der Saat pflügen, z. U. v. brachen, stürzen, streichen, felgen; uneig. Schiff. der Anker pflügt, wenn er nicht fest hält, sondern dem Schiffe folgt und den Meeresgrund aufreißt; dicht. das Meer pflügen, d. i. mit dem Schiffe durchschneiden, furchen; der Pflüger, -s, wer pflügt, der Ackersmann.

Pflug 2., m., -es, M. Pflüge (niederd. Plog, holl. ploeg), niederd. s. ein Haufen Leute, die unter einem Aufseher eine gemeinschaftliche Arbeit verrichten, z. B. beim Torfgraben, bei Deicharbeiten; in weiterer Bed. überh. s. Menschenhaufen, Rotte, Partei, schlechtes Gesindel.

pflützig, Bw., Tuchm. bezeichnet die fehlerhafte Beschaffenheit an Tüchern von gemengten Farben, wenn ganze Knoten von einer Farbe unter den andern erscheinen.

pfnausen, pfnusen, pfnasten, pfneischen, pfnieschen, pfnüschen, pfnächsen, pfnotzen, zielloſ. Zw. (Schallwörter; vergl. das griech. πνέω), oberd. s. schnauben, schnaufen, durch die Nase hauchen, schwer athmen, keuchen; daher der Pfnast, oberd. s. Dampf, Hauch; — insbes. pfneischen, als ziel. Zw., Jäg. s. durch den Geruch der Speise anlocken, ködern; auch den Jagdhunden das Genieß (s. d.) geben, welches auch die Pfneische od. das Gepfneische heißt; pfnieschen od. pfnüschen, s. niesen; pfnotten od. pfnotzen, s. schmollen, maulen.

pfneisten, zielloſ. Zw., schweiz. s. funken, funkeln; der Pfneisten, -s, s. Funken; pfneistig, Bw. s. hastig.

Pfneller, m., -s, od. der Pfnill, -es, M. -e, schweiz. ein am Stall angehängter Bretterverschlag zur Aufbewahrung des Heues.

pfnittern, zielloſ. Zw. (auch pfnitzgen) schweiz., bei verstopfter Nase mit Gewalt die Luft durch dieselbe ausstoßen; auch s. kichern (bair. pfnuchezen).

pfnosert, Bw., schweiz. s. narbig, blatternarbig, knorrig.

Pfnüsel, m., -s (s. pfnausen), schweiz. s. Schnupfen; pfnüseln, zielloſ. Zw. s. verschnupft, durch die Nase reden; — pfnusen, pfnüschen, Zw. s. pfnausen.

pfnutschen, zielloſ. Zw., landsch. gem. s. schluchzen.

pfodeln, pfoßeln, zielloſ. Zw., ſchweiz. f. ſchlottern; pfodelig, Bw., f. ſchlotterig.

Pforte, w., M. -n, Verkl. das Pförtchen (altd. phorta, porte, niederd. Poorte, ſchwed. port; von dem lat. porta), überh. ſ. v. w. Thür, Thor, beſ. in der höhern Schreibart und uneig. (z. B. die Pforten des Himmels, der Hölle, des Grabes u. dgl.); im gem. Leben in engerer Bed. ein kleineres Nebenthor, eine Nebenthür für Fußgänger; in weiterer Bed. jede Öffnung, Durchgang, Engpaſs, z. B. die Weſtphäliſche Pforte; Schiff. die Öffnungen für die Kanonen (Stück- oder Geſchützpforten, auch Pfortgate, ſ. Gat); die hohe od. Ottomaniſche Pforte, eig. der Palaſt des türkiſchen Kaiſers, dann deſſen Hof, u. das ganze türkiſche Reich; — Zuſetz. die Pfortader, Anat. eine der drei großen Blutadern, welche das Blut von den Verdauungswerkzeugen in die Leber führt; die Pfortluke, Klappe, welche eine Stückpforte des Schiffes verſchließt; das Pforttau, Taue, mit welchen die Stückpforten geſchloſſen werden; das Pfortengericht, landſch. ein Gericht, welches in den Klöſtern vor den Thoren gehalten wurde; — Ableit. der Pförtner, -s, die Pförtnerinn, M. -en, wer an einer Pforte Wache hält, Thorwächter, Thorwärter in großen Häuſern (franz. Portier) u. beſ. in Klöſtern.

Pfoſch, m. -es, M. -e (verw. mit d. lat. pascere?), Jäg. ſ. Fraß, Futter od. Köder für wilde Thiere; der Pfoſchherd, eine Art Vogelherd auf bloßem Raſen, entg. Buſchherd.

Pfoſche, w., M. -n, oberd. ſ. Steckrübe, Scherrübe.

Pfoſe, w., M. -n (vielleicht von pfauſen, ſchwellen), ſchwäb. ſ. Pflaume.

Pfoſte 1., w., M. -n, oder der Pfoſten, -s, M. w. E., Verkl. das Pföſtchen, (ſchwed. u. engl. post; vom lat. postis), ein ſenkrecht ſtehender Stütz- oder Tragbalken, z. B. die Brückenpfähle, Thür- und Fenſterpfoſten, Bettpfoſten ꝛc.; insbeſ. die Thürpfoſten, daher auch ſ. Thüe und Thor ſelbſt; in weiterer Bed. überh. ein dickes Brett, eine ſtarke Bohle; oberd. auch ſ. Stange, z. B. Bohnen- und Hopfenſtange.

Pfoſte 2., w., oder der Pfoſten, -s, gew. nur M. Pfoſten od. Poſten, (franz. postes; wahrſch. v. poſſen, boſſen, engl. push, franz. pousser, ſchlagen, ſtoßen), oberd. ſ. zerhacktes Blei, Stücke von Bleikugeln, grobes Bleiſchrot zum Schießen.

Pfote, w., M. -n, Verkl. das Pfötchen, (niederd. Pote, holl. poote, franz. patte; von gleichem Stamme mit Fuß, niederd. u. engl. foot; griech. πούς, ποδ-ός ꝛc.), eig. die Füße der kleineren vierfüßigen Thiere, beſ. wenn ſie mit Zehen verſehen ſind (z. B. die Pfoten des Hundes, der Katze; auch Hammel-, Haſenpfoten); in engerer Bed. nur die Vorderfüße ſolcher Thiere (der Hund giebt die Pfote; das Eichhörnchen hält ſeinen Fraß mit den Pfoten); verächtl. oder ſcherzh. auch von den Füßen der Menſchen (große Pfoten haben; einen auf die Pfoten treten), u. ſ. Hand (einen auf die Pfote klopfen; ſchmutzige Pfoten u. dgl.); das Pfötchen, auch ſ. die zuſammengehaltenen Fingerſpitzen (ein Pfötchen machen), u. ſo viel als man mit den Fingerſpitzen einer Hand auf einmal faſſen kann; pfötelu, ziel. Zw., Neuw., ſ. mit den Pfoten oder der Hand kratzen od. ſtreicheln.

Pfragner od. Fragner, m., -s, M. w. E. (wahrſch. v. fragen, wie

Frätschler v. frätscheln, s. d.; vergl. das dän. vrage, mäkeln), oberd. ein Kleinkrämer, Höker, Lebensmittel-, Gemüse-, Obsthändler.

pfreng, Bw., oberd. f. eng, gedrang; pfrengen, ziel. Zw. (niederd. u. holl. prangen), f. einengen, pressen, drücken; die Pfrengniss, Pfrangsal, f. Beschwerung, Nöthigung.

Pfriem, m., -es, M. -e, auch der Pfriemen, -s, M. w. E., u. die Pfrieme, M. -n, (altd. phrimo, niederd. Preem, holl. priem, schwed. pren; vergl. d. lat. framea, Spieß, u. das altd. bram, Stachel; bremen, stechen ꝛc. unter Brom, Bremse), überh. ein langer, spitziger Körper, daher f. Ginster, Hasenheide: Pfriemen od. das Pfriemenkraut; insbes. die dünnen zugespitzten Eisen der Sattler, Riemer, Schuhmacher ꝛc. zum Durchstechen des Leders, auch Ahle, Ort genannt, wenn sie dünn und gebogen sind; uneig. landsch. ein schmales, spitz zulaufendes Stück Landes; Naturk. verschiedene Schneckenarten; — pfriem- od. pfriemenförmig, Bw. lang, dünn und zugespitzt (z. B. ein Blatt); das Pfriemengras, Borstengras; Federgras; das Pfriemhorn, die Pfriemschnecke, eine Art Schraubhörner.

Pfrill, m., -es, M. -e, oder die Pfrille, M. -n, oberd. f. Elritze, s. d.

Pfropf, m., -es, M. Pfröpfe, auch der Pfropfen, -s, M. w. E., Verkl. das Pfröpfchen, (niederd. u. schwed. propp, engl. prop), ein Stück einer gew. weicheren Masse, womit eine Öffnung verstopft wird, von weiterer Bed. als Kork (s. d.), von engerer, als Stöpsel, welcher auch von Glas, von Stein ꝛc. sein kann (z. B. der Pfropf auf einer Flasche, gew. von Korkholz; der Pfropf von zusammengepresstem Papier, Werg ꝛc., welchen man auf die Ladung eines Schießgewehrs setzt; der Kanonenpfropf, ein rundes Stück Holz, womit die Mündung einer Kanone verschlossen wird ꝛc.); der Pfropf, landsch. auch f. das Pfropfreis; der Pfropfzieher, ein Werkzeug zum Ausziehen der Korkpfropfen aus den Flaschen; — pfropfen, ziel. Zw. (niederd. proppen, schwed. proppa) 1) in eine Öffnung hineinzwängen od. stopfen (einen Kork auf die Flasche, Kleider in den Mantelsack ꝛc.); etwas voll —, gedrängt anfüllen, vollstopfen (einen Korb, Kasten ꝛc. mit Wäsche voll — ; gepfropft voll, gem. f. gedrängt voll; sich voll pfropfen, d. i. übermäßig mit Speise anfüllen); in engerer Bed. mit Pfropfen verschließen (Flaschen — ; 2) ein Reis von einem veredelten Baum in den Spalt einsetzen, welchen man in den Stamm eines Wildlings gemacht hat, und diesen dadurch veredeln, vergl. impfen, pelzen, sowohl ziellos (z. B. in den Spalt, in die Rinde, in den Kerb —), als ziel. (ein Reis pfropfen; einen Baum —, d. i. pfropfend veredeln; ein gepfropfter Baum); uneig. Zimmerl. an ein schadhaft gewordenes Zimmerholz ein frisches Stück ansetzen; das Pfropfbein od. -beinchen, der Pfropfmeißel, das Pfropfmesser, Werkzeuge der Gärtner zum Pfropfen; das Pfropfreis, ein jähriger Schössling mit Knospen, der auf einen andern Stamm gepfropft wird; die Pfropfsäge, Baumsäge zum Absägen der Stämme, auf welche gepfropft werden soll; die Pfropfschule, Baumschule von gepfropften Stämmen; das Pfropfwachs, Baumwachs zum Verkleben des Spaltes, in welchen gepfropft ist; — der Pfropfer, wer pfropft, sei es Flaschen oder Bäume.

Pfründe, w., M. -n (altd. phruonta, fruonda, pfrunde; vom mittl.

lat. praebenda, d. i. das Darzureichende; daher auch das altfranz. provende, holl. provande), eig. überh. Nahrungsmittel, welche vertragsmäßig gereicht werden (daher noch bair. was die Ältern sich zum Lebensunterhalt ausbedingen, wenn sie den Kindern das Hauswesen übergeben); insbes. der Unterhalt, welchen Jemand aus einer Stiftung lebenslänglich erhält, daher eine Stelle in einem Verpflegungs- oder Armenhause ꝛc.; gew. in engerer Bed. ein mit Einkünften verbundenes geistliches Amt, eine einträgliche Stelle in einem geistlichen oder Ritter-Orden; der Pfründenkauf, die Erkaufung einer Pfründe (fr. Simonie); das Pfründgeld, das in einer Pfründe einkommende Geld; das Pfründgut, ehem. ein Gut, welches Jemand zur Pfründe angewiesen ist; — pfründen, Zw. 1) ziel. einen —, ihn vertragsmäßig ernähren; ihm eine Pfründe verleihen; 2) ziellos, als Pfründe eintragen (die Abtei pfründet gut); der Pfründner, landsch. auch Pfründer, -s, wer eine Pfründe hat.

pfuchen, pfuchezen, pfuchzen, ziellos. Zw. (v. dem oberd. Naturlaut pfuh, pfuch), oberd. s. v. w. fauchen (s. d.), von Katzen; auch s. keuchen; niesen; heimlich lachen.

Pfudeisen, s., Bergw., ein gekrümmtes Eisen in den Scheren der Haspelstützen.

Pfuhl, m., -es, M. Pfühle u. Pfuhle (altd. pfuol, niederd. Pohl, Puhl, angels. pul, engl. pool, schwed. pöl; verw. mit dem lat. palus, Sumpf), stehendes, unreines Wasser, größer und tiefer als eine Pfütze, kleiner als ein Sumpf, sinnv. Lache (z. B. Regen-, Mistpfuhl ꝛc.); bibl. uneig. der feurige Pfuhl, s. die Hölle; — der Pfuhlfisch, in einem Pfuhle lebender Fisch, bes. Karpfen: Pfuhlkarpfen; die Pfuhlschnepfe, Sumpf-, Riethschnepfe; pfuhlen, ziellos. Zw., landsch. s. nach dem Pfuhle riechen od. schmecken; pfuhlicht, Bw., pfuhlähnlich.

Pfuhl, s., -es (vergl. d. griech. πηλός, Koth), schweiz. s. Auskehricht; daher verpfuhlen, Zw. s. unnütz durchbringen, verschwenden; die Pfuhlerinn, eine schlechte Haushälterinn od. Köchinn.

Pfühl, m. (oberd. auch s.), -es M. -e, Verkl. das Pfühlchen, (altd. phulwo, oberd. auch Pfulben, Pfülbe, Pfülb, Pfulg, Pfulgen; niederd. Pöhl, engl. pillow, vom lat. pulvinar, pulvinus), überh. s. Bettkissen, Polster; insbes. dasjenige Bettstück, welches zwischen dem größeren Unterbett und den kleineren Kopfkissen die Mitte hält u. sowohl unter den Kopf, als unter die Füße gelegt wird (Kopf-, Fußpfühl); uneig. Bauk. ein jedes runde, einen halben Kreisbogen bildende Glied, oberd. der Pfuhl genannt, auch der Wulst (lat. torus); Krspr. ein Stück Holz, welches auf den Richtriegel zur Unterstützung des Bodenstücks einer Kanone gelegt wird.

Pfuhlbaum, m., Bergw. der Baum, woran sich der Korb eines Göpels befindet; die wagerechten Balken, in welche die Haspelstützen eingezapft sind; das Pfuhleisen, Bergw. krumme Eisen, in welche die eisernen Knöpfe des Rennbaumes befestigt sind.

pfui, Empfindl. (oberd. pfei, pfuch, niederd. schwed. franz. fi, engl. fy, faugh, lat. phy, griech. φεῦ), natürlicher Ausdruck des Widerwillens, Ekels, Abscheues, durch ein Wegblasen od. heftiges Ausstoßen der Luft, (pfui, wie häßlich! pfui, schäme dich! auch mit dem Gen. pfui der Schande! u. dgl.

m.); pfuien, ziellos. Zw., gem. f. pfui über etwas ausrufen, seinen Ekel darüber äußern.

Pfumpf, m., -es, M. -e, schweiz. eine kurze, dicke, unbehülfliche Person; die Pfumpfnase, fränk. f. Stumpfnase.

Pfund 1., f., -es, M. -e, jedoch nach einem Zahlw. in der Mehrh. unverändert, z. B. zehn Pfund ꝛc. (altd. phunt, funt, pfunt; goth. niederd. schwed. dän. pund, engl. pound; vom lat. pondo, Pfund, pondus, Gewicht, v. pendere, herabhangen lassen, wägen), 1) ein bestimmtes Gewicht von verschiedener Schwere, insbes. das gewöhnliche oder Kramerpfund = 16 Unzen od. 32 Loth (z. B. ein Pfund Brod, Fleisch, Butter ꝛc.; etwas nach Pfunden verkaufen); das Apotheker- od. Medicinalpfund = 12 Unzen od. 24 Loth; als Gold- u. Silbergewicht ehem. s. v. w. eine Mark = 8 Unzen oder 16 Loth; das schwere od. Schiffspfund, ein Gewicht von ungefähr 3 Zentnern; 2) eine gewisse Menge gemünzten Geldes, ehem. als wirkliches Gewicht: ein Pfund Schillinge, Pfennige ꝛc. d. i.: so viele als auf ein Pfund oder eine Mark gehen, gew. 20 Schillinge od. 240 Pfennige; jetzt noch als Rechnungsmünze, z. B. ein Pfund Flämisch, in Hamburg = 2½ Thaler; im Wirtemberg. ein Pfund = 20 Schillinge od. 120 Pfennige; in England: ein Pfund Sterling = 6 Thaler Gold; 3) oberd. in weiterer Bed. eine Zahl von 240 Stücken jeder Art von Dingen (z. B. ein Pfund Bäume, Semmeln, Krautköpfe, Nüsse u. dgl. m.); östreich. ein Pfund Holz, d. i. 120 mäßige Reisigbündel; 4) uneig. (dem griech. τάλαντον, Talent nachgebildet, d. i. eig. Gewicht, dann das Zugewogene, vom Schicksal Zugetheilte) bibl. f. das dem Menschen zugetheilte Maß natürlicher Fähigkeiten, Anlagen, Naturgaben (sein Pfund vergraben, d. i. seine Fähigkeiten unausgebildet und unbenutzt lassen; entg. mit seinem Pfunde wuchern); — Zsetz. der Pfundapfel, die Pfundbirn, -kartoffel, -nuss, Arten sehr großer und schwerer Äpfel, Birnen ꝛc.; das Pfundgewicht, ein Gewicht von einem Pfunde: der Pfundstein, wenn es ein Stein ist; das Pfundholz, ausländische Holzarten, welche pfundweise verkauft werden; das Pfundleder, starkes Sohlenleder, welches nach Pfunden verkauft wird; die Pfundschatzung, schweiz. ein Flächenmaß od. eine Strecke von 80 Klaftern; pfundweise, Aw., nach Pfunden (z. B. verkaufen); der Pfundzoll, in Seestädten: der Zoll, welcher von den Schiffsfrachten nach Schiffspfunden entrichtet wird; das Gebäude, wo dies geschieht, heißt das Pfundhaus; die zur Erhebung dieses Zolles angesetzte Behörde: die Pfundkammer; der Einnehmer bei einer solchen: der Pfundschreiber; — Ableit. pfunden, ziellos. Zw., vlt. f. ein od. mehre Pfund wiegen; pfünden, ziel. Zw., f. wägen; der Pfunder od. Pfundner, -s, altoberd. eine Münze, ein Pfund od. 240 Pfennige geltend; auch ein Getränkmaß; der Pfünder, -s, 1) in niederd. Seestädten, wer Kaufmannsgüter wägt; 2) was ein Pfund schwer ist; in Zsetz. wie Sechs-, Zwölfpfünder ꝛc. eine Kanone, die eine Kugel von so viel Pfunden schießt; pfündig, Bw., ein od. mehre Pfund wiegend, bes. in Zsetz. wie zwei-, drei-, sechs-, zwanzigpfündig ꝛc.; pfündiges Zinn od. Pfundzinn, d. i. unreines Zinn, welches eine gewisse Anzahl Pfunde Blei im Zentner enthält (z. B. zehn-, zwanzigpfündiges Zinn); pfündige Pfennige, d. i. pfundweise gerechnete, od. auch solche, von denen die bestimmte Zahl ein volles Pfund ausmachte (wichtige Pfennige).

Pfund 2., ſ., -es, M. -e, Bergw. ein rund ausgeſchnittenes Holz, in welchem der krumme Zapfen des Berghaspels ſich umdreht; das Pfundholz, Bergw. Hölzer, die in die Halbgerinne gelegt werden.

Pfund 3., ſ., -es, M. -e, Jäg. ein Schlag, ein Streich mit dem Weidemeſſer zur Beſtrafung von Fehlern gegen die Weidſprache.

Pfundgeld, ſ. (nicht von Pfund, ſondern von dem lat. fundus; vergl. Fundſchoſs), oberd. f. die Kauf- und Annehmelehen von unfreien Grundſtücken.

Pfuſche, w., M. -n. (vergl. foſs, niederd. fuſſig, f. locker, faſerig) thüring. ein ſich nicht gehörig ſchließender, flatterig bleibender Kohlkopf; der Pfuſchenkohl, in kleinen, ungeſchnittenen Köpfen eingemachter Weißkohl.

pfuſchen, Zw., (oberd. pfutſchen, vergl. pfitzen, von dem Naturlaut pfuſch, pfutſch, welcher ein Ziſchen, auch eine ſchnelle, augenblickliche Bewegung ausdrückt) 1) ziellos, gem. f. einen ziſchenden Schall hören laſſen (das Schießpulver pfuſcht); 2) ziellos u. ziel. etwas in Haſt, eilfertig und flüchtig verrichten, insbeſ. ſchlecht und ſtümperhaft, auch ohne Beruf und Berechtigung arbeiten (in ein Handwerk, in eine Kunſt pfuſchen; auch: eine Arbeit—); der Pfuſcher, -s, 1) der ziſchende Laut des Schießpulvers, beſ. wenn es unwirkſam von der Pfanne abbrennt; daher gem. unelg f. Fehler, Verſehen; 2) wer pfuſcht, d. i. eilig und ſtümperhaft arbeitet, ſinnv. Stümper; in engerer Bed. wer ein Handwerk oder eine Kunſt ausübt, ohne es gehörig erlernt zu haben, ein nicht zünftiger Handwerker; die Pfuſcherei, das Pfuſchen; eine gepfuſchte Arbeit; pfuſcherhaft, Bw. u. Nw., nach Art eines Pfuſchers; die Pfuſcherhaftigkeit; pfuſchern, Zw., gem. f. ein Pfuſcher ſein, als Pfuſcher arbeiten.

pfuſen, **pfüſen**, ziellos. Zw., ſchweiz. f. v. w. pfauſen, pfieſen, ſ. d.

Pfütze, w., M. -n, Verkl. das Pfützchen, (altd. puzza, ſchwed. puss; niederd. Pütte, isländ. pytt, engl. pit; vom lat. puteus, Brunnen, ehem. überh. ſtehendes Waſſer) ein kleines unreines ſtehendes Waſſer, ein kleiner Pfuhl, ſinnv. Lache; ehem. (wie noch das niederd. Pütte, Püttje) auch ſ. Brunnen, Pumpe; — Zſetz. der Pfützeimer, die Pfützkanne, -ſchale, Bergw. Gefäße zum Ausſchöpfen des Grubenwaſſers; die Pfützmade, Würmer, die ſich an Miſtpfützen aufhalten, zum Köder beim Fiſchfange brauchbar; pfütznaſs, Bw., gem. f. völlig durchnäſſt, wie aus einer Pfütze gezogen; die Pfützenwanze, dünne, ſchmale Waſſerwanze; — Ableit. **pfützen** 1., ziel. Zw., gem. u. Bergw. f. ſchöpfen, pumpen (niederd. pütten, franz. puiser); pfützicht, Bw., einer Pfütze ähnlich; pfützig, Bw., Pfützen enthaltend, ſumpfig.

pfützen 2., ziellos. Zw., ſchweiz. f. v. w. pfitzen, ſ. d.; beſ. f. zerplatzen, ſpringen.

ph, ein zuſammengeſetztes Schriftzeichen für den einfachen Lippenhauchlaut f, im Altd. häufig für f, ff, pf gebraucht, jetzt nur noch in griechiſchen Wörtern (z. B. Philipp, Philoſophie, Elephant), ferner in Epheu, Kampher u. einigen deutſchen Eigennamen, als: Weſtphalen, Adolph, Rudolph, wofür auch Einige ſchon Weſtfalen, Adolf ꝛc. ſchreiben.

Philipp, m., -s, M. -e, ein aus dem Griech. (*philippos*) entlehnter männl. Vornamen, welcher eig. Pferdefreund bedeutet; der Philippsthaler, ein ſpaniſcher Thaler = 1 Thlr. 12 gGr.

picheln od. pichen 1., ziellos. Zw. (s. v. w. pegeln, s. d.) landsch. gem. f. saufen.

pichen 2., ziel. Zw., s. v. w. pechen, s. d. (z. B. Fässer pichen); Forstw. Bäume —, s. v. w. harzen; die Pichleinwand, mit Pech überzogene Leinwand; die Pichnelke, s. v. w. Pechnelke; das Pichwachs, landsch. das grobe Wachs, womit die Bienen die Ritzen der Stöcke verschmieren, Stopf-, Vorwachs ꝛc.

Pick, Pickart, Picke, s. unter picken.

Pickel, m. od. s., -s, M. w. E., Verkl. das Pickelchen, (vergl. d. oberd. Peckel, Pecken, s. Gebrechen, Fehler) niederd. f. kleiner Fleck, kleines Geschwür, Hitzbläschen auf der Haut.

Pickelbeere, w., landsch. f. Heidelbeere (s. Bickbeere); auch f. Preiselbeere.

Pickelflöte, w. (v. d. ital. piccolo, klein), kleine Querpfeife mit feinem, hellem Ton.

Pickelhäring, m. (holl. pekelhaaring, engl. pickle-herring, d. i. eig. Pökel-Häring, eingesalzener Häring, wahrsch. als eine Lieblingsspeise des Volks und zugleich wegen des scharfen Geschmacks auf den witzigen Lustigmacher übertragen; vergl. Hanswurst, das franz. Jean Potage, das engl. Punch u. Jack Pudding) auf der ehemal. deutschen Bühne der Lustigmacher, Possenreißer, Hanswurst.

Pickelhaube, w., r. Bickelhaube, s. d.

picken 1., ziel. u. ziellos. Zw. (v. dem schallnachahmenden Naturlaut pick; mittelhochd. bicken, holl. becken; schwed. picka, engl. peck, franz. piquer), überh. hacken, mit etwas Spitzigem hauen; insbes. mit dem Schnabel hacken; den Schall pick, pick, hören lassen, leise schlagen (eine Taschenuhr pickt); der Pick, -es, M. -e, gem. f. ein leichter Hieb oder Stoß mit etwas Spitzigem; der Schlag einer gehenden Uhr; oberd. auch f. Groll, heimlicher Widerwillen (sonst auch: Piek, Pieke); der Pickart, -es, M. -e, landsch. f. Rohrdommel, weil sie Menschen und Thieren nach den Augen picken soll; die Picke, M. -n, ein eisernes, spitziges Werkzeug zum Picken, Ausbrechen od. Behauen der Steine, landsch. auch der Pickel; niederd. überh. f. Hacke; der Picker, -s, wer pickt; pickeln, Zw., sanft picken, leise berühren; pickern, Zw. gem. f. wiederholt picken.

picken 2., ziellos. Zw. (von Pech) oberd. f. kleben, haften.

Pickenick od. Picknick, m., -es, M. -e (aus dem franz. pique-nique), ein gemeinschaftlicher Schmaus, wozu Jeder seinen Beitrag an Speisen giebt, ein Zuschussmahl.

Pickrosine, w., die beste Sorte spanischer Rosinen, lange Rosinen.

Piek 1., m., -es, M. -e, Schiff. Benennung gewisser Taue; daher picken, ziel. Zw., die Rahen an der einen Seite aufholen u. an der andern niederlassen; — Piek 2., w., M. -en, Schiff. die unterste u. hinterste Abtheilung oder der Raum im Schiffe dicht am Hintersteven; daher das Piekholz, gabelförmige Hölzer zunächst bei dem Vorder- und Hintersteven; die Piekpforte, Schiffb. eine hinten in der Piek gemachte Pforte.

Pieke od. Pike, w., M. -n, (zunächst aus dem franz. pique, engl. pike, schwed. pick; verw. mit picken), ein Spieß mit einem langen Schafte, womit ehem. die Fußsoldaten im Kriege bewaffnet waren, welche

daher auch Piekeniere od. Pirkenträger hießen; daher in der franzöſ. Spielkarte: Piek (pique), die Farbe, deren Zeichen das Eiſen einer Pieke iſt; auf Grönlandfahrern: gekrümmte eiſerne Haken; landſch. ein Längenmaß von etwa 2 Klaftern; uneig. gem. (auch der Piek, Pick) f. Groll, heimlicher Haß (eine Picke auf Jemand haben).

Piel, m. od. Piele, w., M. Piele, Pielen (wahrſch. = Pfeil), niederd. die noch in der Haut ſitzenden zarten Federkiele; daher die Piel-Ente, Pielke, M, -n, landſch. f. junge Ente, junge Gans.

Pielkeſpiel, -tafel, niederd. f. Beilkeſpiel ꝛc. ſ. d.

piep od. pip, ein Schallwort, welches einen feinen, hellen Ton nachahmt, z. B. den Ton junger Vögel, beſ. Hühner; daher der Piep, -es, M. -e, gem. ein einzelner Laut dieſer Art; piepen, verkl. piepeln, auch piepſen (lat. pipare, pipire, griech. πιππίζω), zielloſ. Zw. den Laut piep hören laſſen (ein piependes Küchlein); uneig. gem. f. mit feiner Stimme ſprechen od. weinen; von Kindern: weinerlich ſein, verzärtelt od. kränklich ſein; niederd. f. pfeifen; — die Piepgans, eine piepende junge Gans; der Piephahn, das Piephuhn, Kinderſpr. f. Hahn, Huhn; uneig. f. ein piependes, weinerliches Kind; piepjung, Bw., hamburg. f. ſehr jung; die Pieplerche, die kleinſte Lerchenart, Heuſchreckenlerche, Heidelerche ꝛc., auch der Piſperling; der Piepmatz, landſch. gem. f. ein kleiner piepender Vogel; der Piepſack, niederd. f. Dudelſack; auch ein oft piependes Kind; — der Pieper, -s; wer piept; der Pieperling, -es, niederd. f. ein verzärtelter Menſch; piepig, Bw., niederd. gem. für oft piepend, weinerlich, kränklich.

piff, ſ. paff.

Pilger, m., -s, M. w. E., alt auch der Pilgrim, -s, M. -e; weiblich: die Pilgerinn, M. -en (ehem. auch der Pilgram; altd. piligrim, ſchwed. pelegrim, engl. pilgrim, franz. pélerin; vom ital. pelegrino, und dieſes aus dem lat. peregrinus, der Fremde, eig. Wandrer), ehem. f. Fremder, Ausländer; ein Fußreiſender, Wandrer; gew. in engerer Bed. wer nach einem entfernten Andachtsorte wandert, ein Wallfahrer, Waller; — Zſſ. die Pilgerfahrt, Wallfahrt; die Pilgerflaſche, Kürbisflaſche eines Pilgers; der Pilgerhut, Muſchelhut (ſ. d.) der Pilger; die Pilgerkleidung, der Pilgermantel, -rock ꝛc.; das Pilgerleben, uneig. das menſchliche Leben überh. mit einer Wanderung verglichen; der Pilgersmann, ſ. v. w. Pilger; das Pilgermädchen; die Pilgerſchaar; der Pilgerſtab, ein langer Stab oben mit zwei Knöpfen, wie ihn die Pilger führen; überh. ſ. Wanderſtab; die Pilgertaſche, Reiſetaſche der Pilger; — Ableit. die Pilgerſchaft, ſelten Pilgrimſchaft, der Zuſtand eines Pilgers od. einer Pilgerinn; auch f. Pilgerfahrt, Wanderung nach einem Gnadenorte; pilgern, zielloſ. Zw. mit ſein, und ohne Angabe des Ziels od. des durchpilgerten Raums mit haben (z. B. er hat den ganzen Tag gepilgert), eine Pilgerfahrt unternehmen oder darin begriffen ſein, wallfahrten; überh. f. wandern (uneig. durchs Leben —).

Pille, w., M. -n, Verkl. das Pillchen (engl. pill, franz. pilule; vom lat. pilula, Kügelchen, Bällchen, v. pila, Ball), Arznei in Geſtalt von Kügelchen, Arzeneikügelchen, welche oft vergoldet od. verſilbert werden, und die man ganz hinunterſchluckt; uneig. f. etwas Unangenehmes, Widri-

ges, ein Verweis, Vorwurf (z. B. einem eine Pille zu verschlucken geben, d. i. ihn eine bittere Bemerkung, einen Verweis anhören lassen; die Pille vergolden od. versilbern, uneig. s. den Vorwurf od. Verweis durch Einkleidung verstecken); die Pillenblume, eine Pflanzengattung mit runden Honigdrüsen im Kelche; der Pillendreher, gem. verächtl. s. Apotheker; der Pillenfarn, eine Art Farnkraut, dessen weibliche Befruchtungstheile in Gestalt kleiner Pillen an der Wurzel sitzen (pilularia L.); die Pillennessel, eine Nessel-Art mit kleinen kugelrunden Fruchtkätzchen im südl. Europa; die Pillenschachtel; der Pillenteig, teigartige Masse, aus welcher Pillen geformt werden.

pillen, Zw., s. billen.

Pilot, m., -en, M. -en (zunächst entlehnt aus d. franz. pilote; ital. piloto, holl. piloot; vielleicht deutschen Ursprungs, von Loth, Senkblei, vergl. Lootse; od. v. dem niederd. pilen, s. peilen (s. d.), messen; zusammengesetzt aus pilen u. Loth kann es nicht sein), der Steuermann, auch s. Lootse, Lootsmann, s. d.; Naturk. ein kleiner Fisch, welcher den Hai begleitet u. ihn zu seinem Raube zu leiten scheint.

Pilse, w., M. -n, landsch. 1) s. Bilse; 2) s. Krieche, Pflaumenschlehe.

Pilsenschnitt, m., Landw. das von einer kleinen Larve herrührende Bleichwerden und Absterben einzelner Kornähren.

Pilz, m., -es, M. -e, Verkl. das Pilzchen (altd. bulz, v. d. lat. boletus, griech. βωλίτης); eine Gattung fleischiger, lederartiger oder holzichter Gewächse mit einem meist gerundeten Kopfe, der auf einem Stiele aufsitzt, Erdschwämme; in engerer Bed. nur die eßbaren Schwämme; in engster Bed. der Löcherschwamm; (in die Pilze gehen, d. i. eig. in den Wald gehen, um Pilze zu suchen, uneig. s. davon gehen, verloren gehen); pilzicht, Bw., pilzähnlich, zäh und schwammicht; pilzig, Bw., Pilze enthaltend, mit Pilzen bedeckt.

Pimpe, w., (vergl. Pampe) niederd. s. Mehlbrei; der Pimper, -s, östr. eine in Schmalz gebackene Mehlspeise.

pimpeln, ziellos. Zw., landsch. gem. s. weichlich und weinerlich klagen, verzärtelt sein; auch s. bimmeln, d. i. mit kleinen Glocken läuten; pimpelig, Bw., s. weichlich, verzärtelt; — die Pimpelmeise (von ihrer feinen Stimme, oder von Pimpe, Mehl, wegen ihres weißen Kopfes; holl. pimpelmees), die kleinste Art Meise, Blau-, Mehlmeise.

pimpern, ziellos. Zw., oberd. Schallw., s. pampern; daher: die Pimpernuss (niederd. auch Pimpelnuss), verschiedene nußähnliche Früchte, deren lockerer Kern in der Schale klappert, insbes. 1) die Frucht des Pimpernußbaumes (staphylea L.) im südl. Europa, auch Klapper-, Judennuss, wilde Pistazie; 2) die Frucht der echten Pistazie in Asien; 3) niederd. auch s. Haselnuss.

Pimpinelle, w., M. -n (landsch. gem. auch Pimpernelle, Bibernell; franz. pimprenelle; mittl. lat. bipinella) 1) eine als Heilmittel gebrauchte Pflanze mit einer Wurzel von scharf brennendem Geschmack und einer eiförmigen Frucht; verschiedene Arten: die Stein-, und die Bock-Pimpinelle; 2) eine Art der Becherblume, ein gutes Futterkraut; die Pimpinellrose, eine Art niedrigwachsender Rosen mit gelblichen oder blassrothen einfachen Blü-

then, kleinen runden Blättern, welche denen der Pimpinelle ähneln, u. vielen Stacheln.

Pin, m., -es, M. -e (vergl. das lat. pinus, Fichte), oberd. f. Fichtenzapfen, Fichte.

Pinaſſe, w., M. -n, (franz. pinasse, engl. pinnace, ital. pinaccia; vergl. Pinke), eine Art ſchnellſegelnder Schiffe, Jachtſchiff; auch eine Art Schaluppe.

Pinelmeiſe, w., landſch. f. v. w. Pimpelmeiſe, Blaumeiſe.

Pinetſch od. Binätſch, m., -es, landſch. gem. f. Spinat.

Pinge, w., M. -n (vergl. das bair. Pinke, Blatternarbe; und das ſchwed. bunke, Gefäß u. Beule) Bergw. eine keſſelförmige Vertiefung od. Grube, beſ. von einem eingefallenen Berggebäude herrührend.

Pingel, w., M. -n, niederd. f. Klingel, Schelle, kleine Glocke; pingeln, Zw., f. klingeln, mit kleinen Glocken läuten.

Pinie, w., M. -n (vom lat. nux pinea; v. pinus, Fichte), die Zirbelnuſs (auch Pignole od. Piniole, u. gem. Pinnüſschen, Pinichen genannt), die eſsbaren, mandelähnlichen Samenkerne in den Zapfen des Pinienbaumes od. Zirbelbaumes, einer Kieſerart im ſüdl. Europa, welcher Baum auch Pinie heißt.

pink, ein Schallw., welches den Schall des Feuerſchlagens nachahmt, u. mit pank verbunden auch den Schall des Schmiedens (pink, pank); daher der Pink 1., -es, M. -e, gem. f. ein Schlag mit dem Stahl an den Stein; pinken, Zw. gem. f. Feuer anſchlagen; auch f. auf dem Amboſs hämmern (niederd. pinkepanken).

Pink 2. od. Pienk, m., -en, M. -en, oberd. f. Fink (ſ. d.); der Pinkert, -s, M. -e, bei den Vogelſtellern ein Lockfink.

Pinke 1., w., M. -n, (engl. pink, franz. pinque), ein plattes, großes Laſtſchiff mit einem langen, hohen Hintertheile.

Pinke 2., w., M. -n, landſch. eine Art kleiner Lachſe; auch ein Aal.

Pinkel, m., -s, M. w. E. (vergl. das oberd. Pünkel, Binkel (ſ. d.), f. bauſchige Maſſe, Bund, Bündel; angelſ. u. ſchwed. bung, pung, Bündel), niederd. f. der Maſtdarm (auch: der Pinken, Pinkeldarm; Pinkel und Panßen, ſ. das ganze Eingeweide); auch eine Art Würſte, zu denen man ſich des fetten Rinder-Maſtdarms bedient.

pinkeln, zielloſ. Zw., niederd. Kinderwort f. piſſen.

pinken, Zw., ſ. unter pink; — Pinkert, ſ. unter Pink 2.

Pinne, w., M -n, Verkl. das Pinnchen (engl. pin, dän. pind, lat. pinna), beſ. niederd. f. Finne (ſ. d.) in folgenden Bed. 1) ein kleiner ſpitziger Nagel, eine Zwecke; Drechsl. der ſpitzige Zapfen in den Pfeilern der Drehbank; kleine ſpitzige Stäbe der Feldmeſſer; Schiffb. jeder in ein Loch eingelaſſene Zapfen; 2) die dünne, ſchmale Seite des Hammers; 3) Naturk. eine lange, ſpitzige Muſchel, Steckmuſchel; 4) Jäg. die ſtarken Schwungfedern der Falken (lat. penna); — der Pinnebaum, der mit Pinnen beſchlagene Bruſtbaum an den Webſtühlen der Sammtweber; der Pinnhammer, ſ. Finnhammer; das Pinnholz, niederd. das Holz des Faulbaums, woraus die Schuhmacher Pinnen machen; der Pinnenwächter, eine Art kleiner Krebſe, welche in die Schale der Steckmuſcheln kriechen und dieſe gegen

eine Art Seekatzen vertheidigen ſollen; — pinnen, ziel. Zw., Schiffb. zwei Hölzer vermittelſt eines Zapfens zuſammenfügen.

Pinſel, m., -s, M. w. E., Verkl. das Pinſelchen (landſch. gem. auch Penſel, Pemſel; ſchwed. pensel, engl. pencil, franz. pinceau; v. d. lat. penicillus od. penicillum, d. i. eig. Schwänzchen, das verkl. penis), 1) ein Borſten- od. Haarbüſchel an einem Stiele befeſtigt zum Auftragen einer Flüſſigkeit (z. B. Leim-, Kleiſterpinſel), u. beſ. zum Malen (Malerpinſel; den Pinſel gut zu führen wiſſen); daher uneig. die Art der Pinſelführung und des Malens überh. (z. B. ein markiger, kräftiger, weicher ꝛc. Pinſel); 2) uneig. ein einfältiger Menſch (Einfaltspinſel), als bloßes willenloſes Werkzeug in Anderer Händen; auch eine Art Meerſchwalben; 3) (niederd. Peſel, ſ. d., Pint) Jäg. das männliche Glied des wilden Schweines und des Rehbocks, auch des Wallfiſches; — Zſetz. pinſelförmig, Bw.; der Pinſelköcher, eine Art Seeköcher; das Pinſelmoos, eine Art Korallenmoos, mit borſtenartigen Äſtchen beſetzt; der Pinſelſchwanz, ein pinſelförmiger Schwanz; ein Thier mit ſolchem Schwanze, insbeſ. eine Art Vielfuß; der Pinſelſtiel, der hölzerne Stiel eines Pinſels; der Pinſelſtrich, ein Strich mit dem Malerpinſel; der Pinſeltrog, kleiner blecherner Trog, mit Öl angefüllt, zum Reinigen der Malerpinſel; — Ableit. pinſelhaft, Bw., einem Einfaltspinſel ähnlich od. angemeſſen; die Pinſelhaftigkeit; pinſeln, zielloſ. u. ziel. Zw., den Pinſel handhaben, führen; etwas —, mittelſt eines Pinſels beſtreichen; verächtl. f. malen, ſchlecht malen; der Pinſeler, -s, wer pinſelt, ſchlecht malt; die Pinſelei, M. -en, 1) das Pinſeln, Schlecht-Malen; auch eine ſchlechte Malerei; 2) das Benehmen, od. auch eine einzelne Handlung eines Einfaltspinſels.

pinſen od. pinſeln, zielloſ. Zw. (ein Schallw., vergl. winſeln) niederd. f. ächzen, ſich mit weinerlicher Stimme beklagen; auch f. knauſern, genau dingen; daher der Pinſeler, -s, wer weinerlich klagt; ein Knauſer.

Pint, m., -es, M. -e, niederd. gem. 1) f. Spitze (vergl. Pinne); 2) f. das männl. Glied (ſ. Pinſel); daher das Pintchen, -s, eine Art des Runzelſchwamms, Giftſchwamm, Giftmorchel, Hirſchbrunſt (phallus impudicus L.).

Pinte, w., M. -n (landſch. auch der Pint; engl. pint, franz. pinte, ital. pinta), landſch. ein Flüſſigkeitsmaß, etwa eine Kanne haltend.

pip, pipen, pipig ꝛc., ſ. piep ꝛc.

Pipe, w., M. -n, 1) niederd. f. Pfeife (ſ. d.), Röhre; 2) (mittl. lat. u. ſpan. pipa, ital. pippa, engl. pipe; wegen der röhrenartigen Form), eine Art langer ſpaniſcher Wein- u. Ölfäſſer; auch als Flüſſigkeitsmaß, gew. 5 Eimer oder 300 Maß haltend; der Pipenſtab (niederd. Pipſtave; oberd. auch Pfeifholz genannt), geſpaltenes Eichenholz zu den Dauben der Pipen u. a. Fäſſer.

Pippau, m., -es, o. M., landſch. eine dem Habichtskraute verwandte Pflanze, unechtes Habichtskraut; auch f. Löwenzahn.

Pippe, w., M. -n, vlt. f. Zapf, Zapfen; daher das Pippengehäuſe, Bergw. das metallene Hahnenſtück an einem Waſſerſäulenwerke.

Pipping, ſ. Peping.

Pipps od. Pips, m., -es, M. -e, (altd. pfipsis, ſchweiz. Pfiffi, oberd. Pfipps, Pfiz, Zipf, niederd. auch Pipp, Zipps; ſchwed. pipp, engl. pip,

franz. pépie, mittl. lat. u. ital. pipita; aus dem lat. pituita, Schleim); eine Krankheit des Federviehes, beſ. der Hühner, beſtehend in einer Verſtopfung der Drüſen und Verhärtung der Zungenſpitze (einem Huhne den Pipps reißen, d. i. die verhärtete Zungenhaut abziehen); uneig. f. der Keim zu einer tödtlichen Krankheit; ſcherzh. f. eine krankhafte od. fehlerhafte Eigenheit; pippſig, Bw. (alt u. landſch. pfitzig, pfiſig), den Pipps habend; pippſen, zielloſ. Zw., den Pipps haben.

Piraas od. Pieraas, auch Piraß geſchr., ſ. u. m., -es, M. Piräſer (v. Aas, ſ. d., f. Köder, u. dem holl. pir, pier, Regenwurm), niederd. gem. ſ. Regenwurm, ſofern er als Köder am Angelhaken dient.

Pirol od. Pirolt, m., -es, M. -e (Schallw., den Ruf des Vogels nachahmend), die Golddroſſel od. Goldamſel, der Pfingſtvogel.

piſacken, ziel. Zw., niederd. gem. einen —, f. plagen, quälen, peinigen.

piſchten od. piſten, zielloſ. Zw. (landſch. auch biſen, biſchen), gem. den Laut pſcht od. pſt hören laſſen, um Stillſchweigen zu gebieten od. einem zuzurufen (einem piſchten).

piſpern, zielloſ. u. ziel. Zw. (ein Schallw., oberd. pfuſtern, niederd. auch puſtern) gem. f. leiſe flüſtern; der Piſperling, -es, M. -e, landſch. f. die Pieplerche.

piſſen, zielloſ. u. ziel. Zw. (ein Schallw., landſch. auch piſchen, piſeln; ſchwed. pissa, engl. piss, franz. pisser, ital. pissare), gem. f. harnen, ſein Waſſer laſſen od. abſchlagen; die Piſſe, niedr. f. der Harn, Urin; der Piſſer, -s, wer piſſt; die Piſsback, Schiff., ſ. v. w. Backpiſs, ſ. d. unter Back; der Piſstopf od. niederd. Piſspott, niedr. f. Nachttopf, Nachtgeſchirr.

Piſsgurre, w., M. -n, oberd. ſ. Beißker, eine Art Weißfiſche.

Piſtole 1., w., M. -n, auch das Piſtol, -s (v. ital. pistola, franz. pistolet, engl. pistol; vielleicht v. dem lat. pistillum, Stempel, Mörſerkeule, wegen der ähnlichen Geſtalt; n. A. von der Stadt Piſtoja in Italien, wo die Piſtolen erfunden ſein ſollen), ein kurzes Schießgewehr, welches mit einer Hand gehalten und abgefeuert wird, oberd. Fauſtbüchſe, ehem. Fäuſtling genannt; die Piſtolenholſter, ſ. Holfter; die Piſtolenkappe, od. der Piſtolenmantel, eine Tuch- od. Lederkappe zur Bedeckung des Schaftes der Piſtolen in der Holſter; die Piſtolenkugel; der Piſtolenlauf; der Piſtolenſchuß.

Piſtole 2., w., M. -n (v. d. franz. pistole, angeblich von Piſtoja in Italien, wo ſie zuerſt geprägt ſein ſollen), eine franz. u. ſpan., auch deutſche Goldmünze, welche 5 Thaler in Golde gilt (gew. Louisd'or).

Piſtole 3., w., M. -n, Papierm. ein Gefäß, mittelſt deſſen beim Papierſchöpfen die Wärme in der Arbeitsbutte erhalten wird.

Pitſchaft, ſ. Petſchaft.

Pittauer, m., -s, M. w. E., (franz. butor) landſch. für Rohrdommel.

pitzeln, Zw., ſ. bitzeln.

Pitzer od. Pizer, m., -s, landſch. f. die Schweinmelde.

Plache, w., M. -n (verw. mit flach, blach, ſ. d.; vergl. d. niederd. Plack, Placke, d. lat. pläga, u. d. griech. πλάξ), oberd. 1) f. Fläche, Ebene; 2) (gew. Plahe, Blahe; auch Plane, ſ. d.; ſchwed. plagg)

grobes Tuch oder grobe Leinwand zum Einpacken, als Decke über Wagen u. dgl.; beſ. die auf der Jagd zum Umſtellen einer Waldpartie dienenden Tücher (daher Plachenknechte, die Jäger, welche dieſes Jagdzeug zu beſorgen haben); landſch. auch weite, aus verſchlungenen Stricken gemachte Netze.

Plachmahl, ſ., Hüttenw. das durchſchwefelte Silber, welches bei der trocknen Scheidung des Goldes vom Silber gewonnen wird.

Plack, m., -es, M. -e, od. der Placken, -s, M. w. E. (vergl. Plache) niederd. ein flaches Ding, insbeſ. ein Lappen, Flicken, Stück Zeug; ein Fleck od. Flecken, Klecks; die Placke, M. -n, Bauk. eine gegoſſene eiſerne Platte zur Bekleidung der Hinterwand eines Kamins; Landw. ein flaches Stück Land; placken 1., niederd. Zw. 1) ziellos ſ. flecken, Flecke machen; Flecke bekommen; 2) ziel. ſ. flach u. breit machen, feſt ſchlagen (z. B. Waſſerb. eine Art Dämme u. Deiche machen, indem man die aufgeſchüttete Erde mit Waſſer begießt, feſt ſtampft und mit dem Plackſcheit feſtſchlägt, welche Art des Dammes ein Plackwerk heißt); anheften, ankleben (ein Papier, ein Bild an die Wand); daher niederd. das Plackat, -es, M. -e (gew. wegen der fremdartigen Endung Placat geſchr.), eine öffentlich angeſchlagene obrigkeitl. Verordnung oder Bekanntmachung; der Placker, -s, niederd. ſ. Flecken; uneig. gem. ſ. Fehler, Verſehen, Verſtoß (oberd. Blacker); auch ein Wandleuchter (franz. plaque); plackerig, Bw., niederd. ſ. fleckig; pläckeln, ziel. Zw., mit kleinen Flecken od. Lappen verſehen, beſetzen.

placken 2. od. plackern, zielloſ. Zw., (Schallw., niederd. auch plickplacken), einzelne, unordentliche Schüſſe abfeuern, ſtatt daſs ſie zu gleicher Zeit fallen ſollten (beſ. bei den Übungen der Soldaten); daher der Placker, -s, ein einzelner, fehlerhafter Schuſs.

placken 3., ziel. Zw. (das verſt. plagen, ſ. d.), gem. ſ. ſehr plagen, quälen, einem hart zuſetzen (die Unterthanen —); auch rückz. ſich —, ſ. ſich abmühen; der Placker, -s, wer Andere plackt od. plagt; die Plackerei, M. -en, das Placken, die Erpreſſung, Schererei; die Beſchwerde, beſchwerliche Arbeit.

Pladde, w., M. -n, niederd. ſ. Fetzen, Lappen.

pladdern, zielloſ. Zw. (vergl. platſchen, plätſchern), niederd. Schallwort, welches das Geräuſch des herabfallenden, ausgegoſſenen, oder bewegten Waſſers nachahmt (z. B. es regnet, daſs es pladdert; im Waſſer pladdern ꝛc.); auch ſ. plaudern; pladdernaſs, Bw., gem. ſ. ganz durchnäſſt.

Plage, w., M. -n, ſchwed. pläga, engl. plague, ital. piaga; wahrſch. verw. mit d. lat. plāga, griech. πληγή, alſo urſpr. Schlag, Hieb, Wunde, franz. plaie), ein drückendes, läſtiges Übel, ſinnv. Qual, Pein; insbeſ. allgemeine Unglücksfälle, als Strafgerichte Gottes angeſehen (Landplagen, als Theurung, Peſt ꝛc.; die ägyptiſchen Plagen); plagen, ziel. Zw. (ſchwed. pläga, engl. plague; griech. πλήσσειν, mittl. lat. plagare, ſchlagen; vergl. auch bläuen, Flegel u. d. lat. fligere), einen —, ihm große Beſchwerde verurſachen, ſinnv. beläſtigen, quälen, peinigen (von od. mit etwas geplagt ſein; einen um etwas —; auch ſich mit einer Sache —, d. i. bemühen, quälen); bibl. mit einer Plage ſtrafen, züchtigen; der Plagegeiſt, ein Weſen, eine Perſon, welche Andere plagt, ſtärker: der Plageteufel; der Plager, -s, die Plagerinn, M. -en, wer Andere plagt.

Plagge, w., M. -n (vergl. Plack, Placke), niederd. ein ausgeſtochenes flaches Raſenſtück, eine Erdſcholle (Gras-, Heideplaggen); der Plaggenmaier (d. i. -Mäher), wer Plaggen haut; plaggen, Zw. 1) ziellos f. Plaggen hauen od. ſtechen; 2) ziel. mit Plaggen belegen.

plampen od. plampeln, zielloſ. Zw., ſchweiz. f. hin und her ſchwanken, baumeln (z. B. von einer Glocke; mit haben); uneig. m. ſein, ſich langſam und ſaumſelig bewegen, nachläſſig und müßig einhergehen, ſchlendern; in dieſer letztern Bed. auch: plämpeln u. plämpern od. plempern; plampen, alt auch f. plaudern; (vergl. verplempern); — die Plampe od. Plämpe, M. -n, landſch. gem. etwas Herabhangendes, das hin und her ſchwankt; beſ. ein kurzer Degen mit breiter Klinge (landſch. auch Plite, Plaute); der Plampel od. Plämpel, -s, M. w. E., ſchweiz. f. das Pendel einer Uhr; uneig. ein träger, ſchlaffer Menſch; ein ſchaales, kraftloſes Getränk, ſchlechtes Bier; daher plämpelig, Bw., f. ſchaal, unſchmackhaft.

plan, Bw. (vom lat. planus), eig. eben, flach; gew. uneig. f. allgemein verſtändlich, deutlich, faſslich (ſich plan ausdrücken, eine plane Schreibart); daher der Planſpiegel, ein ebener Spiegel, entg. Hohlſpiegel ꝛc.; planen, ziel. Zw. (gew. mit fremdartiger Endung planiren), ebenen, glätten (einen Platz, ein Metall); daher der Planhammer (Planirhammer), ein Hammer zum Glätten des Metalls; die Plankugel (Planirkugel), ein Werkzeug zum Ebenen der Bleche zu Uhrgehäuſen; — der Plan, -es, M. Plane u. Pläne, 1) eig. (lat. planum, franz. plaine, engl. plain), die Ebene, Fläche; daher oberd. f. Fußboden, Erdboden (auf dem Plane liegen); in engerer Bed. ein zu einem gewiſſen Zwecke beſtimmter od. brauchbarer ebener Platz unter freiem Himmel (z. B. Bleich-, Fecht-, Kampf-, Schieß-, Tanzplan ꝛc.); ehem. beſ. f. Kampfplatz, Schlachtfeld (den Plan behalten, auf dem Plane ſein ꝛc.); Forſtw. ein mit Bäumen bewachſener ebener Platz (daher: das Holz planweiſe verkaufen, d. i. nach Plätzen von beſtimmter Größe); in allen dieſen Bed. gew. M. Plane; 2) (M. gew. Pläne; franz. plan) der gezeichnete Grundriſs einer Gegend, einer Stadt oder eines Gebäudes (den Plan von einer Gegend aufnehmen); auch der Grundriſs od. Entwurf zu einem zu errichtenden Gebäude, einer Anlage u. dgl.; daher in weiterer uneig. Bed. überh. f. Entwurf zu einer Arbeit od. Unternehmung jeder Art, ſei er aufgezeichnet oder nur in Gedanken gemacht (den Plan zu einem Schauſpiele u. dgl. machen, entwerfen; einen Plan ausführen; er hat mehre Pläne im Kopfe; alle meine Pläne ſind geſcheitert; auch verkl. ein Plänchen); — Zſſ. der Planhirſch, Jäg. ein Hirſch, welcher bei einem Kampfe mit andern den Kampfplatz behauptet, auch Platzhirſch; planlos, Bw. u. Nw., keinen Plan habend, ohne regelmäßigen Plan (planlos handeln); die Planloſigkeit; entg. planmäßig, Bw., einem Plane gemäß, nach einem Plane; die Planmäßigkeit; der Planmacher, die Planmacherinn, wer gern Pläne macht; planvoll, Bw., viele Pläne im Kopf habend; planweiſe, Nw., ſ. o.; — der Planer, -s, M. Planer, landſch. f. breite, flache Steine, Platten.

Plane, w., M. -n, landſch. auch der Plan (r. Plahe, Placke, ſ. d.), landſch. f. grobes Tuch, grobe Leinwand, ſofern ſie als Decke, beſ. über einem Wagen, dient; Jäg. leinene Tücher zum Umſtellen eines Ge-

hölzes; Bergw. grobe Tücher von Zwillich, auf denen der grobe Schlich gestauet wird; daher der Planenherd, Hüttenw. das Gestelle, auf welches die Planen zu diesem Zwecke gelegt werden.

plangen, zielloſ. Zw. (aus be-langen, altd. pelangen, ſ. langen, verlangen, zgez.), öſtreich. unp. mich plangt um etwas, ſ. mich verlangt, ich bin lüſtern danach; daher der Planger, -s, ſ. Lüſternheit, unzeitiges Verlangen; plangig, Bw., ſ. lüſtern, näſchig.

Planke 1., w., M. -n, (ſchwed. planka, engl. plank, franz. planche, lat. planca; verw. mit Plack, Plache, ſ. d.) 1) ein dickes Brett, eine Bohle; 2) eine Bretterwand, beſ. ein Bretterzaun od. -Verſchlag (landſch. auch Pleiche, Bleiche genannt); daher der Plankengang, Schiffb. eine Reihe aneinander geſetzter Stücke von Planken ꝛc.; das Plankeiſen, ein Werkzeug des Schiffszimmermanns, mit deſſen Schneide das Werg beim Kalfatern in die Fugen der Planken getrieben wird; das Plankwerk, ein aus Planken beſtehendes Werk; planken, ziel. Zw., mit Planken bekleiden, od. einſchließen (einplanken).

Planke 2., w., M. -n (auch der Plank), niederd. ein kleines Flüſſigkeitsmaß = ½ Nößel od. ¼ Kanne.

planken, Zw. 1. ſ. unter Planke 1.; — 2. (Schallw.) bair. ſ. ſchwatzen, ausplaudern; plänkeln; zielloſ. Zw. oberd. ſ. wiederholt erklingen, od. erſchallen laſſen; insbeſ. einzelne, ſchnell auf einander folgende Schüſſe thun (vergl. placken 2.), u. von der Reiterei: in kleinen Haufen herumſchwärmen u. einzelne zerſtreute Angriffe machen (auch: plänkern, n. A. blänkern); daher der Plänkler, -s, wer plänkelt, Vorpoſtenfechter; die Plänkelei, M. -n, das Plänkeln, ein kleines Handgemenge, Vorpoſtengefecht.

planlos, planmäßig, Planſpiegel, planweiſe ꝛc. ſ. unter plan.

planſch od. plantſch, ein Naturlaut, welcher den Schall eines fallenden od. anſchlagenden weichen od. flüſſigen Körpers nachahmt (vergl. patſch, platſch); daher der Planſch, -es, M. -e, gem. ein ſolcher Schall; planſchen od. plantſchen, auch planſchern, zielloſ. Zw., dieſen Schall hören laſſen od. verurſachen, ſinnv. plätſchern, panſchen, pladdern ꝛc. (z. B. es regnet, daß es planſcht; im Waſſer planſchen); oberd. etwas plantſchen, ſ. ausplaudern; der Planſcher, -s; die Planſcherei ꝛc.

Planſche od. Plantſche, w., M. -n, (aus dem franz. planche, ſpan. plancha), in Münzen u. bei Metallarbeitern ſ. eine Metallplatte (Gold-, Silberplanſche ꝛc.); daher der Planſcheneinguſs, eine eiſerne Form, in welcher das Silber zu viereckigen Platten gegoſſen wird; der Planſchenhammer, ein ſchwerer Hammer, die Silberplanſchen dünner zu ſchlagen.

plänkern, ziel. Zw. (v. altd. plenkan, engl. blend, vermiſchen, verwirren), Forſtw. eine Waldung —, miſchweiſe, planlos aushauen od. lichten; die Plänkerwirthſchaft, der gemiſchte Waldbetrieb.

plappen, zielloſ. Zw., ſchweiz. Schallw. ſ. klatſchen, platſchen, von dem anſchlagenden Waſſer ꝛc., auch ſ. hin und her wanken, wackeln im Gehen.

plappern, zielloſ. u. ziel. Zw. (ein Schallwort; niederd. blabbern, blubbern; gem. auch papern; papeln ꝛc.; engl. blab, ſchwed. pladdra, lat. blaterare; vergl. plaudern), ſchnell, viel und gedankenlos ſprechen, ſinnv. plaudern, ſchwatzen, klatſchen; beſ. nur die Sprachlaute hervorbringen, ohne ſich des Sinnes derſelben bewuſſt zu ſein (kleine Kinder, Papageien ꝛc. plappern); der Plapperer, -s, gem. auch das Plappermaul, die Plapper-

taſche, der Plappermatz, Plapperhans u. dgl. m., eine gern plappernde Perſon; die Plapperei, M. -en, das Plappern; das Geplapperte; plapperhaft, Bw., gern plappernd; die Plapperhaftigkeit, das Plapperhaftſein.

Plappert, oberd. auch Plapphart, Plappharter, m., ſ. v. w. Blaſſert.

Plarer, m., -s, M. w. E., Hüttenw. der Schmelzer in einer Eiſenhütte.

Plarre, w., M. -n, oberd. der Plärren, -s (auch die Flarr, Flärren), landſch. eine breite Narbe od. Wunde; große Blatter, beſ. eine Blatterkrankheit des Rindviehs.

plarren, oder blarren, zielloſ. Zw. (niederd. plieren, plüren, engl. blear), oberd. f. mit trüben od. zuſammengezogenen Augen ſehen, blinzeln; daher die Plärre, (auch das Geplärr; franz. berlue) oberd. f. Nebel od. Dunkelheit vor den Augen, Triefäugigkeit; das Plärrauge (niederd. Plüroge), f. Triefauge; plärräugig, Bw., (engl. blear-eyed) f. triefäugig; blinzelnd.

plärren, zielloſ. u. ziel. Zw. (ein Schallwort; altd. blêren, niederd. blaren, blarren, engl. blare; vergl. d. lat. plorare, franz. pleurer), in widrigen Tönen ſchreien, weinen, ſingen (ein plärrendes Kind; einem die Ohren voll —, ein Lied — ꝛc.); die Plärre, M. -n, od. das Plärrmaul, gem. verächtl. f. ein großer, weit geöffneter Mund; der Plärrhahn, Kampfhahn od. Braushahn.

Pläſch, m., -es (vergl. Plack, Planſche), oberd. f. Lahn, geplatteter Drath.

Plätengras, ſ., landſch. f. die Quecke.

plätern, zielloſ. Zw., (vergl. pladdern) niederd. f. plaudern; der Pläter, -s, f. der plaudernde Mund, das Plappermaul.

platſch, ein Naturlaut, welcher den Schall eines fallenden weichen Körpers od. eines Schlages in eine Flüſſigkeit nachahmt (vergl. planſch); daher der Platſch, -es, gem. ein ſolcher Schall, od. ein damit verbundener Fall; platſchen, zielloſ. Zw. (niederd. plasken; vergl. d. griech. πλατάσσειν), gem., den Schall platſch hören laſſen od. hervorbringen; plätſchen, zielloſ. u. ziel. Zw., landſch. gem. f. platſchen machen (ins Waſſer —, d. i. mit der Hand ſchlagen, daſs es platſcht; die Thür —, d. i. ſtark zuſchlagen); gew. u. edler die Wiederholungsform plätſchern, zielloſ. Zw. m. haben, (niederd. plaſtern, plattern), den Schall platſch wiederholt hören laſſen od. hervorbringen, nur vom ſanften Rauſchen des anſchlagenden od. bewegten Waſſers (die Quelle plätſchert, mit der Hand im Waſſer plätſchern u. dgl. m.); auch: Scherben od. flache Steinchen ſchräg über eine Waſſerfläche werfen, ſo daſs ſie mehrmals hüpfend abprallen, ein Kinderſpiel, das Plätſcherſpiel genannt; — der Platſcher, -s, landſch. f. Enterich.

platt, Bw., Comp. platter, Sup. platteſt, (ſchwed. platt, flat, engl. flat, dän. flad; franz. plat, ital. piatto, griech. πλατύς; altlat. plotus, Plattfuß; verw. mit Blatt, Fladen ꝛc.), in die Breite ausgedehnt u. nicht erhaben, ſinnv. flach, welches mehr der Vertiefung, platt hingegen der Erhöhung entg. iſt, (ein platter Stein ꝛc.; etwas platt drücken, ſchlagen ꝛc.; das platte Land, d. i. das ebene, nicht bergige, entg. dem Gebirge, auch

entg. der Stadt; auch weniger erhaben, als gewöhnlich (eine platte Stirn, Nase; ein plattes Dach; platte Stickerei ꝛc.); oberd. auch f. flach, weniger tief (eine platte Schüssel); auch f. im platten Lande üblich, insbes. f. plattdeutsch (platte Sprache, platt sprechen); uneig. sich nicht über das Gemeine erhebend, sinnv. schlecht, unedel, alltäglich, niedrig (ein platter Ausdruck, Witz; ein platter Mensch); oberd. auch f. verständlich, plan; niederd. f. ohne Falsch u. Umschweife, geradezu, gänzlich, durchaus (einem etwas platt abschlagen; es ist platt unmöglich, vergl. platterdings; Schiff. den Wind platt vorm Laken haben, d. i. gerade im Rücken); — Zsetz. der Plattbaum, ein zum Vogelstellen bis an den Gipfel entästeter Baum, an welchem Leimruthen befestigt werden, Feldbaum; der Plattboden, Naturk. ungenabelte Kreiselschnecke; die Plattdecke, Bauk. ebene Zimmerdecke, z. U. v. einer gewölbten, einer Felderdecke ꝛc.; plattdeutsch, Bw., s. v. w. niederdeutsch (s. d.) entg. dem ober- und hochdeutsch (das Plattdeutsch, d. i. die plattdeutsche Sprache); der Plattehrke, -n, eine Art nordamerikan. Taucher, dessen Füße nahe am Bürzel stehen, auch Arschfuß; die Platterbse, Kichererbse; der Plattfisch, Fische mit plattem Körper, Schollen, insbes. die Platteiße, s. u.; der Plattfuß, 1) die Fußsohle; 2) ein platter Fuß ohne gehörige Einbiegung der Fußsohle; u. ein Mensch mit solchen Füßen; Naturk. eine Art kegelförmiger Meereicheln; plattfüßig, Bw., Plattfüße habend; das Plattgarn, plattes Leinengarn zum Stopfen: auch f. Plattnetz; der Platthuf, ein ungewöhnlich platter, breiter Huf; platthufig, Bw., Platthufe habend; der Plattkopf, ein platter Kopf, eig. u. uneig. f. Flachkopf; plattköpfig, Bw.; die Plattlaus, Filzlaus; das Plattloth, Schiff. eine bleierne Platte, das Zündloch der Kanone zu bedecken; die Plattnase, eine platte, ungewöhnlich breite Nase; auch ein Mensch od. ein Thier mit solcher Nase; plattnasig, Bw.; das Plattnetz, ein Netz der Vogelsteller, mit welchem der Plattbaum (s. o.) umstellt wird; die Plattrose, landsch. f. Mauerpfeffer; das Plattschiff, ein Schiff mit plattem Boden; der Plattschnabel, ein platter Schnabel; eine Gattung mit dem Fliegenfänger verwandter Vögel in Amerika; der Plattspiegel, s. v. w. Planspiegel; der Plattstampfer, Hutm. eine messingene Platte, den abgeformten Hut glatt zu drücken; der Plattstein, breite Steine, mit welchen ein Fußweg (fr. Trottoir) an den Häusern entlang gelegt ist, Schritt- od. Trittstein; der Plattstich, ein platt liegender Stich im Nähen od. Sticken; das Plattstück, Tuchm. die obere Scheide am Rahmen; Zimmerl. die über den Ständern liegende verbindende Schwelle; der Plattwirbel, eine Kegeltute an den Küsten von Guinea; der Plattwurm, eine Gattung platter Würmer, die im Wasser leben; der Plattziegel, flacher Dachziegel, entg. Hohl-, Kehlziegel ꝛc.; — platterdings, Nw., gem. bes. niederd. f. schlechterdings, durchaus (z. B. ich will es platterdings nicht ꝛc.); — Ableit. v. platt: die Platteiße, M. -n, (auch der Platteiß, niederd. Platteiske, böhm. plateys, plateysek; mittl. lat. platessa, griech. πλάτιξ; engl. plaice; das -eiße ist also nur Endung), eine Art Schollen od. Plattfische in der Nordsee, Halbfisch, Goldbutte; die Plattheit, das Plattsein, die platte Beschaffenheit (z. B. eines Landes): uneig. f. Gemeinheit, Niedrigkeit (z. B. des Ausdruckes); auch eine einzelne platte Äußerung (M. Plattheiten; fr. Platitüde); das Platting, -es, M. -e, Schiff. plattes Tauwerk; der Plattling, -es, M. -e, Neuw. f. ein platter Mensch, Plattkopf; — die Platte, M. -n, Verkl. das Plättchen,

(ſchwed. plåt, engl. plate; mittl. lat. plata), 1) eine ebene Fläche, z. B. der flache, kahle Gipfel eines Berges od. Felſens; der Scheitel od. Wirbel des Kopfes, beſ. wenn er von Haaren entblößt iſt (eine kahle Platte, od. ſchlechtweg eine Platte haben, ſ. v. w. Glatze); 2) ein platter Körper (z. B. eine Stein-, Marmor-, Metallplatte; die Kupferplatten der Kupferſtecher, die Holzplatten der Holz- und Formſchneider ꝛc.): in engerer Bed. heißen ſteinerne Platten ſchlechthin: Platten (den Fußboden mit Platten belegen; eine Tiſchplatte, d. i. ein ſteinernes Tiſchblatt); insbeſ. Bauk. ſowohl das obere platte Glied am Säulenknaufe, als auch das untere des Fußgeſimſes; in den Münzen: die runden, zu prägenden Metallſtücke; Hutm. der obere, platte Theil des Hutkopfes; der platte Kopf eines Nagels; ehem. das aus einer Platte gemachte Bruſtſtück eines Harniſches (Bruſtplatte); landſch. eine flache Schüſſel (auch das Platt: franz. le plat); niederd auch ſ. Schurz, Schürze (gew. Plate); 3) (v. platten) ein Werkzeug, um etwas platt zu machen oder zu plätten, ſ. v. w. Platt- od. Plätteiſen, ſ. d.; Zſſ. v. Platte: die Plattenfeile, Schloſſ. eine Art feiner Feilen; der Plattenhammer, in Eiſenhämmern ein Schwanzhammer zum Schmieden der Eiſenplatten, aus welchen Gewehre gemacht werden; der Plattenſchläger, wer Platten aus Metall ſchlägt; — die Plätte, M. -n, 1) gem. das Plattſein, Geglättetſein; 2) ein plattes Ding, insbeſ. bair. ein plattes Schiff (Poſtplätte, eine Art Jachtſchiff), eine Fähre; 3) ſ. das Plätten; — platten, ziel. Zw., platt machen, abflachen od. ebenen, gew. abplatten (z. B. die Erdkugel iſt an den Polen geplattet od. abgeplattet); plätten, ziel. Zw., völlig platt drücken und glätten (z. B. Gold- und Silberdrath zu einem dünnen, glänzenden Lahn quetſchen; Zimmerl. zwei Balken platt auf einander nageln); insbeſ. Wäſche—, d. i. mit dem Plätteiſen platt bügeln; der Plätter, -s, die Plätterinn, M. -en, wer plättet, ſei es Drath, od. beſ. Wäſche; das Plättbrett, ein Brett, Wäſche darauf zu plätten; das Plätteiſen, der eiſerne Bolzen, welcher glühend in das Werkzeug zum Wäſch-Plätten geſteckt wird: auch das ganze Plättwerkzeug, die Platte (ſ. o.), verſch. Bügeleiſen; der Plätthammer, ein Glätthammer der Nadler; die Plättmühle, ein Triebwerk mit zwei ſtählernen Walzen zum Plätten des Drathes, auch in Papiermühlen zum Glätten des Papiers; der Plätteller, eine Unterlage von Thon od. Metall, das heiße Plätteiſen darauf zu ſtellen; der Plätttiſch, ein Tiſch, auf welchem Wäſche geplättet wird; die Plättwäſche, Wäſche, welche geplättet werden muſs, z. U. v. Rollwäſche; — plätteln, zielloſ. Zw. (auch platzgen), oberd. u. ſchweiz., mit flachen Steinchen (Plättlein) od. kleinen Eiſenplatten nach einem Ziele werfen, ein Knabenſpiel; plattnen, ziel. Zw., Vögel mit Leimruthen an einem Plattbaume (ſ. o.) fangen; landſch. auch ſ. plätten (Drath); daher der Plattner od. Plättner, -s, ſ. Drathplätter; ehem. auch der Verfertiger der Bruſtharniſche aus eiſernen Platten, Harniſchmacher; plättſchen, (pletſchen), ziel. Zw., oberd. ſ. platt ſchlagen od. drücken.

platz, ein Naturlaut, welcher den Schall nachahmt, den ein fallender od. mit flacher Hand geſchlagener platter Körper bewirkt (vergl. platſch), u. beſ. den Schall der zuſammengepreſſten, ſich plötzlich ausdehnenden u. einen Ausgang gewinnenden Luft; von einem gröberen Schalle auch: plauz, plotz, plutz, von einem feineren: plitz; der Platz 1., -es, M. Plätze u. Plätze, gem. ein ſolcher Schall (es that einen Platz, zerſprang mit einem Platze ꝛc.);

auch ein Schlag mit der flachen Hand od. einem breiten Werkzeuge (einem einen Platz, Plätze geben); Forstw. die Stelle an einem Baume, wo derselbe durch einen Hieb als ein zu fällender bezeichnet ist; auch als Ausdruck der Geschwindigkeit, des Augenblicklichen (etwas auf den Platz, od. gew. Plotz od. Plutz, schaffen, d. i. im Augenblick); platzen, ziellos. Zw. (altd. plestan, niederd. plassen, engl. plash), 1) m. haben, den Schall platz hören lassen (ich höre etwas platzen, es hat geplatzt; es regnet, dass es platzt) od. hervorbringen (z. B. mit der Knallbüchse —, landsch. f. knallen); 2) m. sein, mit diesem Schall, u. in weiterer Anwendung auch ohne hörbaren Schall, plötzlich zerspringen, zerreißen, bersten (die Blase ist geplatzt; die Kastanien platzen auf den Kohlen; die Rinde eines Baumes, eine Nath u. dgl. platzt; gem. so viel essen, dass man platzen möchte; vor Lachen platzen wollen); gem. auch f. heftig und mit Geräusch niederfallen (er platzte auf den Boden); plötzlich und mit Ungestüm zum Vorschein kommen (er platzte ins Zimmer herein); mit etwas herausplatzen, s. d. vergl. losplatzen; landsch. auch f. prahlen; — Zsetz. v. platzen: die Platzbüchse, ein ausgehöhltes Rohr mit einem Stöpsel, welches mittelst der zusammengepressten Luft einen Knall giebt, auch Klatsch- od. Knallbüchse; das Platzgold, -pulver, -silber, die Platzkugel, s. v. w. Knallgold, Knallpulver ꝛc., s. d.; das Platzgras, -kraut, s. v. w. Berstgras; der Platzkäfer, eine Art Laufkäfer, welcher bei der Berührung einen platzenden Schall aus dem After von sich giebt; der Platzregen, (niederd. Plasregen), ein heftiger, in großen Tropfen fallender Regen; platzregnen, untrb. ziellos. Zw., ein Neuw. f. heftig u. in großen Tropfen regnen; — Ableit. die Platze, gem. f. das Platzen, Zerplatzen (dass du die Platze kriegtest! eine niedrige Verwünschung); auch f. Platzbüchse; der Platzer, -s, gem. f. ein Platz, platzender Schall; wer platzt, landsch. uneig. f. Prahler; plätzen 1. Zw. 1) ziel. selten f. platzen machen (eine Blase —, eine Nath plätzen); gew. mit der flachen Hand od. einem breiten Werkzeuge schlagen (ein Kind auf den Hintern —); Forstw. einen Baum —, mit der Axt anhauen, um ihn zu zeichnen (vergl. o. Platz); 2) ziellos, den Schall platz hervorbringen, knallen (mit einer Knallbüchse plätzen); die Plätze, M. -n, Bergw. eine Haue zum Sprengen der Steine; Küch. ein breites, starkes Messer, mehr zum Hauen als zum Schneiden; Jäg. die vorderen Schlägel einer wilden Sau; der Plätzer, -s, wer plätzt; ein Schlag mit der flachen Hand ꝛc.

Platz 2. m., -es, M. Plätze, Verkl. das Plätzchen, (von platt), 1) (poln. placek, vergl. Fladen u. d. lat. placenta, griech. πλακοῦς) ein platter, dünner Körper, nur in der engeren Bed. ein dünner, gew. runder Kuchen (oberd. auch der Plätzen; z. B. ein Eier-, Osterplatz, Zuckerplätzchen; vergl. auch Pletz); 2) (niederd. Plass, schwed. plats, engl. place, franz. place, ital. piazza, poln. plac), a) ein ebener Theil der Erdfläche (ein freier, grüner Platz ꝛc.), bes. sofern er zu gewissen Zwecken, Zusammenkünften, Verrichtungen od. Vergnügungen bestimmt ist, sinnv. Plan (z. B. ein öffentlicher Platz, Markt-, Schau-, Spiel-, Tanz-, Reit-, Schieß-, Tummel-, Kampfplatz); insbes. f. Kampfplatz, Schlachtfeld (den Platz behaupten, auf dem Platze bleiben, s. d.), u. landsch f. Tanzplatz in Dörfern (daher oberd. Platzburschen u. -mädchen, f. geputzte Tänzer u. Tänzerinnen; der Platzmeister, f. Vortänzer u. Anordner des Tanzes; Platzknechte, dessen Gehülfen); Forstw. ein bestimmter Theil der Erdfläche mit dem darauf befind

lichen geschlagenen Holze (funfzehn Schock Schelte machen einen Platz); b) in weiterer Bed. ein begrenzter Theil des Raumes, welchen ein Gegenstand einnimmt od. einnehmen kann u. soll, sinnv. Ort, welches jedoch den Raumtheil mehr als Punkt, Platz hingegen nach seiner Ausdehnung bezeichnet, (daher auch Platz öfter mit Raum, als mit Ort vertauscht werden kann), u. Stelle, welches mehr den Ort in einer bestimmten Rangordnung od. Reihe bezeichnet (z. B. einem Platz machen; Platz für etwas od. Jemand lassen; es ist an diesem Tische für zehn Personen Platz; Platz nehmen: d. i. sich setzen; dies ist mein Platz; einem seinen Platz anweisen, ihn von seinem Platze verdrängen; einen Platz belegen; das Schauspielhaus hat über tausend Plätze, d. i. Raum für mehr als tausend Personen; alle Plätze sind besetzt ꝛc.); uneig. s. Statt, Raum (z. B. Jemands Bitte Platz finden lassen, d. i. sie bewilligen; der Wahrheit, der Billigkeit ꝛc. Platz geben); auch s. Berufsstelle, Amt, gew. Stelle (eines Andern Platz einnehmen, an dessen Platz kommen ꝛc.); c) ein von Menschen bewohnter Ort, Stadt, Flecken, Festung ꝛc., bes. in der Kriegs- u. Kaufmannsspr. (ein offener, ein fester Platz; ein Handelsplatz; es sind wenig Waaren auf dem Platze, d. i. im Orte ꝛc.); — Zsetz. der Platzbäcker, eig. ein Bäcker, welcher nur Plätze bäckt; landsch. ein Bäcker, der kein ordentliches Backhaus hat und nur schwarzes Brod backen darf: der Platzhalter, gew. Statthalter; der Platzhirsch, s. Planhirsch; der Platzknecht, Platzmeister, s. o.; das Platzrecht, landsch. s. Grundrecht; — Ableit. plätzen 2. zielloſ. Zw., Jäg. s. Platz machen, von dem Rehbock, wenn er da, wo er sich niederlassen will, Moos und Rasen wegscharrt; plätzig, Bw., Forstw. ein plätziger Hau, ein solcher, wo nur hin und wieder kleine Striche od. Plätze abgeholzt werden.

plaudern, zielloſ. u. ziel. Zw. (oberd. auch plodern, blodern, niederd. pludern, pladdern, schwed. pladdra, bladdra, lat. blaterare, ein Schallw., vergl. plappern), viel und schnell reden, bes. von unwichtigen Dingen und bloß zur Unterhaltung, sinnv. schwatzen; überh. vertraulich mit einander reden; auch mit tadelndem Nebenbegriff s. zur Unzeit und auf störende Weise Gespräche führen (z. B. in der Schule, in der Kirche—); etwas Anvertrautes Andern gesprächsweise mittheilen (von etwas plaudern, u. bes. etwas ausplaudern); der Plauderer, -s, die Plauderinn, M. -en, eine gern plaudernde Person, wofür auch die mehr od. weniger gem. Zsetz. das Plaudermaul, der Plauderhans, -matz, -sack, die Plaudertasche ꝛc.; die Plauderei, das Plaudern, auch das, was man plaudert, der Gegenstand des Geplauders (M. Plaudereien); plauderhaft, Bw., gern plaudernd, sinnv. schwatzhaft, geschwätzig; die Plauderhaftigkeit; die Plauderstunde, eine zum Verplaudern geeignete u. bestimmte Stunde.

pläudern, ziel. Zw., (vgl. pludern) landsch. s. fächeln (sich mit dem Hute—).

Plaute, w., M. -n, landsch. gem. 1) s. Brustschild, Platte (s. d.); 2) ein kurzer, breiter Degen, s. v. w. Plämpe (s. d.), verächtlich überh. s. ein großer, unförmlicher Degen (landsch. auch Plotze, Plinte).

plauz, ein Naturlaut, welcher einen dumpfen Schall nachahmt (vergl. platz); daher der Plauz, -es, gem. ein solcher Schall; auch ein denselben hervorbringender Fall od. Schlag.

Plauze, w., M. -n, 1) Bergw. eine Art Zwitter, welche auf dem Zinnwalde in sandigem Gesteine bricht; 2) landsch. gem. s. Eingeweide.

Pleiche, auch Bleiche gespr., w., M. -n, landsch. f. Planke, Bretterwand.

Pleit, m., -es, M. -e, (auch Plaid, Ploit geschr.; altsächs. pleo, pleoh, engl. plea, franz. plaid, holl. pleyt) altniederd. f. Rechtsstreit (Proceſs); pleiten, zielloſ. Zw. (auch ploiten, plechten; holl. pleyten, engl. plead, franz. plaider) f. einen Rechtsstreit führen, rechten (fr. proceſſiren).

plempern, Zw. s. plämpern.

plengen, zielloſ. Zw., niederd. f. schleppen, schwere Arbeit thun.

plenkeln, Zw. 1. s. plänkeln; 2. (goth. us-pliggvan) oberd. f. schleudern, werfen, treffen; mit dem Plenkel dreschen; der Plenkel, -s, oberd. der Schwengel einer Glocke; eine Art Dreschflegel, dessen Schlagholz unbeweglich an dem Stiele befestigt ist.

Plente, w., M. -n, schles. ein alter Weiberrock.

Plenten, m., -s, (aus dem ital. polenta verderbt), oberd. f. Mus aus Buchweizenmehl; der Buchweizen selbst.

plentern, Zw., 1. s. pläntern; 2. niederd. f. verschleudern, unnütz verthun (vergl. plämpern).

Pletsche, w., M. -n, (v. platt, Blatt), landsch. f. ein plattes, breites Ding, insbes. oberd. ein großes, breites Pflanzen-, bes. Kohlblatt (gew. Blätsche); auch ein breites Maul, verdrießlich herabhangende Lippen (s. v. w. Flatsche, Flabbe); in der Laufsz: ein breites Holz zum Ballschlagen; schles. ein bauchiges, flaches irdenes Gefäß.

Pletz, m., -es, M. -e, od. der Pletzen, -s, M. w. E., (altd. plez, plezzo), oberd. f. ein dünnes Stück, ein Schnittchen, eine Scheibe (z. B. von einem Apfel, einer Rübe ꝛc.); ein Fleck auf der Haut; ein Fleck od. Flicken von Zeug (vergl. Blez); daher pletzen od. bletzen, ziel. Zw., f. flicken.

Plick, m., -es, M. -e, niederd. f. Flicken, kleines Stück: uneig. überh. f. Kleinigkeit; daher die Plickschuld, f. eine kleine Schuld.

Plimm, m., -es, M. -e, ein weißer, fester Eisen- od. Stahlstein in Steiermark.

plinken, zielloſ. Zw., landsch. f. blinken, blinzen, mit den Augen winken.

Plinse od. Plinze, w., M. -n, landsch. eine Art dünner zusammengerollter u. in Butter gebackener Eierkuchen; das Plinsenblech, -eisen, die Plinsenpfanne, der Plinsentiegel, flache blecherne u. irdene Gefäße zum Plinsenbacken.

plinsen od. plinzen, Zw. landsch. f. blinzen.

Plinte, s. Plinthe, w., M. -n, (franz. plinthe, engl. plinth; vom griech. πλίνθος), Bauk. die Unterplatte, viereckige Unterlage bes. des Säulenfußes.

Plite od. Pliete, w., M. -n, niederd. 1. etwas Plattes od. Breites, insbes. ein breiter, kurzer Degen (s. v. w. Plämpe); daher uneig. in Hamburg s. ein jähzorniger Mensch; eine Art kleiner Plattfische; hannöv. eine Brodschnitte; 2. ein Schlag, eine Wunde; 3. eine unzüchtige Weibsperson.

Plitt, m., -es, M. -e, od. der Plittfisch, landsch. 1) f. Ukelei; 2) f. Bleihe.

Ploje, w., M. -n, (holl. ploye; aus d. lat. plica, franz. pli), niederd. f. Falte; plojen, ziel. Zw., f. falten, in Falten legen.

Plonen, die, o. E., (vergl. Plunder, niederd. Plunnen, f. Lumpen, Lappen), landsch. f. Eingeweide.

plören, ziel. Zw., niederd. f. unter einander schütten; daher Plörwein, f. vermischter Wein.

Plott, m., -es, M. -e, (das altlat. plotus, plautus) landsch. f. ein breitfüßiges Thier, Patschfuß.

Plotz, 1., m., -es, (auch Plutz u. oberd. Pflauz, Pflutz; vergl. Platz 1.), gem. der Schall, welchen ein platter, schwerer Körper im Fallen verursacht; auch der Ausdruck der Geschwindigkeit, des Augenblicklichen, bes. auf den Plotz, gem. f. im Augenblick, auf der Stelle; daher plötzlich, Nw. u. Bw., (oberd. auch plitzlich; schwed. plötslig, holl. plotselyk), im Augenblick geschehend, ganz unvermuthet, auf einmal, (plötzlich sterben, ein plötzlicher Tod); die Plötzlichkeit.

Plotz 2., m., -es, M. -e, od. die Plotze, M. -n, oberd. f. Plaute, Plämpe, s. d.

Plötze, w., M. -n, landsch. auch der Plötz, -es, M. -e, (auch Bleg, Blötz; mittl. lat. flota), eine Art platter Weißfische, Rothfeder.

plotzen od. blotzen, Zw., (vergl. Blotter, f. verdickte Flüssigkeit, Sahne ꝛc.), schwäb. f. Butter ausrühren, Butter machen.

plötzlich, s. unter Plotz 1.

pludern 1., ziellos. Zw. (oberd. plodern; altd. plodan, auflösen), weit, schlapp und faltig sein, schlottern; daher die Pluderhose, gew. M. -hosen, (poln. pludry), lange, weite u. faltige Beinkleider, wie sie ehemals üblich waren.

pludern 2., ziellos. Zw., bair. f. flattern mit mühsamem Flügelschlage; auch den Schall einer aus engmündigem Gefäße gegossenen Flüssigkeit hören lassen; der Pluderer, -s, bair. ein Geschirr mit großem Bauch und engem Halse.

Plumbe, auch Plümpe, w., M. -n, schweiz., eine große kupferne Glocke, dergleichen die Älpler den schönsten Kühen zur Zierde anhängen.

Plume, w., M. -n, (lat. pluma, franz. plume, engl. plume), niederd. f. Flaumfeder, Fettfeder; die Plüm-Ente, eine Art amerikan. wilder Enten mit zwei lang herabhangenden haarigen Federn auf dem Kopfe; das Plümenschwänzel, -s, eine Art Drosseln in Brasilien mit wolligem Rücken u. Schwanz u. einem haarigen Kamme.

plump od. plumps, ein Naturlaut, welcher den Schall eines fallenden, schweren Körpers nachahmt, bes. wenn derselbe ins Wasser fällt; der Plump od. Plumps, -es (oberd. auch Plumpf), ein solcher Schall od. Fall; plump, Bw., Comp. plumper, Sup. plumpst, (engl. plump, holl. plomp), von großer Masse und roher Form, unförmlich dick und schwerfällig (ein plumper Körper, plumpe Hände, Füße, Stiefel u. dgl.); unbehülflich, täppisch, tölpisch, ohne feine Bildung, Gewandtheit u. Geschmack (ein plumper Mensch, ein plumpes Benehmen); auch durch Grobheit od. Unsittlichkeit beleidigend (eine plumpe Antwort, plumpe Späße); die Plumpheit, das Plumpsein einer Person od. Sache; auch eine plumpe Äußerung, Rede, Handlung (M. Plumpheiten); plumpen, ziellos. Zw. (schwed. plumpa, engl. plump) 1) gem. den Schall plump hören lassen, m. haben (es hat geplumpt); mit diesem Schalle fallen, m. sein (er ist ins Wasser geplumpt; auch plumpsen, oberd. plumpfen, pflumpfen ꝛc.); 2) sich plump bewegen, (er plumpt einher), plötzlich u. auf ungeschickte u. unbeholfene Weise zum Vorschein kommen (in das Zimmer plumpen; mit etwas heraus —, d. i. es plump u. geradezu herausſagen);

3) landsch. f. pumpen; die Plumpe, M. -n, landsch. f. Pumpe; — Zsetz. die Plumphose, schweiz. f. Pump- od. Pluderhose; die Plumpkeule od. der Plumpstock, große, schwere Stangen der Fischer, womit sie „ins Wasser plumpen", um die Fische ins Netz zu treiben; der Plumpsack, (auch Klumpsack), ein zusammengedrehetes Tuch, um damit bei Spielen Schläge auszutheilen; daher auch ein Spiel mit dem Plumpsack; uneig. gem. f. ein plumper Mensch.

Plunder, m., -s, o. M. (vergl. das niederd. Plunden, Plunnen, Plunnken, f. Lumpen, Lappen, holl. plunje), alte, abgenutzte Kleidungsstücke, Wäsche u. dgl.; in weiterer Bed. überh. altes, untaugliches Geräth, u. uneig. verächtl. f. jede geringfügige, schlechte Sache; alt u. noch oberd. f. Kleidung u. Geräth, Habseligkeiten, Gepäck ꝛc. ohne verächtlichen Nebenbegriff; — Zsetz. die Plunderkammer, der Plunderkasten ꝛc., eine Kammer, ein Kasten zur Aufbewahrung von altem Plunder; der Plunderkram, allerlei Plunder; u. der Handel damit, Trödelkram; der Plundermann, landsch. gem. Plundermatz, Lumpensammler; der Plundermarkt, Trödelmarkt; der Plunderwagen, oberd. f. Wagen mit Gepäck, Hausrath ꝛc. (fr. Bagagewagen); — Ableit. plündern, Zw. (schwed. plundra, engl. plunder) 1) ziel. der Kleidung, des Hausgeräthes, überh. der beweglichen Güter gewaltsam berauben, zunächst im Kriege (einen besiegten Feind, ein Haus, eine Stadt —; auch ohne Zielw. die Soldaten haben geplündert ꝛc.); in weiterer Anwendung überh. f. berauben, ausrauben (eine Kasse, Bücher- u. Kunstsammlungen u. dgl.; eine Buhlerinn plündert ihren Liebhaber, indem sie ihm das Seinige ablockt; uneig. einen Schriftsteller, ein Buch —, d. i. ausschreiben u. das Ausgeschriebene für Eigenes ausgeben); 2) ziellos m. haben, oberd. u. schweiz. mit Gepäck u. Habseligkeiten fortziehen, insbes. bei einer Feuersbrunst, oder beim Umzug in eine andere Wohnung; daher auch f. ausziehen, eine andere Wohnung beziehen; der Plünderstock, ein von Raubbienen bewohnter Bienenstock; der Plünderer, -s, wer plündert; die Plünderung, das Plündern; daher die Plünderungssucht; plünderungssüchtig, Bw. ꝛc.; die Plünderei, M. -en, anhaltendes od. wiederholtes Plündern.

Plundermilch, auch Plumpermilch, w., niederd. f. dicke, geronnene Milch.

Plunz, m., -es, M. -e, od. der Plunzen, -s, (vergl. plutzig, u. das alte blonen, f. strotzen), landsch. gem. f. Klumpen, dicke Masse, Wanst; die Plunze, M. -n, oberd. f. Blutwurst; verächtl. f. Weibsperson.

plüren, ziellos. Zw., niederd. f. v. w. plarren, s. d.

Plüsch, m., -es, M. -e, (zunächst aus d. franz. peluche, ital. peluccio; engl. plush; aber verw. mit d. niederd. plusen, plüsen; daher auch niederd. Plüs), ein sammtartiger, aus Leinen u. Seide od. Kameelhaar gewebter Zeug, Halbsammt; daher plüschen, Bw., aus Plüsch gemacht.

plusen od. plüsen, ziel. u. ziellos. Zw. (holl. pluisen), niederd. f. fäseln, zupfen, zausen, rupfen, pflücken (z. B. Hühner —; die Wolle, das Tauwerk —, aus einander zupfen); lose sein, flattern, schlottern; plustern, ziel. Zw., das verst. plusen, niederd. f. zerzausen, knüllen, durchwühlen u. verwirren.

plutschen, ziellos. Zw., östr. f. stammeln, mit schwerer Zunge sprechen.

Plutz, m., -es, s. v. w. Plotz, s. d.; plutzen, ziellos. Zw., landsch. gem. f. einen Plutz hören lassen; mit dumpfem Schalle fallen.

Plutzer od. Plützer, auch Plotzer, m., -s, M. w. E. (überh. etwas Aufgedunsenes) oberd. f. Kürbis, Melone; ein als Flasche dienender ausgehöhlter Kürbis; ein weitbäuchiges irdenes Gefäß, steinerne Flasche; plutzig od. plützig, Bw. (gem. auch plüssig, plustrig, plüs; schwed. plösa, anfüllen), niederd. f. aufgeblasen, gedunsen, voll u. dick (ein plutziges Gesicht, plutzige Hände ꝛc.).

Pöbel, m., -s, o. M. (alt auch: Popel, Pepel, das Pöfel, Böfel; v. lat. populus, franz. peuple, engl. people, Volk), das gemeine Volk, der große Haufen, nur mit verächtlichem Nebenbegriff in Ansehung seiner Rohheit und mangelnden Bildung; daher uneig. f. Personen von gemeiner, niedriger Denkungsart, unedler Handlungsweise, schlechten Sitten (es giebt Pöbel in allen Ständen; vornehmer Pöbel ꝛc.); — Zsetz. der Pöbelhaufen; die Pöbelherrschaft, die in den Händen des Pöbels befindliche Herrschaft od. höchste Gewalt (fr. Ochlokratie); der Pöbelkäfer, gemeine Laufkäfer; pöbelmäßig, Bw., s. v. w. pöbelhaft; die Pöbelsprache, Sprache des niedrigsten Volkes; so auch das Pöbelwort; das Pöbelvolk, gem. f. Leute, die zum Pöbel gehören; — Ableit. die Pöbelei, ein pöbelhaftes Benehmen; auch eine einzelne pöbelhafte Handlung od. Äußerung (M. Pöbeleien); pöbelhaft, Bw., dem Pöbel angemessen, gleich od. ähnlich (ein pöbelhafter Mensch; ein pöbelhaftes Betragen ꝛc.); die Pöbelhaftigkeit.

pochen, Zw., (altd. pohhan, oberd. puchen, niederd. pucken, boken; schwed. boka, holl. beuken, poln. pukan) 1) ziellos m. haben, dumpf schallen, klopfen (ich höre pochen, es pocht; das Herz pocht); mit Hervorbringung eines dumpfen Schalles gegen etwas stoßen, schlagen, klopfen (an die Thür —; im Schauspielhause —, d. i. zum Zeichen des Mißfallens mit den Füßen od. mit Stöcken auf den Boden stoßen); uneig. vlt. f. ungestüm u. laut zanken (bibl. mit seinem Nächsten pochen); einem —, ihm ungestüm u. trotzig drohen; auf etwas —, ein übertriebenes Vertrauen darauf mit Stolz äußern, darauf trotzen (z. B. auf sein Glück, seinen Reichthum ꝛc. —); das Pochspiel (s. u.) spielen; 2) ziel., selten einen —, f. schlagen; ehem. uneig. f. bedrücken, quälen (bibl. das Volk pochen und plagen); etwas —, zerstoßen, stampfen (das Erz in den Pochwerken); — der Poch, -es, M. -e, gem. f. Schlag (Poche kriegen); die Poche, M. -n, landsch. ein Werkzeug zum Pochen od. Klopfen, z. B. des Flachses, der Leinwand ꝛc.; der Pocher, -s, wer pocht, bes. ein Arbeiter in einem Pochwerke; uneig. wer auf etwas pocht, ein trotziger Prahler; die Pocherei, gem. f. wiederholtes Pochen; — Zsetz. das Pochbrett, Spielbrett zum Pochspiel; das Pocheisen, schwere viereckige Eisen an den Pochstempeln, mittelst deren das Erz gepocht wird; das Pocherz, Bergw. Erz, welches gepocht werden muss; das Pochgerinne od. der Pochgraben, das Gerinne, durch welches das nöthige Wasser auf den Pochkasten geleitet wird; die Pochheie, Bergw. ein hölzerner Schlägel (s. Heie); der Pochherd, der geebnete Platz, auf welchem das gepochte Erz gewaschen wird, auch die Pochbank; der Pochjunge, in den Pochwerken beschäftigte Bergjungen; der Pochkasten, der bretterne Kasten, worein das Erz geschüttet u. worin es durchgepocht wird; der Pochknecht, ein Arbeiter in einem Pochwerke; die Pochlasche (s. Lasche), Seitenbretter an den Pochtrögen; das Pochmehl, das fein gepochte Erz oder Gestein; die Pochmühle, s. v. w. das Pochwerk; das Pochrad, Wasserrad, welches die Pochstempel in Bewegung

ſetzt; die Pochſäule, hölzerne Säulen, zwiſchen denen die Pochſtempel ſich bewegen; die Pochſchlage, ein großer eiſerner Hammer, womit die gewaſchenen Erze vollends klein gepocht werden, auch der Pochhammer; der Pochſchlamm, das klein gepochte Erz, wenn es aus dem Pochtroge in den Schlemmgraben gelaufen iſt; das Pochſpiel, ein Brettſpiel mit Karten u. Würfeln; der Pochſteiger, ein Steiger (ſ. d.), welcher die Aufſicht über ein Pochwerk hat; der Pochſtempel, die mit den Pocheiſen beſchlagenen hölzernen Stampfen, mittelſt deren die Erze in dem Pochtroge klein gepocht werden; die Pochwelle, die Welle des Pochrades; das Pochwerk, ein Hüttenwerk, in welchem das Erz mittelſt vom Waſſer getriebener Stempel gepocht wird; auch das Erz, welches gepocht werden ſoll.

Pocke, w., M. -n, (engl. pock, verw. m. Buck, Buckel, Erhöhung; beſ. in Niederd. üblich, in Oberd. unbekannt), eine Blatter, Eiterbeule; beſ. M. die Pocken od. die Pockenkrankheit, ſ. v. w. die Blattern, z. B. Schaf-, Kuh-, u. insbeſ. Menſchen- od. Kinderpocken; — Zſetz. das Pockenblatt, landſch. ſ. Waſſerampfer; das Pockengift, Blatterngift; die Pockengrube od. -narbe, Blatternarbe; pockengrübig, Bw., blatternarbig; das Pockenholz, od. Blatterholz, Franzoſenholz; pockenkrank, Bw., auch als Hw. ein Pockenkranker, der, die Pockenkranke ꝛc.; die Pockenraute, Geißraute, Fleckenkraut; der Pockenrücken, eine Art Hornfiſche, deren Rücken mit Wärzchen beſetzt iſt; der Pockenſtein od. Blatterſtein, eine Art des Grünſteins (fr. Variolit); die Pockenwurzel, Chinawurzel. — Ableit. pocken, zielloſ. Zw., niederd. ſ. die Pocken bekommen; pockig, Bw., die Pocken habend.

Pockel, w., M. -n, vlt. ſ. die Buckel.

Poſel, m., -s, o. M. (etwa das oberd. Poſel, Pöſel, ſ. Pöbel?), landſch. gem. ſ. ſchlechte, unbrauchbare Waare, Brack, Schofel; öſtr. ſ. eine Menge, ein Gewimmel (z. B. ein Poſel Schafe); daher poſeln, zielloſ. Zw., oberd. ſ. in Menge hervorbrechen, quallen.

Poſeſe, od. Boſeſe, r. Paſeſe, w., M. -n, (aus d. ital. paveſe, franz. pavois), 1) ehem. eine Art großer Schilde von Eiſenblech; 2) oberd. Küch. ſchildförmige, mit Kalbshirn od. Pflaumen u. dgl. gefüllte, gebackene Semmelſchnitten, Nierenſchnitten.

Pogge, w., M. -n, (vergl. Padde), niederd. ſ. Froſch; Kröte; daher das Poggenauge, eine Art ſchädlicher Pilze; der Poggendeich, Waſſerb. ein kleiner Sommerdeich; das Poggengras, die Krötenbinſe; der Poggenſchott, (d. i. -ſchuſs), niederd. ſ. Froſchleich; der Poggenſtuhl, ſ. Erdſchwamm, Pilz.

Pohl, m., -es, (aus d. franz. poil, Haar) bei den Sammtwebern 1) das Haar des Sammtes, auch der Flor genannt; 2) die Rolle, worauf die Pohlfäden gewickelt werden; die Pohle, M. -n, die obere Kette am Stuhle, welche den Pohl des Sammtes macht; der Pohlarm, zwei hölzerne Arme über dem Hinterbaume, welche die Pohle tragen; der Pohlfaden, Kettenfaden einer Pohle; der Pohlkamm od. -ſchaft, Schaft, in welchen die Kettenfäden einer Pohle eingereiht werden; — pöhlen, ziel. Zw., Gerb. der Haare berauben, gew. abpöhlen (ein Fell).

Poiße, m., -n, M. -n, (vergl. d. ſchwäb. Boſch, junges Rind; lat. bos), landſch. gem. ſ. ein im Alter geſchnittener Zuchtochs.

Pok, m., -es, M. -e, (holl. pook; vergl. d. lat. pugio, Dolch, pungere, ſtechen, picken ꝛc.) niederd. ſ. Dolch, Meſſer; Stich, Wunde; daher **poken**, Zw., ſ. ſtechen.

Pokal od. **Pocal**, m., -es, M. -e, (franz. bocal, ital. boccale, wohl von bocca, Mund; nicht v. d. lat. poculum, welches ital. poculo lautet), ein großer Becher, Doppelbecher, Doppelglas.

Pökel, m., -s, o. M., (niederd. Päckel, holl. pekel, oberd. Piechel, engl. pickle; wahrſch. verw. mit **Büch**, **Buk**, engl. buck, Lauge; vergl. beuchen, büken; n. A. von einem gewiſſen **Wilhelm Bökel**, als dem Erfinder des Einpökelns, im 14ten Jahrh.?), Salzwaſſer, Salzbrühe über eingeſalzenem Fleiſch od. Fiſchen: **pökeln**, Zw. 1) ziel. in Salz od. Salzwaſſer legen, einſalzen, gew. einpökeln; 2) ziellos m. **haben**, in Salzwaſſer verwandelt werden (das Salz pökelt ſchon, d. i. ſchmilzt auf dem Fleiſche); vom Salz durchdrungen werden (das Fleiſch pökelt gut); das **Pökelfleiſch**, eingeſalzenes Fleiſch; der **Pökelhäring** (vergl. Pickelhäring), eingeſalzener Häring; verſch. Bückling; der **Pökelhecht**, Salzhecht; der **Pökelrogen**, eingeſalzener Fiſchrogen (fr. Kaviar).

Pol, m., -es, M. -e, (franz. u. engl. pole; v. lat. polus, griech. *πόλος*, v. *πέλω*, *πολέω*, umdrehn; alſo eig. der Drehpunkt), die beiden Endpunkte der Achſe, um welche ſich eine Kugel dreht, Angelpunkte; insbeſ. die beiden Endpunkte der Erdachſe: der **Nord-** u. **Südpol**; am Magnet die beiden einander entgegengeſetzten Punkte, welche die ſtärkſte Anziehungskraft äußern, und von denen, wenn der Magnet frei hängt, der eine ſich nach Norden, der andere nach Süden wendet; — Zſetz. der **Polbär**, Eisbär; die **Pol-Ente**, eine Art Patſchfüße um Spitzbergen; der **Polfuchs**, eine Art in der Nähe des Poles lebender Füchſe, die im Sommer graublau, im Winter weiß ſind; (gew. **Polarbär**, **-ente**, **-fuchs**); die **Polhöhe**, der Bogen des Mittagskreiſes zwiſchen dem Pole und dem Geſichtskreiſe eines Ortes; der **Polkreis**, (gew. **Polarkreis** od. **-cirkel**) Erdk. die Kreislinie, welche man ſich um jeden der beiden Erdpole mit einem Halbmeſſer von 23½ Graden gezogen denkt, und der von dieſen Kreiſen eingeſchloſſene Raum; der **Polſtein**, Neuw., f. Magnet, ſ. d.; der **Polſtern**, (gew. **Polarſtern**), der dem Nordpol am nächſten ſtehende letzte Stern im Schwanze des kleinen Bären, Nordſtern, ehem. auch Meerſtern, als Leitſtern der Seefahrer; die **Poluhr**, (gew. **Polaruhr**), eine Sonnenuhr, welche auf einer Fläche beſchrieben wird, die ſowohl durch die Weltpole, als auch durch Oſten u. Weſten geht.

Polack od. **Polak**, m., ſ. Pole.

Polake, w., M. -n, (ital. polacra, franz. polacre, polaque, engl. polaque), eine Art dreimaſtiger Schiffe, beſ. im mittländ. Meere.

Polchen od. **Pölchen**, m., -s, M. w. E., preuß. eine ehem. polniſche Kupfermünze, = ½ poln. Groſchen od. $\frac{1}{60}$ poln. Gulden.

Polder, m., -s, M. w. E., 1. (holl. polder; wahrſch. verw. m. dem niederd. **Pool**, ſ. Pfuhl, Sumpf), niederd. eine durch Eindeichung dem Meere od. einem Fluſſe abgewonnene Niederung; — 2. Schiffb. die über den Schanddeckel hervorragenden Enden der Inhölzer, um welche das Tauwerk belegt wird (auch: **Pöller**).

Pole, m., -n, M. -n, die **Polinn**, M. -en; gem. auch: der **Polack**, -en, die **Polackinn**, M. -en, (poln. **Polany** od. **Polak**), die fla-

viſchen Eingeborenen u. Bewohner des Landes Polen, ſ., -s; der Polack, auch ein aus Polen ſtammendes Thier, beſ. Pferd; ein geſchnittenes Huhn; uneig. gem. ſ. Schläge auf den Hintern, beſ. mit einer kurzen ledernen Peitſche (einem einen Polacken geben); auch der Überreſt eines Trunkes im Glaſe, u. des Tabacks in einer nicht ausgerauchten Pfeife; polniſch, landſch gem. auch poliſch (welches eig. richtiger iſt, von Pole gebildet, wie preußiſch, ſchwediſch ꝛc. von Preuße, Schwede), den Polen eigen, aus Polen ſtammend, zu Polen gehörig (die polniſche Sprache; polniſche Pferde); oberd. auch. ſ. ſeltſam, ſonderbar (das kommt mir poliſch vor); der polniſche Bock, ein Marterwerkzeug (ſ. Bock 3.); Naturk. der polniſche Hammer, eine Art Kammmuſcheln; die polniſche Mütze, eine Art Korallen; der polniſche Säbel, eine Art Scheidemuſcheln.

Polei, m., -es, o. M. (dän. poley, engl. poly, böhm. poleg, ital. puleggio, v. lat. pulegium, puleium, v. pulex, Floh, alſo eig. Flohkraut, wegen ſeiner Wirkung gegen die Flöhe), eine ſtarkriechende, bitter und gewürzhaft ſchmeckende Pflanze, zur Gattung der Münze gehörend; wilder Polei, ſ. Feldmünze, Bergmünze, Quendel.

Polente, Polfuchs, Polhöhe, ſ. unter Pol.

politzen, ziel. Zw., Goldarb. eine Arbeit vor dem Glänzen (od. Poliren) mit Bimsſteinen ſchleifen.

Polizei, w., o. M., (franz. police, engl. polity, lat. politia, v. griech. πολιτεία, Staatsverwaltung), die Handhabung der Ordnung und beſ. die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe u. Sicherheit in einem Staate od. einer Stadt (es herrſcht hier eine gute Polizei); die damit beauftragte Behörde, ſ. v. w. das Polizeiamt, die Polizeibehörde, die Geſammtheit der Polizeibeamten; daher auch: der Polizeidiener; das Polizeigericht; polizeimäßig, Bw., den Polizeigeſetzen gemäß, entg. polizeiwidrig, denſelben zuwiderlaufend; die Polizeiordnung; der Polizeireiter, ein reitender Polizeidiener; der Polizeirichter; die Polizeiſache ꝛc.; — polizeilich, Bw., die Polizei betreffend, dazu gehörig od. davon ausgehend.

Polk, m., -es, M. -e, landſch ſ. ein verſchnittener Eber; ein ungeſchickter, unbehülflicher Menſch.

Poll 1., m., -es, M. -e, od. die Polle, M. -n, (engl. poll, Kopf), niederd. ſ. Kopf; Federbuſch auf dem Kopfe von Vögeln, Gipfel von Bäumen u. Pflanzen; daher pöllen, ziel. Zw., (engl. poll), niederd. ſ. köpfen, des Gipfels berauben.

Poll 2., m. od. ſ., -es, o. M., od. das Pollmehl, (landſch. auch Pohl-, Pulmehl, u. die Pohl; vergl. d. lat. pollen, feines Mehl), landſch. ſ. die mittlere Gattung des Mehls, Mittel-, Halb-, Aftermehl.

Pollak, m., -es, M. -e, (vergl. das oberd. Bolch, ſ. Kabeljau), ein dem Kabeljau ähnlicher Fiſch (Gadus pollachius L.), auch: gelbes od. weißes Kohlmaul.

Pöller, m., 1. ſ. Böller; 2. ſ. Polder 2. — Pollmehl, ſ. Poll 2.

polniſch, Bw., ſ. unter Pole; — Polſtein, Polſtern, m., ſ. Pol.

Polſter, m., u. gew. ſ., -s, M. w. E., Verkl. das Polſterchen, (altd. der polstar, bolster; oberd. Bolſter u. Pfulſter; isländ. palster, ſchwed. u. engl. bolster; wahrſch. verw. mit boll 2), überh. ein mit Zeug od. Leder überzogenes Feder- od. gew. Haarkiſſen, beſ. wenn es auf einem Sitz-

einer Lehne ꝛc. befeſtigt iſt (ein Stuhl-, Wagen-, Sopha-Polſter ꝛc.); in weiterer Bed. auch Strohmatten od. Strohwiſche, welche man, um Reibung zu verhüten, zwiſchen harte u. ſchwere Körper legt; Mühlenb. f. Unterlage überh.; die Polſterbank, das Polſterbett, der Polſterſeſſel, -ſitz, -ſtuhl ꝛc., mit Polſtern verſehene Bank, Ruhebett, Seſſel ꝛc.; der Polſterritter, alt ſpottweiſe f. ein auf dem Polſter reitender, d. i. ein weichliches Leben führender Ritter; polſtern, ziel. Zw., mit Polſtern verſehen, beſchlagen (einen Stuhl, einen Wagen ꝛc.—; uneig. mit Fleiſch od. Fett gepolſterte Glieder ꝛc.).

Pölten, m., -s, landſch. gem. ein Mannstaufnamen, (verderbt aus d. griech. Hippolytus).

poltern, zielloſ. Zw. m. haben (ein Schallw., oberd. auch poldern, pollern, niederd. pultern, bullern, bollern, ſ. d.; ſchwed. bullra), ein ſtarkes und dumpfes, rollendes od. doch anhaltendes Getöſe hören laſſen od. erregen (ich höre es poltern; wer poltert ſo? an die Thür poltern, d. i. ungeſtüm ſchlagen od. ſtoßen); gem. überh. f. lärmen; insbeſ. ungeſtüm u. haſtig reden, beſ. im Eifer od. Zorn, zanken (er poltert beſtändig); in Kupferhämmern: die aufgetieften Keſſel ꝛc. mit dem Polterhammer gleich ſchlagen; auch m. ſein, ſich polternd irgendwohin bewegen (er iſt in die Stube, von der Treppe hinunter gepoltert ꝛc.); der Polterer, -s, wer poltert; beſ. ein leicht aufbrauſender u. dann ungeſtüm eifernder u. zankender Menſch; — Zſſ. der Polterabend, der Abend vor einer Hochzeit, wahrſch. weil in dem Hochzeithauſe nicht ohne Gepolter Alles aufgeräumt wird, ſodann auch wegen der Volksſitte, vor der Hausthür altes Geſchirr polternd zu zerbrechen u. ſonſtiger lärmenden Luſtbarkeiten; der Poltergeiſt, nach dem Volksaberglauben ein unſichtbar im Hauſe polternder bösartiger Geiſt, niederd. Rumpelgeiſt; auch ein lärmender, polternder Menſch; der Polterhammer, -ſchlägel, die Polterſchlage, ein hölzerner Hammer in Kupferhämmern u. bei Kupferſchmieden; die Polterkammer, eine Kammer, in welcher man abgenutztes Hausgeräth verwahrt, Rumpelkammer; die Poltermeſſe, landſch. die am grünen Donnerstage und Charfreitag geleſene kathol. Meſſe (vergl. Pumpermette); die Polternuſs, landſch. f. große Wallnuſs mit verhältnismäßig kleinem Kern, Pferdenuſs.

Polz, m., -es, M. -e, (wahrſch. verw. mit dem lat. fulcio, ſtützen; od. = Bolz?), öſtr. f. Pfeiler, Stütze; daher: pölzen, ziel. Zw. (gem. pelzen), f. ſtützen (beſ. unterpölzen).

Pomade, w., M. -n, (aus d. franz. pomade, ital. pomata, v. pomo franz. pomme Apfel, weil man ſie ehem. mit Apfelſchnitten bereitete), eine aus Fett und wohlriechenden Stoffen bereitete Salbe für die Haut (Lippenpomade) u. beſ. für die Haare, Haarſalbe, Haarwachs; Studentenſpr., f. Bequemlichkeit, Ruheſucht, Leichtigkeit.

Pomeranze, w., M. -n, (verderbt aus d. ital. pomo d'arancio, neulat. pomum aurantium, Goldapfel, franz. orange), die runde, goldgelbe, angenehm bitter ſchmeckende Frucht des Pomeranzenbaumes, der mit dem Zitronenbaume zu einer Gattung gehört; daher: das Pomeranzenblatt; die Pomeranzenblüthe ꝛc.; die Pomeranzenbirn, eine rundliche, ſaftige Birnen-Art; die Pomeranzenfarbe; pomeranzenfarben, -farbig od. -gelb, Bw. (fr. orange); der Pomeranzenkürbiſs, eine Art kleiner Kürbiſſe; die Pomeranzenlaus, eine Art Schildläuſe, Zitronenlaus; das Pomeranzenöl; der Pomeranzenſaft; die Pomeranzenſchale; der Pomeranzen-

schnäbler, eine Art Drosseln mit pomeranzengelbem Schnabel; der Pomeranzenschwamm, ein auf der Oberfläche pomeranzengelber Blätterschwamm; der Pomeranzenvogel, ein Tagfalter.

Pommer, 1. m., -n (nicht -s), M. -n, wer aus dem Lande Pommern, -s, gebürtig ist; weibl. die Pommerinn, M. -en; (nicht gut: pommeraner, pommeranerinn); pommerisch, gem. abgek. pommersch, Bw., aus Pommern stammend od. dort einheimisch; — Pommer 2. m., -s, M. w. E., oberd. (gem. Pummer) f. Spitzhund; ein Rausch; eine Schalmei; eine dicke, doch regsame weibl. Person.

Pommesine, w., M. -n, (vom franz. pomme de Sine) landsch. f. Apfelsine.

Pomochel od. Pomuchel, m., -s, M. w. E., (wahrsch. slav. Ursprungs), preuß. f. Dorsch.

Pomp, m., -es, o. M. (v. lat pompa, u. dieses v. griech. πομπή, Sendung, Geleit, Aufzug), feierliches Gepränge, bes. bei Aufzügen; überh. f. große Pracht, Prunk; pomphaft, Bw., mit Pomp verbunden, sinnv. prächtig, prunkvoll, hochtrabend, (fr. pompös); die Pomphaftigkeit.

Pompe, w., M. -n, 1. f. Pumpe; 2. landsch. f. Eselsgurke (wahrsch. von dem Schall beim Aufplatzen; vergl. pumpen).

Pompelblume, w., landsch. f. Löwenzahn; Rosenpappel.

Pompelmus od. Pompelmuse, w., M. -n, (engl. pumplenose), eine Art ostind. Apfelsinen, welche die Größe eines Menschenkopfes erreichen.

pompen, ziellos. Zw., schwäb. Schallw. f. pumpen (s. d.); daher der Pomper, -s, f. ein Schlag; die Trommel.

Pomphose, w., s. Pumphose.

Popanz, m., -es, M. -e, (landsch. auch Popel, Popelmann, u. Pöpel, Hullepöpel, f. eine vermummte Person, u. Pöpel auch f. Schleier, Kappe zur Verhüllung des Gesichts; einpöpeln, verpöpeln, f. einhüllen, vermummen; vergl. Mummel), ein Schreckbild, womit man Kinder in Furcht setzt; landsch. auch f. Teufel; uneig. überh. f. Schreckbild, ein eingebildeter od. vorgespiegelter Gegenstand des Schreckens.

Popel od. Pöpel 1. m., -s: pöpeln 1. Zw., s. unter Popanz.

Pöpel od. Popel 2. m., -s, o. M., landsch. gem. f. eine zusammenhangende, dicke Masse; insbes. verdickter Nasenschleim; zäher Eiter aus einem Geschwür; sumpfiger Boden; schwäb. ein Knäuel Garn; pöpeln od. popeln 2., ziellos. Zw., gem. f. mit dem Finger in der Nase stören; landsch. auch f. Kinderei treiben, tändeln.

Popo, m., -s, o. M., gem. bes. niederd. Kindersp. f. der Hintere.

Poppe od. Poper, w., M. -n, oberd. f. Kügelchen, Körnchen, Knoten, Bläschen; bes. Hitzblätterchen, Finnen im Gesicht (lat. popula; vergl. Pocke, Pickel); das Poppelchen, -s, niederd. f. die gelbe Seeblume.

poppeln, ziellos. Zw. (auch pofeln, pobeln, pfopfern; engl. bubble, holl. bobbelen), oberd. f. aufwallen, wirbeln, sprudeln (das Wasser poppelt im Sieden auf; der Rauch poppelt aus dem Ofen); vergl. auch puppern.

Por, od. Bor, w. (v. peran, beren, tragen), alt f. die Höhe (daher empor, s. d.); die Porkirche, Porscheune, s. v. w. Emporkirche, -scheune (s. d.); die Porlaube, landsch. f. eine in der Höhe befindliche Laube, eine solcher bedeckter Gang an einem Hause (vergl. Laube); porschüssig, Bw., Bergw.,

auf der Oberfläche der Erde angeſchoſſen, am Tage liegend (Erz); der Porwiſch od. Borwiſch, landſch. ein Borſtwiſch an einem langen Stiel zum Fegen in der Höhe.

Porgel, m., -s, landſch. ſ. Portulak.

Porree, m., -s, o. M. (zunächſt v. d. franz. porrée; ital. porro, lat. porrum; oberd. Pori, Porn, Pfarren; niederd. Burree), ſpaniſcher od. zahmer Lauch.

Porſch, m., -es, o. M. (verw. mit beren, em-por, Borſte ꝛc.; alſo eig. etwas Emporragendes, ſich Sträubendes), verſchiedene Gewächſe, insbeſ. eine ſtrauchartige ſehr ſtark riechende Pflanze, mit rosmarinähnlichen Blättern, wilder Rosmarin, (Ledum palustre L.) auch weiße Heide, Motten- od. Mutterkraut ꝛc. genannt (landſch. Porſt, niederd. verderbt: Poſt, Poſtkraut Schweine-, Küh-, Sumpfpoſt ꝛc.); die Mirtenheide (ſ. d.; auch Porſt); Bärenklau (auch Porſt, preuß. Bartſch); Kellerhals; landſch. auch ſ. Heidelbeerkraut (auch Porß); — der Pörſchel, -s, M. w. E., ſchleſ. ſ. Spitze, Gipfel, beſ. Wipfel eines Baumes; pörſcheln od. pörſeln, rückz. Zw., ſich —, ſ. ſich borſten, aufſträuben; uneig. ſich ſperren, ſträuben, widerſetzen; — der Pörſchkohl (auch Berſchkohl), landſch. ſ. Wirſing.

porſchüſſig, Bw., ſ. Por; — Porſt, m., ſ. Porſch.

Port, m., -es, M. -e (aus d. franz. port; lat. portus), alt u. dicht. ſ. Hafen.

Porte, w., M. -n, niederd. ſ. Pforte (ſ. d.); Schiff. ſ. Schießloch; Fiſch. der Eingang einer gewiſſen Art Fiſchergarne.

Portulak, m., -es, o. M. (v. lat. portulaca, porcilaca; ital. auch porcellana, engl. purslain), ein Gartengewächs, welches als Salat genoſſen wird, landſch. verderbt: Burzel- od. Bürzelkraut, Bürgelkraut, oberd. Grenſel.

Porwiſch, m., ſ. unter Por.

Porzellan, b. als Porzellän, ſ., -es, M. (v. mehren Arten) -e, (vom ital. porcellana, da das erſte chineſ. Porzellan von Italien aus zu uns gebracht wurde; franz. porcelaine, engl. porcelain; wahrſch. urſpr. Namen einer Schnecke (ſ. Porzellanſchnecke), deren milchweißem Glanze die Porzellanmaſſe ähnlich iſt), eine im Feuer halb verglaſete, milchweiße Maſſe aus reinem, weißem Thone, Kieſel od. Quarz u. etwas Gips, zu allerlei Geſchirren u. Kunſtarbeiten, Edelthon, Weißirden, (chineſiſches, japaniſches, Meißner, Berliner Porzellan ꝛc.); auch als Sammelw. ſ. Porzellangeſchirr, Gefäße aus Porzellan (viel Porzellan haben); unechtes od. Halb-Porzellan, porzellanähnliches Steingut (fr. Fayence); — Zſ. porzellanblau, Bw., Färb. ſehr bleichblau; die Porzellanerde od. der Porzellanthon, eine feine, weiße Thonerde, woraus Porzellan verfertigt wird; das Porzellanglas, ein weißes Schmelzglas; die Porzellanglätte, die Flüſſigkeit, in welche das Porzellan vor dem völligen Ausbrennen getaucht wird, um ihm den glasartigen Überzug zu geben; der Porzellanhandel, die Porzellanhandlung; der Porzellanhändler; die Porzellankapſel, Kapſel aus Porzellanmaſſe, worin das Porzellan in den Brennofen gebracht wird; die Porzellankrabbe, eine Art kleiner Seekrabben, Fliegenkrebs; der Porzellanmacher (fr. -Fabricant), insbeſ. der Porzellanformer, -dreher, -brenner ꝛc.; der Porzellanmaler, wer auf Porzellan malt; die Porzellanmalerei; die Porzellanmaſſe; die Porzellanſchecke, eine Art Schecken (ſ. d.) mit bläulichen od. röthlichen Flecken auf

weißem Grunde; die Porzellanschnecke od. -muschel, auch Porzellane, Venusschnecke, Muttermuschel (lat. porcellana, concha cyprea), eine Art einfacher, gewundener, meist eirunder Schnecken mit einer schmalen u. langen gezähnten Öffnung in der Mitte; die Porzellanwaare ꝛc.; — Adleit. porzellanen, Bw., aus Porzellan verfertigt, z. B. porzellanene Teller; gew. durch Zsetz. mit Porzellan ersetzt, als: Porzellanteller, -schüssel, -napf, -gefäß, -geschirr ꝛc.

Posament od. Passement, s., -es, M. -e, (franz. passement, ital. passamano; wahrsch. v. passare, passer; durchziehen, näml. die Fäden), vlt. s. Borten, Schnüre u. ähnliche Arbeiten aus gesponnenem Gold u. Silber, Seide, Wolle ꝛc., zum Besetzen von Kleidern ꝛc. dienend; daher der Posamentirer, -s, M. w. E., od. gew. Posamentier, -s, M. -e, (franz. passementier) wer dergleichen Arbeiten verfertigt, Bortenwirker, Bortenmacher.

Posaune, w., M. -n, (altd. pusune, busine, bosune; niederd. Basune, holl. bazuin, schwed. basun, altfranz. buisine; verderbt aus d. lat. buccina, bucina; griech. βυκάνη), ein trompetenähnliches Blase-Instrument, ehem. aus einer einfachen metallenen Röhre mit weiter Öffnung bestehend, jtzt aus einer gewundenen Röhre, deren bewegliche Theile in einander stecken und auf und ab geschoben werden, um die Höhe und Tiefe des Tones hervorzubringen (die Posaune od. auf der Posaune blasen; in die Posaune stoßen, uneig. f. großen Lärm machen, um Aufsehn zu erregen); auch ein Orgelregister, welches Posaunentöne nachahmt; der Posaunenbass, ein Bass, welcher Posaunentöne nachahmt; auch ein Orgelzug; der Posaunenbläser (fr. Posaunist); das Posaunenhorn, eine Art Stachelschnecken, deren sich die Indier als eines Blashorns bedienen; die Posaunenschnecke, ein Geschlecht einfächeriger gewundener Schnecken, Meerhorn, Seetrompete ꝛc.; der Posaunenton ꝛc.; — posaunen, zielloſ. u. ziel. Zw., eig. auf der Posaune blasen; gew. uneig. f. mit lauter Stimme reden, laut verkünden, prahlend bekannt machen (bes. ausposaunen); der Posauner, -s, selten f. Posaunenbläser; uneig. wer etwas laut verkündet, ein Prahler.

Pose, w., M. -n, 1. niederd. f. Federkiel, Federspule; insbes. die ungeschnittene Schreibfeder; auch die gefärbten Federspulen als Aufsätze auf Thonpfeifen; — 2. (oberd. die Boße od. der Boßen; vergl. Bose; wahrsch. v. boßen, f. schlagen, bläuen) landsch. f. ein Bündel Flachs; — 3. niederd. u. Bergw. (vergl. Pause), eine abgemessene Dauer bis zu einem Ruhepunkte (z. B. eine Pose läuten); auch von Krankheits-Anfällen; Bergw. ein Zeitraum von 4 Stunden Arbeit, die Hälfte einer Schicht; bair. (Pois) f. Weile, Weilchen.

pöseln, zielloſ. Zw., (vergl. päsſeln, poßeln, pusseln), niederd. f. mühsam u. emsig arbeiten, bes. ohne etwas zu Stande zu bringen.

posen, zielloſ. Zw., niederd. f. waten, im Wasser, Schlamm ꝛc.

Poß, m., -es, M. -e, oberd. ein Mühlknecht, welcher geringe Arbeiten verrichtet; der Poßel, Poßler, -s, oberd. f. ein Gehülfe zu geringen Arbeiten, Handlanger, Taglöhner; poßeln od. posteln, (auch pöseln, pöscheln; vergl. päsſeln), oberd. Zw. f. kleine Arbeiten verrichten.

Posse, w., M. -n, (oberd. auch der Boß, niederd. Buße, Puße; schwed. puss, holl. poets; vergl. d. ital. pazzo, Narr; wahrsch. verw. mit böse,

altd. pôsi, bôsi, d. i. urspr. eitel, nichtig, albern, täuschend ꝛc.; daher altd. giposi, s. Possen, läppische Dinge; u. Possen ehem., s. seltsame Figuren, Larven, Fratzen ꝛc.), eine scherzhafte, lächerliche Geberde od. Rede zur Belustigung; überh. s. gemeiner Spaß od. Scherz, sinnv. Schnak, Schwank, Schnurre (Possen machen, treiben, reißen, s. d.); auch ein kurzes, nur auf Lachenerregen berechnetes Lustspiel, ein Possenspiel, (fr. Farce); der Possenmacher, Possenreißer, Lustigmacher, lustige Person in Possenspielen u. dgl.; die Possenreißerei, das Possenreißen; possenhaft, Bw., einer Posse ähnlich, nach Art einer Posse zum Lachen reizend (Bewegungen, Geberden, Reden); geneigt u. geschickt, Possen zu machen (ein possenhafter Mensch); die Possenhaftigkeit; possierlich, Bw., (v. dem alt. Zw. possiren, lustige Geberden machen), durch lächerliche Geberden, u. überh. durch spaßhaftes Wesen belustigend, weniger hart u. verächtlich als possenhaft, sinnv. drollig, schnakisch, schnurrig, neckisch (der Affe ist ein possierliches Thier; ein possierlicher Mensch; ein possierlicher Einfall ꝛc.); die Possierlichkeit, das Possierlichsein einer Person od. Sache; — der Possen, -s, M. w. E., ein muthwilliger Streich, eine bösliche Neckerei, die man an einem Andern verübt, u. der demselben dadurch zugefügte Schaden, Ärger, Verdruss, gem. Schabernack, (einem einen Possen spielen, ihm etwas zum Possen thun, s. v. w. zum Trotz); pössеln, Zw., schweiz f. kleine muthwillige Streiche spielen.

Possekel, m., -s, M. w. E. (v. possen, bossen, s. schlagen, stoßen), Handw. ein großer, schwerer Hammer, bes. Schmiedehammer.

Post, m., -es, od. das Postkraut, landsch. verderbt f. Porsch, s. d.

Post, w. 1., M. -en, Verkl. das Pöstchen, (v. d. ital. posta, u. dieses v. d. lat. ponere, setzen, stellen, also: der Ansatz), eine zu etwas bestimmte od. für etwas ausgegebene Summe Geldes, sofern sie in Rechnung gestellt wird (eine Geld-, Schuldpost ꝛc.; die verschiedenen Posten eintreiben, zusammenrechnen ꝛc.; auch der Posten); in weiterer Bed. bisw. eine bestimmte Zahl od. Masse von Dingen einer Art; oberd. Münzw. 300 Mark Silber; bei Steinmetzen: eine auf einer Steinplatte stehen gebliebene Masse, woraus eine erhabene Arbeit gehauen werden soll; das Postblei, Hüttenw. so viel Blei, als in einer Schicht auf einmal ausgeschmelzt wird; das Posterz, eine gewisse Menge von Erz einerlei Gehaltes, wie es der Schichtmeister in die Hütte liefert.

Post, w. 2., M. -en, (v. d. franz. la poste, mittl. lat. u. ital. posta, v. d. lat. ponere, a positis equis benannt, also eig. die Aufstellung der Pferde, die Station, bezeichnend), die öffentliche Anstalt zur Fortschaffung von Briefen, Gütern und Personen, das Sendamt, (in Frankreich seit dem 15ten, in Deutschland seit dem 16ten Jahrh.), auch die Fuhrwerke oder Fahrzeuge, u. die reitenden oder gehenden Boten, deren man sich dazu bedient (die fahrende, reitende, b. Fahr-, Reitpost, Fußbotenpost, Briefpost, Eil- oder Schnellpost; ordentliche od. fr. ordinäre, welche zu bestimmten Zeiten regelmäßig abgeht u. ankommt; u. außerordentliche, fr. Extra-Post od. Eigenpost, d. i. Postpferde zu eigner Verfügung; die Post geht ab, kommt an; Briefe od. Sachen auf die Post geben, mit der Post od. durch die Post befördern, schicken ꝛc.; mit der Post reisen, sich auf die Post setzen, d. i. auf einen regelmäßig gehenden Postwagen; Post nehmen, d. i. Extrapostpferde); auch f. das Postgeld (die Post bezahlen); das Posthaus (auf die Post gehen, schicken ꝛc.); eine Poststraße

(fr. Station; der Ort ist drei Posten von hier entfernt); eine mit der Post erhaltene Nachricht, u. in weiterer Anwendung überh. s. Nachricht, Botschaft, Kunde (eine gute, schlechte, Trauer-, Friedenspost u. dgl. m.; Posten tragen, oberd. s. Nachrichten, Briefchen ꝛc. hin u. her tragen, Neuigkeiten verbreiten, klatschen); — Zsz. das Postamt, 1) ein Amt bei dem Postwesen; 2) die Gesammtheit der Postbeamten eines Ortes, und deren Versammlungshaus; der Postbeamte, wer ein Postamt bekleidet, der Postbediente, wenn es ein geringeres Amt ist; der Postbote, ein gehender od. reitender Postbedienter, welcher Briefe und Packete befördert; auch wer die mit der Post angekommenen Briefe ꝛc. weiter trägt, Briefträger; postfrei, Bw., frei von der Verbindlichkeit, Postgeld zu bezahlen; durch Vorauszahlung des Postgeldes für den Empfänger kostenfrei (fr. franco; einen Brief postfrei od. bloß frei machen, fr. frankiren); die Postfreiheit, das Befreitsein vom Postgelde; der Postführer, Schirrmeister, welcher den Postwagen geleitet; das Postgeld, das Geld, welches man der Post für Beförderung von Briefen, Packeten ꝛc. od. auch als Postreisender zu entrichten hat; der Posthalter 1) wer die Pferde für die Post hält u. hergiebt; 2) wer an einem kleinen Orte der Post vorsteht, der Postwärter; die Posthalterei, das Amt, die Anstalt u. Wohnung des Posthalters; das Posthaus, das Haus, wo die Posten ankommen und abgehen und die Postgeschäfte verrichtet werden; das Posthorn, ein metallenes Tonwerkzeug in Gestalt eines kleinen Waldhornes od. einer kleinen Trompete, welches die Postknechte führen u. blasen; Naturk. Namen verschiedener Schnecken; das Postkameel, das schnelle einhöckrige Kameel, Laufkameel (fr. Dromedar); die Postkarte, 1) die Liste der mit einer Post abgehenden und ankommenden Briefe; 2) eine Landkarte, auf welcher die Poststraßen und Stationen verzeichnet sind; der Postknecht, ein fahrender oder reitender Postdiener, Postfuhrmann, -kutscher, od. Postreiter (fr. Postillon); die Postkutsche, eine Kutsche als Postwagen; der Postenlauf, Gang der Posten in Ansehung der Wege und der Zeit des Abgehens und des Ankommens; die Postmeile, Meile, wonach die Poststraßen eingetheilt sind und das Postgeld berechnet wird; der Postmeister, Vorsteher des Postwesens in einer Stadt; die Postordnung, die gesammte Einrichtung des Postwesens in einem Staate; das Postpapier, s. v. w. Briefpapier; postpapieren, Bw., von Postpapier gemacht; auch fein wie Postpapier; das Postpferd, ein Pferd zur fahrenden od. reitenden Post; die Poststaste, Neuw. s. das fr. Station, d. i. ein Ort, wo die Post rastet und die Pferde wechselt; der Postrath, ein beim Postwesen angestellter landesfürstlicher Rath; die Posträthinn, dessen Gattinn; die Postreise, eine Reise mit der Post; der Postreisende (fr. Passagier); der Postschein, Bescheinigung über das an ein Postamt entrichtete Geld; das Postschiff, ein Schiff, welches regelmäßig zu bestimmten Zeiten Briefe, Waaren und Personen befördert, auch der Postkahn, das Packetboot; der Postschreiber, Schreiber bei einem Postamt (fr. Post-Secretair); die Poststraße, der Postweg, die Landstraße, welche die Posten befahren; die Poststube, Geschäftsstube in einem Posthause; der Posttag, der Tag, an welchem an einem Orte Posten ankommen oder abgehen, in Ansehung der zu empfangenden od. abzusendenden Briefe; posttäglich, Nw. u. Bw., an jedem Posttage; die Posttaube, s. v. w. Brieftaube; der Postverwalter, Vorsteher des Postwesens an kleinen Orten; der Postwagen, Wagen zur Fahrpost; der Postwärter, s. Posthalter; das Postwesen, die gesammte Anstalt u. Einrichtung der

Posten in einem Lande od. Orte; der **Postzug**, ein Zug zusammengehörender Pferde; — Ableit. **posten** od. **posteln**, ziel. u. ziellos. Zw., oberd. u. schweiz., einen hin u. her schicken, od. auch hin u. her laufen, um etwas zu besorgen.

Posten, m., -s, M. w. E., 1. s. v. w. die Post 1.; 2. (v. dem franz. le poste, ital. posto, engl. post; v. d. lat. ponere, stellen) der Ort, wohin Jemand zu einem bestimmten Zwecke gestellt wird, der Stand, bes. im Kriegswesen (der Soldat darf seinen Posten nicht verlassen; seinen Posten behaupten, vertheidigen ꝛc.); auch der Soldat od. die Mannschaft, welche auf einen Posten gestellt ist (ein Wachtposten, Vorposten ꝛc.); uneig. s. Amt, Stelle, Anstellung (einen Posten bekommen, bekleiden ꝛc.; ein guter, einträglicher Posten ꝛc.); 3. Jäg. ein Zeichen mit dem Jagdhorne (s. Jagdposten); **postiren**, ziel. Zw., auf einen Posten stellen, hinstellen; anstellen.

Posterz, s. unter Post 1. — **postfrei** ꝛc. — **Postzug**, s. Post 2.

Pote, w., M. -n, niederd. 1) s. Pfote; 2) Schiff. die einzelnen Taue, woraus ein Sprüt besteht; die kleinen Kniee, wodurch der Gangbord eines Kahnes mit der Futterung verbunden wird.

pötern, ziellos. Zw. (gew. verpötern; vergl. d. lat. putere, putrere, griech. πύθειν) niederd. s. faulen, schimmeln, verwesen; die Farbe verlieren.

Potscherbe od. **Potscherpe**, w., M. -n, landsch. s. Traubenkirsche.

Pott, m., -es, M. Potte u. Pötte, (gem. auch Putt; schwed. potta, dän. potte, holl. engl. franz. pot; vergl. Butte) niederd. s. Topf; auch ein Flüssigkeitsmaß, s. v. w. Kanne; schweiz. $\frac{1}{32}$ od. $\frac{1}{40}$ Ohm; landsch. auch s. Kaulquappe; — die **Pottasche**, (daher das franz. potasse) das aus Holz oder Pflanzen gezogene Laugensalz (weil man die Lauge in Töpfen od. Kesseln abrauchen läßt), auch Kesselasche, Waidasche genannt; der **Pottaschensieder**; die **Pottaschensiederei**; der **Pottfisch**, eine Gattung Wallfische, in deren Kopfe sich der Wallrath findet (wahrsch. wegen seines dicken, topfähnlichen Kopfes so genannt; fr. Cachelot); der **Potthaken** od. -halter, niederd. eiserner Haken zum Aufhängen eines Topfes über dem Herde; der **Pottkäse**, niederd. alter, fauler Käse, der in einem Topfe gähren muß; der **Pottjer** od. **Pöttjer**, -s, auch **Pottbäcker**, niederd. s. Töpfer.

Pottweide, w. (wahrsch. v. potten, putten, s. putzen, lat. putare, beschneiden), landsch. die gemeine weiße Weide, die alle drei od. vier Jahre geköpft werden kann, Kopfweide.

potz, gem. Empfindl. der Verwunderung (potz tausend! potz Henker! potz Blitz! potz Wetter! u. dgl. m., wahrsch. in Folge religiöser Scheu aus Gotts, d. i. Gottes, verderbt).

prachen 1., ziellos. u. ziel. Zw., (wahrsch. = brechen), landsch. s. harzen (Bäume).

prachen 2. od. gew. **prachern**, ziellos. Zw. (v. brechen, s. schallen, vergl. Pracht, prangen, sprechen; verw. mit d. lat. precari?), niederd. s. betteln, unablässig bitten; der **Pracher**, -s, die **Pracherinn**, M. -en, (schwed. prackare) s. Bettler, Armer; die **Pracherei**, das **Prachern**, die Bettelei, Armseligkeit; **pracherisch**, **pracherhaft**, Bw., s. bettelhaft, armselig; die **Pracherherberge**, der **Prachervogt** ꝛc.; s. Bettlerherberge, Bettelvogt.

Pracht, w., o. M. (alt u. oberd. der praht, braht, Pracht, von prehhan, brechen, d. i. brechen, krachen; u. glänzen, hervorleuchten, vergl. anbrechen; daher Pracht (alt und landsch. auch Prächt) urspr. Krach, Lärm,

Geschrei bedeutet, vergl. d. lat. fragor; dann Glanz, schwed. prakt, vergl. d. engl. bright, glänzend, franz. braguer, prahlen; auch prangen, prunken ꝛc.), heller Schein, Glanz, blendende Schönheit (des Mondes stille Pracht; die Pracht der Natur, der Blumen, der Sterne ꝛc.); bes. Glanz in schönen Kleidern, Schmuck, Hausgeräth ꝛc. mit dem Nebenbegriff einer gewissen Feierlichkeit, sinnv. Gepränge, Pomp, Prunk, doch gew. ohne tadelnde Bed. (viele Pracht zeigen; es herrscht hier eine königliche Pracht; das war eine Pracht!); selten f. Prachtliebe, Üppigkeit (sich der Pracht ergeben ꝛc.); — Zsetz. die Prachtausgabe, eine aufs glänzendste gedruckte Ausgabe eines Schriftwerkes; der Prachtbau, das Prachtgebäude ꝛc.; das Prachtbett, ein mit Pracht bereitetes Bett, bes. zur Schaustellung einer Leiche, Prunkbett (fr. Paradebett); das Prachtgefäß, -gewand, u. dgl. m.; der Prachthimmel, ein mit Pracht geschmückter Trag-, Thronhimmel ꝛc.; der Prachtkäfer, ein Geschlecht von Käfern mit prächtig glänzenden Farben, insbes. der grüne, und der braune Prachtkäfer; der Prachtkegel, Neuw. f. das fr. Obelisk; das Prachtkleid, prächtiges Kleid, Staatskleid; die Prachtliebe, Neigung zur Pracht; stärker: die Prachtlust; und entschieden misbilligend: die Prachtsucht; daher die Bw. prachtliebend, prachtlustig, prachtsüchtig; die Prachtlilie, eine sehr schöne, der Lilie ähnliche Blume in Malabar ꝛc. (gloriosa L.); die Prachtnelke, Pfaunelke; prachtvoll, Bw., voll Pracht, in hohem Grade prächtig; das Prachtwerk, ein prächtiges Werk, insbes. ein dergl. gedrucktes Schrift- od. Kupferwerk; das Prachtzimmer, ein prächtiges Zimmer, Prunkzimmer; — Ableit. prächtig, Bw., Pracht habend u. zeigend, höchst glänzend, kostbar geschmückt, sinnv. pracht-, prunkvoll (prächtige Kleider, Geräthe ꝛc.; ein prächtiges Haus; prächtig wohnen, leben ꝛc.); selten f. prachtliebend, hoffärtig, üppig; in weiterer Anwendung überh. f. vorzüglich schön, wohlgefällig u. angenehm, sinnv. herrlich vortrefflich, auch in Ansehung geistiger Vorzüge (ein prächtiger Mensch; ein prächtiges Schauspiel; das ist prächtig! ꝛc.); die Prächtigkeit, das Prächtigsein, die prächtige Beschaffenheit; prachten, zielloſ. Zw., vlt. f. Geräusch verursachen; Pracht zeigen, Aufsehen erregen; prächten od. brächten, zielloſ. Zw., oberd. u. schweiz. f. sprechen, reden; bes. laut reden, schreien; großsprechen, prahlen; predigen; der Prächter, -s, f. Schreier, Prahler; prächteln, zielloſ. Zw., schweiz. f. übertriebenen Aufwand machen.

pradeln, Zw., schweiz. s. v. w. d. niederd. praten, prateln, s. d.

prägeln od. brägeln, bregeln, oberd. u. schweiz. Zw. (vergl. d. griech. βράζειν, sieden; βράχειν, prasseln), 1) ziellos, ein Schallwort, welches den Schall des bratenden Fleisches, wie auch des siedenden Wassers nachahmt (es prägelt), auch den Schall herabfallender Hagelkörner, od. des haufenweise herabfallenden Obstes; ferner f. murren, brummen, zanken; 2) ziel. f. in Fett braten oder rösten (auch priezeln, s. d.; Erbsen prägeln, d. i. mit Butter zubereiten; daher Prägelerbsen); haufenweise herabwerfen (Obst); der Prägel od. Brägel, -s, M. w. E., schweiz. f. ein Haufen kleiner, meist geringfügiger Dinge; dickgekochte, mit Butter angerichtete Hülsenfrüchte; eine Art Brei von Mehl u. Früchten; Blatternarben in Menge, auch ein blatternarbiger Mensch; ein unangenehmes Geschäft, Zank, Lärm.

prägen, ziel. Zw. (oberd. prächen, präcken; schwed. pregla; vergl. das holl. u. niederd. prangen, oberd. pfrengen, s. drücken, pressen), ein- od. aufdrücken, durch Aufdrückung eines Stempels ꝛc. bilden, verfertigen, eig. nur

von Münzen, Geld; uneig. f. bilden, machen (neue Wörter u. dgl.); u. etwas gleichsam tief eindrücken, so daſs es haftet u. bleibenden Einfluſs ausübt (einem od. ſich etwas ins Herz, ins Gedächtniſs —; vergl. einprägen); das Prägeeiſen, Münzw. ein langer ſtählerner Stempel, in welchen das Gepräge für die Kehrſeite der Münze eingeſchnitten iſt: verſch. der Prägeſtock, ein kurzer dicker Stempel, mittelſt deſſen die Bildſeite der Münze geprägt wird; der Präger, -s, wer prägt; insbeſ. der Münzarbeiter, welcher die Scheidemünzen mit dem Prägeeiſen prägt; die Prägung, das Prägen.

prahlen, zielloſ. Zw. m. haben (v. der Wurzel prah, brechen, wie Pracht, ſ. d., prangen ꝛc.; oberd. progen, brogeln, engl. brag, ſchwed. prâla, groß thun) 1) niederd. f. laut ſprechen, ſchreien (franz. brailler); 2) alt f. glänzen, prangen (die Treſſe prahlt am Hut); 3) gew. ſ. v. w. groß thun u. beſ. groß ſprechen, ſich wirklicher od. vermeintlicher Vorzüge übermäßig und auf unbeſcheidene Weiſe rühmen (er prahlt mit ſeinem Adel, mit ſeinem Gelde, mit Gelehrſamkeit ꝛc.); — Zuſz. der Prahlhans (ſ. Hans), gem. f. Prahler; der Prahlſalat, eine Art Kopfſalat mit großen, ſchönen Köpfen von grüner, gelber, od. rother Farbe, landſch. auch der Prahler od. Prahl genannt; die Prahlſucht, Sucht zu prahlen; prahlſüchtig, Bw.; — Ableit. der Prahler, -s, die Prahlerinn, M. -en, wer prahlt, auch Großprahler, Großſprecher; die Prahlerei, das Prahlen, die Neigung und Gewohnheit zu prahlen; auch einzelne Äußerungen dieſer Neigung (M. Prahlereien); prahleriſch, Bw., einem Prahler angemeſſen, einer Prahlerei ähnlich (prahleriſche Worte, Handlungen ꝛc.); prahlhaft, Bw., zum Prahlen geneigt, gern prahlend (ein prahlhafter Menſch); auch ſ. v. w. prahleriſch (prahlhafte Verſprechungen ꝛc.); die Prahlhaftigkeit, die Neigung u. Gewohnheit zu prahlen; die prahleriſche Beſchaffenheit.

Prahm, m., -es, M. -e. landſch. auch der Prahmen, -s, M. w. E., u. die Prahme 1., M. -n, (niederd. u. holl. praam, engl. prame; von Bram, Rand?; bair. Farm, verw. mit Fähre?), ein plattes Fahrzeug ohne Kiel zum Überſetzen von Menſchen, Wagen, Vieh ꝛc. über ein Waſſer; auch jede Fähre, die einen Rand od. niedrigen Bord hat; landſch., z. B. brandenb., ein Haufen Kalkſteine, welcher 21 Fuß lang, 7 Fuß breit und 2 Fuß hoch iſt (wahrſch. als Ladung für einen Prahm); die Prahmſpritze, eine auf einem Prahm angebrachte Spritze, um ſie auf dem Waſſer gebrauchen zu können.

Prahme 2., w., M. -n, (vergl. Bram 1., Brom, u. das lat. ramus), landſch. f. Ranke, beſ. Hopfenranke.

prallen, zielloſ. Zw. (ein Schallwort; vergl. prellen) 1) m. haben, den Schall hören laſſen od. hervorbringen, den ein angeſpannter ſchnellkräftiger (elaſtiſcher) Körper verurſacht, wenn er mit Heftigkeit gegen einen andern getrieben wird (ich höre etwas prallen, es hat gepraallt); 2) mit ſein, prallend anſchlagen u. zurückgeſtoßen werden (der Ball prallt an die Wand; beſ. ab- u. zurückprallen); uneig. auch von den Lichtſtrahlen, dem Schall ꝛc. f. ſich brechen und zurückgeworfen werden; der Prall, -es, M. -e, der Schall, od. der Stoß eines prallenden Körpers, auch der Praller od. Prallſtoß; prall, Bw., Comp. praller, Sup. prallſt, ſtark ausgedehnt u. angeſpannt u. dadurch zum Prallen geſchickt, ſpann- od. ſchnellkräftig (fr. elaſtiſch; ein praller Ball, ein pralles Kiſſen, pralle Backen; das weiche u. pralle Moos); uneig. f. jäh, ſteil; die Prallheit, das Prallſein; prallig, Bw., landſch. f.

prall; beſ. Bergw. ſ. jäh, ſteil (ein pralliges Gebirge); — Zſetz. v. prallen: die Prallkraft, die Kraft od. Fähigkeit zu prallen, Spann-, Schnellkraft (fr. Elaſticität); prallkräftig, Bw., Prallkraft beſitzend (elaſtiſch); der Prallſchuſs, r. als Prellſchuſs, ein Schuſs, bei welchem die Kugel auf einer Fläche an- und von derſelben abprallt (fr. Ricochet-Schuſs); der Prallſtein, ein ſchräg aufgerichteter Stein an einem Hauſe ꝛc., um das Anfahren zu verhüten; der Prall-triller, ein kurz und ſchnell geſchlagener Triller; prallweich, Bw., weich und prall zugleich (elaſtiſch); die Prallweiche, pralle Weichheit (z. B. eines Kiſſens).

prammen oder prampen, verſt. pramſen, premſen; auch prangen, ziel. Zw. (holl. prangen; oberd. pfrengen; vergl. d. lat. premere), niederd. ſ. drücken, preſſen, voll ſtopfen, hinein pfropfen; die Pramme, M. -n, ſ. ein Eindruck; Bergw. Prome, ſ. d.; der Prang, -es, M. -e, ſ. Druck.

prampieren, zielloſ. Zw., niederd. gem. ſ. Lärm machen, toben, ſich vorlaut äußern.

Prange, w., M. -n, od. der Prangel, -s, niederd. ſ. großer Stock, Stange, Prügel.

prangen 1. zielloſ. Zw. ſ. prammen; 2. zielloſ. Zw. m. haben, (wie Pracht, prahlen ꝛc. von der Wurzel prah, brechen, ſchallen u. glänzen; engl. prank; vergl. prunken) 1) vlt. ſ. reden, Worte machen, bitten (vergl. das niederd. prachern); 2) durch äußere Vorzüge, Glanz, Schönheit, Schmuck ꝛc. in die Augen fallen (Roſen und Lilien prangen; in ſchönen Kleidern prangen); uneig. auch durch innere Vorzüge, Thaten ꝛc. ausgezeichnet ſein, ſinnv. glänzen (ſein Namen prangt in der Geſchichte u. dgl.); mit etwas—, ſ. es zur Schau tragen, ſich damit brüſten, ſinnv. prahlen, prunken; oberd. auch ſ. ſich zieren, Umſtände machen (z. B. bei Tiſche—, aus Ziererei nicht zugreifen); und von Kindbetterinnen ſ. Beſuche annehmen (Prang-Viſiten); der Prang, -es, landſch. ſ. das Prangen, Gepränge; der Pranger 1., -s, wer prangt od. prunkt; der Prangtag od. Prangertag, oberd. ſ. Frohnleichnamstag.

Pranger 2. m., -s, M. w. E. (alt auch Brangen, poln. pranga; vergl. d. niederd. Prange; wahrſch. nicht von prangen ſ. zur Schau geſtellt ſein; ſondern von prangen 1., oberd. pfrengen, drücken, klemmen), ein Pfahl, eine Säule, u. überh. jeder Ort, an welchem ein Miſſethäter mit Eiſen geſchloſſen zur Schau öffentlich ausgeſtellt wird, Schandpfahl, Halseiſen, Schandbühne (einen Dieb an den Pranger ſtellen; uneig. einen an den Pranger ſtellen, d. i. ihn öffentlich beſchimpfen, der Schande preis geben).

Pranke, w., M. -n, ſ. v. w. Branke, Brante, ſ. d.

präſchen od. prätſchen, zielloſ. u. ziel. Zw. (ein Schallw., vergl. praſſeln, praten, u. das ſchwäb. brätſchen, ſ. plaudern) landſch. gem. ſ. laut u. rühmend ſprechen, prahlen; auch zanken, lärmen; der Präſch, -es, ſ. der Lärm, das Geräuſch.

Praſer, m., -s, M. w. E., alt auch: der Praſem, -s, u. in Zſetz. bloß Pras (z. B. Chryſopras; von lat. prasius, griech. πράσιος, von πράσον, Lauch), ein glasartiger Edelſtein von lauchgrüner Farbe, der Lauchſtein.

Praſs od. Praſt, m., 1. ſ. Braſs; 2. ſ. praſſen.

praſſeln, zielloſ. Zw. m. haben, (ein Schallw. landſch. auch präſſeln, pratzeln, oberd. braſcheln, braſteln, brazeln ꝛc.; altd. praston, brasteln, brazeln; ſchwed. pressla, angelſ. brastian, engl. brustle; vergl. praſſen), einen

wiederholten krachenden Schall hören laſſen, wie wenn ein harter, ſpröder Körper bricht, dürres Holz, Stroh u. dgl. brennt, od. kleine harte Körper in Menge auf eine harte Fläche fallen (die Reiſer praſſeln im Feuer; auch: das Feuer, die Flamme praſſelt; die Steine, die Hagelkörner ꝛc. fallen praſſelnd nieder; auch manche Donnerſchläge praſſeln); das Praſſelgold, ſ. v. w. Knallgold.

praſſen, zielloſ. Zw. m. haben, (ein Schallw., dän. brase, ſchwed. braska, praſſen, brask, Geräuſch; vergl. praſchen, praſſeln, und Braus), eig. rauſchen, lärmen, toben; gew. nur ein geräuſchvolles, üppiges und verſchwenderiſches Leben führen, in Saus und Braus leben, beſ. im Genuſſe von Speiſen und Getränken ſchwelgen, ſchlemmen; der Praſs, -es, alt u. landſch. ſ. Geräuſch, Lärm (auch Praſt, Praſch); Gaſtmahl, Gelag, Schmaus; Aufwand, Verſchwendung; der Praſſer, -s, die Praſſerinn, M. -en, wer praſſt, ein Schwelger ꝛc.; die Praſſerei, M. -en, das Praſſen, die Schwelgerei; ein üppiges, verſchwenderiſches Gaſtmahl; der Praſsnickel, -s, holſtein. ſ. ein Schmausfeſt, Gelag; praſsnickeln, Zw., ſ. ſchmauſen, ſchmarotzen.

praten, prateln, präteln, zielloſ. u. ziel. Zw. (holl. praten, engl. prate, prattle; ſchwed. prata, dän. prate, ſchweiz. prädeln, plaudern; prächten, laut reden; öſtr. prächten, plaudern, prechteln, zanken; wahrſch. von brechen; vergl. Pracht, prahlen, ſprechen), niederd. ſ. plaudern, ſchwatzen, plappern; daher der Prat od. Praat, ſ. Geſchwätz, Gerede; die Prate, M. -n, od. der Prätel, -s, ſ. Mund, Plaudermaul.

pratten, zielloſ. Zw. (bair. ſich brozen, ſtolz thun; vergl. barzen), landſch. ſ. trotzen, übermüthig ſein; pratzig (oberd. bratzig, brotzig) Bw., landſch. ſ. ſtolz, übermüthig, vergl. patzig.

Pratze od. Bratze, w., M. -n, oberd. ſ. Tatze, Klaue, Pfote; breite, plumpe Hand.

prauſchen, zielloſ. Zw. (vergl. pruſten), landſch. ſ. ſchnauben, ſchnaufen.

predigen, zielloſ. u. ziel. Zw. (altd. predigon, bredigon, ſchwed. praedika, engl. preach, franz. prêcher; von dem lat. praedicare, öffentlich bekannt machen, laut verkünden), Religionslehren öffentlich und mündlich vortragen, Kanzelvorträge halten (in der Kirche, vor der Gemeinde —; Gottes Wort — ꝛc.); in weiterer Bed. überh. laut und mit Nachdruck lehren od. verkündigen (die Tugend —; ſprichw. tauben Ohren —, d. i. Unachtſame vergeblich lehren u. ermahnen; uneig. Alles predigt uns das Daſein Gottes, d. i. bezeugt ꝛc.); auch mit üblem Nebenbegriff: auf langweilige und läſtige Weiſe u. in anmaßlich lehrendem Tone reden u. ermahnen (er predigt den ganzen Tag u. dgl.); — der Prediger, -s, wer predigt, ein Verkündiger, beſ. der Religion (ein Sittenprediger, Prediger der Wahrheit ꝛc.); ein öffentlich angeſtellter Lehrer u. Diener der chriſtlichen Religion, beſ. ein evangeliſcher Geiſtlicher, Pfarrer (Stadt-, Land-, Dorfprediger; vergl. Prieſter); die Predigerinn, M. -en, Gattinn eines Predigers; Zſetz. das Predigerhaus; die Predigerklugheit (fr. Paſtoral-Klugheit); der Predigermantel; der Predigerſtand; die Predigerſtelle; der Predigerſtuhl, die Kanzel; die Predigertracht; die Predigerwittwe; die Predigerwohnung ꝛc.; der Predigermönch, auch bloß Prediger, Benennung der Dominicaner-Mönche, deren urſprüngliche Beſtimmung das Predigen war; daher ihr Orden: der Predigerorden; ihre Kirchen und Klöſter: Predigerkirchen, -klöſter; — die Predigt, M. -en

(oberd. Predig, altd. prediga, pridiga), eine von der Kanzel herab gehaltene oder zu haltende geiſtliche Rede, Kanzelrede, Kanzelvortrag (eine Predigt ſchreiben, halten; in die Predigt od. zur Predigt läuten; landſch. in die Predigt gehen, d. i. in die Kirche zum Gottesdienſt; Feſt-, Weihnachts-, Faſten-, Buß-, Strafpredigt ꝛc.; nicht von der Kanzel herab geſprochene geiſtliche Vorträge heißen Reden, z. B. Abendmahls-, Beicht-, Trau-, Leichenrede ꝛc.; in weiterer Bed. eine nachdrückliche Rede, Ermahnung, ein Verweis, oft mit üblem Nebenbegriff (einem eine Predigt halten ꝛc.); das Predigtamt, das Amt eines (evangeliſchen) Predigers; der Predigtband, das Predigtbuch, ein Band, ein Buch, welches Predigten enthält; die Predigtſammlung; der Predigtſtuhl, ſ. v. w. Predigerſtuhl, Kanzel.

pregeln, Zw., ſ. prägeln.

Preibuſch, m., landſch. ſ. Kannenkraut, Schachtelhalm.

Preis 1. m., -es, M. -e, (mittelhochd. pris, ſchwed. pris, engl. price, prize, praise; franz. prix; alle v. d. lat. pretium, Werth, Lohn), 1) der Werth, beſ. der Geldwerth einer Sache im Handel und Wandel (ein billiger, niedriger, hoher, der genaueſte Preis einer Waare; dieſe Waare ſteht hoch im Preiſe; die Preiſe ſteigen od. fallen; den Preis erhöhen, od. herabſetzen, ermäßigen); 2) der Lohn, die Belohnung (einen Preis auf Jemands Kopf ſetzen; etwas um keinen Preis thun), insbeſ. eine dem Sieger oder demjenigen, welcher eine Aufgabe am befriedigendſten löſ't, beſtimmte und zugetheilte Belohnung (der Preis in Ritterſpielen; einen Preis für eine Arbeit ausſetzen; den Preis davon tragen, erhalten, gewinnnen; einem den Preis zuerkennen, ertheilen ꝛc.; der erſte, der zweite Preis ꝛc.); 3) (o. M.) Werthſchätzung, Lob, Ruhm u. beſ. deſſen laute Verkündigung (bibl. laſs meinen Mund deines Ruhmes und Preiſes voll ſein; zum Preiſe deines Volkes); vlt. auch ſ. äußerer Vorzug, Schmuck, Zierath; — Zſſ. die Preisaufgabe, Preisfrage, eine Aufgabe od. Frage, auf deren befriedigendſte Löſung oder Beantwortung ein Preis geſetzt iſt; der Preisbewerber, wer ſich um einen ausgeſetzten Preis bewirbt; die Preisbewerbung; der Preisgeſang, ein preiſender Geſang, Lobgeſang; die Preisſchrift, eine Schrift, mit welcher man eine Preisaufgabe zu löſen und den ausgeſetzten Preis zu verdienen ſucht; beſ. die Schrift, welche wirklich den Preis davon trägt (eine gekrönte Preisſchrift); das Preisſtück, eine Arbeit, beſ. ein Kunſtwerk, welchem ein ausgeſetzter Preis ertheilt wird; das Preisverzeichniſs, Verzeichniſs der Preiſe von Waaren u. dgl. (fr. Preis-Courant); preiswerth, gew. preiswürdig, Bw., 1) des Preiſes würdig (preiswürdige Waaren); 2) werth, geprieſen zu werden, ſinnv. lob-, ruhmwürdig (eine preiswürdige That); die Preiswürdigkeit, in beiden Bed.; — Ableit. preiſen 1. ziel. Zw., (mittelhochd. prîsen, ich priste; gepriſet, alſo nicht ablaut.; vergl. d. franz. mépriser = miſspreiſen), ehem. r. umend. ich preiſete, gepreiſet (z. B. bibl. auf daſs ſie von den Leuten gepreiſet werden), jetzt ablaut. Impf. pries, Conj. prieſe; Mw., geprieſen; ehem. ſ. ſchätzen, werthſchätzen, andern Dingen vorziehen; auch den Preis einer Sache beſtimmen, ſie ihrem Werthe nach ſchätzen (eine Waare —); jetzt gew. einen od. etwas —, deſſen Werth od. Vorzüge laut verkünden, eine Steigerung der ſinnv. loben, rühmen (Gott loben und preiſen; ein geprieſener Mann; jeder Krämer preiſet ſeine Waare, vergl. anpreiſen); rühmend anerkennen od. für etwas erklären (einen als Wohlthäter preiſen; einen glücklich preiſen); oberd. auch ſ. zieren, ſchmücken;

preſshaft, Bw., verderbt aus breſthaft, ſ. d. (alſo nicht v. preſſen).

Preſsling od. Brösling, m., -es, M. -e, landſch. f. Erdbeerkraut, Knackbeere.

Preußen, ſ., -s, (neulat. Borussia, aus Porussia entſt. von dem ſlav. po = bei, an, u. Russia, Rußland; alſo: das an Rußland grenzende Land), 1) das Land an der Oſtſeeküſte zwiſchen Polen u. Rußland (Oſt- und Weſtpreußen nebſt dem Großherzogthum Poſen; 2) in weiterer Bed. der ganze preußiſche Staat, welcher außerdem die Provinzen Brandenburg, Pommern, Schleſien, Sachſen, Weſtphalen, Jülich-Kleve-Berg, Niederrhein umfaſſt; der Preuße, -n, M. -n, die Preußinn, M. -en, Eingeborene u. Einwohner von Preußen 1); überh. Unterthanen des preuß. Staats; preußiſch, Bw., aus Preußen (in beiden Bed.) ſtammend, dazu gehörend, daſelbſt einheimiſch.

Prezel, w., b. Brezel, ſ. d.

pricken, ziel. Zw. (angelſ. priccan, engl. prick) niederd. f. ſtechen; prick, Bw. f. ſcharf, genau (prick ſehen); der Prick, -es, M. -e, f. Stich, Punkt (auf den Prick, d. i. ganz genau); die Pricke, M. -n, 1) f. Stachel, Aalgabel; 2) f. Bricke, Neunauge (wahrſch. von den 7 Punkten od. Augen Pricke genannt); der Prickel, -s, M. w. E., f. ein kleiner Stachel; prickeln, ziel. u. zielloſ. Zw., das verkl. pricken, wiederholt kleine Stiche machen, ſticheln; eine wiederholtem Stechen ähnliche Empfindung hervorbringen (es prickelt auf der Haut, auf der Zunge ꝛc.); uneig. überh. ſtark reizen, einen empfindlichen Eindruck machen (prickelnde Reden, ſ. v. w. Stichelreden); die Prickelei, das Prickeln.

priechen od. preichen, zielloſ. Zw. niederd. f. ſchwer athmen, keichen.

Priel, m. u. ſ., -es, M. -e, niederd. f. Sommerlaube, Gartenhaus, Geſellſchaftszimmer.

Prieſter, m., -s, M. w. E., die Prieſterinn, M. -en, (niederd. Preſter; isländ. prestur, ſchwed. praest, angelſ. preost, engl. priest; franz. prêtre, ital. prete; vom lat. presbyter, und dieſes von d. griech. πρεσβύτερος, der Ältere, als Ehrennamen eines Geiſtlichen; vergl. Pfaffe u. Pater), eine zu öffentlichen gottesdienſtlichen Verrichtungen berufene Perſon, im weiteſten Sinne von jeder Religion gebr. (heidniſche, jüdiſche, chriſtliche Prieſter ꝛc.), in engerer Bed. beſ. ſofern ſie Opfer verrichtet; daher iſt für evangeliſche Geiſtliche die Benennung Prieſter nicht üblich (außer landſch. beſ. niederd.); in der römiſchen Kirche aber, wo die Meſſe für ein Opfer gilt, heißen diejenigen Geiſtlichen, welche Meſſe leſen, das Abendmahl verwalten ꝛc. Prieſter (Meſsprieſter); — Zſ. das Prieſteramt, das Amt u. die Würde eines Prieſters; der Prieſterbetrug; die Prieſterehe, die in der röm. Kirche ehem. erlaubte, jetzt verbotene Ehe der Prieſter; das Prieſtergewand, -kleid, der Prieſterrock, -mantel ꝛc.; das Prieſterhemd, ein weißes, weites, einem Hemd ähnliches Obergewand der Prieſter und Prediger (Chorhemd); die Prieſterherrſchaft (fr. Hierarchie); der Prieſterhut, Hut eines Prieſters; uneig. Kriegsb. eine Art von Hornwerken bei einer Feſtung; der Prieſterorden, ſ. v. w. der Prieſterſtand, verächtl. die Prieſterkaſte, Prieſterzunft; der Prieſterſtaat, ein von Prieſtern beherrſchter Staat (hierarchiſcher Staat); auch der Anzug, Schmuck eines Prieſters (fr. Ornat); die Prieſterwahl, Erwählung eines Prieſters; die Prieſterweihe, feierliche Einweihung zum Prieſteramt;

die Prieſterwürde; — Ableit. prieſterlich, Bw., dem Prieſter eigen, angehörig, ähnlich; die Prieſterlichkeit, die Eigenſchaft od. Art u. Weiſe eines Prieſters; die Prieſterſchaft, 1) die Eigenſchaft, Würde eines Prieſters; 2) gew. die Geſammtheit der Prieſter einer Kirche, eines Landes ꝛc.; das Prieſterthum, die Würde und Macht eines Prieſters.

Priete, w., M. -n, Bauk. zwei lange Stangen an der Zugramme, zwiſchen denen der Gang des Bocks geleitet wird.

priezeln, prozeln, zielloſ. u. ziel. Zw. (auch bräzeln, prägeln, vergl. d.), landſch. Schallw. das Geräuſch des Bratens, insbeſ. der zerlaſſenen Butter in einem Tiegel, nachahmend; etwas —, in zerlaſſener Butter braten oder backen; das Priezelgebackene, auf ſolche Art bereitetes Backwerk.

prilleken, niederd. Zw. f. mit den Händen rollen (Teig, Wachs); das Prilleken, -s, niederd. etwas mit den Händen Gerolltes, beſ. ein in der Pfanne gebackenes, gew. gefülltes Backwerk, Pfannkuchen, Kräpfel.

Primel, w., M. -n (v. lat. primula veris, die erſte des Frühlings), eine der erſten Frühlingsblumen: Schlüſſelblume, Himmelsſchlüſſel.

Prinz, m., -en, M. -en, Verkl. das Prinzchen, (zunächſt v. dem franz. prince, u. dieſes verkürzt aus d. lat. princeps, der Erſte, Fürſt; ital. principe); weibl. die Prinzeſſinn, M. -en (v. d. franz. princesse, mit überflüſſig hinzugefügter deutſcher Endung), od. abgek. die Prinzeſs, M. -en; überh. jede fürſtliche Perſon; gew. in engerer Bed. nur die Kinder und Verwandten eines regierenden Fürſten (kaiſerliche, königliche, herzogliche ꝛc. Prinzen u. Prinzeſſinnen; der Erb-, Kronprinz; Prinzen vom Geblüt, ſ. d.); Jäg. der Lehrmeiſter in Bezug auf ſeine Lehrlinge: der Lehrprinz; Naturk. zwei Schmetterlingsarten: der Prinz u. die Prinzeſſinn; — Zſetz. v. Prinz: das Prinzmetall (angeblich nach ſeinem Erfinder, einem pfälziſchen Prinzen Robert, genannt; n. A. aus Bronze-Metall verderbt), eine gelbe Metallmiſchung, aus einem Theile Zink und 3 Theilen Kupfer bereitet; der Prinzenerzieher, -führer, -hofmeiſter, -lehrer; die Prinzenfarbe, Färb. goldgelbe Farbe, Königsfarbe; die Prinzenflagge od. -fahne, in den Niederlanden, eine Flagge auf dem Hintertheile der Schiffe, welche nur gewiſſe Schiffe führen dürfen; der Prinzenkopf, landſch. f. eine Art ſchönen Kopfſalates; — Ableit. prinzlich, Bw., einem Prinzen ähnlich, angemeſſen, gehörig; die Prinzlichkeit; — Zſetz. v. Prinzeſſinn: der Prinzeſſinnapfel, ein länglicher, weißgelber, ſehr ſchmackhafter Apfel; die Prinzeſſinnbohne, Kriech-, Zwergbohne; Jungfernbohne; die Prinzeſſinnkirſche, eine ſchöne, bunte Knorpelkirſche; die Prinzeſſinnſteuer, eine zur Ausſtattung einer Prinzeſſinn erhobene Steuer.

Priſe, w., M. -n, Verkl. das Priſchen, (aus d. franz. prise, von prendre, nehmen) 1) ſo viel man von einer Sache zu einem gewiſſen Gebrauche auf einmal nimmt, beſ. ein Griff mit dem Daumen und Zeigefinger (eine Priſe Taback); 2) der Fang, Raub, die Beute, beſ. ein erbeutetes Schiff, (etwas für eine gute Priſe erklären).

pritſch, ein Naturlaut, welcher den Schall eines flachen Schlages, od. auch des Zerbrechens nachahmt; daher landſch. gem. f. entzwei, verloren, fort, weg (es iſt pritſch; vergl. d. ſerb. precz, weg); der Pritſch, -es, M. -e, gem. ein mit Geräuſch verbundener Schlag; pritſchen, zielloſ. u. ziel. Zw., (auch britſchen, niederd. britzen) landſch. mit klatſchendem Laute flach fallen,

fallen machen od. schlagen; insbes. mit der Pritsche schlagen; die Thür auf- und zuschlagen, oft aus- und eingehen (beständig pritschen); oberd. s. klatschen, ausschwatzen; einen —, landsch. s. fortjagen, auch seinen Zweck vereiteln, ihn verderben, um das Seine bringen (er ist gepritscht); die Pritsche, M. -n, (auch Britsche, niederd. Britze, dän. brixe, holl. bridse, nur in der ersten Bed. mit pritsch zusammenhangend, in den übrigen v. Brett stammend) 1) ein breites flaches Schlagholz, Schlag-, Klapperbrett (z. B. die Pritsche des Hanswurstes); landsch. auch ein Schlag mit der flachen Hand; 2) ein Brett od. eine Brettererhöhung, worauf man sitzt od. liegt; insbes. das Sitzbrett hinten an einem Rennschlitten; eine breite hölzerne Lagerstatt in Wachtstuben ꝛc.; 3) landsch. s. eine Scheibe, Schnitte (von Äpfeln, Rüben u. dgl.); der Pritschmeister, od. Pritschenmeister, ehem. bei Schützengesellschaften ein hanswurstmäßig gekleideter u. mit einer Pritsche bewaffneter Diener, welcher den getroffenen Ort der Scheibe zeigt, und die Ordnung auf dem Schießplatze erhält; oft zugleich ein Gelegenheits- od. Stegreifsdichter, Reimschmied.

Privet, s., -es, M. -e (alt Privat, Profei ꝛc.; aus d. mittl. lat. privata, heimlicher Ort; franz. privé, engl. privy), landsch. s. das heimliche Gemach, der Abtritt.

Probe, w., M. -n, Verkl. das Pröbchen, (niederd. Prowe, schwed. prof, engl. proof, ital. pruova, franz. preuve; v. d. mittl. lat. proba, von probare, prüfen) 1) ein angestellter Versuch zur Erforschung der Beschaffenheit od. Güte einer Sache oder Person, sinnv. Prüfung, Untersuchung (eine Probe mit etwas anstellen, machen; zur Probe singen, spielen, predigen ꝛc.; die Probe bestehen, d. h. in einem solchen Versuche gut befunden werden; eine Farbe hält die Probe, wenn sie bei angestellten Versuchen unverändert bleibt; einen auf die Probe stellen, d. i. ihn in Umstände versetzen, in welchen er seine wahre Beschaffenheit zeigen muss; einen Arbeiter auf die Probe oder auf Probe nehmen ꝛc.); Rechenk. eine Rechnung, durch welche man die Richtigkeit einer andern prüft; 2) dasjenige, woraus man die Beschaffenheit einer Sache erkennt, das Probestück, Probezeichen, bes. ein Theil eines Stoffes, woraus man die Güte desselben erkennt (Waarenproben, eine Tuch-, Zeug-, Weinprobe ꝛc.; Bergw. kleine Erzmassen, woraus man den Gehalt des Erzes beurtheilt); auch Handlungen, Leistungen, wonach man auf die Beschaffenheit einer Person schließt (Proben seiner Geschicklichkeit, seiner Kenntnisse ꝛc. ablegen); 3) das Kennzeichen der Güte einer Waare, z. B. das dem Tuche angehängte gestempelte Stück Blei; das Zeichen auf Silberwaaren u. dgl. m.; 4) ein Werkzeug zur Untersuchung der Beschaffenheit einer Sache, auch ein Muster, eine Form (s. Kugelprobe; Probemaß u. andere Zsetz.); 5) bei Drathziehern: grobe Proben, eine besondere Art Drath, woraus die kleinen Drathröllchen zum Sticken verfertigt werden; — proben, ziel. Zw. (engl. prove, franz. prouver; vom lat. probare), etwas —, eine Probe damit anstellen, es versuchen, meist vlt. außer in dem abgel. erproben (s. d.); außerdem gew. prüfen, od. mit fremdartiger Endung: probiren, d. versuchen, prüfen, erforschen, kosten (ein Pferd, ein Gewehr, eine Feder, den Wein, eine Speise), insbes. den Werth od. Gehalt untersuchen (das Erz, Gold, Silber ꝛc.); auch von Handlungen, Unternehmungen ꝛc., deren Möglichkeit prüfen, einen Versuch damit machen; — Zsetz. v. Probe, proben, probiren; die Probearbeit,

der Probeband, ein Musterband, nach welchem andere gebunden werden; das Probeband, Fassb. ein starkes Band, nach welchem den Fässern die gehörige Weite gegeben wird; das Probeblatt, ein als Probe dienendes Blatt, d. i. um daraus auf die Beschaffenheit anderer Blätter derselben Art zu schließen (z. B. ein solcher Kupferdruck, ein Blatt einer Zeitschrift u. dgl.); das Probeblei, gew. Probirblei, silberhaltiges Blei zum Probiren der Erze gebraucht; der Probebogen, Buchdr. ein abgezogener Druckbogen, um danach die Beschaffenheit des Drucks zu beurtheilen und denselben zu berichtigen; der Probedruck, ein als Probe dienender Schrift- oder Bilddruck; probefest, Bw., die Probe bestehend; das Probegewicht, gew. Probirgewicht, das Gewicht, wonach der Gehalt der Erzproben bestimmt wird; so auch: Probirzentner, -mark, -pfund ꝛc.; probehaltig, Bw., die Probe aushaltend od. bestehend; die Probehaltigkeit; der Probehammer, gew. Probirhammer, Bergw. ein Hammer zum Zerschlagen der Erzproben; das Probejahr, ein Jahr, in welchem eine Person od. Sache auf der Probe ist, Prüfungsjahr, bes. in Klöstern (fr. Noviciat); die Probekunst, gew. Probirkunst, Hüttenw. die Kunst, den Gehalt der Erz- und Bergarten zu erforschen; der Probelehrling, ein Lehrling, welchen man auf der Probe hat; das Probemaß, landsch. f. Eichmaß; so auch der Probescheffel, das Probeviertel ꝛc.; probemäßig, Bw., der Probe gemäß, die Probe haltend; das Probemehl, gew. Probirmehl, Hüttenw. die feingestoßene Erz- od. Bergart, womit die Probe angestellt wird; die Probenadel, gew. Probirnadel, goldene u. silberne Nadeln, welche an den Probirstein gestrichen werden, um danach die Feinheit anderen Goldes od. Silbers zu beurtheilen; Streichnadel; der Probeofen, gew. Probirofen, Hüttenw. ein Schmelzofen, in welchem die Erze probirt werden; die Probeplatte, gew. Probirplatte, eine messingene Platte, deren sich die Zinngießer wie eines Probirsteines bedienen; die Probepredigt, eine Predigt, welche ein Predigtamtsbewerber zur Probe hält; die Probeschrift, eine zur Prüfung der Geschicklichkeit verfertigte Schrift; der Probeschuss, ein Schuss zur Prüfung eines Feuergewehres, od. auch der Geschicklichkeit des Schützen; das Probesilber, in den vorschriftsmäßigen Verhältnissen gemischtes Silber, das mit der Probe, d. i. dem Zeichen seiner echten Beschaffenheit, versehen ist; der Probestein, gew. Probirstein, ein schwarzer, harter Schieferstein, dessen die Gold- und Silberarbeiter sich bedienen, um den Gehalt des Goldes und Silbers zu prüfen, indem sie es daran streichen, Prüf-, Streichstein; auch uneig. f. jedes Mittel, die Beschaffenheit einer Sache zu erkennen; das Probestück, ein als Probe dienendes Stück von einem Ganzen; auch eine Handlung oder Leistung, um Jemands Beschaffenheit, Geschicklichkeit ꝛc. daraus zu erkennen; die Probewage, gew. Probirwage, Hüttenw. eine genaue Wage zum Abwägen der Erzproben; die Probezange, gew. Probirzange, eine lange Zange der Erz-Probirer, auch die Probirkluft; die Probezeit, die Zeit, während welcher Jemand auf der Probe ist od. geprüft wird; — Ableit. der Prober, gew. Probirer, wer Proben macht, insbes. Berg- u. Hüttenw. ein verpflichteter Beamter, welcher die Erz- und Bergarten probirt, d. i. ihren Gehalt mittelst der Schmelzung erforscht; die Probung od. Probirung, selten f. das Proben, Probiren.

Probſt, m., b. Propst, s. d.

prödeln, Zw., landsch. f. brodeln, prüdeln, s. d.

Profōs, od. Profoß, m., -es, M. -e (zunächst aus d. franz. prévost,

prévôt, und dieses v. d. lat. praepositus, vergl. Propst), ehem. überh. ein Vorgesetzter, insb. ein Unterrichter auf Dörfern; bei Kriegsheeren: der Feldrichter, Feldgewaltiger; gew. der Stockmeister, Aufseher der Verhafteten, bes. bei einem Heere; landsch. auch s. Bettelvogt, Büttel.

progeln od. brogeln, auch progen, rückz. Zw. (vergl. prahlen, prangen), sich —, oberd. s. prahlen, groß thun; der Progler, -s, s. Prahler.

Prolle, m., -n, M. -n, (schweiz. Brolli), schwäb. s. ein dicker Mensch, fettes Kind; prollig, Bw., s. dick (auch holl. prollig; vergl. prall).

Prone od. Prohne, w., M. -n, (vergl. Bram, Brame 2.) landsch. der mit Laubholz bewachsene Rand eines Feldes.

Pronne, w., M. -n, (landsch. auch Pramme, Prammer), Bergw. der Riß, welcher bei Gewinnung der Erze mit dem Bergeisen in das Gestein gehauen wird; pronnen, Zw., Pronnen machen, u. so das Gestein gewinnen.

Prophet, m., -en, M. -en (aus d. griech. προφήτης, lat. propheta; daher goth. praufetus; das althochd. Wort dafür war forasago, wizsago), ein Weissager, Wahrsager, Seher und Verkündiger der Zukunft (ein Unglücksprophet, Wetterprophet ꝛc.); in bestimmterem Sinne begeisterte und erleuchtete Männer, welche als Religions- und Sittenlehrer des alten jüdischen Volkes auftraten; insbes. die Verfasser von 16 Büchern im A. T. (die vier großen, und zwölf kleinen Propheten); — Zsetz. die Prophetengurke, eine Art kugelrunder, stacheliger Gurken in Arabien; auch der Prophetenapfel; der Prophetenkuchen, in Sachsen u. Thüringen: eine Art dünner, hartgebackener Kuchen, Blasenkuchen; — Ableit. die Prophetenschaft, die Eigenschaft od. Würde eines Propheten; die Prophetinn, M. -en, Weissagerinn, Seherinn; prophetisch, Bw., einem Propheten eigen od. angemessen, von ihm ausgehend; die Prophezei, M. -en (aus dem lat. prophetia; franz. prophétie) vlt. s. Prophezeiung, Weissagung; daher prophezeien, ziel. Zw. (griech. προφητεύειν), zukünftige Dinge vorhersagen, weissagen, wahrsagen (Glück, Unglück ꝛc.); die Prophezeiung, das Prophezeien; das, was man prophezeit (M. Prophezeiungen).

Propst, (b. als Probst), m., -es, M. Pröpste, (aus d. lat. praepositus, d. i. der Vorgesetzte, zgez.; altd. probista, probest, brobst, provost; niederd. Praweſt, engl. provost, franz. prévôt; vergl. Profos), ehem. überh. ein Vorgesetzter, Vorsteher, Aufseher (daher noch landsch. der Lehnpropst, Vorgesetzte eines Lehnhofes; oberd. Holz-, Wein-, Kastenpropst, d. i. Aufseher über das Holz, den Weinbau, den Getreidekasten, u. dgl. m.); gew. ein Vorgesetzter über geistliche Personen, ein höherer Geistlicher; insbes. der Vorgesetzte eines Klosters (auch weibl. die Pröpstinn), od. eines Domstiftes (Dompropst) auch s. kathol. Pfarrer überh.; in der evangel. Kirche: der Vorgesetzte der Geistlichen eines gewissen Bezirks, Obergeistliche, Pfarraufseher; Feldpropst, der Vorgesetzte der sämmtlichen Feldprediger; das Propstding, ehem. das Gericht eines Propstes od. einer Propstei; die Propstei, M. -en, die Würde, auch der Bezirk und die Wohnung eines Propstes; daher: der Propstei-Acker, -Garten; die Propsteiwiese u. dgl.; das Propstei- od. Propstgericht, ein Gericht, in welchem ein Propst den Vorsitz hat; der Pröpstling, -es, M. -e, östr. s. ein dicker, fetter Mensch.

pröteln od. prötteln, zielloſ. Zw., niederd. s. murren.

Protz (od. Brotz), m., -es, M. -e, bair. s. die Kröte.

protzen 1. ziel. Zw., Krspr. schwere Geschütze mit Mühe fortbewegen, beſ. in den Zſetz. ab-, aufprotzen; daher die **Protzkette**, eine Kette, mit welcher die Kanone auf den Protzwagen befestigt wird; der **Protznagel**, ein starker eiserner Nagel, welcher durch den Schwanzriegel der Kanone u. der Achse des Protzwagens gestreckt wird; das **Protzrad**, die vorderen Räder an den Kanonenwagen; der **Protzwagen**, zweirädriger Karren zur Fortschaffung einer Kanone.

protzen 2. zielloſ. Zw. (auch brotzen, brozen; wahrsch. v. einem alten protz, broz, ſ. breit, gedunsen, aufgeblasen; vergl. o. Protz, ſ. Kröte, das altd. proz, oberd. Broß, ſ. Knospe, Sprosse; holl. prat, trotzig, stolz; pratten, trotzen; angelſ. prut, stolz), oberd. ſ. breit machen, weit öffnen (die Augen, das Maul); mürrisch u. unwillig sein, trotzen, maulen (auch protzmaulen); sich —, ſ. sich aufblähen, stolz thun; **protzig**, (od. brotzig, niederd. pratzig), Bw., oberd. ſ. trotzig, mürrisch, aufgebläht, prahlerisch; auch ſ. starr, steif, unbiegsam (von Gewächsen ꝛc.).

Proviant, m., -es, o. M. (ehem. die Proviant; ital. proviauda, mittl. lat. providenda; also v. lat. providere, besorgen, anschaffen: der anzuschaffende Vorrath; vergl. Provision), der **Mundvorrath**, Zehrungsvorrath, Lebensbedarf, die Lebensmittel, beſ. ſ. Kriegsheere, Festungen, Schiffe ꝛc.; daher das **Proviantamt**, landsch. eine obrigkeitl. Behörde, welche ſ. die Lebensmittel in einer Stadt sorgt; das **Proviantbaus**; die **Proviantkammer** (auf Schiffen); der **Proviantmeister**, wer für Herbeischaffung und Aufbewahrung der Lebensmittel sorgt; der **Proviantwagen**, Brod- u. Lebensmittel-Wagen bei Kriegsheeren; das **Proviantwesen** ꝛc.; **proviantiren**, ziel. Zw., mit Mundvorrath versorgen, gew. verproviantiren.

prozeln, od. brozeln, auch bruzeln, landsch. Zw., ſ. priezeln.

prudeln 1. zielloſ. Zw. (niederd. pruddeln) landsch. gem. ſ. brodeln (ſ. d.), sprudeln; der **Prudel** 1., -s, ſ. Broden, Brodem; auch ſ. Sprudel; Jäg. ſ. Sumpf, Pfütze.

prudeln 2. zielloſ. u. ziel. Zw., niederd. ſ. flüchtig u. obenhin arbeiten, z. B. die Speisen ohne Sorgfalt und Reinlichkeit zubereiten; eine Handarbeit schlecht, unsauber, verworren machen; auch ſ. beschmutzen, verunstalten; der **Prudel** 2. -s, ſ. eine schlechte, verworrene, unsaubere Arbeit; der **Prudeler**, -s, wer prudelt.

prüfen, ziel. Zw. (niederd. proven, pröven; mittelhochd. prueven, beurtheilen, darthun, aus dem ital. provare, franz. prouver, und diese v. d. lat. probare; vergl. Probe, proben), die Beschaffenheit, den Werth einer Sache od. Person untersuchen, erforschen (bibl. prüfet Alles und das Gute behaltet; einen Satz, eine Lehre —, einen Freund —, sich selbst prüfen); selten von körperlichen Dingen, gew. versuchen, probiren, kosten (das Gold, einen Wein ꝛc.); in engerer Bed. Jemands Kenntniſſe durch Fragen u. Aufgaben untersuchen (einen Schüler, einen Lehrling ꝛc. —, fr. examiniren); alt und oberd. auch ſ. empfinden, gewahr werden, erfahren (franz. éprouver); der **Prüfstein**, ſ. v. w. Probirstein, beſ. uneig.; der **Prüfer**, -s, die **Prüferinn**, wer prüft (fr. Examinator); der **Prüfling**, -es, M. -e, Neuw. ſ. ein zu prüfender Lehrling ꝛc. (fr. Examinandus); die **Prüfung**, M. -en, das Prüfen, die Untersuchung der Beschaffenheit einer Sache, u. insbeſ. der Kenntniſſe einer Person, (fr. Examen; eine Prüfung anstellen; die Prüfung bestehen); in weiterer u. uneig. Bed. solche Umstände u. Schicksale, durch welche die sitt-

liche Beſchaffenheit eines Menſchen auf die Probe geſtellt wird und offenbar werden muſs (einem eine harte Prüfung auferlegen; ſchwere Prüfungen beſtehen ꝛc.); daher das Prüfungsmittel, die Prüfungsſtunde, der Prüfungstag, die Prüfungszeit, eig. u. uneig.

Prügel, m., -s, M. w. E. (alt u. landſch. Brügel, Brigel; wahrſch. verw. mit Riegel u. Brücke), 1) überh. ſ. v. w. Knüppel, Knüttel, Baum-Aſt od. dünner Baumſtamm, dicker unförmlicher Stock, insbeſ. ſofern er zum Schlagen dient (mit dem Prügel drein ſchlagen ꝛc.); daher 2) ein Schlag mit einem Prügel od. überh. Stocke, Stockſchlag (einem Prügel geben; Prügel austheilen, bekommen; eine Tracht Prügel ꝛc.); prügeln, ziel. Zw., 1) einen Menſchen od. ein Thier —, mit einem Prügel ſchlagen, überh. heftig ſchlagen; 2) oberd. mit einem Prügel oder mit Prügeln verſehen (einen Hund —, ſ. v. w. knüppeln; Brücken, Wege u. dgl. —, mit Äſten od. Knütteln belegen); die Prügelei, M. -en, das Prügeln, beſ. ein anhaltendes, gegenſeitiges Prügeln, eine Schlägerei; die Prügelnath, eine über einem Prügel gefertigte Nath, Teppichſtich; die Prügelſuppe, niedr. ſ. eine Tracht Prügel; der Prügelweg; die Prügelbrücke ꝛc., ſ. v. w. Knüppelweg, -brücke.

Prull, m., -es, M. -e (vielleicht aus Prudel 2. zgez.), niederd. ſ. etwas Nichtswürdiges, Schlechtes; der Prüllker, -s, ſ. ein Knicker.

Prume, w., M. -n, (lat. prunum) landſch. gem. ſ. Pflaume.

Prümmel, m., -s, M. w. E., niederd. ſ. Brocken, Krümel; prümmeln, Zw., ſ. bröckeln, zerbröckeln.

prünen od. prienen, ziel. Zw., niederd. ſ. ungeſchickt u. ſchlecht nähen; die Prünerei, ſ. nachläſſige Näherei, Stümperei.

Prungnagel, m., Färb. die Winde od. der Haspel, womit das Tuch aus der Küpe gewunden wird.

Prunk, m., -es, o. M., (ehem. auch Brunk; altd. prunc, holl. pronk; von gleichem Stamme mit prangen, Pracht ꝛc., ſ. d.; ehem. nur im Niederd. üblich, jetzt in der hochd. Sprache ganz geläufig), das Prangen, der helle Glanz; niederd. beſ. ſ. Kinderſtaat, Putz (daher die Prunkmacherinn, ſ. Putzmacherinn); gew. tadelnd: übertriebener Glanz, im Übermaß zur Schau geſtellte Pracht, Eitelkeit verrathender Schmuck (Prunk in Kleidern, Prunk in Worten, ſ. v. w. Schwulſt); auch ſ. feierliches Gepränge, Staat (fr. Parade), beſ. in Zſetz. wie Prunkbett, -gemach, -pferd. od. -roſs, -ſaal, -zimmer, -wagen u. dgl. m. (fr. Paradebett, -gemach ꝛc.); in andern Zſetz. bedeutet Prunk überh. äußere Schönheit, Glanz; z. B. die Prunkblume, -blüthe; die Prunkbohne, eine Art großer Bohnen mit ſchönen Blüthen, bunte Bohne, türkiſche Bohne ꝛc.; das Prunkgebäude, -gefäß, -geſchirr u. dgl. m.; die Prunkliebe, Liebe zum Prunk; übermäßige und zur Schau getragene Prachtliebe; prunkliebend, Bw.; prunklos, Bw., ohne Prunk, ſchmucklos und einfach; die Prunkloſigkeit; prunkvoll, Bw., mit vielem Prunk verbunden; die Prunkrede, ſchmuckvolle, hochtönende Rede ohne entſprechenden inneren Gehalt; der Prunkredner; die Prunkrednerei; die Prunkſucht; prunkſüchtig, Bw. u. dgl. m.; — Ableit. prunkhaft, Bw., mit Prunk verbunden, prunkvoll; dem Prunk ähnlich, nach Prunk ausſehend; — prunken, zielloſ. Zw. m. haben, (holl. pronken), niederd. überh. ſ. glänzen, prangen; hochd. nur tadelnd: durch Prunk, äußeren Glanz, Schmuck ꝛc. die Augen auf ſich zu ziehen ſuchen u. den innern Un-

werth verdecken (in schönen Kleidern —, auch: mit etwas —); der Prunker, -s, die Prunkerinn, M. -en, wer prunkt; niederd. bes. wer übertriebenen Staat macht, sich über seinen Stand und sein Vermögen putzt.

Prünziegel, m., eine Art platter Dachziegel.

Prüsel, m., -s, M. w. E. (verw. mit Sprosse, oberd. Broß; broßen, s. sprossen), Jäg. die untersten beiden Enden eines Hirschgeweihes; auch der Döbel am Baume eines Schlussattels.

prüsten, ziellos. Zw. (ein Schallw., landsch. auch prußen), niederd. gem. s. laut u. heftig niesen (uneig. einem etwas —, d. i. nicht thun, was er wünscht); auch mit dem Munde sprudeln, vorzüglich beim Ausbruch eines lauten Gelächters, das man zu unterdrücken sucht; von Katzen, s. v. w. fauchen, pfuchzen.

Prutt, s., -es, o. M. (vergl. d. oberd. brütten, s. sieden, kochen; Brütt, s. Brühe), landsch. der Bodensatz des gekochten Thrans, zu Schmierseife gebraucht.

Psalm, m., -es, M. -e, und gew. (bes. in zusammenfassender Bed.) -en, (alt- und niederd. Salm, ital. salmo, engl. psalm, franz. psaume, lat. psalmus; vom griech. ψαλμός, Saitenspiel, Lied, v. ψάλλειν, zupfen, die Saiten schnellen), eig. überh. Lied, Gesang; in engerer Bed. die größtentheils dem König David zugeschriebenen geistlichen Gesänge in der Bibel; auch überh. ein erhabenes Lied zum Lobe Gottes; das Psalmbuch, das bibl. Buch, welches die Psalmen Davids enthält (der Psalter); landsch. auch s. Gesangbuch, (niederd. Salmbuch); der Psalmdichter, -sänger (fr. Psalmist); — der Psalter, -s, (lat. psalterium, v. griech. ψαλτήριον) 1) ein sehr altes, harfenähnliches Saiteninstrument; 2) das Psalmbuch (altd. saltare, niederd. Salter, ital. salterio); 3) uneig. der faltige dritte Magen der Wiederkäuer, Blättermagen, auch das Buch genannt; 4) ein langer Rosenkranz mit 15 Absätzen.

Psittig od. r. Psittich, m., -es, M. -e, (auch Sittig; mittelhochd. sitech; vom lat. psittacus, griech. ψίτταχος, σίτταχος) alt und landsch. s. Papagei; daher psittichgrün, Bw., s. papageigrün.

pst, ein Naturlaut, durch welchen man Stillschweigen gebietet, oder auch einem Gehenden ein Zeichen giebt, stille zu stehen; daher psten od. pisten als Zw., s. pischten.

puchen, Zw., landsch. gem. s. pochen (s. d.); daher der Puch, s. Schlag, Stoß; Block; die Pucht 1. M. -en, Forstw. ein Block, wie er zu Poch- od. Puchstempeln brauchbar ist, von 30 bis 40 Zoll im Durchmesser u. 15 bis 20 Ellen Länge.

Pucht 2. w., M. -en, (s. v. w. Bucht 2., ein Verschlag ꝛc.), ein Trockenboden in Salzwerken; die Puchttreppe, eine Treppe, welche auf die Pucht führt.

puck, ein gem. Schallw., welches einen dumpfen pochenden Schall nachahmt (vergl. pick); daher: der Puck, gem. ein solcher Schall; pucken, ziellos. Zw., einen solchen Schall hören lassen; und bes. das verösternde: puckern, niederd. s. wiederholt pochen, leise klopfen od. schlagen.

Puckel, m., -s, M. w. E. 1. niederd. s. Buckel, s. d. — 2. niederd. eine Art Fischnetze, Reuse.

puddeln, niederd. Zw., s. pudeln; puddig, puddelrund, Bw. (vergl. d.

oberd. butt, Butte) niederd. f. dick u. rund; die Puddenwurſt, (franz. boudin, holl. beuling), niederd. eine dicke Wurſt, Blutwurſt; uneig. ein dicker, fetter Menſch; der Pudding, -es, M. -e (gem. niederd. Pudden, Budden; engl. pudding), ein in ein Leintuch geſchlagener und darin gekochter dicker Kloß von Mehl, Brod, Fleiſch oder andern Beſtandtheilen; der Puddingſtein, Wurſtſtein, eine gemengte Steinart.

Pudel 1. m., -s, M. w. E. (auch Pfudel), landſch. f. Pfuhl, Pfütze; daher die Pudelſchnepfe, f. Sumpfſchnepfe; — Pudel 2. ꝛc. ſ. unter pudeln.

pudeln, Zw. (vergl. butt, Butte, puddig; Grundbegriff: rund, kugelig, kurz und dick) 1) ziel. u. ziellos, oberd. f. rollen, wälzen; Kegel ſchieben; uneig. einen —, ihn ſchonungslos, ſchlecht behandeln, vergl. hudeln; auch f. ſchelten, ausſhunzen, (man erklärt es in dieſer Bed. gew. „wie einen Pudel behandeln"!); 2) ziellos, niederd. (gew. puddeln), im Gehen wackeln, wie dicke Perſonen, kleine Kinder, die zu gehen anfangen, und kurzbeinige Thiere, watſcheln (gem. niederd. auch wuddeln); 3) Bäck. das Brod pudelt, wenn es beim Backen ſtark aufläuft od. knollige Auswüchſe bekommt; 4) beim Kegelſchieben einen Fehlwurf thun (ſ. u. Pudel 3.); uneig. überh. einen Fehler, ein Verſehen machen; — Pudel 2. w., M. -n, bair. f. das lange Brett einer Kegelbahn, auf welchem die Kugel fortrollt (daher: die Pudelbahn, der Pudelplatz ꝛc.); überh. f. Kegelbahn; uneig. die lange Tafel, auf welcher ein Kaufmann ſeine Waaren auslegt; — Pudel 3. m., -s, M. w. E., ein Fehlwurf beim Kegelſchieben, wenn die Kugel durchgeht, landſch. auch ein Loch, (vielleicht von dem ungehinderten Fortrollen der Kugel bis ans Ende der Bahn); uneig. gem. überh. f. ein Fehler, Verſehen; — Pudel 4. m., -s, M. w. E., niederd. ein kurzes Stück- od. Lagerfaſs zum Wein; in Liefland: eine Schachtel aus Baumrinde (von der rundlichen Form; vergl. Butte, Buttel); — Pudel 5. m., -s, M. w. E., od. der Pudelhund; Verkl. das Pudelchen (von der dicken, rundlichen Geſtalt und dem wackelnden Gange; n. A. v. Pudel 1., alſo f. Pfuhlhund, Waſſerhund, canis aquaticus L.), eine Art kurzer, kraushaariger od. zottiger Hunde; uneig. dichtes, krauſes oder kurzgelocktes Kopfhaar, eine ehem. übliche Haartracht (Pudelkopf); bair. eine Art Halskrauſe der weibl. Perſonen (das Pudel, Halspudel); Zſetz. pudeldick, Bw., gem. dick wie ein Pudel, od. zum Pudeln dick, betrunken (ſ. pudeln 2); die Pudelmütze, eine zottige Pelzmütze; pudelnärriſch, Bw., gem. f. im höchſten Grade närriſch, drollig, ſpaßhaft (von Pudel, oder von pudeln 1), wälzen); die Pudelraupe, eine Art rauher, zottiger Raupen.

Puder, m., -s, o. M. (engl. powder; aus dem franz. poudre, u. dieſes aus d. lat. pulvis, pulveris verderbt); überh. f. Pulver, feines Mehl, daher niederd. ehem. f. fein geſtoßenes Gewürz; gew. in engerer Bed. feines Stärkemehl, womit man ehem. die Haare zu beſtreuen pflegte, Haarmehl, Haarſtaub; — Zſetz. der Puderbeutel, ein lederner Beutel, worin man den Puder verwahrt; der Puderbläſer, ein faltiger Beutel mit vorgeſpanntem Siebe, durch welches der Puder an das Haar geſtäubt wird; der Pudermantel, ein Mantel, den man beim Pudern umhängt; der Puderquaſt, ein Quaſt, womit man den Puder auf das Haar ſtäubt; die Puderſchachtel ꝛc.; der Puderzucker, fein geſtoßener Zucker; auch der rohe, noch ungeläuterte braungelbe Zucker, Mehl-, Sandzucker (fr. Moscovade); — Ableit. puderig,

Bw., mit Puder beſtäubt; pudern, ziel. Zw., mit Puder beſtreuen oder beſtäuben, (das Haar, ſich —).

puff, ein Schallwort, welches den dumpfen, groben Schall eines Falles od. Stoßes u. beſ. den Knall eines Feuergewehrs nachahmt (vergl. paff); der Puff, -es, M. Püffe, (oberd. Buff, ſchwed. und engl. puff), 1) gem. ein dumpfer Schall od. Knall; ein mit einem ſolchen Schalle verbundener heftiger Stoß od. Schlag, beſ. mit der geballten Fauſt (Püffe austheilen, bekommen; einen guten Puff vertragen können, auch uneig. gem. f. eine heftige Erſchütterung u. dgl.); oberd. im Brettſpiel der Wurf, wo alle Würfel dieſelbe Zahl zeigen; auch f. das Pufffpiel, ſ. u.; 2) (als nachahmender Naturlaut der ſchnellen Luftentwickelung, des Blaſens ꝛc.) etwas Aufgeblaſenes, Aufgeſchwelltes, Gedunſenes; insbeſ. bauſchige Theile an Kleidungsſtücken, z. B. an den Ärmeln, auch die Puffe, M. -n, (franz. pouf, engl. puffing); ſchweiz. ein durch Kunſt erhöheter Buſen; ein Leibchen, eine Weſte; gem. ſchweiz. f. ein Rauſch (auch Buffer); 3) in Halle: das gemeine Stadtbier (vergl. d. engl. bub); puffen, zielloſ. u. ziel. Zw. gem., den Schall puff hören laſſen od. hervorbringen (das Gewehr pufft; ſchlagen, daſs es pufft; mit einer Feinte puffen u. dgl. m.); uneig. niedr. es pufft, f. es läſſt ſich hören, es hat Nachdruck; einen —, ihn mit der Fauſt ſtoßen od. ſchlagen (oberd. buffen); oberd. auch f. einem Thiere die Haut abziehen, es ſchinden, was größtentheils durch Fauſtſtöße geſchieht (ausbuffen); u. f. Puff ſpielen; 2) (engl. puff, franz. bouffer; bouffir) vtt. f. aufblaſen, aufſchwellen; Puffen machen, mit Puffen verſehen (die Ärmel eines Kleides —; ſ. Puff 2); oberd. buffen, büffen, f. kräuſeln, putzen); — Zſſ. der Puffärmel, Bauſchärmel; die Puffbohne, ein Gewächs mit großen Bohnen in dicken, aufgeblaſenen Hülſen, große Bohne, Feld-, Feigbohne; das Puffbrett, Spielbrett zum Puffſpiel, einem Brettſpiel, welches mit zwei Würfeln und 30 Steinen von zwei Spielern geſpielt wird, Pochſpiel; — Ableit. der Puffer -s, wer pufft, Püffe giebt; ein kleines kurzes Schießgewehr, Sack-, Taſchenpiſtole; oberd. f. Schinder, auch ein ſtumpfes Meſſer, deſſen derſelbe ſich bedient (Buffer); niederd. eine Art großer und dicker Kuchen; puffern, zielloſ. Zw., landſch. f. wiederholt puffen; püffeln, ziel. Zw., ſchweiz. f. tüchtig prügeln.

puken, zielloſ. u. ziel. Zw. (vergl. das engl. poke u. poach) niederd. f. klauben, zwacken, ſchaben, kratzen; auch f. Kleinigkeiten ſtehlen, kleine Diebereien begehen; daher die Pukerei, f. ein geringer Diebſtahl.

Pule od. Pulle, w., M. -n, Verkl. das Pulchen, (franz. poule, lat. pullus), landſch. f. Huhn, Henne; der Pulhahn, f. Hahn.

pulen, pulken, pülken, auch polken, zielloſ. u. ziel. Zw., (engl. pull), niederd. f. rupfen, zupfen, pflücken, klauben, kneipen, zerren, zauſen; pulken auch f. ſchmerzen, brennen, beſ. mit einer pochenden Empfindung; der Puler, -s, f. ein Klauber, mühſamer Arbeiter; pulig, Bw., woran viel zu klauben iſt, mühſam; — der Pull od. Poll, -es, M. -e, niederd. f. Kopf, beſ. ein kraushaariger, Schopf; Federbuſch mancher Hühner.

Pulle 1. w., M. -n, (auch Bulle; holl. pull, engl. bowl; lat. ampulla), niederd. gem. f. Flaſche, beſ. eine bauchige Flaſche od. Kanne; auch eine Bierkanne mit einem Klappdeckel: Püllkanne; pullen 1., Zw., f. aus der Flaſche trinken, ſaufen; der Pullmeiſter, f. Säufer.

Pulle 2. w., landſch. f. Harn; pullen 2. Zw. f. harnen.

Pulroſs, ſ., -es, M. -e, landſch. eine Art Strandläufer, der Pardel.

Puls, m., -es, M. -e (v. d. lat. pulsus, alſo eig. Stoß, Schlag), 1) de Schlag der Pulsadern, Aderſchlag, beſ. in der Gegend der Handwurzel; auc dieſe Pulsader ſelbſt in Anſehung dieſer ſchlagenden Bewegung (einem nach den Pulſe, an den Puls fühlen, greifen, gew. ihm den Puls fühlen, auch uneig. f. ihn prüfen, ausforſchen; der Puls ſchlägt oder geht ruhig, langſam, ge ſchwind ꝛc.); 2) landſch. f. das Glockengeläut (mittl. lat. pulsatio, pultio von einer Pauſe bis zur andern (einen Puls, zwei Pulſe läuten ꝛc.); — Zuſetz. v. Puls 1): die Pulsader, Schlagader (fr. Arterie); der Pulsmeſſer od. die Pulswage, ein Werkzeug zur Meſſung der Schnelligkeit des Pulſes der Pulsſchlag, Schlag der Pulsader; — Ableit. pulſen, ein Neuw., gew mit fremdartiger Endung pulſiren, ziellos. Zw., ſchlagen, klopfen, beſ. von dem Blute in der Pulsader.

pülſchen oder pulsken, ziellos. Zw. (vergl. palsken), niederd. Schallw. f plätſchern, ſpülen, Waſſer ausgießen.

Pult, ſ. (landſch. auch m.), -es, M. -e, Verkl. das Pultchen, (aus d lat. pulpitum zgez.; daher auch das Pulpēt), ein Geſtell mit einer ſchrä gen, abhängigen Fläche, um daran ſitzend od. gew. ſtehend zu arbeiten (ei Leſe-, Schreib-, Noten-, Nähpult ꝛc.; ein Stehpult); Kriegsb. eine Art eine doppelten bedeckten Ganges; das Pultdach, Bauk. ein aus einer abhängige Fläche beſtehendes Dach, einhängiges Dach.

Pulte, w., od. Pulten, m., niederd. ſ. v. w. Palte (ſ. d.); pulterig Bw., ſ. v. w. palterig.

Pulver, ſ., -s, M. w. E. (aus d. lat. pulvis, pulveris, der Staub) überh. ein in kleine Theile zerriebener od. zermalmter trockener Körper (z. B Räucherpulver ꝛc.; oberd. f. zerſtoßenes Gewürz); insbeſ. ein Arzneimittel od. auch ein Gift in dieſer Form (z. B. Magen-, Bruſt-, Abführpulver, Zahn pulver ꝛc.); auch eine auf einmal zu gebrauchende abgemeſſene Gabe eines Arzneipulvers (ein Pulver, zwei Pulver einnehmen ꝛc.; in dieſem Sinne auch verkl. ein Pülverchen; einem ein Pülverchen beibringen, d. i. ein Giftpulver) in engerer Bed. das Schießpulver (Pulver und Blei; ſprichw. kein Pulver riechen können, d. i. feige, des Krieges ungewohnt ſein; keinen Schuſs Pulver wert ſein, d. i. nicht das Geringſte; er hat das Pulver nicht erfunden, d. i. er iſt ein einfältiger Menſch); ſchleſ. auch f. Zunder, u. uneig. f. eine geringe, untaug liche Sache; — Zuſetz. die Pulverbüchſe, -flaſche, das Pulverhorn, Gefäße, in welchen man Schießpulver bei ſich führt: der Pulverdampf, -rauch, der Rauch von abgebranntem Schießpulver; das Pulverfaſs, die Pulvertonne eine Tonne mit od. zu Schießpulver; das Pulverhaus, der Pulverthurm Gebäude zur Aufbewahrung von Pulvervorräthen (fr. Pulver-Magazin); das Pulverholz, verſchiedene Geſträuche, deren Holz, zu Kohlen gebrannt, zu Schießpulver brauchbar iſt, beſ. der Faulbaum; die Pulverkammer, der Raum in einem Schiffe, wo das Schießpulver verwahrt wird; Krſpr. der Ort ein Mine, wo das Pulver hingeſetzt wird; auch der hintere Raum in den Feuermörſern und Haubitzen, in welchen das Pulver geladen wird; der Pulverkarren -wagen, zweirädrige Wagen, auf welchen den Kanonen das Pulver nachgefahren wird; das Pulverkorn (ſ. Korn); das Pulvermaß, ein Maß zum Abmeſſen des Schießpulvers zu einem Schuſſe; die Pulvermühle, eine Anſtalt z Bereitung von Schießpulver (vergl. Mühle); der Pulvermüller, Vorſteher ein

Pulvermühle, Pulvermacher; die **Pulverprobe**, Krspr. ein Werkzeug, die Stärke und Güte des Schießpulvers zu versuchen; der **Pulversack**, ein mit Pulver gefüllter Sack, beſ. Krspr. ſolche Säcke, die aus Mörſern geſchoſſen werden; uneig. an Feuergewehren die Stelle hinten an der Schwanzſchraube, wo das Pulver die größte Gewalt ausübt; der **Pulverſchwamm**, mit Pulver eingeriebener Feuerſchwamm; die **Pulverwurſt**, Krspr. ein langer, mit Pulver gefüllter Schlauch zur Entzündung der Minen; — Ableit. **pulvericht**, Bw., pulverähnlich; **pulverig**, Bw., Pulver enthaltend, daraus beſtehend; **pulvern** od. **pülvern**, Zw. 1) ziel. in Pulver verwandeln, zu Pulver zermalmen (mit fremdartiger Endung: pulveriſiren); mit Pulver, oberd. mit Gewürz beſtreuen; oberd. mit Schießpulver ſprengen; 2) ziellos m. haben, ſchweiz. und oberd. f. losbrennen, ſchießen; uneig. ſich leidenſchaftlich äußern, heftig losziehen, zanken; pulvern auch oberd. f. Arzneipulver gebrauchen, einnehmen; **pulverlen** od. **pülverlen**, zielloſ. Zw., oberd. und ſchweiz. nach Schießpulver, od. nach Gewürz riechen od. ſchmecken.

Pummel, m., -s, M. w. E. 1. oberd. f. Zuchtſtier, Bulle; 2. niederd. f. ein kleines Kind, ein dicker Menſch (vergl. Pumpel); 3. niederd. eine Art Weißbrod, Semmel.

Pummnudel, w., bair. eine kugelförmige, mit Hefen gegohrene Mehlſpeiſe, Dampfnudeln.

pump, pumps, ein Naturlaut, welcher den dumpfen Schall eines fallenden ſchweren Körpers nachahmt; der **Pump** od. **Pumps**, -es, M. -e, gem. 1) ein ſolcher dumpfer Schall; Pumps insbeſ. f. eine hörbar abgehende Blähung; 2) Pump, niederd. f. Stößel, Stampfer; 3) ein plumper, grober Menſch (oberd. Pumpf); 4) oberd. u. Studentenſpr. f. Borg (etwas auf Pump nehmen; ſ. pumpen 1.); **pumpgrob** (od. pumpfgrob), Bw., bair. f. ſehr grob; die **Pumphoſe**, landſch. gem. f. Pluderhoſe; der **Pumpſtiefel**, gem. f. plumpe weite Stiefel; — **pumpen** 1. od. **pumpfen**, zielloſ. u. ziel. Zw. 1) gem. f. einen dumpfen Schall hören laſſen od. hervorbringen; mit einem ſolchen Schall fallen od. ſchlagen (oberd. pumfen); 2) oberd. und Studentenſpr. f. borgen (etwas—, einen anpumpen, wahrſch. uneig. wie: bei Jemand anklopfen); — Ableit. der **Pumpel**, **Pümpel**, -s, M. w. E., landſch. gem. f. ein dickes, kurzes Ding; ein dicker, plumper Menſch; niederd. f. Stößel, Stampfer; **pumpeln**, niederd. Zw. f. ſtampfen, im Mörſer ſtoßen; **pumpern** (vergl. pampern) zielloſ. Zw., das Verſtärkungswort v. pumpen, gem. wiederholt od. anhaltend dumpf ſchallen, od. durch Stoßen, Klopfen ꝛc. ein dumpfes Getöſe hervorbringen; der **Pumperer** od. **Pumper**, -s, ein ſolcher Schall; die **Pumpermette**, in der kathol. Kirche die Metten in der Charwoche, in welcher man ſtatt des Glockengeläutes mit hölzernen Klappern pumpert, auch: Poltermeſſe; der **Pumpermittwoch**, bair. f. Mittwoch in der Charwoche; der **Pumpernickel** 1., -s, bair. ein kleines dickes Kind; auch ein altes Volkslied.

Pumpe, w., M. -n, (landſch. gem. auch Plumpe; ſchwed. und engl. pump; ital. pompa, franz. pompe, böhm. pumpa; von dem Schallw. pump, od. dem niederd. Pump, ſ. Stößel, Stämpfel?), eine Maſchine, welche dazu dient, durch Auf- und Niederdrücken eines in einer Röhre befindlichen Kolbens eine Flüſſigkeit, beſ. Waſſer, in die Höhe zu ziehen, Waſſerpumpe, Pumpbrunnen; ſ. auch Schiffpumpe, Luftpumpe; an Windbüchſen: die Röhre,

durch welche die Luft in die Kugel oder den Kolben der Büchse gepumpt wird; **pumpen** 2., zielloſ. und. ziel. Zw. (landſch. gem. plumpen), die Pumpe in Bewegung ſetzen, u. dadurch eine Flüſſigkeit in die Höhe heben od. aus einem Raume ſchaffen (Waſſer aus dem Schiffe, die Luft aus einem Raume —); — Zſetz. v. Pumpe: der **Pumpenbohrer**, ein Bohrer zum Bohren der Brunnenröhren; landſch. auch ſ. Pumpenmacher; das **Pumpenfeuer**, ein Luftfeuer, welches wie das Waſſer aus einer Pumpe herausfährt; das **Pumpengeſenk**, Bergw. ein Geſenk zu einer Pumpe, eine od. zwei Fahrten tief; eine tiefere Grube der Art heißt ein **Pumpenſchacht**; der **Pumpenkaſten**, der hölzerne Verſchlag, in welchem eine Pumpe ſteht; der **Pumpenmacher**, Brunnenmacher, Röhrmeiſter; der **Pumpenſchuh**, das Holz an dem Pumpenſchwengel; auch ſ. Pumpenſauger; der **Pumpenſchwengel**, der Schwengel (ſ. d.) an einer Waſſerpumpe; der **Pumpenſood**, -pott od. -topf, Schiff. der niedrigſte Raum im Schiffe, wo die Pumpen ſtehen; die **Pumpenſtange**, die eiſerne Stange, an welcher der Pumpenſauger befeſtigt iſt; der **Pumpenſtock**, die Pumpenröhre; das **Pumpenwerk** od. **Pumpwerk**, ſ. Saugwerk.

Pumpermette, **pumpern**, **Pumpernickel** 1. ſ. unter pump.

Pumpernickel 2. m., -s, o. M. (angeblich entſt. aus den Worten eines Franzoſen: „bon pour Nickel," gut für Nickel, d. i. für den Knecht, oder das Pferd?), Benennung des groben weſtphäl. Schwarzbrodes, welches aus zweimal geſchrotenem und nicht geſiebtem Roggen gebacken wird, in Weſtphalen ſelbſt nur grobes Brod genannt.

Pumphoſe, **Pumps**, **pumpſen**, ſ. unter pump; — **Punct**, ſ. Punkt.

Pund od. **Punt**, m., -es, M. -e (auch Bunten; altd. phund; franz. bondon), ſchweiz. ſ. Spund.

Pune, w., M. -n, (auch Pue; vergl. das lat. pus, griech. πῦον, Eiter), niederd. ſ. Blutgeſchwür.

Pung od. **Punge**, m., -en, M. -en, auch der **Pungel**, -s, M. w. E. (ſchwed. u. dän. bung, pung; mittl. lat. punga, puncha, pochia; daher franz. poche, engl. pocket, Taſche; verw. mit packen (ſ. d.), lat. pango ꝛc.), niederd. ſ. Bündel, Pack, voller Beutel od. Sack; **pungeln**, zielloſ. Zw., niederd. ſ. einen ſchweren Pack tragen.

Punkt, m., -es, M. -e, Verkl. das Pünktchen, (v. dem lat. punctum, v. pungere, ſtechen; franz. point; niederd. Punt, Spitze), eig. ein Stich mit einer feinen Spitze (niederd. Prick); daher 1) gew. ein kleiner Fleck, beſ. ein mit der Feder u. dgl. gemachter kleiner Fleck (oberd. Tüpfel, niederd. Tippel, Stippe), z. B. der Punkt über dem i; in der hebr. Schrift die Vocal-Zeichen, welche über und unter die Conſonanten geſetzt werden (eine Bibel mit Punkten); insbeſ. das Unterſcheidungszeichen, welches das Ende eines Satzes bezeichnet (der Schlufspunkt), und auch bei einem abgekürzten Worte ſteht (Abkürzungspunkt); uneig. ein vollſtändiger Satz einer Rede, weil er am Schluſſe mit einem Punkt bezeichnet wird; in weiterer Anwendung: jeder beſtimmte Abſchnitt, Theil, Umſtand, jede einzelne Beſtimmung einer Schrift, Verhandlung u. überh. jeder Sache (die Punkte eines Vertrags; die Hauptpunkte, Nebenpunkte einer Schrift, des chriſtl. Glaubens ꝛc.; einen Punkt berühren; über einen Punkt ſtreitig ſein; er iſt im Punkt der Ehre empfindlich ꝛc.); 2) ein ſehr kleiner, den Sinnen kaum bemerkbarer Raumtheil (es fehlt kein Pünktchen daran, es trifft auf den Punkt zu, d. i. ganz genau); Größenl. Anfang

und Ende einer Linie, ohne alle Ausdehnung gedacht (der Anfangs-, Endpunkt); überh. ein genau bestimmter Ort im Raume (Stand-, Ruhepunkt; Mittel-, Schwer-, Scheitelpunkt ꝛc.); auch ein bestimmter kleinster Zeittheil (Zeitpunkt; es ist auf den Punkt zwölf Uhr, od. bloß: es ist Punkt zwölf, d. i. genau zwölf; auf dem Punkt sein, etwas zu thun, d. i. im Begriff sein); — Zsſ. der Punktfarn, eine Gattung Farnkräuter, deren Befruchtungstheile in Punkten auf der unteren Fläche der Blätter sitzen, Tüpfelfarn; die Punktkoralle, mit zarten Punkten versehene Korallen; der Punktstein, Körnerstein, Granit; das Punktthier od. -thierchen, sehr kleine, nur durch Vergrößerungsgläser sichtbare Thiere, die im Wasser leben, auch: der Punktwurm; punktweise, Rw., in Punkten, Punkt für Punkt, d. i. den einzelnen Sätzen oder Bestimmungen nach; — Ableit. pünktlich, Bw. u. Rw., auf den Punkt od. nach allen Punkten, sehr genau, vollkommen regelmäßig (es trifft pünktlich zu; einen Vertrag pünktlich halten; pünktlich anfangen, d. i. genau zu der bestimmten Zeit; ein pünktlicher Mann, d. i. der sich genau an Zeit u. Ordnung bindet); die Pünktlichkeit, das Pünktlichsein, die Genauigkeit, strenge Ordnung; punkten, od. gew. mit fremdartiger Endung punktiren, ziel. Zw., etwas—, mit Punkten versehen (z. B. hebräische Schrift; die Haut—, mit Punkten zeichnen, bemalen; Heilk. einem Wassersüchtigen Stiche in die Haut machen, um das Wasser abzuzapfen); durch Punkte darstellen od. machen (einen Kupferstich—; ein Blatt in punktirter Manier ꝛc.); in der Sterndeuterei: verborgene Dinge durch gemachte Punkte erforschen (auspunktiren); das Punktirrad, ein mit feinen Spitzen versehenes, an einem Stiele bewegliches Rädchen, womit man eine Linie durch Punkte andeutet.

Puns od. Punz, m., -es, M. -e, niederd. f. Haarnestel, Haargeflecht.

Punsch, m., -es, M. (nur von mehren Arten) -e, (v. dem engl. punch, welches aus dem indischen panscha, persisch pendsch, fünf, stammen soll, wegen der 5 Bestandtheile), ein urspr. ostind., aus Arak od. Rum, Zitronensaft, Zucker und Wasser, auch wohl mit Thee, bereitetes Getränk, sowohl kalt, als gew. warm; daher: der Punschbecher, das Punschglas, der Punschlöffel, der Punschnapf ꝛc.; der Punschgeist, ein geistiger Auszug aus den Stoffen, woraus Punsch bereitet wird (fr. Punsch-Extract od. -Essenz); das Punschpulver, ein Pulver, welches die Hauptbestandtheile des Punsches enthält; punschen, zielloſ. Zw., Punsch trinken.

Punz, m. 1., -es, M. -e, ſ. Puns; 2. -en, M. -en (auch der Punzen, Panz, Panzen, Ponz), bair. ein Faſs, beſ. als bestimmtes Maß.

Punzen, m., -s, M. w. E., ſ. Bunzen.

Pup, m., -es (vergl. Pumps), niederd. gem. f. eine hörbar abgehende Blähung; pupen, zielloſ. Zw., f. Blähungen streichen lassen; seine Nothdurft verrichten.

Pupin, m., -es, M. -e (engl. puffin), eine Art Mewe mit rothen Patschfüßen auf der Insel Man, Erdmewe.

Puppe, w., M. -n, Verkl. das Püppchen, (schwed. puppa, engl. poppet, baby; lat. u. ital. pupa, franz. poupée; verw. mit Bube?) 1) ein kleines Kind, beſ. kleines Mädchen, nur als Schmeichelwort; gew. das nachgemachte körperliche Bild eines Kindes, als Spielwerk für kleine Mädchen, oberd. eine Docke; auch bewegliche und bekleidete Menschenfiguren zum Puppenspiel (ſ. u.); 2) in weiterer uneig. Bed. eine walzenförmige Masse, z. B.

landſch. f. Schilf- oder Rohrkolben; Fiſch. ein ſenkrecht auf dem Waſſer ſchwimmendes Holz od. Binſenbüſchel, woran der Köder befeſtigt iſt; bei Seidenwebern ein Bündel dünner Bindfaden am Kegelſtuhle, u. dgl. m.; insbeſ. die walzen- oder eiförmige Schale, in welche die Haut der Raupe od. Larve ſich verwandelt, und aus welcher ſpäter das völlig ausgebildete geflügelte Inſect auskriecht; auch das Seidengeſpinnſt oder -gehäuſe, in welchem ſich die Puppe der Seidenraupe befindet (fr. Cocon); — Zſſ. der Puppenkram, kleiner Handel mit Kinderpuppen und ähnlichen Spielwaaren; auch ſ. v. w. Puppenzeug; der Puppenkrämer, die Puppenkrämerinn; der Puppenräuber, ein goldgrünlich glänzender Käfer, welcher die Puppen der Inſecten frißt; das Puppenſpiel, ein Schauſpiel mit beweglichen Figuren, die an Fäden oder Drähten gelenkt werden, ſtatt der handelnden Perſonen (fr. Marionetten); uneig. eine kindiſche, kleinliche Beſchäftigung; der Puppenſpieler, wer Puppenſpiele aufführt; der Puppenſtand, der Zuſtand eines Inſects als Puppe; das Puppenzeug, Kinderpuppen nebſt Zubehör; insbeſ. Kleidungsſtücke für Puppen; — Ableit. puppen, Zw., 1) ziellos mit haben, landſch. f. Puppen machen; mit der Puppe ſpielen; 2) ziel., landſch. f. einhüllen, wickeln, windeln; ſich in eine (Inſecten-) Puppe verwandeln (nur: ſich ein- od. verpuppen); Fiſch. mittelſt des an der Puppe (ſ. o.) befeſtigten Köders fangen.

puppern, ziellos. Zw. m. haben, (oberd. poppern, pfopfern), gem. f. ſich ſchnell und oft wiederholt hin und her bewegen, zittern, beben, lebhaft klopfen (z. B. das Herz puppert); pupperig, Bw., gem. f. übermäßig beweglich.

pur, Bw. (v. d. lat. purus), gem. f. rein, unvermiſcht, unverfälſcht, klar, lauter (pures Waſſer; die pure Wahrheit); niederd. auch als Nw. f. ganz und gar, durchaus (z. B. es iſt pur aus).

Pürdel, m., -s, M. w. E., landſch. f. Schmiedehammer.

Purpeln, die, o. E. (engl. purples, das Scharlachfieber, von purple, Purpur), landſch. f. die Maſern, Rötheln.

Purpur, m., -s, o. M. (franz. pourpre, engl. purple; v. lat. purpura. griech. πορφύρα, daher auch im Altd. weibl.), eine hochrothe, an das Violette grenzende Farbe, im Alterthum aus dem Safte der Purpurſchnecke bereitet u. ſehr koſtbar, jetzt aus der amerikan. Scharlachſchildlaus (fr. Cochenille) bereitet; in weiterer Bed., beſ. dicht. f. jede hochrothe Farbe (der Purpur des Himmels, der Wangen, der Lippen ꝛc.); auch f. purpurfarbene Gewänder, beſ. ein purpurfarbener Mantel als Zeichen königlicher Würde und Macht; in engerer Bed. das purpurfarbene Gewand der Cardinäle (mit dem Purpur bekleiden); — Zſſ. die Purpurammer, eine Art purpurfarbener Ammern in Meriko; die Purpurblume, eine Art Feder-Aloe in Nordamerika; der Purpurbraſſen, eine Art Braſſen mit purpurfarbigen Schuppen; die Purpurdohle, eine Art Dohlen, das Männchen purpurfarbig, das Weibchen dunkelbraun; die Purpurfarbe: daher purpurfarben, purpurfarbig, Bw. ſ. v. w. purpurroth, purpurn; das Purpurgewand, Purpurkleid; das Purpurhuhn, ein prächtiger Waſſervogel in Südaſien; der Purpurhut, ein purpurrother Hut, dergleichen die Cardinäle tragen; der Purpurklepper, eine Art purpurfarbiger Dickſchnäbler; die Purpurklette, eine purpurfarbige Baumklette in Virginien; das Purpurköpfchen, eine Art Baumkletten mit purpurfarbigem Kopfe in Indien; auch eine Art wilder Enten; der Purpurmantel

ein purpurfarbener Mantel, als Zeichen der höchsten Würde; die Purpurmotte, ein purpurfarbener Nachtfalter; purpurroth, Bw.; die Purpurröthe; die Purpurschnecke, verschiedene Schneckenarten, deren Saft purpurroth färbt; insbes. die echte Purpurschnecke, von welcher im Alterthum der Purpur bereitet wurde; der Purpurvogel, 1) s. v. w. Purpurklette; 2) eine Art vierzehiger bunter Vögel mit kahler, purpurrother Stirn in Ostindien u. Amerika; — Ableit. purpurisch, Bw., dicht. Neuw. f. purpurähnlich, purpurroth; purpurn od. purpern, Bw., purpurfarbig; von purpurfarbenem Stoffe (ein purpurnes Gewand); purpurn od. purpern, ziel. Zw., dicht. Neuw. f. purpurroth färben; rückz. sich —, purpurroth werden (die Wange purpurt sich u. dgl.).

purren 1. zielloſ. Zw. (ein Schallw.; auch burren, pfurren), oberd. f. brummen, brauſen, knurren, ſchnarren; — 2. ziellos u. ziel. (holl. porren), niederd. f. klauben, mit einem ſpitzen Dinge in etwas wühlen; ſchüren, aufrühren; zerren, anregen, reizen; Schiff. die zur Ablöſung der Wache beſtimmten Matroſen aufwecken.

Purren, m., -s, M. w. E., landſch. f. ein großes Stück (z. B. Brod).

Pürſch, pürſchen, f. birſchen.

Purzel od. Pürzel, purzeln, pürzeln, Purzelbaum, f. Bürzel ꝛc.

Puſe, Puſekatze, f. Buſe; daher puſeln, ziel. Zw., niederd. die Katze ſtreicheln, überh. ſtreicheln, liebkoſen; das Püsken, -s, niederd. f. Wollgras, Wieſenwolle.

puſſeln (mit ſanft geſprochenem ſſ), zielloſ. Zw. (vergl. päſſeln), landſch. f. ſehr beweglich und geſchäftig ſein, ohne viel auszurichten.

puſſen, ziel. Zw. (auch poſſen; oberd. buſſen; ſchwed. pussa, engl. buss) landſch. gem. f. küſſen; der Puſs, od. das Puſſel, f. Kuſs.

Puſtel, w., M. -n (v. d. lat. pustula), Hitzbläschen, Eiterbläschen, Finnen auf der Haut.

püſten, zielloſ. u. ziel. Zw. (dän. puuste, ſchwed. pusta; vergl. bauſchen, bauſen, griech. φυσᾶν), niederd. u. ſchweiz. f. blaſen, ſtark hauchen, ſchnaufen; die Puſtblume, f. der Löwenzahn, deſſen gefiederter Samen ſich leicht abblaſen läſſt; das Puſtrohr, f. Blaſerohr; — der Püſter, -s, M. w. E., f. ein kleiner Blaſebalg; auch ein Blaſerohr; der Boviſt; püſterflicken, niederd. Zw., eig. Blaſebälge flicken, überh. ſchadhafte Dinge ausbeſſern; uneig. an ſich ſelbſt gleichſam flicken, beſtändig Arznei nehmen; der Püſterich, -es, M. -e, landſch. f. Blaſebalg; Namen eines altnordiſchen Götzenbildes; püſtern, zielloſ. u. ziel. Zw., f. den Blaſebalg gebrauchen; das Feuer damit anfachen; — puſtern, zielloſ. Zw., f. flüſtern, ins Ohr raunen; puſtig, Bw., f. von Luft aufgeblaſen, überh. gedunſen, geſchwollen, rundlich, fleiſchig; auch vor Mattigkeit ſtöhnend, unpäſslich.

put od. putt, in der Volksſpr. das Lockwort, womit man die Hühner, beſ. die Truthühner, ruft (die Stimme der Jungen nachahmend); daher die Pute 1. M. -n, das Puthuhn, niederd. f. das Truthuhn, wälſche Huhn; uneig. gem. f. eine dumme weibl. Perſon; Puthuhn u. beſ. verkl. Puthühnchen, in der Kinderſpr. auch f. Huhn, Hühnchen; der Puter, -s, M. w. E., Puthahn, Puterhahn, f. Truthahn, wälſcher Hahn; — daher: der Puten- od. Puterbraten; der Putenjunge, das Putenmädchen; der Putenjunker, gem. verächtl. ein einfältiger Landjunker; die Puten-

zucht ꝛc.; — putern, zielloſ. u. ziel. Zw., niederd. ſ. geſchwind und undeutlich reden, auch dabei mit dem Speichel ſprudeln; ſchwäb. ſ. ſchelten.

Pute 2. od. Putje, w., M. -n, (engl. powt), niederd. ſ. Schlammbeißer, ein Fiſch.

Püte, w., M. -n, in Salzſiedereien die von den Salzkörben abtriefenden Zacken od. Pfeifen.

Puter, Puthahn ꝛc. ſ. unter put.

putjen, niederd. Zw. 1) ziellos, ſ. v. w. padjen (ſ. unter Pad); 2) ziel. ſ. zur Eile antreiben, forthetzen, aufhetzen.

Pütſche, w., M. -n (verw. mit Butte), oberd. ein kleines Faſs als Salzmaß.

putſchen od. pütſchen, zielloſ. und ziel. Zw. (auch butſchen, bütſchen; wahrſch. v. d. Naturlaut putſch, ſ. v. w. patſch; vergl. d. engl. butt, push, franz. pousser) oberd. u. ſchweiz. ſ. ſtoßen (mit dem Kopfe, mit den Hörnern ꝛc.); anſtoßen (mit den Gläſern); anprallen, anſchlagen (vom Waſſer).

Putte od. Pütte, w., M. -n, niederd. 1) ſ. Pfütze (ſ. d.), Goſſe, Rinne; 2) ein Ziehbrunnen (holl. put, lat. puteus, franz. puits); 3) im Deichbau eine Grube, aus welcher die Erde ausgeſtochen iſt; auch das Maß, nach welchem dieſe Erde berechnet wird; putten, pütten, Zw., niederd. 1) Waſſer aus einem Ziehbrunnen ſchöpfen, überh. ſ. ſchöpfen (franz. puiser); 2) Erde zur Deicharbeit ausgraben.

Putting, w., M. -en, Schiff. diejenigen großen, ſchweren Kettenglieder, welche ſich zu unterſt an den Wandtauen befinden.

Putz 1. ſ. unter putzen; — Putz 2. m., -es, M. -e, od. die Putze, M. -n, niederd. ſ. Poſſe, luſtiger, loſer Streich; daher der Putzenmacher, ſ. wer Poſſen, luſtige Streiche ꝛc. macht; putzig, Bw., ſ. poſſierlich, drollig.

Pütze, w., M. -n, (v. putten, pütten, ſ. d.), Schiff. ſ. Waſſereimer, Schöpfeimer.

Putzel, m., -s, Bäck. der in Geſtalt kleiner Klöße aufbewahrte Sauerteig (vergl. d. oberd. Butzen, Botzen, Bauzen, d. i. Klümpchen, knollige Teigform).

Putzen, m., -s, M. w. E., ſ. Butz, Butzen; insbeſ. Hüttenw. ein Klumpen zuſammengeſinterten Erzes.

putzen, ziel. Zw. (ſchwed. putsa; urſpr. wahrſch. ſchneiden, ſtutzen; vergl. Butz, und das latein. putare, beſchneiden, putzen, amputare ꝛc.) 1) durch Wegſchneiden oder überh. Wegnehmen des Schädlichen, Überflüſſigen oder dem Auge Miſsfälligen reinigen, ſäubern (Bäume, den Bart —; das Licht —, die überflüſſige Schnuppe wegnehmen, damit es heller brenne; die Naſe —, ſ. v. w. ſchnauben, ſchneuzen); ſchweiz. ſ. ſchneiden, verſchneiden (beſ. ein Schwein —), in weiterer Bed. ſ. tödten, umbringen; entkräften, beſiegen (daher uneig. gem. den Feind putzen, d. i. ihm großen Abbruch thun); einen —, gem. ſ. ihm einen derben Verweis geben; 2) einer Sache od. Perſon auf irgend eine Weiſe ein angenehmes, zierliches Anſehen geben, ſinnv. verſchönern, glänzend machen, blänken (Schuhe, Stiefel —; Silbergeſchirr, ein Gewehr u. dgl.; die Vögel putzen ſich, wenn ſie mit dem Schnabel ihre Federn ſtreichen); insbeſ. die Mauer, ein Haus ꝛc. —, d. i. mit Kalk bewerfen und denſelben ebnen; einen od. ſich —, mit reinen und zierlichen Kleidern ſchmücken (eine geputzte Dame ꝛc.); — der Putz, -es, o. M., das Putzen (jetzt geht der Putz an); das Geputztſein, ſinnv. Staat (im ſchönſten Putz erſcheinen); was

zum Putzen dient, daher Maur. der Kalküberwurf an den Wänden; beſ. zierliche Kleidungsſtücke und Nebenzierrathen, als Spitzen, Bänder u. dgl. zum Putz-Anzug, verſch. Schmuck; — Zſetz. v. Putz: der Putzhandel, Handel mit Putzwaaren; der Putzhändler, die Putzhändlerinn; die Putzhandlung, der Putzladen ꝛc.; der Putzkopf, ſ. v. w. Haubenkopf; die Putzmacherinn, eine weibl. Perſon, welche Kleiderputz, beſ. Hauben, Damenhüte u. dgl. macht; die Putzſchachtel, Schachtel zur Aufbewahrung von Putzſachen; die Putzwaare ꝛc.; — von putzen: das Putzeiſen, Maur. ein beim Abputzen gebrauchtes gebogenes Eiſen; das Putzgemach, -zimmer, die Putzſtube, 1) ein Zimmer, in welchem man ſich anputzt; 2) ein geputztes, ausgeſchmücktes Zimmer, Staats-, Beſuchzimmer; das Putzholz, Schuhm. ein Holz zum Glätten der Abſätze; das Putzmeſſer, niederd. ſ. Bart-, Schermeſſer; der Putznarr, die Putznärrinn, tadelnd, wer übertriebene Neigung hat, ſich zu putzen; die Putzſchere, Lichtputze, Lichtſchere; die Putzſucht; putzſüchtig, Bw.; der Putztiſch, ein Tiſch, an welchem man ſich putzt (fr. Toilette); die Putzzange, eine Zange der Seidenweber zum Abkneipen der Faſern; das Putzzeug, Putzgeräth, alles, was zum Putzen dient; — Ableit. von putzen: die Putze, M. -n, ein Werkzeug zum Putzen (nur in: Lichtputze); auch ſ. Schnuppe; der Putzer, -s, wer etwas putzt (beſ. in Zſetz. wie Stiefel-, Bartputzer ꝛc.); uneig. gem. ein derber Verweis; pützeln, zielloſ. u. rückz. Zw., ſchweiz. ſ. gern putzen; ſich übermäßig putzen.

putzig, Bw., ſ. unter Putz.

Puzen, m., -s, M. w. E., Buchdr. der Fleck, der beim Abdruck eines Bogens durch einen unreinen Buchſtaben entſteht.

Q.

Q, der ſiebzehnte Buchſtabe des ABC, ein Mitl., welcher ganz den Laut des K (ſ. d.) hat, und (ſchon im Goth. u. Altd.) die Stelle des K nur da vertritt, wo der Laut w darauf folgt, welcher jedoch dann nicht durch w, ſondern durch u ausgedrückt wird. Das q ſteht mithin nie für ſich allein, ſondern immer mit nachfolgendem u, u. qu, welches nur im Anfang einer Silbe u. vor einem Selbſtl. ſtehen kann, lautet wie kw, z. B. Qual, Quelle, Quitte. In einigen Wörtern wechſelt qu mit k (z. B. queman, kommen), oder mit w (z. B. quabbeln und wabbeln); in andern wechſelt q mit t (d), z (z. B. quer, alth. duerah, mittelh. twerch, zwerch; Quehle u. Dwehle od. Twehle.

Quaal, ſ. Qual.

Quabbe 1. w., M. n, ſ. Quappe; — die Quabbe 2. od. Quabbel, M. -n, (holl. quab) niederd. ſ. die Wamme des Rindviehs; auch ſ. hervorragendes Fett, fettes Fleiſch; die Quäbbe od. Quebbe, M. -n, meklenb. eine moorige, ſumpfige Stelle; quabbeln, zielloſ. Zw. m. haben, niederd. ſich zitternd od. ſchlotternd hin und her bewegen, auch wabbeln, ſchwappen, ſchwappeln (von Fett, von gallertartigen Körpern, moorigem Land ꝛc.); quabbelig, Bw., (engl. squab), leicht quabbelnd, ſehr fett und weich, ſchlotterig (ein quabbeliger Bauch ꝛc.).

Quack, m., (v. quech, quick, ſ. d. u. vergl. Küchen), oberd. ſ. Küchlein,

in dem zgef. Neſtquack, ſ. v. w. Neſtküchen (ſ. d.); auch ſ. das letztgeborene Kind (verkl. das Quackelchen).

Quackel, w., M. -n, niederd. ſ. Wachtel.

quackeln, zielloſ. Zw. m. haben, (Nebenform von wackeln, ſ. d.; ſchwed. hweka, angelſ. cwacian, engl. quake, zittern), niederd. ſ. wackeln; beſ. uneig. ſ. wankelmüthig, unbeſtändig ſein, leichtſinnig, unbedachtſam reden u. handeln (holl. quakken, quakkelen); beſ. etwas verquackeln, ſ. vertändeln, leichtſinnig verthun; auch ſ. ſchwatzen; die Quackelei, ſ. Wankelmuth, Unzuverläſſigkeit; Tändelei; der Quackeler, Quackler, -s, ſ. ein leichtſinniger, unbeſtändiger Menſch, auch ſ. Schwätzer; quackelig od. quackelhaft, Bw., ſ. leichtſinnig, unzuverläſſig; kindiſch tändelnd.

Quackenkraut, ſ., landſch. ſ. Zaunwinde, große Winde.

Quackſalber, m., -s, M. w. E., die Quackſalberinn, M. -en, (engl. quack, quacksalver; ſchwed. quacksalvare; von quaken, quäken, engl. quack, ſchreien, u. Salbe, alſo: der ſeine Salben laut anpreiſt), ein Pfuſcher in der Heilkunſt, Marktſchreier; uneig. verächtl. ein ungeſchickter u. zugleich prahlhafter Arzt; quackſalbern, untrb. zielloſ. Zw. m. haben, ein Quackſalber ſein u. als ſolcher die Heilkunſt üben (preuß. bloß: quackeln, engl. quack); die Quackſalberei, M. -en, das Quackſalbern; Behandlung und Heilmittel eines Quackſalbers.

quad od. quaad, Bw. (landſch. auch quadlig, quadſch; holl. quadt; celt. gwaeth; vergl. das engl. bad) niederd. ſ. böſe, übel, ſchlimm; quadartig, Bw., ſ. boshaft, bösartig, argliſtig; die Quadheit, ſ. Bosheit; Unwillen, Zorn, Haſs; die Quadpogge (ſ. Pogge), niederd. ſ. Kröte.

Quaddel, w., M. -n, (auch Quiddel, hamburg. Quarl), niederd. ſ. Blatter, Neſſelbrand, rother Fleck auf der Haut von einem Stiche u. dgl.

Quadder, ſ., niederd. ſ. Queder, ſ. d.

quaddern, zielloſ. u. ziel. Zw., niederd. ſ. quatſchen; manſchen, kneten; brandenb. ſ. plappern, ſchnattern.

Quader, m., -s, M. w. E., od. der Quaderſtein, das Quaderſtück, auch die Quader, M. -n (vom latein. quadrus, a, um, viereckig; quadra, ein viereckiges Stück od. Ding), ein viereckig zugehauener Bruchſtein.

quak, ein Naturlaut, welcher das Schreien des Froſches nachahmt (griech. κοάξ); daher quaken, zielloſ. Zw. (landſch. auch quackſen, quarren; engl. quack; lat. coaxare), den Laut quak hören laſſen (der Froſch quakt); auch von dem ähnlichen Geſchrei der Enten; niederd. auch ſ. ächzen, ſtöhnen, kreiſchen, ſchreien; die Quakente, eine Art beſtändig ſchreiender Enten, auch Quaker-, Klang-, Schallente, Schreier ꝛc. genannt; die Quakkröte, eine Art großer Kröten in Surinam; der Quakreiher, eine Art Reiher, welcher Nachts mit rauher Stimme ſchreit, Nachtreiher, Nachtrabe; der Quaker, -s, wer quakt, ein quakendes Thier, Froſch; auch eine herzförmige Venusmuſchel; — quakeln, zielloſ. Zw., das verkl. quaken, einen dem Quaken ähnlichen Laut von ſich geben; auch gem. ſ. kindiſch plaudern, plappern (vergl. quackeln); der Quakler, -s, wer quakelt; — quäken, zielloſ. Zw., (vergl. quieken), einen dem Quaken ähnlichen, aber feineren u. helleren Laut von ſich geben, Jäg. beſ. von dem Schreien des Fuchſes; gem. mit widerlich ſcharfer Stimme ſchreien, weinen od. ſingen; der Quäker 1., -s, wer quäkt,

ein quäkendes Thier; insbes. eine Finken-Art, auch der Quäkfink, Berg-, Schneefink ꝛc. genannt; die Quäkerei, gem. das Quäken.

Quakelbeere, w., westphäl. s. Wachholderbeere; der Quakelbusch, s. Wachholderstrauch.

quakeln, quaken, quäken, Quäker 1. s. unter qual.

Quäker 2. od. Quaker, -s, M. w. E., die Quäkerinn, M. -en, (engl. quaker, v. quake, zittern, also eig. Zitterer, daher engl. auch tremblers genannt), Anhänger der von Johann Fox 1650 in England gestifteten Religionsgesellschaft, welche sich göttlicher Eingebungen rühmen, wobei sie in ein heftiges Zittern gerathen; daher: die Quäkergemeinde, Quäkergesellschaft; der Quäkerglauben; quäkerisch, Bw., dem Lehrbegriff und den Sitten der Quäker gemäß.

Qual, w., M. -en, (altd. quala, v. dem altd. ablaut. Zw. quelan, Schmerz leiden; Praes. quilu, mittelh. kil, Impf. qual, kal, Part. quolan, quoln; isländ. quöl, schwed. qwal; vergl. das angelf. cvealm, cvilm, Tod, cvellan, engl. kill, tödten; u. das altd. u. schwed. wal, Tod, Mord; s. auch Qualm), heftiger, anhaltender Schmerz des Leibes oder der Seele, u. das, was Schmerz od. anhaltende Beschwerde verursacht, sinnv. Pein, Plage, Marter (Qual empfinden, leiden; einem alle Qualen anthun; es ist mir eine Qual ꝛc.); qualvoll od. qualenvoll, Bw., voll Qual, viel Qual verursachend od. empfindend, mit vieler Qual verbunden (ein qualvolles Leben); — quälen, ziel. Zw. (altd. queljan, quelan, quelen, bloß umend.; schwed. qwälja), einen—, ihm Qual anthun, verursachen, sinnv. peinigen, martern (Thiere—; von Furcht, Angst ꝛc. gequält werden); in weiterer Bed. große Beschwerde, Last, Anstrengung verursachen (einen od. sich mit einer Arbeit, mit Vorwürfen, Sorgen, Gedanken ꝛc.—); gem. bes. s. mit Bitten belästigen, anhaltend und dringend bitten (die Kinder quälten mich, es ihnen zu erlauben ꝛc.); der Quälgeist, Quälteufel, s. v. w. Plagegeist, s. d.; der Quäler, -s, die Quälerinn, M. -en, wer Andere quält (z. B. Thierquäler); die Quälerei, das öftere od. anhaltende Quälen; etwas Quälendes (M. Quälereien), bes. eine beschwerliche, mühsame Arbeit, große Anstrengung u. dgl.

Quall, m., -es, o. M. (v. quellen s. d.), vlt. s. das Quellen, die Kraft u. der Trieb des Hervorquellens; ein hervorquellendes Wasser.

Qualle, w., M. -n, (holl. Schleim, Rotz; vergl. Qualster), gallertartige Seethiere, einem Klumpen zähen Fleisches ähnelnd (Medusa L.); das Quallenboot, eine ungenabelte Schnirkelschnecke, welche die Behausung verschiedener Quallen zu sein scheint.

Qualm, m., -es, o. M. (schwed. qwalm; altd. u. holl. walm, angelf. relm, vylm; von wallen, also eig. etwas Wallendes; vergl. Quelle u. Welle) 1) dicker, betäubender Dampf oder Rauch; auch große erstickende Hitze; landsch. s. Betäubung, Ohnmacht, Bewusstlosigkeit, Winterschlaf der Thiere; ferner s. Ekel, Übelkeit (engl. qualm; altd. u. landsch. auch dualm, Twalm; daher dwelmen, niederd. s. benebelt, betäubt sein); niederd. auch s. Unlust, Misstrauen, Verwirrung; 2) altd. s. Verderben, Untergang (vergl. Qual, welches mit Qualm von gleichem Stamme zu sein scheint, so dass der Grundbegriff von Qual wallende Gluth, erstickende Hitze ist); das Qualmbad, gew. Dampfbad; qualmen, zielos. Zw. m. haben, Qualm erzeugen,

verurſachen, ſinnv. dampfen (ſchlechtes Öl qualmt: beim Tabackrauchen qualmen); qualmig, Bw., Qualm erzeugend, voll Qualm.

Qualſter, 1. m., -s, o. M. (angelſ. geolster, gillestre; vergl. Qualle u. Galle 3. u. 4.), gem. dicker, zäher Schleim im Halſe oder auf der Bruſt; der Qualſterbaum, landſch. f. Vogelbeerbaum; Mehlbaum (vielleicht wegen der ſchleimigen Beſchaffenheit der Beeren); qualſterig, Bw., Qualſter enthaltend, ſchleimig; qualſtern, zielloſ. Zw., gem. f. zähen Schleim auswerfen.

Qualſter, 2. m., -s, M. w. E., niederd. die ſtinkende grüne Baumwanze.

Quandel, m., -s, M. w. E., od. der Quandelpfahl, die Quandelruthe, -ſtange, bei den Kohlenbrennern: die Mitte des Meilers u. die ſenkrechte Stange in derſelben; die Quandelkohle, die kleinen Kohlen, welche mitten im Meiler liegen; der Quandelſtecken, der Knüppel, welcher zwiſchen die Klötze am Quandelpfahle gelegt wird.

Quandelbeere od. Quendelbeere, w., die Frucht des Quandelbeerbaumes od. Quandelbaumes, eine Art Mispeln, die in der Schweiz auf felſigem Boden wachſen, auch Fluhbirn, (ſ. d.) genannt.

Quant, m., -es, M. -e. 1) (holl. quant, ein Spielgeſell, Handelsfreund), niederd. f. ein liſtiger, od. poſſierlicher Menſch, Schalk; 2) f. der Schein, u. was man nur zum Schein thut (hannöv. vor Quant, d. i. zum Schein); daher quantsweiſe, Nw. (holl. quantsuis, ſchwed. quanswis; vergl. gewandsweiſe) niederd. f. zum Schein, verſtellter Weiſe (etwas bloß quantsweiſe thun ꝛc.); quanten, holſtein. Zw. f. unerlaubten, betrügeriſchen Handel treiben (vergl. holl. quantselen, Waaren umſetzen; ſchweiz. verquanten, f. verhehlen, verbergen, heimlich verkaufen); quänteln od. quäntern, niederd. Zw. f. etwas zum Schein thun, nicht im Ernſt handeln; wenig ausrichten; verquänteln, f. verſchleudern (engl. squander); der Quäntler, -s, niederd. wer quäntelt; wer Waaren od. Geld verſchleudert.

Quänzel, m., -s, M. w. E. (auch Quenſel; wahrſch. von wenden, gleichſ. Gewändſel), Bergw. der bewegliche eiſerne Bügel an dem Kübel, woran das Bergſeil befeſtigt wird, das Gelenke.

Quapp, m., -es, M. -e (vergl. Quabbe, quabbeln), niederd. f. Beutel, Schlauch, hangender Bauch; ſchlauchähnliche Falte; daher quappig, Bw., f. einen Schlauch bildend, bauchig, runzelig; — die Quappe, M. -n, 1) (holl. u. engl. quab) niederd. ein in ſüßem Waſſer lebender dickbäuchiger Fiſch, Aalraupe, Ruppe; 2) landſch. f. die junge dickköpfige u. geſchwänzte Froſchbrut, Kaul- oder Kielfroſch, Froſchwurm, Dickkopf ꝛc.; ſ. auch Kaulquappe.

quargeln od. quergeln, zielloſ. Zw. (vergl. d. altd. querca, ſchwed. qvarka, Gurgel), bair. f. ſchreien; daher das Gequargel, f. Geſchrei.

Quark, m., -es, o. M. (verw. mit wirken, f. kneten?), 1) der dicke käſige Theil der geronnenen Milch, nachdem die Molken davon geſchieden ſind, Käſequark, Schmier- od. Streichkäſe, auch Käſebutter genannt; 2) weicher Koth (mittelhochd. twark) u. in weiterer Bed. jede Unreinigkeit; uneig. verächtl. f. eine werthloſe, geringfügige Sache (in jedem Quarke rühren; den alten Quark aufrühren); — Zſſ. das Quarkbrod, eine mit Quark (1) beſtrichene Brodſchnitte; das Quarkfaſs, ein Faſs, worin der zu Käſe beſtimmte Quark geſchüttet wird; die Quarkhänge, ein hangendes Gerüſt zum Trocknen des Quarkes u. der daraus geformten Käſe; der Quarkkäſe, (von Andern unr.

Quargkäse geschr. und durch „Zwergkäse" erklärt), aus Quark ohne Rahm bereiteter Käse, auch Kuh-, Bauernkäse genannt; der Quarkkloß, aus Quark, Mehl, Eiern u. Butter bereitete Klöße; die Quarknudel, aus Quark, Mehl u. Eiern bereitete Nudeln; der Quarksack, ein Sack, in welchen der Quark geschüttet wird, damit die Molken davon ablaufen; — Ableit. quarkig, Bw., Quark enthaltend, dem Quark ähnlich; kothig.

quarken, ziellos. Zw. (vergl. quargeln), landsch. f. quaken, quarren.

quarren, ziellos. Zw., (ein Schallw. landsch. auch verst. quärzen; vergl. kirren, kurren, knurren ꝛc.), einen knarrenden, murrenden Laut hören lassen, bes. von dem Murren oder halblauten Weinen eigensinniger oder unzufriedener Kinder; niederd. auch von dem Laute der Blähungen in den Gedärmen, u. von dem Quaken, bes. aber dem leiseren röchelnden Geschrei der Frösche; landsch auch von dem Laute der Schnepfen; die Quarre, M. -n, gem. s. ein quarrendes Kind, eine mürrische Person (sprichw. die Pfarre mit der Quarre bekommen, d. i. eine Pfarre od. uneig. überh. ein Amt zugleich mit einer Frau bekommen, bes. unter der Bedingung, eine gewisse Person zu heirathen); der Quarrer, -s, die Quarrerinn, M. -en, wer quarrt, murrt.

Quart, s., -es, M. -e (doch nach einem Zahlw. unverändert, z. B. vier Quart; — v. d. lat. quartus, a, um, der, die, das vierte; quarta pars, der vierte Theil), überh. der vierte Theil eines Ganzen, ein Viertel, Viertelmaß; insbes. ein Flüssigkeitsmaß = ¼ Stübchen, auch eine kleine Kanne, ein Maß oder Quartier genannt (1 Berliner Quart enthält 64 Cubikzoll oder $\frac{1}{27}$ Kubikfuß); daher die Quartflasche, eine Flasche, welche ein Quart hält; in Niederd. auch ein Getreidemaß = ¼ Last; auch der vierte Theil eines Papierbogens, ein Viertelbogen (ein Buch in Quart, fr. in quarto, d. i. in Viertelbogengröße); daher das Quartblatt, ein Viertelbogen-Blatt.

Quartier, s., -es, M. -e (aus dem franz. quartier, aber mit deutscher Ausspr.; mittl. lat. quarterium) 1) überh. der vierte Theil eines Ganzen, insbes. ein bestimmtes Maß für trockne und flüssige Dinge, s. v. w. Quart (s. d.); in Schlesien ¼ Quart (Quartierchen); im Hannöver. auch s. eine Viertel-Elle; Schiff. der vierte Theil von 24 Stunden, als Dauer der Wache bis zur Ablösung; Gärtn. die Abtheilungen der Lustbeete; bes. der vierte Theil od. überh. eine Abtheilung, ein Bezirk einer Stadt, Stadtviertel, Stadtbezirk; daher 2) s. Aufenthalts- od. Wohnort, (wenn nicht in dieser Bed. das franz. quartier vielmehr von dem deutschen warten, altfranz. guarder ꝛc. herstammt?), zunächst von Soldaten: das Einlager (bei einem in Quartier stehen, liegen; die Winterquartiere beziehen; vergl. Hauptquartier), dann überh. s. Herberge, Nachtlager, Wohnung (einem Reisenden Quartier bestellen; ein gutes Quartier haben); uneig. Krspr. s. Schonung des Lebens (einem Quartier geben, um Quartier bitten, gew. fr. Pardon); 3) (wahrsch. von anderem Stamme; vergl. Köder 2. u. Queder) Schuhm. der hintere Theil eines Schuhes, das Fersenleder; bei Nätherinnen: breite viereckige Quersäume, z. B. am Halse u. den Ärmeln der Hemden; — der Quartiermeister, bei Kriegesheeren: der Einlagerbesorger, Rastmeister; auf Schiffen: der Aufseher der Schiffswachen, Schirmmann; quartieren, ziel. Zw., einen einlegen, einlagern, ihm Wohnung geben, gew. nur in den zgesf. ein- u. ausquartieren.

Quarz, m., -es, M. (von verschiedenen Arten) -e, (wahrsch. von Warze, gleichs. Gewarz, wegen der Krystall-Erhöhungen auf der Oberfläche), eine

harte, halbdurchſichtige Steinart, aus Kieſelerde beſtehend, gew. mit Kryſtallen auf der Oberfläche; daher: die Quarzdruſe, ſ. Druſe; der Quarzfluſs, ein farbiger Quarz; der Quarzſand, mit Quarztheilen gemiſchter Sand; quarzig, Bw., Quarz enthaltend, daraus beſtehend; quarzicht, Bw., quarzähnlich.

Quas, m., -es, o. M. (auch Quaſt; ſlawon. kwass), alt u. niederd. f. Gaſtmahl, Schmaus, Schwelgerei, Fraß; quaſen 1. zielloſ. Zw. (auch quaßen, quöſen), niederd. f. unmäßig eſſen, freſſen, ſchmauſen, ſchlemmen; auch unreinlich eſſen (daher: verquaſen, f. aufzehren, verſchlemmen); der Quaswurm, niederd. ein freſſendes Geſchwür im Schwanze des Rindviehs, der Schwanzwurm.

Quaſe, w., M. -n, 1. niederd. f. ein dünnes Reis von einem Baume; — 2. ſ. v. w. Queſe.

quaſen 2., auch quasken, quaſſeln (mit ſanft geſprochenem ſſ), zielloſ. u. ziel. Zw. (vergl. koſen), niederd. f. plaudern, ſchwatzen, albern od. läppiſch reden; daher: der Quaſer, Quaſſeler, -s, f. Schwätzer; die Quaſerei od. Quaſſelei, das Geſchwätz.

Quaſt, m., -es, M. -e, oder die Quaſte, M. -n, Verkl. das Quäſtchen, (niederd. Queſt, ſchwed. qwast, dän. kvest; das holl. quast, ſchwed. qwist, bedeuten Aſt, Zweig, welches die Urbedeutung des Wortes zu ſein ſcheint; vergl. Knaſt), ein herabhangender Büſchel von Fäden od. Franſen zur Verzierung von Kleidungsſtücken, Vorhängen, Trompeten ꝛc. ſinnv. Troddel, (ſ. auch Bett-, Puderquaſt); niederd. auch f. ein dicker Pinſel; u. f. ein kleiner Beſen von Heidekraut (Heidequaſt); auch die Reisbündel der Fiſcher; quäſten od. quäſteln, ziel. Zw., niederd. mit einem Quaſt reinigen; auch f. pinſeln.

Quaswurm, m., ſ. unter Quas.

Quatember, m., -s, M. w. E. (aus dem mittl. lat. quatempora, und dieſes aus dem lat. quatuor tempora, d. i. die vier Zeiten, verderbt; alt auch Kottember, niederd. Quatertamper u. bloß Tamper), das Jahresviertel, Vierteljahr (beſ. in Beziehung auf zu entrichtende Abgaben); der erſte Tag eines neuen Vierteljahrs (Quatembertag); eine vierteljährlich zu bezahlende Abgabe (Quatembergeld); landſch. auch die vierteljährlich einkommende Steuerſumme; in der kathol. Kirche vier ſtrenge Faſttage am erſten Freitage jedes Vierteljahrs; die Quatemberſteuer, landſch. eine vierteljährlich zu entrichtende Gewerbeſteuer.

quatſch 1., ein Naturlaut, welcher den Schall einer fallenden, geſchlagenen, od. gedrückten weichen und zähen Maſſe nachahmt; daher der Quatſch, -es, M. -e, gem. ein ſolcher Schall, od. ein damit verbundener Fall oder Schlag; insbeſ. f. Ohrfeige (auch: eine Quatſche); ſchwäb. f. weicher Koth; quatſchen, zielloſ. Zw. (niederd. quatsken, quasken; ital. squasciare, engl. squash; vergl. quetſchen), gem. 1) m. haben, den Schall quatſch hören laſſen (die Schuhe quatſchen beim Gehen, wenn Waſſer darin iſt; einen ſchlagen, daſs es quatſcht); 2) m. ſein, mit dem Schall quatſch fallen, od. treten (in den Koth, od. im Kothe—); quatſchig, Bw., gem. f. quatſchend, kothig; quatſcheln, zielloſ. Zw. m. haben, gem., das verkl. quatſchen, beſ. von dem Schall, der durch Schütteln einer Flüſſigkeit in einem Gefäße entſteht; auch ſ. v. w. quabbeln, ſ. d.; u. oberd. f. watſcheln, wackeln (in dieſer Bed. auch quatteln); quatſchelig, Bw., quatſchelnd; ſ. v. w. quabbelig.

quatſch 2. Bw. u. Nw. (entweder Schallw., vergl. ſchwatzen u. quaſen 2.; oder aus quadiſch, quadſch entſt. v. quad, ſ. d.), landſch. gem. f. albern, abgeſchmackt, läppiſch, verworren (quatſch ſprechen, quatſches Zeug ꝛc.).

Quatte, w., M. -n, landſch. f. die Larve des Maikäfers, der Engerling.

Quebbe, w. ſ. Quäbbe.

queck, Bw. (altd. queh, quech; vergl. keck), vlt. f. lebendig, lebhaft, ſ. quick; daher: quecken, niederd. Zw. (holl. quicken, leben, ſich bewegen; engl. quicken, beleben; vergl. erquicken) 1) ziellos f. ſich vermehren, fortpflanzen, ſtark wuchern; 2) ziel. f. ernähren, aufziehen; die Quecke, M. -n (niederd. der Queek, Quitſch; angelſ. cvice, engl. couch- od. quick-grass, ſchwed. qweka), überh. Graswurzeln, wuchernde Graspflanzen; beſ. eine ſehr ſchnell wuchernde weizenähnliche Grasart, auch das Queckengras, der Queckweizen, Hundsweizen, Weizengras ꝛc. genannt (triticum repens L.); daher: die Queckenegge, ein eggenähnliches Werkzeug zur Vertilgung der Quecken; der Queckenhaken, ein Hakenpflug zu demſelben Zwecke; der Queckenſaft, der blutreinigende Saft der Queckenwurzeln, als Heiltrank Queckentrank genannt; queckig, Bw., Quecken enthaltend, voll Quecken; — die Queckbeere, (auch Quitſchbeere, Quitſche), landſch. f. Vogelbeere, Ebereſchenbeere (wahrſch. wegen der großen Menge der Beeren); der Queckholder, landſch. f. Wachholder (ſ. d.); die Queckтrespe, eine Art der Trespe mit queckenähnlicher Wurzel; — das Queckſilber, (gleichſ. lebendiges, bewegliches Silber; niederd. Quickſülwer, engl. quicksilver; lat. argentum vivum), ein von Natur flüſſiges, ſilberweißes Halbmetall, welches nächſt dem Golde die größte Schwere hat; uneig. als Bild der Lebhaftigkeit, Unſtätigkeit, Unruhe (z. B. er iſt wie Queckſilber; er hat viel Queckſilber, d. i. unruhige Beweglichkeit); Zſſ. das Queckſilbererz, queckſilberhaltiges Erz, Bergw. Quickerz; der Queckſilberkalk, verkalktes Queckſilber (ſchwarzer od. rother Queckſilberkalk); der Queckſilbermohr, ſ. Mohr 3); das Queckſilberöl, Scheidek. zu einem Öl zerfloſſenes ſchwefelſaures Queckſilber; das Queckſilberpflaſter, die Queckſilberſalbe; Pflaſter od. Salbe, mit Queckſilber bereitet; Ableit. queckſilbern, Bw., eig. aus Queckſilber beſtehend od. gemacht; gew. uneig. f. ſehr lebhaft, unſtät, flüchtig.

Queder, ſ., -s, M. w. E. (gem. auch Quadder, Quarder; von quer, od. verderbt aus Quartier? ſ. d.), niederd. f. ein Querſaum, eine Einfaſſung gewiſſer Kleidungsſtücke mit einem Saume od. Bande (Hoſen-, Hemdqueder), oberd. Preis, Preischen (ſ. Preis 3.).

Quehle 1. w., M. -n (oberd. Quehel, niederd. Dwehle; landſch. auch Zwehle; altd. duahal, duahila; vom goth. thvahan, altd. duahan, twagen, zwagen, f. waſchen), landſch. ein langes, ſchmales Leinentuch zum Abtrocknen, ein Handtuch (Hand-, Küchenquehle ꝛc.); oberd. f. Tiſchtuch.

Quehle 2. w., M. -n (Nebenform von Kehle, ſ. d.), Bergw. eine Rinne zur Ableitung des Waſſers in den Stroſſen.

queicheln, zielloſ. u. ziel. Zw., ſchleſ. u. preuß. f. weichlich ſein; weichlich machen od. halten, verzärteln: queichlich, Bw. f. weichlich, ſchwächlich.

Queif, m., od. die Queife, M. -n, niederd. f. Vorwand, Entſchuldigung, Rank.

queilen, zielloſ. Zw., thüring. f. klagen, weinen, von Kindern; auch von Hunden: widerlich heulen.

quellen, Zw. (verw. mit Wall, wallen, Welle) 1. ziellos m. sein (altd. quellan, quellen; Präs. quille, Impf. qual, Pw. gequollen), ablaut. quillst, quillt; Imper. quill; Impf. quoll (oberd. auch quall, niederd. quull), Conj. quölle; Mw. gequollen (niederd. gequullen), überh. aufwallen, sich aufwölben, von innen her ausdehnen; insbes. 1) durch Feuchtigkeit ausgedehnt werden, sinnv. schwellen (die Erbsen ꝛc. quellen im Wasser; die Fensterrahmen sind durch die Nässe gequollen); in weiterer Anwendung durch eine innere Kraft sich ausdehnen und hervordrängen (die Augen quellen ihm aus dem Kopfe; das Haar, der Busen quillt hervor); 2) gew. von Flüssigkeiten: hervordringen; zum Vorschein kommen (Thränen, Blut ꝛc.); in engster Bed. von dem Wasser, welches aus der Erde hervordringt, sinnv. entspringen (das Wasser quillt aus der Erde, aus dem Berge ꝛc.; bei einem die Zeitdauer angebenden Zusatz m. haben, z. B. es hat den ganzen Tag gequollen); uneig. f. seinen Ursprung, seinen Grund in einem Gegenstande haben, entstehen, hervorgehen, vergl. fließen (aus Gott quillt Licht und Leben); — 2. ziel. und dann r. bloß umend. (du quellst ꝛc.; ich quellte, gequellt), machen, daſs etwas quillt, d. i. sich durch Feuchtigkeit ausdehnt (Erbsen, Samenkörner ꝛc. in Wasser—); landsch. das Wasser—, d. i. es durch Hemmung des Abflusses anwachsen lassen, aufschwellen, stauen (auch quallen); — die Quelle, M. -n, ob. mehr dicht. der Quell, -es, M. -e, Verkl. das Quellchen, (niederd. auch Welle, angelſ. vell, vill, engl. well, dän. qväl, schwed. källa), ein aus der Erde anhaltend hervorquellendes Wasser, und der Ort, wo es entspringt, landsch. auch Spring, Born (z. B. die Quelle eines Baches oder Flusses; eine Heilquelle ꝛc.; dicht. der Quell oder die Quelle der Thränen, d. i. das Auge); in weiterer Anwendung auch f. den aus der Quelle entstehenden Bach, u. f. Quellwasser; uneig. Alles, was den Daseins- od. Erkenntnisgrund eines anderen Dinges enthält (z. B. Gott ist der Quell od. die Quelle alles Lebens ꝛc.; der Ackerbau die sicherste Quelle des Wohlstandes; die Quellen der Geschichte, d. i. glaubwürdige Berichte, Urkunden ꝛc., aus denen die Geschichte geschöpft wird; eine Nachricht aus guter Quelle haben; an der Quelle sein, sitzen ꝛc.); — Zſetz. v. Quelle: die Quellbinse, eine Art an Quellen wachsender Binsen, auch Quellsemse; der Quellbrunnen, ein Brunnen, dessen Wasser aus einer Quelle kommt; das Quellgras, die Wasserschmiele; der Quellgrund, eine nasse, sumpfige Niederung, die verborgene Quellen hat; das Quellmoos, im Wasser wachsendes Moos, Flussmoos; das Quellsalz, aus Salzquellen gesottenes Salz; der Quellsand, mit Wasser getränkter feiner Sand in einer quelligen Gegend; das Quellwasser, Wasser einer Quelle, z. U. v. Brunnen-, Flusswasser ꝛc.; — quellenmäßig; Bw., den Quellen, d. i. Geschichtsquellen, Urkunden ꝛc. gemäß; quellenreich, Bw., viel Quellen enthaltend; das Quellenstück, Gärtn. ein Luststück, in welchem Wasser quellen; — Ableit. quellig, Bw., Quellen enthaltend; — Zſetz. von quellen 2.: der Quellstock od. Quellbottich, in den Malzhäusern ein großer Trog od. Bottich, in welchem die Gerste gequellt wird.

Quendel 1. m., s. v. w. Quandel, s. d.

Quendel 2. m., -s, o. M. (landsch. auch Quindel, Quenel, Gundel, Gundling, Kundelkraut ꝛc.; altd. und mittl. lat. quenula; vom lat. cunila, griech. κονίλη), eine Pflanze, deren Blätter und Blüthen einen gewürzhaften Geruch haben, von verschiedenen Arten: wilder Quendel, auch Feld-

Thymian, Feldkümmel, Saturei ꝛc.; Zitronenquendel, mit zitronenähnlichem Geruch; gemeiner, auch römiſcher od. wälſcher Quendel im ſüdl. Europa, auch Thymian; der Quendelöl, aus dem Quendel gezogenes flüchtiges Öl; die Quendelwolle, auf dem Quendel wachſende Flachsſeide.

Quendelbeere, ſ. Quandelbeere.

Quene od. Quiene, w., M. -n (ehem. überh. Weib, altd. chena; vergl. das dän. quin, quinde; engl. queen, quean; griech. γυνή; von gleichem Stamme mit Kind, ſ. d.), niederd. f. eine junge Kuh, die noch nicht gekalbt hat, Färſe; auch f. Hausmutter, und als Scheltwort f. altes Weib, Hexe.

quengeln, ziellof. Zw. (wahrſch. von quienen, queenen), gem. beſ. niederd. f. weinerlich u. weichlich klagen, ſich über Kleinigkeiten beſchweren, Umſtände oder Schwierigkeiten machen; auch ſich kindiſch, albern betragen, tändeln; ſich weibiſch verzärtelt zeigen; der Quengler, -s, die Quenglerinn, wer quengelt; die Quengelei, M. -en, das Quengeln, weinerliches Klagen, Umſtändlichkeit, albernes Betragen.

Quent, ſ., -es, M. -e, gew. verkl. das Quentchen, (landſch. auch Quint, oberd. Quintlein, Quintel; niederd. Quentin; mittl. lat. quintellum; v. d. lat. quintus, a, um, der, die, das fünfte, alſo urſpr. wohl: der fünfte Theil eines Gewichtes) ein Gewicht, welches ¼ Loth beträgt und in Niederd. in 4 Ort oder Pfennige, in andern Gegenden in 4 Denare od. 8 Heller getheilt wird; in der Mehrh. nach einem Zahlw. unverändert (z. B. zwei Quent oder zwei Quentchen).

quer, Nw. u. Bw. (Nebenform von zwerch, vergl. d. althochd. duerah, mittelh. twerh und quert; oberd. auch querich, gew. zwerch; niederd. auch dweer, dwars; engl. queer und thwart), der Breite nach, in die Breite, d. i. in einer Richtung, welche eine als Länge angenommene Linie rechtwinklig durchſchneidet (z. B. einer queren Hand, eines queren Fingers breit; gew. als Nw. quer über den Weg, über das Feld ꝛc. laufen, auch: quer feldein, od. zuſ. querfeldein (nicht aber querfeld ein; vergl. feldein) laufen; ein Holz quer über das andere legen; gem. auch überquer od. überzwerch); uneig. vlt. u. landſch. f. verkehrt, widerſinnig (gem. verquer); die Quere, o. M., die Richtung nach der Breite, od. überh. die eine andere kreuzende Richtung (in die Länge und in die Quere, etwas in die Quere legen; ins Kreuz und in die Quere, d. i. nach verſchiedenen, einander durchkreuzenden Richtungen; uneig. einem in die Quere kommen, d. i. ihm in den Weg kommen, hinderlich ſein; es geht mir Alles der Quere, d. i. verkehrt, wider meine Abſicht); queren, ziel. Zw. (vergl. quieren, alt u. landſch. f. wenden, insbeſ. in die Quere richten; ſich —, ſich in die Quere erſtrecken, ſich kreuzen, widerſprechen; — Zſſ. von quer: die Querart, Zimmerl. eine Art in Geſtalt eines T mit zwei Schneiden, deren eine mit dem Stiele gleichlaufend iſt, die andere aber in die Quere geht, oberd. Zwerchart; der Querbalken, ein in die Quere laufender Balken, (z. B. an einem Kreuze ꝛc.); die Querbank, eine im Verhältniſs zu andern quer ſtehende Bank; ehem. im fürſtlichen Rathszimmer zu Regensburg die Bank für die proteſtantiſchen Biſchöfe; der Querbügel, der in die Quere gehende Bügel an einem Degengefäße; querfeldein, Nw., ſ. o. unter quer; die Querflöte, Querpfeife, eine in die Quere an den Mund geſetzte Flöte oder Pfeife; daher der Querpfeifer, wer die Querpfeife bläſ't; der Quer-

flügel, Jäg. ein quer durch den Wald gehauener Flügel od. Steuweg; der Quergang, ein in die Quere gerichteter Gang oder Weg; die Quergasse, Querstraße, eine Gasse od. Straße, welche eine andere rechtwinklig durchschneidet; das Quergestein, Bergw. das Gestein, welches quer zwischen den Gängen steht; der Quergiebel, Seitengiebel eines Hauses; das Querhaus, ein Haus mit Quergiebeln, dessen längere Seite an der Straße liegt; auch ein Haus, das quer zwischen andern steht; das Querholz, ein in die Quere gehendes Holz; die Querkluft, Bergw. eine Kluft, welche quer über den Gang streicht, Kreuzkluft; der Querkopf, uneig. ein verkehrt und widersinnig denkender u. handelnder Mensch; daher querköpfig, Bw., widersinnig od. eigensinnig denkend u. handelnd; die Querköpfigkeit; die Querleiste, eine quer an od. über etwas befestigte Leiste; die Querlinie, eine in die Quere laufende Linie; die Quernacht (gem. Dwernacht), niederd. f. eine Nacht, sofern sie zwischen zwei Tagen liegt und beide gleichsam mit einander verbindet, daher ein Zeitraum, der mindestens eine Nacht in sich schließt (über die Quernacht, d. i. binnen 48 Stunden); die Quernath, eine in die Quere laufende Nath; die Querpfeife, s. Querflöte; der Quersack, ein in der Mitte aufgeschlitzter Sack, der quer über der Schulter getragen, od. über den Rücken eines Lastthiers gehängt wird, so daſs er nach beiden Seiten herabhängt, oberd. Zwerchsack; der Quersattel, ein mit einer Rückenlehne versehener Sattel, auf welchem man in der Quere sitzend reitet, Weibersattel; der Quersaum, ein in die Quere od. Breite gehender Saum, vergl. Queder; der Querschlag, Bergw. ein Schlag, d. i. eine Öffnung, welche durch das Quergestein zwischen zwei Gruben getrieben wird; die Querstraße, s. Quergasse; der Querstrich, ein in die Quere gehender, eine andere Richtung kreuzender Strich (uneig. einem einen Querstrich machen, d. i. ihm etwas vereiteln); auch das Schriftzeichen —, der Gedankenstrich (s. d.); die Querwand, eine in die Quere zwischen anderen Wänden laufende Wand; der Querweg, ein in die Quere laufender Weg; der Querwind (niederd. Dwerwind), ein von der Seite kommender Wind; auch ein Wirbelwind; der Querzwickel, ein Zwickel, dessen Maschen quer über die andern Maschen des Strumpfes gehen.

Querder, m., -s, M. w. E., landsch. 1) s. eine Art kleiner Neunaugen oder Bricken, Kieferwurm; 2) s. Köder, Lockspeise für Fische.

Quere, queren, Querflöte ꝛc. — Querlinie, s. unter quer.

querlen od. quirlen, Zw. (oberd. zwirlen, zwirbeln; engl. twirl; von queren, s. wenden, umdrehen) 1) ziellos s. sich schnell im Kreise drehen oder überh. umherbewegen (z. B. landsch. gem. im Hause herum querlen); 2) ziel. etwas in eine drehende, wirbelnde Bewegung setzen, bes. mittelst eines Querls vermischen (Eier —; Mehl in die Suppe —), der Querl od. Quirl, -es, M. -e, Verkl. das Querlchen, (ehem. auch Querrel, landsch. Querdel, Quirdel, Quirgel; oberd. Zwirbel), ein Küchenwerkzeug zum Querlen von Flüssigkeiten, bestehend in einem Stab, dessen eines Ende ein Kranz kurz abgeschnittener Zacken umgiebt, durch Drehen des Stiels zwischen den flachen Händen in Bewegung gesetzt, gew. ein abgeschälter und gestutzter junger Fichten- oder Kiefernschoſs; daher Forstw. überh. ein Schoſs solcher Bäume; Pflanz. der kranzförmige Stand mehrer Blüthen rund um den Stengel; auch ein einem Rechen ähnliches Werkzeug der Papiermacher; querlförmig, Bw., Pflanz. die Gestalt eines Querls habend.

Quern od. Querne, w., M. -en (goth. qvairnus, altd. quirn; angelſ. cweorn, cwearn, engl. quern, ſchwed. qnarn, dän. quaern; von queren, wirren, d. i. drehen; vergl. querlen), alt u. niederd. f. Mühle, beſ. Handmühle; der Querner, -s, f. Müller.

Quernacht ꝛc. — Querzwickel, ſ. unter quer.

Queſe, w., M. -n, (landſch. auch Quaſe; verw. mit quetſchen), niederd. ein durch Drücken od. Quetſchen entſtandenes Blut- od. Waſſerbläschen in der Haut.

queſten, Zw., ſ. quäſten unter Quaſt.

Queſtenkraut, f., landſch. f. die Ackerhauhechel (anonis arvensis L.).

queſtern, zielloſ. Zw., oberd. f. hin und her gehen, unruhig umherlaufen (vergl. querlen).

Quetſche, w., M. -n, 1. landſch. f. Zwetſche; 2. landſch. f. ein Bündel dünner Bäume, Bretter ꝛc. (wahrſch. von quetſchen, f. zuſammenpreſſen); 3. ſ. quetſchen.

quetſchen, ziel. Zw. (altd. quezzon; niederd. quetſen, auch quetten, quedden, quettern, f. drücken, ausdrücken; holl. quetsen; angelſ. cwysan, engl. squeeze, squash, ſchwed. qwesa; vergl. quatſchen u. d. lat. quatere, quassare), einen weicheren Körper plötzlich zuſammendrücken, beſ. wenn es mit einem quetſchenden Schalle verbunden iſt; überh. breit od. platt drücken, zerdrücken, durch Drücken verletzen (Hanf —, d. i. zwiſchen Walzen zerdrücken; das Metall —, mit dem Hammer ausdehnen; ſich (mir) den Finger quetſchen); auch quetſchend auspreſſen (den Saft aus den Trauben, aus einer Zitrone —); Bergw. f. zerſchlagen, in Stücke ſchlagen (die Gänge —, d. i. das Erz aus den Gängen); — Zſetz. die Quetſchbirn, eine Art großer, weicher Birnen, welche zerſpringen, wenn ſie vom Baume fallen; das Quetſcheiſen, die Zange od. das Brenneiſen der Perrückenmacher; der Quetſchhammer, ein Hammer zum Ausdehnen des Metalls in Münzen ꝛc.; das Quetſchwerk, Bergw. geringes, weitläufig liegendes Erz, z. B. v. Scheidewerk; die Quetſchwunde, eine durch Quetſchen entſtandene Wunde; — Ableit. die Quetſche, 1) o. M. gem. f. Klemme, Bedrängniſs, Verlegenheit (in der Quetſche ſein); 2) M. -n, ein Werkzeug zum Quetſchen; der Quetſcher, -s, wer quetſcht; auch ein quetſchendes Ding (ſ. Naſenquetſcher); die Quetſchung, das Quetſchen; die gequetſchte Stelle, Quetſchwunde (M. Quetſchungen).

quick, Bw. (alt u. landſch. auch queck, ſ. d.; altd. quch, qnech, angelſ. cvic, engl. quick, ſchwed. qwick, dän. qwig; daher erquicken, ſ. d.; verw. mit be-wegen, wach, wecken, weben, lat. vivere, vivus), landſch. f. lebhaft, rege, munter, friſch; der Quick, -es, o. M., landſch. f. Queckſilber; bei Metallarbeitern das in Scheidewaſſer getödtete Queckſilber zur Vergoldung; daher: quicken, Zw., mit Queckſilber bearbeiten, nur in: abquicken, verquicken (ſ. d.); das Quick od. Queck, -es, o. M., niederd. f. lebendiges Vieh, ſowohl als Sammelwort, als auch von einzelnen Thieren (z. B. Hornqueck); — Zſetz. die Quickarbeit, Hüttenw. Reibung u. Miſchung des Goldes mit Queckſilber; der Quickborn, niederd. eine lebendige Quelle; der Quickbrei, durch Queckſilber aufgelöſtes Metall; das Quickerz, Bergw. f. Queckſilbererz; das Quickmetall, mit Queckſilber vermiſchtes od. aufgelöſtes Metall; die Quickmühle, Hüttenw. eine Mühle zum Abquicken des Silbers; der Quick-

ſand, niederd. ſ. Triebſand; der Quickſteert (v. Steert, ſ. Schwanz), niederd. ſ. Bachſtelze.

Quickenbaum, m. (vergl. Queckbeere, Quitſche), landſch. ſ. Vogelbeerbaum.

quickern, zielloſ. Zw., ſchleſ. ſ. kichern, hell u. fein lachen.

quickezen, zielloſ. Zw., oberd. ſ. zwitſchern.

Quiddel, w., ſ. Quaddel.

quiek, (vergl. quak, quietſch), ein Naturlaut, welcher einen hellen, feinen Thierlaut nachahmt; quieken od. quiekſen, zielloſ. Zw. (vergl. quäken, engl. squeak), einen ſolchen Schall hören laſſen, hell und fein ſchreien, von Schweinen, Enten ꝛc.), auch von kleinen Kindern; quiekig, Bw., landſch. gem. ſ. oft und viel quiekend, weinerlich.

Quiel, m., -es, o. M. (v. quillen, quellen), niederd. ſ. Geifer; quielen, zielloſ. Zw. ſ. geifern, den Speichel fließen laſſen; — die Quiele, M. -n, vlt: ſ. Welle, Fluth.

quienen, zielloſ. Zw. (holl. quenen, dän. quinie, angelſ. cwinan; celt. cwin, Klage; verw. mit weinen), niederd. ſ. klagen, kränkeln, hinſiechen; die Quienſucht, niederd. ſ. Schwindſucht.

quieren 1. zielloſ. Zw., brandenb. ſ. quienen; 2. ziel. Zw. (v. quer; ſ. queren), landſch. den umgebrochenen Acker in die Quere pflügen, hakenpflügen; auch quer über den Acker eggen.

quietſch (vergl. quiek), ein Naturlaut, welcher einen feinen, durchdringenden Schall nachahmt; daher der Quietſch, -es, M. -e, gem. ein ſolcher Schall; landſch. ſ. Dompfaff, Gimpel, auch der Quietſchfink; quietſchen, zielloſ. Zw., gem. ſ. einen durchdringend hellen, widrigen Laut hören laſſen.

quillen, zielloſ. Zw., alt u. landſch. ſ. quellen, ſ. d.

Quilſter, m., -s, M. w. E. niederd. ſ. ein Büſchel.

quinkeln, zielloſ. Zw., niederd. ſ. hoch und fein ſingen; zwitſchern.

Quint od. Quintlein, ſ., oberd. ſ. Quentchen, ſ. d.

Quinte, w., M. -n (v. d. lat. quinta, die fünfte), Tonk. der fünfte Ton vom Grundton; die fünfte Saite eines Tonwerkzeuges, überh. die feinſte und höchſte Saite, auf der Geige die vierte; Kartenſp. fünf auf einander folgende gleichfarbige Blätter; Fechtk. die fünfte Stoßart; daher die M. Quinten, uneig. (gleichſ. Fechterſtreiche) f. liſtige Streiche, Ränke, Kniffe (vergl. Finte); der Quintenmacher, ſ. Ränkemacher.

Quirl, m., quirlen, Zw., ſ. Querl ꝛc.

Quiſpelbinſe, w., landſch. ſ. das gemeine Wollgras, Flachsgras.

quiſten, ziel. Zw. (goth. qvistjan, fraqvistjan, vertilgen; verw. mit wüſten, lat. vastare, ital. guastare, franz. gâter; engl. waste), niederd. ſ. vergeuden, verſchleudern, durchbringen, verthun (gew. verquiſten); der Quiſt, -es, od. die Quiſte, o. M. (holl. quist), niederd. ſ. Aufwand, Verſchwendung, Verluſt, Schaden, Nachtheil (in die Quiſte gehen, ſ. verloren gehen); die Quiſterei, niederd. ſ. Verſchwendung.

Quitſch, w., M. -en, ſ. Quecke; — Quitſche od. Quitze, w., M. -n (auch Quitſchen- od. Quitzenbeere, Quick- od. Queckbeere, ſ. d.) landſch. ſ. Vogelbeere, Ebereſchenbeere; der Quitſchen- od. Quitzenbaum, (engl. quickbeam, quickentree) ſ. Ebereſche.

quitſchen, quitſcheln, quitſchern, ziellos. Zw., landſch. ſ. quietſchen, zwitſchern.

quitt, Bw. (holl. quyt, engl. quit, franz. quitte, ſchwed. qwitt; Nebenform von wett, ſ. d., verw. mit viduus, Wittwe ꝛc.; nicht vom lat. quietus) gem. ſ. frei, los, ledig, m. dem Gen. (des Eides quitt ſein), von etwas befreit, einer Sache beraubt, verluſtig (aller Sorgen—, der Freundſchaft quitt ſein ꝛc.); insbeſ. keine Verbindlichkeit gegen einander habend, einander nichts ſchuldig (wir ſind quitt); quitten, ziel. Zw., (engl. quit, franz. acquitter), vlt. ſ. quitt machen, einen von Verbindlichkeiten frei ſprechen; niederd. ſich—, ſ. ſich ſeiner Pflicht entledigen, ſeiner Verbindlichkeit nachkommen; jetzt gew. quittiren, ziel. Zw. 1) gem. ſ. verlaſſen (einen—, franz. quitter); etwas—, aufgeben, ein Amt ꝛc. niederlegen, abdanken; 2) einem etwas od. über etwas—, den Empfang einer Zahlung ſchriftlich beſcheinigen; die Quittung, M. -en, ein Schein über empfangene Zahlung, Empfangſchein.

Quitte, w., M. -n, (altd. chuttina, oberd. Kütten, landſch. auch Kutte, Quette ꝛc.; holl. u. niederd. Quee; verderbt aus d. lat. malum cydonium, griech. κυδώνιον von der Stadt Cydon auf der Inſel Kreta), die apfel- oder birnenförmige, äußerlich wollichte und, wenn ſie reif iſt, goldgelbe Frucht des Quittenbaums, welche gekocht und eingemacht gegeſſen wird (Apfel-, Birnquitte, zwei Spielarten); die wilde Quitte, eine Art Mispeln, Zwergmispel, Quittenmispel; der Quittenapfel, die Quittenbirn, den Quitten an Geſtalt u. Farbe ähnliche Apfel- u. Birnen-Art; der Quittenbranntwein, mit Quittenſaft bereiteter Branntwein; das Quittenbrod, mit Zucker eingeſottenes und getrocknetes Quittenmus; quittengelb, Bw., gelb wie eine Quitte, ſehr gelb; der Quittenhänfling, landſch. auch der Quitter, -s, eine Art Hänflinge mit gelber Kehle u. Bruſt; der Quittenkern, der längliche Samen der Quitten; die Quittenpfirſich, eine Art gelber Pfirſiche; der Quittenwein, aus gegohrenem Quittenſaft bereiteter Obſtwein.

quittern, ziellos. Zw., niederd. mit feinem Laute lachen, kichern.

quittiren, Quittung, ſ. unter quitt.

Quitze, w., ſ. Quitſche.

quoſen od. quöſen, ziel. Zw., niederd. ſ. quetſchen, zermalmen, langſam kauen.

Quubbel, w., M. -n, quubbelig, Bw., ſ. v. w. Quabbel, quabbelig, ſ. d.

quurkhalſen, ziellos. Zw. (auch worghalſen; vergl. würgen), niederd. ſich würgen wie Jemand, dem etwas im Halſe ſteckt.

R.

R, der achtzehnte Buchſtabe des ABC, ein Mitl., welcher zu den flüſſigen od. ſchmelzenden Mitlauten (l, m, n, r) gehört und durch zitternde Bewegung der Zunge gegen den Gaumen hervorgebracht wird; häufig verdoppelt nach geſchärften Selbſtlauten, z. B. harren, Herr, irren, knurren ꝛc. Das r iſt verwandt mit l und wechſelt zuweilen mit dieſem (ſ. L); im In- und Auslaut vieler

Wörter iſt es aus urſprünglichem ſ entſtanden (z. B. goth. mis, thus, ſ. mir, dir; goth. raus, altd. rôr, Rohr; goth. auso, altd. ôra, ôre, Ohr; goth. basi, niederd. Beſing, altd. peri, Beere; altd. er was, er war), u. wechſelt noch jetzt mit ſ in Bildungen von demſelben Stamme; vergl. z. B. frieren (altd. friusan), fror und Frieſel, Froſt; verlieren (altd. varliosan), verlor und Verluſt, kieſen und küren. Im Anlaut hatten manche Wörter im Goth. und älteſten Althochd. vor dem r ein h od. w, welches in der heutigen Sprache abgeworfen iſt, z. B. goth. hrains, hrôpjan ſ. rein, rufen; goth. vrikan, niederd. wreken, alth. rehhan, rächen.

rä, Schiff., ein Zuruf des Steuermanns beim Zickzackſegeln (Laviren), wenn das Schiff gewendet und auf die andere Seite gelegt werden ſoll.

Rä, m. (auch Reef, Rewe; altd. hrao, hréo, ré, ſ. Leichnam), niederd. ſ. Leib, Rücken.

Raa, w., ſ. Rah.

Raback, ſ., -es, M. -e, niederd. ſ. ein altes klapperiges Geſtell, Geräth, Schrank ꝛc., ein verfallenes Haus; rabacken, zielloſ. Zw. (ein Schallw.) niederd. ſ. raſſeln, klappern, klopfen; rabackern, zielloſ. Zw., ſ. ſcharf traben.

rabbeln, zielloſ. und ziel. Zw., niederd. ſ. plaudern, ſchwatzen, unverſtändlich reden; daher die Rabbelei, ſ. das Schwatzen, Geſchwätz; der Rabbler, auch die Rabbeltaſche, ſ. Schwätzer, Plaudertaſche.

Rabe, m., -n, M. -n (alth. braben u. rabo, mittelh. raben; oberd. Rab, Rapp, niederd. Rawe, angelſ. hraefn, engl. raven, altnord. hrafn, ſchwed. rafn; von der Wurzel hra, kra, krähen, ſchreien; vergl. das ſanskr. karava, lat. corvus, griech. κόραξ), ein Vogelgeſchlecht, zu welchem die Krähe, der Heher, die Dohle, die Elſter ꝛc. gehören; gew. in engerer Bed. die größte Gattung dieſes Geſchlechts mit ganz ſchwarzem, glänzendem Gefieder: der ſchwarze Rabe, auch Kolk-, Kohl-, Aas-, Steinrabe ꝛc. genannt (ſtehlen wie ein Rabe; ein weißer Rabe, ſprichw. f. eine große Seltenheit); ſ. auch Waſſerrabe, Miſtrabe, Rappe; Sternk. ein Sternbild auf der großen Waſſerſchlange; Naturk. auch eine Art Schnirkelſchnecken; — Zſetz. das Rabenaas, ein Aas für Raben; uneig. niedr. Schimpfw. f. verworfene, laſterhafte Perſon, auch Rabenvieh; die Rabenart, 1) eine zum Rabengeſchlecht gehörende Vogelart; 2) die den Raben natürliche Art, insbeſ. f. harte, liebloſe Behandlung der Kinder von Seiten der Ältern, weil man den Raben andichtete, daſs ſie ihre Jungen verließen; daher Rabenältern, Rabenvater, Rabenmutter, f. harte, grauſame Ältern; das Raben-Ei, uneig. f. Boviſt, Kugelſchwamm; die Rabenfeder, -ſpule, der Rabenkiel, Schwungfeder des Raben, zum Schreiben, Zeichnen ꝛc. gebraucht; das Rabenfell, uneig. verächtl. f. eine ſchwarze Haut, eine alte häßliche Weibsperſon; der Rabenfuß, uneig. f. Strand- oder Waſſerwegerich (auch Krähen-, Rappenfuß ꝛc.); eine Art Hirſegras oder Schwaden; das Rabenhaar, rabenſchwarzes Haar; der Rabenheller, -pfennig, -batzen, ehem. ſchweiz. Heller, Pfennige, Batzen mit einem Raben im Gepräge (vergl. Rappe); die Rabenkrähe, eine ganz ſchwarzblaue Krähe, kleiner als der Rabe, auch kleiner Rabe, ſchwarze Krähe, Aaskrähe ꝛc. genannt; der Rabenſchnabel, uneig. eine Art Stachelſchnecken; eine wundärztliche Zange mit langer, gekrümmter Spitze, womit Splitter aus Wunden gezogen werden; Schiff. ein hakenförmiges eiſernes Werkzeug,

das Werg aus den Fugen des Schiffes zu ziehen; Schmied. ein vorn längeres u. dickeres Hufeisen für Pferde mit Stelzfüßen; **rabenschwarz**, Bw., schwarz wie ein Rabe, glänzend schwarz; die **Rabenschwärze**; der **Rabenstein**, 1) der Richtplatz, das Hochgericht, weil der Leichnam des Hingerichteten eine Speise der Raben wird (od. vielleicht verderbt aus Rewenstein, von hréo, hré, Gen. hréwes, Leichnam; s. Rä); 2) ein rabenschwarzer Fingerstein (auch Rappenstein).

Räbe, w., M. -n, (altd. raba, lat. rapa), oberd. u. schweiz. f. weiße Rübe.

Rabisch, m., -es, M. -e, (n. A. Rawisch, Robisch; ein slav. Wort: böhm. rabusse, serb. rabosch), oberd. u. Bergw. f. Kerbholz, s. d.; der **Rabischmeister**, vlt. Bergw. der Steiger eines Berggebäudes, der die Kerbhölzer in Verwahrung hat.

Rabisgras, s., landsch. f. Rasenschmiele.

Rabracker, m., -s, landsch. f. Neuntödter.

Rach, w., M. -en, landsch. f. Spinne.

Rachbeere, w., s. Rechbeere.

Rache, w., o. M. (altd. râhha, râche; oberd. der Rach; goth. vrakja, Verfolgung; angels. vrace, engl. wreak, holl. wraak; s. u. rächen), urspr. Verfolgung, Verbannung; Strafe (bibl. die Rache ist mein; ich will vergelten); jetzt die Begierde, ein erlittenes Unrecht, eine Beleidigung ꝛc. durch ein dem Urheber zugefügtes Übel zu ahnden, u. die ahndende Vergeltung selbst, (etwas aus Rache thun; vor Rache glühen; auf Rache sinnen, nach Rache dürsten; Rache an einem nehmen od. üben); Zsetz. der **Rachdurst** od. **Rachedurst**, die **Rachgier**, **Rachlust**, **Rachsucht**, das heftige Verlangen, die Begierde nach Rache, Rachsucht insbes. sofern es eine anhaltende Leidenschaft ist; **rachdurstig**, -gierig, -lustig, -süchtig, Bw., Rachgier, Rachsucht ꝛc. hegend u. zeigend; der **Rachegott**, die **Rachegöttinn**, das Böse rächende Gottheiten, alte Fabell. insbes. Nemesis u. die Furien; der **Rachgrimm**, mit Grimm verbundene Rachgier; **rachgrimmig**, Bw., Rachgrimm hegend; das **Rachopfer**, ein aus Rache vollzogenes Opfer; ein Mensch, welcher der Rache aufgeopfert wird; das **Rachschwert** od. **Racheschwert**, ein zur strafenden Vergeltung dienendes Schwert; uneig. bibl. ein Strafgericht Gottes; — **rächen**, ziel. Zw. (goth. vrikan, Impf. vrak, angels. vrecan, verfolgen, strafen; noch niederd. gew. wräken, wreken; altd. rehhan, rechen, ablaut. ich riche, Impf. rach (daher Rache), Mw. gerochen; jetzt nur umend. ich räche, rächte, gerächt, vlt. gerochen; oberd. auch rechnen; schwed. wraeka, engl. wreak), ehem. f. strafen, bestrafen, ahnden (bibl. der Herr, der oberste Rächer, wird's rächen); jetzt ein erlittenes Unrecht, eine Beleidigung ꝛc. persönlich vergelten (einen Schimpf, einen Mord —; etwas an einem —, d. i. dafür an ihm Rache nehmen); sich (Acc.) an einem —, sich selbst durch Vergeltung Genugthuung verschaffen; einen —, das ihm zugefügte Unrecht an dem Beleidiger ahnden (er ist durch mich gerächt; ich bin gerächt (nicht: gerochen), d. i. das mir zugefügte Übel ist dem Urheber vergolten); Ableit. der **Rächer**, -s, die **Rächerinn**, M. -en, wer etwas rächt, vergilt, das Unrecht ahndet; **rächerisch**, Bw., rächend, Rache übend.

Rachel, w., M. -n (vergl. Wrack, brechen), sächs. f. Spalte, Riss, Furche im Erdboden.

Rachen, m., -s, M. w. E. (altd. hrahho, racho, rache, angelſ. hraca, holl. raak; wahrſch. von dem röchelnden Laut, der ſich im Rachen bildet), überh. der hintere Theil der Mundhöhle, der geöffnete Schlund; insbeſ. der Schlund und das ganze Maul großer Thiere, beſ. der Raubthiere (der Rachen des Löwen, des Haifiſches ꝛc.; einem Pferde den Rachen ſtechen, d. i. die hinten im Rachen liegende Ader öffnen); niederd. verächtl. für den Mund der Menſchen, beſ. ein großer, weit geöffneter, gieriger Mund (den Rachen aufſperren, einem den Rachen füllen ꝛc.); uneig. f. fürchterlicher Abgrund, Schlund (bibl. der Rachen der Hölle); — **rächſen**, auch **räckſen**, **räckezen**, zielloſ. Zw. (niederd. racken, harken; altd. rachison; angelſ. hraecan; vergl. röcheln, krächzen, d. lat. ructare, griech. ἐρεύγειν), oberd. f. räuſpern, Speichel oder Schleim mit krächzendem Laut auswerfen.

rack, Bw. (der Stamm des goth. rakjan, altd. rechjan, recken, ausdehnen) oberd. f. ſtraff, geſpannt; ſteif u. müde vom Gehen, Arbeiten ꝛc.; — das **Rack**, -es, M. -e, 1) (engl. rack, holl. rak; vergl. das holl. reke, Reihe) niederd. ein Geſtell an der Wand, worauf man Bücher, Geräth u. dgl. ordentlich in Reihen aufſtellt, auch zum Anhängen von Kleidern (Kleiderrack); 2) Schiff. ein Werkzeug, womit die Rah an den Maſt befeſtigt wird, und welches zugleich zum Aufziehen u. Niederlaſſen derſelben dient; daher die **Rackklampe** (ſ. Klampe), **Rackklote** (ſ. Klote); das **Racktau**, das Tau, mit welchem das Rack um die Rah und den Maſt befeſtigt wird.

Rack, m., -es, M. -e, od. der **Racker**, -s, M. w. E., auch die **Racke** od. **Rake**, M. -n (wahrſch. Nachahmung des Geſchreis; niederd. auch **Rook**, oberd. **Ruch**, ſ. d.), landſch. f. mehre zum Rabengeſchlecht gehörende Vögel, insbeſ. die Mandelkrähe (**blaue Rake**), die Dohle, der blaue Holzhäher, die Saatkrähe, auch der Rabe ſelbſt.

rackeln, zielloſ. Zw., landſch. f. widrig ſchnarrend tönen (von Tonwerkzeugen).

racken od. **raken**, ziel. u. zielloſ. Zw., (altnord. raka, ſchaben, angelſ. racjan, engl. rake, ſcharren; franz. racler; vergl. Rechen), niederd. f. ſcharren, raffen, fegen; ſchmutzige Arbeit verrichten, im Kothe wühlen, ſudeln; daher: der **Racker** 1. -s, M. w. E., landſch. niederd. 1) f. Schinder, Abdecker, Henker; Abtritträumer; 2) verächtl. f. Hund (in dieſer Bed. vielleicht von anderem Stamme; vergl. **Brack**, angelſ. race, Jagdhund; mittl. lat. racha, ſchwed. racka, Hündinn, v. ſchwed. racka, laufen?); oberd. überh. f. ein ausgemergeltes, unnützes Stück Vieh: Pferd, Rind ꝛc.; 3) niedr. Schimpfw. für einen höchſt verächtlichen, verworfenen Menſchen; oberd. auch f. Geizhals, Filz; die **Rackerei**, niederd. f. Unfläthigkeit; **rackerig**, Bw., niederd. f. ſchmutzig, unfläthig; zornig, aufgebracht; **rackern**, zielloſ. Zw., niederd. f. Unrath wegſchaffen; ſchmutzig geizig ſein; **ſich —**, oberd. f. ſich mit niedriger Arbeit quälen, abmühen (vergl. abrackern).

Racker 2. m. ſ. Rack. — **Rackete**, w., ſ. Rakete.

Rad, ſ., -es, M. Räder; Verkl. das **Rädchen**, M. gem. Räderchen, (altd. rad, rat; lat. rota, daher ital. ruota, franz. roue; verw. mit dem altd. hradi, radi, angelſ. rath, holl. rad, ſchnell; od. mit ridan, drehen, krümmen, woher reid, kraus?), ein kreisförmiger Körper, beſ. wenn er um ſeine Achſe beweglich iſt (z. B. ein Mühl-, Waſſer-, Brunnen-, Wagen-, Spinn-, Spulrad ꝛc.; die Räder in einer Uhr ꝛc.); in weiterer uneig. Bed. auch

eine Kreislinie, Kreisbewegung (z. B. landſch. im Tanze: ein Rädchen machen, ſ. im Kreiſe herumtanzen; ein Rad ſchlagen, d. i. ſich mittelſt der ausgeſtreckten Arme u. Beine im Kreiſe überſchlagend fortbewegen; der Pfau ſchlägt ein Rad, wenn er ſeinen Schweif kreisförmig ausbreitet); in engerer Bed. beſ. ein Wagenrad (die Räder ſchmieren; ſprichw. das fünfte Rad am Wagen ſein, d. i. völlig überflüſſig); ferner ein radförmiges Hinrichtungswerkzeug, mit welchem einem Verbrecher die Glieder zerſchmettert werden, und dieſe Art der Todesſtrafe ſelbſt (mit dem Rade vom Leben zum Tode bringen, d. i. rädern; zum Rade verurtheilen; er verdient Galgen und Rad; einen Verbrecher auf das Rad flechten, d. i. ſeine Gebeine, nachdem er gerädert iſt, auf einem anderen Rade befeſtigen); — Zſſ. v. Rad, Rade: die Radachſe, ſ. Achſe; der Radarm, ſ. v. w. die Speiche, beſ. an Mühl-, Kunſt-, und Waſſerrädern; die Rad- od. Radebärge, (auch Radbäre, -beren, -werge ꝛc.; v. dem gem. Bärge, ſ. Bahre, Trage), landſch. eine Art Schubkarren, beſtehend in einem offenen Kaſten mit Handhaben und einem Rade zum Fortſchieben, Kaſten-, Hohlkarren; der Radbohrer (gem. Radebohrer), ein Löffelbohrer zum Ausbohren der Radnaben; radbrechen od. gew. radebrechen, untrb. ziel. Zw. (Impf. radebrechte, Mw. geradebrecht), eig. mit dem Rade zerbrechen, rädern; gew. uneig. ſ. verſtümmeln, miſshandeln, zerſtückeln (die Worte, eine Sprache u. dgl.); der Radbrunnen, ein Brunnen mit einem Schöpfrade; die Radfelge, ſ. Felge; das Radfluder (ſ. Fluder), Hüttenw. das Gerinne, welches das Waſſer auf das Waſſerrad leitet; radförmig, Bw., die Form eines Rades habend (z. B. Pflanz. eine Blumenkrone); das Radgarn (gem. Radegarn, Radegeſpinſt), Tuchm. grobes wollenes Garn, welches auf einem großen Rade geſponnen iſt; der Radkaſten, das Behältniſs, in welchem ſich die Räder eines Triebwerkes bewegen; der Radmacher od. gew. Rademacher, Wagenräderverfertiger, Stellmacher, Wagner; die Radnabe, ſ. Nabe; der Radnagel, Nägel mit ſtarken Kuppen zur Befeſtigung der eiſernen Schienen auf die Felgen der Räder; die Radſcheibe, Schiff. ein ſcheibenförmiges Rad, welches in einem Blocke umläuft, zur Aufhebung von Laſten; die Radſchiene, eiſerne Schienen, welche auf die obere Fläche der Radfelgen genagelt werden; die Radſpeiche, ſ. Speiche; die Radſperre, Wagenſperre, Hemmkette (ſ. d.); die Radſpur, das Geleiſe (ſ. d.) der Wagenräder; der Radſtock, gem. Radeſtock, b. den Wagnern: ein ausgetäfeltes Loch in der Erde, in welchem das Rad befeſtigt wird, deſſen Nabe ausgebohrt werden ſoll; der Radſtößer, gem. Radeſtößer, 1) ſ. v. w. Prallſtein; 2) eine Art Nabenbohrer; die Radſtube, beſ. Bergw. der Raum, worin ein Kunſt- oder Waſſerrad hängt; der Radſtuhl, das Gerüſt, worauf ein Kunſtrad gelegt wird; die Radwelle, ſ. Welle; — v. Räder: die Räderfeile, zarte Feile der Uhrmacher zum Ausfeilen der Uhrräder; der Rädergroſchen (auch Rädelgroſchen), ein Kaiſergroſchen mit einem Rade im Gepräge; ſo auch: der Rädergulden, niederrhein. Gulden von 24 Groſchen od. 72 Kreuzer; der Räderpfennig (od. Rädelpfennig), ehem. in Mainz geprägte Pfennige; die Räderkoralle, eine Art Staudenkoralle; der Räderkuchen, eine Art Seeſcheiben mit eingekerbtem Rande; der Rädermacher, Spinnräderverfertiger; oberd. auch ſ. Radmacher (ſ. o.); der Räderſtein (auch Rädelſtein), radförmige Theile verſteinerter Seeſterne; das Räderthier, ein zu den Wirbelwürmern gehörendes Aufgufsthierchen, welches überaus beweglich iſt; das Räderwerk, ein aus Rädern beſtehendes Werk

(das Räderwerk einer Uhr ꝛc.); — Ableit. das Rädel, -s, gem. oberd. f. Rädlein, Rädchen, kleines Rad; ehem. uneig. ein Kreis oder Ring von Menſchen, welche zuſammen ſtehen; daher der Rädel- oder gew. Rädelsführer (alt auch Rad-, Rädleinführer, Rädelmeiſter; vergl. d. engl. ringleader), der Anführer eines aufrühriſchen Haufens; überh. der Anſtifter u. Anführer eines böſen Unternehmens; der Rädelgroſchen, -pfennig ꝛc. ſ. o. Rädergroſchen; der Rädelkreuzer, oberd., von Ferdinand I. geſchlagene Kreuzer, auf welche zwei radförmig über einander liegende Kreuze geprägt ſind; — rädeln, ziel. Zw., landſch. f. im Kreiſe drehen; auf ein Rädchen wickeln (auf- und abrädeln); räderig, Bw., Räder habend, mit Rädern verſehen, nur in den zgeſ. zwei-, vierräderig ꝛc.; rädern, ziel. Zw., mit Rädern verſehen (berädern); mit den Rädern zerbrechen (unter einen Wagen gerathen u. gerädert werden); beſ. mit dem Rade (ſ. o.) hinrichten (einen Verbrecher—); uneig. f. verſtümmeln, radebrechen (ſ. o.); heftig u. ſchmerzhaft erſchüttern (ich bin wie gerädert); Rädker, m., -s, landſch. f. Radmacher, u. f. Rädermacher (ſ. o.).

Rade, w., niederd. f. Gerade, ſ. d.

Radel, f., landſch. f. der Raden, ſ. d.

Rädel, m., -s, M. w. E., 1. Hüttenw. ein ſtarker vierkantiger Baum, an welchen der Pochſtempel prallt, wenn er von der Radwelle in die Höhe gehoben wird; daher die Rädelſäule, eine ſtarke Säule mit viereckigem Loche, durch welches der Rädel geſchoben wird; — Rädel 2. landſch. f. gemeiner Lolch, Schwindelhafer (wahrſch. von raden); — 3. ſ. v. w. Räder, ein Sieb (ſ. u. räden).

Rädel, f., Rädelsführer ꝛc ſ. unter Rad; — rädeln, Zw., 1. ſ. unter Rad; 2. ſ. räden.

Raden, m., -s, o. M. (altd. rato, rat, radan ꝛc.; oberd. Rat, Raten, Ratel; niederd. Rade; wahrſch. v. raden, f. reuten), ein bekanntes, auf Kornfeldern wachſendes Unkraut mit weißen, fleiſchfarbenen, oder rothen nelkenähnlichen Blüthen (agrostema githago L.), auch Korn-, Ackerraden, Radenkorn, Kornnelke, Nelkenröschen, Trespe, Lolch ꝛc. genannt; landſch. auch f. Unkraut überh.; die Radendiſtel, Krausdiſtel, Mannstreu.

raden 1. zielloſ. u. ziel. Zw. (auch roden; oberd. raten), niederd. f. reuten, ausrotten; von Unkraut ſäubern; daher die Radehacke od. -haue, eine Hacke zum Ausreuten, Reuthaue, Karſt.

raden 2., auch räden u. gew. rädeln, rädern 1; ziel. Zw. (landſch. auch rädern, reitern, retern, reutern; altd. ritaron, ſieben; ridon, altnord. rida, zittern; vergl. rütteln u. das niederd. rätern), alt u. landſch. f. ſieben, mit dem Siebe reinigen (Getreide, gepochtes Erz ꝛc.); der Räder, -s, M. w. E. (landſch. auch Rädel, Raidel, Reiter; altd. ritra, ritera, w., angelſ. hriddel), f. Sieb; landſch. auch eine Perſon, welche ſiebt; daher der Rädermacher, f. Siebmacher; die Räderſtange, in Pochwerken eine Stange an einem Siebwerke; die Räderwelle, Müll. eine ſenkrecht ſtehende Welle, welche die Erſchütterung des Beutels in dem Mehlkaſten bewirkt, Sichtwelle; das Räderwerk, ein Siebwerk in Pochwerken.

rädern 2., Zw., Rädergroſchen, -gulden, Räderſtein, -thier, -werk, ſ. unter Rad.

Radies (nicht gut Radieß geſchr.), m., -es, M. -e (nicht -er), oder

gew. verkl. das Radieschen, -s, M. w. E., (niederd. auch Reddies; aus dem franz. radis, ital. radice, vom lat. radix, Wurzel), eine Art des Rettigs, kleiner u. von weniger scharfem Geschmack, als der gemeine Rettig, mit rother oder weißer Schale, süßer Rettig.

Radlitz, m., -es, M. -e (wahrsch. von raden 1.), landsch. f. Hakenpflug, Rührhaken.

Radmacher, -nagel ꝛc. — Radwelle, s. unter Rad.

Raff, m., -es (r. -en; verw. mit Reff, Rippe), urspr. überh. ein langer, schmaler Körper od. Streif; daher alt und oberd. f. Balken, Sparren, bes. Dachsparren (altd. ravo, bair. Rafen; vergl. d. engl. roof); niederd. die ausgeschnittenen, gesalzenen u. gedörrten Flossfedern der Heil- oder Hillbutte, eines nordischen Fisches; (der ganze in Streifen gespaltene Fisch heißt: Raff und Rekel, s. d.).

Raffel, w., 1. (verkürzt aus Geroffelwurz, u. dieses verderbt aus d. lat. caryophyllata) landsch. gem. f. das Wasser-Benedictkraut; — Raffel, 2., raffeln, Zw., s. unter raffen.

raffen, ziel. Zw. (altd. rafsjan; engl. raff, schwed. rifwa, rappa, niederd. rapen, rappen; vergl. d. lat. rapere; scheint von einem vlt. ziellosen Zw. rafen, isländ. hrapa, sich schnell bewegen, auszugehen), schnell u. begierig mit den Händen zusammenfassen und an sich reißen (bes. in den Zsetz. auf-, weg-, zusammenraffen ꝛc.); überh. schnell und gewaltsam ergreifen und fortreißen (der Tod rafft Alle zu sich); Zsetz. das Raffholz, im Walde zusammengerafftes od. aufgelesenes Holz, Leseholz; der Raffzahn, (gem. auch Rad-, Rappzahn), landsch. f. Schneidezahn der Thiere, bes. der Pferde; gem. auch f. lange, hervorragende Zähne bei Menschen; raffzähnig, Bw., Raffzähne habend; — Ableit. raffeln, Zw. 1) ziel. das verkl. raffen, an sich reißen; mit der Raffel (s. u.) reißen: sich—, gem. f. raufen; 2) ziellos, oberd. f. sich schnell u. mit Geräusch bewegen; klappern; auch f. schnattern, schnell sprechen, flüstern, raunen (auch räffeln); die Raffel, M. -n, ein Werkzeug zum Raffen; insbes. die Kämme, womit die Samenknoten des Flachses von den Stengeln gerissen werden; Fisch. eine Art runder Fischgarne (franz. rasle); der obere Kinnbacken der Hirsche; auch f. Klapper; gem. verächtl. f. Mund; auch ein altes klatschendes u. zänkisches Weib.

ragen, ziellos. Zw. m. haben, (mittelhochd. ragen, latein. rigere; von der Wurzel rak, rach, rag, ausgedehnt, starr; vergl. Rah, räh oder reh, recken ꝛc.) alt und oberd. f. gestreckt, starr od. steif sein (z. B. vor Frost, vor Trägheit ꝛc.); jetzt im Hochd. starr hervorstehen od. emporstarren, über die Fläche od. über andere Dinge sich erheben (in die Höhe ragen; die Bergspitzen ragen in die Wolken; auch uneig. er ragt über Alle, d. i. zeichnet sich vor Allen aus; bes. in den Zsetz. heraus-, hervor-, emporragen ꝛc.); — die Ragewurzel od. Ragwurz, wohlriechende Stendelwurzel; der Ragezahn, alt, f. ein aus dem Munde hervorstehender Zahn, Raffzahn.

Rah od. Rahe, w., M. -en, nicht gut Raa geschr.; altd. raha, raja, mittelh. rahe; oberd. Rahen, Rachen, wahrsch. verw. mit ragen, recken, altd. rachjan, ausdehnen; schwed. rå, dän. raa), alt. u. oberd. überh. Stange, Ruthe; insbes. Schiff. die Segelstange; in engerer Bed. bes. die große Rah, welche das unterste Segel am Hauptmaste trägt; das Rahband, kurze Taue zur Befestigung des Segels an die Rah; der Rahhaken, Enterhaken an den

Rocken der Rahen eines Branders; das Rahſegel, ein an einer Rah befeſtigtes Segel.

räh od. rähe, oberd. Bw., die Rähe, Rähkrankheit, ſ. reh, Rehe.

Rähe, m., -n, M. -n, niederd. ſ. Rüde, großer Hund.

Rahm 1., m., -es, o. M. (verw. mit d. alten ram, Ziel, ramen, zielen (vergl. berahmen 2.), alſo: das Äußerſte, Oberſte; oder mit ge-rinnen?) 1) der oben ſchwimmende fetteſte Theil der Milch, Milchrahm, Sahne (oberd. Raum, niederd. und holl. room; angelſ. ream, engl. cream, franz. crême; vergl. d. lat. cremor); in weiterer Anwendung jede ſich von einer Flüſſigkeit ſcheidende und auf deren Oberfläche anſetzende dickliche Maſſe (z. B. Kalk-, Weinſteinrahm); 2) landſch. ſ. Ruß, oberd. überh. ſ. Schmutz, beſ. an der Haut (mittelh. roum, oberd. Ram, Rom); niederd. (Raam) auch ſ. Rauchfang in Bauerhäuſern (daher der Rahmkehrer, ſ. Schornſteinfeger; franz. ramoneur); — Zſetz. von Rahm 1): die Rahmkanne, der Rahmtopf, der Rahmlöffel, ſ. v. w. Sahnenkanne, -topf, -löffel; der Rahmkäſe, Sahnenkäſe; der Rahmkuchen, mit Rahm beſtrichener Kuchen; der Rahmſack, ein leinener Sack, durch welchen der Milchrahm in das Butterfaſs gedrückt wird; die Rahmſpeiſe, aus Milchrahm bereitete Speiſe; — von Rahm 2): der Rahmbaum, landſch. ein Querholz in der Feuermauer, woran das Fleiſch in den Rauch gehängt wird; das Rahmholz, niederd. Nutzholz zu Tiſchlerarbeiten, welches die Bauern im Rauchfange zu trocknen pflegen; — Ableit. der Rahmel, -s, oberd. f. ein ſchmutziger Menſch; der Rähmel, -s, (oberd. das Rähmlein), landſch. was ſich von den Speiſen in den Kochgeſchirren anſetzt; daher rähmeln, ziellos. Zw., ſ. ſich anſetzen (ſich anrähmeln); auch brandig riechen, wie Speiſen, die ſich an das Geſchirr angelegt haben; rahmen, Zw. 1) ziellos, Rahm anſetzen (die Milch rahmt); 2) ziel. den Milchrahm abnehmen; oberd. rußig machen (beſ. berahmen); rahmig, Bw., oberd. ſ. rußig, ſchmutzig.

Rahm 2., m., ſ. Rahmen.

Rahmapfel, m., die mit einem Netz überzogene apfelähnliche Frucht einer Art des Flaſchenbaums in Südamerika (annona reticulata L.).

Rahmbeere, w., landſch. ſ. Brombeere.

Rahmen, m., -s, M. w. E., landſch. abgek. der Rahm, -es, M. Rahme u. Rähme; Verkl. das Rähmchen, (altd. ramo; oberd. die Rahm; angelſ. rima, Rand, Einfaſſung; engl. rim u. frame; verw. mit Bram 2., Rand, Grenze), 1) überh. ein langer, ſchmaler Streif, beſ. ein ſolches Brett, z. B. niederd. die Seitenbretter eines Schiffes; ein hangendes Brett in Kellern u. Speiſekammern zum Aufſtellen von Eſswaaren; am Rhein: geſchwefelte Leinwandſtreifen, welche als Einſchlag in den Wein gehängt werden: Rähmchen; Schuhm. Streifen von Rindsleder zwiſchen der Brandſohle u. dem Abſatz; 2) landſch. ein Brettergeſtell (z. B. Bücherrahm; oberd. auch die Rähm, Rem); 3) gew. eine verhältnismäßig ſchmale Einfaſſung (z. B. Bilder-, Fenſter-, Spiegel-, Näh-, Stickrahmen ꝛc.; etwas in einen Rahmen faſſen; ein Bild unter Glas und Rahmen bringen; der Rahm einer Säge, d. i. die hölzerne Einfaſſung, das Geſtell; Tiſchl. die ſenkrechten Einfaſſungen der Füllungen: Rahmen; die wagerechten: Rahmſtücke); — Zſetz. die Rahmenſohle, Schuhm. eine um einen Rahmen genähte Sohle; der Rahmenſchuh, -ſtiefel, Schuhe, Stiefel mit ſolchen Sohlen; das Rahmenſtück,

Fleiſch. ein Stück Fleiſch vom unteren Buge eines Rindes; Schloſſ. die oberſte u. unterſte Querſtange an einem eiſernen Geländer; das Rahmeiſen, Buchdr. zwei Eiſen in den Rahmen zum Feſtſchrauben der Schriftſeiten; der Rahmhobel, Tiſchl. ein Hobel zum Ausſtoßen zierlicher Rahmen; die Rahmnäherei od. -nätherei, Rahmſtickerei, das Ausnähen od. Sticken von Zeug, welcher in einen Rahmen geſpannt iſt; die Rahmſchnur, Schnüre an den Rahmen der Seidenweber; die Rahmſtatt, Tuchm. der Ort, wo die Tuchmacherrahmen ſtehen; das Rahmſtück, Bergw. die Querhölzer, auf welchen in der Radſtube die Welle mit dem Rade liegt; Tiſchl. ſ. o. — Ableit. rahmen, ziel. Zw. mit einem Rahmen verſehen, gew. einrahmen.

rahmen, Zw., 1. ſ. unter Rahm; 2. ſ. unter Rahmen; — 3. ziel. u. ziellos (altd. ramjan, ramen, zielen, trachten; isländ. ramma, dän. ramme, vergl. berahmen 2.), niederd. ſ. zielen, treffen, beſtimmen, entſcheiden, muthmaßen, auf etwas denken oder ſinnen (daher Rahm f. Gedanke, Muthmaßung, Wahn); Jäg. die Hunde rahmen den Haſen, d. i. ſie holen ihn ein und fangen ihn od. nöthigen ihn, einen andern Weg einzuſchlagen; daher der Rahmhund, ein Hund, mit welchem man den Haſen rahmt.

rähmen, rückz. Zw., niederd. ſ. ſich heben, bäumen (ein Pferd rähmt ſich).

Rahmenſohle, -ſchuh, -ſtück, ſ. unter Rahmen; — Rahmeiſen, -hobel, -nätherei, -ſchnur, -ſtatt, -ſtück, ſ. unter Rahmen; — Rahmholz, -kanne, -löffel ꝛc. ſ. Rahm.

rahn od. rahnig, Bw. (alt. rân, holl. ran, rank; vergl. rank, Range), oberd. f. ſchlank, ſchmächtig, dünn u. biegſam; die Rahne 1. od. Rahnigkeit, f. Schlankheit; rahnen, ziel. Zw., f. dehnen, ſtrecken.

Rahne, 2., w., landſch. Forſtw. f. Windbruch.

Rahſegel, ſ., ſ. unter Rah.

raideln, ziel. Zw. (von dem altd. ridan, isländ. rida, angelſ. vrithan, engl. writhe, drehen, flechten; daher reid, kraus), oberd. f. drehen, im Kreiſe bewegen; zuſammendrehen, binden; aufwickeln, kräuſeln (die Haare); daher: der Raidel, -s, M. w. E. (auch Raitel, Reitel, Ratel, Ratelſcheit), ein kurzer, dicker Stock, Prügel, Knüttel zum Zuſammendrehen der Stricke um Waarenballen u. dgl. (Packraidel); überh. jedes Holz von ähnlicher Geſtalt; landſch. auch ein junger, gerade aufgeſchoſſener Baum (Baumreitel).

Rain, m., -es, M. -e, (niederd. Reen, ſchwed. ren; von dem altd. hrinan, rinan, angelſ. hrinan, berühren; vergl. Rand, Rinde ꝛc.), ein ſchmaler Strich Landes, welcher als Grenze zwiſchen zwei Äckern ungepflügt bleibt (Grenz-, Feldrain; den Rain abpflügen); oberd. auch der abhängige Uferrand eines Fluſſes ꝛc., Uferhang; in weiterer Bed. die Grenze einer Dorfflur; auch f. freier Grasplatz, Anger (Gemeinde-, Schießrain ꝛc.); rainen, oberd. Zw. 1) ziellos f. grenzen (gew. anrainen); 2) ziel. f. abgrenzen, theilen (beſ. abrainen; verrainen, d. i. vermarken ꝛc.); 3) rückz. uneig. ſich zu od. an Jemand —, d. i. ſich ihm nähern, an ihn halten, anſchmiegen; — Zſſ. v. Rain: der Rainbalken, Landw. ſchmale Streifen Landes, die man beim Pflügen des Ackers aus Ungeſchicklichkeit ungepflügt gelaſſen; der Rainbaum, Grenzbaum; die Rainbeere, landſch. f. die Beere des Kreuz- oder Wegedorns; die Rainblume, eine auf dürren Rainen wachſende Art der Ruhrpflanze mit goldgelben, wohlriechenden Blumen; landſch. auch f. Maßliebe, An-

gerblümchen; der Rainfarn (niederd. Rainfaam), eine dem Farnkraut ähnliche, auf Rainen und Dämmen wachsende Pflanze, auch Weinfarn, Wurmkraut ꝛc. (tanacetum L.); der Rainkohl, eine Art des Ackerkohls, wilder Kohl, Hasenkohl; der Rainschwamm, ein kleiner hellbrauner, eßbarer Schwamm, welcher nach einem Regen auf Rainen und Viehweiden aufschießt, Nägleinschwamm, Kresling; der Rainstein, Grenzstein; die Rainweide, s. v. w. der Hartriegel, s. d. (versch. Rheinweide).

raiten od. reiten, ziel. Zw. (goth. rathjan, zählen; rathjo, Zahl, Rechnung; verw. mit Rede, reden, s. d. u. mit d. lat. reri, ratio), alt u. oberd. f. rechnen, Rechnung stellen od. ablegen; glauben, erachten, muthmaßen; daher das Raitamt, -buch, die Raitkammer ꝛc. f. Rechnungsamt, -buch, -kammer; das Raitholz, Kerbholz; der Raitpfennig, Rechnenpfennig; die Raitung, f. Rechnung; der Raiter, f. Rechnungsführer.

Raiweizen, m., landsch. f. Labkraut (auch Raiwitz, Raimitzen).

Rak, s., s. das Rack unter rack.

Rak, m., Rake, w., s. der Rack, die Racke.

Räkel, m., s. Rekel.

raken, niederd. Zw. 1. (holl. raaken; verw. mit recken, reichen) 1) ziel. f. rühren, berühren, treffen (uneig. leicht geraket sein, d. i. empfindlich, reizbar); 2) ziellos f. kommen, gelangen, gerathen (z. B. aufs Trockne—); — 2. s. racken.

Rakete 1. w., M. -n, Verkl. das Raketchen, (v. ital. raggio, raggetto, vom lat. radius, Strahl; engl. rocket), eine mit Pulver gefüllte walzenförmige Papierhülse, welche als Lustfeuer angezündet in die Höhe steigt und knallend zerplatzt, ein Strahlfeuer, Brandsteiger; Bergw. eine mit nassem Pulver inwendig beschmierte Papierhülse, welche in das mit Pulver gefüllte Bohrloch gesteckt wird, um das Pulver zum Sprengen anzuzünden; Zsetz. die Raketenhülse, der Raketensatz, das Pulver, womit die Rakete gefüllt wird; der Raketenstab od. stock, der Stab, an welchen die Rakete zum Abbrennen befestigt wird.

Rakete 2. w., M. -n, od. das Raket, Rakett, -es, M. -e, (aus d. ital. racchetta, franz. raquette), Schlagnetz zum Ballspielen, Ballnetz.

Ralle, w., M. -n, landsch. auch der Rall, (neulat. rallus, grallus; engl. rail; wahrsch. von ralle n in der Bed. sich schnell bewegen), 1) ein auf Ackern und Wiesen lebender, sehr schnell laufender Vogel mit unangenehm schnarrender Stimme, auch Gras-, Wiesenläufer, Wiesenknarrer od. -schnarcher, Wachtelkönig, Schnarrwachtel, Schnarre, Schnarker, Schreck, Schrick ꝛc. genannt; die graue Ralle, s. die gefleckte Meerschwalbe; 2) s. v. w. Relle, Rellmaus, s. d.; — der Rallenreiher, eine Art Reiher, oben braunroth, unten weiß.

rallen, zielos. Zw., landsch. bes. niederd. (vergl. d. holl. rallen, rellen, plaudern; engl. rally, franz. railler, scherzen), überh. sich lebhaft bewegen, umherlaufen; daher lärmen, toben (niederd. auch ralken); plaudern, scherzen, Muthwillen treiben, schäkern, ausgelassen lustig sein (schweiz. rahelen; bair. rollen); schwäb. s. rammeln, von den Katzen; daher der Rälling, s. Kater; niederd. Schiff. von den Wellen: über einen seichten Grund rollen; daher die Rallung, die von der Tiefe her auf der Höhe des Walles od. einer Platte noch fortlaufenden Wellen.

Ram 1. m. (altd. hram, angels. hraemn, isl. hrafn), alt u. landsch. f. Rabe.

Ram 2. m., -es, M. -e, Bergw. eine Art Zwitter (Eiſen-, Wolfram).

ramen, Zw., ſ. rahmen.

ramenten, niederd. ziellos. Zw., öſtr. **ramaten**, ſ. lärmen, poltern.

Ramkenwurzel, w., landſch. ſ. die knollige Braunwurz.

Ramm 1. m., -es, M. -e (oberd. Gen. des Rammen; altd. ram, M. remmi; engl. und holl. ram; vielleicht verw. mit dem isländ. ramr, ſtark; vergl. rammen, rammeln) 1) ober- und niederd. ſ. Widder, Schafbock (auch Rammer, Rammel, Rammbock); daher das Rammenhödlein, landſch. ſ. Feigwarzenkraut; das Rammshorn, ſ. Widderhorn; der Rammskopf, Widderkopf; ein demſelben ähnlicher Pferdekopf; die Rammsnaſe, eine der Widdernaſe ähnliche gewölbte Naſe eines Pferdes; — 2) landſch. auch verſchiedene andere männliche Thiere, insbeſ. der männliche Haſe (Rammler), das männl. Kaninchen; der Kater; der Stier.

Ramm 2. m., -es (wahrſch. aus Krampf verkürzt), niederd. ſ. Krampf.

rammen, zielloſ. u. ziel. Zw. (engl. ram; vergl. Ramm 1.), ſtoßen, beſ. in engerer Bed. mit einem ſchweren Klotz ſenkrecht ſtoßen od. ſchlagen (Pfähle in die Erde—); daher der **Rammblock**, -klotz od. die **Ramme**, M. -n, (landſch. auch die Rammel), das Werkzeug zum Rammen, beſtehend aus einem ſchweren Klotze, welcher entweder mit den Händen geführt wird (Handramme, Jungfer), beſonders um die Pflaſterſteine feſt zu ſtoßen, oder in einem Gerüſte mit Stricken in Bewegung geſetzt wird, um Pfähle in die Erde zu treiben; der **Rammbock**, 1) ſ. v. w. Rammblock; 2) ſ. Ramm 1.; der **Rammer**, -s, wer rammt; — **rammeln**, Zw. 1) ziel., das Verſtärkungswort von rammen: mehrmals, wiederholt rammen oder ſtoßen (Pfähle in die Erde—); durch wiederholtes Stoßen bewirken (in Zſetz. wie einrammeln, verrammeln ꝛc.); 2) rückz. ſich—, Bergw. ſ. zuſammenſtoßen, ſich vereinigen (die Gänge rammeln ſich, wenn ſie ſich völlig mit einander vermiſchen); 3) ziellos m. haben, landſch. gem. ſ. ein Geräuſch, Getöſe machen (ſchwed. ramla; daher der Rammelabend, landſch. ſ. Polterabend), ſich ungeſtüm bewegen, hin und her werfen (z. B. im Bette); von Haſen, Kaninchen, Schafen und Katzen, ſ. ſich begatten (altd. rammalon), landſch. auch vom Rindvieh; daher der **Rammelochs**, landſch. ſ. Zuchtochs, Stier; die **Rammelzeit**, Begattungszeit; der **Rammel**, -s, M. w. E., der Schafbock (ſ. Ramm 1.); ſchwäb. gem. eine mannſüchtige Weibsperſon; Bergw. der Ort, wo mehre Zwittergänge zuſammenkommen, gew. eine Art Zwitter od. Zinnſtein; der **Rammler**, -s, das Männchen der Thiere, deren Begattung man Rammeln nennt, beſ. der männliche Haſe; **rammelig**, Bw., landſch. gem. ſ. läufiſch; liederlich.

Rammshorn, -kopf, -naſe, ſ. unter Ramm 1.

Ramp, m., -es, (vergl. Rummel und das franz. ramas), niederd. ſ. eine Vielheit od. Menge verſchiedener Sachen (im Rampe, d. i. in Bauſch und Bogen); daher **rampen**, ziel. Zw., ſ. im Bauſch und Bogen kaufen.

Rampe, w., M. -n, 1. (aus dem franz. rampe), eine gelind aufſteigende Fläche, An- od. Auffahrt vor einem Wall, einem Palaſt ꝛc.; — 2. bei d. Kammmachern: die abſchiefernden Theilchen am Horne, welche abgeſchnitten werden müſſen.

rampfen, ziel. Zw., oberd. ſ. raffen, zerren; die **Rampfe**, ſ. Hauswurz, Hauslauch; die **Rampfel**, M. -n, ſchwäb. ſ. grobe Perſon.

rämſeln, ziellos. Zw. (von Ramm, Bock?), oberd. f. übel riechen, nach Schweiß riechen; der Ramſel, -s, 1. (landſch. auch Ramſer, Ramſenwurz, Rams, Ramiſch ꝛc.), eine Art wilden Knoblauchs von ſehr unangenehmem Geruch, Waldknoblauch; auch f. Knoblauchkraut; 2. (von anderem Stamme) die gemeine Kreuzblume, Milchblume (Ramſelblume).

Ramſen, m., -s, landſch. f. Hahnenkammklee.

Rand, m., -es, M. Ränder, Verkl. das Rändchen, oberd. Ränd lein (altd. rant, M. rendi; ſchwed. u. engl. rand; isländ. rönd; verw. mit Rain, Rinde ꝛc.), die äußerſte Grenzlinie od. -fläche, der begrenzende Saum od. Umfang eines Dinges (der Rand einer Wieſe, eines Beetes, Grabens, Abgrundes ꝛc.; uneig. am Rande des Grabes ſtehen, d. i. dem Tode nah ſein; der Rand eines Gefäßes, Glaſes, Topfes, Tellers ꝛc.; der Rand eines Blattes, eines Buches, d. i. das die Schrift umgebende, unbeſchrieben od. unbedruckt gebliebene Papier; daher: einen Rand brechen, durch Einbiegung des Papiers die Grenze des Randes bezeichnen; etwas auf od. an den Rand ſchreiben; ſprichw. das verſteht ſich am Rande, d. i. von ſelbſt, gleichſam als Randbemerkung); uneig. f. das Ende einer Sache (mit etwas od. mit Jemand zu Rande kommen; eine Sache zu Rande bringen); — Zſetz. die Randanmerkung, -bemerkung, -erklärung ꝛc. (fr. Gloſſe, Marginalien); der Randanmerker, -bemerker, -ſchreiber (fr. Gloſſator); der Randboden, ein Werkzeug, um die Bienen in einen Korb zu faſſen; das Randdorf, brandenb. Benennung der Dörfer, welche am Rande von Moräſten liegen; der Randfiſch, die Bleihe od. Plötze; das Randholz, Schiffb. zwei krumme Hölzer, die unten an den Hinterſteven, oben an zwei Ständer ſtoßen; der Randknoten, eine dem Lungenkraut ähnliche ausländiſche Pflanze (limeum L.); die Randmotte, eine Art Nachtfalter; das Randmuſter, Schuhm. f. v. w. der Rahmen, ſ. d.; die Randſchrift, Schrift auf dem Rande, beſ. die Umſchrift einer Münze; die Randſchüſſel, Schüſſel mit aufrecht ſtehendem Rande; randſtändig, Bw. (Neuw.) Pflanz. am Rande ſtehend; randſtielig, Bw. (Neuw.) Pflanz. am Rande mit einem Stiele verſehen (ein randſtieliges Blatt); das Randſtück, das Stück, welches den Rand eines Dinges ausmacht; ein Stück vom Rande (z. B. eines Kuchens); — Ableit. ränden od. gew. rändern, rändeln, ziel. Zw., mit einem Rande verſehen (eine Münze); rändig od. randig, Bw., einen Rand habend, gew. nur in Zſetz. wie breit-, ſchmal-, hochrandig ꝛc.; das Randſel, -s, niederd. f. ein Kothſaum am Rocke.

Ranft, m., -es, M. Ränfte, Verkl. das Ränftchen, (altd. ramft; oberd. Rampf, Rampft; v. d. alten rimpfen, rampf, zuſammenziehen, einſchrumpfen, vergl. rümpfen), beſ. oberd. f. Rinde, insbeſ. Brodrinde, Kruſte, auch Baumrinde, feſte Erdrinde; in weiterer Bed. f. Rand.

Rang, m., -es, M. Ränge, (engl. u. holl. rank; zunächſt aus dem franz. rang entlehnt; aber urſpr. deutſch, verw. mit Ring, ringen, rang, und dem landſch. rangen, f. ranken, dehnen; urſpr. eine Ausdehnung in die Länge, daher oberd. Rang, Rangen, f. fortlaufender Berghang), eig. f. v. w. Reihe, z. B. die über einander befindlichen Reihen der Schauſitze in Schauſpielhäuſern (im erſten, zweiten ꝛc. Range ſitzen); uneig. der Grad der Größe (Kriegsſchiffe vom erſten, zweiten, dritten Range ꝛc.); der Grad der Würde, des Anſehens oder Standes in der bürgerlichen Geſellſchaft (ein Mann von hohem Range); in engerer Bed. hoher Stand (ein Mann von Rang); auch f. Vorrang, Vorzug

(einem den Rang geben, laſſen, ſtreitig machen, ihm den Rang ablaufen, d. i. den Vorzug vor ihm gewinnen); — Zuſ. ranglos, Bw., ohne (hohen) Rang; die Rangordnung, Stufenfolge des bürgerlichen Ranges; das Rangſchiff, Linienſchiff; rangſtolz, Bw.; der Rangſtolz; der Rangſtreit, die Rangſtreitigkeit; die Rangſucht; rangſüchtig, Bw.

Range, w., M. -n, 1. landſch. f. Sau; — 2. (oberd. auch Rande, Randen, Ranne), landſch. f. rothe Rübe, Mangold; u. beſ. f. Runkelrübe, ſ. d. — 3. ſ. unter rangen.

rangen, zielloſ. Zw. (vergl. Rang, rank, Ring ꝛc.), landſch. 1) f. ſich dehnen, ſtrecken, ranken; 2) (auch rangeln, rankeln, wrangen; engl. wrangle) f. ringen, ſich balgen; überh. im Spiele wild toben, lärmen; die Range, M. -n, landſch. f. Grenze, Rain; der u. die Range, M. -n, gem. niederd. ſ. ein hoch aufgeſchoſſener junger Menſch; ein muthwilliger, bösartiger Bube (niederd. auch Rengel); der Rangen, -s, (auch Rang, ſ. d., Rank, Ranken), oberd. f. Höhenzug, fortlaufender Berghang, Halde.

Rangordnung, -ſtreit, -ſucht ꝛc. ſ. unter Rang.

rank, Bw. (v. ringen, d. i. ſich dehnen, winden, wie ſchlank von ſchlingen; holl. u. engl. rank; ſ. v. w. das oberd. rahn), niederd. f. ſchlank und biegſam, lang und dünn, hoch aufgeſchoſſen; von Schiffen: zu ſchmal gebaut; — der Rank 1., -es, M. Ränke, (oberd. in allen Bed. auch Rank), eig. eine Wendung, Krümmung (ſo noch oberd. der Rank eines Weges); gew. uneig. f. liſtiger Streich, Umtrieb, Ausflucht, Kunſtgriff (alt: ein kluger Rank u. dgl.), beſ. ein heimlicher Kunſtgriff zu unerlaubten Zwecken u. zu Anderer Nachtheil, gew. nur in der M. Ränke gebr. (fr. Intriguen; mit Ränken umgehen, Ränke machen, ſchmieden ꝛc.); daher der Ränkemacher, Ränkeſchmied (fr. Intriguant); ränkevoll oder rankvoll, Bw.; — die Ranke, M. -n, auch der Ranken, -s, M. w. E. (ſchwed. ranka), überh. ein dünner, ſchwanker Zweig od. Stengel; insbeſ. ſchnurähnliche, gewundene Zweige verſchiedener Gewächſe, als der Weinreben, des Hopfens, der Kürbiſſe, Gurken, Bohnen, des Epheus ꝛc., womit ſie ſich anſchlingen u. feſthalten; daher der Rankenbaum, Gärtn. f. Geländerbaum; das Rankengewächs, ein mit Ranken verſehenes Gewächs; die Rankenwurz, knotige Braunwurz; rankig, Bw., Ranken habend, mit Ranken verſehen; — ranken, zielloſ. u. rückz. Zw. (vergl. rangen, verrenken ꝛc.) 1) oberd. ſ. ſich ſtrecken, dehnen, ſchmiegen; heftig bewegen (gem. auch rankern); 2) gew. ſich ſchlängelnd fortbewegen, in gewundener Richtung wachſen; auch Ranken treiben u. ſich mittelſt derſelben anſchlingen (der Epheu, die Bohnen ꝛc. ranken, od. ranken ſich an Bäume, Stangen ꝛc.).

Rank 2. m., auch der Ranke, Ranken, M. Ranken (wahrſch. von gleichem Stamme mit rank, Rang ꝛc.), oberd. f. Rand, Ranft; ein großes Stück Brod (auch Renken, Runken); der Ranken (M. Ränken) auch ſ. Knochen, Fußknochen; ein mageres Stück Vieh, mageres Kind (vergl. Range).

Rank 3. m., -es, od. das Rankkorn, (auch der Rang, Rangen; von ringen?), ein erbſenförmiges Gewächs, welches die Schweine zuweilen in großer Hitze am Gaumen bekommen, wobei ſie taumelnd werden und ſterben, auch Klamm, Klemme, Gerſtenkorn genannt.

Ranke, ranken ꝛc. ſ. unter rank.

Rankmade, w., die Larve des Bienenkäfers, Riehlwurm.

Ranne, w. od. Ranrübe, ſ. Range 2.

Rant, m., -es, M. Ränte (vergl. d. engl. rant), oberd. ſ. v. w. Rank (1): Wendung, einmalige Bewegung; Anſchlag, liſtiger od. muthwilliger Streich; lärmender Muthwillen, Getöſe; ranken, oberd. Zw. (engl. rant) 1) ziellos f. muthwillige Streiche treiben; 2) rückz. ſich—, f. groß thun, ſich brüſten; auch f. nachſinnen, ſich ängſtigen, ärgern ꝛc. (beſ. ſich abranken).

Rante, w., M. -n (vergl. Ranke, Range) bair. f. Schöſsling, ſchlanker Fichtenſtamm, Stange.

Ranunkel, w., M. -n (v. d. lat. ranunculus d. i. eig. Froſchkraut, von rana, Froſch), der Gartenhahnenfuß, eine ſchöne vielfarbige, aber geruchloſe Blume.

Ranze, w., M. -n (wend. ranza; vergl. Range 1. Nachahmung des grunzenden Lautes?) landſch. gem. f. die Sau.

Ranzen, landſch. auch Ränzel, m., -s, M. w. E., Verkl. das Ränzchen (niederd. Renzel, holl. rentser, ſchwed. ränsel), ein Reiſeſack, Reiſebündel, eine Art kleiner Felleiſen, welche man auf dem Rücken trägt; uneig. gem. f. Leib, Bauch, Wanſt; landſch. auch f. Buckel, Höcker, Rücken.

ranzen 1. zielloſ. u. rückz. Zw. (altd. r. ransen, rensen; verw. mit rennen? vergl. das ſchwäb. der Ranz, f. das Rennen) gem. f. heftige Bewegungen machen, ſich ungeſtüm hin und her werfen (z. B. im Bette—, vergl. rammeln); lärmen, ſchäkern; ſich liederlich herumtreiben (herumranzen, ſchwäb. rantſchen); von Hunden u. vierfüßigen Raubthieren: läufiſch ſein, nach der Begattung verlangen; ſich—, oberd. f. ſich unanſtändig dehnen, ſtrecken vor Schläfrigkeit, Faulheit ꝛc. (auch ſtranzen; vergl. rangen); die Ranzzeit, Begattungszeit der Hunde ꝛc.; ranzig 1. Bw., zum Ranzen, d. i. zum Herumlaufen, od. zur Begattung geneigt (eine ranzige Hündinn).

ranzen 2. zielloſ. Zw. (lat. rancere), verdorben u. übel riechen; ranzig 2. Bw. (holl. ranst, engl. rank, franz. rance, lat. rancidus), verdorben und widrig riechend u. ſchmeckend, nur von Fettigkeiten, Öl u. dgl.; die Ranzigkeit, ranzige Beſchaffenheit.

Rapert, m., -s, M. -e, auf Kriegsſchiffen: das Geſtell einer Kanone (auch Rampert, Rollpferd).

rapp, Bw. (ſchwed. rapp, holl. rap; vergl. d. lat. rapere, rapidus), niederd. f. ſchnell, raſch, behende; rappen od. rapen, ziel. Zw. (vergl. rappſen), beſ. niederd. f. raffen, ſchnell bewegen, hurtig ergreifen od. zuſammenfaſſen; der Rappſchnabel, niederd. f. ein vorſchnell redender, naſeweiſer junger Menſch; der Rappzahn, ſ. Raffzahn; der Rapper, -s, die Rapperinn, landſch. wer das gemähete Getreide zuſammenrafft; auch der vereidigte Metzner in den Mühlen; der Rapps, -es, Müll. das Getreide, welches zwiſchen den Mühlſteinen ſitzen bleibt u. abgerafft wird (Abrafft).

Rapp 1. oder Rappe, m., -en, M. -en, 1) oberd. f. Rabe; 2) ein rabenſchwarzes Pferd; 3) (der Rapp oder Rappen) eine ſchweiz. kleine Scheidemünze, auf welche ehemals ein Rabenkopf geprägt war (vergl. Rabenheller) = $\frac{1}{10}$ Batzen; der Rappenfuß, ſ. Rabenfuß; das Rappenfüßlein, iene kleine Pflanze; der Mäuſeſchwanz.

Rapp 2. m., -en, M. -en (landſch. auch der Rappen, alt Rappe; mittl. lat. grappus, franz. grappe), oberd. f. die entbeerte Weintraube, der Traubenkamm (ſ. Kamm 3); der Räpps, -es, (auch Rapp, Rappes;

mittl. lat. raspetum, ital. raspato, graspato, franz. râpe) landſch. ſ. Beerwein, d. i. Wein, der zur Verſtärkung auf friſche Trauben gegoſſen iſt u. mit dieſen nochmals gegohren hat.

Rappe, m., -n, M. -n, 1. ſ. Rapp 1. — 2. (auch Rapen, Rapfen; wahrſch. v. rappen, raffen, wegen ſeiner Raubgier), ein in ſüßem Waſſer lebender, etwa zwei Fuß langer Raubfiſch, auch Rappfiſch, Raubalant genannt.

Rappe, w., ſ. unter rappen.

rappeln, zielloſ. u. rückz. Zw. (ein Schallwort), laut u. wiederholt ſchallen, wie harte Körper, welche gegen einander bewegt werden, ſinnv. klappern, raſſeln (z. B. von Nüſſen); ein ſolches Geräuſch hervorbringen (mit Nüſſen, mit dem Gelde, mit den Tellern ꝛc. rappeln); gem. ſich —, ſ. ſich ſchnell bewegen, eilen, ſich tummeln; uneig. gem. f. nicht bei geſundem Verſtande, ein wenig verrückt ſein (er rappelt; u. beſ. unp. es rappelt bei ihm, od. ihm im Kopfe); die Rappel, M. -n, landſch. f. Klapper, Raſſel; der Rappel, -s, o. M. (auch der Rapps) gem. f. Verwirrung des Verſtandes, Verrücktheit; der Rappelkopf, ein verrückter, verſchrobener Kopf oder Menſch; rappelköpfig od. landſch. rappelköpfiſch, Bw., f. verrückt; gem. auch f. jähzornig, aufbrauſend, ungeſtüm; von Pferden: den Koller habend; rappelig Bw. den Rappel habend, verrückt.

rappen, ziel. Zw., 1. ſ. unter rapp; — 2. (franz. raper) landſch. f. reiben, ſchaben; mit einer Rappe verſehen, auf der Oberfläche rauh machen (daher, eine Wand berappen, ſ. d.; oberd. ſich räpfen, ſich mit einer rauhen Kruſte überziehen); die Rappe, M. -n, 1) (franz. rape) niederd. f. ein Reibeiſen, insbeſ. ein Werkzeug zum Reiben (Rapiren) der Tabacksblätter zu Schnupftaback; 2) (oberd. Rapfe, Räpfe, auch Raspe; franz. rape) eine Pferdekrankheit, wobei die Kniee anſchwellen und oft grindig werden; landſch. überh. f. Räude, Krätze.

Rappfink, m., landſch. f. Grünfink; — Rappfiſch, m., ſ. Rappe 2.

Rappier, ſ., -es, M. -e (zunächſt aus dem franz. rapière, Raufdegen, entlehnt; aber urſpr. deutſchen Stammes, von rappen, raffen, raufen), ein Fechtdegen zur Übung, ohne Schneide u. an der Spitze mit einem ledernen Ballen verſehen, Fechtel, rappieren, zielloſ. u. rückz. Zw., mit einem Rappier fechten, fechteln.

rapps (vergl. rapp), ein Naturlaut zur Bezeichnung einer ſchnellen Bewegung, eines Raffens (es ging ripps rapps); rappſen, zielloſ. u. ziel. Zw., (vergl. grapſen), gem., das verſt. rappen, raffen: eilig an ſich raffen, ſchnell ergreifen; die Rappſe od. Rappuſe (niederd. auch Rebbes, Ribbes; ſchwed. rabbus; franz. grabuge, Gezänk), gem. f. ſchnelles, ungeſtümes Ergreifen, gewaltſamer Raub; Verwirrung durch ungeſtümes Zugreifen (etwas in die Rappuſe geben, d. i. preis geben; in die Rappuſe gerathen ꝛc.).

Rapps, m., -es, 1. ſ. unter rapp; — 2. ſ. v. w. der Rappel, ſ. d. — 3. ſ. Raps.

Räpps, m., ſ. unter Rapp 2.

Raps, m., -es, od. der Rapſamen, die Rapſaat, landſch. f. Rübſamen, ſ. d.

Rapunzel, m., -s, landſch. auch w., o. M., auch das Rapünzchen, oberd. Rapünzlein (v. dem neulat. rapunculus, r. rapuncula, als Verkl.

v. rapa, Rübe), verschiedene Gewächse, deren Blätter und Wurzeln als Salat gegessen werden, insbes. eine Art der Glockenblumen in der Schweiz, Frankreich ꝛc. Rübenrapunzel, Rapunzelglockenblume (campanula rapunculus L.); eine bei uns wild wachsende Pflanze, großer, weißer Rapunzel, Kreuzwurz, Feldsalat ꝛc. (phyteuma L.); eine Art des Baldrians, kleiner Rapunzel, Acker-, Feld-, Lämmersalat od. -lattich (valeriana locusta L.).

raren, niederd., rärren, reren, schweiz. u. oberd., ziellos. Zw. (Schallw.; altd. reran, angels. rarian, holl. reeren, engl. roar) s. brüllen, blöken, vom Rindvieh, schreien wie ein Esel; verächtl. von Menschen, s. brummen, schreien, laut weinen; schweiz. auch s. knarren, klappern, rauschen.

rasch, Bw. u. Nw., Comp. rascher, Sup. raschest, nicht: räscher, räschest, (altd. rasc, Nw. rasco, isländ. rösk; oberd. als Bw. auch resch, rösch, risch, niederd. u. schwed. rask, risk, engl. rash; vergl. das angels. hraes, raes, der Lauf, schwed. rasa, laufen, u. das deutsche Ros), überh. schnell, eilig, insbes. sofern die schnelle Bewegung von innerer Kraft, Frische, Lebhaftigkeit ausgeht (rasche Bewegungen machen; ein rasches Pferd, ein rascher Wind, ein rasches Feuer, d. i. ein lebhaft brennendes; rasch mit dem Munde sein, ein rascher Sinn, d. i. der schnell entschlossen ist, rasche Entschlüsse); die Raschheit, das Raschsein, die Schnelligkeit, Lebhaftigkeit; raschen, vlt. Zw. s. rasch sein, eilen (nur noch in: überraschen); oberd. s. flüchtig auflesen, zusammenraffen; die Raschel, M. -n, (schweiz. Raschi) landsch. gem. s. eine sich übereilende, unbedachtsame weibl. Person.

Rasch, m., -es, M. (von mehren Arten) -e (niederd. Ras, engl. rash, franz. ras; verkürzt aus Arras, Arrasch, so genannt von der Stadt Arras in Frankr., wo dieser Stoff zuerst verfertigt wurde), ein leichter, lockerer Wollenzeug; daher der Raschmacher, Raschweber.

räsch, Bw., s. rösch.

raschen, ziellos. Zw. m. haben (ein Schallw. der Volkssprr.), ein leises Rauschen od. Rasseln hervorbringen (im dürren Laube, im Stroh —).

Rasen, m., -s, M. w. E. doch ungebr. (niederd. Wrasen, Wrosen und Grufe; Rasen ist nur neudeutsch, u. wahrsch. nicht aus Gras, sondern aus dem altd. waso, noch landsch. Wasen (s. d.) durch Übergang des w in r entstanden), dichtes, kurzhalmiges, den Erdboden bedeckendes Gras; das mit solchem Grase bewachsene Erdreich, bes. einzelne ausgestochene flache Stücke solches Erdreichs (Rasen stechen, d. i. ausgraben und ausheben; mit Rasen belegen ꝛc.); — Zsetz. die Rasenbank, der Rasensitz, der Rasenhügel, -platz u. dgl. m., mit Rasen belegte od. bewachsene Bank, dergl. Sitz, Hügel, Platz; die Raseneiche, eine einzeln auf einem Rasenplatze wachsende Eiche, entg. Waldeiche; der Raseneisenstein, Eisenerz, welches unter dem Rasen auf Wiesen gefunden wird, auch bloß Rasenerz, Rasenstein, Wiesenerz ꝛc.; der Rasenhopfen, eine geringere Hopfenart, die man in Grasgärten an die Zäune pflanzt, Weiden-, Hecken-, Grashopfen ꝛc.; der Rasenkur (s. Kur), Bergw. Antheil an einem noch ungebauten Bergwerke; der Rasenmeister, landsch. s. Abdecker, Schinder (weil er sein Geschäft auf dem Rasen od. Anger verrichtet); der Rasenpatzen, die Rasenplagge, s. Patz, Plagge; die Rasenschmiele, eine Art hochwachsender Schmielen; die Rasensemse, od. -binse, eine auf Rasenplätzen wachsende Semsenart; das Rasenstück, ein Stück mit Gras bewachsener Erde; Gärtn. ein mit kurz geschnittenem Grase bewachsenes

stück; der Rasentorf, Torf, welcher sich gleich unter dem Rasen findet, z. v. Pech- u. Sumpftorf; — Ableit. rasig, Bw., mit Rasen bedeckt.

rasen, zielloſ. Zw. m. haben (urspr. sich ungestüm bewegen, vergl. das isländ. u. schwed. rasa, angelſ. räsan, laufen, stürzen, toben; ſ. auch rasch, und vergl. das franz. rage), gem. f. laut und ungestüm lärmen, toben (im Hause herum rasen, der rasende Pöbel); sich zügelloſen Ausschweifungen überlaſſen (er hat in seiner Jugend viel geraſet); in heftiger Leidenschaft sein u. vernunftwidrig handeln, wüthen (vor Zorn rasen; ein rasender Mensch; das Mw. rasend auch als Bw. von Gedanken, Handlungen ꝛc. f. ungestüm, unsinnig: ein rasendes Unternehmen u. dgl.; u. gem. als verstärkendes Nw. f. in hohem Grade, übermäßig: er hat rasend viel Geld ꝛc.); in engerer Bed. der Vernunft völlig beraubt sein, irre reden, toben (z. B. in hitzigen Krankheiten), als Toller od. Wahnsinniger wüthen; der Raſer, die Raſerinn, ungebr., wer raſet, gew. der, die Raſende; die Raſerei, der Zustand des Rasens; eine Handlung eines Raſenden; die Raſewurzel, Tollkirsche, Bilsenkraut.

Räsling, m., -es, M. -e, ſ. Räßling unter räß.

Raspe, w., M. -n, 1. eine Pferdekrankheit, ſ. v. w. die Rappe, ſ. d.; — 2. landsch. f. Rispe; — 3. f. Flughafer, Mäuſehafer.

Raspel, w., M. -n (engl. rasp, ital. raspa, franz. râpe), eine grobe Feile mit scharf hervorragenden Spitzen, beſ. zur Bearbeitung von Holz, Horn ꝛc.; uneig. Naturk. ein auſterartiges Schalthier (Feile); auch eine Art Schwimmschnecken (das Reibeiſen); raspeln 1., zielloſ. u. ziel. Zw. (schwed. raspa, engl. rasp, ital. raspare, franz. râper; wahrsch. ein Schallw.), mit der Raspel arbeiten od. bearbeiten; — Zſetz. der Raspelbörs, eine Art Börs mit rauhen Schuppen; das Raspelbrod, hartgebackenes Weizenbrod, deſſen Rinde mit einer Raspel abgerieben iſt; der Raspelhauer, Feilenhauer; das Raspelhaus, Arbeitshaus, Zuchthaus, wo die Züchtlinge Färbehölzer raspeln müſſen; der Raspelſpan, beim Raspeln abfallender Span.

raspeln 2. od. raspen, ziel. Zw. (altd. raspon; vergl. rappen, rapſen), oberd. f. raffen, eilfertig sammeln.

räß, Bw. (altd. râz, râzi, raeze, heftig, scharf, wild), oberd. u. schweiz. f. scharf, schneidend (ein Meſſer); von scharfem, zusammenziehendem Geſchmack, herbe, sauer (räßes Obſt, Wein), verſalzen; grell, durchdringend, vom Schalle; heftig, muthig, hitzig, geil (von Menschen und Thieren); daher der Räßbrunnen, ſ. Sauerbrunnen; die Räße, ſ. Schärfe; räßen, zielloſ. Zw. f. scharf schmecken; räßlich, Bw., ein wenig räß od. scharf; der Räßling, f. Mooſschwamm, ſ. d.

raſſeln, zielloſ. Zw. m. haben (ein Schallw. oberd. raßeln, schwed. rassla, engl. rustle u. rattle, niederd. ratteln, räteln, landsch. auch raſtern; vergl. raſcheln u. praſſeln), den anhaltenden Schall hören laſſen od. hervorbringen, welcher durch ein schnelles, zitterndes Aneinanderſchlagen harter, klingender Körper entſteht (eiſerne Ketten raſſeln, der Wagen raſſelt auf dem Steinpflaſter; mit den Ketten raſſeln); auch f. sich raſſelnd bewegen, raſſeln; herabfallen; landsch. auch f. schnarchen, krächzen, röcheln (niederd. rotteln) die Raſſel, M. -n, (niederd. Rattel, Ratel, Rätelding) ein Werkzeug zum Raſſeln, eine Knarre od. Schnarre, z. B. des Nachtwächters, welcher daher landsch. der Raſſelwächter (niederd. Ratelwacht) heißt; das Raſſelgold,

Raufchgold; die Raſſelmaus, Rellmaus, Siebenſchläfer; der Raſſeler, wer raſſelt; landſch. ſ. Espe, Zitterpappel.

Raſt, m., -es, o. M., Krſpr. das vorletzte Zeichen mit der Trommel zum Aufbruch eines Kriegsheeres (den Raſt ſchlagen; wahrſch. = die Raſt 1), ſofern es eine gewiſſe Zeit od. Weile bedeutet).

Raſt, w., M. -en, 1) (goth. rasta, altd. raste, isländ. röst, ſchwed. rast, Wegſtrecke, Meile) alt u. oberd. (ſchweiz. der Raſt) eine beſtimmte Arbeit, nach welcher man ruhen kann (fr. Penſum); überh. eine gewiſſe Zeit od. Weile (niederd. Rus); insbeſ. eine Strecke Weges, nach deren Zurücklegung man ausruht (fr. Station), eine Meile (in dieſem Sinne gew. die Raſte); 2) (altd. resti, resta, rest, ſchwed. rast, engl. rest, niederd. und holl. rust) die Ruhe nach vorangegangener Arbeit od. Bewegung (weder Raſt noch Ruhe haben; ehem. die Sonne geht zu Raſt, d. i. geht unter); auch der Theil eines Werkzeuges, woran ein anderer ruhet, d. i. in ſeiner Bewegung aufgehalten wird, beſ. bei den Büchſenmachern gewiſſe Theile an der Ruſs des Gewehrſchloſſes: Vorder-, Mittel-, Hinterraſt (auch Ruhen); raſtlos, Bw., ohne Raſt, nicht ausruhend, ruhelos (raſtlos thätig, ein raſtloſer Geiſt); die Raſtloſigkeit; — raſten, ziellof. Zw. (altd. restjan, restan, resten, engl. rest; niederd. ruſten), auf eine Zeitlang ausruhen, ſich erholen, verſch. ruhen; niederd. auch ſ. ſchlafen; ſchweiz. hingegen (nach Raſt 1) in anhaltender Bewegung begriffen ſein; der Raſttag, Ruhe- od. Erholungstag, beſ. auf Reiſen und Märſchen (einen Raſttag machen, halten).

Raſter, m., -s, das Leipziger Stadtbier, weil ehem. ein eiſerner Rechen (lat. rastrum) mit einem Glaſe vor den Bierſchenken hing.

raſtern, ziellof. Zw., niederd. ſ. raſſeln, lärmen, ſchreiend ſprechen; der Raſterer, ſ. Lärmmacher, Schwätzer.

Ratel, w., M. -n, 1. ſ. Raſſel; — 2. auch das Ratelſcheit, ſ. Raidel.

rateln, räteln, ziellof. Zw., niederd. ſ. raſſeln, klappern; plaudern; daher die Räteltaſche, ſ. Plaudertaſche; die Rätelwacht, ſ. Raſſelwächter, ſ. d.

raten od. ratten, ziellof. Zw., niederd. ſ. rotten, verrotten, faulen; daher die Rate (auch Rote), ſ. das Faulen; die Flachsröſte.

ratern, rätern, ziellof. Zw. 1. (vergl. rütteln, u. räden, rädern), niederd. ſ. zittern; 2. ſ. v. w. räteln.

rathen, ziel. Zw. (altd. râtan, râten, Impf. riat, riet; Mw. râtan, geräten; altniederd. râdan, isländ. râda, angelſ. raed, niederd. raden), ablaut. ich rathe, du räthſt, er räth, wir rathen ꝛc.; Impf. rieth, Conj. riethe; Mw. gerathen; urſpr. wahrſch. wohin gelangen, kommen, ein Ziel erreichen (daher gerathen in ſeinen verſch. Bed.); daher jetzt 1) im Geiſt zu erfaſſen ſuchen, das Wahre und Richtige zu treffen ſuchen, ſei es nach bloßer Vermuthung durch Ungefähr, od. durch Nachdenken u. Überlegung (rathe, wen ich meine, was ich denke, wie alt ich bin u. dgl.; hin u. her rathen; ein Räthſel—), auch das Wahre wirklich treffen, d. errathen (ein Räthſel—; er hat es gerathen, d. errathen); 2) einem eine Verhaltungsregel ertheilen, um ſeine Handlungsweiſe zur Erreichung eines Zweckes zu beſtimmen, Rath geben (einem etwas—, ihm zum Beſten rathen; wem nicht zu rathen iſt, dem iſt nicht zu helfen; bisweilen mit dem Nebenbegriff einer Drohung, z. B. ich rathe dir, daſs du folgſt); insbeſ. einen durch guten Rath unterſtützen, daher auch ſ. helfen (ich weiß mir nicht zu rathen); daher das Mw. gerathen als

Bw. f. rathſam, heilſam, dienlich (ich halte es für gerathen, es ſcheint mir gerathener ꝛc.); — der Rath, -es, M. Räthe, doch nur in einigen Bed. üblich, (altd. rât, isländ. râd, angelſ. raed), urſpr. wohl das Erreichte, Gewonnene, od. das zur Erreichung eines Zweckes Dienende; daher insbeſ. 1) vlt. das zum Bedarf oder Gebrauch Vorhandene, Lebensmittel, Geſchirr, Werkzeuge ꝛc. (ſo noch in: Vorrath, Hausrath, Geräth; entg. Unrath, d. i. das Undienliche, Schädliche); in weiterer Anwendung f. Vermögen, Macht und Mittel zur Erreichung eines Zweckes od. zur Wegſchaffung eines Übels, Hülfe, Abhülfe (daher die Redensarten: das Seinige zu Rathe halten; kommt Zeit, kommt Rath; Rath ſchaffen; dafür iſt Rath; hier iſt kein anderer Rath; dazu kann Rath werden; alt: es iſt eines Dinges Rath, d. i. es kann umgangen, vermieden werden; eines Dinges Rath haben, d. i. ein Mittel, eine Abhülfe dafür haben, es entbehren können, vergl. entrathen); 2) Überlegung, Erwägung, auch Beſprechung mit Andern, um ſeine Handlungsweiſe danach einzurichten, ſinnv. Berathung, Rathſchlagung (mit ſich ſelbſt od. mit Jemand zu Rathe gehen, Rath halten, Rathes pflegen; einen zu Rathe ziehen), u. der ſo gewonnene Entſchluſs, der Rathſchluſs (vlt. Raths werden, f. einen Entſchluſs faſſen; oberd. ſeines eigenen Rathes leben; bibl. der Rath Gottes; Gott ſtürzet der Verkehrten Rath ꝛc.); ehem. auch das Vermögen, zu überlegen, Einſicht, Klugheit (bibl. der Geiſt des Raths; groß von Rath); 3) eine einem Andern vorgeſchlagene Verhaltungsregel zur Erreichung eines Zweckes, ein Rathſchlag (einem Rath geben, ertheilen, ihm einen guten Rath geben; einen um Rath bitten, fragen, ſich bei Jemand Raths erholen; einem mit Rath u. That beiſtehen; einen Rath befolgen ꝛc.); — in allen dieſen Bedeutungen iſt die M. Räthe nicht gebräuchlich; 4) eine berathende, d. i. überlegende und beſchließende Verſammlung mehrer Perſonen (M. ſelten Räthe; Rath halten, im Rathe ſitzen), beſ. eine öffentliche berathende Behörde, die Geſammtheit ihrer Mitglieder und deren Verſammlung (fr. Collegium; der hohe Rath, geheime Rath, Staats-, Kriegs-, Stadtrath; einer aus dem Rathe; eine Sitzung des Rathes; vor dem Rathe erſcheinen); 5) ein einzelnes Mitglied einer Rathsbehörde, überh. ein Staatsbeamter, welcher dazu berufen iſt, in öffentlichen Angelegenheiten Rath zu ertheilen, oft ein bloßer Titel (ein Geheimerrath, Staats-, Hof-, Gerichts-, Kammer-, Kriegsrath ꝛc. M. Räthe; der luſtige Rath, ehem. f. Hofnarr); — Zſetz. von Rath: rathfragen, untrb. ziel. Zw., einen —, ihn um Rath fragen (bibl. der König rathfragte die Älteſten); der Rathgeber (altd. râtgebo, oberd. Rathgeb), die Rathgeberinn, wer einem Andern Rath ertheilt; das Rathhaus, das öffentliche Gebäude in einer Stadt, in welchem der Rath ſeine Verſammlungen hält, Stadt-, Bürgerhaus; rathlos, Bw., ohne Rath, ſich nicht zu rathen wiſſend, hülflos; die Rathloſigkeit; der Rathmann, vlt. f. Rathgeber; in einigen Städten f. Rathsherr, Mitglied des Stadtrathes; landſch. der Beiſitzer eines Land- oder Dorfgerichtes; der Rathſchlag, die Berathung, und der in Folge derſelben gemachte Anſchlag od. Plan; auch der Jemand ertheilte Rath (ſ. v. w. Rath 3), beſ. die M. Rathſchläge, f. das nicht gebr. Räthe); rathſchlagen, untrb. zielloſ. Zw. (abgel. von Rathſchlag, nicht zgeſ. aus Rath-ſchlagen; daher umend. rathſchlagte, gerathſchlagt, nicht ablaut. wie ſchlagen), ſich berathen, zu Rathe gehen, überlegen, erwägen (über etwas —, mit Jemand —); die Rathſchlagung; rathſchlägig, Bw., vlt. aber brauchbar f. im Rathſchlagen geübt,

zu rathen wissend; der Rathschluſs, ein mit Überlegung gefaſster Beschluſs; beſ. eine göttliche Entschlieſsung od. Bestimmung (die Rathschlüſse Gottes); — von Raths: rathsbedürftig, Bw., des Rathes bedürfend; die Rathsbedürftigkeit; der Rathsbote, Rathsdiener, Bote, Diener eines Rathes, beſ. Stadtrathes; die Rathsenge, in einigen Städten: der engere Ausschuſs des Stadtrathes; rathsfähig, Bw., fähig, ein Glied eines Stadtrathes zu werden; daher die Rathsfähigkeit; die Rathsflagge, auf Flotten die Flagge, mittelſt deren die Schiffsbefehlshaber zur Berathung auf das Hauptschiff berufen werden; das Rathsglied, Mitglied eines Rathes; das Rathshaus, ein dem Stadtrath gehörendes od. unter deſſen Gerichtsbarkeit stehendes Haus, versch. Rathhaus, ſ. o.; der Rathsherr, Mitglied eines Rathes, beſ. des Stadtrathes, landsch. auch Rath- od. Rathsmann (M. Rathsleute), Rathsfreund, Rathsperson, Rathsverwandter (ſ. d.); daher der Rathsherrnsitz, die Rathsherrnstelle, -würde ꝛc.; uneig. ist Rathsherr Namen eines patschfüſsigen weiſsen Wasservogels; rathsherrlich, Bw., einem Rathsherrn eigen od. angemessen; der Rathskeller, ein dem Stadtrath gehörender öffentlicher Wein- od. Bierkeller; der Rathsmeister, ehem. in manchen Städten: der vornehmste Rathsherr, der Vorgesetzte des Stadtrathes; der Rathsschluſs, der Beschluſs eines Rathes, beſ. eines Stadtrathes (versch. Rathschluſs, ſ. o.), landsch. auch der Rathsverlaſs; der Rathsschreiber, Schreiber eines Rathes, Stadtschreiber; die Rathssitzung, -versammlung; die Rathsstelle, Stelle eines Rathsgliedes; auch eine von dem Stadtrath abhangende Stelle; die Rathsstube, das Rathszimmer, der Rathssaal, Versammlungszimmer eines Rathes; der Rathstag, Versammlungstag eines Rathes; der Rathsverwandte, landsch. ein Mitglied eines Stadtrathes; in engerer Bed. nur die Glieder des äuſseren oder weiteren Rathes, wozu auch Handwerker gehören können, versch. v. Rathsherr; die Rathswage, eine dem Stadtrath gehörige öffentliche Wage, Stadtwage; die Rathswahl, Wahl neuer Mitglieder eines Rathes; — Ableit. von Rath: räthig, Bw., vlt. f. Rath habend, Andern mit Rath dienend; oberd. eines Dinges räthig werden, d. i. darüber berathen, oder beschlieſsen; — von rathen: der Rather, -s, wer etwas räth od. zu errathen sucht; wer Rath ertheilt, gew. Rathgeber; räthlich, Bw., 1) was anzurathen ist, sinnv. rathsam, dienlich, heilsam; 2) wer das Seinige zu Rathe hält, sparsam, wirthschaftlich (ein räthlicher Mann; räthlich mit etwas umgehen); die Räthlichkeit, Sparsamkeit, Wirthlichkeit; rathsam, Bw., was anzurathen ist, heilsam, dienlich; alt u. landsch. auch ſ. v. w. räthlich 2), sparsam; das Räthsel, -s, M. w. E., Verkl. das Räthselchen, (altd. radisli, ratsal u. ratisca, ratnussa, später retersche, Räterſch; angelſ. raedels, engl. riddle), eine durch Rathen zu lösende Aufgabe, gew. in einem Worte bestehend, deſsen Bedeutung auf eine dunkle od. bildliche Weise umschrieben ist (Räthsel aufgeben, errathen od. lösen); uneig. ſ. dunkle, schwer begreifliche Ausdrücke, Äuſserungen, Sachen (in Räthseln sprechen; er od. sein Betragen ist mir ein Räthsel ꝛc.); räthselhaft, Bw., einem Räthsel ähnlich, schwer erklärbar, dunkel, unbegreiflich (eine räthselhafte Sprache, ein räthselhaftes Betragen ꝛc.); die Räthselhaftigkeit, räthseln, zielloſs. Zw., Neuw. ſ. räthselhaft sprechen, Räthsel machen, aufgeben; auch ſ. Räthselhaftes erforschen u. erklären; die Räthselei, das Räthseln; — Zſetz. von Räthsel:

der Räthſeldeuter, -dichter, der Räthſelreim, -ſpruch, -ton, das Räthſelwort; räthſelvoll ꝛc.

rätſch, ein Naturlaut, welcher einen rauhen, ſchnarrenden Schall nachahmt, beſ. den Schall, welcher beim Zerreißen eines Körpers entſteht (es ging ritſch ratſch); daher ratſchen, ziellos. Zw., landſch. gem. f. ſchnarren (die Enten ratſchen), beſ. den Laut r ſchnarrend ausſprechen; ſchwatzen, plaudern; niederd. f. in etwas einen Riſs machen; rätſchen, landſch. Zw., 1) ziellos (auch rätſcheln), ſ. v. w. ratſchen; oberd. auch f. klappern; 2) ziel. f. Hanf od. Flachs brechen; die Ratſche od. Rätſche, M. -n landſch. gem. ein Werkzeug zum Ratſchen: die Schnarre od. Raſſel (der Nachtwächter); eine Klapper, beſ. die Thurmklapper, welche in der Charwoche ſtatt der Glocken gebraucht wird; Rätſche auch f. eine ſchwatzhafte Perſon; die Flachsbreche; die Ente, beſ. die gemeine wilde Ente: Rätſchente.

Ratte 1. w., M. -n, landſch. f. der Rochen.

Ratte 2. od. Ratze, w., M. -n (altd. der rato u. din ratta; oberd. der Ratz; niederd. u. dän. rotte, ſchwed. ratta, angelſ. raet, engl. u. franz. rat, mittl. lat. rattus, ital. ratto; verw. mit dem lat. rodere, nagen, und dem deutſchen rotten, raden?), ein zum Geſchlecht der Maus gehörendes Nagethier, größer als die Maus und mit langem, kahlem Schwanze, von verſchiedenen Arten: Haus-, Feld-, Waſſer-, Wald-, Buſchratte od. -ratze; in weiterer Bed. auch Benennung einiger andern Nagethiere, ſ. Ratz; — Zſetz. ratten- od. ratzenfahl, rattengrau, Bw., von der fahlgrauen Farbe der Ratten; die Ratten- od. Ratzenfalle, ſ. Falle; der Rattenfänger; das Rattengift, -kraut, -pulver, Gift zur Vertilgung der Ratten, beſ. Arſenik; der Rattenkönig, mehre mit den Schwänzen in einander verwachſene Ratten; das Rattenkraut, 1) Rattengift; 2) Schaben- od. Mottenkraut; der Rattenkuchen, vergiftete Kuchen zur Vertilgung der Ratten; der Rattenpfeffer, ſ. v. w. Mäuſepfeffer; der Rattenſchwanz, Schwanz einer Ratte; uneig. ein langer, dünner und kahler Schwanz, z. B. eines Pferdes (Rattenſchweif); auch eine Pferdekrankheit, wobei die Schwanzhaare ausfallen; eine Birnenart mit langen Stielen; das Zweiblatt od. Vogelneſt, ein Gewächs mit langen Faſern an den Zwiebeln; Tuchm. fehlerhafte Runzeln, welche das Tuch beim Kräuſeln bekommt.

ratteln, ziellos. Zw. (engl. rattle) niederd. f. raſſeln, klappern; die Rattel, M. -n, f. Raſſel, Ratſche; — rattern, ziellos. Zw. (vergl. ratern), gem. Schallw. zur Nachahmung eines härteren, heftiger ſchütternden Schalles, als raſſeln.

Rättich, m., -es, (auch Röttich, Rätſchel, Rötſchel ꝛc.), landſch. f. Flöhkraut.

Ratz, m., -es, M. -e, 1) oberd. f. die Ratte od. Ratze; 2) verſchiedene andere Nagethiere, insbeſ. das Murmelthier (Berg-, Alpenratz); die Haſelmaus, und beſ. die Bilchmaus od. der Siebenſchläfer (daher gem. wie ein Ratz ſchlafen; ein Schlafratz, f. ein ſchläfriger Menſch, Langſchläfer); landſch. auch f. Iltiſs.

Ratze, w., u. alle Zſetz. ſ. unter Ratte.

Rätze, w., M. -n, im Henneberg. eine bauchige hölzerne Bierkanne, Schleifkanne.

ratzen, ziellos. Zw., landſch. Schallw. f. raſſeln, kratzen, nagen; rätzen,

Zw., Jäg. 1) ziellos, von den Hasen: einen schnarrenden Laut hören lassen; 2) ziel. einen Hasen —, durch Nachahmung dieses Lautes locken.

Raub, m., -es, o. M. (altd. raub, roup, altsächs. rôbh, rôf; niederd. Roof; angels. reaf, Beute u. Kleid, so auch das mittl. lat. rauba, daher roman. roba, franz. robe, Kleid, u. dérober, berauben), 1) überh. das Raffen, schnelle Ergreifen; daher f. Schnelligkeit, Eile, Eilfertigkeit (nur in den Redensarten: etwas auf den Raub thun, auf den Raub essen, d. i. sehr eilig; Bergw. auf den Raub bauen, d. i. eilfertig und obenhin); gew. das schnelle u. gewaltsame Anschreißen (viele Thiere leben vom Raube), bes. die widerrechtliche u. gewaltsame Bemächtigung fremden Eigenthums, versch. Diebstahl, welcher heimlich und mit List geschieht (einen Raub begehen, auf Raub ausgehen; Straßen-, Kirchen-, Menschenraub ꝛc.); 2) was zusammengerafft od. geraubt wird (oberd. der Bestand eines Feldes an einzuerntenden od. geernteten Früchten, vergl. Nachraub); gew. die Sache, deren man sich mit Gewalt bemächtigt, sinnv. Beute (auf den Raub lauern, den Raub fressen, theilen ꝛc.; ein Raub des Todes werden); **rauben**, ziel. Zw. (goth. raubon, altd. roubôn, altsächs. robbon, niederd. rowen, angels. reafjan und hreafjan, engl. rob, schwed. röfwa; lat. rapere, span. robar, franz. ravir ꝛc.; vergl. raufen, raffen), überh. etwas mit Schnelligkeit und Gewalt an sich reißen (der Wolf, der Fuchs, der Adler raubt), bes. sich widerrechtlich und mit offener Gewalt fremden Eigenthums bemächtigen, versch. stehlen, entwenden (auf den Landstraßen —, Vieh, Menschen —; geraubtes Gut); uneig. f. nehmen, entziehen (einem die Hoffnung, die Ruhe, die Ehre ꝛc. —); Kartensp. die als Trumpf aufgedeckte Karte nehmen u. die niedrigste derselben Farbe dafür hinlegen; — Zsetz. v. Raub u. rauben: der **Raubaal**, s. v. w. Aalraupe; der **Raubalant**, ein Fisch, s. Rappe; die **Raubbegier** od. -begierde, die Begierde zu rauben; ein höherer Grad derselben: die **Raubgier**; der höchste Grad: die **Raubsucht**; daher **raubbegierig**, **raubgierig**, **raubsüchtig**, Bw., Raubgier od. Raubsucht habend u. davon zeugend; die **Raubbiene**, s. v. w. Heerbiene, s. d.; der **Raubfalk**, Geierfalk; der **Raubfisch**, s. Raubthier; die **Raubfliege**, eine Art Fliegen, welche sich von Insecten nähren; das **Raubgebäude**, Bergw. ein Berggebäude, welches auf den Raub (s. o.) u. nicht mit gehöriger Schonung gebaut wird; der **Raubgenoss**, Theilnehmer am Raube; das **Raubgesindel**, raubendes Gesindel; die **Raubgier**, s. Raubbegier; der **Raubkäfer**, eine Art Käfer, mit großen Freßzangen, von Insecten lebend; die **Raubkrähe**, landsch. f. eine Art ganz schwarzer Krähen; der **Raubmord**, ein mit Beraubung verbundener Mord; der **Raubmörder**, wer einen Raubmord begeht; das **Raubnest**, uneig. (vergl. Nest) ein Aufenthaltsort von Räubern, bes. verächtl. f. Raubschloss; das **Raubschiff**, ein zum Seeraube gebrauchtes Schiff; der **Raubschiffer**, Seeräuber; das **Raubschloss**, im Mittelalter, ein Schloss, dessen Besitzer die Nachbarn und Vorüberziehenden beraubte; der **Raubschütz**, Wilddieb; das **Raubsegel**, auf den Elbschiffen, das an der Raubstange befestigte Segel quer vor dem Mastbaume; der **Raubstaat**, ein Staat, der andere Staaten an Menschen u. Gütern beraubt, bes. in Nord-Afrika; der **Raubstollen**, Bergw. ein Stollen, durch welchen man Andern die Anbrüche zu entziehen sucht; die **Raubsucht**, s. Raubbegier; das **Raubthier**, ein fleischfressendes Thier, welches zu seiner Nahrung andere Thiere raubt, auch das **Raubwild**, als Sammelw., und von besonderen Thierklassen: der **Raubfisch**, der

Raubvogel ꝛc.; — Ableit. von Raub: raubig od. räubig, Bw., vlt. f. räuberiſch; geraubt; raublich, Nw. u. Bw., vlt. f. einem Raube ähnlich, als Raub; — von rauben: der Räuber, -s, die Räuberinn, M. -en, wer raubt, in allen Bed. auch uneig. (z. B. er iſt der Räuber meiner Ruhe); beſ. wer mit offener Gewalt Menſchen raubt od. beraubt (ein Straßen-, Kirchen-, Seeräuber ꝛc.); uneig. ein vom Docht eines Lichtes ſich abſondernder Faden, welcher das Licht ſchmelzt u. ablaufen macht; auch ein überflüſſiges Reis an einem Baume, welches demſelben Säfte entzieht; Zſetz. der Räuber-anführer, -hauptmann: die Räuberbande, -horde, -ſchaar ꝛc.; die Räuberhöhle; das Räubervolk ꝛc.; Ableit. die Räuberei, M. -en, eine räuberiſche Handlung, ein Raub, beſ. in der Mehrh. (Räubereien begehen); räuberiſch, Bw. (oberd. auch räubiſch), einem Räuber ähnlich od. gemäß, einem Raube ähnlich (ein räuberiſcher Menſch, räuberiſche Handlungen); Bergw. räuberiſch bauen, d. i. eilfertig, obenhin; räuberiſche Bergarten, die im Schmelzen die guten Erze rauben, d. i. verzehren.

raubeln, Zw., ſ. rauen; — Räubling, m., ſ. Raup.

rauch, Bw., beſ. oberd. Nebenform von rauh (ſ. d.), jedoch gew. von engerer Bed., nämlich: mit Haaren, Wolle od. Federn bewachſen, entg. glatt, kahl; Forſtw. rauches Holz od. Rauchholz, ſ. Laubholz, beſ. Bäume, die noch im Laube ſtehen; — Zſetz. die insgemein mit rauch, nicht mit rauh gebildet werden, ſind: der Rauchapfel, landſch. f. Stechapfel, Stachelnuſs; der Rauchbart, Naturk. der Schleimaal, Fiſchwurm, ein Wurm mit Fäden am vorderen Ende; die Rauch- od. Rauhbeere, eine Art haariger Stachelbeeren; die Rauch- od. Rauhbuche, Hagebuche mit rauher Rinde; auch ſ. die gemeine Rothbuche; der Rauchfärber, ein Kürſchner, welcher Pelzwerk färbt; der Rauchfroſt, ſ. Rauhreif; der Rauchfuß, landſch. f. das Wald-, Holz- od. Schneehuhn; die Trommeltaube; der rauhbeinige Falke; rauchgar, Bw., mit Beibehaltung der Haare gar gemacht (rauchgare Felle); das Rauchgras, eine Art des Vieh- od. Rispengraſes; der Rauchhafer, Landw. rauher Hafer, Barthafer; auch eine Art des Rispengraſes; der Rauchhandel, Handel mit Rauch- od. Pelzwerk; daher der Rauchhändler; die Rauchhandlung; das Rauchholz, ſ. o.; der Rauchkopf, eine Art Königsfiſcher mit rauhem Kopfe; eine Art goldgelber Falken; landſch. f. ein runder Borſtwiſch an langem Stiele; das Rauchleder, eine Art Corduan, auf der Fleiſchſeite rauh gemacht u. geſchwärzt, auch das Rauchſchwarz; daher rauchledern, rauchſchwarz, Bw.; die Rauchlinde, landſch. f. die gemeine breitblätterige Ulme; die Rauchſeide od. Rauhſeide, rauhe, wollichte Seide (fr. Floretſeide); das Rauchwerk, Pelzwerk; Jäg. alles Wild mit haarigem Fell; Forſtw. die laubigen Baumzweige; rauchwerken, Bw., von Rauch- od. Pelzwerk gemacht; rauchwerken, ziel. Zw., Forſtw. einen Baum —, der Äſte berauben; der Rauchwerker, Kürſchner; — Ableit. die Rauche, ſ. Rauhe; rauchen, Zw. ſ. rauhen.

Rauch, m., -es, o. M. (altd. rauh, rouh, rouch; v. riuhhan, riechen (ſ. d.), Impf. rouh; daher ehem. f. Geruch; isländ. raukr, reykr, angelſ. rèc, roec, altſächſ. roc, niederd. Rook, dän. rog, engl. reek), überh. aufſteigender Dunſt von brennenden, ſiedenden od. heißen Körpern, ſinnv. Dampf, Duft, Qualm; gew. in engerer Bed. der trockene Dampf, welcher von brennenden Körpern aufſteigt (wo Feuer iſt, da iſt auch Rauch; in Rauch

aufgehen, d. i. verbrennen; Fleiſch ꝛc. in den Rauch hängen; nach Rauch ſchmecken, riechen; einen Rauch machen, d. i. räuchern); oberd. auch ſ. Räucherwerk (ſo auch in: Weihrauch); was ſich vom Rauche im Rauchfange anſetzt, Ruß (Hüttenrauch, Kienrauch ꝛc.); landſch. uneig. ſ. Rauchfang, Herd, Feuerſtätte, Wohnhaus (z. B. oberd. eigenen Rauch haben, Rauch und Brod haben; in dieſer Bed. auch M. die Rauche, z. B. in der Lauſitz, wo die Abgaben nach Rauchen oder Feuermauern beſtimmt werden); Zſetz. der Rauchfang, jeder Kanal, durch welchen der Rauch abzieht, beſ. ſ. Feuermauer, Schlot, Schornſtein, ſ. d.; auch ſ. Feuerſtätte, Wohnhaus; das Rauchfanggeld, 1) Bezahlung für die Reinigung des Schornſteins; 2) landſch. eine Abgabe von den Häuſern nach der Zahl der Rauchfänge entrichtet, auch Rauchfangſteuer, Rauchſteuer, -geld, -pfennig, -pfund, -ſchatz; der Rauchfangkehrer, Schornſteinfeger; die Rauchfarbe, die ſchwarzgraue od. ſchwarzgelbe Farbe des Rauchs; daher rauchfarbig, rauchgrau, Bw.; rauchgelb, Bw., ſchwärzlichgelb, wie eingeräucherte Dinge; das Rauchhuhn, ein Zinshuhn, als Abgabe von der Feuerſtätte an den Grundherrn ꝛc. gegeben; das Rauchloch, ein Loch, durch welches der Rauch abzieht (z. B. in einem Ofen); das Rauchopfer, in Weihrauch beſtehendes Opfer; die Rauchpoſt, eine Art Poſt, d. i. Anſtalt zur Mittheilung von Nachrichten vermittelſt eines gemachten Rauches; die Rauchſäule, ſäulenförmig aufſteigender Rauch; die Rauchſchwalbe, eine Art Schwalben, welche in Rauchfängen und Küchen niſten, Bauern-, Küchenſchwalbe; der Rauchſtein, ein ſchwarzgelber Edelſtein (Rauchtopas); die Rauchwolke, in wolkenähnlichen Maſſen aufſteigender dicker Rauch; die Rauchwurz, Braunwurz; Ableit. rauchicht, Bw., rauchähnlich, nach Rauch (z. B. ſchmecken); rauchig, Bw., Rauch enthaltend, voll Rauch (eine rauchige Küche); — rauchen, Zw. (alid. das zielloſ. Zw. riuhhan, ſ. riechen, während das der Form nach entſprechende rauhjan, rouchan Rauch machen, räuchern bedeutet; isländ. reykia, niederd. roken, angelſ. recan, engl. reek) 1) ziellos m. haben, als Rauch aufſteigen (nur in: verrauchen); gew. Rauch von ſich geben, u. zwar in weiterer Bed. ſ. dampfen (friſches Brod, eine warme Speiſe raucht; er arbeitet, daſs ihm der Kopf raucht, d. i. ſichtbar ausdünſtet); in engerer Bed. trockenen Rauch (ſ. d.) von ſich geben (brennendes Holz raucht, der Schornſtein raucht), auch unp. es raucht, d. i. es iſt Rauch vorhanden, es giebt Rauch (es raucht in der Stube; uneig. gem. es raucht im Hauſe, ſ. der Mann hat eine böſe Frau); 2) ziel. etwas—, in Rauch od. Dampf verwandeln, rauchen laſſen, vlt. außer in Taback rauchen (eine Pfeiſe—; auch bloß: rauchen, z. B. er raucht gern, ſtark ꝛc.); oberd. auch ſ. räuchern; Zſetz. (in denen rauchen zum Theil die Bed. räuchern hat): das Rauchfaſs, ein Gefäß, worin man Räucherwerk anzündet, Räucherfaſs; das Rauchfeuer, ein noch rauchendes Feuer, z. B. v. Kohlenfeuer; auch ein des Rauches wegen angezündetes Feuer; das Rauchfleiſch, ſ. Räucherfleiſch; die Rauchkammer, ſ. Räucherkammer; die Rauchkohle, noch rauchende, nicht ausgebrannte Kohle; die Rauchkugel, ſ. v. w. Dampfkugel, ſ. d.; der Rauchmeiſter, an Höfen: wer die Aufſicht über das Räuchern des Fleiſches ꝛc. hat; unter ihm ſtehen die Rauchknechte; die Rauchnächte, M. (gem. Raunächte), oberd. die zwölf Nächte u. überh. die Zeit zwiſchen Weihnachten u. dem heil. Dreikönigstag (wahrſch. von dem um dieſe Zeit üblichen kirchlichen Beräuchern der Wohnungen); die Rauchpfanne, ſ. Räucherpfanne;

die Rauchſtube, eine räucherige Stube; eine Stube, in welcher Taback geraucht wird; der Rauchtaback, Taback, welcher geraucht wird; das Rauchwerk, ſ. Räucherwerk; Ableit. räucheln, ziellos. Zw., oberd. nach Rauch riechen od. ſchmecken; der Raucher, -s, wer (Taback) raucht; raucherig, od. gew. räucherig, Bw., von Rauch angegriffen, gefärbt od. durchdrungen (Wände; Speiſen, die nach Rauch ſchmecken od. riechen); — räuchern, Zw. (alt und landſch. auch rauchen, räuchen) 1) ziellos m. haben, einen Rauch machen, insbeſ. durch Verbrennung wohlriechender Stoffe einen angenehmen Geruch verbreiten (z. B. mit Bernſtein —, in einem Zimmer —), ehem. auch als Zeichen gottesdienſtlicher Verehrung: Opferrauch machen (dem Herrn, den Göttern —); 2) ziel. etwas —, dem Rauche ausſetzen, von Rauch durchziehen od. mit Rauch ſich erfüllen laſſen (Fleiſch, Schinken ꝛc. —, geräuchertes Fleiſch; Briefe räuchern, die aus einem verpeſteten Lande kommen; ein Zimmer räuchern, mit wohlriechendem Rauche); Zſetz. das Räucherfaſs, die Räucherlampe, die Räucherpfanne ꝛc., Geräthe zum Räuchern mit Räucherwerk; das Räucherfleiſch, die Räucherwurſt ꝛc., geräuchertes Fleiſch, dergl. Wurſt; die Räucherkammer, eine Kammer, in welche der Rauch aus dem Schornſtein geleitet wird, um Fleiſch ꝛc. darin zu räuchern; die Räucherkerze od. das Räucherkerzchen, aus wohlriechenden Stoffen verfertigte kleine Kegel, welche man anzündet, um zu räuchern; das Räucherkraut, Räucherpulver, in kleine Theile zerriebene wohlriechende Körper zum Räuchern; das Räucherwerk, alle zum Räuchern dienenden wohlriechenden Stoffe; Ableit. der Räucherer, -s, wer räuchert; die Räucherung, das Räuchern.

Raude, w., M. -n (vergl. rauh, Kruſte ꝛc.), landſch. die rauhe Rinde, Kruſte, der Schorf über einer Wunde; die Räude, (altd. hrûda, râda, hriudi; isländ. hrûdr; oberd. Raude), eine Ausſchlagskrankheit, wobei die Haut rauh und grindig wird, beſ. bei Hunden u. a. Thieren, auch die Krätze, Schabe od. Schäbe genannt; in weiterer Bed. auch eine Krankheit der Bäume, da die Rinde rauh wird u. abſpringt u. der Baum abſtirbt; räudig, Bw., die Räude habend, krätzig (ſprichw. ein räudiges Schaaf ſteckt die ganze Heerde an); die Räudigkeit, das Räudigſein.

rauen, rauwen, auch rauweln, raubeln, ziellos. Zw. (altd. ruwen; vergl. rauh u. das lat. ravus, raucus), oberd. u. ſchweiz. ſ. knurren, ſchnurren (von Katzen); heulen, winſeln, weinerlich bitten (um etwas —; einem etwas abrauweln, d. i. durch klägliches Bitten von ihm erhalten).

raufen, ziel. Zw. (altd. raufjan, roufan, isländ. hraufa; goth. raupjan, angelſ. hriopan, ſchwed. repa, niederd. repen; wahrſch. von gleicher Wurzel mit rauben; vergl. rupfen), dünne od. faſerige Körper ziehen, reißen, ausreißen (die Haare aus dem Kopfe —; auch: einen bei od. an den Haaren oder dem Kopfe —; den Flachs —, d. i. aus der Erde ziehen, auch die Samenkapſeln mit der Raufe abreißen, gew. räufeln, riffeln, niederd. repeln; ein Huhn, eine Gans ꝛc. —, gew. rupfen); in engerer Bed. einen —, ihn an den Haaren reißen; ſich —, bei einer Schlägerei einander an den Haaren reißen; überh. ſ. handgemein werden, ſich ſchlagen (oberd. bloß: raufen, ziellos); umeig. ſ. heftig ſtreiten, kämpfen, zanken; — Zſetz. der Raufbold, (ſ. bold), -es, M. -e, wer Schlägereien liebt und ſucht; der Raufdegen, ein langer Degen mit großem Stichblatt, Raufer, Schläger; auch ſ. Raufbold; der Raufhandel, eine Schlägerei, Balgerei, beſ. wenn darüber Klage vor Gericht

entsteht; das Raufholz, ein hölzernes Werkzeug der Weißgerber zum Ausraufen der Haare von den Fellen; die Raufsucht, die Sucht, sich zu raufen od. zu schlagen; raufsüchtig, Bw.; die Raufwolle, die Wolle, welche den Schafen ausgerauft wird od. ausgeht, z. B. v. Schurwolle; die Raufzange (verderbt: Roffzange), in Eisenhämmern: eine starke Zange, mit welcher das Eisen gefasst und vor den Hammer getragen wird; — Ableit. die Raufe, M. -n, 1) ein großer feststehender Kamm, mittelst dessen die Samenkapseln des Flachses abgerauft werden, auch die Raufel, Riffel, Reffel genannt (niederd. Repe, Repel); 2) in den Ställen eine über der Krippe längs der Wand befestigte Leiter, hinter welche Heu, Stroh u. a. Futter gesteckt wird, welches das Vieh zwischen den Sprossen hervorrauft; 3) die Zeit, wo die Gänse gerauft werden, Raufzeit; raufeln, ziel. Zw. (auch riffeln), landsch. den Flachs —, s. v. w. raufen (s. o.); der Raufer, -s, wer rauft; bes. wer sich gern mit Andern rauft, ein Schläger, Raufbold; auch s. Raufdegen; die Rauferei, M. -en, eine Schlägerei, ein Handgemenge.

Raugraf, m., die Raugräfinn, (eig. wohl Rauhgraf ꝛc.), ehem. Titel einiger längst ausgestorbenen gräflichen Familien am Oberrhein, wahrsch. von der rauhen Beschaffenheit ihrer Bezirke, daher auch Wildgrafen genannt (mittl. lat. comites silvestres).

rauh, Bw., Comp. rauher, Sup. rauhest, (altd. rûh, angels. rûh, rug, reoh, engl. rough; niederd. rug, ruwe, rowe; holl. ruig, rouw; vergl. rauch, u. d. lat. ravus, raucus), überh. auf der Oberfläche uneben, mit kleinen harten, meist scharfen Erhöhungen versehen, entg. glatt (ein rauher Boden, Weg, eine rauhe Haut; ein rauhes Land, d. i. wüstes, unangebautes; rauhes Futter, Landw. s. Heu, Gras, Stroh, entg. dem glatten Getreide); insbes. mit Haaren, Borsten, Federn u. dgl. bewachsen, entg. nackt, kahl (in dieser Bed. auch rauch, s. d.); uneig. von der Kehle u. Luftröhre: trocken, nicht glatt (einen rauhen Hals haben), u. von der Stimme: nicht hell klingend, heiser, grob (rauhe Töne ꝛc.); von der Luftbeschaffenheit: einen scharfen, unangenehmen Eindruck auf das Gefühl machend, entg. mild, sanft (ein rauher Wind, rauhe Witterung, ein rauher Himmelsstrich u. dgl. m.); in sittlichem Verstande: ohne feinere Bildung, ohne Sanftmuth und Schonung, unsanft, sinnv. hart, grob, roh (rauhe Sitten, Worte, ein rauher Mann ꝛc.); — Zsetz. die Rauhbeere, s. Rauchbeere (unter rauch); die Rauhborsten, od. Rauhhaare, die Schweinsborsten, wie sie ungesondert in Bündeln verkauft werden; die Rauhbuche, s. Rauchbuche (unter rauh); der Rauhbuckel, eine Art Seeraupen mit 20 rauhen Schuppen auf dem Rücken; das Rauheisen, s. Roheisen; das Rauhfutter, s. v. w. rauhes Futter (s. o.); der Rauhhobel, Tischl. ein Hobel, welcher das Gröbste vom Holze wegnimmt, entg. Schlichthobel; der Rauhhonig, Honig, welcher, so wie er aus den Stöcken gebrochen ist, mit den Wachsscheiben in Tonnen gestampft wird, daher auch Tonnenhonig, z. B. v. Seimhonig; der Rauhkopf, Borstwisch, s. Rauchkopf (unter rauch); der Rauhreif od. Rauhfrost, ein Reif, welcher sich bei nebligem Frostwetter bes. an die Gewächse ansetzt; der Rauhschleifer, ein Schleifer, welcher nur grobe Sachen, als Äxte, Beile ꝛc. schleift; die Rauhwacke, ein kalkartiger, löcheriger, rauh anzufühlender Stein, Tof, Tuffstein; der Rauhweizen, eine Weizenart mit Grannen an den Ähren; der Rauhzehnte, s. v. w. Garbenzehnte; — Ableit. rauhen, Zw. 1) ziel. rauh

machen (das Tuch—, die kurzen, in der Walke locker gemachten Haare vor dem Scheren herauskratzen; Leder—, auf der Fleischseite rauh machen; vergl. Rauchleder unter rauch); 2) ziellos od. rückz. von den Vögeln s. v. w. sich mausen oder mausern, s. d. (die Vögel rauchen oder rauhen sich; daher die Rauhzeit, Mauszeit); die Rauhe, 1) der Zustand des Rauhens der Vögel, gew. die Mause; 3) selten s. die Rauheit od. Rauhigkeit, das Rauhsein, die rauhe Beschaffenheit (eines Weges, der Stimme, der Sitten ꝛc.).

Rauke, w., M. -n, (lat. erūca, franz. roquette, engl. rocket), ein Schotengewächs (sisymbrium L.) von mehren Arten, als: die Brunnkresse; die wilde R.; morgenländische R.; spanische R. (Reseda); die Winterrauke od. Winterkresse, der gemeine Wegesenf.

raum, Bw. (goth. rûms, isländ. rûmr, altd. rûmi; angels. niederd. schwed. rûm, holl. ruim), vlt. s. geraum, räumig (die raume See, s. die weite, hohe; Schiff. raumer Wind, d. i. der Backstagswind, der zum Segeln vortheilhafteste); niederd. auch von der Zeit, s. völlig, reichlich (z. B. es ist raum ein Jahr); — der Raum 1., -es, M. Räume, (goth. rûms, altd. rûmi, rûm; niederd. Rum, engl. room, holl. ruim; urspr. wohl, wie noch im Oberd., das Entfernen, Wegnehmen, Räumen; dann das Entfernte, Weggeschaffte, daher noch Abraum, s. Schutt, Unrath; endlich der durch Wegschaffung von etwas frei gewordene Platz), die reine Anschauung der unbegrenzten Ausdehnung der Materie, abgesehen von dem erfüllenden Stoff, od. das Leere, worin wir die körperlichen Dinge als neben einander befindliche wahrnehmen (der leere Raum; die Weltkörper schweben in dem unendlichen Raume, der Luftraum ꝛc.); ein begrenzter Raumtheil (jedoch immer als Ausdehnung, nicht als Punkt gedacht, sinnv. Platz (s. d.), versch. Ort; z. B. der Raum zwischen zwei Körpern; die weiten Räume eines Gebäudes, der Hofraum ꝛc.), insbes. sofern er einen Körper aufnehmen u. dieser sich darin gehörig ausdehnen oder bewegen kann (vielen, keinen ꝛc. Raum haben; die Menschenmenge hatte nicht Raum genug; einen großen Raum einnehmen; Raum machen, Raum lassen), oder sofern er noch unausgefüllt, aber zur Aufnahme eines Stoffes bestimmt ist (der Raum eines Fasses, einer Flasche; der Schiffsraum, d. i. der zur Aufnahme der Ladung dienende Raum unter dem Verdecke); uneig. s. die Bedingung der Wirklichkeit, die Möglichkeit der Verwirklichung, sinnv. Statt (einer Bitte Raum geben, d. i. sie Statt finden lassen, erhören; einem Wunsche, einem Gedanken, einer Leidenschaft Raum geben, d. i. nachhängen, sie nicht unterdrücken); — Zsetz. der Raumanker, Schiff. s. v. w. Rothanker, weil er im Schiffsraum aufbewahrt wird; die Raumeiche, landsch. in weiten Zwischenräumen zerstreut wachsende Eichen; das Raumloch, kleine Öffnungen in den Kohlenmeilern, durch welche der Rauch hinauszieht, auch Räume; — Ableit. räumig, Bw., Raum enthaltend, viel Raum habend, gew. geräumig; räumlich, Bw., 1) altd. (rûmlih) und landsch. s. räumig; 2) einen Raum einnehmend od. ausfüllend, körperlich ausgedehnt; den Raum angehend od. betreffend; die Räumlichkeit, das Räumlichsein, die körperliche Ausdehnung; das Raumverhältniß; die Räumte, Schiff. die hohe od. offene See (Seeräumte, Seeraum; auch bloß Raum); — räumen, ziel. Zw. (altd. rûmjan, rûmen, oberd. raumen; angels. rûmjan, schwed. ryma), 1) etwas entfernen, wegschaffen u. dadurch Raum machen (Schutt, Holz, Steine—, die Bücher vom Tische); uneig. aus dem Wege—,

f. beſeitigen (Hinderniſſe, Schwierigkeiten), hinterliſtig tödten (einen Menſchen); 2) einen Ort od. Platz —, durch Wegſchaffung der darin befindlichen Dinge leer od. frei machen, beſ. von dem Unnützen reinigen (eine Brandſtelle, einen Keller, Stall; einen Brunnen, Hafen ꝛc. —, von Schlamm reinigen; die Tabackspfeife —); auch f. geraumer machen, erweitern (ein Loch durch einen ſtärkeren Bohrer); uneig. einen Ort —, f. denſelben verlaſſen u. dadurch Anderen Platz machen (einem das Zimmer —; ein Land —; der Feind muſſte das Feld räumen); ehem. auch ziellos f. Raum machen, ſich entfernen, verlieren, daher noch Schiff. der Wind räumt, d. i. wird günſtiger; der Räumer, -s, wer einen Ort ausräumt oder reinigt (Hafen-, Grabenräumer ꝛc.); ein Werkzeug zum Räumen (Kanonen-, Pfeifenräumer); auch ein Bohrer zum Räumen (ſ. o.), Raumbohrer; die Räumung, das Räumen (z. B. eines Hafens, des Landes ꝛc.); der Räumbrief, ehem. ein Befehl, das Land zu räumen; das Räumeiſen, ein eiſernes Werkzeug zum Ausräumen einer Öffnung, z. B. bei den Bergleuten; die Räumnadel, ein ſpitziger Drath zum Reinigen der Zündlöcher der Schießgewehre.

Raum 2. m., -es; oberd. f. Rahm; (ſ. d.), Sahne; raumen, Zw. f. rahmen.

Raumundkraut, f., landſch. f. Güldenſteinbrech, Leberkraut.

raunen 1. zielloſ. u. ziel. Zw. (altd. u. niederd. runen, angelſ. runjan, ſchwed. runa, engl. round; vergl. Rune), leiſe ſprechen, flüſtern, murmeln, mit dem Nebenbegriffe der Heimlichkeit (einem etwas ins Ohr —); ehem. auch f. heimliche Anſchläge machen (bibl. wider Jemand raunen); der Raunen, -s, (altd. runari), wer raunt; rauneln, zielloſ. Zw., oberd. f. raunen; ſchmeichelnd ſchnurren (von Katzen), brummen; raunzen, zielloſ. Zw. (altd. rûnazjan, runezon; vergl. grunzen), oberd. f. in flüſterndem, weinerlichem Tone reden; kläglich bitten; heulen, ſchreien (von Katzen); raunzig, Bw., bair. f. weinerlich; erbärmlich, ſchlecht.

raunen 2. zielloſ. Zw. m. haben (vergl. das altd. run, Gang, Bewegung; runs, Runſe od. Rünſe, rennen ꝛc.), Jäg. von den Haſen: hin- und herlaufen und ſpringen.

raunen 3. ziel. Zw., vlt. f. ſchneiden, ſ. runen.

Raunſche, w., landſch. f. Range, Mangold.

Raup, m., -en, M. -en, auch die Raup, Raupe 1., M. -en, und der Räupling, -es, oberd. 1) f. ein einjähriges Rind; 2) Raup auch: ein ungeſchliffener Menſch (Rüpel), Taugenichts, Lotterbube, Aufſchneider, Poſſenreißer; daher Raupen, M. o. E., f. Schnurren, Poſſen, Schwänke, Zoten; Grillen, ſeltſame Einfälle (gem. Raupen im Kopfe haben); die Rauperei, f. Poſſenreißerei, muthwillige Rede od. Handlung, Büberei.

Raupe 2. w., M. -n, Verkl. das Räupchen, (altd. rûpa, rûpe; niederd. Rupe; engl. grub; verw. mit d. lat. eruca, od. mit repere, angelſ. creopan, niederd. krupen, f kriechen?), die wurmähnliche, aber mit Füßen verſehene Larve vieler geflügelten Inſecten, beſ. der Schmetterlinge (Reſt-, Ringel-, Kohlraupe ꝛc.); landſch. uneig. ein kleines, noch kriechendes Kind; — Zſetz. der Raupenfraß, das Abfreſſen des Laubes durch die Raupen und der dadurch verurſachte Schaden; das Raupengras, eine Art Glanzgras, falſches Lieſchgras, ein gutes Schaffutter; der Raupenjäger, ein auf Bäumen lebender Käfer, der auf Raupen Jagd macht; der Raupenklee, od. das Raupen-

kraut, ſ. v. w. Krebsblume; das Raupenneſt, ein dem Spinngewebe ähnliches Gewebe, in welchem die Raupeneier ſich befinden; die Raupenſchere, eine Schere an einer langen Stange zum Abſchneiden der Raupenneſter von den Bäumen, auch das Raupeiſen; der Raupenſtand, der unvollkommene Zuſtand eines Inſects als kriechende Raupe; uneig. der unvollkommene Zuſtand des Menſchen auf Erden, das Raupenleben; der Raupentödter, verſchiedene Thiere, welche die Raupen tödten, beſ. ein wespenähnliches Inſect, welches ſeine Eier in die Haut der Raupen legt; auch ſ. Purpurdohle; — Ableit. raupen, zielloſ. u. ziel. Zw., die Raupen von den Gewächſen abſuchen, u. dieſe dadurch reinigen; der Rauper, -s, wer raupt.

Raupe 3. m., o. M. (wahrſch. = Rappe, als Pferdekrankheit), eine Krankheit des Viehes, beſ. des Rindviehs, wobei die Haut an den Füßen aufſpringt und triefend wird u. die Haare ſtarr und ſteif werden.

Rauſch 1. m., o. M. (vergl. das niederd. rusk, engl. rush, Binſe; goth. raus, Rohr), landſch. ſ. die Preißelbeerſtaude; die Mirtenheide; der gemeine Lolch od. Kuhweizen, auch das Rauſchkorn; die Rauſchbeere, landſch. ſ. die große Heidelbeere; auch ein kleines Staudengewächs, in Sumpfgegenden wachſend, von zwei Arten: die weiße und die ſchwarze Rauſchbeere, auch Rauſchbeerheide, Affenbeere, Steinheide ꝛc. (vielleicht von rauſchen, oder Rauſch 4.?); das Rauſchgrün, 1) landſch. ſ. die Moos- od. Sumpfbeerenſtaude; 2) eine aus den Beeren des Kreuzdorns verfertigte grüne Saftfarbe, Saft-, Blaſengrün.

Rauſch 2., m., -es, o. M. (verw. mit kraus?) landſch. ſ. Brand an den Gewächſen, beſ. am Weinſtock (Laubrauſch).

Rauſch 3. m., -es, M. Räuſche (verw. mit Graus, Gries?), oberd. Bergw. das vollkommen klar gepochte und ausgeſiebte Erz.

Rauſch 4. m., -es, M. Räuſche, Verkl. das Räuſchchen, (niederd. Rüſt, isländ. russ, ſchwed. rûs; urſpr. wohl heftige, lebhafte Bewegung, verw. mit raſch?), oberd. ein ſchnell auflodernde Feuer; ehem. ein ſchneller, heftiger Anfall od. Angriff (im erſten Rauſche, d. i. in der erſten Hitze); jetzt: ein vorübergehender Zuſtand von Aufregung u. erhöheter, aber nicht mit klarer Beſinnung verbundener Lebenskraft, beſ. durch geiſtige Getränke hervorgebracht, ein geringer Grad der Trunkenheit (einen Rauſch haben, ſich einen Rauſch trinken, den Rauſch ausſchlafen, im Rauſche des Vergnügens ꝛc.); daher rauſchig, Bw., alt und oberd. ſ. trunken, berauſcht; rauſchen 1. zielloſ. Zw., einen Rauſch verurſachen, gew. berauſchen (der Wein rauſcht oder berauſcht).

rauſchen 2., zielloſ. Zw. m. haben, (ein Schallw. altd. ruzjan, ruzon, ſchnarchen; ruzen, rüschen; vergl. d. oberd. raußen, ſ. ſchnarchen u. ſchweiz. ſ. brüllen; niederd. rusken, angelſ. hristlan, engl. rush, rustle, ſchwed. rusa, holl. ruischen), einen dumpfen, rauhen, anhaltenden Schall hören laſſen, wie das bewegte Laub der Bäume u. das ſtark ſtrömende Waſſer, ſinnv. brauſen, ſauſen, rieſeln, raſcheln ꝛc.; in weiterer Bed. überh. Geräuſch machen (ein rauſchendes Tonſpiel, rauſchende Vergnügungen), ſich mit Geräuſch bewegen (ſie rauſchte durch den Saal; ſo beſ. in Zſetz. daher-, heran-, vorbeirauſchen ꝛc.); landſch. insbeſ. ſ. gähren (von geiſtigen Getränken); nach der Begattung verlangen, brunften (von den Säuen); dicht. auch ziel. ſ. mit Geräuſch zu erkennen geben (ſie rauſchten ihm Beifall); der Rauſch 3., -es, M. -e, oberd. ſ.

das Geräusch; insbes. ein rauschender Wasserfall; — Zsetz. das Rauschgold, zu dünnen Blättchen geschlagenes Messing, welches bei jeder Bewegung rauscht, Knister-, Flittergold; die Rauschpfeife, -flöte, das Rauschwerk, ein Orgelzug von rauschendem Klange; das Rauschsilber, versilbertes Messing, zu dünnen Blättern geschlagen.

Rauschgelb, s., -es (gem. auch Rose- od. Russgelb, wahrsch. verderbt aus d. ital. rosso, roth), geschwefelter Arsenik, auch rother Arsenik, Bergroth genannt, bes. als Malerfarbe.

Rauschgold, -pfeife, -silber ꝛc. s. unter rauschen; Rauschgrün, unter Rausch 1.

räuspern, ziellos. u rückz. Zw. (ein Schallw., oberd. auch räuspeln, niederd. ruspern; vergl. raspen, raspeln), mit rauhem, krächzendem Laut Schleim ꝛc. aus dem Halse heraufzubringen suchen, niederd. auch harken, racken, quarren (gew. sich räuspern).

Raute 1. w., M. -n (altd. rûta, oberd. auch der Raut, niederd. Ruc, Rude, angels. rude; griech. ῥυτή, lat. ruta, franz. rue), ein Pflanzengeschlecht von mehren Arten, als Berg-, Garten-, Kreuzraute ꝛc.; insbes. die gemeine od. stark riechende Raute von scharf bitterem Geschmack, zerschnitten auf Butterbrod gegessen u. als Heilmittel gebraucht; auch s. verschiedene andere Gewächse, als: das gelbe Harnkraut; der gemeine Erdrauch; wilde Raute, das kleine Johanniskraut; Edelraute, eine Art des Wunderkrautes ꝛc.; daher der Rautenbalsam, Rautenessig, das Rautenöl, -wasser, aus der starkriechenden Raute bereiteter Balsam, Essig ꝛc.; das Rautenblatt; der Rautenkranz (s. auch Raute 2.); der Rautenstrauch; der Rautenwein, mit Raute angemachter Wein.

Raute 2. w., M. -n, Verkl. das Räutchen, (schwed. ret, ruta, isländ. reitr, Viereck; angels. reothe, Kranz, Kreis; Grundbed. scheint Umfassung, Einschließung einer Fläche), 1) ehem. überh. ein Viereck, eine viereckige Fläche; daher noch niederd. s. Fensterscheibe; auch die Vierecke auf den Spielkarten in der deutschen Karte (daher: der Rautenkönig, -bube, das Rautenaus ꝛc.; franz. carreau); die viereckigen Felder eines Damen- od. Schachbrettes; die geschliffenen Flächen an Edelsteinen ꝛc.; 2) in engerer Bed. Größenl. ein gleichseitiges, aber schiefwinkliges Viereck, geschobenes Viereck (fr. Rhombus); eine längliche Raute, ein solches Viereck, an welchem nur die gegenüberstehenden Seiten gleich sind (fr. Rhomboïdes); 3) (von der urspr. allgemeineren Bed. Umfassung, Reif) die Krone od. der Laubkranz in dem Sächsischen Wappen (durch Misverstand auch Rautenkranz genannt, obwohl mit Raute 1. nichts gemein habend); 4) (vielleicht von anderem Stamm, aus Ruthe verderbt?) Tischl. der erhabene Theil zwischen den Hohlkehlen, der Stab; — Zsetz. rautenförmig, Bw., die Form der Raute, d. i. eines verschobenen Vierecks habend; das Rautenglas, ein rautenförmiges od. mit angeschliffenen Rauten versehenes Glas; das Rautenkörbchen, eine Art Archenmuscheln, rautenförmige Arche; der Rautenstein, ein Edelstein, auf welchem Rauten geschliffen sind; das Rautenviereck, die Rautenvierung, s. v. w. Raute 2); Ableit. rauten, ziel. Zw. (Neuw.), mit rautenförmigen Flächen versehen (einen Edelstein —, fr. facettiren).

Räute, w., M. -n (nur Nebenform von Raute 2.), Schloss. der ringför-

mige Griff eines Schlüssels; der Räutenrichter, ein eisernes Werkzeug, mit welchem der Räute des Schlüssels die Gestalt gegeben wird.

räutern, ziel. Zw., landsch. s. v. w. rädern 1.

Rawe, w., M. -n, (altsächs. rana, wahrsch. v. rauh; holl. roof, rappe) niederd. s. die Kruste, der Schorf auf einer Wunde od. einem Geschwür.

Rebacker, -asche, -auge, s. unter Rebe.

Rebbelwurm, m., landsch. s. die Maulwurfsgrille.

rebben, zielloſ. Zw. m. haben, (niederd. repen, reppen; vergl. d. niederd. reppen, s. raffen, schnell bewegen, d. oberd. sich reben, s. sich rühren, u. das angelſ. repan, hreppan, treffen, berühren), landsch. gem. s. nach der Begattung verlangen; beſpringen, zur Fortpflanzung befruchten, von größeren Thieren (der Hengſt, der Stier rebbet).

Rebe, w., M. -n, landsch. beſ. oberd. auch der Rebe, Reb, -en, (altd. repa, reba, schwed. ref, Ranke; böhm. rywa; wahrsch. von der Wurzel rab, sanskr. rabh, berühren, faſſen; vergl. auch das isländ. rif, Faden, niederd. Reep, Seil, angelſ. raepan, binden), ehem. überh. s. Ranke, Sproſs, schlanker Zweig (daher noch Gundel-, Waldrebe); jetzt in engerer Bed. die langen, biegſamen Zweige od. Ranken des Weinſtocks (Weinrebe; die Reben beſchneiden, anbinden ꝛc.); in engſter Bed. nur die jungen diesjährigen Sproſſen des Weinſtocks (die Reben leſen, d. i. aufnehmen und anbinden); in weiterer Anwendung s. Weinſtock, u. in Zſetz. auch s. Weintraube (z. B. Rebenſaft ꝛc.); oberd. auch s. Weinberg, Weingarten; bibl. uneig. s. Sproſsling, Abkömmling eines Geſchlechtes ꝛc.; die indiſche Rebe, eine ausländiſche Schlingpflanze (Hundswinde ꝛc.); — Zſetz. (im Hochd. gewöhnlich mit Reben, im Oberd. mit Reb gebildet): der Rebenacker (Rebacker), das Rebenfeld, mit Weinſtöcken bepflanztes Feld; die Rebenaſche (Rebaſche), Aſche von verbrannten Weinſtöcken; das Rebenauge (Rebauge), Blüthenknospe an den Weinreben; der Rebenbaum, ſchwäb. s. Weidenbaum; der Rebenberg, -hain, -hügel (Rebhain, -hügel) s. v. w. Weinberg; die Rebbinde, landsch. s. Waldrebe; das Rebenblatt (Rebblatt), Weinblatt; die Rebendolde, eine in Sümpfen wachſende giftige Doldenpflanze (oenanthe L.); der Rebengang, ein mit Weinreben eingefaſſter Gang; das Rebengeländer, ein Geländer, an welchem Wein gezogen wird; das Rebenholz (Rebholz), Holz des Weinſtockes; das Rebland, oberd. mit Reben bewachſenes od. zum Weinbau brauchbares Land; das Rebenlaub (Reblaub), Weinlaub; der Rebmann, M. Rebleute, oberd. s. Winzer; das Rebenmeſſer (Rebmeſſer), Meſſer zum Beſchneiden der Weinſtöcke; der Rebmonat, vlt. s. September; der Rebenpfahl (Rebpfahl), Weinpfahl; rebenrecht od. rebrecht, Bw., oberd. vom Wein, echt, unverfälſcht, wie er von der Rebe kommt; der Rebenſaft, 1) der Saft, welcher im Frühjahr aus den beſchnittenen Reben läuft; 2) s. Wein; der Rebenſchnitter, landsch. s. Hirſchkäfer; der Rebenſtecher, ein kleiner Rüſſelkäfer, welcher die jungen Rebenſproſſen abknipt, auch Rebwurm; der Rebenſtock (Rebſtock), Weinſtock; die Rebenthräne, auch das Rebenwaſſer od. Rebwaſſer, s. v. w. der Rebenſaft 1).

reben, rückz. Zw. (vielleicht nur durch übergang des g in b aus regen entſt.; vergl. rebben), oberd. ſich—, s. ſich regen, rühren; rebig, Bw., s. rege, rührig, munter.

Rebhuhn, n. A. der Ausſpr. gemäß Repphuhn, s. (altd. rephuon; nie-

derb. Rapphohn, ſchwed. rapphona; oberd. gem. Ropf- od. Rupf-Hüenlein; nicht von Rebe, ſondern wahrſch. von dem Geſchrei, vergl. Rabe; n. A. von dem ſchwed. rapp, gelbgrau, od. v. reben, reppen, ſich ſchnell bewegen), eine Art grauer u. ſchwärzlicher wilder Hühner, wenig größer als eine Taube, ſchlecht fliegend, aber ſehr ſchnell laufend, Feldhuhn, Ackerhuhn; uneig. verſchiedene Schalthiere, beſ. eine ſchöne Art der Poſaunenſchnecke; eine Art Porzellan- od. Venusſchnecke (das kleine Rebhuhn); die Rebhuhnſchnepfe, eine dem Rebhuhn ähnliche Schnepfenart; der Rebhuhnſtein, ein Stein, der wie die Bruſt eines Rebhuhns gezeichnet iſt.

Rechbeere, w. (auch Rachbeere), landſch. ſ. die Beere des Kellerhalſes, u. die wilde Johannisbeere.

Rechen, m., -s, M. w. E. (altd. recho, altnord. reka, angelſ. raca, engl. rake; vom goth. rikan, ſammeln, aufhäufen, vergl. d. altnord. raka, niederd. raken, ſcharren, angelſ. racjan), beſ. oberd. ſ. das in Niederd. übliche Harke, ſ. d.; oberd. ehem. auch ſ. Egge; uneig. wegen Ähnlichkeit der Geſtalt: ein an der Wand befeſtigtes langes und ſchmales Holz mit Pflöcken zum Aufhängen von Kleidern u. dgl. (Kleiderrechen); an Teichen, Waſſermühlen ꝛc. ein aus ſtarken Balken beſtehendes Werk mit vielen eng an einander ſtehenden Sproſſen, durch welche das Waſſer abfließt (Teich-, Mühlrechen); Papierm. ein bretterner Kaſten, in welchem der fein geſchnittene Zeug mit einer Rührſtange flüſſiger gemacht wird; in Uhren der ſchmal gezähnte Theil, in welchen die Zähne des Stellrades eingreifen; der Rechenbohrer, ein Bohrer zum Bohren der Löcher für die Zähne eines Rechens; der Rechenſtiel, Rechenzahn, u. dgl. m.; rechen, zielloſ. u. ziel. Zw., mit dem Rechen arbeiten, od. etwas bearbeiten, harken.

Rechenamt ꝛc. — Rechenunterricht, ſ. unter rechnen.

Rechling, m., -es, M. -e, landſch. ſ. Börs od. Bars (wahrſch. wegen ſeiner ſtachligen Floſſen, welche einem Rechen ähnlich ſind).

rechnen, zielloſ. u. ziel. Zw. (zgez. aus rechenen, welches ehem. in rechen verkürzt wurde; goth. rahnjan, isländ. reikna, niederd. rekenen, reken, engl. reckon, ſchwed. raekna, dän. regna; das der Form nach entſprechende althochd. rechanôn heißt anordnen, einrichten, u. ſcheint verw. mit rahha, Sache, Urſache, rahhôn, ſagen; vergl. zählen u. erzählen, engl. tell; das oberd. raiten u. Rede, ratio; das griech. λόγος u. λογίζεσθαι), zählen, der Zahl nach beſtimmen (etwas an den Fingern herrechnen; eines zum andern rechnen; die Zeit nach Jahren ꝛc.—); aus gegebenen Zahlen od. Größen andere unbekannte ſuchen (rechnen lernen; auf der Tafel, im Kopfe—); mit Jemand—, Rechnung halten, abrechnen; in weiterer Bed. einen od. etwas mit unter eine Zahl od. Klaſſe begreifen (ich rechne ihn zu meinen Freunden, od. unter meine Freunde; er rechnet ſich zu den Gelehrten), in Anſchlag bringen (meine Mühe will ich nicht rechnen); anſchlagen, ſchätzen, dafürhalten (ich rechne es mir für eine Ehre; er rechnet es für nichts); auf einen od. etwas—, ſich verlaſſen, bauen, etwas mit Sicherheit erwarten (ich rechne auf ihn, auf ſeine Hülfe; darauf kann ich nicht rechnen); — Zſetz. deren erſtes Glied nicht rechnen, ſondern rechen (als Stamm von rechen-en) lauten muſs: das Rechenamt, ſ. Rechenkammer; das Rechenbrett, ein zur Erleichterung des Rechnens durch Linien, Fäden od. Rinnen nach Maßgabe der Zifferſtellen in Fächer getheiltes Brett, auch Rechenbank, -tafel, -tiſch genannt; das Rechenbuch, ein Buch, welches Anleitung zum Rechnen giebt; auch ein Buch, in welchem

man zur Übung rechnet; der Rechenfehler, ein im Rechnen begangener Fehler; die Rechenhaut, ehem. s. Pergament; die Rechenkammer, eine Behörde, welche Einnahme u. Ausgabe berechnet u. verwaltet, u. bes. über die Rechnungen anderer Behörden die Aufsicht führt; auch Rechnungskammer, Rechenamt, oberd. Raitkammer, landsch. Rechenei genannt; der Rechenknecht, ein (mechanisches) Hülfsmittel zur Erleichterung des Rechnens; die Rechenkunst, die Fertigkeit zu rechnen, u. der Inbegriff der Regeln, nach welchen es geschieht (fr. Arithmetik); der Rechenkünstler (fr. Arithmetiker); der Rechenlehrer, wer im Rechnen unterrichtet; der Rechenmeister, wer die Rechenkunst vollkommen versteht, u. darin Unterricht ertheilt; landsch. auch der Vorgesetzte eines Rechenamtes; der Rechenpfennig, Marken aus Messing oder anderm Metall zum Rechnen auf dem Rechenbrett oder zu Spielen, Zahlpfennig; die Rechenschule, eine Schule, in welcher das Rechnen gelehrt wird; der Rechenschüler ꝛc.; der Rechenstab, das Rechenstäbchen, kleine Stäbe, auf welche das Einmaleins geschrieben ist, zur Erleichterung des Rechnens; der Rechenstift, ein Schieferstift zum Rechnen auf einer Schiefertafel; die Rechenstunde, Unterrichtsstunde im Rechnen; die Rechentafel, 1) eine Schiefertafel zum Rechnen; 2) s. Rechenbrett; 3) das Einmaleins; der Rechentisch, s. Rechenbrett; der Rechenunterricht, Unterricht im Rechnen; — Adelt. die Rechenei, das Recheneiamt, oberd. s. Rechenkammer, Rechenamt; die Rechenschaft, ehem. s. Rechnung, Abrechnung; jetzt: die pflichtmäßige Berichterstattung von unserm Verhalten od. Verfahren und den Gründen desselben (einem Rechenschaft geben, ablegen; Rechenschaft von Jemand fordern, ihn zur Rechenschaft ziehen); der Rechner, -s, die Rechnerinn, M. -en, wer rechnet; wer die Rechenkunst versteht (ein guter Rechner u. dgl.); oberd. wer über öffentl. Einnahmen u. Ausgaben Rechnung führt; die Rechnung, M. -en, (altd. rechanunga, Anordnung), das Rechnen, die Art und Weise zu rechnen (o. M.; z. B. die Zahlen-, Buchstabenrechnung, Kopfrechnung ꝛc.); das Ausgerechnete, die Berechnung in einem bestimmten einzelnen Falle, d. i. die mittelst der Rechenkunst aus gegebenen Zahlen gefundene Zahl und die ganze Reihe der Zahlen, durch welche die Findezahl sich ergeben hat (eine Rechnung machen, durchsehen ꝛc.; es sind Fehler in der Rechnung, die Rechnung ist nicht richtig ꝛc.); in engerer Bed. das Verzeichniss der Einnahme u. Ausgabe und die Berechnung über beider Verhältniss (die Rechnung führen, halten, Rechnung ablegen), insbes. das Verzeichniss gelieferter Güter, Waaren, Arbeit ꝛc. und die Berechnung der dafür zu empfangenden Summe (etwas in Rechnung bringen, stellen; einem die Rechnung machen; die Rechnung bezahlen; auf Rechnung kaufen, d. i. ohne sogleich zu bezahlen; für eigene Rechnung, d. i. so dass es für mich selbst berechnet wird; uneig. sprichw. die Rechnung ohne den Wirth machen, d. i. sich verrechnen, mehr schuldig werden, als man denkt; ein Strich durch die Rechnung, d. i. Vereitelung einer Erwartung od. eines Planes); das Verhältniss Dessen, welcher von anvertrautem fremden Güte Rechnung zu führen hat (ein Gut auf Rechnung verwalten; auf Rechnung setzen); in weiterer Bed. das Dafürhalten, die muthmaßliche Bestimmung, wahrscheinliche Hoffnung (nach meiner Rechnung muss er heute kommen; sich auf etwas Rechnung machen; seine Rechnung bei etwas finden, d. i. seine Erwartung nicht getäuscht finden, Vortheil dabei haben); landsch. auch s. die monatliche Reinigung des weibl. Geschlechts; Zsz. der Rechnungsabschluss; die Rechnungsart,

die Art und Weise zu rechnen, beſ. die vier Haupt-Rechnungsarten (fr. Species): Zuſammenzählen (fr. Addiren), Abziehen (Subtrahiren), Vervielfältigen (Multipliciren), Theilen (Dividiren); das Rechnungsbuch, ein Buch, in welchem über Einnahme und Ausgabe Rechnung geführt wird, verſch. Rechenbuch; der Rechnungsfehler, ein in einer Rechnung begangener Fehler; der Rechnungsführer, wer über Einnahme und Ausgabe Rechnung führt; die Rechnungskammer, ſ. Rechenkammer; die Rechnungsmünze, eine nur in Rechnungen angenommene, nicht wirklich geprägt vorhandene Münze, ſo auch das Rechnungsgeld; der Rechnungsrath, ein bei einer Rechenkammer angeſtellter Beamter; das Rechnungsweſen, Alles, was zur Berechnung der Einnahme und Ausgabe gehört.

recht, Bw. u. Nw., jetzt ohne Steigerung, nicht aber in der älteren Sprache, (goth. raihts, altd. reht; Comp. rehtor, rehter, Sup. rehtist, rehtest; altſächſ. reht, angelſ. reht, riht, engl. right, ſchwed. rätt; ſanskr. riju, lat. rectus; von der Wurzel rih, daher richten; oberd. richt, Nw. ſ. gerade; vergl. das griech. ὀ-ρέγειν, ſtrecken u. d. lat. regere), 1) urſpr. gerade, der räumlichen Richtung nach (daher noch oberd. recht ſtehen, ſ. aufrecht; ein rechter Winkel, deſſen Schenkel ſenkrecht auf einander ſtehen, entg. ein ſchiefer Winkel); überh. angemeſſen, paſſend, übereinſtimmend, gehörig, insbeſ. in Anſehung der Richtung (in Zſetz. wie ſenkrecht, ſcheitel-, wage-, waſſerrecht ꝛc.), oder der Beſchaffenheit des Gegenſtandes im Verhältniſs zu ſeinem Zwecke (das Kleid iſt mir recht, d. i. paſſend; in alle Sättel recht ſein, uneig. ſ. ſich in Alles zu ſchicken wiſſen; der rechte Weg; die rechten Mittel anwenden; etwas am rechten Orte, zur rechten Zeit, auf die rechte Art thun; die rechte Seite des Tuches, entg. die verkehrte od. linke; der rechte Gebrauch einer Sache; den rechten Ausdruck wählen, das rechte Wort gebrauchen ꝛc.); auch der Empfindung, dem Wunſche od. Verlangen einer Perſon gemäß, ſinnv. genehm (das iſt mir recht, d. i. gefällt mir, ſteht mir an; man kann ihm nichts recht machen; mir iſt Alles recht; du kommſt mir eben recht, d. i. erwünſcht, zu rechter Zeit; daher auch als Ausdruck der Billigung od. des Beifalls: recht ſo! ſo recht!); beſ. der Sache oder der Wahrheit gemäß, ſinnv. richtig, wahr, wirklich, echt, entg. unrecht, falſch (recht urtheilen, rechnen, hören; ſehe ich recht? eine Sache im rechten Lichte betrachten, bei ihrem rechten Namen nennen; der rechte Glauben; der rechte Vater, die rechte Mutter, gem. ſ. der wahre, leibliche Vater ꝛc., entg. dem Stiefvater; ſo auch: rechte Kinder, entg. Stiefkinder; gem. auch als ſelbſtſtändiges männl. od. weibl. Hw., z. B. da biſt du an den Rechten gekommen; die iſt mir die Rechte ꝛc.); dem Geſetze, dem Rechte, der Billigkeit gemäß, ſinnv. rechtmäßig, gerecht, erlaubt (die rechte Frau, d. i. rechtmäßige Ehefrau; das iſt nicht recht; thue recht und ſcheue Niemand; es iſt recht und billig; es geſchieht ihm recht, d. i. nach Verdienſt; das geht nicht mit rechten Dingen zu, d. i. nicht auf rechtmäßige, erlaubte Art, od. nicht auf natürliche Art); auch ſ. genau, pünktlich, völlig, ganz, als Nw. (z. B. ich weiß es ſelbſt nicht recht; ſie ſind nicht recht einig; dieſer Wunſch kommt recht aus dem Innerſten meines Herzens, etwas recht aus dem Grunde verſtehen; nicht recht bei Verſtande ſein); daher häufig einen hohen Grad der inneren Stärke bezeichnend, als Bw. (z. B. er hatte eine rechte Freude darüber, d. i. eine große; das iſt eine rechte Plage für mich; da wäre er ein rechter Narr; auch für ſich allein als fächl. Hw. etwas Rechtes lernen, d. i. vorzüglich viel;

es ist nichts Rechtes ꝛc.), u. bes. als verstärkendes Nw., sinnv. sehr (z. B. ich bin recht begierig darauf; recht lustig sein; es ist recht kalt; ich sehe es recht gern; ein recht guter Mensch, ein recht glücklicher Vater, gem. unr. ein rechter guter Mensch u. dgl.); — 2) dem link. entg. (alt u. oberd. auch gerecht; im Alt- u. Mittelhochd. in diesem Sinne nicht gebr., sondern statt dessen zesewe, zeswe, goth. taihsvo, verw. mit teihan, taih, altd. zihan, zeihen; vergl. d. griech. δεξιός, lat. dexter mit δείκω) bezeichnet recht die stärkere u. gewandtere Seite des menschl. Körpers, wie auch die entsprechende Seite des thier. Körpers, und alles an dieser Seite Befindliche, vergl. link (z. B. die rechte Hand, auch auslass. als Hw. die Rechte, z. B. mit erhobener Rechten ꝛc.; sprichw. deine rechte Hand soll nicht wissen, was die linke thut, d. i. du sollst im Stillen Gutes thun; er ist seine rechte Hand, d. i. er leistet ihm unentbehrliche Dienste; zur rechten Hand, oder bloß rechter Hand (Gen.), d. i. zur rechten Seite, z. B. das Dorf liegt rechter Hand, sich rechter Hand wenden ꝛc.; die rechte Seite, der rechte Arm, Fuß, das rechte Auge ꝛc.; der rechte Flügel eines Gebäudes, eines Heeres ꝛc.); — Zsetz. das Rechteck, Größenl. ein Viereck mit vier rechten Winkeln, insbes. ein solches, in welchem nur die gegenüberliegenden Seiten gleich lang sind (fr. Rectangulum, versch. Quadrat); rechteckig, Bw., rechte Ecken habend, ein Rechteck bildend; der Rechtfuchs, ein rechter, d. i. wahrer od. echter Fuchs, d. i. ein röthliches Pferd von der gewöhnlichen Art, z. U. v. Licht-, Roth-, Schweißfuchs; rechtgläubig, Bw., den rechten od. wahren Glauben habend und in demselben begründet (ein rechtgläubiger Christ, eine rechtgläubige Lehre; fr. orthodox); die Rechtgläubigkeit, (fr. Orthodoxie); rechtläufig, Bw., Sternk. in der gewöhnlichen Richtung von Morgen gegen Abend laufend (ein rechtläufiger Planet); rechtlinig, Bw. Größenl. senkrechte Linien u. daher rechte Winkel habend (eine rechtlinige Figur); rechtschaffen, Bw. (alt u. oberd. auch rechtgeschaffen; niederd. rechtschapen, entg. wahnschapen), ehem. überh. recht beschaffen, die richtige od. gehörige Beschaffenheit habend, ordentlich, tüchtig (z. B. bibl. ein rechtschaffener Samen, rechtschaffene Früchte der Buße; gem. es wird nichts Rechtschaffenes daraus; er hat etwas Rechtschaffenes gelernt); jetzt gew. in engerer Bed. wer aus Gesinnung und Neigung recht und pflichtmäßig handelt, u. was in solcher Gesinnung und Handlungsweise gegründet ist, sinnv. ehrlich, redlich, bieder, brav; gem. auch zur Bezeichnung eines hohen Grades, als Nw. s. sehr (z. B. rechtschaffen arbeiten, einen rechtschaffen prügeln u. dgl.); die Rechtschaffenheit, das Rechtschaffensein, die Redlichkeit ꝛc. (z. B. eines Menschen, seiner Gesinnungen ꝛc.); die Rechtschreibung, das Schreiben der Wörter einer Sprache mit den gehörigen Schriftzeichen, auch die Wissenschaft, die Anleitung, und die Fertigkeit richtig zu schreiben (fr. Orthographie); rechtseitig, Bw., s. v. w. rechtlinig; die Rechtsprechung, das richtige Aussprechen der Buchstaben u. Wörter, u. die Anleitung dazu (fr. Orthoëpie); das Rechtthun, das rechtmäßige u. rechtschaffene Handeln; rechtwinkelig od. rechtwinklig, Bw., einen rechten Winkel od. rechte Winkel habend; die Rechtwinkligkeit; rechtzeitig, Bw. u. Nw., zur rechten Zeit seiend od. geschehend; die Rechtzeitigkeit; — Ableit. rechts, Nw. von recht 2): nach od. auf der rechten Seite, zur rechten Seite, entg. links (sich rechts wenden, rechts sitzen, liegen ꝛc.); mit der rechten Hand (z. B. rechts schreiben, essen u. dgl.; gem. auch rechts sein, d. i. sich vorzugsweise der rechten Hand zu seinen Verrichtungen bedienen);

zgeſ. mit Nw. u. Bw. z. B. rechtsher, von der rechten Seite her, rechtshin, nach der rechten Seite hin; rechtsum, nach der rechten Seite herum od. hinum; die Rechtsſchnecke, eine Schnecke, deren Schale von der linken zur rechten Seite gewunden iſt, entg. Linksſchnecke.

Recht, ſ., -es, M. -e, oberd. u. Kanzl. auch: des Rechten od. Rechtens, M. die Rechten, (altd. reht, angelſ. riht, engl. right, ſchwed. rätt; das als Hw. gebrauchte Bw. recht), überh. das Rechtſein u. das, was recht iſt, insbeſ. 1) ſubjectiv od. als perſönl. Eigenſchaft: das Angemeſſene, Gebührende, Gehörige (einem ſein Recht anthun, gewähren, widerfahren laſſen; oberd. ſ. die monatl. Reinigung des weibl. Geſchlechts: ſie hat ihr Recht ꝛc.); die Übereinſtimmung der Worte oder Handlungen Jemands mit der Sache ſelbſt od. mit der Wahrheit, nur in der Einh. u. ohne Artikel (z. B. einem Recht geben, d. i. erklären, daſs ſeine Rede od. Handlung recht ſei; ſo auch: Recht behalten, Recht haben); das Vermögen, die Befugniſs zu etwas und der darauf gegründete Anſpruch (das Recht des Stärkeren, die natürlichen Rechte des Menſchen; die Rechte des Blutes, des Herkommens ꝛc.; Jeder hat das Recht, ſich zu vertheidigen; ſein Recht behaupten, vergeben, ſich nehmen laſſen ꝛc.), beſ. die Herrſchaft und Macht über etwas od. der Anſpruch auf etwas als ein Eigenthum (ein Recht über etwas, an od. auf etwas od. einen haben); in engerer Bed. eine geſetzlich begründete Befugniſs, ein auf Geſetzen beruhender Anſpruch (das Recht iſt auf meiner Seite; einen bei ſeinen Rechten ſchützen, ihm zu ſeinem Rechte verhelfen; das dingliche, od. perſönliche Recht, d. i. das Recht, welches man über eine Sache, od. über eine Perſon hat; das Recht über Leben und Tod); 2) objectiv od. als Sache: was recht iſt oder als recht gilt, das Geſetz od. die Geſetze (es iſt in den Rechten verordnet; es iſt Rechtens, d. i. den Geſetzen gemäß; von Rechts wegen, kraft der Geſetze; das Recht verdrehen, d. i. die Geſetze falſch auslegen und anwenden); beſ. der Inbegriff der Geſetze, u. die Wiſſenſchaft derſelben, ſowohl in der Mehrh., als auch in der Einheit als Sammelw. (z. B. das göttliche, kirchliche, bürgerliche, römiſche, deutſche Recht ꝛc.; das Natur-, Völker-, Staats-, Landrecht; ſich der Rechte befleißigen, den Rechten widmen, die Rechte verſtehen, d. i. die Rechtswiſſenſchaft); die Handhabung u. Ausübung der Geſetze, die Gerechtigkeit und das gerichtliche Verfahren (einem das Recht verſagen; Gewalt geht hier für Recht, od. auch vor Recht, d. i. dem Rechte vor; Gnade für Recht ergehen laſſen; einem ſein Recht thun; etwas durchs Recht erhalten, d. i. auf gerichtlichem Wege; der Weg Rechtens, ſt. des Rechts, ſ. o.); das Urtheil od. der Ausſpruch eines Richters od. Gerichts (Recht ſprechen ꝛc.); 3) alt u. oberd. auch f. Gericht, verſammeltes Gericht, Gerichtsſitzung (vor Recht erſcheinen, zu Recht gehen ꝛc.); — Zſetz. v. Recht: rechtfertig, Bw. (holl. u. niederd. rechtfeerdig u. rechtſardig; ſchwed. rättfärdig), vlt. gleichf. zum Rechte fertig, daher f. gerecht, rechtſchaffen (rechtfertige und fromme Rathsherren); rechtmäßig, echt (rechtfertige Anſprüche); daher die Rechtfertigkeit, vlt.; rechtfertigen, untrb. ziel. Zw., 1) ehem. einen—, f. Gericht über ihn halten, ihn gerichtlich verfolgen; auch den gerichtlichen Ausſpruch an ihm vollziehen, ihn beſtrafen, beſ. hinrichten (einen vom Leben zum Tode—); uneig. auch f. unterſuchen, prüfen (einen Reiſenden—, examiniren); 2) jetzt: einen od. etwas—, für recht od. ſchuldlos erklären, beweiſen, daſs Jemand recht gethan habe, ihn von dem Vorwurf und Verdacht des Unrechts völlig reinigen und

losſprechen, verſch. entſchuldigen, d. i. die nicht geleugnete Schuld durch Milderungsgründe verringern, (einen Angeklagten—, ſich ſelbſt—, ſein Benehmen, Verfahren ꝛc.—; Gottesgel. „der Sünder wird gerechtfertigt," d. i. mittelſt der ihm zugerechneten Genugthuung Chriſti von aller Sündenſchuld losgeſprochen); der Rechtfertiger, wer Jemand rechtfertigt; die Rechtfertigung, das Rechtfertigen, u. die Gründe od. Mittel, durch welche es geſchieht, (z. B. eine Rechtfertigungsſchrift); ehem. auch ſ. Rechtsſtreit (Proceſs); der Rechthaber, die Rechthaberinn, wer immer Recht haben und behalten will: die Rechthaberei, das anmaßliche Benehmen deſſen, der immer Recht haben will; rechthaberiſch, Bw.; rechtliebend, Bw., Recht u. Gerechtigkeit liebend; rechtlos, Bw., des Rechtes ermangelnd, ungeſetzlich, unrechtmäßig (ein rechtloſes Verfahren); der Rechte od. Rechtswohlthaten beraubt, nicht unter dem Schutz der Geſetze ſtehend (ein rechtloſer Menſch); die Rechtloſigkeit, das Rechtlosſein in beiden Bed. des Bw.; rechtmäßig, Bw., dem Rechte, den Geſetzen gemäß (rechtmäßige Mittel anwenden, eine rechtmäßige Ehe, Strafe ꝛc.); die Rechtmäßigkeit, das Rechtmäßigſein; — Zſetz. v. Rechts: das Rechtsamt, Gerichtsamt; der Rechtsanſpruch, ein rechtlich gegründeter Anſpruch; rechtsbefliſſen, Bw., der Rechte, d. i. der Rechtswiſſenſchaft befliſſen (ein Rechtsbefliſſener, fr. Studiosus juris); die Rechtsbehörde, eine das Recht handhabende Behörde, Gerichtsbehörde; der Rechtsbeiſtand, ein Beiſtand vor Gericht oder in einer Rechtsſache (fr. Curator); rechtsbeſtändig, Bw., nach den Rechten od. vor Gericht beſtehen könnend (z. B. ein Vergleich); die Rechtsbeſtändigkeit; der Rechtsdreher, -verdreher od. -verkehrer, wer die Geſetze falſch auslegt und anwendet (fr. Chicaneur); die Rechtsdreherei, (Chicane); der Rechtsfall, ein gerichtlich zu entſcheidender Fall; die Rechtsfrage, eine das Recht betreffende, od. durch das Recht zu entſcheidende Frage; der Rechtsgang, der Gang der Sachen vor Gericht; landſch. auch ſ. Rechtshandel; die Rechtsgelehrſamkeit, ehem. Rechtsgelahrtheit, auch die Rechtskunde, die Wiſſenſchaft od. Kunde von den Rechten und Geſetzen, insbeſ. als ſubjectives Wiſſen; hingegen die Rechtswiſſenſchaft, Rechtslehre, mehr gegenſtändlich od. als objective Wiſſenſchaft (fr. Jurisprudenz); rechtsgelehrt, rechtskundig, Bw., in den Rechten gelehrt, derſelben kundig; beſ. als Hw. ein Rechtsgelehrter, Rechtskundiger (fr. Juriſt); der Rechtsgrund, ein auf dem Geſetz beruhender Grund; rechtsgültig, Bw., nach den Geſetzen, vor Gericht gültig; die Rechtsgültigkeit, der Rechtshandel, eine vor Gericht gebrachte Streitſache (fr. Proceſs); rechtshängig, Bw., bei dem Gerichte anhängig u. noch unentſchieden; der Rechtskniff, ein in einer Rechtsſache gebrauchter Kniff (ſ. d.); die Rechtskoſten, Gerichtskoſten; rechtskräftig, Bw., die Kraft eines Rechtes od. Geſetzes habend (ein rechtskräftiges Urtheil); die Rechtslehre, ſ. o. Rechtsgelehrſamkeit; der Rechtslehrer, ein Lehrer der Rechtswiſſenſchaft; das Rechtsmittel, ein in den Geſetzen gegründetes oder durch dieſelben verordnetes Mittel; die Rechtspflege, die Handhabung des Rechts; die Rechtsſache, eine vor Gericht gehörige oder angebrachte Streitſache (fr. Proceſs); der Rechtsſchluſs, der Schluſs in einer Rechtsſache; die Rechtsſprache, die Kunſtſprache der Rechtsgelehrten; der Rechtsſpruch, ein nach den Geſetzen erfolgter Ausſpruch; der Rechtsſtand, das Gericht, deſſen Gerichtsbarkeit man unterworfen iſt, auch die Rechtsſtatt; rechtsſtändig, Bw., der Gerichtsbarkeit unterworfen; der Rechtsſtreit, eine

vor Gericht geführte Streitsache (fr. Proceſs); auch ein Streit über eine die Geſetze betreffende Sache; der Rechtsſtuhl, eine Recht ſprechende Behörde; der Rechtsverdreher, ſ. Rechtsdreher; die Rechtsverdrehung; das Rechtsverfahren, rechtliches Verfahren; Rechtsgang; die Rechtsverfaſſung; die Rechtsverhandlung; rechtsverſtändig, Bw., der Rechte od. Geſetze kundig, auch als Hw. ein Rechtsverſtändiger; die Rechtswiſſenſchaft, ſ. Rechtsgelehrſamkeit; die Rechtswohlthat, ein als eine Gunſt geſtattetes Rechtsmittel; der Rechtszwang, ſ. v. w. Gerichtszwang, ſ. d. — Ableit. rechten, zielloſ. Zw. (ehem. auch rechtigen), vor Gericht ſtreiten, einen Rechtsſtreit führen; um das Recht ſtreiten, u. in weiterer Anwendung überh. mit Worten ſtreiten, hadern (mit Jemand um etwas —); rechtlich, Bw. u. Nw. dem Rechte gemäß, rechtmäßig (rechtlich handeln, eine rechtliche Denkart, Sache, Forderung); von Perſonen: das Recht liebend, rechtſchaffen, redlich (ein rechtlicher Mann); auch die Rechte od. das Gericht betreffend, darin gegründet, davon ausgehend, gerichtlich (im rechtlichen Verſtande, eine rechtliche Entſcheidung u. dgl.); landſch. auch f. ehrenwerth, anſtändig, geziemend, ordentlich; die Rechtlichkeit, das Rechtlichſein, die Rechtmäßigkeit, Redlichkeit; rechtſam, Bw., vlt. f. dem Rechte gemäß, rechtmäßig.

Reck; ſ., -es, M. -e (verw. mit recken?), landſch. ein Geſtell, Gerüſt, vergl. Rick und die Recke; in der Turnkunſt: eine auf Ständern wagerecht ruhende runde Stange zu Hang- u. Springübungen (Reckübungen).

Recke, m., -n, M. -n, auch der Recken, -s, M. w. E., 1) (altd. hrechjo, recheo, recho, angelſ. vreca, von vrecan, goth. vrikan, verfolgen, verbannen, vergl. rächen; daher das engl. wretch, ein Elender), völlig vlt. ein Verbannter, Verwieſener, Landflüchtiger; 2) (altd. recho, isländ. reckr, Held, neben rackr, ſtark; in dieſem Sinne vielleicht von recken), ehem. f. junger Mann, männlicher Held; noch alterthümlich f. rieſenhafter Held, Rieſe.

Recke, w., ſ. unter recken.

recken, ziel. Zw. (goth. rakjan, altd. rachjan, rechjan, recchen, altnord. rakna, angelſ. racan, ſchwed. recka; vergl. reichen, ſtrecken, u. d. lat. regere, porrigere), überh. dehnen, ſtrecken, ausdehnen (das Leder —, es mit Zangen länger u. breiter ziehen; ſich —; einen Verbrecher auf der Folter —; das Eiſen mit dem Hammer —); alt u. gem. f. ausſtrecken, hinreichen, aufrichten, erheben (bibl. die Hand gen Himmel —, den Kopf in die Höhe —; oberd. die Hand recken, d. i. zum Handſchlag hinreichen); — Zſetz. die Reckbank, niederd. f. Folterbank; reckhalſen, untrd. zielloſ. Zw., niederd. f. den Hals ausſtrecken, einen langen Hals machen, um etwas zu ſehen; auch den Hals vorſtrecken, um etwas hinunter zu ſchlucken; der Reckſchragen, ein Werkzeug der Seidenweber zum Ausrecken der zu halbſeidenen Zeugen nöthigen Wolle; das Reckſchmieden, Dehnen des Eiſens; das Reckzeug, das zum Recken, beſ. Foltern dienende Geräth; — Ableit. die Recke, M. -n, 1) das Recken, z. B. ehem. die einmalige Aufziehung des Folterſeiles; 2) ein Werkzeug zum Recken, z. B. bei den Riemern zum Ausdehnen des Leders; 3) ein gerecktes od. ausgedehntes Ding, z. B. niederd. f. Stangen, Latten verſchiedener Art; auf Kriegsſchiffen: wagerecht liegende Bretter an den beiden inneren Seiten der Kajüte; auch Latten an beiden Seiten des Schiffes, in welche Löcher ausgeſchnitten ſind (Gewehr-, Kugelrecken); brandenb. eine Recke (od. Reke) Leinwand, 12 od.

16 Ellen; niederd. auch f. Rinde, Borke eines Baumes; u. f. eine Einzäunung, Umhegung, bestehend aus einer Reihe durch Querstangen verbundener Pfähle (auch Reckwerk, Rick genannt; vergl. das schweiz. der Recken, die Reckete, f. Reihe).

Reckholder od. Rechholder, m., -s, (altd. recholdir; nicht von recken, sondern wahrsch. verw. mit riechen, rauchen, angels. rêcan, als Räucherwerk), oberd. f. Wachholder; landsch. auch f. Holunder.

reden, ziellos. u. ziel. Zw. (altd. redjôn, redôn, redinôo; altsächs. rethion, rethinon, schwed. reda; vergl. angels. raeda, engl. read, lesen; die sinnliche Grundbed. scheint reihen, an einander fügen, daher Worte fügen ꝛc.; vergl. das griech. ῥέω, ἐρῶ, ῥῆμα, ῥήτωρ ꝛc. lat. reor ꝛc. mit εἴρω, lat. sero, ich reihe, daher sermo, Rede), seine Gedanken durch zusammenhangende Worte äußern, immer als Ausdruck eines Gedachten, versch. von sprechen, wozu die Hervorbringung von Sprachlauten hinreicht (nur der Mensch kann reden; aber der Papagei kann Wörter sprechen lernen), und von sagen, welches die Mittheilung eines bestimmten Inhalts bezeichnet, (über od. von etwas mit Jemand reden; er läßt nicht mit sich reden, d. i. nimmt keine Vorstellungen od. Vernunftgründe an; einem das Wort reden, d. i. zu seinem Besten reden; einem ins Gewissen reden, s. Gewissen; einem nach dem Munde reden, d. i. in seinem Sinne reden od. so wie er es gern hört; Thiere redend einführen, d. i. sie wie Menschen reden lassen, z. B. in der Thierfabel; redende Künste, deren Darstellungsmittel die Sprache ist, entg. bildende K.); in engerer Bed. einen öffentlichen, feierlichen Vortrag, eine Rede halten (vor dem Volke, auf der Kanzel —; er hat schön geredet ꝛc.); uneig. durch sichtbare Zeichen Vorstellungen u. Gedanken ausdrücken u. in Anderen erwecken, bes. das Mw. redend als Bw. f. ausdrucksvoll, bezeichnend, sinnv. sprechend (ein redendes Bild, redende Mienen; ein redendes Wappen, d. i. ein Wappen, welches den Namen Dessen ausdrückt, der es führt); das Reden, häufig als Hw. (z. B. einem das Reden verbieten; viel Redens von etwas machen u. dgl. m.); — die Rede, M. -n (altd. redja, reda, redina, f. Rede und Vernunft, Verstand, Sinn, wie das griech. λόγος = oratio u. ratio; goth. rathjo, Rechnung, Rechenschaft, das lat. ratio; altnord. raeda, schwed. reda, angels. raed, red) 1) das Vermögen zu reden, die Sprache, u. bes. die Art und Weise des Redens, Rede- od. Sprechweise (o. M., z. B. eine vernehmliche, od. undeutliche Rede haben; die gebundene, u. die ungebundene Rede, fr. Poesie und Prosa, s. binden); das Reden, die Handlung des Redens u. die gesprochenen Worte (gleichfalls o. M.; z. B. davon ist nicht die Rede, d. i. davon wird nicht gesprochen; das ist der Rede nicht werth; die Rede fiel darauf, d. i. man kam darauf zu reden; die in Rede stehende Sache, d. i. die Sache, von welcher geredet wird; einem in die Rede fallen, d. i. seine Worte unterbrechen); das Geredete, der Gegenstand od. Inhalt der Rede (vergiß deine Rede nicht, d. i. vergiß nicht, was du sagen wolltest; er achtet nicht auf meine Rede; unnütze Reden führen); insbes. ehem. f. Erzählung, Geschichte; jetzt noch f. Gerücht, Gerede (es geht die Rede, daß er todt sei; landsch. auch: in die Rede kommen, einen in die Rede bringen ꝛc.); Rechenschaft, Verantwortung (einen zur Rede stellen od. setzen, d. i. ihn zur Verantwortung ziehen; einem Rede stehen, d. i. ihm antworten, od. Rechenschaft ablegen; so auch: Rede und Antwort geben); ein feierlicher, förmlicher Vortrag (eine Rede halten, eine geistliche od. Kanzel-

Rede, Schul-, Abſchieds-, Leichen-, Lobreden ꝛc.); 2) alt u. noch niederd. ſ. Vernunft; Urſache, Grund, Beweis (ſ. o.; z. B. niederd. was man thut, muſs man mit Reden thun, d. i. mit Vernunft, aus Gründen; ich habe meine Reden dazu, d. i. meine Urſachen); — Zſetz. v. reden u. Rede: die Redeart, od. Redart, die Art und Weiſe zu reden, die Ausdrucks- oder Sprechweiſe, auch Redeweiſe; bisw. auch ſ. Mundart; verſch. die Redensart, eine einzelne beſtimmte Wortverbindung, als herkömmliche Ausdrucksform od. Formel, die nicht immer buchſtäblich verſtanden wird (z. B. was befehlen Sie? Ihr gehorſamer Diener; daher: das ſind Redensarten, d. i. leere Worte, die nicht ſo gemeint ſind); das Redebild, ſ. Figur; der Redefluſs, ſ. Fluſs; die Redeform, die Form od. Art u. Weiſe der Wortverbindung in der Rede, Satzform (verſch. Sprachform); Sprachl. insbeſ. ſ. das fr. Modus, ſ. Redeweiſe; die Redefügung, Fügung ganzer Sätze in der Rede, Satzfügung (verſch. Wortfügung); die Redekunſt, die Kunſt der Rede, d. i. des mündlichen od. ſchriftlichen Vortrags, in engerer Bed. die Kunſt des ſchönen redneriſchen Vortrags, beſ. von der objectiven Seite: der wiſſenſchaftlich geordnete Inbegriff aller Grundſätze und Ausübungsregeln dieſer Kunſt (fr. Rhetorik; verſch. Beredſamkeit, ſ. d.); in weiterer Bed. jede ſchöne Kunſt, deren Darſtellungsmittel die Sprache iſt (die ſchönen Redekünſte, ſ. v. w. die redenden Künſte, ſ. o. u. vgl. Kunſt); der Redekünſtler, ein Künſtler in der Rede; insbeſ. wer die Redekunſt verſteht u. übt (fr. Rhetor, Rhetoriker); der Redeprunk, -ſchmuck, -ſchwulſt, ſ. Prunk ꝛc.; der Redeſatz, ſ. Satz; redeſcheu, Bw., Scheu zu reden habend u. zeigend; die Redeſcheu; der Redeſchwung, Schwung, Erhabenheit der Rede; der Redetheil, ein Theil der Rede, beſ. jedes Wort nach der Gattung, welcher es als Glied der zuſammenhangenden Rede angehört, die Wortart, Wortgattung (Haupt-, Bei-, Zeitwörter ꝛc. ſind verſchiedene Redetheile; verſch. Sprachtheil); der Redeton, die Hervorhebung eines Wortes od. Satzgliedes durch beſonderen Nachdruck der Stimme, nach der jedesmaligen Abſicht des Redenden (fr. rhetoriſcher Accent; verſch. Silben- und Wortton); die Redeübung, Übung im mündlichen, beſ. redneriſchen Vortrag; die Redeweiſe, ſ. v. w. Redeart, ſ. o.; Sprachl. insbeſ. die Denkform, unter welcher von einem Gegenſtande etwas ausgeſagt wird, die Ausſageform (fr. der Modus; die Redeweiſe der Wirklichkeit, fr. Indicativ; — der Möglichkeit fr. Conjunctiv; — der Nothwendigkeit, fr. Imperativ); das Redezeichen, ein Zeichen der Rede, beſ. zur Andeutung des Redetons, Leſezeichen; — Ableit. von reden: der Reder, -s, wer redet, nur in Zſetz. wie Afterreder, Nachreder, Bereder ꝛc. (verſch. Redner); die Rederei, M. -en, gem. f. das Gerede; der Redner, -s, (altd. redinari, von redinon gebildet), wer die Gabe der Rede beſitzt und übt (ein guter, ſchlechter Redner ſein); in engerer Bed. wer eine feierliche Rede vor einer Verſammlung hält (der Redner ſprach gut, lange ꝛc.), u. beſ. wer den Beruf hat, dergleichen Reden öffentlich zu halten (z. B. ein Kanzelredner, Volksredner ꝛc.); daher: die Rednerbühne, ſ. Bühne (fr. Tribüne); die Rednergabe, ſ. Gabe; die Rednerkunſt, die Kunſt des Redners, Redekunſt; auch ein einzelnes Kunſtmittel des Redners (alle Rednerkünſte anwenden); der Rednerſtuhl, der erhöhete Sitz des Redners; die Rednerei, Neuw., verächtl. ſ. die redneriſche Ausdrucks- oder Vortragsweiſe; redneriſch, Bw., einem Redner und deſſen Kunſt gemäß (ein redneriſcher Vortrag ꝛc.); redſelig, Bw. (vergl. ſelig), geneigt viel zu reden, in hohem

Grade gesprächig, oberd. auch redsprächig; die Redseligkeit, das Redseligsein, die Gesprächigkeit; oberd. Redsprächigkeit; — Ableit. von Rede (in der Bed. ratio, Vernunft, s. o.): redlich, Bw. (altd. redolih, redilih, redelich; auch in demselben Sinne redihaft; niederd. redelik), 1) alt u. niederd. s. vernünftig, verständig; billig, geziemend, rechtmäßig (z. B. redlich arbeiten, sich redlich halten; redliche Kinder, eine redliche Ehe, d. i. rechtmäßige); 2) jetzt s. ehrlich, aufrichtig, rechtlich, rechtschaffen, wacker ꝛc. (redlich Wort halten, redlich bezahlen; redlich an Jemand handeln, redlich seine Meinung sagen; ein redlicher Mann, Freund); die Redlichkeit, das Redlichsein, sinnv. Ehrlichkeit, Rechtschaffenheit ꝛc.

Ree, m., s. Rä.

Reede, w., s. Rehde.

Reep, s., -es, M. -e (goth. raip, Riemen; angels. rape, engl. rope, holl. reep; dän. reeb; das hochd. Reif, s. d. und vergl. Rebe), niederd. s. Seil, Strick, Tau; ein Reep Holz, s. ein Faden oder Klafter Holz; der Reepschläger, niederd. s. Seiler; die Reepschlägerei, s. das Seilergewerbe, u. die Seilerwerkstatt; reepen, Zw. s. Holz messen mit einem Seil od. einer Kette; der Reeper, -s, niederd. s. Seiler; Holzmesser, beeidigter Holzsetzer.

Reff, s., -es, M. -e, 1. engl. reef, reest, holl. rif, rest; angels. rift, Segel u. überh. Hülle, Bedeckung), niederd. ein kleines Segel, welches bei schwachem Winde an das große gesetzt wird, Beisegel; bisw. auch s. Fell, Haut (daher Mibbelreff, engl. midriff, Zwerchfell; vergl. Rä u. das altd. href, angels. hrif s. Unterleib, Bauch); — 2. (verw. mit Raff, Rippe) überh. ein sich in die Höhe und Länge ausdehnendes Ding; insbes. niederd. s. eine lange Sandbank od. Klippenreihe, hochd. gew. Riff (vergl. das lat. ripa, Ufer; schwed. ribe, Seekante); Schiff. schmale Streifen von Segeltuch, welche quer über manche Segel gehen und mit Löchern versehen sind, durch welche die Reffbänder laufen, d. i. dünne Stricke, mittelst deren die Segel zum Theil eingezogen (eingerefft) werden; — 3. vielleicht nur weitere Anwendung von Reff 2., näml. ein aus schmalen langen Körpern bestehendes Ding), ein Gestell von Stäben od. Brettchen, in welchem man Lasten auf dem Rücken trägt (ein Tragreff; altd. ref, s. sarcina, clitella): oberd. auch s. Saumsattel (Saumreff), u. s. Raufe für das Vieh; ferner die gabelförmige Vorrichtung an den Sensen, mittelst deren das Gemähete auf die Seite geworfen wird; ehem. auch s. Gerippe; — Zsetz. das Reffband, s. Reff 2.; der Reffträger, wer ein Reff (3) auf dem Rücken trägt, u. bes. wer in einem solchen allerlei kleine Waaren zum Verkauf herumträgt; — Ableit. reffen, ziel. Zw., niederd. Schiff. 1. ein Reff (1) oder Beisegel an das Segel setzen; 2. (von Reff 2.) das Segel zum Theil einziehen, binden (einreffen; engl. reef, holl. reeven).

reffen 3. ziel. Zw., altoberd. s. rupfen, zupfen; reffeln, ziel. u. zielos. Zw. (holl. ravelen, engl. ravel), niederd. s. fasen, fasern, sich zerfasern.

rege, Bw. (gem. oberd. auch regig, regicht; vielleicht von einem alten Zw. rigan, rag, sich bewegen; daher: ragen, Riegel, und vielleicht auch Regen? altnord. riga, bewegen; vergl. auch recken u. das lat. regere), sich bewegend, in Bewegung gesetzt od. begriffen (rege werden, sein; Jäg. das Wild rege machen, d. i. aufjagen); beweglich, thätig, emsig (rege Hände; das rege Volk der Ameisen); uneig. von Empfindungen, Leidenschaften ꝛc. in Thätigkeit

geſetzt u. ſich äußernd (die regen Triebe; Zorn, Eiferſucht ꝛc. bei Jemand rege machen, ſinnv. wecken, aufregen; ſeine Einbildungskraft wurde rege); regen, ziel. u. rückz. Zw. (altd. regan, regen, niederd. rögen), bewegen, jedoch eig. von einer ſchwachen, erſt beginnenden und bald unterbrochenen Bewegung, ſinnrühren (weder Hand, noch Fuß regen können; er darf ſich nicht regen; es regt ſich kein Lüftchen, d. i. die Luft iſt ganz ruhig); auch uneig. von Gemüthsbewegungen: entſtehen, ſich äußern (die Liebe regte ſich in ſeinem Herzen); in weiterer Anwendung: ſich—, f. ſich lebhaft, munter bewegen, thätig, geſchäftig ſein (bibl. reget euch auf Erden; Jung und Alt regte ſich); oberd. uneig. f. erwähnen, in der Rede berühren (die oben geregte Sache; gew. anregen, beregen); — Ableit. die Rege, 1) das Regeſein, die Bewegung, Regung; 2) bei Vogelſtellern: das Geſtell, an welchem ſie den Lockvogel regen, d. i. auf- und niederbewegen, auch: das Gerege, und wenn es aus hohen Stangen beſteht: die hohe Rege, Stangenrege; die Regung, eig. das Regen od. Sich-Regen, die Bewegung (z. B. ohne Regung daliegen); uneig. das Entſtehen od. die erſte Äußerung einer Gemüthsbewegung, u. die ſich äußernde Gemüthsbewegung ſelbſt (die Regungen des Herzens, der Liebe ꝛc.); regungslos, Bw., ohne Regung; die Regungsloſigkeit; regſam, Bw., geneigt ſich zu regen, ſich leicht und viel bewegend, beweglich, lebhaft, thätig; die Regſamkeit, das Regſamſein, die Beweglichkeit, Thätigkeit.

Regel, w., M. -n, (ehem. Regul geſchr.; angelſ. regul, altnord. regla; vom lat. regula, franz. règle), urſpr. u. noch landſch. ein Richtſcheit (Lineal); gew. uneig. eine Vorſchrift od. Richtſchnur des Verhaltens od. Verfahrens in einem gewiſſen Falle (einem gute Regeln geben; eine Regel befolgen, beobachten ꝛc.; in der Regel, d. i. gewöhnlich, regelmäßig; Klugheits-, Lebensregeln; eine Maßregel; Sprach-, Kunſtregeln ꝛc.); auch der Inbegriff aller Regeln od. Vorſchriften einer Art (z. B. die Regel des heil. Franciskus; Ordens-, Kloſterregel); — Zſetz. das Regelbuch, ein Buch, welches Regeln enthält; regellos, Bw., jeder Regel ermangelnd, nicht nach Regeln eingerichtet, mehr als unregelmäßig (keine Sprache iſt regellos); keine Regel beobachtend (ein regelloſer Menſch, ein regelloſes Leben ꝛc.); die Regelloſigkeit, das Regellosſein; auch ein regelloſes Verfahren; regelmäßig, Bw., der Regel gemäß, die Regeln beobachtend (ein regelmäßiges Viereck; die regelmäßige Biegung eines Wortes; regelmäßig gebaut ꝛc.); insbeſ. f. ordentlich, pünktlich, nach beſtimmter Zeiteintheilung (regelmäßig leben, eſſen, ſchlafen, aufſtehen ꝛc.; ein regelmäßiger Menſch); auch f. gewöhnlich, in der Regel; die Regelmäßigkeit, das Regelmäßigſein, die regelmäßige Beſchaffenheit, Richtigkeit, Ordnung; der Regelprieſter, ein Ordensgeiſtlicher (ſ. d.), ehem. auch Regler, entg. Weltprieſter; regelrecht, Bw., genau mit den Regeln übereinſtimmend, beſ. von Werken der Kunſt (etwas regelrecht einrichten; ein regelrechtes Gedicht); der Regelſchmied, ſpöttiſch: wer Regeln macht; die Regelſchweſter, zum Franciscaner-Orden gehörende weibl. Perſonen, die nicht beiſammen wohnen, auch verheirathet ſein können u. ſich nur an Sonn- u. Feiertagen verſammeln; regelwidrig, Bw., der Regel od. den Regeln zuwider laufend; die Regelwidrigkeit: der Regelzwang, der Zwang, welchen die Regeln auflegen; — Ableit. regeln, ziel. Zw., etwas—, nach Regeln einrichten, in Ordnung bringen, ordnen (ſeine Handlungen nach den Geſetzen—; auch ſich—); beſ. das Mw. geregelt, als Bw. f. regelmäßig eingerichtet, abgemeſſen, geordnet (ein

geregeltes Verfahren); der Regler, -s, wer etwas regelt; auch s. Regelpriester, s. d.; die Regelung, regelmäßige Einrichtung, Anordnung.

Regel 2., m., niederd. s. Riegel, Querholz; daher: die Regeling, M. -en, Schiff. lange hölzerne Riegel, durch Stützen (Regelingstützen) getragen, die ein Geländer um den Schiffsbord bilden.

regen, Zw., s. unter rege.

Regen, m., -s, M. w. E., (goth. rign, isländ. regn, altd. regan, angels. regen, engl. rain; vergl. das isländ. rak, Feuchtigkeit, u. d. gr. βρέχειν, lat. rigare, netzen, wässern), die Lufterscheinung des Herabfallens der wässerigen Dünste in Tropfengestalt (Staub-, Platz-, Gewitter-, Strich-, Landregen ꝛc.; sprichw. aus dem Regen in die Traufe kommen, d. i. indem man einem kleinen Übel zu entgehen sucht, in ein größeres gerathen); auch uneig. eine große Menge herabfallender Dinge (z. B. Blüthenregen, Steinregen u. dgl. m.); — Zsetz. der Regenbach, Gieß-, Feldbach; der Regenbogen, der farbige Bogen am Himmel, welcher durch die Brechung der Sonnenstrahlen in den Regentropfen entsteht; daher: die Regenbogenfarben; regenbogenfarbig, Bw.; die Regenbogenhaut, die Haut im Auge, welche zwischen der Hornhaut und dem Strahlenkörper liegt (fr. Iris); der Regenbogenstein, ein in Regenbogenfarben spielender Stein, bes. klarer Quarz; regendicht, Bw., den Regen nicht durchlassend; das Regenfeuer, in Gestalt eines feurigen Regens herabfallendes Kunstfeuer; die Regengalle, s. Galle 2.; das Regengestirn, ein Regen ankündigendes Gestirn, insbes. das Siebengestirn (gr. Plejaden); der Regenguss, heftiger Regen; der Regenhut, die Regenkappe, das Regenkleid, der Regenrock, Regenmantel ꝛc., Hut, Kappe, Kleid ꝛc. zum Schutz gegen den Regen; die Regenkrinne od. -rinne, an Säulen eine kleine Rinne unter der Kranzleiste zur Ableitung des Regenwassers; das Regenloch, der Regenwinkel, gem. die Gegend, aus welcher gewöhnlich die Regenwolken kommen; das Regenmaß, der Regenmesser, ein Werkzeug zur Messung der Menge des gefallenen Regens; der Regenpfeifer, ein Vogelgeschlecht von versch. Arten, welches den bevorstehenden Regen durch einen pfeifenden Laut verkündigen soll, insbes. der grüne R., auch Grillvogel, großer Brachvogel, grüner Kibitz ꝛc. genannt; der od. das Regenschauer, ein plötzlicher, aber kurz dauernder Regen; auch s. v. w. Regendach, Schutzdach an einem Hause (vergl. Schauer); der Regenschirm, s. Schirm; die Regenschnepfe, eine Art großer Schnepfen; der Regenstrom, ein reißender Regenbach; der Regentropfen; das Regentuch, ein leinenes Tuch, womit sich die Frauen in manchen Gegenden vor dem Regen schützen; der Regenvogel, ein Vogel, welcher den Regen ankündigt, bes. eine Art Schnepfen: Wind-, Wettervogel, auch Regenwolf; das Regenwasser; das Regenwetter; der Regenwind, ein Wind, welcher Regenwolken auftreibt; der Regenwurm, Erdwurm, welcher nach dem Regen häufig zum Vorschein kommt; die Regenzeit, die Zeit, während welcher es regnet; — Ableit. regenhaft, gew. regnerisch od. regnicht, Bw., zum Regen geneigt, mit Regen verbunden (regnerisches od. regnichtes Wetter ꝛc.); regnen, Zw. (goth. rignjan, altd. reganôn, regenen, abgek. regen) 1) unp. ziellos: es regnet, d. i. es fällt Regen (es hat geregnet; Gott lässt regnen über Gerechte und Ungerechte ꝛc.); auch ziel. es regnet Steine ꝛc.; es regnete Feuer und Schwefel, uneig. es regnet Prügel, Verweise ꝛc.; 2) persönl. s. dicht und in Menge herabfallen (Blüthen

regnen von den Bäumen u. dgl.), u. f. Regen fallen laſſen, machen daſs es regnet (die Wolken regnen; Gott regnet ꝛc.).

regieren, ziel. Zw. (von d. lat. regĕre, franz. régir; oberd. reigieren; vgl. das ältere reichſen, richſen f. herrſchen; ferner: regen, recken, recht, richten), eig. etwas in der Richtung ſeiner Bewegung beſtimmen, ſinnv. lenken, leiten (die Pferde, den Wagen, das Schiff ꝛc.); daher das Verhalten freier Weſen beſtimmen, ſinnv. beherrſchen, verwalten (ſich von Jemand regieren laſſen; ſich ſelbſt regieren; Gott regiert Alles); in engerer Bed. als Staats-Oberhaupt beherrſchen (Land und Leute regieren), gew. ohne Zielwort, ſinnv. herrſchen, walten (der regierende König; gut, ſchlecht regieren ꝛc.; ſprichw. geſtrenge Herren regieren nicht lange); auch uneig. wie herrſchen f. die Oberhand haben, im Schwange gehen (anſteckende Krankheiten regieren hier); Sprachl. einen Verhältniſsfall (Caſus) regieren, d. i. erfordern, nach ſich ziehen; niederd. als zielloſ. Zw. f. toben, lärmen, poltern; — Ableit. der **Regierer**, -s, wer regiert, der Beherrſcher, nur in Verbindung mit einem Gen. (z. B. Gott iſt der Regierer aller Dinge), außerdem gew. der **Regent**, -en, Herrſcher, Machthaber; die **Regierung**, das Regieren, die Lenkung, Leitung (z. B. der Pferde, des Wagens ꝛc.), Herrſchaft, Verwaltung (die göttliche Regierung); in engerer Bed. die Ausübung der höchſten Staatsgewalt (die Regierung antreten, niederlegen ꝛc.; unter der Regierung des vorigen Königs); eine verwaltende Landesbehörde, auch der Ort, wo ſie ihre Sitzungen hält, das Regierungsgebäude (ein Mitglied der Regierung; auf die Regierung gehen ꝛc.); Zſetz. die Regierungsart, Regierungsform, -kunſt; eine Regierungsſache, -ſorge ꝛc.; der Regierungsbeiſitzer (fr. -Aſſeſſor), Regierungsrath, Mitglied der Regierungs-Behörde ꝛc.; — das **Regiment**, -es, M. -er, (v. d. lat. regimen, ſpäter regimentum, franz. régiment), ehem. f. Regierung, Verwaltung, Herrſchaft (bibl. das Regiment Gottes; gutes Regiment halten, u. dgl.); jetzt gew. eine Heerſchaar, Kriegsſchaar, Truppenabtheilung von 2 bis 3000 Mann Fußvolk, od. gegen 1000 Mann Reiterei; daher: der Regimentsfeldſcherer, Regimentsrichter, -Quartiermeiſter ꝛc.; auf Regiments-Koſten od. -Unkoſten leben, uneig. f. auf gemeinſchaftliche.

Regiſter, ſ., -s, M. w. E. (mittl. lat. registrum, auch regestrum, regestorium, aus regestum gebildet, u. dieſes vom lat. regerere, eintragen, einſchreiben), überh. ein Verzeichniſs (ein Waaren-, Geſchlechts-, Sündenregiſter ꝛc.; im ſchwarzen Regiſter ſtehen, d. i. in böſem Rufe; ins alte Regiſter gehören, d. i. veraltet, aus der Mode gekommen ſein, nichts mehr gelten); insbeſ. ein nach der Buchſtabenfolge geordnetes einem Schriftwerke angehängtes Inhaltsverzeichniſs (Sach-, Namen-, Wort-Regiſter ꝛc.); auch ein Rechnungs- od. Handlungsbuch, in welches die Sachen od. Namen nach der Buchſtabenfolge eingetragen werden; Bergw. die Rechnung über Einnahme, Ausgabe u. Vorräthe eines Berggebäudes; ferner eine Reihenfolge od. Geſammtheit mehrer Dinge einer Art, z. B. die zu einer Stimme gehörenden Orgelpfeifen, ein Orgelzug (ein Regiſter ziehen, einſtoßen; alle Regiſter ziehen); Drechſl. alle zu einer Art Arbeit gehörenden Dinge; Scheidek. ein Luftzug, d. i. mehre mit einer einzigen Bewegung zu öffnende u. zu verſchließende Öffnungen des Schmelzofens; — Zſetz. der Regiſter-Ofen, Schieberofen; das Regiſterpapier, großes, ſtarkes Papier zu Rechnungsbüchern; das Re-

gisterschiff, das Hauptschiff einer span. Silberflotte, auf welchem die Verzeichnisse aller Ladungen sich befinden; auch ein span. Handelsschiff mit königlicher Erlaubniss zum Handel in Amerika.

regnen, regnerisch, regnicht, s. unter Regen.

regsam, Regsamkeit, Regung, s. unter rege.

Reh, s., -es, M. -e, (altd. reh, rech, w. reia; isländ. rá, angels. ráh, engl. roe, schwed. ra), eine zum Hirschgeschlecht gehörende Thierart, kleiner als der Hirsch; insbes. das Weibchen, welches genauer die Rehziege, Rehgeiß, auch Ricke genannt wird; das männliche Reh heißt: der Rehbock; das Junge: das Rehkalb, auch Rehzicklein, die Rehkieze ꝛc.; — das Rehbein, Bein eines Rehes; auch ein demselben ähnliches Pferdebein; rehblatten, untrb. zielloss. Zw., Jäg. auf einem Blatte den Ruf der Rehziege nachahmen, um die Rehe zu locken; der Rehbraten; die Rehbrunst, s. Brunst; die Rehfarbe, bräunlichgelbe Farbe der Rehe; daher rehfarben od. rehfarbig, Bw.; das Rehfleisch; der Rehfuß, Fuß eines Rehes, und ein demselben nachgebildeter Fuß an Tischen, Stühlen ꝛc.; rehfüßig, Bw.; die Rehkeule od. der Rehschlägel, der Schenkel eines Rehes, bes. als Braten; das Rehleder, zubereitete Rehhaut; rehledern, Bw., daraus verfertigt; das Rehnetz, eine Art Netze zur Reh- und Fuchsjagd; der Rehschröter, eine Art Hirschkäfer; der Rehspießer, ein halbjähriges männl. Reh, wenn es sein Geweih bekommt; das Rehwild, Rehwildbret; der Rehziemer, s. Ziemer.

Reh, w., M. -en, (vergl. Rah), Schiffb. eine schwanke Latte, die bei dem ersten Bau des Schiffes auf die Inhölzer gespikert wird; der Rehbaum, Bergw. der Rundbaum, die Haspelwelle.

reh od. rehe 1., Bw. (altniederd. hre; oberd. räh, rach, rag; vergl. ragen, Rah, u. das lat. rigere, rigidus), starr, steif, bes. in den Muskeln und Gelenken (ein rehes Pferd); oberd. u. schweiz. auch s. roh, rauh, heiser (lat. raucus); scharf, herbe, ranzig von Geschmack; die Rehe, (landsch. Rähe, Röhe ꝛc.), die Steifheit der Füße, eine Krankheit der Thiere, bes. der Pferde; die Rehader, eine Ader der Pferde, welche geöffnet wird, wenn das Pferd reh ist; die Rehheide, od. das Rehkraut (wahrsch. von reh, starr), landsch. s. Färberginster, Pfriemenkraut.

reh od. rehe 2., Bw., (entst. aus reed, reede, bereit), niederd. s. fertig, gar (vom Flachs u. Hanf.).

Rehde, w., M. -n, (auch Reede, nicht gut Rhede geschr.; niederd. auch Reide, engl. road, franz. rade; von dem niederd. reed, reede, bereit; reeden, isländ. rada, schwed. reda; bereiten, fertig machen), eine Gegend im Meere od. Strome unweit des Ufers, wo ausgerüstete Schiffe zur Abfahrt bereit, und angekommene sicher vor Anker liegen (ein Schiff legt sich auf die Rehde, liegt auf der Rehde ꝛc.); niederd. uneig. s. ruhiger Aufenthalt an einem Orte; rehden (od. reeden), ziel. Zw. niederd. s. bereiten, fertig machen, in Stand setzen; bes. ein Schiff ausrüsten: ausrehden; der Rehder, -s, wer ein Schiff ganz od. zum Theil ausrüstet, der Schiffsherr; die Rehderei, Schiffsausrüstung; auch eine Gesellschaft von Rehdern; die Rehdung, Schiffsausrüstung, und was dazu gehört: das Tau- und Takelwerk.

rehe, Rehe, s. reh; — Rehfarbe ꝛc. — Rehleder, s. Reh.

Rehling, m., -es, M. e, landsch. 1) s. v. w. Rechling; 2) s. Pfeffer-

schwamm (s. d.), Pfifferling, (wahrsch. von reh 1. scharf ꝛc., wegen des beißenden Geschmacks).

Rehnetz ꝛc. — Rehziemer, s. Reh.

reiben, ziel. Zw. (altd. riban, Impf. reib, reip, Mw. riban, geriben; niederd. riwen, wriwen; holl. vryven; isländ. rifa, schwed. rifwa; engl. rub; vergl. das griech. τρίβειν, lat. tero, trivi ꝛc.), ablaut. Impf. rieb, Conj. riebe; Mw. gerieben, etwas —, auf dessen Oberfläche einen Körper drückend hin und her bewegen (eine Hand mit der andern —; ein krankes Glied mit warmen Tüchern —; sich (mir) die Hände, die Augen, die Stirn ꝛc. —; das Küchengeschirr —, oberd. s. scheuern); auch etwas od. sich selbst auf od. an einem Körper drückend hin und her bewegen (Salz in das Fleisch —; einem etwas unter die Nase —, uneig. gem. s. ihn an etwas Unangenehmes, einen Fehler ꝛc. derb erinnern; die Schweine reiben sich an den Bäumen; uneig. sich an einem reiben, d. i. ihn necken, verspotten); ferner durch Reiben zubereiten, zurichten (den Flachs —, schaben), bes. klein machen, zerreiben (etwas zu Pulver —; Brod, Zucker, Farben ꝛc. —); oberd. auch s. drehen, wenden, winden (z. B. einem den Degen aus der Hand —; nasse Wäsche ausreiben, d. i. ausringen, auswinden; den Arm ausreiben s. verrenken; den Schlüssel im Schloss umreiben, s. umdrehen ꝛc.); — Zsetz. die Reibahle, ein Bohrwerkzeug der Drechsler u. Kupferschmiede (verderbt Reiwalle); der Reibasch (in Franken verderbt: Riebes, Riefus) od. Reibenapf, ein Gefäß, worin etwas mit einer Reibkeule gerieben wird; das Reibebrett od. der Reibestock, Maur. ein glattes Brett zum Ebnen der frischen Kalkwand; der Reibe- od. Reibhammer, Reibepäuschel, Hüttenw. ein Hammer mit halbkugelrunder Bahn zum Kleinreiben des zu probenden Erzes; das Reibe- od. Reibholz, überh. ein Holz zum Reiben; Schiff. walzenförmige Hölzer am Bauche des Schiffes, welche eine Beschädigung desselben durch Reiben an andere Schiffe verhüten; das Reibeisen, überh. ein eisernes Werkzeug, mit od. auf welchem etwas gerieben wird; insbes. ein gebogenes Blech mit durchgeschlagenen Löchern, an deren scharfen Rändern andere Körper klein gerieben werden; die Reibe od. Reibkeule, eine hölzerne Keule zum Zerreiben anderer Körper; die Reibepfanne, -schale, Pfanne, Schale ꝛc., etwas darin klein zu reiben; das Reibe- od. Reibscheit, landw. das Querholz über den Deichselarmen eines Wagens, weil der Langwagen sich darauf reibt; der Reibe- od. Reibstein, Mal. der Stein, auf welchem die Farben fein gerieben werden; der Reibtaback, gröblich geriebener Schnupftaback (fr. Rapé); das Reibe- od. Reibzeug, jedes Werkzeug zum Reiben; bes. Naturl. das, womit ein elektrischer Körper gerieben wird; — Ableit. die Reibe, M. -n, 1) ein Werkzeug zum Zerreiben anderer Körper, s. v. w. Reibeisen, Reibekeule ꝛc.; 2) (v. reiben s. drehen) oberd. s. Drehung, Biegung eines Weges ꝛc., Wendung im Fahren; auch was umgedreht wird: der Hahn am Fass; eine Schraube od. ein Wirbel an Fenstern, Thürpfosten ꝛc. (auch der Reiber); ein Rennschlitten; der Reiber, -s, die Reiberinn, M. -en, wer etwas reibt (z. B. Farbenreiber ꝛc.); ein Werkzeug zum Reiben, insbes. verkl. das Reiberchen, Landw. ein Strohseil zum Auflockern und Reinigen der ausgedroschenen Frucht zwischen den Zähnen eines Rechens befestigt; landsch. auch s. Wirbel am Fenster ꝛc.; die Reibung, das Reiben, bes. von Körpern, die sich gegenseitig an einan-

der reiben (fr. Friction); der Reibiſch, -es (von reiben f. ſcheuern), landſch. eine Art Kannenkraut (ſ. d.): Roſs- od. Pferdeſchwanz.

reich, Bw. (goth. reiki, altd. richi, riche, altniederd. riki, niederd. riek, angelſ. ric, engl. rich, franz. riche, ital. ricco; im Altd. beſ. mächtig, vermögend, erhaben, vornehm; Grundbegriff: Erſtreckung, Ausdehnung, von der Wurzel rich, ſanskr. ric; vergl. reichen), Überfluſs, Fülle deſſen, was den Begriff einer Sache ausmacht, in ſich enthaltend und gewährend (eine reiche Ernte, ein reiches Bergwerk, reiche Almoſen; eine reiche Ladung, ein reich beladenes Schiff; eine reiche Sprache; reiche Reime, ſ. unter Reim; reicher Segen, Troſt u. dgl. m.); überh. Überfluſs an etwas habend od. beſitzend, insbeſ. an Dingen, die als Güter angeſehen werden, entg. arm, (reich an Geld und Gut, an Verſtande, an Kenntniſſen, an Erfahrung ꝛc.); als Grundwort in Zſetz. drückt reich überh. Menge, Überfluſs an der bemerkten Sache aus, z. B. kunſtreich, lehr-, lieb-, geiſt-, huld-, troſtreich ꝛc.; fiſch-, waſſer-, volk-, ſchiff-, wort-, zahlreich, ꝛc.; in engerer Bed. Überfluſs an zeitlichen Gütern habend, beſ. an Gelde, ſinnv. bemittelt, vermögend, wohlhabend, welche einen geringeren Grad anzeigen, u. begütert, welches mehr auf Beſitz von Grundſtücken ꝛc. geht; entg. arm, dürftig (ein reicher Mann, eine reiche Erbinn ꝛc.; ein reiches Kloſter ꝛc.; ſehr gew. als Hw. der, die Reiche, ein Reicher ꝛc., die Reichen); auch Überfluſs an zeitlichen Gütern gewährend, od. davon zeugend, koſtbar, (eine reiche Erbſchaft, Heirath ꝛc.; ein reiches Kleid, ein reicher Schmuck); — Zſetz. das Reichfriſchen, -s, das Friſchen (ſ. d.) reichhaltiger Kupfer; reichhaltig, Bw., reich an Inhalt od. Gehalt, vielen Gehalt habend, ſinnv. gehaltreich (reichhaltige Erze; eine reichhaltige Schrift); die Reichhaltigkeit; der Reichkrämer, in Schleſien: ein Krämer, der mit Spezereien, Eiſenwerk, Blei u. dgl. m. handelt; das Reichſchmelzen, Hüttenw. das Schmelzen reicher Erze; der Reichweizen, eine Art körnerreichen Weizens; — Ableit. reichen, reichern, ziel. Zw. (altd. richan, richen) vlt., reich, mächtig machen, (jetzt nur: bereichern); die Reichheit (altd. richeit f. Macht, Anſehn, Reichthum), wenig gebr. f. das Reichſein; reichlich, Bw. u. Nw. (altd. rihlih, Nw. rihliho, herrlich, glänzend) eig. reich ausſehend, von Reichthum zeugend; überh. in genugſamer Menge, hinlänglich, zureichend (einen reichlich beſchenken; ſein reichliches Auskommen habend); die Reichlichkeit, das Reichlichſein; der Reichthum, -es, 1) o. M. der Überfluſs, die Fülle, u. der Zuſtand des überflüſſigen Beſitzes, beſ. zeitlicher Güter, entg. Armuth (Reichthum an Kenntniſſen, an Gedanken ꝛc.; der Reichthum der göttlichen Gnade; ſein Reichthum macht ihn ſtolz); 2) M. -er, die im Überfluſs vorhandenen Dinge und Güter ſelbſt (ſein Reichthum iſt unermeſslich; Reichthümer ſammeln, beſitzen ꝛc.).

Reich, ſ., -es, M. -e, (goth. reiki, altd. richi, riche, altniederd. u. isländ. riki, ſchwed. rike; von gleichem Stamme mit reich, reichen ꝛc.), 1) die Macht, Herrſchaft, Regierung („dein iſt das Reich ꝛc."; ſein Reich hat nun ein Ende ꝛc.); 2) das Gebiet od. der Umfang der Herrſchaft, der Inbegriff der beherrſchten Dinge (das Reich Gottes, eingetheilt in: das Reich der Natur, der Gnade, u. der Herrlichkeit od. das Himmelreich; im N. T. iſt das Reich Gottes insbeſ. die Chriſtenheit, u. die chriſtl. Erkenntniſs u. Geſinnung; das gehört in mein Reich, uneig. f. es kommt mir zu); gew. das beherrſchte Land (z. B. Frankreich, d. i. das Gebiet der Franken); ehem. überh. f. Gegend,

Bezirk (daher: Österreich, d. i. die östliche Gegend, entg. Westerreich); in engerer Bed. das einem König oder Kaiser unterworfene Ländergebiet (das römische, das türkische, russische Reich ꝛc.; ein Königreich, Kaiserreich; ehem. auch herzogriche, wofür jetzt nur: Herzogthum; ein Erb-, Wahlreich ꝛc.); ehem. insbes. das deutsche Reich (zum Reiche gehören; die Stände des Reichs), u. in engster Bed. das zum alten Reiche der fränkischen Könige gehörende Oberdeutschland mit Ausschluss von Böhmen u. Schlesien, bisw. auch nur die Gegenden am Rhein u. Main (ins Reich reisen; Briefe aus dem Reich ꝛc.); uneig. die sämmtlichen Unterthanen, ob. auch nur die Stände eines Reiches, insbes. des deutschen Reichs, u. deren Versammlung (das Reich zusammenberufen; etwas an das Reich bringen); 3) uneig. der Inbegriff aller Dinge einer Art (z. B. das Erdreich, der Erdkörper mit Allem, was ihm angehört: das Luft-, Wasserreich; Geisterreich; das Naturreich, eingetheilt in Thier-, Pflanzen- u. Stein- ob. Mineralreich); — Zsetz. der Reichsabschied, s. Abschied; die Reichsacht, vom Kaiser ob. einem Reichsgericht ausgesprochene Acht; der Reichsadel, von dem Reichsoberhaupt ertheilter, durch das ganze Reich gültiger Adel; auch die Gesammtheit derer, welche im Besitz eines solchen Adels sind; der Reichsadler, der Adler als Reichswappen; das Reichsamt, ein hohes Hofamt im ehemal. deutschen Reiche; die Reichsämter wurden unterschieden in: Reichserzämter u. Reichserbämter; ihre Inhaber hießen: Reichsbeamte, z. B. der Reichsschatzmeister, Reichsschenk, Reichstruchsess ꝛc.; der Reichsapfel, eine Kugel mit einem darüber befindlichen Kreuze, als Sinnbild der kaiserlichen Gewalt; der Reichsbauer, ehem. ein unmittelbar dem Kaiser und Reich untergebener Bauer, Einwohner eines Reichsdorfes; der Reichsbürger, Bürger eines Reiches, und insbes. einer freien Reichsstadt; die Reichsfolge, Nachfolge in der Herrschaft, Thronfolge; reichsfrei, Bw., Keinem außer dem Kaiser und dem deutschen Reiche unterthan; die Reichsfreiheit; der Reichsfreiherr, ein dem Kaiser und Reich unmittelbar untergebener Freiherr (fr. Reichsbaron); reichsfreiherrlich, Bw.; der Reichsfürst, ein Fürst des Reichs, bes. ein solcher, der als Glied des ehemal. deutschen Reiches nur dem Kaiser unterworfen war; die Reichsfürstinn; reichsfürstlich, Bw.; der Reichsfuß, der im deutschen Reiche angenommene Münzfuß; das Reichsgericht, ein höheres Gericht; bes. ehem. ein Gericht, welches den Ständen des deutschen Reichs Recht sprach; dergl. der Reichshofrath am kaiserl. Hoflager, und das Reichskammergericht in Wetzlar waren; die Reichsgeschichte, Geschichte eines Reichs, bes. hinsichtlich der Staatsbegebenheiten; das Reichsgesetz, ein für alle Glieder des Reichs verbindliches Gesetz: Reichsgrundgesetz, wenn es zugleich das Wesentliche der Staatsverfassung bestimmt; der Reichsgraf, ehem. ein dem deutschen Kaiser und Reich unmittelbar unterworfener Graf; die Reichsgräfinn; reichsgräflich, Bw.; der Reichsgulden, im ganzen Reiche gültiger Gulden; der Reichshandel, eine das ganze Reich betreffende Angelegenheit, Reichssache; das Reichsheer, das von den Antheilen der Reichsstände gebildete u. unterhaltene Kriegsheer des ehemal. deutschen Reichs (gew. die Reichs-Armee); der Reichshofrath, s. o. Reichsgericht; die Reichshülfe, die von dem gesammten Reich bewilligte Hülfe an Geld oder Truppen; das Reichskammergericht, s. o. Reichsgericht; der Reichskanzler, s. Kanzler; das Reichskleinod, gew. M. die Reichskleinodien, Kleinodien (s. d.), welche als Zeichen der höchsten Gewalt in einem

Reiche dienen (fr. Reichs-Insignien); der **Reichskrieg**, ein Krieg, an welchem das ganze (deutsche) Reich Theil nimmt; das **Reichsland**, M. gew. Reichslande, dem deutschen Reich unmittelbar unterworfene Länder; auch die Länder der weltlichen Reichsstände, entg. den Kirchenländern; das **Reichslehen**, ein von dem Kaiser und Reiche abhängiges Lehen; die **Reichsmünze**, im (deutschen) Reiche gültige Münze; das **Reichsoberhaupt**; der **Reichspfennigmeister**, ehem. im deutschen Reiche: der Vorgesetzte einer Reichskasse; die **Reichspflege**, ehem. ein dem Kaiser u. Reich unmittelbar gehörendes Gebiet (vergl. Pflege); der **Reichspfleger**, Verwalter eines solchen Gebietes; die **Reichspost**, ehem. kaiserliche Post, z. U. v. den Posten der Reichsstände; daher das **Reichspostamt**, der **Reichspostmeister** ꝛc.; der **Reichsrath**, eine dem ganzen Reich vorgesetzte Verwaltungsbehörde, ehem. insbes. die versammelten Gesandten und Bevollmächtigten der Reichsstände in Regensburg; auch ein Mitglied einer solchen Behörde; der **Reichsritter**, ehem. ein dem Kaiser und Reich unmittelbar untergebener Ritter; die **Reichsritterschaft**, dessen Eigenschaft und Würde; die Gesammtheit der Reichsritter; der **Reichsschluſs**, ein von den deutschen Reichsständen auf einem Reichstage gefaſster Beschluſs; der **Reichsschultheiß** od. **Reichsvogt**, ehem. ein Beamter in den deutschen Reichsstädten, welcher im Namen des Kaisers die peinliche Rechtspflege handhabte; die **Reichsstadt**, eine Stadt, welche als selbständiges Glied des Reiches dem Kaiser unmittelbar unterworfen war (eine freie Reichsstadt); daher der **Reichsstädter**, die **Reichsstädterinn**; **reichsstädtisch**, Bw.; der **Reichsstand**, ein Glied des Reiches, welches auf den Reichstagen Sitz und Stimme hat; daher **reichsständisch**, Bw.; die **Reichsstandschaft**, die Gerechtsame und Befugniſs eines Reichsstandes; der **Reichstag**, die berathende Versammlung der Reichsstände, Reichsversammlung; der **Reichsthaler**, ein in einem ganzen Reiche gültiger Thaler, insbes. in Deutschland ein Thaler von 24 guten Groschen od. 30 Silbergroschen; der **Reichsverweser**, wer statt des höchsten Oberhauptes die Regierung eines Reiches verwaltet; im ehemal. deutschen Reiche diejenigen Kurfürsten, welche bei einer Thronerledigung ꝛc. die kaiserl. Gewalt theilweise ausübten (fr. Reichsvicarii); das **Reichswappen** ꝛc.

reichen, Zw. (altd. reichjan, reichôn, reichen; oberd. raichen, niederb. reken; isländ. reikia, engl. reach; verw. mit dem lat. regere, por-rigere, u. dem griech. ὀρέγειν; vergl. reich), 1) ziellos m. haben, sich ausdehnen, erstrecken (das Wasser reichte mir bis an die Brust; meine Arme reichen nicht so weit), insbes. mit einem Theile des Körpers, vorzüglich mit der Hand bis an etwas hinlangen (ich kann so weit, so hoch nicht reichen); auch in Ansehung der Wirkung sich bis zu etwas erstrecken (meine Augen reichen nicht so weit; Gottes Güte reicht soweit ꝛc.), der Zeit od. Dauer nach (bibl. die Dreschzeit soll reichen bis zur Weinernte ꝛc.); uneig. der Menge oder Ausdehnung nach zu etwas genügen, hinreichen, ausreichen, hinlänglich sein (das Tuch reicht zum Rocke; das Geld wird nicht reichen ꝛc.); auch mit etwas—, d. i. genug daran haben, damit auskommen; 2) ziel. einem etwas—, entgegenstrecken, hinhalten (die Mutter reicht dem Kinde die Brust; einem die Hand—; uneig. einem hülfreiche Hand—, d. i. ihm behülflich sein); bes. etwas mit der Hand darbieten, darreichen, auch überh. geben (einem das Abendmahl; einem Armen ein Almosen u. dgl.); alt und noch schweiz. auch f. aus der Entfernung hernehmen, holen, langen; — die **Reichgabel**, Landw.

eine eiserne Gabel an langem Stiele, um Heu, Stroh ꝛc. damit in die Höhe zu reichen, Heugabel; die Reichung, das Reichen, die Darreichung (z. B. des Abendmahls).

reichhaltig, reichlich, Reichthum ꝛc. s. unter reich; — Reichsabschied ꝛc. — Reichswappen, s. unter Reich.

reif, Bw., Comp. reifer, Sup. reifst, (altd. rîfi, riphi, rîfe, altniederd. rîpi, niederd. riep; angels. ripe, neben rip, Ernte, ripan, mähen, ernten; verw. mit raffen, raufen ꝛc.?), der Größe und Güte nach zu vollkommner Ausbildung gediehen, sinnv. zeitig, eig. von Früchten und Gewächsen (reifes Obst, Getreide; reifes Holz, d. i. welches die gehörige Dichtigkeit hat); in weiterer Anwendung überh. vollkommen ausgebildet od. entwickelt (ein reifes Mädchen, d. i. ein erwachsenes, mannbares; das reife Alter; ein reifes Geschwür, das aufbrechen will; ein reifes Urtheil); uneig. genugsam vorbereitet (eine Sache ist reif; zur Strafe reif sein u. dgl. m.); — Ableit. die Reife (altd. rîfi), der Zustand des Reifseins od. der vollkommenen Ausbildung (zur Reife gelangen, kommen, gedeihen ꝛc.); reifen, Zw. (altd. rîfjan, rîfen) 1) ziellos, reif werden, zur Reife gelangen, eig. u. uneig. (m. sein, wenn die vollkommene Erreichung des Zustandes der Reife—, mit haben, wenn die Annäherung an denselben ausgedrückt werden soll; z. B. das Obst, Korn ꝛc. ist gereift; das Korn hat schon gereift; der Jüngling ist zum Manne gereift ꝛc.); 2) ziel. reif machen, zeitigen (die Hitze hat das Getreide früh gereift); reiflich, Nw. u. Bw., auf reife Art, nur in uneig. Anwendung s. mit Verwendung der gehörigen Zeit und Sorgfalt (eine Sache reiflich erwägen; nach reiflicher Ueberlegung ꝛc.).

Reif 1. m., -es, M. (selten) -e, (oberd. auch der Reifen; niederd. Riep; altd. hrîfo, rîfo, rîfe; isländ. und angels. hrim, schwed. rim, engl. rime; vergl. das griech. χρύος, χρυμός, Frost, u. d. lat. pruina, franz. frimas), gefrorener Thau od. Nebel, der die Gegenstände mit einer weißen Rinde überzieht (es fällt Reif; mit Reif bedeckt ꝛc.); uneig. der feine, weiße Staub, der den Samen und die Fruchthülle mancher Gewächse bedeckt; auch die weiß-graue Farbe der Haare; der Reifmonat, der Monat, in welchem viel Reif zu fallen pflegt: der 11te Monat des Jahres (franz. frimaire); reifen, zielloſ. unp. Zw. m. haben: es reift, d. i. es fällt ein Reif, (es hat gereift ꝛc.).

Reif 2. m., -es, M. -e, (oberd. auch: des Reifen, die Reifen), Verkl. das Reifchen, Reiflein, (altd. reif, oberd. Raif; goth. raips, Riemen; angels. rap, isländ. reip, schwed. rep; niederd. Reep), 1) ursprünglich ein Riemen, Seil, Tau (vergl. Reep); daher landsch. ein Längenmaß, gew. s. v. w. ein Klafter (ein Reif Holz; auch ein Ellenmaß für Leinwand ꝛc.); eine sich in die Länge erstreckende Erhöhung, ein erhabener Rand (z. B. Schloss. der mit dem Rohre des Schlüssels gleichlaufende Rand des Bartes), od. eine solche Vertiefung, Rinne (gew. Riefe); 2) gew. ein geschlungenes, umschließendes, zusammenhaltendes Band; daher ehem. ein Ring, Fingerring (Fingerreif, Reiflein), jetzt noch die ringförmige Verzierung an Säulen, Kanonen u. dgl.; in engerer Bed. die hölzernen od. eisernen Bänder, welche die Dauben der Fässer u. ähnlicher hölzernen Gefäße zusammenhalten, Fassreife, Tonnenbänder, (Reife um ein Fass legen; durch einen Reif springen; den Reif treiben od. schlagen, ein Kinderspiel); — Zsetz. die Reifbeuge, Fassb. ein starkes an einer Säule befestigtes Brett, die Reife darüber zu beugen; das Reifholz, zu Fassreifen brauchbares Holz, Bandholz,

auch Reifstäbe, -stangen, -stecken; das Reifmeſſer, Schnittmeſſer mit zwei Handhaben zum Schneiden der Faſsreife; der Reifrock, ehem. ein Weiberrock von ungeheurem Umfang mittelſt darin befeſtigter Fiſchbeinreife; das Reifſchlagen, Schlagen od. Treiben des Reifes, als Kinderſpiel; niederd. (Reepſchlagen) das Verfertigen von Seilen u. beſ. Schiffstauen; daher der Reifſchläger, die Reifſchlägerei, ſ. Reepſchläger ꝛc.; die Reifzange, od. -ziehe, ein zangenförmiges Werkzeug der Faſsbinder, womit der Rand des Faſſes zuſammengezogen wird; — Ableit. das Reifel, -s (v. Reif f. Rand) Jäg. der Rand, welcher entſteht, wenn der Hirſch mit dem hinteren Fuße gerade in die Fährte des vorderen tritt; der Reifling, -es, M. -e, (vergl. Rebe) landſch. ein Nebenſchöſsling, Waſſerſchöſsling an einem Baume; reifen, ziel. Zw. 1) mit einem Rande od. mit ringförmigen Erhöhungen, auch mit länglichen Vertiefungen u. Rinnen verſehen, auch reifeln, gem. riefen, riefeln; 2) mit Reifen binden (ein Faſs); das Reifeleiſen od. Reifelholz, ein Werkzeug, womit die Riemer u. Sattler kleine Reife u. Furchen in das Leder drücken; der Reifer, -s, wer etwas reift od. rieft; niederd. (Reeper) f. Seiler (altd. reifari); daher die Reiferbahn, f. Seilerbahn.

Reigen, m., ſ. Reihen; — Reiger, m., ſ. Reiher.

Reihe, w., M. -n, (altd. rîga, rige, niederd. Riege, holl. ry, reck, ſchwed. raecka; wahrſch. von gleichem Stamme mit reichen, recht, richten ꝛc.; Grundbegriff: Erſtreckung, Ausdehnung), 1) mehre in einer Linie neben einander befindliche oder auf einander folgende Gegenſtände (eine Reihe Häuſer, Bäume, Zähne, Soldaten ꝛc.; eine bunte Reihe ſ. bunt; ein Becher geht in der Reihe herum; die Reihe ſchließen, d. i. der letzte in der Reihe ſein), uneig. überh. eine Geſammtheit geordneter Dinge (z. B. die Reihe der irdiſchen Geſchöpfe ꝛc.); in engerer Bed. f. Schriftzeile, (eine Reihe ſchreiben); landſch. f. Häuſerreihe, Gaſſe; 2) das Geordnetſein in eine Linie, überh. die geordnete Aufeinanderfolge, die Ordnung (nach od. in der Reihe gehen, ſitzen, ſtehen ꝛc.; die Reihe trifft mich, kommt an mich, iſt an mir; auch: ich bin an der Reihe, komme an die Reihe ꝛc.); 3) landſch. überh. f. Linie, Ausdehnung in die Länge, u. ein ſich in die Länge erſtreckender Körper., insbeſ. alt und oberd. f. ſchmaler Gang zwiſchen zwei Häuſern; die Vertiefung am menſchlichen Körper, wo ſich der Bauch an die Schenkel ſchließt; die Leiſte (des Tiſchlers, der Näherinn ꝛc.; auch der Reihen); der Riſt (ſ. d.) am Fuße, ehem. auch f. Wade, Schienbein (altd. riho, m., oberd. der Reihen); — Zſetz. die Reihenfolge, der Reihengang, die Folge, der Gang nach der Reihe; der Reihenſchulze, landſch. ein Schulze, welcher dies Amt bekleidet, wenn ihn die Reihe trifft, z. U. v. Erbſchulze; die Reihenſemmel, aneinandergereihete Semmeln, Zeilen-, Schichtſemmel; reihenweiſe, Nw. nach der Reihe, in Reihen (z. B. Bäume pflanzen); das Reihgras, eine Art des Vieh- und Riſpengraſes; auch die Quecke; — Ableit. reihig, Bw., aus Reihen beſtehend, gew. nur in Zſetz. wie zwei-, dreireihig ꝛc.; reihen 1., ziel. Zw. 1) in eine Reihe ordnen, zu einer Reihe verbinden (Perlen—); 2) (altd. rigen u. rîhen, Impf. reig od. rêch, Mw. gerigen) mit weiten Stichen nähen, heften; ehem. überh. f. ſtechen, ſtecken, erſtechen; der Reihdrath, Faden zum Reihen od. Heften.

reihen 2. zielloſ. Zw. m. haben, ein Schallwort (vergl. ſchreien, krähen, u. d. lat. rugire) 1) ſchreien, vom Fuchſe; 2) Jäg. von den Waſſervögeln:

nach der Begattung verlangen, (vergl. d. oberd. raihen, rähen, reihern, vom Geflügel: das Weibchen treten; überh. f. geil, wollüstig sein).

Reihen, od. Reigen, m., -s, M. w. E. (mittelh. der reige, reie; oberd. Raijen, niederd. Riegen; urspr. wohl nur eine Nebenform von Reihe, s. d.) 1) das Antreten mehrer Personen zum Tanz, u. der Tanz selbst, sofern er in Reihen od. im Kreise geschieht, Reihen- od. Reigentanz, Kreistanz, (den Reihen führen, d. i. Vortänzer sein); 2) ehem. eine Tanzweise, ein Tanzlied, überh. Lied, Gesang (z. B. Bergreihen, Gesang od. Sangweise der Bergleute, Kuhreigen, s. d.); reigen (oberd. raijen), altd. Zw. f. tanzen.

Reihenfolge, ꝛc. — reihenweise, s. Reihe.

Reiher, m., -s, M. w. E. (oberd. Reiger od. Raiger; niederd. Reier od. Regger; landsch. auch Reggel, Reigel, Aigel ꝛc.; altd. reigir, m. u. reigira, w.; mittelh. reiger; daneben auch heigir, heigro, vergl. Häher; urspr. wahrsch. hreigir; angels. hragra; schwed. haeger; franz. héron, engl. heron, hern; — von reihen 2., schreien?), ein schlanker, langhalsiger und langbeiniger Sumpfvogel: der gemeine blaue od. graue Reiher, Fischreiher, landsch. auch Heergans, Focke, Focker ꝛc. genannt; in weiterer Bed. das ganze Sumpfvogelgeschlecht, zu welchem außerdem der Kranich, Storch, die Rohrdommel ꝛc. gehören; das Reiherlein od. Reigerlein, -s, eine Art Sand- od. Strandläufer; — Jgdz. die Reiherbeize, Jagd auf Reiher mit abgerichteten Falken (vergl. Beize); der Reiherbusch, -strauß, -stutz, Federbusch von den langen Reiherfedern; der Reihermeister, an Höfen der Aufseher bei der Reiherbeize; das Reiheröl, zerstoßenes u. verfaultes Reiherfleisch, als Fischköder dienend; der Reiherschnabel, uneig. eine Pflanze, die zu den Storchschnäbeln gehört; das Reiherspiel, ein Kartenspiel mit 36 Blättern, die mit Thierbildern und römischen Zahlen bezeichnet sind.

Reim 1. m., -es, M. -e; Verkl. das Reimchen, (niederd. Riem; altd. rîm, bisw. hrîm, urspr. Reihenfolge, Zahl; dann Zusammenstimmung; vergl. d. altd. garîmjan, angels. riman, zählen, u. altd. girîman, zusammentreffen, treffen, contingere; — das roman. rima, franz. rime ꝛc. ist vielleicht eher aus dem lat. rhythmus, gr. ῥυθμός entstellt), überh. Zusammenklang, Gleichklang, Uebereinstimmung der Laute in zwei od. mehren Wörtern (z. B. Stabreim, s. d.); in engerer Bed. die Art des Gleichklangs, wo die Wörter von ihrem letzten betonten Silbenlaute an völlig gleich lauten, u. diese gleichlautenden Silben od. Wörter selbst (männliche Reime, wo nur eine betonte Schlusssilbe gleichlautet, z. B. Glück, zurück; weibliche R., die sich über zwei Silben, eine betonte und eine tonlose, erstrecken, z. B. geben, erheben; schwebende Reime, die zwei betonte Silben umfassen, z. B. Ehstand, Wehstand; gleitende Reime, d. i. dreisilbige, eine betonte u. zwei tonlose Silben umfassend, z. B. reinigen, bescheinigen ꝛc.; reiche Reime, d. i. Reimwörter von verschiedener Bedeutung, deren Reimsilben sich vollkommen gleichen, also auch mit Einschluss des dem Reimvocal vorangehenden Consonanten, z. B. Wunden, überwunden; reine Reime, d. i. völlig gleichklingende, z. B. Glück, Stück; scheiden, leiden ꝛc.; unreine R., die zwar ähnlich, aber doch verschieden lauten, z. B. Glück, Blick; Freuden, leiden ꝛc.); auch ein einzelnes Reimwort (z. B. einen Reim auf Mensch suchen ꝛc.); ferner mehre Verszeilen u. ganze Gedichte mit gereimten Versenden, Reimverse, Reimgedichte, bes. verächtl. (er schreibt Reime ꝛc.); — reimen, Zw., 1) ziel-

los m. haben, od. rückz. ſich —, einen Gleichklang od. Reim ausmachen od. bilden (z. B. Baum u. Raum reimen miteinander, od. reimen ſich; Buch reimt auf Tuch, od. reimt ſich auf Tuch ꝛc.); in weiterer Anwendung überh. f. zuſammenſtimmen, angemeſſen ſein, paſſen, ſich ſchicken (ſich zu etwas reimen; wie reimt ſich das? ꝛc.; vergl. ungereimt, u. das altd. giriman, ſ. o. Reim); 2) ziel. ein Wort als Reim finden u. gebrauchen (z. B. Opitz reimt Bahn auf Mann); Reime od. Reimverſe, Reimgedichte machen, verächtl. f. dichten überh. (meiſt ohne Zielw., z. B. er reimt immerfort); in weiterer Anwendung: paſſend vereinigen, in Uebereinſtimmung od. Zuſammenhang bringen (eins mit dem andern reimen; das kann ich nicht zuſammen reimen ꝛc.); — Zſetz. von Reim u. reimen: die Reimart, -form, -ſtellung ꝛc.; reimfrei od. reimlos, Bw., ohne Reime, nicht gereimt (verſch. ungereimt); das Reimgedicht; das Reimgeſetz od. -geſätz, auch der Reimſatz, chem. f. Abſatz (Strophe) eines Reimgedichtes; die Reimkunſt, Kunſt zu reimen; der Reimſchmied, verächtl. wer Reime ſchmiedet, ein Reimer; die Reimſilbe, die Silbe, welche den Reim enthält; der Reimſpruch, ein Spruch in gereimten Verſen; das Reimwort, das reimende od. als Reim dienende Wort; die Reimzeile od. der Reimvers ꝛc.; — Ableit. von reimen: der Reimer, -s, die Reimerinn, wer reimt; verächtl. f. ſchlechter Dichter, Versmacher, auch der Reimler: die Reimerei, das Reimen, Versmachen; auch verächtl. f. ein ſchlechtes Reimgedicht (M. Reimereien).

Reim 2. m., -es, auch Reimel, Reimen, (vergl. das niederd. Riem f. Bierſchaum; isländ. hrim ꝛc. ſ. Reif 1.), oberd. f. Reif, d. i. gefrorener Thau; weißlicher Staub od. Duft am Obſte; daher reimeln, Zw. f. reifen; bereimen, bereimeln ꝛc. mit Reif überziehen.

rein 1., Bw. (oberd. rain, niederd. reen; goth. hrains, altd. hreini, reine; isländ. hrein, angelſ. rein, ſchwed. ren; Grundbegriff: geſondert, geſichtet; vergl. das griech. χρίνειν. ſondern, u. das altd. hrinan, berühren, angrenzen, woher: Rain, Grenze ꝛc.) 1) von jedem fremdartigen, zumal ſchlechteren Zuſatze frei, unvermiſcht, unverfälſcht, ſinnv. lauter (reines Waſſer, reine Luft, reines Gold ꝛc.; reiner Wein; einem reinen Wein einſchenken, uneig. f. ihm die Wahrheit ſagen; ein reiner Spiegel, d. i. der keine Bläschen ꝛc. hat; eine reine Haut, d. i. ohne Flecken, Puſteln ꝛc.; eine reine Sprache, d. i. die nicht durch Fehler od. Fremdheiten entſtellt iſt; reines Deutſch ſprechen od. ſchreiben; eine reine Stimme, d. i. eine gleichförmig und klar tönende; ein reiner Ton, d. i. der nicht ſchwankt, weder zu hoch, noch zu tief iſt; daher: rein ſingen ꝛc.; ein Wort rein ausſprechen); auch f. geordnet, berichtigt, in den Ausdrücken: etwas ins Reine od. aufs Reine bringen; mit etwas od. mit einander aufs Reine kommen; ferner in geiſtigem Verſtande: ungemiſcht, ungetrübt, von allem Fremdartigen frei (eine reine Liebe, reine Freude; die reine Wahrheit; reines Pflichtgefühl; eine reine Lehre, d. i. die von Irrthümern frei iſt ꝛc.); insbeſ. von allem Sinnlichen, Erfahrungsmäßigen, Angewandten getrennt, unſinnlich, unangewandt, fr. theoretiſch (eine reine Anſchauung, die reine Vernunft; die reine Größenlehre, entg. der angewandten); 2) in engerer Bed. frei von Schmutz od. Flecken, unbeſchmutzt, unbefleckt, ſinnv. ſauber, entg. ſchmutzig (reine Hände, reine Wäſche, Betten, Teller; ſich rein waſchen; die Stube, die Schuhe, die Kleider ꝛc. rein machen; den Mund rein halten; uneig. reinen Mund halten f. verſchwiegen ſein, nichts verrathen; rei-

nes Papier; ein reiner Druck, ohne Flecken, undeutliche Stellen ꝛc.; etwas ins Reine schreiben; die Straßen rein halten, auch uneig. von allen verdächtigen Personen, Landstreichern ꝛc.; so auch: sein Haus rein halten, d. i. alle nicht ganz unbescholtenen Personen, als etwas Verunreinigendes, fern halten); uneig. von widriger Krankheit frei (reines Vieh, reine Schafe, d. i. gesunde, entg. dem unreinen od. Schmiervieh), bibl. insbes. von Thieren, welche als gesund u. ohne Fehl gegessen werden dürfen; ferner in sittlichem Verstande: von Fehlern, Vergehungen, Verbrechen frei, unbefleckt, schuldlos, unschuldig (eine reine Jungfrau; ein reines Gewissen, reines Herz; sich rein wissen; einen rein sprechen, d. i. für unschuldig erklären; sich rein brennen, d. i. sich für unschuldig auszugeben suchen; reine Hände haben, uneig. f. kein Verbrechen begangen haben; ein reines Leben u. dgl. m.); 3) in weitester Bed. von allen Gegenständen frei, leer, ledig (z. B. reine Bahn machen, d. i. Alles aus dem Wege räumen; reinen Tisch machen, d. i. Alles aufessen; rein ausgehen f. leer ausgehen); daher als verstärkendes Nw. f. völlig, durchaus, ganz und gar (etwas rein ausleeren, austrinken; rein unmöglich; rein nichts, gem. f. gar nichts); oberd. auch f. sehr (z. B. es ist rein kalt u. dgl.); — Zsetz. der Reingeist, völlig gereinigter Wein- od. Branntweingeist; reingläubig, Bw., einen reinen Glauben habend; die Reinschrift, eine ins Reine geschriebene Schrift (fr. Mundum); das Reinvieh, reines, d. i. gesundes Vieh, bes. Schafvieh; — Ableit. die Reine (altd. hreini, hreine), alt u. dicht. f. die Reinheit, das Reinsein, die reine Beschaffenheit, in allen Bed. von rein (z. B. die Reinheit der Luft, der Stimme, einer Lehre, des Herzens ꝛc.); ehem. auch die Reinigkeit, mit demselben Umfang der Bed., jetzt nur in sittlichem Verstande (z. B. die jungfräuliche Reinigkeit, Reinigkeit des Herzens ꝛc.); reinen (altd. hreinnan, reinôn), alt u. dicht. f. reinigen, ziel. Zw., rein machen, in allen Bed. des Wortes, sinnv. läutern, säubern, putzen ꝛc. (z. B. die Luft, den Zucker, Gold, Silber ꝛc.; die Kleider, Schuhe ꝛc.; die Bücher vom Staube; die Sprache reinigen, näml. von Fehlern u. Fremdheiten; ein Land von Räubern ꝛc.; sich von einem Verdachte reinigen, d. i. seine Unschuld darthun); der Reiniger, -s; wer etwas reinigt (z. B. Sprachreiniger); die Reinigung, das Reinigen (z. B. des Zimmers, der Sprache, des Herzens ꝛc.; die monatliche Reinigung, s. Monatsfluss); der Reinigungseid, ein Eid, durch den man sich von einer Beschuldigung reinigt (fr. Purgatorium); das Reinigungsmittel, ein Mittel zur Reinigung, insbes. ein Abführungsmittel (fr. Purganz); die Reinigungswinde, verschiedene Arten der Winde mit abführender Kraft; reinlich, Bw. u. Nw., rein (d. i. sauber, nicht schmutzig) aussehend; das Reine, die Sauberkeit liebend, dazu geneigt, (ein reinliches Zimmer, reinliche Kleider, sich reinlich halten; ein reinlicher Mensch) die Reinlichkeit, das Reinlichsein (eines Zimmers, einer Person, ꝛc.).

rein- 2. (entsteht aus althochd. ragin, regin — von der Wurzel rag. hervorragen, daher goth. raginon = lat. regere, herrschen, goth. ragin, Rath) hat als erstes Glied in zges. EN. theils überhaupt verstärkende Kraft, theils bezeichnet es geistige Überlegenheit, Rath, Klugheit; z. B. Reinhold (altd. Raginolt), Reinmar (altd. Reginmar, sehr berühmt) u. a. m., bes. Reinhard (altd. Reginhart, Reinhart), d. i. schlauer Rathgeber, altd. Beinamen des Fuchses in der Thierfabel (daher das franz. renard, Fuchs); niederd. verkl.

Reineke, -ns, als EN. des Fuchſes in dem berühmten niederd. Gedichte Reineke de Vos; Jäg. in engerer Bed. der männliche Fuchs; landſch. auch ſ. Storch.

Rein, m., ſ. Rain.

Rein od. Reine, w., M. -en, (altd. rina), verkl. das Reinel od. Reindel, oberd. ſ. Gefäß, Geſchirr, insbeſ. Napf, z. B. Milchnapf, Tiegel, Bratpfanne, Blumentopf ꝛc.

Reinank, m., -en, M. -en, od. die Reinanke, M. -n., gem. zgez. der Renk, -en, auch der Renken, od. die Renke, (altd. rinanch), ein edler Fiſch in den baierſchen Seen, beſ. dem Würmſee, auch Blau- od. Weißfellchen genannt (salmo Wartmanni, Bloch).

Reindel, Reinel, ſ. Rein; — Reineke, ſ. unter rein 2.

reinen 1. ziel. Zw. ſ. rein 1; — 2. zielloſ. Zw. Jäg. ſ. traben, vom Fuchs u. Wolf. (vergl. rennen); der Reiner, -s, landſch. ſ. das Rennthier.

Reinheit, reinigen, reinlich, Reinſchrift ꝛc. ſ. rein 1.

Reis, m., ſ. Reiß.

Reis, ſ., -es, M., -er; Verkl. das Reischen, M. gem. Reiserchen, (althochd. isländ. angelſ. hris; mittelh. u. ſchwed. ris; niederd. Ries; vielleicht verw. mit dem altd. risan, risen, ſich erheben (vergl. reiſen), welches jedoch nicht mit h anlautet; alſo: das Aufſproſſende; vergl. das lat. surculus von surgere), ein dünner, ſchwanker Baumzweig, ſinnv. Sproſs, Sprößling, Schößling, (Birken-, Beſenreiſer; dürre Reiſer); auch als Sammelw. ſ. mehre Reiſer zuſammengenommen (z. B. die Birken geben viel Reis); Forſtw. auch ein ganz junger Baum; Jäg. eine lange, dünne Stange; — Zſetz. der Reisbaum, ein Baum mit Reiſern, die mit Vogelleim beſtrichen ſind zum Vogelfang; das Reisbund od. -bündel, auch die Reiswelle, zuſammengebundene Reiſer; das Reisholz, in Reiſern beſtehendes Holz, Bundholz; auch Bäume, welche viele Reiſer haben, u. eine mit ſolchen Bäumen bewachſene Gegend; der Reislauben od. die Reislaube (vergl. Lauben), öſtr. eine Art kleiner Weißfiſche mit einer blauen Seitenlinie, die ihren Rogen an Sand, Steine, Reiſer ꝛc. legen; das Reiswerk, allerlei Reiſer; ein von Reisbündeln gemachtes Werk, z. B. zur Befeſtigung eines Ufers; — Ablgit. das Reiſig, r. Reiſich od. Reiſicht, -es, o. M. (altd. risach, risech, oberd. Reiſach), Sammelw. ſ. v. w. Reiſer, Reisholz (Reiſich ſammeln, brennen ꝛc.); Bäume und Sträucher, welche viel Reiſer haben, Buſchholz, u. eine damit bewachſene Gegend.

Reiſche, w., M. -n., (vergl. Reuſe), landſch. ein Tragkorb.

reiſen, zielloſ. Zw. m. ſein u. haben, (oberd. raiſen; goth. raisjan, urraisjan, altd. reisôn, reisen, isländ. reisa, urſpr. aufrichten, aufregen; rüſten, ordnen; dann: ſich erheben, ſich aufmachen, beſ. ins Feld ziehen; abgeleitet von dem ablaut. Zw. althochd. risan, reis, garisan, mittelh. u. niederd. rîsen, altoberd. reiſen, welches urſpr. überh. ſich bewegen; ferri, bedeutet; dann insbeſ. ſowohl: ſteigen, ſich erheben, isländ. risa, goth. ur-reisan, angelſ. arisan, engl. arise; als: fallen, ſinken, angelſ. reosan, hreosan; daher noch Schiff. die Sonne reiſet od. niederd. riſet, ſ. ſteigt; oberd. die Blätter reiſen vom Baume f. fallen, u. dgl. m.), überh. ſich aufmachen u. fortbewegen, ſich entfernen (daher noch gem. er kann nur reiſen, d. i. gehen, ſich fortmachen); gew. in engerer Bed. ſich nach einem entlegenen Orte begeben

auch überh. durch größere Räume von Ort zu Ort ſich fortbewegen, gew. nur von Menſchen, die nicht in großen Haufen zugleich ſich fortbewegen, in welchem Falle ziehen, marſchiren ꝛc. gebraucht wird, (zu Lande, zu Waſſer, zu Fuß, zu Pferde, zu Wagen reiſen; in die Fremde, durch od. über einen Ort —; gern, viel reiſen ꝛc.; auch mit dem Accuſ. des Weges, welchen man zurücklegt, z. B. einen andern Weg, dieſe Straße, täglich 6 Meilen reiſen ꝛc.; — mit ſein, wenn eine Beziehung auf Ort oder Raum Statt hat, z. B. er iſt über Land, nach B., durch N. ꝛc. gereiſt; wir ſind dieſelbe Straße gereiſet; mit haben, wenn das Reiſen mehr als Thätigkeit des Subjectes und in Beziehung auf die Zeitdauer ſteht, z. B. er hat viel gereiſt; lange gereiſt; das Mw. gereiſt ſteht jedoch als Bw. auch ſ. der gereiſet hat, z. B. ein gereiſter Mann); der, die Reiſende, ein Reiſender, M. Reiſende, die Reiſenden, Mw. von reiſen, gew. als Hw. gebraucht, wer reiſet, beſ. wer berufsmäßig Reiſen macht, z. B. ein reiſender Kaufmann od. Handlungsdiener, ein reiſender Handwerksburſche; — die Reiſe, M. -n., (altd. reisa, oberd. Rais), die Handlung des Reiſens, ſowohl allgemein gefaßt, als auch mit beſtimmter Begrenzung: der Gang oder die Fahrt von einem Ort nach einem entferntern, (auf der Reiſe od. auf Reiſen ſein; die Reiſe antreten; wo geht die Reiſe hin? glückliche Reiſe! eine Reiſe machen, unternehmen, antreten ꝛc.; meine Reiſe von A. nach B.; eine Land-, Waſſer-, Luftreiſe, Fußreiſe, Geſchäftsreiſe ꝛc.; eine Tagereiſe); ehem. in engerer Bed. ſ. Heerfahrt, Feldzug, Kriegszug; in weiterer Bed. die einmalige Bewegung von einem Punkte zu einem andern, u. was durch eine ſolche Bewegung befördert od. bewirkt wird, daher ein gewiſſes Maß (z. B. eine Reiſe Steine, Kalk ꝛc., d. i. eine Fuhre; eine Reiſe Holz, d. i. eine Schiffsladung; in Halle: eine Reiſe Soole, d. i. ſo viel auf einmal aus dem Brunnen gezogen wird; Web. eine Reiſe Zeug, Leinwand ꝛc., d. i. ein Gewirk vom Kamme an bis zum Baume; eine Reiſe Röhren, d. i. ſo viel Röhren, als erforderlich ſind, um das Waſſer eine gewiſſe Strecke weit zu leiten); landſch. überh. ſ. Mal (z. B. oberd. auf die Rais, d. i. dieſes Mal; niederd. eine Reiſe, d. i. einmal; zwei Reiſen, d. i. zweimal ꝛc.); — Zſetz. von reiſen u. Reiſe: der Reiſebedarf, Alles, was man zu od. auf der Reiſe bedarf, beſ. alle Reiſegeräthſchaften; der Reiſebeſchreiber; die Reiſebeſchreibung; das Reiſebett, ein Bett, welches man auf Reiſen mit ſich führt, auch ſ. v. w. Feldbett; das Reiſebuch, Reiſehand- od. -taſchenbuch, ein Buch, welches für Reiſende wiſſenswürdige Dinge enthält; das Reiſebündel, ſ. Bündel; reiſefertig, Bw. zur Abreiſe bereit; der Reiſegefährte od. -genoſſe, die Reiſegefährtinn, -genoſſinn, ſ. Gefährte ꝛc.; das Reiſegeld, das zu der Reiſe nöthige od. beſtimmte Geld; ehem. auch ſ. Sold, Löhnung der Soldaten; u. ſ. Kriegsſteuer; das Reiſegepäck, -geräth, Gepäck, Geräth, welches man auf der Reiſe mit ſich führt; reiſegerecht, Bw. Jäg. in der Jagd des kleinen Wildes geſchickt, auch feldgerecht, entg. hirſch- u. holzgerecht; die Reiſegeſellſchaft, eine Geſellſchaft von Reiſenden; auch ſ. v. w. der od. die Reiſegeſellſchafter, Begleiter eines Reiſenden (z. B. meine Reiſegeſellſchaft); der Reiſejäger, Jäg. ein gemeiner Jäger, der nur das kleine Wild jagt u. ſich dabei weiter herumbewegen (reiſen) muſs, insbeſ. der Feldjäger, Flug- od. Federſchütze ꝛc.; daher die Reiſejägerei; die Reiſekarte, Landkarte für Reiſende, Poſtkarte; der Reiſekaſten, die Reiſekiſte, der Reiſekoffer ꝛc., Behältniſſe für die Reiſe-

bedürfnisse; das Reisekleid, ein Kleid, welches man auf der Reise trägt; so auch: die Reisekleidung, u. insbes. der Reisehut, die Reisekappe od. -mütze; der Reisemantel, -rock, -schuh ꝛc.; die Reisekosten, s. Kosten; die Reiselust, das Vergnügen, welches das Reisen gewährt; die Neigung, das Verlangen zu reisen; daher: reiselustig, Bw. Lust zum Reisen habend; der Reisemarschall, ein Marschall (s. d.), welcher seinen Herrn auf der Reise begleitet; der Reisepfennig, ein geringes Reisegeld; der Reisesack, die Reisetasche, ein Sack, eine Tasche, worin man Reisebedürfnisse mit sich führt, Ranzen, Mantelsack, Felleisen; die Reisesucht, übertriebene Reiselust; der Reisewagen, ein Wagen, dessen man sich zum Reisen bedient; ehem. auch s. Heer- od. Kriegswagen; das Reisewetter, das Wetter, welches man während der Reise hat (gutes, schlechtes R.); das Reisezeug, alles Reisegepäck u. -geräth; der Reisezug (fr. Karavane); — Ableit. v. reisen: der Reiser, -s, selten s. der Reisende; wer oft od. immer reist; reisig, Bw., vlt. s. zur Reise bereit, reisefertig; insbes. zum Kriegszug gerüstet, zum Kriegsheer u. bes. zur Reiterei gehörig (reisige Pferde, ein reisiger Knecht; der reisige Zeug, d. i. die Reiterei); daher als Hw. ein Reisiger, der Reisige, M. Reisige, die Reisigen, gerüstete Krieger, bes. zu Pferde, Reiter (z. B. Reisige und Fußvolk).

Reisholz, Reisich od. Reisig, Reislaube, Reiswelle ꝛc. s. Reis; — reisig, der Reisige, s. reisen.

Reiß, m., -es, o. M., (niederd. Ries, franz. ris; aus dem griech. u. lat. oryza, welches aus dem arab. aruz stammt; vergl. das pers. rizeh, Saat; sanskr. ridsch, säen), eine sehr weiße u. nahrhafte Getreideart der wärmeren Länder; deutscher Reiß, s. v. w. Bart- oder Reißgerste; schlesischer Reiß, das Mannagras; — Zsetz. die Reißammer, eine Art erdfarbiger Ammern in Nordamerika, auch der Reißdieb od. Reißvogel genannt; der Reißbau, Anbau des Reißes; die Reißblume, das feinste Reißmehl; der Reißbranntwein, aus Reiß gebrannter starker Branntwein (fr. Arrak od. Rak); der Reißbrei od. das Reißmus, von Reiß gekochter Brei; der Reißdinkel, eine Art des Speltes, Sommerspelt; die Reißgerste, s. v. w. Bartgerste, auch die nackte Gerste; der Reißkoch, landsch. ein Backwerk von Reiß (vergl. Koch); das Reißkorn, verkl. Reißkörnchen, uneig. Naturk. eine Art Porzellanschnecken; das Reißkraut, Glied- od. Eisenkraut; der Reißkuchen; der Reißmäher, uneig. Naturk. eine Art Dickschnäbler in China, Java ꝛc., der den Reißfeldern großen Schaden thut, auch Reißfresser, Reißvogel genannt; das Reißmehl; der Reißschwaden, reißartiges Glanzgras in Virginien u. Süd-Europa; die Reißspeise; das Reißstroh ꝛc.

Reißaus, Reißblei, -brett, -eisen ꝛc., s. reißen.

Reißelbeere, w., landsch. s. Preißelbeere, s. d.

reißen, Zw. (altd. rizan, rizen, Impf. reiz, Mw. rizan, gerizzen; niederd. riten; das goth. und angels. vritan, engl. write, isländ. rita bedeuten nur: entwerfen, schreiben), ablaut. Impf. riss, Conj. risse; Mw. gerissen: 1) ziellos a) m. sein: mit dem eigenthümlichen Schalle, welchen das Wort ausdrückt, plötzlich den Zusammenhang seiner Theile aufgeben, bes. von zähen Körpern, wenn sie zu sehr ausgedehnt od. angespannt werden, versch: brechen, bersten, platzen ꝛc. (ein Faden, ein Strick, eine Saite, ein Zeug reißt, ist gerissen; uneig. wenn alle Stricke reißen, d. i. wenn alle Hülfsmittel vergeb-

lich sind), bisw. auch von festen Körpern (z. B. der Erdboden reißt, d. i. birst, bekommt Risse); mit großer Gewalt und Schnelligkeit sich fortbewegen, bes. das Mw. reißend, als Bw. u. Nw. (ein reißender Strom; eine Waare geht reißend ab, d. i. sehr schnell; bibl. die Plage riss unter die Israeliten, d. i. drang mit Gewalt in sie ein; vergl. einreißen); b) m. haben: an einem Körper ziehen od. zerren, um ihn zu zertrennen od. fortzubewegen (an einer Sache—; der Sturm riß an dem Baume); daher uneig. von heftigen ziehenden Schmerzen (ein reißender Schmerz; die reißende Gicht; gew. unp. es reißt mir im Leibe, in den Gliedern, es hat gerissen ꝛc.; u. als Hw. das Reißen in den Gliedern, Gliederreißen ꝛc.); 2) ziel. a) etwas schnell und gewaltsam trennen, bes. durch eine plötzliche zu große Ausdehnung, welche den Zusammenhang der Theile aufhebt (Papier, Zeug ꝛc. in Stücke reißen, entzwei reißen; sich an einem Nagel ꝛc.—, reißend verwunden; Federn reißen, d. i. die haarichten Theile von den Kielen abziehen; daher: gerissene Federn; reißende Thiere, d. i. wilde Thiere, die ihren Raub zerreißen), in einzelnen Anwendungen auch durch Schneiden, Spalten, Hauen, Graben, Pflügen (z. B. den Wein reißen, d. i. das über der Erde befindliche Holz der Weinstöcke abschneiden; einen Karpfen—, der Länge nach durchschneiden; einen Hengst—, verschneiden; Holz, Latten—, spalten; einen Baum reißen, Forstw. s. v. w. lachen 2; einen Acker—, auf-, umreißen, d. i. zum ersten Male pflügen); daher ehem. insbes. etwas auf einer Fläche entwerfen, schreiben, zeichnen, weil dies urspr. durch Eingraben od. Einschneiden geschah (noch jetzt: einen Plan reißen, ein Riss, s. d., u. die zges. Ab-, Auf-, Umriss, Reißblei, -feder ꝛc.); b) etwas durch starkes Ziehen bewegen, gewaltsam von seinem Orte fort- od. weg-, nach- od. an sich ziehen (die Saiten reißen; einen vom Stuhle, mit sich fort, zu Boden—; einem etwas aus den Händen, einem die Kleider vom Leibe, das Herz aus dem Leibe—; sich (mir) die Haare aus dem Kopfe—; der Sturm reißt Bäume aus der Erde; etwas an sich reißen, uneig. s. es sich gewaltsam aneignen; einen aus der Noth reißen, d. i. ihn schnell daraus befreien; etwas aus dem Zusammenhange reißen, d. i. trennen, absondern); auch rückz. sich—, s. sich schnell und mit Gewalt trennen, entfernen (sich von etwas—, aus Jemands Armen reißen; uneig. sich aus der Unthätigkeit —); sich um etwas—, raufen (von Mehren, die gleich begierig nach einer Sache streben und dieselbe einander streitig machen); c) uneig. etwas plötzlich laut werden ob. gleichsam hervorbrechen lassen, unvermuthet vorbringen (nur in den gem. Redensarten: Possen, Witze, Zoten reißen; oberd. auch: Reime reißen, d. i. aus dem Stegereif machen; vergleiche das griech. ῥῆξαι φωνήν, lat. rumpere vocem); — Zsetz. das Reißaus, unbiegs. (eig. der Imperativ reiß aus! d. i. flieh! von dem zielllosen Zw. ausreißen, s. d.), nur in Reißaus nehmen, gem. s. davon laufen, entfliehen; das Reißblei, Wasserblei, woraus Bleistifte zum Reißen (d. i. Zeichnen, s. o.) gemacht werden; das Reißbrett, ein glattes Blatt, auf welches das Papier zum Zeichnen gespannt wird; das Reißeisen, ein Zirkel mit spitzigen Haken, um Linien damit in Holz zu reißen; die Reißfeder, ein federähnliches metallenes Werkzeug, scharfe Linien damit zu ziehen; auch eine metallene Hülse, in welcher ein Zeichenstift befestigt wird; der Reißhaken, Schloss. ein Meißel zum Aufreißen der Zapfenlöcher; der Reißkamm, der gröbste Kamm der Wollarbeiter; die Reißkohle, Kohle zum Zeichnen; die Reißlatte, gerissene Latte, z. u. v.

einer geschnittenen; das Reißmesser, ein zweischneidiges Messer der Goldschläger zum Zerschneiden der Metallplatten; der Reißnagel (niederd. Rietnagel), s. v. w. Reid- od. Rietnagel, s. d.; die Reißschiene, ein dünnes, schmales Brett, Linien damit od. danach zu reißen; der Reißstift, Zeichenstift; das Reißzeug, die sämmtlichen zum Reißen od. (mathematischen) Zeichnen nöthigen Werkzeuge nebst dem Behältnisse, worin sie bewahrt werden; der Reißzirkel, ein Zirkel zum Reißen, dessen einer Schenkel durch eine Reißfeder ersetzt werden kann; — Ableit. der Reißer, -s, die Reißerinn, M. -en, wer etwas reißt, gew. nur in Zsetz. wie Possenreißer ꝛc.; auch verschiedene Werkzeuge, z. B. ein eisernes Werkzeug der Korbmacher zum Spalten der Weiden; Maur. ein Pinsel zum Zeichnen der scharfen Einfassungslinien (Vorreißer).

reißern, ziellos. Zw., Jäg. von den Jagdhunden: Alles beschnäufeln od. beriechen.

Reißfeder, -haken, -kamm, s. reißen; — Reißfresser, -gerste, s. Reiß.

Reißke, m., -n, M. -n, od. der Reißker, -s, M. w. E., (auch Reizker, Reitscher, Rietschke ꝛc.; wahrsch. slawischen Ursprungs, böhm. ryzec, poln. rydz), landsch. bes. in Meißen und Schlesien: ein eßbarer ziegelfarbener Milchschwamm mit gelbem Saft, einem eingedrückten Hut und kurzen rothfleckigen Stiel, auch Tänuling, Herbstling, Förchling, Röthling, Rehling, niederd. Röte genannt.

Reißkoch, -korn, -kraut ꝛc., s. Reiß; — Reißkohle, -latte, s. reißen.

Reißling, m. -es, M. -e, ein Nachtschmetterling mit weißen, schwarz gepunkteten Flügeln, Birkenspanner, Birkenvogel.

Reißmäher, -mehl, -schwaden, -speise, -stroh, s. Reiß; — Reißmesser, -nagel, -schiene, -stift, -zeug, -zirkel, s. reißen.

Reiste, w., M. -n, (altd. rista, riste; niederd. Riste, Risse; holl. rist), ein Büschel Flachs od. Hanf, so viel man auf einmal durch die Hechel zieht; auch ein kleines Gebinde gehechelten Flachses, zusammengedreht und verschlungen, landsch. auch Kaute, niederd. Knocke genannt, deren 30 einen Kloben machen.

Reit, s., niederd. s. Ried, Riet.

reit, Bw., (goth. raid, altd. reiti, reite, niederd. reede. vergl. Rehde), völlig vlt. f. bereit, fertig, geordnet; daher: die Reite, Hofreite, M. -n, (oberd. Hof-Rait od. -Raiten; auch Riet, Hof-Riet), landsch. der geebnete Hofraum bei einem landwirthschaftlichen Gebäude.

Reitamt, -buch, -beamte, s. reiten; — Reitbahn, reitbar ꝛc., s. reiten.

Reite, w., s. reit; — Reitel, reiteln, s. raideln.

reiten 1., Zw. (altd. rîtan, rîten, Impf. reit, Mw. garitan, geriten; niederd. riden; isländ. rida, angels. ridan, engl. ride, d. i. reiten u. fahren, so auch das holl. ryden; Grundbegriff wahrsch. Bewegung; vergl. d. altd. ridon, nord. rida, zittern, s. u. reitern; also überh. ferri, vehi, daher das altd. reita, reiti, Wagen, Fuhrwerk; dann insbes. equo vehi), ablaut. Impf. ritt, Conj. ritte; Mw. geritten; 1) ziellos m. sein u. haben, a) urspr. überh. sich fortbewegen (daher noch: der Hund reiter auf dem Hintern; der Maulwurf durchreitet das Land, d. i. durchwühlt ꝛc.; die Motten durchreiten die Bücher ꝛc. vergl. die Zsetz. Reitkröte, -laus, -maus ꝛc.); oberd. bes. f. gleiten, rutschen (z. B. von einem Felsen herunter), u. f. fahren (zu Wagen, auf dem Wasser—); ehem. überh. f. reisen (welches freilich meist zu Pferde geschah), bes. einen Feldzug, eine Heerfahrt unternehmen; b) jetzt in engerer Bed. auf einem

Thiere, beſ. einem Pferde, gew. mit geſpreizten Beinen ſitzend ſich fortbegeben (z. B. auf einem Pferde, einem Eſel ꝛc. reiten; gew. ohne Nennung des Thieres: gut reiten, reiten lernen, ein reitender Bote ꝛc.; auch mit einem Hw. im Acc., welches die Art u. Weiſe, oder die Richtung u. Ausdehnung des Reitens ausdrückt, z. B. Schritt reiten; dieſen oder jenen Weg—, ſeine Straße—, fünf Meilen reiten ꝛc.; — in der Regel mit ſein; mit haben nur, wenn es ohne Ortsbeſtimmung in Beziehung auf Zeit, Kunſt od. Abſicht ſteht; alſo: ich bin nach N., über die Brücke geritten; er iſt ausgeritten; wir ſind den nächſten Weg geritten; aber: ich habe dieſen Morgen geritten; er hat lange, geſchwind, geſchickt od. ungeſchickt ꝛc. geritten); uneig. mit geſpreizten Beinen auf od. über etwas ſitzen od. ſtehen, gleichviel ob man ſich fortbewegt, oder nicht (auf einem Stecken- od. Wiegenpferde—; auf einer Bank, auf der Wurſt—, ſ. Wurſt; immer m. haben); auch ſ. ſich begatten, von manchen Thieren; Schiff. ein Schiff reitet, wenn es bei hohler See od. ſtarkem Winde vor Anker liegend ſtampft; 2) ziel. ein Thier—, d. i. zum Reiten gebrauchen, auf demſelben reiten (z. B. er hat einen Schimmel geritten; dies Pferd iſt noch nie geritten worden; gem. uneig. der Teufel—, landſch. auch die Noth, das Unglück ꝛc. reitet ihn, ſ. beſitzt, beherrſcht ihn; einen Schriftſteller reiten, ſ. ihn ungebührlich benutzen); auch reitend bewirken od. in einen Zuſtand verſetzen (ein Pferd müde, todt—; ſich müde reiten; einen zu Boden reiten); ſich (mir) etwas—, d. i. reitend zuziehen (nur in der Redensart: ſich einen Wolf reiten, ſ. Wolf). — Zuſ. die Reitbahn, ein ebener Platz zum Zureiten der Pferde u. zu Reitübungen; der Reitburſche od. -junge, ein Burſche, den man zur Bedienung hinter ſich herreiten läſſt (fr. Jockey); die Reitgerte, -peitſche, zum Antreiben des Reitpferdes; der Reitgurt, ein breiter Gurt, den Unterleib beim Reiten damit zu gürten; das Reithaus, eine bedeckte Reitbahn; der Reithengſt, Zucht- od. Springhengſt, Beſchäler; die Reithoſe, -jacke, der Reitrock, -ſtiefel u. dgl. m., Kleidungsſtücke für Reiter; das Reitkiſſen, ein ſtatt eines Sattels dienendes Kiſſen; der Reitknecht, ein Knecht, welcher die Reitpferde wartet und ſeinem Herrn nachreitet; die Reitkröte, landſch. ſ. Erdgrille, Maulwurfsgrille, weil ſie unter der Erde reitet, d. i. wühlt (ſ. o.), auch Reitmaus, Reitwurm genannt; die Reitkunſt, die Kunſt zu reiten; die Reitlaus, landſch. ſ. Filzlaus, weil ſie die Haut durchwühlt, auch Reitmilbe; die Reitmaſche, Jäg. eine nicht feſt verbundene, ſich hin- u. herziehende Maſche im Netz ꝛc.; die Reitmaus, landſch. ſ. Feldmaus, Maulwurfmaus; auch ſ. v. w. Reitkröte, ſ. o.; der Reitochs, Zuchtochs; das Reitpferd, ein zum Reiten dienendes Pferd; die Reitpoſt, ſ. Poſt; der Reitſattel, ein zum Reiten dienender Sattel, z. U. v. Trage-, Saumſattel ꝛc.; die Reitſcheide, hohle lederne Scheiden, durch welche die Stränge des Pferdegeſchirrs gehen, damit ſie das Pferd nicht reiben; die Reitſchule, Anſtalt und Gebäude, wo Unterricht im Reiten ertheilt wird; der Reitſtall, Stall für Reitpferde; an Höfen auch die ſämmtlichen dabei angeſtellten Leute; der Reitſtock, Drechſl. eine bewegliche Docke auf der Drehbank; die Reittenne, eine Tenne, auf welcher das Getreide ausgeritten, d. h. von Ochſen oder Pferden ausgetreten wird; das Reitzeug, alles zum Reiten nöthige Geräth und Geſchirr; — Ableit. reitbar, Bw., fähig und geeignet, geritten zu werden (ein Pferd ꝛc.); der Reiter, -s, die Reiterinn, M. -en, (altd. ritari, ritaere, und daneben ſchon früh mit kurzem i: ritere, riter, Ritter; isländ. riddari, ſchwed. riddare.

holl. ridder), überh. eine reitende Person (ein guter, schlechter Reiter, eine kühne Reiterinn); bes. wer berufsmäßig reitet od. seine Verrichtung reitend versieht (in Zsetz. wie: Forst-, Land-, Postreiter ꝛc.); in engerer Bed. ein zu Pferde dienender Krieger, Reisiger (fr. Cavalleriſt; in dieser Bed. ehem. auch Reuter, schweiz. Rüter, holl. ruyter, vielleicht v. dem holl. ruyten (=reuten, s. d.), einen Raubzug thun?); landsch. der schwarze Kornwurm (weil er das Getreide durchreitet, s. o.); auch verschiedene zum Geschlecht der Strandläufer gehörende Vögel (der rothe u. der gestreifte Reiter); Krspr. uneig. große sechseckige Balken, durch welche mit spitzigem Eisen beschlagene Stäbe gesteckt werden zur Sperrung des Zuganges zu einem Orte: spanische oder friesische Reiter; Zsetz. v. Reiter: der Reiterdegen; die Reiterfahne (fr. Standarte); die Reiterflinte (fr. Carabiner); reitergar, Bw. gem. s. halb gar, halb gekocht (weil eilfertig reitende Personen nicht Zeit haben, die gehörige Zubereitung der Speisen abzuwarten?); der Reiterhandschuh; das Reiterkoller od. Reitkoller, s. Koller; das Reiterpferd (fr. Cavallerie-Pferd; versch. Reitpferd); die Reiterschlacht, von der Reiterei gelieferte Schlacht; der Reiterstiefel; der Reitervogel, eine Art großer Paradiesvögel; die Reiterwache (fr. Vedette) ꝛc.; — die Reiterei, 1) o. M. (v. reiten) gem. verächtl. das Reiten, die Art und Weise des Reitens (z. B. eine elende Reiterei); 2) M. (selten) -en (v. Reiter), die Gesammtheit der Reiter, die ganze berittene Mannschaft (schwere und leichte Reiterei; fr. Cavallerie); reiterisch, Bw. (von Reiter), oberd. s. einem Reiter angemessen, nach Art eines Reiters (d. i. Cavalleristen); die Reiterschaft, die Eigenschaft eines Reiters; auch s. die Reiterei 2); reitlings od. rittlings, Nw., nach Art eines Reitenden mit gespreizten Beinen (z. B. reitlings auf einer Bank sitzen).

reiten 2., ziel. Zw., s. raiten; — 3. ziel. Zw. (altd. reiten; vergl. reit, Rehde), völlig vlt. s. bereiten, fertig machen, rüsten.

Reiter, m. 1. s. reiten 1; — 2. s. Raiter; — 3. s. reitern.

reitern, Zw. (von dem altd. ridon, riden, isländ. rida, hin u. her schwanken, zittern; vergl. rütteln; daher das altd. rido, rito; oberd. Rid, Ritt, s. Fieber; verw. mit reiten, s. d.) 1) ziellos m. haben, landsch. s. sich unruhig hin und her bewegen (von Kindern); 2) ziel. (altd. ritarôn, angels. hridrjan; vergl. raben 2., rädern) oberd. s. sieben; der od. r. die Reiter (altd. ritra, ritera; angels. hridder u. hriddel; vergl. Räder), oberd. s. Sieb, bes. ein Sieb gröberer Art; die Reitersalbe, landsch. s. Krätzsalbe (v. reitern, hin und her bewegen, reiben).

Reitgerte, -gurt, -knecht, -kröte ꝛc. — Reitzeug, s. reiten 1.

Reitherr, -kammer, -meister, -vogt ꝛc. s. Rechnungsherr ꝛc., s. raiten.

Reitzu, m., -unbiegs. (östr. Reitherzu), landsch. gem. Nachahmung einer Art des Finkenschlages; auch ein Fink, der diesen Schlag hören lässt.

reizen, ziel. Zw. (altd. reizjan, reizen, von gleichem Stamme mit rizan, reißen, und rizjan, ritzen; oberd. raizen; vergl. das isländ. reita, pflücken, zupfen; u. das lat. ir-ritare), urspr. durch körperliche Berührung ꝛc. sinnlich erregen, überh. einen sinnlichen Eindruck auf etwas machen (die Haut, den Gaumen, die Nerven, die Sinne ꝛc. —); bes. lebhafte, angenehme Empfindungen, od. auch Begierden erwecken u. dadurch anziehen oder locken (ihre Schönheit reizt ihn; Jäg. die Hasen, die Vögel ꝛc. reizen, d. i.

durch Nachahmung ihrer Stimme locken), beſ. das 1ſte Mittelwort reizend als Bw. f. höchſt anziehend, anmuthig, hinreißend (ein reizendes Mädchen, eine reizende Schönheit, Gegend ꝛc.); durch Erregung der Sinne od. des Gemüths eine Begierde od. Leidenſchaft in Jemand wecken, ihn zu etwas antreiben, aufregen, hinreißen (einen zur Liebe, zum Haſſe, zum Zorn, zur Eiferſucht ꝛc. reizen; auch: eines Menſchen Liebe, Zorn ꝛc. —); in engerer Bed. Jemands Unwillen od. Zorn erregen, ihn unwillig, böſe, zornig machen, necken (einen Menſchen, einen Hund ꝛc. —); — der Reiz, -es, M. -e, die Eigenſchaft od. Kraft eines Dinges, das Gefühl od. die Sinne zu erregen, u. die Empfindung ſolcher Erregung (Salz, Pfeffer ꝛc. verurſachen einen Reiz auf der Zunge; einen Reiz auf der Haut empfinden; das Licht verurſacht einen Reiz im Auge ꝛc.); beſ. was lebhafte, angenehme Empfindungen in uns erregt, u. dieſe angenehme Empfindung ſelbſt (der Reiz der Schönheit, der Neuheit; die Reize des Landlebens), in engerer Bed. die ſinnliche Schönheit einer (beſ. weiblichen) Perſon, ſofern ſie lebhaft erregt u. anzieht, beſ. die Schönheit in der Bewegung, ein hoher Grad der Anmuth; auch die einzelnen ſinnlichen Vorzüge, welche dieſe Wirkung hervorbringen (z. B. ſie bezaubert Alles durch ihre Reize; ihre Reize ſind verblüht u. dgl.); — Zſetz. von Reiz: reizlos, Bw., ohne Reiz od. Reize; die Reizloſigkeit; reizvoll, Bw., viele Reize habend, in hohem Grade reizend; von reizen: das Reizmittel, ein Mittel zur Hervorbringung eines Reizes, Erregungsmittel; — Ableit. v. reizen: reizbar, Bw., leicht zu reizen, reizfähig, erregbar; beſ. in zu hohem Grade für ſinnliche Eindrücke empfänglich, krankhaft erregbar (ein reizbarer Körper, reizbare Nerven); in engerer Bed. zum Übelnehmen, zum Zorne geneigt, ſinnv. empfindlich (ein reizbarer Menſch); die Reizbarkeit, das Reizbarſein; der Reizer, die Reizerinn, ſelten f. wer zu etwas reizt; die Reizung, das Reizen (z. B. zum Böſen); auch das was reizt, der Reiz, das Reizmittel (M. Reizungen).

Reke, w., ſ. Recke unter recken.

Rekel, m., -s, M. w. E. 1. niederd. ein großer Bauerhund (vergl. Racker 1); — 2. (v. dem niederd. reken f. recken, ausdehnen) das in lange Streifen geſchnittene und gedörrte Fleiſch der Heilbutte (vergl. Raff); — 3. ſ. rekeln.

rekeln, rückz. Zw., niederd. (v. reken f. recken), ſich —, ſich auf unanſtändige Weiſe recken, dehnen, auflegen; der Rekel, -s, M. w. E., gem. f. ein großer, plumper und ungeſitteter Menſch; die Rekelei, gem. das Rekeln; das Betragen eines Rekels; rekelhaft, Bw., einem Rekel ähnlich od. angemeſſen, plump, ungeſchliffen.

Religion, w., M. -en, (v. dem. lat. religio erſt in der neueren Sprache entlehnt; die ältere gebrauchte dafür in objectivem Sinne: ewa, é, d. i. Geſetz, ſ. Ehe; in ſubjectivem: ehaltida, ehaft), überh. Gottesglauben, Gotteslehre, Gottesverehrung, Gottes- od. Götterdienſt; insbeſ. 1) ſubjectiv der Geſinnung und Handlungsweiſe nach: Gottesliebe und -Verehrung, Gottesfurcht, Gottſeligkeit, Frömmigkeit (Religion haben; ein Menſch ohne Religion; in dieſem Sinne auch: Religioſität); 2) objectiv: der Gottesglauben u. Gottesdienſt an ſich nach Inhalt u. Form (die natürliche, entg. der geoffenbarten Religion), beſ. eine beſtimmte Glaubensform, Glaubensſatzung, ein Glauben (die heidniſchen Religionen; die moſaiſche, muhamedaniſche,

christliche Religion; — Zsetz. die Religionsangelegenheit, -beschwerde ꝛc.; das Religionsbuch, Glaubenslehrbuch; der Religionseid, ein Eid, durch welchen man sich zu einer Religion bekennt; der Religionseifer; die Religionsfreiheit, Glaubensfreiheit; der Religionsfrieden, Frieden od. Vertrag zwischen streitenden Religionsparteien, insbes. der zu Augsburg 1555 zwischen kathol. u. evangel. Christen errichtete Vertrag; die Religionsgeschichte; der Religionskrieg, Krieg zwischen streitenden Religionsparteien; die Religionslehre, eine einzelne Glaubenslehre; die Religionswissenschaft (fr. Theologie); der Religionslehrer; die Religionspartei, Glaubens-Gesellschaft od. -Zunft (fr. Secte; vergl. Partei); die Religionssache; der Religionsstifter; der Religionsstreit; die Religionsübung, Ausübung der Religion, öffentlicher Gottesdienst; der Religionsunterricht; der Religionsverwandte, wer sich mit Andern zu derselben Religion bekennt; die Religionswahrheit; der Religionszwang, Glaubenszwang, entg. Religionsfreiheit; — Ableit. religiös, Bw. (lat. religiosus), Religion habend u. übend, gottesfürchtig, fromm, gläubig; auch s. die Religion betreffend, gottesdienstlich.

Relkel, m., -s, landsch. der wilde od. rothe Holunder, Hirschholder.

Relle, w., M. -n, od. die Rellmaus, (vergl. Ralle, rallen), landsch. s. Haselmaus; auch s. Siebenschläfer; der Relling, -es, M. -e (auch Rälling, s. rallen) landsch. s. der Kater.

Rem od. Rehm, w., M. -en, oberd. 1. s. Rahmen, Rahm (s. d.); 2. (verw. mit ram, Ziel, s. Rahm 1., od. mit Riemen) s. Schlinge, Sprenkel zum Vogelfang; remen, ziel. Zw., oberd. s. hemmen (einen Wagen; daher Remkette, Remschuh).

Remel, m., -s, M. w. E., 1. (v. dem niederd. Remen s. Riemen), niederd. s. Furche, Streif, Rinne, (hannöv. Remsche); die von der Pflugschar aufgeworfene Erde; meklenb. eine Reihe Bäume; 2. (vergl. das oberd. Riemen s. Querholz; niederd. Remen, Ruder, lat. remus), oberd. s. ein unförmliches, dickes Stück Holz, bes. Brennholz, ein Prügel, Knüttel (auch Remmel, Tremel); niederd. ein Bund Flachs von 20 Pfund, ein Stein.

Remen, -s, M. w. E., od. Reem, -es, M. -e, m. (lat. remus, franz. rame) niederd. s. Ruder; daher remen 1. od. reemen, Zw., s. rudern; — remen 2. s. Rem.

Remitz, m., -es, M. -e, landsch. s. Beutel- od. Sumpfmeise.

remmeln, Zw., oberd. s. rammeln, s. d.

Remse, w. (vergl. Ramsel, rämseln), landsch. s. Waldknoblauch.

reneln, ziellos. Zw. (eig. wohl räneln; niederd. wrensken; vergl. d. altd. ranno, reinno, Zuchthengst), oberd. s. wiehern.

Rengel, m., -s, M. w. E. (vergl. Range unter rangen), niederd. ein muthwilliger Junge; — rengeln, ziel. Zw. (wohl = rangen, hamburg. rangeln, d. i. ringen, prügeln), niederd. s. mit Zwang zur Pflicht anhalten, streng ziehen, bestrafen.

Renk od. Renken, m., Renke, w., s. Reinank.

renken, ziel. Zw. (von ringen, rank, s. d.; vergl. das ziellose ranken und rangen), chem. oberd. s. dehnen, ziehen, zerren (z. B. einen bei dem Ohre); biegen, drehen, lenken (z. B. einen Wagen; vergl. Rank 1.); gew. nur in den zges. aus-, ein-, verrenken; landsch. auch s. recken, strecken (sich —).

Rennbahn, ſ. unter rennen.

Renne, w., M. -n, (auch Rönne geſpr.; isländ. renna), niederd. ſ. Rinne, Rinnſtein, Goſſe; Bergw. ein hölzernes Gerinne, durch welches das Erz ꝛc. hinabrollt; daher der **Rennberg** od. M. die **Rennberge**, was vom Erz abfällt, wenn es durch die Renne hinabgerollt wird.

Renneiſen, ſ. (wahrſch. verderbt aus Reineiſen), Bergw. 1) eine Kratze mit langem Stiel zum Reinigen des Ofens; 2) eine Art gereinigten Eiſens.

renneln, ziel. Zw. (landſch. auch: rendeln, remmeln, rellen ꝛc.), oberd. Hafer, Gerſte, Erbſen ꝛc. —, auf der Mühle zerbrechen od. enthülſen; die **Rennel** (althochd. rennila) alt ſ. Mühlbeutel zur Abſonderung der Hülſen und Kleien vom Mehle; der **Rennel** od. **Rendel**, oberd. ſ. die Grütze.

rennen, Zw. (altd. rennjan, rennan, Impf. ranta, rante, das Factitivum von rinnan, rinnen, ſ. d.; daher urſpr. rinnen od. gerinnen machen, laufen machen, antreiben; dann ſchon im Altd. auch ziellos ſ. ſchnell reiten, laufen; vergl. das isländ. rennja, incitare und das angelſ. rennan, currere, und denſelben Übergang der Bed. in: ſprengen), unregelm. Impf. rannte, Conj. rennete, Mw. gerannt; (oberd. auch: rennte, gerennt); 1) alt u. noch oberd. ziel. f. rinnen machen, flößen (Holz); fließen machen, ſchmelzen (Hüttenw. das Eiſen wird gerennet, d. i. geſchmelzt; oberd. den Boden mit Pech überrennen, Fäſſer verrennen ꝛc.); wäſſern, mit Waſſer vermiſchen (den Wein—); gerinnen machen (die Milch; daher oberd. die Renn, der Renner, die Rennſe, das Renſel ſ. Lab); laufen machen, antreiben, tummeln (ein Pferd); 2) jetzt a) ziellos mit ſein und haben (wie laufen, ſ. d.): ſich mittelſt der Füße ſehr ſchnell fortbewegen, mit großer Eile laufen, von Menſchen und Thieren (nach einem Ziele—, um die Wette rennen ꝛc.; mit dem Kopfe wider die Wand rennen, uneig. trotz eines unüberwindlichen Hinderniſſes etwas durchſetzen wollen); landſch. gem. (z. B. in Berlin) überh. ſ. laufen (ſ. d.); ehem. auch ſ. ſehr ſchnell reiten od. fahren, beſ. in die Wette (daher: Wettrennen, Pferderennen); uneig. ſ. unbeſonnen forteilen, durch unbeſonnenes Thun ſich etwas zuziehen (in ſein Verderben, ins Unglück—); b) ziel. ſ. rennend od. mit heftiger Bewegung etwas bewirken: einen zu Boden—, d. i. rennend niederwerfen; einem den Degen durch den Leib—, heftig ſtoßen; —Zuſ. die Rennbahn, geebneter Platz zu Wettrennen; Bergw. der Platz in dem Treibgöpel, auf welchem die Pferde im Kreiſe herumgehen; das Rennfeuer, der Rennherd, Hüttenw. ſ. Schmelzfeuer, Schmelzherd (vergl. o.); das Rennjagen od. die Rennjagd, Hetzjagd; der Rennkäfer, Laufkäfer; die Rennſau, landſch. eine läufiſche Sau; das Rennſchiff, Jachtſchiff; beſ. eine eigene Art lang gebauter Jachtſchiffe, welche zugleich Segel und Ruder führen; der Rennſchlitten, ein leichter Schlitten zu Luſtfahrten; das Rennſpiel, Spiel, welches im Rennen nach einem Ziel um die Wette ꝛc. beſteht; die Rennſpindel, Schloſſ. ein Bohrer, welcher mittelſt eines Riemens ſchnell umgedreht wird; der Rennſtein, landſch. ſ. Rinnſtein, ſ. d.; der Rennwagen, ein Wagen zu Rennſpielen; — Ableit. der Renner, -s, wer rennt; beſ. ein ſchnelles, zu Wettrennen gebrauchtes Pferd, Rennpferd; Bergw. ſ. Schmelzer, der das Eiſen ſchmelzt; oberd. auch ſ. v. w. die Rennſe, das Rennſel od. Renſel, ſ. v. rennen 1).

Rennthier, ſ., auch wohl abgek. das **Renn** (altnord. hrein, hrein-dyr, angelſ. hran; lappländ. raingo; engl. raindeer; nicht von rennen), ein zum Hirſchgeſchlechte gehörendes Thier mit vieläſtigem Geweih, im äußerſten

Norden von Europa lebend und dort das nützlichste Hausthier; das Weibchen heißt: die Rennthierkuh; das Junge: Rennthierkalb; die Rennthierbreme od. -bremse, eine Art Viehbremsen, welche den Rennthieren lästig ist; die Rennthierflechte od. das Rennthiermoos, eine strauchartige Flechte, die Hauptnahrung der Rennthiere im Winter; das Rennthierfleisch; die Rennthiermilch ꝛc.; die Rennthierheerde; das Rennthierleder; die Rennthierzucht ꝛc.

Rente 1. w., M. -n (zunächst v. dem franz. rente, span. renta, ital. rendita; v. d. ital. rendere, franz. rendre, u. diese v. lat. reddere, wiedergeben, einbringen; daher schon isländ. renta, angelf. u. engl. rent; vergl. das althochd. rentôn, Rechenschaft geben), ein bestimmtes jährliches Einkommen, beſ. von Grundstücken u. angelegten Geldern, Gülte; beſ. in der Mehrh. Renten, Einkünfte, Zinsen, Gefälle (von seinen Renten leben; eine Geldsumme auf Renten legen; vergl. auch Leibrenten); landsch. auch die Anstalt zur Einnahme landesherrlicher Einkünfte: Rent od. Rente; — Zſetz. das Rentamt, das Amt eines Einnehmers u. Berechners der (landesherrlichen) Einkünfte; auch der Bezirk eines solchen Beamten; u. die Behörde, welche die landesherrlichen Einkünfte verwaltet, auch die Rentkammer; der Rentbeamte, ein Beamter bei einer solchen Behörde; der Rentmeister, Vorgesetzte eines Rentamtes od. einer Rentkammer; die Rentrechnung, Berechnung der Renten; der Rentschreiber, Schreiber bei einem Rentamte; der Rentverwalter, Verwalter der Einkünfte eines Andern; — Ableit. rentbar, Bw. was Renten trägt; die Rentei od. Rentenei, auch Renterei od. Rentnerei, M. -en, ſ. v. w. das Rentamt od. die Rentkammer; renten, gew. mit fremder Endung rentiren, ziel. Zw., an Renten einbringen, eintragen, abwerfen; oberd. zielloſ. renten und fänden, d. i. schalten und walten mit Grundstücken od. Gütern; der Rentner, auch Rentenier, -s (fr. Rentier), wer von seinen Einkünften od. Zinsen lebt.

Rente 2. w. (vergl. das angelf. rendan, engl. rend, zerreißen; engl. rent, Riſs, Bruch), niederd. f. Zerbrechung, Zerstörung (Rente machen, d. i. etwas zerbrechen, aus Unvorsichtigkeit vernichten).

Renzel, ſ., f. Ränzel; — reolen, Zw. f. riolen.

repen, Zw. niederd. 1. f. reepen; 2. (auch repeln, reppen, holl. repen) f. raufen, rupfen, riffeln (den Flachs); 3. (oberd. reppen, reppeln) f. reiben, scheuern; bespringen, sich begatten; — die Repe (v. repen 2), niederd. 1) f. Futter-Raufe; 2) f. Flachs-Riffel (auch Reppe, Repel, holl. repe).

reppen, Zw., 1. (vom niederd. rap, schnell, hurtig; vergl. d. lat. rapere, rapidus) niederd. ziellos f. sich schnell bewegen, regen, rühren; ziel. f. raffen; 2. landsch. f. raufen (ſ. repen 2.) u. f. reiben ꝛc. (ſ. repen 3.); — das Repphuhn, f. Rebhuhn.

Repps od. Reps, m., ſ. Räpps unter Rapp 2.

reren, oberd. Zw. 1. zielloſ. ſ. v. w. das niederd. raren, ſ. d.; daher der Rerer, f. Schreier, weinerlicher Mensch. — 2. ziel., r. reeren (urspr. wohl reiren, v. dem alten risen, fallen; vergl. reiſen, u. das landsch. rieren, schwäb. reiren f. abfallen, vom Obst u. dgl.) fallen od. rinnen laſſen, beſ. flüſſige od. körnige Körper (ein schadhaftes Gefäß rert; eine sandige Bergwand rert;

ehem. auch Blut, Schweiß, Thränen ꝛc. reren); daher das Rerach, oberd. s. was herab- od. herausfällt od. rinnt.

resch, Bw. s. rösch.

Resken, m., -s, landsch. s. Holunder.

respen, räspen od. reispen, ziel. Zw. (altd. hrespan) oberd. u. schweiz. s. v. w. rappsen, raspen, d. i. raffen, eilig sammeln; daher das Resp od. Respchen, landsch. ein kleiner Korb; die Respen, o. E. schweiz. s. das Reisich; der Reispel, bair. ein Reiserbüschel zum Durchseihen von Flüssigkeiten.

reß, Bw. s. räß.

ressen, Zw. (verw. m. risen, reisen (s. d.) s. fallen), 1) ziellos, niederd. s. abfallen; 2) ziel. Bergw. s. hauen, graben (ein Feld verressen, d. i. verhauen, verfahren); die Ress, niederd. der Abfall vom Korn, das Spreukorn; oberd. der Fall, Abhang (eines Flusses, Daches ꝛc.); auch ein Ableitungsgraben; der Ressen, -s, Bergw. ein Floß- od. Wassergraben, worin geseifet wird; der Ressbaum, oberd. ein als Unterlage dienender starker Balken, Träger; der Ressort, Bergw. die Weite des Feldes, so weit sich ein Ressen erstreckt.

Rest, m., -es, M. -e (nicht gut -er), Verkl. das Restchen, (vom franz. reste, ital. resto, v. d. lat. restare, zurückbleiben), überh. das Übrige, Überbleibsel, der Rückstand: insbes. ein übrig gebliebenes Stück von einer Sache (Zeug-, Tuchreste u. dgl.; die Reste vom Essen); die von einer zu bezahlenden Summe noch rückständige Schuld (einen Rest bezahlen; in Rest bleiben ꝛc.); Rechenk. das Ergebniss der Abziehung (Subtraction); uneig. einem den Rest geben, s. ihn völlig umbringen, od. zu Grunde richten; resten od. gew. restiren, ziellos. Zw. noch rückständig sein (es restet noch eine ansehnliche Summe); noch schuldig od. im Rückstande sein (er restet noch mit 10 Thalern ꝛc.)

Rest, w. (altd. resti, resta, reste), vlt. s. Rast, Ruhe.

Rester od. Reester, auch Reister, m., -s, M. w. E., niederd. ein abgerissenes Stück, bes. ein Streifen Leder zum Ausbessern von Schuhen ꝛc.

Rette, m., -n, (n. A. weibl.), M. -n (wahrsch. = Rüde, niederd. Röde; holl. rode, reude) landsch. s. ein männlicher Hund, entg. Petze.

Rettel, m., -s, M. w. E., ein Fisch, eine Art des Schwales.

retten, ziel. u. rückz. Zw. (altd. retjan, rettan, urspr. ratjan, daher Impf. ratte neben retita; angels. hreddan, schwed. rädda, niederd. redden, engl. rid; die vermuthete Verwandtschaft mit reißen, entreißen ist nur scheinbar), einen od. sich —, aus einer Gefahr befreien u. dagegen sichern, in Sicherheit bringen (einen aus dem Wasser, vom Tode —; der Kranke ist nicht zu retten; sich durch die Flucht, an einen sichern Ort, sich vor Jemand —); etwas —, erhalten, schützen, sicher stellen (einem das Leben —; seine Ehre, seinen guten Namen ꝛc. —); oberd. auch: etwas abwehren, dagegen Hülfe verschaffen (z. B. den Brand, das Feuer ꝛc. —); der Retter, -s, die Retterinn, M. -en, wer einen Andern rettet, der Befreier, Helfer, Beschirmer; Jäg. Retter, ein Windspiel, welches dazu abgerichtet ist, die andern Hunde von einem gefangenen Wild abzutreiben, damit sie es nicht zerreißen, auch Schirmer genannt; die Rettung, Befreiung aus einer Gefahr und Sicherstellung (des Lebens, des Vermögens, der Ehre ꝛc.); daher:

das **Rettungsboot**, ein Boot zur Rettung Verunglückter; **rettungslos**, (Schiff. auch rettlos), Bw. u. Nw., nicht zu retten, ohne Rettung; die **Rettungsloſigkeit**; das **Rettungsmittel**; der **Rettungsverſuch** ꝛc.

Rettig, r. **Rettich**, m., -es, M. -e (altd. ratih, retich, angelſ. raedic, engl. radish, niederd. Reedik; vom lat. radix, Wurzel), die dicke, eſsbare Wurzel verſchiedener Pflanzen, und dieſe Pflanzen ſelbſt (vergl. Meerrettig); beſ. ein Schotengewächs mit rundlicher, äußerlich ſchwarzer Wurzel von ſcharfem Geſchmack; landſch. auch f. Radies (ſ. d.); uneig. eine Art Blaſenſchnecken, das Knollhorn; die **Rettigbirn**, eine Birnenart; die **Rettigrübe**, landſch. f. der gemeine Rettig; der **Rettigſalat**, Salat von Rettigen; die **Rettigſchote**, uneig. eine Art Schiffkutteln.

reuen, ziel. Zw. (altd. hriwan, riuwen, ablaut. Impf. hrou, rou; Mw. gihruwan, geruwen; daneben aber auch bloß umend. hriwen u. hriwon; urſpr. überh. betrübt machen, kränken; niederd. rouen u. rijen, holl. rouwen, engl. rue), ehem. überh. f. betrüben, bekümmern, ſchmerzen, dauern (z. B. ihr reuet mich, f. ihr dauert mich); jetzt in engerem Sinne: die Sache reut mich, od. es reut mich, daſs ꝛc. —, d. i. das Gethane oder Geſchehene erregt mir Betrübniſs, Schmerz ꝛc. als ein begangenes Unrecht, das ich ungeſchehen zu machen wünſchte (immer mit dem Gegenſtand des Schmerzes im Nom. u. der Perſon im Acc., z. B. ſeine Sünden reuen ihn; die That reute uns; es reut ſie, daſs ſie ihn beleidigt hat; laſs dich das nicht reuen; ehem. auch unp. mit dem Gen. der Sache: es reuet mich der That); — die **Reue**, o. M. (altd. hriwa, riuwe, auch männl. der ruw; niederd. Rouwe, Rüe), ehem. überh. Schmerz, Betrübniſs, Kummer (daher noch landſch. Reukleider f. Trauerkleider); jetzt in engerer Bed. die Betrübniſs über etwas Gethanes, Geſagtes ꝛc., was man ungeſchehen zu machen wünſchte, insbeſ. über ein begangenes Unrecht; — Zſetz. der **Reukauf**, das Geld, welches nach einem geſchloſſenen Handel derjenige Theil, welcher denſelben rückgängig machen will, dem andern zur Entſchädigung zu geben verbunden iſt, auch das **Reugeld**, u. bei Landgütern der **Reuhandlohn**; **reuelos** od. **reulos**, Bw., ohne Reue, keine Reue empfindend; der **Reumuth**, alt u. oberd. der Zuſtand eines Gemüthes, welches Reue empfindet; **reumüthig**, Bw., Reumuth hegend und darlegend; die **Reumüthigkeit**, das Reumüthigſein; **reuevoll** od. **reuvoll**, Bw., mit Reue erfüllt, in hohem Grade Reue fühlend u. äußernd; — Ableit. von reuen: der **Reuer**, die **Reuerinn**, vlt. eine Perſon, welche etwas bereut; oberd. noch Benennung von Mönchs- und Nonnen-Orden, insbeſ. Reuerinnen od. Büßerinnen, die Glieder des Magdalenen-Ordens; — v. Reue: **reuig**, Bw., Reue empfindend u. darlegend (ein reuiger Sünder).

Reuſch, m., -es, o. M. (vergl. Rauſch 1. Rauſchbeere), landſch. f. Preißelbeere.

Reuſe, w., M. -n (altd. rusa, riusa, riuse, vom goth. raus, Rohr; oberd. auch Reuſche od. Reiſche, niederd. Rüſe; ſchwed. ryssja; holl. ruysche, welches auch einen Bienenkorb bedeutet, wie das franz. ruche, deſſen Nebenform ruse die uneigentliche Bed. Hinterliſt angenommen hat), urſpr. ein Rohrgeflecht; dann ein von Ruthen geflochtener Korb, beſ. zum Fiſch- und Krebsfange, auch Stromkorb genannt (Fiſch-, Krebsreuſe; Reuſen legen ꝛc.).

reuſen, zielloſ. Zw. (altd. hriwisôn, riuwesen, riusen, abgel. v. hriwan, reuen, ſ. d.), oberd. f. trauern, klagen.

Reuſter, w., landſch. f. Rüſter, ſ. d.

reuten, ziel. Zw. (altd. riutjan, riuten; ſchweiz. rüten; isländ. rydia; Nebenform: rotten, ſ. d., niederd. roden, raden, angelſ. wrotan, engl. root; oberd. auch rieden, woraus ſich auf ein ablaut. Stammverb. riudan, rôd ꝛc. ſchließen läſſt, vergl. das isländ. hriôda), aus der Erde reißen, völlig ausgraben (Baumwurzeln u. dgl.); durch Ausreißen der Baumwurzeln, Geſträuche ꝛc. reinigen, umbrechen, urbar machen (ein Stück Land, eine Gegend); das **Reut**, -es, M. -e (altd. riut, rût), oberd. auch die **Reut** (altd. riuti, riute; ſchweiz. Rüti, Rütli), gereutetes, urbar gemachtes Land, auch Gereut, Reutfeld, Reutland, Neubruch; die **Reute**, 1) das Reuten; 2) ein Werkzeug zum Reuten, Reuthacke od. -haue; 3) ein Stab, mit welchem beim Pflügen die Erde von der Pflugſchar abgeſtoßen wird (auch Reutel, Reuter, niederd. Rüde); die **Reutgabel**, in Seifenwerken eine eiſerne Gabel zur Abſonderung des Groben; das **Reutkorn**, auf Reutland geſäetes od. gewachſenes Korn; der **Reutzehnte**, der von einem urbar gemachten Lande gegebene Zehnte, Rodezehnte; — der **Reuter** 1., die **Reuterinn**, wer reutet od. rodet.

Reuter 2., m., ſ. Reiter unter reiten; — **Reuter** 3., **reutern**, Zw., ſ. Räder u. reitern.

reuvoll, ſ. unter reuen.

Rhede, ſ. Rehde.

Rhein, m., -es, o. M. (altd. Rin, urſpr. wahrſch. Hrin, welche Form jedoch nicht vorkommt; lat. Rhenus, daher das undeutſche rh in dem deutſchen Namen; wahrſch. v. dem alten hrînan (vergl. Rain, rein), jedoch ſchwerlich in der Bed. berühren, ſo daſs es der Grenzſtrom wäre; ſondern: rauſchen, hallen, od. hell ſein; alſo: der rauſchende, od. der klare Strom; daher heißen auch andere Flüſſe u. in Graubünden jeder kleine Bach Rhein od. Rhen; ſ. auch u. Rheinſchwalbe, Rheinweide), EN. eines großen deutſchen Fluſſes, auch der Rheinſtrom, Rheinfluſs; — Zſetz. die Rheinbrücke, eine Brücke über den Rhein; der Rheinbund, ehem. Bund deutſcher Fürſten unter franzöſiſcher Leitung, nach Zertrümmerung der deutſchen Reichsverfaſſung; der Rheinfall, 1) ein Waſſerfall im Rheinſtrome, beſ. der bei Laufen unterhalb Schafhauſen; 2) ein im Rheinthale in Graubünden wachſender edler Wein (Fall iſt hier wahrſch. aus d. lat. vallis, ital. valle, Thal, verderbt; ein anderer gleichnam. Wein kommt von Rivoglio in Iſtrien, u. der Namen iſt hier aus vinum riſolium entſt.); der Rheinfiſch, z. B. Rheinlachs ꝛc.; der Rheingau, ſ. Gau; die Rheingegend; das Rheingold, Goldkörner, welche der Rhein mit ſich führt; der Rheingraf, ein Reichsgraf am Rheine; in engerer Bed. Wild- und Rheingrafen, eine reichsgräfl. Familie, deren Stammhaus Rheingrafenſtein iſt; der Rheinkiesling, im Elſaſs eine Art geringer Äpfel; das Rheinland, ein am Rheine liegendes Land; daher der Rheinländer, die Rheinländerinn, Bewohner eines Rheinlandes; rheinländiſch, Bw., zu einem Rheinlande gehörig, dort einheimiſch; rheinländiſches Maß, eines der üblichſten Längenmaße, welches zwölftheilig iſt (ein rheinländiſcher Fuß hat 12 Zoll ꝛc.); die Rheinreiſe; das Rheinſchiff; die Rheinſchifffahrt; die Rheinſchwalbe, eine Art Schwalben, die ſich an Bächen u. Flüſſen aufhält,

Ufer-, Wasserschwalbe (vielleicht richtiger Rainschwalbe?); am Rhein s. Mewe; das Rheinthal; das Rheinufer; der Rheinvogel, eine Art des Purpurvogels, welche am Rhein lebt; die Rheinweide, landsch. s. Schwarzpappel (weil sie gern an Bächen wächst; versch. Rainweide); der Rheinwein, am Rhein wachsender Wein; — Ableit. rheinisch, Bw., am Rhein liegend (rheinische Länder ꝛc.); dort einheimisch, daher kommend (Wein, Kirschen ꝛc.; ein rheinischer Gulden od. ein Gulden rheinisch).

Rheinank od. Rheinanke, landsch. auch Rheinlanke, w. (wohl nicht von Rhein?), s. Reinank.

Ribbe, w., niederd. s. Rippe, s. d.; der Ribbert, -s, M. -e, landsch. eine Äpfel-Art (wahrsch. s. v. w. Rippenapfel, s. d.).

ribben, ziel. Zw., niederd. s. reiben, schaben (Flachs); ribeln, oberd. s. wiederholt reiben; auch s. waschen, reinigen.

— rich, eine Nachsilbe männlicher Hauptwörter, erst in der neueren Sprache aus der Verbindung von —er und ich (od. ing) entstanden, bezeichnet männliche Personen od. Thiere, z. B. Wütherich, Fähnrich, Gänserich, Enterich, Täuberich; seltner Sachen, wie Wegerich, Weiderich, Estrich; — in Eigennamen, wie Dietrich, Friedrich, Heinrich, ist diese Endung aus reich (altd. rîch) entstanden.

Richt, s., alt- u. niederd. s. Gericht 1., Speise, Schüssel; oberd. auch die Richt od. Richte; das Richt niederd. auch s. Gericht 2., Gerichtsbarkeit ꝛc.

richt, Bw., oberd. s. recht, d. i. gerade, in gerader Linie; die Richte, o. M. (altd. rihti, rihte, auch s. Regel, Ordnung ꝛc.; von recht gebildet), die Geradheit, gerade Linie, der gerade Weg (etwas in die Richte bringen; in die Richte gehen); oberd. auch s. Reihe (eine Richte Häuser).

richten, ziel. Zw. (goth. garaihtjan, altd. rihtjan, garihtjan, rihtan, rihten; vergl. recht), 1) die Ausdehnung, Lage oder Bewegung eines Körpers, einer Thätigkeit od. Kraft in gerader Linie oder nach einem gewissen Punkte hin bestimmen (etwas Krummes gerade—; sich in die Höhe—; seinen Lauf nach einem Orte—, sinnv. lenken; die Augen auf etwas—; die Kanonen, die Spritzen ꝛc.—, d. i. ihnen die rechte Stellung geben, um ihr Ziel zu treffen; den Zeiger der Uhr—, stellen; „richtet euch!" d. i. stellt euch gerade und in eine Linie, ein Befehlswort bei den Soldaten); auch: der geistigen Thätigkeit u. deren Erzeugnissen ein Ziel geben (seine Gedanken, seine Aufmerksamkeit auf eine Sache—; sein Gebet zu Gott—; seine Worte, ein Schreiben an Jemand—): ferner von der Handlungsweise od. dem sittlichen Verhalten, als rückz. Zw. sich nach etwas od. Jemand—, d. i. es od. ihn zum Bestimmungsgrunde des eigenen Verhaltens machen (ich werde mich danach richten; sich nach Jemands Vorschrift, nach den Umständen—; richte dich nicht nach mir, d. i. folge nicht meinem Beispiele, od. kehre dich nicht an mich); 2) in weiterer Bed. gerade machen, gehörig stellen od. legen, in Ordnung bringen, ordnen, zurecht machen, bereiten (z. B. Fassb. windschiefes Holz—, mittelst des Pressens gerade machen; Tischl. ein Brett—, mit dem Hobel gerade machen; Gerb. die Felle—, der Länge nach über das Stolleisen streichen, u. dgl. m.; die Jäger richten die Netze; die Segel nach dem Winde—; die Uhr—; ein Haus richten, d. i. das zugehauene Zimmerholz zum Dache auf einander setzen u. befestigen, womit eine Feierlichkeit

verbunden ist; oberd. den Tisch —, s. decken u. bereiten); ehem. überh. s. fertig machen, zu Ende bringen (insbes. s. schlichten, beilegen, ausgleichen, berichtigen, zahlen), noch jetzt in einzelnen Anwendungen s. bewirken, bewerkstelligen, hervorbringen (etwas ins Werk richten; einen zu Grunde richten; u. bes. die Zsetz. ab-, an-, aus-, ein-, ver-, zurichten ꝛc.); 3) einen, od. ziellos über einen —, ein entscheidendes Urtheil über ihn fällen, aburtheilen, (Gott wird die Menschen nach ihrem Tode richten), bes. Andere nachtheilig beurtheilen (bibl. richtet nicht, auf daſs ihr nicht gerichtet werdet); in engerer Bed. in einer Streitsache ein Urtheil fällen, Recht sprechen (einen Streit —, gew. in einem Streite od. über einen Streit, zwischen streitenden Parteien —); einen —, s. hinrichten, das Todesurtheil an ihm vollziehen (der Verbrecher wurde mit dem Schwerte, mit dem Beile ꝛc. gerichtet); — Zsetz. die Richtbank, alt s. Gerichtsbank, Gericht; niederd. s. Anrichttisch, Anrichte; der Richtbaum, Zimmerl. ein aufgerichteter Baum, an welchem ein Kloben zum Aufwinden des Bauholzes befestigt ist; das Richtbeil, Beil zum Hinrichten eines Verbrechers; das Richtblei, s. v. w. Bleiloth, s. d.; die Richtbühne, s. v. w. Blutbühne, Blutgerüst (fr. Schafot); das Richteisen, bei versch. Handw. ein Eisen, etwas damit zu richten, d. i. gerade zu biegen, zu ebenen ꝛc.; das Richtessen od. Richtmahl, die Mahlzeit der Zimmerleute beim Richten eines Gebäudes, niederd. auch Richtbier, Richtelbier; der Richthammer, ein Schmiedehammer, womit dem Metall die rechte Ausdehnung od. gerade Richtung gegeben wird; das Richthaus, ehem. s. Gerichtshaus; das Richtholz, Nadl. ein Brett mit kurzen Stiften, zwischen denen der Drath gerade gerichtet wird; der Richtkeil, Krspr. der Keil, welchen man beim Richten der Kanonen unterlegt; das Richtkorn, an Schießgewehren, s. Korn; das Richtmaß, 1) ein Maß, welches als Muster für alle anderen dient, s. v. w. Eichmaß, Eiche; so auch: die Richtelle, -kanne; der Richtscheffel ꝛc.; 2) ein kleines Winkelmaß der Schriftgießer; der Richtpfennig, Münzw. der 65536ste Theil einer Mark, wonach das Gewicht der Münzen eingerichtet u. bestimmt wird; der Richtplatz, Platz zur Hinrichtung Verurtheilter; ehem. auch s. Gerichtsplatz; der Richtschacht, Bergw. 1) ein senkrechter Schacht; 2) ein Grenzschacht; die Richtscheibe, Schloss. die Einschnitte in dem Schlüsselblatte zu deutschen Schlössern; das Richtscheit, ein langes, dünnes Holz, das Verhalten eines Körpers zu der geraden Linie zu untersuchen, od. auch gerade Linien danach zu ziehen (fr. Lineal); die Richtschnur, Handw. eine Schnur, die gerade od. schiefe Beschaffenheit eines Körpers zu erforschen, od. auch mittelst derselben eine gerade Linie zu machen, nach welcher man sich bei Bearbeitung des Körpers richtet; daher uneig. s. Vorschrift od. Bestimmungsgrund des Verhaltens (fr. Norm); das Richtschwert, Schwert des Scharfrichters; die Richtspindel od. -spille, ein Bohrer der Drathzieher, womit die Löcher in das Zieheisen gebohrt werden; die Richtstange, eine Stange, etwas damit zu richten, z. B. zum Stellen des Mühlsteins in Windmühlen; die Richtstatt od. -stätte, s. v. w. Richtplatz; der Richtsteig, ein in die Richte gehender Fußsteig, d. i. der gerader ist, als der Fahrweg; Rspr. eine unter Karl IV. abgefasste Gerichtsordnung; der Richtstock, Zimmerl. ein in Fuße u. Zolle getheilter Maßstock; auch ein eisernes Werkzeug der Büchsenmacher zum Geradebiegen eines Rohrs; der Richtstuhl, Stuhl, auf welchem ein Verurtheilter hingerichtet wird; auch s. Richterstuhl, s. u.; der

Richttag, niederd. f. Gerichtstag; die Richtwage, eine Wage, wonach man etwas wagerecht macht; der Richtweg, ein in die Richte gehender, kürzerer Weg; die Richtzange, in Messingwerken eine große Zange, womit die Tiegel in den Brennofen gestellt werden; — Ableit. der Richter, -s, M. w. E. (altd. rihtari, rihtaere), überh. wer etwas richtet (z. B. der Richter der Kanonen, einer Uhr u. dgl.); gew. in engerer Bed. wer entscheidende Urtheile fällt, Personen od. Sachen beurtheilt (sich zum Richter über Andere aufwerfen; sein Sie Richter zwischen uns; Gott ist der Richter der Welt; vergl. die Zsetz. Bücher-, Kunstrichter; Schiedsrichter, Splitterrichter ꝛc.); bes. wer als obrigkeitlicher Beamter in Streitsachen od. bei Vergehen nach den Gesetzen Urtheile fällt od. entscheidet, gew. als Glied oder Vorsitzer eines Gerichtes (ein gerechter, od. ungerechter Richter; ein Stadt-, Land-, Hofrichter ꝛc.); ehem. auch f. Nach- od. Scharfrichter, s. d.; Zsetz. das Richteramt; der Richterblick od. die Richtermiene; das Richterschwert, ein Schwert als Zeichen der richterlichen Gewalt (versch. Richtschwert, s. o.); der Richterspruch, Ausspruch eines Richters; der Richterstuhl, der Stuhl, auf welchem der Richter bei Ausübung seines Amtes sitzt; uneig. f. die Gerichtsbehörde selbst; Ableit. die Richterinn, M. -en, eine richtende, bes. urtheilende, entscheidende weibl. Person; auch die Gattinn eines Richters; richterisch, Bw., Neuw. f. einem Richter angemessen, nach Art eines Richters (sein richterisches Wesen ꝛc.); richterlich, Bw., einem Richter gehörend, zukommend, in seiner Würde gegründet, von ihm ausgehend (die richterliche Gewalt; ein richterliches Erkenntniß); — richtern, zielloſ. u. ziel. Zw., landsch. gem. f. unbefugt urtheilen, tadelnd absprechen, kritteln; im Würfelspiel f. stechen; die Richterei, gem. verächtl. das Geschäft des Richtens; das unbefugte, tadelsüchtige Urtheilen; die Richtung (altd. rihtunga f. Leitung, Anordnung, Entscheidung), 1) o. M. die Handlung des Richtens, das Richten, jedoch nur in den Bed. 1) u. 2) (z. B. der Kanonen; der Segel; der Aufmerksamkeit auf einen Gegenstand); 2) M. -en, die Linie der Ausdehnung od. Bewegung eines Körpers od. einer Thätigkeit (einem Körper eine Richtung geben; eine andere Richtung nehmen; in gerader Richtung; in verschiedenen Richtungen aus einander gehen ꝛc.).

richtig, Bw. (altd. rihtig, rihtec; nicht von richten, sondern unmittelbar von Recht, Richte, also eig. das Rechte od. die Richte habend; daher altd. rihtig werden f. gelenkt od. geleitet werden), ehem. f. gerade (bibl. was krumm ist, soll richtig werden); jetzt: dem Rechte, der Regel od. Vorschrift, der Ordnung gemäß, woran nichts fehlt od. mangelt, sinnv. regelmäßig, vollständig, gehörig, ordentlich (richtiges Maß u. Gewicht; richtig sprechen u. schreiben; richtig bezahlen; etwas richtig machen, d. i. vollständig bezahlen; ein richtiger Verstand; die Uhr geht richtig; einen Auftrag richtig besorgen); auch f. in Ordnung gebracht, geordnet, wie es sein soll (die Sache ist richtig; es ist hier nicht richtig, d. i. nicht sicher, es spukt ꝛc.; es ist in seinem Kopfe nicht richtig, d. i. er ist verrückt); ferner dem Zwecke od. der Absicht angemessen, sinnv. recht (der richtige Weg; richtige Mittel; ein richtiges Verfahren); der Sache selbst od. der Wahrheit gemäß, sinnv. recht, wahr (richtig urtheilen, denken eine richtige Vorstellung von einer Sache haben; eine richtige Übersetzung, Erklärung, Zeichnung ꝛc.; — richtig geht immer mehr auf die durch subjective Beurtheilung erkannte Übereinstimmung mit einer Vorschrift

od. Regel; recht u. wahr auf die objective Beschaffenheit des Gegenstandes an sich); als Nw. im gem. Leben f. wirklich, in der That, bes. um anzudeuten, daſs man sich in einer Voraussetzung oder Vermuthung nicht geirrt (z. B. er hat es richtig vergessen!); — Ableit. richtigen, ziel. Zw., richtig machen, nur gebr. in berichtigen; die Richtigkeit, das Richtigsein, die richtige Beschaffenheit, sinnv. Vorschrifts- od. Regelmäßigkeit, Vollständigkeit, Gehörigkeit, Ordnung (z. B. die Richtigkeit eines Maßes, Gewichtes, einer Geldsumme ꝛc.; die Richtigkeit eines Verfahrens; etwas in Richtigkeit bringen, d. i. ordnen, ausgleichen, bes. bezahlen); Sachgemäßheit, Wirklichkeit, Wahrheit (z. B. die Richtigkeit einer Behauptung, eines Ausdruckes ꝛc.; die Sache hat ihre Richtigkeit, od. es hat damit seine Richtigkeit, d. i. es verhält sich wirklich so).

Richtkeil ꝛc. — Richtzange; Richtung, s. unter richten.

Rick 1., m. u. f., -es, M. -e, (mittelhochd. ric, G. rickes, m.; verw. m. recken, Reihe, s. d.), nieder- und oberd. Volkssp. überh. etwas sich in die Länge Erstreckendes, eine fortlaufende Reihe; daher schweiz. ein Weg über Gebirge; ältere Jäg. s. Wildgasse (Landrick, auch Landrück geschr.); bes. ein Gestell od. eine Latte mit Pflöcken, etwas daran zu hängen (vergl. Rack, Reck); ein Brett an der Wand, etwas darauf zu stellen (gew. Kannrick, weil bes. Kannen, Tassen u. dgl. darauf gestellt werden); niederd. eine lange hölzerne Stange (Bohnenrick, s. v. w. Bohnenstange), auch eine Einfriedigung von Stangen; die Rickbohnen, niederd. s. Stangenbohnen; ricken, niederd. Zw., ein Geländer von Stangen machen.

Rick 2. m., -es (altd. ric, G. riges), oberd. s. Heftel, Schleife, Öhr; ein Bund Flachs, Garn ꝛc., eine Fitze.

Ricke, w., M. -n, 1. (von Reh abgel.), Jäg. das weibliche Reh oder die Rehziege, wenn sie schon geworfen hat (z. B. von Schmalthier, s. d.); landsch. auch s. Ziege; — 2. (s. v. w. Racker, Racke) landsch. s. Saatkrähe.

rickracken, ziel. Zw., niederd. gem. s. etwas durch Hin- und -her- bewegen wackelig und gebrechlich machen.

Rieb, m., -es, M. -e, auch w., M. -e (v. reiben, s. d.), oberd. s. das Geriebene; die Krümmung des Weges ꝛc., Wendung im Fahren; M. uneig. s. Ränke, Kniffe; der Riebel, -s, s. das Reibeisen; riebig, Bw., s. Wendungen machend, sich windend.

Riebs, Riebels, m., niederd. Riebsel, w. (auch Ribisl), Riebselbeere, oberd. (lat. ribes), s. Johannisbeere; auch Stachelbeere.

rieb, Bw. (vergl. rauh), altd. und noch schwäb. s. starr, rauh, trocken im Halse.

riechen, Zw. (altd. riuhhan, riohhan, riechen, Impf. rouh, rouch, Mw. girohhan, in der Regel nur s. rauchen, dampfen, während statt unseres riechen gew. smeckan, oberd. schmecken steht; niederd. ruken, rüken; angels. recan, reocan; isländ. riuka; vergl. rauchen), ablaut. ich rieche, du riechst, er riecht (oberd. auch reuchst, reucht); Imper. rieche (oberd. reuch); Impf. roch, Conj. röche; Mw. gerochen; 1) ziellos m. haben, urspr. u. noch oberd. s. Rauch od. Dampf von sich geben, rauchen (z. B. der Ofen riecht, s. raucht); jetzt: auf die Geruchsnerven einwirkende Ausdünstungen aushauchen (gut, angenehm, schlecht, übel riechen); in engerer Bed. s. faul, verdorben, übel riechen; sinnv. stinken, entg. duften (der Leichnam riecht schon; riechendes

Fleisch); 2) ziel. dergleichen Ausdünstungen durch die Geruchsnerven der Nase empfinden (etwas riechen; den Braten riechen, auch: Lunte riechen, uneig. f. etwas merken, entdecken; das kann ich nicht riechen, gem. f. ich kann es nicht von selbst wissen, wenn es mir nicht gesagt wird; kein Pulver riechen können, gem. f. zaghaft, feige sein); auch ohne Zielwort (z. B. fein, scharf riechen), und mit an (an eine Blume riechen, d. i. die Nase derselben nähern, um den Geruch zu empfinden); — Zsetz. das Riechbein, ein vorn in der Hirnschale zwischen dem Keil- u. Stirnbeine liegendes Bein; die Riechbüchse, -flasche, das Riechfläschchen, eine Büchse od. ein Fläschchen mit einem wohlriechenden Stoffe, um daran zu riechen (fr. Flacon); der Riechdorn, landsch. eine Art wohlriechender wilder Rosen, Weinrose, gelbe Rose; das Riechsalz, ein aus Salmiak und Kreide bereitetes flüchtiges Salz, um bei Ohnmachten, Schwindel ꝛc. daran zu riechen; das Riechwasser, ein stark riechendes abgezogenes Wasser; — Ableit. riechbar, Bw., durch die Geruchsnerven wahrnehmbar; die Riechbarkeit; das Riechel, -s, schles. etwas, woran man riecht, ein Blumenstrauß; der Riecher, -s, wer riecht, uneig. wer etwas wittert, merkt, od. zu merken sucht; gem. scherzh. f. die Nase; die Riecherei, gem. verächtl. f. das Riechen, bes. uneig. das Wittern, Merken, Auflauern (z. B. Ketzerriecherei u. dgl.).

Ried 1., n. A. Riet, Rieth, f., -es, M. -e, (altd. hriot, riet, G. riedes; angels. hreod, engl. reed), 1) Schilf, Schilfrohr, Sumpfgras (spanisches Ried, d. i. span. Rohr); 2) etwas aus Rohr Gemachtes, z. B. der Kamm oder das sogen. Blatt der Weber (auch Riedkamm); auch eine Rohrpfeife; 3) eine mit Sumpfgras bewachsene moorige Gegend; landsch. auch eine unbebaute, zur Viehtrift gebrauchte Gegend, Heide, Wiese; — Zsetz. der Riedbinder, wer das Ried od. Rohr abschneidet u. bindet; die Riedbirn, eine schmutzig gelbe u. bräunlich gefleckte stark glänzende Birnen-Art; das Riedbach, Rohrdach; das Rieddorf, ein in oder an einem Ried liegendes Dorf; das Riedgras, Sumpfgras; insbes. eine Gattung dem Rohre ähnlicher Gräser, von vielen Arten, z. B. das spitzige, schwarze, gelbrothe, eisgraue, stinkende, kugelförmige, schwadenartige ꝛc. Riedgras; der Riedhahn, landsch. f. Auerhahn; der Riedkamm, s. o. Ried; die Riedkolbe, Rohrkolbe; die Riedmeise, Sumpf- od. Rohrmeise; die Riedschnepfe, Heer- od. Sumpfschnepfe; der Riedsperling, Rohrsperling; — Ableit. der Riederer, -s, östr. f. ein Kraut, welches sumpfigen Boden liebt.

Ried 2. f., -es, M. -er (von dem oberd. rieden f. reuten, s. d.; altd. riut, riet; isländ. riodr), oberd. ausgereutetes Buschwerk; von Holz ꝛc. gereinigtes, angebautes Land; eine Ansiedelung od. kleine Dorfschaft auf einem solchen gereuteten Platze (daher in Eigennamen kleiner Ortschaften, wie: Walkenried, Dattenried ꝛc.); östr. die Ried, ein mit Weinstöcken bepflanztes Feld.

Riefe, w., M. -n (urspr. niederd. Nebenform von Reif 2. s. d.), eine halbrunde vertiefte Rinne, z. B. an einer Säule; riefen u. verkl. riefeln, ziel. Zw., mit neben einander hinlaufenden Riefen versehen (eine gerieffte od. geriefelte Säule, Büchse; ein gerieftes Blatt ꝛc.).

Riege, w., M. -n, niederd. f. Reihe (s. d.), Zeile, Streif ꝛc.; Falte, Runzel; daher: riegen, niederd. Zw. f. reihen; falten, runzeln; die Riegwand, Wasserb. eine Reihe an einander befestigter Pfosten od. Pfähle, Schalholz.

Riegel 1., m., -s, M. w. E., Verkl. das **Riegelchen**, (altd. hregil, rigil, rigel; niederd. u. schwed. regel, engl. rail; wahrsch. von der Wurzel rih od. rig, von welcher das althochd. garigan, zusammenfügen, u. das angels. vrigan, bedecken, bekleiden, stammt; n. A. von rigan, regen, bewegen), 1) urspr. u. eig. ein längliches bewegliches Querholz od. Eisen zwischen zwei Kloben, welches zum Verschließen einer Thür ꝛc. dient (die Riegel vorschieben; uneig. einem einen Riegel vorschieben, d. i. ihn in etwas hemmen, davon zurückhalten); uneig. Schneid. die Verwahrung od. stärkere Benähung der Enden eines Schlitzes od. Knopfloches, um dessen Weiterreißen zu verhindern; 2) in weiterer Anwendung überh. ein langes, gew. vierkantiges Querholz, bes. zum Verbinden od. Befestigen, z. B. Zimmerl. alle Querhölzer, wodurch zwei Ständer mit einander verbunden werden; die Querhölzer eines Zaunes, Gitters ꝛc.; Fassb. die Stäbe, welche auswärts quer über den Boden eines Bottichs befestigt werden; niederd. auch eine an der Wand befestigte Latte mit Pflöcken zum Aufhängen von Kleidern ꝛc. (s. v. w. Rick, Rechen); oberd. u. Forstw. s. Hebebaum, Hebel; Seifens. eine Stange Seife; Bauk. die drei Streifen im Säulenkopfe der dorischen Ordnung: **Riegelchen**; — Zsets. das **Riegelband**, Schiffb. ein Holz, welches zwei andere zu verbinden od. befestigen dient; der **Riegelbohrer**, Zimmerl. ein Bohrer, womit die Löcher zu den hölzernen Nägeln in die Riegel gebohrt werden; das **Riegelholz**, Holz, woraus Riegel oder Latten gemacht werden; die **Riegelmauer** od. **-wand**, eine aus Ständern und Riegeln gezimmerte Wand; das **Riegelschloss**, ein mit Riegeln versehenes Schloss; der **Riegelweg**, oberd. ein der Nässe wegen mit Querhölzern belegter Weg; das **Riegelwerk**, Zimmerl. s. v. w. Fachwerk; — Ableit. **riegeln**, ziel. Zw., mit einem Riegel verschließen, gew. nur ver- oder **zuriegeln**.

Riegel 2. m., -s, M. w. E., (r. **Rigel**, wahrsch. von gleichem Stamme mit Riegel 1.), oberd. ein kleines Bund von zusammengeschlungenem oder geflochtenem Stroh, Flachs u. dgl. (z. B. **Strohriegel**, d. i. Strohwisch zum Scheuern); ein unter eine auf dem Kopf zu tragende Last gelegter Tragring (**Hauptriegel**); ferner eine Art weiblicher Kopfbedeckung, ein Schleier, auch: die Riegelhaube (lat. rica; vergl. das altd. hregilon, umwinden, schmücken); — **Riegel** 3. m. (vergl. Rick, Riege, Reihe), oberd. s. eine Steinlage; ein Strich, eine Strecke (Feld, Holz ꝛc.); — **Riegel** 4. m. (von regen?), Jäg. der Ort, wohin das Wild gern zu kommen pflegt, auch Wechsel genannt.

riegeln, Zw., 1. s. Riegel 1.; — 2. (von regen) oberd. (**rigeln**) s. in Bewegung setzen, schütteln, rütteln.

riegen, **Riegwand**, s. unter Riege.

Riehmaus, w. (vergl. **Reitmaus**, woraus es entstanden zu sein scheint), landsch. s. die Maulwurfsgrille; der **Riehwurm**, niederd. 1) s. v. w. Riehmaus; 2) (vom niederd. rijen s. reihen, weil er die Getreidekörner gleichsam an einander reiht) der Kornwurm; auch die röthliche Larve des Bienenkäfers oder Immenwolfs, auch **Rielwurm**; und eine Art Nachtfalter: die Wachsmotte.

Riemen 1., m., -s, M. w. E., oberd. abgek. **Riem**, -en, M. -en; Verkl. das **Riemchen**, (altd. riumo, rieme, G. des riemen; altsächs. riomo, reomo; angels. reoma, isländ. reim; niederd. Reem, schwed. rem), 1) urspr.

überh. ein Band; jetzt insbes. ein langer, schmaler Streifen Leder, etwas damit zu befestigen (einen Hund am Riemen führen; eine Kutsche hängt in Riemen; einem Pferde Riemen legen, d. i. ihm einen kleinen Riemen statt eines Haarseils durch die Haut ziehen; sprichw. aus andrer Leute Haut ist gut Riemen schneiden, d. i. auf Andrer Kosten kann man sich bequem Vortheil verschaffen; an Riemchen lernen die Hunde Leder kauen, d. i. an Kleinem gewöhnt man sich zu Größerem); 2) in weiterer Anwendung etwas Bandähnliches, ein Streifen überh., z. B. landsch. f. Ranke an Gewächsen; Fleisch. schmale Fleischstreifen vom Rinde (z. B. der Vorderriemen, Wurzelriemen ꝛc.); niederd. ein Riemen Lachs, d. i. ein halber geräucherter Lachs; in Messinghütten: schmale Messingstreifen ꝛc.; landsch. auch 3) etwas Zusammengebundenes: ein Riemen Papier f. ein Ballen P. (engl. ream); u. etwas mit dem Riemen od. der Schnur Gemessenes: Riemenmaß, Riemenruthe, -schuh, -zoll ꝛc. f. Geviertmaß ꝛc.; — Zsetz. das Riemenbein od. der Riemenfuß, die dünn- u. langbeinige Meerelster; die Riemenblume, eine der Mistel ähnliche Schmarotzerpflanze (loranthus L.); der Riemfisch, ein Fisch mit spitz zulaufendem Schwanze, Spitzschwanz; das Riemenmoos, eine Art Astmoos; das Riemenpferd, die vor die Deichselpferde gespannten Pferde an drei-, vier- oder mehrspännigen Wagen; der Riemenschneider, s. v. w. Riemer, s. u.; das Riemenseil, der lange Riemen, womit die Riemenpferde gelenkt werden; der Riemenstecher, ehem. betrügerische Landstreicher, die einen Riemen so künstlich zusammenzurollen wussten, dass der Stich eines Andern den Riemen nicht traf; diese Kunst heißt: das Riemenstechen; das Riemenwerk, -zeug ꝛc.; der Riemenwurm, ein langer, dünner Eingeweidewurm; der Riemenzweig, Forstw. junge, aufgeschossene Fichten und Tannen; — Ableit. riemen 1. ziel. Zw., ungebr. f. mit Riemen versehen, befestigen; der Riemer, -s, (oberd. auch Riemerer, niederd. Reemker), ein Handwerker, welcher Riemen schneidet und andere Lederarbeiten, bes. Pferdegeschirre, Zäume u. dgl. verfertigt, auch Riemenschneider; daher: die Riemerarbeit, das Riemerhandwerk, der Riemermeister, -gesell ꝛc.; die Riemernadel, eine breite, auf beiden Seiten scharfe Nähnadel der Lederarbeiter.

Riemen 2., m., -s, M. w. E. (vergl. Remel, Remen u. das lat. remus), landsch. ein Querbalken od. Riegel zur Verbindung von Pfählen, bes. im Wasserbau (niederd. Rimm); auch die Seitenbretter eines Schiffes (niederd. Remmen); Schiff. f. Ruder (mittelh. rieme; daher: die Riemen streichen, d. i. den Lauf des Fahrzeuges hemmen); daher die Riemenklampe, f. Ruderklampe am Schiffsbord (vgl. Klampe); riemen 2., ziellos. Zw. f. rudern; der Riemling, oberd. ein Brett von 2 Zoll Dicke und 15 Zoll Breite.

rienen, Zw., alt u. oberd. f. weinen, bejammern.

Riepel, m., -s, M. w. E. (wahrsch. v. dem landsch. rieben, riebeln, rippen, reppen ꝛc. f. reiben, sich begatten) 1) Hüttenw. der gewöhnliche Satz vom Gestübe; 2) landsch. f. Kater; uneig. gem. ein liederlicher, schmutziger, sich herumtreibender, auch ein grober, ungeschliffener Mensch (auch Rüpel, vergl. d.; in diesem Sinne wahrsch. verderbt aus d. altd. ribalt, franz. ribaut, zgez. aus reinbalt, reginbalt, eig. ein sehr Kühner, daher der Vorderste im Treffen; dann ein Bube, Schurke).

Ries, s. Rieß.

Rieſe, m., -n, M. -n, (altd. risi u. riso, rise; isländ. risi; altſächſ. wriso, vergl. den niederd. Namen Wrisberg — Rieſenberg; die Wurzel iſt alſo nicht ris, risan, aufſteigen (vgl. reiſen), wie man gew. annimmt), weibl. die **Rieſinn**, M. -en, ein Menſch von übergewöhnlicher Größe (vergl. Hüne, Recke); uneig. überh. ein großer u. ſtarker Menſch (er iſt ein wahrer Rieſe); in weiterer Bed. auch von großen Thieren, Pflanzen u. anderen Dingen, (der Elephant, der Rieſe unter den Landthieren; vergl. auch: das Rieſengebirge); — in Zſetz. bedeutet Rieſen— nicht bloß das einem Rieſen Eigene od. Angemeſſene, ſondern meiſt ungewöhnliche Größe überh., als: die **Rieſenameiſe**, große, ſchwarze Roßameiſe; die **Rieſenarbeit**, eine ſehr ſchwere Arbeit; der **Rieſenbau**, ein ſehr großer, weitläufiger Bau; das **Rieſenbett**, ſ. v. w. Hünengrab; die **Rieſenerdbeere**, eine Erdbeerenart mit ungewöhnlich großen Früchten in Chili; die **Rieſengans**, Naturk. eine Art großer Enten; das **Rieſengebirge**, EN. eines Gebirges zwiſchen Schleſien und Böhmen, welches ein Theil der Sudeten iſt; der **Rieſengeier**, Namen der größten Geier-Art; das **Rieſengeſpenſt**, Naturk. ein zum Geſchlecht der Fangheuſchrecke gehörendes Inſect; die **Rieſengeſtalt**, eine ſehr große, rieſenähnliche Geſtalt; **rieſengroß**, Bw., außerordentlich groß; die **Rieſengröße**; der **Rieſenknochen**, Knochen von ungeheuer großen urweltlichen Thieren (z. B. Mammutsknochen); der **Rieſenkohl**, großer ſchottiſcher Kopfkohl; der **Rieſenkörper**; die **Rieſenkraft**; **rieſenkräftig**, Bw.; die **Rieſenlerche**, ein amerik. Vogel mit einem ſchwarzen Gürtel auf der Bruſt; **rieſenmäßig**, Bw., das Maß eines Rieſen habend, einem Rieſen angemeſſen od. ähnlich, ungeheuer groß; die **Rieſenmäßigkeit**; die **Rieſenmücke**, eine Art großer, langfüßiger Mücken; die **Rieſenmuſchel**, eine Art zweiſchaliger, außerordentlich großer Muſcheln, Gienmuſchel; das **Rieſenohr**, Naturk. eine Art großer Meer- od. Seeohren; der **Rieſenſchatten**, ſehr großer oder langer Schatten; die **Rieſenſchildkröte**, die größte Schildkröten-Art; die **Rieſenſchlange**, die größte Schlangen-Art in Oſtindien u. Afrika, Königs-, Abgottſchlange (fr. Boa); der **Rieſenſchritt**, ein außerordentlich großer Schritt, beſ. M. Rieſenſchritte, uneig. ſ. ſehr große Fortſchritte; der **Rieſenſchwamm**, eine Art ſehr großer, eſsbarer Blätterſchwämme, beſ. in Italien; **rieſenſtark**, Bw., außerordentlich ſtark; die **Rieſenſtärke**; die **Rieſenſtimme**, außerordentlich laute Stimme; der **Rieſentopf**, gem. Benennung der Aſchenkrüge, die man in den ſogenannten Rieſenbetten findet; das **Rieſenwerk**, ein außerordentlich großes, ungewöhnliche Kraft erforderndes Werk; die **Rieſenweſpe**, die größte Art der Holzweſpen; — Ableit. **rieſenhaft** oder **rieſicht**, Bw., rieſenähnlich, rieſengroß; die **Rieſenhaftigkeit**.

Rieſe, w., **Rieſel**, m. u. w., **rieſeln** 1. ſ. unter rieſen 1.

rieſeln 2. ziel. Zw. (ſchwed. rissla, ſieben; isländ. hrisla, angelſ. hriscian, ſchütteln) oberd. ſ. ſieben; das **Rieſel**, -s, ein grobes Sieb; auch ein Kohlenkorb von beſtimmter Größe, als Kohlenmaß.

rieſen 1. Zw. (niederd. Form ſ. reiſen, ſ. d.; altd. risan, risen) 1) ziellos m. ſein, niederd. überh. ſ. ſich fortbewegen, laufen, fließen; ſteigen, aufſtehen, ſich erheben (die Sonne rieſet; die Waare rieſet, d. i. ſchlägt auf, wird theurer); auch aufquellen, ſchwellen; ſinken, fallen, abfallen, beſ. mit Geräuſch u. in einzelnen Theilen od. Stücken allmählich herabfallen; 2) ziel. oberd. auf einer Rieſe (ſ. u.) herabſchaffen (Holz ꝛc.); Zſetz. die **Rieſuhr**,

oberd. f. Sanduhr (vom Herabfallen des Sandes); der Rieſenhund, Bergw. ein Kaſten, in welchem man Erze wegfördert (vgl. Hund 3); der Rieſenkaſten, Bergw. ein Kaſten, in welchen man die heraufgezogenen Erze ausſtürzt; — die Rieſe, M. -n, (mittelh. rise), alt- und oberd. ein Abhang; insbeſ. eine natürl. od. künſtl. Rinne an einem Berge, in welcher Waſſer, Sand, Geſtein ꝛc. hinabgleitet, od. gefälltes Holz hinabgerollt wird (Holzrieſe od. Holzrutſche); landſch. auch f. Lauwine (Schneerieſe); — der Rieſel, -s, M. w. E., od. die Rieſel, M. -n, 1) landſch. f. v. w. die Rieſe, Holzrieſe; 2) alt u. oberd. das Rieſende oder Herabfallende, Tröpfelnde, der Abfall; insbeſ. feiner Regen, Hagelkörner od. Schloßen (daher rieſelweiß, oberd. f. ſchloß- od. ſchneeweiß); landſch. auch in Menge vorhandene kleine Flecken, beſ. Sommerſproſſen; daher rieſelig, Bw. f. ſommerfleckig; der Rieſelausſchlag, f. die Maſern; die Rieſelraupe, eine weißgeſprenkelte Raupe; — rieſeln, zielloſ. Zw. m. haben (das verkleinernde und zugleich verſtärkende rieſen; altd. hrisilôn, riselen, geriselen, niederd. auch grüſeln; daher das franz. gresler, grêler, hageln) 1) mit Geräuſch in kleinen Theilen, Körnern, Tropfen ꝛc. allmählich herabfallen (Sand rieſelt vom Abhang ꝛc.); imp. es rieſelt, d. i. es regnet od. hagelt fein; 2) mit ſanft murmelndem Geräuſch fließen (eine rieſelnde Quelle; vgl. d. franz. ruisseau, ruisseler; in dieſer Anwendung mehr als Schallwort gefaſſt); der Rieſelregen, ein feiner Regen ꝛc.

rieſen 2. ziel. Zw. (von Ries f. Reis), niederd. f. pfropfen.

Rieſenameiſe ꝛc. — Rieſenweſpe; rieſicht ꝛc. ſ. unter Rieſe, m.

Rieſuhr, ſ. unter rieſen 1.

Rieswerk, ſ. (n. A. Rießwerk), Waſſerb. f. Reiswerk, Strauch- od. Buſchwerk.

Rieß, ſ., -es, M. -e, jedoch nach einem Zahlw. unverändert, z. B. 10 Rieß ꝛc. (ſchwed. ris; vielleicht v. risen, reiſen, ſich erheben? alſo r. Ries geſchr., eig. ein Haufen), eine Maſſe Papier von 20 Buch od. 480 Bogen, 1/10 Ballen; bei den Papiermachern aber = 3 Buſch oder 546 Bogen; die Rießhänge, ein wie ein T geſtaltetes Werkzeug der Papiermacher zum Aufhängen der zu trocknenden Bogen.

Rießling, m., -es, M. -e, in Franken eine Art Weintrauben mit dichtſtehenden, ſaftreichen, aber ſäuerlichen Beeren.

Rieſt, m., ſ. Riſt.

Rieſter, m., -s, M. w. E. 1. (oberd. die Rieſter; altd. riostar, und riostra, w.) landſch. f. die Pflugſterze; ehem. die Pflugſchar (angelſ. reost); landſch. auch f. der Pflugbalken, u. f. das Streichbrett am Pfluge; — 2. landſch. f. der Riſt der Hand od. des Fußes; 3. ſ. Riſter.

Rieſter, w., ſ. Rüſter.

Riet, w., Hofriet, oberd. ſ. v. w. Reite, Hofreite, der Hofraum.

Riet, ſ., -es, 1. (auch Rieth geſchr.) ſ. Ried 1. — 2. (landſch. auch die Ried) oberd. das Rückenfleiſch vom Rinde, Rippenſtück; auch eine Bergreihe; — 3. (auch der Riet, Ride ꝛc.) niederd. ein Graben, Bach, fließendes Waſſer.

Riff, ſ., -es, M. -e, 1. (isländ. rif, engl. reef, riff, ſchwed. ref; vergl. Reff 2.) eine lange, ſchmale Sand- od. Felſenbank, Klippenreihe in der See; — 2. Schiff. ſ. v. w. Reff 1.; daher riffen, Zw., ſ. v. w. reffen.

Riffe, w., M. -n, 1. landſch. f. Riſpe; auch. f. Taubhafer (Riffen, Riſpen); — 2. ſ. unter riffen.

Riffel, Riffelbaum ꝛc. — **Riffelraſpel**, ſ. unter riffen.

riffeln, ziel. Zw.. 1. (ſchwed. refilla) landſch. f. riefen, riefeln (z. B. eine geriffelte Büchſe); — 2. f. riffen.

riffen 1. ob. gew. **riffeln**, ziel. Zw. (altd. rifilôn, riffeln, zupfen u. ſägen; einerſeits mit raufen, andrerſeits mit reiben verwandt; vgl. das franz. riſler, feilen), 1) abraufen, abreißen, insbeſ. den Flachs—, die reifen Samenknoten desſelben mittelſt der Riffe ob. Riffel (ſ. u.) abreißen (niederd. repen, reppen, repeln); 2) Handw. mit einer Feile bearbeiten, glatt feilen; gem. auch überh. f. reiben, ſcheuern (z. B. der Zeug hat ſich durchgeriffelt); uneig. gem. einen—, f. ſcharf tadeln od. züchtigen (vergl. durch die Hechel ziehen); die **Riffe** ob. **Riffel**, M. -n, das Werkzeug zum Flachsriffeln, ein großer hölzerner ob. eiſerner Kamm, auch der **Riffelkamm**; **Riffel** (altd. rifila) ehem. auch f. Säge; der **Riffelbaum**, Landw. der ſtarke Baum, in welchem die Riffeln befeſtigt ſind; das **Riffeleiſen**, eine rechtwinklig gebogene Feile der Goldarbeiter; die **Riffelfeile**, eine etwas gekrümmte Feile der Metallarbeiter; die **Riffelraſpel**, eine feine Raſpel der Büchſenſchäfter zum Glätten des Gewehrſchaftes.

riffen 2. ſ. unter Riff.

Rig, m., -en, M. -en, ob. der **Rigel**, -s, bair. ein (halb?) verſchnittenes männliches Schwein; der **Rigler**, -s, öſtr. ein nur halb verſchnittener Hahn, Halbhahn (verw. mit regen; ob. mit rähen, reihern, das Weibchen treten?).

rigolen, Zw., ſ. riolen.

Rille, w., M. -n (engl. rill), niederd. eine kleine Rinne, ein Bächlein; eine Furche, Riefe.

Rimm, ſ., -es, M. -e (vergl. Riemen 2.), niederd. ein Querbalken ob. Riegel zur Verbindung einer Reihe Pfähle im Waſſerbau.

Rimpel, w., M. -n (holl. rimpel, engl. rumple), niederd. f. Runzel; **rimpeln**, ziel. Zw. (vgl. rümpfen; alt u. oberd. rimpfen, f. ritzen), niederd. f. runzeln; bei den Kammmachern: die Zähne in einen Kamm einſchneiden; daher der **Rimpler**, -s, eine dazu dienende Säge mit zwei Blättern.

Rind, ſ., -es, M. -er, (altd. hrind, rint, M. hrindir; angelſ. hrith, hrydher, hrudher, altfrieſ. rither), urſpr. u. noch landſch. ein junger Ochs, der noch nicht gearbeitet hat, Farre; auch eine junge Kuh, die noch nicht gekalbet hat, Färſe; gew. in weiterer Bed. Gemeinnamen für alle Thiere der Gattung, welche dem Geſchlechts- u. Altersunterſchiede nach Stier, Ochs, Kuh, Kalb ꝛc. genannt wird; — Zſſ. von Rind, Rinds, Rinder: das **Rindsauge**, Auge eines Rindes; uneig. Namen einiger Pflanzen, insbeſ. f. Ochſenauge, u. Färberkamille ob. Streichblume, beide auch **Rindsblume** genannt; der **Rindsbaum**, Schneebaum in Ceylon, deſſen Holz den Rindsknochen ähneln ſoll; die **Rindsblaſe**; das **Rinds-** oder **Rinderblut**; der **Rinds-** od. **Rinderbraten**, gebratenes Rindfleiſch; die **Rindsflecke**, o. E., gereinigte u. zerſchnittene Därme, Wanſt u. Magen eines Rindes, Kuttelflecke; das **Rindfleiſch**, Ochſen- oder Kuhfleiſch; die **Rindfleiſchbrühe** ꝛc.; die **Rindfliege**, Viehbreme; das **Rindgras**, ſtacheliges Riedgras; das **Rindshaar**; die **Rindshaut**; die **Rinderheerde**; der **Rinderhirt**; der **Rinds-** od. **Rinderknochen**; der **Rindskopf**, auch uneig. f. Dummkopf; das **Rinds-**

od. Rindsleder, Leder von Rindshaut bereitet; rind(s)ledern, Bw., von Rindsleder gemacht; das Rinds- od. Rindermark; der Rindschlag, landsch. die Befugniſs, nach einer unter den Fleiſchern eingeführten beſtimmten Ordnung Rindvieh zu ſchlachten, u. dieſe Ordnung ſelbſt; der Rinderſtaar, eine Art ſchwarzer Staare mit gelbem Schnabel, die ſich gern auf Wieſen unter dem Rindvieh aufhalten; der Rinds- od. Rindertalg; das Rindvieh, 1) Sammelw. f. Rinder überh. ohne Unterſchied des Geſchlechts, Hornvieh; 2) ein einzelnes Rind, gew. nur uneig. als gem. Schimpfwort für einen dummen, plumpen Menſchen; die Rindviehbremſe, Ochſenbremſe; die Rindviehzucht ꝛc.; der Rinderweizen, blauer Kuhweizen, Ochſenblume; die Rinderwurſt, Wurſt von Rindfleiſch; die Rindwurz od. Rindswurzel, das ſchwarze Bilſenkraut; die Rinds- od. Rinderzunge ꝛc.; — Ableit. rindern, Bw. (altd. rinderîn, rindrîn) oberd. f. vom Rinde (rindernes Fleiſch, ein rinderner Braten ꝛc.); rindern, ziellof. Zw. m. haben, vom Rindvieh: nach der Begattung verlangen (die Kuh rindert); auch f. befruchtet werden.

Rinde, w., M. -n, Verkl. das Rindchen, (altd. rinta, rinda, angelſ. u. engl. rind; von der Wurzel rid, rîdan, umwinden, binden; od. verw. mit Rand, Rain, von rinan, berühren), die äußere, härtere Umgebung oder Decke eines Körpers, von weiterer Bed. als die ſinnv. Borke, Kruſte, Scherf (z. B. die Rinde am Brode, Käſe ꝛc.; die trocknende Wunde bekommt eine Rinde); insbeſ. die Rinde des Brodes und der Bäume (Baum-, Eichen-, Fieber-, Chinarinde ꝛc.); uneig. überh. das Äußere, die Außenſeite; — Zſetz. rindenartig, Bw., einer Rinde ähnlich; rindenbraun, Bw., braun wie Fieberrinde; der Rindenkäfer, ſ. v. w. Borkenkäfer; der Rindenkleber, (verderbt: Rinnenkleber), der kleine Baumſpecht, Baumläufer, die Baumklette; die Rindenmotte, eine Art Motten, die ihre Eier in Baumrinde legen; der Rindenſtein, Tropfſtein, welcher andere Körper mit einer Steinrinde überzieht; die Rindenwanze, eine auf der Baumrinde lebende Wanzen-Art; rindfällig, Bw., Forſtw. die Rinde fallen laſſend oder verlierend (Bäume); daher die Rindfälligkeit; auch rindſchälig, Bw.; die Rindſchäligkeit; — Ableit. rindig, Bw., eine Rinde habend, beſ. in Zſetz. wie grob-, hartrindig ꝛc.

Rindfleiſch ꝛc., Rindsflecke, -leder ꝛc.; Rindvieh, Rindwurz ꝛc. ſ. Rind.

ring od. ringe, Bw. (altd. ring, ringi, ringe, urſpr. leicht, beweglich, vielleicht von rinnen), ober- u. niederd. f. gering; daher: ringfertig, Bw. oberd. f. leicht oder ſchnell im Gehen ꝛc.; auch f. geringfügig; ringhaltig, f. geringhaltig; ringſinnig, oberd. f. leichtſinnig; die Ringe, alt u. oberd. f. Leichtigkeit, Behendigkeit; auch geringe Schwere (vom Gewicht); die Ringigkeit, oberd. f. Unwichtigkeit; ringen u. ringern, ziel. Zw., altd. u. landſch. f. gering od. geringer machen, ſchwächen, erleichtern, verringern.

Ring, m., -es, M. -e, Verkl. oberd. das Ringlein, gem. Ringel, niederd. Ringelchen, (althochd. angelſ. isländ. hring, mittelh. rinc, G. ringes; engl. u. ſchwed. ring; vergl. Kring, Kringel, u. d. griech. κρίκος, κίρκος, lat. circus), überh. die Richtung od. Ausdehnung in die Runde, ein Kreis, eine Kreislinie (z. B. ein Ring um den Mond; blaue Ringe um die Augen; im Tanze den Ring machen, d. i. die Runde); gew. ein kreisförmiger Körper od. Körpertheil, ſinnv. Reif (ein eiſerner Ring; ein Ring von Stroh; einen Ring um etwas legen; ein Deichſel-, Ohr-, Panzer-, Schlüſſelring ꝛc.;

Schiff. ein ringförmiges Werkzeug zur Messung der Sonnenhöhen; Naturk. eine Art Porzellanschnecke: der gelbe od. goldene Ring; dicht. s. Erdkreis ꝛc.); in engerer Bed. ein Fingerring (einen Ring tragen; die Ringe wechseln, bei der Trauung); ehem. auch s. Band, Fessel, Schnalle; ferner die kreisförmige Einschließung eines Platzes, und der so eingeschlossene Platz selbst, überh. ein runder od. rundlicher Platz, insbes. Marktplatz, ehem. auch Kampfplatz, Gerichtsstätte, Landesbezirk; ehem. und noch landsch. eine im Kreise versammelte Menschenmenge, kreisförmige Versammlung bes. der Richter, daher überh. das versammelte Gericht; auch eine bestimmte Masse, ein Haufen, eine Menge od. Zahl (z. B. ein Ring Drath, d. i. eine gewisse Menge ringförmig zusammengelegten Drathes; ein Ring Kohlen, d. i. so viel Kohlen, als aus 10 Klaftern Holz gebrannt wird; niederd. ein Ring Torf, d. i. ein Haufen von 8- bis 9000 Stücken; ein Ring Stabholz = 4 Schock oder 240 Stück; auch von andern Dingen: eine Zahl von 4 Schock); — Zsetz. der Ringanker, Schiff. ein Anker mit einer Schaufel; das Ringauge, eine Art amerikan. Nattern, deren Rücken mit geringelten Bändern gezeichnet ist; auch eine Art Meerbrassen; der Ringbauch, Bartfisch, Schmalzfisch; die Ringblume, eine der Kamille ähnliche Pflanzengattung; der Ringbolzen, ein mit einem Ringe versehener Bolzen; der Ringbürger, landsch. ein am Ringe, d. i. am Markte, wohnender Bürger; die Ringdrossel oder Ringeldrossel, eine Art schwarzer Drosseln mit gelbem Schnabel u. einem weißen Ringe um den Hals, auch Ringamsel, Meer-, Schneedrossel ꝛc.; die Ringente, eine Art wilder Enten mit einem weißen Ringe um den Hals; der Ringfinger, der vierte Finger, an welchem man den Ring zu tragen pflegt, Goldfinger; der Ringfisch, eine Art Klipp- od. Bandfische; ringförmig, Bw., die Form eines Ringes habend; die Ringförmigkeit; das Ringfutter, ein Futter od. Futteral zu Ringen; so auch: das Ringkästchen, die Ringschachtel; das Ringhorn, eine Art Kegelschnecken; der Ringknorpel, Anat. der ringförmige zweite Knorpel am Kehlkopfe; der Ringkragen, ehem. ein rings um den Hals gehender Kragen am Harnisch; später: ein kleines silbernes Schild, welches die Officiere auf der Brust trugen; Naturk. eine Art geringelter Fliegenfänger; die Ringlerche, eine Art großer Lerchen; das Ringmaß, das Maß, wonach die Goldarbeiter Ringe machen; die Ringmauer, eine Mauer, welche einen Raum, z. B. eine Stadt, völlig einschließt; der Ringpanzer, ein aus Ringen zusammengesetzter Panzer; das Ringrennen, s. u. Ringelrennen; der Ringschildmuskel, Anat. ein Muskel des Halses nahe dem Ringknorpel; der Ringschwamm, hochstieliger Blätterschwamm, Marmorschwamm; der Ringstein, in einen Ring gefasster Stein, bes. geschnittener Stein (fr. Gemme); die Ringuhr, eine kleine, in einen Ring gefasste Uhr; — Ableit. das Ringel, -s, oberd. gem. s. Ringlein, ein kleiner Ring, bes. Fingerring; versch. der Ringel, -s, M. w. E. (wo die Endung -el nicht verkleinernd ist), in einigen Anwendungen s. Ring, Kreis, kreisförmige Biegung, od. etwas kreisförmig Gebogenes (z. B. ihr Haar fiel in Ringeln herab); insbes. ein Streif um den Hals mancher Thiere, bes. Vögel; die kreisförmigen Bienenmaden (Ringel, Ringelbienen od. -jungen); niederd. auch ein Korb, welcher ½ Scheffel hält, als Kohlenmaß, u. ein Haufen Torf von 8 Soden (vergl. Ring); ringelicht, Bw., einem Ringel ähnlich; ringelig, Bw., Ringel habend, daraus be-

stehend; landsch. gem. f. schwindlig; ringeln, Zw. (altd. hringlôn), 1) ziel. mit Ringen od. Ringeln versehen (Schweine—, d. i. ihnen Drathringe durch den Rüssel ziehen, um ihnen das Wühlen zu wehren; geringelter Kattun, d. i. mit Ringeln gezeichneter; eine geringelte Wurzel, d. i. ringförmig gestreifte); in Ringel legen, kräuseln (das Haar); 2) rückz. sich —, in Ringel fallen, Ringel bilden (Haare, Weinranken ꝛc. ringeln sich); der Ringler, -s, wer ringelt, Ringel od. Ringe macht; bair. f. Drechsler (Beinringler, d. i. Knochendrechsler, bes. der die Ringe zu Rosenkränzen macht); Zsetz. von Ringel, ringeln: der Ringelbär, ein Bär mit weißen Ringen am Halse; die Ringelbiene, s. o. Ringel; die Ringelblume, Dotter- od. Goldblume (weil ihr Samen die Gestalt kleiner Ringe hat); die Ringelblumenfarbe, gelbrothe Farbe; das Ringelbrod, landsch. f. Brezel, Kringel; die Ringeldrossel, s. o. Ringdrossel; der Ringelfalk, der männliche Bleifalk mit einem Ringel um den Hals; die Ringelgans, Erdgans (s. d.) mit einem Ringel um den Hals; das Ringelgedicht, Ringellied, der Ringelreim, Rundgedicht, Rundgesang, eine künstliche Liederform, in welcher gewisse Verse an bestimmten Stellen wiederholt werden (fr. Rondeau); das Ringelkraut, Springkraut, dessen aufgesprungene Samenkapsel sich zusammenringelt; der Ringelkuckuk, eine Art Spechte mit einem Ringel um den Hals, Goldspecht; die Ringelmewe, eine Art grauer Mewen mit einem schwarzen Ringel um den Hals; die Ringelnatter od. Ringelschlange, die gemeine Hausnatter; der Ringelrabe, eine Art Raben mit weißem Kopf, Rücken, Bauch u. Flügeln u. einem aschgrauen Ringe um den Hals; die Ringelraupe, Raupen aus solchen Eiern, welche um die Zweige der Bäume einen festen Ring bilden, z. B. v. Nest- und Stammraupen; die Ringelraupenmotte od. Ringelmotte, die Motte, aus deren Eiern die Ringelraupen entstehen; der Ringelreihen, Kreistanz, vergl. Reihen; der Ringelreim, ein mehrmals wiederkehrender Reim od. Reimvers (fr. Refrain); auch s. Ringelgedicht; das Ringelrennen od. -stechen, ehem. Ritterspiel zu Pferde, wobei mit der Lanze nach einem hangenden Ringe gerannt wurde; jetzt das Reiten auf hölzernen, um eine Walze drehbaren Pferden ꝛc. als Kinderbelustigung, auch das Ringelspiel, (fr. Carousel); die Ringelschote, eine zum Geschlecht der Schiffskuttel gehörende Schnecke; der Ringelschwanz, ein geringelter od. sich ringelnder Schwanz; eine Art Tauben, deren Schwanz mit einem dunkelbraunen Streifen geringelt ist; der Ringeltanz, ein Tanz im Kreise; die Ringeltaube, eine bläuliche wilde Taube mit einem weißen Ringel um den Hals; auch s. Lachtaube; die Ringelwalze, eine Art Walzenschnecken; der Ringelweizen, landsch. f. Kuhweizen; Wunderweizen; — ringen, ziel. Zw., mit einem Ringe od. mit Ringen versehen, f. v. w. ringeln, nur in einzelnen Anwendungen (z. B. die Schweine—, s. ringeln; eine Stute—, damit sie nicht vom Hengste belegt werde; Forstw. einen Baum—, d. i. die Rinde ringsum abschälen; auch in: beringen); im Kreise umgeben, nur in dem zgs. umringen; — rings, Nw., im Ringe, d. i. im Kreise, rundum, gew. mit nachfolgendem um, herum, umher (rings um die Stadt, rings um mich her); daher die zgs. Nw. ringsher, ringsum.

ringen 1. Zw. (altd. ringan, rang od. ranc, gerungen, streben, kämpfen, streiten; Grundbed. scheint aber: drehen, winden; so in dem angls. vringen, engl. wring (daher wrong, verkehrt, unrecht) und niederd. wringen; demnach

ſcheint ringen (vringan) von gleicher Wurzel mit Ring (hring) und v nur mit h zu wechſeln), ablaut. Impf. rang, ränge; Mw. gerungen, 1) ziellos m. haben, ſich winden, heftige Bewegungen machen od. überh. alle Kräfte anſtrengen, um ein Hinderniſs zu überwinden od. etwas zu erreichen, ſinnv. ſtreben (nach etwas—, uneig. nach Ehre und Lob—; vergl. erringen); beſ. mit bloßen Händen durch Umſchlingen mit den Armen mit Jemand kämpfen (niederd. wrangen); ehem. auch überh. f. kämpfen, ſtreiten, jetzt beſ. uneig. (z. B. mit Gefahren, mit dem Tode ringen ꝛc.); 2) ziel. einen biegſamen Körper im Kreiſe drehen, winden mit dem Nebenbegriffe der Anſtrengung (die Wäſche ringen, ausringen, ſ. d.; die Hände ringen, als Zeichen der Verzweiflung; einem etwas aus den Händen— ꝛc.); die Ringekunſt, die Kunſt des Ringens (Kämpfens); der Ringplatz, Platz zu Übungen im Ringen; der Ringer, -s, wer ringend kämpft.

ringen 2. ſ. unter Ring; ringen 3. od. ringern, ſ. unter ring.

ringfertig, -ſinnig ꝛc. ſ. unter ring; — Ringfinger, -fiſch ꝛc. — Ringuhr, ſ. unter Ring; — Ringplatz, ſ. unter ringen 1. — rings, ſ. unter Ring.

Rinken, m., -s, M. w. E., u. Rinke, w., M. -n, (altd. hrinka, rinke, m. u. w.; vgl. rincho, rinke, ein Riegel, der eingedreht wird; Nebenform von Ring; vgl. auch ringen, angelſ. vringan, drehen), ein breiter, dicker Ring, z. B. an den Achſen, Deichſeln ꝛc.; alt- u. oberd. eine Spange, Schnalle, beſ. Schuhſchnalle (Schuhrinken); Bauk. das halbkreisförmige oberſte Glied am Säulenſchafte; der Rinkendorn, oberd. der Dorn in einer Schnalle; der Rinken- od. Rinkſchmied, altoberd. Verfertiger ſtarker eiſerner Ketten; das Rinkentuch, Jäg. Tücher, welche ſtatt der Maſchen Ringe haben; rinken od. rinkeln, ziel. Zw., oberd. f. ſchnallen, zuſchnallen, oder -heften.

rinkinken, zielloſ. Zw., Schiff. von neben einander liegenden Schiffen: bei einem Sturme heftig an einander ſtoßen.

rinnen, zielloſ. Zw. (goth. rinnan, laufen; altd. rinnan, rinnen, ran, gerunnen; angelſ. rinnan u. verſetzt irnan; isländ. renna; engl. run; niederd. rönnen; vergl. d. griech. ῥέειν) ablaut. Impf. rann, Conj. ränne u. rönne; Mw. geronnen, 1) m. ſein, urſpr. ſich ſchnell fortbewegen, laufen (welche Bed. nur noch in entrinnen erhalten, übrigens in das abgel. urſpr. factitive rennen übergegangen iſt, ſ. d.); daher altoberd. f. gerathen, kommen (z. B. zuſammen—, zurück—, in Schuld—, d. i. in Schulden gerathen); altd. (beſ. in der Ableit. arrinnan, irrinnan, errinnen) zum Vorſchein kommen, aufgehen (von der Sonne), keimen, ſprießen ꝛc.; jetzt nur von Flüſſigkeiten: ſich langſam fortbewegen, in geringer Menge u. mit ſchwacher Bewegung fließen (kleine Quellen rinnen; das Blut rinnt aus der Wunde); landſch. auch f. gerinnen; oberd. f. auf dem Waſſer treiben (verſch. von dem ſelbſtthätigen Schwimmen); 2) m. haben, eine Flüſſigkeit hervorbringen oder rinnen laſſen, ſinnv. lecken, triefen, fließen (ein Gefäß rinnt, wenn es nicht dicht iſt; die Augen rinnen; das Licht rinnt); Zſetz. rinnäugig, Bw., triefäugig; der Rinnſtein (gem. Rennſtein), eine ſteinerne od. gemauerte Straßenrinne, Goſſe; — Ableit. die Rinne, M. -n, Verkl. das Rinnchen, (altd. rinna, niederd. Rönne), eine lange, ſchmale Vertiefung, durch welche eine Flüſſigkeit rinnt oder abfließt, ſinnv. Goſſe, Rinnſtein ꝛc.; insbeſ. lange

gehöhlte Körper von Holz, Blech ꝛc. zur Leitung des Wassers (Dach-, Regenrinne); auch überh. jede sich in die Länge erstreckende Vertiefung, sinnv. Furche, z. B. in der Säulenordnung eine Vertiefung am äußeren Rande der Kranzleiste; Naturk. eine Art Scheidemuscheln (auch Rinnenmuschel); Jäg. ein aufgestelltes Garn mit einer Taube in der Mitte zum Fange von Raubvögeln, auch Rinnen- od. Stoßgarn; Zsetz. der Rinnbaum, das Rinnholz, zu Rinnen brauchbares Holz ꝛc.; das Rinneisen, ein eiserner Haken, welcher eine Dachrinne trägt; die Rinnleiste, in der Säulenordnung ein großes zur Hälfte ausgehöhltes Glied; die Rinnenblume od. das Rinnenblatt, eine ausländ. Pflanzengattung, auch Wasserblatt (hydrophyllum); rinnenförmig, Bw., Pflanz. die Form einer Rinne habend; das Rinnengarn, s. o. Rinne; der Rinnenknecht, Brau. ein hölzernes Werkzeug, worauf die Rinnen gelegt werden; — der Rinnsal, -es, M. -e, od. der Rinnsel, -s, M. w. E., oberd. s. Rinne; Flussbett (vergl. Runs, Rünse); das Rinnsel, -s (altd. rennisal; vergl. Rennsel), oberd. das Lab, welches die Milch gerinnen macht.

Riöle, w., M. -n (holl. riool, franz. rigole; vergl. Rille), niederd. s. Rinne, tiefe Furche, kleiner Graben; riölen, auch reolen, rigolen geschr., ziel. Zw. (franz. rigoler), Landw. ein Stück Land furchenweise tief umgraben od. umpflügen, um die bessere Erde aus der Tiefe heraufzubringen; daher: der Riolpflug, ein dazu dienender eigenthümlicher Pflug.

Rippe, w., M. -n, Verkl. des Rippchen, (niederd. Ribbe; oberd. auch: das Ripp; altd. rippi, ribbi u. rippa, ribba; angels. rib, ribb, engl. rib; isländ. rif, schwed. ref; verw. mit Raff, Reff, Reif, niederd. Reep, goth. raip, Riemen; also urspr. ein Streif, streifenartig ausgedehnter Körper), die gebogenen Seitenknochen am menschl. u. thier. Körper, welche die Brusthöhle bilden (beim Menschen heißen: wahre Rippen die 7 oberen, längeren; falsche R. die 5 unteren, welche immer kürzer werden; Fleisch. falsche Rippe, ein zwischen zwei Rippen an der Vorderbrust eines Rindes ausgehauenes Stück Fleisch; einem in die Rippen stoßen, gem. s. in die Seite); in weiterer Bed. auch andere in die Länge ausgedehnte u. bes. bogenförmige Theile; insbes. die gebogenen Seitentheile eines Schiffes, welche am Kiele zusammenlaufen; die wagerechten Hölzer an den krummen Schleusenthüren; die Kreuzbogen eines gothischen Gewölbes; an den Blättern der Bäume ꝛc. die Fortsätze des Stieles, die sich als hervorragende Streifen durch das Blatt verbreiten; die erhabenen Streifen auf den Fruchthüllen u. Samen mancher Gewächse; das Seil- und Bindewerk, womit man die Feuerkugeln umschnürt, u. dgl. m.; — Zsetz. der Rippenapfel, s. v. w. Kantapfel, s. d.; der Rippenbraten, ein gebratenes Rippenstück, bes. vom Schwein, niederd. Rippspeer od. Ribbespeer; der Rippenbund, die Umwindung der Feuerkugeln mit Bindwerk; das Rippenfell od. die Rippenhaut, die Haut, mit welcher die Brusthöhle ausgekleidet ist; das Rippenfleisch, das Fleisch an od. von den Rippen; das Rippengeschirr, eine Art Pferdegeschirres mit vielen Rückenriemen; der Rippenhalter, Anat. zwischen dem Halse und den Rippen liegende Muskeln; der Rippenheber, Muskeln an den untersten Rippen; der Rippenstoß, ein Stoß in die Rippen oder in die Seite; das Rippenstück, ein Stück Fleisch aus u. mit den Rippen; das Rippenweh, Schmerzen in der Rippengegend; — Ableit. rippen, ziel. Zw., etwas mit

Rippen, d. i. hervorragenden Streifen ꝛc., verſehen, beſ. das Mw. gerippt als Bw. (gerippte Klempner-Arbeit; ein geripptes Blatt); rippig, Bw., Rippen habend, gerippt.

Rippel, w., landſch. f. die Schafgarbe.

rippeln, ziel., zielloſ. u. rückz. Zw. (landſch. auch ribeln, ribbeln; das verkl. u. zugleich verösternde reppen, reiben), gem. f. wiederholt reiben oder kleine Bewegungen machen; ſich—, f. ſich regen, rühren, unruhig ſein, ſich gegen einen Stärkeren auflehnen.

rippen, Zw., Rippenapfel ꝛc., rippig, Bw., ſ. unter Rippe.

ripps rapps, ſ. rapps.

riſch, Bw. (ſchwed. rysk, niederd. risk, welches urſpr. aufgerichtet, gerade, dann auch geſchwind bedeutet; alſo wahrſch. von risen, reiſen, d. i. ſteigen, fallen), vlt. f. raſch, ſchnell; riſchdräthig, Bw., Forſtw. vom Holze: mit der Länge nach gerade aus laufenden Streifen oder Adern; entg. überſpännig; der Riſch, -es, M. -e (auch die Reſche od. Röſche, ſ. d.; ſchweiz. die Riſchi, das Loch, durch welches man das Heu hinabläſſt), landſch. f. Abhang, Gefälle.

Riſcht, ſ., -es, M. -e (vielleicht nur mundartl. Ausſprache von Riſt; vgl. auch Rieſter), landſch. z. B. in der Lauſitz: ein Querholz am Vorderwagen, welches die Deichſel in der Höhe erhält.

Riſpe, w., M. -n, (wahrſch. v. dem altd. rispen, urſpr. wohl hrispan, kräuſeln, lat. crispare; vergl. auch respen, raspen, ſammeln, zuſammenfaſſen), der büſchelförmige Blüthenſtand z. B. des Hafers, der Hirſe ꝛc., wo an dem Stengel eine Menge einfacher Blumenſtiele von verſchiedener Länge ſtehen; verſch. von Ähre (wo die Blumen in Reihen an dem Hauptſtiele ſitzen), Kolbe (wo ſie auf kurzen und verdeckten Stielen ſtehen) u. Dolde (wo ſie eine breite, runde Fläche bilden); landſch. auch f. Ähre; Taubhafer, Lolch; riſpenförmig, Bw., die Form einer Riſpe habend; das Riſpengras, jede Grasart mit riſpenförmigem Blüthenſtand, insbeſ. das Schilfgras, Viehgras, Waſſerviehgras; — der Riſpel, -s, M. w. E., oberd. Gehänge von mehren an einander gereiheten Zwiebeln, Baumfrüchten, Vögeln u. dgl.; das Riſpelein (auch Raspelein, im Zillerthal: Rispal, Raspal) f. die isländiſche Flechte.

riſpen, ziel. Zw. (vergl. riffeln, u. das oberd. reispen, f. zupfen, putzen), niederd. f. tadeln, einem Verweiſe geben.

Riſs, m., G. Riſſes, M. Riſſe, (v. reißen, ſ. d.; althochd. riz, Schriftzeichen; nord. rit; mittelh. rîz, das Reißen; oberd. auch die Rieße, w., f. Linie, Reihe), 1) die Handlung des Reißens, beſ. ein einmaliges Reißen (mit einem Riſſe ꝛc.), gem. auch ein derber Schlag mit einer Peitſche, einem Stocke ꝛc. (Riſſe bekommen, geben ꝛc.); die durch Reißen, od. auch durch Brechen, Berſten ꝛc., entſtandene Trennung der Theile eines Körpers, ſinnv. Ritze, Spalte, Sprung, Bruch ꝛc. (das Papier, das Tuch ꝛc. hat einen Riſs; Riſſe im Holz, im Erdboden, in der Mauer ꝛc.; vor den Riſs treten, vor dem Riſſe ſtehen, eig. die Mauerlücke mit ſeinem Leibe decken und gegen den Feind vertheidigen, daher uneig. die Gefahr u. den Schaden auf ſich nehmen); uneig. überh. f. Trennung, Spaltung, Veruneinigung der Gemüther; Lücke, Leere (dieſe Ausgabe hat einen großen Riſs in meinen Beutel gemacht); Vereitelung der Abſichten ꝛc.; Jäg. von einem Wolfe ge-

rissenes Wild; 2) (von reißen f. zeichnen) eine den Hauptlinien od. Umrissen nach gemachte Zeichnung, bes. zur Bau- und Feldmeskunst, sinnv. Plan, Entwurf (vergl. Ab-, Aufs-, Grundrifs ꝛc.); rissig, Bw., Risse, d. i. Spalten ꝛc., habend (rissiges Holz, Mauerwerk ꝛc.); Naturk. enge, tiefe, gerade, aber nach verschiedenen Richtungen laufende Spalten habend; Bergw. rissig laufen, d. i. graben- od. rinnenweise laufen.

Rifsling, m., -es, M. -e (vergl. Rießling; verw. mit rieseln, Riesel?), oberd. eine Abänderung des gemeinen Weinstocks mit kleinen, runden, weißgelben Beeren, süß u. gewürzhaft.

Rist, m., -es, M. -e (landsch. auch Rifs, Riester; altd. u. isländ. rist, v. der Wurzel ris, rîsan, steigen, also urspr. Erhöhung; oder, wie das angels. vrist, engl. u. niederd. wrist vermuthen läßt, verw. mit dem schwed. vrida, engl. wrest, drehen, also urspr. Gelenk?), der Rücken des Fußes, d. i. der vordere hohe Theil, zu dessen beiden Seiten die Knöchel sind, auch: der Spann; alt u. landsch. auch der Handrücken (in dieser Bed. oberd. das Rist), die Handwurzel od. das Handgelenk bis an die Knöchel; am Halse der Pferde der erhöhete Theil über den Schultern zu Ende der Mähne (auch Widerrist od. Widerrifs genannt); — der Rister, -s, Schuhm. ein Lederstreifen zum Flicken des Oberleders an Schuhen, Stiefeln ꝛc.; (s. auch Riester); ristern, ziel. Zw., landsch. einen Schuh ꝛc. auf diese Weise flicken.

Riste, w., M. -n (niederd. auch Rifse), alt. u. landsch. f. Reiste, d. i. Büschel ꝛc. (Flachs); risten, ziel. Zw., zu Risten od. Reisten machen, in kleine Bündel binden.

ritsch, ein Naturlaut, welcher bes. den Schall nachahmt, der beim gewaltsamen Zerreißen eines Zeuges ꝛc. entsteht, gew. in Verbindung mit ratsch (s. d.).

Ritscher, m., -s, M. w. E. 1. (Schallw.) b. den Vogelstellern f. Buch- od. Rothfink; — 2. (auch Rütscher, von ritten, rütten, unter einander wirren), oberd. eine gemischte Speise aus Gerste u. Erbsen od. Linsen.

Ritt 1., m., -es, M. -e (von reiten, s. d.), das Reiten, die Bewegung od. Ortsveränderung zu Pferde (einen Ritt machen, ein Spazierritt; oberd. auch f. Mal nach Zahlwörtern; vgl. Fahrt; z. B. alle Ritt s. jedes Mal ꝛc.); Jäg. f. Gang, Spurgang; landsch. die Bewegung des Maulwurfs unter der Erde; ehem. f. Angriff, Kampf; daher noch niederd. f. Schlägerei, Streit, Zank (vgl. Gang); ehem. auch f. der reisige Zeug, die Reiterei; daher noch: der Rittmeister, der Anführer eines Reitergeschwaders, Hauptmann bei der Reiterei; die Rittmeisterinn, dessen Gattin; Ableit. rittig, Bw., 1) landsch. von jungen Pferden: bereits zugeritten; 2) oberd. von Kühen: mit einer Art Wuth behaftet, wobei sie wie Stiere brüllen (wahrsch. von dem oberd. reiten s. in Zorn gerathen od. sein); rittlings, Nw., s. v. w. reitlings, s. d. — der Ritter, -s, M. w. E. (Nebenform von Reiter, s. d., altd. ritari, ritaere, riter, ritter; isländ. riddari), urspr. überh. ein Reiter; im Mittelalter insbes. ein mit Schwert u. Lanze bewaffneter u. geharnischter adeliger Streiter zu Pferde, Standesbenennung einer Würde, zu welcher der Adelige in der Regel nur durch Tapferkeit gelangte (einen zum Ritter schlagen, d. i. ihn durch einen Schlag mit dem Schwerte unter gewissen Feierlichkeiten in den Ritterstand erheben; ein irrender

Ritter, d. i. ein herumziehender, der Abenteuer aufsucht; uneig. an einem zum Ritter werden wollen, d. i. ihn zu überwinden suchen, ihn seine Überlegenheit fühlen lassen; der Ritter einer Dame, d. i. ihr Begleiter, Liebhaber, sofern die ehemal. Ritter den Frauen Schutz u. Verehrung gewährten); später überh. Krieger, Soldat, auch Fußsoldat; jetzt noch: ein Mitglied eines (nicht bloß adeligen) Ordens (z. B. Johanniter-Ritter, Ritter des rothen Adlerordens ꝛc.; auch wohl weibl. eine Ritterinn, gew. Ordens-Dame); in manchen Landschaften die Glieder des niederen landtagsfähigen Adels (s. u. Ritterschaft); landsch. beim Scheibenschießen: wer den besten Schuss nächst dem Könige gethan hat; uneig. heißt eine Speise, bestehend in Semmelschnitten mit Eiern u. Butter gebacken: arme Ritter; Naturk. eine Gattung Tagschmetterlinge; ein zum Geschlecht des Lachses gehörender Fisch; eine Art Stachelschnecken; — Zsetz. von Ritter: die Ritterbank, die Bank, auf welcher die Ritter od. Mitglieder des niederen Adels bei gewissen feierlichen Versammlungen sitzen, z. B. ehem. im Reichshofrath ꝛc.; uneig. auch die Gesammtheit dieser Personen selbst; die Ritterbirn, s. v. w. Mausbirn; ritterbürtig, Bw., von ritterlicher, d. i. altadeliger Abkunft; daher die Ritterbürtigkeit; der Ritterdienst, ein Dienst, welchen ein Ritter zu leisten verbunden ist, bes. der Kriegsdienst zu Pferde, den ein Ritter seinem Lehnsherrn leistete; in weiterer Bed. ein eines Ritters würdiger, ein ritterlicher Dienst; das Ritterdorf, ein der Gerichtsbarkeit eines Rittergutes unterworfenes Dorf; die Ritterehre; der Rittereid; der Rittergebrauch oder -brauch; das Rittergedicht, die Rittergeschichte (der Ritter-Roman), ein Gedicht, eine Erzählung von Rittern u. Ritterthaten; das Rittergericht, Adelsgericht in Angelegenheiten der Ritterschaft eines Landes, ehem. auch das Ritterding; das Rittergut, ein Gut, dessen Besitzer dem Lehnsherrn zu Ritterdiensten verbunden, übrigens aber von allen Lasten frei ist; der Ritterhof, der Hof, d. i. das Wohnhaus, die Gebäude u. der Hofraum eines Rittergutes; der Ritterkampf; der Ritterkasten, landsch. eine Kasse, welche die Beisteuern des Adels in Empfang nimmt, u. die dabei angestellten Personen; das Ritterkreuz, ein Kreuz als Ehrenzeichen eines Ordensritters; das Ritterlehen, ein Lehen, welches den Besitzer zu Ritterdiensten verpflichtet; der Rittermann, in Sachsen: Tagelöhner, welche einem Rittergute zu gewissen Frohnen verbunden sind; versch. der Rittersmann, s. v. w. Ritter; rittermäßig, Bw., einem Ritter gemäß, tapfer ꝛc.; der Ritterorden, ehem. s. v. w. Ritterstand; jetzt jeder Orden (s. d.), dessen Glieder od. Inhaber Ritter genannt werden; das Ritterpferd, das zum Kriege gerüstete Pferd eines Ritters; landsch. auch s. Heupferd; die Ritterpflicht; der Ritterrath, ein aus Rittern oder Adeligen bestehender Rath; der Ritterruhm; der Rittersaal, Versammlungssaal der Ritter od. des Adels; die Ritterschaar; der Ritterschild; der Ritterschlag, ein Schlag mit der Fläche des Schwertes auf die Schulter, wodurch ehem. Jemand zur Ritterwürde erhoben wurde; das Ritterschloss, die Ritterburg; die Ritterschule (fr. Ritter-Akademie), Lehranstalt für junge Adelige, bes. zur Bildung in den Kriegswissenschaften; der Ritterschwamm, s. v. w. Sternschwamm; das Ritterschwert; der Rittersinn; die Ritterssitte; der Rittersitz, Wohnsitz eines Ritters; auch s. v. w. Ritterhof; das Ritterspiel, in ritterlichen Übungen, als Reiten, Fechten, Lanzenrennen ꝛc. bestehendes Spiel, Turnier; der Rittersporn, uneig. ein

Pflanzengeschlecht von vielen Arten mit Blumen, welche eine spornähnliche Spitze haben, auch Ritterblume, Spornblume, Hahnensporn ꝛc. genannt; der Ritterstand, 1) der Stand, die Würde eines Ritters; 2) die Gesammtheit der Ritter, d. i. der altadeligen Männer, eines Landes od. einer Landschaft, die Ritterschaft; der Ritterstern, Naturk. eine Art Meer- od. Seesterne; die Ritterſteuer, eine von den Rittergutsbesitzern an ihren Lehns- od. Landesherrn entrichtete Steuer; der Ritterstutz, eine Helmzierde der Ritter, z. B. ein Federbusch; die Rittertafel, an einigen Höfen s. v. w. Marschallstafel; auch s. Ritterbank; der Rittertag, die Versammlung der Ritterschaft einer Landschaft; die Rittertracht; die Rittertreue; die Rittertute, eine Art Kegelschnecken; die Ritterwaffe; das Ritterwesen, alle Einrichtungen, Gesetze, Gebräuche ꝛc. des ehemal. Ritterstandes; das Ritterwort, das Wort od. Versprechen eines Ritters (fr. Cavalier-Parole); die Ritterzehrung, ehem. was man einem verarmten irrenden Ritter zu seinem Unterhalt reichte; uneig. scherzh. ein Almosen für einen vornehmen Bettler; die Ritterzeit, bes. M. die Ritterzeiten, die Zeit des ehemal. Ritterthums; der Ritterzug, ein Feldzug, eine kriegerische Unternehmung von Rittern; — Ableit. ritterhaft, gew. ritterlich, Bw. u. Nw., einem Ritter ähnlich, gemäß, in seiner Eigenschaft gegründet, bes. tapfer (ritterlich kämpfen; ritterliche Übungen, eine ritterliche That; bei den Jägern heißt das kämpfende wilde Schwein: ritterlich); die Ritterlichkeit, das Ritterlichsein; die Ritterschaft, 1) die Würde, der Stand eines Ritters; ehem. s. Kriegsdienst, Kriegsstand, Kriegswesen, Zustand des Kampfes; 2) jetzt gew. als Sammelw. die sämmtlichen Ritter, d. i. männl. Mitglieder des alten Adels in einem Lande od. einer Landschaft, der Ritterstand; ritterschaftlich, Bw., der Ritterschaft gehörig od. dieselbe angehend; das Ritterthum, der Stand und die Eigenschaft eines Ritters, sinnv. Ritterschaft 1); gew. der Inbegriff der Einrichtungen, Gesetze u. Gebräuche des ehem. Ritterstandes, sinnv. das Ritterwesen; rittern, ziellos. Zw. m. haben, oberd. 1) ehem. s. ritterlich kämpfen; 2) von Zweien, die beim Kegelspiel, Scheibenschießen, Pferderennen u. dgl. das Gleiche erreicht haben: unter sich um den Preis od. in die Wette kämpfen (auch: um den Ritter schießen ꝛc.).

Ritt 2. m., -en, od. gew. der Ritten, -s (altd. rito, rite; von ridôn, isländ. rida, zittern; vergl. reitern u. rütten), oberd. s. Fieber, bes. kaltes Fieber; daher der Rittenfrost, die Rittenhitze s. Fieberfrost, -hitze.

Ritteln, o. E., landsch. gem. s. Rötheln, s. d.; die Rittelweihe od. der Rittelgeier s. Röthelweihe, Mauerfalk.

Ritten, s. Ritt 2.; — Ritter ꝛc. — Ritterzug, s. unter Ritt 1.

rittig, rittlings, Rittmeister, s. unter Ritt 1. — Rittstroh, s. Rüttstroh.

Ritz, m., -es, M. -e, od. Ritze, w., M. -n; Verkl. das Ritzchen; (im altd. riz, isländ. rit, Schrift, fallen Riſs u. Ritz zusammen; daneben findet sich althochd. auch: reiz, m. u. reiza, w. s. Linie; riza, rize, rizze, s. Zirkel; vgl. reißen), eine mit einem spitzigen Körper gemachte (gerissene) vertiefte Linie auf der Oberfläche eines Körpers, sinnv. Schramme, versch. Spalte, Riſs (z. B. mit der Nadel einen Ritz in die Haut machen); Bergw. eine in das Gestein gehauene Vertiefung; in weiterer Bed. auch eine durch und durch gehende enge Spalte, jedoch nur in einem harten Körper,

verſch. Riſs (z. B. eine Ritze in der Thür, in der Wand ꝛc.); Ableit. ritzig, Bw., Ritze habend; — ritzen, ziel. Zw. (altd. rizjan, rizzan, rizzôn, abgel. von dem ablaut. zielloſen Zw. rizan = reißen, ſ. d.), etwas—, einen Ritz od. Ritze darin machen (z. B. die Haut—); Bergw. mit dem Ritzeiſen Ritze in das Geſtein hauen, in weiterer Bed. überh. bergmänniſch bearbeiten (daher: ein unverritztes Feld, das noch nicht durch Schächte ꝛc. geöffnet worden); bair. nur halb pflügen, die Brache umreißen; die Ritzfeder, Bergw. kleine Bleche, die in die gehauenen Ritze gelegt werden, damit die dazwiſchen geſetzten Keile deſto ſtärker wirken; das Ritzmeſſer, wundärztliches Meſſerchen zum Ritzen der Haut (fr. Lanzette); die Ritzwurz, landſch. ſ. Wieſenwinddlume; der Ritzer, -s, wer ritzt; landſch. gem. einmaliges Ritzen; die Ritzung, das Ritzen.

Robat, Robath od. Roboth, w., M. -en (gem. auch Robold, Robald, Robelt; ein ſlaw. Wort, poln. u. böhm. robota, ſlawon. rabota, d. i. Arbeit überh.), oberd. beſ. in Baiern, Öſtreich u. Böhmen ſ. Frohne, Frohndienſt; daher robathen od. robothen (gem. auch robalden, rodolden), zielloſ. Zw. ſ. fröhnen, Frohndienſte thun; der Robather od. Robother, -s, ſ. Fröhner (Hand-, Fuß-, Zugrobother ꝛc.).

Robbe, m., -n, M. -n, n. A. die Robbe, M. -n, (niederd. Rubbe, holl. rob), der Seehund, u. die ganze Gattung im Waſſer und auf dem Lande lebender fiſchähnlicher Säugethiere, wozu außerdem der Seelöwe, der Seebär ꝛc. gehören; daher: der Robbenfang; das Robbenfell, Seehundsfell; der Robbenklopfer od. -ſchläger, wer Robben klopft od. todt ſchlägt, auf den Robbenfang ausgeht; auch ſ. v. w. das Robbenſchiff, ein auf den Robbenfang auslaufendes Schiff; der Robbenſpeck, -thran ꝛc.; die Robbenzunge, umeig. eine Art Tellmuſcheln, Katzenzunge.

Robert, m., -s, ein männlicher Taufnamen, entſt. aus Ruprecht, gem. verk. Rupert (altd. Hruodperht, von hruod, isländ. hródhr, Ruhm, und prehhan, glänzen; vergl. Pracht, prahlen ꝛc.; alſo: der Ruhmglänzende); das Roberts- od. Ruprechtskraut, auch Blutkraut, eine Art des Storchſchnabels im nördl. Europa, als Heilmittel gegen eine Krankheit dienend, welche ehem. die St. Ruprechtsplage hieß.

Roboth, robothen ꝛc., ſ. Robat ꝛc.

Roche, m., -n, M. -n, 1. (niederd. Ruche, holl. roch, dän. rokke, engl. roach u. ray; lat. raja), ein Geſchlecht von Seefiſchen, die zu den Knorpelfiſchen ohne Kiemendeckel gehören, einen unförmlichen flachen u. breiten Körper und gemeiniglich einen ſtachligen Schwanz haben; verſchiedene Arten ſind: der Glatt-, Stachel-, Nagel- od. Stein-, Dorn-, Zitterroche; auch der Rochenadler, Meeradler od. Adlerfiſch; — 2. (von rochen ſ. ſchreien; vergl. Rack, Racker) landſch. eine Art Krähen (engl. rook); — 3. (mittelhochd. der roch, G. des roches; franz. roc, engl. rook; perſ. rokh, der Elephant), eine Figur im Schachſpiele, urſpr. als Elephant, jetzt gew. als Thurm geſtaltet u. ſo benannt; daher rochen, gew. rochiren (fr. roquiren), zielloſ. Zw., den Thurm mit dem König wechſeln.

röcheln, zielloſ. Zw. m. haben (ein Schallwort; oberd. auch rogeln, rodeln, roheln, rüheln, rohezen; vergl. rochen, rackeln, das griech. ῥέγχειν, ῥογχάζειν, lat. rhonchus), mit rauhem, krächzendem Tone laut athmen, beſ. von Sterbenden (niederd. rotteln; vergl. d. engl. rattle); ehem. auch ſ.

ſchreien, von Schweinen, Pferden, Eſeln, Fröſchen ochzen); der Röchler, -s, wer röchelt.

m. haben, 1. (auch rochzen, ruchen; altd. rohôn, gire), alt u. landſch. ſ. mit rauher Stimme ſchreien, rüllen; — 2. niederd. ſ. ruchen, . d.

, M. Röcke; Verkl. das Röckchen, oberd. Röcklein, roc; isländ. rockr, angelſ. rocc, mittl. lat. rocchus, ſlaw. verw. mit dem angelſ. vrigan, vreogan, bedecken, bekleiden), , ehem. auch uneig. ſ. Bekleidung, Überzug, Haut; insbeſ. erkleid der Männer, welches den Leib und die Schenkel ganz bedeckt, verſch. von dem weiteren u. längeren Mantel, übri- orm und Schnitt ſehr mannigfaltig (z. B. Kinder-, Schlaf-, Prie- n-, Reit-, Über-, Leibrock ꝛc.); beim weiblichen Geſchlecht ein kleidungsſtück, welches von den Hüften bis auf die Füße reicht und gen Leib umgiebt (ein Weiberrock, Unter-, Oberrock, Reifrock ꝛc.); er Theil eines Frauenkleides, welcher den Unterkörper von den Hüften an t (der Rock eines Kleides ꝛc.); — Zſetz. die Rockfalte; der Rock- pf; der Rockſchoß, ſ. Schoß; die Rocktaſche, Taſche in einem Rocke; - Ableit. rocken, ziel. Zw. mit einem Rocke bekleiden, ungebr. außer in: berocken; im Deichbau: mit grünem Raſen belegen.

Rocken 1. m., -s, M. w. E. (altd. rocho, roccho, rocke, G. des rocken; isländ. rockr, ſchwed. u. engl. rock, ital. rocca, ſpan. rueca ꝛc.; wahrſch. von einem Stamme, welcher ziehen, rupfen bedeutet; vergl. recken, engl. rack und das niederd. trecken), das hölzerne Geräth od. der Stock, um welchen Flachs, Hanf od. Wolle zum Spinnen gewickelt wird, Spinnrocken (niederd. Wocken), ehem. auch Kunkel genannt; auch der zum Spinnen aus einander gebreitete u. um jenen Stock gewickelte Flachs ꝛc. ſelbſt (bair. Rupfe, Rupfen); uneig. Schiff. der Segeltuchskragen der Maſten u. Pumpen; das Rockenblatt, ein Blatt Papier, welches um den Flachs am Rocken gebunden wird, damit er ſich nicht verwirre; der Rockenſtock, das runde gedrechſelte Holz oben am Spinnrocken; die Rockenſtube, Spinnſtube, Verſammlungsort arbeitender Frauen; die Rockenweisheit, (fr. Rocken-Philoſophie) ſpöttiſch: die Weisheit der Weiber am Spinnrocken, Spinnſtubenweisheit.

Rocken 2., ſ. Roggen.

Rockenbolle, w. (aus dem franz. rocambole verderbt; doch vielleicht urſpr. deutſch; wenigſtens ſcheint der zweiten Hälfte das deutſche Bolle zu Grunde zu liegen), der Schlangenknoblauch, die ſpaniſche Schalotte, eine Art des Graslauches.

Röckling, m., -es, M. -e (von Rocken ſ. Roggen), landſch. ein feines, kleines Roggenbrod; das Röcklein, -s, (gem. Röckel, Röggel) oberd. ein Brödchen aus Weizenmehl mit einer Beimiſchung von Roggenmehl.

Rödde od. Röde, m., niederd. ſ. Rüde, ſ. d.

Rode, w., Rodeacker, -land ꝛc., ſ. unter roden.

Rodel 1. m. u. w. (r. Rotel, vom lat. rotulus), alt u. oberd. ſ. Papierrolle, Verzeichniſs, Liſte, Regiſter; daher der Rodelſchreiber ꝛc.

Rodel 2. w. oberd. eine Art Kinderſchlitten; daher rodeln Zw., ſ. im Schlitten fahren; — Rodel 3. u. 4. ſ. unter rodeln.

Rödel, m. -s, 1. landsch. f. der Hahnenkamm, eine Pflanze; — 2. s. unter rodeln; — 3. s. unter rödeln.

rodeln, Zw., 1. s. unter Rodel 2.; — 2. oberd. f. röcheln, laut athmen, schnurren (v. Katzen); daher der Rodler, -s, landsch. f. die Trommeltaube; — rodeln 3. od. rudeln, ziellos. Zw. oberd. f. rollen, kugeln; daher rödeln, ziel. Zw. f. rollen lassen, kugeln; zu Kügelchen machen, insbes. zu Grütze mahlen (Hafer, Gerste); daher der Rödel, -s, oberd. f. Graupen, Grütze; — rodeln 4., auch rudeln, rödeln, ziel. Zw., landsch. f. rütteln, rühren, klappern (z. B. mit dem Geld in der Tasche); daher: der Rodel, oberd. Rührstab beim Käsemachen; die Rodel, oberd. f. Kinderklapper; der Rodel- od. Rödelapfel, Klapper-, Schlotterapfel; das Rodel od. Rödelkraut, ein Kraut, dessen Samenkerne im Gehäuse schlottern, insbes. f. Läusekraut.

rödeln, ziel. Zw., 1. u. 2. s. unter rodeln 3. u. 4.; — 3. landsch. f. raideln, reiteln, d. i. zusammendrehen, umwinden; insbes. bei den Brunnenmachern: die in dem Brunnenloche aufgeführte Mauer mit den Rödelbrettern und dem Rödeltaue belegen u. umwinden; der Rödel, -s, landsch. f. Raidel, Reitel, s. d.

roden, ziel. Zw. (niederd. raden; vergl. rotten) landsch. f. reuten, s. d. (die Wurzeln ꝛc. aus der Erde—; ein Land— ꝛc.); daher die Rode (bes. noch in Ortsnamen, wie Wernigerode, Gernrode ꝛc.), ein durch Ausrodung des Gehölzes urbar gemachtes Land, s. v. w. Reut, Gereut ꝛc.; so auch: der Rodeacker, das Rodeland ꝛc.; die Rodeart, -hacke, -haue, Werkzeuge zum Roden; der Rodeweg, Weg durch ein gerodetes Stück Land; der Rodezehnte, Reutzehnte ꝛc.; — der Roder, -s, wer rodet.

Roden, m., -s, landsch. der vierte Magen des Rindviehs, Fettmagen.

Rodenkopf, m., eine Art Fische, die zu den Stutzköpfen gehören.

Roder, Rodeweg, -zehnte, s. unter roden; — Rodler, s. rodeln.

Rödling, m., -es, M. -e, landsch. f. Rehling; u. f. Reißker.

Rof, m., s. Roof.

Roffel od. Ruffel, m., -s, landsch. f. Schrufhobel; Röffel od. Rüffel, m., niederd. f. Spaten zum Ausreuten der Baumwurzeln.

rogel od. roglich, Bw. (verw. mit regen, oberd. rigeln, niederd. rögen), alt u. oberd. f. nicht dicht u. fest, locker, beweglich, wackelnd (Erdreich, Backwerk; ein Zahn wird rogel); rogeln, Zw. 1) ziellos f. wackeln; 2) ziel. f. locker machen (aufrogeln).

Rogel, w., M. -n, oberd. f. Papier-Düte od. -Rolle, bes. Geldrolle.

Rogen, m., -s, M. (selten) w. E. (altd. rogan, rogin, rogel, G. -s, u. rogo, roge, G. -n; isländ. hrogn, schwed. rog; niederd. Rögen; engl. roe), die Fisch-Eier, so lange sie noch im Leibe des Fisches sind, versch. Laich (s. d.), als Stoffnamen (z. B. der Fisch hat vielen Rogen); chem. auch f. Frucht, Leibesfrucht; oberd. uneig. f. Vortheil, Gewinn; der Rogenbörs, -hecht, -karpfen ꝛc., ein Börs, Hecht ꝛc., welcher Rogen in sich hat; der Rogenstein, ein aus rogenähnlichen Körnern bestehender Tropfstein; der Rogener od. Rogner, -s, oberd. Rögling od. Rögel, ein weiblicher Fisch, welcher Rogen in sich hat; entg. Milcher.

Roggen od. Rocken, -s, M. (nur von mehren Arten) w. E. (altd. roggo, rocco; rogge, rocke; isländ. rugr, schwed. rog; angels. rige, ryge, engl.

rye; dän. rugen; holl. roghe ꝛc.), eine bekannte, in dem größten Theile Deutschlands am häufigsten gebaute Getreideart, welche schwärzeres Mehl giebt, als der Weizen, und woraus das gewöhnliche Schwarzbrod gebacken wird, auch Roggenkorn, Kornfrucht u. schlechthin Korn (s. d.) genannt; wilder Roggen, das Sandhaargras; — Zsetz. die Roggenähre, Kornähre; in Friesland: eine im Meersande wachsende Grasart; die Roggenblume, Kornblume; der Roggenbrei; das Roggenbrod; das Roggenfeld; die Roggengerste, taube Wiesengerste; das Roggengras, Sandhaargras; der Roggenkloß, ein Kloß von Roggenmehl; das Roggenkorn; das Roggenmehl; die Roggenmutter, landsch. s. Mutterkorn; der Roggenstein, Schiefer mit länglichen Flecken, Fruchtschiefer; das Roggenstroh; die Roggentrespe, eine bes. unter dem Roggen wachsende Trespe; der Roggenwurm, Kornwurm; — Ableit. das Röggel, -s, s. Röcklein; roggen od. rocken (altd. rockin, rockein), Bw., oberd. s. von Roggen, aus Roggenmehl bereitet (z. B. roggene Knödel, Wecken ꝛc.).

Rogwurz, w., landsch. s. Ragwurz; Zaunrübe.

roh, Bw., Comp. roher, Sup. roheſt, (altd. raw, row, rå, rô, G. rawes, rowes; vielleicht urspr. mit anlautendem h; vergl. d. angels. hreav, hreov, isländ. hrár, lat. crudus; niederd. rau, schwed. rå, engl. raw; von gleicher Wurzel mit rauh?), überh. im unveränderten Naturzustande, nicht künstlich zubereitet od. bearbeitet, mit dem Nebenbegriff der mangelnden Verfeinerung u. Bildung; in engerer Bed. bes. vom Fleisch u. andern eßbaren Dingen: nicht gekocht od. gebraten (rohe Fische, Eier ꝛc.); in weiterer Anwendung auch von andern Naturerzeugnissen s. unverarbeitet (rohe Producte; rohe Seide; rohes Eisen, d. i. unverarbeitetes); auch von Kunsterzeugnissen, denen noch die letzte Verarbeitung fehlt (z. B. rohe Leinwand, d. i. ungebleichte; rohes Tuch, d. i. ungewalktes; ein rohes Buch, d. i. ein ungebundenes); in sittlichem Verstande: aller geistigen und sittlichen Bildung und Verfeinerung ermangelnd (ein roher Mensch, rohe Völker, Sitten, Lebensweise ꝛc); — Zsetz. die Roharbeit od. das Rohschmelzen, Hüttenw. das Ausschmelzen ungerösteter Erze; das dadurch gewonnene, noch sehr unreine Gut heißt: Rohstein; das Roheisen, das aus dem Erz geschmelzte, noch ungehämmerte Eisen; rohhöpfig, Bw., Brau. vom Biere, wenn der Hopfen nicht genug ausgesotten ist; der Rohofen, Hüttenw. der Ofen, in welchem die geringhaltigen Erze, Kies- u. Silberschliche geschmelzt werden; das herausgeschmelzte Silbererz heißt: das Rohlech; der Rohreif, landsch. s. Rauhreif; die Rohschlacke, bei der Roharbeit entstehende Schlacken; das Rohstahleisen od. der Rohstahl, ein brüchiges, hartes und sprödes Eisen; der Rohzucker, noch unversottener u. ungeläuterter Zucker (fr. Moscovade); — Ableit. die Rohheit (ehem. auch Rohigkeit; oberd. die Rohe), der Zustand des Rohseins in jeder Bed. (z. B. die Rohheit des Fleisches, der Seide ꝛc.; der Sitten ꝛc.); auch eine rohe Handlung, Äußerung ꝛc. (M. Rohheiten); der Rohling, -es, M. -e, Neuw. s. ein roher, ungebildeter Mensch.

röhen, ziel. Zw. niederd. den Flachs —, s. rösten (rotten) s. d.

Röhling, m. 1., s. Rehling; 2. s. v. w. Rühling, s. d.

Rohm, m., niederd. s. Rahm (s. d.), Sahne.

Rohne, w., landsch. s. v. w. Range 2.

Rohr, ſ., -es, M. Rohre u. gew. Röhre; Verkl. das **Röhrchen** (goth. rans von der Wurzel rus, rauſchen? altd. rôr, n. u. rôra, rôrja, f.; isländ. reir; franz. roseau; ſämmtlich nur in der 1ſten Bed.: arundo, calamus), 1) eine Art auf ſumpfigem Boden oder im Waſſer wachſender Gewächſe mit ſtarkem, geradem und meiſt hohlem Stengel (z. B. Zuckerrohr, ſpaniſches Rohr, Bambusrohr ꝛc.), insbeſ. unſer gemeines Schilfrohr oder Ried (ſ. d.); gew. als Sammel- od. Stoffnamen ohne Mehrh., (z. B. Rohr ſchneiden; ein Haus mit Rohr decken; ſprichw. im Rohr iſt gut Pfeifen ſchneiden; Zucker aus Zuckerrohr ſieden ꝛc.); doch auch von einzelnen Rohrpflanzen od. -Stengeln, beſ. ein aus Rohr verfertigter Stock, Rohrſtock (z. B. zwei Zuckerrohre od. -röhre; drei ſpaniſche Röhre ꝛc.); 2) ein gerader, walzenförmiger, hohler Körper, ſinnv. Röhre, welches ſich nur durch den Gebrauch in anderen Fällen davon unterſcheidet; z. B. das blecherne **Ofenrohr** od. die Ofenröhre, durch welche der Rauch abgeführt wird; das **Schlüſſelrohr**, **Spritzenrohr**, das Rohr einer Tabackspfeife (**Pfeifenrohr**), das eiſerne Rohr, durch welches in den Glashütten die Glasmaſſe geblaſen wird; vergl. auch Blaſe-, Seh-, Sprachrohr; insbeſ. der Lauf eines Feuergewehrs (ein gezogenes Rohr, Büchſen-, Flinten-, Piſtolenrohr), u. in weiterer Anwendung: das ganze Feuergewehr, jedoch nur von den längern Arten (Jagd-, Handrohr ꝛc.; daher uneig. etwas auf dem Rohre haben, gew. auf dem Korne, ſ. Korn); — Zſ. die Rohrammer, ſ. Rohrſperling; die Rohrart, Pflanzj. jedes grasähnliche Gewächs mit einem Halm ohne Knoten; das Rohrblatt, Web. ſ. v. w. das Ried od. der Kamm (ſ. d.); das Rohrblech, eine Art Blech zu Ofenröhren; der Rohrbuſch, ein Buſch oder Gebüſch von Rohr; das Rohrdach, ein mit Rohr gedecktes Dach; das Rohrdickicht (ſ. Dickicht), ſ. v. w. Röhricht, ſ. u.; der Rohrdommel, -s, M. w. E., u. die Rohrdommel, M. -n (landſch. auch **Rohrdrommel**, **Rohrpompe**; wahrſch. nicht von Rohr, ſondern verderbt aus dem altd. horotumpil, horotumbel, d. i. Koth- oder Schlammtaucher; vergl. Hor u. das holl. dompeln, untertauchen; doch heißt dieſer Vogel isländ. reir-storkur, d. i. Rohrſtorch, ſchwed. rör-drommel), eine Art Reiher, gelb mit braunen Flecken, mit ſtarker, dumpf ſchreiender Stimme, auch Moosreiher, Rohrreiher, Waſſer- od. Moosoche, Mooskuh, Kropfgans, Kropfvogel ꝛc. genannt; die Rohrdroſſel, ſ. v. w. Bruchdroſſel, Weidendroſſel, auch Rohrvogel; der Rohrfalk, Meeradler; der Rohrfeiler, ein Arbeiter, welcher die Gewehrröhre blänkt ꝛc.; die Rohrflöte, eine aus Rohr geſchnittene Flöte; das Rohrgeflecht, die Rohrflechte, Flechtwerk aus geſpaltenem Rohre; das Rohrgeſchwür, ein Geſchwür, bei welchem ſich lange, harte Röhren bilden, Hohlgeſchwür (fr. Fiſtel); der Rohrglanz, rohrartiges Glanzgras; das Rohrgras, Riedgras; ein in graſigen Sümpfen wachſendes Rohr; auch ſ. Raſenſchmiele; die Rohrheide, der Färberginſter; die Rohrhirſe, eine Art Hirſe mit dicken rohrartigen Halmen, Futterhirſe, wälſche Hirſe; der Rohrhobel, bei den Büchſenſchäftern ein Hobel zum Ausſtoßen der Rinne, in welche das Rohr zu liegen kommt; das Rohrhörnchen, eine Art Röhrenſchnecken: das Rohrhuhn, eine Art Waſſerhühner, Bläſshuhn; die Rohrkolbe od. der Rohrkolben, die Kolbe (ſ. d.) des Rohres; auch ein Rohrgewächs mit ſchwarzbrauner, ſammtähnlicher Blumenkolbe, auch Waſſer-, Teichkolbe ꝛc.; die Rohrmeiſe, Sumpfmeiſe; die Rohrmewe, gemeine Meerſchwalbe; die Rohrmilbe, Schaflaus; der Rohrnagel, eine Art Nägel zum

Festnageln des Rohrs beim Berohren der Wände; die **Rohrpfeife**, eine aus Rohr geschnittene Pfeife; auch eine nicht völlig gedackte Orgelpfeife, in deren Hut eine enge Röhre steckt; der **Rohrreiher**, s. Rohrdommel; der **Rohrsänger**, ein grasmückenartiger Singvogel, Weidenzeisig, Weidengrasmücke, Rohrgrasmücke, Rohrsperling ꝛc.; der **Rohrschmied**, der Arbeiter, welcher die Feuerröhre aus den Platten verfertigt; die **Rohrschnepfe**, eine Art Schnepfen, die sich gern im Rohr aufhalten; der **Rohrschwalm** (vergl. Schwalm), s. v. w. Rohrmewe; der **Rohrsparren**, Sparren zu Rohrdächern; der **Rohrsperling**, eine Art im Rohre nistender, unangenehm schreiender Ammern, Rohrammer, Rohrämmerling, Rohrspatz, Moossperling, Schilfvogel, Schilfschwätzer (sprichw. schimpfen, wie ein Rohrsperling); auch s. Rohrsänger u. s. Rohrdrossel; der **Rohrstab** od. **Rohrstock**, ein Stock von Rohr; der **Rohrstuhl**, ein mit gespaltenem Rohre beflochtener Stuhl; der **Rohrvogel**, ein im Rohre horstender habichtähnlicher Raubvogel; auch s. Rohrdrossel; die **Rohrwand**, eine berohrte Wand; das **Rohrwerk**, Schnarrwerk einer Orgel; der **Rohrwrangel**, landsch. eine Art Neuntödter, auch **Rohrwürger**; — Ableit. **rohren** od. **röhren**, Bw., aus Rohr gemacht; **rohren**, Zw. 1) ziellos, das Rohr einsammeln; 2) ziel. des Rohres berauben (einen Teich); mit Rohr versehen, bekleiden, berohren (eine Wand); **röhreln**, ziel. Zw., Gärtn. mittelst einer Pfeife (s. d.) pfropfen od. veredeln, pfeifen; **rohricht**, Bw., dem Rohr ähnlich; **rohrig**, Bw., Rohr enthaltend, mit Rohr bewachsen (ein Teich); das **Röhricht** oder **Röhrich**, weniger r. **Röhrig**, -es, M. -e, (altd. rorahi, rorach, oberd. Rörach; auch Geröhrich), eine mit Rohr dicht bewachsene Gegend, ein Rohrdickicht.

Röhre, w., M. -n, Verkl. das **Röhrchen**, oberd. **Röhrlein** (altd. rôra, rôrja, roere, Nebenform od. Ableitung von Rohr, s. d.), jeder hohle walzenförmige Körper, er sei gerade oder gebogen, z. B. in thierischen Körpern: die Luftröhre, Harnröhre ꝛc.; lange hohle Knochen (Röhrknochen), z. B. die Arm-, Bein-, Markröhre; die Saftröhren im Holze; Pflanz. der untere hohle Theil der einblattigen Blumenkrone; ferner: die Röhre einer Pumpe, Brunnen-, Wasserröhre (das Wasser in Röhren an einen Ort leiten); die blecherne Ofenröhre (vergl. Rohr 2); Drechsl. ein flacher Hohlmeißel; auch eine sich in die Länge erstreckende Höhlung (z. B. die Röhren der Maulwürfe, Füchse, Hamster ꝛc.); in weiterer Bed. auch ein eingeschlossener viereckiger Raum, z. B. in einem Bratofen (**Bratröhre**), in einem Stubenofen, um Speisen ꝛc. darin zu wärmen (**Ofenröhre**); auch eine Gattung Schnecken: **Röhre** oder **Röhrenschnecke** (s. u.); — Zsetz. von Röhr- und Röhren-: das **Röhrbein** od. der **Röhrknochen**, s. o., insbes. das Schenkelbein; das **Röhrenblech**, eine Art Blech, woraus man die Wärm- und Soolröhren in Salzwerken macht; die **Röhrenblume**, ein Pflanzengeschlecht mit gelben röhrenförmigen Blumen; der **Röhrbrunnen**, ein Brunnen, dessen Wasser sich durch Röhren ergießt, od. dem das Wasser durch Röhren zugeführt wird; die **Röhrbüchse** od. **Röhrenbüchse**, ein eiserner Ring zur Verbindung zweier Wasserröhren; auch eine hölzerne Walze zur Verbindung einer aus Stücken zusammengesetzten Brunnenröhre; das **Röhrerz**, durchlöchertes Sumpferz; die **Röhrenfahrt**, eine Reihe zusammenhangender Röhren in Wasserleitungen; der **Röhrenfisch**, eine Gattung Fische mit röhrenförmigem Rüssel; **röhrenförmig**, Bw., die Form einer Röhre habend; das **Röhrholz** od. **Röhrenholz**,

gerades Holz ohne Aſtknorren, zu Waſſerröhren tauglich; die **Röhrkanne**, eine Kanne mit einer Ausgußröhre; der **Röhrkaſten** od. **-trog**, ein Kaſten, in welchem ſich das Röhrwaſſer ſammelt; der **Röhrenköcher**, eine Art Seeköcher, aus reihenweiſe ſtehenden viereckigen Zellen zuſammengefügt; die **Röhrenkoralle**, eine Art Korallen, aus neben einander liegenden Röhrchen beſtehend; das **Röhrkraut**, auch Röhrleinkraut, Röhrchengras, der Löwenzahn (wegen ſeiner hohlen Stengel); die **Röhrenleitung**, Waſſerleitung durch Röhren; der **Röhren-** od. **Röhrmeiſter**, Aufſeher über eine Röhrenleitung; die **Röhrenſchnecke**, eine Gattung Schnecken mit röhrenförmiger Schale, Wurmröhre, Meerröhre ꝛc.; der **Röhrenſchwamm**, eine Art Saugſchwämme; das **Röhrwaſſer**, durch Röhren geleitetes Waſſer, z. B. v. Brunnen- oder Fluſswaſſer; die **Röhren-** od. **Röhrweide**, der Hartriegel; — Ableit. **röhricht**, Bw., einer Röhre ähnlich; **röhrig**, Bw., Röhren enthaltend, daraus beſtehend (Pflanz. eine röhrige Blüthendecke, Blumenkrone ꝛc.; auch die zgſ. ein-, zwei-, eng-, weitröhrig ꝛc.); der **Röhrling**, -es, M. -e, landſch. ſ. die Unke, Kreuzkröte (weil ſie in Röhren, d. i. Löchern, lebt).

röhren od. **rören**, zielloſ. Zw., landſch. 1. ſ. v. w. **raren** (ſ. d.), reren, ſchreien; 2. ſ. v. w. **reren** (ſ. d.), rinnen, rieſeln.

Röhrenblech ꝛc. — **Röhrenweide**; **Röhrer**; ꝛc. — **Röhrwaſſer**; **röhricht**, **röhrig**, **Röhrling**, ſ. unter Röhre; — **Rohrfalk** ꝛc. — **Rohrwürger**; **rohricht**, **rohrig**, **Röhricht**, ſ. unter Rohr.

Rohſchlacke ꝛc. — **Rohzucker**, ſ. unter roh.

rojen, zielloſ. Zw. (ehem. auch rugen, rügen; isländ. roa, angelſ. rowan, engl. row, holl. roeyen), niederd. ſ. rudern; daher: die **Rojebank** ſ. Ruderbank; die **Rojepforte**, Öffnung, durch welche das Ruder geſteckt wird; der **Rojer**, -s, ſ. Ruderer.

Rolandsſäule, w. (wahrſch. nicht von Roland, dem Feldherrn Karls d. Gr., ſondern verderbt aus Rugelandsſäule v. Ruge, Rüge ſ. Gericht), die rieſenhafte Bildſäule eines gewappneten Mannes mit bloßem Schwert in der Hand in einigen deutſchen Städten, als Sinnbild eigener ſtädtiſcher Gerichtsbarkeit, auch wohl ſchlechtweg Roland, der große Roland ꝛc. genannt.

Rölke od. **Röhlke**, w. (auch Roleg, Relik, Releke) niederd. ſ. Schafgarbe.

rollen, Zw. (niederd. rullen, ſchwed. rulla, dän. rolle, engl. roll; es ſcheint erſt in der neueren Sprache theils als Schallwort gebildet, theils aus dem mittl. lat. rotulare, ital. rotolare, rullare, franz. rouler entſtanden, da es im Altd. fehlt u. auch in der oberd. Volksſpr., außer in einigen beſonderen Bedeutungen, wenig üblich iſt; vgl. rodeln 3.), 1) zielloſ a) m. ſein, ſich um ſeine Achſe drehend mit dumpfem Schalle von der Stelle bewegen (die Kugel rollt auf dem Boden; die Wagen ſind über die Straße gerollt; einen Stein vom Berg rollen laſſen); auch von kleinen feſten Körpern: an einer abhängigen Fläche herunterfallen, ſinnv. rieſeln (der Kalk rollt von der Wand, die Erde von dem Berge ꝛc.); in weiterer Bed. überh. ſich wälzend fortbewegen, auch ohne Geräuſch (eine Thräne rollt über die Wange; die Erde rollt um die Sonne); dicht. auch von großen Flüſſen od. Strömen; uneig. von der Zeit: ſchnell vergehen oder verfließen (die rollende Zeit, das rollende Jahr ꝛc.); b) m. haben, ſich im Kreiſe drehen od. umwälzen, ohne die Stelle zu verändern (ſeine Augen rollen, haben gerollt ꝛc.), daher auch Schiff. ſ. wogen, hohe Wellen ſchlagen (die See rollt, d. i. geht hoch); einen

dumpf zitternden Schall hören lassen, ähnlich dem eines rollenden Körpers (der Donner rollt, hat gerollt); oberd. auch f. umherlaufen, sich herumtreiben (auf den Straßen—); Jäg. von vierfüßigen Raubthieren f. brunften, laufen, ranzen, sich begatten; bair. f. ausgelassen schäkern, wild lärmen (auch rollezen, rollzen); 2) ziel. drehend od. wälzend fortbewegen od. überh. bewegen, sinnv. kollern, wälzen, drehen (eine Kugel, Steine vom Berge—; die Augen im Kopfe—; dicht. der Strom rollt seine Wogen durch das Land ꝛc.); um seinen Mittelpunkt od. seine Achse biegen, im Kreise zusammenwickeln (ein Stück Zeug—, ein Blatt Papier zusammen rollen; vergl. aufrollen; auch rückz. sich—, z. B. die Haare rollen sich); durch Rollen od. Wälzen zubereiten, insbes. abrunden od. glätten (den Teig, Nudeln—; die Wäsche—, s. v. w. mangen od. mangeln); — die Rolle, M. -n, Verkl. das Röllchen, (niederd. Rulle; schwed. rulla, engl. roll, roller; franz. rouleau, roulette, rôle), 1) ein rollender, d. i. um seine Achse beweglicher Körper, insbes. eine runde, drehbare Scheibe (z. B. unter Bettstellen, Stühlen ꝛc. zur leichteren Fortschaffung; die Zugrollen in Hebezeugen, Flaschenzügen ꝛc.; die Jagdzeuge laufen in Rollen, wenn sie mit Schnüren, die über Rollen laufen, aufgezogen werden; die Rolle an der Spule eines Spinnrades ꝛc.); ferner eine Walze zur Fortbewegung von Lasten (einen Stein auf Rollen fortwälzen), od. etwas darauf zu wickeln (z. B. Drath, Seide, Saiten; eine Rolle od. ein Röllchen Seide ꝛc.); oberd. auch eine runde Schelle, in welcher der Klöppel frei herumrollt, dergleichen man Pferden ꝛc. an den Hals hängt; 2) etwas walzen- od. kegelförmig Zusammengerolltes od. Gewickeltes (z. B. landsch. f. eine Haarlocke; eine Rolle Taback, Zeug, Leinwand; eine Rolle Geld, od. Geldrolle; oberd. auch f. Düte, vergl. Rogel), insbes. ein zusammengerolltes Papier oder Pergament sammt der darauf befindlichen Schrift, Urkunde ꝛc. (mittl. lat. rotula), daher ehem. und noch landsch. f. Stadtordnung, Stiftungsbrief, Polizeigesetz u. dgl. (Stadt-, Amtsrolle ꝛc.); jetzt noch f. Verzeichniss, Liste, sei es auch nicht in Rollenform (z. B. Bürger-, Muster-, Steuerrolle); bes. die Rolle eines Schauspielers, d. i. die schriftliche Verzeichnung der ihm als Darsteller der Person eines Bühnenstücks übertragenen Reden u. Handlungen (die Rollen ausschreiben, vertheilen; seine Rolle lernen ꝛc.), und in weiterer Anwendung der Antheil eines einzelnen Schauspielers an der darzustellenden Handlung, die vorzustellende Person selbst (eine schwere, leichte Rolle, Haupt-, Nebenrolle ꝛc.; seine Rolle gut spielen; die Rolle des Wallenstein spielen; aus der Rolle fallen, d. i. dem Charakter und der Lage der Person bei der Darstellung nicht getreu bleiben); uneig. auch die Person, welche ein Mensch im Leben vorstellt, und dessen Benehmen od. Handlungsweise in einzelnen Fällen (z. B. eine große Rolle, od. auch schlechtweg eine Rolle spielen; er hat seine Rolle gut gespielt; sie spielte dabei eine erbärmliche Rolle; diese Rolle wird mir schwer ꝛc.); 3) etwas rollenähnlich Gewundenes, z. B. Bauk. mit Schnörkeln versehene Krag- u. Schlusssteine (Bogen-, Seitenrolle); Naturk. verschiedene gewundene einfachige Schneckenarten (auch Rollenschnecke, Kegeltutenschnecke; Walze od. Walzenschnecke); 4) verschiedene Werkzeuge, mittelst deren od. über die andere Körper gerollt werden, insbes. die Zeug- od. Wäschrolle, s. v. w. Mange od. Mangel; Bergw. ein aus Brettern verfertigtes Gerinne, auf welchem man Steine, Erde ꝛc. hinabrollen lässt; ein stehendes Sieb zum Rei-

nigen des Getreides, der Erde ꝛc.; 5) landſch. gem. f. eine rollende, d. i. ſich herumtreibende, liederliche weibl. Perſon; Zſetz. v. Rolle: das Rollenband, Band, welches in Rollen verkauft wird; ſo auch das Rollenblei, der Rollentaback, Blei, Taback in Rollen; die Rollenblaſe, eine Art Blaſenſchnecke; das Rollenblech, das dünnſte Meſſingblech; das Rollenfach eines Schauſpielers, die Gattung von Rollen, für welche er beſonders geeignet iſt; rollenförmig, Bw., die Form einer Rolle habend; die Rollenſchnecke, ſ. Rolle 3); — Zſetz. von rollen: der Rollapfel, ſ. v. w. Klapper- od. Schletterapfel; der Rollbaum, Bergw. ſ. v. w. Haspel- od. Rennbaum; auch ſ. Drehkreuz; das Rollbrett, ein Brett, etwas damit zu rollen; insbeſ. ſ. v. w. Mangelbrett; die Rollbrücke, eine auf Rollen od. Walzen ſtehende bewegliche Brücke; die Rollerde, Bergw. lockere nachrollende Erde, bröckeliges Geſtein; das Rollholz, eine hölzerne Walze zum Rollen, beſ. der Wäſche: Mangelholz; die Rollkammer, -ſtube, der Rollboden, die Kammer ꝛc., wo Wäſche gerollt wird; der Rollkuchen, dünnes, zuſammengerolltes Backwerk; die Rollmaus, der Siebenſchläfer; das Rollmeſſing, das dünnſte, zuſammengerollte Meſſing, z. B. v. Tafelmeſſing; der Rollofen, ein auf einem Rollwagen ſtehender Backofen für Kriegsheere im Felde; das Rollpferd, ein auf Rollen bewegliches ledernes, ausgeſtopftes Pferd; das Rollpochwerk, Hüttenw., ein Pochwerk, wo das Erz aus einem Rollkaſten unter die Pochſtempel rollt; der Rollring, an holländ. Windmühlen der mit vielen meſſingenen Rollen verſehene Ring, auf welchen das Dach herumgedreht wird; der Rollſchacht, Bergw., eine Art Förderſchächte, durch welche man Berge rollt oder ſtürzt; die Rollſchlange, eine Art mehrfach in einander gewundener Röhrenſchnecken; der Rollſtich, eine Art zu nähen, welche kleine Röllchen bildet; der Rollſtock, Hutm. ein rundes Holz, über welches der Filz gewalkt wird; der Rollſtuhl, ein Stuhl mit Rollen an den Füßen; beſ. ein Stuhl mit zwei Rädern u. einem beweglichen Gelenkrade, auf welchem man ſich ſelbſt fortbewegen kann; das Rolltuch, Jagdtücher an Ringen, welche mittelſt Rollen auf- und zugezogen werden können; der Rollvorhang, ein Vorhang, welcher aufgerollt wird (fr. Rouleau); der Rollwagen, ehem. ein leichter, ſchnell rollender Leiterwagen für Reiſende, beſ. Meſsreiſende; ein niedriger Wagen, welcher Rollen ſtatt der Räder hat; auch ſ. Laufwagen der Kinder; die Rollwäſche, zu rollende Wäſche, z. B. v. Plättwäſche; die Rollzeit, Jäg. die Begattungszeit der Raubthiere; — Ableit. der Roller, -s, wer etwas rollt (z. B. in den Pfeifenbrennereien: wer den Pfeifenthon mit dem Rollbrette rollt); landſch. ſ. Kater (von rollen ſ. ſich begatten); auch ſ. die Mandelkrähe; oberd. ſ. eine unzüchtige Perſon (weibl. die Rollerinn); gem. ein altes untaugliches Pferd; auch ein altes, unbrauchbares Ding, beſ. Schießgewehr; rollig, Bw., Bergw. ſ. rollend, bröckelig (Geſtein).

Roman, m., -es, M. -e, (zunächſt aus dem franz. roman; urſpr. überh. etwas in einer romaniſchen, d. i. aus der lateiniſchen entſtandenen Volksſprache Geſchriebenes, namentlich alles in romaniſcher Sprache Gedichtete, während die Sprache der Kirche, der Gerichtshöfe u. der Gelehrten die lateiniſche war), eine erzählende Dichtung, Geſchichtsdichtung in ungebundener Rede, deren Grundſtoff in der Regel das dichteriſch geſtaltete wirkliche Leben iſt; in engerer Bed. beſ. eine erdichtete abenteuerliche od. verwickelte Liebesgeſchichte (daher uneig. einen Roman ſpielen, d. i. einen Liebeshandel

durchführen); daher der Romandichter, -schreiber, -leser; das Romanlesen, die Romanleserei; romanhaft, Bw., romanähnlich, erdichtet, abenteuerlich, schwärmerisch ꝛc.; romantisch, Bw. (franz. romantique), im Geist und Geschmack des christlichen Mittelalters und der neueren volksmäßigen Kunst (entg. dem Antiken od. Classischen); auch dichterisch-schön, malerisch, reizend, zauberisch ꝛc. (z. B. eine romantische Gegend u. dgl.); die Romanze, M. -n, (span. u. franz. romance), ein kleineres erzählendes Gedicht in Form eines Liedes, ein Geschichtlied.

Römer 1. m., -s, M. w. E. (altd. Rômari), die Römerinn, M. -en, Eingeborene der Stadt Rom; bes. Bürger des alten Roms od. des altrömischen Staats; der Römer, auch Namen des Rathhauses in Frankfurt a. M. (wo ehem. die römischen Kaiser gewählt wurden; n. A. ehem. im Besitz einer Familie „Römer"?); die Römerinn, landsch. auch f. Wolfs- od. Tollkirsche; die Römerfahrt (ehem. auch Romfahrt), Wallfahrt nach Rom; überh. Pilgerfahrt nach einem Ablaßorte; der Römermonat, im ehem. deutschen Staatsrecht: die Steuer, welche die Reichsstände zu einem Reichskriege u. dgl. bewilligten, (urspr. die monatlich erlegte Steuer zu dem Römerzuge, d. i. dem Zuge des erwählten Kaisers nach Rom); römisch, Bw. (altd. rômisc, rûmisc), aus Rom stammend, dort einheimisch, dazu gehörend; von den Römern herkommend, denselben eigen od. angemessen (ein römischer Bürger; das römische Reich; das römische Recht; die römische od. römisch-katholische Kirche; die römische Ordnung, die jüngste, aus den griechischen zusammengesetzte Säulenordnung; der römische Kümmel, der gemeine Gartenkümmel; das römische Roth, eine Art rothen Eisenockers); der Römling, -es, M. -e, Neuw., ein unechter Römer, ausgearteter Abkömmling der alten Römer.

Römer 2. m., -s, M. w. E. (niederd. Römer; oberd. verkl. Römerle; holl. roomer, engl. rummer, schwed. remmare; urspr. wohl überh. Gefäß, verw. mit Raum?), eine Art bauchiger, gew. grüner Weingläser, bes. zu Rheinwein.

Rommer, m., -s, landsch. ein an den Füßen gezeichnetes Schaf.

Rompennuſs, w., landsch. f. Muskatennuſs.

Rone, w., M. -n, (gem. Ron od. Ronen; altd. der ron, rone), oberd. ein Baumstamm, bes. ein vom Winde sammt den Wurzeln ausgerissener, auch Baumstumpf, abgesägter Klotz.

Ronne od. Rönne, w., M. -n, niederd. f. Rinne, Gerinne; das Rönnel, -s, Wasserb. ein mittelmäßiger Strom od. Auslauf im Vorlande eines Deiches.

roof, Bw. (vergl. Ruf, Rufe), niederd. Landw. f. trocken und mürbe (vom Boden).

Roof, m., -es, M. -e (angels. hrof, engl. roof, isländ. rôf, rôfur, holl. roef, Dach; vergl. das oberd. die Rafel, ein Vordach; s. auch Raff), niederd. die Bogendecke über dem Hintertheil eines Schiffes u. der Raum unter derselben, Schiffsverschlag; daher: der Roofbalken.

Rooß, f., -es, M. -e (auch der Roſt; oberd. der Raß, altd. râza, w.; holl. râte; eig. Strahl = d. lat. radius; vergl. das franz. rayon de miel), landsch. f. Wachsscheibe, Honigwabe im Bienenstock, das Gewirk.

rösch, Bw. (gem. auch räsch, resch, raisch; altd. rösche), oberd. 1. f.

Art Malven mit röthlichen Blumen, rothe Pappel, Stockroſe; **roſenroth**, Bw.; das **Roſenroth**, die roſenrothe Farbe; der **Roſenſchwamm**, ſ. o. Roſenapfel; der **Roſenſonntag** od. **Roſentag**, in der röm. Kirche Namen des 3ten Sonntags vor Oſtern (Lätare), an welchem die Päpſte die zu Geſchenken beſtimmten goldenen Roſen zu weihen pflegten; der **Roſenſpath**, roſenrother Kalkſpath; die **Roſenſtaude**, ſ. Roſenſtock; der **Roſenſtein**, ein Baumſtein (Dendrit) mit roſenähnlichen Zeichnungen; auch ein unten platt u. oben mit vielen kleinen Flächen eckig geſchliffener Stein, beſ. Diamant (fr. Roſette); der **Roſenſtock**, das Roſen tragende Gewächs, beſ. ſofern es im Garten oder im Topfe ſtaudenförmig gezogen wird, auch die Roſenſtaude; im freien Lande ſich ſelbſt überlaſſen wächſt es mehr ſtrauch- od. buſchförmig und heißt dann: Roſenſtrauch od. -buſch; der **Roſenſtrauß**, ſ. Strauß; das **Roſentuch**, im Handel f. rothes Farbeläppchen; die **Roſenwange**, ſchön rothe Wange; **roſenwangig**, Bw.; das **Roſenwaſſer**, aus Roſenblättern abgezogenes Waſſer; der **Roſenwegerich**, eine Art des Wegerichs, deſſen Blätter roſenförmig zuſammenſtehen; die **Roſenweide**, eine Art Weide, deren Blätter in roſenförmigen Büſcheln ſtehen; der **Roſenwickler**, eine Raupe, welche die Blätter der Roſenſträucher zuſammenwickelt; die **Roſenwurz**, eine Pflanze mit roſenähnlich riechender Wurzel auf den Alpen u. in Lappland; die **Roſenzeit**, Zeit der Roſenblüthe; uneig. eine Freuden- od. genuſsreiche Zeit, beſ. die Jugendzeit; — Ableit. **roſig**, Bw., eig. Roſen habend od. enthaltend, mit Roſen geſchmückt; gew. f. das r. **roſicht** (alt- u. oberd. roeseloht, röſelecht), roſenähnlich, beſ. roſenroth (roſige Wangen; ein roſiger od. roſichter Schein); überh. f. ſchön, lieblich.

Röſe, w., M. -n, landſch. f. Roſt, Röſte, insbeſ. ein meilerartiger Haufen von Gipsſteinen und Holz zum Brennen des Gipſes.

Röſelein, ſ., -s, M. w. E. (wahrſch. aus Bröſelein, Bröſel entſt.), oberd. f. ein Bischen, ein klein wenig.

Röſel- od. **Roſenwurſt**, w. (vgl. das angelſ. hrysl, u. das ſchwed. rösen, Fettwanſt, Fett), oberd. f. Blutwurſt, Rothwurſt; der **Röſel-** od. **Roſenſchnitz**, bair. f. ein Abſchnitt von einer ſolchen Wurſt.

roſen od. **roſeln**, ziel. Zw. (vergl. rieſeln u. das angelſ. hrysan, ſchütteln), oberd. f. das Getreide reinigen, ſieben.

Roſenader ꝛc. — **Roſenzeit**, ſ. Roſe; — **Roſenwurſt**, ſ. Röſelwurſt.

roſig, roſicht, ſ. unter Roſe.

Roſine, w., M. -n, Verkl. das Roſinchen, (vom franz. raisin, Weintraube), getrocknete Weinbeeren: große Roſinen, u. kleine R. oder Korinthen; falſche Roſinen, d. i. wilde Johannisbeeren; das **Roſinenfleiſch**, in einer Roſinenbrühe gekochtes Fleiſch; der **Roſinenmeth** od. -wein, ein aus Roſinen, Honig und Waſſer durch die Gährung bereitetes Getränk; die **Roſinfarbe**, bibl. f. hochrothe Farbe (etwa wie die der morgenländ. Roſinen? od. wahrſch. f. Roſenfarbe, von dem altd. Bw., rosîn, f. lat. roseus, roſig); daher **roſinfarben, roſinroth**, Bw., dieſe Farbe habend.

Rosmarin, m., -es, o. M. (vom lat. ros marinus, d. i. eig. Meerthau), eine wohlriechende Pflanze mit dunkelgrünen, ſchmalen, dicken Blättern, im ſüdl. Europa beſ. an den Meeresküſten wild wachſend, bei uns in Gärten gezogen, im Volksglauben ein ſinnbildliches Gewächs, welchem man vorzüglich edle Kräfte zuſchreibt, beſ. als Schmuck bei Hochzeiten ꝛc.; Zſ. z. das Ros-

marinblatt; der Rosmarineſſig, -geiſt; die Rosmarinheide, eine dem Rosmarin ähnliche Heide-Art, kleiner wilder Rosmarin; das Rosmarin-Öl; der Rosmarinſtengel, -zweig; der Rosmarinſtock, -ſtrauch; das Rosmarinwaſſer; die Rosmarinweide, eine Art Weide, deren ſehr kleine Blätter den Rosmarinblättern ähneln, kleine Haarweide.

Roß, ſ., ſ. Rooß.

Roſs, ſ., Roſſes, M. Roſſe (oberd. gem. Röſſer); Verkl. das Röſschen, oberd. Röſslein, (altd. hros, ros, ors; angelſ. hors, engl. horse, isländ. hross, hryssi, ſchwed. hors, ors; vergl. das franz. rosse, ein ſchlechtes Pferd; wahrſch. verw. mit raſch, ſ. d.), urſpr. u. noch oberd. überh. ſ. Pferd, ſ. d. (ſo noch in vielen Zſetz., ſ. u.), im Mittelh. beſ. ein Streitroſs; jetzt das edlere, beſ. dicht. Wort f. ein Pferd edler Art, beſ. Reitpferd, muthiges, ſchnelles, kriegeriſches Pferd; uneig. bei den Tuchmachern, Riemern ꝛc. eine Bank, auf welcher der Arbeiter rittlings ſitzt; Bauk. zwei auf einander gekämmte Träger, eine Laſt zu tragen: ein geſpanntes Roſs; in den ungar. Bergwerken: ein Kohlenmaß = ¼ Fuder (wahrſch. von eignem Stamme); — Zſetz. (in denen Roſs, wie Pferd, häufig den Begriff der Größe od. auch der ſchlechteren, gröberen Beſchaffenheit hat): die Roſsameiſe, ſ. Pferdeameiſe; der Roſsapfel, 1) der rundliche Pferdekoth (Pferdeapfel); 2) die Frucht des oſtind. Roſsapfelbaumes, welche ein ſchwammichtes Mark enthält; der Roſsarzt ꝛc. ſ. Pferdearzt; der Roſsbalg, Roſsbauch, landſch. f. rothe Pflaume (vielleicht zum niederd. roſs f. roth gehörig); der Roſsbalſam, f. v. w. Roſs- od. Pferdemünze (ſ. d.); der Roſs- od. Roſſebändiger; die Roſsbeere, blaue Heidelbeere; die Roſsbohne, ſ. Pferdebohne; der Roſsbube, oberd. f. Pferdejunge, Pferdeknecht; der Roſsdienſt, ein dem Landesherrn zu leiſtender Ritterdienſt zu Pferde; auch f. Pferdedienſt; die Roſsdille, ſ. Pferdedille; die Roſsdroſſel, Ringamſel; der Roſsegel, Roſsblutegel, eine Art großer Blutegel, Pferdeegel; das Roſseiſen, alt. u. oberd. f. Hufeiſen; die Roſsente, gemeine wilde Ente; der Roſsfarn, eine Art Farnkraut, Adler-, Saum-, Flügel-, großer Waldfarn ꝛc.; der Roſsfenchel, Pferde- od. Waſſerfenchel; die Roſsfliege, ſ. Pferdefliege; der Roſsgeier, Aasgeier, der den gefallenen Pferden ꝛc. nachgeht; das Roſsgeſpann ꝛc.; das Roſsgras, ſ. Pferdegras; das Roſshaar, ſ. Pferdehaar; roſshären, Bw., von Pferdehaaren gemacht, damit ausgeſtopft ꝛc.; der Roſshandel, Pferdehandel; der Roſshändler; der Roſshirſch, ſ. Pferdehirſch; der Roſshuf, Pferdehuf; uneig. f. Huflattich; der Roſskäfer, Miſtkäfer, Pillenkäfer, der ſich gern im Pferdemiſt aufhält; gehörnter Roſskäfer, der Hirſchkäfer; der Roſskamm, 1) Pferdekamm od. -ſtriegel; 2) ein Pferdehändler, beſ. ſofern er mit Pferden Tauſchhandel treibt (von dem mittl. lat. cambium, Tauſchhandel, cambiare, tauſchen), auch Roſstauſcher od. -täuſcher, landſch. Roſsmange oder -manger (ſ. Manger); die Roſskaſtanie, ſ. Kaſtanie; die Roſsklette, eine Art großer Kletten, Bergklette; der Roſskopf, uneig. f. Quappe, Kaulfroſch; die Roſskrücke, von Pferden gezogene Schlammkrücke; roſskrücken, untrb. ziel. Zw., mittelſt einer ſolchen reinigen (einen Graben ꝛc. —); der Roſskümmel, eine dem Kümmel ähnliche Art des Laſerkrautes (laserpitium siler L.); auch f. Silau od. Bärwurz; u. f. Schierling; roſskundig od. roſſekundig, Bw.; die Roſskunſt, ein von Pferden bewegtes Triebwerk; der Roſslattich, Huflattich; das Roſsleder; der Roſs-

od. Roſſelenker; der Roſsmarkt, Pferdemarkt; das Roſsmaul, Naturk. ſ. Wallroſs; die Roſsmücke, Viehbreme; die Roſsmühle, ſ. Pferdemühle: der Roſsmüller; die Roſsmünze, ſ. Pferdemünze; der Roſsnagel, Nagel zum Beſchlagen der Pferde; die Roſsneſſel, eine mit dem Andorn verwandte Pflanzengattung; die Roſsnuſs, ſ. Pferdenuſs: die Roſspappel, verſch. Pappeln- oder Malven-Arten; auch ſ. Peſtwurzel; die Roſspflaume, die größte Pflaumenart, Eierpflaume; der Roſspolei, ſ. v. w. Roſsmünze; auch eine dem Polei ähnliche, aber größere Pflanze, Andorn; die Roſsramme, eine durch Pferde in Bewegung geſetzte Ramme; der Roſsreigel, landſch. ſ. Rohrdommel; die Roſsrübe, Zaunrübe; der Roſsſchwanz, Pferdeſchwanz; uneig. ſ. Kannenkraut; Sadebaum: Roſsſchwanzbaum; der Roſsſchwefel, ſ. Pferdeſchwefel; der Roſsſchweif, Pferdeſchweif; im türk. Kriegsweſen ein als Standarte dienender an einer Stange befeſtigter, reich verzierter Pferdeſchweif, als Zeichen einer hohen Befehlshaberwürde (daher: ein Paſcha von 2, 3 Roſsſchweifen ꝛc.); Naturk. ſ. v. w. Roſsſchwanz; auch ein Seefiſch von dem Geſchlecht der Meerhaſen; der Roſstauſcher od. gew. -täuſcher, ſ. Roſskamm; das Roſsveilchen, ſ. v. w. Hundsveilchen; die Roſswacht, alt ſ. Wache zu Pferde, Reiterwache; der Roſswächter, Wächter zu Pferde; die Roſsweide, Bruch- od. Knackerweide; die Roſswicke, Futterwicke, Feldwicke zum Futter für Pferde ꝛc.; der Roſswiebel, landſch. ſ. Roſskäfer; die Roſswurz, ſ. v. w. Pferdewurz; die Roſswurzel, Zaunrübe; der Roſszahn, uneig. Naturk. ſ. ſchwarzes Bilſenkraut; — Ableit. das Röſſel, -s, gem. oberd. Verkl. f. Röſslein, Röſschen, (Röſſel ſpringen, ein Spiel, wobei man ſich in eine Reihe hinter einander ſtellt, und der Hinterſte über die Köpfe der Vorderen wegſpringt); der Röſſelſprung, ein künſtliches Ziehen des Springers oder Pferdes im Schachſpiel, ſo daſs derſelbe alle Felder des Schachbrettes, und zwar jedes nur einmal berührt; roſſen, zielloſ. Zw. m. haben, gem. von den Stuten: nach dem Hengſte od. der Begattung verlangen; roſſig, Bw., nach dem Hengſte verlangend; der Roſſer, Röſſer, Röſsler, -s, oberd. f. Pferdewärter, Pferdeknecht; Pferdeverleiher (Lehenröſsler); Röſsler, ehem. auch eine Münze mit einem Roſſe im Gepräge; Weißgerb. ein Pfuſcher, der die Felle an die Wand hängt und ſtatt des Schabeiſens mit dem Meſſer arbeitet (wahrſch. von anderem Stamme).

roſs, Bw. (gr. χούσιος, lat. russus, ital. rosso, franz. roux, engl. russet), niederd. ſ. roth, röthlich; daher das Roſsgelb, landſch. f. Rauſchgelb, ſ. d.; der Röſsling, -es, M. -e, eine Art ſüßer Frühäpfel mit rothen Streifen.

Roſt 1., m., -es, M. (ſelten) -e (altd. rost, angelſ. engl. ſchwed. dän. rust; isländ. ryd; oberd. auch Rott; entweder verw. mit rôt, niederd. roſs, roth, wie das latein. rubigo von ruber; oder wahrſch. vom altd. rozjan, rozen, angelſ. rotian, niederd. rotten, verrotten, ſ. faulen, oberd. röſsen, in Fäulung bringen), ein durch Feuchtigkeit ſich entwickelnder erdartiger Anſatz an den unedlen Metallen (z. B. Bleiroſt, Kupferroſt, gew. Grünſpan genannt), in engerer Bed. der Eiſenroſt (der Roſt zerfriſſt das Eiſen); in weiterer Bed. auch ein ähnlicher Anſatz an der Oberfläche anderer Körper, z. B. Bergw. eine im Waſſer aufgelöſ'te Erdart, die ſich als Rinde an andere Körper anlegt; der Mehlthau od. Brand am Getreide; gelbe od. braune Flecken an Gewächſen, welche bei der Berührung als ein Staub abfliegen; an den Nelken: gelber Roſt, d. i. das Gelbwerden der Wurzel als beginnende Fäulniſs;

weißer Roſt, d. i. ein um ſich freſſender weißer Flecken an den Blättern, welcher die Pflanze endlich tödtet; Münzw. der Zuſatz zum Golde und Silber bei der Münzbeſchickung; — Zſetz. das Roſtband, eine Art Schnirkelſchnecken, deren Schale mit roſtfarbigen Bändern gezeichnet iſt; roſtbraun, Bw., braun wie Eiſenroſt; die Roſtfarbe, die gelbbraune Farbe des Eiſenroſtes; daher roſtfarben od. roſtfarbig, Bw.; der Roſtflecken, ein vom Roſt herrührender Flecken auf Metall; das Roſtfleckchen, Naturk. eine Art Porzellanſchnecken mit roſtähnlichen Flecken; das Roſtpapier, Papier mit einer Maſſe überzogen, welche den Roſt wegnimmt; der Roſtſchwamm, roſtfarbiger Blätterſchwamm; die Roſtweihe, Sumpf- od. Moosweihe (wegen ihrer Roſtfarbe); — Ableit. roſten, landſch. gem. auch roſtern, zielloſ. Zw. m. haben und ſein (altd. rostjan, rostên, auch rostagôn; angelſ. rustjan), Roſt anſetzen, auf der Oberfläche verkalkt werden (das Eiſen roſtet, hat oder iſt geroſtet); ehem. überh. durch innere Auflöſung zerſtört werden, verweſen, verderben (daher uneig. ſprichw. alte Liebe roſtet nicht, d. i. vergeht nicht); roſtig, Bw., gem. auch roſterig (altd. rostag), Roſt habend, von Roſt ergriffen; Bergw. aufgelöſte metalliſche Erde enthaltend (roſtiges Waſſer; ſ. o. Roſt); röſten 1., ziel. Zw. (das Factitivum von roſten; oberd. auch röſſen, rötzen, rötten; niederd. röten von rotten; ſ. o. Roſt), eig. roſten d. i. verweſen machen; doch nur in engerer Bed. durch Feuchtigkeit mürbe werden laſſen, insbeſ. den Flachs und Hanf—, ſo lange im Waſſer liegen laſſen, bis der Baſt mürbe wird; auch das geſchnittene Getreide—, liegen laſſen, damit es, vom Thau od. Regen befeuchtet, leichter auszudreſchen ſei; die Röſte 1., 1) o. M. das Röſten; 2) M. -n, (oberd. die Röß, niederd. Röte, Rate) der Ort in einem Waſſer, wo Flachs und Hanf geröſtet wird; auch die ganze Maſſe Flachs, welche auf einmal geröſtet wird.

Roſt 2. m., -es, M. Röſte (altd. rôst, m. u. rôsta, rôste w., altnord. rist, ſchwed. rost; niederd. Roſte u. Röſter; Grundbegriff wahrſch. Erhöhung, vergl. das altſächſ. hrost, Dach), 1) überh. ein erhöhetes Gerüſt oder ein aufgeſetzter Haufen; ehem. beſ. ein Scheiterhaufen; Bergw. ein aus Erz, Holz und Kohlen aufgeſchichteter Haufen, welcher angezündet wird, um die wilden Maſſen aus dem Erze zu treiben, was röſten genannt wird (einen Roſt betten, aufſetzen; den Roſt abziehen, d. i. das gebrannte Erz herausziehen); auch das auf dieſe Art geröſtete Erz; ferner die zum Kalkbrennen aufgerichteten Haufen von Kalkſteinen und Holz, und die auf einmal zu brennende Menge von Kalkſteinen (ſ. Kalkroſt): Bergw. überh. eine gewiſſe Menge, ein Maß (z. B. ein Roſt Zwitter = 60 Fuder; ein Roſt Schlich = 30 Zentner); 2) beſ. ein aus Stäben, Stangen ꝛc., die neben einander fortlaufen oder ſich kreuzen, beſtehendes Gerüſt oder Geſtell; daher Bauw. ein auf eingerammte Pfähle gelegter hölzerner Grund zu einem Gebäude, aus mehren kreuzweiſe geſchränkten Schwellen beſtehend; auf Feuerherden, in Öfen ꝛc. ein Gitterwerk von eiſernen Stangen, auf welches das zu brennende Holz gelegt wird; insbeſ. ein Küchengeräth, beſtehend in einem mit Füßen und einem Stiele verſehenen eiſernen Gitter, auf welchem Speiſen über Kohlenfeuer gebraten (geröſtet) werden (Bratroſt); daher auch überh. 3) ein Gitter- oder Flechtwerk, z. B. in manchen Gegenden das Gitter über der Grube unter der Kirchhofsthür; ehem. auch ſ. das Helmgitter (ſ. d.); — Zſetz. das Roſtbett, Hüttenw. der Platz, auf welchem ein Roſt zubereitet wird; der

Roſtbraten, das Roſtfleiſch, auf einem Roſt über Kohlen gebratenes Fleiſch (fr. Carbonade); der Roſtbrenner, Hüttenw. wer das Röſten der Erze verrichtet; der Roſtläufer, wer das geröſtete Erz in den Schmelzofen karrt; der Roſtpfahl, ein eingerammter Pfahl zu einem Baurоſt (ſ. o. 2); die Roſtpfanne, eine eiſerne Pfanne, etwas darin zu röſten; auch ſ. Bratpfanne; die Roſtrippe od. das Roſtrippchen, auf dem Roſte gebratenes Rippenſtückchen (fr. Cotelette); die Roſtſchwelle, eine Schwelle in dem Roſt eines Gebäudes; der Roſtſtab, eiſerner Stab in dem Roſt eines Herdes, Ofens ꝛc.; der Roſtwender, Hüttenw. ein Arbeiter, welcher das unten liegende Erz aus dem Roſte herauszieht und oben aufſtürzt; — Ableit. röſten 2. ziel. Zw. (altd. röstjan, garostjan, roesten; roman. rostire, daher das franz. rôtir, braten), auf einem Roſt oder in einer Pfanne über einem Kohlenfeuer braten (Fleiſch ꝛc.); in weiterer Bed. bei einem mäßigen Feuer ſchnell austrocknen, ein höherer Grad des Dörrens (Kaffee—, gew. brennen; Mehl in einer Pfanne—); Hüttenw. mittelſt des Feuers die wilden Maſſen aus den Erzen treiben, die erſte Bearbeitung der Erze, worauf erſt das Schmelzen folgt (ſ. o. Roſt 1); daher das Röſthaus, die Röſthütte, der Röſtſchuppen, das Gebäude, in welchem die Erze geröſtet werden; das Röſtholz, das zum Röſten der Erze dienende Scheitholz; der Röſtofen, die Röſtſtätte, der Ofen oder ummauerte Platz, wo die Erze geröſtet werden; die Röſtſchlacke, beim Röſten der Kupferbleche entſtehende Schlacken; die Röſte 2. Hüttenw. der Platz zum Röſten der Erze, die Röſtſtätte; auch der Roſt ſelbſt, beſ. der Kalkroſt; der Röſter, -s, wer röſtet; beſ. Bergw. ſ. v. w. Roſtbrenner; röſtern, Zw., holſtein. ſ. auf den Roſt legen; auch ſich lange mit etwas zu ſchaffen machen.

Roſt 3. m., landſch. ſ. Rooß im Bienenſtocke.

roth, Bw., Comp. röther, Sup. röthеſt (altd. rôt, altſächſ. rod; isländ. raudr, ſchwed. röd; angelſ. read, reod, engl. red; vergl. das ſanskr. rôhita, griech. ἐρυθρός, lat. ruber, rutilus; bei der ganz gewöhnl. Übertragung des Hörbaren auf Sichtbares (vergl. grell, hell ꝛc.) iſt es nicht unwahrſcheinlich, daſs der Stamm dieſer Wörter in der ſanskr. Wurzel ru, ſchallen, liegt), Namen einer bekannten einfachen Hauptfarbe, die ſich durch vorzügliche Lebhaftigkeit auszeichnet und ſehr mannigfaltige Abſtufungen hat, als dunkel-, hoch-, hell-, blaſsroth, blut-, ſcharlach-, kupfer-, ziegel-, fuchs-, roſenroth ꝛc.; in beſonderer Anwendung: von der Farbe des Geſichts und einzelner Theile desſelben (rothe Wangen, Lippen, ein rother Mund; roth werden, d. i. im Geſicht erröthen, beſ. vor Scham; ſprichw. heute roth, morgen todt, d. i. heute geſund und blühend ꝛc.), ferner: rother Wein, rothe Tinte; die rothe Fahne, d. i. Blutfahne; die rothe Ruhr, ſ. Ruhr; der rothe Hahn, ſ. Hahn; im deutſchen Kartenſpiel die durch rothe Herzen ausgedrückte Farbe (daher das rothe Daus, der rothe König ꝛc.; roth ausſpielen ꝛc.); Berg- und Hüttenw. rothes Gebirge, d. i. eiſenſchüſſige Bergart; das wahre rothe Todte, d. i. eine röthliche taube Erdart; rothe Glätte, die beſte Bleiglätte; rother Bergſchwefel ꝛc.; b. Kupferſchmieden: die rothe Gluth, d. i. der rothe Anſtrich auf der Außenſeite eines Keſſels; in Zuckerſiedereien: rother Zucker, nicht völlig gereinigter Ausſchuſs-Zucker; in weiterer Bed. bezeichnet roth auch verwandte Farben, namentlich: hochgelb (rothes Haar; rothes Gold ꝛc.), und braun, beſ. röthlich-braun (eine rothe Kuh; das rothe oder

Rothwildbret, ſ. u.); das Roth, -es o. M., die rothe Farbe (ein ſchönes Roth; das Abendroth; das Roth der Scham, oberd. auch der Roth); etwas Rothes, beſ. ein rother Färbeſtoff (z. B. indiſches Roth, auch rothe Erde genannt); — Zſetz. das Rothauge, eine Art Weißfiſche mit rothen Ringen um die Augen, auch Röthling, Rothkarauſche, brandenb. Rodaun; landſch. auch ſ. Rothfeder; u. eine Art Schwimmſchnecken; rothäugig, Bw., rothe Augen habend; die Rothbacke, verkl. das Rothbäckchen, eine Perſon mit rothen Backen; rothbäckig, Bw., rothe Backen habend; der Rothbart, eine Perſon mit rothem Barte (Friedrich der Rothbart, fr. Barbaroſſa); auch ſ. Bartfiſch, Barbe; eine Art grauer wilder Enten; das Rothkehlchen; rothbärtig, Bw., einen rothen Bart habend; der Rothbauch, eine Art Spechte mit roth gefleckter Bauche; der Rothbaum, Lärchenbaum; die Rothbeere, ſ. Erdbeere; das Rothbein, eine Art Schnepfen mit rothen Beinen; das Rothbeinholz, landſch. ſ. Hartriegel; der Rothbinder, landſch. f. diejen. Faſsbinder, welche große Gefäße aus dem dunkleren Eichen- und Buchenholze verfertigen, auch Schwarzbinder, entg. Weißbinder; die Rothbirke, eine Abart der gemeinen Birke, mit röthlicher Rinde, Waſſerbirke; die Rothbirn, eine Art rother dicker Birnen; das Rothbläſschen, eine Art Waſſerhühner, der Grünfuß; rothblütig, Bw., rothes Blut habend (rothblütige Thiere); rothbraun, Bw., ins Rothe fallend braun; rothbrüchig, Bw., Hüttenw. vom Eiſen, welches, wenn es rothglühend iſt, unter dem Hammer leicht zerbricht, entg. kaltbrüchig; Forſtw. von Bäumen: nach dem Kerne zu ſchadhaft, ſpröde u. röthlich, auch rothfaul, rothſeitig; oberd. ſ. ſinnig im Geſicht; die Rothbruſt, verkl. das Rothbrüſtchen, oberd. -brüſtel, ſ. v. w. Rothkehlchen; die Rothbuche, eine Art Buchen, deren Holz eine dunklere Farbe hat, als das der Weißbuche; daher rothbüchen, Bw.; die Rothdocke, landſch. f. Birkenpilz; die Rothdroſſel, Weindroſſel (weil ſie unter den Flügeln roth iſt); die Rotheiche, gemeine Eiche, Wintereiche (mit dunklerem Holz, als die Sommereiche); die Roth-Ente, eine Art Enten mit rothem Halſe, auch Rothhals, Rothkopf ꝛc.; die Roth-Erle, gemeine Erle; der Rothfärber, ſ. Färber; rothfaul, Bw., ſ. rothbrüchig; die Rothfeder, verſch. Fiſche mit rothen Floſsfedern, beſ. die Plötze, auch Rothfieder, Rothfloſſe od. -floſſer, Röthel ꝛc.; die Rothfichte, eine Art Fichten mit rötherer Rinde, als die entg. Weißfichte; der Rothfink, Buchfink; Dompfaff; der Rothfiſch, Alp- od. Bergforelle mit röthlichem Fleiſch; auch f. Rothfohre, Röthling; rothfleckig, Bw., rothe Flecken habend; die Rothfohre, 1) der Krummholzbaum (Rothföhre); 2) zwei Arten forellenähnlicher Fiſche in den Schweizer-Seen: die große, und die kleine Rothfohre, letztere auch Röthelein genannt; der Rothfuchs, Brandfuchs; auch ein rothgelbes Pferd (Fuchs), deſſen Farbe ſehr ins Rothe fällt, z. B. v. Licht- u. Schweißfuchs; der Rothfuß, ſ. v. w. Rothbein; auch die wilde nordiſche Gans; rothfüßig, Bw., rothe Füße habend; die Rothgans, Baumgans; rothgar, Bw., durch Lohe gar gemacht (Leder); rothgelb, Bw., ins Rothe fallend gelb; der Rothgerber, Lohgerber, entg. Weißgerber; die Rothgerſte, ſechszeilige Wintergerſte; die Rothgerte, landſch. f. Hartriegel; der Rothgießer, ein Handwerker, welcher Geräthe aus Kupfer gießt, verſch. Gelbgießer; der Rothgimpel, Dompfaff; rothglühend, Bw., mit rother Farbe glühend (Eiſen; verſch. weißglühend, welches der höchſte Grad des Glühens iſt); rothgülden od. rothgüldiſch, Bw.,

Bergw. von reichhaltigem Silbererz, welches eine hochrothe Farbe hat: **Rothgüldenerz**; **rothhaarig**, Bw., rothes Haar habend; der **Rothhals**, verkl. das **Rothhälschen**, eine Art Strandläufer mit rothem Halse; auch s. Roth-Ente; u. s. rothbrüstige Gans; der **Rothhänfling**, eine Art Hänflinge, deren Vorderkopf und Brust blutroth ist, Blut-, Leinhänfling ꝛc.; **rothhart**, Bw., Forstw. von Bäumen, welche auf der einen Seite einen rothen brüchigen Strich Holz haben; der **Rothhirsch**, der gewöhnliche rothbraune Hirsch, Edelhirsch, z. U. v. Damhirsch; das **Rothholz**, rothes Holz, bes. Färbeholz (z. B. das Brasilien-, Campeche-Holz ꝛc.); das **Rothhorn**, eine Art Nachtschmetterlinge mit einem rothen Horne; das **Rothhuhn**, landsch. s. Haselhuhn; auch eine Art Rebhühner im südl. Europa, rothes Rebhuhn, Berghuhn; die **Rothkappe**, verkl. das **Rothkäppchen**, eine Person mit rother Kappe (z. B. in dem bekannten Mährchen); Naturk. eine Art Pilze mit rothem Hute; die **Rothkehle**, eine Art schwarzer Schlangen in Ägypten, mit einem blutrothen Flecken an der Kehle, auch Blutkehle; das **Rothkehlchen**, ein bekannter kleiner Singvogel mit rother Kehle und Brust, auch **Rothbrüstchen**, **Rothkröpfchen**, oberd. **Rothkröpfel**; der **Rothknopf**, eine Art des Judas- od. Griffelbaumes, Salatbaum ꝛc.; der **Rothkohl**, eine Art Kopfkohl mit dunkelrothen Blättern; der **Rothkopf**, verkl. das **Rothköpfchen**, gem. eine Person mit rothem Haare; Naturk. s. Roth-Ente; eine Art rothköpfiger Spechte; eine Art Neuntödter: rothköpfiger Würger; eine Art rothköpfiger Meerbrassen; **rothköpfig**, Bw., einen rothen Kopf habend; gem. s. rothhaarig; die **Rothkugel**, eine Art eßbarer Pilze; der **Rothlachs**, ein Lachs, dessen Schuppen einen röthlichen Band haben; der **Rothlauf**, oberd. s. die Rose als Krankheit (s. Rose 5); niederd. s. die rothe Ruhr (gew. der **rothe Lauf**); eine Krankheit der Pferde, bestehend in Eiterbeulen u. Blattern an den Schenkeln; ein hitziges Fieber der Schafe (das heilige Feuer); das **Rothlaufkraut**, Robertskraut, als Mittel gegen den Rothlauf; die **Rothlippe**, eine Art Klippkleber mit rothgesprenkelter Schale; der **Rothmantel**, eine Person in rothem Mantel, auch **Rothmäntler** (Benennung der Kroaten im östreich. Heere); die **Rothmaus**, der Lemming, die norweg. Bergmaus; das **Rothmetall**, röthliches Messing; der **Rothmund**, eine Art Trompetenschnecken, u. eine Art Schnirkelschnecken; **rothmündig**, Bw., einen rothen Mund habend; die **Rothnuss**, eine Art Haselnüsse, deren Kern mit einer rothen Haut überzogen ist; der **Rothpilz**, Birkenpilz; der **Rothrock**, eine Person mit rothem Rocke; der **Rothring**, eine Art Napfschnecken; die **Rothrüster**, eine Art amerikan. Rüstern mit gelbem, hartem Holze; der **Rothschenkel**, versch. Schnepfenarten mit rothen Füßen; der **Rothschimmel**, ein röthlich weißes Pferd (vergl. Schimmel); der **Rothschlag**, Bergw. röthlichbraune Blende; der **Rothschlägel**, landsch. s. Dompfaff; der **Rothschmied**, landsch. s. Kupferschmied; der **Rothschnabel**, eine Art brasil. Sperlinge mit rothem Schnabel u. Füßen; auch eine Art Mewen; **rothschnäbelig**, Bw., einen rothen Schnabel habend; die **Rothschuppe**, eine Art kleiner Meerbrassen mit rothen Schuppen; der **Rothschwanz**, gew. verkl. das **Rothschwänzchen**, ein zum Grasmückengeschlecht gehörender Vogel mit rothem Schwanze, landsch. **Rothsterzchen**, **Rothzagel** ꝛc.; auch versch. andere Vogelarten, z. B. eine Art rother Amseln; **rothseitig**, Bw., Forstw. s. v. w. rothbrüchig u. rothhart; der **Rothspecht**, der gewöhnl. Buntspecht; der **Rothstein**, s. u. Röthel; der **Rothstift**,

Zeichenstift von Röthel; **rothstreifig**, Bw., rothe Streifen habend; **der Rothstrumpf**, eine Person mit rothen Strümpfen; Naturk. der zimmtrothe Pilz; **der Rothvogel**, eine Art röthlicher Nachtigallen; der Blutfink, Dompfaff; der Stieglitz; **rothwangig**, Bw., rothe Wangen habend; **der Rothwenzel**, eine Art Brustwenzel mit rothem Leib u. dunkelrothen Schwungfedern; **das Rothwild** od. **-wildbret**, das gewöhnl. Hirschgeschlecht (s. o. Rothhirsch, u. roth); **die Rothwurst**, Blutwurst; **die Rothwurz**, die röthliche Ruhrwurz; **der Rothwüstling**, landsch. f. Rothkehlchen u. Rothschwänzchen; **der Rothziegel**, eine Art rother Käfermuscheln; — Ableit. **die Röthe**, o. M. (altd. rôti, roete, oberd. die Röt, Röten), das Rothsein, die rothe Farbe eines Körpers, bes. am menschl. Körper (die Röthe der Haut, der Wangen, der Augen; die Schamröthe ꝛc.); etwas Rothes, z. B. ein rother Schein oder Glanz (Abend-, Morgenröthe), bes. ein rother Färbestoff (z. B. Färberröthe, b. Färberöthe, s. d. u. Krapp: Ackerröthe, eine kleine Pflanze mit purpurrothen Blumen; wilde Bergröthe, eine Art des Waldmeisters); oberd. Jäg. auch f. das Blut; **der Röthel**, -s, M. w. E., überh. ein rother Körper; insbes. 1) ein zum Zeichnen gebrauchter braunrother eisenschüssiger Speckstein, auch Röthelstein, Rothstein, rothe Kreide ꝛc. genannt; 2) f. Rothfeder; 3) oberd. ein Rind von röthlicher Farbe; auch eine Vogel-Art (Steinröthel); Zsetz. die Röthelerde, eine staubige, eisenhaltige Erdart (englische Erde); **der Röthelgeier** (auch Rittelgeier; wahrsch. von anderem Stamm), eine Art Geier, der sich in altem Mauerwerk aufhält und von kleinen Vögeln und Mäusen nährt; **der Röthelstift**, Rothstift; **die Röthelzeichnung** ꝛc.; **das Röthelein**, -s, s. o. Rothfohre; **die Rötheln**, o. E. (gem. niederd. Ritteln), eine den Masern ähnliche Ausschlagskrankheit der Kinder; **rothen**, ziellos. Zw. (altd. rôtên), völlig vlt. f. roth sein, roth werden; **röthen**, Zw. (altd. rôtjan, roeten) 1) ziel. roth machen, roth färben (die Hände sind geröthet von Blut; der Abend röthet den Himmel; das Eisen—, d. i. roth glühen); rückz. sich—, roth werden; 2) selten ziellos f. roth werden (z. B. die Äpfel röthen schon; vergl. erröthen); oberd. vom Rindvieh f. roth harnen, Blut harnen; **rötheln**, ziellos. Zw., Neuw. f. ein wenig roth werden; **röthlich** sein; **röthlich**, Bw., sich der rothen Farbe nähernd, ins Rothe fallend; daher **röthlichbraun**, -gelb ꝛc.; **der Röthling**, -es, M. -e, das Rothschwänzchen; das Rothauge; eine Art Lippfische; eine Forellenart; ein röthlicher esbarer Schwamm, Roth-, Augustschwamm; ein hellrother Wein; **das Röthschel**, -s, landsch. f. das fleckige Flöhkraut od. Pfirsichkraut.

röthen 1. od. **röten**, Zw., **Röthe** 1. od. **Röte**, w., niederd. f. **rösten**, **Röste** (s. unter Rost 1.) — **Röthe** 2. **röthen** 2. ꝛc. — **Rothziegel**, s. unter roth.

rothwälsch, Bw., u. als Hw. **das Rothwälsch**, (von Rot, welches in dieser Sprache selbst einen Bettler bezeichnet, u. wälsch f. fremd, ausländisch), die gemischte Sprache, welche die europ. Zigeuner, Gauner und landstreichenden Bettler unter sich reden, ein Gemisch von gemeinem Oberdeutsch, Jüdischdeutsch u. selbstgemachten Wörtern; in weiterer Bed. überh. eine unverständliche, schlechte Mischsprache, vergl. kauderwälsch.

Rotte 1. w., M. -n (mittelh. rote, rotte; gem. nieder- u. oberd. Rod, Rot, Rott; holl. rot, rotte, roote, engl. rout; mittl. lat. ruta, rotta; alt-

franz. route f. Compagnie; slaw. rota; von dunkler Abstammung; vgl. Rudel, und das schweiz. Rood, Rhode f. Gemeinde, Landesbezirk, bes. in Appenzell) 1) überh. ein Haufen, ein Trupp, eine Schaar von Menschen od. Thieren (z. B. Jäg. eine Rotte Wölfe; Fleisch. auch ein Paar Schlachtthiere), bes. Krfpr. ehem. ein unter einem Befehlshaber stehender Soldatenhaufen, eine Kriegerschaar von sehr verschiedener Zahl (von 6 bis 100 Mann, in letzterem Fall s. das fr. Compagnie); in manchen Städten auch eine Bürger-Abtheilung, z. B. bei Schützengesellschaften, Feuerwachen ꝛc.; jetzt gew. in engerer Bed. ein unruhiger, aufrührischer Volkshaufen, in böser u. schädlicher Absicht vereinigtes Gesindel, sinnv. Bande (bibl. der Gottlosen Rotte; eine Rotte Diebe, Räuber ꝛc.); auch verächtl. s. Partei; 2) oberd. s. Ordnung, Reihe, nach welcher eine Verrichtung, bes. das Fahren der Fuhrleute ꝛc., geschieht (gew. Rod, z. B. das Salz durch Roden, Rodfahrten ꝛc. fortschaffen; Kaufmannsgüter rottweise fahren; daher: Rottstraße, Rottgüter, Rottfuhrleute od. Rottleute ꝛc.); — Zsetz. der Rottengeist, verächtl. s. Parteigeist; auch ein parteisüchtiger Mensch; der Rottenmacher, -stifter, wer unerlaubte Verbindungen stiftet; rottenweise, Rw., nach od. in Rotten, d. i. Schaaren, Abtheilungen; der Rottgesell, ehem. ein Glied einer Rotte, d. i. Kriegerschaar; der Rottmeister, Rottenführer, der Anführer einer Soldaten-Rotte (fr. Corporal); Bergw. ehem. s. Schichtmeister; — Ableit. rotten, gew. mit fremdartiger Endung rottiren, ziel. u. bes. rückz. Zw. s. versammeln, vereinigen, schaaren, eine Rotte bilden (sich zu Jemand —; bibl. die Feinde rotten sich zu Hauf); daher der Rottirer, -s, Rottenmacher; Glied einer aufrührischen Rotte; die Rottirung, niederd. Rotterei (Rotterije), das Zusammenrotten, die Verschwörung.

Rotte 2. w., M. -n (altd. hrotta, rotta, rotte; oberd. Rotten; altfranz. rote, route), ehem. ein harfenähnliches siebensaitiges Tonwerkzeug; auch eine mit Saiten bespannte Drehleier; daher das Rottenspiel; rotten, Zw., auf der Rotte spielen.

rotteln, zielloſ. Zw., niederd. s. röcheln.

rotten, Zw., 1. s. Rotte 1. — 2. s. Rotte 2. — 3. ziel. Zw. alt und landsch. s. reuten, roden, s. d. (bibl. ich will ihn mitten aus seinem Volke rotten; jetzt nur gebr. in ausrotten); daher der Rottzehnte, s. v. w. Rode- od. Reutzehnte; — rotten 4. zielloſ. Zw. (niederd. gem. raten; isländ. rotna; angelſ. rotan, rotian, engl. rot; vgl. Roſt 1., roſten), landsch. s. fäulen, verwesen; bes. in verrotten; daher rötten, ziel. Zw., s. röſten (Flachs); rottig, Bw., s. roſtig, faul; — rotten 5. ziel. Zw., auch rotteln (schweiz. roden, rodeln; vgl. rütteln), oberd. s. regen, bewegen; schütteln, rütteln; locker machen; daher rottenhaft, Bw., bair. s. regſam, rührig, gesund von Aussehen.

rottenweise, rottiren, Rottmeister, s. unter Rotte 1.

Rotz, m., -es, o. M. (altd. roz, hroz; von der Wurzel ruz, riuzan, Thränen vergießen, weinen; daher altd. auch roz, das Weinen, oberd. noch rotzen s. weinen; urspr. also wohl überh. etwas Fließendes; oder verw. mit rozjan, faulen, s. Roſt 1.?), der zähe Schleim, welcher sich aus den Drüsen der innern Nasenhaut absondert, ein für unedel geltendes Wort, wofür man lieber Nasenschleim sagt; eine Krankheit der Pferde und Schafe, bestehend in starkem Schleimausfluſs aus der Nase; landsch. gem. s. Fäulniſs,

Schimmel; — Zſetz. der Rotzbart od. das Rotzmaul, niedr. ein mit Rotz beſudeltes Maul; ein Kind mit ſolchem Maule; der Rotzbube, Rotzlöffel, niedr. Schimpfw. ſ. ein junger unbärtiger Menſch; der Rotzfiſch, Schleimfiſch; Kaulhaupt, auch Rotzkolbe; der Rotzlappen, niedr. ſ. Schnupftuch; die Rotznaſe, verkl. das Rotznäschen, gem. ſ. eine rotzige Naſe; auch ein Kind mit einer ſolchen; als niedr. Schimpfw. ſ. v. w. Rotzbube ꝛc.; die Rotzſchnecke, gem. ſ. nackte Erdſchnecke; der Rotzſchwefel, die gröbſte Art des Schwefels, gegen den Rotz der Pferde gebraucht, auch Roſs-, Pferdeſchwefel; — Ableit. rotzig, Bw., mit Rotz beſudelt, niedr. überh. ſ. ſchmutzig; den Rotz habend (ein rotziges Pferd); die Rotzigkeit; rotzen, ziellof. Zw., niedr. ſ. den Rotz laufen laſſen, od. in der Naſe in die Höhe ziehen.

Rotzalaun, m. (von dem holl. rots, Felſen), Felſenalaun, Alaunſtein.

rotzen, Zw. 1. ſ. unter Rotz; — 2. (altd. rozjan, vgl. Roſt 1.) oberd. ſ. faulen, verweſen, abzehren; rötzen, Zw. 1) ziellos ſ. v. w. rotzen; 2) ziel. ſ. faulen machen, röſten (Flachs ꝛc.).

rotzig ꝛc. — Rotzſchwefel, ſ. Rotz.

Rubber, m., -s, M. w. E. (vergl. das engl. rub, reiben, ſcheuern; rubber, Wiſch, Raspel ꝛc., rub, Unebenheit), niederd. ein eiſernes Werkzeug der Segelmacher zum Ebenen der Näthe; rubberig, Bw. (holl. robbelig), niederd. ſ. rauh, uneben, holperig.

Rübe, w., M. -n, Verkl. das Rübchen, oberd. Rüblein (altd. ruoba, ruebe; oberd. Rueb, Rueben, niederd. Röwe, isländ. rôfa, ſchwed. rofwa; u. daneben altd. raba, rabe, räbe (vgl. Räbe), lat. rapa, griech. ῥάπυς, ῥάφυς; ſlaw. repa, engl. rape, franz. rave ꝛc.), überh. die rundliche, ſpitz zulaufende, fleiſchige, eſsbare Wurzel verſchiedener Gewächſe, und dieſe Gewächſe ſelbſt (z. B. gelbe Rübe od. Mohrrübe, ſ. d.; Kohlrübe; rothe Rübe, ſ. Mangold); in engerer Bed. die weiße Rübe, eine Kohlgattung mit einer bald platt-, bald länglich-runden eſsbaren Wurzel, von verſch. Arten, als: Waſſer-, Steck-, Mai-, Herbſtrüben, Teltower od. märkiſche R., die kleinſte und feinſte Steckrübe ꝛc. (ſprichw. Alles unter einander mengen, wie Kraut und Rüben, d. i. unordentlich; einem Rübchen ſchaben, d. i. mit dem Zeigefinger der rechten Hand wiederholt über den der linken ſtreichen, als neckende Geberde des Spottes und der Schadenfreude); uneig. der in den Schwanz übergehende Theil des Rückgrats beim Pferde (Schwanz-, Schweifrübe); einige Arten der Stachelſchnecke, u. eine Art Blaſenſchnecken; — Zſetz. der Rübenacker, das Rübenbeet, -feld, -land ꝛc.; rübenähnlich, -artig, -förmig, Bw.; der Rübenbau; der Rübenbaum, ein ausländ. Gewächs; der Rübenhahnenfuß, knolliger Hahnenfuß, ſ. d.; der Rübenkerbel, eine Art Kälberkropf (ſ. d.) mit knolliger, rübenförmiger Wurzel; der Rübenrapunzel, gelber Gartenrapunzel mit rübenartiger eſsbarer Wurzel; auch eine Art Glockenblume; der Rüben- od. gem. Rüberettig, landſch. ſ. der gemeine ſchwarze Rettig, z. U. v. Meerrettig; der Rübenſamen, Samen der eſsbaren Rüben; verſch. der Rübeſamen od. Rübſamen, die Rübeſaat, gem. verkürzt: Rübſen, auch Raps, Rapſaat, oberd. Reps, der ölreiche Samen einer Kohlart mit rübenähnlicher Wurzel, und dieſe Pflanze ſelbſt, welche nur des Samens wegen gebaut wird; daher das Rübſamen-, gem. Rübſen-Öl, gew. bloß Rüböl, das aus dem Rübſamen geſchlagene Öl; die Rübenſcheide, eine Art Scheidenmuſcheln; der Rübenweißling, ein Schmetterling,

der seine Eier auf Rüben legt; **Rübezahl**, m., -s, EN. eines fabelhaften Berggeistes im Riesengebirge (der Namen wahrsch. slaw. Ursprungs, dann aber in den bekannten Mährchen auf das Zählen von Rüben gedeutet); — Ableit. **rüben**, Bw., oberd. f. von Rüben; **rübeln**, oberd. Zw. f. nach Rüben schmecken.

Rubelle, w., M. -n (wahrsch. deutsch, verw. mit reiben, vgl. Rubber), Hüttenw. eine Reibeplatte, ein eisernes Blech, worauf die Erze zum Probiren klein gerieben werden.

Rubīn, m., -es, M. -e, (ital. rubino, franz. rubis, vom mittl. lat. rubinus = ruber, roth), ein rother durchsichtiger Edelstein, der härteste und kostbarste nächst dem Diamant; daher der **Rubinapfel**, auch **Rubiner**, -s, eine Art rubinrother Äpfel; die **Rubinfarbe**; **rubinfarben** od. -farbig, rubinroth, Bw.; der **Rubinfluſs**, s. Fluſs; der **Rubinring**; der **Rubinschwefel**, mit Schwefel vererzter rother Arsenik.

Rüböl, s. Rübsamenöl; der **Rübsen**, s. Rübesamen unter Rübe; daher der **Rübsenacker**, das **Rübsenfeld**, das **Rübsenöl** ꝛc.

Ruch 1. m., -es, M. Rüche (von riechen, s. d.), alt u. landsch. f. Geruch; daher das **Ruchgras**, eine Grasart von angenehmem Geruch; **ruchlos**, Bw. f. geruchlos; — **Ruch** 2. m., s. ruchen 1. — **Ruch** 3. w., s. ruchen 2.

ruchen 1. ziellos. Zw., landsch. f. rochen (s. d.), schreien, brüllen; daher der **Ruch**, -es, M. -e, 1) f. Schrei, rauhes Geschrei; 2) f. die Krähe, desf. Saatkrähe (auch **Ruck**; altd. hruoh, isländ. hrókr, angelſ. hróc, engl. rook, holl. roek; niederd. **Rook**, ein Rabe); der **Ruchert**, landsch. f. die Dohle; **rücheln**, ziellos. Zw., landsch. f. röcheln, wiehern, grunzen, schreien wie ein Esel; laut auflachen; murmeln, insgeheim reden, murren.

ruchen 2. ziellos. Zw. (altd. rôhjan, ruohhan, ruahan, ruochen; daher garohjan = **geruhen**, s. d.; oberd. ruechen, niederd. rochen; altsächs. rôkean, ruokean; angelſ. rêcan, isländ. rôkia; holl. roecken; vergl. verrucht), im Hochd. völlig vlt. f. sorgen, beachten, Acht haben, auf etwas bedacht sein, es begehren, verlangen (mit dem **Gen.**: eines Dinges—); die (auch der) **Ruch** od. die **Ruche** (altd. ruah, ruoch, m. u. rôha, ruahha, ruoche ꝛc. w.), vlt. f. die Sorge, Sorgfalt, Achtsamkeit, Obhut, Mühe; der Ruch (**Ruech**) od. **Rüchel**, oberd. f. ein gieriger, unersättlicher, habsüchtiger Mensch; **ruchig**, Bw., schwäb. f. begehrlich, habsüchtig; **ruchlos**, Bw. (altd. ruahhalôs, ruochlôs, oberd. ruechlos; niederd. rôkeloos), urspr. u. noch mundartl. f. sorglos, unachtsam, unbesonnen, nachlässig, leichtsinnig: jetzt: im höchsten Grade achtungslos gegen göttliche Gesetze, gottlos, völlig verderbt, sinnv. verrucht (ein ruchloser Mensch, ein ruchloses Leben führen); die **Ruchlosigkeit**, das Ruchlosesein; eine ruchlose Handlung.

Rucht od. **Ruchte**, s. (holl. rucht, schwed. rychte; v. **rufen**, mit Übergang des f in ch; vgl. das niederd. u. holl. kracht, lucht f. Kraft, Luft ꝛc.), niederd. f. Ruf, z. B. Hülferuf; desf. f. Ruf = Gerücht, guter oder böser Namen; daher **ruchtbar**, Bw., durch das Gerücht bekannt, lautbar, offenkundig, nur von Sachen u. meist in bösem Sinne (es ist ruchtbar geworden); die **Ruchtbarkeit**, das Ruchtbarsein; **rüchtig**, Bw., vlt. f. berüchtigt (s. d.).

Ruck 1. od. **Rück**, m., -es, M. -e, auch die **Rücke**, M. -n (vergl. Ruch unter ruchen 1. u. Rack, Racker), landsch. f. die Saatkrähe.

Ruck 2. m., -es (altd. ruch, rucchi, ruckh neben rouh, Rauch), oberd. 1) ſ. Rauch, Dunſt, Dampf; 2) f. eigener Herd, eigene Haushaltung (ſpäter mit Rucken, Rücken verwechſelt, z. B. ein Gut od. Haus mit eigenem Rucken oder Rücken beſitzen ꝛc.); **rückeln**, zielloſ. Zw., oberd. f. nach Rauch riechen oder ſchmecken.

Ruck 3. m., ſ. unter rücken.

Rück, m., -es, M. -e, (oberd. Ruck), verkürzte Nebenform von Rücken (ſ. d.), für ſich allein nur in Mundarten üblich; hochd. nur in Zſetz. u. Ableit., u. zwar 1) eig. ſ. Rücken, z. B. in Rückgrat, rücklings, rückwärts (ſ. unter Rücken), beſ. f. Bergrücken in EN. wie Hundsrück, Hausrück (in Ober-Öſterreich); 2) als Nw. ſ. zurück, rückwärts, hinwieder, wieder ꝛc. in zgeſ. Haupt-, Bei- und Zeitwörtern, z. B. Rückblick, Rückfall, Rückſicht, rückgängig, rückdeuten, rückwirken ꝛc., welche einzeln an ihrer Stelle aufgeführt werden; (die mit rück ſt. zurück zſgeſ. Zeitwörter ſind größtentheils Neuwörter; ihrer Betonung nach ſollten ſie trennbar ſein, ſind aber in getrennter Form nicht üblich; man ſagt z. B. wohl: eine rückwirkende Kraft, wenn die Kraft rückwirkt; nicht aber: die Kraft wirkt rück, ſondern — zurück).

Rückanſpruch, m. (ſ. Rück), ein Anſpruch, den man an Jemand zurück macht (Neuw. f. das fr. Recurs od. Regreſs).

Rückanzeige, w., (ſ. Rück) erwiedernde Anzeige, Gegenanzeige.

Rückbank, w. (r. wohl Rickbank), Jäg. das Strickholz, über welchem die Jagdnetze geſtrickt werden.

rückbetagen, untrb. ziel. Zw., mit einem früheren, ſchon vergangenen Tage bezeichnen (z. B. einen Brief —; Neuw. f. das fr. poſtdatiren).

Rückbleibſel, ſ., -s, M. w. E., was zurückbleibt, beſ. nach einem ſcheidekünſtl. Vorgange (fr. Reſiduum), ſinnv. Überbleibſel, Reſt.

Rückblick, m., ein zurück gewendeter, beſ. auf Vergangenes gerichteter Blick.

rückbringen, ziel. Zw. (ſ. Rück), vlt. f. zurückbringen.

Rückbürge, m., Rſpr. 1) ein Bürge, der nöthigenfalls in die Stelle des Hauptbürgen tritt, After-, Schadbürge; 2) wer dem Hauptbürgen ſeinerſeits bürgt, u. denſelben nöthigenfalls ſchadlos halten muſs; die **Rückbürgſchaft**, das Verhältniſs des Rückbürgen.

rückdenken, zielloſ. Zw. (ſ. Rück), Neuw. f. zurückdenken.

rückdeuten, zielloſ. Zw. (ſ. Rück), ſ. v. w. zurück od. rückwärts deuten; Sprachl. ein rückdeutendes Zeitwort, b. ein rückzielendes, ſ. d. (ſ. das fr. Verbum reflexivum).

Rücke, w., ſ. Ruck 1.

rückeln, Zw. 1. ziellos, ſ. unter Ruck 2; — 2. ziel. (auch rickeln; ſchweiz. rugeln, rügeln; Rugel, ſ. Kugel; isländ. rugga, wälzen), oberd. f. kugeln, rollen, beſ. Schnellkügelchen auf dem Boden treiben od. ſchnellen.

rucken od. **ruckern**, oberd. auch ruckezen, zielloſ. Zw. (ein Schallw.; vgl. ruchen, rochen; goth. hrukjan, krähen), landſch. f. girren, gurren, von den Tauben; uneig. f. kläglich bitten; daher: die **Ruckstaube**, landſch. ſ. Ringeltaube.

rücken, Zw. (altd. rukjan, ruchjan, rucchen, rucken, rücken, ober- u. niederd. rucken; verw. mit regen? vgl. das isländ. roga, in Bewegung ſetzen, ſchwed. rycka, ziehen), 1) ziellos, eig. mit kurz abgeſetzter, ſtoßender Be-

wegung den Ort verändern (z. B. einem näher rücken; der Zeiger einer Uhr rückt; Jäg. der Hase rückt zu Holze, d. i. er geht in kleinen Absätzen gleichsam rutschend zu Holze; — immer m. sein; m. haben nur, wenn keine Ortsbestimmung dabei steht u. die Bewegung eine absichtliche u. willkürliche ist; also z. B. er hat mit dem Stuhle gerückt; aber: er ist mit dem Stuhle näher gerückt; der Zeiger ist gerückt ꝛc.); in weiterer Bed. überh. sich langsam und gleichmäßig fortbewegen (z. B. die Sonne rückt höher; er rückt nicht von der Stelle; es will nicht rücken; vergl. die Zsetz. ab-, an-, hin-, her-, heraus-, hervor-, zusammen-, wegrücken ꝛc.), insbes. von den Bewegungen eines Heeres od. Zuges (die Truppen rücken ins Feld, aus dem Lager, sind ins Land gerückt ꝛc.; vgl. aus-, ein-, vor-, nachrücken ꝛc.), auch von der Zeit (die Zeit, der Tag ꝛc. rückt näher, rückt heran); uneig. vom Range od. der Würde: höher oder hinaufrücken, d. i. befördert werden; mit etwas herausrücken, d. i. es hergeben, darlegen (z. B. mit dem Gelde, mit der Sprache ꝛc.—); 2) ziel. etwas—, es mit kurz abgesetztem Zug oder Stoß fortbewegen, sinnv. schieben (z. B. den Stuhl an den Tisch, den Topf vom Feuer, den Hut aus dem Gesichte, den Zeiger einer Uhr—; uneig. einem den Tisch—, d. i. in Gesellschaft Mehrer bei ihm ungebeten zu Gaste kommen, bes. wenn er eine neue Wohnung bezogen hat); ehem. auch f. ziehen, reißen (bibl. er rücket sie aus dem Feuer; einen aus der Noth— ꝛc.); — der Ruck, -es, M. -e, (altd. ruk, ruc), oberd. auch der Rucker, -s, eine einmalige kurz abgesetzte stoßende Bewegung, sinnv. Zug, Stoß (in od. mit einem Rucke ꝛc.); uneig. niederd. ein plötzlicher Anfall von Krankheit, Wahnsinn ꝛc.; ruckweise, Aw., in einzelnen Rucken od. Absätzen (sich ruckweise bewegen); der Ruckwind, Schiff. ein stoßweise wechselnder Wind ohne bestimmte Richtung, entg. dem stehenden Winde; — Zsetz. v. rücken: das Rückbrett oder die Rückschere, der auf der Grundschwelle einer Mühle ruhende bewegliche Block, mittelst dessen das Panstterrad sich rücken läßt; der Rückhaken, eiserne Haken an Kanonengestellen zum Rücken des Geschützes; die Rückleine, das Seil, womit die Vogelgarne zusammengezogen werden; die Rückstange, ein Hebel zum Ziehen der Rückschere; — Ableit. rückbar, Bw., was sich rücken läßt; der Rücker, -s, wer rückt; ein zum Rücken dienendes Ding, z. B. die Stellscheibe in einer Uhr; die Rückung, das Rücken.

Rücken, m., -s, M. w. E., (altd. hrukki, rucke, rugge, stark declinirend: des ruckes, dem u. den rucke ꝛc., daher ze rucke = zurücke, zurück; daraus entspringt im Neud. einerseits die verkürzte Form Rück, Ruck, andrerseits die verlängerte Rücken; oberd. Ruck u. Rucken, niederd. Rugge, Rügge, isländ. hryggr, angels. hryeg, engl. rig, ridge; vergl. das niederd. Roke, Roche f. Abhang, Fels, roman. roc, rocher), bei Menschen u. Thieren der der Brust und dem Bauche entgegengesetzte, sich in die Länge erstreckende Theil des Rumpfes, die Hinterseite des menschl. Körpers von dem Nacken bis zum Kreuze, gem. Buckel (ein breiter, krummer, steifer Rücken ꝛc.; eine Last auf dem Rücken tragen; seinen Rücken beugen, d. i. sich verneigen, auch sich unterwerfen; einem den Rücken kehren, d. i. sich von ihm abwenden, als Zeichen der Abneigung oder Geringschätzung; etwas hinter Jemands Rücken thun (altd. hinder rucke, vergl. hinterrücks), d. i. ohne daß er es sieht oder weiß; dem Feind in den Rücken fallen, d. i. ihn hinterwärts angreifen; ihn im Rücken haben, d. i. hinter sich; einem den Rücken decken, d. i. ihn von der

Hinterseite beschützen); in weiterer Bed. der obere Theil, die Oberseite eines sich in die Länge erstreckenden Körpers (z. B. der Rücken der Nase, der Handrücken, s. d.; der Rücken eines Feldbeetes; bes. der Rücken eines Gebirges, Bergrücken), auch der erhöhete, sich in die Länge erstreckende Körper selbst (Landw. das Heu in Rücken legen, d. i. in lange Haufen; Bergw. das Flöz macht einen Rücken, wenn es um einen oder mehre Fuß steigt oder fällt; Jäg. die Rücken od. Oberrücken, s. die Afterklauen (s. d.) an den Füßen der Hunde u. des Wildes): ferner der hintere Theil, die Hinterseite eines Dinges (z. B. der Rücken eines Messers, Hirschfängers, Beiles, d. i. die der Schneide entgegengesetzte Seite; Krspr. der Rücken der Laufgräben, d. i. das der Brustwehr entgegen liegende Erdreich); — Zsetz. v. Rücken: das Rückenband, Anat. ein Band des Fußes zwischen dem Fersen- u. Würfelbeine; das Rückenblut, eine Krankheit des Rindviehs u. der Schafe, bestehend in Stockung u. Anhäufung des Blutes in den Gefäßen des Unterleibes, wobei das Vieh den Rücken hoch trägt; die Rückendarre od. Rückenmarksdarre, Abzehrung durch Vertrocknen des Rückenmarks; die Rückendrüse, Anat. eine Drüse am hintersten Theil des Magenschlundes; die Rückenflosse, Flosse auf dem Rücken eines Fisches, z. U. v. Bauch-, Schwanzflosse; der Rückenflosser, ein Fisch mit Rückenflossen; der Rückenhalt, was uns den Rücken deckt oder im Nothfall Hülfe und Zuflucht gewährt (von einer Person auch: der Rückenhalter); insbes. Krspr. s. das Hintertreffen, die Nachhut (fr. corps de reserve); versch. Rückhalt (s. u.); die Rückenhaut oder das Rückenfell, Anat. eine Haut, welche den ganzen Oberleib im Innern bekleidet; der Rückenkorb, ein Korb, den man auf dem Rücken trägt, gem. Kiepe; der Rückenkratzer, ein ausgezahntes Holz ꝛc. an einem Stiele, den juckenden Rücken zu kratzen; die Rückenlehne (auch Rücklehne), die Lehne eines Sitzes ꝛc., an welche man den Rücken lehnt, entg. Seitenlehne ꝛc.; das Rückenmark, das im Rückgrat enthaltene Mark; der Rückenmuskel, -nerv ꝛc., Muskel, Nerv des Rückens; das Rückennetz, Anat. ein Adernetz an der Handwurzel; der Rückenriemen, ein Riemen am Pferdegeschirr, welcher über den Rücken des Pferdes geht; die Rückenschanze, Krspr. eine Befestigung der Außenwerke einer Festung; der Rückenschild, ein Schild auf dem Rücken z. B. der Schildkröte; der Rückenschlag, Schlag auf den Rücken; der Rückenschmerz; der Rückenschwimmer, die auf dem Rücken schwimmende Ruder- od. Wasserwanze; rückenständig, Bw., Pflanz. von einer Granne, die unterhalb der Spitze od. in der Mitte des Balges befestigt ist; das Rückenstück, ein Stück Fleisch von dem Rücken eines Schlachtthieres; auch der Theil eines Kleides, welcher den Rücken bedeckt; das Rückenwerk, das kleinere Orgelwerk, welches der Orgelspieler im Rücken hat, entg. Hauptwerk; der Rückenwind, von hinten her wehender, günstiger Wind; der Rückenwirbel, Wirbelbein od. Gelenk des Rückgrats; — von Rück (in der Bed. Rücken): der Rückgrat (vergl. Grat; oberd. auch: Ruckdorn, -riem, -strang), die von den Rückenwirbeln gebildete scharfe Erhöhung längs der Mitte des Rückens; daher das Rückgratsbein, der Rückgratsmuskel ꝛc.; der Rückgurt, ein breiter Rückenriemen am Geschirr eines Zug- und Ackerpferdes; die Rücklehne, s. o. Rückenlehne; die Rückseite, Hinterseite, der Vorder- od. Hauptseite entgegengesetzte Seite (z. B. einer Münze, fr. Revers); das Rücksiegel, Gegensiegel (fr. Contrasiegel) auf Urkunden ꝛc., auf die Rück-

seite des Bogens gedruckt, entg. Hauptsiegel; der Rücksitz, der dem Hauptsitz gegenüber befindliche Sitz eines Wagens, auf welchem man mit dem Rücken nach der Vorderseite des Wagens gekehrt ist; rückwärts, Nw., nach der Seite des Rückens hin (z. B. fallen); mit dem Rücken dahin gerichtet, wohin gewöhnlich das Gesicht gerichtet ist (rückwärts gehen, sitzen, fahren); landsch. gem. f. zurück (z. B. kommen); — Ableit. rückig, Bw., einen Rücken habend, nur in Zsetz. wie breit-, krummrückig; rücklings, Nw., nach der Seite des Rückens, sinnv. rückwärts (z. B. fallen); auf der Seite des Rückens (liegen); von der Seite des Rückens, im Rücken, von hinten (einen angreifen ꝛc.).

Rücker, m., s. unter rücken.

rückerinnern, rückz. Zw. (vgl. Rück), sich einer vergangenen Sache (Gen.)—, gew. zurück-, wiedererinnern; die Rückerinnerung, 1) o. M. das Rückerinnern; 2) M. -en, der Gegenstand desselben (z. B. angenehme Rückerinnerungen).

ruckern, Zw., s. rucken.

rückfahren, Zw. ungebr. s. zurückfahren; die Rückfahrt, die Fahrt zurück nach dem Orte der Ausfahrt; die Rückfährte, Jäg. s. Hinterfährte.

rückfallen, ziellos. Zw. m. sein (vgl. Rück), gew. zurückfallen, s. d.; der Rückfall, das Zurückfallen, insbes. 1) einer Sache an ihren vorigen Herrn, Heimfall (z. B. eines Lehns), 2) in eine eben geheilte Krankheit (fr. Recidiv), od. in einen früheren unsittlichen Zustand (einen Rückfall bekommen; der Rückfall zur Sünde ꝛc.); rückfällig, Bw., rückfallend, in seinen vorigen Zustand verfallend; die Rückfälligkeit.

Rückfracht, w., die Fracht, welche ein Fuhrmann od. Schiffer von dem Ausladungsorte mit zurücknimmt, Rückladung.

Rückfrage, w., eine auf geschehene Anfrage zurück gegebene Frage, bes. an einen Vorgesetzten; überh. weitere od. wiederholte Nachfrage.

Rückgabe, w., Zurückgabe, das Zurückgeben von etwas Empfangenem.

rückgehen, ziellos. Zw. m. sein, gew. zurückgehen, umgehen; (z. B. mit rückgehender, gew. umgehender Post); der Rückgang, das Zurückgehen, der Rückweg; uneig. das Zurückgehen, d. i. die Nichtvollendung, Vereitelung einer Sache, eines Unternehmens ꝛc.; auch s. Rückanspruch, Rückforderung an Jemand (fr. Regreſs; z. B. seinen Rückgang an Jemand nehmen); daher das Rückgangsrecht (fr. Regredienzrecht); der Rückgänger, wer zurückgeht; rückgängig, Bw., zurückgehend; rückwärts gehend, (insbes. Sternk. rückgängige od. rückläufige Bewegung, die eigene Bewegung der Planeten und Kometen, welche der Ordnung der Himmelszeichen entgegen zu sein scheint); uneig. in der Ausführung gehindert, nicht zur Wirklichkeit kommend (eine Sache rückgängig machen; der Vergleich ist rückgängig geworden; vgl. zurückgehen); daher die Rückgängigkeit.

Rückgewalt, w., Erwiederung der Gewalt, Gegengewalt (gutes Neuw. f. das fr. Repressalien).

Rückgrat, Rückgurt, s. unter Rücken; — Rückhaken, s. rücken.

rückhallen, ziellos. Zw. m. haben (vgl. Rück), zurückhallen od. -schallen, wiederhallen; der Rückhall, Wiederhall.

rückhalten, Zw., umgew. s. zurückhalten; der Rückhalt, -es, o. M. s. v. w. Zurückhaltung in uneig. Bed. (z. B. ohne Rückhalt sprechen, han-

deln; versch. Rückenhalt, s. unter Rücken); rückhaltslos, Bw. u. Nw., ohne Zurückhaltung.

Rückkauf, m., das Zurückkaufen, der Wiederkauf von etwas Verkauftem; rückkäuflich, Nw. u. Bw., wiederkäuflich.

Rückkehr, w., o. M., das Zurückkehren, Sich-zurückbegeben, die Wiederkehr (auch uneig., z. B. die Rückkehr des Fiebers; die Rückkehr zu Gott u. dgl. m.).

Rückkunft, w., o. M., das Zurückkommen, die Zurückkunft, d. i. das Wieder-Anlangen an dem Ausgangsorte (versch. Rückkehr).

Rückladung, w., s. v. w. Rückfracht.

rücklaufen, ziellos. Zw. gew. zurücklaufen; der Rücklauf, das Zurücklaufen nach dem Orte des Auslaufs; rückläufig, Bw., s. rückgängig.

Rückleine, s. unter rücken; — rücklings, s. unter Rücken.

Rückmarsch, m., der Marsch nach dem Ausgangsorte zurück.

Rücknahme, w., das Zurücknehmen, die Zurücknahme.

Rückprall, m., zurückgehender Prall (s. d.).

Rückreise, w., die nach dem Ausgangsorte zurückgehende Reise.

rückrufen, Zw., gew. zurückrufen; der Rückruf, das Zurückrufen, die Zurückberufung; auch ein rückwärts gerichteter Ruf; das Rückrufschreiben, Rückberufungsschreiben (fr. Revocatorium, Rappell).

Rückschein, m., Gegenschein, Gegenbescheinigung (fr. Revers).

Rückschere, w., s. unter rücken.

Rückschlag, m., rückwärts geschehender Schlag; zurückwirkender od. Gegenschlag; Nachschlag od. zweiter Schlag (des Blitzes); unrig. schneller Rückgang, plötzliche Verschlechterung.

rückschließen, ziellos. Zw., gew. zurückschließen von den Folgen auf die Ursachen; der Rückschluss, ein solcher Schluss.

rückschreiben, ziel. Zw. (vgl. Rück) s. zurückschreiben; abschreiben, schriftlich zurücknehmen; das Rückschreiben, Antwortschreiben.

rückschreiten, ziellos. Zw. (vgl. Rück), s. v. w. zurückschreiten; der Rückschritt, ein rückwärts oder zurück gethaner Schritt, bes. uneig., entg. Fortschritt.

Rückseite, s. unter Rücken.

rücksenden, ziel. Zw., gew. zurücksenden; die Rücksendung.

Rücksicht, w., M. -en, eig. das Zurücksehen, der Rückblick; gew. uneig. die Beachtung andrer Personen, Umstände, Verhältnisse, sofern sie leitend od. bestimmend auf unser Handeln einwirkt (auf Jemand od. auf etwas (Acc.) Rücksicht nehmen; in Rücksicht, mit od. aus Rücksicht auf etwas od. gegen Jemand so verfahren); auch tadelnd: die parteiische od. eigennützige Beachtung der Verhältnisse (nur nach Rücksichten handeln); in weiterer Bed. überh. s. Betrachtung, Betracht, Ansehung, sinnv. Hinsicht, Absicht (in gewisser Rücksicht); auch s. Achtung, Ehrerbietung (einem die schuldige Rücksicht versagen); oberd. s. Nachsicht; rücksichtslos, Bw., keine Rücksicht auf Personen und Verhältnisse nehmend; die Rücksichtslosigkeit; entg. rücksichtsvoll, Bw.; rücksichtlich, Nw., in od. aus Rücksicht (mit dem Gen. z. B. rücksichtlich seiner Verdienste ꝛc.).

Rücksiegel, Rücksitz, s. unter Rücken.

Rücksprache, w., o. M., Besprechung, Unterredung über eine Sache,

ehe sie geschieht, mit Vorgesetzten od. betheiligten Personen (Rücksprache mit Jemand halten od. nehmen).

Rückstand, m., 1) o. M. eig. das Zurückstehen, nur in der bes. Bed.: das Zurückgebliebensein in der Bezahlung einer Schuld (noch im Rückstande sein); 2) M. Rückstände: das Zurückstehende, Zurückgebliebene, der Rest, insbes. der noch nicht bezahlte Theil einer Schuldsumme, oberd. auch Außen-, Hinterstand (den Rückstand bezahlen, die Rückstände eintreiben ꝛc.); **rückständig**, Bw., 1) im Rückstande seiend, noch zu bezahlen habend (ein Rückständiger); 2) noch nicht bezahlt (Gelder, Steuern; oberd. auch: hinterständig, rückstellig).

Rückstange, s. unter rücken; — **Ruckstaube**, s. unter rucken.

rückstellig, Bw., oberd. 1) s. rückständig; 2) s. rückgängig.

Rückstrich, m., das Zurückstreichen, der Rückzug der Zugvögel, entg. Hinstrich.

rücktreten, ziellos. Zw., gew. zurücktreten; der **Rücktritt**, das Zurücktreten, bes. uneig.

Rückumlaut, m., Neuw. d. deutsch. Sprachl., Wiederherstellung des urspr. reinen Selbstlautes aus dem Umlaute (s. d.; z. B. altd. nennita, nannte).

rückwärts, s. unter Rücken.

Rückwechsel, m., s. v. w. Gegenwechsel im Handel.

Rückweg, m., der Weg, auf welchem man zurückkehrt; auch der Rückgang, die Rückfahrt, Rückreise selbst (auf dem Rückwege sein).

Rückweichung, w., das Zurückweichen, bes. Bauk. die Weite, um welche ein Glied gegen das nächste zurücktritt.

ruckweise, **Ruckwind**, s. unter rücken.

rückwirken, ziellos. Zw. (vgl. Rück), zurück-, entgegenwirken, einer Wirkung Widerstand leisten (fr. reagiren); die **Rückwirkung**, Gegenwirkung, Widerstand (fr. Reaction).

rückzielen, ziellos. Zw., ungebr. s. zurückzielen; Sprachl. rückzielende Für- u. Zeitwörter (Neuw. s. das fr. Pronomina u. Verba reflexiva), welche eine Thätigkeit als auf den thätigen Gegenstand (das Subject) selbst zurückwirkend darstellen (z. B. sich freuen, sich grämen ꝛc.).

Rückzug, m., das Zurückziehen nach dem Ausgangsorte, z. B. von Zugvögeln, u. bes. von Kriegsheeren (fr. Retraite, Retirade).

Rüde, m., -n, M. -n (altd. hrudeo, rûdo; angels. hryththa, rodhund; landsch. auch Rüdde, Raude, Redde; oberd. Rüd, Rüdel; niederd. Röde; vgl. Rette), Jäg. das Männchen der Hunde, Füchse u. Wölfe, entg. Fähe; in weiterer Bed. überh. ein großer, starker Hund, bes. Hetz- und Schäferhund (Sau-, Schafrüde); daher das **Rüdenhorn**, ein Jagdhorn, womit den Rüden bei Saujagden Zeichen gegeben werden; der **Rüdenhund**, großer Hund, Rüde; der **Rüdenknecht**, ein Knecht, welcher die Sauräden verpflegt.

Rudel 1. s., -s, M. w. E. (altd. ruodel; verw. mit Rotte, s. d.), Trupp, Schaar, Haufen, bes. Jäg. (ein Rudel Hirsche, Schweine ꝛc.); daher rudelweise, Rw., in Rudeln; — **Rudel** 2. s. unter rudeln.

rudeln, Zw. 1. s. rodeln 3; — 2. (vgl. rodeln 4.), 1) ziellos landsch. s. sich bewegen, rühren (Hüttenw. das Erz rudelt, wenn es sich beim Schmelzen in den Herd einfrisst); 2) ziel. s. rütteln, bewegen, rühren; daher das

Rudel, -s, M. w. E., landſch. f. Rührſtock zum Umrühren der in einem Keſſel kochenden Maſſe; auch die Stangen an einem Vogelherde, das Gerege.

Ruden, m., -s, M. w. E., ein zum Karpfengeſchlecht gehörender Fiſch.

Rüdenhorn, -hund, -knecht, ſ. unter Rüde.

Ruder, ſ., -s, M. w. E. (altd. ruodar, ruoder, oberd. Rueder, niederd. Roder, Roer; angelſ. rodher, engl. rudder; die Wurzel ru, ro iſt erkennbar in dem isländ. rôa, angelſ. rovan, engl. row, mittelhochd. rüejen, niederd. rojen ſ. rudern), ein Werkzeug, etwas damit in Bewegung zu ſetzen (daher Brau. ſ. Rudel 2., Rührholz), insbeſ. eine lange, unten breite u. flache hölzerne Stange zum Fortbewegen eines Fahrzeuges im Waſſer; auch ſ. Steuerruder, ſ. d. (daher am Ruder ſitzen, das Ruder führen, d. i. das Steuerruder und mittelſt desſelben das Schiff lenken; uneig. am Ruder des Staates ſitzen, d. i. den Staat regieren); oberd. ſ. das Fahrwaſſer eines Stromes; Jäg. uneig. die Füße der Waſſervögel; **rudern** 1., Zw. (altd. ruoderôn, ruodern, oberd. ruedern) 1) ziellos m. haben, das Ruder bewegen u. dadurch das Fahrzeug fortſchieben u. lenken (ans Land rudern); in weiterer Bed. ähnliche Bewegungen mit den Gliedern machen, um ſich dadurch fortzubewegen (die Schwimmvögel rudern mit den Füßen, die Fiſche mit den Floſſen, die Vögel mit den Flügeln in der Luft; ein Menſch rudert mit den Armen, wenn er ſie im Gehen ſtark bewegt); 2) ziel. mit Hülfe der Ruder fortbewegen (einen Kahn ꝛc.); — Zuſetz. v. Ruder u. rudern: die **Ruderbank**, der Sitz der Ruderer auf einem Ruderſchiffe; die **Ruderente**, eine Entenart, welche vorzüglich gut ſchwimmt u. ſich dabei des Schwanzes als eines Steuerruders bedient; der **Ruderfiſch**, eine Art kleiner Kaulbörſe; das **Rudergat** (ſ. Gat) od. **Ruderloch**, die Öffnungen, durch welche die Ruder gehen; der **Rudergriff**, Handgriff am Ruder; der **Ruderkahn**, -nachen, ein Kahn ꝛc., der mit Rudern fortbewegt wird; der **Ruderknecht**, ein gedungener Ruderer; der **Ruderlichter**, Schiff. ein Tau, womit das Steuerruder etwas gelichtet wird; der **Rudermeiſter**, Aufſeher der Ruderknechte; die **Ruderpinne**, ein Hebel, womit das Steuer gedreht wird; der **Ruderring**, Ring, durch welchen das Ruder geſteckt wird; das **Ruderſchiff**, ein Schiff, welches durch Rudern fortbewegt wird (fr. Galeere), entg. Segelſchiff; der **Ruderſchlag**, Schlag mit dem Ruder ins Waſſer, beſ. das tactmäßige Aufheben und Fallenlaſſen der Ruder durch die Ruderer; der **Ruderſklav**, ein zum Rudern auf einem Ruderſchiffe gezwungener Sklav (fr. Galeerenſklav); die **Ruderwanze**, ein wanzenähnliches Waſſer-Inſect, das ſich ſeiner langen Hinterfüße zum Rudern bedient; das **Ruderwerk**, die Ruder auf einem Fahrzeuge mit allem Zubehör; — Ableit. v. rudern: der **Ruderer**, -s, wer rudert; beſ. ein Ruderknecht.

rudern 2. ziellos. Zw. (vgl. rodeln 2), landſch. Schallw. f. ſchreien, von den Birkhähnen.

rüdiſch od. **rüderiſch**, n. A. ridiſch, riderisch, Bw. (angelſ. roedh, isländ. hroda-fullr, altd. hrotag = lat. rudis, franz. rude), oberd. f. roh, nicht zart (Fleiſch); rauh, grob, ungeſchlacht.

Rudolf od. gew. **Rudolph**, m., -s, (altd. Hruodolf, angelſ. Hrothvulf; vom altd. hruod, angelſ. hróth, Ruhm, und wolf, alſo eig. der berühmte Wolf, Hochberühmte (vgl. Robert); oberd. Ruedolf; niederd. zgez. Rolf,

Rulf, engl. Ralph), ein männlicher Taufnamen; die Rudolfsſchnecke, eine Art ſeltener Trompetenſchnecken od. Kinkhörner.

Ruf, m. 1. ſ. unter rufen; — 2. ſ. Rufe.

Rufe, w., M. -n, od. der Ruf, -es, (altd. hruf, ruf; isländ. hrufa; oberd. die Rufen, Ruf, Ruft; vgl. ruffen), landſch. ſ. Kruſte, rauhe Rinde, Schorf; abdorrende Blatter; chem. auch ſ. Ausſatz, Krätze; der Rufenberg od. Ruffenberg, Bergw., eine eiſenſchüſſig- kalkige Bergart, welche bei den Zwittern gefunden wird; das Rufkraut, ſcharfe Flöhkraut, blaue Dürrwurz; rufig od. rüfig, oberd. auch rüferig, rüftig, Bw., ſ. eine harte oder rauhe Rinde habend (Semmeln); voll Schorf, räudig; rufferige Gänge, Bergw. eiſenſchüſſige, kalkige u. flözige Gänge bei Zwittergebäuden.

rufen, Zw. (goth. hrôpjan; altd. hruofan, ruofen, Impf. hriaf, rief, Mw. hruofan, ruofen; oberd. rueffen, rüeffen; rieff, gerueffen u. ich rueffet, gerueffst; isländ. hrôpa, ſchwed. ropa, niederd. ropen, angelſ. hrépan, vgl. das lat. crepare), ablaut. ruffſt, ruft (nicht rüfft ꝛc.); Impf. rief, Conj. riefe; Mw. gerufen, (bei Manchen weniger gut umend.: rufte, geruft), 1) ziellos m. haben, die Stimme erheben, laute, gegliederte (articulirte) Töne oder Worte hören laſſen, immer mit der Abſicht, vernommen zu werden, die in dem ſinnv. ſchreien nicht nothwendig liegt (man hörte rufen; zu Gott—, um Hülfe—, ins Gewehr rufen); einem—, ihm zurufen, d. i. ihm durch laute Stimmenäußerung ein Zeichen geben, daſs er aufmerke, herbeikomme ꝛc. (bibl. du haſt mir gerufen; uneig. die Trompete ruft dem Krieger; dicht. wer ruft dem Heer der Sterne? d. i. wer gebietet ihm zu erſcheinen); 2) ziel. etwas—, mit erhobener Stimme ausſprechen, ausrufen (ein Wort ꝛc.; einem etwas ins Ohr—; uneig. ihm etwas ins Gedächtniſs—, d. i. ihn lebhaft daran erinnern, vgl. zurückrufen), laut anzeigen, bekannt machen (die Stunden—, abrufen); einen—, ihm durch laute Stimmenäußerung ein Zeichen geben, daſs er ſich nähere, ihn herbeirufen (einen zu Hülfe, zum Zeugen, zu ſich—; du kommſt, wie gerufen, d. i. gerade zur rechten Zeit, da man nach dir verlangt; auch: Thiere, z. B. Hühner, Gänſe ꝛc.—, d. i. durch eigenthümliche Naturlaute herbeilocken); uneig. überh. zu etwas auffordern, bewegen, antreiben (die Glocke ruft uns in die Kirche; die Ehre, die Pflicht ruft mich ꝛc.); — der Ruf, -es, M. (ſelten) Rufe, (altd. hruoph, ruof, ruoft; oberd. Rueff), 1) das Rufen u. der dadurch hervorgebrachte Laut, beſ. ſofern er Jemand herbeizurufen dient (einen Ruf hören, auf Jemands Ruf hören, dem Rufe folgen ꝛc.), auch von den Lauten der Thiere, womit ſie einander locken (Tauben-, Wachtelruf ꝛc.), u. von einem durch ein Tonwerkzeug gegebenen Zeichen, insbeſ. Jäg. ein Stoß ins Hiefhorn (einen Ruf in das Horn ſtoßen), Krſpr. ein Zeichen mit der Trompete als Verſammlungszeichen (den Ruf blaſen; fr. Appell); uneig. die obrigkeitliche Aufforderung oder Berufung zu einer Stelle, einem Amte ꝛc. (er hat einen Ruf nach N. ꝛc. erhalten; fr. Vocation); ein innerer, zu etwas auffordernder od. mahnender Trieb, ſinnv. Beruf (dem Rufe der Natur, ſeines Geiſtes ꝛc. folgen); ferner ſ. Gerücht, Gerede (es geht der Ruf, daſs ꝛc.), u. beſ. das Urtheil der Menge über die Beſchaffenheit, den Werth ꝛc. einer Sache od. Perſon (einen dem Rufe nach kennen; einen guten, oder übeln Ruf haben, in gutem ꝛc. Rufe ſein od. ſtehen; Jemand in übeln Ruf bringen), insbeſ. ſ. guter Ruf, Berühmtheit, ſinnv. Ruhm (ein Mann von

Ruf; die Anstalt kam bald in Ruf ꝛc.); 2) ein Werkzeug zum Rufen, nur Jäg. eine Pfeife, mit welcher man die Stimme der Thiere nachahmt, um sie zu locken (Hirsch-, Enten-, Wachtelruf ꝛc.); auch der lebendige Lockvogel auf dem Vogelherde; — die Rufendung, od. b. der Rufefall, Sprachl. der Verhältnisfall (Casus), in welchem ein Gegenstand angerufen od. angeredet wird, der fünfte Fall (fr. Vocativ), im Deutschen mit dem Nennfall (Nominativ) übereinstimmend; der Rufer, -s, die Ruferinn, M. -en, wer ruft, gew. nur in Zsetz. wie Ausrufer, Stundenrufer; Schiff. Rufer f. das Sprachrohr.

ruffeln 1. ziellos. Zw., niederd. f. kuppeln, Kuppelei treiben; daher der Ruffler, die Rufflerinn, (oberd. Ruffian, ital. ruffiano, engl. ruffian, franz. rufien) f. Kuppler, Kupplerinn, Gelegenheitsmacher, heimliche Unterhändler; die Ruffelei, f. Kuppelei, geheimes Verständniss; ruffelhaft, Bw., f. kupplerisch.

ruffen, gew. ruffeln 2. od. rüffeln, ziel. Zw. (= riffen, riffeln, s. d.), niederd. f. reiben, uneig. tadeln, Verweise geben; der Ruffel, -s, od. Ruffhobel, f. Schruffhobel.

rufferig, rufig, Rufkraut, s. unter Rufe.

Rufolk, m., -es, M. -e (gem. Ruffelk, Rofelke), landsch. f. Raubaal, Aalraupe.

rügen, ziel. Zw. (goth. vrôhjan, altsächs. wrogian, niederd. wrögen, angels. wregian; altd. rôgjan, rogan, ruogen, rüegen, oberd. ruegen, rüegen; isländ. raegja, schwed. röja, sämmtlich: anklagen), urspr. wohl überh. anzeigen, melden, daher ehem. f. anführen, erwähnen (z. B. die gerügten od. angerügten Bücher) und auf Befragen bekennen; gew. einen od. etwas—, bei der Obrigkeit anzeigen, angeben, anklagen, beschuldigen; jetzt bes.: etwas—, f. ahnden, strafen, u. zwar gerichtlich, bes. mit Gelde (ein Vergehen), oder gew. mit Worten ahnden, verweisen, tadelnd erwähnen (seine Unbesonnenheit, einen Fehler ꝛc.—); — die Rüge, M. -n (goth. vrôgs, angels. vrôht, niederd. Wroge, altd. rüege, isländ. röge), ehem. u. noch landsch. f. Anzeige vor Gericht, Anklage (fr. Denunciation); der Gegenstand derselben, das Vergehen, Verbrechen (die vier hohen Rügen: Diebstahl, Brand, Nothzucht, Mord); die gerichtliche Untersuchung eines Vergehens (eine Rüge anstellen), u. die darauf gesetzte Strafe, bes. Geldstrafe; jetzt nur: eine Ahndung mit Worten, sinnv. Tadel, Verweis (z. B. das verdient eine Rüge); ehem. auch f. Gericht, Gerichtshof, landsch. noch jetzt Benennung gewisser Untergerichte in Polizeisachen (oberd. die Rug, das Rugsamt; auch Rügeamt, Rügegericht), u. s. Polizeiverordnung, Polizeigesetz (die Dorfrüge s. Dorfordnung); — Zsetz. das Rügeamt, Rügegericht, landsch. Benennung untergeordneter Gerichte für Vergehen geringerer Art (s. o. Rüge); der Rügegraf, ehem. der vorsitzende Richter in einem Rügegerichte; der Rügeherr, -mann, -richter, Mitglied eines Rügegerichts; der Rügemeister, Richter bei einem Rügegericht, bes. auf dem Lande s. Schultheiß; ehem. auch s. Sittenrichter, Hofmeister; das Rügeopfer, im A. T. ein Opfer, welches der Ehemann bringen musste, wenn er seine Frau einer Untreue angeklagt hatte; die Rügeordnung, Ordnung, nach welcher ein Rügegericht verfährt; auch s. Polizeiverordnung; die Rügesache, Sache, die für ein Rügegericht gehört; der Rügetag, Versammlungstag eines Rügegerichts; — Ableit. von

rügen: rügbar od. rügebar, Bw., was gerügt zu werden verdient, strafbar; landsch. auch f. klagbar (rügebar werden); die Rügbarkeit, Strafbarkeit; der Rüger, -s, (altd. rüegaere), wer etwas rügt, ahndet; ehem. beſ. der Anzeiger, Ankläger (fr. Denunciant), landsch. ein dazu angeſtellter vereidigter Angeber; die Rügung, das Rügen, ehem. beſ. gerichtl. Unterſuchung und Beſtrafung.

ruhen od. zgez. ruhn, ziellos. Zw. m. haben, (altd. râwên, râwôn, ruowjan, ruowôn, ruowen; oberd. rueen u. ruewen, niederd. rauen, ſchwed. rö; urſpr. wahrſch. Bewegung bezeichnend; dann erſt das Nachlaſſen, Aufhören derſelben; vergl. Raſt, raſten, u. die Doppelbedeutung des griech. ἐρωή, ἐρωεῖν), ſich nicht bewegen, die Lage und den Ort nicht verändern; insbeſ. von einer anſtrengenden, ermüdenden Bewegung od. Thätigkeit des Körpers od. des Geiſtes nachlaſſen, damit aufhören, ſinnv. raſten, ausruhen, ſich erholen (von der Arbeit ruhen; ſprichw. nach gethaner Arbeit iſt gut ruhn; die Pferde ein wenig ruhen laſſen; er kann nicht ruhen, d. i. er iſt beſtändig in heftiger Bewegung od. lebhafter Thätigkeit; ich ruhe nicht eher, bis ich meinen Zweck erreicht habe, d. i. ich laſſe nicht nach zu ſtreben ꝛc.); auch beſ. f. aufhören zu lärmen od. zu zanken (z. B. wollt ihr wohl ruhen! ꝛc.); in beſtimmterer Bed. f. ſchlafen (nach Tiſche —; ich wünſche Ihnen wohl zu ruhen ꝛc.), u. f. todt ſein, im Grabe liegen (die Todten ruhen im Grabe; hier ruht ſeine Aſche ꝛc.); auch von lebloſen Gegenſtänden: nicht bewegt, nicht gebraucht werden (die Feder, der Hahn eines Gewehres ruhet; das Schwert ruht in der Scheide; ein Acker ruht, wenn er unbeſtellt liegt, um neue Kräfte zu gewinnen); auf einem Dinge —, davon unterſtützt, getragen werden (z. B. ihr Arm ruhte auf ſeiner Schulter; das Dach ruht auf Säulen); uneig. dauernd gegenwärtig ſein, haften, verweilen (der Geiſt Gottes, der Segen ꝛc. ruhet auf ihm; ſein Blick ruhete unverwandt auf ihr); — die Ruhe, M. (ſelten) -n, (altd. râwa, rôa, ruowa, ruowe; oberd. Rue, niederd. Raue; isländ. u. ſchwed. rö), 1) als Abſtractum: überh. der Zuſtand des Ruhens, entg. Bewegung, Thätigkeit (nicht zur Ruhe kommen können; er hat keine Ruhe, d. i. er iſt immer in lebhafter Bewegung; ich habe keine Ruhe vor ihm, er läſſt mir keine Ruhe, d. i. er beunruhigt, ſtört, neckt mich ꝛc.; auch von lebloſen Dingen: der Hahn eines Feuergewehrs ſteht in Ruhe, d. i. iſt nicht geſpannt; die Ruhe eines Ackers, d. i. das Brachliegen), insbeſ. das Ausruhen, die Erholung nach anſtrengender Bewegung od. Thätigkeit, ſinnv. Raſt (ich bedarf nach dieſer Arbeit der Ruhe; der Ruhe pflegen); in beſtimmterer Bedeutung: das Aufgeben der Geſchäfte, die Geſchäftsfreiheit (ſich in Ruhe begeben, zur Ruhe ſetzen; einen Beamten in Ruhe ſetzen, vgl. Ruheſtand); Geräuſchloſigkeit, Stille, Ungeſtörtheit (die Ruhe der Nacht; bei dem Lärm kann ich nicht mit Ruhe od. in Ruhe leſen u. dgl.; Ruhe! als Stille gebietender Ausruf); beſ. die Abweſenheit alles Zankes, Streites u. Krieges, ſinnv. Frieden (die Ruhe lieben; Ruhe halten; in Ruhe und Frieden leben; die Ruhe einer Familie ſtören; die öffentliche Ruhe ꝛc.); das Freiſein von leidenſchaftlicher Gemüthsbewegung (Gemüths-, Gewiſſens-, Seelenruhe; einem die Ruhe rauben; weder Ruhe, noch Raſt haben; dem Tode mit Ruhe entgegen ſehen); ferner f. Schlaf (ſich zur Ruhe legen, begeben; einem angenehme Ruhe wünſchen ꝛc.; die Mittags-, Nachtruhe ꝛc.) u. f. Tod (zur Ruhe eingehen; einen zu ſeiner Ruhe bringen,

d. i. beerdigen); 2) als Concretum: der Ort, wo eine Person od. Sache ruhet; beſ. in Eigennamen von Örtern, Schlöſſern ꝛc. (z. B. Karls-, Wilhelmsruhe ꝛc.); Jäg. der Ort im Gehölz, wo das Wild gelegen hat, das Bett; in der Mechanik: der Ort, wo ein Hebel aufliegt (Ruhepunkt); an Gewehrſchlöſſern ſ. v. w. Raſt (ſ. d.); — Zſetz. v. ruhen u. Ruhe: die **Ruhebank**, Bank zum Ausruhen; das **Ruhebett**, ein langer Polſterſitz zum Ruhen (fr. Sopha); der **Ruhebock**, ein Gerüſt der Vogelſteller, worauf die Stangen mit den Leimruthen ruhen; das **Ruhefeld**, landſch. ſ. Brachfeld; das **Ruhegehalt**, Jahrgehalt eines in Ruhe Geſetzten (fr. Penſion); die **Ruhekammer**, Schlafkammer; uneig. ſ. Grab; das **Ruhekiſſen**, ein Kiſſen, darauf zu ruhen (uneig. ſprichw. ein gut Gewiſſen iſt ein ſanftes Ruhekiſſen); **ruhelos**, Bw., keine Ruhe habend, unruhig; die **Ruheloſigkeit**; der **Ruheplatz**, die **Ruheſtelle**, **-ſtatt**, **-ſtätte** ꝛc., Platz, Stelle, wo man ruht oder ausruht; das **Ruhepulver**, Schlafpulver für Kinder, Kinderpulver; der **Ruhepunkt**, der Punkt, auf welchem eine Laſt ruht; der Punkt, u. insbeſ. das Unterſcheidungszeichen, bei welchem man ruht od. inne hält; der **Ruheriegel**, Krſpr. zwei hölzerne Riegel, welche die Wände eines Kanonengeſtelles zuſammenhalten; der **Ruheſitz**, ein Sitz, Seſſel ꝛc., worauf man ruht; ein Wohnſitz, wo man der Ruhe genießt; der **Ruheſtab**, ſ. v. w. Malerſtock; der **Ruheſtand**, Zuſtand der Geſchäftloſigkeit, Freiheit von Amtsgeſchäften (einen Beamten in Ruheſtand verſetzen); die **Ruheſtunde**, der **Ruhetag**, Stunde, Tag, zur Ruhe beſtimmt; der **Ruheſtörer**, die **Ruheſtörerinn** (ſ. ſtören); **ruhevoll**, Bw., ganz ruhig; das **Ruhezeichen**, ein Zeichen, welches Stille od. Innehalten gebietet, Ruhepunkt, Pauſe; die **Ruhezeit**, der Ruhe od. Erholung gewidmete Zeit; — Ableit. von Ruhe: **ruhig**, Bw. u. Nw. (altd. ruowec; oberd. ruewig, rueig), überh. Ruhe habend, haltend, in Ruhe; insbeſ. ohne Bewegung (ruhig liegen, ſitzen ꝛc.; die See wird ruhig); ohne beſchwerliche Geſchäfte (ein ruhiges Leben führen); ohne Geräuſch, ſtill, ungeſtört (ſeid ruhig, Kinder! ruhig ſchlafen); frei von heftigen Gemüthsbewegungen, ohne Angſt, Sorgen ꝛc., ſinnv. leidenſchaftlos, ſorglos, gelaſſen ꝛc. (ſein Sie ruhig! etwas ruhig abwarten; ruhig dem Tode entgegen ſehen; ein ruhiges Gewiſſen, Alter ꝛc.).

rühlen od. **rülen**, ziellof. Zw. (auch rüheln, röheln ꝛc.), oberd. ſ. röcheln, ſchreien (von den Fröſchen); brüllen, wiehern; verächtl. ſ. weinen, heulen; der **Rühler**, -s, ſ. Zuchtſtier; der **Rühling** od. **Röhling** (ſ. o. Röling), -es, M. -e, ſ. Sumpf-, Teichfroſch.

Ruhm, m., -es, o. M. (altd. hruom, ruom, isländ. rôm; oberd. Ruem, niederd. Room, holl. roem; urſpr. = Ruf, ſ. u. rühmen), ehem. überh. lautes Geſchrei, lauter Zuruf (vgl. d. ſchwed. rom, Beifallsruf); Ruf, Gerücht (ſprichw. euer Ruhm iſt nicht fein); jetzt in engerer Bed. guter Ruf, u. zwar der weit verbreitete höchſt ehrenvolle Ruf, der durch große, ſeltene Eigenſchaften u. Leiſtungen erworben wird, mehr als Ehre, (es gereicht ihm zum Ruhme, vermehrt ſeinen Ruhm; nach Ruhm ſtreben; ſich mit Ruhm bedecken, d. i. ſich Ruhm, beſ. Kriegsruhm erwerben); auch ſ. das Rühmen, Erheben der Vorzüge ꝛc., ſinnv. Lob, Preis, oberd. beſ. ſ. Prahlerei (mit Ruhm; ohne Ruhm zu melden); der Gegenſtand des Ruhmes (bibl. Gott iſt dein Ruhm; dies ſei mein Ruhm auf Erden! ꝛc.); Zſetz. die **Ruhmbegierde** od. **-begier**, das lebhafte Streben nach Ruhm; die **Ruhmgier**, der

Ruhmdurſt drücken einen höheren Grad ungemäßigter Begierde nach Ruhm, die Ruhmſucht den höchſten Grad derſelben aus; daher die Bw. ruhmbegierig, ruhmgierig, -durſtig, -ſüchtig, Ruhmbegier ꝛc. habend u. zeigend; ruhmbekränzt, -gekrönt ꝛc., Bw.; ruhmlos, Bw., ohne Ruhm, unberühmt; keinen Ruhm gewährend; die Ruhmloſigkeit; der Ruhmneid, Neid über Andrer Ruhm; ruhmredig, Bw. (nicht ruhmräthig!), ſich ſelbſt mit ungebührlichem Ruhm erhebend, ſinnv. prahlhaft, prahleriſch; die Ruhmredigkeit; ruhmreich, Bw., reich an Ruhm, großen Ruhm habend; ruhmvoll, Bw., vielen Ruhm habend, ſehr berühmt; vielen Ruhm gewährend (eine ruhmvolle That); ruhmwürdig, Bw., des Ruhmes werth, Ruhm verdienend (ein Mann, ein Werk ꝛc.); die Ruhmwürdigkeit; — rühmen, Zw. (altd. hruoman, ruomen; oberd. rüemen, niederd. römen; urſpr. wohl nur Nebenform v. hruofan, ruofen ꝛc. rufen, mit Wechſel des f und m, wie in Reim 2. = Reif; isländ. róma, Beifall rufen; angelſ. hrêman, ſchreien), 1) ehem. ziellos f. ſchreien, laut rufen, beſ. aus Freude (ſo noch in der Bibel); gew. 2) ziel. die Vorzüge einer Perſon od. Sache laut verkünden, mehr als loben, weniger als preiſen, ſ. d. (einen od. etwas —; man rühmt ihn als einen rechtſchaffenen Mann; jeder Kaufmann rühmt ſeine Waare; auch als Hw. viel Rühmens von einer Sache machen, d. i. ſie ſehr rühmen); ſich —, ſeine eigenen Vorzüge erheben, ſinnv. prahlen, großthun (er rühmt ſich beſtändig; mit dem Gen. der Sache, z. B. ſich ſeiner Klugheit rühmen; ich rühme mich deſſen nicht ꝛc.; Ableit. der Rühmer, -s (altd. ruomaere), vlt. f. Prahler; rühmlich, Bw., was zu rühmen iſt, Ruhm bringend, zum Ruhme gereichend (eine rühmliche Handlung); als Nw. auch: rühmend, mit Ruhm (z. B. rühmlich von Jemand ſprechen); die Rühmlichkeit, das Rühmlichſein; das Rühmſal, oberd. Rühmſel, -s, vlt. f. übertriebenes Rühmen, Prahlerei; rühmſen od. rühmſeln, Zw., vlt. f. ſehr rühmen, prahlen; der Rühmſer od. Rühmſeler, -s (altd. ruomesaere, ruomser), vlt. f. Prahler, Großſprecher; rühmſam, Bw., vlt. f. gern rühmend, ruhmredig.

Ruhr, w., M. -en (altd. hruora, ruore u. ruor; oberd. Ruer; von hruorjan, rüeren, rühren, ſ. d.), urſpr. überh. das Rühren, die Erregung, Bewegung (vgl. der, ehem. die Aufruhr), das Berühren, Anſtoßen; daher 1) landſch. die zweite od. dritte Feldarbeit zur Winterſaat mit dem Ruhrhaken oder Hakenpfluge; die letzte Behackung der Weinſtöcke; Schiff. das Anſtoßen, Stranden des Schiffes (Grundruhr; daher das Ruhrrecht f. Strandrecht); ehem. auch die Stelle, wo das Wild aufgejagt wird (altd. ruore); ferner das, was gerührt wird od. ſich rührt, insbeſ. ehem. die Koppel der Jagdhunde, das Brackenſeil; bei der Falkenjagd und dem Vogelfange: der Lockvogel, welchen man flattern läſſt: die Ruhr, od. der Ruhrvogel, die Ruhrlerche; daher auch die Ruhrſchnur, die Schnur, an welcher der Ruhrvogel befeſtigt iſt; 2) jetzt gew. nur f. Bauchfluſs, Durchfall (fr. Diarrhöe; Reiße, rothe Ruhr), insbeſ. f. die rothe Ruhr, ein ſchmerzhafter, blutiger Durchfall (fr. Dysenterie); — Zſetz. ruhrartig, Bw., der Ruhr ähnlich (eine ruhrartige Krankheit); ruhrkrank, Bw., auch als Hw. ein Ruhrkranker ꝛc.; das Ruhrkraut od. die Ruhrpflanze, verſch. Kräuter, welche als Heilmittel gegen die Ruhr dienen: die rankende Rheinblume od. das Bergruhrkraut (gnaphalium dioicum L.); das große Ruhrkraut (gn. sylvaticum L.); das Sumpfruhrkraut (gn. uliginosum); das gemeine Ruhrkraut, auch

Feldkätzlein (filago germanica L.); eine Art des Alants, Ruhralant; unechtes Ruhrkraut, die Falzblume (micropus L.) u. a. m.; das Ruhrmittel, Heilmittel gegen die Ruhr; die Ruhrnuſs, Lambertsnuſs, als Ruhrmittel betrachtet; die Ruhrwurz od. -wurzel, ein mit dem Fingerkraut verwandtes Pflanzengeſchlecht mit zuſammenziehender, blutſtillender Wurzel, Rothwurz, Blutwurzel ꝛc. (tormentilla L.).

rühren, Zw. (altd. hruorjan, rôrjan; rüeren; oberd. rüeren; isländ. hröra, ſchwed. röra, niederd. rören; angelſ. hrêran, engl. rear), 1) ziellos m. haben, ſich bewegen, bewegt werden (daher altd. an-, her-, zuo rüeren f. an-, daher-, herzueilen, -ſprengen), jetzt nur uneig. f. ſeinen Urſprung von etwas haben, davon ausgehen, entſtehen, abhängen (von Jemand zu Lehen rühren; daher rührt es ꝛc.; vgl. das zgeſ. herrühren); auch f. ſich wohin erſtrecken, an etwas reichen, ſtoßen, grenzen, treffen (bibl. die Leiter rührte an den Himmel; oberd. ein Grundſtück rührt an ein anderes; einem an ſeine Ehre rühren ꝛc.); in etwas —, eine kreisförmige Bewegung darin machen, es umrühren; 2) ziel. a) überh. bewegen, in Bewegung ſetzen, regen (kein Glied rühren können; auch rückz. ſich —; ſich nicht rühren können ꝛc.; rührt euch! d. i. ſetzt euch in Bewegung); in beſonderer Bed. alle Theile eines Stoffes in kreisförmige Bewegung ſetzen, um-, durchrühren (den Brei, die Farbe ꝛc.), daher auch landſch. f. buttern; Landw. den Acker —, mit dem Ruhrhaken od. Hakenpfluge der Quere nach durchſchneiden, hakenpflügen, quieren (vgl. Ruhr); b) erreichen, berühren, anrühren, antaſten (bibl. ſeine Hand hat uns nicht gerühret; das Schiff rührt den Grund, vgl. Ruhr), treffen, betreffen (vom Blitz, gew. vom Donner gerührt werden; der Schlag hat ihn gerührt), ſchlagen (die Trommel —); c) uneig. einen Eindruck auf das Gemüth machen, es erregen, zur Theilnahme, zum Mitgefühl bewegen (einen —, ihm das Herz —; das rührt ihn nicht; ich war tief gerührt); beſ. das Mw. rührend als Bw. u. Nw. (ein rührender Anblick; rührend klagen ꝛc.); — Zſetz. das Rührei, in der Pfanne ausgeſchlagene u. mit Butter eingerührte Eier; das Rühreiſen, Rührholz, die Rührkelle, der Rührlöffel, das Rührſcheit, die Rührſtange, der Rührſtecken od. -ſtock, Werkzeuge etwas damit umzurühren in Küchen u. verſchiedenen Gewerken; das Rührfaſs, landſch. f. Butterfaſs; der Rührhaken, 1) Hüttenw. ein hakenförmiges Werkzeug zum Umrühren des geſchmolzenen Metalls; 2) Landw. f. v. w. Ruhrhaken (ſ. Ruhr); die Rührmilch, Milch, in welche etwas gerührt wird; geronnene Milch; der Rührnagel, in den Mühlen: ein Nagel, welcher den Schuh in zitternde Bewegung ſetzt u. das Getreide zwiſchen die Steine fallen läſſt; — Ableit. rührbar, Bw., fähig, gerührt zu werden, eig. u. uneig. (ein rührbares Herz); die Rührbarkeit; rührig, Bw. (altd. rüerec, oberd. ruerig, rüerig, gerüerig), ſich gern u. leicht rührend, beweglich, regſam, munter u. thätig (ein rühriges Mädchen; der Alte iſt noch rührig); die Rührigkeit, Regſamkeit, Munterkeit; rührſam, Bw., geneigt, ſich zu rühren, rührig; die Rührſamkeit; die Rührung, 1) ſelten die Handlung des Rührens; 2) gew. das Gerührtſein, ſanfte Gemüthsbewegung od. -Regung, Mitgefühl (etwas mit Rührung ſehen, hören ꝛc.; auch M. Rührungen, d. i. ſanfte Empfindungen des bewegten Gemüths); 3) Schiff. eine Bekleidung des Ankerringes mit alten Tauen (Ankerrührung).

Ruländer, m., -s, eine Gattung des Weinstocks mit kleinen, leberfarbenen, sehr süßen Beeren, aus Frankreich stammend.

Rulle 1. w., M. -n (= Rülle, s. d.), niederd. kleine Öffnungen in einem Deiche, aus den Gängen der Maulwürfe, Wasserratten ꝛc. entstehend; das Rüllenloch, Bergw. das Loch in einem Kasten des arbeitenden Bergmannes, durch welches das Erz ꝛc. zum Treibschachte gefördert wird.

Rulle 2. w., M. -n, niederd. s. Rolle; rullen, Zw., s. rollen; daher Rullken, M. (= Röllchen), niederd. walzenförmig gerollte dünne Kuchen; aufgerollte, mit Fleisch gefüllte und zusammengenähete Stücke vom Rinder-Pansen, in Essig bewahrt u. dann in der Pfanne gebraten.

rülpsen, ziellos. Zw. m. haben, (ein Schallwort; niederd. rulpsen, oberd. rulpezen, rülzen, grülzen, grolzen ꝛc.), gem. s. eine Magenblähung hörbar ausstoßen lassen, landsch. auch: gröpsen, koppen; der Rülps, -es, M. -e (niederd. Rulps) 1) ein lautes Ausstoßen aus dem Magen, oberd. Grolz, Görps; 2) niedr. s. ein grober, ungesitteter Mensch (oberd. Rülp, Rülz, Rilz); der Rülpser, -s, wer rülpst; auch s. Rülps 1).

Rum, m., -s, o. M. (aus dem engl. rum), Zuckerbranntwein, Branntwein aus Zuckerrohr oder Zucker-überresten; daher die Rumflasche, das Rumglas ꝛc.

Rummel, m., s. unter rummeln.

Rümmel, m., -s, M. w. E. (vgl. Remel), landsch. 1) s. ein kurzes, dickes Stück Holz; Forstw. ein Sägeblock; 2) s. eine Rinne, z. B. in den Mühlsteinen.

rummeln, ziellos. Zw. m. haben, (ein Schallwort; holl. rommelen, rammelen; niederd. auch grummeln; vgl. rumpeln und trommeln), gem. s. ein dumpfes Geräusch hören lassen, (es rummelt mir im Leibe); überh. s. poltern, lärmen; der Rummel, -s, o. M. 1) landsch. s. lautes Geräusch, Lärm, Unruhe, Überlast von Geschäften; lärmender Vorfall od. Handel, bes. Kriegslärm; 2) niederd. allerlei alte Sachen, bes. Eisenzeug u. dgl. unter einander, Gerümpel, Rumpelkram (holl. rommelery, rommeling); überh. mehre Dinge ohne Wahl, gut und schlecht unter einander (den ganzen Rummel kaufen; etwas im Rummel kaufen, d. i. in Bausch und Bogen); 3) im Piquetspiel die Zahl der gleichartigen Kartenblätter, die ein Spieler vor dem andern voraus hat (den Rummel haben; ital. ronfa, franz. ronfle); uneig. sprichw. den Rummel verstehen, d. i. seine Sache verstehen, sich zu seinem Vortheil zu benehmen wissen; 4) fränk. s. eine Geldrolle; die Rummelei, gem. s. das Rummeln; der Rummel, das Gerümpel.

Rumör, m. (ehem. auch w.), -s, M. (selten) -e, (schon in der älteren Sprache und zwar, wie der Ton lehrt, zunächst von dem ital. rumore entlehnt, welches v. dem lat. rumor stammt), gem. s. lautes Geräusch, Lärm, Getöse; insbes. Aufruhr, Raufhandel, Schlägerei; daher das Rumorhaus, in Wien: ein Haus, wohin lärmende Nachtstreicher gebracht werden; der Rumormeister, Rumorknecht, die Rumorwache, ehem. u. noch landsch. s. Polizei-Vorgesetzter, -Diener, -Wache; rumoren, ziellos. Zw., gem. s. lärmen, toben, poltern; der Rumorer, -s, s. Lärmer, Polterer, bes. wer die öffentliche Ruhe stört.

Rumpel, w., M. -n (vergl. Rimpel), niederd. s. Runzel; rumpeln 1. Zw., s. runzeln; der Rumpler 1. od. Rümpler, -s, s. v. w. Rimpler.

rumpeln 2. ziellos. u. ziel. Zw. m. haben (ein Schallwort, niederd. auch verstärkt: rumpumpeln; vgl. rummeln; engl. rumble), gem. f. ein dumpfes Geräusch hören lassen od. hervorbringen, stärker u. härter als rummeln (unter einander geworfenes Geräth rumpelt; auch: in oder mit solchem Geräthe rumpeln, d. i. darin herum kramen; auf einer Bassgeige rumpeln, d. i. schlecht spielen), insbes. von dem polternden Schütteln und Stoßen eines Wagens auf unebenem Wege (der Wagen rumpelt auf dem Pflaster; auch ziel. ich habe mich im Wagen rumpeln lassen; vergl. überrumpeln); einen—, Bergw. den, welcher in eine bergmännische Gesellschaft treten will, hänseln, indem man ihn auf ein Holz (das Rumpelholz) legt, und darauf hin- und herrollt; oberd. auch überh. f. zum Besten haben; der **Rumpelbaum**, Kürschn. ein Werkzeug, auf welchem die Pelze vor dem Garmachen mit dem Stoßeisen abgestoßen werden; der **Rumpelgeist**, niederd. f. Poltergeist; die **Rumpelkammer**, s. v. w. Polterkammer; der **Rumpelkasten**, ein Kasten, in welchem man altes Gerümpel verwahrt; die **Rumpelmette**, s. v. w. Pumpermette, s. d.; die **Rumpelnacht**, oberd. f. Christnacht; die **Rumpelsuppe**, oberd. die erste Speise, die einer Wöchnerinn nach der Entbindung gereicht wird; das **Rumpelthier**, bair. f. das männliche Zuchtschwein; der **Rumpler** 2. -s, wer rumpelt; oberd. f. dumpfes Geräusch; schnelle einmalige Bewegung, Anlauf.

Rumpf, m., -es, M. Rümpfe, (niederd. u. engl. rump, holl. romp; von rimpfan, rümpfen, s. d., also eig. das Zusammengezogene, Gekrümmte; vgl. das isländ. rumpr, der Hintere; oberd. Rampf f. Abschnitt überh.; auch Trumm, Strunk u. das lat. truncus), 1) der ganze hohle Haupttheil des menschl. u. thier. Körpers mit Ausschluss des Kopfes, der Arme und Beine, s. v. w. der Leib im engeren Sinne; auch der Theil eines Hemdes, welcher den Rumpf bedeckt; niederd. auch ein Kamisol ohne Ärmel; der Rumpf eines Schiffes, d. i. das Schiffsgebäude ohne Masten und Tauwerk; Schuhm. der weite Theil eines Stiefels oberhalb des Schuhes; 2) in einzelnen Anwendungen überh. f. etwas Gekrümmtes, ein hohles Gefäß, z. B. oberd. hohle Baumrinde, als Gefäß für Erdbeeren ꝛc. dienend (auch Rampf), auch für Zieger (Ziegerrumpf), Harz (Harzrumpf) u. dgl.; landsch. ein aus einem Klotz gehauener Bienenstock; Müll. die Einfassung des Beutels, der Schuh; auch der trichterförmige Kasten, durch welchen das Getreide zwischen die Steine fällt, Trichter, Korb ꝛc.; das **Rumpfleder**, Schuhm. Leder, welches zu den Rümpfen der Stiefeln genommen wird; das **Rumpfloch**, Müll. ein Loch an dem Beutelkasten, od. an dem Trichter.

rümpfen, ziel. Zw. (v. d. altd. ablaut. rimfan, rimpfen, rampf, gerumpfen, noch oberd. rimpfen, d. i. ritzen, runzeln, krümmen, zusammenziehen; angels. rimpan, vgl. das niederd. rimpeln, rumpeln; auch Krampf, Ranft, Rumpf, krumme; daneben schon mittelhochd. das bloß umend. rumpfen, vgl. schrumpfen), krümmen, runzeln, in Falten ziehen, jetzt nur: den Mund u. bes. die Nase—, als Zeichen der Verachtung oder des Hohnes (ehem. auch: die Stirn— ꝛc.); die **Rümpfnase**, eine gerümpfte Nase; Naturk. eine Art Stutzköpfe; **rumpfelig** od. **rumpelig**, Bw., alt und landsch. f. runzelig, schrumpfelig.

rund, Bw., Comp. runder, Sup. rundest, (schwed. rund, engl. round; schwerlich vor dem 13ten Jahrh. aus dem franz. rond, ital. rondo entlehnt,

welche aus dem latein. rotundus, d. i. eig. radförmig, entstanden sind; die altd., isländ., angels. Sprache kennen das Wort nicht; im Mittelhochd. steht dafür sinewel), kreis-, kugel- od. walzenförmig (ein runder Tisch, Hut ꝛc.; eine runde Scheibe; ein runder Thurm); in weiterer Bed. ohne Ecken, Kanten u. merkliche Unebenheiten, mit gleichmäßig gebogener Oberfläche, entg. eckig (ein Ei ist rund, ei- od. länglichrund; ein runder Stein, Kloß; runde Arme ꝛc.; runde Bildwerke, d. i. die keine flache Seite haben, entg. der erhabenen Arbeit od. dem Relief); als Nw. im Kreise, in einer zu ihrem Anfangspunkte zurückkehrenden Bogenlinie, sinnv. rings (z. B. rund um das Haus gehen; die Haare rund um den Kopf abschneiden; der Kopf geht mir rund, landsch. f. schwindelt mir); ferner wellen- oder hügelähnlich erhöht, gewölbt, entg. flach, platt (runde Wangen, Brüste; eine runde Stirn; ein runder Bauch; landsch. die Frau ist rund f. schwanger); auch gem. f. fleischig, fett (sich rund essen ꝛc.); uneig. f. einfach, bestimmt, ungekünstelt, geradezu, gleichs. abgerundet, von einfacher Form, ohne Ecken und Winkel (etwas mit runden Worten od. rund heraus sagen; eine runde Antwort; bes. eine runde Zahl, d. i. eine nur aus Zehnern ohne Einer bestehende Zahl, z. B. 20, 100, 1000 ꝛc.); das ist mir zu rund, sprichw. f. ich verstehe es nicht (ich kann es nicht fassen; es entgleitet gleichs. meiner Hand); das Rund, -es, M. -e, etwas Rundes, ein Kreis, Ring, eine Kreisfläche (ein Rund in einem Garten, d. i. ein rundes Beet, fr. Rondel); ein kugelförmiger Körper, eine Kugel (das Erdenrund); — Zsetz. rundäugig, -bäckig od. -wangig, -brustig ꝛc., Bw., runde Augen, Backen ꝛc. habend; rundbrustig, gem. rundburstig, niederd. f. freimüthig (gleichs. rund von der Brust weg sprechend); der Rundbaum, Wellbaum, Welle, bes. Bergw. die Welle eines Haspels; das Rundbeet, rundes Gartenbeet (s. Rund); das Rundbild, ein Bild auf einer Kreisfläche (fr. en médaillon); die Rundblume, Kugelblume; das Rundeisen, ein gerundeter Meißel der Bildhauer; ein ähnliches Dreheisen der Zinngießer; rund-erhaben, Bw., bauchicht, linsenförmig gewölbt (fr. convex); die Runderhabenheit, (fr. Convexität); der Rundfisch, ein kugel- od. walzenförmiger Fisch, z. B. der Kugel-, Röhrenfisch ꝛc.; im Handel auch f. getrockneter Dorsch, Stockfisch, welcher seine natürliche Rundung behalten hat; das Rundgebäude, (fr. die Rotunde); das Rundgemälde, s. v. w. Rundbild; auch ein Umsichtsbild (fr. Panorama); der Rundgesang, ein von Mehren in die Runde od. nach der Reihe gesungenes Lied; die Rundhaue, Bergw. eine Art Haue zum Aufhauen des Rasens; rundhohl, Bw., s. v. w. hohlrund (fr. concav); das Rundholz, Schiffb. alle walzenförmigen Hölzer, als Masten, Segelstangen; auch das nicht gespaltene Brennholz von den Ästen der Bäume; der Rundmünder, Naturk. Mondschnecke (s. d.) mit runder Mündung; die Rundperle, ein metallenes Werkzeug der Stein- und Wappenschneider; der Rundplatz, runder Platz (fr. Rondel); die Rundsäge, eine Säge der Stuhlmacher zum Ausschneiden von Rundungen ꝛc.; die Rundsäule, eine runde Säule, z. B. v. einer kantigen; auch eine glatte Säule z. B. v. einer gerieften; u. überh. f. Walze (fr. Cylinder); der Rundschild, ein runder Schild; Naturk. f. Schildkraut; die Rundschnur, runde Schnüre, bes. zum Besetzen der Ränder und Näthe von Kleidungsstücken; der Rundstahl, Drechsl. ein Dreheisen mit oberwärts gerundeter Spitze; das Rundstück, ein rundes Blumenstück in einem Garten; ein rundes Geldstück, bes.

eine schwed. Kupfermünze (Ör); landsch. auch eine Art runder Semmeln; **rundum**, Rw., rund herum, in die Runde, ringsum (sich rundum drehen ꝛc.); die **Rundwache**, eine in die Runde gehende Wache, gew. bloß Runde (fr. Patrouille); das **Rundwerk**, ein rundes oder rundliches Werk, beſ. Bildwerk von Gips ꝛc.; der **Rundwurm**, Darm- od. Spulwurm; — Ableit. die **Runde**, M. -n, (ital. ronda, franz. ronde), Kreisbewegung, kreisförmige Richtung, Umkreis (in die Runde gehen, trinken; zehn Meilen in die Runde); insbeſ. die kreisförmige Stellung u. Bewegung der Tanzenden (die Runde machen); Krspr. der Kreisgang der zur Unterſuchung der Poſten beſtellten Wache, u. dieſe Wache ſelbſt (die Runde thun, machen od. gehen; die Haupt-, Tagerunde- ꝛc.); verſch. die **Ründe** oder ſeltener **Rundheit**, 1) o. M. das Rundſein, die runde Beſchaffenheit einer Sache (uneig. die Ründe des Ausdrucks, d. i. die bündige Kürze mit Zierlichkeit verbunden); 2) M. -en, ein runder od. gebogener Körper od. Körpertheil, z. B. Schiffb. alle nach außen gehenden Krümmungen (Ründen); **rundlich**, Bw., der runden Geſtalt ſich nähernd, abgerundet, nicht eckig (ein rundlicher Stein, Kopf; ein rundliches Blatt ꝛc.); die **Rundlichkeit**, das Rundlichſein; **runden**, rückz. Zw. ſich —, rund werden, Ründe bekommen od. haben (der Buſen rundet ſich); oberd. auch in die Runde gehen, die Runde machen (wofür auch rundiren, niederd. runderen geſagt wird); **ründen**, ziel. Zw., etwas —, rund machen, einer Sache Ründe geben (die Orgelbauer ründen (gew. mit fremdartiger Endung: rundiren) die Zinnplatten zu Pfeifen; uneig. ein Land, einen Staat —, fr. arrondiren; den Ausdruck —, d. i. äußerlich vollenden u. glätten, vgl. abrunden); ſich —, ſ. v. w. runden; die **Rundung**, 1) o. M. die runde Geſtalt (z. B. einer Kugel; einem Dinge Rundung geben); 2) M. -en, etwas Rundes, Kreis- od. Bogenförmiges (verſchiedene Rundungen: Jäg. ein kreisförmig in das Holz gehauener Weg); die **Ründung**, o. M., die Handlung des Ründens, das Ründen oder Abrunden (z. B. eines Platzes, eines Staates, eines Redeſatzes ꝛc.).

Rune, w., M. -n (goth. rûna, Geheimniſs; altd. u. altſächſ. rûna, isländ. u. angelſ. rûn, Geflüſter, Geſpräch, Buchſtabe; mittelhochd. rûne, Geflüſter, heiml. Berathung; nicht von runen, ſchneiden, woher Runſe 2., Schnitt ſtammt; ſondern von gleichem Stamme mit raunen (ſ. d.), wie die älteſte Bedeutung u. das durchgängig lange û lehrt), die älteſten, meiſt geradlinigen Schriftzeichen od. Buchſtaben der alten Deutſchen, deren ſich nicht allein (wenn auch vorzugsweiſe und noch in ſpäterer Zeit) die nordiſchen, ſondern auch die ſüdl. germaniſchen Völker bedienten; daher die **Runenſchrift**; der **Runenſtab**, ein Stab mit eingeſchnittener Runenſchrift.

runen od. verſt. **runken**, **rünken**, ziel. Zw. (holl. ruynen) niederd. f. ſchneiden, jedoch nur in der engeren Bed. verſchneiden (einen Hengſt —, wallachen); der **Rune**, -n, M. -n (holl. ruyn), niederd. f. Wallach; der **Runker** oder **Rünker**, -s, f. Pferdeverſchneider; — der **Runke**, -n, M. -n, od. der **Runken**, -s, M. w. E., landſch. gem. f. ein abgeſchnittenes Stück, beſ. ein dickes Stück Brod.

Runge, w., M. -n, (goth. hrugga, Stab; mittelhochd. runge; engl. rung, Querbalken; vgl. das oberd. der Rang oder Rangen, ſ. Pflock im Schiffe), eine Stange, ein Pflock; insbeſ. an einem Leiterwagen das in der Achſe befeſtigte Holz, an welches die Wagenleiter ſich lehnt, Wagenrunge,

auch Leiſte, Stammleiſte; landſch. auch ein ſtarker eiſerner Bolzen, niederd. beſ. ein großer, an dem ſpitzigen Ende eingehakter Nagel, Spitzbolzen; die Rungſchale, der Rungſchemel oder Rungſtock, das auf der Wagenachſe zwiſchen den Rädern ruhende Holz, in welchem die Rungen ſtecken.

Runkel, w., M. -n, od. gew. die Runkelrübe, (landſch. auch Range, Rande, Rohne, Raunſche, Rungſel ꝛc.; von rangen, ranken, ſich dehnen, ausbreiten?), der rothe Mangold oder die Beete; beſ. aber eine Spielart derſelben mit weißem Fleiſch, welche ſehr groß und dick wird, und nicht blos als Viehfutter, ſondern auch zur Zuckerbereitung gebraucht wird, auch Dickrübe, Futterrübe ꝛc.; daher der Runkelrübenzucker.

runken, rünken, Zw., der Runken od. Runke, ſ. unter runen.

Runks, m., -es, M. -e (v. ranken, landſch. runken ſ. dehnen, ſtrecken: vgl. Range 3. u. Rekel), landſch. gem. f. ein plumper, grober Menſch: in Hamburg auch: ein großer Hund; runkſen, zielloſ. Zw., niederd. gem. f. ſich dehnen od. ſtrecken, unanſtändig u. faul liegen.

Runkunkel, w., M. -n (wahrſch. v. dem altniederd. runken, engl. wrinkle, runzeln; vielleicht auch mit Runkel, Spinnrocken, verwandt), niedr. f. ein häſsliches, runzeliges altes Weib.

Runſe 1. od. Rünſe, w., M. -n (altd. die runse, runs, runst, oberd. der u. die Runs, Runſt; daher Blutrunſt, blutrünſtig; von rinnen), oberd. f. das Rinnen, Fließen; das Rinnende, ein Bach, kleiner Fluſs und deſſen Bett; — die Runſe 2., M. -n (von runen, ſchneiden), landſch. ein Einſchnitt, eingehauenes Zeichen in Grenzſteinen.

Runzel, w., M. -n, Verkl. das Runzelchen, (altd. runza, runze: runzila, runzel; wahrſch. entſt. aus rung-sa. Rungſel, v. ringen, angelſ. vringan, winden, zuſammendrehen; daher angelſ. vrincle, engl. wrinkle; ſchwed. rynka; niederd. Krünkel; isländ. rucka, ranga; lat. ruga); eine fehlerhafte Falte, beſ. eine durch Zuſammenziehen od. Einſchrumpfen entſtandene unſchöne Falte in der Haut (Runzeln im Geſicht ꝛc. bekommen, haben; ein austrocknender Apfel bekommt Runzeln); — Zſſ. das Runzelblatt, ein Pflanzengeſchlecht aus der Familie der Knabenkräuter (arethusa L.); die Runzelblume, ein Pflanzengeſchlecht: Hyacinth- od. Feder-Aloe; der Runzelbund, eine einem türkiſchen Bund ähnelnde ungenabelte Mondſchnecke; die Runzelhaut; runzelhäutig, Bw.; der Runzelkamm, eine Art Napfſchnecken: der Runzelkorb, eine Art Korbmuſcheln; der Runzelmann, Neuw. f. ein finſterer, grämlicher Mann; das Runzelmaul, eine Art Panzerfiſche; die Runzelmuſchel, eine Art Miesmuſcheln; die Runzelſchlange, eine Art Schlangen mit runzeliger Haut; runzelvoll, Bw.; — Ableit. runzelig od. runzlig, ehem. auch runzelicht (altd. runziloht), Runzeln habend, mit Runzeln bedeckt (eine runzlige Stirn); runzeln, Zw., 1) ziellos m. ſein u. rückz., Runzeln bekommen, runzlig werden (die Haut runzelt, od. runzelt ſich im Alter); 2) ziel. runzelig machen, in Runzeln ziehen (die Stirn runzeln).

Rüpel, m., -s, M. w. E., oberd. 1) (auch Raup, ſ. d., Rupel) ein ungeſchliffener, grober Menſch, Tölpel, (vergl. Riepel); 2) eine Perſon von ſchwarzer Hautfarbe; 3) Verkl. des EN. Ruprecht, Rupert.

rupfen, ziel. Zw. (niederd. ruppen; verſtärkende Nebenform von raufen, ſ. d. oberd. auch raupfen); wiederholt, nach u. nach und einzeln oder in

kleiner Menge raufen od. ausreißen (die Haare aus der Haut—; auch einen oder sich—; sich (mir) den Kopf rupfen ꝛc.); gew. in engerer Bed. vom Geflügel: ihm die Federn ausraufen (ein Huhn—; eine gerupfte Gans ꝛc.); uneig. einen—, ihn nach und nach um das Seinige bringen, ihm sein Geld abnehmen (z. B. im Spiele), oberd. einem etwas auf- od. vorrupfen, s. vorwerfen, vorrücken; die Rupfe, 1) gem. s. das Rupfen; 2) (auch der Rupfen, alt der rupfe) oberd. der zum Abspinnen an den Rocken gebundene Flachs, Hanf ꝛc.; auch s. Werg (schweiz. Rupp); Leinwand aus Werg; rupfen, Bw. (altd. rupfin), oberd. s. von Werg (z. B. rupfenes Garn, Tuch ꝛc.); der Rupfer, -s, die Rupferinn, wer rupft, insbes. Hutm. wer das grobe Haar von den Fellen mit dem Raufmesser ausrupft.

Ruppe, w., M. -n, (oberd. die Ruppen), landsch. s. Aalraupe, Quappe.

ruppen, ziel. Zw., niederd. s. rupfen; daher ruppig, Bw., gem., eig. rupfig, zerrupft, d. i. zerrissene Kleider anhabend, zerlumpt, lumpig, in der Kleidung vernachlässigt; auch überh. s. armselig, schlecht (ein ruppiges Geschenk); karg, filzig; der Rupps, -es, niederd. s. ein Zug, schneller Stoß, plötzlicher Angriff.

Ruprecht, -s, verkürzt Rupert, Robert (s. d.), ein männlicher Taufnamen; der Knecht Ruprecht, ein Schreckbild, womit man Kindern droht, bes. zur Weihnachtszeit, wo er den heiligen Christ begleitet und die unartigen Kinder straft.

Rusch, m., -es, M. (selten) Rüsche, (gem. niederd. Rusk, Rüsken, hannöv. Risch; angelf. resc, risc, engl. rush; vgl. das goth. raus, franz. roseau), niederd. s. Binse; Rohr (s. d.), bes. Röhricht (meist in Verbindung mit Busch; z. B. über Rusch und Busch; landsch. eine Hufe in Rusch u. Busch, d. i. in Wiesen und Wald, entg. einer Hufe Ackerland).

Rusch, Rusche od. Rüsche, w., M. -n, landsch. s. Rüster, Ulme.

ruschen od. rüschen, ziellos. Zw., niederd. (gem. rusken) s. rauschen (s. d.), Geräusch machen, lärmen, wild umherlaufen; oberd. (rueschen) s. übereilt, unbesonnen handeln (daher: der Ruescher, die Ruesch, der, die Eilfertige, Unbedachtsame); ruscheln, ziel. Zw. (niederd. auch russeln, trusseln), das verkl. ruschen, gem. s. sanft rauschen, vergl. raschеln; gew. etwas mit nachlässiger Eilfertigkeit behandeln, unachtsam verfahren; daher ruschelig od. ruschlig, Bw., gem. s. eilfertig und unachtsam.

Ruse, w., niederd. s. Geräusch, Lärm; Zank, Streit, Handgemenge; Rummel, Bausch und Bogen; rusig, Bw., s. rauschend, stürmisch, ungestüm.

Ruske, w., M. -n (lat. ruscus; auch Brüske, Brüsch ꝛc.; verw. mit Rusch?), landsch. s. der Mäusedorn.

ruspen od. ruspern, ziellos. Zw., niederd. s. räuspern.

Ruß, m., -es, o. M., (altd. ruoz, oberd. Rueß, niederd. u. holl. root; niederd. auch Sott, schwed. sot, engl. soot), der schwarzbraune, ölige Stoff, welchen der vom brennenden Feuer aufsteigende Rauch an andere Körper absetzt, oberd. Rahm, (z. B. der Holzruß in den Schornsteinen; Kien-, Öl-, Lampenruß); auch eine Krankheit der Gerste und des Hafers, durch welche die Blüthentheile in einen braungrünen Staub verwandelt werden; — Zsetz. rußbraun, rußfarben (altd. ruozvar), Bw., schwarzbraun wie Ruß; das Rußbraun, die Rußfarbe, insbes. eine aus dem Holzruß bereitete Wasser-

farbe, Bieſter; die Rußbutte, das Rußfäſschen, kleine Fäſschen, worin der Kienruß verwahrt und verkauft wird; die Rußhütte, eine Hütte, in welcher Kienruß gebrannt wird; der Rußkobalt, Bergw., ſchwarzer Kobalt; der Rußkübel, uneig. gem. ſ. eine unreinliche Perſon, beſ. Koch oder Köchinn, auch der Rußhammel, -ſchlägel; der Rußſchwamm, eine Art Blätterſchwämme; rußſchwarz, Bw.; das Rußſchwarz, ſ. v. w. Rußbraun; — Ableit. rußen, ziel. Zw., mit Ruß verſehen, überziehen, ſchwärzen (berußen); rußicht, Bw., dem Ruß ähnlich (Bergw. rußichtes Silber, auch Rußſilber, Silberſchwärze); rußig, Bw. (altd. ruozag, ruozec, oberd. rucßig), mit Ruß überzogen, beſchmutzt (bair. der rußige Freitag, d. i. Freitag vor Faſtnacht, an dem man ſich hie und da mit Ruß zu beſtreichen pflegt); gem. überh. ſ. ſchmutzig, ſchmierig; oberd. uneig. ſ. nicht tadellos, nicht ohne Fehler.

Ruſſe, m., -n, M. -n, (altd. Ruzi, Ruza; mittelh. Rûze u. Riuze, daher noch Reuße im Titel des ruſſ. Kaiſers: Selbſtherrſcher aller Reußen), weibl. die Ruſſinn, M. -en, EN. eines großen zum ſlawiſchen Stamme gehörenden Volkes; in weiterer Bed. jede im ruſſiſchen Reiche geborene od. einheimiſche Perſon; Ruſsland, ſ. das Land der Ruſſen; in weiterer Bed. das ganze ruſſiſche Reich mit allen ihm unterworfenen Ländern; ruſſiſch, Bw., den Ruſſen eigen, aus Ruſsland ſtammend, dazu gehörig od. dort einheimiſch (das ruſſiſche Reich, die ruſſiſche Sprache, ruſſiſche Waaren ꝛc.; ruſſiſches Glas, eine Art grauen Glimmers, der in Sibirien zu Fenſtern gebraucht wird; ruſſiſche Bäder, Schwitzbäder in heißen Dämpfen).

Rüſſel, m., -s, M. w. E.; Verkl. das Rüſſelchen, (altoberd. auch Drüſſel, Trüſſel; angelſ. vrôt; wahrſch. vom angelſ. vrôtan, niederd. wröten, engl. root, isländ. rôta, wühlen; vgl. rotten, reuten; oder verwandt mit d. altd. rûzon, rûzen, rauſchen, hörbar athmen, ſchnarchen, nieſen; isländ. ryta, grunzen?), das verlängerte, ſpitz zulaufende Maul verſchiedener Thiere, insbeſ. die lange Schnauze der Schweine, womit ſie in der Erde wühlen; die biegſame Verlängerung der Naſe des Elephanten; auch das Saugwerkzeug am Vorderkopf mancher Inſecten, z. B. der Fliegen (Saugrüſſel); uneig. verächtl. ein ſtark hervortretender Mund eines Menſchen, niedr. überh. ſ. Mund; — Zſetz. der Rüſſeldrache, ein Seefiſch um Chili u. Neuſeeland, deſſen unförmlich großer Kopf mit einem Rüſſel verſehen iſt; der Rüſſelfiſch, eine Art Klipp- oder Bandfiſche mit walzenförmigem Maule, Schnabel-, Spritzfiſch; die Rüſſelfliege, eine Art Fliegen mit langem, dünnem Rüſſel; rüſſelförmig, Bw.; der Rüſſelkäfer, eine Art Käfer, deren Kopf in einen Rüſſel verlängert und mit kolbenartigen Fühlhörnern verſehen iſt, Schnauzen-, Schweins-, Elephantenkäfer; die Rüſſelmaus, eine Art Mäuſe mit rüſſelförmigem Maule; die Rüſſelmotte, eine Art Motten mit einem Rüſſel; die Rüſſelſcheide, die Scheide, in welcher der Rüſſel der Inſecten liegt; — Ableit. rüſſelig, Bw., einen Rüſſel habend; rüſſelicht, Bw., rüſſelähnlich; rüſſeln, Zw., vlt. ſ. mit dem Rüſſel wühlen, — faſſen, — hauen.

ruſſeln, Zw., ſ. ruſcheln; — rußen, rußig ꝛc. — Rußſchwarz, ſ. unter Ruß; — ruſſiſch, Ruſsland, ſ. unter Ruſſe.

Ruſt, w., M. -en, 1) (holl. rust, frieſ. rost) niederd. ſ. Raſt (ſ. d. u. vgl. Rüſte), Ruhe; ſchweiz. eine Weile, 2) Schiffb. ſchmale Planken aus-

wendig am Schiffe in der Gegend der Maſten, mit Einſchnitten verſehen, in welchen die Wandtaue des Maſtes befeſtigt ſind, alſo gleichſ. ruhen (vgl. das angelſ. hrost, engl. roost, holl. roest, Stange, worauf die Hühner ruhen); jeder Maſt hat ſeine Ruſt, daher: die große Ruſt am großen Maſte, die Fockruſt am Fock-, u. die Beſanruſt am Beſanmaſte; die Rüſte, o. M., vlt. f. Raſt, Ruhe, beſ. von der untergehenden Sonne (die Sonne geht zu Rüſte, altoberd. — zu Reſt); ruſten, niederd. (holl. rusten), oder rüſten, ſchweiz., zielloſ. Zw. f. raſten, ruhen; ruſtig, Bw., niederd. f. ruhig; die Ruſtkiſte od. Rüſtkiſte, niederd. f. Ruhekiſte, d. i. ein großer Sarg mit erhöhetem Deckel.

Rüſt, m., ſ. unter rüſten.

Rüſtbaum, m. 1. landſch. f. Rüſter; Rüſtbaum 2., -bock, -brett, ſ. unter rüſten.

Rüſte, w., 1. ſ. Ruſt; 2. (von rüſten?) bei den Kohlenbrennern: kleine Klötze, welche um die Meiler gelegt werden.

Rüſtel, m., -s (=Rüſſel?), landſch. der Schnabel od. enge Theil des hohen Ofens.

ruſten od. rüſten 1. Zw., ſ. unter Ruſt.

rüſten 2. Zw. (altd. hrustjan, rustjan, hrusten, rüsten, urſpr. beſ. ſchmücken, ſo auch das angelſ. hyrstan; ſchwed. rusta, holl. rusten; vergl. das ſanskr. rûsh, ſchmücken), überh. bereiten, zubereiten, Anſtalten machen, 1) zielloſ m. haben, die nöthigen Anordnungen zu etwas machen, Vorbereitungen treffen (z. B. zum Feſte, zu einem Gaſtmahle, zum Eſſen rüſten); insbeſ. Zimmerl. ein Baugerüſt machen (z. B. morgen werden wir rüſten); Bergw. das Geſtell eines Haspels über einen Schacht ſetzen (auch: überrüſten); 2) ziel. u. rückz., etwas—, ordnen, in Ordnung bringen (die Zimmer—; ſchweiz. das Erdreich—, f. bearbeiten, pflügen); einen oder ſich—, mit dem nöthigen Geräthe oder Bedarf zu etwas verſehen, vergl. ausrüſten (einen od. ſich mit etwas—; ſich zur Reiſe rüſten), in engerer Bed. mit den nöthigen Vertheidigungsmitteln, Waffen ꝛc. verſehen (einen Soldaten, ein Heer—; ſich zum Kriege, zum Kampfe, gegen Jemand—); uneig. ſich mit Geduld, Standhaftigkeit ꝛc.—, ſinnv. waffnen; der Rüſt, -es, (altd. rusti, rust, w.), oberd. f. Geräth, Werkzeug; — Zſetz.: der Rüſtbaum, ſtarke, ſenkrecht geſtellte Bäume, welche ein Gerüſt (ſ. d.) tragen; der Rüſtbock, ein hölzerner Bock (ſ. d.) als Unterlage eines Gerüſtes; das Rüſtbrett, Bretter zu einem Gerüſt; das Rüſthaus, ſ. v. w. Zeughaus, ſ. d.; die Rüſtkammer, ein Zimmer, in welchem Kriegsrüſtungen, Waffen ꝛc. aufbewahrt werden; der Rüſtkaſten, Bergw. ein Kaſten, in welchen die aus dem Förderſchacht herausgezogenen Erze ausgeſtürzt werden; die Rüſtleiter, Leiter eines Rüſtwagens, überh. f. Wagenleiter; das Rüſtloch, Löcher in den Mauern, durch welche die Rüſtſtangen geſteckt werden; der Rüſtmeiſter, 1) Aufſeher einer Rüſtkammer od. eines Rüſthauſes; 2) ehem. Verfertiger der Schießbogen, Bogener; der Rüſtnagel, ſtarke Nägel zu Baugerüſten; die Rüſtſtange, die Stangen eines Gerüſtes, auf welchen die Rüſtbretter ruhen; der Rüſttag, Vorbereitungstag; bibl. der Tag vor dem Sabbath oder einem Feſte; der Rüſtwagen, ein großer, ſtarker Wagen zur Fortſchaffung des Kriegsgeräthes und Gepäckes; überh. ein großer Leiterwagen für Waaren, Geräthſchaften ꝛc.; das Rüſtzeug, überh. ein Werkzeug, Geräth (uneig. bibl. heißt Paulus: ein

auserwähltes Rüſtzeug Gottes); in engerer Bed. eine Maſchine, insbeſ. an der Armbruſt der Theil, womit der ſtählerne Bogen geſpannt wird; ehem. beſ. Kriegsgeräth, Kriegsgeſchoſs; — Ableit. rüſtig, Bw., gleichſ. immer gerüſtet u. bereit, daher: geſunde, friſche Kräfte habend, ſtark und raſch (ein rüſtiger Mann; er iſt für ſein Alter noch rüſtig ꝛc.); oberd. auch f. ſchnell, hurtig (komm rüſtig her! u. dgl.); die Rüſtigkeit, das Rüſtigſein, die friſche Kraft; die Rüſtung, M. -en, 1) das Rüſten, die Vorbereitung (Kriegs-, Seerüſtung ꝛc.; Rüſtungen machen); 2) dasjenige, womit eine Perſon od. Sache gerüſtet wird, das nöthige Geräth, z. B. des Vogelſtellers; insbeſ. f. Gerüſt der Zimmerleute, Maurer, Brunnenmacher ꝛc.; ferner f. Kriegsgeräth, insbeſ. die ſämmtlichen einem einzelnen Krieger od. ehem. einem Ritter nöthigen Bekleidungsſtücke und Waffen (die Rüſtung anlegen; in voller Rüſtung erſcheinen), in engerer Bed. auch nur Harniſch, Helm, Arm- u. Beinſchienen; uneig. die Einfaſſung eines bewaffneten Magnetes (fr. Armatur); 3) ehem. auch f. Rüſtzeug, Werkzeug, Maſchine, beſ. um Laſten zu heben; insbeſ. der Schaft einer Armbruſt nebſt dem Rüſtzeuge (ſ. d.) derſelben.

Rüſter, m., -s, 1. ſ. v. w. Riſter (ſ. unter Riſt); 2. ſ. v. w. Rieſter.

Rüſter, w., M. -n (landſch. auch Rieſter, Rüſt, Rüſche, Rüſt-, Rüſchbaum ꝛc.), beſ. in Niederd. f. Ulme; die rothe Rüſter, eine Abart derſelben mit röthlich gefleckt Holz u. kleinen Blättern; landſch. auch f. Feldahorn, u. f. Leene (ſ. d.); kleine Rüſter, f. Spindelbaum; der Rüſterſpinner, die Bärenmotte; die Rüſterwanze, eine Art Baumwanzen; rüſtern, Bw., von der Rüſter, von Rüſternholz (rüſterne Bretter ꝛc.).

Rüſthaus, -kammer ꝛc. — Rüſtzeug; rüſtig, Rüſtung, ſ. unter rüſten; — ruſtig, Ruſtkiſte, ſ. unter Ruſt.

Rute, w., M. -n, (auch Ruthe geſchr.), niederd. f. Raute (2), insbeſ. eine viereckige Fenſterſcheibe.

Ruthe, w., M. -n, Verkl. das Rüthchen, oberd. Rüthlein, (altd. ruota, ruote, oberd. Rueten; altſächſ. ruoda, angelſ. u. engl. rod, niederd. Rood, Rode; vgl. das lat. rudis, Stab, u. das ſanskr. ridh, wachſen), überh. ein langer, verhältnismäßig dünner, meiſt biegſamer Körper; insbeſ. 1) ein langes, biegſames Reis von einem Baume ꝛc., ſinnv. Gerte (eine Birken-, Weiden-, Pappelruthe; Leim-, Spieß-, Wünſchelruthe (ſ. d.), welche auch ſchlechthin Ruthe heißt, daher: die Ruthe ſchlagen laſſen, d. i. durch die Wünſchelruthe verborgene Metalle ꝛc. anzeigen laſſen); 2) mehre zuſammengebundene dünne Birkenreiſer als Strafwerkzeug für Kinder ꝛc. (die Zuchtruthe; einem Kinde die Ruthe geben; noch unter der Ruthe ſtehen; der Ruthe entwachſen ſein; uneig. ſich ſelbſt eine Ruthe binden, d. i. eine anhaltendes Übel bereiten); 3) ein langer Stab, eine Stange von Holz (z. B. die Angelruthe, Meſsruthe; der ſtarke Stock des Dreſchflegels; die Stange an einem Ziehbrunnen; die Segelſtange oder Rah des Beſanſegels; die langen Zimmerhölzer der Brücken, auf welche die Bretter genagelt werden: Brückenruthen; landſch. auch f. Radſchiene; ehem. f. Zepter), in einzelnen Anwendungen auch eine Stange von Metall (z. B. die eiſerne Stange eines Ankers: Ankerruthe; Schloſſ. eine dünne eiſerne Stange zum Anſchüren des Feuers in der Eſſe ꝛc.); 4) eine Meſsſtange, welche ein beſtimmtes Längenmaß, in der Regel von 10 oder 12 Schuh, darſtellt, u. dies Längenmaß ſelbſt, landſch.

auch Gerte, Stock ꝛc. genannt (die rheinländische Ruthe hält 12 rheinländ. Fuß); 5) das männliche Geschlechtsglied bei Menschen u. Thieren (die Ruthe, oder männliche Ruthe; die weibliche Ruthe, ein ähnlicher, aber viel kleinerer Theil: das Schamzünglein, fr. Klitoris); Jäg. der Schwanz der meisten vierfüßigen Thiere, bes. des Fuchses; — Zsetz. das Ruthenbündel, ein Bündel Ruthen od. Reisig; der Ruthenfischer, Angelfischer; die Ruthenfischerei; ruthenförmig, Bw.; der Ruthengänger, auch Ruthenmann, -schläger, Bergw. wer die Wünschelruthe handhabt, um Erzgänge zu erforschen; die Ruthenkappe, lederne Kappe an der Ruthe eines Dreschflegels; das Ruthenkraut, s. v. w. Gertenkraut; Mutterharzpflanze (s. Mutterharz); der Ruthenschlag, Schlag mit einer Ruthe; Bewegung der Wünschelruthe; das Ruthensegel (gem. Rusegel), Schiff. Segel, die unter eine schräg geneigte Rah befestigt und in der Regel dreieckig sind; der Ruthenstreich, ein Streich mit der Ruthe; — Ableit. ruthen, ziel. Zw., oberd. f. mit der Mesruthe ausmessen, untersuchen (ein Fass —; fr. visiren).

rutschen, zielloſ. Zw. m. sein, (niederd. rutsken), gem. überh. f. gleiten (z. B. das Holz von einer Anhöhe rutschen lassen; es ist hinuntergerutscht; m. haben nur, wenn es ein absichtliches Thun ohne Andeutung eines Zieles od. einer Richtung bezeichnet, z. B. er hat mit dem Fuße gerutscht; wir haben auf der Rutschbahn gerutscht); in engerer Bed. sich auf dem Hintern gleitend fortbewegen (vom Berge hinab rutschen; Jäg. der Hase rutscht zu Holze); uneig. scherzh. f. fahren (irgend wohin —); gem. f. sterben (abrutschen); überh. f. fortrücken, Fortgang haben (er ist gerutscht; die Sache will nicht rutschen); oberd. f. schaukeln (auch: rutscheln); der Rutsch, -es, gem. f. ein einmaliges Rutschen, ein Stoß; — Zsetz. die Rutschbahn oder der Rutschberg, eine abhängige Bahn, auf welcher man in Wagen, die in hölzernen Gleisen laufen, sehr schnell hinabgleitet; die Rutschenbinse, landsch. f. glatte, rundköpfige Binse, Knopfbinse, auch Rutschke; das Rutscherrecht, das Recht eines Zins- oder Grundherrn, wonach eine ihm schuldige Abgabe, wenn sie nicht am bestimmten Tage entrichtet wird, mit jedem Tage um ihren ganzen Betrag wächst (rutscht); der Rutscherzins, M. Rutscherzinsen, nach dem Rutscherrecht zu bezahlende Zinsen, auch Werth-, Frohn-, Fahrzins; — Ableit. die Rutsche, 1) der Ort, wo man gefälltes Holz hinabrutschen lässt (Holzrutsche); 2) oberd. f. Schaukel, Wiege; 3) landsch. f. Fußbank; die Rutschel, oberd. 1) f. Schaukel; 2) f. eine sich herumtreibende, liederliche Weibsperson; der Rutscher, -s, 1) wer rutscht; 2) gem. f. v. w. Rutsch; rutschig, Bw., gem. f. leicht rutschend od. gleitend; oberd. f. glatt, schlüpfrig.

Rutte, w., M. -n (vgl. Ruppe), oberd. f. Aalraupe, Quappe.

Rüttelgeier, m., Rüttelweihe, w. (vgl. Rittelweihe), landsch. f. Röthelgeier, Röthelweihe.

rütteln, ziel. Zw. (das verkl. u. verösternde rütten, s. d.), wiederholt u. schnell hin u. her bewegen, sinnv. schütteln (einen aus dem Schlafe rütteln; das Maß ist gerüttelt voll, d. i. nachdem man es gerüttelt hat, so voll, dass nichts mehr hineingeht); landsch. auch f. sieben, worfeln (das Getreide —; vgl. reitern); b. d. Handschuhmachern: eine Nath mit dem Rüttelholze glätten.

rütten, ziel. Zw. (isländ. rydia, dän. rydde, niederd. to-rüden; vgl. reiten

und reitern), völlig vlt., urspr. bewegen, erschüttern, schütteln; dann verwirren, zerstören (daher noch: zerrütten); der Rütten, -s, (gew. Ritten, s. Ritt 2.), oberd. s. das Fieber; das Rüttstroh, Landw. Stroh, dessen Halme zerknickt sind, Wirr-, Krummstroh, z. U. v. Schüttenstroh.

Ruttich, m., -es, (vergl. Rättich), landsch. f. Wasserpfeffer, Flohpfeffer; Flöhkraut.

S.

S, der neunzehnte Buchstabe des ABC, ein Mitl., und zwar der Zungenlaut unter den Säuselern (oder Spiranten: j, ſ, w), wird hervorgebracht, indem man die Zungenspitze an die nicht völlig geschlossenen Zähne legt und die Luft durch dieselben stößt. Es hat die sanfte Aussprache eines Säuselautes überall, wo es als Anlaut einer Silbe vor einem Selbstlaute steht (z. B. sagen, reisen ꝛc.), wird aber zum schärfern Zischlaute, wenn es als Auslaut steht, in welchem Falle es die Figur s hat (z. B. Haus, Glas, Röschen), und in Verbindung mit einem t im In- oder Auslaut (z. B. List, rasten, liest ꝛc.). Im Anlaut verbindet sich das ſ in echt-deutschen Wörtern jetzt nur mit Selbstlauten und mit t und p; st und sp werden dann in Niederd. scharf lispelnd (wie ßt, ßp), in Oberd. hingegen wie scht, schp, am besten aber mit einem zwischen beiden Aussprachen in der Mitte liegenden Laute gesprochen (z. B. stehen, streuen; spielen, sprechen, Splitter). Vor l, m, n, r, w steht im Anlaute nie ſ, sondern sch (s. d.). — Das ß ist ein noch schärferer Zischlaut, als das s; es steht nie zu Anfang eines Wortes, und nur nach einem gedehnten Selbstlaut oder Doppellaut (z. B. spaßen, reißen, genießen, Schoß, Fuß, Maß ꝛc.). Das verdoppelte ſ (ſſ, ſs) steht hingegen nur nach einem geschärften Selbstlaut und hat im Hochd. immer den scharfen Zischlaut eines Doppel-ß (z. B. essen, lassen, müssen, Schloss, Schoss, Fluss ꝛc.). Zufolge des herrschenden fehlerhaften Schreibgebrauches setzt man jedoch insgemein am Ende einer Silbe oder eines Wortes, wie auch vor einem t, das ß auch nach geschärften Vocalen an die Stelle des ſſ (ſs) und schreibt z. B. Roß, Haß, häßlich, haßt st. Roſs, Haſs, häſslich, hasst ꝛc. — Unserem einfachen ſ liegt immer ein altes s zu Grunde, unserem echten ß ein altes z (z. B. Maß, saß, Fleiß, Fuß; altd. maz, saz, fliz, fuoz); das Schluſs-s aber ist theils aus s, theils aus z entstanden (z. B. Hauſs, Graſs, laſs; altd. hûs, gras, las; hingegen: aus, das, was; altd. ûz, daz, waz), unser ſſ (ſs) theils aus ss (z. B. missen, rosse, küssen), theils aus zz oder z (z. B. wissen, hassen, Wasser, lassen, laſs; altd. wizzen, hazzen, wazzer, lazen, laz). — Das sch ist ein durch ein zusammengesetztes Zeichen dargestellter einfacher Zischlaut, welcher unten an seiner Stelle zu betrachten ist.

ſa (franz. ça, vgl. das altoberd. ſa, verk. aus d. altd. sâr, alsbald, sogleich), Empfindl. der Volksspr., welcher zur Munterkeit, Hurtigkeit oder Freude anregt, vgl. hei-ſa, hop-ſa.

Saal, m., -es, M. Säle, Verkl. das Sälchen, (altd. sal; isländ. salr, angelſ. u. schwed. sal, altſächſ. seli, Haus, Zimmer, Wohnung; roman. sala, franz. salle, w.; vgl. das goth. saljan, altd. sellan, saln, einkehren, wohnen; sanskr. çala, Wohnung; auch: Geſell, d. i. Mitwohner, Selde ꝛc.),

urſpr. überh. Wohnung, Haus, Palaſt, Fürſtenhof; Vorhof, Vorhalle (vgl. Vorſaal), daher noch landſch. f. Hausflur, Diele; im Mittelh. eine große, rings umſchloſſene Halle zu ebener Erde, beſ. als Speiſe-, Tanz- u. Schlafgemach dienend; jetzt überh. ein ungewöhnlich geräumiges u. hohes Zimmer, beſ. zu Zuſammenkünften, Geſellſchaften, Aufſtellung von Sammlungen u. dgl. dienend (z. B. Speiſe-, Tanz-, Ritter-, Hör-, Bücher-, Bilderſaal ꝛc.); — Zſetz. die Saaldecke, das Saalfenſter, die Saalthür ꝛc.; das Saalgericht, ehem. f. Hofgericht; der Saalrichter, f. Hofrichter; der Saalmann, ehem. f. Hofmann, (verſch. Salmann, ſ. d.); der Saalmeiſter, f. Hofmarſchall.

Saamen, m., ſ. Samen.

Saat, w., M. -en, (altd. sât, M. sâti, seti; angelſ. saed, engl. seed, isländ. säde, ſchwed. säd; von ſäen, ſ. d.; vgl. d. lat. satum, satio) 1) der Samen, welcher geſäet wird od. bereits ausgeſtreut iſt, beſ. vom Getreide (daher die Zſetz. Aus-, Ein-, Früh-, Sommer-, Winterſaat); auch das aus dem Samen aufgewachſene junge Getreide (die Saat ſteht ſchön, dünn ꝛc.); 2) das Säen, beſ. des Getreides (die Zeit der Saat; zur Saat ackern ꝛc.; uneig. die Saat guter Handlungen, die Saat des Böſen ꝛc.); 3) landſch. ſo viel Land man auf einmal zu beſäen pflegt: ein Feldmaß von 36 Geviertruthen; — Zſetz. die Saatbohne, -erbſe, -gerſte, -linſe, der Saathafer, -weizen, zum Säen beſtimmte Bohnen, Erbſen ꝛc.; das Saatfeld, ein beſäetes Feld, beſ. Getreidefeld; ſaatfurchen, untrb. ziel. Zw., Landw., zum letzten Male vor dem Säen pflügen, daher das Saatfurchen (meklenb. die Saatfahre); das Saatgras, der Windhalm; der Saathanf, niederd. der ſamentragende weibliche Hanf; das Saathuhn, der Brachvogel; der Saatkäfer od. -ſpringer, eine Art Rüſſelkäfer; die Saatkarde, die Karde (ſ. d.), welche zum Gebrauch der Tuchmacher ꝛc. geſäet wird; das Saatkorn, 1) ſ. v. w. Samenkorn; 2) zum Säen beſtimmtes Korn; die Saatkrähe, gemeine ſchwarze Ackerkrähe, auch Saatrabe, gem. Rack, Racker, Ruck ꝛc. genannt; die Saatlerche, gemeine Feldlerche; die Saatroſe, Pappelroſe; der Saatvogel, Regenvogel; die Saatwicke, 1) die angebaute Futter- od. Feldwicke, z. U. v. der wilden Wicke; 2) zur Ausſaat beſtimmte Wicken; die Saatzeit, Zeit der Saat; — Ableit. der Saatling, -es, M. -e, 1) Neuw. f. ein aus der Saat Entſproſſenes; 2) landſch. ſ. v. w. Saathanf.

Sabbath, m., -es, M. -e (vom hebr. schabath, d. i. Ruhetag, gem. jüd. Schabbes), der wöchentliche Feiertag der Juden, unſer Sonnabend; in weiterer Bed. überh. f. Ruhe- oder Feiertag, daher auch der chriſtl. Sonntag; die Sabbathfrau (jüd. Schabbesfrau), bei den heutigen Juden eine chriſtl. Frau, welche ſie am Sabbath bedient; das Sabbathjahr, bei den ältern Juden: jedes ſiebente Jahr, in welchem die Felder brach liegen mußten, Ruhejahr; der Sabbathstag, ſ. v. w. Sabbath; der Sabbathsweg, eine Strecke Weges, ſo weit ein Jude ehem. am Sabbath gehen durfte; der Sabbather, -s, bibl. jeder Wochentag, vom Sabbath an gerechnet.

Sabbe, w., od. Sabbel, Sabber -s, m. (vgl. Saft, niederd. Sapp, und das oberd. Seifer, niederd. Seiber, Sever f. Geifer), niederd. gem. f. Geifer, Speichel, beſ. von Kindern; ſabben, gew. ſabbeln oder ſabbern, zielloſ. Zw., niederd. f. geifern, den Speichel fließen laſſen; auch auf ekelhafte Weiſe an etwas lecken od. ſaugen; der Sabbe- od. Sabbelbart,

niederd. gem. f. Geiferbart, ſ. d.; der **Sabberegen**, osnabrück. f. Staubregen; **ſabbelig**, Bw., niederd. f. geiferig, begeifert.

Säbel, m., -s, M. w. E. (landſch. gem. auch Sabel, niederd. Zabel; ſpan. sable. ital. sciabla; franz. sabre; wahrſch. urſpr. aus dem ſlaw. sabla, ungar. szablya, erſt in der neueren Sprache entlehnt), ein breiter, krummer Degen, dergl. die Türken, Ungarn und beſ. die Huſaren führen; gem. auch überh. f. Degen; der ungariſche Säbel, uneig. Naturk. die gekrümmte Scheidemuſchel; — Zſetz. das **Säbelbein**, ein krummes, ein- od. auswärts gebogenes Bein; **ſäbelbeinig**, Bw., ſolche Beine habend; die **Säbelbohne**, ſ. v. w. Schwertbohne; der **Säbelfiſch**, Schwertfiſch; **ſäbelförmig**, Bw., die Form eines Säbels habend; der **Säbelfuß**, ein gekrümmter Fuß, beſ. bei Pferden; daher **ſäbelfüßig**, Bw.; das **Säbelgefäß**, ſ. Gefäß; der **Säbelhieb**; das **Säbelholz**, Schiffb. ſäbelförmig gekrümmte Planken; die **Säbelklinge**, ſ. Klinge 1.; die **Säbelſcheide**, ſ. Scheide; der **Säbelſchnäbler**, eine Art Vögel mit aufwärts gebogenem Schnabel; die **Säbeltaſche**, eine Taſche, welche die Huſaren unter dem Säbel hangen haben; — Ableit. **ſäbeln**, ziel. u. zielloſ. Zw., mit dem Säbel hauen (beſ. in ab-, niederſäbeln); mit dem Säbel od. auch einem ähnlichen Dinge herumfechten, in der Luft herumfahren.

Säbenbaum od. **Sebenbaum**, m. (von d. lat. Sabina; franz. sabine. engl. savin; landſch. verderbt auch Seven-, Sieben-, Sade-, Sadel-, Sagebaum ꝛc.), ſtinkender Wachholder, eine in Italien, Portugal u. dem Morgenlande einheimiſche Wachholder-Art von widrigem Geruch u. ſcharfem Geſchmack: das daraus bereitete Öl iſt ein gefährliches, bluttreibendes Mittel, welches zum Abtreiben der Leibesfrucht gemisbraucht wird.

Sache, w., M. -n, (althochd. sahha, u. in der Bed. Streit auch: sechia, secha; mittelh. sache, oberd. Sach, niederd. Sake; angelſ. saca, sac, engl. sake, isländ. sök, ſchwed. sak; ſämmtlich beſ. Handel, Streit, Urſache bedeutend; von einem alten ablaut. Zw. goth. sakan, angelſ. sacan, isländ. saka, altd. sahhan, sachen, Impf. suoch, Mw. gesachen, welches in den Bed. ſchelten, ſtreiten, verweiſen, auch anordnen, einrichten vorkommt, urſpr. aber = d. lat. sequi folgen, verfolgen zu bedeuten ſcheint; aus dieſem Grundbegriff fließen die älteſten Hauptbedeutungen von Sache: Verfolg, Hergang, Angelegenheit; Verfolgung, Streit; Urſache, d. i. das, woraus etwas folgt; vgl. auch das offenbar von sachen, suoch abſtammende suochen, ſuchen, deſſen Bed. jenen Grundbegriff beſtätigt) 1) etwas Geſchehenes, ein Hergang, Vorgang, Vorfall, Zuſtand, (z. B. ich will dir die Sache erzählen; wie iſt die Sache zugegangen? nach Geſtalt der Sachen, d. i. der Vorgänge und Umſtände); Angelegenheit, Geſchäft, Handel (eine wichtige, öffentliche Sache; ſeine Sachen gehen ſchlecht; unverrichteter Sache fortgehen ꝛc.; er verſteht ſeine Sache; mit Jemand gemeinſchaftliche Sache machen; das iſt meine Sache nicht; ſeine Sache auf etwas ſtellen, d. i. es zu ſeiner Angelegenheit, zum Zweck ſeiner Thätigkeit machen); 2) in engerer Bed. eine gerichtliche Klage, ein Rechtsſtreit, Rechtshandel u. deſſen Gegenſtand (Klage-, Streit-, Rechtsſache; eine Hals-, Geldſache ꝛc.; eine gerechte Sache haben, vertheidigen ꝛc.; in ſeiner eigenen Sache Richter ſein); 3) ehem. und noch landſch. f. Urſache, Grund, Schuld (z. B. ohne Sache, f. ohne Urſache, od. ohne Schuld); 4) beſ. in der neueren Sprache: jeder Gegenſtand, von wel-

chem man spricht oder mit welchem man sich beschäftigt (vgl. den Übergang des latein. causa in ital. cosa, franz. chose; z. B. über eine Sache sprechen; von einer Sache handeln; das gehört nicht zur Sache, thut nichts zur Sache; von der Sache abkommen; zur Sache! — oft entg. den Worten; z. B. ich halte mich an die Sache, nicht an die Worte); 5) in weitester Bed. überh. s. Gegenstand, Ding (z. B. Reichthum ist eine schöne Sache ꝛc.; der Ruhm ist eine mißliche Sache; allerlei schöne Sachen, Spiel-, Zuckersachen ꝛc.; in dieser Bed. auch verkl. Sächlein od. gew. Sächelchen), von körperlichen Dingen jedoch bes. nur, sofern sie in näherer Beziehung zu dem Menschen stehen, ihm angehören ꝛc., also von engerer Bed., als das sinnv. Ding, daher insbes. Kleidungsstücke, Geräthschaften, fahrende Habe (viele Sachen besitzen, seine Sachen ordnen, einpacken, verkaufen ꝛc.); nach rechtlichem Begriff jedes Ding, welches Jemands Eigenthum ist od. sein kann, entg. der Person (vergl. o.), u. verschieden von den Dingen, welche ihrer Natur nach in Niemands Besitz sein können (der Mensch ist keine Sache; die Sterne sind körperliche Dinge, aber keine Sachen); Sprachl. jeder Gegenstand, der nicht Person ist (z. B. geben regiert den Acc. der Sache u. den Dat. der Person); — Zsetz. sachdienlich, Bw., zur Sache dienlich; die Sacherklärung, Erklärung des Gegenstandes oder Begriffes, z. U. von Worterklärung; sachfällig, Bw., Rspr. seine Sache d. i. seinen Rechtshandel verlierend (sachfällig werden); die Sachfälligkeit; der Sachführer, wer eines Andern Angelegenheit, bes. Rechtssache führt; das Sachgedächtniß, Gedächtniß für Sachen, d. i. Begebenheiten, Vorfälle ꝛc., versch. Wort-, Namen-, Zahlengedächtniß; die Sachkenntniß od. Sachkunde, Kenntniß einer Sache, Einsicht in dieselbe; sachkundig, Bw.; der Sachkenner oder Sachkundige; sachleer, Bw., leer an Sachen, d. i. Begriffen, inhaltleer; die Sachleere; das Sach- oder Sachenrecht, der Inbegriff der Gesetze, welche das Mein und Dein betreffen; auch s. das dingliche Recht; das Sachregister oder -verzeichniß, Verzeichniß der Sachen oder Gegenstände, von denen in einem Buche gehandelt wird, z. U. v. Namen-, Wortregister ꝛc.; sachreich, Bw., reich an Sachen, inhaltreich, entg. wortreich; der Sachreichthum; der Sachverstand, der Verstand od. Sinn der Sachen, z. U. v. Wortverstand; auch s. v. w. Sachkenntniß; daher sachverständig, Bw., s. v. w. sachkundig; als Hw. ein Sachverständiger, der, die Sachverständige ꝛc., s. v. w. Sachkenner; sachwalten, untrb. ziellos. Zw., Neuw. f. einen Rechtsstreit führen; der Sachwalter, ehem. auch Sachwalt (das mittelhochd. sachewalte, niederd. Sakewold bedeutet urspr. die Hauptperson in einem Rechtsstreite: Beklagter od. Kläger), wer eines Andern Rechtssache vor Gericht verwaltet od. führt, der Anwalt, Rechtsfreund (fr. Advocat); die Sachwalterschaft, die Eigenschaft, Stelle, od. der Geschäftskreis eines Sachwalters; der Sach- od. Sachenwerth, der wirkliche innere Werth einer Sache, entg. dem angenommenen od. Nennwerthe (bes. von Münzen; fr. Real-, entg. Nominalwerth); das Sachwort, Sprachl. s. v. w. Haupt- od. Nennwort (fr. Substantiv); sachwörtlich, Bw., das Sachwort angehend oder dazu gehörend; das Sachwörterbuch, ein Wörterbuch über Sachen, d. i. Gegenstände oder wissenschaftliche Begriffe irgend eines Faches (fr. Real-Lexikon); — Ableit. die Sachheit, Neuw. f. das Wesen, die Natur einer Sache; auch f. Wirklichkeit, Wesenheit (fr. Realität); sachlich, Bw., die Sache angehend, in

dem Wesen der Sache gegründet (z. B. der sachliche Unterschied; das sachliche Recht ꝛc.); daher die Sachlichkeit; versch. sächlich, Bw., Sprachl. das sächliche Geschlecht (fr. genus neutrum), d. i. das Sprachgeschlecht der Wörter, welche weder männlich, noch weiblich sind, durch den Artikel das bezeichnet (z. B. das Haus, das Weib ꝛc. sind Wörter sächlichen Geschlechts, od. sächliche Wörter); — sachen, ziellos. u. ziel. Zw. altoberd. (niederd. saken; vgl. o. Sache) s. klagen, rechten, streiten; verursachen, veranlassen; der Sacher, -s, s. wer vor Gericht streitet, Kläger oder Beklagter (daher die oberd. Zsetz. der Selbsacher, Hauptsacher, und das hochd. Widersacher, s. d.).

Sachs, s., -es, M. -e, (altd. sahs, isländ. sax, angels. seax; vgl. Sech, Sichel, u. das lat. secare, schneiden), völlig vlt., ein Werkzeug zum Schneiden, Messer, kurzes Schwert.

Sachse, m., -n, M. -n; weibl. die Sächsinn, M. -en, (niederd. Sasse; altd. Sahso, Sahse, d. i. eig. Messerträger, mit dem Sachs (s. d.) Bewaffneter), urspr. EN. eines im nördlichen Deutschland verbreiteten deutschen Volksstammes, dessen Sprache die niederdeutsche Mundart ist; jetzt die Bewohner des ehemal. Obersachsens, u. insbes. des heutigen Königreichs Sachsen; der Sachsenspiegel, das Sachsenrecht, die um 1220 in niederd. Sprache abgefasste Gesetzsammlung der Sachsen; sächsisch, Bw., den Sachsen eigen, zu Sachsen gehörend oder dort einheimisch, (sächsisch Blau, eine blaue Farbe, aus Indigo, Vitriolöl und Kobalt bereitet).

sacht od. sachte, Nw., selten als Bw. gebraucht, (die durch den Übergang des f in ch entstandene, urspr. niederd. Nebenform von sanft, engl. soft, holl. saft und sacht, schwed. sakta), eig. sanft, gelinde, unmerklich, ohne heftige Bewegung, langsam (etwas sacht anfassen, sacht gehen ꝛc.; Schiff. sachte Klippen, d. i. mit Gewächsen od. Schlamm bedeckte, so dass ein darauf stoßendes Fahrzeug nicht heftig erschüttert wird); gew. s. leise, ohne Geräusch (sacht sprechen; sachte! sachte! ꝛc.); niederd. auch s. leicht, ohne Schwierigkeit (z. B. das lässt sich sachte sagen, od. thun); die Sachtmuth, niederd. s. Sanftmuth; sachtmüthig, Bw., s. sanftmüthig; sachten, ziel. Zw., niederd. s. sänftigen, lindern, (auch versachten).

Sachverstand ꝛc. — Sachwörterbuch, s. unter Sache.

Sack, m., -es, M. Säcke, Verkl. das Säckchen, oberd. Säcklein, gem. Säckel, (goth. sakkus, altd. sach, sac, G. sackes, M. secchi, secke: engl. sack, schwed. saeck; griech. σάκκος, vgl. σάσσειν, σάττειν, packen; lat. saccus, span. u. ital. sacco, franz. sac ꝛc.), überh. ein nur an einer Seite offenes Behältniss von einem biegsamen Stoffe (ein leinener, lederner Sack; Bettel-, Mantel-, Quer-, Strohsack, Dudelsack u. dgl. m.; mit Sack und Pack ausziehen, d. i. mit seiner ganzen Habe), oberd. insbes. s. Tasche, Beutel (etwas in den Sack stecken; der Hosensack ꝛc.; Geldsack s. Geldbeutel); auch ähnliche häutige Theile des menschl. u. thier. Körpers (z. B. der Hodensack; der runde und der längliche Sack, kleine Theile im innern Ohre: niedr. s. Magen, z. B. seinen Sack füllen); in engerer Bed. nur ein größeres Behältniss der bezeichneten Art von Leinwand, versch. von Beutel (ein Getreide-, Mehl-, Woll-, Futter-, Kohlensack ꝛc.; ein Geldsack, d. i. ein großer Beutel mit Geld, den man nicht in der Tasche tragen kann; sprichw. einen in den Sack stecken; d. i. ihm überlegen sein, ihn überwinden; einen im Sacke

haben, d. i. ihn in seiner Gewalt haben; die Katze im Sacke kaufen, s. Katze; so voll wie ein Sack sein, niedr. s. im höchsten Grade betrunken sein); auch ein Sack von bestimmter Größe, als Maß (ein Sack Getreide hält im Meklenb. 6, in Basel 8 Scheffel); bei den älteren Juden ein grobes, härenes Trauerkleid (im Sack und in der Asche Buße thun); niedr. verächtl. uneig. s. eine Person, bes. ein plumper, träger Mensch, auch in Zsetz. wie Freß-, Plaudersack ꝛc.; in weiterer Anwendung: ein nur an einem Ende offener, hohler Raum, z. B. eine Gasse ohne Ausgang (ein Sack od. eine Sackgasse), der Pulversack (s. d.) an Schießgewehren; der Kohlensack (s. d.) in den Öfen der Scheidekünstler; — Zsetz. das Sackband, starke hänfene Schnur zum Zubinden der Säcke; der Sackdieb, oberd. s. Taschendieb; die Sackflechte, eine an Felsen wachsende Flechten-Art; sackförmig, Bw., die Form eines Sackes habend, einen Sack bildend; Pflanz. hohl u. walzenförmig; die Sackgans, Kropfgans; das Sackgarn, ein länglichrundes, sackähnliches Fischergarn; die Sackgasse, s. o. Sack; die Sackgeige, kleine Taschengeige der Tanzmeister; die Sackgeschwulst, eine Geschwulst, die in einem mit Eiter gefüllten häutigen Sacke besteht; der Sackhase, Landw. s. v. w. Hasennest; die Sacklast (vgl. Last), landsch. ein Getreidemaß, in Danzig = 5 Malter od. 80 Scheffel; die Sackleinwand oder das Sacklinnen, grobe Leinwand zu Säcken; der Sackmann (altd. sachman, sacman; vgl. das span. saco-mano, ital. saccomanno, Plünderung; span. saquear, franz. saccager, mettre à sac, plündern), ehem. s. Plünderer, Räuber (dem Sackmann rufen, od. Sackmann machen, s. plündern); die Sacknadel, Naturk. s. Nadelfisch; die Sackpfeife, ein Tonwerkzeug, bestehend aus einem ledernen Schlauche u. einer damit verbundenen Pfeife, auch Bockpfeife, gem. Dudelsack; der Sackpfeifer, wer die Sackpfeife spielt; die Sackpistole, kleine Taschenpistole, gem. Puffer; die Sackpumpe, Bergw. eine Pumpe mit sackförmigem Pumpenzug; das Sackrad, ein unterschlächtiges Mühlrad mit gebrochenen Schaufeln; die Sackspinne, eine Art grauschwarzer Spinnen, welche ihre Eier in einem Säckchen von ihrem Gespinst am Hinterleibe trägt; der Sackträger, ein Arbeiter, welcher Getreide- od. Mehlsäcke trägt; auch s. Esel; Sackgans; Sackspinne; das Sacktuch, oberd. s. Taschentuch; die Sackuhr, oberd. s. Taschenuhr; die Sackwage, eine kleine Wage, welche man in der Tasche bei sich tragen kann, Federwage; die Sackwespe, eine Art Wespen mit sackförmigem Hinterleibe, auch Sackfliege; der Sackzehnte, der von dem ausgedroschenen, in Säcken befindlichen Getreide entrichtete Zehnte, Scheffelzehnte, auch Sackgülte, -zins, entg. Garben- od. Mandelzehnte; der Sackzwillich, grober Zwillich zu Getreidesäcken; — Ableit. der Säckel, s. Seckel; das Säckel, -s, M. w. E., oberd. Verkl. von Sack (s. o.): Säckchen, Beutel; daher das Säckelkraut, s. v. w. Täschelkraut, Hirtentasche; der Säckler, -s, oberd. s. Beutler, Täschner, Handschuhmacher; — sacken, Zw. 1) ziel. (in diesen Bed. auch säcken), in einen Sack od. in Säcke füllen od. stecken (Korn, Malz —; vgl. einsacken; einen Verbrecher —, ihn in einen Sack stecken u. ersäufen, eine ehemal. Todesstrafe); auch s. packen, stopfen (die Taschen voll —; vgl. aufsacken), uneig. gem. s. viel u. gierig essen; 2) rückz. sich sacken, s. v. w. sich beuteln, sackähnliche Falten bilden; auch: sich stopfen, verstopfen; der Sacker od. Säcker, -s, niederd. ein Arbeiter, der das Getreide in Säcke schüttet.

sacken, Zw., 1. s. unter Sack; 2. (verw. mit dem altd. sigan, sinken) ziellos und gew. rückz., niederd. s. sinken, vermöge der eigenen Schwere sich allmählich senken (ein Haus hat sich gesackt; das Wasser sackt sich, ist im Sacken; auf einem Flusse sacken, d. i. mit dem Strome nach der Mündung zu treiben).

Sackerment (auch Sapperment; verderbt aus Sacrament, lat. sacramentum, eine feierliche Religionshandlung, ein Gnadenmittel) und Sackerloth (angebl. aus sacra lotio, d. i. die heilige Taufe, entst.), niedr. Fluchwörter, als Ausruf des Unwillens, Zornes, auch der Verwunderung in der gem. Volkssp.

Sackflechte ꝛc. — Sackzwillich, s. unter Sack.

Sadebaum od. Sadelbaum, m., r. Säbenbaum, s. d.

säen, ziel. Zw. (goth. saian, Prät. saisô: angels. sâvan, Prät. seov; althochd. nur schwach umend. sâan, sâwan, sâhan, mittelh. saejen; niederd. saien, saden; engl. sow, schwed. så; vgl. das lat. sero, sevi, satum ꝛc.), urspr. überh. streuen, ausstreuen (vgl. besäen); gew. Fruchtkörner od. Samen ausstreuen (Roggen, Weizen, Erbsen—; uneig. dünn gesäet sein, d. i. in geringer Menge u. weiten Zwischenräumen bei einander sein, z. B. die Dörfer sind hier sehr dünn gesäet); uneig. auch etwas wirken mit der Aussicht auf künftigen Ertrag od. Genuss (wer mit Thränen säet, wird mit Freuden ernten; vgl. ernten); — Zsetz. der Säemann od. Sämann, der Getreide säende Landmann; der Säepflug, ein pflugähnliches Geräth zum Säen; das Säetuch, ein Leinentuch, in welchem der Säemann den Samen vor sich trägt; — Ableit. der Säer, -s (altd. saari, sahari), die Säerinn, M. -en, wer säet.

Safran od. Saffran, m., -es, o. M. (franz. safran, engl. saffron, ital. zafferano; vom arab. sahafaran, pers. zafferon), ein Zwiebelgewächs mit rothgelben, starkriechenden Blumen, die Safranpflanze (crocus L.), bes. der zahme od. Herbst-Safran im südlichen Europa, England ꝛc.; gew. nennt man Safran: die drei hochgelben Narben der Staubwege in den Blüthen jener Pflanze, welche getrocknet als Färbestoff, an Speisen u. Backwerk und als Arzenei gebraucht werden; wilder Safran, s. die Färbedistel; gemeine Eberwurz; Herbstzeitlose; uneig. nennt man Safran in der Scheidek. verschiedene gelbe, röthliche u. braune Metallkalke (Eisen-, Spießglassafran ꝛc.); — Zsetz. der Safranapfel, eine Art gelber Äpfel; die Safranfarbe; safranfarben, safrangelb, Bw.; das Safranöl, aus dem Safran gezogenes, goldgelbes flüchtiges Öl; die Safranpfirsich, eine Art safrangelber Pfirsichen.

Saft, m., -es, M. Säfte, (altd. daz saf, G. saffes; altoberd. das Saft; isländ. saft, w.; angels. säp, engl. u. holl. sap, niederd. Sapp; vgl. das lat. sapa, Mostsaft; franz. sève, Pflanzensaft; verw. mit saufen, s. d.; vgl. auch Suppe, u. d. niederd. Sebbe; siepen s. tröpfeln ꝛc.), 1) die in den festeren Theilen der Pflanzen- u. Thierkörper enthaltene, dieselben durchdringende Flüssigkeit oder Feuchtigkeit (der Saft der Früchte; die Bäume stehen in vollem Safte; der Birken-, Rebensaft ꝛc.; den Saft ausdrücken, aussaugen ꝛc.; Nahrungs-, Lebenssaft; die Säfte des menschl. Körpers; gesunde, oder ungesunde, verdorbene Säfte haben; das Fleisch hat weder Saft, noch Kraft; uneig. eine Rede ohne Kraft und Saft, d. i. Lebensfrische; der rothe

Saft, niedr. ſ. das Blut); 2) eine dickliche Flüſſigkeit, beſ. der eingeſottene Saft von Früchten, auch ein als Arzenei dienender Abſud; in dieſer Bed. auch verkl. das Säftchen, oberd. Säftlein, (Möhren-, Birnen-, Holunder-, Mohnſaft ꝛc.; einem ein Säftchen eingeben); — Zſetz. das Saftbehältniſs, beſ. an den Blumen: das Honiggefäß; ſaftblau, Bw., u. als Hw. das Saftblau, eine röthlich-blaue Farbe, aus dem Safte der Lackmuspflanze bereitet; die Saftfarbe, Mal. aus Pflanzen- od. Thierſäften bereitete Farbe, z. U. v. Erd- u. Metallfarbe; der Saftgang, Gang, durch welchen der Saft ſeinen Weg nimmt, beſ. Pflanz.; das Saftgefäß, ſ. Gefäß; ſaftgrün, Bw., als Hw. das Saftgrün, aus Pflanzenſäften bereitete grüne Farbe; das Saftholz, Forſtw. im Saft ſtehende, treibende Bäume, Treibholz; das Saftkraut, Knoblauchkraut; ſaftleer, ſaftlos, Bw.; die Saftloſigkeit; das Saftmus, Dickſaft, Latwerge; der Safträuber, den Saft entziehende Schmarotzerpflanzen; ſaftreich od. ſaftvoll, Bw.; die Saftröhre, in den Gewächſen zarte Röhrchen, durch welche der Nahrungsſaft ſich verbreitet; — Ableit. ſaften, zielloſ. Zw. m. haben, 1) vlt. ſ. Saft bekommen (die Bäume ſaften ſchon); 2) (altd. saffen; oberd. auch ſafteln, ſaffezen: niederd. sappen) Saft oder Feuchtigkeit von ſich laſſen (die Früchte ſaften durch den Sack); ſaftig, Bw. (altd. saffec, saffig; niederd. sappig), vielen Saft enthaltend (Früchte, Fleiſch ꝛc.); niederd. (ſappig) auch ſ. ſchmutzig, kothig; uneig. gem. f. ſchmutzig, d. i. unzüchtig, unkeuſch (ein ſaftiger Scherz u. dgl.); die Saftigkeit, das Saftigſein; ſäftigen od. ſäften, ziel. Zw., Neuw. ſ. ſaftig machen, mit Saft verſehen.

ſagbar, Bw., Sage, w., ſ. unter ſagen.

Säge, w., 1. ſ. unter ſägen; 2. ſ. Sege.

Sagebaum, m., ſ. Säbenbaum.

Sägeblatt ꝛc. — Sägemühle, ſ. unter ſägen.

ſagen, ziel. Zw. (altd. segjan, sagen; isländ. segia, ſchwed. säga, dän. sige, angelſ. secgan, engl. say; niederd. u. ſchweiz. ſeggen, holl. zeggen; von gleicher Wurzel mit dem altlat. secere, in-secere (ſagen), welches offenbar = sequi (folgen) iſt; vergl. die derſelben Wurzel angehörenden griech. ἔπειν, ſagen, u. ἕπειν, ἕπεσθαι, folgen; der Grundbegriff läge alſo in der Aufeinanderfolge oder Aneinanderreihung der Worte; vergl. reden), etwas oder einem etwas—, durch hörbare Worte zu erkennen geben od. mittheilen, verſch. ſprechen, reden, ſ. d. (ich darf es nicht ſagen; die Wahrheit ſagen; einem ſeine Meinung ſagen; ihm Dank ſagen; was willſt du damit ſagen? d. i. zu verſtehen geben; das will ich nicht geſagt haben; einen todt ſagen, d. i. ſagen, daſs er todt ſei; einem guten Morgen, gute Nacht ꝛc. ſagen, d. i. wünſchen; — bisw. auch ohne Zielwort, z. B. ich ſagte nur ſo, d. i. ich gebrauchte dieſe Worte, ohne es ernſtlich ſo zu meinen; wie geſagt, d. i. wie ich geſagt habe; geſagt, gethan, d. i. wie es geſagt war, ſo geſchah es auch; für Jemand gut ſagen, ſ. unter gut 2.); insbeſ. f. erzählen, berichten, melden (ehem. ſingen und ſagen; ich habe dir etwas zu ſagen; man ſagt nicht viel Gutes von ihm; ich habe mir ſagen laſſen, daſs ꝛc., d. i. man hat mir erzählt ꝛc.; er hat von Glück zu ſagen, d. i. eig. zu erzählen, er kann ſich glücklich ſchätzen, daſs ꝛc.); ehem. auch f. ausſagen, Zeugniſs ablegen; jetzt in engerer Bed. f. bedeutſame, gehaltvolle Worte ſagen (Mancher ſpricht viel, ohne etwas zu ſagen); u. f. befehlen (in einer

Sache etwas zu sagen haben; er hat mir nichts zu sagen); in weiterer Bed. etwas schriftlich mittheilen, äußern (mein Freund sagt in seinem Briefe, daſs ꝛc.; Göthe sagt ꝛc.); uneig. auf irgend eine Art äußern, bemerkbar machen, zu erkennen geben, ausdrücken (mein Herz, mein Gewiſſen sagt es mir ꝛc.; ein viel sagender Blick, ein nichts sagendes Gesicht u. dgl. m.); bedeuten (was will das Wort sagen? das will so viel sagen, daſs ꝛc.), von Bedeutung, von Wichtigkeit sein, erheblich sein (das will nichts sagen, hat nichts od. nicht viel zu sagen ꝛc.); — Ableit. sagbar, Bw., was gesagt, d. i. in Worten geäußert werden kann; so auch säglich, welches jedoch nur in unsäglich gebraucht wird; die Sagbarkeit; der Sager, -s (altd. sago, sage), selten f. wer etwas sagt, ansagt, aussagt (als Zeuge); niederd. (Segger) wer ein übles Gerücht verbreitet; — die Sage, M. -n, (altd. saga, sage; oberd. Sag, niederd. Segge; angelſ. u. schwed. saga), überh. was gesagt wird od. ist, der Ausspruch, oberd. beſ. f. Aussage (z. B. Zeugensage); insbeſ. eine Erzählung, ein Gerede, Gerücht (z. B. es geht die Sage ꝛc.); in engerer Bed. eine durch mündliche Überlieferung fortgepflanzte, nicht völlig beglaubigte Erzählung von Begebenheiten früherer Zeiten, entg. der Geschichte (Sagen der Vorzeit; Götter- und Heldensagen; Volkssagen; versch. Mährchen); Zſetz. die Sagemähre (oberd. Sagmähr), vlt. f. eine mährenhafte Sage, lügenhafte Erzählung; die Sagenforschung; die Sagengeschichte, 1) die älteste, in bloßen Sagen bestehende Geschichte; 2) eine Geschichte der alten Sagen; die Sagenzeit, die früheste, nur aus Sagen bekannte Zeit; Ableit. sagenhaft, Bw., die Beschaffenheit einer Sage habend, sagenähnlich.

sägen, ziel. Zw. (altb. sagôn, sagen u. segôn, segen; schweb. säga, engl. saw; von gleichem Stamme mit dem lat. secare, also urspr. überh. schneiden: vgl. Sachs, Sichel, Sense), mit der Säge (s. u.) schneiden od. zerschneiden (Holz, Knochen, Steine ꝛc.); auch durch Sägen hervorbringen (Bretter, Latten ꝛc.); die Säge, M. -n, (altd. saga, sage u. sega, sege; oberd. Sag, Seg; angelſ. saga, isländ. sög, engl. saw), ein gezähntes eisernes Schneidewerkzeug, das beim Gebrauch hin- u. hergezogen wird (eine Holz-, Stein-, Hand-, Baum-, Gartensäge ꝛc.); uneig. zwei Arten gezähnelter Stumpfmuscheln, u. eine Art Tellmuscheln; — Zſetz. von Säge: das Sägeblatt, s. Blatt; der Sägefisch, eine Art Haifische mit langem, knöchernem, an beiden Seiten gezähntem Oberkiefer; auch s. Schwertfisch; die Sägenfliege, eine Art Fliegen mit messerförmigem Stachel, woran zwei vorstehende sägenähnlich eingeschnittene Blättchen sind; säge- od. sägenförmig, Bw.; das Sägegestell, das hölzerne Gestell, in welchem das Sägeblatt befestigt ist: der Sägenschmied, ein Schmied, der beſ. Sägen verfertigt; der Sägeschnäbler, eine Art Taucher mit sägenähnlich ausgezacktem Schnabel, auch Säger, Stücksäger, Meerroche ꝛc.; der Sägenschnitt, Kriegsb. eine im Zickzack gezogene Linie; der Sägetaucher, s. v. w. Tauchente, od. Biberente; das Sägenwerk, Kriegsb. eine Art Verschanzung; der Sägezahn, spitziger Zacken einer Säge, u. überh. eines sägeförmig ausgeschnittenen Randes; — Zſetz. von sägen: der Sägeblock od. -klotz, ein Holzblock ob. dicker Baumstamm, aus welchem Bretter gesägt werden sollen; der Sägebock, ein hölzernes Gestell, auf welches das zu sägende Holz gelegt wird (s. Bock 3.); der Sägemeister, Aufseher über die Lohnsäger in den Wäldern ꝛc., ob. über eine Sägemühle; die

Sägemühle, ein Mühlwerk, durch welches Holzblöcke zu Brettern ꝛc. zerschnitten werden, Brett-, Schneidemühle; daher der Sägemüller; der Sägespan, gew. M. Sägespäne, auch das Sägemehl, die beim Sägen abfallenden zarten Späne; — Ableit. der Säger, -s, wer sägt; auch s. Sägeschnäbler, s. o.

Sagerer od. Sagrer, m., -s, M. w. E. (altd. sagarâri, sageraere = lat. sacrarium), oberd. s. das fr. Sacristei, d. i. Kirchengeräth-Zimmer, Kirchenstube.

Saher, od. zgez. Sahr, m., -s, o. M. (altd. sahar, Sumpfgras), oberd. als Sammelw. die spitzen Blätter gewisser Sumpfgräser u. des aufkeimenden Getreides; daher sahern od. sähern, Zw., den zu üppig wachsenden Saher zum Viehfutter abschneiden (das Getreide absahern).

Sahlband, s., od. Sahlleiste, w. (von einem vlt. Sahl, sal, welches überh. Ausdehnung in die Länge, Rand, Band bezeichnet zu haben scheint; vgl. das angels. sâl, Band, Zügel; verw. mit Seil, Siele?), der äußerste Rand od. die von gröberer Wolle gewebte Einfassung an Wollenzeugen, das Tuchende, die Tuchschrote (landsch. gem. Salbende, Selbende); das Sahlband, auch Bergw. die Steinart, welche den Erzen auf den Gängen gleichs. zur Einfassung dient, (gem. Seilband) auch Saum, Mantel genannt; brandenb. ein locker um den Pflugbalken liegender Ring zur Verbindung des Vorderpfluges mit dem Pflugbalken.

Sahlbrief, -buch, sahlfrei, Sahlgut, -hof, s. unter Sal.

Sahling, w., M. -en, Schiffb. ein leichtes, kreuzweise gelegtes Gebälk, welches den Stengen und Bramstengen zur Befestigung dient.

Sahlleiste, s. Sahlband; — Sahlmann, -leute, s. unter Sal.

Sahlweide, w., (von dem altd. salo, m., u. salaha, salhe, w., die Weide, so dass in Sahl-weide derselbe Begriff doppelt gesetzt ist, wie in Sauerampfer u. a. m.; die Weide heißt: angels. sealh, engl. sallow, schwed. sälg, franz. saule, lat. salix; wahrsch. von gleichem Stamm mit Sahl in Sahlband (s. d.), also vom Binden od. Winden benannt, oder von dem Bw. sal (s. u.), engl. sallow, blass, bleich?), eine Art Weiden mit eiförmigen, runzeligen Blättern und sehr zähen biegsamen Zweigen, auch Palm-, Busch-, Hohl-, Korb-, Bandweide ꝛc., schweiz. die Sale; die glatte Sahlweide, s. Lorber- od. Baumwollweide.

Sahne, w., o. M. (holl. saen; wahrsch. verw. mit Seim), s. v. w. Milchrahm (s. Rahm), insbes. der süße, frische (niederd. Schmant); die Sahnenbrezel, der Sahnenkuchen, Brezel, Kuchen, deren Teig mit süßer Sahne angemacht ist; auch Kuchen mit einem Aufguss von Sahne; der Sahnenkäse, aus süßer Milch sammt der Sahne bereiteter Käse, Süßkäse.

Sahrbache, w., M. -n, od. der Sahrbaum, oberd. s. die schwarze Pappel, Pappelweide; landsch. auch s. Weißpappel.

sain od. sein, Bw. u. Nw. (altd. seini, seine, isländ. seinn, schwed. sen, angels. saene; vgl. sehnen, säumen, langsam), oberd. s. träge, säumig, langsam; spät; traurig, kränklich; daher sainen, saineln, Zw., s. säumen, zögern, langsam sein; die Sainel, s. eine lässige, saumselige Person.

Saite 1., w., M. -n, (altd. seita, seite, w., neben seito, seite, m.; oberd. die Saiten; vom altd. sitôn, binden; vgl. das angels. sad, Strick, schwed. seid, Bestrickung durch Zauberei), urspr. überh. Band, Faden, Seil; dann

insbes. u. jetzt ausschließlich ein aus Därmen gedreheter Faden u. in weiterer Anwendung auch ein feiner Metalldrath, zur Bespannung von Tonwerkzeugen (Darm-, Drathsaiten, Geigen-, Harfensaiten ꝛc.; ein Tonwerkzeug mit Saiten beziehen; neue Saiten aufziehen; die Saiten spannen, stimmen, rühren ꝛc.; uneig. die Saiten zu hoch spannen, d. i. seine Forderungen zu weit treiben; gelindere Saiten aufziehen, d. i. von seinen Forderungen nachlassen, sanfter reden ꝛc.); — Zsetz. der Saitenhalter, an Geigen ein mit Löchern versehenes schmales Brettchen, in welchem die Saiten befestigt werden; der Saitenmacher, Verfertiger von Darm- oder Metallsaiten; das Saitenspiel (altd. seitin-, seite-, od. seitspil), Spiel auf einem mit Saiten bespannten Tonwerkzeuge; auch ein solches Tonwerkzeug selbst, sofern dessen Saiten unmittelbar mit den Fingern gerührt werden (z. B. Harfe Laute); der Saitenspieler, die Saitenspielerinn, wer auf einem solchen Tonwerkzeuge spielt; das Saiten-Tonwerkzeug od. -Tonzeug, gew. halbfremd: Saiten-Instrument, jedes mit Saiten bespannte Tonwerkzeug (z. B. auch das Klavier); der Saitenwurm, s. v. w. Fadenwurm (s. d.), auch Borsten-, Drath-, Haarwurm ꝛc. genannt; — Ableit. saitig, Bw., mit Saiten versehen, bezogen, gew. nur in Zsetz. wie: vier-, fünf-, sechssaitig ꝛc.; der Saitling, -es, M. -e, oberd. feinhäutiger, zu Saiten brauchbarer Schafdarm.

Saite 2. w., M. -n (vielleicht von gleichem Stamm mit Saite 1., so daß hier die Grundbed. Geflecht ist), landsch. ein großer Korbwagen, nur in dem zges. Kohlensaite (s. d.).

Sakerfalk, m. (gem. auch Sacker-, Socker-, Stockerfalk ꝛc.; lat. falco sacer, woraus der deutsche Namen entst. zu sein scheint, vgl. d. griech. ἱέραξ; n. A. von dem russ. sokol, Falk), eine Art Falken, kleiner als der Geierfalk, mit himmelblauen Füßen und geflecktem Schwanze, zur Kranich- und Reiherbeize ꝛc. gebraucht.

sal, eine Nachs. zur Bildung von Hauptwörtern (urspr. = sel (s. d. und vgl. Rinnsal, Rinnsel), altd. sal, sala, entstanden aus der Nachs. al, el, mit vortretendem s, z. B. weh-s-al, Wechsel, ah-s-ala, Achsel, im Mittelhochd. aber für die Wurzel sal genommen, von welcher salic, selig, u. das altd. salida, saelde, Glück, Wohlsein, Fülle stammen) bildet von Zeitwörtern abstracte Hauptwörter, welche theils einen Zustand, theils (in concrete Bed. übergehend) das einen Zustand Bewirkende ausdrücken und im erstern Falle theils weiblich, theils sächlich, im letztern immer sächlichen Geschlechts sind; z. B. die Mühsal, Trübsal, die od. das Drangsal, das Irrsal, Schicksal, Labsal, Scheusal. Aus diesem sal ist selig als Bildungsendung der Beiwörter mühselig, trübselig, scheuselig (scheußlich) entstanden und dann auch zur Bildung anderer Beiwörter, wie glückselig, feindselig, saumselig, leutselig, angewendet worden, denen keine Hauptwörter auf sal zu Grunde liegen.

sal, Bw. (altd. salo, sal, G. salwes; daher das altd. Zw. salawan, selwen, goth. saulnon, angels. sauljan, entfärben, beschmutzen; engl. sallow, blaß; ital. salavo, franz. sale, schmutzig), ober- u. niederd., überh. von veränderter Farbe, daher einerseits: verschossen, verblichen, matt, bleich, niederd. bes. von blasser Gesichtsfarbe, daher siech, kränklich (hannöv. faul); andererseits: schmutzig, trübe, besudelt, schwarz, häßlich; sälen, Zw., niederd. s. schmutzig machen.

Sal od. Salung, w., (altd. sala, sal; salunga, salunge; von gleicher

Wurzel mit Saal, s. d.; das zu Grunde liegende Zw. goth. saljan, altd. sellan, saln bedeutet urspr. einkehren, wohnen, im Besitz sein, dann als ziel. Zw. in Besitz setzen, übergeben; so auch das isländ. selia, schwed. sälja, angels. seljan, engl. sell (verkaufen), und noch niederd. sellen, s. d.), völlig vlt. f. die rechtskräftige förmliche Übergabe eines Gutes als echtes Eigenthum (Allod, entg. Lehen), Schenkung, Verkauf; daher: das Salbuch, ehem. ein Verzeichniss von Schenkungen, Übergaben ꝛc. von Grundstücken an Kirchen und Gemeinheiten; jetzt noch landsch. ein obrigkeitl. Schatzungs- oder Steuer-Register, worin alle Grundstücke der Unterthanen nebst den davon zu entrichtenden Steuern verzeichnet sind, s. v. w. Flur-, Lagerbuch (fr. Kataster); salfrei, Bw., ehem. f. von allen Lasten frei, steuerfrei ꝛc.; das Salgut, der Salhof, das Sal-Land, ein zinsfreies Gut, Land ꝛc.; der Salmann, M. Sal-Leute, Vollzieher der feierlichen Übergabe eines Gutes an einen Dritten; auch Vollzieher eines letzten Willens; Gewährer, Schutzherr, Vermögensverwalter; der Salpfennig, Geld, welches der Empfänger des Gutes dem Salmann giebt.

Salamander, m., -s, M. w. E. (altd. auch salmander; griech. u. lat. salamandra; sanskr. salamandala), s. v. w. Molch, Feuermolch, eine Art Eidechsen, von denen man ehem. fabelte, dass sie im Feuer leben; daher auch ein fabelh. Feuergeist; der Salamanderbaum, ein ostind. Baum, dessen dicke Rinde dem Feuer lange widersteht; die Salamandereidechse, eine dem Salamander ähnliche Eidechsen-Art (fr. Salamandrin); das Salamanderhaar, gediegenes Silbererz in zarten Fäden, Federerz.

Salat, m., -es, M. -e, (engl. salad, sallet, franz. salade; vom ital. salato, salata, gesalzen, von salare, salzen), urspr. eine gesalzene, gew. eine mit Essig u. Öl angemachte kalte Speise (Gurken-, Kraut-, Kartoffel-, Bohnen-, Härings-, Geflügelsalat ꝛc.); in engerer Bed. der Gartenlattich, ein Gewächs, welches am häufigsten auf solche Art zubereitet wird, von verschiedenen Arten, als: Kopfsalat, krauser Salat, Kaisersalat ꝛc.; auch verschiedene ähnliche wild wachsende Pflanzen, s. Mauer-, Sausalat; — Zsetz. der Salatbaum, Judasbaum in Kanada, dessen Blüthen als Salat gegessen werden; das Salatblatt; die Salatbohne, weiße türkische Bohne; die Salatgabel, der Salatlöffel, Gabel, Löffel von Holz od. Horn zum Salat; das Salathaupt od. der Salatkopf, die kugelförmig geschlossenen Blätter des Salates (s. Kopf 1.); das Salatkraut, jedes Gewächs, dessen Blätter als Salat genossen werden; der Salatnapf, die Salatschüssel; die Salatpflanze; der Salatsamen ꝛc.; der Salatwurm, Würmer, welche die Salatwurzeln abfressen, insbes. die Maikäferlarve.

Salbader, m., -s, M. w. E. (von dunklem Ursprung; schwerlich v. sal und Bader, also: ein schmutziger Bader, od. s. Salb-Bader; n. A. s. Saal-Bader, ehem. ein Mann, der in einem Gemeindehaus (Saal) ein Bad hält?), ein langweiliger Schwätzer, der unbedeutende Dinge weitläufig vorträgt; salbadern, ziellos. u. ziel. Zw., langweilig schwatzen; die Salbaderei, langweiliges, leeres Schwatzen od. Geschwätz.

Salbe, w., M. -n, Verkl. das Sälbchen, (goth. salbo, altd. salba, salbe, oberd. Salben, Salm, niederd. Salwe, angels. salf, engl. salve, schwed. salwa; verw. mit salo, salw—, schmutzig, schmierig? s. sal, Bw.; vgl. auch das lat. saliva), ein schmieriger, fettiger Stoff, mehr starr, als flüssig, zum

Beſchmieren dienend, insbeſ. als Heilmittel bei äußeren Schäden (Wund-, Brand-, Augenſalbe ꝛc.), und bei den alten Griechen, Römern ꝛc. auch aus wohlriechenden Stoffen bereitet, um Haar und Körper damit zu ſalben; landſch. auch ſ. Wagenſchmier; Schiffb. ein Gemiſch von Theer, Thran, Schwefel, Harz ꝛc., womit der im Waſſer befindliche Theil des Schiffes beſtrichen wird; oberd. uneig. ein Gemenge od. Gewirr von Sachen od. Worten; Zſetz. der Salbenbaum, landſch. ſ. die Schwarzpappel, deren Knospen zu einer gewiſſen Salbe gebraucht werden; der Salbenbereiter od. -macher; die Salbenbüchſe; der Salbenhandel, -kram; der Salbenhändler, -krämer; — ſalben, ziel. Zw. (altd. salbôn, niederd. ſalwen, ſchwed. salwa), mit einer Salbe, od. überh. einer Fettigkeit beſtreichen, beſchmieren; ehem. u. noch niederd. überh. ſ. beſchmieren, beſudeln (beſalben); insbeſ. mit einer Heil- od. wohlriechenden Salbe beſtreichen; in engerer Bed. einen mit dem Salböle, als ſinnbildlichem Zeichen der königlichen und prieſterlichen Würde, beſtreichen, um ihm dadurch eine höhere Weihe und Heiligkeit zu verleihen (einen zum Könige, zum Prieſter—; ein Geſalbter, ein geſalbtes Haupt, d. i. ein König; Geſalbter des Herrn, d. i. Prieſter; wie ein Geſalbter ſprechen, d. i. wie mit höherer Weihe und Einſicht begabt); Zſetz. die Salbnuſs (fr. Behennuſs), die Frucht des Salbnuſsbaumes (Behenbaum) in Indien, woraus ein Öl zu wohlriechenden Salben bereitet wird: das Salbnuſsöl; das Salböl, Öl zur feierlichen Salbung von Königen und Prieſtern; Ableit. der Salber, -s, die Salberinn, M. -en, wer ſalbt; die Salberei, verächtl. das Salben; die Salbung, das Salben; uneig. die höhere Weihe, fromme Begeiſterung und tiefere Einſicht eines Geſalbten, d. i. Prieſters (ſ. o.; z. B. mit vieler Salbung ſprechen, predigen); daher ſalbungsreich od. -voll, Bw.

Salbei, w., o. M. (gew. Salwei geſpr.; mittelhochd. salbeie; oberd. der Salber, Salwer, Salverer; niederd. Selwe; vom lat. u. ital. salvia, welches von salvus, heil, geſund, abgeleitet wird), ein Staudengewächs mit rundlichen, dicken Blättern von gewürzhaftem Geruch u. ſcharfem, bitterem Geſchmack, insbeſ. die gemeine Gartenſalbei, wovon Abarten ſind: die große S., Kreuzſalbei, wollige S.; andere Arten: die wilde od. Wieſen-Salbei, u. die S. mit Lavendelblumen; die Frauenſalbei, ſ. v. w. Frauenmünze; — Zſetz. der Salbeibaum od. -ſtrauch, ein Strauchgewächs, deſſen Blätter den Salbeiblättern ähneln, in wärmeren Ländern; das Salbeiblatt; der Salbeieſſig, über Salbeiblättern abgezogener Eſſig; ſalbeigrau, Bw., Färb. ins Röthliche ſchimmernd grau; das Salbeiöl, ein aus der Gartenſalbei gezogenes grünliches Öl; die Salbeiweide, eine Art Weiden mit der Salbei ähnlichen Blättern.

ſalben, Zw., Salbenbaum ꝛc., Salber, ſ. unter Salbe.

Sälbing, Salbling od. Sälbling, m., -es, M. -e (entſt. aus Sälmling, v. Salm, ſ. d.), oberd. eine Art kleiner Salme, die Alpforelle od. der Rothfiſch.

Salbnuſs, -öl, Salbung, ſ. unter Salbe.

Sälenholz od. Sellenholz, ſ., landſch. das Holz der Hecken- od. Ahlkirſche, u. dieſer Strauch ſelbſt.

Salhund, m., (angelſ. sele, seole, engl. seal, dän. seel), niederd. ſ. Seehund; uneig. verächtl. ein fetter, fauler Menſch.

Saliter od. **Salliter**, m., -s (verderbt aus Salniter), gem. f. Salpeter (ſ. d.).

Salle od. **Sale**, w., M. -n, landſch. f. Sahlweide.

Salm 1. m., -es, M. -e, (altd. salmo, salme, M. -en; engl. salmon, franz. saumon; aus dem lat. salmo, u. dieſes vielleicht von salire, ſpringen, alſo: der Springer; vgl. Lachs), beſ. oberd. f. der Lachs; in engerer Bed. ein noch nicht ausgewachſener Lachs, od. jeder im Frühling und Sommer gefangene Lachs; daher: der **Salmbörs**, eine dem Salm ähnliche Art Börſe; der **Salmbraſſen**, Salme, deren Kiemenhaut nur vier Strahlen hat; die **Salmforelle**, Lachsforelle; das **Salmgarn**, dreimaſchiges Fiſchergarn zum Lachsfang; der **Salmling** od. **Sälmling**, -es, M. -e, eine Art kleiner, fetter Salme (vgl. Sälbling); am Rhein: der einjährige Lachs.

Salm 2. m., -es, M. -e, (ſchon mittelh. salme, salm, verkürzt aus Pſalm, ſ. d.), niederd. f. Pſalm, überh. geiſtliches Lied, Kirchengeſang; gem. verächtl. f. lange, eintönige Rede, langweiliges Geſchwätz.

Salm 3. m., -es, M. -e, Hüttenw. ein länglich viereckiges Stück Zinn, wie es in England gegoſſen wird.

Salmann, **Salleute**, ſ. unter Sal.

Salmiak, m., -s, o. M. (aus dem lat. sal ammoniacum, d. i. Ammoniak-Salz, zgez.), ſalzſaures flüchtiges Laugenſalz, ein flüchtiges Mittelſalz von ſtechendem, kältendem Geſchmack, bereitet aus Kochſalzſäure, die mit flüchtigem Laugenſalze geſättigt wird; die **Salmiakblumen**, Scheidek. emporgeläuterter Salmiak; der **Salmiakgeiſt**, ſ. Geiſt 1); das **Salmiakſalz**, aus dem Salmiak frei gemachtes flüchtiges Laugenſalz.

Salmling, **Sälmling**, ſ. unter Salm 1.

Salpeter, m., -s, M. (ſelten) w. E., (aus dem lat. sal petrae, d. i. Felſen- od. Steinſalz, weil er beſ. an feuchte Mauern anſchießt), alt u. oberd. auch **Salniter**, **Saliter** (aus d. lat. sal nitrum), ein Mittelſalz, beſtehend aus Pflanzenlaugenſalz und einer eigenthümlichen Säure (Scheidewaſſer), das entweder von ſelbſt in Kryſtallen auswittert, oder durch Einkochen zur Kryſtallbildung gebracht wird; — Zſſ. der **Salpeterdampf**, ſalpeterſaure Luft; die **Salpeterdruſe**, Bergw. eine Art Quarzdruſen mit ſalpeterähnlicher Kryſtallbildung; die **Salpetererde**, Salpeter enthaltende Erde; der **Salpeterfraß**, das Verwittern und Zerbröckeln des Kalks u. der Steine in den Mauern; auch eine ſolche ſchadhafte Stelle; die **Salpeterhütte**, Salpeterſiederei; die **Salpeterlauge**, ſalpeterhaltiges Waſſer, welches eingeſotten wird, um den Salpeter zu gewinnen; die **Salpetermutter**, der Überreſt der Salpeterlauge, nachdem der Salpeter angeſchoſſen iſt: die **Salpeterſäure**, die dem Salpeter eigenthümliche Säure, welche, in flüſſiger Geſtalt daraus geſchieden, auch **Salpetergeiſt** u. gew. Scheidewaſſer heißt; der **Salpeterſieder**; die **Salpeterſiederei**; der **Salpeterſtrauch**, ein an der Wolga ꝛc. wachſender Strauch, der wie mit Salpeter geſchwängert iſt; die **Salpeterwand**, von ſalpeterhaltiger Erde ꝛc. aufgeführte Wand, um Salpeter davon zu gewinnen; — Ableit. **ſalpetericht**, Bw., ſalpeterähnlich; **ſalpeterig**, Bw., Salpeter enthaltend, (ſalpeterige Säure, unvollkommene Salpeterſäure; daher ſalpeterigſauer, ſolche enthaltend).

Salſe, w., M. -n, (mittelhochd. salse, oberd. Salſen; vom ital. salsa (woher das franz. sauce), aus d. lat. salsus, a, um, geſalzen), alt u. oberd.

1) eine salzige od. saure Brühe od. Tunke zu Speisen (z. B. Knoblauch-, Kräutersalse ꝛc.); 2) (auch Salze od. Sälze) bis zur Dicke des Sirups eingekochter Saft von Früchten; der Salsendorn, landsch. f. die Berberisstaude, deren saure Beeren zu Salsen gebraucht werden; das Salsekraut, f. Knoblauchkraut.

Salter, m., -s, M. w. E., niederd. f. Psalter 2) u. 3).

saltern, ziellos. Zw., niederd. 1) (von sal, schmutzig) mit etwas Unreinlichem umgehen, sudeln; 2) viel Umstände und Beschwerde mit etwas haben; 3) auch f. schwatzen.

Sälting, m., -es, landsch. f. die Salzbinse.

Saltling, m., -es, landsch. f. der Sauerampfer.

Salvēt, od. Salvett, s., -es, M. -en (von dem ital. salvietta; franz. serviette), oberd. gem. f. das Tellertuch.

Salz, s., -es, M. (von mehren Arten) -e, (altd. salz, goth. isländ. schwed. engl. salt, angels. sealt, niederd. Solt, holl. sout; franz. sel, ital. sale vom lat. sal, Salz; daneben lat. salum, Meer; griech. ἅλς, Salz und Meer, u. zwar ist die letztere Bed. die älteste; betrachtet man die Bed. Meer als die ursprüngliche, so ist die Abstammung von der Wurzel ἁλ, sal in ἅλλεσθαι, sal-ire, springen, hüpfen, wahrscheinlich, wonach das Meer von der Bewegung der Wellen so genannt wäre; vgl. auch das altd. salzôn, springen, neben salzan, salzen), überh. ein trockener Mineralkörper, welcher im Wasser sich auflöst und auf der Zunge einen eigenthüml. scharfen Geschmack erregt (einfache Salze, wozu die Laugensalze u. die Säuren od. sauern Salze gehören; zusammengesetzte Salze, die aus zwei Salzen entstanden sind: Mittelsalze, metallische Salze); gew. in engerer Bed. als Stoffnamen o. M. das gemeine Kochsalz, Küchen- od. Speisesalz, welches entweder Steinsalz, od. Seesalz, od. Quell-, Brunnensalz ist (Salz graben, in Salzbergwerken; Salz sieden, d. i. durch Einkochung u. Abdünstung des Wassers aus der Soole gewinnen; etwas mit Salz würzen, in Salz legen; Salz und Brod, d. i. die einfachste, nothdürftigste Kost); uneig. f. scharf eindringender Geist, feiner Witz (attisches Salz; in seiner Rede ist kein Salz; bibl. ihr seid das Salz der Erde, d. i. gleichs. die geistige Würze ꝛc.); — Zsetz. die Salzader, eine Salz enthaltende Ader (s. d.) in der Erde; das Salzamt, eine Behörde, welche den Verkauf des landesherrlichen Salzes besorgt; der Salzberg, ein Berg, welcher viel Steinsalz enthält; das Salzbergwerk; die Salzbinse, oder das Salzgras, Salzkraut, eine grasartige Pflanze von salzigem Geschmack; die Salzblumen, o. E., emporgeläutertes Salz; auch zarte Salztheilchen, welche sich beim Salzsieden wie ein Reif anhängen; die Salzbohne, eingesalzene Bohnen; die Salzbrühe, Brühe von eingesalzenen Dingen, Lake, Pökel, Sulze; der Salzbrunnen, ein Brunnen, welcher Salz enthält; die Salzerde, Salztheile enthaltende Erde; das Salzfass, ein großes rundes Fass zur Aufbewahrung od. Versendung des Salzes; eines kleineres, viereckiges u. mit einem Deckel versehenes hölzernes Behältniss zu Salz in den Küchen (landsch. Salzmeste); ein noch kleineres offenes Gefäß von Glas, Metall ꝛc.; worin das nöthige Salz auf den Tisch gesetzt wird: das Salzfäßchen (landsch. auch Salzmeste); der Salzfisch, eingesalzener Fisch; der Salzfluss, Hüttenw. eine Mischung salziger Stoffe, wodurch die Erze zum Fluss befördert werden; auch ein Hautausschlag, welcher eine salzige Feuchtigkeit absondert; die

Salzfütterung, Landw. Mischung des Viehfutters mit Salz; der **Salzgast**, s. Gast; der **Salzgeist**, s. v. w. Salzsäure; der **Salzgraf**, niederd. Salzgrefe, der oberste Vorgesetzte eines Salzwerkes (vgl. Graf); das **Salzgras**, s. Salzbinse; die **Salzgrube**, ein Ort, wo Steinsalz aus der Erde gegraben wird; die **Salzgurke**, mit Salz eingemachte Gurke; der **Salzhandel**, **Salzkram**; der **Salzhändler**, **-krämer** ꝛc.; das **Salzhaus**, die Salzniederlage; der **Salzhecht**, eingesalzener Hecht, Pökelhecht; der **Salzherr** od. **Salzjunker**, landsch. f. adeliger Pfänner od. Theilhaber an einem Salzwerke; der **Salzkloß**, Landw. Klöße von Salz, Lehm u. allerlei Gesäme, die Tauben damit zu locken; der **Salzknappe**, s. Knappe; der **Salzknecht**, ein geringer Arbeiter in Salzkothen; der **Salzkorb**, in den Salzkothen eine Art spitzzulaufender großer Körbe, worin man das Wasser von dem Salz ablaufen läßt; das **Salzkorn**, verkl. Salzkörnchen, s. Korn; die **Salzkothe**, oder das **Salzkoth**, s. Koth 2.; das **Salzkraut**, verschiedene, Salztheile enthaltende Pflanzen, bes. ein am Meeresstrande u. in salzigen Sümpfen wachsendes Pflanzengeschlecht von verschiedenen Arten, woraus man durch Verbrennung Pflanzenlaugensalz od. Pottasche gewinnt (salsola L.); eine Art davon ist der **Salzstrauch** (salsola fruticosa L.); auch das Glasschmalz od. Seekrapp (salicornia L.); die Salzbinse (s. d.); einige Arten des Gänsefußes ꝛc.; der **Salzkuchen**, ein mit Salz bestreuter Kuchen von grobem Mehle; die **Salzlake**, (s. Lake), Salzbrühe; die **Salzlecke**, Landw. u. Jäg. der Ort, wo man dem Vieh od. Wild Salz zu lecken giebt; auch das dazu bestimmte Salz; der **Salzmarmor**, ein fein gefleckter Marmor, der mit weißem Glimmer in Gestalt von Salzkörnern durchsetzt ist; der **Salzmeier**, altoberd. s. v. w. Salzgraf; die **Salzmeste**, s. Meste u. Salzfass; die **Salzmühle**, ein Mühlwerk zum Zermalmen des Salzsteines; die **Salzmutter**, der Schleim, der sich in den Soolgefäßen sammelt; die **Salzordnung**, obrigkeitl. Verordnung, die Salzbereitung und den Salzhandel betreffend; die **Salzpfanne**, s. Pfanne; der **Salzpfänner**, s. Pfänner; die **Salzprobe**, Prüfung des Salzgehaltes der Soole oder des Salzwassers; auch das dazu dienende Werkzeug: die **Salzwage**; die **Salzquelle**, eine Quelle, welche Salzwasser giebt; das **Salzsamenkraut**, eine Art des Samenkrautes, im Meere u. in salzigem Wasser wachsend; die **Salzsäule**, eine säulenähnlich gehäufte Salzmasse (bibl. Loth's Frau wurde in eine Salzsäule verwandelt); die **Salzsäure**, die im Küchen- u. Seesalze enthaltene eigenthümliche flüchtige Säure; **salzsauer**, Bw., Salzsäure enthaltend oder damit verbunden; der **Salzschank**, landsch. f. Kleinhandel mit Salz, Salzkram; der **Salzschenk**, landsch. f. Salzkrämer; der **Salzschlag** (schwed. saltslag), körnige Steinarten, körniger Quarz; die **Salzschlange**, od. **-natter**, eine Art Nattern im kaspischen Meere; der **Salzschmant**, die Unreinigkeit in der Soole, welche sich wie ein Schmant (Rahm) oben aufsetzt; der **Salzschreiber**, Schreiber bei einem Salzamte; der **Salzschweiß**, Salzwasser, welches aus Klüften od. Ritzen gleichsam ausschwitzt; der **Salzsee**, ein Landsee mit salzigem Wasser; der **Salzsieder**, wer aus der Soole durch Sieden Salz bereitet; die **Salzsiederei**, auch die **Salzsode**, das Sieden des Salzes, und die Anstalt, wo es geschieht; die **Salzsoole**, oder **-sole**, s. Soole; der **Salzstein**, die in der Soole enthaltene Kalkerde, welche sich beim Sieden als ein Stein an die Pfanne anlegt, Pfannenstein; auch Salz in Steingestalt, Steinsalz; die **Salzsteuer**, Abgabe vom Salz, od. von Salz-

werken; der Salzſtößler, oberd. ſ. Salzkrämer; der Salzſtrauch, ſ. Salzkraut; die Salzſtube, große hölzerne Behältniſſe, in welchen die Soole aufbehalten wird; das Salzſtück, ſo viel Salz, als in einer Pfanne auf einmal geſotten wird, auch: ein Korb Salz; der Salzſumpf, große, mit Thon ausgefütterte Vertiefungen am Meere u. an Salzſeen, in welchen man das Seewaſſer ſich ſammeln u. dann verdunſten läſſt, um das Salz zu gewinnen; die Salzwage, ein Werkzeug zur Erforſchung des Salzgehaltes der Soole, auch Salzſpindel, -probe; das Salzwaſſer, Salztheile enthaltendes Waſſer; das Salzwerk, jede Anſtalt zur Gewinnung od. Bereitung des Salzes, ſowohl Salzbergwerk, als Salzſiederei; die Salzwinnung, vlt. ſ. Gewinnung des Salzes, auch Ertrag vom Salze; der Salzwirker, landſch. ſ. Salzſieder; — Ableit. ſalzicht, Bw., dem Salz ähnlich; ſalzig, Bw., Salz enthaltend, beſ. viel Salz enthaltend, ſtark nach Salz ſchmeckend (ſalziges Waſſer, ſalzige Speiſen); die Salzigkeit, das Salzigſein, die ſalzige Beſchaffenheit; — ſalzen, ziel. Zw. (goth. saltan, niederd. ſolten; altd. salzan, salzen, ablaut. Impf. sialz, sielz; Mw. gisalzen, salzen) jetzt umend. ich ſalzte; doch neben dem Mw. geſalzt gew. geſalzen (beſ. als Bw. z. B. geſalzene Fiſche; aber: die Köchinn hat die Suppe zu ſtark geſalzt), mit Salz beſtreuen, miſchen, würzen (die Speiſen —; geſalzene Butter ꝛc.); geſalzen, uneig. gem. f. ſcharf, nachdrücklich, theuer (die Hiebe ſind geſalzen; die Sache iſt geſalzen, d. i. ſehr theuer; vgl. pfeffern); auch f. witzig, geiſtvoll (beſ. in ungeſalzen f. unwitzig, abgeſchmackt); ſalzen, (abgek. f. geſalzen) als Bw., landſch. f. geſalzen, ſalzig (z. B. ſalzen Brod, ſalzene Butter).

Salze od. Sälze, w., ſ. Salſe.

ſam, Nachſ. zur Bildung von Beiwörtern (goth. sam-s, isländ. sam-r, altd. sam, angelſ. sum, engl. some; urſpr. ein Wurzelwort, welches mit, verbunden, dann als ſelbſtändiges Nw. im Altd. u. noch im heutigen Oberd. eben ſo wie, gleich wie, als wie, als ob bedeutet und zugleich dem Bw. od. Fürw. isländ. sam-r, goth. sama, samo, engl. the same, derſelbe, wie auch den Wörtern ſammt, zuſammen, ſammeln ꝛc. zu Grunde liegt; von derſelben Wurzel ſtammen auch die griech. ἅμα, ὁμός, lat. simul, similis ꝛc.) drückt urſpr. innigen Zuſammenhang, nahe Verbindung, daher auch Gleichheit u. Ähnlichkeit aus, und bildet Beiwörter 1) von Verbal-Hauptwörtern, z. B. arbeitſam, bedachtſam, betriebſam, furchtſam, gewaltſam, grauſam, mühſam ꝛc.; 2) unmittelbar von Zeitwörtern, z. B. aufmerkſam, biegſam, duldſam, empfindſam, erfindſam, folgſam, genügſam, heilſam, ſparſam, wirkſam ꝛc., welche im Allgemeinen die Geneigtheit und Fähigkeit zu dem in dem Stammworte ausgedrückten Thun bezeichnen; ſinnv. mit bar (vgl. ehrſam, wunderſam mit ehrbar, wunderbar), wovon ſich jedoch ſam in den unmittelbar von Zeitwörtern gebildeten Ableitungen dadurch unterſcheidet, daſs es eine ſubjective Neigung oder Fähigkeit, bar hingegen eine paſſive Möglichkeit bezeichnet (vgl. empfindſam, furchtſam, heilſam, achtſam mit empfindbar, furchtbar, heilbar, achtbar). — Als Bildungsſilbe für Hauptwörter findet es ſich nur in: Gehorſam, Gewahrſam, u. in der Form ſame in den meiſt vlt. Gerechtſame, Gewaltſame, Genoſſame ꝛc. Gewöhnlicher werden von den Bw. auf ſam durch Anhängung der Nachſ. keit Hauptwörter gebildet, wie: Arbeitſamkeit, Duldſamkeit, Furchtſamkeit ꝛc.

Same od. b. **Samen** (ehem. Saame geschr.), m., G. Samens, M. Samen, (altd. sâmo, sâme, G. sâmin, sâmen; oberd. Samen, Sam, M. Sämen; lat. semen; von säen, s. d.; urspr. überh. das Ausgestreute, daher ehem. auch s. Sand, Feld, Kampfplatz), 1) die aus der Blüthe sich entwickelnden Theile der Gewächse, welche die Keime für andere Gewächse derselben Art enthalten, gew. als Sammelw. (z. B. Samen tragen, bringen, viel Samen geben ꝛc.), in engerer Bed. nur sofern diese Theile in kleineren Körnern bestehen (z. B. Hanf-, Kohl-, Lein-, Rübsamen; den Samen ausstreuen ꝛc.); oberd. auch s. Saat, d. i. das grüne, noch nicht aufgeschossene Getreide; uneig. was ausgebreitet od. bekannt gemacht wird, um Frucht zu bringen, d. i. heilsame Wirkungen zu haben (z. B. der Samen des göttlichen Wortes, guter Lehren ꝛc.); 2) in weiterer Bed. auch der zur Fortpflanzung der Gattung dienende flüssige Stoff bei Menschen und Thieren (der männliche Samen); bibl. s. Nachkommen, Nachkommenschaft; auch die junge Brut der Fische und mancher Insecten; Hüttenw. Schlacken, welche noch Metall enthalten; — Zsetz. die Samenader, Anat. Adern, welche nach den menschl. Samengefäßen gehen, theils: Samenschlagadern, theils Samenblutadern: der Samenbaum, Forstw. s. v. w. Mutterbaum, s. d.; der Samenbehälter od. das Samenbehältniss, die Theile der Pflanzen u. der thier. Körper, welche den Samen enthalten; das Samenblatt, od. -blättchen, Pflanz. die ersten Blätter, welche sich aus dem Samenkern entwickeln; die Samenbohne, -erbse, das Samengetreide, die Samenlinse ꝛc., zur Aussaat bestimmte Bohnen, Erbsen ꝛc.; der Samenbruch, Heilk. ein aus zu starker Anhäufung des männl. Samens entstehender Bruch; die Samendecke, Pflanz. eine über den Samen ausgebreitete lockere Haut; die Samenergießung, unwillkürlicher Abfluss des männl. Samens (fr. Pollution); der Samenfisch, zur Fortpflanzung in einen Teich gesetzte Fische; der Samenfluss, krankhafter beständiger Abfluss des männlichen Samens (gem. Tripper); das Samengefäß, Anat. alle Gefäße im menschl. u. thier. Körper, in welchen der Samen bereitet und aufbehalten wird; das Samengehäuse, Pflanz. das Gehäuse, welches den Samen enthält, bes. im Kernobste; die Samengurke, s. v. w. Saatgurke; der Samenhandel, Handel mit Sämereien; daher der Samenhändler; die Samenhaut, das Samenhäutchen, den Pflanzensamen umgebende Häute; das Samenholz, Forstw. 1) s. v. w. Samenbäume; 2) jede Holzart, welche nicht Frucht, sondern bloß Samen trägt; der Samenkäfer, ein dem Rüsselkäfer ähnlicher Käfer, dessen Larven den Kern- u. Hülsenfrüchten Schaden thun; die Samenkapsel, s. Kapsel; der Samenkelch, das äußere kelchförmige Samengehäuse gewisser Pflanzen, z. B. der Nelken; der Samenkern, Fruchtkern (s. Kern); der Samenknopf, knopfförmiges Samengehäuse; das Samenkorn, 1) ein einzelnes Korn (s. d.) des Pflanzensamens; 2) zur Aussaat bestimmtes Korn, d. i. Getreide u. insbes. Roggen; das Samenkraut, verschiedene Wasserpflanzen, insbes. das krause Samenkraut od. der Froschlattich; das schwimmende S., auch Saulöffel, Seefalten ꝛc.; das dichte S.; das leuchtende S. ꝛc.; der Samenlappen, Pflanz. s. v. w. Samenblättchen; die Samenlode (s. Lode 1.), Forstw. junge, aus dem Samen aufgewachsene Bäume; samenlos, Bw. ohne Samen; ohne Nachkommen; die Samenmilch, Apoth. aus zerstoßenen öligen Samen u. einer Flüssigkeit bereiteter milchichter Saft, z. B. Mandelmilch, (fr. Emulsion); das Samen-

moos, Korallenmoos, eine Art Thierpflanzen; das **Samenöl**, aus Pflanzensamen geschlagenes Öl, z. B. Lein-, Mohnöl ꝛc.; die **Samenperle**, kleinste Perle, Saat-, Staubperle; das **Samenreis**, s. v. w. Samenlode; die **Samenröhre**, Anat. feine Röhrchen, aus welchen die innere Hodenmasse besteht; die **Samenschule**, Gärtn. eine Baumschule, in welcher man Obstbäume aus dem Samen zieht, z. U. v. Pfropfschule; der **Samenstaub**, Pflanz. der zur Befruchtung dienende zarte Staub an den Staubfäden der männlichen Blüthen (fr. Pollen); der **Samenstengel**, der Pflanzenstengel, welcher den Samen trägt; der **Samenstrang** od. die **Samenschnur**, Anat. der Strang, an welchem die Hoden hangen; das **Samenthier** od. **-thierchen**, kleine, dem bloßen Auge unsichtbare Thierchen, aus welchen der männliche Samen der Menschen u. Thiere bestehen soll; der **Samenzapfen**, Pflanz. zapfenförmiges Samengehäuse; auch s. Blüthenkätzchen; die **Samenzwiebel**, Zwiebeln, welche man zur Besamung stehen läßt; auch die sich ansetzenden kleinen Zwiebeln, aus welchen man andere Gewächse derselben Art zieht, Brutzwiebeln; — Ableit. **samig**, Bw., Samen enthaltend, gew. nur in Zsstz. wie ein-, dreisamig ꝛc.; die **Sämerei**, M. -en, allerlei Arten Pflanzensamen, Gesäme; daher der **Sämereihandel**; der **Sämereihändler** ꝛc.; der **Sämling**, -es, M. -e, oberd. s. Samenreis, Samenlode.

sämisch, Bw., **sämisches Leder** od. **Sämisch-Leder** (holl. seem, seemleder, schwed. sämsk, poln. zamesz; engl. shammy, shamois; vom franz. chamois, eig. Gemse, Gemsleder), eine Art sehr weichen u. geschmeidigen Leders, von den Weißgerbern mit Mehl, Alaun u. Weinstein zubereitet, auch: fettgares Leder; daher: der **Sämischgerber**, die **Sämischgerberei**, (franz. chamoiseur, chamoiserie).

Samkauf, m., oberd. s. Sammtkauf, Gesammtkauf (s. d.); die **Samkost**, 1) (von dem alten sam, samo, selbst, derselbe; s. sam) landsch. s. die Kost od. Speise, welche ein Eigenthümer selbst baut und damit seine Arbeiter ablohnt; 2) gew. M. Samkosten (von demselben Stamm in der Bed. sammt, zusammen) landsch. s. gemeinschaftliche Kosten, wozu Mehre beitragen; insbes. Bergw. s. Ausbeutungskosten, Zubuße (verderbt: Saumkosten).

sammeln, Zw. (altd. samanôn, seminon, samenen (daher unser sammeln durch Übergang des n in l), zgez. samnen, sammen, samen; von saman, samen, sammen, v. der Wurzel sam, s. d.; oberd. sämen, sämeln, sameln, samblen; angels. samnan, samnian, schwed. samna, samla; franz. sembler in as-sembler), 1) ziel. mehre Dinge oder Theile eines Stoffes einzeln zusammenbringen, an einem Orte vereinigen (Früchte —, Steine vom Acker; die Bienen sammeln Honig; das Regenwasser in einen Behälter —; Geld, Schätze, Bücher ꝛc. —); auch von unkörperlichen Dingen (Nachrichten, Bemerkungen, Kenntnisse —; seine Gedanken sammeln, d. i. auf einen Gegenstand richten; entg. zerstreuen); selten von Personen (ein Heer sammeln; außerdem gew. **versammeln**); 2) rückz. sich —, einzeln, nach und nach zusammenkommen, od. von leblosen Dingen nach und nach vereinigt werden (es sammeln sich Leute auf dem Markte, d. i. sie kommen zufällig, absichtslos zusammen; versch. versammeln; sprichw. wo ein Aas ist, da sammeln sich die Adler; bibl. es sammeln sich die Wasser unter dem Himmel; das Unreine sammelt sich auf dem Boden ꝛc.); uneig. f seine Gedanken sammeln, aus einer

Zerstreuung od. Geistesabwesenheit wieder zu sich kommen, sinnv. sich fassen; — Zsetz. das Sammelbuch, ein Buch zur Aufzeichnung vermischter Bemerkungen, Auszüge ꝛc. (fr. Collectaneen); der Sammelfleiß; das Sammelgeld, oberd. das im Kirchenbeutel gesammelte Geld; der Sammelkasten, ein Behältniss, worin sich das Wasser sammelt, bes. bei Mühlen; der Sammelnamen od. das Sammelwort (fr. Collectivum), Sprachl. ein Hauptwort, dessen Begriff eine unbestimmte Menge für sich bestehender Einzelwesen zusammenfasst (z. B. Volk, Heer, Vieh, Geschwister ꝛc); der Sammelorden, s. v. w. Bettelorden; der Sammelplatz, der Platz, wo Mehre sich sammeln od. versammeln; die Sammelschrift, das Sammelwerk, eine Schrift od. ein Werk, in welchem verschiedene Aufsätze ꝛc. zusammengestellt sind; auch ein aus andern Werken zusammengestoppeltes Werk (fr. Compilation); — Ableit. die Sammelei, verächtl. 1) o. M. f. das Sammeln; 2) M. -en, etwas Gesammeltes, eine Sammlung; der Sammler, -s (altd. samenaere), die Sammlerinn, M. -en, wer sammelt, z. B. Bücher, Nachrichten ꝛc.; die Sammlung, M. -en, (altd. samanunga, samenunge, samnung, sammung), die Handlung des Sammelns (z. B. der Früchte; der Gedanken; eine Sammlung für die Armen, fr. Collecte); das Gesammelte selbst, eine Menge zusammengebrachter Dinge (z. B. Bücher-, Gemäldesammlung ꝛc.); ehem. auch f. Versammlung, Vereinigung, Gemeinschaft; das Sämmlet, schwäb., od. die Sammete, fränk. (altd. sâmnat), das zu sammelnde u. in Garben zu bindende Getreide, ein Arm voll geschnittenes Getreide.

sammen, Nw. (goth. samana, altd. saman, samen, samene; vgl. sam u. sammt), völlig vlt. f. vereinigt, mit einander verbunden, zugleich; nur noch in den zges. beisammen, zusammen (altd. zi-samane), u. dem landsch. mitsammen (altd. mit saman).

Sammet, m. -s, od. zgez. Sammt, -es, M. -e, (mittelhochd. samit, schwed. sammet; vom mittl. lat. samitum, sammitus, abgek. aus examitum, entst. aus dem griech. ἑξάμιτος, d. i. sechsfädenig, mit sechs Fäden gewebt), ein schwerer Seidenzeug, dessen Fäden über die Oberfläche hervorgehen, und, wenn sie aufgeschnitten sind, einen weichen, feinen Haarüberzug bilden, (gerissener Sammt, dessen Fäden nicht aufgeschnitten sind; entg. geschorener Sammt; sich in Sammt und Seide kleiden, d. i. sehr kostbar); — Zsetz. mit Sammet od. Sammt: sammet- oder sammtartig, Bw., (z. B. ein Fell, eine Wurzel ꝛc.); das Sammetband: die Sammetblume, verschiedene Blumen mit sammetartigen Blumenblättern, z. B. die gelbe Tunisblume, Schreiberrose, türkische Nelke; das Tausendschön; der Hahnenkamm; das Sammetblümchen, die Maßliebe od. Gänseblume; die Sammetbürste, eine feinhaarige, weiche Bürste, den Sammet damit zu bürsten; die Sammet-Ente, braune See-Ente; die Sammeterde, eine Art Talkerde; das Sammetgras, eine Grasart mit weichen, sammetähnlichen Blättern; die Sammethose, uneig. ein Hahn mit dick befiederten Schenkeln; der Sammethut; die Sammetkappe, -mütze, das Sammetkleid, der Sammetmantel, -pelz, -rock ꝛc.; der Sammetkork, die beste, weichste Art des Korkes; die Sammetmilbe, rothe Erdmilbe; das Sammetmoos, eine Art des Knotenmooses, auf alten Dächern wachsend; die Sammetmuschel, behaarte Archenmuschel, haarige Seenuss; die Sammetnelke, Stechnelke, rothe Sammetrose, die Sammetpappel, eine Malven-Art, gelbe Pappel, Pappelrose; auch eine Art

des Eibiſches; der Sammetraſen, kurz geſchorener, weicher Raſen; die Sammetroſe, eine Art Roſen mit ſammetweichen Blättern; auch ſ. Sammetnelke; die Sammetſchnecke, eine genabelte haarige Schnirkelſchnecke, rauhe Schnecke; ſammetſchwarz, Bw., glänzend ſchwarz, wie ſchwarzer Sammet; auch als Hw. das Sammetſchwarz; die Sammetſpinne, braungelbe Spinne mit ſammetartiger Bedeckung des Hinterleibes; der Sammetvogel, ein Schmetterling mit ſammetartigen Flügeln; der Sammetweber, Sammetmacher; die Sammetweberei; ſammetweich, Bw., weich wie Sammet; — Ableit. ſammeten od. ſammten, Bw., von Sammet gemacht (ein ſammtenes Kleid); weich wie Sammet (eine ſammtene Haut).

Sammler, Sammlung, ſ. unter ſammeln.

ſammt, (goth. samath, altd. samant, sament, samet, samt; ſchweb. samt, angelſ. samod; von der Wurzel ſam, ſ. d.) 1) Nw. ſ. v. w. zuſammen, ſämmtlich, nur noch üblich in der Verbindung: ſammt und ſonders (altd. samet und sunder), d. i. alle zuſammen und jeder insbeſondere, u. in: alleſammt, geſammt, insgeſammt; 2) Vw. mit dem Dat., äußerliche Zuſammenfaſſung, Verbindung, Gemeinſchaft bezeichnend, ſinnv. mit (ſ. d.), nebſt (z. B. der Mann war da ſammt ſeiner Frau, die Mutter ſammt ihren Töchtern; landſch. gem. mit ſammt ꝛc., ein fehlerhafter Wortüberfluſs); — Zuſetz., meiſt vlt. u. durch geſammt— (ſ. d.) erſetzt: die Sammtfreunde, geſammten Freunde, Verwandten ꝛc.; der Sammtgebrauch; das Sammtgut; die Sammthülfe, geſammte oder gemeinſame Hülfe; der Sammtkauf (altd. sametkouf, oberd. auch Samkauf), ſ. Geſammtkauf; das Sammtlehen, ungetheiltes Lehen der ſämmtlichen Verwandten; der Sammtrath; die Sammtſchrift; die Sammtſtimme ꝛc.; — Ableit. ſämmtlich, Bw. od. unbeſtimmtes Zahlwort, alle bezeichneten Dinge od. Perſonen zuſammengenommen, alle zuſammen, ſinnv. geſammt, welches jedoch auch in der Einh., ſämmtlich hingegen gew. nur in der Mehrh. gebraucht wird (z. B. ſämmtliche Anweſende, od. die ſämmtlichen Anweſenden; ſeine ſämmtlichen Freunde; ſie waren es ſämmtlich zufrieden ꝛc.).

Samstag, m. (gem. oberd. auch Sambstag; altd. sambaztag, samber-, sameztac; zgez. aus Sabbathstag, goth. sabbatodags; franz. Samedi), oberd. ſ. Sonnabend; daher ſamstäglich, Bw., an jedem Samstag oder Sonnabend geſchehend.

Sand, m. (altoberd. auch ſ.), -es, o. M. (altd. sant, G. -des; wahrſch. aus sam-t, sam-at entſt. von der Wurzel sam, verbinden, ſammeln, ſ. ſam; daher noch bair. Sambd neben Sand; vgl. d. griech. ἄμμος, ψάμμος, ψάμαθος; isländ. sandr, ſchweb. angelſ. engl. sand), aus kleinen, nicht zuſammenhangenden Kieſelkörnchen beſtehende Erde, vergl. Kies, Gries, Grand, (feiner, grober Sand; Flug-, Fluſs-, Staub-, Triebſand, Streuſand ꝛc.; wie Sand am Meere, d. i. in unzähliger Menge; einem Sand in die Augen ſtreuen, d. i. ihn täuſchen, ſeine richtige Einſicht hindern od. trüben, urſpr. von den Ringern u. Fechtern hergenommen); auch ſ. ſandige Gegend, ſandiger Platz, ehem. beſ. ſ. Kampfplatz; Geſtade, Strand; — Zuſetz. der Sandaal, eine Art kleiner Aale, die ſich am Meeresufer im Sande aufhalten, Sandfiſch, gem. Sanbilz, Sandſpiering ꝛc.; auch ſ. Sander; die Sandauſter, eine Art Auſtern, die ſich auf Sandgründen aufhalten; das Sandbad, Heilk. ein Bad in warmem Sande; Scheidek. Abziehung (Deſtillation) in erhitztem Sande;

die Sandbank, eine aus Sand bestehende Erhöhung des Bodens, beſ. in Flüſſen u. im Meere, Sandriff; Bergw. eine große Sandlage; die Sandbeere, die rothe Beere eines kleinen Strauchgewächſes, auch Mehl-, Stein-, Wolfsbeere, Bärentraube ꝛc. genannt; auch die Frucht des Erdbeerbaumes; der Sandberg; der Sandboden; der Sandbohrer, eine Art Bohrer der Brunnengräber zum Herausſchaffen des überflüſſigen Sandes aus einem Brunnen; der Sandbörs od. -barſch, ſ. v. w. Sander; das Sandbrod, die Erdmandel od. Erdnuſs; die Sandbüchſe, eine Büchſe mit Streuſand, Streubüchſe; die Sanddiſtel, Kreuzdiſtel, wilde Eberwurz; der Sanddorn, Weidendorn, Meerkreuzdorn; das Sanderz, in Sandſtein brechendes Erz; das Sandfaſs, Faſs mit Sand; deſ. ein kleines Streuſandgefäß: Sandfäſschen; das Sandfeld; der Sandfiſch, ſ. Sandaal; die Sandfläche; das Sandflöz, die Sandfluh, ſ. Flöz, Fluh; das Sandgebirge; die Sandgegend; der Sandgräber, wer Sand ausgräbt; Naturk. verſchiedene Käferarten: der Sandwühler; eine Art des Todtengräbers; eine Art Mehlkäfer; der Sandgries, grobkörniger Sand, Griesſand; die Sandgrube, eine Grube, aus welcher man Sand gräbt; der Sandguſs, Metallguſs in Sandformen; das Sandhaargras, eine am Meere wachſende Grasart, auch Sandgras, Sandweizen, Strandhafer ꝛc.; der Sandhafer, eine auf ſandigem Boden wachſende Abart des Hafers, Rauchhafer; auch ſ. Spitzhafer; u. ſ. Sandhaargras; der Sandhäger, Sandhorſt, ſ. Häger, Horſt; der Sandhaſe, Berghaſe (ſ. d.), Steinhaſe; ſcherzh. ſ. Bewohner einer ſandigen Gegend, oberd. auch als Schimpfw.; beim Kegelſpiel ein fehlerhafter Wurf, indem man die Kugel neben das Kegelbrett od. über dasſelbe hinaus wirft; der Sandhaufen; der Sandhirſch, ein gewöhnl. Hirſch, ſofern er ſich in ſandigen Gegenden aufhält; der Sandhügel; der Sandkäfer, eine mit den Laufkäfern verwandte Käfergattung, Sandläufer; der Sandkarren, der Sandkärrner, ſ. Karren ꝛc.; die Sandkicher, eine Art des Bocksdornes, Sandbocksdorn; der Sandklaffer, eine Art Klaffmuſcheln, auch Sandkriecher; der Sandkloß, Heilk. eine entzündete, geſchwollene Hode, Sandball; der Sandkobalt, Bergw. ein im Bruche dem Sandſtein ähnlicher ſchwärzlich grauer u. röthlicher Kobalt; das Sandkölbchen, Sandkölbleingras, eine Grasart, auch Sandlieſchgras; das Sandkorn, 1) kleines Sandtheilchen, verkl. Sandkörnchen; 2) ſ. v. w. Sandroggen; das Sandkraut, eine an den ſandigen Ufern des nördl. Europas wachſende Pflanze, welche viel Salz enthält (arenaria L.); der Sandkrebs, Landkrebs; die Sandkreſſe, Bachkreſſe, Gründling (ſ. Kreſſe 2.); der Sandkriecher, eine Art ſehr giftiger Nattern im Morgenlande ꝛc., Sandnatter, -ſchlange; auch ſ. Sandklaffer; der Sandkuchen, eine Art trockener, fehr mürber Kuchen, auch die Sandtorte; das Sandland; der Sandläufer, ein ſchnepfenähnlicher Vogel, Sandhuhn, Strandläufer; auch ſ. Waſſerhuhn; Sandkäfer; die Sandlilie, eine Art Spinnenkraut oder Zaundlume; der Sandmann, Sandkärrner, Sandverkäufer; ſcherzh. beſ. in der Kinderſpr. ſagt man „der Sandmann kommt“ zu dem Schläfrigen, welcher ſich die Augen reibt, als ob er Sand darin hätte; das Sandmeer, eine unabſehbare Sand-Ebene, Sandwüſte; die Sandnatter, ſ. Sandkriecher; die Sandnelke, eine Art wilder Nelken, die im nördl. Europa im Flugſande wachſen; auch ſ. Meer-, See-, Bergnelke, Wieſenkraut; die Sandpfeife, eine Art Röhrenſchnecken; der Sandpfeifer, ein Vogel vom Geſchlecht der Strandläufer;

der **Sandplan**, mit Sand bedeckter Plan od. Platz; das **Sandpulver**, Apoth. ein Pulver gegen den Sand od. Gries im menſchl. Körper; die **Sandrauke**, eine Art Rauke (ſ. d.), welche in ſandigen Gegenden wächſt; das **Sandreff** od. -riff, ſ. v. w. Sandbank; der **Sandreiter**, ſcherzh. ein Reiter, den ſein Pferd abgeſetzt hat; das **Sandriedgras**, in ſandigen Gegenden wachſendes Riedgras; der **Sandroggen**, auf Sandboden gebauter Roggen; das **Sandrohr**, eine Art am ſandigen Meerufer wachſenden Rohres, auch Sandhalm, -hafer, ſchilf ꝛc.; **ſandſcharig**, Bw., niederd. vom Marſchlande: ſtark mit Sand vermiſcht; die **Sandſchicht**; der **Sandſchiefer**, aus verhärtetem Sande beſtehender Schiefer; der **Sandſchimmel**, ein Schimmel (weißes Pferd), welcher wie mit Sand beſtreut ausſieht; die **Sandſchlange**, ſ. Sandkriecher; die **Sandſchwalbe**, Erd- od. Rheinſchwalbe; der **Sandſpiering**, ſ. Sandaal; der **Sandſtein**, eine aus Sandkörnern beſtehende Steinart; daher der **Sandſteinbruch**, die **Sandſteingrube**; der **Sandtorf**, mit Sand vermengter, bröckeliger Torf; die **Sandtorte**, ſ. Sandkuchen; die **Sanduhr**, eine Uhr, beſtehend aus zwei kegelförmigen, an ihren Spitzen mit einander verbundenen Gläſern, in welchen der aus dem einen in das andere ausgelaufene Sand die Stunden und ihre Theile anzeigt, auch Stundenglas, Sandglas; der **Sandweg**; die **Sandweide**, eine an Sümpfen wachſende Weiden-Art, kleine Bruchweide, auch Sandwerfte genannt; auch ſ. Bachweide; der **Sandweizen**, ſ. Sandhaargras; die **Sandweſpe**, ein der Schlupfweſpe ähnliches Inſect, welches Höhlen in den Sand gräbt, Afterweſpe, Raupen-, Spinnentödter; der **Sandwurm**, ein im Meeresſande lebender regenwurmähnlicher Wurm; auch eine Art Fliegen, Wurmlöwe; Kieferwurm; Kronenwurm; die **Sandwüſte**, ſandige Wüſte; der **Sandzucker**, braungelbem Sande ähnlicher Mehlzucker (ſ. d.); — Ableit. **ſandig**, Bw., viel Sand enthaltend, aus Sand beſtehend (ſandiger Weg, Boden ꝛc.); **ſanden**, ziel. Zw., mit Sand beſtreuen, nur in einzelnen Anwendungen: niederd. die Deiche—; Schmied. das Eiſen—, d. i. in der Schweißhitze mit Sand beſtreuen.

Sandel, m., -s, od. das **Sandelholz** (mittl. lat. santalum, wahrſch. ind. Urſprungs), das blaſsgelbe, ſchwere, wohlriechende Holz des oſtind. Sandelbaums; auch das Braſilienholz (rother Sandel); u. das blaue Holz des Behen- od. Salbnuſsbaumes.

Sander, m., -s, M. w. E. (auch Sandart, Zander; von Sand), ein zum Geſchlecht der Börſe gehörender ſchmackhafter Fiſch, der auf dem ſandigen Grunde von Seen und Flüſſen ſich aufhält, auch Sandaal, Sand- od. Seebörs genannt.

Sanderz ꝛc. — **Sandzucker**, ſ. unter Sand.

ſanft, Bw., Comp. ſanfter, Sup. ſanfteſt, (altd. als Nw. samfto, sanfte, als Bw. samfti, semfti, senfte; oberd. ſamft u. ſanft; angelſ. softe, engl. soft, holl. saft u. sacht; vgl. sacht; wahrſch. verw. mit d. angelſ. sib, ſchwed. sef, Ruhe, sefa, ruhig machen; isländ. sofa, angelſ. saefan, ſchlafen), überh. frei von allem Rauhen u. Harten u. daher einen angenehmen Eindruck auf den Sinn od. die Empfindung machend, immer mit dem Nebenbegriff des Angenehmen, daher verſch. v. gelinde, mild, weich (vergl. ſanfte Liebkoſungen, u. gelinde Strafen; ſanfte Hände; ſanfte Lüfte; ſprichw. ein gutes Gewiſſen iſt ein ſanftes Ruhekiſſen; ein ſanftes Licht); insbeſ. vom

Laute: das Gehör gelind u. angenehm berührend (ſanfte Töne, eine ſanfte Stimme), auch ſ. leiſe, geräuſchlos, ſacht (ſanft auftreten, gehen ꝛc.), langſam, mäßig bewegt, entg. lebhaft, heftig (ein ſanfter Regen; ſanfte Muſik), daher auch ſich allmählich erhebend, gelind aufſteigend, entg. jäh, ſteil (eine ſanfte Anhöhe, ein ſanfter Abhang); ruhig, gemach, gemächlich (ſanft ſchlafen; ein ſanfter Tod); von inneren Empfindungen, Gemüthsbewegungen ꝛc. angenehm gelind, entg. heftig, lebhaft (ſanfte Gefühle, Empfindungen; eine ſanfte Freude, Liebe ꝛc.); in ſittlichem Verſtande: mild, liebreich, wohlwollend, entg. rauh, hart (ein ſanftes Gemüth, ſanfte Sitten, eine ſanfte Behandlung; ein ſanfter Menſch); als Nw. oberd. auch ſ. leicht, wohl (beſ. der Comp. oberd. ſänfter ſ. leichter, lieber, eher); — Zſetz. die Sanftmuth, o. M., ſanfte Geſinnung od. Gemüthsart; beſ. Mäßigung der Leidenſchaften, namentlich des Zorns bei Beleidigungen u. Kränkungen; daher ſanftmüthig, Bw., Sanftmuth beſitzend u. zeigend, auch ſanftherzig; die Sanftmüthigkeit, das Sanftmüthigſein, auch Sanftherzigkeit; — Ableit. die Sänfte, 1) o. M. (altd. samfti, senfte) vlt. ſ. v. w. die Sanftheit, das Sanftſein, die ſanfte Beſchaffenheit; 2) M. Sänften, ein verſchloſſener Trageſtuhl, Tragſeſſel, eine Bahre mit einem kutſchkaſten-ähnlichen Sitz (fr. Portechaiſe); daher der Sänftenträger ꝛc.; ſänften, ziel. Zw. (altd. samftian, senften) vlt. u. dicht. ſ. ſanft machen, beſänftigen, erleichtern, lindern; ſänftig, Bw., oberd. ſ. ſanft, ſacht, langſam, gemach, (Bergw. ein ſänftiges Gebirge, d. i. ein allmählich aufſteigendes); die Sänftigkeit (altd. senftekeit), vlt. ſ. Sanftheit, Gelindigkeit (Bergw. die Sänftigkeit eines Gebirges); ſänftigen, ziel. Zw., ſ. v. w. ſänften, beruhigen, mildern, lindern, beſ. dicht., außerdem gew. beſänftigen; die Sänftigung, gew. Beſänftigung; ſänftlich od. ſänftiglich (altd. senfteclich), Nw., vlt. ſ. auf ſanfte Art, mild, freundlich; bequem.

Sang, m. (ehem. ſ.), -es, M. Sänge, (altd. sanc, G. sanges; engl. song; von ſingen, ſ. d.) alt u. dicht. ſ. der Geſang, ſowohl das Singen, als das geſungene Lied; der Sangboden, Schall- od. Klangboden eines Saiten-Inſtrumentes; der Sangdichter, Liederdichter (fr. Lyriker); das Sanggedicht, ſingbares Gedicht, Lied; die Sangdroſſel, der Sangfink, die Sanglerche, -ſchwalbe, überh. der Sangvogel, M. Sangvögel, ſingende Vögel, auch Singvögel; der Sangherd, ein Vogelherd, auf welchen man nur die großen Sangvögel ſtellt; der Sangmeiſter, ein Meiſter im Singen; Leiter des Geſanges, Singlehrer; die Sangweiſe, die Weiſe (ſ. d.) eines Geſanges (fr. Melodie); — der Sänger, -s, M. w. E., die Sängerinn, M. -en, (altd. sangari, sangaere; w. sangaerin; von einem alten ſchwach umend. Zw. sangen neben singen), überh. wer ſingt, oberd. gew. Singer, (daher dicht. auch ſ. ſingende Vögel: die Sänger des Waldes ꝛc.); in engerer Bed. wer kunſt- u. berufsmäßig ſingt (z. B. Vor-, Kirchen-, Bühnenſänger; eine berühmte Sängerinn ꝛc.); uneig. ſ. Dichter.

Sange 1., w., M. -n, (mittelhochd. sange, holl. sangh, ſchott. single; von singan, goth. siggvan, urſpr. ſammeln, dann herſagen, leſen, ſingen; ſ. d. und vergl. leſen), alt u. landſch. ſ. ein Büſchel, Bündel, eine Handvoll, z. B. ein Blumenſtrauß, ein Büſchel Früchte mit den Stengeln ꝛc.; in engerer Bed. ein Büſchel Ähren, beſ. zuſammengeleſener Ähren; bibl. insbeſ. geröſtete Ähren od. Getreidekörner; ſängeln, Zw., oberd. ſ. Ähren leſen; der

Sängelbüſchel, ſ. zuſammengeleſener Ährenbüſchel; — das Sangenkraut, landſch. ſ. der gemeine Schierling.

Sange 2., auch Sängel od. Sengel, w., M. -n, verkl. das Sänglein, gem. Sängel, Sängle, oberd., kleine Fiſche verſchiedener Arten, insbeſ. ſ. Grühe, Gründling; auch die junge Brut größerer Fiſcharten.

ſanger, Bw. (altd. zanger), alt u. landſch. ſ. rauh, ſteif, ſtark; ſcharf, ſauer; daher ſängerlich, Bw., oberd. ſ. ſäuerlich; ſangern, zielloſ. Zw. m. haben, niederd. ein Stechen od. Brennen in einem einſchlafenden oder erkaltenden Körpertheile empfinden (z. B. mir ſangern die Füße ꝛc.).

Sänger, m., Sangfink, -herd ꝛc. — Sangweiſe, ſ. unter Sang.

Sanikel, m., -s, M. w. E. (franz. u. engl. sanicle; neulat. sanicula, von sanus, geſund), das Bruchkraut, eine in hochliegenden Waldungen wachſende Pflanze mit kleinen ſchmutzigweißen Blumen, ehem. für ein kräftiges Wundkraut geltend; auch eine Art Zahnkraut; ſchwarzer Sanikel, ſ. ſchwarze Meiſterwurz, ſ. d.

ſank, Bw. (von ſinken), niederd. ſ. geſunken, niedergedrückt; Schiff. ſinkend, zum Unterſinken ſchwer; der Sank, ſchweiz. ſ. Senkung, Vertiefung; Verluſt.

Saphir, r. Sapphir, m., -es, M. -e, (lat. sapphirus, griech. σάπφειρος, aus dem hebr. saphir), ein blauer Edelſtein; männliche Sapphire, die dunkelblauen morgenländiſchen; weibliche, die blaßblauen europäiſchen: Katzen- od. Luchs-Sapphir, weißblauer; ſapphirblau, Bw., auch als Hw. das Sapphirblau, ein dunkles Himmelblau; ſapphiren, Bw., von Sapphir, od. mit Sapphiren geſchmückt.

Sappe, w., M. -n, (zunächſt aus dem franz. sappe; vergl. jedoch das altd. ſappen f. ergreifen, raffen; oberd. die Sappe, Sappi, das Sappel f. Spitzhacke; ital. zappa, Haue, Schaufel; wallach. sapu, ich grabe), Kriſpr. ein Laufgraben, eine Senke, ein gegrabener Weg, um ſich dem Feſtungsgraben zu nähern; ſappen 1., gew. mit fremdartiger Endung ſappiren, zielloſ. Zw. (franz. sapper, engl. sap), Sappen graben; der Sapper oder Sappirer, -s (franz. sappeur), Sappengräber, Laufgraben-Arbeiter.

ſappen 2., zielloſ. Zw. (vom niederd. Sapp f. Saft), niederd. ſ. ſaften, den Saft von ſich laſſen; ſchmierig ſein; auch den Schall hören laſſen, welcher entſteht, wenn man in etwas Klebrigem od. Schmierigem rührt; oberd. im Schmutz herumgreifen od. herumtreten; ſchwerfällig gehen (auch ſoppen); ſappig, Bw., niederd. ſ. ſaftig; ſchmutzig, kothig.

Sapperment, ſ. Sackerment; — Saraſs, ſ. Sarraſs.

Sardelle od. Sardine, w., M. -n, (vom ital. sardella; engl. sardel; franz. sardine; von der Inſel Sardinien benannt), eine Art kleiner Häringe im mittelländ. Meere, beſ. in der Gegend von Sardinien, oberd. auch Spieringe, Spierlinge genannt; insbeſ. heißen ſie geſalzen: Sardellen; geräuchert hingegen Sprotten, ſ. d.; — der Sardellenfang, die Sardellenfiſcherei; der Sardellenſalat ꝛc.

Sarder, m., -s, M. w. E. (altd. sardin; v. lat. sarda, griech. σάρδιον; engl. sardel, sardine; franz. sardienne), ein halbdurchſichtiger fleiſchrother Edelſtein, jetzt gew. Carneol genannt.

Sarg, m. (landſch. auch f.), -es, M. Särge, landſch. gem. Särger, (althochd. saruh, sarch, M. serchi; mittelh. sarc, G. sarkes; oberd. die und

der Sarch, Sark; vgl. das griech. σώραχος, Kiſte, mittl. lat. sarcus, daher altfranz. sarcueil, jetzt cercueil), urſpr. u. noch oberd. die Einfaſſung, der Umfang (z. B. einer Trommel, eines Siebes; vgl. Zarge); dann ein Kaſten, eine Kiſte, ein viereckiges Behältniſs (daher noch oberd.: Regenſarg f. Waſſerbehälter, Ciſterne); jetzt hochd. nur: der Kaſten, in welchem man einen Leichnam beerdigt, die Todtenlade (altd. lichkar); Hüttenw. ein kleines Dach oben am Schlunde des hohen Ofens; — Zſetz. der Sargbeſchlag, Sargdeckel; der Sargnagel, eine Art Nägel mit verzinnten Köpfen zu Sargbeſchlägen; der Sargſtein, 1) (altd. sarcstein) ehem. f. Grabſtein; 2) eine Art Schiefer, aus welchem man Särge machte, in denen ein Leichnam angeblich binnen 40 Tagen verzehrt wurde, Todtenſtein, Fleiſchfreſſer (griech. λίθος σαρκοφάγος, daher: Sarkophag); — Ableit. ſargen, ziel. Zw. (altd. sarken, serken, Impf. sarcte), vlt. f. in den Sarg legen, jetzt nur gebr. in einſargen, verſargen.

Sarge, w., ſ. Zarge.

Sarras oder b. Sarraſs, m., -ſſes, M. -ſſe, (von dunkler Herkunft; vgl. das griech. σάρισσα, eine macedon. Lanze), gem. f. großer Säbel, Haudegen, Raufſchwert.

Sarſche, w., M. -n, (niederd. Sarſe; aus dem franz. serge, ital. sargia, mittl. lat. sargium, vom lat. sericum, ſeiden), ein gekepertes Wollenzeug, worin die Wolle bisweilen auch mit ſeidenen Fäden vermiſcht wird.

Sarter, m., ſ. Zerte, Zerter.

Saſs ob. Saſſe 1., m., -en, M. -en, (niederd. Sate; angelſ. saeta von ſitzen, ſ. d.), eig. wer irgendwo ſitzt: ein Einwohner, Beſitzer, gew. nur in Zſetz. wie: Amts-, Bei-, Erb-, Frei-, Hinter-, Kothſaſs ꝛc.; die Saſſe, M. -n (oberd. die Saß; altd. sâze, überh. f. das Sitzen, Wohnen, der Sitz, Aufenthalt), Jäg. f. der Sitz od. das Lager des Haſen (der Haſe drückt ſich in ſeiner Saſſe); oberd. ſich ſaßen, Zw., f. ſich lagern, niederſetzen (ſcherzh. auch von Menſchen).

Saſſe 2., m., ſaſſiſch, Bw., niederd. f. Sachſe, ſächſiſch, ſ. d.

Satan, m., -s, M. -e, (auch Satanas; griech. u. lat. Satanas; von dem hebr. satan, d. i. Feind, Widerſacher), eig. das Haupt der gefallenen Engel, der oberſte Teufel; überh. f. Teufel, u. uneig. als Schimpfw. f. ein böſes, widerwärtiges Weſen (z. B. dies Weib iſt ein wahrer Satan; niederd. gem. auch Satrian); ſataniſch, Bw., teufliſch, im höchſten Grade boshaft u. abſcheulich.

Satertag, m. (niederd. u. holl. Sater-dag; angelſ. Sätern-däg, engl. Saturday, von dem lat. dies Saturni), niederd. f. Sonnabend.

ſatt, Bw. u. Nw., Comp. ſatter, Sup. ſatteſt, (goth. sads, altd. sat; lat. sat, satis, genug, satur, geſättigt; griech. ἄδην, genug; poln. syt; Grundbed. ſcheint überh. Befriedigung, Genüge; allein ſchon das goth. sads, bezeichnet geſättigt im engeren Sinne), 1) zur Genüge gegeſſen od. überh. genoſſen habend, durch Speiſe und Trank befriedigt, geſättigt (ſich ſatt eſſen; ſatt werden, ſein; einen ſatt machen; ſatte Gäſte; ein ſatter Magen; niederd. auch von zu vielem Trinken: ſatt ſein, f. betrunken ſein); uneig. von Farben: mit Farbeſtoff gleichſam geſättigt, daher dunkel (ein ſattes Blau, Gelb, Grün ꝛc. u. zgeſ. ſattblau, -gelb, -grün, d. i. dunkelblau ꝛc.); in weiterer Bed. überh. durch hinlänglichen Genuſs oder Stillung der Be-

gierde befriedigt (sich an einer Sache satt sehen, hören ꝛc.; sich satt lachen u. dgl., d. i. seine Lachlust völlig befriedigen); daher auch f. Überdruſs empfindend, überdrüſſig, müde, mit dem Gen. u. gem. auch mit dem Acc. (einer od. eine Sache satt sein od. werden; des Lebens satt od. zges. lebensſatt sein; ich bin seiner, des Dinges längſt satt; gem. auch: ich habe ihn od. es satt); 2) zur Befriedigung genügend, sättigend, hinreichend, gew. nur als Nw. gem. f. genug, hinlänglich („satte Nahrung haben" Opitz; nicht satt zu essen haben; ich habe satt zu thun ꝛc.; gem. genug und satt); oberd. auch f. ergiebig, gediegen (satt reden); — Ableit. satten, vlt. Zw. (altd. saten; niederd. saden) 1) ziellos m. seln, f. satt werden; 2) ziel. f. satt machen, sättigen; die Sattheit (altd. sata, seti, sate), das Sattsein, Befriedigtsein, der Überdruſs; sättig, Bw., 1) oberd. f. sättigend, leicht satt machend (eine sättige Speise); 2) vlt. f. zu sättigen (daher bibl. unsättig f. unersättlich); die Sättigkeit, landsch. das Sättigsein, die sättigende Kraft einer Speise; auch f. das Sattsein, die Sattheit; sättigen, ziel. Zw. (niederd. sadigen, sädigen), satt machen (einen Hungrigen —; sich sättigen, d. i. satt essen; sich mit od. an einer Speise —; ich bin gesättigt; Mehlspeisen sättigen sehr); uneig. von Farben u. in der Scheidek. in einem Stoffe so viel von einem andern auflösen, als jener aufnehmen kann (eine gesättigte Farbe, d. i. die so viel Farbestoff enthält, als die Flüssigkeit aufnehmen konnte; mit Silber gesättigtes Scheidewasser u. dgl.); in weiterer Bed. überh. eine Begierde, ein Verlangen ꝛc. befriedigen (sein Geiz ist nicht zu sättigen; ehem. auch mit dem Gen. sich eines Gutes sättigen); die Sättigung, das Sättigen in allen Bed., die Befriedigung; insbes. Scheidek. das befriedigte Bestreben zweier Stoffe, sich in Auflösung zu setzen (fr. Saturation); sattsam, Bw. u. Nw., zu einer Absicht hinreichend, genugsam, hinlänglich (sattsamen Vorrath haben; es ist sattsam bewiesen ꝛc.); die Sattsamkeit, das Sattsamsein, die Zulänglichkeit.

Satte od. Sette, w., M. -n (vom niederd. sitten, setten f. sitzen, setzen), niederd. ein Milchgefäß, ein Napf von Thon, Holz oder Glas, in welchem die Milch zum Gerinnen hingestellt wird

Sattel, m., -s, M. Sättel, (altd. satul, satal, satil; satel, von sitzen, setzen, goth. satjan; vgl. das mittelh. Impf. satte, Mw. gesat neben sazte, gesazt; isländ. sadul, schwed. dän. niederd. sadel; angelf. sadol, engl. saddle; poln. siodlo; lat. sella aus sed-la, sed-ula entst.; daher franz. selle ꝛc.), der gew. gepolsterte Sitz, welcher dem Reitpferde aufgeschnallt wird (Reitsattel; ein Pferd mit Sattel und Zeug; einen aus dem Sattel heben, d. i. ihn mit der Lanze vom Pferde stoßen bei den ehemal. Ritterkämpfen, uneig. überh. f. überwinden; fest im Sattel sitzen, uneig. f. seiner Sache gewiſs sein; allen Sätteln od. in alle Sättel gerecht sein, f. gerecht); in weiterer Anwendung ehem. überh. f. Sitz, Ort, wo Jemand sitzt od. wo ein Ding ruht, daher noch Bergw. ein Sitz, auf welchem ein Mann in die Grube gelassen wird; östr. die sattelähnliche hölzerne Unterlage eines Fasses im Keller; vlt. Rspr. auch f. Wohnsitz, Landgut (den Kläger in den Sattel weisen, d. i. in den Besitz des Gutes setzen); uneig. viele sattelförmige Körpertheile, Dinge, Werkzeuge ꝛc.; z. B. eine breite Erhöhung auf der Nase; ein Bergrücken; ein sattelförmiges Dach od. Gewölbe bei Mühlen, Wehren ꝛc.; ein kurzes Quer- od. Deckelholz, womit die Köpfe zweier Pfähle od. Sparren zusammengeheftet

werden; Anat. ein Theil des siebförmigen Beines am Schädel (Sattelbein); in den Wallnüssen die Scheidewand, welche den Kern in vier Theile theilt; auch eine Art Austern: engliſcher od. polniſcher Sattel, auch Sattelmuſchel; u. eine Bohrmuſchel (Klebauſter); bei den Vogelſtellern eine Art des Vogelfanges mit Schlingen von Pferdehaaren auf einer lebendigen Taube (auf dem Sattel fangen); — Zſetz. der Sattelbaum, 1) zwei gekrümmte Hölzer, welche das Gerippe des Reitſattels ausmachen, auch Sattelbogen; 2) an Windmühlen die beiden Wellbäume an dem Gehäuſe, auf denen die große Welle der Ruthen liegt; das Sattelbein, ſ. o. Sattel; das Satteldach, ſ. v. w. zweihängiges Dach, Giebeldach; die Satteldecke, eine Decke, welche über den Reitſattel gelegt wird; ſattelfertig, Bw., bereit, ſich in den Sattel zu ſchwingen; ſattelfeſt, Bw., im Sattel feſt ſitzend; uneig. ſeiner Sache vollkommen kundig und gewiſs; ſattelfrei, Bw. (altd. sadel- od. satelvrî; wahrſch. v. sadel, satel ſ. Sitz, ſ. o.), landſch. ſattelfreie Güter, Höfe, d. i. unmittelbar dem Reiche unterworfene, Freigüter; niederd. (ſadelfrij) von Ritterdienſten freie Güter; daher ein Sattelfreier, niederd. auch Sattelhöfer, Beſitzer eines ſattelfreien Gutes; das Sattelgut, der Sattelhof, ein ſattelfreies Gut, ſattelfreier Hof; auch ein Gut, deſſen Beſitzer in gewiſſen Fällen mit einem geſattelten Pferde Dienſte leiſten muſs; der Sattelgurt, der Gurt, mit welchem der Sattel auf dem Pferde feſtgeſchnallt wird; der Sattelhammer, ein langer, ſchmaler Hammer der Sattler, zum Einſchlagen der Nägel in Sättel ꝛc.; das Sattelkiſſen, der mit Haaren ausgeſtopfte Theil eines Sattels; auch eine Art weicher Sättel, die nur aus einem Kiſſen beſtehen; der Sattelknecht, Reitknecht, welcher die Pferde ſattelt; der Sattelknopf, der erhöhete Theil am vorderen Sattelbaum; die Sattelkrähe, landſch. ſ. Nebelkrähe; das Sattellehen, ein Lehngut, welches dem Lehnherrn ein geſatteltes Pferd ſtellt; das Sattelpferd, ein geſatteltes Pferd, insbeſ. das Wagenpferd, auf welchem der Fuhrmann reitet, links von dem Handpferde; das Sattelroſs, vlt. ſ. Reitpferd; der Sattelrücken, Jäg. der erhabene Theil des Rückens eines wilden Schweines; der Sattelſteg, das Holz zu beiden Seiten zwiſchen den Sattelbäumen; die Satteltaſche, Taſche an einem Sattel zu Reiſebedarf; das Sattelzeug, der Sattel nebſt allem Riemenwerk zum Reiten; — Ableit. ſatteln, ziel. Zw. (altd. satelen, niederd. ſadeln), ein Pferd —, ihm den Sattel auflegen und befeſtigen; auch ohne Zielw. (z. B. es iſt Zeit zu ſatteln; ſprichw. früh geſattelt, ſpät geritten, d. i. früh veranſtaltet, ſpät ausgeführt; vgl. auch: ab-, umſatteln); der Sattler -s, M. w. E. (niederd. Sadeler), Sattelmacher, ein Handwerker, welcher Sättel, Pferdegeſchirr u. das Lederwerk an Kutſchen macht; daher: die Sattlerahle, auch das Sattlereiſen ſ. Ahle; die Sattlerarbeit; das Sattlerhandwerk, -gewerk; der Sattlermeiſter, -geſell ꝛc.; die Sattlerei, das Handwerk und die Werkſtatt des Sattlers; die Sattlerinn, Sattlersfrau.

ſattgelb, -grün ꝛc., Sattheit, ſättig, ſättigen ꝛc. ſ. unter ſatt.

Sattler ꝛc. ſ. unter Sattel; — ſattſam, ſ. unter ſatt.

Saturei, w., o. M. (von dem lat. satureja; landſch. gem. auch Zatrei; engl. savory), eine im ſüdl. Europa einheimiſche Pflanze, bei uns in Küchengärten gezogen zur Würzung der Speiſen, auch Pfeffer-, Bohnen-, Wurſtkraut, Kölle, Garten-Iſop ꝛc. genannt.

Satz, m., -es, M. Sätze; Verkl. das Sätzchen, (altd. saz, G. satzes;

von ſitzen, ſaß, altd. saz; daher ſatzen, ſetzen), 1) das Setzen (z. B. Gerb. das Einſetzen des Leders in die Lohgrube), insbeſ. das Springen, ein Sprung (ein Satz über einen Graben, Zaun ꝛc.; das Pferd macht Sätze); Tonk. das Tonſetzen u. die Art u. Weiſe desſelben (der einfache, doppelte, Kirchenſatz ꝛc.); 2) das Geſetzte, was ſich ſetzt, was geſetzt wird oder iſt, in vielfachen eig. u. uneig. Anwendungen; insbeſ. die zu Boden ſinkenden (ſich ſetzenden) ſchwereren Theile einer Flüſſigkeit (Bodenſatz); Fiſch. junge Karpfen, welche man in die Setzteiche ſetzt (Setzlinge); Hüttenw. was auf einmal zum Schmelzen eingeſetzt wird; auch etwas aus mehren Theilen Zuſammengeſetztes u. überh. mehre zuſammen gehörende Dinge einer Art, z. B. Bergw. ein nach einer gewiſſen Höhe zuſammengeſetztes Röhrenwerk zum Heben des Waſſers aus den Gruben; ein Satz Waaren, d. i. mehre Waaren einer Art; ein Satz Schachteln, Keſſel, Eimer ꝛc., d. i. mehre in einander geſetzte Schachteln ꝛc.; Tiſchl. ein Satz Hobel, d. i. alle zum vollkommenen Glatthobeln einer Fläche nöthigen Hobel; Bergw. ein Satz Bohrer, Stempel ꝛc., d. i. drei zuſammengehörende Bohrer ꝛc.; ferner: das beim Spiele geſetzte Geld (vgl. Einſatz); landſch. auch ſ. Pfand, Unterpfand (Geld auf den erſten Satz ausleihen, d. i. auf die erſte Hypothek); der feſtgeſetzte Waarenpreis (Fleiſch-, Brodſatz, fr. Taxe); ehem. überh. ſ. Verordnung, Geſetz (Satzung), Vertrag; 3) beſ. ein durch Worte ausgedrückter Gedanken, eine aufgeſtellte Behauptung, Ausſage, ein Ausſpruch (einen Satz aufſtellen, behaupten, beweiſen; ein Grund-, Haupt-, Lehrſatz, Gegenſatz ꝛc.); Sprachl. jede vollſtändige Ausſage von etwas Gedachtem, ein Redeſatz, auch als Theil eines zuſammengeſetzten od. Gliederſatzes (Vorder-, Nach-, Zwiſchenſatz); auch ein Abſatz od. Abſchnitt eines Tonſtückes (z. B. Jäg. zwei Sätze auf dem Horn blaſen); — Zſetz. der Satzbrief, landſch. ſ. Pfandbrief; der Satzhaſe, Jäg. eine Häſinn, welche Junge ſetzet, d. . zur Welt bringt, Setz-, Mutterhaſe; der Satzkarpfen, Samenkarpfen; die Satzlehre, Lehre vom Redeſatz, ein Theil der Sprachlehre (fr. Syntax); das Satzloch, Bauk. eine nicht ausgemauerte Stelle in einer Zwiſchenmauer zwiſchen zwei Häuſern; der Satzmeißel, Schloſſ. ein Meißel, womit die Nietnägel angetrieben werden; die Satzmöhre, -rübe, -zwiebel ꝛc., Samenmöhre ꝛc., die den Winter über im Keller aufbewahrt u. im Frühjahr ins Land geſetzt wird; der Satzſtock od. die Satzweide, ein Weidenſtock, der zur Fortpflanzung in die Erde geſetzt wird; der Satzteich, ein Teich, worein die ſchon erwachſenen Fiſche zum baldigen Gebrauch geſetzt werden; ſatzweiſe, Nw., in oder nach Sätzen, Satz für Satz (z. B. etwas erklären); die Satzzeit, Jäg. die Zeit, in welcher das Wild zu ſetzen, d. i. Junge zu werfen pflegt.

ſatzen, ziel. Zw. (altd. sâzen, d. i. eig. ſaßen, ſ. d. unter Saſs), völlig vlt. Nebenform von ſetzen: beſetzen, anſtellen; daher die Satzung, M. -en (altd. satzunge), ſ. Setzung: 1) das Setzen, Feſtſetzen, Beſtimmen, nur in Zſetz. wie Tag-, Brod-, Fleiſch-, Mehlſatzung; 2) das Geſetzte, Feſtgeſetzte, Beſtimmte; insbeſ. ehem. ein verſetztes Pfand; Vermächtniſs; Übereinkunft; jetzt: Befehl, Verordnung, Geſetz, Vorſchrift, feſte Einrichtung, beſ. mit dem Nebenbegriff der willkürlichen, nicht weſentlich begründeten Beſtimmung (Kirchen-, Glaubens-Satzung; Menſchenſatzungen); daher ſatzungslos, Bw.; das Satzungsrecht (fr. poſitives Recht), entg. Vernunftrecht.

Sau, w., M. Säue u. (von wilden Schweinen) Sauen; Verkl. nur

gem. landſch. **Säuchen, Säulein,** (latd. sû, M. sûi, sûwi, siuwe; isländ. syr, ſchwed. so, holl. soe, sowe, engl. sow; griech. ὗς, lat. sus, ſämmtlich urſpr. überh. Schwein bedeutend, wahrſch. von dem Naturlaute des Thieres hüs, ſu gebildet; dahingegen die Formen mit auslautendem g, angelſ. sûgu, niederd. Söge, Suge, holl. soeg, welche Mutterſchwein bedeuten, von ſaugen, niederd. ſugen, ſögen, auszugehen ſcheinen), 1) eig. alt u. landſch. ein erwachſenes Schwein, z. U. v. Ferkel, u. überh. ſ. Schwein (eine Heerde Säue; bibl. die Teufel fuhren in die Säue; die Säue hüten ꝛc.); insbeſ. Jäg. jedes erwachſene wilde Schwein (M. Sauen; vgl. Bache und Hauer); gew. in engerer Bed. ein weibliches zahmes Schwein, beſ. Mutterſchwein; 2) uneig. niedr. Schimpfw. ſ. eine unreinliche, ſchmutzige Perſon; gem. ſ. Klecks, Tintenfleck, in weiterer Bed. überh. ſ. Fehler (eine Sau machen, insbeſ. im Hüttenw., wenn das Silber den Treibeherd aufhebt und ſich in die Schlacken verliert; daher auch beim Kupferſchmelzen: Säue ſ. Schlacken, die noch viel Erz enthalten); oberd. ſ. das Aſs im Kartenſpiel; Schuhm. eine am Sonnabend nicht fertig gewordene Arbeit, die in der nächſten Woche zu vollenden bleibt; auch etwas Unſchickliches, Unanſtändiges, Anſtößiges (oberd. eine Sau aufheben, od. —einlegen, d. i. abſichtslos etwas Unanſtändiges begehen); Hüttenw. bei den Planenherden: eine flache Grube, in welcher der Schlich aufgefangen wird; auch eine Maſſe Schwarzkupfer (Kupferſau); landſch. eine Pfanne mit Deckel u. Füßen (Bratſau); — Zſetz. (in denen Sau bisw. auch das Schlechte, Gemeine, Wilde der bezeichneten Gattung anzeigt): das Sauaas, Schweinefutter (ſ. Aas), insbeſ. Müll. u. Bäck. der Abfall von geſchrotenem Getreide; auch niedr. Schimpfw. ſ. eine ſchmutzige Perſon; der Sauapfel, wilder Apfel, Holzapfel; das Sauauge, landſch. ſ. Ein- od. Wolfsbeere; der Saubär, landſch. ſ. männl. Schwein, Eber (ſ. Bär); die Saubeere, landſch. ſ. gemeiner Nachtſchatten; der Saubeller od. Saufinder, Jäg. eine Art zottiger Hunde, die zur Jagd auf wilde Schweine abgerichtet ſind; die Saubirn, wilde Birn, Holzbirn; die Saublume, der Löwenzahn; die Saubohne, eine Art großer Feig- od. Pferdebohnen; landſch. auch ſ. Bilſenkraut; der Sauborg, ein verſchnittenes Mutterſchwein (ſ. Borg); das Saubrod, landſch. ſ. Erdapfel, Grundbirn; auch ſ. v. w. Schweinbrod, Waldrübe, eine in waldigen Gegenden wachſende Pflanze, deren Wurzel den Schweinen zur Nahrung dient; die Saubürſte, eine Art Hornfiſche; der Saubruch, Jäg. ein von wilden Schweinen umgewühlter Ort; die Saudiſtel, ſ. v. w. Gänſediſtel; auch ſ. Kreuzdiſtel ꝛc.; das Saueſſen, der Saufraß, niedr. ein unreinliches, ſchlechtes Eſſen; der Saufang, das Fangen eines wilden Schweines; auch der Fang (ſ. d.) od. Stich, den man einem wilden Schweine mit dem Fangeiſen beibringt; der Saufenchel, Haarſtrang od. Roſsfenchel; das Saugarn, Jäg. ein Garn, welches bei der Jagd auf wilde Schweine gebraucht wird, Saunetz; der Saugarten, Jäg. ein eingeſchloſſener Raum zum Saufang (ſ. Garten); die Sauglocke, nur in der gem. Redensart „mit der Sauglocke läuten“, d. i. grobe Zoten reißen; das Saugras, landſch. ſ. Porſch, Schweineporſch; Wegetritt; die Sauhatz, Sauhetze, ſ. Hatz; der Sauhirt, Schweinhirt; der Sauhund, zur Jagd auf wilde Schweine abgerichteter Hund, insbeſ. ein ſolcher Leithund; auch eine Art Haifiſche, Seeſchwein; der Sauigel, gew. Schweinigel, ſ. d.; die Saujagd, das Saujagen, Jagd auf wilde Schweine; der Saukopf, in

Glashütten: Steine, welche in dem Schmelzofen auf beiden Seiten der Ringsteine gesetzt werden; das **Saukraut**, eine auf Wiesen und in Wäldern wachsende Pflanzengattung (hypochaeris L.); auch die knotige Braunwurz, Feigwarzenkraut, Sauknoten, -ranke, -wurz; der Wegetritt; die gemeine Wolfskirsche; das Bilsenkraut ꝛc.; die **Saulache**, eine Lache, worin sich die wilden Schweine abzukühlen pflegen (Jäg. verderbt: Sulache, Suhllache); das **Sauleder**, gew. Schweinsleder; uneig. niedr. Schimpfw. f. eine höchst unreinliche u. unsittliche Person; der **Saulöffel**, eine Art des Samenkrautes; der **Saumagen**, Schweinsmagen; niedr. Schimpfw. f. unreinlicher, unsittlicher Mensch; die **Saumilch**, od. niederd. -melk, landsch. f. die gemeine Sau- od. Gänsedistel; die **Saumutter**, eine Sau, welche Junge hat; das **Sauneſt**, niedr. f. ein unreinlicher, häßlicher Ort; Landw. ein beim Pflügen unberührt gebliebenes Stück Erde; das **Sauohr**, Schweinsohr; großer Wegerich; die **Saurebe**, das Bittersüß, die Zaunrebe; der **Sauringel**, das Gänsekraut; der **Saurüde**, Rüde (s. d.) od. Rüdenhund zu Saujagden; der **Saurüſſel**, Schweinsrüssel; auch großer Wegerich; Löwenzahn; der **Sauſack**, oberd. Säuſack, mit Schweinsblut, Speck ꝛc. gefüllter Schweinsmagen, Schwartenmagen, Magenwurst; der **Sauſalat**, eine Art bitteren übelriechenden Lattichs, stinkender od. wilder Salat; der **Sauſchnabel**, landsch. f. Löwenzahn; der **Sauſchneider**, s. Schweinschneider; der **Sauſpieß**, ein Knebelspieß od. Fangeisen für wilde Schweine; der **Sauſtall**, Schweinestall; der **Sauſteller**, Jäg. ein Hund, welcher ein wildes Schwein zum Stehen zwingt; die **Sautanne**, landsch. f. Bärlapp, Porsch; der **Sautod**, die Schweinmelde; Mistmelde; die **Sauwirthſchaft**, gem. f. eine höchst unreinliche Wirthschaft; die **Sauwurz**, große, knotige Braunwurz; Kreuzkraut; Zaunrübe; — Ableit. **ſauen**, zielloſ. Zw. m. haben, gem. f. unreinlich mit etwas umgehen (vgl. ein-, ver-, zuſauen); ungesittete Reden führen, Zoten reißen; der **Sauer**, -s, wer sauet; die **Sauerei**, M. -en, gem. f. schmutziges Verfahren; hoher Grad von Unreinlichkeit; schmutzige, unsittliche Handlung oder Rede, Zote; **ſäuiſch**, Bw., im höchsten Grade unreinlich, schweinisch.

ſauber, Bw. (altd. sûpari, sùbari, sûbri, sûber; niederd. suver, schweiz. suser, angelſ. syfer; man hält es für verwandt mit ſauſen (s. d.) u. nimmt an, es bezeichne urspr. durch Flüssigkeit gereinigt, gewaschen, wie das lat. lautus; dann müsste es aber eher hochd. sûſer, saufer, niederd. super heißen), rein, frei von Schmutz u. allem Ungehörigen, jedoch nur von festen Körpern u. gew. mit dem Nebenbegriff von nett, fein, zierlich, also von engerer Bed., als rein (saubere Kleidung, Wäſche; sich od. seine Sachen sauber halten eine saubere Handarbeit, Rath); auch reinlich, die Reinlichkeit liebend (ein sauberer Mensch); oberd. f. wohlgestaltet, hübsch, schön; niederd. f. sittlich-rein, unbefleckt (eine saubere Jungfer); auch f. behutsam, sorgsam (sauber mit etwas umgehen); oft ironisch f. unsauber, beſ. sittlich unrein, leichtfertig, ausschweifend (eine saubere Wirthschaft; ein sauberer Vogel, Bursche, Zeisig ꝛc.); — Ableit. die **Sauberkeit** (oberd. auch **Säubere**), das Sauberſein, sinnv. Reinheit, Reinlichkeit, Nettigkeit; **ſäuberlich**, Bw. u. Nw. (altd. sûberlich), sauber aussehend, nett, hübsch; jetzt gew. als Nw. auf saubere Art, beſ. behutsam, vorsichtig, gelinde, schonend (säuberlich mit etwas od. mit Jemand umgehen); der **Säuberling**, -es, M. -e,

Neuw., wer auf die Sauberkeit in der Kleidung ꝛc. übertriebene Sorgfalt wendet, Stutzer (fr. Petitmaitre, Elegant); ſäubern, ziel. Zw. (altd. supparan, subern, niederd. ſüvern), ſauber machen, reinigen, putzen (das Geſchirr, das Zimmer, die Kleidung; den Mund, die Zähne ꝛc.—; die Bäume—, d. i. von dürren Zweigen reinigen; Bergw. ſäubern, ſ. den Schutt wegräumen); uneig. von dem Verunzierenden od. Schädlichen befreien (z. B. ein Land von Landſtreichern ꝛc.—); ſich—, reinigen; oberd. vom Vieh: die Nachgeburt (Säubere) ablegen; die Bienen ſäubern ſich, wenn ſie an einem hellen Tage vor dem Stocke auf und nieder fliegen; der Säuberer, -s, wer etwas ſäubert; oberd. auch ſ. das Säuberſieb, womit in der Mühle das Mehl gereinigt wird; die Säuberung, das Säubern, die Reinigung.

Saubirn, -blume, -bohne — -diſtel; ſauen, Zw., Sauer 1., ſ. unter Sau.

ſauer, Bw., Comp. ſauerer, ſaurer, Sup. ſauerſt, (altd. niederd. angelſ. ſchwed. sûr; oberd. saur; engl. sour), von eigenthümlich ſcharfem Geſchmack, ſinnv. herb, welches jedoch einen mehr zuſammenziehenden Geſchmack bezeichnet, verſch. ſalzig, bitter, jedoch wie dieſe dem ſüß entg. (Eſſig iſt ſauer; ſauere Milch; ſauere Kirſchen; ſauerer Wein, ſaueres Bier; die ſauere Gährung, d. i. diejenige, durch welche geiſtige Stoffe ſauer werden); alt u. oberd. auch ſ. ſalzig; bitter; feucht, ſumpfig (ſaures Gras, Holz; ſaurer Boden); uneig. ſ. unangenehm, beſchwerlich, mühſam (ſaure Arbeit; es iſt mir ſehr ſauer geworden, d. i. es hat mir viel Mühe gemacht; ſich eine Sache ſauer werden laſſen, d. i. ſich viel Mühe damit geben; einem das Leben ſauer machen, d. i. erſchweren; es kommt mir ſauer an, d. i. fällt mir beſchwerlich; es koſtet mir ſauern Schweiß ꝛc.); unfreundlich, verdrießlich, mürriſch (ſauer ausſehen; ein ſaures Geſicht, ſaure Mienen machen); der Sauer, -s, (oberd. Saur, Sauern; niederd. Sur), landſch. überh. ſ. etwas Saures, insbeſ. der Sauerteig; oberd. auch Molken von ſaurer Milch; niederd. ſ. Eſſig; landſch. auch ſ. Sauerkraut; — Zſetz. der Sauerampfer (gem. verk. Sauerampf, verderbt Saueranzen ꝛc.), der gemeine wildwachſende Ampfer (ſ. d.) von ſäuerlichem Geſchmack, als Küchengewächs gebraucht; der kleine Sauerampfer, ſ. v. w. Schafampfer; ſauerblau, Bw., fränk. ſauerblauer Zeug, eine Art ſchlechter rother Weintrauben; der Sauerbraten, in Eſſig geſäuertes und dann gebratenes Rindfleiſch; der Sauerbrunnen, eine Quelle, deren Waſſer einen ſäuerlichen, vitrioliſchen Geſchmack hat; auch das Waſſer einer ſolchen Quelle, Sauerwaſſer; das Sauerbrunnenſalz, aus Sauerwaſſer gewonnenes Salz, Bitterſalz; der Sauerdorn, die Berberisſtaude mit angenehm ſäuerlichen Beeren; das Sauereiſen, ſprödes Eiſen von einem ſtrengflüſſigen Eiſenſteine; das Sauergras (v. ſauer ſ. ſumpfig ꝛc. ſ. o.), landſch. ſ. das ſpitzige Riedgras; der Sauerhonig, mit Honig eingekochter Weineſſig (fr. Oxymel); die Sauerkirſche; der Sauerklee, eine kleeähnliche Pflanze, deren Blätter angenehm ſäuerlich ſchmecken, auch Buch- od. Haſenklee oder -ampfer ꝛc. genannt; auch ſ. Schafampfer; das Sauerkleeſalz, die Sauerkleeſäure, ſ. Kleeſalz ꝛc.; das Sauerkraut od. der Sauerkohl, fein geſchnittener u. mit Salz eingemachter Weißkohl; die Sauerluft, ſ. v. w. Lebensluft; der Sauerort, Bäck. der Ort im Backtroge, wo der Sauerteig mit Waſſer eingeweicht wird; ſauerſichtig, Bw., unfreundlich od. verdrießlich ausſehend; der Sauerſtoff, Naturl. der eigenthümliche Grundſtoff der Lebensluft

(ſr. Oxygen); **ſauerſüß**, Bw., aus ſauer u. ſüß gemiſcht; auch uneig. halb unfreundlich, halb freundlich (ein ſauerſüßes Geſicht); der **Sauerteig**, durch Gährung ſauergewordener Teig, womit der Brodteig geſäuert wird; uneig. ſ. etwas Verdorbenes, Veraltetes (der alte Sauerteig ꝛc.); der **Sauertopf**, uneig. gem. ſ. eine unfreundliche, mürriſche Perſon; **ſauertöpfiſch**, Bw., ſ. mürriſch, verdrießlich; die **Sauertöpfigkeit**, ſ. Verdrießlichkeit, mürriſches Weſen; das **Sauerwaſſer**, Waſſer eines Sauerbrunnens; — Ableit. der **Saurach**, oberd. ſ. Sauerdorn, Berberisſtaude; die **Säure** (altd. siure, siurde, oberd. Säuer, Säur) 1) o. M. das Sauerſein, die ſaure Beſchaffenheit (z. B. des Eſſigs, Weines ꝛc.); 2) M. Säuren, ein ſaurer Stoff, eine ſaure Flüſſigkeit (z. B. Säure im Magen), beſ. Scheidek. ſauere Salze (thieriſche, Pflanzen- und mineraliſche Säuren); oberd. insbeſ. ſ. ſauere Molken, u. ſ. Sauerteig; **ſäuerlich**, Bw., ein wenig ſauer, ſich dem Sauern nähernd; der **Säuerling**, -es, M. -e, landſch. ſ. Sauerampfer; Sauerbrunnen od. -waſſer; ſauere Weintrauben, Äpfel ꝛc.; **ſauern**, zielloſ. Zw. m. haben, ſauer werden (der Teig, die Milch ſauern laſſen; vgl. auch verſauern); uneig. ſ. Mühe machen, beſchwerlich werden (ſprichw. was nicht ſauert, ſüßt nicht, d. i. was keine Mühe macht, gewährt auch keine Freude); **ſäuern**, ziel. Zw. (altd. siuren), ſauer machen (eine Brühe, das Waſſer mit Zitronenſaft ꝛc.), beſ. mit Sauerteig vermengen (den Teig—; geſäuertes Brod); **ſäuerlen** od. **ſäurlen**, zielloſ. Zw., oberd. ſ. ſäuerlich werden od. ſein.

Sauerei, ſ. unter Sau.

Sauereifen ꝛc. — -waſſer, **ſäuerlich**, **Säuerling**, **ſauern** ꝛc., ſ. ſauer.

Sauefſen, **Saufang**, ſ. unter Sau.

ſaufen, ziel. Zw. (altd. sûfan, sûfen, Impf. souf, suffen, Mw. gisoffan; oberd. ſauffen, Impf. ſuff u. ſauffet, Mw. geſoffen u. geſuffen; niederd. supen; angelſ. sûpan, isländ. sypa, ſchwed. supa, engl. sup; daher Suppe, ſ. d., altd. sûfen, sufili; die Wurzel suf, sup ſcheint den Laut des Schlürfens auszudrücken, u. nahe verw. mit suk, ſaugen; vgl. tauſen u. tauchen, kriechen u. kriefen, engl. creep u. dgl. m.), ablaut. ſäufſt, ſäuft (oberd. ſaufſt, ſauft); Imper. ſauf; Impf. ſoff, Conj. ſöffe; Mw. geſoffen; urſpr. überh. eine Flüſſigkeit in ſich ziehen, ſchlürfen, daher noch ſchweiz. ſ. mit dem Löffel eſſen (z. B. Milch, Suppe); altd. auch ſ. im Waſſer untergehen (von Schiffen; vgl. erſauſen); jetzt: in ſtarken Zügen trinken, u. überh. trinken, jedoch unedler, als dieſes (vgl. freſſen u. eſſen), daher zunächſt von Thieren (das Vieh ſäuft Waſſer; gew. ohne Zielw.: ein Pferd ꝛc. ſaufen laſſen, ihm zu ſaufen geben); von Menſchen gem. verächtl. ſ. unmäßig trinken, beſ. ſofern dies zur laſterhaften Gewohnheit geworden iſt (freſſen u. ſaufen; er hat ſich dem Saufen ergeben ꝛc.); niedr. überh. ſ. trinken; der **Sauf**, landſch. ſ. Soff (altd. sûf, souf, ſ. Brühe, Suppe; ſchweiz. der Zuſauf, jede Flüſſigkeit, die zu trockenen Speiſen genoſſen wird); — Zſetz. der **Saufaus**, unbiegſ. (eig. der als Hw. gebrauchte Imper. von ausſaufen), gem. ſ. Säufer; der **Saufbruder**, die **Saufſchweſter**, Säufer, Säuferinn mit dem Nebenbegriff der Geſellſchaft mit Andern; das **Saufgelag**; der **Saufgenoſs**, -gefährte, -geſell; die **Saufgier**, -luſt, -ſucht; daher ſaufgierig, -luſtig, -ſüchtig, Bw.; das **Saufſied**, ein Lied, welches bei Saufgelagen geſungen wird; der **Saufſack**, niedr. ſ. ein arger Säufer; — Ableit. der **Säufer**, -s, die **Säuferinn**, M. -en, wer ſäuft, d. i. dem Trunke ergeben iſt; da-

her der **Säuferwahnſinn**, eine Krankheit, welche die Folge der Trunkſucht iſt (fr. delirium tremens); die **Sauferei** od. **Säuferei**, das unmäßige Trinken, die **Völlerei**; ein **Saufgelag**; **ſäufen**, ziel. Zw. (niederd. ſüpen, ſöpen), landſch. f. ſaufen laſſen, tränken (das Vieh —; mittelh. soufen, tauchen, ertränken; vgl. erſäufen); **ſäufern**, unp. Zw. mit dem Acc., gem. oberd. **mich ſäufert**, f. ich habe Luſt zu ſaufen, mich durſtet.

Saufenchel, -finder, -garn, -garten, f. unter Sau.

ſaugen, ziel. u. zielloſ. Zw. (altd. siukan, sûkan, sûgen, Impf. souc, sugen, Mw. gesogen; isländ. siuga, ſchwed. suga, angelſ. sugan, sycan, engl. suck; lat. sugere, franz. sucer ꝛc.; es ſcheint, wie **ſaufen** (ſ. d.), von einer Schallnachahmung auszugehen), ablaut. du ſaugſt, er ſaugt (nicht ſäugſt ꝛc.); Impf. ſog, Conj. ſöge; Mw. geſogen; den Saft, die Flüſſigkeit aus einem Körper mit dem Munde allmählich in ſich ziehen (den Saft aus einer Frucht, das Blut aus einer Wunde —; die Bienen ſaugen Honig aus den Blumen; auch ziellos: **an etwas** (Dat.) —, z. B. der Bär ſaugt an ſeinen Tatzen; uneig. etwas aus den Fingern ſaugen, ſ. unter Finger); beſ. von kleinen Kindern u. jungen Thieren: die Muttermilch aus der Mutterbruſt, dem Euter ꝛc. in ſich ziehen (die Bruſt, gew. an der Bruſt —, od. ſchlechtweg: ſaugen; z. B. das Kind will ſaugen, ſaugt noch ꝛc.; ein ſaugendes (nicht: ſäugendes!) Kind, Lamm ꝛc.); auch von lebloſen Dingen: eine Flüſſigkeit allmählich in ſich aufnehmen (der Schwamm, die Röhre ſaugt das Waſſer in ſich; die Pflanze ſaugt die Feuchtigkeit ein, der zu färbende Stoff die Farbe ꝛc.); — Zſetz. die **Saugader**, Anat. durchſichtige Gefäße, welche meiſt eine klare Flüſſigkeit zur Blutmaſſe führen, in allen Theilen des menſchl. u. thier. Körpers; die **Saugblume**, bunte, wilde Taubneſſel; der **Saug-Egel**, Blutegel; das **Saugeferkel**, -kalb, -lamm (gem. **Sogferkel** ꝛc.), ein noch ſaugendes Ferkel ꝛc.; der **Saugefiſch**, eine Art Stichlinge; das **Saugeglas**, -horn, -kännchen, ein mit Milch gefülltes kleines Gefäß, woran man kleine Kinder ſaugen läſſt, Ludel, Kinderdutte; die **Saugepflanze**, Schmarotzerpflanze; die **Saugepumpe**, eine Pumpe, in welcher das Waſſer durch eine Röhre (**Saugeröhre** od. **Saugrohr**) eingeſogen wird; auch eine Art Luftpumpen; der **Sauge-** od. **Saugrüſſel**, ein hohler Rüſſel (ſ. d.) vieler Inſecten, mittelſt deſſen ſie den zu ihrer Nahrung dienenden Saft in ſich ziehen; die **Saugwarze**, die Warze (ſ. d.) an der Bruſt, an welcher ein Kind od. ein junges Thier ſaugt; das **Saugewerk**, eine Waſſerkunſt, Pumpe ꝛc., in welcher das Waſſer mittelſt der in der Röhre verdünnten Luft von derſelben eingeſogen wird, z. U. v. Druckwerk; der **Saugezahn**, die erſten Zähne der Pferde; — Ableit. die **Sauge**, M. -n, ausgemauerte Zugröhre in den Malzdarren; der **Sauger**, -s, wer ſaugt, insbeſ. Landw. ein ſaugendes Lamm (gew. unr. **Säuger**); Naturk. einige Fiſche, welche ſich an die Schiffe ꝛc. feſtſaugen (der große, u. der kleine Sauger, auch großer u. kleiner Schildfiſch genannt); der **Waſſerſtrauch**, ein Staudengewächs; auch der **Pumpenſchuh**, bei deſſen Bewegung das Waſſer in die Röhre tritt (**Pumpenſauger**); — **ſäugen**, ziel. Zw. (altd. sougian, sougan, sougen, das Factitivum von ſaugen), ſaugen laſſen, zu ſaugen geben, jedoch nur in engerer Bed. von der Darreichung der Mutterbruſt (ein Kind —; eine ſäugende Kuh); Zſetz. die **Säugamme**, ſäugende Amme (ſ. d.); die **Säugemilch**; das **Säugethier**, Gattungsnamen für alle Thiere, welche ihre Jungen mit

ihrer Milch säugen; Ableit. die Säugerinn, M. -en, (bibl. zgez. Säugern), eine saugende Person; der Säugling, -es, M. -e, ein Kind, welches gesäugt wird, ein saugendes Kind; uneig. ein verstandesschwacher Mensch (ein Säugling an Verstand); die Säugung, das Säugen.

Sauglocke, -gras, -hatz, -hirt, -hund, säuisch ꝛc. — Saulache, s. unter Sau.

Säule, w., M. -n, Verkl. das Säulchen, (oberd. sûl, M. sûli, siule; oberd. Saul, Seul, gew. Saulen, Seulen; niederd. Süle; angels. syl, isländ. sûla, holl. zuyl; vgl. das goth. sûljan, gründen, stützen), überh. ein Stützbalken, Tragepfeiler, daher Zimmerl. jeder senkrecht stehende Tragebalken, Ständer; in engerer Bed. ein zierlicher, senkrecht und freistehender runder Tragepfeiler von Holz, Stein ꝛc.; in weiterer Anwendung jeder senkrecht stehende, bes. walzenförmige Körper, errichtete Pfahl ꝛc. auch wenn er nichts trägt, in Zsetz. wie Denk-, Ehren-, Schand-, Wege-, Grenzsäule ꝛc.; in noch weiterem Sinne überh. ein senkrecht stehender Körper, eine sich erhebende Masse von beträchtlich größerer Länge, als Dicke, z. B. Bild-, Spitz-, Rauch-, Wolken-, Feuersäule ꝛc.; Naturk. die Spindel eines Schneckenhauses; uneig. dicht. f. eine Person od. Sache, auf welcher die Erhaltung u. Sicherheit von etwas beruht, s. v. w. Stütze (z. B. er ist eine Säule des Staates, der Kirche ꝛc.); — Zsetz. der Säul- oder Säulenbaum, Forstw. ein zu Säulen für die Zimmerleute geeigneter Baum; säulenförmig, Bw.; der Säulenfuß, der untere Theil einer Säule, auf welchem der Schaft ruht; der Säulengang, mehre unter einem Hauptgesims stehende Säulenreihen, welche einen Gang bilden (fr. Colonnade); die Säulenhalle, s. Halle (fr. Portique); der Säulenheilige, ein Säulenheiliger (fr. Stylit), christl. Schwärmer, welche zur Bußübung ganze Jahre lang auf einer Säule stehend zubrachten; der Säulenknopf od. -knauf (fr. Capitäl od. Capitell); die Säulenordnung, Bauk. das Verhältniss der sämmtlichen Säulentheile zu einander u. zu der ganzen Säule (man unterscheidet: die toscanische, dorische, ionische, korinthische, u. römische Säulenordnung od. schlechtweg: Ordnung); das Säulenpaar; die Säulenreihe; der Säulenschaft, der Haupttheil einer Säule zwischen dem Knaufe u. Säulenfuße (s. Schaft); der Säulenspath, ein Spath, welcher viereckige Säulen bildet; der Säulenstein, eine harte, schwere, schwarzgraue Steinart, welche meist vier- bis achtseitige Säulen bildet, Eisenmarmor (fr. Basalt); der Säulenstuhl, Bauk. der kurze viereckige Pfeiler, auf welchem die Säule mit ihrem Fuße steht (fr. Postement od. Postament); die Säulenweite, Bauk. die Entfernung, in welcher je zwei Säulen von einander stehen; das Säulenwerk; der Säulenzierath ꝛc.; — Ableit. säulen, zieh. Zw., mit Säulen versehen, zieren (gesäulete Hallen).

Sauleder, Saulöffel, s. unter Sau.

Saum 1., m., -es, M. Säume, Verkl. das Säumchen, (altd. soum, isländ. saumr, angels. u. engl. seam, schwed. söm, niederd. Soom, holl. zoom; v. einem altd. ablaut. Zw. siuuan, siuwen, seuwen, daher goth. siujan, angels. sivan, engl. sow, sew = lat. suere, nähen; also urspr. Nath, u. das m in sou-m gehört nicht zur Wurzel, sondern ist Bildungslaut; vgl. auch d. isländ. seyma, schwed. söma, zusammennähen, -knüpfen), eig. ein genäheter umgeschlagener Rand an einem gewebten Zeuge, Tuche, Kleidungsstücke ꝛc.; Schmied. auch der umgeschlagene Rand an einem Pferdehufe; auf Blechhäm-

mern: die zuſammengeſchlagene Seite der geſchmiedeten Eiſenplatten; in weiterer Bed. überh. f. Rand, Einfaſſung, einfaſſender Streif ꝛc., z. B. der Rand eines Kleidungsſtückes; die einfaſſende Schnur eines geſtrickten Garnes; die längs des Randes der Segel befeſtigten Taue; der Streifen, welcher den oberen Theil des Pferdehufes umgiebt; dicht. f. Rand, äußerſte Grenzlinie (ich ſtehe am Saum einer Felſenwand, des Meeres ꝛc.); ſchleſ. f. Milchrahm, Sahne; das Säumchen, Benennung einiger Trompetenſchnecken (das doppelte, u. das geflochtene od. gefaltete Säumchen); — Zſetz. der Saumfarn, Adlerfarn, deſſen Befruchtungstheile am Saume der untern Blattfläche in Reihen ſitzen (vgl. Farn); die Saumlatte, an Windmühlen die Latte, welche der Länge nach mitten durch die Flügel geht; die Saumnath, eine beim Säumen gemachte Nath; die Saumſchicht, Maur. die äußerſte Schicht Ziegeln, welche den Saum des Daches bildet; die Saumſpinne, Sumpfſpinne mit weiß eingefaſſtem Körper; das Saumtau, Schiff. ſ. v. w. Leik, ſ. d.; — Ableit. ſäumen, ziel. Zw. (altd. soumen, niederd. ſömen; engl. seam), etwas—, mit einem Saume verſehen (ein Tuch—, d. i. einen Saum um dasſelbe nähen); Forſtw. u. Zimmerl. nach der Schnur viereckig od. überh. kantig behauen (einen Baum, Block, ein Brett); der Säumer, -s, die Säumerinn, M. -en, wer etwas ſäumt, einen Saum daran macht.

Saum 2., m., -es, M. Säume, jedoch als Maß od. Gewicht nach einem Zahlw. in der Mehrh. unverändert: Saum, (altd. soum, angelſ. u. engl. seam, ſchwed. some; mittl. lat. sauma, ital. soma, franz. somme; wahrſch. von gleicher Abkunft mit Saum 1. (ſ. d.), alſo urſpr. etwas Zuſammengenähetes od. -gebundenes, wie das lat. sarcina, von sarcio; vergl. jedoch auch das griech. σάγμα v. σάσσω), alt u. oberd. f. Laſt, Pack, Gepäck, beſ. ſofern es zum Fortſchaffen einem Laſtthier aufgeladen wird; in beſtimmterer Bed. ſo viel man einem Laſtthier aufzuladen pflegt, daher eine größere Gewichts- oder Maß-Einheit, insbeſ. ein Handelsgewicht, in Öſterreich = 275 Pfund, in Baiern: ein Saum Eiſen = 250 Pfd.; ein Saum Wollentuch = 22 Stück, jedes zu 32 Ellen; auch ein Flüſſigkeitsmaß, in Baſel = 3 Ohm, in Bern = 4 Eimer, in Zürich = 1½ Eimer; am Harz: ein Kohlenmaß, dergleichen ein Pferd 2 tragen kann; — Zſetz. der Saumeſel, -ochs, das Saumpferd od. -roſs, überh. das Saumthier, Packeſel ꝛc., Laſtthier; das Saumſalz, oberd. Salz, das auf Pferden verſendet wird; der Saumſattel, ein hölzerner Sattel, auf welchem Saumthiere ihre Laſt tragen; der Saumſteig, Saumweg, oberd. ein nur für Saumthiere, nicht für Fuhrwerk, geeigneter Weg; — Ableit. ſaumen oder ſäumen, auch ſaumeln, ziel. Zw. (altd. soumen), oberd. etwas—, durch laſttragende Thiere fortſchaffen (Wein, Öl ꝛc. auch ziellos: mit Eſeln, mit Pferden—); der Saumer od. Säumer, -s, 1) (altd. soumari, soumaere; ital. somaro, franz. sommier), oberd. ein Saumthier, Laſtthier; 2) (landſch. auch Sämer) wer Laſtthiere hält u. vermiethet; auch der Führer od. Treiber eines Laſtthieres.

Saumagen, ſ. unter Sau.

ſäumen, Zw., 1. ſ. unter Saum 1.; — ſäumen 2. oder ſaumen, ſ. Saum 2.

ſäumen 3. Zw. (altd. sûman, sûmen; auch der sûm u. diu sûme f. das Säumen; isländ. söma, ſchwed. suma, niederd. ſümen, holl. zuymen; franz. chômer, feiern, Muße haben; vgl. das oberd. ſain, u. ſaineln, ſauneln f. zö-

gern), 1) ziellos m. haben, aus Trägheit, Bequemlichkeit od. Bedenklichkeit langſam im Handeln ſein, ſinnv. zögern, zaudern; alt u. oberd. auch rückz. ſich— (bibl. komm herab und ſäume dich nicht; — ſchweiz. bedeutet ſaumen, ſumen im Gegentheil: ſich ſputen); 2) ziel. einen od. etwas—, alt u. dicht. f. aufhalten, hindern; hinausſchieben, verzögern, (bibl. ſäume mich nicht; die Strafe ſäumen ꝛc.); Ableit. der Säumer, die Säumerinn, wer ſäumt, Zauderer ꝛc; ſaumhaft, vlt., gew. ſäumig, Bw. (altd. sûmehaft, sûmec, sûmelich), auf fehlerhafte Art langſam, zaudernd; daher die Säumigkeit; die (auch das) Säumniſs, M. -e, das Säumen, der Verzug; auch die Hinderung, das Hinderniſs; das Saumſal, -es, M. -e, (altd. sûmsal), alt u. dicht. f. die Säumigkeit, Nachläſſigkeit; daher ſaumſelig, Bw. (altd. sûmeselec), ſäumig, nachläſſig, unpünktlich (ein ſaumſeliger Arbeiter, Schuldner ꝛc.); die Saumſeligkeit, das Saumſeligſein.

Säumer, m. 1. ſ. Saum 1; — Säumer 2. od. Saumer, ſ. Saum 2; — 3. ſ. ſäumen.

Saumeſel, =pferd, =ſattel, =thier, ſ. Saum 2.; — Saumfarn, =latte, =ſchicht, =ſpinne, =tau, ſ. Saum 1.; — ſaumhaft, ſäumig, Säumniſs, Saumſal, ſaumſelig, ſ. ſäumen.

Saumutter, =neſt, =ohr, ſ. unter Sau.

Saurach, m., Säure, w., ſ. unter ſauer.

Saurebe, =ringel, =rüde, =rüſſel, =ſack, =ſalat, ſchnabel, ſ. unter Sau.

ſauſen, zielloſ. Zw. m. haben (altd. sûsen, siusen; ſchweiz. ſuſen ſ. gähren; niederd. ſuſen, holl. suysen, ſchwed. susa; ein Schallwort, vgl. das lat. susurrare), einen ſtark ziſchenden Schall hören laſſen od. hervorbringen, beſ. von der bewegten Luft, ſinnv. rauſchen, brauſen (der Wind ſauſet, eine Kanonenkugel ſauſet; das Sauſen der Ohren, d. i. die Empfindung, als ob man einen ſtarken Wind ſauſen hörte; die Ohren ſauſen mir ꝛc.); uneig. ſich wild lärmend vergnügen; der Saus, -es, o. M. (altd. sûs), das Sauſen, der Sturm, das ſauſende Getöſe; gew. das Getöſe der wilden Freude bei Trinkgelagen ꝛc. (daher: in Saus und Braus leben, ſ. Braus); das Sauſehorn, die Trompeten- od. Poſaunenſchnecke; der Sauſelaut, ein ſauſender Laut; Sprachl. beſ. das ſ; der Sauſewind, eig. ein heftiger, ſauſender Wind; gew. uneig. eine wilde, unruhige, ſehr lebhafte u. flüchtige Perſon; der Sauſer, -s, wer ſauſet, oberd. f. Schlemmer; auch f. Sauſelaut; — ſäuſeln, zielloſ. Zw. m. haben, das verkl. ſauſen: ſanft, gelinde ſauſen, ſanft rauſchen (die Weſtwinde ſäuſeln; das Säuſeln der Blätter ꝛc.); auch ſich ſäuſelnd bewegen; mit ſäuſelnder Stimme ſprechen; der Säuſel, -s, das Säuſeln der ſanft bewegten Luft; der Säuſellaut, ſäuſelnder Laut; beſ. Sprachl. die 3 den Selbſtlauten am nächſten ſtehenden weichen Mitlaute: j, w und das ſanfte ſ, auch Säuſeler genannt (fr. Spiranten); die Säuſelſtimme, der Säuſelton ꝛc.

Sauſpieß, Sauſtall ꝛc. — Sauwurz, ſ. unter Sau.

ſch, das zuſammengeſetzte Schriftzeichen für den einfachen breiten Ziſchlaut, welcher entſteht, indem die Luft durch die platt gehaltene Zunge am Gaumen etwas gepreſſt und durch die nicht völlig geſchloſſenen Zähne ausgeſtoßen wird (im Engl. durch sh, im Franz. durch ch ausgedrückt). Das ſch (verſchieden von dem sch in Gläs-chen, Häus-chen ꝛc.) iſt demnach ein aus ſ und ch gemiſchter, aber nicht zuſammengeſetzter, ſondern ein durchaus ein-

facher Laut, deſſen Beſtandtheile nicht einzeln nach einander ausgeſprochen werden dürfen, alſo: Schinken, Fleiſch, Aſche, nicht: S-chinken, Fleiſ-ch, Aſ-che, wie in Weſtphalen geſprochen wird. Es ſteht ſowohl im Anlaute, als im In- und Auslaute, wird aber auch nach einem geſchärften Selbſtlaute nie verdoppelt, z. B. Fiſch, Flaſche, haſchen; außer in zuſammengeſ. Wörtern, wie Fiſchſchuppe, Fleiſchſchrank. Im Anlaute ſteht es nicht allein vor Selbſtlauten, ſondern auch vor den Mitlauten r, l, m, n, w. — Unſer ſch hat einen zwiefachen Urſprung: 1) aus sk, 2) aus s. Überall nämlich, wo es vor einem Selbſtlaute oder r, und wo es als Auslaut ſteht, iſt es aus sk, sc entſtanden; z. B. goth. skip, althochd. scif, mittelh. schif, Schiff; alth. asca, mittelh. asche, Aſche; alth. scrîban, mittelh. schriben, ſchreiben; goth. fisks, alth. visc, mittelh. visch, Fiſch. Wo hingegen ſch vor l, m, n, w ſteht, liegt ihm ein urſprüngliches s zu Grunde, welches ſich noch im Mittelhochd., ſo wie in der heutigen niederd. Mundart rein erhalten hat; z. B. goth. slêp, smeitan, sneithan, svarts; altd. slâf, smîzan, snîdan, swarz; niederd. Slaap, ſmiten, ſniden, ſwart; neuhochd. Schlaf, ſchmeißen, ſchneiden, ſchwarz.

Schaaf, ſ. Schaf; — **ſchaal**, ſ. ſchal; — **Schaam**, ſ. Scham.

Schaar, w., M. -en, (althochd. u. ſchwed. scara, angelſ. scaru; mittelh. schar, M. schäre; oberd. Schar, M. Schaaren u. Schär; urſpr. von dem altd. ablaut. Zw. sceran, scar, giscoran, ſcheren, Grundbegriff: ſchneiden; daher das abgel. umend. ſcheren, ſcherte ꝛc. f. theilen, vgl. beſcheren und das angelſ. scerian, abtheilen, zählen; engl. score, eine Zahl von 20 Stück; alſo von gleicher Abkunft mit Schar, Pflugſchar, wovon es jedoch durch den herrſchenden Schreibgebrauch unterſchieden wird), eig. eine Abtheilung, insbeſ. Heeresabtheilung, beſtimmter und geordneter Heerhaufen (vgl. Heerſchaar), gew. überh. f. Haufen von Menſchen od. Thieren, Trupp, Rudel (ſich in od. zu Schaaren verſammeln; eine Schaar Kinder, Vögel ꝛc.); alt u. oberd. auch f. Reihe, d. i. Zeile (der Körner am Getreide), od. geordnete Aufeinanderfolge, Ordnung (beim Tanz; fr. Tour); auch f. Verrichtung od. Arbeit, zu welcher Mehre, einer nach dem andern, in beſtimmter Reihenfolge verbunden ſind, beſ. ein ſolcher Frohndienſt (Schaar-Arbeit, Schaardienſt, Schaarwerk; daher ſchaarwerken od. ſcharwerken, oberd. Zw. f. frohnen); — **ſchaaren**, ziel. u. rückz. Zw., in Schaaren ſammeln, verſammeln (ſich —); auch in Heerhaufen theilen, ordnen, ſtellen; Bergw. f. zuſammenſtoßen, ſich vereinigen (zwei Gänge ſchaaren ſich, wenn ſie zuſammentreffen u. eine Strecke vereinigt fortlaufen; ein Gang ſchaart dem andern zu); altoberd. auch f. arbeiten, frohnen; — Zſetz. der Schaar- od. Schaarenführer, ehem. auch Schaarmeiſter, Anführer einer Kriegsſchaar, od. der Kriegsſchaaren; der Schaargang, Bergw. 1) ein Gang, welcher ſich mit einem andern vereinigt (ſchaart); 2) ein Gang, welcher nach einer Zwiſchengegend, d. i. nicht nach einer der 4 Haupt-Weltgegenden, ſtreicht (alſo gleichſ. die Weltgegenden ſchneidet od. theilt; von ſcheren, ſ. o.); der Schaarhaufen, oberd. f. Ameiſenhaufen; die Schaarkluft, Bergw. eine Kluft, die ſich mit einer andern vereinigt; das Schaarkreuz, Bergw. ein durch zwei ſich durchſchneidende Gänge gebildetes Kreuz; die Schaarwache, urſpr. eine von mehren Perſonen, beſ. Bürgern einer Stadt, der Reihe nach (ſ. o.) zu haltende Wache; dann: eine aus einem Haufen Bewaffneter beſtehende Sicherheitswache, entg. Schildwache; der Schaarwächter, einer aus

der Schaarwache; schaarweise od. schaarenweise, Rw., in Schaaren, haufenweise.

Schabaas, Schabab, s. unter schaben.

Schabatte, w., M. -n, auf Kupferhämmern: das Gestell, in welchem der Amboss steht.

Schabe, Schäbe, Schabebaum ꝛc. — Schabeklinge, s. unter schaben.

Schabel, w., M. -n, od. Schabelbohne, landsch. s. Bohne, Säbelbohne, grüne Schneidebohne, (verderbt aus Säbelbohne, oder von schaben, also eig. geschabte, d. i. in dünne Scheibchen geschnittene, Bohnen?).

Schabelle, w., M. -n, (gem. Schabellen, Schawell; aus d. lat. scabellum), oberd. s. Schämel, Fußbank.

schaben, ziel. Zw. (altd. scaban, schaben, ablaut. Impf. scuob, schnop, Mw. giscaban, geschaben; jetzt nur umend.; niederd. schawen; angels. scafan, sceafan, engl. shave, isländ. skafa, schwed. skafwa; lat. scabere; vgl. das gr. σκάπτειν, graben, σκάφος Graben, mit d. angels. scof, Grube), stark reiben, finnw. kratzen (die Haut —; sich an od. mit etwas —; gem. verstärkt auch: schabben, schäbbeln, schubben, schubbern); ehem. auch s. nagen, abfressen; in engerer Bed. mit einer Schneide abreiben, und dadurch die Oberfläche eines Körpers reinigen (z. B. Mohrrüben, Rettige ꝛc. schaben; einem Rübchen schaben, uneig., s. unter Rübe), oder den Körper selbst in feine Theile verwandeln (Käse, einen Apfel, Kreide ꝛc. —); Kupferst. eine Art zu ätzen, wobei die Platte mit Wachs überzogen, darauf mit der Nadel die Zeichnung gemacht u. dann eingeätzt wird (geschabte Manier); ehem. auch ziellos uneig. s. gehen, sich fortmachen, schimpflich abziehen (abschaben); — Zsetz. das Schabaas, Gerb. das von der Aasseite eines Felles abgeschabte Fleisch ꝛc.; schabab, eig. der Imper. von abschaben, alt u. landsch. 1) als Rw. (wohl in dem Sinne von geh, zieh ab! s. o.) s. zu Ende, am Ende, zu Grunde, vorbei ꝛc. (z. B. ihr liegt im Grab, und seid schabab; damit schabab! es geht mit ihm schabab ꝛc.); 2) als Hw. das Schabab, unbiegs., s. Abschabsel, Schabsel, überh. das Unreine, Unnütze, der Auswurf, Ausschuss; auch s. Raden; Gartenschwarzkümmel; Schafgarbe; der Schabebaum, Gerb. ein hölzernes Gestell, auf welchem die Häute geschabt werden; das Schabeblech, Schuhm. eine stumpfe Messerklinge zum Schaben des Wachses aus den Näthen; der Schabebock, ein Gestell der Kammmacher zum Schaben des behauenen Hornes; der Schabedegen, ein stählernes Werkzeug der Zinngießer zum Beschaben ihrer Arbeit; das Schabe- od. Schabeisen, ein eisernes Schabewerkzeug verschiedener Handwerker u. Künstler; der Schabkäfer, s. v. w. Kleinkäfer; die Schabeklinge (Drechsl. auch Schabklinger), bei versch. Handw. ꝛc. eine stählerne Klinge zum Beschaben einer Sache; insbes. s. Schabeblech; so auch das Schabemesser; das Schaberübchen, uneig. einem ein Schaberübchen machen, s. v. w. Rübchen schaben (s. Rübe); der Schaberusch (s. Rusch), landsch. s. Schachtelhalm, Kannenkraut; die Schabewolle, die Wolle, welche die Weißgerber von den Schaffellen schaben; der Schabzieger (s. Zieger), schweiz. grüner Kräuterkäse, welcher geschabt gegessen wird; das Schabziegerkraut, schweiz. s. Steinklee, welcher in den Schabzieger gemischt wird; — Ableit. die Schabe, M. -n, 1) verschiedene Insecten, welche andere Körper zerfressen: die Motte (oberd. auch der Schab), die Assel (Kellerschabe), die Milbe, der Rieh- oder Kornwurm;

insbes. ein kleines nur im Finstern zum Vorschein kommendes, sehr behendes Insect, welches Alles zernagt (Müller-, Küchenschabe; landsch. verderbt: Schwabe; lat. blatta); 2) ein Werkzeug zum Schaben, z. B. das gekrümmte Schabeisen der Fleischer; die Thonschneide der Töpfer; Fisch. eine Art Fischernetze, der Raffel ähnlich; 3) landsch. gem. f. Krätze, Räude (lat. scabies, engl. scab); die Schäbe, M. -n, 1) die beim Brechen u. Hecheln des Flachses abfallenden Fasern, Agen od. Acheln, gew. nur in der M. die Schäben (niederd. Schewen); 2) in den Salzwerken zu Halle die steinartige Rinde, welche von dem Boden der Salzpfanne abgeschabt wird (auch Schöpp); 3) oberd. f. die Räude (die Scheben); der Schaber, -s, wer schabt, daher landsch. f. Schinder; Geizhals (ehem. auch Schabhals, Schabehans); ein Werkzeug zum Schaben, Schabeisen; oberd. auch das Geschabte; die Schaberei, das Schaben, gem. f. das Geizen, Knausern; schäbig, Bw. (niederd. schäwisk, engl. shabby), gem. f. abgeschabt, abgetragen (Kleid); zerlumpt, armselig; krätzig, räudig; schmutzig geizig, knauserig; die Schäbigkeit; das Schabsel, -s (oberd. auch Schabet; niederd. Schawels), das Geschabte, Abgeschabte, der Abfall.

Schabernack, m., -es, M. -e, (niederd. Schawernack; mittelh. heißt schabernac eine Pelzmütze, eig. ein Nackenreiber, v. altd. scaboron, schabern, verst. f. schaben, und nac, Nacken; n. A. geht unser Wort von dem schimpflichen Abschaben od. Scheren der Haare im Nacken aus, vergl. scheren f. plagen, beschimpfen; nach v. Hammer ist im Morgenlande das Wort Chawernack Sprichwort des Undankes nach einem berühmten Palaste dieses Namens, von dessen Zinnen der Erbauer, König Naaman, den Baumeister aus Argwohn hinterlistig hinabstürzen ließ), gem. f. ein böser Possen, arglistiger, heimtückischer Streich (einem einen Schabernack thun, spielen, ihm etwas zum Schabernack thun); daher schabernacken, ziel. Zw., gem. einen—, ihm einen solchen Streich spielen; der Schabernacker, -s, wer gern schabernackt; schabernäckisch, Bw., dazu geneigt.

Schaberübchen, -rusch, -wolle, schäbig ꝛc., s. unter schaben.

Schablōn, s., od. gew. Schablōne, w., M. -en, (von dunkler, wahrsch. fremder Herkunft), das Formbrett, z. B. der Glockengießer; überh. ein Muster od. Modell, wonach die Tischler, Steinmetzer, Stubenmaler ꝛc. arbeiten; das Schabloneisen, starkes 3 bis 4 Zoll breites Stangeneisen.

Schabracke, w., M. -n, (aus dem türk. tschaprak; poln. czaprag), eine zierliche Pferdedecke, welche hinten am Reitsattel befestigt wird.

Schabsel, Schabzieger, s. unter schaben.

Schach, s., -es, o. M., (franz. échec, engl. chess, check, ital. scacco; mittelh. daz schâch, gew. schâch-zabel, d. i. Schach-Tafel; urspr. v. dem pers. Schah, Schach, König, also: Königsspiel, nach der Hauptfigur benannt; im Mittelalter aber mischt sich dieses Wort vielfach mit dem altd. der scah, schâch, d. i. Raub, Angriff; daher schâchen, rauben; schachaere, Schächer, s. d.; u. das Schachspiel selbst wird als Räuberspiel verstanden; vgl. auch die lat. Benennung ludus latronum od. latrunculorum), ein uraltes, sehr scharfsinniges Brettspiel, welches aus Indien nach Persien gekommen und von da durch die Araber und die Kreuzzüge in ganz Europa verbreitet ist: das Schach od. Schachspiel, (Schach spielen; das große Schach, mit 48 Steinen auf 96 Feldern gespielt; das kleine Schach, die gewöhn-

liche Art mit 32 Steinen auf 64 Feldern); ein Zuruf an den König im Schachſpiel, wenn man ihn mit einem Steine bedroht u. ſeine Stelle zu verlaſſen od. ſich zu decken nöthigt (Schach dem Könige! auch wohl: —der Königinn; dem Könige Schach bieten; uneig. einem Schach bieten, ehem. auch —ſagen, f. ihn bedrohen, ihm Trotz bieten; einem Schach thun, altd. f. ihm einen Verluſt beibringen); — Zſetz. die Schachblume, die Brettſpiel- oder Kibitzblume; das Schachbrett, das gew. in 64 viereckige Felder (Schachfelder) getheilte Brett zum Schachſpiel, auch die Schachtafel; ſchachmatt, Bw., vom König im Schachſpiel: völlig feſtgeſetzt u. beſiegt, ſo daſs er keinen Zug mehr thun kann, ohne geſchlagen zu werden (auch bloß: matt, ſ. d.); uneig. völlig entkräftet od. überwunden; das Schachſpiel, ehem. Schachzabel, Schachzabelſpiel (ſ. o.), oberd. verderbt: Schachzagel; der Schachſpieler; der Schachſtein, jede Schachfigur; — Ableit. ſchachen 1., vlt. Zw. 1) ziellos f. Schach ſpielen; 2) ziel. f. in viereckige Felder theilen (daher Wappenk. ein geſchachtes Stück); der Schacher, -s, vlt. f. Schachſpieler.

ſchachen 2., ziel. Zw. (altd. scahhan, schâchen v. scah, schach, Raub, ſ. Schach; angelſ. sceacan, alt niederd. ſchaken, f. wegnehmen, gewaltſam entführen; vgl. das angelſ. scacan, engl. shake, shog, isländ. u. ſchwed. skaka, franz. choquer, ſämmtlich: ſtoßen, ſchütteln, bewegen, welches die Grundbed. zu ſein ſcheint), völlig vlt. f. rauben u. morden; daher der Schächer, -s, (oberd. auch Schacher, Schachmann; altd. scahhari, schachaere; mittl. lat. scacator, scacarius), alt u. oberd. f. Räuber, Raubmörder, Übelthäter, nur noch gebr. von den beiden mit Chriſtus gekreuzigten Verbrechern; uneig. gem. f. ein armer, erbärmlicher, unwiſſender Menſch (ein armer, elender Schächer); das Schächerkreuz, ſ. Kreuz.

ſchachern 1. ziel. Zw. (vom hebr. sachar, handeln), verächtl. f. Kleinhandel treiben, zunächſt von hauſirenden Juden, beſ. auf gewinnſüchtige, betrügeriſche Art; der Schacher, -s, o. M., gewinnſüchtiger Kleinhandel; die Schacherei, das Schachern; der Schacherer, -s, wer ſchachert; der Schacherjude ꝛc.

ſchachern 2., zielloſ. Zw. (=ſchäkern, ſ. d.), niederd. f. laut u. unanſtändig lachen.

Schachkraut oder r. Schachtkraut (d. i. Schaftkraut), ſ., landſch. f. Pfriemenkraut.

ſchachmatt, Schachſpiel, -ſtein, -tafel, ſ. unter Schach.

Schacht, m., -es, (oberd. auch -en) M. Schächte, oberd. Schachten, (ſchwed. skakt; Schacht iſt wahrſch. urſpr. niederd. Nebenform für Schaft, welches auch im Oberd. dafür vorkommt; engl. heißt es: shaft; vgl. angelſ. scof, Grube; griech. σκάπτειν, graben, σκάφος, Grube; alſo von ſchaben (ſ. d.), engl. shave, ſchaben, ſchneiden: urſpr. Ein- od. Ausſchnitt; vgl. auch den Lautwandel in: graben, Gruft, Gracht), 1) eine gegrabene Vertiefung, ehem. überh. f. Grube, Graben; jetzt. insbeſ. Bergw. eine viereckige, meiſt ſenkrecht hinabgeführte Berggrube, verſch. von Stollen, (ein Fahr-, Förder-, Kunſtſchacht ꝛc.; einen Schacht abteufen (ſ. d.); auch der oberſte Theil der viereckigen Höhlung eines hohen Ofens; 2) ein gleichſ. abgeſchnittener, ſcharf begrenzter Raum od. Körper; insbeſ. Forſtw. ein einzeln ſtehendes Stück Waldes, eine Waldſtrecke (z. B. ein ſchöner Schacht Holz; oberd.

auch: Schachen, Schacher, Schächlein; altd. scahho, Vorgebirge, Landzunge); Mefsk. ein gleichseitig viereckiger vertiefter Raum oder Körper, deſſen Tiefe od. Dicke nur $\frac{1}{10}$ der Länge u. Breite beträgt (z. B. ein Ruthenſchacht, eine Ruthe lang u. breit, und einen Fuß dick; ſo auch ein Schuh-, Zollſchacht; daher das Schachtmaß, d. i. die Maßbeſtimmung nach dieſem Verhältniſſe; die Schachtruthe, der Schachtſchuh od. -fuß, Schachtzoll ꝛc., eine Ruthe, ein Fuß ꝛc. dieſes Maßes); 3) niederd. (auch Schecht, holl. schacht, schicht) ſ. Schaft, Spieß, Stange (z. B. Bohnen-, Hopfenſchächte ꝛc.); — Zſetz. die Schachtbühne, Bergw. ein Abſatz in einem Fahrſchachte (ſ. Bühne); der Schachtfuß, ſ. o.; das Schachthaus od. -häuschen, Häuschen über einem Schacht zum Schutz gegen die Witterung; das Schachtholz, Bergw. Hölzer, womit ein Schacht ausgezimmert u. zugedeckt wird; der Schachthut, die Schachtkappe, -mütze, Kopfbedeckung der Bergleute, wenn ſie in die Grube fahren; das Schachtkraut, Behen- od. Gliedkraut; auch Pfriemenkraut (ſ. Schachkraut); der Schachtmeiſter, landſch. der Vorgeſetzte der Arbeiter, die einen Graben, Teich u. dgl. graben; der Schachtnagel, Bergw. große, ſtarke Nägel zum Annageln der Schachtlatten od. -ſtangen; die Schachtricht (oberd. auch Schaftricht), eine Art Stollen in Salzbergwerken; die Schachtruthe, der Schachtſchuh, ſ. o.; die Schachtſteuer, Bergw. eine Steuer, welche dem Eigenthümer eines Schachtes von fremden Gewerken entrichtet wird, die ſich desſelben bedienen; der Schachtſtoß, Bergw. die kürzere Seite eines länglich viereckigen Schachtes; die Schachttonne, Bergw., Bretter, womit ein Schacht ausgeſchlagen wird (vgl. Tonne); der Schachtzoll, ſ. o.; — Ableit. ſchachten, ziel. Zw., in gleichſeitige Vierecke theilen (vgl. ſchachen unter Schach).

Schachtel, w., M. -n, Verkl. das Schächtelchen, (im Altd. unbekannt; ſcheint erſt in der neueren Sprache aus dem ital. scatola, neulat. scatula entlehnt zu ſein, woher auch das fremdartige Schatulle), ein rundliches Behältniſs mit dünnen, aus Holzſpan zuſammengebogenen Seitenwänden und einem darüber paſſenden Deckel (eine Hauben-, Band-, Perrückenſchachtel ꝛc.; ein Satz Schachteln, ſ. Satz); gem. ſcherzh. f. eine alte weibl. Perſon (eine alte Schachtel); Jäg. ſcherzh. f. ein altes Thier; bair. insbeſ. f. Hirſchkuh; magere Kuh; — Zſetz. der Schachtelboden; der Schachteldeckel; die Schachtelborſte, M. -borſten od. das Schachtelgut, die ſtärkſten und längſten Schweinsborſten, welche ausgeſucht u. in Schachteln gelegt verkauft werden; das Schachtelholz, zu Schachteln brauchbares Holz; der Schachtelmacher; der Schachtelmaler, wer Schachteln bemalt, Briefmaler; die Schachtelmalerei, uneig. elende Malerei; der Schachtelſaft, mit Zucker u. Gewürz eingedickter Fruchtſaft in kleinen Schachteln (fr. Marmelade); die Schachtelſchiene, od. -zarge, Seitenwände einer Schachtel; der Schachtelſtock, oder die Schachtelform, ein hölzerner Klotz, über welchem die Schachteln geformt werden; — Ableit. ſchachteln 1. ziel. Zw. in eine Schachtel legen; uneig. f. einſchließen, einſchalten, (in beiden Bed. gew. einſchachteln, ſ. d.).

Schachtelhalm, m., auch der Schachthalm, das Schachtheu, u. daneben: Schafthalm (ſ. d.), Schaftelhalm (altd. schaftel), Schaftheu (verderbt: Schafheu, -ſtroh; von Schaft, niederd. Schacht, wegen des ſchaftartigen Wuchſes; oder zunächſt v. einem Zw. ſchaften, ſchafteln ſ. ſchaben?), eine Art des Kannenkrautes deren ſcharfe runde Stengel zum Be-

reiben und Glätten von Holzwerk u. dgl. gebraucht werden, das Winterkannenkraut (equisetum hiemale L.); auch das gemeine od. Ackerkannenkraut; das Schachtelkraut, s. v. w. Schafthalm, s. d.; — schachteln 2. ziel. Zw., mit Schachtelhalm reiben, glätten; oberd. uneig. f. derb ausschelten.

schächten, ziel. Zw. (vom hebr. schachat), jüd. f. schlachten; uneig. gem. f. prügeln, übervortheilen (in diesem Sinne vielleicht = schachteln 2.); der Schächter, -s, ein jüdischer Viehschlachter.

schachten, Zw., Schachtfuß ꝛc. — Schachtzoll, s. unter Schacht.

Schacke, w., M. -n, landsch. f. das weibliche Schaf.

Schäcke, schäckig, s. Schecke ꝛc.

Schacker, m., -s, M. w. E., landsch., eine Art Krammetsvögel; die Misteldrossel.

Schade od. b. Schaden, m., G. Schadens, M. Schäden, (altd. scado, schade, G. scadin, schaden; oberd. der Schad, gew. Schaden; isländ. skade, schwed. skada, angels. scathe, engl. scath), jede körperliche Verletzung oder Verschlechterung (das Vieh thut den Feldfrüchten Schaden; der Wetter-, Feuer-, Wasserschaden ꝛc.), insbes. eine Verletzung am lebendigen Körper, bes. eine äußerliche, z. B. eine offene Wunde, ein Geschwür ꝛc. (einen Schaden am Leibe, am Fuße ꝛc. haben; alte Schäden ꝛc.; Schaden nehmen, od. zu Schaden kommen, d. i. beschädigt, verletzt od. verwundet werden); in weiterer Bed. Alles, was die gute Beschaffenheit od. den vollkommenen Zustand einer Sache oder Person stört od. beeinträchtigt, sinnv. Nachtheil, Abbruch, Verlust, Verderben, entg. Nutzen (z. B. Schaden an seiner Gesundheit, an seinem Vermögen, guten Namen, an seiner Ehre ꝛc. leiden; einem Schaden zufügen; es thut od. bringt ihm keinen Schaden; es soll dein Schaden nicht sein; sprichw. durch Schaden wird man klug); bes. Verminderung des Eigenthums, Verlust am Vermögen, Einbuße (Schaden bei einem Handel haben; eine Waare mit Schaden verkaufen; einen Schaden tragen, d. i. den Verlust auf sich nehmen; den Schaden vergüten od. ersetzen ꝛc.); — Schade od. schade wird oft als Ausdruck des Bedauerns, bes. über einen Verlust, gebraucht u. nimmt dann ganz die Natur eines unbiegs. Beiwortes, oder, wenn es für sich allein als Ausruf steht, die Natur eines Empfindl. an (z. B. das ist schade; es ist schade um ihn, d. i. er od. sein Verlust ist zu bedauern; schade, dass er nicht da war; schade! schade! ꝛc. — im Mittelh. steht schade, Comp. scheder, als Bw. f. Schaden bringend, feindlich; dass aber unser schade! urspr. als Hw. zu fassen ist, erhellt aus der Verbindung: Jammer und Schade, s. Jammer); — schaden, zielos. Zw. m. haben u. dem Dat. der Person, (goth. skathjan, altd. scadôn, schaden; isländ. u. schwed. skada, angels. scathan, engl. scath), einem Schaden zufügen oder bringen, zum Nachtheil gereichen, nachtheilig sein, entg. nützen, (er kann mir nicht schaden; Unmäßigkeit schadet der Gesundheit; das kann ihm nicht schaden, gem. f. es geschieht ihm recht, ist ihm heilsam, ich bedaure ihn deshalb nicht; — das fragende Fürw. was u. die ungebeugten allgem. Zahlw. viel, wenig, nichts ꝛc. nimmt schaden im Acc. zu sich; z. B. was schadet es? d. i. welchen Schaden bringt es? es schadet mir nichts, wenig ꝛc.); — Zsetz. von Schade (Schad), Schaden: der Schadbürge, landsch. f. Rückbürge, s. d.; das Schadegeld, landsch. f. Ersatzgeld, Schadenersatz; der Schadfall, der Fall, da Schaden geschieht, etwaniger Schaden; schadlos,

Bw., frei von Schaden; unbeschädigt, ehem. f. unversehrt; jetzt in engerer Bed. ohne Verlust am Vermögen, u. bes. nach erlittenem Schaden Ersatz erlangend (einen schadlos halten, d. i. ihn vor Verlust sicher stellen, u. gew. ihm seinen Verlust ersetzen, ihn entschädigen); die Schadloshaltung, das Schadloshalten; die Schadlosigkeit, das Schadlossein; der Schadenersatz, Ersatz für einen zugefügten Schaden, sinnv. Entschädigung; die Schadenfreude, Freude über Anderer Schaden; schadenfroh, Bw., über Anderer Schaden sich freuend (ein schadenfroher Mensch, auch als Hw. ein Schadenfroh); in dieser Freude gegründet (ein schadenfrohes Lachen); die Schadenrechnung, -schätzung, Berechnung, Schätzung eines geschehenen Schadens; der Schadenpreis, der zum Schadenersatz bestimmte Preis; — Ableit. schadbar, Bw. (altd. schadebaere), vlt. f. schädlich; schadhaft; schadhaft, Bw. (altd. schadehaft), einen Schaden habend, beschädigt, gew. nur von Sachen (z. B. ein schadhaftes Dach, Gebäude ꝛc.); ehem. auch f. Schaden bringend, schädlich; die Schadhaftigkeit, das Schadhaftsein; schädlich, Bw. (altd. schedelich), Schaden bringend, sinnv. nachtheilig, verderblich, entg. nützlich (schädliche Speisen, Dünste ꝛc.; das ist mir nicht schädlich; schädliche Gewohnheiten); die Schädlichkeit, das Schädlichsein, die nachtheilige Beschaffenheit; schädigen, ziel. Zw. (altd. schedigen; oberd. auch geschädigen), einen—, alt u. landsch. f. ihm Schaden zufügen; gew. nur in be-, entschädigen; daher: der Schädiger, die Schädigung, vlt. f. Beschädiger, Beschädigung.

Schade, w., M. -n, (engl. shad, shadde), landsch. f. die Alose.

Schädel, m., -s, M. w. E., (n. A. Schedel, gegen die Aussprr., obwohl der Abstammung nach richtiger; altd. scêtela, schedel; von scheiden, trennen, vgl. Scheitel; also urspr. ein Stück, Bruchstück, daher noch oberd. Mauernschedel f. Trümmer; vgl. auch das lat. testa, Scherbe, Stück, u. Schale, Hirnschale, daher franz. tête, Kopf), die Hirnschale, d. i. der obere gewölbte Knochen des Kopfes; auch der ganze von Haut u. Fleisch entblößte Kopf, Todtenkopf; das Schädelbohren, das Durchbohren der Hirnschale (fr. Trepaniren); der Schädelbohrer, das dazu dienende wundärztliche Werkzeug (fr. Trepan); die Schädelhaut, die Haut, mit welcher der Schädel überzogen ist; die Schädellehre, die von Dr. Gall aufgestellte Lehre von dem Bau und der Bildung des Schädels unter Einwirkung des Gehirns, wonach einzelne Hervorragungen des Schädels auf überwiegende Entwickelung einzelner Fähigkeiten u. Neigungen schließen lassen; die Schädelnuss, eine amerikan. Pflanze mit süßer, eßbarer Wurzel; die Schädelstätte, bibl. der Richtplatz auf dem Berge Golgatha bei Jerusalem.

Schaden, m., schaden, Zw., Schadenersatz ꝛc., Schadfall, schadhaft, schädlich, schadlos, s. unter Schade.

Schaf 1. (ehem. Schaaf geschr.), s., -es, M. -e, Verkl. das Schäfchen, oberd. Schäflein, (altd. scaap, scâf; oberd. Schaff, Schauf; niederd. Schaap, angels. sceap, engl. sheep, holl. schaep; von dunkler Abstammung; vielleicht von schaben f. nagen, abfressen; daher auch mittelh. schaf f. Schabe, Motte), Gattungsnamen eines sehr verbreiteten Säugethieres mit gespaltenen Klauen u. wolligem Felle, von verschiedenen Arten, z. B. das wilde, morgenländische Sch., das hochgehörnte kretische od. kandische Sch. ꝛc., insbes. das bei uns einheimische gemeine Schaf (eine Heerde Schafe; die Schafe

ſcheren ꝛc.; ſprichw. ein räudiges Schaf ſteckt die ganze Heerde an; es gehen viel geduldige Schafe in einen Stall; er hat ſein Schäfchen geſchoren, d. i. er hat den gehofften Gewinn reichlich erhalten; ſein Schäfchen ins Trockene bringen, d. i. das Seinige od. ſeinen Gewinn in Sicherheit bringen (hier vielleicht aus Schiffchen, niederd. Schepken, verderbt); häufig als Sinnbild der Unſchuld, Sanftmuth u. Geduld, aber auch der Einfalt u. Dummheit (z. B. ſanft, fromm, dumm wie ein Schaf), daher auch ſ. eine ſolche Perſon ſelbſt (er od. ſie iſt ein geduldiges, frommes ꝛc., ein einfältiges Schaf, od. ſchlechtweg: ein Schaf, d. i. ein einfältiger Menſch); in engerer Bed. heißt beſ. das weibliche Thier dieſer Gattung: Schaf (landſch. auch Kilbe oder Kibbe, Schibbe, Schnucke, Schnake, Schacke ꝛc.); das männliche: Bock, Schafbock, Widder, und wenn es verſchnitten iſt: Hammel, Schöps; das Junge: Lamm; uneig. heißen Schäfchen: die Blüthenkätzchen (ſ. Katze 2.) od. Palmen mancher Bäume; landſch. auch verſchiedene Käfer, z. B. die Marienkäfer, die Kellerwürmer ꝛc.; — Zſetz. mit Schaf, ſeltener Schafs—: der Schafampfer, die ſauerſte Art des Ampfers, kleiner Feldampfer, Ackerſauerampfer; das Schafsauge, ein ſtier und dumm blickendes Auge; ſchafsäugig, Bw., ſolche Augen habend; die Schafblattern oder -pocken, anſteckende Blatterkrankheit der Schafe; auch eine Art unechter, nicht gefährlicher Kinderblattern; der Schafbock, das männliche Schaf (ſ. o.), beſ. wenn es zur Zucht gebraucht wird, der Widder; die Schafbremſe, eine Art Bremſen, die ihre Eier vorzüglich in die Naſenlöcher der Schafe legen, und deren Maden die Drehkrankheit der Schafe verurſachen; die Schafbutter, aus Schafmilch gemachte Butter; der Schafdarm, ſ. Darm; der Schaf-Egel, ſ. v. w. Leberegel, Leberwurm, ſ. d. u. vgl. Egel; das Schaffell; der Schaffink, landſch. ſ. Miſtkäfer; das Schaffleiſch; die Schafgarbe, eine Art Garbe (ſ. d.), welche die Schafe gern freſſen; die Schafgarte, landſch. ſ. Akelei; das Schafsgeſicht, ein dummes Geſicht; gem. ſ. eine einfältige Perſon; das Schafgras oder der Schaffſchwingel, eine Art des Schwingels, welche ein gutes Schaffutter iſt; die Schafhaut; das Schafhäutchen, uneig. die zarte Haut, von welcher die Frucht im Mutterleibe umgeben iſt; der Schafhirt, ſ. v. w. Schäfer, ſ. u.; die Schafhürde, eine Hürde (ſ. d.), in welche die Schafe eingepfercht werden; der Schafhuſten, trockener, ſchwacher Huſten der Schafe; überh. ſ. ſchwindſüchtiger Huſten; die Schafhütte, ſ. u. Schäferhütte; das Schafkameel, ein dem Schafe u. noch mehr der Ziege ähnliches ſüdamerikan. Säugethier mit langem Halſe, als Laſtthier gebraucht, auch Kameelziege (fr. Lama); eine andere wild lebende Thierart desſelben Geſchlechtes mit ſehr feiner, brauner Wolle (fr. Vicunna, Vigogne); der Schafkäſe, Käſe aus Schafmilch; der Schafkerbel, ſ. v. w. Klettenkerbel; das Schafskleid, die Bekleidung des Schafes, das Schaffell (nur bibl. ein Wolf im Schafskleide, d. i. ein böſer Menſch, der ſich den Schein der Unſchuld u. Einfalt giebt); der Schafknecht, ein dem Schäfer (ſ. d.) untergebener Knecht, Schäferknecht; der Schafskopf, eig. der Kopf eines Schafes; uneig. ein demſelben ähnlicher Kopf z. B. eines Pferdes; gem. als Schimpfw. ſ. einen dummen Menſchen, Dummkopf; das Schafkraut, verſchiedene Kräuter als gutes Schaffutter, insbeſ. der blaue Wieſenehrenpreis; der haarige Ginſter; das Schaflamm, ein weibliches Lamm, entg. Bocklamm; das Schaflaub, Landw. gedörrtes Laub als Schaffutter im Winter; die Schaflaus, eine Art Läuſe, von denen die

Schafe geplagt werden; die **Schaflausfliege**, eine Art Lausfliegen, welche in der Wolle der Schafe leben, auch fliegende Schaflaus genannt; die **Schaflecke**, Salz oder Kräuterpulver, welches man die Schafe lecken läßt; das **Schafleder**; daher **schafledern**, Bw., aus Schafleder gemacht; die **Schaflinse**, die linsenähnliche Frucht des Blasen- od. Linsenbaumes; eine Art Kronenwicke, s. d.; **schaf-** od. **schafsmäßig**, Bw. u. Nw., einem Schaf ähnlich an Dummheit; das **Schaf-** od. **Schafsmaul**, uneig. s. Rapunzel; Ackersalat; der **Schafmeister**, der oberste Schäfer bei großen Schäfereien; die **Schafmilch**; der **Schafmist**; die **Schafmutter**, ein weibl. Schaf vom 3ten bis zum 6ten Jahre; das **Schafnoß**, s. Noß; die **Schafnuss**, s. v. w. Pferdenuss; der **Schafpelz**, s. Pelz; der **Schafpferch**, s. Pferch; der **Schafpilz**, rothe Birkenpilz; die **Schafpocken**, s. Schafblattern; die **Schafrippe**, landsch. s. Schafgarbe; der **Schafrüde**, s. Rüde; die **Schafschere**, eine große Schere zum Abscheren der Schafwolle; der **Schafscherer**, wer die Schafe schert; die **Schafschur**, das Scheren der Schafe, u. die Zeit, wann es geschieht; der **Schafschwingel**, s. Schafgras; der **Schafstall**; der **Schafstand**, der Bestand der Schafe z. B. auf einem Gute; der **Schaftäubling**, grüner Täubling oder Blätterschwamm; der **Schaftrieb**, das Recht, seine Schafe über eines Andern Grundstück zu treiben; die **Schaftrift**, s. Trift; das **Schafvieh**; das **Schafwasser**, das bei der Niederkunft abgehende Frucht- oder Kindswasser (vgl. Schafhäutchen); die **Schafweide**, 1) eine Weide für Schafe; 2) die Baumwollenweide; die **Schafwolle**; die **Schafzecke**, auch Schafmilbe, s. Zecke; die **Schafzucht**, s. Zucht; der **Schafzüchter**, wer sich mit Schafzucht beschäftigt; die **Schafzunge**, uneig. landsch. s. Wegerich; — Ableit. **schafen** od. **schäfen**, Bw. (altd. scâfîn, schaefin), oberd. s. vom Schafe kommend (z. B. schafenes Fleisch, Leder ꝛc. s. Schaffleisch, -leder); der **Schäfer**, -s, die **Schäferinn**, M. -en, (altd. schafaere; oberd. Schäffer, Schafler; niederd. Schäper), wer die Schafe weidet, Schafhirt; auch wer sich mit der Schafzucht beschäftigt; im engeren Sinne der oberste Schafhirt einer Heerde, Schafmeister, unter welchem die Schafknechte stehen; in der sogen. **Schäfer-** od. **Hirtendichtung** (fr. bukolische Poesie): überaus unschuldige, zartfühlende, einfachlebende Hirten einer erträumten Vorwelt; daher uneig. spöttisch s. zärtliche, empfindsame Liebhaber (ein treuer Schäfer ꝛc.); Zsetz. von Schäfer: der **Schäferdichter**, Hirtendichter (fr. bukolischer oder Idyllen-Dichter); das **Schäfergedicht**, Hirtengedicht (bukolisches Gedicht od. Idylle): **Schäferlied**, wenn es ein Singgedicht —, **Schäferspiel**, wenn es ein Schauspiel —, **Schäfer-Roman**, wenn es erzählender Gattung ist; der **Schäferhund**; die **Schäferhütte** od. **-karre**, eine zweirädrige Karre mit einem Bretterhäuschen, in welchem der Schäfer bei der Hürde übernachtet; der **Schäferknabe**; der **Schäferknecht**, s. o. Schafknecht; das **Schäferleben**; die **Schäferliebe** (s. o.); das **Schäfermädchen**; der **Schäfernamen**, herkömml. Namen der Schäfer u. Schäferinnen in der Schäferdichtung (z. B. Daphnis, Chloe ꝛc.); die **Schäfernuss**, landsch. s. Erdnuss; rother Steinbrech; die **Schäferpfeife**, Bockpfeife, Dudelsack; der **Schäferstab**, s. Hirtenstab; das **Schäferstück**, ein Tonstück für Schäfer; die **Schäferstunde**, zärtliches Beisammensein Verliebter; der **Schäfertanz**; die **Schäfertasche**, s. Hirtentasche; die **Schäferwelt**, **Schäferzeit**, erdichtete Unschuldswelt des im Hirtenstande lebenden jugendlichen Menschengeschlechtes; Ableit. die **Schä-**

ferei, M. -en, Anſtalt zur Schafzucht im Großen; auch die Wohnung des Schäfers; ehem. auch ſ. Schäfergedicht; ſchäferiſch od. ſchäferlich, Bw., den Schäfern eigen od. ähnlich, nach Art der Schäfer, beſ. wie ſie in der Schäferdichtung erſcheinen.

Schaf 2. ſ. od. m., -es, M. -e, (holl. schaeve; von ſchaben, niederd. ſchawen, holl. schaeven, hobeln), landſch. ſ. Hobel.

Schafampfer ꝛc. — Schafegel; Schäfer, Schäferinn ꝛc. — Schäferzeit, ſ. Schaf 1.

Schaff, ſ., -es, M. -e, oberd. Verkl. das Schäfflein, Schäffel, ſchleſ. Schaffel (altd. scaf, schaf, schapf; von sceffan, ſchöpfen, alſo urſpr. Schöpfgefäß? vgl. jedoch Schiff, Scheffel, u. das lat. scapha, griech. σκάφη, σκάφος, welche offenbar zu σκάπτω = ſchaben gehören) 1) oberd. ein hölzernes Gefäß von Böttcherarbeit, Gelte, Zuber, Bottich ꝛc., insbeſ. das Gefäß, in welchem das Küchengeſchirr aufgewaſchen wird (Schüſſel-, Scheuer-, Spülſchaff); ein Maß für trockene und ehem. auch für flüſſige Dinge (altd. win-schaf), beſ. ein oberd. Getreidemaß (das Münchner Schäffel hält 6 Münchner Metzen; das Regensburger Schaff hält über 2—, das Paſſauer über 3 Münchner Schäffel; vgl. Scheffel); 2) (alt u. landſch. auch Schaft; niederd. Schapp, holl. schap, dän. skaff) niederd. ſ. Schrank; — der Schäffler, -s, oberd. ſ. Faſsbinder, Böttcher.

ſchaffen 1. ablaut. ziel. Zw. (goth. skapan, skôp, skapans, erſchaffen; alth. scafan, scuof, giscafan; mittelh. schaffen, schuof, geschaffen; isländ. und ſchwed. skapa, skipa, dän. skabe; angelſ. scapan, sceopan; engl. shape, bilden, ſchaffen, u. als Hw. Geſtalt, Bildung; niederd. ſcheppen, ſ. erſchaffen u. ſchöpfen; ſchippen, ſ. formen, bilden; Schipper ſ. Schöpfer; — Grundbed. ſcheint: bilden, geſtalten, daher: beſchaffen, rechtſchaffen ꝛc.; aber ſchon das altd. scafan, schaffen miſcht ſich in Form und Bed. mit sceffan, schepfen (Prät. schuof neben schepfte), indem jenes auch haurire, ſchöpfen, dieſes auch creare, erſchaffen, bedeutet; daher noch: Schöpfer, Schöpfung, Geſchöpf), ablaut. ſchafft, ſchafft; Impf. ſchuf (oberd. ſchuef), Conj. ſchüfe, Mw. geſchaffen; bilden, geſtalten (daher das Mw. geſchaffen, beſ. oberd. ſ. geſtaltet, beſchaffen; ungeſchaffen ſ. ungeſtalt, häßlich, wohlgeſchaffen ſ. wohlgeſtaltet, engl. well-shapen; niederd. wahnſchaffen ſ. übelgebildet ꝛc.); hervorbringen, was vorher nicht da war, ins Daſein rufen, erſchaffen (Gott ſchuf die Welt, hat die Welt geſchaffen; die ſchaffende Kraft Gottes); auch von Werken des menſchlichen Geiſtes, beſ. Kunſtwerken, Dichtungen ꝛc. (der Maler, der Dichter ſchuf dieſe Geſtalten; der ſchaffende Geiſt des Künſtlers); ehem. auch ſ. machen, daſs etwas wird, bewirken, veranſtalten; verſchaffen, ordnen, zu etwas beſtimmen; die Schaffungsgabe od. -kraft, Erfindungsgabe, ſchaffende od. ſchöpferiſche Kraft des Geiſtes (Neuw. ſ. das fr. Genie).

ſchaffen 2. ziel. Zw., bloß umend. ſchaffte, geſchafft (altd. scaffôn, schaffen, Impf. schaffete, vermengt ſich im Altd. u. noch im heutigen Oberd. in Form u. Bed. vielfach mit dem ablaut. ſchaffen 1.), überh. mit etwas beſchäftigt, thätig ſein; daher oberd. ſ. arbeiten, als zielloſ. Zw. (an einem Baue—, bei einem Meiſter als Geſelle ſchaffen); gew. ſ. machen, thun, treiben (z. B. viel zu ſchaffen haben; du haſt hier nichts zu ſchaffen; ich habe mit ihm nichts zu ſchaffen, d. i. zu thun; ſich od. einem viel zu ſchaffen machen,

d. i. viel zu thun, viel Mühe machen); besorgen, ausrichten, bewirken, daſs etwas an einen gewiſſen Ort od. von einem Orte weg versetzt werde, u. insbes. daſs es gegenwärtig od. vorhanden sei, vergl. herbeischaffen, fort-, wegschaffen, anschaffen, verschaffen (etwas an Ort und Stelle schaffen; sich (mir) etwas od. Jemand vom Halse schaffen, s. Hals; einem Geld, Hülfe, Beistand, Rath, Frieden ꝛc. schaffen; sich seinen Unterhalt, Kleider, Bücher ꝛc. schaffen); alt u. landsch. s. festsetzen, anordnen, einrichten (daher niederd. s. die Speisen anrichten; oberd. einem etwas—, s. bestimmen, zusichern, vermachen); oberd. s. befehlen, gebieten (was schaffen Sie? d. i. was befehlen Sie? schaffen Sie Wein, oder Bier? u. dgl.; auch mit einem schaffen, od. bloſs: einem schaffen, s. ihm befehlen, in welcher Bed. es auch in die ablautende Form übergeht; z. B. also schuf mein Herr mit mir und gebot mir ꝛc.; wer hat dir das geschafft? ꝛc.); — Ableit. der Schaffer (altd. schaffaere) oder gew. Schaffner, -s, M. w. E., die Schaffnerinn, M. -en, überh. wer etwas besorgt, ausrichtet, anordnet, verwaltet; insbes. Schaffer, oberd. s. Aufseher, Vorgesetzter z. B. bei einem Hüttenwerke; in Nürnberg: Titel des ältesten Geistlichen an einer Hauptkirche, welcher alle gottesdienstl. Verrichtungen anzuordnen hat; Schaffner, Wirthschaftführer in einer Haushaltung (Haushofmeister), auf Landgütern (Verwalter, Hofmeister), in Klöstern (Pater Schaffner); oberd. auch s. Kellner in Gasthäusern; niederd. der Besorger u. Anordner eines Schmauses; ferner bei Postkutschen: der mitfahrende Aufseher über die Ladung ꝛc. (Schirrmeister); in Sachsen auch: wer den Fuhrleuten Fracht verschafft; die Schaffnerinn, Wirthschafterinn, Haushälterinn, Ausgeberinn, Beschlieſserinn; die Schafferei od. Schaffnerei, M. -en, die Verwaltung; das Amt, od. die Wohnung eines Schaffers oder Schaffners; Schaffnerei, auch: der durch einen Schaffner verwaltete Bezirk, z. B. ein Kammeramt; schaffig, Bw., schwäb. s. arbeitsam, thätig; schäffeln, Zw., oberd. s. gemächlich arbeiten; spielen (von Kindern); der Schäffler 1., bair. s. ein alberner, ungeschickter Mensch.

Schäffler 2., s. unter Schaff. — Schaffner ꝛc. s. schaffen 2.

Schafgarbe u. s. w. — Schafstand, s. unter Schaf 1.

Schafott od. Schaffot, s., -es, M. -e (zunächst von dem franz. échafaud; engl. scaffold, mittl. lat. escafaldus), das Blutgerüst, die Blutbühne.

schaft, Nachs. zur Bildung von Hauptwörtern (altd. -scaf, M. -scafi, -scefi, später scaft, schaft, M. -schefte; jetzt -schaften; niederd. schap, schup; engl. ship; schwed. skap; eig. der substantiv. Stamm von schaffen, s. d., also urspr. Gestalt, Beschaffenheit) bildet vorzugsweise von Hauptwörtern (besonders Personen-, seltner Sachnamen), doch auch von Beiwörtern und Zeitwörtern Hauptwörter weiblichen Geschlechts, welche bezeichnen: 1) die Beschaffenheit, das Verhältniſs od. die Lage, den Stand od. die Würde einer Person; z. B. Freundschaft, Feindschaft, Verwandtschaft, Herrschaft, Knechtschaft, Meisterschaft, Kundschaft, Liebschaft, Wanderschaft, Leidenschaft, Gefangenschaft ꝛc.; bisweilen auch (concret) den Gegenstand (die Person od. Sache), zu welchem Jemand in dem bezeichneten Verhältnisse steht (z. B. Liebschaft, Bekanntschaft f. geliebte, bekannte Person; Grafschaft, Herrschaft f. das Gebiet eines Grafen, Herren; Wissenschaft, der Gegenstand des Wissens); 2) eine Gesammtheit od. ein Ganzes von mehren Personen einer Art, als

Sammelnamen, wie: Mannschaft, Bürgerschaft, Dienerschaft, Gesellschaft ꝛc.; seltner von Sachen, z. B. Barschaft, Geräthschaft, Briefschaften, Dorfschaft, Erbschaft; verschieden von der Nachs. thum (s. d. u. vergl. Bürgerschaft, Judenschaft, Priesterschaft, Ritterschaft ꝛc. mit Bürgerthum, Judenthum, Priesterthum, Ritterthum). Durch Anhängung der Nachs. -er werden von einigen Wörtern auf schaft männl. Personennamen, durch Anhängung von -lich Beiwörter gebildet (z. B. der Botschafter, Gesellschafter; freundschaftlich, herrschaftlich, leidenschaftlich ꝛc).

Schaft 1. m., -es, M. Schäfte, (altd. scaft, schaft, M. scefti, schefte; angels. sceaft, engl. shaft; isländ. skapt, schwed. skap; niederd. Schacht, Schecht; vgl. d. lat. scapus, scipio; — von schaben, d. i. glätten, (s. d. und vgl. Schacht), wie das griech. ξυστόν von ξύειν), überh. ein langer u. verhältnißmäßig dünner, gerader, glatter Körper od. Körpertheil, zunächst von Holz, sinnv. Stange, Ruthe, Stab; insbes. die Stange eines Spießes od. einer Lanze, ehem. auch der ganze Spieß; Forstw. ein langer, gerader Baumstamm; Pflanz. ein krautartiger Stiel ohne Blätter; der gerade, glatte Theil einer Säule zwischen Fuß u. Knauf; das lange Holz eines Schießgewehres, welches den Lauf einfaßt; der Federkiel; der obere röhrenförmige Theil eines Stiefels; der gerade Theil einer Nadel zwischen Kopf und Spitze; die Duchte eines Taues heißen: Schäfte (daher: ein zwei-, drei-, vierschäftiges Tau); an Weberstühlen: die Stäbe an den Kämmen; Maur. ein schmaler Theil einer Mauer zwischen zwei Öffnungen; alt u. landsch. auch: das männl. Zeugungsglied bei Menschen u. großen Thieren; Jäg. auch der Geschlechtstheil der Hündinnen u. Raubthiere (= Schacht?); — Zsetz. das Schaftauge, Web. die Ringe od. Schleifen an den Schäften des Webestuhles; der Schaftdrath, Nadl. Drath, woraus die Stecknadelschäfte geschnitten werden; schaftförmig, Bw.; das Schaftgesims, das unterste Gesims an dem Säulenschafte; der Schafthalm, 1) eine Wasserpflanze mit rauhem Halm, zum Blänken des Holzes und Metalles gebraucht, auch Schachtelkraut, Katzenzagel od. Katzenschwanz, Pferdeschwanz ꝛc. (hippuris L.); 2) s. v. w. Schachtelhalm (s. d.), auch Schaftelhalm, Schaftheu; das Schaftholz, zu Gewehrschäften taugliches Holz; der Schaftmodel (s. Model), Formbrett bei Nadlern, u. bei Büchsenschäftern; der Schaftschneider, Nadl. wer die Schäfte zu den Stecknadeln schneidet; — Ableit. schäften, ziel. Zw. (alt und oberd. auch schiften), mit einem Schafte oder mit Schäften versehen (ein Gewehr, einen Spieß; geschäftet, als Bw.; z. B. Forstw. ein gut geschäfteter Baum, d. i. der einen schönen geraden Stamm hat; Jäg. ein wohl- od. lang geschäfteter Jagdhund, d. i. der einen langen, schlanken Leib hat; Schiffb. ein Schiff ist auf 50 Kanonen geschäftet, d. i. es führt 50 Kanonen); Jäg. eine zersprungene Leine —, d. i. ohne Knoten wieder zusammenfügen; der Schäfter, -s, wer etwas schäftet, wer Schäfte macht (nur in: Büchsenschäfter); schäftig, Bw. (oberd. schiftig), einen Schaft oder Schäfte habend, nur in Zsetz. wie langschäftig (s. o. lang geschäftet), zwei-, dreischäftig ꝛc. (s. o.).

Schaft 2. s., -es, M. Schafte, landsch. s. Schaff, Schrank (s. Schaff 2).

Schaftrieb, -trift, u. s. w. — Schafzunge, s. unter Schaf 1.

Schafzagel, m. (d. i. wörtl. Schafschwanz; verderbt aus Schachzabel (s. Schach), welches schon mittelh. in schafzabel übergeht), bair. s. das Mühlenspiel.

Schakal, m., -s, M. -e, (hebr. schachal, perſ. schigala; ſanskr. çrigala, der Schreier), der Goldwolf, ſ. d.

Schake, w., M. -n, 1) (auch Schoke, Schauke; angelſ. scanca, sceanca; verw. mit Schenkel; vergl. jedoch auch das niederd. ſchük, oberd. ſchiegk, isländ. skack f. ſchief, ſchräg; Schiegfuß ꝛc. ſ. Krummbeiniger), niederd. f. Bein, Schenkel, beſ. ein ungeſtaltetes Bein; 2) ein Glied od. Gelenk einer Kette (Schiff. Schakel); Nadl. eine kleine Kette, deren Glieder an beiden Enden umgebogene Stücke Draht ſind, auch die Schakenkette; holſtein. auch ein hufeiſenförmig gebogener Holzklotz, welcher dem Pferde auf der Weide um einen Vorderfuß befeſtigt wird, damit es ſich nicht verlaufe (Schakel, Schackel); das Schakenholz, Nadl. ein Holz mit zwei Stiften, mittelſt deſſen die Glieder einer Schakenkette verfertigt werden; das Schakwerk, Schiffb. die Zuſammenfügung der Stücke, woraus große Maſten und Rahen zuſammengeſetzt werden.

ſchäkern, zielloſ. Zw. m. haben, (niederd. auch ſcheikern u. ſchachern, holl. schachen f. laut lachen; Grundbed. ſcheint: lebhafte, ſpringende Bewegung, vgl. ſchachen, angelſ. scacan, engl. shake, ſchütteln, erſchüttern), beſ. in Niederd. üblich f. munter und laut ſcherzen od. tändeln, ſich lärmend beluſtigen; der Schäker, -s, die Schäkerinn, M. -en, wer ſchäkert, gern ſcherzt, auch f. Schalk, Schelm im milderen ſcherzh. Sinne; die Schäkerei, das Schäkern; ein munterer Scherz; ſchäkerhaft, Bw., zum Schäkern geneigt, einer Schäkerei ähnlich, ſcherzhaft; die Schäkerhaftigkeit.

ſchal, Bw., Comp. ſchaler, Sup. ſchalſt, (niederd. auch ſchalig; ſchwed. skaell; wahrſch. die Wurzel von ſchallen, alſo urſpr. ſchallend, hohl), kraftlos u. dadurch unſchmackhaft, zunächſt von geiſtigen Getränken (Wein, Bier), uneig. überh. f. kraft- u. geiſtlos, ſinnv. matt, fade (ein ſchaler Kopf; ein ſchaler Ausdruck, Witz ꝛc.); die Schalheit, das Schalſein, die Geiſtloſigkeit, Hohlheit.

Schalaſter, m., -s, M. w. E. (auch Scholaſter, Schulaſter; verderbt aus dem altd. agalastra, oberd. Aglaſter), landſch. gem. f. die Elſter (ſ. d.).

Schälbe, w., M. -n, landſch. f. eine Kuh, die noch nicht gekalbet hat, Färſe, Kalbe.

Schale, w., M. -n, Verkl. das Schälchen, (alth. scala, mittelh. schal, m., u. schale, w.; oberd. Schalen, u. Schel, Schelen, Schellen; niederd. Schelle; isländ. skal, angelſ. sceala, scyll; engl. shale, shell, Schale, Hülſe, u. scale, ital. scaglia, Schuppe; franz. écale, écaille; — wahrſch. von einem alten ablaut. Zw. scilan od. scelan, scal ꝛc. f. trennen, ſpalten, vgl. ſchellen, zerſchellen, Scholle; alſo urſpr. das Abgetrennte od. zu Trennende, Abzulöſende; vgl. das angelſ. scylan, isländ. skilia, trennen, unterſcheiden; niederd. ſchelen, getrennt, unterſchieden od. uneinig ſein), 1) die äußere Bedeckung od. Bekleidung, der Überzug, zunächſt von Früchten u. Gewächſen, u. zwar ſowohl eine weiche u. biegſame Bedeckung, ſinnv. Haut, Balg, Hülſe (z. B. Äpfel-, Birnen-, Kartoffelſchalen ꝛc.), als beſ. eine harte, holzige (Nuß-, Mandelſchale), entg. Kern; daher auch uneig. f. das Äußere, die Oberfläche, entg. dem inneren Gehalt; in weiterer beſonderer Anwendung: die weichere Rinde der Pflanzen u. Bäume; die kalkartige Bekleidung der Eier, Schnecken, Muſcheln, Krebſe ꝛc.; die hornartige Bedeckung der Schildkröten; die

beinerne hohle Decke des Gehirns (Hirnſchale; ſchwed. skalle, engl. scull); die hornartige Bekleidung der Füße mancher Thiere mit geſpaltenen Klauen, z. B. der Hirſche, Schafe, Schweine, landſch. auch ſ. Huf (ſ. d.); die Bekleidung des Heftes an einem Meſſer, ſei ſie von Horn, Bein ꝛc. od. Metall; die Deckel eines eingebundenen Buches; auch die Schalbleche (ſ. u.) auf den Wagenachſen; bei Metallgießern: der Mantel (ſ. d.) einer Gießform; Schiff. die Wangen der Maſten, auch die Seitenſtücke eines zuſammengeſetzten Maſtes; überh. eine Bretterbekleidung oder -Einfaſſung (vgl. u. Schalbrett; goth. skalja, Ziegel); 2) ein abgetrenntes od. geſpaltenes flaches Stück, und überh. ein flacher dünner Körper, ſinnv. Scheibe; z. B. oberd. getrocknete Äpfelſchnitte (Äpfel-Schelelein); Bergw. ein losgetrenntes flaches, dünnes Stück Erz (Erzſchale); Fleiſch. gewiſſe Fleiſchſtücke von der Rindskeule (Ober- u. Unterſchale); 3) von der hohlrunden Form der Nuß-, Muſchelſchalen ꝛc.: ein vertieftes rundliches Gefäß, deſſen Höhlung eine Halbkugel od. auch einen flacheren Kugelabſchnitt darſtellt (z. B. Wagſchale; in dieſer Bed. auch niederd. Schale); beſ. ein ſolches Gefäß zu Speiſen u. Getränken, ſinnv. Napf, Kumpf, Taſſe (z. B. Obſt-, Zucker-, Suppen-, Punſch-, Kaffee-, Trinkſchale; eine Schale od. ein Schälchen Thee, gew. Taſſe); auch das Getränk od. die flüſſige Speiſe ſelbſt in: kalte Schale od. Kaltſchale, ſ. d.; eine Art Fahrzeuge auf der Oder; — Zſetz. v. Schal u. Schalen: das Schalblech, ein eiſernes Blech, womit die Achſen eines Rüſtwagens beſchlagen werden; das Schalbrett, das äußerſte der aus einem Baume od. runden Blocke geſchnittenen Bretter, Schalſtück, Schaldiele (niederd. Schal- od. Schelldele); auch Bretter zur Bekleidung eines mit Schiefern od. Schindeln zu deckenden Daches; der Schalfiſch, mit einer harten Schale bedeckte Fiſche, Beinfiſch; ſchalenförmig, Bw.; das Schalgebirge, Bergw. eine Schicht in einem Flözgebirge; das Schalgewicht, ein Seidengewicht in Genua; das Schalholz, ſ. v. w. Schalbrett; beſ. Holz zur Bekleidung eines Deiches, u. eines Schachtes; Bauk. ein mit Stroh umwickeltes Holz, welches quer zwiſchen zwei Balken eingeſchoben wird; Forſtw. ſ. geſchältes, der Rinde beraubtes Holz; das Schalenmehl, Müll. das in den zermalmten Getreidehülſen od. der Kleie noch ſitzende Mehl, welches noch herausgebeutelt wird; die Schalmuſchel, eine einſchalige Muſchel mit napfähnlichem Gehäuſe, Schüſſelmuſchel; das Schalobſt, Obſt in Schalen; das Schalohr, ein zu weites ſchalenförmiges Pferdeohr, u. ein Pferd mit ſolchen Ohren; der Schalenſchneider od. ſchröter, der Arbeiter, welcher die Schalen zu den Meſſerheften ſchneidet; das Schalthier, ein mit einer harten Schale bekleidetes Thier (z. B. die Schildkröte); in engerer Bed. nur die Schnecken u. Muſcheln (fr. Konchylien); daher die Schalthierkunde od. -lehre (fr. Konchyliologie); die Schalwage, Wage mit Schalen, z. U. v. Schnell-, Waſſerwage ꝛc.; das Schalwerk, ein als Bekleidung dienendes Werk, beſ. eine waſſerdichte Pfahl- od. Bretterwand; — Ableit. ſchalig, Bw., eine Schale od. Schalen habend, beſ. in Zſetz. wie dick-, dünnſchalig (gem. -ſchälig), ein-, zweiſchalig (v. Schalthieren); ſchalen, ziel. Zw., mit Schalen verſehen (Meſſer); mit Brettern od. Bohlen bekleiden (das Ufer eines Deiches; Bauk. ein Ständerwerk od. eine Balkenlage; auch beſchalen, überſchalen); das Mw. geſchalt als Bw.: Jäg. ein Hirſch iſt hoch geſchalt, wenn er hohe Schalen (ſ. d.) an den Läufen hat; die Schalung, M. -en, die Bekleidung

mit einer Schale, beſ. das gefeſtete Ufer eines Deiches oder eines Fluſſes (auch Schälung; unr. Schallung); — schälen 1., ziel. Zw. (altd. scelian, scheln; oberd. ſchelen, ſchellen; niederd. ſchellen; ſchwed. skala, engl. scale), der Schale od. Rinde berauben, entkleiden, beſ. ſofern es durch Abziehen od. Abſchneiden geſchieht (Äpfel, Birnen—; geſchältes Obſt; die Bäume ſchälen, d. i. die Rinde abziehen; Nüſſe—, die innere Haut von dem Kerne abſondern; Eier ſchälen; ſprichw. wie aus dem Ei geſchält, d. i. glänzend rein und ſauber); landſch. ein urbar zu machendes Stück Land—, d. i. die Raſendecke mit der Schälhacke od. dem Schälpfluge abnehmen; rückz. ſich—, in Geſtalt einer Schale ſich ablöſen od. abſpringen (die Haut ſchält ſich ꝛc.); Zſetz. v. ſchälen: die Schälblaſe od. -blatter, Hitzblatter auf der Haut; der Schälgang, der Gang in einer Mühle, worin das zu Graupen beſtimmte Getreide enthülſet wird, Graupengang; der Schälzahn, ein ſchadhafter Zahn, welcher ſich abſchält, beſ. bei Pferden, auch: Blätter-, Schieferzahn; Ableit. v. ſchälen: ſchälbar, Bw., was ſich ſchälen läſſt; der Schäler, -s, wer ſchält; was ſich ſchält: bei Kammmachern die Hornſtücke, welche entſtehen, wenn die Schrote beim Aufſchneiden ſich von ſelbſt in zwei Stücke theilen; die Schälung, das Schälen.

ſchälen 2. zielloſ. u. ziel. Zw. (= altd. ſchellen ſ. ſchallen, und ſchallen machen, anſchlagen, erſchüttern) niederd. ſ. anſchlagen, von den Wellen, ſpülen (der Strom ſchälet den Deich weg; ein Glas ausſchälen ſ. ausſpülen); plaudern, ſchwatzen (auch ſchölen; vgl. waſchen); ſchwanken, ſich rütteln; nachläſſig od. ſchlotterig (ſchälig) gekleidet gehen.

Schalenmehl ꝛc., Schalfiſch, -gebirge, -gewicht, ſ. unter Schale; Schäler, Schälgang, -hacke, ſ. ſchälen 1. unter Schale; — Schalheit, ſ. ſchal.

Schälhengſt, m. (altd. scelo, schel), Zuchthengſt, Beſchäler (ſ. d.).

Schalholz, ſchalig, ſ. unter Schale.

Schalk 1., m., -es, M. Schälke; weibl. (ſelten) die Schälkinn, M. -en, (goth. skalks, Knecht, wahrſch. v. dem Zw. skal, altd. scal, ich ſoll, muſs; altd. scalc, scalk; schalc, schalch; schelchin, Magd; isländ. skalkr, ſchwed. skalh, angelſ. sealc; mitt. lat. scalcus; vgl. das ital. scalco, Haus- od. Küchenmeiſter), 1) urſpr. ein Knecht, Diener (ſo noch in: Gottſchalk, Marſchalk, entſtellt: Marſchall, ſ. d.); daher noch uneig. niederd. ſ. Stütze, Träger, Tragbalken; ſchwäb. ſ. Dreifuß, Pfannenknecht, Feuerhund (vgl. Knecht); ſeit dem Mittelh.: ein roher, gemeiner, hinterliſtiger, boshafter, ſchadenfroher Menſch, argliſtiger Betrüger, ſinnv. Bube, Schurke (altes Sprichw.: je größer Schalk, je größer Glück); jetzt gew. in milderem Sinne: ein ſchlauer, liſtiger, durchtriebener Menſch, beſ. wer im Scherz bei anſcheinender Unſchuld Andere täuſcht, ihnen muthwillige Streiche ſpielt, ſinnv. Schelm (gew. Schalk für beide Geſchl.; z. B. er od. ſie iſt ein Schalk; den Schalk im Nacken, oder hinter den Ohren haben, d. i. gegen allen äußeren Schein ein Schalk ſein); uneig. was durch ſein Äußeres täuſcht, z. B. eine weiße Kalkerde, welche von Unkundigen leicht für Salpetererde gehalten wird; landſch. Kohlſtöcke von gutem Wuchs, aber ohne Herz (Schalkkohl); 2) oberd. ſ. Verſtellung, Schein (etwas auf den Schalk thun); ſchalk, Bw., alt und niederd. ſ. argliſtig, ränkevoll; ſchalkhaft, ſchelmiſch; — Zſetz. das Schalksauge, ein argliſtiges, od. ſchalkhaftes Auge; wer ſolche Augen hat;

schalksäugig, Bw.; der Schalksdeckel, scherzh. f. Hut od. Mütze, als Kopfbedeckung des Schalks; der Schalksknecht, bibl. arglistiger Knecht, Mensch; der Schalksnarr, wer sich aus List als ein Narr stellt u. als Narren gebrauchen lässt; der Schalksrath, bibl. ein betrügerischer, arglistiger Rath; der Schalkssinn; schalkssinnig, Bw.; — Ableit. schalken 1., zielloſ. Zw., vlt. f. ein Schalk sein, betrügen, hintergehen; schalkhaft od. schalkisch, Bw., einem Schalke ähnlich oder angemessen, Schalkssinn verrathend, sinnv. schelmisch, muthwillig; die Schalkhaftigkeit, das Schalkhaftsein; die Schalkheit (altd. schalkeit), 1) o. M. der Zustand, die Eigenschaft des Schalkes, sinnv. Arglist, Schlauheit, Leichtfertigkeit; 2) M. -en, die Handlung eines Schalks, ein Schalksstreich (in allen Schalkheiten erfahren ꝛc.): schalklich, Bw., vlt. f. knechtisch, arglistig, schadenfroh, schalkhaft.

Schalk 2., m., -es (vgl. das niederd. Schele, schelen), vlt. f. Zank, Streit; schalken 2., Zw. f. zanken, streiten.

Schalk 3., m., -es, M. Schälke; Verkl. das Schälklein, gem. das Schalkel, (wahrsch. entst. aus Schal-ich von Schale f. Hülle, Bedeckung), oberd. f. Kamisol, Jacke, Wamms, Leibchen ohne Ärmel.

schalken 3. od. schälken, ziel. Zw. (das verst. schälen; oder entst. aus schalten f. spalten?), niederd. einen Baum—, die Rinde abhauen u. ihn flach behauen; oberd. in Scheite hauen; sich—, in Scheite zerspringen; Schiffb. Nägel einschlagen, nageln (zuschalken).

schalkhaft, schalkisch, Schalkheit, Schalksauge ꝛc. s. Schalk 1.

Schall, m., -es, M. Schälle (altd. scal, schal, G. schalles; schwed. skall), jede durch die Ohren wahrgenommene Luftschwingung, der allgemeinste Ausdruck für alles Hörbare, vgl. Hall (z. B. der Schall der menschlichen Rede), beſ. wenn das Gehör dadurch stark erregt wird (der Schall der Trommeln, Trompeten ꝛc.); in bestimmterer Bed. ein dumpfer, nicht metallischer, unbestimmter und unbedeutsamer Schall, versch. Klang, Ton, Laut (ein leerer Schall ꝛc.); ehem. beſ. f. Lärm, Geräusch; lauter Jubel; Zank; — schallen, zielloſ. Zw. m. haben (altd. scellan, schellen; Präſ. scilla, schille; Prät. scal, schal, M. schullen; Mw. scollan, geschollen; urspr. wahrsch. sich spalten, bersten, zerspringen (vgl. das isländ. skella, f. quati; s. auch Schale u. schellen), dann erschallen ꝛc.; daneben schon mittelh. schallen, schallete f. Lärm machen, laut sein; angelſ. scellan, schwed. skalla), ablaut. u. gew. schwach umend. du schallſt, er schallt (noch im älteren Oberd. schillt); Impf. scholl u. schallte, Conj. schölle u. schallete; Mw. geschollen und geschallt; einen Schall, beſ. einen lauten, von sich geben, laut werden, sinnv. erschallen, ertönen (die Posaune wird schallen; ein schallendes Gelächter ꝛc.); unp. es schallt, z. B. in diesem Saale ꝛc., d. i. man vernimmt einen dumpfen Nachhall oder Wiederschall; Jäg. f. einen Laut hervorbringen (ein Thier schallet); altd. f. lärmen; singen, Musik machen; oberd. f. ausplaudern; — Zſetz. v. Schall u. schallen: der Schallboden, der den Schall verstärkt zurückgebende Boden eines Tonwerkzeuges, Klangboden; die Schallente, s. v. w. Quakente; Löffelente; das Schallhorn, ehem. f. Posaune; Schalmeie; Jäg. f. das Schallstück, d. i. das weite Vorderstück an Hörnern, Trompeten ꝛc., aus welchem der Schall kommt; das Schallloch, ein Loch, durch welches ein Schall seinen Ausgang hat, z. B. in Glockenthürmen, in dem

Schallboden von Tonwerkzeugen; das **Schallrohr**, Sprachrohr; röhrenförmiges Tonwerkzeug; das **Schallwort**, ein Wort, welches einen Schall nachahmt (z. B. brausen, lispeln ꝛc.).

Schalm, m., -es, M. -e (von scilan, scelan, trennen, spalten; vgl. Schale), landsch. ein abgesonderter Theil bes. eines Waldes od. einer Weide; Schiff. ein Glied einer Kette; auch Hölzer od. Leisten, welche das Eindringen des Wassers abzuhalten dienen (Schalmen); **schalmen**, ziel. Zw., landsch. einen Baum—, die Schale od. Rinde theilweise abhauen, um ihn zu zeichnen (ab-, anschalmen); Forstw. überh. f. zeichnen und dadurch abtheilen; Schiff. mit Schalmen (s. o.) versehen.

Schalmei od. **Schalmeie**, w., M. -en (altd. scalmida, schalmie, w., u. schalemin, s.; schwed. skalmeja, engl. shalm; vom franz. chalumeau, u. dieses v. lat. calamus, Halm, Rohr), die Rohrpfeife der Hirten, Schäferpfeife; ein hölzernes Blase-Instrument mit Löchern u. Klappen (ähnlich dem Hautbois); auch die Pfeife an einem Dudelsack; der **Schalmeibläser** od. -pfeifer; der **Schalmeienklang**; das **Schalmeienrohr**, das zahme od. spanische Rohr; **schalmeien**, Zw., selten f. die Schalmei blasen.

schalmeukeln (vielleicht aus schelm-äugeln entst.) od. **scharmünkeln**, ziellos. Zw. schwäb. f. schalkhaft blicken, schielen, liebäugeln.

Schalmuschel, -obst, -ohr, s. unter Schale.

Schalotte, w., M. -n, (franz. échalotte, engl. shalot, scallion, ital. scalogno; lat. cepa ascalonia, von der Stadt Askalon in Palästina benannt, woher sie nach Europa gekommen), eine Art Lauch mit kleinen röthlichen Zwiebeln, Asch- od. Eschlauch; die **Schalottenblume**, gemeine Küchenschelle; das **Schalottengras**, Lauch- od. Zwiebelgras.

schalten, ziel. u. gew. ziellos. Zw. m. haben (altd. scaltan, schalten, ablaut. schielt, geschalten; jetzt bloß umend. schaltete, geschaltet) 1) urspr: spalten, scheiden, durchschneiden (v. dem alten scelan, scal ꝛc. s. Schale, schallen, schellen), daher noch oberd. Holz— (vgl. schalken); der Pflug muss die Erde aus einander schalten; das Schiff schaltet (f. durchschneidet) den Strom; daher auch: einschalten, d. i. zwischen die getrennten Theile eines Dinges einfügen (s. u. Schaltjahr, -tag ꝛc.); ehem. Jemand von sich od. von einer Sache—, trennen, entfernen, ausschließen; ziellos: davon schalten f. fortgehen; 2) ehem. ein Schiff—, mit der Schalte (s. u.) od. Schaltstange fortstoßen, schieben, lenken, steuern; daher 3) jetzt: mit einer Person od. Sache—, darüber gebieten, herrschen, sie verwalten, damit nach Gutdünken umgehen, darüber nach Willkür verfügen, sei es zu ihrer Erhaltung u. Verbesserung, od. zu ihrem Nachtheile, versch. walten (mit einem nach Belieben schalten; einen schalten und walten lassen); die **Schalte**, M. -n, oberd. 1) ein flaches, dünnes Holzscheit, als Werkholz der Böttcher ꝛc.; 2) eine Stange zum Fortstoßen u. Lenken des Fahrzeuges, zum Messen der Wassertiefe ꝛc., auch Schaltbaum, Schaltstange (altd. scalta, schalte, schaltstange); der od. das **Schältlich** (gem. Schellich, Schelch), oberd. f. Kahn, Nachen, Flussfahrzeug; der **Schalter**, -s, wer schaltet, der Lenker, landsch. f. Steuermann; 2) (auch Schälter, Schältel, Schältchen; eig. wohl Spalte, Öffnung), oberd. f. Schieber, Thürchen vor einer Wandöffnung; Schublade; Riegel; — Zsetz. v. schalten: der **Schaltbuchstabe**, ein zwischen die Bestandtheile eines Wortes eingeschalteter Buchstabe (z. B.

das't in öffentlich, wesentlich; das s in Geburtstag ꝛc.); der **Schaltfürst**, =könig, =pfarrer u. dgl., oberd. f. stellvertretender Fürst ꝛc. (fr. Vice-König ꝛc.); das **Schaltjahr**, 1) ein in eine Reihe mehrer Jahre eingeschaltetes Jahr; 2) gew. ein Jahr, in welchem ein **Schalttag** hinzugefügt ist, so dass der Februar 29 statt 28, und das ganze Jahr 366 Tage hat; der **Schaltmonat**, ein Monat, welcher in einem Mondenjahre zu den gewöhnlichen 12 Monaten noch hinzugefügt wird; der **Schaltsatz**, ein in einen andern eingeschobener Satz (fr. Parenthese).

Schalthier, **Schalung**, **Schalwage**, =weide, =werk, s. unter Schale.

Schaluppe, landsch. auch **Schlupe**, w., M. -n, (jenes zunächst vom franz. chaloupe, engl. shallop; aber urspr. deutsch: niederd. Slup, Slupe, holl. sloep, vom niederd. slupen = schlüpfen), ein leichtes, schmal gebautes, schnell gehendes Ruderfahrzeug zum Dienst bei größeren Schiffen.

Scham, w., o. M. (altd. scama, schame, scham u. schem; schwed. und dän. skam, angels. scame, sceame, engl. shame; wahrsch. von einem alten ablaut. Zw. sciman, schemen, scham ꝛc. s. entblößen, sichtbar werden, erscheinen, vgl. das altd. scimo, schîm, scheme s. Schein, Schemen; auch schimmern, u. die oberd. die Scham-Lem, Scham-Wunde s. entstellende Lähmung, Wunde; also urspr. Blöße, dann das Gefühl oder Bewusstsein der Blöße), die nur dem Menschen eigene Empfindung der Scheu, seine Blöße od. Unvollkommenheit Anderen sichtbar werden zu lassen, überh. die Scheu vor allem Unanständigen, Ungeziemenden, zur Unehre Gereichenden (Scham fühlen, empfinden; vor Scham erröthen; eine falsche Scham, z. B. bei unverschuldeter Armuth); auch die Fähigkeit od. Geneigtheit, diese Scheu zu empfinden, sinnv. Schamhaftigkeit, Züchtigkeit (weder Scham, noch Scheu habend); ehem. auch das, worüber man Scham empfindet, sinnv. Schande, Schimpf; jetzt insbes. f. die Geschlechts- od. Zeugungstheile beider Geschlechter, auch Schamglieder od. =theile (die männliche Scham, gew. das männliche Glied; bes. die weibliche Scham); Anat. bes. der Theil des Unterleibes unmittelbar über den Geschlechtstheilen; — **schämen**, rückz. Zw. (goth. sik skaman, altd. sih scamên, schamen u. schemen; angels. sceaman, engl. shame), sich —, Scham empfinden, sinnv. sich scheuen, erröthen (sich vor Jemand, über etwas —; ich schäme mich, es zu thun, zu sagen ꝛc.; auch mit dem Gen. der Sache: sich dessen —, z. B. schäme dich deiner Armuth nicht); in weiterer Bed. etwas für schimpflich, mir zur Schande gereichend, meiner unwürdig halten (ich schäme mich meiner Arbeit nicht; ich muss mich deiner schämen ꝛc.); — Zsetz. von Scham: das **Schamband**, Anat. die Fortsetzung der gegen das Mittelfleisch sich verlierenden Hervorragung der Schamlefzen; das **Schambein**, Anat. der kleine Theil des Hüftbeins, welcher die Scham (im anatom. Sinne, s. o.) bildet; die **Schamdrüse**, Anat. kleine Drüsen in den weibl. Geschlechtstheilen; **schamerregend**, Bw.; das **Schamerröthen**; das **Schameuter**, Euter der Säugethiere, wenn sie sich in der Leistengegend befinden; das **Schamgefühl**; die **Schamgegend**, Gegend der Geschlechtstheile; der **Schamhügel**, Anat. der unterste Theil der Schamgegend (lat. mons Veneris); das **Schamkraut**, landsch. f. stinkende Melde, Hundsmelde; die **Schamlefze** od. =lippe, die Lefzen (s. d.) an der weiblichen Scham; die **Schamleiste**, der Theil zwischen dem Zeugungsgliede und dem After, Damm, Mittelfleisch; **schamlos**, Bw., des Schamgefühls völlig er-

mangelnd, sinnv. unverschämt, frech (ein schamloser Mensch); mangelndes Schamgefühl verrathend (schamlose Worte, Geberden ꝛc.); daher die **Schamlosigkeit**, das Schamlossein; auch eine schamlose Handlung od. Äußerung; die **Schampflanze**, s. v. w. Sinnpflanze; die **Schamritze**, Anat. die Ritze der weiblichen Scham; **schamroth**, Bw., vor Scham erröthend (schamroth werden, einen schamroth machen, z. B. durch ein ertheiltes Lob); die **Schamröthe**, die von dem Gefühl der Scham herrührende augenblickliche Röthe im Gesicht; die **Schamseite**, die Gegend des Unterleibes zu beiden Seiten der Scham, die Leisten, auch der Schambug; die **Schamtheile**, s. o.; das **Schamzünglein**, die weibliche Ruthe (s. d.); — Ableit. **schambar**, Bw., (gem. auch schampar, schamper) oberd. 1) f. verschämt, schamhaft; 2) Scham erweckend, unzüchtig (in dieser Bed. fließt es mit schandbar, oberd. schampar, zusammen; schampare Reden ꝛc.; daher: das Schamperlied, gem. oberd. f. ein unsittliches, schamloses, freches Lied); **schamhaft**, Bw. (unnöthig verlängert: schamhaftig), lebhaftes Schamgefühl habend, jeder Unsittlichkeit widerstrebend, sinnv. züchtig, keusch; die **Schamhaftigkeit**, das Schamhaftsein, die Züchtigkeit; **schämig**, Bw. (altd. schemec; oberd. auch geschämig, niederd. schämerig), landsch. f. verschämt; schamhaft; **schämlich**, Bw. (altd. schamelich u. schemelich; niederd. schamlig), alt u. landsch. 1) f. verschämt, schamhaft; 2) was Scham erweckt, Schande bringend, schimpflich, schmachvoll; altoberd. auch f. schadhaft, krank, verkrüppelt (eine schemliche Kuh ꝛc.).

Schämel od. **Schemel**, m., -s, M. w. E., Verkl. das Schämelchen (altd. scamal, schamel, u. scamilo, schemele; oberd. auch Schamel, landsch. gem. Schemmel; angels. scamol, scamul; vom lat. scamnum, scabellum), ein Bänkchen od. kleines niedriges Gestell ohne Lehne, die Füße darauf zu stellen (Fußschämel), oder auch darauf zu sitzen; in weiterer Anwendung ein dem ähnliches Gerüst od. Gestell, worauf etwas ruhet, z. B. in Sägemühlen das Gestell, auf welchem der Sägeblock liegt (Reitschämel); bewegliche Tritte am Webestuhle; Bergw. das Holz an einem Pferdegöpel, auf welchem der Treibeknecht sitzt; Krspr. der an einen Mörser angegossene Fuß; auch ein schmaler Gang an der inneren Seite der Brustwehr eines Walles; vergl. auch Lenkschämel, Rungschämel; oberd. f. ein Klumpen, Stück (z. B. ein Eisschämel); Zsetz. das **Schämelbein**, Bein eines Schämels; das **Schämeleisen**, an Webestühlen die Eisen, in welchen sich die Schämel od. Tritte bewegen; der **Schämelmörser**, mit einem angegossenen Fuße versehener Mörser, Fußmörser.

schämen, **Schameuter** ꝛc., **schamhaft** — **schamlos**, s. unter Scham.

Schamper, m., -s, M. w. E., gem. verkl. das Schamperl (wahrsch. v. dem altd. scemman, schwed. skämma, abkürzen, stutzen, schwed. skam, kurz; vgl. das ital. scemare, verringern, scampolo, ein abgeschnittenes Stück, Rest), östreich. f. ein kurzes Oberkleid mit Ärmeln, Wamms.

Schamperlied, s. schambar unter Scham; **Schampflanze**, **schamroth** ꝛc. — **Schamzünglein**, s. unter Scham.

Schande 1., w., M. -n, jedoch nur nach zu u. mit gebr., (goth. skanda, altd. scanta, scanda, schande; angels. sceonde; von dem ablaut. Zw. scindan, schinden, Prät. schant ꝛc., schinden, die Haut aufreißen, abziehen), urspr. körperliche Verletzung, Beschädigung, Verunstaltung (daher noch gem.:

etwas zu Schanden machen, d. i. verunstalten, verderben; sich zu Schanden arbeiten, einen zu Schanden prügeln, ein Pferd zu Schanden reiten; schon altd. ze scanton, ze schanden, als Mehrh.); gew. sittliche Verletzung oder Beschädigung, Ehrenkränkung, hoher Grad von Unehre, sinnv. Schmach, Schimpf (Schande von etwas haben; es bringt od. macht ihm Schande, gereicht ihm zur Schande; mit Schande od. mit Schanden bestehen; zu Schanden werden, d. i. in Schande gerathen, sich Schande zuziehen; einen zu Schanden machen, d. i. ihn einer Handlung ꝛc. überführen, die ihm Schande macht, ihn in hohem Grade beschämen; oft in Verbindung mit Schimpf u. mit Spott: mit Schimpf und Schande; Schande und Spott dulden ꝛc.); was Unehre bringt, schändliche That, Schandthat (z. B. es ist eine Schande! sprichw. der Horcher an der Wand hört seine eigne Schand'; vgl. auch Blutschande); auch die Scheu vor Unehre, sinnv. Scham (weder Scham, noch Schande haben): ehem. auch f. Scham, Schamtheile, Blöße; — Zsetz. der Schandbalg, niedr. f. ein in Schande erzeugtes Kind (vgl. Balg); auch Schimpfw. f. eine lasterhafte weibliche Person; der Schandbube, gem. f. schändlicher, lasterhafter Mensch; die Schandbühne, der Pranger, s. d.; der Schanddeckel, gem. was die Schande od. Blöße bedeckt; niedr. f. der Hut; der Schandfleck, eig. ein verunstaltender Schmutzfleck; gew. in sittlichem Verstande s. eine Eigenschaft, Handlung, Sache od. Person, die einem Schande macht (z. B. das ist ein Schandfleck in seinem Gemüthe, in seinem Leben ꝛc.; er ist ein Schandfleck seiner Familie); das Schandgebot, gem. f. ein unverhältnifsmäßig niedriges Gebot; das Schandgedicht, -gemälde, die Schandgeschichte, ein Gedicht, Gemälde ꝛc., welches zu Jemands Schande gemacht ist, od. schändliche, abscheuliche Gegenstände enthält: das Schandgeld, durch schändliche Mittel erworbenes Geld; gem. auch unverhältnifsmäßig geringes Geld; die Schandglocke, landsch. die Glocke, welche bei der Landesverweisung eines Verbrechers geläutet wird; der Schandkauf, gem. ein Kauf für unverhältnifsmäßig niedrigen Preis; das Schandleben, höchst lasterhaftes Leben; das Schandlied, ein Lied, das Jemands Schande verkündet, od. schändliche Dinge enthält; das Schandmaal, ein zu öffentlicher Beschimpfung gemachtes Maal, z. B. ein Brandmaal; das Schandmaul, gem. f. ein schändliches, schimpfendes, lästerndes Maul (ein Schandmaul haben); auch eine solche Person; der Schandpfahl, od. die Schandsäule, s. v. w. Pranger; der Schandsack, niedr. eine höchst unzüchtige weibl. Person; die Schandschrift, eine schändliche, ihrem Verfasser Schande machende Schrift; auch eine Schrift, welche Andere beschimpft, Schmähschrift; der Schandstein, ehem. Steine, welche gewisse Verbrecher zur öffentlichen Schande eine Strecke weit tragen mussten, Lastersteine; auch f. Pranger; die Schandthat, eine schändliche That, ein abscheuliches Verbrechen; das Schandwort, ein häfsliches, den Sprechenden schändendes Wort; ein beschimpfendes, ehrenrühriges Wort (fr. Injurie); — Ableit. schandbar, Bw. (gem. oberd. schampar; vgl. schambar unter Scham), Schande bringend, zur Schande gereichend; schändlich, lasterhaft; die Schandbarkeit, das Schandbarsein: schändlich, Bw., (altd. schantlich, schandelich), eig. als Schande erscheinend, die Art u. Gestalt der Schande habend; daher gem. f. äußerlich verunstaltet, häfslich (schändlich aussehen; ein schändliches Gesicht u. dgl.); gew. in sittl. Verstande: Schande an sich tragend, mit Schande verbun-

den, **Schande** bringend, sinnw. schimpflich, abscheulich, lasterhaft (ein schändlicher Mensch; ein schändliches Betragen; schändlich handeln, leben ꝛc.); insbes. höchst unanständig, unehrbar, unzüchtig (schändliche Reden führen ꝛc.); die **Schändlichkeit**, das Schändlichsein; eine schändliche Handlung od. Äußerung (M. Schändlichkeiten); — **schänden**, ziel. Zw. (altd. scantian, scendan, schenden, Prät. schante), überh. einer Person od. Sache Schande anthun od. zufügen; daher insbes. körperlich verletzen, beschädigen, verunstalten, verstümmeln, entstellen (z. B. oberd. einen Baum schänden; der Verlust der Nase schändet das Gesicht); sittlich verletzen, od. beschädigen, der Ehre berauben, entehren (bes. eine weibliche Person —, sie der jungfräulichen Ehre berauben, schwächen; daher: ein geschändetes Mädchen; eine Geschändete; Knaben —, d. i. zur Befriedigung der Wollust misbrauchen); entweihen, entheiligen (den Sabbath, die Gesetze); beschimpfen, schmähen, Schande bringen (Jemands guten Namen —; bibl. wenn mich mein Feind schändete; der Gottlose schändet sich selbst ꝛc.); oberd. auch in milderem Sinne f. schelten (der Vater hat mich geschändet, ausgeschändet ꝛc.; in diesen Bed. gem. auch schandiren od. schändiren), u. scherzh. f. nennen, betiteln (z. B. er läßt sich einen gnädigen Herrn schänden, vgl. schelten); der **Schänder**, -s, wer schändet, bes. wer eine weibl. Person entehrt, u. in Zsetz. wie Ehren-, Sabbaths-, Knabenschänder; bibl. f. Verleumder; die **Schändung**, das Schänden, bes. die Entehrung od. Schwächung einer weibl. Person.

Schande 2. w., M. -n, (wahrsch. von gleicher Abkunft mit Schande 1., näml. von schinden, s. d. u. vgl. Schinde, Schindel, u. das altd. u. schwed. skinn, engl. skin, dän. skind, f. Haut), landsch. f. Bedeckung, Bekleidung, Band, in verschiedenen besonderen Anwendungen: in den Salzwerken zu Halle ein rundes Stück Haartuch od. Filz, welches die Arbeiter vor die Brust legen: niederd. ein Lappen, welchen die Schneider um den Griff des heißen Bügeleisens wickeln; auch ein ausgeschnittenes Holz, welches um den Nacken gelegt wird, um Eimer u. dgl. daran zu tragen (auch Schanne); schles. das Tragband, welches man über die Schultern hängt, um etwas daran zu tragen; auch ein an der Sense befestigtes Band, um das Tragen derselben zu erleichtern; der **Schanddeckel** od. das **Schanddeck**, Schiffb. die den Schiffsbord bedeckende u. das Eindringen des See- u. Regenwassers verhindernde Planke; — **Schande** 3. w., oberd. f. Kothgrube, Kothschlund (gew. Schundgrube, fr. Cloake).

Schank 1., m., -es, o. M. (von schenken, s. d.), oberd. das Ausschenken von Getränken, u. der Ort, wo es geschieht oder die Schenke (ein Wein-, Bierschank ꝛc.); in weiterer Bed. der Verkauf gewisser Waaren im Kleinen (z. B. Salzschank).

Schank 2. m., -es, M. Schänke, oberd. f. Schrank (vielleicht urspr. zu Getränken u. Trinkgeschirren; vgl. Schenke).

Schanze 1. w., M. -n, (oberd. Schanz; schwed. skans, engl. sconce, holl. schans, poln. szanc; etwa vom ital. scansare, ausweichen, abwehren, retten?), ein erhöhetes Befestigungswerk zu Schutz und Sicherheit (Feldschanze; Erdschanze, d. i. von Erde aufgeworfene Schanze; Schanzen graben); landsch. überh. f. Wall; auch f. Reisbündel, Schanzkorb u. überh. geflochtener Weidenkorb; Schiff. das auf dem oberen Deck befindliche Stockwerk, welches sich vom Spiegel bis zum großen Mast erstreckt, u. wo leichte Kanonen stehen;

oberd. auch f. Stellbrett, Gestell (ital. scancia, scansia); Wagenstange zu beiden Seiten eines Lastwagens zum Festhalten der Lasten (daher der Schanzwagen, oberd. f. Lastwagen der Fuhrleute, Brauer ꝛc.); schanzen 1. ziellos. Zw., Schanzen machen, Erdwälle aufwerfen; uneig. überh. schwere Arbeit verrichten; der Schanzer, -s, wer schanzt, Schanzgräber, Schanzarbeiter; — Zsetz. von Schanze und schanzen: die Schanzarbeit; das Schanzgeräth od. Schanzzeug, alles zum Schanzen nöthige Geräth; der Schanzkäse, fränk. schlechter Käse, der in Körben (Schanzen, s. o.) zum Verkauf gebracht wird; das Schanzkleid, Schiff. ein leinenes Tuch, welches die äußere Seite der Regelingsstützen ꝛc. bekleidet; der Schanzkorb, ein hoher u. mit Erde gefüllter, geflochtener Korb, die Soldaten und Arbeiter im Kriege gegen das grobe Geschütz des Feindes zu decken; niederd. ähnliche Körbe, womit man einen Deichbruch ausfüllt; der Schanzläufer, Schiff. ein kurzer, weiter, vorn offener, mantelähnlicher Oberrock (niederd. Schanzloper); auch eine Art leichter Frauenkleider, einem Ärmelmantel od. Überrock ähnlich; der Schanzpfahl, starke Pfähle zu Verschanzungen (fr. Palissade); das Schanzwerk, mit Schanzen versehenes Festungswerk.

Schanze 2. w., M. ungebr. (mittelhd. schanze, oberd. die Schanz, niederd. Kans, Kanße; franz. chance, ehem. chéance, v. chéoir, fallen; engl. chance; ital. cadenza, mittl. lat. cadentia vom lat. cadere), vlt. eig. der Fall, insbes. der Fall der Würfel, Würfelwurf; der Einsatz beim Spiel; das Würfelspiel, überh. jedes Glücksspiel oder Wagspiel u. dessen Ausfall; uneig. jedes gewagte Unternehmen, Wagniss, u. dessen Ausfall, Gefahr u. Glücks- od. Unglücksfall, Wechselfall; Zufall, Begegniss, Abenteuer; Vortheil, (daher die noch gebr. Redensart: etwas in die Schanze schlagen, d. i. aufs Spiel setzen, auf gut Glück daran wagen; u. die vlt.: die Schanze schlagen, d. i. die Würfel od. das Loos werfen; seine Schanze bewahren, d. i. sich nicht ins Spiel sehen lassen, auf seiner Hut sein; die Schanze versehen, d. i. das Spiel vernachlässigen, uneig. sich hintergehen lassen; auf seine Schanze sehen, d. i. seinen Vortheil wahrnehmen; — daher auch das zges. Mummenschanz, s. d., oder Mummschanz, d. i. eig. Würfelspiel Vermummter (Mummschanz schlagen), dann überh. Maskenspiel, -tanz); schanzen 2. ziellos. Zw., vlt. s. mit Würfeln spielen, überh. Glücksspiele spielen (daher ehem. etwas erschanzen, d. i. im Spiele gewinnen; einem etwas abschanzen, s. abgewinnen; — zuschanzen, s. d.).

Schapel, s. u. m., -s, M. w. E. (oberd. auch das Schappel; vom franz. chapeau, chapelet), alt. u. oberd. ein Kranz od. eine mit Gold durchflochtene Haarbinde, bes. als jungfräulicher Kopfputz; auch s. Rosenkranz (Paternoster).

Schapelschnabel od. Schabbelschnabel, m. (wahrsch. s. Säbelschnabel; vgl. Schabel), landsch. eine Art Wasservögel, Patschfüße mit sichelförmig gekrümmtem Schnabel.

Schapen, m., -s, niederd. s. Pfanne, flacher Tiegel.

Schaper, Schapran, m., -s, (altd. schaprûn, schapperûn, franz. chaperon), oberd. ein Theil der Mönchskleidung, welcher Brust und Rücken theilweise bedeckt.

Schapf od. Schapfen, m., od. Schapfe, w., (s. Schaff), oberd. ein hölzernes Schöpfgefäß; — Schapp, s., niederd. s. Schaff 2), Schrank.

Schappeler, **Schappler**, auch **Scheppler**, ſ., -s (v. dem mittl. lat. scapulare), oberd. ſ. das Schulterkleid (gew. Scapulier) der kathol. Ordensgeiſtlichen.

Schar 1. w., M. -en, Abtheilung, Haufen ꝛc., ſ. Schaar.

Schar 2. w., M. -en, (altd. scar, scaro, schar, von scerau, ſcheren, Prät. schar ꝛc. ſcheren, ſchneiden; angelſ. scär, ſchwed. scära, Sichel; vgl. Schere), ein Schneidewerkzeug, gew. nur das ſchneidende Eiſen am Pfluge: die Pflugſchar (ſ. d.), Hakenſchar; landſch. ein die Erde gleichſ. durchſchneidendes Thier: der Maulwurf (auch Schär, Schärmaus); Bergw. der Einſchnitt an einem Schacht od. Trageſtempel; landſch. auch das abgeſchnittene od. noch zu ſchneidende Getreide, die Ernte eines Jahres; Zſetz. die **Scharkramme** od. -krampe, Krampe am Pfluge, woran die Pflugſchar befeſtigt iſt; der **Schar-Riegel**, ein Stückchen Eiſen am Pfluge, welches in den Bolzen geſteckt wird, um die Schar zu halten; das **Scharſachs**, oder -ſach (altd. scarasahs, schersahs; vgl. Sachs), alt u. oberd. ſ. Schermeſſer; der **Scharſtock**, auf Flußſchiffen: rund ausgeſchnittene Hölzer, welche den Maſt unten umgeben; die **Scharwage**, Feſtungsb. ein rechtwinkliges hölzernes Werkzeug mit einem viereckigen Brett, worauf die Böſchungen abgetheilt ſind, Böſchungsmeſſer (fr. Doſſirbrett).

Schar 3. w., M. -en (wahrſch. = Schaar in der Bed. Reihe, Zuſammenfügung; vgl. ſchaaren; isländ. skara, Latten zuſammenfügen), oberd. der untere Rand od. Vorſchuß eines Ziegeldaches, beſ. ſofern er aus an einander gefügten, mit Schindeln benagelten Brettern beſteht; die Dachtraufe; Zſetz. der **Scharboden** (vielleicht ſ. Scharb-Boden, v. ſcharben ſ. d.), oberd. ein aus Brettern zuſammengefügter Behälter, in welchem Rüben klein geſchroten werden, Schrotboden; das **Scharbach**, ein Dach, welches ganz mit **Scharſchindeln**, d. i. angenagelten Schindeln, gedeckt iſt (z. U. v. Legſchindel, Legdach); der **Scharnagel**, Nagel zu Schindeln; die **Schar-Rinne**, ſ. Dachrinne; die **Schartraufe**, ſ. Dachtraufe; der **Schargraben**, -brunnen, oberd. Graben, Grube (Ciſterne) zur Ableitung u. Aufnahme des von dem Dache abfließenden Regenwaſſers; — die **Schare**, M. -n, Zimmerl. ein ſchräg an eine Verbindung geſchlagener Strebepfahl; der **Scharbolzen**, od. -bolten, der Bolzen zur Befeſtigung der Schare.

Scharbe 1., w., M. -n (oberd. auch der Scharb, Scherb; altd. scarbo, scarba u. scarvo, scarva; angelſ. screb, norweg. skarv; neulat. carbo, franz. cormoran), ein Waſſervogel: der See- od. Waſſerrabe, ſchwarze Pelikan; auch ſ. Eisente, Quakente.

ſcharben od. **ſchärben**, ziel. Zw. (altd. scarbon, zerſchneiden, vgl. Scherbe; niederd. ſcharwen, holl. scherven, angelſ. scearpan; franz. écharper, zerfetzen), in kleine blätterige od. rauhe Stückchen ſchneiden (Kohl, Bohnen, Rüben ꝛc.); oberd. auch: das Getreide u. andere Gewächſe beſchneiden; u. ſ. einſchneiden, kerben (Floß- od. Bauholz); die **Scharbe 2.**, M. -n, Bergw. ein Stab, nur in dem zgeſ. Korbſcharben, die ſenkrechten Stäbe, aus welchen der Korb am Göpel beſteht; ſchwäb. gedörrte Äpfelſchnitze; die **Schärbe**, (gem. Schärb), oberd. der Einſchnitt od. die Kerbe in dem Floßbaum, in welche der Querbaum eingepaſſt iſt; das **Scharbebrett**, ein Brett, auf welchem man etwas ſcharbet; das **Scharbekraut**, geſcharbtes Kraut; das **Scharbemeſſer**, ein Meſſer zum Scharben.

Scharbock, m., -es, o. M. (ehem. auch Schorbock; niederd. Schärbuk, holl. scheurbuik; ſchwed. skörbing, engl. scurvy; neulat. scorbutus, franz. scorbut; wahrſch. von Schorf (ſ. d.), engl. scurf; erſt in neuerer Zeit aus den niederd. u. nord. Sprachen ins Hochd. übergegangen, u. durch irrige Umdeutung auf bekannte Stämme entſtellt), eine aus verdorbenen, ſcharfen Säften des Körpers entſtehende Krankheit, die ſich beſ. durch ſalzige Ausſchläge, Mundfäule, Wackeln u. Ausfallen der Zähne äußert, u. vorzüglich die Seefahrenden befällt, auch Scorbut genannt; eine Art des Hahnenfußes, das Feigwarzenkraut, als Mittel gegen jene Krankheit; Zſetz. ſcharbockkrank, Bw.; der Scharbocksklee, ſ. Fieberklee; das Scharbockskraut, Heilkraut gegen den Scharbock; beſ. das Löffelkraut.

Scharde, w., M. -n, landſch. eine Art Schollen mit kleinen Stacheln an den Finnen, niederd. Flünder.

Schare, w., ſ. unter Schar 3.; — **ſcharen**, Zw., **ſcharenweiſe** ꝛc. ſ. Schaar ꝛc.

ſcharf, Bw., Comp. ſchärfer, Sup. ſchärfſt, (altd. scarf u. öfter sarf; mittelh. scharpf, scherpfe; niederd. scharp, holl. scharp u. sarp; ſchwed. skarp; angelſ. scearp, engl. sharp; franz. escarpé, ſchroff; vgl. ſcharben, ſchürfen; von der Wurzel scar, sceran, ſcheren), eig. ſchneidend, gut und leicht ſchneidend, entg. ſtumpf (ein ſcharfes Meſſer, Schwert ꝛc.; eine ſcharfe Ecke, Kante); mit eckigen Umriſſen merklich hervorſpringend od. hervorragend, entg. rund, gerundet (z. B. die Muskeln des männlichen Körpers); in weiterer Bed. durchdringend, verletzend, einen ſtarken Eindruck auf irgend einen Sinn machend (z. B. ein ſcharfer Wind, d. i. ein rauher, ſchneidender; ſcharfe Lauge; ſcharfer Eſſig, Senf, Rettig ꝛc.; ſcharfe Säfte, d. i. die viel ſalzige od. ſaure Theile enthalten; ein ſcharfer Ton, d. i. ein durchdringender, heller); auch von der (ſubjectiven) Thätigkeit und Fähigkeit der Sinne und der Geiſteskräfte: durchdringend, in hohem Grade erregbar u. empfänglich, fein u. genau wahrnehmend (z. B. ſcharf ſehen; einen ſcharf anſehen; ſcharfe Sinne, ein ſcharfes Geſicht, Gehör ꝛc., einen ſcharfen Verſtand haben; ſcharf denken ꝛc.); daher überh. ſ. genau, ſorgfältig, ſtreng (einen ſcharf bewachen, ſcharfe Nachfrage, Unterſuchung ꝛc.), u. beſ. in ſittlichem Verſtande: ſtreng, hart, rauh, empfindlich, entg. gelind, ſanft (einen ſcharf behandeln, beſtrafen, anreden; ſcharfe Zucht; ein ſcharfer Verweis ꝛc.); ferner ſ. heftig, hitzig (ſcharf an einander kommen; ein ſcharfes Gefecht ꝛc.); kräftig wirkſam, nachdrücklich, ernſtlich (ſcharf laden, feuern, d. i. mit Blei, entg. blind laden ꝛc.); ſtark, mit Kraftanſtrengung, ſchnell ꝛc., beſ. als Nw. (z. B. ſcharf arbeiten, gehen, fahren ꝛc.); bair. ſchön, prächtig, koſtbar (ſcharfe Kleider, ſcharf bauen); das Scharf, -es, die ſcharfe Ladung einer Kanone ꝛc., Kartätſchen, Schrot ꝛc. (loſes Scharf, allerlei Eiſenwerk, ohne Büchſe in ein Geſchütz geladen); Schiff. der untere, ſchmal zulaufende Theil des Schiffes; auch gewiſſe Arten Spiker, ſ. d. (groß u. klein Scharf); — Zſetz. ſcharfblätterig, Pflanz. ſcharfe Blätter habend; der Scharfblick, durchdringender Blick, beſ. in geiſtigem Verſtande; ſcharfeckig, -hakig, -kantig, -ſchneidig, -ſpitzig, -zackig, -zahnig ꝛc., Bw., ſcharfe Ecken, Haken, Kanten ꝛc. habend; der Scharfhammer, in Meſſingwerken der erſte Hammer, durch welchen die Meſſingtafeln ausgedehnt werden; das Scharfkraut, eine Pflanze mit rauhen u. ſcharfen Blättern: kleine Ochſenzunge, blauer Kleber,

Frauenkrieg ꝛc.; landsch. auch s. Sauerkraut, Sauerkohl; das **Scharfmaul**, eine Art Porzellanschnecken mit scharf gezahnter Mündung; der **Scharfrand**, eine Art Schnirkelschnecken; das **Scharfrennen**, ein Rennen (Turnier) mit scharfen Waffen; der **Scharfrichter**, Nachrichter, welcher die verhängte Lebensstrafe vollzieht; die **Scharfrichterei**, dessen Gewerbe u. Wohnung; die **Scharfrippe**, eine Art Schraubenschnecken; der **Scharfschuſs**, Schuſs aus einem scharf geladenen Gewehre (s. o.); der **Scharfschütz**, od. -schütze, ein Schütze od. Jäger, der nur aus gezogenem Gewehre schießt u. daher genauer trifft; ein Jäger, der ein Wild im Fluge u. im Laufe trifft; auch ein Grenzjäger, der alles die Grenze überschreitende Wild wegschießen darf; **scharfsichtig**, Bw., ein scharfes Gesicht habend; bes. uneig. durchdringenden Geistesblick, scharfen Verstand habend; die **Scharfsichtigkeit**, das Scharfsichtigsein: der **Scharfsinn**, ungewöhnlich scharf und fein unterscheidende Geisteskraft, durchdringender Verstand, welcher die feinsten Unterschiede u. Eigenthümlichkeiten der Dinge erkennt; **scharfsinnig**, Bw., Scharfsinn habend, u. davon zeugend (ein scharfsinniger Mensch; eine scharfsinnige Untersuchung ꝛc.); die **Scharfsinnigkeit**, das Scharfsinnigsein; — Ableit. die **Schärfe** 1., (altd. scarfi, scherpfe) 1) o. M. das Scharfsein, die scharfe Beschaffenheit, eig. u. uneig. (z. B. die Schärfe eines Messers, des Essigs, des Gesichts, des Verstandes; die Schärfe der Gesetze, d. i. die Strenge, Härte ꝛc.); Müll. die Art und Weise, die Mühlsteine zu schärfen; 2) M. -n, der scharfe Theil eines Schneidewerkzeuges, die Schneide (mit der Schärfe des Degens schlagen; in die Schärfe fallen, greifen ꝛc.), auch eine scharfe Ecke od. Kante (die Schärfe eines Pfeilers, Hauses ꝛc.); ein scharfer Stoff (Schärfe im Geblüte, in der Haut ꝛc.); **schärfen**, ziel. Zw. (niederd. scharpen, schwed. skärpa, angels. scearpan), 1) überh. scharf machen, insbes. eig. schneidend machen, sinnv. wetzen, schleifen (Messer, Äxte, Sicheln, Sensen ꝛc.); mit scharfen, spitzigen Erhöhungen versehen (einen Mühlstein —, durch in denselben gehauene Rinnen; einem Pferde die Hufeisen —, auch bloß: ein Pferd —, d. i. die Stollen der Eisen spitzig machen, damit es nicht ausgleite; Bohnenstangen —, d. i. zuspitzen); uneig. durchdringender, fühlbarer, empfindlicher machen (den Schmerz schärfen); stärker, erregbarer, empfänglicher machen (das Gesicht, den Blick, die Aufmerksamkeit, den Verstand —); nachdrücklicher, strenger, härter machen (einen Befehl, eine Strafe ꝛc. —; vgl. einschärfen); Sprachl. einen Selbstlaut, eine Silbe —, d. i. kurz sprechen, entg. dehnen (daher geschärft als Bw.: eine geschärfte Silbe ꝛc., z. B. satt, versch. von Saat); 2) s. schneiden: Jäg. sich an etwas —, d. i. schneiden od. ritzen (auch ab-, aufschärfen); Buchb. das Leder —, es mit einem scharfen Messer dünn schneiden; die **Schärfung**, das Schärfen (z. B. eines Messers, der Strafe, einer Silbe ꝛc.); der **Schärfhobel**, Tischl. s. v. w. Schrothobel (weil er kleine scharfe Erhöhungen stehen läſst, die der Schlichthobel wegnimmt); die **Schärfkammer**, in Papiermühlen die Kammer, wo das fertige Papier beraspelt wird; der **Schärfstein**, Buchb. der Stein, auf welchem das Leder geschärft wird (s. o.); — der **Schärfling**, -es, M. -e, landsch. s. Stichling.

Schärfe 2. w., s. Schärpe.

scharfeln od. **scherfeln**, ziellos. Zw., oberd. s. die Füße auf dem Boden fortziehen, scharren.

schärfen, Zw., **Scharfhammer** ꝛc. — **Schärfstein**, s. unter scharf.

Schargang, -haufen, -kreuz, ſ. Schaar ꝛc.; — Schargraben, ſ. Schar 3; — Scharkramme, ſ. Schar 2.

Scharlach, m., -es, o. M. (mittelhochd. scharlach u. scharlât; isländ. skarlat, engl. scarlet, ital. scarlatto, franz. écarlate; wahrſch. morgenländ. Urſprungs, türk. iskerlet, perſ. sagallat; dann aber in den Formen scarlahhan, scharlach, noch bei Luther: Scharlacken, ſchwed. skarlakan, niederd. scharlaken in Schar-Laken, d. i. geſchorenes Tuch, umgedeutet), eine brennend hochrothe Farbe, die etwas ins Gelbe ſpielt, die Scharlachfarbe; ein Zeug, beſ. Tuch von dieſer Farbe (ſich in Scharlach kleiden); ehem. überh. ein koſtbarer morgenländ. wahrſch. ſeidener Stoff (z. B. auch brauner, blauer ꝛc. Scharlach); auch ſ. das Scharlachkraut od. Scharlei (ſ. d.); der Scharlachbaum, die Kermeseiche od. Stecheiche, eine Art niedriger Eichen im ſüdl. Europa, auf welchen die Scharlachlaus (fr. Kermes), eine Art Schildläuſe, lebt, welche, ſo wie deren beerenförmige Eierbehältniſſe, Scharlachbeeren od. -körner, zum Rothfärben gebraucht wird; ſcharlachfarben, ſcharlachroth, Bw.; der Scharlachfärber; das Scharlachfieber (ital. scarlattina, franz. fièvre écarlatine), eine mit Fieber verbundene Kinderkrankheit, wobei der ganze Körper mit einem ſcharlachrothen Ausſchlag bedeckt wird; das Scharlachkehlchen, eine Art Rothkehlchen; die Scharlachlilie, eine Art afrikan. Narziſſenlilie mit purpurrothen Blumen; die Scharlachtaube, eine ſchöne oſtind. Taubenart; das Scharlachtuch, ſcharlachrothes Tuch; der Scharlachvogel, ein ſcharlachrother Papagei; — ſcharlachen, Bw., mit Scharlach gefärbt; von ſcharlachrothem Stoffe (ein ſcharlachenes Kleid).

Scharlei, m., -es, o. M., verſchiedene Pflanzen, insbeſ. die römiſche Salbei mit rothen Blättern, auch Scharlach, Scharlachkraut genannt; der Borretſch (borago L.; altd. scaraleia, schareleie, scarleige, w., scharlîa, ſ.); eine Art des Alantes mit zottigen Blättern u. haarigem Stamme: wilder Scharlei, Chriſtauge; auch ſ. die Scharte, das Schartenkraut.

ſcharlenzen od. ſchalanzen, ſchallatzen, zielloſ. Zw., oberd. f. ſchlendern, müßig gehen und gaffen.

Scharling od. Schärling, m., -es, (eig. wohl Schärtling v. Scharte, ſ. d.), oberd. f. wilder Bärenklau, Heilkraut.

ſcharmünkeln, Zw., ſ. ſchalmeukeln.

Scharmützel 1. ſ. (oberd. m.), -s, M. w. E. (ehem. auch Scharmützen, oberd. Scharmutz; zunächſt von dem ital. scaramuccio, schermuccio; franz. escarmouche; engl. skirmish; urſpr. ſämmtlich von dem deutſchen ſchirmen (ſ. d.), oberd. ſchermen, altd. scirmian, daher ital. schermare, scrimiare, franz. escrimer, fechten), ein Gefecht zwiſchen kleinen Kriegshaufen, verſch. Schlacht, Treffen; ſcharmützeln, od. mit fremdartiger Endung ſcharmutziren, zielloſ. Zw. m. haben (franz. escaramoucher, engl. skirmish), Scharmützel liefern, in kleinen Haufen fechten, plänkeln.

Scharmützel 2. od. Scharmützlein, r. Scharnützlein, ſ., -s, M. w. E. (landſch. auch Scharnitzel, Schnaritzel; vom ital. scarnuzzo v. scarnare, abſtreifen, abſchälen), oberd. f. Papierdüte, Papierrolle zu Geld ꝛc.

Scharn, m., -es, altniederd. f. Miſt (angelſ. scearn, dän. skarn; vgl. das griech. σκώρ); jetzt noch niederd. f. Unkraut; u. f. ein Schurke, Schelm (auch Scharnkerl; vgl. das engl. scorn, Verachtung); der Scharnbulle, Scharnwebel od. -weber, niederd. f. Miſt-, Roſskäfer; die Scharnpipe

(d. i. -pfeife, wegen der hohlen Stengel), f. der Schierling, weil er gern bei Misthaufen wächst.

Scharnier, s. (oberd. w.) -es, M. -e (von dem franz. la charnière), das Gewinde, Gelenk, z. B. an einer Dose ꝛc. (oberd. uneig. aus dem Scharnier kommen, f. aus der Fassung).

Schärpe, w., M. -n (landsch. auch Schärfe, oberd. Schärpfen, niederd. Scherf; engl. scarf, scarp, schwed. skärp; franz. écharpe, ital. schiarpa; urspr. deutsch von scheren, schneiden; vgl. scharben, scharf ꝛc.; also eig.: ein abgeschnittener Streif), eine Binde, z. B. landsch: eine wundärztliche Armbinde; gew. eine Leibbinde, bes. die Leibbinde der Offiziere, Feldbinde.

Scharre, w., s. unter scharren.

Scharren od. zgez. **Scharrn**, m., -s, M. w. E. (durch Laut-Umstellung aus dem oberd. Schranne, s. d., entst., wie die niederd. bernen, Born ꝛc. aus brennen, Brunn), landsch., bes. niederd., ein umschlossener u. bedeckter Ort od. eine Bude, wo Brod od. Fleisch verkauft wird: der Brod-Fleisch-scharren (oberd. die Brod-, Fleischschranne), die Brod-, Fleischbank; niederd. auch breite Pfähle, zur Befestigung der Deiche in die Erde geschlagen.

scharren 1. ziellos. u. ziel. Zw. (oberd. auch scherren; altd. scerran, scherren, ablaut. Präs. schirre, Prät. schar, schurren ꝛc.; jetzt nur umend.: scharrte, gescharrt; vgl. das franz. dé-chirer), überh. schaben, kratzen, reibend od. kratzend über etwas hinfahren od. etwas zusammenraffen (Ruß aus dem Schornsteine, Harz von den Bäumen —; oberd. Rüben —, f. schaben; Streu ꝛc. —, f. harken, rechen; uneig. Geld zusammen —, d. i. begierig zusammen zu bringen suchen); scharrend bewirken od. hervorbringen (ein Loch in die Erde —); in engerer Bed. die Füße reibend auf dem Boden hin u. her bewegen (die Hühner, die Pferde scharren), von Menschen bes. als Zeichen des Misfallens od. Hohnes (vgl. einen ausscharren); — Zsetz. die Scharrerde (landsch. gem. Schur-, Schorerde), auf den Wegen ꝛc. zusammengescharrte Erde, die als Dünger gebraucht wird; der Scharrfuß, s. v. w. Kratzfuß, s. d.; scharrfüßeln, Zw., der Scharrfüßler, s. v. w. kratzfüßeln ꝛc.; die Scharrmaus, eine Art kleiner Mäuse, welche lange Gänge in die Erde graben; auch f. Maulwurf (Schär, Schärmaus); — Ableit. die Scharre 1. M. -n (altd. scerra, scherre, Striegel), ein Werkzeug zum Scharren, auch Scharreisen (die Harz-, Rußscharre ꝛc.); was gescharrt od. abgescharrt wird, landsch. bes. was sich von den Speisen inwendig an die Töpfe anlegt; niederd. eine Art Plattfische od. Schollen (holl. scharre, schaerde); der Scharrer, -s, wer scharrt (Harz- od. Pechscharrer); oberd. auch f. Scharre, das Scharrwerkzeug, u. das durch Scharren Gesammelte; das Scharricht od. Scharrsel, -s, das Zusammengescharrte.

scharren 2. ziellos. Zw. (altd. scerôn, schern), oberd. f. schnarchen: landsch. auch f. räuspern; die Scharre 2., M. -n, oberd. f. die Misteldrossel, Schnarrdrossel, Schnarre (s. d.).

Schar-Riegel, **Scharstock**, s. Schar 2; — **Schar-Rinne**, **Scharschindel**, s. Schar 3.

Schart, m. u. f., auch **Scharte** 1., w., M. -en, (altd. scart-îsan), oberd. ein kupferner Tiegel mit Füßen und einem Deckel, welcher mit glühenden Kohlen belegt wird, um Pasteten u. dgl. zu backen; auch überh. f. Pfanne.

Scharte 2. w., M. -n (oberd. Scharten; niederd. Schaard; isländ. u. schwed. skard, angelſ. sceard, engl. sheard, shard, sherd; vgl. das engl. scar, franz. escarre, Riſs, Lücke, Narbe, franz. écharde, Splitter; im Altd. giebt es ein Bw. scart, schart, isländ. skerdr, ſ. unganz, verletzt, verſtümmelt, u. ein Zw. scertan, scherten, isländ. skarda, verletzen, verkürzen, womit das niederd. ſchaars ſ. wenig, ſparſam, knapp, gleichſ. verkürzt, engl. scarce, ital. scarso, franz. échars, zuſammenzuhangen ſcheinen; ſämmtlich v. der Wurzel scar, schar, ſcheren, ſchneiden), 1) ein Einſchnitt, eine durch Schneiden, Brechen, Reißen ꝛc. entſtandene Öffnung, überh. Lücke, Riſs, Spalte (ſ. Haſenſcharte; Schießſcharte; oberd. eine ſcharfe Vertiefung in einem Bergrücken; niederd. eine in einen Deich eingeſchnittene Durchfahrt); beſ. an Meſſern u. andern Schneidewerkzeugen eine durch Ausſpringen entſtandene fehlerhafte Lücke in der Schneide (eine Scharte auswetzen, uneig. ſ. einen Fehler wieder gut machen, einen erlittenen Schaden ausgleichen); 2) landſch. ein abgeſchnittenes, abgebrochenes od. abgeſprungenes Stück, Span, Splitter, Scherbe (niederd. Schaard); 3) eine Pflanze mit zackigen, gekerbten Blättern (serratula L.), wovon die gemeinſte Art Feldſcharte, Sandiſtel ꝛc., eine andere zum Gelbfärben dienende Färberſcharte, auch vorzugsweiſe Scharte, Schartenkraut (niederd. Schaar) heißt (vgl. auch Scharlei, Scharling); die Schartendiſtel, eine der Scharte ähnliche Diſtelart (auch Schar-, Scherdiſtel); das Schartenkraut, ſ. o.; landſch. auch ſ. Storchſchnabel; der Schartenſchäbler, Flammenreiher (ſ. d.), wegen ſeines inwendig gezähnelten Schnabels; das Schartſtück, Faſsb. eines der äußeren Bodenſtücke eines Bottichs; ſchartig, Bw., Scharten habend (ein ſchartiges Meſſer; ſprichw. allzu ſcharf macht ſchartig).

Scharteke, w., M. -n (oberd. Schartecken; vielleicht vom lat. chartae theca, d. i. ein Papier-Umſchlag? vgl. jedoch das ital. scartasaccio v. scartare, wegwerfen, ausſchießen, scartata, Ausſchuſs), verächtl. ſ. eine werthloſe Schrift, ein ſchlechtes Buch, Ausſchuſsbuch, Wiſch.

Schartendiſtel ꝛc., ſchartig, Schartſtück, ſ. unter Scharte.

Schartraufe, ſ. Schar 3; — Scharwage, ſ. Schar 2; — Scharwache, Scharwerk ꝛc. ſ. Schaar; — Scharwenzel, ſ. Scherwenzel.

ſchaſſen, ziel. Zw. (aus dem franz. chasser), einen—, gem. ſ. fortjagen, derb abfertigen.

Schatt, ſ., -es, M. -e (nach einem Zahlw. unverändert: Schatt; vgl. Schatz 2.), im Lüneburg. ein Honigmaß = $3\frac{1}{2}$ Tonne.

Schatten, m., -s, M. w. E. (ehem. auch der Schatte, -ns; goth. skadus, althochd. scato, G. scatawes, scatuwes; mittelh. schate, G. schates; auch schatawe, schatewe; oberd. der Schatt, Schad u. gew. Schaden; angelſ. sceado, G. sceaduvas, engl. shadow u. shade, holl. schaduwe, schuwe; von einer Wurzel sca, scat, ſanskr. tschad, bedecken, verhüllen; vergl. d. griech. σκιά, σκότος, das engl. sky, Himmel, d. i. das Bedeckende; das isländ. ſchwed. dän. sky, Wolke, d. i. das Verhüllende, wie lat. nubes von nubere), überh. Mangel od. Abweſenheit des Lichtes in Folge einer Bedeckung od. Verhüllung, insbeſ. 1) der Lichtmangel einer Stelle, von welcher die Lichtſtrahlen durch einen dazwiſchen befindlichen Körper abgehalten werden, u. eine ſolche dunkle Stelle ſelbſt, entg. Licht (voller Schatten, wo gar kein Lichtſtrahl hinfällt, z. B. v. Halbſchatten; Schatten machen; er macht mir

Schatten, indem er mir ins Licht tritt; etwas in den Schatten stellen, uneig. so darstellen od. behandeln, daſs es gegen Anderes zurücktritt, es zurücksetzen; Mal. dunkel gehaltene Stellen, welche den natürl. Schatten nachbilden; auch die verschiedenen Grade od. Abstufungen des Schattens: M. die Schatten, s. v. w. Schattirungen); in weiterer Bed. s. Dunkelheit, Finsterniſs überh. (die Schatten der Nacht, des Todes ꝛc.); in engerer Bed. Schutz vor den Sonnenstrahlen, und der beschattete Ort, welcher solchen gewährt, mit dem Nebenbegriff der Kühle, entg. Sonne (Schatten geben: sich aus der Sonne in den Schatten eines Baumes setzen, im Schatten sitzen ꝛc.); dicht. s. ein Schatten gebendes Gewächs: u. s. Schirm, Schutz, Erquickung (bibl. beschirme mich unter dem Schatten deiner Flügel); 2) in bestimmterer Bed. das dunkle Abbild eines undurchsichtigen Körpers, welches entsteht, indem derselbe die Lichtstrahlen von einem andern dunkeln Körper theilweise abhält (seinen Schatten an der Wand sehen; einen Schatten werfen; Abends werden die Schatten länger; vor seinem eigenen Schatten fliehen, uneig. s. sich ohne alle Ursache fürchten); daher uneig. ein schwaches, unvollkommenes Ab- od. Nachbild, ein Scheinbild von etwas Anderem (z. B. dies ist kaum der Schatten von jenem ꝛc.); eine unkörperliche Erscheinung, insbes. nach fabelh. Vorstellung die abgeschiedene Seele oder der Geist eines Verstorbenen (ein Schatten; das Reich der Schatten od. Schattenreich, der Aufenthalt der abgeschiedenen Seelen); daher auch eine sehr entkräftete, hinfällige menschl. Gestalt (er ist ein wahrer Schatten); überh. s. etwas Wesenloses, Nichtiges, Täuschendes, Vergängliches (nach einem Schatten greifen; wie ein Schatten vergehen; der jüd. Gottesdienst des A. T. heißt daher: ein Schattendienst, Schattenwerk ꝛc.); — Zsſ. z. das Schattenbild, das durch den Schatten dargestellte Abbild eines Körpers: auch s. Schattenriſs, s. d.; uneig. überh. eine wesenlose, täuschende Vorstellung der Einbildungskraft; das Schattenerz, s. v. w. schieliger Bleiglanz; die Schattenfarbe, Mal. Farben, mit denen die Schatten ausgedrückt werden; der Schattenfürst, Fürst der abgeschiedenen Seelen; auch ein Scheinfürst ohne wirkliche Macht; der Schattengang, schattiger Gang unter Bäumen ꝛc.: die Schattengestalt, schattenähnliche Gestalt; nichtiges Gebilde der Einbildungskraft; das Schattengewölbe, -gezelt u. dgl. m.; das Schattenglück, dicht. s. scheinbares, nichtiges Glück; die Schattengröße, eig. die Größe eines Schattens, Schattenlänge; uneig. eine scheinbare, nichtige Größe; die Schattenhufe, brandenb. eine Scheinhufe, nur behufs der Besteuerung angenommene Hufe; der Schattenhut, großer, gegen die Sonne schützender Strohhut, Sonnenhut für weibl. Personen; der Schattenkäfer, ein Geschlecht von Käfern, die sich gern an dunkeln Orten aufhalten (tenebrio L.); das Schattenkraut, Sternkraut; das Schattenleben, ein unkräftiges, unthätiges, gleichs. nur scheinbares Leben; das Schattenlicht, Helldunkel; die Schattenmasse, Mal. eine größere schattige Stelle, od. mehre Schatten als ein Ganzes betrachtet; der Schattenquell, dicht. ein schattiger od. beschatteter Quell; schattenreich, Bw., viel Schatten habend oder gebend; das Schattenreich, s. o.; der Schattenriſs, ein nach dem Schatten gemachter Umriſs eines Körpers, bes. eines Gesichtes (fr. Silhouette); uneig. eine allgemeine, nicht ins Einzelne gehende Schilderung; die Schattenseite, die schattige Seite eines Körpers, entg. Lichtseite, insbes. die gegen Norden liegende Seite eines Hauses, entg.

Sonnenſeite; uneig. die unvortheilhafte Seite einer Sache od. Perſon; das Schattenſpiel, Beluſtigung mit Schattenbildern, die mittelſt einer Zauber- od. Schattenleuchte (fr. Laterna magica) an der Wand eines verfinſterten Zimmers hervorgebracht werden; der Schattenſpieler, wer ein Schattenſpiel an der Wand macht; die Schattenſtufe, der Grad der Dunkelheit des Schattens, Schattirung (fr. Nüance); die Schattenwelt, ſ. v. w. Schattenreich; auch f. eingebildete, oder nichtige Welt; das Schattenweſen, unwirkliches Weſen; der Schattenzeiger, Zeiger an einer Sonnenuhr; — Ableit. ſchattig, Bw. Schatten habend od. gewährend (ein ſchattiger Ort, Weg, Baum ꝛc.); ſchatten, Zw. 1) ziellos, Schatten geben od. werfen (z. B. ſchattende Wolken), daher die gew. be-, um-, überſchatten; 2) ziel. ſ. v. w. das üblichere ſchattiren (oberd. auch ſchättigen), in einer Zeichnung oder einem Gemälde die dunkeln Stellen durch Züge od. Farben ausdrücken; insbeſ. die verſchiedenen Grade der Dunkelheit darſtellen, auch: abſchatten, verſchatten; daher die Schattirung, das Schattiren; die Abſchattung, Abſtufung des Schattens; die Schattenſtufe, die feinen Unterſchiede od. unmerklichen Übergänge einer Farbe vom Hellen ins Dunkele (fr. Nüance); uneig. überh. die allmählich abgeſtufte Veränderung von Dingen einer Art.

ſchättern od. ſchettern, zielloſ. Zw., oberd. Schallw. f. dumpfkrachend ſchallen, wie zerbrochenes Töpfergeſchirr; laut lachen, ſchäkern, ſchwatzen, ſchreien wie die Elſter (engl. chatter).

ſchattig, ſchattiren ꝛc. ſ. unter Schatten.

Schatulle, w., M. -n (altoberd. Skatel; v. ital. scatola, neulat. scatula, vergl. Schachtel), ein Geld- od. Schatzkäſtchen; der Hausſchatz eines Fürſten, das zu deſſen perſönlichen Ausgaben beſtimmte Geld, auch Schatullen- od. Schatullgelder; das Schatullengut, ein Gut, deſſen Einkünfte für die Schatulle beſtimmt ſind.

Schatz, m., -es, M. Schätze; Verkl. das Schätzchen, oberd. Schätzlein, (goth. skatts, ein Geldſtück, Silberling; altd. scaz, schaz, G. schatzes; niederd. Schatt; ſchwed. skatt, angelſ. sceat; vielleicht mit dem frieſ. sket, ſlav. skot, Vieh, zuſammenhangend, wie das lat. pecunia mit pecus), urſpr. Geld, u. zwar ein beſtimmtes Geldſtück, od. Geld als Sammelbegriff: eine Geldſumme, u. in weiterer Bed. Habe, Vermögen, Beſitzthum, überh. (daher noch Zſetz. wie Braut-, Mahl-, Schlageſchatz; ehem. Kaufſchatz f. Kaufgeld, u. f. Kaufmannsgut, Waare; Klageſchatz f. Gerichtsporteln; Miethſchatz f. Miethgeld); insbeſ. ehem. f. Preis, Lohn; u. f. Abgabe, Steuer (vgl. ſchatzen, Schatzung); jetzt gew. ein Vorrath an Geld od. Koſtbarkeiten, mit dem Nebenbegriff der Niederlegung u. Bewahrung (einen Schatz od. Schätze ſammeln, vergraben, finden, heben ꝛc.; der öffentliche Schatz, Staatsſchatz); in weiterer Bed. überh. ein reicher Vorrath, eine Sammlung von Dingen einer Art, ſofern man ihnen einen hohen Werth beilegt (ein Bücher-, Gemälde-, Kunſtſchatz, Bücherſchätze; oberd. auch: ein Korn-, Weinſchatz ꝛc.); uneig. ein Reichthum an ſchätzenswerthen Eigenſchaften, geiſtigen Beſitzthümern ꝛc. (ein Schatz von Gelehrſamkeit, Kenntniſſen, Erfahrungen ꝛc.); auch eine einzelne koſtbare od. vorzüglich werth gehaltene u. ſorgfältig bewahrte Sache od. Perſon; daher in der Volksſpr. f. Geliebter, Geliebte, Braut (einen Schatz haben; mein Schatz, und beſ. verkl. Schätzchen, oberd. gem. Schätzel); Zſetz. ſchatzfrei, Bw., landſch.

f. frei von Abgaben, steuerfrei; die **Schatzfreiheit**, Steuerfreiheit; das **Schatzgeld**, als Kostbarkeit od. Seltenheit aufbewahrtes Geld, Schaumünzen u. dgl.; landsch. auch als Abgabe erlegtes Geld; der **Schatzgräber**, wer nach verborgenen Schätzen gräbt; die **Schatzgräberei**, das Geschäft u. die vorgebliche Kunst eines Schatzgräbers; das **Schatzgut**, landsch. ein schatzpflichtiges Gut; das **Schatzhaus**, ein Haus zur Aufbewahrung eines Schatzes; bibl. f. Vorrathshaus, Magazin; die **Schatzkammer**, ein Gemach od. Gebäude, worin ein Schatz, bes. der Staatsschatz verwahrt wird; auch s. v. w. das Schatzamt, die Behörde zur Verwaltung des öffentl. Schatzes; daher der **Schatzkammerschein** od. **Schatzschein**, eine Art Staatsschuldscheine (fr. Tresor-Schein); der **Schatzkasten**, verkl. das Schatzkästchen, ein Kasten zur Aufbewahrung eines Schatzes; bibl. f. Vorrathskasten; uneig. Titel von Erbauungsbüchern u. dgl.; der **Schatzmeister**, Vorgesetzter eines (öffentl.) Schatzes, der die Gelder einnimmt u. auszahlt; **schatzpflichtig**, Bw., landsch. f. verpflichtet Abgaben zu bezahlen, steuerpflichtig; der **Schatzrath**, die Behörde zur Verwaltung der öffentl. Einkünfte, u. ein einzelnes Glied derselben; der **Schatzverweser**, **-verwalter** ꝛc.; — **schatzen**, ziel. Zw. (niederd. schatten), 1) einen—, vlt. f. ihm eine Abgabe, ehem. bes. ein Lösegeld, auflegen (noch gebr. in beschatzen, brandschatzen); 2) etwas—, vlt. f. als Abgabe entrichten; oberd. auch: etwas zu Geld machen, Geld dafür gewinnen, Geld lösen (altd. scazzôn); **schatzbar**, Bw., landsch. f. v. w. schatzpflichtig (s. o.), steuerbar; daher die **Schatzbarkeit**; die **Schatzung**, das Schatzen, die Auflegung einer Abgabe; die auferlegte Abgabe selbst, bes. nach Verhältniss des Vermögens; das **Schatzungsgeld** ꝛc.; — **schätzen**, ziel. Zw. (altd. schetzen, Prät. schazte; niederd. schatten), 1) etwas—, den Werth od. Preis einer Sache bestimmen, festsetzen (z. B. Brod, Fleisch ꝛc.), oder zu Gelde anschlagen (ein Haus, ein Kunstwerk ꝛc.—, fr. taxiren); einen—, d. i. sein Vermögen, seinen Erwerb od. seine Einkünfte veranschlagen, bes. behufs der verhältnissmäßig zu entrichtenden Abgaben (man schätzt ihn auf eine Million); in weiterem Sinne: eine Größe, Zahl, ein Gewicht ꝛc. muthmaßlich bestimmen (z. B. man schätzt diesen Berg auf zehntausend Fuß Höhe; man sollte ihn höchstens 50 Jahr alt schätzen); daher alt u. landsch. überh. f. muthmaßen, urtheilen, dafür halten, meinen (z. B. ich schätze es mir für eine Ehre, od. zur Ehre ꝛc.); landsch. auch f. hoffen, erwarten (sich od. einem etwas schätzen); 2) einer Sache od. Person einen gewissen (inneren, wesentlichen) Werth beilegen, sinnv. achten (die irdischen Güter richtig schätzen; etwas od. einen gering od. hoch schätzen); insbes. f. hochschätzen, werthschätzen, sinnv. hochachten, verehren (den Werth des Lebens—; ich schätze ihn; an einer Person oder Sache etwas schätzen; daher geschätzt, als Bw., z. B. mein geschätzter Freund, ein geschätzter Schriftsteller ꝛc.); **schätzenswerth** od. **-würdig**, Bw., werth, hoch geschätzt zu werden; **schätzbar**, Bw., 1) was geschätzt, d. i. seinem Werthe nach bestimmt (taxirt) werden kann (entg. unschätzbar); 2) was geschätzt, d. i. hochgeachtet zu werden verdient (er ist mir sehr schätzbar; schätzbare Eigenschaften ꝛc.); die **Schätzbarkeit**, das Schätzbarsein in beiden Bed.; der **Schätzer**, -s, wer etwas abschätzt, die Preise von Waaren u. dgl. bestimmt, landsch. auch **Schätzmann**, **-meister**, **-herr** (fr. Taxator); die **Schätzung**, Werth- od. Preisbestimmung; **Hochachtung**; der **Schätzungs-** od. **Schätzpreis** (fr. die Taxe).

Schatz 2. m., -tes (vergl. Schatt; angelſ. scath, Behältniſs; Kaſten, Katze 6. ꝛc.), oberd. ein Getreidemaß, in Schwaben = ½ Simri; auch ein Feldmaß, etwa ⅓ Juchart.

Schau, ſchaubar, Schaubrod, Schaubühne ꝛc., ſ. unter ſchauen.

Schaub, m., -es, M. Schaube u. Schäube, (landſch. auch der **Schob**, M. Schöbe; altd. scoub, schoup; niederd. Skof, Schof, holl. schoof, angelſ. sceaf, engl. sheaf; vgl. Schober; von ſchieben (ſ. d.), weil das Stroh beim Binden zuſammengeſchoben wird; vgl. Wiſch), oberd. f. **Bund, Bündel**, beſ. Landw. f. Stroh- od. Heubündel, Strohbüſchel; insbeſ. **Bündel Stroh** zum Dachdecken; Strohbüſchel oder Strohwiſch an einer Stange als Warnungszeichen (**Pfandſchaub**); chem. auch gewundenes Stroh zum Brennen, Strohfackel; Zſetz. das **Schaubband**, oberd. f. Strohband; das **Schaubenbund**, mehre zuſammengebundene Schauben zum Dachdecken; das **Schaub-** oder **Schaubendach**, oberd. f. Strohdach; der **Schaubhut**, f. Strohhut, beſ. ein großer, runder mit ſehr breitem Rande (landſch. auch **Schobhut, Schaubert, Scheppert**; vielleicht eher mit **Schaube** verw.).

Schaube, w., M. -n, Verkl. das **Schäubchen**, oberd. **Schäublein**, (altd. schoube; oberd. die Schaub, Schauben, Schaupe, auch der Schauben, Schopp, Schoppen; zunächſt wohl aus dem ital. giubba, ſpan. chopa, franz. jupe; vgl. jedoch auch: Schuppe, Schuppen, Schoppen, u. das ſchwed. sköfve, Decke), oberd. ein Oberkleid für beide Geſchlechter, insbeſ. ein wollener Weiberrock od. -Kittel; ein langer, mantelähnlicher Überrock für Männer (fr. Kaftan; daher **Regenſchaube** f. Regenmantel: **Nachtſchaube** f. Schlafrock: **Kinderſchaube**, ein langes Kinderkleid ꝛc.).

Schauber, m., -s, M. w. E. (von **ſchauben**, niederd. ſchuwen f. ſchieben), Fiſch. ein Hamen, welcher vor ſich hin geſchoben wird, aber keine Gabel hat, verſch. Setzhamen.

ſchaudern, zielloſ. Zw. (oberd. auch ſchudern, ſchuttern, ſchottern; niederd. ſchuddern u. ſchrudern; engl. shudder; eig. nur Nebenform von ſchüttern, erſchüttern, von dem Stamm: **ſchütten**, altd. scutian, scuttan, niederd. ſchudden; dann mit **ſchauern** v. Schauer 4. (ſ. d.) vermengt), augenblicklich u. heftig erzittern, beſ. in der Haut, vor Kälte, od. vor Schreck, Entſetzen, Abſcheu (ich ſchaudere, od. die Haut ſchaudert mir vor Froſt, vor Entſetzen ꝛc.); auch von der innern Gemüthsbewegung: Schauder (ſ. d.) empfinden, von Schauder ergriffen werden, ſinnv. grauen, grauſen, in dieſem Sinne gew. unp. mit dem Dat. der Perſ. **es ſchaudert mir** oder **mir ſchaudert** (z. B. mir ſchaudert, wenn ich daran denke; ihm ſchaudert davor ꝛc.); der **Schauder**, -s, M. (ſelten) w. E., heftiges Erzittern, beſ. der Haut, vor Kälte, Furcht, Abſcheu ꝛc., ein höherer Grad von **Schauer** (vgl. d.); die innere Empfindung od. Gemüthsbewegung, welche dieſen Zuſtand erregt, ſinnv. Grauen, Grauſen (ein Schauder ergreift mich bei dem Gedanken ꝛc.); — das **Schaudergemälde**, die **Schaudergeſchichte**, u. dgl., gew. Schauergemälde ꝛc.; **ſchaudervoll**, Bw., im höchſten Grade Schauder erregend; **ſchauderhaft**, Bw., Schauder erregend, ſinnv. entſetzlich, fürchterlich, gräſslich, abſcheulich; im gem. Leben oft gemiſsbraucht als übertreibender Ausdruck f. ſchlecht, übel, ſchlimm; die **Schauderhaftigkeit**, das Schauderhaftſein, die Entſetzlichkeit, Abſcheulichkeit ꝛc.; **ſchauderich**t, Bw., in geringerem Grade Schauder erregend, gew. ſchauerlich; **ſchauderig**, Bw., Schauder empfindend, od. erregend.

schauen, zielloſ. u. ziel. Zw. (goth. skaujan, altd. scauuon, scowon, schouwen; holl. schouwen; oberd. auch ſchaugen; isländ. u. ſchwed. skåda; das angelſ. sceavian, u. engl. shew, show haben die factitive Bed. ſchauen laſſen, zeigen; — als gangbares Wort der Volksſpr. gehört ſchauen vorzugsweiſe dem Oberd. an; in der hochd. Schriftſpr. iſt es ein edleres, mehr dichteriſches Wort), die Augen auf etwas richten, genau u. aufmerkſam nach etwas hinſehen, ſinnv. blicken (gen Himmel ſchauen; auf Jemand ſchauen, auch f. ihn beobachten, auf ihn achten, als auf ein Muſter; im Oberd. immer als freie Willensthätigkeit, verſch. von ſehen, welches mehr das paſſive Empfangen des ſinnlichen Eindruckes bezeichnet, z. B. ich ſchaue wohl, und ſehe doch nichts; eben ſo unterſchieden, wie das griech. θεᾶσθαι, lat. tueri, franz. regarder, engl. look von: ἰδεῖν, videre, voir, see); etwas—, mit Aufmerkſamkeit anſehen, betrachten, beſichtigen, vgl. anſchauen, beſchauen (z. B. oberd. das Brod, das Fleiſch—, ſ. beſichtigen, unterſuchen; in dieſem Sinne auch niederd. z. B. die Wege, die Deiche—); dicht. überh. f. erblicken, ſehen (ich habe es geſchaut ꝛc.); beſ. mit der Einbildungskraft od. im Geiſte wahrnehmen, erkennen (z. B. Gott ſchauen; bibl. auch f. weisſagen), tiefſinnig denken, forſchen (fr. speculiren); oberd. auch rückz. ſich—, ſ. ſich anlaſſen, ſich zeigen; — die Schau, w., o. M., (altd. schouwe, oberd. auch Geſchau) das Schauen u. Geſchautwerden, insbeſ. 1) der Zuſtand, da etwas für Jedermann ſichtbar iſt, beſ. in den Redensarten: etwas zur Schau legen, ausſtellen (z. B. Waaren, Kunſtwerke ꝛc.); einen zur Schau herumführen; etwas zur Schau tragen, auch bloß: Schau tragen oder zuſ. ſchautragen (Eigenſchaften, Vorzüge—, damit prahlen); dicht. auch: das, was geſchaut wird, der Anblick, das Schauſpiel; ehem. auch f. Ausſehen, Miene; Schiff. insbeſ. eine Flagge, die man als ein Zeichen wehen läſſt: die Schau od. die Flagge im Schau (alſo von: das Schau); 2) die Handlung des Schauens, Beſchauens, beſ. eine förmliche prüfende Beſichtigung u. Unterſuchung (oberd. die Schau halten, auf od. in die Schau nehmen; beſ. in den Zſetz. Braut-, Heerſchau, Leichen- od. Todtenſchau; landſch. auch Brod-, Feld-, Korn-, Deichſchau ꝛc.); landſch. die zur Beſichtigung gewiſſer Waaren verpflichteten Perſonen, ſ. v. w. das Schauamt; auch der Beſichtigungsort, das dazu beſtimmte Gebäude; niederd. der Bezirk eines Deichgräfen; — Zſetz. das Schaubrod, bei den alten Juden in der Stiftshütte od. dem Tempel zur Schau gelegte Brode, welche nachher von den Prieſtern gegeſſen wurden; die Schaubühne, eine Bühne (ſ. d.), auf welcher etwas zur Schau geſtellt, u. insbeſ. wo Schauſpiele aufgeführt werden (fr. Scene, Theater); uneig. auch eine Sammlung von Schauſpielen; das Schaueſſen od. Schaugericht, ein nur zur Schau aufgeſetztes, nicht gegeſſenes Gericht; das Schaufenſter, ſ. v. w. das gem. Guckfenſter; ſchaufrei, Bw., in Niederd. bei einer Schau für gut erkannt (einen Deich ſchaufrei machen, d. i. in tadelloſen Stand ſetzen); ſchauführen, ziel. Zw. (trennbar, doch in den getrennten Formen nicht gebr.), zur Schau führen oder herumführen; die Schauführung; das Schaugeld, ſ. Schaumünze; das Schaugepränge, zur Schau gemachtes Gepränge (ſ. d.); das Schaugerüſt, ein Gerüſt, auf welchem etwas zur Schau geſtellt od. vorgenommen wird; auch ein Gerüſt für Zuſchauer, Schaugeſtühl; das Schauglas, ein den Blick ſchärfendes Augenglas (fr. Lorgnette); der Schaugroſchen, ſ. Schaumünze; der Schau-

herr, landſch. ein zur Beſichtigung von Waaren ꝛc. verordneter Rathsherr; ſchaulegen, ziel. Zw. (trennbar, doch in getrennter Form ungebr.), zur Schau legen; die Schaulegung; die Schauluſt, die Luſt am Schauen, u. beſ. das Verlangen, zu ſchauen, die Schaubegier; ſchauluſtig, Bw., Schauluſt habend, ſchaubegierig (auch als Hw. Schauluſtige ꝛc.); der Schaumeiſter, landſch. ein Handwerksmeiſter, welcher die Arbeiten ſeiner Zunftgenoſſen zu beſichtigen hat; die Schaumünze, eine nicht zum Ausgeben im Handel ꝛc., ſondern nur zur Schau u. beſ. zum Gedächtniſs einer Begebenheit oder Perſon geprägte Münze, auch Schauſtück (fr. Medaille), ehem. auch Schaugroſchen, Schaupfennig, u. als Sammelw. Schaugeld; der Schauplatz, eig. der Platz, auf welchem etwas zur Schau öffentlich vorgeſtellt wird, insbeſ. die Schaubühne (das Theater); in weiterer Bed. u. uneig. der Ort od. Raum einer jeden Handlung, Thätigkeit, od. Begebenheit (z. B. der Schauplatz des Krieges; der Schauplatz ſeines Wirkens; der große Schauplatz der Welt; vom Schauplatz abtreten, uneig. f. ſterben); das Schauſpiel, 1) überh. ein Spiel, eine Kunſt- od. Kraftübung, u. in weiterem Sinne jede Handlung, zur Beluſtigung von Zuſchauern veranſtaltet (z. B. ein Thiergefecht, Seiltänzer-, Taſchenſpielerkünſte u. dgl.); uneig. jeder Vorgang, ſofern man ihm mit beſonderer Empfindung zuſchaut, ſinnv. Anblick (es war ein rührendes Schauſpiel; der Sonnenaufgang iſt ein erhabenes Schauſpiel, u. dgl.); bibl. insbeſ. ein Gegenſtand des Hohnes u. der Verſpottung; 2) in engerer Bed. eine Gattung von Dichtungen, beſtehend in einer von redenden Perſonen dargeſtellten menſchlichen Handlung od. Reihe in einander greifender Handlungen, die zu einem Kunſtganzen geſtaltet ſind (fr. Drama; ein Schauſpiel dichten, ſchreiben ꝛc.; Arten desſelben ſind: Trauer-, Luſt-, Singſpiel ꝛc.), in der Regel zur Aufführung auf der Schaubühne beſtimmt, daher in dieſem Sinne auch Bühnenſtück genannt (ein Schauſpiel geben, aufführen ꝛc.); auch die Aufführung od. Vorſtellung ſelbſt (ins Schauſpiel gehen, das Schauſpiel beſuchen); in engſter Bed. eine Art von Dichtungen dieſer Gattung, welche die Mitte zwiſchen Luſt- und Trauerſpiel hält (ein bürgerliches, rührendes Schauſpiel); ſchauſpielartig od. -mäßig, Bw. (fr. dramatiſch); der Schauſpieldichter (dramatiſcher Dichter); die Schauſpieldichtung (dramatiſche Poeſie); das Schauſpielhaus, Gebäude zur Aufführung von Schauſpielen; die Schauſpielkunſt, Kunſt der Darſtellung od. Aufführung von Schauſpielen; das Schauſpielweſen (Theaterweſen); ſchauſpielen, untrb. zielloſ. Zw., wenig gebr. ſ. etwas zur Schau vorſtellen, ein Schauſpiel aufführen; uneig. im Leben ſich verſtellen, eine erheuchelte Rolle ſpielen, ſich zieren (in dieſem Sinne auch wohl: ſchauſpielern); der Schauſpieler, die Schauſpielerinn, wer die Schauſpielkunſt ausübt, Bühnenkünſtler (fr. mimiſcher Künſtler); ſchauſtellen, ziel. Zw. (trennbar, doch in getrennter Form nicht gebr.), zur Schau ſtellen, ausſtellen; der Schauſteller; die Schauſtellung; das Schauſtück, ſ. Schaumünze; die Schauſtufe, in einer Sammlung zur Schau aufgeſtellte Erzſtufe; der Schautanz, Bühnentanz vor Zuſchauern (fr. Ballet); der Schautänzer, (fr. Ballet-Tänzer); der Schauthurm, die Schauwarte, ein Thurm zur Umſchau (ſ. das fr. Belvedere); ſchautragen, ziel. Zw., zur Schau tragen (ſ. o.); — Ableit. ſchaubar, Bw., landſch. f. fähig, beſchaut zu werden (niederd. ein Deich iſt ſchaubar, d. i. in ſolchem Stande, daſs er beſichtigt werden kann); der Schauer 1., -s, M. w. E. (altd. schouwaere), wer

ſchaut, gew. nur in: Zuſchauer; landſch. insbeſ. wer etwas beſichtigt, in den Zſetz. Brod-, Fleiſch-, Deichſchauer; ehem. auch ſ. Seher (Prophet); die Schauung (altd. schouwunge), vlt. ſ. das Schauen; niederd. ſ. Beſichtigung, z. B. der Wege, Deiche ꝛc.

Schauer 2. m. (auch ſ.), -s, M. w. E. (Nebenform von Scheuer, Scheune, altd. scûra, schiure; oberd. der Schaur, niederd. Schur, ſchwed. skur; von der Wurzel sca, scu, bedecken (ſ. unter Schatten), alſo urſpr. Bedeckung, daher auch das niederd. Schur ehem. Fell, Haut bedeutete), ein bedeckter Ort, welcher Schutz gegen Regen u. rauhe Witterung gewährt, Obdach (daher: im Schauer ſtehen); beſ. ein leichtes Gebäude, worin etwas vor dem Wetter geſchützt iſt, eine Wetter- od. Regenhütte, ein Schoppen (z. B. ein Wagen-, Bienenſchauer ꝛc.); ſchauerig 1., Bw., vor der Witterung geſchützt, bedeckt; ſchauern, zielloſ. Zw. (altd. schiuren, niederd. ſchuren), landſch. ſ. Schutz gewähren, ſchirmen.

Schauer 3. m., -s, M. w. E. (altd. schouwer u. schiuwer, schiure; altoberd. der u. die Scheur, Scheuren, Scheirn; niederd. Schauer, Schouwer, Schewer, Scheuer; wahrſch. von gleicher Abkunft mit Schauer 2., alſo urſpr. ein bedecktes Gefäß; vgl. auch das griech. σκεῦος), vlt., ein großer Trinkbecher, goldener od. ſilberner Pokal mit einem Deckel.

Schauer 4. m., -s, M. w. E. (goth. skura, altd. scûr, schûr, schiur; oberd. Schaur, niederd. Schur; isländ. u. ſchwed. skur, angelſ. scûr, engl. shower, holl. scheure; wahrſch. von einer eigenen Wurzel scur, welche zitternde Bewegung bezeichnet), überh. ſchnell vorübergehende Erſchütterung, augenblickliche heftige Bewegung, insbeſ. 1) im Luftraume, daher ehem. Sturm, Gewitter mit Hagelſchlag, (oberd. insbeſ. ſ. Hagel, daher Zſetz. wie: das Schaueramt, Hochamt, Meſſe mit der Bitte um Abwendung von Hagelwetter; das Schauerkreuz, hölzernes Kreuz als Hagelableiter; ſchauerſchlächtig, vom Hagel zerſchlagen ꝛc.); jetzt jeder ſchnell vorübergehende Platzregen od. Hagel (ein Regen-, Hagelſchauer; in dieſem Sinne landſch. auch: das Schauer; niederd. Schur auch: eine dunkle Wetterwolke); 2) ein augenblickliches Erzittern des Körpers u. beſ. der Haut, als Wirkung der Kälte, des Schreckens, des Abſcheues ꝛc., ſinnv. Schauder, welches einen höheren Grad des Schauers bezeichnet (es läuft mir ein Schauer über die Haut; mich befällt ein Schauer ꝛc.); auch eine ähnliche, mehr innerliche Empfindung, als Wirkung der Ehrfurcht, des Staunens, der feierlichen Stille ꝛc. (ein ſanfter Schauer durchbebt die Glieder; heilige Schauer ergreifen die Seele ꝛc.); in engerer Bed. ein Froſt-Anfall im Fieber (Fieberſchauer), u. überh. ein vorübergehender Krankheitsanfall (z. B. ein Anfall von Raſerei: ſeinen tollen Schauer haben; niederd. ein Anfall der Fallſucht, der Schlafſucht ꝛc.; landſch. verkl. das Schäuerchen, Krämpfe, Zuckungen der Kinder, daher: am Schäuerchen ſterben); uneig. jeder vorübergehende Zufall od. Zuſtand, eine gewiſſe Weile od. Zwiſchenzeit (z. B. gute od. helle Schauer eines Kranken); ſchauern, zielloſ. Zw. (altd. schuren, schiuren; oberd. ſchauren, ſcheuern, niederd. ſchuren), 1) unp. es ſchauert, oberd. ſ. es hagelt; niederd. ſ. der Himmel bewölkt ſich; 2) von Schauer ergriffen, erſchüttert werden, Schauer empfinden, ſinnv. ſchaudern; doch drückt ſchauern minder heftige Bewegung, beſ. als Wirkung ſanfterer Gemüthsregungen, aus, a) perſönl. (z. B. ich ſchauere vor Freuden; die Haut ſchauert

mir; dicht. auch f. Schauer erregen od. verbreiten, z. B. stille Ahndung schauert durch meine Seele); b) unp. mit dem Dat. der Pers.: es schauert mir od. mir schauert (z. B. vor Kälte; vor dem Tode ꝛc.: mir schauert, wenn ich daran denke ꝛc.; nicht gut: mich schauert); — Zsetz. v. Schauer: der Schaueranblick, das Schauerbild, Schauergefühl, Schauergemälde, die Schauergeschichte, Schauernacht, Schauerstille, Schauerthat ꝛc., Schauer erregender Anblick, ein solches Bild, Gefühl u. s. w.; schauerkalt, Bw., so kalt, dass man schauert: die Schauerkälte: die Schauerschlange, eine sehr giftige Klapperschlange, deren Anblick Schauer erregt; schauervoll, Bw., in hohem Grade Schauer erregend: — Ableit. schauerig 2., Bw., Schauer empfindend, od. verursachend, bes. durch Kälte (mir ist schauerig; eine schauerige Nacht, Witterung ꝛc.): schauerlich, Bw., mit Schauer verbunden, Schauer erregend (eine schauerliche Geschichte); innerlichen Schauer empfindend (mir wurde dabei ganz schauerlich ꝛc.); die Schauerlichkeit, das Schauerlichsein, die schauererregende Beschaffenheit.

schauern, Zw. 1. s. unter Schauer 2.: — 2. s. unter Schauer 4.; — 3. ziel. Zw., landsch. gem. f. scheuern; insbes. die Leinwand—, d. i. mit dem Schauerholz od. Schauerbrett reiben u. glätten.

Schauernacht, -schlange, -that, schauervoll, s. unter Schauer 4.

Schaufel, w., M. -n, Verkl. das Schäufelchen, oberd. Schäuflein, laltd. scûfala, scûlla, schûvel: niederd. Schufel u. Schüppe, Schuppe: angels. sceofl, scofl, engl. shovel u. scoop: schwed. skofwel; holl. schuiffel, schoeffel; verw. mit schieben: od. mit schöpfen?), ein löffelähnliches Werkzeug, bestehend aus einem breiten, in der Regel flach vertieften Körper an einem Stiel, um damit etwas aufzufassen und fortzuschieben od. überh. fortzuschaffen (die Feuer-, Kohlen-, Korn-, Malz-, Wurfschaufel ꝛc.): auch andere flache, breite u. verhältnissmäßig dünne Körper oder Körpertheile, sofern sie etwas aufzufassen u. fortzuschieben dienen; z. B. der untere, flache Theil des Ruders: an Wasserrädern die Bretter, auf welche das Wasser fällt: uneig. wegen der ähnlichen Gestalt: die breiten spitz zulaufenden Theile des Ankers: die breiten Äste an den Geweihen der Damhirsche, Rennthiere u. Elendthiere: oberd. Schäufelein f. Arzneitäfelchen (z. B. Husten-, Pfeffermünzschäufelein ꝛc.); das Trittschäufelein f. die Thürschwelle, der Tischschämel; — Zsetz. das Schaufelband, Schloss. schaufelförmiges Band od. Thürbeschlag: das Schaufelbein, schaufelförmiges Bein, bes. an den Bienen; der Schaufelbohrer, Bergw. ein großer, schaufelförmiger Bohrer; der Schaufelbürger, landsch. f. Pfahlbürger (s. d.), urspr. wohl ein mit der Schaufel arbeitender Taglöhner in der Vorstadt; schaufelförmig, Bw., die Form einer Schaufel habend: das Schaufelgehörn od. -geweih, ein Geweih mit breiten schaufelförmigen Ästen; der Schaufelhirsch, ein Hirsch mit einem Schaufelgehörn, bes. der Damhirsch; die Schaufelkunst od. das Schaufelwerk, eine Wasserkunst, welche mittelst umgetriebener Schaufeln einen Teich ausschöpft; das Schaufelohr, schaufelförmiges Ohr, bes. eines Pferdes; das Schaufelrad, ein durch den Druck des Wassers bewegtes Rad mit Schaufeln (s. o.); das Schaufelrecht, 1) das Recht, den Acker eines Andern für einen gewissen Zins zu bauen; 2) das Recht, einen Graben od. Fluss mit Hülfe der Schaufeln zu reinigen, s. v. w. der Schaufelschlag, welches auch den beim Reinigen ausgeworfenen Schlamm bezeichnet; der Schaufelzahn, ein schaufelför-

miger, unten breiter und dünner Zahn, wie die Vorderzähne der Hirsche, Pferde ꝛc.; und der Schafe nach dem vollendeten ersten Jahre (auch bloß: Schaufeln, vergl. u. Schaufler); — Ableit. schaufelicht, Bw., schaufelähnlich, schaufelförmig; schaufelig, Bw., mit Schaufeln versehen; schaufeln, ziellos. u. ziel. Zw. (oberd. schäufeln, niederd. schüfeln, schüppen), mit der Schaufel arbeiten; mit der Schaufel fortschieben od. fortschaffen (z. B. Sand, Korn ꝛc. auf einen Haufen od. zusammen—); mit Schaufeln versehen (ein Wasserrad); der Schaufler, -s, 1) wer schaufelt; 2) ein Thier, bes. ein Schaf mit Schaufelzähnen: Zweischaufler, ein jähriges Schaf, welches statt der zwei mittleren Hundszähne Schaufelzähne bekommen hat; Vierschaufler, ein zweijähriges Schaf mit vier—, Sechsschaufler, ein dreijähriges mit sechs Schaufelzähnen.

Schauf-Eule, w., auch der Schaufaut, Schufut (altd. schofût, niederd. Schuwut; vgl. das franz. chouette), landsch. s. der Uhu.

Schaufler, s. unter Schaufel; — schaufrei ꝛc. — Schauherr, s. unter schauen.

Schauke, w., M. -n, (altd. schoc, G. schockes, ein kleines Fahrzeug), Schiff. eine Art länglich viereckiger Fahrzeuge, deren man sich beim Kalfatern bedient.

schaukeln, Zw. (gem. ober- u. niederd. schockeln, schuckeln, von einem älteren u. landsch. schoggen, schocken, schucken, schauken, s. in schwingender Bewegung sein, schwingen, schütteln; altd. schoc, drehende Bewegung, Schwung; isländ. u. schwed. skaka, angels. scacan, engl. shake, schütteln, erschüttern; franz. choquer, choc ꝛc.), 1) ziellos m. haben, sich schwingend od. schwebend hin und her oder auf und nieder bewegen, sinnv. schwanken (ein Schiff schaukelt auf den Wellen; mit dem Stuhle, mit dem Kahne schaukeln); 2) ziel. einen od. sich—, schwingend od. schwankend hin u. her bewegen (z. B. auf einem Stuhle, u. besonders auf einer Schaukel); die Schaukel, M. -n, (oberd. auch: der Schaukel, gem. Schockel, Schuckel), ein Werkzeug zum Schaukeln, z. B. ein in der Mitte aufliegendes Brett, auf dessen Enden Personen sitzen, die sich abwechselnd auf- und nieder bewegen, niederd. eine Wippe; bes. ein an beiden Enden befestigtes herabhangendes Seil mit einem Sitz in der Mitte, auf welchem man sich selbst od. einen Andern hin und her schwenkt (niederd. ein Schockler, Schockreis); der Schaukeler od. Schaukler, -s, wer sich oder Andere schaukelt; was eine schaukelnde Bewegung hat, daher Neuw. für den Versfuß — v v — (fr. Choriambus).

schaulegen, Schauluſt, schauluſtig, s. unter schauen.

Schaum, m., -es, M. (selten) Schäume, (altd. scûm, schûm; oberd. ehem. auch Schaim, gew. Faim, Faum, s. d.; niederd. Schum; isländ. u. schwed. skum, engl. scum; ital. schiuma, franz. écume; — wahrsch. urspr. = dem lat. spuma v. spuere, speien, so daſs scûm durch Übergang des p in k aus spûm entst. ist), eine durch äußere od. innere Bewegung (Gährung) in zusammenhangende Bläschen verwandelte Flüssigkeit (z. B. auf der Oberfläche des bewegten Wassers, vor dem Munde eines Pferdes, eines rasenden oder fallsüchtigen Menschen ꝛc.; das Eiweiß zu Schaum schlagen ꝛc.), bes. sofern sich diese Bläschen in Folge der sich entwickelnden Luft auf die Oberfläche eines flüssigen Körpers setzen (der Schaum der siedenden Milch u. anderer Speisen

im Kochen; der Schaum des Bieres ꝛc., des geschmolzenen Metalles ꝛc.); uneig. f. etwas Nichtiges, Wesenloses, Vergängliches (Träume sind Schäume); auch f. etwas Schlechtes, Untaugliches, gew. Abschaum; — Zsſetz. schaumbedeckt, Bw., mit Schaum bedeckt; die Schaumdiele, Schiff. ein Brett an dem Steuerruder, an welches das Wasser schäumend anschlägt; schaumgeboren, Bw., dicht. f. aus Schaum geboren (die Schaumgeborne, gr. Aphrodite, die Liebesgöttinn nach der alten Fabel.); das Schaumgold, schaumartiges Gold zur Malerei; Goldschaum; die Schaumkelle, eine Kelle (f. d.) zum Abschöpfen des Schaumes, auch der Schaumlöffel; die Schaumkette, Kinnkette am Pferdegebisse; das Schaumkraut, eine mit der Raute verwandte Pflanzengattung, auf deren Blättern sich der sogen. Kuckuksspeichel häufig findet; der Schaummohn oder das Schaumröslein, der gemeine weiße Mohn; schaumweiß, Bw., weiß wie Schaum; der Schaumwurm od. das Schaumthierchen, die Larve einer Art Heuschreckengrillen, welche den sogen. Kuckuksspeichel (f. d.) erzeugt, auch Speiwurm; die Heuschreckengrille selbst heißt: Schaumfliege, Flohheuschrecke; — Ableit. schaumicht, Bw., schaumähnlich; schaumig, Bw., Schaum habend, schäumend; schäumen, Zw. (altd. schûmen, niederd. schûmen; schwed. skuma, engl. scum), 1) ziellos m. haben (in dieser Bed. oberd. schaumen), Schaum von sich geben od. erzeugen (das Meer, das Bier ꝛc. schäumt; er schäumte vor Wuth); auch f. sich schäumend bewegen (der Bergstrom schäumt aus dem Felsen); 2) ziel. etwas—, in Gestalt eines Schaumes hervorbringen od. äußern (er schäumt Geifer und Zorn; bibl. der Mund der Gottlosen schäumet Böses); vom Schaume reinigen, s. v. w. abschäumen (das Fleisch, den Honig, das Wachs ꝛc.—; uneig. das Meer—, Schiff. f. des Raubes wegen auf dem Meere umherstreifen; daher der Meerschäumer s. Seeräuber); der Schäumer, -s, in Papiermühlen eine Walze, welche den Zeug vollkommen fein u. gleichsam zu Schaum macht; der Schäumer, -s, wer etwas schäumt, d. i. abschäumt; landsch. auch f. Schaumkelle.

Schaumünze, -pfennig, Schauplatz, s. unter schauen.

Schauprahm, m. (wahrsch. f. Schaub-Prahm v. schauben f. schieben; vgl. Schaub, Schauber), landsch. Schiff. ein Prahm (s. d.) zum Überfahren über schmale Wasser, zum Kalfatern der Schiffe ꝛc.

Schauspiel ꝛc., schaustellen ꝛc. — Schauwarte, s. unter schauen.

Schech od. Schecht, s., -es, M. -e, (vgl. Schacht), niederd. f. Schaft, Stange, Spieß; bes. Schiffb. landsch. f. das Kriech (s. d.), auch: der Scheg.

schechten, ziellos. Zw. (engl. shift), niederd. f. schnell laufen, umherstreifen (herumschechten).

Scheck od. Schecke, m., -en, M. -en, od. die Schecke 1., M. -n, (oberd. der Scheck, Scheckel; schwed. skack; vgl. das isländ. skakr, ungleich) ein Thier, bes. ein Pferd, mit farbigen Flecken auf weißem Grunde od. mit weißen Flecken auf farbigem Grunde (nach Verschiedenheit der Zeichnung: Blau-, Braun-, Fuchs-, Gelb-, Schwarzschecke); überh. ein buntgeflecktes Thier, daher s. die Ralle, u. eine Art bunter Lerchen; das Scheckchen, eine Art Enten, die Sommerkrieke; der Scheckart, -es, M. -e, landsch. f. die Elster; die Scheck-Ente, Eisente od. weiße Nonne, Winter-, Kreuzente ꝛc.; schecken, landsch. auch scheckern, ziel. Zw. (oberd. auch scheggen,

engl. shag), buntfleckig machen, beſ. das Mw. geſcheckt (landſch. auch geſcheckert), ſ. v. w. ſcheckig, Bw. (landſch. gem. ſcheckerig; engl. shagged, shaggy), gefleckt wie eine Schecke, überh. buntgefleckt (daher: buntſcheckig; ein ſcheckiges od. geſchecktes Pferd; uneig. gem. ſich ſcheckig lachen, ſ. übermäßig lachen).

Schecke 2. w., M. -n (altd. auch Schegge, Scheke; vgl. Jacke u. das altfranz. jacque), vlt., ein zur ehemal. kriegeriſchen Bekleidung gehörendes enganſchließendes dick gefuttertes und durchſteppes Leibkleid.

Schede, w., M. -n (vom niederd. ſcheden ſ. ſcheiden; vgl. d. griech. σχίδη), niederd., ein Holzſcheit, eine Latte, ein durchgeſtecktes Querholz; der Scheden, -s, landſch. Waſſerb. ein 5 Fuß langes geſchnittenes Stück Holz, bei Schlengenwerken gebraucht.

Schedel, m., ꝛc. ſ. Schädel.

ſcheel od. ſchel, Bw. (altd. scelah, sceleh, schelch; oberd. ſchelch, ſchelk, ſchiel; niederd. ſchell ſ. krumm, quer, u. ſcheel ſ. ſchielend; ſchwed. skaelg; angelſ. scel, sceol; von gleicher Wurzel mit dem griech. σχολιός, σχελλός, u. wahrſch. auch d. lat. scelus; vergl. ſchielen), urſpr. u. noch landſch. ſchief, verbogen, krumm, quer (z. B. oberd. windſchelch ſ. windſchief); jetzt insbeſ. ſchief od. ſeitwärts blickend, ſchielend (ſcheele Augen), beſ. uneig. f. misgünſtig, neidiſch, unzufrieden (ſcheel zu etwas ſehen; ſcheele Blicke, Mienen ꝛc.); oberd. auch f. argliſtig, betrügeriſch; die Scheelſucht, die herrſchend gewordene Neigung, zu Anderer Vorzügen od. Vortheilen ſcheel zu ſehen, ſinnv. Misgunſt, Neid, Eiferſucht; ſcheelſüchtig, Bw., Scheelſucht hegend und zeigend, misgünſtig ꝛc.; die Scheelſüchtigkeit, das Scheelſüchtigſein.

Scheere, w., ſcheeren, ſ. Schere, ſcheren.

Schefe od. Schäfe, w., M. -n, (vgl. Schelfe u. das altd. cheva), ſchwäb. f. Hülſe, Schote von Hülſenfrüchten; die Hülſenfrucht ſelbſt, beſ. Zuckererbſe (auch Scheferbſe, Schäferbes; einem in die Schefen gehn, uneig. f. ihm ins Gehege kommen).

Scheffe, m., ſ. v. w. Schöffe, Schöppe, ſ. d.

Scheffel, m., -s, M. w. E. (altd. scefil, altſächſ. skepil, niederd. Schepel; verſch. von dem oberd. Verkl. das Schäfflein, Schäffel von Schaff, Gefäß; aber mit dieſem von gleichem Stamme; ſ. Schaff), ein Maß zu trocknen Dingen, insbeſ. ein Getreidemaß, gemeiniglich in 4 Viertel oder 16 Metzen getheilt, und = $1\frac{1}{2}$ Malter; der Berliner Scheffel enthält 3072 preuß. Kubikzoll und hat 22 Zoll im Durchmeſſer (uneig. einen Scheffel Salz mit Jemand gegeſſen haben, d. i. lange mit ihm zuſammen gelebt haben); landſch. auch ein viereckiger Kaſten ohne Boden, 2 Ellen lang, $1\frac{1}{2}$ Elle breit, $\frac{1}{2}$ Elle hoch, zum Meſſen der Pflaſterſteine; auch als Feldmaß ſo viel Land als man mit einem Scheffel Getreide beſäen kann; der Scheffelſack, ein Sack, welcher einen Scheffel Getreide faſſt; der Scheffelſchatz, landſch. f. Scheffelſteuer, eine Abgabe von jedem Scheffel Getreide; der Scheffelzehnte, der Zehnte vom ausgedroſchenen Getreide, Sackzehnte, entg. Mandel-, Garbenzehnte; ſcheffeln, zielloſ. Zw. m. haben, Landw. vom Getreide: den Scheffel füllen, d. i. Körner geben (das Getreide ſcheffelt gut).

Scheibe, w., M. -n, Verkl. das Scheibchen, oberd. Scheiblein, gem.

Scheibel, (altd. scipa, sciba, schibe, urſpr. Kugel, Rad ꝛc.; oberd. die Scheiben, auch Scheuben, niederd. Schiwe, holl. schyve, engl. shive; von dem altd. ablaut. Zw. schiben, scheip, schiben, noch oberd. ſcheiden, ſchib u. ſcheibte, geſchiben, f. fortrollen machen, kugeln, wälzen, drehen, wenden (verſch. von ſchieben, ſ. d.); daher auch oberd.: ſcheib, ſcheibs, ſcheibum, als Nw. f. rund, rings), 1) ein um ſeinen Mittelpunkt beweglicher flacher dünner Körper mit rundem Umfange, ſinnv. Rolle (z. B. die Scheiben od. Rollen in einem Kloben, ſ. Kloben 2.; die Töpferſcheibe, ſ. d.; in den Mühlen: runde Bretttſtücke, welche das Getriebe ausmachen ꝛc.); 2) überh. ein kreisförmiger oder rundlicher dünner, flacher Körper, ohne den Begriff der Beweglichkeit, z. B. die Schießſcheibe (nach der Scheibe ſchießen), Wurfſcheibe (fr. Discus); niederd. ein rundes Tiſchblatt; die Scheibe der Sonne, des Mondes (Sonnen-, Mondſcheibe), ſofern ſie dem Auge als runde Flächen erſcheinen; die Knieſcheibe (ſ. d.); die Salzſcheibe, eine ſcheibenförmige feſte Salzmaſſe, auch die Einfaſſung od. das Gefäß, worin dieſelbe ihre Form erhält; beſ. ein abgeſchnittenes, dünnes, rundliches Stück, eine Schnitte (z. B. einen Apfel, eine Rübe, Wurſt ꝛc. in Scheiben ſchneiden; eine Scheibe Brod, Semmel ꝛc.); Jäg. das Hintertheil des Hirſches: die Scheibe; das rundliche Stückchen Erde, welches der Hirſch im Gehen auffaſſt und fallen läſſt: das Scheibchen; 3) in weiterer Anwendung ohne den Begriff der Rundung: ein flacher, verhältniſsmäßig dünner Körper, ſinnv. Platte, Tafel (z. B. Glas-, Fenſterſcheibe (welche freilich ehem. rund waren); Honig-, Wachsſcheibe (ſ. d.); Hüttenw. der obere erkaltete Theil des geſchmolzenen Kupfers ꝛc. nach Abhebung der Schlacken (die Scheiben reißen, d. i. abnehmen); Tuchm. ein längliches Brettchen, womit nach dem Preſſen das Haar der Tücher niedergedrückt wird; Brau. ein zum Keimen aufgeſchütteter Haufen eingeweichten Getreides; oberd. auch ein zum Aufladen zuſammengeſchlagener Heuhaufen; Naturk. eine Art platter Klipp- oder Bandfiſche (auch Scheibenfiſch); — Zſetz. ſcheibenartig, -ähnlich, -förmig, Bw.; die Scheibenauſter, eine Art kleiner, platter Auſtern; die Scheibenbank, die Ziehbank der Drathzieher; die Scheibenbirn, eine Art platter Auguſtbirnen; der Scheibenbohrer, ein mit einer Scheibe verſehener Drillbohrer, Zugbohrer; die Scheibenbüchſe od. das Scheibenrohr, eine Büchſe mit gezogenem Rohre zum Scheibenſchießen; der Scheibenhonig, Honig in Scheiben; die Scheibenkeule, in Glashütten: die keulenförmig aufgeblaſene Glasmaſſe, woraus viereckige Glasſcheiben geformt werden; die Scheibenkrücke, Faſsb. ſ. v. w. Reifbeuge; das Scheibenpulver, feines Schießpulver, beim Scheibenſchießen gebraucht; der Scheibenring, ein Ring an einer Scheibe z. B. eines Getriebes; auch eine der Kamille ähnliche Pflanze, die Ringblume; das Scheibenſchießen, das feſtliche Schießen nach der Scheibe; der Scheibenſchütze, wer daran Theil nimmt, beſ. als Mitglied einer Schützengeſellſchaft; die Scheibenſchnecke, eine Art platter Schnirkelſchnecken; das Scheibenthierchen, eine Art ſcheibenrunder Aufgusthierchen; das Scheibenwerfen, der Scheibenwurf, das Werfen, der Wurf mit der Wurfſcheibe (dem Discus) im Alterthum; der Scheibenzieher, Klein-Meſſingdrathzieher, welcher ſich zu ſeiner Arbeit einer Scheibe bedient; der Scheibenzug, Flaſchenzug; — Ableit. ſcheibig od. ſcheibicht, Bw. (oberd. auch ſcheiblich, ſcheiblecht, altd. schibeleht), ſcheibenförmig, ſcheibenähnlich, flachrund; alt u. oberd.

auch ſ. walzenförmig u. ſ. kugelrund; der Scheibler, -s, oberd. ein Fuhrmann, welcher Salz in Scheiben (ſ. o.) ausführt; der Scheibling, -es, M. -e, eine Art Äpfel, Scheiben-, Plattapfel; — ſcheiben 1. ziel. Zw. ablaut. Mw. geſchieben, (altd. schiben, scheip, schiben; vgl. o. Scheibe), nur oberd. ſ. rollen, kugeln, drehen; 2. (auch ſcheibeln) ziel. Zw. (bloß umend. Mw. geſcheibt), oberd. ſ. ſcheibenähnlich formen, kreisförmig zuſammenlegen (z. B. ein Seil); ſich —, ſ. ſich ründen; das Mw. geſcheibt ſ. geründer, rund.

ſcheiben 3. ziel. Zw. (isländ. ſchwed. skifa. skifva; verw. mit Schieſer, ſchiften), oberd. ſ. ſpalten, klieben.

Scheid, m., ſcheidbar ꝛc. ſ. ſcheiden.

Scheide, m., -n, M. -n, n. A. die Scheide 1., M. -n (oberd. der Schaid, Schaiden, Schaidfiſch; vgl. die Schade), landſch. ſ. der Wels.

Scheide 2. w., M. -n, (altd. sceida, scheide; oberd. Schaid u. Schaiden, niederd. Schede, Schee; altſächſ. skêdia, ſchwed. skida (auch Hülſe), angelſ. scaethe, engl. sheath; wahrſch. von der ſanskr. Wurzel tschid. bedecken; alſo urſpr. Bedeckung, Hülle, Gefäß; vgl. das Geſcheid; Geſcheide; das niederd. Schut ſ. Haut; griech. σκύτος, lat. scutum (Schild); niederd. Schüte ſ. Fahrzeug), eine hohle, längliche Bekleidung, ſchmales Behältniſs oder Futteral, beſ. für die Klinge ſchneidender od. ſtechender Werkzeuge (Degen-, Säbel-, Meſſerſcheide ꝛc.; das Schwert aus der Scheide ziehen, in die Schide ſtecken); Naturk. eine dünne, häutige Bekleidung einzelner Theile von Thier- und Pflanzenkörpern (z. B. die Blumenſcheide, ſ. d.; auch der den Stamm umfaſſende Theil der Blattwurzel; die Mutterſcheide, ſ. d.); überh. ähnliche Bekleidungen anderer Dinge, z. B. am Kutſchkaſten, an Pferdegeſchirren: die Bekleidung der Tragriemen u. der Zugſtränge u. dgl. m.; — Zſetz. der Scheidehaken, der Haken, mittelſt deſſen die Degenſcheide an dem Gehänge befeſtigt wird; die Scheidemuſchel, eine Art zweiſchaliger, länglicher Muſcheln, auch Meſſerſcheide, -ſchale, -heft ꝛc. genannt; ſcheidenförmig, Bw.; das Scheidengras, eine Art des Wollgraſes, ſcheidiges Woll- od. Dungras: die Scheidenhaut, Anat. ſcheidenähnlich bekleidende Haut; der Scheidenkäfer, eine Art Rüſſelkäfer; die Scheidenmündung, Anat. Mündung der Mutterſcheide; — Ableit. ſcheidig, Bw., eine Scheide enthaltend, aus Scheiden beſtehend (Pflanz. ein ſcheidiger Halm).

Scheide 3. w., Scheidebank u. ſ. w. — Scheidemünze, ſ. unter ſcheiden.

ſcheiden, Zw. ablaut. Impf. ſchied, Conj. ſchiede, Mw. geſchieden, (goth. skaidan, Prät. skaiskaid; althochd. sceidan, sciad, gisceidan, u. nicht -ablaut. sceidôn, auch scidon, untarscidon; mittelh. scheiden, schiet (u. als ziel. Zw. scheidete), gescheiden; oberd. ſchaiden, ſchied u. ſchaidet, geſchaiden u. gew. geſchaidet; daneben auch ſcheiden, ſchid, geſchiden; niederd. ſcheden; angelſ. scaedan; von der Wurzel skid, schid, ſpalten, theilen; daher das griech. σχίζω, σχεδάω; lat. scindo), 1) ziellos m. ſein, ſich entfernen, trennen, weggehen, eine Perſon od. einen Ort verlaſſen (er ſchied von ihr; von der Erde, von hinnen, aus dieſem Leben —, d. i. ſterben; vgl. ab-, verſcheiden); auch von der Zeit ſ. vergehen (das Jahr iſt geſchieden; das ſcheidende Jahr ꝛc.); 2) rückz. ſich —, ſich trennen, von einander entfernen, auseinandergehen (die Wege ſcheiden ſich hier; Leib und Seele ſcheiden ſich, wenn man ſtirbt),

auch in ſeine Beſtandtheile geſondert werden (die Milch ſcheidet ſich, wenn ſie gerinnt); 3) ziel. (in dieſer Bed. ehem. u. noch oberd. auch umend. z. B. bibl. Gott ſcheidete das Licht von der Finſterniſs) örtlich trennen, entfernen; begrenzen, abtheilen (die Wand ſcheidet beide Zimmer; zwei Grundſtücke durch einen Graben ſcheiden; die Alpen ſcheiden Italien von Deutſchland); den Zuſammenhang, die Verbindung zweier Dinge od. Perſonen, oder auch der Theile eines Dinges aufheben, auflöſen (der Tod wird uns von einander ſcheiden; ein Ehepaar ſcheiden; er hat ſich von ihr ſcheiden laſſen; bibl. was Gott zuſammenfügt, ſoll der Menſch nicht ſcheiden; wir ſind geſchiedene Leute, d. i. wir haben keine Gemeinſchaft mehr mit einander); beſ. Ungleichartiges trennen, ſinnv. ſondern, abſondern, einen gemiſchten Stoff in ſeine einfachen, reinen Beſtandtheile zerlegen od. auflöſen (bibl. die Schafe von den Böcken —; das Gute vom Schlechten —; Bergw. die Erze ſcheiden, d. i. mit dem Hammer von dem tauben Geſtein abſondern; das Gold vom Silber ꝛc. —, durch Schmelzung, Auflöſung in Scheidewaſſer ꝛc.); alt u. landſch. auch f. auseinanderſetzen, entſcheiden, ſchlichten (einen Streit, Handel ꝛc.); — der Scheid, -es, o. M., vlt. f. die Entſcheidung (jetzt nur noch in: Beſcheid; ehem. auch Abſcheid, Unterſcheid ꝛc.); die Scheide, M. -n, der Ort, wo zwei Dinge ſich ſcheiden, beſ. in den Zſetz. Grenz-, Weg-, Wetterſcheide; die Grenze, Mark (die Scheide des Feldes); — Zſetz. v. ſcheiden: die Scheidebank, Bergw. die Bank, auf welcher das Erz geſchieden, d. i. mit einem Hammer, dem Scheideeiſen od. Scheidefäuſtel, zerſchlagen wird; der Scheidebaum, Grenzbaum; der Scheideblick, Abſchiedsblick; der Scheidebrief, Eheſcheidungs-Urkunde; ehem. auch das ſchriftliche Endurtheil eines Richters in einer Streitſache; das Scheideerz, Bergw. das von dem tauben abgeſonderte gute Erz; das Scheideglas, Scheidek. ein trichterförmiges gläſernes Gefäß zur Scheidung flüſſiger Körper, auch der Scheidetrichter; der Scheidekolben, ein Kolben (ſ. d.) zur Scheidung edler Metalle durch Auflöſung; die Scheidekunſt, die Kunſt, die natürl. Körper in ihre Beſtandtheile aufzulöſen, u. ſie mit einander zu neuen Stoffen zu verbinden; auch die Wiſſenſchaft der Geſetze u. Urſachen der Miſchung und Scheidung der Stoffe (fr. Chemie od. Chymie); ſcheidekünſtig, Bw., unpaſſendes Neuw. f. zur Scheidekunſt gehörig (fr. chemiſch); der Scheidekünſtler, wer die Scheidekunſt verſteht u. übt (fr. Chemiker); der Scheidekuſs, Abſchiedskuſs; der Scheidemann, vlt. f. Schiedsmann, Schiedsrichter; das Scheidemehl, Bergw. beim Scheiden des Erzes abfallender Staub; die Scheidemünze, kleine Münze, mittelſt deren Käufer u. Verkäufer ſich auseinander ſetzen (ſcheiden); der Scheideofen, Hüttenw. ein Ofen, in welchem Silber durch Scheidewaſſer geſchieden wird; der Scheidepfahl, Grenzpfahl; Mühl. Pfähle, durch welche ein Gefälle von dem andern geſchieden wird; der Scheidepunkt, Grenz-, Trennungspunkt; Scheidepunkte, Sprachl. ſ. v. w. Trenn- od. Trennungspunkte, ſ. d.; der Scheideſchacht, Bergw. ein Schacht, wo die Erze von den Bergarten geſchieden werden; der Scheideſpruch, Spruch eines Schiedsrichters; die Scheideſtube, Bergw. Stube, worin das Erz geſchieden wird; die Scheideſtunde, Abſchieds-, Trennungs-, auch Sterbeſtunde; die Scheidewand, eine Wand, welche zwei Räume von einander ſcheidet; in weiterer Bed. überh. ein dünner, flacher Körper, eine Haut u. dgl., welche einen Raum durchſchneidet u. abtheilt (z. B. die Scheidewand der Naſe);

uneig. Alles, was zwei Dinge od. Perſonen von einander trennt od. entfernt hält (z. B. Verſchiedenheit des Glaubens, der Denkart ꝛc. iſt od. bildet eine Scheidewand zwiſchen Beiden ꝛc.); das Scheidewaſſer, ätzende Salpeterſäure, mit Waſſer verdünnt, zur Scheidung der Metalle dienend; der Scheideweg, ein Weg, der ſich in zwei od. mehre Wege theilt, u. der Ort, wo dieſe ſich ſcheiden, auch uneig. (am Scheidewege ſtehen); auch f. Grenzweg zwiſchen zwei Stücken Landes; das Scheidewerk, Bergw. eine von den Erzen zu ſcheidende taube Steinart; das Scheidezeichen, Grenzzeichen; Sprachl. f. Satztheilzeichen (fr. Interpunctionszeichen); — Ableit. ſcheidbar, Bw., fähig geſchieden zu werden, beſ. in der Scheidek.; daher die Scheidbarkeit; der Scheider, -s, die Scheiderinn, M. -en, wer etwas ſcheidet (vgl. Mark-, Landſcheider ꝛc.); beſ. Bergw. Erzſcheider; ehem. auch f. Schiedsrichter, Entſcheider (altd. scheidaere); die Scheidung, die Handlung des Scheidens od. Trennens (nur in thätlicher Bed.; außerdem: das Scheiden, d. i. das Weggehen, Abſchiednehmen, Sterben ꝛc.; aber die Scheidung zweier Eheleute, Eheſcheidung); insbeſ. die Vorrichtung des Scheidekünſtlers (die naſſe—, durch Scheidewaſſer; die trockne Scheidung, durch Schwefel od. Spießglanz).

Scheig od. Scheik, ſ., -es, M. -e, ein kurzes rundes Fahrzeug in der Nordſee, beſ. zum Fiſch- und Auſternfange.

ſcheinen, zielloſ. Zw. m. haben, ablaut. Impf. ſchien, Conj. ſchiene, Mw. geſchienen, (goth. skeinan, Prät. skain, leuchten, neben skeina, die Leuchte; althochd. scînan, scein, si scinun, giscinan, mittelh. schînen, schein, si schinen, geschinen; daneben das abgel. Factitivum; sceinan, scheinen, scheinte, gescheint f. zeigen, darthun, offenbaren; oberd. ſcheinen, ſchin und ſcheinet, geſchinen u. geſcheint; niederd. ſchinen; ſchwed. skina, angelſ. scinan (auch brennen), engl. shine; — urſpr. vielleicht: brennen, verw. mit dem griech. καίειν, lat. canēre, candere?), 1) ein anhaltendes, helles Licht von ſich geben, ſinnv. leuchten, ſchimmern, beſ. ſofern der leuchtende Körper ſelbſt ſichtbar iſt (die Sonne, der Mond ſcheint, hat geſchienen); alt u. dicht. auch f. glänzen, durch Glanz, Schönheit ꝛc. ſichtbar ſein, ſich auszeichnen; u. überh. f. ſich zeigen, deutlich bemerkbar od. erkennbar ſein, erſcheinen; 2) beſ. auf eine gewiſſe Art wahrgenommen od. empfunden werden, das Anſehen od. den Anſchein haben, entg. dem Sein od. der wirklichen Beſchaffenheit der Sache (die Dinge ſcheinen oft anders, als ſie ſind; er will gelehrt ſcheinen, ohne es zu ſein; er ſcheint arm zu ſein; dies ſcheint ein gutes Mittel zu ſein), mit dem Dat. der Perſon (mir ſchien es nicht ſo; du ſcheinſt mir traurig zu ſein ꝛc.), auch unp. es ſcheint, d. i. es hat das Anſehen ꝛc. (z. B. es ſcheint, daſs er nicht glücklich iſt; wie es ſcheint, iſt er böſe auf mich ꝛc.); — ſchein, Bw. (altd. scîn, schîn) völlig vlt. f. hell, glänzend; ſichtbar, offenbar, klar; der Schein, -es, M. (nur in einigen Bed.) -e, (althochd. scîm, scîmo, vgl. ſchimmern, Scham, Schemen; mittelh. schîn; isländ. skin; niederd. Schien), 1) das Scheinen, d. i. das Sichtbarſein eines leuchtenden Körpers (Sonnen-, Mondſchein; Sternk. der Stand eines Planeten im Verhältniſs gegen andere, fr. Aſpect: gedritter Schein, wenn zwei Planeten 120—, gevierter, wenn ſie 90—, geſechster, wenn ſie 60 Grad von einander ſtehen); das von einem leuchtenden Körper ausgehende Licht, ſtärker als Schimmer, ſchwächer als Glanz (einen Schein

von ſich geben, werfen; der Schein des Feuers, einer Lampe ꝛc.; einen Schein am Himmel ſehen; vgl. Nordſchein, Wiederſchein); ehem. auch ſ. Glanz, ſchönes Ausſehen (der Blumen Schein u. dgl.); oberd. insbeſ. ſ. Mond, Mondgeſtalt (der neue, alte, volle Schein ꝛc. ſ. Neumond ꝛc.; auch Schein insbeſ. ſ. Neumond, z. B. Jännerſchein ſ. Neumond im Januar ꝛc.); 2) das äußere Ausſehn, die ſinnliche Erſcheinung eines Dinges; was von einem Dinge in die Sinne fällt, od. die Art und Weiſe, wie es unmittelbar wahrgenommen od. empfunden wird, entg. dem Weſen od. der inneren, wahren Beſchaffenheit des Dinges (der Schein trügt; einen guten, od. böſen Schein haben; den böſen Schein vermeiden; etwas nur zum Schein thun; einen unter dem Scheine der Freundſchaft betrügen; der Schein iſt wider ihn, od. er hat den Schein gegen ſich, d. i. er ſcheint ſchuldig zu ſein, wenn er gleich vielleicht wirklich unſchuldig iſt); 3) dasjenige, wodurch etwas ſichtbar, offenbar, erkennbar (ſchein, ſ. o.) wird: ein ſchriftliches Zeugniſs, eine Urkunde über eine Thatſache, Leiſtung ꝛc., beſ. von kleinen, ohne Förmlichkeiten ausgefertigten Urkunden im gemeinen Leben, eine Beſcheinigung (z. B. ein Empfang-, Poſt-, Schuld-, Tauf-, Trau-, Todtenſchein ꝛc. M. Scheine); — Zſetz. in denen ſchein- die Bed. der äußeren ſinnlichen Erſcheinung, des bloßen Anſcheins od. des Scheinbaren, entg. dem Wirklichen u. Weſentlichen, hat, bedürfen größtentheils keiner beſondern Erklärung, als: der Scheinbehelf; der Scheinbeweis; das Scheinbild od. gebilde; die Scheinbuße: der Scheinchriſt: das Scheinding; die Scheinehe; die Scheinehre: der Scheinfreund: die Scheinfreundſchaft; der Scheinfrieden; ſcheinfromm, Bw.; ſcheingelehrt, Bw.; der Scheinglauben; das Scheinglück: das Scheingold, gemiſchtes Metall, welches den Schein des Goldes hat; ſcheingroß, Bw.; die Scheingröße; der Scheingrund, ein bloß ſcheinbarer, nicht wirklicher Grund; das Scheingut: der Scheinhandel, -kauf, -vertrag, ein nur zum Schein geſchloſſener Handel ꝛc.; ſcheinheilig, Bw., den äußeren Schein der Heiligkeit an ſich tragend (als Hw. ein Scheinheiliger, d. i. Heuchler, Kopfhänger); die Scheinheiligkeit: die Scheinherrſchaft: ſcheinklug, Bw.; die Scheinklugheit; der Scheinkörper: das Scheinleben, ſ. ein ſchwächliches, unwirkſames Daſein; die Scheinliebe; das Scheinlob; die Scheinmacht; das Scheinmittel; der Scheinnutzen; die Scheinruhe; der Scheinſieg: der Scheintod, todähnlicher Starrkrampf: ſcheintodt, Bw., nur dem Scheine nach todt (als Hw. ein Scheintodter ꝛc.); die Scheintugend: das Scheinübel: die Scheinurſache; das Scheinverdienſt; das Scheinweſen; der Scheinwiderſinn, oder -widerſpruch (ſ. das fr. Paradoxie), u. dgl. m.; — andere Zſetz.: der Scheinbote, oberd. Rſpr. ſ. bevollmächtigter Stellvertreter; daher auch: die Scheinbotſchaft; die Scheinfeder, an deutſchen Schlöſſern das Gehäuſe, welches die wahre Feder verbirgt; der Scheinkäfer od. Scheinwurm, im Dunkeln leuchtender Käfer, Johanniskäfer, Glanzkäfer, Glühwurm ꝛc.; die Scheinwurzel, Pflanz. aus der Wurzel hervortreibende Stengel, welche aus dem Boden hervorkommen; — Ableit. ſcheinbar, Bw. (altd. schînbaere), ehem. ſ. deutlich in die Augen fallend, augenſcheinlich, offenbar (z. B. auf ſcheinbarer That; ehem. auch ſcheinbarlich, beſ. als Nw., z. B. Gott hat ihn ſcheinbarlich geſtraft); auch ſ. ein gutes äußeres Anſehen habend (z. B. eine Waare ſcheinbar machen; entg. unſcheinbar); jetzt gew. was etwas zu ſein ſcheint,

ohne es wirklich zu sein, entg. wirklich, wahr (z. B. scheinbare Unschuld; ein scheinbarer Grund ꝛc.); daher die **Scheinbarkeit**, das Scheinbarsein; **scheinig**, Bw., alt u. landsch. f. einen Schein habend, verbreitend; in die Augen fallend, ansehnlich, (gew. nur in Zsetz. wie fadenscheinig, s. d.; oberd. offenscheinig f. öffentlich); **scheinlich**, Bw. (altd. schinlîch), vlt. f. sichtbar, in die Augen fallend, jetzt nur: augenscheinlich; ein gutes Aussehen habend, glänzend (scheinliche Kleider, Worte ꝛc.): den Schein von etwas habend, scheinbar (nur in: wahrscheinlich).

scheißen, zielloſ. u. ziel. Zw., ablaut. Impf. schiſs, Conj. schiſſe, Mw. geschiſſen, (altd. scîzan, schîzen, Prät. scheiz, schizzen, Mw. geschizzen; niederd. schiten; schwed. skita, angelſ. scitan, engl. shite; franz. chier; verw. mit schießen; vgl. auch das gr. χέζειν), niedr., den Überreſt von verdauten Speiſen durch den Maſtdarm ausleeren; alt u. landsch. auch f. hörbare Blähungen abgehen laſſen; (dies Wort gehört mit allen ſeinen Zſetz. und Ableit. der niedrigſten Pöbelſprache an); der **Scheiß**, oberd. f. das Scheißen: auch f. eine hörbar abgehende Blähung: die **Scheiße**, f. Menſchen- und Thierkoth; alt (schîze) u. oberd. auch f. Durchfall; — Zſetz. die **Scheißbeere**, niedr. Benennung verſchiedener Beeren-Arten, insbeſ. f. Kreuzbeere; Faulbeere; Beere des Hartriegels; Zaun- od. Heckenkirſche; Mehl- od. Schlingbeere ꝛc.; der **Scheißdreck**, ſ. Dreck; der **Scheißfalk**, niedr., eine Art falkenähnlicher Patſchfüße im Norden; das **Scheißhaus**, niedr. f. Abtritt; das **Scheißkraut**, f. Flachskraut; Springkraut; Walddingelkraut, auch die **Scheißmelde**; die **Scheißrübe** od. -wurz, f. Zaunrübe; — Ableit. der **Scheißer**, -s, wer ſcheißt; oberd. uneig. f. ein unanſehnlicher, kraftloſer Menſch; die **Scheißerei**, das Scheißen: uneig. f. ein ſchlechter Handel, eine geringfügige, nichtsnutzige Sache; **scheißern**, unp. zielloſ. Zw., das Bedürfniſs od. Verlangen zur Ausleerung fühlen (mich ſcheißert); daher **scheißeriſch**, Bw.

Scheit, ſ., -es, M. -er u. -e, Verkl. das Scheitchen, oberd. Scheitlein, (altd. scît, schît, M. schîter: oberd. Scheit, M. Scheiter; daneben: scheite, w., oberd. die Schaiten, f. Holzſpan; u. der Scheit od. Schait f. Keil zum Holzſpalten; altnord. u. ſchwed. skid, angelſ. scidi, engl. shide; vergl. das altd. scîton, schîten, oberd. ſcheiten, f. ſpalten, hauen, Nebenform von ſcheiden, ſ. d.), 1) überh. ein durch Spalten entſtandenes Stück Holz (M. gew. Scheite), insbeſ. ein großes Holzſtück von einem geſpaltenen Baumklotz (Holz zu Scheiten ſchlagen: Klafter-, Brandſcheite ꝛc); landſch. auch die daraus gehauenen kleineren Stücke Brennholz (Scheitchen); oberd. auch als Sammelw. in der Einh. f. geſpaltenes Brennholz überh.; ferner ein gerades u. meiſt kurzes Holzſtück, als Werkzeug dienend (z. B. das Packſcheit, Knetſcheit der Bäcker, Richtſcheit, Grabſcheit ꝛc.); landſch. uneig. ein Backwerk in Form eines Scheites (Chriſtſcheitchen, zu Weihnachten gebacken); 2) in weiterer Bed. ein Bruchſtück von einem zertrümmerten hölzernen Körper, ſinnv. Trumm, jedoch nur in der M. die Scheiter gebr. (z. B. ein Schiff geht in Scheiter od. zu Scheitern); — Zſetz. der **Scheithauer**, -ſchläger, wer Holz zu Scheiten hauet, Klafterſchläger; das **Scheitholz**, in Scheite geſchlagenes Brennholz; das **Scheitmaß**, Maß der Klafterſcheite; der **Scheitmeiler** od. **Scheitelmeiler**, ein aus Scheiten zuſammengeſetzter Meiler (ſ. d.); der **Scheiterhaufen**, ein aus Scheitholz errichteter Haufen, Holzſtoß, beſ. ehem. um Leichen oder zum Tode Verurtheilte

darauf zu verbrennen; — Ableit. **scheiten**, ziel. Zw., oberd. f. Holz zu Scheiten ſchlagen, überh. ſpalten; **ſcheitern**, zielloſ. Zw. m. ſein, in Scheiter od. Trümmer gehen, zertrümmert werden, beſ. von Schiffen (das Schiff iſt an einem Felſen geſcheitert); uneig. f. vernichtet, vereitelt werden (alle ſeine Pläne, Unternehmungen ꝛc. ſcheiterten).

Scheitel, m., -s, M. w. E., alt u. oberd. w., M. -n (altd. sceitila, scheitel, w.; oberd. die Schaitel; niederd. Schedel; v. dem altd. scîtan, schîten, ſcheiten, ſpalten; ſ. Scheit), der oberſte Theil des Kopfes, wo ſich die Haare theilen (ſcheiten), Kopfwirbel (von der Fußſohle bis zum Scheitel, bibl. — bis auf die Scheitel); in weiterer Bed. der ganze behaarte Oberkopf; uneig. f. Gipfel, Spitze (der Berge Scheitel); bei den Würmern die oberſte Hervorragung des Rückens; auch f. Scheitelpunkt, ſ. u.; — Zſſ. das **Scheitelbein**, Anat. die ſchalenförmigen Knochen, welche den Scheitel bilden; das **Scheitelhaar**, das Haar auf dem Scheitel; der **Scheitelkreis**, Sternk. der größte Kreis der ſcheinbaren Himmelskugel, welcher durch den Scheitel- und Fußpunkt geht (fr. Vertiealkreis); die **Scheitellinie**, die durch den Scheitel- u. Fußpunkt gehende gerade Linie, die Achſe des Geſichtskreiſes (fr. Vertical-Linie); der **Scheitelpunkt**, der ſenkrecht über dem Scheitel des Beobachters gedachte höchſte Punkt des Himmelsgewölbes (fr. Zenith), entg. Fußpunkt; **ſcheitelrecht**, Bw., auf dem ſcheinbaren Geſichtskreiſe ſenkrecht ſtehend, ſo daſs die verlängerte Linie in den Scheitelpunkt trifft (fr. vertical); der **Scheitelwinkel**, Sternk. der Winkel am Scheitelpunkte, welchen der Scheitelkreis eines Sternes mit dem Mittagskreiſe eines Ortes macht (fr. Azimuth); — **ſcheiteln**, ziel. u. rückz. Zw., die Haare —, d. i. auf dem Scheitel od. von dem Scheitel an vermittelſt des Kammes nach beiden Seiten hin theilen (die Haare geſcheitelt tragen ꝛc.); ſich —, ſich nach verſchiedenen Seiten theilen (die Haare ſcheiteln ſich auf dem Wirbel).

Scheiterhaufen, **ſcheitern**, **Scheithauer**, -holz ꝛc., ſ. unter Scheit.

ſchel, Bw., ſ. ſcheel.

ſchelb, **ſchelch** od. **ſchelk**, Bw. (vergl. ſcheel), oberd. f. ſchief, ſchräg, zwerch, krumm; ſcheel, ſchielend; uneig. f. argliſtig, betrügeriſch; der **Schelch** 1., -es (althochd. scelaho), altd. f. Bockshirſch (das Thier mit ſchielendem Blicke); **ſchelchen** od. **ſchelken**, Zw. oberd. f. ſchief od. krumm gehen; uneig. f. betrügen.

Schelch 2. m. u. f., -es, M. -e (zgez. aus Schältich v. ſchalten, ſ. d.), fränk. f. Flusſsfahrzeug, Kahn.

Schelch 3. m., -es, M. -e (vgl. Schälhengſt, Beſchäler), vlt. f. Zuchtſtier.

ſchelen, zielloſ. Zw. (holl. scheelen, schillen, dän. skille; isländ. skilia, angelſ. scylan, unterſcheiden; von der Wurzel scal, trennen, ſpalten; ſ. Schale), niederd. f. 1) ungleich, verſchieden ſein (z. B. weit von einander ſchelen; es ſchelet viel) ꝛc.; 2) uneinig ſein, zanken, ſtreiten; 3) fehlen, gebrechen, mangeln (was ſchelet dir?); die **Schele**, M. -n (angelſ. scyle. Unterſchied; holl. scheele) niederd. f. Uneinigkeit, Zwiſt, Streit; auch die **Schelung** (mittelh. schellunge, Zwietracht; vgl. auch das oberd. ſchellig unter ſchellen 2.).

Schelfe, w., M. -n (altd. sceliva, schelve; von gleichem Stamme mit Schale, ſ. d.; vgl. das angelſ. scylf, engl. shelf, holl. schelf, schelve, Brett;

isländ. skalpr, schwed. skalp, Scheide), landsch. f. Schale, Hülse, bes. die häutige, biegsame Schale von Obst u. Hülsenfrüchten; schelfen, schelfern (auch schilfen, schilfern), Zw. 1) ziel. f. schälen, in dünne Blättchen spalten; niederd. (schelfen) ein Brettergerüst machen; 2) rückz. sich—, sich in dünnen Blättern absondern, abblättern, abschuppen (die Haut schelfert od. schilfert sich).

schellen 1., Zw., 1) ziellos (altd. scellan, schellen, ablaut. schal, woraus schallen geworden ist, s. d.) vlt. f. sich spalten, trennen, zerbrechen, zertrümmert werden (noch in: zerschellen); erschallen, ertönen; schwäb. u. schweiz. f. lärmend umherschwärmen, umherlaufen (umschellen; daher schell, als Bw. f. umherlaufend); 2) ziellos u. ziel. (altd. scalian, scellian, schellen, Prät. schalte, Mw. geschalt; vgl. schälen 2.), alt u. landsch. f. schlagen, anschlagen, trennen, brechen, zerschmettern (daher: zerschellen, als ziel. Zw.; bair. Eicheln vom Baum schellen, d. i. abschlagen); schallen machen, ertönen lassen; gew. in engerer Bed. u. ziellos m. haben f. die Schelle oder Klingel ziehen, klingeln, läuten (an der Thür—, dem Bedienten—); — die Schelle 1., M. -n, (altd. scella, schelle) was schallt, od. zur Hervorbringung eines Schalles dient; insbes. 1) ein schallender Schlag (nur in: Maulschelle, s. d.); 2) eiserne Hand- und Beinfesseln (Hand-, Fußschellen; vielleicht weil sie ehem. mit Schellen (3) behängt waren); 3) landsch. f. Glöckchen, Klingel (in einigen Gegenden auch die Glocke einer Schlaguhr); gew. kleine hohle Metallkugeln mit einem beweglichen schallenden Klöppel; 4) die Figur einer Schelle in der deutschen Spielkarte wird Schellen genannt (dem franz. Carreau entsprechend; daher das Schellenaus, der Schellenkönig, -Ober, -Unter; die Schellenacht ꝛc.); Zsetz. v. Schelle: der Schellenbaum, ein Baum in Brasilien u. Ostindien, dessen nußähnliche Frucht eine harte klingende Schale hat u. als Schelle gebraucht wird; das Schellengeläut, der Klang mehrer Schellen; das mit Schellen versehene Pferdegeschirr vor einem Rennschlitten, welcher daher auch Schellenschlitten heißt; die Schellenkappe, Narrenkappe (s. d.), am Zipfel mit einer Schelle versehen; die Schellenmuschel, Napfmuschel; die Schellenpflanze, eine Pflanze mit glockenförmigem Blumenblatt (nolana L.); der Schellensack, landsch. f. Klingelbeutel; die Schellenschnecke, verschiedene Arten Trompeten- od. Hornschnecken (die gefleckte—, u. die knotige—); das Schellenwerk, oberd. u. schweiz. f. öffentliche Zuchtarbeit (weil die Sträflinge ehem. ein eisernes Halsband mit einer Schelle trugen); auch f. Zuchthaus; schellenwerken od. schellwerken, untrb. ziellos. Zw., solche Strafarbeit verrichten; — Zsetz. v. schellen: der Schelladler, Entenadler; die Schellart, eine stumpfe Art zum Zerschlagen der Steinsalzbänke; das Schelleisen, ein Werkzeug der Kupferschmiede, womit der Kopf der Nägel rund geschlagen wird; die Schell-Ente, s. v. w. Schallente; der Schellhammer, Maur. ein scharfer Hammer zum Zerschlagen großer Steine; das Schellharz (von schellen f. spalten?), durch Ritzung gewonnenes Tannenharz; — Ableit. der Scheller, -s, landsch. f. der Waldrabe; auch f. Schelte, Scheltworte; die Schellung, selten f. das Schellen; insbes. eine starke Erschütterung der Knochen durch einen heftigen Fall od. Schlag, ohne Knochenbruch.

schellen 2. Zw., 1) oberd. (=dem niederd. schelen, s. d., also mit schellen 1. von gleicher Wurzel) ziellos f. sich trennen, weggehen, weg-

ziehen, ziel. ſ. ſcheiden; 2) landſch. gem. ſ. ſchälen (ſ. unter Schale); die **Schelle** 2., M. -n, gem. ſ. Schale, Hülſe; **ſchellig**, Bw., oberd. ſ. nicht zuſammenhangend, uneben (**griesſchellig** ſ. ſteinig, vom Acker); widerſetzlich, widerſpenſtig, zornig, aufgebracht: wild, ausreißend (von Pferden); — die **Schellerbſe**, landſch. ſ. Schotenerbſe, Palerbſe; der **Schellfiſch**, ein ſchmackhafter Seefiſch vom Dorſchgeſchlecht, beſ. in der Nordſee (wahrſch. wegen ſeiner zwar kleinen, aber ſehr dichten Schuppen ſo genannt: vgl. das engl. scale, Schuppe); der **Schelllack**, tafelförmiger Stocklack, Platt- od. Tafellack; öſtr. auch ſ. Siegellack.

Schellhengſt, m., ſ. v. w. Schälhengſt, Beſchäler, ſ. d.

Schellkraut, ſ. od. die **Schellwurz** (auch **Schöll-** od. **Schollkraut**: mittelh. schellewurz; angebl. aus dem lat. chelidonium entſt.; n. A. wegen ſeiner runden Schoten (**Schellen**, d. i. Schalen), od. wegen der kleinen Höd lein od. **Schellen** an der Wurzel ſo benannt; holl. scheldkrut, niederd. Schinkrut), eine an ſchattigen Orten wachſende Pflanze mit rothgelbem, beißendem Saft, welchem man Heilkräfte zuſchreibt: **großes Schellkraut**, Schwalbenkraut, Gelb-, Goldwurz, Maikraut, Biberhödlein ꝛc.; **kleines Schellkraut**, eine Art des Hahnenfußes mit goldgelben Blumen, Scharbocks-, Feigwarzenkraut ꝛc.

Schelm, m., -es, M. -e, oberd. auch -en, M. -en, (mittelhochd. schelme, wahrſch. von gleichem Stamme mit Schale, ſchälen, ſchellen, Wurzel scal, vom Abziehen der Haut; daher auch: **ſchelmen**, Zw., ehem. ſ. die Haut abziehen, ſchinden; vgl. Schalm, ſchalmen) 1) urſpr. u. noch landſch. ein abgezogenes todtes Vieh, Aas, Leichnam (daher ehem. wie ein Schelm ſtinken u. dgl.; niederd. ſein Pferd zum Schelm machen laſſen, d. i. dem Schinder übergeben); 2) alt u. oberd. ſ. anſteckende Seuche, Viehſeuche, Peſt (altd. scelmo, scalmo; z. B. an dem Schelm ſterben; der Schelm kam unter das Vieh; der Blut-, Milchſchelm der Kühe ꝛc.); landſch. auch ein verborgenes körperliches Gebrechen, ein Schaden (er hat einen Schelm im Leibe u. dgl.): 3) ein ehrloſer, verbrecheriſcher Menſch, ſinnv. Schurke, Spitzbube (isländ. u. ſchwed. skelm, engl. skellum); insbeſ. ehem. ein für unehelich erklärter Menſch (einen zum Schelmen machen, d. i. ihn durch Urtheilsſpruch für ehrlos u. vogelfrei erklären: daher wahrſch. das heutige mehr ſcherzh. „ein armer Schelm“ ſ. ein bedauernswerther, leidender Menſch); oberd. insbeſ. der Verführer, Schwängerer eines Mädchens; jetzt überh. ein argliſtiger Betrüger (zum Schelme werden, wie ein Schelm handeln; ein Schelm, wer es thut! ꝛc.), u. beſ. in gelinderem Sinne, oft ſogar ſcherzh. u. liebkoſend: ein ſchlauer, durchtriebener, muthwilliger Menſch, ſinnv. Schalk (ein loſer Schelm; den Schelm im Nacken haben, ſ. Schalk; — da dieſe letzte Bed. nur der neueren Sprache angehört, ſo kann man **Schelm** 3) nicht, als von 1) u. 2) urſpr. verſchieden, von **ſchelen**, ſchellen ſ. trennen, unterſcheiden (vgl. geſcheit), ſchwed. skilja, einſehen, verſtehen, engl. skill, Geſchicklichkeit, Kenntniſs, ableiten, ſo daſs es eig. einen geſchickten, gewandten, ſchlauen Menſchen bezeichnete, ſondern muſs es ſeiner urſpr. Bed. nach als verächtl. Schimpfw., wie Aas, faſſen); — Zſetz. das **Schelm-** od. **Schelmenauge**, ein ſchalkhaftes, ſchelmiſches Auge, u. eine Perſon mit ſolchen Augen; ſo auch das **Schelm-** oder **Schelmengeſicht**: die **Schelmbirn**, eine Art großer Herbſtbirnen (franz. pendard); das **Schelmengras**, landſch. ſ. das ſpitzige

liedgras; der Schelmenpfifferling, oberd. f. Gichtschwamm, Hirschschwamm, uch das Schelmen-Ei; das Schelmenlied, ein lustiges, leichtfertiges Lied; andsch. überh. jedes nicht geistliche Lied; bes. schwäb. eine Art kurzer Tanzieder: Schelmenliedlein, auch Schnitterhüpflein ꝛc.; die Schelm- oder Schelmensprache, Spitzbubensprache; in milderer Bed. eine versteckte, Andern unverständliche Sprache; der Schelm- od. Schelmenstreich, ein hinterlistiger, betrügerischer, od. in milderer Bed. muthwilliger Streich; so auch das Schelm- od. Schelmenstück, verkl. Schelmstückchen; — Ableit. Schelmen, ziel. u. ziellos. Zw. 1) ehem. f. schinden (s. o.); 2) alt u. landsch. betrügen, wie ein Schelm handeln, unerlaubte Kunstgriffe gebrauchen (z. B. beim Kampf); einen —, oberd. f. ihn für einen Schelm erklären; sich —, oberd. f. sich verschlimmern; schelmeln, ziellos. Zw., schwäb. kleine Betrügereien od. Schelmstücke verüben; die Schelmerei, 1) ehem. f. das Schinden, die Schinderei; 2) die Handlungsweise, das Betragen eines Schelms, arglistige Betrügerei, u. in milderem Sinne: muthwillige Schlauheit; auch f. Schelmenstreich, -stück (M. Schelmereien); schelmig, Bw., vlt. f. verpestet, verderblich (s. Schelm 2); schelmisch, Bw., einem Schelm eigen od. gemäß, sinnv. arglistig, betrügerisch, u. in milderem Sinne: schlau, durchtrieben, schalkhaft (schelmisch handeln; ein schelmisches Lächeln ꝛc.).

Schelsucht ꝛc. s. Scheelsucht unter scheel.

schelten, ziel. u. ziellos. Zw. ablaut. ich schelte, du schiltst, er schilt, wir schelten ꝛc.; Imper. schilt, scheltet; Impf. schalt, Conj. schälte u. schölte; Mw. gescholten, (altd. sceltan, schelten, ich schilte ꝛc.; schalt, schulten: gescholten; niederd. schelden, schellen; angels. scyldan; wahrsch. verw. mit dem daraus entsprungenen schalten (s. d.), urspr. stoßen (daher noch mittelh. nider schelten f. niederstoßen), überh. berühren, daher althochd. f. beflecken: dann schmähen, tadeln; vgl. den Übergang der Bed. in dem lat. offendere; u. A. von schellen, schallen, also urspr. laut werden lassen? vgl. das schwed. skaella, bellen, schelten), einen —, ihm seinen Unwillen laut äußern, sinnv. schmähen, schimpfen, tadeln, verweisen; auch ziellos: auf Jemand, über etwas —, d. i. sich unwillig tadelnd äußern; u. überh. f. laut und heftig sprechen, bes. in Leidenschaft, sinnv. schmälen, zanken (sie lärmt und schilt den ganzen Tag ꝛc.); Gott —, od. schlechtweg: schelten, alt u. oberd. f. fluchen; etwas —, tadeln, misbilligen (ich kann es weder loben, noch schelten; ehem. ein Urtheil schelten, d. i. damit unzufrieden sich an ein höheres Gericht wenden); ferner scheltend od. schmähend benennen, mit doppeltem Acc. (z. B. Jemand einen Dieb, einen Betrüger ꝛc. —); landsch. gem. auch in gutem Sinne: einen für etwas erklären, ihm eine Eigenschaft, einen Namen, Titel ꝛc. beilegen (z. B. Jemand einen gnädigen Herrn schelten, gew. mit dem Nebenbegriff, dass er diese Benennung nicht verdiene; niederd. einen quit schelten, d. i. frei, los sprechen; einen unschuldig schelten u. dgl. m.); das Scheltwort, M. Scheltworte, scheltend gesprochene, heftig tadelnde Worte; ehem. f. ehrenrührige Schmähworte (fr. Injurien); — die Schelte (altd. scelta), völlig vlt. f. Schimpf, Schmähung; die Schelte, als Mehrh. o. E., gem. f. Scheltworte, Verweis (Schelte bekommen, d. i. ausgescholten werden); scheltbar, Bw., vlt. was gescholten zu werden verdient: der Schelter 1., -s (altd. scheltaere), wer schilt, ein Tadler; ehem. f. Ankläger.

Schelter 2. m., -s, s. v. w. Schalter, Schälter, s. unter schalten.

Schemel, m., ſ. Schämel.

Schemen, m., -s, M. w. E. (wahrſch. v. einem alten Zw. sciman, schemen ſ. ſcheinen; vgl. Scham, ſchimmern u. Schein) 1) (altd. schime, scheme, niederd. Scheme, Schemel) vlt. ſ. Schein, Schimmer: daher oberd. eine Art Augenübel: das Schimmern vor den Augen, Mückenſehen (franz. mouche volante); Schatten, Schattenbild (bibl. der Schemen im Waſſer); jetzt nur noch alterthüml. u. dicht. ſ. eine unkörperliche, weſenloſe Erſcheinung, nichtige, hohle, unwahre Geſtalt; daher 2) alt u. landſch. ſ. Larve, Maske (altd. scema, oberd. die Schem, Schiem); davon: der Schembart (gew. Schembert, Schemper; gew. verderbt in Schönbart, Schönpart), oberd. ſ. Geſichtslarve, Maske; das Schembartlaufen, ehem. in Nürnberg eine Faſtnachts-Luſtbarkeit, beſtehend in einem Masken-Aufzug und -Tanz der Fleiſcher; das Schembartbuch, ein Buch, worin die Namen, Kleidungen u. Abzeichen der Theilnehmer an dieſem Feſte aufgezeichnet wurden; das Schemhaupt, vlt. ſ. Larve; — ſchemen, Zw., niederd. ſ. beſchatten; ſchemern, ziellos. Zw. niederd. ſ. ſchatten, dämmern, dunkel ſchimmern (vgl. ſchummern); beſ. dunkel vor den Augen ſchweben; das Schemern, die Schemerung, niederd. ſ. Dämmerung; Schimmern vor den Augen (wie oberd. Schemen, ſ. o.).

Schenk, Schenke, ſ. unter ſchenken.

Schenkel, m., -s, M. w. E., Verkl. das Schenkelchen, (altd. scinca, scinha, w., u. scinkel, schenkel; oberd. auch Schinkel; angelſ. sceanc, scanca, ſchwed. skank; vgl. Schinken u. das niederd. Schake), das Bein von der Hüfte bis zum Fuße bei Menſchen u. Thieren (der Oberſchenkel, Unterſchenkel, vom Knie auf- und abwärts), gew. in beſtimmterer Bed. nur der Theil von der Hüfte bis zum Knie, ſ. v. w. die weniger edeln Lende, Dickbein; uneig. ſ. verſchiedene ſchenkelähnlich in die Länge ausgedehnte Körper od. Körpertheile; z. B. die Schenkel eines Zirkels, d. i. die langen, ſpitz auslaufenden Theile; im Weinbau das junge Holz, welches aus einer beſchnittenen Rebe wieder nachwächſt; Bergw. die Leiterbäume, in welche die Sproſſen eingefügt ſind; auch der Sitz des Pferdetreibers am Göpel; Bauk. die Ständer an Fenſtern oder Thüren; der glatte Raum zwiſchen den Vertiefungen der Dreiſchlitze (der Schenkel am Dreiſchlitz); Schiff. ein Ende von einem Tau, woran eine Rolle hängt; an den Reitſtangen die langen gebogenen Hauptſtangen an den Seiten; Größenl. die Schenkel eines Winkels, (d. i. die beiden Linien, welche den Winkel bilden); — Zſetz. das Schenkelbein od. der Schenkelknochen; die Schenkelbinde, eine Flechſenhaut, welche die Muskeln der unteren Gliedmaßen umgiebt; das Schenkelblatt, am Pferdegeſchirre der über den hinteren Schenkel herabhangende Theil; der Schenkeldeich, niederd. ein Deich, der von einem Hauptdeiche nach einem andern gezogen wird, Flügeldeich; die Schenkellade, Nadl. eine Art Schraubſtock, welcher auf dem Knie befeſtigt wird, um den Drath mit der auf den Schenkel geſtemmten Schrotſcheere zu zerſchneiden; der Schenkelmuskel; die Schenkelwurzel, der oberſte Theil des Beines, die Hüfte; — Ableit. ſchenkelig, od. zgez. ſchenklig, Bw., Schenkel habend, mit Schenkeln verſehen, gew. nur in Zſetz. u. zwar in eig. Bed. z. B. dick-, dünn-, hochſchenkelig ꝛc. (in dieſem Sinne auch: geſchenkelt, z. B. ſchön-, hoch geſchenkelt), u. uneig. z. B. gleichſchenkelig (Größenl. ein gleichſchenkeliges Dreieck).

schenken, ziel. Zw. (altd. scenhan, schenken, Prät. scanhta, schancte, nur in der Bed. eingießen, zutrinken; angelſ. scencan, isländ. skenkja, ſchwed. skänka; vgl. das angelſ. scaenc, ſchwed. skänk, Becher) 1) urſpr. gießen, eingießen, jetzt insbeſ. ein Getränk in ein Trinkgefäß gießen (Bier aus dem Kruge, Wein aus der Flaſche in ein Glas ſchenken ꝛc.; beſ. einſchenken: auch: die Gläſer, die Taſſen voll ſchenken, d. i. ſchenkend anfüllen); das eingegoſſene Getränk darreichen (bibl. trinket des Weines, den ich ſchenke): beſ. einem—, ihm zu trinken geben, ihm zutrinken (was im Mittelalter immer beim Willkommen geſchah; ehem. auch überh. einem Gaſte Speiſe und Trank vorſetzen; daher allmählich die 2te Bed. (ſ. u.) entſtand); landſch. einem Kinde (oberd. ein Kind)—, ſ. es ſaugen laſſen, ſäugen; ferner Getränke im Kleinen verkaufen, ausſchenken (Bier, Wein, Branntwein, Kaffee ꝛc. ſchenken; landſch. auch Salz—; vgl. Schank); 2) einem etwas—, d. i. unentgeltlich u. von freien Stücken zum Eigenthum geben, zum Geſchenk machen, ſinnv. verehren, beſcheren; uneig. von unkörperlichen Dingen: zu eigen machen, geben, zutheilen (z. B. einem ſein Herz, ſeine Freundſchaft—: wenn Gott mir Leben u. Geſundheit ſchenkt); auch ſ. einem laſſen, was man von ihm fordern oder ihm nehmen konnte, ſinnv. erlaſſen (einem eine Schuld—, ihm das Leben ſchenken; es ſoll dir geſchenkt ſein, d. i. die Strafe ſoll dir erlaſſen ſein); oberd. einem nicht viel ſchenken, d. i. ihm nicht viel nachgeben (z. B. an Größe, Stärke, Schönheit ꝛc.); — der **Schenk** oder **Schenke**, -en, M. -en (altd. scenho, schenke), die **Schenkinn**, M. -en, wer ein Getränk ſchenkt, insbeſ. 1) wer ſeinem Herrn das Getränk darreicht (gew. Mundſchenk; daher das Schenkenamt, Amt des Mundſchenken); ein adeliger Lehnsmann, welcher ſeinem Lehnsherrn bei feierlichen Gelegenheiten das Getränk darreicht (Erb-, Erzſchenk ꝛc.); 2) wer Getränke in kleinen Maßen ausſchenkt, Schenkwirth (Bier-, Weinſchenk ꝛc.); landſch. auch wer andere Waaren im Kleinen verkauft (ſ. Salzſchenk); die **Schenke**, M. -n, ehem. ſ. Trinkgeſchirr, Kanne, Becher, Krug (ſo noch bei dem Sattlergewerbe); oberd. das Schenkmaß (die Schenk); jetzt der Ort, wo Getränke geſchenkt werden, z. B. in Speiſeſälen, im Hausweſen ꝛc. der Schrank od. Tiſch, wo die Getränke ſtehen u. gereicht werden; beſ. ein öffentlicher Ort, ein Haus, wo Getränke im Kleinen verkauft und getrunken werden (eine Bier-, Wein-, Branntweinſchenke; oberd. Schank, niederd. ein Krug; gew. mit dem Begriff des Gemeinen, insbeſ. auch von Dorfwirthshäuſern; in Hannover aber heißen die angeſehenſten Gaſthäuſer: Schenken); landſch. auch der Ort, wo andere Waaren im Kleinen verkauft werden (z. B. Salzſchenke); oberd. auch ſ. Schmaus, feſtliche Mahlzeit, wobei die Gäſte Geſchenke zu machen pflegen (Heirath-, Kinds-Schenke ꝛc.); — Zſetz. von ſchenken: das **Schenkbier**, Bier, welches ausgeſchenkt wird, beſ. oberd. entg. Lagerbier; das **Schenkfaſs**, landſch. ein mit Waſſer gefülltes Gefäß, in welches man die mit Getränk gefüllten Flaſchen ſetzt, um das Getränk kühl zu erhalten; die **Schenkgerechtigkeit** od. das **Schenkrecht**, das Recht, Getränke im Kleinen zu verkaufen; die **Schenkhochzeit**, landſch. eine Hochzeit, bei welcher die Gäſte Geſchenke geben; der **Schenkkeller**, ein Keller, wo Bier oder Wein geſchenkt wird; das **Schenkmaß**, Maß, nach welchem die Schenkwirthe das Getränk verkaufen; die **Schenkſtatt** od. -ſtätte, landſch. ſ. Schenke, Schenkhaus; die **Schenkſtube**, Gaſtſtube bei einem Schenkwirthe; der **Schenk-**

tiſch, Tiſch, auf welchem das Getränk u. Trinkgeſchirr ſteht und eingeſchenkt wird (fr. Credenz-Tiſch); der Schenkwein, Wein, welcher ausgeſchenkt wird: der Schenkwirth, die Schenkwirthinn, wer Getränke im Kleinen ausſchenkt; die Schenkwirthſchaft, Gewerbe u. Haus eines Schenkwirthes: — Ableit. ſchenkbar, Bw., was geſchenkt, d. i. ausgeſchenkt, oder zum Geſchenk gemacht werden kann; die Schenkbarkeit: ſchenkhaft, Bw., alt u. landſch. f. gern ſchenkend, freigebig; die Schenkhaftigkeit: der Schenker, -s, die Schenkerinn, M. -en, wer ſchenkt, d. i. etwas zum Geſchenke macht, ſinnv. Geber ꝛc.; die Schenkung, das Schenken, Geben: das gemachte Geſchenk ſelbſt, beſ. wenn es von Bedeutung iſt (z. B. eine Schenkung an eine öffentliche Anſtalt machen; M. Schenkungen); der Schenkungsbrief, die Schenkungsurkunde.

ſchepfen, oberd., ſcheppen, niederd. Zw. f. ſchöpfen (ſ. d.); letzteres auch f. ſchaffen, erſchaffen.

ſchepp, Bw., oberd. gem. f. ſchief.

Schepp, m., -es, M. -e (auch Schep, Schöp), in Salzſiedereien die Kalkerde, welche ſich beim Läutern u. Sieden der Soole in Geſtalt eines Steines anlegt, Salzſchepp, Salz- od. Pfannenſtein; der Schepphammer, ein hölzerner Hammer, womit der Schepp von den Pfannen abgeſchlagen wird.

Schepper od. Schäpper, auch Scheper, m., -s, M. w. E., 1) (altd. scapari, schapaere, schaeper) ſchwäb. f. Schaf-Fließ, abgeſchorene Schafwolle; auch die vorderen Kopfhaare: 2) (auch Schepp, Schepfe, Scheppe) oberd. eine Art Kleidungsſtück, Kittel, Wamms, Weſte (Bauchſchepper).

ſcheppern, ſchepern od. ſchebern, zielloſ. Zw., oberd. Schallw. f. ſchlottern, klappern; öſtr. dumpf u. unrein klingen, wie ein zerbrochenes Gefäß (ſchepern); der Schepper- oder Scheberapfel, f. Schlotterapfel; das Schepperlein, f. Kinderklapper.

Scheps, m., -es (auch Schöps), Namen eines in Breslau gebrauten Bieres, das ehem. ſehr ſtark war; bair. eine Art Nachbier.

Scher od. Schär, m., -en, M. -en, auch die Schermaus (altd. scero), oberd. f. Maulwurf, ſ. Schar 2.

Scherbe, w., M. -n, oberd. der Scherbe, -n, M. -n, od. der Scherben, -s, M. w. E., Verkl. das Scherbchen, oberd. Scherblein, (landſch. auch der Schirben, der oder das Scherbel, Schirbel; altd. scirpi, scirbi: scherbe, m.; auch schirbe, w., schirbel, ſ.; ſchwed. skärf; von der Wurzel scar, sceran, ſcheren, ſchneiden; vgl. ſcharben, ſcharf) 1) Schiffb. ein Einſchnitt, eine Fuge zwiſchen den Enden zweier Hölzer (z. B. Platt-, Langſcherbe ꝛc.; ſ. v. w. Schärbe unter ſcharben); 2) ein Stück eines zerbrochenen Gefäßes od. Geſchirres von Glas u. beſ. Thon od. Stein; 3) ein zerbrechliches irdenes Gefäß geringer Art, Töpfergeſchirr, Topf, beſ. oberd. der Scherben (z. B. ein Blumen-, Milch-, Nachtſcherben f. -Topf); Bergw. am Harz: ein Maß zum Meſſen od. Zählen der getriebenen Gänge; auch ein Maß zum Abmeſſen der Harzſchlacken; oberd. uneig. f. eine gebrechliche Sache oder Perſon; das Scherbchen, Naturk. eine Art Venusmuſcheln; — Zſetz. die Scherbenblume, das Scherbengewächs, beſ. die Scherbennelke, in Töpfen gezogene Blumen, Topfgewächſe, Topfnelken; das Scherbengericht,

ltgriech. Volksgericht in Athen zur Verbannung übermächtiger od. gefährlicher Bürger, deren Namen die Stimmenden auf Scherben od. Muſchelſchalen ſchrieen (fr. Oſtracismus); der **Scherben-** od. gew. **Schirbenkobalt**, Bergw. ine Art blätterigen Kobalts; das **Scherbenkraut**, landſch. f. die Färberharte; der **Scherbenkuchen**, landſch. auch Scherbel-, Schirbelkuchen, . v. w. Aſch-, Napf-, Topfkuchen; der **Scherbelſtein**, Topfſtein, eine Art Seifenſtein.

Scherbecken, ſ. ſcheren 1.; — **ſcherben**, Zw., ſ. ſcharben.

Schere, w., M. -n, Verkl. das Scherchen, (eig. Schäre, altd. scâri, Rehrh. von scâr; daneben scâra; mittelh. schaere und schêre; oberd. die Schär, engl. shears; von sceran, scar ꝛc. ſcheren 1.; vgl. Schar 2.), 1) urſpr. überh. ein Schneidewerkzeug; jetzt ein aus zwei an einander befeſtigten, beweglichen meſſerförmigen Theilen beſtehendes eiſernes od. ſtähleres Schneidewerkzeug (z. B. die Schneider-, Garten-, Papier-, Tuch-, Blech-, Drathſchere ꝛc.; auch Lichtſchere od. Lichtputze); uneig. ein ſcherenähnlich in zwei Theile od. Arme getheilter Körper od. Körpertheil, z. B. die zweitheiligen Beine mancher Kerbthiere, zum Faſſen u. Feſthalten dienend (die Scheren des Krebſes, Skorpions ꝛc.); der geſpaltene Kolben oder Kloben einer Wage; das in der Hinterachſe eines Leiterwagens befeſtigte in zwei Arme getheilte Holz (niederd. das Spreit od. Spriet); Landw. die eiſernen Beſchläge an den Sperrleiſten; bei den Töpfern ein geſpaltenes Holz, über welchem ſich die Scheibe umdreht; Bäck. der Einſchnitt an den Brodſchiebern; Maur. zwei über das Kreuz zuſammen gebundene Bretter zur Errichtung der Rüſtbäume; Schiffb. die Schere eines Bockes, eines Flügels, des Ruders ꝛc.; an den Pferden die Höhlung, welche die oberſten Theile der unteren Kinnlade bilden; 2) an der Oſtſee u. in einigen Nordſee-Gegenden: ſchroffe, ſcharf abgeſchnittene Klippen, Bänke, Eilande nahe den Küſten, welche die Landung gefährlich machen (ſchwed. skär; vgl. das engl. shore, Küſte; franz. écore, jähes Ufer); — Zſetz. mit Scher—: die **Scherbank**, in den Blechhämmern eine Bank, woran die großen Blechſcheren befeſtigt ſind; das **Scher-eiſen**, eine Art Hufeiſen, welche, wie eine Schere, aus zwei beweglichen Theilen beſtehen; das **Scherglied**, Bergw. ein eiſerner an beiden Seiten gekrümmter Haken, Seilhaken, Klobenglied od. -ring; das **Scherholz**, Schiff. der hölzerne Rahmen, woran der Flügel befeſtigt wird, die Schere des Flügels; der **Scherſchwanz** od. das **Scherſchwänzchen**, landſch. f. die Weihe, der Hühnergeier mit getheiltem Schwanze, auch Schwalbenſchwanz, Gabelgeier; das **Scherwerk**, Kriegsb. ein ehem. gebräuchliches Außenwerk mit zwei Seiten u. einem einwärts gehenden Winkel, auch: die einfache Schere, z. U. v. der doppelten Schere mit vier Seiten und zwei dergl. Winkeln; — mit Scheren—: die **Scherenaſſel**, eine Art Aſſel (ſ. d.) mit Scheren an den Füßen; das **Scherenboot** od. -ſchiff, kleine bewaffnete Schiffe an der ſchwed. Küſte, welche zwiſchen den Scheren od. Klippen feindliche Schiffe am Landen hindern; die **Scherenflotte**, aus Scherenbooten beſtehende Flotte; **ſcherenförmig**, Bw. (z. B. ein ſcherenförmiger Schwanz); der **Scherenſchleifer**, wer ſtumpf gewordene Scheren, Meſſer ꝛc. ſchleift; der **Scherenſchmied**, ein Schmied, der Scheren verfertigt; der **Scherenſtock**, in Meſſingwerken ein Klotz, woran die Schere zum Zerſchneiden der Meſſingplatten befeſtigt iſt.

ſcheren 1. ziel. Zw. ablaut. ich ſchere, du ſcherſt, er ſchert (landſch. noch

ſchierſt, ſchiert); Imper. ſchere (landſch. ſchier); Impf. ſchor (landſch. auch ſchur), Conj. ſchöre; Mw. geſchoren (in manchen Gegenden u. einzelnen Bed. auch umend. ſcherte, geſchert; althochd. sceran, ih sciru, wir scerun; scar, scurun u. scarun; giscoran; mittelh. schern, scherren, ich schir u. schirre; schar, scharen u. schurren; geschorn; vgl. Schar 2., Schere, Schur ꝛc.; angelſ. sceran, sciran, engl. shear; ſchwed. skära; vgl. das franz. dé-chirer), 1) urſpr. überh. ſchneiden, abſchneiden; insbeſ. landſch. ſ. mähen (daher: ein-, zweiſchürige Wieſen ꝛc.); niederd. uneig. ſ. abfreſſen, freſſen, eſſen (das Vieh ſchiert die Wieſe; gut ſcheren können, ſ. viel eſſen können); gew. Haare, Wolle u. dgl. mit einem ſcharfen Werkzeuge von der Oberfläche eines Körpers wegſchneiden, insbeſ. mit einem Meſſer (den Bart ſcheren; ſich den Kopf ſcheren laſſen, d. i. die Haare vom Kopfe; ſich eine Platte (ſ. d.) ſcheren laſſen, d. i. durch Scheren des Scheitels hervorbringen), oder mit einer Schere (die Haare vom Kopfe—, d. i. dicht an der Haut abſchneiden; einen Hund, die Schafe ſcheren; ſprichw. ſein Schäfchen geſchoren haben, ſ. unter Schaf; Alle über einen Kamm ſcheren, ſ. Kamm 2.; die Tuchſcherer ſcheren das wollene Tuch, indem ſie mit einer großen Schere die Haare von der Oberfläche abſchneiden): auch ſ. beſchneiden (die Gärtner ſcheren die Hecken u. Bäume; daher geſchorene Hecken ꝛc.); öſtr. ſ. ſchaben (daher Scherrübel ſ. kleine Steckrüben); 2) uneig. ſ. einen übervortheilen, ihm zu viel Geld abnehmen, ihn drücken, vgl. ſchinden (der Wirth ſchert ſeine Gäſte; die Unterthanen ſcheren ꝛc.); plagen, placken, beunruhigen, quälen, einem viel Laſt machen (die Leute ſcheren; laſs mich damit ungeſchoren!); auch in milderem Sinne ſ. necken, aufziehen, zum Beſten haben (in dieſer Bed. vielleicht eig. zu ſcheren 3. gehörend, doch jetzt allgemein ablaut.; z. B. wir haben ihn geſchoren); gem. auch von Sachen ſ. kümmern, angehen (die Sache ſchiert mich nicht; was ſchiert dich das?); auch rückſich um etwas—, d. i. bekümmern; — Zſetz. die Scherbank, der Tritt, auf welchem der Tuchſcherer vor dem Schertiſche ſteht, der Schertritt; das Scherbecken, Becken des Bartſcherers; die Scherhaare, abgeſchorene Haare, beſ. die beim erſten Tuchſcheren abfallende Wolle; der Scherhaken, Tuchſch. ein Haken, womit das Tuch auf dem Schertiſche befeſtigt wird; das Scherkind, Benennung der Tuchſcherer-Geſellen: das Scherkraut, landſch. ſ. Löwenzahn; die Schermaus, ſ. Scher; auch ſ. Scharr- od. Erdmaus; das Schermeſſer, ein Meſſer zum Scheren, beſ. des Bartes (fr. Raſirmeſſer); der Schermeſſerfiſch, eine Art Stutzköpfe mit ſehr dünnem u. ſcharfem Rücken, auch Meſſerrücken; der Schermeſſerſchnäbler, ein Waſſervogel mit langem Schnabel; die Scherſtube, Stube des Bartſcherers (fr. Bardierſtube); der Schertiſch, Tuchſch. der Tiſch, auf welchem das Tuch geſchoren wird; die Scherwolle, die beim Tuchſcheren abfallende Wolle, auch Scherflocken; das Scherzeug, Geräth des Bartſcherers (fr. Raſirzeug); — Ableit. der Scherer, -s, die Schererinn, M. -en, wer ſchert, gew. nur in Zſetz. wie Bart-, Feld-, Schaf-, Tuchſcherer ꝛc.; uneig. gem. wer Andere beunruhigt, beläſtigt, plagt od. neckt (ſchiert; ſ. o.); die Schererei, verächtl. ſ. das Scheren; gew. uneig. ſ. Plackerei, Bedrückung, muthwillige Beläſtigung, Quälerei, verdrießliche Mühe, u. die Sache, die ſolche Mühe veranlaſſt (viel Schererei mit etwas haben; das iſt eine wahre Schererei, M. Scherereien); der Scherling, landſch. ſ. Heilkraut, od. wilde Bärenklau; die Scherung, ſelten ſ. das Scheren; was geſchoren wird.

ſcheren 2. ziel. u. zielloſ. Zw. (bloß umend. ſcherte, geſchert; altd. scarian, scerian, schern; Ableit. von sceran, ſcheren 1.; vgl. Schaar), 1) völlig vlt. f. theilen, abtheilen, vertheilen (nur noch in beſcheren f. zutheilen; engl. share); ſcheiden, trennen, abſondern (daher noch niederd. abſcheren, f. durch eine Zwiſchenwand abſondern; Scherung, Scherwand f. Scheidewand: ausſcheren f. ausſondern, ausnehmen ꝛc.); eintheilen, anordnen, einrichten (Schiff. ein Schiff —, d. i. die Spannen desſelben errichten u. die Senten daran befeſtigen); Fäden u. dgl. ausſpannen, aufziehen (Schiff. ein Tau —, ausſpannen od. über etwas ziehen, landſch. auch ſchieren; Web. das Garn auf den Scherrahmen aufhaspeln, od. überh. aufziehen; daher Anſchere (ſ. d.) od. Scherung f. Aufzug); 2) ſich entfernen, hinwegbegeben, den Ort ſchnell verändern (engl. scare, u. sheer off), niederd. ziellos (z. B. ſprichw. der Schuldige ſcheret, d. i. flieht; ſchere fort, d. i. gehe geſchwind; die Wolken ſcheren, wenn die untere Wolkenſchicht ſchneller zieht, als die obere); gew. rückz. ſich —, verächtl. f. ſich ſchnell fortbegeben, ſinnv. ſich packen (ſchere dich fort, weg, hin, hinaus ꝛc.; er hat ſich fortgeſchert); landſch. auch ziel. f. jagen (z. B. einen fort-, hinausſcheren); — Zuſetz. der **Scherblock**, Schiffb. der Block zum Anſcheren der Kabelgarne; die **Schergabel**, Tuchm. eine hölzerne Gabel zum Aufziehen des Gewebes; der **Schergang**, ſ. Sente; das **Schergarn**, Web. das Garn des Aufzuges; der **Scherkaſten** od. die **Scherkuſe**, Web. u. Tuchm. der Kaſten, in welchem die zur Anſchere beſtimmten Spulen reihenweiſe befeſtigt ſind; die **Scherleine** od. -lien, Schiff. Leinen, die ſich in mehre Enden theilen; der **Scherrahmen**, ein großer Haspel der Kattunweber, die Anſchere von den Spulen darauf zu haspeln; der **Scherſtock**, (M. gew. Scherſtocken), Schiffb. gewiſſe regelmäßig gelegte od. eine Abgrenzung bildende Holzſtücke; — Ableit. der **Scherer**, -s, Web. der Anzettler; die **Scherung**, M. -en, 1) landſch. f. zugemeſſener Theil (vgl. Beſcherung); 2) niederd. f. Scheidewand, Grenzſcheidung; 3) Web. f. Aufzug, Zettel.

ſcheren 3. zielloſ. Zw. (altd. scerôn, schern, schernen vom altd. scera, Feierſtunde; vgl. das ital. scherno, schernire; ſpan. escarno, escarnir, Spott, ſpotten; engl. scorn; u. ſcherzen), völlig vlt. f. die Feierſtunde halten, Muthwillen treiben, ſich erluſtigen, ſpotten; (vielleicht geht das heutige „einen ſcheren" f. verſpotten, necken urſpr. hiervon aus, obwohl es jetzt ablaut. gebraucht wird; auch gehört hieher wahrſch. das niederd. ſcheren von Vögeln, welche bei ſchönem Wetter gleichſam ſpielend hin und her und durch einander ſchweben, was man einen Schertanz nennt).

Scherenaſſel, -boot ꝛc. — **Scherenſtock**, ſ. unter Schere.

Scherer, ſ. ſcheren 1. u. 2.; **Schererei**, ſ. ſcheren 1.

Scherf, m., -es, M. -e, Verkl. das Scherfchen, gew. Scherflein, (altd. scerpf, scherf, auch scherp, Heller; ſchwed. skärf; von ſcheren 1., vgl. ſcharben, Scherbe, ſcharf; alſo urſpr. Abſchnitt, Theil; vgl. das griech. κέρμα, Scheidemünze, v. κείρειν, ſcheren, ſchneiden), ehem. u. noch landſch. die kleinſte Münze, ein Heller (im Lüneburg. ſind 2⅔ Scherf = 1 Pfennig); gew. uneig. das Scherflein f. ein kleiner Geldbeitrag (ſein Scherflein zu etwas geben).

Schergabel, -gang, -garn, ſ. unter ſcheren 2.

Scherge, m., -n, M. -n, (alth. scario, scarjo, Gen. scarjin, scergin; mitteth. scherige, scherig, scherge; urſpr. überh. Anordner, Verwalter, Vor-

steher; von sceran, scar, theilen, anordnen; vgl. scheren 1. u. 2. und Schaar; später auch Schergant, franz. sergent, ital. sergente, welche mithin nicht von dem lat. servire herzuleiten sind), ehem. überh. ein obrigkeitlicher Diener, Beamter, Vogt, Einnehmer ꝛc.; insbes. die dem Richter untergebene, dessen Urtheile vollziehende Gerichtsperson; jetzt nur verächtl. u. in der höheren Schreibart s. Gerichtsdiener, Polizeidiener, Stadtknecht, Häscher, auch s. Henkersknecht; — das Schergenamt; die Schergenstube, oberd. Stube des Gefängnissmeisters; auch das Stadtgefängniss in München; das Schergenvolk, verächtl. mehre Schergen zusammengenommen; — schergen 1. ziel. Zw., oberd. verächtl. s. anzeigen, anklagen, verklagen (aufschergen).

schergen 2. Zw., s. schorgen, schörgen ꝛc.

Scherglied, -holz, s. unter Schere; — Scherhaare, -haken, s. scheren 1. — Scherkasten, s. scheren 2.

Scherke od. Scheerke, w., M. -n, niederd. s. Kirrmewe (s. d.), gefleckte Meerschwalbe mit langsam schwebendem Fluge (von scheren 3.?).

Scherkind, -kraut, -maus, -messer ꝛc. Scherling, s. unter scheren 1.; — Scherkufe, -leine, s. unter scheren 2.

Schernickel, m., -s, landsch. s. Sanikel; gemeines Johanniskraut.

Scherpe 1. w., s. Schärpe.

Scherpe 2. w., od. der Scherpen, -s, (wahrsch. slaw. Ursprungs), landsch. in der Lausitz ꝛc., eine Art Halbbier.

Scherpe 3., w., auch die Scherpche, Scherpke, M. -n, landsch. Namen verschiedener Beeren u. ihrer Stauden, insbes. s. Vogelkirsche (auch Patscherpe, s. d.); Faulbeere; Mehl- od. Schlingbeere.

Scherrahmen, s. scheren 2.

scherren, ziel. Zw. (altd. scerran, scar, giscorran) oberd. s. scharren (s. d.), schaben, kratzen; insbes. eine eigenthümliche Art zu fischen mit Netzen; die Scherr-Rübe, oberd. s. kleine Schabrübe, bairische Rübe, vgl. Scherrübe unter scheren 1.

Scherschwanz, s. Schere; Scherstock, s. scheren 2.; Scherstube, s. scheren 1.

Schertanz, m., niederd. eine Art Tänze, wobei die Tanzenden sich durchkreuzen u. langsam hin u. her bewegen (s. scheren 3.; vgl. jedoch auch Scherr).

Schertisch, s. scheren 1.; Scherung, w., s. scheren 1. u. 2.

Scherwenzel, oberd. auch Scharwenzel, m., -s (v. dem EN. Wenzel, s. d., u. scheren 2. s. den Ort verändern, sich schnell fortbewegen), in einem Kartenspiele, welches auch selbst Scherwenzel genannt wird, der Unter (Bube) in allen Farben, der dabei zu vielen Verrichtungen gebraucht wird (oberd. auch bloß: der Scherer); daher gem. ein übergeschäftiger, dienstfertiger Mensch, der sich zu Allem gebrauchen lässt, Allerweltsdiener; landsch. auch s. Pudel; scherwenzeln, oberd. auch scharwenzeln, zielloſ. Zw. m. haben, das Kartenspiel Scherwenzel spielen; sich zu willfährig und geschäftig zu Allem und von Allen gebrauchen lassen.

Scherwerk, s. unter Schere; Scherwolle, s. scheren 1.

Scherz 1., m., -es, M. -e, (daher das ital. scherzo, scherzare; scheint im Altd. zu fehlen; von scheren 3.?; vgl. auch das isländ. skritni, Scherz, skritinn, scherzhaft, u. das griech. σκιρτᾶν, hüpfen, springen), eine bloß zur Belustigung dienende Rede oder Handlung, u. eine solche Handlungs-

weise, das Scherzen, von weiterer Bed. und edler, als die sinnv. Spaß, Posse, entg. Ernst, (einen Scherz machen; es ist kein Scherz; ohne Scherz ꝛc.; aus dem Scherze Ernst machen; keinen Scherz verstehen; etwas im Scherze sagen, d. i. scherzend; seinen Scherz mit Jemand od. mit etwas haben, treiben ꝛc., d. i. es zum Gegenstand des Scherzens machen); scherzen, zielloſ. Zw. m. haben, (mittelh. als Schallw. f. schreien wie der Esel, wiehern, thierisch jauchzen; später beſ. f. koſen, liebeln), Scherz machen, treiben, etwas zur Beluſtigung sagen od. thun, Witzreden vorbringen, edler als das sinnv. spaßen (gern scherzen; mit Jemand od. mit etwas scherzen; er läſst nicht mit sich scherzen; über etwas scherzen ꝛc.); überh. etwas nicht im Ernſte sagen oder thun (ich habe nur geſcherzt); auch f. luſtig springen, muthwillig tändeln, spielen (Jäg. die Rehkälber scherzen; dicht. die Weſte scherzen um das Laub ꝛc.); ehem. auch ziel. einen— f. verspotten, verhöhnen, zum Beſten haben: schimpfen; — Zuſetz. v. Scherz u. scherzen: das Scherzfeuer, f. v. w. Luſtfeuer od. -Feuerwerk, entg. Ernſtfeuer; das Scherzgedicht, die Scherzrede, heiteres, launiges Gedicht, dergl. Rede; der Scherzhof, ehem. eine zu Ritterspielen veranſtaltete Zuſammenkunft; die Scherzlaune, Neuw. f. das fr. Humor; scherzlaunig, Bw., f. humoriſtisch; der Scherzmacher, -treiber: scherzweiſe, Nw., im Scherz, scherzend; das Scherzwort, ein im Scherz geſprochenes Wort; — Ableit. der Scherzer, -s, die Scherzerinn, wer gern scherzt; scherzhaft, Bw., Scherz enthaltend u. ausdrückend, scherzähnlich, die Art des Scherzes habend (Reden, Worte, Gedichte, Mienen; etwas scherzhaft erzählen ꝛc.); auch zum Scherzen geneigt und fähig (ein scherzhafter Menſch): die Scherzhaftigkeit, das Scherzhaftſein einer Sache od. Perſon; scherzlich, Bw. u. Nw., selten f. scherzähnlich, scherzhaft, im Scherz.

Scherz 2. m., -es, M. -e, Verkl. das Scherzlein, gem. Scherzel (von scheren 1., schneiden: vgl. Schurz), oberd. f. ein abgeſchnittenes Stück, ein Stück Brod, beſ. das Randſtück; uneig. ein Stück Weges: ein kurzer Zeitraum, ein Weilchen.

scherzen, Scherzfeuer ꝛc. — Scherzwort, ſ. Scherz 1.

Schet, ſ., -es, M. -e, östreich. eine gewiſſe Menge Flachs = 20 Reiſten od. 1 Steige.

Schetter od. Schätter, m., -s, M. w. E. (altd. scheter, schehter; schweiz. Schertel, Scherter; vergl. das altd. schiter, oberd. schitter f. lückenhaft, nicht dicht, engl. shattery), oberd. ein lockerer, mit Leim geſteifter Zeug, beſ. steife Glanzleinwand, auch Steifſchetter, Schettertuch, genannt; der Schettertaffet, Zindeltaffet.

scheu, Bw., die Scheu, ſ. unter scheuen.

scheuchen, ziel. Zw. (das Factitivum von scheuen, ſ. d., durch Verhärtung des h in dem alten schiuhen, scheuhen gebildet; schwäb. schächen), scheuen machen, durch Erregung von Scheu od. Furcht in die Flucht treiben, beſ. von Thieren (Hühner ꝛc.—; ein geſcheuchtes Reh); uneig. überh. f. vertreiben, entfernen (die Sorgen, den Schlaf aus den Augen ꝛc.); landſch. auch f. scheu oder furchtſam machen (Kinder durch Schreckbilder ꝛc.—); die Scheuche, M. -n, (altd. schiuhe, oberd. die Scheuhen, der Scheuher), ein Schreckbild, wodurch Vögel u. andere Thiere geſcheucht werden (Vogelscheuche); der Scheucher, -s, die Scheucherinn, wer scheucht; der od.

das **Scheuchſel**, -s, M. w. E. (gem. auch **Scheußel**), landſch. ſ. ein Scheu erregendes Ding, eine Scheuche.

Scheuchner, m., -s, (auch Scheukürn), landſch. eine Traubenart mit großen, ſchwarzblauen Beeren von ſüßem, würzhaftem Geſchmack.

ſcheuen, Zw. (altd. sciuhan, sciuhita, gisciuhit, ſpäter sciehen, schiuhen, schiehen; oberd. ſcheuhen, ſcheuchen, auch ablaut. ſchoch, geſchochen od. geſchichen; niederd. schouen, schuwen, holl. schouwen; ſchwed. sky, engl. eschew, ital. schivare, ſpan. esquivar, franz. esquiver, ſämmtlich: meiden, fliehen, fürchten; wahrſch. von der Wurzel scu, decken, ſchützen; vgl. Schuh, Schutz, Scheuer ꝛc.), 1) ziellos m. haben u. gew. rückz. ſich—, vor etwas zurückſchrecken, es aus Furcht oder Widerwillen zu vermeiden ſuchen, Scheu empfinden, ſcheu werden (das Pferd ſcheut, od. gew. es ſcheut ſich vor der Windmühle ꝛc.; Kinder ſcheuen ſich vor Fremden; ich ſcheue mich, den Kranken zu beſuchen; ſich vor der Arbeit, der Kälte ꝛc. ſcheuen; ehem. mit dem Gen. eines Dinges ſcheuen od. ſich ſcheuen); auch aus Achtung, Scham ꝛc. Bedenken tragen, etwas zu thun (ich ſcheue mich, es auszuſprechen ꝛc.); 2) ziel. etwas od. einen—, als ein Übel vermeiden, fliehen, fürchten (die Kälte, die Mühe, das Licht, den Tod—; ſprichw. verbrannte Kinder ſcheuen das Feuer; thue Recht und ſcheue Niemand); — **ſcheu**, Bw. (altd. schiech, schiehe; oberd. ſchieh, ſchiech u. ſcheuh, ſcheuch; niederd. ſchou; ſchwed. skygg, engl. shy, ital. schivo, schifo), zurückſchreckend, etwas furchtſam vermeidend od. fliehend, ſinnv. ſtutzig (ein Pferd wird ſcheu vor einem ungewohnten Gegenſtande); ſich leicht erſchreckend, geneigt od. gewohnt, etwas furchtſam zu vermeiden (ein ſcheues Pferd; menſchen-, licht-, waſſerſcheu ꝛc.), insbeſ. aus natürlicher Ängſtlichkeit die Geſellſchaft der Menſchen fliehend, ſinnv. blöde, ſchüchtern (ein ſcheuer Menſch); oberd. auch ſ. Scheu erregend, häſslich, furchtbar (ſcheuch od. ſchiech ausſehen u. dgl.); die **Scheu**, o. M., (alt u. oberd. der Scheu, der Scheuhen, daher: der Abſcheu; niederd. Schou), das Scheuen, die Empfindung der Furcht und Abneigung bei Wahrnehmung eines wirklichen od. vermeintlichen Übels, und die Geneigtheit zu dieſer Empfindung, ſinnv. Furchtſamkeit, Blödigkeit, Schüchternheit (Scheu vor etwas haben oder empfinden; einem Pferde die Scheu benehmen; etwas ohne Scheu thun, ſagen ꝛc.); oberd. auch ſ. Widerwillen, Abſcheu, Ekel (Scheu gegen etwas tragen); Abneigung gegen Ungeziemendes, Unanſtändiges, ſinnv. Scham (ohne Scham und Scheu ꝛc.); auch ſ. Ehrfurcht (heilige Scheu); — Zſſ. die **Scheuklappe**, das **Scheuleder**, lederne Augenklappen für Pferde zum Verhüten des Scheuwerdens; — Ableit. der **Scheuel**, -s, (oberd. auch Scheuhel, Schaul), alt u. oberd. ſ. Scheuſal; Abſcheu, Graus; das **Scheuſal**, -es, M. -e, ein Scheu erregender Gegenſtand, Schreckbild, Scheuche; beſ. ein Abſcheu od. höchſten Widerwillen erregendes Weſen, (er iſt ein wahres Scheuſal, d. i. ein ſehr häſslicher, od. auch ein abſcheulicher, höchſt laſterhafter Menſch); **ſcheuzen** od. **ſcheußen**, (oberd. auch ſcheuhezen, ſcheuchzen), ziellos. Zw., alt u. oberd. ſ. heftige Scheu od. Grauen vor etwas empfinden (unp. es ſcheuzt mir vor etwas, d. i. mir graut od. iſt bange); daher **ſcheußlich**, Bw. (oberd. ſcheuzlich, auch ſcheuzig, ſcheuzſam; ſchweiz. auch ſcheulich), heftige Scheu, Abſcheu, Widerwillen erregend, im höchſten Grade häſslich, ſinnv. abſcheulich, gräſslich; gräulich (ſcheußlich ausſehen, ein ſcheußliches Verbrechen);

oberd. auch f. scheu, furchtsam; die **Scheußlichkeit**, das Scheußlichsein, die Abscheulichkeit; auch eine scheußliche Handlung (M. Scheußlichkeiten).

Scheuer, m., s. v. w. der Schauer 3.

Scheuer, w. 1. M. -n, auch die **Scheure**, M. -n (altd. scûra, sciura, schiura, oberd. die Scheuren, Scheuern; mittl. lat. scuria, franz. écurie; vergl. Schauer 2. u. das mittelhochd. schiuren, beschirmen, schützen) und die **Scheune**, M. -n (altd. scugiuna, scugin, schiune; niederd. Schüne), überh. ein bedecktes Gebäude zum Schutz gegen die Witterung (z. B. die Ziegelscheuer oder -scheune); gew. in engerer Bed. ein landwirthschaftliches Gebäude zur Aufbewahrung der eingeernteten Feldfrüchte (Korn-, Heuscheuer od. -scheune ꝛc.); daher: das **Scheuer-** od. **Scheunendach**, -thor ꝛc.: der **Scheunenbörner** (d. i. -brenner), landsch. s. Hirschkäfer, Feuerschröter (weil er nach dem Volksglauben mit seinen Hörnern glühende Kohlen forttragen und dadurch Scheunen in Brand stecken soll); die **Scheun-Eule**, landsch. s. kleine oder Zwergeule; der **Scheunknecht**, landsch. der den übrigen Dreschern in einer Scheune (Scheundreschern) vorgesetzte Drescher; die **Scheuer-** oder **Scheuntenne**, s. Tenne.

scheuern, ziel. Zw. (mittelh. schiuren; oberd. scheuren, auch schoren s. glätten; niederd. schüren, schören, auch schauern; schwed. skura, skira; mittl. lat. escurare, franz. écurer; verw. mit Schauer 4. schûr, schiur, zitternde Bewegung; oder mit schier, goth. u. schwed. skir, isländ. skyr, angels. scir, engl. sheer, rein, hell ꝛc.?), stark reiben (die Schweine scheuern sich an Bäumen ꝛc.); niederd. insbes. sich—, s. sich die Haut durchreiben; gew. in engerer Bed. etwas—, d. i. mittelst eines nassen Lappens, eines Strohwisches, Scheuerbesens ꝛc. mit Sande u. dgl. stark reiben, um es zu reinigen od. blank zu machen, sinnv. fegen, putzen (das Küchengeschirr, die Stube—, landsch. gem. schauern); uneig. gem. einen—, einem den Kopf—, d. i. ihm derbe Verweise geben; — die **Scheuer** 2., landsch. s. das Scheuern, Reinigen; auch ein Ort, wo eine starke Reibung Statt findet, z. B. Schiffb. die Ankerscheuer d. i. die Ankerfütterung; — Zsetz. das **Scheuerfaß**, ein Faß, in welchem das Küchengeräth gescheuert wird; Nadl. ein Faß, worin die Stecknadeln durch Schwenken blank gemacht werden, auch die **Scheuertonne**: die **Scheuerfrau**, -magd ꝛc., eine Frau ꝛc., welche Haus- u. Küchengeräthe, Stuben ꝛc. scheuert; das **Scheuerkraut**, Kannenkraut, Schaftheu; der **Scheuerlappen**, -wisch, das **Scheuertuch** ꝛc.; der **Scheuersand**, scharfkörniger Sand zum Scheuern; der **Scheuertag**, Tag, an welchem gescheuert wird, Reinigungstag, oberd. s. Aschermittwoch.

Scheuklappe, -leder, s. unter scheuen.

Scheune ꝛc. — **Scheuntenne**, **Scheure**, s. Scheuer.

Scheusal, **scheußlich** ꝛc. s. unter scheuen.

Scheute, w., M. -n, (von scheten s. schießen), niederd. s. Spritze, Spritzbüchse; **scheuten**, niederd. Zw. s. spritzen.

Scheve od. **Schewe**, w., M. -n, niederd. s. v. w. Schäbe, s. d. unter schaben.

Schevel, m., -s, od. der **Schevelstein**, niederd. s. Schiefer.

Schibbe od. **Schiebe**, w., M. -n, landsch. s. das weibliche Schaf (s. d.); das **Schibbenlamm** s. ein Lamm weiblichen Geschlechts.

Schicht 1. w., M. -n, alt u. niederd. s. das Geschehende, die Geschichte.

schichten, ziel. Zw. (mittelh. schihten, theilen; wahrsch. Ableit. von schicken, s. d.; niederd. auch schiften, s. d.), überh. theilen, abtheilen, absondern, in Abtheilungen od. Klassen ordnen (eine Erbschaft —, theilen; die Kinder erster Ehe schichten od. abschichten, d. i. abtheilen, abfinden); insbes. mehre Dinge ordentlich neben u. über einander legen, setzen, packen (die Waaren in das Schiff —; Holz, Mauersteine —, aufschichten); auch s. schichtend hervorbringen, errichten (einen Scheiterhaufen); — die **Schicht** 2. M. -en (mittelh. schiht; niederd. auch Schuft), 1) das Schichten, Abtheilen, die Abtheilung (z. B. Erbschicht, d. i. Erbtheilung); insbes. Bergw. u. Handw. das Abbrechen der Arbeit, die Pause, Rast (Schicht machen; die Bierschicht, Unterbrechung der Arbeit, um zu Biere zu gehen); landsch. überh. s. regelmäßige Eintheilung, Ordnung ꝛc.: 2) das Abgetheilte, der Theil (z. B. Erdschicht s. Erbtheil); bes. Bergw. eine bestimmte Arbeitszeit von einer Pause bis zur andern u. der während derselben verrichtete Arbeitstheil (die Frühschicht, von Morgens 4 bis Mittags 12 Uhr; die Tageschicht, von da bis Abends 8 Uhr; die Nachtschicht, s. d.; die Schicht antreten, d. i. anfangen zu arbeiten; Schicht halten, d. i. seine Arbeit gehörig verrichten; etwas in einer Schicht, od. niederd. Schuft, thun, d. i. ohne Unterbrechung); auch was auf einmal gearbeitet od. verarbeitet wird (z. B. Hüttenw. jedes Schmelzen, u. die auf einmal geschmelzte Masse; die Schicht beschicken, d. i. das zu schmelzende Erz mit den gehörigen Zuschlägen versehen); in engerer Bed. der vierte Theil einer Zeche, aus 32 Kuxen bestehend; landsch. auch die Dicke einer Schachtruthe; 3) eine Reihe oder Lage geschichteter, d. i. an u. übereinander liegender, gleichartiger Dinge oder Stoffe, vgl. Lager, Flöz (eine Schicht Holz; die Schichten in der Erde: eine Sand-, Thonschicht ꝛc.; Luftschichten ꝛc.); **schicht**, als Bw., Bergw. s. unfähig zur Arbeit od. zur Bearbeitung (ein Bergmann wird schicht durch Krankheit od. Alter; die Zechen werden schicht ꝛc.); — Zsetz. von Schicht u. schichten; die **Schichtglätte**, Hüttenw. die Glätte, welche in einer Schicht, d. i. auf einmal vom Silber abgezogen wird; das **Schichtholz**, geschichtetes Holz; bei den Kohlenbrennern das zu verkohlende Klöppelholz, **Schichtklöppel**; der **Schichtkux**, Bergw. ein aus einer ganzen Schicht, d. i. dem 4ten Theil einer Zeche (s. o.), bestehender Kux; der **Schichtlohn**, Arbeitslohn für eine Schicht; der **Schichtmeister**, Aufseher der Arbeiter, die nach Schichten arbeiten, im Berg- u. Hüttenw. ein beeidigter Beamter; die **Schichtmeisterei**, dessen Amt und Bezirk; die **Schichtsemmel**, geschichtete Semmel, Reihensemmel; die **Schichttheilung**, Erbtheilung; der **Schichttrog**, Hüttenw. eine Mulde, worin das zu jeder Schmelzschicht gehörende Erz nach dem Ofen getragen wird; **schichtweise**, Nw., in oder nach Schichten; — Ableit. von Schicht: **schichtig**, Bw., aus Schichten od. Reihen bestehend, in Schichten liegend, gew. nur in Zsetz. wie ein-, zwei-, weitschichtig ꝛc.; von schichten: der **Schichter**, -s, die **Schichterinn**, wer schichtet, z. B. Waaren in die Schiffe; die **Schichtung**, das Schichten; die Abtheilung, Absonderung des nicht Zusammengehörenden und Verbindung des Gleichartigen; insbes. Rspr. die Theilung des gemeinschaftlichen Vermögens durch den zu einer zweiten Ehe schreitenden überlebenden Ehegatten; das **Schichtel**, -s, M. w. E., Handschuhm. die zwischen die Ober- u. Untertheile eines Handschuhfingers eingesetzten schmalen Streifen; daher **schichteln**, ziel. Zw., diese Streifen einnähen.

Schick 1. m., -es, M. -e, ein zum Ammergeſchlecht gehörender Vogel in Frankreich.

ſchicken, Zw. (mittelhochd. schichen, schicken, altoberd. auch geſchicken, das Factitivum von gi-scihan, geſchehen, alſo urſpr. machen, daſs etwas geſchehe od. werde; isländ. u. ſchwed. skicka, anordnen; vgl. beſ. die abgel. beſchicken, anſchicken, Schickſal, Geſchick, geſchickt ꝛc.), 1) ziel. u. ziellos a) ehem. etwas wirklich werden laſſen, verfügen, anordnen, einrichten, in Stand ſetzen, verhängen, ſinnv. ſchaffen, fügen (daher noch: wie Gott es ſchickt, d. i. fügt; Gott ſchickt dem Menſchen Leiden ꝛc.; altd. wohl geſchicket f. geſtaltet oder eingerichtet; oberd. über etwas—, d. i. verfügen; einem etwas—, f. vermachen); in weiterer Bed. überh. etwas verrichten, thun, machen, geſchäftig ſein (landſch. immer etwas zu ſchicken haben; ich habe mit ihm nichts zu ſchicken; mit einer zu ſchicken haben, d. i. zu thun haben, vertrauten Umgang pflegen); ſchweiz. f. handeln, Handel treiben (auch ſchickeln, daher: der Schickler f. Händler); ehem. auch f. helfen, dienen; b) jetzt gew. in engerer Bed. machen, verfügen od. verordnen, daſs eine Perſon od. Sache den Ort verlaſſe und an einen andern komme, ſinnv. ſenden, welches jedoch edler iſt u. mehr von wichtigen Perſonen u. Aufträgen gebraucht wird (einen fortſchicken, ſeinen Bedienten in die Stadt, auf das Land ꝛc., nach Brod, nach Wein ꝛc.—; einen mit Aufträgen an Jemand—; die Kinder in die Schule—, d. i. ſie die Schule beſuchen laſſen; einen Brief auf die Poſt—; Sachen mit der Poſt od. durch die Poſt—; Waaren nach Hamburg ſchicken; eine Kugel in die Stadt ſchicken, d. i. werfen, ſchießen; uneig. einen in die andere Welt—, d. i. ihn tödten; einen in April—, ſ. April; — häufig mit dem Dat. der Perſon neben dem Acc. der Sache: einem etwas—, z. B. ſchicke mir das Geld, das Buch, deinen Bedienten; — auch ohne Zielw., z. B. in die Stadt ſchicken (nämlich Jemand), nach dem Arzte ſchicken, d. i. ihn holen laſſen); 2) rückz. ſich—, ehem. f. ſich rüſten, vorbereiten, anſchicken (ſchicket euch; ſich zur Arbeit, zur Reiſe, zum Tode— ꝛc.); von Sachen: ſich fügen, ohne menſchliches Thun wirklich werden od. geſchehen (ſprichw. was ſein ſoll, ſchickt ſich wohl); ſich in etwas—, ſich darein fügen od. finden, danach einrichten od. richten (ſchicke dich in die Umſtände, in die Zeit; er weiß ſich in Jedermann zu ſchicken); ſich zu etwas od. zu einem—, dazu paſſen, damit übereinſtimmende oder dazu geeignete Beſchaffenheit haben (ſie ſchicken ſich nicht zu einander; er ſchickt ſich zu dieſem Amte; der Rock ſchickt ſich nicht zu der Weſte ꝛc.); ſich für Jemand, od. überh. ſich ſchicken (jedoch nur in der 3ten Perſ. von Sachen), ihm anſtändig, ſeiner Würde od. überh. dem Wohlſtande gemäß ſein, ſinnv. ſich geziemen, gehören, gebühren (z. B. ein ſolches Betragen ſchickt ſich nicht für dich; es ſchickt ſich nicht, daſs du ꝛc.; das würde ſich nicht ſchicken ꝛc.); — der **Schick** 2., -es, o. M. (vgl. Geſchick 2.), beſ. niederd. f. gehörige Beſchaffenheit, ordentliche Einrichtung, Geſtalt, Zuſtand, Ausſehen; insbeſ. Wuchs, Leibesgeſtalt; Wohlbefinden, geſunde, heitere Stimmung, gute Laune (einen aus dem Schicke bringen; auf ſeinem Schicke ſein, d. i. ſich wohl fühlen, aufgeräumt ſein); oberd. f. Gelegenheit im Handel (ein guter Schick); Manier, Schicklichkeit, Geſchicklichkeit; — Ableit. der **Schicker**, -s, die **Schickerinn**, ſelten f. wer etwas ſchickt, d. i. ſendet; niederd. wer etwas ins Geſchick bringt od. anordnet; **ſchicklich**, Bw.,

was ſich ſchickt, d. i. eine dem Zwecke angemeſſene Beſchaffenheit hat, ſinnv. paſslich, geeignet (z. B. die ſchicklichen Mittel anwenden); insbeſ. dem Wohlſtande gemäß, anſtändig, geziemend (das iſt für mich nicht ſchicklich; ein ſchickliches Betragen; entg. unſchicklich); die **Schicklichkeit**, das Schicklichſein, die paſſende Beſchaffenheit; insbeſ. die Anſtändigkeit, das Geziemende; die **Schickung**, M. -en, ehem. u. noch niederd. ſ. Einrichtung, Anordnung, Verfügung; jetzt insbeſ. die göttliche Fügung und Veranſtaltung der menſchl. Begebenheiten, (Gottes Schickung vertrauen); auch eine ſolche Begebenheit ſelbſt, als von der göttlichen Vorſehung ausgehend (es war eine beſondere Schickung, daſs ꝛc.; mancherlei Schickungen), ſ. v. w. das **Schickſal**, -es, M. -e, 1) eine durch eine höhere Macht, ohne Zuthun des Menſchen bewirkte menſchl. Begebenheit, ein unvermeidliches Ereigniſs, ſinnv. Geſchick, Verhängniſs (er hat merkwürdige Schickſale); unausweichliche Beſtimmung, Lage, Zuſtand, ſinnv. Loos (der Tod iſt das endliche Schickſal aller Geſchöpfe; ſein Schickſal iſt beklagenswerth); 2) die höhere Macht ſelbſt, welche (nach der Vorſtellung der Alten) mit blinder Willkür die Begebenheiten und Veränderungen in der Welt hervorbringt (fr. das Fatum; das blinde Schickſal; das Schickſal verfolgt mich, u. dgl.); daher: die **Schickſalsgöttinn** (fr. die Parze); die **Schickſalsmacht**, der **Schickſalstag**, ein Tag, wo das Schickſal ſich entſcheidet; das **Schickſalswort**, ſchickſalverkündendes Wort ꝛc.

Schiebchen, ſ., -s, M. w. E. (gem. Schibbecke, Schibicke), landſch. ſ. Holunderbeere; der **Schiebchenbaum**, ſ. Holunderbaum; die **Schiebchenblüthe** ꝛc.

ſchieben, Zw. ablaut. Präſ. ſchiebe, ſchiebſt ꝛc. (oberd. auch ſcheub, ſcheubſt ꝛc.); Imper. ſchiebe (oberd. ſcheub); Impf. ſchob, Conj. ſchöbe (oberd. ſchub, ſchübe); Mw. geſchoben, (altd. sciupan, scioban, schieben; ich schiube ꝛc.; Impf. scoup, schoup, wir scubun, schuben; Mw. giscopan, geschoben; niederd. ſchuwen, ſchoof, ſchawen; isländ. skiuta, ſchwed. skufwa, angelſ. sceofan, scufan, engl. shove) 1) ziel. drückend fortbewegen, fortdrücken, -treiben, -ſtoßen, beſ. ſo, daſs der fortbewegte Körper dabei die Oberfläche eines andern fortwährend berührt (z. B. einen Kaſten, einen Tiſch auf dem Boden fortſchieben; einen Karren vor ſich her ſchieben; etwas an die Wand, das Brod in den Ofen, das Fenſter in die Höhe, etwas bei Seite—; einen zur Thür hinaus— ꝛc.; die Kugel nach den Kegeln—, od. gew. Kegel ſchieben, ſt. nach Kegeln—; uneig. etwas auf die lange Bank—, d. i. auf unbeſtimmte Zeit verſchieben, ſ. d.); oberd. auch ſ. ſchiebend einſtecken, hineinſchieben (etwas in den Sack, in die Taſche; einen Biſſen in den Mund—); ſich—, d. i. durch Schieben aus ſeiner geraden Lage kommen; uneig. etwas auf Jemand—, d. i. es auf ihn übertragen, ihm beimeſſen od. zuſchreiben (die Schuld auf einen—), ehem. auch: ihn durch ein augenſcheinliches Anzeichen gerichtlich überweiſen; einem etwas ins Gewiſſen—, d. i. es ſeinem Gewiſſen heim ſtellen; einen Antrag von ſich—, d. i. ablehnen; altoberd. einen—, ſ. ihn heimlich begünſtigen, befördern, ihm Vorſchub thun; etwas—, ſ. von einer Gerichtsbehörde vor eine höhere bringen; 2) ziellos m. haben, ſich ſchiebend fortbewegen (die Ochſen ſchieben, wenn ſie einen Wagen ꝛc. durch den Druck mit der Stirn fortziehen); gem. ſ. ſchleppend und ſchwerfällig gehen, u. ſcherzh. überh. ſ. gehen (irgend wohin ſchieben; in

dieſer Anwendung m. ſein: er iſt fort-, hingeſchoben ꝛc.); auf-, hervorwachſen, in die Höhe ſchießen (die Pflanzen —); insbeſ. die Zähne wechſeln (ein Thier ſchiebt, d. i. bekommt neue Zähne, welche die alten gleichſam vor ſich her ſchieben); — Zſetz. die Schiebebank, die Bank der Drathzieher, an welcher der grobe Drath durch Schieben gemacht wird, z. B. v. Ziehbank; der Schiebdeckel, ein Deckel, welcher in einer Nuth geſchoben wird; das Schiebfenſter, ein Fenſter, welches auf- und zugeſchoben wird; der Schiebkarren, od. die Schiebkarre, ſ. Karre; der Schiebkaſten od. die Schieblade (gew. Schubkaſten, -lade), ein Kaſten, welcher heraus- u. hineingeſchoben werden kann; der Schiebekloben, eine Art Zange der Schloſſer; der Schiebochs, ein Ochs, welcher ſchiebt (ſ. o.), z. B. v. Zugochs; der Schiebriemen oder -riem, der über die Schultern der Karrenſchieber laufende Riemen; das Schieberad, das Schlittenrad in Schneidemühlen; der Schiebſack, ſ. Schubſack; die Schiebſtange, in Schneidemühlen die von der Säge bewegte Stange, durch welche das Schieberad in Bewegung geſetzt wird; auch die Stangen, mit welchen die Flußſchiffer die Fahrzeuge fortſchieben; die Schiebzange, Seew. zwei kreuzweiſe verbundene Stangen, welche in die Kanonen geladen werden, um in der Nähe auf den Feind zu ſchießen; auch eine Art platter Taue; das Schiebzeug, in Schneidemühlen die Theile, durch welche der Sägeblock der Säge entgegengerückt wird; — Ableit. die Schiebe, M. -n, ein Ding, welches geſchoben wird, od. womit man ſchiebt, insbeſ. das an einem langen Stiele befeſtigte ſchräge Eiſen, womit man die Gänge in einem Garten von Graſe ꝛc. reinigt, auch: das Schiebeiſen; der Schieber, -s, M. w. E. (niederd. Schuwer) 1) wer etwas ſchiebt, weibl. die Schieberinn, z. B. Karrenſchieber, Kegelſchieber; wer den Drath auf der Schiebebank (ſ. o.) zieht; auch ſ. Schiebochs; 2) ein Werkzeug, womit man ſchiebt, insbeſ. eine Art flacher Schaufeln der Bäcker: Brod-, Kuchen-, Kohlenſchieber; 3) was geſchoben wird, ein beweglicher Körper, der ſich auf-, zu-, ein-, od. vorſchieben läſſt, z. B. ein Schiebdeckel, der Schieber an einem Fenſter, ein bewegliches Stück in einem Büchſenſchloſſe, welches vorgeſchoben wird, um die Ruſs zu hemmen; landſch. überh. ſ. Riegel; oberd. auch ſ. Schiebkarren; 4) eine Krankheit der Pferde, wobei ſie immer mit dem Kopfe gegen die Krippe drängen (ſchieben); die Schiebernuth, Tiſchl. eine Nuth (ſ. d.), in welche ein Schieber paſſt; der Schieberling, -es, M. -e, eine Abart des Pfefferſchwamms, welcher ein Klümpchen Erde mit in die Höhe ſchiebt; auch eine Art Äpfel; der Schiebling, ſ. Schübling.

ſchiech, Bw. (ſ. ſcheuen, ſcheu) oberd. ſ. ſcheu, bange; häſslich, fürchterlich, ſcheußlich.

Schied 1. od. Schiet, m., -es, M. -e, oberd. eine Art Raubfiſche, ſ. v. w. Rappfiſch, Rappe 2.

Schied 2. m., -es, M. -e (alt u. oberd. -ſchit, -Schid mit kurzem i, die Wurzelform von ſcheiden, ſ. d.), das Scheiden, die Trennung, (niederd. Scheed ſ. Abſchied, Beſcheid), im Hochd. ungebr. außer in den Zſetz. Abſchied, Unterſchied, u. den folgenden: das Schiedbuch, Bergw. ein Buch, in welches die Bergbeſcheide u. Verträge eingetragen werden; das Schiedmahl od. -mal, landſch. ſ. Grenzzeichen; der Schiedsmann, M. -männer od. -leute, (oberd. Schidmann, -leute), wer eine Streitſache entſcheidet, einen Streit ſchlichtet, auch Schiedsfreund, wenn er von den ſtreitenden Parteien

freiwillig gewählt ist, u. **Schiedsrichter**, bes. in wichtigeren Angelegenheiten; daher **schiedsrichterlich**, Bw., einem Schiedsrichter zukommend, od. von ihm ausgehend; die **Schiedmauer**, -wand, gew. Grenzmauer, Scheidewand; die **Schiedsprobe**, Hüttenw. die dritte Probe des Erzes, zur Entscheidung streitiger Fälle vorgenommen, auch Gegenprobe; der **Schiedrain**, Grenzrain; der **Schiedeschacht**, Bergw. s. Grenzschacht, Scheideschacht; der **Schiedsspruch**, Spruch des Schiedsrichters; der **Schiedstein**, landsch. s. Grenzstein; — **schiedlich**, Bw. (oberd. schidlich) eig. was sich scheiden läßt; daher alt und landsch. s. nachgiebig, versöhnlich in Streitsachen, überh. verträglich, friedfertig, billig (friedlich und schiedlich leben; niederd. schedlik); die **Schiedung** (oberd. Schidung, niederd. Scheding), landsch. 1) s. die Scheidung, Trennung, insbes. schiedsrichterliche Entscheidung; niederd. auch s. Grenze; 2) s. das Scheiden, Hinscheiden, Sterben (oberd. unser lieben Frauen Schiedung, d. i. Himmelfahrt: die Schiedung läuten, d. i. die Sterbeglocke).

schief, Bw. (niederd. scheef, schewe, oberd. auch schepp, schiebicht; isländ. skeifr, schwed. skef, dän. skeve, engl. skew, skue; wahrsch. von schieben, also eig. geschoben, verschoben; im Altd. fehlt es; im Mittelh. findet sich dafür schiech, daher auch oberd. schieg (s. d.), schiegk, niederd. schük; isländ. skack), von der senkrechten od. wagerechten Linie abweichend, mit der Grundlinie einen spitzen od. stumpfen Winkel bildend, mit dem Nebenbegriff des Fehlerhaften, welcher in dem sinnv. schräg nicht liegt, entg. gerade (s. d.), aber versch. von krumm, welches überh. die Abweichung von der geraden, nicht von der senk- od. wagerechten Linie ausdrückt (vgl. krumme, d. i. gebogene, u. schiefe, d. i. nicht senkrechte, Beine; eine Säule, ein Pfahl, ein Tisch ꝛc. steht schief; ein schiefer Winkel, d. i. ein spitzer od. stumpfer, entg. ein rechter, s. d.; schief schreiben, d. i. nicht wagerecht; eine schiefe Fläche; der Wagen hängt schief; ein schiefer Mund; gem. ein schiefes Maul machen, d. i. den Mund verziehen, als Zeichen des Mißvergnügens; einen schief ansehen, d. i. von der Seite, scheel; Schiff. schiefer Wind, d. i. beinah entgegenwehender); uneig. s. unrichtig, falsch, verkehrt, nicht gehörig od. wie es sein soll (etwas schief anfangen; ein schiefer Gedanken; die Sache geht schief, d. i. nicht nach Wunsch; eine Sache schief nehmen, d. i. übel nehmen): — Zsetz. **schiefbeinig**, Bw., schiefe Beine habend; die **Schiefhacke**, niederd. s. ein Schiefbeiniger; der **Schiefkopf**, uneig. ein schief denkender u. urtheilender Mensch; das **Schiefmaß**, ein Winkelmaß der Stuhlmacher, dessen einer Schenkel in den andern eingeschroben ist u. in jeden beliebigen schiefen Winkel gestellt werden kann; das **Schiefmaul**, die **Schiefnase**, ein schiefes Maul, eine schiefe Nase, u. eine Person mit solchem Maule od. solcher Nase; **schiefmäulig**, **schiefnasig**, Bw.; **schiefrund**, Bw., verschoben rund; das **Schiefsehen**, Seitwärtssehen u. Verdrehen des Auges, eine Krankheit der Augen; **schiefwinkelig** od. -winklig, Bw., einen schiefen Winkel enthaltend od. bildend; die **Schiefwinkligkeit**: — Ableit. die **Schiefe**, das **Schiefsein**, die schiefe Richtung od. Lage (einer Linie, Fläche ꝛc.: gem. auch die Schiefigkeit); auch eine schiefe Fläche; die **Schiefheit**, das Schiefsein, die schiefe Beschaffenheit, s. v. w. Schiefe (z. B. der Nase, der Beine ꝛc.); aber auch uneig. s. Verkehrtheit, Unrichtigkeit (die Schiefheit eines Urtheils, seiner Ansichten ꝛc.); auch eine verkehrte Vorstellung, Ansicht, Behauptung (M. Schiefheiten).

Schiefer 1. m., -s, M. w. E. (altd. scivero, schivere, schever, oberd. der Schifer, Schifern, des Schifern ꝛc. s. Splitter; schwed. skifwer, engl. shiver; niederd. Scheve, Schevel; verw. mit scheiben 3., schiften, isländ. schwed. skifa, skifwa, spalten, theilen), urspr. überh. was sich abspleißt oder abſplittert, daher 1) alt u. oberd. ein Splitter von Holz oder Stein (sich einen Schiefer, od. oberd. Schiefern, in den Fuß treten ꝛc.); uneig. oberd. s. Unwillen, Haſs, Groll gegen Jemand (einen Schiefer auf Jemand haben), heimlicher Kummer (einen Schiefer im Herzen haben); 2) landsch. Unreinigkeit od. Ausschlag des Kopfes, welcher sich in Blättchen od. Schuppen ablöset; 3) gew. eine Steinart, welche aus dünnen Lagen besteht und sich leicht in Blätter spalten läſst, der Schieferstein (Thon-, Kalk-, Kupferschiefer); insbes. der gewöhnliche schwarzblaue Thonschiefer (ein Dach mit Schiefer decken ꝛc.); — Zſetz. schieferblau, Bw., von der bläulichen Farbe des Schiefers; das Schieferblau, eine Art Bergblau, welches an dem Schiefer hängt; der Schieferbruch, ein Steinbruch, in welchem Schiefer gebrochen wird; der Schieferbuckel, eine Art nackter Seeschnecken mit zwei auf einander liegenden weißen Schiefern auf dem Rücken; das Schieferdach, ein mit Schiefer gedecktes Dach; der Schieferdecker, Dachdecker mit Schiefer; die Schieferfarbe; schieferfarben od. -farbig, Bw.; das Schieferflöz (s. Flöz), -gebirge, -geſtein ꝛc.; der Schiefergips, blätteriger Gips; der Schieferglimmer, eine Art Glimmer, der sich wie Schiefer spalten läſst; schiefergrau, Bw., aus schwarz, blau u. grau oder roth gemischt; das Schiefergrün, im Schiefer vorkommendes Berggrün; der Schieferhammer, Hammer der Schieferdecker; der Schieferhauer, Arbeiter in einem Schieferbruche; Bergw. ein auf Kupferschiefer arbeitender Bergmann; der Schieferknoten, Bergw. im Schiefer vorkommendes rundliches Geſtein; die Schieferkohle, eine Art schlechter, schieferichter Steinkohle; der Schieferkopf, Bergw. die Erdschicht, in welcher der erzhaltige Schiefer befindlich ist; der Schiefermergel, abfärbender Mergel; der Schiefernagel, eine Art Nägel zum Befestigen der Dachschiefer; die Schieferplatte, Platte aus Schieferstein; der Schieferschneider, wer den Schiefer in regelmäßige Stücke schneidet; das Schieferschwarz, ein weicher, abfärbender schwarzer Schiefer; der Schieferſpath, blätteriger Spath; der Schieferſtift, ein Stift od. Griffel (s. d.) von Schiefer zum Schreiben auf eine Schiefertafel, d. i. eine in einen Rahmen gefaſste Schieferplatte, darauf zu schreiben u. zu rechnen; der Schieferthon, in Lagen über einander liegender Thon; die Schieferwacke, der Hornschiefer; das Schieferweiß, das feinſte, aus dünnen Blättern bestehende Bleiweiß; der Schieferzahn (von Schiefer s. Splitter), Landw. ein fehlerhaft spitziger Zahn bei Ferkeln u. a. Thieren; — Ableit. schiefericht, Bw. (altd. skivaroht s. rauh, schäbig), dem Schiefer ähnlich; schieferig, Bw., aus Schiefern bestehend, blätterig; oberd. voll Splitter, splitterig, u. uneig. s. reizbar, empfindlich, unwillig, böse (schieferig sein, werden ꝛc.); schiefern 1. Zw. 1) gew. rückz. ſich —, sich in Schiefer, d. i. Splitter od. gew. dünne Blättchen theilen, in Schiefern ablösen, sinnv. schelfen (die Haut schiefert sich); 2) ziellos m. haben, oberd. uneig. s. seinen Unwillen äußern od. ausbrechen laſsen.

Schiefer 2. m., -s, M. w. E. (wahrsch. von schieben), eine Art enger Fischgarne, welche in den meisten Gegenden verboten sind, auch Schabe ge-

nannt (s. Schabe 2.); daher schiefern 2. zielloſ. Zw., mit einem ſolchen Netze fiſchen.

Schiefhacke ꝛc. — schiefwinkelig, s. unter schief.

schieg od. schick, Bw. (mittelh. schiech; niederd. schük, schräg, abhängig; vgl. schief), oberd. f. schief; daher schiegen, schieken, schiegeln ꝛc., zielloſ. Zw., oberd. f. mit schiefen, ein- od. auswärts geſetzten Füßen gehen; auch f. ſeitwärts ſehen, schielen; ſchillern (von Farben); der Schiegfuß, oberd., wer ſchiefe Füße hat.

Schiel 1. m. od. der Schielen, (v. schelen (s. d.) f. ſpalten, trennen; vgl. Schale, Scholle), oberd. f. Klumpen, Scholle (Eis-, Kothſchiel ꝛc.); — der Schiel 2. (auch Schill, Schindel) od. die Schiele, oberd. f. Sandbörs, Sander.

schiel, Bw., landſch. f. scheel (s. d.); schielen, zielloſ. Zw. m. haben, (altd. scilehen, schilhen, oberd. schilchen, niederd. schelen, schwed. skaela, skela, angelſ. scylian, engl. scowl), scheel, d. i. ſchief od. ſeitwärts ſehen (nach etwas —, d. i. verſtohlen, von der Seite danach ſehen), beſ. in Folge fehlerhafter Beſchaffenheit od. Gewöhnung der Augen, wenn die Achſen der Augen nicht dieſelbe Richtung haben (er ſchielt; ſchielende Augen, ein ſchielendes Geſicht); uneig. von Farben, farbigen Stoffen ꝛc. f. ſchillern (s. d.), aus einer Farbe in die andere ſpielen, beſ. auf eine fehlerhafte Art (die hellen Schmelzfarben ſchielen, werden ſchielend); daher auch in geiſtigem Verſtande f. nicht klar, nicht treffend od. paſſend ſein, ſchief und unbeſtimmt ſein (ein ſchielender Ausdruck; dies Gleichniſs ſchielt od. iſt ſchielend ꝛc.); — Zſet. das Schielauge, ein ſchielendes Auge, und eine Perſon mit ſolchen Augen; ſchieläugig, Bw.; das Schielohr, ein ſchief gerichtetes Ohr, z. B. eines Pferdes; — Ableit. der Schieler, -s, die Schielerinn, wer ſchielt; der Schieler auch: was ſchielt od. ſchillert, z. B. f. Schillerwein, Bleicher; u. f. Schillertaffet.

Schiem, m., altoberd. f.: Schemen (s. d.): Larve; Schimmern vor den Augen.

Schiemann, m., niederd. Schiff. der erſte Gehülfe des Bootsmannes, welcher über Alles, was zum Fockmaſte gehört, die Aufſicht hat; das Schiemannsgarn, zwei- od. dreidrähtiges ſehr lockeres u. grobes Garn zur Bekleidung der Taue; ſchiemannen, untrb. Zw., das Takel- od. Segelwerk ausbeſſern.

Schiene, w., M. -n, Verkl. das Schienchen, oberd. Schienlein, (mittelh. u. oberd. die Schin; niederd. Schene, Schenne; ſchwed. sken, angelſ. scina, engl. shin; wahrſch. von einem alten Zw. schinen f. ſpalten; vgl. das engl. skin, altniederd. Schin ſ. Haut, u. schinden, Schindel ꝛc.), 1) ein dünner, platter u. verhältniſsmäßig ſchmaler und langer Körper (wie er durch Spalten zäher Holzäſte od. Zweige entſteht), beſ. ſofern er als Werkzeug od. als Theil eines zuſammengeſetzten Dinges zu deſſen Befeſtigung, Bekleidung ꝛc. dient; z. B. ein flaches Brettchen der Töpfer zum Glattſtreichen der Töpfe; die beim Korb- und Siebflechten gebrauchten langen, biegſamen Holzſtreifen (Flechtſchienen); die aus gebogenen eiſernen Platten beſtehenden Theile eines Harniſches, welche die Arme u. Beine bedecken (Arm-, Beinſchienen); ſchmale, platte Eiſenſtangen als Beſchlag der Wagenachſen, der Radfelgen ꝛc. (Achs-, Radſchienen); Buchdr. die ſchmalen Eiſenbleche,

womit die mittleren Balken des Laufbrettes an der Presse beschlagen sind; bei den Wundärzten: schmale Brettchen, zwischen welche ein gebrochenes Glied gebunden wird, um in der gehörigen Lage erhalten zu werden; auch s. das Schienbein (s. u.); 2) oberd. (Schin) s. Vermessung der Bergwerksgruben, Markscheidung (von einer dabei als Werkzeug gebrauchten Schiene, od. unmittelbar v. schinen, theilen?; daher der Schien- od. Schinmeister s. Markscheider); — Zsetz. das Schienbein (altd. sciena, scena, schinebein, auch Schintbein; niederd. Schene; engl. shin, shin-bone), das äußerlich einer Schiene ähnliche lange starke Vorderbein des Unterschenkels zwischen dem Knie u. dem Fuße; daher der Schienbeinmuskel, -nerv ꝛc.; das Schieneisen, zu Schienen (bes. Radschienen) bestimmtes od. verarbeitetes Eisen; das Schien- od. Schienenfaſs, Hüttenw. eine aus starken Holzschienen geflochtene Mulde zum Kohlentragen; der Schienhaken, Hüttenw. eine eiserne Schiene mit einem Haken; der Schien- od. Schienennagel, s. v. w. Radnagel; die Schienenröhre, das Wadenbein; die Schienenruthe, Web. dünne Schienen, welche die aufgespannte Kette durchkreuzen u. in zwei Hälften theilen; der Schienenstempel, Schmied. ein Hammer mit stumpfer Spitze, womit die Löcher in den Radschienen vorgeschlagen werden, um sie dann mit dem Schienendurchschlag, einem Spitzhammer, völlig durchzuschlagen; die Schienzange, auf Eisenhämmern Zangen zum Handhaben des Schieneisens; — Ableit. schienen, ziel. Zw. 1) mit Schienen versehen (niederd. schenen; eine Achse, ein gebrochenes Bein ꝛc.); 2) oberd. (schinen) s. markscheiden, die Berggrenzen bestimmen od. berichtigen; daher der Schiener, (Schiner), -s, oberd. s. Markscheider.

schier 1. Bw. (mittelhochd. schîr; goth. isländ. u. altsächs. skîr, angels. scîr, engl. sheer, lauter, hell ꝛc.; vielleicht v. scheren 1., also urspr. gleichs. geschoren, glatt? dann wäre aber die richtigere Form schir mit kurzem i; vgl. auch scheuern), niederd. s. glatt, eben (eine schiere Haut, schieres Holz, d. i. ohne Äste u. Knorren ꝛc.); klar, hell, glänzend (mittelh. von schirem golde; niederd. ein schieres Ei, d. i. ein klares); lauter, rein, unvermischt (schieres Fleisch, d. i. ohne Knochen; schieres Korn ꝛc.); auch s. weiß; daher das Schier, in Lübeck s. das weiße Leichentuch; — schieren 1. ziel. Zw., niederd. s. glatt od. schlicht machen, putzen; klar machen, insbes. durchrühren u. dadurch klar u. eben machen (Eier, Butter, eine Brühe ꝛc.); auch etwas genau betrachten, mustern, bes. um zu untersuchen, ob es klar und rein ist; — die Schierbutte, in Vitriolsiedereien das Gefäß, worin sich die wilde Lauge klärt; der Schierhammer, in Messingwerken ein schwerer Hammer mit glatter Bahn, womit die Beulen aus den messingenen Schalen geschlagen werden; schierschaben (schierschawen, auch schierschötern), ziel. Zw., in Hamburg s. durchmustern, durchhecheln; das Schiertuch, niederd. grobes, lockeres Kammertuch zum Durchseihen.

schier 2. Nw. (altd. scioro, skiero, scero; schiere, schierlichen; oberd. schier, schiere; engl. sheer; slav. skoro; vgl. das altd. sciaran, scieran, bereiten, fertig machen), 1) vlt. s. schnell, bald, sogleich, plötzlich (auch Superl. aufs schierste, allerschierest, d. i. sobald als möglich); daher 2) alterthüml. u. noch oberd. s. fast, beinahe (ich bin schier verhungert ꝛc.); schieren 2. ziel. Zw., landsch. s. die Bewegung eines Dinges beschleunigen;

uneig. gem. f. aufmuntern, aufhetzen (wohl = ſchüren?); niederd. auch ziellos: ſchieren gehn, f. davongehen (vgl. ſcheren 2.).

Schierling, m., -es, o. M. (gem. auch Scherling, altd. sceriling, scerning, scherlinc; v. sceran, ſcheren 1. ſchneiden, wegen der eingekerbten Blätter; niederd. Scharnpipe, ſ. unter Scharn), ein der Peterſilie ähnliches giftiges Doldengewächs mit der Paſtinake ähnlicher, aber übelriechender Wurzel, großer od. gemeiner Schierling, auch Wuth-, Mäuſe-, Mauerſchierling, Tollkraut, wilde oder Hunds-Peterſilie ꝛc. genannt; der kleine Schierling, eine ähnliche, aber weniger heftig wirkende Giftpflanze, auch Gartenſchierling, Glanzpeterſilie ꝛc.; — der Schierlingsbecher, ein mit einem aus Schierlingsſaft bereiteten Gifttrank (Schierlingstrank) gefüllter Becher; das Schierlingsblatt; der Schierlingsſamen; die Schierlingswurzel ꝛc.

ſchierſchaben, Schiertuch, ſ. unter ſchier 1.

ſchießen, Zw. ablaut. ich ſchieße, du ſchießeſt, er ſchießt (alt u. oberd. auch: ſcheußeſt, ſcheußt); Imper. ſchieße (alt u. oberd. ſcheuß); Impf. ſchoſs (oberd. ſchuſs u. ſchießet), Conj. ſchöſſe; Mw. geſchoſſen, (alth. sciozan, ih sciuzu; Impf. scôz, wir scuzzun, Mw. giscozzan; mittelh. schiezen, ih schiuze, schôz, schuzzen, geschozzen; isländ. skiota, ſchwed. skjuta, dän. skyde; angelſ. sceotan, engl. shoot; holl. schieten, niederd. ſcheten; vgl. das franz. jeter; ſanskr. tschud; Grundbegriff: ſchnelle Bewegung), 1) ziellos m. ſein, ſich mit großer Schnelligkeit in gerader Richtung fortbewegen, ſowohl von lebloſen Dingen, als von lebendigen Weſen, ſinnv. fahren, dringen, ſtürzen ꝛc. (z. B. das Waſſer ſchießt von dem Berge, das Blut aus der Wunde; die Thränen ſchoſſen ihr in die Augen; ein Raubvogel ſchießt aus der Luft auf ſeine Beute herab; er ſchoſs an mir vorbei ꝛc.); etwas ſchießen laſſen, ſ. v. w. fahren laſſen, los laſſen (z. B. ein Seil —, den Leithund —, einem Pferde die Zügel ſchießen laſſen); von Pflanzen und lebendigen Geſchöpfen: ſchnell emporwachſen, ſinnv. ſprießen, ſproſſen (die Pflanze ſchießt in die Höhe, in Samen; der Knabe iſt ſchnell in die Höhe geſchoſſen; vgl. aufſchießen, ſchoſſen, Schoſs, Schöſsling); 2) ziel. a) überh. etwas in ſchnelle ſchießende Bewegung ſetzen, bewirken, daſs es ſchnell dahin fährt; insbeſ. oberd. f. hinabgleiten laſſen (Eis —; Holz —, von der Höhe hinabrutſchen laſſen); f. ſchieben (Brod in den Ofen —, den Riegel ſchießen od. vorſchießen, oberd. f. vorſchieben); fallen laſſen, ſchnell hinlegen (Kaufm. Geld ſchießen, d. i. werfend zählen; Geld zuſammenſchießen f. zuſammenlegen; vgl. her-, vor-, zuſchießen); beſ. werfen, ſchleudern, fortſchnellen (oberd. Sand —, d. i. durch ein Sieb werfen; Schnellkügelchen —, vgl. Schießer, Schuſſer; niederd. Ziegel, Käſe ꝛc. —, d. i. einander zuwerfen); auch uneig. ſchnell wohin richten (zornige Blicke auf Jemand ſchießen; die Sonne ſchießt ihre Strahlen auf unſere Häupter); b) in engerer Bed. ein Geſchoſs werfen od. fortſchnellen, beſ. mittelſt eines Feuergewehres, häufig ohne Zielwort (z. B. mit einem Bogen, einer Armbruſt, einer Flinte —; mit Pfeilen, Bolzen, Kugeln —; nach einem Ziele, einer Scheibe, einem Vogel ſchießen; gut oder ſchlecht —; ſcharf, oder blind ſchießen, ſ. ſcharf; Jäg. insbeſ. aus Flinten und Piſtolen ſchießen; entg. birſchen, d. i. aus der Büchſe ſchießen); ferner mit einem Zielworte (Object), welches entweder das durch die Schuſswaffe fortgeſchnellte Geſchoſs bezeichnet (z. B. einen Pfeil, Bolzen, eine Kugel nach od.

auf Jemand schießen), oder den durch das Geschoss erreichten Gegenstand, also f. schießend treffen (einen, ein Thier ꝛc.—; ihn in den Arm, vor den Kopf ꝛc.—; auch mit dem Acc. der Sache u. dem Dativ der Person: ihm eine Kugel vor den Kopf—, einen Pfeil in die Brust schießen; uneig. gem. geschossen sein, in eine Person geschossen sein, f. verliebt sein); auch mit Andeutung der Wirkung des Schusses durch Beisätze (z. B. einen todt—, krumm und lahm—, über den Haufen schießen; ein Schiff, ein Haus in Grund und Boden schießen); Bergw. f. mit Schießpulver sprengen (Erze u. Berge); auch von dem Schießgewehr selbst (diese Flinte schießt gut; eine Kanone, die 20 Pfund schießt ꝛc.); das Schießen, -s (oberd. Schießend) als Hw., der Zustand od. die Handlung des Schießens; bes. ein Schießfest, d. i. eine Vereinigung Mehrer, zur Übung od. zum Vergnügen um ausgesetzte Preise nach einem Ziele zu schießen (ein Schießen halten; Frei-, Scheiben-, Vogelschießen ꝛc.); — Zsetz. der Schießbedarf; das Schießblech, ein Eisen, welches beim Sprengen des Gesteines mit Pulver zwischen die Spreize u. den Schießpflock gelegt wird; der Schießbolzen, Seew. eiserne Bolzen, die aus Kanonen geschossen werden; das Schießeisen, Bergw. ein Eisen in Gestalt eines Fäustels, welches beim Sprengen mit Pulver in das Gestein gehauen wird; der Schießfisch, Hornfisch; das Schießgat, Schießloch auf Schiffen (s. Gat); das Schießgeld, Geld, welches der Jäger von seiner Herrschaft für ein erlegtes Stück Wild erhält; die Schießgerechtigkeit od. das Schießrecht, die Befugniss, auf eines Andern Grund und Boden nach Wild zu schießen; das Schießgewehr, Gewehr zum Schießen, bes. Feuergewehr; der Schießgraben, ausgetrockneter Stadtgraben, zum Scheibenschießen dienend; das Schießhaus, ein zum Gebrauch bei Schießfesten bestimmtes Haus, Schützenhaus; der Schießherd, ein Vogelherd, wo die Vögel durch abgeschossene Pfeile in die Garne getrieben werden; der Schießhund, Jagdhund, welcher das angeschossene Wild verfolgt; die Schießhütte, Hütte, in welcher man auf Wild u. Raubthiere lauert, um sie zu schießen; der Schießkarren od. -wagen, der Karren, auf welchem die Karrenbüchse zum Schießen auf Trappen und wilde Gänse befestigt ist; das Schießloch, Bergw. ein zum Behuf des Sprengens in das Gestein gebohrtes Loch; auch s. v. w. Schießscharte; das Schießmahl, ein abgestecktes Zeichen, nach welchem, oder von wo aus man schießt; das Schießpferd, ein zur Jagd abgerichtetes Pferd; der Schießplan, -platz, die Schießstatt, ein zu Schießfesten bestimmter ebener Platz; das Schießpulver, aus Schwefel, Salpeter und Kohlen verfertigtes Pulver zum Schießen aus Feuergewehren; die Schießröhre, Bergw. ein ausgehöhlter, mit Pulver gefüllter Holunderschoss, als Zünder beim Sprengen dienend; die Schießscharte (vgl. Scharte), ein Einschnitt in Mauern und Brustwehren, um durch denselben auf den Feind zu schießen; die Schießscheibe, s. Scheibe; die Schießschlange, eine Art ausländ. Schlangen, welche pfeilschnell auf ihren Raub schießen; die Schießspule, Web. s. v. w. das Webeschiff, weil es durch die Kette geschossen od. geworfen wird; der Schießstand, der bestimmte Platz des Schießenden nach der Scheibe ꝛc.; der Schießsteiger, Bergw. der Steiger, welcher das Sprengen des Gesteins verrichtet; die Schießtafel, landsch. f. Druck- od. Beilketafel, s. d.; die Schießtasche, Jagd- od. Weidtasche der Jäger u. Schützen; die Schießwand, eine Mauer hinter der Schießscheibe, welche die Kugeln auffängt; — Ableit. schießbar, Bw., was ge-

ſchoſſen, d. i. durch einen Schuſs getroffen od. erreicht werden kann; die Schieße, M. -n, Bäck. ein flaches Brett an einer Stange, mittelſt deſſen das Brod in den Ofen geſchoben (geſchoſſen) wird, der Schieber; der Schießen od. Schieß (auch die Schießen, das Geſchieß, der Schuſs; vgl. Geſchoſs), oberd. f. die Giebelſeite eines Gebäudes; der Schießer, -s, wer ſchießt, gew. Schütze; Bäck. der Geſelle, welcher das Brod in den Ofen ſchiebt (ſchießt); oberd. auch f. Schuſſer, Schnellkügelchen; der Schießling, -es, M. -e, was in die Höhe ſchießt, d. i. wächſt, gew. Schöſsling; oberd. ein aufgeſchoſſener junger Menſch.

Schiff, f., -es, M. -e, Verkl. das Schiffchen, oberd. Schifflein, (goth. u. isländ. skip, altd. scif, scef; schif, schef; oberd. Schiff u. Scheff; niederd. Schipp, holl. schip, ſchwed. skepp, dän. scib; angelſ. scip, scyp, engl. ship; ital. schifo, franz. esquif; wahrſch. v. dem angelſ. scipan, isländ. skepia, ſchwed. skipa, niederd. ſchippen (vgl. ſchaffen 1.), f. bilden, geſtalten; anordnen, rüſten, franz. équiper; alſo: das gemachte Gefäß od. Geräth; vgl. jedoch auch Schaff, sceffan, ſchöpfen, und das griech. σκάφη), 1) urſpr. überh. f. Gefäß, Geräth (vgl. das franz. vaisseau, vaisselle vom lat. vas), daher oberd. Schiff und Geſchirr, d. i. alle zur Landwirthſchaft od. zu einem Gewerbe nöthigen Geräthſchaften, auch beim Fuhr- u. Poſtweſen: Wagen mit allem Zubehör; insbeſ. ein hohles Gefäß ohne Füße u. Henkel, in einzelnen Anwendungen, als: Brau. Kühlſchiff (ſ. d.); Mal. kleine Farbennäpfchen (Schiffchen); ſchwäb. ein im Ofen angebrachter kupferner Kochtopf (Schiffle); 2) gew. ein Waſſerfahrzeug, u. zwar in weiteſter Bed. jedes bauchige, vertiefte Fahrzeug mit einem Kiele, verſch. von Fähre, Prahm, Floß; in engerer Bed. nur ein größeres Fahrzeug der bezeichneten Art, verſch. Kahn, Nachen, Boot, (ein See-, Fluſsſchiff, Ruder-, Laſt-, Handels- od. Kauffahrteiſchiff, Kriegs-, Linienſchiff ꝛc.); in engſter Bed. nur die größten dreimaſtigen See-Fahrzeuge, (ein Schiff bauen, ausrüſten ꝛc.; zu Schiffe gehen; das Schiff läuft aus, läuft ein ꝛc.); 3) uneig. verſchiedene ſchiffähnliche Körper, Werkzeuge, Räume ꝛc., insbeſ. Web. das Webeſchiff od. -ſchiffchen (ſ. d.), auch Schießſpule, Schütze genannt; Buchdr. ein viereckiges Brett mit einem Rande, aus deſſen Falze ſich ein ſchmaleres Brett (die Schiffzunge) ziehen läſſt; oberd. kleine ſchifförmige Pfefferkuchen (Schifflein); Naturk. Schiffchen, das unterſte hohle Blatt einer Schmetterlingsblume; der untere Theil einer Muſchel; verſchiedene Muſchelarten, beſ. eine Art Napfſchnecken od. Schüſſelmuſcheln; die nachenförmige Vertiefung des äußeren Ohres; das Schiff einer Kirche, d. i. der mittlere Raum derſelben zwiſchen den Pfeilern und Chören; — Zſſ. mit Schiff u. Schiffs: das Schiffamt, ein Amtsverein, welcher die Schifffahrt beaufſichtigt; der Schiffbau, der Bau der Schiffe; daher: das Schiffbauholz; die Schiffbaukunſt: der Schiffbaumeiſter; der Schiffbauer, -s, M. w. E.; verſch. der Schiffsbau, d. i. der Bau eines beſtimmten Schiffes; das Schiffbein, Anat. ein Bein am Oberfuße des Menſchen; der Schiffsboden, ſ. Boden; das Schiff- oder Schiffsboot, Naturk. verſchiedene Meerſchnecken; der Schiffsbord, ſ. Bord; der Schiffbruch, das Scheitern od. die Zertrümmerung eines Schiffes an Klippen, Sandbänken ꝛc. (Schiffbruch leiden); ſchiffbrüchig, Bw., wer einen Schiffbruch leidet od. erlitten hat (ein Schiffbrüchiger); aus einem Schiffbruch gerettet (ſchiffbrüchige Waaren); die

Schiffbrücke, eine auf Schiffen ruhende Brücke; die **Schiffsfahne**, gew. **=flagge**, ſ. d.; der **Schifffahrer**, wer zu Schiffe fährt, beſ. gewöhnlich und berufsmäßig, ſinnv. Seefahrer; die **Schifffahrt**, Fahrt od. Reiſe zu Schiffe; die Kunſt des Fahrens zu Schiffe und deren Ausübung, beſ. zur See (die Schifffahrt verſtehen ꝛc.); auch ſ. das Fahrwaſſer im Meere od. in einem Fluſſe; **das Schifffahrtsgeſetz**; die **Schifffahrtskunde**, **=kunſt** ꝛc.; die **Schiff=** od. **Schiffsfracht**, ſ. Fracht; der **Schiffsfreund**, in Seeſtädten: wer mit Andern auf gemeinſchaftliche Koſten ein Schiff ausrüſtet, Mitrehder; der **Schiffsführer**, Befehlshaber eines Schiffes (Schiffs=Capitän); das **Schiffsgebäude**, der Rumpf (ſ. d.) eines Schiffes; das **Schiff=** od. **Schiffsgeräth**; das **Schiffsgerippe**, ſ. Gerippe; der **Schiffhalter**, Naturk. eine Art Fiſche: der Sauger; der **Schiffhandel**, Handel zu Schiffe, od. mit Schiffen; der **Schiffshauptmann**, oberſte Befehlshaber eines Schiffes (gew. Schiffs=Capitän); das **Schiff=** od. **Schiffsheer**, ſ. v. w. die Flotte (ſ. d.); der **Schiffsherr**, Eigenthümer eines Schiffes, Rehder (auch fr. Schiffs=Patron); der **Schiffsholm**, ſ. Holm; der **Schiff=** od. **Schiffsjunge**, junge Matroſen, welche den Seedienſt erlernen; die **Schiffskammer**, ſ. Kajüte; das **Schiff=** od. **Schiffskind**, Seew. ſ. Matroſe eines Kauffahrers; der **Schiff=** oder **Schiffsknecht**, wer auf Schiffen die niedrigſte und ſchwerſte Arbeit verrichtet, auf den Seeſchiffen: Matroſe; der **Schiffskoch**; die **Schiffsküche**; die **Schiffkunde**, **=kunſt**, ſ. v. w. Schifffahrtskunde ꝛc.; **ſchiffkundig**, Bw.; die **Schiffkuttel**, eine Art einſchaliger Seeſchnecken od. Schiffsboote (ſ. d.), auch **Schiffmuſchel**, **=ſchnecke** genannt; die **Schiffsladung**, ſ. Ladung; die **Schiffländе**, Landungsplatz der Schiffe, Anfurth; die **Schiff=** od. **Schiffslaſt**, ſ. Laſt; die **Schiff=** od. **Schiffsleuchte**, Leuchte für Schiffe auf einem Leuchtthurm ꝛc.; die **Schiff=** od. **Schiffsleute**, alle zur Führung von Schiffen u. den dabei nöthigen Verrichtungen mitwirkenden Perſonen, auch die **Schiffsmannſchaft**, das **Schiffsvolk**; der **Schiffmann**, ſ. v. w. Schiffer (ſ. u.), ehem. insbeſ. ſ. Steuermann; **ſchiffmänniſch**, Bw., einem Schiffmann eigen od. angemeſſen; die **Schiffmühle**, Waſſermühle auf einem platten Fluſsfahrzeuge; der **Schiffmüller**, Eigenthümer od. Vorgeſetzte einer Schiffmühle; die **Schiffmütze**, eine Mütze mit zwei ſpitzen Schnäbeln an den Seiten; der **Schiffnagel**, eine Art flacher Nägel mit breiter, keilartiger Spitze zum Annageln der Schiffplanken; der **Schiffspart**, niederd. ſ. Antheil an einem Schiffe (ſ. Part); der **Schiffspartner**, niederd. wer einen ſolchen Antheil hat, Mitrehder; das **Schiffpech**, ein Gemiſch aus Pech, Theer, Harz und Talg, welches in die Fugen der Schiffe gegoſſen wird; das **Schiff=** od. **Schiffspfund**, ſ. Pfund; die **Schiff=** od. **Schiffspumpe**, eine Pumpe auf Schiffen zum Auspumpen des eingedrungenen Waſſers; der **Schiffsraum**, ſ. Raum; das **Schiffrecht**, ſ. v. w. Seerecht; der **Schiffsrehder**, ſ. Rehder; **ſchiffreich**, Bw., reich an Schiffen; die **Schiffroſe**, ſ. v. w. Windroſe; die **Schiffrüſtung**, Ausrüſtung von Schiffen; der **Schiffsſchnabel**, das ſpitz zulaufende Ende eines Schiffes; der **Schiffſchuh**, ſ. v. w. Schachtſchuh (ſ. d.); ſo auch **Schiffruthe**, **=zoll**, das **Schiffmaß**; das **Schiffſeil**, gew. Tau; der **Schiffſoldat**, Seeſoldat; der **Schiffsſpiegel**, ſ. Spiegel; das **Schiffſtück**, ein ſchweres Geſchütz auf einem Kriegsſchiffe, Schiffgeſchütz; das **Schiffstheer**, Theer zum Beſtreichen u. Kalfatern der Schiffe; das **Schiffsvolk**, ſ. o. Schiffleute; das **Schiff=** od. **Schiffswerft**, ſ. Werft; der **Schiffwerftkäfer**, eine

Art Warzenkäfer, deren Larve das Eichenholz durchbohrt u. dadurch die Schiffwerfte beschädigt; der **Schiffwurm**, eine Art im Holze lebender Bohrwürmer, die den Schiffen großen Schaden zufügen, Bohr-, Pfahlwurm; der **Schiff-** od. **Schiffszimmermann**; der **Schiffzoll**, von den Schiffen und darauf geladenen Waaren entrichteter Zoll, See-, Wasserzoll; der **Schiffzwieback**, völlig ausgetrocknetes Brod zu weiten Seereisen; — Ableit. **schiffen**, Zw. (oberd. auch schiften; niederd. schepen) 1) ziellos m. haben u. (bei Angabe eines Ausgangspunktes oder Zieles) m. sein, auf einem Schiffe, zu Schiffe fahren, reisen (z. B. er hat viel, lange geschifft; er ist nach Amerika geschifft ꝛc.); ehem. auch von dem Schiffe selbst f. fahren, segeln; 2) ziel. zu Schiffe fortschaffen (Waaren, Truppen ꝛc. nach einem Orte—); der **Schiffer**, -s, wer schifft, ein Schiff lenkt, bes. sofern dies sein Beruf od. Gewerbe ist, s. v. w. Schiffmann, weibl. die **Schifferinn**; auch s. Schiffseigenthümer, Schiffsherr; insbes. auf Kriegsschiffen ein unter dem Schiffsbefehlshaber stehender Officier, der die Ausrüstung des Schiffes und den Dienst auf demselben leitet; auf Handelsschiffen s. v. w. Schiffshauptmann; Zsetz. die **Schifferhosen**, weite lange Beinkleider der Schiffer; der **Schifferknecht**, Knecht eines Schiffers; der **Schifferknoten**, ein zusammengebundenes Tau in Gestalt einer 8 zur Hebung von Lasten; die **Schiffermütze**; das **Schiffermützchen**, uneig. eine Art Napfschnecken od. Schüsselmuscheln; die **Schiffersprache**, Kunstsprache der Schiffer, bes. der Seefahrer; der **Schifferzirkel**, ein zirkelförmiges Werkzeug, mittelst dessen man aus der gegebenen Breite eines Ortes dessen Länge zur See findet; — die **Schiffung**, M. -en, (mittelb. schiffunge; oberd. auch Schifftung), alt u. oberd. 1) s. das Schiffen, die Einschiffung, Fahrt zu Schiffe; 2) s. das Schiff, mit Hinsicht auf eine bestimmte Art od. Größe desselben; **schiffbar**, Bw., fähig, beschifft zu werden (ein schiffbarer Fluss ꝛc.; die Schiffbarmachung); die **Schiffbarkeit**, das Schiffbarsein; — **schiffern**, Zw., niederd. (schippern) 1) ziellos f. in einem kleinen Schiffe fahren; 2) ziel. in kleinen Schiffen holen (Torf).

schiften 1. ziel. Zw., landsch. f. schäften (s. d. unter Schaft); auch überh. f. zusammenfügen, verbinden, an- od. einsetzen (der Zimmermann schiftet einen Sparren, d. i. befestigt ihn der Länge nach an einen andern; einen Habicht—, d. i. ihm frische Schwungfedern aufsetzen); der **Schift**, -es, M. -e, landsch. f. Anfügung, Überzug; der **Schiftsparren**, angeschiftete Sparren an Dächern, im Bergw. ꝛc.; — **schiften** 2. ziel. u. ziellos. Zw., niederd. (Nebenform od. vielleicht die urspr. Form von schichten, s. d.; angels. scyftan, schwed. skifta, holl. schiften; vgl. scheiben 3. u. Schiefer) f. theilen, absondern; von gewebten Zeugen: dünn werden, durch Absonderung und Verschiebung der Fäden; **schiftig**, Bw. (urspr. wohl: genau unterscheidend, sich absondernd), niederd. f. verächtlich, höhnisch.

Schilbe, w., M. -n, (auch Schilpe, Schilp; altd. scelva, schelve), schwäb. f. Scholle; auch ein Salzmaß = 1½ Zentner.

schilchen, ziellos. Zw. m. haben, (altd. schilhen; vergl. schelch, scheel, schielen), oberd. f. schielen; der **Schilcher**, -s, f. Schieler; auch eine Art Zeuges, wahrsch. Schillertaffet.

Schild, m., -es, M. -e (landsch. gem. -er), und (in der Bed. 2. b) sächl., -es, M. -er; Verkl. das Schildchen, oberd. Schildlein, (goth. skildus,

altd. immer männl. der scilt, schilt, G. schildes; angelſ. scild, scyld, engl. shield; isländ. skiöldr, ſchwed. sköld; vom isländ. skiola, ſchwed. skyla, dän. skyle, bedecken; vergl. das lat. scutum mit Schutz, ſchützen), 1) urſpr. u. eig. eine ehem. übliche Schutzwaffe zur Bedeckung des Leibes, beſtehend in einem flachen, etwas gewölbten Körper von feſter Maſſe u. gew. rundlicher od. länglich viereckiger Form, an der inneren Seite mit Handhaben verſehen, mittelſt deren er gehalten u. bewegt wird (Schild und Speer führen; ſich mit Schild und Helm waffnen ꝛc.), im Mittelalter beſ. von den Rittern geführt u. mit einem Wappenbilde bemalt, welches als Abzeichen dient u. auch ſelbſt der Schild (Wappenſchild) heißt, (z. B. einen Adler, eine Krone, eine Roſe im Schilde führen; daher uneig. etwas im Schilde führen, d. i. urſpr. ein Abzeichen tragen, wodurch man zu erkennen giebt, zu welcher Partei man gehört, dann überh. eine beſtimmte Abſicht haben u. verrathen, etwas im Sinne haben, z. B. er führt nichts Gutes im Schilde); ehem. auch eine Münze mit einem Wappen im Gepräge (vgl. Schildthaler); ferner als Abzeichen des Ritterſtandes überh. ehem. uneig. ſ. Adel, Ritterwürde (z. B. den Schild niedern, d. i. den Adel ſchwächen durch Eintreten in ein Lehnverhältniſs; zum Schilde geboren ſein, d. i. von adeliger Geburt); ehem. auch ſ. Schildträger, hochgeborene Perſonen (bibl. die Schilde auf Erden); dicht. uneig. ſ. Schutz, Schirm (bibl. der Herr iſt mein Schild); 2) in weiterer Anwendung verſchiedene ſchildähnliche Dinge od. Körpertheile a) ſofern ſie zur Bedeckung dienen, oder auch bloß der Geſtalt nach; z. B. die harte gewölbte Schale der Schildkröte u. anderer Thiere, z. B. der Käfer ꝛc.; Jäg. ein breiter, dicker Knorpel auf dem Rücken der wilden Schweine; ein Fleck auf der Bruſt der Feld- u. Haſelhühner, bisw. überh. die Bruſt des Geflügels; Fleiſch. ein Theil von dem Buge eines Rindes; Pflanz. ein dünnes, rundliches, od. längliches Fruchtlager; Gärtn. mit dem Schilde äugeln (oculiren) od. anſchilden, entg. mit dem Ringe—; Naturk. eine Art Napfſchnecken, auch Schiffchen, Kahn ꝛc. genannt; Schloſſ. das kleine Blech, welches das Schlüſſelloch bedeckt od. umgiebt; Bauk. eine ſchwache Wand zwiſchen zwei ſtärkeren Pfeilern, beſ. an Gartenmauern; Waſſerb. die Wand, mit welcher ein Strudelbau von der Seite zugeſchloſſen wird; Jäg. das auf Leinwand gemalte u. eingerahmte Bild eines Thieres, welches ſie vor ſich halten, wenn ſie das Geflügel beſchleichen; (in allen dieſen Bed. heißt es: der Schild, M. die Schilde); b) ſofern ſie als Unterſcheidungs- od. Kennzeichen dienen (in dieſer Bed. das Schild, M. die Schilder), insbeſ. das blecherne Wappen od. Zeichen, welches Herolde, Gerichtsboten ꝛc. an der Bruſt od. am Arm befeſtigt tragen; die ausgehängte, mit einem Wappen od. anderen Bilde od. Zeichen verſehene Tafel als Abzeichen eines Hauſes, beſ. der Wirths- u. Gaſthäuſer, der Handwerker, Gewerbe, Kaufleute ꝛc. (das Aushängeſchild; das Schild einziehen, d. i. ſein Gewerbe niederlegen); — Zſſ. die Schildamſel, eine Art Amſeln mit einem ſchildförmigen weißen Flecke vor der Bruſt, Meeramſel; der Schildbauer, in Tirol eine Art freier Bauern, die mit zum Adel ſteuern; der Schildbeſen od. das Schildbeſenkraut, eine Art Steinkraut mit grau beſtäubten Blättern; die Schildblume, eine mit dem Fingerhut verwandte Pflanzengattung (chelone L.); der Schildbürger, eig. ein mit einem Schilde verſehener, bewaffneter Bürger; gew. uneig. ſ. Menſchen von beſchränktem, kindiſchem Verſtande, welche alberne, einfältige Streiche machen (in dieſer Bed. gew., aber gegen alle

Analogie, von dem sächs. Städtchen Schilda hergeleitet, von dessen Einwohnern man dergl. alberne Streiche (Schildbürgerstreiche) erzählt; wahrsch., wie Spießbürger, urspr. ein bewaffneter Bürger); schildbürtig, Bw., s. u. schildbar; die Schilddrossel, Ringdrossel mit einem Schilde vor der Brust; die Schilddrüse, Anat. eine vor dem Schildknorpel u. dem oberen Theile der Luftröhre liegende Drüse; die Schild-Ente, landsch. s. Löffel- od. Schaufelente; das Schildferkel, eine Art Panzer- od. Gürtelthier, s. d.; der Schildfink, Buch- od. Rothfink; der Schildfisch, eine Art ostind. Fische mit einer schildähnlichen Bedeckung des Rückens; auch zwei Fischarten mit einem Schilde am Kopfe, mittelst dessen sie sich an Schiffe ꝛc. anhängen, Sauger, Schiffshalter: der große, u. der kleine Schildfisch; die Schildflechte, Flechten mit rundlichen od. eiförmigen Warzen, schildförmige Flechten, Näpfchen, Tellerchen; der Schildfloh, eine Gattung ungeflügelter Wasser-Insecten, deren Leib mit einer Schale bedeckt ist; schildförmig, Bw. (bes. Pflanz. ein schildf. Blatt, dessen Stiel in der Mitte festsitzt; ein schildf. Staubbeutel, kreisförmig u. auf beiden Seiten flach ꝛc.); der Schildfrank, ehem. s. Ducaten; die Schildgerechtigkeit, das Recht, ein Schild zum Zeichen eines Gewerbes, Gasthauses ꝛc. auszuhängen; der Schildgroschen, eine Silbermünze im 15. Jahrh., deren 60 = 3 Thlr. 2 gGr. waren; der Schildhahn, landsch. s. Birkhahn; der Schildhalter, Wappenk. eine Menschen- od. Thier-Gestalt, welche den Wappenschild hält; der Schildhof, Hof eines Schildbauern, s. d.; der Schild-Igel, eine Art Seeigel; der Schildkäfer, eine Gattung Käfer, deren Brustschild zugleich den Kopf bedeckt; der Schildklee, ein in Italien u. Spanien wachsendes gutes Futterkraut mit schmetterlingsförmigen Blüthen, auch Schildkraut; der Schildknappe od. Schildknecht, der Schildträger, Diener u. Waffenträger eines Ritters; der Schildknorpel, Anat. der größte Knorpel des Kehlkopfes, der mit seinen beiden Seitentheilen einen Schild bildet, gem. Adamsapfel; die Schildkrabbe, landsch. s. Taschenkrebs; das Schildkraut, ein Gewächs mit bläulichen Blüthen, deren Deck mit einem schildförmigen Deckel geschlossen ist (scutellaria L.); auch s. Schildklee; die Schildkröte, ein zahlreiches Geschlecht vierfüßiger Land- und Wasserthiere (Amphibien) mit trägem Gange (daher -Kröte, s. d.) u. einer harten schildförmigen Schale auf dem Rücken, niederd. Schildpadde; auch das Rückenschild allein od. die Schildkrötenschale heißt: Schildkröte, gem. das Schildkrot, Schildpatt; uneig. ist Schildkröte auch Namen der Schildblume, u. eines rothen Schmetterlings; der Schildkrötenfisch, eine Art Stachelbäuche; der Schildkrötenkäfer, Afterrüsselkäfer; Gaukler, Stutzkäfer; die Schildkrötenlaus, eine Art Meereicheln, auch Schildkrötenpocke, -warze; der Schildkrötenschwanz, uneig. Naturk. eine Art ostind. Stachelschnecken; das Schildkrötenschwein od. der Schildkröten-Igel, eine Art Schildferkel od. Gürtelthier; der Schildkrötenstein, ein steinharter Körper, der sich bisw. in den größeren Schildkröten finden soll (fr. Chelonit); die Schildlaus od. Schildlausfliege, eine Gattung vom Pflanzensafte lebender Insecten mit halben Flügeldecken, das Weibchen ungeflügelt; Arten derselben, welche schöne rothe Färbestoffe liefern, sind: die Scharlachlaus (s. d.) u. die polnische Schildlaus, auch Johannisblut genannt; das Schildlehen, ein zu Kriegsdiensten verpflichtendes adeliges Lehen; die Schildmauer, niedrige Weinbergsmauer zum Aufhalten des Regenwassers;

die Schildmotte, eine Art mit einem Schilde bedeckter Motten, auf Rothbuchen lebend; die Schildpadde, niederd. f. Schildkröte; Schiff. uneig. eine Art Blöcke; das Schildpatt, -es, gem. f. die Schildkrötenschale (f. d.): der Schildrabe, eine Art grauer Raben mit schwarzem Schilde; der Schildreiher, f. v. w. Nachtreiher, Nachtrabe (wahrsch. wegen seiner weißen Brust); die Schildschnecke, Erdschnecke, deren oberen Theil man den Schild nennt; der Schildschwamm, eine Art Blätterschwämme; der Schildstichel, ein vorn runder Grabstichel der Petschaftstecher; der Schildträger, wer einem Ritter den Schild nachträgt, Schildknappe; Naturk. eine Art Stutzköpfe, und eine Art ostind. Eidechsen; die Schildwache (mittelh. schiltwache, schiltwacht), das Wachen od. Wachestehen eines Bewaffneten an einem Orte (eig. das Wachen mit dem Schilde, d. i. in voller Rüstung; auf der Schildwache sein od. stehen, gew. bloß: Schildwache stehen); der zu diesem Zwecke an einen Ort gestellte Bewaffnete selbst (ehem. auch der Schildwächter; Schildwachen ausstellen; die Schildwache ablösen; Krspr. die verlorene Schildwache, d. i. die auf dem gefährlichsten Posten steht); der Schildwirth, oberd. f. öffentlich berechtigter Gastwirth; der Schildzapfen, Krspr. zwei walzenförmige Zapfen an der Kanone, mit welchen sie auf dem Gestelle ruht; — Ableit. schildbar, Bw. (altd. schiltbaere), vlt. f. berechtigt, einen Schild zu führen, von adeliger Abkunft, auch schildbürtig; die Schildbarkeit od. Schildbürtigkeit; schildig, nicht gut schilderig, Bw., mit einem Schilde od. mit Schilden (Schildern) versehen; schilden, ziel. Zw., selten f. mit einem Schilde oder mit Schilden versehen (beſ. das Mw. geschildet); ehem. auch: mit dem Schilde schirmen, beschützen; schildern, Zw., 1) ziellos m. haben, f. v. w. Schildwache stehen, schildwachen (vor einem Hause ꝛc.—); landsch. in weiterer Bed. f. wachen, stehen u. warten, aufpassen; daher das Schilderhaus od. -häuschen, das Häuschen, worin die Schildwache vor üblem Wetter geschützt steht; — schildern 2) ziel. Jäg. mit einem Schilde oder mit Schilden (Schildern) versehen, schilden, gew. nur im Mw. geschildert (geschilderte Feld- u. Wasserhühner, d. i. die einen Schild auf der Brust haben); auch mit dem Schilde, d. i. dem gemalten Thierbilde (f. o. Schild 2) a) vor sich her treiben (die Feldhühner—); — 3) ziel. (vom altd. schildaere, schiltaere, schiltenaere, Schildmacher, Schildmaler, Maler) urspr. Wappenschilde malen; dann überh. mit lebhaften Farben abbilden, malen, bemalen (geschilderte Kattune, d. i. gemalte, entg. den gedruckten; Farben einschildern, d. i. auf den Kattun bringen; Schiff. die Masten, Rahen ꝛc. schildern, d. i. anstreichen); gew. uneig. etwas—, d. i. lebhaft, genau u. anschaulich beschreiben, mit Worten darstellen (z. B. eine Schlacht, eine schöne Gegend, das Landleben, auch eine Person—; ich kann es od. ihn dir nicht schildern ꝛc.); daher: die Schilderei, 1) das Schildern, Malen; 2) gew. ein eingerahmtes Gemälde (M. Schildereien); der Schilderer, -s, wer schildert, malt, eig. (z. B. in Kattunwebereien) u. uneig. wer etwas anschaulich beschreibt; die Schilderung, das Schildern; das Geschilderte, beſ. uneig. eine lebhafte, anschauliche Beschreibung (M. Schilderungen).

Schilf, f. (alt u. landsch. auch m.), -es, M. (von mehren Arten) -e, (altd. sciluf, schilf, f.; von dem isländ. skialfa, skelfa, schwed. skaelfwa, angelf. scylfan, erschüttern, zittern, zitternd ertönen, vgl. Rohr; aber auch das lat. scirp-us), verschiedene Wasser- oder Sumpfgewächse, insbes. das

gemeine Rohr (s. d.), Wasser- od. Schilfrohr; auch andere Rohr-Arten, z. B. das Gartenrohr, Sand-, Wiesen-, Hügelschilf ꝛc. (gew. als Sammelw., z. B. hier wächst viel Schilf; im Schilf sitzen; Schilf schneiden ꝛc.); landsch. auch s. die Binse od. Semse (großes Schilf, d. i. die Seebinse); u. s. die Schmiele od. Schmele (scharfes Schilf, die graue Schmiele); — Zsetz. schilfartig, -ähnlich, Bw.; die Schilfbrücke, Brücke über Moräste, bestehend aus Faschinen von Schilf mit darüber gelegten Brettern; das Schilfdach, die Schilfdecke, Dach, Decke aus Schilf; das Schilfgras, eine Art Glanzgras, schilfartiges Glanzgras; die Walddinse; das Wasserviehgras; die Schilfkatze, eine Art im Rohre lebender wilder Katzen am kasp. Meere; die Schilfklinge, dreieckige, hohl ausgeschliffene Degenklinge, Hohlklinge (einem Schilfblatt ähnlich); das Schilfmeer, bibl. s. das rothe Meer od. der arab. Meerbusen; schilfreich, Bw., viel Schilf enthaltend; das Schilfrohr, s. o.; das Schilfstraußgras, schilfartiges Straußgras, braune Sandschmiele; der Schilfvogel, Schilfschwätzer, Rohrsperling; — Ableit. schilficht, Bw., schilfähnlich; schilfig, Bw., Schilf enthaltend, mit Schilf bewachsen; schilfen 1., ziel. Zw., mit Schilf versehen, bekleiden (Glas. eine Glasscheibe —, in der Nuth des Rahmens, das Eindringen des Wassers zu verhindern).

schilfen 2. od. schilfern, ziel. u. rückz. Zw., s. schelfen.

Schilke, w., M. -n, landsch. s. ein weibliches Schaf.

Schill od. Schiel, m., -es, M. -e, landsch. s. Sander od. Zander.

Schille, w., M. -n, od. das Schillstück, niederd. s. Schalbrett.

Schillebold, m., -es, M. -e (von schillen, schielen (s. d.) s. schillern, schimmern, u. Bolt, Bolz, wegen des langen, walzenförmigen Körpers), niederd. bes. brandenb. s. die Jungfer, Wasserjungfer, ein bekanntes geflügeltes Insect von blau u. grün schillernder Farbe (fr. Libelle).

schillern, zielloſ. Zw. m. haben (von schielen, schillen), in verschiedene Farben spielen, die Farben wechseln, ändern, je nachdem das Licht von verschiedener Seite darauf fällt (ein schillernder Zeug ꝛc.); der Schiller, -s, schillernde Farbe, schillernder Glanz; — der Schillerbaum, Silberbaum; die Schiller-Eidechse od. das Schillerthier, Neuw. s. eine Art unschädlicher Eidechsen in Asien ꝛc., deren stahlgraue Farbe in verschiedene andere Farben spielt (fr. Chamäleon); der Schillerglanz, schillernder Glanz; der Schillerspath, ein in mannigfaltige Farben spielender Feldspath (Labradorstein); am Harz: ein lauchgrüner Schlangenstein mit eingesprengtem Goldglimmer; der Schillerstein, 1) s. v. w. Schillerspath; 2) ein milchblauer, in verschiedene Farben spielender Edelstein (fr. Opal); der Schillertaffet, schillernder Taffet (fr. Changeant); der Schillervogel, verschiedene Tagvögel od. Tagfalter; der Schillerwein, röthlicher Wein, der weder Roth-, noch Weißwein ist; — schillerig, Bw., schillernd, farbenspielend.

Schilling, m., -es, M. -e, (goth. skillings, altd. scillinc, skilleng, schillinc; angels. scilling, engl. shilling; schwed. skilling; mittl. lat. schellingus; franz. escalin; von scellan, schellen 1. d. i. schallen) 1) eig. ein klingendes Geldstück, insbes. eine Dickmünze (vgl. Groschen, z. U. v. den nicht klingenden Blechmünzen; entsprechend dem lat. solidus, ital. soldo, franz. sol, sou; aber nicht davon abstammend), urspr. sowohl von Gold, als bes. von Silber, dem Pfennig als bestimmter Theilgröße entgegenstehend; der sil-

berne Schilling galt urspr. 12 Pfennige (also = 1 Groschen); später wird dieser als kurzer Sch. von dem langen Sch. zu 30 Pfennigen unterschieden. Noch jetzt ist der Schilling, theils als wirkliche, theils als Rechnungsmünze, gew. 12- oder 30-theilig; z. B. der lübische Schilling hat 12 Pfennige, der Sch. in Nürnberg, Basel, Franken ꝛc. 12 Pf. oder 3 Kreuzer; in Würtemberg, in Cöln ꝛc. 12 Heller; der flämische Sch. 12 Groot od. 3 Ggr.; der engl. Schilling (shilling): 12 Pence (ungef. $\frac{1}{2}$ Gulden); in Oberöstreich heißen 30 Pfennige: ein Schilling, im Salzburg.: ein Schilling Pfennig (d. i. Pfennige; vgl. u. 3); im Holstein. hingegen hat ein Schilling ungef. 8 Pfennige, in den meisten niederd. Gegenden 6 Pf., in Dänemark 4 Pf., in Preußen, Polen, Schlesien (wo man der Schilger sagt) kaum 1 Pfennig; — 2) s. Geld überhaupt in Zsetz. wie Kauf-, Pfandschilling (vgl. Groschen und Pfennig); — 3) ehem. u. noch landsch. eine bestimmte Zahl, bes. von 12, od. gew. 30 Stück (z. B. oberd. ein Schilling Eier, Krebse, Prügel od. Knüppel, d. i. 30 Eier ꝛc.; ehem. auch: drei Schilling Jahre, d. i. 90 Jahre, u. dgl. m.; ein Schilling Salz, d. i. 30 Fuder; in den böhm. Bergwerken: ein Schilling Wasser, d. i. 12 lederne Schläuche; ein Schilling Erz, d. i. 5 Schubkarren); daher insbes. eine bestimmte Zahl (12 od. 30?) Schläge, Ruthenstreiche auf den Hintern, u. überh. s. Schläge (der Stockschilling, oberd. s. Züchtigung durch den Stockmeister im Gefängnisse); — Zsetz. der Schillingsdrath, eine Art Drath zum Stricken, zu Zelthaken ꝛc. (vielleicht, weil eine bestimmte Menge davon einen Schilling kostet?); das Schillingsgut, landsch. s. Erbzinsgut, Zinsgut, dessen nutzbares Eigenthum gegen einen gewissen Zins (Schilling, s. o. 2) übertragen wird, auch: der Schillingshof; der Schillingsmann od. -bauer, Erbzinsmann, Besitzer eines Schillingsgutes; das Schillingsrecht, das aus dem Vertrage über ein Schillingsgut entspringende Recht; das Schillingslehen, ein solches Lehen.

Schimmel, m., -s, M. w. E. (v. scîmo, schîm, Schein, schîmen, scheinen, glänzen; vgl. Schemen, schimmern ꝛc.; urspr. das weiß Schimmernde), 1) o. M., außer zur Bezeichnung verschiedener Arten (altd. scimbal, schimbel, oberd. Schimpel, schwed. skymmel), der weißliche, moosähnliche Überzug, welcher sich an feuchten Orten, auf faulenden Pflanzenstoffen ꝛc. ansetzt, eig. eine Gattung kleiner Schwämme (mit Schimmel beschlagen); 2) ein weißes od. weißliches Pferd, nach Verschiedenheit der Flecken u. Zeichnung: Apfel-, Blau-, Grau-, Roth-, Schwarz-, Silberschimmel ꝛc.; — Zsetz. v. Schimmel 1): schimmelartig, -ähnlich, Bw.; die Schimmel-Ente, Moberente; schimmelgrau, Bw., Pflanz. grünlichgrau; das Schimmelkraut, landsch. s. gemeines Filz- od. Fadenkraut; großes Schimmelkraut, s. Ruhrkraut, Rainblume; — Ableit. schimmelicht od. schimmlicht, Bw., schimmelähnlich; schimmelig od. schimmlig, Bw., mit Schimmel bewachsen (schimmliges Brod); schimmeln, ziellos. Zw. m. haben, (altd. scimpalon, schimbeln, oberd. schimpeln), Schimmel ansetzen, mit Schimmel beschlagen (das Brod, die Tinte ꝛc. schimmelt, hat geschimmelt).

Schimmer, m., -s, M. (selten) wie E. (v. dem altd. scîm, scîmo, schîm s. Schein, sciman, schîmen s. scheinen, glänzen, erst in der neueren Sprache gebildet; isländ. skima, angels. scima, holl. schim; vgl. Schein, Schemen, Schimmel), zitternder Schein od. Lichtglanz, schwächer, als Glanz, stärker,

als Flimmer (der Schimmer des Goldes, des Mondes ꝛc.); in weiterer Bed. überh. ſ. Glanz, Farbenpracht (z. B. der Blumen), äußerer Schein (z. B. des Glückes ꝛc.); in engerer Bed. ein ſchwacher, kaum bemerkbarer Schein, Dämmerlicht (oberd. Schemen, niederd. Schemer, Schummer; vgl. das isländ. skaum, Dämmerung, ſchwed. skumm, dämmerig; z. B. ſeine kranken Augen haben nur einen Schimmer; der Schimmer der Morgenröthe; uneig. ein Schimmer von Hoffnung, d. i. ein ſehr geringer Grad ꝛc.); ſchimmern, zielloſ. Zw. m. haben, (ſchwed. skymra), einen Schimmer, d. i. ein zitterndes Licht von ſich werfen, vgl. glänzen u. flimmern (die Sterne ſchimmern); durch lebhafte Farben, Schönheit, überh. durch äußeren Schein in die Augen fallen u. lebhaften Eindruck machen, ſinnv. glänzen, doch mehr, als dieſes, mit dem Nebenbegriff des Nichtigen, bloß Scheinbaren (ſchimmernder Putz; ein ſchimmerndes Glück; uneig. ein ſchimmernder Gedanken, Witz ꝛc.); ein ſchwaches, unbeſtimmtes Dämmerlicht geben (niederd. ſchemern, ſchummern; vgl. das angelſ. scymrian, verdunkeln; z. B. ich ſehe etwas ſchimmern; auch unp. es ſchimmert mir vor den Augen; uneig. ihm ſchimmert keine Hoffnung mehr); — Zſetz. das Schimmerglück, ſchimmerndes, nur ſcheinbares Glück; der Schimmerkäfer, ein Geſchlecht leuchtender Käfer in Afrika u. Aſien; das Schimmerlicht, ein ſchimmerndes, ſchwaches Licht; ſchimmerlos, Bw., ohne Schimmer, nicht glänzend, eig. u. uneig.; der Schimmerſand, Glimmerſand; der Schimmerſtein, die Blende; — Ableit. ſchimmerig, Bw. (niederd. ſchemerig, ſchummerig), matt ſchimmernd, dämmerig.

Schimpf, m., -es, o. M. (altd. scimpf, scimf, schimpf; isländ. skimp, ſchwed. skymf; niederd. Schimp; wahrſch. v. scîman ſ. ſcheinen, scim, schim, ſ. Schein, vgl. Scham, Schimmer ꝛc.; alſo eig. was nur zum Schein, nicht im Ernſt geſchieht), ehem. u. noch ſchweiz. ſ. Scherz, Spaß, Kurzweil, Spiel, Ergötzung (z. B. Schimpf und Ernſt, d. i. Scherz und Ernſt; ritterlicher Schimpf, d. i. Kampf zur Kurzweil, Turnier); dann ſcherzhafte Verſpottung, Neckerei, Verhöhnung; jetzt gew. grobe Verhöhnung (entg. Glimpf), Ehrenkränkung, Entehrung, Unehre u. was öffentliche Unehre bringt, ſinnv. Schmach, Schande (einem einen Schimpf anthun, ihn in Schimpf bringen; etwas für einen Schimpf halten; Schimpf und Schande von etwas haben); — ſchimpfen, Zw. (altd. skimphan, skiufen, schimpfen; niederd. ſchimpen; isländ. skimpa, ſchwed. skymfa) 1) zielloſ m. haben, ehem. ſ. ſcherzen, ſpielen, ſpaßen, Kurzweil treiben (z. B. zur Kurzweil kämpfen); noch oberd. ſ. tändeln, ſchäkern (mit Weibern); 2) ziel. einen —, ehem. ſ. verſpotten, verhöhnen, zum Beſten haben; ihm Schimpf anthun, ſeine Ehre kränken (gew. beſchimpfen; gem. auch ſchimpfiren, niederd. ſchimperen, welches auch ſ. entſtellen, verunſtalten gebraucht wird); jetzt gew. in engerer Bed. durch ehrenrührige Worte beleidigen, ſinnv. ſchmähen, läſtern, ſchelten (er ſchimpft ihn; auch wohl: er ſchimpft auf ihn ꝛc.; u. ohne Zielw.: er ſchimpft beſtändig); ſchimpfend oder ſchmähend benennen, mit doppeltem Acc. (er ſchimpfte ihn einen Betrüger ꝛc.); — Zſetz. das Schimpfgedicht, -lied, ſ. v. w. Schmähgedicht ꝛc.; der Schimpfmacher, vlt. ſ. Spaßmacher, Gaukler; der Schimpfnamen, beſchimpfender Namen; die Schimpfrede, ehem. ſ. Scherzrede; jetzt beſchimpfende, ehrenrührige Rede; ſo auch: das Schimpfwort; das Schimpfſpiel, ehem. ſ. Scherzſpiel, Luſtſpiel; ſchimpf-

weiſe, Nw., ehem. f. ſcherzweiſe (in schimpfwis); jetzt auf beſchimpfende Art; — Ableit. v. Schimpf: ſchimpfig, Bw., vlt. f. ſcherzhaft, ſpaßhaft, kurzweilig; ſchimpfiſch, Bw., landſch. f. gern ſchimpfend; ſchimpflich, Bw., ehem. f. ſcherzhaft, ſpaßhaft, luſtig, entg. ernſtlich; jetzt: Schimpf bringend, beſchimpfend, die Ehre verletzend (das iſt ihm ſchimpflich; eine ſchimpfliche Behandlung ꝛc.); die Schimpflichkeit; — v. ſchimpfen: der Schimpfer, -s (altd. schimpfaere), ehem. wer ſcherzt, ſpielt: ein Spaßmacher, Schauſpieler ꝛc.; noch fränk. f. Buhle, Liebhaber (Schimpferinn f. Geliebte); jetzt: wer ſchimpft, d. i. ſchmäht; ſchimpfeln, ziellos. Zw., ſchwäb. f. ſpielen, tändeln (von Kindern).

Schin od. Schinn, f. (altd. u. isländ. skinn, engl. skin, dän. skind; oberd. noch die Schind od. Schinden, f. häutige Schale vom Obſt ꝛc., vgl. schinden), niederd. ehem. f. Haut, Fell; jetzt noch f. blätteriger Ausſchlag, Schorf, Kruſte; daher das Schin- od. Schinnkraut, niederd. f. Schellkraut; ſchinnig, Bw. f. räudig; — die Schin, oberd. f. Schiene (ſ. d.).

Schindaas, Schindanger, ſ. unter ſchinden.

Schindel, m., -s, M. w. E., oberd. f. Sander, Sandbörs.

Schindel, w., M. -n, Verkl. das Schindelchen, (altd. scindala, scintila, schindel; engl. shingle; lat. scindula, scandula, ital. scandola, franz. echandole; von scindan, ſchinden, lat. scindere, ſpalten), durch Spalten entſtandene dünne Brettchen zum Dachdecken (bair. ſcherzh. es ſind Schindeln auf dem Dache, d. i. es ſind Leute zugegen, die das Geſprochene nicht hören ſollen); landſch. auch die noch dünneren Dachſpäne, welche unter die Fugen eines Ziegeldaches gelegt werden; auch f. die Schienen der Wundärzte; — Zſetz. das Schindeldach; der Schindeldecker, wer Schindeldächer macht; das Schindeleiſen, Werkzeug der Schindelhauer, die Fuge in die Schindeln zu machen; der Schindelhauer, Schindelmacher od. -ſpalter; das Schindelholz, zu Schindeln taugliches Holz; ſo auch der Schindelſtamm; der Schindelnagel, eine Art viereckiger Nägel zu Schindeldächern; die Schindelnuth, Schindelfuge; der Schindelſparren, Sparren eines Schindeldaches; — Ableit. ſchindeln 1., ziel. Zw., mit Schindeln verſehen; 2. ſ. unter ſchinden; der Schindler, oberd. f. Schindelmacher.

ſchinden, ziel. Zw. ablaut. Impf. ſchund (oberd. auch ſchand), Conj. ſchünde; Mw. geſchunden, (althochd. scintan, scindan, scund, giscundan; mittelh. schinden, schant (auch schinte), wir schunden, geschunden; niederd. ſchinnen; ſchwed. skinna; angelſ. scyndan, scendan, verletzen; lat. scindere, griech. σχίζω (σχίδω), ſanskr. tschid, ſchneiden, ſpalten, trennen; vgl. Schin, Schindel), gem. f. die Haut abziehen, ablöſen, abſtreifen; der Haut berauben, entkleiden, abhäuten (oberd. ein Kalb, einen Haſen ꝛc.—; ſprichw. eine Laus um den Balg—, von einem filzigen Geizhals; ſich—, d. i. die Haut abſtoßen, ſcheuern); insbeſ. ein gefallenes Vieh abhäuten, abdecken, abledern (ein Pferd, einen Ochſen ꝛc.); oberd. auch: Bäume—, d. i. die Rinde abſchälen; uneig. gem. f. hart misshandeln, drücken, martern (ſein Vieh—; die Unterthanen—), höchſt unbillig behandeln, übervortheilen, prellen (einen im Handel—; vgl. einem das Fell über die Ohren ziehen); — Zſetz. das Schindaas, -luder, niederd. ein geſchundenes Aas; uneig. als pöbelhaftes Schimpfwort; der Schindanger, Anger, auf welchem das gefallene Vieh abgedeckt wird; der Schindfeſſel (altd. schintvezzel), ehem. f.

Trofsbube, Lotterbube; die **Schindgrube**, ein vertiefter Ort für das gefallene Vieh; **schindhärig**, Bw., oberd. gem. f. filzig, schmutzig, nichtswürdig; die **Schindmähre**, landsch. auch **Schindkracke**, gem. f. ein elendes Pferd; das **Schind-** od. **Schindemesser**, Messer zum Schinden; das **Schindvieh**, gem. f. schlechtes Vieh; — Ableit. der **Schinder**, -s, gem. wer gefallenes Vieh abhäutet, anständiger: Abdecker, niederd. Filler, Kasiller, (niedr. uneig. der Schinder hat es geholt, d. i. es ist verloren gegangen; auch als Verwünschung: geh zum Schinder!); uneig. gem. f. Bedrücker, harter Wucherer, filziger Geizhals; der **Schinderkarren**, Karren, auf welchem der Schinder das gefallene Vieh abholt; der **Schinderknecht**, Knecht des Schinders; Scharfrichterknecht; uneig. als pöbelhaftes Schimpfwort; die **Schinderei**, gem. verächtl. das Schinden, Abdecken als Gewerbe des Schinders; auch dessen Wohnung; uneig. gem. f. ungerechte, grausame Bedrückung, unbillige Übervortheilung; **schinderisch**, Bw., nach Art des Schinders; — **schindeln**, ziel. Zw., oberd. f. schälen, abschälen.

schindern, auch **schinern**, **schinnern**, ziellos. Zw. (v. schin, Schein ꝛc.), oberd. f. glänzen; klingen, klirren wie Metall, rauschen; **klimpern** (mit Geld in der Tasche—); daher das **Schindergold**, f. Rauschgold; der **Schinderling**, -es, M. -e, eine Art schlechter, sehr leichter Pfennige im 15. Jahrh.

schinen, Zw., der **Schiner**, s. schienen ꝛc. unter Schiene.

Schinken, m., -s, M. w. E., Verkl. das **Schinkchen**, (altd. scinko, scinka, schinke, m. u. w.; oberd. auch der Schunken; niederd. Schinke, schwed. skinka; vgl. Schenkel), ehem. (u. noch oberd. verächtl.) f. **Schenkel**, Bein, insbes. das Dickbein mit dem Gesäß; jetzt nur in engerer Bed. das eingesalzene und geräucherte Dickbein vom Schwein, Schweinskeule (ein Vorder-, od. Hinterschinken), bes. der Hinterschinken; das **Schinkchen**, uneig. Naturk. eine Art ostind. Tellmuscheln; das **Schinkenbein**, das Bein von einem Schweineschinken; die **Schinkenmeise**, landsch. f. Kohlmeise; das **Schinkenmesser**, ein breites, dünnes Messer, den Schinken in dünne Scheiben zu schneiden; die **Schinkenmuschel**, eine Gattung zweischaliger Muscheln von schinkenähnlicher Form, Dach-, Steck-, Seidenmuschel; der **Schinkenteller**, runde hölzerne Tellerchen, auf welchen man den rohen Schinken zerschneidet.

Schin- od. **Schinnkraut**, s. unter Schin.

Schippe, w., **schippen**, Zw., s. Schüppe ꝛc.

Schippscheren, s., Tuchsch. das Scheren des schwarzen Tuches zum zweiten u. dritten Male; das **Schipptuch**, ehem. eine Art Tuch in Schlesien.

Schirben oder **Schirbel**, m., -s, M. w. E., landsch. f. Scherben, Scherbe (s. d.), d. i. Bruchstück, oder Gefäß; der **Schirben**, auf dem Harze: ein Fass, $\frac{5}{4}$ Ellen lang, $\frac{3}{4}$ Ellen breit u. $\frac{1}{2}$ Elle hoch, im Bergw. als Maß dienend, welches 2 Karren hält.

schirgen, Zw., landsch. f. schaben.

Schirk, m. (n. A. **Schörge**, v. schörgen, schürgen, d. i. stoßen, treiben, weil er den Hausen verfolgt), östreich. f. der Stör.

schirken I. ziellos. Zw., landsch. Schallw. f. zirpen, schirpen, von dem eintönigen Laute der Finken und der Grillen; daher die **Schirke**, M. -n, f. Hausgrille.

schirken 2. ziellos. Zw., niederd. einen kleinen flachen Stein od. Scherben (der Schirkel genannt) so auf der Wasserfläche hinwerfen, daſs er mehrmals abprallend forthüpft.

Schirl, m., s. Schörl; — das **Schirlhaar**, Web. grobe Haare an der Wolle, welche keine Farbe annehmen und abgeschnitten werden müſſen.

schirlen, Zw., schles. s. harnen, sein Wasser lassen.

Schirm, m., -es, M. -e, Verkl. das Schirmchen, (altd. sceram, scirm, scerm; schirm und scherm, Schutz, Schild; oberd. auch Scherm; schwed. skerm, engl. screen; ital. schermo), 1) (concret) überh. ein Schutz- od. Abwehr-Mittel, ehem. insbes. ein Schild, daher noch uneig. eine schildähnliche Fläche: Bergw. die Fläche eines Ganges; Jäg. der flache Hintertheil der Hirsche und Rehe (auch Schurz, Scheibe); ferner ein Sturmdach, Wetterdach; ehem. u. noch oberd. überh. ein Obdach gegen die Witterung, ein Schuppen ꝛc.; daher Jäg. s. Zelt, Hütte, leichtes Jagdgebäude (Jagd-, Leib-, Anstand-, Hetzschirm ꝛc.); gew. ein Werkzeug od. Geräth zur Abhaltung des Lichtes, der Wärme, des Regens ꝛc., insbes. ein mit Leinwand oder Papier bespannter aufrecht zu stellender Rahmen, eine spanische Wand (Licht-, Feuer-, Ofen-, Bettschirm); ferner ein tragbares Werkzeug zum Schutz gegen Regen oder Sonne, bestehend in einem kuppelförmigen Schutzdach von Leinwand od. Seide, welches an einem Stabe so befestigt ist, daſs es ausgespannt und wieder zusammengelegt werden kann (ein Regen-, Sonnenschirm); Pflanz. s. Dolde; 2) (abstract) s. Schutz, Beschirmung (bibl. unter dem Schirm des Höchsten sitzen; sich unter Jemands Schirm und Schutz begeben); ehem. bes. s. Abwehr, Vertheidigung beim Fechten, und uneig. Rspr. s. Vertheidigung, Gegenbeweis; — **schirmen**, ziel. Zw. (altd. scirmian, schirmen u. schermen; oberd. auch schermen; engl. screen; ital. schermire u. schermare, span. esgrimar, franz. escrimer, fechten; engl. scrimer, Fechter), überh. schützen, gegen etwas bedecken, verwahren, vgl. beschirmen (die Hütte vor Wind und Wetter —; sich vor der Hitze, vor dem Regen); auch uneig. s. beschützen, behüten (eine Stadt gegen den Feind ꝛc.); ehem. ziellos s. einen Angriff abwehren, insbes. beim Fechten die Hiebe des Gegners mit dem Schilde auffangen (fr. pariren); auch s. fechten überh. (z. B. zur Kurzweil schirmen ꝛc.); — Zsetz. von Schirm u. schirmen: der **Schirmbaum**, ein groſsblättriger Baum in Nord-Amerika (Sonnen-, Regenschirmbaum); das **Schirmbrett**, Hüttenw. ein Brett, welches die Arbeiter vor der Gluth des Schmelzfeuers schirmt; der **Schirmbrief**, ehem. s. Schutzbrief; das **Schirmdach**, Obdach gegen die Witterung, Wetterdach; auch s. Sturmdach der Belagerer; das **Schirmgeld**, ehem. s. Schutzgeld; die **Schirmgerechtigkeit**, das **Schirmrecht**, s. Schutzgerechtigkeit; der **Schirmherr**, Schutzherr, der Andere beschirmt; der **Schirmhut**, s. v. w. Fallhut, s. d.; das **Schirmkraut**, eine in Wäldern wachsende kleine Pflanze, auch Sternkraut, Sterndlümchen; der **Schirmmacher**, wer Regen- und Sonnenschirme macht; die **Schirmmauer**, in Glashütten eine Mauer um den Glasofen, welche die Arbeiter vor der Hitze schirmt; der **Schirmmeister**, ehem. s. Fechtmeister; das **Schirmmoos**, eine Gattung von Moosen mit kreisförmigem Boden; die **Schirmpalme**, eine Art hoher Palmen in Ostindien, deren groſse, fächerförmige Blätter zu Zelten, Regen- u. Sonnenschirmen ꝛc. dienen; die **Schirmpflanze**, Pflanzen, welche schirmförmige Dolden tragen; die **Schirmtraube**,

Pflanz. s. v. w. Dolbentraube; der **Schirmvogt**, ehem. der Schutzherr eines Stiftes od. Ordens; landsch. f. Vormund; die **Schirmwache**, Schutz- oder Sicherheitswache (fr. Sauvegarde); die **Schirmwasse**, Schutzwasse; die **Schirmwand**, eine schirmende, d. h. etwas abhaltende od. verbergende Wand; — Ableit. v. schirmen: der **Schirmer**, -s, die **Schirmerinn**, M. -en, wer schirmt od. schützt, sinnv. Beschützer, Vertheidiger; der **Schirmling**, -es, M. -e, Neuw., wer sich unter Jemands Schirm befindet, Schützling; die **Schirmung**, Beschützung, Schutz, Vertheidigung.

schirpen, ziellos. Zw. (vgl. schirken), landsch. f. zirpen.

schirren, ziel. Zw. (verw. mit scheren 2., anordnen, einrichten?), das Geschirr od. Geräth zurecht machen od. überh. handhaben, nur gebr. in den zgesz. an-, ab-, ausschirren ꝛc.; das **Schirr**, -es, M. -e, alt u. landsch. f. Geschirr (s. d.); noch gebr. in den Zsetz.: das **Schirrbeil**, Landw. ein Beil zur Ausarbeitung des hölzernen Geschirres; das **Schirrholz**, zur Verfertigung von Geräthen brauchbares Holz, Nutzholz; die **Schirrkammer**, Kammer zur Verwahrung des Ackergeschirres; der **Schirrmeister**, s. v. w. Geschirrmeister, s. d.; Schmied. s. v. w. der Vorschläger.

Schiss, m., -sses, M. -sse, (von scheißen, s. d.), höchst niedr. f. Ausleerung durch den After, Verrichtung der Nothdurft; der ausgeleerte Koth; uneig. eine sehr geringfügige, nichtswürdige Sache; der **Schisser**, -s, oberd. s. v. w. Scheißer.

Schitscherling, m., -es, M. -e, landsch. Schallw. f. Flachsfink.

schitter od. **schitterig**, Bw. (altd. schiter, engl. shattery; vgl. Schetter; verw. mit schiten, scheiten, spalten, trennen?), oberd. f. lückenhaft, nicht dicht oder gedrängt genug, dünn (von Zeugen, auch von Haar, Getreide, Gehölz).

schlabben, ziellos. u. ziel. Zw. (niederd. slabben, oberd. schlappen; engl. slap; vgl. labben u. sabben), gem. bes. niederd. f. lecken, auflecken, schlürfen, saufen wie ein Hund; überh. gierig u. unsauber essen; die **Schlabbe**, w., M. -n, gem. ein Maul mit schlaff herabhangenden großen Lippen, bei Thieren (z. B. Hunden), niedr. auch von Menschen; — **schlabbern**, ziellos. u. ziel. Zw. (niederd. slabbern, engl. slabber; vgl. das isländ. slaefa, Geifer), gem. wiederholt schlabben; beim Trinken od. Essen etwas fallen lassen u. sich damit beschmutzen; auch f. geifern, den Speichel fließen lassen; uneig. verächtl. f. viel u. schnell sprechen, schwatzen, plappern; das **Schlabbertuch**, gem. f. Geifertuch; die **Schlabberei**, das Schlabbern; uneig. niedr. f. Geschwätz; der **Schlabberer**, -s, wer schlabbert; uneig. niedr. f. Schwätzer, auch das **Schlabbermaul**; **schlabberig**, Bw., schlabbernd, schmutzig beim Essen ꝛc.; niedr. f. geschwätzig.

Schlacht 1. w., M. -en, (altd. slaht, M. slahti, slehti, slehte; auch slahta, slahte, M. slahte; von slahan, slahen, schlagen, s. d.; wie das franz. bataille v. battre; angels. slaege, schwed. slag; vgl. das engl. slaughter), eig. das Schlagen, od. das Geschlagene daher 1) ehem. f. Erschlagung, Todtschlag, Tödtung, Mord (z. B. Mannschlacht, d. i. Menschenmord; Viehschlacht, oberd. auch Schlächt ꝛc.); 2) gew. ein Gefecht, ein Kampf unter Mehren, u. zwar genauer ein planmäßiger blutiger Kampf zwischen großen Kriegerschaaren, bes. zwei ganzen Kriegsheeren (ehem. auch: ein Schlagen), versch. von Treffen, d. i. ein Kampf zwischen größeren —, u. Gefecht,

Scharmützel, zwischen kleineren Theilen der Heere, (eine Feld-, Seeschlacht; eine entscheidende Schlacht; eine Schlacht liefern, dicht. auch: eine Schlacht schlagen; dem Feinde eine Schlacht anbieten; die Schlacht gewinnen, verlieren ꝛc.); 3) landsch. eine Uferbefestigung, ein in das Wasser geschlagener Damm von Buschwerk, Rasen ꝛc., od. auch von eingerammten Pfählen, von Steinen ꝛc.; eine Schifflände; — Zsetz. schlacht- od. schlachtenberühmt, Bw., dicht. berühmt durch gelieferte Schlachten; schlachterfahren, Bw., in Schlachten erfahren; das Schlachtfeld, das Feld, auf welchem eine Schlacht geliefert wird od. geliefert worden ist, die Wahlstatt, dicht. auch das Schlachtgefilde; schlachtfertig, Bw., zur Schlacht fertig, gerüstet, auch schlachtgerüstet; das Schlachtgeld, niederd. Geld zur Unterhaltung einer Schlacht, d. i. eines Dammes oder einer Schifflände (s. o. 3); der Schlachtgesang, das Schlachtlied, Gesang bei Eröffnung einer Schlacht; so auch: das Schlachtgeschrei; das Schlachtgetöse, -getümmel, -gewühl ꝛc., Getöse ꝛc. der Schlacht; der Schlacht- od. Schlachtengott, Kriegsgott; der Schlachthaufen, ein Haufen in die Schlacht geführter Soldaten; der Schlachtherr, niederd. Rathsherren, welche die Aufsicht über eine Schlacht, d. i. einen Damm, eine Schiffslände (s. o.), führen; die Schlachtlinie, s. Linie; der Schlacht- od. Schlachtenmaler, der vorzugsweise Schlachten malt; der Schlachtmeister, niederd. wer Schlachten, d. i. Dämme (s. o.) anzulegen versteht; die Schlachtordnung, die regelmäßige Stellung eines zur Schlacht gerüsteten Kriegsheeres; das Schlachtpferd, od. -rofs, ein zum Kriege abgerichtetes Pferd; niederd. auch ein Pferd, welches Waaren von oder zu der Schifflände (s. o. Schlacht 3) führt; der Schlachtplan, Plan od. Entwurf einer Schlacht; die Schlachtreihe, eine Reihe in Schlachtordnung gestellter Soldaten; der Schlachtruf, Ruf zur Schlacht; auch das Geschrei in der Schlacht; der Schlachtschreiber (v. Schlacht 3), niederd. eine vereidigte Person, welche die Schiffsladungen aufschreibt und über die Schlachtgelder (s. o.) Rechnung führt; das Schlachtschwert, ein in der Schlacht zu gebrauchendes Schwert, bes. eine Art ehem. üblicher großer Schwerter; das Schlachtstück, ein Schlachtgemälde, Schlachtbild; der Schlachttag, Tag einer Schlacht; der Schlachtvogt, niederd. ein Beamter, welcher die Aufsicht über die Schiffländе ꝛc. (s. o. 3) führt; der Schlachtwagen, Streitwagen; niederd. ein Wagen, auf welchem man Waaren von oder zu der Schifflände (Schlacht 3) führt; der Schlachtwurm, s. v. w. Spießwurm, eine Art Asseln; der Schlachtzettel, niederd. Verzeichniss der Schiffsladung, von welcher das Schlachtgeld (s. o.) entrichtet wird.

Schlacht 2. w., M. ungebr., (altd. slahta, slahte, slaht; holl. slacht, schwed. slaecht; daher: Geschlecht, geschlacht, ungeschlacht; ital. schiatta; poln. szlachta, edles Geschlecht, Adel, szlacheic, Edelmann; — wie Schlacht 1. von slahan, schlagen, s. d. u. vgl. Schlag), vlt. f. die Gattung, das Geschlecht, die Art und Weise (z. B. maniger, aller, keiner slahte od. Schlacht, d. i. mancher-, allerlei, keiner Art ꝛc.); daher **schlachten** 1., ziellos. Zw. m. haben (niederd. slachten und slechten), noch niederd. f. schlagen in der Bed. arten, in eine Art schlagen, nacharten (nach einem schlachten; er schlachtet dem Vater nach ꝛc.); auch f. stammen, herstammen (er schlachtet aus einer guten Familie).

schlachten 2. ziel. Zw. (altd. slahtôn, slahten, schwed. slagta; das Inten-

sivum od. die Verstärkungsform von slahan, schlagen), eig. überh. erschlagen, mit einem Hau- od. Schneidewerkzeuge umbringen, niedermachen, tödten; jetzt in engerer Bed. ein lebendes Geschöpf zum Verspeisen, oder als Opfer mit schneidenden Werkzeugen tödten (Vieh, einen Ochsen, ein Schwein, eine Gans ꝛc.—; wilde Völker schlachten Menschen); uneig. Menschen grausam od. in blinder Wuth niedermetzeln (im Kriege); —Zsetz. die Schlachtbank, eine Bank, worauf Vieh geschlachtet wird (zur Schlachtbank führen od. liefern, uneig. s. zweck- und nutzlos tödten, hinopfern, bes. im Kriege); das Schlachtbeil, ein Beil, dessen man sich beim Schlachten bedient; der Schlachtblock, ein beim Schlachten gebrauchter Block; das Schlachtessen, niederd. ein Schmaus, der beim Schlachten des größeren Viehs im Hause gegeben wird; der Schlachthaufen, ein Haufen Schlachtvieh; das Schlachthaus, ein öffentl. Gebäude, worin das Vieh geschlachtet wird; das Schlachtmesser, großes Messer zum Schlachten; der Schlachtmonat, der Monat, in welchem das größere Vieh geschlachtet zu werden pflegt, November; der Schlachtochs, ein zum Schlachten bestimmter Ochs; das Schlachtopfer, ein Geschöpf, welches als ein Opfer geschlachtet wird; uneig. wer ohne Noth wehrlos aufgeopfert wird (z. B. sie war das unschuldige Schlachtopfer seiner Wuth); die Schlachtordnung, landsch. die Ordnung, nach welcher die Fleischer das Vieh schlachten und das Fleisch verkaufen; die Schlachtschüssel, eine Schüssel mit Fleisch, Wurst ꝛc., welche man beim Einschlachten an Freunde und Bekannte sendet; die Schlachtstatt od. -stätte, ein Ort, wo Vieh geschlachtet wird; die Schlachtsteuer, Steuer von geschlachtetem Vieh; der Schlachttag, Tag, an welchem Vieh geschlachtet wird; das Schlachtvieh, zum Schlachten bestimmtes Vieh; der Schlachtzettel, Schein über bezahlte Schlachtsteuer; — Ableit. schlachtbar, Bw., geeignet, geschlachtet zu werden (schlachtbares Vieh); der Schlachter od. Schlächter, -s, M. w. E., wer schlachtet, bes. in Niederd. s. v. w. der Fleischer, Metzger; daher die Schlächterbank, das Schlächterbeil, s. v. w. Schlachtbank, -beil (s. o.); der Schlächtergesell, -meister; das Schlächterhandwerk od. -gewerbe; der Schlächterlohn ꝛc.; der Schlachter, auch eine Art großer Falken (falco lanarius); die Schlachtung, gew. das Schlachten; ehem. auch s. Schlacht, Schlägerei, Todtschlag; schlächteln, ziel. Zw., oberd. s. Vieh zum Hausgebrauch schlachten, einschlachten; — schlächtig, Bw. (von schlachten s. schlagen), geschlagen, getroffen, -schlägig, nur in Zsetz. wie herzschlächtig, ober- u. unterschlächtig, s. d.; oberd. auch: donnerschlächtig, d. i. vom Blitz getroffen; faulschlächtig, d. i. von Fäulniss angegriffen; wetterschlächtig, d. i. vom Wetter verdorben, u. dgl. m.

schlack, Bw. (altd. slach, Nebenform von slaf, schlaff; niederd. engl. holl. slack; isländ. slakr, schwed. slak, angels. sleac), landsch. s. schlaff, weich und locker; nachlässig, träge; der Schlack, -es, M. -e, niederd. (Slack) ein Theil einer weichen, feuchten Masse (s. v. w. Klack, Klick, s. d.); oberd. ein nachlässiger, träger Mensch, in diesem Sinne auch: der Schlacks od. Schläks (niederd. Slacks, Släks); Jäg. ein müßig herumlaufender Hund; — die Schlacke 1., M. -n, niederd. s. v. w. der Schlackdarm, d. i. Dick- od. Mastdarm; auch s. v. w. die Schlackwurst, eine in diesen Darm gefüllte Wurst, Mettwurst; — schlackern, ziellos. Zw., niederd. 1) von einer Flüssigkeit od. weichen Masse etwas fallen lassen u. sich da-

durch beſchmutzen, z. B. beim Eſſen (vgl. ſchlicken, ſchlickern), beim Gehen auf kothigem Wege ꝛc.; beſ. lang u. viel regnen, ſo daſs es kothig wird (unp. es ſchlackert); 2) ſchlaff werden, nachlaſſen und wackeln (engl. slack; z. B. die ſchlaffen Segel ſchlackern im Winde; mit dem Ruder ſchlackern ꝛc.); Kaufm. die Waare unter dem Preiſe verkaufen, ſchlaudern (er ſchlackert mit der Waare); der Schlackerregen, gem. f. anhaltender, kothig machender Regen; das Schlackerwetter, gem. f. regneriſches, kothiges Wetter; der Schlackerer, -s, niederd. wer unter dem Preiſe verkauft, Schlauderer; ſchlackerig od. ſchlackig 1., Bw., gem. f. anhaltend regnicht, naſs und kothig (Wetter).

Schlacke 2. w., M. -n, (niederd. Slacke, ſchwed. slagg, engl. slag; von ſchlack, ſ. d., alſo: weiche, lockere, unreine Maſſe; urſpr. ein niederd. Wort, im älteren Hochd. u. im Oberd. unbekannt), die Unreinigkeit, welche ſich beim Schmelzen der Erze ꝛc. von dem Metall abſondert u. nach dem Erkalten eine glasartige Maſſe bildet (Blei-, Eiſen-, Kupferſchlacke ꝛc.; oft als Stoffnamen in der Mehrh. z. B. die Schlacken abheben, d. i. mit dem Stecheiſen von dem Metall abſondern); uneig. überh. f. das Unreine, Unedle, das einer Sache beigemiſcht iſt; — Zſetz. das Schlackenbad, ein mit heißen Kupferſchlacken bereiteres Krankenbad; ſchlackenblau, Bw., glänzend blau; das Schlackenerz, ſchlackenähnliches Erz, beſ. ein bleifarbiges Silbererz; der Schlackengang od. die Schlackentriſt, Hüttenw. die Röhre, durch welche die Schlacken aus dem Hohenofen laufen; die Schlackengrube, eine Grube am Hohenofen, in welche man die Schlacken laufen läſſt; der Schlackenhaken, ein eiſerner Haken, mit welchem man die Schlacken in die Schlackengrube zieht; das Schlackenklein, Hüttenw. in kleine Stücke zerbrochene Schlacken; der Schlackenkobalt, Bergw. verhärteter ſchwarzer Erdkobalt; der Schlackenläufer, Bergw. wer die tauben Schlacken auf die Halde läuft, d. i. auf einen Haufen ſchafft; der Schlackenofen, Hüttenw. ein Ofen zum Schlackenſchmelzen; der Schlackenſtein, eine ſteinartige Maſſe, welche ſich von den Schlacken abſondert; das Schlackenzinn, das beſte und geſchmeidigſte, aus den Zinnſchlacken geſchmelzte Zinn; — Ableit. ſchlacken, zielloſ. Zw., Schlacken geben (ein Erz ſchlacket mehr, als das andere); ſchlackicht, Bw., ſchlackenähnlich; ſchlackig 2., Bw., viele Schlacken enthaltend.

ſchlackern ꝛc., ſ. unter ſchlack; — ſchlackig, ſ. ſchlack u. Schlacke 2. — Schlackwurſt, ſ. unter ſchlack.

Schladde od. Schlatte, w., M. -n, niederd. (Sladde, Slatte; vgl. ſchlottern u. das engl. slatter) was welk, ſchlaff und ſchlotterig iſt, beſ. f. Lumpen; ſchladderig od. ſchlatterig, Bw. f. welk, ſchlotterig; lumpig; ſchmutzig, kothig; — ſchladden, zielloſ. Zw., niederd. Schiff. altes Tauwerk, die Schladding genannt, um andere dicke Taue wickeln.

Schlaf 1. m., ſ. unter ſchlafen.

Schlaf 2. m., -es, M. Schläfe; auch Schläfe, w., M. -n, (von slaf, ſchlaff, nicht angeſpannt, od. durch mundartl. Lautwandel aus Schlag (der Pulsader) entſtanden? vgl. das franz. battant von battre; im Altd. heißt der Schlaf: tuninc, tunne, niederd. Dünne, Dünning, ſchwed. tinning, v. dünn ꝛc.; doch findet ſich im Mittelh. auch slâf-ader, slâf-bein), die Gegend zu beiden Seiten des Kopfes, hinter den Augen, wo die Hirnſchale am dünnſten iſt u. man den Schlag der Pulsader wahrnimmt; daher: die Schlafader, Schlag-

aber an den Schläfen; das Schlaf- oder Schläfenbein, die Schlaf- oder Schläfengegend; die Schlaf- od. Schläfengrube; der Schlaf- od. Schläfenmuskel u. ſ. w.

Schlafapfel, -bank, -beere ꝛc. ſ. unter ſchlafen; — Schläfe, w., ſ. Schlaf 2.

ſchlafen, zielloſ. Zw. m. haben, ablaut. ſchläfſt, ſchläft; Imper. ſchlafe, ſchlaf; Impf. ſchlief, Conj. ſchliefe; Mw. geſchlafen, (goth. slêpan, Prät. saizlêp, Mw. slêpans; althochd. slâfan, sliaf, gisläfan, mittelh. slâfen, slief, geslâfen; oberd. auch ſchlaffen; niederd. ſlapen; angelſ. slaepan, engl. sleep; — von slaf, ſchlaff, abgeſpannt), ſich im Zuſtande des Schlafes (ſ. u.) befinden, entg. wachen, (ſanft, leiſe, feſt, ruhig, unruhig ſchlafen ꝛc.; gut od. wohl ſchlafen: ſchlaf wohl! ꝛc., ſich ſchlafen legen, ſchlafen gehen ꝛc.); in beſtimmterer Bed. in feſtem, tiefem Schlafe ſein, verſch. ſchlummern; bei Jemand—, d. i. übernachten, auch ſ. ſich fleiſchlich mit einer Perſon vermiſchen (vgl. Beiſchlaf, beſchlafen); in weiterer Bed. in einem ſchlafähnlichen Zuſtande, im Stande der Unthätigkeit, Betäubung, Lähmung ꝛc. ſich befinden (gewiſſe Thiere ſchlafen den Winter durch; die Pflanzen ſchlafen am Abend, in der Nacht; der Fuß, die Hand ſchläft, od. iſt eingeſchlafen, ſ. einſchlafen; dicht. auch ſ. todt ſein: er ſchläft im Grabe); uneig. überh. ſ. ruhen, unthätig ſein, ſich nicht äußern (ſein Gewiſſen ſchläft; Gefühle, die in der Bruſt ſchlafen, u. dgl. m.); — der Schlaf, -es, M. (ſelten) Schläfe; Verkl. das Schläfchen, (goth. slêps, altd. slâf, niederd. Slaap, angelſ. slaep, engl. sleep), der Ruhezuſtand der Menſchen und Thiere, in welchem die willkürliche Bewegung des Körpers und die freie, bewuſſte Thätigkeit der Seele aufhört, vgl. Schlummer, (in Schlaf fallen, gerathen; ein guter, geſunder Schlaf; ein Schläfchen machen, d. i. ein wenig ſchlafen; ein Kind in den Schlaf ſingen; oberd. Schlaf haben ſ. ſchläfrig ſein); in weiterer Bed. ein ſchlafähnlicher Zuſtand der Betäubung, Unthätigkeit, Bewuſſtloſigkeit (z. B. der Winterſchlaf der Hamſter, Murmelthiere ꝛc.; der Schlaf der Pflanzen im Winter, am Abend ꝛc.; der Schlaf des Gewiſſens; bibl. der Schlaf der Sünde, d. i. das Beharren in derſelben ohne lebendiges Bewuſſtſein davon); — Zſ. z. der Schlafapfel, ſ. v. w. Roſenapfel, Roſenſchwamm (ſ. d.), weil er, unter das Kopfkiſſen gelegt, den Schlaf befördern ſoll; die Schlafbank, eine Art Kaſten, welcher zuſammengelegt als Bank, auseinandergelegt als Brettgeſtell dient, auch der Schlafkaſten; die Schlafbeere, Wolfskirſche od. Tollbeere, deren Genuſs betäubend wirkt; ſchlafbringend, Bw., Schlaf hervorbringend; ſchlafdurſtig, Bw., gew. ſchlaftrunken, ſ. u.; das Schlaffieber, ein Fieber mit unnatürlicher Neigung zum Schlafen; die Schlaffrau od. das Schlafweib (altd. slâfevrouwe, slâfwîp), ehem. ſ. Beiſchläferinn; der Schlafgänger, gew. Nachtwandler, ſ. d.; das Schlafgeld, Geld für das Übernachten an einem Orte, in einer Herberge ꝛc.; das Schlafgemach, -zimmer, die Schlafſtube, -kammer, das Gemach od. Zimmer, in welchem man ſchläft; der Schlafgenoſs, -geſell, die Schlafgenoſſinn, wer mit einer andern Perſon in einem Bette ſchläft; die Schlafgenoſſenſchaft, -geſellſchaft; das Schlafgewand, Nachtgewand; die Schlafhaube, Nachthaube; das Schlafhaus, oberd. Nachtherberge für Reiſende; die Schlafkammer, ſ. Schlafgemach; die Schlafkirſche, ſ. v. w. Schlafbeere; auch ſ. Judenkirſche; das Schlafkraut, landſch. ſ. ſchwarzer Nachtſchatten; Bilſen-

kraut; Tollkirsche, auch Schlafbeere, sämmtlich von betäubender Kraft; der Schlafkrebs, eine Art Krabben, welche sich bei Erblickung ihres Feindes, des großen Kuttelwurms, schlafend stellen; der Schlafkunz, s. v. w. Schlafapfel, s. Kunz; die Schlaflilie, eine Art Lilien (Affodil-Lilie), deren Geruch schläfrig macht; schlaflos, Bw., nicht schlafend, ohne Schlaf (eine Nacht schlaflos zubringen; schlaflose Nächte); die Schlaflosigkeit, das Schlaflossein; das Schlafmittel, ein den Schlaf beförderndes Mittel; die Schlafmütze, s. v. w. Nachtmütze; bes. uneig. ein träger, schläfriger, stumpfsinniger Mensch; daher schlafmützig, Bw., gem. f. träge, schläfrig; der Schlafratz od. die Schlafratze (vgl. Ratz), gem. f. das Murmelthier; die Haselmaus; uneig. ein Langschläfer; der Schlafrock, ein langes weites Oberkleid für männl. Personen zur Bequemlichkeit im Hause, auch der Schlafpelz, wenn er mit Pelzwerk gefuttert ist; die Schlafrose, die wilde od. Hundsrose; der Schlafsaal, ein großes Schlafgemach für Mehre; der Schlafsessel od. -stuhl, ein bequemer Ruhe- od. Lehnstuhl; die Schlafstatt, -stätte, -stelle, der Ort, wo man schläft oder übernachtet; die Schlafstube, s. Schlafgemach; die Schlafsucht, übermäßige, krankhafte Neigung zu schlafen (fr. Lethargie); uneig. große Geistesträgheit; schlafsüchtig, Bw., mit der Schlafsucht behaftet; der Schlaftrank, ein Trank als Schlafmittel; der Schlaftrunk, ein Trunk, welchen man vor Schlafengehen zu sich nimmt; schlaftrunken, Bw., vor Schläfrigkeit gleichsam betrunken, d. i. halb bewusstlos; die Schlaftrunkenheit, der Zustand des Schlaftrunkenen; der Schlafweizen, betäubender Sommerlolch; schlafwirkend, Bw., (fr. narkotisch); die Schlafzeit oder gew. Schlafenszeit, die Zeit zum Schlafengehen; das Schlafzimmer, s. Schlafgemach; — Ableit. der Schläfer, -s, die Schläferinn, M. -en, wer schläft, bes. in Zsetz. wie Lang-, Siebenschläfer, Weischläferinn ꝛc.; schläfen, ziel. Zw., schwäb. f. schlafen machen, in Schlaf bringen, einschläfern; schläfern, Zw. 1) ziellos m. haben (altd. slâfarôn, slâfern) Neigung zum Schlaf empfinden, gew. unp. ziel. es schläfert mich, od. mich schläfert ꝛc.; 2) ziel. schlafen machen, schläferig machen, gew. einschläfern; schläferig od. zgez. schläfrig, Bw. (altd. slâfric), das Bedürfniss des Schlafes empfindend (schläfrig werden, sein ꝛc.); Neigung zum Schlafen u. überh. zur Ruhe u. Unthätigkeit habend und darin gegründet, landsch. auch schlafig, sinnv. träge, entg. munter, aufgeweckt (ein schläfriger Mensch, schläfrig arbeiten), bes. ohne geistige Lebendigkeit und Kraft, langsam und langweilig (ein schläfriger Vortrag ꝛc.); die Schläfrigkeit, das Schläfrigsein in allen Bed.

schlaff, Bw., Comp. schlaffer, Sup. schlaffst, (altd. slaph, slaf, G. slaffes; gem. ober- u. niederd. schlapp, slapp; poln. słaby; vgl. schlack), der Spannung u. Steife ermangelnd, bes. nicht gehörig angespannt, sinnv. locker, lose, welk, entg. straff, steif, (ein Seil, eine Sehne ist schlaff; schlaffe Ohren; Pflanz. ein schlaffer Stengel, d. i. ein sehr biegsamer u. beweglicher); uneig. in geistigem u. sittl. Verstande ohne Spannung oder Anspannung, ohne anhaltende Kraft und Lebhaftigkeit (ein schlaffer Mensch, Geist ꝛc.; schlaffe Grundsätze, d. i. nicht feste u. strenge; fr. lax); die Schlaffheit (altd. slafheit, auch slaffida, slaffî, slaffe), das Schlaffsein eig. u. uneig., sinnv. Lockerheit, Trägheit, Kraftlosigkeit ꝛc.; schlaffen, ziellos. Zw. m. haben (altd. slaphên, slafen), vlt. f. schlaff sein; schlaff werden, gew. erschlaffen.

Schlaffieber, -frau, -geld, -gemach, -genoſs, -haube ꝛc. ſ. unter ſchlafen; — Schlafgegend, -grube, ſ. Schlaf 2.

Schlafittig, ſ. Schlagfittig unter ſchlagen.

Schlafkammer ꝛc. — Schlafzimmer; ſchläfrig ꝛc. ſ. unter ſchlafen.

ſchlagen, Zw. ablaut.: ſchlägſt, ſchlägt (oberd. ſchlagſt, ſchlagt); Impf. ſchlug, Conj. ſchlüge, (oberd. ſchlueg, ſchlüeg; auch: ich ſchlaget); Mw. geſchlagen, (goth. slahan, sloh; althochd. slahan, sluoc, sluoch, gislagan; mittelh. slahen, zgez. slân, sluoc, sluogen, geslagen; daneben auch das abgel. Zw. slagôn, slagota, gislagot; niederd. ſlaan, ſlaen; holl. slaen; isländ. ſchwed. dän. sla, slaa; angelſ. slaegan, slegan; engl. slay ſ. erſchlagen; — Grundbed. ſchnelle Bewegung mit dem Nebendegriff des Treffens od. heftigen Berührens und des damit verbundenen Schalles) 1) ziellos a) mit ſein, durch ſchnelle, heftige (paſſive) Bewegung wohin gerathen od. eine gewiſſe Richtung annehmen (z. B. die Wellen ſchlagen in das Schiff; das Waſſer ſchlug ihm über den Kopf zuſammen; die Flamme ſchlägt in die Höhe), insbeſ. heftig fallen (das Kind iſt mit dem Kopfe an die Wand, auf einen Stein ꝛc. geſchlagen; vgl. hin-, niederſchlagen); plötzlich eindringen od. eintreten (der Froſt ſchlägt mir in die Glieder; der kalte Brand iſt dazu geſchlagen u. dgl. m.); oberd. überh. ſ. den Ort (willkürlich od. unwillkürlich) verändern, ſich bewegen, begeben, wohin gerathen (z. B. herumſchlagen ſ. herumlaufen, -ziehen; aus dem Weg ſchlagen, ſ. den Weg verlaſſen; von Einem zu dem Andern ſchlagen, ſ. übertreten); daher ſeiner Art oder Beſchaffenheit nach ſchnell verändert werden, eine gewiſſe Beſchaffenheit annehmen, ſinnv. gerathen, werden (z. B. das Korn iſt in die Höhe geſchlagen, d. i. plötzlich theurer geworden; er iſt aus der Art geſchlagen; d. i. ausgeartet; ſo auch in den Zſetz. an-, aus-, fehlſchlagen; einem nachſchlagen; vgl. Schlag, ſchlachten 1., Geſchlecht ꝛc.); b) mit haben, ſich ſchnell und heftig bewegen, ſinnv. fahren, ausfahren, von lebenden Geſchöpfen (das Pferd ſchlägt hinten aus; der Vogel ſchlägt mit den Flügeln; er ſchlug nach mir mit der Hand, mit dem Stocke ꝛc.); mit ſchneller Bewegung an etwas rühren, ſtoßen, klopfen, treffen, gegen etwas an- od. eindringen, ſowohl von lebenden, als von lebloſen Dingen (z. B. er ſchlug mit einem Hammer an die Wand, mit der Fauſt an die Thür, mit dem Stabe ins Waſſer; an die Glocke ſchlagen ꝛc.; die Fluth ſchlägt an die Felſen, der Wind in die Segel; der Blitz ſchlägt in ein Haus, hat eingeſchlagen; an die Ohren— uneig. ſ. die Ohren treffen, berühren, z. B. unbekannte Töne ſchlugen an mein Ohr); uneig. mit etwas zuſammentreffen, wohin gehören (das ſchlägt nicht in mein Fach); ſich klopfend od. anſchlagend bewegen (das Herz, der Puls ſchlägt; uneig. auch: das Gewiſſen ſchlägt ihm), insbeſ. in Verbindung mit einem lauten Schalle (die Glocke, die Uhr ſchlägt, hat geſchlagen; auch mit Hinzufügung der durch das Schlagen angedeuteten Zeit: die Uhr hat zehn geſchlagen; und unp. es ſchlägt ſ. die Glocke ſchlägt, z. B. es hat ſchon geſchlagen; es ſchlug halb drei, od. halb drei Uhr ꝛc.; auch: die Stunde ſchlägt, d. h. ſie wird durch den Glockenſchlag vernehmbar); daher auch einen lauten Schall hervorbringen od. hören laſſen, insbeſ. ſ. knallen (die Büchſe ſchlägt ſtark); laut ſchmetternd und in eigenthümlich abgeſetzten Tönen ſingen, nur von gewiſſen Vögeln (die Nachtigall, die Wachtel, der Fink ſchlägt); Jäg. auch ſ. bellen (in anſchlagen, ſ. d.); 2) ziel. etwas od. einen—,

a) mit einem schnell bewegten Körper, beſ. der Hand oder einem Werkzeuge (z. B. Hammer, Schlägel ꝛc.) nachdrücklich berühren od. treffen (der Buchbinder schlägt die Bücher vor dem Heften; der Tuchmacher schlägt das Tuch; den Ball schlagen; Holz schlagen, d. i. fällen od. hauen; eine Ader schlagen, d. i. mit dem Schnepper treffen u. dadurch öffnen); häufig mit einem bei- od. nebenwörtlichen Zuſatz: durch Schlagen in den bezeichneten Zuſtand verſetzen, in eine gewiſſe Lage bringen (z. B. einen todt—; einen od. etwas zu Boden—; die Hände zuſammen—; einem etwas aus der Hand—; etwas entzwei od. in Stücke—; einen Schuh über od. auf den Leiſten schlagen; einen zum Ritter schlagen, ſ. Ritter), insbeſ. schlagend befeſtigen oder anheften (einen Pfahl in die Erde—, einen Nagel in die Wand—; ein Blatt an die Wand—, d. i. mit Nägeln anheften; einen ans Kreuz schlagen ꝛc.); ferner schlagend od. berührend erſchallen laſſen (die Pauken, die Trommel—, auch rühren; oberd. auch: die Orgel, die Laute, Harfe ꝛc.—, ſ. spielen); schlagend andeuten oder vernehmbar machen (den Tact—; die Uhr schlägt die Stunden; einen Marſch, den Zapfenſtreich, Lärm—, d. i. durch Trommelſchlag vernehmen laſſen); schlagend hervorbringen, bearbeiten, bereiten (Feuer schlagen od. anschlagen, ſ. Feuer; Gold—, d. i. zu dünnen Blättchen schlagen; Öl—, ſ. d.), insbeſ. ſ. schmieden, prägen (Keſſel—; Geld, Münzen—); b) in beſtimmterer Bed. einen Menſchen oder ein Thier im Zorn od. zur Strafe mit der Hand od. mit einem Werkzeuge heftig treffen, sinnv. hauen, prügeln ꝛc. (einen mit dem Stocke, mit der Ruthe, der Peitſche ꝛc.—; ihn ins Geſicht, hinter die Ohren, aufs Maul—; auch: einem Wunden schlagen, d. i. ihn schlagend verwunden); daher ſich ſchlagen, ſ. mit einander kämpfen (wir müſſen uns schlagen ꝛc.), auch bloß: ſchlagen ſ. kämpfen, eine Schlacht liefern (daher das Schlagen, ehem. ſ. die Schlacht); ferner rückz. ſich mit einem ſchlagen, d. i. im Zweikampf mit ihm fechten (er muſs ſich mit mir schlagen); ehem. auch ſchlagen ſ. verwunden; erschlagen, tödten; schlachten; uneig. überh. ſ. züchtigen, ſtrafen, plagen (mit Blindheit geschlagen ſein; ein geschlagener Mann); ferner schlagend in Bewegung ſetzen, überh. treiben, jagen (oberd. Vieh—, d. i. auf die Weide treiben; Schweine in die Maſt—; beſ. ein feindliches Heer aus dem Felde, in die Flucht—); daher auch schlechthin ſ. beſiegen, überwinden (den Feind—; uneig. ſeinen Gegner durch Beweiſe—; ſchlagende Gründe ꝛc., d. i. ſiegende); c) durch ſchnelle Bewegung an einen Ort, in eine Lage oder Stellung bringen, sinnv. werfen, legen, treiben ꝛc. (der Raubvogel ſchlägt ſeine Klauen in den Raub; einen Verbrecher in Feſſeln schlagen; die Arme in einander, um eines Andern Nacken ꝛc.—; etwas in ein Tuch—, durch ein Sieb—, ein Blatt Papier, ein Tuch, den Mantel um etwas—; das Salz in Körbe—; eine Brücke über einen Fluſs—; der Baum schlägt Wurzeln in die Erde ꝛc.); auch durch Bewegung od. Legung hervorbringen, machen (ein Rad—, ſ. d.; einen Knoten schlagen); uneig. in geiſtigem Verſtande bewegen, fort- od. hinſchaffen, wohin bringen, legen ꝛc. (z. B. ſich etwas aus dem Sinne ſchlagen, d. i. es zu vergeſſen ſuchen; etwas in die Schanze ſchlagen, ſ. Schanze 2.; etwas in den Wind—, ſ. Wind; ſich ins Mittel schlagen od. legen, ſ. Mittel; der Kaufmann ſchlägt die Koſten auf die Waare; die Zinſen zum Capital schlagen); ferner wohin richten, wenden (die Augen zur Erde, gen Himmel, auf-, niederſchlagen; auch rückz.

sich links, rechts schlagen, d. i. wenden; sich zu dem Feinde schlagen, d. i. zu ihm übergehen); — das Mw. geschlagen, als Bw. in der Volksspr. f. völlig, voll, von der Zeitdauer (z. B. den ganzen geschlagenen Tag; oberd. eine geschlagene Nacht, u. dgl.; wahrsch. durch Übergang des Begriffes der Bewegung in den der Ausdehnung); — der Schlag, -es, M. Schläge, (goth. slahs, altd. slac, G. slages, M. slegi, slege; niederd. Slag) 1) das Schlagen in zielloser Bed., die schnelle, heftige Bewegung (z. B. Wellenschlag, Flügelschlag ꝛc.; die Pumpe hat Schlag, d. i. der Schuh bewegt sich in ihr frei auf und nieder), beſ. eine einmalige, plötzliche, schnell abgebrochene Bewegung (daher: mit einem Schlage, d. i. auf einmal, in einem Augenblick; Schlag auf Schlag, d. i. schnell nach einander); in bestimmterer Bed. ein heftiger Fall (einen derben Schlag thun; vgl. auch Hagelschlag); ferner von dem Grundbegriff „Bewegung“: eine Ausdehnung in die Länge, eine Strecke, insbeſ. Schiff. der Lauf eines lavirenden Schiffes von einer Wendung bis zur andern; Landw. eine Reihe neben einander liegender Äcker; niederd. ein Maß des ausgestochenen Torfes, 32 Fuß lang u. 8 Fuß breit; Tuchm. ein Feld des Tuchrahmens; uneig. von dem Begriffe der Veränderung, des Gerathens in einen Zustand (ſ. o. schlagen 1) a): die Beschaffenheit, Art und Weiſe, Gattung (z. B. oberd. auf den Schlag, d. i. auf dieſe Weiſe; Leute von einem Schlage, d. i. von gleicher Beschaffenheit; ein schöner Schlag Menschen, Pferde ꝛc.); ferner eine anschlagende, klopfende Bewegung u. der damit verbundene Schall (Herz-, Puls-, Glockenschlag; der Schlag einer Uhr heißt auch schlechtweg: Schlag, z. B. mit dem Schlage fünf an die Arbeit gehen, d. i. genau wenn es 5 schlägt; es ist auf den Schlag 12 Uhr, od. es ist Schlag 12 ꝛc. d. i. gerade 12 Uhr, u. dgl. m.); ein lauter heftiger Schall (z. B. Donnerschlag, der Schlag einer Büchse, d. i. der Knall), insbeſ. der Geſang gewiſſer laut gellender Vögel (der Schlag der Nachtigall, der Wachtel ꝛc.); 2) das Schlagen in zielender Bed., die Handlung des Schlagens, beſ. ein einmaliges Schlagen (ein Schlag mit der Hand; ein Baum fällt nicht auf einen Schlag; sechs Schläge mit dem Hammer, mit einem Stocke ꝛc. thun), aber auch ein mehrmaliges anhaltendes Schlagen und das dabei beobachtete Zeitmaß (z. B. Trommelschlag, Ruderschlag; der Schlag der Schmiede, Dreſcher ꝛc.; Schlag halten, d. i. in gleichmäßigen Zwiſchenzeiten schlagen; nicht in den Schlag kommen können, d. i. nicht das richtige Zeitmaß im Schlagen beobachten können; auch in der Tonk. ſ. Zeitmaß, Tact, z. B. das Stück geht im Drei-Viertel-Schlage; daher auch niederd. ſ. Fertigkeit, Geſchick, Handgriff, wie im Hochd. Tact); in bestimmterer Bed. ein fühlbarer, schmerzhafter Schlag, im Zorn oder zur Züchtigung ertheilt (einem einen Schlag auf die Hand, hinter das Ohr ꝛc. geben; Schläge geben, austheilen; Schläge bekommen; Stock-, Ruthen-, Peitſchenschläge ꝛc.); landſch. Fleiſch. ſ. das Schlachten; in weiterer Anwendung: eine plötzliche heftige, fühlbare Erſchütterung (z. B. der elektriſche, der galvaniſche Schlag), eine den Menſchen plötzlich befallende Lähmung, Schlagfluſs (fr. Apoplexie; vom Schlage gerührt oder getroffen werden); uneig. f. Unglücksfall, Unfall, Unglück, Verderben (ein harter Schlag; ſchwere Schickſalsſchläge erleiden ꝛc.); landſch. auch f. Nachtheil, Schaden (ſich einen großen Schlag thun); 3) was ſchlägt, oder womit geſchlagen wird, in einzelnen Anwendungen, als: Fiſch. der Schwanz

des Fisches; bei Feuerwerkern der Satz in den Raketen, welcher den Knall hervorbringt; bes. was auf- und nieder-, oder auf- und zuschlägt oder -fällt, eine Fallthür, ein Schlagbaum ꝛc. (z. B. Tauben-, Meisen-, Kutschenschlag), niederd. überh. eine Zaun- od. Heckenthür; 4) was geschlagen, od. durch Schlagen bewirkt, hervorgebracht wird, insbes. Münzw. f. Gepräge (Geld von demselben Schlage), auch ein auf manche Waaren geschlagenes Zeichen; Müll. die in die Mühlsteine gehauenen Rinnen: Schläge; Jäg. die tiefen Wunden, welche ein wildes Schwein hauet; Bergw. eine gehauene Öffnung (s. Querschlag); der Hufschlag, d. i. die Spur des Pferdehufes; oberd. Schlag überh. f. Spur, Fährte; bair. f. Schwad oder Jahn des mit der Sense gemähten (gehauenen) Grases; vergl. auch Aufschlag, Einschlag, Hammerschlag ꝛc.; auch der Ort, wo etwas geschlagen wird, insbes. Forstw. ein abzuholzender od. abgeholzter Theil eines Waldes, Holzschlag, Hau, Gehau (einen Wald in Schläge eintheilen); — Zsetz. von Schlag (Schläge) u. schlagen: die Schlagader, Adern, welche das Blut vom Herzen zu den übrigen Körpertheilen führen, Pulsader; daher der Schlagadergang; die Schlagaderhaut ꝛc.; schlagartig, Bw., einem Schlage, d. i. Schlagflusse, ähnlich (fr. apoplektisch; z. B. schlagartige Zufälle); der Schlagbalsam, ein balsamisches Arzneimittel gegen den Schlagfluss; schlägebäuchig, Bw., landsch. gem. f. einen eingefallenen (eingeschlagenen), schlaffen Bauch habend; auch f. herzschlächtig (vgl. das oberd. Zw. schlegbauchen f. heftig athmen, so dass der Bauch zuckt); der od. b. das Schlagbauer, ein Vogelbauer mit einer Schlagthür zum Vogelfang; der Schlagbaum, ein beweglicher Balken, welcher niedergelassen od. auch gedreht wird, um Wege, Thore ꝛc. zu sperren, Sperrbaum; auch s. v. w. Schlagstange, s. u.: die Schlagbeere, Kreuzdorn-Beere: schlagblau, Bw., von der Farbe eines durch einen heftigen Schlag ꝛc. entstandenen Hautfleckens; der Schlageblock oder -klotz, s. v. w. Haublock; der Schlagbohrer, ein hammerförmiges Eisen mit langer Spitze, womit man die Löcher in die Thürhaspen ꝛc. macht; die Schlagbrücke, f. v. w. Zugbrücke; der Schlagbrunnen, bei neugeborenen Kindern die Schädel-Öffnung, unter welcher man das Gehirn schlagen sieht (fr. Fontanell); der Schlagebrauf, gem. wer darauf los schlägt, ein derber Schläger; das Schlageisen, verschiedene Werkzeuge, mit, oder auf welchen man schlägt, z. B. der Waldhammer, ein eiserner Meißel der Steinmetzen ꝛc.; die Schlagfalle, eine niederschlagende Falle; das Schlagfass, ein großes Fass, in welches zu versendende Waaren gepackt (geschlagen) werden; schlägefaul, Bw., gem. f. gegen Schläge abgehärtet; die Schlagfeder, 1) die stärksten Federn in den Flügeln der Vögel, Schwungfeder; 2) Stahlfedern, welche das Schlagen (z. B. des Hahns in einem Gewehrschlosse, des Hammers einer Glockenuhr) bewirken; schlagfertig, Bw., zum Schlagen (d. i. Kämpfen) bereit; der Schlagfittig (gem. verderbt: Schlafittig, niederd. Slafitje), eig. der Fittig od. Flügel, womit ein Vogel schlägt; uneig. f. Zipfel, Schoß eines Kleides (daher gem. einen beim Schlafittig nehmen od. kriegen, d. i. ihn erwischen, festhalten); der Schlagfluss (vgl. o. Schlag 2), eine plötzliche, oft tödtliche Lähmung des ganzen Körpers od. einzelner Körpertheile; das Schlaggatter, ein niederschlagendes Gatter (s. d.) od. Gatterthor; das Schlaggewicht, an Wanduhren das Gewicht, durch welches das Schlagwerk in Bewegung gesetzt wird; das Schlaggold, zu dünnen Blättchen geschlagenes Gold,

Blattgold; auch f. Knallgold; der **Schlaghahn**, Haubentaucher; der **Schlaghammer**, schwerer Hammer der Goldschläger; auch — der Buchbinder zum Schlagen des Papiers; das **Schlagholz**, ein Holz zum Schlagen, z. B. des Balles; Hutm. ein Holz, mit welchem der Fachboden in Bewegung gesetzt wird; Forstw. Holz, welches mit Nutzen geschlagen, d. i. gefällt werden kann, schlagbares Holz; auch f. Busch- od. Unterholz, weil es, wenn es abgehauen worden, wieder ausschlägt; der **Schlaghüter**, Forstw. ein Baum, der auf einem Schlage (s. o. 4) zur Besamung stehen bleibt; das **Schlagkraut**, eine Art des Gamanders, gegen den Schlagfluss gebraucht, Erdkiefer; das **Schlaglicht**, ein heller Lichtstrahl, welchen man auf einen Haupttheil eines Bildes fallen lässt; das **Schlagloth** (vgl. Loth), das zum Löthen gebrauchte Metallgemisch, bes. bei Gold- u. Silberarbeitern (weil es zu dünnen Blechen geschlagen wird); die **Schlaglothbüchse**, eine Blechdüchse, worin das mit Wasser vermischte Schlaglath aufbewahrt wird; das **Schlagmittel**, Mittel gegen den Schlagfluss; das **Schlagnetz**, ein in einen gestielten Bügel gespanntes Netz zum Ballschlagen (fr. Rakette); auch f. Fallnetz; der **Schlagpfahl**, an Gatterthüren der vordere Pfahl, an welchen die Thür beim Zumachen schlägt; das **Schlagpulver**, Schlag- od. Knallgold; die **Schlagpumpe**, Saugpumpe auf Schiffen; der **Schlagregen**, heftig niederschlagender Regen, Platzregen; die **Schlagröhre**, eine mit Pulver gefüllte blecherne Röhre zum Abfeuern einer Kanone; die **Schlagsaat** oder der **Schlagsamen**, Samen, woraus Öl geschlagen wird, bes. Leinsamen; der **Schlagschatten**, Mal. der Schatten, welchen ein erleuchteter Körper auf einen hellen Grund wirft; der **Schlagschatz**, auch **Schlägeschatz**, eine Abgabe an den Landesherrn zur Bestreitung der Münzkosten; landsch. ein Zoll von Waaren, Getränken ꝛc. (ehem. zum Unterhalt der Münze); auch der Zins, welchen der Münzpachter dem Münzherrn entrichtet; ehem. eine Abgabe einer Stadt ꝛc. an den Landesherrn für das Recht, Münzen zu schlagen; die **Schlagscheibe**, im Schlagwerk einer Uhr eine Scheibe mit Einschnitten, welche die Zahl der Schläge bestimmt; die **Schlagspindel**, Drechsl. eine hölzerne Spindel mit einem Loche, in welches der Zapfen des zu drehenden Stückes geschlagen wird; die **Schlagstampfe**, in Papiermühlen ein schwerer eiserner Hammer zum Glätten des Papiers; die **Schlagstange**, ein starkes Holz an Fallen für Raubthiere, welches dem Thiere auf den Hals schlägt, auch Schlagbaum genannt; die **Schlagtaube**, im Taubenschlage gehaltene zahme Tauben, z. U. v. Feldtaube ꝛc.; der **Schlagetodt**, gem. eig. f. Todtschläger; uneig. ein starker, plumper, roher Mensch; die **Schlaguhr**, eine Uhr, welche schlägt, d. i. die Stunden ꝛc. durch Glockenschläge andeutet; die **Schlagwand**, Jäg. jedes Netz, welches auf- und niedergezogen werden kann; das **Schlagwasser**, aus Rosmarinblüthen abgezogenes geistiges Wasser gegen den Schlagfluss, auch ungarisches Wasser genannt; die **Schlagweite**, Naturk. die Entfernung, in welcher ein elektrischer Funken schlägt, d. i. in einen Körper übergeht; die **Schlagwelle**, Wellen, die bei stürmischer See an einander und in die Höhe schlagen; das **Schlagwerk**, das Räderwerk in einer Uhr, welches den Hammer der Glocke in Bewegung setzt; die **Schlagwunde**, durch einen Schlag verursachte Wunde; — Ableit. von schlagen: schlagbar, Bw., was geschlagen werden kann (Forstw. ein schlagbarer Baum, d. i. der mit Nutzen gefällt werden kann); daher die **Schlagbarkeit**; die **Schlage**, M. -n, ein Werkzeug zum Schlagen, insbes. ein großer Schmie-

dehammer; hölzerne Keule der Holzspalter; (mittelh. slâge auch f. Spur, Fährte); der Schlägel, -s, M. w. E. (altd. slegil, slegel, oberd. Schlegel) 1) dasjenige, womit geschlagen wird, ein Schlagwerkzeug, insbes. Bergw. sowohl der Handfäustel, als der größere Päuschel; bei versch. Handw. ein hölzerner Hammer, eine Handkeule; daher (wegen der ähnlichen Gestalt) das hintere Dickbein eines geschlachteten Thieres, vgl. Keule (z. B. Kalbs-, Hammelschlägel); auch der Block od. Bär einer Zugramme (Zugschlägel); 2) wer schlägt, s. v. w. Schläger: altoberd. f. Stockmeister, Scherge, Gefangenwärter; auch f. Abdecker; landsch. Rothschlägel f. Rothfink, Dompfaff (v. schlagen f. singen); 3) was geschlagen wird: der Zapfen vor der Ablafsrinne eines Deiches; oberd. ein umzuschlagender Rand, Umschlag, bes. am Hintertheil einer Art Mannsmützen (Schlegelhauben oder bloß Schlegel genannt); 4) der Ort, wo geschlagen wird, bes. Bergw. der Ort in der Grube, wo der Bergmann auf dem Gestein arbeitet (daher: auf dem Schlägel arbeiten, auf seinen Schlägel fahren, vom Schlägel fahren ꝛc.); oberd. auch der Ort, wo geschlachtet wird, das Schlachthaus; Zsetz. das Schlägeleisen, Hüttenw. ein zugespitztes Eisen zum Losbrechen der Bühnen, Eisenbrüche ꝛc.; der Schlägelfisch, Hammerfisch; der Schlägelgesell, Bergw. der Bergmann, welcher mit einem andern an demselben Orte in der Grube arbeitet; der Schlägelkopf, ein schlägelförmiger, oder unverhältnifsmäßig starker Pferdekopf; die Schlägelnufs, die längliche Frucht des Schlägelnufsbaumes auf Madagaskar ꝛc.; — schlägeln, ziellos. Zw. m. haben (oberd. schlegeln), sich schnell hin u. her bewegen, zappeln, zucken (oberd. mit Händen und Füßen schlegeln); insbes. Jäg. f. lahm gehen, hinken (der Hirsch schlägelt, ist schlägellahm geschossen); uneig. gem. f. aus Unvorsichtigkeit fehlen; Zsetz. das Schlägelfafs, oberd. f. Rührkübel zur Milch; die Schlägelmilch, s. Rührmilch, Buttermilch; — der Schläger, -s, die Schlägerinn, M. -en, 1) wer schlägt, bes. in Zsetz. wie Ball-, Gold-, Öl-, Todtschläger; wer sich gern mit Andern schlägt, rauft ꝛc.; 2) ein Werkzeug zum Schlagen, vgl. Schlägel, insbes. ein hölzerner Knüttel zum Drehen der Stricke; Schiff. ein großer hölzerner Hammer; auch ein Raufdegen, Rappier zum Fechten auf den Hieb; die Schlägerei, M. -en, anhaltendes gegenseitiges Schlagen mehrer Personen, sinnv. Prügelei, Rauferei; schlägig, Bw., schlagend; auch (von Schlag): Schläge habend, nur in Zsetz. (z. B. dreischlägige Raketen); schlägisch, Bw., landsch. gem. f. gern schlagend, Schlägereien liebend.

schlaken, ziel. Zw. (von schlack f. schlaff), Schiff. die Segel —, d. i. lose hangen lassen, um sie sogleich beisetzen zu können; — der Schlaks oder Schläks (niederd. Släks), s. Schlack, Schlacks.

Schlamm 1., m., -es, (M. nur im Bergw. Schlämme; fehlt im Altd.; niederd. Slamm, schwed. slem, angels. slim, engl. slime, lat. limus; verw. mit Schleim, Lehm), mit Wasser vermischte, feuchte, schleimige Erde, bes. auf dem Grunde stehender Wasser, sinnv. Moder, Koth; Bergw. klein gepochtes u. gewaschenes Erz, s. v. w. Schlich; auch die eisenhafte Erde, welche bei Auslaugung des Vitriols zurückbleibt; uneig. f. etwas Unreines, Unsittliches (z. B. der Schlamm der Wollüste); 2. chem. auch f. Schmauserei, Schlemmerei (vgl. Schlamp, Schlemm); — Zsetz. der Schlammbeißer od. -beißker (s. d.), eine Art kleiner Fische in schlammigen Wassern,

landsch. auch Pfuhlfisch, Moorgrundel, Pissgurre ꝛc.; der **Schlammfang**, ein Raum, in welchem der Schlamm aufgefangen wird, od. sich sammelt; der **Schlammfisch**, im Schlamm lebender Fisch; der **Schlammherd**, Hüttenw. ein Waschherd, den Schlammstein darauf zu waschen; die **Schlammkrücke**, eine Krücke (s. d.) zum Wegschaffen des Schlammes aus Teichen ꝛc., im Bergw. die **Schlammküste** genannt (s. Küste 2); die **Schlammmühle**, eine Art Mühlwerk, womit der Schlamm aus der Tiefe geschöpft wird; die **Schlammmuschel**, Kothmuschel; der **Schlammschlich**, Hüttenw. der aus dem Pochschlamme rein gewaschene Schlich; die **Schlammschildkröte**, eine Art kleiner, gemeiner Schildkröten; der **Schlammstein**, Zinnstein, welcher bei dem Zwitterwaschen in die Sümpfe gegangen ist; das **Schlammwerk**, r. **Schlämmwerk**, s. v. w. Goldwäsche, Seifenwerk; — Ableit. **schlammicht**, Bw., schlammähnlich; **schlammig**, Bw., Schlamm enthaltend (schlammiges Wasser); **schlammen**, ziellos. Zw. m. haben, Schlamm geben oder ansetzen; sich mit Schlamm füllen; **schlämmen**, ziel. Zw., 1) zu Schlamm oder schlammig machen, insbes. von einem gepülverten Körper die feineren Theile durch wiederholt aufgegossenes Wasser von den gröberen sondern (geschlämmter Sand, d. i. durch Schlämmen erhaltener, feiner Sand; Bergw. Erz schlämmen); Maur. eine Wand zum erstenmale weißen, was mit dem Schlämmpinsel geschieht; 2) von Schlamm reinigen (einen Teich, Fluss ꝛc.); das **Schlämmfass**, in Pottaschsiedereien ein großes Fass, in welchem das Laugensalz aus der Asche geschlämmt wird; der **Schlämmgraben**, ein hölzerner Kasten, in welchem das Erz geschlämmt wird; das **Schlämmwerk**, s. o. Schlammwerk; der **Schlämmer**, -s, Hüttenw. wer das Erz schlämmt; die **Schlämmung**, das Schlämmen.

schlampen, Zw. (Nebenform von schlappen, schlabben ꝛc. v. schlapp s. schlaff; vgl. den Übergang von Lappen in Lumpen, trappen in trampeln ꝛc.) gem. 1) ziel. eine Flüssigkeit mit ausgestreckter Zunge einschlürfen u. verschlingen, bes. von Hunden, s. v. w. schlabben, schlabbern; von Menschen oberd. f. gierig u. unreinlich essen (vgl. Schlamm 2., schlemmen, holl. slempen); 2) ziellos m. haben, schlaff od. schlotterig u. nachlässig herabhangen (von Kleidungsstücken); schlotterig u. nachlässig im Anzuge sein oder einhergehen (von Personen; schwed. slampa; vgl. schlumpen); der **Schlamp**, oberd. 1) f. Schmaus, Schlemmerei; 2) ein nachlässiger, unreinlicher Mensch; die **Schlampe**, M. -n, 1) ein dünner, flüssiger Fraß für Hunde; 2) (oberd. die Schlamp) eine nachlässige, unreinliche weibl. Person (auch Schlumpe); auch nachlässige Kleidung; der **Schlampen**, -s, M. w. E., oberd. s. Lappen, Lumpen; der **Schlamper**, -s, 1) wer schlampt; 2) was nachlässig herabhängt, ein langes Frauenkleid (auch Schlumper); **schlampig**, Bw., gem. s. dünnflüssig (schlampiges Essen), kothig, schlammig (Wetter); nachlässig, unreinlich, liederlich (ein schlampiger Mensch); — **schlampampen**, ziellos. Zw. (niederd. slampampen; verstärkende Wiederholungsform v. schlampen 1), gem. s. gut u. reichlich essen u. trinken, schlemmen, schwelgen, prassen; der **Schlampamp**, niederd. s. ein schlechtes Speisengemisch; gem. s. v. w. die Schlampamperei, Schmauserei, Schlemmerei; der **Schlampamper**, Schlemmer, Schwelger.

Schlange, w., M. -n, Verkl. das Schlänglein, auch Schlängelchen, nicht gut Schlängchen, (altd. der slango, slange, G. des slangen ꝛc.; oberd.

die Schlangen und Schlang; niederd. Slange; von slingan, schlingen, schlang, sich winden), ein Geschlecht theils auf dem Lande, theils im Wasser lebender Thiere (Amphibien) mit langem, walzenförmigem Körper ohne Füße, in wellenförmigen Windungen sich fortbewegend, von verschiedenen Arten, worunter manche giftige sind (Land-, Wasserschlangen; Schuppen-, Klapper-, Riesen-, Ringel-, Runzelschlange ꝛc.); eine kreisförmig zusammengekrümmte, sich in den Schwanz beißende Schlange ist ein Sinnbild der Ewigkeit; außerdem dient die Schlange häufig als Sinnbild der Klugheit (seid klug wie die Schlangen ꝛc.), aber auch der Hinterlist, des arglistigen Betrugs ꝛc. (daher: eine Schlange in seinem Busen nähren, d. i. einen heimlichen Feind als vermeintlichen Freund begünstigen); daher uneig. f. ein falscher, arglistiger, heimtückischer Mensch (er oder sie ist eine Schlange; bibl. die alte Schlange f. der Teufel); auch ein Sternbild; ferner verschiedene schlangenähnliche Körper, insbes. Naturk. verschiedene Schneckenarten (das Schlängelchen; die kleine Schlange; die gespaltene Schl.); die gewundene kupferne Röhre in dem Kühlfasse der Branntweinbrenner; der lange lederne Schlauch an den Feuerspritzen; ein mehrmals gebogenes messingenes Stück an Feuergewehren; eine Gattung schwerer Geschütze von verschiedenen Arten (ganze od. Feldschlangen, s. d.; halbe—, doppelte Schlangen ꝛc.); auch s. Schlangengang, Schlangenlinie; — Zsetz. schlangenartig, schlangenähnlich, Bw.; das Schlangenauge, uneig. Naturk. eine länglich runde, an einer Seite ausgehöhlte, einem Auge ähnelnde Versteinerung, auch Schlangenei, Schlangenstein, Krötenstein (fr. Echinit); der Schlangenbalg (s. Balg), s. v. w. die Schlangenhaut; die Schlangenbeere, Frucht des Schlangenbeerbaumes in Indien, als Gegengift gegen Schlangenbiss; der Schlangenbeschwörer, wer angeblich die Kunst versteht, giftige Schlangen durch Beschwörungsformeln unschädlich zu machen od. zu bannen; der Schlangenbiss, Biss einer Schlange; die Schlangenblume od. das Schlangenblümchen, das Schneeglöckchen; die Schlangenbrut, s. Brut; uneig. falsche, hinterlistige Menschen, so auch: das Schlangengezücht; das Schlangenei, das Ei einer Schlange; uneig. s. v. w. Schlangenauge; die Schlangeneidechse, eine Art schlangenähnlicher Eidechsen; der Schlangenfalk, eine Art afrikan. Falken, die sich vorzüglich von Schlangen nähren; der Schlangenfisch, eine Art schlangenförmiger Fische, mit der Muräne verwandt; die Schlangenform; schlangenförmig, Bw.; die Schlangenförmigkeit; der Schlangengang, ein in schlangenförmigen Windungen laufender Weg in Gärten ꝛc.; das Schlangengift; das Schlangengras, der wilde Krähenfuß, als Mittel wider den Schlangenbiss, auch Schlangenzwang genannt; eine Art der Mannstreu, als Gegengift gegen den Biss der Klapperschlange; die Schlangengurke, eine Art sehr langer Gurken in Ostindien; das Schlangenhaar, aus Schlangen bestehendes Haar, nach fabelh. Vorstellung auf dem Kopfe der Furien; schlangenhaarig, Bw., Schlangenhaare habend; der Schlangenhals, ein langer, dünner, sehr biegsamer Hals; auch s. v. w. der Schlangenhalsvogel, ein ausländ. Vogelgeschlecht mit solchem Halse, auch Schlangenvogel, Langhals genannt (plotus L.); das Schlangenhaupt, der Kopf einer Schlange; Fabell. ein mit Schlangenhaaren besetztes Haupt; Pflanz. s. v. w. Otterköpfchen, blaue Ochsenzunge; die Schlangenhaut, uneig. Naturk. zwei Schneckenarten; das Schlangenholz,

das Holz von zwei ostind. Gewächsen als Heilmittel gegen den Schlangenbiß, und diese Gewächse selbst (ophioxylon L., auch Marderwurzel, u. strychnos colubrina L., der Schlangenholzbaum); auch s. Schlangenwurzel; u. s. Kanonenbaum; das Schlangenhorn, 1) eine Art Schnirkelschnecken, auch Schlängelchen, Jagdhorn, indisches Posthorn ꝛc.; 2) ein schlangenförmig gewundenes Blase-Instrument, auch der Schlangenbaß (fr. Serpent); daher der Schlangenhornbläser (fr. Serpentist); die Schlangenklugheit, -list u. dgl., falsche, arglistige Klugheit; der Schlangenknoblauch, s. v. w. die Rockenbolle, s. d.; der Schlangenkopf, Kopf einer Schlange; uneig. eine Art Schlangenhalsvögel in Brasilien; verschiedene Arten Porzellan- od. Bernsteinschnecken: der große, und der kleine Schlangenkopf, der blaue Schl.; das Schlangenköpfchen, s. v. w. Otterköpfchen, Münzmuschel; auch s. die Kameelhalsfliege; das Schlangenkraut, verschiedene Gewächse, als: eine Art des Ehrenpreises, auch Wundkraut (veronica officinalis L.); das große oder gemeine Schlangenkraut, auch Drachenwurz, mit geflecktem Stengel, einer Schlangenhaut ähnlich (arum dracunculus L.); das kleine Schl. (arum maculatum L.); die Natter- oder Schlangenwurz, s. d.; das europäische oder Sumpf-Schlangenkraut (calla palustris L.); eine Art Maiblumen (convallaria verticillata L.); auch s. Dragun, Dragunbeifuß; Bärlapp ꝛc.; die Schlangenkrone, die vermeintliche Krone einer Art Schlangen, wofür der Hinterzahn einer Kuh ausgegeben u. zu abergläub. Zwecken gebraucht wird; auch eine Art Seeeicheln, die Seemütze; der Schlangenlahn, schlangenförmig gewundener Lahn; die Schlangenlinie, eine den Windungen einer sich fortbewegenden Schlange ähnliche Bogenlinie; das Schlangenmoos, s. v. w. Bärlapp; der Schlangenmord, uneig. eine Pflanze, deren Wurzel für ein Heilmittel gegen das Schlangengift gilt, auch Schlangenwurz, Natterwurz, Kraftwurz ꝛc. (fr. Scorzonere); die Schlangenmotte, eine Art auf Fichten lebender Motten; das Schlangenpulver, ein aus gedörrten Schlangen bereitetes Pulver, als vermeintliches Heilmittel in Krankheiten des Viehes; das Schlangenrohr, ein schlangenförmig gewundenes Rohr; auch ein Orgelregister von 16 Fuß Ton; die Schlangenröhre, eine geschlängelte Röhre; eine Art schlangenförmiger Röhrenschnecken; der Schlangenschnirkel, eine Art Schnirkelschnecken; der Schlangenschwanz, uneig. eine Art Seesterne mit schlangenförmigen Strahlen, der geschwänzte Seestern; die Schlangenspritze, s. v. w. Schlauchspritze (s. o. Schlange); der Schlangenstab, ein Stab, um welchen ein Schlangenpaar gewunden ist, als Beizeichen des Mercur in der alten Fabel (fr. Caduceus); der Schlangenstein, ein schwarzgrüner, schlangenähnlich gefleckter Talkstein (fr. Serpentin); der Schlangenstich, Stich od. Biß einer Schlange; auch eine Art des Stiches beim Nähen; der Schlangenträger, Name eines Sternbildes, auch der Schlangenmann (fr. Ophiuchus); der Schlangenverehrer, Menschen, welche die Schlangen als heilig verehren, auch Schlangenbiener, Schlangenbrüder (fr. Ophiten); der Schlangenvogel, s. o. Schlangenhalsvogel; der Schlangenweg, ein gewundener Weg; die Schlangenwindung, Windung der Schlangen, od. schlangenähnliche Windung; die Schlangenwurz od. -wurzel, die Wurzel verschiedener Gewächse, und diese Gewächse selbst, insbes. s. Schlangenmord; die bittere Wurzel einer ostind. Pflanze, auch Schlangenholz, Mungoswurzel (ophiorhiza mungos L.); die Natterwurz, auch Schlangenkraut (polygonum bistorta L.);

die quirlförmige Maiblume, auch Schlangenkraut (s. d.); die amerikan. Schlangenwurzel, eine Art Schwarzwurz (actaea racemosa L.); der Schlangenzahn, uneig. versteinerte Fischzähne, die man für Schlangenzähne hielt; die Schlangenzunge, uneig. s. v. w. Schlangenzahn; eine Pflanze, die Natterzunge, s. d.; auch s. eine verleumderische, falsche, gleichs. giftige Zunge, daher schlangenzüngig, Bw., eine solche Zunge habend; — Ableit. schlängeln, ziellos. u. gew. rückz. Zw., sich krümmen u. winden wie eine Schlange, sich in Schlangenlinien fortbewegen od. erstrecken (der Bach, der Weg ꝛc. schlängelt sich durch Wiesen; schlängelnde Blitze ꝛc.); auch s. falsch und hinterlistig sein, wie eine Schlange; daher der Schlängelgang, -lauf; die Schlängelung, das Schlängeln, die Schlangenwindung; schlängelicht, Bw., schlangenähnlich gewunden.

schlank, Bw., Comp. schlanker, Sup. schlankst, (niederd. slank, oberd. gew. geschlank; von schlingen, altd. slingen, slanc, winden), lang, dünn u. biegsam od. geschmeidig (schlanke Zweige; ein schlanker Mensch, Wuchs ꝛc.); schlankweg, Nw., landsch. s. geradezu, ohne Umschweife; die Schlankheit, das Schlanksein, der schlanke Wuchs; — schlanken od. schlänkeln (gem. auch schlinkschlanken), ziellos. Zw. oberd. s. hangend sich hin u. her bewegen, baumeln, schwanken (die Arme schlänkeln lassen); auch schwankend gehen, nachlässig und müßig umhergehen, vgl. schlendern; der Schlank od. Schlanken, oberd. s. Lappen, Fetzen; Faulenzer; der Schlankel od. Schlänkel s. Schlingel; schlänkern, Zw., s. schlenkern.

schlapp 1. (niederd. slapp, engl. slap), ein Naturlaut, welcher den klatschenden Schall eines Schlages mit flacher Hand ꝛc. nachahmt; daher schlappen 1. ziellos. Zw. (engl. slap) gem. s. den Schall schlapp hervorbringen; der Schlapp 1. -es, M. -e, dieser Schall, u. ein davon begleiteter Schlag; die Schlappe 1., M. -n (niederd. Slappe, engl. slap; lat. alapa), gem. ein Schlag mit der flachen Hand ins Gesicht, eine Maulschelle; uneig. ein empfindlicher Schaden, Verlust, eine Niederlage (der Feind hat eine Schlappe bekommen).

schlapp 2. Bw. (niederd. slapp; slaw. slaby) gem. s. schlaff; daher: schlappen 2. Zw. 1) ziellos m. haben, gem. s. schlaff sein, schlaff herabhangen; schleppend gehen, bes. in Pantoffeln, s. v. w. schlarfen, schlurfen; 2) ziel. und ziellos, s. v. w. schlabben, schlabbern, schlampen (z. B. die Suppe—; den Teller ausschlappen); der Schlapp 2., -es, (gew. das Schläpplein, Schläpple) schwäb. eine Art kleiner, gew. lederner Mützen; die Schlappe 2., M. -n, gem. s. ein schlaff herabhangendes Maul, s. v. w. Schlabbe; landsch. alte Pantoffeln, Schlarfen, Latschen; oberd. auch s. Haube, Kappe (vgl. das slaw. schlapa, Hut); der Schlapphut, ein schlaffer Hut; das Schlappohr, ein schlaff herabhangendes Ohr, u. ein Thier mit solchen Ohren; — schlappig, Bw., oberd. s. schlaff, schlotterig; schlappisch, Bw., oberd. s. unreinlich, schmutzig; schlapperig, Bw. (vgl. schlackerig) oberd. s. nass, morastig; der Schlapps, -es, M. -e, gem. s. ein schlaffer, nachlässiger, auch ein plumper, grober Mensch (vgl. Schlacks).

Schlaraffe, m., -n, M. -n (ehem. Schlauraffe, Schluraff; v. dem oberd. u. schweiz. schlauren, niederd. sluren, slüren, s. ruhen, müßig, träge u. nachlässig sein; mittelh. der slûr, Faulenzer; also eig. ein träger, müßig gehender Affe), gem. ein Mensch, der in trägem Müßiggange u. sorglosem

Leichtsinne nur dem Sinnengenusse lebt; nach mährchenhafter Volkssage M. der Bewohner eines erdichteten Landes, das Schlaraffenland genannt (fr. Utopien, d. i. Nirgendheim, franz. pays de Cocagne), wo man ohne Mühe und Sorgen im Überflusse lebt; das Schlaraffenleben, ein bloß genießendes Müßiggängerleben.

schlarfen, schlärfen, schlarren, ziellos. Zw. (mittelh. slerfen; oberd. auch schlarpfen; niederd. slarren, slären; vgl. schlürfen, schlürfen), gem. Schallw. f. schleppend gehen, ohne die Füße gehörig aufzuheben; die Schlarfe oder Schlärre, M. -n (oberd. auch der Schlarfen, Schlarfel, Schlärfling), gem. f. Pantoffel ohne Hinterleder, alte, hinten niedergetretene Schuhe; die Schlarrhacke (gem. zgez. Slärke, Slartje), niederd. f. eine schleppend gehende, u. überh. eine träge bes. weibl. Person.

Schlatte, w., schlatterig, Bw., s. Schladde ꝛc.

schlattern, ziellos. Zw., oberd. f. klappern; mit großem Geräusch blättern.

schlau, Bw., Comp. schlauer, Sup. schlauſt, (scheint im Althochd. zu fehlen; oberd. schlauh, schwäb. schlug, niederd. slou u. als Hw. Slouke, eine verschmitzte Person; isländ. slaegr, schwed. slug, dän. slu, engl. sly; vielleicht verw. mit schlagen, vergl. verschlagen, u. die im Oberd. vorkommende landsch. Bed. schief; vgl. schlimm), klug und gewandt zu heimlicher Ausführung eigener — u. zur Entdeckung und Vereitelung fremder Anschläge, sinnv. verschlagen, verschmitzt, listig (der schlaue Fuchs entging der Gefahr; ein schlauer Mensch; ein schlauer Plan ꝛc.); oberd. auch f. sonderbar, wunderlich, seltsam (das ist schlau!); der Schlaukopf, ein schlauer Kopf, eine schlaue Person; die Schlauheit od. Schlauigkeit, das Schlausein, sinnv. Verschlagenheit, Listigkeit; auch eine schlaue Handlung, ein schlauer Anschlag, sinnv. List.

Schlaube od. Schlaue, w., M. -n, (niederd. Slu, Sluwe; vgl. Schlauf, schlaufen, schliefen), landsch., bes. preuß. f. Hülse, Schale, Schote (von Bohnen, Nüssen ꝛc.); daher schlauen, ziel. Zw., landsch. f. enthülsen, aus der Schale nehmen (Nüsse).

Schlauch, m., -es, M. Schläuche (mittelh. slûch; vgl. das engl. slough; wahrsch. nur Nebenform von Schlauf, altd. sluf, slouf; also von schliefen, schlaufen; vgl. Schlucht und Schluft), überh. ein vertiefter, hohler Raum, daher ehem. f. Abgrund, tiefe Wasserstelle, u. bes. f. Schlund, Kehle (niederd. Sluke); jetzt ein sack- od. röhrenförmiges Behältniss von biegsamem Stoffe, bes. um eine Flüssigkeit aufzunehmen oder fortzuleiten (lederne Weinschläuche, Spritzenschläuche ꝛc.); auch das männl. Zeugungsglied größerer Thiere, z. B. der Pferde, Esel ꝛc.; Pflanz. ein blattartiger, hohler, walzenförmiger Pflanzentheil; gem. f. ein herabhangender Bauch, daher auch uneig. f. Fresser, Schwelger; — Zsetz. schlauchartig od. -ähnlich, schlauchförmig, Bw.; der Schlauchbohrer, auch Schlauchnäber (s. Näber), ein Bohrer, mittelst dessen der Wein durch die Schläuche aus den Fässern gezogen wird; der Schlauchschwamm, eine Art schlauchförmiger Schwämme; die Schlauchspritze, Feuerspritze mit langem ledernem Schlauche, Schlangenspritze; das Schlauchthierchen, eine Art schlauchförmiger Aufgussthiere; — Ableit. schlauchicht, Bw., schlauchähnlich; schlauchen, Zw., ehem. f. den Schlauch, d. i. den Bauch füllen, fressen; jetzt nur in dem zgez. ausschlauchen, d. i.

das Innere eines Schlauches od. einer ſchlauchähnlichen Röhre reinigen (z. B. die Röhren einer Waſſerleitung—).

ſchlaudern, Zw. 1) ziellos m. haben (oberd. auch ſchludern; vgl. ſchlottern und das niederd. ſludern, ſluren; zu unterſcheiden von dem abgel. Factitivum ſchläudern od. gew. ſchleudern, ſ. d.) ſich ſchnell und im Schwunge hin und her bewegen, loſe hin u. her fahren, (von Dingen, die nicht gehörig befeſtigt ſind, z. B. eine Spule, das Holz an einer Drehbank ſchlaudert), von einer Seite zur andern ſchlagen (ein Schlitten ſchlaudert); übereilt, obenhin u. nachläſſig arbeiten od. verfahren; Kaufm. Waaren unter dem Preiſe verkaufen (er ſchlaudert mit der Waare); 2) oberd. auch ziel. f. ſchleudern; insbeſ. eine Mauer—, durch Schlaudern, d. i. Schließanker od. Strebehölzer, befeſtigen; die Schlauder, M. -n, oberd. f. Schleuder; Bauk. ein Schließanker, Strebeholz, Mauerband; oberd. auch eine ſchlaudernde, d. i. ſich übereilende Perſon; der Schlauderer, -s, wer ſchlaudert, z. B. im Handel; die Schlauderei, das Schlaudern; ſchlauderhaft, ſchlauderig od. ſchlauderiſch (auch ſchludrig), Bw., landſch. f. unachtſam, haſtig, ſich übereilend, nachläſſig.

Schlaue, w., ſchlauen, Zw., ſ. unter Schlaube.

ſchlaufen, ziel. Zw. 1) (altd. slouſen, abgel. v. slieſen, slouf, ſchlieſen, ſchlüpfen, ſ. d.) vlt. f. etwas ſchlieſen od. hineinſchlüpfen machen, hineinthun, einhüllen, einkleiden (anſchlaufen, vlt. f. anziehen); 2) noch landſch. f. aus dem Schlaufe nehmen, d. i. enthülſen, ſchälen; der Schlauf, -es, M. -e, (altd. slouf) alt u. oberd. f. das, worein man ſchlieft od. ſchlüpft, was man anthut; Hülle, Mantel, Decke; ſchweiz. f. Muff; auch: Schale, Hülſe, Schote (vgl. Schlaube); ſchleſ. eine Vertiefung, in welcher ſich Waſſer geſammelt hat (vgl. Schlauch, Schlucht); die Schlaufe, M. -n, ſchweiz. f. Schleife, Schlinge; landſch. auch der Geſchlechtstheil einer Stute.

Schlauheit, Schlauigkeit, Schlaukopf, ſ. unter ſchlau.

ſchlaunen, zielloſ. Zw. m. haben, (auch ſchleunen und ſchleumen; mittelh. sliunen u. slûnen; altd. sliumo, ſchnell; vgl. ſchleunig, beſchleunigen), oberd. f. raſch von Statten gehen, von der Hand gehen, fördern, guten Fortgang haben (die Arbeit hat geſchlaunet; es will nicht ſchlaunen, vgl. flecken); ſchlaunig, Bw., ſchwäb. f. unvermerkt; ſchläunen (od. ſchlönen) ziel. Zw., ſchweiz. f. heimlich naſchen; ſchläunig, Bw. f. näſchig.

ſchlecht, Bw. u. Nw., Comp. ſchlechter, Sup. ſchlechteſt, (urſpr.=ſchlicht, ſ. d.; goth. slaihts, eben, glatt; altd. sleht, und beſ. als Nw. auch slihte; oberd. auch geſchlecht u. als Nw. in der Bed. geradezu, ſchlechthin: ſchlet, ſchet; niederd. ſligt; dän. slägt, ſchwed. slät, angelſ. slith, engl. slight; ital. schietto) 1) ehem. u. noch landſch., in einzelnen Anwendungen auch hochd., in günſtiger Bed.: eben, glatt (entg. rauh; bibl. was höckerig iſt, ſoll ſchlecht werden); gerade (entg. krumm; bibl. das Krumme ſchlecht machen; ſprichw. Geld macht krumme Sachen ſchlecht, vgl. ſchlichten); kunſtlos, einfach, ungeſchmückt, jetzt gew. ſchlicht (ein ſchlechtes Kleid tragen; mit ſchlechten Worten, ehem. f. mit bloßen, einfachen Worten, ohne förmlichen Eid; ſchlecht und recht, d. i. einfach und gerade oder gehörig); daher als Nw. alt und oberd. f. geradezu, ohne Umſchweif, durchaus, bloß, nur, vergl. ſchlechthin, ſchlechtweg, ſchlechterdings; ferner im ſittl. Verſtande: gerade, aufrichtig, ehrlich, redlich, rechtſchaffen, bieder (z. B. gute ſchlechte Freund-

ſchaft, ſ. aufrichtige; ſchlecht und recht ꝛc.); dem Werthe od. Stande nach: gewöhnlich, nicht ausgezeichnet, nicht vornehm, gemein, gering (z. B. oberd. die ſchlechten Leute, ſ. der gemeine Mann; ein ſchlechter Edelmann, d. i. ein gewöhnlicher; ein ſchlechter Schaden, d. i. ein geringer; ſchlechtes Gold, d. i. geringhaltiges, leichtes; — dieſe Bed. macht den Übergang zu der folgenden); 2) jetzt gew. in nachtheiliger Bed. nicht die erforderliche Beſchaffenheit habend, ungut, unvollkommen, ungenügend, unbrauchbar, widrig, ungünſtig, entg. gut, von weiterer Bed. als die ſinnv. übel, ſchlimm, arg, (z. B. ſchlechtes Brod; ſchlechter Wein; ſchlechte Waare; ſchlechte Entſchuldigungen; ein ſchlechter Troſt; ſchlechte Beſoldung; ein ſchlechter Bezahler; ein ſchlechter Jäger, d. i. ein untüchtiger, unwiſſender; eine ſchlechte Ernte; ſchlechte Zeiten, d. i. nahrungsloſe; ſchlechtes Wetter, d. i. unfreundliches, ungünſtiges); insbeſ. in Beziehung auf die Empfindung, das Befinden, die Lage einer Perſon: nicht gut, übel, ſchlimm (es wird ihm ſchlecht bekommen; mir war dabei ſchlecht zu Muthe; es geht ihm ſchlecht, es ſteht ſchlecht mit ihm, d. i. er befindet ſich in einer übeln Lage; der Kranke befindet ſich ſchlecht); in ſittlichem Verſtande: nichtswürdig, niederträchtig, böſe (ein ſchlechter Menſch od. gem. Kerl; ſchlecht an Jemand handeln; eine ſchlechte Aufführung; gem. einen ſchlecht machen ſ. ihn herabſetzen, in ſchlechten Ruf bringen); — Zuſetz. ſchlechterdings, Nw. (oberd. ſchlechter Dingen), ohne Einſchränkung, unbedingt, durchaus, völlig, niederd. platterdings (es iſt ſchlechterdings nicht wahr; er will es ſchlechterdings); ſchlechthin, Nw., ganz einfach, ohne weiteren Zuſatz oder Umſchweif, bloß, nur (z. B. nenne mich ſchlechthin bei meinem Namen); landſch. auch ſ. ſchlechterdings, durchaus; ſchlechtweg, Bw., ohne Umſtände, geradezu, ohne Weiteres, ſinnv. ſchlechthin, kurzweg, landſch. auch glattweg; der Schlechtfalk, eine Falkenart, auch Blaufuß, großer Weißbacke; der Schlechtfärber, landſch. ſ. Schwarzfärber, z. U. v. Schönfärber; — Ableit. die Schlechte 1. (altd. slehte) od. gew. die Schlechtheit, das Schlechtſein, die geringe, ungenügende Beſchaffenheit; die Schlechtigkeit, das Schlechtſein in ſittlichem Verſtande, ſinnv. Nichtswürdigkeit, Bosheit; ſchlechtlich u. ſchlechts, Nw. (altd. slehtliche; slehtes), alt und oberd. ſ. gerade, geradezu; bloß, nur, ſinnv. ſchlechthin, ſchlechtweg.

Schlechte 2., w., M. -n (von ſchlagen, Schlacht, ſ. d.), Waſſerb. ein Damm von Reisbündeln, auch Schlacht; Bergw. eine Schicht, Lage, ein Flöz.

ſchlecken u. ſchleckern, zielloſ. u. ziel. Zw. (isländ. sleikia, ſchwed. sléka, slicka; wohl nur verſtärkende Nebenform von lecken), gem., mit ausgeſtreckter Zunge hörbar lecken; in kleinen Biſſen ſchmatzend eſſen; oberd. auch überh. ſ. naſchen, (beſ. in den zgeſ. ab-, auf-, ausſchlecken ꝛc.); der Schleck, -es, M. -e (altd. slec, G. sleckes), landſch. gem. ſ. das Schlecken, Naſchen; der Biſſen, beſ. Leckerbiſſen; ehem. auch ſ. Schlecker, Leckermaul; der Schleckbiſſen, die Schleckſpeiſe, landſch. ſ. Leckerbiſſen, leckere Speiſe; der Schleckkoch, wer dergleichen bereitet; der Schleckmarkt, Markt, wo leckere Speiſen verkauft werden; das Schleck- od. Schleckermaul, gem. ſ. Leckermaul; das Schleckerwerk, allerlei leckere Speiſen, Leckerbiſſen; — der Schlecker, die Schleckerinn, gem. wer gern ſchleckt, d. i. Leckerbiſſen iſſt, ein Leckermaul; Jäg. ein Hirſch, der keinen richtigen Wechſel hält; die

Schleckerei, das Schlecken, Naſchen; Naſchwerk, Leckerbiſſen (M. Schleckereien); ſchleckerhaft, Bw., gern ſchleckend, lecker, naſchhaft.

Schleef, m., -es, M. -e, (niederd. Sleef, isländ. sleif, ſchwed. slef, dän. slof), niederd. 1) ein großer hölzerner Kochlöffel; 2) uneig. ein grober, plumper u. träger Menſch; daher ſchleefhaftig, Bw., niederd. f. plump, träge, dumm.

ſchleh, Bw. (niederd. ſlee, ſlei; holl. sleeuw; ſchwed. slö; vgl. das alth. slê, G. slêwes, oberd. ſchlew, ſchlewig, f. ſtumpf, matt, lau, kraftlos, träge, angelſ. sleav, engl. slow), landſch. f. herbe, zuſammenziehend von Geſchmack u. dadurch die Zähne ſtumpf machend; auch f. ſtumpf (die Zähne werden ſchleh; niederd. auch von einem Meſſer ꝛc.); ſchlehen, ziellos. u. ziel. Zw. (altd. slêwen, lau, matt, ſtumpf werden), landſch. f. herbe ſein; ſtumpf ſein oder werden; ſtumpf machen (die Zähne); — die Schlehe, M. -n, (altd. slêha, slêhe, slech, oberd. Schleh, niederd. Slee; holl. sleuwe; ſchwed. slå, dän. slaa; angelſ. sla, slag, engl. sloe), die runde, ſchwarzblaue, herbe ſchmeckende Frucht eines zum Geſchlecht des Pflaumenbaumes gehörenden dornigen Strauches, genannt: der Schleh- od. Schlehendorn, auch Schlehbaum, Schlehenbuſch od. -ſtrauch, Schwarzdorn (prunus spinosa L.); die Schleh- od. Schlehenblüthe, die weiße Blüthe des Schlehdorns; die Schlehdorn- oder Schlehenflechte, eine auf dem Schlehdorn wachſende weißliche Flechte, weißes Lungenkraut ꝛc.; das Schlehenmus, zu Mus eingekochter Schlehenſaft; ſchleh- od. ſchlehenroth, Bw. für eine Art ſchlechter, herber, rother Weintrauben: ſchlehrother Wein od. Schlehentrauben; der Schleh- od. Schlehenwein, auf zerſtoßene Schlehen gegoſſener Wein; ſchlehweiß, Bw. (oberd. ſchleblüeweiß; gem. verderbt: ſchlohweiß, welches jedoch auch aus ſchloßweiß entſt. ſein kann), glänzend weiß wie Schlehblüthe.

ſchleichen 1. ablaut. Zw.: Impf. ſchlich, Conj. ſchliche; Mw. geſchlichen, (althochd. slihhan, Prät. sleich, wir slihhun, Mw. gislihhan; mittelh. slîchen, sleich, slichen; oberd. ſchleichen, ſchlich und ſchleichet; niederd. ſliken, ſleek; ſchwed. slika; angelſ. slincan, engl. slink) 1) ziellos m. ſein, ſich langſam und leiſe fortbewegen, insbeſ. bibl. von der Bewegung der Schlangen und Gewürme, ſinnv. kriechen; langſam und leiſe gehen, mit dem Nebenbegriff der Heimlichkeit (der Fuchs ſchleicht nach dem Hühnerſtalle; der Dieb iſt aus dem Garten geſchlichen); uneig. auch von Flüſſigkeiten, Krankheitsſtoffen und unkörperlichen Dingen: ſich langſam bewegen, langſam vergehen od. verfließen (das Blut ſchleicht träge in ſeinen Adern; die Zeit ſchleicht dem Unglücklichen hin; eine ſchleichende Krankheit ꝛc.), allmählich u. unmerklich um ſich greifen (ein ſchleichendes Gift; die im Finſtern ſchleichende Bosheit u. dgl.); heimlich und verſteckt verfahren (in dieſem Sinne m. haben, z. B. er hat lange geſchlichen, bis er ſeinen Zweck erreichte); 2) rückz. ſich —, ſich ſchleichend von einem Orte weg, od. nach einem Orte hin bewegen (z. B. er ſchlich ſich fort, aus dem Hauſe, in den Garten ꝛc.; eine Thräne ſchlich ſich aus ihrem Auge); — ſchleichen 2. bloß umend. ziel. Zw. (mittelh. sleichen, sleichte; oberd. ſchlaichen, geſchlaicht; das abgel. Factitivum des vorigen), alt u. oberd. etwas —, f. heimlich irgendwohin thun oder bringen (einem etwas in die Hand —; verbotene Waaren über die Grenze ſchleichen, durch-, aus-, einſchleichen; vgl. Schleichhandel; oberd. ein fremdes Kind unterſchleichen f. unterſchieben; vgl. Unterſchleif); — Zſetz. von ſchleichen 1.:

der Schleichbrief, landſch. Rſpr. eine Urkunde über die geſchehene Vertauſchung zweier Dinge; der Schleichdrucker, wer heimlich verbotene Bücher druckt; auch ſ. Nachdrucker; der Schleichgang, ein ſchleichender Gang; ein heimlicher oder verſteckter Gang od. Weg, eig. u. uneig.; das Schleichgut, die Schleichwaare, gutes Neuw. ſ. das fr. Contrebande; der Schleichhandel, Handel mit verbotenen, heimlich eingeführten Waaren; der Schleichhändler, wer Schleichhandel treibt, auch Schleifhändler, landſch. Schmuggler, Schwärzer, Paſcher; die Schleichtreppe, eine verborgene Treppe, auch Schleiftreppe; der Schleichweg, ein heimlicher, verborgener, auch wohl verbotener Weg, insbeſ. Jäg. ein Fußſteig im Gehölze, auf welchem ſie das Wild beſchleichen; uneig. eine heimliche, unerlaubte Weiſe, ſeine Abſicht zu erreichen; — Ableit. v. ſchleichen 1.: der Schleicher, -s, die Schleicherinn, M. -en, wer ſchleicht, uneig. wer heimlich und verſteckt handelt, ſinnv. Leiſetreter; Naturk. eine Art kurzbeiniger Eidechſen; auch eine auf der Erde hinkriechende Pflanze (serpicula); die Schleicherei, verächtl. das Schleichen, Leiſe-Auftreten, Verſteckthandeln.

Schleie, n. A. Schleihe, w., M. -n, (landſch. auch die Schleiche und der Schlel; altd. der slîo, slie, slige, des sligen; oberd. der Schleien, Schleien; niederd. Slie, Sligger; dän. slie; von einer Wurzel sli, ſchleimig, ſchlüpfrig? vgl. das hannöver. ſchlei f. feucht), ein bekannter eſsbarer Flußfiſch, der ſich im Schlamme aufhält und mit dickem, ſchlüpfrigem Schleime bedeckt iſt; auch ſ. die Bleihe od. Plötze, ſ. d.

Schleier, m., -s, M. w. E., Verkl. das Schleierchen, (mittelh. sleiger, sleir, sloigir, m., u. sloir, ſ.; oberd. der Schlaijer, Schlair; niederd. Slijer, Sliger, ehem. auch Sloger; holl. sluyer, ſchwed. slöya, dän. slöer), urſpr. überh. Hülle; insbeſ. ein leichtes, locker gewebtes Tuch, zur Verhüllung des Geſichts od. auch des ganzen Oberleibes von Frauen getragen, beſ. bei der Trauer, und zur Kleidung der Nonnen gehörend (daher: den Schleier nehmen, d. i. Nonne werden); landſch. auch ein locker gewebter feiner Leinenzeug, ſ. v. w. Schleierleinwand, Schleiertuch (fr. Linon); uneig. alles, was eine Sache zu verbergen dient (z. B. die Wahrheit ohne Schleier darſtellen); — Zſetz. die Schleiereule, eine Art ſchön gezeichneter Eulen, deren Augen durch große haarähnliche Federkreiſe gleichſam verſchleiert ſind, Kirch-, Thurm-, Buſch-, Perleule, geflammte Eule ꝛc.; auch die gemeine Nachteule; der Schleierflor, zu Schleiern dienender Flor (ſ. Flor 3.); die Schleierhaube od. -kappe, eine das ganze Geſicht verhüllende Haube ꝛc. (oberd. auch Riegelhaube); das Schleierlehen, ſ. v. w. Kunkellehen, Weiberlehen; die Schleierleinwand, ſ. o.; ſchleierlos, Bw., ohne Schleier, unverſchleiert; uneig. überh. f. unverhüllt, unverbergen; der Schleiermacher oder -webet, landſch. wer Schleier, d. i. Schleierleinwand, webt; die Schleiermeiſe, eine Art Meiſen mit einer weißen ſchleierähnlichen Platte auf dem Kopfe; die Schleiernatter, eine Art amerikan. Nattern, gebänderte Natter; die Schleiertaube, eine Abart der zahmen Taube mit langen ſchleierähnlichen Federn zu beiden Seiten des Hinterkopfes, Nonnen-, Kappentaube; das Schleiertuch, ſ. o.; — Ablelt. ſchleierig, Bw., mit einem Schleier verſehen, verſchleiert; ſchleiern, Bw., oberd. f. von Schleiertuch gemacht; ſchleiern, ziel. Zw., mit einem Schleier verſehen (eine Braut), — verhüllen, gew. verſchleiern; Bergw. den Kolben einer Röhre —, d. i. mit Lappen umwickeln.

schleifen 1. ablaut. Zw.: Impf. schliff, Conj. schliffe; Mw. geschliffen, (altd. sliphan, slifan, slifen, Prät. sleif, sliffen; Mw. gislifan, geslifen; oberd. schleifen, schliff u. schleifet; niederd. slipen, sleep u. slipede; holl. slippen, sluipen; angels. slipan, slupan, engl. slip, schwed. slipa, sämmtlich: gleiten, schlüpfen; vgl. schliefen, schlaufen, schlüpfen, schleppen, von den Wurzeln slip, slif, slup, sluf, glatt, schlüpfrig (daher schwäb. schleif als Bw. f. schleimicht, geläufig), u. schleichen von der verwandten Wurzel slik, slih), 1) ziellos m. haben, alt u. oberd. f. gleiten, sich gleitend bewegen, schlüpfen, fallen (z. B. nieder=, hinschleifen, einem entschleifen; ausschleifen, schwäb. f. ausgleiten ꝛc.; das lat. labi); landsch. auch f. schleichen; bes. auf einer Eisbahn gleiten, glitschen, schlittern; auch eine Art zu tanzen, wobei man mit den Füßen den Boden streift; (jetzt im Hochd. in zielloser Bed. völlig durch das umend. schleifen 2. verdrängt); 2) ziel. ehem. f. gleiten lassen, unvermerkt wohin bringen, schieben; jetzt noch: glatt machen (fr. poliren) u. dadurch (Schneidewerkzeuge) scharf machen, schärfen, wetzen (Edelsteine, Marmor, Glas ꝛc.—; Messer, Scheren ꝛc.—; ein scharf geschliffener Degen ꝛc.; auch ohne Zielw., z. B. dieser Stein schleift gut); uneig. einer Person das Rauhe, Ungefällige, Unmanierliche benehmen, sie artig, gesittet, höflich machen, sinnv. glätten, verfeinern (z. B. er muss noch geschliffen werden), bes. das Mw. geschliffen (s. d.), entg. ungeschliffen, als Bw.; — schleifen 2. bloß umend. Zw.: schleifte, geschleift (altd. sleifen, sleifte; oberd. schlaifen, schlaipfen; niederd. slepen; holl. sleepen; schwed. slaepa; urspr. das abgel. Factitivum von schleifen 1.) 1) ziel. a) machen, dass etwas schleift od. gleitet, es gleiten lassen, auf einer Fläche gleitend fortbewegen, fortziehen, sinnv. schleppen (z. B. ein Kleid nach sich—; ein Stück Bauholz an die Baustelle—; einen Missethäter auf einer Kuhhaut zum Richtplatz—; auch ohne Zielw.: der Fischer schleift, wenn er das Netz auf dem Grunde hinzieht); in engerer Bed. auf einer Schleife (s. u.) fortschaffen (Waaren ꝛc.); uneig. Laute od. Töne—, d. i. ohne Stoß u. Absatz gleichsam gleiten u. in einander fließen lassen (zwei Buchstaben, zwei Noten werden geschleift; entg. abstoßen, absetzen; auch ziellos von dem Geschrei des Auerhahns im Balzen: der Auerhahn schleift); b) sinken lassen, senken (eine Feuermauer—, d. i. in schräger Richtung aufführen); machen, dass etwas fällt, niederreißen, einreißen, dem Boden gleich machen (eine Festung, Stadt—; oberd. auch: verschleifen); c) durch oder in einander gleiten lassen, sinnv. schlingen (ein Band, einen Knoten—, d. i. in die Gestalt einer Schleife bringen); auch mit Schleifen od. Schlingen versehen (einen Hut): 2) in der neueren Sprache auch ziellos m. haben (statt des ablaut. schleifen): auf einer Fläche hingleiten, schleppen (das Kleid schleifte auf der Erde; die Kette schleift hinten am Wagen; der Schlitten schleift; er hat auf dem Eise geschleift, oberd. r. geschliffen, s. o.); — Zsetz. von schleifen 1. und 2.: die **Schleifbank**, ein Gestell, auf od. vor welchem man etwas schleift, d. i. glättet od. schärft; der **Schleifbaum**, Web. ein Baum, an welchem die Kette herunter schleift od. gleitet; der **Schleifhaken**, Haken der Scherenschleifer zum Anhängen der Scheren ꝛc.; der **Schleifhandel**, **Schleifhändler**, landsch. f. Schleichhandel ꝛc.; die **Schleifkanne**, eine große hölzerne Kanne mit einer Schnauze u. Handhabe (vielleicht weil sie mehr fortgeschleift, als getragen wird; n. A. von Schleife, d. i. der hölzerne Bügel auf dem Deckel?); die Schleif=

lade, eine Art Windladen an Orgeln; die Schleifmühle, ein Mühl- oder Triebwerk zum Behuf des Schleifens von Glas, Messern ꝛc.; die Schleifnadel, eine breite Haarnadel, die geflochtenen Haare darum zu wickeln u. aufzustecken; landsch. auch f. Schnürnadel; die Schleifrebe, Nebenschössling an Weinstöcken; die Schleifschale, eine metallene Schale, in welcher Brillengläser ꝛc. geschliffen werden; auch Schleifschüssel; die Schleifscheibe, metallene Scheibe, an welcher die Steinschleifer die Edelsteine schleifen; der Schleifstein, eine drehbare Scheibe von feinkörnigem Sandstein, an welcher Schneidewerkzeuge geschliffen werden, auch f. Wetzstein; die Schleiftreppe, der Schleifweg, s. v. w. Schleichtreppe, -weg; der Schleiftrog, der mit Wasser gefüllte Trog unter dem Schleifsteine, welcher darin angefeuchtet wird; der Schleifzügel, eine Art leichter Zügel für junge Pferde; — Ableit. die Schleife, M. -n, Verkl. das Schleifchen, 1) was schleift, od. dazu dient, etwas schleifend fortzuschaffen: ein schlittenartiges Geräth zum Fortschaffen von Lasten (mittelh. sleife, oberd. die Schlaifen); 2) was geschleift wird od. schleppt, z. B. Jäg. eine an eine Schnur gebundene Lockspeise, welche vor dem Holze her gezogen wird (auch Schleppe, Geschlepp); landsch. auch f. Schleppe eines Kleides; 3) was geschleift, d. i. durch einander geschlungen ist: eine Bandschleife, Schlinge (oberd. die Schlaifen); Jäg. eine Schlinge von Haar oder Faden zum Vogelfang, insbes. sofern sich der Vogel darin an den Füßen fängt: Schleife (hingegen Schlinge, worin er sich am Halse fängt); landsch. auch f. Ohr, Ohse; 4) oberd. (die Schleifen) f. Schleifbahn, Eisbahn zum Gleiten; der Schleifer, -s, M. w. E. 1) wer etwas schleift, d. i. glättet od. schärft, bes. in Zsetz. wie Glas-, Stein-, Scherenschleifer ꝛc.; weibl. die Schleiferinn; 2) Tonk. zwei oder mehre geschleifte, d. i. gebunden vorgetragene Noten; 3) eine Art deutschen Kreistanzes, wobei man mit den Füßen über den Boden hin schleift, u. die Tanzweise dazu; daher oberd. schleiferisch tanzen; das Schleiferlied, das diesen Tanz begleitende Lied; das Schleifsel, -s, o. M., was beim Schleifen abfällt, auch: die Schleifspäne; die Schleifung, das Schleifen, bes. einer Festung ꝛc. (s. o. schleifen 2. l) b; außerdem gew. das Schleifen, z. B. der Messer ꝛc.).

Schleihe, w., s. Schleie.

Schleim, m., -es, M. (selten) -e, (altd. slihmo (vielleicht v. slihhan, schleichen) u. slim, isländ. u. angels. slim, engl. slime, schwed. slem, niederd. Sliem; vgl. das mittelh. slîjen, schmieren, auch: Schlamm, Leim ꝛc.), eine zähe, schlüpfrige, sich im Wasser auflösende Feuchtigkeit, sowohl als Pflanzenstoff, bes. aus verschiedenen Samen-Arten gezogen, sinnv. Seim (z. B. Gersten-, Graupen-, Haferschleim), als auch aus den Schleimhäuten thierischer Körper sich absondernd (Schleim in der Nase, gem. Rotz; bes. auf der Brust u. im Halse); oberd. uneig. f. Galle, Ärger (einem einen Schleim machen; einen Schleim kriegen u. dgl.); Fleisch. das Fleischige von dem Vorderfuße eines fetten Rindes; — Zsetz. der Schleimapfel, die eßbare Frucht des Schleimapfelbaumes in Ostindien; schleimartig, Bw.; die Schleimdrüse, Drüsen im menschl. u. thier. Körper, welche Schleim absondern; das Schleimfieber, von Verschleimung herrührendes Fieber; der Schleimfisch, Rotzfisch; das Schleimharz, ein schleimiges, in Wasser auflösbares Harz (fr. Gummi); die Schleimhaut, eine mit Schleimdrüsen versehene Haut, bes. in der inneren Nase; die Schleimnatter, schlüpfrige Natter, eine Art kleiner Nattern in

Indien u. Südamerika; das **Schleimpflaster**, ein aus Pflanzenschleimen zubereitetes Pflaster; der **Schleimpfropf**, ein krankhaftes schleimiges Gewächs in der Nase oder am Herzen; der **Schleimsack**, Anat. häutige Behälter an manchen Flechsen, aus welchen eine schleimichte Feuchtigkeit, die Sehnenschmiere, abgesondert wird; die **Schleimsäure**, Scheidek. eine aus Pflanzenschleim gewonnene unvollkommene Säure; die **Schleimschlange**, eine mit Schleim überzogene unschädliche Runzelschlange in Indien u. Südamerika; der **Schleimstaar**, Heilk. Blindheit durch Anhäufung einer schleimichten Feuchtigkeit; der **Schleimstein**, eine Art weißlicher, schlüpfriger Steine; das **Schleimthier**, s. Weichthier; der **Schleimwurm** od. **Schleimaal**, eine Art großer, schlüpfriger Eingeweidewürmer der Fische, auch: Fischwurm; — Ableit. **schleimicht**, Bw., schleimähnlich; **schleimig**, Bw., Schleim enthaltend, od. erzeugend; **schleimen**, Zw. 1) ziellos m. haben, Schleim hervorbringen od. erzeugen (schleimende Speisen ꝛc.); 2) ziel. von Schleime befreien, reinigen, s. v. w. ab- od. entschleimen (Schleien, Aale ꝛc.—); sich—, bair. s. zornig sein; **schleimeln**, Zw., bair. s. naschen.

schleißen, Zw., ablaut. Impf. schliß, Conj. schlisse, Mw. geschlissen (landsch. unrichtig: schloß, schlösse, geschlossen), in zielender Bed. auch bloß umend. schleißte, geschleißt, (altd. slîzan, slîzen, sleiz, geslizzen, oberd. schleißen, schliß ꝛc., u. daneben das abgel. sleizan, sleizen, sleizte, oberd. schlaißen; beide in zielender Bed.; niederd. sliten, sleet, sleten; angels. slîtan, engl. slit, isländ. u. schwed. slita, dän. slide; vgl. Schlitz, schlitzen; urspr. überh. spalten, reißen), 1) ziellos m. sein, oberd. s. reißen, sich abnutzen (ein Kleid, ein Hemd ꝛc. schleißt, ist geschlissen; vgl. ver-, zerschleißen); ehem. auch s. vergehen, verfließen, von der Zeit; 2) ziel. reißend spalten od. abziehen (Weiden, Kienholz; Federn—, d. i. die haarigen Theile von den Kielen reißen; z. B. wir haben Federn geschleißt od. gew. geschlissen; geschlissene Federn); oberd. s. streifen, ab- od. ausstreifen (einen Darm—; auch ziellos s. im Gehen den Boden streifen, schleppend gehen); ferner s. schälen, enthäuten, schinden (einen Baum—, ein todtes Thier—); u. s. zerbrechen, zerstören, niederreißen, schleifen (Mauern, Häuser); uneig. ehem. s. einen Ort verlassen (das Land schleißen); und s. eine Zeit zubringen, zu Ende bringen (sein Leben ꝛc.—; niederd. sliten); — Zsetz. der **Schleißbaum** od. die **Schleißkiefer**, -fohre, landsch. s. Kienbaum; die **Schleißfeder**, stärkere Federn, welche zum Ausstopfen der Betten geschleißt werden müssen, z. U. v. Flaumfedern; das **Schleißholz**, zu Schleißen brauchbares Holz, bes. Kienholz; die **Schleißzwiebel**, Winterzwiebel, weil sie sich oben zu spalten pflegt, auch Spaltzwiebel; — Ableit. die **Schleiße**, M. -n, geschlissene Holzspäne, (franz. éclisse), bes. von Kienholz, auf dem Lande statt der Lichte od. Lampen dienend, Brenn-, Leuchtspäne; auch s. Zupfleinwand oder Wundfäden (fr. Charpie), und die dazu bestimmten leinenen Lappen; oberd. auch der unbrauchbare Kiel geschleißter Federn; landsch. eine Art grober Nudeln; der **Schleißenschnitzer**, ein Messer zum Schnitzen der Schleißen od. Leuchtspäne; der **Schleißenstock**, ein Stock, in welchen die Schleißen zum Leuchten gesteckt werden; — der **Schleißer**, -s, die **Schleißerinn**, M. -en, wer etwas schleißt, bes. in Zsetz. wie Federschleißer ꝛc.; **schleißig**, Bw., oberd. (auch schleiß) s. abgenutzt, abgetragen (von Leinwand u. dgl.); auch s. leicht zu schleißen od. zu spalten (schleißiges Holz).

schlemm, schlemmig, Bw., schlemms od. schlems, Nw. (s. schlimm), oberd. s. schief, schräg; abhängig; daher schlemmen 1. ziellos. Zw., schweiz. s. in schräger Richtung ab- oder einwärts laufen.

schlemmen 2. Zw., Schlemmfass, -pinsel ꝛc., s. schlämmen ꝛc. unter Schlamm.

schlemmen 3. ziellos. Zw. (wahrsch. aus schlempen entst. von Schlamp, schlampen, s. d. u. vgl. Schlamm 2.; niederd. slömen, holl. slemmen, slempen, schwed. slemma), im Essen und Trinken höchst unmäßig und üppig sein, bes. hinsichtlich der Menge des Genossenen, sinnv. schwelgen, prassen (der Grobsinnliche schlemmt; der Wollüstige schwelgt; der reiche Verschwender prasst); die Schlemm, oberd. s. Schmauserei; der Schlemmer, -s, die Schlemmerinn, wer schlemmt; die Schlemmerei, das Schlemmen, die Unmäßigkeit u. Verschwendung im Essen u. Trinken.

Schlempe 1. w., M. -n, landsch. s. Schlinge, Schließe; das Schlempholz, verschiedene Hölzer im Schiffbau; der Schlempklotz, Schiffb. s. Kielklotz.

Schlempe 2. w., o. M. (vgl. Schlamp, Schlampe), landsch. der Abfall in Branntweinbrennereien; der Schlemps, im Osnabrück. eine schlechte Suppe.

schlendern, ziellos. Zw. m. sein und haben, (oberd. auch schlentern, schlenzen; niederd. u. holl. slendern; vgl. das isländ. slen, Faulheit, slanni, ein träger, schlaffer Mensch; schwed. slens, träge, müßig, slentra, müßig sein; holl. auch lenteren, daher franz. lanterner; vgl. das lat. lentus), langsam, gemächlich und nachlässig gehen, meist mit dem Nebenbegriffe der Trägheit und Gedankenlosigkeit (er ist fort-, hingeschlendert ꝛc.; er hat lange geschlendert); der Schlender, -s, (niederd. Slender) 1) s. v. w. Schlendergang, Schlendrian; 2) landsch. eine Art langer, weiter, bequemer Frauenkleider; der Schlendergang, schlendernder, nachlässiger Gang; uneig. s. v. w. der Schlendrian, -es, M. -e ungebr. (niederd. Slenderjaan, d. i. ursprr. schlendernder Johann, daher auch s. müßig gehender, nachlässiger Mensch, vgl. Dummerjan, Grobian; dann umgedeutet in die latein. Endung -ianus, daher schon im 15. Jahrh.: Schlendrianus; schwed. slenterjan), gem. s. das gedankenlose Handeln nach hergebrachter Weise; bes. der herkömmliche langsame Geschäftsgang; jede Verfahrungsart nach alter, unverbesserter Gewohnheit (dem alten Schlendrian folgen; der Schlendrian des Rechtsganges ꝛc.).

schlengen, ziel. Zw. (mittelh. slengen, slancte; isländ. schwed. slengia; abgel. faetitive Nebenform von schlingen, schlang ꝛc.), alt und landsch. 1) oberd. s. schwingen, schwenken (z. B. Wäsche ausschlengen); schwingend werfen, schleudern, (ehem. bes. einen zur Strafe ins Wasser schlengen, d. i. an einem Stricke schnell ins Wasser tauchen u. wieder herausziehen, eine Strafe der Bäcker, die zu leichtes Brod backen); 2) niederd. (flengen) s. winden, flechten: 3) (von Schlenge 2) mit einer Schlenge versehen; die Schlenge, M. -n, 1) oberd. (die Schleng; altd. slenge) s. Schleuder (auch: die Schlenger, altd. slengira, slenger); 2) niederd. ein in das Wasser gebautes Flechtwerk, eine Schlacht (z. B. Fluthschlenge, als Damm gegen das Wasser zur Fluthzeit; Scherschlenge, in Gestalt einer Krebsschere); daher das Schlengengeld, der Schlengenmeister ꝛc.; der Schlen-

gel, -s, niederd. eine mit Löchern versehene Schnur, durch welche eine andere geschlungen wird, zum Zuschnüren dienend; ein einfassender Rand der Brunnen-Öffnungen, Kellerlöcher u. -Treppen ꝛc.; auch ein kleines Wehr; der Schlenger od. Schlengerer, -s, (altd. slengari, slenger, u. slengirari, slengeraere), altoberd. s. Schleuderer.

schlenkern, Zw. 1) ziellos (oberd. schlenkeln, schlänkeln; von schlanken, schlank, s. d.) herabhangen u. sich schwankend hin und her bewegen, sinnv. baumeln (die Arme schlenkern lassen; auch: mit den Armen, mit den Füßen schlenkern); landsch. gem. auch s. schlendern; oberd. von Dienstboten: aus einem Dienst in den andern treten, den Dienst wechseln (daher: die Schlenkermagd; der Schlenkler, die Schlenklerinn, austretender Dienstbote; die Schlenkelweile, die Zeit zwischen dem Austreten aus einem Dienst u. dem Wiedereintritt in einen neuen); 2) zjel. (altd. slenkern; niederd. auch slingern, slunkern; verstärkte Nebenform von schlengen), gem. s. schwingen, schwingend werfen, schleudern (etwas von sich schlenkern ꝛc.); der Schlenker, -s, ehem. ein weites Kleidungsstück, vgl. Schlender; Wasserb. ein langes, schwankes Holz zu Unterlegern auf Gestellen ꝛc.; oberd. (auch Schlenkerer) uneig. s. ein Fehler, Versehen; die Schlenker, M. -n (niederd. Slenker; vgl. Schlenge), vlt. s. Schleuder; das Schlenkerbein, der Schlenkerfuß ꝛc., schlenkerndes Bein ꝛc., Schlotterbein ꝛc.; daher schlenkerbeinig, -füßig, Bw.; die Schlenkerhede (s. Hede), landsch. s. Abfall beim Hanfhecheln; der Schlenkerschlitten (niederd. Slenkerslede), ein kleiner Schlitten, der, mit einem Strick an einen Pfahl befestigt, im Kreise herum geschlenkert wird.

schlenzen, Zw., oberd. 1. ziellos s. schlendern, müßig gehen (schwed. slenta, niederd. auch schlunzen); daher der Schlenzer; die Schlenzerei ꝛc.; schlenzig, Bw., schwäb. s. lahm; mager; heruntergekommen in der Kleidung, im Vermögen; — schlenzen 2. ziel. s. v. w. schlengen: schleudern ꝛc., auch s. reißen (wohl aus schlengzen entst.); daher der Schlenz od. Schlenzer, schwäb. s. weggeschleuderter Nasenschleim (bair. Schlenkerling), Rotz; Riss in einem Kleide.

schleppen, Zw. (niederd. slepen; eig. die ins Hochd. aufgenommene niederd. Form s. schleifen, schleifte ꝛc.; vgl. Lippe, Suppe, Wappen u. a. m.; holl. sleepen, isländ. sleppa, schwed. slaepa, dän. slebe) 1) ziellos m. haben, auf der Erde schleifend nachgezogen werden (das Kleid, der Mantel schleppt; der Anker schleppt, wenn er nicht eingreift, sondern von dem treibenden Schiffe fortgezogen wird); uneig. s. gedehnt und langweilig sein (eine schleppende Sprache, Schreibart ꝛc.); 2) ziel. etwas —, schleifend hinter sich her ziehen (ein Band, eine Kette, den Anker — ꝛc.), überh. etwas hinter sich her ziehen, fortziehen, gew. mit dem Nebenbegriff der Langsamkeit u. mühsamen Überwindung des Widerstandes (ein Schiff im Taue schleppen; einen mit Gewalt fortschleppen; die Pferde können den Wagen kaum schleppen); daher gem. überh. s. schwere Lasten fortschaffen, schwer tragen (z. B. etwas auf dem Rücken ꝛc.); auch rückz. sich —, s. sich mühsam fortbewegen; sich mit etwas —, d. i. etwas Schweres u. uneig. etwas Lästiges od. Beschwerliches mit sich herumtragen, od. überh. damit behaftet sein (z. B. sich mit einer Krankheit, mit einer lästigen Person u. dgl. —); — Zsetz. der Schlepphaken oder die Schleppklammer, Bergw. und Schiffb. eiserne Haken zum

Fortschleppen von Zimmerholz ꝛc.; der **Schleppkasten**, Bergw. ein Kasten, worin Erz und Gestein aus den Stollen geschleppt wird; die **Schleppkette**, eine Kette zum Fortschleppen von Lasten; das **Schleppkleid**, nachschleppendes Kleid, Kleid mit einer Schleppe; das **Schleppnetz**, ein Fischernetz, welches auf dem Grunde des Wassers hinschleppt; der **Schleppriegel**, an deutschen Kassenschlössern der große Riegel, welcher die übrigen in Bewegung setzt; der **Schleppsack**, Fisch. s. v. w. Schleppnetz; uneig. gem. f. eine nachlässig und schmutzig gekleidete weibl. Person; auch f. liederliche Weibsperson, Kebsweib; das **Schleppseil**, der **Schleppstrang**, ein Seil od. Strang, an welchem man Lasten fortschleppt; das **Schlepptau**, Schiff. das Tau, mit welchem ein Boot od. beschädigtes Schiff an ein Fahrzeug befestigt und von demselben nachgeschleppt wird (ein Schiff ins Schlepptau nehmen); der **Schlepptrog**, Bergw. ein trogförmiger Schleppkasten; — Ableit. die **Schleppe**, M. -n, Verkl. das Schleppchen, (niederd. Sleep, Slepe), was schleppt, insbes. der Theil eines Kleides, Mantels ꝛc., welcher auf der Erde nachschleppt (landsch. auch: der Schlepp; einer Person die Schleppe tragen; daher der Schleppenträger, die Schleppenträgerinn); ein Werkzeug zum Schleppen, daher niederd. f. Schleife, kleiner Schlitten; Bergw. zwei Stangen, auf welchen der Schlepptrog fortgezogen wird; Papierm. s. v. w. der Schlitten; landsch. auch s. v. w. das oberd. Schlappe, Schläpplein: Haube, Kappe; der **Schlepper**, -s, die Schlepperinn, wer etwas schleppt; der Schlepper auch f. das Schlepptau; landsch. auch f. die Schleppharke, d. i. ein großer, schwerer Rechen, der über das Feld geschleppt wird, um die zerstreuten Ähren zusammen zu harken; die **Schlepperei**, verächtl. f. das Schleppen, beschwerliche Tragen.

schleppern, ziellos. Zw., oberd. f. schlottern, klappern.

schlettern, Zw., (vgl. Schlotte, schlötten), schwäb. f. etwas Flüssiges od. Feuchtes theilweise fallen lassen, verschütten; naschen.

schleudern, Zw. 1) ziel. (als Factitivum von schlaudern, s. d.) etwas—, in schwingende Bewegung setzen, bes. mit einem Schwunge werfen (einen Stein, Blitze ꝛc.—), insbes. mit der Schleuder (s. u.) od. auch mit einem Wurfgeschütze fortschnellen; 2) ziellos m. haben f. das r. schlaudern (z. B. eine Spule schleudert; der Kaufmann schleudert mit der Waare, r. schlaudert; vgl. auch verschleudern); die **Schleuder**, M. -n (oberd. auch Schlauder), überh. ein Schleuderwerkzeug, z. B. ein Wurfgeschütz bei den alten Römern; in engerer Bed. ein lederner Riemen, mittelst dessen Steine ꝛc. aus freier Hand geschleudert werden; uneig. ein Riemen oder Band an der Sense, womit dieselbe an den rechten Arm des Mähers befestigt wird; der **Schleuderer**, -s, wer schleudert; bes. ehem. mit Schleudern bewaffneter Krieger; auch s. v. w. die Schleuderschlange, eine Art dünner schlanker Schlangen in Ceylon; die **Schleuderscheibe**, eine mit einem Haken versehene Scheibe, um welche ein Seil geworfen wird, zum Heben von Lasten; der **Schleuderschwanz**, eine Art Eidechsen in Süd-Amerika; der **Schleuderstein**, ein Stein zum Schleudern.

schleuen, ziel. Zw., Fleisch. die Därme— (ausschleuen), d. i. mit Wasser ausspülen (wahrsch. verderbt aus schläuchen von Schlauch, s. d.).

schleunig, Bw. u. Nw. (niederd. slünig; altd. slinmo, slûne als Nw., u. sliunec, slûnic als Bw.; auch sniumo, sniumic v. d. goth. snivan, eilen;

ittelh. sliûnen, oberd. ſchleunen, ſchlaunen, ſ. d.), ſchnell von Statten ge-end, raſch, geſchwind; beſ. ohne Aufſchub und Zeitverluſt, augenblicklich ſchleunige Hülfe; einem ſchleunig Nachricht geben ꝛc.); ſchleunigen, ziel. Zw. ltd. slunigen), ſelten f. beeilen, betreiben, gew. beſchleunigen.

Schleuſe, w., M. -n (wahrſch. aus dem mittl. lat. exclusa, sclusa entſt., s es im Althochd. u. Oberd. fehlt; niederd. Slüſe, ſchwed. sluss, engl. sluice, oll. sluys; franz. écluse), ein mittelſt Fall- oder Flügelthüren am Ein- . Ausgange verſchließbarer Kanal; auch ein durch Fall- od. Schutzbretter erſchließbarer Querbau vor einem Waſſer, welches mittelſt desſelben nach Belieben geſtaut, od. abgelaſſen werden kann; landſch. auch f. verdeckter Ab-ugsgraben unter den Straßen der Städte; bei den Büchſenmachern: ein Theil der Ziehbank, beſtehend aus zwei ſenkrechten eiſernen Säulen, zwiſchen enen ſich in einem Falz zwei ſtarke Blätter (die Schleuſenblätter) be-nden; bei den Orgelbauern ſ. v. w. die Gieß- od. Zinnbrücke; — Zſetz. er Schleuſenbau, die Schleuſenbaukunſt ꝛc.; der Schleuſendrempel, Drempel; der Schleuſenfall, der Unterſchied der Waſſerhöhe ober- u. unter-alb der Schleuſe; das Schleuſengeld od. der Schleuſenzoll, Geld zur Un-rhaltung einer Schleuſe, von den durchfahrenden Schiffen entrichtet; die Schleuſenkammer, der Raum zwiſchen den beiden Schleuſenthoren; der Schleuſenmeiſter, Aufſeher über eine Schleuſe; der Schleuſennagel, 17 Zoll ange Nägel zum Schleuſenbau; der Schleuſenräumer, Reiniger der Schleu-n, landſch. beſ. der Abzugs-Kanäle; das Schleuſenthor oder die Schleu-nthür ꝛc.

Schlich 1. m., -es, M. -e, (v. ſchleichen, ſ. d.; altd. slich), das Schlei-en, der ſchleichende Gang, die ſanft gleitende Bewegung (z. B. ehem. er Schlangen, einer Quelle ꝛc.); gew. ein Schleichweg, verborgener Weg z. B. alle Schliche in einem Walde kennen), u. beſ. uneig. eine verſteckte Handlungsweiſe, ein heimlicher Kunſtgriff, gew. in der Mehrh. Schliche, nnv. Kniffe, Ränke (z. B. Diebsſchliche; hinter Jemands Schliche kom-en); landſch. auch die geſchickte Handhabung einer Sache (die rechten Schliche wiſſen).

Schlich 2. m., -es, M. -e (altd. slich, oberd. Schleich, wie es eig. uch im Hochd. lauten ſollte; allein die niederd. Form hat ſich in der Berg-erksſpr. feſtgeſetzt; niederd. Slick, holl. slyck; vergl. das engl. sleek, slick, latt, weich; wahrſch. v. ſchleichen f. gleiten; vergl. das oberd. zerſchlei-en f. zerfließen, ſchmelzen), urſpr. überh. weicher, fetter Schlamm; jetzt sbeſ. ein klein gepochter od. gepülverter und mit Waſſer gemiſchter Kör-er, z. B. der beim Schleifen vom Schleifſtein abgehende mit Waſſer ver-iſchte feine Sand; beſ. Hüttenw. das klein gepochte, gewaſchene Erz; da-er das Schlichfaſs, der Schlichkaſten, -kübel, Gefäße im Hüttenw.

ſchlicht, Bw. (=ſchlecht, ſ. d.; goth. slaihts, altd. sleht, oberd. chlecht, nicht ſchlicht, niederd. ſligt; aus dieſer niederd. Form od. dem w. ſchlichten ſcheint das hochd. ſchlicht genommen zu ſein, ſeit die nach-heilige Bed. des ſchlecht vorherrſchend wurde; die Wurzel iſt slih, glatt, leitend; vgl. ſchleichen und Schlich 2), glatt, eben (ſchlichte Haare, entg. ckige, gekräuſelte; ein ſchlichter Zeug, der keine Falten ꝛc. hat); gerade, ein-ach, ungekünſtelt, natürlich (ſchlichte Kleidung; ein ſchlichter Mann; der chlichte Menſchenverſtand); — Zſetz. der Schlichtbutt, ſ. v. w. Glattbutt

(ſ. Butte unter butt); die Schlicht-Ente, der Sägeſchnäbler; **ſchlichthaarig**, Bw., ſchlichte Haare habend; **ſchlichthin**, Nw., gew. ſchlechthin, ſ. d.; das **Schlichtſchwein**, ein glattes Schwein, Küchenſchwein; — **Ableitſchlichten**, ziel. Zw. (altd. slihtan, slihten, v. sleht, ſchlecht gebildet, wie richten von recht; niederd. sligten), 1) eig. glatt, eben, gerade machen, ſinnv. glätten, ebenen (z. B. die Haare —, glatt ſtreichen; Gerb. Felle —, glatt ſchaben; Schloſſ. die Arbeit —, d. i. völlig glatt feilen; b. den Zinngießern: etwas Gegoſſenes —, d. i. völlig glatt abdrehen; **Zimmerholz**, ein Brett ꝛc. —, eben und glatt hauen oder hobeln; Web. den Aufzug ſchlichten, d. i. mit Schlichte (ſ. u.) beſchmieren u. dadurch glatt u. ſteif machen; das Krumme —; das Glas —, d. i. die gebogenen Scheiben ebenen); auch ſ. in Ordnung legen, gerade aufſchichten (gehacktes Holz, Mauerſteine ꝛc.); niederd. auch ſ. ſchleifen, niederreißen, dem Boden gleich machen (engl. slight); 2) uneig. etwas ins Gleiche bringen (eine verwickelte Sache), beilegen, beſ. durch einen Vergleich (einen Streit, Handel ꝛc.); daher der **Schlichter**, -s, die **Schlichterinn**, wer etwas ſchlichtet, d. i. beſ. in Ordnung legt, ins Gleiche bringt od. beilegt; die **Schlichtung**, das Schlichten, beſ. die Ausgleichung, Beilegung (z. B. eines Streites); Zſetz. v. ſchlichten: die **Schlichtart** od. das **Schlichtbeil**, ein breites, dünnes Beil mit kurzem Stiele zum Schlichten des Zimmerholzes; das **Schlichteiſen**, ein Dreheiſen der Stellmacher; die **Schlichtfeile**, feine Feile zum Glattfeilen; der **Schlichthammer**, Klempn. ein hölzerner Hammer mit glatter Bahn zum Ebnen des Bleches; der **Schlichthobel**, Tiſchl. ein Hobel mit gerader Klinge zum Glatthobeln od. Schlichten; der **Schlichtmeißel**, Drechsl. ein Drehmeißel mit feiner Schneide zum Feindrehen; der **Schlichtmond**, ein ſcheibenförmiges Schabeiſen der Gerber; der **Schlichtpinſel**, Mal. ein Pinſel zum Vertreiben u. Verwaſchen der Farbe; der **Schlichtrahmen**, Gerb. ein Rahmen od. Gerüſt, worauf das zu ſchlichtende Fell befeſtigt wird; der **Schlichtſtahl**, ein ſtählerner Drehmeißel der Bein- und Hornbrechsler; — die **Schlichte**, 1) (v. ſchlichten; oberd. die Schlicht), die aus Mehl und Fett gekochte Schmiere des Webers zum Schlichten des Aufzugs; auch ein ähnlicher Brei der Stückgießer; oberd. auch der Platz, wo Holz aufgeſchlichtet wird (Holzſchlicht); 2) (v. ſchlicht; altd. slihti, slihte) vlt. f. die Ebenheit, Geradheit, Ebene, Fläche; die **Schlichtheit**, das Schlichtſein, die Glätte oder Geradheit; gew. f. Einfachheit, Kunſtloſigkeit; **ſchlichtig**, Bw., ſ. v. w. ſchlicht, glatt, eben (im Deichbau); oberd. f. ſchmierig; daher die **Schlichtigkeit**.

Schlick 1., m., -es, M. (ſelten) -e, 1) niederd. f. Schlich 2., fetter Schlamm, insbeſ. das vom Schleifſtein Ablaufende; die Schmiere an Spinnrädern; 2) oberd. f. Haarzopf, Flachsbüſchel; landſch. auch f. Binde, Strick; — Zſetz. der **Schlickbalken**, Waſſerb. Querbalken unter den Schleuſen; der **Schlickboden**, niederd. f. Schlammboden; der **Schlickfall**, das Fallen des Schlickes; der **Schlickfänger**, Waſſerb. ein kleiner Damm zum Auffangen des Schlickes zur Zeit der Fluth; der **Schlickgrund**, fetter Schlammgrund; der **Schlickkrapfen** od. das **Schlickkräpfchen**, Küch. eine Art Krapfen (ſ. Krapf 2.) mit klein gehacktem weichem Füllſel; das **Schlickland**, aus dem vom Waſſer abgeſetzten Schlick entſtandenes Land; der **Schlickpflug**, ein Werkzeug zum Aufwühlen des Schlicks auf dem Grunde des Waſſers; die **Schlickrolle**, Sumpfrolle, eine Art Rollenſchnecken; die **Schlickweide**, Pflr-

chweide; der **Schlickzaun**, ein Zaun außerhalb eines Deiches zum Auffangen es fallenden Schlickes; — **schlicken** 1., ziellos. Zw. m. haben, (vielleicht ls selbständiges Schallwort zu betrachten; vgl. Schlack, schlackern), landsch. em. von Flüssigkeiten: an einen festen Körper angespritzt werden oder an=ǒülen; **schlickern** 1. ziellos. Zw. 1) m. haben, das verstärkte schlicken;) m. sein, niederd. f. schlüpfen, durchwischen; ferner: zu Schlick wer=en, bes. von der Milch: gerinnen, käsig werden; daher: geschlickerte Milch, auch **Schlickermilch**, landsch. f. geronnene Milch; die **Schlicker=ans**, s. v. w. Schlackergans, wilde Gans; **schlickerig**, Bw., niederd. f. hlammig, kothig; schlüpfrig.

schlicken od. **schlickern** 2. ziellos. u. ziel. Zw. (mittelhochd. u. holl. slicken, hwed. slicka; vgl. schlucken, schlecken), landsch. gem. f. schlucken, schlingen daher: schlick, schlick! oberd. Lockruf für Enten); schlecken, lecken, na=hen; schlickern auch f. schlürfen; der **Schlick** 2., -es, M. -e, vlt.) f. Schluck, Schlucken, Schluchzen; 2) s. v. w. der Schlicker, Schlu=er, Schlemmer (altd. slic und slickaere); landsch. f. die Ente (oberd. das chlickelein); die **Schlickerei**, **Schlickerkost**, das **Schlickerzeug**, niederd. Schleckerei, Näscherei ꝛc.; das **Schlickermaul**, die **Schlickertasche**, der **Schlickerzahn**, f. Leckermaul, naschhafte Person.

Schlickenthaler, m., eine Art Thaler, welche die Grafen von Schlick n 16. Jahrh. zu Joachimsthal in Böhmen prägen ließen.

schliddern, Zw., s. schlittern; — **Schlief**, m., **schliefig**, Bw., s. Schliff.

schliefen, ziellos. Zw. m. sein, ablaut. du schliefst, er schliefst, Imper. chliefe (alt auch: schleufst, schleuft, schleuf); Impf. schloff, Conj. schlöffe; Pw. geschloffen, (goth. sliupan; althochd. sliofan, ih sliufu; ih slouf, wir lufun; gisliofan; mittelh. sliefen, ich sliufe; slouf, sluffen; gesloffen; berd. schliefen, schluff u. schliefet, geschloffen; niederd. slipen, slupen; angels. leopan, slypan, engl. slip, schwed. slipa, slippa; von gleicher Wurzel mit chleifen; vgl. die abgel. schlaufen und schlüpfen), alt u. oberd.: sich riechend od. gleitend bewegen, ohne den Nebenbegriff der Schnelligkeit, wel=er in schlüpfen liegt (in ein Loch, aus dem Ei, in ein Kleid, od. aus einem leide—); schwäb. auch: leicht vor sich gehen, von Statten gehen; der **Schliefkäfer**, landsch. f. Mehlkäfer; der **Schliefwinkel**, oberd. f. Schlupf=inkel; der **Schliefer**, -s, wer schlieft, z. B. Jäg. Dachsschliefer f. Dachshunde, weil sie in die Dachsröhren schliefen; auch das, worein man schlieft, berd. f. Muff.

Schlier, m. u. f., -es, M. -e, (vgl. das engl. slur, Flecken, u. als Zw. eflecken, besudeln) 1) oberd. f. Schlamm, Lehm, Mergel (daher Schlier=rube f. Mergelgrube); 2) der Schlier, ehem. f. Schwären, Geschwür, Eiterbeule, bes. an den Schamtheilen od. unter den Achseln; — **schlieren**, iel. Zw. 1) oberd. mit Schlamm überziehen, verunreinigen (auch: be=chlieren); insbes. östr. mit Mergel düngen (ein Feld—); schwäb. mit ehm, worunter Stroh gemischt, belegen oder ausfüllen (ein Dach, eine Band ꝛc.; daher das Schlierdach ꝛc.): 2) niederd. (sliren) f. schlecken, aschen, Süßes schlürfen (vgl. das schwäb. Schleer f. Mund; Geschlier Naschwerk; geschlierig f. naschhaft); 3) landsch. f. schlingen; sich—, sich verschlingen zu einem Knoten.

schließen 1., Zw. ablaut. du schließest, er schließt, Imper. schließe (alt u.

dicht. schleußest, schleußt, schleuß); Impf. schloſs, Conj. schlösse; Mw. geschlossen (althochd. sliozan, ih sliuzu; slóz, wir sluzen; gisliozan; mittelh. sliezen, ich sliuze, slóz, sluzzen, geslozzen; oberd. schließen und schleußen; niederd. sluten, holl. sluyten, schwed. sluta; vgl. das lat. claudere, cludere; griech. κλείς, κλειδ-ός; κλείω, κληΐζω, κλῄζω), 1) ziel. a) was offen ist zumachen, entg. öffnen, (die Hand —; die Augen —, auch f. einschlafen, sterben; einen Winkel, einen Bogen ꝛc.—); in bestimmterer Bed. behufs der Verwahrung zumachen (Fenster; Thüren, Stadtthore ꝛc.; auch das Haus, die Kirche, die Stadt —, d. i. durch Zumachen der Thüren ꝛc. verwahren); in noch engerer Bed. mittelst eines Schlosses zumachen, zuschließen, verschließen (die Thür, das Haus —), oder befestigen, fesseln (einen Verbrecher an die Kette, od. in Ketten —, d. i. ihm Ketten anlegen, die mit einem Schloſs versehen sind); b) dicht zusammenfügen, eng verbinden, nahe zusammenrücken od. -drängen (die Hände in einander —; Jemand in seine Arme, an sein Herz —, d. i. ihn mit den Armen umfassen und an sich drücken; einen Kreis —, d. i. im Kreise dicht zusammentreten; so auch geschlossene Reihen od. Glieder eines Kriegsheeres); daher auch: von allen Seiten umgeben, abgrenzen, umschließen, abschließen, und dadurch einschränken und absondern (ein geschlossenes Land, d. i. ein sicher begrenztes; eine geschlossene Jagd, deren Bezirk mit Zeug umstellt ist; ein geschlossenes Ganze, d. i. ein genau abgegrenztes; uneig. eine geschlossene Gesellschaft, d. i. eine auf eine bestimmte Anzahl von Mitgliedern eingeschränkte; so auch: ein geschlossenes Handwerk; die geschlossene Zeit, d. i. die Fastenzeit in der röm. Kirche); etwas in sich —, s. v. w. in sich fassen, enthalten (ein Wort schließt den Begriff eines anderen in sich); c) uneig. eine Verbindung eingehen, eine Vereinigung zu Stande bringen (einen Vergleich, Handel, Kauf, ein Bündniſs, eine Ehe, Frieden, Freundschaft ꝛc. schließen; sprichw. Ehen werden im Himmel geschlossen); d) zu Ende bringen, endigen, vgl. abschließen, beschließen (z. B. eine Rede, einen Brief, die Rechnung ꝛc.; sein Leben schließen, d. i. sterben); e) aus einer Wahrnehmung od. Erkenntniſs ein Urtheil, einen Schluſs (s. d.) ziehen, sinnv. folgern (z. B. ich schließe dies aus seinem Benehmen; aus seiner Unruhe schloſs ich, daſs ꝛc.; auch ohne Zielwort: auf etwas schließen, von einem auf das andere schließen; falsch, richtig — ꝛc.); insbes. in der Denklehre: aus zwei Vordersätzen od. Urtheilen einen dritten Satz als nothwendiges Endurtheil herleiten, einen Schluſs machen; 2) rückz. sich —, zugemacht od. geschlossen werden, zugehen, sich dicht zusammenziehen od. -fügen (die Pforte schloſs sich; eine Muschel, eine Wunde schließt sich; die Augen, die Blumen schließen sich ꝛc.); zu Ende kommen, enden (das Jahr schließt sich); 3) ziellos m. haben, eine Öffnung genau ausfüllen, decken od. umgeben (eine Thür, Klappe ꝛc. schließt gut ꝛc.); in engerer Bed. in das Schloſs passen u. dasselbe öffnen (dieser Schlüssel schließt nicht); fest angefügt sein (der Reiter schließt, wenn er die Schenkel fest andrückt; daher: geschlossen reiten); sein Ende erreichen, enden (hier schließt der Brief; so schloſs er ꝛc.); — Zsetz. der Schließanker, ein viereckiger Anker zum Zusammenhalten schadhafter Feuermauern; der Schließbaum, ein Baum, durch welchen der Eingang in einen Hafen ꝛc. verschlossen wird; die Schließfeder, eine zum Verschließen dienende Stahlfeder, z. B. an dem Zifferblatt einer Taschenuhr; der Schließhahn,

in mittelst eines Schlüssels drehbarer Hahn an Bier- und Weinfässern; der **Schließhaken**, Schloss. ein eiserner Haken, welcher in die Falle des Schlosses ingreift; die **Schließkette**, eine Kette, mittelst deren etwas verschlossen wird; das **Schließkraut** od. der **Schließkohl**, landsch. f. Weißkohl, dessen Blätter ich in einen Kopf schließen; der **Schließmuskel**, Anat. ein ringförmiger Muskel, welcher etwas verschließt; der **Schließnagel**, ein eiserner Nagel zum Verschließen großer Riegel an Thoren; Buchdr. ein eiserner Stab zum Anziehen der Schrauben u. Verschließen der Form; die **Schließsäge**, Tischl. eine Handsäge mit nicht stark geschränkten Zähnen zum Sägen solcher Stücke, die genau schließen oder anpassen sollen; der **Schließsalat**, landsch. f. Kopfsalat (vgl. Schließkraut); — Ableit. **schließbar**, Bw., was geschlossen werden kann; die **Schließe**, M. -n, was dazu dient, etwas zu schließen, zu befestigen od. zu verbinden, insbes. ein gebogenes Blech zur Befestigung eines Bolzens (niederd. Splint); Schloss. eine gerade Stange, welche in Gatterwerken zwei Schnörkel zusammenhält; auch f. Schließanker; Schlösser od. Klammern an Büchern; Schutzbrett einer Schleuse; der **Schließer**, -s, die **Schließerinn**, M. -en, wer etwas schließt od. in Verschluss hat, insbes. f. Gefangenwärter; Haushälter, Haushälterinn; daher das **Schließeramt**: die **Schließerei**, landsch. f. das Gefängniss; **schließlich**, Nw. und Bw., zum Beschluss, den Beschluss machend; entscheidend, bestimmt und bleibend (fr. definitiv); die **Schließung**, das Schließen (z. B. des Thores, eines Vertrages ꝛc.).

schließen 2. ziel. Zw. ablaut. wie schließen 1., landsch. unr. f. schleißen, s. d. (Federn schließen; geschlossene Federn f. geschlissene; Schließfeder f. Schleißfeder ꝛc.).

Schliff, m., -es, M. -e (von schleifen 1.), 1) gem. f. das Schleifen, bes. ein einzelner Ansatz beim Schleifen; die Geschliffenheit, die Art und Weise, wie etwas geschliffen ist (z. B. das Messer hat einen schönen Schliff); das Geschliffene: oberd. f. scharf geschliffene Spitze oder Schneide; geschliffene Rautenfläche (fr. Facette); auch f. das Schleifsel; 2) landsch. auch der Schlief, glatte, speckige od. teigige Stellen in Gebäcken, Mehlspeisen, Kartoffeln ꝛc.; **schliffig** od. **schliefig**, Bw. 1) oberd. (auch geschliffig, schlifferig) f. glatt, schlüpfrig; seimig; 2) insbes. Schlief habend, nicht ausgebacken (brandenb. schliepig).

Schliffel, m., s. Schlüffel.

schlimm, Bw. (mittelhochd. slim; niederd. flimm, holl. slim; poln. sli; vergl. schlemm; vielleicht von gleicher Wurzel mit Schleie, Schleim ꝛc.; also urspr. geschmeidig, dann gebogen, krumm ꝛc.; vgl. das lat. limus), 1) alt u. noch landsch. f. schief, schräg, krumm, verkehrt (z. B. ein schlimmer Hals s. ein schiefer; schlimm schreiben, d. i. schief); 2) erst in der neueren Sprache: von nicht gehöriger Beschaffenheit, dem Zwecke nicht entsprechend, nicht nach Wunsch, sinnv. schlecht, böse, übel, arg, entg. gut, immer mit persönlicher Beziehung und dem Nebenbegriff des Nachtheiligen, Schädlichen, wodurch sich schlimm namentlich von schlecht unterscheidet (z. B. die Sache steht schlimm für ihn; es steht schlimm mit ihm, es geht ihm schlimm; ein schlimmer Umstand, Weg ꝛc.; schlimmes Wetter, schlimme Zeiten; im schlimmsten Falle, od. schlimmsten Falls ꝛc.); insbes. f. krank, schadhaft, sinnv. böse (z. B. ein schlimmer Finger; ein schlimmer Kopf, d. i. ein ausgeschlagener); unwohl, bes. zum Erbrechen

geneigt, übel (mir wird od. iſt ſchlimm nach der Speiſe; auch: es wurde mir ſchlimm dabei zu Muthe); in ſittlichem Verſtande: geneigt zu ſchaden, ſchädlich, gefährlich, ſinnv. böſe, arg (ein ſchlimmer Hund, Feind ꝛc.); gem. auch f. ſtreng, ſcharf u. genau (ein ſchlimmer Herr); niederd. f. verſchlagen, argliſtig, ſchlau, klug; ſchlimmern, Zw. (niederd. ſlimmern), landſch. 1) ziellos f. ſchlimmer werden (z. B. der Kranke ſchlimmert): 2) ziel. f. ſchlimmer machen, gew. verſchlimmern; die Schlimmheit, vlt. f. das Krummſein; ſchlimms, Nw. (auch ſchlemms), oberd. f. ſchief.

Schlinde, w., M. -n, od. der Schlindbaum, (altd. slintboum), oberd. f. Schlingbaum; ſchlinden, Bw., f. vom Schlingbaum.

ſchlinden, zielloſ. u. ziel. Zw. ablaut. Impf. ſchland (oberd. ſchlund), Conj. ſchlünde; Mw. geſchlunden, (althochd. slintan, slant, gisluntan; mittelh. slinden, slant, geslunden; daher: der Schlund), alt u. oberd. f. ſchlingen 2. ſchlucken, verſchlingen.

ſchlindern, zielloſ. Zw., niederd. (ſlindern) f. ſchlittern, ſchleifen, glitſchen.

Schlingbaum, Schlinge, ſ. unter ſchlingen 1.

Schlingel, m., -s, M. w. E. (wahrſch. von ſchlingen im Sinne des oberd. ſchlanken, ſchlaff und müßig ſein; oberd. Schlank, Schlänkel), gem. Schimpfw. für einen höchſt faulen, plumpen u. ungeſitteten Menſchen; ſchlingelhaft, Bw., einem Schlingel angemeſſen; ſchlingeln, zielloſ. Zw., ſich wie ein Schlingel betragen, in Zſetz. wie: herumſchlingeln; die Schlingelei, das Betragen eines Schlingels; eine einzelne ſchlingelhafte Handlung (M. Schlingeleien).

ſchlingen 1. Zw. ablaut. Impf. ſchlang (oberd. auch ſchlung), Conj. ſchlänge; Mw. geſchlungen, (altd. slingan, slingen, slanc, slungen, geslungen; niederd. ſlingen, ſlunk, ſlungen; auch ſlengen; ſchwed. slinga) bezeichnet überh. Bewegung in Krümmungen, ſinnv. winden, 1) als zielloſ. Zw. m. ſein, ehem. f. gleiten, ſchleichen, von der Schlange, verſch. kriechen, (angelſ. slincan); 2) rückz. ſich—, ſich in Windungen ausdehnen od. bewegen (Rankengewächſe, wie Bohnen, Hopfen ꝛc., ſchlingen ſich um u. an Bäume, Stangen ꝛc.; der Bach, der Weg ſchlingt ſich durch das Thal ꝛc.); 3) ziel. etwas—, in Bogenlinien krümmen od. bewegen, ſinnv. winden, flechten, (die Arme in einander—; einen Kranz ins Haar—; Tänze— ꝛc.); in engerer Bed. mit einer Schlinge (ſ. u.) verſehen u. befeſtigen (beſ. in Zſetz. wie durch-, einſchlingen ꝛc.); alt u. oberd. auch f. ſchwingen, ſchwenken, werfen, ſchleudern (ſ. v. w. ſchlengen; niederd. ſlingern; isländ. slöngva, angelſ. slingan, engl. sling); — Zſetz. der Schlingbaum, 1) ein Strauchgewächs mit weißen Blüthen, ſchwarzen Beeren, welche von den Vögeln geſucht werden, und weichem, biegſamem, markigem Holz, welches zu Bändern, Faſsbinderarbeiten, Pfeifenröhren ꝛc. dient, auch Schlinge, Schlung-, Schlindbaum, Mehlbeerbaum, Windbaum, Waldrebe, Bandſtrauch, Scherpe od. Scherpke u. genannt; 2) der Gerberbaum (fr. Sumach); der Schlingfaden, dünne, fadenähnliche Ranke; das Schlingkraut, ein ſich auf dem Boden windendes, an andere Dinge anſchlingendes Gewächs; der Schlingwurm, landſch. f. die Maulwurfsgrille; — Ableit. die Schlinge, M. -n, was ſich ſchlingt od. windet: eine dünne Ranke von Wicken, Erbſen ꝛc.; was geſchlungen iſt: ein geſchlungenes Band, geſchlungene Haare u. dgl., beſ. um etwas damit zu befeſtigen, od. ein Thier, einen Vogel ꝛc. darin zu fangen, ſinnv. Schleife,

Naſche, (Schlingen legen, in die Schlinge gerathen, ſich in der Schlinge angen ꝛc.; uneig. einem Schlingen legen, ſ. ihm nachſtellen; den Kopf aus er Schlinge ziehen, ſ. der bereiteten Gefahr geſchickt entgehen); landſch. auch der Schlingbaum; alt u. oberd. f. die Schleuder (altd. slinga, engl. sling); er Schlinger, -s (altd. slingari), ehem. ſ. Schleuderer; ſchlingig, Bw. auch geſchlingig) oberd. f. ſchlank; die Schlingung, das Schlingen, ie Windung; — ſchlingern, Zw. niederd. (ſlingern) ſ. ſchlängeln; ſchleuern, ſchlenkern; Schiff. bei hohler See hin und her ſchwanken; der Schlingerſchlag, niederd. ſ. eine behende, künſtliche Wendung oder Bewegung z. B. es Taſchenſpielers; überh. eine geſchickte Wendung, ein liſtiger Streich.

ſchlingen 2. zielloſ. u. ziel. Zw., ablaut. wie ſchlingen 1. (oberd. ſchlingen . ſchlinden, auch ſchlinken; niederd. ſlingen; fehlt in der alten Sprache und cheint durch Entſtellung aus dem altd. slintan, slinden, oberd. ſchlinden ntſtanden zu ſein), etwas durch den Schlund in den Magen bringen, ſ. v. v. ſchlucken (z. B. er kann nicht ſchlingen ꝛc.), gew. mit dem Nebenbegriff er Heftigkeit, Gierigkeit und der großen Maſſe der verſchluckten Biſſen die Speiſen ungekaut hinunterſchlingen); uneig. gleichſam gierig in ſich aufehmen (der Abgrund ſchlang ſie in ſich); der Schlingrabe, Seerabe, welher ganze Fiſche verſchlingt; die Schlingſucht, niederd. f. Heißhunger, Freſsucht; der Schlinger, -s, wer ſchlingt.

ſchlinkſchlanken, zielloſ. Zw. (ſ. ſchlanken; oberd. auch ſchlinkenſchlanken, ſchlinkenſchlagen; niederd. ſlinkſüßen), gem. ſ. nachläſſig und nüßig umhergehen, faulenzen; der Schlinkſchlank, -es, M. -e, gem. ſ. nachläſſiger Menſch, Müßiggänger, Faulenzer.

ſchlipfen u. ſchlipfern, ſchlippen u. ſchlippern, (ſlippen, ſlipen, ſlipern), niederd. Zw. (altd. sliphan, slipfan, slipfen; ſchwed. slippa, engl. slip) f. gleiten, glitſchen, ſchlüpfen: daher der Schlipf, alt u. oberd. f. das Ausgleiten; eine glatte Fläche; ſchweiz. eine hinabgleitende (ſich nicht überwerfende) Erd- u. beſ. Schneemaſſe (verſch. Lawine); die Schlippe 1., M. -n, niederd. enger Weg od. Raum zwiſchen zwei Häuſern, Brandgaſſe (Feuerſchlippe); die Vertiefung in der Schürze beim Sitzen, auch überh. f. Schürze (eine Schlippe voll Äpfel ꝛc.).

Schlippe 2. w., M. -n, od. der Schlipp, -es, M. -e, (von ſchleppen), niederd. ſ. Schleppe, Zipfel am Kleide.

ſchlippern, zielloſ. Zw. 1) niederd. (ſlipern) f. v. w. ſchlippen, ſchlipfen (ſ. d.); 2) landſch. f. ſchlickern; daher die Schlippermilch, ſ. v. w. Schlickermilch.

Schlitten, m., -s, M. w. E.; Verkl. das Schlittchen, (altd. slito, slite, G. slitin, sliten; niederd. Slede, Slee, Slie; isländ. slede, ſchwed. slaeda, engl. sled, sledge; v. angelſ. slidan, engl. slide, gleiten), ein Fuhrwerk, welches, auf zwei vorn gekrümmten Balken (Kufen) ruhend, auf dem Schnee od. Eiſe ſchnell fortgleitet (ein Bauern-, Rennſchlitten ꝛc.; auf dem Schlitten od. zu Schlitten fahren, auch bloß: Schlitten fahren); uneig. ein ſchlittenähnliches Gerüſt, auf welchem in Schneidemühlen der Sägeblock der Säge entgegengeführt wird (der Wagen), auch unter dem Boden eines Schiffes, um es vom Stapel laufen zu laſſen; Papierm. ein mit Wollentuch überzogenes Brett, welches auf die noch naſſen Papierbogen gelegt wird (die Schleppe); — Zſetz. die Schlittenbahn, ein mit Schlitten zu be-

fahrender Weg; der **Schlittenbaum**, ſ. v. w. die Schlittenkufe (ſ. Kufe 2), oberd. der **Schlittenlauf**, M. Schlittenläufe; die **Schlittenfahrt**, Fahrt zu Schlitten, beſ. zur Luft; das **Schlittengeläute**, Schellengeläut an Schlitten u. Schlittenpferden; der **Schlittenkaſten**, Sitzkaſten eines Rennſchlittens; das **Schlittenpferd**; die **Schlittenwelle**, in Schneidemühlen die Welle, welche den Schlitten (ſ. o.) der Säge entgegenführt; das **Schlittenzeug** ꝛc.; — Ableit. **ſchlitten**, Zw., alt u. landſch. beſ. ſchweiz. (auch ſchlitteln, ſchlittnen), 1) ziellos f. zu Schlitten fahren; 2) ziel. auf einem Schlitten führen (Waaren ꝛc.); der **Schlittener** od. **Schlittner**, -s, landſch. f. Schlittenfahrer; der **Schlittſchuh** (von ſchlitten f. gleiten; weniger gut: Schrittſchuh), in Holz befeſtigte, kleine ſtählerne Schlittenkufen, welche man mit Riemen unter die Füße ſchnallt, um auf dem Eiſe ſchnell fortzugleiten (auf Schlittſchuhen fahren od. laufen; gew. ſchlechtweg: Schlittſchuh laufen); daher das **Schlittſchuhlaufen**; der **Schlittſchuhläufer** od. -fahrer; — **ſchlittern**, zielloſ. Zw. m. haben, niederd. (gew. ſchliddern, auch ſchlidern) f. auf dem Eiſe zur Luſt gleiten, glitſchen, oberd. ſchleifen; daher die **Schlitterbahn**, Gleitbahn.

Schlitz, m., -es, M. -e; Verkl. das Schlitzchen, (altd. sliz, G. slitzes; angelſ. slite, engl. slit; — verhält ſich zu slizan, ſchleißen (ſ. d.) eben ſo, wie Ritz zu rizan, reißen), eig. eine durch Schleißen od. Spalten entſtandene Öffnung, ein Spalt (z. B. oberd. der Spalt einer Schreibfeder); gew. eine durch einen ſcharfen, ſchnellen Schnitt in einen weichen, biegſamen Körper gemachte lange, ſchmale Öffnung mit glatten Rändern, verſch. Riſs (z. B. einem Thiere einen Schlitz in den Bauch, in das Ohr ꝛc. machen); beſ. ähnliche Öffnungen in Kleidungsſtücken (z. B. der Schlitz im Hemde vor der Bruſt, an Weiberröcken ꝛc.); in weiterer Bed. überh. f. Einſchnitt, Kerbe (Bergw. Geſchlitz), insbeſ. Bauk. eine ſchmale Vertiefung im Balkenkopfe (vgl. Dreiſchlitz); Anat. verſchiedene ſchmale Öffnungen, z. B. der Schlitz für die Speiſeröhre; **ſchlitzen**, ziel. Zw., etwas —, einen Schlitz darin machen, aufreißen, ſpalten (z. B. oberd. eine Feder —); gew. mit einem ſcharfen Meſſer der Länge nach ein- od. aufſchneiden (den Bauch, einem Pferde die Ohren —, einen Fiſch ſchlitzen ꝛc.); Tiſchl. durch Einfügung von Zapfen in Schlitze rechtwinklig verbinden; Zſetz. das **Schlitzeiſen**, an den Stühlen der Sammetweber eine Meſſerklinge zum Aufſchlitzen der Fäden der Kette; das **Schlitzfenſter**, eine ſchmale, lange Fenſteröffnung; der **Schlitzgraben**, ein kleiner, ſchmaler Graben, beſ. in der Kriegsb.; das **Schlitzmeſſer**, ſ. v. w. Ritzmeſſer (fr. Lanzette); — Ableit. v. Schlitz: **ſchlitzig**, Bw., Schlitze habend.

Schlobbe, w., M. -n, eine Art Enten auf der Inſel Föhr.

ſchlockern, zielloſ. Zw. (niederd. ſluckern), ſächſ. f. ſchlottern, ſchwanken.

Schlobbe, m., -n (auch w.), M. -n, niederd. (Slobbe; vergl. Schladde) f. Lumpen; auch ein zerlumpter, ſchmutziger Menſch (engl. slut, slattern; dän. slatte, slutte); **ſchlobbern**, Zw., **ſchlobberig**, Bw., niederd. f. ſchlottern, ſchlotterig.

ſchlobern, Zw., Schloſſ. mittelſt des mit Lehm überzogenen Lothes löthen.

ſchlofen, ziel. Zw., Tuchm. Wollengarn mehrfach, aber loſe zuſammenzwirnen.

schlohweiß, Bw. (niederd. sluwitt; wahrsch. entst. aus schloßweiß, s. chloße; vgl. auch schlehweiß, u. das oberd. schlotter- od. schlotteweiß v. chlotter f. saure Milch), gem. f. glänzend weiß, schneeweiß.

Schlope, w., M. -n (=Schlupfe, Schlupf, niederd. Slopp, tiefer inschnitt, Wunde), Wasserb. ein Einriss des Wassers in die Deiche ꝛc.; **hlopen**, ziel. Zw. niederd. (slopen, holl. sloopen) f. abbrechen, zerschlagen in unbrauchbares Schiff).

Schlöpe, w., M. -n, niederd. (Slöpe) f. 1) Schleife, Schlinge; 2) kleier Schlitten, Deichschlitten; **schlöpen** (slöpen), Zw. f. eine Schleife Schlinge) machen.

schlorken, ziellos. Zw. (auch schlurken, schlurgen, schlargen), schwäb. und hweiz. f. schlarfen, schleppend und träge gehen; der **Schlorker**, -s, wer chlorkt; ein Pantoffel ohne Hinterleder.

Schlorre, w., M. -n, landsch. gem. f. Pantoffel ohne Hinterleder, Schlarfen.

schloß, Bw. (landsch. auch schlaß, schlaßem; daher zerschläßen f. zerehen; schweiz. schläßmen f. weich werden, aufthauen, welken; vgl. das ständ. slota, nachlassen; engl. sloth, Schlaffheit, Trägheit), alt und oberd. schlaff, weich; nachlässig; die **Schloßigkeit**, schwäb. f. Fahrlässigkeit, Unthätigkeit.

Schloss, s., sses, -sse, M. Schlösser; Verkl. das Schlösschen, oberd. Schlösslein, (altd. slôz, oberd. Schloß, Geschloß; niederd. Slot, Slat; schwed. slott; von schließen), 1) was geschlossen ist, ehem. überh. ein geschlossener u. etwas in sich schließender u. verwahrender Raum, ein Ding, welches etwas in sich fasst; insbes. ein geschlossenes ansehnliches Gebäude, ehem. mehre zusammengehörende, für eine Familie abgeschlossene Gebäude; auch ein befestigtes Wohnhaus eines Fürsten oder Herren, eine Burg, kleine Festung (Berg-, Raubschloss ꝛc.); jetzt überh. der Wohnsitz eines Fürsten od. regierenden Herrn (das königliche, fürstliche Schloss ꝛc.); landsch. das Wohnhaus des Edelmannes, der Rittersitz, Edelhof; in weiterer Bed. jedes große, prächtige Wohnhaus, sinnv. Palast (sprichw. Schlösser in die Luft bauen, d. i. unausführbare Pläne machen, vgl. Luftschloss); 2) was schließt oder zum Verschließen dient, ein Ding oder Werkzeug, mit welchem etwas geschlossen wird, z. B. das Schloss an einem Feuergewehre (welches mittelst einer gespannten Feder auf- und zugemacht werden kann), die Schlösser an Hals-, Armbändern, Büchern ꝛc. (gem. Knippschlösser); insbes. die mittelst eines Schlüssels zu schließende und wieder zu öffnende aus Riegeln u. Federn bestehende Vorrichtung zum Verschließen von Thüren, Kasten ꝛc. (etwas unter Schloss und Riegel legen, halten ꝛc.; ein deutsches —, ein französisches Schloss; ein Vorlege- od. Hängeschloss); in weiterer Anwendung auch f. Schloss- od. Schlussbein, Hüftknochen; auch der Ort, wo ein Ding geschlossen ist, s. v. w. Schluss, insbes. an zweischaligen Muscheln; an Pferden das Ende der Nase an der Scheidewand derselben; an Kunstgestängen die Stelle, wo zwei Gestänge in einander schließen, u. dgl. m.; — Zsetz. v. Schloss 1) d. i. fürstlicher Wohnsitz, Palast: der **Schlossbrunnen**, zu einem Schlosse gehörender Brunnen; der **Schlossgraben**, -wall ꝛc.; der **Schlosshof**; die **Schlosskirche**, Kirche für die Schlossbewohner; der **Schlossprediger**, dabei angestellter Prediger; die **Schlossmauer**, -pforte,

-thür, das Schlosthor; der Schlosthurm: die Schlosuhr ꝛc.; der Schlosbeamte, Beamter auf einem Schlosse; schlosgesessen, Bw., landsch. f. ein mit gewissen Hoheitsrechten begabtes Schlos besitzend (ein schlosgesessener Junker); das Schlosgesinde; der Schlosshauptmann, Titel des Vorgesetzten od. Befehlshabers eines fürstlichen Schlosses; der Schlosherr, Besitzer eines Schlosses; weibl. die Schlosherrinn, auch die Schlosfrau: die Schlosherrschaft, der Schlosherr mit Frau und Familie zusammengenommen; der Schlossasse, ehem. ein unmittelbar unter dem Fürsten stehender Lehnsmann; der Schlosverwalter, Schlosvogt, Schlosaufseher (fr. Castellan); die Schlosswache, Wache und Wachthaus od. -stube auf einem Schlosse; der Schlosswächter, Schlossoldat ꝛc.; — von Schlos 2): das Schlosbein, s. Schlusbein; der Schlosbeutel, mit einem Bügel u. sogen. Knippschlosse versehener Geldbeutel; das Schlosblech, äußere Blech an einem Schlosse; die Schlosfeder, stählerne Feder in einem Schlosse: das Schlosgat (s. Gat), Schiff. das im Fuße der Stenge befindliche Loch, durch welches das Schlosholz gesteckt wird, welches die Stenge trägt (auch Schießgat u. Schießholz genannt); das Schloskraut, landsch. f. Alpkraut, Hirschgünsel; der Schlosmacher, in Gewehrfabriken der Arbeiter, welcher die Flintenschlösser macht; der Schlosnagel, eine Art Nägel zur Befestigung der Schlösser an Thüren ꝛc. (ganze Schlosnägel 1½ Zoll lang, auch Schlosspiker; halbe Schl. ¾ Zoll lang); auch ein starker, runder Nagel, welcher den Hinterwagen an den Vorderwagen befestigt, Spann-, Stellnagel; der Schlosstein, s. Schlusstein; der Schlosstritt, Jäg. der Tritt, welchen der Hirsch beim Aufstehen in seinem Lager macht, auch Schlustritt u. das Schlos; der Schlosszirkel, ein Zirkel, welcher geschlossen, d. i. fest aufgestellt werden kann; — Ableit. schlossen, Zw., mit einem Schlosse versehen, nur im Mw. geschlosst gebr. (ein geschlosster Junker, s. v. w. ein schlosgesessener); der Schlosser oder Schlösser, -s, M. w. E., ein Handwerker, welcher Schlösser an Thüren ꝛc. und andere feinere Eisenarbeiten macht, niederd. Kleinschmied; daher die Schlosserinn, dessen Frau: das Schlosserhandwerk, -gewerk; der Schlossermeister, -gesell ꝛc.; die Schlosserarbeit: schlossern, Zw., landsch. f. Schlosserarbeit machen.

Schloße, landsch. auch Schlosse, w., M. -n, (mittelh. slôz, im älteren Oberd. auch: der Schlos; von dunkler Abstammung; vgl. das engl. sleet), ein großes Hagelkorn, gew. Mehrh. Schlosen, großer Hagel (s. d.), bei der im Sommer bei Gewittern fällt; daher: das Schlosenkorn, s. v. w. die Schloße; der Schlosenschauer (s. Schauer 4); das Schlosenwetter: das Schlosen-Ei, der Schlosenstein, länglich runde durchsichtige Quarzkiesel; schlosweiß, Bw. (vgl. schlohweiß), glänzend weiß, schneeweiß; — schlosen, ziellos. unp. Zw. m. haben: es schlosset, d. i. es fallen Schlosen.

Schlot, m., -es, M. Schlote, oberd. Schlöte, (mittelh. slât, M. slaete; vielleicht aus dem niederd. Sloot, v. fluten, schließen, ins Hochd. aufgenommen; also überh. eingeschlossener, hohler Raum; vgl. Schlote), niederd. f. Kanal, Abzugsgraben (holl. sloot); gew. f. Rauchfang, Schornstein (in niederd. Hüttenw. die Schlotte; den Schlot fegen oder kehren); der Schlotfeger oder -kehrer, s. v. w. Schornsteinfeger; schloten, Zw., niederd. (sloten, slöten) f. einen Graben reinigen.

Schlote od. **Schlotte** 1., w., M. -n, (vgl. Schlot), landsch. f. etwas Hohles, Schlauchähnliches, daher 1) landsch. f. hohler Lauchstengel; Rohrkolbe, Schilfrohr (altd. slâte, slatte); 2) oberd. (die Schlotten, Schlutten) ein kurzes Oberkleid mit Ärmeln, Kittel; 3) Bergw. eine Schicht Kalkerde, welche Erdklüfte macht; die Schlottenblume, landsch. f. Küchenschelle, s. d.

Schlotte 2. w., od. die Schlott, Schlött, M. -en (oberd. auch: Schlutt, Geschlött ꝛc.; mittelh. slôte), auch der **Schlotter**, -s (vgl. Schlitten; angels. slidan, gleiten ꝛc.; schlottern), oberd. f. Schlamm, Koth; Thauwetter; der Schlotter insbes. in Salzwerken: der von dem ausgekochten Salz übrig bleibende Schlamm (auch das Geschlotter); oberd. f. geronnene, saure Milch, auch: die Schlottermilch; der Schlottervogel, landsch. f. Kibitz; — **schlötten** od. **schlottern** 1. (schwäb. schlettern) zielloſ. u. ziel. Zw., oberd. f. mit Schlamm, Koth, Lehm ꝛc. zu thun haben, werfen, spritzen ꝛc. (z. B. Lehm an die Wand schlötten).

schlottern 2. zielloſ. Zw. m. haben, (niederd. sloddern, sluddern; verstärkte Nebenform v. schlaudern, s. d.), sich heftig zitternd hin u. her bewegen (z. B. die Kniee schlottern ihm); oberd. f. klappern (auch schlattern); ferner schlaff u. loſe niederhangen u. hin u. her schwanken, beſ. von nicht gehörig anschließenden Kleidungsstücken; auch f. nachläſſig od. unsicher wankend gehen; die Schlotter, M. -n, (auch Schlatter) oberd. f. Klapper; **schlotterig**, Bw. (niederd. slodderig, sluddrig, slurig), schlotternd, schlaff und unordentlich hangend (Kleider); höchſt nachläſſig (ein schlotteriger Mensch); die Schlotterigkeit; — der Schlotterapfel, s. v. w. Klapperapfel; das Schlotterbein, der Schlotterfuß, schlotterndes Bein ꝛc.; daher schlotterbeinig, -füßig, Bw.; das Schlotterfaſs, Landw. die Wetzkiste der Mäher; der Schlottergang, schlotteriger Gang; das Schlotterohr, Schlappohr.

schlotzen, zielloſ. Zw., oberd. 1) mit Schmutz umgehen (vgl. Schlotte 2.); nachläſſig, träge sein; 2) schwäb. am Saugbeutel saugen (vgl. lutschen); der Schlotzer, -s, schwäb. f. Saugbeutel, Kinderdutte; die Schlotze, Schlutze, M. -n, oberd. f. unreinliche Weibsperson; der Schlötz, f. Schmutz; träger Mensch: schlötzig, Bw., f. klebrig, schmutzig; träge, langweilig.

schlubben od. **schlubbern**, zielloſ. u. ziel. Zw. (vgl. schlabben, schlabbern), niederd. f. schlürfen, Dünnes essen; in Hamburg auch f. nachläſſig und obenhin arbeiten (vgl. schlaudern); der Schlubbe, -n, (Slubbe) hamburg. f. großer Bauernhund; tölpischer Mensch.

Schlucht, w., M. -en, (urspr. niederd. Nebenform des oberd. Schluft, von schliefen, schlüpfen), ein enges, tiefes Thal zwischen steilen Bergen, sinnv. Kluft, beſ. eine vom Wasser ausgerissene tiefe Höhlung: oberd. f. Abzugsgraben (landsch. die Schluchter, niederd. Slugter), Pfütze, tiefe Grube (engl. slough); uneig. f. unreinliche, faule Person; daher **schlüchtisch**, Bw. f. unreinlich, träge.

Schluchter, m., -s (von schlagen), niederd. (Slugter) f. Haufen; hannöv. das Wehrholz, der Schlag an den Wegen; **schluchtern**, ziel. u. zielloſ. Zw. niederd. (slugtern) in Haufen legen; auch f. schnell in die Höhe wachsen, aufschießen (vgl. ausschlagen).

schluchzen, ziellos. Zw. m. haben, (landsch. gem. auch schlucksen schluckzen, verstärkende Ableit. v. schlucken), den Schall hören lassen, welcher durch krampfhafte Zusammenziehung der Luftröhre entsteht, auch schlucken; insbes. mit Hervorbringung dieses Lautes heftig weinen (lam schluchzen; vor Schluchzen nicht sprechen können); daher das Schluchzen: versch. der Schluchzen, -s, landsch. auch der Schluchzer, s. v. w. der Schlucken.

schluck, Bw. (vgl. schlack f. schlaff) niederd. (sluck) f. niedergeschlagen, traurig.

schlucken, Zw. (mittelh. slucken; vgl. schlicken; schwed. sluka, dän. sluge, holl. slocken) 1) ziel. u. ziellos, etwas durch den Schlund in den Magen bringen, sinnv. schlingen (eine Speise, einen Bissen ꝛc. schlucken, hinunterschlucken ꝛc.; nicht schlucken können; das Schlucken als Hw.); uneig. gem. f. in sich ziehen, einsaugen; 2) ziellos m. haben, den mit dem Schlucken einer Flüssigkeit verbundenen, oder einen ähnlichen Schall hören lassen, s. v. w. schluchzen, gem. schlucksen (niederd. slucken); der Schluck, -es, M. Schlucke, Verkl. das Schlückchen, (mittelh. sluc, w., M. slücke), die Handlung des Schluckens, bes. ein einmaliges Schlucken (einen Schluck thun; der erste Schluck; in einem Schluck ꝛc.); was man, bes. von einer Flüssigkeit, auf einmal hinunterschluckt (ein Schluck Wein, ein Schlückchen Branntwein ꝛc.; einen Schluck nehmen, d. i. niederd. bes. Branntwein); die Schlucke, M. -n, (niederd. Sluke, auch Slök, Slöke; mittelh. der slüch), niederd. f. Schlund, Kehle; landsch. auch f. der Schlucken, -s, o. M., gem. auch das Schlucksen (niederd. der Schluckup), krampfhafte Zusammenziehung der Luftröhre, von einem unwillkürlichen, kurz abgestoßenen Schalle begleitet; der Schlucker, -s, wer schluckt; bes. wer viel u. gierig isst, sinnv. Fresser, Schlemmer, Schwelger (altd. slucho, sluko, slüch, slucke, sluchart; niederd. Sloks, Sluks; slökisch, gefräßig); auch f. Schmarotzer, daher wohl: ein armer Schlucker, f. ein Nothleidender, der seinen Hunger an fremden Tischen stillen muss; auch uneig. verächtl. f. ein geistesarmer, Mitleid verdienender Mensch; Naturk. der Schlucker, f. See- od. Schlingrabe; Tauchergans; Nachtschwalbe; — das Schluckfieber, ein mit häufigem Schlucken (od. Schlucksen) verbundenes Fieber; der Schluckhals, niederd. f. Schlucker, Vielfraß; schluckweise, Nw., in einzelnen Schlucken.

schluckern, schlunkern, ziellos. Zw. (vgl. schlack, schlackern), niederd. f. schwanken, schlottern.

Schluder, m., -s (vgl. Schlotte, Schlotter), bair. f. Schutt, Schlamm.

schludern, ziellos. Zw., landsch. gem. 1) (niederd. sludern) f. schlaudern, schlottern; übereilt oder nachlässig arbeiten (daher schluderig, niederd. sludderig, f. schlotterig, faul, nachlässig); 2) niederd. (sludern) f. plaudern (daher sluderhaftig f. plauderhaft).

schluf od. schluff, auch schluffig, schlufferig, Bw. (niederd. sluf; holl. sloef; vgl. das oberd. schlew unter schleh) niederd. u. schweiz. f. träge, nachlässig, unordentlich; — schluffen, schluffern, niederd. und schweiz. Zw. f. nachlässig sein, gedankenlos und unachtsam handeln; auch in Schluffen gehen, schlarfen; die Schluffe, M. -n, niederd. f. alte Pantoffeln, Schlarfen.

Schluff, m., -es, M. -e, (v. schliefen; vgl. Schlupf) oberd. die Hand-

ung des Schliefens; das, wodurch od. worein man ſchlieft, insbeſ. Jäg. **er enge** Raum, durch welchen ein Thier ſchlüpft; oberd. f. Muff, Ärmel ſchweiz. **Schluſi**, Kittel, Oberkleid); was ſchlieft od. gleitet: Töpf. ein **elber**, viel Sand enthaltender Thon; daher **ſchluffig**, Bw. oberd. Landw. **chluffiger** Boden, d. i. feinkörniger Sandboden (vgl. das niederd. **Slup-and** f. Triebſand); — der Schlüffel, -s, M. w. E., 1) landſch. f. große **Hartenmaus**; ſchleſ. f. Maulwurf; 2) (gem. **Schliffel**; v. ſchliefen, **erumſchleichen**, ſich in Schlupfwinkeln herumtreiben, oder v. ſchluf, träge, **chluffen**? ſ. o.) gem. oberd. f. ein ſich müßig herumtreibender, leichtfertiger junger Menſch; landſch. auch ein plumper, grober Menſch, ſinnv. Schlingel; ſchlüffeln, zielloſ. Zw. oberd. f. ſuchen, ſtöbern (etwas durchſchlüffeln); ſich müßig herumtreiben (herumſchlüffeln).

Schluft, w., M. -en, oberd. f. Schlucht, ſ. d.; insbeſ. in Ziegelöfen **er** leere Raum zwiſchen zwei Bänken, das Feuer darin anzumachen.

Schlug od. Schluk, m., -es, preuß. unreiner Bernſtein mit Bläschen ꝛc.

ſchlummern, zielloſ. Zw. m. haben, (altd. slummen, slummern; angelſ. slummerau, engl. slumber, ſchwed. slumra; wahrſch. von einer Wurzel slum f. ſchlaff, vgl. das isländ. sluma, den Muth ſinken laſſen, ſchweigen; oberd. **ſchlummerig** ſ. ſchlaff, ſchlotterig), leiſe, nicht feſt ſchlafen; uneig. f. **todt** ſein, im Grabe ruhen; auch im Zuſtande der Bewuſſt- od. Gedankenloſigkeit ſein; noch unentwickelt, nicht in Thätigkeit ſein (ſchlummernde Gefühle, Anlagen ꝛc.); der Schlummer, -s, M. (ſelten) w. E., das Schlummern, der leiſe Schlaf; uneig. f. Dumpfheit des Bewuſſtſeins, Gedankenloſigkeit; — der Schlummergott, Gott des Schlafes (Morpheus); **der Schlummerhügel**, dicht. f. Grabhügel; der Schlummerkopf, gedankenloſer Menſch; das Schlummerkorn, M. Schlummerkörner, dicht. ſchlafbringende Mohnkörner; ſchlummerlos, Bw., ohne Schlummer; die Schlummerſtätte od. -ſtelle, das Schlummerlager ꝛc.; ſchlummerwirkend, Bw., einſchläfernd, betäubend; — der Schlummerer od. Schlummrer, -s, wer ſchlummert.

Schlump, m., -es, o. M., gem., beſ. niederd. (auch ſchwed. und dän. slump; verw. mit Glimpf (ſ. d.) von limphan, ſich fügen; oder von ſchlumpen 2. f. nachläſſig ſein, unbedachtſam handeln?) f. Ungefähr, glücklicher Zufall, unvermutheter Glücksfall (etwas auf den Schlump thun, wagen ꝛc. f. aufs Gerathewohl); der Schlumpſchlag, niederd. ein von ungefähr treffender Schlag, ein Zufall; der Schlumpſchläger, hamburg. ein unbedachtſamer, blindlings handelnder Menſch; der Schlumpſchuſs, niederd. ein von ungefähr treffender Schuſs; ſchlumpsweiſe, Aw., gem. f. durch glücklichen Zufall, von ungefähr, niederd. auch ſchlumps (ſlumps); — ſchlumpen 1., zielloſ. Zw., niederd. (ſlumpen) f. durch ein glückliches Ungefähr zutreffen, gelingen.

ſchlumpen 2., verſt. ſchlumpern, zielloſ. Zw. m. haben, (vgl. ſchlampen 2), gem. f. ſchlaff und ſchlotterig herabhangen (die Kleider ſchlumpen an ihr); nachläſſig und unreinlich einhergehen (im Hauſe herum—); die Schlumpe, M. -n, eine höchſt nachläſſige u. unreinliche weibl. Perſon; der Schlumper, -s, wer ſchlumpt; landſch. gem. ein weites, bequemes Hauskleid; auch f. Schleppkleid; ſchlumpig od. ſchlumpicht, auch ſchlum-

perig, Bw., gem. f. ſchlaff, nachläſſig, unordentlich und unreinlich (ſchlumpige Kleidung, ein ſchlumpiger Menſch).

Schlund, m., -es, M. Schlünde; Verkl. das Schlündchen, (oberd. auch Schlunk; altd. slunt, G. -des, urſpr. das einmalige Schlinden, der Schluck; von slinden, ſchlinden, ſ. d.), die Speiſeröhre, u. insbeſ. der Anfang derſelben im hinteren Munde, ſinnv. Kehle; in weiterer Bed. der Eingang od. die Mündung eines Abgrundes, einer Höhle, Röhre (z. B. der Schlund eines feuerſpeienden Berges, eines Kanonenlaufes, Rauchfanges ꝛc.: landſch. auch der ganze Rauchfang); auch f. Abgrund, gefährliche Tiefe im Meere oder in Flüſſen, Strudel; — der Schlundkopf, Anat. der obere dickere Theil des Schlundes; die Schlunddrüſe, kleine Drüſen hinter dem Schlundkopfe; die Schlundröhre, Speiſeröhre; — ſchlündig, Bw., oberd. f. ſchluckend, einſaugend (z. B. waſſerſchlündig).

Schlung, m., -es, M. Schlünge, 1. (v. ſchlingen 1.) ſelten f. Verſchlingung, geſchlungener Zug, z. B. Tiſchl. von eingelegter Arbeit; 2. (v. ſchlingen 2.) landſch. f. einmaliges Schlingen, Schluck; — der Schlungbaum, die Schlungbeere, ſ. v. w. Schlingbaum ꝛc. (ſ. d.); die Schlungröhre, an einer Pumpe, Waſſerkunſt ꝛc. die unterſte Röhre, welche das Waſſer in ſich ſchlingt.

ſchlunken od. ſchlunkern, niederd. Zw., ſ. ſchluckern.

Schlunt, m., M. -en, niederd. (Slunten, Slunnen; holl. slons, loſe, ſchlotterig) f. Lumpen, Fetzen: ſchlunterig, Bw. f. ſchlotterig, nachläſſig; ſchluntern, Zw. f. ſchlotterig ſein, nachläſſig handeln; — ſchlunzen, zielloſ. Zw., ſ. ſchlenzen; der Schlunz, -es, M. -e, niederd. f. unordentlicher, nachläſſiger, leichtfertiger Menſch; die Schlunze, M. -n (ſchweiz. Schluenz, niederd. Sluntje), gem. f. nachläſſige, ſchmutzige Weibsperſon; faule Dirne.

Schlupe, w., M. -n, 1. ſ. Schaluppe; — 2. landſch. der nicht in Köpfe geſchloſſene Kohl (auch Schlüpe, Schlüpken, Schlupenkohl).

Schlupf, m., Schlupfe, w., ſ. unter ſchlüpfen 2.

ſchlüpfen 1., oberd. r. ſchlipfen, zielloſ. Zw. m. ſein, (altd. slipfan, slipfan, slipfen, niederd. ſlippen; verſtärkende Ableit. von sliſen, ſchleifen, ſ. d.), beſ. oberd. f. gleiten, glitſchen, ſich gleitend fortbewegen (z. B. der Aal iſt mir aus der Hand geſchlüpft; uneig. das Wort ſchlüpfte mir über die Lippen; vgl. Schlipf, entſchlüpfen); uneig. auch über eine Sache gleichſam hingleiten, ſie obenhin berühren, nachläſſig behandeln (niederd. ſlipern): die Schlüpfe od. Schlipfe, M. -n, (altd. slipfe; vgl. Schlippe), oberd. f. Zipfel; Schleppe; ſchlüpfern od. ſchlipfern (auch ſchlipfezen), zielloſ. Zw., oberd. f. ausgleiten, glitſchen, auf dem Eiſe gleiten; auch f. ſchlüpfrig ſein; ſchlüpferig od. gew. ſchlüpfrig, Bw. (altd. slipfec; oberd. ſchlipferig, niederd. ſlibberig, ſchwed. slipperig, engl. slippery), glatt, glitſchig, ſo daſs man leicht ausgleitet; beſ. glatt u. feucht zugleich, ſchmierig (ein ſchlüpfriger Boden; ein Aal, das Öl ꝛc. iſt ſchlüpfrig); uneig. oberd. f. unbeſtändig, leichtſinnig (ein ſchlüpfriger Menſch); gefährlich, miſslich, bedenklich (eine ſchlüpfrige Sache); auf verſteckte Weiſe unſittlich u. zur Wolluſt reizend, zweideutig, unzüchtig (ſchlüpfrige Reden, Gedichte, Gemälde ꝛc.); die Schlüpfrigkeit, das Schlüpfrigſein, die ſchlüpfrige Beſchaffenheit eig. und uneig.; auch eine ſchlüpfrige Sache, Stelle, Rede ꝛc. (M. Schlüpfrigkeiten).

schlüpfen 2., oberd. **schlupfen**, zielloſ. Zw. m. sein, (altd. sluphan, slupfan, slupfen, niederd. slupen; verſtärkende Ableit. von sliefen, ich sliufe ꝛc., schliefen, ſ. d.; vgl. das altſächſ. slopian, durchſchlüpfen machen), ſchnell und unvermerkt in od. durch eine Öffnung ſich bewegen (die Maus ſchlüpft in ihr Loch; durch einen Zaun —; aus dem Hauſe —; oberd. in ein Kleid, aus einem Kleide ſchlupfen ꝛc.); der **Schlupf**, -es, M. Schlüpfe, landſch. f. das Schlüpfen; oberd. ein enger Raum, worein od. wodurch man ſchlüpft: auch ſ. v. w. die **Schlupfe**, M. -n (oberd. die Schlupfen, das Schlüpfelein) f. Schleife, Schlinge, Knoten, Band; landſch. auch f. die Krieche, Haferſchlehe; der **Schlüpfer** od. **Schlupfer**, -s, wer ſchlüpft; oberd. f. Muff: — Zſetz. die **Schlupffliege**, eine Art Fliegen; der **Schlupfhafen**, Schiff. windſtiller Ankerplatz für kleine Schiffe; der **Schlupfkäfer**, Mehlkäfer; der **Schlupfkönig**, landſch. f. Zaunkönig (oberd. Zaunſchlupferlein); das **Schlupfloch**, kleine Öffnung, in od. durch welche man ſchlüpft; die **Schlupfpforte**, das **Schlupfthor**, Pforte ꝛc., durch welche man unbemerkt entkommen kann; die **Schlupfwespe**, ſ. v. w. Raupentödter; auch f. Blattwespe; der **Schlupfwinkel**, ein Winkel, in welchen man ſich verbirgt; uneig. jeder verborgene Ort, wo man ſich aus böſer Abſicht aufhält.

ſchlüren u. **ſchlürren**, zielloſ. u. ziel. Zw. niederd. (ſlüren, ſlören, ſlurren; holl. slooren, sleuren; vgl. ſchlarfen, ſchlarren; u. das oberd. ſchlauren unter Schlaraffe) f. ſchlarfen, ſchleppen, nachſchleppen (die Kleider); nachläſſig u. unordentlich mit etwas umgehen; **ſchlürig** od. **ſchlurig**, Bw. niederd. f. ſchlaff herabhangend, ſchleppend; nachläſſig, unordentlich u. unſauber, beſ. in der Kleidung; niedergeſchlagen, traurig (z. B. von einem Pferde, das die Ohren —, einem Hunde, der den Schwanz hangen läſſt), trübe, unfreundlich (Wetter).

ſchlürfen, zielloſ. u. ziel. Zw. (ein Schallw., holl. slurpen; niederd. ſchlubbern; oberd. auch: ſchlufern und ſürfen, ſürfeln, vgl. das lat. sorbere), den Schall hervorbringen, welchen das Wort nachahmt, landſch. f. ſchlarfen; insbeſ. eine Flüſſigkeit mit halb geſchloſſenen Lippen in ſich ziehen (z. B. eine Taſſe Thee —); uneig. etwas gleichſam einſaugend langſam genießen; der **Schlurf**, -es, (mittelh. slorpf) vlt. f. der Schlürfer.

Schlurk, m., -es, M. -e, (mittelh. slurc), vlt. f. Schlund; **ſchlurken**, zielloſ. u. ziel. Zw. (mittelh. slurken), vlt. f. ſchlucken, verſchlingen; oberd. f. ſtammeln, das r nicht ausſprechen können.

Schluſs, m., -ſſes, M. Schlüſſe, (altd. sluz, von sliozan, ſchließen, ſ. d.), 1) das Schließen, u. zwar insbeſ. das Zumachen, Verſchließen (z. B. der Thorſchluſs; der Schluſs eines Gewölbes ꝛc.), das Anſchließen, Feſt-Anlegen, beſ. der Schenkel des Reiters an den Leib des Pferdes (vgl. ſchließen 3), das Eingehen einer Verbindung (z. B. Friedensſchluſs), das Beſchließen, Beendigen (etwas zum Schluſſe bringen, damit zum Schluſſe ſchreiten, eilen ꝛc.); 2) das Schließende und der Ort, wo etwas ſchließt oder geſchloſſen iſt (z. B. der Schluſs einer Schere, d. i. der Theil, wo die beiden Blätter mittelſt eines Nietes verbunden ſind; der Schluſs eines Fenſters, einer Thür ꝛc.; auch f. Schluſsſtein, Schluſsbein ꝛc.), insbeſ. f. Ende, Beſchluſs (der Schluſs eines Briefes, einer Rede ꝛc.); 3) das Geſchloſſene, Beſchloſſene, insbeſ. ſ. v. w. Entſchluſs, Beſchluſs (einen Schluſs faſſen; vgl. Rath-, Raths-, Reichsſchluſs ꝛc.): ein geſchloſſenes, d. i. gefolgertes Urtheil (einen

Schluſs machen, aus etwas ziehen, herleiten), in engerer Bed. ein aus Vordersätzen hergeleiteter Schlussſatz mit Inbegriff der Vordersätze, ein Vernunftſchluſs (ein richtiger, ein falſcher Schluſs); — Zſetz. der Schlussbalken, Zimmerl. der Balken, welcher den Schluſs eines Daches macht; das Schlussbein, Hüftbein mit ſeinen Theilen, beſ. beim weibl. Geſchlechte, auch Schlossbein, u. bloß Schluſs, Schloſs; der Schlussfall, Ton- und Redek. der Tonfall am Ende eines Muſikſtückes, eines Ton- od. Redeſatzes ꝛc. (fr. Cadenz); die Schlussfolge, die Reihenfolge mehrer Schlüſſe od. Folgerungen; auch die Folge, das Ergebniſs eines Schluſſes; der Schlusskeil, Bergw. Keile zur Befeſtigung der Haspel-Arme in die Löcher der Haspelwelle getrieben; die Schlusskette, Schlussreihe, Reihe von Schlüſſen; die Schlusskunſt, Kunſt, (Vernunft-) Schlüſſe zu machen; die Schlussleiſte, ſ. Leiſte; der Schlusspunkt, ſ. Punkt; auch der letzte Punkt, d. i. Satz, Abſchnitt ꝛc. z. B. eines Vertrages; die Schlussrechnung, letzte Rechnung, Abrechnung; ſchlussrecht od. ſchlussrichtig, Bw., Neuw. f. logiſch richtig; die Schlussrede, beſchließende Rede, Endrede; auch ein in Worten ausgedrückter Vernunftſchluſs (fr. Syllogismus); die Schlussſäge, ſ. Schließſäge; der Schlussſatz, der ſchließende od. letzte Satz einer Rede, eines Muſikſtückes ꝛc.; insbeſ. der letzte Satz, Folgeſatz eines Vernunftſchluſſes; der Schlusſtein, Bauk. ein keilförmiger Stein, welcher ein Gewölbe ꝛc. oben ſchließt; uneig. überh. ſ. der Schluſs, das Schließende; das Schlussſtück, das Stück, der Theil, welcher ein Ganzes, z. B. ein Muſikſtück, beſchließt (fr. Finale; ſo auch: der Schluſsgeſang, das Schluſsſpiel ꝛc.); der Schlusstritt, ſ. Schloſstritt; das Schlusſurtheil, Endurtheil; das Schlusswort, Wort od. Worte zum Beſchluſs; das Schlusszeichen, am Schluſſe geſetztes Zeichen, z. B. der Punkt; der Schlusszierath, Zierath am Ende eines Buches oder Abſchnittes, Schluſsleiſte; Bauk. ſpitz zulaufende Zierathe, die eine Sache oberwärts ſchließen; — Ableit. ſchlüſſig, Bw., ſelten f. einen Schluſs oder Beſchluſs faſſend, entſchloſſen, entg. unſchlüſſig, (ſchlüſſig werden); niederd. auch f. einig.

Schlüſſel, m., -s, M. w. E., Verkl. das Schlüſſelchen, oberd. Schlüſſelein, (altd. sluzil, slüzzel; niederd. Slötel; von ſchließen), ein Werkzeug zum Schließen, beſ. zum Auf- und Zuſchließen eines Schloſſes (Haus-, Stuben-, Thor-, Keller-, Garten-, Schrankſchlüſſel ꝛc.; dem Sieger die Schlüſſel der Stadt überliefern, d. i. die Stadt übergeben; der Kammerherrenſchlüſſel, ſ. d.); in weiterer Bed. verſchiedene ſchlüſſelähnliche Werkzeuge, welche in eine Öffnung oder auf einen Stift ꝛc. paſſen u. etwas zu öffnen, umzudrehen, auf- u. zuzuſchrauben ꝛc. dienen (z. B. der Uhrſchlüſſel, Schlüſſel zur Spannung der Saiten eines Tonwerkzeuges; in den Orgelpfeifen, kleine bewegliche Kaſten zur Verſchließung der Pfeifenlöcher); uneig. was den Zu- od. Eingang verwehrt, oder geſtattet (z. B. eine Grenzfeſtung: der Schlüſſel des Landes od. zu dem Lande; die Schlüſſel des Himmelreichs, d. i. die Macht, von der Kirchengemeinſchaft auszuſchließen, u. in dieſelbe aufzunehmen: Binde- u. Löſeſchlüſſel, ſ. d.); ferner was den verborgenen Sinn, die Bedeutung einer Sache erkennbar macht, gleichſam aufſchließt (z. B. den Schlüſſel zu etwas haben; der Schlüſſel des Räthſels), beſ. das Erkenntniſsmittel zur Entzifferung einer Geheimſchrift; Tonk. das vorangeſetzte Zeichen, mittelſt deſſen man den Ton jeder Note erkennt (Baſs-, Violin-

Schlüſſel ꝛc.); — Zſetz. das Schlüſſelbein, zwei gebogene Beine zu den Seiten des Halſes oberhalb der Bruſt; daher die Schlüſſelbeinader, auch bloß: Schlüſſelader; der Schlüſſelbeinmuskel ꝛc.; die Schlüſſelblume, eine im erſten Frühling blühende gelbe Wieſenblume, auch Himmelſchlüſſel (von ihrer Ähnlichkeit mit einem Schlüſſel, oder weil ſie den Frühlingshimmel gleichſ. aufſchließt; primula veris L.), Oſter-, Gichtblume, Gichtkraut ꝛc. genannt; blaue Schlüſſelblume f. edles Lungenkraut, ſcharfe Ochſenzunge; die Schlüſſelbüchſe, ein Schlüſſel mit hohlem Rohr u. einem Zündloch, aus welchem Knaben zu ſchießen pflegen; das Schlüſſelbund, mehre zuſammengebundene Schlüſſel; das Schlüſſelgeld, ein Geldgeſchenk, welches der Käufer eines Hauſes der Gattinn oder Tochter des Verkäufers giebt, gleichſ. für die Auslieferung der Hausſchlüſſel; der Schlüſſelhaken, ein Haken, Schlüſſel daran zu hängen; der Schlüſſelkorb, ein Körbchen, in welchem man Schlüſſel verwahrt u. mit ſich trägt; das Schlüſſelkraut, Seifenkraut; das Schlüſſelloch, das Loch im Schloſſe, durch welches der Schlüſſel geſteckt wird; der Schlüſſelring, ein Ring, auf welchen mehre Schlüſſel gereiht ſind; auch der Ring an dem Schlüſſelrohr od. -ſchaft; der (landſch. auch: das) Schlüſſelſchild, das Blech, welches die Thüröffnung bedeckt, in welcher das Schloſs angebracht iſt.

Schlufsfall ꝛc. — Schlufszierath; ſchlüſſig, ſ. unter Schluſs.

ſchlutten, ſchluttern, zielloſ. Zw., landſch. gem. ſ. v. w. ſchlötten, ſchlotzen (ſ. d.); auch f. ſchlottern 2.; die Schlutte, Schlutze (oberd. Schlutt, Schluett) f. Pfütze, Lache: unreinliche, liederliche Perſon (vgl. Schlotze); das Schlutterkraut, landſch. f. Waſſerſchwertel, gelbe Waſſerlilie.

Schmach, w., o. M. (von ſchmähen, ſ. d.; mittelh. smähe, smache; ital. smacco; niederd. Smad, Smade; das altd. smâhi, mittelh. smaehe, smaehede, smâcheit bedeutet Kleinheit, Geringfügigkeit; vgl. ſchmähen), ehem. u. noch oberd. f. das Schmähen, die Schmähung, Schmähredе (daher Schmachhandel, -ſache, -klage f. Injurienklage ꝛc.); jetzt überh. Beſchimpfung, kränkende, verächtliche, herabwürdigende Behandlung, beſ. ſofern ſich dieſelbe auf Geringſchätzung gründet, u. der Zuſtand des ſo Behandelten, ſinnv. Schimpf, Schande, (einem Schmach anthun; bibl. in Schmach ſein ꝛc.); — ſchmachbedeckt, -belaſtet, Bw.; die Schmachſäule, alt f. Schandſäule; ſchmachvoll, Bw., viel Schmach bringend, oder erleidend (ſchmachvolle Behandlung; ein ſchmachvolles Leben); — die Schmachheit, vlt. f. Schmach; ſchmachlich, Bw., vlt. f. ſchmählich.

ſchmachten, zielloſ. Zw. m. haben (altd. smahtôn, smahten, von smâhi, gering, ſchwach; smâhen, ſchwach werden (vgl. ſchmähen); niederd. ſmagten), urſpr. u. eig. gering, ſchwach (ſchmächtig) werden; vom Verlangen nach etwas verzehrt werden, insbeſ. ſchmerzlich nach Nahrung verlangen, im höchſten Grade hungern u. durſten, ſinnv. lechzen (vor Hunger ſchmachten; nach einem Trunke ꝛc. ſchmachten); überh. Mangel, Noth leiden (im Gefängniſſe, in der Verbannung —); ſich ſchmerzlich ſehnen, einen hohen Grad von Sehnſucht empfinden und ausdrücken (nach Jemand ſchmachten; einen ſchmachtend anſehen; ſchmachtende Blicke, Töne ꝛc.; ſchmachtende Liebe; als Hw. das Schmachten); die Schmacht, (niederd. Smagte), vlt. f. heftige Hunger, Verhungern, Hungersnoth; — der Schmachthals, gem. auch Schmachtlappen, landſch. f. Hungerleider; das Schmachtkorn, ſächſ.

f. kleine, nicht vollkommen ausgebildete Getreidekörner; der **Schmachtriemen**, ein breiter Riemen, womit die Fuhrleute sich den leeren Unterleib gürten, damit er beim Reiten nicht so sehr erschüttert werde; uneig. gem. den Schmachtriemen umschnallen f. hungern; — **schmächtig**, Bw., (niederd. smagtig) lang u. dünn, mager und schwach, sinnv. schlank (ein schmächtiger Mensch, Leib, Wuchs ꝛc.); landsch. auch f. in hohem Grade hungrig (schmächtig, wie ein Wolf), ärmlich, kümmerlich, geizig (schmächtig leben); die **Schmächtigkeit**, das Schmächtigsein, die schmächtige Beschaffenheit: der **Schmächtling**, -es, M. -e, landsch. f. eine schmächtige Person.

schmachvoll, s. unter Schmach.

Schmack 1. m., -es, o. M. (von schmecken, s. d.; altd. smac, G. smackes; niederd. Smack; schwed. smaak; angels. smaec, engl. smack) vlt. f. Geschmack (s. d.; noch in den Zsetz. Bei-, Vorschmack ꝛc.); ehem. bes. f. Geruch; daher **schmacklos**, Bw., f. ohne Geschmack, geschmacklos; **schmackhaft**, Bw., einen Geschmack habend, d. i. einen merklichen Eindruck auf die Geschmacksnerven machend, schmeckbar; gew. f. angenehm schmeckend, wohlschmeckend (schmackhafte Speisen; schmackhaft kochen; niederd. schmacklich, smacklik; oberd. geschmack); die **Schmackhaftigkeit**, das Schmackhaftsein; — **schmacken**, **schmacksen**, ziellos. Zw. (niederd. smacken, smacksen; oberd. schmackezen; vielleicht als selbständiges Schallwort zu betrachten), landsch. gem. f. schmatzen (beim Essen): schmatzend küssen.

Schmack, 2. m., -es, M. -e, (aus Sumach zgez., span. sumaco), der Gerber- oder Färberbaum im südl. Europa, und dessen Rinde ꝛc.; daher **schmackgar**, Bw., Gerb. mit Schmack gar gemacht (Leder); **schmackschwarz**, Bw., Färb. aus Schmack, Blauholz u. Weinstein mit Wasser bereitetes Schwarz.

Schmacke od. **Schmake**, w., M. -n, (niederd. Smak, Smack; holl. u. engl. smack; franz. semaque; vgl. das angels. snacca, isländ. sneckia und Nachen), niederd. eine Art einmastiger Handelsschiffe mit plattem Kiele, aber sehr bauchigem Vorder- und Hintertheile, auch das **Schmackschiff**; — das **Schmackpfund**, in Hamburg u. Riga ein Schiffsgewicht = 400 Pfund.

schmaddern oder **schmadern**, ziellos. und ziel. Zw., niederd. (smaddern; verw. mit smitten, schmitzen, Schmutz ꝛc.) f. mit einer Flüssigkeit unreinlich umgehen; insbes. unreinlich schreiben, schmieren; daher das **Schmadderbuch** f. Schmierbuch; der **Schmadderer**, f. Schmierer ꝛc.

schmädern, ziellos. u. ziel. Zw., oberd. (Schallw.) f. schmettern; schwatzen, plaudern (vgl. schnattern).

schmähen, ziel. u. ziellos. Zw. (altd. smähen, smaehen; niederd. smaen, smaden, versmaen ꝛc. s. verschmähen; schwed. smaeda; von dem altd. smâhi, smaehe, oberd. schmäch, niederd. sma, smä, smade f. gering, unansehnlich, verächtlich; isländ. smár, schwed. små, klein; vgl. Schmach, schmachten, schmächtig), einen —, urspr. ihn als verächtlich od. schlecht darstellen, ihn mit kränkender Geringschätzung behandeln (vgl. verschmähen); jetzt gew. mit Worten empfindlich beleidigen, kränken, edler als die sinnv. schimpfen, schelten (einen —, und auf ihn schmähen); — Zsetz. der **Schmähhandel**, Rechtshandel wegen Schmähungen (fr. Injurienproceſs); die **Schmährede**, schmähende Rede, Schimpfrede; die **Schmähschrift**, schmähende, ehrenrührige Schrift (fr. Pasquill); der **Schmähschriftler**, Neuw., Verfasser einer

ſolchen (fr. Pasquillant); die **Schmähſucht**, Sucht zu ſchmähen; daher **ſchmähſüchtig**, Bw., damit behaftet, oder darin gegründet; das **Schmähwort**, ein ſchmähendes, ehrenrühriges Wort, ſinnv. Schimpfwort; — Ableit. der **Schmäher**, -s, wer ſchmäht; die **Schmähung**, das Schmähen; auch ſ. Schmähwort, Schmähredе (z. B. Schmähungen gegen Jemand ausſtoßen); **ſchmählich**, Bw. (zunächſt wohl von smahe, Schmach; mittelh. smaehlich, smaehenlich; niederd. ſmälik, verächtlich, gering, ſchlecht), einer Schmach gleich, mit Schmach verbunden, Schmach bringend, ſinnv. ſchmachvoll, ſchimpflich, verächtlich (einen ſchmählich behandeln; ein ſchmähliches Ende nehmen); gem. auch zur Bezeichnung eines hohen Grades, wie: fürchterlich, ſchrecklich ꝛc. (z. B. eine ſchmähliche Hitze u. dgl., d. i. eine überaus große).

ſchmal, Bw., Comp. ſchmäler, Sup. ſchmälſt, auch: ſchmaler, ſchmalſt, altd. niederd. ſchwed. smal; angelſ. smael, engl. small: von der Wurzel sma, von welcher auch smâhi, smaehe, ſchmähen ſtammt, ſ. d.), ehem. und noch andſch. überh. klein, gering (ſo noch in: Schmalvieh, ſchmälern ꝛc.); daher noch uneig. ſ. knapp, karg, ärmlich und ſchlecht (z. B. einem ſchmale Biſſen geben; ſchmale Koſt; ſchmal leben ꝛc.); insbeſ. ſ. dünn, entg. dick (z. B. ſchmale Groſchen, ehem. eine Art dünner Groſchen), ſchmächtig, mager ſchmal von Leibe ſein; Jäg. ein ſchmales Wild); jetzt gew. eine verhältnißmäßig geringe Ausdehnung in die Breite habend, entg. breit (z. B. ein ſchmaler Streifen, ſchmales Band ꝛc.); — Zuſ. **ſchmalbäckig**, Bw., gem., ſchmale Backen habend, abgezehrt; das **Schmaleiſen**, Hüttenw. das im Ofen zurückbleibende geſchmolzene Eiſen, aus welchem Pflugſcharen geſchmiedet werden; die **Schmal-Ente**, eine Art kleiner wilder Enten; der **Schmalflügel** od. **Schmalflügler**, Naturk. ein Thier, beſ. ein Käfer oder Schmetterling, mit ſchmalen Flügeln; der **Schmalhans**, gem. ſcherzh. ſ. eine Perſon, bei welcher es karg hergeht u. nur ſchmale Biſſen (ſ. o.) giebt, (hier iſt Schmalhans Küchenmeiſter, d. h. der Tiſch ärmlich beſtellt); das **Schmalholz**, ehem. niedriges Gehölz, Gebüſch; bei Kohlenbrennern ſ. kleines Holz; der **Schmalkopf**, Naturk. ein vier Zoll langer Fiſch mit kleinem Kopfe; das **Schmalleder**, dünnes Leder von Kühen, drei- bis vierjährigen Rindern und Pferden, entg. Pfundleder; die **Schmalſaat** (altd. smalsât), oberd. ſ. die kleineren, niedriger wachſenden Feldfrüchte, namentlich Hülſenfrüchte, als Erbſen, Wicken ꝛc.; der **Schmalſchwanz**, Naturk. eine Art Holzkäfer, der weiche Holzbock; das **Schmalthier**, Jäg. ein Wildkalb im zweiten Jahre, ehe es zu ſetzen anfängt, auch: das Schmalreh, die Schmalgeiß ꝛc.; das **Schmalvieh**, das kleinere zahme Vieh, insbeſ. die Schafe, z. U. v. Zug- und Laſtvieh; der **Schmalvogel**, vlt. ſ. Sperling; der **Schmalzehnte**, der Zehnte von dem Schmalvieh; — Ableit. die **Schmäle**, wenig gebr. ſ. geringe Ausdehnung in die Breite: auch ſ. v. w. die Schmalheit, das Schmalſein, die Schmächtigkeit; **ſchmälich**, Bw., landſch. ſ. armſelig, kärglich, ſpärlich; **ſchmalen** od. **ſchmälen** l., ziel. Zw. (mittelh. smalu, smeln; holl. smalen, mallen), vlt. ſ. klein, gering machen, mindern; **ſchmälern**, ziel. Zw., kleiner, geringer machen (den Acker, die Einkünfte ꝛc.), oberd. ſ. enger machen (ein Kleid); uneig. ſ. benachtheiligen, Abbruch thun, verkürzen Jemands guten Namen, Verdienſt ꝛc.); rückz. ſich —, ſchmäler werden; der **Schmälerer**, -s, wer etwas ſchmälert; die **Schmälerung**, das Schmälern.

schmälen 2. ziellos. Zw. 1) (Schallw.?) Jäg. von den Rehen: die Stimme hören lassen, s. v. w. melden; 2) (urspr. = schmälen 1. d. i. als gering od. schlecht darstellen, herabsetzen; oder: schmählen als Ableit. von schmähen?) seinen Unwillen über Jemand durch Worte äußern, gelinder und vertraulicher, als schelten (auf einen schmälen).

Schmal-Ente, schmälern ꝛc., Schmalflügel, s. unter schmal.

schmalgen, ziellos. u. ziel. Zw., oberd., Speisen durcheinander mengen, unreinlich kochen, unreinlich und mit vollen Backen essen: daher die Schmalgerei; schmalgern, Zw. s. unreinlich mit etwas umgehen, schlecht schreiben, schmieren.

Schmalhans, Schmalheit ꝛc. — Schmalschwanz, s. schmal.

Schmalte, w., M. -n, (auch Smalte; engl. smalt; aus dem ital. smalto, mittl. lat. smaltum, welches aber von dem deutschen Schmelz abstammt), Schmelzblau, Kobaltglas, aus dem Kobalt gewonnenes metallisches Glas, als blauer Färbestoff gebraucht, auch Blaufarbe genannt; daher schmaltblau, Bw., brennend hellblau.

Schmalthier, -vieh, -zehnte, s. unter schmal.

Schmalz, s., -es, M. (nur von mehren Arten) -e, (altd. smalz, niederd. Smalt, Smolt, schwed. smält; von schmelzen), ausgeschmelztes od. ausgebratenes Thierfett, welches nach dem Erkalten weich und schmierig bleibt, versch. Talg, bes. Schweine- und Gänseschmalz; auch die ausgeschmelzte od. zerlassene und dadurch gereinigte Butter, mit welcher die Speisen fett gemacht werden, Schmelzbutter, (sprichw. ohne Salz und Schmalz, s. fade, matt, geschmacklos); oberd. auch überh. s. Butter (z. B. Maienschmalz s. Maibutter); in weiterer Bed. ein fetter, schmieriger Stoff (z. B. Ohrenschmalz); — Zsetz. die Schmalzbirn, eine Art saftiger, schmackhafter Birnen; die Schmalzblume, oberd. s. Butterblume; Wiesenhahnenfuß: das Schmalzbrod, die Schmalzschnitte, mit Schmalz bestrichenes Brod; oberd. auch s. Butterbrod; in Butter gesottene Brodschnitten; die Schmalzfeder, s. Fettfeder; der Schmalzfisch, ein Seefisch mit nacktem, schleimigem Körper in den nördl. Meeren: die Schmalzgrube, uneig. s. ein fettes, fruchtbares Land; der Schmalzkäfer, landsch. s. blauer Maikäfer; das Schmalzkraut s. Gartensalat; der Schmalzkübel, das Schmalzfaß ꝛc.; der Schmalzkuchen, in Schmalz gebackener Kuchen; der Schmalztopf ꝛc.; — Ableit. schmalzig, Bw., viel Schmalz habend, sehr fett, (oberd. der schmalzige Samstag, d. i. der Sonnabend vor Fastnacht); schmalzen, landsch. auch schmälzen, ziel. Zw. (Mw. landsch. geschmalzen, r. geschmalzt) mit Schmalz od. Schmelzbutter fett machen (eine Suppe ꝛc.—: weder gesalzen, noch geschmalzen, s. v. w. ohne Salz und Schmalz, s. o.): der Schmälzer od. Schmalzler, -s, oberd. s. Schmalz- od. Fetthändler; schmälzeln, ziellos. Zw., oberd. s. fehlerhaft nach Schmalz riechen oder schmecken; der Schmalzling, Schmalzapfel, oberd. eine Art Äpfel mit glänzender Schale.

Schmand (r. als Schmant), m., -es, o. M., (landsch. auch die Schmante; altd. smant, G. smandes; slav. smetana, böhm. smetten), landsch. s. Milchrahm, Sahne; in Salzwerken: die Unreinigkeit, welche sich als ein Schaum oben auf die Soole setzt (Salzschmand); Bergw. eine zarte, schwefelgelbe feuchte Erde, die sich beim Vitriolsieden niederschlägt u. aus welcher

eine rothe Farbe gebrannt wird; schmanken od. schmänken, zielloſ. Zw., osnabrück. ſ. Schaum geben (das Bier ſchmantet); schmandig, Bw., ſchwäb. ſ. ſchmutzig, kothig.

schmarackeln, schmaräckeln, od. schmarageln, zielloſ. Zw. (vielleicht ein Schallw.; vgl. das griech. σμαραγεῖν), oberd. eine Art Kegel zu ſchieben, wobei dieſelben von verſchiedenen Seiten her mit einer großen Kugel (Schmarack- oder Schmarackel-Kugel) herausgeſtoßen werden, der Kurzſchub.

Schmarengeln, M., o. E., ſchwäb. ſ. Überbleibſel von der Mahlzeit; leckerhafte Eſswaaren (vgl. das mittelh. smariac unter ſchmarotzen); Schmarolen (vgl. Schmarren 2.), ſchwäb. ſ. leichte Mehlklöße.

schmarotzen, zielloſ. Zw. m. haben, (ehem. auch ſchmarutzen, ſchmorotzen, holl. smeerotzen, ſchwed. smårâtsa; wahrſch. entſt. aus dem mittelh. snarrenzen, welches von snarren, ſchnarren, abgel. iſt, u. ſchwatzen, dann auch ſchmarotzen bedeutet (vgl. das ſchwäb. Schmarrenmacher ſ. Schwätzer u. das bair. ſchnarrmaulen ſ. Hunger leiden); daher snarrenzaere, umherziehender Muſikant, Hungerleider, Schmarotzer; vgl. jedoch auch das mittelh. smariac ſ. Leckermaul, Schmarotzer, u. das oberd. Schmarren 2.), verächtl. ſ. ungebeten auf Anderer Koſten ſchmauſen od. zehren; auch Andern ſchmeicheln, um Vortheile von ihnen zu erlangen; der Schmarotzer, -s, die Schmarotzerinn, M. -en, eine ſchmarotzende Perſon; die Schmarotzerpflanze, verſchiedene Pflanzenarten, die in andern Pflanzen wurzeln u. aus dieſen ihre Nahrung ziehen; ſo auch: der Schmarotzerbaum; die Schmarotzernеſſel; der Schmarotzerſchwamm ꝛc.; der Schmarotzerkrebs, die Krebskrabbe, die ihren nackten Schwanz in leere Muſcheln ſteckt; die Schmarotzerſchale, Naturk. auf fremden Körpern feſtſitzende Schalen von Schalthieren; — die Schmarotzerei, das Schmarotzen; ſchmarotzeriſch, Bw., nach Art eines Schmarotzers.

Schmarre, w., M. -n, (niederd. Smarre, Smarl; wahrſch. durch Buchſtabenverſetzung aus Schramme entſt., ſ. d.; vgl. Scharren und Schranne), gem. ſ. eine lange, ſchmale Wunde od. Narbe, beſ. von einem Säbelhieb; ſchmarrig, Bw., Schmarren habend; ſchmarren, ziel. Zw., einen—, mit einer Schmarre verſehen, zeichnen.

Schmarren 1., m., -s, M. w. E., auch der Schmarrn, Schmarn, Verkl. das Schmärrlein (bair. auch Schmarben, Schmarwen; verw. mit Schmeer, ſchmieren, oberd. ſchmirben; ſchmoren ꝛc.), oberd. eine Art trockner Mehlſpeiſe, in Butter od. Schmalz geſchmort (Brod-, Semmel-, Mehl-, Gries-Schmarren ꝛc.); ſchwäb. ſ. geſchmortes Obſt, Obſtmus; auch eine Art weicher Kuchen von zerſtoßenen Pflaumen oder Äpfeln (auch: die Schmarre.).

Schmarren od. Schmarn 2., m., -s, M. w. E. (verw. mit ſchmal, von der Wurzel sma, ſ. unter ſchmähen; oder mit dem oberd. ſchmorren, eintrocknen, einſchrumpfen; henneberg. ſchmorgen, niederd. ſmurken ſ. ſparen im Eſſen ꝛc.?), oberd. 1) ſ. Stück, Biſſen, Klumpen; uneig. ſ. etwas zu Kleines, Schlechtes, Erbärmliches; 2) ein karger Menſch, Knauſer, auch: der Schmarhans (vgl. Schmalhans); ſchmarren, zielloſ. Zw., oberd. ſ. karg ſein, knauſern; ſchmarriſch, Bw. (bair. auch ſchmarbiſch) ſ. ſparſam, karg; ſchmarmaulen, Zw., bair. ſ. kärglich eſſen.

Schmarting, w., M. -en, Schiff. altes Segeltuch zum Bekleiden der Taue.

Schmaſche, w., M. -n, 1. landſch. f. Maſche, Schlinge; — 2. (niederd. Smaaske; ſlawiſchen Urſprungs, poln. smusik. Lammfell) Kürſchn. fein gekrauſete Felle von ungeborenen Lämmern, ſ. v. w. Baranke.

ſchmatzen 1., zielloſ. Zw. (ein Schallwort; landſch. auch ſchmacken, ſchmackſen, ſchmackezen; engl. smack; ital. schiamazzare), den Schall hervorbringen, welcher durch Zuſammendrücken und plötzliches Öffnen der naſſen Lippen und der Zunge entſteht, beſ. unſchicklicher Weiſe beim Eſſen (ſchmatzen, wie die Schweine); auch mit ſolchem Schalle derb küſſen: daher der **Schmatz**, -es, M. Schmätze, ein ſolcher Schall; ein derber, lauter Kuſs, verkl. das Schmätzchen, Schmätzlein, oberd. auch der Schmatzer, das Schmatzerlein, abgek. Schmatzerl; der **Schmatzer**, -s, wer ſchmatzt beim Eſſen od. Küſſen; verſchiedene kleine Vögel, wegen ihres ſchmatzenden Lautes (auch Schmatz, Schmätzel), insbeſ. die Grasmücke: Heckenſchmatzer; die Bachſtelze: Steinſchmatzer; der Fliegenſchnäpper: großer Steinſchmatzer; das Weißkehlchen: kleiner Steinſchmatzer.

ſchmatzen 2. ziel. Zw. (vgl. metzen 2. u. ſchmeißen, angelſ. smitan, ſchlagen), oberd. Forſtw. f. ſchlagen, hauen (anſchmatzen, mit dem Waldhammer zeichnen); insbeſ. die Baumſtümpfe (Schmatzen) ausroden und zu Klafterholz ſchlagen (die Stöcke ſchmatzen); die **Schmatze**, M. -n, Forſtw. der im Boden ſtehen gebliebene Stock eines gefällten Baumes: oberd. auch f. Hauklotz, Schlägel, Rammblock: die Schmatzklafter, ein aus Schmatzen gehauene Klafter Holz.

ſchmätzen, zielloſ. und ziel. Zw. (mittelh. smetzen), oberd. verächtl. f. ſchwatzen, reden; der **Schmätzer**, -s, f. Schwätzer.

Schmauch, m., -es, o. M. (niederd. Smook; angelſ. smeoc, smoca, engl. smoke; dän. smog; mit ſchmecken, altd. smacchian, smecchan f. riechen, zuſammenhangend, wie Rauch mit riechen), dicker Rauch, beſ. von bloß glimmenden Stoffen ohne Flamme; **ſchmauchen**, Zw. (niederd. smeken, smöken; angelſ. smeocan. engl. smoke) 1) zielloſ. m. haben, Schmauch von ſich geben (Torf, naſſes Holz ꝛc. ſchmaucht); 2) ziel. Taback —, landſch. gem. f. rauchen, beſ. viel und ſtark rauchen (auch ohne Zielw., z. B. er ſchmaucht beſtändig): oberd. auch f. ſchmoren, dämpfen (Fleiſch ꝛc.); der **Schmauchaal**, landſch. f. geräucherter Aal; das **Schmauchfeuer**, ein glimmendes und daher ſchmauchendes Feuer; das **Schmauchholz**, in Ziegelbrennereien: Holz zu einem Schmauchfeuer; der **Schmaucher**, -s, (niederd. Smeker), wer viel Taback raucht; **ſchmauchig**, Bw., voll Schmauch, bes. Tabacksrauch (eine ſchmauchige Stube); — **ſchmäuchen**, ziel. Zw. (das Factitivum von ſchmauchen), eig. ſchmauchen machen; landſch. f. räuchern (Fleiſch); durch Schmauch vertreiben (die Bienen aus dem Stocke, den Fuchs aus ſeinem Bau).

ſchmauſen, ziel. u. zielloſ. Zw. (im Alt- u. Oberd. nicht üblich; wahrſch. durch Vorſetzung eines verſtärkenden ſ von dem alten muasen, muosen, muſen f. eſſen gebildet, ſ. Mus u. Maſt), reichlich und mit Behagen eſſen (Kirſchen —; er ſchmauſet gern); eine gute Mahlzeit halten, an einem Feſtmahl (Schmauſe) Theil nehmen; der **Schmaus**, -es, M. Schmäuſe; Verkl. das Schmäuschen, eine überreichliche, feſtliche Mahlzeit, ein Feſtmahl (einen Schmaus geben; einen zum Schmauſe bitten; Hochzeits-, Kind-

taufen-, Abschiedsschmaus ꝛc.; uneig. Ohrenschmaus, s. d.); der Schmausbruder, -gesell, gem., wer gern schmauset; so auch: der Schmauser, -s, die Schmauserinn; die Schmauserei, das Schmausen; ein Schmaus (M. Schmausereien); schmauserisch, Bw., gem. f. gern schmausend.

schmecken, Zw. (altd. smecchan, aus smacchian entst., von einer Wurzel smak, smah, woraus wahrsch. zunächst ein später verlorenes ablaut. Zw. smikan, smehhan, Prät. smah, smac hervorging; auch gismahhan; mittelh. smecken, Prät. smacte; auch smacken; urspr. mehr: riechen, als schmecken, wofür in ziel. Bed. kosten üblicher ist; niederd. smecken; angels. smaeccan, engl. smack, schwed. smaka, holl. smaaken), 1) ziellos m. haben, durch den Geschmack empfunden werden, einen merklichen Eindruck auf die Geschmacksnerven des Gaumens u. der Zunge machen, (es schmeckt süß, bitter, sauer ꝛc., gut (nicht: schön!), schlecht od. übel; auch mit dem Dat. der Person: es schmeckt mir gut ꝛc.; nach etwas schmecken, d. i. den Geschmack von etwas an sich haben oder daran erinnern, z. B. die Speise schmeckt nach Rauch; der Wein schmeckt nach dem Fasse; gem. scherzh. das schmeckt nach mehr, d. i. so gut, dass man mehr davon haben möchte); in engerer Bed. f. gut schmecken, einen angenehmen Geschmack haben (das Essen schmeckt mir; es will dem Kranken nicht schmecken; er lässe sich's schmecken); uneig. überh. einen Eindruck auf die Sinne od. die Empfindung machen, bes. mit Wohlgefallen empfunden werden, behagen, gefallen (z. B. der Gewinn schmeckt gut; die Arbeit will ihm nicht schmecken; nach etwas—, d. i. dessen Art u. Eigenthümlichkeit an sich tragen und der Empfindung verrathen; z. B. der Witz schmeckt nach der Schule; das schmeckt nach Eitelkeit ꝛc.); 2) ziel. und ziellos, mittelst des Geschmackssinnes empfinden od. wahrnehmen (scharf, fein schmecken; nicht schmecken können; ich schmecke das Salz in der Speise ꝛc.); mit dem Geschmack versuchen, erproben, den Geschmack einer Sache untersuchen, b. kosten (den Wein, die Suppe ꝛc.—); uneig. überh. f. empfinden, fühlen (ein Kind die Ruthe schmecken lassen; Freuden u. Leiden schmecken u. dgl.), bes. mit lebhafter Empfindung genießen (ein Vergnügen—; bibl. die himmlische Gabe—); 3) alt und oberd. f. riechen, ziellos u. ziel. (z. B. schmeckende Blumen; schmeckendes Fleisch, d. i. nach Fäulnis riechendes; schmeckst du etwas? f. merkst du etwas? u. dgl. m.); — Zsetz. der Schmeckherr, landsch. Titel für Polizei-Personen, welche das Bier kosten müssen; scherzh. uneig. f. Recensent; — Ableit. schmeckbar, Bw., was geschmeckt, d. i. durch den Geschmack wahrgenommen werden kann; daher die Schmeckbarkeit: die Schmecke, landsch. gem. f. das Vermögen, zu schmecken; oberd. f. eine wohlriechende Blume, ein Blumenstrauß (die Schmecken, auch der Schmecken- od. Schmeckenbüschel); der Schmecker, -s, wer schmeckt, bes. wer sich's schmecken lässt, ein Gutschmecker, überh. ein genussüchtiger, lüsterner Mensch; landsch. gem. f. der Mund, bes. Jäg. das Maul des Hirsches; oberd. auch f. die Nase; u. f. Riechpflanze, Riechstrauß.

Schmeer od. Schmer, s., -es, o. M. (altd. der smero, smer, G. smerwes; daher altoberd. auch Schmerb; n. smirwen, smiren, schmieren, s. d.; niederd. Smeer; angels. smeru, smeruv; schwed. smör, dän. smor, Butter), überh. dickes, schmieriges Fett (z. B. Wagenschmeer, oberd. auch Schuhschmeer ꝛc.), bes. das im Bauch und an den Gedärmen befindliche Thier-

fett, welches über dem Feuer ausgelassen Schmalz heißt (das Schwein hat viel Schmeer); niederd. auch f. schmierige Unreinigkeit, Schmutz; — der Schmeerapfel, eine Art Winteräpfel mit fetticht anzufühlender Schale; der Schmeerbauch, ein dicker, fetter Bauch; auch der untere Theil des Bauches; der Schmeerbaum, das Schmeerholz, oberd. Schweinmast gebende Eichen, Buchen ꝛc.; die Schmeerbeere, landsch. f. Vogelbeere; die Schmeerblume, f. Dotter- od. Butterblume; die Schmeerbutte, eine Art See- od. Meerbarbe; auch f. Steinbeißer (Schmeerpütte); das Schmeererz, ein silberhaltiges Glanzerz; das Schmeergebirge, Bergw. Gebirge, welches viel Letten enthält; die Schmeerhaube od. -kappe, oberd. ein rundes, schwarz-lederes Käppchen; die Schmeerhaut, Fetthaut; der Schmeerhöker, niederd. f. Fetthändler; das Schmeerkraut, 1) f. Wohlverleih; 2) f. Löwenschwanz od. Hanfwürger, auch Schmeerwurz; der Schmeerlaib (f. Laib), oberd. eine zusammenhangende Masse Schweinschmeer; die Schmeerlinde, landsch. f. Speck- oder Augustlinde; der Schmeerstein, landsch. f. Speckstein; das Schmeervieh, f. v. w. Schmiervieh; der Schmeervogel, landsch. f. Baum- od. Heidelerche, welche sehr fett wird; die Schmeerwurz od. -wurzel, das Schmeerkraut, f. d.; das Fettkraut (pinguicula L.); die Schwarzwurzel; die fette Henne (f. fett); die Zaunrübe; falsche Schmeerwurz, f. v. w. Fichtensauger oder Fichtenspargel (f. d.); — schmeerig, Bw., niederd. f. fettig, schmierig.

schmeichen, zielloſ. u. ziel. Zw. (altd. smeichen, smeiken, smaichen; niederd. smeken, schwed. smeka, sämmtlich f. schmeicheln; verw. mit schmiegen; vgl. das mittelh. smeich, Schmiegung, Geschmeidigkeit; isländ. smeikr, schlüpfrig; griech. σμήχειν), vlt. f. schmiegen, streicheln, schmeicheln; landsch. Weben den Aufzug —, d. i. mit Schlichte (f. d.) schmieren, schlichten; daher die Schmeiche, f. Schlichte; — schmeicheln, zielloſ. Zw. m. haben und dem Dat. der Person (abgel. Zw. der neueren Sprache f. das alte schmeichen; oberd. schmaicheln), eig. sich vor od. an Jemand schmiegen, ihn liebkosen, freundlich thun, beſ. streicheln ꝛc. um etwas zu erlangen (der Hund schmeichelt seinem Herrn; das Kind schmeichelt der Mutter ꝛc.); in weiterer Anwendung: sich Jemand gefällig beweisen, ihm ungegründete Vorzüge beilegen, um seine Gunst oder einen Vortheil ꝛc. zu gewinnen (Höflinge schmeicheln den Fürsten ꝛc.; ihm, ihr ꝛc. (nicht: er, sie) wird von Vielen geschmeichelt; uneig. der Maler schmeichelt einer Person, wenn er sie schöner darstellt, als sie ist); uneig. angenehme Empfindungen erregen (die lauen Lüfte schmeicheln ihr ꝛc.); beſ. sich (mir) schmeicheln, f. eine angenehme, obwohl ungewisse Vorstellung, Hoffnung ꝛc. in sich erregen u. hegen (ich schmeichle mir mit der Hoffnung ꝛc.; ich schmeichle mir, Ihren Beifall zu erlangen ꝛc.; oberd. und dicht. auch: sich einer Sache (Gen.) schmeicheln); — Zſetz. der Schmeichelblick, -laut od. -ton, die Schmeichelrede, das Schmeichelwort ꝛc., schmeichelnder Blick, Laut ꝛc.; die Schmeichelkatze, verkl. das Schmeichelkätzchen, eine schmeichelnde Katze; uneig. scherzh. f. ein schmeichelndes, zärtliches Kind; der Schmeichelnamen, ein Namen, mit welchem man Jemand schmeichelt; die Schmeichelzunge, Zunge eines Schmeichlers; — Ableit. die Schmeichelei (oberd. auch der Schmaichel), 1) das Schmeicheln, als Gewohnheit und Fertigkeit; 2) dasjenige, womit man schmeichelt, schmeichelnde Reden od. Handlungen (M. Schmeicheleien); der Schmeich-

ler (zgez. aus Schmeicheler; altd. smeichenaere, smeicher, oberd. Schmaicher), die Schmeichlerinn, wer schmeichelt (z. B. ein Kind), eine schmeichelnde Person, bes. in nachtheiligem Sinne (z. B. Schmeichler verderben den Fürsten); schmeichlich, Bw., alt u. dicht. f. schmeichelnd, angenehm, lieblich; schmeichelisch, vlt. f. schmeichlerisch, Bw., gern schmeichelnd, im Schmeicheln geübt (ein schmeichlerischer Mensch); schmeichelnd, angenehm (schmeichlerische Worte); schmeichelhaft, Bw., einer Schmeichelei ähnlich, eine Schmeichelei enthaltend, auch überh. f. vortheilhaft, günstig (z. B. ein schmeichelhaftes Schreiben; er sagte mir viel Schmeichelhaftes ꝛc.); die Schmeichelhaftigkeit, das Schmeichelhaftsein.

schmeidig, Bw., (niederd. smidig, smödig, dän. smidig), alt u. dicht. f. geschmeidig (s. d.); auch f. geschmeidig machend (schmeidiges Öl); die Schmeidigkeit, f. Geschmeidigkeit; schmeidigen, ziel. Zw., geschmeidig machen; sich—, f. geschmeidig werden.

Schmeiler, m., -s, M. w. E., eine Art säuerlicher Äpfel, auch Schämapfel.

schmeißen, ziel. u. zielloſ. Zw., ablaut. Impf. schmiſs, Conj. schmiſſe, Mw. geschmiſſen, (goth. smeitan u. angelſ. smitan, schmieren; althochd. smizan, smeiz, gismizan; mittelh. smîzen, smeiz, gesmizzen, sowohl: werfen ꝛc., als schmieren; daneben das abgel. schwache smeizen, oberd. schmaißen, f. beſudeln; niederd. ſmiten, engl. smite, holl. smyten, schwed. smita, werfen; niederd. ſmitten, holl. smetten, isländ. smeta, schmieren, beschmutzen; — wahrsch. ſind in unſerm ſchmeißen 2 Wörter von urſpr. verſchiedenem Stamme vermiſcht: das eine: werfen = lat. mittere; das andere: schmieren ꝛc., wovon ſchmitzen, Schmutz ꝛc. abſtammen), 1) gem. f. werfen (z. B. einen zu Boden—; mit Steinen—), u. f. ſchlagen (einen hinter die Ohren—; das Pferd ſchmeißt hinten aus); daher auch f. plötzlich u. heftig fallen (m. ſein: er iſt hingeſchmiſſen; vgl. ſchlagen); oberd. auch f. ſchlendern, gemächlich gehen; ferner: den Koth durch den After auswerfen, beſ. von Vögeln und Inſecten (in dieſer Bed. alt u. landſch. auch umend. ſchmeißte, geſchmeißt, z. B. bibl. eine Schwalbe ſchmeißte), auch vom Eierlegen der Inſecten; 2) alt u. oberd. ſ. ſchmieren, beſudeln, beſchmutzen; — der Schmeiß, oberd. (Schmaiß) ſ. Schlag; die Schmeiße, oberd. (Schmaißen) f. Durchfall; der Schmeißer, oberd. f. Hieb, Verweis; — die Schmeißfliege, eine Art großer Fliegen, welche ihre Eier in das Fleiſch legen.

Schmele, Schmelche, w., ſ. Schmiele.

ſchmelen, zielloſ. Zw. m. haben, niederd. (ſmelen, ſmellen; vgl. das engl. smell, riechen) f. ſchmauchen, ſtark rauchend langſam verbrennen (feuchtes Holz ſchmelet weg); ſchmelerig, Bw., niederd. f. wie angebrannt oder verſengt riechend.

Schmelte, w., M. -n, (auch: der Schmelt, Schmelz), landſch. f. Sandaal; Stint.

ſchmelzen 1. zielloſ. Zw. m. ſein, ablaut. ich ſchmelze, du ſchmilzeſt, er ſchmilzt; Imper. ſchmilz, ſchmelzet; Impf. ſchmolz, Conj. ſchmölze; Mw. geſchmolzen, (altd. smelzan, smelzen, Prät. smalz, M. smulzun, smulzen, Part. gismolzan, gesmolzen; niederd. ſmulten, holl. smelten, smilten; isländ. smalta, dän. smelte; angelſ. meltan, engl. melt und smelt; griech. μέλδειν, erweichen, ſchmelzen machen; vgl. mild), flüſſig werden, in Fluſs

gerathen, zergehen, d. i. aus dem Zustande der Festigkeit in den der Flüssigkeit übergehen, bes. durch Wärme (der Schnee schmilzt; geschmolzenes Eis, Metall ꝛc.; uneig. das Auge schmilzt in Thränen, d. i. löst sich gleichsam in Thränen auf; schmelzende Töne, d. i. sanft in einander fließende); dicht. uneig. f. erweicht, gerührt werden (z. B. ihr Herz schmolz in süßer Wehmuth); gem. auch ziel. f. schmelzen 2. (z. B. sie schmolzen Blei, r. schmelzten; die Sonne hat den Schnee geschmolzen, r. geschmelzt); — schmelzen 2. ziel. Zw., (schwach umend. er schmelzt, schmelzte, geschmelzt, (das Factitivum v. schmelzen 1.; altd. smelzan (entst. aus smalzian), smelzen, Prät. smalzta, smalzte, Part. gismalzit, gesmalzt u. gesmelzet; niederd. smulten), machen, daſs etwas schmilzt, einen festen Körper mittelst der Wärme in Fluſs bringen (Wachs, Butter ꝛc.—; die Sonne schmelzt den Schnee; bes. Metalle —, durch Feuer flüssig machen u. dadurch von dem Gestein u. den Schlacken absondern); uneig. f. weich, mild, nachgiebig machen, erweichen, rühren. (das Herz, den Zorn ꝛc.—); Mal. aufgetragene Farben in einander vertreiben, so daſs sie sanft in einander fließen (vgl. verschmelzen); auch: mit Schmelz (s. u.) überziehen, od. mit Schmelzfarben malen (fr. emailliren; ein Uhrgehäuse, einen Ring ꝛc.—; geschmelzte Arbeit); mit Schmalz od. Butter versehen, r. schmälzen od. schmalzen (s. d.); — der Schmelz, -es, M. -e, (mittelh. smelz; daher das ital. smalto, franz. émail), ein durch Schmelzung erhaltenes farbiges metallisches Glas, auch Schmelzglas (vgl. Schmalte), bes. eine mit Zinn- od. Bleiasche versetzte glasige Masse, mit welcher Gold und Kupfer wie mit einer Porzellankruste überzogen wird (fr. Email); in engerer Bed. aus solcher Masse verfertigte kleine glänzende Röhrchen, die, auf Fäden gereiht, zur Stickerei u. andern Verzierungen dienen (mit Schmelz besetzen, sticken ꝛc.); in weiterer Bed. überh. ein harter, glänzender, glasichter Überzug, bes. der Zähne; dicht. f. bunter, lebhafter Farbenglanz (der Schmelz der Blumen, der Wiesen ꝛc.); Mal. auch die Vertreibung od. Verschmelzung der Farben; — Zsetz. von schmelzen u. v. Schmelz: die Schmelzarbeit, 1) Hüttenw. das Schmelzen der Metalle; 2) das Überziehen mit Schmelz, u. mit Schmelz überzogene Dinge, Schmelzwaaren (fr. emaillirte Arbeit); der Schmelzarbeiter, Verfertiger von Schmelzwaaren (fr. Emailleur); schmelzblau, Bw., s. v. w. schmaltblau; das Schmelzbuch, Hüttenw. ein Buch, in welches alles die Schmelzarbeit Betreffende aufgezeichnet wird; die Schmelzbutter, geschmelzte und dadurch gereinigte Butter (vgl. Schmalz); das Schmelzeisen, Hüttenw. geschmeltztes Eisen, welches erst auf den Hammer gebracht werden muſs; die Schmelzfarbe, Farbe des blauen Schmelzes; metallische Farben, mit denen auf Schmelz gemalt wird (fr. Email-Farben); das Schmelzfeuer, ein Feuer, bei welchem geschmelzt wird od. werden kann; der Schmelzgast, Hüttenw. ein Auswärtiger, der sein Erz in einer Schmelzhütte ausschmelzen läſst; das Schmelzglas, s. o. Schmelz; die Schmelzhütte, ein Gebäude, in welchem Erze ausgeschmelzt werden; die Schmelzkammer, in Münzen der Ort, wo das Metall in Zaine gegossen wird; die Schmelzkunst, 1) die Kunst, Erze zu schmelzen; 2) die Kunst, mit Schmelz zu überziehen, od. mit Schmelzfarben zu malen (Emaillir-Kunst); daher der Schmelzkünstler; der Schmelzlöffel, ein eiserner Löffel, in welchem man Blei, Zinn ꝛc. schmelzen läſst; der Schmelzmaler, wer auf Schmelz, mit Schmelzfarben malt (Email-Maler); die Schmelzmalerei; der Schmelzofen,

in Ofen, worin Körper, beſ. Metalle, geſchmelzt werden; das Schmelzrohr d. -röhrchen, ein enges Rohr, die Lichtflamme damit über den zu ſchmelzenden Schmelz zu blaſen; das Schmelzſilber, mit rothem Borax vermiſchter Silberkalk zum Verſilbern; der Schmelztiegel, ein Gefäß von gereinigtem Thon, Metalle darin zu ſchmelzen; auf Kupferhämmern ein eiſernes Gefäß, in welches das geſchmolzene Kupfer gegoſſen wird; in Schmelzhütten der Theil des Schmelzofens, in welchem ſich das geſchmolzene Metall ſammelt; die Schmelzwaare, ſ. Schmelzarbeit; das Schmelzwerk, 1) eine Anſtalt zum Metallſchmelzen; 2) erhabene Arbeit aus Schmelz; — Ableit. v. ſchmelzen 2.: ſchmelzbar, Bw., was geſchmelzt werden kann; daher die Schmelzbarkeit; die Schmelze, Neuw. ſ. das Schmelzen, u. eine Anſtalt dazu; der Schmelzer, wer ſchmelzt, beſ. Hüttenw. wer das Schmelzen der Erze verrichtet; die Schmelzerei, das Schmelzen; eine Anſtalt zum Metallſchmelzen (M. -en); der Schmelzling, -es, M. -e, 1) ſ. v. w. Schmalzfiſch; 2) eine Art weißgrauer Äpfel, Grübling; auch ſ. Schlotterapfel; die Schmelzung, das Schmelzen, beſ. der Metalle; die Vertreibung od. Verſchmelzung der Farben.

Schmer, ſ., ſchmerig, Schmerapfel, -bauch ꝛc. — Schmerwurz, ſ. Schmeer.

Schmerbel, m., -s, o. M. (von ſchmirben, Schmerb ſ. ſchmieren, Schmeer, ſ. d.), landſch. f. ſchmieriger Gänſefuß oder Mangold, eine Pflanze, auch guter Heinrich, Allheil ꝛc. genannt; auch f. Dotter- od. Butterblume; u. f. Schmergel 2.

Schmergel 1. m., -s, M. w. E. (gem. auch Schmirgel; ital. smeriglio, franz. émeril, émeri; vom griech. σμύρις), ein ſtrengflüſſiges Eiſenerz, welches, durch Pochen u. Schlämmen gereinigt, zum Poliren des Stahls, Eiſens, Glaſes und einiger Edelſteine gebraucht wird; ſchmergeln, ziel. Zw. (auch ſchmirgeln), mit Schmergel poliren od. blänken; der Schmergler, -s, wer dies verrichtet.

Schmergel 2. m., -s, landſch. f. kleines Schellkraut, Feigwarzenkraut; große od. Kuh-Schmergeln, landſch. f. Butterblumen.

Schmergel 3. m., ſ. Schmirgel.

Schmerl, m., -es, M. -e, od. die Schmerle 1., M. -n, (landſch. auch Schmirl, Schmierlein, Schmierling, Merl, Merle; ital. smeriglione, franz. émerillon), eine Art kleiner Falken: der Stein- od. Lerchenfalk.

Schmerle 2., w., M. -n, (auch der Schmerl, Schmerling; engl. smerlin; vielleicht von Schmeer, wegen des zarten, ſchmalzigen Fleiſches?) ein kleiner wohlſchmeckender Bachfiſch mit gefleckter Haut, in Oberd. Gründel, Grundling genannt; die Schmerlengrube, Fiſch. eine Grube in einem Bache, in welche man eine Flechte ſetzt, um Schmerlen darin aufzubewahren.

Schmerz, m., des Schmerzes (ehem. Schmerzens), dem Schmerze (ehem. Schmerzen), den Schmerz, M. die Schmerzen, (alth. smerza, w.; mittelh. diu u. der smerze, G. des smerzen ꝛc.; oberd. auch der Schmerzen; niederd. Smart; angelſ. smeorte, engl. smart, ſchwed. smärta, dän. u. holl. smerte; von der Wurzel mar, mit verſtärkendem s: smar; vgl. Mord, das lat. mors u. ſlav. smert, Tod), jede unangenehme körperliche Empfindung, an ſich ſelbſt (ſubjectiv), verſch. Weh, welches daſſelbe von Seiten der Urſache (objectiv) bezeichnet, u. von weiterer Bed., als Pein, Qual, welche

den höchſten Grad des Schmerzes bezeichnen, (Schmerz empfinden, haben; Schmerzen leiden, — machen od. verurſachen, — ſtillen ꝛc.; Kopf-, Leib-, Zahnſchmerzen ꝛc.); in weiterer Bed. auch eine unangenehme Empfindung des Gemüths, das drückende Gefühl eines Übels, in höherem Grade, als die ſinnv. Unluſt, Traurigkeit, Betrübniſs ꝛc. (z. B. der Schmerz über den Verluſt eines Freundes u. dgl.); uneig. ein hoher Grad der Ungeduld (einen mit Schmerzen erwarten); — ſchmerzen, ziel. Zw. (altd. smerzan, smerzen, ablaut. Präſ. smirze, Prät. smarz, Part. gesmorzen; jetzt nur umend. ſchmerzte, geſchmerzt; oberd. auch ſchmirzen), einen—, ihm Schmerz verurſachen, einen unangenehmen, empfindlichen Eindruck auf ſeinen Körper, od. ſein Gemüth machen, nur von Sachen (z. B. die Wunde, die Hand, der Zahn ꝛc. ſchmerzt ihn; ſein Unglück, ſein Tod ꝛc. ſchmerzt mich; es ſchmerzt mich, daſs ꝛc.; auch ohne Zielw. die Wunde ſchmerzt; unverdiente Vorwürfe ſchmerzen u. dgl. m.); — Zſetz. von Schmerz: ſchmerzbeladen, -belaſtet, Bw.; ſchmerzfrei, ſchmerzlos, Bw., ohne Schmerz; daher die Schmerzloſigkeit: ſchmerzſtillend, Bw., den Schmerz ſtillend (ein Mittel); ſchmerzvoll, Bw., ꝛc.; — von Schmerzen und Schmerzens: das Schmerzengeld, Geld zur Vergütung für erlittene Schmerzen, Troſtgeld; das Schmerzen- oder Schmerzenslager, Lager, auf welchem man Schmerzen empfindet, Krankenlager; die Schmerzenlaſt, viele drückende Schmerzen; ſchmerzenlindernd, Bw.; ſchmerzenreich, Bw., viele Schmerzen empfindend, od. verurſachend; der Schmerzenreich, oberd. ein körperlich viel leidender Menſch; der Schmerzensruf, -ſchrei, -ton ꝛc., durch den Schmerz erpreſſter Ruf ꝛc.; der Schmerzensſohn, ein unter Schmerzen geborener od. viel Schmerzen erleidender Menſch; die Schmerzensſtunde, der Schmerzenstag, die Schmerzensnacht, das Schmerzensjahr, die Schmerzenszeit, Stunde ꝛc., Zeit, in welcher man viele Schmerzen erlitt; — Ableit. v. Schmerz: ſchmerzhaft, Mw., eig. Schmerz habend, empfindend (daher oberd. die ſchmerzhafte Mutter Jeſu; der ſchmerzhafte Freitag od. Schmerzen-Freitag, dair. der Freitag vor Palmſonntag, als Feſt der ſieben Schmerzen Mariä); gew. mit Schmerz verbunden, Schmerz verurſachend (eine ſchmerzhafte Krankheit; ſein Tod iſt mir ſehr ſchmerzhaft); die Schmerzhaftigkeit, das Schmerzhaftſein; ſchmerzlich, Bw. u. Nw., ſchmerzend, Schmerz verurſachend, beſ. von Gemüthsſchmerzen; mit Schmerzen (etwas ſchmerzlich empfinden ꝛc.); die Schmerzlichkeit.

Schmetten, m., -s, o. M. ſchleſ. und öſtreich. ſ. Schmand (ſ. d.), Milchrahm.

Schmetterling, m., -es, M. -e, (ein urſpr. niederd. Wort, von ſchmettern als Verſtärkungsform von ſmiten, ſchmeißen, ſ. d.; alſo: der Beſchmeißende, viele Eier Legende; daher auch: Raupenſchmeißer), eine Gattung Inſecten, deren Larven Raupen heißen, mit haarigem Leibe und vier weißen od. farbigen Flügeln, die beſtäubt erſcheinen, eig. aber mit kleinen Federchen beſetzt ſind, niederd. auch Butter-, Maivogel ꝛc., oberd. Falter, Sommervogel ꝛc. genannt; (man unterſcheidet: Tag-, Dämmerungs-, und Nachtſchmetterlinge od. -Vögel; in den ſchönen Künſten ein Sinnbild der Unſterblichkeit u. des Überganges in einen vollkommneren Zuſtand); uneig. ein leichtſinniger, flatterhafter Menſch, beſ. ein ſolcher Liebhaber; Naturk. auch eine Art bunter Baumkletten in Amerika; — die Schmetterlings-

lume, Pflanz. Blumen mit schmetterlingsartigen Blumenkronen; insbes. ne Art des Knabenkrautes; der Schmetterlingsfang; der Schmetterngsfänger ꝛc.; der Schmetterlingsfisch, eine Art Schleimfische, deren Rüenflosse Schmetterlingsflügeln ähnelt; der Schmetterlingsflügel, uneig. ine Art schöner Napfmuscheln, auch: der bunte Schmetterling.

schmettern, Zw. (urspr. niederd. Verstärkungs- u. Wiederholungsform von chmeißen, altsächs. smîtan, niederd. smiten, vgl. Schmetterling; jetzt als Schallwort gefasst; vgl. das schwed. smattra, rasseln) 1) ziellos m. haben, eftig zitternd und erschütternd schallen (die Trompeten schmettern; ein chmetternder Donnerschlag); einen solchen Schall hervorbringen, mit starer, erschütternder Stimme singen (die Nachtigall schmettert); m. sein: chmetternd fallen od. an etwas geworfen werden (z. B. mit dem Kopfe an die Wand—; er ist niedergeschmettert); 2) ziel. etwas—, mit diesem Schalle heftig werfen, schlagen (z. B. etwas in tausend Stücke—, einen zu Boden schmettern); die Schmetterheuschrecke, eine Art Heuschrecken, die ein starkes Geräusch machen, Klapper-, Schnarrheuschrecke.

schmetzeln, ziellos. Zw., schwäb. f. lächeln, liebäugeln, schmunzeln.

Schmicke, w., M. -n, (niederd. Smicke) landsch. f. Schmitze an der Peitschenschnur; Peitsche; schmicken, Zw., f. peitschen.

Schmid, Schmidt, m., s. Schmied unter schmieden.

schmieden, ziel. Zw., (altd. smidôn, smiden, Prät. smidete, smitte; niederd. smeden, smeën; schwed. smida; angels. smithian; — das altd. smidon lässt auf ein altes ablaut. Zw. smîdan, smeit, smiten schließen, welches „erweichen, geschmeidig od. biegsam machen" bedeutete; vgl. das angels. smaethe, engl. smooth, weich, geschmeidig, u. das lat. mitis), Metall im Feuer mittelst des Hammers dehnen u. bearbeiten (Eisen, Kupfer ꝛc.—; sprichw. man muss das Eisen schmieden, weil es heiß ist, d. i. den günstigen Zeitpunkt benutzen), schmiedend verfertigen (ein Hufeisen, einen Säbel, ein Messer ꝛc.—); schmiedend oder mittelst geschmiedeten Eisens befestigen (einen Verbrecher an den Karren, in die Eisen ꝛc. schmieden); uneig. verächtlich u. in nachtheiligem Sinne f. machen, verfertigen, hervorbringen, anstiften (Verse, Reime—; Ränke—; sein eigenes Unglück—): — der Schmied, -es, M. -e, (gew. Schmid od. Schmidt geschr.; altd. smit, G. smides, niederd. Smid, schwed. u. dän. smed; angels. u. engl. smith), überh. ein Handwerker oder Künstler, welcher Metall schmiedet und verarbeitet (z. B. Huf- od. Grobschmied, Messer-, Nagel-, Waffen-, Zeugschmied; Kupfer-, Goldschmied ꝛc.); insbes. der Huf- od. Grobschmied, der allerlei grobe Eisenwaaren verfertigt; uneig. überh. wer etwas macht, hervorbringt, anstiftet (sprichw. Jeder ist seines Glückes Schmied; vgl. Ränkeschmied); Naturk. der Petersfisch oder Meerschmied; eine Art Lipp- oder Bandfische; die Schmerle: der Schnellkäfer; das Schmiedel, landsch. f. der Weidenzeisig; die Schmiede, M. -n, (altd. smitta, smitti, smitte, oberd. die Schmitten, niederd. Smede, engl. smithy), die Werkstatt eines Grobschmiedes; ehem. überh. f. Werkstatt (daher noch sprichw. vor die rechte Schmiede gehen, d. i. sich an den rechten Ort od. den rechten Mann wenden); — Zsetz. v. schmieden u. Schmied; die Schmiedearbeit; der Schmiedebalg, Blasebalg in einer Schmiede: die Schmiedeesse, s. Esse; das Schmiedegeräth; der Schmiedehammer, großer Hammer des Grobschmieds; das Schmiedehandwerk, -gewerbe,

-gewerk; der Schmiedemeister, -gesell ꝛc.; der Schmiedkäfer, landsch. s. Hirschkäfer, Feuerschröter; der Schmiedeknecht, s. v. w. Schmiedegesell; Naturk. s. Schnell- od. Springkäfer; die Schmiedekohle, Kohlen, bes. Steinkohlen zur Schmiedearbeit; die Schmiedeschlacke, bei den Grobschmieden abgehende Schlacken; der Schmiedestock, ein Klotz, auf welchem der Amboß des Schmiedes steht; die Schmiedezange, starke Zange der Grobschmiede; — Ableit. v. schmieden: schmiedbar, Bw., ehem. auch schmiedsam (altd. smidesam), was geschmiedet werden kann (schmiedbare Metalle); daher die Schmiedbarkeit.

schmiegen, ziel. u. gew. rückz. Zw. (altd. smiugan, smiegen, ablaut. Prät. smouc, smôg, smugen, Part. gesmogen; noch oberd. schmug, geschmogen neben schmiegte, geschmiegt; im Hochd. jetzt nur umend.; angels. smugan, kriechen; isländ. smiuga, schwed. smyga, kriechen, sich einschleichen, mit dem Factitiv. smeygia, smegia; daher das niederd. smuggeln, schmuggeln, s. d.; vgl. das dän. myg, schwed. mjuk, schmeidig, weich), sich—, sich geschmeidig biegen, ein- od. zusammenziehen, drehen und winden, mit dem Nebenbegriff des genauen Anschließens an einen Körper (die Rebe schmiegt sich um den Baumstamm; sie schmiegte sich zärtlich an ihn ꝛc.), bes. als Zeichen der Demüthigung od. kriechenden Unterwürfigkeit (der Hund schmiegt sich vor seinem Herrn); auch durch Krümmung seinen Umfang vermindern (sich in einen Winkel—); etwas—, uneig. es einer andern Sache genau anschließend od. anpassend machen; Handw. eine Wand—, d. i. genau nach der Schmiege aufführen; (das oberd. Mw. geschmogen als Bw. s. schmächtig, knapp, klein); die Schmiege, M. -n, Handw. ein Winkel über od. unter 90 Grad (auch Schmiegung); ein bewegliches Winkelmaß zum Messen solcher Winkel, Schrägmaß, Winkelfasser; die Schmiegung, das Schmiegen; die Schmiege (s. d.); schmiegsam, Bw., sich gut und leicht schmiegend, biegsam u. geschmeidig, eig. u. uneig. (eine schmiegsame Ranke; ein schmiegsamer Mensch); die Schmiegsamkeit.

Schmiele, w., M. -n, (altd. smelohe, smelhe; oberd. Schmelhen, Schmelchen; landsch. auch Schmele, Schmelengras; von schmal?), eine Grasart mit langen, schlanken u. biegsamen Halmen, auch: Windhalm, (besondere Arten sind: gebogene Schmielen, auch Drathschmielen; hohe od. Rasenschmielen; weiße od. Silberschmielen auf den Alpen; Berg-, Rohr-, Zwergschmielen ꝛc.); oberd. überh. s. dünnes, langhalmiges Gras; landsch. auch s. Binsen.

schmielen u. schmieren 1. ziellos. Zw. (mittelh. smielen, smieren; schwed. smila, engl. smile; daher noch schwäb. schmollen, schweiz. schmölleln, s. lächeln), völlig vlt. s. lächeln.

schmieren 2. ziel. Zw. (altd. smirwan, smirwen, smiren, smirn; oberd. schmirben u. schmiren; niederd. smeren; angels. smervian, engl. smear; isländ. smyrja, schwed. smörja; s. Schmeer; vgl. das griech. μύρον, Salbe), einen weichen, feuchten, und bes. fettigen Stoff auf der Oberfläche eines Körpers ausbreiten, oft mit der Nebenvorstellung des Schmutzigen, Unreinlichen, wodurch es sich von den sinnv. streichen, salben, fetten ꝛc. unterscheidet, (Lehm über etwas—; Butter auf das Brod—; einem Kinde Brei in den Mund—; daher uneig. gem. einem etwas ins Maul—, d. i. es ihm sehr deutlich machen); etwas mit einem feuchten Stoffe, mit Fett ꝛc. bestreichen

der überstreichen (einen Ofen—, d. i. mit Lehm ausstreichen; eine Brodschnitte mit Schmalz ꝛc.—; die Haare mit Pomade—; die Schuhe, die Stiefel ꝛc.—; den Wagen—, d. i. die Achsen mit Theer ꝛc. bestreichen; daher sprichw. wer gut schmiert (niederd. schmert), der gut fährt; ein Schloss, eine Feder ꝛc.—, einölen; uneig. gem. die Gurgel schmieren, s. stark trinken; einem den Buckel schmieren, s. prügeln; einem das Maul schmieren, d. i. ihm Hoffnungen erregen, ohne sie zu erfüllen; einem die Hände—, auch bloß: einen schmieren, gem. s. bestechen; niederd. s. ihm schmeicheln, nach dem Munde reden; oberd. ziellos: mit Einer schmiren od. schmirben, s. schönthun, aufdringlich liebkosen; geschmirbte Worte s. Schmeicheleien; den Wein schmieren, d. i. durch Zusätze verfälschen, um ihm eine schönere Farbe und einen angenehmeren Geschmack zu geben); insbes. gem. s. schlecht schreiben od. malen, sudeln (etwas in ein Buch—, einen Brief— ꝛc.); das Schmier, -es, M. -e, landsch. s. Schmeer, schmieriger Stoff, bes. in: Wagenschmier; M. Schmiere uneig. gem. s. Schläge (Schmiere bekommen); die Schmiere, M. -n, (oberd. Schmirbe, Schmirben), ein weicher, fettiger Stoff, mit welchem man etwas schmiert (Schuh-, Wagenschmiere ꝛc.; die Schmiere der Schäfer, eine Salbe für die räudigen Schafe); in weiterer Bed. fettige, klebrige Unreinigkeit; — Zus. z. der Schmierarzt, ein Quacksalber, der mit Schmiere od. Salben heilt; der Schmierbaum, landsch. die Kiefer; Schiff. mit Fett beschmierte lose Bäume an den Seiten eines Schiffes angehängt, wenn ein Boot ausgesetzt, od. Güter ein- u. ausgewunden werden sollen; das Schmierbuch, gem. ein Buch, in welches man schmiert, d. i. flüchtig und schlecht schreibt; die Schmierbüchse, der Schmiereimer, das Schmierfass, ein hölzernes Behältniss mit Wagenschmier, unten an den Wagen gehängt; der Schmierhammel, -kittel, -matz, -sack, gem. s. ein schmieriger, sehr unreinlicher Mensch; der Schmierkäse, s. v. w. Quark 1), Käsebutter; der Schmierlappen, ein Lappen zum Schmieren; schmieriger Lappen; das Schmierleder, mit Thran geschmiertes Leder; der Schmierofen, s. v. w. Pechofen; die Schmiersalbe, weiche ölichte Salbe der Wundärzte; das Schmierschaf, ein räudiges od. krätziges Schaf, welches geschmiert werden muss, als Sammelw. das Schmiervieh; die Schmierseife, schwarze od. grüne schmierige Seife; die Schmiertasche, gem. niederd. (Smeertaske) ein Schmeichler; die Schmierwolle, Wolle von Schmierschafen, unreine Wolle; — Ableit. Schmieralien, M. o. E., scherzh. mit lateinischer Endung gebildet s. elendes, schlechtes Geschreibsel, Sudeleien; auch s. Geschenke zur Bestechung des Richters ꝛc.; der Schmierer, -s, M. w. E., wer schmiert, insbes. ein Schäfer, der mit Schmiervieh zu thun hat, Schmierhäfer; gew. wer schlecht u. unreinlich schreibt; auch ein schlechter Schriftsteller, Vielschreiber; oberd. ein leichtfertiger, verliebter Mensch (auch Schmirber; s. o. schmieren); die Schmiererei, das Schmieren, die schmierige od. unreinliche Behandlung od. Arbeit; eine schmierige, unreinliche Sache, bes. sudelhafte Schreiberei; auch eine schlechte, flüchtig erfasste Schrift (M. Schmierereien); schmierig, Bw. (oberd. schmirbig, geschmirbig), weich oder dicklich flüssig und fettig (eine schmierige Masse, schmieriger Käse ꝛc.); mit einem solchen Stoffe überzogen, besudelt (schmierige Schuhe; sich schmierig machen ꝛc.); gem. überh. s. schmutzig, unrein (ein schmieriger Mensch), auch schmierig oder schmutzig machend (eine

ſchmierige Arbeit); die Schmierigkeit, ſchmierige od. ſchmutzige Beſchaffenheit; ſchmieriger Stoff; der Schmierling, -es, M. -e, eine giftige Art des milchigen Blätterſchwammes.

Schmiering, m., -es, M. -e, landſch. eine Art Strandläufer, Gelbbein.

Schmierlein, ſ. od. Schmierling 1., m., ſ. Schmerl; 2. ſ. ſchmieren.

Schmieroſen ꝛc. — Schmierwolle, ſ. unter ſchmieren.

Schmiete, w., M. -n, niederd. Schiff. ſ. v. w. Halſe 2.

Schminkbeere, w., Erdbeerſpinat, Maulbeermelde (blitum L.), eine Pflanze mit ſpinatähnlichen Blättern u. erdbeerähnlichen Blumenköpfen.

Schminkbohne, w., (wahrſch. von ſchminken ſ. ſchmiegen; daher auch landſch. Schmückbohne v. dem oberd. ſchmucken ſ. ſchmiegen), die gemeine rankende Bohne, auch türkiſche od. welſche Bohne, Veits- od. Bitsbohne, Ringel-, Steig-, Stangen-, Schnittbohne ꝛc. genannt.

Schminke 1. w., M. -n, im Magdeburg. ſ. ein Stück (Speck, Butter ꝛc.).

Schminke 2. w., M. -n, (ſchwed. smink; das Wort fehlt im Alt- und Oberd. u. iſt vielleicht aus Mennig, Mennige, lat. minium, entſt.), ein rother, od. weißer, trockner od. flüſſiger Färbeſtoff, womit die Haut, beſ. im Geſicht, beſtrichen wird, um die natürliche Hautfarbe zu verſchönern, (rothe Schminke; weiße Schminke, insbeſ. das Spaniſche Weiß, Schminkweiß, ein aus Wismuth beſtehendes Pulver); auch ein den Bienen angenehmer Stoff, womit die Bienenſtöcke inwendig beſtrichen werden (Bienenſchminke); uneig. ſ. die verkünſtelte, täuſchende Außenſeite, der verſchönernde od. beſchönigende Anſtrich einer Sache, (etwas ohne Schminke darſtellen; die Wahrheit ohne Schminke); ſchminken, ziel. Zw., mit Schminke beſtreichen od. bemalen (das Geſicht, die Wangen—, ſich—); uneig. einer Sache ein ſchöneres, täuſchendes Anſehen geben, welchem das Weſen derſelben nicht entſpricht (geſchminkte Worte, d. i. verſtellte, heuchleriſche); — Zſetz. v. Schminke u. ſchminken: die Schminkbüchſe, -doſe, das Schminkglas, der Schminktopf ꝛc., Gefäße zu Schminke; das Schminkfleckchen od. -läppchen, ein Läppchen, womit man Schminke aufträgt, beſ. ein mit Scharlach gefärbtes Läppchen zum Rothſchminken; das Schminkpflaſterchen, ſ. v. w. Schönpflaſterchen; der Schminkpinſel, feiner Pinſel zum Schminken; das Schminkwaſſer, ein künſtliches Waſſer zur Verſchönerung der Haut; das Schminkweiß, ſ. o.; die Schminkwurz od. -wurzel, eine Art wild wachſenden Steinſamens mit röthlicher, zum Schminken brauchbarer Wurzel, Ackerſteinſamen, Feldhirſe.

Schmirbe, ſchmirben ꝛc., oberd. ſ. Schmiere, ſchmieren, ſ. d.

Schmirgel, m., -s, 1. ſ. v. w. Schmergel 1.; — 2. (auch Schmergel; von Schmeer, ſchmieren) gew. eine zähe, ſchmierige, unreine Maſſe (beſ. Tabaksſchmirgel); ſchmirgeln, ziel. u. zielloſ. Zw., 1) (auch ſchmergeln), mit Schmirgel beſchmieren, beſudeln; gem. verächtl. viel Tabak rauchen; 2) oberd. (auch ſchmirkeln und ſchmirbeln) nach verdorbenem Fett riechen, ranzig ſein; der Schmirgler, -s, wer ſchmirgelt; gem. verächtl. ein ſtarker Tabackraucher.

ſchmirmeln, zielloſ. Zw., oberd. ſ. nach Fäulniſs oder Schimmel ſchmecken; ſchmirmelhaft oder ſchmirmelicht, Bw., was dieſen Geſchmack hat.

Schmiſs, m., -ſſes, -ſſe, (altd. smiz, von smizen, ſchmeißen, ſ. d.), gem. Wurf (oberd. uneig. f. Handlungsweiſe, Manier); heftiger Schlag, Streich, Hieb (Schmiſſe bekommen; oberd. uneig. einen Schmiſs haben, f. verliebt ein; auch f. Verlegenheit); landſch. f. Auswurf, Unflath; ſchmißig, Bw., oberd. f. ſchlank, dünn.

ſchmitzen, ziel. u. zielloſ. Zw. (altd. smitzen, Prät. smizte; verſtärkende Ableitung von smîzen, ſchmeißen, wie ritzen, ſchlitzen von reißen, ſchleißen), 1) oberd. f. werfen (z. B. einen zu Boden); auch f. fallen (hinſchmitzen); gew. f. ſchlagen, hauen, insbeſ. mit der Spitze eines dünnen, biegſamen Körpers (einen mit einer Gerte, Peitſche ꝛc.—); 2) (niederd. ſmitten) landſch. f. ſchmieren, beſchmieren, beſtreichen (Web. den Aufzug—, d. i. mit Schlichte od. Schmitte beſtreichen); färben, beſ. ſchwarz färben (Felle, Hoſen ꝛc.—; daher Fell- oder Lederſchmitzer, oberd. f. Lederfärber, Schwarzfärber); beſchmutzen, beſudeln (ſich die Hände mit Tinte, mit Ruſs ꝛc.—); zielloſ. m. haben f. abfärben (die Kohlen, der Ruß ꝛc. ſchmitzen); der Schmitz, -es, M. -e, 1) Schlag, Streich (oberd. auch: der Schmitzer), beſ. mit einer Gerte, Peitſche ꝛc. (Schmitze auf die Finger, d. i. Schläge auf die Fingerſpitzen; Handſchmitze od. -ſchmiſſe, Ruthenſtreiche auf die flache Hand); 2) ein angeſprengter Theil einer Flüſſigkeit und der dadurch entſtandene Schmutzfleck; Bergw. eine ſchmierige, fette Erdart (blauer Lettenſchmitz); die Schmitze, 1) oberd. (Schmitzen, altd. smitze) f. Hieb, Streich; gew. das äußerſte dünne Ende der Peitſchenſchnur (niederd. Schmicke); 2) (niederd. Smitte) landſch. f. Schmiere, Salbe (in der niederd. Form Schmitte beſ. f. die Schlichte der Weber, niederd. auch Smittels); Farbe, beſ. der Lederfärber; Schmutz, Ruß, Keſſelſchwärze; ein Schmutzfleck; der Schmitzen, -s, M. w. E., oberd. f. ein Mundbiſſen; ein Biſschen, das Geringſte; das Schmitzwort, vlt. f. Spott- od. Schimpfwort.

ſchmodig, ſchmudig, Bw., oberd. f. ſchwül, gewitterhaft.

ſchmolen, zielloſ. Zw., 1. unp. es ſchmolt, niederd. f. fein regnen, rieſeln; 2. landſch. f. ſchmoren, vor Hitze dorren; daher ſchmolig, Bw., niederd. f. angebrannt (von Speiſen).

Schmolle, w., M. -n, (ſchwed. smola, smula; vgl. mollig, lat. mollis), oberd. f. die Krume, das Weiche des Brodes; ſächſ. ein Biſſen; ſchwäb. ein Fettklumpen; daher ſchmollig, Bw., f. fett, feiſt.

ſchmollen 1. zielloſ. Zw. (mittelh. smollen; ſchweiz. ſchmölleln; vgl. ſchmielen) ſchwäb. f. lächeln.

ſchmollen 2. zielloſ. Zw. (verw. mit dem isländ. smella, rauſchen, raſſeln; alſo urſpr. murren? od. verw. mit maulen?), ſeinen Unwillen od. Verdruſs durch Unfreundlichkeit u. Murren äußern, ſinnv. grollen u. das unedlere maulen; oberd. auch: ſich bei Tiſche zieren, ſpröde thun; u. bei einem Hochzeits- od. Kindtauf-Schmauſe zu Gaſte ſein (daher: die Schmolljungfer, Schmöllerinn f. Brautjungfer); der Schmollwinkel, das Schmollſtübchen, -zimmerchen ꝛc., ein abgeſchiedener Ort, wo man ſich ſeinen Grillen überläſſt (fr. Boudoir); der Schmoller, die Schmollerinn, wer ſchmollt; ſchmollig, Bw., landſch. f. zum Schmollen geneigt, mürriſch.

ſchmoren, zielloſ. u. ziel. Zw., 1) oberd. (gew. ſchmorren, auch ſchmorchen, ſchmorkeln, ſchwäb. auch ſchmockeln) f. durch Hitze trocken werden,

dorren, überh. eintrocknen, einſchrumpfen, verdorren; 2) niederd. (ſmoren, ſmoorten, ſmurten, auch ſmurken; holl. smooren v. smoor, Dampf; angelſ. smoran; vgl. das engl. smother; ital. smorzare) f. erſticken, ziellos (z. B. vor Hitze—; in ſeinem eigenen Fette—), u. ziel. dämpfen; gew. in engerer Sinne: ziel. etwas in einem verſchloſſenen Gefäße bei gelindem Feuer in ſeinem eigenen Dampfe kochen oder braten laſſen, ſ. v. w. dämpfen, oberd. ſtauchen, ſchmauchen, niederd. ſtoben od. ſtowen (Rind-, Hammelfleiſch—geſchmortes Obſt ꝛc.); ziellos m. haben: auf ſolche Weiſe langſam kochen oder braten (das Fleiſch ſchmort im Topfe; dafür ſoll er in der Hölle ſchmoren ꝛc.); der Schmorbraten, das Schmorfleiſch, geſchmortes od. gedämpftes Fleiſch; die Schmorhitze, Hitze zum Schmoren; erſtickende Hitze; der Schmortopf, -tiegel, die Schmorpfanne, mit einem Deckel verſehene Gefäße zum Fleiſch-Schmoren: — ſchmorig, Bw., landſch. f. ſchmorheiß, erſtickend heiß.

Schmoße, w., M. -n, landſch. gem. f. Schmaſche, Maſche.

ſchmotzen, ſchmötzeln, zielloſ. Zw., (alt: smotzen; auch ſchmutzen, ſchmutzeln; vgl. ſchmunzeln), oberd. f. lächeln.

Schmu, m., unbiegſ. (niederd. Smu, oberd. Schmus; aus dem Jüdiſch-Deutſchen in die Volksſprache übergegangen), gem. f. Vortheil, Gewinn, beſ. beim Handel durch einen ſchlauen Kunſtgriff auf Unkoſten Anderer gemacht (Schmu machen, od. einen Schmu machen); daher das Schmumachen, der Schmumacher ꝛc.: ſchmuſen od. ſchmuſeln, zielloſ. Zw., jüd. f. unterhandeln, Gewinn ſuchen: der Schmuſer, -s, f. Unterhändler.

ſchmuck, Bw., niederd. (ſmuck; isländ. smockr, dän. u. ſchwed. smuck; engl. smug; wahrſch. von ſchmiegen, oberd. ſchmucken (ſ. u.), ſo daß der Begriff der Zierlichkeit durch den der Geſchmeidigkeit od. Kleinheit vermittelt iſt; vgl. fein) f. zierlich, hübſch, nett, ſauber, ſchön (ſchmuck angezogen ſein; ein ſchmuckes Mädchen ꝛc.); — der Schmuck, -es, M. (ſelten) -e (niederd. Smuck; oberd. der od. das Geſchmuck), was eine Sache od. Perſon äußerlich verſchönert, ſinnv. Zier, Zierde (der Schmuck des Frühlings; des Mädchens ſchönſter Schmuck iſt Sittſamkeit), beſ. Zierathe, glänzende Koſtbarkeiten, ſchöne Kleidungsſtücke ꝛc. zur Verſchönerung, ſinnv. Putz als Sammelw. o. M. (der Kirchen-, Altarſchmuck ꝛc.; ſeinen Schmuck anlegen; der prieſterliche, königliche, Feſttags-Schmuck ꝛc.); in engerer Bed. mehre als ein Ganzes zuſammengehörende Koſtbarkeiten von Gold, Edelſteinen, Perlen ꝛc., ſofern ſie zur Ausſchmückung dienen, verſch. Putz (z. B. ein Schmuck von Perlen, Diamanten ꝛc.; der Kopf-, Halsſchmuck, Brautſchmuck ꝛc.; in dieſem Sinne auch M. die Schmucke); in weiterer Bed. alles zur Verſchönerung od. Verzierung Dienende (z. B. der Redeſchmuck) — Zſ. z. B. das Schmuckgeld, landſch. das Geld, welches eine Tochter bei der Ausſtattung zu ihrem Schmucke erhält; der Schmuckhandel, Handel mit Schmuck von Gold, Edelſteinen ꝛc., Juwelenhandel, verſch. Putzhandel; ſ. auch: die Schmuckhandlung; der Schmuckhändler, die Schmuckhändlerinn; der Schmuckladen, Kaufladen eines Schmuckhändlers; die Schmuckwaare (fr. Bijouterie); der Schmuckkaſten, das Schmuckkäſtchen, zierliches Käſtchen zur Verwahrung von Juwelen, Ketten, Ringen ꝛc.; ſchmucklos, Bw., ohne Schmuck, unverziert, einfach (ſchmuckloſe Reden ꝛc.); die Schmuckloſigkeit; die Schmucknadel, eine koſtbare Kopf-, Buſen- oder

Luchnadel; die Schmuckrede, gew. Prunkrede; schmuckvoll, Bw., reich n Schmuck, sehr geschmückt; — schmücken, ziel. Zw., (oberd. schmucken; ngl. smug. schwed. smycka), mit Schmuck versehen, verschönern, zieren, erzieren, edler u. von weiterer Bed., als das sinnv. putzen, (den Altar, die Kirche—; ein Grab mit Blumen—; einen, od. sich—; die Braut—; uneig. ie Natur schmückt sich im Lenze; ihre Bescheidenheit schmückt sie am meisten, . i. gereicht ihr zur Zierde; Federn schmücken, d. i. zum Putz zurichten); er Schmücker, -s, die Schmückerinn, M. -en, wer Personen od. Sachen chmückt (bes. in dem zgef. Federschmücker, s. d.).

schmucken 1. ziel. u. bes. rückz. Zw. (altd. smucken, smücken; verstärkende Ableitung von schmiegen, s. d.), alt und oberd. f. schmiegen, anrücken, den Körper ein- oder zusammenziehen; niederbiegen, sich demüthigen, (geschmuckt, schweiz. f. gebogen, gekrümmt).

schmucken 2., ziellos. Zw., niederd. (smucken) s. v. w. schmacken, schmatzen beim Küssen; daher die Schmuckhand f. Kußhand.

schmücken, Schmuckgeld ꝛc. — Schmuckwaare, s. unter schmuck.

schmudeln 1. ziellos. u. ziel. Zw. (niederd. smudden, smuddeln, smullen; verw. mit Schmutz ꝛc.), gem., bes. niederd., f. schmutzig mit etwas umgehen, sudeln, schmieren; besudeln; schmutzig werden, Flecke bekommen; unreinlich essen und trinken, schlemmen; der Schmudel, -s, M. w. E., gem. f. eine unreinliche Person, auch: der Schmudler, die Schmudlerinn; die Schmudelei, gem. f. Unreinlichkeit, Sudelei; Schmutz; schmudelig, Bw., (niederd. smuddelig, smullig, smudderig) f. schmutzig, unrein, uneinlich.

schmudeln 2. ziel. u. ziellos. Zw. (auch schmueln, schmulen, schmaueln; vgl. schmotzen, schmutzen), oberd. f. schmeicheln, liebkosen, verliebt tändeln; die Schmudel, f. eine allzu verliebte weibl. Person.

schmudern od. schmuddern, zielles. unp. Zw., niederd. (smuddern) f. fein regnen, rieseln; schmuderig, Bw., f. regnicht, feucht.

schmuggeln, ziellos. u. ziel. Zw. (niederd. smuggeln, holl. smokkelen, engl. smuggle; vom angels. smugan, altd. smiugan, schmiegen, s. d.), niederd. f. Schleichhandel treiben, verbotene Waaren heimlich einbringen, schwärzen; die Schmuggelei, das Schmuggeln, der Schleichhandel; der Schmuggler, die Schmugglerinn, Schleichhändler.

Schmulle, w., M. -n, niederd. (Smulle; vgl. das schwäb. Schmolle) das in Riemen geschnittene Rückenfett geschlachteter Schweine.

schmullen, Zw., niederd. s. v. w. schmudeln 1.; daher der Schmullbruder, f. Schlemmer, Säufer.

schmunzeln, ziellos. Zw. m. haben, (mittelh. smunzen, smutzen, smutzenunden; oberd. schmutzen, schmutzeln, schmutzmaulen; vgl. schmotzen; niederd. mustern, smunstern, smunsterlachen, smuschern; schwed. smystra), mit zusammengezogenen Lippen lächeln, als Ausdruck des Behagens, der Zufriedenheit, des Wohlgefallens; auch f. freundlich thun, schön thun, liebkosen.

schmurren, schmurrlen, ziellos. Zw., schweiz. s. v. w. schmorren, schmoren (s. d.): einschrumpfen; schmürzen, schmürzeln, ziellos. Zw., schweiz. f. sengerig riechen; knausern; der Schmürzer od. Schmürzler, f. Knauser; schmürzelig, Bw., f. knauserig.

schmusen, Schmuser, s. unter Schmu.

schmußen od. schmusern, ziel. Zw. (vgl. mutzen 2. s. putzen, und das schweiz. geschmützt s. geschmückt, hübsch), in Pfeifenbrennereien: die Pfeifen—, d. i. glätten u. stempeln; der Schmußer, -s, wer dies verrichtet.

Schmutz 1. (nicht gut: Schmuz), m., -es, o. M. (altd. smuz, G. smutzes; oberd. auch Schmotz, Geschmötz; engl. smut, smutch; schwed. smuts; verw. mit schmeißen, schmitzen?), Unreinigkeit jeder Art, sie fern sie befleckt od. besudelt, weniger unedel, als Dreck, Koth (voll Schmutz sein; etwas vom Schmutze reinigen); uneig. s. alles Unsittliche, Unanständige; auch der Brand im Getreide; — Zsetz. der Schmutzärmel, Halb-Ärmel, welche man überzieht, um die Ärmel des Kleides zu schonen; der Schmutzbauch, eine Art Lippfische mit aschgrauem, braungeflecktem Bauche; das Schmutzbuch, s. Kladde; die Schmutzfarbe, eine dunkle Farbe, in welcher man Schmutzflecke nicht leicht bemerkt; der Schmutzfink, gem. s. unreinlicher Mensch; der Schmutzfleck, durch Schmutz entstandener Fleck; der Schmutzkittel, ein schlechter unreiner Kittel; der Schmutzkoch, die Schmutzköchinn, s. v. w. Sudelkoch ꝛc.; der Schmutzlappen, ein Lappen, womit man etwas vom Schmutz reinigt; die Schmutzrede, das Schmutzwort, unanständige, unsittliche Rede ꝛc.; der Schmutztitel, ein dem Haupt-Titel eines Buches vorgedruckter, gew. kürzerer Titel; — Ableit. schmutzen 1., ziellos. Zw. m. haben, (engl. smut, smutch; schwed. smutsa; vgl. das niederd. smudden ꝛc. unter schmudeln), Schmutz fahren lassen, schmutzig machen, gem. abschmutzen, (Kohlen schmutzen leicht); Schmutz annehmen, schmutzig werden (helle Kleider schmutzen mehr, als dunkle); schmutzig, Bw., Schmutz an sich habend, unrein, befleckt, besudelt (sich schmutzig machen; schmutzige Wäsche, Hände, Kleider, Teller ꝛc.; auch s. schmutzig machend: schmutziges Wetter, d. i. nasses, kothiges); unreinlich, unsauber (ein schmutziger Mensch; in weiterer Bed. s. nicht hell u. klar, nicht rein (schmutzige Farben); uneig. s. unsittlich, unanständig, garstig, unfläthig (schmutzige Reden; ein schmutziges Bild; ein schmutziger Mensch); die Schmutzigkeit, das Schmutzigsein.

Schmutz 2. m., -es, (auch Schmotz; hell. smuot), oberd. u. schweiz. s. Fett, Schmeer, Schmalz; daher schmutzen 2. od. schmützen, ziel. Zw., s. mit Schmalz od. Butter fett machen; die Haare—, mit Pomade schmieren; schmützeln, ziellos. Zw., s. nach Fett ꝛc. riechen.

Schmutz 3. m. -es, M. Schmütze, (ein Schallwort), schwäb. u. schweiz. s. Schmatz, schmatzender Kuss; auch s. Schlag, Schmitz; u. s. Platzregen; daher schmutzen 3. od. schmützen, ziellos. u. ziel. Zw. s. schmatzend küssen; Jäg. die Stimme eines Thieres nachahmen, um es zu locken; schweiz. auch s. schmitzen, schimpfen; regnen, dass es platzt.

schmutzen 4. od. schmutzeln ꝛc., Zw., s. schmunzeln.

Schmutzfleck ꝛc. — Schmutztitel, schmutzig, s. unter Schmutz 1.

Schnabel, m., -s, M. Schnäbel; Verkl. das Schnäbelchen, (altd. snabul, snapul, snabel, von snaben, snappen, schnappen, d. i. eine kurze, mit klappende Bewegung machen, isländ. snapa, fassen; schwed. snabel; oberd. auch Schnappel; niederd. Snau, Snawel, Snibbe, Snippe, und daneben Nibbe, angels. naebbe, engl. nib, dän. näb ꝛc.; vgl. Nabe, Nabel), das in zwei hornartige Spitzen auslaufende Maul der Vögel; uneig. scherzh. auch der Mund, von Menschen (z. B. das ist etwas für seinen Schnabel, d. i. er ißt es gern; sprichw. sprechen, wie einem der Schnabel gewachsen ist, d. i. nach

seiner eigenen, natürlichen Weise); in weiterer Anwendung auch ein schnabelähnlich hervorragender spitz zulaufender Körper oder Körpertheil, z. B. Schiffsschnabel (s. d.), lange Spitze an Schuhen, an Blasebälgen, an der Hinterachse eines Wagens (s. v. w. Schere), an den Schreibfedern ꝛc., an den Schmetterlingsblumen, an manchen Samenkörnern; Maur. das hervorragende Ende einer Dachrinne; Jäg. eine hölzerne Gabel, welche dem Hühnerhunde unten an den Hals geschnallt wird; — Zsetz. das Schnabelbein, eine Art Stachelschnecken (dorniges Schnabelbein); das Schnabeleisen, eine Zange der Perrückenmacher zum Brennen der Haare; der Schnabelfisch, s. v. w. Rüsselfisch, s. d.; auch s. Butzkopf; die Schnabelflöte, eine Art Flöten mit langem Schnabel; schnabelförmig, Bw.; das Schnabelkraut, ein Pflanzengeschlecht mit schnabelförmig auslaufender Frucht, auch Storchschnabel; der Schnabelring, an Leiterwagen ein Ring, welcher den Schnabel der Hinterachse an den Langwagen befestigt; das Schnabelschiff, ein Schiff mit spitz zulaufendem Ende; schnabelschnell, Bw. (mittelh. snabelsnel, snabelraeze), schwäb. f. übereilt im Reden, vorlaut; der Schnabelschuh, ehem. Schuhe mit langer, aufwärts gekrümmter Spitze; der Schnabelschwanz, eine Art Stachelschnecken mit hervortretendem Schwanze; das Schnabelthier, ein mit einem Schnabel versehenes Thier; bes. ein neuholländisches, einer Flusotter ähnliches Säugethier mit einem Entenschnabel; die Schnabelweide, scherzh. was dem Munde behagt, leckere Speise; auch s. Küsse; die Schnabelwurz, der gemeine Haarstrang; die Schnabelzange, eine Zange mit langen Spitzen; insbes. s. Schnabeleisen; — Ableit. schnäbelig, Bw. (altd. snabelaht, snabeleht), einen Schnabel habend, geschnäbelt, gew. in Zsetz. wie: dick-, dünn-, lang-, kurzschnäbelig ꝛc.; schnabeln od. mit fremder Endung schnabeliren (auch schnabuliren), ziellos. u. ziel. Zw., gem. scherzh. s. essen, bes. wohlschmeckende, leckere Speisen; schnäbeln, ziel. Zw., 1) mit einem Schnabel versehen (nur im Mw. geschnäbelt); 2) sich —, sich wiederholt mit dem Schnabel berühren (die Tauben schnäbeln sich); uneig. scherzh. s. sich küssen; die Schnäbelei, das Schnäbeln, zärtliche Küssen; der Schnäbler, -s, eine Art Patschfüße mit einem Schnabel von ungewöhnlichem Bau.

schnacken, ziellos. u. ziel. Zw., (niederd. snacken, schwed. snacka, dän. snacke; ein Schallwort, wie schnattern, plappern ꝛc.; vgl. das oberd. schnackeln, schnackezen s. schnalzen, schnallen, schnappen, schnippen, mit der Zunge oder den Fingern; der Schnackler s. Schneller, Schnippchen, u. s. der Schlucken), niederd. s. schwatzen, plaudern, Unbedeutendes oder von geringfügigen Dingen reden; der Schnack, -es, (niederd. dän. schwed. snack) s. Geschwätz, Geplauder, leeres Gewäsch, Klatscherei, (dummer Schnack; Kinderschnack; verst. Schnickschnack); schnackern, Bw., niederd. (snackern) s. schwatzhaft, geschwätzig.

schnaiten, schnaiteln, ziel. Zw. (auch schneiteln; altd. sneitôn, sneiten, schwach umend. Zw. abgel. v. snîdan, sneit ꝛc., schneiden), oberd. s. behauen, beschneiden (einen Baum ꝛc.); klein hauen, hacken (Reisig); das Schnait, s. klein gehacktes oder zu hackendes Reisig; (das Geschnait, Geschnaitel, zerschnittenes od. zerhacktes Fleisch u. dgl.; geschnaitig, Bergw. s. leicht zu brechen, zu gewinnen); der Schnait (oder Schnaid), östr. (eig. wohl: das Schneidende, Scharfe) s. der scharfe Geruch und Ge-

ſchmack des Bieres u. anderer Getränke; auch ſ. Muth (keinen Schnaid haben); die Schnait, auch Schnat, Schnatte, vlt. ſ. Einſchnitt, Strieme, Wunde; landſch. ſ. abgeſchnittener Zweig, Reis (daher das Geſchnait, Reihe von Sprenkeln zum Vogelfang); Grenze, Dorf-, Flurgrenze (niederd. Snaat; daher der Schnatpfahl, -ſtein ꝛc.).

Schnake 1., w., M. -n, (niederd. Snake; angelſ. snaca, engl. snake, ſchwed. snok, dän. snog: vom angelſ. snican, engl. sneak, althochd. snahhan, alt u. ſchweiz. ſchnaken, ſchnaggen ſ. kriechen, ſchleichen; daher ſchweiz. Schnagge, Schnaagbohne ſ. Kriechbohne; vgl. Schnecke), niederd. 1) ſ. Schlange, beſ. Waſſer-, Sumpfſchlange; 2) eine Art kleiner Schafe (Heideſchnake od. -ſchnucke); landſch. auch ſ. weibliches Schaf, Mutterſchaf; der Schnakenkopf, ſ. das Schlangenköpfchen, eine Muſchelart.

Schnake 2. w., M. -n, (altd. der snake, oberd. der Schnack; engl. gnat; wahrſch. verw. mit nagen, necken, ſ. d.; Urbegriff: Spitze, Stachel), eine Art langbeiniger empfindlich ſtechender Mücken, große Mücke, Erdfliege, landſch. auch Gelſe od. Gölſe; auch ſ. die Frühlingsfliege od. Waſſermotte; Eintagsfliege, Haft; ſchwäb. uneig. ſ. eine lange, hagere Perſon: das Schnakengarn, Mückengarn; der Schnakenſtich, Stich einer Schnake.

Schnake 3. w., M. -n, (niederd. Snake; oberd. der Schnack; ſchwed. snack; wahrſch. von gleicher Abſtammung mit Schnake 2.; alſo urſpr. ſtachliger Scherz, Stichelrede), gem. ſ. ein luſtiger Einfall, eine ſcherzhafte Erzählung, ſinnv. Schwank, Schnurre, Spaß, Poſſe ꝛc.; der Schnake, -n, niederd. (Snake; holl. snaeck) ſ. ein Menſch, der luſtige Einfälle hat, Luſtigmacher, Poſſenreißer; die Schnakerei, niederd. ſ. das Schnakenmachen, Spaßen; ſchnakiſch, Bw., gem. ſ. ſpaßhaft, luſtig, poſſierlich, drollig, ſchnurrig.

ſchnallen, Zw. 1) (von einer Wurzel snal, welche ſchnelle Bewegung verbunden mit einem kurzen Schall bezeichnet; daher ſchnell, ſchnellen, ſ. d.) ziellos mit haben, oberd. ſ. knallen, krachen, klatſchen, ſchnalzen (es ſchnallt; mit der Peitſche, mit der Zunge, mit den Fingern ꝛc. ſchnallen); 2) (von Schnalle abgel.) ziel. mittelſt einer Schnalle (ſ. u.) befeſtigen (die Schuhe—; etwas in Riemen, feſt— ꝛc.); der Schnall, -es, M. -e, (altd. snal, G. snalles), oberd. überh. der Schall und Schlag einer losgelaſſenen Schnellkraft; insbeſ. plötzlicher Knall, Schneller mit dem Finger, Schnippchen, Stüber; die Schnalle, M. -n, Verkl. das Schnällchen, überh. ein ſchnallendes Ding (daher landſch. ſ. Klatſchroſe), eine ſchnellkräftige (elaſtiſche) Feder; gew. ein metallenes Werkzeug mit einem beweglichen Dorn, um etwas zuſammenzuhalten od. zu befeſtigen, oberd. auch der Rinken, (z. B. Schuh-, Hoſen-, Gürtel-, Hutſchnallen ꝛc.); oberd. auch ſ. Thürklinke (Thürſchnalle); verächtl. ſ. Mund, u. ſ. Unwahrheit, ſchlaue Lüge (d. i. etwas Schnallendes, Schallendes, leerer Schall); Jäg. der Geſchlechtstheil einer Hündinn und jedes weibl. Raubthiers; oberd. gem. ſ. weiblicher Geſchlechtstheil; der Schnallenſchmied, ein Schmied, welcher beſ. eiſerne Schnallen verfertigt; der Schnallenſchuh, -ſtiefel, Schuhe, Stiefel, welche mit Schnallen befeſtigt werden.

ſchnalzen, ziellos. Zw. m. haben, (das verſt. ſchnallen, eig. durch Zuſammenziehung aus ſchnallezen entſt.), einen ſchnallenden, d. i. knallenden od. klatſchenden, Schall hören laſſen od. hervorbringen, beſ. mit der an

:n Gaumen gedrückten u. ſchnell zurückgezogenen Zunge (mit der Zunge ſchnal-
:n; oberd. auch: mit der Peitſche—, ſ. v. w. knallen; mit den Fingern—,
hnippen, ein Schnippchen ſchlagen); der **Schnalz**, -es, M. -e, das Schnal-
:n, der ſchnalzende Schall, Knall; oberd. beſ. ein Schneller, Schnipp-
)en mit den Fingern; die **Schnalze**, oberd. ein Werkzeug zum Knallen
. B. von Papier); der **Schnalzer**, -s, wer ſchnalzt; auch ſ. v. w. Schnalz,
Schneller, Schnippchen.

Schnäpel, m., ſ. Schnepel.

ſchnapp od. **ſchnapps**, ein Naturlaut, welcher den Schall nachahmt, der
it einer kurzen, meiſt klappenden od. ſchließenden Bewegung verbunden
t (z. B. ſchnapp ſchlug die Thür zu; ſchnapp hatte er es weg ꝛc.); **ſchnap-
en**, zielloſ. Zw. m. haben, (altd. snaben, snappen; niederd. u. holl. snap-
en; isländ. snapa, faſſen, ſchwed. snappa, engl. snap), eine kurze, meiſt
lappende u. mit einem Schall verbundene Bewegung machen, beſ. durch
ederkraft, ſinnv. ſchnellen (ein Schloſs ſchnappt; der Deckel ſchnappt zu ꝛc.;
berd. f. ſchnalzen mit den Fingern), auch überh. f. ſchnell auf- oder nieder-
ahren (ein Brett ſchnappt in die Höhe); daher oberd. mit dem Fuße aus-
ahren, gleiten, ſtraucheln, hinken; gew. in engerer Bed. den Mund ſchnell
ffnen und ſchließen, um etwas zu erhaſchen oder zu faſſen (nach einer
Sache—; der Hund ſchnappt nach Fliegen; nach Luft ſchnappen; auch ziel.
uft ſchnappen, f. ſchnell athmen); uneig. nach etwas—, f. danach ha-
chen, begierig danach ſtreben; niederd. ſchnappen auch f. ſchnell reden,
laudern (vgl. ſich verſchnappen); der **Schnapp**, -es, M. -e, gem. f. das
Schnappen und der damit verbundene Schall (einen Schnapp nach etwas
hun; mit einem Schnapp, im Schnapp, niederd. f. in größter Schnellig-
eit); — Zſetz. v. ſchnappen: die **Schnappfeder**, eine ſchnappende, ſchnell-
räftige Feder; der **Schnappgalgen**, ſ. v. w. Schnellgalgen; der **Schnapp-
ahn**, eig. ein ſchnappender Hahn z. B. einer Flinte (vgl. das holl. snaphaan,
chwed. snaphane f. Flinte); gew. f. ein Menſch, der etwas zu erſchnappen
ucht, d. i. auf Raub ausgeht, insbeſ. ein Parteigänger, Freibeuter im Kriege;
uch f. Straßenräuber; niederd. verächtl. f. Gerichtsdiener, Bettelvogt; in
en Niederlanden eine Münze, etwa 4 gGr. werth; das **Schnappmeſſer**,
in zuſchnappendes Einlegemeſſer; der **Schnappſack** (engl. snapsack), ein
Reiſeſack oder Ranzen, vorzüglich für Lebensmittel, auch Knappſack; die
Schnappweiſe, eine Art Weiſen, welche die Zahl der abgelaufenen Fäden
urch das Abſchnappen eines Brettchens anzeigen; — Ableit. die **Schnappe**,
M. -n, gem. f. Mund, Maul; oberd. eine Hanfbreche ohne Zunge; Jäg.
in Tuch, welches auf- u. niedergelaſſen werden kann, Schnapptuch; der
Schnapper, -s, wer ſchnappt; oberd. auch f. ein ſchnappendes Ding, u. f.
Maul; auch ſ. v. w. Schnapp; der **Schnäpper** (od. Schnepper v. dem
berd. ſchneppen f. ſchnappen), -s, M. w. E., Verkl. das Schnäpper-
hen, oberd. Schnäpperlein, überh. ein ſchnappendes Ding od. Werkzeug,
aher ehem. eine kleine Armbruſt; oberd. Schnäpperlein auch: Theil
es Thürſchloſſes; Klapper (daher uneig. f. vorlautes Mädchen); gew. ein
urch die Schnellkraft einer Feder ſchnappendes Aderlaſswerkzeug der Wund-
ärzte; **ſchnappern**, zielloſ. u. ziel. Zw., gem. f. viel u. oft ſchnappen; auch
. ſchnattern, ſchwatzen (oberd. ſchneppern); **ſchnäppiſch**, Bw. (niederd.
napsk; oberd. geſchnäppig), gem. f. vorlaut, naſeweis, gew. ſchnippiſch;

schnapps, Nw., oberd. f. knapp, kaum; der Schnapps, -es, M. Schnäppse, (niederd. Snapps), eig. s. v. w. der Schnapp, das Schnappen; gem. f. ein Schluck, beſ. Branntwein (einen Schnapps nehmen, trinken); u. überh. f. Branntwein (ein Glas Schnapps ꝛc.); daher die Schnappsbulle, -flaſche, das Schnappsglas, das Schnappshaus, der Schnappskeller, -laden ꝛc., der Schnappstrinker ꝛc., gem. f. Branntweinflaſche, -glas ꝛc.; schnappſen, zielloſ. Zw., gem. f. Branntwein trinken.

schnarchen, zielloſ. Zw. m. haben, (ein Schallwort, verw. mit schnarren; altd. snarken, snarchen; niederd. snoren, snorken, snurken; engl. snore, snort, ſchwed. snarka; vgl. d. griech. ῥέγχω, ῥέγχω), einen rauhen, ſchnarrenden Laut hören laſſen od. hervorbringen, beſ. im Schlafe beim Athmen durch die Naſe; daher auch f. ſchnarchend ſchlafen, feſt ſchlafen (er ſchnarcht ſchon); auch mit rauher, ſcharfer Stimme ſprechen, heftig ſchelten (beſ. einen anſchnarchen, ſ. d.); der Schnarcher, -s, wer ſchnarcht; schnarcheln, zielloſ. Zw., landſch. das verkl. ſchnarchen: ein wenig ſchnarchen od. ſchnarchend ſprechen.

schnarren, zielloſ. Zw. m. haben, (ein Schallwort, altd. und niederd. snarren; oberd. auch ſchnerren; engl. snarl; ſchwed. snorra; — daher auch das niederd. ſnar, ſnarre, ſ. raſch, hurtig), einen rauhen, zitternden, gew. unangenehmen Schall hören laſſen, vgl. knarren, ſchnurren, raſſeln; insbeſ. im Sprechen —, das r als rauhen Kehllaut und etwas durch die Naſe ausſprechen (oberd. auch ſchnorren, ſchnorcheln, ratſchen); niederd. auch f. murren, brummen, ſchmälen; — Zſetz. der Schnarrbaſs, ein ſchnarrender Baſs; die Schnarrdroſſel, Miſteldroſſel (ſ. d.), landſch. auch Schnarre, Schnerf, oberd. Schnerrer; das Schnarreiſen, eine Art Amboſs der Goldſchmiede; die Schnarr-Ente, eine Art wilder Enten mit ſchnarrender Stimme, auch Schnatter-, Lockente; die Schnarrheuſchrecke, ſ. Schmetterheuſchrecke; ſchnarrmaulen, untrb. zielloſ. Zw., oberd. f. hungern, Hunger leiden, darben; die Schnarrwachtel, eine Art ſchnarrender Wachteln; das Schnarrwerk, in den Orgeln ein Pfeifenwerk, mit ſchnarrendem od. ſchwirrendem Tone; — Ableit. die Schnarre, M. -n, ein ſchnarrendes Ding oder Werkzeug, beſ. das hölzerne Schnarrwerkzeug der Nachtwächter, auch als Kinderſpielzeug und als Vogelſcheuche dienend, vgl. Knarre, Ratſche; niederd. f. Garnwinde; landſch. f. Schnarrdroſſel, Schnarrwachtel; der Schnarrer, -s, wer ſchnarrt; ſchnarrig, Bw., niederd. (ſnarrig) f. heftig anfahrend mit Worten, brummend, beißig; keck, raſch, hurtig.

schnarzen, schnärzen, zielloſ. Zw. m. haben, (ſchweiz. auch ſchnörzen; niederd. ſnarten, ſnirten, ſnurten), landſch., das verſt. ſchnarren, ſchnarchen (z. B. ſchweiz. einen anſchnärzen f. anbrummen); niedr. f. eine Blähung mit ſtarkem Schall ſtreichen laſſen; der Schnarz, -es, landſch. f. ſchnarrender Laut; laut abgehende Blähung (vgl. Furz, Farz); der Schnarzer, -s, wer ſchnarzt; auch f. Schnarz.

Schnat, Schnate, Schnatte, w., ſ. die Schnait unter ſchnaiten.

schnattern, zielloſ. Zw. m. haben, (ein Schallwort, niederd. ſnatern), einen ſtarken, ſchnell wiederholten, gleichſam klappernden Laut hervorbringen, zunächſt von dem Geſchrei der Gänſe u. Enten; oberd. auch f. klappern, von dem Storch, u. mit den Zähnen (niederd. ſnätern); uneig. f. ſchnell

reden, beſ. von unerheblichen Dingen, plappern, ſchwatzen (in dieſer Bed. auch ziel. etwas—); die Schnatter, M. -n, (oberd. Schnattern, niederd. Snater), gem. f. geſchwätziger Mund; verächtl. überh. f. Mund, Maul; die Schnatterente, ſ. v. w. Schnarr-Ente; die Schnatterei, das Schnattern; gem. f. unerhebliches Geſchwätz; der Schnatterer, -s, die Schnatterinn, wer ſchnattert, gem. f. Schwätzer, Schwätzerinn, ſo auch: das Schnattermaul, der Schnatterhans, die Schnattergans, Schnattertaſche ꝛc.

Schnatze, w., M. -n, od. der Schnattfiſch, (altd. snazo, m.), ein Fiſch: Seekröpfer od. Seeflaſche.

ſchnauben, zielloſ. u. ziel. Zw. (mittelh. snûben u. snöuwen; als abgel. Zw. von dem ablaut. snieben, ſchnieben ꝛc. (ſ. d.) nur ſchwach umend.: ſchnaubte, geſchnaubt; jedoch werden die Ablautformen ſchnob, geſchnoben gew. als zu ſchnauben gehörig angeſehen, da die Form ſchnieben meiſt vlt. iſt; niederd. snuwen; oberd. gew. ſchnaufen; ſchwed. snufwa; engl. snuff, snub; vgl. ſchnupfen, ſchnüffeln ꝛc.), den Athem hörbar und heftig durch die Naſe einziehen u. ausſtoßen (ſchnaubende Roſſe ꝛc.); auch etwas ſchnaubend durch die Naſe ausſtoßen (Flammen—), niederd. auch in die Naſe einziehen (Taback—, ſ. ſchnupfen); die Naſe—, d. i. ſchnaubend reinigen, ſchneuzen, putzen (auch: ſich ſchnauben; ſchnaube dich ꝛc. ſt. die Naſe); ehem., beſ. bibl. überh. f. athmen; uneig. durch heftiges Athmen eine lebhafte Gemüthsbewegung äußern (vor Wuth ſchnauben; nach Golde—; u. ziel. Wuth und Rache ſchnauben); ſchnaubig, Bw., vlt. f. ſchnaubend.

ſchnauden u. ſchnauen, zielloſ. Zw. (mittelh. snouden; niederd. ſnauen, ſnaueln; holl. snauwen, f. ſchnappen; vgl. das oberd. Schnud, isländ. snudd f. Schnauze), oberd. f. ſchwer u. heftig athmen; eilen; niederd. nach etwas od. Jemand ſchnappen; beißen; einen unfreundlich anfahren, anſchnauzen (niederd. anſnauen, oberd. anſchnauen); die Schnau, M. -en, niederd. 1) f. Schnauze, Maul, Naſe, Schnabel; 2) Biſs, unfreundliche, heftige Anrede; 3) auch die Schnaue, M. -n, (holl. snaauw, engl. snow) eine Art kleiner vorn ſpitz zulaufender zweimaſtiger Schiffe mit einem viereckigen Hauptſegel, u. einem Gaffelſegel (Schnauſegel) an dem kleinen Maſt (Schnaumaſt); ſchnauig, (ſchweiz.) oder ſchnauiſch (niederd.), Bw., f. beißig, zänkiſch.

ſchnaufen, zielloſ. Zw. m. haben, (oberd. Nebenform von ſchnauben; im Hochd. als Verſtärkungsform geltend), heftig und mit Geräuſch ſchnauben od. athmen (die Pferde ſchnaufen; vgl. auch verſchnaufen u. ſchnüffeln); oberd. auch ziel. die Naſe—, f. ſchnauben; der Schnaufer, -s, wer ſchnauft; oberd. wer mühſam athmet, ein Schwächling; auch f. Athemzug.

Schnaupe, w., M. -n, oberd. (auch die Schnaupen, Schnauben; verkl. das Schnäuplein, Schneupel) f. Schnabel, Schnauze (niederd. Snuff, Snuffe), verächtl. Mund; ſchnabelförmig hervorragender Theil z. B. einer Kanne, Lampe ꝛc.; Schneppe oder Schnebbe (beſ. der ſpitz zulaufende Theil eines Schnürleibchens); Schnuppe eines Lichtes; ſchwäb. f. anzügliche Rede; ſchnaupen, zielloſ. Zw., landſch. f. ſchneuzen, ſchnüffeln.

Schnauze, w., M. -n, Verkl. das Schnäuzchen, oberd. Schnäuzlein, (mittelh. snûze, oberd. Schnauzen, niederd. Snute, holl. snuyt, ſchwed. snut, engl. snout; vgl. ſchnauben, ſchneuzen, u. das angelſ. snote, engl. snot, niederd. Snotte f. Schnupfen, Rotz), das weit hervorragende, mit der Naſe

verbundene Maul der Hunde, Wölfe, Füchse ꝛc.; niedr. verächtl. s. Nase u. s. Mund eines Menschen; uneig. der schnauzenähnlich hervorragende Theil an Gefäßen und Geräthen (z. B. Kannen, Töpfen, Lampen ꝛc.); — Zsetz. der Schnauzbart, gem. s. Schnurrbart, auch bloß: der Schnauz, -es, M. -e; das Schnauzenband, Faseb. ein an beiden Enden zugespitztes Band mit einem Einschnitte; der Schnauzenkäfer, s. Rüsselkäfer; die Schnauzkanne, der Schnauztopf, Kanne, Topf mit einer Schnauze; — Ableit. schnauzig, Bw., 1) mit einer Schnauze versehen (auch schnäuzig in Zsetz. wie lang-, dickschnäuzig ꝛc.); 2) oberd. s. heftig anfahrend, ungestüm; schnauzen, zielloſ. Zw. oberd. s. aufschnauben, durch die Nase aufriechen; außerdem nur in: einen anschnauzen, gem. s. heftig anfahren; schnäuzen, ziel. Zw., mit einer Schnauze versehen (eine Kanne ꝛc.; versch. schneuzen, s. d.).

Schnecke, w., M. -n, Verkl. das Schneckchen, Schnecklein, (altd. der sneccho, snecke, oberd. der Schneck, des Schnecken; niederd. Snigge; angels. snaegl, engl. snag, snail, schwed. snäcka; von dem altd. snahhan, snoch, angelſ. snican, kriechen; vgl. Schnake 1.), 1) eine Gattung nackter Weichthiere mit länglichem Körper und vier Fühlspitzen am Kopfe: Erd-, Wegschnecke, nackte Schnecke; 2) eine Gattung Schalthiere mit einschaligem, mehrmals gewundenem und in eine Spitze auslaufendem Gehäuſe, von vielen Arten, z. B. Garten-, Fluſs-, Meerschnecken ꝛc., insbeſ. die Gartenschnecke, (sprichw. langsam, wie eine Schnecke); oberd. scherzh. liebkosend s. Person, beſ. Kind (Schneckchen); uneig. verschiedene schneckenähnlich gewundene Dinge, z. B. Bauk. ein schneckenförmiger Zierath od. Schnörkel; eine Wendeltreppe, auch: Schneckentreppe (oberd. der Schnecken); ein gewundener Weg; ein Schneckenrad (s. u.) in einer Uhr; eine Art Wasserschraube; ein großer Hohlbohrer; Anat. die innere gewundene Höhlung des Ohres; landsch. gem. s. die weibliche Scham; — Zsetz. das Schneckenauge, uneig. der Mittelpunkt einer Schneckenlinie od. eines Schnörkels; der Schneckenberg, ein Hügel, wo man die eſsbaren Gartenschnecken aufbewahrt u. mäſtet; auch ein Luſtberg, auf welchen ein Weg in einer Schneckenlinie ſich windet; die Schneckenbohne, eine Art Bohnen in Braſilien mit schneckenförmig gewundenen Blumenblättern; der Schneckenbohrer, ein Bohrer mit schneckenförmig gewundener Spitze; die Schneckendrommete, eine aus einer Meerschnecke gemachte, od. schneckenförmig gewundene Drommete; die Schneckenfeder, schneckenförmig gewundene Stahlfeder in Taſchenuhren (fr. Spiral-Feder); schneckenförmig, Bw., die Form eines Schneckenhauſes habend; der Schneckengang, 1) sehr langsamer Gang, gleich dem Kriechen der Schnecken; 2) ein nach einer Schneckenlinie gewundener Gang od. Weg; das Schneckengewölbe, ein Gewölbe, welches ſich in einer Schraubenlinie um einen Pfeiler in die Höhe windet; die Schneckengrube, eine Grube, in welcher man eſsbare Gartenschnecken aufbewahrt; das Schneckenhaus oder -häuschen, die gewundene Schale einer Schnecke; das Schneckenhorn, Fühlhorn einer Schnecke; auch ein schneckenförmig gewundenes Horn; der Schneckenkegel, das kegelförmige Schneckenrad in einer Taſchenuhr; der Schneckenklee, ein dem Klee ähnliches Hülsengewächs mit schneckenförmig gewundenen Schoten (medicago L.), von vielen Arten, beſ. der blaue u. rothe Schneckenklee, gew. Lucerne od. Lucerner Klee genannt; der Schneckenkohl,

landsch. s. Braun- oder Blaukohl; der **Schneckenkönig**, in Wien eine Art eßbarer Schnirkelschnecken; der **Schneckenkreis**, eine schneckenförmige Kreislinie; die **Schneckenlinie**, eine den Windungen eines Schneckenhauses ähnlich um einen Punkt gewundene Linie (fr. Spiral-Linie); der **Schneckenmarmor**, mit versteinerten Schnecken durchsetzter Marmor; der **Schneckennerve**, Anat. das vordere Bündel des Gehörnerven; die **Schneckenpost**, scherzh. eine sehr langsame Art zu reisen od. überh. von der Stelle zu kommen (mit od. auf der Schneckenpost ꝛc.); das **Schneckenrad**, ein schneckenförmiges Rad in den Uhren, an welches sich die Kette der Uhr beim Aufziehen legt; die **Schneckenraupe**, Raupen von schneckenförmiger Gestalt; die **Schneckenschlange**, eine Art Röhrenschnecken, einem Spulwurm ähnlich, auch: Wurmschlange; der **Schneckenstein**, 1) ein kleiner, weißer steinartiger Körper im Kopfe der Wegeschnecken; 2) Stein, bes. Marmor, in welchem sich versteinerte Schnecken finden; die **Schneckentreppe**, s. v. w. Wendeltreppe; der **Schneckenzug**, 1) Zug der Schnecken, sehr langsamer Zug; 2) nach einer Schneckenlinie gezogener Strich; — **schnecken** 1. od. **schneckeln**, ziellos. Zw., oberd. 1) s. sehr langsam gehen, schleichen; langsam vergehen (von der Zeit); 2) **schneckeln** auch s. putzen, zierlich ankleiden (urspr. wohl: glatt u. rund machen; vgl. **schniegeln**).

schnecken 2. od. **schneckern**, ziel. Zw., oberd. (vgl. das schwed. snickra, Tischlerarbeit machen) s. klein hauen, hacken (Reisig); schnitzeln.

Schnee, m., G. des Schnee-es (zweisilb.) od. zgez. Schnees (einsilb.), o. M., (goth. snaivs, altd. snêo, snê, G. snêwes; niederd. Snee; angels. snâv, engl. snow; isländ. snio, schwed. snö; holl. sneuw; böhm. snih, poln. snieg; lat. nix, niv-is; griech. (νιφ) νίφ-α ꝛc.; — die urspr. Wurzel ni, verst. sni, weiter gebildet sniv, scheint glänzende Weiße zu bezeichnen), in der Luft gefrorene wässerige Dünste, die in Gestalt weißer Flocken zur Erde fallen (es fällt Schnee, weiß wie Schnee); uneig. dicht. s. das blendend Weiße, verbunden mit dem Begriff der Reinheit und Unbeflecktheit (des Busens Schnee ꝛc.); auch s. Schneemilch (s. u.); — Zsetz. die **Schneeammer**, eine Art Ammern in den nördlichsten Ländern, auch **Schneesperling**, **Schneevogel**, Wintersperling ꝛc. genannt; der **Schneeapfel**, eine Art weißlicher Plattäpfel; die **Schneebahn**, eine mit Wagen od. Schlitten durch den Schnee gemachte Bahn; der **Schneeball**, eine ballförmig zusammengedrückte Schneemasse (Kinder werfen sich mit Schneebällen); uneig. die kugelrunden, weißen Blüthendolden des Hirschholders od. Wasserholunders, u. das ganze Gewächs; auch eine Art hohlen, leichten Backwerks; der **Schneeballen**, eine größere zusammengeballte Schneemasse; **schneeballen**, untrb. Zw., gem. s. Schneebälle machen; **sich**—, mit Schneebällen werfen; der **Schneebaum**, ein nordamerikan. Strauch mit schneeweißen Blumen, auch: **Schneeflockenbaum**, **Schneeblume** (chionanthus L.); **schneebedeckt**, Bw., mit Schnee bedeckt; die **Schneebeere**, s. v. w. Eisbeere, s. d.; der **Schneeberg**, mit Schnee bedeckter Berg; großer Schneehaufen; die **Schneebirne**, die eßbare Frucht einer Art wilder Birnbäume, bes. auf den östreich. Alpen; auch s. weiße Butterbirne; die **Schneeblume** od. das **Schneeblümchen**, s. v. w. Schneeglöckchen (s. d.); auch s. die Alpenwindblume (anemone alpina L.) oder weiße Küchenschelle; u. s. die Blume des Schneebaums; der **Schneebruch**, Forstw. das Brechen der Äste und Bäume unter der Last des Schnees und der dadurch

verursachte Schaden; daher: **schneebrüchig**, Bw., durch die Last des Schnees gebrochen; die **Schneedohle**, landsch. f. die gemeine Dohle, weil sie sich bei gefallenem Schnee schreiend den Wohnungen nähert (gem. auch Schneegäcke); die **Schneedrossel**, Ring- od. Meerdrossel; die **Schnee-Eule**, große weiße Eule; auch eine Art Nachtschmetterlinge; der **Schneefink**, Berg- od. Mistfink; die **Schneeflocke**, s. Flocke; uneig. f. Schneeglöckchen, Schneeblume; die **Schneegans**, eine Art ganz weißer wilder Gänse im nördl. Asien und Amerika; auch f. Kropfgans; das **Schneegarn** od. -netz, ein Jagdnetz zum Rebhühnerfang im Winter; das **Schneegebirge**, -gefilde ꝛc.; das **Schneegestöber**, Schneefall bei starkem Winde, welcher den Schnee wie Staub umhertreibt (vgl. stöbern); das **Schneeglöckchen**, eine sehr früh blühende Blume aus der Familie der Narzissen, auch: Schneeblume, -veilchen, -tropfen, schles. Schneegallen, Frühlings- od. Märzglöckchen ꝛc. (leucoium vernum L.); die **Schneehaube**, Jäg. s. v. w. Schneegarn; das **Schneehuhn**, eine Art wilder Hühner, die im Winter fast schneeweiß werden, auch: Schneevogel, Schneehase, weißes Birk- oder Haselhuhn, Weißhuhn ꝛc.; der **Schneekönig**, landsch. f. Zaunkönig; die **Schneekuppe**, (s. Kuppe), ein mit Schnee bedeckter Berggipfel; als EN. die höchste Spitze des schles. Riesengebirges (gew. Schneekoppe); die **Schneelauwine** od. -lawine, s. Lauwine unter lau; die **Schneelerche**, Berg- od. Winterlerche in Amerika; das **Schneelicht**, der blendende Schein des Schnees; die **Schneelinie** od. -grenze, die Grenzlinie im Dunstkreise, jenseit welcher in den verschiedenen Erdstrichen der gefallene Schnee liegen bleibt, ohne zu thauen; die **Schneeluft**, mit Schnee angefüllte Luft; der **Schneemann**, eine aus zusammengewälzten Schneeklumpen gebildete plumpe Menschengestalt, mit deren Errichtung sich Knaben zu belustigen pflegen; die **Schneemasse**; die **Schneemeise**, Schwanz- oder Bergmeise, die sich im Winter den Wohnungen nähert; die **Schneemilch**, mit Eiweiß vermischte und zu Schaum geschlagene Sahne, auch: Schneemus und bloß: Schnee; die **Schneepappel**, weiße od. Silberpappel; der **Schneepflug**, ein pflugähnliches Geräth zum Wegbahnen in tiefem Schnee; der **Schneepilz**, eine Art grauer eßbarer Pilze, die in großen Klumpen meist an den Wurzeln der Eichen wachsen, auch: Eichhase, -bock ꝛc.; die **Schneeriese**, alt u. landsch. f. Lauwine (s. riesen 1.); die **Schneerose**, eine Art Alprosen, Gichtrose; die **Schneeschlange**, eine Art schneeweißer giftiger Schlangen in Afrika; der **Schneeschuh**, breite, platte Fußbekleidung der Bewohner des hohen Nordens; der **Schneesperling**, s. Schneeammer; der **Schneetropfen**, landsch. f. Schneeglöckchen; Schneeblume; das **Schneeveilchen**, f. Schneeglöckchen; der **Schneevogel**, f. Schneeammer; Schneehuhn; Seidenschwanz; das **Schneewasser**, Wasser aus geschmolzenem Schnee; **schneeweiß**, Bw., glänzend weiß, wie frischgefallener Schnee; das **Schneewetter**, die Witterung, da Schnee fällt; der **Schneewind**, Wind, welcher Schnee bringt; die **Schneewolke**, Wolke, aus welcher Schnee fällt oder zu fallen droht; der **Schneewurm**, die Larve des schwarzbraunen Warzenkäfers, die im Winter aus der Erde hervorkriecht; die **Schneewurz**, Schmeerwurz od. Fettkraut; — Ableit. **schneeig**, Bw. (altd. snêwec, oberd. schnewig), Schnee enthaltend, mit Schnee bedeckt; auch s. v. w. **schneeicht**, Bw., schneeähnlich, schneeweiß (der schneeichte Lein); **schneien** (ehem. schneyen geschr.), unp. ziellos. Zw. m. haben, (altd. snîwan, sniwen, Prät. sneî,

Mw. gesniwen; mittelh. auch snien, snigen, snite, gesniget; oberd. schneiwen, schneiben, ablaut. schniw, schnieb, schnie, geschniwen, geschnieen, jedoch auch umend. schneiwet, geschneibt; im Hochd. jetzt bloß umend. schneite, geschneit; niederd. sneen, schneen; angelf. snivan, engl. snow; griech. νίφειν), es schneiet oder schneit, es fällt Schnee, (es hat geschneit ꝛc.; das Schneien als Hw.); uneig. auch ziel. etwas—, z. B. es schneit Blüthen ꝛc.

Schneerkraut, f., landſch. f. Wegetritt, Buchwindewicke ꝛc.

Schneffel, m., f. Schnepel.

ſchneiden, Zw., ablaut. Impf. ſchnitt, Conj. ſchnitte; Mw. geſchnitten, (goth. sneithan, Prät. snaith, Part. snithan; altd. snidan, sniden, sneit, gesniten; niederd. sniden od. snien, Prät. sneed. Part. sneden, sneen; angelf. snithan, snidan, ſchwed. snida) 1) ziellos mit haben, ſcharf ſein und dadurch fähig, andere Körper zu durchdringen (ſchneidende oder Schneide-Werkzeuge; das Meſſer, die Schere ꝛc. ſchneidet gut, od. ſchlecht ꝛc.); uneig. einen empfindlichen, durchdringenden, ſcharfen Eindruck auf das Gefühl oder einen andern Sinn machen (z. B. die Kälte ſchneidet ins Geſicht; ein ſchneidender Wind; auch: ſchneidende Töne, Farben, Umriſſe ꝛc., d. i. grelle, ſcharfe, nicht gehörig verſchmolzene; uneig. gem. das ſchneidet in den Beutel, d. i. verurſacht einen beträchtlichen Aufwand); beſ. empfindlich ſchmerzen, wie eine Verletzung mit einem Schneidewerkzeuge (ein ſchneidender Schmerz; es ſchneidet mir (nicht: mich) im Leibe, vgl. das Leibſchneiden; das ſchneidende Waſſer, d. i. der Harnzwang), uneig. einen ſchmerzlichen, verletzenden Eindruck auf das Gemüth machen (es ſchneidet mir ins Herz od. in die Seele; ſchneidende Worte, Reden, d. i. empfindlich kränkende, beleidigende); 2) ziel. mit einem Schneidewerkzeuge trennen od. theilen, ſofern es mit einem Zuge oder Drucke geſchieht, verſch. hauen, hacken, (z. B. Brod, Fleiſch, Papier ꝛc.—; Tuch u. dgl.—, alt und oberd. f. ellenweiſe verkaufen, ausſchneiden, vgl. u. Schneider; das Getreide—, d. i. mit der Sichel abſchneiden, verſch. mähen od. hauen; daher in engerer Bed. ſchneiden f. ernten; uneig. Geld ſchneiden f. gewinnen, beſ. unrechtmäßiger Weiſe, vgl. einen Schnitt machen); mit einem ſchneidenden Werkzeuge verletzen, verwunden (Jemand ſchneiden, ihn in den Finger—; ſich—; ich habe mich (nicht: mir) in die Hand geſchnitten; ſich ſchneiden, uneig. f. ſich irren u. dadurch zu Schaden kommen, in ſeiner Erwartung getäuſcht werden); ſchneidend bewirken oder hervorbringen (etwas in Stücken—, klein—; Häckſel, Futter ꝛc.—; Bretter—, d. i. aus Baumſtämmen ſägen; Tiſchl. überh. ſchneiden f. ſägen); durch künſtliches od. geſchicktes Schneiden zu einem Zwecke zubereiten, bearbeiten (eine Schreibfeder—; ein Kleid—, landſch. f. zuſchneiden; ehem. einem ein Kleid ſchneiden, überh. f. machen od. machen laſſen; den Stein—, f. ausſchneiden; ein Schwein—, f. verſchneiden; die Bienen—, d. i. ihre Honigſcheiben ausſchneiden, zeideln; in Holz, in Stein ꝛc. ſchneiden, d. i. graben oder ſtechen, fr. graviren; daher: geſchnittene Steine, d. i. mit eingegrabenen Figuren, Verzierungen ꝛc. verſehene Edelſteine); uneig. einen Ball ſchneiden, (im Billard) f. an der Seite berühren (oberd. auch: einen Kegel—); den Wein—, f. verfälſchen; Geſichter ſchneiden, f. das Geſicht verzerren, Fratzengeſichter machen; — Zuſetz. der Schneidarzt, ehem. f. Wundarzt, welcher Brüche, den Stein ꝛc. ſchneidet; die Schneidebank, f. v. w. Schnitzbank, z. B. der Böttticher; die Schneidebohne, die

gemeine Bohne, welche zur Speise klein geschnitten wird, entg. Brechbohne; der Schneidebohrer, eine Art Bohrer mit scharfer Schneide; das Schneideeisen, ein eisernes Schneidewerkzeug der Stellmacher, der Kammmacher zum Schneiden der Zähne, der Schlosser zum Abdrehen der Schrauben (auch Schneidekluppe); die Schneidelade, Häckerlings- od. Futterbank; das Schneideleder, Schuhm. zu Sohlen zerschnittenes Leder; das Schneidemesser, in engerer Bed. ein Messer mit zwei Handhaben zum Beschneiden von Holz auf der Schneidebank, auch Schnittmesser; Küch. s. Wiegemesser; die Schneidemühle, s. v. w. Brett- oder Sägemühle, s. d.; die Schneidescheibe, stählerne Scheibe der Uhrmacher, die Zähne der Räder damit auszuschneiden, auch: das Schneidezeug; die Schneidesohle, bei den Stellmachern eine starke Bohle mit drei Löchern, worin die zu bearbeitenden Hölzer befestigt werden; der Schneidestein, eine aus Glimmer und Speckstein bestehende Steinart, welche sich schneiden läßt; der Schneidestichel, ein kleiner flacher Stichel der Petschaftstecher; das Schneidewerkzeug, jedes schneidende od. zum Schneiden dienende Werkzeug; der Schneidezahn, die scharfen Vorderzähne bei Menschen und Thieren; das Schneidezeug, allerlei Werkzeug zum Schneiden, insbes. s. Schraubenzeug od. Schneideeisen, und s. Schneidescheibe; — Ableit. die Schneide, M. -n, (altd. snide, oberd. Schneid) 1) der schneidende Theil eines Werkzeuges, einer Waffe ꝛc.; auch s. scharfer Rand, Kante (z. B. an Felsen ꝛc.; Anat. der obere Rand des keilförmigen Beines); 2) die Schärfe, d. i. die Fähigkeit zu schneiden; oberd. uneig. s. durchdringende Kraft, Vermögen, Kraftgefühl, Muth; 3) das Geschnittene Ab-, Durch- od. Eingeschnittene (vgl. schnaiten, Schnait ꝛc.), insbes. Jäg. s. Sprenkel od. Dohnen, auch der ganze Vogelherd; landsch. s. ausgehauener Weg durch einen Wald; auch s. Grenze; schneidig, Bw. (mittelh. snidec, scharf), eine Schneide habend (bes. in Zsetz. wie ein-, zweischneidig); oberd. auch s. scharfkantig; u. uneig. s. muthig; Bergw. s. leicht zu schneiden od. zu gewinnen, weich (schneidiges Gestein); der Schneidel, -s, die zweite Reihe Holz in einem Kohlenmeiler; schneideln od. gew. schneideln, ziel. Zw. (oberd. schnaiteln, schnaiten, s. d.), beschneiden; behauen (Bäume, Weinstöcke ꝛc.); das Schneidelholz, Forstw. Bäume, welche sich gut schneideln lassen und bald wieder ausschlagen, z. B. Weiden, Birken ꝛc.; auch das von solchen Bäumen abgeschnittene Holz; — der Schneider, -s, M. w. E. (mittelh. snider), weibl. die Schneiderinn, M. -en, überh. wer etwas schneidet, od. mittelst schneidender Werkzeuge hervorbringt, bearbeitet, in vielen Zsetz., z. B. Brett-, Futterschneider, Holz-, Stein-, Stahl-, Stempel-, Formschneider ꝛc.; insbes. ehem. wer Tuch ausschneidet, d. i. nach der Elle verkauft, Tuchverkäufer, Schnitthändler, genauer: Gewand- oder Tuchschneider (vgl. das franz. Detail, Detailleur); jetzt gew. ein Handwerker, welcher Kleidungsstücke aus gewebten Zeugen verfertigt, Kleidermacher (vgl. o. schneiden und das franz. tailleur; Mannsschneider, Frauenschneider od. -schneiderinn, Leibschneider ꝛc.); uneig. Jäg. ein geringer, nicht jagdbarer Hirsch; landsch. s. die Wasserjungfer; Zsetz. das Schneiderhandwerk, -gewerbe, -gewerk; die Schneiderzunft; der Schneidermeister, -geselle, -lehrling od. -junge, -bursche ꝛc.; die Schneiderarbeit; der Schneiderlohn; die Schneiderrechnung; die Schneiderwerkstatt ꝛc.; der Schneiderfisch, verächtl. Benennung einiger kleinen Weißfische (oberd.

auch das Schneiderlein); die Schneiderkrankheit, Krankheiten, welchen die Schneider wegen ihrer sitzenden Lebensart besf. unterworfen sind; gem. scherzh. f. Krätze; der Schneidermuskel, Anat. der Muskel, welcher zur Einbiegung des Unterschenkels und daher zur Unterschlagung der Beine dient; die Schneidernadel, eine dreikantige Nadel der Schneider; die Schneiderschere, eine große, starke Schere zum Zuschneiden der Kleidungsstücke; der Schneidervogel, ein kleiner ostind. Vogel, der sein längliches flaschenförmiges Nest an die Zweige hoher Bäume hängt; Ableit. die Schneiderei, die Beschäftigung eines Schneiders im weiteren Sinne, in Zsetz. wie Form-, Stein-, Stempelschneiderei ꝛc.; in engerer Bed. das Handwerk des Schneiders od. Kleidermachers (z. B. die Schneiderei erlernen); schneidern, ziellos. Zw. m. haben, Schneiderarbeit machen, die Schneiderei treiben; — die Schneidung, gew. das Schneiden.

schneien, Zw., s. unter Schnee.

Schneise od. Schneiße, w., M. -n, (mittelh. sneise, oberd. die Schnaisen; verw. mit schneiden, schnaiten, Schnait), landsch. überh. f. v. w. die Schneide 3): etwas Ab- oder Ausgeschnittenes; insbes. f. Baumreis, Stäbchen (isländ. sneis, angels. snâs; niederd. Sneſe, der Stock, an welchem das zu räuchernde Fleisch in den Schornstein gehängt wird); Jäg. f. Sprenkel, Dohne (landsch. auch: die Schneus); oberd. auch: ein Strohband, eine Schnur ꝛc., woran mehre gleichartige Dinge zum Verkauf ꝛc. aufgereihet sind, und die so aufgereiheten Dinge selbst (z. B. eine Schneise Zwiebeln; vgl. das landsch. Schneſe, holl. dän. schwed. snes f. eine Zahl von 20, eine Stiege); auch f. Reihe überh.; insbes. ein zum Vogelfang ausgehauener Waldweg, Vogelherd; die Schneißenbeere, landsch. f. Vogelbeere; schneisig, Bw., landsch. f. Schneisen enthaltend, aus Schneisen od. Reihen bestehend; auch schlank, lang u. dünn (oberd. geſchnaisig).

schneiteln, Zw., s. schneideln unter schneiden; schneiten, s. schnaiten.

schnell, Bw. (altd. snel, G. snelles; niederd. snell; isländ. sniallur, schwed. snäll, angels. snel; ital. snello; von Schnall, schnallen, s. d.), durch beschleunigte Bewegung in kurzer Zeit einen verhältnifsmäßig großen Raum zurücklegend, zunächst vermöge der Spann- od. Schnellkraft, daher einen höheren Grad bezeichnend, als die sinnv. geschwind, rasch, (z. B. schnell wie ein Pfeil, schnell laufen, schnelle Füße; auch von der Zeit: die Zeit vergeht schnell ꝛc.); in kurzer Zeit viel verrichtend (schnell arbeiten, schreiben, sprechen; ein schneller Arbeiter ꝛc.); auch f. vorschnell, voreilig u. unüberlegt, und landsch. f. jähzornig (schnell sein); in kurzen, fast unmerklichen Zwischenzeiten erfolgend od. geschehend, sinnv. schleunig, plötzlich, jähling (schnell sterben; ein schneller Tod; ein schneller Entschluſs ꝛc.); Forstw. f. schief, windschief (ein Stamm geht schnell ꝛc.); — Zsetz. der Schnellblick, ein schneller, Alles sogleich übersehender Blick; der Schnellbote, s. v. w. Eilbote; der Schnellfahrer, wer schnell fährt; ein schnell fahrendes leichtes Fuhrwerk, auch der Schnellwagen, die Schnellkutsche; schnellfingerig, Bw., schnelle Finger habend, z. B. zum Schreiben; schnellfüßig, Bw., schnelle Füße habend, schnell laufend; die Schnellfüßigkeit; der Schnelllauf; der Schnellläufer; das Schnellloth, ein schnell- od. leichtflüssiges Loth (s. Loth 1), auch das Schnellzinn; die Schnellpost, Eilpost; das Schnellschiff, schnell segelndes Schiff; der Schnellschreiber, Geschwind-

schreiber (fr. Tachygraph); die Schnellschrift, Schnellschreibekunst (Tachygraphie); der Schnellschritt, beschleunigter Schritt, Geschwindschritt; der Schnellwolf, Goldwolf; schnellwüchsig, Bw., schnell wachsend (z. B. Holz); — Ableit. die Schnelle od. gew. Schnelligkeit, selten Schnellheit, (altd. snelle, snelheit, snellec-heit; oberd. die Schnellen), das Schnellsein, die beschleunigte Bewegung, sinnv. Geschwindigkeit, Raschheit.

schnellen, Zw. (altd. snellan, snellen, Prät. snalte; angels. snellian) 1) ziel. (das Factitivum von schnallen, s. d.) etwas—, schnallen machen od. lassen, eine Spann- od. Federkraft loslassen u. etwas mittelst derselben fortbewegen (z. B. einen Pfeil vom Bogen—; etwas mit den Fingern—; einem einen Kirschkern u. dgl. ins Gesicht—); auch s. prellen (z. B. einen Fuchs—, s. prellen; uneig. einen—, s. listig überwortheilen, betrügen); einen—, ihn mit den Fingern schnallend berühren, ihm einen Schneller geben; auch: in schnelle Bewegung setzen (Jäg. den Leithund—, ihm mit dem Hängeseile einen Ruck geben); 2) ziellos m. haben, s. v. w. schnallen: mit Schnell- od. Federkraft sich fortbewegen (eine Feder, eine Wage zu schnellen lassen; auch mit sein, wenn die Richtung der Bewegung angedeutet wird, z. B. die Wagschale ist in die Höhe geschnellt); niederd. (snellen) überh. s. geschwind sein; ferner den schnallenden Schall hervorbringen, s. v. w. schnallen, schnalzen, schnippen (mit den Fingern—); Jäg. von dem Leithunde: vorschnell anschlagen; — Zsetz. die Schnellbank, ehem. ein Wurfzeug, große Steine damit auf den Feind zu schnellen (fr. Katapulte); die Schnellfalle, eine in die Höhe schnellende Falle zum Fange von Thieren; der Schnellgalgen, ein Galgen in Gestalt eines griech. Γ, an welchem man ehem. die Verbrecher in die Höhe schnellte und plötzlich wieder fallen ließ, Wippgalgen; das Schnellharz, Federharz; der Schnellkäfer, eine Art Käfer, die, wenn sie auf dem Rücken liegen, sich in die Höhe schnellen können, Springkäfer, Schmied (elater L.); die Schnellkraft, Federkraft (fr. Elasticität); schnellkräftig, Bw. (fr. elastisch); die Schnellkugel od. das Schnellkügelchen (gem. Schnellkäulchen), kleine Marmor- od. Thonkugeln, welche spielende Kinder in kleine Gruben zu schnellen pflegen, landsch. Murmel, oberd. Schusser, niederd. Knicker ꝛc.; die Schnellschleife, Jäg. eine Art Schleife zum Vogelfange, welche bei der geringsten Berührung in die Höhe schnellen; das Schnellseil, Jäg. Seile, mittelst deren das Vogelgarn zum Zusammenschlagen in Schwung gebracht wird; die Schnellwage, eine Wage mit ungleichen Armen, auf welcher man mit gleichem Gewichte Körper von sehr verschiedener Schwere wägen kann, niederd. Knippwage; — Ableit. die Schnelle, M. -n, (oberd. die Schnell), landsch. s. ein schnellendes oder schnallendes Ding, bes. eine Peitsche; der Schneller, -s, M. w. E., 1) eine schnellende Person (z. B. oberd. ein Bursche, der beim Fahren hinten auf dem Wagen steht, um diesen bei Gefahr des Umfallens auf die entgegengesetzte Seite zu schnellen); ein Ding, welches schnellt, d. i. sich od. etwas Anderes mit Schnellkraft bewegt, z. B. Jäg. u. oberd. s. Schlagbaum; Jäg. s. Sprenkel; oberd. s. Schnellgalgen, auch s. Haspel mit einschnappendem od. schnellendem Räderwerk, s. v. w. Schnappweife, daher auch ein Gebinde von 240 Fäden; an dem Schlosse eines Feuergewehrs der Theil, bei dessen Berührung der Hahn abschnellt od. abschnappt; Pflanz. ein fadenförmiger schnellkräftiger Körper an den Samen der Lebermoose; 2) eine schnellende Bewegung und der

damit verbundene Schall, beſ. mit den Fingern, ſ. v. w. Schnall, Schnippchen, Knippchen, Stüber; Jäg. auch ein ſchneller Zug des Hängeſeils auf dem Rücken des Leithundes.

Schnepel, m., -s, M. w. E. (n. A. Schnäpel; landſch. auch Schnäbel, Schnabel; niederd. Snepel, dän. snibbel, engl. snipe), ein zum Lachsgeſchlecht gehörender Fluſsfiſch mit länglichem, ſchnabelähnlichem Oberkiefer, beſ. in der Altmark, gew. geräuchert verſendet, auch Schnabelfiſch, Naſe, Näsling ꝛc.; niederd. uneig. f. ein blaſſer, kränklicher Menſch.

Schnepfe, w., M. -n, Verkl. das Schnepfchen, (althochd. der snepho u. diu snepha, mittelh. der u. diu snepfe; oberd. der Schnepf, des Schnepfen; niederd. Sneppe, Snippe; ſchwed. snäppa, dän. snap-hone, engl. snipe; von gleichem Stamme mit Schnabel: der Schnabelvogel; wie das franz. becasse von bec), eine zahlreiche Gattung ſchmackhafter Sumpfvögel mit langem dünnem Schnabel, auch Schnepfhuhn genannt, von verſchiedenen Arten, als: die gemeine Wald- od. Holzſchnepfe, die Doppelſchnepfe oder der Brachvogel mit krummem Schnabel, Heer-, Mittel- od. Haar-, Pfuhl- oder Riedſchnepfe, Regen-, Moos-, Strandſchnepfe ꝛc.; der Schnepfendreck, mit Eiern und Semmelmehl in Schmalz gebackene Schnepfengedärme, als Leckerbiſſen; der Schnepfenfang, das Fangen der Schnepfen und ein dazu eingerichteter Ort; der Schnepfenfiſch, gem. Schneppenfiſch, ſ. v. w. die Meerſchnepfe, ſ. d.; die Schnepfenfliege, eine Art Fliegen mit zweiſchneidigem, gebogenem Saugrüſſel; das Schnepfhuhn, landſch. f. die Schnepfe, insbeſ. die größere Wald- od. Holzſchnepfe; die Schnepfenjagd; der Schnepfenkopf, uneig. Namen verſchiedener Schneckenarten; der Schnepfenſchnabel, uneig. Namen einiger Stachelſchnecken; der Schnepfenſtoß, eine Art des Schnepfenfanges mit Klebegarnen; der Schnepfenzug, 1) das Ziehen der Schnepfen im Frühling u. im Herbſte, auch der Schnepfenſtrich; 2) eine Menge in Geſellſchaft ziehender Schnepfen.

Schneppe, auch Schnebbe, Schnibbe, w., M. -n, (oberd. Schneppen od. Schnepp, niederd. Snibbe, Snebbe; ſchwed. snibb), landſch. f. Schnabel; etwas ſchnabelförmig Zugeſpitztes, insbeſ. an Frauenkleidern; ein ſpitz zulaufendes Stirnläppchen an Trauerhauben der Frauen; ein Fleck od. Strich auf der Naſenſpitze eines Pferdes; auch f. die Schnauze einer Kanne ꝛc.; oberd. auch: das äußerſte Ende, der Rand, die Spitze eines Dinges; der Schneppfiſch, Horn- od. Nadelhecht; die Schnepphaube od. -mütze; die Schnepptanne.

ſchneppen, zielloſ. u. ziel. Zw., oberd. f. ſchnappen, eine kurze Bewegung machen; Vögel— mit dem Fallkäfich fangen; die Schneppe, oberd. f. Plappermaul; der Schnepper, ſ. Schnäpper; ſchneppern, Zw., oberd. f. ſchwatzen, plaudern; der Schnepperer, -s, f. Schwätzer, Poſſen- od. Zotenreißer.

Schnerf, m., -es, M. -e, landſch. f. Schnarre, Schnarrdroſſel.

ſchnerfen, ziel. Zw. (altd. snerfen, snirfe, Prät. snarf; vgl. ſchnerren 2., ſchnurren, ſchnurſen), altoberd. f. zuſammenziehen, ſchmiegen, ſchrumpfen.

ſchnerren 1., zielloſ. Zw. (altd. sneren), oberd. f. ſchnarren; ſchnarrend ſchreien, wie manche Vögel; plappern; die Schnerre, M. -n, oder der Schnerrer, -s, f. Schnarre, Schnarrdroſſel.

ſchnerren 2. od. ſchnerchen, ziel. Zw. (altd. snerahan, snerhen, snirhe,

snarch; ſchwed. snärja, engl. snare, niederd. ſnirren; v. altd. maraha, engl. snare, niederd. Snirre, Schlinge), ehem. f. einſchnüren, verſchlingen, verſtricken; noch oberd. ſich—, f. ſich ſelbſt fangen, ſich irren.

Schneſe, Schneus, w., M. -en, landſch. f. Schneiſe, ſ. d.

ſchneuzen, ziel. Zw. (altd. snûzian, snûzan u. snûzon, sniuzen; niederd. ſnütten; isländ. snita; verſch. von ſchnäuzen; vgl. Schnauze), die Naſe—, mit ſchneller und heftiger Ausſtoßung der Luft reinigen, ſinnv. ſchnauben, putzen (einem od. ſich (mir) die Naſe—); auch einen od. ſich (Acc.)—, f. ihm od. ſich ſelbſt die Naſe ſchneuzen; uneig. gem. einen—, f. ihn hintergehen, betrügen, prellen; in weiterer Bed. das Licht—, f. putzen, („die Sterne ſchneuzen ſich" ſagt man von fallenden Sternſchnuppen, ſ. d.).

Schnibbe, w., ſ. Schneppe.

ſchnicken, zielloſ. u. ziel. Zw. (vgl. ſchnacken, ſchnecken 2., ſchnappen und ſchnippen), landſch. f. ſich od. etwas ſchnell bewegen, ſchnellen, fort- od. in die Höhe ſchnellen (manche Vögel ſchnicken mit dem Schwanze, d. i. ſie bewegen ihn mit Schnellkraft auf und nieder; vgl. ſchnippen; einem etwas ins Geſicht ſchnicken ꝛc.); niederd. (ſnicken od. ſniggen) f. nach Luft ſchnappen, ſchluchzen; erſticken; der Schnick, -es, M. -e, gem. f. eine einzelne ſchnellende Bewegung; die Schnick od. Schnigge, M. -en, (niederd. Snick), eine Art kurzer, runder Fahrzeuge in der Nordſee, kleiner als eine Schmack, beſ. zum Fiſch- und Auſternfange (von der ſchnellen Bewegung?); ſchnicker, Bw., niederd. (ſnicker, ſnigger, ſnögger, holl. snogger, snugger) f. hurtig, munter, lebhaft; dünn, ſchlank, zierlich, hübſch (ein ſchnickeres Mädchen); glatt, zierlich geordnet (ſchnickeres Haar; — in den letzteren Bed. vielleicht zu ſchniegeln gehörend?); — ſchnickern, zielloſ. Zw., landſch. f. wiederholt ſchnicken od. ſchnellen, (brandenb. in kleinen Sachen, Papieren ꝛc. herumſtöbern, kramen); beſ. einen kurz abgeſtoßenen Schall wiederholt hören laſſen, zwitſchern (von kleinen Vögeln); auch. f. kichern (engl. snicker); — der Schnickſchnack, -es, o. M. (vgl. ſchnacken, Schnack), gem. f. albernes, leeres Geſchwätz.

ſchnieben, zielloſ. Zw. m. haben, ablaut. Impf. ſchnob, Conj. ſchnöbe; Mw. geſchnoben, (altd. snieben, snoup, snuben; in den Präſens-Formen meiſt vlt. u. durch ſchnauben (ſ. d.) erſetzt), die Luft durch die Naſe hörbar ausſtoßen od. einziehen, jedoch mit gelinderem Geräuſch, als ſchnauben, ſchnaufen (mit der Naſe—; dicht. der Zorn ſchnob ihm in der Naſe); der Schnieber 1., -s, wer ſchniebt.

Schnieber 2., m., -s (zgez. aus Schneeberger) gem. f. Schneeberger Groſchen.

ſchniegeln, ziel. Zw. (verw. mit dem altd. snahhan, angelſ. snican, kriechen, Schnecke ꝛc.; vgl. ſchneckeln; isländ. snoggr, altdän. snög, ſchwed. snygg, niederd. ſnigger, ſnicker, f. glatt, zierlich ꝛc.) glatt anpaſſen, glatt und zierlich machen, putzen, ſchmücken, (geſchniegeltes Haar; ſich ſchniegeln; geſchniegelt ſein).

Schnigge, w., M. -n, niederd. (Snigge) 1. f. Schnecke; 2. ſ. Schnick unter ſchnicken.

ſchnipfen, ſchnipfeln, ziel. Zw., oberd. f. v. w. ſchnippen, ſchnippeln, insbeſ. etwas in kleine Stücken ſchneiden; in kurzen Zügen trinken; Kleinigkeiten ſchnell entwenden, flink ſtehlen (ſchwäb. ſchniffen); der

Schnipf, das Schnipflein, s. abgeschnittenes Stückchen, Schnitzel, Abfall, Bisschen, Schlückchen; der Schnipfer, -s, scherzh. s. Dieb; kleiner Schluck; schnipfezen, ziellos. Zw., oberd. s. schluchzen.

schnipp od. schnipps, ein Naturlaut, welcher den kurz abgestoßenen Schall nachahmt, der beim Schnellen mit den Fingern, beim Schneiden mit der Schere ꝛc. entsteht, vgl. schnapp (schnipp schnapp! Schnipp-schnapp-schnurr, Namen eines Kartenspiels in Niederd.); schnippen, Zw. (oberd. auch schnipfen; vgl. schnappen, schneppen) 1) ziellos m. haben, den Schall schnipp hervorbringen (Jäg. die Amsel schnippt); bes. mit den Fingern schnellen (niederd. knippen); auch s. auf- und niederschnellen, s. v. w. schnicken, kippen; 2) ziel. etwas —, mit Schnellkraft fortbewegen, mit den Fingern fortschnellen; mit einer Schere in kleine Stückchen schneiden (auch schnippsen; engl. snip, holl. snippen); der Schnipp oder Schnipps, 1) der Schall schnipp; bes. das Schnellen mit den Fingern, indem man den Mittelfinger von dem Daumen hinabschnellt, gew. verkl. das Schnippchen, s. v. w. Schnall, Schneller, Schnalzer, (einem ein Schnippchen schlagen, als Zeichen des Hohnes od. der Gleichgültigkeit); 2) ein abgeschnittenes kleines Stück, auch das od. der Schnippel, -s, u. verkl. das Schnippelchen, landsch. auch: der Schnipperling, vgl. Schnitzel; der Schnipps, gem. auch s. kleines Ding, verächtl. s. kleiner Mensch, Knirps; schnippeln od. schnippern, ziellos. u. ziel. Zw. (niederd. snippeln, snippern) gem. s. in kleine Stücke zerschneiden, bes. mit der Schere; schnippisch, Bw. (vgl. schnäppisch), gem. bes. niederd. s. schnell u. vorlaut im Reden, kurz angebunden, naseweis.

Schnirkel, m., -s, M. w. E., s. v. w. Schnörkel, s. d.; die Schnirkelnadel, eine Art gethürmter Schnirkelschnecken; die Tute od. Tutenschnecke; die Schnirkelschnecke, eine Gattung Schnecken mit gewundener, dünner Schale, Sonnen-, Posthorn (helix L.); auch s. Tute od. Tutenschnecke.

Schnirre, w., M. -n, niederd. (Snirre; vgl. Schnur) s. Schlinge, Dohne; daher schnirren 1. Zw. s. schnüren, eine Schlinge zuziehen.

schnirren 2., ziellos. u. ziel. Zw., niederd. (snirren, ein Schallw.) s. fein od. leise schnurren od. schnarren (s. d.); mit solchem Geräusch in Butter braten, od. ziel. in der Pfanne braten lassen; schnirrbacken, untrb. ziel. Zw., niederd. s. in schnirrender od. prasselnder Butter backen; etwas Leckeres backen od. bereiten; schnirrbraten, untrb. ziel. Zw., niederd. s. geschwind u. stark braten lassen, bes. in der Pfanne; der Schnirrbraten, etwas scharf Gebratenes; der Schnirrbrater, s. ungeschickter Koch; schnirrig, Bw., niederd. s. scharf und dürr gebraten; nach dem Brande schmeckend; — der Schnirring, -es, M. -e, landsch. s. die gemeine Meerschwalbe.

Schnitt, m., -es, M. -e, Verkl. das Schnittchen, oberd. Schnittlein, (altd. snit, von sniden, sneit, sniten, schneiden, schnitt, s. d.), 1) das Schneiden, bes. ein einmaliges Schneiden (einen Schnitt in etwas thun; mit einem Schnitte ꝛc.), überh. die Handlung des Schneidens (z. B. Blasen-, Kaiser-, Kreuzschnitt; einen auf den Schnitt herausfordern, d. i. auf den Zweikampf mit krummen Messern, bei den Matrosen üblich, auch: ein Schnittchen machen), insbes. s. das Beschneiden (der Schnitt der Obstbäume in den Weinbergen ꝛc.), oberd. s. das Ausschneiden, der Ausschnitt, Verkauf von Ellenwaaren im Kleinen (Tuch-, Leinwandschnitt), das Abschneiden,

beſ. des Getreides, daher auch ſ. Ernte, Erntezeit (der Roggen-, Haferſchnitt ꝛc.), uneig. gem. ſ. Gewinn, Vortheil, beſ. unrechtmäßiger, (einen Schnitt od. ſeinen Schnitt bei etwas machen); ferner die Art und Weiſe zu ſchneiden, beſ. eine künſtliche Art, etwas zuzuſchneiden (dieſer Schneider hat einen guten Schnitt; ſprichw. an fremdem Tuche den Schnitt lernen, d. i. auf Anderer Koſten klug werden; den Schnitt verſtehen, d. i. die Kunſt des Schneidens, uneig. auch ſeinen Vortheil zu ſuchen); landſch. uneig. auch ſ. das Prahlen, die Prahlerei, vgl. aufſchneiden (große Schnitte thun ſ. ſtark prahlen); 2) das Geſchnittene, durch Schneiden Bewirkte od. Hervorgebrachte, insbeſ. der Einſchnitt, die durch Schneiden gemachte Öffnung, Spalte, Wunde ꝛc. (die Schnitte in einem Kerbholze; ein Schnitt im Finger, in der Hand; auch eine ſchnittähnliche Vertiefung, z. B. die vertieften Linien in der Hand); der Abſchnitt, das abgeſchnittene Stück, gew. die Schnitte ſ. u. (z. B. ein Schnitt Brod, Fleiſch ꝛc.; vgl. Pfaffenſchnitt); auch der Ort, wo etwas abgeſchnitten oder beſchnitten iſt (z. B. ein Reis in den Schnitt pfropfen, d. i. in die Stelle, wo der Aſt abgeſchnitten iſt; der Schnitt eines gebundenen Buches, d. i. der beſchnittene Rand, daher: ein Buch mit rothem, gelbem, vergoldetem Schnitte ꝛc.); ferner das Zugeſchnittene, ein von Papier ꝛc. geſchnittenes Muſter (der Schnitt zu einer Haube u. dgl.); die durch Schneiden hervorgebrachte Figur oder Form (ſ. Holzſchnitt; der Schnitt einer Feder, eines Kleides), die Art und Weiſe, wie etwas zugeſchnitten od. durch Schneiden geſtaltet wird (z. B. ein Kleid nach dem neueſten Schnitt; ein veralteter Schnitt ꝛc.); 3) das Schneidende, nur Glas, die Schärfe des Diamants, womit das Glas geſchnitten wird; — Zuſetz. der Schnittbohne, ſ. v. w. Schneidebohne; das Schnittfleiſch, in Stücke geſchnittenes Fleiſch, als Speiſe zubereitet (fr. Frieaſſée); das Schnittgras, ſpitziges Riedgras; der Schnitthandel, die Schnitthandlung, Handel u. mit Schnittwaaren, d. i. Ellenwaaren; der Schnitthobel, Buchb. Hobel zum Beſchneiden der Bücher; das Schnittholz, im Weinbau: abgeſchnittene Reben, die als Fächſer dienen, auch Schnittlinge; der Schnittkohl, Kohl, welcher jung abgeſchnitten u. zu Gemüſe bereitet wird: engliſcher Schnittkohl, eine als Öl- und Futtergewächs gebaute Kohlart; der Schnittlauch, eine Art Lauch, welcher ſich öfters abſchneiden läſſt u. wieder nachwächſt, als Küchenkraut gebraucht, auch Gras-, Binſenlauch ꝛc.; das Schnittmeſſer, Rebmeſſer der Winzer; Schneidemeſſer (ſ. d.) der Böttticher, Wagner ꝛc.; der Schnittſalat, dicht geſäeter Salat, deſſen junge Blätter man im Frühlinge ſogleich abſchneidet, Stechſalat; der Schnittſchein, abgeſchnittener Zinsſchein bei Staatspapieren (Neuw. ſ. das fr. Coupon); die Schnittwaare, Zeuge, die nach der Elle verkauft werden, Ellenwaare; die Schnittwunde, durch einen Schnitt entſtandene Wunde; die Schnittzwiebel, Gärtn. verſetzte Zwiebeln, an denen die Blätter verſchnitten werden; — die Schnitte, M. -n, Verkl. das Schnittchen, oberd. Schnittlein, (altd. snita, snite; oberd. die u. der Schnitten; niederd. Snede), ein abgeſchnittenes flaches Stück, eine Scheibe (Brod-, Semmel-, Fleiſch-, Apfelſchnitten ꝛc.); ſchnitteln, ziel. Zw., oberd. ſ. in dünne Schnittchen ſchneiden; — der Schnittling, -es, M. -e, (altd. sniteline), Gärtn. u. Weinbau: ein zur Fortpflanzung abgeſchnittenes Reis, vgl. Schnittholz; landſch. ſ. Schnittlauch; auch ſ. junges verſchnittenes Pferd oder Rind; — der Schnitter, -s, M. w. E. (altd. snitari,

nitaere; verhält sich seiner Bildung nach zu Schneider, wie Ritter zu Reiter), weibl. die Schnitterinn, M. -en, wer in der Ernte das Getreide mit der Sichel schneidet, in weiterer Bed. auch s. Mäher; daher: das Schnitterfest; der Schnitterlohn; das Schnittermahl od. der Schnitterschmaus; der Schnittertanz, oberd. Schnitterhupf; das Schnitterhüpflein, bair. eine Art kurzer, aus einem od. zwei Reimpaaren bestehender, ländlicher Tanzlieder, auch Schlumper-, Schnapper-, Schelmenliedlein ꝛc.

schnitzen, ziel. Zw. (mittelh. snitzen; verstärkende Ableit. von schneiden), oft und viel schneiden, mit dem Nebenbegriff des Mühsamen u. Künstlichen, daher: durch künstliches Schneiden verfertigen (ein Bild, Figuren, Zierathe ꝛc. in Holz—); der Schnitz, -es, M. -e, Verkl. das Schnitzchen, Schnitzlein, ein abgeschnittenes dünnes Stück, eine Schnitte, Scheibe, insbes. zerschnittene und gedörrte Äpfel od. Birnen (Äpfel-, Birnenschnitze); auch Abfälle beim Schneiden oder Schnitzen, gew. Schnitzel; schweiz. s. Steuer, Abgabe (das fr. Accise; daher auch: schnitzen, beschnitzen s. steuern, besteuern); oberd. uneig. s. drolliger Einfall; schlaue Lüge, Aufschneiderei; — Zsetz. die Schnitzarbeit, die Arbeit des Schnitzens; auch s. v. w. das Schnitzwerk, in Holz, Elfenbein ꝛc. geschnitzte Kunstwerke, Zierathe ꝛc.; die Schnitzkunst, die Kunst, Bildwerke aus Holz ꝛc. zu schnitzen; die Schnitzbank, eine hölzerne Bank mit beweglichem Tritte, auf welcher die Holzarbeiter das Holz mit dem Schnittmesser bearbeiten, Schneidebank; das Schnitzbrett, der Schnitztisch, Brett, Tisch, auf od. an welchem man etwas schnitzt; das Schnitzmesser, Schneide- od. Schnittmesser der Tischler und anderer Holzarbeiter; — Ableit. der Schnitzer, -s, M. w. E., 1) wer schnitzt, bes. Bildschnitzer, ehem. auch s. Bildhauer, u. s. Armbrustmacher und Pfeilspitzer (mittelh. snitzaere); 2) ein Werkzeug zum Schnitzen, insbes. ein starkes, spitziges Messer der Tischler mit langem, etwas gekrümmtem Hefte, welches an die Schulter gelehnt wird beim Ausschneiden von Vertiefungen; auch ein Messer der Sattler u. Riemer zum Abschärfen der Kanten des Leders beim Zuschneiden, und ein Schabemesser der Kammmacher; 3) ehem. auch wohl s. ein Schnitt, Fehlschnitt; daher jetzt uneig. scherzh. od. verächtl. s. ein Fehler, bes. Sprachfehler (einen Schnitzer machen; ein Sprachschnitzer); daher schnitzern, ziellos. Zw., gem. s. Fehler, bes. Sprachfehler machen; die Schnitzerei, 1) das Schnitzen; auch eine Schnitzarbeit (M. Schnitzereien); 2) gem. s. das Schnitzern, Fehlermachen; — der od. das Schnitzel, -s, gew. M. die Schnitzel, beim Schnitzen od. Schneiden abfallende Späne (Papierschnitzel); schnitzeln, ziellos. und ziel. Zw. (das verkl. schnitzen; niederd. snitteln, sneteln), mit kleinen Werkzeugen an einer Sache schnitzen oder schneiden, so dass nur kleine Späne abfallen, meist mit dem Nebenbegriff des Unnützen u. Zwecklosen; etwas—, schnitzelnd verfertigen; der Schnitzler, -s, wer schnitzelt; der Schnitzling, -es, M. -e, s. v. w. Schnitzel; uneig. eine werthlose Kleinigkeit.

schnoben u. verst. schnobern, schnobbern, ziellos. Zw. m. haben, (auch schnoppern, schnubbern, schnuppern; von schnieben, schnauben), landsch. s. schniebend beriechen, suchen, spüren (von Hunden); schnobisch od. schnöbisch, Bw., s. schnupfig, verschnupft; von Pferden: mit dem Rotz behaftet.

schnöde, Bw. (altd. snôdi, snoede, knapp, ärmlich, schlecht, verächtlich; so auch holl. snoode; oberd. schnöd; niederd. snöde, snöe, s. witzig, schlau;

isländ. snaudr und schwed. snöd f. dürftig, arm; schott. snod, nett, artig; wahrsch. von einem alten ablaut. Zw. sniodan, snieden, Prät. snód, von der Bed. des schott. snod, beschneiden, putzen; vgl. das schweiz. schnözen), alt und noch oberd. f. schlecht, werthlos, erbärmlich, gering (z. B. schnöde Waaren, schnöder Wein ꝛc.; schnöde Kleider; schnödes Geschlechts sein, d. i. niederer Herkunft; der schnöde Senf od. gew. zgef. Schnödesenf, landsch. f. wilder Senf, Heberich; schweiz. schnöd leben, f. ärmlich, kärglich); jetzt: verächtlich, d. i. Verachtung verdienend, sinnv. elend (z. B. schnödes Geld; schnöder Gewinn ꝛc.), gew. Verachtung erweisend, mit Verachtung, sinnv. geringschätzig, höhnisch (einem schnöde begegnen; schnöde Behandlung, Worte ꝛc.); die Schnödigkeit, das Schnödesein: ehem. die erbärmliche, verächtliche Beschaffenheit; jetzt die Geringschätzigkeit, das Höhnische (z. B. einer Antwort).

schnodeln, ziellos. Zw. (v. schnauden f. schnauben) oberd., durch die verstopfte Nase athmen; schnobern, ziellos. Zw., schweiz. f. schnoben, schnobern; u. f. schnarchen.

schnökern, ziellos. Zw., niederd. (snökern; auch snöggen, snuckern; vgl. das oberd. schnuckeln) f. naschen; löffeln, liebeln; brandenb. f. schnobern, mit der Nase od. dem Rüssel durchsuchen.

Schnoller, m., s. Schnuller unter schnullen.

schnopen, schnopern, ziellos. u. ziel. Zw. niederd. (snopen, snopern; holl. snoepen; vgl. schnoben und das oberd. Schnaupe f. Schnabel, Mund) f. naschen; der Schnoper, -s, f. Näscher; schnopisch (snoopsk), Bw., f. näschig ꝛc.

schnoppern, ziellos. Zw., s. schnoben, schmuppern.

schnoren, ziellos. Zw. niederd. (snoren) 1) f. schnarchen (auch: snorken, snurken; engl. snore, snort; vgl. schnorren); 2) f. faulenzen, liederlich leben.

Schnörkel, m., -s, M. w. E., Verkl. das Schnörkelchen, (auch: Schnirkel, landsch. Schnerkel; wahrsch. von Schnur, niederd. Snoor, f. Schlinge), eine gewundene od. geschlungene Linie, Schneckenlinie; bes. Bauk., Bildh. u. Verzierung in geschlungenen Linien; uneig. überh. f. überflüssiger, geschmackloser Zierath, bes. im Schreiben; schnörkelhaft, Bw., aus Schnörkeln bestehend, schnörkelähnlich; schnörkeln, ziellos. u. ziel. Zw., Schnörkel machen; mit Schnörkeln versehen; geschmacklos verzieren; die Schnörkelei, das Schnörkeln, od. das Geschnörkelte.

schnorren od. schnörren, auch schnorzen, ziellos. Zw., oberd. f. schnurren, schnarren; schweiz. f. schnoben, schnobern; die Schnorre, Schnörre, M. -n, (auch Schnorren, Schnurren, Schnörr) oberd. u. schweiz. f. Rüssel, Schnauze; gem. f. Nase; der Schnorrbock, landsch., eine Art geaugter Dämmerungsfalter; die Schnorrmaus, landsch. f. Schnarrmaus; schnorrig od. schnorzig, Bw., oberd. f. mürrisch, verdrießlich, auffahrend.

Schnotte, w., o. M., niederd. (Snotte; angels. engl. holl. dän. snot; preuß. Schnodder; oberd. Schnuder, Schnudel; vgl. schneuzen) f. Rotz, Nasenschleim; daher der Schnottbörs, landsch. eine Art kleiner, mit zähem Schleim überzogener Börse; der Schnottbengel, die Schnotternase ꝛc. f. Rotznase; schnotterig, Bw. f. rotzig; schnottern, Zw., s. schnudern.

Schnotzen, m., -s, M. w. E., od. die Schnotze, M. -n, oberd. f. Wulst, Fleisch- od. Fettklumpen am Körper der Thiere und Menschen; der Schnotzel, -s, f. das Unterkinn.

schnözen od. schneuzen, ziel. Zw. (vgl. schnöde), schweiz. beſ. Tiſchl. ſ. in ſchräger Richtung abſchneiden od. vorn beſchneiden; der Schnoz, ſ. ſchräger Schnitt, Zipfel.

Schnucht, m., -es, M. -e, eine Art Hechte bei Köln.

Schnucke, w., M. -n (auch Schnicke, Schnake, ſ. d.) niederd. eine Art kleiner rauhwolliger Schafe auf den niederſächſiſchen Heiden (Heidſchnucken).

schnucken, zielloſ. Zw., niederd. (ſnucken) ſ. ſchlucken, ſchluchzen; schnukeln, oberd., schnuckern, niederd. (ſnuckern; vgl. schnökern), zielloſ. u. ziel. Zw. ſ. lecken, ſaugen, naſchen; der Schnuckes, oberd. liebkoſende Benennung eines Kindes.

Schnudel oder Schnuder, m., -s, o. M. (altd. snude, snuder; vgl. Schnotte; und das oberd. die Schnud, Schnudern ſ. Schnauze, Naſe) oberd. gem. ſ. Naſenſchleim, Rotz; Schnupfen; schnudeln 1. (vgl. schnodeln) u. schnudern, zielloſ. Zw., oberd., durch die verſtopfte Naſe athmen; durch die Naſe ſprechen; ſchnudern oder ſchnüdern, auch den Rotz aus der Naſe hangen laſſen (von Kindern, beſ. beim heftigen Weinen); der Schnuderfiſch, eine Art Kropffiſche, auch: der Schnuderer; die Schnudernaſe, oberd. ſ. Rotznaſe; schnuderig, Bw., ſ. rotzig; ſchleimig; der Schnüderling, -es, M. -e, ſ. Rotzklumpen (Sternſchnüderling ſ. Sternſchnuppe).

schnudeln 2. Zw. oberd. ſ. eilfertig u. obenhin verfahren, hudeln.

Schnuff, Schnuffe, w., M. -en, niederd. (Snuff, Snuffe, Snüff) ſ. Schnauze, Naſe; ſchnauzenähnliche Spitze an Schuhen u. dgl.; schnüffeln, zielloſ. u. ziel. Zw. (niederd. ſnuffeln; oberd. ſchnufeln, ſchnüfeln, ſchnofeln, ſchnofezen ꝛc.; engl. snuffle u. snivel, ſchwed. snöfla; Ableit. von ſchnaufen), gem., wiederholt und in kleinen Abſätzen die Luft durch die Naſe hörbar einziehen und ausſtoßen (vgl. ſchnobern, ſchnuppern), beſ. beim Riechen und Aufſpüren; auch undeutlich durch die Naſe ſprechen; die Schnuffel od. Schnufel, gem. oberd. ſ. Naſe u. Maul von Thieren, verächtl. von Menſchen; der Schnüffler, -s, wer ſchnüffelt, ein Spürer, Spürhund.

ſchnullen, zielloſ. Zw. (vgl. nollen, nullen), oberd. ſ. ſaugen, den Mund zum Saugen bewegen; der Schnuller od. Schnoller, -s, ſ. Saugläppchen, Kinderdutte.

ſchnupfen, zielloſ. u. ziel. Zw. (gem. ſchnuppen; oberd. auch ſchnopfen, u. ſchnopfezen, ſchnupfezen, welche auch „ſchluchzen" bedeuten (ſ. ſchnuppen 1.); verſtärkende Ableit. von ſchnauben, ſchnaufen), mit Heftigkeit und Geräuſch die Luft durch die Naſe einziehen, ſinnv. ſchnüffeln; gew. auf ſolche Weiſe etwas in die Naſe ziehen (Taback—; engl. snuff; das Schnupfen, als Hw.); Zſetz. der Schnupftaback; die Schnupftabacksbüchſe, -doſe ꝛc.; das Schnupftuch (von ſchnupfen ſ. ſchnauben od. ſchneuzen), ein Tuch zum Reinigen od. Schneuzen der Naſe, Taſchentuch, oberd. Naſentuch; Ableit. der Schnupfer, -s, die Schnupferinn, M. -en, wer (Taback) ſchnupft; Schnupfer, oberd. ſ. einmaliger Athemzug; — der Schnupfen, -s, M. w. E. (mittelh. snupfe, G. snupfen; landſch. gem. der Schnuppen, auch Schnopf, u. die Schnupfe; niederd. Snöve, holl. snof, snuf, ſchwed. snufva), krankhafter häufiger Schleim-Abfluſs durch die Naſe od. Verſtopfung der Naſe durch Schleim-Anhäufung (Naſen-Katarrh; den Schnupfen haben; der Schnupfen ſtockt, löſt ſich ꝛc.); schnupfenartig od. -ähnlich, Bw. (ſr. ka-

tarrhalisch); das Schnupfenfieber, mit starkem Schnupfen verbundenes leichtes Fieber; das Schnupfenmittel, Mittel gegen den Schnupfen; schnupficht, Bw., schnupfenähnlich; schnupfig, Bw., den Schnupfen habend, verschnupft.

schnupp od. schnupps, gem., bes. niederd. (snupp, snupps) Naturlaut, welcher den kurz abgestoßenen, plötzlichen Schall eines Stoßes, Schlages ꝛc. nachahmt, vgl. schnapp, schnipp; der Schnupp od. Schnupps, gem. f. ein solcher Schall (schweiz. Schnupf f. Schall des Schluchzens); auch f. Augenblick (niederd. im Schnupp od. Schnupps, schweiz. auf den Schnupf f. sogleich, im Augenblick); schnuppen 1. ziellos. Zw. (oberd. schnopfen, schnupfen f. schluchzen; engl. snub, schluchzen, schelten, anfahren, stutzen, abbrechen) landsch. gem. f. einen plötzlichen, dumpfen Schall hören lassen; mit solchem Schalle fallen, stolpern (niederd. snübbeln); uneig. gem. f. einem aufstoßen, Anstoß geben, ihn stutzig, betreten od. empfindlich machen (das schnuppt ihm, od. es schnüppt ihm vor die Nase; auch: es verschnupft ihn); schnüppen, Zw. schweiz. f. schnippisch reden.

schnuppen 2., ziellos. u. ziel. Zw., landsch. gem. f. schnupfen; schneuzen (schwed. snoppa); das Licht putzen; die Schnuppe, M. -n, der ausgebrannte Docht eines Lichtes, welcher abgeputzt wird (Lichtschnuppe; vgl. Sternschnuppe); — schnuppern, ziellos. Zw. m. haben, wiederholt und hörbar die Luft durch die Nase einziehen und auf solche Weise riechen, auch schnoppern, schnoben, schnobern.

Schnur 1. w., M. Schnuren u. chem. Schnüre, (altd. snura, snur (M. snüre), snore, snurge; oberd. auch Schnörch, Schnürche; angels. snore; lat. nurus, griech. νυός f. Schwiegertochter u. Braut, wahrsch. von der Wurzel nu, verhüllen; vgl. das lat. nubere), alt u. noch oberd. f. Schwiegertochter, des Sohnes Frau.

Schnur 2. w., M. Schnüre, Verkl. das Schnürchen, (altd. snuor. Pl. snüere; oberd. Schnuer, niederd. Snoor, schwed. snor, snöre; wahrsch. von einer Wurzel snar, winden, flechten; daher isländ. snara, verstricken, snara, engl. snare, Schlinge; vgl. das isländ. dän. niederd. snar f. geschwind, gewandt), ein aus Fäden zusammengedrehtes rundes Band, dicker als ein Faden, dünner als eine Leine, ein Strick ꝛc. (etwas mit einer Schnur besetzen, an eine Schnur binden; daher uneig. etwas am Schnürchen haben, d. i. es nach Willkür lenken od. ganz in seiner Gewalt haben; ein Kleid mit Schnüren besetzen; Blätter, Perlen u. dgl. auf eine Schnur ziehen, an eine Schnur reihen; die Angel-, Peitschenschnur ꝛc.); insbes. eine in gerader Linie ausgespannte Schnur, etwas danach zu regeln, zu messen ꝛc. (Gartenbeete nach der Schnur anlegen; Bäume nach der Schnur setzen; etwas nach der Schnur messen richten ꝛc., daher: die Messchnur, Richtschnur; uneig. Alles nach der Schnur haben wollen, d. i. sehr genau und pünktlich; nach der Schnur leben, d. i. nach strenger Regel od. Vorschrift; Zimmerl. mit der Schnur zeichnen, d. i. mit einer ausgespannten, mit Röthel od. Kreide gestrichenen Schnur, welche auf das Zimmerholz geschnellt wird, um dadurch eine gerade Linie vorzuzeichnen; daher über die Schnur hauen, d. i. über die vorgezeichnete Linie, uneig. f. das rechte Maß überschreiten); uneig. was einer Schnur ähnlich ist, z. B. die Fühlhörner der Insecten; s. auch Nabelschnur; eine Art schleichenden Fiebers der Pferde, wobei sich im Athemholen

zu beiden Seiten in der Nähe der Rippen eine schnurgerade Rinne bildet; die auf eine Schnur gereiheten Dinge (eine Schnur Perlen, Korallen); das mit einer Schnur Gemessene: Bergw. ein Lehen von sieben Lachtern; — Zsetz. der Schnurbund, eine Art Kreiselschnecken, deren Gewinde durch einen schnurähnlich erhöheten Streif von einander abgesondert sind; das Schnurfeuer, ein an einer Schnur herablaufendes Kunstfeuer; die Schnurfolge od. -richtung, Bauk. Richtung nach der Schnur; schnurförmig, Bw., (z. B. schnurförmige Fühlhörner); schnurgerade, Bw., so gerade, wie eine ausgespannte Schnur; die Schnurmühle, ein künstlicher Webestuhl, auf welchem ein Arbeiter mehre Schnüre zugleich verfertigen kann; die Schnurperle, durchbohrte, auf eine Schnur zu ziehende Perle; schnurrecht, Bw., nach der Schnur gerichtet, schnurgerade; der Schnurstein, Bergw. Grenzstein der mit der Schnur abgemessenen Fund- u. Erzgruben; schnurstracks (vgl. stracks), Nw., in gerader Linie od. Richtung, geradezu (z. B. den Gesetzen schnurstracks zuwiderlaufen); auch f. sogleich, unverzüglich; der Schnurstrauch, ein ausländisches Gewächs mit Schmetterlingsblumen (sophora L.); — Ableit. schnuren, ziellos. Zw. m. haben, Jäg. von den Wölfen, Füchsen u. Luchsen: in schnurgerader Linie laufen (der Wolf schnuret; auch das Schnuren f. die Spur dieser Thiere); — schnüren, Zw. 1) ziel. (altd. snuorjan, snüeren, Prät. snuorte; oberd. schnüeren, niederd. snören, schwed. snöra) etwas mit einer Schnur oder mit Schnüren versehen (eine Wage), umwinden, befestigen, zusammenziehen (z. B. den Mantelsack auf das Pferd —; die Schnürbrust fest —; sich —, f. eine Schnürbrust anlegen u. tragen; ein Thier —, d. i. durch Abbindung der Hoden entmannen; ehem. einen Missethäter —, ihm Schnüre um die Arme legen und dieselben fest zuziehen, eine Art der Folterung; uneig. gem. einen schnüren, f. in die Enge treiben, übervortheilen, prellen); Zimmerl. ꝛc. mit der ausgespannten u. gefärbten Schnur eine Linie vorzeichnen (s. o.); auch mit der Schnur messen (abschnüren); auf eine Schnur reihen (Perlen ꝛc.); 2) ziellos m. haben, Bergw. f. an einander grenzen (zwei Zechen schnüren mit einander; daher der Schnürnachbar f. Grenznachbar, Besitzer der angrenzenden Zeche); Zsetz. das Schnürband, ein Band zum Zusammenschnüren von Kleidungsstücken, bes. der Schnürbrust, oberd. die Schnürneſtel, der Schnürsenkel; die Schnürbrust, eine mit Fischbeinstäbchen ausgesteifte, vorn gewölbte, hinten zugeschnürte weibl. Brustbekleidung, auch der Schnürleib od. das Schnürleibchen, wenn dies Kleidungsstück weniger gesteift und gewölbt ist; der Schnürhaken, ein zum Zuschnüren von Kleidungsstücken dienender Haken; das Schnürholz, Werkzeug zum Verfertigen der runden Schnüre; die Schnürkette, eine Kette, etwas damit zuzuschnüren, ehem. an Schnürleibern ꝛc.; das Schnürloch, runde Löcher, durch welche das Schnürband gezogen wird, an zuzuschnürenden Kleidungsstücken; die Schnürnadel, eine große stumpfe Nadel, mittelst deren die Schnüre durch die Schnürlöcher gezogen werden, oberd. Nestelnadel; der Schnürriemen, ein Riemen zum Zuschnüren; der Schnürschuh, Schnürstiefel, Schuhe, Halbstiefel, welche vorn zugeschnürt werden; Ableit. die Schnürung, das Schnüren.

schnurfen oder schnurpfen, schnurfeln, ziellos. Zw., (schwed. snärpa, snörpa) oberd. f. sich zusammenziehen, einschrumpfen (vgl. schnurren 2.); der Schnurfling, f. unansehnliche Person.

Schnurfeuer ꝛc. — Schnürholz, ſ. unter Schnur 2.

ſchnurkeln oder ſchnürkeln, zielloſ. Zw., oberd. 1) f. ſchnarchen (vgl. ſchnoren); ſchnauben, ſchnüffeln; 2) f. ſchrumpfen (vgl. ſchnurfen, ſchnurren 2.); daher die Schnurkel, M. -n, verächtl. f. alte Weibsperſon.

Schnürkette ꝛc. — Schnurperle, ſ. unter Schnur 2.

ſchnurren 1. zielloſ. u. ziel. Zw. (ein Schallw.; alt- u. niederd. snurren; oberd. auch ſchnorren; ſchwed. snorra) einen dumpfen, zitternden Schall hören laſſen oder hervorbringen, ſtark und tief ſchnarren (ſ. d.), ſinnv. brummen, ſauſen (das Spinnrad ſchnurrt; große Käfer ſchnurren im Fluge; die Katzen ſchnurren; niederd. die Säue—, in der Brunft; niederd. auch f. ſchnarchen, u. f. brummen, murren); alt u. oberd. ziel. f. mit ſchnurrendem Tone werfen, ſchleudern (Steine—); ferner ſich ſchnurrend im Kreiſe drehen, und überh. ſich ſchnell herumbewegen; gem. f. ſingend, Muſik oder Gaukelkünſte machend nach milden Gaben umherziehen, auch überh. f. betteln (einem etwas abſchnurren; etwas erſchnurren ꝛc.; daher die Schnurr od. Schnorr, oberd. f. das Herumſchnurren, liederliche Umherſchweifen; der Schnurrer, eine ſchnurrende, d. i. bettelnde Perſon, bes. ein Betteljude); — Zuſetz. der Schnurrkäfer, landſch. f. Miſt-, Roſekäfer; die Schnurrpfeife (niederd. Snurrpipe), eig. wohl eine alte, ſchnurrende Pfeife; gem. f. alter unbrauchbarer Hausrath, Gerümpel, unbedeutende, werthloſe Sachen, in dieſem Sinne auch die Schnurrpfeiferei, M. -en; — Ableit. der Schnurre, -n, M. -n, landſch. gem. f. Nachtwächter (von der ſchnurrenden Raſſel?); ſcherzh. beſ. Studentenſpr. f. Polizeiſcherge, Häſcher, Stadtſoldat; die Schnurre, M. -n, ein ſchnurrendes Ding oder Werkzeug (z. B. eine Schnarre, ein Spinnrad); insbeſ. 1) (oberd. Schnurren, Schnorren, niederd. Snurre) gem. f. Maul, Naſe, Schnauze; daher der Schnurrbart, ſ. v. w. Schnauzbart, Knebel-, Schweizerbart auf der Oberlippe; ſchnurrbärtig, Bw., einen Schnurrbart habend; die Schnurre 2) gem., beſ. niederd. f. altes Hausgeräth, ſchlechtes Gerümpel (gew. M. Schnurren); 3) ein ſcherzhafter Einfall, eine poſſenhafte Erzählung, ſinnv. Schnake, Schwank (etwa von den Gaukeleien und Schwänken ſchnurrender Perſonen oder Poſſenreißer? vgl. das mittelhochd. snurrinc f. Poſſenreißer, Thor); daher ſchnurrig, Bw., poſſenhaft, poſſierlich, drollig (ein ſchnurriger Einfall, Menſch); die Schnurrigkeit, ſchnurrige Beſchaffenheit, Poſſierlichkeit.

ſchnurren 2. zielloſ. Zw. m. ſein, (wahrſch. durch Lautumſtellung aus ſchrunden, ſchrunnen entſt.; vgl. das oberd. ſchnurfen, ſchnurpfen f. ſchrumpfen), gem. f. einſchrumpfen, zuſammentrocknen, einlaufen; die Schnurre (vgl. Schrunde), ſchwäb. f. eine klaffende Wunde, deren Ränder eingetrocknet ſind.

Schnürriemen ꝛc. — Schnurſtrauch, ſ. unter Schnur 2.

ſchnuſſeln od. ſchnüſſeln (mit gelind geſprochenem ſſ), zielloſ. u. ziel. Zw., niederd. (ſnüſſeln ꝛc. von Snuſs, Snüſſel f. Schnauze, Naſe; vgl. nuſchen, nuſſeln) f. mit der Schnauze oder Naſe aufſpüren, ſchnüffeln; vorwitzig ausforſchen; auch f. naſchen.

Schnute, w., M. -n, (niederd. Snute; oberd. Schnud, Schnudern) f. Schnauze, Maul der Thiere, niedr. auch der Menſchen, beſ. ein vorgeſtreckter zugeſpitzter Mund; ſchnütern, Zw. niederd. (ſnütern, auch ſnütſen) f. küſſen.

Schob, m., -es, M. Schobe u. Schöbe, (niederd. Schof, Schoof; von ſchieben) ſ. v. w. Schaub (ſ. d.): ein Strohbündel von gewiſſer Dicke zum Dachdecken; der **Schobbel**, -s, niederd. ein von der See an den Strand geworfener, aus Sand u. Muſchelſchalen beſtehender Haufen; der **Schober**, -s, M. Schober, oberd. Schöber (altd. scopar, scober), alt u. oberd. überh. ſ. Haufen; jetzt gew. Landw. ein auf dem Felde errichteter großer Haufen Getreide, Stroh, u. beſ. Heu (ſ. Heuſchober); oberd. ein ſolcher Haufen von beſtimmter Größe, aus 60 Garben beſtehend, daher überh. eine Zahl von 60 Büſcheln od. Bündeln (z. B. ein Schober Wellen, d. i. Reisbündel); das Schöberlein, in Nürnberg = $\frac{1}{6}$ Schober od. 10 Bündel (Stroh); auch ein Gebäck von Mehl, Butter und Eiern; der **Schoberfleck**, Landw., runde Plätze auf den Wieſen, die eine Elle hoch mit Heu bedeckt ſind, um es zu trocknen und dann zu Schobern aufzuhäufen; der **Schöberling**, -es, M. -e, Korallenſchwamm; Eichhaſe; **ſchobern**, ziel. Zw. (mittelh. schoberen, oberd. auch ſchöbern, ſchubern, ſchübern) alt u. oberd. überh. ſ. häufen, aufhäufen; gew. in Schober ſetzen (Heu).

Schoch, m., -es, M. -e, od. der **Schochen**, -s, M. w. E., alt und oberd. f. Schock (ſ. d.), Schober, Heuhaufen; **ſchochen**, ziel. Zw., f. in Haufen ſetzen; **ſchöcheln**, ſchwäb. ſ. kleine Haufen machen (beim Heuen).

Schock, ſ., -es, M. -e, (mittelh. schoc, schoch; oberd. auch Geſchock, Schuck, Geſchuck; isländ. skockr, ſchwed. skock, Haufen, skocka, häufen; engl. shock, Mandel Garben; — vielleicht von schochen, ſchocken 2. ſ. ſtoßen, ſchwingen, werfen, alſo: ein zuſammengeworfener Haufen, wie Schober v. ſchieben), urſpr. überh. ſ. Haufen, Menge (vgl. Schoch); jetzt eine beſtimmte Anzahl einzelner Dinge einer Art (in dieſer Bed. nach einem Zahlw. in der Mehrh. unverändert, z. B. zehn Schock), gew. eine Zahl von 60 Stück od. 4 Mandel, ſ. d. (z. B. ein Schock Äpfel, Eier, Käſe; zwei Schock Nüſſe; ein Schock Garben ꝛc.), landſch. nur 20 Stück, ſchleſ. ein leicht Schock = 40, ein ſchwer Schock = 60 Stück; auf Blechhämmern: ein Schock Blech = 120 Stück; ehem. beſ. 60 Stück der gangbarſten Münzſorte (z. B. ein Schock Pfennige; ein Schock böhmiſcher Groſchen, im 14. Jahrh. = 1 Mark Silbers; in Sachſen im 15. Jahrh. ein alt Schock = 60 leichten Groſchen, ein neu Schock = 20 ſchweren Groſchen, die einen Gulden ausmachen; jetzt bei Steuern, Geldſtrafen ꝛc. umgekehrt: ein alt Schock = 20, ein neu Schock = 60 meißniſche Groſchen od. $2\frac{1}{2}$ Thlr.); ſächſ. auch ſ. Grundſteuer von Feldern, welche nach ehem. üblichen Schocken geſchätzt werden; — der **Schockanſchlag**, ſächſ. Beſtimmung der Steuern von Äckern nach Schocken; **ſchockfrei**, Bw., frei von der nach Schocken beſtimmten Abgabe; der **Schockgroſchen**, ehem. nach Schocken gezählte Groſchen; das **Schockholz**, Forſtw. aus den Äſten geſchlagenes Holz, welches nach Schocken verkauft wird; auch ſchockweiſe, d. i. zu 60 Bündeln, verkauftes Reisholz; **ſchockweiſe**, Nw., ehem. ſ. haufenweiſe; jetzt in od. nach Schocken; — **ſchocken** 1., Zw. 1) ziel. ehem. f. aufhäufen; jetzt: nach Schocken zählen, in Schocke ſetzen (Forſtw. das Unterholz —); 2) ziellos m. haben, Landw. Schocke (Garben) geben (z. B. das Getreide ſchockt gut, wenn es ſehr dick im Stroh iſt; vgl. ſcheffeln).

ſchocken 2. Zw. (mittelh. schocken, schoggen, schochen; gem. auch ſchucken; vgl. das franz. choquer; engl. shock; ſ. ſchaukeln) gem. ober- u. nie-

derd. 1) ziellos m. haben: in schwingender Bewegung sein, schwanken (niederd. ein Schiff schocket; oberd. insbes. den Dreher tanzen); 2) ziel. mit kurzem Schwunge werfen; stoßen, anstoßen (z. B. mit den Gläsern beim Trinken); niederd. s. schütteln, schaukeln; der Schock, -es, M. -e, (mittelh. schoc, G. schockes; oberd. auch Schuck; franz. choc), alt u. landsch. s. schwingende, drehende Bewegung; Wurf, Stoß (Jäg. Schocke s. die Ringe an den Hörnern des Steinbocks, d. i. eig. Stöße); ehem. eine Art kleiner Fahrzeuge; — Zsetz. der Schockbrunnen, landsch. s. Pumpbrunnen; der Schockregen od. das Schockreep od. Schockseil, niederd. s. das Schwungseil einer Schaukel (schwäb. die Schocke), die Schaukel; — Ableit. schockeln, ziel. Zw. (niederd. schuckeln), oberd. s. schwingend bewegen, schaukeln; uneig. s. unvorsichtig laufen, übereilt handeln; der Schockel, -s, oberd. s. eine übereilt handelnde Person; die Schockel, M. -n, landsch. s. Schaukel, niederd. auch: der Schockler.

Schoder, m., -s, (auch Schotter, s. d.), gem. oberd. s. Schutt.

Schof od. Schoof, m., -es, M. Schöfe, niederd. s. Schob, Schaub (s. d.); der Schofstein, niederd. eine Art schmaler Dachziegel, welche in einander geschoben werden.

schofel od. schofelig, Bw. (wahrsch. verw. mit schaben, angels. scafan, isländ. skafa; vgl. schäbig und Schuft; daher oberd. bes. von abgetragenen Kleidern ꝛc.), gem. s. sehr schlecht, erbärmlich, armselig, elend (schofelige Waare; ein schofeler Mensch ꝛc.); der Schofel, -s, schlechtes Zeug, elende Waare, Ausschuss; Zsetz. die Schofelwaare; die Schofelwelt; das Schofelzeug ꝛc.

Schoff, s., -es, M. -e, landsch. das spitz zulaufende Vordertheil eines Elbkahnes.

Schöffe, m., s. Schöppe.

Schoke od. Schöke, w., M. -n, niederd. s. liederliche Weibsperson.

scholdern od. schollern, ziellos. Zw. (vgl. das altfranz. choller, Ballen spielen, flandr. souller, ein Kugelspiel; u. das poln. szuler, Spieler, Doppler), alt u. oberd. s. Glücksspiele spielen, z. B. mit Würfeln, mit Nüssen oder Steinen, insbes. eine Art Roll- od. Kugelspiel (Roulette); auch s. Kegel spielen; ferner beim Spiele wetten; schwäb. auch s. müßig gehen; der Scholder od. Scholler, -s (altd. auch scholir, scholier) s. Vorrichtung zu Glücksspielen; der Ertrag daraus; das Recht dazu; das Spielen selbst; der Scholderer od. Schollerer, -s, (altd. auch scholierer), Glücks- oder Würfelspieler; Unternehmer eines solchen Spiels; Aufseher od. Aufwärter dabei; schwäb. s. Kegelaufsetzer; ehem. auch s. Scherge, Scharfrichter (welche das Recht hatten, Spiel- od. Scholderplätze zu halten); das Scholdergeld, schwäb. Geld für die Erlaubniss, eine öffentl. Spielbank zu halten.

schölen, Zw., niederd. s. v. w. schälen 2.; daher die Schölung, Wasserb. Bewegung des Wassers durch den Schwung, oder nach der Seite; — scholken, ziellos. Zw., Schiff. die See scholkt, d. i. schlägt hoch, aber mit geringer Kraft, gegen das Schiff an.

Scholle, w., M. -n, Verkl. das Schöllchen, 1) (altd. scollo u. scolla; oberd. der Schollen, Scholl, auch der Schielen, Schiel; niederd. Schulle, Schulpe; von gleicher Abstammung mit Schale, s. d. u. vgl. schelen, schellen) ein unförmliches, flaches Bruchstück, bes. Erde und Eis (Erd-, Eis-

ſcholle); 2) (von der ähnlichen Geſtalt) eine Gattung ſchmackhafter platter Seefiſche, welche beide Augen u. Naſenlöcher auf einer Seite haben, Platt-, Halbfiſch (niederd. Schulle, holl. scholle; franz. sole, ital. suola; Arten derſelben ſind: die Butte, Platteiße, Flunder ꝛc.); insbeſ. ſ. Platteiße (ſ. d.); — der Schollenhüpfer, landſch. ſ. das Weißkehlchen (weil es auf den Erdſchollen des friſchgepflügten Ackers umherhüpft); ſchollicht, Bw., einer Scholle ähnlich; ſchollig, Bw., aus Schollen beſtehend (fettes Erdreich iſt ſchollig); ſchollern, zielloſ. Zw., in Schollen zerfallen u. hinabrollen (von der Erde; zugleich als Schallw., vgl. kollern).

ſchollen 1., zielloſ. Zw., alt u. noch oberd. (niederd. ſchölen) ſ. ſollen.

ſchollen 2. zielloſ. Zw., landſch. gem. ſ. harnen, ſein Waſſer laſſen.

ſchollern, Zw., 1. ſ. ſcholdern; 2. ſ. unter Scholle.

Schöllkraut, Schöllwurz, ſ. Schellkraut.

Scholz, m., ſ. Schulze.

Schomerling, m., -es, M. -e, landſch. ſ. Krammetsvogel.

ſchon, Nw. (eig. das Adverb. von ſchön, wie faſt von feſt; altd. scôno, schône, neben dem Adjectiv scôni, schoene; z. B. schône und eben, rehte schône ꝛc.; erſt ſpät u. ſelten in der Bed. „bereits"), 1) alt u. noch mundartlich ſ. ſchön, gut, recht, niederd. beſ. ſ. ſauber, rein (ſchon machen ſ. putzen; vgl. ſchonen); daher 2) verſichernd oder bekräftigend u. einräumend, ſinnv. wohl, zwar (z. B. es wird ſchon werden; wir wollen ſchon ſehen; ſchon gut; das iſt ſchon wahr, aber ꝛc.; ſo beſ. in Verbindung mit wenn od. ob: wenn—ſchon, obſchon, ſ. v. w. wenn gleich, obwohl, obgleich, ſ. d.; in dieſem Sinne auch bloß ſchon als Bdw., z. B. habe ich ſchon wenig, ſo habe ich doch genug; vgl. gleich; niederd. auch ſchöner, ſchöners, z. B. ob ſchöners, wenn ſchöners ſ. obſchon, wenn gleich); 3) zeitbeſtimmend, eig. die Verſicherung gebend, daſs etwas wirklich geſchehen ſei, daher den Zeitpunkt bezeichnend, in welchem ein Vorgang oder Zuſtand eingetreten iſt, oft mit dem Nebenbegriffe, daſs es früher geſchehen, als man erwartete, ſinnv. bereits (niederd. ſchon, ſchonſt, gew. all; die goth. und altd. Sprache hat dafür ein eigenes Wort: ju, giu; lat. jam; franz. déja; z. B. er iſt ſchon angekommen; der Tag graut ſchon; ich weiß es ſchon; wäre er doch ſchon da! er iſt ſchon geſtern abgereiſt, d. i. nicht ſpäter); 4) zur Beſtimmung einer Zahl, Menge, Ausdehnung ꝛc. dienend, welche als völlig erfüllt od. erreicht dargeſtellt werden ſoll (z. B. er iſt ſchon zehn Jahre alt; wir haben ſchon drei Meilen zurückgelegt; es giebt des Unglücks ſchon genug ꝛc.).

ſchön, Bw., Comp. ſchöner, Sup. ſchönſt, (goth. skauneis; altd. scôni, schoene; daneben ſchwach biegend: scôno, scôna, daher noch bis ins 17. Jahrh. ſchon neben ſchön; niederd. ſchon ſ. ſauber, rein; angelſ. scêne; ſchwed. skön, dän. schön; gew. von scînan, ſcheinen abgel.; richtiger wohl von der Wurzel scu, woher ſchauen ſtammt, ſ. d. u. vgl. d. lat. species, speciosus), 1) urſpr. glänzend, ſchimmernd, hell; daher noch oberd. ſ. rein, ſauber (niederd. ſchon; z. B. ſchöner Wein; ein ſchönes Hemd anlegen; ſchön machen, ſ. reinigen, putzen; ſich ſchön machen, oberd. ſ. entſchuldigen, vgl. beſchönigen; ſchön Deck machen, Schiff. ſ. das Deck reinigen, abſpülen); daher insbeſ. vom Wetter ſ. hell, heiter (ſchönes Wetter, ein ſchöner Tag); 2) durch Glanz, Reinheit, Farbe, Geſtalt ꝛc. Wohlgefallen erregend od.

einen angenehmen Eindruck auf die Sinne u. die innere Empfindung machend, jedoch im beſſeren Sprachgebrauch nur von ſichtbaren u. hörbaren Gegenſtänden, ſinnv. angenehm, lieblich, reizend, entg. häſslich (z. B. ſchöne Farben, Blumen; ſchöne Kleider; eine ſchöne Gegend; ein ſchöner Anblick; eine ſchöne Stimme ꝛc.; ſchön ausſehen, klingen; gem. auch: das riecht, ſchmeckt ſchön, d. angenehm; ſchön ſchreiben, d. i. regelmäßig, ſauber und zierlich; ſchöne Augen, Lippen, Zähne, Haare, Arme ꝛc.; das ſchöne Geſchlecht d. i. das weibliche); 3) in engerer u. höherer Bed. von Natur- u. beſ. Kunſt-Erzeugniſſen: durch vollkommenes Ebenmaß aller Theile u. Verbindung derſelben zu einem in ſich übereinſtimmenden Ganzen den Schönheitsſinn od. Geſchmack befriedigend, beſ. ſofern in der ſinnlichen Erſcheinung ſich eine Idee darſtellt, ſo daſs darin das Geiſtige verkörpert vor den Sinn u. die Vorſtellung tritt (eine ſchöne Geſtalt, ein ſchöner Körper, ein ſchönes Geſicht; eine ſchöne Frau; die ſchöne Frau, uneig. Naturk. f. Wolfskirſche, Tollkraut, eine Giftpflanze (fr. Belladonna); auch f. rothe Lilie; ein ſchönes Gebäude, Gemälde, Kunſtwerk; ſchöne Bewegungen, Stellungen ꝛc.; eine ſchöne Muſik, Oper ꝛc.; auch von Werken der redenden oder Dichtkunſt: ein ſchönes Gedicht; eine ſchöne Rede; ein ſchönes Buch, hinſichtlich des Inhalts u. der Darſtellung; ferner übertragen auf das rein Geiſtige: ein ſchöner Gedanken; eine ſchöne Seele, in welcher das vollkommenſte Gleichgewicht aller Kräfte herrſcht; ein ſchöner Geiſt, der für das Schöne vorzüglich empfänglich u. zu deſſen Darſtellung befähigt iſt, verſch. Schöngeiſt, ſ. u.); auch das Schöne in jenem Sinne hervorbringend od. zum Gegenſtande habend (die ſchönen Künſte, ſ. unter Kunſt; ehem. auch: die ſchönen Wiſſenſchaften f. die redenden Künſte u. die ſchöne Litteratur, unrichtig, da die Wiſſenſchaft nicht die Hervorbringung des Schönen, ſondern die Erkenntniſs des Wahren zur Aufgabe hat); 4) uneig. in ſittlichem Verſtande f. edel, wohlanſtändig, geziemend (eine ſchöne That; das war nicht ſchön von ihm); 5) im gemeinen Leben in weiterer Bed. f. gut, günſtig, vortrefflich, erfreulich, befriedigend, beträchtlich, (z. B. eine ſchöne Gelegenheit; es iſt ſchön, daſs du kommſt; ſchön! als Nw. Beifall od. Zuſtimmung ausdrückend, vgl. gut! ein ſchönes Alter; eine ſchöne Summe u. dgl.; auch ironiſch für das Gegentheil, z. B. Sie ſind mir ein ſchöner Herr! da würde ich ſchön (d. i. übel) ankommen; das würde ſich ſchön ſchicken! u. dgl. m.); beſ. als Nw. f. freundlich, ſchmeichelnd, zärtlich (einen ſchön grüßen, ihm ſchön danken; ſchönen Dank! gem. abgek. ſchön Dank! mit einer Perſon ſchön thun, d. i. ihr ſchmeicheln, liebkoſen); als Hw. das Schöne, -n, o. M., was ſchön, beſ. künſtleriſch (äſthetiſch) ſchön iſt, u. deſſen Weſen und Begriff (z. B. das Schöne und Erhabene; die Wiſſenſchaft vom Schönen); die, eine Schöne, G. der Schönen, d. i. eine ſchöne weibl. Perſon; M. die Schönen, auch überh. f. das ſchöne (weibliche) Geſchlecht; — Zſetz. der Schönadel od. Schönedel, ſ. v. w. Gutedel, ſ. d.; ſchönarmig, -äugig, -blätterig, -haarig, -lockig, -wangig u. dgl. m., Bw., ſchöne Arme, Augen, Blätter, Haare, Locken, Wangen habend; der Schönbart, verderbt aus Schembart, ſ. d. unter Schemen; der Schönbaum, das Schönholz, landſch. f. Lärchenbaum; das Schönblatt, Namen verſchiedener indiſchen Bäume (calophyllum L.: das große, und das kleine Schönblatt); ſchönblind, Bw. (wahrſch. verderbt aus ſcheinblind) von den Pferden

s. v. w. mondblind (s. d.); das Schönbrod od. der Schönroggen, niederd.; eine Art Weißbrod; der Schöndruck, Buchdr. die erste bedruckte Seite eines noch weißen Bogens, entg. Widerdruck; der Schönfärber, Färber, welcher Zeuge mit hohen oder hellen Farben zu färben versteht, Waid-, Kunstfärber, z. U. v. Blau- u. Schwarzfärber; daher die Schönfärberei; der Schönfeiler, eine Art Weintrauben, grünlicher u. kürzer, als die des Gutedels; das Schönfleckchen, s. Schönpflaster; der Schöngeist (franz. bel esprit), eig. s. v. w. schöner Geist (s. o.); gew. in nachtheiligem Sinne: wer ohne wahren Beruf sich mit den schönen Redekünsten beschäftigt, auch, sofern er Schriftsteller ist: Schönschriftler (fr. Belletrist); daher die Schöngeisterei, Schönschriftelei, verächtl. s. das Wesen u. Treiben eines solchen; schöngeistig, Bw., einen schönen Geist habend; einem Schöngeist eigen oder von ihm herrührend (fr. belletristisch); schöngelockt, -gemähnt, u. dgl. Bw., dicht. s. schöne Locken, eine schöne Mähne habend; das Schöngras, das überhangende Perlgras, auch glattes Perlgras, Berg-, Waldgras ꝛc.; das Schönhärlein, landsch. s. die gemeine wilde Eberwurz; der Schönherr od. das Schönherrchen, Neuw. s. das fr. Petitmaitre; das Schönkraut, landsch. s. Schellkraut; das Schönmehl, oberd. s. feines Weizenmehl; das Schönpflaster od. -pflästerchen, kleine schwarze Pflaster, welche ehem. die Frauen zur Bedeckung von Hautflecken, Blätterchen oder zur Erhöhung der Schönheit ins Gesicht zu kleben pflegten, auch Schönfleckchen, Schminkpflästerchen; der Schönreder od. -sprecher, wer schön redet od. spricht; versch. der Schönredner, ein Redner od. Schriftsteller, der mehr durch Schönheit der Form od. des Ausdrucks, als durch geistigen Gehalt ausgezeichnet ist; schönsäulig, Bauk. von der schönsten Säulenstellung, wo die Säulenweite 6½ Model beträgt; das Schönschreiben, die Schönschreibung, das schöne, d. i. regelmäßige und zierliche Schreiben hinsichtlich der Form der Buchstaben (fr. Kalligraphie), verächtl. auch: die Schönschreiberei; daher der Schönschreiber (fr. Kalligraph); die Schönschreibekunst: die Schönschrift, etwas schön Geschriebenes; der Schönschriftler, s. Schöngeist; das Schönthierlein, oberd. s. das Wiesel; der Schönthuer, die Schönthuerinn, gem. s. wer mit einer Person schön thut, ihr liebkoset, bes. ohne es redlich zu meinen; daher die Schönthuerei, das Benehmen eines solchen; schönwissenschaftlich, Bw., zu den sogen. schönen Wissenschaften (s. o.) gehörend (ein schlechtes Wort s. das fr. belletristisch); — Ableit. die Schöne, G. der Schöne, o. M. (altd. scôni, schoene, auch schoende; oberd. die Schön), alt und dicht. s. Schönheit 1); oberd. s. die Nachgeburt, vom Vieh (vgl. Säubere); schönen, ziel. Zw. (mittelh. schoenen, Prät. schônte; landsch. auch schonen), alt u. oberd. s. schön machen, schmücken, zieren (vgl. ver-, beschönen); insbes. den Wein—, d. i. klar machen, klären, von Hefen reinigen; schweiz. auch s. säubern, schälen (Obst); schöneln, ziellos. Zw., schwäb. s. mehr schön, als nützlich sein; schönern, ziel. Zw., schöner machen, gew. nur in: verschönern; die Schönheit, M. -en, 1) (o. M.) das Schönsein, die schöne Beschaffenheit (z. B. der Natur, einer Gegend, einer Person, des Geistes ꝛc.); auch das Wesen u. der Begriff des Schönen an sich; 2) was an einem Gegenstande schön ist, etwas Schönes, ein schöner Theil (z. B. die Schönheiten der Natur; einzelne Schönheiten eines Gedichtes ꝛc.); 3) eine schöne weibliche Person (sie ist eine wahre Schönheit, die erste Schönheit der Stadt ꝛc.); das Schön-

heitsgefühl od. der Schönheitssinn, Gefühl und Geschmack für das Schön (fr. ästhetisches Gefühl); das Schönheitsmittel, Mittel zur Erhöhung der Schönheit, z. B. ein Schönheitswasser; der Schönling, -es, M. -e, ein Art Lippfische: der Meerjunker; schönstens, Nw. (von dem Sup. schönst s. v. w. aufs schönste, bestens (z. B. sich schönstens bedanken; schönsten grüßen).

schonen, ziel. u. ziellos. Zw. (mittelh. schônen s. schön thun, schmeicheln nachgeben, folgen; schwed. skona; von schon, schön, also eig. schön, d. i. rein u. ganz erhalten; vgl. auch das schweiz. ziellose schonen s. schön werden sich aufheitern, vom Wetter), etwas (selten: eines Dinges) —, sauber halten, sorgsam behandeln (seine Kleider, Sachen ꝛc.), überh. vor Verletzung od. Beschädigung bewahren, nicht angreifen od. anstrengen (schone deine Augen! seine Gesundheit schonen; sich —, d. i. sich vor Verletzung, Beschwerde, unangenehmen Empfindungen ꝛc. hüten); auch s. sparen, ersparen (die Unkosten, die Zeit, od. Gen. der Zeit ꝛc. —); Jemands (weniger gut Jemand) —, ihn unversehrt od. unangetastet lassen, ihm Nachsicht beweisen, vgl. verschonen, (Herr, schone meiner! der Schwachen, des Feindes ꝛc. schonen): — die Schonzeit, die Zeit, während welcher ein Wald, eine Wiese ꝛc. u. bes. das Wild geschont wird, s. v. w. Hegezeit; — schonsam, Bw., zum Schonen (z. B. der Kleider ꝛc.) geneigt u. darin geschickt; bes. niederd. s. sparsam, haushälterisch; daher die Schonsamkeit; die Schonung, das Schonen, Bewahren vor Beschädigung; bes. Nachsicht, rücksichtsvolle Behandlung Anderer (einem Schonung schuldig sein, beweisen ꝛc.); schonungslos, Bw., keine Schonung gewährend, ohne Schonung, unnachsichtig; die Schonungslosigkeit; entg. schonungsreich, od. -voll, Bw.

Schoner od. Schooner, m., -s, M. w. E. (aus dem engl. schooner), eine Art langer und schmaler, zweimastiger, schnellsegelnder Fahrzeuge.

Schönfärber, Schöngeist ꝛc., Schönheit — schönwissenschaftlich, s. unter schön; — schonsam, Schonung, Schonzeit, s. unter schonen.

Schooß, m., s. Schoß.

Schopf 1., m., -es, M. Schöpfe; Verkl. das Schöpfchen (goth. skuft, Haupthaar, alth. scuft, mittelh. schopf; oberd. auch Schaupen, Schoppen; gem. Schopp; wahrsch. von gleicher Abkunft mit Schof, Schob, Schaub, s. d.; also urspr. Büschel; vgl. das sanskr. tschupas, Busch), ein Büschel gleichartiger Dinge, als Haare, Federn (auf dem Kopfe verschiedener Vögel, z. B. des Wiedehopfes), oberd. ein Busch von Gras, Schilf u. dgl. (Schoppen, Schaupen), eine freistehende Baumgruppe (Schopf); insbes. der Haarbusch auf dem Scheitel der Menschen u. mancher Thiere (einen beim Schopf fassen, d. i. bei den Haaren); daher gem. auch s. Kopf; in weiterer Bed. s. das Oberste, der Gipfel (Forstw. u. Zimmerl. der Gipfel eines Baumes); — Zsetz. schopfartig, Bw., einem Schopf ähnlich, büschelartig (Pflanz.); das Schopf-Ende, Gipfelende eines Baumes, entg. Stammende; die Schopf-Ente, Strauß- od. Haubenente; das Schopfhaar, die dichten Haare auf dem Kopfwirbel; die Schopfhaube, oberd. s. Kopfzeug der Damen; scherzh. s. Stadtdame; der Schopfhäher, eine Art Häher mit einem Federschopfe, Straußrabe; die Schopflerche, -meise, -taube, s. v. w. Haubenlerche u. s. w.; die Schopfraupe, mit Haarbüscheln versehene Raupen; — Ableit. schopfig, Bw. einen Schopf habend (oberd. auch: geschopfet: Pflanz.

ein Blumenkopf, eine Ähre ist schopfig); schopfen, Zw. 1) ziellos m. haben, einen Schopf bekommen (der Hopfen schopft, wenn er blüht); 2) ziel. mit einem Schopfe versehen; oberd. auch: einen—, s. beim Schopf fassen, ziehen.

Schopf 2. m. od. Schopfe, w. (altd. scoph, scof) oberd. s. Schoppen od. Schuppen, Wetterdach, bedeckter Gang.

Schöpf od. Schöpfe, m., oberd. s. v. w. Schöffe, Schöppe, s. d.

Schöpfbrunnen, -eimer, Schöpfe, w., s. unter schöpfen 1.

schopfen, Zw. 1. s. unter Schopf; — 2. s. schoppen.

schöpfen 1. ziel. Zw. (alth. sceffan, entst. aus scaphian, scephian; mittelh. scheffen und schepfen, schafte, geschaft; oberd. schepfen, auch schapfen; niederd. scheppen; vgl. das engl. scoop; — wahrsch. von schaf, Schaff, oberd. Schapf, Gefäß, gebildet; dann aber mit schöpfen 2. u. schaffen (s. d.) vermengt; — das ö in schöpfen steht für e, wie in Löwe, schwören, zwölf u. a.), einen Theil einer Flüssigkeit mit einem Gefäße auffassen (z. B. Wasser mit einem Kruge ꝛc., auch mit der hohlen Hand—; Milch mit dem Löffel— ꝛc.; Wasser mit dem Siebe schöpfen, uneig. s. Vergebliches, Thörichtes unternehmen); schöpfend etwas bewirken (einen Zuber voll schöpfen; einen Brunnen leer—, d. i. durch vieles Wasserschöpfen leer machen; etwas in ein Gefäß schöpfen ꝛc.); in weiterer Bed. eine Flüssigkeit in sich aufnehmen, eindringen lassen, ein- oder anziehen (das Schiff, die Schuhe ꝛc. schöpfen Wasser; auch ohne Zielw. der Kahn schöpft, d. i. ist leck; Jäg. vom Wild und Geflügel s. trinken, z. B. der Falke schöpft; auch s. tränken, trinken lassen: den Falken schöpfen; die Sonne schöpft Wasser, s. v. w. zieht); Luft, Athem—, d. i. einziehen, einathmen, vgl. holen; oberd. von Pflanzen s. befruchtet werden, Frucht ansetzen; in weiterer uneig. Bed. von unkörperlichen Dingen: etwas woher nehmen, entlehnen (z. B. Nachrichten aus sicheren Quellen—; Licht schöpfen, d. i. sich Aufschluss verschaffen); bes. eine Empfindung, Gemüthsbewegung ꝛc. in sich aufnehmen, bekommen, sinnv. fassen (Muth, Hoffnung, Trost, Verdacht, Argwohn ꝛc.—; oberd. auch: Hass gegen Jemand, Eifersucht, ein Verlangen, eine Begierde schöpfen); — Zsetz. der Schöpfbrunnen, ein Brunnen, aus welchem das Wasser mit Eimern (Schöpfeimern) geschöpft wird, vgl. Ziehbrunnen, versch. Pumpe ꝛc.; der Schöpfgalgen, die gabelförmige Säule, auf welcher die Ruthe eines Schöpfbrunnens ruht; das Schöpfgefäß, -geschirr, ein Gefäß zum Schöpfen, insbes. der Schöpfeimer, die Schöpfgelte, -kanne, der Schöpfkübel, -napf, -topf ꝛc.; die Schöpfkelle, s. Kelle; der Schöpflöffel, bes. ein großer, tiefer Löffel in Glashütten ꝛc.; die Schöpfmühle, ein Mühlwerk, mittelst dessen Wasser aus Teichen, Gräben ꝛc. geschöpft wird; das Schöpfrad, ein zwischen den Schaufeln mit Kasten versehenes Rad, mittelst dessen Wasser ausgeschöpft wird; auch s. v. w. der Schöpfer (s. u.) in Uhrwerken; der Schöpfrüssel, s. v. w. Saugrüssel; das Schöpfwerk, eine zusammengesetzte Maschine zum Ausschöpfen des Wassers; — Ableit. schöpfbar, Bw., was geschöpft werden kann; die Schöpfe, M. -n, (oberd. die Schepf, Schepfen, Schapfen), ein Ort, wo man Wasser schöpft, bes. eine kleine Bretterbühne an einem Flusse, Teiche ꝛc., ein Waschsteg; Färb. s. Schöpflöffel; oberd. ein hölzernes Schöpfgefäß an langem Stiele; auch eine Art großer Fischnetze u. das Fischen damit; der Schöpfer 1., -s, die Schöpfe-

rinn, wer schöpft, z. B. in Papiermühlen: wer den Zeug mit der Form aus der Bütte schöpft; ein Schöpfgefäß, insbes. eine kupferne oder messingene Schöpfkelle; Naturk. eine Art Stachelschnecken, die einem Schöpfgefäße ähneln; in dem Schlagwerke der Uhren ein gezähntes Rad, welches bei jedem Stundenschlage einen Zahn des Rechens in dem Vorlegewerke aushebt, auch Schöpfrad, Ausheber.

schöpfen 2. ziel. Zw. (mittelh. schepfen, Prät. schepfte u. schuof; Ablt. v. schaffen, schuof, goth. skapan, skôp, s. schaffen 1.; mithin ist das ö hier organisch, u. schepfen steht für schöpfen in Folge der Vermengung mit scheffen od. schöpfen 1.; niederd. u. holl. scheppen), vlt. s. schaffen, erschaffen, hervorbringen (so noch in Schöpfer, Schöpfung, Geschöpf); alt und oberd. s. festsetzen, bestimmen, zuerkennen, für Recht erkennen (einem Lohn, Besoldung, eine Strafe—; eine Antwort—, d. i. ertheilen; bes. ein Urtheil, Erkenntniss—, d. i. fällen; vgl. Schöppe); der Schöpfer 2, -s, (mittelh. schepfaere, niederd. Schepper, Schipper), die Schöpferinn, M. -en, wer etwas schafft, d. i. aus eigener Kraft hervorbringt (z. B. er ist der Schöpfer dieser Anstalt; sie ist die Schöpferinn meines Glückes); insbes. Gott als Urheber aller Dinge (der Schöpfer der Welt; danke Deinem Schöpfer ꝛc.); daher der Schöpfergeist; die Schöpferhand, -kraft, -liebe, -macht; der Schöpferruf, das Schöpferwort, das Wort oder die Kraft, durch welche der Schöpfer etwas ins Dasein ruft; schöpferisch, Bw., einem Schöpfer eigen oder gemäß, selbständig schaffend oder hervorbringend (Gottes schöpferische Kraft; der schöpferische Geist des Künstlers ꝛc.); die Schöpfung (mittelh. schepfenunge), das Schaffen, die Erschaffung oder Hervorbringung eines Dinges od. aller Dinge durch die Gottheit (die Schöpfung der Welt, des Menschen ꝛc.; vor der Schöpfung); die Gesammtheit der erschaffenen Dinge (ein Blick in die Schöpfung; der Mensch, das Meisterstück der Schöpfung); in weiterer Bed. auch ein durch menschliche Kräfte, bes. durch höhere Geistesthätigkeit hervorgebrachtes Werk (in diesem Sinne auch in der Mehrh., z. B. die Schöpfungen eines Dichters, Künstlers; eine seiner schönsten Schöpfungen); daher: die Schöpfungsgeschichte, Erzählung von der Welt-Erschaffung, bes. die mosaische; der Schöpfungstag, einer von den Tagen der Weltschöpfung; das Schöpfungswerk; die Schöpfungswoche; das Schöpfungswort, das schaffende Wort des Schöpfers: es werde! ꝛc.

Schöpp, m., s. Schepp; — Schoppe, w., s. Schoppen 1.

Schöppe, m., -n, M. -n, (die ins Hochd. aufgenommene niederd. Form s. das oberd. Schepf, Schöpf, Scheff, Schöffe; alth. scepho, mittelh. schepfe, der schepfende, d. i. der das Urtheil schöpft (von schöpfen 2.), der Rechtsprechende; althochd. auch sceffino, altniederd. scepeno; daher das mittl. lat. scabinus, franz. echevin, engl. eschevin), ein Gerichtsbeisitzer, ehem. sowohl bei höheren, bes. peinlichen, als auch niederen Gerichten, auch Finder, Urtheilfinder ꝛc. genannt, jetzt nur landsch. u. bes. bei Dorf- u. Feldgerichten; landsch. auch s. Handwerksältester, Beisitzer des Zunftmeisters; — Zsz. die Schöppenbank, der Sitz der Schöppen in einem Gerichte; auch s. Schöppengericht; das Schöppenbuch, das Gerichtsbuch in einem Schöppengerichte; das Schöppengericht oder der Schöppenstuhl, ein mit Schöppen besetztes Gericht; gew. in engerer Bed. eine Behörde, welche auf Befragung in vor-

mmenden Fällen Rechtsbescheide ertheilt, ohne vollziehende Gewalt zu haben wie die Facultät der Rechtsgelehrten auf Universitäten); das **Schöppenpferd**, landsch. das beste Pferd eines Dorfschöppen, welches bei dessen Tode dem Gerichtsherrn zufällt; der **Schöppenschreiber**, Schreiber in einem Schöppengerichte; die **Schöppenstube**, Gerichtsstube, u. das Schöppengericht selbst; — Ableit. **schöppenbar**, Bw., ehem. f. einem Schöppen in einem oberen Gerichte an Rang gleich.

schoppen, ziel. Zw. (auch schopfen; altb. scoppôn, schopfen; — wahrsch. verstärkende Ableit. von schieben, schob), oberd. f. stecken, stopfen, fropfen, bes. etwas Weiches, Wulstiges (z. B. Wolle ins Ohr—; Gänse, Hühner ꝛc.—, d. i. mit in den Hals gestopften Teignudeln (Schoppnudeln) mästen; ein Schiff—, d. i. die Fugen zustopfend wasserdicht machen; sich—, sich anhäufen, gehemmt werden; geschoppt voll f. dicht angefüllt, gestopft voll); der **Schoppstall**, oberd. f. Stall, in welchem Thiere gemästet werden; der **Schoppstein**, Maur. f. Füll- od. Flickstein; der **Schopper**, s, oberd. f. Schiffszimmermann; das **Schopperholz**, f. Holz zum Schiffbau; die **Schopperstatt**, f. Schiffbauplatz; die **Schopperinn**, oberd. 1) die Magd, welche das Geflügel mästet; 2) f. Wärterinn einer Wöchnerinn.

Schoppen 1. m., -s, M. w. E. (auch Schuppen; altd. scoph, scof, schopf und scupha, schupfe; oberd. der Schopf und die Schupfen; niederd. Schupp, Schuppe; holl. schop; angels. sceop, engl. shop, Kaufladen; wahrsch. von gleicher Wurzel mit dem griech. σκέπη, Decke ꝛc., σκεπᾶν, bedecken; vgl. Schaube, Schoppen 3. und das hannöv. schuppen f. bedecken, beschützen), ein Schirmdach, Wetterdach, leichtes, an den Seiten gew. offenes Gebäude zur Verwahrung gewisser Dinge gegen die Witterung (Wagen-, Feld-, Ziegelschoppen ꝛc.).

Schoppen 2. m., -s, M. w. E., Verkl. das Schöppchen, oberd. Schöpplein, 1) niederd. (Schopen, holl. schoepe, schuppe, schwed. skopa, engl. scoop; von scheppen, schöppen f. schöpfen 1.) eine große Gelte, Schöpfkelle der Brauer ꝛc.; 2) oberd. (wahrsch. v. dem lat. cupa, daher mittl. lat. cupina, copina, franz. chopine, engl. chopin) ein Maß zu flüssigen Dingen, bes. Wein, = ½ oder ¼ Maß od. Quart, vgl. Nößel; das **Schoppenglas**, ein Glas, welches einen Schoppen fasst; **schoppenweise**, Aw., nach od. in Schoppen.

Schoppen 3. m., -s, M. w. E., Verkl. das Schöpplein, (mittelh. schope, schopen; franz. jupe, jupon; vgl. Schaube u. Schoppen 1.), oberd. f. Jacke, Wamms, Kamisol, Leibchen.

Schöppenbank ꝛc. — -stuhl, f. Schöppe; — **Schoppenglas**, f. Schoppen 2.

Schopper, Schopperinn ꝛc., **Schoppnudel, -stall, -stein**, f. unter schoppen.

Schöps (nicht gut: Schöpps), m., -es (oberd. -en), M. -e (oberd. -en), Verkl. das Schöpschen, (mittelh. schopez, schopz, schepz; aus dem slav. skopec, verschnittenes Thier v. skopiti, verschneiden), ein verschnittener Schafbock, Hammel; uneig. gem. f. ein dummer Mensch; oberd. auch eine Art Nachbier od. Kofent; — Zsetz. der **Schöpsenbraten**; das **Schöpsenfleisch**; die **Schöpsenkeule** od. der **Schöpsenschlägel** ꝛc.; der **Schöpsbutten** (s. Butten), landsch. gem. f. Magen u. Eingeweide eines Schöpses.

Schore 1. w., M. -n, (isländ. skorda, holl. schoore, Stütze, schooren, stützen), niederd. f. Stütze, Pfahl, insbes. Schiffb. die starken Stützen, welche das Schiff auf dem Stapel halten; und die breiten Pfähle an Deichen und Dämmen.

schoren, ziel. u. zielloſ. Zw. (abgel. Nebenform v. ſcheren, ſchor; in einigen Bedeutungen ſich auch mit ſcharren berührend) 1) niederd. (auch ſchören; vgl. d. isländ. skora, kerben) f. ſchneiden, abſondern, z. B. durch eine Wand (vgl. ſcheren 2.); zerreißen, zerbrechen, vernichten (holl. scheren, franz. dé-chirer); 2) oberd. (mittelh. schorn) f. mit der Schaufel oder dem Spaten arbeiten, insbeſ. umgraben (umſchoren); zuſammenſcharren, -kehren (den Miſt); 3) nieder- und oberd. f. reiben, abreiben (vgl. ſcheuern), glätten (poliren, z. B. in den Nadelfabriken zu Schwabach: Schormühle); — die **Schore** 2., M. -n, (altd. scora, schor; vgl. Schar 2.) oder der **Schoren**, -s, M. w. E., oberd. f. Schaufel, Spaten, Grabſcheit; — das **Schoreiſen**, landſch. f. Scharre, Scharreiſen; das **Schorfeld**, oberd., Feld, das umgegraben wird; die **Schormaus**, landſch. f. kleine Feldmaus, Scharrmaus; niederd. f. Maulwurf (oberd. Schermaus).

Schorf, m., -es, M. (ſelten) Schorfe, (gem. auch Schurf, Schürf; angelſ. u. engl. scurf, scruff, isländ. skurfa, skorpa; von scurfan, ſchurfen (ſ. d.), d. i. ritzen, aufreißen, kratzen; vgl. ſcharf, ſchroff), beſ. niederd., die rauhe Kruſte auf einer heilenden Wunde, einem Geſchwür ꝛc., oberd. Rufe; auch f. Grind, trockener Ausſchlag; Räude, Krätze; — der **Schorflattich**, landſch. f. Pferdeampfer, Lendenkraut, ſ. d.; das **Schormoos**, ſ. die Flechte; — **ſchorfen**, zielloſ. Zw., den Schorf od. die Räude haben, von den Schafen; **ſchorfig**, Bw. (niederd. auch ſchorfd, engl. scurvy) mit Schorf bedeckt od. behaftet, grindig, räudig; niederd. uneig. von der Böſchung eines Deiches: durch das anſpülende Waſſer ſchadhaft geworden.

ſchorgen, **ſchörgen** od. **ſchürgen**, ziel. Zw. (landſch. auch ſchergen, ſchirgen ꝛc.; altd. scurigan, scurgan, schürgen; vgl. ſchüren), oberd. f. ſtoßen, ſchieben (z. B. den Tiſch an die Wand; den Miſt mit der Schorgkrücke aus-, fortſchorgen); ſchweiz. ſchürgen f. ſchüren, anſchüren (das Feuer); ſchleſ. auch f. eilen; das **Schorgicht**, oberd. f. zuſammengeſchobener Dünger.

Schörke, w., M. -n, landſch. f. die Grille.

Schörl, m., -es, M. -e (gem. auch Schirl, Schörlich, Schorlet; von ſchoren?), Bergw. eine wenig Metalliſches enthaltende Steinart von glänzendem, blättrigen Gefüge, meiſt in geſtreiften Kryſtallen anſchießend, ſehr leicht ſchmelzbar; das **Schörlkorn**, Schörl in Körnern; auch f. Fluß-granate.

Schornſtein od. **Schorſtein**, m., -es, M. -e, (aus dem niederd. Schornſteen, Schoſteen ins Hochd. aufgenommen; ſchwed. skorsten; das altſchwed. skarstên, holl. schoorsteen, schoorensteen bedeuten den Herdſtein, die Herdplatte, wahrſch. von schoore, Stütze, Unterlage (ſ. Schore 1.); n. A. iſt Schorſtein ſ. v. w. Schürſtein von ſchüren; jedenfalls iſt die urſpr. Bed. Unterlage für das Feuer, Herd), ein gemauerter Rauchfang, Schlot, Feuermauer, Eſſe; der **Schornſteinfeger**, wer den Schornſtein fegt, reinigt, auch Schlotfeger, Eſſenkehrer ꝛc.; uneig. Naturk. der ſchwarze Kernbeißer; die Waſſerjungfer; eine Art Bockkäfer; der **Schornſteinfegerjunge**,

geſelle, -meiſter; das Schornſteinfegerhandwerk ꝛc.; der Schornſteinragen, od. -mantel, ſ. Mantel; die Schornſteinröhre ꝛc.

Schorp, m., -en, M. -en, vlt. f. Skorpion; daher: der Schorpfiſch, ine Art Fiſche: der Seeſkorpion (cottus scorpius L.).

ſchorren, zielloſ. Zw. (altd. scorrên, Zw.; scorra, schorre, ſchroffer Fels), lt. ſ. ragen, empor- od. hervorragen.

Schorſche, w., M. -n, (v. ſchorren f. ſchurren), niederd. f. Schlittſchuh.

Schorſtein, ſ. Schornſtein.

Schoß od. Schooß, m., -es, M. Schöße, Verkl. das Schößchen, althochd. scôz u. scôza, w.; mittelh. schôze, w. u. m., u. schôz, ſ.; oberd. ie Schoß; niederd. Schoot; isländ. skaut; ſchwed. sköt; goth. skauts, m., Zipfel eines Kleides; vgl. das angelſ. sceat, Winkel, Gegend, u. das engl. heet; — Grundbed. ſcheint: Bug, Ein- od. Ausbiegung, Winkel, Ecke; daer altd. driscôz ſ. dreieckig; von ſchießen? alſo urſpr. das Hervorſchießende, er Faltenwurf?), 1) der Bug am Unterleibe eines ſitzenden Menſchen, ie Oberſchenkel eines ſolchen und die zwiſchen denſelben entſtehende Vertefung, beſ. bei weiblichen Perſonen (etwas in den Schoß nehmen; ein Kind uf den Schoß nehmen, auf dem Schoße haben; einem auf dem Schoße ſitzen; neig. dem Glücke im Schoße ſitzen, d. i. vom Glücke anhaltend begünſtigt erden; die Hände in den Schoß legen, uneig. f. nichts thun, müßig ſein); uch als anſtändiger Ausdruck ſ. die weiblichen Zeugungstheile, der Mutterib (ein Kind entwand ſich ihrem Schoße u. dgl.); uneig. f. das Innere, die Mitte einer Sache, als das Aufnehmende, Verbergende, Hegende (er lebt im Schoße ſeiner Familie; in den Schoß der Kirche zurückkehren; im Schoß der Erde ruhen ꝛc.); 2) an Kleidungsſtücken ein in einem Winkel abſtehender d. in Falten herabfallender Theil, z. B. oberd. ein breiter, faltig vom Leibe bſtehender Saum um ein Leibchen (Schößlein); niederd. überh. f. Zipfel auch eines Segels), Schweif, Schleppe, Keil, Zwickel; insbeſ. an Mannsleidern, Röcken ꝛc. die über die Mitte des Leibes nach hinten hinabhanenden Theile, in welchen ſich gewöhnlich die Taſchen befinden (Rockſchöße); — Zſetz. das Schoßbein, ſ. v. w. Schambein; der Schoßfall, landſch. ſpr. der Erbfall, vermöge deſſen bei dem Tode eines Kindes der Nießbrauch ines väterlichen Vermögens der Mutter anheimfällt („in den Schoß der Mutr fällt"); das Schoßfell, niederd. (Schootfell) f. Schurzfell; der Schoßund, das Schoßhündchen, kleiner, zierlicher Hund einer Dame (niederd. ungfernhund); der Schoßjünger, der geliebteſte Jünger oder Schüler, beſ. hriſti (Johannes); das Schoßkind, ein zärtlich gepflegtes, auch wohl vergenes u. verwöhntes Lieblingskind (uneig. ein Schoßkind des Glückes ſein); e Schoßrippe, Fleiſch. die aus dem Schoße des Rindes gehauenen, mit leiſch bewachſenen Rippen; die Schoßſchlange, eine kleine, unſchädliche, hme oſtind. Schlange (auch Jungfernſchlange); die Schoßſünde, uneig. f. eblingsſünde; das Schoßtuch, landſch. f. Schürze; — Ableit. ſchößeln, elloſ. Zw., oberd. f. im Gehen die Schöße des Kleides in Bewegung tzen; ſchößig, Bw., einen Schoß od. Schöße habend, in Zſetz. wie kurz-, ngſchößig; der Schößling, -es, M. -e, Neuw. f. Schoßkind, Liebling.

Schoſs, m. (in einzelnen Bed. auch f.), -ſſes, M. Schoſſe (landſch. chöſſe), Verkl. das Schöſschen, Schöſslein (von ſchießen, ſchoſs ꝛc. d.), 1) was ſchießt od. geſchoſſen iſt (ziellos), insbeſ. ein junger aufge-

ſchoſſener Zweig eines Baumes od. einer Pflanze, auch Schöſsling, Schuſs (engl. shoot); landſch. auch f. das Stockwerk eines Gebäudes, gew. Geſchoſs (ſ. d.); Bergw. hereingeſchoſſenes od. -geſtürztes Erdreich od. Geſtein: 2) was geſchoſſen, d. i. überh. in ſchnelle Bewegung geſetzt wird oder worden iſt; daher niederd. (Schott, ſ.) f. Schub- oder Fallthür (das Schöſschen, ein kleines Schubfenſter in einem größeren Fenſter) u. f. Riegel; auch die ausgeworfene Erde aus einem Graben; ehem. f. Schießgeräth, Geſchoſs (ſ. d.), Geſchütz, Pfeil ꝛc. (altd. daz scoz, schoz); 3) was hergeſchoſſen, d. i. gegeben, dargereicht wird, daher f. Steuer, Abgabe an die Obrigkeit, beſ. von Grundſtücken (mittelh. der schoz; oberd. der und das Schoſs; niederd. Schott; isländ. skot; engl. scot; mittl. lat. scottum, ital. scotto, ſpan. escote; bibl. Schoſs geben; drei Schoſſe geben, d. i. dreifache Abgabe entrichten); — ſchoſſen, Zw. 1) (unmittelbar von ſchießen, ſchoſs) ziellos m. haben, in die Höhe ſchießen, d. i. ſchnell in die Höhe wachſen, beſ. vom Getreide: Stengel, Halme treiben (die Gerſte hat geſchoſſet); 2) (von Schoſs, Steuer; mittelh. schozzen) ziel. Schoſs oder Abgabe zahlen (er, od. das Haus, der Acker ꝛc. ſchoſſet jährlich zehn Thaler); — Zſetz. von Schoſs und ſchoſſen: der Schoſsbalg, die Scheide, in welcher die Ähre, ehe ſie hervorſchoſſet, eingeſchloſſen iſt; das Schoſsbuch, Verzeichniſs der ſchoſsbaren Güter u. Unterthanen, Schoſs-Regiſter; die Schoſsbühne, Bergw. ein gezimmertes Schirmdach in der Grube; das Schoſsfaſs, landſch. Brau. die Kufe, in welche man das gekochte Bier laufen (ſchießen) läſst; ſchoſsfrei, Bw., ſteuerfrei; das Schoſsgatter, ein niederſchießendes Gatter, Fallgatter; das Schoſsgerinne, Bergw. das Gerinne, aus welchem das Waſſer auf die Räder fällt; od. in welchem das Waſſer aus dem Pochtroge abfließt; das Schoſsgras, landſch. f. der Sommerlolch; das Schoſsjahr, beſ. M. Schoſsjahre, landſch. die Jahre, in welchen eine Perſon noch merklich in die Länge wächſt; die Schoſskelle, landſch. der hintere Raum an Poſtwagen ꝛc., in welchen Koffer, Kiſten ꝛc. geworfen werden; der Schoſskiel, Landw. die jungen Halme des Getreides, wenn es zu ſchoſſen beginnt; der Schoſsmann, ehem. wer Schoſs entrichten muſs; ſchoſspflichtig, Bw., verpflichtet Schoſs zu entrichten, ſchoſsbar, ſteuerpflichtig; die Schoſsraupe, Raupen, welche jungen Schoſſen ähneln; die Schoſsrebe, Schöſsling an einem Weinſtock; das Schoſsreis, ſ. v. w. Schoſs, Schöſsling; die Schoſsrinne, landſch. Dachrinne, in welcher das Regenwaſſer abfließt; der Schoſsſtein, landſch. f. Donner-, Finger- od. Pfeilſtein; die Schoſswurz, landſch. f. Stabwurz; Hundszahn; — Ableit. ſchoſsbar, Bw. (mittelh. schozbaere), f. v. w. ſchoſspflichtig, entg. ſchoſsfrei, (ſchoſsbare Äcker, Häuſer, Unterthanen ꝛc.); der Schöſſer, -s, M. w. E., 1) ein Werkzeug zum Schießen, d. i. Schieben, insbeſ. Bäck. die Schaufel, mit welcher das Brod in den Ofen geſchoben wird (auch Schöſſel, Schießer); oberd. f. Hänfling (auch das Schöſslein, Schöſſel; weil er ſchuſsweiſe fliegt?); 2) (mittelh. schozzer) der Steuer-Einnehmer (z. B. Amtsſchöſſer); die Schöſſerei, deſſen Amt und Wohnung; der Schöſsling, -es, M. -e, (altd. scuzzilinc, schüzzelinc, schuzlinc), was ſchnell aufgeſchoſſen iſt, beſ. ein jähriger junger Pflanzenzweig, Schoſs, Schoſsreis; in engerer Bed. ein aus der Baumwurzel entſproſſener Trieb, der Wurzeln ſchlägt u. eine neue Pflanze hervor-

ringt; schosseln, ziellos. Zw., oberd. f. gedankenlos hin und her rennen; ie Schossel, f. eine allzu lebhafte, unbesonnene Person.

Schote, m., -n, M. -n (v. hebr. schoto, unsinnig sein) jüd. deutsch f. Narr, einfältiger Mensch.

Schote, w. 1., M. -n, Verkl. das Schötchen, (vielleicht von der Wurzel ca, scu, bedecken, verhüllen, s. Schatten u. vgl. Hülse; vgl. jedoch das ngelsächs. codde, engl. cod, schwed. kudde, mittl. lat. cossa, franz. cosse; so ohl im Altd., als in den ober- u. niederd. Mundarten fehlt das Wort), ein us zwei länglichen, durch zwei Näthe verbundenen, Klappen bestehendes Samengehäuse mancher Hülsenfrüchte, sinnv. Hülse; (im engeren Sinne sind Schoten nur solche Hülsen, in denen der Samen von einer Nath zur andern echselsweise sitzt); auch die ganze Hülsenfrucht sammt dem Samen, insbes. die noch grünen Erbsenfrüchte, u. das ganze Gewächs (in die Schoten ehen); brandenb. unr. s. die ausgehülseten grünen Erbsen selbst (Schoten ssen); uneig. Naturk. eine zu den Schiffkutteln gehörende Schnecke (Erbenschote); die Schotenblume, s. v. w. Schneeblume, Alpenwindblume; er Schotendorn, verschiedene schotentragende Dorngewächse: die Acacie; ine Art Sinnpflanze, welche das arab. Gummi liefert (ägyptischer Schotenorn); der Honigdorn od. die Honigerbse (s. d.); die Schotendotter, eine rt des Wegesenfes; die Schotenerbse, grüne Erbsen in ihren Schalen; die Schotenkaper, eine Art schotentragender Kapern in Jamaika; der Schotenlee, ein kleeartiges Schotengewächs (lotus L.); auch s. gemeiner Steinklee; er Schotenkümmel, Hornkümmel; der Schotenpfeffer, gemeiner spanischer Pfeffer; der Schotenstein, schotenförmiger Fischzahn; der Schotenweidenich, eine Art schotentragenden Weiderichs.

Schote, w. 2., M. -n, (wahrsch. = Schoß, niederd. Schoot, in der Bed. Winkel, Zipfel; schwed. skött; s. Schoß) Schiff. die Taue an den unteren Ecken der Nahsegel, mittelst deren dieselben hinterwärts angeholt und gespannt werden (Mars-, Bram-, Steuerschoten, je nach den Segeln, an welchen sie sich befinden); das Schotgat, ein Loch an der Seite des Schiffes, wodurch die große Schote ins Schiff fährt; das Schothorn, die untersten Ecken der Segel, an denen die Schoten befestigt sind.

Schoter, m., -s, landsch. f. wilde Engelwurz.

Schothenne, w., landsch. f. Erdhenne, Zwerghuhn, Spielart des Fasanen.

Schott, s., -es, M. -e, 1. in Danzig f. Karat; — 2. o. M. (wahrsch. = Schoss, das Geschossene) landsch. f. Fisch-Eier oder Laich; — 3. (vgl. Schoss, niederd. Schott f. Fallthür; niederd. schotten, schutten, engl. shut, verschließen) Schiffb. eine hölzerne Scheidewand zur Absonderung der verschiedenen Kammern u. Plätze, auch die Schotting, Schötting; der Schottständer, Wasserb. Seiten- oder Mittelständer, in welche das Schott eingespundet ist.

Schött, s., -es, od. w., M. -e, (auch Schott; mittl. lat. scota; vgl. Schütte, Schütt) oberd. f. Bündel Flachs, gew. 60, anderswo nur 12—24 Reisten.

Schotte, m., -n, M. -n, weibl. die Schottinn, M. -en (lat. Scotus; altd. Scotto; engl. Scotch) EN. der Einwohner von Schottland, dem nördl. Theile der brittischen Insel; daher auch: der Schottländer, die Schott-

länderinn; der Schotte (oberd. Schott) ehem. s. herumziehender Krä
mer, Landfahrer, Hausirer (aus Schottland?); daher noch diejenigen Weib
gerber, welche im Lande umherziehen; der Schottenbruder, landsch. s. B
nedictinermönch (weil die ersten aus Schottland nach Deutschland kamen); da
das Schottenkloster, s. Benedictinerkloster; die Schottengans, eine Art
der schottischen Insel Bass lebender weißer Wasservögel, Bassonergans, weiß
Seerabe; schottisch, Bw., den Schotten eigen, aus Schottland stam
mend, zu Schottland gehörend, auch schottländisch, (schottische Sprac
Tracht ꝛc.; schottisch tanzen ꝛc.).

schotteln, Zw. oberd. 1) ziel. s. schütteln; 2) ziellos (auch schotter
s. erschüttert werden, sich hin und her bewegen.

Schotten, m., -s, o. M. od. die Schotten, M. o. E., (altd. scot
schotte; verw. mit schotten, schotteln s. schütten, schütteln?), oberd. u. schw
s. Molken; auch der geronnene, käsige Theil der Milch, insbes. der
den Molken von süßer Milch abgesonderte Quark, versch. Topfen;
Schottsuppe, östr. eine mit gesalzenen Schotten bereitete Suppe; das Sch
telein oder Schötterlein, bair. eine aus zerschnittenem Fleisch, zerstoße
Krebsen u. dgl. mit Eiern ꝛc. gekochte quarkähnliche Speise.

Schottenbruder, -gans, -kloster, s. unter Schotte.

Schotter, m., -s, o. M., oberd. s. Schutt; zerbröckeltes Gestein, Gri
Grand am Ufer von Gebirgswassern.

Schottert, m., -es, M. -e, landsch. s. Klut- od. Kaulhuhn, s. d.

Schotting, w., Schottständer, s. Schott 3. — schottisch, Schot
land ꝛc. s. unter Schotte.

Schötz, m., -en, M. -en, (auch Schütz; mittelh. schoz) oberd.
Schöps, s. d.

Schoversegel, s. (gem. niederd. Schonferseil, woraus man unr. Sch
fahrsegel gemacht hat; verw. mit dem engl. shove, schieben, stoßen
Schiff. das große Segel eines Schiffes, insbes. der Schmacken, Kuffe u.
kleiner Seeschiffe.

schrabben, Zw. (vgl. schrapen) niederd. s. kratzen.

schrachtern, Zw. (vgl. schachern 2.) niederd. s. laut lachen.

schrackeln, Zw. (isländ. skreika; vgl. schräg, schrägeln) oberd. s. m
geschränkten Beinen gehen.

schrad, Bw. (von schraden s. schroten) niederd. 1. s. schräg; 2. (zu
schrag; engl. scrag; oberd. schrah, schroh) s. mager, knapp.

schrafen, Zw. (gew. schrefeln; altd. screfan, screvon, schreven; s
schröpfen u. das niederd. schrapen), oberd. s. ritzen, kratzen, Einschnitte m
chen; — schraffiren, ziellos. u. ziel. Zw. (zunächst aus d. ital. sgraffiar
dieses aber von schrafen, schraffen), bei Zeichnern u. Kupferst. gleichlaufen
oder sich kreuzweise durchschneidende Schattenstriche machen; daher
Schraffirung.

schräg od. schräge, Bw. (oberd. schreg; landsch. gem. schrä; in nied
u. oberd. Mundarten auch: schrad, schräm, schreem; die Wurzel scheint al
bloß scra), mit der senkrechten od. wagerechten Linie einen schiefen Win
bildend, sinnv. schief (s. d.), entg. gerade (eine schräge Linie, Richtun
Fläche ꝛc.; einem schräg gegenüber wohnen); auch s. sanft abhängig, ent
steil; — Zsetz. das Schräg- oder Schrägemaß, Tischl. ein beweglich

Winkelmaß zum Messen schräger Linien u. Flächen, die Schmiege; die Schrägemauer, Bauk. die abhängige Mauer, auf welcher die Stufen einer Treppe liegen; der Schrägschnitt, ein schräg geführter Schnitt; — Ableit. die Schräge, o. M., (oberd. Schrege, Schregen), 1) das Schrägsein, auch: die Schrägheit; 2) eine schräge Linie oder Fläche, oberd. s. die Quere (nach der Schräge); östr. auch eine Querstange in einem Zaune; schrägen, ziel. Zw., 1) schräge machen; 2) mit einem Geschräge (s. d.) versehen (ein-, umschrägen ꝛc.); daher die Schrägung, das Schrägen; die schräge Fläche, Abdachung; schrägeln od. schregeln, ziellos. Zw. (mittelh. schregen; vgl. schrackeln) oberd. s. mit geschränkten Beinen gehen; das Schrägelchen, niederd. eine Person mit auswärts gebogenen Säbelbeinen.

Schragen, m., -s, M. w. E. (oberd. die Schrägen), landsch. auch: die Schrage, M. -n, (mittelh. der schrage, -n; von schräg, schiefwinklig, verschränkt), 1) ein aus kreuzweise verschränkten Hölzern bestehendes, od. auf solchen Füßen ruhendes hölzernes Gestell (z. B. des Backtroges, eines Tisches, Bettes ꝛc.; der Sägeschragen, s. v. w. Sägebock; auf dem Schragen od. den Schrägen liegen, oberd. s. auf dem Todbette); in weiterer Bed. oberd. eine Bretterbühne; auch das aus Latten bestehende Gestell für Krämerwaaren ꝛc.; 2) Forstw. ein Haufen Scheitholz, 1 Klafter hoch und breit und 3 Klafter tief; daher das Schragenholz, nach Schragen verkauftes Holz; der Schragstein, Weißgerb. ein als Gewicht am Schragen od. Schlichtrahmen hangender Stein; der Schragstengel, die Stange od. Latte am Schragen der Weißgerber.

Schräkel, m., -s, M. w. E. (vgl. das oberd. schrah s. mager, ungestalt; Schrähelein, ein zauberisches Wesen, Wichtlein; s. auch Schratt, Schrättel ꝛc.) niederd. ein nicht gehörig ausgewachsenes, verkrüppeltes Geschöpf, bes. ein krüppelhafter, magerer, unansehnlicher Mensch; schräkelhaft, schräkelig, Bw., niederd. s. krüppelhaft, klein u. unansehnlich.

Schral, m., -es, M. -e, niederd. s. der Schrei; schralen, ziellos. Zw. 1. niederd. s. laut schreien; 2. Schiff. vom Winde: von dem günstigen Striche abweichen u. von vorn in die Segel fallen.

Schram, m., -es, M. Schräme, (Nebenform von Schramme, s. d.), Bergw. die zur Gewinnung des Erzes zwischen demselben und dem Gestein gemachte Öffnung; altoberd. überh. s. Loch; schrämen 1., ziellos. u. ziel. Zw., Bergw. Schräme machen, einen Ort neben dem Gange treiben; Kupferst. s. schraffiren; der Schrämhammer, Schrämspieß, Bergw. Werkzeuge zum Schrämen; der Schrämhäuer, ein Häuer (s. d.), welcher die Schräme macht.

schräm od. schreem, Bw., (vgl. schlemm) ober- u. niederd. mundartl. s. schräg (s. d.), schief; schräms, Nw. (auch geschräms) oberd. s. seitwärts, schräg gegenüber; schrämen 2. od. schremen (auch schramen), ziel. Zw. s. schräg richten, machen, schneiden ꝛc.

schramen od. schrämen 3. ziel. Zw. (vgl. das altniederd. Schraa, Schrage s. Gesetzbuch, Statut; isländ. skra, schreiben) oberd. s. festsetzen, schätzen, anschlagen.

Schramme, w., M. -n, (oberd. die Schramen; vgl. Schram; isländ. skrama, von skrama, streifen; schwed. skrämma; poln. szram, Narbe; vgl. das mittl. lat. scrama, eine Art Degen; engl. scratch, kratzen, ritzen), ein

langer, aber nicht tiefer Ritz, in der Oberfläche eines Dinges mit einem spitzigen Körper gemacht (z. B. in einem Glase, Teller u. dgl.); bes. eine solche Verletzung der Haut, Streifwunde, Narbe; schrammig, Bw. Schrammen habend; schrammen, ziel. Zw., etwas —, Schrammen darin machen, ritzen; sich —, sich, an etwas Spitziges streifend, leicht verletzen; der Schrammhusten, niederd. f. ein trockener, schmerzhafter Husten; der Schrammschuss, s. Streifschuss.

Schrange, w., M. -n, alt u. landsch. f. Schranne, Scharren.

Schrank, m., -es, M. Schränke, (mittelh. schranc; von einem alten ablaut. Zw. scrinchan, scrunch ꝛc.; angels. scrincan, engl. shrink, sich zusammen- od. einziehen, krümmen, be- od. verschränken; vgl. schwed. skrynka, Runzel), urspr. etwas Geschränktes, Verschränktes, Eingeschränktes oder Einschränkendes; daher Jäg. der geschränkte Schritt des Hirsches, (alt auch f. Unterschlagung eines Beines, Hintergehung, Betrug); oberd. ein Holzstoß von verschränkt aufgeschichteten Scheiten; altd. f. eingepferchter Ort, Kerker; jetzt gew. ein mit Thüren versehenes, meist verschließbares Behältniss gemeiniglich mehr hoch, als breit und tief, zur Verwahrung von mancherlei Dingen, s. v. w. Schrein, landsch. Spinde, Schaff, oberd. Behalter, Behalter, Almer ꝛc. (z. B. ein Kleider-, Bücher-, Brod-, Speiseschrank ꝛc.; Verkl. das Schränkchen); Zsetz. die Schrankader, an den Pferden die Blutader an der inneren Seite der Schenkel; der Schrankschlüssel, die Schrankthür, u. dgl. m., Schlüssel, Thür eines Schrankes oder Schreines; der Schrankzaun, vlt. f. Zaun aus verschränkten Knüppeln; — die Schranke, M. -n, (mittelh. der schranke, oberd. der Schranken; daneben: die schranke, Schrank, als Fechterausdruck), urspr. ein Querholz, eine Zaunstange; dann gew. in der M. die Schranken, ein Stangenzaun, überh. eine Einzäunung od. Einschließung eines Ortes, aus verschränkten Stäben bestehend (Schranken um etwas machen, setzen; die Gerichtsschranken auch f. das Gericht selbst, daher: vor den Schranken erscheinen; die Schranken um einen Kampfplatz, Schauplatz ꝛc.; in den Schranken erscheinen, d. i. als Kämpfer in den ehemal. Turnieren); in weiterer Bed. alles den Raum u. uneig. die Wirksamkeit, Kraft od. Fähigkeit Beschränkende, Hemmende, sinnv. Grenze, welches aber auch das bloße Aufhören oder Ende einer Größe ohne den Nebenbegriff der Hemmung bezeichnet, (die Kraft, die Vernunft ꝛc. des Menschen hat ihre Schranken; sich in den Schranken der Mäßigung halten; in seinen Schranken bleiben; seine Schranken überschreiten; seine Schranken kennen, fühlen ꝛc.); Zsetz. schrankenlos, Bw., keine Schranken habend, sinnv. unbeschränkt, grenzenlos (z. B. schrankenlose Freiheit); die Schrankenlosigkeit; — schränken, ziel. u. ziellos. Zw. (altd. screnchan, schrenken, Prät. schrancte, aus scranchian, von scrinchan gebildet, s. o.) 1) schräg od. quer und kreuzweise über einander legen, setzen, stellen (z. B. Holz, Stangen zu einem Zaun ꝛc.; Jäg. die Leinen —, d. i. über einander schlingen; insbes. die Füße schränken; mit geschränkten Füßen sitzen, gehen; die Arme in einander —); auch ziellos: im Gehen die Beine aus einander gespreizt setzen (Jäg. der Hirsch schränkt), oder auch kreuzweise über einander setzen, wie Betrunkene (oberd. auch schränkeln); ehem. auch f. hinken, u. uneig. auf Umwegen gehen, sich verstellen; 2) mit Schranken versehen, umgeben (einen Platz —; vgl. beschränken, einschränken ꝛc.); Zsetz. der Schränkbalken

in geschränkter Balken; das Schränkeisen, die Schränkklinge, ein gekerbtes Eisen, die Zähne einer Säge zu schränken, d. i. aus einander zu biegen; das Schränkfenster, Fenster od. Fensterladen aus schräg über einander stehenden Brettchen (fr. Jalousie); schränkweise, Nw., geschränkt, schräg u. kreuzweise über einander (bes. Buchdr. u. Buchb. die Bücher schränkweise legen).

Schranne, w., M. -n, (altd. scranna, schranne, schrande; oberd. Schrann, Schrannen, Schrand; mittl. lat. escranninm, ital. scranna) urspr. eine Bank, ein vergitterter oder mit einem Geländer eingefaßter Sitz; insbes. fränk. Bank mit einer Rücklehne (auch Schrannenbank); alt und oberd. Bank, Tisch, Laden, Gebäude zum Verkauf bes. von Brod und Fleisch (Brod-, Fleischschranne; niederd. Scharren, s. d.); der zum Aufstellen, Abmessen ꝛc. des verkäuflichen Getreides eingerichtete Platz, Getreidemarkt (Kornschranne; daher oberd.: die Schrannenfreiheit, das Vorrecht, einen Getreidemarkt zu halten; der Schrannenknecht, -diener, -meister; die Schrannenordnung; schrannenmäßig, zum Verkauf auf dem Getreidemarkt geeignet ꝛc.); die Richterbank, der Sitzungsplatz für ein versammeltes Gericht (Gerichtsschranne); in Wien auch das Gerichtshaus; ferner s. das Gericht, Dorf-, Land- Stadtgericht ꝛc. (Landschranne ꝛc.; daher der Schrannenredner s. Sachwalter; der Schrannenschreiber s. Gerichtsschreiber; der Schrannensitzer, Gerichtsbeisitzer); der Gerichtssprengel, die Gerichtsbarkeit.

Schranz, m., -es, M. -e, (mittelh. schranz, M. schrenze; von scrintan, schrinden, schrant ꝛc. s. schrinden) alt. u. oberd. s. Riss, Bruch, Spalt, Schrunde, u. der mit dem Reißen od. Bersten verbundene Schall; daher schranzen od. schränzen, schrenzen, ziel. u. ziellos. Zw., (mittelh. schrenzen, Prät. schranzte, aus scranzian), alt u. oberd. s. durch einen Riss od. Spalt trennen, reißen, brechen; niederd. überh. s. theilen, zu-, mittheilen; u. s. stark essen, fressen (eig. mit den Zähnen zerreißen; holl. schrantsen; engl. scranch, zerbeißen); daher der Schranze od. Schranz, -en, M. -en, eig. ein Fresser, Schlemmer; gew. s. Schmarotzer, schmeichelnder u. kriechender Diener, Speichellecker, bes. Hofschranz (s. d.); schranzenhaft, Bw. nach Art eines Schranzen.

schrap, Bw., niederd. (u. holl.) s. bereit, fertig, bes. Schiff.

schrapen, ziellos. u. ziel. Zw. (mittelh. schrapfen, schraven; oberd. schrappen u. gew. schrafen, s. d.; niederd. auch schrabben; holl. schrabben, schrapen ꝛc.; dän. skrabe; schwed. skrapa, striegeln; angels. screopan, engl. scrape) niederd. s. kratzen, scharren, schaben mit dem durch das Wort selbst ausgedrückten scharfen, rauhen Schalle (z. B. Rüben—; auf der Geige—, s. v. w. kratzen; Geld zusammen—, scharren); die Schrape, M. -n, niederd. ein Werkzeug zum Schaben od. Kratzen, bes. eine Striegel; und in Salzwerken ein Werkzeug zum Abkratzen des Schmutzes von den Salzstücken (Salzschrape); der Schraper, -s, wer schabt, kratzt ꝛc.; holstein. bes. ein Fiedler; auch s. v. w. Schrape, Schrapeisen; das Schrapel, -s, niederd. (gew. Schrapels) s. Schabsel; schrapeln, Zw. niederd. 1) ziel. s. ein wenig schaben, kratzen ꝛc.; 2) ziellos (auch schrapen, schrofeln, schrumpeln; wahrsch. von anderem Stamme) s. anfangen zu gefrieren, Eisnadeln ansetzen.

Schratt od. Schratz, Schrätz, m., -en, M. -en; gew. der Schrättel,

Schratel, Schretzel, das Schrätlein od. Schrätzlein (altd. scrato, schrat, schrate, schretelin, schretel; auch screz, pl. screzza; schraz, G. schratzes; isländ. skratti, eine Art Unhold; scheint urspr. überh. etwas Schroffes, Rauhes, Spitziges zu bezeichnen; daher auch: Schrättel, Schradel, östr. f. die Stechpalme; der Schratten, schweiz. ein Berg voll Risse und Spalten; der Schratz od. Schrätz, auch Schratzen, oberd. f. ein Fisch mit scharfen Rückenflossen, der Bürstling, Flussbörs; altd. scratun, Haarige; also zunächst: ein rauher, borstiger Waldteufel; verw. mit d. goth. skreitan, schweiz. schreißen, f. reißen, angelf. screadan, schwed. skräda, stechen, schneiden; vgl. jedoch auch Schräkel u. schräg), oberd. f. Waldteufel, Kobold, Poltergeist, hölliſcher Geist, Gespenst, Alp; uneig. f. überlästiger Mensch; der Schrätz, auch f. ein im Wachsthum zurückgebliebener Mensch, Knirps; scherzh. f. ein Kind.

schrauben, ziel. Zw., ablaut. Impf. schrob, Conj. schröbe; Mw. geschroben; u. gew. bloß umend. schraubte, geschraubt, (altd. scrûfan, oberd. schraufen, niederd. schruwen; isländ. skrûfa, schwed. skrufva; engl. screw: scheint von dem Begriff der Höhlung auszugehen; vgl. das niederd. Schruwe, eine Art Trinkgefäß; schwed. skruf, Trichter, skrubb, Höhlung, lat. scrobis, Grube), etwas in eine Höhlung ein- u. festdrehen u. dadurch zusammendrücken, bes. mittelst Umdrehung einer Schraube, s. u., (einem die Daumen—, eine Art der Folter; etwas ein-, zuschrauben, festschrauben ꝛc.); uneig. einen—, f. drängen, drücken, in die Enge treiben, listig betrügen, prellen (ihn um sein Geld—), u. bes. f. necken, aufziehen, zum Besten haben; das Mw. geschraubt als Bw. f. gezwungen, gesucht (von Worten u. Redensarten); — die Schraube, M. -n, Verkl. das Schräubchen (oberd. der Schraufen, das Schräufelein; niederd. Schruwe; holl. schroef, schwed. skruf, dän. skrue, engl. screw; franz. écrou, Schraubenmutter), ein Werkzeug zum Schrauben, bestehend in einem mit Gewinden versehenen walzenförmigen Körper, welcher in ein dazu passendes Loch (die Schraubenmutter) gedreht wird, um dadurch etwas fest anzuziehen oder zusammenzudrücken (die Schrauben anziehen, d. i. fest eindrehen; die Schraube ohne Ende, eine Schraube, welche in ein Stirnrad eingreift; uneig. seine Worte auf Schrauben stellen, d. i. sie absichtlich undeutlich od. zweideutig wählen, so dass man ihnen eine verschiedene Deutung geben kann; eine Sache steht auf Schrauben, d. i. ist unbestimmt und schwankend); auch ähnliche walzenförmige Körper ohne Gewinde, welche wie Schrauben umgedreht werden, z. B. die Wirbel an den Klavieren ꝛc., um welche die Saiten gewickelt werden; Naturk. ein Schneckengeschlecht mit gewundener Schale und ununterbrochen runder Mündung, auch Schraubhorn, Mondschnecke; — Zsetz. v. Schraube: der Schraubenbaum, ein indiſcher Baum mit schraubenförmig gewundener Frucht (helicteres L.); der Schraubenbohrer, ein stählerner Bohrer zum Ausbohren der Schraubenmutter; das Schraubeneisen, eine eiserne Platte, oder ein Dreheisen zum Schneiden der Schrauben; schraubenförmig, Bw.; das Schraubenfutter, Drechsl. eine hohle Büchse, in welche kleine zu drehende Sachen gespannt werden; der Schraubengang oder das Schraubengewinde, die Gänge od. Gewinde einer Schraube u. Schraubenmutter; das Schraubhorn, s. o. Schraube; der Schraubenkloben, ein kleiner Schraubstock der Kupferschmiede; die Schraubenlinie, eine um eine

Salze laufende schief gewundene Linie, wie sie ein Korkzieher darstellt; die Schraubmühle, eine Schöpfmühle mit einer Wasserschraube statt des Schöpfrades; die Schraubenmutter (vgl. Mutter 2.), das mit Schraubengängen versehene runde Loch, welches die Schraube aufzunehmen, od. auch eine hineingedrehete glatte Walze zu einer Schraube zu machen dient; der Schraubenreif, Fassb. ein eiserner Reif, mittelst Schrauben um ein Fass gelegt; der Schraubensalat, eine Art Salat mit zusammengedreheten Blättern; der Schraubenschlüssel, Schlüssel zu einer Art Schlösser mit Schraubengängen statt des Bartes; auch ein Werkzeug zur Umdrehung der Schrauben; die Schraubenschnecke, einfachige gewundene Schnecke, eine Gattung des Schraubenorns oder der Schraube (s. o.); der Schraubenstein, eine Art schraubenförmiger Versteinerungen; der Schraubstock, eine starke Zange, welche mittelst einer Schraube fest zugedreht werden kann, um einen zu bearbeitenden Körper dazwischen festzuschrauben, auch die Schraubenzange; das Schraubenzeug, alles zur Verfertigung der Schrauben ꝛc. dienende Werkzeug; der Schraubenzieher, ein meißelförmiges Werkzeug zum Ein- od. Aufdrehen der Schrauben; der Schraubenzug, ein aus mehren Kloben zusammengesetztes Hebezeug; die Schrauben- oder Schraubzwinge, Tischl. eine mit einer Schraube versehene Zwinge (s. d.), Bretter damit fest zu schrauben ꝛc.

schrauen, schraulen, ziellos. Zw. (vgl. schralen) niederd. f. laut u. hässlich schreien; widrig singen, pfeifen ꝛc.; der Schrauhals, Schrauke, f. Schreier, schreiendes Kind.

schrecken 1. ziellos. Zw. m. sein, ablaut. du schrickst, er schrickt; Imper. schrick; Impf. schrak, Conj. schräke (nicht: schrack, schräcke); Mw. geschrocken, (althochd. scricchan, scrach (?), gew. scrichta, scricta; mittelh. schricken, schrecken, schrac, gew. schricte, schrihte, er-schrocken; daneben recchôn, screcchota; schrecken, schreckete; beides ziellos f. springen ꝛc.; oberd. schricken, schrecken, geschrickt ꝛc.), alt u. noch oberd. f. springen, aufspringen, hüpfen (daher Heuschrecke, s. d.); einen Sprung oder Riss bekommen, bersten (oberd. das Glas, das Eis ꝛc. schrickt, ist geschrocken od. gew. geschrickt); gew. plötzlich in heftige Bewegung gerathen, auffahren, zusammenfahren, durch etwas Unerwartetes, bes. das plötzliche Erscheinen eines Übels, einer Gefahr ꝛc. im Gemüth heftig erschüttert werden, gew. erschrecken, sinnv. sich entsetzen, (z. B. er schrak auf, zusammen ꝛc.; Jäg. der Rehbock schrickt od. schreckt, hat geschreckt, wenn er über etwas Ungewöhnliches erschreckend einen plötzlichen Laut ausstößt, — in diesem Sinne vielleicht von schreien? s. d.); — schrecken 2. ziel. Zw., umend. schreckst, schreckt, schreckte, geschreckt, (altd. screcchan, aus scracchian entst., schrecken, Prät. scracta, schracte; das Factitivum von schrecken 1), einen od. etwas—, it u. oberd. f. springen machen, auf-, fortspringen machen, plötzlich in heftige Bewegung setzen, insbes. Küch. Speisen—, d. i. schnell mit einer Flüssigkeit begießen, bes. kaltes Wasser zu der in heißem Wasser kochenden Speise hinzugießen (Erbsen, Klöße ꝛc. schrecken; in Glashütten: die Glasmasse—, d. i. mit eisernen Löffeln in kaltes Wasser gießen); gew. einen—, ihn durch Vorhaltung od. Androhung eines Übels in heftige Gemüthsbewegung versetzen, stark und unangenehm erschüttern, in engerer Bed. um ihn dadurch von etwas abzuhalten oder zu etwas zu bewegen, versch. erschrecken, (Jemand mit etwas—, die Kinder mit dem schwarzen Manne

schrecken ꝛc.); auch f. scheuchen (Vögel—, durch Schießen); oberd.: sich vor etwas—, f. erschrecken, entsetzen; — der Schreck, -es, M. (selten) -e, (altd. schric, oberd. Schrick), ehem. f. das Aufspringen, Auffahren (z. B. aus dem Schlafe); alt u. oberd. f. Riss, Sprung (in einem Geschirr u. dgl.); auch f. plötzlicher Knall, Donnerschlag; gew. der Zustand od. die Empfindung des Erschreckens, sinnv. der Schrecken (z. B. ich habe einen großen Schreck gehabt); Jäg. auch f. Schrecktuch, s. u.; die Schrecke, M. -n, 1) ein springendes Ding, Thier (nur in Heuschrecke); 2) landsch. f. der Wachtelkönig (oberd. der Schrick, angels. scric; in dieser Bed. wohl ein Schallwort, verw. mit schreien; vgl. das isländ. skrikia, girren); der Schrecken, -s, M. w. E., (alt u. landsch. das Schrecken; oberd. auch der Schricken, Schrocken), das Erschrecken, d. i. die heftige Erschütterung od. Gemüthsbewegung beim plötzlichen Wahrnehmen eines unvermutheten Übels (in Schrecken gerathen; einem Schrecken machen, verursachen, einjagen, ihn in Schrecken setzen); auch f. eine heftige, aber freudige Überraschung (ein freudiger Schrecken); ferner der Gegenstand des Schreckens, das was Schrecken erregt (bes. Mehrh. z. B. die Schrecken des Todes, eines Schiffbruchs ꝛc.); — Zsetz. von Schrecken: schreckenerregend, Bw.; die Schrecken- od. Schreckensgestalt, schreckenerregende Gestalt; so auch: das Schreckensgespenst; die Schreckensherrschaft od. -regierung (fr. Terrorismus); der Schreckensherrscher, -könig; die Schreckensnachricht, -post: die Schreckensnacht, der Schreckenstag, die Schreckensstunde, Schreckenszeit, eine mit Schrecken erfüllte, schreckliche Zeit ꝛc.; der Schreckensort, schreckenerregender Ort; der Schreckensruf, das Schreckenswort; schreckenvoll, Bw., mit Schrecken erfüllt, in hohem Grade schrecklich; — von schrecken oder Schreck: das Schreckbild, ein schreckendes, d. i. schreckenerregendes Bild, od. eine solche Vorstellung; der Schreckgeist, das Schreckgespenst ꝛc., ein die Menschen erschreckender Geist ꝛc.; der Schreckherd, ein Vogelherd mit vier Seitenwänden u. einer Decke, in welchen die Vögel durch Raubvögel geschreckt werden; die Schreckschanze, eine kleine im Freien liegende Verschanzung; der Schreckschuss, ein blinder Schuss, welcher nur schrecken soll; uneig. eine ungegründete Nachricht ꝛc., durch welche man Schrecken erregen will; der Schrecksprung, Jäg. Sprung eines angeschossenen Thieres; der Schreckstein, gem. f. Pappelstein (fr. Malachit; als vermeintliches Heilmittel wider jähen Schrecken); auch f. Prallstein, s. d.; das Schrecktuch, Jäg. Lappen oder Tücher, womit der Jagdraum umstellt wird, um das Wild zurückzuschrecken; der Schreckvogel, f. Sägeschnäbler; das Schreckwasser, ein abgezogenes Wasser als Heilmittel bei heftigem Schrecken; — Ableit. von schrecken: der Schrecker, -s, wer Andere schreckt; die Schreckung (mittelh. schreckunge), das Schrecken (ziel.); schreckbar, Bw., wer geschreckt oder in Schrecken gesetzt werden kann; die Schreckbarkeit; schreckhaft, Bw., geneigt zu erschrecken, leicht in Schrecken gerathend (ein schreckhafter Mensch); landsch. auch f. schreckenerregend, schrecklich (eine schreckhafte Begebenheit); die Schreckhaftigkeit, das Schreckhaftsein; schrecklich, Bw., schreckende Gestalt habend, Schrecken einflößend, mit Schrecken begleitet, sinnv. erschrecklich, entsetzlich, fürchterlich ꝛc. (eine schreckliche Geschichte, ein schrecklicher Mensch ꝛc.); gem. f. außerordentlich, erstaunlich, sehr (schrecklich groß, viel ꝛc.); die Schrecklichkeit, das Schrecklichsein, die

hreckliche Beſchaffenheit; der Schreckling, -es, M. -e, vlt. ſ. ein ſchreck-
after, furchtſamer Menſch; die u. gew. das Schreckniſs, -ſſes, M. -ſſe,
) der Zuſtand des Erſchreckens, der Schrecken; 2) gew. der Gegenſtand
es Schreckens, das Schreckliche (z. B. die Schreckniſſe des Todes).

Schreckenberger, m., -s, eine ehemal. kurſächſ. Silbermünze (von dem
)orfe u. Bergwerke Schreckenberg, jetzt Annaberg), auch Engelgroſchen
enannt, ſ. d.

ſchreckhaft, ſchrecklich, Schreckniſs ꝛc. ſ. unter ſchrecken.

Schrei, m., ſ. unter ſchreien.

ſchreiben, zielloſ. und ziel. Zw., ablaut. Impf. ſchrieb, Conj. ſchriebe;
Rw. geſchrieben, (althochd. scriban, screip, scriban, giscriban, mittelh.
:hriben, schreip, schriben, geschriben; oberd. Prät. ehem. ſchraib, jetzt
hrib, ſchreibet; niederd. schriwen, schreew, schrewen; holl. schryven; ſchwed.
krifwa; zunächſt von dem lat. scribere entlehnt, aber urſpr. verwandt mit
raben, griech. γράφειν), überh. Sprachlaute und Worte durch ſichtbare
eichen (Schriftzeichen od. Buchſtaben) dem Auge darſtellen (mit dem Stocke,
it dem Finger in den Sand—), beſ. mittelſt eines trockenen od. gew. flüſſi-
en Färbeſtoffes (mit Kreide, Bleiſtift, Feder und Tinte—; auf eine Tafel,
uf Papier ꝛc.—; gut, ſchlecht, ſchön, deutlich ꝛc. ſchreiben; ſchreiben lernen);
on den Schreibwerkzeugen: zum Schreiben brauchbar ſein (z. B. der Blei-
ift, die Kreide ſchreibt nicht, weil ſie zu hart iſt; die Feder ſchreibt nicht);
erner mit Hinſicht auf den Inhalt od. Gegenſtand: etwas—, d. i. ſchrei-
end hervorbringen, ſchriftlich ausdrücken od. darſtellen (z. B. ein Wort,
einen Namen unter etwas—; eine Rechnung, einen Brief, ein Buch— ꝛc.;
neig. ſich etwas hinter die Ohren ſchreiben, d. i. genau merken; ſeine Worte
nd mir tief ins Herz geſchrieben, d. i. unvergeſslich); auch bloß ſ. abſchrei-
en (Noten—; ſich vom Schreiben nähren ꝛc.); ferner ohne Zielw. ſ. ſich
chriftlich äußern od. mittheilen, ſeine Gedanken ſchriftlich (od. auch durch
en Druck) ausdrücken od. darſtellen (über eine Sache, gegen Jemand ꝛc.—,
n ſeiner Mutterſprache ſchreiben; dieſer Schriftſteller ſchreibt rein, gut, ſchön,
hlecht, nachläſſig ꝛc.), insbeſ. einen Brief ſchreiben (an Jemand, an einen
reund ꝛc. ſchreiben; er hat mir od. an mich geſchrieben; nach Hamburg
chreiben; man ſchreibt aus Leipzig ꝛc.; nach einer Sache od. um eine Sache—,
. i. brieflich danach fragen oder verlangen, ſie verſchreiben; dieſe Nachricht
chreibt ſich daher ꝛc., d. i. eig. wird von jenem Orte her geſchrieben od.
emeldet; daher uneig. ſich woher ſchreiben ſ. davon ausgehen, daher rühren);
ich—, ſ. ſeinen Namen ſchreiben, hinſichtlich der dazu nöthigen Buchſtaben
. B. wie ſchreibt er ſich? er ſchreibt ſich mit einem y, dt ꝛc.); das Schrei-
en, -s, 1) o. M. die Handlung des Schreibens, auch die Kunſt oder
ähigkeit zu ſchreiben (z. B. das Schön-, Rechtſchreiben ꝛc.); 2) M. w. E.
ine ſchriftliche Mittheilung, ſ. v. w. Brief, jedoch gewählter, als dieſes,
nd beſ. von ausführlichen, wichtigen od. förmlichen Briefen (vgl. Hand-,
reis-, Sendſchreiben ꝛc.); — Zſ. die Schreibart, die Art und Weiſe,
eine Gedanken ſchriftlich auszudrücken (fr. Stil); der Schreibbedarf (fr.
Schreib-Materialien); das Schreibeblei, Waſſer- od. Reißblei, ſ. d.; das
Schreib- od. d. Schreibebuch, ein Buch, in welches man ſchreibt, insbeſ.
ur Übung im Schönſchreiben; die Schreibfeder, Feder zum Schreiben, gew.
Gänſefeder; der Schreibfehler, ein im Schreiben aus Verſehen gemachter

Fehler; die Schreibeflechte, s. Schriftflechte; die Schreib- od. Schreibegebühr, bes. M. -gebühren, gebührende Bezahlung für das Schreiben, bes. Abschreiben (fr. Copialien), auch: das Schreibegeld, der Schreibelohn, landsch. der Schreibegroschen, wenn die Gebühr in einem Groschen besteht; der Schreibgriffel, Griffel zum Schreiben, Schieferstift u. dgl.; der Schreibkasten, das Schreibkästchen, Kästchen zu Schreibbedarf; der Schreibekitzel, übertriebene Neigung zu schreiben, Schriftstellerkitzel; die Schreibekunst, überh. die Kunst zu schreiben, d. i. die Lautsprache in Schriftzeichen sichtbar darzustellen (z. B. die Erfindung der Schreibekunst); in engerer Bed. s. v. w. Schönschreibekunst (s. d.); auch s. einzelne künstliche Schriftzüge, Verzierungen, Kürzungen ꝛc. (M. Schreibekünste); der Schreibekünstler, Schönschreiber; das Schreibleder, Neuw. s. das fr. Pergament; die Schreib- oder Schreibelust, Lust, Neigung zu schreiben; schreiblustig, Bw.; der Schreib- od. Schreibemeister, Schreiblehrer, Lehrer im Schreiben, bes. Schönschreiben; das Schreibpapier, geleimtes Papier, auf welches man schreiben kann, z. U. v. Druckpapier; das Schreib- od. Schreibepult, s. Pult; die Schreibregel, beim Schreiben zu beobachtende Regel; schreibrichtig, Bw. (fr. orthographisch); die Schreibrichtigkeit; das Schreibe- od. Schreibrohr, Gartenrohr, span. Rohr, ehem. zum Schreiben statt der Federn gebraucht; der Schreib- od. Schreibeschrank, Schrank mit einem Schreibtische od. -pulte; die Schreib- od. Schreibeschule, Schule, in welcher Schreib-Unterricht ertheilt wird; der Schreibschüler, wer schreiben lernt; schreibselig, Bw., gern und viel schreibend; die Schreibseligkeit; der Schreibstein, eine Art Seifenstein, zum Zeichnen u. Schreiben brauchbar; der Schreibstift, Stift zum Schreiben, z. B. Blei-, Roth-, Schieferstift; die Schreibstube, Stube, in welcher geschrieben wird, Geschäftszimmer eines Kaufmanns, Beamten ꝛc. (fr. Büreau); die Schreibsucht, Sucht zu schreiben; schreibsüchtig, Bw.; die Schreibtafel, eine Tafel, darauf zu schreiben, z. B. eine Schiefer- oder Rechentafel; bes. kleine Tafeln von Pergament, Elfenbein ꝛc., welche man zu diesem Gebrauche bei sich trägt; der Schreibtisch, ein Tisch, welcher dazu eingerichtet ist, daran sitzend zu schreiben; die Schreibübung, Übung im Schreiben, bes. Schönschreiben; die Schreib- od. Schreibewuth, übertriebene Begier zu schreiben, bes. als Schriftsteller; das Schreibzeug, Geräth zum Schreiben, bes. ein Kästchen od. Gestell mit Tintenfass, Streusandbüchse ꝛc.; — Ableit. der Schreiber, -s, M. w. E., (altd. scribâri, schribaere), die Schreiberinn, M. -en, überh. wer schreibt oder schreiben kann (ein guter, schlechter ꝛc. Schreiber); wer etwas schreibt oder geschrieben, d. i. schriftlich abgefasst, hat, sinnv. Verfasser (der Schreiber eines Briefes, einer Anzeige, eines Aufsatzes; Geschicht-, Zeitungsschreiber ꝛc.); in engerer Bed. wer berufsmäßig für Andere schreibt, bes. abschreibt, den Briefwechsel führt ꝛc., auch als Beamter bei öffentlichen Behörden, (z. B. der Schreiber eines Sachwalters; Geheimschreiber, fr. Secretär; Amts-, Gerichts-, Stadt-, Hüttenschreiber ꝛc.); daher: das Schreiberamt, der Schreiberdienst, -posten, die Schreiberstelle ꝛc.; der Schreiberlohn; der Schreiberfisch, eine Art Fische: Nase oder Näsling (s. d.), auch der Schreiber genannt; das Schreiberholz od. -laub, landsch. s. Feldahorn, Masholder; die Schreiberei, 1) das Schreiben, die Schreibekunst, Beschäftigung des Schreibers, gew. verächtl.; 2) verächtl. s. das Geschriebene, die Schrift in Ansehung der

Schriftzüge, ob. des Inhalts und Ausdruckes (eine schlechte Schreiberei; M. Schreibereien); der Schreibler, oberd. auch Schreiberling, verächtl. f. schlechter Schreiber od. Schriftsteller; die Schreibung, 1) selten f. die Handlung des Schreibens; 2) die Art und Weise zu schreiben in Ansehung der Schreibrichtigkeit, die Schriftform (z. B. die richtige, ob. unrichtige Schreibung eines Wortes).

schreien (ehem. schreyen geschr.), zielloſ. u. ziel. Zw., ablaut. Impf. schrie (einsilb.) Conj. schriee (zweisilb.); Mw. geschrieen od. zgez. geschrien, (althochd. scrîan, scrîgan, Prät. screi, Pl. scrigun, scrinun, scrirun, Part. giscrian, giscrigan, giscriran; mittelh. schrien, schrigen, schrîwen, Prät. schrei od. schrê, Pl. schrigen, schrîwen, schrirn, Part. geschrigen, geschrîwen, geschrirn; daneben auch schrîte, geschrît; u. das abgel. eig. factitive screiôn, schreien, schreiete, geschreiet; oberd. schreien, schri (alt schrai) u. schreiet, daneben: schraien, geschrait ꝛc.; niederd. schrijen, schrauen; schwed. skria; engl. screech, screek; celt. crio, franz. crier, écrier; vgl. krähen, kreischen ꝛc. u. das griech. χράζω), überh. mit erhobener Stimme einen scharfen, durchdringenden Laut hervorbringen (der Hirsch schreit in der Brunft; Feldhühner, Gänse, Enten, Eulen ꝛc. schreien); in weiterer Anwendung auch von einem ähnlichen Schall unbelebter Dinge (die Thür schreit, wenn sie nicht geschmiert ist; ein Stein schreit beim Durchsägen ꝛc.); in engerer Bed. von Menschen: die Stimme heftig und mit Anstrengung erheben, sinnv. rufen, s. d. (aus vollem Halse schreien; einem etwas in die Ohren —, ihm die Ohren voll schreien; sprichw. wie man in den Wald schreiet, so schallt es wieder heraus, d. i. die Antwort richtet sich nach der Frage), beſ. als Ausdruck heftiger Schmerzen oder Gemüthsbewegungen (vor Schmerzen —, über Ungerechtigkeit —, d. i. sich laut beklagen; um Hülfe, nach Brod, zu Gott ꝛc. —; Feuer schreien ꝛc.); laut weinen (ein schreiendes Kind); auch übertreibend f. mit unangenehm lauter Stimme sprechen (schreie nicht so!); uneig. f. den Sinn oder die innere Empfindung heftig u. unangenehm berühren (schreiende Farben, d. i. sehr grelle; eine schreiende Ungerechtigkeit, vgl. himmelschreiend); — der Schrei, -es, M. -e, (altd. screi, schrei, schrê, oberd. Schrai), ein einzelner, heftig ausgestoßener, scharfer Laut (einen Schrei thun; ein Schrei der Angst ꝛc.); die Schreie, landsch. gem. f. eine starke, schreiende Stimme; der Schreier, -s, die Schreierinn, M. -en, (mittelh. schrîer, Herold), wer schreit, z. B. ein viel schreiendes Kind, eine sehr laut sprechende Person (s. auch Marktschreier); Schreier, Naturk. die Quakente (s. d.); eine Art amerikan. Regenpfeifer; die kleinste Adler-Art, auch kleiner Adler, Stein-, Enten-, Schelladler ꝛc.; — der Schreihals, auch das Schreimaul, der Schreisack, gem. f. Schreier, beſ. ein viel und heftig schreiendes Kind; der Schreimann, ehem. f. Zeuge einer verübten Gewaltthat od. Beleidigung; der Schreiton, schreiender, scharfer Ton.

Schrein, m., -es, M. -e, Verkl. das Schreinchen, (altd. scrîni, daz schrîn; schwed. skrin, angelſ. scrîn, engl. scrine und shrine; von gleichem Stamme mit dem lat. scrinium, mittl. lat. escrinium, ital. scrigno), alt, oberd. u. dicht. f. Behältniſs, Kaſten, Lade, Schrank zu Kleidern, Büchern, Schriften ꝛc., beſ. ehem. zu Heiligthümern, Heiligengebeinen ꝛc. (fr. Reliquien-Kaſten; uneig. der Herzensschrein, d. i. das Herz als ein Behältniſs

betrachtet); landsch. auch die hölzerne Einfassung eines Grabes; der **Schreinhalter**, ehem. s. Urkundenbewahrer (fr. Archivar); das **Schreinpfand**, s. ein aufbewahrtes bewegliches Pfand; — der **Schreiner**, -s, M. w. E., oberd. der Handwerker, welcher Schreine macht, s. v. w. Tischler, schwäb. Kistler; daher: das Schreinergewerbe, -gewerk, -handwerk; der Schreinermeister, -geselle ꝛc.; die Schreinerarbeit, -waare; die Schreinerwerkstatt ꝛc.; die Schreinerei, das Schreinerhandwerk; die Schreinerinn, Schreinersfrau.

schreiten, ziellos. Zw. m. sein, ablaut. Impf. schritt, Conj. schritte; Mw. geschritten, (altd. scritan, schriten, Prät. schreit, schriten, Part. geschriten, ehem. auch s. kriechen, gleiten, von Schlangen ꝛc., daher noch Schrittschuh s. Schlittschuh; so auch das isländ. skrida; altsächs. scridan, angels. scrithan; niederd. schriden, schrien; Grundbed. scheint: aus einander gehen, sich sperren, spreizen; vgl. das lat. gradi u. grätschen; auch das goth. skreitan s. zerreißen), die Füße zum Gehen aus einander setzen, einen Fuß vor den andern setzen, einen Schritt (s. d.) machen (weit, eng, kurz ꝛc.—, über einen Graben, über die Schwelle ꝛc.—); mit festen, gemessenen Schritten gehen (stolz daher od. einher—); uneig. zu etwas—, dessen Vollziehung mit Ernst und Bedacht beginnen (zum Werke, zur Sache, zur Ehe—); der Schreitfuß, ein schreitender Fuß, bes. der Vögel u. Schmetterlinge; die Schreitung, selten s. das Schreiten.

schrell, Bw., (engl. shrill; vgl. schrillen), niederd. s. scharf tönend od. schmeckend (schrelle Stimme; schrelles Bier ꝛc.); dürr, trocken (Holz), auch trocken u. rauh im Halse; die Schrelligkeit, s. Schärfe; Rauhigkeit.

Schrems-, Schrembs-, od. **Schrenzpapier**, s., oberd. s. Fließ- od. Löschpapier.

schrenzen, ziel. Zw. (s. Schranz s. Riss, Spalt) oberd. s. spalten, reißen; die **Schrenze** (Schrenzen), s. Schlinge zum Vogelfang; flacher Korb.

Schretel, Schretz, Schretzel, s. Schratt.

schrichten, schrichtern, ziellos. Zw. niederd. verst. s. schreien, durchdringend und kläglich schreien; das **Schricht** s. lautes Geschrei, Jammergeschrei.

Schrick 1. m., schricken, Zw., oberd., s. schrecken ꝛc.

Schrick 2. m., niederd., ein länglicher Klotz mit drei Beinen, Bock; auch gewisse Hölzer an den Flößen auf der Elbe.

Schrift, w., M. -en, (altd. scrifte, schrift; auch scrip, giscrib, geschrift; v. schreiben), überh. das Geschriebene, insbes. 1) in Ansehung der äußeren Form der Lautzeichen od. Buchstaben: die Art und Weise, Beschaffenheit, Größe ꝛc. jener Zeichen (große od. kleine, grobe od. feine, deutliche, leserliche, oder undeutliche Schrift ꝛc.; schräge, gebrochene, Mönchs-, Kanzleischrift ꝛc.); auch als Sammelw. die Schriftzeichen oder Buchstaben selbst, sowohl geschriebene, als gedruckte (geschriebene, gedruckte—, od. Druckschrift; deutsche, lateinische, griechische Schrift; ein mit lateinischer Schrift gedrucktes Buch ꝛc.); M. Schriften, gegossene Druckbuchstaben, Lettern (neue Schriften gießen lassen); auch der beschriebene od. bedruckte Theil eines Blattes ꝛc. (z. B. der Buchbinder hat in die Schrift geschnitten); 2) in Ansehung des Inhaltes od. Gedankenausdrucks: jeder geschriebene Aufsatz

(z. B. es findet sich nicht unter meinen Schriften, s. v. w. Papieren), insbes. eine Urkunde, geschriebene Verhandlung, Gerichts- od. Rechts-Verhandlung (z. B. eine Schrift aufsetzen, einreichen ꝛc.; ehem. Schrift od. Schriften stellen, s. Rechts-, Bittschriften u. dgl. verfassen; Schriften wechseln, in einer Rechtssache); ein geschriebenes oder gedrucktes wissenschaftliches, rednerisches od. dichterisches Geisteserzeugniss, sinnv. Werk, Buch, jedoch bes. von schriftlichen Erzeugnissen geringeren Umfanges (versch. von Buch), die keinen Anspruch auf bleibenden Werth und vollendete Kunstform machen (versch. von Werk; z. B. eine Flug-, Zeit-, Wochen-, Streitschrift ꝛc.; auch verkl. das Schriftchen), u. in der Mehrh. von einer Sammlung, od. den sämmtlichen Erzeugnissen eines Schriftstellers (z. B. Luther's, Kant's Schriften); in engster Bed. heißt die Bibel: die Schrift, od. genauer: die heilige Schrift; — Zsetz. der Schrift- od. Schriftenbeurtheiler (fr. Recensent); die Schriftbeurtheilung (Recension); der Schriftenbewahrer, Bewahrer von Urkunden, amtlichen Verhandlungen ꝛc. (Neuw. f. das fr. Registrator); der Schriftbörs, eine Art Börs mit schriftähnlicher Zeichnung auf dem Kopfe; der Schrifterklärer od. -ausleger, Erklärer der (heil.) Schrift (fr. Exeget); die Schrifterklärung (fr. Exegese); die Schriftflechte, eine Art mit schriftähnlichen Linien gezeichneter Flechten an Baumstämmen; der Schriftforscher, Forscher in der (heil.) Schrift; die Schriftforschung; der Schriftgebrauch, Gebrauch in der Schriftsprache; daher schriftgebräuchlich, Bw., demselben gemäß; der Schriftgelehrte, bibl. ein Gottesgelehrter bei den Juden; das Schriftgewölbe, Gewölbe zur Aufbewahrung von Urkunden ꝛc. (fr. Archiv); der Schriftgießer, wer die metallenen Buchdruckerschriften od. Lettern gießt; die Schriftgießerei, dessen Geschäft und Werkstätte; das Schriftgießererz, ein reichhaltiges Eisenerz, mit Spießglas u. Arsenik gemischt, so genannt, weil das Mischmetall der Schriftgießer (Schriftgießermetall) vorzüglich aus Eisen u. Spießglas besteht; der Schriftguss, das Gießen der Buchdruckerschriften; der Schrifthalter, Buchdr. ein gabelähnliches Werkzeug zum Halten der zu setzenden Handschrift (fr. Tenakel); der Schriftkasten, ein Kasten zur Aufbewahrung von Schriften, Urkunden ꝛc.; Buchdr. ein in Fächer abgetheilter Kasten, in welchem die Schriften od. Lettern geordnet liegen; die Schriftkürzung, Abkürzung im Schreiben (fr. Abbreviatur); schriftmäßig, Bw., der Schrift od. Schriftsprache angemessen; insbes. der heil. Schrift gemäß; die Schriftmäßigkeit; die Schriftmutter, die Form, in welcher die Schriften od. Lettern gegossen werden (fr. Matrize; vgl. Mutter); der Schriftsass, -sassen, ehem. ein Lehnsmann od. Unterthan, welchem gerichtliche Meldungen, Vorladungen ꝛc. schriftlich zugefertigt werden müssen; in engerer Bed. ein Lehnsmann, welcher dem Landesherrn und dessen Kanzlei unmittelbar unterworfen ist, auch Kanzleisass, z. U. v. dem Amtssassen; schriftsässig, Bw., auf Schrift sitzend, d. h. dem Lehns- und Landesherrn unmittelbar unterworfen, kanzleisässig, z. U. v. amtssässig; die Schriftsässigkeit, dieses Lehnsverhältniss; die Schriftsäule, eine mehr hohe, als breite Masse gesetzter Druckschrift (Neuw. f. das fr. Columne); der Schriftschneider, wer Druckschriften in Stahl od. Holz schneidet; der Schrift- od. Schriftenschrank, Schrank zu Urkunden ꝛc., od. zu Buchdruckerschriften; der Schriftsetzer, wer die abzudruckenden Schriften in gehöriger Ordnung in die Form zusammensetzt, gew. bloß: der Setzer; die Schriftspindel, eine Art

Stachelſchnecken, mit ſchriftähnlichen Flecken gezeichnet; die Schriftſprache, die gebildetere Form der Sprache, deren ſich ein Volk im Schreiben u. beſ. in Schriftwerken (in der Litteratur) bedient, entg. der Volksſprache, Umgangsſprache u. den Mundarten; die Schriftſtelle, eine Stelle aus einer Schrift, beſ. aus der heil. Schrift; der Schriftſteller, ehem. wer Schriften ſtellt (ſ. o. Schrift 2), d. i. ſchriftliche, beſ. gerichtliche Aufſätze für Andere verfaſſt (oberd. auch Schriftenſteller, Schriftdichter); jetzt: wer Schriften oder Schriftwerke verfaſſt und durch den Druck bekannt macht (fr. Autor), weibl. die Schriftſtellerinn; ſchriftſtelleriſch, Bw., einem Schriftſteller eigen od. angemeſſen, als Schriftſteller; ſchriftſtellern, untrb. zielloſ. Zw., als Schriftſteller thätig ſein, ſich mit der Abfaſſung von Druckſchriften od. Büchern beſchäftigen; die Schriftſtellerei, das Schriftſtellern, die Thätigkeit des Schriftſtellers (oft mit dem nachtheiligen Nebenbegriff der Vielſchreiberei od. Buchmacherei); die Schriftſtellerſchaft, das Schriftſtellerſein (fr. Autorſchaft); der Schriftſtellerſtolz; die Schriftſtellerſucht ꝛc.; der Schriftſtempel, ein ſtählerner Stempel, in welchen ein Schriftzeichen erhaben geſchnitten iſt (fr. Matrize), um, in eine weichere Maſſe abgedruckt od. abgeformt, dieſe zur Schriftmutter (ſ. o.) zu machen; die Schrifttaſche, Neuw. f. das fr. Portefeuille; der Schriftverfälſcher (fr. Falſarius); die Schriftverfälſchung; der Schriftwechſel, gegenſeitige Auswechſelung von Schriften, in Gerichtsſachen u. dgl.; das Schriftwerk, ein ſchriftliches Geiſteswerk, z. U. v. Bildwerk ꝛc.; das Schriftzeichen, jedes durch Schrift oder Druck gemachte Laut- oder Begriffszeichen, z. B. Buchſtaben, Zahlzeichen ꝛc. (fr. Charaktere); der Schriftzug, ein im Schreiben gemachter Zug (ſ. d.), beſ. M. Schriftzüge; — Ableit. ſchriftlich, Nw. u. Bw., mittelſt der Schrift, durch Schreiben, in Schrift dargeſtellt (einem etwas ſchriftlich melden; ſchriftliche Aufſätze, Beweiſe, Zeugniſſe ꝛc.); ſchriſteln, zielloſ. Zw., vlt. verächtl. f. unbedeutende kleine Schriften verfaſſen; der Schriſtler, -s, Verfaſſer ſolcher Schriftchen; der Schriftling, oberd. verächtl. f. Schreiber; der Schriftner, -s, Neuw. f. Schriftſteller.

Schrifteral od. Schrifterăl, ſ. -es, M. -e, (verderbt aus dem neulat. scriptorale), oberd. f. Federmeſſer, Schreibmeſſer.

ſchrillen, zielloſ. Zw. m. haben, (ein Schallw.), einen durchdringenden feinen, zitternden Schall hören laſſen od. hervorbringen (eine ſchrillende Stimme), beſ. f. ſchwirren, zirpen, von den Grillen u. Heimchen; auch von dem Klingen od. Sauſen in den Ohren (es ſchrillt mir in den Ohren, oder die Ohren ſchrillen mir); ſchrill, Bw. (vgl. ſchrell) beſ. niederd., mit ſchnarrendem u. zugleich ſchwirrendem Tone ſchallend.

Schrimpf, m., -es, landſch. f. Schrumpf, ſ. d.

ſchrinden, zielloſ. Zw. m. ſein, ablaut. Impf. ſchrand (ungebr.), Mw. geſchrunden, (altd. scrintan, scrindan, schrinden, Prät. schrant, schrunden, Part. geschrunden; oberd. Prät. ſchrand, ſchrund u. ſchrindet; niederd. ſchrinnen, ſchrinen, welches auch den ſtechenden Schmerz beim Aufſpringen der Haut ꝛc. bezeichnet; vgl. Schrunde, ſchrunden), alt u. oberd. f. aufſpringen, berſten, Spalten oder Riſſe bekommen (z. B. das Erdreich, die Hände, Lippen ꝛc. ſchrinden); im Hochd. iſt nur noch das Mw. geſchrunden üblich (z. B. geſchrundene Lippen ꝛc.).

Schrippe, w., M. -n, 1. landſch. kleine längliche zugeſpitzte Brod-

von derb und feſt geknetetem Mehle; — 2. Tuchm. beim Walken entſtandene Brüche im Tuche.

Schritt, m., -es, M. -e, Verkl. das Schrittchen, (altd. scrit, schrit, niederd. Schrede; von ſchreiten, ſchritt ꝛc.), das Schreiten, insbeſ. das einmalige Vorſetzen eines Fußes vor den andern beim Gehen (einen Schritt machen, thun; keinen Schritt mehr gehen können; kleine, große, weite, enge Schritte machen; mit ſchnellen Schritten kommen; Schritt für Schritt, d. i. langſam u. gemeſſen; uneig. den erſten Schritt in einer Sache thun, d. i. den Anfang machen); die Weite eines Schrittes, die Entfernung beider Füße im Schreiten, als Maß von 2 od. 2½ Fuß (nach einem Zahlw. in der Mehrh. unverändert, z. B. die Stube iſt zehn Schritt lang); uneig. überh. f. eine kleine Entfernung, ein kurzer Zeitraum (z. B. er hat nur noch einen Schritt zum Grabe); ferner das wiederholte Schreiten, der ſchreitende, d. i. langſame und gleichmäßige Gang, z. U. v. Lauf, Trab, Galopp ꝛc., o. M. (z. B. einen guten, ſtarken Schritt gehen; im Schritte reiten, d. i. das Pferd im Schritte gehen laſſen; mit Jemand Schritt halten, d. i. gleichmäßige Schritte mit ihm machen; auch uneig. f. gleichmäßig mit ihm fortſchreiten); — Zſſetz. der **Schrittmeſſer** oder -zähler, ein Werkzeug zum Meſſen od. Zählen der Schritte, beſtehend in einem Räderwerke mit Zeigern, auch Wegmeſſer (fr. Hodometer); der **Schrittſchuh** (von ſchreiten f. gleiten) f. v. w. Schlittſchuh, ſ. d.; der **Schrittſtein**, M. Schrittſteine, in ein ſeichtes Waſſer gelegte Steine, um mittelſt derſelben über das Waſſer zu ſchreiten; auch ein Fußweg von breiten Steinplatten (fr. Trotteir); **ſchrittweiſe**, Nw., nach Schritten, im Schritt; — Ableit. **ſchrittlings**, Nw., oberd. f. ſchreitend, im Schritt (z. B. gehen); **ſchritten**, ziellof. Zw. oberd. f. Schritte machen, ſchreiten; **ſchritteln**, oberd. f. mit kleinen Schritten gehen, trippeln.

Schritz 1., m., -es, M. -e, (auch Schrick, Schreck) landſch. f. die Ralle, ſ. d.

ſchritzen, Zw., oberd. 1. f. ſpritzen; 2. f. ſchlitzen; daher der **Schritz** 2. f. Schlitz.

ſchroben od. **ſchrobben**, Zw., landſch. ſ. v. w. ſchrubben, ſ. d.; die **Schrobſäge**, Schiffb. eine Stichſäge mit geradem, hölzernem Stiel; die **Schrobel**, M. -n, eine Art feiner Kardätſchen (ſ. d.) zum Streichen der feinen ſpan. Wolle; **ſchrobeln**, ziel. Zw., die feine Wolle mit den Schrobeln auseinanderziehen.

Schröder, m., niederd. f. Schröter, ſ. d.

ſchroff, Bw., Comp. ſchroffer, Sup. ſchroffſt, (v. dem altd. screvon, schruven, schruffen f. einſchneiden, ſpalten, theilen, ſchröpfen; oberd. ſchrafen, ſchrefeln f. ritzen, kratzen; ſchwed. skräf; vgl. das lat. scrupus, rauher Stein, scrupeus, scruposus ꝛc., rauh, ſchroff; vgl. auch ſcharben, ſcharf, Schorf, franz. escarpé, welche von demſelben, nur durch Lautverſetzung veränderten Stamme zu ſein ſcheinen), eig. zerriſſen, zerkratzt, zerſpalten, daher: ſehr rauh, zerklüftet, zackig (ſchroffe Felſen, ein ſchroffer Weg); rauh und ſteil, abſchüſſig, jäh (ein ſchroffer Abhang); uneig. f. rauh und zurückſtoßend, unzugänglich und kalt im Benehmen gegen Andere (ein ſchroffer Mann ꝛc.); das **Schroffgewächs**, f. Aftermoos; der **Schroffzahn**, vlt. f. Schneidezahn; — die **Schroffe** od. gew. **Schroffheit**, das Schroffſein, eig. u. uneig., ſinnv. Rauhigkeit, Abſchüſſigkeit ꝛc.; der **Schroffen** oder **Schrofen**, -s,

M. w. E., (mittelh. schrove; ſchweiz. auch Schrof, Schrofer), oberd. f. rauher, zerklüfteter Fels, Felswand, Felsgipfel; ſchroffig, (auch ſchrofferig), Bw., oberd. f. ſchroff, rauh, zerklüftet.

Schroll, m., -en, M. -en, auch der Schrollen, -s, u. die Schrolle l. M. -n, oberd. f. ein unförmliches Bruchſtück, Klumpen, Scholle (z. B. Erd-, Eisſchrollen ꝛc.); der Schroll auch f. ein grober, plumper Menſch insbeſ. Hausknecht od. geringer Arbeiter in einer Brauerei; und f. Kaulbärs ſchroll- od. ſchrollenhaft, ſchrollenmäßig, Bw., oberd. f. grob, vierſchrötig.

Schrolle 2. w., ſ. Schrulle.

ſchrömen, Zw. (holl. schroomen), niederd. f. fürchten, beſorgen.

ſchröpfen, ziel. Zw. (alt u. oberd. ſchrepfen; vgl. ſchrafen, ſchraffen, ſchroff), urſpr. ritzen, einſchneiden, ſchneiden; jetzt nur in folgenden deren Anwendungen: Landw. das Getreide—, es mit der Sichel abſchneiden, ehe es Halme treibt, damit es nicht zu geil wachſe; Gärtn. kranke Bäume—, d. i. die äußere Rinde derſelben mit einem Meſſer aufritzen, um dem Saft Luft zu machen; Küch. Äpfel u. dgl.—, zerſchneiden u. mit einem Meſſer ritzen od. aufhacken, ehe man ſie kocht; gew. einen—, ihm Blut abzapfen od. Blut laſſen, indem man mittelſt eines zuſammengeſetzten Schnäppers (der Schröpfſchnäpper, das Schröpfeiſen od. die Schröpfflieke genannt) mehre kleine Einſchnitte in die Haut macht, u. durch dieſe mittelſt aufgeſetzter kleiner runder Gefäße von Glas od. Metall (Schröpfköpfe, -gläſer, -hörner) das Blut herauszieht; uneig. einen—, f. ausſaugen, empfindlich übertheuern, prellen; die Schröpfe, Landw. f. das Schröpfen, z. B. des Viehes (ſ. o.); der Schröpfer, -s, wer ſchröpft, d. i. Schröpfköpfe ſetzt; die Schröpfung, das Schröpfen.

ſchroten 1. ziel. Zw., ehem. ablaut. Impf. ſchriet, jetzt ſchrotete; alt noch Mw. geſchroten, (altd. scrôtan, schrôten, schriet, geschroten, und daneben schroeten, Prät. schrôte f. Zeug ſchneiden; oberd. ſchroten u. ſchröten, Prät. ſchriet und ſchrotet, Part. geſchroten und geſchrotet; niederd. ſchraden, ſchraen; holl. schrooden; ſchwed. skräda, engl. shrowd; vgl. auch das angelſ. screadan, engl. shread, shred, und das goth. skreitan, zerreißen), überh. ſchneiden, hauen, zerſtücken, jedoch gew. nur in gewiſſen gewerblichen Anwendungen, insbeſ. 1) Einſchnitte in etwas machen, einhauen, ſchlagen, bohren, aushöhlen (ehem. einem Wunden—, d. i. ſchlagen; Bergw. durch Erde und Geſtein graben od. arbeiten; vgl. erſchroten); 2) ab- oder zerſchneiden, beſ. der Quere nach durchſchneiden, zerſägen, zerhauen (z. B. einen Baumſtamm in drei Theile—; Schmied. ein Stück Eiſen—, entzwei hauen; Bergw. geſchrotene Eiſen, d. i. von dem Stangeneiſen abgeſchlagene Stücke; den Drath zu Nadeln—, d. i. mit der Schrotſchere in Stücke ſchneiden; Münzw. die Zaine—, d. i. die runden Stücke zu den Münzen mit denſelben hauen od. ſchneiden; bei Kammmachern: das Horn—, ſägen; ehem. das Getreide—, mit der Sichel abſchneiden); ehem. auch f. Zeug ſchneiden, Kleider ſchneiden, Schneiderarbeit machen (daher Schröter f. Schneider, ſ. u.); 3) zerſtücken, klein hacken, zermalmen (oberd. Rüben, Kraut ꝛc.—, d. i. mit dem Schrotmeſſer klein hacken), beſ. in den Mühlen: in gröbliche Theile zermalmen, grob mahlen (Getreide, Erbſen, Bohnen—; geſchrotenes Malz ꝛc.); auch f. nagend zermalmen, zernagen (die Mäuſe ꝛc. ſchroten das Holz, Papier ꝛc.); — das (oberd. der) Schrot, -es, M. Schrote

oberd. Schröte), Verkl. das Schrötchen, (mittelh. der schrôt, welches auch das Schneiden, Schnitt, Wunde, Verletzung bedeutet; niederd. Schraad), berh. das Geschrotene, insbes. 1) ein abgeschnittenes od. durch Zerschneiden, Zerhauen ꝛc. entstandenes Stück, (z. B. oberd. Eisen, Brod, Tuch, Papier ꝛc.; niederd. bes. ein der Länge nach abgeschnittenes Stück Leinwand; Tuchm. die schmalen Leisten von grober Wolle an den Seiten des Tuches, auch Anschrote); insbes. ein dickes Stück eines zerhauenen od. zersägten Baumstammes, Stammstück, Block, Klotz; Münzw. die aus den Zainen geschrotenen runden Metallstücke, welche zu Gelde geprägt werden, und das ehörige Gewicht derselben (in der Redensart: Schrot und Korn, s. Korn; neig. ein Mann von altem Schrot und Korn, d. i. von alter Tüchtigkeit u. Redlichkeit); 2) ein aus Schroten, d. i. rohen Baumstücken, zusammengesetztes Gebäude od. Behältniss, bes. Bergw. ein Geviert von Zimmerholz u. berh. das Zimmerwerk in einem Schachte (daher oberd. schroten od. schröten, als bloß umend. Zw. s. Wände u. dgl. von Holzstämmen bauen); landsch. auch die aus Stücken von Baumrinde zusammengefügten kleinen Behältnisse für Erdbeeren, Heidelbeeren ꝛc.; (auch wohl überh. s. Behältniss, vgl. Geschröte; oberd. ist der Schrot od. das Schrotnetz auch eine Art Fischernetz, u. schroten, schröten od. schrotten als Zw. eine Art, Fische zu angen); 3) als Sammel- od. Stoffnamen: der Abfall oder die Abgänge beim Schneiden, Sägen, Hauen ꝛc. (bei den Steinhauern: das Schrot; außerdem in der Mehrh.: die Schrote, Schrötchen, oberd. der Abschrot); o. M. etwas in kleine Stücke Zerhacktes, Zermälmtes ꝛc., insbes. das grob gemahlene u. ungebeutelte Getreide, auch Schrotkorn (niederd. Schradels, Schrodels, Schrodsel; Roggen-, Gersten-, Erbsenschrot ꝛc.); in kleine Stücke gehacktes Blei od. Eisen, u. in weiterer Bed. auch gegossene Bleikügelchen zum Schießen aus Feuergewehren, auch Hagel genannt (mit Schrot schießen; Hasen-, Fuchs-, Wolfsschrot ꝛc.); — Zsetz. von schroten u. Schrot: die Schrotart od. das Schrotbeil, Art zum Auseinanderschroten od. Zerhauen der Bäume; der Schrotbeutel, Jäg. ein lederner Beutel zu Schrot; der Schrotbohrer, ein Bohrer mit einem Haken am Ende zum Bohren der Pumpenröhren; die Schrotbüchse, eine Büchse zu Schrot; ein gezogenes Feuergewehr, woraus mit Schrot geschossen wird, z. U. v. Kugelbüchse; der Schrotbunzen, das Schroteisen, der Schrotmeißel, eiserne Werkzeuge, etwas damit abzuschroten, d. i. abzuschneiden od. abzustoßen; die Schrotform od. das Schrotmodel, die Form, in welcher das Bleischrot zum Schießen gegossen wird; der Schrothammer, ein hammerförmiges Schroteisen; der Schrothobel, Tischl. ein Hobel mit rundlicher Schneide, das Holz aus dem Groben zu behobeln, auch Schärf-, Schruddhobel, z. U. v. Schlichthobel; die Schrotkleie, gröbliche Kleie, die von dem Griese im Siede zurückbleibt; das Schrotkorn, 1) (von Schrot) ein einzelnes Korn Schrot zum Schießen; 2) (v. schroten) geschrotenes Korn oder Getreide, s. v. w. Schrot; die Schrotmaus, der Siebenschläfer; das Schrotmehl, grobes Mehl von Weizengries; die Schrotmühle, Mühle, auf welcher besonders Schrot gemahlen wird; der Schrotsack, kleine mit Kartätschenzeug gefüllte Säcke, die aus Kanonen geschossen werden; die Schrotsäge, eine große, lange Säge mit zwei Handhaben zum Durchschroten der Bäume, Baumsäge; die Schrotschere, eine große, starke Schere, z. B. der Nadler zum Durchschneiden des

Drathes; das **Schrotschwein**, Landw. ein kleines Schlachtschwein, welches keine ganzen Speckseiten, sondern nur **Schrotspeck** (niederd. Schraadspeck) giebt, d. i. der Länge nach sammt den Rippen durchgehauene Speckseiten; das **Schrotstück**, ein abgeschrotenes, d. i. abgesägtes oder -gehauenes Stück; Krspr. eine Kanone, welche 48 Pfund Eisen schießt; der **Schrotthurm**, ein zur Verfertigung des Schrotes (zum Schießen) gebauter und eingerichteter Thurm; die **Schrotwage**, s. v. w. Setz- od. Bleiwage, s. d. (von eigenem Stamme?); das **Schrotwerk**, Bergw. die Auszimmerung eines Schachtes mit Schroten, d. i. zersägten Baumstämmen; der **Schrotwurm**, landsch. s. die Maulwurfsgrille; der **Schrotzahn**, vlt. s. Schneidezahn; das **Schrotzeug**, die Werkzeuge zum Schroten der Münzen; — Ableit. die **Schrote**, M. -n, Handw. ein Werkzeug, etwas damit abzuschroten, ein **Schroteisen**, -meißel ꝛc.; der **Schröter** 1., -s, 1) wer etwas schrotet, d. i. schneidet, sägt, hauet ꝛc., z. B. in Münzen: wer die Zaine schrotet (**Münzschröter**), in Messerfabriken: wer die Knochen ꝛc. zu den Messerschalen zerschneidet (**Schalenschröter**); ehem. s. Schneider, Kleidermacher (altd. schrôtaere, schroeter; oberd. Schroter; niederd. Schröder, Schrader); 2) ein Werkzeug zum Schroten, z. B. Bergw. ein hammerförmiges Schroteisen, Schrothammer; 3) ein schrotendes, d. i. nagendes, malmendes Thier, bes. Käfer, in engerer Bed. der Hirschkäfer, auch Feuer-, Holz-, Horn-, Baum-, Weinschröter ꝛc. genannt; **schrötig**, Bw., aus Schrot bestehend; **geschroten**, in Zsetz. wie: beinschrötig, oberd. s. knochenbrüchig; vierschrötig, s. d.; der **Schrötling**, -es, M. -e, ein abgeschrotenes, d. i. abgeschnittenes Stück, bes. Metall in den Münzen, Eisenhämmern ꝛc.

schroten 2. ziel. Zw. (bloß umend. schrotete, geschrotet, nicht gut geschroten; mittelh. schroten; von anderem Stamme, als schroten 1., od. urspr. auf Schroten, d. i. Holzblöcken, fortwälzen?), schwere Körper fortwälzen od. schieben (eine Last auf den Wagen, von dem Wagen—; Fässer, Wein ꝛc. in den Keller—); daher: der **Schrotbaum**, starke Hölzer zum Auf- und Abladen von Lasten; der **Schrotbock**, ein Gestell zu demselben Zwecke; die **Schrotleiter**, eine aus starken Hölzern bestehende leiterförmige Unterlage, auf welcher man Lasten auf- und abschrotet od. -wälzt; das **Schrotseil** od. -tau, ein starkes Seil zum Auf- u. Abschroten von Lasten, bes. Fässern; der **Schroter** od. gew. **Schröter** 2., -s, wer Lasten, bes. Fässer in die Keller u. aus denselben schrotet (Wein-, Bierschröter).

schrubben, ziellos. u. ziel. Zw. (schwed. skrubba, engl. scrub, holl. schrobben; vgl. schrapen, schrafen, und das schweiz. schrufen s. scharren) niederd. s. stark reiben, scheuern, bes. mit einem stumpfen Besen od. einer steifen Bürste (den Fußboden eines Zimmers, die Seiten eines Schiffes—, scheuernd reinigen); Tischl. aus dem Groben hobeln; der **Schrubbhobel**, s. v. w. Schärf- od. Schrothobel; der **Schrubber**, -s, wer schrubbet; ein Werkzeug zum Schrubben: stumpfer Scheuerbesen od. steife Bürste an einem Stiel (niederd. auch Schrubbert; oberd. Schropp, Schrupp, Schrupper); **schrubbeln**, ziellos. u. ziel. Zw., das verkl. schrubben; Tuchm. die Wolle zwischen zwei Kämmen zerzausen.

schrudern, ziellos. Zw., niederd. s. schaudern, zittern vor Frost, Furcht ꝛc.

schrufen, **schruffen**, ziel. Zw., alt u. oberd. s. schroten, theilen; scharren, schaben; der **Schruf**, schweiz. eine hölzerne Schüssel mit einer Handhabe;

as Schruffaſs, im Handel zu Stettin: gegen 3 Tonnen Fiſche; die Schruf-
onne, $1\frac{1}{3}$ Tonne Fiſche; der Schruffhobel, ein kleiner Handhobel mit gerad-
niger Schneide u. Bahn, auch Ruffhobel.

Schrulle od. Schrolle, w., M. -n, (niederd. Schrull; vgl. das holl.
chrollen f. murren, brummen, u. grollen, Groll), landſch., beſ. niederd. f.
in Anfall von übler Laune, auch f. unſinniger oder närriſcher Einfall,
Grille, (ſeine Schrullen haben, bekommen).

ſchrumpen, ſchrumpeln, zielloſ. Zw. m. ſein, (vgl. rimpeln), niederd.
ſchrumpfen, einſchrumpfen, runzelig werden; die Schrumpel, M. -n,
Runzel, Falte; oberd. eine blatternarbige Perſon; ſchrumpelig, Bw., f.
unzelig.

ſchrumpfen, zielloſ. Zw. m. ſein, (niederd. ſchrumpen, dän. skrympe;
gl. rümpfen u. d. engl. crumple, shrink), durch Zuſammenziehung oder
Vertrocknen an Ausdehnung verlieren und runzelig werden (Pflaumen,
Kirſchen ꝛc. ſchrumpfen, wenn ſie vertrocknen; die Haut ſchrumpft, auch
ohl rückz. — ſchrumpft ſich; gew. ein- od. zuſammenſchrumpfen); landſch.
uch anfangen zu gerinnen (die Milch ſchrumpft; das Waſſer ſchrumpft, d. i.
ängt an zu gefrieren); der Schrumpf, -es, 1) o. M. das Einſchrumpfen,
ew. nur in dem zgeſ. Fruchtſchrumpf, d. i. der Abgang des Getreides
m Maße durch Eintrocknen; 2) M. -e, gem. f. Runzel, Falte; ſchrum-
fig, Bw., Runzeln habend, runzelig.

Schrunde, w., M. -n, oberd. auch der Schrund, -es, M. Schründe,
Verkl. das Schründchen, (althochd. scrunta, scruntussa; mittelh. schrunde;
on scrintan, ſchrinden, ſ. d.), beſ. oberd. f. Spalt, Riſs in einem feſten
Körper, z. B. in einem Felſen, im Eiſe ꝛc.; auch ein Riſs in der aufge-
prungenen Haut; ſchrunden, zielloſ. oder rückz. Zw. (Mw. regelm. ge-
chrundet; gew. aber geſchrunden, welches zu ſchrinden gehört),
Riſſe od. Spalten bekommen, aufſpringen (die Mauer ſchrundet, od. ſchrun-
et ſich; die Erde ſchrundet vor Hitze; die Haut iſt vor Kälte geſchrundet).

Schrunthahn, m., landſch. f. Truthahn.

ſchrupfen, ziel. Zw., bei Metallarbeitern: Walzen, Kugeln ꝛc. aus dem
Groben abdrehen.

Schub, m., -es, M. Schübe, (altd. schup, G. schubes; niederd. Schuf
u. Schup; von ſchieben) 1) das Schieben, ziel. (z. B. der Schub des Brodes
n den Ofen; der Kegelſchub, d. i. das Kegelſchieben, auch f. die Kegelbahn;
en Schub verſtehen ꝛc.); beſ. ein einmaliges Schieben, ein ſchiebender
Stoß (einen Schub thun, z. B. im Kegelſpiele; einem einen Schub geben,
gl. Schupp, ſchuppen; mit einem Schub, f. plötzlich, mit einem Male);
oberd. überh. f. Fortſchaffung, Fortſchickung (z. B. des Getreides); insbeſ.
ie Fortſchaffung eines Verbrechers, verdächtigen Landſtreichers ꝛc. von einem
Orte zum andern bis über die Grenze; alt und oberd. auch f. Aufſchub, ge-
richtliche Friſtverlängerung; das Schieben der Schuld auf einen Andern, auch
er gerichtl. Beweis durch Augenſchein; f. Vorſchub, heimliche Begünſtigung;
Anrufung eines höheren Gerichtes (daher: das Schubamt od. -gericht f.
as fr. Appellationsgericht; der Schubſchreiber, Schreiber in einem ſol-
hen Gerichte); ferner das Schieben, ziellos, d. i. das ſchnelle Aufwachſen,
Hervorſchießen, beſ. das Zahnen der Pferde; 2) das Geſchobene, was
geſchoben wird od. werden kann, daher f. Schubkaſten ꝛc. (z. B. eine Lade

mit drei Schüben); so viel auf einmal geschoben wird (Bäck. ein Schub Brod, Semmeln ꝛc., d. i. so viel gleichzeitig in den Ofen geschoben wird; oberd. auch was mit einem Male in den Mund genommen wird, Löffel-, Gabelvoll, verkl. das Schüblein; ein Schub Kegel, d. i. so viel zum Kegelschieben gehören, ein Spiel Kegel); Schiffb. die Krümmung der ersten Bretter-Reihe der äußeren Verkleidung vom Kiele herauf bis über die Bauchstücke; — Zsetz. das Schubblech, Bäck. das Blech, welches vor den Ofen geschoben wird, um ihn zu verschließen; das Schubfach, das Fach in einem Schranke ꝛc., in welches ein Schubkasten passt; auch s. Schubkasten; das Schubfenster, s. v. w. Schiebfenster; der Schubkarren, die Schubkarre, s. Karre; der Schubkasten, die Schublade, s. v. w. Schiebkasten; das Schubloch, Hüttenw. die Löcher, durch welche das Holz auf den Herd geschoben wird; der Schubochs, s. v. w. Schiebochs; der Schubriegel, ein Riegel, welcher vorgeschoben wird; der Schubsack, oberd. eine Tasche an der Seite eines Kleidungsstückes (niederd. Kiep- od. Kükpsack); die Schubwand, Bergw. Theil eines Ganges, welche das Wasser abgeschoben hat, Geschiebe; schubweise, Nw., durch Schub, od. in Schüben; die Schubzeit, im Deichbau die Ruhezeit nach einem Gange in der Arbeit; — Ableit. schübisch (od. schiebisch), Bw., Bergw. s. sanft abhängig, so dass etwas darauf leicht fortgeschoben wird (eine schübische Fläche); der Schübling, -es, M. -e, (altd. scubiline, schübelinc) landsch. was in od. auf einen andern Körper geschoben wird, ein Schieber, Schubriegel ꝛc.; ein aufgeschossenes Bäumchen (auch Aufschübling); oberd. eine Art Würste, Bratwurst (auch Schübelwurst, vom Schieben in den Darm).

schubben, schubbern, ziel. Zw. (vgl. schaben), niederd. s. reiben, scheuern, schaben, kratzen; bes. sich—, s. sich reiben oder scheuern, wenn es juckt; daher der Schubbiack od. r. Schubbejack, -s, (holl. schobbejack; d. i. eig. wer wegen Unreinlichkeit u. Ungeziefers seine Jacke schubbet), niedr. Schimpfw. s. bettelhafter Mensch, Taugenichts, vgl. Schuft.

Schübel, m., -s, M. w. E. (von schieben; vgl. Schober), oberd. s. ein Büschel, Bündel (Haare, Wolle, Heu ꝛc.); uneig. s. Haufen, Menge; schübeln, ziel. Zw. oberd. 1) einen—, s. an den Haaren reißen, ziehen; 2) s. fortwälzen, rollen (schübbeln).

Schubsach ꝛc., Schübling — Schubzeit, s. unter Schub.

Schubut, m., s. Schufut.

schuchseln, schuchteln, ziellos. Zw., oberd. s. flüchtig u. übereilt verfahren; die Schuchsel, Schuchtel, der Schuchsen, Schuchten, s. übereilte, leichtsinnige, flatterhafte Person.

schüchtern, Bw. (oberd. schüchter, auch schiech; v. schiuhen, schieben, scheuen, s. d.), geneigt sich zu scheuen, leicht in Furcht gerathend, sinnv. scheu, furchtsam, ängstlich, blöde (ein schüchternes Kind; sich schüchtern umsehen); die Schüchternheit, das Schüchternsein, die Furchtsamkeit ꝛc.; schüchtern, ziel. Zw., schüchtern machen, in Furcht setzen, nur in ein- und verschüchtern.

schucken, ziel. Zw., landsch. gem. s. v. w. schocken 2. (s. d.): schwingen, stoßen, werfen, (die Achsel—, s. zucken); der Schuck, -es, M. -e, s. v. w. Schock; der Schucker od. Schuckel, -s, M. w. E., landsch. Jäg. s. junger Steinbock; schuckeln, ziel. u. ziellos. Zw., gem. bes. niederd. s. schaukeln;

ackeln, ſchwanken; landſch. auch ſ. pumpen; ſchwäb. ſ. müßig umherweifen; die Schuckel, niederd. ſ. Schaukel; das Schuckelfeſt, vlt. ſ. wegliches Feſt; das Schuckelrad, bibl. ein ſchaukelndes, ſchwankendes Rad; r Schuckler, -s, Schaukler; ſchwäb. ſ. Landſtreicher, leichtfertiger enſch; ſchuckelig, Bw. ſ. wackelig; ſchuckern, Zw., oberd. ſ. ſchaudern s ſchuckert mich).

ſchudeln od. ſchaudeln, zielloſ. Zw. (vgl. hudeln), oberd. ſ. übereilt verhren, flüchtig arbeiten; der Schudel od. Schaudel, -s, ſ. Übereilung; n ſich übereilender Menſch, auch: der Schudeler, u. von einer weibl. erſon: die Schuſel.

Schuſe od. Schuffe, w., M. -n, (altd. schuofe, oberd. Schuefen; von öpfen, altd. scheffen, Prät. schuof neben schepfte; vgl. ſchaffen 1.), landſch. n Schöpfgefäß, Schöpfgelte an langem Stiele bei Seifenſiedern, Bierauern ꝛc.; vgl. Schapf.

Schuffel, w., landſch. gem. ſ. Schaufel; ſchuffeln, Zw., ſ. ſchaufeln; r Schuffler, -s, Schaufler, gemeiner Löffelreiher.

Schuſhamen, m. (v. ſchuven, ſchufen ſ. ſchieben) niederd. eine Art Fiſcherumen.

Schuft 1. m., -es, M. -e, (von ſchaben, ſchubben; vgl. ſchäbig, Schuback, ſchofel, u. d. engl. scab, shab; od. wahrſch. v. dem niederd. ſchufen, huven ſ. ſchieben, Schuf ſ. Schub; daher niederd. Schufut (v. ut-ſchuven, usſtoßen), zgez. Schuft, d. i. alſo eig. ein ausgeſtoßener Menſch, Schübling), m. verächtl. ſ. ein armſeliger, bettelhafter Menſch, u. beſ. ein ſchlechter, rloſer, niederträchtiger Menſch, ſinnv. Lump; ſchuftig, Bw., gem. ſ. rmſelig, bettelhaft; niederträchtig, ehrlos.

Schuft 2. m., -es, M. -e, (v. ſchuven ſ. ſchieben; vgl. das mittelh. huften, ſchnell reiten, galopiren), niederd. ſ. der obere Theil der Vordereine der Pferde u. Rinder (womit ſie ſchieben od. ziehen); — 3. vlt. ſ. Schopf, Haupthaar.

Schufut, m., -es, M. -e, (auch Schubut; von Schopf, oder ein Schallw.?), landſch. beſ. niederd. ſ. Schaufeule, Uhu.

Schuh, m., -es, M. -e, Verkl. das Schühchen, Schühlein, (goth. kohs; altd. scuoh, schuoch, Schuch; oberd. Schueh; niederd. Scho; isländ. kor, ſchwed. u. dän. sko; angelſ. sco, scoh, engl. shoe; wahrſch. von der Burzel sca, scu, bedecken; vgl. ſcheuen, Schutz ꝛc., das angelſ. scua, Schatten, Höhle, das engl. sky, Himmel ꝛc.), 1) eine Fußbekleidung, genauer: ie feſt anſchließende und mit ſtärkeren Sohlen verſehene, nicht über die Knöchel eichende, gew. lederne Bekleidung der Füße, verſch. Pantoffel u. Stiefel (ein Paar Schuhe; lederne, ſeidene, Zeug-, Filz-, Pelz-, Holzſchuhe ꝛc.; ſ. auch Schlittſchuhe; ſprichw. uneig. etwas an den Schuhen abgelaufen, od. zerriſſen haben, d. i. es längſt gewuſſt haben, ſchon lange darin geübt ſein; Jeder weiß am beſten, wo ihn der Schuh drückt, d. i. wo es ihm fehlt, woran er leidet; einem etwas in die Schuhe ſchieben od. gießen, d. i. ihm die Schuld davon beimeſſen); uneig. die Riemen, welche den Falken um die Füße gelegt werden (das Geſchühe); Naturk. eine Art Meereicheln, auch eine Napf- od. Schüſſelmuſchel; ferner als Längenmaß ſ. v. w. Fuß (in dieſem Sinne nach einem Zahlw. in der Mehrh. unverändert, z. B. fünf Schuh lang und vier Schuh breit); 2) in weiterer Bed. eine feſte Bekleidung od. Bedeckung

der äußeren Theile verschiedener Körper, z. B. die eisernen Beschläge an den Enden von Stangen, Pfählen ꝛc., an den Ecken von Kasten, Koffern ꝛc.; die Hölzer, in welche die Spitzen des Ankers gesteckt werden; im Bergw. und Schiffb. kurze Schwellen, Brett- od. Planken-Unterlagen zu verschiedenen Zwecken; am Rumpfe der Windmühlen die schräge Rinne, durch welche das Korn auf den Stein fällt; auch die natürliche hornartige Bekleidung od. Schale an den Füßen der Pferde, Rinder, Schafe, Hirsche ꝛc. und einiger Arten des Federviehs; vgl. außerdem die zgsf. Handschuh, Hemmschuh; Fahnen-, Flinten-, Pumpenschuh; — Zsetz. der Schuhbalken, ein Körpermaß, 1 Schuh lang, 1 Zoll hoch u. breit, dergleichen 10 einen Schuhschacht, 100 einen Würfelschuh ausmachen; das Schuhblatt, Oberleder eines Schuhes; die Schuhblume, ein chines. Strauchgewächs mit rosenähnlichen Blumen, chinesische Rose (deren frische Blumen die damit geriebenen Schuhe glänzender schwarz machen); die Schuhbürste, Bürste zur Reinigung der Schuhe; der Schuhdrath, Pechdrath zum Nähen der Schuhe ꝛc.; der Schuhfleck, s. Fleck 3); der Schuhflicker, wer zerrissene Schuhe ausbessert, Altflicker, alt u. landsch. auch Schuhbüßer; uneig. landsch. s. die Wasserjungfer; der Schuhknecht, alt u. landsch. s. Schuhmachergeselle; das Schuhleder, Leder zu Schuhen; der Schuhmacher, ein Handwerker, welcher Schuhe, Stiefel ꝛc. verfertigt, gem. Schuster; daher die Schuhmacherinn, Verfertigerinn von Schuhen, od. Schuhmachersfrau; das Schuhmacherhandwerk, -gewerk ꝛc.; der Schuhmachermeister, -bursche, -geselle ꝛc.; der Schuhmarkt; der Schuhnagel, eiserne od. hölzerne Nägel, welche in die Absätze der Schuhe geschlagen werden; die Schuhnestel, s. Nestel; die Schuhpinne, (s. Pinne) s. v. w. Schuhzwecke; der Schuhputzer, wer Anderer Schuhe ꝛc. für Lohn reinigt, überh. ein geringer Bedienter od. Knecht; der Schuhriemen, Riemen zum Zubinden der Schuhe (sprichw. nicht werth sein, einem die Schuhriemen aufzulösen, d. i. ihm weit nachstehen oder untergeordnet sein); der Schuhschacht, s. o. Schuhbalken; die Schuhschmiere, das Schuhwachs, die Schuhwichse, s. Schmiere, Wichse ꝛc.; die Schuhschnalle, s. Schnalle; die Schuhsohle, s. Sohle; das Schuhwerk, Schuhe u. andere Schuhmacherarbeit: der Schuhwichser, wer Schuhe wichset, Schuhputzer; die Schuhzwecke, eiserne Zwecken (s. d.) zur Befestigung der Sohle u. des Leders auf die Leisten; — Ableit. schuhen, ziel. Zw. (altd. schuohen), mit Schuhen versehen, nur im Mw. geschuhet, außerdem gew. beschuhen; schuhig, Bw. (oberd. schühig), einen oder mehre Schuh (als Längenmaß) haltend, in Zsetz. wie ein-, zweischuhig ꝛc.

Schuhu, m., -s, landsch. s. Uhu, vgl. Schufut.

schük, Bw. (vgl. schieg) niederd. s. schräg, abhängig.

Schulamt, -anstalt ꝛc. — Schulbuch, s. unter Schule.

Schuld, w., M. -en, (goth. skulds, auch als Bw. s. schuldig; alth. sculd, M. sculdi; mittelh. schult u. schulde, M. schulde; isländ. u. schwed. skuld, angels. scylde; von dem goth. u. altd. skulan, scolan, schullen, schollen s. sollen), eig. das Sollen oder was man soll, daher überh. das Verhältniss der durch ein Thun auf sich geladenen Verpflichtung od. der Verantwortlichkeit, des Haftens für die Folgen des Gethanen; insbes. 1) das Bewirkende, die wirkende Ursache, mit dem Nebenbegriff der Verbindlichkeit od. Verantwortlichkeit für das Bewirkte, daher bes. sofern dieses ein Übel ist

(gew. nur in der Einheit; z. B. einem etwas Schuld geben, ihm die Schuld beimeſſen, zuſchreiben ꝛc., die Schuld auf ihn ſchieben, d. i. ihn für die wirkende Urſache erklären; die Schuld liegt an mir; ich habe keine Schuld daran; es iſt nicht meine Schuld; es iſt durch, oder ohne meine Schuld geſchehen; die Schuld von etwas tragen, auf ſich nehmen; der Tod iſt der Sünde Schuld, d. i. die Sünde hat ihn bewirkt; auch die Natur eines Bw. annehmend, ſinnv. ſchuldig: an etwas Schuld (oder ſchuld) ſein; er iſt an meinem Unglücke Schuld; uneig. auch von Sachen, z. B. das ungünſtige Wetter iſt an ſeiner Krankheit Schuld; bisw. auch in gutem Sinne: ich bin Schuld, daſs die Sache zu Stande gekommen iſt; — in der Mehrh. nur nach zu: ſich etwas zu Schulden kommen laſſen, d. i. von einem Übel die urſache ſein; mir kommt dabei nichts zu Schulden); 2) das Gethane, Begangene in Anſehung der Verbindlichkeit zum Erſatz, zur Buße od. Strafe, daher beſ. f. Vergehen, Verbrechen (mit Schuld beladen; vergieb uns unſere Schuld oder Schulden; jede Schuld rächt ſich auf Erden; der Übel größtes iſt die Schuld ꝛc.; ehem. überh. f. das Thun, die Verwirklichung, in der Redensart: zu Schulden kommen f. wirklich werden, Statt haben, der Fall ſein); 3) die Verbindlichkeit, Pflicht, Schuldigkeit (z. B. Verſprechen macht Schuld; ich bin noch in ſeiner Schuld, d. i. ich habe noch eine Verbindlichkeit gegen ihn; uneig. die Schuld der Natur bezahlen, f. ſterben; ehem. von Schulden f. pflichtgemäß, mit Recht, billiger Weiſe); insbeſ. die Verbindlichkeit gegen einen Gläubiger u. der Gegenſtand derſelben: das, was man zu erſtatten verpflichtet iſt, die zu bezahlende Geldſumme, (Schulden machen, d. i. durch Geldleihen Verbindlichkeiten auf ſich laden; in Schulden ſein, ſtecken; ſeine Schuld bezahlen, abtragen, entrichten; ſprichw. wer ſeine Schulden bezahlt, verbeſſert ſeine Güter; einem eine Schuld erlaſſen; es haften Schulden auf dem Grundſtücke ꝛc.); auch von Seiten des Gläubigers f. ausſtehende Gelder, Forderungen (ausſtehende Schulden; eine Schuld einziehen; Schulden einfordern, eintreiben ꝛc.); — Zuſetz. von Schuld u. Schulden: **ſchuldbefleckt**, -beladen, -belaſtet ꝛc., Bw., mit Schuld, d. i. Vergehen, beladen ꝛc.; **ſchuldbewuſſt**, Bw., der Schuld, d. i. des Vergehens ꝛc. ſich bewuſſt; der **Schuldbrief**, f. v. w. Schuldſchein, -Verſchreibung; das **Schuldbuch**, Buch zur Aufzeichnung von Schulden, beſ. ausſtehenden Geldern; der **Schuldbürge**, wer für eines Andern Schulden Bürgſchaft leiſtet; die **Schuldforderung**, Einforderung einer ausſtehenden Schuld; auch f. ausſtehende Schuld; **ſchuld-** od. gew. **ſchuldenfrei**, Bw., keine (Geld-) Schulden habend; das **Schuld-** od. gew. **Schuldengericht**, Gericht, welches in Schuldklagen entſcheidet; der **Schuldheiß**, (ſ. Schultheiß); die **Schuldklage**, gerichtl. Klage gegen einen nicht zahlenden Schuldner; die **Schuldenlaſt**, drückende Menge von Schulden; **ſchuldlos**, Bw., frei von Schuld, d. i. Vergehen, ſinnv. unſchuldig; die **Schuldloſigkeit**; der **Schuldenmacher**, wer (beſ. leichtſinnig) Schulden macht; der **Schuldmann**, M. -männer u. -leute, gem. f. Schuldner; die **Schuldenmaſſe**, die ſämmtlichen Schulden (vgl. Maſſe); das **Schuldopfer**, bibl. ein Opfer für ein Vergehen (Sündopfer), insbeſ. für eine Unterlaſſungsſünde; die **Schuldpoſt** (ſ. Poſt 1), eine Geldſumme, welche man ſchuldig iſt, oder zu fordern hat; die **Schuldſache**, eine (beſ. gerichtliche) Sache, welche eine Schuld betrifft; der **Schuldſchein**, ſchriftliche Beſcheinigung einer Geldſchuld (fr. Obligation); der **Schuldthurm**, Gefängniſs für böſe Schuld-

ner; der Schuldvogt, ehem. f. Schuld-Eintreiber (fr. Executor); schuldvoll, Bw., viele, große Schuld habend, sehr schuldig, entg. schuldlos; das Schuldenweſen, Alles, was die Geldſchulden, deren Bezahlung ꝛc. betrifft; — Ableit. ſchulden, ziel. Zw. (altd. sculdôn, schulden; angelſ. scyldan), einem etwas —, ſchuldig ſein, eine Schuld zu entrichten haben (z. B. er ſchuldet mir 100 Thlr.); ſchuldhaft, Bw., vlt. f. ſchuldig, verpflichtet; beſchuldigt, angeklagt; ſchuldig, Bw. (altd. schuldîc, schuldec), eine Schuld, d. i. ein Vergehen od. Verbrechen, auf ſich habend, Schuld an etwas ſeiend (ſich ſchuldig wiſſen; der Schuldige, entg. dem Unſchuldigen; auch mit dem Gen. der Sache: eines Vergehens, eines Mordes ꝛc. ſchuldig ſein; ehem. auch: an einer Perſon oder Sache ſchuldig ſein, d. i. ſich an ihr verſündigt haben); zur Erduldung der Folge des Begangenen, der Strafe ꝛc. verpflichtet, mit dem Gen. (er iſt des Todes ſchuldig, d. h. er hat die Todesſtrafe verdient); eine Verbindlichkeit auf ſich habend, verbunden, verpflichtet (z. B. die Kinder ſind ſchuldig, den Ältern zu gehorchen), beſ. einem etwas ſchuldig ſein, d. i. verpflichtet, es ihm zu erweiſen, zu erſtatten (die Kinder ſind ihren Ältern Gehorſam, Dank ꝛc. ſchuldig; insbeſ. Geld od. Geldeswerth, z. B. er iſt mir zehn Thaler ſchuldig; die Abgaben, Gebühren ſchuldig ſein; viel ſchuldig ſein, d. i. viele Schulden haben; auch: etwas ſchuldig bleiben, d. i. nicht erſtatten od. abtragen; uneig. einem die Antwort ſchuldig bleiben, d. i. keine Antwort geben); von Sachen: in einer Verbindlichkeit od. Pflicht gegründet, verdient, gebührend (z. B. einem die ſchuldige Achtung, den ſchuldigen Gehorſam ꝛc. verſagen; die ſchuldige Summe; die ſchuldigen Zinſen ꝛc.); die Schuldigkeit, der Zuſtand des Schuldig- od. Verpflichtetſeins, ſinnv. Verbindlichkeit; dasjenige, was man einem Andern zu leiſten verbunden iſt, ſinnv. Obliegenheit, Pflicht (ſeine Schuldigkeit thun; etwas von Jemand als eine Schuldigkeit fordern); gem. auch f. eine ſchuldige Geldſumme; ſchuldigen, ziel. Zw. (mittelh. schuldegen), einen —, vlt. f. ihm etwas Schuld geben, ihn anklagen, beſchuldigen; auch: der Schuld überführen; der Schuldiger, -s, 1) (mittelh. schuldegaere) vlt. f. Beſchuldiger, Ankläger; 2) bibl. wer eine Schuld gegen Jemand auf ſich hat, Schuldner, Beleidiger (— wie wir vergeben unſern Schuldigern); der Schuldner, -s, die Schuldnerinn, M. -en, (von ſchulden; alſo f. Schulder; vgl. Bildner v. bilden), wer einem Andern etwas ſchuldig, d. i. zu leiſten verpflichtet iſt (Ihre Güte macht mich zu Ihrem Schuldner), insbeſ. wer Geld oder Geldeswerth ſchuldet, entg. Gläubiger (ſeine Schuldner mahnen ꝛc.; ehem. gebrauchte man Schuldner f. Gläubiger).

Schule, w., M. -n, (altd. scuola, schuole; oberd. Schuel, niederd. Schoole, ſchwed. skola, engl. school, franz. école, ſämmtlich vom lat. schola, u. dieſes v. griech. σχολὴ, Muße, und Verwendung derſelben beſ. zu wiſſenſchaftl. Beſchäftigungen), 1) überh. jede Lehr- od. Bildungsanſtalt zur Erlernung von Wiſſenſchaften, Künſten od. Fertigkeiten, u. der Ort einer ſolchen Anſtalt, das Schulgebäude, (eine hohe od. Hoch-, gelehrte od. Gelehrten-Schule; niedere Sch.; öffentliche, od. Privat-Schule; Leſe-, Schreib-, Rechenſchule ꝛc.; Zeichen-, Singe-, Fecht-, Reit-, Tanzſchule, Nähſchule u. dgl. m.; in der Schule wohnen, d. i. im Schulgebäude; vgl. auch Judenſchule; ehem. jede einzelne Klaſſe einer Gelehrtenſchule, daher: die erſte,

veite Schule ꝛc.; alle Schulen durchlaufen ꝛc.); uneig. jede Veranſtaltung d. Gelegenheit, etwas zu lernen od. zu etwas gebildet zu werden (z. B. ne Schule des Gehorſams, der Geduld ꝛc.); in weiteſter Anwendung auch er Ort, wo Gewächſe gezogen werden (Pflanz-, Baumſchule); 2) in enerer Bed. eine niedere Schule (z. U. v. Univerſität, Akademie ꝛc.) zur Erernung der nöthigſten Fertigkeiten und der Anfangsgründe der Wiſſenhaften u. Sprachen (eine Stadt-, Bürger-, Dorf- oder Land-, Knaben- d. Mädchenſchule; Freiſchule ꝛc.; in die Schule gehen, die Schule beſuchen; in Kind in die Schule ſchicken, zur Schule halten ꝛc.; aus der Schule hwatzen, uneig. f. etwas ausplaudern, verrathen); 3) die Verſammlung es Lehrers und der Lernenden in ſolchen niederen Schulen, u. der ertheilte Unterricht (Schule halten; die Schule anfangen, ſchließen; die Schule iſt us; heute iſt keine Schule; die Schule verſäumen, gem. ſchwänzen, auch: inter od. um die Schule gehen); 4) die Schüler einer Schule, die Schülerhaft (z. B. die ganze, od. die halbe Schule folgte der Leiche ꝛc.); in weiterer Anwendung die ſämmtlichen Schüler, Freunde u. Anhänger eines Lehrers d. Meiſters einer Wiſſenſchaft oder Kunſt, hinſichtlich der Eigenthümlichkeit ihrer Lehre od. Kunſtübung (z. B. die Schule des Plato; die Sokratiſche, ie Stoiſche, die Hegel'ſche Schule ꝛc.; die Schule Raphael's ꝛc.), auch die olge der ſämmtlichen Maler eines Landes, einer Provinz ꝛc. hinſichtlich ihrer ibereinſtimmung in Kunſtart u. Geſchmack (z. B. die römiſche, lombardiſche, enetianiſche, deutſche, niederländiſche Schule ꝛc.); 5) das in der Schule rlernte, Angebildete, Schulbildung, überh. kunſtmäßige Bildung (z. B. r hat nichts, als ein wenig Schule; die Sängerinn hat keine Schule, d. i. hre Anlagen ſind nicht kunſtmäßig ausgebildet; das ſchmeckt od. riecht nach er Schule, d. i. man merkt, daſs es etwas Angelerntes iſt); Reitk. Schulen, ie regelmäßigen u. künſtlichen Gänge eines Pferdes (ein Pferd alle Schuen machen laſſen); — Zuſ. z. das Schulamt, Amt bei einer Schule, Lehramt; auch ein Kammeramt, deſſen Einkünfte zum Unterhalt einer Schule beſtimmt ſind; die Schulanſtalt; der Schulaufſeher (fr. Schul-Inſpector, Scholarch); die Schulaufſicht; die Schulbank, Bank für die Schüler; er Schulbube, oberd. f. Schulknabe, Schüler; das Schulbuch, in Schulen gebrauchtes Lehrbuch; der Schuldiener, Aufwärter bei einer Schule; der Schuldienſt, ein geringes Schulamt; die Schulfeier, -feierlichkeit, das Schulfeſt, eine in der Schule öffentlich angeſtellte Feierlichkeit, z. B. bei Prüfungen ꝛc.; der Schulfreund, 1) ein Freund, Gönner, Beförderer der Schulen u. des Schulweſens; 2) wer von der gemeinſchaftlich beſuchten Schule her Jemands Freund iſt, weibl. die Schulfreundinn: die Schulfreundſchaft, Freundſchaft von der Schulzeit her; der Schulfuchs, ſpöttiſch f. neuer Ankömmling auf hohen Schulen (vgl. Fuchs); gew. f. ein ſteifer Gelehrter ohne Weltkenntniſs u. geſellige Bildung (fr. Pedant); die Schulfuchſerei, die Eigenſchaft, das Weſen, auch eine einzelne Äußerung od. Handlung eines Schulfuchſes (fr. Pedantismus od. Pedanterei); das Schulgebäude; der Schulgefährte, -genoſſe, ehem. -geſelle (fr. -Kamerad), Mitſchüler; das Schulgeld, für den Schulunterricht bezahltes Geld; ſchulgerecht, Bw., den Regeln der Schule gemäß; insbeſ. nach den Regeln der Reitkunſt gebildet (ein ſchulgerechtes Pferd ꝛc.); der Schulhalter, die Schulhalterinn, wer eine (Privat-) Schule hält, od. einer niederen Schule, beſ. auf dem Lande, vorſteht;

das Schulhaus; der Schulherr, oberd. der Vorsteher einer lateinischen Schule; auch s. Schulaufseher (Scholarch); das Schuljahr, die Schuljahre, die Jahre, während deren man die Schule besucht; die Schulkenntniſs, bes. M. -kenntnisse, auf der Schule zu erlangende Kenntnisse; das Schulkind, Kind, welches eine niedere Schule besucht, so auch: der Schulknabe, das Schulmädchen; die Schulklasse, s. Klasse; die Schulkrankheit, scherzh. eine vorgeschützte Krankheit, um sich dem Besuche der Schule, od. uneig. einem unangenehmen Geschäfte zu entziehen; schulkrank, Bw., die Schulkrankheit habend; der Schullehrer, Lehrer an einer (öffentlichen) Schule; daher das Schullehreramt, die Schullehrerstelle ꝛc.; der Schulmann, ein Mann, welcher sich dem Schulwesen und bes. dem Lehrer-Beruf gewidmet hat; schulmäßig, Bw., der oder einer Schule gemäß, nach Art einer Schule; der Schulmeister, ehem. jeder Lehrer, u. bes. der erste Lehrer einer öffentlichen Schule; in den Domstiftern die Stiftsherren, welche den Unterricht der Jugend besorgten (fr. Scholaster, Scholasticus); jetzt nur noch s. Lehrer einer niederen Schule, bes. auf dem Lande (Dorfschulmeister), dessen Ehefrau: die Schulmeisterinn; schulmeistern, untrb. ziellos. u. ziel. Zw., ein Schulmeister sein; gew. uneig. scherzh. s. den Schulmeister spielen, im Tone eines Schulmeisters absprechen; einen —, ihn auf anmaßende Art belehren, meistern, tadeln; die Schulordnung, Einrichtung einer Schule; obrigkeitl. Verordnung in Betreff derselben; das Schulpferd, ein auf der Reitschule befindliches, od. schulgerecht zugerittenes Pferd; der Schulplan, Entwurf zur Schuleinrichtung; die Schulprüfung, öffentl. Prüfung der Schüler (fr. Examen); der Schulrath, eine den Schulen vorgesetzte Behörde (fr. Schul-Collegium), u. ein einzelnes Glied einer solchen; die Schulrede, Rede, auf Schulen bei feierlichen Gelegenheiten gehalten; der Schulsattel, eine Art Sättel für diejenigen, welche reiten lernen; das Schulschiff, ein ausgerüstetes Schiff, auf welchem die Zöglinge einer Seeschule die Handhabung eines Schiffes lernen; die Schulschrift, eine das Schulwesen betreffende Schrift; bes. eine von dem Vorsteher od. einem Lehrer der Schule verfasste Einladungs- od. Gelegenheitsschrift (fr. Programm); der Schulstaub, der in den Schulstuben entstehende Staub; uneig. s. die Beschwerden des Lehrerstandes (z. B. im Schulstaube leben); die Schulstelle, Stelle bei einer Schule, Schulamt; die Schulstube, Lehrzimmer in einer Schule, auch das Schulzimmer, der Schulsaal; die Schulstunde, Lehrstunde in der Schule; die Schulübung; der Schulunterricht; die Schulverfassung; der Schulvorsteher, (fr. Director); die Schulweide, landsch. s. Hartriegel; der Schulweise, ein Schulweiser, ein durch die Lehre der Schule Weiser, Schulgelehrter; bes. Anhänger einer bestimmten (Philosophen-) Schule; die Schulweisheit, Weisheit, wie sie die Schule lehrt, entg. Lebensweisheit; bes. die Lehre einer bestimmten (Philosophen-) Schule; das Schulwesen, Alles, was die Schulen, deren Einrichtung ꝛc. betrifft; die Schulwissenschaft, bes. M. -en, auf (höheren) Schulen gelehrte Wissenschaften; der Schulwitz, in Schulen oder durch Unterricht erlangter, angelernter Witz, meist verächtl. entg. dem natürlichen od. Mutterwitz; die Schulzeit, die Zeit, während welcher man die Schule besucht; das Schulzimmer, s. Schulstube; die Schulzucht, Zucht (s. d.) in der Schule (fr. Disciplin); — Ableit. schulen 1. ziel. Zw., einen —, in der Schule lehren; (oberd. u. schweiz. bes. ein Kind in die

Schule ſchicken, oder unterrichten laſſen); überh. unterrichten, beſ. zu einer Kunſtfertigkeit geſchickt machen, abrichten (ein Pferd —; außerdem gew. nur im Mw. geſchult); daher der Schuler, wer Andere ſchult, lehrt; ſchwäb. u. ſchweiz. beſ. ſ. Hauslehrer; — der Schüler, -s, (oberd. Schueler), die Schülerinn, M. -en, wer in einer Schule Unterricht empfängt (z. B. ein Schüler der erſten, zweiten Klaſſe einer Gelehrtenſchule); in engerer Bed. wer eine niedere Schule oder Schulklaſſe beſucht, ſinnv. Schulkind, Schulknabe ꝛc. (entg. Gymnaſiaſt, Student ꝛc.); in weiterer Bed. Jeder, der in einer Wiſſenſchaft od. Kunſt eines Andern Unterricht empfangen hat oder durch ihn gebildet worden iſt, im Verhältniſſe zu dieſem ſeinem Lehrer oder Meiſter (Platon's Schüler; dieſer Maler iſt ein Schüler Raphael's ꝛc.); ſchülerhaft, ehem. auch ſchüleriſch, Bw., einem Schüler, d. i. einem Anfänger, ähnlich od. gemäß, auch ſchülermäßig, unvollkommen, mangelhaft, entg. meiſterhaft, (eine ſchülerhafte Arbeit); die Schülerhaftigkeit, ſchülerhafte Beſchaffenheit.

ſchulen 2. zielloſ. Zw., 1) (mittelh. schûlen, niederd. auch ſchulken, holl. schuilen, engl. sculk, ſchwed. skiolka; isländ. skiola, bedecken, verbergen; vgl. Schild), alt u. niederd. f. ſich verbergen, verborgen halten, in einem Schlupfwinkel lauern; daher ſchulen laufen f. weglaufen und ſich verſtecken, beſ. um ſich ſeiner Pflicht zu entziehen, (Schiff. uneig. der Wind läuft ſchulen, d. i. fängt an, ſtill zu werden); der Schulenläufer, ſ. ein Kind, das ſich verſteckt und die Schule verſäumt (niederd. auch Schulker); der Schulort, ſ. Schlupfwinkel; 2) niederd. ſ. ſchielen, ſeitwärts ſehen; daher: ſchulſch (ſchuliſch), Bw. ſ. ſcheu (von Pferden); auch ſ. plump, ungeſchickt.

Schüler ꝛc. ſ. unter Schule.

ſchulfern, Zw., niederd. 1) ſ. ſchelfern, ſchilfern; 2) ſ. ſchlottern, unbedachtſam verfahren.

Schulfreund, -fuchs ꝛc. — Schulprüfung, ſ. unter Schule.

Schulpe od. Schülpe, w., M. -n, niederd. (auch Schelpe, holl. schelpe; vgl. d. engl. scallop, scollop, Kammmuſchel) ſ. Schelfe, Schale, beſ. Muſchelſchale; das vordere löffelähnliche Ende eines Schulpbohrers, ſ. u.; Schiff. eine hölzerne kegelförmige Kappe über dem Loche, durch welches das Ankertau fährt; ſchulpen od. ſchülpen, 1., zielloſ. Zw., niederd. ſ. ſich ſchelfern od. ſchilfern, ſich abblättern; der Schulpbohrer, ein Bohrer, deſſen Schneide die Form einer hohlen Halbwalze hat, Löffelbohrer; die Schulpſäge, eine Säge mit viereckigem Rahmen, in deſſen Mitte ſich das Blatt befindet.

ſchulpen od. ſchülpen 2. Zw. (ein Schallw.) niederd. 1) ziellos, von einer Flüſſigkeit in einem Gefäße: in ſchwankender Bewegung ſein, ſich ſchütteln; 2) ziel. eine Flüſſigkeit ſchütteln, verſchütten, übergießen; der Schulp, niederd. ſo viel von einer Flüſſigkeit bei ſchüttelnder Bewegung auf einmal über den Rand des Gefäßes ſchlägt; ſo viel man auf einmal an die Speiſe gießt, ein Guſs (z. B. Eſſig, Wein).

Schulrath ꝛc. — Schulſtunde, ſ. unter Schule.

Schulter, w., M. -n, (altd. scultara, scultirra, scultra; schulter; niederd. Schuller; ſchwed. skultra, angelſ. sculder, engl. shoulder; vielleicht von gleichem Stamme mit Schild, ſ. d., alſo: Bedeckung?), die erhabenen,

breiten Theile unterhalb der Achseln zu beiden Seiten des Rückens, beſ. am menſchl. Körper (etwas auf die Schulter nehmen, auf den Schultern tragen); auch der Obertheil der Vorderbeine mancher Thiere, z. B. der Pferde, Schweine ꝛc.; Feſtungsb. das Stück eines Bollwerkes zwiſchen der Geſichtslinie u. der Streiche; — Zſetz. das Schulterband, Anat. verſchiedene Bänder der Schulterknochen; das Schulterbein od. der Schulterknochen, die Beine, welche die Schulter ausmachen; das Schulterblatt, das breite, dreieckige Schulterbein unmittelbar unter der Achſel; der Schultergrat, die Erhöhung auf der hinteren Fläche des Schulterblattes; das Schulterkiſſen, ein Kiſſen, die Schultern daran zu lehnen, z. B. in einem Wagen; das Schultertuch od. -kleid, ein über die Schulter herabhangender Theil der Kleidung kathol. Geiſtlicher (fr. Humerale, Scapulier); der Schulterwinkel, Kriegsb. der Winkel an der Schulter eines Bollwerkes; — Ableit. ſchulterig, Bw., Schultern habend, nur in den Zſetz. breit-, hochſchulterig; ſchultern, ziel. Zw., auf die Schulter nehmen, nur von den Soldaten: das Gewehr —.

Schultheiß (gew. als Schuldheiß), m., -en, M. -en, (altd. scultheize, schultheize; angelſ. scultheta; mittl. lat. sculdasius, scultetus; gem. zgez. Schulze, niederd. Schulte; — von Schuld u. heißen, d. i. gebieten, alſo eig. wer zur Leiſtung der Schuldigkeit od. Pflicht anhält; daher ehem. ſ. Schuldeintreiber, Aufſeher, Verwalter, Feldhauptmann ꝛc.), ein Orts- oder Gemeindevorſteher, in einigen Städten ſ. v. w. Bürgermeiſter, u. beſ. auf dem Lande: der Vorgeſetzte einer Dorfgemeinde, der die gute Ordnung aufrecht zu erhalten, die Befehle des Gerichtsherrn zu vollziehen hat ꝛc., gew. Schulze, auch Bauermeiſter, Dorfrichter ꝛc. genannt; ferner wer an einem Orte die Gerechtigkeit handhabt, der Vorgeſetzte eines Gerichts, auch Vogt genannt, (Stadtſchultheiß; Reichsſchultheiß, ſ. d.); das Schultheißenamt, -gericht, die Schultheißenwohnung ꝛc.

Schulübung ꝛc. — Schulzucht, ſ. unter Schule.

Schulze od. Schulz, m., -en, M. -en, (niederd. Schulte, welches auch den oberſten Knecht auf adeligen Gütern bezeichnet; holl. schout), ſ. v. w. Schultheiß (ſ. d.), beſ. auf Dörfern (Dorfſchulze); das Schulzenamt, -gericht ꝛc.; das Schulzenlehen, Belehnung mit einem Schulzengerichte; die Schulzinn, Ehefrau des Schulzen.

ſchummeln, Zw. landſch. gem. 1) ziellos f. zwecklos umherlaufen; nachläſſig, unordentlich u. ſchmutzig einhergehen; 2) ziel. niederd. f. ſcheuern, rütteln; oberd. einen —, f. antreiben, jagen, plagen (vgl. beſchummeln); die Schummel, M. -n, landſch. gem. f. eine nachläſſige, ſchlotterig einhergehende, od. auch zwecklos und wild umherlaufende weibl. Perſon (niederd. Schummelke); oberd. überh. verächtl. f. Weibsperſon (auch Schumpel, mittelh. schumpfe); ſchummelhaft, Bw., niederd. f. nachläſſig in der Kleidung und Körperhaltung.

Schummer, m., -s, niederd. f. Schimmer (ſ. d.), Dämmerlicht, beſ. Abenddämmerung; ſchummern, zielloſ. Zw. f. ſchimmern, dämmern; ſchummerig, Bw., f. dämmerig.

Schund, m., -es, o. M. (von ſchinden), gem., eig. das Geſchundene, der Abfall beim Schinden, Schälen, Schaben, z. B. Gerb. das von den Häuten abgeſchabte Fleiſch; in weiterer Bed. f. Auswurf, etwas Verwerf-

iches, Schlechtes, völlig Unbrauchbares; landſch. auch ſ. Unflath, Koth; aher die Schundgrube ſ. Kothgrube (fr. Cloake); der Schundfeger, wer ie Schundgruben u. Abtritte reinigt (landſch. auch Schundkönig); ſchun-ig, Bw., landſch. gem. f. ſchmutzig, erbärmlich; karg, knauſerig; ſchun-en 1., ſchundeln, Zw., oberd. f. wühlen (ausſchundeln).

ſchunden 2. od. ſchünden, ziel. Zw. (altd. scundan, scuntan, aus scun-ian entſt., alſo Ableit. von scintan, scunt, ſchinden, in der allgem. Bed. auf-reißen, verletzen; vgl. reizen und reißen; niederd. auch ſchunnen; angelſ. cynnan, dän. skynde), alt u. landſch. f. reizen, antreiben, verlocken zum Böſen.

Schuner, m., -s, ſ. v. w. Schooner od. Schoner, ſ. d.

ſchunkeln, Zw., landſch. f. ſchaukeln; die Schunkel, f. Schaukel, Schwinge.

Schunken, m., -s, (niederd. Schunke) landſch. f. Schinken; gem. erächtl. f. Schenkel, Bein.

Schupfe, Schupfen, w., od. Schupfen, m., oberd. f. Schoppen 1., ſ. d.

ſchupfen, oberd., ſchuppen niederd., auch ſchuppſen, ziel. Zw. (altd. cuphen, schupfen; verw. mit ſchieben, ſ. d., ſchwed. skufwa), gem. f. ſtoßend chieben, fortſtoßen, mit kurzem Schwunge aus dem Gleichgewicht brin-en u. bewegen, ſchnellen (z. B. einen auf die Seite, ins Waſſer ꝛc.—; berd. beſ. einen mit der Schupfe (ſ. u.) wiederholentlich ins Waſſer ſchnel-en; ſich ſchupfen, f. ſchaukeln; die Achſel—, f. zucken); uneig. oberd. inen vom Lehen ſchupfen, d. i. entfernen (ſ. u. Schupflehen); einen ſchupfen d. niederd. ſchuppen f. zum Beſten haben, necken, betrügen (daher: be-chuppen); geſchupft (od. verſchupft), oberd. vom Brode: durch zu roße Backhitze aufgebunſen u. abgebacken; von Menſchen f. albern, närriſch; er Schupf, oberd., od. Schupp, Schupps, niederd., -es, M. -e, (oberd. uch der Schupfer) f. das Schupfen, der ſchiebende od. ſchnellende Stoß; meig. ein empfindlicher Betrug; die Schupfe, M. -n, alt und oberd., Schleudermaſchine, Schnellgalgen, mittelſt deſſen man Jemand zur Strafe nehrmals ins Waſſer ſchnellt, u. dieſe Strafe ſelbſt; das Schupflehen, oberd. in nur auf Lebenszeit verliehenes Lehen, aus deſſen Beſitz die Erben des Lehns-nanns geſchupft (d. i. geſtoßen, entfernt) werden, Fallgut; die Schupf-udel, ſchwäb., mit den Händen länglich rund gewälzte Nudeln (auch Schutz-udeln, ſ. u. ſchutzen).

Schuppe, w., M. -n, Verkl. das Schüppchen, (altd. scuobba, schnope, berd. Schueppen; v. scaban, schaben, Prät. scuob, schnop, ſ. ſchaben, alſo eig. was abgeſchabt wird; niederd. Schudde, vgl. ſchubben; holl. schob, schub), die kleinen, dünnen Schilde von feſter Maſſe, welche den Körper der Fiſche u. Schlangen bedecken; in weiterer Anwendung denſelben ähn-liche Körper od. Körpertheile, beſ. ſofern ſie zur Bedeckung dienen, insbeſ. die ſich ſchuppenähnlich abblätternden Theile der Haut, eines Hautausſchlages ꝛc. (daher uneig. die Schuppen fallen ihm von den Augen, d. i. er ſieht jetzt klar ein, was er früher nicht richtig erkannte); Anat. ein flach gewölbter Theil des Schläfenbeines (auch: das Schuppenbein oder der Schuppentheil); Pflanz. die kleinen Blättchen, welche das Kätzchen bedecken; Naturk. eine Art Bohrmuſcheln (Fiſchſchuppe); — Zſſetz. die Schuppendecke, aus Schuppen beſtehende Decke; die Schuppen-Ente, ein entenartiger Vogel in Amerika;

der **Schuppenfisch**, mit Schuppen versehener Fisch, z. U. v. den schuppenlosen; die **Schuppenflechte**, aus schuppenähnlichen Blättchen bestehende Flechten; **schuppenförmig**, Bw.; das **Schuppengras**, ein ausländ. Pflanzengeschlecht, dessen Ährchen wie Schuppen über einander liegen (ischaemum L.); der **Schuppengrind**, in Schuppenform abfallender Grind; **schuppenlos**, Bw., keine Schuppen habend; die **Schuppenmuschel**, Riesenmuschel; die **Schuppennath**, Anat. die Nath, welche den oberen Rand der Schuppe (s. o.) mit dem unteren Rande (Schuppenrand) des Scheitelbeines verbindet; der **Schuppenpanzer**, ein Panzer aus kleinen schuppenförmigen Blechen, die wie Schuppen über einander liegen; die **Schuppenraupe**, Raupe mit schuppiger Haut; der **Schuppenrücken**, eine Art Seeraupen; die **Schuppenschlange**, Schlangen, welche keine Schilde, sondern Schuppen am Bauch haben, Aalschlange, (Arten sind: die gehörnte, die langgeschwänzte, gefleckte rc. Schuppenschlange, die Natterschlange, Blindschleiche rc.); der **Schuppenschwamm**, eine Art Löcherschwämme an Baumstämmen; das **Schuppenthier**, eine Gattung Säugethiere, deren Oberkörper mit Schuppen bedeckt ist, in Ostindien, China rc.; auch ein kleines mit silberfarbenen Schüppchen bedecktes Insect: Schuppenthierchen, Silbermotte; die **Schuppenwurz**, od. -wurzel, eine Pflanzengattung, deren Wurzel mit Schuppen bedeckt ist (squamaria L.); bes. die auf feuchten Plätzen wachsende Art (lathraea squamaria L.), auch Zahnwurz, Zahnkraut, Fraißamkraut rc.; — Ableit. **schuppen**, ziel. u. rückz. Zw. 1) mit Schuppen versehen, gew. nur im Mw. geschuppt; 2) (oberd. schueppen, schüeppen; niederd. schubben) der Schuppen berauben, abschuppen (Fische); sich—, in Schuppenform abfallen, sich abblättern (die Haut schuppt sich); **schuppicht**, Bw., schuppenähnlich; **schuppig**, Bw., Schuppen habend, mit Schuppen bedeckt (Fische, Wurzeln, Pflanzenstengel rc.).

Schüppe, w., M. -n, (niederd. auch Schuppe, Schippe; oberd. Schüppen; von schieben, schuppen, s. schupfen), landsch. bes. niederd. s. Schaufel, Spaten, (uneig. einem die Schüppe geben, s. ihn wegstoßen, schnell entfernen; die Schüppe bekommen, niederd. s. einen Korb bekommen, s. Korb); landsch. auch eine Farbe in der franz. Spielkarte, s. v. w. Spaten (fr. Pik); **schüppen**, (niederd. auch schuppen, schippen), ziel. Zw. s. schaufeln, mit der Schaufel stoßen, werfen rc.

Schuppen, m., -s, M. w. E., s. v. w. Schoppen 1., s. d.

schuppen, Zw. 1. s. schupfen; 2. s. unter Schuppe; 3. (auch schuppern) s. schubben.

Schuppendecke rc. — -wurz, **schuppicht**, **schuppig**, s. Schuppe.

Schupps, m., **schuppsen**, Zw., s. unter schupfen.

Schur 1. w., M. -en (altd. schûr; von scheren 1.), das Scheren, und die Zeit, zu welcher es geschieht (die Schafschur; in der Schur rc.); oberd. auch das Abmähen einer Wiese, und das Abgemähete; der Abtrieb eines Waldes; überh. s. Ernte; uneig. gem. s. Schererei, Plage, unnütze Mühe u. Beschwerde, in dieser Bed. landsch. der Schur, (er thut es mir zur, od. zum Schur; einem einen Schur anthun rc.); die **Schurwolle**, s. v. w. Scherwolle.

Schur 2. w., M. -en, (v. altd. schûren, schiuren, bedecken, schützen;

gl. Schauer 2), niederd. f. Schauer, Obdach; ehem. Fell, Haut (daher: Wildschur); — Schur 3. f. unter schüren.

schüren, ziel. Zw. (alth. scurian, scurigan, scurgan, scurkan; mittelh. chürgen, schüren, schürn; oberd. u. schweiz. auch schürgen, vgl. schorgen; rspr. überh. stoßen, fort-, vorstoßen, schieben; vgl. ausschüren, welches berd. überh. ausstoßen, ausmerzen bedeutet; wahrsch. von einer Wurzel scur, ewegen, vgl. Schauer 4), an- od. aufregen, gew. nur von brennendem Holz d. anderem Brennstoffe: locker über einander stoßen od. schieben, damit es ärker brenne, sinnv. stören (das Holz, die Kohlen, das Feuer—; Bergw. as Grubenlicht—); auch f. Feuer anlegen, anmachen; uneig. f. heftiger rregen, anfachen (die Leidenschaft u. dgl.); die Schür (auch Einschür), berd. der Raum vor dem Ofenloch, das Schürloch; die Schur, Bergw. das von den Ofenbrüchen ausgebrochen (ausgeschürt) worden (vgl. Gechür); — Zsetz. der Schürbaum, Stange der Köhler zum Schüren des rennenden Holzes; das Schüreisen, der Schürhaken, die Schürschaufel, stange, der Schürstab, -stock ꝛc., Werkzeuge zum Schüren, beſ. im Hüten.; der Schürherd, der Herd im Ziegelofen, auf welchen das Holz zum Brennen gelegt wird; das Schürholz, Scheitholz zur Feuerung in Glashüten; der Schürknecht, ein Hüttenarbeiter, der das Feuer schürt ꝛc.; das Schürloch, Ofenloch, durch welches das Feuer geschürt wird; — Ableit. er Schürer, -s, in Glashütten der Arbeiter, welcher die Gluth vom Schutte reinigt ꝛc.; die Schürung, das Schüren, die Erregung, eig. nd uneig.

schürfen, ziel. u. zielloſ. Zw. (oberd. auch schurfen, schürpfen, scherpfen; lthochd. scurfan, mittelh. schürfen, Prät. schurfte; verw. mit scharf, Schorf, chroff ꝛc.), alt u. oberd. überh. f. aufritzen od. -schneiden, leicht verwunden z. B. die Haut, den Bauch aufschürfen; ehem. f. ausweiden; Feuer—, f. anchlagen); jetzt Bergw. Löcher od. Gruben in die Erde graben, um Gänge ꝛc. u entdecken (nach Gängen, auf Erz schürfen); der Schurf, -es, M. Schürfe, 1) Öffnung, Loch; Jäg. f. Schnitt; Bergw. Grube, Schacht zur Entdeckung neuer Gänge, auch Schürfschacht; 2) landsch. f. Schorf; die Schürfarbeit, Bergw. Arbeit des Schürfens; das Schürfgeld, Belohnung ür den Bergmann, der einen neuen Gang erschürft; der Schürfhobel, landsch. Tiſchl. f. Schärf-, Schrothobel; der Schürfzettel, schriftl. Erlaubniſs des Bergmeisters, zu schürfen; — der Schürfer, -s, ein Bergmann, welcher chürft; der Schürfling, -es, M. -e, oberd. f. ein unzeitig geborenes oder usgeschnittenes Kalb; auch die Haut von einem solchen Kalbe.

schürgen, ziel. Zw. (altd. scurigan, scurgan, schurgen) oberd. f. v. w. chorgen (f. d.): stoßen, schieben; schüren; daher: schurigeln (f. schurgeln, chürgeln), ziel. Zw. (niederd. schuregeln), einen—, gem. f. ohne Noth emühen, beläſtigen, plagen, quälen.

Schurke, m., -n, M. -n, (niederd. Schurk; isländ. skurka, schwed. skurk; wahrsch. v. dem altd. scurkan, scurgan f. fort-, wegstoßen, f. schorgen u. schüren; also: ein Ausgestoßener oder Auszustoßender; vgl. Schuft) gem. beleidigendes Schimpfw. f. ehrloſer, nichtswürdiger Mensch; landsch. f. Wildling, wilder Apfel- od. Birnbaum; der Schurkenstreich, Streich, That eines Schurken; die Schurkerei, Handlungsweise eines Schurken; auch

s. v. w. Schurkenstreich (M. Schurkereien); **schurkisch**, Bw., einem Schurken ähnlich, gemäß.

Schürl, m., landsch. f. Schörl, s. d.

schurren, ziellos. Zw. (ein Schallw.; vgl. scharren, scherren), bes. niederd. 1) m. haben, einen dumpfen, rauhen Schall hervorbringen, bes. indem man etwas auf dem Boden reibend fortzieht (mit den Füßen, mit einer Schaufel ꝛc.—); sich gleitend od. schleifend fortbewegen, fortrutschen (auf dem Eise schurren, landsch. f. gleiten, schleifen); 2) m. sein, schurrend hinabfallen (z. B. die Erde ist vom Rande in den Graben geschurrt); die Schurre, M. -n, landsch. f. Eisbahn, Gleitbahn.

Schürschaufel ꝛc. — **Schürung**, s. unter schüren.

schürzen, ziel. Zw. (niederd. schorten; mittelh. schürzen, Prät. schurzte, f. abkürzen ꝛc.; von dem altd. Bw. scurz, schurz, angels. sceort, engl. short, d. i. kurz; u. dieses wahrsch. von scheren 1., schneiden; vgl. Scherz 2. u. kurz), ehem. f. abkürzen; von der Arbeit ablassen (daher noch fränk. f. aus dem Dienst abziehen, von Dienstboten); etwas aufschieben (niederd. schorten); jetzt in engerer Bed. 1) ein lang herabhangendes Kleid in die Höhe binden, so daſs es kürzer wird (ein Kleid—, auch sich—; aufschürzen); dah. 2) überh. mittelst eines Bandes befestigen; einen Knoten, eine Schleife—, d. i. durch Binden machen, knüpfen, schlingen (uneig. den Knoten der Handlung in einem Schauspiel ꝛc.—, entg. lösen; vgl. Knoten); 3) mit einer Schürze (s. u.) versehen; — der **Schurz**, -es, M. Schurze, 1) ein kurzes Kleidungsstück zur Bedeckung des Unterleibes, jetzt bes. bei Handwerkern, gew. Schurzfell; oberd. f. Weiberrock, Bauernkittel; Priesterrock (Schürzlein; — vgl. das isländ. skirta, schwed. skörte, dän. skiorte, holl. schort, engl. shirt, f. dünnes Unterkleid, Hemd); uneig. Jäg. das kurze Haarbüschel am Hintertheile und in weiterer Bed. der ganze Hintertheil der Hirsche u. Rehe; über Feuerherden s. v. w. der Mantel, s. d.; auch der unterste Theil eines Daches; 2) das zur Aufschürzung od. überh. Befestigung dienende Band, das Schurzband, der Gurt, (niederd. Schorte auch f. Schleife, Knoten); daher Bergw. eine Kette, welche um ein Gefäß ꝛc. gelegt od. womit das aus der Grube zu schaffende Holz zusammengeschürzt wird ꝛc.; landsch. uneig. mehre mit einander verbundene Dinge einer Art, insbes. Landw. ein Haufen Schweine desselben Alters, die einen eigenen Stall haben; sächs. bei gerichtl. Schätzungen der Landgüter zwei von beiden Parteien gewählte zusammenwirkende Schätzer; — die **Schürze**, M. -n, Verkl. das Schürzchen, (niederd. Schorte), überh. eine um den Leib mit Bändern befestigte, bis an oder über die Kniee herabhangende Bedeckung des Vorderleibes, bei Handw. ꝛc. s. v. w. Schurz, jedoch nur, wenn derselbe von gewebtem Zeuge ist, versch. Schurzfell; bes. ein solches Kleidungsstück weiblicher Personen, bei geringerer Hauskleidung zur Schonung des Kleides ꝛc., oberd. Fürtuch, Fürfleck, niederd. auch Schlippe; uneig. und spöttisch gem. f. eine weibliche Person; daher das **Schürzenamt**, gem. f. ein Amt, zu welchem man durch Heirath od. Weibergunst gelangt ist; der **Schürzenzins**, ehem. das Geld, welches ein Leibeigener für die Erlaubniſs zu heirathen seinem Herrn geben mussſte, auch Frauengeld, Gürtelpfennig, Hemdeschilling; — Zſ. s. Schurz und schürzen: das **Schurzfell**, Schurz oder Schürze von Leder, bei versch. Handw., oberd. auch der **Schurzfleck**; das **Schurz-** od. **Schürztuch**,

. v. w. Schürze; das Schurzwerk, landſch. Bauart mit über einander gelegten u. in einander gefügten Balken.

ſchuſcheln, Zw., landſch. f. ziſcheln, flüſtern; auf dem Eiſe gleiten.

ſchuſeln od. ſchuſſeln (mit weichem ſſ), ziellos. Zw. (oberd. auch ſchußeln, von ſchießen, Schuſs, d. i. ſchnelle Bewegung; vergl. jedoch auch ſchudeln), landſch. f. übereilt handeln, flatterhaft ſein; die Schuſel, M. -n, (oberd. Schußel), f. eine flüchtige, flatterhafte, leichtſinnige weibl. Perſon; ſchuſelig, Bw. (oberd. ſchußig, ſchußlich) f. voreilig, übereilt, flatterhaft.

Schuſs, m., -ſſes, M. Schüſſe, (altd. scuz, schuz, M. scuzzi, schüzze, Wurf u. Wurfgeſchoſs; niederd. Schott u. Schöte; isländ. skot, ſchwed. skott, engl. shot; von ſchießen, ſ. d. u. vgl. Schoſs), 1) das Schießen (ziellos), d. i. der Zuſtand der ſchnellen, heftigen Fortbewegung, ſinnv. Drang, Sturz (z. B. des Waſſers, eines Stromes ꝛc.; der Vogel iſt im Schuſſe, d. i. er bewegt ſich ſehr ſchnell in einer Richtung fort; uneig. mit einer Sache in den Schuſs kommen, d. i. darin einen hohen Grad der Fertigkeit erlangen; vgl. Zug), insbeſ. das ſchnelle Aufſchießen, d. i. Emporwachſen (z. B. der Salat ꝛc., ein junger Menſch iſt im Schuſſe); 2) was ſchießt, auf- od. anſchießt, od. -geſchoſſen iſt, insbeſ. oberd. f. Schoſs, Schöſsling, junges Reis; Bergw. was an einen andern Körper angeſchoſſen iſt; auch was einem andern Körper äußerlich ähnlich iſt (ſ. Eiſenſchuſs); am Pferdehufe der vordere, abſchüſſige Theil; 3) die Handlung des Schießens: der Schub (z. B. des Brodes in den Ofen; ein Schuſs Brod, ſo viel auf einmal in den Ofen geſchoben wird), Wurf (z. B. des Geldes beim Zählen); beſ. der Wurf eines Geſchoſſes (z. B. einer Lanze, eines Wurfſpießes); gew. in engerer Bed. das (einmalige) Losbrennen eines Schießgewehrs, od. überh. einer Pulverladung (Bergw.), der damit verbundene Knall u. die dadurch hervorgebrachte Wirkung (ein Flinten-, Kanonenſchuſs ꝛc.; ein ſcharfer, od. blinder Schuſs, ſ. ſcharf; einen Schuſs thun; es fällt ein Schuſs, ſ. fallen; man hört Schüſſe; das Thier fiel auf den erſten Schuſs; ſprichw. weit davon, od. vom Ziel, iſt gut vorm Schuſs; einem in den Schuſs kommen od. laufen, d. i. in die Richtung des Schuſſes); ferner das Getroffenſein von einem Schuſſe, die dadurch gemachte Verletzung, Wunde (einen Schuſs bekommen; einen Schuſs haben, auch uneig. ſcherzh. f. verliebt, oder ein wenig närriſch ſein; Jäg. die Stelle, wo ein Thier durch einen Schuſs verwundet iſt); 4) was abgeſchoſſen wird: ehem. f. Geſchoſs, Wurfſpieß ꝛc.; jetzt die Ladung eines Feuergewehres (den ganzen Schuſs bekommen; den Schuſs aus der Kanone ꝛc. herausziehen: ein Schuſs Pulver, d. i. ſo viel Pulver man zu einem Schuſſe ladet; ſprichw. er iſt keinen Schuſs Pulver werth, ſ. Pulver); — Zuſetz. der Schuſs-Bartel (EN. f. Bartholomäus), oberd. gem. f. ein unbeſonnener, od. närriſcher Menſch; die Schuſsbrücke, im Mühlenbau: eine eichene Bohle, über welche das Waſſer auf die Schaufeln fällt, auch der Schuſsladen, das Gießbrett; die Schuſsbühne, Bergw. ein Gerüſt von Hölzern (Schuſsbäumen), welche über den Schacht gelegt werden, damit nichts hineinſchieße; ſchuſsfertig, Bw., zum Schießen bereit; ſchuſsfeſt, Bw., durch ein Geſchoſs nicht verwundbar; das Schuſsgatter, ſ. v. w. Schoſsgatter, Fallgatter, Schleuſe; das Schuſsgebet, oberd. ſ. Stoßgebet; das Schuſsgeld, ſ. v. w. Schießgeld; ſchuſsgerecht, Bw. von einem Pferde,

welches ſich vor dem Schießen nicht ſcheut; der **Schuſskeil**, ſ. v. w. Richtkeil, ſ. d.; **ſchuſsmäßig** od. **ſchuſsrecht**, Bw., Jäg. ſchießbar, d. i. in gehöriger Entfernung, um durch einen Schuſs erreicht zu werden; das **Schuſspferd**, ſ. v. w. Schießpferd; die **Schuſsrolle** od. **-hülle**, Neuw. f. Patrone, ſ. d.; der **Schuſsſtein**, ſ. v. w. Schoſsſtein; das **Schuſswaſſer**, Wundwaſſer zur Heilung von Schuſswunden, **Schuſswundwaſſer** (fr. Arquebüſade-Waſſer); die **Schuſsweide**, Korb-, rothe Bandweide; die **Schuſsweite**, die Entfernung, bis wohin ein Schießgewehr trägt; die **Schuſswunde**, durch einen Schuſs gemachte Wunde; — Ableit. die **Schuſſel**, oberd., ſ. Schuſel; die **Schüſſel** 1. (altd. scuzil), oberd. das Werkzeug, mit welchem der Bäcker das Brod in den Ofen ſchießt; der **Schuſſer**, -s, Verkl. das **Schüſſerchen**, landſch. f. Schnellkugel (ſ. d.), Knippkugel, Murmel ꝛc.; der **Schuſſerbaum**, ein oſt- u. weſtind. Strauchgewächs mit Schoten, in denen ſich harte, glatte Kerne in der Größe der Schuſſer befinden; **ſchuſſern**, zielloſ. Zw., mit Schnellkügelchen ſpielen; **ſchuſſig**, **ſchuſslich**, Bw., oberd. f. voreilig, übereilt; der **Schuſsling** oder **Schüſsling**, alt u. oberd. f. Schoſsling, ſ. d.; uneig. ein aufgeſchoſſener junger Menſch; auch ein im Wachſen begriffenes junges Schwein.

Schüſſel 2., w., M. -n, Verkl. das **Schüſſelchen**, (altd. scuzila, schüzzel; niederd. Schottel, Schöttel; isländ. skutull; angelſ. scutel, vgl. d. engl. scuttle; ital. scodella, franz. écuelle; ſämmtlich von d. lat. scutella, scutula, eig. Verkl. von scutum, Schild; alſo ſchildförmiges Gefäß; vergl. Tiſch v. discus), ein gew. rundes oder länglichrundes, mehr flaches, als tiefes Gefäß, beſ. zum Auftragen der Speiſen, daher größer, als ein **Teller**, flacher, als ein **Napf**, eine **Schale** ꝛc. (eine flache, eine tiefe Schüſſel, Braten-, Suppenſchüſſel ꝛc.); auch das in einer Schüſſel aufgetragene Gericht (z. B. eine Schüſſel Fiſche, Gemüſe ꝛc.; ein Mahl von ſechs Schüſſeln, d. i. Gerichten); in weiterer Bed. verſchiedene ſchüſſelförmige Körper, z. B. Naturk. eine Gattung Schnecken, auch Schüſſel-, Napfmuſcheln; Pflanz. ein tellerförmiges, mit einem Rande verſehenes Fruchtlager: das **Schüſſelchen**; Jäg. die Ohren der Hirſche; — Zſſ. das **Schüſſelbrett**, Geſtell zum Aufſtellen der Schüſſeln; **ſchüſſelförmig**, Bw.; der **Schüſſelhecht**, Küch. ein Hecht von mittlerer Größe, der gerade ein Gericht abgiebt; der **Schüſſelknecht**, ſ. Knecht; der **Schüſſelkoch**, landſch. eine Art in der Schüſſel gebackener Milchſpeiſe (vgl. Koch); die **Schüſſelmuſchel**, Napfmuſchel, ſ. d.; die **Schüſſelpaſtete**, eine in einer Schüſſel gebackene paſtetenartige Speiſe; der **Schüſſelpfennig**, ehemal. Hohlmünze, ſ. d.; der **Schüſſelrand**, Rand einer Schüſſel; der **Schüſſelring**, ein geflochtener od. metallener Kranz, auf welchen man die Schüſſeln aufſetzt, um das Tiſchtuch nicht zu beſchmutzen; der **Schüſſelſtein**, ein ſchüſſelförmiger Stein; das **Schüſſeltuch**, ein Lappen zum Waſchen der Schüſſeln; das **Schüſſelwaſſer**, Waſſer, worin die Schüſſeln abgewaſchen werden; — Ableit. **ſchüſſeln**, ziel. u. zielloſ. Zw., 1) auf die Schüſſel legen u. auftragen, gew. aufſchüſſeln; niederd. (**ſchotteln**) auch f. bewirthen, zu Gaſte bitten; 2) die Schüſſel leeren, ſtark eſſen; der **Schüſſeler**, -s, alt und landſch. 1) f. Schüſſelmacher, beſ. wer hölzerne Schüſſeln macht; 2) ſtarker Eſſer, Freſſer.

Schuſſer ꝛc., **ſchuſsfertig** ꝛc. — **Schuſswunde**, ſ. Schuſs.

Schuſter, m., -s, M. w. E. (zgez. aus **Schuh-Suter**, ſ. d.; altd.

schuoch-sûtaere, schuohstaere, oberd. Schuechster, Schuchster, Schuester, niederd. Schoster), gem. f. Schuhmacher, (sprichw. Schuster, bleib bei deinem Leisten! s. Leisten; bei manchen Spielen sagt man von dem, welcher das Spiel doppelt verliert: er wird Schuster; bair. den Schuster haben f. die monatl. Reinigung, weil die Landmädchen in diesem Zustande sich hüten, barfuß zu gehen; daher auch: in die Schuh' kommen); uneig. landsch. f. langbeinige Spinne, Weberknecht; Schabe; Bockkäfer, Holzbock; — Zsetz. der Schusterbursche, =junge, =geselle ꝛc.; das Schustergewerbe, =gewerk, =handwerk; die Schusterherberge, =werkstatt, =zunft u. dgl. m.; die Schusterahle, =pfrieme, s. Ahle; die Schusterarbeit, =waare; das Schustergarn, grobes Garn zu Pechdrath; das Schusterholz, landsch. f. Holz des Hartriegels, dessen sich die Schuster bedienen; der Schusterkarpfen od. =fisch, landsch. scherzh. f. die Schleie; der Schusterkneif, s. Kneif; das Schusterkraut, landsch. f. gemeiner Dost, Wohlgemuth; das Schusterpech, weiches Pech, womit die Schuhmacher ihren Drath bestreichen; die Schusterschwärze, Farbe zum Schwärzen des Leders; die Schusterzwecke, s. v. w. Schuhzwecke; — Ableit. die Schusterinn, Schusterfrau; schustern, zielloſ. Zw., gem. f. Schuhmacherarbeit machen, ausbessern ꝛc.; auch f. schlecht, ungeschickt arbeiten, daher: ein=, verschustern, s. d.; im Tricktrack: dem Gegner so überlegen sein, daſs man Hoffnung hat, ihn zum Schuster zu machen (s. o.); die Schusterei, gem. f. das Schuhmacherhandwerk; schusterhaft, Bw., verächtl., einem Schuster ähnlich od. gemäß.

Schute, w., M. -n, niederd. 1. f. Grabscheit, Spaten, beſ. ein solcher, dessen Eisen ohne hölzerne Einfassung u. ein wenig gebogen ist; — 2. f. eine liederliche, unzüchtige Weibsperson (wahrsch. von dem niederd. Schut f. Haut, Fell).

Schüte, w., M. -n, (isländ. skuta, dän. skude, engl. scout, holl. schuit, schuite; vgl. das niederd. Schut, griech. σκῦτος, Fell), niederd. Schiff. eine Art Fahrzeuge von verschiedener Beschaffenheit, gew. ein Kahn od. Nachen ohne Mast und Segel zum Übersetzen über Flüsse ꝛc.; in Hamburg: eine Art großer, 120 Fuß langer Kähne; auf der Ostsee eine Art kurzer u. breiter dreimastiger Schiffe; der Schütenfahrer, wer mit einer Schüte fährt.

Schutt, m., Schütt, w., s. unter schütten.

schütt od. schütter, Bw., oberd. s. v. w. schitter, s. d.

Schütte, w., 1. s. unter schütten; — 2. s. schutten; — 3. landsch. f. Taucherhuhn, Taucher mewe.

schütteln, Zw., ꝛc. s. unter schütten.

schutten, ziel. Zw. (niederd. auch schubben, schotten, vgl. Schott 3. und Schoſs; oberd. schutzen = schützen f. hemmen, stauen; auch schütten f. umdämmen, schützen; angelſ. scyttan, engl. shut, verschließen), niederd. f. verriegeln, durch eine Fallthür absperren; Wasser—, durch eine Schleuse od. einen Damm zurückhalten; Vieh—, einsperren u. pfänden; die Schütte, niederd. f. Fallthür; der Schutteldamm, s. Damm zur Abhaltung des Wassers; das Schutt= od. Schuttelgeld (auch Schuddegeld), s. Geld zur Auslösung des gepfändeten Viehs; das Schuttrecht, s. Recht zur Pfändung fremden Viehes; der Schuttstall, s. Pfandstall; die Schuttung, s. Abdämmung des Wassers.

schütten, ziel. Zw. (althochd. scutian, scuttan; mittelh. schüten, Prät.

schutte; altsächs. scuddjan, niederd. u. holl. schudden; schwed. skudda; angels. scedan, engl. shed, ausgießen; — urspr. Bed. bewegen, erschüttern; verw. mit dem lat. con-cutere, ital. scuotere), alt u. landsch. s. heftig hin u. her bewegen, s. v. w. schütteln, schüttern, (z. B. oberd. den Kopf, einen Baum, Äpfel ꝛc. schütten; daher ehem. entschütten, d. i. gleichs. abschütteln, sich od. Jemand eines Dinges —, s. entledigen, davon befreien); jetzt: einen trockenen, od. flüssigen Stoff in Masse in eine schnelle, meist fallende, Bewegung setzen, sinnv. gießen, welches jedoch nur von Flüssigkeiten gebraucht wird u. eine geringere Masse des Stoffes u. Heftigkeit der Bewegung bezeichnet (Getreide in Säcke od. aus den Säcken —, Sand in den Keller —, Malz auf den Boden —, Obst aus dem Korbe —, Wasser auf die Erde —; oberd. unp. ziellos: es schüttet, s. es gießt, d. i. regnet stark; vgl. aus-, ein-, verschütten ꝛc.); alt u. oberd. insbes. s. Erdreich an- oder aufschwemmen (von Flüssen), und überh. Erdreich anhäufen, aufdämmen, ein- oder umdämmen (in welcher Bed. sich schütten u. schützen, niederd. schutten ꝛc. begegnen); rückz. sich —, von der Milch, s. gerinnen (vgl. Schotten); alt u. landsch. einem —, s. ihm (Getreide) hinschütten, als Lohn entrichten (dem Hutmanne, dem Hirten —); uneig. in reichem Maße ertheilen (bibl. schütte deinen Grimm auf die Heiden); auch s. in Menge ergeben, ergiebig sein (z. B. Landw. das Schock Roggen schüttete vier Viertel; u. ziellos: das Getreide schüttet reichlich; Bergw. die Zeche schüttet); Jäg. s. gebären, werfen, bes. von Hündinnen u. Wölfinnen; — der Schutt, -es, o. M., (oberd. die Schütt, Beschütt), überh. etwas Hin- od. Aufgeschüttetes; daher ehem. s. ein Erdwall (M. Schütte, bibl.); Landw. aufgeschüttetes Getreide, bes. als Lohn des Hirten ꝛc.; Brau. das zu einem Gebräude nöthige Malz; gew. unbrauchbare weggeschüttete Erde, bes. Überbleibsel vom Baustoffe: zerbröckelte Steine, Kalk ꝛc. (den Schutt wegräumen; im Schutt vergraben ꝛc.); Zsetz. der Schutthaufen; der Schuttkarren od. -wagen, Karren ꝛc. zum Wegschaffen des Schuttes; der Schuttkärrner ꝛc.; — die Schütt, M. -en, oberd., in einem Flusse aufgehäuftes od. am Ufer angeschwemmtes Erdreich, bes. eine Flussinsel, ein Werd od. Werder, daher EN. verschiedener Flussinseln der Donau, Pegnitz ꝛc. (auch Anschütt, niederd. Anschudde); ferner ein künstlicher Erdwall (vgl. Schutt); die Schütte, M. -n, landsch. ein Haufen zusammengeschütteter Dinge, auch überh. s. Haufen (z. B. eine Sand-, Steinschütte ꝛc.); Landw. ein Bündel ausgedroschenen, nicht zerrütteten Strohes (oberd. die Schütt, vgl. Schött; auch Schaub; daher das Schütten- od. Schüttstroh, in Schütten gebundenes Stroh, Langstroh); auch s. Schüttboden; — Zsetz. von schütten: der Schüttboden, ein Boden, auf welchem man Getreide zur Verwahrung aufschüttet, Speicher; die Schüttgabel, Landw. hölzerne Gabel zum Aufschütteln des ausgedroschenen Strohes; das Schüttgut, Schiff. Güter od. Waaren, welche in das Schiff geschüttet werden, als: Korn, Salz ꝛc., entg. Stückgut; das Schütthaus, landsch. s. Getreide-Vorrathshaus, Speicher; der Schüttkasten, östr. s. Kornboden, Speicher; der Schüttmohn, Mohn mit schwärzlichem Samen u. Löchern in der Samenkapsel, durch welche sich der Samen schütten lässt; der Schüttplatz, Jäg. Plätze im Walde, auf welchen den wilden Schweinen im Winter Futter vorgeschüttet wird; der Schüttregen, landsch. s. Platzregen; der Schüttsenf (wahrsch. eig. niederd. Schitsenf, d. i.

Scheißsenf; vgl. scheißen) landsch. f. wilder od. Wegesenf; der Schüttstein, landsch. f. Guss- od. Gossenstein; — Ableit. der Schütter, -s, 1) wer schüttet; 2) (auch Schutter) oberd. f. einmaliges Schütteln, schütternder Stoß; starker Regenguss; die Schüttung, gew. das Schütten; insbes. oberd. f. Anhäufung von Erdreich, Aufdämmung; — schütteln, ziel. u. zielloſ. Zw., (die Verkleinerungsform von schütten; altd. scutilôn, schütelen, niederd. schuddeln, oberd. auch schotteln), etwas schnell hin- u. herbewegen, in zitternde od. schwankende Bewegung setzen (einen Baum —; den Kopf zu od. über etwas —, als Zeichen der Verneinung od. Missbilligung; auch ziellos: mit dem Kopfe schütteln, u. bloß: schütteln, entg. nicken; einem die Hand —, beim treuherzigen Handschlag; einen —, d. i. heftig hin u. her stoßen, uneig. f. ihm heftige Verweise geben; das Fieber schüttelt ihn; auch sich schütteln f. geschüttelt werden vom Frost, Fieber ꝛc.); etwas durch Schütteln herab- od. herausfallen machen (Obst vom Baume —, den Staub von den Füßen —; uneig. etwas aus dem Ärmel schütteln, d. i. ohne Mühe u. Vorbereitung hervorbringen, z. B. eine Rede); der Schüttelkopf, ein geschüttelter Kopf; wer den Kopf oft schüttelt, beſ. ein Alter, der aus Schwäche mit dem Kopfe wackelt; landsch. f. die Pfautaube; oberd. auch eine Art Klöße; der Schüttler, -s, wer schüttelt; oberd. f. das kalte Fieber (auch: der Schüttel); der Schüttling, -es, im Wollhandel: die kürzere, lockere Wolle, welche aus der größeren geschüttelt wird; die Schüttelung, das Schütteln; — schüttern, Zw. (die Verstärkungs- und Wiederholungsform von schütten; oberd. auch schuttern, niederd. schuddern; vgl. schaudern) 1) ziellos m. haben, in allen seinen Theilen in eine heftige zitternde Bewegung gerathen (vor Frost schüttern; lachen, dass der Bauch schüttert); 2) ziel. in solche Bewegung versetzen, gew. erschüttern; oberd. auch f. antreiben, stoßen, reizen, hetzen; der Schütterfisch, Zitteraal; der Schütterstein, eine Art Adlersteine, die inwendig Wasser enthalten; die Schütterung, das Schüttern, heftige Erzittern.

Schüttgelb, s. (holl. schytgeel; nicht von schütten, sondern vom niederd. schiten, scheißen, wegen der Ähnlichkeit mit dem Unrath kleiner Kinder; also eig. Schietgelb), ein schön gelber Farbestoff, aus Bleiweiß od. einer kreidigen Erde mit dem Safte der Kreuzbeeren u. Alaun bereitet; auch eine gelbe Lackfarbe von der Färbescharte.

Schuttgeld, -recht, -stall, Schuttung, s. unter schutten; — Schüttgut, Schutthaufen ꝛc., Schütthaus ꝛc. — Schüttstein, s. unter schütten.

Schutz 1. m., s. unter schützen.

Schutz 2. m., -es, M. Schütze, schwäb. u. schweiz. f. Schuss (altd. scuz; vgl. Geschütz), Wurf; schweiz. insbes. f. Wasserfall; kurzer Zeitraum; — der Schütze od. Schütz 1., -en, M. -en, (altd. scuzzo, schütze; niederd. Schutte; angels. scytta, isländ. skyti, schwed. skytte; von schießen), 1) wer mit einem Schießgewehre schießt, u. beſ. wer darin geübt u. dazu berufen ist (ein guter, oder schlechter Schütze sein; ein Bogenschütze, Leib-, Scharfschütze ꝛc.; Jäg. wer gut schießen kann, versch. von Jäger, welcher noch andere Kenntnisse besitzen muss); in engerer Bed. eine Art leichtbewaffneter scharfschießender Soldaten; in deutschen Städten auch ein Bürger, welcher Mitglied einer Schützengesellschaft, -brüderschaft, -gilde ꝛc. ist,

die sich im Scheiben- u. Vogelschießen übt; auch eines der 12 Sternbilder des Thierkreises heißt: der Schütz; uneig. scherzh. f. ein Anfangsschüler: Abcee-Schütz (vielleicht Verdeutschung des lat. tiro); im Schachspiel s. v. w. der Läufer; Naturk. der Rüssel- od. Schnabelfisch; 2) Web. s. v. w. die Schießspule (s. d.), das Webeschiff; der Schützenbruder, Mitglied einer Schützengesellschaft (s. o.); das Schützenhaus, der Schützenhof, Versammlungshaus u. Übungsplatz einer Schützengesellschaft; das Schützenjagen, Jäg. eine Jagd, wobei man, hinter Schirme gestellt, Alles niederschießt, was vorbeikommt; der Schützenkönig, wer bei dem Schießfeste einer Schützengesellschaft den besten Schuss gethan hat; der Schützenmeister, Vorsteher einer Schützengesellschaft; der Schützenplatz od. -plan, öffentl. Platz zu Schießübungen einer Schützengesellschaft; die Schützenraupe, Raupen, welche in der Mitte breit, an den Enden zugespitzt sind (wegen der Ähnlichkeit mit einem Webeschiffchen, s. o. 2); der Schützenschmaus, das Schützenmahl, -essen ꝛc., Festmahl der Schützenbrüder.

Schütze od. Schütz 2., m., s. unter schützen.

schutzen, ziel. Zw. (altd. scuzzan; eine Verstärkungsform von schießen), oberd. 1) s. durch einen Schwung od. Stoß in schnelle, kurze Bewegung, bes. nach oben, setzen, werfen, schleudern, schnellen (z. B. den Hut beim Tanze—; schutzende Tänze; sich aufs Roß—, schwingen; geschutzte oder Schutznudeln, vom Teige drehend abgeschnellte, auch „gedrehte" Nudeln; einen Bäcker zur Strafe—, s. v. w. schupfen; einen—, uneig. s. aufziehen, zum Besten haben; die Achsel—, s. zucken); insbes. auch s. schaukeln (sich od. einen Andern schutzen od. schutzeln; daher die Schutzen s. Schaukel); schweiz. es schutzt, s. das Wetter verändert sich stoßweise, es ist Aprilwetter; schützeln, s. schauern 1. (es schützelt mir); 2) s. ergiebig sein (vgl. erschießen), ergeben, anhalten; schutzig, Bw., s. reichlich, ergiebig, gedeihend, nachhaltig.

schützen, ziel. Zw. (scheint im Alth. zu fehlen; mittelh. schützen, Prät. schuzte, schirmen, decken; entweder von einem alten Zw. scuan s. bedecken, abwehren, W. scu, daher niederd. Schut s. Haut, Fell, lat. scutum, Schild, vgl. Schauer 2. u. Schatten; od. wahrsch. von schießen abgel., also urspr. etwas vorschießen, d. i. -stoßen, -schieben, dadurch verschließen, verwahren; vergl. das niederd. schutten, engl. shut, verschließen, und scoat, hemmen), 1) die Bewegung einer Masse, bes. den Lauf des Wassers durch ein Hinderniss, z. B. einen Damm, ein Brett (Schutz, s. u.), hemmen, aufhalten, stauen (das Kammrad einer Windmühle—; das Wasser—; oberd. schutzen, niederd. schutten, schotten); 2) gew. in weiterer Bed. einen oder etwas—, gegen ein Übel sichern, beschirmen, decken, eine Gefahr von einer Person od. Sache abhalten, abwehren, sinnv. schirmen, hüten, bewahren, vertheidigen ꝛc. (Gott schütze mich! Jemand gegen Angriffe, vor Beleidigungen schützen; die Mauer schützt den Baum vor dem Nordwinde ꝛc.); — der Schutz, -es, 1) M. Schütze, Wasserb. ein starkes Brett, eine Schub- od. Fallthür an einem Wehr zur Hemmung u. Stauung des Wassers, auch Schutzbrett, -gatter ꝛc. (vgl. Schütte unter schutten); schwäb. auch s. Damm, Deich (vgl. Schutt); 2) o. M., dasjenige, wodurch eine Person oder Sache vor einem Übel geschützt, beschirmt wird, und die Abhaltung oder Abwehrung des Übels, der Gefahr ꝛc., sinnv. Schirm, Abwehr,

Sicherung ꝛc. (z. B. die Kleider sind ein Schutz od. gewähren Schutz gegen die Witterung ꝛc.; der Baum steht im Schutze, d. i. gesichert vor der Witterung; einen in seinen Schutz nehmen; sich in Jemands Schutz begeben); — Zsetz. von Schutz u. schützen: der u. die Schutzbefohlene, wer dem Schutze eines Andern anbefohlen ist; die Schutzblattern oder -pocken, gutartige Kinder- od. Kuhpocken, welche zur Sicherung gegen die bösartigen natürlichen Pocken eingeimpft werden; das Schutzbrett, ein schützendes, ab- od. zurückhaltendes Brett, bes. bei Schleusen ꝛc., s. o. Schutz; der Schutzbrief, landesherrliche Urkunde zur Sicherung gegen Angriffe od. Beleidigungen ꝛc.; der Schutzbund od. das Schutzbündniss, ein zu gegenseitigem Schutz geschlossener Bund (fr. Defensiv-Allianz; vgl. Trutz); der Schutzengel, Schutzgeist, schützender Engel, höheres Wesen, welchem die Beschützung eines Menschen, eines Landes, Ortes ꝛc. anvertraut ist; uneig. auch eine beschützende Person; das Schutzgatter, Fallgatter an Thoren, auch Schoss-, Schussgatter; ein verschließbares Flügelthor in Schleusen und Deichen; das Schutzgeld, Abgabe der Schutzverwandten (s. d.) für den obrigkeitl. Schutz; der Schutzgenosse, wer mit Andern denselben Schutz genießt; die Schutzgenossenschaft, der Zustand, u. die Gesammtheit der Schutzgenossen; die Schutzgerechtigkeit, das Recht, gewisse Personen u. Gemeinheiten zu schützen u. die damit verbundenen Vortheile zu genießen; der Schutzgott, die Schutzgöttinn, Schutzgottheit, beschützende Gottheit; der Schutzhalter, vlt. s. Beschützer, Vertheidiger; Vorsteher einer Fechtschule; der od. die Schutzheilige, ein Schutzheiliger ꝛc., in der röm. Kirche Heilige, sofern ihnen die Beschützung gewisser Personen od. Örter übertragen ist (fr. Patron); das Schutzheiligthum, ein Heiligthum, z. B. das Bild einer Gottheit ꝛc. (Schutzbild, fr. Palladium), welchem die Beschützung eines Ortes ꝛc. zugeschrieben wird; der Schutzherr, die Schutzherrinn, wer die Schutzgerechtigkeit über gewisse Personen od. Örter hat, auch Schirmherr (fr. Patron); daher schutzherrlich, Bw.; die Schutzherrlichkeit, Schutzherrschaft; der Schutzjude, ein Jude, welcher unter obrigkeitl. Schutze gegen Entrichtung eines Schutzgeldes an einem Orte lebt; der Schutzkolben, Wasserb. ein Kolben, mittelst dessen man das Wasser eines Teiches zu- od. abschützt; schutzlos, Bw., ohne Schutz, unbeschützt; die Schutzlosigkeit; das Schutzmittel, ein Schutz gewährendes Mittel; der Schutzort, Ort, welcher Schutz gewährt; die Schutzpocken, s. o. Schutzblattern; die Schutzrede, Vertheidigungsrede; Rspr. eine Verantwortungsschrift, insbes. eine verzögerliche (oberd. verzügliche) Schutzrede, zur Aufschiebung der angestellten Klage (fr. dilatorische Exception); der Schutzredner, wer eine Schutzrede hält od. schreibt; die Schutzschrift, Vertheidigungsschrift (fr. Apologie); der Schutzsucher, -ansteher, wer Schutz nachsucht (fr. Implorant); der Schutzverwandte, ein Schutzverwandter ꝛc., Einwohner, welche, ohne Bürger zu sein, gegen Entrichtung eines Schutzgeldes unter dem Schutze der Obrigkeit an einem Orte leben; die Schutzwache, Sicherheitswache (fr. Sauvegarde); die Schutzwaffe, zur Beschirmung oder Abwehr dienende Waffen, als Schild, Helm ꝛc., entg. Angriffswaffe; auch die Schutzwehr, gew. uneig. s. Alles, was Schutz und Sicherheit gewährt; der Schutzzettel, obrigkeitl. Bescheinigung, dass Jemand ein Schutzverwandter sei; — Ableit. der Schütze oder Schütz, -en, M. -en, ein Wächter, Hüter; daher vlt. s. Hirt; landsch. s. öffentlicher Feldhüter od. Feldwächter:

Feld- oder Flurschütz; oberd. auch f. Nachtwächter; Büttel, Häscher (daher: der Schützenhauptmann; der Schützenhof, die Wohnung der Büttel); der od. das Schützel, -s, M. w. E., die mit einem Schutzbrette verschließbare Öffnung in einer Schleusenthür; in Hamburg f. Bett-, Ofenschirm ꝛc.; der Schützer, -s, wer schützt, insbes. 1) Bergw. der Arbeiter, welcher bei dem Treiben des Kehrrades das Wasser schützt; 2) wer Schutz gewährt, Andere in Schutz nimmt, gew. Beschützer; weibl. die Schützerinn; der Schützling, -es, M. -e, wer eines Andern Schutz genießt, unter Jemands Schutz steht, von Personen beider Geschlechter (z. B. sie ist mein Schützling); die Schützung, das Schützen (z. B. des Wassers); die Beschützung, Beschirmung.

Schützenbruder, -haus ꝛc. — -schmaus, s. Schütze unter Schutz 2.

Schutzengel, Schutzgeist ꝛc. — Schutzzettel; Schützer, Schützling ꝛc., s. unter schützen.

Schwabacher, m., -s, wer aus der fränkischen (zum Königr. Baiern gehörenden) Stadt Schwabach gebürtig ist; als unbiegs. Bw.: aus Schwabach herstammend, daher: Schwabacher Schrift, eine Art deutsche Druckschrift mit breiteren und mehr gerundeten Buchstaben, ehem. mehr, als jetzt, zur auszeichnenden Hervorhebung einzelner Worte od. Stellen gebraucht; Schwabacher Nadeln, eine Art Nähnadeln mit großen Öhren.

schwabben od. gew. schwabbeln, ziellos. Zw. m. haben, (vgl. schwappen; schweben, schwaiben), gem., bes. niederd. von Flüssigkeiten u. weichen Körpern: sich zitternd oder schwankend hin und her bewegen, bes. in Verbindung mit einem durch das Wort selbst nachgeahmten klatschenden Schalle, vgl. wabbeln, quabbeln, oberd. schwappeln, (z. B. das Wasser schwabbelt im Eimer; schwabbelndes Fleisch, Fett; Schwabbel- od. Schwappelbacken; ein Schwabbelbauch ꝛc.); auch eine solche schwankende Bewegung hervorbringen (schwabbele nicht, damit es nicht überlaufe!); schweiz. auch: taumeln wie ein Betrunkener; landsch. f. schwelgen, prassen, locker leben; die Schwabbel, landsch. gem. f. eine leichtsinnige weibl. Person; schwabbelig, Bw., leicht schwabbelnd (von fleischigen od. fetten Körpern); schweiz. auch: voll zum Überfließen; taumelnd; — der Schwabber, -s, Schiff. ein Quast an einem Stocke, zum Abwischen der gespülten Decke; schwabbern, ziel. Zw., mit dem Schwabber reinigen; der Schwabberer, -s, ein Matrose, welcher dies verrichtet.

Schwabe 1. m., -n, M. -n, die Schwäbinn, M. -en, (alth. Suâb, M. Suâba; mittelh. Swâb, G. Swâbes, M. Swâbe; oberd. der Schwab, -en; angels. Svaef, M. Svaefe; lat. Suevi, später Suavi; vielleicht von der Wurzel des altsächs. sueban, angels. svefan, schlummern; altd. en-sweben, einschläfern, isländ. svefn, Schlaf, svaefa, beruhigen; also: die Friedfertigen, Ruhigen?), EN. eines oberdeutschen Volksstammes; überh. jede aus Schwaben gebürtige Person; (in Ungarn u. Östreich heißen alle deutschen Ansiedler: Schwaben). Sehr mit Unrecht stehen die Schwaben in dem Rufe geistiger Beschränktheit u. langsamen Verstandes, daher: sprichw. mit den Schwaben klug werden, d. i. sehr spät, erst im 40sten Jahre; der Schwabenstreich, gem. f. ein dummer, alberner oder närrischer Streich; — das Schwabenkraut, eine Kohlart; der Schwabenspiegel, das Schwabenrecht, die um 1282 abgefaßte Gesetzsammlung der Schwaben; der Schwabenweber, landsch. f.

Barchentweber (deren gegen Ende des 15. Jahrh. viele aus Augsburg auswanderten); der Schwabenweizen (vielleicht aus Schwabenweizen verderbt, s. Schwaben 3), eine Art Weizen od. Dinkel, auch Einkorn, Peterskorn ꝛc.; — Schwaben, s., -s, das Land der Schwaben, ehem. gew. Schwabenland (altd. Suâbe-rîch) genannt; bes. einer der ehemal. 10 Kreise des deutschen Reiches, welcher jetzt Baden, Würtemberg und einen Theil von Baiern ausmacht; schwäbeln, schwäbezen, zielloſ. Zw., oberd. s. in schwäbischer Mundart sprechen, oder dahin neigen; schwäbisch, Bw., den Schwaben eigen, aus Schwaben stammend od. dort einheimisch, zu Schwaben gehörend, (schwäbische Mundart, Dichter; schwäbisch tanzen; schwäbische Leinwand, d. i. Florleinwand; eine schwäbische Stadt ꝛc.).

Schwabe 2. m., -n, M. -n, oberd. (Schwab, gew. Schwaben) 1) s. ein eingeschobenes Stück, Einschiebsel, bes. Schuhm. ein Stück schlechteren Leders, welches zwischen die Brand- und die Doppelsohle gelegt wird; Fassb. ein Stück Reif, welches zwischen einen allzu lockeren Reif geschlagen wird; 2) östr. ein Bund ausgedroschenen Strohes (vgl. schweben, schwaiben, schwaibeln).

Schwabe, w., M. -n, (oberd. auch der Schwab), landsch. s. die Schabe, Müllerschabe, auch: der Schwabenkäfer: das Schwabengift, landsch. s. Giftmehl, mehlähnliche Arsenik-Erde.

schwach, Bw., Comp. schwächer, Sup. schwächst, (fehlt im Althochd., Isländ. u. Angels.; mittelh. swach; niederd. swack, schwed. swag; — wahrsch. von dem Stamme des altd. Zw. suehhan, suah ꝛc., verdunsten, riechen, stinken; angels. svecan; isländ. svac, Hauch, svaka, hauchen; also eig. verdunstend, sich auflösend, verwesend, stinkend; n. A. von dem angels. wac, holl. wack, engl. weak, weich u. schwach, durch vorgeschobenes s gebildet), ehem. bes. gering, erbärmlich, armselig, unedel, niedrig (z. B. schwache Speise, Kleider ꝛc.; ein schwaches Leben, d. i. ein ruhmloses; ein schwacher Mann ꝛc., von niederem Stande ꝛc.); schlecht, ehrlos, entehrt (schwache Frauen s. Buhldirnen; vgl. schwächen); jetzt in weiterer Bed. wenig Kraft habend, der gehörigen Stärke ermangelnd, sinnv. kraftlos, unkräftig, entg. stark: 1) körperlich (z. B. ein schwaches Kind; ein schwacher Mensch; vor Alter schwach sein; ehem. auch s. krank; schwache Arme, Füße ꝛc.; auf schwachen Füßen stehen, auch uneig. s. geringe Festigkeit und Sicherheit haben, schwanken, unzuverlässig sein); insbes. nicht fähig, hinlänglichen Widerstand zu leisten (der Feind ist schwach; die Stadt hat nur eine schwache Besatzung, d. i. eine der Zahl nach geringe; eine schwache Festung ꝛc.); von leblosen Körpern: geringe Dicke od. Dichtigkeit und Haltbarkeit habend, sinnv. dünn, locker (ein schwaches Reis, Rohr ꝛc.; der Faden ꝛc. ist zu schwach); von Sinnesthätigkeiten u. sinnlichen Wahrnehmungen: ohne Schärfe, Nachdruck und Lebendigkeit, von geringer Wirksamkeit, nicht durchdringend (ein schwaches Gesicht, Gehör ꝛc. haben; eine schwache Stimme; ein schwaches Licht; schwache Farben, Umrisse ꝛc., sinnv. matte; einen schwachen Eindruck machen, d. i. einen geringen; schwacher Wein, entg. starker); 2) geistig: der gehörigen Stärke u. lebendigen Wirksamkeit ermangelnd (ein schwacher Mensch, d. i. der ohne die gehörige geistige und bes. sittliche Kraft ist; man muss mit den Schwachen Geduld und Nachsicht haben; ein schwacher Geist, Kopf ꝛc.; ein schwaches Gedächtniss haben; schwach an Verstande sein; ein

schwacher Glauben); von Geisteserzeugnissen s. v. w. gering, unvollkommen, unbedeutend (z. B. ein schwacher Versuch; das Gemälde, Gedicht, Buch ꝛc. ist schwach); — Zsetz. das Schwachfeuer, eine herbstliche Lufterscheinung in den Binnenwassern u. Buchten der Ostsee, bestehend in einem bleichen Schein im Wasser, meist Vorbote eines schnell entstehenden Ost- oder Nordostwindes; schwachherzig, Bw., ein schwaches Herz habend, d. i. seine Empfindungen u. Neigungen nicht beherrschend, sinnv. weichherzig; auch wenig Gemüthskraft od. Muth habend, sinnv. mattherzig, kleinmüthig; die Schwachherzigkeit, das Schwachherzigsein, u. eine daraus fließende Handlung; der Schwachkopf, ein schwacher Geist oder Verstand, u. ein Mensch mit einem solchen; daher schwachköpfig, Bw.; die Schwachköpfigkeit; der Schwachmuth, schwaches Gemüth, Kleinmuth; schwachmüthig, Bw.; die Schwachmüthigkeit; schwachsichtig, Bw., ein schwaches Gesicht habend; die Schwachsichtigkeit; der Schwachsinn, geringe Verstandeskraft; schwachsinnig, Bw.; die Schwachsinnigkeit; — Ableit. die Schwäche, 1) o. M. das Schwachsein, die mangelnde Kraft od. Stärke, im weitesten Sinne, sinnv. Kraftlosigkeit, Ohnmacht ꝛc. (z. B. die Schwäche eines Menschen, des Kranken; seine Schwäche fühlen; die Schwäche des Feindes, der Festung ꝛc.; die Schwäche eines Reises, Bandes ꝛc., der Stimme, des Geistes, eines Gedichtes ꝛc.); 2) M. Schwächen, was an einem Gegenstande schwach ist, ein schwacher Theil, eine schwache Seite, (z. B. die Schwäche eines Degens, Messers ꝛc., d. i. der Theil der Klinge von der Spitze bis zur Mitte; Jemand bei seiner Schwäche fassen; viele Schwächen haben); auch eine aus geistiger od. sittlicher Schwäche fließende Handlung (Jemands Schwächen benutzen, entschuldigen ꝛc.); die Schwachheit (mittelh. swacheit, Armseligkeit; Kränkung, Schmach; ehem. auch s. Krankheit), das Schwachsein, die schwache Beschaffenheit, sinnv. Schwäche, jedoch von engerer und abstracterer Bed., gew. nur auf den Geist u. bes. die sittliche Willenskraft bezogen (z. B. nicht: die Schwachheit, sondern Schwäche eines Kranken, des Gesichts, der Stimme ꝛc.; wohl aber: die Schwachheit des Verstandes, Gedächtnisses, des Herzens ꝛc.); insbes. die mangelnde Seelenstärke u. sittliche Kraft zur Beherrschung der Gefühle und Leidenschaften (viele Schwachheit für das andere Geschlecht haben), u. die daraus fließende zu große Nachgiebigkeit, Weichherzigkeit (z. B. einer Mutter gegen ihre Kinder); in weiterer Bed. die sittliche Mangelhaftigkeit od. Unvollkommenheit überh. (die menschliche Schwachheit); auch eine aus mangelnder Willensstärke od. sittlicher Unvollkommenheit fließende Handlung (eine Schwachheit begehen; M. Schwachheiten); die Schwachheitssünde, aus Schwachheit begangene, unvorsätzliche Sünde; schwächlich, Bw., ein wenig schwach, mildernd s. schwach, gew. nur von körperlicher Schwäche als bleibender Beschaffenheit, sinnv. kränklich, gebrechlich (ein schwächlicher Mensch; eine schwächliche Gesundheit); die Schwächlichkeit, das Schwächlichsein, die schwächliche Beschaffenheit; der Schwächling, -es, M. -e, verächtl. s. ein schwacher od. schwächlicher Mensch, bes. der Körperkraft u. Gesundheit nach, uneig. auch in Ansehung der Geistes- und Willenskraft, gem. scherzh. auch der Schwachmatieus (mit latein. Endung); — schwachen, ziellos. Zw. (mittelh. swachen), völlig. vlt. s. schwach, d. i. gering, schlecht sein od. werden, abnehmen; auch ziel. s. herabsetzen; schwächen, ziel. Zw. (mittelh. swechen, Prät. swachte), schwach od. schwächer

nachen, sowohl körperlich, als geistig, sinnv. entkräften, welches jedoch mehr in völlige Beraubung, schwächen hingegen nur ein Verminderung der Kraft ezeichnet, (z. B. den Körper, die Augen ꝛc.—; sich durch Anstrengung, Ausschweifung ꝛc.—; eine geschwächte Gesundheit; den Feind— durch eine Niederlage ꝛc.; den Ton—, dämpfen; ein Gefühl, der Glauben ꝛc. wird durch twas geschwächt); chem. f. schlecht machen, erniedrigen, herabsetzen, entehren, daher noch: ein Mädchen schwächen, d. i. der Jungfrauschaft erauben, schwängern, vgl. schänden (eine Geschwächte, als Hw.); der Schwächer, -s, wer schwächt, bes. f. Schwängerer; die Schwächung, das Schwächen, die Verminderung der Kraft (daher z. B. ein Schwächungsmittel); insbes. f. Schwängerung, Schändung.

Schwad, f., -es, M. -e, (gem. niederd. Schwatt; auch wohl: die Schwade, M. -n, nicht aber der Schwaden! — holl. swade, engl. swath; vgl. das angels. swath, holl. swad, das Abschneiden, niederd. die Schwade f. Sense; wahrsch. von einer Wurzel, welche schneiden bedeutet; vgl. jedoch auch das engl. sway, schwingen), Landw. bes. niederd. die Reihe des mit der Sense gemäheten Grases od. Getreides zur Linken des Mähers (das Korn ꝛc. liegt in Schwaden); auch der Raum, den der Mäher mit dem Schwunge der Sense abreicht, oberd. der Janh, (daher niederd. sprichw. übers Schwad od. Schwatt hauen, s. v. w. über die Schnur hauen).

Schwaden 1. m., -s, M. w. E., (ehem. Schwadem, altd. suadam, swadem, v. suedan, brennen, aufwallen, qualmen; vgl. suehhan unter schwach, u. das böhm. swad, Gestank), landsch. f. aufsteigender dicker Dunst oder Dampf von siedendem Wasser, bes. von siedender Soole, s. v. w. Brodem; Bergw. die in den Gruben sich erzeugenden, oft giftigen Dünste, gew. M. die Schwaden, auch böse od. faule Wetter.

Schwaden 2. m., -s, M. w. E. (von dem Stamme des niederd. swajen, vom Winde bewegt werden, engl. sway, schwanken, schwingen; vgl. Wedel und wehen) Jäg. der kurze Schwanz des Hirsches, auch Wedel.

Schwaden 3. m., -s, M. (selten) w. E., (niederd. Swade; vielleicht von gleichem Stamme mit Schwaden 2; daher auch Schwingel; n. A. von dem angels. swaet, engl. sweet, süß, wegen des süßen Samens), verschiedene Grasarten u. bes. deren esbarer Samen, insbes. 1) ein Pflanzengeschlecht mit Ähren od. Rispen, auch Hirse- od. Fenchgras (panicum L.), dessen Arten: die Hirse, die Bluthirse, die Kolbenhirse, der schles. graue—, u. der böhm. weiße Schwaden, auch Himmelschwaden, ferner der wilde Schwaden oder das Schwadengras, ein gutes Viehfutter; 2) eine Art des Schwingels (s. d.): Mannaschwingel oder Mannagras, auch gemeiner, wilder Schwaden, Schwadengras genannt, u. der gestampfte Samen: die Schwadengrütze; — die Schwadengerste, eine Art Dinkel, s. v. w. Einkorn, Schwabenweizen; das Schwadenried, ein schwadenähnliches Riedgras.

schwadern, ziellos. u. ziel. Zw. (auch schwedern, schwidern, schwatteln, Schallwörter; vgl. das niederd. schwabbeln), oberd. 1) von Flüssigkeiten: schwanken, klatschend an ein Gefäß schlagen, überschwanken, überfließen; in schwankende Bewegung setzen u. dadurch überschütten; 2) f. plaudern, schwatzen, in dieser Bed. auch mit fremdartiger Endung: schwadroniren (nicht von Schwadron, sondern v. schwadern stammend) f. viel u. prahlerisch schwatzen; der Schwaderer, -s, gem. Schwadronör, f. Schwätzer,

Prahler; der Schwäderich, -es, M. -e, landsch., eine Vertiefung, welche das von einem Gerinne abschießende Wasser in den Boden wühlt.

Schwadrōn, w., M. -en, (v. dem. ital. squadrone, franz. escadron) s. v. w. Geschwader, s. d.; schwadroniren, ziellos. Zw., 1. Krspr. in Schwadronen zusammenstoßen; 2. s. unter schwadern.

Schwager, m., -s, M. Schwäger; die Schwägerinn, M. -en, (altd. swâger, swaegerinne; urspr. wohl nur Nebenform des älteren Schwäher (s. d.), von welchem es dann durch genauere Begrenzung der Bed. geschieden wird), ehem. jeder nahe Anverwandte durch Heirath (lat. affinis); jetzt in bestimmterer Bed. nur ein solcher Verwandter im ersten Grade, so der Bruder oder Schwester des einen Ehegatten Schwager od. Schwägerinn des andern, Gatte oder Gattinn der Schwester oder des Bruders einer Person deren Schwager od. Schwägerinn ist; in weiterer Anwendung nennen auch die Ehegatten zweier Geschwister (z. B. die Männer zweier Schestern) einander Schwäger und Schwägerinnen; scherzh. gem. heißt der, welcher mit der Ehegattinn eines Andern unerlaubten Umgang pflegt, dessen Schwager; auch ein Postknecht in Bezug auf seine Postreisenden; Pflanz. Schwäger, Pflanzen mit sichtbaren Blüthen, wo Staubbeutel u. Stengel in einer Blume vereinigt u. die Staubbeutel walzenförmig zusammengewachsen sind; schwägerlich, Bw., dem Verhältnisse von Schwägern gemäß od. darin gegründet; die Schwägerschaft, das Verhältniss von Schwägern u. Schwägerinnen; auch die sämmtlichen Schwäger und Schwägerinnen einer Person; schwägern, ziel. Zw., vlt. s. zum Schwager machen; sich —, in schwägerliche Verhältnisse treten, gew. verschwägern.

Schwäher, m., -s, M. w. E. (goth. svaihra, Schwiegervater, svaihrô Schwiegermutter; altd. suehur, suehar; sweher, swêr; oberd. Schwecher Schwer; angels. sveora, schwed. svär; span. suegro, weibl. suegra; vgl. das lat. socer, socrus, griech. ἑκυρός, ἑκυρά, sanskr. çvaçuras, çvaçrus; Grundbegriff der gemeinsamen Wurzel aller dieser Wörter scheint: Verbindung; vgl. Schwieger und Schwester), alt u. oberd. s. der Schwiegervater, s. d.; (die Schwiegermutter heißt nicht: Schwäherinn, sondern: suigar, swigar, die Schwieger, s. d.); die Schwäherschaft, das Verhältniss des Schwiegervaters zu den Schwiegerkindern.

schwaiben od. schweiben, Zw. (altd. sueipôn, sweiben; wahrsch. abgel. Factitiv von einem ablaut. swîben, sweip, isländ. svîfa, sich hin u. her bewegen; verw. mit schweben u. schweifen), oberd. u. schweiz. 1) ziel. f. schwenken, schwemmen, spülen, vgl. schweifen, (z. B. die Wäsche, Gläser); 2) ziellos f. schwanken (von Flüssigkeiten), taumeln; ohnmächtig niedersinken; schwaibeln, ziellos. Zw. (isländ. sveifla) f. drehen, bes. einen Strick durch Umdrehen straffer anziehen (daher: der Schwaibelstecken s. v. w. Raidel); uneig. ziellos f. im Scherze lügen, Schwänke machen.

Schwaige od. Schweige, gew. Schwaig, w., M. -en, (altd. sweiga, sweige, sweie; verw. mit dem altd. swihhon, swîchen f. schweifen, also urspr. Heerde?), oberd. ein gew. einzeln liegender Viehhof, Sennhof, auch der Schwaighof; bes. Kühzucht, Melkerei; östr. auch f. Weideplatz, Alp; ehem. auch f. Vieh-, bes. Rinderheerde; schwaigen, ziellos. Zw., oberd. einen Viehhof bewirthschaften; bes. Käse bereiten; der Schwaiger, -i

Eigenthümer od. Pächter eines Viehhofes; schweiz. s. Hirt, Senne, bes. welcher die Käse verfertigt; die Schwaigerinn, Älplerinn, Sennerinn.

Schwalbe, w., M. -n, Verkl. das Schwälbchen, oberd. Schwälblein, (alth. sualawa, mittelh. swalewe, swalwe; auch swalme, m.; oberd. die und der Schwalben, schwäb. u. schweiz. der Schwalm, des Schwalmen ꝛc.; niederd. Swaalke; isländ. u. schwed. swala, angels. svaleve, engl. swallow; vielleicht von der Wurzel sval, woher das engl. swill, swallow, niederd. swalgen, schwelgen, d. i. schlingen, schlucken; Schwalg, engl. swallow, Schlund, Kehle ꝛc. stammen?), ein Geschlecht kleiner, meist schwarz- u. weißer Zugvögel mit kurzem, pfriemenförmigem Schnabel, sehr schnell fliegend und von Insecten sich nährend; versch. Arten sind: die Haus-, Mauer-, Erd-, Rauchschwalbe ꝛc. (sprichw. eine Schwalbe macht keinen Sommer, d. i. ein einzelner Fall macht noch keine Regel); in weiterer Anwendung versch. andere Vogel-, auch Seefisch-Arten, als: die großbärtige od. Nachtschwalbe, der europäische Ziegenmelker; die Meerschwalbe, s. d.; auch eine Art Porzellanschnecken, u. eine Art Miesmuscheln (das Vögelchen); Schiffb. eiserne Platten zur Verbindung des Kiels; landsch. gem. s. eine Ohrfeige; — Zsetz. der Schwalbenadler, ein braunfahler, weißgeschwänzter Adler in Schottland, auch Schwalbengeier, Fischadler ꝛc.; die Schwalbenbeere, landsch. s. Beere des Wasserholunders (gem. Schwalbisbeere); der Schwalbenbeerbaum (gem. zgez. Schwalderbaum), landsch. s. Wasserholunder; das Schwalben-Ei; der Schwalbenfalk, s. v. w. Weihe, Gabelgeier; auch s. Sperber; eine schwalbenähnliche Falkenart in Peru; die Schwalbenfliege, eine der Rosfliege ähnliche Fliege, welche ihre Eier in die Schwalbennester legen soll; das Schwalbenkraut, Schellkraut (s. d.); auch Giftwurz, Schwalbenwurz; die Schwalbenlausfliege od. fliegende Schwalbenlaus, eine Art Lausfliegen auf den Schwalben; der Schwalbenmist, -koth ꝛc.; das Schwalbennest, (esbare Schwalbennester, die Nester der indischen Schwalbe, einer Art kleiner Schwalben in Ostindien, indische Vogelnester); der Schwalbenschwanz, der breite, in der Mitte gespaltene Schwanz einer Schwalbe; uneig. s. der Weihe, die Spitzente (Schwalbenschweif); eine Art Tagschmetterlinge; ein zweispitziger Bohrer in Gestalt eines Schwalbenschwanzes (auch Schwalbenschwanzbohrer); Tischl. u. Zimmerl. eine Art der Verbindung des Holzes durch Einfügung in einen Ausschnitt; Kriegsb. s. v. w. die doppelte Schere, s. Scherwerk unter Schere; eine Art Dachziegeln; der Schwalbenstein, kleine Steinchen, die sich im Magen der Schwalben finden sollen, wahrsch. versteinerte Zähne eines Seefisches; die Schwalbentaube, eine Spielart der gemeinen Taube, klein und schnellfliegend; die Schwalbenwurz, Giftwurz; Storchschnabel od. Schnabelkraut; großes Schellkraut; — Adleit. schwälbeln, Zw., oberd. s. zwitschern; plaudern; schmeicheln (auch schwelmeln).

Schwalch, m., s. Schwalg.

schwälen, Zw., s. schwelen; daher wahrsch. das Schwaleisen, Hüttenw. eine Art sehr harten Eisens, welches unten im Ofen stehen bleibt, wenn das Schmelzfeuer ausgeht.

Schwalg, m., -es, M. -e, (auch Schwalch, Schwalk; altd. swalch, swalc, v. suelgan, sualh ꝛc. schwelgen, d. i. schlingen, schlucken; niederd. u. schwed. swalg, engl. swallow), alt u. niederd. s. Schlund, Speiseröhre;

bei den Glockengießern die Öffnung des Schmelzofens, durch welche die Flamme auf das Metall schlägt; niederd. auch s. Schwelger, Prasser (altoberd. Schwelch); schwalgen, Zw., niederd. (swalgen) s. schwelgen.

Schwalk, m., -es, niederd. (Swalk; v. swelen, s. schwelen) s. Dampf, Qualm, bes. von einem Lichte.

Schwalke, w., M. -n., niederd. (Swaalke, Swaalk) s. Schwalbe; daher die Schwalkenbeere, s. Schwalbenbeere; schwalken (swaalken), Zw. 1) ziellos, wie eine Schwalbe sich hin und her bewegen, auf der See umherschwärmen; 2) ziel. zwei Hölzer mittelst des Schwalbenschwanzes (s. d.) in einander fügen; der Schwalker, -s, Schiff. ein abgehärteter, wüst lebender Matrose.

Schwall 1., m., -es, o. M. (altd. sual, swal; oberd. auch Schwal, Schwaal; von schwellen, altd. suellan, sual ꝛc.) überh. etwas Schwellendes od. Angeschwollenes, bes. eine anschwellende od. aufwogende Wassermasse, (ehem. auch das Aufbrodeln des Dampfes oder der sich aus dem Wasser entwickelnden Luft; daher Ortsnamen, wie Schwalbach); oberd. ein Wassergraben, welcher angeschwellt werden kann; schwäb. Schwaal auch s. Schiffladungsplatz; uneig. s. eine große, ungeordnete Menge oder Masse, vgl. Fluth (z. B. ein Schwall von Menschen, Worten u. dgl.); der Schwallig, -es, M. -e, landsch. Wasserb. eine ausgerissene Uferstelle; schwallen, ziellos. Zw. m. haben, schweiz. s. schwellen, aufschwellen, quellen, von harten Körpern.

Schwall 2. m., -es, M. -e, (altd. swâl, Schwal), ein Fischgeschlecht.

Schwalm 1., m., -es, o. M. (altd. swalm), landsch. s. Schwall, das Aufwallen, der Strudel; Qualm; oberd. auch s. Schwarm; daher schwälmen, Zw., schwäb. s. schwärmen.

Schwalm 2. m., -en, M. -en, oberd. s. Schwalbe.

Schwaple, w., M. -n, Schiffb. die Stücke, welche um die Zunge eines zusammengesetzten Mastes liegen.

Schwamm, m., -es, M. Schwämme, Verkl. das Schwämmchen, (goth. svam, altd. suam, swam, swamp, G. swambes; auch der swamme, G. -en; oberd. der Schwamm und Schwammen; niederd. Swamm, gew. Swamp; angels. svam, isländ. swampr, schwed. swamp, dän. suomp; von schwimmen, schwamm, schwemmen, wegen der lockeren, gleichs. aufgeschwemmten Beschaffenheit), überh. ein weicher, sehr lockerer od. löchriger (poröser) Naturkörper, insbes. 1) eine Klasse von Gewächsen, bestehend aus einer fleischichten, lederartigen Masse ohne Zweige u. Blätter (lat. fungus), sinnv. Pilz, welches jedoch in engerer Bed. nur die mehr pflanzenähnlichen Schwämme mit unterscheidbaren Theilen, als Stiel, Hut ꝛc. bezeichnet; Gattungen des Schwammes sind: der Blätter-, Löcher-, Stachelschwamm, Acker- od. Runzelschwamm (Morchel), Becher- od. Schüsselschwamm, Kugelschwamm ꝛc.; auch der Schimmel; der durch Feuchtigkeit in Gebäuden entstehende Hausschwamm ist verschiedener Art; der Zunder- od. Feuerschwamm, auch schlechthin Schwamm (als Stoffnamen) genannt, ist eine Art Löcherschwamm; 2) eine Gattung faseriger, löcheriger Pflanzenthiere im Meere, Meer-, Saugschwamm (lat. spongia), insbes. der zum Waschen gebrauchte Badeschwamm; 3) krankhafte weiche Auswüchse am thier. u. menschl. Körper, z. B. das wilde Fleisch in den Wunden der Pferde; schwammartige Auswüchse an den

Vorderfüßen des Hornviehs; eine schwammichte Geschwulst an den Gelenken des menschl. Körpers: der Gliedschwamm; dergl. Auswüchse im Munde, bes. bei Kindern: Mundschwamm, Schwämmchen, oberd. gem. der Fasch (fr. Aphthen); — Zsetz. schwammähnlich, -artig, Bw.; die Schwammbüchse, -dose, Büchse zu Feuerschwamm; das Schwammeisen, s. Eisenrahm; die Schwämmchenflechte, eine Art Flechten, als Mittel gegen die Schwämmchen im Munde, auch das Schwämmchen genannt; das Schwammgewächs, schwammichtes Gewächs, z. B. am menschl. Körper; die Schwammkoralle, eine Art Sternkorallen; die Schwammmotte, eine Art Motten, die sich gern auf Baumschwämmen aufhalten, deren Larve: die Schwammraupe; die Schwammseife, eine leichte, löcherige Seife; der Schwammstein, Korallenschwamm; eine klumpenweise zusammengeballte schwammförmige Steinmasse; — Ableit. schwammicht, Bw., schwammähnlich, d. i. weich, gedunsen und löcherig (z. B. Brod); schwammig, Bw., Schwamm oder Schwämme habend, enthaltend; gem. s. schwammicht; schwammezen, Zw., oberd. s. locker sein, schwanken, einsinken (wie Moorgrund; vgl. das engl. swamp, Sumpf, Morast).

Schwan, m., -es, M. Schwäne, alt u. oberd. G. u. M. Schwanen, (althochd. suan, G. suanes, u. suano, G. suanin; mittelh. swane, -n; angels. svan, engl. schwed. swan; von dunkler Abstammung; schwerlich von einer Wurzel svan, tönen, singen, (sanskr. svana, lat. sonus): also der Sänger?), ein zum Geschlechte der Gans gehörender großer schöner Schwimmvogel mit langem Hals und blendend weißem Gefieder, im Alterthum dem Apollo heilig u. ein Sinnbild der Dichter; auch Namen eines Sternbildes; uneig. eine Art Nachtmotten, die auf Obstbäumen leben; die oberd. M. Schwanen, auch s. Schwanenfedern, u. ein Bett von solchen Federn; — Zsetz. der Schwanenarm, -busen, -leib, -nacken, die Schwanenbrust, -hand, -haut ꝛc., dicht. s. schwanenweißer Arm, Busen ꝛc.; das Schwanenbett, ein Bett von den weichen Flaumfedern des Schwanes; der Schwanenboi, ein sehr weicher, feiner Boi (s. d.); die Schwanenfeder; das Schwanenfell, zubereitete Schwanenhaut mit den daran befindlichen Flaumfedern; die Schwanengans, eine Art aus Afrika stammender Gänse, welche den Hals wie die Schwäne tragen; der Schwanengesang, der liebliche Gesang, welchen nach einer alten Sage der sterbende Schwan hören lassen soll; daher uneig. der letzte Gesang od. die letzte Dichtung eines Dichters, auch wohl: das Schwanenlied, der Schwanensang; der Schwanenhals, der lange, wie ein latein. S gebogene Hals des Schwanes; uneig. ein ähnlich gebogener Hals, bes. eines Pferdes, u. ein Pferd mit solchem Halse; verschiedene ähnlich gestaltete Körper, z. B. gebogene starke Eisen an Kutschgestellen; eine Art Fangeisen, bes. für Füchse; Schiff. der gabelförmige Theil des Eisens einer Drehbasse; ein krummer Haken am Giekbaum u. dgl. m.; auch s. schwanenweißer Hals (z. B. eines Mädchens); der Schwanenkiel, Kiel einer Flügelfeder des Schwanes; der Schwanenkrebs, eine Art ostind. Krebse; der Schwanentaucher, die Kropfgans; der Schwanenwagen, ein mit Schwänen bespannter Wagen; schwanenweich, Bw., so weich, wie die Flaumfedern des Schwanes; schwanenweiß, Bw., blendend weiß; die Schwanenweiße, Weiße des Schwanes, blendende Weiße; — Ableit. der Schwänling, -es, M. -e, Neuw. s. junger Schwan.

Schwand 1. m., -es, (verw. mit Wand, od. von ſchwinden, allmählich abnehmen?), ſchweiz. ein nicht ſehr ſchroffer Berg-Abhang.

Schwand 2. m., -es, od. w. (von ſchwinden), oberd. f. Abnahme oder Verminderung durch Eintrocknung ꝛc., ſ. v. w. Schwund, Schrumpf, vom Getreide (Kaſtenſchwand), Wein (Kellerſchwand) u. dgl.; daher

ſchwanen 1. (ſt. ſchwanden) zielloſ. Zw., ſchwäb. u. ſchweiz. f. abnehmen, ſchwinden, vermindert werden (vom Wein, eintrocknenden Holze, menſchl. Gliedern ꝛc.); die **Schwanung** f. Abnahme, beſ. Fruchtſchrumpf.

ſchwanen 2. zielloſ. Zw. m. haben (mittelh. swanen? niederd. ſwanen, ſwanden, letzteres vielleicht die urſpr. Form, ſo daſs es mit ſchwinden verw. wäre; vgl. das oberd. es ſchwindelt mir f. es ahndet mir; n. A. heißt es urſpr. tönen (verw. mit dem ſanskr. svana, lat. sonus), dunkel in der Sache klingen), gew. unp. mit dem Dat. der Perſon: es ſchwanet mir, landſch. u. alterthüml. f. es ahndet mir, ich habe ein Vorgefühl, (es hat mir geſchwanet; auch mit einem Sachwort als Subject, z. B. mir ſchwanet nichts Gutes).

Schwanenarm ꝛc. — Schwanenweiße, ſ. unter Schwan.

Schwang, m., -es, o. M. (v. ſchwingen; vgl. Schwank), der Zuſtand des Schwingens, ſinnv. Schwung, Schwingung (z. B. einer Glocke); gew. uneig. f. allgemeine Übung od. Anwendung, herrſchender Gebrauch, ſinnv. Gang, in den Redensarten: im Schwange ſein od. gehen (vgl. das franz. être en vogue), in Schwang kommen, etwas in Schwang bringen, (bibl. daſs Gerechtigkeit im Schwange gehe; jetzt gew. von üblen Gewohnheiten, z. B. allerlei Thorheiten, Laſter ꝛc. ſind im Schwange); das **Schwangbett**, ſ. Hangebett, Hangematte; das **Schwangblei**, bleierner Schwengel; das **Schwangrad**, -ſeil ꝛc., ſ. Schwungrad, -ſeil; — der **Schwängel**, ſ. Schwengel.

ſchwanger, Bw. (altd. snangar, swanger; auch swangel, geswanger, geswangen; von suingan, ſchwingen, erſchüttern, alſo eig. erſchüttert, durch Erſchütterung müde, träge; vgl. das angelſ. svongor, träge, ſchläfrig, isländ. svangr, hungrig, nüchtern), befruchtet, eine Leibesfrucht tragend, nur von dem Weibe; von Thieren ſagt man: trächtig, (ſchwanger ſein od. gehen, edler und gewählter: guter Hoffnung oder geſegneten Leibes ſein; eine ſchwangere Frau, od. als Hw. eine Schwangere; hochſchwanger, ſ. unter hoch); uneig. mit etwas ſchwanger gehen, d. i. etwas (gew. Böſes) im Sinne haben, mit deſſen Ausführung umgehen; überh. f. etwas in ſich tragend, den Keim oder Grund einer Erſcheinung in ſich enthaltend, in Zſetz. wie gewitter-, unglücksſchwanger u. dgl.; die **Schwangerſchaft**, der Zuſtand des Schwangerſeins, nur im eig. Sinne; **ſchwängern**, ziel. Zw., ſchwanger machen, beſ. außer der Ehe, ſinnv. ſchwächen (ein Mädchen—; eine Geſchwängerte); in weiterer Bed. überh. f. befruchten (von Pflanzen); uneig. f. anfüllen, ſättigen (z. B. die Luft iſt mit Dünſten geſchwängert); der **Schwängerer**, -s, wer (eine weibl. Perſon) ſchwängert; die **Schwängerung**, das Schwängern.

ſchwanken, zielloſ. Zw. (abgel. von ſchwingen, swingan, swingen und daneben suinchan, swinkan, Prät. swanc; vgl. ſchlingen u. ſchlank, ringen und ranken), 1) m. haben, eig. ſich ſchwingend hin und her od. auf und ab bewegen (z. B. die Pappel ſchwankt im Winde, der Kahn auf den Wellen,

s Wasser im Gefäße ꝛc.); sich schwach u. unsicher bewegen, sinnv. wan-
n, taumeln (im Gehen schwanken; schwankende Kniee ꝛc.; uneig. schwan-
nde Gesundheit); von der regelmäßigen Bewegung od. geraden Richtung
weichen (das Schwanken der Erdachse, fr. Nutation, — des Mondes, fr.
bration); uneig. f. unentschlossen, unentschieden sein (ich schwanke noch,
as ich thun soll), unbestimmt, unklar sein (schwankende Begriffe, Aus-
rücke ꝛc.); 2) m. sein, schwankend den Ort verlassen oder verändern,
hwankend gehen (z. B. der Wein ist aus dem Gefäße geschwankt; der Kranke
: aus dem Zimmer geschwankt); die Schwankung, das Schwanken; —
hwank, Bw., Comp. schwanker, Sup. schwankst, (oberd. auch schwan-
:l), lang, dünn u. biegsam u. daher hin- u. her schwankend, sinnv. schlank
in schwankes Reis, ein schwanker Baum); selten uneig. f. unentschieden,
nbestimmt (schwanke Ausdrücke, gew. schwankende); schwankfüßig, Bw.,
uf schwankenden Füßen gehend; — der Schwank, -es, M. Schwänke,
ltd. swanc, G. swankes), ehem. f. schwingende Bewegung, Schwang,
Schwung; geschwungener Schlag, Streich, Schwert-, Fechterstreich;
tzt uneig. f. lustiger Streich od. Einfall, launige Erzählung, Scherzrede,
nnv. Schnake, Schnurre, Posse, (Schwänke machen, erzählen ꝛc.; schwed.
vink, List; dän. swenke, Listen, Kniffe; vergl. Rank und ranken); der
Schwankmacher, wer Schwänke macht; oberd. f. unzuverlässiger Mensch,
Bindbeutel; schwankweise, Nw., nach Art eines Schwankes; — schwän-
en, ziel. Zw., s. schwenken.

Schwanz, m., -es, M. Schwänze; Verkl. das Schwänzchen, Schwänz-
ein, (mittelh. swanz f. Schleppkleid, Tanz, wahrsch. von swanzen, s. schwan-
en, s. u. schwarzen u. vgl. schwenzen; in der jetzt üblichen Bed. gebrauchte
nan dafür zagel; schwed. swans, dän. swands), urspr. überh. etwas Herab-
angendes, Schwankendes, daher ehem. f. Schleppe, Schleppkleid, Tanz-
nzug; auch ein (auf dem Kopfe schwankender) Theil des weibl. Kopfputzes;
. f. Tanz; jetzt der bewegliche, gew. in eine Spitze auslaufende Theil am
Ende des Rumpfes thierischer Körper, von weiterer Bed., aber weniger edel,
ls Schweif (s. d.), landsch. gem. auch Bürzel, Sterze, niederd. Steert ꝛc.
der Schwanz eines Pferdes, Hundes, der Mäuse, Eidechsen, Krebse, Fische ꝛc.;
prichw. dem Hunde —, uneig. Jemand auf den Schwanz treten, f. ihn belei-
digen; den Schwanz streicheln, s. Fuchsschwanz; eine Sache auf den Schwanz
schlagen, d. i. sie sich heimlich u. widerrechtlich zueignen; oberd. einen Schwanz
machen f. sein Wort nicht halten); in weiterer Bed. das dünne Ende eines
Dinges, z. B. der Haarzopf; die Schwänze der Noten, d. i. die dünnen
Striche an den Köpfen; der Schwanz einer Schraube; Pflanz. ein langer,
fadenförmiger Körper an der Spitze des Samens ꝛc.; uneig. auch f. etwas
Nachfolgendes, ein Anhang, Gefolge ꝛc. (einen langen Schwanz an etwas
machen; landsch. der Kaffee hat einen Schwanz, f. Nachgeschmack); niedr. f.
das männliche Glied (vgl. das lat. cauda f. penis); oberd. gem. geringschätzig,
aber nicht beleidigend f. männliche Person (du Schwanz! ꝛc.); in Zsetz. ein
Thier, eine Pflanze ꝛc. mit einem Schwanze, z. B. Lang-, Stumpf-, Grün-,
Seiden-, Fuchs-, Katzenschwanz ꝛc., s. d. — schwanzen (auch schwanzie-
ren), ziellos. Zw. (mittelh. swanzen, eig. den Leib schwankend hin u. her be-
wegen) oberd. f. stutzerhaft geziert einhergehen, stolziren; müßig umher-
gehen, schlendern; — Zsetz. von Schwanz: die Schwanzader, Ader am

Schwanze, beſ. der Pferde, auch Sternader; die **Schwanzbeere**, landſch. ſ. Heidelbeere; das **Schwanzbein**, bei vierfüß. Thieren die Beine des verlängerten Rückgrats, welche den Schwanz bilden; bei Menſchen ſ. v. w. Steißbein; das **Schwanz-Ende**, das Ende eines Dinges, welches deſſen Schwanz ausmacht; auch das Ende des Schwanzes; der **Schwanzfarn**, eine Art des Frauenhaars, eine Pflanze; die **Schwanzfeder**, Federn, welche den Schwanz eines Vogels ausmachen; die **Schwanzfliege**, eine Art Fliegen mit einem zweiſchneidigen Stachel als Schwanz; die **Schwanzfloſſe**, die Floſſe, welche den Schwanz des Fiſches endigt; der **Schwanzfuß**, Füße in der Gegend des Schwanzes, bei vielfüßigen Inſecten; der **Schwanzhafer**, landſch. ſ. Taub- od. Windhafer; der **Schwanzhammer**, ein vom Waſſer getriebener, 20 bis 40 Pfund ſchwerer Hammer; die **Schwanzkröte**, eine Art geſchwänzter Kröten; **ſchwanzlos**, Bw., ohne Schwanz, ungeſchwänzt; die **Schwanzmeiſe**, eine Art kleiner, langſchwänziger Meiſen, auch Zagel-, Berg-, Schnee-, Sumpfmeiſe ꝛc.; der **Schwanzpapagei**, Papageien-Art mit langem Schwanze; die **Schwanzperrücke**, Zopfperrücke; die **Schwanzratte**, ſurinam. Beutelratte mit langem Schwanze; der **Schwanzriemen**, ein Riemen am Pferdegeſchirr, welcher unter dem Schwanze des Pferdes durchgeht; der **Schwanzring**, Hüttenw. der um den Schwanz eines Hammers gelegte eiſerne Ring; die **Schwanzrübe**, ſ. Rübe; die **Schwanzſchraube**, an Feuergewehren die Schraube, welche in die Mündung des Pulverſacks eingeſchraubt iſt; der **Schwanzſtern**, ſ. v. w. Haar- oder Schweifſtern (ſ. das fr. Komet); das **Schwanzſtück**, ein Stück von dem Schwanze od. Hintertheil eines Thieres (z. B. eines Rindes); das Stück, an welchem ſich der Schwanz befindet, der abgeſchnittene Schwanz (von einem Fiſche); der **Schwanzträger**, vlt. ſ. Schleppträger; die **Schwanzweſpe**, ſ. v. w. Sägenfliege; der **Schwanzwurm**, ein Eingeweidewurm, welcher an einem Ende eine fadenförmige Borſte hat, auch Haarwurm; ein freſſendes Geſchwür in dem Schwanze des Rindviehs, niederd. Quas-, Steertwurm; — Ableit. das **Schwänzel**, -s, M. w. E., oberd. gem. ſ. Schwänzlein, Schwänzchen; landſch. ſ. Grünſchwanz, Grünfink; ſ. Sommerloch; Hüttenw. verderbt ſ. Schwemmſel, ſ. d.; **ſchwänzen**, Zw., 1) ziellos m. haben, den Schwanz hin u. her bewegen, wedeln; daher gem. im Gehen den Hintern hin u. her bewegen, gew. ſchwänzeln; landſch. auch ſ. müßig und nachläſſig umhergehen (herumſchwänzen; vgl. o. ſchwanzen); daher wohl gem. ſ. etwas ohne Noth u. muthwillig verſäumen (er hat geſchwänzt; u. ziel. die Schule, die Stunde ꝛc. ſchwänzen); 2) ziel. mit einem Schwanze verſehen (z. B. eine Note; beſ. des Mw. geſchwänzt); oberd. auch des Schwanzes berauben (einen Hund—, ihm den Schwanz abhauen); uneig. etwas—, oberd. ſ. heimlich und unerlaubter Weiſe nehmen; einen—, gem. ſ. um etwas betrügen, prellen; oberd. ſ. ihn Schwanz (ſ. o.) heißen, ſchelten, verächtlich behandeln; plagen, züchtigen; **ſchwänzeln**, ziellos. Zw., das verkl. ſchwänzen: den Schwanz (oder Hintern) hin u. her bewegen; beſ. ſchmeichelnd mit dem Schwanze wedeln (von Hunden); der **Schwänzelpfennig**, gew. M. Schwänzelpfennige, gem. ſcherzh. Geld, welches man ſchwänzt, d. i. als unerlaubten Gewinn beim Ein- oder Verkauf unterſchlägt, auch Korbpfennige; **ſchwänzig**, Bw., 1) einen Schwanz habend, geſchwänzt, gew. nur in

etz. wie lang-, kurzschwänzig ꝛc.; 2) oberd. f. munter, stattlich, zierlich ohl von schwanzen, s. o.).

schwapp od. schwapps, ein schallnachahmender Naturlaut der Volksspr., elcher den Schall ausdrückt, der durch einen heftigen Schlag auf einen eichen Körper, oder durch das Anschlagen eines weichen od. flüssigen Kör- rs an einen harten entsteht (z. B. es ging schwapp; schwapp, bekam er ne Ohrfeige; vgl. schwipp); schwappen, schwappeln, schwappern, Zw., m., diesen Schall hervorbringen (z. B. schlagen, dass es schwappt); oberd. schwabben, schwabbeln (s. d.); schwappen auch f. schwanken, unstät in; schwappeln f. gern trinken, schwelgen; ehem. f. schwatzen; der Schwappelbauch, schwappelig ꝛc. s. Schwabbelbauch ꝛc.

Schwar, m., -es, M. -e, od. der Schware, -n, niederd. (Sware von vaar f. schwer), eine kupferne Scheidemünze in Bremen, = ½ Grot oder ⅓ Groschen.

schwären, ziellos. Zw., ablaut. schwärst, schwärt (mundartl. noch schwierst, chwiert); Impf. schwor, Conj. schwöre; Mw. geschworen, (oberd. hweren, schwiren; altd. sueran, swern, Präs. swir ꝛc., Prät. swar, Part. esworn, überh. f. schmerzen; Grundbegriff der Wurzel suar scheint: drücken; aher suâri, swaere, schwer, s. d.; vgl. auch sehr, das angels. sar, schwed. år, Schmerz, Geschwür, engl. sore ꝛc.; n. A. ist die Wurzel war, fressen od. rennen (vgl. warm?), mit vorgetretenem s; vgl. d. schwed. war, angels. vyr, Eiter, lat. virus; angels. vaerc, Geschwür ꝛc.), in Eiterung übergehen, ein Geschwür bilden, gew. m. sein (z. B. der Finger schwärt, ist geschworen, . i. es ist ein Geschwür daran entstanden; m. haben nur, wenn mehr der Vorgang des Schwärens, als das Ergebniss ausgedrückt werden soll, z. B. ie Wunde hat geschworen, d. i. geeitert); — der Schwär, -en, M. -en, od. der Schwären, -s, M. w. E., landsch. auch die Schwäre, M. -n, oberd. der Schwer od. Schweren, auch das Geschwer; altd. der suero, swere, swer, d. i. überh. Schmerz, z. B. zandswer, s. Zahnschmerz), eine mit Eiter ngefüllte Haut-Erhöhung, Eiterbeule, äußerliches Geschwür, (von enge- er Bed., als Geschwür, welches auch Eiterungen in inneren Körper- heilen bezeichnet); — das Schwärkraut, s. v. w. Grindkraut, bes. Acker- grindkraut, blaue Kornrose.

Schwark, m., -es, M. Schwärke, niederd. (Swark; preuß. die Schwärke; holl. zwark, zwerk; angels. sveorc, Finsterniss, gesveorc, Nebel; verw. mit schwarz?) f. eine dicke Regen- oder Gewitterwolke; ein Bienenschwarm; schwarken od. schwärken, ziellos. Zw., niederd. (auch sworken, besworken; ehem. schwargen; altsächs. suercan, finster werden) f. sich dicht bewölken (es schwarket ꝛc.).

Schwarm, m., -es, M. Schwärme, (altd. suaram, suarm, swarm; angels. svearm, engl. swarm, schwed. svärm; von der Wurzel suar, schwirren, s. d.; vgl. auch das altd. swerben, swarp ꝛc., niederd. swarven, oberd. schwirbeln, sich wirbelnd bewegen, schwärmen, und werben, wir- beln ꝛc.), ein sich mit Geräusch bewegender, verworrener Haufen gleich- artiger lebendiger Wesen, bes. von Mücken, Bienen ꝛc. (Mücken-, Bienen- schwarm, s. d.), aber auch von Menschen (ein Schwarm junger Leute; der ganze Schwarm folgte ihm ꝛc.); auch f. Lärm, Geräusch, rauschende Ver- gnügungen (im Schwarme leben, landsch. f. in Saus und Braus); uneig.

überh. f. eine ungeordnete, verworrene Menge (z. B. ein Schwarm von Gedanken, Bildern ꝛc.); landſch. f. ein Anfall von Geiſtesverwirrung, Zerſtreuung ꝛc. (einen Schwarm haben, bekommen ꝛc.; Jäg. der Leithund hat den Schwarm, wenn er, durch fremde Witterung verwirrt, die Fährte verliert); Zſſ. der Schwarmſack, ein Sack, in welchen man einen Bienenſchwarm faſſt; ſchwarmweiſe, Aw., in einem Schwarme oder in Schwärmen; — ſchwärmen, zielloſ. Zw., (oberd. ſchwermen, ſchwirmen; niederd. ſwarmen u. ſwarven: angelſ. svearmian, engl. swarm, ſchwed. svärma), ſich im Schwarm, d. i. in verworrener Menge und mit Geräuſch bewegen (Mücken ſchwärmen; die Bienen ſchwärmen, wenn die Jungen im Schwarm aus dem Stocke ziehen; Kinder, junge Leute ſchwärmen auf den Straßen umher; in der Regel m. haben, z. B. die Bienen haben geſchwärmt; m. ſein nur, wenn Ausgangspunkt oder Ziel der Bewegung angedeutet wird, z. B. ſie ſind fort-, dahin geſchwärmt ꝛc.): auch überh. f. ſchweifen (z. B. auf der Erde umherſchwärmen); in engerer Bed. u. uneig. in rauſchenden, ausſchweifenden Vergnügungen leben (er ſchwärmt gern, hat viel geſchwärmt); verworrenen ſinnlichen Vorſtellungen folgen od. nachhangen (Jäg. der Leithund ſchwärmt, d. i. läſſt ſich im Suchen irre machen; auch unp. es ſchwärmt in ſeinem Kopfe); insbeſ. ſich angenehmen dunkeln Gefühlen oder Einbildungen, überſpannten Empfindungen ꝛc. ohne beſonnenes Urtheil hingeben (er ſchwärmt in der Religion, in der Liebe, Freundſchaft ꝛc.; auch: für etwas ſchwärmen, d. i. maßlos und blindlings dafür eingenommen ſein); Zſſ. der Schwärmgeiſt, Geiſt, Geſinnung des Schwärmens od. eines Schwärmers; auch ein gern ſchwärmender Menſch; die Schwärmzeit, die Zeit, in welcher die Bienen ſchwärmen; Ableit. der Schwärmer, -s, M. w. E., 1) überh. wer ſchwärmt, ein ſchwärmendes Weſen od. Ding, z. B. eine zum Schwärmen geneigte Biene; Jäg. ein ſchwärmender (ſ. o.) Leithund; Naturk. ein Dämmerungsſchmetterling, Abendvogel; eine Art Klipp-, oder Bandfiſche; die ſpringenden Spinnen, welche kein Gewebe machen ꝛc.; in der Feuerwerkskunſt eine mit Pulver gefüllte walzenförmige Papierhülſe, welche angezündet praſſelnd hin und her fliegt u. mit einem Knalle zerplatzt; 2) bes. ein Menſch, welcher ſchwärmt, d. i. in rauſchenden Vergnügungen lebt (z. B. ein Nachtſchwärmer), oder uneig. verworrenen Vorſtellungen, dunkeln Gefühlen und Einbildungen nachhängt (fr. Phantaſt), weibl. die Schwärmerinn, (z. B. in der Liebe; Religions- od. Glaubensſchwärmer, fr. Fanatiker); daher: der Schwärmereifer, Eifer eines Schwärmers (fr. Fanatismus); die Schwärmerei, 1) das Schwärmen, der Zuſtand und die Handlungsweiſe eines Schwärmers, nur uneig. (z. B. in der Liebe, Religion ꝛc.); 2) eine Handlung oder Äußerung eines Schwärmers (M. Schwärmereien); ſchwärmeriſch, Bw., einem Schwärmer eigen od. angemeſſen, in der Schwärmerei gegründet, nach Art eines Schwärmers (ſchwärmeriſche Meinungen; ſchwärmeriſch lieben ꝛc.); einem Schwärmer ähnlich, zur Schwärmerei geneigt (ein ſchwärmeriſcher Menſch).

Schwarte, w., M. -n, Verkl. das Schwärtchen, (altd. swarta, swarte, beſ. f. die behaarte Kopfhaut des Menſchen, ohne verächtl. Nebenbegriff; oberd. die Schwarten, niederd. Swaarde, Sware; isländ. svörðr, angelſ. sweard, engl. sward, ſchwed. swärd, holl. zwoord), urſpr. wohl überh. dicke, harte Decke, beſ. Thierhaut; jetzt gew. in engerer Bed. die dicke Speckhaut des

Schweines, Speckrinde, (Speck-, Schweinschwarte); Jäg. auch die abgezogene Haut des Dachses; niedr. s. die Haut des Menschen (z. B. einen schlagen, daſs ihm die Schwarte knackt), daher auch gem. s. Mensch (z. B. eine gute Schwarte; vgl. Haut); landsch. s. Rasen, begraste Ackerrinde (in der Schwarte ackern, d. i. das Brachfeld umpflügen); die noch mit der Rinde bekleideten äußersten Bretter von einem zersägten Klotze heißen: Schwarten, auch Schwartenbretter, oberd. Schwärtlinge; die Rinde, welche sich beim Kochen der Speisen an das Geschirr ansetzt (das Schwärtchen); gem. scherzh. s. ein in Schweinsleder gebundenes u. überh. ein altes Buch; der Schwartenmagen, ein mit zerschnittenem Speck und Schweinshaut, Schweinsblut, Semmel ꝛc. gefüllter Schweinsmagen; die Schwartenwurst, eine eben so gefüllte Wurst; schwartig, Bw., Schwarte, d. i. dicke, harte Haut habend, (Weißgerb. ein Fell ist schwartig, d. i. dick und hart); schwarten, ziel. Zw., oberd. s. prügeln, peitschen.

schwarz, Bw., Comp. schwärzer, Sup. schwärzest, (goth. svarts; altd. suarz, swarz; niederd. engl. holl. swart, angels. sveart; isländ. svartr, schwed. svart, dän. sort; vielleicht von gleicher Wurzel mit dem lat. sord-idus?), Benennung der dunkelsten Farbe, welche die wenigsten Lichtstrahlen zurückwirft, entg. weiß, von verschiedenen Schattirungen, z. B. blau-, braun-, kohl-, pechschwarz ꝛc., (schwarze Kreide, Tinte, schwarzes Haar ꝛc.; ein Schwarzer, die Schwarzen, als Hw. s. Neger; der Schwarze, gem. s. Teufel; das Schwarze s. was schwarz ist, z. B. das Schwarze im Auge, in der Scheibe ꝛc.; auch s. die schwarze Farbe, z. B. ins Schwarze fallen, s. fallen; vgl. u. das Schwarz; das schwarze Brett, auf Hochschulen ein schwarz angestrichenes Brett, an welches die Bekanntmachungen der Lehrer, Behörden ꝛc. geheftet werden; die schwarze Tafel, in Schulen ꝛc.; der schwarze Sonntag, d. i. der zweite Sonntag vor Ostern (fr. Judica), an welchem die Altäre, Kanzeln ꝛc. schwarz behängt wurden; der schwarze Staar, s. Staar; sprichw. einem etwas schwarz auf weiß geben, d. i. schriftlich; so auch: Schwarz auf Weiß haben; vor Ärger, Zorn ꝛc. schwarz werden; einen schwarz machen, schwarz anschreiben oder ins schwarze Register schreiben, d. i. ihm Böses nachsagen, ihn für schlecht halten und erklären, verleumden, vgl. anschwärzen); in weiterer Bed. s. dunkelfarbig, ins Schwarze fallend, schwärzlich (z. B. schwarze Augen, d. i. schwarzbraune; schwarze Kirschen, d. i. schwarzrothe; schwarzes Brod, von grobem Roggenmehl gebackenes, entg. weißes Brod; eine schwarze Haut, d. i. eine von der Sonne verbrannte; schwarze Zähne ꝛc.: schwarzes Wildbret, s. v. w. Schwarzwild, s. u.; der schwarze Waldhahn, s. v. w. Birkhahn; schwarzes Holz, Forstw. s. Nadelholz; schwarze Münze, ehem. s. Kupfer-, od. mit vielem Kupfer gemischte Silbermünze; so auch: schwarzes Silber; Hüttenw. schwarzes Kupfer, s. ungereinigtes; schwarzer Messingdrath, d. i. beim Ziehen schwarz angelaufener; die schwarze Kunst, geschabte Kupferstich-Manier; s. auch u.); auch s. schmutzig, beschmutzt (schwarze Wäsche); dunkel, finster (schwarzes Gewölk; der Himmel wird schwarz; schwarze Nacht ꝛc.; oberd. von Waaren: schwarz herein kommen, d. i. gegen das Verbot heimlich (im Dunkeln) über die Grenze gebracht werden, vgl. u. schwärzen); uneig. s. unglücklich, höchst traurig, unheilvoll (ein schwarzer Tag; Alles erscheint ihm schwarz); abscheulich, boshaft, verrucht (eine

ſchwarze That; die ſchwarze Seele des Verbrechers; ſein ſchwarzes Leben; die ſchwarze Kunſt, angebl. Zauberei mit Hülfe böſer Geiſter, fr. Nigromantie); das Schwarz, -es, o. M., die ſchwarze Farbe (z. B. ein ſchönes, glänzendes Schwarz; das Schwarz der Haare ꝛc.); ein ſchwarzer Färbeſtoff (z. B. Bein-, Kohlen-, Rußſchwarz; deutſches od. Frankfurter Schwarz, eine bläulich-ſchwarze Erde); — Zſ. z. B. die Schwarzamſel od. -droſſel, gemeine Amſel; das Schwarzauge, Naturk. eine Gattung Klippfiſche; eine Art ſchwarzgefleckter Porzellanſchnecken; ſchwarzäugig, Bw., ſchwarze Augen habend; die Schwarzbacke, Jäg. der große Baumfalke; der Schwarzbäcker, wer nur ſchwarzes (Roggen-) Brod backt; der Schwarzbart, eine Perſon mit ſchwarzem Barte; eine Art Papageien; landſch. f. Rothhänfling, Flachsfink: das Schwarzbärtchen; der Schwarzbauch, landſch. f. Näsling oder Naſe, eine Art Fiſche; die Schwarzbeere, Heidelbeere; der Schwarzbinder, ein Böttticher, welcher nur große Gefäße aus ſchwarzem, d. i. Eichenholze, verfertigt, z. U. v. Weißbinder; ſchwarzblau, Bw., ſehr dunkelblau; das Schwarzblech, ſchwarzes, d. i. unverzinntes Blech; ſchwarzblütig, Bw., ſchwärzlich rothes, dickes Blut habend, u. daher ſchwermüthig; ſchwarzbraun, Bw., ins Schwarze fallend braun; das Schwarzbrod, ſchwarzes (Roggen-) Brod (ſ. o.); die Schwarzbruſt, das Schwarzbrüſtchen, eine Art Baumkletten mit ſchwarzem Unterleibe; der Schwarzdorn, ſ. v. w. Schlehdorn, ſ. d.; die Schwarz-Ente, der kleine Flußtaucher; das Schwarzerz, Bergw. eine ſchwärzliche Art Silbererz; der Schwarzfalke, der ſchwarze Falke oder Hühnerweihe; der Schwarzfärber, ein Färber, welcher nur ſchwarz färbt, z. U. v. Blau-, Schönfärber ꝛc.; ſchwarzfleckig, Bw., ſchwarze Flecken habend; der Schwarzflügler, eine Art rother Dickſchnäbler mit ſchwarzen Flügeln, in Mexiko; ſchwarzfüßig, -beinig, Bw., ſchwarze Füße oder Beine habend; ſchwarzgallig, Bw., eine ſchwarze Galle habend, daher jähzornig und ſchwermüthig (fr. melancholiſch); ſchwarzgar, Bw., Gerb. vom Leder: auf ſolche Art gegerbt, daſs es ſchwärzlich iſt, entg. weißgar; ſchwarzgefleckt, -geflügelt, -gelockt, -geſtreift u. dgl. m., Bw., mit ſchwarzen Flecken, Flügeln, Locken ꝛc. verſehen; ſchwarzgelb, -grau, -grün, Bw., ins Schwarze fallend gelb, grau, grün; das Schwarzgüldenerz, Bergw., ein ſchwärzliches Silbererz, welches etwas Gold enthält; ſchwarzhaarig, Bw., ſchwarzes Haar habend; der Schwarzhafer, Barthafer mit kleinen ſchwärzlichen Körnern; das Schwarzholz, Forſtw. f. Nadelholz; auch f. Faulbaum; der Schwarzkamm, eine Art morgenländ. Wiedehopfe mit ſchwarzem Kamme; die Schwarzkappe, das Schwarzkäppchen, ein Perſon mit ſchwarzer Kappe; eine Art Bachſtelzen mit einer ſchwarzen Platte auf dem Kopfe; das Schwarzkehlchen, verſchiedene Vögel mit ſchwarzer Kehle, insbeſ. eine Art Grasmücken, auch Rothſchwänzchen; eine Art Steinſchmätzer, auch Braunkehlchen, Steinpacker ꝛc.; eine Art blauer Baumkletten; der Schwarzkopf, ein Menſch od. Thier mit ſchwarzem Kopfe, insbeſ. die ſchwarzköpfige Grasmücke, ſ. v. w. Schwarzkäppchen; die gemeine Meerſchwalbe; eine Art gelber Dickſchnäbler; die amerikan. ſchwarzköpfige Natter; eine Art Klippfiſche; eine Art Erd- od. Laufkäfer; ſchwarzköpfig, Bw., einen ſchwarzen Kopf habend; das Schwarzkraut, eine in den Wäldern wachſende Pflanze mit ſchwarzen Beeren, auch Schwarzwurz (actaea L.), beſ. das ährenförmige Schwarzkraut, auch Chriſtophkraut, beerentragende Wolfswurz; der Schwarz-

mmel, eine Art Kümmel, welcher wild auf den Feldern wächst, mit schwar-
n, gewürzhaftem, heilkräftigem Samen; auch s. Kornraden; Stechapfel;
e Schwarzkunst, gew. schwarze Kunst (s. o. schwarz); der Schwarz-
nstler, die Schwarzkünstlerinn, wer die schwarze Kunst versteht u. übt,
ser Zauberer, Hexenmeister, auch überh. s. Zauberer, Zauberinn; das
Schwarzkupfer, Hüttenw. das zum ersten Male geschmelzte, noch ungerei-
gte Kupfer, Königskupfer; das Schwarzkupfererz, Bergw. Schwefel u.
isen haltendes, dem Schwarzkupfer ähnlich sehendes Erz; schwarzlockig,
w., schwarze Locken habend; das Schwarzmehl, grobes Mehl; die
Schwarzmeise, Kohlmeise; Tannenmeise; der Schwarznagelschmied, wel-
er nur schwarze, unverzinnte Nägel macht; das Schwarzohr, ein Thier
it schwarzen Ohren, insbes. der Steppenfuchs; der Schwarzrauch, landsch.
die Zwerggarbe (achillea nana L.); der Schwarzrock, eine Person in
hwarzem Rocke, scherzh. bes. ein Geistlicher; schwarzröckig, Bw., einen
hwarzen Rock tragend; schwarzroth, Bw., ins Schwarze fallend roth; der
Schwarzrücken, ein Thier mit schwarzem Rücken, insbes. eine Enten-Art;
er oder die Schwarzschecke, ein schwarzgefleckter Schecke (s. d.); der
Schwarzschimmel, ein weißes Pferd (s. Schimmel), dessen Weiß mit Schwarz
emischt ist; der Schwarzschwanz, ein Thier mit schwarzem Schwanze,
sbes. eine Art Brustwenzel; eine Art Börs im nördl. Amerika; eine Art
Meerbrassen; der Schwarzspecht, die größte Art Spechte, meist schwarz,
uch Baumhacker, Specht-, Holzkrähe ꝛc.; der Schwarzstein, schwarzer
Braunstein; Trapp; schwarzstirnig, Bw., eine schwarze Stirn habend (der
chwarzstirnige Sänger, eine Art Laubvögelchen: der Weidenzeisig);
chwarzstreifig, Bw., schwarze Streifen habend; die Schwarztanne, Fichte;
er Schwarztaucher, das gemeine Wasserhuhn; der Schwarzwald, ein
us Schwarzholz bestehender Wald; bes. EN. eines Waldgebirges in Ober-
eutschland; der Schwarzwälsche, eine Art Weinstöcke mit großen Trauben
nd schwarzbraunen Beeren; das Schwarzwild oder -wildbret, wilde
Schweine, bei Einigen auch Bären u. Dachse; die Schwarzwinde, Korn-
vinde; schwarzwollig, Bw., schwarze Wolle habend; die Schwarzwurz
d. -wurzel, eine Pflanze mit großer, auswendig schwarzer Wurzel, die als
Wundmittel bes. bei Beinbrüchen gebraucht wird, auch Beinwell, Schmeer-
wurz, großer Waldmeister ꝛc. (symphytum officinale L.); das Schwarzkraut
s. d.); die Zaunrübe; ein Gartengewächs mit wohlschmeckender, äußerlich
chwarzer Wurzel (scorzonera hispanica L.); ein Rankengewächs im südl. Eu-
opa mit knolliger, äußerlich schwarzer Wurzel, auch Schmeerwurz, schwarze
Zaunrübe (tamus communis L.); — Ableit. die Schwärze, (altd. suarzî,
werze) 1) o. M. das Schwarzsein, die schwarze Farbe eines Dinges
z. B. der Tinte, der Haut, der Nacht ꝛc.; insbes. eine durch den Mehlthau
verursachte Krankheit des Hopfens); auch uneig. s. die höchst traurige, oder
schreckliche, abscheuliche Beschaffenheit (z. B. die Schwärze dieses Gedan-
kens, dieser That ꝛc.); 2) M. (von mehren Arten) -n, ein schwarzer Körper
oder Stoff, z. B. Bergw. eine schwarze milde Bergart (Silber-, Gold-
schwärze ꝛc.); bes. ein schwarzer Färbestoff (z. B. Drucker-, Schuster-
schwärze ꝛc.); schwarzen, ziellos. Zw. (altd. suarzôn, swarzen), vlt. s. schwarz
werden, oberd. erschwarzen; schwärzen, ziel. Zw. (altd. suarzian, swerzen),
schwarz machen oder färben (Leder, Schuhe; das Eisen —, Schmieb. mit

Pech bestreichen, wenn es noch heiß ist); schmutzig machen (die Wäsche); dunkel machen, verfinstern, trüben (Wolken schwärzen den Himmel; auch: sich schwärzen, s. dunkel werden, z. B. der Himmel schwärzt sich); uneig. s. traurig machen, betrüben (bange Ahndungen schwärzen seinen Sinn); böse darstellen, verleumden, gew. anschwärzen; oberd. Waaren —, d. i. gegen das Verbot mit Umgehung des Zolles heimlich über die Grenze bringen, niederd. schmuggeln, (etwas ein-, durchschwärzen ꝛc.; wahrsch. von schwarz s. dunkel, heimlich; vgl. o. schwarz herein kommen; u. die Schwärze in der Gaunerspr. s. Nacht); der Schwärzpinsel, -quast, -wisch, ein Pinsel ꝛc. zum Schwärzen, d. i. Schwarz-Anstreichen; der Schwärzer, -s, wer etwas schwärzt, d. i. schwarz macht; oberd. s. Schmuggler, Schlachhändler; das Schwärzsel, -s, ein Färbestoff zum Schwärzen, bes. Schiffe, ein Gemisch von Kienruß mit Öl oder Theer; schwärzlich, Bw., sich der schwarzen Farbe nähernd, ins Schwarze fallend.

schwatteln, zielloſ. Zw., schwäb. s. schwabbeln, schwappeln: überschwanken, plätschern; schwattig od. schwättig, Bw., s. v. w. schwabbelig, schwankend.

schwatzen, oberd. schwätzen, zielloſ. u. ziel. Zw., (holl. zwetsen; engl. twattle, tattle; — fehlt im Altd. u. ist vielleicht nur Schallw.; vgl. waschen, Gewäsch, quaſſeln, u. das griech. βάζειν), schnell u. viel von unerheblichen Dingen reden, sinnv. plappern; weitläufig und langweilig sprechen (über etwas —, von einer Sache —; auch etwas —, z. B. albernes Zeug —); vertraulich reden, sinnv. plaudern (mit Jemand —); etwas Anvertrautes od. Geheimes ändern mittheilen (aus der Schule schwatzen; etwas ausschwatzen ꝛc.); uneig. auch vom Gesang oder Gezwitscher der Vögel, dem Rauschen des Windes u. Wassers ꝛc.; der Schwatz od. Schwätz, -es, oberd. f. das Geschwätz, vertrauliches Gespräch; — das Schwatzmaul, gem. f. Schwätzer, Schwätzerinn; der Schwatzmarkt; die Schwatzschule, der Schwatzwinkel, scherzh. ein Ort, wo man zum Schwatzen zusammenkommt; die Schwatzsucht, Sucht zu schwatzen; schwatzsüchtig, Bw.; — der Schwätzer, -s, die Schwätzerinn, M. -en, wer gern und viel schwatzt (ein langweiliger Schwätzer); wer Geheimnisse ausplaudert; die Schwätzerei, gem. f. das Schwatzen: Geschwätz; schwatzhaft, Bw., gern schwatzend, sinnv. geschwätzig; zum Schwatzen od. Ausplaudern geneigt; die Schwatzhaftigkeit, sinnv. Geschwätzigkeit; schwätzig, schwatzlich, Bw., vlt. f. geschwätzig, schwatzhaft.

schweben, zielloſ. Zw. m. haben (altd. suepon, sueben, sweben; isländ. sueifa, schwed. sväfva; vgl. schweifen u. weben), urspr. überh. in wogender od. schwankender Bewegung sein, daher ehem. insbes. s. schwimmen, auf dem Wasser schwanken (bibl. wie ein Schiff auf ungestümem Meere schwebet ꝛc.); jetzt gew. 1) sich in der Luft frei erhalten oder leicht und sanft bewegen, sinnv. fliegen, welches schnellere Bewegung in bestimmter Richtung bezeichnet (ein Vogel schwebt in der Luft; der Nebel schwebt über dem Wasser; bibl. der Geist Gottes schwebte auf den Wassern; uneig. ein schwebender Schritt, Gang, d. i. ein sehr leichter, welcher den Boden kaum zu berühren scheint; hoch schwebende Gedanken; es schwebt mir vor den Augen, d. i. ich glaube es im Geiste vor mir zu sehen; das Wort schwebt mir auf der Zunge, d. i. es liegt mir dunkel im Sinne, so daſs ich mich jeden Augenblick darauf

zu besinnen hoffe); 2) in der Höhe befestigt frei herabhangen (z. B. ein Kronleuchter schwebt an der Decke; eine schwebende Lampe ꝛc.); in weiterer Bed. auch: bei wenig bemerkbarer Befestigung vom Boden aus über denselben erhoben sein (eine schwebende Brücke, d. i. eine in Ketten hangende, od. eine hoch u. kühn gewölbte; Bergw. ein schwebendes Feld, d. i. ein solches, welches von allen Seiten verfahren ist u. nur noch seine Bergfeste hat; schwebende Gänge, d. i. flache, wagerechte, auch schwebische, unr. schwädische genannt); uneig. s. v. w. schwanken, in einem ungewissen, unentschiedenen Zustand sein (zwischen Furcht und Hoffnung —, in Gefahr schweben; ein Ton schwebt, wenn er nicht rein ist; eine Streitsache schwebt, wenn sie noch nicht entschieden ist); — der Schweb, oberd. Schiff. am Bodensee: der mittlere Theil des See's; die Schwebe, M. -n (oberd. die Schweb), der Zustand des Schwebens oder Schwankens (z. B. in der Schwebe sein); oberd. auch s. die Schwebstange am Frachtwagen; — Zsetz. das Schwebeband, ein schwebendes, oder etwas in der Schwede haltendes Band, z. B. die Bänder, welche den Dotter im Ei halten; die Schwebfliege, Rüsselfliege; die Schwebforelle, Forellen, welche sich in der Höhe des Wassers aufhalten, z. U. v. Grundforelle; der Schwebekünstler, Neuw. s. das fr. Äquilibrist; — Ableit. der Schweber, -s, die Schweberinn, wer schwebt; Naturk. Schweber s. Schwebfliege; u. s. Lerchenfalk oder Schwimmer; — schwebeln, ziellos. Zw. m. haben, (mittelh. swibelen s. taumeln; vgl. schweimen ꝛc.; wahrsch. nicht von dem obigen schweben, sondern von dem völlig vlt. ablaut. suepan, sweben, swap ꝛc., isländ. svefan, schlafen; daher mittelh. entsweben, einschläfern u. einschlafen; sanskr. Wurzel svap, lat. sop-or ꝛc., somnus s. sop-nus, griech. ὕπνος, Schlaf ꝛc.), träumerisch betäubt sein, bes. in der Verbindung: nebeln u. schwebeln, d. i. in unklaren Gefühlen u. Vorstellungen sich bewegen; daher auch: der Schwebeler, sinnv. Träumer, Schwärmer.

Schwede, m., -en, M. -en, (oberd. der Schwed), die Schwedinn, M. -en, EN. eines zum deutschen Stamme gehörenden Volkes, welches den größeren Theil der skandinavischen Halbinsel bewohnt, („alter Schwede!" gem. vertrauliche Benennung s. ehrlicher, treuherziger Mensch); daher Schweden, s., -s, das Land der Schweden (das Königreich Schweden); der Schwedenkopf, ein Kopf mit kurz geschnittenem Haare; auch eine Person, welche das Haar so trägt; schwedisch, Bw., den Schweden eigen, zu Schweden gehörend oder dort einheimisch (die schwedische Sprache; schwedisches Eisen; die schwedische Jungfer, EN. einer gefährlichen Klippe vor Stockholm).

Schweder, m., -s, M. w. E., landsch. bes. niederd. (Sweder; urspr. wohl: etwas Weiches u. Feuchtes; vgl. das niederd. Sweet, Schweiß, und das altd. Schwed, Wundpflaster) s. die weichen Brustdrüsen der Thiere, s. v. w. Bröschen, Kälbsmilch.

schwedern, ziellos. Zw., oberd. s. v. w. schwadern, s. d.; daher wohl: der Schwederich, -es, M. -e, eine Art Garnsäcke zum Fischfang am Ende eines Mühlgerinnes aufgestellt; das Schwederlein, -s, (gem. Schwederle; d. i. das Schwätzerchen?) landsch. s. Rothhänfling.

Schwefel, m., -s, M. (selten) w. E., (goth. svibls, altd. suebul, sueval, swebel; oberd. Schwebel; angels. svaefl, schwed. svafvel; von der Wurzel

suab, snap, lat. sop—, daher das altd. sueban, sweben, angelſ. swefan, betäuben, einſchläfern, vgl. ſchwebeln unter ſchweben; alſo: das Betäubende), ein Mineral von blaſsgelber od. grünlicher Farbe, beſtehend aus einer mit Vitriolſäure geſättigten brennbaren Erde, welches mit blauer Flamme brennt und dabei einen ſtark riechenden, erſtickenden Dampf verbreitet; — Zſſ. der Schwefelabdruck, Abdruck eines geſchnittenen Steines u. dgl. in Schwefel (fr. Schwefel-Paſte); das Schwefelbad, ein Bad in Schwefelwaſſer; ein Badeort mit Schwefelquellen; der Schwefelbalſam, in Öl aufgelöſter Schwefel; die Schwefelblumen, ſ. Blume; der Schwefelbrand, in Schwefelhütten: Kieſe, aus welchen der Schwefel bereits ausgezogen iſt; der Schwefelbrech, kleine Sumpfhahnenfuß; der Schwefeldampf, od. -dunſt, ſ. Dampf; die Schwefelerde, ſchwefelhaltige Thonerde; das Schwefelerz, viel Schwefel enthaltendes Erz; der Schwefelfaden, das Schwefelholz od. -hölzchen, -ſtöckchen, niederd. der Schwefelſticken, der Schwefelſpan, in geſchmolzenen Schwefel getauchte grobe Zwirnfäden, kleine Hölzchen, Späne u. zum Feuermachen; ſchwefelfarben od. -farbig, ſchwefelgelb, Bw., grünlich-blaſsgelb, wie der Schwefel; die Schwefelgrube, eine Grube, wo Schwefelerze gebrochen werden; ſchwefelhaltig, Bw., Schwefel enthaltend; die Schwefelhütte, ſ. Hütte; der Schwefelkies, ein Kies (ſ. d.), deſſen Hauptbeſtandtheil Schwefel iſt; die Schwefelkirſche, eine Art kleiner ſaftiger Kirſchen, auf einer Seite blaſsgelb, auf der andern röthlich (weiße Zwiebelbeere): auch ſ. Wachskirſche; die Schwefelkohle, ſchwefelhaltige Steinkohle; die Schwefelleber, leberfarbige Verbindung des Schwefels mit Laugenſalz; die Schwefelleberluft, eine eigenthümliche erſtickende brennbare Luftart, ſtinkende Schwefelluft, geſchwefeltes Waſſerſtoffgas; die Schwefelluft, flüchtige Schwefelſäure in Luftgeſtalt, luftförmige Schwefelſäure, vitriolſaure Luft; das Schwefelmännchen, Bergw. ein doppelt zuſammengedrehter Schwefelfaden, beim Sprengen der Erze in das Schießröhrchen geſetzt; der Schwefelmeiſter, Hüttenw. der Vorgeſetzte einer Schwefelhütte; das Schwefelmetall, ſchwefelhaltiges Metall; die Schwefelmilch, Scheidek. ein weißes Pulver, welches ſich niederſchlägt, wenn man in Waſſer aufgelöſte Schwefelleber in verdünnte Vitriolſäure tröpfelt; der Schwefelofen, Treibofen in Schwefelhütten; die Schwefelpfanne, in Schwefelhütten kleine bleierne Schüſſeln mit kaltem Waſſer, in welche man den Schwefel fließen läſſt; das Schwefelpflaſter, ein aus Schwefelbalſam, Wachs u. Geigenharz bereitetes Heilpflaſter; die Schwefelquelle, ſchwefelhaltige Quelle; die Schwefelräucherung, Räucherung mit Schwefeldampf, als Heilmittel; der Schwefelregen, ein Regen, nach welchem man ein feines gelbes Mehl auf der Erde findet, welches gemeiniglich für Schwefel gehalten wird, in der That aber der gelbe Staub von den Zäpfchen der Rothtannen iſt; die Schwefelſalbe, mit Schwefel bereitete Salbe; die Schwefelſäure, eine dem Schwefel eigenthümliche Säure, jetzt durch Verbrennung des Schwefels, ehem. aus dem gemeinen Eiſenvitriol gewonnen, daher auch Vitriolſäure, Vitriolöl, auch Schwefelöl, genannt; ſchwefelſauer, Bw., mit Schwefelſäure verbunden od. darin aufgelöſt (z. B. ſchwefelſaures Eiſen, Kupfer ꝛc.; ſchwefelſaure Kalkerde, d. i. Bitterſalz); die Schwefelſeife, ſ. v. w. Schwefelleber; der Schwefelſpan, -ſticken, ſ. unter Schwefelfaden; der Schwefeltropfen, Hüttenw. geſchmolzener Schwefel, welcher bei dem Röſten des Bleies aus den Bleierzen tropft, auch Tropf-

ſchwefel; das Schwefelwachs, Schuhm. weißes, mit Schwefel vermiſchtes Wachs, bei weißen Näthen ſtatt des Peches gebraucht; das Schwefelwaſſer, ſchwefelhaltiges Waſſer; das Schwefelwerk, Schwefelbereitungsanſtalt; die Schwefelwurz, ſ. v. w. Haarſtrang; — Ableit. ſchwefelicht, zgez. ſchwefslicht, Bw., ſchwefelähnlich, beſ. dem Geruche nach; ſchwefelig od. ſchweflig, Bw., Schwefel enthaltend, ſchwefelhaltig; daher ſchwefeligſauer, Bw., Scheidek. mit der flüchtigen Schwefelſäure oder der Schwefelluft verbunden; ſchwefeln, ziel. Zw., mit Schwefel u. beſ. mit Schwefeldampf bearbeiten, von Schwefeldampf durchziehen laſſen (Strohhüte —; den Wein —, indem man durch geſchmolzenen Schwefel gezogene Leinwandſtreifen od. Holzſpäne in dem zu füllenden Faſſe verbrennt).

Schwefze, w., M. -n (verw. mit ſchweifen, ſchwippen), Jäg. ſ. das Schnellſeil, ſ. d.

Schwegel od. Schwiegel, w., M. -n, auch die Schwegelpfeife, (verderbt: Schwebelpfeife; altd. suegala, suegila, swegele, vgl. das angelſ. svêg, svôg, Ton, svêgan, svôgan, tönen), oberd. u. ſchweiz. ſ. Pfeife, Querpfeife; kleine ländliche Flöte, Schalmei; Orgelpfeife, Orgelregiſter (die große Schwiegel, ein Regiſter von 8 Fuß Ton; die kleine Schw., von 4 Fuß); ehem. auch überh. ſ. Tonwerkzeug; ſchwegeln od. ſchwiegeln, zielloſ. u. ziel. Zw., (verderbt auch: ſchwibeln; goth. svigljôn, altd. swegelen), auf der Schwegel blaſen, pfeifen; oberd. ſcherzh. ſ. einen guten Zug trinken; der Schwegeler, -s, (altd. suegalari, swegelaere) ſ. Pfeifer, Flötenbläſer (goth. sviglja).

ſchwehlen, Zw., ſ. ſchwelen.

ſchweiben, zielloſ. Zw. (wahrſch. ein altes ablaut. Zw. swiben, sweip ꝛc., isländ. svifa, sveif ꝛc., ſich bewegen; vgl. ſchwaiben, ſchweben ꝛc), ſchweiz. ſ. ſchwanken, ohnmächtig niederſinken; der Schweiber, -s, oberd. eine Vorrichtung zum Fiſchfang, Garnreuſe (ſchweiz. Schwäbnetz).

Schweideler, m., -s, M. w. E., niederd. (Sweideler; vgl. das angelſ. svethil, Binde; engl. swathe u. swaddle ſ. Windel u. wickeln) ſ. Reiſeſack, Satteltaſche.

ſchweiden oder ſchweden, auch ſchwöden, ziel. Zw. (wahrſch. urſpr. befeuchten, beſchmieren; vgl. Schweiß, niederd. Sweet; Schweder, und das niederd. ſweeg, zgez. aus ſwedig, ſ. feucht), Weißgerb. die Felle auf der Aasſeite mit einem Gemiſch von Kalkwaſſer und Aſche beſtreichen mittelſt eines Wedels von einem Kuhſchwanz (Schweide- od. Schwödewedel), damit die Haare losgehen; daher das Schweide- od. Schwödefaſs; die Schweidegrube ꝛc.

ſchweien, zielloſ. Zw. (vgl. d. engl. sway, ſchwanken) Schiff. von einem vor Anker liegenden Schiffe: beim Wechſel der Ebbe und Fluth od. des Windes ſeine Lage verändern; — der Schwei, -es, M. -e, Schiffb. ſ. die Schmiege.

Schweif, m., -es, M. -e, (altd. sweif, oberd. Schwaif; von ſchweifen, ſ. d., alſo: was ſich hin und her bewegt od. ſchwankt; vgl. das griech. σόβη v. σοβέω), überh. ſ. v. w. Schwanz, jedoch edler, als dieſes und in engerer Bed. beſ. ein langer, haariger, oder ſchönfarbiger Schwanz eines Thieres (z. B. der Schweif eines Löwen, eines Pferdes, eines Pfaues ꝛc.); der ſchweifähnliche Theil eines Haarſterns od. Kometen; die Schleppe eines

Kleides; an den Austern s. v. w. der Bart: uneig. s. langer Anhang, Gefolge; Bergw. das äußerste Ende eines Ganges, u. die in demselben brechenden, gemeiniglich tauben oder sehr armhaltigen Erze; — der Schweifriemen, s. v. w. Schwanzriemen; die Schweifrübe, s. Rübe; die Schweifscheide, Riem. ein Leder, in welches der Schweif des Pferdes eingewickelt und damit aufgebunden wird; der Schweifstern, Haarstern (fr. Komet); der Schweifträger, die Schweifträgerinn, Schleppenträger ꝛc.; — schweifig I. Bw., einen Schweif habend, in Zsetz. wie lang-, dickschweifig ꝛc.: schweifen 1. ziel. Zw. mit einem Schweife versehen (einen Helm —, mit einem Rosschweife verzieren), bes. im Mw. geschweift (z. B. ein schön geschweiftes Pferd); schweifeln, ziellos. Zw., oberd. s. wedeln, schmeicheln.

schweifen 2., Zw. (altd. zwei ablaut. Verba: swifen; sweif ꝛc., oberd. schweifen, schwaif, geschwiffen, d. i. schwingen, schwingend bewegen, ziellos u. ziel.; u. ziel. sweifen, swief ꝛc., oberd. schwaifen, schwief, geschwaifen, d. i. winden, schwingen; jetzt nur umend. schweifte, geschweift; isländ. sveipa, einwickeln, schwed. svepa, svälva; verw. mit schweben, schweiben, schwaiben: vielleicht von gleicher Wurzel mit dem griech. σοβέω), 1) ziellos m. sein ohne bestimmte Richtung sich in einem weiten Raum hin und her bewegen (z. B. im Lande umher —, über die Grenzen schweifen, sinnv. streifen: vgl. die zgsf. ab-, aus-, umherschweifen), uneig. von den Blicken, Gedanken ꝛc. (die Augen schweifen lassen ꝛc.); alt u. oberd. auch s. auf der Erde schleppen u. s. schleichen (bes. das Mw. geschweift s. geschlichen, schleichend, ganz still); 2) ziel. schwingend hin und her bewegen, sinnv. schwenken (die Wäsche —, ein Glas ꝛc. —, im Wasser abspülen); alt und schweiz. s. fegen, kehren (die Stube —; angels. svapan, engl. sweep), daher noch Landw. das Getreide —, d. i. mit einem Flederwische die Spreu davon absegen; alt und oberd. s. winden, schlingen (bes. umschweifen, altd. umbesweifen, s. umfassen, umarmen); uneig. Tischl. bogenförmig od. zackig ausschneiden (gew. ausschweifen); Web. das Garn auf den Webebaum ziehen, die Kette aufspannen, anzetteln; daher ehem. uneig. s. anlegen, anfangen; — Zsetz. der Schweifbügel, s. v. w. Hängebügel, s. d.; das Schweifeisen, ein Stemmeisen der Stuhlmacher zum Ausschweifen der Vorderfüße eines Stuhles; der Schweifrahmen, bei den Bortenwirkern die Stangen, an welche die Kette gespannt (angeschweift) wird; die Schweifsäge, Tischl. eine dünne, schmale Säge zum Ausschweifen der Tischfüße ꝛc.; — Ableit. der Schweifer, -s, wer schweift (z. B. ehem. ein Landschweifer); die Schweifung, das Schweifen; der Umschweif (im Reden); bogenförmige Krümmung; schweifig 2. Bw., schweifend, Umschweife machend, gew. nur in: weitschweifig.

schweifzen, ziellos. Zw., schwäb. s. ängstlich seufzen; schweifzig, Bw., s. zum Seufzen geneigt.

Schweige, w., Schweiger, m., ꝛc. s. unter Schwaige.

schweigen 1. ziellos. Zw. m. haben, ablaut. Imper. schweige, gew. schweig; Impf. schwieg, Conj. schwiege; Mw. geschwiegen, (altdeutsch. suigén, nicht-ablaut. Prät. suigeta; mittelh. swigen, ablaut. sweic, geswigen; oberd. schweigen, schwig u. schweiget; angels. svigan; vgl. das isländ. svig. Unterdrückung, sveigja, biegen, krümmen, schwed. sviga, nachgeben ꝛc.; also urspr. die Stimme unterdrücken? vgl. jedoch auch das griech. σιγᾶν), keinen

aut hören lassen, still od. ruhig sein; insbes. nicht reden, od. aufhören
reden, (er schweigt; der Redner schwieg; gem. still schweigen, durch
Wortüberfluss f. schweigen; von od. über etwas schweigen, d. i. nichts davon
gen; ehem. mit dem Gen. eines Dinges—, f. verschweigen, wofür neuere
Dichter auch wohl den Acc. setzen, z. B. den Namen schweigen u. dgl.; zu
iner Sache—, d. i. sich nicht darüber äußern, sie schweigend geschehen
lassen; vor einem—, dicht. auch: einem—, d. i. in seiner Gegenwart
us Furcht od. Ehrerbietung nicht sprechen); uneig. überh. f. nichts melden
d. mittheilen, keine Nachricht geben, auch schriftlich, sich nicht verneh-
men lassen (z. B. er schweigt in seinem Briefe über diesen Punkt; mein Freund
at lange geschwiegen, d. i. mir nicht geschrieben; die Geschichte schweigt
arüber; sein Gewissen schweigt dabei); in engerer Bed. ein Geheimniss
icht verrathen (kannst du schweigen?); in weiterer Bed. aufhören zu schal-
n (der Gesang, die Orgel schwieg; der Wind schweigt ꝛc.), u. uneig. überh.
ufhören, wirksam zu sein (z. B. im Kriege schweigen die Gesetze); —
chweigen 2. ziel. Zw. bloß umend. schweigte, geschweigt, (alld. sueigan,
weigen, Prät. sweigte; oberd. schwaigen u. geschwaigen), alt u. dicht. einen
d. etwas—, schweigen machen, zum Schweigen bringen, eig. u. uneig.,
nnv. beschwichtigen, (bibl. die Gottlosen müssen in der Hölle geschweiget
erden; seine Zunge, sein Gewissen ꝛc. schweigen); — Ableit. von schwei-
en 1. der Schweiger, -s, wer schweigt; schweigsam, ehem. auch schweig-
aft, als Neuw. schweigselig, Bw., gern schweigend, geneigt zu schwei-
en, wenig sprechend; auch Geheimes verschweigend, gew. verschwiegen;
ie Schweigsamkeit, das Schweigsamsein.

schweimen, landsch. gem. auch schwiemen, ziellos. Zw. m. haben, (altd.
weimen, wahrsch. von einem alten ablaut. swimen, Prät. sweim; oberd.
chwaimen; niederd. sweimen, swemen u. swimen, holl. zwymen; isländ. und
chwed. swima; angels. sviman, engl. swim u. swoon; vgl. schwimmen und
chweben), urspr. schweben, fliegen; schweifen, wandern; jetzt gem. f.
raftlos schwankend einhergehn, sinnv. wanken, taumeln; bes. schwindlig
ein od. werden, ohnmächtig werden; schwinden, vergehen (das Gesicht
chweimet mir); der Schweim, -es, (altd. sweim, sweime, oberd. Schwaim)
lt u. oberd. f. schwebende Bewegung, Flug; schwebender Schatten; der
Schweimer, -s, alt u. landsch. f. Wachtelfalk; der Schweimel od. Schwie-
nel, -s (oberd. Schwaimel, niederd. Swimel) gem. f. Schwindel, Taumel,
Ohnmacht; schweimelig od. schwiemelig, Bw., gem. f. schwindlig, ohn-
mächtig; dämlich; schweimeln od. schwiemeln, ziellos. Zw., f. schwin-
eln, taumeln, ohnmächtig werden.

Schwein, s., -es, M. -e, Verkl. das Schweinchen, (goth. svein, altd.
uin, swin; oberd. das und die Schwein, niederd. Swien; schwed. swin,
ngels. svin, engl. swine; — wahrsch. entstanden aus einem von sû, Sau
s. d.) gebildeten Bw. sawin, suin; n. A. von dem Zw. suinan, swinen,
chweinen (s. d.) f. schwinden, Urbed. sich bewegen, getrieben werden, also:
as Thier, welches auf die Weide getrieben wird? daher das alth. suein,
uên, angels. suân f. Hirt, u. in niederd. Mundarten noch jetzt Swein,
Sween s. Schweinhirt, neben Swien f. Schwein), ein bekanntes, mit
Borsten bewachsenes vierfüßiges Säugethier mit gespaltenen Klauen und
üsselförmiger Schnauze, von verschiedenen Arten; das wilde Schwein, Jäg.

schlechtweg: Schwein, auch Schwarzwild; u. bes. das zahme od. Haus-schwein, ein wegen seiner großen Unreinlichkeit und Gefräßigkeit verachtetes aber sehr nützliches Hausthier (das männliche Schwein heißt: Eber, Bär ꝛc. das weibliche: Sau (s. d.); das Junge: Ferkel, Ferken; ein verschnittener Eber: Borg; eine verschnittene Sau: Sauborg); uneig. gem. Schimpfw. eine höchst unreinliche Person; auch s. Klecks, Fleck, grober Fehler, ge Sau; Naturk. eine Art Walzenschnecken; niederd. s. Kehrbürste, Bors wisch; Schiffb. ein Block unten im Schiffe ꝛc., s. Kielschwein (nieder Swien; landsch. auch Schwinne, Kielschwinne; vielleicht von ander Stamme?); — Zsetz. in denen das erste Glied bald Schwein, bal Schweine, bald Schweins lautet (letztere Form in der Regel nur, wen Theile des Schweines od. etwas von demselben Herkommendes bezeichnet wer den): das Schweinaas, s. Sauaas; das Schweinsauge, Auge eine Schweines; auch ein demselben ähnliches kleines, längliches Auge, u. ein Thier bes. ein Pferd, mit solchen Augen; der Schweinbär, ein männliches zahmes Schwein; die Schwein- (od. gew. Schweins-) blatter od. -pocke, ein Art länglicher, harter Kinderblattern, auch Steinpocken; das Schweinsblu od. gew. Schweineblut; die Schweinsborste, s. Borste; der Schweinsb od. gew. Schweinebraten; das Schweinbrod, s. Saubrod; der Schweins od. gew. Schweinsdachs, ehem. s. ein Dachs, dessen Kopf einem Schweins kopfe ähnelt, z. B. v. Hundsdachs; die Schwein- od. Schweinsdistel, s Saudistel; das Schweinessen od. -fressen, der Schweinefraß, niedr. s. v. a. Saueſſen; der Schweinfänger, Jäg. ein Jagdhund, welcher die Schwein fängt, auch Saufänger, -packer; die Schweinsfeder, scherzh. s. Schweins borste; Jäg. s. Fangeisen für wilde Schweine, Schwein- od. Saufpieß; ehem. auch mit spitzem Eisen beschlagene Stecken, welche die Soldaten statt der Bajonette führten; das Schweins- od. gew. Schweinefett, -fleisch ꝛc.; der Schweinshals, Hals eines Schweines; ein demselben ähnlicher kurzer wagerechter Hals, z. B. eines Pferdes, u. ein Pferd mit solchem Halse; das Schweins- od. r. Schweinharz od. -Gummi, ein heilkräftiger Wundbalsam aus einem Baume auf Domingo (dessen Heilkraft durch Schweine entdeckt sein soll); die Schwein- od. Schweinshatz od. -jagd, Hetzjagd auf wilde Schweine; die Schweinshaut; die Schweinheerde, s. Heerde; der Schweinhirt, s. Hirt; der Schweinhirsch, ein zum Geschlecht der Schweine gerechnetes theilweise hirschähnliches Thier in Ostindien; der Schweinhund, ein Hund zur Hütung einer Schweinheerde, od. zur Jagd auf wilde Schweine (Sau hund); uneig. niedr. Schimpfw. s. höchst unreinlicher od. unsittlicher Mensch; der Schweinigel, ein Igel (s. d.) mit rüsselförmigem Maule, z. B. v. Hunds igel; auch s. Stachelschwein; uneig. gem. s. höchst unreinlicher od. ungesitteter Mensch; daher schweinigeln, untrb. Zw. gem. s. schmutzig od. ungesittet sein, reden od. handeln; die Schweinigelei, gem. s. große Unreinlichkeit; schmutzige ungesittete Rede od. Handlung (M. Schweinigeleien); der Schweinkäfer, Rüsselkäfer; der Schweinskäse, eine Speise aus klein geschnittenen, mit Gewürz vermischten Theilen eines Schweinskopfes, die in einem Tuche gepreßt werden, auch Preskopf; der Schwein- od. Schweinekoben, s. Koben; der Schweinskopf, Kopf eines Schweines; ein demselben ähnlich gebildeter Kopf, z. B. eines Pferdes, und ein Pferd mit solchem Kopfe; die Schwein- oder gew. Schweinskresse, eine Art des Löffelkrauts, welche wie Salat

genossen wird, auch Krähenfuß; eine Art des Wegerichs; das Schweinsleder, aus Schweinshaut bereitetes Leder; daher schweinsledern, Bw.; der Schweinsmagen, s. v. w. Saumagen, s. d.; die Schwein- od. Schweinemast, s. Mast 2.; der Schweinmeister, Landw. wer der Schweinzucht vorsteht; die Schweinmelde, s. v. w. Hundsmelde, stinkende Melde, auch Saumelde, Sautod, ein tödtliches Gift für die Schweine; die Schwein- od. gew. Schweinsmöhre, s. Möhre; die Schweinmutter, s. v. w. Mutterschwein, Sau; das Schweinsnetz, Jagdnetz zum Fang wilder Schweine; das Schweinsohr, Ohr des Schweines, und ein demselben ähnliches Ohr, z. B. eines Pferdes; uneig. eine Art Flügelschnecken; u. eine Art Miesmuscheln; die Schweinpflaume, die gelbe, pflaumenähnliche Frucht eines westind. Baumes, als Schweinmast dienend; der Schwein- od. gem. Schweinepilz, eine Art eßbarer Löcherschwämme, gelber Löcherschwamm; der Schwein- od. gem. Schweineporsch, verderbt -Posi, s. Porsch; der Schweinsrüssel, Rüssel eines Schweines, u. ein demselben ähnlicher; uneig. eine Art Walzen- oder Rollenschnecken; der Schweinsalat, eine wild wachsende Pflanze, welche die Schweine gern fressen sollen, auch Kranichkraut (hyoseris L.); der Schwein- od. Schweineschlächter, der besonders Schweine schlachtet; das Schweineschmalz, s. Schmalz; die Schweinschnecke, versteinerte Schwimmschnecke mit halbmondförmiger Mündung, auch Fischmaul, Lefzenschnecke; der Schweinschneider, wer Schweine verschneidet; der Schweinschnitt, das Verschneiden der Schweine; der Schweins- od. gew. Schweineschwanz; die Schweinschwarte, s. Schwarte; der Schweinspieß, s. Schweinsfeder; der Schwein- od. gew. Schweinestall, Stall für Schweine; uneig. ein höchst unreinlicher Ort; der Schweinstein, s. v. w. Stinkstein; auch ein Stein, welcher sich zuweilen in den Stachelschweinen finden soll; der Schweintang, eine Art Tang (s. d.), als Dünger, auch als Schweinfutter gebraucht; die Schweinsthräne, gem. s. erzwungene od. erheuchelte Thränen; der Schweintreiber, wer Schweine zum Verkauf ꝛc. treibt; auch s. Schweinhirt; die Schweintrüffel, s. v. w. Hirschtrüffel; das Schweinwildbret, wilde Schweine und das Fleisch derselben; der Schweinszahn, Hauzahn, Hauer des wilden Ebers; auch ein ähnlicher, lang hervorragender Zahn; uneig. eine Art Zahnschnecken; das Schweinszeug, Geräth zur Jagd der wilden Schweine; die Schweinezucht, s. Zucht; — Ableit. schweinen, Bw., oberd. s. vom Schweine kommend (schweinen Fleisch s. Schweinfleisch); der Schweiner, -s, landsch. s. Schweinhirt; die Schweinerei, gem. s. v. w. Sauerei, s. d.; die Schweininn, oberd. Schimpfw. s. schmutzige Weibsperson; schweinisch, Bw., den Schweinen eigen; höchst unreinlich, unfläthig, säuisch; der Schweinling, -es, M. -e, landsch. s. Schweinpilz.

schweinen 1., ziellos. Zw. (altd. suinan, swinen, Prät. swein; isländ. u. schwed. svina; vgl. schwinden), alt und oberd., bes. schwäb. und schweiz., s. schwinden, abnehmen, eintrocknen, sich einziehen; die Schweine, s. Abnahme, Abgang des Getreides ꝛc., vgl. Schwand, Schwund; die Schweinsucht, s. Schwindsucht; — schweinen 2. od. schweinern, ziel. Zw. (das Factitivum des vorigen; altd. sueinan, sweinen, Prät. sweinte; oberd. schwainen) alt und oberd. s. schwinden machen, verzehren, mindern, schmälern.

Schweinfänger ꝛc. — Schweinwildbret, s. unter Schwein.

Schweiß, m., -es, M. (selten) -e, (altd. sueiz, sweiz, oberd. Schwaiß, niederd. Sweet; isländ. sveiti, schwed. svett; angelf. svât, engl. sweat; vgl. das sanskr. svédas, lat. sudor, griech. ἱδρώς; urspr. überh. Feuchtigkeit; f. schwitzen; vgl. das griech. ὕδωρ, lat. udor), 1) hervordringende Feuchtigkeit, die sich auf der Oberfläche eines Körpers in Tropfen ansetzt, insbes. in Folge der Ausdünstung menschl. u. thier. Körper bei großer Wärme (der Schweiß bricht aus; Schweiß vergießen; in Schweiß gerathen od. kommen; einen in Schweiß bringen; bibl. im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brod essen, d. i. unter beschwerlicher Arbeit; ein kalter Schweiß, der bei großer Angst ausbricht; der Angst-, Todesschweiß ꝛc.; der engliſche Schweiß, eine mit anhaltendem Schwitzen verbundene ansteckende Krankheit im 16ten Jahrh.); uneig. f. große Anstrengung, mühevolle Arbeit und das dadurch erworbene Gut (bibl. du mußt doch deinen sauern Schweiß Andern lassen; den Schweiß der Unterthanen verprassen u. dgl.); in weiterer Anwendung: die Feuchtigkeit, die sich bei äußerer Kälte und innerer Wärme an die Fenster anlegt (Fenſterſchweiß); in Salzwerken das tropfenweise durchdringende Salzwasser (Salzſchweiß); 2) alt, landsch. und bes. Jäg. f. Blut, von Thieren; — Zſetz. das Schweißbad, s. v. w. Schwitzbad; die Schweißbeere, Wasser- od. Hirschholunder; das Schweißfieber, die Schweißsucht od. -ſeuche, s. v. w. der englische Schweiß, s. o.; der Schweißfuchs, ein röthliches Pferd, dessen Grundfarbe so mit Weiß gemischt ist, daß es mit Schweiß bedeckt zu sein scheint; der Schweißhund, Jäg. ein Jagdhund, welcher das angeschossene Wild nach der Spur des vergossenen Blutes aufsucht, Bluthund; auch f. Bullenbeißer; das Schweißloch, gew. M. Schweißlöcher, feine Öffnungen in der Haut, durch welche die Ausdünstungen u. der Schweiß hervordringen; das Schweißmittel, ein schweißtreibendes Mittel, z. B. Schweißpillen, -pulver, -trank ꝛc.; schweißtreibend, Bw., den Schweiß erregend und hervortreibend; das Schweißtuch (altd. sweiztuoch, sweizvan), ein Tuch zum Abtrocknen des Schweißes, ehem. f. Schnupftuch; die Schweißwurst, landsch. f. Blut- od. Rothwurst; die Schweißwurz od. -wurzel, eine Art Huflattich mit einer schweißtreibenden Wurzel, Roßpappel, Pestwurzel ꝛc.; — Ableit. schweißig, Bw. (altd. sweizec), feucht von Schweiße (z. B. schweißige Hände); oberd. u. Jäg. f. blutig; schweißen, Zw. (altd. sweizen) 1) ziellos. m. haben, oberd. f. schwitzen; bluten (Jäg. von Thieren; oberd. auch von Menschen, z. B. aus der Nase—); schweißt auch f. durchsickern, lecken, triefen; Schmied. anfangen zu schmelzen (das Eisen schweißet); 2) ziel. Schmied. das Eisen—, d. i. zwei Stücke in die Schweißhitze (den Grad der Hitze, wo es flüssig zu werden anfängt) bringen, u. dann mit dem Hammer zusammenschmieden; der Schweißer, -s, wer das Eisen schweißt; schweißeln, ziellos. Zw., oberd. (schwaißeln; auch schweißenen, schweißenzen) f. nach Schweiß riechen.

Schweiz, w., immer mit dem Artikel: die Schweiz, EN. des zwischen Deutschland, Italien u. Frankreich mitten inne liegenden Gebirgslandes; der Schweizer, -s, M. w. E., die Schweizerinn, M. -en, Eingeborene und Einwohner der Schweiz; der Schweizer, auch f. Leibwächter, Thürhüter, wozu man ehem. vorzüglich gern Schweizer nahm (daher: der Schweizerhauptmann, Hauptmann der Leibwache); ferner ein Landwirth, welcher die Viehzucht und bes. die Butter- u. Käsebereitung

ach Art der Schweizer betreibt; Naturk. eine Art Eichhörnchen in Asien: as schwarzgestreifte Erdeichhorn; landsch. auch f. Waldrabe; — Schwei- er wird auch als unbiegs. Bw. gebraucht f. der Schweiz od. den Schweizern gen, dort befindlich, daher kommend, sinnv. schweizerisch (s. u.) (z. B. e Schweizer Gebirge, Hirten ꝛc.; eine Schweizer Kuh, Schweizer Käse od. ges. Schweizerkäse); daher die Zsetz. der Schweizerbart, s. v. w. Knebel- art; Schnurrbart; die Schweizerbohne, eine Art weißer Schminkbohnen, Brech-, Zuckerbohne; die Schweizerflöte od. -pfeife, die kleinste Art der Querpfeifen zur Begleitung der Trommel; auch ein Orgelregister, so auch: er Schweizerbass; die Schweizerhose, M. -n, lange, weite gestreifte Hosen; uneig. die roth und gelb gestreifte Wunderblume; eine Art länglicher, grün und gelb gestreifter Birnen; eine Art Stachelschnecken, und verschiedene Rollen- od. Walzenschnecken; der Schweizerklee, gemeiner Süß- od. Wicken- klee; die Schweizerkrähe, Steinkrähe; die Schweizerkrankheit, das Heim- weh, weil ihm die Schweizer vorzüglich ausgesetzt sind; die Schweizerkräu- ter, Apoth. ein Gemisch von verschiedenen Heilkräutern aus der Schweiz; das Schweizerland, s. die Schweiz; das Schweizerrad, ein einfaches Getriebe mit einem Rade, worauf die Baumwolle gesponnen wird; die Schweizerrose, Alpenrose; die Schweizertaube, eine Spielart der gemeinen Taube; — thleit. schweizerisch, Bw., den Schweizern eigen od. angehörend (z. B. Schweizerische Mundart, Sitte ꝛc.); auch zu der Schweiz gehörend, od. der- selben ähnlich (schweizerische Städte; eine schweizerische Gegend ꝛc.); die Schweizerei, M. -en, eine Meierei od. ein Viehhof, wo die Rindviehzucht u. Butter- u. Käsebereitung wie in der Schweiz betrieben wird.

schwelen od. schwehlen, Zw. (altd. suelan, swellen, Prät. swal, Pl. wullen, s. ersticken, verschmachten; urspr. wohl qualmen, vgl. Schwall; nie- derd. swelen; isländ. svaela, angels. svelan, engl. sweal, swale) bes. niederd. 1) ziellos m. haben, ohne Flamme langsam und mit Dampf brennen, innnw. glimmen, qualmen, schmauchen (nasses Holz schwelt); 2) ziel. auf olche Weise brennen lassen, u. dadurch hervorbringen (Kohlen, Theer ꝛc. —, . brennen; daher der Kohlenschweler ꝛc. s. Kohlenbrenner); niederd. uch s. dörren, welken lassen, vgl. schwelken (Gras —, zu Heu machen); as Schwelholz, Forstw. Brennholz zum Schwelen des Pechs.

Schwelge, Schwelke, od. Schwelgenbeere, w., landsch. f. die Frucht es Wasserholunders, welcher landsch. der Schwelgen- od. Schwelken- aum heißt (auch Schwelges-, Schwalkenbaum ꝛc.).

schwelgen, ziellos. Zw. m. haben, (altd. suolgan, swelgen, swelhen, blaut. swalc, geswolgen; vgl. Schwalg; jetzt bloß umend. schwelgte, ge- chwelgt; niederd. swalgen, swelgen; isländ. svelgja, schwed. svälja, dän. svelge; ngels. svelgan, svilgan, engl. swill u. swallow), ehem. ziel. f. verschlingen, inunterschlucken, einschlürfen, (noch niederd. verswelgen); jetzt: un- näßig essen u. trinken, sinnv. prassen, schlemmen, s. d. (er schwelgt Tag nd Nacht); uneig. im Übermaß genießen, auch von geistigen Genüssen und hne nachtheiligen Nebenbegriff; niederd. auch rückz. sich —, s. ersticken; der Schwelger, -s, die Schwelgerinn, M. -en (altd. suelgari, u. suelcho, swelch), er schwelgt, unmäßig im Genusse ist; die Schwelgerei, das Schwelgen, ie Lebensweise eines Schwelgers; schwelgerisch, Bw., schwelgend, nach rt eines Schwelgers.

schwelk od. schwelch, Bw. (mittelh. swelch; vgl. schwelen), oberd. f. welk, mürbe; schwelken od. schwelchen, Zw. (altd. suelahan u. suelchôn, swelchen) 1) ziellos m. sein f. welken, welk werden; erschlaffen; 2) ziel. f. welk od. trocken machen, dörren (Gras, Obst, Malz ꝛc.); die Schwelk od. Schwelch, M. -en, od. der Schwelkboden, Trockenboden, beſ. zum Malzdörren.

Schwelke, w., Schwelkenbaum, -beere, ſ. Schwelge.

Schwelle, w., M. -n, Verkl. das Schwellchen, (mittelh. swelle; oberd. das Geſchwell; niederd. Sülle, Sull, angelſ. syl, engl. sill, ſchwed. syll, franz. seuil; — nicht von ſchwellen, ſich erheben; ſondern von der Wurzel des goth. suljan, gründen; vgl. Säule, Sohle u. das lat. solum), der wagerecht liegende Grundbalken, welcher die Unterlage eines Zimmerwerkes bildet, die Grund- od. Unterſchwelle (die Schwellen eines Hauſes, Dachſchwelle ꝛc.); in weiterer Bed. Zimmerl. jeder wagerecht liegende Balken, in welchen andere Bauhölzer eingezapft ſind (Oberſchwelle); in engerer Bed. der Grundbalken eines Thürgerüſtes, die Thürſchwelle (z. B. er ſoll nicht wieder über meine Schwelle kommen, d. i. in mein Haus od. Zimmer); daher uneig. f. der Eingang, Anfang (z. B. an der Schwelle des Alters, des Verderbens ꝛc. ſtehen); der Schwellenbaum, das Schwellenholz, Baum, Holz zu Schwellen tauglich; — der Schweller, -s, M. w. E., landſch. f. die aufwärts gebogenen Schlittenkufen; auch die vorſpringenden Seitenſchwellen des Kutſchkaſtens; daher das Schwellerband od. die Schwellerriemen, Sattl. die um die Schwellen des Kutſchkaſtens gelegten Riemen.

ſchwellen 1. ziellos. Zw. m. ſein, ablaut. ich ſchwelle, du ſchwillſt, er ſchwillt, wir ſchwellen ꝛc.; Imper. ſchwill; Impf. ſchwoll, Conj. ſchwölle; Mw. geſchwollen, (landſch. auch ſchwillen; altd. suellan, swellen, ich swille; Prät. swal, swullen; Part. geswollen; niederd. ſwellen und ſwillen, ſwull, ſwullen; isländ. suella, ſchwed. svälla; angelſ. svellan, engl. swell; verw. mit Welle, wallen ꝛc.), überh. ſich von innen her ausdehnen u. anwachſen od. aufgetrieben werden, insbeſ. von Flüſſigkeiten, ſ. v. w. aufwallen, quellen, wogen, auch ſteigen, in der Höhe zunehmen (das Meer ſchwillt; das Waſſer ſchwoll; der Fluſs ſchwillt an ꝛc.; vgl. Schwall); von feſten, beſ. weichen Körpern: ſich ausdehnen und dicker werden (der Leib ſchwillt dem Kranken; geſchwollene Backen, Augen, Füße ꝛc.; vgl. Schwulſt, Geſchwulſt; der Buſen ſchwillt, d. i. dehnt ſich aus beim Athmen, od. wölbt ſich; Knospen, Früchte ſchwellen; ſchwellende Kiſſen, Polſter u. dgl., d. i. pralle, die ſich nach dem Druck wieder ausdehnen; uneig. die Bruſt ſchwillt ihm von Entzücken; die Galle ſchwoll ihm, d. i. er ward zornig; oberd. geſchwollen f. aufgeblaſen, ſich brüſtend, hochfahrend); überh. f. zunehmen, wachſen, beſ. von Gemüthsregungen (ſein Muth, Zorn, ſeine Leidenſchaft ſchwoll), auch der Maſſe od. Zahl nach (die Büchermaſſe ſchwillt immer mehr an); — ſchwellen 2. ziel. Zw., bloß umend. du ſchwellſt, er ſchwellt ꝛc., ſchwellte, geſchwellt, (altd. suellan, swellen, aus sualian entſt., Prät. swalte; das Factitivum von ſchwellen 1.), etwas —, machen, daſs es ſchwillt, ſich ausdehnt oder ſteigt (z. B. das Waſſer —, d. i. aufſtauen, hemmen; manche Gifte ſchwellen den Leib; das Weinen hat ihre Augen geſchwellt; der Wind ſchwellt das Segel; Seufzer ſchwellen ihren Buſen; der Muth ſchwellte ſeine Bruſt); oberd. etwas in kochendem Waſſer —, d. i. weich ſieden und dadurch aufſchwellen

nachen, vgl. quellen 2.; — die Schwellfarbe, Gerb. eine zusammenziehende Brühe, worein die abgehaarten Häute gelegt werden, damit sie schwellen.

Schwellenbaum, -holz, Schweller ꝛc. s. unter Schwelle.

schwemmen, ziel. Zw. (das Factitivum von schwimmen, s. d.), eig. schwimmen machen oder lassen (Holz—, gew. flößen); durch die Kraft des Wassers in Bewegung setzen, fort- od. antreiben, sinnv. spülen (der Fluss schwemmt Erde ꝛc. fort, an; den Koth, die Unreinigkeit von etwas schwemmen; gl. auch überschwemmen); in engerer Bed. Thiere —, d. i. reinigen, indem man sie ins Wasser treibt (Pferde, Schafe ꝛc.); die Schwemme, 1) o. M. das Schwemmen od. Geschwemmtwerden; 2) M. -en, eine Wasserstelle, wo Thiere geschwemmt werden, so auch: der Schwemmteich; der Schwemmer, -s, wer schwemmt; auf der Donau eine Art langer Salzkähne, auch das Schwemmerschiff; oberd. eine Art sanfter Wagen; chem. eine sächs. leichte Scheidemünze (vgl. Schwimmer); die Schwemmergans, eine Art Wasservögel; das Schwemmsel, -s, (gem. verderbt Schwänzel), Hüttenw. das von dem gewaschenen Erze bis an den Schlämmraben fortgeschwemmte geringhaltigste Erz; die Schwemmung, das Schwemmen.

Schwende 1. w., M. -n (altd. swente) landsch. f. Halsgeschwür, Schwamm.

schwenden, ziel. Zw. (altd. suentan, swenden, Prät. swante, Part. gewendet und geswant; das Factitivum von schwinden, s. d.), alt u. oberd. f. schwinden oder abnehmen machen, wegschaffen, verringern; tilgen, vernichten, zerstören, zu Grunde richten (im Hochd. jetzt nur in verschwenden); landsch. in engerer Bed. hinderliche Bäume, Gesträuche ꝛc. ausrotten od. abbrennen u. das Land dadurch urbar machen, vgl. abschwenden, (geschwendetes Land); daher die Schwende 2., oberd. (auch das Geschwend, Geschwand) das Schwenden, und der dadurch zu Weide oder Acker gewonnene Platz; der Schwender, -s (altd. auch swende), oberd. der etwas schwendet, insbes. der Knecht, welcher die Alp von Staudengewächsen zu reinigen hat; auch f. schlechter Wirthschafter, Verschwender.

Schwenge, w., M. -n, (v. schwengen, swengen, niederd. Nebenform von schwingen, s. d.) niederd. f. Gerte, Ruthe; der Schwengbaum, Bergw. der Baum im Göpel, welcher quer durch die Spindel geht; — der Schwengel, -s, M. w. E. (altd. swenkel, oberd. Schwenkel; schwed. svängel) 1) was sich schwingen läßt u. geschwungen wird, insbes. der Klöppel in einer Glocke; die bewegliche Stange an einem Ziehbrunnen, einer Pumpe ꝛc. (s. Brunnen-, Pumpenschwengel); landsch. auch f. Deichsel eines Wagens; insbes. s. Pendel (s. d.), Schwunggewicht (der Schwengel einer Uhr ꝛc.); 2) ein Ding, wodurch ein anderes in Schwung gebracht wird, insbes. an einer Glocke der Hebel, woran sich das Seil befindet, mittelst dessen die Glocke bewegt wird; Hüttenw. beim Treibherde das an dem beweglichen Kranich querüber stehende Holz; auch das Gewicht, welches die Bälge des Gebläses in die Höhe zieht; der Schwengelbrunnen, Ziehbrunnen mit einem Schwengel; die Schwengelkunst, das Schwengelwerk, eine Wasserkunst, ein Pumpenwerk, in welchem das Wasser durch Schwengel in die Höhe gepumpt wird; die Schwengelpresse, eine Presse, die mittelst eines Schwengels zugezogen wird; die Schwengeluhr, Schwing- od. Pendeluhr.

ſchwenken, ziel. Zw. (altd. swenken, Prät. swancte; wahrſch. von einem ablaut. Zw. suinkan, swinken, swanc, als Nebenform von swingen, ſchwingen, vgl. ſchwank, Schwank, ſchwanken), etwas—, ſchwingen machen, in Schwunge bewegen (die Fahne—; das Waſſer im Glaſe—; auch: ein Glas—, d. i. ſchwenkend reinigen, ſpülen); ſich—, ſich mit einer Schwunge wenden, umdrehen, z. B. beim Tanze, u. beſ. von den Soldaten (ſchwenkt euch!); — Zſetz. die Schwenkbürſte, Bürſte, mit welcher die Flaſchen inwendig gereinigt werden; der Schwenkkeſſel, ein mit Waſſer gefülltes Gefäß, in welchem Gläſer u. dgl. gereinigt od. ausgeſchwenkt werden; auch das Schwenkbecken; bei Zuckerbäckern ein flacher kupferner Keſſel, in welchem Früchte verzuckert werden, indem man ihn über einen geheizten Windofen hin und her ſchwenkt; das Schwenkrad, ſ. v. w. Schwungrad; das Schwenkwaſſer, Waſſer, in welchem man Trinkgeſchirre ſchwenkt; — Zuleit. der Schwenkel, -s, M. w. E., (altd. swenkel) oberd. f. Schwengel, Klöppel; der Schwenker, -s, wer etwas ſchwenkt (z. B. Fahnenſchwenker); landſch. auch eine Art Weiberjacken mit kurzen Schößen und einem längs des Rückens herabhangenden hin und her ſchwankenden Zipfel; die Schwenkung, M. -en, die Handlung des Schwenkens; auch eine ſchwenkende Bewegung, Wendung, Drehung, beſ. der Soldaten; ſchwenken, ziel. Zw. (das verſt. ſchwenken) landſch. f. viel od. ſtark ſchwenken, ausſpülen.

Schwente od. Schwänte, w., M. -n, (vgl. Schwende) landſch. f. eine Breigeſchwulſt.

ſchwenzen, ziel. Zw. (vgl. Schwanz, ſchwanzen), oberd. f. ſchwenken (z. B. ein Glas ausſchwenzen); der Schwenzel, -s, f. Schwindel.

ſchwepen, ziel. Zw., niederd. (ſwepen, auch ſwipen; engl. sweep; ſ. das hochd. ſchweifen, ſ. d.) die Spreu von dem ausgedroſchenen Getreide mit dem Schwepelbeſen, einem Beſen von langen, feinen Binſen, abfegen; — die Schwepe od. Schweppe, M. -n, (auch Schwippe, Swipe, angelſ. swipe, engl. whip) niederd. f. Peitſche; daher der Schwepenknecht od. -junge, auch Schwepker, -s, ein Unterknecht, der die Pferde beim Pflügen antreibt.

ſchwer, Bw., Comp. ſchwerer, Sup. ſchwerſt, (oberd. r. ſchwär, niederd. ſwaar; altd. als Bw. suâr, swâr u. suâri, swaere; als Nw. suâro, swâre, swaere; von dem ablaut. Zw. sueran, suar ꝛc. (ſ. ſchwären), d. i. drücken, ſchmerzen; alſo urſpr. drückend, läſtig, ſchmerzhaft; dann auch unwichtig, vornehm, daher goth. svêrs, geehrt, angeſehen, vgl. das lat. gravis, angelſ. svaer, ſchwed. svår, engl. sore), überh. Gewicht habend, gewichtig 1) an ſich u. körperlich: Schwerkraft habend, d. i. das allen körperlichen Stoffen in verſchiedenem Grade eigene Streben nach dem Mittelpunkte der Erde (Gold iſt ſchwerer als Blei, Blei als Eiſen, Eiſen als Holz, Holz als Federn ꝛc.; dieſer Körper iſt 1 Loth, jener 2 Pfund, ein anderer 10 Zentner ſchwer ꝛc., d. i. wiegt ſo viel); in engerer Bed. viel wiegend, in verhältnismäßig hohem Grade Schwerkraft habend, entg. leicht (z. B. Gold, Blei ꝛc. ſind ſchwere Metalle; eine ſchwere Laſt; ſchwer wiegen), beſ. im Gegenſatz anderer Dinge derſelben Art von geringerem Gewicht (z. B. das ſchwere Geſchütz, ſ. v. w. das grobe: Kanonen, Mörſer ꝛc.; die ſchwere Rüſtung, ſchwer bewaffnete Reiter; ſchweres Gewicht, Geld ꝛc., entg.

em leichten; schwere Seidenzeuge, d. i. dichte, stoffreiche; schwere Taue, d. i. icke Ankertaue, u. dgl. m.); daher auch uneig. f. viel, ansehnlich, groß, beächtlich (z. B. schweres Geld, f. eine große Geldsumme; die schwere Menge, em. f. eine große Menge; schwere Sünden, Verbrechen ꝛc.), u. als Nw. f. n hohem Grade, sehr, jedoch nur von Übeln, (z. B. sich schwer versündigen; r hat sich schwer geärgert ꝛc.); 2) in Beziehung auf ein Subject und essen Kraft od. Empfindung: (körperlich) drückend, lastend (z. B. der Stein st mir zu schwer; die Last drückt schwer auf meine Schultern; es liegt mir chwer in den Gliedern, d. i. ich empfinde einen unbehaglichen Druck darin); ineig. von Zuständen oder Empfindungen überh. drückend, lästig, chmerzlich, betrübend, widerwärtig (schwere Zeiten; Schiff. schwerer Wind, . i. heftiger, ungestümer; eine schwere Krankheit; die schwere Noth, s. Noth; ein schwerer Kampf; schwere Träume; eine schwere Strafe, d. i. eine arte; schwer verwundet sein; einen schwer kränken; schwer für etwas büßen; s fällt mir schwer, d. i. ist mir schmerzlich, drückend, od. kostet viel Überwinung; die Trennung wurde mir schwer ꝛc.); auch f. gedrückt, gehemmt in er Bewegung od. Thätigkeit (eine schwere Zunge, Hand, einen schweren Kopf aben; ein schwerer Schlaf, d. i. ein fester, tiefer), beschwert, bekümmert, ngstlich (einem das Herz schwer machen; etwas mit schwerem Herzen thun); erner von Handlungen od. in Beziehung auf die Thätigkeit des Subjects: iel Mühe machend, Anstrengung erfordernd, sinnv. beschwerlich, schwiig, mühsam (schwer lernen, begreifen ꝛc.; schwer hören, d. i. harthörig in; eine schwere Arbeit, Aufgabe; ein schweres Buch, ein schwerer Schriftller, d. i. der schwer zu verstehen ist; es wird mir schwer, d. i. es macht ir Mühe; einem eine Sache schwer machen ꝛc.), häufig mit nachfolgendem u und einem Inf. (z. B. das ist schwer zu sagen, zu thun; diese Kunst ist hwer zu lernen ꝛc.); — Zsetz. schwerathemig, Bw., mit Mühe athmend; chwerblütig, Bw., schweres, dickes Blut habend, und daher trübsinnig od. hwermüthig; die Schwerblütigkeit: die Schwer-Erde, eine eigenthümche Erdart, welche, mit Schwefelsäure verbunden, den Schwerspath ausmacht; chwerfällig, Bw., eig. wegen großer Körpermasse schwer fallend; überh. egen seiner Masse u. Schwere unbehülflich, ohne Gewandtheit u. Geschmeigkeit (ein schwerfälliger Mensch, Gang ꝛc.; schwerfällig tanzen ꝛc.); uneig. unbehülflich, ungeschmeidig, schwer zu behandeln (Wörter, Schreibart, Versaß u. dgl.); die Schwerfälligkeit, das Schwerfälligsein, sinnv. Unbehülfchkeit, Ungeschmeidigkeit; die Schwerfläche od. -ebene, Naturl. die Fläche, n welcher sich der Schwerpunkt befindet; schwerflüssig, Bw., s. v. w. strengüssig; schwerfüßig, Bw., schwere, plumpe Füße, od. einen schweren, langmen Gang habend, wie die Säugethiere mit langen hakenförmigen Krallen, B. das Faulthier; schwergläubig, Bw., mit Mühe glaubend, entg. leichtläubig; schwerherzig, Bw., s. v. w. schwermüthig; schwerhörig, Bw., v. w. harthörig; die Schwerhörigkeit; die Schwerkraft, die Kraft, verige deren die Körper gegen den Mittelpunkt der Erde streben; schwerleibig, Bw., einen schweren Leib habend (fr. corpulent); die Schwerleibigkeit; hwerlöthig, Bw., von schwerem Loth od. Gewicht; die Schwermuth, iedergeschlagenes Gemüth, anhaltender Trübsinn (fr. Melancholie); daher hwermuthsvoll, Bw.; schwermüthig, Bw., mit Schwermuth behaftet d. davon zeugend (fr. melancholisch); die Schwermüthigkeit, das Schwer-

müthigsein; die **Schwerenoth**, r. schwere Noth, s. d. unter Noth; der **Schwerenöther**, niedr. Schimpf- od. Verwünschungswort; der **Schwerpunkt**, der Mittelpunkt der Schwere eines Körpers, d. i. der Punkt, welcher unterstützt sein muss, damit der Körper im Gleichgewicht ruhe; der **Schwerschritt** od. -tritt, schwerfälliger Schritt; Versl. ein Versfuß von drei Längen (fr. Molossus); der **Schwersinn**, s. v. w. Schwermuth; **schwersinnig**, Bw., s. v. w. schwermüthig, tiefsinnig; der **Schwerspath**, eine Art Spath, welcher die Schwer-Erde (s. d.) enthält; der **Schwerstein**, das weiße Wolfram-Erz; das **Schwersteinmetall**, der Wolfram (s. d.); — **Ableit.** die **Schwere**, o. M. (altd. suâri, swaere, auch snârida, swaerde, vgl. Beschwerde; oberd. die Schwäre und Schwären, niederd. Swärte), das Schwersein als Eigenschaft eines Körpers, das Gewicht; uneig. s. Druck, Beschwerde, Lästigkeit, Härte (z. B. eines Amtes, einer Strafe ꝛc.; aber nicht leicht s. Schwierigkeit, s. d.); ehem. auch s. Betrübniss, Leid, Schwermuth; der **Schweremesser** (nicht gut: Schwermesser), ein Werkzeug zum Messen der Schwere bes. der Luft (fr. Barometer); **schweren**, vlt. Zw. 1) ziellos (altd. suârên, swâren) s. schwer od. lästig sein od. werden; 2) ziel. (altd. suârian, suaran, swaeren, Prät. swârte; oberd. schwären, durch schwere Gewichte pressen), s. beschweren, beschwerlich sein, schmerzen; die **Schwerheit**, vlt. s. Schwierigkeit; **schwerlich**, Nw., ehem. s. schwer, d. i. beträchtlich, in hohem Grade (z. B. bibl. schwerlich sündigen); jetzt nur als Ausdruck des Zweifels od. der Unwahrscheinlichkeit, s. nicht leicht, kaum, wahrscheinlich nicht (z. B. du wirst dein Vorhaben schwerlich ausführen; er wird schwerlich kommen u. dgl.).

schwerben, ziellos. u. ziel. Zw. (altd. suerban, swerben, Prät. swarp, Part. gesworben; vgl. das oberd. schwirbeln), völlig vlt. s. schnell hin und her fahren, wirbeln; schwärmen (niederd. swarven); abwischen, reinigen.

schwerblütig, Schwere, schweren ꝛc. — **schwerhörig**, s. schwer.

Schwerk, m., **schwerken**, Zw., s. Schwark ꝛc.

Schwerkraft, schwerlich ꝛc. — **schwerlöthig**, s. schwer.

Schwerm, m., -es, M. -e, Bergw. der krumme Zapfen an einem Wasserrade.

Schwermuth ꝛc. — **Schwerstein**, s. unter schwer.

Schwert (ehem. auch Schwerdt u. unr. Schwerd geschr.), s., -es, M. -er, Verkl. das Schwertchen, (altd. suert, swert, M. swerte; niederd. Sweerd; isländ. sverd, schwed. u. dän. svärd; angels. sveord, svurd, engl. sword; — vielleicht von dem alten sueran, suar ꝛc. in der Bed. verletzen, verletzen? vgl. schwären und schwer), eine große Waffe zum Hauen und Schneiden mit breiter, gerader Klinge, ein-, od. auch zweischneidig, verschd. von dem schmaleren, leichteren Degen, u. dem krummen Säbel (s. d.), ehem. neben dem Speer die Hauptwaffe des Ritters (Ritterschwert; daher Schwert geben, s. zum Ritter machen; Schwert nehmen s. Ritter werden) u. in Schlachten gebraucht (Schlachtschwert); jetzt bes. von dem Scharfrichter zum Enthaupten gebraucht: Richtschwert u. schlechtweg Schwert (z. B. zum Schwerte verurtheilt werden; einen Verbrecher mit dem Schwerte hinrichten); in weiterer Anwendung, bes. dicht., auch s. Degen u. jede schneidende Waffe, u. uneig. s. offenbare Gewalt, Kampf, Krieg (z. B. mit dem Schwerte drein schlagen; das Schwert muss entscheiden; ein Land mit Feuer

und Schwert verheeren; er hat eine Zunge, wie ein Schwert); uneig. verſchiedene ſchwertförmige Körper, Werkzeuge ꝛc., z. B. an Schiffen ein an der Seite hangendes ſtarkes Brett, welches das Abtreiben und Umlegen des Schiffes zu verhindern dient; Buchb. ein hölzernes Werkzeug, die Blätter eines Bogens in einander zu legen, u. dgl. m.; — Zuſetz. die Schwertbohne, eine Art Schminkbohnen mit breiten Schalen; der Schwertbruder, ſ. Schwertorden; der Schwertdegen (ſ. Degen 2.), ehem. ein junger Edelknappe, der die Ritterwürde empfangen hat; der Schwertfeger, eig. wer Schwerter fegt, d. i. putzt u. blänkt (polirt); in weiterem Sinne ein Handwerker, welcher Seitengewehre verfertigt; der Schwertfegerdrath, eine Art groben Drathes, woraus die Gewinde an Degen- und Säbelgefäßen gemacht werden; der Schwertfiſch, ein großer Seefiſch mit einem ſchwertförmigen Rüſſel; auch ſ. Sägefiſch; Stachelbrache; öſtr. ſ. Sichelfiſch; ſchwertförmig, Bw. (z. B. Pflanz. ein ſchwertförmiges Blatt); der Schwertgenoſſe, ehem. wer mit einem Andern zugleich das Ritterſchwert erhalten hat; der Schwertgroſchen, ehemal. kurſächſ. Groſchen mit darauf geprägtem Kurſchwerte; der Schwertknecht, ehem. der Schwertträger eines Ritters; der Schwertknopf, der Knopf am Gefäße des Schwertes; das Schwertlehen, ſ. v. w. Mannlehen, entg. Kunkellehen; die Schwertlilie, Pflanz. überh. Lilien mit ſchwerförmigen Blättern u. einblattigen Blumen (ensatae); in engerer Bed. eine Pflanzengattung mit lilienähnlichen Blumen und ſchwertförmigen Blättern, auch der Schwertel (iris L.), von verſchiedenen Arten, beſ. die gelbe Schwertlilie od. der gelbe Schwertel, auch Waſſerſchwertel, und die gemeine blaue Schwertlilie, gemeiner od. deutſcher Schwertel, blauer Himmelsſchwertel; ferner die ſtinkende Schwertlilie od. der wälſche Schwertel; die ſpaniſche, die knollige, die zwiebelartige Schwertlilie ꝛc.; auch der Kalmus (ſ. d.) heißt: wohlriechende Schwertlilie od. Schwertheu; der Schwertmage, M. Schwertmagen, ſ. Mage 1.; der Schwertorden, ein ehemal. Ritterorden in Liefland, deſſen Glieder Schwertritter od. Schwertbrüder hießen; die Schwertſcheide oder das Schwertfutter, ſ. Scheide 2.; der Schwertſchlag, -ſtreich (altd. auch swert-swanc), Hieb, Streich mit dem Schwerte (ein Land ohne Schwertſtreich erobern, d. i. ohne Blutvergießen); der Schwertſchleifer, wer Schwerter, Degen, Schermeſſer ꝛc. ſchleift, verſch. Rauhſchleifer; das Schwertſchock, ehem. ein Schock Schwertgroſchen; die Schwertſeite, die Seite der Schwertmagen, d. i. die Verwandten von väterlicher Seite, entg. Spill- od. Kunkelſeite; der Schwert- od. Schwertertanz, ehem. ein Tanz mit entblößten Schwertern; dicht. uneig. ſ. Kampf, Gefecht; das Schwerttheil, ehem. ſ. Erbtheil von der Schwertſeite (ſ. d.); der Schwertträger, wer einem Andern das Schwert trägt, beſ. bei gewiſſen feierl. Gelegenheiten (z. B. ehem. in Polen: der Krongroßſchwertträger); Naturk. ein Fiſchgeſchlecht mit aalförmigem Körper u. einem in einen ſchwertförmigen Schnabel auslaufenden Oberkiefer (xiphias); — Ableit. der Schwertel, -s, M. w. E., 1) ſ. v. w. Schwertlilie, ſ. o.; 2) (mittelh. swertel) eine ſchön rothe Blume mit nacktem Stengel: gemeiner, rother Schwertel (gladiolus L.); das Schwertelgras, ſ. v. w. Schilfgras; die Schwertelmaus, eine Art Mäuſe mit rauhem Schwanze, Rauchſchwanz; der Schwertelried, eine dem Riedgraſe verwandte Pflanze, mit ſtachligen Fruchtknoten, Igelsknospe od. -kolbe, auch

Schwertriebel, Knospengras ꝛc. (sparganium L.); die Schwertelwurz, gemeine blaue Schwertlilie; auch ſ. Schlangenlauch.

Schweſter, w., M. -n, Verkl. das Schweſterchen, oberd. Schweſterlein, (goth. svistar, altd. suestar, swester, M. swester u. swestern; niederd. Süſter, Suſter, u. verkl. Susje; angelſ. sveostor, svuster, engl. sister, ſchwed. und dän. syster; poln. siostra; ſanskr. svasri; wahrſch. von der Wurzel sva, ſelbſt, eigen (lat. su-us); daher das goth. svês, eigen, angehörig; althochd. suâs, vertraut, lieb; vgl. auch Geſchwiſter, Schwager, Schwieger, u. das lat. soror), eine weibliche Perſon in ihrem Verhältniſs zu andern, die von denſelben Ältern abſtammen (leibliche, gem. rechte Schweſter, z. U. v. Stief-, Halbſchweſter, ſ. d.; vgl. Bruder); in weiterer Anwendung heißt auch die Schwägerinn: Schweſter (Frau Schweſter); ferner eine weibl. Perſon, welche mit andern durch gleichen Stand oder Beruf genau verbunden iſt (beſ. geiſtliche od. Kloſter-Schweſtern, d. i. Nonnen); in engerer Bed. die Perſonen, welche in den Nonnenklöſtern die häusl. Angelegenheiten beſorgen (Schweſtern od. Laienſchweſtern); uneig. ein Gegenſtand weibl. Geſchlechts (z. B. eine Stadt) in ſeinem Verhältniſſe zu andern ſeiner Art; — Zſſ. die Schweſterhand, das Schweſterherz u. dgl. m.; das Schweſterkind, M. Schweſterkinder, Kinder einer Schweſter, ſo auch: der Schweſterſohn, die Schweſtertochter; die Schweſterliebe, Liebe einer Schweſter, ſchweſterliche Liebe; der Schweſtermann, Gatte von Jemands Schweſter, Schwager; der Schweſtermord, Ermordung einer Schweſter; der Schweſtermörder; das Schweſter- od. Schweſternpaar, zwei Schweſtern; die Schweſterſeele, der Schweſterſinn, die Schweſtertreue ꝛc.; — Ableit. ſchweſterlich, Bw., im Verhältniſſe einer Schweſter gegründet, einer Schweſter od. Schweſtern angemeſſen, nach Art derſelben (ſchweſterliche Liebe, Geſinnung ꝛc.); die Schweſterlichkeit; die Schweſterſchaft, das Verhältniſs zweier Schweſtern, u. beſ. ſchweſterlich verbundener Perſonen; auch die in einer ſchweſterlichen Verbindung ſtehenden Perſonen ſelbſt (geiſtliche Schweſterſchaften); ſchweſtern, Zw., wenig. gebr. 1) ziellos, ſchweſterlichen Umgang pflegen; ſich in eine Schweſterſchaft, ein Nonnenkloſter ꝛc. begeben; 2) ziel. ſich, einander —, Schweſter nennen und ſchweſterlich behandeln.

ſchwetten 1. ziel. Zw. (vgl. ſchwadern, ſchwatteln ꝛc.) ſchweiz. f. ſchwemmen (Pferde); die Schwette 1. (ſchweiz. Schwetti) f. Schwemme, Lache; vergoſſene Flüſſigkeit; ausgeſchüttete Menge, Haufen; ſchwettern, ziellos. Zw., landſch. f. ſchwadern; ſchlottern; der Schwetterſtein, ein Stein, in welchem Waſſer eingeſchloſſen iſt u. ſchlottert.

ſchwetten 2. ziellos. Zw., niederd., beſ. oſtfrieſ. (ſwetten) f. angrenzen; die Schwette 2., M. -n (Swette) f. Grenze, Grenzzeichen (vielleicht urſpr. Waſſerſcheide, Grenzgraben, alſo = Schwette 1.? vgl. jedoch auch das angelſ. svathe, Spur, Merkmal); auch das Nachbarrecht; der Schwettgenoſſe, niederd. (Swettgenote) f. Grenznachbar.

Schwibbogen od. Schwibogen, m., -s, M. w. E., (gew. Schwibbogen geſchr. u. von ſchweben abgel., welches aber nicht ablautet; oberd. Schwi-bogen; altd. sui-pogo, swi-boge; alt u. landſch. auch swin-, Schwiel-, swig-, Schwichbogen; vgl. das isländ. sveigia, krümmen, biegen, svig, Krümmung, sveigr, Bogen), ein gemauerter Bogen, eine gewölbte ſteinerne

Decke; ein mit einem solchen Bogen bedeckter Raum, gewölbtes Gemach d. Behältniſs, Gewölbe, beſ. Grabgewölbe.

schwichtigen, ziel. Zw. (vom niederd. swigten, holl. zwichten, verstummen, nachgeben, u. dieſes von schweigen, od. niederd. Nebenform des mittelh. swiften, beruhigen, von sweben, schlummern?), zum Schweigen bringen, beruhigen, beſänftigen, gew. beschwichtigen; daher dicht. der Schwichtiger; die Schwichtigung.

Schwiegel, w., schwiegeln, Zw., s. Schwegel, schwegeln.

Schwieger, w., M. w. E., (altd. suigar, suigir, swiger; oberd. Schwiger; lat. socrus, griech. ἑκυρά; vgl. Schwäher, Schwager, u. das altd. gesuio, geswie, geswige, oberd. der u. die Geschwei s. jede verschwägerte Perſon), alt u. oberd. s. Schwiegermutter, entspr. Schwäher, (ein männl. „der Schwieger" giebt es nicht!); die Schwiegeraltern, o. E., die Altern des einen Ehegatten in Bezug auf den andern (z. B. meine Schwiegeraltern, d. i. die Altern meiner Frau), einzeln: der Schwiegervater, die Schwiegermutter; der Schwiegersohn, der Ehemann der Tochter, Tochtermann; die Schwiegertochter, die Gattinn des Sohnes, alt: die Schnur; so auch: das Schwiegerkind, die Schwiegerkinder; — die Schwiegerinn, M. -en, landsch. s. Schwägerinn, s. d.

Schwiele, w., M. -n, Verkl. das Schwielchen, (altd. der suilo, swil, M. swila; auch daz gisuil; oberd. der Schwillen, das Geschwill; von schwellen, s. d.; vgl. das niederd. Swill s. Geschwulſt; engl. weal, Schwiele), eine harte und dicke Stelle in der Haut; beſ. aufgelaufene Stellen der Haut in Folge harter Handarbeit (Schwielen in den Händen) od. von Peitschenhieben u. dgl.; uneig. etwas Schwielenähnliches: Naturk. eine Art des Zahnes am Schloſſe einer Muſchelschale; Bergw. Nieren im Schiefer; schwielig, Bw., Schwielen habend (Haut, Hände ꝛc.); schwielicht, Bw., schwielenähnlich; schwielen, zielloſ. Zw. (altd. suillan, swillen, dickhäutig werden; niederd. swillen s. schwellen), landsch. s. schwellen, auflaufen.

schwiemen, schwiemeln, zielloſ. Zw., schwiemelig, Bw., landsch. beſ. niederd. (swiemen ꝛc., swiemelig) s. schweimen ꝛc., s. d.; daher die Schwiem, niederd. (Swiem) s. Ohnmacht (in die Schwiem fallen s. ohnmächtig werden, auch: beswiemen); schwiemschlagen, untrb. zielloſ. Zw., niederd. s. schwindeln, ohnmächtig taumeln, schwanken; der Schwiemschlag, Schiff. im Schwiemschlag liegen, d. i. im Winde von einer Seite zur andern schwanken.

Schwieping, w., M. -en, (auch Schwepping; vgl. Schweppe, schwippen ꝛc.), Schiff. das spitz zulaufende Ende eines Taues; auch eine starke Latte, welche die Enden eines Spannes zuſammenhält.

schwieren, zielloſ. Zw. m. haben, niederd. (swiren, swieren, holl. zwieren, dän. svire; eig. wohl Nebenform von schwirren, sich schwirrend bewegen, vgl. schwärmen) s. herumfliegen, schwärmen; luſtig, in Saus u. Braus leben; preuß. auch s. wanken, schwanken; die Schwier (Swier, holl. zwier) 1) s. Wendung, Schwung; Anſtand, Pracht u. Geschmack, beſ. in der Kleidung, großer Staat, prächtiges Gefolge; Wortschwall; 2) s. Trinkgelag, Trinklied; der Schwierbruder od. -gaſt, s. liederlicher Schwärmer, Saufbruder; schwierig l. (swierig), Bw., s. schwunghaft, prächtig, zierlich, pomphaft; locker lebend, liederlich.

schwierig 2., Bw. (altd. swirec; oberd. schwirig, geschwirig; v. sweran, sweren, schwären, s. d.), alt u. oberd. überh. schmerzhaft; auch s. empfindlich, reizbar; insbes. schwärend, in ein Geschwür übergehend (schwierig werden, ein schwieriger Finger ꝛc.).

schwierig 3., Bw. (von schwer erst in der neueren Sprache gebildet und der Volkssprache fremd), schwer, d. i. viel Mühe machend, Anstrengung erfordernd, sinnv. beschwerlich, mühsam (z. B. ein schwieriges Unternehmen, eine schwierige Arbeit ꝛc.); von Menschen: Schwierigkeiten machend, bedenklich, schwer zu bewegen oder zufrieden zu stellen; die Schwierigkeit, (s. das vlt. Schwerheit, niederd. Swaarheit, Swärigheit) 1) o. M. das Schwierigsein, die schwierige Beschaffenheit einer Sache od. Person (gem. nach der Schwierigkeit s. in hohem Grade); 2) M. -en, was eine Sache schwierig macht od. erschwert, sinnv. Hinderniss (bei einem Geschäfte Schwierigkeiten finden; alle Schwierigkeiten beseitigen; die Sache hat manche Schwierigkeiten); auch s. Einwendung, Bedenklichkeit (Schwierigkeiten machen; daher der Schwierigkeitsmacher, ein schwieriger, bedenklicher Mensch).

schwigten, ziel. Zw. (wahrsch. das niederd. swigten, d. i. beschwichtigen, dann: befestigen) Schiff. zwei gespannte Taue mittelst einer Leine, welche die Schwigtlien od. Schwigting, M. -en, heißt, zusammenziehen und dadurch noch mehr spannen.

schwih, ein Fuhrmanns-Ruf, s. hott.

Schwilbe, w., Bergw. eine taube Bergart.

schwillen, Zw., landsch. s. schwellen; der Schwillen, -s, oberd. s. die Schwiele.

schwimmen, ziellos. Zw. m. haben u. sein, ablaut. Impf. schwamm, Conj. schwämme und schwömme; Mw. geschwommen, (altd. swimman, swimmen, Prät. swam, Pl. swummen, Part. geswummen; oberd. Prät. schwam u. schwum, Part. geschwummen; niederd. swimmen; angels. swimman, engl. swim; isländ. svimma, schwed. simma; vgl. Schwamm u. das abgel. schwemmen), 1) von dem Wasser oder überh. von einer Flüssigkeit getragen werden, sich auf der Oberfläche derselben schwebend erhalten u. fortbewegen (das Holz, ein Schiff ꝛc. schwimmt); insbes. sich durch selbstthätige Kraft vom Wasser getragen erhalten u. auf od. in demselben fortbewegen (die Fische, Enten ꝛc. schwimmen; Hunde, Pferde ꝛc. können schwimmen; kunstmäßig schwimmen lernen; auf dem Bauche, auf dem Rücken ꝛc. schwimmen); in weiterer Anwendung auch s. schweben in der Luft, sich sanft und wellenförmig bewegen (der Adler schwimmt in der Luft; der Mond schwamm im reinen Blau), — in diesen Bed. m. haben, wenn das Getragenwerden od. die Bewegung an sich od. in Beziehung auf Zeit, Kunst u. Absicht ausgedrückt wird; m. sein, wenn Ausgangspunkt, Ziel od. Richtung der Bewegung angedeutet wird, (z. B. ich habe in meiner Jugend geschwommen; er hat lange, viel, gut ꝛc. geschwommen; aber: das Brett ist ans Ufer geschwommen; er ist fort-, über den Fluss, zurück geschwommen ꝛc.); 2) (mit haben) uneig. von einer Flüssigkeit ganz übergossen od. bedeckt sein, bes. übertreibend (z. B. in seinem Blute schwimmen, in Thränen —; ihr Auge schwamm in Thränen; der Boden schwimmt von Blute; Bergw. ein schwimmendes Gebirge, d. i. ein sumpfiges); auch von der Flüssigkeit selbst s. sich in

Menge ergießen od. verbreiten (das Blut schwamm auf dem Boden; Thränen schwimmen im Auge); noch uneigentlicher: in etwas—, s. es in Überfluſs genieſsen od. besitzen (im Weine—; in Freude od. Wonne schwimmen); — Zſetz. die Schwimmblase, s. v. w. Fischblase, s. d.; auch getrocknete Harnblasen von Rindern ꝛc., welche man unter den Armen befestigt, um mit deren Hülfe zu schwimmen; der Schwimmbruch (s. Bruch 2.), in Niederd. ein von Wasser umgebenes Sumpfland; der Schwimmfuß, die zum Schwimmen eingerichteten Füße der Wasserthiere, deren Zehen durch eine Haut, die Schwimmhaut, verbunden sind; der Schwimmgürtel, ein Gürtel von Korkholz u. dgl. mit Blasen versehen, um mit dessen Hülfe zu schwimmen; der Schwimmkäfer, eine Art kleiner Käfer auf stehenden Wassern, auch Schwimmer, Drehkäfer, Wasserfloh ꝛc.; die Schwimmkrähe, eine Art Wasserraben, auch Seekrähe; die Schwimmkunst; der Schwimmkünstler; die Schwimmschnecke, eine Art gewundener, bauchiger Schnecken mit halbrunder Mündung, auch Halbmondschnecke; die Schwimmschule, Anstalt zum Erlernen der Schwimmkunst, auch Schwimmanstalt; der Schwimmvogel, mit Schwimmfüßen versehener Wasservogel, z. B. Enten, Taucher ꝛc.; das Schwimmzeug, alles zum Schwimmen dienende Zeug od. Geräth, z. B. Schwimmhosen, Schwimmgürtel u. dgl. — Ableit. der Schwimmer, -s, die Schwimmerinn, M. -en, wer schwimmt, u. bes. wer die Kunst zu schwimmen versteht (ein guter ꝛc. Schwimmer sein); auch s. Schwimmkäfer; Lerchenfalk, Schweimer; eine im Wasser wachsende schwimmende Pflanze (aponogeton L.); landsch. auch ein in Riemen hangender bedeckter Wagen, auch Schwemmer, (wegen der schaukelnden Bewegung); eine Hohlmünze (Schwämming).

schwind od. schwinde, Bw. u. Nw. (mittelh. swinde, niederd. swind), alt u. landsch. s. geschwind (s. d.), schnell; chem. bes. s. kräftig, stark, heftig, verderblich (vgl. das goth. svinth, altsächs. und angels. suith s. kräftig, stark; u. als Nw. suitho, niederd. swied s. sehr; swidig s. groß, viel, übermäßig; die Grundbed. scheint also „stark, kräftig," und dies Wort von einer andern Wurzel, als schwinden, auszugehen).

Schwinde, w., M. -n (von schwind, geschwind, weil sie sich schnell ausbreitet; oder von schwinden?), 1) s. v. w. Flechte 2., Hautflechte, auch die Schwindflechte; 2) eine Art Milben, welche die Flechte und die Krätze erzeugen sollen.

Schwindel 1. m., -s, landsch. s. Schwingel.

Schwindel 2. m., -s, M. (selten) w. E., (von schwinden; schwed. svindel; altd. suintilód, swintlunge) der vorübergehende Zustand der Schwäche des Kopfes, da Sinne u. Bewusstsein augenblicklich schwinden od. vergehen u. sich Alles im Kreise zu drehen scheint, landsch. Schweimel (s. d.), Schwiemel, (den Schwindel bekommen; vom Schwindel befallen werden, z. B. beim Hinabsehen von einer steilen Höhe; der Schwindel der Schafe, d. i. die Drehkrankheit); in weiterer Bed. überh. s. Betäubung, mangelnde Besinnung; unbesonnene Handlungsweise, da man abenteuerliche Pläne macht; Ableit. schwindelig od. zgez. schwindlig, Bw. (oberd. auch schwindlisch), den Schwindel habend, landsch. gem. schweimelig, schwiemelig, (ich werde schwindlig, oder mir wird schwindlig); dem Schwindel ausgesetzt (ich bin schwindlig, d. i. ich werde leicht schwindlig);

auch f. Schwindel erregend (eine schwindlige Höhe ꝛc.); uneig. f. unbesonnen handelnd, abenteuerliche Piäne machend (ein schwindliger Mensch); — schwindeln, ziellos. Zw. m. haben, (altd. suintilôn, swindeln), den Schwindel bekommen oder haben, schwindlig werden oder sein, landsch. schweimeln, schwiemeln, (ich schwindele, und gew. unp. mit dem Dat. es schwindelt mir, od. mir schwindelt, hat geschwindelt ꝛc., oberd. auch f. es ahndet mir, ich befürchte, vgl. schwanen); uneig. f. unbesonnen sein u. handeln, unausführbare oder sehr gewagte Entwürfe, Versprechungen, erlogene Behauptungen ꝛc. machen (er schwindelt; auch mit dem Acc. der Sache: was schwindelt er wieder! einem etwas vorschwindeln ꝛc.); Zsetz. die Schwindelbeere, Tollbeere; auch f. Schlingbeere, Schlingbaum; der Schwindelgeist, die Neigung zu schwindeln, d. i. unbesonnen zu handeln ꝛc., u. ein unbesonnen handelnder Mensch, Schwindler; der Schwindelhafer, f. v. w. Schwindelkorn, Schwingel 2); die Schwindelhöhe, eine Schwindel erregende Höhe; der Schwindelkopf, ein schwindelnder Kopf, bes. uneig. f. v. w. Schwindelgeist; schwindelköpfig, Bw.; das Schwindelkorn, der gemeine betäubende Sommerlolch, Taumellolch; auch f. Koriander (Schwindelkörner); Schwanzpfeffer; das Schwindelkraut, 1) Koriander; 2) die Gemsenwurz, auch Schwindelwurz; Ableit. der Schwindeler od. zgez. Schwindler, -s, die Schwindlerinn, M. -en, wer schwindelt (nur uneig.), d. i. unbesonnen handelt, unvorsichtige, sehr gewagte Unternehmungen macht; z. B. ein solcher Kaufmann; die Schwindelei, das Schwindeln, die Handlungsweise eines Schwindlers; auch eine einzelne unbesonnene, abenteuerliche Unternehmung; u. f. ein ungegründetes Vorgeben, sinnv. Windbeutelei, (M. Schwindeleien).

schwinden, ziellos. Zw. m. sein, ablaut. Impf. schwand, Conj. schwände: Mw. geschwunden, (altd. suintan, swinden, neben swînen, schweinen, s. d., von der Wurzel suin; niederd. swinden, swund, swunden; angels. svindan, schwed. svinda), urspr. kleiner werden, sich verringern, an körperlichem Umfange abnehmen, sich verzehren (das Holz schwindet, wenn es trocken wird; ein Glied, z. B. eine Hand, schwindet, d. i. trocknet ein u. stirbt ab); überh. f. vermindert, geschwächt werden (ein Vorrath, eine Zahl schwindet; der Muth, die Kräfte schwanden ihm); unsichtbar od. überh. unbemerkbar, auch unwirksam werden, vergehen, vgl. ver-, entschwinden, (z. B. die Gestalt schwand vor meinen Augen; Farben ermatten und schwinden; die Sinne schwanden ihm; alt u. oberd. auch unp. es schwindet od. geschwindet mir f. es schwindelt mir, mir vergehen die Sinne); aufhören zu sein, verloren gehen, vergehen (jeder Verdacht ist geschwunden; Tage, Jahre ꝛc. schwinden; bes. auch: etwas schwinden lassen, d. i. fahren lassen, aufgeben, z. B. einen Verdacht, etwas an einer Geldforderung schwinden lassen); — Zsetz. die Schwindblume, eine zu den Binsen gehörende Pflanzengattung (helonias L.); die Schwindflechte, s. Schwinde; die Schwindgrube, landsch. f. Schundgrube, eine verdeckte Grube, in welche Unreinigkeiten geworfen werden; die Schwindsucht (oberd. auch: schwindende Sucht, landsch. Schweinsucht; niederd. Swinste), allmähliche Abzehrung des Körpers und Schwinden der Kräfte bis zum völligen Erlöschen, Auszehrung; auch eine tödtliche Krankheit der Seidenwürmer; das Abstehen u. die Magerkeit der Bäume; schwindsüchtig, Bw., die Schwindsucht habend (ein schwindsüchtiger, eine schwind-

chtige, als Hw.); die Schwindsüchtigkeit, das Schwindsüchtigsein; die chwindwurz, landsch. s. das große Schellkraut, dessen Wurzel mit allerlei räutern zusammen in einem sogen. Schwindbeutel den Kühen, welche die chwindsucht haben, angehängt wird; — Ableit. der Schwinderling, ir. f. eine heftige Maulschelle, wobei einem Hören u. Sehen vergeht.

Schwinge, w., s. unter schwingen.

Schwingel, m., -s, o. M., 1) (von schwingen, wegen der schwinnden Bewegung der schlanken Halme?) eine Grasart mit zweispelziger Blunndecke und kleiner, länglich runder Ähre (festuca L.), landsch. auch Schwinl, kleines Riedgras; dahin gehören: der schwimmende od. Mannaschwingel, r Hart-, Wiesen-, Schafschwingel rc.; 2) landsch. s. Lolch, bes. der betäunde Sommerlolch (wahrsch. verderbt aus Schwindel; daher auch: chwindelhafer, -korn; schwed. svindel, dän. svingel).

schwingen, Zw., ablaut. Impf. schwang (oberd. auch schwung), Conj. wänge (ehem. schwünge), Mw. geschwungen, (altd. suingan, swingen, ält. swanc, Part. geswungen; früh vermengt mit suinkan, swinken, swanc, unken; vgl. Schwang, Schwung, u. Schwank, schwenken rc.; Grundbed.: heftige Bewegung; angels. svingan, schlagen, peitschen, und svincan, arbeiten; schwed. svinga; engl. swing, swinge, swingle; niederd. swingen, bes. den Flachs schlagen), 1) ziellos m. haben, ehem. überh. s. sich heftig bewegen, arbeiten (daher vielleicht noch: etwas erschwingen s. erarbeiten), hweiz. s. ringen, ringend kämpfen; jetzt. insbes. sich bogenförmig um nen festen Punkt schwebend hin und her bewegen (der Schwengel oder ndel der Uhr schwingt in einer Minute 60 Mal; eine schwingende Bewegung); 2) ziel. etwas —, schnell u. bes. im Schwung, d. i. bogenförmig wegen (den Arm —; etwas in der Hand, die Lanze, die Fahne —; die Flül —; etwas über den Kopf, hinter sich —, d. i. schwingend werfen, schleurn); schwingend bearbeiten, reinigen (das Getreide, das Futter —, mitst der Schwinge, s. u.); sich —, d. i. sich im Schwunge bewegen (z. B. über einen Zaun, sich auf das Pferd —; bes. mittelst der Flügel: der Adler wang sich in die Luft), uneig. sich schnell auf einen höheren Punkt erhen (sich auf den Thron —); ferner mit geschwungener Hand schlagen hweiz. ein Kind —, d. i. mit Ruthen streichen; bes. den Flachs —, ihn ch dem Brechen mit der Schärfe eines Brettchens schlagen, um ihn von den olzfasern zu reinigen); — Zsetz. der Schwing- od. Schwingeblock, das chwingebrett, Gestell, auf welchem der Flachs und Hanf geschlagen wird; Schwingfeder, s. v. w. Schwungfeder; die Schwingkolbe oder das chwingkölbchen, Naturk. dünne, bewegliche Stielchen an den Flügeln der nsecten ohne Flügeldecken; die Schwingkraft, gew. Schwungkraft; der chwingenapf od. die Schwingschale, Nadl. eine Wanne, worin die verinten u. in Kleie rc. getrockneten Nadeln durch Schwingen von der Kleie genigt werden; das Schwingseil, ein Seil, welches sich schwingt, od. etwas Schwung zu setzen dient; der Schwingstock, s. u. Schwinge; die Schwingr, Schwengel- od. Pendeluhr; — Ableit. die Schwinge, M. -n, überh. n Werkzeug, welches geschwungen wird, oder etwas zu schwingen dient, sbes. Landw. eine von Ruthen geflochtene länglich runde Wanne, in welcher s Getreide und Futter geschwungen u. dadurch gereinigt wird (Futterwinge); ein Brettchen mit einem Griffe, den Flachs oder Hanf damit

zu schwingen, d. i. zu schlagen; Seil. ein Stock (Schwingstock) oder ein eisernes Werkzeug zum Ausschwingen des Hanfes; Bergw. die Hölzer an den Wasserkünsten u. Feldgestängen, sich darauf hin und wieder zu bewegen; Papierm. die Stiele an den Stampfen, welche diese mit einem Schwunge heben; uneig. landsch. die breiten Sprossen in den Wagenleitern, Sperrleisten; an Flussfahrzeugen das Querholz, an welches das Ziehseil gebunden wird; ferner die starken Schwungfedern der Vögel, bes. der Falken; auch der ganze Flügel (engl. wing; schwed. vinge), bes. von großen Vögeln; dicht. überh. f. Flügel, Fittig, auch uneig. (z. B. die Schwingen des Windes, der Gedanken, des Geistes ꝛc.); daher das Schwingenpaar, ein Paar Schwingen od. Flügel; — der Schwinger, -s, wer etwas schwingt; die Schwingung, M. -en, die Handlung des Schwingens; schwingende Bewegung (z. B. die Schwingungen des Pendels, einer gespannten Saite ꝛc.); der Schwingungsknoten, die ruhenden Punkte einer in Schwung gesetzten Saite.

Schwinz, m., -es, M. -e, landsch. f. der Grünfink.

schwipp, schwipps, gem., Naturlaut, welcher schnelle Bewegung, bes. einen Schlag u. den damit verbundenen Schall bezeichnet, gew. in Verbindung mit schwapp, s. d. (es ging schwipp, schwapp!); niederd. (swips, swipps) auch als Nw. f. schnell, behende; als Bw. schwipper; schwippen Zw., landsch. gem. 1) ziellos m. haben, sich mit dem Schall schwipp bewegen, insbes. von Flüssigkeiten, s. v. w. schwabben, schwabbeln (s. d.), schwappen, auch schwippeln, (geschwippt voll u. dgl.), überfluthen (vgl. das goth. sveipains, Überschwemmung); von langen biegsamen Körpern: nach der Beugung in die Höhe schnellen; auch mit einer Ruthe oder Peitsche schlagen; 2) ziel. mit einer Schwippe (s. u.) versehen (eine Peitsche —); die Schwippe, M. -n, landsch. ein langer, biegsamer Körper, insbes. niederd. f. Brunnenschwengel (Swipe); der obere, dünne Theil der Angelruthe; die dünne Spitze der Peitschenschnur (auch Schweppe, niederd. Swepe; Schmicke, Schmitze); auch f. Peitsche; der Schwippstock, bei den Vogelstellern: biegsame Stöcke zum Ausheben u. Zusammenschlagen der Vogelwände; — schwippsen, ziellos. Zw., holstein. (swippsen) f. sich schnell davon machen.

schwirben, Zw. landsch. s. v. w. schwerben, s. d.; schwirbeln od. schwurbeln, schwürbeln, ziellos. Zw., oberd. u. schweiz. f. wirbeln, schwärmen, sich im Strudel od. im Schwarm bewegen (Wasser, Bienen ꝛc.); schwindeln, taumeln, ohnmächtig werden (z. B. es schwirbelt ihm im Kopfe, od. der Kopf schwirbelt ihm); der Schwirbel, Schwurbel, Schwürbel, -s, f. Wirbel, verworrene Menge, Schwarm; Schwindel, Taumel; der Schwirbelkopf, s. Schwindelkopf; schwirbelig, Bw., f. schwindlig.

schwirren 1., ziellos. Zw. m. haben, (ein Schallw.; schwed. svirra, sanskr. svar; lat. susurro, vgl. surren; niederd. swirtjen f. zwitschern, zirpen; spritzen; schnell hin und her laufen, vgl. schwieren), einen feinen, zitternden, meist verworrenen Schall hören lassen od. hervorbringen (das Spinnrad schwirrt; ein Pfeil, Insecten ꝛc. schwirren im Fluge); bes. von dem Laute mancher Vögel und der Grillen od. Heimchen, vgl. zirpen, (die Lerche schwirrt; das Schwirren der Grillen); uneig. f. sich unruhig u. mit Geräusch umherbewegen, sinnv. schwärmen (herum schwirren); die Schwirre, alt u. landsch. f. ein schwirrendes Ding, bes. die Schwinge; schwirrig, Bw., f. unruhig, geräuschvoll.

Schwirren, m., -s, M. w. E. (auch Schwirn; altd. swir, swirre; ahrsch. v. dem altd. suiron, befestigen; vgl. schwören; angels. svira, sveora, Säule), alt. u. oberd. f. Pfahl, bes. Uferpfahl, an welchen man Schiffe bin-et; daher schwirren 2. ziel. Zw., schweiz. f. pfählen, mit Pfählen versehen ein-, ausschwirren).

schwitzen, Zw. (altd. suizzan, switzen; niederd. sweten, engl. sweat; insbr. Wurzel: svid: svidjami, ich schwitze; vgl. Schweiß, schweißen), 1) ziel-os m. haben, Feuchtigkeit ausdünsten u. in Tropfengestalt ansetzen, bes. urch die Haut: Schweiß von sich geben, vergießen, in Schweiß ausbre-hen, (ich schwitze, habe geschwitzt; landsch. auch unp. mit dem Acc. es schwitzt mich od. mich schwitzt); uneig. f. viel Mühe, Beschwerde haben, sich nstrengen (er schwitzt den ganzen Tag bei der Arbeit); in weiterer Bed. berh. f. Feuchtigkeit ansetzen, feucht werden (das Getreide schwitzt in der Scheuer; das Leder schwitzt; die Fenster, die Steine schwitzen, wenn sich die Dünste an dieselben anlegen); 2) ziel. etwas—, in Gestalt eines Schweißes on sich geben (Wasser u. Blut—); schwitzen machen (die Gerber schwitzen as Leder im Äscher); der Schwitz, -es, oberd. f. Schweiß; auch f. das Geringste, Unbedeutendste („nicht ein Schwitz"); — Zsetz. das Schwitzbad, chweißtreibendes Bad; die Schwitzbank, Bank in einem Schwitzbade, auf welcher man den Schweiß abwartet; der Schwitzkasten, ein enges Behältniss, n welchem einem Kranken der Schweiß ausgetrieben wird; uneig. scherzh. ein ehr heißes Zimmer; das Schwitzmittel, ein schweißtreibendes Mittel, insbes. in Schwitzpulver, Schwitztrank ꝛc.; — Ableit. die Schwitze, landsch. er Zustand des Schwitzens, gew. das Schwitzen; bes. Gerb. das Leder n die Schwitze legen, d. i. mit Salz einbeizen, damit es feucht werde; schwi-zig, Bw., landsch. f. schweißig, von Schweiß befeuchtet (Hände, Füße); eicht schwitzend (schwitzig sein); schwitzeln, ziellos. Zw., oberd. f. ein wenig chwitzen; nach Schweiß riechen.

schwöden, Zw., Schwödefass, -grube ꝛc., s. schweiden ꝛc.

schwögen, ziellos. u. ziel. Zw., niederd. (swögen; angels. svégan, svógan, challen, tönen; svég, svóg, Schall; vgl. Schwegel, schwegeln) f. kläglich eden, mitleidig beklagen, beseufzen; leichtfertig schwören od. fluchen, bes. ei großen Schmerzen, in Angst u. Furcht ꝛc.; der Schwöger, f. gern kla-ender, weinerlicher Mensch; die Schwögerei, das Schwögen, Kläglich-eden ꝛc.; schwögselig, Bw., f. gern klagend, weinerlich ꝛc.

Schwoll, m., -es, M. -e, (v. schwellen) landsch. f. Kaulbörs; der Schwollkopf, oberd. f. Dickkopf, Dummkopf; — der Schwolstpilz, landsch. ine Art schädlicher Pilze.

Schwope, w., M. -n, in Pommern (Swope) f. v. w. Zope (s. d.), in Fisch.

Schwöpe, w., M. -n, 1) niederd. (Swöpe, Swepe; vgl. Schwippe) . Peitsche; 2) Bauk. ein Querbalken (Rimm od. Schrägeband) zur Verbin-ung u. Stützung von Pfählen, Sparren ꝛc.

schwöpen, ziel. Zw., niederd. (swöpen) einen Deich mit Rasenstücken be-egen; die Schwöpelsode, M. -n, dazu dienende Rasenstücke od. Soden (s. d.).

Schwopp, m., -es, M. -e, niederd. (Swopp; vgl. Woppe, Wipfel ꝛc.) . der Wipfel eines Baumes; schwoppen, ziellos. Zw., niederd. (swoppen) . hin u. her schwanken, wie ein Baumwipfel.

schwören, ziel. u. ziellos. Zw., (eig. verderbt st. schweren, wie Löwe, zwölf ꝛc. st. Lewe, zwelf), ablaut. Impf. schwor, Conj. schwöre, u. d. schwur, schwüre; Mw. geschworen, (goth. svaran; althochd. suarian, suerian, suerran, mittelh. swern, urspr. ablaut. Prät. swuor, Part. gisuaran, geswarn; später in seinen Formen vermischt mit sueran, swern, schwären (s. d.), daher: Präs. ich swir, Prät. swar, Part. gisuoran, gesworn; oberd. schweren, schwur, geschworen; niederd. swören, swoor, swaren; isländ. sverja, schwed. svärja; angelf. sverjan, engl. swear; — wahrsch. von wâr, wahr, d. i. kräftig, gültig, wâran, wahren, d. i. sichern, schützen, mit vortretendem s gebildet; vgl. jedoch auch das altd. sviron, befestigen), überh. feierlich versichern oder bekräftigen, eidlich betheuern od. geloben, insbes. indem man Gott od. irgend eine Person od. Sache zum Zeugen der Wahrheit anruft (bei Gott, beim Himmel, bei Allem, was heilig ist —; hoch und theuer —; Stein und Bein schwören, s. unter Bein); auf etwas —, d. i. es mit einem Schwure bekräftigen (z. B. ich wollte darauf schwören, dass ꝛc.; ehem. auf einen —, s. sich eidlich gegen ihn verbinden; ihn gerichtlich verfolgen), gew. etwas —, es eidlich bekräftigen (das kann ich schwören; ich schwöre, dass es sich so verhält; ehem. auch mit dem Gen. der Sache); einem etwas —, es ihm feierlich zusichern, versprechen (z. B. einem Liebe, Treue —, ihm Rache, den Tod ꝛc. —), auch s. mit einem Schwure übergeben, widmen (ehem. einem eine Braut —, d. i. verloben; dicht. er schwur sich zu ihrem Getreuen, zu seinem Knechte u. dgl.); in engerer Bed. einen förmlichen, feierlichen Eid ablegen (z. B. vor Gericht; der Zeuge musste schwören; einen leiblichen Eid schwören; die Unterthanen den Eid der Treue schwören lassen; auf die Bibel, auf das Evangelium, auf ein Schwert ꝛc. schwören, d. i. beim Schwören die Schwurfinger darauf legen); gem. s. fluchen, lästern, Verwünschungen ausstoßen; — das Mw. geschworen auch in thätlicher Bed. s. wer geschworen hat (z. B. er ist mein geschworener Feind, d. i. er hat mir Feindschaft geschworen; ein Geschworener, als Hw. s. Vereidigter; s. geschworen); — das Schwörhaus, oberd. landsch. z. B. in Ulm s. Rathhaus; der Schwörherr, in adeligen Stiftern die Herren, welche die Ahnen der aufzunehmenden Person beschwören; der Schwörtag, Tag, an welchem ein feierlicher Eid abgelegt wird, z. B. der Huldigungstag; — der Schwörer, -s, M. w. E., wer schwört.

schwuben, Zw., landsch. 1) ziellos s. schwabben, schwanken; 2) ziel. s. schweuken, spülen (ein Glas ausschwuben).

schwuchten, schwuchtern, zielloſ. Zw. niederd. (swugten, swugtern) 1) das verst. schwögen (s. d.); 2) s. ohnmächtig werden.

schwude, ein Zuruf der Fuhrleute an die Pferde, wenn sie sich links wenden sollen, entg. hott (s. d.); daher schwuden od. schwoden, Zw., alt u. landsch. s. sich links wenden.

schwül, gem. auch schwul, schwülig, Bw. (altd. swuoli, swüele, und als Nw. swuolo, swuole; auch swüelich, swüllec; oberd. schwul, schwüllig, geschwüllig, schwülch, schwilch; niederd. swool, swolig; angelf. svole, svilic; holl. zwoel; engl. sweltry, sultry; von gleichem Stamme mit schwelen, s. d., angelf. svelan; vgl. das altd. swellen, swal, swullen s. ersticken, verschmachten), drückend heiß od. feuchtwarm, wie vor einem Gewitter, so dass man sich matt und beängstigt fühlt (schwüle Luft, ein schwüler Tag ꝛc.); uneig. gem. s. ängstlich, bange (mir wird ganz schwül, oder gem. schwul, bei der

Sache); die Schwüle, o. M., das Schwülsein, die schwüle Beschaffenheit der Luft, drückende Hitze; uneig. f. große Angst, Verlegenheit, wofür em. das scherzh. mit latein. Endung gebildete: die Schwulität, M. -en.

Schwulst 1) w., M. Schwülste, (altd. swulst, swulst; von schwellen), as Schwellen, An- oder Aufschwellen des Leibes oder eines Körpertheils z. B. die Schwulst verhindern); das Geschwollene, die geschwollene Stelle, ew. Geschwulst, (z. B. Schwulst in den Beinen); 2) m., o. M., uneig. f. Aufgeblasenheit, Stolz; bes. im Reden u. Schreiben: dem Inhalte unangemessene Erhabenheit des Ausdrucks, hochtrabende Schreibart, sinnv. Wortschwall, Wortgepränge (fr. Bombast); das Schwulstkraut, der Wien- od. Geißwedel; schwülstig, Bw., Schwulst habend oder enthaltend, n eig. Sinne gew. geschwulstig od. geschwollen; bes. uneig. f. aufgeblasen, olz; hochtrabend, voll Wortgepränge (schwülstige Schreibart; ein schwüliger Dichter); die Schwülstigkeit, das Schwülstigsein.

Schwumm, m., -es (v. schwimmen), schweiz. f. Schaum; schwummen, w. f. schäumen, Schaum geben; der Schwummel, -s, landsch., ein leines Fahrzeug von Binsen; die Schwümmeln, o. E., schweiz. f. Seeras, Schilfrohr.

Schwund, m., -es, o. M. (v. schwinden) oberd. f. das Schwinden, die bnahme, s. v. w. Schwand; insbes. Heilk. der Schwund des Augapfels, . i. das Zusammenfallen u. Kleinerwerden desselben (phthisis ocularis).

Schwung, m., -es, M. Schwünge (von schwingen; vgl. auch Schwanz), as Schwingen, die schwingende, bogenförmige Bewegung (z. B. eines endels; eine Glocke in Schwung bringen; im Schwunge sein; die Schwünge ines Pendels zählen ꝛc.); auch f. geschwungene oder bogenförmige Linie, Schnörkel im Schreiben ꝛc.; bes. die schnelle, schwebende Erhebung (mit inem Schwunge auf dem Pferde sein; sich einen Schwung geben; der Schwung es Adlers ꝛc.); daher uneig. schnelle Erhebung der Seele, des denkenden der dichtenden Geistes (der Schwung der Gedanken, der Rede ꝛc.; einen ohen Schwung nehmen ꝛc.); in weiterer uneig. Bed. der Anstoß od. Antrieb u erhöheter Thätigkeit, u. der höhere Grad der Wirksamkeit selbst (einer Sache Schwung geben, od. sie in Schwung bringen; einen neuen Schwung bekomen; im Schwunge sein, vgl. Schwang; oberd. einen Schwung haben, f. gut on Statten gehen); auch f. Fertigkeit, Gewandtheit, Leichtigkeit (seine Handschrift hat Schwung; oberd. etwas im Schwung haben); — Zsetz. das Schwungbrett, ein schwankendes Brett, welches dem darauf Stehenden oder iegenden Schwung giebt (bei Luftspringern, Seiltänzern ꝛc.); die Schwungeder, die langen Flügelfedern der Vögel, mittelst deren sie sich in die Höhe chwingen; das Schwunggewicht, Neuw. f. Pendel; die Schwungkraft, ie Kraft, welche etwas in Schwung setzt, im Schwunge erhebt; Naturl. insef. f. das fr. Centrifugalkraft; das Schwungrad, ein sich umschwingendes, d. etwas Anderes in Schwung setzendes Rad; der Schwungriemen, Riemen n Kutschen, worauf der Kutschkasten ruht, von den Schwungringen oder klammern gehalten; die Schwungschaufel, Schaufeln in Wasserkünsten; schwungvoll, Bw., sich in hohem Grade über das Gemeine erhebend, von ohem Schwunge der Seele zeugend, sinnv. erhaben, auch schwungreich; — keit. schwunghaft, Bw., Schwung habend, schwungähnlich, im

Schwunge seiend, beſ. uneig. (z. B. ein schwunghaftes Gewerbe); auch f. schwungvoll, erhaben (eine schwunghafte Schreibart).

Schwunitz od. Schwunz, m., -es, M. -e, (auch Schwunze, Schwinz, Wonitz; aus dem Wendiſchen; vgl. jedoch Schwänzel), landſch. f. Grünfink.

schwupp od. schwupps, ein Naturlaut, welcher einen ähnlichen, nur tieferen Schall ausdrückt, als schwipp, schwapp (ſ. d.).

Schwur, m., -es, M. Schwüre, (von schwören, ſ. d.) 1) o. M. die Handlung des Schwörens (z. B. zum Schwure kommen; nicht zum Schwure gelaſſen werden); 2) eine lebhafte Betheuerung unter Anrufung Gottes od. irgend einer Perſon od. Sache zum Zeugen der Wahrheit, ſinnv. Eid, jedoch weniger feierlich u. förmlich, als dieſes (z. B. etwas mit einem Schwure, mit vielen Schwüren ꝛc. verſichern; Liebesſchwüre u. dgl.); gem. auch f. Fluch, Läſterung, Verwünſchung; schwurbrüchig, Bw., ſeinen Schwur brechend; der Schwurfinger, M. die Schwurfinger, Daumen, Zeige- und Mittelfinger der rechten Hand, welche man beim Eidſchwur aufhebt; schwurvergeſſen, Bw., ſeines Schwures vergeſſend, ihn nicht erfüllend.

schwurbeln, schwürbeln, Zw., ſ. schwirbeln.

schwürig, Bw. 1. (v. schwären) r. schwierig (ſ. schwierig 2.); — 2. (von schwer) unr. f. schwierig 3.

Sclave, Scorpion, Scrupel, ſ. Sklave, Skorpion, Skrupel.

Sebenbaum, ſ. Säbenbaum.

Sech, ſ., -es, M. -e, (altd. sêh, sêch; franz. soc, mittl. lat. soccus; von dem Stamme v. ſägen, lat. secare; vgl. Sachs, Sichel, u. d. niederd. Sichte, Segeb, Segb f. eine Art Sicheln od. ſcharfer Querhaken), das gekrümmte ſcharfe Eiſen, welches, in dem Baume des Pfluges vor der Pflugſchar ſenkrecht befeſtigt, das Erdreich durchſchneidet: Pflugſech, auch Pflugmeſſer od. -eiſen; das Sechloch, das Loch im Pflugbaume, in welchem das Sech durch den eiſernen Sechring befeſtigt iſt; ſechen, Zw., vlt. f. mit dem Seche durchſchneiden.

Sechs, w. (wahrſch. = Sachs, Meſſer, Schwert) nur in der Betheurungsformel der Volksſpr.: bei meiner Sechs, od. bloß: meiner Sechs (auch Sichs, Six), d. i. bei meinem Schwerte (?).

ſechs, 6, Grundzahlw. (goth. saihs, altd. sehs; niederd. söſs; isländ. u. ſchwed. sex; angelſ. u. engl. six; lat. sex, franz. six; griech. ἕξ; ſanskr. shash, perſ. ses; poln. szesc ꝛc.) unbiegſ. (z. B. ſechs Perſonen; mit ſechs Pferden fahren; ſechs Uhr; es hat ſechs (nicht ſechſe) geſchlagen), außer bisw. wenn es ohne Hw. ſteht, wo es Sechſe lautet, und beſ. im Dativ: Sechſen (z. B. ich habe es allen Sechſen geſagt; mit Sechſen fahren, d. i. mit ſechs Pferden); die Sechs, M. -en, die Zahl oder das Zahlzeichen 6; das Sechs, M. -e, eine Anzahl von ſechs Dingen (z. B. das erſte Sechs); — Zſetz. ſechsarmig, -beinig, -blätterig, -blumig, -fächerig, fingerig, flügelig ꝛc., Bw., ſechs Arme, Beine, Blätter ꝛc. habend; das Sechseck, eine von ſechs geraden Linien eingeſchloſſene Fläche mit 6 Ecken; ſechseckig, Bw., ſechs Ecken habend; der Sechsender, ein Hirſch, deſſen Geweih 6 Enden hat; ſechsfach od. ſechsfältig, Nw. u. Bw., ſechsmal genommen, ſechsmal ſo viel (das Sechsfache, als Hw.; ſechsfältige Frucht ꝛc.); das Sechsflach, ein von ſechs Flächen eingeſchloſſener Körper (fr. Hexaedron); der Sechsfuß, Sechsfüßer oder -füßler, ein Ding, Thier ꝛc. mit ſechs

üßen; auch ein Vers von sechs Versfüßen (fr. Herameter); sechsfüßig, Bw., chs Füße habend; versch. sechsfußig, sechs Fuß lang; der Sechsherr, einer on sechs gemeinschaftlich Herrschenden, auch Sechsherrscher (fr. Herarch); n Glied einer aus sechs Personen bestehenden obrigkeitl. Behörde; sechsjäh=ig, =stündig, =tägig, =wöchig u. selten =monatig, Bw., was sechs Jahre, Stunden ꝛc. alt ist oder dauert; sechsjährlich, =stündlich, =täglich, wöchent=ch, =monatlich, Bw., alle sechs Jahre, Stunden ꝛc. wiederkehrend; sechs=antig, Bw., sechs Kanten habend; sechsmal, Nw., od. sechs Mal, in sechs Wiederholungen, zu sechs Malen; sechsmalig, Bw., sechsmal geschehend; echsmännerig, Bw., Pflanz. von Gewächsen mit sechs Staubbeuteln, vier ängeren u. zwei kürzeren (fr. Herandria); der Sechspfünder, ein Geschütz, as eine sechspfündige Kugel schießt; sechspfündig, Bw., sechs Pfund schwer; er Sechsschaufler, s. Schaufler; sechsseitig, Bw., sechs Seiten habend; echssilbig, Bw., aus sechs Silben bestehend; sechsspännig, Bw., mit sechs Pferden bespannt; der Sechsständner, bei den Vogelstellern ein alter Herd=ink mit sechs weißen Federn im Schwanze; sechsstimmig, Bw., Tonk. für echs Stimmen gesetzt; der Sechsstrahl, eine Art Seesterne mit sechs Strah=en; sechstheilig, Bw., aus sechs Theilen bestehend; die Sechswochen, die rsten sechs Wochen einer Kindbetterinn nach ihrer Entbindung, während deren ie sich zu Hause zu halten pflegt, gew. schlechtweg: die Wochen (daher: in ie Sechswochen od. in die Wochen kommen s. entbunden werden, nieder=ommen; die Sechswochen od. die Wochen halten ꝛc.); die Sechswöch=nerinn, Kindbetterinn in den ersten sechs Wochen, gew. schlechtweg: Wöch=nerinn; sechszeilig, Bw., aus sechs Zeilen bestehend; sechszollig (r. als zöllig), Bw., sechs Zoll lang, dick ꝛc.; sechzehn (st. sechszehn), 16, ndiegs. Grundzahlw., sechs und zehn; daher der Sechzehnender, ein Hirsch, essen Geweih 16 Enden hat; sechzehnfach, =jährig, =tägig ꝛc., =jährlich, täglich ꝛc., =mal, =malig, =pfündig ꝛc., wie sechsfach, =jährig ꝛc. s. d.; sechzehnlöthig, Bw. sechzehn Loth schwer; bes. sechzehnlöthiges Sil=ber, d. i. ganz reines, welches in der Mark 16 Loth Silber ohne Zusatz ent=hält; der Sechzehner, ein aus 16 Einheiten bestehendes Ganzes, z. B. ein Doppelbatzen von 16 Pfennigen; einer von einer Gesammtheit von 16 Per=sonen; der sechzehnte Theil eines Ganzen, z. B. schweiz. $\frac{1}{16}$ Immi (s. d.); auch s. Sechzehnender; der, die, das sechzehnte, Ordnungszahlw.; sech=zehntehalb, undiegs. Zahlw., funfzehn und ein halb; das Sechzehntel, -s, der sechzehnte Theil; die Sechzehntelform od. =größe, Form eines Buches, da der Bogen in 16 Blätter gebrochen ist (fr. Sedez); sechzehntens, Nw., zum sechzehnten; — Ableit. von sechs: der Sechser, -s, M. w. E., sechs Einheiten, zu einem Ganzen vereinigt, bes. ein Sechspfennigstück, auch der Sechsling genannt; landsch. auch s. die Sechs, das Zahlzeichen; Jäg. ein Hirsch vom 3ten bis zum 4ten Jahre, da er sein zweites Gehörn von 4 bis 6 Enden aufsetzt; sechserlei, undiegs. Bw., von sechs verschiedenen Arten od. Beschaffenheiten; der Sechsling, -es, M. -e, niederd. s. v. w. Sechser, Sechspfennigstück; oberd. der sechste Theil eines Schaffs, als Getreidemaß (s. Schaff); der, die, das sechste, nicht gut sechste, (goth. saihsta, altd. sehsto, sehste), Ordnungszahlw. von sechs (z. B. der sechste Tag; zum sechsten Male ꝛc.); sechstehalb, undiegs. Zahlw., das sechste halb, d. i. fünf und ein halb; das Sechstel, -s, M. w. E., der sechste Theil

eines Ganzen; der Sechstelkreis, der ſechste Theil eines Kreiſes; Sterul. ein Werkzeug, welches einen Bogen von 60 Grad beſchreibt (fr. Sextant); ſechstens, Nw., zum ſechsten; ſechzig (ſt. ſechszig; altd. sehzuc, sehzic), 60, unbiegſ. Grundzahlw., zehn mal ſechs (nur im Dat. gebeugt, wenn es ohne Hw. ſelbſt als ein ſolches ſteht, z. B. einer von Sechzigen; in den Sechzigen ſein, d. i. zwiſchen 60 und 70 Jahre alt); Zſetz. ſechzigfach, -jährig, -tägig ꝛc., -jährlich ꝛc., -mal, -malig ꝛc. wie ſechsfach, ſechsjährig ꝛc., ſ. d.; Ableit. der Sechziger, -s, ein aus 60 Einheiten beſtehendes Ganzes, z. B. landſch. ein Holzmaß von 60 Schock kleiner Scheite; einer von Sechzigen, die zuſammen ein Ganzes ausmachen; eine Perſon von ſechzig Jahren, weibl. die Sechzigerinn; ſechzigerlei, unbiegſ. Bw., wie ſechſerlei, ſ. d.; der, die, das ſechzigſte, Ordnungszahlw. von ſechzig; das Sechzigſtel, -s, der ſechzigſte Theil; ſechzigſtens, Nw., zum ſechzigſten.

ſechten od. ſechteln, auch ſechtnen, ziel. Zw., (=ſeihen, ſeigen, ſichten; alſo urſpr. durchſickern laſſen; vgl. das niederd. Sichter f. eine Rinne von Bohlen zur Durchlaſſung des Waſſers), oberd. u. ſchweiz., ehem. f. ſieben, ſichten; jetzt: die Wäſche—, laugen, beuchen, niederd. bûken; die Sechte od. Sechtel, dieſe Arbeit und die Vorrichtung dazu, beſtehend in einem Sechtelzuber, -bottich, od. -ſchaff mit einer verſchließbaren Öffnung im Boden, welcher auf einer Sechtelbank ſteht, einem Secht- od. Sechtelkeſſel, unter welchem das Sechtelfeuer brennt, und einem Sechteltuch, durch welches die Lauge abgeſeihet wird; die Sechterinn, f. Wäſcherinn.

Sechter, m., -s, M. w. E., 1) (altd. sehstaere, sehtari, sehter; wahrſch. von ſechs mit ausgefallenem s; vgl. Seſter u. das lat. sextarius, ital. sestiere, franz. setier) fränk. u. niederrhein. ein Trockenmaß = ½ Metze od. ¼ Simmer; 2) bair. u. öſtreich. ein kleines Böttchergefäß, Gelte zum Waſſerſchöpfen, Melken (Melkſechter) ꝛc., theils mit einer, theils mit zwei Handhaben.

ſechzehn ꝛc., ſechzig ꝛc., ſ. unter ſechs.

Seckel 1., m., -s, M. w. E., Verkl. das Seckelchen, (altd. seechil, seckel, m.; von Sack, ſ. d.; aber verſch. v. dem oberd. Verkl. das Säckel), beſ. oberd. ſ. Beutel, Taſche, beſ. Geldbeutel; uneig. f. Kaſſe, öffentl. Schatz; daher das Seckelamt, f. Schatzamt, Kämmerei; der Seckelmeiſter, f. Einnehmer, Schatzmeiſter, Kämmerer; das Seckelkraut od. der Seckelſenf f. Täſchelkraut od. Hirtentaſche; der Seckelſchneider f. Beutelſchneider; — ſeckeln, ziel. Zw., in den Seckel od. Beutel thun; der Seckler, -s, 1) (altd. sekilari, seckelaere) oberd. ſ. v. w. Seckelmeiſter; 2) f. Beutler, Täſchner (ſ. Säckler).

Seckel 2. m., -s, M. w. E., (vom hebr. schekel, v. schakal, wiegen), bei den alten Juden ein Gewicht, zu Chriſtus' Zeit etwa = 1 Loth; auch eine Münze, etwa = 1 Gulden.

Secken, m., -s, (vgl. das mittelhochd. sechin?), bei den Drathziehern: ein flacher od. flachrunder hohler Drath; daher der Seckenſtock, ein Amboß mit eingehauenen Furchen, worin der Drath flach geſchlagen wird, worauf man ihn in dem Seckenzug, einer eiſernen Preſſe, mittelſt Aufſchraubung des Seckeneiſens noch mehr flach u. hohl drückt.

Secker od. Säcker, -s, oberd. die Masse Trauben, welche auf einmal ekeltert wird, u. der nach dem Auspressen zurückbleibende Tresterklumpen.

Seckler, m., s. unter Seckel 1.

Sedel, m. u. s., (altd. sedal, sedel; vgl. Siedel, ansiedeln ꝛc.; d. lat. edes, sedere ꝛc.), alt u. oberd. f. Sitz (bes. bei Tische), Sessel, Thron; Ansiedelung, Niederlassung, Wohnung; bes. (der Sedel) Landsitz, Landut, in engerer Bed. der Landsitz eines adeligen od. sogen. gefreiten Besitzers; hem. auch s. Untergang der Sonne u. der Sterne (in sedel gen); der Sedelhof, ehem. s. Edelhof; oberd. ein urspr. adeliger Bauernhof; der Sedelauer od. -meier, oberd. f. Pächter auf einem Sedelhof; — sedelhaft, Bw., lt u. oberd. s. wohnhaft, seshaft, ansässig; sedeln, ziel. u. ziellos. Zw., lt u. oberd. f. seshaft machen (auch besedeln); oberd. auch: mit der Schafheerde auf einem freien Platz (Sedelplatz) übernachten; einen platz—, absedeln, d. i. auf solche Weise durch die Heerde düngen.

See, m., G. See-es (zweisilbig) od. zgez. Sees (einsilb.), M. See-en d. zgez. Seen; u. w. die See, M. Seeen od. Seen, (goth. saivs, m.; ltd. sêo, sê, m., G. sêwes, Pl. sêa, sê, sowohl s. Landsee, als Meer; ittelh. auch w. diu sê; oberd. der Sê, M. Sê, Verkl. Sêlein; isländ. sær, chwed. sae, sjö, dän. sö; angels. sae, w., engl. sea; — wahrsch. von der Burzel si, siv, bewegen, griech. σεί-ω, erschüttern; daher auch Seele, s. d.; gl. das altd. wâc, Woge, und das griech. ἅλς v. ἅλλομαι; s. unter Salz),) m. der See, ein großes, von Land eingeschlossenes Wasser, ein Landee, Binnensee (z. B. der Boden-, Genfersee ꝛc.); oberd. auch s. ein kleieres, tiefes, stehendes Wasser, eine Lache; 2) w. die See, die große, as feste Land umgebende Wassermasse, das Meer (vgl. d.), bes. dem Stoffe nach, daher gew. o. M. u. bisw. ohne Artikel gebraucht (z. B. in See ehen, stechen; die offenbare, hohe See; die See halten, d. i. auf der See leiben; zur See reisen; die See geht hoch, hohl ꝛc.; die See läuft kurz, od. ang, d. i. macht kurze, od. lange Wellen); jedoch auch von einzelnen bezrenzten Theilen des Weltmeeres in EN. wie: die Süd-, Ost-, Nordee; Schiff. auch s. Welle, Wasserwoge (lange, od. kurze Seen); — Zsetz. n denen See meistens das Meer bezeichnet, daher viele derselben auch mit Meer gebildet werden, und dann unter Meer zu suchen sind: der Seeaal, Seeadler, -affe, die Seeamsel, s. Meeraal, -adler ꝛc.; die Seealpen, ein Zweig der Alpen am Meerbusen von Genua; der Seeanker, der schwere Aner an der nach der offenen See gerichteten Seite eines Schiffes, z. U. v. Wallnker; der Seeapfel, s. v. w. Seeigel; das Seebad, Bad u. Badeanstalt n der See; der Seeball, eine Art Seeigel, mit kleinen Wärzchen besetzt; er Seebär, eine Art großer Robben mit langem, zottigem Schwanze u. grauen haaren; die Seebarbe, s. Bartfisch; der Seebaum, Seeschlagbaum, wodurch die Einfahrt in einen Hafen gesperrt wird; der Seebesen, eine Art Seestauden oder Hornkorallen; der Seebeutel, eine Art des Seekorkes; und ine Art Seeschneiden; die Seebinse, in Teichen und an den Ufern der Landeeen wachsende Binsen, auch Teich- Waldbinse ꝛc.; auch eine Art Binsen am Meeresufer, Meer-, Strandbinse; eine Art Stachelkorallen; die Seeblase, ine Gattung Weichthiere mit walzenförmigem Körper; die Seeblume, eine n Seeen ꝛc. wachsende Wasserpflanze, auch Seerose, Wasserblume, Wasserilie, Haarstrang ꝛc. (nymphaea L.), insbes. die gelbe, die weiße, u. die rosen-

farbige; kleine Seeblume, eine ähnliche Wasserpflanze mit wohlriechenden weißen Blumen, auch kleine Nixblume, Froschbiss ꝛc.; der Seebock, Hornfisch; die Seebohne, eine Art Seeigel; eine Art Gienmuscheln; eine ind. Sinnpflanze mit essbaren Bohnen; das Seeboot, eine Art Käfermuscheln; der Seebörs, -brassen, s. Meerbörs ꝛc.; die Seebreme, -bremse, Meerasseln, welche den Fischen beschwerlich fallen; der Seebrief, eine Urkunde, bei ein Pass, dessen man bei einer Seefahrt bedarf; der Seebulle, s. v. w. Meerochs; der Seedeich, z. U. v. Flussdeich, s. Deich; der Seedorn, Meerkreuzdorn od. Haffdorn, s. d.; der Seedrache, eine Art Meerpferde od. Seepferdchen (s. u.); auch s. Stacheldrache; Meeraffe; kleiner Spinnenfisch; der Seedrath, eine Art vielästiger Seewürmer; die Seedrossel, s. v. w. Meeramsel; die Seeeiche, -eichel, s. Meereiche ꝛc.; das Seeeinhorn, der Einhornfisch, auch bloß: Einhorn, s. d.; die See-Elster, verschiedene Arten Papageitaucher, s. d.; der See-Engel, s. v. w. Engelrochen; die See-Ente, der nordische Papageitaucher, auch See-Elster; die See-Erbse, eine Art Erbsen an sandigen Seeufern im nördl. Europa, Stranderbse; eine Art kleiner Gienmuscheln; das See-Erz, s. v. w. Sumpferz; der Seefächer, ein unter den Wendekreisen lebender Seevogel; eine Art Seestauden; die Seefahne, eine Art ostind. Blasenschnecken, sehr dünn u. zerbrechlich; der Seefahrer, wer zur See fährt, bes. wer berufsmäßig Seereisen macht; die Seefahrt, eine Fahrt zur See, Seereise; überh. die Schifffahrt zur See, Seeschifffahrt; die Seefalten, o. E., das schwimmende Samenkraut (s. d.), Fluss-, Wasserkraut ꝛc.; der Seefasan, die Schild- od. Löffelente; auch s. Meerbutte, s. Butte; die Seefeder, eine Gattung federähnlicher Seewürmer; auch eine Art Seestauden; die Seefeige, eine Art Seekorke oder Meernester; eine Art Blasenschnecken, auch bloß: Feige; seefest, Bw., Schiff. ein seefestes Schiff, d. i. welches der See gut widersteht; der Seefisch, s. v. w. Meerfisch; auch in Landseen lebende Fische, z. U. v. Flussfisch; der Seefischer; die Seefischerei; der Seeflachs, ein in Östreich, Italien ꝛc. an der See wachsender gelb blühender Flachs; die Seeflasche, eine Art kugelförmiger Seefische in Indien ꝛc., Kugelfisch; eine Art Blasenschnecken, Rübe, Knollhorn ꝛc.; die Seefledermaus, ein Seefisch, gehörnter Froschfisch; der Seefloh, eine Art Krebse od. Krabben am Meeresufer und in Brunnen, Bächen ꝛc., welche wie Flöhe hüpfen sollen, auch Wasserfloh, Flohkrebs, Springer ꝛc.; der Seeflor, eine gekräuselte Punktkoralle, auch Spitzenkoralle ꝛc.; der Seeflunder, eine Art Taucher in den nordischen Meeren; die Seeforelle, in Landseen, od. im Meere, z. B. in der Ostsee, lebende Forelle; die Seegallerte, eine Art gallertähnlicher Seekorke od. Meernester; auch eine Art Seeblasen; die Seegarnele, s. Garnele; das Seegefecht, ein Gefecht zur See, Schiffsgefecht; so auch: das Seetreffen, die Seeschlacht; die Seegegend, Gegend auf, od. an der See; das Seegericht, Gericht in Sachen, welche das Seewesen, die Schifffahrt ꝛc. betreffen; das Seegesetz, ein Gesetz, welches das Seewesen, die Seefahrt, den Seekrieg ꝛc. betrifft; das Seegespenst, eine Art Seeblasen; das Seegewächs, s. Meergewächs; das Seegras, s. Meergras, Seetang; der Seegrind, Versteinerungen von dünnen, rindenartigen Korallengewächsen; der Seehafen, ein Hafen im Meere, z. U. v. Flusshafen; der Seehafer, eine ausländ. haferähnliche Graspflanze; auch s. Sandhaargras; Seehalm; der Seehäher, kleiner Wasserrabe od. Schwimmkrähe; der Seehahn, s. v. w.

Meerhahn; auch eine Gattung Seefische mit fingerförmigen Anhängen neben den Brustflossen (trigla L.); der Rüsselbrache; die Lohme; die Seehalde, das Wasserflöhkraut; auch s. v. w. Seefalten; der Seehalm, die Pfeilschnecke; die Seehand, eine Art handähnlicher Seekorke; der Seehandel, die Seehandlung, der zur See getriebene Handel, entg. Landhandel; Seehandel auch: eine das Seewesen betreffende Streitsache; der Seehandschuh, eine Art aus walzenförmigen Köchern bestehender Meerschwämme; der Seehase, s. v. w. Meerhase, s. d.; auch ein klumpenförmiges, einer Erdschnecke ähnliches Seethier, welches für giftig gehalten wird, Seelunge, Giftkuttel; die Seeheide, eine Art Seestauden; der Seeheld, Kriegsheld zur See; der Seeherr od. -herrscher, Herrscher zur See; die Seeherrschaft; das Seeheu, eine Art Stachelkorallen; die Seeheuschrecke, ein wohlschmeckender Seekrebs im mittelländ. Meere; das Seehorn, die Seehose, das Seehuhn, s. Meerhorn ꝛc.; der Seehund, 1) überh. s. v. w. Robbe, s. d.; in engerer Bed. eine Art dieses Thiergeschlechts, 5 bis 6 Fuß lang, mit rundem, glattem Kopfe u. starkem, dichtem Haare: gemeiner Seehund, See- od. Meerkalb ꝛc.; daher das Seehundsfell (auch wohl schlechtweg Seehund genannt), bes. zur Beschlagung von Koffern ꝛc. gebraucht; 2) eine Art Haifische, auch Seewolf, Hundskopf; der Seeigel, eine Gattung rundlicher, hartschaliger u. stachliger Seewürmer, auch Seeapfel, -knopf ꝛc.; der Seeigelstein, versteinerter Seeigel (fr. Echinit); das Seekalb, s. Seehund; der Seekamm, eine Art Seestauden; die Seekante, s. Kante; die Seekarausche, eine Art Lippfische; der Seekarpfen, Karpfen in Landseeen, z. U. v. Flusskarpfen; die Seekarte (s. Karte), Abbildung oder Grundriss des Meeres od. eines Theiles desselben mit den Küsten, Inseln, Sandbänken ꝛc.; die Seekastanie, eine Art halbkugelrunder Seeigel; die Seekatze, 1) der Seebär; 2) eine Gattung im Meere lebender Weichthiere, auch Kuttel- od. Tintenfisch genannt (sepia L.); die Seekennung, Schiff. s. Kennung; der Seeknopf, s. Seeigel; der Seeknoten od. das Seeknötchen, eine Art Seeigel; der Seeköcher, eine Gattung röhrenförmiger Thierpflanzen, auch Meerröhre; der Seekohl, s. Meerkohl; der Seekork, weiche Thierpflanzen, im Innern zaserig u. zellig, äußerlich löcherig u. mit vielen Armen u. warzenähnlichen Erhöhungen (alcyonium L.); der Seekorkbaum, die größte Art des Seekorkes; die Seekrabbe, s. Krabbe; die Seekrähe, s. v. w. Seehäher; auch eine Art Börs; die Seekrankheit, überh. jede Krankheit, welcher bes. Seefahrer ausgesetzt sind; in engerer Bed. die durch das Schwanken des Schiffes u. die Seeluft verursachte, in Schwindel, Ekel, Erbrechen ꝛc. bestehende Krankheit; seekrank, Bw., diese Krankheit habend; der Seekrapp, s. Salzkraut; der Seekrebs, überh. in der See, od. in Landseeen lebende Krebse; insbes. der Hummer, s. d.; der Seekrieg, Krieg zur See, entg. Landkrieg; die Seekrone, eine Art plattrunder Seeigel; die Seekröte, der gefleckte Froschfisch; der Seekuchen, eine Art länglich runder, platter Seeigel; die Seekugel, eine Art kugelförmiger Seeigel; eine Art Wassermoos in den Sümpfen von Schweden, England ꝛc.: kugelförmiger Wasserfaden, Seepflaume ꝛc.; die Seekuh, der Seeochs, ein im Meere lebendes Säugethier, theils den Elephanten, theils den Robben ähnlich (fr. Manati, Lamentin); auch s. Flusspferd; die Seeküste, s. Küste; das Seeland, ein an der See liegendes Land; als EN. ein Theil von Holland (Zeeland); die größte dänische Insel am Sund; Neu-Seeland, eine

große Insel in der Südsee; daher: der Seeländer, die Seeländerinn; seeländisch, Bw.; die Seelaterne od. -leuchte, Schiffslaterne; die Seelaus, s. v. w. Seebremse; auch eine Art Krebse; die Seelerche, s. v. w. Meerlerche; das Seelicht, das leuchtende Seetausendbein, ein mit bloßem Auge nicht erkennbares Thierchen, welches das Leuchten des Meeres bewirkt; auch eine Art Tuten od. Kegelschnecken; die Seelilie, s. v. w. Seeblume; auch eine Art Seefeder; die Seelinse, s. Meerlinse; der Seelöwe, zwei große Robben-Arten: der zottige Seelöwe od. Seebär, u. der glatte Seelöwe od. Löwenrobbe; die Seeluft, die Luft auf od. an der See; die Seelunge, s. v. w. Seefeige, u. Seehase; die Seemacht, 1) o. M., die Macht (s. d.) zur See, d. i. Kriegsflotte u. deren Bemannung (z. B. eine ansehnliche Seemacht haben); 2) ein zur See mächtiger Staat (M. Seemächte; z. B. England, Frankreich ꝛc. sind Seemächte); der Seemann, wer die Seefahrt versteht u. berufsmäßig treibt (M. Seemänner s. Schiffs-Anführer; Seeleute als Sammelw. s. das Schiffsvolk); die Seemannskunst ꝛc.; seemännisch, Bw., einem Seemann eigen od. angemessen; die Seemannschaft, Mannschaft eines Seeschiffes; die Seemaus, s. v. w. Meermaus; die Seemeile, ein Wegmaß zur See, wovon gew. 20 auf einen Grad gerechnet werden; der Seemensch, Meerengel od. Krötenhai; die Seemerle, eine Art Lippfische im mittelländ. Meere; die Seemewe, große Fischmewe; auch überh. s. Mewe; der Seemönch, Krötenhai od. Meerengel; auch eine Art Röhrenschnecken; das Seemoos, im Meere wachsendes Moos; der Seemornell, eine Art Regen- od. Strandpfeifer (s. Mornell); der Seemurrer, in Pommern, ein zum Geschlecht der Steinpicker u. Kaulköpfe gehörender Seefisch, der außer dem Wasser einen murrenden Laut hören läßt, auch Knorrhahn, Scherpfisch ꝛc.; die Seemuschel, alle in der See sich findenden Muscheln; die Seemütze, eine Art mützenähnlicher Meereicheln; auch eine Art Quallen; der Seenabel, s. Meernabel; die Seenadel, eine Art Trompetenschnecken, die Pfrieme; auch s. Nadelfisch, Meernadel; die Seenatter, Meeraal, Meerschlange, s. d.; die Seenelke, Sandnelke, Wiesenkraut; eine Art des Hornkrautes; auch eine Art Meernessel: Austernessel, Seestrumpf, -tasche; die Seenessel, s. v. w. Meernessel; auch s. Seegras, -tang; das Seenetz, eine Art Seestauden; u. eine Art Röhrenschnecken: Flechtenröhre; die Seeniere, eine Art Seekork; die Seenuss, s. v. w. Meernuss; Stachelnuss; der Seeochs, s. Seekuh; das Seeohr, s. v. w. Meerohr; die Seeorgel, s. v. w. Meerröhre; die Seeotter, eine Art Ottern, die sich am Seeufer aufhalten, versch. Flussotter; die Seepalme, eine Art Schwertlilien; auch eine Seestaude; der Seepapagei, s. v. w. Papageitaucher; Papageifisch; die Seepeitsche, eine Art Seestauden; der Seepfau, Pfaureiher; die Seepfeife, eine Art Röhrenschnecken; das Seepferd, s. v. w. Flusspferd; Wallross; der große Sturmvogel; das Seepferdchen, eine Gattung kleiner Nadelfische, auch Meerpferd, Meerraupe ꝛc.; die Seepflanze, in od. an der See wachsende Pflanze; die Seepflaume, s. Seekugel; der Seepilz, eine Art Sternkorallen; die Seepocke, eine Art sehr kleiner Meereicheln, welche klumpenweise auf andern Körpern sitzen; die Seequalle, s. Qualle; die Seequitte, eine Art runder Seekorke; der Seerabe, eine Art Raben mit gezähneltem Schnabel in Liefland; der Schlingrabe od. Wasserrabe; die Tauchergans; der Seerache, -n, (Rache wahrsch. = Rack, Racke, s. d.), die Tauch-Ente, insbes. der Haubentaucher, und die

auchergans; der Seerappe, eine Art Seebörs; die Seeratte, der Meerffe; der Seeräuber, wer auf der See eigenmächtig und gewaltsam Schiffe, Schiffsgüter und Mannschaft wegnimmt (fr. Pirat, Corsar; versch. Kaper, d.); daher die Seeräuberei; seeräuberisch, Bw.; das Seeräuberschiff; er Seeräuberstaat ꝛc.; die Seeraupe, s. v. w. das Seepferdchen; auch ein huppiger Seewurm, insbes. die See- od. Meermaus; das Seerecht, der nbegriff der das Seewesen, den Seehandel ꝛc. betreffenden Gesetze; der Seeeiber, Stachelkopf; die Seereise, Reise zur See; ein Seereisender, der, ie Seereisende ꝛc.; der Seerichter, Mitglied eines Seegerichts; die Seeose, gelbe Seeblume, s. d.; die Seeröthe, eine Art Kreuzkraut, an der Seeküste wachsend; das Seesalz, aus dem Seewasser bereitetes Salz; daher: ie Seesalzsäure, od. bloß Seesäure; der Seeschaden, durch die See verrsachter Schaden an Schiffen, Waaren ꝛc.; der Seeschäumer, s. Meerchäumer u. schäumen; die Seescheibe, scheibenförmiger Seeigel; die Seecheide, Seewürmer mit scheidenförmigem Körper (asidia L.); das Seeschiff, ein Schiff zur Seefahrt; die Seeschifffahrt; die Seeschildkröte, im Meere lebende Schildkröte; der Seeschilling, eine Art dünner Seeigel; die Seeschlacht, s. Seegefecht; der Seeschlägel, Hammerfisch; die Seeschlange, . v. w. Meerschlange; Seepfeife; die Seeschule, Anstalt zur Bildung von Seemännern (fr. Navigations-Schule); die Seeschwalbe, s. v. w. Meerchwalbe, in allen Bed.; der Seeschwärmer, eine Art Quallen; das Seechwein, eine Art Haifische, Sauhund; eine Art Spiegelfische, Saurüsselfisch; ie Seesemse, Seedinse; der Seesoldat, ein zur See dienender Soldat; die Seesonne, eine Art Seesterne mit vielen Strahlen; auch der ostind. Sonnenfch; die Seespinne, eine Art dickbeiniger Afterspinnen; auch s. Taschenrebs; der Seespint, eine Art Seekork von milchweißer Masse; die Seesprache, Kunstsprache der Seefahrer; der Seestaat, ein Staat, welcher eine Seemacht hat; auch der Zustand des Seewesens eines Staates; die Seestadt, ine am Meere, od. auch an einem Landsee liegende Stadt; die Seestaude, Seegewächse mit hornartigem Stamm, überzogen mit einer weicheren zelligen Rinde, in deren Zellen Pflanzenthierchen (Polypen) leben, auch Hornstaude d. -koralle; der Seestein, mit Netzen aufgefischter Bernstein; der Seestern, Seewürmer, deren lederartiger Körper sich in 4 bis 30 Strahlen theilt; auch ine Art Taucher; das Seesternkraut, gelbes Sternkraut, eine Art des Lants; der Seestichling, versch. Arten Stichlinge (s. d.), insbes. der große— Dornfisch), u. der kleine Seestichling (Stachelbörs); der Seestier, eine Art Bein- od. Panzerfische, Koffer-, Hornfisch; der Seestrand, s. Strand; der Seestrick, eine Art Stachelkorallen; der Seestrumpf, s. Seenelke; das Seestück, ein Gemälde, welches die See od. eine Seegegend darstellt; der Seesturm, Sturm auf der See; der Seetang, s. Tang; die Seetanne, er Schafthalm; eine Art Seestauden; die Seetasche, s. Seenelke; die Seeaube, eine nordische Taucher-Art; auch eine Art Igelfische; der Seetaucher, der nordische Papageitaucher; der Seeteufel, s. Meerteufel; das Seehier, jedes in der See lebende Thier, entg. Landthier; die Seetonne, s. v. o. Bake, s. d.; auch eine Art Kreiselschnecken; die Seetraube, die Frucht es Traubenbaumes, s. d.; auch die säuerliche Beere eines in Frankreich, Spaien ꝛc. am sandigen Seeufer wachsenden dornigen Strauches: Seetraube mit oppelten Ähren; das Seetreffen, s. Seegefecht; der Seetrichter, eine trichter-

ähnliche Koralle; die Seetrift, niederd., was auf der See treibt u. ans Land geworfen wird, auch: der Seewurf; seetriftig, Bw., niederd. f. auf der See treibend; die Seetrompete, s. v. w. das Meerhorn; die Seetruppen, Kriegsvolk auf Kriegsschiffen; das Seeufer, Meeresufer, od. Ufer eines Landsees; die Seeuhr, eine sehr richtig gehende Uhr auf Seeschiffen (fr. Chronometer); das Seeungeheuer, ein großes, gefährliches Seethier; der Seevogel, auf od. an der See lebende Vögel; die Seewanze, eine Art Meerasseln, die den Fischen lästig fallen; seewärts, Nw., nach der See zu, oder weiter in die See hinein, entg. landwärts; das Seewasser, Meerwasser, s. Wasser eines Landsees; der Seewedel, eine Art Seestauden; der Seewegerich, eine Art an der See wachsenden Wegerichs, auch Meerwegetritt; das Seewesen, der Inbegriff alles zur Seeschifffahrt, zum Seekriege ꝛc. Gehörenden; der Seewind, ein auf der See, od. von der See her wehender Wind; der Seewolf, s. Meerwolf; auch s. Meerfrosch od. Froschfisch; der Seewurf, s. Seetrift; der Seewurm, in der See lebende Würmer; auch s. Meerschlange; der Seezoll, ein Zoll, zur See von Schiffen und Ladungen gegeben; die Seezunge, ein Seefisch, s. Zunge.

Seede, w., M. -n, (vgl. sied), holstein., eine niedrige Grasstelle.

Seedeich ꝛc. — Seeforelle, s. unter See.

Seeg, m., -es, M. -e, niederd., ein zusammengerolltes Bünde (Werg).

Seegallerte ꝛc. — Seelaus, s. unter See.

Seele, w., (Gen. u. Dat. in der älteren Sprache: Seelen, z. B. bei Angst der Seelen; die nach meiner Seelen stehen ꝛc.) M. -n, Verkl. (nur in einzelnen Anwendungen) das Seelchen, (goth. saivala; altd. séula, séla, séle, M. séle; oberd. Sêl, niederd. Sele, Säl; angels. sâvel, sâvl, engl. soul; isländ. sâl, schwed. u. dän. säl, själ; von gleicher Wurzel mit See (goth. saivs), s. d.; also Urbed.: bewegende Kraft), 1) der Urgrund u. die Kraft des Lebens u. Empfindens, od. das den Körper jedes lebendigen Geschöpfes belebende u. bewegende geistige Wesen, entg. Leib, (auch die Thiere haben Seelen; aber nur der Mensch hat eine vernünftige Seele), beim Menschen a) im weitesten Sinne: das ganze, mit Vernunft u. Willen begabte geistige Wesen, die Begriffe Geist und Gemüth in sich schließend (daher: etwas aus eines Andern Seele sprechen, d. i. so wie dieser es denkt; in Jemands Seele schwören, d. i. in seinem Namen; bei meiner Seele! oder gem. bloß: meiner Seel! Betheuerungsformel der Volkssp.; die Seelen der Verstorbenen, d. i. ihr geistiges Wesen nach der Trennung von dem Körper); b) in engerem Sinne das Vermögen u. der Sitz der Empfindungen, Gefühle und daraus entspringenden Gemüthsregungen, Neigungen ꝛc., sinnv. Herz, Gemüth, versch. von dem denkenden Geist, (z. B. meine Seele ist betrübt, freuet sich ꝛc.; es schmerzt mich in der Seele, thut mir in der Seele weh; einem etwas auf die Seele binden, d. i. es ihm recht eindringlich machen, sinnv. ans Herz legen; oberd. es steht mir die Seele auf eine Sache, d. i. ich verlange sehnlichst danach; eine schöne Seele, s. unter schön; eine starke Seele, d. i. die Standhaftigkeit in Ertragung von Leiden, Muth u. Ausdauer in ihren Bestrebungen hat, versch. ein starker Geist; eine edle, große Seele, d. i. deren Neigungen nur auf das Edle u. Große, die höheren Güter des Menschen gerichtet sind; entg. eine kleine Seele; versch. großer

kleiner Geist); 2) ein mit einer vernünftigen Seele begabtes Wesen, Mensch, Person (er, od. sie ist eine gute, treue Seele; eine feile, lasterhafte Seele ꝛc.; auch als zärtliches Anredewort: liebe Seele! und verkl. mein Seelchen! — auch geradezu f. lebender Mensch, Person, bei Zählungen u. dgl.; z. B. die Stadt zählt zehntausend Seelen, d. i. Einwohner; ich kenne hier eine Seele; keine Seele weiß etwas davon; es war keine lebendige Seele zu Hause); 3) uneig. f. das Belebende, Wirksame, Thätige, auch der vornehmste, wichtigste, wesentlichste Bestandtheil einer Sache, (z. B. er war die Seele der Geschäfte, der Gesellschaft ꝛc.; Liebe ist die Seele aller christlichen Tugenden; Ordnung ist die Seele der Geschäfte ꝛc.); 4) f. das Innerste, Inwendige eines Körpers, des. sofern es hohl, od. von lockerem, durchsichtigem Stoffe ist; insbes. an Feuergewehren der innere hohle Raum des Rohres; das lockere Mark in einem Federkiele; die dünne silberfarbene Blase längs dem Rücken der Häringe, landsch. auch die Schwimmblase der Fische; Tuchm. das dünne Eisen im Webeschiffchen; oberd. auch das Innere eines Gebäcks; der Kern eines Knäuels; Küch. ein Eisen od. Hölzchen mit einem Loch, durch welches der Bratspieß gesteckt wird; 5) schweiz. f. Weißfisch, Lauben, so lange er klein ist; — Zsetz. mit Seel; das Seelamt, feierliche Seelmesse mit Musikbegleitung; das Seelbad, in der kathol. Kirche ein freies Armenbad, welches Jemand zum Heil seiner Seele gestiftet; in weiterer Bed Spende an die Armen, von Jemand zu seinem Seelenheil gestiftet; der Seeldienst, oberd. f. Gottesdienst für einen Verstorbenen; seelfromm, Bw., oberd. von Pferden s. v. w. lammfromm; das Seelgeräth (von „der Seele rathen" d. i. für ihr Heil sorgen), alt u. oberd. eig. was von dem Nachlass eines Verstorbenen zum Heil seiner Seele bestimmt ist, daher jedes Vermächtniss zu frommen Zwecken, an Kirchen, Klöster, zu Seelmessen, Stiftungen ꝛc.; dann f. Leichenbegängniss, Messe für den Verstorbenen, u. die Gebühren dafür; das Seelhaus, oberd. Versorgungshaus für arme, unverehelichte weibl. Personen, von Jemand zum Heil seiner Seele gestiftet; die darin lebenden Seelfrauen, -weiber, -nonnen, -schwestern hatten ehem. die Verpflichtung, für die Abgeschiedenen zu beten, jetzt das Geschäft der Krankenpflege, der Reinigung u. Ankleidung der Leichen ꝛc.; die Seelmesse, kathol. Messe zum Heil der Seele eines Verstorbenen; die Seelsorge, Sorge der Geistlichen für die Wohlfahrt der Seelen ihrer Gemeinde; auch überh. f. Amt, Geschäft eines Geistlichen; der Seelsorger, ein Prediger, Pfarrer, sofern er sich der Seelsorge widmet; die Seelsorgerschaft, Amt, Beruf eines Seelsorgers; seeltagen od. -tögen, niederd., preuß. seelzagen, untrb. Zw., s. in den letzten Zügen liegen; uneig. in schlechten Umständen sein; der Seelvater, oberd. Vorsteher eines Seelhauses; der Seelwärter, vlt. f. Vollstrecker eines letzten Willens; — die Zsetz. mit Seelen bedürfen größtentheils keiner besonderen Erklärung, da Seelen gew. einfach im Genitiv-Verhältnisse zu dem Grundworte steht, bisw. auch durch Hinzufügung des Begriffes der Innerlichkeit od. Tiefe verstärkend ist, als: der Seelenadel, Adel, edle Natur der Seele; die Seelenangst, Angst der Seele, tief eindringende, heftige Angst; der Seelenfrieden, die Seelenruhe, sinnv. Gemüthsruhe; das Seelenglück, -heil, -wohl, die Seelengröße, -güte; auch seelengut, Bw., der Seele nach gut, von Herzen gut; die Seelenstärke, Stärke, d. i. Standhaftigkeit u. Beharrlichkeit der Seele; auch seelenstark, Bw., der Seele nach stark, Seelenstärke habend; die Seelen-

kraft od. das Seelenvermögen, jede wirkende Fähigkeit der Seele (M. Seelenkräfte); der Seelenzustand; der Seelenkummer, -schmerz; das Seelenleiden, die Seelenpein, -qual; die Seelenfreude, das Seelenvergnügen, inniges, lebhaftes Vergnügen; so auch: seelenfroh, seelenvergnügt, Bw., d. i. innerlich froh, innig vergnügt; der Seelenfreund, die Seelenfreundinn, innig geliebter, vertrauter Freund ꝛc.; die Seelenfreundschaft u. dgl. m.; — außerdem sind zu bemerken: der Seelenarzt, ein Helfer, Beruhiger in Krankheiten der Seele, in Traurigkeit, Angst ꝛc.; der Seelenbräutigam, in geistl. Liedern ꝛc. Jesus, als Bräutigam der ihn liebenden christlichen Seele vorgestellt; der Seelenforscher, wer das Wesen der Seele überh., od. einzelner Menschenseelen zu erforschen sucht; der Seelenhirt, uneig. f. Geistlicher, sofern er der Hüter der Seelen seiner Heerde od. Gemeinde ist; die Seelenkrankheit, krankhafter Zustand der Seele, sinnv. Gemüthskrankheit, versch. Geisteskrankheit; seelenkrank, Bw., sinnv. gemüthskrank; die Seelenlehre, Lehre von dem Wesen u. den Kräften der menschl. Seele, auch Seelenkunde (fr. Psychologie); daher der Seelenlehrer, der Seelenkundige (fr. Psycholog); seelenlos od. seellos, Bw., 1) ohne Seele, unbeseelt, leblos; 2) kein Gefühl, keine Empfänglichkeit für Gemüthsregungen habend, auch seelenleer, sinnv. fühllos; das Seelenopfer, Opfer für die Seelen der Verstorbenen; das Seelenregister, Verzeichniss der lebenden Einwohner eines Ortes; der Seelenschatz, gem. f. eine sehr geliebte Person; der Seelenschlaf od. -schlummer, geringe Empfänglichkeit, Fühllosigkeit der Seele; insbes. der vermeintliche Zustand der Seele nach der Trennung vom Körper bis zur Wiedervereinigung; der Seelentag od. Allerseelentag, der durch Gebete ꝛc. zum Heil der abgeschiedenen Seelen gefeierte Tag im November; der Seelenverkäufer, wer durch List oder Verrätherei Andere zu schweren Diensten, bes. zum Kriegs- od. Seedienst, wirbt, insbes. wucherliche Matrosenmäkler: seelenvoll, Bw., viel Seele, d. i. lebhaftes, inniges Gefühl, habend u. ausdrückend (ein seelenvoller Mensch; seelenvolle Blicke, Töne ꝛc.); die Seelenwanderung, der Übergang einer Seele aus ihrem Körper nach dessen Tode in verschiedene andere Körper nach einander, zufolge der Vorstellung alter Philosophen (fr. Metempsychosis); der Seelenweck od. -zopf, oberd. eine Art Weißbrod, welches nur am Allerseelentag gebacken wird (schwäb. auch bloß: Seelen, M.); — Ableit. seelen, ziel. Zw., vlt. f. beseelen, beleben; seelenhaft, Bw., seelenähnlich, die Natur der Seele habend; seelisch, Bw., Neuw. f. der Seele angehörend, die Seele betreffend (fr. psychisch).

Seelerche ꝛc. — Seezunge, s. unter See.

Sege, w., M. -n, (landsch. auch Säge; bair. die Segen od. Segens; altd. segina, sageine, sagene, segene, sege; lat. sagena, franz. seine) oberd. ein großes Zugnetz, Schleppnetz zum Fischen, bestehend aus zwei starken Wänden und einem Sack in der Mitte, Sackgarn, auch Segenetz, Segengarn; daher der Segenfischer, wer mit Segen zu fischen befugt ist, entg. Kleinfischer.

Segel, s., -s, M. w. E., Verkl. das Segelchen, (altd. der sekal, segal, segel; niederd. Segel u. gew. Seil; altnord. sigl, schwed. segel, dän. segl, seyl; angels. segel, segl, engl. sail; holl. zeil; poln. zagiel; von dunkler Abstammung), das an dem Mast eines Schiffes ausgespannte Tuch

(jetzt von starker Leinwand, ehem. auch Thierhäute, Matten u. dgl.), welches den Wind auffängt und dadurch das Schiff forttreibt, von verschiedenen Arten u. Benennungen, z. B. Rah-, Stag-, Lee-, Gaffel-, Mars-, Bram-, Fock-, Besansegel ꝛc., s. d., (die Segel aufziehen, aufspannen, auch beisetzen od. Segel machen; entg. die Segel einziehen, Schiff. auch einnehmen, aufgeien, reffen, s. d.; mit vollen Segeln fahren; unter Segel gehen, d. i. absegeln, zu Schiffe abfahren; die Segel streichen, d. i. die Rahen, an denen sie befestigt sind, zum Zeichen der Ehrerbietung od. Unterwerfung niederlassen; daher uneig. die Segel vor Jemand streichen, d. i. sich ihm ergeben und für überwunden erklären, ihn für seinen Meister erkennen; alle Segel aufziehen od. aufspannen, uneig. s. alle Mittel anwenden, Alles aufbieten zur Erreichung eines Zweckes); uneig. auch s. ein segelndes Schiff, u. überh. s. Segelschiff (z. B. eine Flotte von hundert Segeln); Naturk. Namen einiger Flügelschnecken; — Zsetz. der Segelbalken, Schiffb. der längste Balken im Mittelspanne des Schiffes; der Segelbaum, vlt. s. Segelstange; Mastbaum; insbes. der mit dem Mast einen schiefen Winkel machende Baum, an welchem die Ruderschiffe ihre lateinischen Segel führen; das Segelgarn, zwei- od. dreidräthiges hänfenes Garn zum Nähen der Segel; auch s. Bindfaden; der Segelgießer, Schiff. eine Art krummer Schaufeln zum Begießen der Segel u. Schiffsseiten bei heißem Wetter; die Segellinie, eine krumme Linie in der Form eines vom Winde geschwellten Segels; segellos, Bw., ohne Segel, der Segel beraubt; der Segelmacher, Verfertiger von Segeln in Seestädten u. auf großen Schiffen; die Segelmacherei, dessen Verrichtung u. Gewerbe; der Segelmeister, auf Kriegsschiffen der erste Segelmacher und Aufseher über das Segelwerk; die Segelnadel, dreikantige Nadel der Segelmacher; die Segelqualle, eine Art Quallen (s. d.) mit einem segelähnlich auszuspannenden und niederzulassenden Theile; das Segelschiff, ein mit Segeln versehenes Schiff, z. U. v. Ruderschiff; so auch die Segeljacht, der Segelkahn, nachen ꝛc.; die Segelschnecke, eine Art Flügelschnecken, auch das schmale Segel genannt; das Segelseil, Tau; die Segelspinne, Kreuzspinne (weil sie ihr Netz frei ausspannt); das Segelspriet, s. Spriet; die Segelstange, die am Mastbaum befestigte starke Querstange, an welcher das Segel hängt, die Rahe, s. d.; das Segeltuch, grobe hänfene Leinwand, woraus die Segel gemacht werden; der Segelvogel, eine Art Tagschmetterling; das Segelwerk, sämmtliche Segel eines Schiffes mit ihrem Zubehör; die Segelzunge, ein spitz zulaufender Streifen am Segel; — Ableit. segeln, zielloſ. Zw. m. haben und (wenn der Ausgangspunkt od. die Richtung der Fahrt angegeben wird) m. sein, (mittelh. sigelen; niederd. segeln und seilen; schwed. segla; angelſ. segljan, engl. sail), mittelst der Segel vom Winde fortgetrieben werden oder fahren (das Schiff segelt, hat schnell gesegelt; wir haben lange gesegelt; aber: das Schiff ist aus dem Hafen, nach Norden, nach Amerika ꝛc. gesegelt; wir sind auf den Grund gesegelt; bei, vor dem Winde —, mit schiem, halbem ꝛc. Winde segeln, s. Wind; in Verbindung mit einem nebenwörtl. Zusatze auch ziel. s. segelnd bewirken: ein Schiff in den Grund segeln); uneig. sich s. die Luft schnell durchschneiden, sich fliegend od. laufend fortbewegen; Zsetz. v. segeln: segelfertig, Bw., bereit abzusegeln (niederd. segelt. seilreede); segelkundig, Bw., das Segelns kundig; die Segelkunst, die Kunst des Segelns, d. i. die Segel gehörig zu ordnen od. zu stellen, ein Theil

der Steuermannskunst; die Segellinie, -ordnung, Linie od. Ordnung, in welcher die Schiffe einer Flotte segeln; der Segelstein, ehem. s. Magnet, weil er die Richtung des Segelns bestimmt; das Segelwetter, der Segelwind, zum Segeln günstiges Wetter, dergl. Wind; Ableit. der Segeler, od. Segler, -s, M. w. E., wer oder was segelt: ein Schiffer; ein segelndes Schiff (z. B. dies Schiff ist ein guter, od. ein schlechter Segler); auch uneig. dicht. was sich gleichs. segelnd durch die Luft bewegt („eilende Wolken, Segler der Lüfte!"); Naturk. s. die Schiffkuttel, s. d.; Landw. ein schwindliges, wankendes Schaf.

Segen, m., -s, M. (selten) w. E., (altd. segan, segin, segen; angels. segen; von dem lat. signum, Zeichen; daher noch altd. und angels. s. Fahne, Abzeichen; dann insbes. signum crucis) 1) alt u. noch oberd. s. das Zeichen des Kreuzes, zur Weihung od. zur Hervorbringung übernatürlicher Wirkungen mit der Hand gemacht; 2) eine mit diesem Zeichen begleitete weihende Gebetsformel (der Geistliche spricht den Segen; den Segen über etwas sprechen; der Morgen-, Abend-, Tisch-, Reisesegen ꝛc.), auch abergläubische Zauber- od. Beschwörungsformel (z. B. der Feuer-, Fieber-, Vieh-, Wettersegen ꝛc.); insbes. die feierliche Verkündigung u. Anwünschung der göttlichen Gnade, u. überh. des künftigen Gedeihens, Wohlergehens, Glückes, entg. Fluch (einem seinen Segen geben, ertheilen; der Segen der Ältern ruht auf den Kindern, begleitet sie ꝛc.), bes. auch der Glückwunsch beim Scheiden (Segen auf den Weg!); 3) die Wirkung u. der Inhalt solcher Wünsche: die Gedeihen u. Glück gewährende göttliche Gnade (Gott gebe seinen Segen dazu! d. i. lasse es gelingen; den Segen Gottes spüren; sprichw. an Gottes Segen ist Alles gelegen; das bringt keinen Segen; dabei ist kein Segen, u. dgl. m.); auch s. Gedeihen, glücklicher Erfolg, Reichthum oder Fülle an Gütern, als ein Geschenk der göttlichen Gnade betrachtet (Kinder sind ein Segen Gottes; der Segen der Felder, des Jahres, der Natur; Ehe-, Erntesegen ꝛc.); — Zsetz. die Segensernte, -flur, das Segensland ꝛc., dicht. s. gesegnete, reiche Ernte ꝛc.; die Segensformel, Formel, welche einen Segen, bes. den kirchlichen, enthält; die Segensfülle, dicht., reicher Segen; die Segenskraft, Kraft, Wirkung des Segens; segenskräftig, Bw., dieselbe enthaltend; segenlos, Bw., ungesegnet, ohne Gedeihen; die Segensquelle, s. Quelle; segen- od. gew. segensreich, segenvoll, Bw., reich an Segen, viel Segen, Glück ꝛc. bringend, od. empfangend; der Segensprecher, wer den Segen, u. bes. eine Zauber- od. Beschwörungsformel, spricht; der Segen- od. Segensspruch, das Segensprechen; die gesprochene Segensformel; das Segenswort, ein segnendes, glückwünschendes Wort; der Segenswunsch, segnender Wunsch, Anwünschung des Guten, sinnv. Glückwunsch; — Ableit. segenbar, Bw., Neuw. s. Segen bringend, segensreich; — segnen, ziel. Zw. (altd. seganon, segenen, segen, Prät. segente, jetzt: segnete; niederd. segenen; alt u. oberd. auch gesegnen; angels. segnjan, isländ. signa, schott. segn), eig. das Zeichen des Kreuzes über etwas machen (daher: sich kreuzigen und segnen, d. i. indem man dieses Zeichen vor sich macht, sich vor dem Bösen, einem Übel ꝛc. zu bewahren suchen; uneig. s. sich in hohem Grade entsetzen); einen od. etwas—, mit dem Zeichen des Kreuzes und einem Segensspruche weihen (der Prediger segnet die Gemeinde; das Brod, den Kelch—), od. zauberisch besprechen, beschwören (das Feuer, das Fieber,

ine Wunde, das Vieh ꝛc.—); in weiterer Bed. einem feierlich die göttliche Gnade ankündigen, od. überh. Gutes, Glück, Gedeihen ꝛc. anwünſchen der ſterbende Vater ſegnete ſeine Kinder; ſprichw. wer das Kreuz hat, ſegnet ich, d. i. wer die Macht od. Gelegenheit hat, verſchafft ſich Vortheile; bibl. uch f. Böſes anwünſchen, fluchen: er wird dich ins Angeſicht ſegnen); auch . dankend preiſen (z. B. einen verſtorbenen Wohlthäter, ſein Grab ꝛc.—); nsbeſ. f. Glück wünſchend ſcheiden, ehem. überh. f. förmlich Abſchied neh= nen, einen od. etwas verlaſſen (das Zeitliche od. die Welt ſegnen od. geſeg= en f. ſterben); ferner von Gott: einen od. etwas—, d. i. ihm Segen, Gnade, beſonderen Schutz ꝛc., Glück, reichliches Gedeihen, Überfluſs an Gütern ꝛc. gewähren, ſinnv. beglücken, gedeihen od. gelingen laſſen, (Gott gne dich! der Geſegnete Gottes od. des Herrn, d. i. beſ. Jeſus; Gott gnete ſeinen Fleiß, ſein Bemühen; Gott hat ihn mit Glücksgütern, mit Ge= undheit, mit Kindern ꝛc. geſegnet; das Mw. geſegnet f. beglückt, reich, berfluſs habend od. gewährend, z. B. eine geſegnete Ernte; geſegnete Fluren; in geſegnetes Jahr, d. i. ein ſehr fruchtbares; eine mit Kindern geſegnete he; geſegnetes Leibes ſein, d. i. ſchwanger); uneig. ironiſch: einem twas ſegnen (od. geſegnen) f. es ihm verderblich werden od. zur Strafe ereichen laſſen; geſegnet ſein, auch mit läſtigen od. üblen Dingen, f. lberfluſs daran haben (z. B. mit Fehlern geſegnet ſein; — das Geſegnete, em. Geſegnet, ſchwäb. f. der Rothlauf, die Roſe, als mildernder od. be= hönigender Ausdruck); der Segner, -s, (altd. segenaere), wer ſegnet; sbeſ. f. Segenſprecher, Beſchwörer, Zauberer; die Segnung, das Seg= en; die Wirkung des Segens, Beglückung, hohe Vortheile, beſ. M. Segnungen (z. B. die Segnungen des Friedens).

Segenbaum, auch Segelbaum, m., oberd. verderbt f. Säbenbaum.

Segenſe, w., M. -n, (oberd. auch: die Segenſen, Segens; ſchweiz. Sägeſe, Säges; vgl. ſägen), alt u. oberd. f. Senſe (ſ. d.), welches daraus gez. iſt.

Segensernte ꝛc. — Segenswunſch, ſ. unter Segen.

Segge, w., M. -n, niederd. f. das Riedgras.

Segler, ſ. unter Segel; — ſegnen, Zw., ꝛc. ſ. unter Segen.

ſehen, od. zgez. ſehn, Zw., ablaut. ich ſehe, du ſiehſt (ſieheſt), er ſieht ſiehet), wir ſehen (zgez. ſehn) ꝛc.; Imper. ſieh (ſiehe), ſehet (zgez. ſeht); Impf. ch u. er ſah (nicht gut: ſahe), du ſaheſt od. ſahſt ꝛc.; Conj. ſähe; Mw. eſehen, zgez. geſehn, (goth. saihvan, altd. sehan, sehen, Präſ. ich sihe, Prät. sach, sâhen, Part. gesehen, auch gesegen u. alth. gisewan; niederd. een, Prät. ſag od. ſeeg, Part. ſeen; — die Wurzel sah fällt, wie es ſcheint, mit sag in sagôn, segon, ſägen, lat. secare zuſammen; vgl. Sech, Sachs, Sichel, Senſe ꝛc.; die Urbed. wäre alſo: ſchneiden, ſcheiden, dann unterſchei= en, wahrnehmen; vgl. das lat. cernere, u. die Ausdrücke: ſcharf ſehen, blöde, umpfe Augen ꝛc.; — in den verwandten Sprachen iſt der auslautende Con= nant der Wurzel ganz abgefallen: isländ. sia, ſchwed. se, dän. see; angelſ. eon, geseon, engl. see; holl. zien), 1) ziel. u. ziellos a) eig. überh. durch en Sinn des Geſichts Eindrücke empfangen, mittelſt der Augen em= finden od. wahrnehmen, ſinnv. blicken, ſchauen ſ. d.; insbeſ. den Geſichts= nn beſitzen, mittelſt der Augen wahrnehmen können (der Blinde ſieht icht; im Dunkeln ſieht man nicht; gut, ſchlecht, weit ꝛc. ſehen; ſehend

sein; einen Blinden wieder sehend machen; mit sehenden Augen blind sein, d. i. nichts wahrnehmen, obwohl die Augen Sehkraft haben); von diesem Vermögen selbstthätig Gebrauch machen, die Augen od. den Blick auf etwas richten, zunächst ohne (directes) Zielwort (sieh! sieh da! hier bin ich u. dgl.; mit seinen eignen Augen sehen, d. i. ganz deutlich u. gewiss; durch ein Glas, durch die Brille—; uneig. durch die Finger sehen, s. Finger; einem in die Augen, ins Gesicht—; uneig. einem ins Herz sehen, d. i. seine Gefühle u. Gesinnungen durchschauen; einem in die Karte sehen, s. Karte; auf etwas od. einen—, d. i. die Augen darauf richten; auch nach etwas—; uneig. von leblosen Dingen s. dahin gerichtet sein, z. B. die Fenster sehen auf die Straße, nach dem Garten, gegen Morgen ꝛc.; auch rückz. mit Hinzufügung eines Bw. zur Bezeichnung eines Zustandes, in welchen man sich durch das Sehen versetzt, z. B. sich müde, blind sehen; ich habe mich daran satt gesehen ꝛc.); ferner mit Zielwort: etwas od. einen—, mit den Augen wahrnehmen, bemerken, unterscheiden, erkennen, sinnv. erblicken (z. B. ich sehe ein Licht; er sah nichts; Gespenster sehen; etwas nicht sehen wollen, d. i. sich stellen, als sähe man es nicht; an etwas seine Freude ꝛc., od. seinen Ärger sehen, d. i. bei dessen Anblick Freude, od. Ärger ꝛc. empfinden; etwas, einen, sich sehen lassen, d. i. den Augen Anderer darstellen, zeigen; eine Sache od. Person für Geld sehen lassen; lass mich (nicht mir) das sehen; seine Kenntnisse, Eitelkeit ꝛc. sehen lassen, d. i. bemerkbar machen, zur Schau tragen; sich nicht sehen lassen, s. nicht zum Vorschein kommen, sich verborgen halten; er darf sich vor ihm nicht sehen lassen; sich sehen lassen, auch von Sachen s. erscheinen, sichtbar sein, z. B. ein Komet lässt sich sehen); auch mit einem abhängigen Satze statt des Zielwortes (z. B. ich sehe, dass er kommt; ich sah, dass sie weinte), od. mit einem Infinitiv verbunden mit einem Accus. (z. B. ich sehe ihn kommen; er sah mich leiden; ich sah sie weinen, die Hände ringen ꝛc.; — Zweideutigkeiten, welche durch die bisw. Statt habende leidentliche Bed. des Inf. der Thatform entstehen können, sind zu vermeiden; z. B. ich sah ihn schlagen, taufen u. dgl., d. i. ich sah, dass er schlug, taufte, od.... geschlagen, getauft wurde; — in den umschriebenen Zeitformen gebraucht man bei dieser Verbindung mit dem Inf. statt des Mw. gesehen die Infinitivform sehen, z. B. ich habe ihn kommen sehen; er hatte mich leiden sehen, st. gesehen); b) uneig. überh. durch die Sinne gewahr werden, empfinden, erfahren (z. B. bibl. den Tod nicht sehen, d. i. ihn nicht erfahren, nicht sterben; etwas od. einen gern sehen, d. i. mit Wohlgefallen wahrnehmen, Vergnügen daran finden; er ist hier nicht gern gesehen, d. i. nicht beliebt; er sieht, dass man ihn verachtet; ich möchte die Sache gern beendigt sehen, u. dgl. m.); geistig wahrnehmen, merken, erkennen, einsehen, ersehen (ich sehe, dass man mich hintergangen hat; Sie sollen sehen, dass ich Recht habe; hieraus, aus seinem Briefe ꝛc. sehe ich, dass ꝛc.; man sieht an seinem Äußern, dass er keinen Geschmack hat; ich sehe nicht, wozu das soll); das geistige Wahrnehmungsvermögen, die Aufmerksamkeit auf etwas richten, darauf achten (in die Zukunft sehen; sieh! sieh da! seht! ein Anruf, um Aufmerksamkeit zu erregen; auch als Ausruf der Verwunderung, u. mit doch verbunden, Ausdruck des Tadels: ei seht doch, was er sich einbildet! u. dgl.; auf od. nach etwas sehen, d. i. darauf Acht haben, dafür sorgen, z. B. siehe darauf, dass es ordentlich gemacht werde;

ach dem Essen sehen ꝛc.; auf etwas sehen, auch f. es bezwecken, berück-
chtigen, zu erlangen suchen, z. B. er sieht dabei nur auf seinen Vortheil, auf
as Geld ꝛc.); etwas versuchen, sich darum bemühen (ich will sehen, was
h vermag; laſs sehen, wer am schnellsten laufen kann, d. i. laſs uns den Ver-
ich machen, ꝛc.; er mag sehen, wie er damit zu Stande kommt; sehen Sie,
aſs Sie ihn dazu bewegen); — 2) ziellos m. haben, f. gesehen werden,
t sehen sein, erscheinen, eine gewisse Gestalt haben, s. v. w. aussehen
. B. einem ähnlich od. gleich sehen; uneig. das sieht ihm ähnlich, d. i.
s ist seiner Denk- und Handlungsweise angemessen; er sieht in unser Geschlecht,
. i. er hat Familienähnlichkeit mit uns; sauer, finster ꝛc. sehen, d. i. verdrieß-
ch, mürrisch aussehen; altd. u. oberd. auch: schön, häßlich, jämmerlich,
othbäckig ꝛc. sehen, f. aussehen); — Zſetz. die Sehachse, die gerade Linie,
n welcher der Mittelpunkt des Augapfels auf den gesehenen Gegenstand ge-
ichtet ist; das Sehglas, ein geschliffenes Augenglas zur Vergrößerung oder
Verdeutlichung der Gegenstände; die Sehkraft, die Kraft, das Vermögen,
u sehen; der Sehkreis, Gesichtskreis; der Sehkünstler, Neuw. f. das fr.
Optiker; die Sehlinse, ein heller, durchsichtiger linsenförmiger Körper im
Auge, welcher die Lichtstrahlen sammelt, Augenlinse (Krystall-Linse); das
Seh- od. Seheloch, das runde, schwarz erscheinende Loch in der Mitte der
reisförmigen Regenbogenhaut, die Sehe (fr. Pupille); der Sehnerv, Nerv
n Auge (s. Nerv); der Seh- od. Sehepunkt, der Punkt, auf welchen das
Sehen gerichtet ist, versch. Gesichtspunkt; das Sehrohr, s. v. w. Fernrohr;
ie Sehweite, die Entfernung, in welche man sehen, d. i. etwas mit dem
Gesicht unterscheiden kann; auch die Entfernung, in welcher ein Gegenstand
etrachtet werden muſs; das Sehwerkzeug, natürliches Werkzeug (Organ),
d. künstliches Hülfsmittel zum Sehen; der Sehwinkel, der Winkel, welchen
ie von den äußersten Punkten eines Gegenstandes in die Augen fallenden Licht-
trahlen im Mittelpunkte desselben machen, Gesichtswinkel (fr. optischer Win-
el); das Sehziel, f. v. w. der Sehpunkt; — sehenswerth od. -würdig,
Bw., werth od. würdig, gesehen zu werden, sinnv. merkwürdig; die Sehens-
würdigkeit, das Sehenswürdigsein, die sehenswerthe Beschaffenheit; auch eine
sehenswürdige Sache, sinnv. Merkwürdigkeit, (M. Sehenswürdigkeiten, z. B.
iner Stadt); — Ableit. die Sehe, o. M. (altd. seha, seho; oberd. Sech),
lt u. landsch. f. die Sehkraft, das Gesicht; das Werkzeug des Sehens,
as Auge, insbes. Jäg. die Augen des Hasen; in bestimmterer Bed. das Seh-
och, der Augenstern (fr. Pupille); der Seher, -s, die Seherinn, M.
en, 1) wer etwas sieht, d. i. mit den Augen wahrnimmt od. beobachtet,
ur in Zſetz. wie Stern-, Geisterseher; (Jäg. Seher f. die Augen des Hir-
ches); 2) wer Zukünftiges im Geiste sieht, wer in die Zukunft schaut u.
ie voraussagt, ein Prophet, edler als Wahrsager; ein Begeisterter,
Schwärmer, der Gesichte sieht; auch f. ein scharfsichtiger, mit seinem Geiste
ief eindringender, weiser Mann; daher das Seheramt; der Seherblick;
ie Seherkunst ꝛc.; die Sehung, ungebr. f. das Sehen; der Sehungs-
ogen, Sternk. der Sehungsbogen eines Sternes, d. i. die geringste Tiefe der
Sonne unter dem Gesichtskreise, bei welcher der Stern sichtbar wird; seh-
ar, Bw., fähig, gesehen, d. i. bes. durch das Gesicht unterschieden od. er-
eicht zu werden (gew. nur in absehbar, unabsehbar), sinnv., aber nicht
gleichbedeutend: sichtbar.

Sehl od. Seel, m., -es, M. -e, od. die Sehle, Sähle, M. -n (=dem oberd. Siel. Siele, s. d.), niederd. s. Zug- od. Tragriemen, Geschirr für Zugvieh; auch Bügel, Handgriff an Eimern, Kesseln ꝛc.

Sehm od. Seem, m., -es, niederd. s. Seim; sehmig, Bw. s. seimig ꝛc. sehmisch, Bw., s. sämisch.

Sehne, w., M. -n, (altd. seniwa, senawa; senewe, senwe; auch senige, senibe, senib; verk. sene; oberd. Senne, Senn, Sen; angels. sinu, sinve, senve; isländ. sin; — von dem Stamm sin, d. i. Kraft, Stärke (vgl. Sinngrün, Sündfluth), bes. Spannkraft; griech. ἰν in ἴς, G. ἰν-ός, d. i. Kraft, Spannkraft, u. Sehne; lat. vis, vgl. vena?), die zähen, dehnbaren Bänder im thier. u. menschl. Körper, welche die Glieder in Verbindung setzen und zu deren Spannung, Biegung und Ausdehnung dienen, auch Sehnader, Spannader, Flechse genannt; in weiterer Bed. jedes ausgedehnte, gespannte oder zu spannende Band, Schnur, in dieser Bed. auch Senne, insbes. die ausgespannte Schnur eines Bogens (Bogensehne), einer Armbrust ꝛc.; Jäg. die Leinen an den Jagdzeugen; uneig. Größenl. die einen Bogen von einem Kreise abschneidende gerade Linie (fr. Chorde); — das Sehnenknöchelchen, Anat. ganz kleine Knochen an den Fingern u. Zehen; die Sehnenschmiere, eine schleimichte Feuchtigkeit, welche die Sehnen befeuchtet; — sehnig, Bw., viele Sehnen habend (Fleisch); spannkräftig, stark; sehnicht, Bw., sehnenähnlich.

sehnen, Zw. (mittelh. senen; von gleichem Stamme mit Sehne? oder verw. mit dem altd. seine, oberd. sein, sain (s. d.), d. i. träge, langsam, traurig; vgl. langen, verlangen, engl. long, u. das franz. tarder), ehem. sowohl rückz. als ziellos s. Seelenschmerz, bes. Liebespein empfinden (daher das Mw. senende, zgez. senede, sende, überh. s. leidend, z. B. sender muot, lîp, senedez herze ꝛc.); jetzt nur rückz. sich nach einer Person od. Sache—, d. i. lebhaftes, inniges, schmerzliches Verlangen danach empfinden, sinnv. schmachten, versch. begehren (z. B. ich sehne mich nach den Meinigen: er sehnte sich nach der Heimath, nach Ruhe ꝛc.); das Sehnen, als Hw., ehem. auch die Sehne (altd. sende, sene, sendekeit) s. schmerzliches Verlangen, Liebesschmerz, Betrübniss; die Sehnsucht (altd. sensuht), anhaltendes schmerzliches Verlangen bei langer Entbehrung des Gewünschten; sehnsüchtig, Bw., Sehnsucht empfindend oder verrathend (sehnsüchtig sein; sehnsüchtige Blicke ꝛc.), auch sehnsuchtsvoll; sehnlich, Bw. u. bes. Nw. (altd. senelich, senlich, auch seneclich; oberd. auch verderbt in: sinnlich, sündlich), ehem. überh. s. schmerzlich, betrübt, von Liebesschmerz ergriffen, schmachtend; jetzt: mit Sehnen verbunden, mit schmerzlichem Verlangen (z. B. mein sehnlichster Wunsch ꝛc.; sehnlich auf etwas hoffen, warten ꝛc.).

sehr, 1) Bw. (altd. sêr, auch sêrlich; von einer Wurzel sis, sir, schmerzen; vgl. schwären, schwer), alt u. noch ober- und niederd., im Hochd. aber ungebr. s. wund, verletzt, schmerzhaft; schmerzlich, betrübt; niederd. insbes. s. schadhaft, krank (z. B. sehre Augen), grindig (ein sehrer Kopf); oberd. auch s. aufgebracht, verdießlich; 2) Nw. (altd. sêro, sêre; Comp. sêrer, Sup. sêrest; jetzt nicht mehr steigerungsfähig), alt u. landsch. s. schmerzlich, weh (z. B. niederd. sich sehr thun, s. sich weh thun, Schaden thun), mühsam; jetzt nur als Nw. des Grades (der Intensität) s. in hohem Grade, sinnv. gar, recht, äußerst, überaus, höchst ꝛc., sowohl zur Bestimmung von

Zei- und Nebenwörtern, als von Zeitwörtern (z. B. sehr viel, sehr wenig, sehr och, sehr schön, sehr wohl ꝛc.; ich liebe sie sehr; er gefällt mir sehr; ich bauere ihn sehr ꝛc.), auch verstärkt oder näher bestimmt durch Vorsetzung von ar, recht, zu, so, wie (gar sehr, zu sehr, so sehr ꝛc.); der oder das Sehr (altd. sêr, m. u. n., u. sêre, auch sêrde, alth. sêrida, f.; isländ. und ngelſ. sâr, engl. sore, sorrow), alt u. noch niederd. f. Verletzung, Schaden m Leibe (niederd. beſ. Hautausſchlag, Grind: das böſe Sehr); Weh, Schmerz, Herzeleid, Noth; sehrig, Bw. (mittelh. sêrec; oberd. auch sirig), alt und ndſch. f. wund, ſchadhaft (niederd. beſ. grindig), ſchmerzhaft, leidend, trauig; oberd. sirig auch f. empfindlich, aufgebracht, unwillig; u. f. heftig, beierig; sehren, ziel. Zw. (altd. sêren; auch sêrigen; niederd. sehren u. sehigen), alt u. noch niederd. f. verwunden, verletzen, beſchädigen, (im Hochd. och in: versehren); betrüben, kränken.

Sehrohr ꝛc. — Sehziel, ſ. unter ſehen.

seichen, zielloſ. und ziel. Zw., (altd. seichôn, seichen; oberd. saichen; ahrſch. von seihen), gem., beſ. oberd. f. sein Waſſer laſſen, harnen, piſſen, eſ. von Thieren (nicht seichen können; Blut seichen); oberd. auch f. mit Hefigkeit ſtrömen (z. B. das Blut seicht aus der Wunde; auch unp. es seicht, es regnet ſtromweiſe, es gießt); die Seiche, alt und oberd. der Seich Saich), gem. f. Harn; das oberd. Seich auch gem. f. ſchlechtes, nicht ziſches Getränk; die Seiche, auch f. das Seichen (z. B. Blutſeiche); Bergw. f. ein kleines rinnendes Waſſer, ein Bach; — Zſetz. die Seichmeiſe, landſch. f. die rothe od. braune Ameiſe, welche eine Feuchtigkeit von ch giebt (niederd. Mieg-eemken); die Seichblume, oberd. f. Löwenzahn; ie Seichfliege, f. Kothfliege; die Seichkachel od. der Seichtopf, f. Nachteſchirr; seichwarm, Bw., oberd. gem. f. fehlerhaft warm (von Getränken); eichwund, Bw., wund von Harn (von kleinen Kindern); — Ableit. der Seicher, -s, landſch. gem. wer seicht, harnt (beſ. in Zſetz. wie: Bettſeier ꝛc.); seicheln, zielloſ. Zw., oberd. gem. f. nach Harn riechen.

seicht, Bw., (oberd. auch seig und seift (vgl. sacht und ſanft); mittelh. ihte, von dem altd. sîgan, ſeigen u. ſiegen (in verſiegen), d. i. ſinken, welches ch in Form u. Bed. mit sihan, ſeihen berührt; alſo eig. ſinkend, od. geſunen), nicht tief, ſinnv. flach, zunächſt von Gewäſſern (z. B. ein ſeichter Fluſs, ine ſeichte Waſſerſtelle ꝛc.; landſch. auch; eine ſeichte Schüſſel, ſeicht pflügen . dgl.); Bergw. f. nicht hoch, niedrig (ein ſeichtes Gebirge); uneig. f. unründlich, oberflächlich, ſinnv. flach (z. B. ſeichtes Wiſſen, ein ſeichter opf ꝛc.); die Seichtheit, das Seichtſein, die geringe Tiefe, eig. (z. B. ines Waſſers), u. uneig., ſinnv. Flachheit, Oberflächlichkeit, in dieſer uneig. Bed. auch die Seichtigkeit; seichten, ziel. Zw., Neuw. f. seicht machen.

Seide, w., M. (von mehren Arten) -n, (altd. sîde; oberd. Seiden, niederd. Side; mittl. lat. u. ital. seta; franz. soye; von dunkler Abſtammung), as feine, glänzende Geſpinſt der Seidenraupe, ſowohl roh, als gezwirnt . verarbeitet, (ſprichw. keine Seide bei etwas ſpinnen, d. i. keinen Gewinn avon haben; ſich in Seide kleiden, d. i. in Seidenſtoff); uneig. f. das Flachsraut oder die Flachsſeide; u. f. das Nabelkraut; virginiſche Seide, ine Art Schlinge od. Hundswinde, auch indiſche Rebe, Seidenrebe genannt; — Zſetz. ſeidenartig od. -ähnlich, Bw.; das Seidenband; der Seidenaſt, ein Halbſeidenzeug, ſ. Baſt; der Seidenbau oder die Seidenzucht,

Gewinnung der Seide durch Haltung u. Pflege von Seidenraupen; die Seidenbinse, das Wollgras; der Seidenbracher, eine Art glänzend schwarzer Brachvögel; der Seidendrucker, wer Figuren ꝛc. auf Seidenzeuge druckt; das Seiden-Ei, das eirunde Gespinnst der Seidenraupe (fr. Cocon); der Seidenfaden; der Seidenfalter, der Nachtfalter, dessen Larve die Seidenraupe ist, auch Seidenmotte, -schmetterling; der Seidenfärber, wer Seidenzeuge färbt; die Seidenfrucht, Frucht der Seidenpflanze od. des Hundskohls; das Seidengras, eine tulpenähnliche ausländ. Pflanzenart (yucca filamentosa L.); das Seidenhaar, seidenähnlich glänzendes, weiches Haar; auch von Seide verfertigtes künstliches Haar; das Seidenhähnchen, eine Art Goldhähnchen, od. Goldkäfer; der Seidenhandel, die Seidenhandlung, Handel ꝛc. mit Seidenwaaren; der Seidenhändler, die Seidenhändlerinn ꝛc.; der Seidenhase od. das Seidenkaninchen, eine Art Kaninchen mit langem, feinem, seidenweichem Haare; der Seidenhaspel, s. Haspel; der Seidenhund, eine Art Hunde mit langen, feinen Haaren, auch Seidenpudel, spanischer Wachtelhund ꝛc.; der Seidenhut, Hut von Seidenstoff; die Seidenkante od. -spitze, s. Kante; das Seidenkleid; das Seidenkraut, Flachskraut od. Flachsseide; das Seidenmoos, ein Aftermoos mit seidenartigen Zweigen; die Seidenmühle, eine Maschine zum gleichzeitigen Abhaspeln einer Menge auf Spulen gesponnener Seide; die Seidenmuschel, Steck- od. Schinkenmuschel mit seidenartigem Barte; das Seidenpapier, Papier von seidenen Lumpen; überh. ein sehr dünnes, durchscheinendes Papier; die Seidenpflanze, s. v. w. Hundskohl; auch eine amerikan. Pflanze, deren Stengel wie Hanfstengel benutzt werden können; die Seidenraupe, die auf Maulbeerbäumen lebende grüne Raupe, welche die Larve des Seidenfalters ist und deren Gespinst die Seide giebt, gem. der Seidenwurm genannt; die Seidenrebe, eine Art Schlinge od. Hundswinde; die Seidenrolle, s. Rolle; der Seidenschmetterling, s. Seidenfalter; der Seidenschwanz, eine Gattung Vögel, deren Federn, bes. die Schwanzfedern, sehr fein u. seidenweich sind, auch der Seidenschweif, Krieg-, Sterbe-, Pestvogel, Böhmer od. Böhmerlein; der Seidenspinner, die Seidenspinnerinn; die Seidenspitze, s. v. w. Seidenkante; der Seidenstein, Stein- od. Bergflachs; der Seidensticker, die Seidenstickerinn, wer in Seide stickt; der Seidenstoff, der Stoff, aus welchem die Seide besteht; ein aus Seide gearbeiteter Stoff, insbes. ein starker Seidenzeug; das Seidentuch, ein seidenes Tuch; das Seidenvögelchen, der Weidenzeisig; die Seidenwaare, s. Waare; die Seidenwatte, Watte von gesilzter Flockseide; der Seidenweber od. -wirker; die Seidenweberei od. -wirkerei; die Seidenwirkerschnur, Seil. dünner Bindfaden zu Schnüren ꝛc. am Seidenwirkerstuhle; seidenweich, Bw., weich wie Seide; die Seidenwolle, feine, kurze u. glänzende Wolle; der seidenweiche, wollichte Stoff, welcher die Frucht des indischen Seidenwollenbaumes umgiebt; der Seidenwurm, s. Seidenraupe; der Seidenzeug, aus Seide gewirkter Zeug; die Seidenzucht, s. Seidenbau; — Ableit. seiden, Bw., von Seide, aus Seide gemacht (seidene Bänder, Zeuge, Strümpfe, Kleider ꝛc.); umeig. f. seidenartig, seidenweich (seidenes Haar ꝛc.); auch f. zart, weichlich.

Seidel od. Seidlein, s., -s, M. w. E., (landsch. auch Seitel; altd. sidelin, sidel; vgl. d. lat. situla, sitella, Wassergefäß, Gelte), oberd. ein

Maß zu flüſſigen u. trocknen Dingen; insbeſ. 1) ein kleines Flüſſigkeitsmaß, ſ. v. w. ein Nößel, = ½ Maß od. Kanne; 2) Bergw. ein Maß zu Erz, Kohlen ꝛc. = 4 Kübel oder ¼ Fuder; 3) in manchen oberd. Gegenden auch ein kleines Getreidemaß.

Seidelbaſt, m., -es, o. M. (auch Zeidel-, Ziedel-, Zei- od. Zebaſt ꝛc.; vielleicht von ziehen; vgl. das bair. zeideln ſ. melken), der Kellerhals (ſ. d.) u. beſ. die blaſenziehende und Speichelfluſs erregende Rinde dieſes Gewächſes.

ſeideln, ziel. Zw., (vgl. Saite, das altd. sitôn, binden, u. das ſlav. sidlo, Seil), landſch., z. B. in der Lauſitz, ſ. feſſeln (beſ. die Pferde—, d. i. ihnen auf der Weide die Füße feſſeln).

ſeiden, Bw., Seidenbaſt ꝛc. — Seidenzucht, ſ. unter Seide.

Seider, m., -s, landſch. ſ. v. w. die Jäſe.

Seife 1., w., M. (von mehren Arten) -n, (altd. seipha, seifa, seife; oberd. Saifen; niederd. Sepe, holl. zeep; isländ. sâpa, ſchwed. sâpa; angelſ. sape, engl. soap u. sope; griech. σάπων, lat. sapo, franz. savon; wahrſch. von gleichem Stamme mit Saft, Seifer ꝛc.; vgl. auch das lat. sebum, Talg), ein mit einem feuerbeſtändigen Laugenſalze verbundenes und darin aufgelöſ'tes Fett, welches im Waſſer auflösbar iſt u. zum Waſchen des Körpers, der Wäſche ꝛc. gebraucht wird, (Seife machen, kochen, ſieden; ſchwarze, grüne od. braune Seife, aus Thran bereitete ſchmierige Seife; wohlriechende Seifen); Scheidek. jede Verbindung laugenſalziger Erden, metalliſcher Kalke ꝛc. mit fettem Öle; ſaure Seifen, durch Säuren aufgelöſ'te fettölige Stoffe, welche ſich nur in Weingeiſt auflöſen laſſen; — Zſſ. der Seifenapfel, auch die Seifenbeere od. -nuſs, die Frucht des indiſchen Seifenbaums, welche ſtatt der Seife dient; die Seifenaſche, Aſche zur Bereitung der Seife; der Seifenbalſam, aus ſpaniſcher Seife, Weingeiſt, Kampher und Rosmarinöl bereiteter Balſam; die Seifenblaſe, aus Seifenwaſſer, welches man mit einem Röhrchen aufbläſ't, entſtehende Blaſen, die in der Luft zerplatzen; uneig. ſ. etwas Schimmerndes, das ſchnell vergeht; die Seifenblume, eine Art des Gipskrautes; die Seifenerde, eine feine, glatte Thonerde, Walkererde, Waſchthon; der Seifengeiſt, Weingeiſt, in welchem Seife aufgelöſet iſt (fr. Seifen-Spiritus); das Seifenkraut, eine Pflanze mit rothen, od. weißen wohlriechenden Blumen u. einem ſeifenartigen u. als Seife dienenden Safte, auch Seifenwurz, Speichelkraut ꝛc. (saponaria L.); auch ſ. Seifenblume; die Seifenkugel, zu einer Kugel geformte Seife; das Seifenöl, ein ſtinkendes Öl im Rückſtande der Seife bei deren Bereitung; das Seifenpflaſter, ein wundärztliches Pflaſter von Baumöl, Mennige, geſchabter weißer Seife und Kampher; der Seifenſieder, ein Handwerker, welcher Seife bereitet; daher das Seifenſiederhandwerk, -gewerk; der Seifenſiedermeiſter, -geſelle ꝛc.; die Seifenſiederei, das Sieden der Seife, u. der Ort, die Anſtalt dazu; der Seifenſtein od. Seifſtein, Speckſtein; die Seifenwäſche, das Waſchen od. die Wäſche mit Seife; das Seifenwaſſer, Waſſer, in welchem Seife aufgelöſ't iſt; die Seifenwurz od. -wurzel, ſ. v. w. das Seifenkraut; — Ableit. ſeifig, Bw., mit Seife beſtrichen, Seife enthaltend; gem. auch ſ. ſeificht, Bw., ſeifenähnlich, ſeifenartig; ſeifen 1., ziel. Zw., mit Seife beſtreichen (z. B. die Wäſche), beſ. einſeifen.

ſeifen 2., auch ſeufen, ſeifnen, ziel. Zw., (wahrſch. eig. ſäufen, als

Factitivum von ſaufen, ſ. d.), Bergw. Metallkörner mittelſt des Waſſers aus dem Sande oder Geſtein ſcheiden, auch: waſchen (Gold, Zinn ꝛc.—); daher: die Seife 2., (Seufe) od. das Seifenwerk, Ort od. Anſtalt dazu, auch Wäſche, Erzwäſche, Fluthwerk, (z. B. Gold-, Zinnſeife); die Seifenarbeit; der Seifenarbeiter, auch Seifer 1. od. Seifner, wer dieſe Arbeit verrichtet, Wäſcher, Erzwäſcher; der Seifenbach, ein Bach, an welchem ſich eine Seife befindet; die Seifengabel, ein ſchmales Brett mit Löchern u. hölzernen Zähnen, zur Sonderung des Groben von dem Kleinen beim Seifen gebraucht; das Seifengebirge, ſandiges od. lettiges Gebirge, welches durch Seifen abzuſondernde Erztheile enthält; die Seifengraupe, durch das Seifen gewonnene Zinngraupen; das Seifenzinn, Waſchzinn in rundlichen Stücken.

Seifer 2., m., -s, o. M. (altd. seivar, seiver; oberd. Saifer; niederd. Seiber, Sabber, ſ. d. u. vgl. das oberd. ſifern, niederd. ſiepen f. tröpfeln, herausfließen), oberd. f. Geifer, Speichel, Schaum aus dem Munde; ſifern, zielloſ. Zw. f. geifern; uneig. heftig zürnend oder eifernd ſprechen; verächtl. überh. f. ſprechen; landſch. auch f. langſam herab- od. durchfließen, tröpfeln.

ſeificht, ſeifig, ſ. unter Seife 1.; Seifner, ſ. ſeifen 2.

Seige, w., 1. f. unter ſeigen; — Seige 2., Seigefaſs, -korb, ſ. Seihe u. unter ſeihen.

ſeigen 1. zielloſ. Zw. (altd. sigan, sigen, ablaut. Prät. seic, sigen, berührt ſich in Form und Bed. mit sihan, ſeihen; isländ. siga, angelſ. sigan, ſinken; vgl. ſiegen in ver-ſiegen; ſinken, ſickern; u. das niederd. ſied, zus. aus ſiged, ſ. niedrig), völlig vlt. f. ſich neigen, niederwärts bewegen, ſinken, fallen; tröpfeln, quellen; — ſeigen 2. ziel. Zw. (altd. seigen, Prät. seigete ꝛc.; oberd. ſaigen; das von sîgen abgel. Factitivum), alt u. oberd. f. ſinken machen, ſenken, neigen, (erſaigen, oberd. f. verſiegen machen, erſchöpfen); ſeine Richtung auf etwas nehmen; unterſuchen, ahmen (viſiren), auswählen, ausſuchen (oberd. Geldſtücke ausſaigen); — Ableit. die Seige, M. -n, alt (seige) u. oberd. 1) (Seigen) f. Vertiefung im Erdboden; Senkung, Wucht; 2) (oberd. Saig, Waſſerſaig) Bergw. die Grundfläche des Stollens, worauf das Waſſer abfließt; — ſeiger, Bw., 1) alt u. oberd. (seiger, saiger) f. langſam tröpfelnd, ſchal, kahmig (der Wein wird ſeiger; lat. pendulum vinum); überh. f. verdorben (z. B. vom Brode); 2) Bergw. f. ſenkrecht (ſeiger fahren; ein ſeigerer Gang, Schacht ꝛc.); daher die Zſetz. der Bergw.: der Seigergang, ſenkrechter Gang; ſeigergerade od. -recht, Bw., f. ſenkrecht; die Seigergerade od. -richte, Seigerlinie; der Seigerriſs, Riſs von einem Grubengebäude im ſenkrechten Durchſchnitt; der Seigerſchacht; die Seigerteufe (ſ. Teufe), ſenkrechte Tiefe; — der Seiger, -s, M. w. E., eine ſenkrechte Linie; insbeſ. das an einem Faden ſenkrecht herabhangende Blei einer Waſſerwage; ehem. f. Wage zum Wägen von Geldſtücken; auch f. Pendel (Perpendikel); landſch. f. Uhr (obwohl Pendeluhr; od. urſpr. eine Sanduhr, in welcher der Sand ſeiget, d. i. herabfällt); daher: das Seigergewicht f. Uhrgewicht; die Seigerſtunde, verſt. f. Stunde; — ſeigern 1. Zw. 1) ziellos, alt u. oberd. f. in hangenden Tropfen od. Fäden herabfallen (von umgeſchlagenem Weine); 2) ziel. vlt. f. verſiegen machen, erſchöpfen, verſchwenden (oberd. erſaigern); ehem. f. Geldſtücke abwägen, um die gewichtigern auszuſondern u. dem Um-

lauf zu entziehen (s. o. Seiger s. Wage); Bergw. s. seiger machen, senkrecht in die Tiefe graben, die senkrechte Linie mit der Schnur bestimmen (einen Schacht seigern od. abseigern); 2. s. unter seihen.

seihen od. **seigen** 3. Zw. (altd. sihan, sihen, ablaut. Prät. sêch, sihen, Part. gesigen; auch sihôn, bloß umend.; urspr. wohl nur Nebenform von sîgan, seigen 1. s. d.; oberd. seihen, Mw. gesihen, gesigen; im Hochd. jetzt nur umend. seihete, geseihet; niederd. sîen; isländ. sía, schwed. siga; angels. sigan und seon; holl. ziggen), 1) ziellos, oberd. s. durchtröpfeln, sickern, sintern; 2) ziel. eine Flüssigkeit durch die feinen Öffnungen eines Körpers ablaufen lassen, bes. um sie von den dicken od. unreinen Theilen zu reinigen (die Milch durch ein Tuch —; etwas durch Löschpapier —; den Kaffee —; fr. filtriren); — Zsetz. das **Seihe-, Seih-** od. **Seigefaſs**, ein hölzernes Gefäß mit Löchern, etwas durchzuseihen; der **Seihe-** od. **Seigekorb**, Brau. ein Korb, durch welchen das Bier geseihet wird; die **Seigepfanne**, östr. s. Durchschlag; der **Seihesack**, ein Sack, etwas durchzuseihen; auch ein Sack mit Trebern (s. u. Seihe); der **Seihestein**, eine Art sehr lockerer Sandsteine, durch welche das Wasser durchsickert (Filtrirstein); der **Seihe-** od. **Seigetopf**; das **Seihetuch**; das **Seihezeug**, zum Seihen nöthiges Geräth; — Ableit. die **Seihe** od. **Seige**, M. -n, (altd. sîha, sihe; oberd. die Seih), die Handlung des Seihens; das Werkzeug zum Seihen, Seihetuch, durchlöchertes Blech vor der Röhre eines Springbrunnens; auch das nach dem Seihen zurückbleibende Dicke, z. B. die Trebern von dem abgeseiheten Biere (auch: der Seih; daher der Seihwagen, landsch. ein Leiterwagen mit Körben, die Seihe ꝛc. darauf zu fahren); alt u. oberd. (Seihen) auch f. eine Vertiefung im Erdboden, wo das Wasser sich sammelt; der **Seiher** od. **Seiger**, -s, wer etwas durchseihet; auch ein Werkzeug zum Seihen, s. v. w. die Seihe, insbes. ein Durchschlag, Sieb, Trichter ꝛc., der **Seigicht**, schles. s. das Seihetuch; — **seigern** 2. ziel. Zw., Hüttenw. das im Frischen mit dem Kupfer verbundene Blei und Silber von demselben scheiden, indem man in dem Seigerofen das mit dem Silber vermischte Blei durch die Hitze von dem Kupfer abtröpfeln läßt; daher: die **Seigerung**, das Seigern; die **Seigerarbeit**; das **Seigerblech**, Stücke Blech, welche um die Seigerstücke gesetzt werden; das **Seigerblei**, das zum Seigern nöthige Blei; der **Seigerdorn** (von dorren, darren), das Kupfer, wovon das Silber ausgeseigert ist; die **Seigerglätte**, Glätte, bereitet aus dem Blei, welches aus den Seigerstücken geschmolzen ist; der **Seigerhaken**, ein Haken, mit welchem die Kohlen ꝛc. aus dem Seigerofen gezogen werden; der **Seigerherd**, Herd im Seigerofen; die **Seigerhütte**, Schmelzhütte, in welcher das Silber geseigert wird; das **Seigerkrätz** od. **-gekrätz**, beim Seigern abfallendes Gekrätz (s. d.); die **Seigerpfanne**, eine kupferne Pfanne, in welche das ausgeseigerte, mit Silber vermischte Blei gegossen wird; die **Seigerscharte**, eiserne Platten auf den Mauern, worauf die Seigerstücke gesetzt werden; das **Seigerstück**, die zu seigernden runden Stücke mit Blei vermischten Schwarzkupfers; die **Seigerwand**, die zu jeder Seite des Seigerofens aufgeführte Mauer; das **Seigerzeug**, der von Seigerdörnern ausgebrachte Kupferkönig.

Seil 1., s., -es, M. -e, Verkl. das Seilchen, (goth. sail, altd. u. isländ. seil, s.; daneben altd. silo, sil, isländ. sili, m., f. Band, Riemen-

werk ꝛc.; oberd. Sail; angelſ. sâl; ſchwed. sele; — wahrſch. von einem verlorenen ablaut. Zw. silan, seil ꝛc. ſ. binden; vgl. Siele, Sille, auch Sahlband, Sahlweide), überh. ein ſtarkes Band zum Befeſtigen, Tragen, Ziehen, Leiten (ſ. Leitſeil, Strohſeil ꝛc.); in engerer Bed. ein von hänfenen Schnüren zuſammengedrehtes Band, länger als ein Strick, dicker als eine Leine, dünner als ein Tau, (etwas an einem Seile in die Höhe ziehen, niederlaſſen ꝛc.; auf einem Seile tanzen; ſprichw. an einem Seile ziehen, d. i. in übereinſtimmung mit einander handeln; einem das Seil über den Kopf werfen, d. i. ihn liſtig berücken, fangen; Bergw. Seil und Kloben, ein Rüſtzeug, Laſten damit in die Höhe zu ziehen; Seil und Kübel einwerfen, d. i. den Anfang mit der Bergarbeit machen; zu Seil ſchicken, d. i. in die Kübel füllen, was mittelſt des Seiles in die Höhe gezogen werden ſoll); insbeſ. die Zugſeile des Zugviehs, gew. Stränge, vgl. Siele; Bergw. auch ſ. die Haspel- od. Göpelkette, an deren Stelle man ſich ehem. eines Seiles bediente; ferner ein Meſsſeil, u. ein Längenmaß, in Danzig = 10 Ruthen, (vgl. auch Landſeil); — Zſetz. der Seildreher, vlt. ſ. Seiler; der Seilfiſcher, Angelfiſcher; der Seilgang, oberd. ſ. Leinpfad; der Seilhaken, Bergw. ein eiſerner Haken, womit die geſprungenen Ketten wieder an einander gehängt werden; das Seilkraut, landſch. ſ. Bärlapp; das Seilrad, Waſſerb. ein durch ein umgeſchlungenes Seil in Bewegung geſetztes Rad; der Seiltänzer, die Seiltänzerinn, wer die Kunſt verſteht, auf einem ausgeſpannten Seile zu tanzen, allerlei Bewegungen, Sprünge ꝛc. zu machen; der Seiltanz, das Seiltanzen, die Seiltänzerkunſt ꝛc.; die Seilweide, landſch. auch die Seile, ſ. v. w. Sahlweide, ſ. d.; — Ableit. ſeilen, ziel. u. zielloſ. Zw., (altd. seilen, oberd. sailen), ehem. ſ. Seile drehen, od. ſpannen; Seil. insbeſ. die zu einem Seile zuſammenzudrehenden Schnüre aufziehen od. ausſpannen; mit Seilen verſehen (ein Schiff —, beſeilen), od. befeſtigen, binden (oberd. einem etwas auf den Hals —, aufſeilen, ſ. aufladen, aufbürden); an einem Seile ziehen, lenken (ein Schiff ꝛc.); der Seiler, -s, M. w. E., ein Handwerker, welcher Seile, Schnüre ꝛc. aus Hanf verfertigt, niederd. Reeper, Reepſchläger; daher: die Seilerinn, deſſen Frau; das Seilerhandwerk, -gewerk; der Seilermeiſter, -geſell ꝛc.; die Seilerarbeit; die Seilerbahn, der lange, ebene Platz, auf welchem der Seiler die Seile ꝛc. dreht; der Seilerſchlitten, ein ſchlittenähnliches Werkzeug der Seiler.

Seil 2. ſ., -es, M. -e, niederd. ſ. Segel; der Seilmacher, ſ. Segelmacher; ſeilen, zielloſ. Zw. ſ. ſegeln.

Seim, m., -es, M. (ſelten) -e, (altd. seim, sein; oberd. Saim, niederd. Seem od. Sehm; isländ. seimr; angelſ. seim u. engl. seam, Schmalz, Fett; urſpr. wohl: etwas Zähes, verw. mit seine, oberd. ſain (ſ. d.), träge, ſäumig; vgl. das altd. lanc-seime, langſam, u. ſäumen ꝛc.), eine dickliche, zähe u. klebrige Flüſſigkeit, insbeſ. ein ſolcher Saft, eine ausgekochte dickliche Brühe, auch: Schleim (z. B. Beerenſeim; Gerſten-, Graupen-, Haferſeim, Zuckerſeim ꝛc.); in engerer Bed. der aus den Scheiben von ſelbſt ausrinnende Honig: Honigſeim (ſ. d.) od. ſchlechthin: Seim, auch: der Seimhonig; ſeimicht, Bw., einem Seim ähnlich; ſeimig, Bw. (niederd. ſeemig), Seim enthaltend, viel Seim gebend; auch ſ. ſeimicht, ſeimähnlich, dicklich (eine Suppe ſeimig kochen); ſeimen, Zw., 1) ziellos, Seim geben

(die Gerſtengraupen ſeimen gut); 2) ziel. in Seim verwandeln, zu Seim kochen (z. B. Gerſte ſeimen); den Honig —, d. i. den Seim von dem Wachſe abſondern, reinigen.

Seime, w., M. -n, (vgl. Saum 1. u. das niederd. Semm f. Angelſchnur), landſch. f. Leine, dünnes Seil, z. B. an den Garnen der Vogelſteller.

ſein od. **ſeine**, alt- u. oberd. Bw., ſ. ſain.

ſein (ſonſt auch ſ. y n geſchr.), zielloſ. Zw. von unregelm. Biegung, welcher verſchiedene Stämme zu Grunde liegen, u. wobei es ſich ſelbſt als Hülfswort dient: Präſ. Ind. ich bin, du biſt, er ꝛc. iſt; wir ſind, ihr ſeid, ſie ſind; Conj. ich ſei, du ſeiſt, er ſei; wir ſeien (ſein), ihr ſeiet (ſeit), ſie ſeien (ſein); Impf. Ind. ich war, du wareſt (warſt), er war; wir waren, ihr waret (wart), ſie waren; Conj. ich wäre, du wäreſt (wärſt) ꝛc. od. umſchreibend: ich würde ſein ꝛc.; Imper. ſei (altoberd. bis), M. ſeid; Mw. 1. ſeiend (weſend, in: an-, abweſend); 2. geweſen (landſch. gem. geweſt; oberd. auch geſein, ſchweiz. geſin); daher die umſchreibenden Biegungsformen: Perf. ich bin geweſen, Conj. ich ſei geweſen; Inf. geweſen ſein; Plusq. ich war —, Conj. wäre geweſen ꝛc.; Fut. ich werde ſein ꝛc.; (goth. visan; Präſ. im, is, ist; sijum, sijath, sind; Conj. sijau ꝛc.; Prät. vas, vast, vas; vêsum, vêsuth, vêsun; Conj. vêsjau ꝛc.; Imper. vis; Mw. 1. visands; 2. (ga)visans; althochd. sîn u. wesan; Präſ. pim (bim), pist (bist), ist; pirumes (birun), pirut (birut), sint; Conj. sî, sîs ꝛc.; Prät. was, wâri, was; wârumes, wârut, wârun; Conj. wâri, wâris ꝛc.; Imp. wis; Mw. 1. wesant; 2. (ki)wesan; mittelh. sîn u. wesen; Präſ. bin, bist, ist; sîn, sît, sint; Conj. sî, sîst ꝛc.; Prät. was, waere, was; wâren, wâret, wâren; Conj. waere ꝛc.; Imper. wis (bis); Mw. 1. wesende; 2. gesîn, gewesen; niederd. weſen, Präſ. ik bin ꝛc., wi sunt ꝛc.; Conj. ik wese; Prät. was, wereſt ꝛc.; wi weren ꝛc.; Imper. wes, weſet; 2. Mw. weſen; — isländ. em, er (ich bin), Inf. vera; ſchwed. är (bin), var (war), Inf. vara; angelſ. eom (bin), Inf. wesan; engl. I am (bin), was (war), Inf. to be; ſanskr. asmi, litth. esmi, griech. εἰμί (bin), Inf. εἶναι; lat. sum, fui, esse; — die verſchiedenen Stämme, welche den deutſchen Formen dieſes Zw., ſo wie den meiſten der verwandten Sprachen, zu Grunde liegen, laſſen ſich auf 3 Wurzeln zurückführen: 1) si, is = ſanskr. as, griech. u. lat. es, Grundlaut s, welcher Bewegung, daher Erſtreckung durch die Zeit, Dauer ꝛc. bezeichnet; daher die Formen: iſt, ſein, ſei, ſind ꝛc.; 2) pi, bi = ſanskr. bhu, griech. φυ, lat. fu; Grundbed. verweilen, wohnen, vgl. das altd. pûan, bûan, bauen f. wohnen; daher: bin, biſt; 3) was, ſanskr. vas; daher: weſen, urſpr. bleiben; was, war ꝛc.; weſend, geweſen; ſ. auch weſen), 1. als ſelbſtändiges Zw. 1) den allgemeinſten, völlig beſtimmungsloſen (abſtracten) Zuſtand bezeichnend: a) für ſich allein (in Exiſtential-Sätzen ohne Prädicat), ſinnv. daſein, wirklich ſein (fr. exiſtiren), Statt haben (z. B. Gott iſt; wenn das nicht wäre, ſo ꝛc.; das kann ſein, d. i. iſt möglich; es iſt heute ſchlechtes Wetter ꝛc.; das unp. es ſei, od. es ſei denn hat die Bed. eines einſchränkenden Bindewortes, z. B. ich kann es nicht erlauben, es ſei denn, daſs ꝛc.; es ſei — es ſei, oder ſei es — ſei es ſind unterſcheidend und entgegenſetzend, z. B. ſei es daſs er kommt, ſei es (oder) daſs er ſich entſchuldigt ꝛc.; etwas ſein laſſen, d. i. unterlaſſen, z. B. laſs das ſein! ſinnv. bleiben); b) als verknüpfendes Formwort (Verbum abstractum), welches als Ausſage-

wort (Copula) des Satzes das Beigelegte (Prädicat) mit dem Gegenstande (Subject) verbindet; das Beilegewort ist dann ein Beiwort (z. B. ich bin gesund, krank ꝛc.; du bist glücklich; er war vergnügt; sei nicht böse auf mich! Gott sei uns gnädig! ꝛc.), od. ein zueignendes Fürwort (z. B. das Buch ist mein; dies Haus ist unser), oder ein Hauptwort im Nom. (z. B. er ist ein Held; sie ist ein schwaches Weib; ich war damals noch ein Kind; er war mein Freund), auch ein Hauptwort im Gen. mit beiwörtlicher Bed. (z. B. ich bin Willens, od. willens ꝛc.; er war anderer Meinung; sei gutes Muthes, d. i. muthig, vergnügt; seine Frau ist guter Hoffnung, d. i. schwanger), oder ein Infinitiv mit zu (z. B. der fleißige Schüler ist zu loben = lobenswerth; eine solche Behandlung ist nicht zu ertragen = unerträglich; allerlei Waaren sind hier zu haben; was ist zu thun? dabei ist nichts zu verdienen; es ist nichts mit ihm anzufangen), auch in Verbindung mit einem Nebenwort ohne zu, wobei es ist unpers. steht (z. B. es ist hier gut wohnen, od. hier ist gut wohnen, sein ꝛc.; Gelehrten ist gut predigen, d. i. läßt sich, kann man gut predigen); 2) in verschiedenen inhaltvolleren (conereteren) Bedeutungen, wo sein theils für sich allein, theils in Verbindung mit einem abhängigen Verhältnisfalle, od. bes. mit nebenwörtlichen Zusätzen steht; insbes. s. leben (unser Freund ist nicht mehr); sich an einem Orte od. in einer Lage befinden, sich aufhalten, vorhanden, gegenwärtig sein, wohnen ꝛc. (er ist jetzt hier in Berlin; er ist fort; er ist auf Reisen; sie war nicht zu Hause, in der Stube; ich bin bei ihm gewesen; er wird bald wieder bei uns sein); sich in einem gewissen Körper- od. Gemüthszustande befinden (z. B. er ist wohl, unwohl ꝛc. d. i. er befindet sich wohl; außer sich sein, s. außer; bei sich sein, d. i. sich seiner bewusst sein), bes. als unp. Zw. mit dem Dat. der Person (z. B. mir ist übel; ihr war bange; mir ist nicht wohl bei der Sache; mir ist weh um's Herz; was ist dir? sinnv. was fehlt dir? es ist mir, od. mir ist, als ob od. als wenn ꝛc., d. i. ich habe die Empfindung, es kommt mir so vor, scheint mir ꝛc., z. B. mir ist, als ob ich ihn schon gesehen hätte, od. als hätte ich ihn schon gesehen); überh. s. sich verhalten, beschaffen sein (z. B. ich weiß schon, wie du bist; wenn ich wäre, wie du ꝛc.; die Sache ist so, anders ꝛc.; es wird nicht immer so sein; auch unp. es ist warm, kalt ꝛc., vom Wetter; wie ist es mit Ihnen? d. i. wie verhält es sich, wie steht es ꝛc.? wie wäre es, wenn du mit gingest? auffordernd s. du solltest mitgehen; auch mit dem Dat. der Sache, z. B. dem ist nicht so, d. i. die Sache verhält sich nicht so; dem sei, wie ihm wolle ꝛc.); gehören, eigen sein, mit dem Dat. (z. B. wem ist das Pfand? dicht. er, dem siegende Kraft und Gewalt ist, u. dgl. m.), od. mit dem Gen. (z. B. eines Geschlechtes sein, d. i. zu einem Geschlechte gehören; das ist nicht meines Amtes; ich will des Todes sein, wenn ꝛc.; gem. er ist ganz des Teufels, d. i. wie vom Teufel besessen); geschehen, wirklich werden (das kann nicht sein, d. i. nicht geschehen, nicht ausgeführt werden; sprichw. was sein soll, schickt sich wohl, s. schicken; es sei! d. i. es mag geschehen), bes. auch zur Bestimmung eines Zeitpunktes oder Zeitverlaufes (z. B. es war im Herbste; es sind nun zwei Jahre, dass er todt ist); bedeuten, Werth od. Wichtigkeit haben (z. B. was soll das sein? was ist es denn mehr? d. i. welche Wichtigkeit hat es? was wäre es denn, wenn er es auch gehört hätte? d. i. was wäre daran gelegen ꝛc.; das wäre! elliptischer Ausruf der Verwunderung); etwas sein oder gewesen sein, gem. s. die

Ursache davon sein, es thun od. gethan haben (z. B. wer ist das? ich bin es nicht; er ist es gewesen, st. er hat es gethan); ferner steht sein in besonderen Redensarten mit verschiedenen Verhältnisswörtern, als: die Reihe ist an mir; es ist nichts an ihm, an der Sache; so viel an mir ist ꝛc. (s. an); das ist nicht für mich, s. v. w. das passt ꝛc.; für od. wider Jemand sein; um etwas sein, darum sein, d. i. es verloren haben (s. um); es sei darum, od. es mag darum sein, s. darum; — 2. als Hülfszeitwort dient sein zur Bildung der umschreibenden Zeitformen der vollendeten Handlung von vielen zielloſen Zeitwörtern (vgl. haben), bes. solchen, welche das Subject mehr in einem leidentlichen Verhalten, in einen Zustand versetzt, od. auch im Beginn oder am Ziel einer Bewegung darstellen (z. B. er ist gewesen; er ist, war geworden; daher auch in den mit werden gebildeten passiven Zeitformen der vollendeten Handlung, z. B. er ist geliebt worden, er war gelobt, getadelt worden ꝛc.; ferner: ich bin gefallen, war gelandet, geflohen; er ist gewachsen, genesen, verarmt, gestorben; sie sind abgereist und werden angelangt sein; der Fuß war geschwollen; die Saite ist gesprungen; aber: der Knabe hat gesprungen); manche Zeitwörter, wie eilen, fliegen, laufen, reisen, reiten, springen ꝛc., werden bei wesentlich unveränderter Bedeutung bald mit haben, bald mit sein verbunden: jenes in Beziehung auf Zeit, Kunst und Absicht, od. auf die Fragewörter: wann, wie lange, wie? — dieses in Beziehung auf einen Ort, od. auf die Fragewörter: wohin, woher, wie weit? (z. B. ich habe heute, lange, geschickt oder ungeschickt geritten; ich habe ausgeritten, d. i. zu reiten aufgehört; aber: ich bin nach N., über die Brücke ꝛc. geritten; ich bin ausgeritten, d. i. von meinem Hause weg, u. dgl. m.); — das Sein, -s, o. M., der (völlig bestimmungslose) Zustand, da etwas ist, sinnv. Dasein; auch s. Leben.

sein (goth. seina, altd. sin), urspr. der Gen. des ungeschlechtigen persönl. Fürw. der 3ten Person (= lat. sui), in rückzielender (reflexiver) Bed. für alle Geschlechter gebraucht (wie der entsprechende Acc. sich, s. d.); jetzt steht sein, alt u. dicht., od. gew. seiner als Gen. des geschlechtigen Fürw. der 3ten Person im männl. und sächl. Geschl. er, es (s. d.), entspr. dem weibl. ihrer, (z. B. Herr, erbarme dich sein! man spottet sein, od. gew. seiner; ich erinnere mich seiner ꝛc.); in Zsetz. mit halb, halben, wegen, willen steht statt sein od. seiner: seinet, also: seinethalb, seinethalben, seinetwegen, um seinetwillen, d. i. wegen seiner, um seiner (selbst) willen ꝛc.

sein, seine, sein, zueignendes Fürw. der einheitlichen dritten Person im männl. u. sächl. Geschlecht (entst. aus dem Gen. sein des persönl. Fürw. der 3. Pers.; goth. seins, altd. siner, sin; niederd., angels., schwed. sin; lat. suus), entspr. dem weibl. ihr; gebeugt: Gen. seines, seiner, seines; Dat. seinem, seiner, seinem; Acc. seinen, seine, sein; Mehrh. Nom. und Acc. seine; Gen. seiner; Dat. seinen; ihm eigen oder gehörig, von ihm ausgehend od. herrührend, ihn od. es angehend od. betreffend (z. B. dies ist sein Haus, seine Stube; er kam mit seiner Frau und seinen Kindern; es ist seine Schuld, sein freier Willen ꝛc.; Jeder ist seines Glückes Schmied; ein Kind muss seinen Ältern gehorchen; jedes Land hat seine Vorzüge; — fehlerhaft ist es, dem besitzanzeigenden Genitiv eines Hw. noch zum Überflusse das Fürw. sein od. ihr beizufügen, oder auch statt jenes Genitivs den Dativ des

Raum außer uns in der Richtung der Seiten unſeres Körpers (etwas auf die Seite bringen, ſchaffen, räumen ꝛc., d. i. es aus dem Wege räumen, auch f. heimlich wegſchaffen; auf die Seite gehen; bei Seite gehen, d. i. ſich entfernen, beſ. um ein körperliches Bedürfniſs zu befriedigen; etwas bei Seite legen; Scherz bei Seite! d. i. ohne weiter zu ſcherzen); auch was ſich zu Jemands Seite befindet, od. uneig. in einer gewiſſen Richtung od. Hinſicht auf ihn bezieht, insbeſ. f. Partei, Anhang (auf Jemands Seite ſein, d. i. zu ſeiner Partei gehören; Jemand auf ſeiner Seite haben; ſich auf eine od. die andere Seite ſchlagen ꝛc.), Geſchlechtslinie (von väterlicher od. mütterlicher Seite verwandt ſein ꝛc.); in Verbindung mit von bezeichnet Seite überh. den Ausgangspunkt einer Richtung, eines Thuns ꝛc. (von ſeiner Seite, d. i. von ihm ausgehend; von jener Seite fürchte ich nichts; auch: von Seiten, als alt- u. oberd. Dativform f. Seite, z. B. von Seiten ſeines Freundes ꝛc.; wofür oberd. auch: ab Seiten od. abſeiten, z. B. abſeiten meiner ꝛc.); — als zweites Glied in zgeſ. Reden und Verhältniſswörtern nimmt Seite in der Form -ſeit od. gew. -ſeits die Natur einer Ableitungsſilbe an, z. B. diesſeit, jenſeit (als Pw.), diesſeits, jenſeits (als Nw.), einer-, andrer-, allerſeits ꝛc., meiner-, deiner-, ſeiner-, ihrer-, unſrerſeits ꝛc., d. i. von einer ꝛc., von meiner ꝛc. Seite; — als erſtes Glied zgeſ. Wörter lautet es: Seit, od. gew. Seiten: Zſetz. mit Seit-: ſeitab, Nw., nach der Seite, od. von der Seite ab; ſeitblicken, untrb. Zw., Neuw. f. von der Seite od. zur Seite blicken; ſeithalb od. ſeithalben, oberd. f. ſeitwärts, Nw., nach der Seite hin; ſeitweges, Nw., Neuw. f. zur Seite des Weges, vom Wege ab; — mit Seiten-, welches im Allgemeinen das zur Seite Befindliche od. von der Seite Gehende bezeichnet, ſinnv. Neben-, entg. Haupt-, Mittel-, Vorder- ꝛc.: die Seitenähre, an den Seiten ſtehende Ährchen bei vielen Gräſern; der Seitenangriff: die Seitenanſicht, Anſicht von der Seite (fr. Profil); der Seitenaſt; das Seitenband, Anat. verſchiedene zur Seite gewiſſer Körpertheile befindliche Bänder; der Seitenbart, Naturk. die Fühl- und Freſsſpitzen der Inſecten; das Seitenblatt, z. B. gewiſſe lederne Blätter an den Pferdegeſchirren; das Seitenblech, z. B. die breiten Eiſen an den Seiten im Pochtroge; der Seitenblick, ein Blick von der Seite; das Seitenbrett; das Seitendach; der Seitendamm; der Seitenerbe, Nebenerbe; die Seitenfläche, eine der Flächen, welche die Seiten eines Körpers ausmachen; der Seitengang; die Seitengaſſe; das Seitengebäude, entg. Haupt-, Mittelgebäude; das Seitengebirge; das Seitengewehr, das an der Seite getragene Gewehr, auch Untergewehr: Degen, Säbel ꝛc.; der Seitengiebel, Quergiebel; das Seitenhaar, entg. Vorder- und Hinterhaar; die Seitenhöhle, Anat. die auf beiden Seiten des Hirnbalkens liegenden Höhlen; die Seitenkammer; ſeitenlang, Bw., eine od. mehre (Blatt-) Seiten ausfüllend (z. B. ſeitenlange Redeſätze u. dgl.); die Seitenlehne, entg. Rück-, Vorderlehne; das Seitenlier, ſ. Lier; die Seitenlinie, zur Seite eines Dinges befindliche, od. deſſen Seite ausmachende Linie; Reihe der Seitenverwandten, auch Nebenlinie; die Seitenmauer; der Seitenrand; die Seitenrolle, Bauk. eine Art Kragſteine, an den Seiten mit Schnörkeln verſehen; die Seitenſchiene, Schienen an der Seite eines Dinges, z. B. des Pflughauptes; der Seitenſchlag, ein Schlag von der Seite, od. in die Seite;

r Seitenschlägel, ein Schlägel der Kupferschmiede zur Bearbeitung der Sei- n eines Gefäßes, auch: der Seitenhammer; der Seitenschmerz, Schmerz i der Seite des Leibes, Seitenweh; der Seitenschritt, ein Schritt, des. anzschritt, auf die Seite (fr. Seiten-Pas); der Seitenschwimmer, Platt- sch; der Seitensprung, ein Sprung auf die Seite; uneig. f. eine Abschwei- ung im Reden od. Schreiben; seitenständig, Bw., Pflanz. zur Seite ste- end (ein Blumenstiel ꝛc. ist seitenständig, wenn er sich auf den blätterlosen weigen des vorjährigen Triebes findet); das Seitenstechen, der Seitenstich, echender Schmerz in der Seite (fr. Pleuritis oder Pleuresie); das Seiten- ück, ein Bildwerk, Gemälde ꝛc., welches einem andern, als dazu passend, r Seite gestellt od. gehängt wird, sinnv. Gegenstück, (fr. Pendant); die Seitentasche (z. B. eines Wagens); der Seitentheil, die Seitentheile, ntg. Vorder-, Hintertheil; das Seitenthor, die Seitenthür, zur Seite nes Gebäudes od. des Hauptthores befindl. Thor, Thür; der Seitentisch, ebentisch; die Seitentonne, Bergw. im Förderschachte befestigte Tonnen, . i. Bretter, woran die Kübel auf- und niedergehen; der, die Seitenver- andte, ein Seitenverwandter ꝛc., wer mit einer andern Person nur in der Seitenlinie verwandt ist, d. i. mit derselben nicht gleiche Stammältern hat; ie Seitenverwandtschaft, das Verhältniss, u. die Gesammtheit der Seiten- erwandten; die Seitenwand; der Seitenweg, ein neben dem Hauptwege ufender Weg, Nebenweg; od. ein von dem Hauptwege zur Seite abgehender Weg, sinnv. Abweg; das Seitenweh, Seitenschmerz; das Seitenwerk, z. . v. Hauptwerk, z. B. an Orgeln, im Festungsbau ꝛc.; der Seitenwind, on der Seite kommender Wind; die Seitenzahl, die Zahlen, mit welchen ie Blattseiten eines Buches bezeichnet sind (fr. Pagina); der Seitenzeiger d. -weiser, Neuw. f. Register; das Seitenzimmer, Nebenzimmer; — Ab- eit. seiteln, ziellos. Zw., vlt. f. sich auf die Seite neigen, kippen; der Seitener, vlt. f. wer auf einer, od. der andern Seite (Partei) ist, Partei- änger; seitig, Bw., Seiten habend, gew. nur in Zsetz., wie: ein-, drei-, ehr-, vielseitig ꝛc.; der Seitling, -es, M. -e, vlt. f. Seitenverwandter; str. f. Flussgarnele, Seefloh; seitlings, oberd. auch seitlingen, Nw., lt. f. seitwärts.

seither, seitherig, s. unter seit; — seitwärts, s. Seite.

Sekunde od. Secunde, w., M. -n, (von dem lat. secunda, näml. pars, lso eig. ein Maß, welches die zweite Stelle einnimmt nach einem andern, elches die erste Eintheilung macht), der 60ste Theil einer Minute (s. d.); uch das Zweite, der Stelle oder Ordnung nach, daher: Tonk. der zweite on nach dem Grundtone; Fechtk. die zweite Stellung od. Stoßart; die Sekundenuhr, eine Uhr mit einem Sekundenzeiger, welcher die Sekunden nzeigt.

sel, eine Nachs. (Nebenform von sal, s. d.), welche von Zeitwörtern oncrete Hauptwörter sächlichen Geschlechts bildet, die den Gegenstand oder as Erzeugniss einer Thätigkeit bezeichnen, z. B. das Räthsel (d. i. das i Rathende), Häcksel (das Gehackte), Fegsel, Füllsel, Gemengsel, Einschieb- l, Überbleibsel, Anhängsel ꝛc.

selb, ein beiwörtliches Bestimmwort, welches den Begriff der unabhän- igen, sich gleich bleibenden Wesenheit (Substantialität) des Gegenstandes Wesenseinheit oder Identität) nachdrücklich bezeichnet, mit Ausschließung

jeder anderen Perſon oder Sache (goth. silba, silbo, silbo, nur ſchwach biegend, wahrſch. zgez. aus si-liba, welches aus dem rückz. Fürw. sik, ſich, abgek. si, und leiban, bleiben (vgl. elf aus ein-lif, ein-lib), od. lip, Leib, Leben (vgl. das engl. body f. Perſon) zgeſ. zu ſein ſcheint, alſo eig. „in ſich od für ſich bleibend, beharrend," od. „ſeinen eigenen Leib habend" bedeutet; alth. hochd. ſtark biegend: selper, selpiu, selpaz; ſchwach: selpo, selpa, selpa; mittelh. selber ꝛc., selbe mit vollſtändiger Biegung, z. B. sin selbes tugent: dir selbem; mich selben; sie ist ir selber gehaz; wir selbe ꝛc.; ſchwäb. und ſchweiz. auch verkürzt: sell; niederd. sulf, sulve; isländ. sialfr, sialf, ſchwed. själf; angelſ. seolf, self, selfa, engl. self) iſt jetzt nur in folgenden Formen, Zuſammenſetzungen und Ableitungen gebräuchlich: 1. ſelb, unbiegſam, als erſtes Glied in Zſetz. mit den Ordnungszahlwörtern ander (ſ. anderer), zwi-ter, dritter ꝛc., welche Zſetz. die Anzahl von Perſonen bezeichnen, in deren Begleitung oder Geſellſchaft ſich Jemand befindet, als: ſelbander, ſelbſt der andere, d. i. ſo daſs man ſelbſt der andere od. zweite iſt, alſo zugleich mit einer andern Perſon (z. B. wir gingen ſelbander ſpazieren); ſelbdritter, -dritte od. verk. ſelbdritt, d. i. die Hauptperſon als die dritte, alſo mit zwei Perſonen zuſammen; ſo auch: ſelbvierte, -fünfte, -zehnte, -dreizehnte u. ſ. f.; (im Mittelh. lauten dieſe Zſetz. selbe ander, -dritte, od. selpander, -dritte, selbahte, -zwelfte ꝛc. und werden regelmäßig gebeugt, z. B. mit im selbdritten; selbzwelfter siner man, d. i. er ſelbſt als zwölfter ſeiner Mannen, od. mit 11 ſeiner Mannen; jetzt werden ſie gew. in verkürzter Form gebraucht u. beginnen im Hochd. überh. zu veralten); ferner in den meiſt vlt. Zſetz. der Selbbaum, Baumſtamm, aus der Wurzel aufgewachſener Art; das Selb-Ende (woraus das im Hochd. übliche Sahlband (ſ. d.) wahrſch. nur durch misverſtehende Verderbung entſtanden iſt; niederd. sulf-egge, holl. self-ende ꝛc.), oberd. f. das Zettel-Ende an Geweben, Tuchende, Tuchſchrote; ſelbherr (ſchwäb. selherr) od. ſelbherrlich, Bw., alt u. oberd. f. eigenwillig; der Selbſacher (vgl. Sacher), alt u. oberd. wer in einem Rechtsſtreite ſelbſt Partei iſt, z. B. v. Anwalt ꝛc.; das Selbſchoſs od. -geſchoſs, ehem. f. Wurfgeſchoſs, Schnellgeſchütz (Katapulte); der Selbſtand (zur Vermeidung der Härte b. als Selbſtſtand), Neuw. f. der für ſich beſtehende, unabhängige Stand od. Zuſtand; daher das Selbſtandswort, Neuw. der Sprachl. f. Artikel, das die Selbſtändigkeit des Hauptwortes bezeichnende Wort (der, die, das); ſelbſtändig (b. als ſelbſtſtändig), Bw., für ſich ſelbſt, aus eigener Kraft beſtehend, ſinnv. unabhängig, frei, auch f. eigen, eigenthümlich, ohne fremde Einwirkung, (ein ſelbſtändiger Menſch; ſelbſtändige Vorſtellungen, Triebe, Thätigkeiten, Leiſtungen ꝛc.); die Selbſtändigkeit, das Selbſtändigſein, die Unabhängigkeit, Eigenthümlichkeit ꝛc.; ſelbwachſen, Bw. (niederd. sulfwassen) vlt. (verdient aber wieder belebt zu werden) f. von ſelbſt, natürlich, frei entſtanden u. erwachſen, ungekünſtelt; die Selbwalt (niederd. Sulfwald) vlt. f. eigne Gewalt, Willkür; ſo auch: ſelbwalten, Zw.; der Selbwalter, f. Selbſtherrſcher; ſelbwaltig, Bw., f. ſelbſtherrſchend; das Selbweſen, vlt. (verdient wieder eingeführt zu werden) f. ſelbſtändiges Weſen (fr. Subſtanz); daher ſelbweſend, ſelbweſentlich, Bw. u. Nw. (f. das fr. ſubſtantiell); Ableit. v. ſelb: ſelblich, Bw. u. Nw., vlt. f. eigenmächtig, von freien Stücken; — 2. der, die, das ſelbe (altd. der selpo ꝛc., der, diu, daz selbe; niederd. be sulve; ſchwäb. ber ꝛc. sell f. jener) und der, die, das ſelbige

niederd. de sulvige), jetzt zges. derselbe, dieselbe, dasselbe ꝛc., u. derselbige ꝛc., als bestimmendes Fürw., s. derselbe; — 3. selber, selbe, selbes (das altd. selper, selber ꝛc., s. o.; schwäb. seller ꝛc. s. jener, dieser) u. selbiger, selbige, selbiges, vlt. u. landsch. als bestimmendes und hinweisendes Fürw. s. derselbe, dieser (z. B. selbiger Mann; an selbigem Tage ꝛc.); — 4. selber, unbiegsam, (starr gewordene Casusform des alten biegsamen selber, selbe ꝛc., wie landsch. auch: selben, niederd. sulven; oberd. verlängert: selbert, selberst), gem. s. selbst, jedoch in der Regel nur hinter dem Haupt- od. Fürw. stehend, auf welches es sich bezieht (z. B. ich will es selber thun; Arzt, hilf dir selber! ich sehe ihn selber ꝛc.); — 5. selbst, unbiegsam (entst. aus dem Gen. selbes, selbs, z. B. ehem. auf mein selbs Leib; in sein selbs Seele, u. dgl. m., durch Anhängung eines t, wie: einst, mittelst aus eins, mittels; n. A. ist selber 4. eine Comparativ-, selbst eine Superlativ-Form von selb? — oberd. lautet es auch: selbt, selbsten; niederd. sulfst, sulvest), 1) als beiwörtliches Bestimmwort mit Haupt- und Fürwörtern ohne Unterschied von Geschlecht, Zahl u. Fall verbunden, hebt es den Gegenstand, auf welchen es sich bezieht, nachdrücklicher hervor, indem es jeden anderen ausschließt; es steht entweder unmittelbar hinter seinem Gegenstandsworte, oder, wie ein Nebenwort, hinter dem Zeitworte, bisweilen auch zur Erhöhung des Nachdrucks an der Spitze des Satzes, und hat immer den Ton (z. B. ich selbst will es thun; du bist selbst daran schuld; er selbst muss kommen, od. er muss selbst kommen, od. selbst muss er kommen; die Mutter selbst war da, od. die Mutter war selbst da; er ist es selbst ꝛc.; bes. auch zur deutlicheren od. stärkeren Bezeichnung der rückzielenden Bed. persönlicher Fürwörter, z. B. er schonte seiner selbst nicht; sie schämte sich ihrer selbst; er liebt sich selbst am meisten; wieder zu sich selbst kommen; er hat es sich selbst zu verdanken ꝛc.; — durch nachlässige Stellung wird die Beziehung undeutlich; unterscheide z. B. ich selbst habe ihn gesehen; ich selbst habe es ihr gesagt ꝛc. von: ich habe ihn selbst gesehen; ich habe es ihr selbst gesagt; — bisweilen dient selbst nur, eine entferntere Theilnahme od. Mitwirkung auszuschließen; z. B. selbst backen, waschen u. dgl., d. i. nicht in eigener Person, sondern im eigenen Hause, durch seine eigenen Leute; sprichw. selbst ist der Mann, d. i. was gehörig gethan werden soll, muss man selbst thun; uneig. er ist die Güte, die Menschenliebe selbst u. dgl., d. i. er besitzt diese Eigenschaft im höchsten Grade; auch Nebenwörtern des Ortes wird selbst zur Verstärkung angefügt: daselbst, hierselbst, s. d.; von selbst, d. i. aus eigenem Antriebe, von freien Stücken, steht s. von sich selbst); 2) als verstärkendes oder steigerndes Nw., sinnv. sogar, auch, wo es gleichfalls entweder hinter, oder gew. vor dem Worte steht, zu dem es gehört, aber nie den Ton hat, der vielmehr auf dem durch selbst hervorgehobenen Worte ruht (z. B. seine Freunde selbst, od. selbst seine Freunde schont er nicht; so auch in Beziehung auf Zeit-, Bei- u. Nebenwörter, z. B. er scheut sich nicht zu betteln, ja selbst zu stehlen; nichts ist natürlicher und selbst erlaubter ꝛc.; selbst heute glaube ich es noch nicht ꝛc.); das Selbst, die eigene Person, das eigene innere Wesen (z. B. nur sein Selbst lieben; sein Selbst zu erkennen suchen); — Zsetz., in welchen selbst, mit einem Eigenschafts- od. Thätigkeitsbegriff verbunden, dessen Rückbeziehung auf das thätige Subject ausdrückt: die Selbstachtung, Achtung, welche man vor sich selbst hegt;

die Selbstanklage; die Selbstaufopferung; die Selbstbefleckung, Befleckung seiner selbst, insbes. die an dem eigenen Leibe verübte Unkeuschheit, Selbstschändung (fr. Onanie); die Selbstbefriedigung; die Selbstbeherrschung, Beherrschung seiner selbst; das Selbstbekenntniss, ein Bekenntniss, welches man sich selbst, oder auch freiwillig über sich selbst ablegt; die Selbstbeschauung, Beschauung seiner selbst; die Selbstbestimmung, Bestimmung und Leitung seines Thuns durch freie Willenskraft (fr. Spontaneität); die Selbstbetrachtung, über oder mit sich selbst angestellte Betrachtung; der Selbstbetrug, Betrug an sich selbst, falsches Urtheil ꝛc.; die Selbstbeurtheilung; selbstbeweglich, Bw., sich von selbst bewegend (Neuw. f. das fr. automatisch); selbstbewusst, Bw., seiner selbst bewusst, sein Ich wissend (der Mensch ist ein selbstbewusstes Wesen); das Selbstbewusstsein, das Bewusstsein seiner selbst, die einfache Vorstellung des Ichs; die Selbstbildung, Bildung seiner selbst od. aus eigener Kraft; das Selbstdenken, das eigene Denken, entg. dem blinden Glauben ꝛc.; der Selbstdenker; selbsteigen, Bw., verst. f. eigen, ganz eigen; die Selbstentzündung, Entzündung brennbarer Stoffe durch sich selbst; die Selbsterhaltung, Erhaltung seiner selbst, d. i. des eigenen Lebens; die Selbsterhebung, Erhebung seiner selbst über Andere, entg. Selbsterniedrigung; die Selbsterkenntniss, Erkenntniss od. richtige Beurtheilung seiner selbst; selbsterrungen, selbsterwählt, Bw., durch sich selbst errungen, erwählt; selbstfrei, Bw., aus eigener Macht frei, völlig frei; das od. der Selbstgefallen, Gefallen an sich selbst; eigenes Gefallen, Willkür; selbstgefällig, Bw., Gefallen an sich selbst findend, sinnv. eitel; die Selbstgefälligkeit, sinnv. Eitelkeit, Eigenliebe, Dünkel; das Selbstgefühl, das Gefühl seiner selbst, d. i. seines Daseins od. Zustandes; in engerer Bed. das Gefühl seines sittlichen Werthes, seiner Vorzüge ꝛc.; selbstgenügsam, Bw., sich selbst leicht genügend, gew. in nachtheiligem Sinne: eine zu hohe Meinung von sich selbst habend, sinnv. selbstzufrieden; daher die Selbstgenügsamkeit; das Selbstgeschoss, s. Selbstschuss; die Selbstgesetzgebung, das Vermögen u. die Thätigkeit, da man sich selbst Gesetze giebt (fr. Autonomie, z. B. der Vernunft); das Selbstgespräch, Gespräch mit sich selbst, Alleingespräch (fr. Monolog); das Selbstgeständniss; das Selbstgetriebe, ein Triebwerk, welches sich durch eigene Kraft zu bewegen scheint (Neuw. f. das fr. Automat); der Selbsthass, Hass gegen sich selbst; der Selbsthasser ꝛc.; das Selbstheil, s. v. w. Braunheil, Gottheil, Halskraut (s. d.), eine Pflanze; der Selbstherr, Herr seiner selbst, wer sich selbst beherrscht; die Selbstherrschaft, die Herrschaft über sich selbst, Selbstbeherrschung; auch die in eigener Person geführte Herrschaft (fr. Autokratie); der Selbstherrscher, wer selbst und allein, nicht durch Andere, herrscht, unumschränkter Alleinherrscher (fr. Autokrat); die Selbsthülfe, Hülfe, die man sich selbst leistet; eigenmächtige Hülfe; selbstklug, Bw., eine übertriebene Meinung von seiner eigenen Klugheit habend; daher die Selbstklugheit; der Selbstlaut, ein selbständiger, d. i. ohne Verbindung mit einem anderen Laute durch die Stimme u. gehörige Mundöffnung hervorzubringender Sprachlaut, auch Stimmlaut (fr. Vocal), entg. Mitlaut; der Selbstlauter, das Schriftzeichen oder der Buchstabe für einen Selbstlaut (z. B. a, e, o ꝛc.); selbstlautend, Bw., von selbst, od. für sich allein lautend; die Selbstliebe, die pflichtmäßige Liebe seiner selbst, verbunden mit dem Streben der Selbsterhaltung und Vervollkommnung, versch.

von Eigenliebe, Selbstsucht; das Selbstlob, Lob, welches man sich selbst ertheilt, weniger tadelnd, als: Eigenlob; selbstlos, Bw., gleichsam ohne Selbst, sich selbst verläugnend, ohne Selbstsucht; der Selbstmord, die Tödtung seiner selbst, Selbstentleibung; der Selbstmörder, die Selbstmörderinn, wer einen Selbstmord begeht; selbstmörderisch, Bw.; der Selbstpeiniger, Selbstquäler, wer sich selbst peinigt od. quält; die Selbstpeinigung, Selbstquälerei; die Selbstprüfung, Prüfung seiner selbst; die Selbstrache, eine Rache, welche man selbst eigenmächtig ausübt; der Selbsträcher ꝛc.; der Selbstruhm, der Ruhm, welchen man sich selbst beilegt; die Selbstschändung oder -schwächung, s. Selbstbefleckung; daher der Selbstschänder, -schwächer (fr. Onanist); die Selbstschätzung, Schätzung, Würdigung seiner selbst; der Selbstschuldner, die Selbstschuldnerinn, wer eine Summe selbst schuldig ist, z. B. v. dem Bürgen; der Selbstschuss, ein so eingerichtetes und gestelltes Feuergewehr, dass ein Mensch od. Thier durch einen Stoß daran sich selbst erschießen muss, auch Legebüchse, Legeschuss; der Selbstsitzer, vlt. s. Schiedsrichter; der Selbststand, selbstständig ꝛc., v. Selbstand ꝛc. s. d. unter selb l.; die Selbstsucht, die Sucht, Alles nur auf sich zu beziehen, nur sich selbst für wichtig zu halten u. nur auf den eigenen Vortheil bedacht zu sein, übermäßige Selbstliebe, sinnv. Eigenliebe, Eigensucht (fr. Egoismus); daher selbstsüchtig, Bw., Selbstsucht habend u. davon zeugend (fr. egoistisch); die Selbstsüchtigkeit, das Selbstsüchtigsein; die Selbstsüchtelei, Neuw. f. kleinliche, verächtliche Selbstsucht; die Selbsttaufe, das Taufen, sofern man es selbst verrichtet, nicht durch einen Geistlichen verrichten lässt; die Selbsttäuschung, Täuschung seiner selbst; selbstthätig, Bw., aus eigener Kraft, od. in eigener Person thätig; die Selbstthätigkeit; die Selbsttödtung, Tödtung seiner selbst; die Selbstüberwindung, Überwindung seiner selbst, d. i. seiner Wünsche, Begierden ꝛc.; die Selbstverachtung, Verachtung seiner selbst; der Selbstverächter ꝛc.; selbstverdient, Bw., durch sich selbst, durch eigene Thätigkeit ꝛc. verdient; selbstvergessen, Bw., seiner selbst vergessen, nicht an sich denkend; frei von Selbstsucht; die Selbstvergessenheit, das Selbstvergessensein; die Selbstvergötterung, Vergötterung seiner selbst, übermäßige Selbstschätzung; die Selbstverläugnung, Verläugnung seiner selbst, d. i. die Unterdrückung seiner eigenen Neigungen, Hintansetzung seines Vortheils, hoher Grad von Uneigennützigkeit; selbstverläugnend, Bw.; die Selbstvernichtung: die Selbstvertheidigung ꝛc.; das Selbstvertrauen, das Vertrauen auf sich selbst, edel, od. unedel u. übertrieben; der Selbstvorwurf, ein Vorwurf, welchen man sich selbst macht; der Selbstwillen, der eigene Willen; Eigenwillen, Eigensinn; selbstwillig, Bw., freiwillig; eigenwillig; die Selbstwirkung, Wirkung durch eigene Kraft; selbstzufrieden, Bw., mit sich selbst zufrieden, nur in nachtheiligem Sinne, sinnv. selbstgenügsam, selbstgefällig; daher die Selbstzufriedenheit; der Selbstzwang, ein Zwang, welchen man sich selbst auflegt; der Selbstzweck, in der Sache selbst liegender Zweck; — Ableit. von selbst: die Selbstheit, das Selbstsein, der abstracte Begriff des Selbst; auch s. Eigenliebe; selbstig, Bw., oberd. s. selbsteigen, eigen (z. B. zum selbstigen Gebrauch); auch s. selbstisch, Bw., Neuw. f. selbst- od. eigensüchtig (fr. egoistisch); die Selbstigkeit, s. Persönlichkeit; Selbst- od. Eigenliebe; der Selbstler, die Selbstlerinn, auch der Selbstling, Neuw. f. selbstsüchtiger Mensch (fr. Egoist).

selchen, Zw., oberd. bes. bair. u. östr., 1) ziellos s. trocken od. dürr werden (bes. aus-, ein-, verselchen); 2) ziel. s. trocken machen, trocknen, dörren, bes. Fleisch, Fische u. dgl. m. im Rauche trocknen, räuchern (geselchte Würste, Zungen ꝛc.); die Selche od. Selch, f. Räucherung, und Anstalt dazu; der Selcher, wer selcht (Fleisch-Selcher, in Wien Verkäufer von Würsten und Rauchfleisch).

Selde 1. oder r. Sälde, w. (goth. sélithva, althochd. sâlida, mittelh. saelde; isländ. saela, angels. säl und gesäldh; von gleichem Stamme mit selig 2., s. d., also auch mit Selde 2.), völlig vlt., eig. das Gutsein od. Gutgerathen; daher: Wohlsein, guter Erfolg, Glück, Seligkeit, Heil, Segen; daher selden- od. säldenbar, -haft, säldelos ꝛc., vlt. Bw. selden, r. sälden, ziel. Zw. s. beglücken ꝛc.

Selde 2. w., M. -n, (goth. salithva, altd. salida, selida, selde; oberd. die Seld od. Selden, verderbt auch Sölde, Sölden, Söllen, Selln; von der Wurzel sal, welche dem goth. saljan, altd. sellan, einkehren, wohnen, zu Grunde liegt; vgl. Saal) alt u. oberd. s. Einkehr, Herberge (z. B. Nachtselde); Aufenthaltsort, Wohnung, Palast; oberd. insbes. ein Wohnhaus der geringsten Art, Hütte der ärmeren Landleute, welche den reicheren als Tagelöhner dienen, auch: das Seldhaus; selden, Zw. (altd. selidôn, seldên) oberd. s. einkehren, herbergen (auch nachtselden); der Seldner (verderbt: Söldner), Selderer, Seldhäusler -s, (altd. seldnaere, selder) oberd. Bewohner u. Besitzer einer Selde, Hinter- od. Kothsass, dem Range nach zwischen dem Bauern u. dem Dienstknechte stehend.

selig 1. Ableitungsendung zur Bildung von Beiwörtern (mittelh. -selic) entstanden durch Anfügung der Nachs. ig an die Substantiv-Endung sal (s. d.), z. B. Trübsal, Mühsal: trübselig, mühselig; dann aber verwechselt mit dem Bw. selig 2. (saelec), in dessen Bedeutung übergehend, auch ohne Vermittlung von Hauptwörtern auf sal unmittelbar an den Stamm von Haupt-, Bei- u. Zeitwörtern gehängt, um Beiwörter zu bilden, welche im Allgemeinen Fülle, Reichthum od. Überfluss an dem, was das Stammwort besagt, ausdrücken; z. B. glückselig, unglückselig, feindselig, leutselig von Glück, Unglück, Feind, Leute; armselig, holdselig von arm, hold; redselig, saumselig von reden, säumen. Durch Anhängung der Nachs. keit werden daraus Hauptwörter gebildet, wie Glückseligkeit, Armseligkeit ꝛc.

selig 2. Bw. (goth. séls, gut; isländ. saell; altd. sâlig, saelic, saelec, oberd. sälig; von der Wurzel sal, besitzen, wohnen, woher sal, Saal, Wohnung, Sal od. Salung, Übergabe eines Gutes, Selde 1. u. 2., selen ꝛc. stammen; s. diese Wörter), urspr. ruhig besitzend, begütert, reich (z. B. altd. reich und selig werden, durch Geschenke ꝛc.); dann in hohem Grade glücklich und sich dieses Zustandes froh bewusst (er war ganz selig; scherzh. gem. s. berauscht, betrunken); bes. mit inneren Gütern gesegnet, innerlich und wahrhaft beglückt, versch. von glücklich, welches mehr auf äußere Güter geht, während glückselig beides verbindet (Reichthum mag glücklich machen, aber nicht selig; einen selig preisen); auch s. selig machend, beseligend (ein seliges Gefühl, ein seliger Zustand); ehem. auch s. fromm, heilig; heilsam (es war ihm nicht selig); in engster Bed. der überirdischen Glückseligkeit theilhaft, durch den Tod zum Genusse höherer Freuden gelangt (selig werden; selig sterben; die Seligen im Himmel; Gott habe ihn

:lig, d. i. lasse ihn selig sein), auch überh. als frommer Ausdruck f. verstorben mein seliger Vater, unser seliger Herr; vlt. u. landsch. auch seinem Hauptw. achgesetzt: mein Vater seliger od. selig; meine Mutter selig ꝛc.; lächerlicher Weise auch nach Verschiedenheit des Standes: wohl-, hoch-, höchstelig!); — der Seligmacher, wer Andere der himmlischen Seligkeit theilhaftig macht, der Heiland (Christus); der Seligsprecher, wer Andere für :lig erklärt; die Seligsprechung, in der kathol. Kirche die Erklärung eines Menschen für selig (Beatification), der Heiligsprechung (s. d.) vorangehend; — ie Seligkeit (mittelh. saelekeit; vgl. auch Selde 1.), das Seligsein, Besitz nd Gefühl des höchsten Glückes, Beglücktheit, hoher Grad des Vergnügens (welche Seligkeit!); insbes. der Genuss der Vereinigung mit Gott ach diesem Leben (die Seligkeit des Himmels; die ewige Seligkeit); seligich (mittelh. saeleclîchen), vlt. Nw. von selig: glücklich, mit gutem Erolge; seligen, ziel. Zw. (altd. saligon, saeligen), vlt. f. selig machen, beglücken, jetzt nur: beseligen.

Sell, m., Sellbude, s. unter sellen.

Selle, m., -n, M. -n, vlt. f. Geselle, s. d.; der Sellmann, Jäg. f. eithund (auch Gesellmann), bes. als EN. für einen solchen.

Selle, w., M. -n, landsch. 1. f. Sahlweide; 2. f. Bügel, Handhabe vgl. Seil).

sellen, ziel. Zw. (goth. saljan, altd. seljan, sellan, sellen, seln, Prät. alte, Part. gesalt; isländ. selia, schwed. sälja, angels. seljan, sellan, engl. ell; — wahrsch. abgel. Factitivum von einem verlorenen ablaut. Zw. silan, sal, esitzen; vgl. Sal oder Salung, selig ꝛc.), alt u. noch niederd. f. übergeben, echtsförmlich hingeben (ein Gut ꝛc.); in engerer Bed. verkaufen, niederd. es. im Kleinen od. Einzelnen verkaufen, auch aus-, versellen, (Bier—, ebensmittel, alte Kleider ꝛc.); der Sell, -es, M. -e, niederd. f. Versammngshaus eines Gewerkes, Schenke; die Sellbude, niederd. f. Trödeld. Höckerbude; das Selltuch, f. Schürze der Hökerweiber; der Seller, -s, Verkäufer im Kleinen, bes. Trödler (z. B. Kleider-, Bücherseller ꝛc.); ie Sellung, vlt. f. Verkauf (z. B. des Bieres).

Selleri od. Sellerie, m., -s, o. M. (aus dem franz. céleri; engl. celery; ielleicht von dem griech. σέλινον, Eppich?), ein Wurzelgewächs vom Geschlecht der Petersilie (s. d.), insbes. der wilde Selleri, auch stark riechender, emeiner Eppich, Wasserpetersilie; u. gew. in engerer Bed. der Gartenselleri, uch süßer Eppich, dessen Wurzel und Herzblätter essbar sind; daher: das Selleriblatt, der Sellerisamen, die Selleriwurzel ꝛc.; der Sellerisalat ꝛc.

sellig 1. od. sellich, Bw. (wahrsch. verderbt aus solich, sölich, solch; also g. ein solcher; vgl. jedoch auch das angels. sellic, sillic, erstaunlich, wunerbar, aus sildlic entst., s. selten), schwäb. f. sehr groß; — sellig 2. niederd. f. höchst einfältig, blödsinnig.

selten, urspr. nur Nw., jetzt auch Bw., Comp. seltener, zgez. seltner, Sup. seltenst, (althochd. seltana, Comp. seltanôr; mittelh. selten, Nw. von inem nicht vorkommenden Adjectiv-Stamme selt, goth. sild, daher goth. sildaeiks, angels. seld-lic, sellic, wunderbar; niederd. selden; isländ. sialdan, hwed. sällan; angels. seldan, seldon, engl. seldom), in geringer Anzahl orkommend od. vorhanden, nur in beträchtlichen Zwischenzeiten geschehend, ntg. oft, häufig, (es geschieht, ereignet sich, findet sich selten, ist etwas

Seltenes; ein seltener Gast, ein seltenes Glück, seltene Bücher ꝛc.); die Seltenheit, 1) o. M. das Seltensein od. -Vorkommen (z. B. einer Begebenheit, eines Buches ꝛc.); 2) M. -en, eine seltene Sache, ein seltener Vorfall, (sein Besuch ist eine Seltenheit; Seltenheiten sammeln u. dgl.); — seltsam, Bw., (verderbt aus dem altd. selt-sâni, seltsaene, später auch: seltzeim, seltzen; das statt sam stehende sam ist hier nicht die Nachs. sam (s. d.), sondern ein dunkler Stamm, der vielleicht mit sehen zusammenhängt, so daſs -sâni s. sahani stände?), ehem. s. selten (als Bw.), selten seiend od. geschehend, nicht häufig, kostbar; jetzt nur: durch seine Beschaffenheit von dem Gewöhnlichen, Gehörigen, Regelmäßigen abweichend, sinnv. auffallend, wunderlich (das ist seltsam! ein seltsames Betragen; ein seltsamer Mensch); die Seltsamkeit (oberd. auch: die Seltsame), das Seltsamsein, die auffallende Beschaffenheit, sinnv. Wunderlichkeit; auch ein seltsames Ding, eine seltsame Eigenschaft (M. Seltsamkeiten).

Semde, w., M. -n, (auch Sende; altd. semida, semde), alt u. landsch. s. Semse, Binse.

semisch, Bw., s. sämisch.

Semmel, w., M. -n, Verkl. das Semmelchen, (alth. simelo, semmalo, m., u. simila, semala, w.; mittelh. simile, semele, m. u. w.; ober- u. niederd. die Semel; schwed. simla; poln. zemla; ital. semola, franz. semoule, Rudelmehl; vom lat. simila, similago, griech. σεμίδαλις, feinstes Weizenmehl), alt u. noch oberd. s. weißes Weizenmehl, Semmelmehl; gew. kleine, rundliche, od. schichtweise an einander gereihete Weizenbrode (Eck- oder Ortsemmeln, Schicht- od. Reihensemmeln); oberd. landsch. überh. s. Weißbrod; der Semmelbäcker; der Semmelbrei; das Semmelbrod, Brod von Semmelmehl; der Semmelkloß, das Semmelklößchen, s. Kloß; der Semmelkoch, Küch. aufgelaufene Speise aus Semmeln und Milch (s. Koch); die Semmelkrume, s. Krume; das Semmelmehl, feines Weizenmehl; der Semmelschieber, Bäck. ein Schieber (s. d.), die Semmeln in den Ofen zu schieben; der Semmelschnitt od. die Semmelschnitte, s. Schnitte; der Semmelteig ꝛc.

semmeln, zlellos. Zw. (holl. semmeln; schweiz. sempelen; wahrsch. = oberd. säumeln, s. zaudern, v. säumen 3.), niederd. s. bei der Arbeit zaudern; weitschweifig u. langweilig reden, albern schwatzen; daher: der Semmler, s. Zauderer; langweiliger Schwätzer; die Semmelei, s. Zauderei, Nachlässigkeit; langweiliges Geschwätz.

Semse, w., M. -n (vgl. Semde), s. v. w. Binse, Binsengras (z. B. die See-, Sumpf-, Waldsemse).

Send, m., -es, M. -e, r. die Send od. Sende 1., M. -n, (altd. senet, senet, sent, w.; niederd. Slnd; entst. aus Synode, lat. synodus, vom griech. σύνοδος, Zusammenkunft; zu unterscheiden von Zent, s. d.), alt und landsch. s. berathende Versammlung der Geistlichkeit; geistliches Gericht (z. B. eines Bischofs), des. ein solches Sittengericht, auch: das Sendgericht, (den Send gebieten, d. i. berufen; Send sitzen, d. i. einen Send halten); landsch. überh. Gerichtsversammlung, weltliches Gericht; — Zsetz. die Sendbrüche, landsch. auf der Send erkanntes Strafgeld (s. Brüche); sendfällig, Bw., vor einer Send straffällig; der Sendherr, wer die Beschlüsse eines Sendgerichts vollziehen hilft; der Sendhof, alt s. Gerichtshof;

das Sendkorn, landsch. Getreide, welches für die Haltung der Send dem Geistlichen entrichtet wird; der Sendmann, M. Sendleute, landsch. s. Gerichtsbeisitzer; sendpflichtig, Bw., der Send, der geistlichen Gerichtsbarkeit unterworfen, auch sendverwandt; das Sendrecht, Recht, ein geistl. Gericht zu halten; der Sendrichter, Richter in einem Sendgerichte; — Ableit. sendbar, Bw., s. v. w. sendpflichtig; ehem. auch: von Geburt berechtigt, der Send beizuwohnen, (daher wahrsch. semperfrei, verderbt aus sendbar-frei, d. i. so frei, daſs man an den Senden, Reichsversammlungen, Gerichtshöfen ꝛc. Theil zu nehmen berechtigt ist, höchst frei, unmittelbar dem Reich unterthan); sendlich, Bw., ehem. s. zur Send gehörig, der Send gemäß, sendmäßig.

Sende 2. w., M. -n, s. v. w. Semde, Semse; oberd. (Senden) auch s. Heidekraut; der Senderich oder Sennerich, östr. s. Wasserlinse, Entenkraut.

Sendel, m., s. Zindel.

senden, ziel. Zw., unregelm. Impf. sandte (doch auch sendete), Conj. sendete; Mw. gesandt (u. gesendet), (goth. sandjan, altd. sendian, sentan, senden, Prät. sante; das Factitivum von sinden, sant, snnden, Nebenform von sinnen, san, snnnen, gehen, reisen; daher goth. sinths, altd. sind, der Weg; vgl. Gesinde; also eig. gehen machen; isländ. senda, schwed. sända; angels. sendan, engl. send), machen od. veranstalten, daſs eine Person od. Sache den Ort verlasse und an einen andern gelange, edler als das sinnv. schicken, s. d. (z. B. einem einen Boten, einen Brief, eine Nachricht—, Waaren an einen Ort—), bes. bei wichtigen Aufträgen oder Geschäften (bibl. der Herr hat uns gesandt; einen Botschafter an einen fremden Hof senden; daher: ein Gesandter, der Gesandte, als Hw., s. d.); uneig. dicht. f. werfen, schieſsen (den Wurfspieß, den Pfeil ꝛc. nach dem Ziele—; vgl. entsenden; das lat. mittere); — Zsetz. der Sendbote, ein Bote, welchen man irgendwohin sendet; der Sendbrief, ehem. überh. s. Brief, Schreiben an Jemand (z. U. v. Brief schlechthin, welches jede schriftl. Urkunde bedeutete); jetzt s. v. w. das Sendschreiben, ein an Mehre gerichtetes Schreiben, welches einer dem andern zusendet; die Send- od. Sendekosten, Kosten, welche die Sendung einer Sache verursacht; — Ableit. der Sender, -s, die Senderinn, M. -en, wer etwas sendet (der Sender eines Briefes, der Waaren ꝛc.; oberd. s. das fr. Spediteur, z. B. Salzsender); die Sendung, das Senden (z. B. eines Briefes, eines Boten ꝛc.); auch der einem Gesandten ertheilte Auftrag, od. von einem Höheren verliehene Beruf zu einem Geschäfte.

sendfällig, Sendgericht ꝛc. — Sendrichter, s. unter Send.

Senes- od. Sennesbaum, m. (ital. sena, franz. séné), ein Stauden-gewächs im Morgenlande, auch in Italien und Frankreich (cassia senna L.), dessen Blätter (Senesblätter) abführende Kraft haben.

Seneschall, m., -s, M. -e, (altd. senescalc; mittelh. seneschalt; mittl. lat. siniscalcus, senescalcus; von der Wurzel sin, welche Kraft, Dauer, Alter bezeichnet (vgl. d. lat. sen-ex, sen-is ꝛc.), und scalc, Knecht, s. Schalk und vgl. Marschall; also eig. der älteste Hausdiener; franz. sénéchal), ehem. bes. in Frankreich u. England der Aufseher über das königl. Hofgesinde und in-

nere Hausweſen, ein hoher Hof- u. Reichsbeamter; dann auch oberſter Gerichtsbeamter eines Bezirks, Landeshauptmann, Landvogt.

Senf, m., -es, o. M. (goth. sinaps, altd. sinaf, senaph, senef; oberd. Sencf, Senft, Semft; niederd. Semp; ſchwed. senap; angelſ. senepe, engl. senvy; franz. sénevé; ſämmtlich von dem lat. sināpi, sinapis, griech. σίναπι), ein Schotengewächs, deſſen Samen einen ſcharfen, durchdringenden Geſchmack hat und als Würze an Speiſen ꝛc. dient; auch Gartenſenf, deſſen Arten: der weiße, u. der ſchwarze Senf; der wilde Senf, auch Acker-, Feld-, Bauernſenf, Hederich ꝛc., ein gemeines Unkraut; großer wilder Senf, eine Art Raute; der gemahlene Samen des Gartenſenfs wird mit Waſſer od. Wein zu einer Tunke eingerührt, welche gleichfalls Senf (niederd. Moſtrich) heißt, (uneig. gem. ſeinen Senf zu etwas geben, d. i. gleichſam: ſeine Würze ꝛc., ſeine Meinung od. das Seinige dazu ſagen; ein langer Senf, ſ. ein langes, unnützes Geſchwätz); — Zſetz. die Senfbrühe, mit Senf zubereitete Brühe; die Senfbüchſe, das Senfglas, -näpfchen, -ſchälchen ꝛc., kleine Gefäße zu Senf; das Senfkorn, Samenkorn des Senfes; das Senfkraut, Hederich oder gelbes Eiſenkraut; Winterkreſſe; gemeines Pfefferkraut; das Senfmehl, gemahlener Senf; die Senfmühle, ein Geräth zum Zermahlen der Senfkörner; das Senföl, aus Senfſamen gewonnenes Öl; das Senfpflaſter, ein ſtark reizendes Pflaſter von gemahlenem Senf; der Senfſamen; der Senfteig, Brei von gemahlenem Senf zu Senfpflaſtern ꝛc.

ſengen, Zw. (altd. sengan, bi-sengan, sengen, Prät. sancte; entſt. aus sangian, alſo eig. Factitivum von singan, ſingen, ſang; Grundbed. ſingen machen, kniſtern machen? angelſ. sängan, engl. singe; vgl. das mittelhochd. sungeln f. kniſtern; u. das niederd. ſchroien f. ſengen mit ſchreien), 1) ziel. die Oberfläche eines Körpers anbrennen, beſ. haarige oder haarähnliche Theile auf derſelben abbrennen (ein geſchlachtetes Schwein, eine gerupfte Gans ꝛc.—; die Hutmacher ſengen die Hüte; im Kriege ſengen und brennen, urſpr. von dem Abbrennen des Getreides auf dem Felde; ein Schiff—, d. i. mit angezündetem Buſchwerke abflammen, um es zu kalfatern); uneig. auch ſ. dörren, dürr und gelb machen (die Sonne ſengt das Gras, das Laub ꝛc.); 2) ziellos m. ſein, von der Hitze an der Oberfläche verbrannt werden (Wollenzeug ſengt an einem heißen Ofen); das Sengefeuer, ein Feuer, über welchem man etwas ſenget; ſengerig, Bw., landſch. ſ. dem Geruche nach wie etwas Verſengtes (es riecht ſengerig).

ſenken, ziel. Zw. (altd. senkan, senken, Prät. sancte, entſt. aus sanchian, Factitivum von ſinken, ſank; ſchwed. sänka, angelſ. sencian, engl. sink), überh. ſinken machen od. laſſen, entg. heben; insbeſ. eig. allmählich in die Tiefe hinablaſſen (z. B. einen Sarg ins Grab—); Weinb. u. Gärtn. eine Rebe, einen Zweig—, d. i. Behufs der Fortpflanzung in die Erde niederbeugen, ohne ſie vom Stamme abzulöſen; uneig. nach unten hinrichten, niederſchlagen (den Blick—); den Ton, die Stimme—, fallen laſſen, tiefer tönen laſſen; ſich—, als rückz. Zw. ſ. ſinken, ſich niederlaſſen (der Schlaf ſenkt ſich auf die Augenlieder), beſ. ſ. in die Erde ſinken, nach und nach niedriger werden (die Mauer, das Haus ꝛc. hat ſich geſenkt); Bergw. ſenken, od. gew. ſinken, abſinken, ſ. in die Tiefe graben (einen Schacht); — Zſetz. das Senkblei, ein Blei an einer Schnur zur Erforſchung der

Wassertiefe, Bleiloth, Grund- od. Wurfblei ꝛc.; das Senkeisen, ein kleiner Amboss der Kupferschmiede; der Senkfäustel, Bergw. ein schwerer eiserner Schlägel mit langem Helm; das Senkgarn, Fisch. ein Netz, welches mittelst angehängter Bleistücke ins Wasser gesenkt wird, auch die Senke; die Senkgrube, Weinb. die Grube, in welche die Senkrebe gesenkt wird; der Senkhammer, ein mit Furchen versehener Hammer der Hufschmiede, Rinnen damit in das Eisen zu machen; der Senkknecht, Weinb. ein Pflock mit einem Haken, den Senker damit in der Erde zu befestigen; der Senkkolben, Schloss. eine Art Bohrer, Löcher damit zu erweitern, um Schraubenköpfe ꝛc. darein zu versenken; die Senknadel, eine Nadel, mittelst deren man etwas in der Tiefe untersucht, Suchnadel od. -eisen (fr. Sonde); der Senkpfahl, Weinb. Pfahl, an welchen die Senker gebunden werden, wenn sie ausschlagen; die Senkrebe, Rebe, welche von dem Stocke gesenkt (s. o.) wird, Senker, Einleger ꝛc.; senkrecht, Bw., der Linie gemäß, welche ein sich senkender od. fallender Körper bildet, lothrecht (fr. perpendiculär), entg. wagerecht; die Senkreuse, Fisch. Reusen, welche ins Wasser eingesenkt werden; die Senkschlacht, eine Schlacht (s. Schlacht 1. 3), bestehend aus Reisbündeln ꝛc., welche in das Wasser gesenkt worden, auch: das Senkwerk; der Senkspaten, großer eiserner Spaten der Brunnenmacher mit etwas gebogenem Stiele; der Senkstock, Weinb. ein Weinstock, von welchem Reben gesenkt werden; Klempn. ein Amboss mit Vertiefungen, den Drath darin zu schlagen; die Senkwage, ein Werkzeug zur Erforschung der Schwere u. des Gehaltes von Flüssigkeiten, Getränken ꝛc., Wasserwage (fr. Aräometer); — Ableit. die Senke, M. -n, das Senken, insbes. das Fortpflanzen durch Senker; was gesenkt wird od. ist, insbes. f. Senkgarn; alt u. landsch. f. Niederung, Thal; Schmied. u. Schloss. eine vertiefte Form, worin anderen Körpern ihre Gestalt gegeben wird; der Senkel, -s, M. w. E., 1) was gesenkt wird, daher alt und landsch. f. Senkblei, Bleistück an Fischnetzen; ehem. auch f. Anker; 2) (wahrsch. von anderem Stamme; vgl. das altfranz. cengle, lat. cingula), ein Band od. Riemen, gew. mit einer metallenen Spitze versehen, zur Befestigung von Kleidungsstücken, oberd. Nestel (Schnürsenkel ꝛc.); Bergw. kleine eiserne Klammern zum Zusammenhalten der Gerinne od. Latten; das Senkelblech, dünnes Eisenblech, woraus die Spitzen an den Schnürsenkeln ꝛc. gemacht werden; die Senkelnadel, landsch. f. Schnürnadel; die Senkelschnur, landsch. f. Bleiloth, Richtblei; der Senkler, -s, wer Senkel verfertigt, Senkelmacher, oberd. Nestler; — der Senker, -s, wer etwas senkt; was gesenkt wird, insbes. f. Senkrebe, Senkreis, Ableger; Fisch. ein viereckiges Netz, welches an zwei Stangen hängt, mittelst deren es in das Wasser gesenkt wird; die Senkung, das Senken; das Gesenktsein, z. B. des Erdbodens, des Tones ꝛc.; Ton- u. Versk. auch der gesenkte Ton, die tieftonige Silbe (fr. Thesis), entg. Hebung.

Senn od. Senne, m., -en, M. -en, auch der Senner (landsch. Sender), -s, M. w. E., (vielleicht von sinnen in der Bed. des isländ. sinna, besorgen, sorgfältig behandeln), in den Alpen: ein Viehhirt, insbes. schweiz. wer als Eigenthümer das Vieh den Sommer über auf der Alp weidet u. Käse bereitet; dair. der Knecht einer Bauernwirthschaft, der auf einer Alpenweide die Butter- u. Käsebereitung besorgt; wenn es eine Dirne thut: die Senninn oder Sennerinn (auch Sendinn, Senderinn); die Senne 1., auch

Sennete, Sennte, M. -n, Kuhheerde auf den Alpen unter Aufsicht eines Sennen; sennen 1., schweiz. auch sennten, ziellos. Zw., als Senn wirthschaften, insbes. Käse bereiten; die Senn- od. Sennenhütte, Wohnung des Sennen auf den Alpen; das Sennvieh, Vieh, das auf die Alp getrieben wird; die Sennerei, Beschäftigung des Sennen; auch der Inbegriff des zur Alpenwirthschaft Gehörenden: Sennhütte, Vieh ꝛc.

Senne 2., w., M. -n, oberd. f. Sehne (s. d.), bes. am Bogen; daher: sennen 2., auch sennden, ziel. Zw., den Bogen, die Armbrust —, f. mit der Sehne beziehen, in Bereitschaft setzen, spannen.

Senne 3. w. od. der Sennesbaum, s. v. w. Senesbaum, s. d.

Senner, m., -s, M. w. E., 1. s. Senn; 2. niederd. ein Pferd aus einer Stuterei, edles Gestütpferd; so auch: die Sennerstute.

Sense, w., M. -n, (durch Zusammenziehung entst. aus d. altd. seganse, seginsa, mittelh. segense, segese, seinse, sense; oberd. Sägese, Sägse, Sengse, Säns, Sänst, ehem. auch Sagisen, Sageis, Segesse; niederd. Seiße, Seeße, holl. zeisse, isländ. sigdh, angels. sidhe, engl. sithe; — von gleicher Wurzel mit sägen, Sech, Sachs, Sichel ꝛc.), ein Schneidewerkzeug, bestehend in einer langen, bogenförmig gekrümmten Klinge an einem langen Stiele, zum Mähen von Gras u. Getreide, versch. von der Sichel (s. d.); der Sensenbaum oder -stiel; das Senseneisen, schmales Stabeisen, aus welchem Sensenklingen geschmiedet werden; das Sensengerüst, ein Gerüst über der Sensenklinge, mittelst dessen die Halme beim Mähen zusammengefasst und in Schwaden hingelegt werden; die Sensenklinge, s. Klinge 1.; der Sensenmann, der als ein menschl. Gerippe mit einer Sense in der Hand dargestellte Tod, auch: der Sensenträger; der Sensenschmied, der Sensenklingen schmiedet; der Sensenstein, Schleifstein zum Schärfen der Sensen.

Sente, w., M. -n, (vgl. Semde, Sende 2.?) Schiffb. dünne, schwanke Latten, welche vom Vorder- bis zum Hintersteven auf die Inhölzer gespitzt werden, um die Biegung der Seitenplanken danach zu ordnen, auch: der Schergang.

September, m., -s, M. w. E., (von dem lat. September, v. septem, sieben, weil es urspr. der siebente Monat war), der neunte Monat des Jahres, Herbstmonat.

serben, ziellos. Zw. m. haben, (altd. serawen, serewen, serwen; vgl. das niederd. sor od. soor s. dürr, trocken; soren s. dorren), alt u. noch oberd. s. welken, hinschwinden, siechen, abzehren, entkräftet werden (z. B. eine serbende Krankheit; in Hoffnung serben; auch abserben); der Serbet od. die Serbete, schweiz. s. langwierige Kränklichkeit, Auszehrung, Schwindsucht; der Serbling, -es, M. -e, schweiz. s. ein Gewächs, auch ein Kind, das nicht gedeiht, in seinem Wachsthum zurückbleibt ꝛc.

serfeln, ziellos. Zw., oberd. s. schlarfen (s. d.), schleppend gehen, die Pantoffel auf dem Boden fortschleifen; der Serfling, -es, M. -e, s. alter Pantoffel, niedergetretener Schuh.

Sergenkraut, s., landsch. s. Saturei.

Serpe, w., M. -n, (verw. mit serben?), landsch. s. Krummholzbaum, s. d.

Serpentin, m., -es, o. M., od. der Serpentinstein, (ital. serpentino, vom lat. serpens, Schlange; wegen seiner Schlangenfarbe), der Schlangen-

ein, ein ſchwarzgrüner, gelb und röthlich gefleckter Talkſtein, der zu allerlei Gefäßen verarbeitet wird.

Serſche, w., ſ. v. w. Sarſche, ſ. d.

Serſe, w., M. -n, landſch. f. Elſebeere; der Serſebaum, f. Elſebeerbaum.

Serwing, w., M. -en, Schiff. dicke, platte Taue, beſ. zur Bekleidung der Ankertaue ꝛc.

Seſam, m., -s, o. M., od. das Seſamkraut, (lat. sesamum u. sesama; griech. σησάμη, σήσαμον), ein morgenländ. Schotengewächs, der Flachsotter, aus deſſen Samen das Seſam-Öl gepreſſt wird; das Seſambein, d. -knöchelchen, kleine Gelenkknochen der Hände u. Füße.

Seſel, m., -s, (griech. u. lat. sesĕlis, seseli), eine Pflanzengattung im ſüdl. Europa, der Steinkümmel, Seſelſamen; auch ſ. v. w. das Seſelkraut, der Roſskümmel, eine Art des Laſerkrautes.

Seſſe od. Seſs, w., M. -en, (ſchweiz. Saſſe, öſtr. Söſs; franz. sasse, ital. sessola), oberd. Schiff., hölzerne Handſchaufel, großer Schöpflöffel um Ausſchöpfen des in den Schiffsraum eingedrungenen Waſſers; daher: der Seſſtall (eig. wohl Seſs-ſtall) ſ. die in der Mitte des Schiffes bis auf den Boden offen gelaſſene Stelle, wo das eingedrungene Waſſer ausgeſchöpft wird; der Seſſtaller (Seſsſtaller), Schiffmann, welcher auf der Mitte des Schiffes ſteht u. es regiert.

Seſſel, m., -s, M. w. E., Verkl. das Seſſelchen, (altd. sezzal, sezzil, sezzel; oberd. Seßel; goth. sitls; niederd. Setel; angelſ. sitl, setol, engl. settle; von ſitzen, altd. sizzan, goth. sitan), ein Sitz, Geſtell, ſich darauf zu ſetzen, ſinnv. Stuhl (daher Arm-, Lehn-, Schlaf-, Tragſeſſel ꝛc.); in engerer Bed., beſ. oberd., ein gepolſterter Stuhl mit Rücken- u. auch wohl Armlehne, als vornehmeres Geräth dem Stuhl entg.; gew. ein niedriger gepolſterter Stuhl ohne Lehne (fr. Tabouret); der Seſſelmacher; der Seſſelträger, oberd. ſ. Sänftenträger.

ſeſshaft, Bw. (altd. sezhaft, sezbaere; von dem Stamme saz, ſaß, ſaſs, ſeſs, welcher auch in Frei-, Hinter-, In-, Landſaſs ꝛc., oberd. auch -ſeſs, vorkommt; vgl. ſitzen), wohnhaft, anſäſſig, Grundbeſitz an einem Orte habend; die Seſshaftigkeit, das Seſshaftſein, die Anſäſſigkeit; — das Seſslehen, ehem. ein Lehen mit der Bedingung des perſönlichen Aufenthaltes darauf, jedes nicht durch Kriegsdienſte verdiente Lehen; der Seſsmann, M. Seſsleute, wer ein ſolches Lehen inne hat; ein Hinterſaſs.

Seſter, m., -s, M. w. E., (altd. sextari, sehstere; vom lat. sextarius; ital. sestiere, franz. setier; vgl. Sechter), ein oberd. Maß für trockene Dinge (im Elſaſs = 4 Quart od. Vierlinge), und für Flüſſigkeiten (in der Schweiz = 8 Kannen od. 16 Maß); ſchweiz. auch ein großes Weingefäß.

ſetzen, Zw. (das Factitivum von ſitzen, ſaß ꝛc.; vgl. Satz; goth. satjan von sitan, sat; altd. sezzan, setzen, entſt. aus sazjan von sizzan, saz; daher: Prät. sazte, Part. gesazt, und noch im älteren Neuhochd. ſatzte, geſatzt, jetzt: ſetzte, geſetzt; niederd. setten, angelſ. settan, engl. set, ſchwed. sätta), 1) ziel. eig. ſitzen machen, einen Körper in eine ſolche Lage bringen, daſs er aufgerichtet auf einem breiten Theile ſeiner Oberfläche ruht, verſch. von ſtellen u. legen; insbeſ. von Menſchen u. Thieren (ein Kind auf den Schoß, auf einen Stuhl ꝛc.; uneig. einen auf den Thron—, d. i. zum regie-

renden Herrn machen; alt u. noch in der Studentenspr. einen—, s. bewirthen); bes. in rückzielender Anwendung: sich—, sich auf einen Sitz ꝛc. niederlassen (z. B. ich setze mich auf die Bank, den Stuhl ꝛc., auf die Erde, auf ein Pferd, in die Kutsche, in den Kahn, an das Fenster, vor die Thür; uneig. sich auf etwas setzen, d. i. es durchaus haben od. thun wollen); von leblosen Körpern: auf einen breiten, flachen Theil der Oberfläche hinstellen (z. B. Schüsseln, Teller, Gläser, Leuchter ꝛc. auf den Tisch—); auch überh. s. stellen (etwas an einen Ort—; einen Fuß vor den andern—; den Fuß über die Schwelle—; den Stuhl an die Wand—; uneig. sich auf die Hinterfüße setzen od. stellen, d. i. sich hartnäckig gegen etwas sträuben; sich zur Wehre setzen, d. i. sich vertheidigen; Jemand zur Rede setzen od. stellen, s. Rede); insbes. s. aufstellen, aufpflanzen, errichten (die Garben in Mandel—; einem ein Denkmal, eine Ehrensäule—; Bäume setzen, d. i. pflanzen); in weiterer Bed. etwas an einen bestimmten Ort bringen, einer Person od. Sache einen Platz anweisen (einen ins Gefängniss—, auch bloß: ihn setzen; den Hut auf den Kopf, das Glas an den Mund—; einem Blutigel setzen; einem das Messer an die Kehle, den Degen auf die Brust—; Bergw. Feuer setzen, auch bloß: setzen, d. i. Holzstöße an das Gestein setzen u. anzünden; Buchdr. Schriften—, od. bloß: setzen, d. i. die Schriften in die Form geordnet zusammenstellen; Geld auf eine Karte setzen, aufs Spiel setzen, od. bloß: setzen, d. i. es niederlegen, um damit zu gewinnen, fr. pointiren; daher uneig. etwas aufs Spiel setzen, od. daran setzen, d. i. wagen, z. B. sein ganzes Vermögen, Leib und Leben daran setzen ꝛc.); so auch in vielen uneig. Redensarten (z. B. etwas aus den Augen setzen, d. i. nicht beachten; einem od. sich etwas in den Kopf setzen, d. i. einbilden; Mistrauen in Jemand setzen; seine Hoffnung auf etwas—; seine Ehre, seinen Ruhm in etwas— u. dgl. m.); sich—, insbes. s. sich bleibend niederlassen, festsetzen (sich auf dem Lande—; das Heer setzte sich vor der Stadt; sich zur Ruhe—, d. i. sein Geschäft oder Gewerbe niederlegen); von leblosen Dingen s. auf den Grund gerathen (ein Schiff setzt sich auf eine Sandbank ꝛc.), zusammensinken, fallen (eine Geschwulst, der Teig ꝛc. setzt sich), zu Boden sinken, einen Niederschlag absetzen (das Trübe in einer Flüssigkeit setzt sich; auch: die Flüssigkeit selbst hat sich gesetzt); uneig. s. sich befestigen (die Gesundheit setzt sich, hat sich gesetzt; s. auch das Mw. gesetzt, als Bw.); setzen uneig. s. bestimmen, festsetzen, ernennen (eine Zeit, einen Tag zu etwas—; einer Sache Maß und Ziel—; einen Preis auf eines Verbrechers Kopf—; einen zum Vormund—; sprichw. den Bock zum Gärtner—, s. Bock; oberd. auch: den Werth od. Preis einer Sache bestimmen, fr. taxiren, z. B. das Bier, den Wein ꝛc.; einem etwas—, ehem. s. zutheilen, verleihen, vermachen, vgl. aussetzen); als wirklich annehmen, für wahr gelten lassen (z. B. setzen wir den Fall, dass ꝛc.; bes. das ungebeugte Mw. gesetzt, s. angenommen, z. B. gesetzt, dass es sich so verhielte, od. gesetzt, es verhielte sich so); endlich bezeichnet setzen in Verbindung mit allerlei Zusätzen eine Veränderung, Hervorbringung od. Versetzung in einen gewissen Zustand (z. B. ein Kind in die Welt setzen, d. i. erzeugen od. gebären; Jäg. von Thieren, bes. Hasen, Hirschkühen und Rehen auch bloß: setzen s. Junge werfen; etwas in Flammen setzen, d. i. anzünden, entzünden; ein Land unter Wasser—, überschwemmen; sich in Bewegung—; etwas od. einen in Stand—, außer Stand—, s. Stand; einen außer Thätig-

keit —; etwas ins Werk —, d. i. bewirken, bewerkſtelligen; einen in Freiheit od. auf freien Fuß —; einen in Erſtaunen, in Furcht, Schrecken, Unruhe ꝛc. —; ſich in Gefahr, in Unkoſten ꝛc. —; ſich mit Jemand, z. B. mit ſeinen Gläubigern, aus einander ſetzen, ob. bloß: ſich mit ihnen ſetzen, d. i. vergleichen, einigen; ein Lied in Muſik ſetzen, d. i. eine Sang- od. Tonweiſe dazu machen (fr. es componiren); es ſetzt, als unperſ. Zw. der Volksſpr. f. es giebt ꝛc., es entſteht od. geſchieht etwas (z. B. oberd. es ſetzt Regen, Schnee u. dgl.; gew. es ſetzt Schläge; es wird Händel ſetzen u. dgl. m.); — 2) ziellos m. haben, ſich mit Anſtrengung ſchwung- od. ſtoßweiſe fortbewegen, insbeſ. f. ſpringen (das Pferd ſetzt; über einen Graben ſetzen; mit dem Pferde über einen Zaun —; vgl. Satz 1) u. nachſetzen f. nacheilen ꝛc.); auch über ein Waſſer fahren, rudern (z. B. mit einem Kahne über den Fluſs —; vgl. überſetzen); Bergw. f. ſich erſtrecken (z. B. der Gang ſetzt in das Gegengebirge); — Zſetz. die Setzart, Tonk. die Art u. Weiſe, wie etwas in Muſik geſetzt iſt; der od. das Setzbord (niederd. Sett-, Settelbord), Schiffb. eine breite Planke, welche auf den Bord eines Bootes geſetzt wird, um ihn zu erhöhen; das Setzbrett, Buchdr. ein viereckiges Brett, auf welches die abgeſetzten Schriftſäulen geſtellt werden; die Setzbühne, Bergw. eine Bretterbühne, worauf die Erze geſetzt u. gewaſchen werden; das Setz-Ei, M. Setz-Eier, in geſchmolzene Butter geſchlagene und darin halbweich gebackene Eier; das Setzeiſen, auf Eiſenhämmern, ein großer Meißel, welcher auf die glühenden Eiſenſtücke geſetzt wird, um dieſelben durch Hammerſchläge zu zertheilen; die Setzerde, im Deichbau, Raſenſtücke, welche auf die aufgeworfene Erde geſetzt werden; der Setzfäuſtel, Bergw. ein großer, viereckiger eiſerner Schlägel; der Setzfehler, ein beim Setzen in der Druckerei begangener Fehler, gew. Druckfehler; der Setzhaken, Hüttenw. ein Baum mit zwei Haken, die glühenden Kienſtöcke von dem Seigerofen zu heben; der Setzhamen, Fiſch. ein Hamen, der an das Ufer geſetzt wird; der Setzhammer, Schmied. ꝛc., ein Setzeiſen (ſ. d.) in Geſtalt eines Hammers; der Setzhaſe, ſ. Satzhaſe; das Setzholz, Zweige, welche zur Fortpflanzung in die Erde geſetzt werden, ſ. v. w. Setzlinge, z. B. Setzreben, -weiden ꝛc.; Gärtn. auch f. Pflanzer, Pflanzſtock; der Setzkarpfen, ſ. v. w. Satzkarpfen; der Setzkaſten, Schriftkaſten der Buchdrucker; in Vitriolwerken das hölzerne Gefäß, in welchem man die Lauge anſchießen läſſt; der Setzkolben, in der Geſchützkunſt eine hölzerne Walze, die Ladung feſtzuſtoßen, auch der Setzer, Stampfer; die Setzlauge, in Salpeterwerken die Lauge, welche hingeſetzt wird, damit der Salpeter anſchieße; die Setzlinie, Buchdr. ein meſſingenes Blech, welches beim Setzen zwiſchen die Zeilen in den Winkelhaken gelegt wird; der Setzmeißel, Schloſſ. ein Meißel in Geſtalt eines Hammers; die Setzpflanze, ſ. v. w. Setzling; ſo auch: das Setzreis; das Setzſchiff, Buchdr. ſ. v. w. Setzbrett; der Setzſchiffer, wer in beſonderen Nothfällen die Stelle des wirklichen Schiffers vertritt; der Setzſchlich, Hüttenw. durch das Sieb gewaſchener Schlich (ſ. Schlich 2.); die Setzſtange, Bauk. eiſerne Stangen zum Fortſchaffen und Zurechtſetzen der Steine; die Setzſtatt oder -ſtätte, ſ. u. Setze; der Setzſtempel, Bergw. eine Art Hammer, ſtumpf u. auf einer Seite ſchmal zugehend; der Setzteich, ſ. v. w. Satzteich; der Setztrog, Hüttenw. ein Trog neben dem Zinnofen, den Zinnſtein und die Schlacken darin zu vermiſchen, auch: der Setzhübel; die Setzwage, eine

Bleiwage zur Unterſuchung der wagerechten Lage einer Fläche; die Setzweide, ſ. o. Setzholz; das Setzwerk, Bergw. ſ. v. w. Graupen (ſ. d.), auch: Setzgraupen; die Setzzeit, Jäg. die Zeit, wann die Haſen, Hirſchkühe und Rehe zu ſetzen, d. i. Junge zu werfen pflegen; — Ableit. ſetzbar, Bw., was geſetzt werden kann, z. B. in der Druckerei, in Muſik ꝛc.; die Setze M. -n, landſch. ein mit Weinſtöcken beſetzter Ort, auch Setzſtatt; niederd. Sette, ſ. v. w. Satte, ſ. d.; das Setzel, -s, (niederd. Settel, Settels), die Beſodung eines ſteilen Waſſerbeiches; der Setzer, -s, wer etwas ſetzt, z. B. Geld auf eine Karte (fr. Pointeur), ein Muſikſtück (Tonſetzer, ſ. Componiſt); insbeſ. ſ. Schriftſetzer, ſ. d.; oberd. auch ſ. Schätzer, Werthbeſtimmer (fr. Taxator), und landſch. ſ. Säufer; auch ſ. Setzkolben, ſ. d.; ſetzig, Bw., oberd. ſ. halsſtarrig, verſtockt; der Setzling, -es, M. -e, (altd. setzelinc), ein zum Verpflanzen beſtimmtes junges Gewächs; Weinb. alles Setzholz, Setzreben; Fiſch. ſ. Setzkarpfen; die Setzung, gew. das Setzen (z. B. eines Denkmals ꝛc.).

Seuche, w., M. -n (goth. siukei, althochd. siuhhi, mittelh. siuche und sieche; oberd. auch Seucht, Seuchte; niederd. Süke, Siekte; ſchwed. sjuka; von dem goth. siuks, altd. siuh, sioh, ſiech, ſ. d. u. vgl. Sucht; Seuche ſteht alſo eig. f. Siechе, wie Teufe in der Bergw. ſ. Tiefe, beutſt, geußt u. neben dietſt, gießt ꝛc.), ehem. überh. eine langwierige Krankheit; jetzt eine verbreitete, um ſich greifende anſteckende Krankheit, von weiterer Bed., als das ſinnv. Peſt, beſ. unter dem Vieh (eine Viehſeuche); uneig. auch f. ein ſittliches Übel, das wie eine verderbliche Krankheit um ſich greift; der Seuchenſtoff, der anſteckende Krankheitsſtoff einer Seuche; ſeuchen, Zw., vlt. f. ſiechen; ſeuchtig, Bw., vlt. f. ſiech, ſüchtig.

ſeufzen, zielloſ. Zw. m. haben, (mittelh. siufzen, siufzen; oberd. ſaufzen, ſeufzen; von sûfan, souf ꝛc., ſaufen, d. i. ſchlürfen, die Luft einziehen, vgl. das lat. suspirare; angelſ. seofian; altd. auch sûfton, siufton, daher oberd. ſeuften, ſauften; niederd. ſuften u. ſuchten, holl. zugten, ſchwed. sucka, engl. sigh u. sike; vgl. ſaufen u. ſaugen), den Athem tief einziehen und hörbar ausſtoßen, als natürliche Äußerung der Bedrängniſs, des Kummers, der Sehnſucht ꝛc., ſinnv. ächzen, ſtöhnen, ſ. d. (tief ſeufzen; vor od. aus Liebe ſeufzen; nach etwas —, d. i. ſeufzend od. überh. ſehnlich danach verlangen; zu Gott —, d. i. ſeufzend beten; über etwas —, d. i. ſeufzend klagen); das Seufzen als Hw.; der Seufzer, -s, M. w. E., (mittelh. siufze, siufte, m.; oberd. Seufzger, Seufzger), ein einmaliges Seufzen, und der dabei ausgeſtoßene Laut.

Seule od. Seul, w., M. -en, oberd. (auch Seuel; altd. siula, sivle, von dem altd. siuuan, siuwan, altoberd. ſeuwen, ſeuen, ſ. nähen; lat. subula v. suere), ſ. die Ahle, Schuſterpfrieme.

ſeyn, ſ. ſein, Zw.

ſibbe, ein niederd. Lockwort für Hunde, deren Namen man nicht weiß (vgl. Sipp, Sipphund).

Sib-Beere, w., M. -n, (öſtr. Setbeere), oberd. ſ. Heidelbeere.

ſibeln, zielloſ. Zw., niederd. ſ. tändeln, zärtlich thun.

ſich, rückzielendes Fürw. (Pronomen reflexivum) der dritten Perſon im Accuſativ u. Dativ der Einheit u. Mehrheit für alle Geſchlechter, (niederd. ſik, ſchwed. sig; — das goth. sik, altd. sih, sich iſt urſpr. nur der Accuſ.

s ungeschlechtigen persönl. Fürw. der 3ten Pers. = lat. se; der Dativ eses Fürw. (lat. sibi) lautet goth. sis, und wird im Altd. u. noch im älteren Neuhochd. durch den Dat. des geschlechtigen Fürw. imu, iru; im, ir; ihm, ihr; M. im, in, ihnen ersetzt; z. B. bibl. unser Keiner lebt ihm selber; Gott hat ihm (st. sich) eine Gemeinde erwählt, u. dgl. m.; daneben tritt aber schon im Mittelhochd. sich bisw. auch als Dativ auf; im Neuhochd. wird sich für beide Fälle ausschließlich als rückzielendes Fürw. angewendet; z. B. ec. er oder sie wäscht, kämmt, badet, rühmt sich ꝛc.; sie rühmen sich ꝛc.; Dat. er od. sie schmeichelt sich, bildet sich etwas ein; sie schmeicheln sich, geben sich Mühe ꝛc.; so auch nach Verhältnisswörtern, z. B. er ist außer sich; sie ist nicht bei sich, konnte nicht zu sich kommen; sie sprechen immer von sich ꝛc.; bes. steht sich als Acc. bei rückzielenden Zeitwörtern, wie: sich freuen, grämen, schämen, sehnen, wundern ꝛc.; auch wird die rückzielende Form oft statt der Leideform (des Passivs) gebraucht, z. B. das Schiff bewegt sich; die Sonne verfinstert sich; der Schlüssel hat sich gefunden st. ist gefunden worden; und in unpersönlichen Ausdrücken, wie: es schläft sich hier gut; mit vollem Magen arbeitet sich's schlecht; es versteht sich von selbst, u. dgl. m.); häufig wird sich verstärkt durch Hinzufügung von selbst, s. d. (z. B. er hat es sich selbst zuzuschreiben; Jeder ist sich selbst der Nächste; sich selbst anklagen, täuschen, loben ꝛc.); — von dem rückzielenden sich unterscheide man das wechselseitig-zielende (reciproke) einander, s. d.

Sichel, w., M. -n, Verkl. das Sichelchen, (altd. sihhila, sichel; niederd. Sekel; angelf. sicel, engl. sickle; schwed. sikel, dän. segel; lat. secula; von gleichem Stamme mit Sech, Sachs, Sense ꝛc., s. d. u. vgl. sägen, lat. secare), ein halbkreisförmig gekrümmtes Schneidewerkzeug mit kurzem hölzernem Hefte, zum Abschneiden des Grases und Getreides, versch. von der Sense (s. d.); uneig. etwas Sichelförmiges (z. B. die Sichel des Mondes, d. i. der Mond im ersten, u. im letzten Viertel); eine Art Fische (auch der Sichling, s. u.); die gemeine Kornblume, auch: die Sichelblume; das Sichelbein, ein sichelförmig gekrümmtes Bein; daher sichelbeinig, Bw.; die Sichelente, eine Art Enten in Sibirien mit sichelförmig gebogenen Schwungfedern; der Sichelfisch, eine Art langer und dünner Seefische; die Sichelfliege, Kameelhalsfliege (s. d.); sichelförmig, Bw.; der Sichelklee, eine Art Schneckenklee mit sichelförmig gekrümmten Hülsen; das Sichelkraut, eine Art des Wassermerkes, auch Sichelmöhre od. -merk; die Sichellege, alt und schweiz. f. die Mahlzeit der Schnitter nach beendigter Ernte, oberd. auch die Sichelhenke; der Sichelschnabel, sichelförmiger Schnabel; ein ausländ. Sumpfvogel mit solchem Schnabel; der Sichelschnäbler, ein Vogelgeschlecht mit sichelförmigem Schnabel, auch Sichler genannt, wohin die Baumkletten, Braunspechte ꝛc. u. insbes. die Brachvögel gehören; der Sichelwagen, ehem. im Kriege: eine Art Wagen mit sichelförmigen, scharfen Eisen an den Achsen d. Rädern; der Sichelzins, Zins von der Ernte; — Ablekt. sichelicht, Bw., sichelähnlich; der Sicheling od. Sichling, -es, M. -e, vlt., so viel man mit der Sichel auf einmal abschneidet, eine Handvoll; Sichling auch f. Alose; u. f. Messerfisch; sicheln, ziel. Zw., mit der Sichel abschneiden; mit einer Sichel versehen (bes. das Mw. gesichelt); der Sicheler od. Sichler, -s, wer mit der Sichel schneidet; auch f. Sichelschnäbler, s. o.

sicher, Bw. (altd. sihhur, sihhar, sicher; altsächs. sikur; niederd. seker, dän. sicker, schwed. säker; = lat. securus, entst. aus se (sine)-cura, ohne Sorge; mithin ist das deutsche Wort von dem latein. entlehnt), 1) eig. sorglos, unbesorgt vor Gefahr, dann: keine Gefahr zu fürchten habend, geschützt vor Gefahr, gefahrlos, geborgen ꝛc. (z. B. einen sicher machen; sicher schlafen; einen od. sich sicher stellen; vor Krankheit ist Niemand sicher; vor mir ist er sicher; das Geld steht hier nicht sicher ꝛc.); 2) Sorglosigkeit gewährend, Schutz gegen Gefahr gebend, nicht mit Gefahr verbunden, sinnv. zuverlässig (einem sicheres Geleit geben; das Pferd geht sicher; die Wege sind nicht ganz sicher; sichere Leute; ein sicheres Mittel ꝛc.; niederd. auch s. bedachtsam, sittsam, ehrbar); 3) nicht irrend oder irrig, unfehlbar, unzweifelhaft, sinnv. gewiss, zuverlässig (z. B. ein sicheres Gefühl; eine sichere Hand, einen sicheren Geschmack haben ꝛc.; eine sichere Nachricht; etwas sicher wissen ꝛc.); landsch. auch s. gewiss, von etwas unbestimmt Angedeutetem (lat. quidam); die Sicherstellung, das Sicherstellen einer Sache od. Person; — Ableit. die Sicherheit, 1) o. M. das Sichersein in allen Bd. des Bw., also: Sorglosigkeit (in völliger Sicherheit leben); Gefahrlosigkeit, Schutz vor Gefahren (in Sicherheit sein, etwas in Sicherheit bringen); Ungefährlichkeit (z. B. eines Ortes, der Wege ꝛc.); Unfehlbarkeit, Zuverlässigkeit, Gewissheit (des Geschmacks, einer Nachricht ꝛc.); 2) M.-en, was Sicherheit gewährt, u. bes. vor der Gefahr eines Verlustes sichert (Sicherheit leisten; Sicherheiten, d. i. Handschriften, Unterpfänder, Bürgschaften ꝛc.); die Sicherheitskarte, obrigkeitl. Schein, welcher einem Fremden an einem Orte sicheren Aufenthalt gewährt; der Sicherheitsort, Schutzort, Freistatt (fr. Asyl); das Sicherheitspfand, ein zur Sicherheit gegebenes Unterpfand; — sicherlich, Nw., meist vlt. s. sicher, zuverlässig, gewiss, ohne Zweifel, (z. B. ich weiß es sicherlich; er kommt sicherlich); — sichern l., ziel. Zw., einen od. etwas —, sicher machen od. stellen, vor Gefahr od. Verlust bewahren, (ich bin dagegen oder davor gesichert; sein Eigenthum sichern, d. i. in Sicherheit bringen); ehem. auch s. versprechen, geloben; das Sichermahl (s. Mahl 4); vielleicht von einem andern, mit sehen verwandten Stamme?), vlt. s. das Ziel, wonach man schießt; der Sicherpfahl, bei Wassermühlen ein langer in die Erde gerammter Pfahl, welcher die gesetzmäßige Wasserhöhe zeigt (od. sichert?); die Sicherung, das Sichern, die Sicherstellung; der Sicherungseid, ein sichernder od. sicher stellender Eid.

sichern 2. ziel. Zw. (von seihen od. seigen 3.; vgl. seigern 2. u. sickern), Bergw. das gepochte Erz durch aufgegossenes Wasser von dem tauben Gesteine scheiden, auch: waschen; daher der Sicherstein, in Zinnhütten ein Stein, auf welchem die zu sichernden Zinnsteine zerrieben werden; der Sichertrog, ein Trog, worin die Erze gewaschen werden.

Sichler, Sichling, s. unter Sichel.

Sicht, w., M. (selten) -en, (von sehen; engl. sight), das Sehen, der Anblick, gew. nur in den Zsetz. Ab-, An-, Auf-, Aus-, Durch-, Ein-, Nach-, Über-, Vorsicht ꝛc.; außer Kaufm. in Wechselbriefen ꝛc.: auf od. nach Sicht, d. i. nach dem Sehen od. der Vorzeigung des Wechsels (z. B. Hr. N. zahle nach Sicht ꝛc.; drei Tage nach Sicht ꝛc.; der Wechsel lautet auf 8 Tage Sicht, d. i. muss 8 Tage nach der Vorzeigung bezahlt werden); Schiff. auch s. freie Aussicht, Sehweite; der Sichtbrief, ein auf Sicht lautender Wechsel-

rief; das **Sichtkorn**, an Kanonen das Korn (s. d.), mittelst dessen man das iel mit dem Auge fasst; — **sichtbar**, Bw., was seiner Natur od. den Umänden nach gesehen werden kann (ein sichtbarer Gegenstand; eine sichtbare Sonnenfinsterniss); in engerer Bed. was deutlich in die Augen fällt, sinnv. ugenscheinlich, offenbar, sichtlich (z. B. die sichtbare Noth des Armen; es t sichtbar, dass er mir zürnt ꝛc.; die sichtbare Kirche, d. i. die durch gleichen ehrbegriff und gemeinschaftlichen Gottesdienst äußerlich verbundene kirchliche Gesellschaft; versch. die unsichtbare Kirche, d. i. die Gemeinschaft aller Gläubigen); **sichtbarlich**, vlt. s. sichtbar, als Bw. (z. B. bibl. sichtbarliche Güter) . bes. als Nw. (er war sichtbarlich erfreut ꝛc.); die **Sichtbarkeit**, das Sichtarsein, entg. Unsichtbarkeit; — **sichtig**, Bw. (altd sihtic, sihtec), vlt. 1) s. ichtbar, sichtlich, sehbar (z. B. sichtiger Schaden; sichtig falsch; jetzt nur och in: durchsichtig); 2) s. sehend, ansichtig (eines sichtig werden; jetzt ur in Zsetz. wie kurz-, weit-, blöd-, scharfsichtig ꝛc.); — **sichtlich**, Bw. u. es. Nw., in die Augen fallend, augenscheinlich, offenbar (sichtliche Spuen; er hat sichtlich Unrecht); auch s. deutlich sehend (es geschah vor meinen chtlichen Augen).

sichten, ziel. Zw. (durch Übergang des f in ch entstandene Nebenform des iederd. siften, verstärkende Ableitung von sieben, eig. siben, s. Sieb; ngels. syftan, engl. sift, holl. ziften; vgl. Nichte u. Niftel, Klafter u. Lachter ꝛc.), durch das Sieb reinigen (Weizen, Mehl ꝛc.); uneig. überh. durch bsonderung des Guten vom Schlechten, des Brauchbaren vom Unbraucharen reinigen; die **Sichtwelle**, in Windmühlen eine Welle, welche das Erchüttern des Beutels in dem Mehlkasten bewirkt; das **Sicht-** od. **Sichterzeug**, das Getriebe an dem Beutelkasten, durch welches das Sichten in den Mehlkasten bewirkt wird; der **Sichter**, -s, 1. ein Bäckerbursche, der das Sichten und Beuteln des geschrotenen Getreides verrichtet; die **Sichtung**, as Sichten.

Sichter 2. m., -s, M. w. E. (von seihen, seigen, s. d. u. vgl. sichern 2.), Wasserb. hölzerne Röhren od. Rinnen, durch welche das Wasser abfließt, im Deichbau auch: die **Sichterhöhle**.

sichtig, **sichtlich**, s. Sicht; — **Sichtwelle**, **-zeug**, s. sichten.

Sicke, w., M. -n, landsch. f. Sieke, Sie.

sickern, zielloſ. Zw., (landsch. auch siekern, oberd. sicknen; verstärkende bleitung von sigen, seigen 1. u. siegen 1., s. d.), 1) m. sein, tropfenweise urch- oder abrinnen, auch sintern (z. B. der Wein ist aus dem Fasse gesickert); 2) m. haben, eine Flüssigkeit tropfenweise durchdringen lassen, nnv. lecken, rinnen (das Fass sickert, hat gesickert).

Sidergrün, s., oberd. f. Singrün.

sie, persönl. Fürw. der dritten Person 1) als Nom. u. Acc. der Einheit des weiblichen Geschlechts, entsprechend dem männl. er, ihn und dem sächl. es; gebeugt: Nom. sie, Gen. ihrer, Dat. ihr (rückz. sich), Acc. sie rückz. sich), (goth. si; althochd. N. siu, G. ira (iro), D. iru (iro), A. sia; mittelh. Nom. u. Acc. sie, gew. si ob. si, Gen. und Dat. ir; altsächs. Nom. iu, Acc. sia; niederd. se, engl. she), z. B. sie (die Frau) ist nicht zu Hause; ch kenne sie; diese Stube gefällt mir nicht, weil sie zu klein ist ꝛc.; auch **Sie** mit großem Anfangsbuchst.) statt des Fürw. der 2ten Person als Anredewort ür eine geringere, bes. dienende weibliche Person (z. B. höre Sie einmal,

Jungfer! gehe Sie hin ꝛc.; vgl. er), ein immer mehr veraltender Gebrauch; 2) als Nom. u. Acc. der Mehrheit für alle Geſchlechter, gebeugt: Nom. ſie, Gen. ihrer, Dat. ihnen (rückz. ſich), Acc. ſie (rückz. ſich) (althochd. N. u. Acc. m. sie, w. sio, ſ. siu; G. iro, D. im; mittelhochd. N. u. Acc. m. gew. si ob. sî; G. ir, D. in; altſächſ. Nom. u. Acc. sia; engl. they), z. B. ſie ſind alle ausgegangen; ich ſehe ſie nicht; baue nicht auf irdiſche Güter, denn ſie ſind vergänglich; in der neuhochd. Sprache wird (kaum ſeit einem Jahrhundert) dieſes mehrheitl. Sie, Ihrer, Ihnen (mit großem Anfangsbuchſt.) auch als höfliches Anredewort ſowohl für eine, als für mehre männl. ob. weibl. Perſonen ſtatt des Fürw. der 2ten Perſon (Du, Ihr ꝛc.; ſ. du) allgemein gebraucht; z. B. ſehen Sie, mein Herr! weinen Sie nicht, meine Freundinn! glauben Sie mir, meine Freunde, was ich Ihnen verſichere ꝛc.

Sie, w., M. -en, Verkl. das Siechen, (von dem weibl. Fürw. der 3ten Perſon ſie entlehnt; niederd. Se, verkl. Seken; landſch. auch Siek, Sicke), gem. f. ein Thier weiblichen Geſchlechts, entg. Er, (bibl. ein Schaf, das eine Sie iſt), gew. nur von Vögeln, entg. Hahn.

Sieb, ſ., -es, M. -e, Verkl. das Siebchen, (altd. sip, G. sibes; oberd. Sib; niederd. Sef, Seve; angelſ. sife, engl. sive u. sieve; vielleicht von dem Stamme des griech. σείειν, ſchütteln, rütteln, daher σήθειν, ſieben; vgl. ſichten), ein Werkzeug, beſtehend aus einem geflochtenen löcherigen Blatte, welches über einen hohen Kranz geſpannt iſt, zur Sonderung der feineren von den gröberen Theilen eines trockenen Stoffes (ein Haar-, Drath-, Kornſieb ꝛc.; ſprichw. Waſſer im Siebe tragen wollen, d. i. etwas Vergebliches unternehmen); — Zſ. ſiebartig, -förmig, Bw.; das Siebbein, Anat. ein aus feinlöcherigen Knochenplatten zuſammengeſetztes Bein der Hirnſchale, auch das ſiebförmige Bein od. Riechbein; die Siebbiene od. -weſpe, ein zu der Gattung der Sand- od. Afterweſpen gehörendes Inſect; das Siebblatt od. der Siebboden, der löcherige Boden eines Siebes; der Sieblaufer, Bergw. der Kübel, der den Rand des Erzſiebes ausmacht; der Siebmacher, ein Handwerker, welcher Siebe macht; die Siebplatte, Anat. ein fein durchlöcherte Haut hinten im Auge; der Siebſetzer, Hüttenw. ein Arbeiter, der das gepochte Erz ſiebt, auch Siebwäſcher, ſofern er das Erz zugleich wäſcht; der Siebſtab, Stäbe, aus welchen die Schienen zu Sieben geſpalten werden; das Siebtuch, ein lockerer Wollenzeug zu Sieben, Beuteltuch; — Ableit. ſieben, ziel. Zw. (oberd. ſiben; niederd. ſeven, ſiften, vgl. ſichten), durch das Sieb fallen laſſen, mit dem Siebe reinigen (Getreide, Mehl, Sand ꝛc.); daher der Siebbeutel, ein Beutel zum Sieben; das Siebmehl, geſiebtes Mehl; das Siebwerk, in Graupenmühlen die Vorrichtung zum Sieben der gemahlenen Graupen; der Sieber, -s, 1) wer etwas ſiebt; 2) (oberd. auch Siberer, Sibler, Sibner) ſ. Siebmacher.

ſieben, 7, Grundzahlw. (goth. und althochd. sibun, mittelh. siben, oberd. ſiben, landſch. verlängert auch ſibene, niederd. ſeven; angelſ. seofon, engl. seven; isländ. siö, ſchwed. sju; lat. septem, franz. sept; griech. ἑπτα; ſanſkr. sapta; poln. siedem) unbiegſ. (z. B. ſieben Tage, vor ſieben Wochen; ſieben Uhr; es hat ſieben geſchlagen; etwas mit ſieben Zeugen beweiſen; der ſieben Brüder Tag, d. i. der Tag der Siebenſchläfer, ſ. u.; ſeine ſieben Sachen ob. zuſ. Siebenſachen, verächtl. ſ. ſeine geringfügigen Sachen, wenigen Habſeligkeiten; — auch wenn es ohne Hw. ſelbſt als ein ſolches in der

Rehrh. steht, wird es nicht leicht gebeugt, also: die Sieben, nicht Siebene; r kam mit Sieben, nicht Siebenen ꝛc.); die Sieben, M. Siebenen od. ew. abgek. Sieben, die Zahl u. das Zahlzeichen 7; eine böse Sieben, neig. gem. f. ein böses Weib (weil die Zahl sieben von Alters her für un-lückbedeutend, so wie andrerseits für eine heilige Zahl galt; n. A. von dem ett. siba od. siewe, d. i. Hausmutter, Frau, welcher man die deutschen Kriegs-efangenen zu opfern pflegte?); das Sieben, -s, M. w. E., eine Anzahl on 7 Dingen, 7 Stück; — Zsez. siebenarmig, -blätterig, -farbig, fingerig, -füßig, Bw., sieben Arme, Blätter, Farben ꝛc., habend; der Siebenbaum, landsch. verderbt f. Säbenbaum; das Siebenblatt, s. Sie-enfingerkraut; die Siebenblume, eine ausländ. Pflanze mit siebenfach ge-heiltem Blumenkelch, sieben Staubfäden, sieben Fruchtkeimen ꝛc. (septas L.); as Siebeneck, eine von sieben geraden Linien eingeschlossene Fläche mit 7 cken; siebeneckig, Bw., sieben Ecken habend; siebenfach od. siebenfältig, Rw. u. Bw., siebenmal genommen, siebenmal so viel (das Siebenfache, ls Hw.); das Siebenfingerkraut, das Gänsekraut (comarum L.); die Blut- oder Ruhrwurz (s. d.); das Siebengebirge, ein aus sieben einzelnen Bergen bestehendes Gebirge (am Rhein; auch f. die sieben Hügel, auf denen as alte Rom lag); das Siebengestirn, ein sieben helle Sterne enthaltendes Sternbild, ehem. auch die Glucthenne genannt (fr. die Plejaden); das Sie-engezeit, auch Siebenzeit, Siebenstundenkraut, landsch. f. blauer Steinklee, wohlriechender Klee, welcher nach dem Volksglauben siebenmal äglich den Geruch verlieren und wieder bekommen soll, daher auch: der Sie-engeruch; der Siebenherr oder Siebenherrscher, einer von sieben ge-einschaftlich Herrschenden (fr. Heptarch); s. auch u. Siebener; die Sie-enherrschaft, Regierung von sieben Männern (fr. Heptarchie); siebenhüge-ig, Bw., sieben Hügel habend od. einnehmend (das siebenhügelige Rom, auch: ie Siebenhügelstadt); siebenjährig, -stündig, -tägig, -wöchig u. selten monatig, Bw., was sieben Jahre, Stunden ꝛc. alt ist od. dauert; sieben-ährlich, -stündlich, -täglich, -wöchentlich, -monatlich, Bw., alle eben Jahre, Stunden ꝛc. wiederkehrend; siebenmal, Rw., od. sieben Mal, n sieben Wiederholungen, zu sieben Malen; siebenmalig, Bw., siebenmal eschehend; siebenmännerig, Bw., Pflanz. von Gewächsen mit sieben freien Staubfäden (fr. Heptandria); die Siebennacht, vlt. f. eine Woche; sieben-pfündig, Bw., sieben Pfund wiegend; der Siebenpunkt, mit sieben Punk-en gezeichnete Sonnenkäfer (coccinella septempunctata); die Siebensachen, . o. sieben Sachen; der Siebenschläfer, eig. M. die sieben Schläfer, sieben Brüder aus Ephesus, welche nach der Sage während der Christenverfolgung nter dem Kaiser Decius im J. 351 in einer Höhle einschliefen u. nach 155 Jahren wieder erwachten; dann zgef. der Siebenschläfer f. jeden einzel-en dieser Brüder; auch f. der Siebenschläfertag, d. i. der dem Anden-en derselben gewidmete Kalendertag (27. Jun.); uneig. scherzh. f. ein schlaf-ächtiger Mensch, Langschläfer; auch ein zum Mausegeschlecht gerechnetes Säu-ethier, welches den Winter durch schläft, die Schlaf- od. Bergratze, Bilch-, Rell-, Schrotmaus, graues Eichhörnchen ꝛc.; landsch. f. Rosen- od. Schlaf-pfel; das Siebenschläferchen, landsch. f. die Küchenschelle od. Osterblume, egen vermeintlicher schlafwirkender Kraft; der Siebenschwanz, gem. f. Seidenschwanz (woraus es wahrsch. verderbt ist); siebenseitig, Bw., sieben

Seiten habend; siebenſilbig, Bw., aus sieben Silben beſtehend; der Sieben-ſtern, ſ. v. w. das Siebengeſtirn; siebenſtimmig, Bw., Tonk. für sieben Stimmen geſetzt; der Siebenſtrahl, eine Art Seeſterne; siebentheilig, Bw. aus sieben Theilen beſtehend; siebenthorig, -thürmig, Bw., dicht. sieben Thore, Thürme habend; siebenzeilig, Bw., aus sieben Zeilen beſtehend; sie-benzollig (r. als -zöllig), Bw., sieben Zoll lang, dick ꝛc.; — siebzehn verkürzt ſt. ſiebenzehn, welches im Hochd. nicht mehr üblich iſt (altn. sibunzehan; oberd. sibenzehen), 17, unbiegſ. Grundzahlw., sieben und zehn; daher siebzehnfach, -jährig, -tägig ꝛc., -jährlich, -täglich ꝛc., -mal, -malig, -pfündig ꝛc., wie siebenfach, -jährig ꝛc., ſ. d.; der Siebzehner, ein aus 17 Einheiten beſtehendes Ganzes, z. B. eine öſtr. Silbermünze von 17 Kreuzern; auch ein Glied einer Geſammtheit, z. B. eines Rathes, von 17 Per-ſonen; der, die, das siebzehnte, Ordnungszahlw.; siebzehntehalb, unbiegſ. Zahlw., sechzehn und ein halb; das Siebzehntel, -s, der siebzehnte Theil; siebzehntens, Nw., zum siebzehnten; — Ableit. von sieben: siebenen, zieh. Zw., vlt., einen Angeklagten vor sieben Zeugen verhören (vgl. beſiebenen, überſiebenen); der Siebener, zgez. Siebner, -s, M. w. E., ein aus sie-ben Einheiten beſtehendes Ganzes, beſ. ein Siebenkreuzer-, od. Sieben-pfennigſtück; oberd. auch ſ. die Sieben, das Zahlzeichen; landſch. ein Mit-glied einer aus sieben Perſonen beſtehenden obrigkeitl. Behörde, auch der Siebenherr; oberd. insbeſ. einer von sieben geſchworenen Sachverſtändi-gen, beſ. in Bau-, Flur-, Grenzſachen ꝛc. einer Gemeinde; daher oberd. die Siebnerei, der Verein der Siebner; das Siebengericht u. dgl. m.; sie-benerlei, zgez. siebnerlei, unbiegſ. Bw., von sieben verſchiedenen Arten od. Beſchaffenheiten; der, die, das siebente (gem. zgez. ſiebte; althochd. sibunto, mittelh. sibente, sibende), Ordnungszahlw. von ſieben (z. B. der siebente Tag; zum siebenten Male ꝛc.); siebentehalb (gem. siebtehalb), un-biegſ. Zahlw., das siebente halb, d. i. sechs und ein halb; das Siebentel (gem. zgez. Siebtel), -s, M. w. E., der siebente Theil eines Ganzen; siebentens (gem. zgez. siebtens), Nw., zum siebenten; siebzig, verkürzt ſt. ſiebenzig, welches im Hochd. nicht üblich iſt (altd. sibunzuc, sibenzec, oberd. sibenzig), 70, unbiegſ. Grundzahlw., zehn mal sieben (z. B. ein Greis von siebzig Jahren; nur im Dat. gebeugt, wenn es ohne Hw. ſelbſt als ein ſolches ſteht, z. B. einer von Siebzigen; in den Siebzigen ſein, d. i. zwiſchen 70 und 80 Jahre alt); Zſetz. siebzigfach, -jährig, -tägig ꝛc., -jährlich, -täglich ꝛc., -mal, -malig ꝛc., wie siebenfach, siebenjährig ꝛc., ſ. d.; Ableit. der Siebziger, -s, ein aus 70 Einheiten beſtehendes Gan-zes; eine Perſon von 70 Jahren, weibl. die Siebzigerinn; siebzigerlei, unbiegſ. Bw., wie siebenerlei, ſ. d.; der, die, das siebzigſte, Ordnungszahlw. von ſiebzig; das Siebzigſtel, -s, der siebzigſte Theil; siebzigſtens, Nw., zum siebzigſten.

Siebt, ſ., -es, M. -e, niederd. eine Art Senſe od. Hacke an einem 3 Fuß langen Stiele zum Abmähen od. Abhauen der Heide, Heideſiebt (auch Segd, Seed, Seid, u. Sift).

Siebtuch, -wäſcher, -werk, ſ. unter Sieb.

siebzehn ꝛc., siebzig ꝛc., ſ. unter sieben.

siech, Bw. (goth. siuks, altd. siuh, sioh, siech; niederd. ſeek, ſiek, ſük; isländ. sink, ſchwed. sjuk, dän. siug; angelſ. seoc, engl. sick; daher Seuche

u. Sucht, ſ. d.) urſpr. überh. krank; beſ. mit einer langwierigen unheilbaren Krankheit oder Kränklichkeit behaftet, ſinnv. kränklich, ſchwächlich, (ein ſiecher Menſch, auch als Hw. der, die Siechе, M. die Siechen; oberd. auch: der Siech, die Siechinn; ein ſiecher Körper; ein ſieches Leben); ehem. insbeſ. ſ. ausſätzig, auch uneig. ſ. ſchlecht, werthlos; — Zſetz. das Siechbett, oberd. ſ. Krankenbett; das Siech- od. gew. Siechenhaus, der Siechenhof, Krankenhaus (fr. Lazareth); insbeſ. zur Verpflegung langwieriger unheilbarer Kranken, Ausſätziger ꝛc., oberd. auch der Siechkobel (ſ. Kobel); der Siechmeiſter, die Siechmeiſterinn, oberd. Aufſeher einer Siechenſtube (in Klöſtern), od. eines Siechenhauſes; der Siechtag, Krankheitstag; alt u. oberd. ſ. Krankheit, Sucht (z. B. der fallende Siechtag ſ. Fallſucht); ſiechtagig, Bw. vlt. ſ. kränklich; — Ableit. ſiechig, ſiechlich, Bw., vlt. ſ. kränklich; der Siechling, -es, M. -e, Neuw. ſ. kränklicher, ſchwächlicher Menſch; die Siechheit, der od. das Siechthum, (mittelh. siecheit, siechtuom), alt u. oberd. ſ. langwierige Krankheit, insbeſ. Ausſatz; — ſiechen, zielloſ. Zw. m. haben, (goth. siukan, altd. siuhhen, siechen, niederd. ſüken), ſiech ſein, anhaltend kränkeln.

ſied, Bw. (ſ. ſeigen 1. u. Seite) niederd. ſ. niedrig, flach, ſeicht.

Siede, w., Siedebank ꝛc. — -kaſten, ſ. unter ſieden.

Siedel, ſ., -s, M. w. E., od. die Siedel, M. -n, (althochd. sidila, mittelh. sidel, sidele, ſ. u. w.; oberd. die u. das Sidel; vgl. Sedel, Sattel und ſitzen, lat. sedere, ſitzen, sidere, ſich niederlaſſen), alt u. oberd. ſ. Sitz, Seſſel, Stuhl, Bank (z. B. Betbank in der Kirche, Beichtſtuhl ꝛc.); oberd. insbeſ. eine Bank, die zugleich eine Lade, d. i. ein Behältniſs für Wäſche, Kleider u. dgl. iſt, auch: die Siedeltruhe; ferner ſ. Sitz, Wohnſitz, Aufenthalt, beſ. Landhaus, Landſitz, (daher: das Anſiedel, Nachtſiedel ꝛc.); der Siedelhof, ein von Laſten, Frohndienſten ꝛc. freier Bauerhof, auch Sattelhof (ſ. d.); — der Siedel, -s, M. w. E. (althochd. sidilo, mittelh. sidele, oberd. Sidel), alt und oberd. wer irgendwo wohnt, anſäſſig iſt (beſ. in Zſetz. wie Einſiedel ſ. Einſiedler; Erb-, Landſiedel ꝛc.); — ſiedeln, Zw. (altd. sidilôn, sidelen, oberd. ſideln) 1) zielloſ, alt u. oberd. ſ. angeſeſſen ſein, wohnen, verweilen; ſich häuslich niederlaſſen; 2) ziel. u. rückz. einen—, anſäſſig machen; ſich—, häuslich niederlaſſen, anbauen, vlt., außer in anſiedeln, ſ. d.; die Siedelei, M. -en, vlt. der Ort, wo man ſich niedergelaſſen hat (vgl. Einſiedelei); der Siedeler od. Siedler, -s, gew. Anſiedler; die Siedelung, gew. Anſiedelung.

ſieden, Zw., ablaut. Impf. ſott, Conj. ſötte, Mw. geſotten; in der neueren Sprache auch wohl bloß umend. ſiedete, geſiedet, beſ. als ziel. Zw., (althochd. siodan, sôd, sutun, gisotan; mittelh. sieden, sôt, suten, gesoten; oberd. ſieden u. ſeuden, Prät. ſutt u. ſiedet; niederd. ſeden, ſeen, Prät. ſodde, Mw. ſaden; isländ. sióda, ſchwed. sjuda, angelſ. seodhan, engl. seeth, holl. zieden; vgl. d. griech. ζέειν, ſieden, u. ζύθος, Gerſtenſud, Bier), 1) zielloſ m. haben, urſpr. überh. von Flüſſigkeiten: ziſchend od. brodelnd aufwallen (daher landſch. der Sod, mittelh. sôt, ſ. Brunnen); jetzt in engerer Bed. durch Feuer erhitzt aufwallen, ſinnv. kochen (das Waſſer ſiedet im Topfe, hat geſotten ꝛc.; ſiedendes Waſſer; ſiedend heiß ꝛc.); in weiterer Bed. auch von feſten Körpern, die in ſiedendem Waſſer zubereitet werden (die Fiſche, die Eier ꝛc. ſieden ſchon); uneig. ſ. in heftiger Gemüthsbewegung, leidenſchaft-

ſicher Aufwallung, Hitze ꝛc. ſein (z. B. in Zorn, vor Liebe ꝛc. ſieden); 2) ziel. etwas—, ſieden laſſen, zum Sieden bringen und dadurch zubereiten, ſinnv. kochen, welches jedoch von weiterer Bed. iſt u. beſ. von ſolchen Dingen gebraucht werden muſs, welche zu ihrer Zubereitung längere Zeit am Feuer ſein müſſen (man ſiedet Fiſche, Krebſe, Eier; aber man kocht Fleiſch, Suppe ꝛc.; Seife, Salz ꝛc. ſieden); das Sieden, -s, oberd. f. der Sud, die Zeit, ſo lange das Salz geſotten wird; auch die Anſtalt zum Salzſieden, das Salzpfannhaus; — Zſetz. der Siedegrad oder -punkt, der Hitzegrad des ſiedenden Waſſers; ſo auch: die Siedehitze; ſiede- oder ſiedheiß, Bw., ſo heiß, wie ſiedendes Waſſer; die Siedehütte, der Theil einer Alaun- oder Salpeterhütte, wo die Lauge eingeſotten wird; die Siedepfanne, Pfanne, in welcher etwas geſotten wird, beſ. die Salzſoole; die Siedeſchale, in der Münzen: die Schale, in welcher die Münze in dem Siedeofen weiß geſotten wird; — Ableit. die Siede, o. M., das Sieden (z. B. in der Siede ſein: Landw. mit heißem Waſſer eingebrühetes Viehfutter; landſch. überh. f. Häckerling, Häckſel; daher die Siedebank, -lade, -ſchneide ꝛc. f. Häckſelbank ꝛc.; das Siedefaſs, der Siedebottich, ein Faſs ꝛc.; in welchem die Siede angemacht wird; der Siedekaſten, landſch. f. die Futterbank; — der Sieder, -s, wer etwas ſiedet, beſ. in der Zſetz. Seifen-, Salz-, Thranſieder ꝛc.; die Siederei, das Sieden, die Verrichtung des Sieders, und die Anſtalt, wo etwas durch Sieden zubereitet wird (z. B. Seifenſiederei); ſiedig od. ſiedenig, Bw. (niederd. ſedenig, ſenig), landſch. f. ſiedend, ſiedheiß; ſchwäb. als Rw. f. ſehr, in hohem Grade (z. B. ſiedig kalt, lang u. dgl.)

ſieder od. ſider, Rw., landſch. f. ſeit, ſ. d.

Siedler, m., ſ. Siedeler unter Siedel.

Sieg, m., ꝛc. ſ. unter ſiegen 2.

Siegel, ſ., -s, M. w. E., Verkl. das Siegelchen, (altd. in-sigili, sigele, insigel; oberd. Sigel, niederd. Segel; ſchwed. sigill; angelſ. sigel, engl. seal, franz. sceau; ſämmtlich von dem lat. sigillum, welches die Verkleinerungsform von signum, Zeichen, iſt), ein Zeichen oder Bild, welches zur Verſicherung od. Bekräftigung, auch zur Verſchließung eines Schreibens ꝛc., in einer weichen Maſſe, als Wachs, Siegellack, Blei ꝛc., abgedruckt wird, und dieſer Abdruck ſelbſt (ſein eigenes Siegel haben; ein wächsernes Siegel an eine Urkunde hängen; das Siegel eines Briefes erbrechen; einem Brief und Siegel über etwas geben, ſ. Brief; etwas unter Siegel legen, d. i. verſiegeln, beſ. gerichtlich; uneig. einem etwas unter dem Siegel der Verſchwiegenheit anvertrauen); bair. auch f. Stempel (daher Siegelpapier, Siegelamt ꝛc. f. Stempelpapier ꝛc.); uneig. f. der Verſicherungsgrund, die Bekräftigung einer Sache (bibl. das Siegel der Gerechtigkeit, der göttlichen Vollmacht; das Siegel der Wahrheit u. dgl.); ferner das Werkzeug zum Siegeln, beſ. ein ſolches, deſſen ſich ganze Geſellſchaften, Gemeinheiten, Behörden ꝛc. bedienen, ſinnv. Petſchaft, welches insbeſ. von Privatperſonen gebraucht wird, (z. B. das Stadt-, Staats-, Raths-, Gerichtsſiegel; ein Siegel ſtechen ꝛc.); — ſiegeln, ziel. Zw., (goth. sigljan, altd. sigelen, niederd. ſegeln, engl. seal), etwas—, ein Siegel darauf drücken, es mit einem Siegel verſehen, verſchließen, vgl. be-, verſiegeln (eine Urkunde, einen Brief ꝛc.); bair. auch f. ſtempeln; — Zſetz. v. Siegel u. ſiegeln: die Siegelbank, Tuchm. der Tiſch, auf welchem die Tuche mit bleiernen Siegeln

versehen werden; der Siegelbewahrer, wer das Siegel einer Gesellschaft, einer Kanzlei oder Behörde in Verwahrung hat, bes. f. v. w. Kanzler (der Großsiegelbewahrer, s. unter groß, in Frankr. s. v. w. Justizminister); die Siegelerde, eine feine, fette Thonerde, welche zu runden Plätzchen geformt u. mit einem Siegel bedruckt versendet wird (fr. Bolus, terra sigillata); das Siegelgeld, für die Besiegelung von Urkunden ꝛc. in den Kanzleien zu bezahlendes Geld; die Siegelkapsel, Kapsel, in welcher sich das angehängte Siegel einer Urkunde befindet; die Siegelkunde, Kenntniss der Siegel bes. der älteren Zeit (fr. Sphragistik); das Siegellack, eine aus Gummilack, Harz, Wachs ꝛc. zusammengesetzte, in dünne Stangen geformte, farbige Masse, welche am Feuer schmilzt und zum Siegeln gebraucht wird; daher die Siegellackstange; der Siegellackmacher ꝛc.; die Siegelleinwand, östr. s. Wachsleinwand; siegelmäßig, Bw., oberd. s. ein eigenes rechtsgültiges Siegel führend; bair. insbes. befugt, Urkunden ꝛc. mit bloßer Unterschrift und eigenem Siegel ohne gerichtliche Ausfertigung rechtsgültig zu fertigen, ein Vorrecht des Adels und der höheren Beamten; die Siegelpresse, in Kanzleien eine Presse, mit welcher das stählerne Siegel auf das Wachs gedruckt wird; der Siegelring, mit einem Siegel versehener Fingerring; der Siegelstecher, Petschaftstecher; das Siegelwachs, gefärbtes Wachs zum Siegeln in Kanzleien ꝛc.; — Ableit. siegelbar, Bw., was gesiegelt werden kann; ehem. auch f. siegelmäßig; der Siegeler od. Siegler, -s, (v. siegeln) wer siegelt; (von Siegel) ehem. wer Siegelringe, Juwelen ꝛc. verkauft, Juwelenhändler; die Siegelung, das Siegeln.

siegen 1. ziellos. Zw. (altd. sigan, sigen, Prät. seic, sigen), s. v. w. seigen 1. (s. d.), völlig obl. f. sich neigen, sinken, fallen; insbes. von Flüssigkeiten: allmählich eintrocknen und verschwinden, nur noch üblich in: versiegen; siegern, ziellos. Zw. m. seln, Bergw. s. v. w. sickern, herabtröpfeln od. -rinnen (das Silber siegert am Gesteine herab; auch flefern).

siegen 2. ziellos. Zw. m. haben, (mittelh. sigen, Prät. sigete; auch gesigen; wahrsch. von gleichem Stamme mit sigen, seigen od. siegen 1., so dass es eig. „sich auf od. über etwas stürzen" bedeutet; oberd. sigen u. gew. obsigen; angels. sigrian, isländ. sigra, schwed. segra), über seinen Gegner die Oberhand gewinnen, bes. in offenem Kampfe, seinen Feind überwinden, den Sieg davon tragen (die Deutschen haben gesiegt; über Jemand —, ehem. auch: wider Jemand siegen; uneig. über seine Leidenschaften, über sich selbst —, d. i. sich bezwingen, bezähmen, beherrschen ꝛc.; eine siegende Schöne, siegende Schönheit, d. i. die alle Herzen sich gleichsam unterwirft); — der Sieg, -es, M. -e, (altd. sigu, sigo, sige; oberd. Sig; angels. sige, sigor, isländ. sigur, sigr), das Siegen, die Überwindung des Gegners im Kampfe, bes. im offenen Gefechte zwischen zwei Kriegsheeren (den Sieg erfechten, erlangen, davon tragen; ein blutiger Sieg, d. i. der viel Blut gekostet hat); uneig. die Unterdrückung, Bezwingung, Herrschaft über etwas (z. B. der Sieg über die Begierden, über sich selbst ꝛc.); — Zsetz. mit Sieg: Siegfried, -s, (altd. Sigifrid, d. i. durch Sieg befriedet od. geschützt; oberd. Seifrid), männl. EN.; sieggekrönt, Bw., mit Sieg gekrönt; sieggewohnt, Bw., des Sieges gewohnt, gewohnt zu siegen; sieglos, Bw., (altd. sigelós), ohne Sieg, des Siegs verlustig, besiegt; daher die Siegloſigkeit; Siegmar, -s, (altd. Sigimâri, Sigemâr, d. i. siegberühmt), männl. EN.; daher das Siegmarkraut

oder die Siegmarwurz, auch Siegmannskraut oder -wurz, verschiedene Pflanzen, welche nach dem Volksglauben unverletzlich machen u. den Sieg verschaffen sollen, insbes. eine Art Lauch: fleckiger Berglauch, Alpenlauch, Allermannsharnisch, lange Siegwurz, Hülf-, Heilwurz (allium victorialis L.); auch die Augenpappel od. das Fellriss; u. die rothe Schwertlilie, Siegwurz; Siegmund od. Sigismund, -s, (altd. Sigimund, Sigismundus, d. i. durch Sieg beschirmt; vgl. Mund 2.), männl. EN.; die Siegmundwurzel, s. v. w. Siegmarwurz; siegprangen, untrb. ziellos. Zw., mit dem erfochtenen Siege prangen (fr. triumphiren), überh. siegreich prangen, hervorglänzen; siegreich, Bw., reich an Sieg od. an Siegen, überh. s. siegend, sieghaft; der Siegstein, ein Stein, welcher nach dem Volksglauben fest und unverletzlich machen, auch alle Krankheiten besiegen soll, insbes. eine Art Achat; auch s. Sternstein; die Siegwurz, s. Siegmarkraut; — mit Sieges: der Siegesbogen, Triumphbogen; das Siegesdenkmal; die Siegesfahne, Fahne als Zeichen des Sieges; die Siegesfeier, das Siegesfest ꝛc.; der Siegesfürst, siegender Fürst; uneig. s. Christus; das Siegesgehenk, in den bildenden Künsten, verschiedene aufgehängte Kriegsgeräthe, Waffen ꝛc. als Siegeszeichen (fr. Trophäen, v. Tropäen); das Siegesgepränge, feierlicher öffentlicher Aufzug der Sieger, auch der Siegespomp, die Siegespracht, der Triumph; der Siegesgesang, das Siegeslied; der Siegesgott, die Siegesgöttinn (fr. Victoria), siegbringende Gottheit; der Siegeskranz, die Siegeskrone, s. u. Siegerkranz ꝛc.; die Siegeskunde, -nachricht ꝛc.; der Siegeslauf, Fortgang des Sieges, siegreiches Fortschreiten; der Siegeslohn od. -preis; die Siegesmacht, siegende Macht; das Siegesmahl, Mahl zur Feier des Sieges; die Siegespalme, s. Palme; der Siegesruhm; siegesod. siegtrunken, Bw., vom Siege gleichs. berauscht, begeistert; der Siegeswagen, Kriegs- od. Triumphwagen des Siegers; das Siegeszeichen, Zeichen eines erfochtenen Sieges, als Fahnen, erbeutetes Kriegsgeräth, Waffen ꝛc.: insbes. s. v. w. Siegesgehenk, s. o.; der Siegeszug, Zug zum Siege, siegreicher Feldzug; auch s. Siegesgepränge, Triumph; — Ableit. von Sieg: sieghaft, ehem. auch siegbar, Bw., (altd. sigehaft, sigebaere), des Sieges theilhaft, den Sieg errungen habend, siegreich; daher die Sieghaftigkeit; sieglich, Bw., vlt. s. dem Siege gemäß, zum Siege gehörend; — von siegen: der Sieger, -s, die Siegerinn, M. -en, wer siegt od. den Sieg davon getragen hat; daher: der Siegerdegen od. das Siegerschwert; der Siegerkranz, die Siegerkrone, Kranz, Krone, als ehrender Schmuck des Siegers; Siegerkrone auch s. Prachtlilie; der Siegerruhm, -stolz ꝛc.; — der Siegerich, -s, eine Pflanze, deren bohnenförmige Frucht (Ignatiusbohne) große Heilkräfte besitzen soll.

Sieke 1., w., M. -n, landsch. gem. s. die Sie, das Vogelweibchen.

Sieke 2. w., M. -n, (wahrsch. verw. mit siegen 1. s. sinken; vgl. sickern, sickern; also urspr. Vertiefung, Rinne, vgl. Secken), Klempn. ein aus Blech geschlagenes Gesimse; der Siekenstock, ein Amboss mit runden Rinnen, in welche der Siek- od. Siekenhammer passt u. auf welchem das Blech zu Sieken geschlagen wird.

siekern, ziellos. Zw., landsch. s. sickern, s. d.

Siel, m. u. s., -es, M. -e, (von sihen, niederd. sijen, seihen, d. i. das Wasser durchlassen), niederd. eine Schleuse unter einem Deiche zum Heraus-

laſſen des hinter dem Damme zuſammenlaufenden Waſſers (Balkenſiel, wenn es aus Balken beſteht; Klapp- od. Kumpſiel, wenn es eine Klappe od. Fallthür hat; Ständerſiel, wenn es aus Ständern, Balken u. Kleidholz gebaut iſt); die Sielacht, der Bezirk, welcher durch ein Siel abgewäſſert wird; der Sielenbau, ſ. Schleuſenbau; der Sielbote od. -läufer, ein Bote zu Beſtellungen in Sielſachen; der Sieldeich, mit einem Siele verſehener Deich; der Sielflügel, das mit Bohlen bekleidete Ufer eines Sielgrabens; das Sielgeld, Beitrag zur Unterhaltung eines Sieles; der Sielgraben od. das Sieltief (niederd. Sieldeep), der Hauptgraben, der das Waſſer zu dem Siele führt; die Sielſcheidung od. -ſchuttung, Abdämmung auf der Scheide zweier Sielachten; — ſielen, ziel. Zw., niederd. ſ. das Waſſer durch ein Siel ablaſſen.

Siele, w., M. -n, (altd. der silo, sil, G. -en; oberd. der Sil, des Silen, auch das Sill, u. die Sil; ſchweiz. Sell ſ. Pferdegeſchirr, ſellen ſ. anſchirren; niederd. Sehl (ſ. d.), Sehle, Sähle; urſpr. Band, Riemenwerk, von gleichem Stamme mit Seil, ſ. d.), überh. Geſchirr für Zugvieh, Zugriemen und Kummet; insbeſ. ein Theil des Pferdegeſchirrs, beſtehend aus gepolſterten oder gefutterten Lederſtücken, welche den Pferden über Bruſt und Schultern gelegt werden, verſch. von dem hölzernen Kummet, (den Pferden die Sielen auflegen; in den Sielen gehen, uneig. ſ. ſtets arbeiten); Bergw. lederne Riemen, woran die Karrenläufer den Karren führen; fränk. ſ. Hoſenträger; der Siel (Sil) ehem. auch ſ. Karren, Schlitten.

ſiepen u. ſiepern, zielloſ. Zw., niederd. ſ. ſickern, ſiekern, rinnen, triefen, ſowohl von der hervorbringenden Feuchtigkeit, als von dem Gefäße, welches eine Flüſſigkeit durchläſſt; — ſiepeln, zielloſ. Zw., niederd. ſ. wenige Thränen weinen (auch ſippern); daher Siepelthränen; der Siepeler ꝛc.

ſierig od. ſirig, Bw., oberd., ſ. ſehrig unter ſehr.

ſiezen, ziel. Zw. (von Sie; vgl. duzen, ihrzen); gem. einen —, mit Sie anreden.

Siſt, ſ., -es, M. -e, landſch. ſ. v. w. Siebt, ſ. d.

ſiſten, ziel. Zw., niederd. ſ. ſichten, ſieben, ſ. d.

Sihle, w., M. -n, in Schleswig ſ. der Häring.

Silau, m., -es, o. M., (verw. mit sil, Siele, Band, Strang?) eine Art des Haarſtranges (ſ. d.), welche an feuchten Orten wächſt, auch Bärwurz, Roſskümmel genannt.

Silbe, w., M. -n, Verkl. das Silbchen, (oberd. die Silben, Silmen; vom lat. syllaba, griech. συλλαβή, d. i. Zuſammenfaſſung; franz. syllabe, engl. syllable; alſo der Abſtammung gemäß: Sylbe, wofür man aber beſſer Silbe ſchreibt, da das Wort in dieſer ſehr veränderten Form längſt eingebürgert iſt), ein Lautverein, d. i. die mit einem Stimmabſatz ausgeſprochene Verbindung eines Selbſtlautes mit einem od. mehren Mitlauten; überh. jedes mit einem Stimmabſatz geſprochene Wort od. Wortglied, auch wenn es in einem einzelnen Selbſtlaut beſteht (z. B. A-lo-e, e-del ꝛc.; nicht eine Silbe hervorbringen können; ich verſtehe keine Silbe davon; Silben ſtechen od. klauben, eig. die Silben eines Wortes od. die einfachſten Beſtandtheile der Rede mit kleinlicher Genauigkeit unterſuchen, uneig. überh. es mit Kleinigkeiten ängſtlich genau nehmen; daher: der Silbenſtecher; die Silben-

stecherei; silbenstecherisch); die Silbenlänge, das Silbenmaß, die verschiedene Zeitdauer, Länge und Kürze, der Silben (fr. Quantität); die Silbenmessung, Messung der Silben, Bestimmung ihres Zeitmaßes, auch: Zeitmessung; auch s. v. w. Silbenmaßlehre, (fr. Prosodie, Prosodik), ein Theil der Sprach- und bes. der Verslehre; das Silbenräthsel, ein Räthsel, bestehend in einem mehrsilbigen Worte, dessen einzelne für sich bedeutsame Silben abgesondert zu errathen sind (fr. Charade); der Silbenton, der Ton (s. d.), welcher einzelne Silben mehrsilbiger Wörter trifft (fr. Accent, im engeren Sinne), versch. Wortton; silbenweise, Nw., nach einzelnen Silben, Silbe für Silbe; die Silbenzahl ꝛc.; — silbig, Bw., eine Silbe, od. Silben habend, nur in Zsetz. wie ein-, zwei-, drei-, mehrsilbig ꝛc.

Silber, s., -s, o. M., (goth. silubr, althochd. silupar, silabar, mittelh. silber; niederd. Sulver; isländ. silfr, schwed. silfwer, dän. sölf; angels. seolfor, sulver, engl. silver), ein weißes, glänzendes, feuerbeständiges edles Metall von schönem, hellem Klang, nächst dem Golde am höchsten geachtet (gediegenes, reines Silber; in Silber arbeiten ꝛc.; kaltes Silber, Gürtl. ein Gemisch von Silberkalk und Weinstein, damit zu übersilbern); insbes. s. gemünztes Silber, Silbergeld (in Silber bezahlen), u. s. Silbergeräth, -geschirr (auf od. von Silber speisen, u. dgl.); in weiterer Bed. andere silberähnliche Metalle, z. B. Queck-, Katzensilber ꝛc.; uneig. bes. dicht. s. alles rein u. silberweiß Glänzende, z. B. das Wasser, der Thau, das Silber der Haare, d. i. die glänzendweiße Farbe; daher viele, meist dicht. Zsetz., als: der Silberbach, -fluss, -strom, die Silberfluth; das Silbergewölk; das Silberhaar, silberhaarig, Bw.; das Silberhaupt; das Silberlicht; die Silberlocke, silberlockig, Bw.; das Silbermeer; der Silbermond; die Silberquelle od. der Silberquell; der Silberschnee; der Silbersee; die Silberwolke u. a. m.; — andere Zsetz. der Silberaal, ein Aal mit weißem Bauche u. Schwanze; die Silberader, s. Ader; der Silberahorn, rother Ahorn, dessen Blätter auf der unteren Seite silberfarben sind; die Silberarbeit; der Silberarbeiter, jeder in Silber arbeitende Handwerker oder Künstler, insbes. der Gold- u. Silberarbeiter, gem. Goldschmied; das Silberauge, eine Art Raben mit silberfarbigen Augen; das Silberband, ein mit Silber durchwirktes Band; ein zum Häringsgeschlecht gehörender Fisch mit silberfarbenen Streifen in Surinam; der Silberbär, eine Spielart des gemeinen Bären, mit silberfarbenen Haarspitzen, versch. von dem weißen oder Eisbären; die Silberbarre, s. Barre; der Silberbart, eine Art der Wollblume od. des Wundkrautes; der Silberbaum, eine Gattung Bäume, deren Blätter mit silberfarbenen Haaren bedeckt sind, im südl. Afrika; auch s. die Silberpappel; Scheidek. ein baumähnlich gestaltetes Gemisch von aufgelöstem Silber u. Queckſilber (Baum der Diana); das Silberbergwerk; silberblank, Bw., blank wie Silber; das Silberblatt od. -blättchen, zu einem dünnen Blättchen geschlagenes Silber (vgl. Blattsilber); auch verschiedene Pflanzen, insbes. der Gänserich od. die Gänsegarbe, auch Silberkraut; u. eine Zierpflanze aus dem südl. Europa, auch Silberblume, Mondkraut (lunaria rediviva L.); das Silberblech, s. Blech; die Silberblende, silberfarbene Blende (s. d.); der Silberblick, Hüttenw. ein augenblicklicher heller Schein des in Fluss stehenden Silbers, ein Zeichen, dass das Silber rein ist; uneig. ein schnell vergehender Glanz; die Silberblume, aus Silber gearbeitete, od.

silberfarbene Blume; insbes. s. Mondkraut, Silberblatt (s. d.); Hüttenw. kleine Blasen, welche sich beim Abtreiben des Silbers erheben; die Silberborte od. -borde, s. d.; der Silberbörs od. -barsch, eine Art silberfarbener Barsche; die Silberbräune, Silbererz von brauner Farbe; der Silberbrenner, Hüttenw. ein beeidigter Arbeiter, welcher das Silber fein brennt; daher die Silberbrennerei, der Silberbrennherd ꝛc.; der Silberbusch, s. v. w. Silberbart; der Silberdiener, ein Hofbedienter, welcher das Silbergeschirr unter Aufsicht hat; die Silberdistel, s. v. w. Frauendistel, s. d.; der Silberdrath; der Silberdruck, Schriftdruck mit Silberfarbe; die Silberdruse, eine Art sehr reicher Silbererze; das Silbererz, s. Erz; der Silberfaden, aus Silber gezogener, od. mit Silber übersponnener Faden; die Silberfarbe; silberfarben od. -farbig, Bw.; der Silberfasan, eine Art silberweißer Fasane; der Silberfisch, ein Fisch mit silberfarbenen Schuppen; insbes. der Meerhahn; die Pflugschar (s. d.); ein zu den Bauchflossern gehörendes Fischgeschlecht; eine Art Stachelbäuche; die Silberflimmer oder -flitter, s. Flitter; die Silberflotte, eine mit Silber beladene Flotte, bergl. ehem. jährlich aus Mexico nach Spanien segelte; die Silberforelle, Seeforelle; der Silberfuchs, eine Art silbergrauer Füchse in Nordamerika; der Silbergang, Bergw. s. Gang; die Silbergare, s. Gare; der Silbergehalt, der Gehalt (s. d.) an Silber; das Silbergeld, aus Silber gemünztes Geld; das Silbergeräth, -geschirr, Geräth ꝛc. aus Silber, ehem. Silbergeschmeide; das Silbergewicht, Gewicht, wonach man das Silber wägt; der Silberglanz, Glanz des Silbers, silberähnlicher Glanz; Bergw. silberreicher Bleiglanz; das Silberglas, s. v. w. Glaserz; die Silberglätte, weiße Bleiglätte (s. Glätte); der Silberglimmer, s. v. w. Katzensilber; das Silbergras, die Nägeleinschmiele, und die graue od. weiße Schmiele (s. d.); silbergrau, Bw., glänzend weißgrau; der Silbergroschen, ehem. überh. eine silberne Dickmünze (s. Groschen); insbes. in Sachsen ehem. eine Silbermünze von 3 meißnischen Groschen (deren 60 ein Silberschock hießen); in Böhmen, Schlesien, Polen eine kleine Silbermünze = 3 Kreuzer oder 9 Pfennige, ein Kaisergroschen; jetzt auch im Preuß. = $\frac{1}{30}$ Thaler, versch. ein guter Groschen; die Silbergrube, eine Bergwerksgrube, wo Silbererz gebrochen wird; die Silberguhr, Bergw. silberähnlicher, aber nicht silberhaltiger, lettiger Glimmer (s. Guhr); der Silbergulden, s. Gulden; der Silberhafer, eine Hafer-Art im südl. Deutschland; silberhaltig, Bw., Silber enthaltend; silberhell, Bw., hell wie Silber, dem Glanze, od. dem Klange nach; die Silberhochzeit, s. v. w. silberne Hochzeit, s. u.; das Silberhorn, silbernes, od. silberhell tönendes Horn; uneig. das Silberhorn des Mondes, d. i. der hornförmige Mond im ersten u. letzten Viertel; das Silberhornerz, ein seltenes weiches Silbererz, ähnlich dem Hornsilber; die Silberhütte, Silber-Schmelzhütte (s. Hütte); der Silberkäfer, ein silberfarbener Rüsselkäfer; der Silberkalk, verkalktes Silber; die Silberkammer, ein Gemach, wo Silberzeug verwahrt wird; an den Höfen auch die Gesammtheit der zur Aufbewahrung u. Reinigung des Silbergeschirrs angestellten Personen, an deren Spitze der Silberkämmerer steht, unter diesem: die Silberdiener, -schreiber, -wäscher ꝛc.; der Silberkies, silberähnlicher Kies; der Silberklang, Klang des Silbers, silberheller Klang; der Silberklumpen; der Silberkönig, ein kegelförmiges Stück völlig gereinigten Silbers; das Silber-

korn od. -körnchen, s. Korn; das Silberkraut, s. Silberblatt; auch s. Sinau; Hirschwurz; die Silberkreide, eine Art silberweißer Kreide; die Silberkrone, silberne Krone; auch eine Silbermünze mit einer Krone im Gepräge (s. Krone); der Silberkuchen, Hüttenw., das auf der Kapelle abgetriebene Blicksilber; der Silberlachs, eine Forellen-Art, die Maiforelle; der Silberladen, Kaufladen mit Silbergeräth; der Silberlahn, s. Lahn; der Silberlaut, silberheller Laut; der Silberletten, eine Art Letten (s. d.), welche sich in Silbererzgängen findet; der Silbermeißel, Hüttenw. ein meißelförmiges Werkzeug, das Blicksilber vom Herde abzuheben, auch der Silberspieß; die Silbermotte, eine Art silberfarbener Motten; auch ein kleines Insect, mit silberglänzenden Schüppchen bedeckt, Schuppen-, Zuckerthierchen; der Silbermund, Namen zweier Schrauben- od. Mondschnecken mit silberfarbiger Mündung; die Silbermünze, s. Münze 2.; die Silberniere, s. Niere; das Silberpapier, versilbertes Papier; die Silberpappel, weiße Pappel, deren Blätter auf der unteren Seite weiß sind; die Silberplatte; der Silberplätter, wer den runden Silberdrath plättet (s. plätten); die Silberprobe, Untersuchung der Reinheit des Silbers, od. des Gehaltes eines Silbererzes; der Silberrauch, Hüttenw. der Rauch, welcher sich beim Feinbrennen des Silbers in dem Brennhause anlegt; der Silberregen, ein silberfarbener Feuerregen (s. d.); auch eine Art seltener Kegelschnecken; silberreich, Bw., viel Silber enthaltend; der Silberreiher, eine Art silberfarbiger Reiher in Amerika; silberrein, Bw., rein wie Silber an Glanz oder Klang; die Silberrose, eine aus Silber gearbeitete Rose; silberweiße Rose; der Silberruf (s. Rufe), Bergw. eine sehr silberreiche Bergart; die Silbersaite, silberne, od. silberhell tönende Saite; das Silbersalz, s. v. w. Silbervitriol; der Silbersand, silberhaltiger, od. wie Silber glänzender Sand; der Silberschaum, schaumähnliche Schlacken auf dem im Treiben begriffenen Silber; auch zu zarten Blättchen geschlagenes Silber; die Silberschere, Schere der Silberarbeiter zum Zerschneiden des Silberblechs; der Silberschimmel, ein silberfarbener Schimmel (s. d.); die Silberschlacke, s. Schlacke; der Silberschläger, wer das Silberblech zu dünnen Blättchen schlägt; der Silberschmied, ein Silberarbeiter, welcher Silbergeräth ꝛc. verfertigt, gew. Goldschmied; die Silberschmiele, s. Schmiele; das Silberschock, s. Silbergroschen; der Silberschreiber, Rechnungsführer bei einer Silberkammer (s. d.); die Silberschrift, mit Silberfarbe geschriebene oder gedruckte Schrift; die Silberschwärze, Bergw. ein silberhaltiger schwarzer Staub, rußiges Silbererz; der Silberspieß, s. Silbermeißel; der Silberspinner, wer Seidenfäden mit Silberlahn überspinnt; die Silberstange; der Silberstaub, Silber in Staubform; der Silberstein, Hüttenw. verhärtete Silberschlacke, die beim Treiben des Silbers oben abgezogen wird; der Silbersticker, die Silberstickerinn, wer mit Silberfäden stickt; der Silberstift, ein silberner Stift zum Schreiben und Zeichnen auf Pergament; die Silberstimme, eine silberhell klingende Stimme; der Silberstoff, aus Seide und Silberfäden gewirkter Zeug (fr. drap d'argent); der Silberstreif od. -streifen; das Silberstück, ein Stück unverarbeiteten Silbers; eine Silbermünze; auch ein Stück Silberstoff; die Silberstufe, s. Stufe; der Silbertalk, ein silberfarbiger, aber nicht silberhaltiger Talk; die Silbertanne, Weiß- od. Edeltanne; der Silberthaler, ein Thaler in einem Silberstück, harter Thaler; der Silberton, ein silberhell

klingender Ton; der Silbervitriol, von einer Säure aufgelöstes u. zu Krystallen angesetztes Silber, schwefelsaures Silber; die Silberwaare, M. Silberwaaren; der Silberwäscher, die Silberwäscherinn, zur Silberkammer (s. d.) gehörende Personen, welche das Silbergeschirr waschen; die Silberweide, die gemeine weiße Weide; auch s. die Sandweide; silberweiß, Bw., glänzend weiß, wie Silber; das Silberweiß, der Katzenglimmer; die Silberweiße, die weiße Farbe des Silbers; der Silberwirker, wer Silberstoff wirkt; die Silberwirkerei; der Silberzahn, Bergw., gediegenes Silber in kleinen Stangen; der Silberzain, s. Zain; das Silberzeug, Silbergeräth, -geschirr; — Ableit. silberisch, Bw., vlt. s. silberhaltig; der Silberling, -es, M. -e, vlt. s. eine Silbermünze, bes. bibl. eine Silbermünze der alten Juden, s. v. w. ein Seckel; auch eine Art plattrunder, schmackhafter Äpfel; silbern, Bw. (altd. silberin), von Silber, aus Silber gemacht (silberne Gefäße, Löffel ꝛc.), auch theilweise aus Silber bestehend (eine silberne Uhr, silberne Tressen u. dgl.); uneig. s. silberähnlich an Glanz (der silberne Bach, silbernes Haar ꝛc.), od. an Reinheit des Klanges (silberne Stimme u. dgl.); seinem inneren Werthe nach mit dem Silber vergleichbar, um eine Stufe niedriger, als golden, s. d. (das silberne Zeitalter, Fabell. das zweite Weltalter, zunächst nach dem goldenen; die silberne Hochzeit, d. i. die Feier einer fünf und zwanzigjährigen Ehe); silbern, Zw. 1) ziellos s. silberhaltig sein; wie Silber glänzen; 2) ziel. s. übersilbern; uneig. silberhell bescheinen.

Silge, w., M. -n, (aus dem lat. selinum, griech. σέλινον entst., wie Petersilie, gem. Petersilje, aus petroselinum), eine Pflanzengattung mit eingekerbten Blättern, von mehren Arten, z. B. die Sumpfsilge, der Ölsenich ꝛc.; landsch. auch s. Petersilie, (niederd. Silk).

Sille, w., M. -n, (Nebenform von Siele, s. d.), landsch. s. Riemen, Strick; insbes. bei den Vogelstellern: zarte Riemen, welche den Lockvögeln um den Leib gelegt werden, um sie mittelst einer Schnur auf dem Vogelherde zu befestigen, was versillen heißt.

Simmer, s., -s, M. w. E. (landsch. auch Summer, Sümmer, Simri, Simra, entst. aus Sumber, s. d., altd. sumpir, sumbir, sumberi, sumbri, eig. ein Korb), ein oberd. Getreidemaß, in der Pfalz u. in Franken = 2 Metzen 4 Sechter, im Wirtemberg. = 4 Vierlinge od. ⅛ Scheffel, in Nürnberg = 16 Metzen ꝛc.

Sims, m. u. s., -es, M. -e, (altd. daz simez, auch simeze, w.; oberd. das Simeß, Simß, Simeßt, Simßt, auch die Simßen, Simßten), ein sich in die Länge erstreckender hervorragender Rand od. Kranz, auch das Gesims, insbes. um Kachelöfen, über Kaminen ꝛc.; in Bauerstuben ein an der Wand befestigtes, hervorragendes Brett, allerlei darauf zu stellen, landsch. auch Rick (s. d.), Kannrick; Bauk. s. v. w. Gesims, s. d., auch überh. ein zierlich vorragender Rand an einem Gebälke; der Simshobel, die Simskachel ꝛc., s. v. w. Gesimshobel ꝛc., s. d.; simsen, ziel. Zw., Neuw. s. mit einem Simse versehen.

Sinau oder Sinnau, landsch. auch Sindau, m., -es, o. M., (dän. ynav; zgesz. aus Au (s. d.) s. Wasser, und dem alten verstärkenden Stamme in (vgl. Sehne), welcher Kraft, Stärke, dann Ausdehnung in Raum od. Zeit, Dauer ꝛc. bezeichnet; also eig. Immer-Wasser, Immernaß; vgl. Singrün,

Sündfluth st. Sinfluth; Seneschall ꝛc.), eine Pflanzengattung mit breiten, lappigen, runden Blättern (alchemilla L.), insbes. der gemeine Sinau (verderbt: Sinam; alchemilla vulgaris L.), in dessen faltigen Blättern der Thau sich sammelt und auch bei Sonnenschein stehen bleibt, daher ehem. auch Thaubehalt, Thauröse ꝛc., ferner Löwenfuß, Marien- oder Frauenmantel, Silberkraut, Gänsegrün ꝛc. genannt; andere Arten sind: der fünfblättrige, u. der Alpen-Sinau.

Sind, m., -es, M. -e (goth. sinths, altd. sind, sint; angels. sith; vgl. senden, Gesinde ꝛc.; auch: seit), völlig vlt. f. Gang, Reise, Weg; das Sinde, -s, niederd. f. Gesinde, s. d.

sinewell od. sinwell, Bw. (altd. sinawel, sinewel, sinwel; von wel, rund, gewölbt, u. dem verstärkenden Stamme sin, vgl. Sinau, Singrün ꝛc.; landsch. verderbt; simwel, simbel, simpel, simel; entg. dem mittelh. sinehol s. concav), völlig vlt. f. kugelrund, kreisrund; runderhaben, gewölbt (fr. convex); walzenförmig; daher der Sinwelthurm (gem. Simpelthurm), oberd. s. runder Thurm.

sing, sing, oberd. Lockruf an junge Hühner, (vielleicht von singen, in der urspr. Bed. sammeln); das Singelein, oberd. f. Küchlein, so lange es noch mit der Bruthenne läuft.

Singel, m., -s, M. w. E., (wahrsch. verderbt aus sinewel, rund), Schiff. kleine runde Kiesel, welche das Loth mit in die Höhe bringen kann.

singeln, ziellos. Zw. (landsch. auch sinkeln; verw. mit sengen, singen?) landsch. s. prickelnd erzittern, einen brennenden Reiz empfinden, von den Nerven eingeschlafen gewesener Glieder ꝛc.

singen, Zw., ablaut. Impf. ich sang, wir sangen ꝛc. (ehem. wir sungen; daher sprichw. wie die Alten sungen, so zwitschern die Jungen), Conj. sänge; Mw. gesungen, (goth. siggvan, hersagen, lesen; altd. singan, singen, Prät. sanc, sungen, Part. gesungen; oberd. Prät. sung, sang und singet, niederd. sung, Mw. sungen; angels. singan, engl. sing, isländ. singva, schwed. sjunga; — Urbed. sammeln (daher die Sange, s. d.), dann lesen (s. d. u. vgl. das lat. legere), hersagen, laut vortragen, endlich: singen; vgl. auch sagen und reden), 1) ziel. u. ziellos, mit heller Stimme eine Reihenfolge mannigfaltiger Töne hervorbringen (die Vögel singen ꝛc.); bes. von der menschlichen Stimme: eine kunstmäßig geordnete Reihenfolge abwechselnder Töne für sich, oder mit untergelegten Worten hervorbringen (singen lernen; gut, schön ꝛc. singen; nach Noten, zum Klavier ꝛc.—; ein Lied singen; den Alt, den Baß ꝛc.—; dicht. einem—, d. i. ihm zu Ehren, zu seinem Ruhme; singen ehem. bes. s. das Evangelium, die Messe singen, feierlichen Gottesdienst halten); uneig. beim Reden od. Lesen die Worte mit fehlerhaft gedehntem und zu sehr steigendem und fallendem Tone aussprechen; ferner s. dichten, Verse machen (singen u. sagen, s. d.); etwas—, s. singend od. dichtend ausdrücken, laut werden lassen (z. B. seine Freude —, einem Dank— ꝛc.); einen od. etwas—, dicht. s. singend oder dichtend feiern, preisen, besingen (z. B. Gott—, den Helden—, den Zorn des Achilles— ꝛc.); 2) ziellos m. haben, uneig. s. einen gedehnten, helltönenden Laut hören lassen (z. B. der Topf mit kochendem Wasser singt; die Kanonenkugeln singen, gew. pfeifen; die Ohren singen mir, gew. klingen); — Zsetz. der od. das Sing- od. Singechor, s. Chor; die Singdrossel, singende Drossel, s. v. w. Sang-

rossel; die Sing- oder Singefliege, eine Art Fliegen mit kurzen, borstenähnlichen Fühlhörnern, welche im Fliegen einen singenden Ton hervorbringen; das Singgedicht, s. v. w. Sanggedicht; die Sing- od. Singekunst, die Kunst zu singen; der Singlehrer, -meister, Lehrer, Meister in der Singkunst; die Singemücke od. -schnake, gemeine Mücke, wegen des singenden Lautes; die Singnote, s. Note 3); das Sing- od. Singepult, ein Pult, vor welchem stehend man singt; der Singsang, -s, o. M., verächtl. f. ein wiederholtes od. anhaltendes Singen, ein schlechter Gesang (vgl. Klingklang, Wirrwarr ꝛc.); die Sing- od. Singeschule, Unterrichtsanstalt im Gesang; der Singschüler, die Singschülerinn, wer das Singen lernt; auch ein singender Schüler, Chorschüler; der Sing- od. Singeschwan, singender Schwan (vgl. Schwanengesang); wilder, laut schreiender Schwan; das Singspiel, ein Schauspiel (s. d. 2), welches singend vorgetragen wird, musikalisches Schauspiel, Oper (s. d.), od. worin Gesang mit Gespräch wechselt, Liederspiel (fr. Operette); die Singstimme, eine zum Singen geschickte Stimme; die Stimme (s. d.) eines Musikstücks, welche gesungen wird: das Singstück, ein Musikstück, welches gesungen wird; die Singstunde, Unterrichtsstunde im Singen; der Singetanz, ein Tanz, welcher mit Gesang begleitet wird; der Singvogel, s. v. w. Sangvogel; die Singweise, s. v. w. Sangweise; die Singzeit, oberd. f. die Zeit des feierlichen Gottesdienstes; — Ableit. singbar, adj., was gesungen werden kann; bes. was sich leicht u. angenehm singen läßt; daher die Singbarkeit; der Singer, -s, die Singerinn, M. -en, der singt, oder dichtet, z. B. Minne-, Meistersinger (s. d.), außerdem gew. Sänger; die Singerinn ehem. uneig. eine Art großer 45-pfündiger Kanonen, auch Nachtigall genannt.

Singrün, weniger r. Sinngrün, s., -s, o. M. (von dem alten Stamme sin, stark, dauernd; vgl. Sinau, sinewel ꝛc.) landsch. f. das Immergrün, Jungrün od. Wintergrün (vinca L.); auch der gemeine Kreuzdorn.

sinken, zielloſ. Zw. m. sein, ablaut. Impf. sank (gem. ober- u. niederd. sunk), Conj. sänke; Mw. gesunken, (goth. sigqvan, althochd. sinhan, mittelh. sinken, sanc, sunken; schwed. sjunka, angels. sincan, engl. sink; verst. Nebenform des alten sigan, s. seigen 1. u. siegen 1.), vermöge der eigenen Schwere allmählich nach unten bewegt werden, sinnv. nieder-, untergehen, ersch. fallen, wobei dem Körper der Stützpunkt der Schwere ganz entzogen ist, während derselbe beim Sinken nur nachzugeben braucht (vgl. das Haus ist gesunken od. hat sich gesenkt (s. senken), u. es ist gefallen; ein Stein fällt aus der Luft u. sinkt im Wasser zu Boden; ein leck gewordenes Schiff sinkt; bis an die Kniee in den Schnee, in den Morast ꝛc. sinken; in die Erde sinken; in Ohnmacht sinken od. fallen; einem zu Füßen, auf die Kniee sinken; die Hände sinken lassen; der Nebel sinkt, entg. steigt); uneig. f. sich neigen, erblassen (die Sonne sinkt, d. i. neigt sich zum Untergange; die sinkende Nacht, d. i. die sich gleichs. vom Himmel herabsenkt), an einen tieferen Ort gelangen, in einen Zustand gerathen (ins Grab sinken, auch bloß dahinsinken f. sterben; in tiefen Schlummer — ꝛc.); vom Tone: tiefer u. schwächer werden (sinkender Ton; die Stimme sinken lassen); nach und nach abnehmen, an Stärke u. Lebhaftigkeit verlieren (das Feuer sinkt; den Muth sinken lassen); in sittlichem Verstande: erniedrigt werden, sich herabwürdigen (wie tief ist er gesunken! der Trunkenbold sinkt unter das Thier); Bergw. auch

ziel. ſ. ſenken (ſ. d.), in die Tiefe graben (einen Schacht); — das Sinkwerk, in Salzwerken: Gruben im Steinſalze, in welche Waſſer geleitet wird, um, wenn es mit Salz geſättigt iſt, verſotten zu werden; — die Sinke, M. -n, landſch. ſ. tief liegende Gegend, Niederung, auch Senke (ſ. d.); der Sinker, -s, M. w. E., landſch. ſ. Senker, Senkreis; bei den Tulpen die jungen Brutzwiebeln unter den Zaſern der Hauptzwiebel; Bergw. Bergleute, welche Schächte graben; der Sinkler, Bergw. ein geſchworener Bergbeamter, welcher die Aufſicht über eine Zeche hat, auch: der Sinkergeſchworene, Schauherr.

Sinn, Sinnbild ꝛc., ſ. unter ſinnen; — Sinnau, ſ. Sinau.

ſinnen, ziellos. u. ziel. Zw., ablaut. Impf. ſann (oberd. auch ſunn), Conj. ſänne (oder ſönne); Mw. geſonnen, (altd. sinnan, sinnen, san, sunnen; urſpr. Bed. ſpannen, anſpannen, richten, ſtreben, griech. τείνειν, lat. tendere, alſo von dem Stamme sin, Spannkraft, Stärke ꝛc. in Sehne, Sinau, Singrün ꝛc. ſ. d.; dann: gehen, reiſen, daher: sind, Weg, ſenden ꝛc. ſ. d.) 1) alt u. oberd. ſ. trachten, ſtreben, ſuchen, verlangen, (nach etwas—; an einen etwas ſinnen od. geſinnen, d. i. ihn darum angehen, es von ihm fordern, vgl. geſinnen, anſinnen; insbeſ. ein Lehen ſinnen, ſ. es ſuchen, verlangen); oberd. u. ſchweiz. ein Faſs—, ſ. ahmen, eichen (in dieſer Bed. Impf. ſinnte, Mw. geſinnt; der Sinner, ſ. Ahmer); 2) gew. ſeinen Sinn, ſein Nachdenken auf etwas richten, um es zu erkennen, ſinnen, nachdenken, forſchen (über etwas—, vgl. nachſinnen), oder um Mittel zur Erreichung eines Zweckes zu finden (auf etwas—, auf eine Liſt—, nur auf den Erwerb ſinnen ꝛc.); auch ziel. etwas—, ſ. durch Nachdenken hervorzubringen ſuchen, ausſinnen, erſinnen (was ſinnſt du? er ſann ein Gedicht ꝛc.); — der Sinn, -es, M. -e, alt u. landſch. auch -en (altd. der sin, G. sinnes, auch diu sin ſ. äußerer Sinn; isländ. sinni, ſchwed. sinne), urſpr. das Trachten, Streben; die Richtung (z. B. mittelh. in vier sinnen, ſ. auf vier Seiten), beſ. die Richtung der Empfindung u. des Geiſtes auf die Gegenſtände der Wahrnehmung, daher überh. die Fähigkeit zu empfinden und wahrzunehmen; insbeſ. 1) der äußere Sinn, die äußeren Sinne (lat. sensus): das Empfindungsvermögen und die Werkzeuge der Empfindung bei Menſchen und Thieren (die fünf Sinne: Geſicht, Gehör, Geruch, Geſchmack, Gefühl; der Sinn des Geſichts ꝛc.; das fällt in die Sinne, reizt die Sinne ꝛc.; feine, ſcharfe, ſtumpfe, ſchwache ꝛc. Sinne haben); 2) der innere Sinn: der bewuſſte, ſelbſtthätige Geiſt des Menſchen (lat. animus, mens); insbeſ. geiſtige Empfänglichkeit od. Empfindungsfähigkeit (nur in der Einh., z. B. keinen Sinn für etwas haben; der Sinn für das Schöne, Gute ꝛc.); Bewuſſtſein, Beſinnung, Erinnerung (gew. in der Mehrh., z. B. bei Sinnen ſein; von Sinnen kommen, ſeiner Sinne beraubt ſein); Erkenntniſsvermögen, Verſtand (viel denken ſchärft den Sinn; vgl. die Zſetz. Blöd-, Scharf-, Tief-, Wahnſinn; ehem. auch ein Erzeugniſs des Denkvermögens, Gedanken, Denkſpruch, fr. Sentenz, z. B. Meiſter der Sinnen = magister sententiarum); Gemüth, Gemüthsart und Gemüthsrichtung, Geſinnung, (z. B. es liegt mir etwas im Sinne! ſich etwas zu Sinne ziehen; ein hoher Sinn; bibl. der fleiſchliche, irdiſche Sinn, entg. dem geiſtlichen od. himmliſchen Sinne; ein froher, leichter, heiterer, trüber Sinn ꝛc., vgl. die Zſetz. Froh-, Leicht-, Trüb-, Kaltſinn ꝛc.); Begehrungsvermögen, Willens-

:aft u. Willensrichtung (seinen Sinn auf etwas richten od. stellen; sich et-
as in den Sinn kommen lassen, d. i. es begehren; das ist mir nie in den
Sinn gekommen; sich etwas aus dem Sinne schlagen, d. i. nicht mehr danach
:achten, auch: nicht mehr daran denken; etwas im Sinne haben, d. i. vor-
aben, beabsichtigen; es geht nicht immer nach unserm Sinne, d. i. Willen,
Wunsche; sprichw. viel Köpfe, viel Sinne; vgl. die Zsetz. Eigen-, Starrsinn);
ach der einzelne Willen, Absicht, Zweck, Vorhaben, Meinung (z. B.
nderes Sinnes werden; Alle waren eines Sinnes; auf seinem Sinne blei-
n, verharren; oberd. einen Sinn zu etwas haben, s. es willens sein; ehem.
uf od. durch den Sinn ꝛc. s. in der Absicht, zu dem Zwecke); alt und oberd.
ach s. Anschlag, Kunstgriff, Plan, List (einen Sinn erdenken, finden ꝛc.);
) (objectiv) der geistige Inhalt, Begriff, Verstand, die Bedeutung einer
Sache oder Handlung, bes. eines Wortes od. einer Rede (nur in der Einh.,
B. der langen Rede kurzer Sinn; ein Wort im eigentlichen, uneigentlichen,
ildlichen ꝛc. Sinne gebrauchen, verstehen ꝛc.; der tiefere Sinn eines Kunst-
erkes u. dgl.; vgl. auch Unsinn);— Zsetz. mit Sinn: das Sinnbild, ein
örperliches Ding, sichtbares Bild od. Zeichen, welches etwas Geistiges andeu-
n soll (fr. Symbol, Emblem; z. B. der Anker ist ein Sinnbild der Hoff-
ung); sinnbildlich, Bw., ein Sinnbild enthaltend, in der Weise od. mittelst
ines Sinnbildes (eine sinnbildliche Darstellung); sinnbildern, untrb. zielloſ.
w., Neuw. s. sich durch Sinnbilder ausdrücken; das Sinngedicht, eine Art
urzer sinnvoller od. witziger Gedichte, meist auf einzelne Gegenstände od. Per-
onen bezüglich (fr. Epigramm); der Sinndichter, Verfasser von Sinnge-
ichten (fr. Epigrammatist); sinnlos, Bw., des Sinnes od. der Sinne be-
aubt, insbes. der äußeren Sinne und der Empfindung ermangelnd (sinnlos da
egen); ohne Verstand, Vernunft, besonnene Überlegung, sinnv. unsinnig,
sinnlos handeln, sprechen; ein sinnloser Mensch); keinen geistigen Inhalt
abend, ohne vernünftige Bedeutung (sinnlose Ausdrücke, sinnloses Geschwätz);
ie Sinnlosigkeit, das Sinnlossein, in allen Bed.; auch s. eine sinnlose od.
nverständige Handlung (M. Sinnlosigkeiten); die Sinnpflanze, eine Gat-
ung ausländischer Hülsengewächse, welche gleichsam Sinn od. Empfindung zu
aben scheinen, indem sie eine so große Reizbarkeit zeigen, dass sie bei der lei-
:sten Berührung ihre Blätter zusammenziehen, auch das Sinnkraut, Fühl-
raut, Schampflanze ꝛc. genannt (mimosa L.); die Sinnrede, sinnreiche Rede;
innreich, Bw., viel Sinn, d. i. Scharfsinn, Erfindungsgabe, feinen Ver-
:and, Witz ꝛc. habend und zeigend, sinnv. scharfsinnig, witzig, erfinderisch,
ünstlich, sowohl von Personen, als von Sachen, welche die Erzeugnisse ihrer
Thätigkeit sind (z. B. sinnreich sein, ein sinnreicher Mensch, Schriftsteller ꝛc.;
innreiche Einfälle, Scherze ꝛc.; eine sinnreiche Erfindung, Einrichtung u. dgl.);
innschwer, Bw., schwer an Sinn, d. i. einen wichtigen, großen Sinn ha-
end, sinnv. inhaltschwer, gehaltvoll; der Sinnspruch, ein kurzer, sinnvoller
lusspruch od. Satz, sinnv. Denk-, Lehrspruch, (fr. Sentenz); insbes. ein kurzer
Satz als Überschrift oder Erklärung eines Sinnbildes; sinnverwandt, Bw.,
hnlichen Sinn, d. i. ähnliche Bedeutung habend, dem Sinne nach verwandt,
innähnlich, (fr. synonym; sinnverwandte Wörter, fr. Synonyma, versch. von
leichbedeutenden); die Sinnverwandtschaft, Verwandtschaft der Bedeutung
ach (fr. Synonymie); die Sinnverwandtschaftslehre (fr. Synonymik);
innvoll, Bw., viel Sinn habend, tiefen Sinn enthaltend, sinnv. gehalt-,

bedeutungsvoll, tiefsinnig, nur von Sachen od. Thätigkeiten, versch. von sinnreich, (ein sinnvoller Gedanken, ein sinnvolles Kunstwerk ꝛc.); — mit Sinnes: die Sinnesänderung, Änderung der Denkart, der Gesinnung u. Gemüthsverfassung; in religiösem Sinne sinnv. Bekehrung; die Sinnesart, die eigenthümliche Art zu empfinden, zu denken u. zu wollen, welche dem einzelnen Menschen eigen ist, von weiterer Bed., als die sinnv. Denk-, Gemüthsart, (s. Charakter); die Sinneskraft, die Stärke eines (äußeren) Sinnes, od. der Sinne; auch s. Verstandes- od. Geisteskraft; das Sinneswerkzeug (b. als Sinnwerkzeug), Werkzeug (Organ) eines äußeren Sinnes, mittelst dessen wir Eindrücke von der Außenwelt empfangen und empfinden (z. B. Auge, Ohren ꝛc.); — mit Sinnen (welche Mehrheitsform immer auf die äußeren Sinne u. die Sinnlichkeit geht): der Sinnengenuſs, Genuſs durch die Sinne, sinnlicher Genuſs, entg. dem geistigen Genusse; das Sinnenglück, Glück, welches die Sinne od. die Sinnlichkeit gewähren; die Sinnenlust, Sinnenqual, der Sinnenrausch, Sinnenreiz, -taumel, -zauber ꝛc., Lust, Qual ꝛc. der Sinne, sinnliche Lust ꝛc.; der Sinnenmensch, der mit Sinnen begabte, sinnliche Mensch; so auch: das Sinnenwesen; das Sinnenreich, das Reich od. Gebiet, in welchem die Sinne herrschen, d. i. thätig sind, der Inbegriff alles sinnlich Wahrnehmbaren; so auch: die Sinnenwelt, die sinnlich wahrnehmbare Außenwelt, die Welt der Erscheinungen; der Sinnenschlaf, die Unthätigkeit der Sinne; Zustand dumpfer Bewusstlosigkeit des bloß sinnlichen Wesens; der Sinnentrug, -wahn, Täuschung der Sinne, Sinnentäuschung. — Ableit. von Sinn: sinnig, Bw. (altd. sinnic, sinnec), überh. Sinn habend (so in Zsetz. wie scharf-, stumpf-, hoch-, tiefsinnig; eigen-, leichtleicht-, froh-, trübsinnig ꝛc.); insbes. 1) bei Sinnen seiend, seiner Sinne mächtig, seiner selbst bewusst, entg. sinnlos, wahnsinnig; 2) Verstand, Nachdenken, Überlegung habend u. zeigend, sinnv. verständig, besonnen, bedachtsam (z. B. sinnig reden, handeln; ein sinniger Mann; die sinnige Hausfrau ꝛc.); niederd. auch s. sanftmüthig, bescheiden, bedächtig, langsam (die Pferde sinnig gehen lassen); u. s. nachdenklich, in Gedanken vertieft, trübsinnig, schwermüthig; 3) einen Sinn, d. i. geistigen Inhalt habend, bedeutsam, sinnv. sinnvoll, sinnreich, entg. sinnlos, unsinnig (z. B. eine sinnige Rede; ein sinniger Gedanken; so auch in: doppelsinnig, weitsinnig, widersinnig); die Sinnigkeit, das Sinnigsein, die sinnige Beschaffenheit, sinnv. Besonnenheit, Verständigkeit; Bedeutsamkeit; sinnlich, Bw., 1) überh. die (äußeren) Sinne angehend oder betreffend, in der Thätigkeit der Sinne gegründet und sich auf dieselbe beziehend, entg. geistig (sinnliche Neigungen, Begierden; das sinnliche Anschauungsvermögen); insbes. durch die Sinne wahrnehmbar oder empfindbar (sinnliche Empfindungen, Wahrnehmungen); nur die Sinne befriedigend (sinnliche Genüsse, Reize ꝛc.; sinnliche Liebe ꝛc.); 2) mit Sinnen begabt (der Mensch ist ein geistig-sinnliches Wesen); insbes. den Trieben der Sinne, sinnlichen Empfindungen, Begierden, Genüssen ꝛc. nachhangend u. von ihnen beherrscht (sehr sinnlich sein; ein sinnlicher Mensch); daher die Sinnlichkeit, überh. das Sinnlichsein: 1) (objectiv) die sinnliche Beschaffenheit od. Natur (z. B. der Empfindungen, Genüsse ꝛc.); 2) gew. (subjectiv) das Begabtsein mit Sinnen, die sinnliche Empfindungsfähigkeit, d. i. die Fähigkeit, mittelst der Sinne Eindrücke von der Außenwelt zu em-

pfangen, und der Zustand der Abhängigkeit u. Beschränktheit des Geistes durch die leiblichen Sinne (Gott erkennt Alles ohne Sinnlichkeit; Dinge, welche der Sinnlichkeit schmeicheln); insbes. das Übergewicht des sinnlichen über das geistige Leben, die Neigung, sich durch sinnliche Empfindungen u. Triebe bestimmen u. beherrschen zu lassen (zu viel Sinnlichkeit haben; der Sinnlichkeit fröhnen ꝛc.).

Sinngrün, s., s. Singrün.

sinnig, sinnlich ꝛc., sinnlos ꝛc. — sinnvoll, s. unter sinnen.

sint (landsch. auch seint, sinter; Nebenform von sit, seit, s. d.) alt u. landsch. 1) Nw. s. späterhin, hernach; 2) Bw. mit dem Dat., wie seit (z. B. bibl. sint der Zeit ꝛc.); 3) unterordnendes Bdw., wie seit, seitdem, nachdem; auch s. indem, weil; sintemal (altd. sintmâls, s. seitdem; oberd. auch seitenmal, seitmal, entst. aus sint od. seit dem Male, also eig. seit der Zeit; niederd. nademal, entst. aus: nach dem Male), vlt. begründendes unterordnendes Bdw. od. Fügewort s. weil, da, indem.

sintern, zielloſ. Zw. m. sein, Bergw. 1) s. siegern, sickern (niederd. siepen, siepern): tropfenweise durch- und herabrinnen, tröpfeln (das Wasser sintert durch das Gestein); 2) s. gerinnen, zu einer festen Masse werden (zusammensintern; es sintert sich); der Sinter, -s, M. (selten) w. E., 1) ein kalkartiger Stein, welchen das mit Kalkerde geschwängerte ausſinternde Wasser (Sinterwasser) nach seiner Verdunstung bildet, Tropfstein (fr. Stalaktit); 2) (von anderem Stamme?) die beim Schmieden von dem glühenden Eisen abspringenden Theile, Hammerschlag, Metallschlacke (altd. sintar, sinter, sinder; angels. sindor, engl. cinder); 3) auf Leinwandbleichen: die Asche von faulem und morschem Holze, auch Sinterasche (von dem lat. cinis, cineris, franz. cendre?).

sinwel od. sinwell, Bw., s. sinewel.

Sipmaß, s. (eig. wohl Siebmaß, von sip, Sieb, s. d.), landsch., z. B. im Meißn. u. Altenburg., ein Getreidemaß u. überh. Maß zu trockenen Dingen, = ¼ Scheffel.

sipp, Nw. (landsch. auch zipp; wahrsch. verw. mit sippen 3.), niederd. s. mit zierlich zusammengezogenem und zugespitztem Munde, überh. s. geziert, vornehm, zurückgezogen, spröde, vgl. zimperlich, (den Mund sipp ziehen; sipp thun ꝛc.; Jungfer Sipp od. Zipp, s. ein sich zierendes, vornehm thuendes Mädchen); die Sippheit (Zippheit) s. geziertes Wesen, Ziererei (fr. Affectation).

Sipp 1. od. Sippe, m. u. w., -en, M. -en, (eig. ein Bw., althochd. sippi, sibbi, mittelh. sippe, sibe, schwed. sif, verwandt; alth. gisippo, angels. gesibba, Verwandter; von einer Wurzel sip, sanskr. shap, verbinden; vgl. das goth. ga-sibjon, versöhnen), vlt. s. Verwandter, Verwandte im weitesten Sinne; die Sippe, M. — n, (alth. sippea, sibbia, sibba, mittelh. sippe, sipt; oberd. Sipp, Sippt; angels. sib, isländ. sift, schwed. sifia; urspr. Vereinigung, Bündniſs; Frieden, Freundschaft), vlt. s. Verwandtschaft; Verwandtschaftsgrad; daher: der Sipperbe, Verwandter als Erbe; das Sipptheil, Erbtheil eines Verwandten; die Sippzahl (verderbt auch Sippsal), vlt. s. Aufzählung der Verwandtschaft od. der Glieder eines Geschlechtes (fr. Genealogie); Verwandtschaftsgrad; sipplich, Bw., vlt. s. verwandtschaftlich; die Sippschaft (oberd. auch Sipptschaft, Gesipptschaft),

Verwandtſchaft, d. i. das Verhältniſs der Verwandten, u. beſ. die Geſammtheit derſelben, jetzt gem. in verächtl. Bed. (die ganze Sippſchaft ꝛc.; auch das Geſippe); — ſippen 1. zielloſ. Zw., vlt. ſ. verwandt ſein; beſ. das Mw. geſippt, als Bw., ſ. verwandt, verſchwägert ꝛc.

ſippen 2. zielloſ. Zw., niederd. (auch ſippken; wahrſch. von gleichem Stamme mit Sipp 1. ꝛc. alſo urſpr. ſich geſellen) ſ. mit- od. nachlaufen, wie ein Hund; daher der Sipp 2. od. Sipphund, ein Hund, der ſeinen Herrn zu begleiten gewohnt iſt.

ſippen 3. ziel. u. zielloſ. Zw., niederd. (auch ſippken; engl. sip; verw. mit ſupen, ſaufen? vgl. auch ſipp) ſ. in kleinen Zügen u. oft abſetzend trinken, nippen.

Sire od. Siere, w., ſ. Süre; — ſirig, Bw., ſ. ſehrig unter ſehr.

Sirpe od. Sirte, w., auch die Sirpen, o. E., (landſch. auch Sirbele, Sirme; vgl. das lat. serum), ſchweiz. ſ. Käſewaſſer, Käſemilch, eine Art Molken, welche beim Käſemachen übrig bleiben u. woraus der Zieger (ſ. d.) niedergeſchlagen wird.

Sirup od. Sirop, m., -es, M. (von mehren Arten) -e, (gew., jedoch ohne hinlänglichen Grund, Syrup geſchrieben; franz. syrop u. sirop; engl. sirup, sirop; ital. siroppo; von dem arab. serup, perſ. schirab, Süßwaſſer), ein zur Dicke des Honigs eingekochter Pflanzen- oder Fruchtſaft; in engerer Bed. der braune Zuckerdickſaft, welcher bei der Zuckerbereitung durch die Spitzen der Formen abfließt; daher: das Sirupfaſs; der Siruptopf; der Siruphandel ꝛc.

Siſte, w., M. -n, landſch., z. B. im Brandenburg., eine Art feiner abgeriebener Napfkuchen.

Siſter, m. od. ſ., -s, M. w. E. (vgl. Seſter), ein niederländ. Getreidemaß = $\frac{1}{6}\frac{1}{3}$ Laſt Korn od. ungefähr 7 Metzen.

Sitte, w., M. -n, (goth. sidus, Sitte, auch Treue u. Glauben; sidôn, üben; althochd. der situ, M. die siti; mittelh. der site, sit, M. die site, sit; im älteren Oberd. der Sitt od. Sitten, G. des Sitten ꝛc.; das neuhochd. weibl. die Sitte ſcheint aus Misverſtand der alten Mehrheitsform die site entſtanden; niederd. Sede; angelſ. sido, isländ. sidr, ſchwed. sed; — wahrſch. von der Wurzel sit, angelſ. u. ſchwed. sid, weit, ausgedehnt; vgl. ſeit, Seite; alſo eig. Erſtreckung, gleichmäßige Dauer, Gewohnheit; vgl. jedoch auch das griech. ἔθος), überh. jede gleichmäßige Form des Verhaltens, gleichförmige Handlungsweiſe, ſinnv. Gewohnheit, (z. B. es iſt ſo ſeine Sitte), beſ. eine unter mehren Menſchen verbreitete, herrſchende Gewohnheit, ſinnv. Gebrauch, Herkommen, verſch. Geſetz, (jedes Jahrhundert, jedes Land u. Volk hat ſeine Sitten; es iſt hier nicht Sitte ꝛc.; die Sitten und Gebräuche der Menſchen beobachten); in engerer Bed. die Art und Weiſe des Benehmens im geſellſchaftlichen Leben, mit Hinſicht auf die Anſtändigkeit und Schicklichkeit desſelben, gew. in der M. Sitten, ſinnv. Betragen, Lebensart (gute, od. böſe Sitten; ein Menſch von feinen, od. groben, bäneriſchen ꝛc. Sitten); in engſter Bed. ſ. gute Sitten, anſtändiges, ſchickliches u. (im höchſten Sinne) pflichtmäßiges Verhalten (ein Menſch ohne Sitten; ſchlechter Umgang verderbt die Sitten); — Zſſetz. der Sittenforſcher; die Sittengeſchichte; das Sittengeſetz, ein Geſetz, welches das Verhalten und die freien Handlungen der Menſchen nach Vernunftgründen regelt; die Sittenlehre,

ehre von den guten Sitten im geselligen Leben; im höheren Sinne s. Pflich-
en- od. Tugendlehre (fr. Ethik, Moral); der Sittenlehrer, wer Andere gute
Sitten lehrt (fr. Moralist); wer die Sitten- od. Tugendlehre wissenschaftlich
ehandelt (fr. Ethiker); sittenlos, Bw., ohne gute Sitten, der Sitte zuwi-
er, sinnv. ungesittet, unsittlich (ein sittenloser Mensch, ein sittenloses Betra-
en); die Sittenlosigkeit, das Sittenlosseiu; der Sittenmeister, die Sit-
enmeisterinn, wer das sittliche Betragen Anderer beaufsichtigt; auch verächtl.
wer Anderer Sitten meistert; der Sittenprediger, wer unbefugt in anmaß-
lich lehrendem Tone gute Sitten empfiehlt und Anderer Betragen meistert; so
auch: die Sittenpredigt, s. Predigt; die Sittenreinheit; die Sittenre-
gel, Regel des sittlichen Verhaltens; der Sittenrichter, die Sittenrich-
terinn, wer über Anderer Sitten richtet, bes. unbefugt u. streng aburtheilt;
daher die Sittenrichterei; der Sittenspruch, ein kurzer Satz, welcher eine
Lehre für das sittliche Verhalten enthält (fr. moralische Sentenz); die Sit-
tenstrenge; das Sittenverderben, die Sittenverderbniss, der Sitten-
verfall ꝛc.; — Ableit. sittig, Bw., gute Sitten habend u. zeigend,
sinnv. sittsam, anständig, züchtig, mehr als gesittet u. sittlich, (ein
sittiges Mädchen, ein sittiges Betragen); oberd. auch s. langsam, sacht, ge-
linde, sanft (z. B. es regnet sittig; sittiger Schlaf u. dgl.); die Sittigkeit,
das Sittigsein, sinnv. Sittsamkeit; sittigen, ziel. Zw., gutes Neuw. s. sit-
tig od. gesittet machen (fr. civilisiren); die Sittigung (fr. Civilisation);
sittlich, Bw. (altd. sitelich s. sittig, züchtig), überh. den Sitten und Ge-
bräuchen gemäß, sinnv. üblich, gebräuchlich (nur in dem Sprichw. länd-
lich, sittlich, d. i. jedes Land hat seine Sitten); die Sitten, das Betra-
gen im geselligen Leben betreffend; insbes. die freie Handlungsweise ver-
nünftiger Wesen betreffend, sich darauf beziehend, darin gegründet (fr.
moralisch; sittlich gut, oder böse; das sittliche Verderben; die sittliche Würde
des Menschen; der sittliche Werth einer Handlung ꝛc.); in engerer Bed. s.
sittlich gut, sinnv. sittig, sittsam, entg. unsittlich (ein sittlicher Mensch, ein
sittliches Betragen ꝛc.); oberd. auch s. gemäßigt, gemach, sacht; die Sitt-
lichkeit, das Verhalten einer Person od. Handlung in Bezug auf das
Sittengesetz, die sittliche Eigenschaft od. Beschaffenheit (fr. Moralität);
in engerer Bed. die Übereinstimmung mit dem Sittengesetze (die Sittlich-
keit einer Handlung); sittsam, Bw., geneigt zur guten Sitte, aus innerem
Triebe gesittet, anständig, bescheiden, züchtig, u. von dieser Eigenschaft
zeugend (ein sittsames Mädchen, ein sittsames Verhalten ꝛc.); die Sittsam-
keit, das Sittsamsein.

Sittich, r. als Sittig, m., -es, M. -e, (altd. sitich, sitech, sitach; oberd.
auch Sitter, Sittikust, Sitkust ꝛc.; aus d. lat. psittacus, griech. ψίτταξος u.
σίτταξος), alt u. oberd. s. Papagei; daher sittichgrün (schwäb. sittergrün),
Bw. s. papageigrün; der Sittichkarpfen, s. v. w. Laimer.

sittig, sittlich, sittsam ꝛc., s. unter Sitte.

Sittvogel, m. (entst. aus Sittichvogel? s. Sittich), landsch. s. Specht-
meise, Blauspecht.

sitzen, zielos. Zw. m. haben (alt u. oberd. m. sein: ich bin, war gesessen;
hingegen niederd. ik hebbe seten), ablaut. Impf. saß, saßest ꝛc., Conj. säße;
Mw. gesessen, (goth. sitan, sat ꝛc.; altd. sizan, sizzan, sitzen, Prät. saz,
Part. gesezzen; oberd. Prät. saß u. satz, Part. gesessen u. gesetzen; niederd.

ſitten, Prät. ſat u. ſeet, Part. ſeten; isländ. sitia, ſchwed. sitta, angelſ. sittan, engl. sit; vgl. d. lat. sidĕre, ſich ſetzen, sedēre, ſitzen; griech. ἕζομαι, ich ſetze mich, ſitze, ἕδος, Sitz), 1) eig. von Menſchen u. Thieren, in der Stellung ſich befinden, wo der Körper auf dem Geſäß niedergelaſſen ruht, ſich geſetzt haben (vgl. ſetzen), verſch. ſtehen, liegen, (auf der Erde, auf einem Stuhle, auf dem Pferde od. zu Pferde ſitzen; am, vor, hinter dem Tiſche ſitzen; bei od. zu Tiſche ſitzen, ſ. ſpeiſen; der Vogel ſitzt auf dem Baume; auf den Eiern ſitzen, auch bloß ſitzen ſ. brüten; ſitzende Arbeit, Lebensweiſe u. dgl., gem. ſ. ſitzend verrichtete ꝛc., b. Sitzarbeit; auch rückſ. in Verbindung mit einem Bw., welches die Wirkung des Sitzens ausdrückt, z. B. ſich müde, ſteif ꝛc. ſitzen); alt u. oberd. auch ſ. ſich ſetzen (z. B. er war geſeſſen ſ. er hatte ſich geſetzt; einen ſitzen heißen; niederſitzen ſ. ſich niederſetzen; aufſitzen ſ. ſich aufs Pferd ſetzen; uneig. ob od. auf eine Sache ſitzen ſ. darauf bringen; auf einen ſitzen ſ. ihn bedrängen, beläſtigen, verfolgen, vgl. aufſätzig); 2) in beſonderer u. uneig. Bed. zu einem beſtimmten Zweck ſitzen, etwas ſitzend verrichten (z. B. dem Maler ſitzen, d. i. ſich von ihm malen laſſen; einem Beichte ſitzen, d. i. deſſen Beichte anhören; zu Gericht im Rathe ſitzen, auch bloß: ſitzen ſ. Gericht halten, zum Gericht verſammelt ſein, regieren od. im Amte ſein, z. B. landſch. der ſitzende Rath, Bürgermeiſter ꝛc); im Beſitz ſein (oberd. eines Gutes bei Nutz und Gewehr ſitzen), ſich irgendwo dauernd aufhalten, wohnen, anſäſſig ſein, auch ſich fortwährend in einem gewiſſen Zuſtande befinden (auf dem Lande, in der Stadt ꝛc. ſitzen; ehem. hinter einem ſitzen, ſ. deſſen Hinterſaſs (ſ. d.) ſein; im Gefängniſſe od. gefangen ſitzen, auch bloß: ſitzen, z. B. er hat mehre Jahre geſeſſen; immer im Hauſe, hinter dem Ofen, über den Büchern ſitzen; ſtillſitzen ſ. unthätig ſein; warmſitzen, uneig. ſ. ſich im Wohlſtande befinden; einen, beſ. ſeine Frau, ſitzen laſſen, d. i. verlaſſen, indem man ſich entfernt; ſitzen bleiben, uneig. von weibl. Perſonen ſ. unverheirathet bleiben); 3) von lebloſen Dingen: ſich bleibend an einem Orte befinden, haften, befeſtigt ſein, (ein Schiff ſitzt auf dem Grunde feſt; der Hut ſitzt auf dem Kopfe; es ſitzt viel Schleim auf der Bruſt; hier ſitzt mir's, d. i. hier liegt das Übel; eine Beleidigung ꝛc. nicht auf ſich ſitzen laſſen, d. i. nicht ertragen, ſie erwiedern od. rächen); von Kleidungsſtücken ſ. paſſend ſein, kleiden, anſtehen (das Kleid ſitzt mir nicht; die Haube ſitzt gut, ſchlecht, ſchief ꝛc.); — der Sitz, -es, M. -e, (niederd. Sitt; isländ. setr, ſet, engl. seat), 1) das Sitzen, der Zuſtand, da man ſitzt (o. M.; z. B. Sitz und Stimme im Rathe, in einer Behörde haben, d. i. das Recht, darin zu ſitzen, daran Theil zu nehmen); 2) der Ort wo ...., der Platz, worauf man ſitzt (z. B. unter dieſem Baume iſt ein ſchöner Sitz; Jäg. der Ort, wo das Rehwild ſich niederläſſt; der Sitz eines Stuhles, d. i. der flache Theil deſſelben, auf welchem man ſitzt); auch das Geräth, Geſtell zum Sitzen, als allgemeiner Ausdruck die beſonderen Arten Stuhl, Seſſel, Bank ꝛc. in ſich ſchließend (die Sitze in einem Wagen, in der Kirche; alle Sitze waren beſetzt); uneig. der bleibende Aufenthaltsort (ſeinen Sitz an einem Orte haben, aufſchlagen ꝛc.; der Sitz des Kaiſers, fr. die Reſidenz; vgl. Wohn-, Landſitz ꝛc.), oberd. insbeſ. Haus und Hof eines adeligen Landſaſſen; auch von lebloſen Dingen: der Ort, wo etwas ſitzt, d. i. ſich befindet oder begründet iſt (z. B. der Sitz eines Übels, einer Krankheit ꝛc.); — Zſetz. v. ſitzen:

er Sitzanker, Schiff. ein großer, schwerer Anker, der zum Heranziehen der Schiffe auf der Rhde od. im Hafen liegen bleibt; die Sitzarbeit, sitzend errichtete Arbeit; das Sitzbein, Anat. ein Bein am unteren Theile des Beckens; das Sitz- od. gew. Sitzefleisch, gem. kein Sitzfleisch haben, f. nicht gern lange sitzen; das Sitzgeld, Geld, welches ein Gefangener dem Gefangenwärter zu entrichten hat; schwäb. Abgabe der Häusler an den Grundherrn; das Sitzhaus, ehem. f. Abtritt; der Sitzkasten, ein Kasten, welcher zugleich als Sitz dient, in Wagen; das Sitzkissen, -polster, ein Kissen ꝛc., auf welchem man sitzt; der Sitzort, Bergw. ein Ort, wo der Bergmann ansitzt od. sitzend arbeitet; der Sitzpfahl, Bergw. ein Pfahl od. Klotz, auf welchem der Häuer in der Grube vor Ort sitzt; der Sitztag, gew. Sitzungstag, s. u.; — Ableit. der Sitzer, -s, die Sitzerinn, wer sitzt, gew. nur in den zges. Bei-, Vorsitzer ꝛc.; Sitzer, Schiffb. die ersten Verjüngerungen der Bauch- und Pickstücke; gem. scherzh. f. der Hintere; oberd. auch f. Stuhl (verkl. Sitzerlein); sitzig, Bw. (von Sitz), Sitze enthaltend, in den Zsetz. ein-, zwei-, viersitzig ꝛc.; der Sitzling, -es, M. -e, alt u. landsch. wer viel sitzt, sitzend arbeitet; oberd. wer gern im Wirthshause sitzt; sitzsam, Bw., Neuw. f. zu sitzen geneigt und gewohnt; daher die Sitzsamkeit; die Sitzung, eig. das Sitzen; insbes. die jedesmalige Zusammenkunft eines Vereins von richtenden od. berathenden Personen (M. Sitzungen; fr. Session); daher der Sitzungstag, Versammlungstag einer Behörde ꝛc.

Skartenkraut, s. (wahrsch. niederd. Form f. Schartenkraut, s. Scharte 2.), landsch. verschiedene Pflanzen: der Taubenschnabel; der Storchschnabel, auch Schartenkraut; der Bergalant, auch Skortenkraut.

Skast, m., -es, M. -e, landsch. f. Fischadler, großer Meeradler od. Beinbrecher.

Sklave, abgek. Sklav, m., -en, M. -en, weibl. die Sklavinn, N. -en, (schwed. slaf, engl. slave; franz. esclave, ital. schiavo; von dem Volksstamm der Slaven, ehem. Sklaven, mittl. lat. Sclavi genannt, welche von den alten Deutschen im Kriege zu Gefangenen gemacht, als Knechte verkauft wurden), Menschen, welche Andern als förmliches Eigenthum angehören und wie eine rechtlose Waare behandelt werden, sinnv. Leibeigene, welche jedoch nicht so unbedingt als Sache betrachtet werden (einen zum Sklaven machen; Sklaven kaufen, verkaufen ꝛc.); uneig. überh. wer im Zustande erniedrigender Abhängigkeit ist, sich beherrschen läßt (eines Andern Sklave sein, d. i. dessen Willkür unterworfen; ein Sklave seiner Leidenschaften sein ꝛc.); — Zsetz. die Sklavenarbeit; die Sklavenbanden, -fesseln, -ketten ꝛc.; die Sklavenfurcht, der Sklavengeist, -sinn ꝛc.; der Sklavenhandel, Handel mit Sklaven; der Sklavenhändler; das Sklavenjoch; das Sklavenleben; der Sklavenmarkt; der Sklavenstand u. dgl.; — Ableit. sklavenhaft, Bw., sklavenähnlich; sklavisch, Bw., einem Sklaven eigen oder angemessen, dem Zustande oder der Gesinnung eines Sklaven gemäß, sinnv. knechtisch, (sklavische Arbeit, Furcht ꝛc.; Jemand sklavisch nachahmen u. dgl.); die Sklaverei, der Zustand eines Sklaven (in Sklaverei gerathen, leben ꝛc.); uneig. überh. völlige Unfreiheit u. Abhängigkeit von fremder Willkür, sinnv. Knechtschaft.

Skorpion, m., -es, M. -e, (vom griech. σκορπιος, lat. scorpio u. scorpius),

ein krebsähnliches, achtfüßiges Kerbthier mit zwei großen Scheren u. einem langen, gegliederten Schwanze, der mit einem gekrümmten Stachel u. einer kleinen Giftblaſe verſehen iſt, aus welcher ein gefährliches Gift in die mit dem Stachel gemachte Wunde fließt; Sternk. eines der 12 Sternbilder des Thierkreiſes; uneig. Namen zweier Schnecken, auch: Skorpionſchnecke; die Skorpionfliege, eine Art fliegenähnlicher Inſecten, deren Schwanz dem Skorpionſchwanze ähnelt; das Skorpion- od. Skorpionengift; das Skorpionkraut, 1) eine Gattung Hülſenpflanzen im ſüdl. Europa, mit rauhen, gekrümmten, den Skorpionſchwänzen ähnlichen Hülſen, daher auch Skorpionſchwanz, Raupenkraut, Schneckenklee ꝛc. (scorpiurus L.); 2) f. Stechginſter, auch die Skorpionpfrieme (ulex L.); 3) f. Sonnenwende od. Kreisblume; 4) f. Mäuſeöhrchen od. Vergißmeinnicht, auch Skorpiongras; das Skorpionöl, ein Öl, worin Skorpionen erſäuft worden, als Heilmittel gegen den Skorpionſtich; die Skorpionſchnecke, eine Art Flügelſchnecken, u. eine Art ſeltener Stachelſchnecken; die Skorpionſpinne, eine Art achtfüßiger Spinnen mit langen, ſcherenartigen Fühlhörnern u. einem Saugeſtachel.

Skortenkraut, ſ., ſ. Skartenkraut.

Skrupel od. Scrupel, ſ., -s, M. w. E., (vom lat. scrupulum, r. scripulum, scriptulum, von scribere, ſchreiben, zeichnen, alſo eig. eine Linie; vgl. das griech. γραμμάριον von γράφειν; verſch. der Scrupel, d. i. Zweifel, Bedenklichkeit ꝛc., vom lat. scrupulus), 1) ein kleines Maß, insbeſ. als Längenmaß = $\frac{1}{10}$ Linie; auch der 60ſte Theil eines Grades, ſ. v. w. Minute; Sternk. auch als Zeitmaß ſ. Minute; 2) ein kleines Gewicht = 20 Gran od. $\frac{1}{3}$ Quentchen.

Smalte, w., ſ. Schmalte.

Smaragd, m., -es, M. -e, (gem. Schmaragd geſpr.; vom griech. μάραγδος, σμάραγδος, welches hellgrünen Fluſsſpath u. überh. alle grünen Kryſtalle bezeichnet, lat. smaragdus; dieſe aber von dem perſ. zemerud; ſanskr. marakata; mittl. lat. esmaraldus, ital. smeraldo, franz. émeraude), ein ſchöner Edelſtein von grasgrüner Farbe; daher: die Smaragdfarbe; ſmaragdfarben, ſmaragdgrün, Bw.; der Smaragdfluſs (ſ. Fluſs 2), ſmaragdfarbener Kryſtall, od. Fluſsſpath; auch ein künſtlich nachgemachter, unechter Smaragd; der Smaragdpraſer, ſmaragdgrüner Praſer (ſ. d.); die Smaragdſchnecke, eine Art Trompetenſchnecken, auch der kleine Smaragd genannt; ſmaragden, Bw. von Smaragd; uneig. ſ. ſmaragdähnlich an Farbe und Glanz.

Smergel od. Smirgel, m., ſ. v. w. Schmergel 1.

ſo 1. unbiegſ. beziehendes Fürw. (mittelh. sô; ein Überbleibſel des alten hinweiſenden Pronomens u. Artikels: goth. sa, sô, thata, angelſ. se, seo, that, ſanskr. sas, sâ, tad, d. i. der, die, das; von dem Pronominal-Stamm sa, neben ta, tha, da), vlt. u. nur noch dicht. f. welcher, e, es, der, die, das, jedoch nur für den Nom. u. Accuſ. aller Geſchlechter in beiden Zahlformen (z. B. bibl. die Heiligen, ſo auf Erden ſind; der Lohn von dem, ſo wir thaten).

ſo 2. fürwörtliches Neben- u. Bindewort (Pronominal-Adverbium u. Conjunction, eig. ein Verhältniſsfall des Mittels od. der Art u. Weiſe (Casus instrumentalis od. modalis) von dem unter ſo 1. angeführten hinweiſenden Fürwort (daher auch in den Zſetz. ſomit, ſonach in der Bed. eines Pro-

inal-Caſus, wie da), überh. ſ. v. w. dadurch, auf die Art, in der Weiſe; oth. sva, ſo, unterſch. von svê, wie; althochd. sô ſ. ſo u. wie; mittelh. sô, o; daneben sus, entſpr. dem altniederd. thus, neuniederd. dus, von dem ronominal-Stamm: tha, da; isländ. svâ, svo, so, ſchwed. så; angelſ. sva, ngl. so u. thus; vgl. d. griech. ὡς mit ὁ, ὅς; lat. sic, ita, vgl. id), 1) Rw. er Beſchaffenheit u. Weiſe, des Grades (der Intenſität) u. der Menge u. Größe (Quantität): auf die od. dieſe Art, in der Weiſe, in dem od. ſolhem Grade od. Maße, ſinnv. dergeſtalt, ſolchergeſtalt, dermaßen ꝛc., nsbeſ. 1) hinweiſend (demonſtrativ, ohne Vergleichung; z. B. er macht s ſo, er iſt ſo groß, ich mache mir nicht ſo viel daraus, d. i. gar nichts, . dgl. m. mit begleitender Geberde; ſo meine ich es nicht; die Sache verhält ſich o, ſteht ſo; wenn dem ſo iſt ꝛc.; bald ſo, bald ſo, d. i. bald auf dieſe, ald auf jene Art; ſo ſo ſ. mittelmäßig, erträglich, z. B. es geht ſo ſo; ſo nd ſo viel, ſo und ſo groß u. dgl. ſagt man, wenn man die Menge od. Größe nicht genau beſtimmen kann od. will; ſo genannt od. zgeſ. ſogenannt fügt man einer Benennung bei, deren Richtigkeit man nicht völlig zueſteht, z. B. die ſogenannten guten Freunde, d. i. die, welche man Freunde ennt, ohne daſs ſie es im vollen Sinne des Wortes ſind; gem. gebraucht man o auch ſ. ohnehin, ohnedies, doch, z. B. aus dir wird ſo nichts; es kann o nicht lange mehr mit ihm währen; ſo aber, d. i. eig. in dieſer Weiſe, nter dieſen Umſtänden aber, ſ. das bloße aber, z. B. ich hätte es wohl gewünſcht; ſo aber ging es nicht an); im gemeinen Leben ſagt man: ſo ein, o einer, e, es, ſ. ſolch, ein ſolcher ꝛc. (z. B. ſo ein Menſch, ſo ein Glück, ſo ein ſchönes Buch; ſo einen kenne ich ꝛc.), und ſo etwas, gem. ſo as ſ. etwas der Art (z. B. ſo etwas habe ich nie geſehen; ſo was leide ch nicht ꝛc.); ferner gebraucht man ſo! auslaſſ. ſ. ſo iſt es gut od. recht, o ſoll es ſein; ſo? als Fragewort ſ. iſt es ſo? verhält es ſich wirklich o? mit dem Nebenbegriffe der Verwunderung (z. B. ſo? hat er das wirklich geſagt?), und wie ſo? ſ. in welcher Art? in welcher Weiſe? wie iſt as zu verſtehen? — häufig ſteht ſo mit geſchwächter Bedeutung u. Betoung bloß zur Verſtärkung od. als Ausdruck feinerer Gefühlsbeſtimmungen (z. B. er meint es ſo gut; er hat ſo viele Verdienſte; ich habe dich ſo ange nicht geſehen! ich habe es ſchon ſo oft geſagt; er wird ſo bald nicht ieder kommen; er hat ſo ganz Unrecht nicht; mir iſt nicht ſo recht wohl, . dgl. m.; verſtärkend iſt es auch in den Zſetz. ſodann, ſofort, ſogar, ogleich ꝛc., ſ. d.); 2) beſtimmend (determinativ), mit hinzugefügter Vergleichung, welche, wenn ſie eine Eigenſchaft, Beſchaffenheit od. Art u. Weiſe betrifft, durch wie —, wenn ſie eine Grad- oder Maßbeſtimmung enthält, durch als vermittelt wird (z. B. mache es ſo, wie ich; ſo weiß, wie Milch; ſo hell, wie die Sonne; er iſt ſo fleißig, wie ſein Bruder; aber: er rbeitet ſo viel, als ich; er iſt ſo fleißig, als geſchickt; ſo ſchnell, als möglich; s iſt ſo gut als gewiſs, u. dgl. m.; ſo auch bei Zeitbeſtimmungen, z. B. ſo ald als ꝛc., ſo lange als, ſo oft als du willſt ꝛc.; — verſtärkt wird dies ſo urch Vorſetzung von eben, z. B. eben ſo ſchön, wie ꝛc.; eben ſo lange, ls ꝛc.); auch mit Beziehung auf einen mit daſs eröffneten od. durch zu mit em Infinitiv verkürzten Satz (z. B. ſo viel, daſs man genug hat; mache s ſo, daſs man dich loben kann; ſei ſo gut, es zu thun, mir zu helfen ꝛc.; gem. unr: ſei ſo gut und thue es ꝛc.); dieſe beſtimmende od. beziehliche Bed.

macht den Übergang zu — 2. Bdw., insbeſ. 1) als Bindewort (im engeren Sinne) mit hindeutender Kraft, im Hauptſatze: a) vergleichend (comparativ; z. B. wie man den Knaben gewöhnt, ſo bleibt er als Mann. Der Herbſtwind weht das Laub vom Baume; ſo vergeht das Menſchenleben; bisweilen auch bloß anfügend od. copulativ: ſo — als, ſ. ſowohl — als, z. B. ſo Geduld, als Zeit verging; um ſo iſt verhaltlich od. proportional, ſinnv. deſto, z. B. das Leben iſt kurz; um ſo ſorgfältiger muſs man es nützen; od. je kürzer das Leben iſt, um ſo ꝛc.; in ſo fern od. in ſo weit iſt einſchränkend od. reſtrictiv, z. B. ich habe ihm in ſo fern mein Wort gehalten, als es mir möglich war); b) folgernd (illativ), ſinnv. alſo, folglich (z. B. er iſt fleißig; ſo wird er etwas lernen; beſonders mit Auslaſſung des dunkel hinzugedachten urſächlichen Satzes, z. B. ſo laſſet uns gehen! ſo fanget denn an! ſo komm doch! ſo iſt es denn beſchloſſen; ſo iſt denn Alles umſonſt! ꝛc.); ferner Nachſätze einleitend, denen ein begründender, zwecklicher, bedingender od. einräumender Vorderſatz vorangeht (z. B. weil od. da er nicht fleißig iſt, ſo wird er nichts lernen; damit er ſich beſſere, ſo ſtrafe ich ihn; wenn du kannſt, ſo komm; obgleich er krank iſt, ſo hat er mir doch geſchrieben; auch nach einem zeitbeſtimmenden Satze, z. B. als ich kaum aufgeſtanden war, ſo kam er ſchon; od. ich war eben aufgeſtanden, ſo kam er ꝛc.); 2) als Fügewort mit beziehender Kraft, im Nebenſatze (ſtatt des relativen wie, ſo wie der ſt. wer, welcher): a) vergleichend (z. B. ſo gelehrt er iſt, ſo anmaßend iſt er auch, ſt. wie gelehrt ꝛc.; ich will es machen, ſo gut ich kann, d. i. wie gut ꝛc. od. ſo gut als ich kann; ſo oft ich ihn ſehe, freue ich mich; ſo wahr ich lebe! ꝛc.); b) einräumend u. einſchränkend (z. B. ſo gern ich ihm helfen wollte, ſo kann ich doch nicht; ſo viel ich weiß u. ſo weit ich ihn kenne, iſt er ein redlicher Mann; ſo jung ich bin ꝛc.; ſo fern od. in ſo fern ich ihn verſtehe, hat er Recht, ſt. wie fern, in wie fern ꝛc.); c) alt u. dicht. auch bedingend (conditional) ſ. wenn (z. B. bibl. ſo er ſpricht, ſo geſchieht's; ſo er gebeut, ſo ſteht's da; Herr, ſo du willſt, kannſt du mich wohl reinigen; ſo Gott will ꝛc.).

ſobald, d. i. eig. ſo bald (ſ. bald), in ſo kurzer Zeit: 1) als Nw. (z. B. er wird ſobald od. r. ſo bald nicht kommen); nicht ſobald ſ. kaum (z. B. er war nicht ſobald angekommen, als ich ihn aufſuchte); 2) als Bw. u. zwar zeitbeſtimmendes Fügewort ſ. ſo bald als (z. B. ſobald er angekommen war, beſuchte ich ihn).

ſobben, zielloſ. Zw. (wohl verw. mit ſupen, ſaufen), niederd. ſ. gern u. viel trinken, dem Trunk ergeben ſein; der Sobbe, -n, od. Sobber, -s, ſ. Trinker, Säufer.

ſochen, zielloſ. Zw., (mittelh. söchen, Prät. sohte) oberd. ſ. ſiechen (ſ. d.), kränklich ſein; der Socher, -s, ſ. kränklicher Menſch (ſprichw. der Socher überlebt den Pocher, d. i. den, welcher auf ſeine Geſundheit pocht); ſochig, Bw., ſ. ſiech, kränklich (auch: ſochend).

Socke, w., M. -n, (althochd. der soch, M. soccha; mittelh. soc, m., G. sockes, u. socke, w.; verkl. sochili, söckel; oberd. der Sock, M. Socke, gew. verkl. der Söckel; niederd. Socke, ſchwed. socka, engl. sock, franz. socque; ſämmtlich entlehnt von dem lat. soccus), eine Fußbekleidung von weichem Stoffe mit flachen Sohlen, als Pantoffeln od. als Überſchuhe getragen (z. B. Filzſocken, wollene Socken ꝛc.); kurze Strümpfe, die nur bis

an od. über die Knöchel reichen; auch der Fußling eines Strumpfes (z. B. die Socke an einen Strumpf stricken); niederd. f. bloße Strümpfe, ohne weitere Fußbekleidung (auf Socken gehen; gem. sich auf die Socken machen, uneig. f. heimlich fortgehen); die Sockenblume, eine Pflanze im südl. Europa, mit socken- od. auch mützenähnlichen Blumen, auch Bischofsmütze (epimedium alpinum L.); socken, ziel. Zw., mit Socken versehen (gew. besocken), oberd. auch söckeln (z. B. die Strümpfe —, d. i. Socken daran stricken).

Sockel, m., -s, M. w. E., (vom lat. socculus, Verkl. von soccus?), Fußgestell, Untersatz eines Brustbildes u. dgl., Säulenfuß.

socken 1. ziel. Zw., s. unter Socke; — 2. rückz. Zw. (verw. mit siegen 1., sickern, sogen; vgl. auch sacken 2.) sich —, in Salzwerken s. nach und nach zu Boden sinken (das Salz sockt sich).

Sockerfalk, m., s. Sakerfalk.

Sod, m., -es, M. Sode, landsch. auch Söder, (altd. sôt, G. sôdes; von sieden; vgl. Sud) 1) das Sieden, insbes. die sich vom Magenmunde bis in den Schlund verbreitende brennende Empfindung, welche von verdorbener Säure im Magen herrührt (oberd. Sott, Sutt, Sat; der Sod brennt mir), gew. das Sodbrennen; daher: das Sodbrod, die Hülsenfrucht des Sodbrodbaums in Italien u. im Morgenlande, welche das Sodbrennen dämpft, auch Sodschotenbaum, Johannisbrodbaum; die Soddistel od. das Sodkraut, gemeine Eberwurz, Kreuz- od. Sanddistel, ein Mittel gegen das Sodbrennen; — 2) der od. das Sod, landsch. auch die Sode od. Söde, was gesotten wird od. ist; insbes. beim Salzsieden: so viel Soole auf einmal versotten wird; niederd. das Sod, so viel Wasser zu einem Gebräude Bier erforderlich ist; eine Söde (z. B. Fische, Kohl ꝛc.) s. ein Gericht; der od. gew. das Sod, landsch. s. Brühe (Sauce), Absud (daher sprichw. gem. in seinem Sode sein, leben ꝛc., d. i. in seinem Schmutze, od. in seiner Bequemlichkeit, seinen Lüsten ꝛc.; die Hände mit im Sode haben, d. i. mit im Spiele, bei einer schmutzigen Sache); — 3) der Sod, das Siedende, Aufwallende, daher alt u. landsch., bes. niederd. s. Brunnen, bes. Ziehbrunnen, (angels. seadh, holl. sode), auch: der Sodbrunnen; daher der Sodbord, s. Brunnenrand; der Sodeimer, s. Brunneneimer; der Sodgräber, Brunnengräber; die Sodruthe, der Sodschwengel, s. Brunnenstange, -schwengel; das Sodwasser, s. Brunnenwasser ꝛc.

sodann, zeitbestimmendes Nw. u. fortsetzendes Bdw., das verst. dann (s. d.), sinnv. alsdann; darauf, ferner, hernach.

Sodbord, -brennen, -brod, -brunnen, -distel, s. unter Sod.

Sode 1. od. Söde, w., s. unter Sod 2).

Sode 2. w., o. M. (fr. Soda; vom span. soda, franz. soude), Salzasche od. Aschensalz, ein feuerbeständiges Laugensalz, welches durch Verbrennen verschiedener Pflanzen, bes. des Salzkrautes (s. d.), gewonnen wird, auch: das Sodesalz; das Sodekraut, Salzkraut.

Sode 3. w., M. -n (holl. sode, engl. sod, altfries. satha), niederd. ein ausgestochenes Stück Rasen od. Torf; der Sodendeich, ein mit Rasen belegter Deich; die Sodengruft, Strecke, wo Soden gestochen werden; der Sodenstecher, wer Soden aussticht; — soden, Zw., s. Rasen- od. Torfstücke abstechen, auch: absoden.

Sodgräber, -ruthe, -schwengel, -wasser, s. unter Sod.

ſofern od. getrennt ſo fern (vgl. fern u. ſo 2. 2) b), Bdw. u. zwar einſchränkendes (reſtrictives) Fügewort, ſ. v. w. wie fern, in wie weit (z. B. er iſt unſchuldig, ſofern ich es beurtheilen kann).

Soff, m., -es, o. M., (altd. souf, súf; oberd. Suff; von ſaufen), niedr. 1) das Saufen, oberd. ſ. Trunk, Schluck; beſ. die Fertigkeit u. Gewohnheit des Saufens, Trunk, Völlerei (dem Soff ergeben ſein); 2) gem. verächtl. f. ſchlechtes Getränk, vgl. Geſöff; der Söffling, -es, M. -e, (oberd. Süfling) gem. ſ. Säufer.

ſofort, Nw. der Zeit, ſ. v. w. ſogleich, auf der Stelle, ohne Aufſchub (vgl. fort); daher ſofortig, Bw., was ſogleich geſchieht od. erfolgt (z. B. ſofortiger Beſcheid u. dgl.).

Sog 1. m., -es, o. M., (von ſaugen), niederd. ſ. das Saugen (z. B. Ferkel von einem Sog, d. i. zugleich geworfene u. geſäugte); Zufluſs der Säugemilch (einen guten Sog haben); ein in ſich ſaugendes Ding, insbes. ein Kaſten im Schiffsraume, in welchem ſich das eingedrungene Waſſer ſammelt; Waſſerb. eine ins Vorland gegrabene Vertiefung, ein Schiff darein zu legen; das Sogferkel, = kalb, = lamm ꝛc., niederd. ſ. ſaugendes Ferkel ꝛc.; — die Söge, M. -n, niederd. ſ. Sau (ſ. d.), Mutterſchwein; daher: die Sögediſtel ſ. Saudiſtel.

Sog 2. m., -es, M. -e, (wahrſch. ſ. Zog, Zug, von ziehen), niederd. ſ. Zug, Zugluft, Zugwind, auch: der Sogwind; Schiff. die Spur od. Furche, welche ein ſegelndes Schiff zieht; auch das Scharf (ſ. d.) od. der Schnitt des Schiffes (z. B. ein Schiff hat einen guten Sog, wenn es hinten ſcharf gebaut iſt); daher das Soggat, Gat im Soge; das Sogſtück, ſ. v. w. Piekſtück.

ſogar, gradbeſtimmendes Nw., das verſt. gar (ſ. d.), eine Steigerung ausdrückend, ſinnv. auch, ſelbſt (z. B. er iſt nicht nur nicht mein Freund, ſondern ſogar mein Feind; er lügt nicht nur, ſondern ſtiehlt ſogar, u. dgl. m.).

ſogen, ziellos. Zw. (vgl. ſiegen 1. u. ſeigen 1.), in Salzſiedereien ſ. ſickern, tropfen, in Tropfen abfließen (das Waſſer aus den Salzkörben ſogen laſſen); von dem Salze ſelbſt: ſich in der Pfanne zu Boden ſetzen und in Kryſtalle anſchießen, auch ſocken, ſ. d.; der Sogbaum, in Salzwerken ſtarke Hölzer über der Pfanne, auf welche die Salzkörbe geſetzt werden; die Sogpfanne, Pfanne, in welcher die Soole zum Anſchießen gebracht wird; der Sogſtiel, Stiel an den Salzſchaufeln ꝛc.

ſogleich, Nw. der Zeit, das verſt. gleich (ſ. gleich 2), d. i. in ſehr kurzer Zeit, im Augenblick, (z. B. ich bin ſogleich fertig; er wird ſogleich kommen).

Sogpfanne, = ſtiel, ſ. unter ſogen; Sogſtück, = wind, ſ. Sog 2.

ſohin, Nw. u. Bdw. (aus dem hinweiſenden Pronominal-Caſus ſo u. hin zuſ.; ſ. ſo 2., vgl. da-hin, da-her ꝛc.), oberd. ſ. ſomit, folglich, demnach.

Sohlband, = berg, ſ. unter Sohle 1.

Sohlbeere, w. (wahrſch. aus Salbeere entſt., von ſal, ſchmutzig, ſchwarz), landſch. ſ. ſchwarze Johannisbeere.

Sohle 1. w., M. -n, (goth. sulja, altd. sola, sol, w.; daneben sole, sol, ſ., ſ. Grundlage, Boden; oberd. Solen, niederd. Sale; ſchwed. sula, angelſ. sol, engl. sole; lat. solea, ital. suola, franz. sole, vgl. soulier,

Schuh; von dem Stamme des goth. suljan, gründen; vgl. Säule, Schwelle; as lat. solum, Grund ꝛc.), überh. die Grundfläche od. Grundlage; insbes. ie untere Fläche des Fußes der Menschen (Fußsohle), so wie der Fußekleidung (z. B. die Sohle eines Strumpfes, Schuhsohle ꝛc.); auch ein ach der Form der Fußsohle zugeschnittenes Stück Filz, Kork, Zeug ꝛc., elches man in die Schuhe od. Stiefel legt (Filz-, Korksohle ꝛc.); landsch. uch f. Pantoffel; in weiterer Anwendung am Pferdehufe das dünne Horn, oran das Hufeisen befindlich ist; Jäg. die hornartige Klaue am Fuße des Wildes (auch Schale); Tischl. s. v. w. die Bahn (s. d.) des Hobels; die ntere Fläche des Pfluges, u. der eiserne Beschlag derselben; bei den Wundrzten ein langes hohles Werkzeug, worein ein zerbrochenes Glied zur Heiung gelegt wird; Zimmerl. jeder als Grundlage dienende wagerechte Balen, s. v. w. Schwelle; Bergw. die wagerechte Grundfläche eines Stollens; i Pochwerken die steinernen od. eisernen Platten, auf welchen gepocht wird; neig. eine Art Plattfische od. Schollen (s. d.), auch Zunge genannt; — setz. mit Sohl-: das Sohlband, Bergw. der Boden des Erzes, welchen an bei dessen Gewinnung stehen läßt; der Sohlberg (vielleicht von anderm Stamme; vgl. Sahlband), Bergw. taubes Gestein in der Mitte zwischen zwei Trümmern od. Armen eines Ganges, Keilberg; der Sohlhammer, Schuhm. in Hammer, womit das Sohlleder fest geschlagen wird; das Sohlholz, Bauk. s. Schwellenholz, Schwelle; das Sohlleder, dickes Leder zu Schuhsohlen ꝛc.; die Sohllinie, Bergw. wagerechte Grundlinie; die Sohlschiene, eiserne Schiene, womit die Sohle des Pfluges beschlagen ist, landsch. auch Sohlschwiene; der Sohlstein, Hüttenw. ein viereckiger Stein auf der Einzucht des Treibherdes; das Sohlstück, Bauk. s. Grundlage, Unterschwelle; Grundfläche eines Fensters; Hüttenw. der Boden des Pochkastens; — mit Sohlen-: der Sohlenhieb, -schlag, M. Sohlenhiebe ꝛc., Hiebe auf die Fußsohlen (fr. Bastonnade); das Sohlenholz, Korkholz; der Sohlenmacher, landsch. s. Pantoffelmacher; der Sohlenriss, Bergw. s. Grundriss; ie Sohlenzwecke, Schuhm. Zwecken, womit die Schuhsohlen an die Leisten efestigt werden; — Ableit. sohlen 1., Zw. 1) ziel. mit Sohlen verseen, gew. be-, versohlen; 2) ziellos, Hüttenw. s. Festigkeit gewinnen, erinnen; sohlig od. söhlig, Bw., Bergw. s. wagerecht, mit der Grundäche gleichlaufend, entg. seiger.

Sohle 2. w., M. -n, (landsch. auch Sule, Sudel; altd. daz sol, gesol, der söl; angels. sol, engl. soil, franz. souil, souille; vgl. sal, Bw.), ndsch. u. bes. Jäg. s. Pfütze, Sumpf, Lache, worin sich das Wild wälzt, uch Sohllache; sohlen 2. od. söhlen, ziel. Zw. (altd. solôn, solagôn, solgen; oth. saulnon, angels. sauljan, engl. soil; schwed. söla; franz. souiller; vgl. deln), landsch., bes. niederd. s. beschmutzen, besudeln; sich sohlen, d. i. ch in einer Lache wälzen (vom Hirsch ꝛc.); die Söhlerei, niederd. s. Sulei; söhlig, Bw., niederd. s. schmutzig, beschmutzt; voll, besoffen (franz. oül; daher auch Söhlbruder, -gast s. Trunkenbold; sich besöhlen s. trinken; aus diesem sölig ist vielleicht durch Misverstand selig (s. d.) s. trunken geworden).

Sohle 3. od. Söhle, w., M. -n, auch die Söhlweide, landsch. s. Salhlweide, s. d.

Sohle 4. w., s. Salzwasser, s. Soole.

Sohn, m., -es, M. Söhne, Verkl. das Söhnchen, (goth. u. litth. s
nus, althochd. sunu, mittelh. sun, M. süne; oberd. Sun, niederd. Sönt; i
länd. sun, ſchwed. son, dän. sön; ſlav. syn; ſanskr. sunus von der Wur
su, erzeugen (alſo: der Erzeugte; daher auch suti, Erzeugung, shû, G
burt ꝛc.), deren Urbed. „feucht ſein, tröpfeln" ſcheint; vgl. das griech. ὗ
befeuchten, regnen, u. υἱός, Sohn; ferner die erweiterte Wurzel ὐδ, sud, svid
ὕδωρ, sudor, ſchwitzen ꝛc.), ein männliches Kind, jede männliche Per
nach ihrem Verhältniſs zu den Ältern, entſpr. Tochter (von einem Ei
entbunden werden; mein erſtgeborener, älteſter, jüngſter Sohn ꝛc.; ein e
licher, od. unehelicher Sohn; ein angenommener Sohn, fr. Adoptiv-Soh
in weiterer Bed. auch f. Abkömmling entfernter Stammältern (wir ſi
Adams Söhne); eine männliche Perſon, welche zu Andern in ein
ſohnähnlichen Verhältniſſe ſteht (z. B. Stief-, Schwieger-, Pflegeſohn
d.), auch als zutrauliche Anrede einer älteren Perſon an einen Knaben
Jüngling (mein Sohn od. Söhnchen, lieber Sohn!); uneig. überh. e
männliche Perſon im Verhältniſſe des Schutzes od. der Abhängig
(z. B. Söhne Gottes; Erdenſöhne, d. i. Menſchen; ein Sohn der Na
d. i. ein Naturmenſch; ein Sohn des Unglücks u. dgl. m.); im Weinba
Senkrebe; — Zſetz. die Sohnsfrau, Schwiegertochter; die Sohnsli
Liebe des Sohnes zu den Ältern; der Sohnsſohn, die Sohnstochter, E
kel, Enkelinn; — Ableit. die Sohninn od. Söhninn, oberd. (auch S
ninn, Süncrinn) f. des Sohnes Frau, die Schwiegertochter; ſohnli
Bw., Neuw. f. einem Sohne gehörig od. angemeſſen, in dem Verhältn
eines Sohnes gegründet (ſohnliche Liebe); die Sohnſchaft, die Eig
ſchaft, das Verhältniſs eines Sohnes.

ſöhnen, Zw., Söhne, w. ꝛc., gew. ſühnen ꝛc., ſ. d.; außer in: ei
ſöhnen u. verſöhnen.

ſolch, Nom. ſolcher, e, es, M. ſolche, beſtimmendes Fürw., gebeugt
der Artikel der, G. ſolches, ſolcher, ſolches ꝛc; oder, wenn der Art
ein davor ſteht, wie ein Bw. in der gemiſchten Biegungsform: ein ſol
eine ſolche, ein ſolches, G. eines od. einer ſolchen, D. einem od. einer
chen, Acc. einen ſolchen, eine ſolche, ein ſolches, (entſt. aus ſo-lich, d
ſo beſchaffen, von lih, Leib, Geſtalt, Beſchaffenheit; vgl. lich, Leiche, gle
welch; goth. svaleiks, altd. solih, sulih, solich, solch, sülch; oberd. a
ſölch, niederd. ſölk, ſulk, ſuk, ſük; isländ. salikr, ſchwed. slik, angel. sw
engl. such), verbindet 1) mit der Hindeutung auf einen Gegenſtand den B
griff der Beſchaffenheit, ſ. v. w. ein ſo beſchaffener ꝛc., ſinnv. dergleich
gem. ſo ein, u. ſteht ſowohl beiwörtlich mit einem Hauptw. verbunden,
für ſich allein die Stelle des Hauptw. vertretend, entweder mit nachfolgend
Beziehungsſatz (z. B. ſolche Freuden, die dich nicht gereuen; gieb es Solch
welche es verdienen), od. gew. ohne Hinzufügung des in Gedanken zu ergä
zenden Beziehungsſatzes (z. B. ſolche Mutter (näml. wie dieſe iſt) iſt ſelte
ſolche Menſchen kenne ich wenige; Solcher iſt das Himmelreich); daher nim
es 2) bisw. die Bedeutung des bloß hinweiſenden dieſer ꝛc. an (z. B. es
fern von mir, ſolches zu thun; auf ſolche Art ꝛc.); nicht gut aber wird
ſtatt er, ſie, es, od. derſelbe ꝛc. gebraucht, (z. B. mein Freund iſt heute an
kommen; ſolcher wird aber morgen ſchon wieder abreiſen; man beſtraft d
Fehler der Kinder, damit ſie ſolche (ſ. dieſelben) nicht wieder begehen); —

in der ersten Bed. sagt man nicht nur: solcher, e, es, M. solche, wonach ein Bw. die schwache Biegung annimmt (z. B. solcher gute Wein, solches schöne Wetter; solche guten Menschen ꝛc.); sondern in der Einh. auch: ein solcher ꝛc. (z. B. er ist auch ein solcher; ein solcher Mann; ein solches Ende hätte ich nicht erwartet ꝛc.; mit starker Biegung eines nachfolgenden Beiwortes, z. B. ein solcher braver Mann, ein solches neues Kleid ꝛc.; so auch: kein solcher, kein solches ꝛc.), od. mit nachgesetztem ein ꝛc. ohne alle Biegung des solch: solch ein, solch eine ꝛc. (z. B. solch ein Mensch, solch eine That, solch ein Verbrechen, G. solch eines Menschen, solch einer That ꝛc.), od. endlich solch (ungebeugt) mit nachfolgendem Bw. in starker Biegung (z. B. solch guter Mensch, solch schönes Wetter ꝛc.); — Zsetz. solchemnach, Nw., vlt. f. demnach, sonach, folglich; solchenfalls, Nw., Kanzl. f. in solchem od. diesem Falle; solchergestalt, solchermaßen, Nw., meist vlt. f. auf solche Art, in solchem Maße, sinnv. dergestalt, dermaßen, so; solcherlei, unbiegs. Bw. (vgl. lei), von solcher Art od. Beschaffenheit (z. B. solcherlei Geschäfte ꝛc.).

Sold, m., -es, o. M. (mittelh. solt, G. soldes; engl. u. schwed. sold; franz. solde, ital. soldo, span. sueldo; — entweder v. dem lat. solidus, Münze; od. vielleicht deutschen Ursprungs: v. sellen (s. d.), daher isländ. söl, Gabe, schwed. sal, söl, Strafe; oder v. sollen, schuldig sein, altd. sculan, vgl. Schuld, daher im Altd. auch scoldiner st. soldiner, Söldner, sich findet), ehem. überh. f. Lohn, festgesetzte Bezahlung für geleistete Dienste (z. B. an Knechte u. Mägde), vgl. Besoldung; uneig. f. Belohnung, Vergeltung (bibl. der Tod ist der Sünde Sold); gew. in engerer Bed. der den Soldaten gezahlte Lohn, bes. der jährliche Betrag desselben, versch. von Löhnung, s. d. — Zsetz. der Solddienst, Dienst um Sold; der Soldherr, wer Andere in seinem Solde hat; das Soldlehen, ehem. f. Reiterlehen; soldlos, Bw., keinen Sold erhaltend, unbesoldet; — Ableit. solden (ehem. auch: soldenen, versolden), ziel. Zw., einen —, vlt. f. ihm Sold geben, gew. besolden; der Söldner, -s, M. w. E., (altd. soldenaere, soldner, solder, soldier), auch der Söldling, -es, M. -e, jeder um Sold od. überh. Lohn Dienende, von weiterer Bed., als Soldat, u. meist mit verächtl. Nebenbegriffe; in engerer Bed. besoldeter Krieger, Soldat; daher: der Söldnerlohn; die Söldnerschaar ꝛc.; die Söldnerei, oberd. f. besoldete Truppe; — der Soldat, -en, M. -en, (zunächst aus dem ital. soldato, franz. soldat, erst in der neuern Sprache st. des älteren Söldner, Kriegsknecht ꝛc. üblich geworden), ein um Sold dienender Krieger, überh. jeder, welcher sich dem Kriegsdienst gewidmet hat, Kriegsmann (fr. Militär; Soldat werden, unter die Soldaten gehen; ein Land-, See-, Stadtsoldat ꝛc.); in engerer Bed. der gemeine Soldat, z. U. v. Officier; uneig. Naturk. eine dickschalige genabelte Mondschnecke, eine Art Riesenohr; Zsetz. der Soldatenbrauch; das Soldatenbrod, grobes Brod für die Soldaten (fr. Commißbrod); der Soldateneid; der Soldatenfisch, eine Art Klipp- od. Bandfische; das Soldatenfieber, scherzh. s. v. w. Kanonenfieber; die Soldatenfrau; der Soldatengalgen, ein Galgen, an welchen entlaufene Soldaten gehängt, oder deren Namen angeschlagen werden; das Soldatengat, Schiff. die in der Mitte eines Mastes befindliche Öffnung; das Soldatengeld, Geld, welches die Unterthanen zur Unterhaltung der Soldaten zahlen müssen; auch das Einlagergeld zur Verpflegung der Soldaten (fr. Ser-

vis); in beiden Bed. auch die Soldatenſteuer; der Soldatenhut; das Soldatenkind; das Soldatenleben; das Soldatenlied, Kriegslied, gemeines Gaſſenlied; der Soldatenmantel, -rock; das Soldatenpferd, -roſs; der Soldatenſchuh ꝛc.; das Soldatenſpiel, ein Spiel der Kinder, wobei ſie den Dienſt und die Übungen der Soldaten nachahmen; auch ein Kartenſpiel mit 36 Blättern, welche mit Namen aus dem Soldatenweſen benannt werden; der Soldatenſtand; die Soldatenſteuer, ſ. Soldatengeld; die Soldatenſtube, -wohnung; die Soldatentracht (fr. Montur, Uniform); das Soldatenweſen, alles, was die Soldaten, deren Unterhaltung, Einübung ꝛc. betrifft; die Soldatenzucht, ſtrenge Zucht der Soldaten (fr. militäriſche Disciplin); Ableit. ſoldatenhaft, Bw., einem Soldaten ähnlich; ſoldatiſch, Bw., einem Soldaten eigen oder angemeſſen (ein ſoldatiſches Weſen, Benehmen ꝛc.).

Sölde, w., M. -n, landſch. ſ. v. w. Selde 2. (ſ. d.); insbeſ. in Salzwerken ſ. v. w. ein Koth (ſ. Koth 2.); das Söldengut, landſch. ſ. Kothſaſſengut; der Söldner 1. od. Sölder, -s, ſ. v. w. Seldner, ſ. d.

Soldherr, -lehen, Söldling, Söldner 2. ꝛc., ſ. unter Sold.

Sole, landſch. auch Söle, w., ſ. Soole.

ſölen, Zw., Sölerei, ſölig, ſ. ſöhlen ꝛc. unter Sohle 2.

Sölenholz, ſ., landſch. ſ. das Holz der Heckenkirſche.

ſollen, ziel. u. zielloſ. Zw., unregelm. Präſ. ich ſoll, du ſollſt, er ſoll; wir u. ſie ſollen, ihr ſollet od. ſollt; Conj. ich ſolle, du ſolleſt, er ſolle ꝛc.; Impf. Ind. u. Conj. ich ſollte ꝛc.; Mw. geſollt, (goth. skulan, ik skal; altdeutſch. sculan, scolan, ih scal, wir sculun, ih scolta, u. daneben sulan, sulen, sal ꝛc.; mittelh. süln, Präſ. sol, suln, Prät. solde; oberd. ſollen, u. landſch. noch ſchollen, ich ſcholl, ſchollt, geſchollt; niederd. ſchölen, ik ſchall, he ſchölet; ik ſcholde od. ſcholl, Part. ſcholt; ſchwed. skola; angelſ. ic sceal, engl. I shall, ſchott. sall, holl. ik zal; vgl. Schuld; — die Wurzel scal ſcheint = scal, trennen, ſpalten, ſcheiden, vgl. Schale, ſchelen, ſchellen 2. ꝛc.; der Übergang der Bed. iſt aber dunkel), 1) ziel. einem etwas—, ſchuldig ſein, zu einer Leiſtung u. beſ. einer Zahlung verpflichtet ſein, ſinnv. ſchulden, (Kaufm. er ſoll mir noch hundert Thaler; in Handlungsbüchern: Sollen, fr. Debet, entg. Haben, fr. Credit; alt u. landſch. auch ziellos ſ. gebühren, als Schuldforderung zukommen, z. B. das Geld ſoll mir, d. i. man iſt es mir ſchuldig); 2) ziellos m. haben, als Hülfsw. der Weiſe (des Modus) od. als umſchreibendes Zw. in unmittelbarer Verbindung mit einem Infinitiv (vgl. können, mögen, müſſen, wollen), drückt es aus a) die (ſubjective, moraliſche) Nothwendigkeit eines Seins od. Thuns, welche von dem Willen od. Gebote einer andern Perſon, außer der handelnden, abhängt (verſch. müſſen, wollen), alſo: durch fremden Willen od. Befehl zu etwas genöthigt, verbunden, verpflichtet ſein, (z. B. er ſoll gehorchen; ich will es; er muſs gehorchen; die Umſtände nöthigen ihn dazu; er ſoll ſterben; er iſt zum Tode verurtheilt; aber: alle Menſchen müſſen ſterben; wir müſſen das thun, was wir ſollen; du ſollſt nicht ſtehlen ꝛc.; auch auslaſſ. ohne Inf., z. B. du ſollſt fort, näml. gehen ꝛc.; das ſoll er nicht, näml. thun); auch durch die Billigkeit od. den Wunſch eines Andern zu einem Thun verbunden od. vermocht ſein (z. B. du ſollteſt es thun; man ſollte ihn nicht ungehört verdammen; ſoll ich mitgehen? ſoll er kommen? d. i. wünſcheſt du, daſs ich mit

gehe ꝛc); ferner vermöge höherer Fügung nothwendig sein od. geschehen (wenn es denn so sein soll ꝛc.; es hat nicht sein sollen; sprichw. was sein soll, schickt sich wohl); auch zu etwas nöthig od. bestimmt sein, dienen, helfen, nützen, gew. auslass. ohne Inf. (z. B. was soll das? was soll ich hier? wozu soll dieser Überfluss? das soll für dich, näml. sein, ist für dich bestimmt; auch mit dem Dat. der Person, z. B. was soll mir das Leben? näml. helfen, nutzen); b) eine bloß gedachte od. behauptete (logische) Nothwendigkeit, insbes. die Willenserklärung, Einräumung od. Absicht, dass etwas sei od. geschehe (z. B. du sollst Recht haben; er soll mich nicht beleidigt haben, d. i. ich will annehmen od. einräumen, dass ꝛc.; ich soll es wieder haben, man hat es mir versprochen; was soll das heißen, bedeuten? ꝛc. dies Bild soll meinen Vater vorstellen; das soll ich sein, u. dgl. m.), u. die Behauptung od. Aussage Anderer, das bloße Gerücht von einem Vorgange od. Zustande (z. B. er soll krank sein, d. i. man sagt, er sei krank; der Frieden soll geschlossen sein; seine Freunde sollen ihn verrathen haben); c) auch bloße Möglichkeit, Wunsch, Vermuthung, Zweifel, sinnv. mögen, können, dürfen (z. B. wenn es regnen sollte ꝛc.; du hättest ihn sehen sollen! sollte es sich wirklich so verhalten? man sollte meinen, dass ꝛc.; man sollte es nicht für möglich halten); ehem. u. in einigen Fällen noch jetzt auch als umschreibendes Zw. der Zukunft, s. werden (z. B. ich hoffe, die Nachricht soll (st. wird) sich nicht bestätigen; ich denke, es soll nicht lange dauern; ich soll mein Geld noch wieder haben, d. i. ich habe es noch nicht erhalten). — Statt des Mw. gesollt steht in Verbindung mit einem Inf. dem Sprachgebrauche gemäß der Inf. sollen (z. B. du hättest es thun sollen; ich hätte es mir nicht sollen gefallen lassen; das hätte ich wissen sollen! ꝛc.; aber: er hat nicht gesollt, u. dgl. m.).

Söller, m., -s, M. w. E., (althochd. solari, soleri, mittelh. sölre; oberd. Soler, niederd. Soller; engl. solar, holl. zolder; von dem lat. solarium, d. i. eig. ein sonniger Raum), alt, dicht. u. landsch., urspr. überh. ein offener, der Luft ausgesetzter Raum an od. in einem Hause, z. B. die obere Fläche eines platten morgenländ. Daches; dann auch ein geschlossener Raum, Flur, Vorplatz vor den Thüren u. Zimmern (im Mittelh. überh. s. Halle, Saal, Speisesaal); insbes. oberd. ein offener Gang od. Ausbau um das obere Stockwerk eines Bauernhauses (schweiz. Laube; fr. Altan); auch ein Vorplatz od. Flur im oberen Stockwerk, bes. in Dorfwirthshäusern als Tanzplatz dienend (Tanzsoler); niederd. s. Oberboden, bes. Kornboden; auch ein erhöheter bretterner Sitzplatz in den Fenstervertiefungen; söllern, ziel. Zw., niederd. (sollern) s. Waaren u. bes. Getreide auf den Boden schaffen, Korn aufschütten; auch seinen Boden zur Aufbewahrung von Getreide ꝛc. vermiethen.

Sömer, m., -s, M. w. E., niederd. (von sömen, säumen? s. d. unter Saum 1.), ein langer, schlanker Pfahl od. Balken, bes. Schiffb.

somit (der Bildung nach = bamit; vgl. so 2.), folgerndes Bbw., sinnv. mithin, demnach, folglich.

Sommer, m., -s, M. w. E., (altd. sumar, sumer; oberd. Sumer, Summer; niederd. Sommer; isländ. sumar, schwed. sommar, dän. sommer; angels. sumor, sumer, engl. summer; holl. zomer; von dunkler Abkunft, vielleicht von der Wurzel su, erzeugen; vgl. Sohn, Sonne,) überh. die wärmere Zeit des Jahres, in welcher die Gewächse grünen, blühen u. Frucht tragen,

entg. dem Winter; in engerer Bed. die wärmste unter den vier Jahreszeiten, zwischen Frühling und Herbst von der Sommersonnenwende bis zur Herbstnachtgleiche; dicht. s. ein Jahr (z. B. sechzehn Sommer alt); uneig. s. das reife Mannes- od. Frauen-Alter (er starb im Sommer seines Lebens); die zarten Fäden eines Spinngewebes, welche im Spätsommer die Erde überziehen u. in der Luft schweben (wovon der gemeine Mann sagt: der Sommer zieht fort), heißen: fliegender Sommer, auch: der alten Weiber Sommer, Sommerfäden, -flocken, -weben, Marienfäden, niederd. auch Mettenfäden od. -gewebe (vgl. u. Sommerspinne); — Zsetz. der Sommerabend; der Sommerapfel, frühzeitiger Apfel, Frühapfel; so auch die Sommerbirn; der Sommeraufenthalt; der Sommerbau, Landw. Bau des Sommergetreides; auch das Sommergetreide selbst; das Sommerbier, März- od. Lagerbier; die Sommerblume, im Sommer blühende Blume; die Sommerbuche, gemeine Rothbuche; der Sommerdeich, in Niederd. ein kleiner Deich, welcher das Land nur im Sommer gegen die Fluth schützt; der Sommerdorn, eine Art schmackhafter Butterbirnen; auch s. Löwenzahn; die Sommerdrossel, Sing-, Weiß- od. Zippdrossel; auch s. Kirschvogel od. Goldrossel; die Sommereiche, Mast- od. Augusteiche; die Sommerente, eine Art schöner kleiner wilder Enten, auch die Braut genannt; der Sommerfaden, s. o. Sommer; die Sommerfeder, Jäg. uneig. die dunkelbraunen u. schwärzlichen Borsten der wilden Schweine im Sommer; das Sommerfeld, Landw. ein mit Sommerfrucht bestelltes Feld; so auch: die Sommerflur; der Sommerfleck, M. Sommerflecke od. gew. -flecken, kleine gelbliche Flecken im Gesicht, an den Händen u. andern entblößten Körpertheilen, bes. im Sommer sichtbar werdend, auch Sommersprossen, oberd. Sommermäler, Laubflecken ꝛc.; Naturk. eine Art fleckiger Porzellan- od. Venusschnecken; sommerfleckig, Bw., Sommerflecken habend, auch: sommersprossig; die Sommerflocke, s. o. Sommer; die Sommerfrische, oberd. s. ländlicher Sommeraufenthalt; die Sommerfrucht, M. -früchte, Landw. Feldfrüchte aller Art, welche im Frühling gesäet u. im Sommer desselben Jahres reif werden (entg. Winterfrucht), z. B. Sommererbsen, -linsen, -bohnen, -rübsamen ꝛc.; in engerer Bed. gebraucht man Sommerfrucht s. Sommergetreide, Sommerkorn, insbes. Sommerroggen, -weizen, -gerste ꝛc.; der Sommergeier, Kutten- od. Mönchsgeier; das Sommergewächs, Gewächse, welche nur einen Sommer dauern; das Sommerhaar, M. Sommerhaare, Haare, welche die Thiere gegen den Sommer bekommen; das Sommerhalbjahr, das Halbjahr, in welches der Sommer fällt (fr. Sommer-Semester); der Sommerhanf, der männliche, fruchtbare Hanf; das Sommerhaus, ein nur im Sommer bewohntes Haus, leichtes Gartenhaus; der Sommerherd, eine Art Sangherde der Vogelsteller; die Sommerhitze; der Sommerholder, Feld- od. Zwergholunder; der Sommerhonig, Honig, welchen die Bienen im Sommer eintragen; die Sommerhose, s. Sommerkleid; das Sommerhuhn, ein im Sommer gegebenes Zinshuhn, s. d.; der Sommerhut, im Sommer getragener leichter Hut von Stroh u. dgl.; der Sommerkäfer od. das Sommerkälbchen, s. v. w. Sonnenkäfer, s. d.; das Sommerkleid, ein im Sommer getragenes leichtes, kühles Kleid; so auch: die Sommerkleidung, Sommerhose, -weste, der Sommerrock ꝛc; der Sommerkohl, im Frühling gesäeter Kohl, der im Sommer

schon Köpfe bringt, auch: das Sommerkraut; der Sommerkönig, das Goldhähnchen, s. d.; auch eine Art großer Sammetbirnen; u. ein großer im Luguſt reifer Roſenapfel; das Sommerkorn, s. Sommerfrucht; die Sommerkreſſe, gemeine Gartenkreſſe; die Sommerkuh, im Sommer kalbende u. Milch gebende Kuh; das Sommerlager, ein Lager (Kriegslager) im Sommer; beſ. ein Luſtlager; die Sommerlatte od. -lode (s. Lode 1.; mittelh. sumerlate), Forſtw. in einem Sommer gewachſene Sprößlinge; die Sommerlaube, s. Laube; die Sommerlehne, s. Lehne unter lehnen 1.; die Sommerlevkoje, kleine jährige Levkoje, s. d.; die Sommerlinde, eine Art früh grünender, großblättriger Linden, Früh-, Waſſerlinde ꝛc.; der Sommerlolch, gemeiner, jähriger betäubender Lolch (s. d.), Taumellolch, Schwindelhafer ꝛc.; die Sommerluſt; die Sommerluſt, -luſtbarkeit ꝛc.; das Sommermaal, s. Sommerfleck; die Sommermalve, die kleinſte Art des Eibiſches, ſiciliſcher Eibiſch; der Sommermantel, uneig. Naturk. eine Art Kammmuſcheln; der Sommermonat, M. die Sommermonate: Junius, Julius u. Auguſt; der Sommermorgen; die Sommernacht; die Sommernatter, eine Art ungiftiger Nattern in Karolina; das Sommerobſt, alles Obſt, welches im Sommer reif wird u. ſogleich eſsbar iſt, Frühobſt, entg. Winterobſt; der Sommerpilz, Kuh- od. Bratpilz; der Sommerpunkt, Sternk. der Punkt in der Sonnenbahn, in welchem ſie für uns am höchſten od. dem Scheitelpunkt am nächſten ſteht; die Sommerreiſe, Reiſe im Sommer; der Sommerrettig, eine Art ſaftiger Rettige, ſchwarzer Frührettig; der Sommerrock, s. Sommerkleid; der Sommerroggen, s. Sommerfrucht; der Sommerröthel, landſch. f. das Schwarzkehlchen od. Rothſchwänzchen; die Sommerſaat, das geſäete u. gekeimte junge Sommergetreide; auch überh. f. Sommergetreide; insbeſ. der Sommerrübſamen, auch Sommerſamen; die Sommerſeite, s. v. w. Mittags-, Süd- od. Sonnenſeite; der Sommerſitz, Landſitz zum Sommeraufenthalt; die Sommerſonne; die Sommerſonnenwende, s. Sonnenwende; die Sommerſpinne, eine Gattung kleiner Feldſpinnen, die im Herbſt die Felder mit dem feinen Gewebe überzieht, welches fliegender Sommer, Sommerfäden ꝛc. genannt wird (s. o. Sommer); die Sommerſproſſe, s. Sommerfleck; der Sommerſtand, Jäg. der Ort, wo das Wild ſich im Sommer aufzuhalten pflegt; die Sommerſtoppel, Landw. das abgeerntete Sommerfeld; der Sommertag, ein Tag im Sommer; auch ein Tag, warm wie im Sommer; das Sommerthierchen, landſch. f. Maßliebe; Schneeglöckchen; Huflattich; das Sommerveilchen, eine Art weißer Veilchen; das Sommerviehgras, jähriges Viehgras (s. d.); der Sommervogel, Vögel, welche ſich bei uns nur im Sommer aufhalten; uneig. f. Schmetterling; die Sommerweben, o. C., s. o. Sommer; der Sommerweizen, s. Sommerfrucht; die Sommerwende, s. v. w. Sommerſonnenwende; das Sommerwetter, die Sommerwitterung, s. Wetter ꝛc.; die Sommerwolle, Landw. die im Sommer gewachſene, im Herbſt abgeſchorene Schafwolle; die Sommerwurz, der Löwenſchwanz od. das Hanfmännchen; der Löwenzahn, auch die Sommerwurzel; das Sommerzeichen, die drei Himmelszeichen des Thierkreiſes, welche die Sonne im Sommer durchläuft: Krebs, Löwe u. Jungfrau; die Sommer- od. Sommerszeit; der od. das Sommerzeug, leichter Zeug zu Sommerkleidern; die Sommerzwiebel, die gewöhnliche Gartenzwiebel; — Ableit. ſommerhaft, Bw., dem Sommer

ähnlich in Anſehung der warmen Witterung; ſommerig, Bw., oberd. (ſumerig) ſ. dem Sommer eigen od. angehörig (das ſommerige Feld ſ. Sommerfeld; das Sommerige, als Hw. ſ. Sommergetreide); auch ſ. ſommerlich, Bw. (altd. sumerlich), dem Sommer ähnlich od. gemäß (ſommerliche Zeit); ſommern, zielloſ. unp. Zw. (mittelh. sumeren), beſ. niederd. ſ. Sommer werden (es ſommert ſchon); ſömmern 1. ziel. Zw. (oberd. ſümern), den Sommer hindurch erhalten (Gewächſe, Thiere —; auch rückz. ſich —); Landw. mit Sommerfrucht beſtellen (die Brache —); landſch. auch den Sonnenſtrahlen ausſetzen, ſonnen (Betten —; die Hühner ſömmern ſich; oberd. geſchlagenes Holz —, d. i. es in Blöcken liegen u. den Sommer durch austrocknen laſſen); Gärtn. Bäume —, d. i. die Äſte ausſchneiden, damit die Sonnenſtrahlen durchdringen können; die Sömmerung, das Sömmern; auch ſ. Sommergetreide.

ſömmern 2. zielloſ. Zw. m. haben (vgl. Schemen, ſchemern, Schimmer, Schummer, u. das franz. sombre, dunkel), Landw. ſ. Schatten geben, beſ. von ſtark belaubten Bäumen, die unter ihrem Schatten kein anderes Gewächs aufkommen laſſen (z. B. die Linde ſömmert am ſtärkſten).

ſonach (ſeiner Bildung nach = danach; vgl. ſo 2.), folgerndes Bdw., ſinnv. demnach, demzufolge, folglich.

Sonchenkraut, ſ. (v. d. lat. sonchus, griech. σόγχος u. σόγκος), die Sau- od. Gänſediſtel (sonchus L.); wildes Sonchenkraut, ſ. Rainkohl, u. ſ. Mauerlattich.

ſonder, 1) urſpr. Nw., ſpäter auch als Bw. gebr. (goth. sundro u. althochd. suntar, sunter, nur als Nw.; mittelh. sunder, auch als Bw.; niederd. ſunder u. als Bw. auch ſunderig; angelſ. sundor, engl. sunder, entzwei, sundry, verſchieden; Grundbegriff: Trennung; vgl. die lat. Partikel se-, sine), vlt. ſ. einzeln, abgeſondert, beſonder, ſ. d. (z. B. bibl. es ſammele ſich das Waſſer an ſondere Örter); eigenthümlich, beſonder, vorzüglich (z. B. ein ſonderer Mann; daran beweiſet ihr uns ſonderen Gefallen, u. dgl. m.); als Nw. auch: ſonders (mittelh. sunders, eig. Gen. von sunder), vlt. ſ. beſonders, einzeln, jetzt noch in der Verbindung: ſammt und ſonders (ſ. ſammt); — ſonder 2) als Bw. mit dem Acc. (mittelh. u. niederd. sunder, holl. zonder) alt u. dicht. ſ. ohne, außer (z. B. ſonder Zweifel, ſonder Scheu, ſonder Furcht und Grauen ꝛc.); — 3) altd. suntar, suntir, sunder, jetzt ſondern (niederd. ſundern), als beiordnendes Bdw., ehem. ſ. ausgenommen, außer; aber; jetzt nur entgegenſetzendes (adverſatives) Bdw. von aufhebender od. widerlegender Kraft, indem es immer nach einer verneinenden Ausſage ſteht u. derſelben einen in geradem Widerſpruch damit ſtehenden Gegenſatz anfügt, verſch. von aber, allein, doch, (z. B. ich werde nicht ſterben, ſondern leben; nicht wie ich will, ſondern wie du willſt ꝛc.; vgl. er befiehlt es nicht, ſondern er wünſcht es; er befiehlt es nicht, aber er wünſcht es doch); oft auch bloß berichtigend u. ſteigernd od. verſtärkend (z. B. es iſt nicht warm, ſondern heiß od. ſondern vielmehr heiß), ſo beſonders: ſondern auch, einem vorangehenden nicht allein od. nicht nur entſprechend (z. B. er hat nicht allein ſein Geld, ſondern auch ſeine Ehre verloren; ich habe es nicht nur geſagt, ſondern auch gethan); — 3 ſetz. von dem Nw. ſonder: das Sondergut, ein beſonderes Gut, d. i. ein Gut, welches ein Vater dem Sohne zum Gebrauch beſonders überläſſt; die Sonderleute, landſch. z. B. ehem. in Weſtphalen: unangeſeſſene,

aur in Anſehung ihrer Perſon leibeigene Leute; ſonderſiech, Bw., u. als Hw. ein Sonderſiecher ꝛc., M. Sonderſieche, vlt. f. mit unheilbaren, anſteckenden Krankheiten Behaftete, beſ. Ausſätzige, welche in abgeſonderten Krankenhäuſern verpflegt wurden; (viele altd. Zſetz., wie sunderhûs, -leben, -pflîht, -rât, -siz, -sprache ꝛc. ſind nicht mehr gebräuchlich); — Ableit. ſonderbar, Bw. (altd. sunterbâr, sunderbâre), alt u. oberd. f. abgeſondert, einzeln, u. als Nw. f. beſonders, vorzüglich, vornehmlich; jetzt nur: durch beſondere Beſchaffenheit von dem Gewöhnlichen abweichend, meiſt mit dem Nebenbegriff des Auffallenden, Verwunderung Erregenden, ſinnv. ſeltſam, wunderlich (das iſt ſonderbar! ein ſonderbarer Fall, eine ſonderbare Meinung; ein ſonderbarer Menſch); die Sonderbarkeit, das Sonderbarſein, die ſonderbare Beſchaffenheit, ſinnv. Seltſamkeit ꝛc.; auch eine ſonderbare Eigenſchaft od. Handlung (M. Sonderbarkeiten); die Sonderheit, vlt. f. das Ausgeſondertſein, die Beſonderheit, Sonderbarkeit, jetzt nur in dem zgeſ. Nw. inſonderheit (ſ. d.) gebr.; ſonderheitlich, Nw., vlt. f. inſonderheit, beſonders; ſonderlich, Bw. u. Nw. (altd. sunderlich, Nw. sunderlichen) ehem. f. abgeſondert, getrennt, einzeln (z. B. bibl. Jeglichen ſonderlich verhören), u. f. vorzüglich, ausgezeichnet, außerordentlich, u. als Nw. f. vorzugsweiſe, beſonders (z. B. bibl. deine Liebe iſt mir ſonderlicher geweſen, als Frauenliebe; es geſchieht ſonderlich deſswegen, damit ꝛc.); jetzt nur nach einer Verneinung gebr. f. beſonder, vorzüglich, bedeutend (z. B. er leiſtet nichts Sonderliches; er iſt nicht ſonderlich groß, reich ꝛc.; es ſchmeckt nicht ſonderlich; ohne ſonderlichen Schaden; er hat keinen ſonderlichen Einfluſs, u. dgl. m.); die Sonderlichkeit, vlt. f. das Sonderlichſein; die Sonderbarkeit (M. Sonderlichkeiten); der Sonderling, -es, M. -e, wer ſich in ſeinem Weſen u. Benehmen durch auffallende Eigenheiten od. Sonderbarkeiten von Andern unterſcheidet; Naturk. eine Gattung Waſſervögel mit ſonderbar geſtaltetem Schnabel; eine Art Nachtfalter; ein oſtind. Strauch, auch Wunderſtrauch; — ſondern, ziel. Zw. (mittelh. u. niederd. sundern; isländ. sundra, ſchwed. söndra, angelſ. syndrian, engl. sunder), die Verbindung od. Gemeinſchaft verſchiedener Dinge od. Perſonen (nicht leicht der Theile eines Stoffes) aufheben, ſinnv. ſcheiden, trennen, abtheilen, vereinzeln, (z. B. das kranke Vieh von dem geſunden —; vgl. ab-, ausſondern; auch ſich —, f. geſondert werden); der Sonderer, -s, wer etwas ſondert; die Sonderung, das Sondern, ſinnv. die Trennung, Theilung des Verſchiedenartigen; daher der Sonderungsort, -punkt ꝛc.

Sonne, w., M. -n, (goth. sunna, m., sunnô, w., u. daneben savil; althochd. sunno, m., u. sunna, w., G. sunnun; mittelh. sunne, m. u. gew. w., G. sunnen ꝛc.; daher in der älteren Sprache durch alle abhängigen Fälle der Einh. Sonnen, z. B. Sprichw. Es iſt nichts ſo fein geſponnen, es kommt doch endlich an die Sonnen; oberd. die Sunnen; niederd. Sunne; angelſ. sunne, engl. sun, holl. zon, zonne; — wahrſch. mit dem goth. savil, dän. soel, ſchwed. sol, lat. sol, griech. ἥλιος, dor. ἀέλιος ꝛc. von derſelben Wurzel: su, erzeugen (vgl. Sohn), alſo: die Erzeugende; n. A. von dem altd. siunan, leuchten; od. von sinnan, gehen, reiſen (vgl. ſenden): die am Himmel Reiſende), der ſcheinbar größte u. glänzendſte Himmelskörper, welcher unſerer Erde und den übrigen Planeten Licht und Wärme giebt (die Sonne geht auf und unter; die Sonne ſteigt, ſteht hoch, ſinkt ꝛc.; Schiff. die Sonne reiſet, ſ.

reiſen; die Sonne ſcheint, wenn ihre Strahlen nicht durch Wolken u. Dünſte gehindert werden, ſ. ſcheinen; „die Sonne zieht Waſſer" ſagt man, wenn ihre zwiſchen Dünſte durchfallenden Strahlen helle Streifen bilden; ſprichw. es geſchieht nichts Neues unter der Sonne, d. i. auf der Erde; er iſt nicht werth, daſs ihn die Sonne beſcheint, d. i. er iſt ein Nichtswürdiger; wie die Sonne im Jänner, d. i. ohne Kraft); in weiterer Bed. jeder mit eigenem Lichte leuchtende Weltkörper, ſ. v. w. Fixſtern, entg. Planet (der nächtliche Himmel iſt voll Sonnen); uneig. verſteht man unter Sonne: die Sonnenſtrahlen und deren Wirkung: Licht und Wärme (die Sonne brennt, ſticht ꝛc.; etwas an od. in die Sonne legen; ſich in die Sonne ſetzen, entg. in den Schatten; ein Haus, eine Wand u. dgl. hat viel Sonne, d. i. iſt den Sonnenſtrahlen ſehr ausgeſetzt; die Mittagsſeite eines Hauſes hat die Sonne; ehem. bei Kampfſpielen: die Sonne theilen od. gleich austheilen, d. i. die Kämpfer ſo ſtellen, daſs die Sonne dem einen, wie dem andern von der Seite ſcheint); dicht. auch ſ. ein Tag (z. B. drei Sonnen; mit jeder Sonne ꝛc.); uneig. ſ. etwas hell Glänzendes, Schönes (z. B. Sonnen ſ. lebhaft glänzende Augen); auch etwas Erhabenes, Herrliches, Licht u. Leben, d. i. Erkenntniſs u. Thätigkeit, Verbreitendes (z. B. die Sonne der Wahrheit; bibl. Gott: die Sonne der Gerechtigkeit); Naturk. eine Art Tellmuſcheln, u. eine Art Seeſterne; — Zſetz. mit Sonn-: der Sonnabend (altd. sunnunabend, sunnen- u. sunneabent), der letzte Wochentag, zunächſt vor dem Sonntage, oberd. gew. Samstag, niederd. Saterdag; daher: der Sonnabendsprediger, die Sonnabendspredigt, u. dgl. m.; der Sonntag (altd. sunnuntag, sunnentac; oberd. Sunntag), der erſte Wochentag, ein regelmäßiger chriſtl. Feiertag, (Sonntags, d. i. am Sonntage; die goldenen Sonntage, die vier Sonntage, welche gleich auf die vier Jahresvierteltage od. Quatember (ſ. d.) folgen; der weiße Sonntag, der erſte Sonntag nach Oſtern, lat. Quasimodogeniti od. Dominica in albis, wegen der weißen Kleider, welche man ehemals in den erſten acht Tagen nach Oſtern trug, oberd. auch Freuden-Sonntag genannt; der ſchwarze Sonntag, landſch. ſ. der 5te Sonntag nach Faſtnacht, weil man ihn für einen Unglückstag hielt, lat. Judica); daher: die Sonntagsandacht, -arbeit, -beſchäftigung; der Sonntagsbuchſtabe, in der Zeitrechnung der Buchſtabe, welcher im Kalender alle Sonntage des Jahres andeutet; das Sonntagseſſen, die Sonntagsmahlzeit, -ſpeiſe ꝛc.; die Sonntagsfeier; der Sonntagsgaſt, Tiſchgaſt am Sonntage; das Sonntagsgebet; das Sonntagsgeſicht, ſcherzh. ſ. ein heiteres Geſicht, als gewöhnlich; das Sonntagskind, ein an einem Sonntage, u. beſ. an einem der ſogen. goldenen Sonntage (ſ. o.) geborener Menſch, welcher nach dem Volksglauben Geiſter ſehen u. beſonders glücklich ſein ſoll; das Sonntagskleid, das beſte Kleid, welches man nur Sonntags zu tragen pflegt; ſo auch: die Sonntagskleidung, der Sonntagsrock, die Sonntagsweſte, der Sonntagshut ꝛc.; der Sonntagsprediger; die Sonntagspredigt; die Sonntagsſchule, ſonntägliche Schule für junge Handwerker ꝛc.; der Sonntagsſtaat, ſ. v. w. Sonntagsputz (ſ. Staat); ſonntägig, Bw., am Sonntag ſeiend od. geſchehend; ſonntäglich, Nw. u. Bw., an jedem Sonntage, alle Sonntage geſchehend od. wiederkehrend; — Zſetz. mit Sonnen-: der Sonnenadler, Gold- od. Steinadler; der Sonnenanbeter; der Sonnenaufgang, ſ. aufgehen; das Sonnenauge, die Sonne als ein Auge betrachtet; ein ſonnenhell glänzendes Auge;

ein Edelstein, s. v. w. Katzenauge, Augenstein; die **Sonnenbahn**, der Kreis, welchen die Sonne jährlich einmal zu durchlaufen scheint, der Thierkreis, auch **Sonnenstraße** od. **-weg** (fr. Ekliptik); der **Sonnenbaum**, die indische Tamarinde, auch Sauerdattelbaum; **sonnen-** od. **sonnebeleuchtet, -beschienen** ꝛc., Bw., von der Sonne beleuchtet ꝛc.; der **Sonnenblick**, ein augenblicklicher Schein der Sonne; uneig. ein hellstrahlender Blick; der **Sonnenblitz**, ein plötzlicher blendender Sonnenblick; die **Sonnenblume**, eine aus dem südl. Amerika stammende hoch wachsende Pflanze mit großen gelben Blumen in Gestalt einer strahlenden Sonne, auch **Sonnenkrone** (helianthus L.); auch versch. andere Pflanzen mit gelben Blumen; das **Sonnenblümchen**, s. v. w. Sonnenröschen; der **Sonnenbrand**, brennende Sonnenhitze; das **Sonnendeck**, Schiff. eine Decke von Segeltuch als Schutz gegen die Sonnenhitze, auch **Sonnenzelt**; der **Sonnendienst**, göttliche Verehrung der Sonne; der **Sonnenfächer**, ein Fächer zum Abhalten der Sonnenstrahlen; der **Sonnenfeind**, eine Art westind. Feigendisteln, deren Blumen sich nach Sonnenuntergang öffnen u. sehr schnell verblühen; die **Sonnenferne**, Sternk. der Stand eines Planeten, da er auf seiner Bahn am weitesten von der Sonne entfernt ist (fr. Aphelium), entg. **Sonnennähe**, der Punkt, wo derselbe der Sonne am nächsten steht (fr. Perihelium); die **Sonnenfinsterniß**, Verfinsterung der Sonne, od. vielmehr der Erde, durch den Mond, welcher zwischen Sonne und Erde tritt u. die Sonne entweder ganz, od. theilweise deckt; der **Sonnenfisch**, Meerschmied, glänzender Spiegelfisch; der **Sonnenflecken**, Flecken od. dunkle Stellen in der Sonnenscheibe; auch s. Sommerflecken; der **Sonnenflug**, dicht. s. Flug nach der Sonne; uneig. erhabener Aufschwung; die **Sonnenfrucht**, die gleichs. mit Strahlen besetzte Frucht eines kleinen amerikan. Baumes (heliocarpus L.); der **Sonnengeier**, Kuttengeier, Geierkönig; die **Sonnengicht** (mittelh. sunnegiht), vlt. s. Gang der Sonne; Sonnenwende; der **Sonnenglanz**, Glanz der Sonne; uneig. große Helle, klare Erkenntniß; landsch. eine Schwäche der Augen, da man ein Stechen in denselben empfindet, wenn man in die Sonne sieht, auch **Sonnenschein**, od. **-schuß** genannt; das **Sonnenglas**, ein Sehrohr mit gefärbten Augengläsern, durch welches man die Sonne beobachten kann (fr. Helioskop); die **Sonnengluth**, große Sonnenhitze; das **Sonnengold**, der Goldglanz der Sonne; die **Sonnengoldblume**, Raindlume; Wiesenwolle od. Bergruhrkraut; der **Sonnengott**, Fabell. der Gott der Sonne (griech. Helios, lat. Sol); **sonnenhalb**, Nw., oberd. (sunnen- od. sunnhalb) s. der Sonne zugewendet; **sonnenhell**, Bw., hell wie die Sonne; auch von den Sonnenstrahlen erhellt; die **Sonnenhelle**; die **Sonnenhirse**, falsche Meerhirse; die **Sonnenhitze**, s. Hitze; der **Sonnenhof**, s. Hof; die **Sonnenhöhe**, Sternk. die Erhebung der Sonne über den Gesichtskreis; das **Sonnenhorn**, eine Art ostind. Kreiselschnecken; auch s. Schnirkelschnecke; der **Sonnenhut**, ein vor den Sonnenstrahlen schützender Hut; Naturk. eine Art Quallen; das **Sonnenjahr**, das nach dem scheinbaren Laufe der Sonne durch den Thierkreis, od. vielmehr nach dem Laufe der Erde um die Sonne bestimmte Jahr von 365 Tagen, 5 Stunden, 48 Minuten, 50 Sekunden, vgl. Jahr; der **Sonnenkäfer**, eine Art halbkugelförmiger Käfer von verschiedener Farbe mit weißen, rothen od. schwarzen Punkten auf den Flügeldecken, auch **Sonnenkalb**, **Sonnenwendkäfer**, Sommerkäfer od. **-kalb**, runder Schildkäfer, Blattlauskäfer, Jungfer- od. Frauenkäferlein,

Gottesschäflein, Herrgottshühnchen, -kalb, -kühlein, -vögelein ꝛc. genannt (coccinella L.); sonnenklar, Bw., klar wie die Sonne, beſ. uneig. im höchſten Grade deutlich; daher die Sonnenklarheit; der Sonnenkoller, ein bei ſtarker Sonnenhitze entſtehender Koller (ſ. d.) der Pferde, auch Sonnenſchuſs; der Sonnenkram, vlt. ſ. Trödelkram unter freiem Himmel, Trödelbude; der Sonnenkrämer, vlt. ſ. Trödler; das Sonnenkraut, Wegwart od. Zichorie; die Sonnenkrone, ſ. Sonnenblume; der Sonnenlauf, die ſcheinbare Bewegung der Sonne um die Erde; das Sonnenlehen, ehem. ſ. ein eigenes freies Gut, worüber man gleichſ. nur die Sonne als Lehnsherrn anerkennt, auch Sonnengut; das Sonnenlicht, das Licht od. Leuchten der Sonne; sonnenlos, Bw., ohne Sonne od. Sonnenſchein; das Sonnenmeer, dicht. ſ. eine unendliche Menge von Sonnen; der Sonnenmeſſer, ein Werkzeug, den ſcheinbaren Durchmeſſer der Sonne zu beſtimmen (ſr. Heliometer); der Sonnenmonat, Monat eines Sonnenjahres, ſ. d. u. vgl. Monat; die Sonnennähe, ſ. o. Sonnenferne; das Sonnenpferd od. -roſs, Fabell. die vier Pferde, welche den Sonnenwagen ziehen; die Sonnenpflanze, binſenförmige Klapperſchote in Oſtindien; der Sonnenprieſter, Prieſter der als Gottheit verehrten Sonne; der Sonnenrauch, ſ. Heerrauch; der Sonnenregen, ein ſchwacher Regen bei Sonnenſchein; sonnenreich, Bw., viel Sonne habend, ſehr ſonnig; der Sonnenreiher, ein ſeltener, ſchön gezeichneter amerik. Reiher; der Sonnenring, kleine ringförmige Sonnenuhr; oberd. auch ſ. Regenbogen; das Sonnenröschen, eine auf trockenen Plätzen wachſende Pflanze, auch Sonnengünſel, Erdepheu od. Erdpſau, Heidenſchmuck ꝛc. (cistus helianthemum L.); das Sonnenroſs, ſ. Sonnenpferd; sonnenroth, Bw., glänzend roth, wie die auf- od. untergehende Sonne; auch von der Sonne geröthet; daher das Sonnenroth, die Sonnenröthe; der Sonnenſchauer, Naturk. eine Art Eidechſen in Aſien, welche den Kopf in die Höhe zu richten pflegen; die Sonnenſcheibe, ſ. Scheibe; der Sonnenſchein, das Scheinen der Sonne (vgl. Schein); auch eine Schwäche der Augen, ſ. Sonnenglanz; die Sonnenſchildkröte, eine Art amerik. Landſchildkröten mit regelmäßig gezeichneter Schale, auch geſternte Schildkröte; der Sonnenſchirm, ein Schirm (ſ. d.) zum Schutz gegen die Sonnenſtrahlen (ſr. Paraſol); der Sonnenſchuſs, ſ. Sonnenkoller u. Sonnenglanz; die Sonnenſeite, der Sonne zugewendete Seite, Mittagsſeite (z. B. eines Hauſes); der Sonnenſtand, Standort der Sonne am Himmel; der Sonnenſtaub, gew. verkl. das —, Mehrh. die Sonnenſtäubchen, der in eingeſchloſſenen Räumen ſchwebende ſehr feine Staub, welcher nur dann ſichtbar wird, wenn die Sonne durch eine kleine Öffnung hineinſcheint; überh. etwas unmerklich Kleines (ſr. Atom); der Sonnenſtein, ſ. v. w. das Sonnenauge, Katzenauge; auch eine Art unedler Steine mit großen ſtrahligen Flecken; der Sonnenſtern, eine Sonne, ein Fixſtern; eine Art Sternkorallen; der Sonnenſtich, heftiges Brennen der Sonnenſtrahlen; eine daher rührende Krankheit des Kopfes, eine Art Raſerei; der Sonnenſtillſtand, die Sonnenſtillſtandspunkte, (ſr. Solſtitium, Solſtitial-Punkte), ſ. Sonnenwende; der Sonnenſtrahl, von der Sonne ausgehender Lichtſtrahl; auch Namen verſchiedener Schalthiere; die Sonnenſtraße, ſ. Sonnenbahn; der Sonnentag, ein ſonniger, heller Tag; in der Zeitrechnung ein Tag von 24 Stunden: natürlicher od. bürgerlicher Tag; der Sonnentempel, ein Tempel zur Verehrung der Sonne; der Sonnenthau, uneig. eine auf feuchten

ieſen wachſende Pflanze, auf welcher ſich auch bei heißem Sonnenſcheine kleine
aſſertropfen zeigen, auch Jungfernblüthe, Löffelkraut ꝛc. (drosera L.); die
onnenuhr, eine Uhr, auf welcher die Stunden durch den Schatten beſtimmt
erden, welchen die Sonne wirft, gem. auch der Sonnenweiſer od. -zeiger,
elche eig. nur den ſenkrecht auf der Fläche der Sonnenuhr ſtehenden Drath
zeichnen; der Sonnenuntergang, ſ. Untergang; ſonnen- od. ſonnever-
annt, Bw., von der Sonne verbrannt od. gebräunt; der Sonnenvogel,
n fabelhafter Vogel (fr. Phönix); der Sonnenwagen, Fabell. der Wagen
s Sonnengottes; die Sonnenwärme; der Sonnenweg, ſ. Sonnenbahn;
r Sonnenweiſer, ſ. Sonnenuhr; die Sonnenwende 1) (altd. sunnewende
. gew. M. sunnewenden; oberd. Sunnwend, Sunnwenden) die ſcheinbare
mkehr der Sonne, wenn ſie den äußerſten Punkt ihrer Bahn durch den Thier-
eis, nördlich u. ſüdlich, erreicht hat, ſo wie dieſe Wendepunkte ſelbſt, Son-
enwendepunkte (auch Sonnenſtillſtand od. -ſtillſtandspunkt, fr. Solſti-
um), u. die beiden Tage, an welchen die Sonne ſie berührt: die Sommer-
onnenwende, der längſte — (21. Jun.), u. die Winterſonnenwende,
er kürzeſte Tag (21. Dec.); ehem. insbeſ. ſ. Sommerſonnenwende u. der Jo-
annistag (sunnewendtac); 2) Namen einiger Pflanzen: Wegwart od. Zichorie,
uch Sonnenwedel, -wirbel; eine ausländ. Pflanze, deren wohlriechende
lumen ſich nach der Sonne wenden, auch Sonnenwirbel (fr. Heliotrop);
ie Ringel- od. Dotterblume: gemeine Sonnenwende; 3) einige Steine, insbeſ. ein
uchgrüner Edelſtein mit blutrothen Flecken, auch Sonnenwendeſtein (fr. Heli-
trop); das Katzen- od. Sonnenauge; das Sonnenwendfeuer (oberd. Sunnwend-
eur, verderbt: Simets-, Sinetfeuer ꝛc.), ein Feuer, welches nach uralter Volks-
tte am Johannistag im Freien angezündet wird, Johannisfeuer; der Son-
enwendgürtel, oberd. ſ. Beifuß, auch Johannesgürtel; der Sonnenwend-
äfer, oberd. ſ. Johanniswürmchen (auch Sunnwendvögelein); u. ſ. Sonnen-
äfer, ſ. d.; der Sonnenwirbel, 1) eine Sonne mit den zu ihr gehörenden
laneten (ſ. Sonnen-Syſtem); 2) verſchiedene Pflanzen, deren Blumen ſich
ach der Sonne wenden, ſ. Sonnenwende; auch ſ. Löwenzahn; Rapunzel;
leine Wieſenraute ꝛc.; der Sonnenwirth, Wirth eines Gaſthauſes „zur
onne"; die Sonnenwurz, ſ. v. w. Sommerwurz, ſ. d.; der Sonnenzei-
er, ſ. Sonnenuhr; die Sonnenzeit, die wahre Zeit, welche die Sonne ver-
ittelſt ihrer ſcheinbaren Bewegungen, beſ. ihres täglichen Umlaufs, anzeigt;
er Sonnenzirkel, die Sonnenbahn; in der Zeitrechnung eine Reihe von 28
ahren, nach deren Verlauf die Wochentage wieder auf die nämlichen Tage des
ulianiſchen Kalenders fallen; der Sonnenzopf, die hellen Streifen in der
uft, wenn die Sonne Waſſer zieht (ſ. o. Sonne); — Ableit. ſonnenhaft
. ſonnicht, Bw. (oberd. ſunnechtig), ſonnenartig, ſonnenähnlich, ſonnen-
ell; ſonnig, Bw., (oberd. funnig), Sonne habend, d. i. viel Sonnenſchein
abend (ein ſonniger Tag), od. den Sonnenſtrahlen ausgeſetzt (ſonnige Hü-
el); uneig. f. leuchtend, glänzend, heiter (ein ſonniges Bild, Antlitz u.
gl.); ſonnen, ziel. Zw. (oberd. ſünnen, ſünnern, ſönnern; niederd. ſunnen,
unnigen), an die Sonne legen, den Sonnenſtrahlen ausſetzen (die Bet-
en —; ſich —); dicht. f. ſonnenhell machen, erleuchten („Liebe ſonnt das
eich der Nacht").

ſonſt, landſch. auch ſonſten, Nw. (oberd. ſuſt, ſüſt, ſunſt, ſünſt, ſunſten;
iederd. ſus, ſuſt, ſuſten, ſuſtes; man könnte vermuthen, unſer ſonſt ſei aus

altd. sô nist, d. i. wie es nicht iſt, alſo: anders, entſtanden; das Wort fehlt aber im Althochd. ganz, u. auch im Mittelh. iſt sust, sunst nur Nebenform von sus, ſo (ſ. d.), ſelten mit der Bed. anders; demnach iſt ſonſt der Abſtammung nach = sus, welches durch die häufige entgegenſetzende Verbindung mit sô in Redensarten wie: nû sus, nû sô (bald ſo, bald ſo), weder sust, noch sô u. dgl. m. allmählich die beſtimmtere Bed. anders, u. in dieſer die erweiterte Form sunst, ſonſt annahm; vgl. auch umſonſt), bezeichnet überh. ein Andersſein od. eine Ausſchließung, insbeſ. 1) ſ. v. w. anders, außerdem, im Übrigen (z. B. ich habe ſonſt nichts gehört; wen kann er ſonſt meinen? wenn es ſonſt nichts iſt! ſonſt Niemand, als du, d. i. kein Anderer, od. Niemand außer dir; ſein Bruder, oder ſonſt Jemand, d. i. irgend ein Anderer; haſt du ſonſt noch etwas zu ſagen? auch in Verbindung mit wenn, eben ſo wie anders, ſ. nur, z. B. ich könnte wohl, wenn ich ſonſt wollte); ferner im anderen od. entgegengeſetzten Falle, ſinnv. wo nicht, ſo ꝛc. (z. B. thue deine Pflicht; ſonſt wirſt du beſtraft); 2) an anderem Orte, anderswo (z. B. ſonſt nirgends; ich habe ihn ſchon ſonſt, od. gew. ſonſt wo geſehen); 3) zu anderer Zeit (z. B. er iſt ja ſonſt ſo vernünftig; er kommt nur zur Meſſe, ſonſt nicht hieher), beſ. eine unbeſtimmte Vergangenheit andeutend, u. zwar als Zeitraum, ſinnv. ehemals, ehedem, verſch. einſt, einmal, welche mehr einen Zeitpunkt bezeichnen (z. B. ſonſt war es anders; ſonſt waren wir gute Freunde); ſonſtig, Bw. (nur in gebeugter Form u. unmittelbarer Verbindung mit einem Hw.) ſ. v. w. ander, übrig, (ſeine ſonſtigen Verdienſte, Eigenſchaften ꝛc.); ehemalig, vormalig (ſeine ſonſtige Lage war ſehr glänzend).

Soole od. Sole (nicht gut Sohle), w., M. (ſelten) -n, (alt u. oberd. sulh, Sulch, Sul, auch Sur, ſ. Salzbrühe; niederd. Söle; verw. mit Salz, lat. sal, ſlav. sol, böhm. sul ꝛc.), Salzwaſſer, welches entweder aus der Erde quillt, oder durch Leitung von ſüßem Waſſer in Steinſalzlager gewonnen wird, um Salz daraus zu ſieden; wilde Soole, ſ. v. w. Mutterlauge, ſ. d. — das Sool-Ei, ein in Soole geſottenes Ei; das Soolgewicht, die Soolwage, Gewicht u. Wage zur Erforſchung des Salzgehaltes der Soole u. anderer Laugen; die Soolkunſt, eine Waſſerkunſt zum Heraufpumpen der Soole; der Soolmeiſter, landſch. ein Aufſeher in Salzwerken; die Soolrinne, -röhre, Leitungsröhren für die Soole; der Soolſchacht, ein Schacht über der Salzquelle; die Soolwanne, eine große Wanne, aus welcher die Soole in die Pfannen geſchöpft wird, ſo auch: das Soolfaſs; der Soolzieher, ein Knecht, welcher die Soole aus dem Brunnen ſchöpft; — ſoolig, Bw., Soole enthaltend.

ſopp (ſpr. ßopp), niederd. ein Ruf der Fuhrleute, wenn die Pferde rückwärts gehen ſollen; daher ſoppen 1. (ßoppen), ziel. Zw. f. die Pferde mit dem Wagen rückwärts gehen heißen.

Soppe, w., niederd. f. Suppe, Brühe; Jauche, dünner Schlamm, jede dickliche Flüſſigkeit; daher ſoppen 2. zielloſ. Zw. f. tunken.

ſoppen 3., Zw., ſ. ſappen.

Sorbapfel, m., od. Sorbbirn, w., (v. lat. sorbum), die Frucht des Sperberbaums (ſ. d.); der Sorbenbaum od. Sorbapfelbaum (lat. sorbus), Sperberbaum, zahme Ebereſche.

ſoren, zielloſ. Zw. (angelſ. searian, engl. sear, dörren, ſengen; vgl. ſerben u. d. griech. ξηρός, ξηραίνω ꝛc.), ober- u. niederd. f. dürr werden, verdorren (auch verſoren); ſören, ziel. Zw., oberd. f. dürr machen, dörren (ausſö-

en); sor od. soor, Bw. (holl. zoor, engl. sear) niederd. f. dürr, trocken, erdorrt, mager; — die Sor-Ente, landsch. f. Kriechente; das Sorholz, orstw. abdorrende Stämme, welche sich unter andere Bäume eingegipfelt haben; as Sorwasser, oberd. f. Quellwasser, das abwechselnd fließt und vertrocknet.

Sorge 1. w., M. -n, (verw. mit Sarg, s. d.), landsch. f. Behältniss, Kasten, nur in dem zges. Feuersorge, s. d.

Sorge 2. w., M. -n, (goth. saurgô, Kummer, Traurigkeit; altd. soraga, orga, suorga, sorge; oberd. Sorg; schwed. sorg; angels. sorge, engl. sorow; von dem Stamme des altd. sér, engl. sore, Verletzung, Schmerz, s. sehr, ersehren, schwären), urspr. u. noch niederd. überh. f. Schmerz, Kummer, Leid, Traurigkeit (in Hamburg insbes. f. Leichentrauer, daher Sorgeleute Trauernde, Leidtragende; Sorgezeug s. Trauerkleidung ꝛc.); jetzt in engerer Bed. die mit drückender Unruhe des Gemüths verbundene Aussicht in die Zukunft, die anhaltende Furcht vor einem nahen Übel, sinnv. Besorgniss, Angst, (in der Einh. u. Mehrh., z. B. ohne Sorge od. Sorgen leben; in Sorgen sein od. stehen; sich Sorge od. Sorgen machen; viele Sorgen haben; Nahrungssorgen ꝛc.; oberd. Sorge haben f. besorgen, fürchten; auf etwas Sorge haben, f. davor bange sein); in weiterer Bed. die anhaltende ernstliche Richtung des Gemüthes auf etwas, ohne den Nebenbegriff der schmerzlichen Unruhe, sinnv. Sorgfalt, (gew. in der Einh., z. B. Sorge für etwas tragen; das ist meine Sorge; diese Sorge nehme ich auf mich; vgl. Fürsorge, Seelsorge ꝛc.); — sorgen, Zw. (goth. saurgan, altd. soragên, suorgên, sorgen) 1) ziellos m. haben, Sorge empfinden, sinnv. fürchten, bekümmert sein (sorget nicht! — ehem. mit dem Gen. einer Sache —; oberd. auch rückz. sich sorgen, s. besorgt sein, Angst haben); für etwas —, Sorge dafür tragen, d. i. ernstlich darauf bedacht sein, Sorgfalt darauf verwenden (z. B. dafür will ich sorgen; die Ältern sorgen für ihre Kinder); 2) ziel. etwas —, alt u. dicht. f. besorgen, befürchten (bibl. was ich sorgete, hat mich betroffen); sich —, durch Sorgen zu etwas machen (sprichw. man sorgt sich eher alt, als reich); — Zsetz. von Sorge: der Sorgenbrecher, -tilger, -tödter u. dgl., wer die Sorgen vertreibt, vertilgt, z. B. der Wein, der Schlaf ꝛc.; sorgenfrei, Bw., frei von Sorgen, keine Sorgen habend; auch als Hw. der Sorgenfrei, s. ein sorgenfreier Mensch; das Sorgenfrei, s. ein Ort, wo man sorgenfrei lebt (fr. Sanssouci); sorgenleer od. sorgenlos, Bw., der Sorgen los, keine Sorgen habend, sinnv. sorgenfrei (versch. sorglos, s. u.); entg. sorgenvoll, Bw., viele Sorgen habend, auch sorgenschwer; — die Sorgfalt, o. M. (das zweite Glied -falt ist dunkel; vielleicht von fallen abzuleiten?), die anhaltende Sorge für etwas, die einem Gegenstand gewidmete ernstliche Aufmerksamkeit u. Bemühung (Sorgfalt bei etwas anwenden, es mit Sorgfalt behandeln, verrichten ꝛc.); sorgfältig, Bw., Sorgfalt habend u. anwendend, mit Sorgfalt geschehend, sinnv. sorgsam, entg. sorglos, (eine sorgfältige Erziehung; etwas sorgfältig betrachten, untersuchen ꝛc.); oberd. auch f. bekümmert, besorgt; bedenklich, gefährlich; die Sorgfältigkeit, das Sorgfältigsein; oberd. f. bedenklicher Vorfall; sorglos, Bw., ohne Sorge, d. i. bes. ohne Sorgfalt, für nichts sorgend, sich um nichts bekümmernd, sinnv. leichtsinnig, nachlässig; daher die Sorglosigkeit, das Sorglossein; — von sorgen: der Sorgestuhl od. -sessel (auch Sorgenstuhl), landsch. f. Lehnsessel, Armstuhl, in welchem man sorgt, d. i. seinen Gedanken

nachhängt; — Ableit. von ſorgen u. Sorge: der Sorger, -s (altd. sorgaere, sorgenaere), wer ſorgt od. Sorgen hat; wer für etwas ſorgt (in dem zgeſ. Seelſorger); der Sörgler, oberd. f. langſamer, aber fleißiger Kopf; ſorghaft, Bw. (mittelh. sorgehaft), vlt. f. ſorgenvoll, bekümmert; ſorgſam; ſorglich, Bw. ehem. f. Sorge empfindend; landſch. (ober- u. niederd.) f. Sorge erregend, gefährlich, bedenklich, ſchwierig (z. B. ſorgliche Zeiten); gew. f. ſorgſam, ſorgfältig; die Sorglichkeit, das Sorglichſein in allen Bed.; die Sorgſal, niederd. (Sorgſale) f. ſorgenvoller Zuſtand; ſorgſam, Bw., geneigt u. geſchickt zu ſorgen, d. i. Sorgfalt anzuwenden, Sorgfalt beweiſend, ſinnv. ſorgfältig, achtſam u. vorſichtig, entg. ſorglos (ein ſorgſamer Menſch; ſorgſam verfahren ꝛc.); die Sorgſamkeit, das Sorgſamſein, ſinnv. Sorgfalt.

Sorggras, ſ., (oberd. der Gürch; holl. sorgh-saed; ital. sorgo), eine Art Hirſegras od. Schwaden, auch ſchleſiſcher grauer Schwaden, Grannich, wilder Fench ꝛc. (vgl. Schwaden 3.); der Sorgſamen, die Sorgſaat od. der Sorgweizen, eine Art des Darr- od. Honiggraſes, auch Mohrenhirſe (ſ. d.), wälſche od. indiſche Hirſe ꝛc. (holcus sorgum L.).

Sorpel, m., -s, bei den Goldſpinnern, ein weiches Geſpinnſt von Lahn mit Seide bewunden.

ſorren, ziel. Zw., Schiff. mit einem Taue feſt binden; daher das Sorrtau; die Sorrklampe, Schiffb. hohle Klampen (ſ. d.), das Ende eines Taues daran zu befeſtigen; die Sorrung, M. -en, das Sorren; ein Tau, mit welchem man ſorret, auch die Sörring.

Sorte, w., M. -n, (von dem franz. sorte, u. dieſes von d. lat. sors, sortis, Loos, Antheil ꝛc.), Art, Gattung, nur von lebloſen Dingen (z. B. Waaren von der beſten Sorte, Münzſorten; eine Sorte Äpfel u. dgl.); ſortiren, ehem. auch ſorten, ziel. Zw., nach Sorten abſondern, abtheilen, ausſondern, ordnen (Waaren, Geld ꝛc.).

ſothan od. ſothanig, Bw. (altd. sô-tân, sô-getân, sus-getân; gem. oberd. ſotten, ſetten ꝛc; angelſ. sothan, holl. zodaenig), vlt. Kanzl. u. oberd. f. ſo gethan, d. i. ſo beſchaffen, ſolch; auch als Nw. f. ſo, dergeſtalt.

ſott, Bw., (engl. sot, sottish; von dem franz. sot, sotte entlehnt, welches v. dem lat. stolidus, stultus ſtammt) niederd. f. thöricht, närriſch, einfältig; der Sott, als Hw. f. Thor, Narr; die Sottheit, f. Narrheit, Dummheit.

Sottel, ſ., -s, M. w. E., landſch. (z. B. in Thüringen) Landw. ein 2 Ruthen breiter Acker von unbeſtimmter Länge, z. U. v. Strichel, welcher 1 Ruthe, Dreigerte, welche 3 —, u. Gelänge, welches 4 Ruthen breit iſt.

ſottern, Zw., ſ. ſuttern.

ſowohl, d. i. eig. ſo wohl, eben ſo wohl (vgl. ſo u. wohl), dient mit nachfolgendem als od. als auch als beiordnendes Bdw. von anfügender (copulativer) Bed. mit dem Nebenbegriff, daſs das Eine eben ſo gut od. mit gleichem Rechte Statt habe, als das Andere (z. B. ſowohl die Freude, als der Schmerz iſt vergänglich; man muſs ſowohl das Gute dankbar genießen, als auch das Böſe zu ſeinem Beſten benutzen); nicht ſowohl — als od. als vielmehr iſt entgegenſetzend mit dem Begriffe der Berichtigung (z. B. es

ist nicht sowohl auf ihn, als (vielmehr) auf sein Geld abgesehen; er ist nicht sowohl dumm, als unwissend).

spachen od. spachten, zielloſ. Zw., (niederd. spaken, verspaken, holl. spaeken), oberd. f. durch Austrocknung zerlechzen, bersten, Risse bekommen, aufspringen (beſ. von hölzernen Gefäßen, der Haut ꝛc.); auch f. angespannt sein, sich ausdehnen (von den Muskeln ꝛc.); spächig, Bw., (niederd. spakig, spakerig; vgl. spack), oberd. f. zusammengetrocknet, spröde; uneig. unergiebig, mühselig, armselig; — die Spache od. Spachte, M. -n, auch der Spachen, -s, (altd. spahha, spacho, spache f. dürres Reis, Reisholz, angelſ. späc; schwäb. Spacht, Spatt f. Splitter; vgl. Spake), oberd. f. starker Holzspan, Holzscheit.

Spacht, m., -es, (altd. spaht) vlt. oberd. f. das Sprechen, Geschrei, Vogelgesang; spächten od. spechten, ziel. Zw. (altd. spahen, spehten, Prät. spahte; altniederd. specken; angelſ. specan, engl. speak; wahrsch. von dem altd. spâhi, f. späh, isländ. spakr, verständig, weise; vgl. Rede, λέγειν u. λόγος ꝛc.), oberd. f. sprechen, beſ. viel Worte machen, großsprechen; der Spächter (altniederd. speckere, Redner), oberd. f. wer gern spricht, Großsprecher.

spack, Bw. (der Stamm des oberd. spachen u. niederd. spaken), landsch. f. durch Austrocknung geborsten, Spalten od. Risse habend (von hölzernen Gefäßen); uneig. f. vertrocknet, mager, schwächlich (spack aussehen; schweiz. späg, spichtig f. schmächtig); ärmlich, spärlich.

spacken od. specken, ziel. Zw., bair. (schwäb. u. schweiz. spicken; vgl. picken) f. anschlagen, stoßen, schnellen, schnippen, insbeſ. die Spitzen zweier Eier an einander schlagen, ein Spiel zur Osterzeit, wobei derjenige, dessen Ei unversehrt bleibt, das gebrochene gewinnt; der Spacker, -s, bair. f. Stoß, Schneller; Maal, Fleck von einem Stoße.

spackern, zielloſ. Zw., niederd. f. stark laufen, rennen, muthwillig umherspringen.

spaddeln, niederd. Zw., f. sparteln.

Spade, w., od. Spaden, m., niederd. f. Spaten, s. d.

Spagat, m., -es, M. -e, auch Spaget, Spagen, Spacht, Spachter, (vom ital. spago, spaghetto), oberd. f. Bindfaden.

späh, Bw., (altd. spâhi, spaehe, spaech; oberd. auch spech, gespäh; wahrsch. von einer Wurzel mit spehen, spähen; also eig. schauend, scharfsichtig; vgl. das isländ. spa, schwed. spå, weissagen), vlt. f. scharfsinnig, witzig, verständig, sinnreich, kunstreich, hübsch; scharf, spitzig, spöttisch (in dieser Bed. niederd. speie; ehem. einen speien f. verspotten, isländ. spia, spea, schwed. spea; Gespäh od. Gespei f. Spitzfindigkeit, Gespött; Speivogel f. Spötter; Speiwort f. Spottwort, Stachelrede ꝛc.); noch fränk. f. ekel, wählerisch im Essen ꝛc.; landsch. auch f. hochmüthig, spröde (hannöv. speie); die Spähe 1. (altd. spâhî, spâhida; spaehe, spaeheit), vlt. f. Scharfsinn, Kunst, Zierlichkeit.

spähen, ziel. u. zielloſ. Zw., (altd. spehôn, speohôn, spiohôn; spehen; oberd. spehen; = lat. specere, in-spicere ꝛc.; schwed. speja, holl. spien, spielen, engl. spy, espy; ital. spiare, span. espiar, franz. épier; daher Spion, franz. espion), genau u. scharf sehen, prüfend schauen, mit den Augen untersuchen, zu entdecken od. zu erforschen suchen (etwas —, ob. gew. nach

etwas —; vgl. aus-, erſpähen); in engerer Bed. heimlich beobachten, ausforſchen od. auffpüren, auskundſchaften (fr. ſpioniren; oberd. auf einen —, f. ihm auflauern); ehem. auch: im Geiſte betrachten, beſchauen, unterſuchen (f. die fr. ſpeculiren, contempliren; z. B. ſpähendes Leben f. contemplatives); — Zſetz. das Spähauge, der Spähblick ꝛc., ſpähendes, forſchendes Auge ꝛc.; die Spähbiene, Bienen, welche für einen Schwarm einen neuen Wohnort ausſpähen; das Spähglas, Neuw. f. Augenglas, Schauglas; das Spähſchiff, ein Schiff, welches etwas auskundſchaften ſoll; der Spähwinkel, ein verborgener Ort, wo man ſpäht od. lauert; — Ableit. die Spähe 2. od. Späh, o. M. (altd. speha, spehe, oberd. Speh, Spech, alt u. oberd. f. das Spähen, Nachſpüren, Auflauern, Forſchen (Späh ſtehen, oberd. f. auf der Lauer ſtehen; Späh auf einen halten, ihn in Späh nehmen ꝛc.); der Späher, -s, (altd. spehari, spehaere; auch der spehe), die Späherinn, M. -en, wer ſpäht, forſcht, lauert ꝛc. (dem Blick des Spähers entgehen); in engerer Bed. f. Kundſchafter (fr. Spion; Späher ausſenden); daher das Späherauge, der Späherblick ꝛc.; die Spähung (altd. spehunge), das Spähen, die Forſchung, ehem. insbeſ. f. Vernunftforſchung (fr. Speculation).

Spake, w., M. -n, (holl. spaeke, Ruthe, Stange; vgl. Spache), niederd. Schiff. ein hölzerner Hebebaum; auch die kurzen Stiele am Unterende eines Steuerrades.

ſpaken, zielloſ. Zw., niederd. 1. f. v. w. das oberd. ſpachen, f. d.; 2. (verw. mit dem angelſ. specca, Flecken, Maal; engl. speck, speckle) f. durch Näſſe Flecke bekommen, anfaulen, verſtocken (von der Leinwand); ſpakig, Bw., niederd. 1. f. v. w. das oberd. ſpächig, f. d.; 2. f. ſtockfleckig, angefault, ſchimmelig; morſch, mürbe.

Spale, w., M. -n, (vgl. Speil, Speidel, ſpillen, ſpilden f. ſpalten), alt. f. ein langes, zugeſpitztes Holz, Pfahl; Leiterſproſſe.

Spalier, ſ., -es, M. -e, (ehem. Spallier geſchr.; mittelh. der spaldinier, spalier; von dem. ital. spalliera, ſpan. espaldar, franz. espalier, u. dieſe von dem mittl. lat. spadula, ital. spalla, ſpan. espalda, franz. épaule, Schulter; daher auch oberd. u. ſchweiz. die Spalle f. Schulter, Schulterſtück vom Schlachtvieh), urſpr. Schulterbedeckung (im Mittelh. ein inneres Stück der Waffenrüſtung); dann Schulterlehne, Tapete an der Wand zum Anlehnen des Rückens (oberd. Stuben-Spalier); jetzt ein Geländer von Pfählen und Latten, woran niedrigſtämmige Bäume gezogen werden; uneig. Spalier machen, von Soldaten ꝛc.: ſich in geſchloſſenen Reihen aufſtellen, um das Volk abzuhalten; der Spalierbaum, am Spalier gezogener Zwergbaum; ſpalieren, ziel. Zw., oberd. f. tapezieren (ein Zimmer); gew. mit einem Baumgeländer bekleiden (eine Gartenmauer).

ſpalken, zielloſ. Zw., niederd. f. lärmen, toben; preuß. f. ſcherzen, luſtige Streiche machen; der Spalk, f. Lärm, ungeſtümes Geſchrei, Gepolter.

Spalm, m., -es, o. M., (ital. spalmare, franz. spalmer, theeren), niederd. f. Schiffpech od. Theer zum Beſtreichen des Holzes u. Tauwerks.

ſpalten, Zw. (altd. spaltan, ablaut. spialt, gispaltan u. gispalt; mittelh. u. oberd. ſpalten, ſpielt ꝛc.; der Stamm spalt ſetzt eine einfachere Wurzel spal, Zw. spilan, voraus, daher goth. spilda, Brett; vgl. Spelde, ſpilden,

ɔillen, spellen ɔc.; schwed. spjäla, spjälka, engl. spelt u. split, vgl. splitten, Splitter u spleißen), jetzt umend.: du spaltest, er spaltet ɔc.; Impf. spaltete; as Mw. jedoch gew. gespalten, seltner (u. nur als wirkliches Mw. des ziel. w.) gespaltet (z. B. er hat das Holz gespaltet od. gespalten; aber: gespaltenes Holz u. dgl.), 1) ziellos m. sein, od. rückz., der Länge nach getheilt od. getrennt werden, zerspringen, aus einander gehen, so dass ein Spalt (s. u.) entsteht (z. B. trockenes Holz spaltet leicht, od. spaltet sich leicht; ie Ochsen, Schafe ɔc. haben gespaltene Klauen, die Schlangen gespaltene Zunen ɔc.; Pflanz. eine gespaltene Wurzel, ein gespaltenes Blatt ɔc.); sich —, uch überh. s. sich theilen, trennen (z. B. der Fluss spaltet sich in zwei Arme);) ziel. etwas der Länge od. dem Laufe der Fasern nach gewaltsam trenen od. theilen, insbes. von harten, spannkräftigen Körpern, welche aus Faɔrn od. Schichten bestehen, sinnv. klieben (z. B. Holz spalten, landsch. gem. pellen, spellern; der Blitz hat den Baum gespaltet; eine Feder —; den Schiefer spalten ɔc.); in weiterer Bed. s. zerhauen (einem durch einen Säelhieb den Kopf —), schroten, mit dem Hammer durchschlagen (Schloss. das Eisen —); Zimmerl. der Länge nach durchsägen; uneig. überh. s. der Länge ach theilen, trennen, zerlegen (Garn, Haare, einen Lichtstrahl ɔc. —; die Druckseiten eines Buches —, in Spalten (s. u.) abtheilen, daher: gespaltene Seiten od. fr. Columnen), tief im Innern verletzen (das spaltet mir das Herz), in Parteien trennen, veruneinigen; — der Spalt, -es, M. -e, od. ie Spalte, M. -n, Verkl. das Spältchen, oberd. Spältlein, eine urch Spalten entstandene Öffnung od. Theilung in die Länge, sinnv. Ritz, Schlitz (z. B. in einer Thür; der Spalt od. die Spalte einer Schreibeder; Gärtn. in den Spalt pfropfen, s. pfropfen); der Spalt, auch ein urch Spalten abgesonderter Theil eines Körpers, insbes. ein schindel- od. panähnlicher Theil eines Holzblockes; oberd. s. gedörrte Apfelschnitze Spältlein); die Spalte, in gedruckten Büchern die sich in die Länge rstreckende Abtheilung einer gespaltenen d. i. getheilten Seite, Schriftäule, Halbseite (fr. Columne); Naturk. eine Art aufgeschlitzter Schüsseld. Napfmuscheln; — Jägerɔ. die Spaltader, Adern im Holze, nach deren Richtung es sich am leichtesten spalten lässt; die Spaltart, Art zum Holzpalten; die Spaltblume, eine ausländ. Pflanzengattung (andrachne); der Spaltfuß, ein Fuß mit gespaltenen Klauen, u. ein Thier mit solchen Füßen; paltfüßig, Bw., Spaltfüße habend; der Spaltkeil, ein Keil zum Holzspalen; Bergw. s. Spaltart; die Spaltklinge, ein scharfes Werkzeug der Stuhlmacher, u. der Böttticher zum Spalten des Holzes, auch das Kliebeisen; der Spaltlauch, Schnittlauch; das Spaltmesser, ein breites Messer der Gärter (Pfropfmesser), auch der Bürstenbinder; die Spaltsäge, Stichsäge; der Spalttopf, Gärtn. ein Topf mit einem Einschnitt, Zweige von Bäumen darin bzusenken; der Spaltzahn, ein gespaltener Zahn; der Spaltzettel, oberd. der von zwei zusammengehörenden, aus einem Papierstück im Zickzack von einander geschnittenen Zetteln; überh. ein doppelt ausgefertigter schriftlicher Vertrag; die Spaltzwiebel, s. Schleißzwiebel; — Ableit. das Spaltel, -s, M. w. E., u. der Spältling, -es, M. -e, oberd. s. Spalt, dünnes Stück Holz; gedörrte Apfelschnitze; spälteln, ziel. Zw., oberd. s. in Spältlein erschneiden; der Spalter, wer etwas spaltet, z. B. den Schiefer in Tafeln; ein Werkzeug zum Spalten (z. B. an Federmessern); spaltig, Bw.,

1) (von spalten) sich leicht spalten lassend (gem. spellig); 2) (von Spalt) einen Spalt od. Spalte habend, bes. in Zsetz. wie zwei-, dreispaltig ꝛc.; die Spaltung, das Spalten; das Gespaltensein, bes. uneig. s. Uneinigkeit, Mißhelligkeit, u. dadurch verursachte Trennung der Gemeinschaft (z. B. Kirchen- od. Glaubensspaltung, fr. Schisma); die Spalze, s. Spelze.

Span 1. m., -es, M. Späne, Verkl. das Spänchen, (altd. span, niederd. Spoon; isländ. spann, schwed. spån, angels. spon; wahrscheinlich von einem verlorenen Zw. spanen s. trennen, spalten; vergl. Span 2.), überh. m. von einem Körper getrenntes kleineres, dünnes Stück, bes. die beim Spalten, Hauen, Sägen, Schneiden ꝛc. abfallenden kleinen Theile (Holz-, Horn-, Papier-, Hobel-, Säge-, Feilspäne ꝛc.; uneig. auch, was bei einer Beschäftigung nebenher entsteht od. gleichs. abfällt, z. B. Gedankenspäne, d. i. gelegentliche abgerissene Gedanken); in engerer Bed. s. Holzspäne, welche beim Zimmern od. Holzhacken abfallen, od. durch Spalten zu bestimmten Zwecken gemacht werden, bes. von Kienholz zur Beleuchtung auf dem Lande dienend (Leucht-, Lichtspäne, Schleißen od. Spleißen); oberd. auch s. Kerbholz u. überh. s. Holzsplitter, Hölzchen (z. B. Schwefelspan; ein Span, aus der Thür eines verschuldeten Hauses gehauen, galt ehemals als Zeichen des dem Gläubiger darauf zustehenden Rechtes; vgl. u. Spanbrief); in weiterer Anwendung s. dünnes Brettchen, z. B. bei Buchb., Schuhm. u.; Bergw. s. Dachschindel; niederd. auch ein aus gespaltenen Holzstücken zusammengesetztes Gefäß, ein Zuber; landsch. Forstw. der Kern eines Baumes entg. dem Splint; oberd. Schiffb. die Darstellung eines Schiffes im Durchschnitt; — Zsetz. der Spanbrief, oberd. ein gerichtlicher Befehl, kraft dessen ein Gläubiger in den Grundbesitz seines Schuldners gesetzt wird od. Zwangsmittel gegen diesen verordnet werden (litterae executoriales; vgl. o. Span); das Spaneisen, oberd. s. Stab- od. Zaineisen; die Spanfarbe, ein Färbestoff in Gestalt von Spänen, auch Farbenspäne genannt, z. B. geraspeltes Brasilienholz; der Spangroschen, landsch. eine Geldabgabe für die Erlaubniß, die Späne ꝛc. im Walde des Grundherrn aufzulesen; der Spanhobel, ein großer Hobel zur Bearbeitung der Späne zu Bücherschalen; das Spanholz (oberd. Spänholz), leicht in Späne zu spaltendes Holz, insbes. zu Lichtspänen dienliches Kien- od. Föhrenholz; der Spankolben, an Pumpen ꝛc. Röhrenkolben, die statt des Leders mit Spänen von Birkenholz belegt sind; der Spankorb, aus dünnen Spänen geflochtener Korb; der Spanleuchter, ein Querholz mit einem Spalt, in welchen der Lichtspan eingeklemmt wird; die Spannmühle, ein Triebwerk zum Schneiden der Späne zu den Spankolben; span-neu, Bw., landsch. s. ganz neu, gleichs. so neu, wie ein frisch gespaltener Span, auch: spannagelneu (vgl. nagelneu); das Span- od. Spänscheit, oberd. s. Spaltstück eines Blockes, welches in Späne zertheilt wird; der Spanzettel, oberd. (auch Sponzettel) s. v. w. Spanbrief; auch s. Spaltzettel, s. d.; der Spanzieher, wer Späne, bes. Dachspäne ꝛc., macht; — Ableit. spanen od. spänen, zielloſ. Zw., oberd. s. Späne od. Schleißen machen; späneln, ziel. Zw., s. mit Spreißen auseinander spannen (z. B. einen Braten).

Span 2. m., -es, M. Späne (abgek. Spän, Spen; von gleichem Stamme mit Span 1. s. d.), vlt. oberd. s. Zwiespalt, Mißhelligkeit, Uneinigkeit, Zerwürfniß, Streitigkeit, Streit (z. B. Gerichts-Span s.

roceſs); ſpänig (od. ſpenig), Bw. f. uneinig; ſtreitig (z. B. ein ſpäniger andel, ein ſpäniges Feld u. dgl.; daher oberd. widerſpänig, gew. widerenſtig; vielleicht gehen auch die Ausdrücke „mit Jemand geſpannt ſein", Spannung" f. Miſshelligkeit von dieſem Span aus; vgl. ſpannen).

ſpanen 1. zielloſ. Zw., ſ. unter Span 1; — ſpanen 2. ziel. Zw. (auch enen, ſpennen; altd. spanan, spuon, gispanan; auch spenan, spennan, enita, gispenit; Urbed. wahrſch. ziehen = d. griech. σπάω, σπᾶν; ſchwed. ana, ziehen; vgl. ſpänen), vlt. f. anlocken, anreizen, bereden, täuſchen, aher: das Geſpenſt, ſ. d., u. das oberd. einen abſpanen od. abſpennen abwendig machen, abſpenſtig ꝛc.).

ſpänen 1. zielloſ. Zw., ſ. unter Span 1; — ſpänen 2. od. ſpenen, ziel. w. (altd. spanan, spenan, urſpr. wohl spanjan, spenjan als Factitivum von anen 2., alſo: ziehen laſſen, ſäugen; vgl. d. altd. spunni, ſpünne, angelſ. ana, isl. spini, ſchwed. spene, holl. spene, spenne, sponne, f. weibliche Brüſte, itzen; niederd. Spön, Spunner f. Kuheuter; oberd. die Spän, Spinn, Spunne, Spünne, das Spunn, Geſpünn od. Geſpinn ꝛc. f. Muttermilch), rſpr. ſäugen (daher abſpänen od. entſpänen, altd. intspenan, entwöhnen); t landſch. f. von der Muttermilch entwöhnen (ein Kind, ein Junges —; lthochd. bispenian, mittelh. spenen; niederd. ſpenen, ſpennen, ſpeinen; engl. an, spane; — dieſe entgegengeſ. Bed. ſcheint ſich durch den Abfall der Vorlbe ent unter Mitwirkung des Begriffes trennen (vgl. Span 1. u. 2.) entickelt zu haben); ehem. in weiterer Bed. einen —, ſ. ihm die Nahrung ntziehen, ihn Hunger leiden laſſen; — das Spanferkel (oberd. auch Spänerkel; altd. spenevarch, spunnivarchili), ein noch ſaugendes Ferkel, Milchferl; die Spänhere, oberd. ſcherzh. f. Weibsperſon; auch f. goldene Ader . Ader); der Spänwein, oberd. f. Wein, der vom Faſſe abtropft (gehört ielleicht zu Span 1.; vgl. das niederd. Sponwein, Wein vom Faſſe, noch icht abgelaſſener Wein).

Spange, w., M. -n, (altd. spanga, spange, altnord. spöng; von einem Stamme spang, Verbindung, Zuſammenhalt; vgl. ſpengen), überh. was zum uſammenhalten dient, ſinnv. Klammer, Klampe; daher insbeſ. oberd. Krampe, Schlußhaken (Clauſuren) an Bücherbänden; ehem. f. verbindender Balken in Gebäuden, daher noch im Mühlen- u. Bergbau: ein ausezimmerter Baum, welcher auf die Spundſtücke gebohrt wird; oberd. das Querholz, an welches die Bäume eines Floſſes befeſtigt werden; jetzt gew. in igerer Bed. f. metallene Schnalle (ſ. d.), Heftel zum Zuſammenhalten von Kleidungsſtücken, beſ. ſofern ſie zugleich als Schmuck dient (Gürtel-, Hut-, Schuhſpangen ꝛc.); auch ein metallenes Band, Reif od. Ring als Geſchmeide Arm-, Halsſpange u. dgl.); alt u. ſchweiz. auch f. Blech (ſchwed. spang); — er Spangenmacher, landſch. f. Gürtler; der Spangenſtein, f. Räderein; — das Spänglein, gem. Spangel, Spängel od. Spengel, -s, N. w. E., (mittelh. spengelin, spengel; landſch. auch Spingel, franz. épingle), g. eine kleine Spange; oberd. f. Stecknadel, auch: Spängelnadel (vgl. Spendel, Spenel); ſchweiz. f. Flittergoldblättchen; ſpängeln, ziel. Zw., berd. f. mit Blech beſchlagen; auch f. Blaſen werfen, perlen (wohl von nderem Stamm; vgl. das alte Spang f. Waſſerblaſe); der Spängler, -s, nittelh. spengelaere), oberd. wer Spangen macht; Blechſchmied, Klempner.

Spangrün, ſ., -s, (zgez. aus Spaniſch-Grün), oberd. f. grüner

Kupferroſt, Grünſpan (ſ. d.), u. die grüne Farbe desſelben; ſpangrün, Bw., von der Farbe des Grünſpans, blaugrün (z. B. ſpangrünes Tuch).

Spanhobel, Spanholz, ſ. unter Span 1; — ſpänig, ſ. Span 2.

Spanien, ſ., -s, (vom lat. Hispania) EN. eines bekannten Landes u. Königreichs, der ſüdweſtlichſte Theil von Europa; der Spanier, -s, M. w. E., die Spanierinn, M. -en, Eingeborene u. Einwohner von Spanien; Spanier, landſch. ſ. der Kornkäfer; ſpaniſch, Bw., 1) (altd. spanisc) zu Spanien gehörend, aus Spanien ſtammend od. dort einheimiſch, den Spaniern eigen od. gemäß (z. B. ſpaniſche Beſitzungen, ſpaniſcher Wein, ſpaniſche Schafe; die ſpaniſche Sprache, Tracht ꝛc.; ſpaniſche Erde, eine weiche, leicht zerreibliche Erde, zum Blänken des Goldes gebraucht; ſpaniſcher Flieder, ſ. Flieder; ſpaniſche Fliege, ſ. Fliege; ſpaniſches Gras, Band- od. Mariengras, auch Schilfgras; ſpaniſcher Klee, Wolfs- od. Feigbohne; der ſpaniſche Kragen, Umſtülpung der Vorhaut (fr. Paraphimoſis); ſpaniſches Kraut, landſch. ſ. Spinat; ſpaniſche Kreide, ſ. Kreide; der ſpaniſche Mantel, ſ. Mantel; ſpaniſcher Pfeffer, ſ. Pfeffer; ſpaniſche Reiter, ſ. Reiter; ſpaniſches Rohr, ein urſpr. über Spanien zu uns gebrachtes ausländ. Rohr, zu Spazierſtöcken gebraucht; ſpaniſch Roth, ſ. rothe Ochſenzunge, ſ. d.; ſpaniſches Schwarz, eine feine ſchwarze Farbe aus verbranntem Kork; ſpaniſche Stiefel, ein Folterwerkzeug, in welches die Schienbeine eingeſchraubt werden, Beinſchrauben od. -ſtiefel; ſpaniſches Wachs, oberd. ſ. Siegellack; eine ſpaniſche Wand, bewegliche Tapetenwand, vergl. Schirm; die ſpaniſche Weide, landſch. ſ. Hartriegel; ſpaniſches Weiß od. ſpaniſche Schminke, Schminkweiß, ſ. Schminke); 2) im gemeinen Leben ſ. fremd, fremdartig, ſeltſam, auffallend (z. B. das kommt mir ſpaniſch vor; in dieſer Bed. vielleicht von einem andern altd. Stamme span; vgl. auch d. griech. σπανός, σπάνιος, ſelten).

Spankolben, -korb, -leuchter, -mühle, ſ. unter Span 1.

ſpannen, ziel. Zw., (altd. spannan, spannen, ablaut. spien, gespannen; jetzt umend. ſpannte, geſpannt, oberd. auch noch geſpannen; engl. span; ſchwed. spänna, von spana, ziehen, vgl. d. griech. σπᾶν u. ſpanen, ſpänen), 1) eig. in körperlicher Bed. überh. ſtark ausdehnen, ſtraff anziehen, insbeſ. a) einen ſchnellkräftigen (elaſtiſchen) Körper in die Länge od. nach allen Seiten ſtraff anziehen u. ausdehnen (eine Flechſe, Sehne, ein Seil, die Saiten ꝛc. —; uneig. die Saiten zu hoch ſpannen, ſ. Saite; den Bogen, die Armbruſt ꝛc. —, d. i. die Bogenſehne; ein geſpannter Leib, d. i. ein aufgetriebener, gebunſener); auch einen ſolchen Körper ſo zuſammendrücken, daſs er ſich mit Schnellkraft wieder ausdehnt (eine Stahlfeder, den Hahn eines Feuergewehrs —); in gerader Richtung u. ſeiner ganzen Ausdehnung nach ausſtrecken, ſtraff machen (die Hand —, d. i. die äußerſten Finger gerade aus einander ſtrecken, vgl. Spanne; die Ohren —, von Thieren ſ. aufrichten, ſpitzen; uneig. ein Gewölbe —, d. i. bauen, errichten; ein weit geſpanntes Gewölbe, das einen großen Bogen macht), mittelſt ſolcher Ausſtreckung, beſ. der Finger od. der Arme, erreichen, abreichen, umfaſſen (z. B. eine Octave auf dem Klavier —; ſo weit kann ich nicht ſpannen; vgl. umſpannen); b) ſpannend, d. i. durch ſchnellkräftige Ausdehnung od. Zuſammenziehung, befeſtigen (Zeug in od. auf den Rahmen —; etwas in den Schraubſtock (ſ. d.) —; einen auf die Folter —; die Drechsler ſpannen Holz ꝛc. zwiſchen die Docken; die

uhrleute spannen den Wagen, d. i. die darauf befindliche Ladung, mit der spannkette, s. u.); in weiterer Anwendung überh. f. straff befestigen, nden, fesseln (Landw. die Pferde auf der Weide —, d. i. ihnen die Vorderße mit dem Spannseil zusammen binden; bes. die Pferde, Ochsen ꝛc. an . vor den Wagen —, d. i. an Strängen od. Riemen befestigen, vgl. anspanen; uneig. die Pferde hinter den Wagen spannen, s. Pferd; niederd. einen efangenen —, s. fesseln, binden); zusammenpressen, einengen, drücken u enge Kleidungsstücke spannen die Körpertheile; der Schuh spannt mich; auch up. es spannt mich f. ich empfinde einen engenden Druck); hindern, hemen, stauen (Wasser, einen Fluss —, d. i. ihn durch ein Wehr ꝛc. hemmen anschwellen machen); 2) uneig. in geistigem Verstande: ausdehnen, steirn, insbes. etwas zu hoch spannen, d. i. übertreiben (z. B. seine orderungen, Erwartungen ꝛc.; ein zu hoch gespanntes Lob); die Sinnes-. Geisteskräfte anstrengen, angestrengt u. ohne nachzulassen auf etwas chten (vgl. an-, überspannen, u. das Mw. gespannt als Bw., z. B. mit spannter Aufmerksamkeit); auf etwas gespannt sein, od. landsch. ellos: auf etwas spannen, d. i. seine Sinnesthätigkeit u. Aufmerkmkeit angestrengt darauf richten, aufmerken, lauern, warten, bes. twas begierig erwarten (ich bin auf den Ausgang sehr gespannt); mit Jeand gespannt sein, d. i. in üblem Vernehmen mit ihm stehen, nfshellig sein, (vielleicht nicht von spannen, sondern von Span 2., spänig ꝛc.; och sagt man auch: mit Jemand über den Fuß gespannt sein, durch welen dunkeln Ausdruck diese Ableitung unsicher wird); — der Spann, -es, M. -e, 1) ehem. (mittelh. span) f. das Spannen (z. B. der Armbrust); auch Krampe an Bücherbänden; 2) s. v. w. der Rist (s. d.) des Fußes (einen ohen Spann haben); das Spann, -es, 1) M. -e, landsch. s. Gespann . d.); Schiff. zwei auf einander folgende Wandtaue; 2) M. -en, Schiffb. ie Rippen des Schiffsgerippes (Haupt-, Vorder-, Hinterspann ꝛc.); — setz. von spannen: die Spannader, s. v. w. Sehne; der Spannbaum, n den Seidenwirkerstühlen der Baum, mit welchem der Aufzug straff gespannt ird; das Spannbett (altd. spanbette), ein Bettgestell mit untergespannten Sorten; der Spanndienst, Frohndienst mit einem Gespann Pferde od. Ochn; der Spanndienster, wer Spanndienste leisten muss; die Spannfeder, ne Feder, durch welche etwas gespannt wird; die Spannfessel od. das Spannseil, Fußfessel für Pferde ꝛc. (s. o.); die Spannfrohne, s. v. w. Spanndienst; der Spannhaken, ein Haken, etwas damit auszuspannen; der Spannhammer, Goldarb. ein Hammer mit zwei flachen Bahnen zum Ausehnen der Silberbleche; das Spannheftel, der Spannpflock, Jäg. Hefl od. Pflöcke zum Spannen der Netze; das Spannholz, Tuchm. das Holz, urch welches das Tuch beim Weben auf dem Stuhle ausgespannt erhalten ird, auch der Spannstock; die Spannkette, eine Kette, etwas damit fest u spannen, z. B. die Last od. die Leitern eines beladenen Wagens; auch s. emmkette; Forstw. eine Kette, mit welcher der Umfang der Bäume gemessen ird; die Spannkraft, s. v. w. Schnell- od. Federkraft (fr. Elasticität); pannkräftig, Bw., schnellkräftig (fr. elastisch); die Spannleute, landsch. Bauern, welche Zugvieh halten u. Spanndienste leisten müssen; der Spannuskel, spannender Muskel, z. B. des Trommelfells; der Spannnagel, . v. w. Schlossnagel (s. d.) am Wagen; der Spannrahmen, an Wasser-

mühlen ein Theil, womit das Wasser gespannt, d. i. angeschwellt wird; die Spannraupe, 1) Raupen, welche nur vorn u. hinten Füße haben u. sich daher weiter bewegen, indem sie sich gleichsam ausspannen od. ausstrecken u. wieder zusammenziehen, auch Spannenmesser; 2) (wahrsch. von Spann s. Gespann, d. i. Genosse) Raupen, welche in Gesellschaft zusammen leben, z. B. v. Blatt- u. Ringelraupen, auch: Spinnraupen; der Spannreif, Faßb. ein Reif, womit die Fassdauben ausgespannt werden; der Spannriegel, Zimmerl. ein Verbindungs-Riegel od. -Balken an einem liegenden Dachstuhle; der Spannriemen, ein Riemen, etwas damit zu spannen; Schuhm. s. v. w. Knieriemen; der Spannring, Schmied. der Ring, womit die Zangengriffe zusammengespannt werden, auch Sperrring; die Spannrippe, Fleisch. das Rippenstück vorn am Kamme des Rindes; die Spannsäge, Handsäge mit zwei Armen u. einem hölzernen Rahmen, in den das Sägeblatt gespannt ist; die oberen Enden der Arme werden durch das Spanntau vereinigt; der Spannstock, s. Spannholz; der Spannstrick, s. v. w. Spannfessel; der Spanntag, ein Tag, an welchem Spanndienste geleistet werden müssen; die Spannwinde, Handwinde zum Spannen des Bogens od. der Armbrust; die Spannzange, eine Zange der Goldschläger, den Rücken der Form damit zusammenzuklemmen; — Ableit. die Spanne, M. -n, (altd. spanna, spanne, oberd. die Spann; engl. span), die ausgespannte Hand u. das Maß derselben von der Spitze des Daumens bis zur Spitze des kleinen Fingers (z. B. eine Spanne weit, drei Spannen lang); uneig. f. eine kleine Ausdehnung (z. B. eine kleine Spanne Zeit); Forstw. f. Spannkette, s. o. (z. B. die Bäume nach der Spanne verkaufen); spanne- od. spannenbreit, -hoch, -lang (mittelh. spannelanc), -weit, Bw., eine Spanne breit, hoch ꝛc.; der Spannenmesser, s. o. Spannraupe; der Spanner, landsch. auch Spänner, -s, M. w. E., 1) (von spannen) wer etwas spannt (z. B. der Spanner des Bogens); insbes. oberd. u. schweiz. die Auf- und Ablader der Frachtwagen, weil sie die Güter auf den Wagen spannen (s. o.); ferner wer Zugvieh vor den Wagen spannt u. damit fährt, in Zsetz. (wo es Spänner lautet), wie: Ein-, Zweispänner ꝛc., welche auch das Fuhrwerk selbst bezeichnen; auch ein Werkzeug zum Spannen, z. B. das Spannholz am Gestell einer Säge; 2) Spänner (von Spann, Gespann), in Salzwerken, wer ein Sehkoth mit einem Andern gemeinschaftlich besitzt, z. B. v. Pfänner; vgl. auch Einspänner; spännig, Bw., 1) (von spannen) nur in Zsetz. wie: ein-, zwei-, vierspännig, d. i. mit einem od. zwei ꝛc. Zugthieren bespannt (landsch. uneig. f. ein-, zweischläfrig: ein einspänniges ꝛc. Bett); 2) (von Spanne) oberd. f. eine Spanne lang, dick ꝛc. (auch in Zsetz., wie: ganz-, halb- überspännig ꝛc.); Forstw. nach der Spanne od. Spannkette zu messen u. zu verkaufen (ein spänniger Baum); die Spannung, das Spannen, u. das Gespanntsein (z. B. der Saiten, einer Büchse ꝛc.); Maur. die Verbindung zweier gegenüberstehenden Mauern durch einen Bogen; uneig. das Gespanntsein, die Anstrengung der Geisteskräfte u. bes. des Gemüths, die gespannte Erwartung (z. B. in ängstlicher Spannung leben); auch f. gespanntes Verhältniss, Misshelligkeit, Uneinigkeit.

span-neu, Bw., s. unter Span 1.

Spannfeder, -fessel ꝛc. — -zange, s. unter spannen.

Spänwein, s. spänen; Spanzettel, -zieher, s. Span 1.

Spar, m., -en, M. -en, (goth. sparva, althochd. sparo, G. sparin; mittelh. spar, sparwe, G. sparwen; angelſ. spearva, engl. spar, sparrow; wahrſch. der Gefleckte, Geſprenkelte, vgl. Spur u. Sparke mit Sperk; oder verw. mit sparian, ſperren, daher engl. sparrow-mouth f. großes Maul; — Ableit. davon ſind: Sperling u. Sperber, ſ. d.), alt u. oberd. ſ. Sperling, Spatz; — der **Sparbraſſen**, eine Art Braſſen im mittelländ. Meere mit einem goldfarbigen halbmondförmigen Flecken vor den Augen.

Sparen, m., -s, M. w. E., (engl. u. holl. spar), niederd. u. ſchweiz. ſ. Sparren, Dachſparren, Hebebalken; — der **Sparblock**, auf den Elbkähnen ein ſtarkes Querholz mit einem Loche, worin der Maſt ſteht; das **Sparbrett**, Maur. ſ. v. w. Handbrett, ſ. d. (vielleicht mit Sparkalk zuſammenhangend, ſ. u. ſparen 2.)

ſparen 1. ziel. Zw. (altd. sparên, sparn; auch ein Hw. spari, speri f. Sparſamkeit; von einer Wurzel spar, welche wahrſch., wie das oberd. ſper, ſpör, engl. spare, urſpr. trocken, dürr, mager, ärmlich bedeutet; isländ. u. ſchwed. spara, dän. spare, angelſ. sparan, engl. spare, holl. spaeren; ital. sparagnare, franz. épargner; vgl. das lat. parcere), ſich in dem Gebrauch einer Sache auf das Nothwendige einſchränken, nur wenig davon verwenden, ſchonend damit umgehen (die Butter, der Zucker u. dgl. iſt an der Speiſe geſpart, — nicht geſpart, d. i. reichlich verwendet; kein Geld, keine Koſten ꝛc. ſparen; weder Fleiß, noch Mühe ſparen ꝛc.; alt u. oberd. auch mit dem Gen., z. B. bibl. ſparet der Pfeile nicht); insbeſ. ſich im Gebrauche ſeines Geldes od. Vermögens in löblichem Maße einſchränken, verſch. kargen, geizen, entg. verſchwenden, (ſpare dein Geld; viel Geld zuſammen ſparen; gew. ohne Zielw., z. B. er hat immer geſpart; ſprichw. ſpare in der Zeit, ſo haſt du in der Noth); zu künftigem Gebrauche aufheben, zurücklegen (z. B. Geld zu einer Reiſe —), daher uneig. f. aufſchieben, verſchieben (bibl. ſpare deine Buße nicht, bis du krank werdeſt); ganz ungebraucht laſſen, gar nicht anwenden, als überflüſſig unterlaſſen (z. B. ſpare deine Worte, Entſchuldigungen, Bemerkungen ꝛc.); auch f. unverletzt erhalten, verſchonen (ſich auf beſſere Zeiten —; niederd. Gott ſpare dich geſund!) — Zſetz. die **Sparbüchſe**, eine verſchloſſene Büchſe mit einem Spalt im Deckel, zur Verwahrung erſparten Geldes, ſo auch: der **Spartopf** (niederd. Sparpott), oberd. **Sparhafen**; das **Spar-Ende** od. **-Endchen** (d. i. eig. der Endenſparer) in Niederd. ſ. v. w. Lichtknecht, Lichthalter, ſ. d.; das **Spargeld**, **-gut**, erſpartes Geld, Gut; der **Sparherd**, ein Kochherd von eigenthümlicher, holzſparender Einrichtung; ſo auch: der **Sparofen**; die **Sparkaſſe**, öffentliche Anſtalt, in welcher man kleine Erſparniſſe zinsbar unterbringt; der **Sparpfennig**, erſpartes Geld (vgl. Pfennig); die **Sparſeide**, Schneid. f. feiner Zwirn, ſtatt der Seide od. zu deren Erſparung gebraucht; — Ableit. der **Sparer**, -s, M. w. E., wer ſpart, d. i. Geld zurücklegt (ſprichw. der Sparer will einen Zehrer haben, d. i. erſpartes Vermögen wird gewöhnlich bald von einem Verſchwender verzehrt); **ſpärlich**, Nw. u. Bw., auf das Nothdürftige eingeſchränkt od. ſich beſchränkend, kaum hinreichend, ſinnv. dürftig, kümmerlich, knapp (ſpärlich leben, eſſen; eine ſpärliche Mahlzeit); die **Spärlichkeit**, ſpärliche Beſchaffenheit; **ſparſam**, Bw., geneigt und geſchickt zu ſparen, das Seinige zu Rathe haltend, unnöthigen Aufwand vermeidend, ſinnv. haushälteriſch, wirthſchaftlich, verſch. karg, geizig (ein

ſparſamer Wirth; ſparſam ſein, leben ꝛc.); von Sparſamkeit zeugend, mäßig (eine ſparſame Mahlzeit); Erſparung gewährend (gute Lichte brennen ſparſam); auch f. ſelten, wenig, in geringer Menge, beſ. als Rw. (z. B. das Obſt wächſt hier ſparſam; ſparſam zugemeſſene Freuden u. dgl.); die Sparſamkeit, das Sparſamſein einer Perſon; ſeltner von Sachen f. ſparſame Beſchaffenheit od. Einrichtung; Seltenheit, geringe Anzahl.

ſparen 2. od. ſporen, Zw. (landſch. auch ſpuren; vgl. das oberd. ſpor f. mürbe, Sporapfel ꝛc.), 1) ziellos, oberd. f. faulen, ſchimmeln; ſchimmelicht riechen; 2) ziel. Gerb. in Fäulniſs bringen (die Weißgerber ſparen die Felle, indem ſie dieſelben in ſchwacher Kalkbrühe einweichen); der Sparen, -s, oberd. (auch der Spor) f. Schimmel; — der Sparkalk (oberd. auch Sporkalk; von dem obigen ſpor, mürbe?), aus Gips gebrannter Kalk, Gipskalk, z. U. v. Bitter- u. Lederkalk.

Spargel, m., -s, M. w. E. (oberd. Spargen, Sparges, Spart; niederd. Sparjes; vom lat. asparagus, griech. ἀσπάραγος.), die eſsbaren jungen Stengel oder Sproſſen der in Gärten gezogenen Spargelpflanze, welche 6 bis 7 Fuß hoch wird, gelb blüht u. rothe Beeren trägt, (Spargel legen, d. i. die jungen Pflanzen in die Erde bringen; Spargel ſtechen, d. i. die hervorſproſſenden Stengel unter der Erde abſchneiden); — Zſ. der Spargelbaum (auch Spergel-, Spörgelbaum; wahrſch. von anderem Stamme), landſch. f. Faulbaum; die Spargelbeere, rothe Beere des Gartenſpargels; das Spargelbeet; die Spargelbrühe, Brühe zu Spargeln; die Spargelerbſe, -ſchote, der Spargelklee, eine Art des Schotenklees; das Spargelhähnchen, eine Art Blattkäfer od. Goldhähnchen; der Spargelkohl, eine Art Kohl, deſſen Blumenſtengel wie Spargel zugerichtet werden (ital. Broccoli); das Spargelkraut, Gewächſe, deren Wurzelſproſſen wie Spargel genoſſen werden, z. B. der Hopfen; die Spargelraupe, die Larve des Spargelhähnchens; der Spargelſalat, Salat von gekochten Spargeln; der Spargelſamen, -ſtengel ꝛc.; die Spargelzange, eine zierliche, ſcherenförmige Zange zum Vorlegen der Spargel.

Spargeld, -gut, -herd, ſ. unter ſparen 1.

Spark, m., -es, o. M., ein auf Äckern wild wachſendes ſehr gutes Futterkraut, auch Spergel, Ackerſpergel, Knöterich ꝛc. (spergula arvensis L.).

Sparkalk, ſ. unter ſparen 2; Sparkaſſe, ſ. ſparen 1.

Sparke, m., -n, M. -n, (mittelh. sparche, angelſ. spearca, engl. spark, holl. spaerke), niederd. f. Funken; ſparken, ziellos. Zw., (engl. sparkle), niederd. f. Funken ſprühen; — das Sparkel, -s, preuß. f. Ueberbleibſel von ausgekochtem Fett, Grieben, (weil das Fett beim Auskochen Funken ſprüht?).

ſpärlich, Sparoſen, -pfennig, ſ. unter ſparen 1.

ſparren, ziel. Zw., (altd. sparian, sparran; oberd. ſpären, ſpärren), alt u. landſch., beſ. niederd. f. ſperren, aufſperren, ſträuben; auch f. ſpannen; daher: die Sparrader, landſch. f. Spannader; der Sparraſt, ein ſperrig gewachſener Aſt; auch Namen eines Pflanzengeſchlechts (salacia L.); das Sparrkraut, ein ſperrig wachſendes Unkraut; der Sparrring, landſch. f. Sperr- od. Spannring, ſ. d. — ſparr od. ſparrig, Bw., niederd. f. ſperrig, weit geöffnet (ſparre Augen); ſträubig, ſtarr (Haare ꝛc.); die Sparre, niederd. f. Sperre, das Sperren, Sträuben; — der Sparren, -s,

M. w. E., (altd. sparro, sparre; niederd. Sparen; ſchwed. u. holl. sparre; angelſ. speare, engl. spar; franz. épars), überh. ein Querbalken, Schließbalken, Riegel; insbeſ. ein Dachſparren (ſ. d. unter Dach; uneig. ſprichw. einen Sparren im Kopf od. einen Sparren zu viel haben, d. i. aus Hochmuth nicht recht bei Verſtande ſein); Wappenk. durch das Feld eines Wappenſchildes laufende Balken; Zſetz. das Sparrenfeld, der leere Raum zwiſchen den Latten und Dachſparren; das Sparrengeld, landſch. ſ. v. w. der Giebelzins; der Sparrenkopf, Bauk. eine Verzierung im Karnieß, welche das vorragende Ende eines Sparrens vorſtellt; das Sparrholz, Forſtw. zu Sparren brauchbares Holz; die Sparrlatte, Dachlatte; der Sparrnagel, Nägel, mit welchen die Latten auf die Sparren genagelt werden; das Sparrwerk, die ſämmtlichen Sparren eines Daches.

ſparſam ꝛc., Sparſeide, ſ. unter ſparen 1.

ſparteln od. ſpärteln, zielloſ. Zw., (auch ſparreln, ſpatteln, ſpaddeln; holl. spartelen, dän. spradle; eine Verſtärkungsform von ſparren, ſperren, wie das oberd. ſperzen), niederd. ſ. ſich mit Händen u. Füßen ſträuben, zappeln.

Spaß, m., -es, M. Späße, Verkl. das Späßchen, (fehlt im Altd. u. lautet oberd. u. auch in niederd. Mundarten, z. B. in Weſtphalen, Spaſs; offenbar entlehnt von dem ital. spasso, Zeitvertreib, spassarsi, ſich beluſtigen), eine Beluſtigung, Ergötzung, Ergötzlichkeit, ſcherzhafte, Lachen erregende Handlung od. Begebenheit (einen Spaß machen; etwas zum Spaße thun, im Spaße ſagen; ſeinen Spaß mit Jemand od. mit etwas haben, treiben; das war ein Spaß! ꝛc.); insbeſ. eine nur zur Beluſtigung dienende nicht ernſtlich gemeinte Rede, ſinnv. Scherz (ſ. d.), entg. Ernſt (es war nur mein Spaß); uneig. gem. auch ſ. eine Kleinigkeit, etwas Geringfügiges, Unerhebliches (das iſt mir ein Spaß; das iſt kein Spaß ꝛc.); — Zſetz. der Spaßmacher, -s, verächtl. wer Spaß macht, Andere durch Späße zu beluſtigen ſucht; der Spaßvogel, ein luſtiger, gern Späße machender Menſch; auch ein zum Geſchlecht der Neuntödter gehörender Vogel, der ſonderbare Bewegungen macht (lanius jocosus); ſpaßweiſe, Nw. im Spaß, ſcherzweiſe; — Ableit. ſpaßen, zielloſ. Zw. m. haben, (oberd. ſpaſſen, auch verkl. ſpaſſeln, ſchweiz. ſpäßeln), Spaß machen od. treiben, es nicht ernſtlich meinen, ſinnv. das edlere ſcherzen; der Spaßer, -s, auch der Späßling, -es, M. -e, wer ſpaßt, gew. Spaßmacher; ſpaßhaft, Bw. (oberd. auch ſpaſſig, ſpäſſig, geſpäſſig), einen Spaß enthaltend, einem Spaße ähnlich, Lachen erregend, ſinnv. das gemeinere poſſenhaft u. das edlere ſcherzhaft (vgl. z. B. ein ſcherzhaftes —, ſpaßhaftes —, poſſenhaftes Gedicht); geneigt u. fähig zu ſpaßen, gern ſpaßend (ein ſpaßhafter Menſch); die Spaßhaftigkeit, das Spaßhaftſein in beiden Bed.

ſpät, Bw. u. Nw., alt u. oberd. auch ſpat, welches eig. das Nw. zu dem Bw. ſpät iſt, (goth. spêdi, altd. spâti, spaete, Bw.; spâto, spâte, Nw.; holl. spaade, spaa; wahrſch. von der Wurzel spa, ziehen, vgl. ſpanen 2. u. ſpannen; alſo: ſich hinziehend, verziehend), überh. nach der gewöhnlichen, gehörigen Zeit, od. nach einem angegebenen Zeitpunkte od. Vorgange geſchehend, entg. früh, zeitig, (du kommſt ſpät; ſpät ſchlafen gehen, — aufſtehen; er kam ſpäter als ich, am ſpäteſten von Allen; beſſer ſpät, als gar nicht; ſpät klug werden; der Brief kam zu ſpät; die Uhr geht zu ſpät, wenn

ſie zu langſam geht; eine ſpäte Heirath; ein ſpätes Glück; ſpät und früh, d. i. zu jeder Zeit, immer); auch f. der Zeit nach entfernt, in die ferne Zukunft fallend (z. B. die ſpäteſten Nachkommen); beſ. von der vorgerückten Tages- und Jahreszeit (es iſt ſchon ſpät am Tage, od. bloß: es iſt ſchon ſpät; ſpät in die Nacht aufbleiben; die ſpäte Nacht; der ſpäte Herbſt ꝛc.; ſpät reifende Früchte, auch: ſpäte Früchte, ſpätes Getreide ꝛc.); — Zſſ. die Spätbirne, -blume, -erbſe, -gerſte, der Späthopfen, das Spätkraut od. der Spätkohl, das Spätobſt ꝛc., ſpät im Jahre, od. ſpäter als andere ihrer Art zeitig werdende Früchte u. Gewächſe; die Spateiche, Winter- od. Harteiche; die Späternte, ſpäte Ernte; die Spatfährte, Jäg. eine bereits vor mehren Stunden gemachte Fährte, zu welcher der Jäger alſo zu ſpät kommt, auch: kalte Fährte; der Spätfroſt, ſpät, d. i. noch im Frühling, eintretender Froſt; der Spatgang, Jäg. der Gang des Hirſches zu Holz kurz vor Tagesanbruch; Bergw. ein ſpät, d. i. von Morgen gegen Abend ſtreichender Gang; der Spätherbſt, das Ende des Herbſtes; das Spatheu, Grummet; das Spätjahr, Herbſt u. Anfang des Winters; das Spätlicht, dicht. f. das Licht der untergehenden Sonne; das Spätmahl, Abendmahlzeit; der Spatregen, bibl. der Regen, welcher in den Morgenländern kurz vor der Ernte im April zu fallen pflegt; das Spätroth, der Spätſchein, dicht. f. Abendroth; der Spätſommer, Ende des Sommers; — Ableit. ſpäteſtens, Nw. von Sup. ſpäteſt, aufs ſpäteſte, nicht ſpäter als ꝛc. (z. B. er kömmt ſpäteſtens in acht Tagen); die Späte, das Spätſein oder -geſchehen, eine ſpäte Zeit (z. B. die Späte des Tages ꝛc.); ſpäten, rückz. Zw., ſich —, oberd. f. ſäumen, zögern; der Spätling, -es, M. -e, wer od. was ſpät zum Vorſchein kommt, z. B. ein ſpät geborenes Kind; beſ. Landw. ein ſpäter als gewöhnlich geworfenes Lamm, auch Spätlamm.

Spatel, m., -s, M. w. E., (von dem lat. spatula, Verkl. von spatha, griech. σπάθη; ital. spatola, franz. spatule, engl. spattle), ein breites, flaches Holzſcheit, als Werkzeug z. B. der Maler zum Zuſammenſtreichen der Farbe auf dem Reibeſteine (auch: das Farbenmeſſer); ein ſpatenähnliches Werkzeug der Apotheker, Wundärzte ꝛc. zum Pflaſterſtreichen ꝛc.; ſpatelförmig, Bw.; die Spatelente, Schildente; Löffelente; die Spatelgans, Löffelgans.

Spaten, m., -s, M. w. E., landſch. auch Spate, w., M. -n, (altd. der spato, spado, spate, G. spaten; niederd. Spade; ſchwed. spada, angelſ. spad, engl. spade; urſpr. wohl überh. ein ſcharfes, ſchneidendes Werkzeug, daher ital. spada, ſpan. espada, franz. épée f. Degen; verw. mit ſpitz? vgl. das niederd. ſpitten f. graben), ein Werkzeug zum Umgraben der Erde, deſſen breiter Theil ganz flach iſt, Grabſcheit, verſch. Schaufel, Hacke ꝛc.; landſch. auch ein Farbenbild in der franz. Spielkarte, ſ. v. w. Schüppen, (ſpan. espada; franz. pique; daher das Spatenbaus, der Spatenkönig ꝛc.); — das Spateland, landſch. Land, von welchem der Raſen mit dem Spaten abgeſtochen iſt; das Spatenrecht od. Spatelandsrecht, niederd. die Gerichtbarkeit über einen Deich, auch: das Deichrecht; — ſpaten (niederd. ſpaden), ziel. Zw., landſch. f. mit dem Spaten bearbeiten, umgraben; mit dem Spaten abſtechen, bezeichnen, daher ehem. einen Theil eines Deiches, ein Gut ꝛc. —, für verfallen erklären u. gerichtlich einziehen.

Späterbſe ꝛc. — Spätgerſte, ſ. unter ſpät.

Spath 1. m., -es, M. (selten) -e, (oberd. auch Spatz; niederd. Spat, holl. spat, welches auch Lendenweh, Krampf bedeutet; wahrsch. von der Wurzel spa, ziehen, vgl. spanen 2., spannen, u. spät; engl. spavin, franz. éparvin), eine Krankheit der Pferde und des Rindviehes, bestehend in Knoten od. Beulen an den Gelenken der Beine, wodurch der Gang steif u. lahm wird; daher spathig 1., Bw., mit dem Spath behaftet (ein spathiges Pferd).

Späth 2. m., -es, M. Spathe, Bergw. auch Späthe, (mittelh. spat, vielleicht st. spaht, von der Wurzel spah, spalten; vgl. spachen, u. das schwäb. Spacht, Spatt s. Splitter, Span; engl. spat, spaad, spar), verschiedene Steinarten von würfelichtem, rautenähnlichem u. schieferichtem Gefüge mit glänzender Oberfläche, z. B. Feld-, Fluss-, Gips-, Kalk-, Schwer-, Doppelspath; insbes. der Kalkspath, s. d.; das Fraueneis, s. d.; auch s. Gips; — die Spathasche, Hüttenw. aus weißem Spath gebrannte Asche; die Spathdruse, Spath in Gestalt einer Druse; der Spathfluss, farbiger Spath (s. Fluss); die Spathkapelle, Hüttenw. eine aus Spath gemachte Kapelle (s. Kapelle 2.); der Spathkloß, eine Art Adlersteine; die Spathrose, Spathdrusen od. -Krystalle, deren Blätter im Mittelpunkte zusammengewachsen sind; der Spathstein, das Fraueneis; — spathig 2., Bw., Spath enthaltend; gew. s. spathicht, Bw., dem Spath ähnlich, spathartig (ein spathiges Gefüge).

Spätherbst ꝛc. — Spätsommer, s. unter spät.

Spatt, m., -es, M. -e, (aus Spacht entst., s. spachen), schwäb. s. Splitter, Span; schweiz. s. Spriet, Schere an einem Leiterwagen; der Spättel od. Spettel, -s, (auch Spätel, Spittel), oberd. s. Abfall von Tuch ꝛc., Keil, Zwickel; der Spätter od. Spetter, -s, bair. ein breiter Span, deren sieben mit Reifen zu einem Fäßchen für Salz zusammengefügt werden (daher „ein Salzfuder einspettern").

Spatz 1. m., -en, M. -en, (vielleicht aus Sparz entst., von Spar, s. d.), oberd. s. der Sperling; bair. auch s. junges Huhn, Hähnchen; — Zsetz. das Spatzenei, -nest ꝛc.; die Spatzeneule, kleine Eule, Zwergeule; der Spatzenstrauch, ein Pflanzengeschlecht (struthiola L.); die Spatzenwurz, landsch. s. das Seifenkraut; die Spatzenzunge, ein ausländ. Pflanzengeschlecht, auch Sperlingszunge (stellera L.); — Ableit. spätzeln, zielloſ. Zw., 1) vlt. s. schwatzen, zanken, keifen; 2) (vielleicht von anderm Stamme, verw. mit spitz?) schweiz. s. stichein, prickeln; spätzig, Bw., 1) vlt. s. geschwätzig, lärmend; 2) schweiz. (auch spätzlig) s. stichelig, prickelnd.

Spatz 2. m., -en, M. -en, od. die Spatze, M. -n, (wahrsch. verw. mit Patz od. Patt (s. d.), ital. pasta, franz. pâte, Teig), oberd. kleine Mehlklöße, in Wasser gekocht, versch. von den größeren Knödeln, (auch Spatzeln; daher: eine Spatzelsuppe; Spatzen od. Spatzeln werfen, bair. s. ein flaches Steinchen auf der Wasserfläche forthüpfen lassen); landsch. auch s. Knoten od. Absätze an den Weinreben, wo sich die Augen ansetzen; bair. der Spatz s. Spath 1.

spazieren, b. als spatzieren, zielloſ. Zw. m. haben u. sein, (vom lat. spatiari, d. i. einen Raum (spatium) durchschreiten; ital. spaziare, andare a spasso, vgl. Spaß), zum Vergnügen od. zur Beförderung der Gesundheit gemächlich gehen, bes. in freier Luft, sich ergehen, lustwandeln, vgl.

d. (ich habe zwei Stunden ſpaziert; ich bin vor das Thor, nach dem nächſten Dorfe ꝛc. ſpaziert); in weiterer Bed. ſich zum Vergnügen fortbewegen, in Verbindung mit gehen, reiten, fahren, neben welchen Zeitwörtern der Inf. ſpazieren im Sinne des Mw. ſpazierend ſteht: ſpazieren gehen, reiten, fahren (immer mit ſein, z. B. ich bin ſpazieren gegangen; wir ſind geſtern ſpazieren gefahren ꝛc.); — die Spazierfahrt, der Spaziergang, Spazierritt, die Spazierreiſe, Fahrt, Gang ꝛc. zum Vergnügen, Luſtfahrt, -gang, -reiſe ꝛc.; der Spaziergang auch ein zum Spazierengehen eingerichteter u. beſtimmter Raum (fr. Promenade); der Spaziergänger, die Spaziergängerinn, wer ſpazieren geht, Luſtgänger, Luſtwandler ꝛc.

Specht, m., -es, M. -e, (altd. speht, engl. speckt, speight; von spähen, spehten, ſpächten (ſ. d.), alſo: der lärmende Vogel; oder von spähi, ſpäh (ſ. d.), oberd. ſpech, vgl. ſpähen, alſo: der ſcharfſichtige od. kluge Vogel? vgl. jedoch auch das lat. picus), ein Geſchlecht von Waldvögeln mit kantigem, an der Spitze keilförmigem Schnabel und kurzen Kletterfüßen, auch Baumhacker, Baumpicker genannt, weil ſie an den Bäumen kletternd die Rinde aufhacken, um die Inſecten hervorzuholen; verſch. Arten ſind: der gemeine od. Schwarzſpecht, der Bunt-, Blau-, Grün-, Mauerſpecht ꝛc.; — die Spechtkrähe, der Schwarzſpecht; die Spechtmeiſe, der Blauſpecht, auch Grauſpecht, Baummeiſe, Holz- od. Nußhacker ꝛc. genannt; die Spechtwurz, Eſchenwurz, weißer Diptam (dictamnus albus L.).

ſpechten, Zw., ſ. ſpächten.

ſpechtig, Bw. (vgl. ſpachen u. ſpack), landſch. f. ſchmächtig, lang u. dünn; der Spechter, -s, M. w. E., landſch. eine Art hoher u. enger Trinkgläſer.

Speck, m. (landſch. unr. f.), -es, o. M., (altd. spech, spec; angelſ. spic, isländ. spick, ſchwed. speck; von dunkler Abſtammung), das feſte thieriſche Fett, welches unter der Haut, beſ. auf den Rippen ſitzt (z. B. der Speck der Wallfiſche, Seehunde ꝛc., das noch nicht zu Thran geſottene derbe Fett); in engerer Bed. das Fett der Schweine, ſowohl auf dem Rücken und den Rippen, als auch zwiſchen dem Vorderbug u. den Schinken (Speck ſchneiden, friſcher, geräucherter Speck ꝛc.); niedr. auch vom Menſchen (viel Speck auf dem Leibe haben, u. dgl.); — Zſetz. die Speckbank, eine Erhöhung, auf welcher der Wallfiſch-Speck zerſchnitten wird; der Speckbauch, -wanſt, gem. f. ein fetter Bauch, u. ein Menſch mit ſolchem Bauche; die Speckbirne, eine Art ſchmackhafter grauer Birnen; die Speckbohne, eine Art Schminkbohne mit ſehr fleiſchigen Hülſen; der Speckbückling, ein am Rücken aufgeſchnittener geräucherter fetter Häring, niederd. Flickhäring; die Speck-Ente, die Pfeifente (ſ. d.), weil ſie beſonders fett iſt; ſpeckfett, Bw., gem. f. ſehr fett; die Speckfloſſe, den Floſſen ähnliche fette Häute hinter der Rückenfloſſe mancher Fiſche; die Speckgeſchwulſt, eine Art Geſchwulſt, bei welcher die weichen Theile ſpeckähnlich werden, auch: die Speckbeule, das Speckgewächs; der Speckhals, ein ſehr fetter Hals; ein Thier, beſ. ein Pferd mit ſolchem Halſe; der Speckhaspel, ein Haspel, den Wallfiſch-Speck aus dem Flensloche aufzuziehen; der Speckhauer, wer Speck aushaut; der Butzkopf od. Nordkaper; der Speckkäfer, eine Art Klein- od. Schabkäfer, deren Larve den Speck angreift; die Speckkammer, Kammer zur Aufbewahrung von Speck ꝛc.; der Speckkönig, beim Wallfiſchfange der jüngſte und

unerfahrenſte Matroſe, der den in den Schiffsraum geworfenen Speck aus dem Wege ſchaffen muſs; der **Speckkuchen**, ein auf der Oberfläche mit Speck verſehener Kuchen; die **Specklilie**, das Geißblatt od. Jelängerjelieber (lonicera L.); die **Specklinde**, Sommerlinde; die **Speckmade**, ſ. Made; die **Speckmaus**, landſch. ſ. Fledermaus, weil ſie dem Schweineſpeck nachgeht; die **Speckmelde**, das Bingelkraut; das **Speckmeſſer**, ein großes Meſſer zum Ausſchneiden des Wallfiſchſpecks; die **Speckſchwarte**, ſ. Schwarte; das **Speckſchwein**, ein ſehr fett gemäſtetes Schwein; die **Speckſeite**, die mit Speck bewachſene Seite eines geſchlachteten Schweines, beſ. nachdem ſie geräuchert iſt, (ſprichw. die Wurſt nach der Speckſeite werfen, d. i. durch ein kleineres Geſchenk ein größeres zu erlangen ſuchen); der **Speckſtein**, ein fettig anzufühlender durchſcheinender Stein, Fett-, Weich-, Leberſtein ꝛc.; auch der Seifenſtein, wozu der Schreibſtein u. die ſpaniſche Kreide gehören; der **Speckthran**, aus dem Wallfiſchſpeck geſottener Thran; der **Speckwurm**, ein im Specke lebender Wurm, beſ. die Larve des Speckkäfers, ſ. o.; — Ableit. **ſpeckig**, Bw., Speck enthaltend, ſpeckfett; gew. auch ſ. **ſpeckicht**, Bw., ſpeckähnlich; oberd. **ſpeckig** ſ. fettig ausſehend u. anzufühlen, klebrig-feſt (von unausgebackenem Brod ꝛc.).

Speck od. **Specke**, w., M. -en, (ſchwäb. Spöck, Spöcke), landſch. ſ. Damm, erhöheter Weg, insbeſ. oberd. ein gepflaſterter Fahrweg; niederd. ein kleiner von Raſenſtücken aufgeworfener Damm od. erhöheter Fußſteig in einer ſumpfigen Gegend, auch: der **Speckdamm**, **Spitt-** od. **Spettdamm**; der **Speckdeich**, niederd. ein durch Flechtwerk gegen die Fluth geſchützter Deich; **ſpecken**, Zw. niederd. ſ. einen kleinen erhöheten Damm od. Fußſteig machen.

Speer, m., -es, M. -e, (altd. daz sper, oberd. das Sper; isländ. spiör, ſchwed. sper; angelſ. spaer, engl. spear; lat. sparus u. sparum; wahrſch. von einer Wurzel spar, spir, speran, ſtechen, bohren, eindringen, unterſuchen; daher engl. spear, durchſtechen; niederd. **Spier**, engl. spire, Spitze; oberd. **Sperl** ſ. Stecknadel; von gleichem Stamme ſind: Sporn, Spur ꝛc.), urſpr. die breite eiſerne Spitze u. Schneide der Lanze; dann ſ. die Lanze ſelbſt, als die eigentliche Ritterwaffe, alterthümlicher u. edler als das ſinnv. Spieß, ſ. d.; in weiterer Bed. verſchiedene ſpitzige Werkzeuge, z. B. der lange ſpitzige Theil einer Feile; Fiſch. eine zehnzackige Gabel zum Stechen der Barben und Aale; — Zuſetz. **ſpeerberühmt**, Bw., dicht. Neuw. ſ. berühmt durch geſchicktes Lanzenwerfen; die **Speerdiſtel**, gemeine Wegediſtel mit lanzenförmigen Blättern; die **Speerelſter**, landſch. ſ. der Neuntödter; **ſpeerförmig**, Bw.; **ſpeergeübt**, Bw., dicht. ſ. in der Handhabung des Speeres geübt; der **Speerhai**, eine Art Hai mit rauher Haut, auch Dornhai; der **Speerkampf**; das **Speerkraut**, eine Art des Hahnenfußes mit gekerbten, lanzenförmigen Blättern, auch: die **Speerwurz** od. **-wurzel** (ranunculus flammula L.); auch ſ. Gartenbaldrian; Natter- od. Schlangenzunge; Löwenzahn; die **Speermeiſe**, Tannen- od. Holzmeiſe; der **Speerreiter**, ehem. mit Speeren bewaffnete Reiter; das **Speerroſs**, ehem. ſ. Turnierpferd; der **Speerſchaft**, die **Speerſtange**, ſ. Schaft ꝛc.; der **Speerenſtich**, der kleine Enzian, deſſen Wurzel kreuzweiſe wie mit einem Speere durchſtochen iſt, auch Himmelsſtengel (gentiana cruciata L.); der **Speerwurf**, Wurf mit dem Speere, u. die Weite eines ſolchen.

Spehnkopf, m., (wahrsch. von spanen s. ziehen, s. spanen 2.) Schiff. ein Holz, welches in eines von den Löchern des Bratspills gesteckt wird, um durch das Spehntau das Ankertau daran zu befestigen.

Speibecken, s., s. unter speien.

Speiche, w., M. -n, (althochd. der speihho u. diu speihha, mittelh. der u. diu speiche; oberd. die Spaichen, auch der Speichen; niederd. Spek, holl. speek; angels. spâca, engl. spoke; wahrsch. von einem eigenen Stamme, welcher „Ausbreitung" bedeutet; vgl. das oberd. spaichen s. ausschreiten, mit einem Beine vortreten), die Stäbe, welche strahlenförmig auseinandergehend von der Welle od. Nabe eines Rades an dessen Umkreis reichen u. die Felgen desselben tragen, Radspeichen, an größeren Wasser- od. Kunsträdern auch Radarme genannt; uneig. Anat. ein Knochen des Vorderarmes, auch Spindel genannt; — das Speichenbein, niederd. s. ein langes, dünnes Bein, u. eine Person mit solchen Beinen; der Speichenring od. -rinken, zwei große Ringe auf der Nabe des Wagenrades; — speichen, ziel. Zw., mit Speichen versehen (ein Rad); speichig, Bw., Speichen habend, bes. in Zsetz. wie: achtspeichig ꝛc.

Speichel, m., -s, o. M., (altd. diu speihhala, speichilla, speichel; auch diu speicholtra, speicholter, speichlôte; oberd. der, alt die Spaichel, auch der Speibel; niederd. Spedel, engl. spittle; von speien, s. d.), die natürliche Flüssigkeit, welche im Munde entsteht u. zur Verdauung der Speisen mitwirkt, gem. Spucke, vgl. Geifer; — Zsetz. die Speicheldrüse, Drüsen im Innern des Mundes, durch welche der Speichel abgesondert wird; der Speichelfluss, starker Erguss des Speichels, bes. sofern er durch künstliche Mittel zur Heilung hervorgebracht wird (fr. Salivation); der Speichelgang, zarte Röhren, durch welche der Speichel den Speicheldrüsen zugeführt wird; das Speichelkraut, ein speicheltreibendes Kraut, bes. eine Art Roßpolei, auch Läusekraut, Mäusepfeffer ꝛc. (stachys silvatica L.); ferner s. v. w. die Speichelwurz, das gemeine Seifenkraut, s. d.; der Speichellecker, gem. s. niederträchtiger Schmeichler, ehrloser Kriecher, der gleichsam eines Andern Speichel aufleckt; der Speichelreiz, Reiz der Speicheldrüsen zu vermehrter Speichel-Absonderung; speichelreizend od. -treibend, Bw., die Speichel-Absonderung befördernd: das Speichelthierchen, s. v. w. der Schaumwurm, s. d. — Ableit. speicheln, ziellos. Zw. m. haben, oberd. s. Speichel auswerfen od. fließen lassen.

speichen, Zw., Speichenbein, -ring, s. unter Speiche.

Speicher, m., -s, M. w. E., (altd. spihhâri, spihiri, spichaere; niederd. Spiker, holl. spyker; vom mittl. lat. spicarium von spica, Ähre), ein Gebäude zur Aufbewahrung des ausgedroschenen Getreides, Kornboden, Kornhaus, Scheuer; in weiterer Bed. auch. ein Vorrathshaus für andere Waaren (Waarenspeicher, Magazin); niederd. auch s. Bauernhaus; Lusthaus auf einem Meierhofe; — der Speicherdieb, niederd. s. Sperling; der Speicherherr, Aufseher über die öffentlichen Kornhäuser in manchen Städten; das Speicherwiesel, das gemeine Wiesel; — speichern, ziel. Zw., auf od. in den Speicher bringen, bes. in den zges. auf- u. einspeichern.

Speidel od. Speitel, m., -s, M. w. E., (vgl. Speil, Speiler), oberd. 1) s. Splitter, Span, Spreißel; 2) (auch Speigel) s. Zwickel, Keil, keilförmiges Stück Leinwand, Brod ꝛc.; speideln, ziel. Zw., oberd. s.

in Spreißel ſpalten; mit Spreißeln befeſtigen, (daher: auf-, aus-, verſpeibeln, mit Spreißeln auf-, ausſpannen, verkeilen).

ſpeie, Bw., niederd. f. ſpöttiſch; ſpröde; ſpeien 1. Zw., vlt. f. verſpotten; daher: der Speivogel, das Speiwort ꝛc., ſ. unter ſpäh.

ſpeien 2. (ehem. ſpeyen geſchr.), ziel. u. zielloſ. Zw., ablaut. Impf. ſpie (einſilb.), Conj. ſpiee (zweiſilb.); Mw. geſpieen ob. zgez. geſpien, (goth. speivan; althochd. spiwan, spîan, Prät. spei u. spê, Pl. spiwun, Part. gispiwan; mittelh. spîwen, spîen, Prät. spei, spê, Pl. spiwen, Part. gespiwen; oberd. ſpeiben, ſpib u. ſpeibet, geſpieben; niederd. ſpijen; angelſ. spivan, engl. spew ob. spue; isländ. spya, ſchwed. spy; lat. spuere; vgl. ſpucken, ſpützen; die Wurzel spi, spu ahmt den Laut nach; vgl. d. griech. πτύειν, ψίττειν), etwas durch den Mund auswerfen (z. B. Blut —), insbeſ. den Speichel auswerfen, beſ. wenn es mit Heftigkeit geſchieht, anſtändiger: ſpucken, (auf die Erde —, einem ins Geſicht —); gem. auch f. ſich erbrechen, ſich übergeben, in welcher Bed. es landſch. auch rückz. gebraucht wird: ſich ſpeien; uneig. mit Heftigkeit von ſich geben, auswerfen, ausſtoßen (der Veſuv ſpeiet Feuer, vgl. feuerſpeiend; hundert Feuerſchlünde ſpieen Tod u. Verderben; er ſpie Feuer und Flammen, d. i. er brach in heftigen Zorn aus); — Zſetz. das Speibecken, der Speinapf, -kaſten ꝛc., ein Gefäß, in welches man den Speichel auswirft; das Speifieber, ein mit vielem Speichel-Auswurf verbundenes Fieber; die Speifliege, Schmeißfliege; das Speigat ob. Speiloch, Schiffb. viereckige Löcher in den Seiten des Schiffes, durch welche das Waſſer abläuft; das Speikraut, Kreuzkraut; Laub des Stinkbaumes, welches Erbrechen erregt; die Speiröhre, an Dachrinnen die Röhre, welche das Waſſer abführt; die Speiſchlange, ſ. v. w. Spritzſchlange; der Speitäubling, öſtr. f. giftiger Blätterſchwamm; der Speiteufel, angefeuchtetes u. zu einem Kegel geformtes Pulver, das man anzündet, Sprühteufel; auch f. Speitäubling; u. bair. (Speibteufel) f. Verleumder, Ohrenbläſer; der Speiwurm, Schaumwurm, Speichelthierchen; die Speiwurzel, ein Gewächs vom Geſchlecht der Specklilie, deſſen Wurzel Erbrechen erregt; — Ableit. die Spei ob. Speie, alt und landſch. f. der Speichel (niederd. Spije); das Erbrechen; der Speier, -s, wer ſpeit; Naturk. eine Art ſüdamerikan. Eidechſen, welche gereizt einen ſcharfen Geifer von ſich ſpritzen; die Speierei, gem. u. verächtl. f. das Speien; das Ausgeſpieene; ſpeierlich, Bw., landſch. gem. f. Reiz zum Speien ob. Erbrechen empfindend (es iſt mir ſpeierlich).

Speierling, m., -es, M. -e, (landſch. auch Speirling, Spierling; vgl. Sperbaum, Sperberbaum) landſch. 1) f. Elſebeere, Arlesbeere; 2) die Frucht des Sperberbaums, auch Sporapfel, -beere, -birne, Sorbapfel ꝛc. genannt; daher der Speierlings- ob. Speierbaum f. Elſebeerbaum; Sperberbaum (mittelh. spîrboum; lat. sorbus);

Speigel, m., -s, M. w. E., ſchwäb. f. v. w. Speidel: Zwickel, Keil, keilförmiges Stück (daher verſpeigeln f. verkeilen).

Speik, m., -es, M. -e, oberd. f. Spieke (ſ. d.), Lavendel; in weiterer Bed. f. verſchiedene wohlriechende Alpengewächſe, als: rother Speik (valeriana celtica L.), weißer Speik, weißer ob. Berg-Wermuth; gelber Speik (primula minima), blauer Speik, eine moosartige Pflanze (aretia alpina), Wieſenſpeik (nardus stricta).

Speil, m., -es, M. -e, (niederd. Spile; entweder zgez. aus Speidel, od. wahrſch. von der Wurzel spal, spilan; ſ. ſpalten, ſpillen, Spill, landſch. f. ein dünnes, zugeſpitztes Holz, Spreißel, Splint; der Speiler, -s, M. w. E., dergleichen Hölzer od. Stäbe, etwas daran aufzuſpießen oder damit auseinander zu ſperren, z. B. Fleiſch, Würſte u. dgl. bei Fleiſchern u. in den Küchen; ſpeilen, ſpeilern, ziel. Zw. (niederd. ſpilen), etwas mit Speilen od. Speilern verſehen, aus einander ſperren od. ausſpannen (z. B. ein geſchlachtetes Kalb ſpeilern; einen Bienenſtock ſpeilen, d. i. dünne Stäbe kreuzweiſe darin anbringen).

Speir od. Speier, m., oberd. f. die Spier- od. Mauerſchwalbe; Uferſchwalbe.

Speiſe, w., M. -n, (im Altd. ſelten: spisa, spise, oberd. die Speis; im Niederd. nicht volksüblich; ſchwed. spis, dän. spise; wahrſch. entlehnt von dem lat. species, welches im Mittelalter ſehr vieldeutig angewendet wurde, daher das ital. spezie, franz. épices, vgl. Spezerei; urſpr. alſo: ein aus verſchiedenen Beſtandtheilen zubereitetes Gemiſch; n. A. von dem mittl. lat. spensa aus dem lat. expensa, Aufwand, ſo daſs die Urbed. Koſt, Beköſtigung wäre?) 1) nach den Regeln der Kochkunſt zubereitete Nahrung für Menſchen, ſinnv. Eſſen, Gericht (die Speiſen auftragen; Fleiſch-, Mehlſpeiſen, warme, kalte Speiſen ꝛc.); in engerer Bed. landſch. f. eine Mehlſpeiſe, ein Gericht von Mehl, Milch, Eiern ꝛc.; in weiterer Bed. alle Nahrungsmittel, welche der Menſch iſſt, beſ. als Stoffnamen in der Einh. (z. B. Speiſe und Trank zu ſich nehmen; Brod iſt die geſundeſte Speiſe); bisw. auch von der Nahrung der Thiere, ſinnv. Fraß, allgemeiner als Futter, (bibl. die Ameiſe ſammelt ihre Speiſe im Sommer; der Menſch wird eine Speiſe der Würmer); oberd. in beſtimmterer Bed. f. Koſt, Beköſtigung, Speiſung (z. B. um die Speis arbeiten, d. i. nicht um Lohn); der zur Verköſtigung der Familie ꝛc. erforderliche Vorrath; auch f. Vorrathskammer, Speiſekammer; 2) eine gemiſchte Maſſe, beſ. ſofern ſie als Material od. Werkſtoff dient, insbeſ. Maur. f. Mörtel (ſ. d.); das Metallgemiſch, aus welchem Glocken gegoſſen werden: Glockenſpeiſe (ſ. d.); Glaſ. die Koldenſpeiſe (ſ. d.); Bergw. verſchiedene vermiſchte Bergarten u. metalliſche Erzeugniſſe, als: durchſchwefelter Nickel; mit Schwefel u. Arſenik vermiſchter Kobalt (ſ. d.); nicht genug ausgeſchmelzter Wismuth; ein Metallgemiſch aus Nickel, Kobalt u. Eiſen ꝛc.; Hüttenw. ein weißgrauer, ſchwerer metalliſcher Kuchen, der ſich bei der Bleiarbeit von kobaltiſchen Erzen über dem Werke ſetzt; — ſpeiſen, ziel. Zw., (Impf. ſpeiſete, abgek. ſpeiſ'te, Mw. geſpeiſet, geſpeiſ't, oberd. auch: geſpiſen; mittelhochd. spisen, nur in der Bed. 1); ſchwed. spisa) 1) einen —, ihm Speiſe reichen, ihn mit Lebensmitteln verſorgen (einen Hungrigen, die Armen ꝛc. —; ein Gaſtwirth ſpeiſet ſeine Gäſte; Gott ſpeiſet die Vögel unter dem Himmel ꝛc.); oberd. in engerer Bed. einem das heilige Abendmahl reichen (einen Kranken —); in weiterer Bed. einen od. etwas mit Vorrath verſehen, unterhalten (z. B. uneig. einen mit leeren Hoffnungen ſpeiſen, d. i. hinhalten; einen Fiſchteich ſpeiſen, d. i. ihn mit kleinen, ſchlechten Fiſchen verſehen zur Nahrung für die größeren; Müll. die Mühlſteine —, d. i. Getreide aufſchütten); oberd. auch etwas —, ſ. verabreichen, austheilen (in welcher Bed. es allerdings von dem mittl. lat. spensare, dispensare zu ſtammen ſcheint, vgl. ſpenden; z. B. grobes Brod für das

Gesinde speisen; an Höfen wird Wein, Bier, Brod ꝛc. an Personen als Theil ihres Gehaltes ausgespeiset, u. dgl. m.; daher oberd. speisend, auch speisen, speisig, als Bw. s. schlecht, gering, wie es dem Gesinde verabreicht wird, z. B. speisendes Brod, s. schwarzes Hausbrod); 2) etwas —, als Speise zu sich nehmen, genießen, vornehmer u. gewählter, als essen, (was wollen Sie speisen? Fleisch, Fische ꝛc. speisen); bes. ohne Zielw. s. Speisen zu sich nehmen, eine förmliche Mahlzeit halten (wir werden bald speisen; zu Mittag, zu Abend speisen; bei Jemand speisen); — Zsetz. von speisen u. Speise: die Speiseanstalt, das Speisehaus ꝛc., ein öffentliches Haus, wo man für Geld speisen kann; das Speise- od. Speisbier, das Speisbrod, der Speiskäse, oberd. s. geringes, schlechtes Bier, Brod ꝛc. (s. o. speisend); die Speiseeichel, die essbare Frucht einer Art Eichen in Griechenland; der Speise- od. Speisfisch, jeder essbare Fisch; insbesondere die kleineren Fische, mit welchen die Fischteiche gespeiset werden (s. o. speisen); der Speisegast, Tischgast; speisegelb, Bw., röthlich- blassgelb (wahrscheinlich von der Farbe der Glockenspeise); das Speisegeräth, Tischgeräth; der Speishahn, in Wasserkünsten der Hahn, mittelst dessen man das Wasser in den Kasten zur Speisung des Druckwerkes einlaufen lässt; die Speisekammer, auch das Speisegewölbe, oberd. der Speisgaden, ein Gemach zur Aufbewahrung der Speisvorräthe; der Speisekorb, ein Korb mit darein passenden Schüsseln, das Essen aus einem Speisehause zu holen; das Speiskraut, landsch. f Flachs- od. Leinkraut; der Speisekümmel, zu den Speisen gebrauchter gemeiner Kümmel; der Speisemeister, vlt. s. Küchenmeister; das Speiseopfer, bibl. s. ein unblutiges Opfer aus essbaren Stoffen des Gewächsreiches; die Speiseröhre, ein häutiger Kanal im menschl. u. thier. Körper, der sich als Fortsetzung des Schlundes bis in den Magen erstreckt; die Speiseruhr, eine Art der Ruhr, wobei die Speisen fast ganz unverdaut wieder abgehen (fr. Lienterie); der Speisesaal, das Speisezimmer, Saal ꝛc., in welchem man speiset, Essaal ꝛc.; der Speisesaft, s. v. w. Nahrungssaft, s. d.; der Speiseschrank, Schrank zur Aufbewahrung von Speisen, landsch. auch das Speisespind; der Speisevogel, jeder essbare Vogel; die Speisewaare, Esswaare; der Speise- od. Speisenwärmer, ein Geräth mit glühenden Kohlen, über welchem man Speisen wärmt; der Speise- od. Speiswein, geringer, schlechter Wein (vgl. o. Speisebier); oberd. auch s. Abendmahlswein; der Speisewirth, die Speisewirthinn, wer ein Speisehaus hält (fr. Traiteur); der Speisezucker, grober Hut- od. Rohzucker, Kochzucker; — Ableit. speisig, Bw., 1) (von Speise) Bergw. Bestandtheile zur Speise enthaltend (speisige Erze, d. i. sehr kobaltische, oder kiesige); auch s. körnig im Bruche (z. B. grobspeisiger Bleiglanz, der auf dem Bruche große Würsel zeigt); 2) (von speisen) oberd. s. v. w. speisend (s. o. unter speisen); der Speiser, -s, 1) wer Andere speiset; alt (spisaere) u. oberd. s. Wirthschafter, Ausgeber; 2) wer speiset, d. i. Speisen zu sich nimmt, Esser; die Speisung, das Speisen, nur in der Bed. 1) (z. B. die Speisung der Armen, eines Fischteiches ꝛc.).

Speitäubling ꝛc. — Speiwurzel, s. unter speien.

Spektakel, s., gew. m., -s, M. w. E., (von dem lat. spectaculum, franz. spectacle), eig. ein Schauspiel, Anblick, bes. seltsamer, widriger Anblick; gem. f. Lärm, Getöse, Unfug, (Spektakel machen); daher spektakeln, zielloses. Zw., gem. f. lärmen, toben.

ſpellen 1., ziel. Zw., (mittelh. spellen, spalte; von der Wurzel spal; vgl. ſpalten, ſpillen ꝛc.) alt und landſch. f. ſpalten (Holz —), trennen, unterſcheiden; daher ſpellig, Bw., landſch. f. ſpaltig, kliebig (entg. unſpellig, ſchweiz. auch f. unwillig, ſtarrköpfig).

ſpellen 2., ziel. Zw., (goth. spillon, mittelh. spellen, spellete; engl. spell, buchſtabiren, leſen, beſprechen, zaubern; franz. épeler, buchſtabiren; von gleichem Stamme mit ſpellen 1., alſo urſpr. Laute trennen, gegliedert reden; vgl. ſprechen), völlig vlt. f. erzählen, ſprechen, plaudern; die Spelle, M. -n, 1) landſch. f. Silbe; 2) (mittelh. daz spel, G. spelles; daher bi-spel, Beiſpiel, ſ. d., altd. got-spel, angelſ. god-spell, engl. gospel, d. i. Gottes Wort, Evangelium, ꝛc.; engl. spell, Zauberſpruch, Mährchen ꝛc.) vlt. f. Rede, Sage, Fabel, Geplauder.

Spelte, w., M. -n, auch der Spelter, -s, (goth. spilda, Tafel; mittelh. spelte; vgl. ſpalten), alt u. oberd. f. Spaltſtück, Scheit, Schindel, Splitter; beſ. dünne geſpaltene Zaunſtecken (Zaunſpelten); daher: der Speltenzaun, z. B. v. Lattenzaun ꝛc.

Spelz ob. Spelt, m., -es, o. M. (altd. spelza, spelzo, spelze; niederd. u. engl. spelt; franz. épeautre; — wahrſch. von ſpalten, wegen der doppelten tiefen Spalten der Ähren), eine Weizenart, ſ. v. w. Dinkel, oberd. auch Feſen u. Kern genannt; daher der Spelz- ob. Speltacker, -brei, -kuchen, das Spelz- ob. Speltbrod, -mehl ꝛc.; ſpelzen ob. ſpelten, Bw., von Spelz, aus Spelzmehl gebacken.

Spelze, w., M. -n, (altd. spelta, spelza, spelze), eig. etwas Geſpaltenes ob. durch Spalten Entſtandenes, insbeſ. die durch das Dreſchen geſpaltenen Getreidehülſen; auch f. die Grannen ob. Spitzen der Ähren; Pflanz. die Blättchen, welche den Balg, d. i. den Kelch der Gräſer bilden; ſpelzig, Bw., Spelzen, d. i. Theile der Getreidehülſen und Grannen, enthaltend; der Spelzerich, -es, ein Geſchlecht von Pflanzen, deren Blumenbette mit Spelzen beſetzt iſt (chrysogonum L.).

Spende, w. ꝛc., ſ. unter ſpenden.

Spendel, w., M. -n, (entweder entſt. aus Spengel von Spange, ſ. d., oder wahrſch. aus d. lat. spina, spinula; daher altd. spenala, spenila, landſch. auch: Spenel, Spennel, Spelle, öſtr. Spen-Nadel), niederd. f. Stecknadel; ſpendeln ob. ſpeneln, ziel. Zw., landſch. f. mit Stecknadeln befeſtigen.

ſpenden, ziel. Zw., (altd. spentôn, spenden; oberd. ſpenten; angelſ. spendan, engl. spend; ſchon im Altd. entlehnt von d. lat. expendere, dispendere, ital. spendere, franz. dépenser), landſch. überh. ausgeben, austheilen, (z. B. die Ausgeberin ſpendet die Zuthaten zu den Speiſen u. dgl.; das Abendmahl ſpenden ob. ausſpenden); insbeſ. als edler Ausdruck f. freigebig u. reichlich aus- ob. mittheilen, geben, ſchenken (Almoſen, Geſchenke ꝛc.; gem. auch mit fremdartiger Endung: ſpendiren, niederd. ſpenderen); die Spende, M. -n, (altd. spenta, spende, oberd. Spend), das Spenden, die freigebige Austheilung ob. Schenkung, u. das Geſpendete, Ausgetheilte (eine reiche, fromme Spende; Almoſen-, Brodſpende ꝛc.; bei neueren Dichtern auch f. ein Trankopfer, fr. Libation, dem griech. σπονδή nachgebildet, obwohl σπένδειν mit unſerm ſpenden nichts gemein hat); das Spendebier, -brod, -fleiſch, der Spendewein ꝛc., den Armen ausgetheiltes Bier ꝛc.; der Spendeherr, land-

ſchaftl. ſ. Almoſenpfleger; die Spendeſoole, in Halle zum Beſten der Armen verſottene Soole; — der Spender, -s, die Spenderinn, wer ſpendet, freigebig mittheilt; die Spendung, das Spenden, die Austheilung; ſpendſam, ſpendſelig, Bw., Neuw. ſ. gern ſpendend, freigebig, (gem. mit fremder Endung ſpendabel).

ſpenen, Zw., ſ. ſpänen.

Spengel, w., Spengler, m., ſ. Spängel ꝛc. unter Spange.

ſpengen, ziel. Zw., (mittelh. spengen, spancte; vgl. Spange), vlt. 1) ſ. zuſammenziehen, einengen, beklemmen; züchtigen, kaſteien; 2) mit Spangen verſehen, beſchlagen, verzieren; ſpeng, ſpengel, Bw., oberd. ſ. knapp, d. i. ſchwer zu haben, theuer (das Geld iſt ſpeng, u. dgl.); daher die Spengigkeit (z. B. Holz-Spengigkeit); der Spengler, ſchwäb. ſ. Schläfrigkeit (welche die Augen drückt u. ſchließt).

ſpenkern, Zw., niederd. 1) ziellos ſ. herumlaufen u. hüpfen; zu Pferde jagen; 2) ziel. wegjagen, vertreiben, ſprengen.

Spenling, m., -es, M. -e, (altd. speniline), oberd. ſ. Spilling, gelbe Pflaume!

Spennadel, Spennel, w., ſ. Spendel.

Spenzer, m., -s, M. w. E., (eig. Spencer, engl. spencer, nach dem Namen ſeines Erfinders), eine Überweſte, ein kurzes Überkleid ohne Schöße.

Sperbaum od. Sperberbaum, m., auch die Sperbe, M. -n, (von dem oberd. ſper, ſpär, ſpör (ſ. d.) ſ. trocken, rauh, herbe; od. aus dem lat. sorbus verderbt?), ein zum Geſchlecht der Ebereſche od. Vogelbeere gehörender Baum im ſüdl. Europa, zahmer Vogelbeerbaum (sorbus domestica L.), deſſen eſsbare Beeren Sper- od. Sperberbeeren, auch Sperbirnen, Sporbirnen, Speierlinge ꝛc. heißen; eine Abart davon mit rundlichen, apfelähnlichen Früchten heißt: Sperapfel, auch Spor-, Spier- od. Sorbapfel.

Sperber, m., -s, M. w. E., (oberd. auch: Sparber, altd. sparwari, sparwaere, sperwaere, ital. sparviere, franz. éparvier; von Spar (ſ. d.), sparwe, d. i. Sperling, alſo: der Sperlingsfänger, engl. sparrow-hawk), ein zum Falkengeſchlechte gehörender Raubvogel von der Größe einer Elſter, der auf kleines Geflügel ſtößt, auch Finken-, Lerchen-, Schwalbenfalk, Lerchen-, Tauben-, ſtößer ꝛc. genannt; die Sperbereule, Falkeneule; ſperbern, ziel. Zw., ſprenkeln, gew. nur im Mw. geſperbert, d. i. geſprenkelt, wie die Federn des Sperbers.

Sperberkraut od. Sperbenkraut, ſ., (wahrſch. von gleichem Stamme mit Sper- od. Sperberbaum), eine Wieſenpflanze von zuſammenziehender, blutſtillender Kraft, auch Wieſenknopf (sanguisorba officinalis L.); kleines Sperberkraut ſ. Pimpinelle.

Sperg, m., -es, od. der Spergel, -s, ſ. v. w. Spark, ſ. d.

Spergelbaum od. Spörgelbaum, m., landſch. ſ. Faulbaum.

Sperk, m., -en, M. -en, (altd. sperche, sperc; vgl. Spar) oberd. ſ. Sperling.

Sperl, ſ., -es, M. -e, (von sper, Speer, ſ. d., od. aus Spenel (ſ. unter Spendel) entſt.?), oberd. ſ. Stecknadel; Tannen- od. Fichtennadel.

Sperling, m., -es, M. -e, (Verkleinerungsform von Spar, ſ. d.), ein bekannter, ſehr gemeiner Vogel mit kegelförmigem, ſpitzigem Schnabel und grau u. ſchwarz geſprenkeltem Gefieder, Haus-, Kornſperling ꝛc., oberd.

Spatz, Sperk, niederd. Lüning; daher: das Sperlingsei, -neſt; die Sperlingsammer, eine Art Ammern mit grauem Oberleibe, roſtfarben und ſchwarz gefleckt; der Sperlingsflügel, uneig. eine Art Traubenſarn; das Sperlingskraut, Gauchheil, Vogel- od. Zeiſigkraut; die Sperlingstaube, kleinſte Turteltaube in Südamerika, das Steintäubchen; die Sperlingwurz, eine Gattung meiſt ausländiſcher Strauchgewächſe, Vogelkopf, (passerina L.); die Sperlingszunge, ſ. Spatzenzunge.

sperren, ziel. Zw. (altd. sparian, sparran, sperran, sperren, Prät. sparte, Part. gespart; oberd. auch spären, spärren; niederd. speren u. sparren; isländ. sperra; ſchwed. spärra; angelſ. sparran; engl. spar; — von spar, Sparn, Sparren (ſ. d.), alſo urſprünglich: durch einen Querbalken verſchließen; od. unmittelbar von der Wurzel spar, bohren, eindringen (ſ. Speer), alſo: durch Eindringen, ſchließen, od. öffnen?), 1) mittelſt eines Riegels u. dgl. verſchließen, überh. verſchließen, den Ein- od. Durchgang hindern (eine Thür, die Thore einer Stadt —; eine Straße mit Ketten —, einen Fluß, Hafen ꝛc. —); überh. die freie Bewegung hindern, ſinnv. hemmen, einſchränken (ein Rad —; den Handel —; ein geſperrtes Handwerk, d. i. welches auf einen Ort eingeſchränkt iſt); oberd. auch f. gerichtlich in Beſchlag nehmen; 2) mit Gewalt durch ein Hinderniſs aus einander halten, überh. weit öffnen, von einander entfernen, aus einander rücken (die Beine von einander —; das Maul —, gew. aufſperren; die Wörter ſperren, geſperrt ſetzen, d. i. die Buchſtaben derſelben im Druck weiter aus einander rücken); ſich —, uneig. f. ſich heftig widerſetzen, weigern; — sperr, Bw., oberd. f. gedrang, klamm, knapp, bedrängt, kümmerlich (ſperre Zeiten ꝛc.); — Zſetz. der Sperrbaum, Schlagbaum; das Sperrgeld, Geld, welches für den Einlaſs in ein bereits geſperrtes, d. i. geſchloſſenes, Thor entrichtet wird; die Sperrglocke, Glocke, mit welcher die Thorſperre angekündigt wird; der Sperrhaken, ein Haken, etwas damit zu ſperren, z. B. an einer Hemmkette, an Fenſtern ꝛc.; bei Metallarbeitern ein Amboſs mit zwei Haken od. krummen Armen, die Bleche darauf zu richten, auch: das Sperrhorn, der Hornamboſs; das Sperrholz, Fleiſch. ein Holz zum Auseinanderſperren der Hinterbeine eines geſchlachteten Rindes; der Sperrkegel, ein kegelförmiger Theil zum Sperren eines Rades in Räderwerken, z. B. Uhren; die Sperrkette, eine Kette zur Verſperrung des Einganges, z. B. die Haſenkette; das Sperrmaß, Bergw. ein kleiner Maßſtab zur Beſtimmung der Länge der Zimmerhölzer in den Gruben; das Sperrrad, ein Rad mit Sperrzähnen, in welche der Sperrkegel eingreift, in Uhren ꝛc.; die Sperrruthe, der Sperrſtock, -ſtab, Wed. ein dünner Stab, mittelſt deſſen das Gewebe auf dem Stuhle in die Breite ausgedehnt erhalten wird, auch Spannſtab, -holz; das Sperrthor, Stadtthor, welches zu beſtimmter Zeit geſperrt wird; ſperrweit, Nw. u. Bw., ſo weit ſich ein Ding aufſperren läſſt, ſehr weit geöffnet (die Thür ſperrweit aufmachen; gem. auch ſperr-angelweit, vgl. Angel); die Sperrzeit, Zeit der Thorſperre; das Sperrzeug, das Geräth der Schloſſer zum Öffnen der Thürſchlöſſer in Ermangelung des Schlüſſels; — Ableit. die Sperre, M. -n, 1) die Handlung des Sperrens, Sperrung, Verſchließung, Hemmung, u. das Geſperrt- od. Gehemmtſein (Thor-, Handels-, Getreideſperre ꝛc.; ſ. auch Maulſperre); oberd. f. gerichtl. Beſchlagnahme od. Einziehung (fr. Arreſt); niederd. f. das Sträuben od. Geſträubtſein (die Haare ſtehen mir zu Sperre od.

Sparre, ſ. v. w. zu Berge); 2) ein Werkzeug zum Sperren, in Zſetz. wie: die Radſperre; der Sperrer, -s, wer etwas ſperrt, z. B. Thorſperrer; die Sperrung, das Sperren; ſperrig, Bw., (niederd. ſparrig), aus einander geſperrt, ſträubig, ſtarr; der Sperrling, -es, M. -e, oberd. f. Knebel; — ſperzen, zielloſ. u. rückz. Zw. (auch ſpirzen; vgl. das niederd. ſparteln), oberd. u. ſchweiz. Verſtärkungsform von ſperren: ſich ſträuben, anſtemmen, ungeſtüm zappeln, ſich widerſetzen, weigern; ſich —, auch f. ſich ſpreizen, groß thun.

ſpeuzen, Zw., oberd. und ſchweiz. f. ſpeien, ſpucken.

Spezerei, w., gew. in der M. Spezereien, (von dem ital. spezieria, franz. épicerie, mittl. lat. espiciae; von dem lat. species, Arten, Sorten, insbeſ. von vermiſchten Kräutern in der Apothekerſpr.), Gewürzwaaren, beſ. wohlriechende; daher der Spezereihandel, -händler, -laden ꝛc., Gewürzhandel ꝛc.; der Spezereiſtrauch, ein roſenartiges Strauchgewächs in Karolina, auch: Gewürzſtrauch.

Spiauter, m., -s, o. M., (niederd. Spialter, holl. speauter, engl. spelter, pewter; mittl. lat. pestrum, peutreum), Bergw. f. Zink; auch ein Metallgemiſch von Zinn und Meſſing.

ſpick, Bw., (ſchwed. spicka, räuchern; vgl. backen, pökeln), niederd. f. geräuchert, ſo daſs es roh gegeſſen werden kann, beſ. in den Zſetz. der Spickaal, die Spickgans, der Spickhäring, Bückling.

Spickel, m., -s, M. w. E., oberd. f. etwas Zugeſpitztes, ein Keil, keilförmiges Stück (z. B. Leinwand, Kuchen, Land ꝛc.).

ſpicken 1., ziel. Zw., (holl. spekken; von Speck), mit Speckſtücken beſtecken od. durchziehen (einen Braten, einen Haſen ꝛc.); uneig. f. reichlich mit etwas verſehen (den Beutel —, mit Geld füllen; die Wälle mit Kanonen —, beſetzen); einen —, gem. f. beſtechen; oberd. auch f. die Unwahrheit ſagen, aufſchneiden (er ſpickt gern); der Spickbraten, geſpickter Braten; das Spickkraut, od. die Spickwurzel (wahrſch. von anderem Stamm), der römiſche od. Garten-Baldrian; die Spicknadel, Nadel zum Spicken, am einen Ende ſpitz, am andern hohl u. offen; der Spickſpeck, Speck zum Spicken; — die Spicke, gew. M. Spicken, ſchmale Speckſtreifen zum Spicken; der Spicker, -s, wer ſpickt.

ſpicken 2. od. ſpickeln, oberd. Zw., ſ. v. w. ſpacken, ſ. d.

ſpicken 3., zielloſ. Zw., (Verſtärkungsform von ſpehen, ſpähen; vgl. das lat. specio, in-spicio), oberd. f. heimlich ſehen, blicken (ins Buch —; einem etwas abſpicken f. heimlich abſehen); auch f. heimlich angeben, verrathen, verklagen (ſchweiz. verſpicken).

Spiegel, m., -s, M. w. E., Verkl. das Spiegelchen, (altd. spiegal, spiegel; niederd. Speigel, Speiel, Spegel; ſchwed. spegel; von dem lat. speculum), 1) ehem. überh. ein Werkzeug zum Sehen od. Betrachten (daher Augenſpiegel f. Brille, Fernſpiegel f. Fernglas); jetzt in engerer Bed. ein undurchſichtiger Körper mit einer glatten Oberfläche, welche die Lichtſtrahlen ſo zurückwirft, daſs dadurch Bilder der davor befindlichen Gegenſtände entſtehen, von Metall (Metallſpiegel), od. gew. eine geſchliffene Glastafel, auf der Rückſeite mit einem Überzug von Zinn u. Queckſilber belegt, (in den Spiegel ſehen; ſich im Spiegel beſehen; vor dem Spiegel ſtehen ꝛc.); uneig. was unſerer geiſtigen Anſchauung ein Bild, eine Vorſtellung von

etwas giebt (z. B. die Welt iſt ein Spiegel der göttlichen Weisheit), insbes. eine treue, anſchauliche Schilderung als Mittel zur Selbſterkenntniſs (einem einen Spiegel vorhalten; ein Frauen-, Lebens-, Sündenſpiegel u. dgl.), auch ein Vorbild, Muſter des Verhaltens (z. B. ein Tugendſpiegel, ein Spiegel der Geduld, Glaubensſpiegel ꝛc.); daher ehem. auch f. eine Sammlung von Rechtsgewohnheiten u. Geſetzen (vgl. Sachſen- u. Schwabenſpiegel); 2) in weiterer Bed. jede glänzende od. auch nur glatte Fläche, ohne den Begriff des Zurückwerfens der Lichtſtrahlen, z. B. der Waſſerſpiegel; glänzende Flächen mancher Erzarten u. ſolche Erze ſelbſt (z. B. Eiſenſpiegel); glänzende Flecke an Thieren (ſ. Spiegelente, -karpfen, -ſchimmel); der glatte Aufguſs od. Guſs einer Torte; Tiſchl. die eingefaſſte ebene Fläche einer Thür, Wand, Decke ꝛc., ſ. v. w. Feld; der Spiegel eines Schiffes, das glatte Hintertheil desſelben, auch f. das ganze Hinterſchiff; Jäg. der weiße Fleck am Hintern des Rehwildes, bisw. auch überh. f. der Hintere; die viereckigen Öffnungen der Jagd- und Fiſchernetze; — Bſetz. das Spiegelbecken, ein flaches Becken als Aushängeſchild der Bartſcherer; das Spiegelbild, durch einen Spiegel erzeugtes Bild; die Spiegelbirn, eine Art großer, glänzender Kochbirnen; ſpiegelblank, -glatt, -hell, -klar, -rein ꝛc., Bw., blank, glatt ꝛc. wie ein Spiegel; daher: die Spiegelglätte, Spiegelhelle: die Spiegelblume, eine Art des Hahnenfußes mit glänzenden Blättern (ranunculus acris L.); ſpiegelbraun, Bw., braun, wie ein Glasſpiegel zu ſein ſcheint, zwiſchen ſchwarz- und kupferbraun; die Spiegeldecke, eine Zimmerdecke mit einer ebenen Fläche in der Mitte, z. B. v. Felderdecke; auch eine Zimmerdecke mit Glasſpiegeln; die Spiegeldruſe, eine Druſe mit glänzenden Flächen od. viereckigen Kryſtallen; das Spiegel-Ei, gew. M. Spiegeleier, Küch. in zerlaſſene Butter geſchlagene Eier, welche kleine glatte Kuchen bilden, daher auch: Spiegelkuchen; das Spiegeleiſen, Eiſenglimmer in großen Blättern; die Spiegel-Ente, Hausente; kleine Kriechente; das Spiegelerz, Eiſenerz mit glänzenden Flächen; ſpiegelfechten, untrb. zielloſ. Zw., gew. nur als Hw.: das Spiegelfechten, auch die Spiegelfechterei, eig. das Fechten vor dem Spiegel mit ſeinem eigenen Bilde, alſo zum Schein od. Scherz; überh. was zum Schein, aus Verſtellung, zur Täuſchung geſchieht; der Spiegelfechter, wer etwas zum Schein od. verſtellter Weiſe thut; das Spiegelfenſter, ein Fenſter aus Spiegelglas, d. i. geſchliffenen Glasſcheiben, wie ſie zu Spiegeln gebraucht werden; das Spiegelfernrohr (ſr. Spiegel-Teleſkop), ein Fernrohr mit einem Hohlſpiegel ſtatt des Gegenſtandsglaſes; der Spiegelfiſch, ein Fiſch mit großen glänzenden Schuppen, z. B. der Meerſchmied od. Peterſiſch; das Spiegelgarn od. -Netz, Jäg. eine Art Garne mit großen viereckigen Maſchen; das Spiegelgewölbe, ein Gewölbe mit einer ebenen Fläche in der Mitte; der Spiegelhaken, Haken zum Aufhängen eines Spiegels; das Spiegelharz, landſch. f. Geigenharz, weil es auf dem Bruche glänzt; auch ein Gemiſch aus weißem Harz und Terpentin zu Feuerwerken; die Spiegelhütte, Glashütte, in welcher Spiegel verfertigt werden; der Spiegelkarpfen, eine Art Karpfen mit großen, glänzenden Schuppen; der Spiegelkies, gelblicher, ſpiegelartiger Kies; der Spiegelkobalt, Kobalt mit glänzender Oberfläche; die Spiegelkunſt, b. Spiegellehre, der Theil der Lichtlehre, welcher von den zurückgeworfenen Lichtſtrahlen handelt (fr. Katoptrik); die Spiegellampe, -leuchte, der Spiegelleuchter, Lampe ꝛc. mit einem Spiegel, welcher das

icht verstärkt zurückwirft (fr. Reverbere); der Spiegelmacher, wer Spiegel verfertigt; das Spiegelmaß, Jäg. das Maß, nach welchem die Maschen n den Netzen gemacht werden (s. o. Spiegel); die Spiegelmeise, Brand- od. Kohlmeise; der Spiegelrahmen, s. Rahmen; der Spiegelrappe, ein Rappe, essen Haare apfelrunde glänzende Flecken bilden, Apfelrappe; der Spiegelroche, eine Art Rochen mit spiegelnden Flecken; die Spiegelscheibe, Fensterscheibe von Spiegelglas; das Spiegelschiff, ein Schiff mit einem Spiegel, d. i. platten Hintertheile; der Spiegelschimmel, ein Schimmel, dessen weiße Grundhaare mit schwarzen so vermischt sind, daſs sie gleichsam spiegeln; der Spiegelspath od. -stein, glänzender Spath, Gipsspath (fr. Selenit); der Spiegeltaffet, Taffet mit kleinen glänzenden Zeichnungen oder Flecken; er Spiegeltisch, ein mit einem Spiegel versehener Putztisch; der Spiegelträger, Naturk. eine Familie von Nachtfaltern mit großen spiegelnden Flügeln; ie Spiegelwand, eine mit Spiegeln bekleidete Wand; das Spiegelzeug, Jäg. Netze mit weiten Maschen; das Spiegelzimmer, ein Zimmer mit Spiegelwänden, so auch: der Spiegelsaal, die Spiegelstube; — Ableit. piegelicht, Bw., spiegelähnlich; spiegelig, Bw., Spiegel enthaltend oder ildend (z. B. spiegelige Erze, d. i. die glänzende Oberflächen haben; spiegelige Netze, mit viereckigen Öffnungen); — spiegeln, Zw., 1) zielios m. haen, vermöge seiner glatten Oberfläche die Lichtstrahlen merklich zurückerfen (eine spiegelnde Fläche, Fluth ꝛc.; es spiegelt alles in diesem Hause);) ziel. u. rückz. etwas —, das Bild eines Gegenstandes spiegelnd darellen, abspiegeln (der Bach spiegelt die Ufer); sich —, in einer Spiegelläche sein Bild darstellen (die Ufer spiegeln sich im Bache; der Mond spielt sich im See); sein Bild im Spiegel betrachten, sich im Spiegel sehen ie spiegelt sich beständig); uneig. sich an einer Sache od. Person —, d. i. e sich zum Vorbild, zum Muster, zur Warnung dienen lassen; bei den uckerbäckern: eine Torte —, mit einem Spiegel, d. i. mit einem glänzenen Gusse versehen; der Spiegeler od. Spiegler, wer od. was spiegelt; em. uneig. wer etwas zum Schein thut od. erheucheit, ein Prahler ꝛc.; die Spiegelung, das Spiegeln, Abspiegeln.

Spieke od. Spike, w., o. M., auch Spiekenarde, (oberd. auch Speik, lt spich; vom lat. spica, Ähre, spica nardi, Narden-Ähre, wegen ihrer ährenrmigen Blumenspitzen), s. v. w. Lavendel, s. d.; römische od. wälsche Spieke, die celtische Narde (s. d.); das Spieköl, -wasser ꝛc., s. v. w. Lavendelöl, -wasser.

Spieker od. Spiker, m., -s, M. w. E., (holl. spiker, engl. spike, schwed. ik; Grundbed. Spitze, vgl. das lat. spica, engl. spike, Ähre), niederd. f. agel, insbes. eine Art kleiner Nägel; im Deichbau: große Balkennägel, Spitzbolzen; Schiffb. viereckige eiserne Nägel mit plattem Kopfe von ½ bis 0 Zoll Länge; der Spiekerbohrer, Schiffb. Bohrer zum Vorbohren der Spiekerlöcher; das Spiekereisen, ein Eisen, mit welchem beim Kalfatern das Berg bei den Spiekern eingeschlagen wird; — spiekern od. spikern, ziel. w. (engl. spike), mit Spiekern befestigen, nageln.

Spiel, s., 1. s. unter spielen; — 2. verderbt aus Spel (s. unter spelen 2.), Rede, Erzählung, nur noch in: Beispiel, Widerspiel.

Spiele od. Spile, w., M. -n, niederd. f. Speil, Speiler, s. d.; daher ielen 1. od. spilen, Zw., s. speilen, speilern.

ſpielen 2., zielloſ. u. ziel. Zw., (altd. spilôn, spilu, Prät. spilte; oberd. ſpilen, niederd. ſpelen; angelſ. spilian, ſchwed. spela; — Urbed. ſcheint: ſich lebhaft bewegen, ſpringen, beſ. vor Freude, daher ehem. gegen Jemand ſpilen, ſ. ihm entgegenhüpfen), 1) ziellos: ſich leicht und frei bewegen (z. B. die Feder in einer Uhr ſpielt; die Maſten ſpielen od. haben Spiel, wenn ſie ſich in ihren Fiſchen hin und her bewegen; das Schiff ſpielt vor Anker, d. i. ſchwankt hin u. her; die Fahne ſpielen laſſen, u. dgl. m.; vgl. Spiel, Spielraum); auch von heftigen Bewegungen (z. B. eine Mine ſpielen laſſen, d. i. ſpringen laſſen; die Kanonen ſpielen laſſen); von glänzenden Körpern: beweglich glänzen, blitzen, funkeln, ſchillern (ehem. ſpielende Augen; der Diamant ſpielt ſchön; ſpielende Farben; die Farbe ſpielt ins Gelbe, d. i. ſchillert gelblich od. geht ins Gelbe über); ziel. etwas —, d. i. es ſchnell, leicht u. beſ. unvermerkt fortbewegen od. wohin bringen, in Redensarten, wie: einem etwas in die Hand —, aus der Hand —, in die Taſche, aus der Taſche — (vgl. Taſchenſpieler); eine Sache ins Weite —, ſ. in die Länge ziehen; 2) ziellos u. ziel. etwas zur Beluſtigung od. Ergötzung, zum Zeitvertreibe thun, Kurzweil od. Scherz treiben, entg. der ernſten Beſchäftigung, ſinnv. ſich vergnügen, ergötzen, ſcherzen, tändeln ꝛc. (das Kind ſpielt mit der Puppe; mit den Fingern, mit dem Hunde od. der Katze ſpielen; mit Jemand ſpielen, d. i. koſen, ſchäkern; auch ziel. die Knaben ſpielen Soldaten, Krieg u. dgl.; uneig. der Wind ſpielt mit den Locken, mit dem Kleide ꝛc. des Mädchens); uneig. mit einer Sache oder Perſon —, d. i. ſie zum Gegenſtande des Scherzes machen, ſeinen Scherz mit ihr treiben, ſie mit launenhafter Willkür behandeln (mit Worten ſpielen; mit einem Eide darf man nicht ſpielen; das Glück ſpielt mit manchen Menſchen wunderlich; vgl. mitſpielen); in engerer Bed. a) gewiſſe, geregelte Unterhaltungsmittel (Spiele), gew. mit Hinſicht auf einen zu erlangenden Gewinn, zum Zeitvertreibe üben (z. B. Ball, Kegel, Dame, Schach, Karten ſpielen; im Brette ſpielen, d. i. ein Brettſpiel; um Geld, um Pfänder ſpielen, auch bloß: Pfänder ſpielen; gern ſpielen), insbeſ. von Karten- u. Glücksſpielen (hoch, niedrig, ehrlich, falſch ſpielen; in der Lotterie ſpielen ꝛc.); auch ſ. im Spiele thätig ſein (ich ſpiele, d. i. ich mache ein Spiel, entg. ich paſſe, ſ. paſſen 2.); b) ein Tonwerkzeug in Thätigkeit ſetzen, Muſik machen, ein Tonſtück vortragen, ziellos, z. B. auf der Geige, auf dem Klaviere ꝛc. —, od. ziel. die Geige, die Flöte —; einen Tanz, ein Lied ꝛc. —, (die Flötenuhr ſpielt; gut, ſchlecht ſpielen ꝛc.); auch ſ. ſpielen können, Fertigkeit im Tonſpiel beſitzen (z. B. er ſpielt die Geige; ſie ſpielt ein wenig das Klavier); c) menſchliche Handlungen auf der Schaubühne darſtellen, ſinnv. aufführen, vorſtellen (ein Luſt- od. Trauerſpiel ſpielen; was wird heute geſpielt? eine Rolle in einem Stücke ſpielen, z. B. den Liebhaber, den Helden ꝛc. —; ſeine Rolle gut od. ſchlecht ſpielen; auch ziellos: gut, ſchlecht ꝛc. —; heute wird nicht geſpielt, d. i. iſt kein Schauſpiel; das Stück ſpielt auf dem Lande, im 17ten Jahrhundert, d. i. die Handlung des Stückes geht vor auf dem Lande ꝛc.); daher uneig. ſ. ausführen, begehen, anſtiften (z. B. einen Betrug ſpielen; einem einen Streich, einen Poſſen —), u. ſ. vorſtellen, ſich als etwas darſtellen, geberden, benehmen (z. B. den Herrn, den Zerſtreuten, den Freigeiſt —; ſie ſpielt die Empfindſame ꝛc.); — das Spiel, -es, M. -e, Verkl. das Spielchen, (alt- u. oberd. spil, niederd. Spill), im Allgemeinen ſowohl das Spielen, als der Gegenſtand desſelben, dasjenige,

was od. womit man ſpielt; insbeſ. 1) freie, ungehinderte Bewegung u. der Raum dazu (z. B. das Spiel der Pumpe, d. i. die Bewegung des Pumpenſchuhes; das Spiel der Feder od. des Schwengels einer Uhr ꝛc.; die Maſten haben Spiel, ſ. o. ſpielen 1); vgl. auch Farbenſpiel); auch das ſich Bewegende, das bewegliche Ding, z. B. Jäg. der Schwanz der Elſter; die Federlappen, u. die zuſammengebundenen Federſittige bei der Falkenjagd (das Federſpiel, ſ. d.; vgl. auch Windſpiel); alt u. landſch. auch f. Gedränge, Lärm, Volksmenge (das Volksſpiel; daher auch: Kirchſpiel d. i. eig. die zu einer Kirche gehörende Volksmenge, Gemeinde, ehem. auch: die Kirchmenge); 2) Beluſtigung, Ergötzung, Zeitvertreib, Kurzweil (z. B. Ritter-, Kampf-, Kriegs-, Kinder-, Geſellſchaftsſpiel ꝛc.); in welterer Anwendung f. Scherz, Spaß, entg. Ernſt (ſein Spiel mit Jemand od. etwas haben od. treiben), eine Kleinigkeit, etwas Leichtes, Geringfügiges (das iſt ihm ein Spiel); uneig. f. launenhafte Willkür, Regelloſigkeit (das Spiel des Schickſals, des Zufalls ꝛc.); auch der Gegenſtand, mit welchem gleichſam geſpielt, welcher willkürlich od. launenhaft behandelt wird od. iſt (z. B. ein Spiel der Winde, ein Spiel des Schickſals ſein; vgl. Naturſpiel); in engerer Bed. a) ein durch gewiſſe Regeln beſtimmtes Unterhaltungsmittel, meiſt mit der Ausſicht auf Gewinn oder Verluſt, und die Beſchäftigung mit einem ſolchen, das Spielen (ein Spiel machen od. ſpielen; das Spiel verſtehen, gewinnen, verlieren; das Spiel dauerte lange; das Spiel iſt aus; das Kegel-, Brett-, Damen-, Schach-, Würfel-, Karten-, Glücksſpiel ꝛc.); insbeſ. f. Karten- und Glücksſpiel (das Spiel lieben, im Spiele glücklich ſein; Geld aufs Spiel ſetzen, ſ. ſetzen; daher uneig. etwas, z. B. ſeine Ehre, ſein Glück ꝛc. aufs Spiel ſetzen, d. i. daran wagen, in Gefahr ſetzen; ſo auch: es ſteht eine bedeutende Summe auf dem Spiele, u. uneig. mein Glück, meine Ehre ꝛc. ſteht auf dem Spiele, d. i. iſt in Gefahr, verloren zu werden); uneig. f. Geſchäft, Handel, Sache von ungewiſſem Ausgange (daher: die Hand im Spiele haben, d. i. bei einer Sache mitwirken; ſich in das Spiel mengen od. miſchen; einen mit ins Spiel ziehen, u. dgl. m.); ferner die zu einem Spiel nöthigen, zuſammengehörenden Geräthſchaften od. Hülfsmittel (z. B. ein Spiel Kegel, Karten ꝛc.; ein Damen-, Schachſpiel ꝛc.; ein gutes oder ſchlechtes Spiel haben od. bekommen, d. i. Karten von tauglicher od. untauglicher Beſchaffenheit zum Gewinnen); uneig. auch das zu einer Handarbeit erforderliche Geräth; z. B. die nöthige Zahl von Stricknadeln; b) das Spielen auf einem Tonwerkzeuge (z. B. ſein meiſterhaftes Spiel fand allgemeinen Beifall), das Ertönen eines ſolchen, die Muſik, das Tonſpiel (z. B. das Spiel der Glocken; mit klingendem Spiel, ſ. klingen; das Klavier-, Flötenſpiel ꝛc.); auch f. das Tonwerkzeug ſelbſt (z. B. ein Glockenſpiel, Saitenſpiel; das Spiel rühren, d. i. die Trommel); c) die unterhaltende Darſtellung menſchlicher Handlungen auf der Schaubühne, ſowohl ſubjectiv: das Spielen des darſtellenden Künſtlers (ſein Spiel war vortrefflich; das Spiel der Hände, der Mienen ꝛc. des Schauſpielers), als objectiv: die ganze dargeſtellte Handlung, das geſpielte Stück, beſ. in den Zſetz. Schau-, Trauer-, Luſt-, Poſſen-, Singſpiel; — Zſetz. von ſpielen u. Spiel: die Spielart, 1) die Art und Weiſe zu ſpielen (z. B. eines Tonkünſtlers, Schauſpielers ꝛc.); 2) Naturk. eine Thier- od. Pflanzenart, welche ſich durch zufällige Abweichungen von der gewöhnlichen Art unterſcheidet (fr. Varietät; vgl. Naturſpiel); der Spiel-

ball, ein Ball zum Spielen (z. B. im Billard ꝛc.); uneig. ein Gegenſtand, mit welchem gleichſam geſpielt, d. i. welcher mit launenhafter Willkür behandelt wird (z. B. er iſt ein Spielball des Glückes); das Spielbrett, Brett zu einem Brettſpiele; der Spielbruder, die Spielſchweſter, gem. f. Spielgenoſſe; wer gern ſpielt; die Spieldocke, Puppe zum Spielen; der Spielgefährte, -genoſſe, -geſell, die Spielgefährtinn ꝛc.; das Spielgeld, zum Spiele beſtimmtes Geld; landſch. f. Nadelgeld; die Spielgeſellſchaft, eine zum Spielen, beſ. zum Kartenſpiel, zuſammenkommende Geſellſchaft; der Spielgraf, ehem. an Höfen, der Aufſeher über das Muſik- und Schauſpielweſen; der Spielhahn, das Spielhuhn, landſch. f. Birkhahn, -huhn, (wahrſch. wegen der glänzendſchwarz ſpielenden Schwanzfedern); der Spielhalter, wer ein Spielhaus od. eine Spielbank hält; der Spielhans, gem. verächtl. f. ein gern ſpielender Menſch; das Spielhaus, ein öffentliches Haus, in welchem man zum Spielen zuſammenkommt; ehem. auch f. Schauſpielhaus; die Spieljacht, eine zu Luſtfahrten beſtimmte Jacht; ſo auch der Spielkahn; die Spielkarte, ſ. Karte 1.; die Spielkaſſe, Kaſſe, welche das Spielgeld enthält; der Spielkegel, ſ. Kegel 1.; der Spielkragen, Schiff. ein um den Maſt befeſtigter Reif, welcher ſich mit dem Maſte hin und her bewegt; der Spielleuchter, eine Art kleiner Leuchter auf Spieltiſchen; der Spielmann, M. Spielleute, (altd. spiliman, spilman, M. spilliute) ein gemeiner Tonſpieler, Muſikant; ehem. auch f. Gaukler, Seiltänzer, Taſchenſpieler ꝛc. (auch: spilwîp, das Spielweib); die Spielmarke, ſ. Marke; die Spielmuſchel, eine Art Venusmuſcheln; der Spielnarr, die Spielnärrinn, wer das Spiel bis zur Narrheit liebt; die Spielnote, Noten, welche geſpielt werden, z. U. v. Singnoten; der Spielort, -platz; der Spielratz, gem. f. ein gern ſpielender Menſch; der Spielraum, der Raum, in welchem ein Körper ſpielt, d. i. ſich frei u. ungehindert bewegt (z. B. der Spielraum eines Uhrſchwengels, der Maſten eines Schiffes, der Raum zwiſchen der Kugel und Mündung eines Geſchützes); uneig. der Raum od. Umfang der Wirkſamkeit, ſinnv. Wirkungskreis (einen Spielraum für ſeine Thätigkeit haben); die Spielſache, gew. M. Spielſachen, Geräth zum Spielen für Kinder, Spielzeug; die Spielſchuld, im Spiel gemachte Schuld; die Spielſtube od. das Spielzimmer; die Spielſtunde, zum Spielen beſtimmte Stunde; die Spielſucht; ſpielſüchtig, Bw.; der Spieltiſch, ein Tiſch, zum Spiel, beſ. zum Kartenſpiel beſtimmt; die Spieluhr, eine Uhr, welche mittelſt eines Pfeifen- od. Glockenwerkes Muſikſtücke ſpielt; der Spielverderber, wer Anderer Spiel od. überh. Vergnügen ſtört; die Spielwaare, Spielſachen als Waare; das Spielwerk, ein Ding, mit welchem man ſpielt, von weiterer Bed. als Spielſache, auch uneig.; die Spielwuth, der höchſte Grad der Spielſucht; das Spielzeug, Geräth zum Spielen für Kinder, ſowohl ein einzelnes (ein Spielzeug), als auch als Sammelw. f. Spielſachen; — Ableit. von ſpielen: der Spieler, -s, die Spielerinn, M. -en, überh. wer ſpielt, beſ. in den zgeſ. Geigen-, Harfen-, Klavier-, Schauſpieler, -ſpielerinn, Taſchenſpieler, Kartenſpieler ꝛc.; in engerer Bed. wer das Spielen der Karten- u. Glücksſpiele um Geld als Hauptgeſchäft od. Gewerbe treibt; die Spielerei, M. -en, wiederholtes od. anhaltendes Spielen; verächtl. f. das Spielen, die ſpielende Beſchäftigung, Tändelei überh.; auch f. Spielwerk; ſpieleriſch, Bw., einem Spieler eigen od. angemeſſen; landſch. auch f. gern ſpielend, zum Spielen geneigt (ein

spielerischer Mensch; sein spielerisches Wesen), in diesem Sinne auch: spielisch, spielhaft; die Spielung, Schiff. der Spielraum der Masten.

Spier, s., -es, M. -e, Verkl. das Spierchen, (schwed. spira, engl. spire; vgl. Speer), landsch., bes. niederd. f. kleine, zarte Spitze, bes. Gras- oder Kornspitze; uneig. f. ein Weniges, das Geringste, (ein Spierchen; nicht ein Spier, d. i. nicht das Mindeste); — das Spiergras, landsch. f. das spitzige Riedgras; der Knotenfuchsschwanz; die Spierpflanze, ein Pflanzengeschlecht, wozu der rothe Steinbrech, der Waldbocksbart ꝛc. gehören (spiraea L.); die Spierstaude, eine Art der Spierpflanze in Nordamerika.

Spierapfel, m., Spierbirn, w., od. der Spierling, -es, M. -e, landschaftl. s. v. w. Speierling, die Frucht des Sperberbaums; der Spierlingbaum, s. Sperberbaum.

Spiere 1., w., M. -n, (von gleichem Stamm mit Speer, Spier), Schiff. Stangen von 25 bis 30 Fuß Länge, welche vorn und hinten am Schiffe befestigt werden, um das Anstoßen der Schiffe beim Ankern zu verhindern; auch jedes lange, gerade Rundholz, auf kleineren Fahrzeugen zu Masten, auf größeren zu Rahen ꝛc. gebraucht; — Spiere 2., s. Spierschwalbe.

spierig od. spirig, Bw., (verw. mit sperren) schwäb. f. widerstrebend, eigensinnig, muthwillig.

Spiering od. Spierling 1., m., -es, M. -e, (von Spier? also: der kleine, spitze Fisch), landsch. f. Stint; Sardelle; — der Spierling 2., s. Spierapfel.

Spierschwalbe, w., (landsch. auch: die Spiere, der Speier, Speir, alt spir; von Spier, wegen der Spitzen des Schwanzes? n. A. von spieren, spirken f. schwirren, zwitschern, daher auch: Spirkschwalbe), landsch. f. Mauerschwalbe; auf f. Hausschwalbe.

Spieß, m., -es, M. -e, Verkl. das Spießchen, 1. (altd. spiz, oberd. Spifs, M. Spisse, auch Spitz; niederd. Spitt; angels. spitu, engl. spit; vgl. spitz) urspr. überh. ein langer, dünner u. spitziger Körper; insbes. f. Ruthe, Gerte, Stab, z. B. die zugespitzten dünnen Stäbe, an welche die Lichtbochte gereihet werden (Lichtspieß); Jäg. die ersten Stangen des Hirsches ohne Enden, auch die ersten Geweihe der jungen Rehböcke, (uneig. noch mit dem ersten Spieße laufen, s. jugendlich unbesonnen handeln); oberd. auch f. Spreißel, Splitter; Stricknadel; gew. ein hölzernes od. eisernes Werkzeug in Form einer zugespitzten Stange, etwas daran zu stecken, insbes. Fleisch zum Braten: der Bratspieß (den Braten an den Spieß stecken; sprichw. schreien, als ob man am Spieße stäke; vgl. auch Lerchenspieß; ein Spieß Lerchen, d. i. so viel man auf den Lerchenspieß zu stecken pflegt); Buchdr. der fehlerhafte Abdruck eines Füllstiftes zwischen den Buchstaben; — 2. (altd. spioz, spiez, oberd. Spieß, niederd. Speet; isländ. spiot, schwed. spjut, spett; — in dem heutigen Hochd. ist dieses Spieß mit dem obigen Spifs völlig vermengt), die ehemal. Hauptwaffe im Kriege, bestehend aus einem langen Schafte mit einer scharfen Spitze, von weiterer Bed. u. weniger edel, als: Speer, Lanze (vgl. Jagd-, Knebel-, Wurfspieß ꝛc.); Studentenspr. scherzh. Spieße f. Geld; — Zsetz. von Spieß 1.: der Spießbaum, Bergwerk. der lange senkrechte Baum am Göpel, um welchen sich die ganze Maschine dreht; auch die langen Hölzer am Göpel, welche ihm die Rundung geben; die Spießbinse, Nadelbinse; der Spießbock, Jäg. junger Rehbock

mit Spießen (ſ. o.) ohne Enden; Küch. ein Geſtell für den Bratſpieß, Spießträger; der Spießbraten, am Spieße gebratenes Fleiſch; die Spießdruſe, Nadeldruſe; die Spieß-Ente, eine Art wilder Enten mit rothem Kopfe und ſpitzigem Schwanze, der Spitzſchwanz; die Spießgerte, oberd. (Spiſs- od. Spitzgerten) f. dünne Gerte od. Ruthe (ſ. u. Spießruthe); der Spießglanz od. das Spießglas, ein mit Schwefel vererztes Mineral, gew. ſchwarzgrau u. von ſpießigem (ſ. d.) od. ſtrahlig glänzendem Gefüge (fr. Antimonium); daher: die Spießglasblumen (ſ. Blume); die Spießglasblüthe, ſtrahliges kryſtalliſches Spießglaserz; die Spießglasbutter, Scheidek. ſalzſaures Spießglas, durch Queckſilber zur Feſtigkeit der Butter gebracht; das Spießglaserz; der Spießglaskalk, durch Feuer verkalkter Spießglaskönig; der Spießglaskönig, das aus dem Spießglaserz gewonnene zinnweiße, ſehr ſpröde Halbmetall (vgl. König), auch: das Spießglasmetall; die Spießglasleber, Scheidek. ſpießglashaltige Schwefelleber; der Spießglasmohr, Scheidek. ein Gemüch aus Queckſilberkalk, Spießglaskalk u. Schwefel, als Arzneimittel (vgl. Mohr 2.); das Spießglasöl, ſalzſaures Spießglas in flüſſiger Geſtalt; der Spießglasſchwefel, Schwefel, mit welchem das Spießglas vererzt iſt; Scheidek. ein gelber Niederſchlag aus der Auflöſung der Spießglaskönigſchlacke, Goldſchwefel des Spießglaſes; der Spießglaswein, in Wein aufgelöſ'ter Spießglaskalk, Brechwein; der Spießglasweinſtein, weinſteinſaures Spießglas, Brechweinſtein; das Spießglasweiß, weißer Spießglaskalk, ſchweißtreibendes Spießglas; das Spießgras, ſpitziges Riedgras; Schafampfer; das Spießhaar, ſteifes, ſtarres Haar, beſ. an Hunden; der Spießhirſch, ſ. v. w. Spießer, ſ. u.; der Spießkuchen, ein am Bratſpieß gebackenes Buttergebäck; die Spießlerche, Heide- od. Pieplerche; die Spießruthe (oberd. Spiſs- od. Spitzrueten; durch Wortüberfluſs, da Spiſs ſchon Gerte od. Ruthe bedeutet, ſ. o.), eine dünne, ſpitze Ruthe od. Gerte, insbeſ. ſofern ſie ehem. zu einer harten Beſtrafung der Soldaten diente, (durch die Spießruthen —, od. gew. bloß: Spießruthen laufen, d. i. mit entblößtem Rücken durch die Reihen der mit Spießruthen hauenden Soldaten gehen; auch zuſ. das Spießruthenlaufen, Gaſſenlaufen); der Spießtreiber, -dreher, -wender, Bratenwender; der Spießwurm, eine Art Meerasſeln, Schlachtwurm; die Spießwurzel, ſ. v. w. Pfahlwurzel; der Spießzahn, ſpitziger Hundszahn; — Zſetz. von Spieß 2.: der Spießbürger, ehem. ein mit einem Spieße bewaffneter, zu Fuße dienender Bürger, Bürgerſoldat; jetzt ſpöttiſch f. geringer Bürger, kleinſtädtiſcher Menſch von beſchränkten Anſichten (vgl. Schildbürger); daher: die Spießbürgerei; ſpießbürgerlich, Bw.; die Spießbürgerlichkeit; das Spießeiſen, die ſtählerne Spitze des Spießes, entg. dem Spießſchaft; ſpießförmig, Bw. (z. B. Pflanz. ein ſpießförmiges Blatt); der Spießgeſell, eig. ein mit einem Spieße bewaffneter Kriegsgenoſſe; ehem. überh. f. Kriegs- od. Waffengefährte; jetzt nur verächtl. f. Genoſſe od. Gehülfe in einer böſen Sache, Mitſchuldiger; der Spießnagel, eine Art kleiner Nägel, mit welchen die langen Nebeneiſen des Spießeiſens an den Schaft genagelt werden; — Ableit. ſpießen 1., ziel. Zw. (oberd. ſpiſſen), auf einen Spieß (1.), d. i. überh. auf einen ſpitzigen Körper ſtecken, mit einem ſolchen durchſtechen (z. B. etwas auf die Gabel —, einen Froſch —; einen Verbrecher —, ſ. v. w. pfählen; der Hirſch ſpießt mit ſeinem Geweih, wenn er etwas damit durchbohrt); Jäg. eine geſprungene Leine —, ſ. v. w. ſchäften

(ſ. d.); der Spießer, -s, M. w. E., 1) (von Spieß 1.; oberd. Spiſſer, auch Spiſs; altd. spizzo) ein junger Hirſch, welcher zum erſten Male aufſetzt und nur Spieße ohne Enden hat, Spieß- od. Spitzhirſch; 2) (von Spieß 2.) ehem. ein mit einem Spieße bewaffneter Soldat; ſpießig, Bw., (oberd. ſpiſſig; von Spieß 1.) aus Spießen, d. i. langen, dünnen Körpern beſtehend (das Spießglas hat ein ſpießiges Gewebe); oberd. f. dünn u. lang, mager, dürr (ſpiſſig ausſehen); auch f. ſpröde u. zerbrechlich, hart u. brüchig (vom Metall u. Leder).

ſpießen 2., zielloſ. Zw. m. haben, (ein Schallwort), Jäg. f. piſchten od. piſten, beſ. von dem Laute der Haſelhühner.

Spiet, m., -es, o. M., (holl. spyt, engl. spite, franz. dépit; vgl. ſpeien, ſpotten), niederd. f. Hohn, Spott, Stichelreden; Verdruſs, Kränkung, Ärger, Neid; ſpieten, ziel. Zw. f. verdrießen, ärgern, einem leid ſein; ſpietig, Bw. f. verdrießlich, kränkend, ärgerlich; ſpietiſch (ſpietſk), Bw., f. ſpöttiſch, höhniſch.

Spike, w., ſ. Spieke; — Spiker, m., ꝛc., ſpikern, Zw., ſ. Spieker ꝛc.

Spill, ſ., -es, M. -e, (vielleicht aus der niederd. Form f. Spiel (ſ. d.) entſtanden, alſo überh. ein bewegliches Ding; od. = Spille? vgl. auch das engl. spill, Pflock, Zapfen), Schiff. eine bewegliche Welle, den Anker aufzuwinden (das Brat-, Gangſpill, große od. Hinter-Spill, kleine Spill ꝛc.; das loſe Spill, welches von einer Stelle zur andern gebracht werden kann); niederd. auch am Spinnrade das Eiſen, auf welches die Spule geſteckt wird und um welches die Flucht läuft; — Zſetz. der Spillbaum 1., Schiffb. ſtarke Sparren, deren eines Ende in die Gate des Gangſpills geſteckt wird, um dasſelbe herumzudrehen; der Spilldreher od. -läufer, auf Häringsbüſen der Matroſe, welcher das Reep, woran das Netz befeſtigt iſt, auf ein Gangſpill dreht; das Spillgat, Loch in der Welle des Spills, worein die Spillbäume geſteckt werden; die Spillklampe, die Ausfutterung des Spills, in ſtarken eichenen Bohlſtücken beſtehend; das Spillrund, Schiffb. die Welle des Steuerrades; die Spillſpur od. das Spillbett, die Spur (ſ. d.) des Gangſpills.

Spille, w., M. -n, (aus Spindel (ſ. d.), oberd. Spinnel zgez.; mitlh. spinle, spille), landſch., beſ. niederd. f. die Spindel; überh. ein langer, walzenförmiger Körper, eine Walze, Stange, ein Pflock, Zapfen; insbeſ. Schiff. die Stangen auf den Maſten, von welchen die Flaggen ꝛc. wehen; insbeſ. die eiſernen Stangen, an welchen die Kunſtſtangen befeſtigt ſind; die eiſerne Achſe am Pfluge, woran die Räder laufen; bei den Steinſchneidern: kegelförmige Zapfen, welche die Scheibe zum Schneiden tragen; Jäg. kleine Pflöcke zur Befeſtigung des Wachtelgarns; an Leiterwagen der Pflock, welcher durch die beiden Arme und die Deichſel geht; landſch. auch eine gerade u. ſpitz in die Höhe ſtehende Ähre; — Zſetz. der Spillbaum 2., ſ. v. w. Spindelbaum; Faulbaum; der Spillmage, -n, M. Spillmagen (vgl. Mage 1.), m. f. Verwandte von der Spillſeite, d. i. weiblichen Seite od. Geſchlechtsſeite, (die Spille od. Spindel bezeichnet das weibliche Geſchlecht nach ſeiner Beſchäftigung; entg. Schwertmage, -ſeite, ſ. d. u. vgl. Kunkel); das Spillenbein, gem. f. ein langes, dünnes Bein, u. ein Menſch mit ſolchen Beinen; der Spillendreher, niederd. f. Drechsler; — Ableit. ſpillig od. ſpilig, Bw., landſch. f. einer Spille od. Spindel ähnlich, lang u. dünn (ein Baum wächſt ſpillig; ein ſpilleriger Menſch ꝛc.); ſpillen 1., zielloſ. Zw.,

landſch. f. in die Höhe ſchießen, ſchoſſen; das Spilt (landſch. auch Spille), niederd. f. der Samenſtengel der Kräuter u. Küchengewächſe, beſ. der Rüben, des Kohls ꝛc.

ſpillen 2., ziel. Zw., (aus dem altd. spildan, spilden, spiltem entſt., urſpr. wohl Nebenform von ſpalten, ſ. d. u. vgl. ſpellen 1.; angelſ. spillan, engl. spill, ſchwed. spilla; franz. gaspiller), oberd. f. ſplittern (landſch. auch ſpiltern); alt u. niederd. f. unnütz vereinzeln, verſchütten, verthun, verſchwenden, vergeuden (daher: verſpillen, zerſpillen, koſtſpielig, auch koſtſpillig verderbt; altd. spildi, Vergeudung; spilder, Verſchwender ꝛc.); — der Spilling, -es, M. -e, die gemeine gelbe od. gelbrothe Pflaume, Hundspflaume, (weil dieſe Frucht eine Spalte hat, daher niederd. Spelt, Speltje, Spelje; oder von ihrer länglichen, ſpindelförmigen Geſtalt? daher auch: die Spille, Spindelpflaume); daher: der Spillingbaum.

Spinat, m., -es, o. M., (niederd. Spinaſie, holl. spinazie, engl. spinage; zunächſt von dem ital. spinace, wahrſch. von dem lat. spina, Dorn, Spitze, wegen der ſpitzgezackten Blätter; ſpan. espinaca; franz. épinards), ein bekanntes Küchengewächs, als Gemüſe genoſſen, ſpaniſcher Kohl, gem. auch Spinetſch, Binetſch, genannt; engliſcher Spinat, Gartenampfer; wilder od. Feld-Spinat, der gemeine Gänſerich; — der Spinatſamen, die Spinatpflanze u. ſ. f.

Spind, m., ſpindig, Bw., ſ. Spint.

Spind, ſ., -es, M. -e, (vgl. Spund, ſpunden f. verſchließen), niederd. 1) beſ. im Brandenburg. f. Schrank, auch: das od. die Spinde, M. -n, (Bücher-, Kleiderſpind od. -ſpinde ꝛc.); 2) ein Getreidemaß, auch: das Spint, im Lüneburg. = $\frac{1}{8}$ Scheffel, in Bremen = $\frac{1}{16}$ Scheffel; landſch. auch ein Feldmaß von 10 Geviertruthen.

Spindel, w., M. -n, Verkl. das Spindelchen, (altd. spinnila, spinnula; spinele, spinle, spille; oberd. Spinnel; vgl. Spille; ſchwed spindel, engl. spindle; von ſpinnen), ein Werkzeug zum Spinnen, beſtehend in einem dünnen, runden, an beiden Enden ſpitz zulaufenden Hölzchen, auf welches man den gedrehten Faden wickelt, (die Spindel drehen, d. i. ſpinnen); uneig. überh. ein ſpindelförmiger, d. i. langer, runder, meiſt an einem oder an beiden Enden zugeſpitzter Körper, z. B. die Thurmſpitze, auf welcher der Knopf befeſtigt iſt; die ſpitzigen Leimruthen der Vogelſteller; die Speiche (ſ. d.) des Vorderarms; Pflanz. der ungetheilte Blumenſtiel einer Ähre, Traube ꝛc.; auch die Mittelrippe der Blätter; insbeſ. ein walzenförmiger Körper, eine bewegliche Welle, od. eine Achſe, um welche ſich ein anderer Körper in einer Kreis- od. Schraubenlinie bewegt, z. B. an der Drehbank der ſich drehende Theil, an welchem der abzudrehende Körper befeſtigt wird; der ſenkrechte Baum am Göpel; die Säule in der Mitte einer Windeltreppe, eines Schneckenhauſes, um welche ſich die Gänge winden; Anat. der ähnliche Theil in der Schnecke des Ohres, u. dgl. m. — Zuſetz. der Spindelbaum, 1) ein als Spindel dienender Baum, eine große, ſtarke Spindel; 2) Namen mehrer Bäume, aus deren Holz man Spindeln zum Spinnen macht, gem. Spillbaum, beſ. der ſtrauchartig wachſende Baum, deſſen viereckige rothe Samenkapſeln Pfaffenhütchen heißen, auch Pfaffenbaum (ſ. d.), Spul-, Hundsbaum ꝛc. genannt (evonymus L.); auch f. Bergahorn; Hagebuche, auch: die Spindelbuche; ſpindelförmig, Bw.; das Spindelkraut, eine im ſüdl.

Europa wachſende Pflanze, deren zuſammengeſetzte Blumen röhrenförmige Zwitterblümchen u. einen walzenförmigen Staubbeutel zeigen (atractylis L.); die Spindelpflaume, Hundspflaume, Spilling (ſ. d.); die Spindelpreſſe, mit einer Schraubenſpindel verſehene Preſſe; beſ. eine Art Weinpreſſe, wo eine bloße Spindel auf den untergelegten Satz drückt; die Spindelſchnecke, Schnecken, welche in einen langen ſpitzigen Schwanz ausgehen, auch bloß Spindeln genannt; die Spindelwalze, ſpindelförmige Walzenſchnecken; der Spindelwirtel, ſ. Wirtel.

Spinling, m., -es, M. -e, landſch. ſ. Schwarz- ob. Schlehdorn.

Spinn, w., oberd. ſ. Muttermilch (ſ. ſpänen).

Spinne, w., M. -n, Verkl. das Spinnchen, oberd. Spinnlein, (altd. ſpinna, spinne, oberd. die Spinn u. Spinnen, auch: die Spinnerinn; von ſpinnen; engl. spinner, spider), ein Geſchlecht meiſt achtfüßiger Inſecten mit Spinnwarzen am After, aus welchen ſie feine Fäden zu einem Gewebe ſpinnen; Arten ſind: die Erd-, Garten-, Haus-, Kreuz-, Sack-, Waſſerſpinne ꝛc.; die langbeinige Spinne, ein ſpinnenähnliches Inſect mit ſehr langen Beinen, auch Holzſpinne, Weberknecht ꝛc. genannt; — Zſetz. der Spinnenaffe, eine Gattung langbeiniger Meerkatzen; die Spinnendiſtel, eine Art Flockenblume, auch Bitterdiſtel; ſpinnefeind, Bw., gem. ſ. im höchſten Grade feind, todfeind (wie die Spinnen einander ſind, die ſich gegenſeitig anfallen, wenn ſie in ein Gewebe zuſammengerathen); der Spinnenfiſch, Fiſche aus der Ordnung der Halsfloſſer mit langen Strahlen in den Floſſen, beſ. der kleine Meerdrache oder fliegende Teufel; das Spinnen- ob. Spinnengewebe, auch Spinnen-, Spinn-, ob. Spinnewebe (altd. spinnaweppi, spinnewebe), das feine Gewebe einer Spinne; uneig. ſ. etwas ſehr Dünnes, nicht Zerreißbares, Unhaltbares, Schlechtes; ſpinnweben, Bw., aus Spinngewebe beſtehend ob. gemacht; uneig. ſ. ſehr dünn u. unhaltbar; der Spinnenkopf, eine Art Stachelſchnecken, auch die Spinne, der Diſtelkopf, das Stachelſchwein genannt; der Spinnkopf, Schiff. ein an das Stag befeſtigtes Holz mit Löchern, durch welche die Lienen ob. dünnen Taue fahren; das Spinnenkraut, die Zaunblume (ſ. d.), beſ. das äſtige Zaunkraut ob. Feldſpinnenkraut; auch ſ. Jakobsblume ob. Krötenkraut; u. ſ. Wucherblume; der Spinnenkrebs, eine Art langbeiniger Krebſe; das Spinnennetz, das ausgeſpannte Gewebe einer Spinne; der Spinnenſtecher, verſchiedene ſpinnenähnliche Verſteinerungen; der Spinnentödter, die Sandweſpe.

ſpinnen, ziel. u. zielloſ. Zw., ablaut. Impf. ſpann (landſch. gem. ſponn), Conj. ſpänne ob. ſpönne; Mw. geſponnen, (goth. u. althochd. spinnan, Prät. span, Conj. spunni, Part. gispunnan; mittelh. spinnen, span, gespunnen; oberd. ſpinnen, ſpan u. ſpunn, geſpunnen; angelſ. spinnan, engl. spin, isländ. u. ſchwed. spinna, dän. spinde; Urbed. der Wurzel span: ziehen; vgl. ſpannen, ſpänen, ſpannen), einen faſerigen Stoff, z. B. Flachs, Wolle, Baumwolle, Seide, zu langen Fäden ziehen u. dieſe zuſammendrehen (an der Spindel, am Rocken, am Spinnrade—, grob, klar, fein ſpinnen ꝛc.; ſprichw. es iſt nichts ſo fein geſponnen, es kommt doch endlich an die Sonnen, d. i. auch das Heimlichſte wird zuletzt offenbar); in weiterer Bed. auf ähnliche Weiſe drehend od. windend bearbeiten (z. B. Taback—, d. i. die getrockneten Tabacksblätter zu langen Rollen zuſammenbrehen; die Nabler ſpinnen, d. i. winden den Knopfdrath auf eine Spindel; die Gold- u. Silberſpinner — den

Lahn auf ſeidene Fäden; Knöpfe ſpinnen, d. i. mit Fäden bewinden); uneig. etwas in ununterbrochener Folge gleichmäßig fortführen, fortſetzen (vergnügliche Tage—); nach und nach hervorbringen (vgl. anſpinnen, entſpinnen); landſch. auch: gleich einem Spinnrade ſchnurren (von den Katzen); — Zſetz. die Spinnfliege, fliegende Pferdelaus; das Spinngeräth, Geräth zum Spinnen; der Spinnhaken, ein hölzernes Werkzeug, mittelſt deſſen die Landleute ihre Seile ſpinnen; auch ein Haken von Drath, womit die Spinnerinnen den abgeriſſenen Faden durch das Spulloch ziehen; das Spinnhaus, öffentl. Arbeitshaus für arme, od. Strafanſtalt für arbeitſcheue, liederliche Menſchen, beſ. Weiber; die Spinnhütte, im Seidenbau, kleine Hütten von Hobelſpänen, worin ſich die Seidenwürmer einſpinnen; die Spinnjungfer, uneig. ſ. Waſſerjungfer; die Spinnlaus, eine Art Blattläuſe auf den Lindenblättern; die Spinnmaſchine, eine Maſchine, mittelſt deren viele Woll- od. Baumwollenfäden zugleich geſponnen werden; die Spinnmühle, ein Räderwerk, mittelſt deſſen mehre Fäden zugleich mit Lahn beſponnen werden; das Spinnrad, ein Geſtell mit einem Rade zum Spinnen von Flachs, Hanf und Wolle; die Spinnraupe, Seidenraupe; auch ſ. Spannraupe, ſ. d.; der Spinnrocken, ſ. Rocken; die Spinnſchule; die Spinnſeide, eine Art des Atlaserzes od. kryſtallartig angeſchoſſenen grünen Kupfererzes; die Spinnſtube, Stube, in welcher geſponnen wird, beſ. auf dem Lande das Verſammlungszimmer u. die durch Geſpräch u. Erzählungen ſich unterhaltende Geſellſchaft der Spinnerinnen; daher die Spinnſtubenweisheit, ſ. Rockenweisheit; die Spinnwarze, Warze am After der Spinnen, aus welcher ſie den Stoff zu ihrem Gewebe ziehen: das Spinnwerk, allerlei Vorrath zum Spinnen; der Spinnwirtel, ſ. Wirtel; — Ableit. der Spinner, -s, die Spinnerinn, M. -en, wer ſpinnt, beſ. weſſen Hauptgeſchäft od. Gewerbe das Spinnen iſt, (ſo auch in Zſetz.: Seiden-, Woll-, Gold- u. Silber-, Tabackſpinner ꝛc.); auch ein ſpinnendes Thier, z. B. die Seidenraupe (Spinner), die Spinne (landſch. Spinnerinn); die Spinnerei, M. -en, das Spinnen, beſ. als Gewerbe, eine Spinnanſtalt (z. B. Baumwoll-, Seidenſpinnerei ꝛc.).

Spint od. Spind, m., -es, o. M., (altd. spint, G. spindes u. spintes), ehem. ſ. Fett, Schmalz, Speck; oberd. ſ. das Speckige, Waſſerſtreifige, nicht gehörig Ausgebackene im Brod ꝛc.; auch ſ. der Mehlſtoff im Korn; oberd. u. niederd. ſ. der weichere Theil des Holzes zwiſchen der Rinde u. dem Kern des Baumes, gew. Splint; ſpindig od. ſpintig, Bw., oberd. ſ. zähe, fehlerhaft-ſpeckig (vom Brode); uneig. ſ. ſpärlich, nothdürftig, dürr, mager.

Spint, ſ., ſ. Spind.

Spirk, m., -es, vlt. ſ. das Schwirren od. Zirpen kleiner Vögel; die Spirkſchwalbe, ſ. Spierſchwalbe.

ſpirzen, Zw. 1. rückz. ſich —, oberd. ſ. v. w. ſperzen (ſ. d.), ſich ſpreizen; daher der Spirzer ſ. Prahler, Windmacher; — 2. (auch ſpürzen, ſperzen) vlt. ſ. ſpucken, ſpeien.

ſpiſſig, Bw., oberd. ſ. ſpießig, ſ. d.

ſpitt, Bw., niederd. ſ. ſo tief man mit dem Spaten ſticht; ſpitten, Zw., ſ. mit dem Spaten graben, ausſtechen; auch die ausgeſtochene Erde in den Karren laden; das Spitt, -es, M. -e, im Deichbau, ein tief ausgeſtochenes Stück Erde; der Spittdamm, ſ. v. w. Speckdamm (ſ. Speck, w.); der Spitttorf, ſenkrecht geſtochener Torf; die Spittung, das Spitten.

Spittel, ſ., -s, M. w. E., (entſt. aus Spital, welches verk. iſt aus Hospital, v. dem lat. hospitale, gaſtlich, domus hospitalis, Gaſthaus; engl. pittle), gem, ehem. ſ. Wirthshaus, Herberge; jetzt ein Verpflegungshaus für Arme oder Kranke, in der gebildeten Sprache: Spital od. Hospital; daher: die Spittelkirche; der Spittelmeiſter, -pfleger ꝛc.; der Spittler, s, (Spitaler), alt u. landſch. ſ. Bewohner eines Spittels.

ſpitz, Bw., (altd. spizi, spitze; niederd. spitz; Wurzel spit, vgl. ſpitt, Spieß Spaten), in einen ſcharfen Punkt auslaufend, oder ſich doch dahin neigend, ſinnv. ſpitzig (ſ. u.), entg. ſtumpf od. abgerundet, (ein ſpitzes Meſſer; ein ſpitzer Hut, ein ſpitzes Kinn ꝛc.; ein ſpitzer Winkel, der weniger als 90 Grad hat od. kleiner als ein rechter iſt; gem. ſprichw. etwas nicht ſpitz kriegen können, ſ. damit nicht zu Stande, aufs Reine kommen, es nicht begreifen können); uneig. ſ. fein, ſcharf, ſtechend, verletzend (ſpitze Reden u. dgl.); der Spitz, -es, M. -e, Verkl. das Spitzchen, Spitzlein, (altd. spiz, G. pitzes), 1) alt u. oberd. ſ. die Spitze (ſ. u.); auch ſ. Spieß 1. (ſ. d.); u. eine Weinflaſche, welche $\frac{3}{8}$ Maß hält (verkl. das Spitzel); daher vielleicht gem. ſ. Anfang der Betrunkenheit, leichter Rauſch (einen Spitz haben, ſich einen Spitz trinken); 2) eine Art kleiner Hunde mit ſchlichten zottigen Haaren u. einer langen ſpitzen Schnauze, auch Spitzhund, oberd. der Spitzel, Pommer genannt; — Zſetz. von ſpitz: der Spitzahorn, eine Art des Ahorns mit ſpitzen Blättern, ſpitziger Ahorn; der Spitzamboſs, ſ. v. v. Hornamboſs; der Spitzapfel, eine Art länglich walzen- od. kegelförmiger Äpfel; der Spitzarbeiter, Seiler, welche nur kurze Seile ꝛc. von beſtimmter, vorgeſchriebener Länge machen, z. B. v. Stückarbeiter; der Spitzbart, ein ſpitz auslaufender kleiner Bart mitten auf dem Kinne, und eine Perſon mit ſolchem Barte; die Spitzblattern od. -pocken, eine Art ſpitzer Blattern, z. B. Fließblattern; der Spitzbohrer, ein ſpitz zulaufender Schraubenbohrer; Tiſchl. auch der Pfriemen zum Ziehen der Striche beim Vorzeichnen; der Spitzbrand, eine Art des Brandes am Weizen; der Spitzbube, weibl. die Spitzbübinn, (nach der gew. Annahme von ſpitz f. fein, liſtig; wahrſch. aus Spießbube verderbt, alſo eigentlich Benennung der Landsknechte, welche in Friedenszeiten von Räuberei lebten; vgl. Spießgeſell, u. d. oberd. Spitzknecht f. prahlhafter Soldat, Spitzreiter f. bewaffneter Vortreter bei Hochzeiten), ein liſtiger, verſchlagener Betrüger, ſchlauer Dieb, Beutelſchneider, ſinnv. Schelm, Schurke; gem. ſcherzh. als Schmeichelwort (du kleiner Spitzbube!); ſpitzbübiſch, Bw., nach Art eines Spitzbuben, ſchlau betrügeriſch, diebiſch; das Spitzeiſen od. der Spitzmeißel, ein dreieckiger ſpitziger Meißel der Stein- u. Bildhauer; die Spitz-Ente, eine Art Enten mit langem ſpitzem Schwanze, auch Pfriemente, Pfeilſchwanz, Spitzſchwanz; der Spitzfarn, eine Art Punktfarn (ſ. d.); die Spitzfeile, eine Art Feilen, womit man andere Körper ſpitz feilt; ſpitzfindig, Bw., (eig. r. ſpitzfündig von Fund, Fünde f. Kniffe, Ränke; ehem. auch das Hw. Spitzfünde f. liſtige Ränke), zu feinen Ränken, Kunſtgriffen ꝛc. geſchickt, und darin gegründet (ein ſpitzfindiger Kopf, eine ſpitzfindige Antwort); im übermaß ſcharfſinnig, allzu künſtlich od. geſucht; die Spitzfindigkeit, das Spitzfindigſein einer Perſon od. Sache; auch etwas Spitzfindiges, z. B. ein ſpitzfindiger Satz, Ausſpruch ꝛc. (M. Spitzfindigkeiten); die Spitzfloſſe od. der Spitzfloſſer, Fiſche mit ſpitzen Floſſen, auch: Stachelfloſſer; die Spitzflöte, eine mehr als gewöhnlich zugeſpitzte Orgelpfeife von

hellem Ton; das **Spitzglas**, eine Art Weingläser, welche nach dem Boden zu spitz auslaufen; das **Spitzgras**, eine grasartige Pflanze mit eirunden Ähren (uniola L.); auch s. das Queckengras; der **Spitzgroschen**, ehem. eine Art meißnischer Groschen von 15 bis 18 Pfennigen; die **Spitzhacke** od. **-haue**, spitze Hacke zum Aufhauen harten Erdreichs; der **Spitzhafer**, eine Art leichten Hafers, welcher außer den Grannen noch zwei lange röthliche Spitzen hat; der **Spitzhammer**, Schmied. ein Hammer mit einer spitzigen Finne; die **Spitzharfe**, eine Art kleiner spitz zulaufender Harfen mit messingenen Saiten; der **Spitzhirsch**, s. v. w. Spießer; das **Spitzhorn**, Naturl. die Posaunenschnecke; auch eine Art Schnirkelschnecken od. Posthörner; der **Spitzhund**, s. o. Spitz; der **Spitzklee**, eine Art niedrigen Klee's, weißer Berg-klee; auch s. die **Spitzkletke**, ein klettenähnliches Gewächs, kleine od. Igel-klette, Klebekraut ꝛc. (xanthium strumarium L.); der **Spitzkopf**, ein spitz zulaufender Kopf, und ein Mensch od. Thier mit spitzem Kopfe, z. B. die Hamstermaus; der Seegründel; eine Art Heuschrecken ꝛc.; uneig. gem. s. ein spitzfindiger, schlauer Mensch; die **Spitzlerche**, landsch. s. Grasmücke; das **Spitzmaul**, ein spitzes Maul; ein Thier mit spitzem Maule, insbes. eine Art Rochen, auch: die Spitznase; u. eine Art Aale im mittelländ. Meere; die **Spitzmaus**, (altd. spizimûs, spizmûs, auch bloß spizzo, spizza, spiz), eine Gattung kleiner mauseähnlicher Säugethiere mit spitzem Rüssel; die **Spitzmorchel**, eine Art Morchel (s. d.) mit spitzem Hute u. nacktem Stiele; die **Spitzmünze**, eine Art der Münze (1.) mit langen, spitzen Blättern; die **Spitzmuschel**, Bohrmuschel, Steinbohrer; die **Spitznadel**, der Nadelfisch; der **Spitzname**, (entweder von spitz s. stechend, kränkend; oder vielleicht aus Spietname verderbt? vgl. Spiet), gem. s. Spottnamen, kränkender od. neckender Beinamen; die **Spitznase**, eine spitze Nase, u. ein Mensch od. Thier mit einer solchen; die **Spitznuss**, Wassernuss, schwimmende Stachelnuss; der **Spitzpinsel**, ein feiner Malerpinsel; die **Spitzpumpe**, landsch. s. der Nachtreiher, Nachtrabe; die **Spitzrede**, spöttische, anzügliche Rede (vgl. Spitznamen); die **Spitzruthe**, s. Spießruthe; die **Spitzsäule**, eine spitz auslaufende Säule, insbes. s. die fr. Obelisk u. Pyramide; die **Spitzschnecke**, eine Art kleiner Schnecken in Wassermoosen am Ufer; der **Spitzschwanz**, ein spitzer Schwanz u. ein Thier mit einem solchen, insbes. die Spitz-Ente; der Riemfisch; das **Spitzspann**, landsch. s. ein Gespann von 3 Pferden, deren eines vor die beiden andern gespannt ist; daher der **Spitzspänner**, wer mit einem solchen Gespann fährt; der **Spitzstahl**, ein zugespitzter Drehstahl; der **Spitzweck** od. **-wecken**, oberd. ein Brod von spitzer Form (vgl. Weck); der **Spitzwegerich**, eine Art des Wegerichs (s. d.) mit schmalen spitzen Blättern; die **Spitzweide**, Korbweide; **spitzwinkelig** od. **-winklig**, Bw., einen spitzen Winkel od. spitzen Winkel habend od. bildend; das **Spitzwort**, empfindliches, beleidigendes Wort; der **Spitzzahn**, ein spitzer Zahn, bes. der fleischfressenden Thiere u. der Menschen, Hundszahn; — Ableit. von spitz: die **Spitze**, M. -n, Verkl. das **Spitzchen**, (alt u. oberd. gew. der Spitz, s. o.) 1) der spitze Theil, das in einen scharfen Punkt auslaufende od. doch einem solchen sich nähernde Ende eines Körpers (z. B. die Spitze einer Nadel, eines Messers, eines Degens ꝛc., daher uneig.: einem die Spitze bieten, d. i. sich ihm widersetzen, ihm Widerstand leisten; die Spitze der Nase, der Finger ꝛc.; sich auf die Spitzen der Füße stellen; etwas auf die Spitze stellen, d. i. eig. auf einen spitzen

Theil, wo es unſicher ſteht, daher uneig. f. etwas in große Gefahr ſetzen); insbeſ. der oberſte verhältnifsmäßig ſpitze Theil, der Gipfel (die Spitze eines Thurmes, Baumes, Berges; die Spitze einer Tabackspfeife, d. i. das Mundſtück); auch der vorderſte Theil od. Platz (ſich an die Spitze des Heeres ſtellen, wahrſch. urſpr. von einer keilförmig zugeſpitzten Schlachtordnung); daher uneig. f. die erſte Stelle, der höchſte Rang (an der Spitze des Staates, der Geſchäfte ꝛc. ſtehen, d. i. der oberſte Vorſteher u. Leiter derſelben ſein); ferner etwas Feingedachtes u. -Ausgedrücktes, Scharfſinniges, treffend Witziges (die Spitze des Gedankens ꝛc.; dem Einfall fehlt die Spitze; fr. Pointe); auch etwas Stechendes, Beißendes, Kränkendes (einem Spitzen geben oder ſagen); 2) ein am Rande in Spitzen od. Zacken auslaufendes, ſehr zartes geklöppeltes Gewirk vom feinſten Zwirn, zum Putz dienend, auch Kanten, ſ. d. (Spitzen klöppeln; ein Kleid mit Spitzen beſetzen; Brabanter Spitzen ꝛc.); daher die Zſetz. der Spitzenärmel, die Spitzenhaube, das Spitzenhemd, -kleid, der Spitzenkragen, -mantel, -rock, -ſchleier, das Spitzentuch u. dgl. m., Ärmel, Haube, Hemd, Kleid, Kragen ꝛc. mit Spitzen beſetzt od. aus Spitzen beſtehend; der Spitzenbeſatz, die Spitzeneinfaſſung, Beſatz ꝛc. von Spitzen; das Spitzengarn, feines Garn zu Spitzen; der Spitzenhandel od. -kram; der Spitzenhändler, -krämer; der Spitzenklöppel, der Spitzenklöppler, die Spitzenklöpplerinn, ſ. Klöppel ꝛc.; das Spitzenmuſter, ſ. Muſter 1); die Spitzenrolle, eine Art Kegelſchnecken, deren Oberfläche wie mit netzförmigem Goldſtoff überzogen iſt; der Spitzenſtich, eine Art zu nähen, womit die Blumen ꝛc. in feiner Näherei ausgefüllt werden; der Spitzenzwirn, ſehr feiner Zwirn zu Spitzen; — ſpitzig, Bw., (altd. spizic, spitzec), einen Spitz od. eine Spitze habend, beſ. eine ſcharfe, ſtechende Spitze, alſo von engerer Bed., als ſpitz, (z. B. eine ſpitzige Nadel, Nadel, ein ſpitziger Degen, Dolch ꝛc.); in weiterer Bed. auch f. ſpitz (Schnabel, Naſe, Kinn u. dgl.; ſpitzig ausſehen, oberd. f. mager, dürr); uneig. f. empfindlich reizend od. kränkend, ſinnv. ſtechend, beißend, auch f. ſpöttiſch, höhniſch (ſpitzige Worte, eine ſpitzige Antwort ꝛc.); die Spitzigkeit, das Spitzigſein, die ſpitzige Beſchaffenheit; — ſpitzen, ziel. Zw., 1) ſpitz machen (z. B. einen Bleiſtift, die Feder, die Nadeln —; den Mund ſpitzen ꝛc.); die Ohren —, von Thieren f. in die Höhe richten, um ſchärfer zu hören, uneig. von Menſchen f. aufmerkſam hören, horchen; daher oberd. auf etwas —, lauern, es darauf abſehen; gem. ſich auf etwas —, f. ſich Hoffnung darauf machen, es mit Verlangen erwarten; 2) oberd. f. ſtechen, ſpießen;) landſch. u. Handw. f. der Spitzen berauben, z. B. einem die Finger —, f. abhauen; Hutm. das Haar an den Haſenfellen —, d. i. die Spitzen der groben Haare abſchneiden; Müll. den Weizen —, d. i. die Spitzen von den Körnern abſtoßen laſſen, was mittelſt des Spitzbeutels geſchieht, wenn der Weizen den Spitzbrand hat; daher die Spitzkleie, Kleie von dem bloß geſpitzten Weizen; — der Spitzel, -s, oberd. 1) f. Spitz, Spitzhund; 2) (von ſpitzen) f. Aufpaſſer, Späher, Angeber; ſpitzeln, zielloſ. Zw., oberd. Eierſtereier mit den Spitzen an einander ſtoßen, auch: ſpicken (ſ. d.); beißende Reden führen, ſticheln; kleine Biſſen eſſen, nur koſten; der Spitzling, -es, M. -e, eine Art Klapperäpfel, Spitzapfel; die gemeine Treſpe.

ſpleißen, Zw. ablaut. Impf. ſpliſs, Conj. ſpliſſe; Mw. geſpliſſen, (altd. splîzan, splîzen, spleiz, gesplizzen; niederd. spliten, Impf. spleet, Part. ſple-

ten; auch ſpletten, daher das Splettkorn ſ. Spelt; ſchwed. splita, engl. split, holl. splitten, spletten; Stamm split, v. der Wurzel spli, welches eine Nebenform von spil, spal iſt, vgl. ſpalten u. ſpillen) 1) ziellos m. ſein, u. rückz. f. ſich ſpalten, abtrennen, abfaſern, berſten (das Holz iſt geſpliſſen od. hat ſich geſpliſſen); 2) ziel. f. ſpalten, reißen, ſchleißen (Dachſpan, Reife ꝛc.—; Federn—, ſ. v. w. ſchleißen); landſch. Hüttenw. von einer Kupfer zu ſchmelzen, wodurch das Königskupfer gereinigt wird, ſonſt: das große Gut machen, welches in dem Spleißofen, in der Spleißhütte von den Spleißmeiſter u. den Spleißknechten geſchieht; das Spleißkupfer, Garkupfer, welches vom Spleißherde kommt; — die Spleiße, M.-n (landſch. auch Spließe, Spliſſe; altd. splize, oberd. die Spleißen; niederd. Splete) 1) alt u. niederd. f. Spalte, Ritze, Schlitz (in dieſer Bed. auch der Spliſs, niederd. Splett; vgl. das ſchwed. split, Zwieſpalt, Streit) 2) gew. etwas Geſpliſſenes, ein zerſpaltenes od. durch Spalten entſtandenes Ding, insbeſ. landſch. f. Dachſpan, geriſſene Schindel; Lichtſpan; für geſpaltene Bandſtöcke zu Reifen; landſch. auch die vom glühenden Eiſen beim Hämmern abſpringenden Funken; auch f. Splint; ſpleißig, Bw., ſich leicht ſpleißen od. ſpalten laſſend.

Splint, m., -es, M. -e, (von dem niederd. ſpliten, Nebenform ſplitten f. ſpleißen, ſ. d.; engl. splint f. ſpalten, ſplittern u. Splitter; ſchwed. splinta, holl. splinter), landſch. f. Holzſpan, Splitter; gew. das weiche (leicht ſpleißende) Holz zwiſchen der Rinde und dem Kerne des Baumes, auch Spint, Spund; niederd. ein längliches, geſpaltenes Stück Eiſen zur Öffnen einer Art Schlöſſer, welche Splintenſchlöſſer heißen; ferner ein dünnes gebogenes Eiſen, welches durch die ſchmale Öffnung eines Bolzen od. Riegels geſteckt wird, damit derſelbe nicht zurückgehen könne, auch Spleiß, Schleiße od. Schließe genannt; daher der Splintbolzen, Schließbolzen, das Splintgat, Schiff. die Öffnung eines Splintbolzens; — der Splinter, -s, landſch. f. Splitter, ſ. d.

ſpliſſen, ziel. Zw. (Nebenform von ſpleißen), Schiffb. zwei Hölzer mittels einer Kluft od. Zunge in einander fugen; die Enden zweier Taue durch kreuzweiſe Verſchlingung der Duchten mit einander vereinigen, auch: ſplitzen; der Spliſshammer, das Spliſshorn, ein Hammer, od. ein eiſerner Bolzen mit einer Spitze, beim Spliſſen der Taue gebraucht; — ſpliſſig, Bw., landſchaftl. f. ſpleißig, ſpaltig; die Spliſſung, das Spliſſen; die Verbindung zweier in einander geſpliſſten Taue.

ſpliten od. ſplitten, Zw., niederd. f. ſpleißen (ſ. d.); insbeſ. Federn ſplitten, f. ſchleißen; — der Splittapfel, eine Sorte guter Auguſt-Äpfel, auch Honig-, Steckapfel ꝛc., landſch. auch: der Splittich, Splitker; die Splitterbſe, niederd. f. ausgeläufelte Erbſe; — der Splitter, -s, M. u. E., Verkl. das Splitterchen, (altd. splitar, spliter; ins Hochd. aufgenommen, urſpr. niederd. Form; vgl. bitter neben beißen), ein abgeſpliſſenes od. abgeſprungenes kleines ſpitziges Stück z. B. von Holz, Knochen, Glas ꝛc. (einen Splitter in den Finger ſtoßen; bibl. den Splitter im Auge des Nächſten ſehen, und nicht den Balken im eigenen Auge, d. i. den kleinſten Fehler des Andern, und nicht die größeren eigenen Fehler); ſplitterig, Bw., viele Splitter gebend, in Splitter zerſpringend; ſplittern 1. Zw. 1) ziellos mit haben, ſich in Splitter trennen, Splitter geben (das Holz ſplittert); m. ſein

tterig zerbrechen (ein Maſt ſplittert, iſt geſplittert); 2) ziel. zu Split-
t machen, in Splitter ſpalten (Holz—); — Zſetz. der Splitterbruch,
ſplitteriger Knochenbruch; das Splitterholz, Forſtw. ſ. Hauholz, entg.
eholz; ſo auch: der Splitterbaum; ſplitternackt, Bw., (landſch. ſplin-
nackt; d. i. gleichſ. abgeſpliſſen-nackt, od. bis auf den letzten Splitter
Faſer nackt; vgl. faſel- od. faſennackt), gem. ſ. völlig nackt; ſplitterrich-
untrb. zielloſ. Zw. (nach dem bibl. Gleichniſſe Matth. 7, 3; ſ. o.), klein-
und mit liebloſer Strenge richten od. urtheilen; der Splitterrichter, die
litterrichterinn, wer ſplitterrichtet; der Splitterwurm, ein länglicher
geweidewurm mit einer einzigen Saugmündung.
plittern 2. zielloſ. Zw., niederd. ſ. ängſtlich ſchreien.
Spon, m., -es, M. Spöne, gem. ober- u. niederd. ſ. Span 1. u. 2.
Spön, w., M. -en, niederd. ſ. Kuheuter, Zitzen, (ſ. ſpänen); das Spon-
, ſ. ein eben entwöhntes Kalb.
Sponde, w., M. -n, (von d. lat. sponda) landſch. ſ. das Bettgeſtell
o. die Bettſponde).
Sponning, w., M. -en, Schiffb. eine Kerbe an beiden Seiten des Kie-
in welche die Kanten des Kielganges zu liegen kommen.
ponſeln, ziel. Zw. (vgl. ſpannen), landſch. das Vieh—, d. i. ihm die
e loſe an einander binden, um das Fortlaufen zu verhindern.
pönſeln, ſpönzeln, oberd., gem. ſponſiren, zielloſ. Zw. (vom lat. spon-
, geloben, sponsus, verlobt ꝛc.; vgl. Geſpons), mit einer—, liebeln,
len, den Freier ſpielen.
por, Bw., vlt. oberd. ſ. mürbe, weich, teig; daher vielleicht: der Spor-
l, die Sporbirn, ſ. Spier- od. Sorbapfel; das Spor-Ei, landſch. ſ.
uchtbares Ei, Windei; der Sporkalk, ſ. Sparkalk; — ſporen, zielloſ.
(vgl. ſparen 2.), oberd. ſ. ſchimmelig ſein od. werden, modern (auch:
ſporen); der Spor, oberd. ſ. Schimmel; ſporig, Bw., ſ. ſchimme-
Brod), verdumpft, erſtickt (Wäſche, Holz); das Sporiken- od. Spör-
olz, landſch. ſ. Faulbaum, auch Sporgel- od Spörgelbaum, u. die
hte: Sporgelbeeren (vgl. Spergelbaum).
pör, gew. ſpeer od. ſpär geſpr., Bw. (altd. spori, spore; vgl. ſparen 1.),
d. ſ. fehlerhaft-trocken, rauh, hart, ausgedörrt (Brod, Boden, Grund
wegen Trockenheit unfruchtbar (Wieſe, Jahr ꝛc.); ärmlich, kümmer-
klamm (z. B. leben; es geht mir ſpeer); hager (ſpeer ausſchauen); hart,
f, ſtichelnd (einen ſpeer reden, d. i. ihn hart od. anzüglich anreden);
en od. ſpeeren, Zw. ſ. trocken werden od. machen; der Speerling
agerer Menſch.
Sporader, w., die Sporen, der Sporenſtich, ſ. unter Sporn.
Sporer, m., -s, M. w. E. (alt ſpörer, von dem alten Spor ſ. Sporn,
), ein Handwerker, welcher Spornen, Gebiſſe u. anderes metallenes
degeräth verfertigt.
Spörgel od. Spörk, m., ſ. v. w. Spergel, Spark, ſ. d.
Spork od. Spurk, w., o. M. (verw. mit Spor, ſ. d.; vgl. d. lat. spur-
vlt. ſ. Koth; Unreinigkeit (z. B. an den Erzen); auch ſ. Februar od.
nung (ſ. d.), auch: die Sporkel (holl. sporkel).
Sporn, m., -es, M. Sporne (vereinzelnd, z. B. verſchiedene Sporne)
Spornen od. alt: Sporen (zuſammenfaſſend, z. B. ein Paar Spornen

od. gew. Sporen), Verkl. das Spörnchen, (von gleichem Stamme mit Speer (s. d.), Spier, Spur; alth. sporo, G. sporin; mittelh. spor, G. u. M. sporn, aus welcher Biegungsform der heutige unorganische Nom. Sporn, G. Spornes entst. ist; oberd. der Sporen, M. die Sporen; niederd. Spaarn; angels. spora, engl. spur, isländ. spori, schwed. sporre; ital. sprone, franz. éperon), urspr. überh. stechende Spitze, Stachel; gew. in engerer Bed. ein stählerner Stachel od. ein stacheliges Rädchen an einem metallenen Bügel, an der Ferse des Reiters befestigt, um das Pferd damit anzutreiben (die Spornen od. Sporen anlegen; dem Pferde die Spornen geben); uneig. s. ein heftiger sinnlicher Antrieb, starker Beweggrund (z. B. Ehrgeiz war sein Sporn ꝛc.; sprichw. einen Sporn haben, od. einen Sporn zu viel haben, = d. w. einen Nagel od. Sparren haben, s. d.); in weiterer Anwendung verschiedene spornähnliche Spitzen, z. B. die spitzigen Auswüchse hinten an den Füßen mancher Vögel, z. B. der Hähne u. Lerchen; die spitzen After- od. Oberklauen der Schweine ꝛc.; die runde Hornwarze an der Fessel der Pferde; Pflanz. eine sackförmige Verlängerung der Blumenkrone (vgl. Ritterſporn, Spornblume); s. auch Eisſporn; bei den Goldplättern: zwei eiserne Stacheln, welche die blecherne Rolle mit dem zu plättenden Drathe tragen; landsch. mit eisernen spitzigen Ecken versehene Bäume an den Brücken; auch s. Strebepfeiler; — Zsetz. die Sporn- od. Sporader, Blutader am Bauche der Pferde in der Gegend, wo man mit dem Sporne sticht; der Spornflügel, eine Gattung ausländischer Vögel mit spitzigen Spornen an den Flügeln; der Spornhai, eine Art Haifische mit Stacheln vor den Rückenflossen; das Spornleder, der Riemen, mittelst dessen der Sporn über dem Fuße festgeschnallt wird; auch das über dem Absatz des Stiefels hervorstehende Leder, worauf der Sporn ruht, der Spornhalter od. -träger; das Sporntad, das stachelige Rädchen des Spornes; spornstätig, Bw. von Pferden, stätig, d. i. stehen bleibend, wenn sie die Spornen fühlen; der Sporn- od. Sporenstich, s. Kreuz-Enzian; u. s. Kreuzkraut od. güldener Waldmeister; spornstreichs, ehem. sporenstreichs, Nw., im schnellsten Laufe, wie ein gespornes Pferd, in größter Eile; — Ableit. spornen, ziel. Zw., 1) (mittelh. sporn, Prät. sporte; oberd. auch sporen) durch Stechen mit dem Sporn antreiben (das Pferd); uneig. überh. s. lebhaft anregen, antreiben, vgl. stacheln (der Ehrgeiz spornt ihn); 2) mit einem Sporne od. mit Spornen versehen (den Fuß, sich — ꝛc.; gestiefelt und gespornt sein).

Sportel, w., gew. nur M. die Sporteln, (altd. sportala, sportel; von d. lat. sportula, d. i. eig. ein Körbchen, insbes. mit Eßwaaren ꝛc., die man Jemand zum Geschenk macht, dann überh. s. Geschenk), die Gebühren, welche die Gerichtspersonen von den Parteien für ihre Bemühungen erhalten, gerichtliche Nebengebühren, Schreibgelder ꝛc.; sporteln, ziellos. Zw. m. haben, Sporteln geben, einbringen od. abwerfen (Rechtsfälle, die gut sporteln).

Spott, m., -es, o. M., (altd. spot, G. spottes; isländ. spott, n. u. spotti, m. s. Kleinigkeit; schwed. spott; vgl. das niederd. Spiet, engl. spite; wie es scheint, v. angels. spittan, engl. spit, schwed. spotta, speien, entspr. dem oberd. spützen; mithin wäre Spott in niederd. Lautform ins Hochd. übergegangen, u. die Urbed.: das Ausspeien als Ausdruck des Hohns; vgl. jedoch auch: spät, speie), ehem. s. Scherz, Spaß (daher: ohne Spott s. im Ernst, aufrichtig); jetzt in engerer Bed. die Äußerung des Vergnügens über Anderer Fehler

d. Schaden, beſ. in beißenden od. witzigen Worten, um ſich u. Andere zu beſtigen, verſch. Hohn, welches den Nebenbegriff der ſtolzen Verachtung hat, ſeinen Spott mit Jemand od. mit etwas treiben; ſprichw. wer den Schaden at, darf für den Spott nicht ſorgen); auch f. Schande, Schimpf, als Wirung des Spottes (einen in Spott u. Schande bringen; in Spott gerathen ꝛc.); in Gegenſtand des Spottes (bibl. ein Spott ſein; zu Spott werden ꝛc.); em. auch f. Spottgeld, Spottpreis, ſ. u. (z. B. etwas um einen Spott kaufen); — ſpotten, zielloſ. Zw. m. haben, (altd. spottôn u. spottên; ſchwed. potta), ehem. f. ſcherzen, ſpaßen (z. B. ich ſpotte nicht, es iſt mein Ernſt; amit iſt nicht zu ſpotten ꝛc.): jetzt: Jemands od. einer Sache (Gen.)—, uch: über Jemand od. etwas—, d. i. ſeinen Spott darüber äußern od. amit treiben, ſinnv. einen necken, aufziehen, verhöhnen, ſich über ihn od. ine Sache luſtig machen ꝛc. (z. B. er ſpottet meiner; ſpotte nicht des Gerechtlichen, od. über den Gebrechlichen, über Jemands Unglück ꝛc.; ehem. auch iel. einen—, f. verſpotten, z. B. bibl. er wird die Spötter ſpotten; Gott äßt ſich nicht ſpotten); — Zſetz. v. Spott u. ſpotten: das Spottbild od. gebilde, Neuw., ſ. v. w. Zerrbild, f. das fr. Caricatur; der Spottbildner, er Spottbilder macht, ſ. das fr. Caricaturiſt; die Spottdroſſel, zwei Droſel-Arten in Jamaika, welche den Laut anderer Vögel nachahmen, die eine auch Spottvogel genannt; das Spottgedicht, die Spottrede, -ſchrift, ein Gedicht, eine Rede od. Schrift, worin Anderer Thorheiten od. Laſter verſpottet werden, ſinnv. Stachel-, Strafgedicht ꝛc., ſ. das fr. Satire; das Spottgelächter, Spottlachen ꝛc., Spott ausdrückendes Lachen; das Spottgeld, er Spottpreis, ſehr wenig Geld als Preis für eine Sache, ein ſo niedriger Preis, als ob man damit des Werthes der Sache ſpottete (ein Spottgeld für etwas bieten; etwas um einen Spottpreis kaufen); daher auch: der Spottauf; das Spottlob, ſpottendes, nicht ernſt gemeintes Lob, Neuw. f. das fr. Ironie; die Spottluſt, Neigung zu ſpotten; ſpottluſtig, Bw.; das Spottmaul, gem. f. Spötter, Spötterinn; die Spottmuſik, das Spottſtändchen, (fr. Charivari); der Spottnamen, verſpottender Beinamen; die Spottſucht; ſpottſüchtig, Bw.; der Spottvers, M. Spottverſe, ſ. Spottgedicht; er Spottvogel, 1) verſchiedene Vögel, welche den Geſang anderer Vögel nachäffen, insbeſ. der rothköpfige Neuntödter; die Grasmücke; die Spottdroſſel, . d.; 2) uneig. f. eine gern ſpottende Perſon, vgl. Spaßvogel; ſpottweiſe, Aw., aus od. zum Spott; ſpottwohlfeil, Bw. gem. f. höchſt wohlfeil (vgl. Spottgeld); das Spottwort ꝛc.; — Ableit. von Spott: ſpöttiſch, Bw., Spott enthaltend od. ausdrückend (ſpöttiſche Mienen, Worte ꝛc.); geneigt nd geſchickt zum Spott, gern ſpottend (ein ſpöttiſcher Menſch); ſpöttich, Bw. (altd. spôtlich), alt u. landſch. f. ſcherzhaft, lächerlich; einem Spott ähnlich, ſpöttiſch; oberd. f. verächtlich, werthlos, ſchlecht; u. f. verchtend, höhniſch; — von ſpotten: der Spötter, -s, die Spötterinn, M. -en, wer (gern und häufig) ſpottet; Naturk. Spötter, eine Art Meen, deren Geſchrei einem Gelächter ähnelt; oberd. auch eine Art Elſter, welche ie Stimme anderer Vögel nachäfft; die Spötterei, wiederholtes od. anhaltendes Spotten u. die Neigung dazu, ſinnv. Geſpött; auch der geäußerte Spott, ſpottende Worte (M. Spöttereien); ſpötteln, zielloſ. Zw., das verkl. potten: ein wenig od. auf verſteckte Weiſe ſpotten (über Jemand—; oberd. uch ziel. einen—, f. zum Beſten haben, mit Stichelreden quälen); die

Spöttelei, M. -en, das Spötteln; spöttelnde Worte ꝛc.; der Spöttler, die Spöttlerinn, wer spöttelt.

Sprache, w., M. -n, (altd. sprâhha, sprâcha, sprâche; oberd. Sprach; niederd. Sprake, angelſ. spraece, ſchwed. språk; von ſprechen, ſ. d.), überh. das Sprechen u. das Geſprochene, insbeſ. 1) ſubjectiv, o. M., das Vermögen zu ſprechen (z. B. die Sprache verlieren; der Schreck benahm ihr die Sprache), in weiterer Anwendung auch das Vermögen ſelbſtthätiger Laut-Erzeugung als Gefühlsausdruck (die Sprache der Thiere); die thätige Anwendung des Sprachvermögens, die Handlung des Sprechens, Gedankenäußerung durch Worte, (mit der Sprache nicht heraus wollen, d. i. nicht ſprechen, ſich über etwas nicht äußern wollen; nur heraus mit der Sprache! eine Sache kommt zur Sprache ꝛc.); die Art und Weiſe zu ſprechen, in Hinſicht des Sprachvermögens (z. B. eine ſchwere, od. leichte Sprache haben), der Stimme (eine grobe, feine, ſtarke, leiſe Sprache haben), ſo wie der Mundart, der Ausdrucksweiſe, Wahl der Worte, Form und Inhalt der Rede im Sprechen und Schreiben, (z. B. eine ernſte, feierliche, rührende Sprache; eine einfache, natürliche, kunſtloſe, oder geſuchte, künſtliche, gezierte Sprache; die Sprache des gemeinen Lebens, Volksſprache, Sprache der Gebildeten; die Sprache der Handwerker, Künſtler, Jäger, Schiffer ꝛc.; die Sprache der Leidenſchaft, der Liebe, des Zorns ꝛc.; in dieſem Buche herrſcht eine ſchöne, kräftige, blühende ꝛc. Sprache, d. i. Ausdrucksweiſe, Schreibart, Stil); uneig. auch die Äußerung der Gedanken durch ſichtbare Zeichen (Geberden-, Mienen-, Fingerſprache ꝛc.); 2) objectiv, M. Sprachen, die Geſammtheit der Laute und Lautverbindungen, welche dem ganzen Menſchengeſchlechte, oder einzelnen Völkern als Mittel des Gedanken-Ausdrucks dienen, (die Sprache der Menſchen; die Sprachen der Wilden, —der gebildeten Völker; todte, oder lebende Sprachen, alte u. neue—; fremde Sprachen, entg. der Mutterſprache; die griechiſche, lateiniſche, deutſche, franzöſiſche Sprache ꝛc.; eine Sprache lehren, lernen; verſchiedene Sprachen ſprechen, verſtehen, ſchreiben; eine reiche, arme, leichte, ſchwere ꝛc. Sprache); alt u. oberd. auch ſ. v. w. Geſpräch, Beſprechung (daher noch Rückſprache), Zuſammenkunft, Verhandlung (vgl. Morgenſprache); Verantwortung od. Rede und Gegenrede vor Gericht; — Zuſ. z. die Sprachähnlichkeit, Gleichförmigkeit od. Regelmäßigkeit in der Sprache, d. i. die Anwendung übereinſtimmender Formen für gleiche Begriffe und Verhältniſſe (fr. Analogie); die Sprachart, eigenthüml. Beſchaffenheit einer Sprache, verſch. Sprechart; der Sprachbau, das Ganze einer Sprache, hinſichtlich der Wortbildung u. -fügung; die Sprachbemerkung; der Sprachbote, Handw. der Altgeſelle, welcher das Wort führt; die Spracheigenheit (fr. Idiotismus); der Sprachfeger, ſpöttiſch ſ. Sprachreiniger; der Sprachfehler, ein Fehler gegen die Regeln der Sprache (grammatiſcher Fehler); das Sprachfenſter, in Nonnenklöſtern das Fenſter in dem Sprachzimmer, auch: das Sprachgitter, ſofern es mit einem Gitter verſehen iſt; der Sprachforſcher, die Sprachforſchung, ſ. unter forſchen; der Sprachgebrauch, das in der Sprache des Volkes u. der beſten Schriftſteller einer Nation allgemein od. doch vorherrſchend übliche, und deſſen Anwendung und Beobachtung; ſprachgelehrt, Bw., gelehrte, d. i. umfaſſende und gründliche Kenntniſſe in Sprachen beſitzend, u. darin gegründet; daher: ein Sprachgelehrter, der Sprachgelehrte, (ſinnv. die fr. Philolog, Linguiſt); die

Sprachgelehrſamkeit; das Sprachgeſetz, eine Sprachregel, beſ. ſofern ſie in ihrer Nothwendigkeit und in Zuſammenhang mit dem ganzen Sprachbau erkannt wird; ſprachgewandt, Bw., gewandt in der Handhabung der Sprache od. der Kunſt ſich auszudrücken; die Sprachgewandtheit; das Sprachgewölbe, ein nach einer Kegelſchnittlinie geführtes Gewölbe, in welchem der aus einem Brennpunkte kommende Schall in dem andern vernommen wird; das Sprachgitter, ſ. Sprachfenſter; das Sprachhaus, ein Haus, in welchem man zur Beſprechung zuſammenkommt; ehem. ſ. Verſammlungshaus eines Gerichts, einer Behörde ꝛc.; u. uneig. ſ. heimliches Gemach, Abtritt, auch: die Sprachkammer; der Sprach- od. Sprachenkenner, wer eine, od. mehre Sprachen genau kennt (jedoch nur erfahrungsmäßig, nicht gerade gelehrt oder wiſſenſchaftlich); die Sprach- od. Sprachenkenntniſs, die (ſubjective) Kenntniſs einer od. mehrer Sprachen; die M. Sprachkenntniſſe auch objectiv von dem Gegenſtande dieſes Wiſſens (z. B. viele Sprachkenntniſſe beſitzen); die Sprach- od. Sprachenkunde, 1) ſ. v. w. Sprachkenntniſs; 2) die geſchichtliche Wiſſenſchaft von einer u. beſ. von mehren od. allen Sprachen der Erde nach ihrer Entwickelung u. ihren verwandtſchaftlichen Verhältniſſen (fr. Linguiſtik); ſprachkundig, Bw.; der Sprach- od. Sprachenkundige, 1) ſ. v. w. Sprachkenner; 2) gelehrter Forſcher im Fach der Sprachenkunde (fr. Linguiſt); ſprachkundlich, Bw.; zur Sprachkunde gehörend od. dieſelbe betreffend; die Sprachkunſt, die Kunſt der Sprache, d. i. der Inbegriff der Sprachregeln hinſichtlich ihrer Ausübung u. der dazu erforderlichen perſönlichen Geſchicklichkeit (vgl. Kunſt); ehem. auch überh. ſ. Sprachlehre; der Sprachkünſtler, wer die Sprache kunſtmäßig od. mit großer Gewandtheit handhabt; der Sprachlaut, gegliederter Laut, als Beſtandtheil der menſchlichen Sprache; die Sprachlehre, die wiſſenſchaftliche Darſtellung der Geſetze einer Sprache, beſ. ſofern ſie Lehrgegenſtand iſt, alſo das Verſtehen u. die richtige Anwendung der Sprache zum Zweck hat, verſchieden Sprachwiſſenſchaft, (fr. Grammatik); auch ein Lehrbuch über eine Sprache; der Sprachlehrer, die Sprachlehrerinn, wer in einer od. mehren Sprachen unterrichtet; auch der Verfaſſer einer Sprachlehre od. anderer Lehrſchriften über die Sprache (fr. Grammatiker); ſprachlehrig, r. ſprachlehrlich, Bw., die Sprachlehre betreffend (Neuw. f. d. fr. grammatiſch, grammatikaliſch); ſprachlos, Bw., des Sprachvermögens beraubt, beſ. auf einige Zeit, verſch. ſtumm, (z. B. vor Schreck, vor Verwunderung ꝛc. ſprachlos); die Sprachloſigkeit; der Sprachmeiſter, gem. ſ. der Sprachlehrer, beſ. ſofern er das Unterrichten in einer lebenden Sprache als Geſchäft oder Gewerbe treibt; die Sprachmeiſterei, das Meiſtern in der Sprache, dünkelhafte Sprachgeſetzgebung; der Sprachmenger, wer verſchiedene Sprachen unter einander mengt, insbeſ. wer ſeine Mutterſprache durch unnöthige Einmengung fremder Wörter verunreinigt; die Sprachmengerei, tadelnswerthe Einmengung fremder Wörter; die Sprachregel, Regel, welche beim Sprechen und Schreiben einer Sprache zu befolgen iſt; der Sprachreiniger, wer eine Sprache von allem Unrichtigen u. beſ. Fremdartigen zu reinigen ſucht (fr. Puriſt); die Sprachreinigung (fr. Purismus); ſprachrichtig, Bw., den Sprachregeln gemäß (fr. correct); die Sprachrichtigkeit; das Sprachrohr, ein langes, trompetenförmiges Rohr, welches die hineingeſprochenen Laute verſtärkt u. in der Ferne vernehmbar macht, auf Schiffen: der Rufer; der Sprachſaal, ein Saal mit einem Sprachgewölbe; der Sprachſchatz, der ganze Vor-

rath einer Sprache an Wörtern, Wortformen und -Verbindungen; auch ein Schriftwerk, welches dieſen Vorrath darlegt, ein großes Wörterbuch; der Sprachſchnitzer, ſ. Schnitzer; die Sprachſchrift, eine die Sprache betreffende Schrift; die Sprachſchule, Schule zur Erlernung von Sprachen; die Sprachſtunde, Unterrichtsſtunde in einer Sprache; die Sprachübung; der Sprachunterricht; der Sprachverbeſſerer; die Sprachverbeſſerung; der Sprachverderber; die Sprachverderbung, -verderbniſs; die Sprach- od. Sprachenverwandtſchaft, Verwandtſchaft, d. i. Zuſammenhang mehrer Sprachen hinſichtlich ihrer Abſtammung; das Sprachwerk, ein Werk über die Sprache; das Sprachwerkzeug, die Theile des menſchl. Körpers, deren man zum Sprechen bedarf (ſr. Sprach-Organe); ſprachwidrig, Bw., den Sprachgeſetzen zuwiderlaufend; die Sprachwidrigkeit; die Sprachwiſſenſchaft, Wiſſenſchaft von der Sprache; insbeſ. die wiſſenſchaftliche Erkenntniſs der Sprachgeſetze in ihrem weſentlichen Zuſammenhange, und deren Darſtellung (Philoſophie der Sprache); das Sprachzimmer, ein zur Unterredung beſtimmtes Zimmer, b. Sprechzimmer; insbeſ. in Nonnenklöſtern das Zimmer, in welchem die Nonnen durch das Sprachgitter mit Fremden ſprechen; — Ableit. ſprachig, Bw., eine Sprache od. Sprachen enthaltend, nur in Zſet. wie: zwei-, dreiſprachig ꝛc.; ſprachlich, Bw., die Sprache betreffend, dazu gehörend; ſprachen, Zw. (altd. sprâhhôn, sprâchen, Prät. sprachte), völlig vlt. f. ſprechen, ſich beſprechen; noch oberd. einen —, f. anſprechen, zur Rede ſtellen; ſprachten, zielloſ. Zw., oberd. verächtl. f. ſprechen, viel— od. groß ſprechen.

Sprack, m., oberd. f. Flecken auf der Haut, gew. verkl. das Sprecklein (ſ. Sprecke).

Sprall, m., -es, landſch. f. der Riſs; — das Sprallhaus, landſch. f. Kernhaus im Obſte; die Sprallhirſe, f. Hirſe mit ſchwarzem Samen.

Sprang, m., -es, M. -e, auch der Sprank- od. Sprangregen, (von ſpringen, ſprengen, altd. auch sprangen), niederd. f. ein leichter Regen, der in einzelnen, weit zerſtreuten Tropfen fällt; — das Sprangeiſen, ein Eiſen, womit man die Hälſe an gläſernen Gefäßen abſprengt.

Spranz, m., -es, M. -e, (vgl. ſprenzen f. ſprengen u. ſpreizen, Sprinz ꝛc.), oberd. f. das ſplitterichte, keilförmige Ende eines abgehauenen Baumſtammes; niederd. die Sprante, M. -n, ein Aſt, im Deichbau; der Spränzel, -s, M. w. E., ſchweiz. f. Spießel, Sproſſe einer Leiter; Knebel; Mundſperre; ſpranzen, ſpränzeln, zielloſ. Zw., ſchweiz. f. ſich ſpreizen, mit großen Schritten ſtolz einhergehen.

Sprate od. Spratel, w., M. -n, (vgl. ſpießen) niederd. f. Sproſſe; daher der Spratenkohl (auch Sprutenkohl) f. Sproſſenkohl.

ſprätten, ſprätteln, ziel. Zw., oberd. u. ſchweiz. f. ausbreiten, ausſperren; zerſtreuen (z. B. Gras, Getreide auf dem Felde); das Sprätt, ſchweiz. f. gemähetes Gras, das ausgebreitet liegt.

ſpratzen, verkl. ſpratzeln, ſprätzeln, zielloſ. Zw. m. haben, (altd. sprazalon, sprazelen; vgl. ſpritzen u. praſſeln), landſch. gem. f. mit Geräuſch ſpringen, ſprühen, ſpritzen, (flüſſiges Metall ſpratzet, wenn kalte Luft od. Näſſe hinzutritt; die Feder ſpratzelt beim Schreiben, u. dgl.); das Spratzelholz, f. Holz, welches im Feuer ſpratzelt; der Spratzel, -s, oberd. f. ein auffahrender, ungeſtümer, oder ſich ſpreizender Menſch; ſpratzelig, Bw.,

ꝛratzelnd, ſprühend; der Spratzling od. Sprätzling, gew. M. Sprätzinge, Hüttenw. die aus dem abgetriebenen Silber, wenn die äußere Fläche erkaltet, in die Höhe tretenden Hervorragungen.

Sprau, w., o. M. (landſch. auch Sprüf; holl. sprouwe, spruw), niederd. eine Krankheit ſaugender Kinder, ſ. v. w. Faſch, Schwamm, ſ. d.

ſprechen, Zw., ablaut. ich ſpreche, du ſprichſt, er ſpricht, wir ſprechen ꝛc.; Imper. ſprich, ſprechet (ſprecht); Impf. ſprach, Conj. ſpräche; Mw. geſprochen, (althochd. sprehhan, sprah, M. sprâhhun, gisprohhan; mittelh. sprechen, sprach, sprâchen, gesprochen; niederd. spreken, Impf. sprak u. sprook, Mw. spraken; holl. spreeken; ſchwed. spräka; angelſ. sprecan, spreocan, u. daneben ohne r: specan, engl. speak, entweder durch Auswerfung des r, oder von anderer Wurzel, vgl. ſpächten; — die Wurzel sprak, sprah iſt wahrſch. eine durch das vorgeſetzte s verſtärkte Nebenform von brak, prah, brechen, ſ. d. u. vgl. prachen, Pracht u. das ſchwed. spricka, brechen; die Urbed. von ſprechen alſo entweder: das Brechen od. Gliedern des Lautes (vgl. das altd. prahhôn, ſchwed. spräcka, ſ. ſchneiden, ſpalten), oder wahrſcheinlicher: das Hervorbrechen, Hervorſprießen, Äußerlichwerden des Gedankens in Worten; vgl. d. ſchwed. spricka, ſproſſen; angelſ. sprec, das Reis; vgl. auch das griech. ῥῆξαι φωνήν u. lat. rumpere vocem), überh. Worte u. in weiterer Bed. auch loß gegliederte Laute hervorbringen od. hören laſſen, verſch. von den ſinnv. ſagen, reden, ſ. d.; insbeſ. 1) ziellos m. haben a) Sprachlaute und Worte als Ausdruck der Gedanken hervorbringen (das Kind lernt ſprechen; laut, leiſe, deutlich, undeutlich, langſam, ſchnell ſprechen ꝛc.); in weiterer Anwendung auch von Thieren: der menſchl. Sprache ähnliche, gegliederte Laute hervorbringen (einen Papagei ſprechen lehren), uneig. auch Naturlaute ſelbſtthätig erzeugen (die Thiere ſprechen mit einander; wie ſpricht der Hund?), u. überh. einen Laut von ſich geben (die Flöte ſpricht nicht rein; vgl. anſprechen); b) mit Hinſicht auf den Inhalt, ſeine Gedanken durch vernehmliche Worte äußern, ſinnv. reden, (gut, ſchön, ſchlecht, langweilig ꝛc. ſprechen; richtig, mit Klarheit, Geläufigkeit ꝛc. über od. von etwas —; ohne Überlegung — ꝛc.; für einen —, d. i. zu ſeinem Beſten, zu ſeinen Gunſten, insbeſ. ihn vor Gericht vertreten, vertheidigen, ehem.: für einen vor dem Rechten —; oberd. wird ſprechen beſ. f. groß- od. geziert-ſprechen gebraucht, außerdem gew. reden); c) mit Beziehung auf eine Perſon, an welche man ſeine Worte richtet, welcher man ſeine Gedanken mittheilt ꝛc., ſinnv. unterreden, ſich unterreden, beſprechen (zu od. mit Jemand —; ich habe mit ihm davon od. darüber geſprochen; wir ſprachen mit einander davon; unter uns geſprochen ꝛc.; mit, zu, od. bei ſich ſelbſt ſprechen); alt u. oberd. zu einem —, ſ. ihn anklagen, vor Gericht gegen ihn klagen; einem an eine Sache —, ſ. dieſelbe in gerichtliche Frage ziehen, vor Gericht in Anſpruch nehmen, anfechten; einem in eine Sache —, ſ. ihm Einſpruch thun, einſprechen; d) uneig. auf irgend eine wahrnehmbare od. fühlbare Art, durch Zeichen, Merkmale, od. innere Empfindungen ꝛc. ſich äußern, bemerkbar machen, zu erkennen geben (z. B. mit Blicken, Mienen, Geberden —; die Leidenſchaft, die Verzweiflung ꝛc. ſpricht aus ihm; Pflicht und Gewiſſen ſprechen zu uns; mein ganzes Herz, das Blut in mir ꝛc. ſpricht für ſie, d. i. erklärt ſich zu ihren Gunſten, iſt für ſie geſtimmt); insbeſ. das Mw. ſprechend als Bw. u. Nw. ſ. ausdrucksvoll, viel ſagend (z. B. ſprechende Blicke; ſpre-

chend ähnlich); 2) ziel. a) etwas —, mittelſt der Sprachwerkzeuge hervorbringen, ausſprechen (Laute, ein Wort —; eine Sprache, Deutſch, Franzöſiſch ꝛc. —, auch f. ſprechen können, der Sprache mächtig ſein); mit Hinſicht auf den Inhalt des Geſprochenen, etwas in Worten äußern, mittheilen, jedoch ſo, daſs immer zugleich die Form der Äußerung in Betracht kommt, verſchieden ſagen (vgl. was hat er geſprochen? d. i. welche Worte; u. was hat er geſagt? d. i. was war der Sinn ſeiner Rede? — viel ſprechen, aber nichts ſagen; kein Wort ſprechen; ſprich nur ein einziges Wort!), beſ. zur Ankündigung der erzählungsweiſe angeführten geſprochenen Worte (z. B. Gott ſprach: es werde Licht! — Wie, ſprach er, iſt das möglich?), auch f. wiederholt od. insgemein ſprechen od. ſagen (die Leute ſprechen, od. man ſpricht: der Apfel fällt nicht weit vom Stamm, u. dgl.; daher alt u. oberd. ein geſprochen Wort f. Sprichwort, ſ. d.); in beſ. Anwendung: ein Urtheil ſprechen, f. v. w. fällen; Recht —, d. i. Rechtsſprüche ertheilen, richten; den Segen, ein Gebet, das Vaterunſer — ꝛc.; alt u. oberd. einem etwas —, f. zuſprechen, zuerkennen, insbeſ. ihm einen Beinamen geben (man ſpricht mir N. N., d. i. man nennt mich), auch f. Böſes nachſagen; uneig. etwas —, f. bemerkbar machen, zu erkennen geben (höre, was die Erfahrung ſpricht! ehem. auch: das ſpricht f. das heißt, bedeutet ꝛc.); b) etwas, einen od. ſich (mit hinzugefügtem Beiwort) —, durch Sprechen od. mit Worten für etwas erklären, od. zu etwas machen, in den bezeichneten Zuſtand verſetzen, (etwas gut —, einen frei, los, ledig —, einen ſelig, heilig —; ſich müde ſprechen, u. dgl. m.); c) einen —, f. zu oder mit ihm ſprechen, ſich mit ihm beſprechen, unterreden (ich muſs ihn ſprechen; ich habe ihn geſtern geſprochen; ich wünſchte Sie auf ein Wort zu ſprechen; „wir werden uns ſprechen", als Drohung f. wir werden die Sache mit einander abmachen od. ausfechten; er läſſt ſich nicht ſprechen, iſt nicht zu ſprechen; ich bin jeden Morgen zu ſprechen; jedoch nicht paſſiviſch: ich werde geſprochen ꝛc.); uneig. nicht gut zu ſprechen ſein, f. nicht guter Laune, nicht aufgelegt ſein; beſ. auf einen nicht gut zu ſprechen ſein, d. i. ungehalten, aufgebracht über ihn ſein; — Zſetz. die Sprechart, die Art u. Weiſe zu ſprechen, ſowohl in Hinſicht der Ausſprache, als der Wahl der Worte u. Wendungen; die Sprechhaltung, ehem. f. Beſprechung, Zuſammenkunft zur Unterredung (fr. Conferenz); der Sprechſaal, das Sprechzimmer, zur Unterredung beſtimmtes Gemach; das Sprechwerk od. -zeug, gem. f. Sprachwerkzeug, Mund, (gutes Sprechwerk haben, vgl. Maulwerk); — Ableit. ſprechbar, Bw., was geſprochen, ausgeſprochen werden kann; ſcherzh. auch: wer zu ſprechen iſt, ſich ſprechen läſſt; die Sprechbarkeit; der Sprecher, -s, (altd. sprechaere), die Sprecherinn, M. -en, wer ſpricht, das Wort führt, Wortführer ꝛc. (z. B. der Sprecher unter mehren Abgeordneten; in England: der Sprecher im Hauſe der Gemeinen, d. i. der Vorſitzer); oberd. f. Großſprecher, Prahler; ehem. insbeſ. f. Schiedsmann; u. f. Gelegenheits-, Stegreifsdichter (vgl. Spruchſprecher); die Sprechung, das Sprechen (z. B. des Segens), gew. nur in den Zſetz. Frei-, Los-, Seligſprechung ꝛc.

Sprecke, w., M. -n, auch: das Sprecklein, Spreckel, -s, alt u. landſchaftl. f. kleiner Fleck, Sprenkel; ſpreckeln, Zw. (ſchwed. spräckla) f. ſprenkeln, mit kleinen Flecken zeichnen; ſpreckelig, Bw., (altd. sprechilot, sprekkeloht; oberd. ſprecklet) f. ſprenklig, geſprenkelt.

Spregellerche, w., eine Art ſchleimiger Seelerchen; — der Spregelmeuer, eine Art Lippfiſche.

Sprehe, w., M. -n, (landſch. auch Spreche, Sprewe, Sprew; niederd. Spree, Spreen, Sprinne; holl. spreeuw; altd. spra; von der Wurzel spra, sprah, ſtreuen, ſprengen; vgl. Sprack, Sprecke, Spreu, u. Spar, Sperk, Sperling; alſo: der geſprenkelte Vogel), landſch. f. der Stahr; die Sprehdroſſel, eine Art gefleckter Droſſeln: die einſame Droſſel.

Spreidich od. Spreidicht, ſ., -es, (altd. spreidach, spreidech; auch das Beſpreide; von ſpreiden f. ſpreiten?), vlt. f. Geſträuch, Gebüſch, Dickicht.

Spreil, m., -es, M. -e, (zgez. aus Spreidel, Spreitel), landſch. f. Spreißel, Speiler; Splitter, Span; ſpreilen, zlel. Zw., f. ſpreizen, ausſpannen; ſplittern.

ſpreißen, zielloſ. u. ziel. Zw. 1. f. ſpreiten, ſpreizen, ſperren; daher fränk. f. ſprengen, d. i. in geſtrecktem Galopp reiten (auch ſpreißeln); 2. altd. (sprizen, spreiz) u. ſchweiz. f. ſprengen, ſpritzen (wozu es ſich verhält, wie reißen zu ritzen, ſchleißen zu ſchlitzen ꝛc.); 3. landſch. f. ſprießen; — ſpreißeln, ziel. Zw., (altd. sprizalôn, sprizeln) oberd. 1) f. ſpalten, ſplittern; 2) mit Spreißen ausſpannen, ſpeilern; 3) fränk. f. galoppiren; — die Spreiße, M. -n, der Spreißel od. Spreißen, -s, (landſch. auch der Spreiel; altd. sprize, m., sprizel), 1) Sperr- od. Querholz, beſ. Sproſſe in einer Leiter; Speiler; 2) alt u. oberd. auch f. geſpaltenes Holzſtück, Scheithen, Splitter; Schiffb. dünne Bretter (Spreißel); die Spreißfeder, n Schlaguhren eine Feder, durch welche der Windfang auf ſeiner Welle befeſtigt wird.

ſpreiten, ziel. Zw., (altd. spreitan, spreiten, als Ableitung v. dem ablaut. pritan, spreit; die Wurzel sprit iſt verſt. Nebenform von prit, woher breit ſammt; oberd. ſpraiten, niederd. ſpreden, ſpreen, ſpreien; angelſ. spredan, ngl. spread, ſchwed. sprida; vgl. ſpreißen, ſpreizen), der Breite nach ausdehnen, ausbreiten (z. B. die Arme, Flügel ꝛc.), auseinanderlegen (beſ. Landw. en Hanf, Flachs ꝛc. zum Röſten); das Spreit, ſ. Spriet; die Spreite, . M. (niederd. Sprede, Spree), das Spreiten, die Ausbreitung, insbeſ. des Flachſes u. Hanfes; das Spreitgarn, ein ausgebreitetes Netz; bair. eine rt verbotener Fiſchnetze; — der Spreitel, -s, oberd. f. v. w. Spreißel, Splitter, Spänchen; ſpreiteln, ziel. Zw., f. mit Spreißen ſperren, ſpeilern.

ſpreizen 1., ziel. Zw., das verſt. ſpreiten: weit aus einander breiten, perren, ausſpannen (z. B. die Füße—; ein ausgeſchlachtetes Kalb—, d. i. mit Sperrhölzern ausſpannen, ſpeilern); ſtemmen, ſtützen (oberd. ſpreuen, ſ. d.; z. B. ſich mit den Füßen an die Wand—; einen Baum, eine Band, ein baufälliges Zimmer ꝛc.—, d. i. Stützen darunter treiben); ſich—, ſich gegen etwas anſtemmen, ſich mit Heftigkeit widerſetzen, ſinnv. ſperren, ſträuben; auch ſich breit od. groß machen, groß thun, hoffärtig einhergehen (ſich mit etwas—, d. i. damit groß thun, ſich damit brüſten); er Spreizbaum, Brau. ein ſtarkes Holz, den Stellboden damit anzuſpreizen; er Spreizring, Schmied. zwei Ringe um die Nabe des Rades zunächſt an en Speichen; die Spreize, M. -n, Stütze, Strebepfahl; der Spreizer, s, oberd. f. hoffärtiger Menſch; ſpreizeln, zielloſ. Zw., vlt f. ſich ſpreizend nhergehen.

ſpreizen 2., zielloſ. Zw. (vgl. ſpreißen 2.), landſch. f. ſpritzen, ſpratzen (ſ. d.).

Sprenge, w., ſ. unter ſprengen.

Sprengel, m., 1. ſ. unter ſprengen; 2. landſch. ſ. **Sprenkel**.

ſprengen, ziel. u. zielloſ. Zw. (altd. sprengian, sprengan, sprengen, Prät. sprancte, Part. gespranct, daher noch oberd. bisw. **geſprangt**, beſ. ſ. gefleckt, geſprenkelt; das Factitivum von **ſpringen**, ſ. d.), überh. ſpringen machen od. laſſen, insbeſ. 1) oberd. ſ. ſchleudern, ſchupfen, ſchlenzen (ſ. d.; einen Bäcker —); auf- oder fortſpringen machen (z. B. den Ball vom Billard —), auftreiben, aufſcheuchen, in ſchnelle Bewegung ſetzen (z. B. ein Thier, einen Haufen Geflügel aus ſeinem Lager —; ein Pferd über einen Graben —; einen in der ganzen Stadt herum —), beſ. ziellos m. **ſein**, auf einem ſpringenden Pferde ſich fortbewegen, in geſtrecktem Galopp reiten (er iſt mit dem Pferde über den Graben, über die Brücke, durch das Thor u. geſprengt; durch die Straßen, mitten unter das Volk, auf einen zu —); 2) machen, daſs etwas an einen Körper ſpringt, einen Stoff, beſ. eine Flüſſigkeit, in kleinen Theilen anwerfen, werfend verbreiten, ſinnv. ſtreuen, ſpritzen (z. B. Salz auf das Fleiſch, Waſſer auf den Boden, Blut auf den Altar ꝛc. —), auch ziellos m. **haben** (z. B. im Garten, auf der Straße —, näml. Waſſer) u. unp. **es ſprengt**, d. i. es fällt ein feiner, gelinder Regen; ferner ziel. ſ. beſprengen, ſprengend benetzen (die Stube —), beſ. mit einer flüſſigen Farbe beſpritzen, ſprenkeln (z. B. den Schnitt eines Buches blau und roth —); 3) machen, daſs etwas ab- od. aus einander ſpringt, d. i. bricht, zerbirſt, platzt, reißt, zerſprengen, (ein Stück von einem Steine —; einen Felſen mit Pulver —, eine Feſtung, ein Schiff ꝛc. in die Luft —; eine Kette, die Saiten —; uneig. einen Haufen Menſchen aus einander —, d. i. plötzlich u. mit Gewalt zerſtreuen; die Bank —, in Glücksſpielen alles auflizgende Geld od. mehr, als vorhanden iſt, gewinnen); Zimmerl. **einen Balken** —, ſ. abſichtlich krumm ſägen; — Zſſ. der **Sprengbecher**, Naturl. eine Art Röhrenſchnecken, der Seemönch; die **Sprenggabel**, Schloſſ. ein gabelförmiges Werkzeug, bei Verfertigung eines Sprengwerkes gebraucht; das **Sprenggefäß**, ein Gefäß zum Sprengen mit Waſſer, insbeſ. das **Sprengfaſs**, die **Sprengkanne**, ſ. v. w. Gießkanne, der **Sprengkrug**, -kopf, -trichter ꝛc.; der **Sprengkeſſel**, Keſſel mit Weihwaſſer, Weihkeſſel (ſ. d.); die **Sprengkugel**, in der Geſchützkunſt: ein mit Handgranaten verſetzter Feuerballen; eine Bombe; die **Sprengmaſt**, Landw. ſpärliche Baummaſt, wenn die Eicheln u. Buchnüſſe nur einzeln hingeſtreut (gleichſ. **geſprengt**) liegen; der **Sprengpinſel**, ein Pinſel, mittelſt deſſen man ſprengt, d. i. etwas beſprengt, bei Maur., Buchb. ꝛc.; das **Sprengſtück**, ein kegelförmiges Geſchütz zur Sprengung von Thoren u. Mauern (fr. Petarde); auch ein abgeſprengtes Stück; die **Sprengtonne**, ein mit Schlägen und Granaten gefülltes Faſs, aus einer Feſtung auf die Stürmenden geworfen, Sturmfaſs; der **Sprengwedel**, ein Wedel (ſ. d.), Waſſer damit auf etwas zu ſprengen, insbeſ. ſ. Weihwedel, Sprengel; das **Sprengwerk**, Werkzeuge od. Stoffe, mittelſt deren man etwas auseinander- od. in die Höhe ſprengt; Schloſſ. ein Gitter mit allerlei Verzierungen; Zimmerl. eine auf Spannriegeln u. Strebebändern ruhende Balken-Verbindung, z. B. v. Hangewerk; der **Sprengwiſch**, ein Strohwiſch zum Sprengen mit Waſſer; — Ableit. **ſprengbar**, Bw., was geſprengt werden kann; die **Sprenge**, 1) o. M. das Sprengen, Beſprengen; 2) M. -n, oberd. (**die Spreng**) ſ. das Äußerſte, der Rand (eines

bgrundes, des Tisches ꝛc.), schweiz. ein kurzer jäher Abschuſs an einer Straße; 3) oberd. die Sperrruthe des Webers, zum Ausspannen der Leinand; der Sprengel, -s, M. w. E., 1) ein Werkzeug zum Sprengen, i. Besprengen mit Wasser, insbes. der Sprengwedel od. -Büschel, dessen ch ein Bischof, Pfarrer ꝛc. bedient, um nach altrömischer Sitte der Weihung d. Reinigung (Lustration) seine Gemeinde zu besprengen; daher 2) uneig. f. ie Amtsverrichtungen eines Geistlichen u. deren Bezirk (Kirchsprenel, s. d.); in weiterer Anwendung auch f. Gerichtsbezirk (Gerichtsprengel); der Sprenger, -s, M. w. E., wer etwas sprengt; chem. in eisernes Martergeräth, welches um die Knöchel der Beine u. Arme gegt wurde; Jäg. ein aus dem Lager aufgesprengtes Wild, bes. Hirsch od. Bau; niederd. (st. Springer) f. Heuschrecke; der Sprengsel, -s, M. w. E., mdsch. f. ein springendes Thier od. Ding, insbes. f. Heuschrecke (auch Springsel, Sprenkel, Sprinke ꝛc.); fränk. f. Sprenkel zum Vogelfang (auch Sprenzel); die Sprengung, das Sprengen, bes. in der Bed. 3) (z. B. eines Felsens, einer Festung ꝛc.).

Sprenkel 1., m., -s, M. w. E., (von springen, eig. ein springendes Ding), bes. niederd. ein zusammengebogenes Reis mit einer Schnur und einem Schnellhölzchen zum Vogelfang, landsch. auch Sprengel, Sprengel (engl. springe), oberd. gew. Schneise od. Schneiße, vgl. auch Dohne, welche jedoch größer u. überdies mit einer Schlinge versehen sind; landsch. auch f. Heuschrecke; niederd. f. ein Sperrholz; — das Sprenkelbein, landschaftl. f. krummes, gebogenes Bein; sprenkelbeinig, Bw., f. krummbeinig.

sprenkeln, ziel. Zw. (Verstärkungsform von sprengen 2); niederd. auch prenken; angels. sprencan, engl. sprinkle, holl. sprenkelen, sprinkelen; oberd. spreckeln, vgl. Sprecke), etwas mit einer od. verschiedenen Farben gleichs. besprengen, mit kleinen Flecken versehen, sinnv. tüpfeln Papier, den Schnitt eines Buches u. dgl.; bes. das Mw. gesprenkelt, v. w. sprenkelig); der Sprenkelbörs, eine Art gesprenkelter Börse; der Sprenkelfisch, eine Art gelb u. grün gesprenkelter Stutzköpfe; — der Sprenel 2. -s, M. w. E., oberd. verkl. das Sprenklein, -s, ein kleiner, gleichs. ngesprengter Fleck od. Punkt; insbes. f. Sommerflecken od. -sprossen landsch. auch Sprinkel, Spricken); sprenkelig, Bw., mit Sprenkeln ersehen, gesprenkelt.

sprenzen, ziel. Zw. (vgl. Spranz), alt- u. oberd. 1. f. sprengen, besprenen, begießen (schwäb. Küchengewächse, Leinwand auf der Bleiche ꝛc.—); uch f. sprengen 3), zersprengen; — 2. f. spreizen (schweiz. spranzen), aber uneig. f. aufputzen, zieren, schmücken; — der Sprenzel, Sprenzler, s, der Sprenzling 1., -es, M. -e, alt u. oberd. f. wer sich spreizt, Langein, Geck; der Sprenzling 2. (verw. mit sprießen; vgl. Sprinz 2.), oberd. Sprosß, Schößling; junger Mensch; östr. eine junge Asche (Fisch).

Spreu, w., o. M., (altd. daz spriu, M. diu spriu u. spriwer; oberd. das Bespreu, Gesprie, od. M. die Spreuer, Spreuel, auch Spreuder, Sprauder; as hochd. die Spreu o. M. ist wahrsch. aus der alten Mehrh. diu spriu ntst. — Wurzel: spra, spru, streuen, vgl. sprühen; = griech. σπαρ in σπείρειν, lat. verstärkt: sparg in spargere, vgl. Sparke ꝛc.), die zerschlagenen Hülsen der Feldfrüchte, welche beim Dreschen abfallen und bes. durch das Worfeln von den Körnern abgesondert werden, niederd. Kaff, (Weizen-, Rog-

gen-, Lein-, Hanfſpreu ꝛc.); Pflanz. die länglichen, ſtumpfen, dürren Blättchen an einem allgemeinen Fruchtboden (auch: die Spreublättchen); uneig. f. etwas ſehr Leichtes, Gehalt- u. Werthloſes, völlig Nichtiges (altd. niht ein spriu, d. i. gar nichts; wenig Körner und viel Spreu!); — ſpreuartig, Bw., der Spreu ähnlich, insbeſ. Pflanz. mit ſpreuähnlichen Schuppen bedeckt (eine Wurzel, ein Strunk ꝛc.); die Spreublume, eine mit dem Hahnenkamm verwandte ausländ. Pflanze mit kleinen Schuppen zwiſchen den Staubfäden (achyranthes L.); das Spreufutter, in Spreu beſtehendes Futter; der Spreukaſten, -ſack ꝛc., Kaſten, Sack zu od. mit Spreu; der Spreuſtein, Ährenſtein; ſpreutragend, Bw., Pflanz., mit Spreu beſetzt (ein Fruchtboden); — ſpreuicht, Bw., ſpreuähnlich; ſpreuig, Bw., Spreu enthaltend; — ſpreuen, ziel. u. zielloſ. Zw., vlt. f. zerſtreuen wie Spreu (mittelh. spriuwen); oberd. f. Spreu ſtreuen, beſ. als ſchimpfliches Zeichen für eine Perſon, die einen Korb bekommen hat (auch ſpreuern); landſch. unp. es ſpreuet f. es regnet fein, es ſprengt; daher der Spreuregen, f. Staubregen.

ſpreußen u. ſpreuzen (landſch. auch ſprüßen, ſprutzen), ziel. Zw., (altd. spriuzan, spriuzen, Prät. spriuzte; abgel. Factitivum von dem ablaut. spriozan, ſprießen, ſ. d. u. vgl. ſpreizen), oberd. f. ragen (gleichſ. ſprießen) machen, ſteif machen; ſtemmen, ſtützen, unterſtützen (einen Baum, eine Mauer ꝛc.); ſich—, f. ſich ſtemmen, ſperren, entgegenſtreben, (uneig. die Sache ſpreuzt ſich, d. i. erfordert Anſtrengung; geſpreuzt f. ſteif, geziert, großthuend); die Spreuze, M. -n, (auch Sprüße; altd. spriuza, sprinze), oberd. f. Stütze, Stützbalken, Strebeholz; der Spreuzer, -s, ſ. v. w. Spreuze; auch f. Prahler, Großthuer.

Sprichwort, ſ., M. Sprichwörter, (nicht Sprüchwort, da es unmittelbar von ſprechen, ſprich, nicht von Spruch gebildet iſt, in welchem Falle es Spruchwort heißen würde; ſchon mittelhochd. sprichwort; vgl. ſprechen), ein volksüblicher Spruch, Ausſpruch, welcher gewöhnlich einen allgemeinen Erfahrungsſatz, eine Wahrheit, Lebensregel u. dgl. meiſt in bildlicher Einkleidung od. doch in ſinnvoller Kürze ausdrückt, ſinnv. Sinn-, Denk-, Lehrſpruch, Sinnrede ꝛc. (z. B. der Apfel fällt nicht weit vom Stamm; jung gewohnt, alt gethan; Jeder fege vor ſeiner Thür! ꝛc.); ehem., beſ. bibl. überh. f. bildlicher Ausdruck, Gleichniſs, Gleichniſsrede; das Sprichwörterbuch, die Sprichwörterſammlung ꝛc.; das Sprichwörterſpiel, geſellſchaftliche Unterhaltung durch Darſtellung von Sprichwörtern in Handlungen, d. i. kleinen Schau- od. Geberdenſpielen; ſprichwörtlich, Bw., einem Sprichwort ähnlich, nach Art eines Sprichwortes, als Sprichwort geltend (z. B. dieſer Ausdruck iſt ſprichwörtlich; ſprichwörtliche Redensarten, d. i. volksübliche bildliche Ausdrücke od. Redewendungen, von den eigentl. Sprichwörtern dadurch unterſchieden, daſs ſie nicht ſelbſtändige Sätze von allgemeinem Inhalt ausmachen; z. B. das Kind mit dem Bade ausſchütten, den Braten riechen, einen über die Achſel anſehen, u. dgl. m.); die Sprichwörtlichkeit, das Sprichwörtlichſein, die ſprichwörtliche Beſchaffenheit.

Sprick, m., -es, M. -e, od. der Sprickel 1., -s, (engl. sprig; vgl. Spriegel, u. ſprechen) niederd. f. Sproſs, Spreißel; kleiner dürrer Zweig, Reis.

ſprickeln, ziel. Zw. (vgl. ſpreckeln) landſch. f. ſprenkeln; der Sprickel 2., -s, M. w. E., f. Sprenkel, kleiner Fleck, Schmutzfleck; ſprickelig u. ſprickelicht, Bw., f. ſprenkelig; der Sprickelmonat, heſſ. f. Hornung.

ſpriddeln, zielloſ. Zw. (vgl. d. oberd. ſprätteln), niederd. f. mit weit ge-
reizten Beinen ſtehen.

Spriegel, m., -s, M. w. E. (vgl. Sprick, Sprickel), eine dünne gebo-
ene Schiene, ein Reif od. Bügel über Wiegen, Fuhrmannswagen ꝛc., um
ne Decke darüber zu ſpannen; auch die geraden, oben durch ein Querholz
ereinigten Schienen über dem Kutſchkaſten, u. die dünnen Stäbe, mit wel-
jen Wände u. Decke eines Zimmers beſchlagen werden, um ſie mit Gips zu
berziehen; das Spriegeltuch, ein über die Spriegel z. B. einer Wiege ge-
annntes Tuch; der Spriegelwagen, ein Wagen, mit Spriegeln verſehen, um
ne Decke darüber zu ſpannen; der Spriegelzaun, aus Spriegeln beſtehender
aun; ſpriegeln, ziel. Zw., mit Spriegeln verſehen (einen Wagen, ein
immer ꝛc.).

ſprießen, zielloſ. Zw. m. ſein, ablaut. du ſprießeſt, er ſprießt, Imper.
rieße (alt u. dicht. ſpreußeſt, ſpreußt, ſpreuß); Impf. ſproſs, Conj. ſpröſſe;
Rw. geſproſſen (altd. spriozan, spriezen, spróz, spruzzen, gesprozzen; nie-
erd. ſpruten u. ſprotten, Mw. ſpraten; angelſ. spreotan, sprytan, engl. sprit
. sprout; holl. spruyten; isländ. sprotta, ſchwed. spritta, ſpringen; — die
Burzel sprut, spruz, spriz ſcheint eine verſtärkte Nebenform von pruz, woher:
rotzen 2., das oberd. Broß f. Sproſs, Knospe ꝛc.; Urbed. hervorbrechen,
erausfahren; vgl. ſpreißen, ſpritzen, ſpreußen, ſproſſen), hervor- od. empor-
achſen, insbeſ. langſam, allmählig wachſen, verſch. von ſchießen, auf-
hießen ꝛc. (Blumen ſprießen, das ſprießende Gras); uneig. f. entſtehen, her-
orgehen (vgl. ent-, erſprießen); dicht. auch ziel. f. ſprießen machen, hervor-
reiben; der Sprießel, -s, M. w. E. (oberd. auch Sprüßel), landſch.
) f. Sproſs, Sprößling; insbeſ. Jäg. die Zacken an dem Hirſchgeweih
ber den Augenſproſſen (Eisſprießel od. -ſprießen); 2) f. Spreißel,
Sproſſe einer Leiter.

Spriet, ſ., -es, M. -e, (niederd. Spreet, holl. spriet, engl. sprit; urſpr.
iederd. Form f. das hochd. Spreiße), eine gabelförmige hölzerne Stange,
Gabelſtange, z. B. an Leiterwagen ſ. v. w. die Schere (ſ. d.); beſ. auf Schif-
n eine gabelförmige Segelſtange; daher der Spriekblock od. das Spriet-
olz, der zwiſchen dem Maſt und der Gaffel befindliche Block; das Spriet-
egel, ein viereckiges Segel, welches durch ein Spriet ausgeſpannt wird; das
Spriettau, kurze ſtarke Taue an den Marsputtingen, Puttingtau.

ſpringen, zielloſ. Zw. m. ſein u. haben, ablaut. Impf. ſprang (ober- u.
iederd. auch ſprung), Conj. ſpränge; Mw. geſprungen, (altd. springan,
ringen, sprang, pl. sprungen, Mw. gesprungen; angelſ. springan, engl.
ring, ſchwed. springa; die Wurzel sprang ſcheint durch Erweiterung von
rak entſt. (ſ. ſprechen; vgl. ſtechen, ſchwed. stinga, engl. sting; Stange,
tengel ꝛc.); Urbed. alſo: auf- od. hervorbrechen, auseinanderfahren), 1) ſich
hnell hervor- od. in die Höhe bewegen, plötzlich heraus- oder auffahren
) von lebloſen Dingen, in der Regel m. ſein, insbeſ. von Flüſſigkeiten: her-
orbrechen, quellen, ſprudeln (das Waſſer ſpringt aus dem Felſen; das Blut
rang aus der Ader; einen Springbrunnen ſpringen laſſen; m. haben: „der
Springbrunnen hat geſprungen“, weil man ihn wie ein Lebendiges, Thätiges
trachtet u. mit Hinſicht auf die Zeitdauer ſeiner Thätigkeit); ehem. auch f.
achſen, ſprießen (vgl. entſpringen, Urſprung, das engl. spring. Früh-
ng ꝛc.); von feſten Körpern: ſich ſchnell in die Höhe od. durch die Luft

fortbewegen (z. B. der Ball ſpringt, d. i. prallt in die Höhe, od. ab von der Wand ꝛc.; die Erbſen ſpringen aus den Schoten; ein Stück von dem Strick iſt ihm an den Kopf, ins Auge ꝛc. geſprungen; uneig. das ſpringt in die Augen, d. i. es iſt höchſt augenſcheinlich; eine Mine ſpringen laſſen, d. i. ſie anzünden, vgl. Mine; uneig. gem. einen Thaler ꝛc. ſpringen laſſen, ſ. ausgeben, daran ſetzen); b) von lebenden Geſchöpfen, ſich durch eigene Kraft ſchnell in die Luft erheben, od. in der Höhe über einen Raum hinwegſchnellen, ſinnv. ſich ſchwingen, hüpfen, m. ſein, wenn die Richtung, der Ausgangs- od. Zielpunkt der Bewegung angedeutet wird; m. haben, wenn die Thätigkeit des Springens an ſich od. mit Hinſicht auf die Zeitdauer, Geſchicklichkeit ꝛc. bezeichnet wird, (z. B. er iſt vor Freuden in die Höhe, an die Decke geſprungen ꝛc.; er iſt über den Graben, den Zaun, auf Tiſch u. Bänke, aus dem Fenſter, ins Waſſer ꝛc. geſprungen; aber: die Kinder haben den ganzen Tag geſprungen; er hat am beſten geſprungen ꝛc.; auch rückz. in Verbindung mit einem Beiworte ſ. durch Springen machen, verurſachen, z. B. ſich müde, lahm ꝛc. ſpringen; ich habe mich müde geſprungen; uneig. einen über die Klinge ſpringen laſſen ſ. niederhauen; einen über die Zunge ſpringen laſſen, ſ. verleumden; wie aus den Augen geſprungen, d. i. höchſt ähnlich); in beſ. Bed. von einigen größeren Thieren: ſich zur Begattung erheben od. aufrichten (den Hengſt ſpringen laſſen; der Stier hat geſprungen; oberd. auch ziel. ſ. beſpringen, z. B. der Stier ſpringt die Kuh); in weiterer Bed. ſ. in Sprüngen forteilen, laufen, entlaufen (wo ſpringſt du hin? ſpringe ſchnell zum Arzte! aus dem Gefängniſſe ſpringen, vgl. entſpringen); uneig. von geiſtiger Thätigkeit: ohne Vermittlung und Zuſammenhang von einem Gegenſtande zu einem andern übergehen (von einem aufs andere ſpringen; vgl. ab-, überſpringen, Sprung); 2) plötzlich aus einander fahren, zerbrechen, zerſpringen, ſinnv. berſten, platzen, einen Riſs od. Sprung bekommen, von trocknen, beſ. ſpannkräftigen Körpern, immer m. ſein (die Saite, das Glas ſpringt, iſt geſprungen; die Haut ſpringt, od. gew. ſpringt auf; der Knopf ſpringt von einem zu engen Kleide); — der Spring, -es, M. -e, 1) (mittelh. sprinc) alt u. landſch. ſ. der Ort, wo Waſſer entſpringt, u. das entſpringende Waſſer ſelbſt, die Quelle; 2) Schiffb. (auch: das Spring) die Erhebung der Decke nach vorn und hinten; — Zſ. z. B. der Springanker, Schiff. ein Anker, welchen man auswirft, wenn man bei ſchwerem Sturme unter Segel gehen muſs; der Springauf, alt u. landſch. ſ. die Maiblume; das Springbecken, Becken eines Springbrunnens; der Springbock, der Bock der ziegenartigen Thiere, welche auf ſteilen Gebirgen leben, namentlich der Gemſe u. Steinböcke; in engerer Bed. eine Art Gazelle in Afrika, die ſpringende Gazelle; der Springbrunnen, ein Waſſerbehältniſs, aus welchem das Waſſer durch ein Druckwerk in die Höhe getrieben wird (fr. Fontaine); der Springfaden, Fäden von Glasmaſſe, welche in kaltem Waſſer gehärtet ſind und in Staub zerſpringen, wenn man etwas davon abbricht; die Springfeder, eine Stahlfeder, welche zuſammengedrückt wieder zurückſpringt (vgl. Feder); uneig. ſ. bewegende Kraft, Antrieb; der Springfiſch, eine Art fliegender Fiſche; die Springfluth, eine ſchnell u. ungewöhnlich hoch ſteigende Fluth des Meeres u. großer Flüſſe; der Springfuß, die langen Hinterfüße der Springhaſen, Heuſchrecken, Flöhe ꝛc.; landſch. ſ. das Eichhörnchen; das Springglas, ſ. v. w. der Glastropfen, ſ. d.; die Springgurke, Eſelsgurke; der Springhahn,

ndſch. ſ. die Heuſchrecke; der Springhaſe, ein zum Geſchlecht der Mäuſe ehörendes Springthier in Ägypten, Arabien ꝛc., auch Erdhaſe, Springratte ꝛc.; er Springhengſt, Zuchthengſt, Beſchäler; der Springherd, ein Vogelherd it Springwänden, ſ. d.; das Springhorn od. -hörnchen, die Pfeilſchnecke; er Springinsfeld, gem. ſ. ein lebhaft umherſpringender, munterer, muthwilger Knabe od. junger Menſch; der Springkäfer, Schnellkäfer (ſ. d.); der Springkaſten, die Springkiſte, mit Sprengwerk gefüllte Kaſten, ſtatt der Minen gebraucht, auch Feuerkiſte; der Springknochen, das Schiffbein; der Springkolben, hohle Glaskolben, welche ſogleich ſpringen, wenn man ſie von inen ritzt (Bologneſer Flaſchen); auch ſ. Knallglas; das Springkorn, Samenkörner, welche zur Zeit der Reife aus ihren Kapſeln ſpringen, insbeſ. die es Springkrautes, u. des Wunderbaumes; die Springkraft, Schnell-, Federkraft; ſpringkräftig, Bw., ſchnellkräftig; das Springkraut, eine Pflanzengattung, deren Samenkapſel ſich in der Reife ſchnell öffnet und zuſammenrollt, ſo daſs die Samenkörner herausſpringen, auch Springſamen, Springſamenkraut (impatiens noli-me-tangere L.); auch eine zum Geſchlecht der Wolfsmilch gehörende Pflanze, deren Samen ein heftiges Abführungsmittel iſt, Springwurzel, Kreuzkraut ꝛc. (euphorbia lethyris L.); die Springreſſe, eine Art Kreſſe, deren reife Samenſchoten bei der Berührung aufſpringen; die Springmaus, eine Thierart von der Gattung des Springhaſen, d.; die Springmücke, eine Art grauer Mücken, welche in kurzen Sätzen, leichſ. ſprungweiſe fliegen, kleine graue Mauermücke; der Springochs, uchtochs, Bulle; der Springquell od. die Springquelle, ſpringender Quell d. Waſſerſtrahl; die Springratte, ſ. Springhaſe; das Springrohr, Röhr ines Springbrunnens; der Springſamen ꝛc., ſ. Springkraut; der Springchwanz, zum Springen dienender Schwanz mancher Inſecten; auch ſ. Erdoh; die Springſpinne, eine Art ſpringender Spinnen; die Springſtange d. der Springſtock, eine Stange ꝛc., mit deren Hülfe man weite Sprünge acht; Springſtange auch ſ. die Schwebeſtange (fr. Balancir-Stange) er Seiltänzer ꝛc.; das Springtau, Schiff. kreuzweiſe gelegte Taue, durch elche zwei neben einander im Hafen liegende Schiffe an einander befeſtigt erden; die Springwand, bei den Vogelſtellern eine Art Garnwände, welche aufgeſtellt werden, daſs ſie bei der geringſten Berührung zufallen; die Springwanze, eine Art ſpringender Wanzen; das Springwaſſer, ſpringenes Brunnen- od. Quellwaſſer; der Springwurm, ſ. v. w. Madenwurm u. Spulwurm; die Springwurzel, 1) ſ. Springkraut; 2) eine fabelhafte Wurzel, welche nach dem Aberglauben der Schatzgräber die Kraft beſitzt, die Schlöſſer der Schatzkaſten zu ſprengen; die Springzeit, die Zeit, wo man die Zuchtengſte, Zuchtochſen ꝛc. ſpringen (ſ. o.) läſſt; — Ableit. der Springer, -s, N. w. E., 1) wer ſpringt, eine ſpringende Perſon, weibl. die Springerinn; beſ. wer mit vorzüglicher Fertigkeit, kunſt- u. berufsmäßig ſpringt, z. B. ein Seiltänzer (Luftſpringer); eine Figur im Schachſpiel, welche einen Reiter vorſtellt u. in ihrem Zuge über beſetzte Felder wegſpringt; 2) ein ſpringendes Thier, insbeſ. in Reitſchulen: ein zu Luftſprüngen abgerichtetes Pferd; Naturk. ſ. Springhaſe; verſchiedene Fiſche, als: eine Art Lachſe, das Blaufellchen; der Thunfiſch; der Tummler od. das Meerſchwein; eine Art Stichlinge, Börſe, Lippfiſche ꝛc.; die Springſpinne, eine Art Krebſe, welche auf dem Rücken ſchwimmen u. ſpringen; auch ſ. Flohkrebs, Seefloh; landſch.

ſ. die gemeine Eidechſe; u. ſ. die Wickelraupe; 3) landſch. ſ. Fußfeſſel; u. ſ. eine Art Fiſchernetze; die Springerei, verächtl. ſ. das Springen.

Sprinkel, m., ſ. Sprenkel 2.

Sprinz 1., m., -en, M. -en, (von ſprenzen ſ. ſprengen, ſprenkeln) alt u. oberd. 1) ſ. Sprenkel, Sommerſproſſe, auch: der Sprinzel, -s, das Sprinzlein; 2) eine kleine Falkenart: der Bergfalk, Blaufuß, aſchfarbig mit ſprenkliger Bruſt, auch: die Sprinze, M. -n, der Sprinzling, der Sprinzel.

Sprinz 2., m. (v. ſprinzen ſ. ſprießen; vgl. Sprenzling 2.), oberd. ſ. Sproſs, aufgeſchoſſene Pflanze; ſchnell aufgeſchoſſener junger Menſch.

ſprinzeln, ziellos. Zw., vlt. ſ. blinzeln, liebäugeln.

ſpritzen od. ſprützen, Zw. (oberd. auch ſprutzen; niederd. ſprutten: von gleichem Stamme mit ſprießen (ſ. d.), wovon es eine neuere verſtärkte Nebenform von beſchränkterer Bed. iſt; vgl. ſpratzen; engl. sprit, ſchwed. sprut, ital. sprizzare, spruzzare) 1) ziellos m. haben, u. (wenn eine örtliche Beſtimmung damit verbunden wird) m. ſein, von flüſſigen Körpern, in Tropfen od. kleinen Theilen mit Heftigkeit hervorbrechen, ab- od. aufſpringen und ſich verbreiten (das Blut ſpritzte aus der Ader; das Waſſer, der Koth ꝛc. iſt mir an die Kleider, an den Wagen ꝛc. geſpritzt; das Waſſer, der Koth ꝛc. hat geſpritzt, d. i. ſich ſpritzend verbreitet); auch eine Flüſſigkeit tropfenweiſe fahren od. hervorbrechen laſſen, m. haben (die Feder ſpritzt; mit einer Handſpritze ſpritzen ꝛc.), insbeſ. eine Feuerſpritze in Thätigkeit ſetzen u. erhalten (man hat lange geſpritzt, ohne das Feuer löſchen zu können); 2) ziel. etwas—, d. i. ſpritzen machen (z. B. Koth an die Kleider, Waſſer in das Feuer—);— Zſſetz. das Spritzbad, ein Bad, wobei der Körper ganz od. theilweiſe mit Waſſer beſpritzt wird (fr. Douche); die Spritzbüchſe, eine kleine Spritze von ausgehöhltem Holunder, womit die Kinder zu ſpielen pflegen; der Spritzfiſch, eine Art Klipp- od. Bandfiſche, welche auf die Inſecten, von denen ſie ſich nähren, Waſſertropfen ſpritzen, der Rüſſelfiſch; das Spritzgebackene, ein Backwerk, deſſen Teig durch eine Spritze in das heiße Schmalz getrieben wird u. dadurch eine krauſe Geſtalt bekommt, auch: der Spritzkuchen; die Spritzkanne, der Spritzkrug, Spreng-, Gießkanne ꝛc.; das Spritzleder, ein Leder an Kutſchen ꝛc. gegen den anſpritzenden Koth; die Spritznudel, eine Art feiner Fadennudeln, wozu der Teig aus einer Spritze getrieben wird; die Spritzſchlange, eine Art Schlangen, welche ein tödtliches Gift ausſpritzen ſollen, Speiſchlange; der Spritzwall, wallfiſchartige Thiere mit einer Spritzröhre auf dem Kopfe, aus welcher ſie das Waſſer in die Höhe ſpritzen, z. B. der Pott-, Maſt-, Weißfiſch; insbeſ. der Finnfiſch; der Spritzwurm, eine Gattung Eingeweidewürmer mit walzenförmigem Maule; — Ableit. die Spritze, M. -n, (altd. sprizza, spritze u. spratze; oberd. Spritzen), ein Werkzeug zum Spritzen (z. B. Waſſer-, Hand-, Klyſtierſpritze ꝛc.); in engerer Bed. eine Waſſerſpritze zum Löſchen bei Feuersbrünſten, die Feuerſpritze (Schlangen-, Schlauchſpritze ꝛc.); uneig. Naturk. eine Schnecke vom Geſchlecht der Schiffkutteln; das Spritzenhaus, Aufbewahrungsort der Feuerſpritzen; der Spritzenmacher, wer Feuerſpritzen macht; der Spritzenmann, M. Spritzenleute, Löſch-Arbeiter bei Feuersbrünſten; der Spritzenmeiſter, Aufſeher über die Feuerſpritzen; das Spritzenrohr od. die Spritzenröhre, das Rohr einer Feuerſpritze, aus welchem der Waſſerſtrahl fährt; — der Spritzer, -s, wer

pritzt; der Spritzling, -es, M. -e, 1) ein ſpritzendes Ding od. Thier, ısbeſ. ein Geſchlecht Seewürmer, wozu der See- od. Meerhaſe gehört; auch ine Art Forellen; 2) was geſpritzt wird, daher ſ. Spritzgebackenes; — pritzeln, zielloſ. Zw. m. haben, das verkl. ſpritzen: ein wenig od. in klei- en Theilchen ſpritzen (z. B. ein brennendes Licht ſpritzelt, wenn kleine Fun- en abſpringen); ſpritzelig, Bw., landſch. f. ſpritzelnd.

ſprock od. ſprok, Bw. (ſchwäb. ſprech; verw. mit Brocken, brechen; vgl. ɔrechen), niederd. f. zerbrechlich, ſpröde, mürbe; das Sprok od. Sprok- ıolz, preuß. f. verdorrte Äſte, dürres Holz; die Sprockweide, f. Bruchweide, knack-, Glasweide; der Spröcker, -s, M. w. E., landſch. f. Faulbaum (we- en ſeines zerbrechlichen Holzes).

ſpröde, Bw. (oberd. ſpröd; wahrſch. durch Vorſetzung eines verſtärkenden aus dem altd. prödi, broede, gebrechlich, entſt.; engl. brittle; vgl. jedoch auch as oberd. ſprö, ſprör = ſpör, ſ. d.; ſpröen f. trocken machen), trocken ı. brüchig, ungeſchmeidig, beim Biegen brechend (Brod, Kuchen, Eiſen ꝛc.), nsbeſ. trocken u. rauh, von Dingen, die ſaftig und geſchmeidig ſein ſollten Haut, Lippen ꝛc.); auch f. ſpröde machend (z. B. auf den Eiſenhämmern: pröde Kohlen, d. i. Kohlen, welche das Eiſen ſpröde machen ſollen; landſch. in ſpröder Wind f. rauher); uneig. in ſittlichem Verſtande: ungeſchmeidig, nicht nachgebend, widerſtrebend; insbeſ. von weiblichen Perſonen: Liebesbe- eugungen mit Gleichgültigkeit od. Widerwillen aufnehmend, kaltſinnig, ıer Liebe abgeneigt (franz. prude; eine ſpröde Schöne, auch als Hw. eine Sprödе; ſpröde thun, d. i. ſich ſpröde anſtellen); die Spröde od. gew. Sprödigkeit, das Sprödeſein, eig. u. uneig. (z. B. des Eiſens, eines Mäd- hens ꝛc.); Sprödigkeit auch f. ſprödes Benehmen, ſpröde Äußerungen.

Sproſs od. Sproſſe, m., -en, M. -en, od. die Sproſſe 1., M. -n, Verkl. das Sprößchen, Sprößlein (von ſprießen, ſproſs; oberd. auch Sprüß, Sprüßel; niederd. Sprate, Spratel; angelſ. sprote, engl. sprout), was her- vor- od. aufgeſproſſen iſt, ein junger Pflanzenzweig od. Stengel (z. B. die Sproſſen der Bäume, des Kohles ꝛc.); der Sproſs auch uneig. f. Ab- kömmling, Nachkomme, gew. Sprößling; die Sproſſe auch f. Flecken, beſ. in der Haut, Sprenkel (ſ. Sommerſproſſen); — das Sproſſenbier, ein mit Pflanzenſproſſen bereitetes Bier, beſ. mit den Sproſſen der Sproſſen- fichte, einer Fichten-Art in Nord-Amerika; der Sproſſenkohl, 1) f. Spargel- kohl; 2) die im Frühling genoſſenen erſten Sproſſen des Grünkohls (niederd. Spraten- od. Sprutenkohl); die Sproſſenſchabe, eine Art Schaben, welche ſich auf jungen Baumzweigen aufhält; — ſproſſen, zielloſ. Zw. m. ſein u. haben, Impf. ſproſſte, Mw. geſproſſt (abgel. neuere Nebenform von ſprießen, ſ. d.; niederd. ſprotten, ſpruten; isländ. sprotta, engl. sprout), ſ. v. w. ſprießen, hervor-, aufwachſen (das Gras, die Blumen ſproſſen aus der Erde, ſind hervorgeſproſſt); auch f. Sproſſen treiben, Zweige entwickeln, m. haben (der Kohl ſproſſt, die Bäume ſproſſen, haben geſproſſt); uneig. dicht. f. abſtammen, entſtehen, anfangen zu wachſen; der Sprößling, -es, M. -e, was ſproſſt, ein Sproſs, Schößling; beſ. uneig. f. Abkömmling, Kind, Nachkomme (z. B. ein Sprößling eines edlen Geſchlechtes).

Sproſſe 2., w., M. -n, (landſch. auch: Spreiße, Spreißel, Sprießel, altd. sprüzzel; vgl. ſpreißen u. ſpreußen f. ſtützen, ſperren), ein Sperr- od. Quer- holz, insbeſ. die Querhölzer od. Stecken einer Leiter; auch die Querſtäbe

in den Fensterrahmen; daher das Sprossenfenster, ein Fenster mit hölzernen Sprossen.

Sprosser, m., -s, M. w. E. (von dunkler Abstammung), eine Art Nachtigallen, welche größer sind und stärker schlagen, als die gewöhnlichen, auch: der Sprossvogel, Nachtschläger; landsch. überh. s. die männliche Nachtigall.

Sprösling, m., s. unter Sprosse.

Sprott, m., -es, M. -e, Fisch., bes. niederd. s. die Larven der Frühlingsfliegen, als Lockspeise für die Fische dienend.

Sprotte, w., M. -n, (niederd. Sprott, holl., dän. u. schwed. sprot, engl. sprat), eine Art geräucherter Sardellen.

Sprotterz, s. (v. dem niederd. sprotten s. sprossen; n. A. Sprötterz: spröde), Bergw., bes. niederd. s. strahliger Bleiglanz.

Sprözer od. Sprotzer, w., M. -n, (wahrsch. v. d. oberd. sprotzen, sprutzen s. sprossen, sprenzen), landsch. s. die Heckenkirsche.

Spruch, m., -es, M. Sprüche, Verkl. das Sprüchlein, gem. Sprüchelchen, (altd. spruh, spruch; niederd. Sproke, Sprök; von sprechen), überh. das Gesprochene, was gesprochen wird od. ist (in Zsetz. wie Lob-, Macht-, Widerspruch ꝛc.); insbes. ein kurzer Satz, eine Bibelstelle ꝛc., deren Inhalt eine Lehre od. allgemeine Wahrheit ist (z. B. die Sprüche Salomo's in der Bibel; ein Denk-, Lehr-, Sittenspruch); ehem. u. noch jetzt bei Handw. ein zum mündlichen Hersagen bestimmtes gereimtes od. reimloses Redestück (Reim-, Lob-, Spottspruch ꝛc. der Meistersinger, Spruchsprecher ꝛc.; Zimmermannsspruch beim Richten eines Gebäudes); ferner der Ausspruch od. das Urtheil des Richters od. der Schiedsleute, der Rechtsspruch (einen Spruch thun, die Sprüche verschiedener Gerichtshöfe), auch s. das Rechtsprechen, Fällen des Urtheils, o. M. (eine Sache zum Spruche bringen; zum Spruche reif sein ꝛc.); ehem. auch s. Anspruch, rechtliche Forderung od. Klage; — Zsetz. der Spruchbrief, ehem. s. Urkunde, welche einen Rechtsspruch enthält; das Spruchbuch, ein Buch, welches Sprüche, bes. Bibelsprüche, enthält; der Spruchdichter, Verfasser von Lehr- od. Sittensprüchen in Versen (fr. gnomischer Dichter); das Spruchgedicht, ein aus aneinandergereihten Sprüchen bestehendes Lehrgedicht; auch jedes zum Hersagen (Recitiren) bestimmte Gedicht, entg. Lied (vgl. o. Spruch); spruchfähig, Bw., befugt, Rechtssprüche zu thun (fr. competent); spruchfertig, Bw., reif zum Spruche (s. o.); der Spruchmann, M. Spruchleute, ehem. s. Schiedsmann, selbstgewählter Schiedsrichter; spruchmäßig, Bw., einem Spruche ähnlich, die Form eines Spruches habend (fr. gnomisch, apophthegmatisch); das Spruchregister, Nachweiser der Sprüche in einem Buche, bes. in der Bibel; spruchreich, Bw., viel Sprüche, d. i. kurze sinnreiche Sätze (Sentenzen), enthaltend; der Spruchreim, gereimter Spruch; der Spruchsprecher, ehem. ein Stegreifdichter, welcher bei feierlichen Gelegenheiten Reimverse hersagte (vgl. o. Spruch); spruchweise, Aw., als Spruch, in Sprüchen; das Sprüchwort, unr. s. Sprichwort, s. d.

Sprücke, w., M. -n, Verkl. das Sprückchen (wohl = Brocken, Bruchstück; vgl. sprock), landsch. unförmliche Grasflecke, welche von einem Gemeinstücke den Einzelnen zugetheilt sind u. mit den Hauptstücken nicht zusammenhangen, an andern Orten Brüche od. Folgen genannt.

sprudeln, zielloſ. Zw. m. haben (von gleicher Wurzel mit Spreu (s. d.),

prühen, spritzen, niederd. sprutten u. sputtern, engl. sputter; oder durch Vorsetzung eines verstärkenden s aus brodeln, niederd. prudeln, pruddeln gebildet?), heftig aufwallen, spritzend hervorquellen od. aufbrausen (eine sprudelnde Quelle; das siedende Wasser sprudelt auf); uneig. f. in heftige Leidenschaft gerathen, sinnv. aufbrausen; in engerer Bed. aus dem Munde Speichel usspritzen beim Sprechen, od. aus Widerwillen u. Ekel; auch f. sprudelnd sprechen od. etwas sagen; der Sprudel, -s, 1) o. M. das Sprudeln; 2) M. w. E. ein sprudelndes Wasser, eine hervorsprudelnde Quelle (z. B. zu Karlsbad); — der Sprudelkopf, ein leicht in Hitze gerathender, aufbrausender Kopf od. Mensch; die Sprudelquelle, sprudelnde Quelle; der Sprudelstein, eine im Sprudelwasser (z. B. in Karlsbad) sich ansetzende Steinmasse; der Sprudler, wer (mit dem Munde) sprudelt od. wer leicht aufbrauf't; — sprüdeln, ziel. Zw., oberd., bes. östr., f. sprudeln machen, stark aufrühren, querlen; der Sprüdler, -s, s. Querl.

Sprügel, m., s. Spriegel.

sprühen, Zw. (= spreuen, mittelh. spriuwen, von der Wurzel spru, vgl. Spreu), 1) ziellos m. haben, sich mit Heftigkeit in kleinen Theilen verbreiten, sinnv. spritzen, sprudeln, doch bes. von feurigen Theilen (z. B. die Funken sprühen aus den Fackeln, aus dem Stein ꝛc.); uneig. f. sich lebhaft u. feurig bewegen, hervorglänzen od. blitzen (Verderben sprüht aus seinem Blick; sprühender Witz u. dgl.); landsch. unp. es sprüht s. es regnet fein, es sprengt; 2) ziel. etwas —, in kleinen Theilen mit Heftigkeit um sich her verbreiten, streuen, spritzen, eig. (glühendes Eisen, Kohlen ꝛc. sprühen Funken; auch ohne Zielw. das Eisen sprühet), u. uneig. (z. B. der Mittag sprüht Flammen; ihre Augen, Wangen ꝛc. sprühen Feuer); das Sprühfeuer, ein sprühendes Feuer; der Sprühregen, landsch. s. feiner, sanfter Regen.

sprunen, zielloſ. Zw., niederd. f. sich stolz und tadelnd äußern.

Sprung, m., -es, M. Sprünge (altd. sprunc, G. sprunges, niederd. Sprunk; von springen, s. d.); 1) das Springen, a) überh. die Handlung des Springens, springende Bewegung, o. M. (im Sprunge gehen, ehem. f. im Galopp; auf dem Sprunge stehen, d. i. eig. im Begriff sein zu springen, u. uneig. überh. sich fortzubewegen od. etwas zu unternehmen); von größeren männlichen Thieren das Springen zur Begattung, die Befruchtung (z. B. den Hengst zum Sprunge lassen); b) insbes. ein einmaliges Springen, M. Sprünge, sinnv. ein Satz, (einen Sprung thun, wagen; ein weiter, hoher, gefährlicher Sprung; Sprünge machen; die sieben Sprünge, niederd. eine Art Tanz), auch die Weite eines Sprunges, daher f. eine kleine Entfernung (es ist nur ein Sprung bis dahin); uneig. der schnelle Übergang von einem Gegenstande zu einem andern mit Übergehung der Mittelstufen (Sprünge im Gedankengange; die Natur macht keinen Sprung ꝛc.; insbes. Tonk. jeder Tonabstand, der die Sekunde überschreitet); die M. Sprünge, ehem. f. Handlungen, welche das gewöhnliche Maß od. die Erwartung überschreiten, od. wider die Ordnung sind, insbes. f. Kunstgriffe, Schliche, Ränke, (keine großen Sprünge machen können, d. i. aus Mangel an Mitteln nichts Großes unternehmen können; einem auf die Sprünge helfen, d. i. ihm das Verfahren, die Kunstgriffe an die Hand geben; einem auf od. hinter die Sprünge kommen, d. i. seine Kunstgriffe od. Schliche entdecken); 2) das Ge-

sprungene, d. i. durch Springen Entstandene, ein durch Springen entstandener Riſs od. Spalt (das Glas hat einen Sprung, Sprünge); 3) das Springende, ein springendes Ding, nur in einzelnen Fällen, z. B. ehem. s. Quelle (vgl. Ursprung); Schiff. die vorderste od. kürzeste Seite eines viereckigen Stagsegels; das Werkzeug zum Springen, daher der erste Knochen der Fußwurzel bei Menschen u. Thieren, auch: das Sprungbein; auch die Angel, welche bei der Sprungfischerei gebraucht wird, wobei man Forellen ꝛc. mit Insecten fängt, nach denen sie springend schnappen; die Sprungfluth, s. Springfluth; die Sprungkiste, s. Springkiste; der Sprungriemen, ein breiter Riemen am Bauchgurte eines Pferdes befestigt, um das Springen u. Bäumen desselben zu verhindern; sprungweise, Rw., durch einen Sprung, in Sprüngen; — sprunghaft, Bw., sprungartig, abspringend, unverbunden.

sprüßen, ziel. Zw., oberd. s. v. w. spreußen: stützen; die Sprüße, s. der Stützbalken.

spruten, zielloſ. Zw., niederd. s. sprossen, daher: der Sprutenkohl, s. Sprossenkohl; — die Sprutteln, o. E., niederd. s. Sommersprossen (Sommersprutteln).

sprutzen od. sprützen 1., zielloſ. Zw., oberd. s. sprossen; spreuzen, steif aufgerichtet sein; die Sprützbüchse, für ein stolz einhergehendes Mädchen.

sprützen 2., zielloſ. u. ziel. Zw. (oberd. auch sprutzen; niederd. sprutten), Nebenform von spritzen, s. d.; die Sprütze ꝛc., s. Spritze ꝛc.; der Sprutz, oberd., so viel auf einmal gespritzt wird (uneig. einen Sprutz haben, s. nicht recht bei Verstande sein).

spuchen od. spuchten, zielloſ. Zw., oberd. s. spuken; die Spuchten, o. E., s. Trugbilder, Täuschungen, Vorwände, Ausflüchte; spuchtig, Bw., s. bedenklich, gefährlich.

Spucht od. Spugt, m., -es, (auch Spigt; vgl. spachen, spack u. das holl. spichtig, dünn, mager), niederd. s. ein kleiner, schmächtiger, schwacher Mensch, od. ein solches Thier; die Spuchtel, oberd. s. ein Weib, das nicht mehr schwanger wird.

spucken, zielloſ. u. ziel. Zw. (Verstärkungsform von speien, s. d. u. vgl. spützen), den Speichel auswerfen (z. B. auf die Erde —); etwas —, durch den Mund auswerfen (Blut —); die Spucke, gem. beſ. niederd. s. der Speichel; der Spucker, -s, wer spuckt.

spuddig, Bw., niederd. s. schmutzig, unansehnlich.

spuden, Zw., s. sputen.

spudern, spüdern, zielloſ. Zw. (vgl. das niederd. sputtern; lat. spatare), schweiz. s. spucken, speien; der Spuder od. Spüder s. Speichel.

Spuk, m., -es, o. M. (niederd. Spok, holl. spook, spooksel, schwed. spok, spöke; verw. mit spähen (vgl. spicken 3)? wie das lat. spectrum von specere; oder mit dem engl. puck, isländ. schwed. puke, der Kobold, Teufel?; das Wort scheint im Alt- u. Mittelhochd. nicht vorzukommen u. urspr. niederd. zu sein); 1) beſ. niederd. s. Gespenst, Erscheinung, Poltergeist; 2) gew. s. das Spuken, Lärm, Geräusch, Unruhe, Unfug (großen Spuk machen); spuken, zielloſ. Zw. m. haben (landsch. auch spüken; niederd. spöken; oberd. spuchen, spuchten; schwed. spöka), als Geist od. Gespenst sich sehen od. hören lassen, umgehen (der Verstorbene spukt im Hause), gew. unp. es

spukt, d. i. es lassen sich Gespenster sehen od. hören; uneig. f. lärmen, Geräusch, Unruhe, Unfug machen, (der Wein spukt in seinem Kopfe; es spukt in seinem Kopfe od. bei ihm, d. i. es ist mit seinem Verstande nicht richtig); niederd. auch f. unvorsichtig od. unordentlich mit etwas umgehen (mit dem Feuer, mit dem Gelde ꝛc.); — die Spukgeschichte, das Spukmährchen, Gespenstergeschichte ꝛc.; die Spukerei, M. -en, das Spuken, Geistererscheinungen ꝛc.; spukhaft, Bw. (niederd. spökhaftig), spukartig, gespenstisch.

Spule, w., M. -n, Verkl. das Spulchen, (althochd. spuolo, m., u. spuola, w.; mittelh. spuole; oberd. der u. die Spulen; niederd. Spole, Spool, holl. spoele, schwed. spole, engl. spool; ital. spola, franz. sépoule, époullin; von unkler Abstammung; vgl. Spill), an Spinnrädern: die Röhre, welche den gesponnenen Faden aufnimmt (die Spule voll spinnen); auch jede auf eine Spindel gesteckte Röhre, um Garn ꝛc. darauf zu wickeln (Garn auf die Spule laufen lassen; eine Spule Garn abwickeln; landsch. uneig. es läuft ihm eine Spule leer, f. es geht ihm ein Unterhaltungsmittel ab, od. f. es entgeht ihm ein Vortheil); Web. die kleine Röhre, welche mit Garn bewickelt in das Webeschiff gethan wird, auch f. das ganze Webeschiff (die Schießspule); in weiterer Anwendung f. verschiedene längliche, walzenförmige, meist hohle Körper, insbes. der untere hohle Theil der größeren Federkiele (Federspulen) u. die ganze noch ungeschnittene Schreibfeder, niederd. auch Pose (Gänse-, Schwanenspulen ꝛc.); Jäg. die kleinen Stecken od. Spreiel in den Hühner- und Steckgarnen; oberd. ein spulförmiges Brod vom feinen Mehl (Spuelweck); auch f. ein Holzspan zu groben Korbmacher-Arbeiten; landsch. z. B. in den Hallischen Salzwerken: ein bedeckter Graben, welcher das wilde Wasser abführt (vielleicht von spülen?); — Zsetz. der Spulbaum, s. v. w. Spindelbaum; das Spuleisen, die eiserne Spindel, um welche die Spule sich dreht; spulförmig, Bw., dünn u. walzenförmig; der Spulkahn, aus einem Stück Holz gehauener Fischerkahn; der Spulkasten, die Spulenlade, ein Kasten zu Spulen, bes. an dem Spulrade der Weber, bei Seidenwirkern ꝛc.; der Spulenmacher, wer Weberspulen macht; der Spulmuskel, Anat. gewisse spulförmige Muskeln; das Spulrohr, Rohrgras; die Spulspindel, die Spindel, auf welche die Spule gesteckt wird; der Spulwurm, ein walzenförmiger dünner Wurm, bes. eine Art Eingeweidewürmer bei Menschen u. Thieren, Rund-, Darmwurm; auch eine Art weißlicher Regenwürmer; — Ableit. spulen, ziel. Zw., auf die Spule od. Spindel laufen lassen (Garn); daher der Spuljunge, Web. ein Lehrling, welcher spult; das Spulrad, das Rad, mittelst dessen das gesponnene Garn auf die Weberspulen gebracht wird; auch das Rad, an welchem Wolle gesponnen wird; der Spuler, -s, die Spulerinn, M. -en, wer spult.

spülen, Zw. (alt. spuolen, spüelen; oberd. spülen, niederd. spölen, holl. spoelen), 1) ziellos m. haben, von Flüssigkeiten: in wellenförmig schwankender Bewegung an etwas anschlagen, niederd. auch schälen, (z. B. der Fluss spült an die Mauer); 2) ziel. etwas —, spülend fortbewegen, sinnv. schwemmen (der See spült Schilf, Schaum ꝛc. ans Ufer; das Wasser spült das Erdreich, Holz ꝛc. vom Ufer weg); spülend, d. i. vermittelst einer in schwankende Bewegung gesetzten Flüssigkeit bearbeiten, bes. reinigen, sinnv. schwenken, verschwaschen (Gläser, Töpfe ꝛc.—; die Wäsche spülen, d. i. nachdem sie gewaschen ist, durch kaltes Wasser ziehen); — Zsetz. das Spülfass, die

Spülgelte, der Spülkübel, das Spülschaff, die Spülwanne, der Spülzuber, Gefäße, worin das gewaschene od. gescheuerte Küchengeräth, Geschirr u. ab- od. ausgespült wird; das Spülgefäß, jedes Gefäß, etwas darin zu spülen; der Spülgießer, Schiff. eine Art Schaufeln, die Segel u. Schiffsseiten bei heißem Wetter mittelst derselben zu begießen; der Spülkelch, in der kathol. Kirche ein Kelch mit nicht geweihetem Weine, welcher den das Abendmahl Genießenden auf Verlangen gereicht wird, um das geweihete Brod hinunterzuspülen; der Spülkessel, Schwenkkessel; der Spülkumpf od. b. Spülnapf, ein Napf zum Ausspülen kleinerer Gefäße; die Spülmagd, Magd, welche das Küchengeräth reinigt; der Spülstein, in Küchen: der Rinn- od. Gossenstein, über welchem man etwas abspült; das Spülwasser, Wasser, worin etwas abgespült wird; auch f. Spülicht; — Ableit. die Spüle, M. -n, (niederd. Spöle), landsch. der Ort am Wasser, wo man etwas spület, insbes. die Bühne der Wäscherinnen am Ufer eines Flusses; der Spüler, -s, die Spülerinn, -en, wer spült; das Spülig, r. Spülicht, -es, o. M. (oberd. Spüllach, auch das Gespüel), das Wasser, worin gebrauchtes Tisch- u. Küchengeräth gespült worden ist; überh. f. weggespülte Unreinigkeit (z. B. Branntweinspülicht); die Spülung, das Spülen.

Spund 1. m., -es, o. M., landsch. s. v. w. der Spint, Splint; daher spundig od. spündig, Bw., oberd. f. käsartig, speckig (von Backwerk), schlerhaft dicht u. fest; auch f. hager, lang.

Spund 2. m., -es, M. Spünde; Verkl. das Spündchen, (wahrsch. von spinden, als verstärkender Nebenform f. binden, verschließen, vgl. Spind f. Schrank; oberd. u. schweiz. auch Punt, Punden od. Bunten; mittl. lat. bondonus, franz. bondon; engl. bung; poln. szpunt) 1) überh. ein kurzer Pfropf od. Zapfen zum Verschließen einer Öffnung, insbes. der Schießzapfen für das Spundloch eines Fasses; der Pfropf zum Verstopfen der Mündung eines Geschützes; an Fischteichen der Zapfen, welcher herausgezogen wird, um das Wasser abzulassen; Drechsl. kurze runde Stückchen Holz, welche an die Spindel befestigt werden; 2) eine verschlossene od. verschließbare Öffnung, insbes. das Spundloch (s. u.) eines Fasses; eine Stelle im Dache, wo bei Feuersgefahr das Dachwerk schnell weggenommen werden kann; auch die Öffnungen der Röhren in Wasserleitungen; 3) bei Holzarbeitern s. v. w. Falz, Fuge, Rand; auch ein aus mehren Theilen zusammengefugtes od. -gefalztes Werk, z. B. Hüttenw. ein Werk, das Wasser bei den Flutern zu ertragen, — spünden, niederd. spunden, ziel. Zw., (gem. niederd. spunnen überh. f. verschließen, einschließen) 1) eine Öffnung mit einem Spunde od. Pfropfe verschließen, insbes. die obere Öffnung eines Fasses mit dem Spunde od. auch durch Einsetzung eines Bodens od. Deckels verschließen (ein Fass spünden, zuspünden); auch etwas in ein so verschlossenes Gefäß einschließen, verwahren (Mehl in Fässer —); 2) durch Falze oder Fugen am Rande verbinden, fügen (Bretter, Balken); aus in einander gefugten od. gespündeten Brettern verfertigen (eine Stubendecke), od. mit solchen Brettern bekleiden, täfeln (eine Wand, einen Brunnen mit Bohlen — ꝛc.); der Spünder, -s, wer die Fässer zuspündet u. in den Keller schafft (Bier-, Weinspünder); — Zsetz. von Spund u. spunden: das Spundband, Fassb. das Band, welches ein Fass zunächst am Spunde umschließt; der Spundbaum, 1) ein starker Baum, aus welchem Spundbretter geschnitten werden können; 2) der

Grund- od. Fachbaum an Wassermühlen und Wehren; der Spundbohrer, in großer Bohrer zum Bohren der Spundlöcher; das Spundbrett, eine rt starker, zum Spünden brauchbarer Bretter, 1 bis 1½ Zoll dick, auch die Spunddiele, das Falzbrett; das Spundgeld, landsch. eine Abgabe von dem usgeschenkten Weine od. Biere; die Spundhefen, s. v. w. Oberhefen (s. He- en); der Spundhobel, ein Hobel, womit der Falz u. die Nuth an den zu pündenden Brettern gemacht wird; die Spundlade, an Orgeln eine Wind- ade, deren Boden ausgemeißelt u. dann verspündet worden ist; das Spund- och, die Öffnung in der Mitte eines Fasses, welche mit dem Spunde verschlos- en wird; der Spundnagel, eine Art hölzerner Nägel zum Spünden der Bretter; der Spundpfahl, ein in einen andern gefalzter Pfahl; die Spund- äge, Fassb. eine Säge zum Ausschneiden des Spundes; das Spundstück, Bergw. winkelrecht ausgehauene Bäume, zu Fludern gebraucht u. mit Brettern ekleidet; die Spundtiefe, Tiefe eines Fasses, durch den Spund gemessen, Mitteltiefe; das Spundwerk, aus ineinandergespündeten Theilen bestehendes Werk; der Spundzapfen, s. v. w. Spund 1), Schließzapfen; der Spund- iegel, Plattziegel.

Spunn, Spunne od. Spünne, s. u. w. (s. spänen 2.), alt u. oberd. f. ie Muttermilch.

spunzeln, ziel. Zw. (franz. poncer), niederd., etwas durch ein durchlöcher- es Papier mit Kohlenstaub od. Kreide abzeichnen, durchstäuben.

Spur, w., M. -en, (altd. daz spor, auch w.; oberd. die Spur, Gespur, uch die od. das Gespor; niederd. Spoor, angels. spor, isländ. spör, schwed. porr; von gleichem Stamme mit Speer (s. d.), Sporn, also urspr. Stich, Einschnitt), überh. ein Einschnitt od. Eindruck, eine Vertiefung, Kerbe ꝛc., . B. Bergw. der Mittelpunkt in dem Pfännchen, worin die Spindel herum- äuft; auch die Kerbe, welche beim Bohren der Schießlöcher gemacht wird; üttenw. eine runde Vertiefung im Treibherde, u. im hohen Ofen, in welche as geschmolzene Metall zusammenfließt (daher: die Spur schneiden, d. i. diese Vertiefung im Herde ausschneiden, was mit dem Spureisen geschieht); Schiffb. eine Zusammenfügung von starken Hölzern, wo der Fuß eines Mastes uftritt; gew. in engerer Bed. der in dem Boden zurückgebliebene Eindruck on dem Gange eines Menschen (sinnv. Fußtritt, Fußstapfen), eines Thie- es (bei jagdbaren Thieren auch: die Fährte), oder eines Fuhrwerkes, s. v. w. Geleise, Gleise, (in dieser eig. Bed. gew. nur in der Einh., z. B. der Spur ines Diebes nachgehen; einem auf die Spur kommen, auch uneig. f. Merkmale finden, woraus man seine Handlungsweise od. sein Vorhaben erken- en kann; der Hund folgt der Spur des Wildes, ist auf der Spur, hat die Spur verloren; Spur halten od. fahren, d. i. in der schon vorhandenen Wagenspur fahren); uneig. ein zurückgebliebenes Merkmal od. Kennzeichen on etwas Dagewesenem (z. B. Spuren des Krieges, der Verwüstung; Spu- en der Krankheit in seinem Gesichte), u. überh. ein Erkenntnissgrund, wor- us man auf das Dasein einer Sache schließt (z. B. Spuren der göttlichen Vorsehung, u. dgl. m.); — Zsetz. die Spurbiene, s. v. w. Spähbiene, s. d.; er Spurgang, Spurritt, Jäg. Gang, Ritt bei frischgefallenem Schnee nach Bären od. Wölfen; der Spurherd, Hüttenw. der Herd, in welchem die Spur s. o.) gemacht wird; spurlos, Bw., ohne Spur, keine Spur zurücklassend z. B. spurlos verschwinden); das Spurmesser, Hüttenw. ein Messer, womit

die Spur (ſ. o.) ausgeſchnitten wird, Spureiſen; der **Spurſtein**, 1) Steine mit Spuren von thieriſchen od. Pflanzen-Körpern, z. B. Abdruckſteine und Steinkerne; 2) Hüttenw. ein durch Schmelzung des Schwarzkupfers erhaltenes noch mit Geſtein ꝛc. vermiſchtes Kupfer; das **Spurwieſel**, eine Art ägyptiſcher Wieſel, welche Vögel aufſpüren (Pharaonsmaus od. -ratze, Ichneumon); — Ableit. ſpurig, Bw., eine Spur habend od. bildend, nur in Zſetz. wie breitſpurig ꝛc.; ſpuren 1., zielloſ. Zw. m. haben, Spur halten, in der Spur od. im Gleiſe gehen (von Wagen); ſpüren, zielloſ. u. ziel. Zw. (altd. spurian, spurran, spüru; oberd. auch geſpören, niederd. ſpören; angelſ. spyrian), eig. der Spur folgen, mittelſt der Spur etwas zu erforſchen ſuchen (die Hunde ſpüren nach dem Wilde; vgl. nach-, auf-, ausſpüren); mittelſt der Spur od. überh. an gewiſſen Merkmalen etwas entdecken, wahrnehmen, ſinnv. wittern (die Hunde ſpüren ein Wild; die Katze ſpürt eine Maus; er ſpürte Verrath u. dgl.); uneig. überh. f. ſchwach od. fein empfinden, fühlen, ſinnlich wahrnehmen, merken (Zug, einen üblen Geruch ꝛc. ſpüren; man ſpürt es kaum; ich ſpüre nichts); daher: der **Spürhund**, ein Jagdhund, welcher dazu abgerichtet iſt, das Wild aufzuſpüren; die **Spürkraft**, das Vermögen, etwas auf- od. auszuſpüren; der **Spürſchnee**, Jäg. friſch gefallener Schnee, in welchem ſich die Spur des Wildes leicht auffinden u. verfolgen läſſt; der **Spürer**, -s, wer ſpürt od. etwas aufzuſpüren ſucht; Jäg. f. Spürhund; die **Spürerei**, verächtl. f. das Spüren, Ausſpüren; ſpürig, Bw., alt f. Spürkraft beſitzend, ſcharfſinnig.

ſpuren 2., Zw., landſch. f. v. w. ſporen (ſ. unter ſpor) u. ſparen 2.; — das Spur-Ei, ſ. v. w. Spor-Ei (ſ. ſpor).

Spürgel, m., -s, landſch. f. Spergel, Spark, ſ. d.

Spurherd, Spürhund, -kraft, ſ. unter Spur.

Spurk, w., ſ. Spork.

Spurks, m., niederd. f. kleiner unanſehnlicher Menſch, Knirps.

ſpurlos, Spurmeſſer, ſ. unter Spur.

Spurre, w., landſch. f. das Nägleingras; der Spark, auch: Spurrer.

Spurritt, Spürſchnee, Spurſtein, Spurwieſel, ſ. unter Spur.

ſpürzen, ſpürzeln, zielloſ. Zw. (auch ſpirzen, ſperzen), oberd. f. ſpeien, ſpucken.

ſputen od. nach niederd. Ausſpr. ſpuden, rückz. Zw., (von dem altd. spuoan, spuon, Prät. spuote, angelſ. spôvan, Fortgang haben, von Statten gehen, gedeihen; daher altd. spuot, Fortgang, Erfolg; vgl. die ſanskr. Wurzel spha, wachſen, gedeihen; — niederd. ſpoden, ſpöden, ziellos u. rückz., holl. spoeden, engl. speed; vgl. auch d. griech. σπεύδειν, σπουδή), ſich—, gem. f. eilen, ſich beeilen, etwas mit Geſchwindigkeit, aber zugleich mit angeſtrengtem Eifer u. Beſonnenheit verrichten, ſinnv. ſich tummeln, verſch. haſten (ſpute dich, aber haſte nicht!); die Spute, o. M., niederd. (Spood; holl. spoed, engl. speed) f. Eile, Geſchwindigkeit im Ausrichten; glücklicher Fortgang, Erfolg; ſputig, Bw. (altd. spuotig, niederd. ſpodig, engl. speedy) f. eilig, geſchwind, hurtig.

ſputtern, zielloſ. u. ziel. Zw. (engl. sputter; vgl. ſpützen) niederd. f. ſpritzen, ſprudeln, beſ. beim Sprechen Speichel ausſpritzen.

ſpützen, zielloſ. u. ziel. Zw. (verſtärkende Ableit. von ſpeien, ſ. d.; oberd.

uch ſpeuzen; holl. spuyten; angelſ. spittan, engl. spit, ſchwed. spotta), alt . oberd. f. ſpeien, ſpucken; die Spütze, f. der Speichel.

ſt, ein Naturlaut, durch welchen man Schweigen gebietet, beſ. um ſeine Aufmerkſamkeit auf etwas zu richten, zu horchen ꝛc., vgl. pſt.

Staar 1., m., ein Vogel, ſ. Stahr.

Staar 2., m., -es, M. -e, (oberd. der Star, des Starn ꝛc.; altd. daz taraplint, starblint; vom altd. starên, starn, niederd. ſtaren, ſtar-ogen, ſchwed. stara, angelſ. starian, ſtarren, mit ſtarren Augen blicken), eine Augenkrankheit, welche die Sehkraft zerſtört; insbeſ. der graue Staar, Verdunkelung der Kryſtallinſe od. ihrer Kapſel (fr. cataracta, Katarakt); der grüne Staar, Verdunkelung der gläſernen Feuchtigkeit (fr. Glaukoma); der ſchwarze Staar, völlig unheilbare Lähmung des Sehnerven (fr. Amaurosis; den Staar ſtechen, beim grauen Staar die undurchſichtige Haut, welche die Kryſtallinſe verdunkelt, niederdrücken od. herausziehen, um die Sehkraft herzuſtellen; uneig. einem den Staar ſtechen ſ. ihm die Augen über etwas öffnen, ihn zur Einſicht bringen); das Staarauge, ein mit dem Staar behaftetes Auge; ſtaarblind, Bw. (altd. staraplint, starblint; oberd. auch ſtarndlind) durch den Staar erblindet, ſtockblind; die Staarbrille, eine Art Brillen für kranke Augen, beſ. für ſolche, denen der Staar geſtochen iſt; die Staarnadel, eine goldene Nadel, mit welcher der Staar geſtochen wird; der Staarſtecher, ein Augenarzt, welcher den Staar zu ſtechen verſteht.

Staat, m., -es, M. -en, (ehem. Stat geſchr.; im Altd. unbekannt, erſt in neuerer Zeit, ſeit dem 15. Jahrh. aus dem lat. status, ital. stato, franz. estat, état ins Deutſche aufgenommen; engl. state, holl. staet, ſchwed. stât) 1) o. M. ehem. überh. ſ. Stand, Zuſtand, Lage, Beſchaffenheit einer Perſon od. Sache (z. B. ſich in gutem Staat befinden; in dem Staat der Wittwen bleiben; in dem Staate ſein ꝛc. ſ. im Stande ſein); insbeſ. ſ. Beſtand der Ausgaben u. Einnahmen, Rechnungs-Anſchlag od. -Überſchlag (jetzt gew. fr. Etat; daher noch niederd. Staat machen ſ. Rechnung machen; Staat auf etwas machen, ſ. darauf rechnen, hoffen, bauen); ferner ſ. Stand, Orden, Amt, Würde (z. B. von dem König ehrſamen Staat empfangen; in dieſem Sinne auch M. die Staaten ſ. Stände, z. B. die holländ. General-Staaten, d. i. abgeordneten Stände); daher 2) o. M. der einen Stand auszeichnende äußere Aufwand, Prunk, Gepränge, beſ. an Kleidern, Bedienung, Gefolge ꝛc. (einen großen Staat machen od. führen; ein königlicher, fürſtlicher ꝛc. Staat; vgl. Hofſtaat); in weiterer Bed. ſ. prächtige Kleidung, koſtbarer, od. doch glänzender, ins Auge fallender Putz (viel Staat machen; in völligem Staat erſcheinen; ſeinen beſten Staat anlegen; vgl. Bettel-, Flitterſtaat); 3) die Geſammtheit einer durch gemeinſchaftliche Verfaſſung u. Regierung vereinigten bürgerlichen Geſellſchaft, beſ. hinſichtlich der Regierungsform u. der bürgerlichen Einrichtungen, verſch. Reich, Land, Volk, (z. B. ein Freiſtaat, monarchiſcher Staat ꝛc.; die europäiſchen Staaten; der Preußiſche, Engliſche, Franzöſiſche ꝛc. Staat; die vereinigten Staaten von Nord-Amerika ꝛc.); die M. Staaten auch ſ. die verſchiedenen Gebietstheile oder Landſchaften (Provinzen) eines Staates od. Reiches, beſ. wenn ſie von verſchiedenen Volksſtämmen bewohnt ſind od. verſchiedene Geſetze u. bürgerliche Einrichtungen haben (z. B. die Öſterreichiſchen, Preußiſchen, Ruſſiſchen Staaten; ſeine Staaten erweitern, bereiſen ꝛc.); — Zſ. mit Staats- in der

Bed. 2): das **Staatsbett**, der **Staatsdegen**, das **Staatskleid**, die Staatskleidung, der Staatsrock, -mantel ꝛc.; der **Staatshut**, die Staatshaube, die Staatskutſche, der Staatswagen, das Staatszimmer u. dgl. m., Bett, Degen, Kleid ꝛc. dem Stande od. der Würde angemeſſen, überh. ſ. Prunkbett, -degen, -kleid ꝛc.; die **Staatsdame**, eine zum Hofſtaat gehörende Dame; auch ſpöttiſch ſ. eine viel Staat machende, ſich ſehr putzende Dame; die **Staatsnath**, Schuhm. eine nur halb durchgenähete Naht längs des Schaftes hinten an den ſteifen Stiefeln; — in der Bed. 3): das **Staatsamt**, öffentl. Amt in einem Staate, beſ. ſofern es in die Staatsverwaltung eingreift; die **Staatsangelegenheit**; die **Staatsbank**, ſ. Bank 2); der **Staatsbeamte**, wer ein Staatsamt bekleidet; die **Staatsbehörde**, die Gerichts- od. Verwaltungsbehörde eines Staates; der **Staatsbeſchluſs**, ein den Staat betreffender Beſchluſs des Staatsrathes ꝛc.; der **Staatsbote**, ein in Staatsangelegenheiten an einen andern Staat abgeſendeter Bote (fr. Courier); der **Staatsbürger**, Bürger eines Staates, insbeſ. ſofern er als thätiges Mitglied deſſelben an dem öffentlichen Leben Theil hat, verſch. Unterthan; daher ſtaatsbürgerlich, Bw.; die **Staatsbürgerſchaft**; der **Staatsdiener**, wer in irgend einem öffentl. Amte dem Staate dient, von weiterer Bed., als Staatsbeamter; der **Staatsdienſt**, das Verhältniſs u. Amt eines Staatsdieners; die **Staatseinkünfte**; die **Staatseinrichtung**; die **Staatsform**; der **Staatsgefangene**, ein Staatsgefangener ꝛc., ein wegen eines Staatsverbrechens Gefangener; das **Staatsgeheimniſs**, ein den Staat betreffendes Geheimniſs; das **Staatsgeſchäft**, den Staat, deſſen Verwaltung ꝛc. betreffendes Geſchäft; die **Staatsgeſchichte**, Geſchichte eines Staates als ſolches, verſch. Volks-, Landesgeſchichte ꝛc.; das **Staatsgeſetz**, ein auf die Verfaſſung u. Verwaltung eines Staates ſich beziehendes Geſetz; die **Staatsgewalt**; der **Staatsgriff**, ein Kunſtgriff, ſchlaues Verfahren in Staatsangelegenheiten, ſtärker: der **Staatskniff** (ſ. Kniff); das **Staatsgut**, ein dem Staate gehörendes, öffentliches Gut od. Beſitzthum; der **Staatshandel**, eine Angelegenheit, Streitſache ꝛc. des Staates (politiſcher Handel; M. **Staatshändel**); die **Staatshaushaltung**, ſ. v. w. Staatswirthſchaft, ſ. u.; die **Staatskanzelei**, die Kanzelei (ſ. d.), welche die Staatsſachen ausfertigt, deren Vorgeſetzter: der **Staatskanzler**, der erſte Staatsbeamte; die **Staatskaſſe**, jede öffentl. Kaſſe eines Staats, beſ. die Hauptkaſſe, der öffentliche Schatz; die **Staatsklugheit**, Einſicht in den Zuſammenhang der Staatsangelegenheiten und Geſchicklichkeit in deren Leitung, in höherem Sinne: **Staatsweisheit** (fr. Politik); ſtaatsklug, Bw., Staatsklugheit beſitzend u. davon zeugend (fr. politiſch); der **Staatskniff**, ſ. Staatsgriff; der **Staatskörper**, ſ. Körper; die **Staatskoſten**, die Koſten der Staatsverwaltung; die **Staatskunde**, die Kunde, d. i. die Kenntniſs u. Wiſſenſchaft, von den Einrichtungen, dem Zuſtande u. den Verhältniſſen eines Staates; von mehren Staaten: die **Staatenkunde** (fr. Statiſtik); ſtaatskundig, Bw., Staatskunde beſitzend; die **Staatskunſt**, die Kunſt od. Geſchicklichkeit, die Staatsangelegenheiten zweckmäßig zu leiten (fr. Politik); daher der **Staatskünſtler** (fr. Politiker); die **Staatslaſt**, beſ. M. Staatslaſten, Laſten, welche die Staatsbürger zur Erhaltung des Gemeinweſens tragen müſſen; die **Staatslehre**, Lehre von der zweckmäßigen Einrichtung u. Verwaltung eines Staates, ſinnv. Staatswiſſenſchaft (die objective Seite der Staatskunſt; fr. Politik); auch ein einzelner der

Staat betreffender Lehrsatz (politische Lehre; M. Staatslehren); der Staatslehrer, wer die Staatslehre vorträgt od. behandelt; der Staatsmann, M. Staatsmänner (nicht -leute), ein staatskluger, und besonders ein in Staatsgeschäften thätiger Mann; das Staatsoberhaupt; der Staatspächter, wer Staatsgüter od. einzelne Zweige des Staatseinkommens gepachtet at; das Staatspapier, bes. M. Staatspapiere, den Staat betreffende od. om Staat ausgehende Papiere, Urkunden ꝛc.; insbes. vom Staat in Umlauf esetzte Geldscheine, Papiergeld; der Staatsrath, hohe od. höchste berathende Verwaltungsbehörde eines Staates; auch ein Mitglied einer solchen Behörde; as Staatsrecht, das Recht od. die Befugniss eines Staates, etwas zu thun d. zu lassen; der Inbegriff der Rechte, nach welchen ein Staat verwaltet wird, . der Gerechtsame der verschiedenen Staatsglieder gegen einander (lat. jus ublicum); auch der Inbegriff der Rechte mehrer Staaten gegen einander, gemauer: das Staatenrecht; daher: staatsrechtlich, Bw. (fr. publicistisch); er Staatsrechtskundige, -lehrer (fr. Publicist); die Staatsrechtslehre, wissenschaft ꝛc.; die Staatsreligion, die vom Staate als herrschend anerannte Religion; das Staatsruder, s. Ruder; die Staatssache, jede den Staat betreffende Sache, Staatsangelegenheit; die Staatsschrift, eine die Staatsverhältnisse betreffende Schrift; der Staatsschriftsteller (fr. politischer d. publicistischer Schriftsteller); die Staatsschuld, Geldschuld eines Staates, öffentliche Schuld; das Staatssiegel, das große Siegel, mit welchem Staats-Urkunden in der Staatskanzelei versehen werden; die Staatsstelle, Staatsamt; Staatsbehörde; der Staatsstreich, ein staatskluger Streich (s. .; franz. coup d'état); die Staatsumwälzung (fr. Revolution); der Staatsumwälzer (fr. Revolutionär); die Staatsveränderung, -verwandlung ꝛc.; die Staatsunterhandlung, Unterhandlung in Staatsangelegenheiten (fr. diplomatische Unterhandlung); der Staatsunterhändler; das Staatsverbrechen, Verbrechen wider die Sicherheit u. Ruhe des Staates; der Staatsverbrecher, wer ein Staatsverbrechen begeht; staatsverbrecherisch, Bw.; die Staatsverfassung, s. Verfassung; die Staatsverhandlung, Verandlung in Staatsangelegenheiten; das Staatsvermögen, Vermögen eines Staates an Staatsgütern, Staatspapieren ꝛc.; die Staatsversammlung, Versammlung des Staatsraths, od. der Stände eines Staates; die Staatsverwaltung, s. Verwaltung; der Staatsverwalter, -verweser, s. Verweser; e Staatsweisheit, s. o. Staatsklugheit; die Staatswirthschaft, die Verwaltung der Einkünfte eines Staates u. des Staatsvermögens, so wie die Wissenschaft derselben (Staats-Ökonomie, Finanzwissenschaft); die Staatswissenschaft, die Wissenschaft vom Staate, die Staatslehre als wissenschaftliches Lehrgebäude; die M. Staatswissenschaften, s. alle zur Staatsverwaltung u. Staatswirthschaft nöthigen Kenntnisse (fr. Cameralia); staatswissenschaftlich, Bw., zur Staatswissenschaft, od. zu den Staatswissenschaften gehörend od. dieselben betreffend (fr. cameralistisch); die Staatszeitung, eine n der Staatsregierung od. mit deren Ermächtigung herausgegebene Zeitung; — Zsetz. mit Staaten-: die Staatenbeschreibung, Beschreibung der taaten (fr. politische Geographie); der Staatenbund od. -verein, Verbindung mehrer Staaten zu einem Zwecke; die Staatenfahne, Fahne der vereinten Staaten, z. B. ehem. der Niederlande; Naturk. eine Art ostind. Blasenschnecken, auch Prinzenflagge; die Staatengeschichte, Geschichte mehrer

Staaten (z. B. europäiſche Staatengeſchichte); die Staatenkunde, ſ. v. Staatskunde; die Staatenverſammlung, Verſammlung der abgeordneten Stände eines Staates, der aus der Vereinigung verſchiedener kleineren Staaten beſteht, wie ehem. die vereinigten Niederlande; — Ableit. ſtaatiſch gem. ſtaatſch, Bw., (niederd. ſtaatſk; mit fremdartiger Endung: ſtatiés) gem. f. Staat machend, prunkliebend; prächtig, ſtattlich; ſtaatlich, Bw., Neuw. f. den Staat od. einen Staat betreffend (fr. politiſch).

Stab, m., -es, M. Stäbe; Verkl. das Stäbchen od. Stäblein, (altn. stap, G. stabes; niederd. Staf; angelſ. staef, engl. staff, ſchwed. staf; wahrſch. von einer eigenen Wurzel stab, stiban, ſ. ſtützen, ſtemmen; vgl. die ſanſkr. Wurzel stabh, feſt ſein; das altb. u. noch ſchweiz. ſtaben ſ. ſtarren, ſteif ſein; niederd. ſtaven ſ. ſteifen, befeſtigen; das lat. stipes, Stamm; auch: Stimme, goth. stibna); 1) ein langes u. verhältnifsmäßig dünnes, ſteifes Holz, insbeſ. als Stütze beim Gehen, zum Schlagen ꝛc. dienend, edler, als die ſinnv. Stock, Stecken, (an einem Stabe gehen; ſeinen Stab weiter ſetzen, d. i. ſeinen Weg fort ſetzen; der Wander-, Hirten-, Bettelſtab ꝛc.; ſein Sohn iſt der Stab ſeines Alters, uneig. ſ. die Stütze), auch zu andern Zwecken (z. B. ein Gitter von dünnen Stäben; die Blumen an Stäbe binden ꝛc.); Faſsb. ſ. Faſsdauben (Tonnen-, Pipenſtäbe); in weiterer Bed. ſ. Stange, Barre, Zain, vierkantige gegoſſene od. geſchmiedete Stücke Metall, beſ. Eiſen; überh. etwas Stabförmiges od. Stabähnliches, insbeſ. Bauk. jedes halbrunde Glied in den Verzierungen; ehem. auch ſ. Schriftzeichen, Buchſtabe (ſ. d.) u. in der M. ſ. Schrift, Sprache (niederd. Stäve, Steve); in engerer Bed. 2) ein Stab als Werkzeug zum Meſſen (Maßſtab); auch ein beſtimmtes Längenmaß, gew. = 2 Ellen, zu Schnittwaaren; 3) ein Stab als Sinnbild der richterlichen Gewalt (daher den Stab über Jemand brechen, zum Zeichen der Verurtheilung zum Tode, uneig. überh. ſ. ihn verurtheilen; ehem. an den Stab rühren od. geloben, d. i. durch Berührung des Richterſtabes an Eides Statt geloben), auch als Zeichen der oberherrlichen Gewalt u. Würde, des Oberbefehls (vgl. Zepter; z. B. der Befehlshaber, Feldherrn-, Marſchallsſtab ꝛc.); uneig. ſ. Gericht, Gerichtsbarkeit (unter Jemands Stabe ſtehen, d. i. unter deſſen Gerichtsbarkeit; der Bürger-, Lehnsſtab ꝛc. ſ. bürgerliche, lehnsherrliche Gerichtsbarkeit; vgl. auch Krummſtab); beſ. beim Kriegsweſen als Sammelw. ſ. die höheren befehlhabenden Officiere eines Heeres od. einer Heeresabtheilung (der Stab eines Regimentes, der Generalſtab ꝛc.; daher der Stabs-Officier, der Stabsarzt ꝛc., ein zum Stabe gehörender Officier, Arzt ꝛc.); — Zſſ. der Stabblock, ſtark Holzſtücke zum Schiffbau; der Stabdegen, gew. Stockdegen, ſ. d.; das Stabeiſen, zu Stäben geſchmiedetes Eiſen, Stangeneiſen; auch ein hohles Dreheiſen der Stellmacher; der Stabeiſenhammer, gew. Stabhammer, ein Eiſenhammer, wo Eiſen zu Stäben geſchmiedet wird; das Stabgericht, ein Gericht, welches den Stab als Sinnbild der Richtergewalt führt, ehem. ſ. ein höheres, mit dem Blutbann verſehenes Gericht, landſch. auch ſ. niederes ſelbſt Feld- u. Dorfgerichte; der Stabhalter, ehem. wer zum Zeichen der richterlichen od. befehlenden Gewalt den Stab hält (fr. Präſident); der Stabhobel, Tiſchl. eine Art Hobel zur Verfertigung der Verzierungen, welche Stäbe (ſ. o. 1) genannt werden; das Stabholz, Holz zu Faſsdauben (ſ. o. Stab 1); das Stabrechnen, die Stabrechenkunſt, eine Art zu rechnen mit Stäben

fr. Rhabdologie); der **Stabreim** (von Stab s. Buchstabe, s. o.), der Buchstabenreim, die Art des Gleichklanges, welche durch die Wiederkehr gleicher Mitlaute als Anfangsbuchstaben mehrer Wörter entsteht (z. B. mit Schimpf und Schande, in Wind und Wetter, u. dgl. m.), bes. in der altd. und altnord. Dichtkunst (fr. Allitteration); der **Stabreißer, -schläger**, Forstw. ein Arbeiter, welcher das Holz zu Stabholz spaltet, od. schlägt; das **Stabthierchen**, eine Art Aufgußthierchen; der **Stabträger**, s. v. w. Stabhalter; in der kathol. Kirche derjenige, welcher der Geistlichkeit den Stab vorträgt; die **Stabwurz**, eine zum Geschlecht des Beifußes gehörende Pflanze mit langen u. geraden stabförmigen Zweigen, auch: Besen-, Gertelkraut, Gertwurz, Eberwurz ꝛc. (artemisia abrotanum L.); die **Stabzange**, eine große Zange zum Handhaben der Kolben, wenn sie zu Stäben geschmiedet werden; der **Stabzehnte**, landsch. der Zehnte von den Feldfrüchten, welche nicht in Garben gebunden, sondern bei der Übergabe mit der Zehntruthe abgemessen werden, auch: der Stangenzehnte; — der **Stabel-** od. **Stäbelherr**, auch **Stabelmeister** (wohl von dem oberd. Verkl. das Stabel od. Stäbel s. Stäblein), ehem. bei Turnieren ein vornehmer Adliger, welcher Anfang u. Ende des Turniers mit dem Stabe bestimmte; — das **Staberrad** (von dunkler Bildung, vielleicht von anderem Stamme?) Müll. eine Art unterschlächtiger Wasserräder, welche nur einen Mahlgang treiben (versch. Pansterrad); das **Staberinne**, Gerinne zu einem Staberrade; das **Staberzeug**, das Staberrad mit seinem Zubehör; — **Abeit.** der Stabe, M. -n, Neuw. s. Buchstabe, bes. gegossene Druckbuchstaben, Lettern; der **Stabel**, -s, M. w. E., landsch. s. Pfahl, Holzscheit, z. B. in den Hall. Salzwerken; **stabeln**, Zw., s. v. w. staben; **stäbeln**, ziel. Zw., mit kleinen Stäben versehen, stützen, stengeln (Blumen, Erbsen; den Wein—, pfählen); daher die **Stäbel-** od. **Stabelerbse**, eine Art Gartenerbsen, welche gestäbelt werden; der **Stäbler** od. **Stabler**, -s, wer zum Zeichen der richterlichen od. befehlenden Gewalt mit einem Stabe versehen ist, insbes. landsch. die Handwerksmeister; auch s. v. w. Stabelherr, s. o.; oberd. der bei feierlichen Aufzügen den Stab vorträgt; schweiz. eine alte Baseler Scheidemünze mit einem Bischofsstabe im Gepräge; **staben**, ziel. Zw. (altd. abon, staben; niederd. staven, stäven), vlt., einen Eid—, die buchstäblich nachzusprechende Eidesformel einem Andern vorsprechen od. vorlesen (daher: ein gestabter Eid, d. i. ein feierlich vorgesprochener; wahrsch. von Stab s. Buchstabe, s. o.; daher auch wohl s. buchstabiren, laut hersagen, schwed. stafva, stawa s. lesen; n. A. von der Berührung des richterlichen Stabes bei der Eidesleistung?); der **Staber** (altd. stabenaere, stevener), wer den Eid stabet; die **Stabung**, vlt. s. Beeidigung, Eidesleistung; **stäbig**, Bw., niederd. (stävig) s. steif, nicht biegsam, nicht wankend, stämmig, stark; **stablich**, Bw., vlt. s. gerichtlich.

Stachel, m., -s, M. selten die Stachel (nur wenn es vereinzelnd ist, vgl. Dorn, Halm, Sporn ꝛc.), gew. Stacheln, (altd. w. diu stahhila, stachel; auch oberd. noch w. die Stachel, daher die gew. Mehrh. Stacheln; von stechen, stach ꝛc. s. d.), überh. ein stechendes Ding, jeder Körper mit einer stechenden Spitze, von weiterer Bed., als die sinnv. Dorn, Agel, Achel, Granne (z. B. die Stacheln an den Schalen der Kastanien, an den Getreideähren ꝛc.; die Stacheln der Igel, Stachelschweine ꝛc.); insbes. ein spitziger Körpertheil, dessen sich ein Thier als Werkzeuges zum Stechen

bedient (der Stachel der Bienen, Wespen, Skorpione ꝛc.), daher uneig. f. etwas Schmerzerregendes, Quälendes (z. B. die erlittene Kränkung hat einen Stachel in seinem Herzen zurückgelassen); ferner ein mit einer scharfen Spitze zum Stechen versehenes Werkzeug, z. B. der ehem. übliche Treibestachel zum Antreiben des Zugviehs (daher bibl. wider den Stachel lecken, t. läcken (s. d.), d. i. hinten ausschlagen, uneig. f. der Übermacht widerstreben), die Stachelstöcke, deren man sich beim Eislaufen, Schlittenfahren ꝛc. bedient; Hüttenw. s. v. w. das Stecheisen; oberd. auch s. v. w. Stackel od. Stäckel (s. d.); — Zsetz. die Stachelähre, landsch. s. Süßklee (fr. Esparsette); der Stachelbauch, eine Gattung Seefische mit stacheligem Bauche; die Stachelbeere, die eßbare Frucht des Stachelbeerstrauchs, eines strauchartigen, mit vielen Stacheln besetzten Gewächses, zum Geschlecht des Johannisbeerstrauchs gehörend, landsch. auch: Grossel-, Grusel-, Kraus-, Kräusel-, Kreuz-, Klos-, Stich- od. niederd. Stickbeere ꝛc.; verschiedene Arten sind: die grüne glatte Stachelbeere, die rothe, od. grüne haarige Stachelbeere, auch Rauchbeere genannt ꝛc.; die Stachelbiene, gemeine Arbeitsbiene, z. U. v. den Drohnen; die Stachelbirn, eine Pflanze in Westindien u. Südamerika mit wohlschmeckenden stacheligen Früchten (cactus triangularis L.); der Stachelbörs, ein birnähnliches Fischgeschlecht mit Stacheln vor der Rücken- und Afterflosse, auch: der Stichling; die Stacheldolde, Igelklette; der Stacheldrache, eine Art Hals- od. Kehlflosser mit stacheliger Rückenflosse, auch: Seedrache, Schwertfisch, Petermännchen; die Stachelfeige, gemeine indische Feige; der Stachelfisch, überh. ein mit Stacheln versehener Fisch; insbes. eine Art Igelfische: der runde Stachelfisch; der Stichling; der stachlige Meer- od. Seeapfel; der Stachelfloh, ein flohartiger Käfer mit einem Stachel am Hinterleibe; der Stachelflosser, s. v. w. Spitzflosser; der Stachelflunder, s. Flunder; die Stachelfrucht, das Stachelgewächs, Frucht, Gewächs, mit Stacheln versehen; das Stachelgedicht, s. u. Stachelrede; das Stachelgras, eine ausländische Grasart, deren Köpfchen mit stacheligen Hülsen bedeckt sind, Klebe-, Klettengras (cenchrus L.); die Stachelhirse, eine Art Hirse mit Stacheln od. Grannen; der Stachelhund, eine Art Haifische; der Stachelkäfer, Dornkäfer; der Stachelkarpfen, eine Art karpfenähnlicher, aber mit Stacheln versehener Fische im Comer-See in Italien, auch: Dornfisch; der Stachelkohl, stachlige Flockenblume; der Stachelkopf, eine Art Klipp- od. Bandfische mit stachligem Kopfe; die Stachelkrabbe, eine Art stacheliger Krabben; der Stachelkranz, ein stachliger Kranz, den in einigen Gegenden die Braut am zweiten Hochzeitstage aufsetzt, um diejenigen abzuwehren, die ihr den Brautkranz abnehmen wollen; das Stachelkraut, s. Hauhechel; der Stachelkrebs, eine Art stacheliger Seekrebse; stachellos, Bw., ohne Stacheln, keine Stacheln habend; der Stachelmohn, eine südamerikan. Pflanze mit stachligen Samenhäuptern (argemone L.); der Stachelmuskel, Anat. eine hautartige Bandsehne, von jedem stachligen Fortsatze der Wirbelbeine ausgehend; die Stachelnuss, eine Wasserpflanze u. deren kastanienähnliche, mit vier starken Stacheln versehene Frucht, auch Wasser-, Seenuss, Wasserkastanie ꝛc. (trapa natans L.); die Stachelrede, eine gleichs. stachlige, d. i. stechende, beißende, kränkende Rede, Spott- od. Schmährede, so auch: der Stachelreim, -vers, das Stachelgedicht, die Stachelschrift (s. das fr. Satire); der Stachelroche, s. Pfeilschwanz; der Stachelrücken, eine Art Seeraupen mit bürsten-

rtigen Stacheln auf dem Rücken; die Stachelsau, eine Art sehr gefräßiger Seefische mit Stacheln an den Kiemenöffnungen; der Stachelschlitten, ein einer Eisschlitten, auf welchem man sich selbst mittelst zweier Stacheln (Stachelstäbe) fortstößt; die Stachelschnecke, eine Gattung Schnecken mit gewundenen, rauhen, zum Theil stacheligen Schalen (murex L.); die Stachelschrift, Stachelrede; der Stachelschwamm, eine Gattung Schwämme, unten mit achelähnlichen Fasern versehen (hydnum L.); auch eine Art Saugschwämme; er Stachelschwanz, eine Art Horn- od. Spießfische; eine Art Eidechsen; das Stachelschwein, ein in Afrika und Indien einheimisches Säugethier, mit langen, glatten, schwarz und weiß geringelten Stacheln bedeckt, auch das Stachelthier, Dornschwein; ferner eine Art Stachelschnecken: der Spinnenkopf; er Stachelschweinfisch, eine Gattung der Hornfische; der Stachelsenf, ine Art Zackenkraut od. Zackenschote, deren Samenkörner mit einem kleinen Stachel versehen sind, im südlichen Frankreich (bunias erucago L.); der Stachelstein, versteinerte Stacheln der Seeigel; der Stachelstern, eine Art Seeerne; der Stachelvers, das Stachelwort, s. o. Stachelrede; der Stachelwirbel, eine Art Wirbelthierchen; — Ableit. stachelig od. stachlig, Bw., mit einem Stachel od. mit Stacheln versehen (ein stachliges Gewächs, thier ꝛc.); uneig. gleichs. einen Stachel habend, stechend, beißend, kränkend (stachlige Worte ꝛc.); stachelicht od. stachlicht, Bw., einem Stachel hnlich, spitzig wie ein Stachel; stacheln, ziel. Zw., 1) mit einem Stachel echen, bes. um dadurch anzutreiben od. anzureizen (die Ochsen—); uneig. berh. f. empfindlich reizen, heftig antreiben od. erregen (der Ehrgeiz stachelt n; die Liebe stachelt seinen Muth); 2) mit einem Stachel od. mit Stacheln versehen, bes. das Mw. gestachelt, als Bw.

Stacke, w., M. -n, (vgl. Stake; engl. stake; mittl. lat. staca; vgl. die anz. estaches, estacade; — von stecken, stak ꝛc.), niederd. ein kleiner zugespitzter Pfahl, der in die Erde geschlagen wird; daher: stacken, ziellos. u. iel. Zw., f. solche Pfähle einschlagen, od. etwas damit versehen (z. B. Bohnen—); das Stack, -es, M. -e, niederd. ein quer in den Fluss geschlagener Damm von Pfahlwerk; landsch. auch f. Stacket, s. u.; der Stackdeich, ein mit Pfahlwerk verwahrter Deich; der Stackmeister, Deichaumeister; das Stackwerk ꝛc.; — der Stackel od. Stäckel, -s, M. w. E., oberd., die mit einem eisernen Haken versehene Stange der Schiffer, Fischer ꝛc.; — das Stacket, -es, M. -e, (niederd. Stakett, Stakitt; zunächst on dem ital. stacchetta, welches aber selbst von dem obigen Stamme entpringt), ein Pfahlgehege, Pfahlwerk, insbes. im Kriegsw. eine Reihe Spitzfähle (Pallisaden), mit denen ein offener Raum verwahrt wird; überh. ein Pfahl- od. Lattenzaun um Gärten u. dgl.

Stad, m., -es, M. -e, auch der Staden, -s, M. w. E., (goth. staths; ltd. der u. daz stad, stat, G. stades, und der stado, stade, G. staden; niederd. Stade; Nebenform von Statt, s. d.), alt u. landsch. f. Gestade, Ufer, es. das eingefasste Ufer eines Flusses od. Wassers überh., wo Schiffe anlanen u. stehen können, s. v. w. Kai, Kaje; — der Stadel, -s, M. die Städel, (altd. stadul, stadal, stadel), urspr. überh. der Standpunkt, die Stätte, Stelle (z. B. Burgstadel, d. i. die Stelle, wo eine Burg gestanden hat); hem. f. Stall; Herberge, Versammlungshaus (der Meistersinger-Stadel); etzt oberd. f. Scheune, Schuppen; scheunenähnliches Vorrathsgebäude,

Niederlage ꝛc. (z. B. Salz-, Weinſtadel ꝛc.); der **Stadelhof**, ehem. ſ. Herrenhof, herrſchaftlicher Meierhof; der **Stadler**, ſ. **Meier**; oberd. auch der Knecht, der den Heuboden in Ordnung hält; der **Stadelmeiſter**, ehem. ſ. Wirth einer Herberge; das **Stadelthor**, oberd. ſ. Scheunenthor.

Stadt, w., M. Städte; Verkl. das Städtchen, oberd. Städtlein, (urſpr. = **Statt**, altd. stat, wofür die Form **Stadt** in dieſer beſchränkten Bed. erſt in neuerer Zeit üblich geworden; das ältere Wort für Stadt war burc, **Burg** (ſ. d.); dieſes wurde aber allmählich auf den Begriff der Feſtung eingeſchränkt, u. nun trat stat, d. i. eig. überh. Ort, Ortſchaft, an die Stelle, mit beſonderer Rückſicht auf bürgerliche Gewerbe, Handel u. Wandel ꝛc.), eine größere, mit gewiſſen Rechten und Freiheiten begabte Ortſchaft, deren Einwohner Bürger heißen u. größtentheils allerlei Gewerbe treiben, gew. mit Mauern u. Thoren verſehen, was jedoch für den Begriff der Stadt nicht weſentlich iſt, entg. **Dorf**, **Flecken**, u. (als Aufenthaltsort) **Land**, (eine offene, feſte, große, kleine Stadt; Haupt-, Handels-, Land-, Seeſtadt ꝛc.; lieber in der Stadt, als auf dem Lande leben; ein Mann bei der Stadt, d. i. ein angeſehener Bürger, der ſtädtiſche Ämter, Geſchäfte ꝛc. verſieht); uneig. ſ. die Einwohner einer Stadt (die ganze Stadt ſpricht davon ꝛc.); — Zuſz. mit **Stadt**, meiſt denen mit Land od. Dorf entgegengeſetzt: der **Stadtadel**, in der Stadt wohnender Adel, entg. Landadel; in engerer Bed. in den ehemal. Reichsſtädten die vornehmeren Bürgerfamilien, auch Geſchlechter genannt (fr. Patricier); das **Stadtamt**, Amt bei der Stadt, ſtädtiſches Amt; ſtädtiſcher Amtsbezirk; der **Stadtarzt**; der **Stadtbaumeiſter**, wer die öffentlichen Bauten einer Stadt leitet; der **Stadtbeamte**, Mitglied der Stadtobrigkeit; der **Stadtbewohner**, entg. Landbewohner; das **Stadtbier**, in der Stadt gebrauetes Bier, entg. Dorf-, Schloſsbier ꝛc.; der **Stadtbote**, ſtädtiſcher Gerichtsbote; das **Stadtbuch**, ein Buch, in welches die Grundgeſetze u. Freiheiten, gerichtl. Verhandlungen, Verträge ꝛc. einer Stadt eingetragen werden; die **Stadtfeſte** od. -feſtung, Feſtung in od. bei einer Stadt (fr. Citadelle); die **Stadtflur**, die zu einer Stadt gehörende Feldflur, vgl. Dorfflur; die **Stadtfreiheit**, Freiheit, deren eine Stadt genießt; die **Stadtgaſſe**; das **Stadtgebäude**, -gebiet, -gefängniſs ꝛc.; der **Stadtgeiſtliche**, entg. Landgeiſtliche; die **Stadtgeiſtlichkeit**; die **Stadtgemeinde**, eine Gemeinde (ſ. d.) von Stadtbewohnern; die **Stadtgerechtigkeit**, -gerechtſame, ſ. unter gerecht; das **Stadtgericht**, Gericht in einer Stadt u. über dieſelbe, entg. Landgericht; der **Stadtgerichtsrath**, Rath beim Stadtgerichte; die **Stadtgerichtsbarkeit**, die Gerichtsbarkeit einer Stadt, oder über eine Stadt; die **Stadtgeſchichte**, in der Stadt vorgefallene u. erzählte Geſchichte; das **Stadtgeſpräch**, in der Stadt verbreitetes, allgemeines Geſpräch; der **Stadtgraben**, ein die Stadt umgebender Befeſtigungsgraben; das **Stadtgut**, einer Stadt od. Stadtgemeinde gehörendes Gut; die **Stadthaft**, (fr. Stadt-Arreſt); das **Stadthaus**, jedes Haus in der Stadt, entg. Landhaus; in einigen Städten ſ. das Rathhaus; der **Stadtherr**, Eigenthums- od. Gerichtsherr einer Stadt; Mitglied des Stadtrathes; Herr in od. aus der Stadt; die **Stadtjugend**, die jungen Leute der Stadt; die **Stadtkämmerei**, der **Stadtkämmerer**, ſ. Kämmerei ꝛc.; die **Stadtkaſſe**, ſ. Kaſſe; der **Stadtkeller**, ſ. v. w. Rathskeller; das **Stadtkind**, ein Kind aus der Stadt, entg. Dorfkind; auch jede aus einer Stadt gebürtige Perſon; die **Stadtkirche**, entg. Dorfkirche; der **Stadtknecht**,

die geringsten Polizei- od. Gerichtsdiener einer Stadt, Häscher, Bettelvogt ꝛc.; stadtkündig od. gew. stadtkundig, Bw., in der ganzen Stadt bekannt; das Stadtleben, Leben in der Stadt, entg. Landleben; die Stadtleute, o. E., Stadtbewohner, entg. Landleute; das Stadtmädchen, entg. Landmädchen; die Stadtmauer, Mauer um eine Stadt; die Stadtneuigkeit, eine in der Stadt verbreitete, od. aus der Stadt mitgebrachte Neuigkeit; die Stadtobrigkeit, s. Obrigkeit; die Stadtordnung, geordnete Einrichtung od. Verfassung des Gemeinwesens einer Stadt, und der Inbegriff der darauf bezüglichen Vorschriften; die Stadtpfarre, Pfarre in der Stadt; der Stadtpfarrer od. -prediger, entg. Landprediger; der Stadtpfeifer, ehem. s. Stadtmusikant; die Stadtpflege, Rechtspflege in einer Stadt u. Gerichtsbezirk derselben; der Stadtpfleger, wer die Rechtspflege in einer Stadt od. die Gerichtsbarkeit über dieselbe hat; stadtpflichtig, Bw., der Stadt zum Gehorsam, zu Abgaben ꝛc. verpflichtet; die Stadtpost, Post (s. d.) zur Beförderung von Briefen ꝛc. innerhalb einer Stadt; der Stadtrath, die Rathsbehörde einer Stadt (fr. der Magistrat), u. ein Mitglied derselben; das Stadtrecht, das Recht, vermöge dessen ein Ort eine Stadt ist, u. die Gerechtsame u. Freiheiten, welche einer Stadt als solcher zustehen; auch der Inbegriff der Gesetze einer Stadt; der Stadtrichter, Mitglied u. bes. Vorsitzer des Stadtgerichtes; die Stadtsache, städtische Angelegenheit; der Stadtschreiber, ein städtischer Beamter, welcher die das Gemeinwesen der Stadt betreffenden Verhandlungsschriften ꝛc. verfaßt (Stadt-Secretär); die Stadtschuld, Schuld des Gemeinwesens einer Stadt; die Stadtschule, Schule, bes. niedere Schule in einer Stadt, entg. Land-, Dorfschule; der Stadtschullehrer; der Stadtschultheiß, s. Schultheiß; die Stadtschwalbe, Rauchschwalbe; der Stadtsoldat, Soldaten, welche eine Stadt zur Erhaltung der Ordnung u. Sicherheit unterhält, daher der Stadt-Officier, -Hauptmann, -Oberst ꝛc., Officier ꝛc. bei den Stadtsoldaten; das Stadtthor, Thor einer Stadt; die Stadtuhr; das Stadtviertel, Abtheilung, Bezirk einer Stadt, vgl. Quartier; der Stadtvogt, Vorgesetzter, Verwalter einer Stadt (s. Vogt); die Stadtvogtei, Amt, Gebiet u. Wohnung des Stadtvogtes; in manchen Orten, z. B. in Berlin: das Stadtgefängniss; das Stadtvolk, entg. Landvolk; die Stadtwache, Wache u. Wachhaus in od. bei einer Stadt; die Stadtwage, öffentliche Wage einer Stadt; der Stadtwagen, ein zierlicher Wagen zum Fahren in der Stadt, z. U. v. Reisewagen; das Stadtwappen; die Stadtweide, -wiese ꝛc., zu einer Stadt gehörende Weide ꝛc.; die Stadtwohnung, Wohnung in der Stadt, entg. Landwohnung; der Stadt-Wundarzt (fr. Stadt-Chirurg); — Zsetz. mit Städte: die Städtebank, ehem. bei Reichsversammlungen die Bank für die Abgeordneten der Reichsstädte; der Städtebund, Bund mehrer Städte zu gemeinschaftlichen Zwecken; die Städteordnung, Stadtordnung (s. o.) für mehre Städte; die Städtesteuer, ehem. Steuer der freien Reichsstädte; der Städteverwüster, u. dgl. m. — Ableit. der Städter, -s, die Städterinn, M. -en, Einwohner einer Stadt, entg. den Landleuten; städtisch, Bw., eine Stadt betreffend, einer Stadt angehörend, eigen, ähnlich (städtische Geschäfte, Gewerbe, Sitten ꝛc.; ein städtischer Ort ꝛc.); städtlich, Bw., selten s. stadtähnlich (ein städtliches Ansehen).

Staffel, w., M. -n, (altd. staffal, staphal, stafel, staffel, m., u. staphala, tafele, w.; oberd. der Staffel od. Stapfel; von dem alten stapfen, staf-

fen f. treten, schreiten; vgl. Stapfe u. Stufe), urspr. überh. Tritt, Grundlage des Stehens, Schämel ꝛc. (daher oberd. der Betstaffel f. Betschemel); jetzt insbes. f. Stufe, Absatz einer Treppe ꝛc., Sprosse einer Leiter; uneig. f. Stufe, Grad (z. B. die höchste Staffel der Ehre; Sprachl. f. Steigerungs- od. Vergleichungsgrad); alt u. oberd. auch f. Stollen, Fuß an hölzernen Geräthen, als Bettladen, Tischen ꝛc.; Unterlage für abzustellende Waaren, s. v. w. Stapel (daher: Staffelgerechtigkeit, -gut, -stadt ꝛc. f. Stapelgerechtigkeit ꝛc.); auch f. Staffelei, s. u.; — der Staffelgesang, -psalm, s. Stufenpsalm; der Staffelstein, ehem. ein Stein od. erhöhter Ort vor dem Thore, um aufs Pferd zu steigen, auch als Pranger für schlechte Zahler ꝛc.; staffelweise, Aw., stufenweise; — staffeln, ziel. Zw., mit Staffeln od. Absätzen versehen, staffelweise einrichten, abstufen; oberd. f. stapeln; daher staffelbar, Bw., f. stapelbar; die Staffelei, M. -en, bei Malern ꝛc. ein leiterähnliches, schräg stehendes Gestell mit Löchern u. Pflöcken in den Seitenhölzern, mittelst deren das Gemälde höher u. niedriger darauf gestellt werden kann; daher das Staffeleigemälde, ein Gemälde, welches auf der Staffelei gemalt wird; — der Staffen, -s, in Repetir-Uhren eine Scheibe mit 12 Absätzen od. Stundenstaffeln.

Staffette, r. als Stafette, w., M. -n, (von dem ital. staffetta, franz. estaffette; diese aber von dem deutschen Stamme staffen, stapfen, s. Staffel, u. vgl. das altd. staffe, ital. staffa f. Steigbügel), ein schnell reitender Postbote, Eilbote zu Pferde, der auf Jemands Verlangen abgeschickt wird, auch: der Staffettenreiter.

staffiren, ziel. Zw. (deutsch mit fremdartiger Endung, von Stoff, also s. stoffiren; niederd. stofferen, staveren, holl. stoffeeren, schwed. stoffera; franz. estoffer, étoffer), eig. mit Stoff od. Zubehör versehen, ausrüsten, ausstatten (ein Zimmer —, mit Hausgeräth versehen; ehem. einen mit Geld, mit Lebensmitteln ꝛc. —); gew. f. verzieren, schmücken, aufputzen, bes. von Kleidungsstücken (ein Kleid —, d. i. mit Tressen, Borten ꝛc. besetzen; einen Hut —, futtern u. zustutzen); Mal. mit Beiwerk auszieren; die Staffirung, Aufputzung, Besetzung eines Kleidungsstückes; Mal. (fr. Staffage) Auszierung eines Gemäldes mit Beiwerk, insbes. einer Landschaft mit Figuren von Menschen, Thieren ꝛc., u. diese Figuren selbst; der Staffirer od. Staffirmaler, Anstreicher, Vergolder, Stubenmaler.

Stag, s. (n. A. m.), -es, M. -e, (engl. stay, franz. étai; Stag ist aber wohl aus Staj entst. von einem Zw. staien, stajen, engl. stay, stehen machen, hemmen, fest halten; vgl. stauen), Schiff. ein starkes Tau, mit welchem jeder Mast u. jede Stenge nach vorn befestigt wird, (das große Stag, das dickste von allen, welches den großen Mast befestigt; ein loses Stag, welches dem eigentlichen Stag noch zur Hülfe dient); das Stagauge, der Theil eines Stages, welcher um den Top des Mastes liegt; der Stagblock, zwei Blöcke, deren einer an das Stag selbst, der andere an den Kragen desselben gestropt ist; der Stagkragen, ein schwerer Strop, womit der untere Theil des Stages fest gelegt wird; das Stagsegel, ein Segel, welches ohne Rah an das Stag gehängt wird.

Stahl 1., m., -es, M. Stahle, n. A. Stähle, (altd. stahal, stahel, stâl; oberd. Stahel, Stachel, M. die Stahel; niederd. Staal, schwed. stål, engl. steel, poln. stal; wahrsch. von der Wurzel sta, stân, stehen: das Starre, Harte;

gl. das schwed. stel, steif, starr), gereinigtes, rothglühend in kaltes Wasser getauchtes u. dadurch gehärtetes Eisen (eine Klinge von Stahl; fest, hart wie Stahl ꝛc.); ein aus Stahl verfertigtes Werkzeug, z. B. dicht. f. jedes schneidende od. stechende Werkzeug, jede Hieb- od. Stichwaffe: Messer, Schwert, Dolch ꝛc. (z. B. sich den Stahl in die Brust senken; vom Stahl durchbohrt ꝛc.); gew. f. Feuerstahl, Wetzstahl; Handw. Dreheisen zu Bein, Horn ꝛc. z. U. v. den Eisen zu Holzarbeiten (daher: der Schlicht-, Stech-, Rund-, Schrot-, Schraubenstahl ꝛc.); oberd. bes. das pfriemenförmige Eisen, welches der Landmann neben Messer u. Gabel in der Tasche führt; auch f. Bolzen zum Bügeleisen; alt u. landsch. f. die Armbrust mit stählernem Bogen (daher: das Stahlschießen; die Stahlschützengesellschaft ꝛc.); — Zsetz. die Stahlader, Schloss. stahlharte Stellen im Eisen; die Stahlarbeit; der Stahlarbeiter; das Stahlbad, Bad in eisenhaltigem Wasser; der Stahlbaum, eine Art Bäume mit sehr hartem Holz (fagara L.); stahlbedeckt, Bw., dicht. mit Stahl, mit stählernem Panzer bedeckt; stahlblau, Bw., blau wie angelaufener Stahl; das Stahlbrennen, Verwandlung des geschmelzten Eisens in Stahl; der Stahlbrenner, wer dies verrichtet; der Stahlbrunnen, eisenhaltiger Brunnen, so auch: die Stahlquelle, das Stahlwasser; der Stahldegen, ein Degen mit einem Gefäß von geblänktem Stahl; das Stahlerz, verschiedene reine Eisenerze, bes. ein reichhaltiges blaues Eisenerz; die Stahlfeder, s. Feder; der Stahlfisch, ein stahlgrauer karpfenartiger Fisch im kaspischen Meere; stahlgrau, Bw., grau wie der rohe Stahl; stahlgrün, Bw., bläulich-dunkelgrün, wie im Feuer grün angelaufener Stahl; stahlhart, Bw., hart wie Stahl; die Stahlhärte; die Stahlhütte, Anstalt zur Bereitung des Stahls aus Eisen; die Stahlkette, Kette von Stahl; der Stahlknoten, in den Stahlhütten: ein Zusatz, um dem Stahle die gehörige Härte zu geben; das Stahlkraut, landsch. s. Hauhechel; Lein- od. Flachskraut; Eisenkraut; der Stahlkuchen, viereckige Stücke Stahl, wie sie aus den Stahlhütten kommen; die Stahlkugel, Heilk. Eisenfeil mit Weinsteinrahm zu einer festen Masse in Kugelform gebracht; die Stahlmotte, eine Art Nachtfalter auf Eichen; der Stahlpanzer, -ring, Panzer, Ring von Stahl; die Stahlsaite, Saite von Stahldrath; das Stahlschießen, s. o. Stahl; der Stahlschneider, wer Figuren ꝛc. in Stahl schneidet zu Stempeln, Petschaften ꝛc.; der Stahlspiegel, Spiegel von geschliffenem Stahle; der Stahlstein, aller reine Eisenstein; bes. der spathige Eisenstein, weißes Eisenerz; in den Stahlhütten ein durch wiederholte Schmelzung erhaltenes klarspeisiges Eisen; der Stahlstich, Abdruck eines in eine Stahlplatte gestochenen Bildes (vgl. Kupferstich); der Stahlstecher, ein Künstler, welcher mit dem Grabstichel in Stahl sticht; die Stahlwaare, M. Stahlwaaren, Stahlarbeiten, als Waare betrachtet; die Stahlwaffe; das Stahlwasser, s. o. Stahlbrunnen; das Stahlwerk, Werk, Arbeit aus Stahl; Werkstätte, wo Stahl bereitet wird; — Ableit. stählen od. gew. stählern, Bw. (altd. stahelin, stehelin, staelin), von Stahl, aus Stahl gemacht (stählerne Werkzeuge, Schnallen ꝛc.); stählen, ziel. Zw. (altd. stehelen, oberd. stäheln), mit Stahl, bes. mit einer Schneide od. Spitze von Stahl, versehen (ein Messer, eine Axt ꝛc.); hart wie Stahl machen, bes. uneig. f. in hohem Grade verhärten, befestigen, stärken (z. B. den Muth, das Herz ꝛc.); oberd. Wasser, Wein ꝛc.—, d. i. glühenden Stahl darin ablöschen; die Stählung, das Stählen in allen Bed.

Stahl 2. od. Staal, m., -es, M. Stähle, (urſpr. wohl niederd. Nebenform des hochd. stal, Stall (ſ. d.), d. i. eig. Stelle, Platz, Grund, Grundlage ꝛc.; von ſtellen), niederd. 1) ſ. Stelle, Grund, worauf etwas ſteht, liegt, od. gelegen hat, insbeſ. Waſſerb. der Grund eines Deiches (Deichſtahl); 2) das Aufgeſtellte, Stehende, Steife, daher der Fuß eines Tiſches, Stuhles ꝛc., der Stollen (weſtphäl. Stale; holl. voetstal, franz. piédestal, Säulenfuß); die Sproſſe einer Leiter (auch die Stale); der Kiel einer Schreibfeder; 3) das Hin- od. Ausgeſtellte: die Probe einer Waare (vgl. das holl. staelen, stallen, franz. estaler, étaler, Waaren auslegen, auskramen), insbeſ. Färb. ein zur Probe der Farbe in die Blauküpe getauchtes Läppchen (einen Stahl abziehen); ein abgeſchnittenes Tuchläppchen als Probe (gem. verkl. das Stahlchen, niederd. Staalken; daher das Stahlchenbuch, i. Probenbuch der Tuchhändler); auch ein Kennzeichen zum Beweiſe der Echtheit, insbeſ. das den Tuchen angehängte geſtempelte Bleizeichen (holl. staelloot); daher ſtahlen, ziel. Zw., niederd. ſ. die Echtheit einer Waare durch ein Merkmal bezeugen, insbeſ. Tuch—, d. i. geſtempeltes Blei daran befeſtigen; der Stahlhof, ehem. den Kaufleuten der Hanſeſtädte gehörende Gebäude in London, wo die nach Deutſchland zu ſchickenden engl. Tuche geſtahlt wurden.

Stahr od. Staar, m., -es, M. -e, oberd. G. -en, M. -en, (althochd. staro, m. u. stara, w.; mittelh. star, G. starn; oberd. der Star, gem. Stärl, chem. der Staren, Starn, Storn, ſchweiz. Storren; angelſ. staer, stearn, engl. stare, starling; lat. sturnus, ital. storno, franz. étourneau; griech. ψάρ), ein Vogel von der Größe einer Droſſel, mit ſchwarzem, weißgeflecktem Gefieder, kegelförmigem, dünnem Schnabel und zweimal geſpaltener Zunge, daher er leicht einzelne Wörter nachſprechen lernt, landſch. die Sprehe; der indiſche Stahr, ein Singvogel aus dem Geſchlecht der Atzeln, welcher noch beſſer, als der Papagei Wörter nachſprechen lernt; — der Stahrhäher, Nußhäher; der Stahrenherd, Vogelherd zum Fange der jungen Stahre; der Stahrmatz, gem. f. Stahr; uneig. f. ein alberner Schwätzer, der Andern nur nachſchwatzt, (vgl. Matz 1. u. 2.); der Stahrenſtein, ein Stein mit ſternförmigen Flecken, wie das Gefieder des Stahres.

Stähr, m., -es, M. -e, oberd. Gen. -en, M. -en, (altd. stero, ster, G. stern; oberd. Ster, G. Steren; auch der Sterch, des Sterchen; vgl. Stier u. das ſchweiz. Sterchi ſ. Zuchtſtier; von der Wurzel star, ſtarr, ſteif, ſtark, vgl. Staar, ſtark ꝛc.), landſch. ſ. der Schafbock, Widder; ſalzburg. ſ. das männliche Schwein; das Stährlamm, ſ. Bocklamm; ſtähren (gem. auch ſtieren), ziellos. Zw. m. haben, 1) von dem Schafbocke: die Schafe befruchten; 2) von den Schafen: nach dem Schafbock verlangen.

Stake, w., M. -n, od. der Staken, -s, M. w. E., (von ſtecken, ſtak; vgl. Stacke, Stecken, Stock; angelſ. staca, engl. u. ſchwed. stake; ſchweiz. Stagel, ſ. Stütze, Gabel), niederd. ſ. langer Stock, Stange (z. B. Bohnen-, Hopfenſtaken ꝛc.), beſ. Ruderſtange; der Stakenzaun, Stangenzaun; das Stakholz, Holz zu Staken; das Stakwerk, ſ. Stackwerk; — ſtaken, ziel. Zw., niederd. ſ. mit einer Stange ſtoßen, ſchieben, hinauf- od. hinabreichen (Garben, Heu ꝛc.); mit einer Stange in der Tiefe ſuchen, daher überh. ſ. anchſuchen, unterſuchen, forſchen, ſtochern; ſchüren, ſtören (das Feuer); mit Stangen verſehen (eine Wand, Decke ꝛc.); der Staker, -s, niederd.

ver mit einer Stange od. Heugabel arbeitet; uneig. f. mühseliger Arbeiter, armer, elender Mensch; bei den Gelbgießern eine eiserne Stange, womit die Kohlen um den Schmelztiegel gelegt werden; stakeln, ziellos. Zw. f. mit einer Stange in kleinen Absätzen stoßen; schweiz. (staggeln) f. stottern; takern, ziellos. Zw., niederd. f. stochern; auf langen, dürren Beinen einherschreiten.

Stall 1., m., -es, M. Ställe; Verkl. das Ställchen, (altd. stal, G. stalles; altnord. stallr; angelf. stal, stalle, engl. stall; von der Wurzel stal, sanskr. sthal, feststehen; daher: stellen, Stuhl, Stollen, still ꝛc.), urspr. überh. s. v. w. Stelle, Statt, Stätte (daher: in minen stal, an meine Stelle; in stalle, anstatt; stal geben, Statt geben, weichen ꝛc.; u. alt- u. oberd. Zsetz. wie betstall f. Bettstelle; Beistall, schwäb. f. Wetterdach vor einer Hausthür; Burgstall, die Stelle, wo ein Schloss steht od. gestanden hat; Kernstall f. Kerngehäuse; Kerzenstall f. Leuchter, u. dgl. m.); dann f. Wohn- od. Aufenthaltsort, eingeschlossener Raum, Sitz (ital. stallo; vgl. Stallbruder); jetzt in engerer Bed. ein eingeschlossener u. bedeckter Raum als Standort für das Vieh (z. B. Kuh-, Schaf-, Pferde-, Schweine-, Hunde-, Gänse-, Hühnerstall ꝛc.); insbes. an Höfen die sämmtlichen zum Marstall (s. d.) gehörigen Gebäude, Pferde u. dabei angestellten Personen; Stall 2. s. u. stallen; — Zsetz.: das Stallamt, Amt bei einem Marstall; auch die Gesammtheit der Stallbeamten; der Stallbaum, in Pferdeställen ein starker Baum, durch welchen die Pferde von einander getrennt werden; stallblind, Bw., von Pferden, blind vom langen Stehen im Stalle; der Stallbruder, ehem. f. Stubengenosse, Kamerad; der Stallbube, -junge, junger Pferdeknecht; der Stalldienst, Dienst im Stalle, bes. bei einem Marstall; das Stallfüllen, ein Füllen, welches im Stall gehalten, nicht auf die Weide getrieben wird; uneig. niederd. f. Muttersöhnchen, Zärtling; die Stallfütterung, Landw. Fütterung des Viehes, insbes. der Kühe, auch den Sommer hindurch im Stalle, entg. dem Weidgange; das Stallgeld, Bezahlung für den Gebrauch eines fremden Stalles; in Straßburg f. Standgeld, Budenzins auf dem Jahrmarkte; der Stallknecht, ein Knecht, welcher die Pferde im Stalle wartet; das Stallkraut, landsch. f. Hauhechel; Lein- od. Flachskraut; der Stallmeister, Oberaufseher eines Marstalls; auch Lehrer der Reitkunst, Bereiter; der Stallochs, Mast-, Schlachtochs; der Stallschreiber, Schreiber bei einem Stallamte; stallstätig, Bw., von Pferden, im Stalle stätig, nicht aus dem Stalle wollend; das Stallthor, die Stallthür ꝛc. — stallen, Zw., 1) alte Nebenform von stellen (vgl. bestallen), also urspr. ziel. f. stehen machen, einstellen (z. B. den Lauf eines Krieges, Rechtshandels ꝛc., fr. sistiren); gew. ziellos f. den Gang einstellen, stehen bleiben; daher von Pferden u. Eseln f. harnen (weil sie dabei still stehen; Jäg. auch von den Hirschen, Wölfen u. Leithunden; auch ziel. Blut stallen ꝛc.); niederd. f. gerinnen, dick werden (von der Milch ꝛc.); 2) abgel. von Stall: ziellos od. rückz. gem., bes. niederd. f. in einem Raum friedlich bei einander sein, uneig. überh. sich mit einander vertragen (sie stallen, od. sie stallen sich nicht mit einander); ziel. in den Stall stellen, unterbringen (z. B. zwanzig Pferde stallen können, einstallen ꝛc.); der Stall, -es, o. M., das Stallen od. Harnen der Pferde, u. der Pferdeharn, (der lautere Stall, eine Krankheit der Pferde, da das Getränk fast unverändert wieder abgeht); die Stallung, 1) ehem. f. Einstellung des

Streites, Stillstand, Einleitung des Friedens; Stellung vor Gericht; Jäg. ein mit dem kleinen Zeuge eingestellter Ort im Walde; 2) gew. das Stellen in den Stall, u. der Stallraum, bes. für Pferde (ein Haus mit Stallung ꝛc.); der Staller, -s, in einigen niederd. Gegenden: ein obrigkeitlicher Beamter, Landrichter (Ober- und Unterstaller); fries. s. Statthalter.

Stamm, m., -es, M. Stämme; Verkl. das Stämmchen, (altd. stam, G. stammes; oberd. auch der Stamm, des Stammen, u. schon im Nom. der Stammen; altsächs. stamn, angels. stemn, stefn, engl. stem; isländ. stafn, dän. stavn; also durch Assimilation aus stab-n entst. von Stab, s. d. u. vgl. Stimme), 1) eig. der in der Erde wurzelnde Haupttheil eines Baumes, aus welchem die Äste entsprießen (sprichw. der Apfel fällt nicht weit vom Stamm, s. unter Apfel); Pflanz. in weiterer Bed. der über der Erde befindliche Theil jeder Pflanze, welcher die übrigen Theile trägt, insbes. Stengel, Stiel, Strunk ꝛc.; in engerer Bed. nur der untere Theil des Baumstammes, das Stamm-Ende; auch s. junger Baum, bes. sofern er verpflanzt, od. gepfropft wird; 2) uneig. dasjenige, woraus andere Dinge seiner Art entspringen, her- od. abstammen, insbes. Sprachl. eine einfache Wortform, von welcher andere abgeleitet werden (z. B. Haus ist der Stamm von häuslich, hausen, Behausung ꝛc.; lieb von Liebe, lieben, geliebt ꝛc.); ferner als Sammelwort die Gesammtheit der Gegenstände einer Art, welche gemeinschaftlichen Ursprung haben (z. B. mehre Sprachen eines Stammes), bes. die sämmtlichen Menschen, welche ihren Ursprung von einem Stammvater ableiten, sinnv. Geschlecht, Familie, Haus, (z. B. er ist der letzte seines Stammes; sein Stamm ist mit ihm ausgestorben), auch s. Zweig, Linie eines Geschlechts (der männliche, weibliche Stamm, Mannsstamm ꝛc.); gew. eine mehre Geschlechter od. Familien umfassende Menschenmenge von gleicher Abstammung (ein Volksstamm; die 12 Stämme Israel ꝛc.); 3) eine zusammengehörende Menge od. Masse, bes. sofern sie beständig erhalten wird als Grundlage ꝛc., z. B. eine Menge Viehes einer Art, welche nach Zahl u. Güte erhalten und fortgepflanzt wird (ein schöner Stamm Schafe ꝛc.); eine Zinsen tragende Geldsumme, das Stammgeld, auch der Stock (fr. das Capital); auch das ausgesetzte Geld bei Spielen, u. im Kartensp. der übrigbleibende Kartenhaufen, von welchem die Spielenden die nöthigen Karten nehmen; Bergw. eine Zahl von vier Kuxen (in der Mehrh. nach einem Zahlw. unverändert, z. B. 32 Stamm machen eine Zeche); — Zsetz. die Stammältern, die ersten Ältern eines Stammes od. Geschlechtes: der Stammvater u. die Stammmutter; der Stammbaum, ein Geschlechtsregister in Gestalt eines Baumes, sonst auch: die Stammtafel, das Stammregister; die Stammbiene, eine Art Bienen in hohlen Baumstämmen; das Stammbuch, urspr. ein Geschlechtsregister od. eine Sammlung von Geschlechtsregistern in einem Buche; dann ein Denkbuch, in welches man Verwandte, Freunde u. Genossen ihre Namen u. Denksprüche eigenhändig einschreiben läßt, ehem. vollständiger: Stamm- und Gesellenbuch; der Stammbuchstabe, Sprachl. zum Wortstamm gehörender Buchstabe; das Stamm-Ende, der dickere Theil eines Baumstammes zunächst über der Wurzel; der Stamm-Erbe, Erbe eines Stammes od. Geschlechtes; die Stammfolge, Geschlechtsfolge; das Stammgeld, eine Zinsen tragende Geldsumme, z. U. v. den Zinsen, auch das Hauptgeld, der Stamm (s. o.; fr. Capital); Forstw. Geld, welches die Förster

ir die Anweisung der gekauften u. zu fällenden Bäume erhalten; der Stamm-
enoſs, Genoſs eines Stammes; das Stammgut, einem Stamme od. Ge-
hlechte gehörendes Erbgut, insbeſ. ſofern es unveräußerlich iſt; auch ſ. Stamm-
eld; das Stammhaar, grobe, ſteife Haare, beſ. von den Haaren, woraus die
olle beſteht: ſtammhärige Wolle od. Stammwolle; der Stamm-
alter, eine männliche Perſon, auf welcher die Fortpflanzung eines Geſchlech-
es beruht; das Stammhaus, das Haus, der Wohnſitz eines Geſchlechtes;
uch das Haus od. Geſchlecht, aus welchem Jemand herſtammt; das Stamm-
olz, das Holz eines Baumſtammes, u. das daraus geſchlagene Holz: das zu
Stämmen od. Bäumen erwachſene Holz, Oberholz, entg. Buſch-, Unterholz;
ie Stammkarte, Kartenſp. ſ. v. w. der Stamm, ſ. o.; die Stammklafter,
orſtw. eine Klafter Holz, aus den Stamm-Enden gehauen; das Stamm-
and, das Land, aus welchem Jemand od. etwas herſtammt, Mutterland (z. B.
ſien, das Stammland der Europäer); das Stammlehen, ein dem ganzen
Stamme gehörendes [illegible]ngut; die Stammleiter, Tonk. die Haupt-Tonleiter
on c bis c; die Stammlinie, Geſchlechtslinie; die Stammlode (ſ. Lode 1.),
orſtw. Schöſslinge aus den Wurzeln u. Stämmen des abgehauenen Holzes;
as Stammmoos, ein ſtammartig wachſendes Korallenmoos; die Stamm-
otte, eine Art Nachtfalter auf Obſtbäumen; die Stammmutter, ſ. Stamm-
ltern; der Stammochs, Zucht-, Heerdochs; das Stammpaar, die Stamm-
ltern; die Stammraupe, Raupen, welche ihre Eier an die Stämme der
Bäume legen, z. B. v. Neſt- und Ringelraupen; das Stammregiſter, Ge-
hlechtsregiſter; der Stammſchwarm, ein zur Fortpflanzung gehaltener Bie-
enſchwarm od. -Stock, Mutter-, Leibſtock; das Stammſchwein, Zuchtſchwein;
ie Stammſilbe, Hauptſilbe, welche den Stamm (ſ. o.) des Wortes ausmacht;
er Stammſitz, Wohnſitz eines Stammes, od. der Ort, von welchem derſelbe
usgegangen iſt; die Stammſprache, Hauptſprache, von welcher andere
Sprachen abſtammen (z. B. die deutſche, die lateiniſche ꝛc.); die Stammta-
el, ſ. o. Stammbaum; der Stammträger, Lehensträger im Namen des
anzen Stammes; der Stammvater, ſ. o. Stammältern; ſtammverwandt,
Bw., durch gemeinſchaftliche Abkunft von einem Stamme verwandt (ſtamm-
erwandte Völker, Sprachen ꝛc.); daher der Stammverwandte ꝛc., als
Bw.; die Stammverwandtſchaft; das Stammvieh, das Vieh, welches
uf einem Gute den Stamm (ſ. o.) ausmacht u. zu deſſen Beſtande gehört, ei-
ernes Vieh; das Stammvolk, ein Volk, von welchem andere abſtammen;
ie Stammwolle, ſ. o. Stammhaar; das Stammwort, Sprachl. ein Wort,
on welchem andere abſtammen od. gebildet werden (fr. Primitivum), entg. ab-
eleitete Wörter (ſ. d. unter ableiten); die Stammwurzel, Hauptwurzel ei-
es Baumes, als Fortſetzung des Stammes; — Ableit. ſtammhaft, Bw.,
tammähnlich, dick u. ſtark; daher die Stammhaftigkeit; ſtämmig, Bw.,
) einen Stamm habend (ſtämmiges Holz, d. i. zu Stämmen erwachſenes),
eſ. in Zſetz. wie hoch-, kurz-, dick-, einſtämmig; 2) gew. auch ſ. das r. ſtäm-
nicht, ſtammhaft, d. i. dick, ſteif u. ſtark (ein ſtämmiger Körper, Menſch
c.); daher die Stämmigkeit; — ſtammen, zielloſ. Zw. m. ſein, ſeinen
rſprung von etwas haben, ſinnv. entſpringen, entſtehen, herkommen, vgl.
b-, herſtammen, (er ſtammt mit mir aus einem Geſchlechte, von einem
Stammvater ꝛc.; das Wort Jagd ſtammt von jagen; dieſe Pflanze ſtammt
us Amerika, u. dgl. m.); — ſtämmen 1. ziel. Zw., einen Baum —, d. i.

den Stamm desſelben mit der Axt quer durchhauen, auch ſ. fällen, (vgl. abſtämmen); daher die Stämmart, eine Axt, mit welcher die Bäume nahe über der Wurzel gefällt werden; — ſtämmen 2., ſ. ſtemmen.

ſtammeln, niederd. auch ſtammern, zielloſ. u. ziel. Zw. (altd. stamalôn, stamelen, welches auch kitzeln bedeutet; altnord. stama, ſchwed. stamma, engl. stammer; — wie die verwandten Wörter Stamm, ſtemmen, Stimme, ſtumm, auf Stab zurückzuführen, ſo daſs dem Worte ein durch Aſſimilation aus bn entſtandenes mm gebührt, daher auch goth. stamms, ſtammelnd, ſtumm; Grundbed. Hemmung od. Stemmung des Lautes; vgl. ſtocken von Stock), unvollkommen, mit ſtockender Zunge u. ohne gehörige Gliederung der Laute ſprechen, ſinnv. ſtottern, lallen, ſei es aus natürlichem Unvermögen (das Kind ſtammelt noch), od. wegen eines Naturfehlers (ein ſtammelnder Menſch), oder wegen augenblicklicher heftiger Gemüthsbewegung; uneig. ſeine Gedanken od. Gefühle unvollkommen ausdrücken (Dank ſtammeln, ein Lied ꝛc.—); der Stammler, -s, (altd. stamelaere), wer ſtammelt; ſtammerig, Bw., niederd. ſ. ſtammelnd, ſtotternd.

ſtammen, Zw., Stamm-Ende, ſtämmig ꝛc. — Stammwurzel, ſ. Stamm.

ſtampen, ziel. Zw., niederd. ſ. ſtampfen; daher der Stämpel, -s, ſtämpeln, Zw., ꝛc., gew. Stempel ꝛc., ſ. d.; ſtämpen, ziel. Zw., Handw. ſ. ſtampfen, insbeſ. Nadl. die Nadelköpfe mit den Schäften auf der Wippe vereinigen; Schmied. die Löcher in die Hufeiſen u. dgl.—, d. i. mit dem Stempel einſchlagen; die Stämpe, ein Werkzeug der Uhrgehäuſemacher, womit das Blech zur Schale eines Uhrgehäuſes ausgetrieben wird; der Stamper od. Stämper, -s, landſch. u. Handw. ſ. Stempel, Stampfe; — ſtampern, oberd. Zw. 1) ziellos ſ. laufen, treten (hin u. her, umher—); auch wohl ſ. hüpfen, tanzen (daher bair. das Stamperlied, luſtiges Singſtück zum Tanz, ſ. v. w. Schnitterhüpflein, altd. stampenie, Stampenei ꝛc., in oberd. Mundarten auch ſ. Erdichtung, Mährchen, Vorwand, daher ſchweiz. ſtämpeneien, als Zw. ſ. Ausflüchte od. Einwendungen machen); 2) ziel. ſ. jagen, verjagen, vertreiben (einen fort—, hinaus—; die Haſen aus dem Gehölz— ꝛc.).

ſtampfen, zielloſ. u. ziel. Zw. (altd. stamphon, stampfen, auch stempfen, Impf. stampfte; niederd. ſtampen, ſchwed. stampa, dän. stampe, engl. stamp, ital. stampare, franz. estamper; — Wurzel stamp, welche wahrſch. ein verlorenes ablaut. Zw. stimpan ꝛc. bildete, daher auch: ſtumpf, d. i. abgeſtoßen), von oben herab heftig ſtoßen (z. B. mit dem Fuße auf die Erde—; die muthigen Pferde ſtampfen die Erde; Schiff. die Schiffe ſtampfen, d. i. ſie bewegen ſich bei hoher See heftig auf und nieder); beſ. etwas mit einem dicken, ſchweren Körper od. Werkzeuge ſtoßend bearbeiten (z. B. etwas im Mörſer ſtampfen, klein—, d. i. zerſtoßen; die Rinde, den Samen, den Zeug, das Getreide— in den Loh-, Öl-, Papier- u. Graupenmühlen; Nadl. ſ. ſtämpen); alt u. oberd. auch ſ. prägen; ſtempeln; — der Stampf, -es, M. Stampfe, oberd. Stämpfe, (altd. stamph, stampf), alt u. landſch. ſ. die Stampfe, der Stempel (Goldarb. der Löffelſtampf, ein ſtarker eiſerner Stempel, den ſilbernen Löffeln ihre Vertiefung zu geben), die Mörſerkeule; der Stoßblock; oberd. auch ſ. Einrichtung zum Stampfen, Stampfmühle (z. B. ein Ölſtampf); die Stampfe, M. -n, das Stampfen u. die Ver-

ichtung dazu (z. B. die Hirse in die Stampfe schicken); ein Werkzeug zum Stampfen, oberd. auch der Stampfel od. Stempfel, in einigen Fällen uch: Stempel, Stampfer; insbes. die schweren, unten gew. mit Eisen eschlagenen Stampfhölzer in den Loh-, Graupen-, Öl-, Walkmühlen ꝛc.; die chweren Hämmer in den Papiermühlen, womit das Papier geschlagen wird; auch Krautstampfe; der Stampfer, -s, wer etwas stampft, stampfend earbeitet; ein Werkzeug zum Stampfen, z. B. der Setzkolben, s. d.; Bergw. das Werkzeug zum Feststampfen des Pulvers in dem Schießloche; — ß f e tz. das Stampfeisen, ein Eisen, etwas damit zu stampfen; der Stampfgang, Müll. ein Gang (s. d.) in einer Mühle, in welchem etwas gestampft wird, entg. Mahlgang; das Stampfgeld, -papier u. dgl., oberd. f. Stempelgeld ꝛc.; der Stampfhammer, ein schwerer Hammer der Gürtler, die zu Knöpfen rundgeschnittenen Metallplatten damit zu schlagen; der Stampfklotz, Rammklotz; die Stampfmühle, eine Mühle, in welcher gewisse Körper durch Stampfen klein gestoßen u. bearbeitet werden, z. B. eine Loh-, Graupen-, Ölmühle ꝛc.; die Stampfperle, Samenperlen, sofern sie zerstampft u. zu Arzneien gebraucht werden, auch Stoßperlen; stampfreiten, untrb. zielloſ. Zw., Schiff. stampfend vor Anker liegen; die Stampfsee, Schiff. eine heftige Welle, welche sich an dem Vordertheil des Schiffes brechend dasselbe in eine stampfende Bewegung setzt; stampfstoßen, untrb. zielloſ. Zw., Schiff. heftig stampfen; der Stampftrog, ein hölzerner Trog, worin Kraut, Viehfutter ꝛc. gestampft wird; der Stampfweg, oberd. f. Fußsteig; das Stampfwerk, ein Mühlwerk, welches Stampfen in Bewegung setzt.

Stand, m., -es, M. Stände, (von stehen od. eig. von dem altd. standan, noch schwäb. s t a n d e n, dessen Formen zu stân, stên, stehen, gezogen werden; ngl. stand, stood; schwed. stånd), 1) o. M. das Stehen und die Art u. Weise desselben (keinen festen Stand haben ꝛc.), insbes. in Ansehung des Grades der Höhe (der Stand des Wassers, Wasserstand eines Flusses; der Stand des Queckſilbers in einem Wetterglase ꝛc.), u. entg. der Bewegung, innv. Stillstand (S t a n d h a l t e n, d. i. stehen bleiben, nicht fliehen, auch neig. f. standhaft bleiben); uneig. der Zustand, die Art u. Weise des Bestehens einer Sache od. Person, bes. in so fern sie bleibend od. doch von längerer Dauer ist, versch. von den sinnv. L a g e, V e r h ä l t n i ſ s (z. B. etwas in gutem Stande erhalten; das Haus ist in baulichem Stande; einen schweren, harten Stand haben, d. i. viel zu ertragen, viel Hindernisse zu überwinden haben; etwas wieder in den vorigen Stand setzen; i m S t a n d e ſ e i n, etwas zu thun, d. i. fähig, vermögend sein ꝛc.; einen i n (den) S t a n d, oder a u ß e r S t a n d ſ e t z e n, etwas zu thun); in engerer Bed. der geordnete, fertige, vollkommene Zustand, die Vollendung od. Ausführung einer Sache (in den Redensarten: die Sache i ſ t i m S t a n d e, k o m m t z u S t a n d e; etwas zu Stande bringen, od. damit zu Stande kommen, d. i. damit fertig werden, es vollenden; etwas im Stande erhalten, in Stand setzen ꝛc.); von Menschen: die bleibende Lebenslage od. -stellung, das dauernde Lebensverhältnis (der Stand der Natur, der Unschuld, der ledige Stand, Ehe-, Jungfern-, Junggesellen-, Wittwenstand ꝛc.); 2) (M. S t ä n d e) in der bürgerl. Gesellschaft: eine bestimmte durch Geburt, Lebensweise, Beruf od. Gewerbe von andern gesonderte Menschen-Klasse (der Lehr-, Nähr-, Wehrstand; der Stand der Bürger, der Bauern ꝛc.; von hohem, mittlerem, niederem Stande sein; mit

seinem Stande zufrieden sein; in allen Ständen giebt es gute Menschen); in engerer Bed. f. vornehmer, hoher Stand (ein Mann von Stande; nicht von Stande sein, d. i. nicht vornehm); im Staate die 3 od. 4 durch verschiedene Rechte u. Pflichten unterschiedenen Abstufungen der bürgerlichen Gesellschaft: der Fürsten- od. Herrenstand, Ritter- od. Adelstand, Bürgerstand od. dritter Stand, Bauernstand; im Staatsrecht: jede bürgerliche Klasse od. Gemeinheit, sofern sie bei den Staats- od. Reichsversammlungen (Reichs-, Landtagen) durch eigene Abgeordnete vertreten wird, diese Abgeordneten selbst (als Sammelwort), u. jedes einzelne Glied derselben (die Stände des Reiches, Reichsstände, Provinzial-, Landstände ꝛc.; die Stände zusammen berufen; er ist Landstand ꝛc.); 3) wer od. was steht, der Stehende od. die Stehenden, in Zsetz. wie: der Beistand, Vorstand, d. i. sowohl der einzelne Bei- od. Vorstehende, als auch eine Mehrheit von Vorstehern ꝛc. (in dieser Bed. ist Stand wahrsch. das zum Hw. erstarrte Mw. stände, stehend, der Beistand also = der bi stände ꝛc.); was steht od. besteht, sinnv. Bestand, in Zsetz. wie: der Gegen-, Rück-, Viehstand ꝛc.; 4) der Ort, wo Jemand od. etwas steht, sinnv. Platz, Stelle, Stätte, (z. B. der Stand in der Kirche; der Stand eines Krämers auf dem Markte; der Ort beim Scheibenschießen ꝛc., wo der Schießende steht; die Stände für die Pferde im Stalle; Jäg. auch d. Aufenthaltsort des Wildes); Jäg. die Füße der Auerhähne u. Reiher: Stände od. Ständer; das Ständchen, -s, eine kurze Musik, Gesang ꝛc., welche man einer Person zu Ehren vor der Thür od. dem Fenster ihrer Wohnung stehend vorträgt, bes. Abends od. bei Nacht, (einem ein Ständchen bringen); — Zsetz. mit Stand: der Standbaum, in Pferdeställen eine Stange zur Abtheilung der Pferdestände; das Standbild, eine Bildsäule (fr. Statue); der Standblock, Schiffb. große, viereckige, senkrecht stehende Blöcke am Fuße der Masten, auch Knechte genannt; standfest, Bw., in seinem Stande fest, fest stehend; der Standfisch, Fische, welche ihren Aufenthaltsort nicht verändern; das Standgeld, die Standgebühr, das Geld, welches man für seinen Stand od. Platz auf einem Markte ꝛc. bezahlt, auch Stätte-, Bohlengeld genannt; die Standlinie, die Linie, in welcher man steht, um eine gewisse Fläche zu übersehen; standmüthig, Bw., vlt. f. standhaften Muth habend; der Standort, der Ort, wo man steht, bes. hinsichtlich einer dort vorgenommenen Verrichtung u. des Verhältnisses zu andern Dingen; der Standpunkt, der Punkt, auf welchem man steht u. von wo aus man etwas betrachtet od. verrichtet, bildl. uneig. (z. B. der Standpunkt seiner wissenschaftlichen Betrachtung; auf meinem Standpunkte musste ich so handeln ꝛc.); das Standquartier, der Ort, wo ein Kriegsheer od. eine Heeresabtheilung auf einige Zeit im Quartiere (s. d.) liegt; das Standrecht, im Kriegswesen: kurzes Rechtsverfahren u. augenblickliche Verurtheilung eines Verbrechers (Standrecht über Jemand halten; wahrsch. weil das Gericht ehem. stehend gehalten wurde); die Standrede, eine kurze, stehend gehaltene u. stehend angehörte Rede, bes. Leichenrede am Grabe; daher der Standredner, wer eine solche Rede hält; der Standriss, ein Riss, welcher einen Körper, bes. ein Gebäude, stehend darstellt, Aufriss, s. u. v. Grundriss; das Standrohr, Rohr einer großen Feuerspritze; das Standthier, Jäg. ein Wild, welches sich von seinem gewöhnlichen Stande nicht weit entfernt; der Standvogel, Jäg. Vögel, welche sich an einem Orte beständig aufhalten, entg. Zugvogel; insbes. solche Drosseln od. Schnarren; der

tandwind, ein stehender, d. i. zu bestimmten Zeiten aus derselben Gegend ehender Wind; — mit Standes- (nur in der Bed. 2): der Standesel, der Adel, sofern er einen eigenen Stand ausmacht; die Standeserhöung, Erhebung in einen höheren Stand; die Standesgebühr, was einer rson vermöge ihres Standes od. Ranges gebührt (einem nach Standesgehr begegnen); standesgemäß, Bw. u. Nw., dem Stande od. Range gemäß, rmöge des Standes; der Standesherr, in einigen Landschaften, z. B. in chlesien, ein Freiherr, welcher außer seinen eigenen Gütern andere Gutsbeer zu Vasallen hat; die Standesherrschaft, das Gebiet eines Standesrrn; standesmäßig, Bw., dem Stande od. Range angemessen (standesmäz leben ꝛc.); die Standesperson, eine Person von (vornehmem) Stande; Standestracht, unterscheidende Tracht eines Standes (z. B. der Beamn, Bergleute, Jäger ꝛc.); das Standeswappen, ein Wappen, welches Jemd vermöge seines Standes führt, z. U. v. Geschlechts- od. Familienwappen; - mit Stände-: die Ständeversammlung, Versammlung der (Land- od. eichs-) Stände; so auch: der Ständeball, das Ständefest ꝛc.; — Ableit. ndhaft, Bw., eig. Stand od. Bestand habend, daher landsch. f. dauerft, fest (ein standhafter Bau; Bergw. die Erze brechen standhaft, wenn sich in eine beträchtliche Weite erstrecken); gew. uneig. festen Sinn habend beweisend, unveränderlich ausdauernd in seinen Entschließungen u. Handigen, bes. bei Überwindung von Schwierigkeiten u. Ertragung von Leiden, rker als die sinnv. beständig, beharrlich (standhaft sein, standhafter Muth, ndhafte Geduld ꝛc.); die Standhaftigkeit, das Standhaftsein, (mit Standftigkeit Schmerzen ertragen); ständig, Bw., nur in einzelnen Anwendungen stehend, feststehend, beständig, bestimmt (z. B. ständige Spanndienste, fälle u. dgl.); niederd. f. ausdauernd; u. f. geständig; ständisch, Bw., (Land- od. Reichs-) Stände angehend, betreffend, ihnen zukommend, n ihnen ausgehend, auf ihnen beruhend od. aus ihnen bestehend (ständhe Gerechtsame; eine ständische Verfassung; ständische Versammlungen, Ausisse ꝛc.); ständling od. ständlings, Nw., alt u. oberd. f. stehend, im ehen; stehendes Fußes, sogleich; die Standschaft, die Eigenschaft eines nd- od. Reichs-) Standes; die Gesammtheit der Stände.

Standarte, w., M. -n, (niederd. Standare, engl. standard, schwed. stan-; vom ital. stendardo, franz. étendard, v. lat. extendere, ital. stendere, z. étendre, ausbreiten), eine Art kleiner Fahnen der Reiterei, Reiterne, Fähnlein; uneig. Jäg. der Schwanz des Wolfes u. des Fuchses, . die Lunte; landsch. gem. f. eine lange, hagere Person (eine lange Stane); ein hoher Kopfputz der Frauen.

Standbaum, -bild, -block, Ständchen, s. unter Stand.

Stande, w., M. -n, Verkl. das Ständchen, oberd. Ständlein, (altd. da, stande; oberd. die Standen; niederd. verderbt auch: Stange; von dan, stehen), ein hölzernes Gefäß von Böttcherarbeit, gew. unten weis als oben u. auf drei durch verlängerte Dauben gebildeten Füßen stehend, Stellfass, sinnv. Butte, Bottich (eine Wasser-, Spül-, Butter-, Milche ꝛc.).

Ständer, m., -s, M. w. E., Verkl. das Ständerchen, (von standan, n), überh. ein stehendes Ding, insbes. 1) s. v. w. Stande, Stellfass d. auch der Standner), z. B. die Baumölständer der Krämer, der

Ständer der Papiermacher, d. i. das Faſs, worin das Papier alaunt wird; i der Bienenzucht: die in Bienenhäuſern ſtehenden Stöcke (auch Ständ ſtöcke); landſch. auch ſ. ein Fiſchhälter; 2) ein aufrecht ſtehendes Stü Bauholz, ein dicker Pflock, Pfahl, Pfeiler ꝛc. (oberd. auch: der Stande z. B. der ſtarke Baum, auf welchem eine Windmühle ſteht; die hölzerne Sä der Gartenzäune, Obſtgeländer ꝛc.; die aufrecht ſtehende Abzugsröhre e Teiches; Schiff. ein ſtehendes Tau od. Ende eines laufenden Tauwerk (Stander); auch die dreieckige Flagge eines Geſchwaderführers; 3) la ſchaftl. uneig. eine auf einem Grundſtücke ſtehende zu verzinſende Ge ſumme; — das Ständerwerk, das Zimmerwerk, woraus die hölzern Wände od. das Fachwerk eines Gebäudes beſteht; — der Ständerling, ebe 1) ein Gefäß zum Unterſtellen, beſ. an einem angezapften Wein- od. Bi faſſe; das Getränk, welches ſich beim Abzapfen in ſolchem Unterſatz ſa melt; jedes durch längeres Stehen verdorbene Getränk; 2) wer gern ſte bleibt, nicht vorwärts kommt; 3) das Stehenbleiben, Zuſammenſtehen der Straße, um zu plaudern (Ständerling machen, am Ständerling ſtehen 4) längliche weiße Rübe (auch: Stederling).

Standesadel ꝛc. — Standeswappen; Ständeverſammlung, ſtan feſt ꝛc., ſtandhaft, ſtändig, ſtändiſch, Standlinie ꝛc. — Standw ſ. Stand.

Stange, w., M. -n, Verkl. das Stänglein, gem. Stängel (ver der Stengel, ſ. d.), Stängelchen, (altd. stanga, stange, oberd. Stang u. gew. Stangen; ſchwed. stång, engl. stang, ital. stanga; eig. et Stechendes, von der Wurzel stang, erweiterter Nebenform von stah, stac; h hr Goth. stiggvan, isländ. u. ſchwed. stinga, angelſ. stingan, engl. sting, ſtech 1) ein langes u. verhältniſsmäßig dünnes, glattes Holz, meiſt an ei Ende zugeſpitzt, länger u. ſtärker, als ein Stock od. Stecken, ſchwächer ein Baum (z. B. Hopfen-, Bohnen-, Segelſtange ꝛc.; die Stange eines S ßes, gew. der Schaft; ſprichw. einem die Stange halten, d. i. ihm ſtehen, ihn beſchützen, ſeine Partei nehmen, von dem ehemal. Gebrauche Zweikämpfen, wonach jedem der Kämpfenden ein Kampfhelfer zugetheilt wu der über den Gefallenen eine Stange zur Beſchützung hielt; daher ehem. a der Stange begehren, ſ. ſich für überwunden bekennen, ſich ergeben); ob insbeſ. ſ. Deichſel (daher wohl: nicht bei der Stange bleiben, nächſt von Pferden, dann ſprichw. ſ. von der Sache abſchweifen, nicht bei Wahrheit bleiben, nicht ausdauern); Forſtw. ſ. junge, gerade aufgeſchoſſ Bäume, u. überh. ſchwache Bäume von 4 Zoll Dicke und 15 bis 20 C Länge; die Stange eines Weinſtockes, d. i. der Hauptſtamm desſelben; eig. gem. ſ. ein langer, hagerer Menſch; 2) in weiterer Anwendung jede die Länge ausgedehnte u. verhältniſsmäßig dünne Körper (z. B. G Gold, Silber in Stangen, ſ. v. w. Barren; eine Stange Siegellack ꝛc.); beſ. Jäg. die beiden langen Theile des Hirſchgeweihes, an welchen ſich Enden befinden; auch der Schwanz des Fuchſes u. Wolfes; zwei gebo Eiſen am Pferdegebiſſe, zwiſchen denen ſich das Mundſtück u. die Kinn befindet; in einem Büchſenſchloſſe der Theil, welcher die Mittel- und Hin raſt trägt; an einer Schere der lange gerade Theil zwiſchen dem Ringe u. Schilde, u. dgl. m. — Zſetz. der Stangenbeſen, -borſtwiſch, ein Be Borſtwiſch an einer Stange, um damit in die Höhe zu reichen; das St

enblei, Blei in dicken Stangen; die Stangenbohne, =erbſe, ſ. v. w. Stän=elbohne ꝛc., ſ. u.; das Stangeneiſen, zu viereckigen Stangen geſchmiedetes o. gegoſſenes Eiſen; Bergw. das Eiſen, an welchem die Kunſtſtangen befeſtigt nd; Jäg. ein Fangeiſen für Wölfe, Füchſe u. Luchſe; die Stangenfeder, in n Gewehrſchlöſſern eine Feder, welche auf der Stange (ſ. o.) liegt; ſtangen=erade, Bw., gerade od. aufrecht wie eine Stange; die Stangengraupe, ergw. eine Art Fahlerz; das Stangenholz, Forſtw. zu Stangen (ſ. o.) er=achſene junge Bäume, u. ein daraus beſtehendes Gehölz; der Stangenkä=ch, ein Vogelbauer aus Drathſtangen; der Stangenknaſter, =taback, Taback Stangen od. Rollen; das Stangenkraut, Flachsſeide, Flachsdotter; der Stangenkuchen, landſch. ſ. Baumkuchen; die Stangenkugel, Krſpr. durch ne eiſerne Stange mit einander verbundene Kugeln, beſ. im Seekriege ge=aucht; die Stangenkunſt, Bergw. eine Waſſerkunſt, welche das Waſſer mit=lſt mehrer Stangen aus der Tiefe hebt; die Stangenleinwand, eine Art modelter Leinwand, gew. mit ſtangenähnlichen Streifen, zu Tiſchzeug, Hand=chern ꝛc.; das Stangenpferd, ſ. v. w. Deichſelpferd; der Stangenquarz, uarz, welcher in Geſtalt von Stangen auf einer Druſe befindlich iſt; das Stangenrecht, landſch. das Recht, die einem Schuldner abgepfändeten Sachen fentlich zu verſteigern, Gantrecht, (wahrſch. buchſtäbliche Übertragung des tein. jus subhastationis); die Stangenrege, ſ. Rege; der Stangenſchörl =ſtein, eine Art Schörl in Stangenform; das Stangenſilber, Silber in rzen Stangen; der Stangenſpath, Spath in vierſeitigen Stücken; der Stangenſtahl, Stahl in viereckigen Stangen; das Stangenwerk, ein aus tangen beſtehendes Werk, z. B. ein Feldgeſtänge; der Stangenzaum, eine rt Pferdezäume mit zwei am Mundſtück befeſtigten Stangen (ſ. o.); der Stangenzaun, ein Zaun aus Stangen, Stacket; der Stangenzehnte, ſ. v. Stabzehnte; der Stangenzirkel, ein großer Zirkel mit ſtangenähnlichen chenkeln; — Ableit. ſtangeln, zielloſ. u. ziel. Zw., niederd. ſ. ſtoßen, egtreiben, insbeſ. in liegender Stellung mit den Beinen ſtoßen; ſtängen od. w. ſtängeln, ziel. Zw. (verſch. ſtengen, ſtengeln), mit einer Stange od. it Stangen verſehen (Hopfen, Bohnen, Erbſen ꝛc.); oberd. überh. etwas it einer Stange verrichten (Nüſſe u. dgl.—, mit Stangen abſchlagen); Stängelbohne, =erbſe, rankende Bohnen u. Erbſen, welche geſtängelt rden.

Stank, m., -es, o. M. (altd. stanch, stanc, G. stankes, überh. ſ. Geruch; n ſtinken, ſ. d.), alt u. landſch. beſ. niederd. ſ. Geſtank, übler Geruch, (nie=rd. ſprichw. Stank für Dank, d. i. Undank ſtatt des Dankes für Wohlthaten); eig. auch ſ. böſe Händel, Zänkerei; ſtänkern 1., zielloſ. Zw., gem. ſ. Ge=ink verurſachen (etwas durch=, einſtänkern ꝛc.); uneig. ſ. Händel anfan=n (vielleicht zu ſtänkern 2?); der Stänker 1, -s, gem. wer Geſtank acht od. ſtinkt; landſch. ſ. Iltiſs (auch: Stänkerratz); auch ſ. Theer Wagenſchmier; uneig. ſ. Händelmacher, Zänker; die Stänkerei 1., l. -en, das Stänkern, der erregte Geſtank; uneig. gem. ſ. Gezänk, Streit, erdrießlichkeit; ſtänkerig, Bw., gem. ſ. ſtinkend.

ſtänken, ziel. Zw., ſchwäb. ſ. ſtecken (vgl. Stange mit ſtechen ꝛc.); daher: r Stänker 2., -s, 1) bair. ein dürrer Fichtenſtämmling mit zugeſtutzten ſten, in den Boden geſteckt, um Flachs, Getreide ꝛc. daran zu trocknen; 2) on ſtänkern 2.), wer unbefugterweiſe Alles durchſucht, durchſtöbert ꝛc.;

ſtänkern 2., ziel. u. zielloſ. Zw. 1) bair. Flachs ꝛc. an dem Stänker in der Luft trocknen; 2) (landſch. auch ſtankern = dem niederd. ſtaken, ſtakern, ſ. d.; alſo eig. mit einer Stange od. einem Stecken durchſuchen) gem. f. unbefugt u. vorwitzig durchſuchen, müßig ſpähend umhergehen (oberd. auch ſtingeln; etwas durch-, aufſtänkern; im Hauſe herumſtänkern ꝛc.); zu Händeln reizen, aufhetzen (ſ. ſtänkern 1.; vgl. jedoch ſchüren, und das niederd. upſtakern f. aufhetzen); die Stänkerei 2., gem. f. unbefugte Durchſuchung od. Ausſpähung.

Stanze 1., w., M. -n, (von einem alten ablaut. Zw. stinzan, stanz ꝛc., daher ſtenzen, ſ. d.; angelſ. stintan, engl. stint, stunt, ſtutzen, abſtumpfen; vgl. Stint, das altd. stunz f. ſtumpf, Stunze, ein kleines Gefäß ꝛc.), bei den Gürtlern eine dicke kurze Metallplatte mit einer Vertiefung, in welche die Figur eingegraben iſt, welche eine getriebene oder geſchlagene Arbeit bekommen ſoll (etwas in der Stanze od. mit Stanzen treiben, entg. aus freier Hand); der Stanzenbunzen, ein Bunzen mit erhaben geſchnittenen Figuren zum Auszieren der Stanzen; der Stanzenhammer, ein ſchwerer Hammer der Gürtler, womit beim Treiben des Metalls auf den Stempel geſchlagen wird; der Stanzenſtempel, Stempel, mit welchem das Blech in die Stanzen getrieben wird.

Stanze 2., w., M. -n, (von d. ital. stanza, franz. stance), ein Vers- od. Reimſatz, Gefätz eines Gedichtes (Strophe); in engerer Bed. die ital. achtzeilige Stanze (ottave rime).

Stapel, m., -s, M. w. E. (urſpr. niederd. Form des oberd. Staffel, ſ. d. u. vgl. ſtapfen) 1) überh. eine Unterlage, ein Gerüſt, Geſtell, worauf etwas ruht (angelſ. stapul); auch ein als Stütze dienender Pfahl od. Pfeiler, z. B. in Salzwerken die Pfähle, auf welchen die Sogbäume ruhen; in engerer Bed. 2) das Gerüſt od. die erhöhete Bauſtelle, auf welcher ein Schiff gebaut wird (daher: ein Schiff auf den Stapel ſetzen, d. i. den Grund dazu legen; ein Schiff vom Stapel laufen laſſen, d. i. das fertig gezimmerte Schiff in das Waſſer hinabgleiten laſſen; uneig. vom Stapel laufen, d. i. vollendet aus den Händen des Meiſters kommen); auch der ganze Schiffbauplatz, das Werft; 3) die Unterlage für abzuſtellende u. aufzuhäufende Waaren, überh. der Ort, wo man etwas auf eine Zeitlang in Haufen niederlegt, Niederlage von Waaren (oberd. Staffel; engl. staple, holl. u. ſchwed. stapel, franz. étape); insbeſ. die geſetzliche Niederlegung gewiſſer Waaren an einen Ort, u. das Recht gewiſſer Handelsſtädte, wonach alle durchgehenden Waaren auf eine beſtimmte Zeit in ihnen zum Verkauf niedergelegt werden müſſen (das Stapelrecht); im nördl. Deutſchl. ehem. auch f. Jahrmarkt, Meſſe; 4) die aufgehäuften Waaren od. Sachen ſelbſt, ein geordneter, aufgeſchichteter Haufen (niederd. ein Stapel Holz, Thaler ꝛc.; die Gerber ſetzen die Häute in Stapel; 5) (von ſtapfen, ſtappen f. ſchreiten, ſpringen) niederd. ehem. f. Heuſchrecke (althochd. hou-stafil); — ſtapeln, Zw., 1) ziel. beſ. niederd., auf den Stapel od. in Stapel legen, in Haufen auf einander legen, aufhäufen, aufſchichten (Holz ꝛc.); Schiffb. den Kiel —, d. i. die Stapelblöcke darunter legen; 2) ziellos m. ſein (vgl. ſtapfen), gem. f. mit langen, hoch aufgehobenen Beinen od. mit großen Schritten einherſchreiten; oberd. auch m. haben f. von Haus zu Haus gehen, beſ. um zu betteln od. ein Reiſegeld zu ſammeln (von armen Schülern u. Studenten); —

ſetz. von Stapel u. ſtapeln: der Stapelblock, Schiffb. Blöcke, welche unter dem Kiele eines im Bau begriffenen Schiffes liegen; die Stapelgerechtigkeit, ſ. v. w. das Stapelrecht, ſ. o.; das Stapelgut, Stapelgüter, ſ. v. w. ſtapelbare Güter, ſ. u.; das Stapelholz, aufgeſtapeltes Holz; auch ſ. v. w. der Stapelblock; der Stapelort, Stapelplatz, ein Ort, wo etwas in Stapel geſetzt wird; ein Ort od. Handelsplatz, welcher das Stapelrecht hat; in weiterer Bed. überh. ſ. Stadt, Hafenplatz, wo Handel getrieben wird, auch: die Stapelſtadt; das Stapelrecht, ſ. o. Stapel 3); die Stapelwaare, eine ſtapelbare Waare; auch die Haupt-Handelswaare eines Ortes od. Landes; — Ableit. ſtapelbar, Bw., dem Stapelrecht unterworfen (ſtapelbare Güter, Waaren).

ſtapfen, oberd., od. ſtappen, niederd., zielloſ. Zw., (althochd. stephan, Prät. staphta; mittelh. stapfen, staffen, stepfen, Prät. stapfte; von einem verlorenen ablaut. Zw. stafan, stuof ꝛc., welches ſich im altſächſ. stapan, Prät. stóp, engl. stop wirklich findet; vgl. Staffel u. Stufe; angelſ. stapan, staeppan, engl. step; vgl. d. griech. στείβος, στείβω), chem. überh. ſ. treten, ſchreiten, gehen, im Schritt reiten, traben; ſpringen; jetzt noch landſch. ſ. im Gehen feſt auftreten (m. haben); feſt auftretend, hochbeinig u. überh. langſam einherſchreiten (m. ſein); der Stapfe, -n, M. -n, jetzt gew. die Stapfe, N. -n, (altd. der staph, stapf, M. stepfe, u. der stapho, stapfe, M. stapfen; berd. der Fußſtapfen; angelſ. stapa, engl. step, Schritt; holl. stapp), ehem. Schritt, Tritt; jetzt nur noch in dem zgeſ. Fußſtapfe ſ. Fußſpur; der Stappſtein, niederd. ſ. Trittſtein, quer über einen kothigen Weg gelegt.

Stappen, m., -s, M. w. E., niederd. ſ. kleiner Kübel, Gelte (Milchstappen).

Star, m., ſ. Staar u. Stahr; — Stär, m., ſ. Stähr.

Star od. Stär, ſ. u. m., -es, M. -e, nach einem Zahlw. unverändert, (ital. staro, stajo, zgez. aus dem lat. sextarius), oberd. ein Getreidemaß = ½ Simmer, od. ½ Wiener Metze; auch ein Maß für Erze, 1 Schuh 2½ Zoll lang, 1 Schuh 2¼ Zoll breit, 11⅜ Zoll tief; n. A. Bergw. in Tirol: ein Gewicht = 1 Zentner.

Starbord, m. (engl. starboard), niederd. Schiff. ſ. Steuerbord.

ſtark, Bw., Comp. ſtärker, Sup. ſtärkſt, (althochd. starah, starh, mittelh. starc, Comp. sterker, Sup. sterkest; abgel. von star, ſtarr, alſo eig. hart, feſt, Widerſtand leiſtend, vgl. das alte hals-starc ſ. halsſtarrig; oberd. ſtark u. ſtarch; altſächſ. starc, angelſ. stearc, engl. u. ſchwed. stark), urſpr. in ſeinen Theilen feſt zuſammenhangend, hart, ſteif, unbiegſam, Widerſtand leiſtend; dem. auch ſ. drückend, ſchwer zu ertragen (entg. ſanft); jetzt überh. viel Kraft habend, ſinnv. kräftig, kraftvoll, entg. ſchwach, insbeſ. 1) körperlich (ſtark in, ein ſtarker Mann; das Recht des Stärkeren; eine ſtarke Natur haben; ſtarke Nerven, ein ſtarker Magen ꝛc.); von lebloſen Dingen: in hohem Grade haltbar, dauerhaft, feſt (ein ſtarkes Seil, ſtarkes Tuch, ſtarke Leinwand; eine ſtarke Mauer, Feſtung ꝛc.); von Sinneseindrücken u. Dingen, welche auf die Sinne u. die Lebensthätigkeit wirken: kräftig wirkſam, durch- od. eindringend, nachdrücklich (ein ſtarker Schlag, Geruch, Geſchmack; eine ſtarke Stimme, ſtark ſchallen, rufen ꝛc.; ſtarke Getränke, Wein, Bier ꝛc.; ſtarke Arznei; ein ſtarkes Gift ꝛc.); überh. einen hohen Grad innerer Kraft habend, ſinnv. heftig (eine ſtarke Kälte, ſtarkes Fieber; ſtarker Wind, Regen, Brand, Rauch;

stark gehen, laufen, d. i. schnell; man spricht stark davon, d. i. viel); ferner in weiterer Anwendung auch von der Größe od. Ausdehnung im Raume: beträchtlichen Umfang habend, groß (Jäg. ein starker Hirsch, d. i. der mehr als 6 Enden hat; starkes Wildbret, entg. dem kleinen od. mittelmäßigen), insbes. s. dick (ein starker Baum; einen starken Leib haben; stärker werden ꝛc.), in der Zeit: das genaue Maß überschreitend (eine starke Stunde, Meile ꝛc. s. v. w. eine gute ꝛc.); der Zahl nach groß, beträchtlich, zahlreich (eine starke Gesellschaft, Familie, ein starkes Gefolge, Kriegsheer; wie stark ist die Familie? d. i. aus wie viel Personen besteht sie?); 2) geistig: innere Kraft habend, kräftig, ausdauernd, lebendig wirksam, Widerstand leistend und überwindend (ein starker Geist, d. i. in engerer Bed. ein über Vorurtheile erhabener; ein starker Verstand; ein starkes Gedächtniſs haben; ein starker Glauben, starke Hoffnung ꝛc.; stark in einer Sache sein, d. i. darin viel Kenntniſs od. Fertigkeit besitzen, derselben mächtig sein; starke Worte, Ausdrücke, d. i. kräftige, derbe; das war stark! nämlich ausgedrückt; ein starker Beweis, d. i. ein wirksamer, schlagender); — Zſetz. der Starkdenker, wer stark, scharf u. bes. vorurtheilsfrei denkt, so auch der Starkgeist, s. v. w. starker Geist, s. o.; in engerer Bed. tadelnd: wer die Glaubenslehren der geoffenbarten Religion als Vorurtheile betrachtet u. bestreitet; daher die Starkgeisterei, das Wesen u. Treiben eines Starkgeistes; starkgläubig, Bw., einen starken Glauben habend; daher die Starkgläubigkeit; starkgliederig, -leibig, muskelig u. dgl. m., Bw., starke Glieder, einen starken Leib ꝛc. habend; starkmüthig, Bw., starken, festen Muth od. ein starkes Gemüth habend; die Starkwurz, landsch. s. schwarze Nieswurz; — Ableit. die Stärke f., o. M. (altd. starchi, sterke), 1) das Starksein in allen Bed. von stark, ein beträchtlicher Grad von Kraft od. wirkendem Vermögen, entg. Schwäche, (die Stärke des Löwen, des Mannes, der Arme; eines Zeuges, einer Festung; die Stärke der Stimme, des Weines, Essigs ꝛc.; die Stärke der Seele, des Geistes, Gemüthes, Gedächtnisses, eines Ausdruckes ꝛc.; in einer Kunst ꝛc. besondere Stärke besitzen ꝛc.), auch von dem körperlichen Umfange u. der Zahl s. Dicke, Größe (die Stärke eines Baumes, des Leibes, einer Familie, des feindlichen Heeres ꝛc.); 2) der Ort, wo ein Ding vorzüglich stark ist, insbes. Fechtk. der Theil der Degenklinge vom Stichblatt bis in die Mitte der Klinge (eingetheilt in die ganze u. halbe Stärke); 3) (von stärken 2) abzuleiten, s. u.) was stärkt, d. i. steif macht: ein aus Weizen- od. Dinkelmehl bereiteter Kleister, womit die Wäsche gestärkt, d. i. steif gemacht wird (engl. starch, schwed. stärkelse), niederd. Stievels od. Steivels (von steif); daher: das Stärkblau, Schmalte, welche zur Stärke genommen wird, zum Bläuen der Wäsche; der Stärkkleister, aus Stärke bereiteter Kleister; der Stärk- od. Stärkemacher, wer Stärke bereitet; das Stärk- od. Stärkemehl, feines Mehl zu Stärke; die Stärkwäsche, feine Wäsche, welche mit Stärke steif gemacht wird; das Stärkwasser, Wasser, in welchem Stärkemehl aufgelöst ist; — starken, ziellos. Zw. m. ſein, vlt. s. stark werden, Kraft gewinnen, gew. erstarken; stärken, ziel. Zw. (altd. starhian, sterchan, sterken, Prät. starcte) 1) überh. stark od. stärker machen, kräftigen, körperlich u. geistig, entg. schwächen, (Bewegung stärkt den Körper; den Magen stärken; stärkende Arzneien; einen im Guten, im Glauben, in seinen Vorsätzen —, sinnv. bestärken, befestigen); ehem. auch s. fest machen, beschützen; 2) insbes. mittelst

er Stärke (3) ſteif machen (die Wäſche—); auch Web. ſ. v. w. ſchlichten, d. (den Aufzug—); die Stärkung, 1) das Stärken; 2) das Stärkende, n ſtärkendes Mittel (M. Stärkungen), auch: das Stärkungsmittel, der Stärkungstrank ꝛc., od. das Stärkmittel, der Stärktrank ꝛc.; das Stärkkraut, landſch. verſchiedene Kräuter, von denen man ehem. wähnte, daſs e Stärke verleihen od. feſt machen könnten, insbeſ. das wilde Löwenmaul od. rant (ſ. d.); auch das große Löwenmaul; der Wau; eine Art Wegwart im dl. Frankreich ꝛc.; — ſtärklich, Nw. (altd. sterclich als Bw. f. ſtark), erd. f. wahrlich, gewiſs.

Starke od. Stärke 2., w., M. -n, (eig. wohl Sterke, Stirke; von Stier: eine ſtierige Kuh; holl. stierick; vgl. das angelſ. steor u. stiorc, gl. steer u. sturk), niederd. f. eine junge, ein- od. zweijährige Kuh, die im erſten Male kalben ſoll od. gekalbet hat, ſ. v. w. Färſe, Kalbe, Moſche; s Stärkenkalb, Kalb von einer Stärke, Erſtlingskalb.

ſtärken, Zw., Starkgeiſt ꝛc., Stärkkleiſter, -kraut, -mehl ꝛc., Stär-ung ꝛc., Stärkwäſche, -waſſer, ſ. unter ſtark.

ſtarr, Bw., Comp. ſtarrer, Sup. ſtarrſt, (altd. star, G. starres; auch stär, erre, oberd. stärr, ſtar; vgl. d. griech. στερεός, στερρός; wahrſch. auf die Wurzel sta zurückzuführen, alſo urſpr. ſtehend; von gleichem Stamme ſind: ier, Staar, ſtark ꝛc.), in hohem Grade unbiegſam, ſinnv. ſteif, beſ. von Körpern, welche weich u. biegſam ſein ſollten (z. B. die Glieder wurden mir or Kälte ſtarr; vor Schrecken ſtarr ſein); in weiterem Sinne überh. f. in ſei-en Theilen zuſammenhangend, feſt, entg. flüſſig (ſtarre Körper); uneig. on dem Blicke: mit weit geöffneten Augen unbeweglich auf einen Punkt erichtet, unverwandt, auch ſtier, (einen ſtarr anſehen; ſtarre Blicke, Augen); n ſittlichem Verſtande: unbiegſam, nicht nachgebend (ein ſtarrer Sinn); — ſ e t z. das Starrauge, ein ſtarr ſehendes Auge; ſtarräugig, Bw., ſtarre ugen habend; ſtarrblind, Bw., völlig blind, ſtockblind mit ſtarren Augen erſch. v. ſtaarblind); der Starrkopf, ein ſtarrer, ſteifer Kopf; uneig. ne ſtarre, unbiegſame Gemüthsart, u. eine Perſon mit ſolcher Gemüthsart, n höchſt eigenſinniger, unlenkſamer Menſch, ehem. auch: der Starrhals; arrköpfig, Bw., höchſt eigenſinnig, halsſtarrig; die Starrleinwand, land-haftl. f. ſteife Leinwand; der Starrſinn, unbiegſame Gemüthsart, hoher rad von Eigenſinn; daher ſtarrſinnig, Bw.; die Starrſucht, krankhaftes rſtarren der Glieder, plötzliche Gliederlähmung (fr. Katalepſis); daher ſtarr-ſüchtig, Bw., mit der Starrſucht behaftet, daran leidend; — A b l e i t. die Starre, o. M. (oberd. S t ä r r e, Stärren), das Starrſein, die ſtarre Be-haffenheit, beſ. die Halsſtarre (ſ. d.); außerdem gew. die Starrheit (z. B. der Glieder, des Blickes ꝛc.); ſtarren, zielloſ. Zw. m. h a b e n, (oberd. uch ſ t ä r r e n), 1) ſtarr ſein od. werden (die Glieder, die Finger ꝛc. ſtarren ir vor Kälte; das Blut ſtarrt, ſinnv. ſtockt; dicht. auch ziel. ſ. ſtarren machen, B. der ſtarrende Froſt); uneig. v o n e t w a s —, d. i. davon voll u. gleich-im ſteif ſein, damit angefüllt ſein, ſinnv. ſtrotzen (z. B. von Gold ſtarrende leider; die Schrift ſtarrt von Fehlern; 2) ſtarr ſehen, anſehen, auch ſtie-n, (niederd. staren, star-ogen; altd. starên, starn; isländ. stara, angelſ. sta-an, engl. stare; auf etwas, einem ins Geſicht— ꝛc.; vgl. anſtarren); ſtarrig d. ſtärrig, Bw., (vgl. ſtörrig), oberd. f. ſtarr, ſtarrſinnig.

ſtarzen od. ſtärzen 1., zielloſ. Zw. m. h a b e n, (Verſtärkungsform von

starren; auch stärrezen, storzen = strotzen), oberd. f. starr od. steif sein, empor- od. hervorragen; strotzen; sich—, f. sich spreizen, brüsten, aufblasen (daher Stärzer, Stärzerlein f. aufgeblasener Stutzer); der Starz, -es, M. -e, (auch Storz; vgl. Sterz), oberd. f. Stiel, Stengel, Kohlstrunk; aufrecht gestelltes Stück Holz, Knochen, Stein ꝛc. (beim Plätzelspiel); schweiz. f. Stütze (daher: einem Starz geben f. ihm beistehen); ferner f. Schwanz, Schwanz-Ende eines Dinges; das am Hinterwagen hervorragende Stück der Langwiede (daher: Starz treiben, d. i. einem Wagen mittelst des Starzes die gehörige Richtung geben); stärzen 2., oberd. Zw. 1) ziellos f. müßig umhergehen (vgl. schwanzen, schwänzen); f. v. w. Starz treiben, s. o. (daher: der Stärzer, wer dies thut); 2) ziel. am Pferd—, des Schwanzes berauben, stutzen.

stät, r. als stet, Bw., (altd. stâti, staete; niederd. stede; von der Wurz. sta, stehen), feststehend, unbeweglich, entg. unstät; ununterbrochen fortdauernd, anhaltend, dauerhaft, beständig, standhaft, beharrend, treu, (ein stäter Regen, Fleiß ꝛc.; stäte Zuversicht, Liebe, Treue ꝛc.; ein stätes Herz); alt u. oberd. auch f. langsam, stille, sachte, leise; niederd. (stede) insbes. f. rechtsbeständig, gültig, statthaft; stäts, Rw., (altd. staetis, staetiges), gew. stets, s. d.; die Stäte, 1) o. M. (altd. stâti, staetè), vlt. f. das Beharren, die Beständigkeit, Standhaftigkeit, Dauer, Treue; oberd. (die Stät) f. Stille; 2) M. -n, landsch. f. Stätte; stätig, Bw., 1) weniger r. stätig (altd. stâtic, staetec; niederd. stedig; angels. staedig, engl. steady, schwed. stadig), fest, unbeweglich, s. v. w. stät; insbes. ununterbrochen zusammenhangend im Raume, ein Ganzes bildend, welches nicht in selbständige, zählbare Theile zerfällt (ein stätiges Ding, fr. ein Continuum; eine stätige Größe, entg. einer Zahlgröße); ununterbrochen fortdauernd in der Zeit, beständig (stätiges Wohlergehen u. dgl.); 2) auch stätisch (gem. zgez. stätsch; mittelh. stetec; stê-stetic; oberd. stettig, stettisch; niederd. stedig, stedisk, stäisk), von Pferden, nicht von der Stelle gehend, hartnäckig stehen bleibend; die Stätigkeit (altd. staetekeit), das Stätigsein in allen Bed., insbes. f. Beständigkeit, Festigkeit; Ausdauer, z. B. bei der Arbeit (er hat keine Stätigkeit); Treue; stäten od. stätigen, ziel. Zw. (altd. stâtian, staeten u. stâtigon, staetigen; niederd. staden, steden, stedigen), vlt. f. stät machen, fest, dauerhaft, beständig machen; niederd. f. bestätigen (s. d.), einsetzen; gestatten, verstatten.

Statt 1., w., M. (ungebr.) Stätte, (goth. staths, m.; althochd. stat, G. u. M. stati, steti; mittelh. stat, Gen. u. M. stete, aus welcher Form die neuhochd. Nebenform die Stätte (s. u.) als Einh. entst. ist; urspr. = Stadt, s. d.; isländ. u. schwed. stad, angels. sted, engl. stead; Wurzel sta, stehen), Ort, Standpunkt, Stelle, Platz (z. B. nirgends eine bleibende Statt haben; Zsetz. wie: Bett-, Brand-, Hof-, Kegel-, Richt-, Schieß-, Wahl-, Werk-, Wohnstatt ꝛc.; an meiner Statt, an seiner Statt ꝛc. d. i. Stelle; einen an Kindes Statt annehmen, fr. adoptiren; alt u. landsch. an der Statt bleiben f. auf dem Platze bleiben, fallen; auf der Statt f. auf der Stelle, sogleich; aus der Statt kommen f. verrenkt werden); statt od. anstatt (s. d.) als Pw. mit dem Gen. f. an der Statt, an der Stelle (z. B. statt meiner, statt des Vaters, statt dessen, s. v. w. an meiner Statt, an des Vaters Statt ꝛc.), u. als Bdw. vor einem Zw. in Verbindung mit daſs oder zu (z. B. er schwieg, statt daſs er

:den sollte, od. statt zu reden); — Statt 2., w., M. (nur im Dativ gebr.) Statten, (altd. stata, state), der rechte, passende Ort, die gelegene Zeit, das Gelegensein, Gelegenheit; Vermögen, Gemach, Annehmlichkeit, jetzt nur i gewissen Redensarten gebr., insbes. 1) Statt in: Statt finden nicht: stattfinden), f. zugegeben, bewilligt, eingeräumt werden, geschehen können, (etwas Statt finden lassen; vgl. gestatten, verstatten; sprichw. n gutes Wort findet eine gute Statt), auch s. v. w. Statt haben, d. i. orhanden sein, geschehen; einer Sache Statt geben, d. i. sie gelten ıssen, einräumen, zulassen (z. B. den Bitten, Vorstellungen ꝛc. eines Anern Statt geben; alt u. oberd. auch: Statt thun); 2) Statten (als Dativ der M.) in: von Statten gehen, d. i. guten Fortgang haben, elingen, (die Arbeit, das Unternehmen geht ihm gut von Statten); einem zu Statten kommen, d. i. ihm förderlich, nützlich, dienlich sein (z. B. das Geld kommt mir zu Statten ꝛc.; ehem. auch: nach Statten f. nach Gelegenheit od. Vermögen); — die Stätte, M. -n, Nebenform von Statt 1. entst. aus der altd. Gen.- u. Dat.-Form steti, stete; landsch. auch Stäte; iederd. Stede), s. v. w. Ort, Stelle, Platz, bes. mit dem Nebenbegriffe des Ruhens od. Verweilens (keine bleibende Stätte haben; an heiliger Stätte ꝛc.; ie Brand-, Gerichts-, Schlaf-, Werk-, Wohnstätte ꝛc.); das Stättegeld, s. . w. Standgeld; stättelos, Bw., keine Stätte habend; — Zsetz. von Statt: er Statthalter, -s, weibl. die Statthalterinn, überh. wer eines Anderen Stelle vertritt, Stellvertreter (s. v. w. das lat. locum-tenens, franz. lieu-tenant), . B. oberd. ehem. der Vertreter des Landrichters; in Pommern f. Gutsverwalter, Wirthschafter, Hofmeister; gew. in engerer Bed. wer in einem Lande od. einer andschaft die Stelle des Landesherrn od. der höchsten Obrigkeit vertritt, ehem. andpfleger (fr. Gouverneur); die Statthalterei, das Gebiet u. die Wohung eines Statthalters; die Statthalterschaft, die Würde eines Statthalers, Statthalterwürde; auch dessen Gebiet; statthaltern, untrb. ziellos. Zw., Neuw. f. Statthalter sein, als Statthalter walten, bes. uneig. u. spöttisch; — Ableit. statthaft, Bw., was Statt hat, Statt haben od. gestattet werden ann, entg. unstatthaft, (ein statthaftes Verfahren; diese Entschuldigung ist icht statthaft ꝛc.); insbes. f. rechtsgültig, rechtlich; ehem. auch f. vermögend, wohlhabend, mächtig, angesehen (mittelh. statehaft), daher oberd. insbes. f. athsfähig; die Statthaftigkeit, das Statthaftsein; stattlich, Bw., 1) (von Statt 1.) vlt. f. was an seinem Orte ist, gehörig, passend; 2) (von Statt 2. altd. state f. Vermögen ꝛc.) reichlich, prächtig, kostbar (stattliche Kleider, in stattliches Gastmahl, Geschenk ꝛc.; einen stattlich bewirthen); in weiterer Bed. f. vortrefflich, vorzüglich, ansehnlich, bes. in Hinsicht auf äußere Vorüge (ein stattlicher Mann, ein stattliches Amt, eine stattliche Rede ꝛc.); ehem. uch als Nw. f. sehr, in hohem Grade (z. B. stattlich klagen, büßen u. dgl.); ie Stattlichkeit, das Stattlichsein, die stattliche Beschaffenheit; — statten, ziel. Zw. (altd. staten), vlt. f. Statt geben, gestatten; anstellen, fügen, tiften, verursachen; eine Statt od. Stelle geben, stellen, nur in: ab-, be-, r-, ausstatten.

statzen, Zw., oberd. 1. f. sich brüsten, zieren (vgl. starzen); 2. auch statzeln, statzgen f. stammeln, stottern.

Stau, s. unter stauen.

Staub, m., -es, o. M., Verkl. das Stäubchen, Stäublein, (goth. stub-

jus; althochd. stuppi, stuppe und stoup; mittelh. stoup, G. stoubes; von stiuban, stioban, ſtieben (ſ. d.), Prät. stoup, ſtob; Wurzel stub; alſo: das Stiebende; niederd. Stoff, dän. støf, ſchwed. stoft), die feinſten, durch das Gefühl einzeln nicht unterſcheiddaren Theile eines trockenen Körpers, beſ. ſofern ſie ſich in die Luft erheben, als Stoffnamen o. M. (Mehl-, Kohlen-, Spreu-, Blüthenſtaub ꝛc.; in Staub zerfallen; wenn ich einſt Staub bin ꝛc., d. i. wenn ich völlig verweſet bin); in weiterer Bed. auch die feinſten, ſtaubähnlich zertheilten Waſſertheile (Waſſerſtaub; vgl. Staubregen; Staubbach, wofür oberd. auch bloß: der Staub); in engerer Bed. die feinſten Erd- od. Sandtheile, welche ſich in die Luft erheben u. ſich auf andere Körper legen, (Staub erregen, machen; mit Staub bedeckt, voll Staub ſein; den Staub abblaſen, abfegen, ausklopfen ꝛc.; ſprichw. ſich aus dem Staube machen, d. i. ſich eilig entfernen, entfliehen; einem Staub in die Augen ſtreuen, d. i. ihn hindern, die Wahrheit zu ſehen, ihn täuſchen, verblenden); uneig. f. der Zuſtand der tiefſten Niedrigkeit od. Demuth (im Staube liegen; ſich im Staube krümmen; einen in den Staub treten, d. i. aufs tiefſte erniedrigen; einen aus dem Staube erheben, d. i. aus der Niedrigkeit); ferner f. etwas höchſt Vergängliches, Geringes, Nichtiges (wir ſind Staub; beſeelter Staub; altd. niht ein stoup, d. i. nicht das Allergeringſte); das Stäubchen od. Stäublein, f. ein einzelnes Staubtheilchen od. Staubkorn (vgl. Sonnenſtäubchen); auch f. ein Weniges, ſehr wenig (z. B. ein Stäublein Salz u. dgl.); — Zſ. ſtaubähnlich, ſtaubartig, Bw.; der Staubbach, ein hoch herabfallender Gebirgsbach, deſſen Waſſer ſich im Fall in ſtaubähnliche Theile auflöſ't; insbeſ. EN. eines ſchönen Waſſerfalles in der Schweiz; ſtaubbedeckt, Bw., mit Staub bedeckt; der Staubbeſen, Handbeſen zum Abfegen des Staubes; der Staubbeutel, Pflanz. ein hohler, zelliger Körper in den Blüthen, welcher den Blumenſtaub enthält, auch: Staubbalg, -behälter, -fach, -hülſe, -kolbe (fr. Anthere); der Staubboden, in Mühlen: der Boden über dem Beutelkaſten zum Auffangen des Staubmehls; der Staubbrand, eine Art des Brandes am Weizen, welcher beim Dreſchen wie Staub umherfliegt; die Staub-Erde, Erde, welche ſich leicht in Staub verwandelt; der Staubfaden, M. Staubfäden, fadenähnliche Theile in den Blüthen, welche den Staubbeutel tragen (fr. Filamente); die Staubfeder, landſch. f. Flaumfeder; die Staubfege, eine feine Kornfege; der Staubflügler, Neuw. f. Inſecten mit vier beſtäubten Flügeln (Staudflügeln): Schmetterlinge; ſtaubgeboren, Bw., dicht. f. im od. von Staube geboren, niedrig, irdiſch, vergänglich; das Staubgefäß, M. die Staubgefäße, Pflanz. die ſämmtlichen Theile der Blüthen, welche den zur Befruchtung dienenden Staub tragen: Staubbeutel, -fäden ꝛc. (fr. Stamina); das Staubgeſchlecht, dicht. f. das irdiſche, vergängliche Menſchengeſchlecht; das Staubhaar (niederd. Stoffhaar), landſch. f. die erſten zarten Barthaare; die Staubhaut, Naturk. die Haut der Schwämme, welche den Staubſamen trägt, Samenhaut; der Staubkäfer, eine Art Käfer, welche mit feinem Staube beſtreut zu ſein ſcheinen; der Staubkalk, an der Luft in Staub zerfallener Kalk; der Staubkamm, ein Kamm mit ſehr dicht ſtehenden Zähnen; das Staubkorn od. -körnchen, ein einzelnes Staubtheilchen; die Staublaus, ſehr kleine Kopflaus; auch f. Papier- od. Bücherlaus; der Staubmantel, ein leichter Mantel zum Schutz gegen den Staub; das Staubmehl, das feine Mehl, welches beim Mahlen in Geſtalt eines Staubes auf-

fliegt; das **Staubmoos**, eine Gattung ſtaubiger od. federartiger Aſtermooſe, Staub-Aſtermoos, Staubpflanze od. -gewächs; die **Staubperle**, kleinſte Perle, Samenperle; der **Staubregen**, ſehr feiner, ſtaubähnlicher Regen; die **Staubröthe** od. das **Staubroth**, die Färberöthe, welche durch das erſte Stampfen entſteht; die **Staubſäge**, eine Säge der Kammmacher, die Zähne der Staubkämme damit einzuſchneiden, auch: das Staubzeug; der **Staubſand**, feiner Sand, Flugſand; der **Staubſchwamm**, eine Gattung runder Schwämme, mit ſtaubähnlichem Samen angefüllt, Kugelſchwamm (lycoperdon L.); insbeſ. der gemeine Kugelſchwamm mit braunem, übelriechendem Samen, Boviſt, auch Giftſchwamm, oberd. Stäuber, Stieber; auch ſ. Blätterſchwämme, welche wie mit Staube bedeckt ſind; das **Staubſieb**, ein ſehr enges Kornſieb; die **Staubſpinne**, gemeine Hausſpinne, deren Geſpinſt mit Staub bedeckt zu ſein pflegt; der **Staubvogel**, ſ. v. w. Staubflügler; der **Staubweg**, Pflanz. die Theile der weiblichen Blüthen, welche den befruchtenden Blüthenſtaub empfangen, auch: der Stempel (fr. Piſtill); der **Staubwirbel**, aufwirbelnder Staub; die **Staubwolke**, wolkenähnliche Staubmaſſe; — Ableit. **ſtaubig**, Bw., (niederd. ſtöverig), Staub enthaltend, mit Staub erfüllt oder bedeckt (ſtaubige Luft, ſtaubige Bücher, Kleider u. dgl.); **ſtauben**, Zw. (altd. stouben, stoubete, ſ. Staub machen, beſtäuben; niederd. stuven), 1) ziellos m. haben, ſich als Staub erheben, voll Staub ſein, ſtieben, gew. nur unp. es ſtaubt; niederd. (ſtuven) auch: ſich wie Staub zerſtreuen, verſchwinden; 2) ziel. einen—, oberd. ſ. verjagen, vertreiben; **käuben**, Zw. (oberd. ſteuben, niederd. ſtöven) 1) ziellos m. haben, Staub erregen (ſtäube nicht ſo! Jäg. die wilden Hühner ſtäuben, wenn ſie ſich im Sande baden); 2) ziel. etwas als Staub ſtreuen (z. B. Zucker, Pfeffer ꝛc. auf die Speiſen—); mit Staub beſtreuen, beſtäuben, (das Haar mit Puder—; ſich ſtäuben, d. i. pudern); von Staube reinigen, beſ. niederd. (ſtöven), gew. ab-, ausſtäuben (ein Zimmer, die Betten ꝛc.—; das Getreide—, durch Schwingen reinigen); der **Stäuben** (od. Steuben), oberd. Namen verſchiedener Waſſerfälle (vgl. Staub); der **Stäuber**, -s, (niederd. Stöver), der ſtäubt, etwas ausſtäubt (z. B. Betten); ein Werkzeug zum Stäuben, Federwiſch, Wedel; eine Art Jagdhunde, welche das Wild auftreiben (altd. toubaere, oberd. Stöber); oberd. auch ſ. Staubſchwamm (Steuber, Steuenſiſt); **ſtäubern**, Zw. (oberd. ſtöbern, niederd. ſtövern), 1) ziel. wiederholt d. anhaltend ſtäuben, beſ. von Staube reinigen (ein Haus—); aufjagen, forttreiben, verjagen (einen—, das Wild—); 2) ziellos m. haben, begierig u. beſ. unbefugter Weiſe ſuchen, gew. ſtöbern (im Hauſe umher—); unp. es ſtäubert od. ſtöbert, landſch. ſ. es regnet od. ſchneit fein u. dicht.

Stauch 1., m., -es, M. -e, od. die **Stauche**l., M. -n, (oberd. die Stauchen, der Stäuchel; altd. stûcha, stûche, w., stûchel, ſ.; verw. mit ſtechen, ſtecken? vgl. das mittl. lat. estugium, franz. étui. Behältniſs), alt u. oberd., Kopfbinde, Kopftuch od. Schleier der Frauen; Vorder-Ärmel, kurzer Muff, halber, die Finger nicht deckender Handſchuh, auch: der **Staucher** 1. od. **Stäucher**.

ſtauchen 1., ziel. Zw., (niederd. ſtuken; verſtärkende Form von ſtauen, ſ. d. u. vgl. das engl. stow), eig. ſtehen machen, ſtemmen, hemmen, z. B. das Waſſer—, d. i. deſſen Abfluſs hindern, es anſchwellen machen; niederſetzen od. fällen, feſt zuſammen ſetzen, -packen (Waaren in ein Faſs; oberd. ſich aufs Bett hinſtauchen ſ. lehnen), in Haufen aufſetzen, ſchichtweiſe ſtellen (Hanf,

Flachs, Torf—); niederſtoßen, ſtoßend hemmen od. unbeweglich machen (z. B. einen auf den Boden—; ſich die Hand—, ſ. verſtauchen; oberd. einen ſtauchen ſ. ihm Rippenſtöße verſetzen); ſtoßend od. ſchlagend kürzer machen (Schmied. ein Stück Eiſen—, d. i. der Länge entgegen ſchmieden, ſo daſs es kürzer und dicker wird; Bergw. eine Art—, ausſchmieden); die Stauchzange, Zange, mit welcher das Eiſen gehalten wird, wenn man es ſtaucht; —der Stauch 2., o. M., die Stauchung od. Hemmung (Müll. das Rad geht im Stauch, od. es geht ſtauch, d. i. es geht bei großem Waſſer ſchwer u. langſam herum); die Stauche 2., M. -n., (niederd. Stuke), etwas Zuſammen- od. Aufgeſtauchtes: Haufen, Schicht, aufgeſtelltes Bündel (eine Stauche Flachs, Torf ꝛc.); niederd. auch ſ. Wurzelklotz od. Stumpf eines Baumes; u. ſ. Krampf, Zuckung; der Staucher 2., -s, wer etwas ſtaucht; landſch. ein Faſs, in welches trockene Lebensmittel gepackt werden; die Stauchung, das Stauchen.

ſtauchen 2., ziel. Zw., landſch. Küch. ſ. dämpfen, ſchmoren, niederd. ſtoven (geſtauchtes Fleiſch ꝛc.)

Staude, w., M. -n, Verkl. das Stäudchen, (altd. stûda, stûde; oberd. die Stauden, Stauen, das Stäudel; im Niederd. unbekannt; Wurzel sta, stn. ſtehen, alſo urſpr. etwas Stehendes; vgl. das altd. stude, oberd. Stud, Studel ſ. Säule, Pfeiler), ein Gewächs, welches mehre gerade Stämme od. Stengel aus der Wurzel treibt, insbeſ. ſolche Gewächſe mit holzigen Stämmen, welche im Herbſt nicht abſterben, ſondern fortdauern, Stangengewächs, verſch. Stock, ein einzelner Stamm od. auch nicht holzartiger Stengel, u. Strauch, deſſen Stämme ſich von unten an in Äſte ausbreiten u. mit einander verwachſen, (die Haſel-, Brombeer-, Holunderſtaude ꝛc.); oberd. auch ſ. Strauch, Buſch; u. als Sammelw. ſ. die Blätter od. das Kraut des Kohls, Salates, der Kartoffeln ꝛc.; — Zſetz. der Staudenapfel, eine Art Äpfel, welche auf ſtaudenartigen Bäumen wachſen, auch Zwerg-, Johannisapfel ꝛc.; die Stauden- od. Staudelbeere, ſ. v. w. Heidelbeere; die Staudengerſte, eine Art zweizeiliger Sommergerſte, welche viele Halme treibt, Blattgerſte; das Staudengewächs, ſtaudenartiges Gewächs, Staude; der Staudenhopfen, wilder od. Hecken-Hopfen; die Staudenkoralle, ſ. Koralle; insbeſ. die edle od. rothe Koralle; das Staudenkorn od. der Staudenroggen, eine Art Roggen, welcher mehre Halme aus einer Wurzel treibt; der Staudenſalat, landſch. ſ. Kopfſalat; der Staudenſchnapper, landſch. ein kleiner, dem Rothkehlchen ähnlicher Vogel; — Ableit. ſtauden, zielloſ. Zw., in Stauden od. ſtaudenartig wachſen; der Stauderich, -es, der vielſamige Gänſefuß; auch ein ausländ. Strauchgewächs: die Strauchmelde; das Staudicht, -es, (altd. stûdahi, stûdach; oberd. Staudach, Geſtaudach), Geſtäude, Geſträuch, Gebüſch; ſtaudicht, Bw. ſtaudenähnlich; ſtaudig, Bw., Stauden bildend, aus Stauden beſtehend (ein ſtaudiges Gewächs; ſtaudig wachſen).

ſtauen, ziel. Zw., (goth. staujan, richten; alld. stouwon, stôuwen, Prät. stôuwete, stoute; oberd. ſtauen u. ſtäuen, niederd. ſtauen; engl. stow; vgl. ſtauchen 1), ſtehen machen, daher ehem. überh. ſ. hemmen, auf- od. zurückhalten, wehren; jetzt insbeſ. das Waſſer—, in ſeinem Laufe aufhalten, dämmen u. anſchwellen machen (niederd. auch zielloſ. ſ. aufſchwellen, aufſteigen, z. B. es ſtaut mir zu Kopfe); ferner ſ. ſtellen, ſtützen, ſtemmen

(z. B. oberd. den Arm auf den Tiſch —), insbeſ. Waaren —, feſt zuſammenlegen, packen (z. B. ins Schiff); der Stau, -es, M. -e, auch die Stau od. Staue, die Stauung, das Stauen, die Hemmung od. der Stillſtand des Waſſers (das Waſſer im Stau halten), u. der Ort, wo es geſtauet wird, der Damm ꝛc.; der Stauer, -s, wer (Waaren) ſtauet; der Staudeich, Nothdeich; das Stauholz, Knüppelholz zum Stauen von Waaren; der Staukiel, Schiff. Kiele od. Keile zum Stauen der Fäſſer; das Stauwaſſer, geſtauetes Waſſer.

Stauf 1., m., -es, M. -e, auch: die Stauf, w., (altd. stouph, stouf, m. u. w., auch stopha; angelſ. steap, engl. stoop, ſchwed. stop; vgl. Stübchen u. das preuß. Stof; vielleicht von gleichem Stamme mit Stauf 2., alſo urſpr. das Aufgerichtete), alt u. oberd. f. Kelch, Humpen, Becher von beſtimmter Größe; ein Flüſſigkeitsmaß, im Öſtreich. = $1\frac{3}{4}$ Maß.

Stauf 2., m., -en, M. -en, auch: der Staufen, (altd. stoufe; vgl. das altd. stiuf f. ſteif, ſteil, emporragend; angelſ. steap, engl. steep, jäh, ſteil; ſanskr. Wurzel stup, daher stupas, Pfeiler), ehem. f. hoher, ſteiler Fels; jetzt EN. verſchiedener Berge in Oberd. (z. B. der hohe Staufen bei Reichenhall; Donau-Stauf ꝛc.).

ſtaunen, zielloſ. Zw. m. haben, (altd. stûnen; von der Wurzel sta, stu, vgl. ſtehen, ſtauen, alſo eig. ſtehen bleiben; daher noch ſchweiz. ſtunen f. ſtill in Gedanken daſtehen; vgl. d. angelſ. stuniau, anſtoßen, ſtumpf machen, engl. stun, betäuben, beſtürzt machen, franz. étonner), vor höchſter Bewunderung unbeweglich daſtehen od. gleichſam ſtarr ſein; ſich im höchſten Grade verwundern (über etwas —; vgl. an-, erſtaunen); das Staunen, -s, höchſte Bewunderung od. Verwunderung; ſtaunenswerth od. -würdig, Bw.

Staupe 1., w., M. -n, landſch. f. anſteckende Krankheit, Seuche, Viehſeuche, beſ. Schnupfen; in engerer Bed. eine mit Taumel u. Durchfall verbundene anſteckende Krankheit der Schafe.

ſtäupen, ziel. Zw. (alt u. niederd. ſtupen; holl. stoepen, stuipen; ſchwed. stupa; urſpr. wohl die niederd. Form des hochd. ſtupfen, ſtechen, ſtoßen, welche dann verhochdeutſcht wurde; vgl. jedoch auch das altd. stuppe f. Buſch, Werg, u. Stoppel), mit einer Ruthe ſchlagen (ein Kind); beſ. öffentlich mit Ruthen ſtreichen (einen Verbrecher); die Staupe 2., (altd. stûp, stûpe; niederd. Stupe), 1) o. M. das Stäupen, auch: der Staupenſchlag (einen zur Staupe verurtheilen); 2) M. -n, eine große Ruthe zum Stäupen, auch der Staupbeſen (die Staupe od. den Staupbeſen bekommen).

Stauze, w., M. -n, bair. 1) f. Mücke, Schnake; 2) Geliebte; der Stauz, f. erklärter Liebhaber.

Stave, w., M. -n, (auch Stove; holl. stove, engl. stew, franz. étuve; vgl. ſtoven u. Stube), niederd. f. Stube, beſ. Badeſtube; auch f. Feuerſtübchen od. Kieke, ſ. d.; ſtaven, Zw., ſ. ſtoven; der Stäver, -s, niederd. f. Bader.

ſtechen, Zw., ablaut. ich ſteche, du ſtichſt, er ſticht, wir ſtechen ꝛc.; Imper. ſtich, ſtechet (ſtecht); Impf. ſtach, Conj. ſtäche; Mw. geſtochen, (altd. stehhan, stechan, stechen, Prät. stach, M. stâchun, stâchen, Part. gistochan, gestochen; daneben ein abgel. stehhôn, stechen, Prät. stehhôta, stechte; oberd. ſtechen, ich ſtich, Prät. ſtach u. ſtechet; nieder. steken ſowohl f. ſtechen, als f. tecken, Prät. ſtak, Part. steken; angelſ. stician, stican, engl. stick u. sting,

ſchwed. sticka; vgl. d. griech. στίζω, fut. στίξω, u. das lat. stigo in in-stigo), überh. mit einer Spitze in etwas bringen, verſch. ſtecken (ſ. d.): 1. ziellos m. haben u. ziel. 1) ohne Zielwort: mit einer Spitze eindringen, ſinnv. ſtoßen, graben ꝛc. (z. B. in die Erde ſtechen, auch bloß: ſtechen ſ. einen ſpitzigen Spaten in die Erde ſtoßen, graben; in Kupfer, in Stahl ꝛc.—; Hüttenw. ſtechen ſ. das Auge im Schmelzofen mit dem Stecheiſen öffnen, damit das geſchmolzene Metall ablaufe), ehem. insbeſ. ſ. mit der Lanze ſtoßen, ritterlich mit Lanzen kämpfen, turnieren (daher noch uneig. mit Jemand um den ſtreitigen Preis ſtechen, beim Scheibenſchießen, Kegel-, Würfelſpiel ꝛc., vgl. rittern; einen ausſtechen, ſ. d.; nach einem Ringe ſtechen, ſ. Ringelſtechen); in engerer Bed. durch das Eindringen mit einer Spitze einen ſchmerzlichen Eindruck machen, durch einen Stich verwunden (die Biene ſticht; die Nadel, die Dornen ſtechen; der Bart ſticht, wenn die Barthaare kurz und ſteif ſind); uneig. eine dem Stechen ähnliche Empfindung hervorbringen (die Sonne ſticht, wenn ihre heißen Strahlen faſt ſenkrecht fallen; ein ſtechender Schmerz), auch von Eindrücken auf die innere Empfindung od. das Gemüth (ſtechender Witz, Spott, ſtechende Worte ꝛc.; auf einen ſtechen, oberd. ſ. ſticheln), in weiterer Bed. einen lebhaften Reiz erregen (ſprichw. gem. das ſticht ihm in die Augen, in die Naſe, d. i. es reizt ſeine Begierde); 2) mit einem Zielworte, u. zwar a) mit dem Acc. des Gegenſtandes, welcher das Stechen erleidet od. empfindet: einen—, d. i. ihn durch einen Stich od. durch Stiche verwunden, verletzen (z. B. einen mit einer Nadel, einem Meſſer ꝛc.—; die Biene hat mich geſtochen; auch bei Hinzufügung einer näheren Ortsbeſtimmung mittelſt eines Vorwortes bleibt die Perſon im Acc., z. B. die Biene hat mich in die Hand geſtochen; er ſtach ihn mitten ins Herz, durch das Herz; doch kann hier auch der Dat. der Perſon ſtehen, wenn das Zw. ziellos gefaßt wird: die Biene ſtach mir in die Hand, d. i. in meine Hand ꝛc.; auch: ſich an etwas ſtechen, z. B. ich habe mich an den Dornen geſtochen); ferner unp. es ſticht mich (nicht: mir) in der Seite, im Leibe ꝛc. d. i. ich empfinde einen ſtechenden Schmerz ꝛc.; uneig. ſ. reizen, erregen (der Kitzel ſticht ihn; der Hafer ſticht das Pferd, d. i. es wird bei gutem Futter übermüthig; ſcherzh. auch von einem Menſchen: der Hafer ſticht ihn); ferner ſ. ſtechend in einen Zuſtand verſetzen mit einem bei- oder nebenwörtlichen Zuſatz, welcher die Wirkung des Stechens bezeichnet (z. B. einen todt ſtechen, d. i. ihn ſtechend tödten; einen aus dem Sattel, vom Pferde —, d. i. durch einen Lanzenſtoß aus dem Sattel ꝛc. heben); auch ſtechen ſ. mit Stichen tödten, ſchlachten (ein Schwein, ein Kalb —); ſtechend heilen (einem den Staar ſtechen, ſ. Staar); uneig. ſ. überwinden (eine Karte mit einer andern —; der König ſticht die Dame ꝛc., vom Lanzenſtechen entlehnt, vgl. o.); ehem. auch: Waare um Waare—, für tauſchen; einen —, ſ. beſtechen; Silben —, ſ. mit kleinlicher Genauigkeit unterſuchen (ſ. Silbe); b) mit dem Acc. des ſtechenden Werkzeuges u. dem Dat. der Perſon (z. B. eine Nadel in das Kleid —; einem den Dolch ins Herz, den Degen in die Bruſt ꝛc. —); c) mit dem Acc. der Wirkung, d. i. des durch Stechen hervorgebrachten (z. B. einem Löcher in die Ohren —; ein Bild in Kupfer, einen Namen in Stein, Stahl ꝛc. —; ein Petſchaft ſtechen; ſprichw. weder gehauen, noch geſtochen, ſ. unter hauen): — 2. ziellos m. ſein: ein- od. vordringen, ſich ſchnell fortbewegen, in einzelnen Anwendungen, z. B. Schiff. in See ſtechen, d. i. aus dem Hafen

segeln; auch gegen den Wind —, bei dem Winde —, f. segeln; Jäg. der Dachs sticht, d. i. er geht Nachts aus; Bergw. nachstechen f. nachfahren; gem. angestochen kommen f. mit großen Schritten ankommen, (vgl. auch ab- und hervorstechen); — das Stechen, -s, 1) die Handlung des Stechens, insbes. f. Lanzenstechen, Turnier; 2) der stechende Schmerz (Seitenstechen; oberd. auch: der Stechen, altd. stëche); — Zſ. der Stechapfel, die runde stachelige Frucht einer bekannten Giftpflanze, u. diese Pflanze selbst, auch Stachelnuſs, Dornapfel, Dorn- od. Igelskopf ꝛc. (datura L.); die Stechbahn, der lange ebene Platz, wo ritterliche Lanzen-, Ringelstechen, Turniere gehalten wurden; daher in Berlin Namen eines Bogenganges am Schlosplatze; der Stechbaum, f. Stechpalme; die Stechbeere, landsch. f. Kellerhals; der Stechbeutel (f. Beutel 3), bei Holzarbeitern ein Meißel zum Stechen od. Beſtoßen des Holzes; der Stechbolzen, ein spitziger Bolzen; Schiff. Taue mit einem langen Auge an einem Ende, beim Reffen der Segel gebraucht; der Stechdegen, Degen zum Stechen, entg. Haudegen; der Stechdorn, verschiedene dornige Strauchgewächse, insbes. der Haſſdorn; der gemeine Kreuz- oder Wegedorn; der Christ- od. Judendorn; die Stecheiche, f. Stechpalme: das Stecheisen, 1) ein eisernes Werkzeug zum Stechen, insbes. Hüttenw. eine eiserne Stange zum Aufstechen des Auges im Schmelzofen; f. v. w. der Stechbeutel; das Stechwerkzeug der Formschneider; ein breiter Meißel der Sporer ꝛc.; 2) Hüttenw. das geschmolzene u. abgestochene od. abgelaſſene Eisen; der Stechfisch, ein Fisch mit stechenden Flossen, Stichling; die Stechfliege, Fliegen, welche mit ihrem spitzigen Rüssel stechen; der Stechginster, ein dem Ginster ähnliches Staudengewächs mit Dornen (ulex L.); der Stechhandel, vlt. f. Tauschhandel; der Stechhaufen, Fleisch. ein Haufen zum Schlachten beſtimmtes Vieh: Stechvieh; der Stechheber, f. Heber; der Stechhelm, ehem. bei Turnieren ein geschlossener Helm, welcher das Gesicht gegen Lanzenstiche verwahrt; der Stechkamm, Nadl. ein kammförmiges Werkzeug, die Löcher in die Nadelbriefe zu schlagen; die Stechkanne, in Niederd. ein Flüssigkeitsmaſs, ungefähr so viel wie ein Stübchen, in Bremen = 4 Quart; das Stechkissen, ein mit Sand gefülltes ledernes Kissen der Kupferstecher, die Platte beim Stechen darauf zu legen; der Stechklee, Schneckenklee; das Stechkorn, landsch. f. Marien- od. Frauendistel (f. d.), auch die Stechkerndistel; das Stechkraut, f. v. w. Stechkorn; auch eine Art des Kratzkrautes: spanische Distel; das Stechlaub, f. Stechpalme; der Stechlöffel, Münzw. ein Löffel mit einer Spalte in der Vertiefung, durch welche das Stechmesser in den Formsand gestoßen wird, um die Löcher zu den Silberzainen zu machen; die Stechnelke, eine Art des Radens (f. d.) mit rothen Blumen, die in der Mitte scharfe Stacheln haben; die Stechnuſs, f. v. w. Stachelnuſs; die Stechpalme, ein immergrünes Staudengewächs mit stacheligen Blättern, auch Stechbaum, -eiche, -laub, Christ-, Mirten-, Mäusedorn, Hülse, Hülsenbaum ꝛc. (ilex L.); die Stechpfrieme, der Färbeginster; das Pfriemenkraut; die Stechpille, ein Zäpfchen von Seife zur Beförderung des Stuhlganges in den After gesteckt, Stuhlzäpfchen; der Stechplatz, f. v. w. Stechbahn; der Stechsalat, f. Schnittsalat; das Stechschaf, ein zum Schlachten beſtimmtes Schaf; der Stechschlitten, f. v. w. Stachelschlitten; das Stechschwein, zum Schlachten beſtimmtes Schwein, so auch: die Stechsau; das Stechspiel, Lanzenstechen, Turnier; der Stechstahl, Drechsl. ein Drehstahl, Bein damit abzustechen; die

Stechſtaude, landſch. ſ. Stachelbeerſtrauch; das Stechvieh, Schlachtvieh; die Stechwaffe, Waffe, mit welcher man ſtechend verwundet; die Stechweide, Baumwollen- od. Schafweide, glatte Sahlweide; die Stechwinde, eine ſtachelige Pflanze mit kleinen weißlichen Blüthen im ſüdl. Europa (smilax aspera L.); auch ſ. Stechpalme; der Stechwurm, ein kleines fliegendes Inſect, welches die jungen Baumſproſſen abfriſſt; das Stechzeug, ehem. Perſonen u. Rüſtungen zu einem Turnier; — Ableit. der Stecher, -s, M. w. E., 1) wer ſticht, z. B. in Turnieren mit der Lanze; ehem. auch ſ. Mörder; beſ. in Zſetz. wie Kupfer-, Petſchaft-, Staarſtecher ꝛc.; niederd. insbeſ. ſ. Torfſtecher; 2) ein Werkzeug zum Stechen, insbeſ. ehem. ſ. Dolch, kurzer breiter Degen; ein ſtählernes Werkzeug der Siebmacher; an den Orgelbälgen ein Holz, welches das Oberblatt in die Höhe ſticht od. ſchiebt; bei Uhrmachern der Meſſingdrath, welcher die Klappe der Windlade in einer Flötenuhr öffnet; an Büchſen der Schneller od. die Zunge unter dem Schloſſe; der Stecherling od. Stechling, -es, M. -e, (niederd. Stekerling, Stekelſtang), ſ. v. w. Stichling, ſ. d.

ſtecken, Zw. 1. ziel., bloß umend. du ſteckſt, er ſteckt, ſteckte, geſteckt (althochd. stecchan, stacta, gistact, aus stachian entſt., alſo eig. ein von ſtechen, ſtach ꝛc. abgel. Factitivum; mittelh. stecken, stacte od. stahte, gestact; das niederd. ſteken, du ſtikſt, Prät. ſtak, Mw. ſteken gilt ſ. ſtechen u. ſ. ſtecken 1. u. 2.; ſo auch das angelſ. stican, engl. stick, ſchwed. sticka), einen ſpitzen Körper in etwas befeſtigen od. haften machen, verſch. ſtechen, wobei erſt mit der Spitze eine Öffnung gemacht wird, was bei ſtecken nicht nöthig iſt, oder doch nicht in Betracht kommt (z. B. eine Nadel in das Kleid—, einen Nagel in die Wand—, Stangen, Pfähle ꝛc. in die Erde—); auch etwas an einen ſpitzen Körper, oder mittelſt eines ſolchen befeſtigen (z. B. den Braten an den Spieß—; ein Band an die Haube—, d. i. mit Nadeln befeſtigen), u. etwas durch ſolche Befeſtigung zubereiten od. zurecht machen (eine Locke ſtecken, Hauben ſtecken; daher ehem. eine geſteckte Haube od. Steckhaube, d. i. eine mit Stecknadeln in die gehörige Form gebrachte mit vielen Falten ꝛc.); ferner etwas in eine Öffnung einpaſſen u. überh. hineinthun, ſetzen, legen ꝛc. (den Degen in die Scheide, das Licht auf den Leuchter, den Zapfen in das Loch, den Biſſen in den Mund, die Hand in die Taſche, das Geld in den Beutel—; etwas zu ſich—, d. i. in die Taſche ſtecken, einſtecken; uneig. gem. einen in den Sack—, d. i. ihn ganz in ſeiner Gewalt haben, ihm überlegen ſein; Bohnen, Erbſen ꝛc.—, d. i. in die Erde ſtecken, pflanzen; oberd. geſteckt ſ. vollgepfropft, voll); in weiterer Bed. ſ. verbergen, in Verwahrung bringen (Jäg. das Wild ſteckt ſich, vgl. verſtecken; einen ins Gefängniſs ſtecken; uneig. ſich hinter Jemand ſtecken, ſ. hinter; einem etwas ſtecken, d. i. es ihm heimlich beibringen od. mittheilen); auch überh. etwas an einem Orte befeſtigen oder haften machen, wohin bringen, (den Ring an den Finger—, die Feder hinter das Ohr, etwas unter den Tiſch—, einem etwas in die Hand—ꝛc.; daher: einem od. ſich ein Ziel ſtecken, ſ. v. w. ſetzen, beſtimmen; gem. einem eine Ohrfeige ſtecken, ſ. beibringen, geben); uneig. Geld, ſein Vermögen ꝛc. in etwas—, d. i. dazu verwenden; ſich in etwas—, d. i. ſich in etwas einlaſſen, miſchen (ſich in fremde Händel—; ſich in Schulden ſtecken, d. i. viele Schulden machen); ein Haus in Brand—, ſ. v. w. ſetzen, es anzünden (vgl. anſtecken); — ſtecken 2., ziellos m. haben, umend. wie ſtecken 1., aber alt u. landſch. auch ablaut. Impf. ſtak; Conj. ſtäke, landſch. gem. auch

präſ. du stickſt, er stickt ſt. steckſt, steckt; Mw. gestocken ſt. gesteckt (mittelh. stecken, umend. wie unter stecken 1.; die Ablautformen scheinen aus dem niederd. steken, stak ꝛc., welches ſ. stechen u. ſ. stecken in beiden Bed. steht, ins Hochd. übergegangen), mit der Spitze in etwas befeſtigt ſein, haften (die Nadel steckt im Tuche, der Nagel in der Wand, der Pfahl in der Erde ꝛc.); an einem ſpitzigen Körper befeſtigt ſein (der Braten steckt am Spieße); in einer Höhlung, einem Loche ꝛc. befindlich od. verborgen ſein (der Degen steckt in der Scheide, der Schlüſſel im Schlüſſelloche, das Geld im Beutel ꝛc.), daher ſ. verborgen, verſteckt ſein, ſich heimlich irgendwo aufhalten (hinter der Thür, im Winkel stecken; wo haſt du gesteckt? den ganzen Tag beiſammen stecken, d. i. heimlich beiſammen ſein; uneig. mit Jemand unter einer Decke stecken, ſ. Decke; es steckt etwas dahinter, ſ. dahinter); überh. an einem Orte befindlich ſein, mit dem Nebenbegriffe der Unbeweglichkeit od. des Unvermögens, den Ort zu verlaſſen, feſtſitzen, haften, bleiben (z. B. die Kugel steckte tief im Fleiſche; im Schlamme stecken; immer im Hauſe, hinter dem Ofen ꝛc. stecken; uneig. zwiſchen Thür und Angel stecken, d. i. ſich in einer miſslichen Lage befinden; in Schulden, in Noth, im Elend stecken; was steckt ihm im Kopfe? auch unp. es steckt mir im Halſe, in den Gliedern ꝛc., wie: es ſitzt od. liegt mir ꝛc.); stecken bleiben u. landſch. auch stecken, ſ. nicht von der Stelle können, stocken (z. B. er bleibt in ſeiner Rede stecken; die Sache steckt, geräth ins Stecken, b. stockt, Stocken); — Zuſ. der Steckamboſs, ein Amboſs, welcher beim Gebrauch in einen Fuß od. eine Stütze gesteckt wird; der Steckbaum, landſch. ſ. Wachholderbaum; der Steckbrief, ein obrigkeitl. Schreiben, worin ein entwichener Übelthäter beſchrieben und andere obrigkeitl. Behörden aufgefordert werden, ihn feſtzuhalten und auszuliefern (von stecken ſ. feſthalten, verhaften); die Steckerbſe, Erbſen, welche nicht geſäet, ſondern gesteckt werden; das Steckgarn, -netz, Jäg. ein auf die Erde gestecktes Garn zum Hühner-, od. Lerchenfange; die Steckhaube, ſ. o. stecken 1.; auch eine Art Haube, welche den Falken aufgeſetzt wird; der Steck- od. Steckelkiel, Bergw. eine kleine Röhre im Pumpenwerke, in welche die Luftklappe befeſtigt wird; das Steckkiſſen, landſch. ſ. Taufkiſſen; das Steckkorn, ſ. v. w. Staudenroggen; das Steckkraut, landſch. ſ. Orant; die Steckleiter, Jäg. eine Art Leitern, d. i. Garne (ſ. Leiter), welche zu beiden Seiten des Treibezeuges gesteckt werden; der Steckleuchter, Leuchter mit einer eiſernen Spitze, um ihn in die Wand zu ſtecken; die Steckmuſchel, eine Art langer, zweiſchaliger Muſcheln (vielleicht weil ſie aufrecht im Sande zu stecken pflegen), auch Schinkenmuſchel; der Steckmuſchelwächter, eine Art Krebſe, welche man in den Steckmuſcheln findet; die Stecknadel, Nadel mit kleinem, rundem Kopfe, die Theile der Kleidungsſtücke damit feſtzuſtecken, landſch. Spendel, Spenel, Heftlein, Heftel, Kluſe ꝛc.; der Stecknagel, ein Nagel, welcher zur Befeſtigung in etwas gesteckt wird; das Stecknetz, ſ. Steckgarn; das Steckreis, ein junges Baumreis, welches zur Fortpflanzung in die Erde gesteckt wird; die Steckrübe, ſ. v. w. Kohlrübe; landſch. auch eine Art kleiner Rüben, eine Abart der Gartenrübe, auch Steckelrübe; der Steckzirkel, ſ. v. w. Reißzirkel; die Steckzwiebel, Zwiebeln, welche man trocknet, um ſie zu verſetzen, Satzzwiebel. — Ableit. das Steckerlein, oberd. ſ. Lichtknecht, Lichthalter; steckicht, Bw., oberd. ſ. stockend, geronnen, käſeartig; der Steckling, -es, M. -e, ſ. v. w. Schnittling.

ſtecken 3., ziel. Zw. (mittelh. stecken, Prät. stecte), alt u. oberd. f. erſticken machen, auch: erſtecken; daher der Steckfluſs, Steckhuſten ſ. Stickfluſs, -huſten.

Stecken, m., -s, M. w. E., oberd. verkl. Steckelein, Steckel, (altd. steccho, steche, stecke, G. stecken; isländ. sticki, ſchwed. sticka, angelſ. sticca, engl. stick; ital. stecco; von ſtecken, alſo eig. ein ſpitzer Stab, der geſteckt wird; vgl. Stock u. das niederd. Stake), ein kleiner Stock od. Stab, beſ. um daran zu gehen; oberd. von weiterer Bed. überh. f. Stab, Stock, Prügel, Pfahl, Pflock ꝛc. (z. B. Hütſtecken f. Hirtenſtab, Bohnen-, Reb-, Zaunſtecken f. -Pfahl; Markſtecken f. Grenzpfahl ꝛc.); landſch. auch ein Scheitholz-Maß (8 Stecken = 5 bair. Klafter); — Zſetz. die Steckenbohne, -erbſe, ſ. v. w. Stabel- od. Stängelbohne, -erbſe; das Steckenbündel, od. -gebund, ein Bündel von Stecken (Neuw. f. das fr. Faſees); der Steckenförſter, oberd. ein untergeordneter Waldaufſeher, der nicht zugleich Jäger iſt (alſo ſein Amt nicht mit der Flinte, ſondern mit dem Stock verſieht); der Steckenknecht, ehem. Krſpr. ein Gehülfe des Stockmeiſters od. Profoßes; oberd. f. Gerichtsdiener; das Steckenkraut, Ruthen- od. Gertenkraut; das Steckenpferd, ein Stecken mit einem hölzernen Pferdekopfe, als Reitpferd für kleine Knaben; uneig. eine unbedeutende Sache od. Nebenſache, mit welcher man ſich zum Vergnügen beſchäftigt, eine Lieblingsneigung; der Steckenreiter, wer auf einem Stecken od. Steckenpferde reitet; der Steckenritt; der Steckenweibel, vlt. ſ. Büttel; der Steckenzaun, Zaun von Stäben, Stangenzaun.

Steg, m., -es, M. -e, (altd. stec, steges; von ſteigen, ſ. d., Wurzel stig; vgl. Steig, Stiege ꝛc.), urſpr. überh. das, worauf od. worüber man ſteigt od. geht, ein Pfad, Steig (daher: alle Wege und Stege kennen od. wiſſen); jetzt in engerer Bed. ein Brett od. Balken über einen Graben, Fluſs ꝛc., eine ſchmale Brücke für Fußgänger; in weiterer Bed. ein ähnlicher ſchmaler u. ſich in die Länge erſtreckender Körper, insbeſ. an Saiten-Inſtrumenten, beſ. Geigen ꝛc., das dünne, aufrecht ſtehende Brettchen, welches die Saiten trägt; Buchdr. die ſchmalen langen Hölzer, welche den leeren Raum zwiſchen den geſetzten Seiten ꝛc. in der Form auszufüllen dienen; Bergw. die Hölzer, zwiſchen welchen das Feldgeſtänge ſchiebt; auch die Quereiſen an den Laufkarren (Karrenſtege); Tiſchl. die ſchmalen Bretter an den Thüren, welche die Füllungen einſchließen; an einer Säge das lange ſchmale Holz, welches die beiden Arme über dem Blatte verbindet; Bauk. die mittelſte Erhöhung zwiſchen zwei ganzen Schlitzen an den Dreiſchlitzen der doriſchen Säulenordnung; vgl. auch: Sattelſteg; — der Stegekehrer od. -ſchaufler, wer die Stege reinigt, beſ. in den Hall. Salzwerken; der Steg- od. Stegereif (altd. stegareif, stecreif), 1) ehem. ſ. Steigbügel (daher ehem. ſich in dem Stegreif od. vom Stegreif nähren, d. i. vom Reiterdienſt, od. auch: von Straßenraub), jetzt noch gebr. in der Redensart: etwas aus dem Stegreif thun, d. i. eig. im Aufſteigen aufs Pferd, od. ohne abzuſteigen, uneig. ſ. auf der Stelle, ohne Vorbereitung (fr. ex tempore; z. B. ein Gedicht aus dem Stegreif machen u. dgl.; daher: der Stegreifdichter, das Stegreifgedicht ꝛc.): 2) ehem. ein Riemen zum Spannen der Armbruſt mit dem Fuße; auch eine Art Überſtrümpfe (Kamaſchen); der Stegering, ein Ring am Sattelſtege; — die Stege, M. -n, (altd. stega, stege: oberd. Stegen), ſchwäb. f. Stiege, Stufe, Treppe; der Stegel, -s, M. w. E., niederd. f. Stiege, Stufengang, Tritt zum Auf- u. Überſteigen; ſtegern, zielloſ. Zw., landſch. f. klettern, klimmen.

8 - a.15
14

Digitized by Google

THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY
REFERENCE DEPARTMENT

This book is under no circumstances to be taken from the Building

form 410

THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY
REFERENCE DEPARTMENT

This book is under no circumstances to be taken from the Building